



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

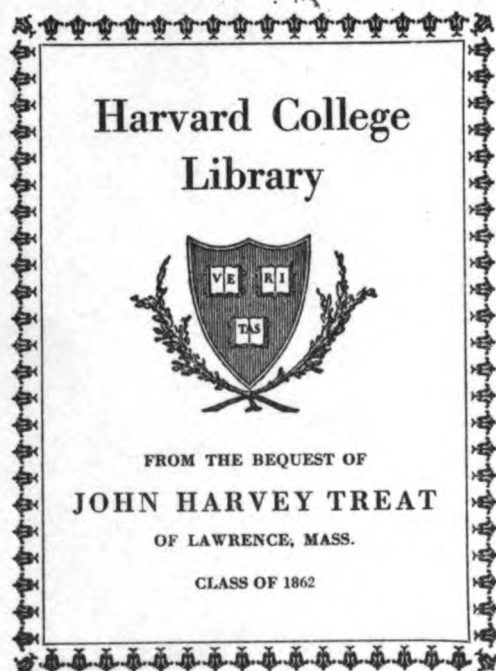
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Cistercienser Chronik

Cistercienser in Mehrerau

CP 23.10



CISTERCIENSER-CHRONIK.

14-16

14. Jahrgang 1902.

Nr. 155—166.

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert

von

P. Gregor Müller.

BREGENZ.

Druck von J. N. TEUTSCH.

Λ
CP25.10
v

**HARVARD COLLEGE LIBRARY
TREAT FUND**

Sept 26, 1932

I n h a l t.

- Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau. (Von Fr. Dom. Willi, Bischof von Limburg.) S. 1. 34. 65. 97. 144. 175. 210. 233.
- Kloster Sonnenfeld. Regesten. (Von Dr. M. Wieland.) S. 10. 48. 78.
- Series Abbatum et Religiosorum monasterii Ebraccensis. (Von Dr. Joh. Jæger.) S. 129. 161. 193. 225. 257. 289. 321.
- Zur Geschichte des Frauenklosters St. Bernhard (Maylan). (Mitgeth. von P. Friedr. Endl O. S. B. u. Alfons Zák O. Præm.) S. 326. 364.
- Erinnerungen an die ersten Jahre des wiederhergestellten Stiftes Lilienfeld. (Mitgeth. von P. Paul Tobner.) S. 248.
- Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744. (Mitgeth. von P. Gregor Müller.) S. 17. 53. 155. 185. 281. 333. 369.
- Abt Leopold Wackarz †. (Von Dr. Val. Schmidt u. P. Josef Tibitzanzl.) S. 41. 73.
- Abt Heinrich Grünbeck †. (Von P. Florian Watzl.) S. 111.
- Abt Augustin Stöckli †. (Von P. Maurus Stratz.) S. 341.
- Die Märtyrer aus dem Cist.-Orden in England u. Irland. (Von P. Anton Weis.) S. 274.
- Der hl. Adolf, Bischof von Osnabrück. (Von P. Gregor Müller.) S. 353.
- Studien über das Generalcapitel. (Von P. Gregor Müller.) S. 22. 84. 121. 308.
- Aus der Gegenwart ehemaliger Klöster. (Von Fr. D. Willi.) S. 115.
- Das Refectorium in Bildhausen. (Mitgeth. von Dr. M. Wieland.) S. 125.
- Schreiben an den Redacteur. S. 33.
- Hymnen im Festofficium des hl. Bernhard. (Übers. aus dem Latein. ins Französische von Abbé A. Poindron.) S. 251.

Vermischtes. S. 94. 319. 374.

Nachrichten. S. 27. 57. 89. 126. 160. 188. 218. 252. 285. 313. 348. 371.

Todtentafel. S. 32. 60. 91. 127. 160. 191. 223. 255. 319. 350.

Cisterc.-Bibliothek. S. 32. 63. 95. 127. 191. 223. 256. 288. 320. 351. 376.

Briefkasten. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 376.

Illustrationen.

Abt Peter II Schmidt. S. 109. — Kloster Ebrach. S. 131. 325. — Abt Alberich I Beusch. S. 179. — Abt Sebastian Steinegger. S. 211. — Abt Leopold Höchle. S. 216. — Abt Augustin Stöckli. S. 345.



CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 155.

1. Januar 1902.

14. Jahrg.

Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte.

Von Fr. Dominicus Willi Ord. Cist.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte sind so wichtige und aufregende Begebenheiten in einer Klosterfamilie, dass die klösterlichen Chronisten gerade ihnen ihre besondere Aufmerksamkeit mit Recht widmen. Dagegen bedarf es unsererseits einer Entschuldigung, dass wir mit diesen mehr localen Erinnerungen einen weiteren, an der Sache weniger interessierten Leserkreis langweilen müssen. Nur der Umstand dürfte unser Unterfangen rechtfertigen, dass nämlich ein sehr großer Theil der Leser und Leserinnen der ‚Cistercienser-Chronik‘ in dem Kloster Wettingen-Mehrerau sein Vaterhaus verehrt und daher an den Schicksalen gerade dieses Klosters regen Antheil nimmt.

Die hier folgende Abhandlung böte Anlass zu einer eingehenden kirchenrechtlichen Studie über Abtswahlen und Benediction. Allein dazu mangelt es uns an Zeit, und wir begnügen uns daher, diese Fragen nur mit einigen Worten zu streifen. Wir wünschten aber sehr, dass unsere Ordensjuristen sich mit denselben befassen und die Ergebnisse ihrer Forschungen in der C. Chr. veröffentlichen möchten.

Was das Stimmrecht bei Abtswahlen betrifft, so ist es unzweifelhaft, dass ursprünglich alle Chorprofessen d. h. alle Mönche gleiches Wahlrecht hatten, wie ja auch heute noch alle Nonnen durch die Profess ohneweiters in den Besitz des Wahlrechts gelangen. Auch in Männerklöstern mancher Orden üben bis auf den heutigen Tag alle Professen, sogar jene mit einfachen Gelübden, das Wahlrecht aus. Im Cistercienserorden aber, namentlich in den deutschen Klöstern, hat sich seit dem 17. Jahrhundert das durch Statuten sanctionierte Gewohnheitsrecht eingebürgert, dass, wie in den Domcapiteln, nur jene bei Wahlen stimmberechtigt sind, welche wenigstens die Subdiaconatsweihe empfangen haben. In unsern Tagen haben auch die reformierten Cistercienser diese Praxis eingeführt. Eine ganz abnorme Einrichtung machte sich durch Einwirkung des Basler Concils im 15. Jahrhundert in manchen Klöstern geltend, dass nämlich nicht der ganze Convent abstimmen durfte, sondern nur zwölf Mönche nach freier Auswahl des Priors und der Senioren. Dieser ganz sonderbaren Wahlart, welche nach der Glaubenstrennung wieder aufgegeben wurde, werden wir einigemal auch in Wettingen begegnen.

In Wettingen geschah bis zum 18. Jahrhundert die Abstimmung nicht vermittelst Wahlzetteln, sondern mündlich, indem jeder Wähler einzeln ins Wahllocal trat und dem Präsidium kniend den Namen seines Candidaten nannte. — Zur Wahl war in unserm Orden von Anfang an die absolute, nicht die Zweidrittelmajorität erforderlich; letztere ist nur bei einer Postulation nothwendig. Das gilt aber nicht, wenn es sich um die Berufung eines Abtes oder Mönches aus einem Filialkloster handelt, da es im 4. Capitel der ‚Charta Charitatis‘

ausdrücklich heißt, dass es jedem Mutterkloster freistehe, „non solum de monachis filiarum suarum ecclesiarum, sed de ipsis quoque abbatibus earum libere sibi assumere abbatem“, also durch gewöhnliche Wahl, nicht Postulation.

Der Wahlritus, wie er sich im Rituale findet, ist sehr alten Datums und der Hauptsache nach in Wettingen schon im 13. Jahrhunderte nachweisbar. Nur in Bezug auf das Wahllocal traf man mit Rücksicht auf den etwas beschränkten Raum des Capitelhauses in Wettingen, wie anderwärts, die noch bestehende Änderung, derzufolge die Abstimmung nicht im Capitel, sondern in einem andern, größeren und bequemerem Saale stattfindet.

Hinsichtlich des Vorsitzes bei Abtswahlen ist bekanntlich in unserem Orden von Anfang an alles gut geregelt. Denselben führt de jure der Abt des Mutterklosters oder sein von ihm bestimmter Stellvertreter. Nur in außerordentlichen Fällen, wenn der Vaterabt verhindert ist oder wegen Verzugsgefahr nicht abgewartet werden kann, darf der Convent sich einen andern Präses wählen, dem jedoch ein Bestätigungsrecht nicht zusteht. Eine Änderung in diesen Verhältnissen musste überall eintreten, wo Klöster infolge des Untergangs ihrer Mutterklöster des Vaterabtes entbehrten. Der Convent von Wettingen hielt, wie wir sehen werden, so lange als möglich an der Ordensvorschrift unverbrüchlich fest und sorgte für schnelles Eintreffen des Vaterabtes von Salem. Er hat dadurch die bestehende uneingeschränkte Wahlfreiheit reichlich verdient und gerettet, während sich so manche Convente aus Eigensinn der Jurisdiction der Vateräbte zu entziehen wussten, dafür aber, fast möchten wir sagen, zur gerechten Strafe, unter nicht ordnungsgemäße kirchliche und staatliche Bevormundung kamen. Auch in den Orden rächt sich früher oder später jede Aufhebung gegen die legitime Gewalt.

Die nach der Wahl vom Vaterabte ertheilte Bestätigung gibt zwar dem neugewählten Abte volle Jurisdiction in zeitlichen und geistlichen Dingen, allein der Abt war verpflichtet, beim nächsten Generalcapitel oder beim Abte von Cîteaux die Bestätigung der Wahl einzuholen, und erst wenn dieses geschehen war, konnte die Benediction erfolgen. Dieses Recht, die Äbte und Äbtissinnen des Ordens zu bestätigen, ist mit allen sonstigen Rechten der Äbte von Cîteaux auf deren Nachfolger im Generalate übergegangen. Für den Abt von Wettingen muss überdies die päpstliche Bestätigung erwirkt werden, da Wettingen eine exemte Consistorial-Abtei ist.

Bezüglich des Alters, welches einer haben musste, um zum Abte gewählt werden zu können, nimmt man an, dass ein solches von 30 Jahren erforderlich sei. Doch sind viele Canonisten der Meinung, dass dieses nur von Bischöfen gelte, nicht aber von anderen Prälaten. Thatsächlich sind in früherer Zeit und in unseren Tagen Äbte gewählt worden, die das 30. Lebensjahr nicht erreicht hatten. In Wettingen zählte Abt Christoph Silberrysen bei seiner Wahl erst 21 Jahre. Strenger hat man es im Orden mit Recht mit der Forderung einer längeren Zugehörigkeit zum Orden genommen und Neulinge ohne Erfahrung von der Wahlfähigkeit ausgeschlossen.

Was die Benediction betrifft, so gehört die Ertheilung derselben, wie die Ordinationen, zu den Rechten des Diöcesanbischofs, falls keine Privilegien vorliegen. Nun hat aber der Abt von Cîteaux schon Ende des 15. Jahrhunderts vom päpstlichen Stuhle das sehr wertvolle Privilegium erhalten, alle Äbte und Äbtissinnen des Ordens benedicieren zu dürfen. Dieses Privilegium wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts dahin erweitert, dass der Abt von Cîteaux auch andere Äbte zur Vornahme der Benediction subdelegieren durfte. Mit dieser Stellvertretung wurden seit dem Entstehen von Congregationen meistens die Generalvicare betraut. Nach Aufhebung von Cîteaux und Errichtung der Schweizerischen Congregation hatte der Generalabt der letzteren das Recht, alle Äbte und Äbtissinnen der Congregation zu bestätigen und zu benedicieren.

Zur Vornahme der Benediction der Äbtissinnen wurde ehrenhalber meistens der Pater immediatus subdelegiert; ein Recht darauf hat dieser nicht. — Der Abt von Wettingen erhält als Consistorialabt durch die Bestätigungsbulle ausdrücklich das Recht, sich von jedem beliebigen Prälaten benedicieren zu lassen.

Sehr zu bedauern ist es, dass es bei den sonst so vorsichtigen Cisterciensern nicht Übung gewesen zu sein scheint, über Ertheilung der Benediction Urkunden ausstellen zu lassen. Wir sind daher leider auch hinsichtlich der Benediction der Wettinger Äbte nur auf gelegentliche kurze Notizen angewiesen.

Nun noch einige Worte über die Wettinger Abtswahlen. Der Leser wird angenehm überrascht sein über die Raschheit, mit welcher fast alle Wahlen vorgenommen wurden. Aus allem geht hervor, dass der Vaterabt von Salem augenblicklich von dem Tode eines Abtes von Wettingen benachrichtigt wurde und in den meisten Fällen wohl schon zur Beerdigung seines äbtlichen Mitbruders eintraf. Mit allen Mitteln haben die Cistercienser im allgemeinen und die Wettinger im besondern gesucht, jede fremde Einmischung in das Wahlgeschäft, mochte sie woher immer kommen, zu verhindern. Daher die ängstliche Sorge, die Wahl zu beschleunigen. Wir werden in dieser Beziehung einige drastische Beispiele vernehmen.

Auffallen dürfte es, dass bei fast allen Wettinger Wahlen seit der Glaubens-trennung zwei, einmal sogar drei Wahlgänge nöthig waren, und dass nur aus-nahmsweise die Wahl durch ein einziges Scrutinium vollzogen wurde. Von einer einstimmigen Wahl haben wir seit jener Zeit ein einziges Beispiel. Es lässt sich dieses leicht erklären. Es ist eine fast niemals unterbrochene tradi-tionelle Gewohnheit des Wettinger Convents (die überdies nach dem Tode eines Abtes fast immer durch den Prior amtlich in Erinnerung gebracht zu werden pflegt), vor der Wahl über die in Betracht kommenden Candidaten nicht zu sprechen. Es ist einleuchtend, dass durch diese Einrichtung viele Zwistigkeiten, Vorwürfe und andere üble Folgen hintangehalten wurden. Der kurze Wahl-termin schloss ohnehin alle Abmachungen und Besprechungen vor der Wahl aus. Dazu kam der Umstand, dass die Expositi erst am Abende vor der Wahl im Kloster anlangten und von der etwa vorherrschenden Stimmung im Convente keine Kenntnis hatten. So ist es leicht erklärlich, dass das erste Scrutinium meistens resultatlos verlief, ohne dass man deshalb auf eine Uneinigkeit des Convents schließen darf. Soweit unsere Kenntnis der Dinge reicht, wurde das Endresultat der Wahlen, gerade weil bei dem gesunden Sinne der Wettinger Conventualen eine Wahlmache ausgeschlossen war, vom Convente mit Be-friedigung und Vertrauen begrüßt und gab keinen Anlass zu nachträglichen Vorwürfen.

Da es uns nicht beschieden war, eine ausführliche Geschichte des Klosters Wettingen, zu welcher wir seit fast vier Decennien reiches Material mühsam gesammelt haben, zu bearbeiten, so mögen die folgenden Ergänzungen unserer früheren Publicationen über unser Kloster hiefür einigen Ersatz bieten. Wettingen war stets so glücklich, in seiner Mitte Männer zu besitzen, welche mit Liebe und Ausdauer der Erforschung der Hausgeschichte sich widmeten. Wohl ist manches davon, weil nicht im Drucke veröffentlicht, unwiederbringlich verloren gegangen. Ein günstiges Geschick hat aber nicht nur das reichhaltige Kloster-archiv, wenn auch jetzt in fremden Händen, erhalten, sondern auch durch die Umsicht der letzten Conventualen, namentlich des Abtes Leopold Höchle und der Patres Ludwig Oswald († 1866) und Alberich Zwyssig († 1854) nebst interessanten Briefsammlungen dem Kloster Mehrerau auch die Arbeiten des P. Cölestin Heimgartner († 1826) zugeführt. P. Heimgartner hat bis in sein 80. Lebensjahr ein langes Klosterleben mit Sammlung historischer Notizen über Wettingen zugebracht, ohne welche wir außerstande gewesen wären, über manche

Abtswahlen so ausführliche Details zu bringen. Möchte das Beispiel dieses um die Geschichte des Klosters Wettingen so hochverdienten Mannes auch in der Zukunft Nachahmer finden!

I. Konrad I.

Am 14. October 1226 hatte der Stifter von Wettingen, Heinrich von Rapperswil, vom Grafen Hartmann von Dillingen-Kyburg um 660 Mark Silber Grund und Boden zwischen Baden und Wettingen im Aargau gekauft, welcher zur Ausstattung des neuen Klosters dienen sollte, während der anliegende Baugrund selbst vom Frauenstifte Schänis erworben wurde. Mit dem Baue des Klosters wird man wohl sogleich begonnen haben. Doch erst im Herbst 1227 war derselbe soweit gediehen, dass er bezogen werden konnte.

Eberhard, Abt von Salem, den das Menologium unter den Seligen des Ordens aufzählt, hatte die Neugründung übernommen und sandte, nachdem laut Ordensvorschrift die nothwendigsten Gebäulichkeiten — Oratorium, Dormitorium, Refectorium und Capitulum — aufgeführt waren, eine Colonie von 12 Mönchen, an deren Spitze er seinen Prior Konrad stellte, nach dem Kloster Marisstella (Meeresstern) bei Wettingen. Wir sind so glücklich, die Namen der Mönche zu kennen, welche den Grund zu einem Kloster legten, dem viele harte Schicksale bevorstanden, dem aber auch durch Gottes Fügung eine geradezu wunderbare Aufgabe bestimmt war. Es waren nebst dem genannten Abt Konrad die Priester Alwicus, Berthold (von St. Gallen), Hugo, Ulrich, Konrad (von Eigeltingen bei Stockach), Konrad und Berthold, die Diaconen Albert (von Reichenau), und Berthold, die Subdiaconen Walther, Johann und Heinrich. Welche oder wie viele Laienbrüder der Colonie beigegeben wurden, wird nicht berichtet.

Die Benediction dürfte Abt Konrad schon vor der Übersiedelung nach Wettingen in Constanz empfangen haben, da für eine solche Feier das Oratorium (wahrscheinlich die noch bestehende Marienkapelle) nicht hingereicht hätte.

Als Abt von Marisstella (Wettingen) kommt Konrad urkundlich vor: 1227; am 21. Jan. 1230; 1231; 1232; 1235; 1239; am 28. Mai und 19. Oct. 1240; 1241; am 26. Nov. 1242; 1243; am 24. Juni 1245; am 15. u. 30. Nov. 1246; 1247; am 14. u. 16. Febr., 31. Mai, 13. Juni, 19. Aug., 27. u. 28. Nov. 1248; am 16. Mai u. 6. Juli 1249; am 13. Mai 1252; am 30. Juli u. 22. Oct. 1253; am 21. Febr., 19. März u. 29. Aug. 1254; am 27. Febr. 1255; im März 1256.

Nun aber erheben sich für den Historiker Schwierigkeiten, die vorläufig nicht zu beseitigen sind.¹ Die Wettinger Chronisten lassen nämlich unsern Abt Konrad bald nach der Weihe der Klosterkirche (im März 1256) resignieren und Abt Heinrich I ihm schon 1256 in der äbtlichen Würde nachfolgen. Diese Ansicht wird durch die Thatsache unterstützt, dass Heinrich wirklich am 5. Dec. 1256, am 28. Mai 1258 und am 5. Sept. 1260 (ego frater Heinricus abbas mon. de Wetingen) als Abt genannt wird, während in dieser Zeit von Abt Konrad keine Rede ist. Um einen Schreibfehler, wie wir früher anzunehmen geneigt waren, kann es sich kaum handeln, da sich das Vorkommen des Namens Heinrich auf 4 volle Jahre vertheilt und die beiden Namen einen grundverschiedenen Klang haben, so dass eine Verwechslung derselben nicht so leicht stattfinden konnte, wie später die Heinrichs mit Ulrich, welcher letzterer am 20. Dec. 1267, 23. Feb. und 1. März 1268 in Urkunden genannt wird.

1. Vergl. Album Wettingense Nr. 1.

So weit wäre die Erklärung ja nicht schwierig. Nun aber erscheint der Abbas Chunradus wieder in Urkunden, nämlich am 1. Juni 1261; am 24. Nov. 1264; am 9. Nov. 1266 und sogar noch am 20. Juli 1267, während um diese Zeit Abt Heinrich vollständig von der Bildfläche verschwindet. Und zwar ist es Konrad I, nicht etwa ein anderer Konrad. Gegen die Annahme von je zwei Konrad und Heinrich zwischen 1256—1278 sprechen die Angaben des Nekrologiums, die Wettinger Tradition und die Reihenfolge der uns sämtlich bekannten Grabstätten der Äbte. Hinsichtlich des Abtes Konrad I selbst lässt uns allerdings das Nekrologium im Stiche, denn es führt denselben nur in Verbindung mit seinen 12 Gründungsgenossen am 1. November auf. Diese Eintragung war wahrscheinlich schon zu Lebzeiten der Stifter als historische Erinnerung erfolgt. Eine spätere Hand hat dann noch die Jahreszahl 1265 beigefügt, welche einigen Chronisten die Veranlassung gab, den Abt Konrad 1256 resignieren zu lassen, um so der sich bietenden Schwierigkeit auszuweichen.²

Da Wahllacten aus jener Zeit nicht vorhanden sind, wird es schwerlich jemals gelingen, die Dauer der Regierung der beiden ersten Äbte ganz genau festzustellen. Hat Abt Konrad I, wie wir gerne annehmen möchten, bis 1267 regiert, so würde er sein Gotteshaus 40 Jahre geleitet haben. Als er starb, fand er sein Grab im Capitelhaus neben dem Stifter, Heinrich von Rapperswil.

II. Heinrich I von Murbach.

Ob die Regierung des Abtes Heinrich I 1256 oder erst 1267 ihren Anfang genommen, lässt sich nach obiger Darlegung nicht festsetzen. Ein Wahllact ist nicht vorhanden. Trotzdem lässt ihn unser lieber P. Cölestin Heimgartner nicht nur ganz bestimmt 1256 gewählt werden, sondern gibt auch den Wahlpräses und den Personalstand des Klosters zu jener Zeit an, der jedoch unvollständig und jedenfalls fehlerhafter ist, als der, den wir an der Hand unseres Album Wettingense bringen können,³ nämlich: Albert von Reichenau, Prior, Alwicus, Senior, Heinrich von Murbach, Cellerarius, Berthold, Sacristan, Walther, Novizenmeister, Johann von Straßburg, Konrad, Cantor, Berthold der Schreiber, Heinrich von Zürich, Johann, Hiltibold, Heinrich von Rottweil I, Werner von Horgen, Rudiger Schwarz, Bilgerinus, Ulrich von Mellingen, Rudolf Gloggnier, Konrad von Lutringen, Burkhard Bluni, Rudiger von Mellingen, C. von Bern, Heinrich, Mönch, C., Mönch, C., Bursarius, H. (nicht Hiltibold), Subprior, Arnold Truchsess von Wildegg, Volker, Heinrich von Ägeri; ferner die Conversen Werner von Riehen, Rudolf, Johann, H. von Otelfingen, Ulrich von Albis, Ulrich Trembelli, Heinrich Sleti, Diethelm, Dietmar, Burkhard, Ulrich von Schnabelburg. Die drei zuerst Genannten gehörten unstreitig noch zur Salemer Colonie.

Dass Abt Heinrich derselbe sei, der 1227 als der jüngste Mönch und Subdiacon mit der Colonie aus Salem nach Wettingen kam, wird von allen

2. Das von Fr. Johann von Straßburg zwischen 1232—73 angelegte Nekrologium ist nicht mehr vorhanden, sondern nur eine unter Abt Johann Schwarzmurer (1427—34 und 1445—55 angefertigte Copie. Wahrscheinlich hatte das Original beim Brande 1448 Schaden gelitten, wodurch sich einige bedauerliche Lücken erklären ließen. — 3. P. C. Heimgartner zählt folgende Conventualen und Conversen auf: Albert von Reichenau, Prior, Konrad der Cantor, Berthold der Sacristan, Walther der Novizenmeister, Johann von Straßburg, Heinrich von Zürich, Hiltibold, Subprior, Werner von Horgen, Kellner, Burkhard Blüni, Heinrich von Ägeri, Bilgerinus, Sacristan, Alwicus, Pförtner, Rudiger von Mellingen, Volker von Fulach, Arnold Truchsess von Habsburg, Konrad von Lutlungen, die Conversen Werner von Riehen, Rudolf Gloggnier, Ulrich von Albis, Ulrich Trembelli und Heinrich Sleti.

Wettinger Chronisten übereinstimmend gemeldet, und wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Meldung zu zweifeln. Nur der Beiname von Murbach bietet eine nicht geringe Schwierigkeit. Wir treffen unseren Heinrich 1227 als Subdiacon, ferner 1239, 17. April; 1241; 1242, 26. November; 1243; 1247. Als Cellerarius: am 10. und 13. Mai 1252, am 31. Mai, 30. Juli und 28. September 1253; am 21. Februar, 19. März und 29. October 1254, am 22. December 1255. (Als Abt, wie oben bemerkt, am 5. Dec. 1256, 28. Mai 1258 und am 5. Sept. 1260). In den Urkunden von 1241 und 1243 wird er mit dem Beinamen von Murbach aufgeführt. Allein während er am 30. Juli 1253 ohne Beinamen genannt wird, heißt der Cellerarius ausdrücklich H. de Villingen.⁴ Sollte vielleicht Heinrich von Villingen früher dem Benedictinerkloster Murbach angehört haben?

Als Abt nennen ihn die Urkunden am 15. Nov. 1269, 28. Januar 1271, 7. Juni 1272, 13. Jan. und 1. Februar 1273, am 4. Mai 1275; 1276.

Abt Heinrich I starb am 8. Juli 1278 im Alter von etwa 73 Jahren und wurde im Capitelhause neben seinem Vorgänger bestattet.

III. Volker.

Die Neuwahl wird unter dem Vorsitze des Abtes von Salem um die Mitte Juli 1278 stattgefunden haben. Urkundliche Nachrichten über dieselbe sind nicht vorhanden. Nach unserer Annahme dürfte das Wahlcollegium folgende Conventualen umfasst haben: Johann von Straßburg, Hiltibold, Ulrich von Mellingen, Rudolf Gloggnier, Konrad von Lutringen, Volker, Rudger von Mellingen, Heinrich, Prior, C., Bursarius, Hugo, Subprior, Ulrich von Rapperswil, Johann Hagnauer I, Hugo von Schaffhausen, Cellerarius, Heinrich Seglinger, Heinrich von Rohrdorf, Heinrich von Bern, Gurinus, Friedrich von Bermatingen, Burkhard von Bachheim, C. von Wettingen, Konrad von Rottweil, Konrad von Mülheim, Ulrich Wolleb, Eberhard von Luten, Ulrich von Kaiserstuhl. Gewählt wurde Volker.

Die Wettinger Chronisten nennen den Abt Volker von Fulach von Schaffhausen. In den Urkunden finden wir hiefür keinen Anhaltspunkt. Dagegen lässt die ausgezeichnete Behandlung und Freundschaft, deren er von König Rudolf von Habsburg gewürdigt wurde, mit Sicherheit darauf schließen, dass Volker kein gewöhnlicher Mann war. Beweis davon ist auch der Umstand, dass er im Kloster schon früh zu Beamtungen herangezogen wurde. Am 18. Februar und 28. Aug. 1267 erscheint er urkundlich als Subprior, am 23. Februar 1268 als Kaplan (Secretär) des Abtes Heinrich, am 18. Jan. 1273 und 11. Sept. 1274 als Prior. Als Abt urkundet er zum erstenmal am 6. November 1278. Sein Name kommt in Urkunden viel häufiger vor, als die Namen seiner Vorgänger und vieler seiner Nachfolger. Von König Rudolf wurde er als diplomatischer Unterhändler verwendet.

Abt Volker starb nach 26jähriger Regierung am 15. November 1304 und wurde im Capitelhause neben seinem Vorgänger beigesetzt.

IV. Ulrich I Wolleb.

Wegen Mangels an jeglichem urkundlichen Material über die Wahl Ulrich Wollebs müssen wir uns mit der Angabe begnügen, dass seine Wahl unter

4. Zürcher Urkb. III, S. 331,

Vorsitz des Vaterabtes von Salem Ende November 1304 stattgefunden und dass der Wahlkörper aus folgenden Stiftsmitgliedern bestanden haben dürfte: Fr. Ulrich von Rapperswil, Fr. Johann Hagnauer I, Fr. Heinrich Seglinger, Cellerarius, Fr. Heinrich von Bern, Fr. Konrad von Mülheim, Fr. Ulrich Wolleb, Fr. Ulrich von Kaiserstuhl, Fr. Werner von Bern, Fr. Konrad von Grüningen, Fr. Heinrich von Heggibach, Fr. Eberhard von Tengen, Fr. Ulrich von St. Gallen, Fr. Heinrich von Schaffhausen, Fr. Wilhelm von Utrecht, Fr. Jakob von Schaffhausen (?), Fr. Heinrich Sutor, Fr. Ulrich der Senger, Fr. Heinrich von St. Gallen, Fr. Berthold von Dietikon, Fr. Heinrich von Rottweil II, Fr. Johann von Steckborn, Fr. Heinrich Sattelhofer, Fr. Johann von Bern, Fr. Hermann von Schaffhausen, Fr. Nikolaus von Rottweil, Fr. Johann von R . . . re.

Gewählt wurde Ulrich Wolleb aus der bekannten noch blühenden Urner Familie.

Vor seiner Wahl zum Abte kommt er urkundlich vor: 1268; 1294, 31. Jan. und 13. August; 1295, 1. Febr. und 13. Juli; 1304, 27. August.

Unsere Chronisten bestimmen seine Regierungszeit von 1304 bis 1308. Da er aber als Abt noch am 26. December 1308 urkundet, sein Todestag jedoch im Nekrologium am 22. Juni angegeben ist, so müssen wir annehmen, dass er am 22. Juni 1309 das Zeitliche segnete. Er hatte am 1. Mai 1308 den ermordeten König Albrecht I im Habsburger Sarkophag in der Wettinger Klosterkirche beigesetzt. Abt Ulrich I selbst fand sein Grab im Capitelhause neben seinem Vorgänger.

V. Konrad II von Mülheim.

Kein einziges Actenstück gibt uns Kunde von den näheren Umständen bei der Abtswahl, welche auf Ulrich Wollebs Tode folgte. Wir sind daher über den Wahltag ebensowenig unterrichtet, als über das Präsidium und das Wahlcollegium. Die Wahl fand wahrscheinlich Ende Juni 1309 statt. Als muthmaßliche Wähler möchten wir mit ausdrücklichem Vorbehalt folgende Mönche nennen: Ulrich von Rapperswil, Johann Hagnauer I von Zürich, Heinrich Seglinger, Cellerarius, Heinrich von Bern, Konrad von Mülheim, Werner von Bern, Ulrich von Kaiserstuhl, Burkhard von Schaffhausen, Eberhard von Tengen, Heinrich von St. Gallen, Ulrich der Senger, Berthold von Dietikon, Heinrich von Rottweil II, Johann von Steckborn, Heinrich Sattelhofer, Johann von Bern, Hermann von Schaffhausen, Nikolaus von Rottweil, Berthold Hönig, Jakob Ungwis, Eberhard Maler, Werner Streler, Johann Lang, Johann von R . . . re, Johann von Radegg. Als Laienbrüder werden um jene Zeit genannt: Berthold von Dachslern, Konrad von Weningen, Johann Stocker, Johann von Gardians, Rudolf Villicus (Meier), Rudolf von Watt, Peter Gerber, Berthold Faber und Berthold N.

Vor seiner Wahl wird der neue Abt, Konrad von Mülheim, selten genannt, als Abt nur am 24. Febr. 1310, am 23. März 1311, am 22. April 1312 und am 20. Febr. 1313.

Er starb am 15. Januar 1316 nach einer Regierung von 6½ Jahren und wurde im Capitelhause beigesetzt.

VI. Heinrich II von St. Gallen.

Documente über die Neuwahl, die noch im Januar 1316 stattgefunden haben wird, sind nicht vorhanden. Der Convent dürfte damals nachstehende

Mitglieder gezählt haben: Ulrich von Rapperswil, Senior, Heinrich von Bern Eberhard von Tengen, Heinrich von St. Gallen, Prior, Berthold von Dietikon, Johann von Bern, Werner Streler, Berthold Höning, Eberhard Maler, Jakob Ungwis, Heinrich von Rottweil II, Johann von Steckborn, Johann von Bern, Hermann von Schaffhausen, Nikolaus von Rottweil, Johann Lang, Erstavus, Christian von St. Gallen, Johann Huso, Johann Diem, Berthold Dietinger, Konrad von Basel, Johann Peregrinus, Rudolf von Brugg, Heinrich Veissbach, Weltho, Burkhard von Schaffhausen, Heinrich Gramann und Berthold von Rottweil. Eine Gewähr für die volle Richtigkeit unseres Verzeichnisses können wir nicht übernehmen.

Besser als über die Wahl sind wir über die Person des Gewählten unterrichtet. Heinrich von St. Gallen, dessen Mutter Gertrud am 16. Nov., dessen Schwester Williburg am 22. März als Wohltäterinnen von Wettingen in das Nekrologium eingetragen sind, wird schon am 5. September 1309 als Prior genannt und verwaltet dieses Amt bis zu seiner Wahl zum Abte. Ein anderer Heinrich von St. Gallen kommt urkundlich von 1324—1358 vor.

Abt Heinrich von St. Gallen starb nach 8½-jähriger Regierung am 7. August 1324 und wurde im Capitelhause begraben.

Der Convent zählte bei seinem Tode etwa 33 Mönche und 9 Conversen — Sa. 42 Mitglieder.

VII. Jakob von Schaffhausen.

Die Wahl dieses Abtes wird gegen Mitte August 1324 stattgefunden haben. Nachrichten darüber fehlen gänzlich, so dass wir das Verzeichnis der damaligen Wähler mit Hilfe unseres Album Wettingense nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zusammenstellen können, wie dies auch hinsichtlich der früheren Wahlen geschehen ist. Damals dürften folgende Mönche in Wettingen gelebt haben: Eberhard von Tengen, Senior, Berthold von Dietikon, Johann von Bern, Werner Streler, Berthold Höning, Eberhard Maler, Jakob Ungwis, Johann Lang, Erstavus, Christian von St. Gallen, Johann Huso, Johann Diem, Berthold Dietinger, Konrad von Basel, Johann Peregrinus, Rudolf von Brugg, Heinrich Veissbach, Weltho, Burkhard von Schaffhausen, Heinrich Gramann, Burkhard Salzmann, Walther von Brugg, Heinrich von Tengen, Heinrich von St. Gallen, Albert Salzmann, Johann von Constanz, Johann von Mengen, Johann von Meringen, Heinrich von Stein, Johann Bilgeri, Johann Keller, Albert Huter und Konrad von Mengen.⁵

Laienbrüder zählte der damalige Convent folgende: Hermann Sutor, Berthold der Gastmeister, Berthold Faber, Rudolf Villicus, Rudolf von Watt, Ulrich von Watt, Ulrich Buchser, Johann von Gardians und Konrad von Weningen.

Dem Leser dürfte es aufgefallen sein, dass der Name des neuen Abtes, Jakob von Schaffhausen, nicht im Wählerverzeichnisse aufgeführt ist. Wir wagten es nicht, diesen Namen aufzunehmen, weil wir denselben in keiner Urkunde fanden. Entweder war Jakob erst unter Heinrich von St. Gallen (1316—24) ins Kloster eingetreten und demnach noch ein ganz junger Mönch, oder er wurde, was uns sehr unwahrscheinlich scheint, aus einem anderen Kloster postuliert. Die Wettinger Chronisten und Wappenzeichner

5. Auch P. C. Heimgartner hat sich an die Feststellung einer Wählerliste gemacht, wie er es hinsichtlich der früheren Wahlen gethan hatte, wobei er 20 Namen herausgefunden hat.

lassen ihn der Schaffhauser Patricierfamilie der Hegezi oder Heggenzer entstammen; einen urkundlichen Beleg dafür haben wir nicht gefunden.

Das starke Anwachsen des Convents unter Jakobs Regierung möchten wir als Beweis betrachten, dass das Kloster gut geleitet wurde und in Ansehen stand.

Jakob von Schaffhausen regierte 10 $\frac{1}{2}$ Jahre und starb am 6. März 1335. Sein Leichnam wurde vor dem Dreikönigsaltar im Kreuzgange beigesetzt.⁶ Bei seinem Tode zählte der Convent 41 Mönche, 2 Novizen und 10 Laienbrüder — Sa. 53 Religiösen.

VIII. Eberhard Freiherr von Tengen.

Über die Neuwahl, die an der Vigil des Festes M. Verkündigung, den 24. März 1335, vor sich gieng, sind wir durch authentische Documente vollständig unterrichtet. Sie fand unter dem Vorsitze des Abtes von Salem, Konrad (von Enslingen) statt. Nach einem eigenhändig geschriebenen Katalog des neugewählten Abtes, Eberhard von Tengen, war der Personalstand des Klosters wie folgt: Eberhard von Tengen, Senior, Berthold von Dietikon, Johann von Bern, Werner Streler, Berthold Höning, Eberhard Maler, Jakob Ungwis, Johann Lang, Erstavus, Christian von St. Gallen, Johann Huso, Johann Diemo, Berthold Dietinger, Konrad von Basel, Johann Peregrinus, Rudolf von Brugg, Heinrich Veissbach, Weltho, Burkhard von Schaffhausen, Heinrich Gramann, Burkhard Salzmann, Walther von Bruck, Heinrich von Tengen, Heinrich von St. Gallen, Albert Salzmann, Johann von Constanz, Johann von Mengen, Johann von Meringen, Heinrich von Stein, Johann Bilgeri, Johann Keller, Albert Huter, Konrad von Mengen, Heinrich von Pforzheim, Berthold von Sigmaringen, Konrad von Luzern, Heinrich König, Rudolf Tanner, Nikolaus Besgen, Johann von Uri, Nikolaus von Mengen, Ulrich Zinser. Dazu kommen die Novizen Heinrich von Diessenhofen und Egbrecht (Gevetterli) von Winterthur, ferner die Laienbrüder Hermann Sutor, Berthold der Gastmeister, Berthold Faber, Rudolf Villicus, Rudolf von Watt, Ulrich von Watt, Ulrich von Buchs, Johann von Gardians, Konrad von Weningen und Walther von Urdorf — zusammen 54 Mitglieder.

Eberhard aus dem mit Wettingen eng befreundeten freiherrlichen Geschlechte derer von Tengen trat unter Abt Volker ins Kloster. Von 1294—1301 erscheint er in den Urkunden als Cellerarius. Bei der Wahl 1324 war er bereits Senior des Convents und stand jedenfalls schon in sehr vorgerücktem Alter, als ihn seine Mitbrüder zu ihrem Abte erkoren.

Als Abt wird er am 12. März 1337 zum letztenmale urkundlich genannt. Er starb am 4. April 1343 und wurde in der St. Benedicts-Kapelle zunächst der Sacristei begraben. Der Grabstein, der auch die Leiche des Abtes Johann Schnewly deckt, ist noch vorhanden.

Bei Abt Eberhards Tode zählte der Convent 41 Mönche, 4 Novizen und 10 Conversen, zusammen 55 Mitglieder.

(Fortsetzung folgt.)

6. Vergl. Cist. Chronik 1894 S. 83.

Kloster Sonnenfeld.

V. Regesten.

61. — 1299 Juli 31. Bischof Leopold zu Bamberg vertauscht die Dörfer Weythusen und Truwenbach nebst dem Zehnt daselbst an das Kloster Sonnenfeld gegen die Zehnten zu Lochfeld, Horschelsdorf und Staffelstein.

l. c. 667.

62. — 1301 Juni 9. Bischof Mangold zu Würzburg bekennt, dass Konrad von Wiltperg den Zehnt der Wüstung zu Weickenbach, den Konrad vom Hochstift Würzburg zu Lehen trug, der Äbtissin und dem Convente in Sunnenvelt geschenkt habe, und eignet auf dessen Bitten den Zehnt dem Kloster.

Unter den Zeugen: Fr. Gotfried, Converse zu Sonnenfeld.

l. c. 668.

63. — 1301 Nov. 14. Gundlach Marschalk von Kunstat gibt mit Zustimmung seiner Hausfrau Alheidis die Zehnten auf, welche er zu Trandenauwe, Kleingarnstat und Kolberch vom Grafen von Wiltperch zu Lehen trug, der sie auf seine Bitten dem Kloster eignet.

l. c.

64. — 1301 Dec 5. Bischof Mangold zu Würzburg eignet den von ihm zu Lehen rührenden Zehnten zu Weickenbach, den Theodorich und Heinrich, Söhne weiland Eberhards von Kotzauwe, der Äbtissin und dem Convent zu Sonnenfeld vergabt hatten, und erklärt am selben Tage die Zehnten zu Trandenau, Kleingarnstat und Kollberg, welche Graf Konrad von Wildberg und von diesem wiederum Gundlach Marschalk zu Lehen getragen, ebenfalls für eigen.

Unter den Zeugen: Br. Gottfried, Converse.

l. c. 669.

65. — 1302 Febr. 4. Äbtissin M(echtildis) und der Convent zu Sonnenfeld bekennen, dass Riza genannt von Sleten um 30 Pfd. ihnen ein gewisses Gut mit Vorbehalt der Nutznießung auf Lebenszeit gekauft und bestimmt habe, dass nach ihrem Tode die Abzinsen zu einem servitium von Fischen, Schönbrod und Wein für den Convent jährlich auf Mariä Lichtmess verwendet würden.

Zeugen: Priorin, Subpriorin, Kellermeisterin, Sacristanin; Br. Friedrich, Schuster; Br. Berthold, Bäcker, u. a.

l. c. 670.

66. — 1302 Aug. 23. Bischof Mangold zu Würzburg eignet die von ihm zu Lehen rührende und von Dietrich von Kunstat der Äbtissin und dem Convente zu Sonnenfeld vergabte Wüstung Witose dem genannten Kloster.

Unter den Zeugen: Fr. Gotfrid, Converse.

l. c. 671.

67. — 1302 Sept. 21. Äbtissin M(echtildis) und ihr Convent bekennen, dass Jutta von Heldrith dem Kloster 20 Pfd. dl vergabt habe, wofür dieses den Zehnt zu Burchardsdorf erkaufte, und dass ihr jährl. 2 Pfd. dl auf Lebenszeit in Kleingarnstadt verabfolgt würden; nach ihrem Tode solle von diesen 2 Pfd. eines ihrer Tochter Juta zu besserer Bekleidung und das andere für die Infirmerie, nach dem Ableben dieser Klosterjungfrau auch das letztere für die Infirmerie verwendet werden.

Zeugen: Hofmeister Berthold in Tambach; Johannes und Heinrich, Kapläne in Sonnenfeld; Priorin, Subpriorin, Sacristanin, Kellermeisterin; Fr. Gotfrid, Procurator; Fr. Friedrich, Schuster, ebendasselbst.

l. c.

68. — 1302 Dec. 16. Bischof Lupold zu Bamberg erklärt den seinem Stift zu Lehen gegangenen Zehnt zu Horbe, den Kunemund von Sonnenberg und Konrad von Schonenbrunn dem Kloster Sonnenfeld geschenkt haben, als Erb und Eigenthum.

l. c. 670.

69. — c. 1302. — Gundlach genannt Marschalk von Durichsdorf eignet dem Kloster ein Gut zu Unterwasungen, welches Luze genannt von Konze dem Kloster um 24 Pfd. dl verkauft hatte.

l. c.

70. — 1303 Jan. 10. Äbtissin Mechtildis und ihr Convent bekennen, dass sie die Nutznießung des halben Zehnten zu Horbe an Heinrich von Credingen und Adelheid von Bamberg auf deren Lebenszeit um 12 Pfd. verkauft haben; dsgl.

71. — 1303 Febr. 24. Dass die andere Hälfte des genannten Zehnten an Konrad Schieber und dessen Ehefrau ebenfalls auf Lebenszeit übergegangen sei.

Zeugen: Johann und Heinrich Zulner, Kapläne; Br. Gottfried, Procurator; Br. Friedrich und Br. Berthold, Conversen — alle zu Sonnenfeld.

l. c. 672.

72. — 1303 Febr. 6. Vergleich und Entscheid zwischen Bischof Liupold zu Bamberg und Kloster Sonnenfeld einerseits und Iring und Wolfram von Redwitz anderseits wegen der Vogtei über Trübenbach, die für sie aufhören soll, wann das Kloster mit 6 Pfd. dl. wiederkauft.

l. c. 671.

73. — 1303 Mai 27. Albert von Fullebach bekundet unter dem Siegel der Äbtissin Mechtildis und des Klosters in Sunnenvelt, dass der ganze Nutzen vom Dorfe Toupedeliz, dessen Hubrecht dem Kloster Banz, dessen Vogteirecht aber ihm und seinen Erben zusteht, mag derselbe worin immer bestehen, nach freundschaftlichem Übereinkommen zwischen ihm und dem Kloster zu theilen ist.

Looshorn l. c. 833.

74. — 1304 Nov. 4. Äbtissin Jutta und der Convent zu Sonnenfeld sichern dem Markgrafen Friedrich zu Meißen und Landgrafen von Thüringen ihr Gebet zu und versichern, dass sie auf die Nachricht seines Todes hin sein Gedächtnis ebenso begehren würden, als wenn er eine von ihnen gewesen wäre.

Schöttgen l. c. 673.

75. — 1305 Febr. 2. Kunemund von Sonnenberg eignet dem Kloster eine Wiese in Wolfsbach, welche Ulrich genannt von Wolfsbach und seine Söhne Albert und Theodorich von ihm zu Lehen trugen und resignierten, denen das Kloster dafür jährlich auf Mariä Lichtmess 6 dl. zu reichen hat.

Unter den Zeugen: Symon und Gottfried, Kapläne; Fr. Gottfried, Fr. Kunrad, Fr. Hermann, Fr. Ulrich, Conversen — alle zu Sonnenfeld.

l. c.

76. — 1305 März 7. Abt Walther und der Convent zu Banz bekennen, dass sie ihren Hof zu Großgarnstadt auf 6 Jahre an Äbtissin Agnes und die Sammenung zu Sonnenfeld um 7 Pfd. dl. jährlich überlassen haben.

Unter den Zeugen: Fr. Gottfried, Procurator.

l. c. 674.

77. — 1305 Mai 28. Äbtissin Agnes und ihr Convent reversieren, dass Abt Volkold des Klosters Michelsberg und sein Convent ihnen ein Gut des weiland Dorfes Neuses gegen einen jährlichen Zins von 15 sch. überlassen haben.

Zeugen: Elisabeth, Priorin; Sophia, Kellermeisterin; Ermgardis, Kammerin; Br. Gottfried, Procurator, u. a. m.

l. c. 675.

78. — 1305 Mai 30. Der betr. Überlassungsbrief des Abtes Volkold und seines Convents.

l. c. 674.

79. — 1305 Aug. 22. Äbtissin Mechtildis zu Sonnenfeld urkundet, dass Bertha Strolerin zu Coburg dem Kloster an Gold- und Silbergeld bei 100 Pfd. dl. vermacht habe zu ihrem Gedächtnis, wozu 30 Pfd. verwendet werden; 1 Pfd. kommt zur Sacristei, Kellerei und an die Nonne Alheidis, Tochter der Bertha Strolerin; nach deren Tod fällt dieses Pfd. der Infirmerie zu; vom übrigen Gelde soll ein Kelch beschaffen, Buchwerk gekauft, ein Brunnen gegraben werden u. s. w.

Zeugen: Br. Gottfried, Procurator; Br. Friedrich, Schuster; Br. Kunrad; Priorin Sophia, Subpriorin Kunegundis, Kellermeisterin Juta, Sacristanin Agnes, Kammerin Irmengardis.

l. c. 673.

80. — 1306 Aug. 30. Äbtissin Agnes und der Convent zu Sonnenfeld bekennen, dass Eberhard genannt Wilde all seine Güter zu Ozzelin resigniert habe, wie er solche von denen Kunemund von Sonnenberg und dieser hinwieder von Hermann und Albert von Lobdeburg genannt von Luchtenberg zu Lehen getragen, und dass letztere mit Einwilligung ihrer Mutter, Mechtildis und der Frau Hermanns, Elisabeth, diese Güter dem Kloster geeignet haben; Kunegundis, die Frau des Eberhard Wilde, erhält vom Kloster ein kleines jährliches Reichnis, nach ihrem Tode aber wird dem Convente auf Mariä Geburt ein Servitium an Fischen, Wein und Weißbrod gegeben.

Unter den Zeugen: Äbtissin Agnes; Priorin, Subpriorin, Kellermeisterin, Kammerin, Sacristanin; Kaplan Konrad; Fr. Gottfried, Procurator; Fr. Konrad, Fr. Hermann, Fr. Heinrich und Fr. Ulrich, Conversen.

l. c. 675.

81. — 1307 Aug. 26. Abt Volkhold vom Michelsberg eignet die Güter zu Rod, welche Theodorich von Grube dem Kloster Sonnenfeld verstatet hat, dem genannten Kloster.
l. c. 676.

82. — 1312 Oct. 2.
l. c. 645.

83. — 1316 Jan. 3.
Looshorn l. c. 656.

84. — 1316 Juni 28. Graf Otto von Orlamünde bekennt, dass er den Zehnten zu Eylawe den Nonnen in Sunnenvelt überlassen habe.
Schöttgen l. c. 676.

85. — 1317 Nov. 13. Bischof Wulving zu Bamberg bekennt, dass Berthold genannt Peuzze, Bürger zu Coburg, der Äbtissin und dem Convente zu Sonnenfeld das Dorf Aych nebst dem Zehnten daselbst, den Peuzze vom Stifte Bamberg zu Lehen getragen, vergaben wolle und gebeten habe, dass der Bischof die genannten Objecte dem Kloster eignen möge, wofür er dem Stifte den Wald, die Haardt genannt und bei Sülmen gelegen, zu Lehen auftragen werde. Der Bischof willfahrt der Bitte.
l. c. 677.

86. — 1317 s. d. Die Gebrüder Albert, Hartmund und Otto, genannt die Vulpacher geben 1 Hube zu Kleingarnstadt und all ihre Güter in Tanneich an Äbtissin Jutta und ihr Kloster.
l. c. 677.

87. — 1319 Dec. 17. Graf Heinrich von Henneberg, Sohn des Grafen Berthold, begnadet das Dorf zu Nazza, bestimmend, dass alle daselbst angelegten oder angelegt werdenden Weingärten von allen Abgaben frei sein sollten, den Zehnten ausgenommen.
l. c. 678.

88. — 1320 s. d. Kloster Sonnenfeld findet die Gebrüder Ulrich, Heinrich und Engelhard von Langenstadt wegen ihrer prätendierten Lehensherrschaft über das Dorf Weiggenbach durch einen Austrag ab, indem es ihnen 6 Pfd. dl und 1 Rock gibt, während die drei Brüder auf ihren Anspruch verzichten.

Unter den Zeugen: Hermann, Ulrich und Kunrad, Conversen.
l. c.

89. — 1321 Jan. 27. Ritter Heinrich von Heldrit, Vogt in Coburg, entscheidet, dass die Gebrüder Gaben und Hermann genannt von Grube vom Kloster Sonnenfeld 12 Pfd. dl und 2 graue Röcke erhalten, dagegen aber ihre Ansprüche an den Wald genannt Schelech aufgeben sollen.

Unter den Zeugen: Karulus, Kaplan in Waldsachsen.
l. c.

90. — 1321 Febr. 23. Otto von Fullebach und seine Hausfrau Margaretha verkaufen dem Bürger Gotze genannt Quedel zu Coburg eine halbe Hube zu Kleingarnstadt um 7 Pfd. weniger 5 sch. dl unter der Bedingung, dass davon jährlich 40 dl Zins an die Kirche zu Hovestet entrichtet würden.
l. c. 679.

91. — 1321 März 1. Ulrich Schefhuser, der mit seinem Bruder Konrad eine Wallfahrt in ferne Lande machen will, stiftet von seinem Gute zu Ozelin ein jährliches Reichnis von 1 Pfd. ins Kloster Sonnenfeld für die Dauer seiner Abwesenheit; nach seinem Tode erhält der Convent $\frac{1}{2}$ Pfd. jährlich vom genannten Gute.
l. c.

92. — 1322 Nov. 11. Gaben Gruber und Jute, seine eheliche Wirthin, verkauft seine zwei Theile eines Gutes zu Rode mit all ihren Zugehörungen ans Kloster um 10 Pfd. dl.
l. c. 680.

93. — 1323 März 2. Abt Heinrich zu Langheim entscheidet in den zwischen Kloster Sonnenfeld, das durch Bruder Kunrad den jüngeren und Bruder Kunrad Plestener vertreten ist, und den Gebrüdern Gaben und Hermann von Grube wegen Büchelberg entstandenen Irrungen.
l. c. 682.

94. — 1323 Mai 7. Marold, Bürger zu Coburg, und seine Frau Luigardis verkaufen dem Kloster die Vogtei des Dorfes Zeukurn und den Zehnten daselbst sowie ein Gut zu Ezzenfeld um 92 Pfd. dl, wozu Abt Kunrad und der Convent zu Banz, von denen jene Objecte zu Lehen rühren, Genehmigung ertheilen.

Unter den Zeugen: Der Abt von Langheim; Marquard, Mönch zu Langheim; Wilhelm, Kaplan in Sonnenfeld.
l. c. 681.

95. — 1323 Juli 26. Äbtissin Jutta und der Convent zu Sonnenfeld vertauschen den halben Zehnt zu niedern Almerswied an Hartwig und Hermann die Punir genannt gegen deren Zehnten auf 6 Gütern zu Niederwasungen und auf dem Hofe zu Plessen und geben 3 Pfd. dl als Vorgabe.

l. c. 680.

96. — 1323 Nov. 11. Abt Marquard zu Mönchröden (O. S. B.) entscheidet in den Irrungen zwischen Kloster Sonnenfeld und Gaben und Hermann von Grube wegen der Güter zu Büchelberg, ob deren die von Grube das Kloster lange Zeit befeindet hatten und in des Papstes Bann gekommen waren, dahin, dass das Kloster an Wiesen, an Felde, an Holz an tritt soll haben; wer wieder Streit anhebt, der hat dem andern 10 Pfd. dl zu zahlen.

Unter den Zeugen: Hermann von Heldrit, Propst und Pfleger des Klosters Sonnenfeld; Bruder Kunrad Plestener.

l. c. 681.

97. — 1323 s. d. Heinrich, Konrad und Friedrich die Crenche (Kraniche von Einberg) verkaufen eine Hube zu Oberwasungen dem Kloster Sonnenfeld um 16 Pfd. dl.

Zeugen: Äbtissin Jutte, Propst Hermann von Heldrit, Bruder Kunrad der junge u. a. m.
l. c.

98. — 1325 Juli 6. Alheit von Langenstadt, Schwester des Herrn Oth zu Bamberg, widmet ihr Eigen zu Leutendorf „uf den Altar U. L. F. zu Sannenvelt.“

l. c. 683.

99. — 1325 Juli 11. Äbtissin Jutta und die Samung zu Sonnenfeld verkaufen „dem Herrn Kunrad dem Forstmeister, der da Chorherre ist zu St. Stephan in Bamberg“, eine Gült von 6 Pfd. dl jährlich im Dorf Seydmarsdorf, das „bei Kochburch liegt“; Kunrad gibt das Erkaufte wieder zurück, wofür man verspricht, seine und seiner Eltern Jahrzeit jährlich mit Vigil und Messe zu begehen, mit 4 Pfd. dl dem Convent ein Servitium zu geben und die übrigen 2 Pfd. dl der Jungfrau Alheit, „die dem Forstmeister zugehört“, auf Lebenszeit zu reichen; nach deren Tod fallen die 2 Pfd. zum Servitium.

Zeugen: Br. Kunrad der junge; Br. Gottfried; Bruder Ulrich, unser Pfleger u. a. m.
l. c.

100. — 1325 Oct. 27. Die Gebrüder Hermann und Kunz, Punzendorfer genannt, eignen den Zehnten von Birkech, der von ihnen zu Lehen rührt und den Hermann von Ummerstadt dem Kloster geschenkt hat, eben diesem Kloster.

Unter den Zeugen: Br. Gottfried, des Klosters Vormund; Br. Ulrich, der Kellner u. a. m.
l. c. 684.

101. — 1325 Dec. 1. Äbtissin Jutta und der Convent zu Sonnenfeld bekennen, dass Kunrad Forstmeister sel. dem Kloster 100 Pfd. dl für einen Jahrtag mit Vigil und Messe am Tage nach Allerseelen legiert habe und dass jährlich um 6 Pfd. dl vom Zehnt zu Leutendorf und Mangoldgereut dem Convent ein Servitium an Weißbrod, Fischen und Wein gereicht werden solle.

l. c.

102. — 1325 Dec. 21. Äbtissin Jutta und der Convent bestimmen und bekennen, dass unser Tochter die Conventualin Margareth, Schulmeisterin von sente Theodorsen, mit unserem guten Willen hat gekauft 5 Pfd. und 60 dl jährlicher Gülte von Frau Methildis, Eptissin von sent Theodorsen; das soll unser vorgenannte Tochter haben und nießen, dieweil sie lebet; nach ihrem Tod ist alle Jahr an sent Peters Abend dem Convent ein Servitium an Wein, Fischen und Schönbrod zu geben.

Sch. 684.

103. — 1326 Juli 25. Die Gebrüder Iring, Wolfram, Eberhard und Theodorich von Redwitz eignen dem Kloster den Zehnten zu Buchelberg, welchen Hartwig und Hermann die Punir genannt ihm geschenkt haben.

l. c. 685.

104. — 1326 Nov. 29. Entscheid zwischen Reybin von Waldenfels und dem Kloster wegen der Zehnten zu Eylau, Redbitz, Kosten, Welliech, Nuengrune, Reybensgrune, Kanansgrune und Gruzer, dahin gehend, das Kloster solle dem Reybin 2 Pfd. dl zahlen und alsdann die Zehnten in Ruhe besitzen.

l. c. 685.

105. — 1327 s. d.

l. c. 686.

106. — 1328 Jan. 4. Hermann Schenk zu Sumen verkauft mit Einwilligung seiner Frau Adelheidis an Äbtissin Sophia und den Convent zu Sonnenfeld 9 Güter zu Manegoldesgereut um 54 Pfd. dl.

l. c. 687.

107. — 1328 Dec. 26. Die Gebrüder Hermann und Konrad, genannt die Bunzen-dorfer, eignen dem Kloster den Reutzehnt zu Eich, Niederwasungen und Kleinbiberbach, der von ihnen zu Lehen rührt.

Zeugen: Wilhelm und Hermann von Lauter, Kapläne; Fr. Theodorich, Procurator; Fr. Kunrad, Fr. Ulrich, Fr. Heinrich, Conversen — alle zu Sonnenfeld.

l. c. 686.

108. — 1329 April 4. Otto Vubacher verkauft unter Zustimmung seiner Hausfrau Margaretha seine Güter zu Großengarnstadt um 84 Pfd. dl an Äbtissin u. Convent zu Sonnenfeld.

Zeugen: Wilhelm und Hermann, Kapläne.

l. c. 688.

109. — 1329 April 21. Graf Heinrich von Henneberg bekennt, er trage der Äbtissin Margaretha und der Sammenung des Klosters Sonnenfeld zu getreuer Hand $\frac{1}{4}$ Zehnt zu Oberwasungen und $\frac{1}{4}$ Zehnt zu Byberbach „also lange, bis in dieselben Zehnten geeignet werden“.

l. c. 688.

110. — 1329 Nov. 18. Die Gebrüder Albert, Hartmund und Otto, genannt Vubacher, übergeben 4 Güter zu Kleingarnstadt, 3 Hofstätten zu Obervulbach und all ihre Güter zu Rorbach und in Tenneich an Äbtissin Margaretha und ihr Kloster.

Zeugen: Wilhelm und Hermann, Kapläne in Sonnenfeld u. a. m.

l. c.

111. — 1329 s. d. Heinrich der Schönherre und seine Wirthin Jutte verkaufen ihr Erbe zu Neuses dem Kloster für $7\frac{1}{2}$ Pfd. dl.

Zeugen: Wilhelm und Hermann von Lauter, Kapläne . . .

l. c. 687.

112. — 1330 Mai 27. Heinrich genannt Ruzwurmo tritt sein Recht an dem Reutzehnt zu Eiche und den Gütern zu Oberwasungen um 20 Pfd. dl unserem Kloster ab.

Unter den Zeugen: Hermann der Lusmer, der Frauen Kaplan, u. a.

l. c. 689.

113. — 1330 Juni 25. Abt Konrad zu Banz entscheidet in den Irrungen wegen des Zehnten zu Eylau und Gryzer zwischen Äbtissin und Sammenung des Klosters Sonnenfeld und der Pfarrei Seyboldsdorf und weist jedem Theile die Grenze seines Besitzes.

l. c. 690.

114. — 1330 s. d. Alheit, Wirthin des Ritters Iring von Heldrit, bekennt, dass dieser auf seinem Todtbette $2\frac{1}{2}$ Pfd. dl Gült in Ruckerswiede zum Kloster Sonnenfeld gegeben habe, bedingend, dass jede seiner zwei Töchter im Kloster, Gertrud und Elsebeth jährlich 1 Pfd., seine Schwester Jutte das halbe Pfd. erhalte, dieweil sie leben, u. s. w.; sind die drei Jungfrauen alle gestorben, soll die Gült dem Kloster zufallen.

l. c. 689.

115. — 1331 Febr. 12. Konrad, des Wolf von Lichtenfels Sohn, Fritzen des Kürseners Eidam, Bürger zu Bamberg, und Alheit, seine eheliche Wirthin, bekennen, dass sie von Äbtissin Margaretha und der Sammenung zu Sonnenfeld „das Haus und den Hofreit, der zu Babenberg vor sent Merteins Tor zwischen Albrechts Vosels und Eisenschmit Haus liegt von vorne bis hinten an das Wasser“, bestanden haben und dafür jährlich $4\frac{1}{2}$ Pfd. und 2 Fastnachtshühner zinsen werden, sowie dass sie „für die ehgenannten Frauen im vorbenannten Haus ein Stuben und dazu eine Kammer machen wollen, darin zu wohnen, wenn sie oder ihr Kaplan oder ihr Gebrüder mit ihrem Gesinde zu Babenberg sein, auch eine Stallung für ihre Pferde; den Garten, den sie von Kunrad Kylian gekauft, schlagen sie zu dem Anwesen.“

l. c. 690.

116. — 1333 März 16. Ritter Heinrich von Schaumberg der ältere eignet dem Kloster eine Wiese im Salzbach, welche Eberhard der Müller von ihm zu Lehen gehabt und die Frauen zu Sunnenvelt gekauft haben, dem genannten Kloster.

Zeugen: Br. Heinrich, der Frauen Meister; Br. Ulrich, der Kellner; Bruder Kunrad u. a. m.

l. c. 691.

117. — 1333 Juni 29. Pfarrer Heinrich zu Fechen und seine Brüder Hermann und Heinrich schenken dem Kloster den $\frac{1}{2}$ Zehnt zu Oberwasungen, bedingend, „dass man alle Jahr an sent Gallen Tag jeglicher Frauen soll geben 1 Quartein bessern Biers und 1 Schönbrod und was man von $\frac{1}{2}$ Pfd. dl mag gekauft, das ihnen das nutzest ist“.

Zeugen: Hermann von Lozen und Hermann von Luter, Priester von Langheim; Pfarrer Johann zu Garnstadt; Br. Heinrich, der Frauen Vormund; Bruder Ulrich, der Kellner, und ander ihr Bruder.

l. c. 691.

118. — 1333 Sept. 20. Fritz der Marschalk von Lichtenfels und seine eheliche Wirthin Agnes verkaufen dem Kloster ein Gut zu um 70 Pfd. dl.
Zeugen: Gundeloch der Marschalk, Chorherr zu Bamberg, Br. Heinrich, Pfleger des Klosters Sonnenfeld.

l. c. 692.

119. — 1333 Sept. 29. Hermann, Herrn Otten Sohn, derzeit Bürger zu Lichtenfels, verkauft seinen Zehnt zu Voreck an Äbtissin und Convent zu Sonnenfeld um 68 Pfd. dl, womit Friedrich, Herrn Otnandes Sohn von Kunstat, der Lehensherr, einverstanden ist.

Zeugen: Br. Heinrich, Pfleger des Klosters, u. a. m.

l. c. 692.

120. — 1334 Febr. 20. Die Gebrüder Hermann und Gaben, Gruber genannt, verkaufen dem Kloster den Zehnten von der Forsthube bei Zichorn.

Zeugen: Br. Heinrich, Pfleger, u. a. m.

l. c.

121. — 1334 April 25. Die Gebrüder Hartmuth und Otto, Fulbacher genannt, verkaufen das Zehntlein zu Kleingarnstadt, „das uf dem eigen sieget, das ihre Muhme Jutte von ihnen zu Lehen gehabt und gegeben hat“, an Äbtissin Margaretha und den Convent zu Sonnenfeld um 9 $\frac{1}{2}$ Pfd. dl.

Zeugen: Heinrich, Vormund

l. c. 693.

122. — 1334 Mai 29. Die Gebrüder Hermann und Kun, genannt Punzendorfer, bekennen, dass sie Kunrad Haller und Heinrich Liebesberger den halben Zehnten zu Gestingshausen verliehen haben und dass diese ihn den Frauen in Sonnenfeld zu getreuer Hand tragen sollen.

Unter den Zeugen: Br. Heinrich, der Frauen Vormund

l. c. 694.

123. — 1334 Mai 29. Die nämlichen bekennen, dass sie den Zehnten zu Weischau an Kun genannt Plesterer von Eberhardesdorf verliehen haben und dass dieser ihn den bemeldeten Frauen zu getreuer Hand tragen soll.

l. c.

124. — 1334 Nov. 18. Die nämlichen bekennen, dass sie einigen Bürgern von Bamberg im Namen des Klosters den halben Zehnten zu Gestingshausen geliehen haben u. s. w.

l. c.

125. — 1334 Nov. 20.

l. c. 695.

126. — 1334 Dec. 21. Otto genannt Vulpacher und seine Frau Margaretha verkaufen 12 Äcker und 1 Wiese bei Großengarnstadt an Äbtissin und Convent zu Sonnenfeld.

l. c.

127. — 1335 April 25. Abt Konrad u. der Convent zu Banz begeben sich des Lehenrechtes über 1 Wiese nebst Zugehörung in der Schney, welche Jutta, Wittve des Albert Vulpacher von Garnstadt, resigniert hat, auf deren Bitte zu Gunsten der Äbtissin Margaretha und ihres Convents.

l. c. 696.

128. — 1336 Sept. 1. Helmbrich und Dietrich die Plestener übergeben dem Kloster ihren Zehnten zu Plosten, derart, dass Dietrich seinen Antheil als Opfer auf den Altar Mariä zur Pfründe seiner Tochter im Kloster niederlegt, Helmbrich aber den seinigen um 50 Pfd. dl dem Kloster verkauft auf Wiederkauf in 2 Jahren.

Unter den Zeugen: Br. Heinrich, Vormund; Br. Ulrich, Kellner.

l. c. 696.

129. — 1337 April 30. Brigitta, Wittve Heinrichs von Heldrit, verkauft 3 Güter zu Trunckendorf um 22 Pfd. dl an Äbtissin und Convent zu Sonnenfeld.

l. c. 697.

130. — 1337 Oct. 31. Otto von Schraubberg und seine Hausfrau Pia verkaufen dem Kloster ein Gut nebst Eingehörung zu Wizenbrune um 33 Pfd. dl auf Wiederkauf binnen 8 Jahren.

Unter den Zeugen: Br. Dietrich, Hofmeister zu Sonnenfeld.

l. c.

131. — 1337 Dec. 6. Äbtissin Margaretha und der Convent zu Sonnenvelt bekennen, dass Heinrich Vink, ein Bruder des Klosters, 65 Pfd. dl, „die er von seiner Arbeit und seinen Freunden gewonnen“, dem Kloster gegeben hat; dies Geld haben sie angelegt für eine

jährliche Gült von 4 Pfd. dl im Dorfe zu Hoefsteten, das beim Kloster leit, und 1 Pfd. dl will der Bruder jährlich dazu geben von dem Gelde, das ihm von Kolberek wird und das er selber nützet; mit diesen 5 Pfd. dl soll jährlich auf St. Nikolaustag ein Servitium gereicht werden, so dass jede der Frauen $\frac{1}{4}$ Wein, 1 Weizenbrod und Fische gewinne und auch $\frac{1}{8}$ Mahen (Mohn).

Zeugen: Priorin, Subpriorin, die alte Äbtissin Sophei, Küsterin, Kellerin, Kammerin; Br. Dietrich, Vormund; Br. Ulrich, Kellner u. a. m.

l. c. 698.

132. — 1338 Mai 9. Ritter Heinrich von Schaumberg vergab der Äbtissin Margaretha und dem Convente zu Sunnenvelt 2 Güter zu dem Rode und 1 Gut zu Walteradorf, welche 3 Güter jährlich 4 Pfd. gülten, zur Pfründe seiner Tochter Gerhuse unter der Bedingung, dass er dieselben binnen 4 Jahren um 60 Pfd. dl wiederkaufen kann.

l. c.

133. — 1338 Mai 10. Jutta, Wittwe Apels von Fulbach, verkauft 1 Wiese zu Garnstadt in der Gruben um 8 $\frac{1}{2}$ Pfd. dl an Äbtissin Margaretha und den Convent zu Sunnenvelt.

l. c.

134. — 1339 April 23. Christian Coburger und seine Frau Gysel verkaufen dem Kloster das $\frac{1}{2}$ der Heibscherin Gütlein zu Kleingarnstadt um 20 Pfd. dl.

Unter den Zeugen: Heinz Strölin, ein Herr von Langheim; Br. Gotze Gansauge.

l. c. 699.

135. — 1339 Juli 23. Konrad Hoflich und seine Frau Kungunt schenken dem Kloster die Korngült (5 Simmri) vom sogenannten Heinlein (hintern Collenberg gelegen).

Unter den Zeugen: Br. Kunrad der Plestner, Vormund; Br. Dietrich von Langheim.

l. c.

136. — 1340 Aug. 10. Bischof Leupo'd zu Bamberg eignet das Lehen über den Hungerberg, das Arnold von Heßberg an Kunegundis Marschalkin zu Küps und ihre Schwester, die Klosterfrau zu Sonnenfeld ist, verkauft hat, den genannten Frauen und bekennt, dass Arnold ihm dafür die Hube zu Merspech als Lehen aufgetragen habe.

l. c.

137. — 1340 Sept. 22. Arnold Zollner zu Frissenhausen und seine Frau Anna verkaufen an Äbtissin Marschalkin und den Convent zu Sonnenfeld einen Rain am Grafenberg, „daran sie ihn überbaut hatten an seinen Gütern und Äckern“, um 56 Pfd. dl.

Mitsiegler: Hanns von Munster, Amtmann zum Rotenstein.

l. c. 700.

138. — 1341 Juni 1. Apel von Kübs verkauft an Äbtissin Margareth und ihren Convent das Gut Weitsbruck bei Schalkau nebst Eingebörungen um 81 Pfd.

l. c.

139. — 1342 Sept. 14. Dietrich Lüzemer und seine Frau Hilte vergaben wegen ihrer beiden Töchter Margareth und Agnes, geistlichen Frauen zu Sonnenfeld, dem Kloster 3 Pfd. dl jährlicher Gült mit der dazu gehörigen Wiese zu Rückerswinden, ihre Pfründe damit zu bessern; nach dem Tode der Töchter fällt alles dem Kloster zu, welches dafür ein Servitium zu geben hat.

Unter den Zeugen: Johann von Olsnitz, Priester zu Langheim; Br. Kunrad Plestener, Vormund.

l. c. 701.

140. — 1343 Febr. 3.

l. c. 701.

141. — 1343 Juli 8. Heinrich Marschalk genannt von Kunstat verkauft mit Zustimmung seiner Frau Anna an Äbtissin und Convent seinen Hof zu Weidnitz nebst allen Zugehörungen um 80 Pfd. dl auf Wiederkauf binnen eines Jahres.

l. c.

142. — 1343 Oct. 5. Heinrich von Ellen verkauft an Äbtissin Margaretha und den Convent zu Sonnenfeld eine Wiese unter der Heide, die da liegt ob Lutendorf, um 8 Pfd. 60 dl.

Unter den Zeugen: Kunrad der Plestner, der Frauen Vormund.

l. c. 702.

143. — 1343 Nov. 16. Heinrich Ruzwurm verkauft das Holz, das da liegt oberhalb Oberwasungen, um 15 Pfd. dl an Äbtissin Margaretha und den Convent zu Sonnenfeld.

Unter den Zeugen: Br. Kunrad Plestner, Vormund; Br. Sybote.

l. c.

144. — 1344 April 25. Ritter Heinrich von Heldrit verkauft mit Zustimmung seiner Frau Beie 3 Güter zu Truckendorf am 20 Pfd. dl an Äbtissin Margaretha und den Convent zu Sonnenfeld.

Unter d. Zeugen: Dietrich Lüsmer von Luitern, Arnold von Luitern, Kunrad Plestner.
l. c. 703.

145. — 1344 Mai 6. Äbtissin Margaretha und ihre Samnung bekennen, dass sie 10 Pfd. jährlicher Gült im Dorfe Eichenbühl „zu dem Johans von Redwitz genannt“ gekauft haben und dass man von den 10 Pfd. alle Jahr solle geben unser Tochter Ottilien Trüchß'n genannt 5 Pfd. auf Lebenszeit; nach deren Tod wird von den 5 Pfd. auf Mariä Lichtmess dem Convent ein Servitium gegeben. 2 Pfd. kommen zur Küsterei „zu einem immer Licht uf das Schlafhus, wozu hat Johans der Trusehs 15 Pfd. gegeben (vgl. 1348 Nov. 17);“ 1 Pfd. soll der Küsterin gehören, wozu sie sein bedarf; 1 Pfd. soll man geben den zwei Schwestern Kunnen und Agnesen Ysvogelin genannt und 2 Pfd. zu einem Servitium am Osterabend zur Gedächtnis der Frau Gysele von Heßberg.

l. c. 704.

146. — 1344 Dec. 23.

l. c. 704.

147. — 1345 Jan. 10. Kunegundis Marschalkin gibt mit Zustimmung ihrer Söhne Fritz und Heinz ihrer Tochter Pezzern, Klosterjungfrau zu Sonnenfeld, 1 Pfd. jährlicher Gült auf dem Hungerberg; nach dem Tode der Pezze „soll es gefallen uf Margreten, der Schenkin Tochter, der Klosterfrauen“, und dann sollen darauf warten meine Dichter, welchen Gott gibt, ins Kloster zu Sennvelt zu kommen, es seien Fritzzen Kinder oder Heinzen, Alheiden der Schenkin oder Margreten der Punzendorfin; nach deren Tode soll es des Klosters ewiglich sein.“

l. c. 705.

148. — 1345 Dec. 18. Otto von Schaumberg und Beie, seine eheliche Wirthin, verkaufen ihr zu Weizenbrunne bei dem Bache gelegenes Gut dem Kloster um 49 Pfd. dl auf Wiederkauf binnen 2 Jahren (am 17. Dec. 1345 stellt er die betr. Reversalien aus).

Unter den Zeugen: Hiltbrant, der Frauen Kaplan.

l. c. 703. 705.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Cîteaux in den Jahren 1719–1744.

55. Französische Cistercienser in St. Urban.

Am 12. Sept. 1733 richtete P. Benedict Schindler folgendes Schreiben an den Abt zu St. Urban: „Der Generalabt schickt Ihnen zwei junge Religiösen zu und empfiehlt sie Ihnen, nämlich Fr. Guillemin von Cîteaux und Fr. Tacherau, Professcleriker der Abtei Epau, welche nahe bei der Stadt Mans liegt. Es ist noch nicht lange her, dass sie hier Profess gemacht haben. Er schickt sie, um ihnen durch den Bischof von Lausanne¹ zu Freiburg die Weihen ertheilen zu lassen.“ Fr. Guillemin ist Subdiacon und ein recht anständiger junger Mann; der andere hat noch keine Weihen und ist der armseligste Mensch, dumm und ungeschickt, der je existiert hat. Da aber der Novizenmeister nichts herausgefunden hat, was gegen seinen sittlichen

1. Claudius Anton Duding, Bischof seit 1716, gest. 1745. — 2. Dieser Fall ruft uns das vielbestrittene Privileg der Äbte von Cîteaux in Erinnerung, die Subdiaconats- und Diaconatsweihe ertheilen zu können. Zu dieser Zeit wagte also der Abt von C. solches nicht mehr. Es ist mir bisher auch nur ein Beispiel solcher Weihen bekannt. In Martin Schaidtlers 'Chronik des ehem. Reichsstiftes Kaisersheim' heisst es Seite 183: „Am Pfingstfeste (1654) kam Claudius Vaussin Abt von Cisterz und General des Ordens mit seinem Prior und 2 Secretären zur Visitation hieher; am nächsten Samstage ertheilte er die niederen Weihen, dann auch das Subdiaconat und Diaconat.“

Wandel und sein Benehmen spricht, und da die Communität zu Epau es verlangte, so willigte der Herr General endlich ein, dass er auf genanntes Haus Profess ablege, woselbst er auf Empfehlungen hin und seines Geldes wegen aufgenommen worden war, denn die Religiösen daselbst haben solches nöthig, um ihre Schulden zu bezahlen. Das Geld ist inzwischen ausgegeben und verwendet worden, aber der dumme Mensch ist ihnen geblieben. Sie haben es so gewollt. Da man zu Epau Priester braucht, um die Ordens- und Stiftmessen zu lesen, und der Abt von Cîteaux den Bitten entsprechen möchte, aber es nicht wagt, genannten Tacherau irgend einem Bischöfe in Frankreich zur Ertheilung der Weihen vorzustellen, da sie alle strenge prüfen, die zu diesem Zwecke sich einfinden und ihn unfehlbar wegen seiner Unwissenheit zurückweisen würden, so entschloss er sich, deshalb an Sie sich zu wenden. In seinem Auftrag soll ich Sie inständig bitten, es zu bewerkstelligen, dass er durch den Bischof zu Freiburg die Weihen erhalten kann und diesen überdies zu bitten, wenn es thunlich ist, sie auch extra tempora zu ertheilen, damit die beiden nicht so oft die Reise von St. Urban nach Freiburg machen müssen. Er wird zu diesem Zwecke selbst an den Bischof schreiben und den Brief Ihnen zusenden.“

„Der General beabsichtigte zuerst, genannten Tacherau nach Hauterive zu schicken, damit er in der Nähe der Stadt Freiburg sei, um die hl. Weihen zu empfangen, allein der Abt daselbst entschuldigte sich, er könne ihn nicht aufnehmen, da er im Bauen begriffen, und er und seine Sacristei soeben bestohlen worden sei. Er bat deshalb, verschont zu werden. Es handelte sich indessen nur um einen Aufenthalt bis nach dem Generalcapitel oder bis Tacherau die Weihen erhalten hätte, worauf derselbe wieder hieher zurückgekehrt sein würde, um dann in sein Profess-Kloster zu gehen, woselbst er sehnlichst erwartet wird. Sie können aus dem schließen, dass der Abt von Hauterive gerade nichts gethan hat, was sein Ansehen hebt; aber es ist nicht diese Grobheit, sondern etwas ganz anderes, was ihm der Abt von Cîteaux sobald nicht verzeihen wird.“

„Der Herr General würde Ihnen durch einen Brief die Angelegenheit dieses Religiösen vorher mitgetheilt haben, aber ich habe ihm begreiflich gemacht, dass es 5 6 Wochen anstehen würde, bis man eine Antwort aus St. Urban erhalte, da Sie gegenwärtig vielleicht auf Ihrem Herrschaftsgut Herdern sich befinden, um von dort zum Congregationscapitel nach Kaisheim zu reisen, welches am 22. d. M. gehalten werden soll. Er hat gefunden, dass ich Recht habe. Im vollen Vertrauen schickt er also die zwei Religiösen, denn ich kam zu der Einsicht, dass man dem jungen Tacherau unbedingt einen Gefährten geben müsse, der zu reden versteht. Der Abt von Cîteaux hat mich deshalb den genannten Guillemin dafür bestimmen lassen, der nach dem Zeugnis des Novizenmeisters und aller anderen ein verständiger und bei allen seinen Mitbrüdern beliebter junger Mann ist.“

„Ich bitte also, sie gut aufzunehmen und alles zu thun, wodurch Sie den Herrn General sich verpflichten können. Erinnern Sie sich der vielen Wohlthaten, welche mehrere St. Urbaner Religiösen zur Zeit des Abtes Perrot in Cîteaux erhalten haben. Haben Sie auch die Güte, dem Herrn Generalabt zu antworten, von dem ich Ihnen letzthin einen langen, eigenhändig geschriebenen Brief geschickt habe. Erklären Sie darin, er habe Ihnen nicht nur ein Vergnügen bereitet, dass er ein solches Vertrauen ohne vorhergehende Benachrichtigung in Sie setzte, sondern dass er Sie noch mehr verpflichtet hätte, wenn er eine größere Anzahl von Religiösen würde geschickt haben, denn St. Urban werde die von Cîteaux gewährten Wohlthaten nie vergessen. Der Herr General war zu der Zeit Prior, da unsere jungen Mitbrüder in Cîteaux weilten. Fügen Sie auch bei, wenn es Ihnen beliebt, dass Sie Ihr Möglichstes

beim Bischof von Lausanne thun werden, damit er den beiden die Weihen ertheilt und selbst extra tempora, wenn er kann. Der Herr Generalabt wünscht auch sehr, dass Sie ihnen jedesmal einen Religiösen als Begleiter mitgeben, der sie dem Bischofe vorstellt. Er glaubt auch, dass dieser Ihr Freund sei, weshalb Sie denselben durch einen Brief davon in Kenntniss setzen möchten. Er selbst wird ihm ebenfalls schreiben, obschon er ihn nicht kennt, aber von ihm als einem sehr entgegenkommenden Bischof und liebenswürdigen Charakter reden gehört hat. Der Herr Abt von Cîteaux rechnet auch darauf, dass Sie die beiden Religiösen bis nach dem Generalcapitel und bis beide Priester geworden sind, behalten werden. Wenn sie die Priesterweihe erlangt haben, dann lassen Sie mir davon sogleich Nachricht geben, damit ich sie zurückrufen kann, wenn sie Ihnen nur im geringsten zur Last sind. Ich glaube, dass unser P. Alberich, der französisch versteht, geeignet ist und auch den guten Willen haben und die Mühe sich geben wird, die beiden Franzosen für den Empfang der Weihen zu unterrichten.“

Am gleichen Tage richtete P. Benedict auch an den Prior zu St. Urban in dieser Angelegenheit einen längeren Brief, welcher so ziemlich das nämliche enthält, was in dem an den Abt gesagt ist. Wir bringen deshalb nur die ihm eigenen Stellen. Sie lauten: „Ich erlaube mir, Ihnen zu bemerken, dass Sie dieselben (die beiden Franzosen) nicht zur Matutin gehen lassen; sie würden nur Störungen verursachen, da sie nicht gewohnt sind, dieselbe zu singen. Sie würden unseren Mitbrüdern nicht folgen können, die im Gesang sehr geschickt und geübt sind. Fr. Tacherau kann bei Tisch auch nicht vorlesen, so ungeschickt ist er; deshalb ist es in allem schwierig, ihn zu unterrichten. Ich glaube, dass P. Alberich die geeignetste Persönlichkeit ist, die beiden in dem zu unterrichten, was sie nothwendig wissen müssen, um die heiligen Weihen zu empfangen.“

„Man muss sich auch merken, dass alle französischen Ordensleute die Gewohnheit haben, ein Frühstück, d. h. in der Frühe einen Trunk mit einem Stückchen Brot zu nehmen, weil ihnen sonst übel würde. Man darf ihnen deshalb nie ein Frühstück verweigern; ja man soll es ihnen antragen. Was mich betrifft, so bewahre ich meine alte Gewohnheit und frühstücke nicht. Ich befinde mich wohl dabei, selbst wenn ich auf Reisen bin, die ich so oft zu unternehmen genöthigt werde.“

„Die beiden jungen Religiösen sind gutmüthig; man kann sie deshalb ihrer Neigung nach leben lassen. Man darf überzeugt sein, dass sie niemand stören werden. Nach dem Mittagessen muss man ihnen jedoch Gesellschaft geben, um sie zu unterhalten, denn es ist unmöglich, den französischen Religiösen beizubringen, während des Tages das Stillschweigen zu beobachten. Man gestattet ihnen in dieser Beziehung hier viel, vorausgesetzt, dass sie keinen Lärm machen, denn sonst schickt sie der Prior auf ihre Zellen. Ich bitte Sie auch, darauf achtgeben zu wollen, damit sie niemand beim Geldausgeben übernimmt, wie es jungen Leuten gewöhnlich begegnet. Sie brauchen es für die Reisen zu den Weihen wie auch für den Rückweg hieher. Übrigens bitte ich Sie, um der Ehre unseres Hauses willen, sie an nichts Mangel leiden zu lassen, besonders in Bezug auf deren Habite, wenn es sich ums Ausbessern und Waschen handelt; man möge das thun, wenn sie es verlangen. Man hat namentlich auch darauf zu achten, ob sie gegen die Kälte mit Kleidern genügend versehen sind, denn diese ist bei uns (in St. Urban) größer und anhaltender als in Burgund; sie könnten sonst leicht erkranken, denn die Franzosen wollen immer, wo sie sich befinden, wenn auch das Klima noch so verschieden ist, nach ihrer Art leben, was ihnen Krankheiten zuzieht.“

Aus Gilly wird am 14. Sept. 1733 ein zweiter Brief an den Abt zu St. Urban gerichtet. Es findet sich darin in Bezug auf die Weiheangelegenheit

folgende Stelle: „Der Abt von Cîteaux möchte den Fr. Tacherau weihen lassen, damit er seinem Professhause in etwas dienlich sei, indem er die Ordens- und Stiftmessen liest, aber er wagt es nicht, denselben der Gefahr einer Prüfung bei einem französischen Bischöfe auszusetzen. Die Generalvicare sind immer gegen die Mönche und weisen gern alle zurück, die nicht gut auf die Fragen, selbst die schwierigsten, antworten können, ja sie behalten diese gewöhnlich absichtlich für sie vor. Der Novizenmeister machte deshalb dem Generalabt den Vorschlag, ihn nach Hauterive zu senden, von wo er leicht nach Freiburg gehen könne, wo der Bischof ihn gewiss nicht zurückweisen und auch kein Examen von ihm verlangen werde, wenn er eine Empfehlung seines Abtes mitbringe. Der Abt von Cîteaux war über diesen Ausweg sehr erfreut und schrieb deshalb an den Abt von Hauterive. Dieser antwortete darauf, dass man ihm soeben vier Messgewänder und tausend Thaler Bargeld gestohlen habe, dass er mit Bauen über und über beschäftigt sei und daher bitte, ihn mit der Aufnahme des Fr. Tacherau zu verschonen.“

„Da hat sich der Abt von Lüzel doch ganz anders benommen, als der von Cîteaux ihm zwei junge Religiösen zuschickte, damit sie dort einen Curs Philosophie hörten, um dann nach Paris zum Studium der Theologie geschickt zu werden. Der Prälat von Lüzel antwortete sehr höflich, dass er nicht nur die angekündigten Religiösen sehr gern aufnehme, sondern sovieler er ihm immer zuschicken werde. Das heißt Lebensart und andere sich zu Dank verpflichten.“

Am 6. October wird an den Prior geschrieben: „Die beiden jungen Religiösen, die der General für St. Urban bestimmt hat, damit man ihnen in Freiburg die Weihen ertheilen lasse, werden erst gegen Mitte d. M. abreisen. Der Herr Generalabt würde nicht ermangelt haben, unserem Abte zu schreiben, ehe er die beiden ihm zusandte, wenn ich ihn nicht aufmerksam gemacht hätte, dass er vielleicht nach St. Bernhardsfest auf sein Landgut Herdern sich begeben habe, und so eine Antwort erst etwa nach Allerheiligen eintreffen würde. Auf mein Wort hat er deshalb die jungen Leute abreisen lassen.“

Um die angegebene Zeit trafen wirklich Schreiben aus St. Urban in Cîteaux ein, wie aus dem Briefe Schindlers vom 8. November an den Prior hervorgeht: „Ich habe Ihren Brief vom 26. October zur gleichen Zeit erhalten, da der Abt von Cîteaux den von unserem Prälaten empfing. Er hat ihn sofort gelesen und zeigte sich darüber sehr erfreut, weshalb er mich beauftragte, unserem Abte, sobald ich ihm schreibe, seinen lebhaftesten Dank zu vermelden. Ich bitte Sie deshalb, ihm davon Mittheilung zu machen und meine ehrfurchtsvollen Empfehlungen zu vermelden. Der Herr General hat bereits an den Bischof von Lausanne geschrieben und ihn gebeten, den zwei nach St. Urban geschickten Religiösen die Weihen ertheilen zu wollen, sobald unser Abt es für angezeigt halte, sie ihm zu diesem Zwecke vorzustellen, der vorher aber noch die vier niederen Weihen dem Fr. Tacherau geben wird.“

Die beiden jungen Franzosen scheinen also um die oben angegebene Zeit nach St. Urban abgereist zu sein und dort sich bald heimisch gefühlt zu haben, denn „in ihren Briefen an mehrere Religiösen von Cîteaux äußern sie sich sehr zufrieden mit der guten Aufnahme, welche Sie ihnen bereiteten, wie auch über die aufmerksame und herzliche Behandlung, welche Sie ihnen zutheil werden lassen“, heißt es im Briefe aus Gilly vom 17. Dec. 1733. „Der Herr Abt von Cîteaux wird nicht ermangeln, bei jeder Gelegenheit dankbar sich zu erweisen.“

Der Bischof von Lausanne kam dem Wunsche des Abtes von Cîteaux nach, was aus der Bemerkung Schindlers in seinem Briefe vom 8. Feb. 1734 hervorgeht: „Ich nehme an, dass die beiden jungen Priester aus Cîteaux ihre erste Messe gelesen haben. Zu Anfang der Fasten wird man ihnen schreiben,

dass sie am Ostermontag abzureisen haben, um am 1. Mai in Cîteaux einzutreffen.“

Im Briefe vom 5. März wird aber berichtet: „Ich theile Ihnen mit, dass die neuen Priester von dem Generalabt unverzüglich zurückberufen werden. Es würde das schon geschehen sein, wenn die Wege durch das Gebirge zwischen Neuchatel und Pontarlier zu dieser Jahreszeit gangbarer wären. Sie können aber am Ostermontag von St. Urban abreisen, und nachdem sie am anderen Morgen in der Kapelle Ihres Hauses zu Solothurn die Messe gehört haben, sollen sie ihren Weg bis Besançon fortsetzen. Dort werden sie im Gasthaus zur ‚Epée d’armes‘, nahe bei den Bernhardinerinnen von Battant, Pferde aus Cîteaux finden. Ich bitte Sie, Ihre Befehle zu geben, damit man für sie in Solothurn drei Pferde bereit hält, das dritte nämlich für den Knecht, der sie nach Besançon geleiten und die Reitthiere zurückbringen soll. In genannter Stadt sollten sie am Donnerstag den 29. April eintreffen, um am darauffolgenden Samstag in Cîteaux zu sein. Gleichzeitig bitte ich auch, ihnen 200 oder 250 Frs. französisches Geld durch den P. Großkellner vorschießen zu lassen. Er soll aber einen von P. Guillemin unterfertigten Empfangschein fordern und dann darüber durch ein Brieflein mich verständigen, damit ich die Summe hier mir auszahlen lassen und Ihnen gutschreiben kann. Dieses Geld kann dann zum Theil für Abschriften von Generalcapiteln verwendet werden, oder wenn es Ihnen genehmer ist, werde ich den vollen Betrag Ihnen zurücksenden, wenn Gelegenheit dazu sich bietet. Es liegt zwar hier eine Geldsumme für P. Tacherau vor, aber wir finden gerade keine sichere Gelegenheit, sie nach St. Urban zu senden; am sichersten und einfachsten ist es, wenn man ihnen zu St. Urban das Reisegeld vorstreckt, welches ich mir hier dann nach dem Curse werde auszahlen lassen, nach welchem man es ihnen gegeben hat. Ich glaube, dass 200 Frs. genügen werden sowohl für ihre Bedürfnisse als für die Miethe der Pferde; diese soll man vorher ausmachen, damit der Knecht nachher keine Schwierigkeiten erhebt, wie diese Kerle solche gewöhnlich den Fremden oder ungeschickten Leuten bereiten. Um allem Streite vorzubeugen, muss man mit ihm für seine Pferde und seine Reise genau abmachen, wieviel er nach französischer Währung zu fordern hat.“

Ein Brief ohne Datum scheint gleichzeitig an den Prior zu St. Urban gerichtet worden zu sein. Er hat so ziemlich denselben Inhalt.

Inzwischen schreibt P. Benedict am 22. März neuerdings an den Abt: „Ich glaube, es wäre gut, wenn die beiden Religiösen einen Pass durch den französischen Gesandten sich ausstellen ließen, damit man ihnen den Eintritt ins Königreich leichter gewährt. Dieser Pass wird indes nicht verhindern, dass sie und ihr Gepäck zu Pontarlier, vielleicht auch zu Besançon und St. Jean de Losne untersucht werden. Man verschont damit jetzt niemand, seit der Krieg ausgebrochen ist und namentlich seit das Reich auf Seite des Kaisers gegen Frankreich sich gestellt hat.“

„Ich bitte auch, dem Herrn General schreiben zu wollen, ob Sie mit dem Benehmen der beiden Ordensbrüder zufrieden sind. Wenn das der Fall, dann beabsichtigt er dem P. Guillemin in Cîteaux selbst oder anderswo ein Amt zu übertragen. Das hängt also von ihrem Zeugnis ab. Ich bitte aber, demselben nichts davon zu sagen.“

Aus Gilly meldet dann P. Schindler am folgenden 5. Mai: „Die beiden jungen Priester sind am vergangenen Samstag gegen 5 Uhr abends wohlbehalten in Cîteaux angekommen. Am anderen Morgen haben sie uns die Briefe geschickt, welche Sie ihnen bei der Abreise für mich und den Abt von Cîteaux mitgegeben haben. Man berichtet uns aus Cîteaux, dass beide, besonders aber Guillemin, sehr zufrieden sich über all das Wohlwollen aussprechen, welches Sie und alle Mitbrüder während ihres Aufenthaltes in St. Urban

ihnen entgegengebracht haben. Ich danke Ihnen dafür ergebenst; der Herr Generalabt wird Ihnen dafür ebenfalls seinen Dank abstatten; gegenwärtig ist er von seinem Blasenleiden heimgesucht.“ — „Wenn wir hätten voraussehen können, dass wir nicht nach Paris gehen, so würde man die beiden neuen Priester noch eine Woche in St. Urban gelassen haben.“ (Cîteaux, 14. Mai.)

Am 14. Juli schreibt P. Benedict aus Paris: „P. Guillemín ist nach der Abtei Miroir geschickt worden, woselbst es ihm sehr gefällt, da er so in der Nähe seiner Familie und seiner Verwandten ist. Den andern (P. Tacherau) wird man im September in das Kloster Epau schicken; er sagt aber zu jedermann, er würde gern wieder nach St. Urban zurückkehren, um bei den dortigen Mitbrüdern zu bleiben, über die beide sehr lobend sich aussprechen.“ — „P. Tacherau war schon bereit, nach seinem Professkloster abzureisen“, heißt es im Briefe aus Cîteaux vom 6. November an den Prior, „aber der Abt von Cîteaux befahl ihm, diesen Winter noch hier zu bleiben. P. Tacherau behauptet, dass die neue Monstranz zu St. Urban 9 Pfund allein an Gold schwer sei, die Edelsteine nicht eingerechnet, mit denen sie reichlich versehen sei. Ich bitte Sie, mir zu berichten, was daran ist, denn mir scheinen 9 Pfund Gold etwas viel.“

„Ich habe erst diesen Morgen um 10 Uhr erfahren“, schreibt P. Benedict am 16. März 1740 an seinen Abt „dass Fr. Godard von Cîteaux, den man mit dem jungen Abte von Clairlieu, namens Gurowski, nach Freiburg schickt, um daselbst die heiligen Weihen zu empfangen, die Absicht hat, einen Besuch in St. Urban zu machen. P. Guillemín, der Vestiarius ist, hat ihm einen Brief an Sie mitgegeben. Ich vermuthete, dass er vielleicht darin bittet, in St. Urban leben zu dürfen. In diesem Fall geben Sie ihm eine einfache, freundliche Antwort, indem Sie ihm mittheilen, Sie werden darüber dem General schreiben. Die jungen Leute verlangen oft etwas, was ihnen gar nicht zuträglich ist. Was mich auf meinen Verdacht brachte, ist der Umstand, dass er mir die nämliche Bitte schon vor ungefähr einem Jahre vortrug. Ich bin aber aus guten Gründen darauf nicht eingegangen.“

„Ich glaube“, heißt es im Briefe vom 22. März, „dass P. Godard, der mit dem jungen Abte von Clairlieu nach Freiburg gereist ist, bei Ihnen vorsprechen wird. Wenn es Ihnen beliebt, so können Sie ihm das Geld für mich übergeben. Er wird nächste Woche nach St. Urban kommen, wenn er wirklich die Absicht hat, auf dem Rückweg von Freiburg dorthin zu gehen.“

P. Godard muss wirklich in St. Urban einen Besuch gemacht haben, denn am 1. Mai d. J. schreibt P. Benedict aus Dijon: „P. Godard ist gestern abends bei seinem Vater eingetroffen und hat mir diesen Morgen Ihren Brief mit den darin befindlichen 5 Louis d'or überbracht. Er ist sehr von der freundlichen Aufnahme befriedigt, welche ihm zu St. Urban zutheil wurde. Mit mir sagt er Ihnen dafür tausendmal Dank und zugleich allen Mitbrüdern!“

„P. Godard feierte seine erste hl. Messe am letzten Sonntag.“ (Dijon 10. Mai 1740.) Wie es scheint, geschah es in Dijon. *(Fortsetzung folgt.)*

Studien über das Generalcapitel.

XXI. Zahl der Definitoren.

Solange es im Ermessen des Abtes von Cîteaux lag, Definitoren zu wählen oder nicht, und er bei deren Wahl ganz unabhängig vorgehen konnte, hieng es lediglich auch von ihm ab, eine kleinere oder größere Anzahl zu ernennen.

Zwar heißt es im 30. Capitel der ‚*Instituta Gen. Capituli*‘, dass er Angelegenheiten, welche von der Äbteversammlung wegen Meinungsverschiedenheit nicht erledigt werden konnten, vier Äbten zur Entscheidung überweisen solle, allein wir wissen, dass wir es hier nicht mit eigentlichen Definitoren, sondern mit Mitgliedern einer Commission zu thun haben, die jedesmal nur über einzelne Fälle zu entscheiden hatten. Da aber das Arbeitsfeld der Definitoren von ihrer Einführung an ein etwas ausgedehnteres war, so wird bei Bestimmung ihrer Zahl jeweils die Wichtigkeit und Menge der Geschäfte entscheidend gewesen sein. Wenn deshalb auch das Statut vom Jahre 1197 dem Abte von Cîteaux eine gewisse Rücksichtnahme auf die Primaräbte bei der Wahl der Definitoren empfiehlt, so wahrt es ihm doch volle Freiheit in Bezug auf die Festsetzung der Zahl derselben, indem er allein darauf zu schauen habe, welche Persönlichkeiten bei der Sache vom größeren Nutzen sein könnten.¹

So wird es wahrscheinlich Brauch geblieben sein, bis die Bulle Clemens IV erschien. Nach deren Bestimmung soll das Definitorium aus 25 Mitgliedern bestehen, deren Ernennung in der Weise erfolgt, dass der Abt von Cîteaux zuerst aus seiner Generation 4 Definitoren ernennt, dann aus jeder der vier Primaräbte je 4; dazu kommen die 4 Primaräbte und der Abt von Cîteaux selbst, wodurch die Zahl 25 erreicht wird.

An dieser Zahl wurde in der Folgezeit festgehalten, soweit gebieterische Zeitverhältnisse nicht ein Abgehen verursachten, oder richtiger gesagt, die Einhaltung derselben unmöglich machten. Als Clemens IV durch seine Bulle dem Orden eine etwas geänderte Constitution gab, da stand derselbe, wenigstens nach außen hin, noch in seiner vollen Blüte und Kraft da, so dass niemand ahnen konnte, wie bald die Zeit komme, da die Zahl der das Generalcapitel besuchenden und dasselbe bildenden Äbte weit unter obiger Ziffer bleiben werde. Wenn daher wiederholt im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts, wie die noch vorhandenen ‚*Ordinationes*‘ zeigen, kaum mehr als ein Dutzend Äbte in Cîteaux zusammenkamen, so konnte natürlich auch von der Aufstellung von 25 Definitoren keine Rede sein. Und doch wurden in diesen Fällen Generalcapitel in üblicher Weise gehalten, Beschlüsse gefasst und Entscheidungen getroffen. Die Praxis entschied also, dass die Zahl von 25 Definitoren zur gültigen Abhaltung eines Generalcapitels und gesetzlichen Anerkennung seiner Beschlüsse nicht unbedingt und in allen Fällen nothwendig sei. Scheinen in jenen fernen Zeiten darüber keine Zweifel entstanden oder geäußert worden zu sein, so wurde diese Frage später eine äußerst brennende, und fand die Behauptung, die Anwesenheit von 25 Definitoren sei zur gültigen Beschlussfassung unumgänglich nöthig, ihre eifrigen und hartnäckigen Vertheidiger. Es kam darüber namentlich im Generalcapitel des Jahres 1672 zu heftigen Auseinandersetzungen und wiederholten Protestationen. Vergebens wurden die Acten früherer Capitel vorgelegt,² woraus die Protestler ersehen konnten, dass solche abgehalten worden waren, ohne dass die Zahl von 25 Definitoren vollständig war.

Die angeführten Fälle konnten allerdings als Ausnahmen und daher als nichts beweisend hingestellt werden, da es in genannten Jahren überhaupt an der nöthigen Zahl von Äbten fehlte. Bei näherer Betrachtung lassen sich aber aus den Bestimmungen, welche die Bulle Clemens IV über die Wahl der Definitoren enthält, Folgerungen ziehen, welche zu Ungunsten der Ansicht derer lauten, die da meinten, die Zahl 25 müsse unbedingt vollständig sein.³ Mit Recht weist man zum voraus auf die Stelle hin, wo es heißt, dass der Abt

1. Quos utiliores esse crediderit assumat. (*Inst. Cap. Gen. V, 16.*) — 2. Productis registris Capitulorum Gen. . . . viderunt omnes et notaverunt dictum numerum incompletum fuisse in *Cap. Gen. 1483, 1507, 1522, 1535, 1540, 1542, 1546, 1548 et 1560, (Cap. Gen. A^o 1672, Sessio 4.)* — 3. Siehe, *La Manière de tenir le Chapitre Général de l'Ordre de Cîteaux, Chap. 17.*

von Cîteaux bei der Wahl der Definitoren, im Falle einer der Primaräbte abwesend sein sollte und demnach seinen Fünfvorschlag nicht machen konnte, aus des abwesenden Generation vier Definitoren ernennen solle.⁴ Dass er an Stelle des abwesenden Abtes ebenfalls einen anderen zu ernennen habe, davon steht nichts; ja gerade aus diesem Schweigen geht die Absicht des Gesetzgebers deutlich genug hervor, eine Ersatzwahl sei nicht vorzunehmen. Es ist allerdings wahr, die Äbte von Cîteaux haben zuweilen an Stelle eines abwesenden Primarabtes einen einfachen Abt als Definitor ernannt;⁵ allein das geschah nur, um dem Betreffenden damit eine Ehre zu erweisen, nicht weil sie sich dazu verpflichtet glaubten. Sie konnten das aber auch thun, da die Bulle Clemens IV es ihnen nicht verbietet.

Mit Rücksicht auf den Fall, dass nicht alle Primaräbte zum Generalcapitel erschienen, wurde ferner durch die Bulle verordnet, dass bei etwaiger Stimmengleichheit die Stimme des Abtes von Cîteaux für zwei zu gelten habe,⁶ um so ein Resultat zu ermöglichen. Es ist das somit ein deutlicher Beweis, dass nicht unbedingt 25 Definitoren anwesend sein müssen, denn der Fall der Stimmengleichheit konnte nur eintreten, wenn einer oder drei Primaräbte fehlten, oder wenn während des Generalcapitels durch Erkrankung oder Tod von Mitgliedern des Definitoriums eine solche herbeigeführt wurde. Von der Vornahme einer Ersatzwahl ist aber nie die Rede.

Einen weiteren Beweis dafür, dass im Definitorium gültige Beschlüsse gefasst werden konnten, ohne dass die Mitgliederzahl vollständig war, müssen wir auch in der Bestimmung der ‚Charta Charitatis‘ erblicken, wornach jeder Abt, dessen Angelegenheit im Generalcapitel verhandelt wurde, der Verhandlung nicht beiwohnen durfte,⁷ also auch aus dem Definitorium sich entfernen musste, wenn er diesem angehörte. Dadurch ward aber die Zahl der Definitoren wieder unvollständig; aber niemand fiel es ein, deshalb eine Ersatzwahl zu verlangen oder behaupten zu wollen, ein solches der Zahl nach unvollständiges Definitorium könne keine gültigen Beschlüsse fassen.

Wie richtig übrigens die Ansicht ist, dass es zur Beschlussfassung nicht unbedingt 25 Definitoren bedurfte, geht aus der Thatsache hervor, dass es seit den ältesten Zeiten Brauch war, alle die Angelegenheiten, welche während der Tagung des Generalcapitels in Cîteaux nicht erledigt werden konnten, durch den Abt von Cîteaux, die 4 Primaräbte und die Definitoren, die ersterer dazu ausersah, zu Dijon oder Beaune berathen und entscheiden zu lassen, und dass diese Beschlüsse das nämliche Ansehen und die gleiche Gesetzeskraft hatten, wie wenn sie im Generalcapitel zu Cîteaux zustande gekommen wären.⁸

Mit Recht erklärte deshalb der Abt von Cîteaux, nachdem das Definitorium des Generalcapitels vom Jahre 1672 durch den Austritt der Primaräbte und einiger anderer Definitoren unvollständig geworden war, er werde Generalcapitel halten, wenn er auch nur zwei oder drei Definitoren zur Seite habe.⁹ Es

4. Si quis ex prædictis quatuor primis Abbatibus tunc non fuerit in hujusmodi Capitulo, idem Abbas Cisterciensis de generatione absentis assumet quatuor Definidores. — 5. S. die von uns (13. Jahrg. S. 303) mitgetheilte ‚Ordinatio‘, woselbst der Abt von St. Urban an Stelle des von Morimund erscheint. — 6. Cumque ipsorum sententia in discordiam venerit, Abbas Cistercii pro duobus reputabitur. — 7. Nemo eorum, ad quos specialiter causa respexerit, diffinitioni debeat interesse. (Cap. III.) — 8. Die vom Generalcapitel ertheilte Vollmacht hatte so ziemlich immer denselben Wortlaut: »Quia propter multiplicatam, varietatem et difficultatem diversorum negotiorum ad præsens Gen. Cap. deportatorum, quæ matura deliberatione ac temporis spatio majori indigent, idem Gen. Cap. ipsa et alia quæ in hoc præsentis Cap. non potuerunt terminari et definiri, Divione per Rm in Chr. Patrem D. Abbatem Cist. et quos ex Dominis Definitoribus secum advocare voluerit eadem auctoritate qua apud Cistercium terminarentur et definirentur, remittit terminanda et definienda in plena Ordinis et ejusdem Cap. Gen. potestate. (A^o 1497.) — 9. R. D. N. protestatus est, se celebraturum Capitulum Generale, etiamsi duos vel tres haberet secum remanentes Diffinidores, (Sessio 4.)

wurden auch thatsächlich Sitzungen abgehalten und Beschlüsse gefasst, obschon die Ausgetretenen sich weigerten, ins Definitorium zurückzukehren; das hatte dann aber zur Folge, dass dieses Generalcapitel wie jenes vom Jahre 1683, in welchem gleiche Spaltung eintrat, von den Anhängern der gegentheiligen Ansicht als ein nicht rechtmäßiges angesehen, und dessen Beschlüsse deshalb als ungesetzlich und nicht verbindlich erklärt wurden, wodurch große Wirrnisse im Orden entstanden.

Da darüber nie ein Zweifel herrschte, dass bei Anwesenheit einer hinlänglichen Anzahl von Äbten 20 Definitoren aus den 5 Ordenslinien gewählt werden mussten, so konnte es sich nur darum handeln, ob und wie die Zahl gegebenen Falls zu ergänzen sei. Das Breve Papst Innocenz XI vom 10. Mai 1685, vor den schließlich die Streitsache gebracht worden war, antwortet darauf, dass bei nicht genügender Anzahl anwesender Äbte würdige Religiösen als Definitoren gewählt werden können, nicht aber in dem Falle, wenn jene freiwillig als solche zurückgetreten seien, wie es 1672 geschehen war. Für den abwesenden Primarabt aber sei keine Ersatzwahl zu treffen.¹⁰

Gleichzeitig erklärte der Papst in seiner apostolischen Machtvollkommenheit die beiden genannten Generalcapitel als gültig und erkannte deren Beschlüssen Gesetzeskraft zu, womit die Gegner des Abtes von Cîteaux nicht zufrieden waren, und der Abt von Clairvaux sogar an einen besser zu unterrichtenden Papst appellierte.¹¹

Um aber den vorliegenden Streithandel richtig zu verstehen, müssen wir die Ursache kennen lernen, aus welcher die Frage aufgeworfen wurde, ob die Vollständigkeit des Definitorius wesentlich nothwendig sei, um gültige Beschlüsse fassen zu können. Die Acten der Generalcapitel aus den Jahren 1667, 1672, 1683 und 1686 geben uns einen Einblick in die damaligen Vorgänge.¹²

In seinem Breve zur Reform des Cistercienser Ordens hatte Alexander VII den Äbten der strengen Observanz die Vergünstigung gewährt, dass von den vier Definitoren, die je aus jeder Generation zu entnehmen seien, je zwei wenigstens der ‚Observantia stricta‘ angehören müssten, so dass diese wie die ‚Observantia communis‘ 10 Mitglieder im Definitorium besitze.¹³ Wenn man nun bedenkt, dass erstere nur 20 Klöster zählte, während die Zahl der letzteren wohl das zehnfache betrug, so wird man gestehen müssen, dass hier eine unbillige Bevorzugung der strengen Observanz vorlag. In Rom selbst hatte man dieses Gefühl und gelangte man zur Überzeugung und sprach sie auch aus, dass obige Bestimmung des Breve Alexander VII eine Zurücksetzung der ‚Observantia communis‘ enthalte, weshalb Papst Clemens X unterm 22. April 1672 ein Breve erließ, durch welches er fragliche Bestimmung aufhob, indem er erklärte, sie habe nur für das Generalcapitel des Jahres 1667 Geltung gelabt.¹⁴

10. In deputatione Definitorum, non existente sufficienti numero Abbatum, posse suppleri ab Abbate ex aliis Religiosis magis dignis ejusdem Generationis, non tamen in casu voluntarii recessus: Et quoad effectum deputationis Definitorum, servandum esse solitum; quo vero ad effectum suffragii Abbatis absentis, non esse locum subrogationi, autoritate Apost. tenore presentium decernimus et declaramus. (Bref du Pape Alexandre VII . . . avec les autres Brefs, Arrests . . . Paris 1712. p. 49.) — 11. Se recursum interponere velle adversus item Breve ad Summum Pontificem: Validitatis Capituli Generalis (1672) pro Reverendis PP. Abbatibus Germaniae Ord. Cist. contra Reverendos Abbates Strictioris Observantiae ejusdem Ordinis, informatio. Romae, ex typogr. Rev. Camerae Apost. 1673. — Dubois, Histoire de l'abbé de Rancé et de sa Réforme. T. I. p. 430 u. f. — 12. Abbas Cistercii et quatuor primi Abbates eligant de more generales Diffinitores; ita tamen ut unusquisque illorum eligere debeat saltem duos ex Abbatibus strictae Observantiae, adeo ut in universum in Diffinitorio vocem decisivam habeant Abbates viginti quinque, videl. Abbas Cist. et quatuor primi Abbates, item Diffinitores decem ex communi, et totidem ex stricta Observantia. (Art. 41. (42.)) — 14. Si ad futura subsequencia Capitula Gen. Ord. traheretur ejusmodi aequalitas Definitorum ex utraque Observantia assumendorum, id Abbatibus communis Observantiae, quippe

Da man also 1672 wieder zum alten Wahlmodus zurückkehrte, aber immerhin von 10 anwesenden Äbten der ‚Observantia stricta‘ 6 als Definitoren wählte, so weigerten sich diese im Definitorium ihre Plätze einzunehmen, wenn man ihnen nicht 10 Vertreter gewähre. Wir sehen, diese reformierten Cistercienser des 17. Jahrhunderts vergaßen in ihrer Anspruchslosigkeit ganz und gar, dass es in anderen Ländern, wie z. B. in Deutschland, noch zahlreiche blühende Ordensfamilien gab. Ihr Fernbleiben vom Definitorium hatte dann die vorstehend geschilderten Folgen.

Noch nach einer anderen Richtung beschäftigt uns hier die Zahl der Definitoren. Nach der Anordnung der Bulle Clemens IV sollen diese in gleicher Anzahl den fünf Generationen des Ordens entnommen werden. Auch in diesem Punkte bestätigte der Papst eigentlich nur das Statut des Jahres 1197, d. h. was dort dem Abte von Cîteaux zu thun nur empfohlen wurde, machte er zur gesetzlichen Vorschrift. Damit wollte man unzweifelhaft jeder Generation die gebührende Vertretung in dem so wichtigen Collegium der Definitoren sichern. So anerkennenswert dieses Bestreben auf den ersten Blick erscheint, müssen wir doch offen gestehen, und die Thatsachen bewiesen es, dieses starke Betonen der Rechte der einzelnen Generationen trug gerade nicht zur Festigung der Einheit im Orden bei, wohl aber zur Förderung der Ansprüche der Primaräbte. Indessen ergaben sich aus dieser Vorschrift der Clementina nie eigentliche Anstände, obschon sie nicht immer eingehalten wurde.

Es setzt dieselbe die nöthige Anzahl von Äbten aus jeder Linie voraus. Nun zählte La Ferté, die erste Primarabtei, in ihrer Generation nur 16 Klöster. Da mag es schon früh vorgekommen sein, und in späteren Zeiten erwiesenermaßen fast immer, dass keine genügende Anzahl von Äbten dieser Generation anwesend war, um sämtliche ihr zukommenden Definitorenstellen einzunehmen. Man sah sich deshalb genöthiget, dieselben mit Äbten aus anderen Linien zu besetzen. Dieser Fall trat aber überhaupt recht häufig auch bei den anderen Generationen ein, sobald wegen kriegerischer Zeitläufte oder aus Mangel an Pflichtgefühl die Theilnahme an den Generalcapiteln eine sehr spärliche war, und infolge des Commendeunwesens, dem so viele Klöster in Frankreich und Italien zum Opfer fielen, der Regularäbte immer weniger wurden. Da finden wir denn ‚Ordinationes Cap. Gen.‘, aus welchen wir ersehen, wie man die Definitoren ohne Unterschied auf Generation aus den anwesenden Äbten wählte, so dass manchmal die eine oder andere durch weniger als vier Mitglieder oder auch durch keines im Definitorium vertreten war.

Es liegen überdies Beispiele vor, dass man es sonst nicht immer so streng in diesem Punkte nahm, wohl deswegen, weil man fähigeren Äbten vor anderen, die zu dem Amte eines Definitors wenig geeignet waren, den Vorzug gab. Die von uns im vorigen Jahrgang veröffentlichte ‚Ordinatio Cap. Gen. anni 1667‘ bietet uns ein Beispiel hievon. Der Abt von Pontigny nahm, ungeachtet dass Äbte aus der Linie seines Klosters zugegen waren, und trotz des Einspruches derselben, nämlich des Abtes von Vieuville und Genossen, einen Definitorcandidaten, nämlich den Abt von Hauterive, aus der Generation von Clairvaux.¹⁵ Im Grunde geschah freilich der Protest dagegen deshalb, weil man die Zugehörigkeit der Abtei Hauterive zur strengen Observanz bestritt, diese aber, wie wir soeben vernommen haben, laut Breve Alexander VII Anspruch auf zehn Definitoren erhob. Es wurde deshalb wegen dieses gesetzwidrigen Vorganges, wie die Vertreter der strengen Observanz es nannten, bei dem Papste

qui in longe majori sunt numero, quam Abbates strictæ Observantiæ hujusmodi, grave nimis esset . . . Nos igitur . . . Cardinalium et Prælatorum consilio, prænarratam dispositionem supradictarum Alexandri prædecessoris Litterarum super æqualitate numeri Definitorum ex communi et stricta Observantia hujusmodi assumendorum, sat impletam fuisse unica vice in Capitulo celebrato nec officere in futurum auctoritate Apost. tenore præsentium declaramus. — 15. Acta Cap. Gen. anni 1667.

Klage geführt. Die Acten des Generalcapitels des genannten Jahres waren indessen vom Abte von Citcaux ebenfalls nach Rom gesandt worden. Darauf erließ Papst Clemens IX am 12. Januar 1669 ein Breve, worin er die erwähnten Beschwerden einfach abwies.¹⁶

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Bornhem, 21. November.

Nos, qui nuper lugebamus,
Bernardini Monachi,
Nos, qui multum timebamus,
Fluctuantes anxii,
Nos, qui quasi errabamus
In orbatis ædibus,
Ecce tandem exultamus
Calceatis pedibus!¹

Quando apes² avolarunt
Quanta tunc angustia!
Novum Ducem calcearunt:³
Quanta nunc sunt gaudia!
Amedeus elevatur;
Prosit nova dignitas!
Mitra Thomas decoratur;
Cunctis sit felicitas!

Große Freude herrschte in unserm Convente, als P. Thomas Schoen vor vier Wochen zum Abte gewählt war; heute aber erreichte diese Freude ihren Höhepunkt, sahen wir doch durch die kirchliche Weihe unserm Werke gleichsam die Krone aufgesetzt. Heute war wirklich ‚cunctis felicitas‘. Darum durfte auch dieser Tag nicht in der herkömmlichen Weise beginnen; nein — da musste etwas Außergewöhnliches den Anfang machen; und so ist es in der That geschehen. Unser allzeit pünktlicher P. Sacristan, dem nach den Statuten das wichtige Geschäft des Weckens obliegt, er kam diesmal zu spät, als er Schlag 3 Uhr mit seiner Glocke den Corridor des Dormitoriums abschrift. Wäre P. Robert etwas weniger pflichteifrig gewesen, so hätte er sich diesen Morgen das „Bellen“ (wie der Holländer das „Schellen“ nennt) ersparen können; denn sicherlich lag niemand mehr im Hause in den sanften Armen des Morpheus. Noch bevor vom Thurme herab die für uns jahraus jahrein so kritischen drei Schläge durch die Nacht hin tönten, hatten uns einige kräftige Pöllersalven vom Strohsacke aufgerüttelt; und frischer, froher und lebendiger als an gewöhnlichen Tagen kam man heute der Aufforderung des Invitators nach: Venite, exultemus Domino! Dazu trug einerseits nicht wenig auch der Umstand bei, dass fast sämmtliche obern Chorstellen ausnahmsweise besetzt waren, was wohl in manchem der Mitbrüder den geheimen Wunsch erregte: „Könnte es nur immer so bleiben!“ Es hatten sich nämlich die meisten der auswärtigen Conventualen zur Mette eingefunden. Andererseits aber traf das Auge, wohin es sich wenden mochte, allenthalben Gegenstände, die den Beter nicht vergessen ließen: Heute ist Bornhems Festtag. Bunte Teppiche auf dem Boden, verschiedenfarbige Draperien an Fenstergesimsen und Thürpfosten, prächtige Flaggen, die von den Säulencapitalen niederwallten, lateinische Inschriften über dem Hochaltare, den Ausgängen, dem Chorgestühle und an der Orgelbühne, die Wappenschilder der Hochw. Benedicentis und Benedicendi rechts und links vom Altare bildeten die Zierde, womit geschickte Hände den Chor unserer sonst so schmucklosen Kirche bekleidet hatten. In ähnlicher Weise war auch das Schiff decoriert, nur lauteten hier die Chronogramme in flämischer Sprache. Die Belgier und Niederländer lieben diese Art von Inschriften und in manchen Gegenden ist ein Fest ohne Chronogramme im Auge des Volkes fast ein Ding der Unmöglichkeit und würde den Leuten vorkommen wie eine Speise, bei deren Zubereitung der Koch das Gewürz vergaß.

16. Nomasticon Cist. Ed. 1892. p. 611.

1. Anspielung auf den Familiennamen des Abtes Thomas. — 2. Rymus Abbas Generalis führt drei Bienen im Wappen mit Bezugnahme auf seinen Familiennamen De Ble, auf deutsch: die Biene. — 3. S. Anmerkung 1.

Die Benedictionsfeierlichkeit begann um 9 Uhr. Nachdem die Non des Officium Marianum recitiert war, traten die geladenen Festgäste in den Chor ein und nahmen in zwei für sie zwischen den beiden Chorseiten aufgestellten Stuhlreihen Platz. Als erster erschien der Präsident des belgischen Senates Duc d'Ursel, der nicht fern von hier ein Schloss bewohnt; ihm folgten unser Bürgermeister Graf Marnix de St. Adelgonde, zwei in Bornhem anässige Mitglieder der Provincial-Staaten, der Capitelsdecan, der Ortspfarrer und andere geistliche und weltliche Freunde des Hauses. Ein festlicher Einzug in die Kirche hatte nicht statt. Wie es hier bei Pontificalämtern gebräuchlich ist, wurde der Herr Generalabt von den zwei im Chore anwesenden Senioren abgeholt. Erscheint derselbe zu feierlichen kirchlichen Functionen für gewöhnlich in Cuculla, so trug er heute Rochet und Mozzetta. Zugleich mit ihm kam Abt Thomas mit seinen beiden Assistenten, den Cistercienser-Äbten Andreas Beeris von Val-Dieu und M. Bernard Maréchal von Pont-Colbert. An sie schlossen sich an: Die Benedictiner-Äbte D. Maurus Lebeau von Dendermonde, D. Amandus Mertens von Steenbrugge, D. Robertus de Kerchove von Mont-César (Beuron-Congr.) bei Löwen, sowie der Prämonstratenser-Abt D. Quirinus Nols von Park (ebenfalls bei Löwen). Die letzteren vier Prälaten begaben sich in die ersten Stallen in choro superiori, und unterstützten uns beim Choralgesange. Der seit einiger Zeit kränkelnde Abt Godehardus von Afflighem hatte als Vertreter den Prior seines Stiftes D. Raphael gesandt.

Die Benedictionsfeierlichkeit verlief in der den meisten Lesern hinlänglich bekannten Weise nach dem Pontificale Romanum und unserm Ritual. Da der Altar des zu weihenden Abtes in der Chorapsis selbst dem Faldistorium gegenüber aufgestellt war, so konnte nicht so leicht im Gang der Ceremonien eine Verzögerung eintreten, und giengen dieselben rasch vonstatten. Nachdem der Neobenedictus mit seiner Assistenz segnend die Kirche durchschritten hatte, ließ er sich in seiner vorderen Stalla nieder und empfing dort die Capitularen zum Osculum. So war also doch wahr geworden, was vor einem Monat der zweite Caplan von Oudenbosch nach dem Zeugnisse seines Principals lächelnd für unmöglich hielt:

Sic factum, fieri ridens quod posse negabat
Filius attonitus se videt esse Patrem.

Wir aber fühlten uns, als wir so vor dem Hochw. Abte knieten und zum erstenmal seinen Ring küßten, gewiss alle ohne Ausnahme als seine Söhne, und gern würde ihm jeder bei dieser Ceremonie auch mit dem Munde gesagt haben, was das Herz allein sagen und wünschen durfte, und was unser R. P. Subprior in seiner im Druck erschienenen Cantilena so treffend zum Ausdruck brachte.

Eia Pater, duc in altum,
Te sequemur Filii;
Per anfractus et per saltum,
Sursum corda, animi;

Dux sis nobis indefessus,
Rectamque per semitam
Dirigendo tuos gressus;
Ducas nos ad patriam!

Interessant ist, dass der schwere Silberstab, den der Herr Ordens-General dem neuen Abte der St. Bernhards-Abtei überreichte, eine für uns Cistercienser überaus wertvolle Reliquie enthält, nämlich jene Krümmung aus vergoldetem Kupfer, welche der hl. Bernhard bei seinem Besuche in Afflighem von seinem Pedum abnahm und den dortigen Benedictinern als Andenken hinterließ. Hätte der hl. Ordensvater damals wohl ahnen können, dass dieser Theil seines Hirtenstabes noch nach Ablauf von 755 Jahren bei der Abtweihe eines seiner Söhne Dienst thun werde? Im Verlaufe der ganzen Feierlichkeit mag es wohl kaum einen Moment gegeben haben, der auf den neuen Abt größeren Eindruck hätte machen können, als den Augenblick, in dem er den „Stab des hl. Bernhard“ in Händen hielt. Welchen Nachdruck musste da der Hinblick auf das erhabene Vorbild des hl.

4. Anspielung auf den Namen, das Wappen und die Devise des Abtes.

Abtes von Clairvaux den Worten bei der Überreichung verleihen: *Accipe baculum Pastoralis officii, quem praeferas catervae tibi commissae, ut sis in corrigendis vitiis pie saeviens; et cum iratus fueris, misericordiae memor eris!* — Von diesem Pedum war in der Chronik (10, 343) bereits einmal die Rede. Es war ja heute nicht der erste Anlass, bei dem uns dieser kostbare Schatz von der befreundeten Abtei Dendermonde O. S. B., der er zugehört, und um den wir Cistercienser sie mit Recht beneiden, hochherzig zur Verfügung gestellt wurde. Wie mehr oder weniger alle Reliquien, so hat auch dieser Stab infolge der Wechselfälle der Jahrhunderte seine Geschichte, worüber vielleicht gelegentlich an anderer Stelle gehandelt wird.

Etwas vor 12 Uhr war der Gottesdienst beendet. Nach der kurzen Pause, während welcher ein Photograph von dem um die beiden Äbte gruppierten Convente einige Aufnahmen machte, beteten wir die Vesper und darnach hieß es:

*Jam in Domino laetemur,
Viri fratres optimi!
Cum Abbate epulemur
Amicorum intimi.*

*Non sint signa levitatis,
Lätus sed in Domino
Vera signa caritatis
Quisque det Amplissimo!*

Es begann der zweite, der weltliche Theil des Festes. Das Diner wurde im einfach, aber geschmackvoll verzierten Refectorium, dem größten hiefür passenden Raume der Abtei, eingenommen. Zahlreiche lateinische Inschriften enthielten in den verschiedensten Wendungen und in mannigfaltigen Formen unsere Segenswünsche für den Neugeweihten, den Benedicens und die Festtheilnehmer. Rechts vom Crucifixe war das Wappen des Generalabtes angebracht, links das des Abtes Thomas, ihnen gegenüber hingen zu beiden Seiten des Einganges das päpstliche Wappen und jenes von Cîteaux. Die Zahl der Gedecke belief sich auf 56, davon entfielen etwa 30 auf den Convent. Leider verließen uns schon nach kurzem Verweilen mehrere der Prälaten, um mit den ersten Nachmittagszügen in ihre Klöster zurückzukehren. Auch der Abt von Pont-Colbert reiste für uns zu frühe mit seinem Begleiter Fr. Stanislaus nach Yvoir bei Namur zurück, woselbst er mit seinem heimatlosen Convente die Zeit abwarten will, da eine Wendung zum Bessern in Frankreich eintritt. Nach seiner Meinung ist jedoch die Hoffnung dazu verschwiegend klein, und gedenkt er deshalb bei den Wallonen nach und nach sich häuslich einzurichten. Bald nahm auch der Herzog von uns Abschied und so lichtete sich die Reihe der Gäste immer mehr; und mit Einbruch der Nacht waren wir wieder so ziemlich allein; nur der Abt von Val-Dieu und sein Ceremoniar, P. Robert Collette, blieben bis zum nächsten Morgen. Toaste wurden gesprochen vom General-Abt, von Abt Thomas und vom Ortspfarrer. Anklang fand die Einladung des Ordensgenerals, auf das Wohl des greisen Vaters unseres Prälaten zu trinken, der bei seinem hohen Alter von 83 Jahren der Festlichkeit nicht beiwohnen konnte.

In solch vergnügten Stunden, wie wir sie an diesem Nachmittage miteinander verlebten, durften natürlich Musik und Gesang nicht fehlen. Für erstere sorgten die drei in Bornhem bestehenden „Harmonien“, die nach einander in den Klosterhof einzogen und daselbst ihre schönsten Weisen zum besten gaben; gesungen aber haben wir selbst aus Herzenslust und voller Brust; und als der fallende Abend ankündete, dass das Fest zur Neige gehe, da kam es noch einmal in hellem Jubel über unsere Lippen:

*Scyphis manus applicemus
Et sonoris vocibus
Omnes pariter clamemus,
Et optemus cordibus:*

*Vivat Thomas, bonus Pater,
Deus Hunc custodiat,
Et cum Ipso quisque frater
In conventu floreat!*

Für den Ordensgeneral musste dieser Tag besonders freudenvoll sein, war es ja zum erstenmale, dass er vermöge seiner neuen Würde, als Haupt des ganzen Ordens, eine Abtsbenediction vornahm, und galt diese doch gerade seinem Nachfolger zu Bornhem und seinem Landsmanne, dem dritten der Äbte niederländischer

Nation. Es begreift sich, dass das Städtchen Steenberg es sich zu großer Ehre anrechnet, der Geburtsort des Prälaten Thomas zu sein, und stolz darauf ist, einen seiner Söhne mit der Mitra geschmückt zu sehen. „Sei es bis jetzt, wie sein Name sagt, ein unfruchtbarer, wenig bekannter Steinberg gewesen“, so meinte der Pfarrer von Oudenbosch Dr. P. Hugo Rovers, „so werde es fortan mit Ruhm genannt werden, fließe es doch sozusagen von Honig, da die Biene des Waldes in leichtem Fluge ihr Product reichlich dorthin getragen habe:

Mons saxosus⁵ erat, sterilis, vix cognitus orbi
Mox clarus fama, dulcia mella fluit
Nemoris⁶ nam Apis⁷ levi argumentosa volatu
Mella tulit monti, frigida saxa liquans.

Das Fest gieng vorbei, die Freude soll fortdauern: ad multos annos! Unser Mitbruder P. Hugo hat uns allen aus der Seele gesprochen, wenn er die seinem ehemaligen Caplan und nunmehrigen Oberrn gewidmete Huldigung mit den Worten schloss:

Ergo age, vive Pater, iudex medice atque magister,
Vive, sed inprimis viscera pande Patris!
Legifer hoc Summus mandat, tum Regula Sancta
Hæc sola ad Superos regia amoena via est.

Die Juniores aber vereinigten mit glücklichem Griffe die Wahlsprüche der bisherigen drei Äbte von Bornhem in umgekehrter Reihenfolge zu einem schönen Chronogramme, und legten darin ihren inhaltsreichen Wunsch nieder! Von Herzen gern schließen wir uns den jüngeren Mitbrüdern an und rufen dem hochw. Abte Thomas zu:

Dirigat Deus gressus tuos⁸
Ut sobrie ac juste pique⁹
Præsis prosisque¹⁰ Abbatiae Tue
Loci Sancti Bernardi!

Joris.

Hohenfurt. Am Nachmittage des Begräbnistages des nun in Gott ruhenden Abtes Leopold, etwa um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr, versammelten sich die Capitularen, 43 an der Zahl, mit Venerab. P. Prior an der Spitze im Oratorium, wo der Vater Abt Theobald von Wilhering in längerer Ansprache die großen Verdienste des uns durch den Tod Entrissenen schilderte, ihn treffend als einen Mann der Thätigkeit und Thatkraft charakterisierte, dann Winke für die Zeit des Interregnums gab, die der vollen Beherzigung wert sind, und sodann die Wahl der Administratoren vornehmen ließ. Als solche giengen durch Abgabe von Stimmzetteln hervor nebst dem Prior regens P. Bruno Pammer die Herren Stiftsrentmeister P. Xaver Kraus und Stadtdechant und Erzpriester P. Dominik Peuker. Gott gebe uns bald ein neues, würdiges Oberhaupt.

Lérins. Der Stadtrath von Cannes erhielt von der Regierung die Aufforderung, über die Bitte um Autorisation, welche von der Abtei Lérins eingelaufen war, sein Gutachten abzugeben. Das Gesuch der Cistercienser wurde von dieser Behörde kräftig unterstützt und die Empfehlung mit dem Hinweis auf die großen Verdienste begründet, welche die Religiösen dieses Klosters dem Lande leisten. Als Mitglieder des Rettungsvereines bringen sie den Schiffbrüchigen und den gefährdeten Schiffen Hilfe und unterhalten überdies ein Waisenhaus. (*La Croix*, 25. Nov. 1901.)

Marienstatt. Am 11. November, dem 40. Jahrestage der Einkleidung des hochw. Herrn Bischofs Dr. Dominicus Willi von Limburg als Novize des Stiftes Wettingen-Mehrerau, weihte Hochderselbe den Fr. Wigandus in Limburg zum Subdiacon. Am gleichen Tage nahm unser Herr Abt Conradus als Assistens I. an der Benediction des hochw. P. Fidelis von Stotzingen, des erwählten Abtes von Maria-Laach, O. S. B., theil. — Die Cleriker Fr. Gerhard

5. Mons saxosus: Steenberg, Steinberg. — 6. Nemus: Wouw = (Woud) Wald — patria R. DD. A. De Ble — 7. Apis: De Ble = die Biene. — 8. Dirige gressus meos! (Abt Thomas Schoen). — 9. Sobrie, juste, pie! (General-Abt Amedeus De Ble.). — 10. Præsis ut prosis! (Abt Robert Van Ommeren, gestorben 15. Januar 1895.)

Stahl und Fr. Konrad Kohlhaas erhielten am 17. November vom Herrn Prälaten die niederen Weihen. — Den 30. November legte der Oblatennovize Br. Josef Götz im Capitel seine ersten Gelübde ab.

Wilhering. Hochw. P. Benedict Kaiser, geistl. Rath und Pfarrer von Leonfelden, kam kranklichkeitshalber ins Stift zurück. Der Herr Abt ernannte den bisherigen Stiftsprior, P. Bruno Zach, zum Pfarrer von Leonfelden; den bisherigen Stiftskellermeister P. Anton Bergmayr zum Prior; den Cooperator von Ottensheim P. Marcus Stölzl zum Kellermeister. P. Rupert Aistleitner, bisher Cooperator in Leonfelden, kommt als solcher nach Ottensheim, und P. Norbert Leitner, Neomyst, als Cooperator nach Leonfelden.

Zircz. Im September 1901 ist unserem Stifte eine große Ehre zu theil geworden. Bekanntlich wurden damals in der Umgebung von Hajmáskér, also in der nächsten Nähe unseres Klosters, große Artillerie-Manöver abgehalten, welchen auch unser allergnädigster König anwohnte. Se. Majestät hatte schon einige Monate früher seinen, von uns allen mit unbeschreiblich großer Begeisterung aufgenommenen Wunsch ausgesprochen, für jene Tage in unserem Stifte Wohnung zu nehmen. Unser Kloster wurde also für das Hoflager gründlich renoviert und praktisch eingerichtet. Die Wohnung unseres Abtes wurde für Se. Majestät hergerichtet, die sogenannten königlichen Gemächer wurden für Se. k. k. Hoheit, den Erzherzog Franz Ferdinand, und die übrigen Zimmer der Abtei für Erzherzog Friedrich bestimmt.

Unser apostol. König ist am 5. Sept. nachmittags um 6 Uhr 10 Min. von Wien über Győr in Zircz angekommen. In dessen Begleitung befanden sich die beiden genannten Erzherzöge, Baron Beck, Graf Paar, Baron Bolfras, Krieghammer und viele hochgestellte Hof- und Militärwürdenträger (circa 70 Personen und zahlreiche Hofdienerschaft). Der König wurde am hiesigen Bahnhofe von den höchsten Beamten des Veszprémer Comitats, des Zirczer Bezirks und der Gemeinde Zircz feierlich empfangen. Am Portale des Stiftes begrüßte unser Herr Prälat an der Spitze des Conventes Se. Majestät mit aufrichtiger Freude und größter Begeisterung. Hierauf wurden dem apost. König die Conventualen vorgestellt, und nachdem Allerhöchstderselbe in die Wohnung geleitet worden war, wurde unser Abt von Sr. Majestät allergnädigst entlassen.

Am 6. und 7. Sept. fuhr der König sehr frühzeitig nach Hajmáskér hinaus, um den Manövern beizuwohnen und kehrte an den beiden Tagen erst gegen 1 Uhr nach Zircz zurück. Am 6. Sept., gleich nach der Rückkehr vom Manöverfelde, ließ der König sich das ganze Kloster zeigen und trug in der Bibliothek seinen Namen in das speciell für diese Gelegenheit bestimmte Buch ein. Nachher sprach Se. Majestät dem Herrn Abte die allerhöchste Befriedigung über das Gesehene, besonders über die überall herrschende Ordnung und Reinlichkeit aus. Mit auffallend großem Interesse erkundigte sich Se. Majestät über den Zweck und die Aufgabe unseres Hauses und hörte mit der größten Zufriedenheit und Überraschung, dass wir 4 vollständige, öffentliche Gymnasien, 15 Pfarreien und 21 Volksschulen ohne jede materielle Unterstützung erhalten und besorgen. Während des Aufenthaltes Sr. königl. apostol. Majestät in unserem Stifte war unser Abt immer der Gast des Königs.

Am 7. September verließ uns Se. Majestät mit dem größten Theile seiner Begleitung und fuhr über Győr nach Budapest, um dort den Reichstag feierlich zu schließen. Der Aufenthalt unseres allgeliebten Königs in Zircz wird stets eine der schönsten Erinnerungen in der Geschichte unseres Stiftes bleiben. Eljen a király!

Eschenbach. Am 17. Dec. wurde hier eine große Ehre zu Theil; an diesem Tage kam nämlich unser hochwüdr. Generalabt Amedeus de Bie hieher; den nächsten Tag reiste er weiter nach Rom. Der hochw. Abt Augustin von Mehrerau war zur Begrüßung des Generalabtes am 16 Dec. hieher gekommen.

Todtentafel.

Hohenfurt. Gestorben den 9. December P. Paulin Mörtl und den 13. Dec. der hochw. Abt Leopold Wackarz. Nekrologe folgen im nächsten Hefte. Inzwischen verweisen wir die Leser auf Jahrg. 8, S. 225, woselbst sie von des letzteren Wirksamkeit eine ausführliche Schilderung nebst Porträt finden.

Lilienfeld. Gestorben 7. December der Stifts-Senior P. Gerhard Schirnhofer. Derselbe machte noch am 12. September d. J. den liebenswürdigen Begleiter des Red. d. Zeitschrift auf seinem Ausfluge von Lilienfeld nach Tünnitz. — Nekrolog ist schon in unseren Händen, musste aber wegen Raummangel zurückgelegt werden.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Assem. P. Coloman (Zwettl.) Zur Notiz Natrum chloratum in Nr. 3 des Corresp. Bltt. (Corresp. Bl. f. d. kath. Clerus Österr. Nr. 5. 1901).

Bader P. Meinrad (Stams). Hauptmann Alois Kluibenschedl und die December-Unruhen des Jahres 1813. Nach dem Manuscripte von P. Meinrad Attlmayr überarbeitet von P. M. B. Capitular des Stiftes Stams. Separat-Abdruck aus den »Neuen Tiroler Stimmen«. Innsbruck, 1901. Vereinsbuchdruckerei. Kl. 8° 48 S. Mit dem Bildnis A. Kluibenschedls. — Die kleine Schrift bietet ein Stück Tirolergeschichte aus der Zeit der bayr. Herrschaft. A. K. wird darin als die Seele und der Held des Aufstandes von 1813 uns vorgestellt. Die schlichte Erzählung erhält den Leser in Spannung.

B.

Baindt. Über Aufhebung des Klosters. (Diöcesanarchiv von Schwaben 1901. S. 154).

Ebrach. Das baldige Erscheinen des Werkes: Die Klosterkirche zu Ebrach. Ein Beitrag zur Cultur- und Kunstgeschichte von Dr. Joh. Jäger, hat man uns angekündigt.

Briefkasten.

Betrag haben eingesandt für 1900: PGW. St. Pankrazen;
für 1900 und 01: PRS. Heiligenkreuz;
für 1901: PBW. Lilienfeld;
für 1901 und 02: PIV. Marienthal; Dr. AG. Semriach;
für 1901—03: PLR. Baratsfalu; PAE. Lilienfeld; PBSt. Würzburg;
für 1902: Kloster Oberschönenfeld; PAP. Zizers; PPL. Salzburg; Dr. BP. Szeged; PLK. Oberneukirchen; Benedictiner-Stift St. Margaret; Univ.-Bibl. Straßburg; POB. Sallingstadt; PFZ. Schlierbach; PMK. Gries; Hochw. Abt. Ossegg; PJS. Trumau; PAH. Micheldorf; FB. Cham; Hochw. Abt. Schlierbach; PPSch. Wilhering; PLSch. Obsteig;
für 1902 und 03: PGP. Reun; Fr. PK. Wien.
Joris: Danke für Bildchen, und PGM. in Zircz für Katalog.
Mehrere Einsendungen mussten für nächstes Hefte zurückgelegt werden.

Mehreran, 22. December 1901.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehreran.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 156.

1. Februar 1902.

14. Jahrg.

Schreiben an den Redacteur.

REV^{do} D. P. GREGORIO MÜLLER DELL' ORDINE DEI CISTERCENSI

MEHRERAU.

Reverendo Padre,

L'Eminentissimo Protettore dell' Ordine Cistercense, il Signor Cardinale Agliardi mi ha rimesso per essere presentati al Santo Padre i sei volumi della cronica Cistercense compilata dalla P. V. Ora mi è grato di significarle, che Sua Santità nell' accoglierli con espressioni di particolare gradimento, mi ha commesso di manifestarle la Sua compiacenza per l'importante lavoro, di congratularmene con Lei nell' Augusto Suo nome e d'incoraggiarlo nel tempo stesso a proseguire siffatta opera, che mentre tornerà a gloria del suo compilatore varrà ad attestare sempre meglio la celebrità dell' anzidetto Ordine. Nell' eseguire questo venerato incarico, ho il piacere di poter aggiungere, che la Santità Sua ha voluto anche porgerle un contrassegno di benevola considerazione non solo coll' impartirle una speciale benedizione, ma anche col conferirle in segno di benemerenza la croce pro Ecclesia et Pontifice, che insieme al relativo diploma Le sarà trasmessa dall' encomiato Emo Signor Cardinale.

Nel quale incontro mi è grato dichiararcele con sensi di sincera stima

Roma, 8 Novembre 1901.

Affmo nel Signore

M. Card. Rampolla.

Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte.

Von Fr. Dominicus Willi Ord. Cist.

IX. Heinrich III.

Da Abt Eberhard, wie wir oben bemerkt haben, am 4. April 1343 starb, so musste demnach die Wahl des neuen Abtes schon vor Mitte April 1343 stattgefunden haben. Nun aber urkundet Abt Heinrich schon am 9. Januar 1341, was wir als richtig nur dann anerkennen könnten, wenn Abt Eberhard, der seit 1337 urkundlich nicht mehr genannt wird, schon lange vor seinem Tode auf seine Würde verzichtet hätte, wofür wir keinen Beweis haben, wenn auch bei dem hohen Alter dieses Abtes eine solche Möglichkeit zugegeben werden kann.

Bei dem Mangel an jeglicher Nachricht über die Wahl Heinrichs III waren wir wieder genöthigt, den damaligen Personalstand des Klosters nach dem Album Wettingense mehr oder minder richtig zu combinieren. Bei dieser Combination sind wir zu demselben Resultate gelangt, wie P. C. Heimgartner, welcher für das Jahr 1343 folgende Conventsmitglieder zählt: Werner Streler, Senior, Jakob Ungwis, Johann Lang, Erstavus, Johann Huso, Johann Diemo, Berthold Dietinger, Konrad von Basel, Johann Peregrinus, Rudolf von Brugg, Heinrich Veissbach, Burkhard von Schaffhausen, Heinrich Gramann, Burkhard Salzmänn von Schaffhausen, Walther von Brugg, Heinrich von Tengen, Heinrich von St. Gallen, Albert Salzmänn von Schaffhausen, Johann von Constanx, Johann von Mengen, Johann von Meringen, Heinrich von Stein, Johann Bilgeri, Johann Keller, Albert Huter, Konrad von Mengen, Heinrich von Pforzheim, Berthold von Sigmaringen, Rudolf Tanner, Nikolaus Besgen, Johann von Uri, Nikolaus von Mengen I, Ulrich Zinser, Heinrich von Diessenhofen, Egli von Winterthur, Heinrich von Wilen, Johann Höning, Heinrich von Meringen, Johann Lindmager, Rudolf Löwenzorn, Nikolaus von Mengen II. Dazu kommen die Novizen Johann Rüttiner, Heinrich Hüsler, Heinrich von Almishofen und Jakob von Schlieren, sowie die Laienbrüder Berthold Faber, Rudolf Villicus, Rudolf von Watt, Ulrich von Watt, Ulrich Buchser, Johann von Gardians, Konrad von Weningen, Walther von Urdorf, Heinrich Scherer und Konrad Köffi — zusammen 55 Personen.

Über die Person des Abtes Heinrich III herrscht keine Klarheit. Heimgartner und auch die meisten Wettinger Abtskataloge nennen ihn Heinrich von Tengen. Allein dieses kann unmöglich richtig sein, weil der oben genannte Mönch Heinrich von Tengen unter unserm Heinrich III am 24. Juni 1343, am 22. April und am 25. Juli 1345 urkundlich als Prior vorkommt und laut Nekrologium am 1. Mai (vor 1352) als Prior starb. Dasselbe Nekrologium nennt am 17. Januar und am 22. Mai den Abt Heinrich III ohne den Beinamen von Tengen. Von den übrigen oben genannten 8 Heinrich starben Heinrich Veissbach am 25. August, Heinrich Gramann am 15. März, Heinrich von St. Gallen am 26. November, Heinrich von Stein am 6. September und Heinrich von Pforzheim am 24. August als Mönche, die 3 übrigen, nämlich Heinrich von Diessenhofen, Heinrich von Wilen und Heinrich von Meringen werden im Nekrologium nicht genannt. Wir könnten daher den Abt unter den 3 zuletzt Genannten suchen, wenn diese nicht unsern Heinrich III überlebt und bei der Wahl des Jahres 1352 sich betheiligt hätten. Die Familienangehörigkeit des neuen Abtes bleibt daher vorläufig unbestimmbar.

Abt Heinrich III starb im Jahre 1352. Im Nekrologium finden wir seinen Namen sowohl am 17. Januar als auch am 22. Mai mit der Angabe: „Ob. Rms Heinrichus III Nonus Maris stellæ Abbas A° 1352.“ Der Ausdruck „Rms“ und die Ordnungszahl (III) sind für jene Zeit ganz ungewöhnliche Bezeichnungen und weisen auf spätere Entstehung hin.

Seine Ruhestätte fand Abt Heinrich in der Apostel-Kapelle der Klosterkirche, wo sein schmuckloser Grabstein noch zu sehen ist. Bei seinem Tode zählte der Convent wahrscheinlich 42 Mönche und 9 Conversen.

X. Dr. Berthold Tutz.

Nur mit Widerwillen behandeln wir die Wahlangelegenheit nach Abt Heinrich III zu frühem Hinscheiden. Unter den drei letzten Äbten hatte Wettingen unleugbar große Fortschritte gemacht und die Anzahl der Conventualen eine Höhe erreicht, wie vorher und nachher niemals. Dass nun ein Stillstand in der erfreulichen Entwicklung des Gotteshauses eintrat, daran trägt der verbrecherische Ehrgeiz eines einzigen Mannes die Hauptschuld. Die Nachrichten aus jener schlimmen Zeit widersprechen sich, und so ist es sehr schwierig, aus dem wirren Gemenge von Nachrichten den richtigen Thatbestand herauszufinden. Nach nochmaliger Prüfung aller Umstände kommen wir auch heute noch zu demselben Resultate, das wir schon vor 20 Jahren⁷ gewonnen hatten.

Die häusliche Tradition spricht von einer zwiespältigen Wahl und lässt die beiden Candidaten, den Wettinger Johann von Mengen und den Salemer Berthold Tutz, gleich viele Stimmen gewinnen. Dass dieses höchst unwahrscheinlich ist, wird jeder zugeben müssen, der schon an Abtswahlen theilgenommen hat. Wenn es auch oft vorkommen kann, dass im 1. oder 2. Wahlgange die absolute Majorität nicht erreicht wird, so wird doch im 3. Wahlgange wohl ausnahmslos ein Resultat erzielt, weil jeder Wähler von Herzen froh ist, wenn das sehr aufregende Wahlgeschäft einmal ein Ende nimmt, mag nun das Resultat ihm erwünscht sein oder nicht. Ein starrsinniges Festhalten des einzelnen Wählers an seinen Candidaten ist wohl kaum denkbar, weil jeder weiß, dass im Falle einer resultatlosen Wahl dem Präses wichtige Machtbefugnisse zu Gebote stehen. Ganz ausgeschlossen wäre es daher allerdings nicht, dass der Wahlkampf hin und her wogte und dass der Präses schließlich dem Convente einen Mann seiner eigenen Wahl aufgedrängt hätte. Allein dieses scheint uns schon deshalb unwahrscheinlich, weil im Convente ein friedlicher Geist herrschte und von Parteiungen keine Rede war. Dass überdies ein alter Convent von mehr als 40 Mönchen einer Postulation geneigt gewesen sein sollte, ist umsoweniger anzunehmen, als schon die damaligen Wettinger, wie alle Cistercienser, nicht dazu veranlagt waren, durch eigene Schuld eine Einmischung Auswärtiger zu veranlassen, und selbst dem Mutterkloster Salem gegenüber wahrten sie sich allezeit die innerhalb der Ordenssatzungen gewährte Freiheit. Wir sind daher nach wie vor der festen Überzeugung, dass im Januar 1352 eine vollkommen canonische Wahl den Wettinger Conventualen Johannes von Mengen auf den erledigten Abtsstuhl berief.

Dass die Wahl eine unbestrittene war, geht daraus hervor, dass Johann von Mengen, der vor seiner Wahl seit 1343 das Großkellneramt verwaltet hatte, am 12. März, 11. Juni, 20. September und 14. December 1352 als Abt urkundet.

7. Cistercienserbuch S. 465.

Auf einmal aber wird der Convent durch die Nachricht erschreckt, dass der junge Mönch von Salem, Berthold Tutz, Doctor an der Pariser Universität, Abt von Wettingen sei. Wir werden wohl kaum irren, wenn wir annehmen, dass der ehrgeizige junge Mann nach dem Beispiele manch anderer Streber in jener traurigen Zeit sich diese Würde am päpstlichen Hofe erschlichen hat. Wir können diese schwere Anklage beweisen. Als der spätere Abt Albrecht Huter beim Antritte seines Amtes auf Anrathen der Königin Agnes von Ungarn, der Herzoge von Österreich und anderer, und mit Einwilligung der Ordensobern und namentlich des „dni Berch. Tutzen sacre theologie professoris, tunc temporis Abbatis in Salem, patris Abbatis et Visitatoris mon. in Wettingen“ alle Klostergüter in Uri der dortigen Landsgemeinde um 8448 fl verkaufte, verwendete er 4000 fl zum Ankauf von Höngg, den Rest zur Bezahlung von Schulden. Die Schulden waren entstanden „ratione diutine litis habite inter dnm Ducem Austrie ex una et Thuricensis ac prefatos de Ure et eorum complices ac fautores parte ex altera, nec non ratione litis habite inter prefatum dnm Berchtoldum Tutzen et dictum Mon. in Wettingen tempore quo idem dns Bercht. Tutzo eandem Abbaciam de Wettingen in Romana Curia impetrauit.“⁸

Der vergewaltigte Convent hatte nämlich an den päpstlichen Stuhl recurriert. Der Process, welcher 4 Jahre dauerte, brachte das Kloster an den Rand finanziellen Ruins, dem Berthold Tutz aber den ersehnten Hirtenstab. Nun fügte sich der Convent demüthig in die kirchliche Entscheidung. An der Spitze der Procession, welche am 20. August 1356 den Berthold an der äußeren Klosterpforte empfing, stand, als wahrer Ordensmann sich selbst besiegend, der bisherige rechtmäßig gewählte Abt — Johann von Mengen.

Zur Zeit der Wahl Johanns von Mengen (Januar 1352) zählte unser Convent nach Angabe P. Heimgartners, die ziemlich richtig sein dürfte, folgende Mitglieder: Jakob Ungwis, Senior, Johann Huso, Berthold Dietiger, Johann Peregrinus, Burkhard von Schaffhausen, Heinrich Gramann, Burkhard Salzmann, Walther von Brugg, Heinrich von St. Gallen, Johann von Constanz, Johann von Mengen, Cellerarius, Heinrich von Stein, Johann Bilgeri, Johann Keller, Albrecht Huter, Konrad von Mengen, Heinrich von Pforzheim, Berthold von Sigmaringen, Rudolf Tanner, Nikolaus Besgen, Johann von Uri, Nikolaus von Mengen I, Ulrich Zinser, Heinrich von Diessenhofen, Heinrich von Wilen, Johann Höning, Heinrich von Meringen, Johann Lindmager, Rudolf Löwenzorn, Nikolaus von Mengen II, Johann Rütiner, Heinrich Hüsler, Heinrich von Almshofen, Jakob von Schlieren, Egbrecht von Winterthur⁹, Johann Truchsess von Wildeg, Burkhard von Hof, Johann Paradyser, Ulrich von Sigmaringen, Johann Rüttimann und Jakob von Luzern. Ferner die Laienbrüder: Rudolf Villicus, Rudolf von Watt, Ulrich von Buchs, Johann von Gardians, Konrad von Weningen, Walther von Uri, Heinrich Scherer, Konrad Köffi und Nikolaus Pauli — Summa 41 Mönche und 9 Laienbrüder. Ein Wahlaet ist nicht vorhanden.

Abt Bertholds Name ist in keiner Wettinger Urkunde genannt, niemand ist unter ihm ins Kloster eingetreten und einzig die unbezahlten großen Processkosten ließ der Mietling als „theure Erinnerung“ zurück, als er um Ostern 1358 die Abtei Wettingen resignierte, um die Regierung seines Professklosters Salem zu übernehmen. Dort regierte er noch 15 Jahre und gab dann auch diese Abtei am 5. April 1373 auf. Als er einige Jahre

8. Kleines Urbar des Klosters Wettingen, jetzt im Staatsarchive zu Aarau. — 9. Heimgartner hat in seinem Verzeichnisse auch einen Eglin von Winterthur und macht aus dem Fr. (Frater) unbedenklich einen Franciscus; allein Eglin und Egbrecht ist eine und dieselbe Person.

darauf starb, fand er vor dem Hochaltare der Klosterkirche zu Salem seine Ruhestätte. Als Denkmal seiner Gelehrsamkeit hinterließ er wertvolle Homilien.¹⁰

XI. Albert I Huter.

Die Neuwahl wird an demselben Tage stattgefunden haben, an welchem Berthold resignierte, nämlich um Ostern 1358. Ein Wahlaact liegt leider nicht vor. Das Präsidium führte unzweifelhaft der nunmehr Vaterabt gewordene Berthold. Seit 1352 waren die Patres Burkhard Dietiger, Burkhard von Schaffhausen und Johann von Constanz gestorben, Novizen waren keine eingetreten und so dürfte der Personalstand des Convents von 1358 mit jenem von 1352 fast übereingestimmt haben. — Gewählt wurde der Großkellner Albert Huter von Mengen.

In den Wahlaecten vom 24. März 1335, wo sein Name an 31. Stelle steht, kommt er zum erstenmale vor. Er war somit unter Abt Jakob zwischen 1324—1335 ins Kloster getreten. Seit der Wahl Johanns von Mengen (1352) erscheint er urkundlich öfter als Großkellner, Oberkellner und der grosze Kellner.

Je weniger wir von den Vorgängen bei der Wahl Albert Huters wissen, umso mehr gereicht es zur Genugthuung, dass wir hinsichtlich seiner Benediction von ihm selbst eine Nachricht haben. Nach seiner Wahl reiste er an den päpstlichen Hof nach Avignon und wurde daselbst in der Kapelle des Cardinal-Bischofs von Tusculum am 15. Juli 1358 vom Bischof Gaufried von Cornuailles benediciert. Während seines längeren Aufenthaltes in Avignon zahlte Albert am 8. August 1360 persönlich die Taxen.¹¹

Albert Huter war ein ausgezeichnete Abt. Nach einer Regierung von 20 Jahren und 10 Monaten legte er am 11. Februar 1379 seine Würde freiwillig nieder und starb am 9. October desselben Jahres. Seine Ruhestätte fand er in der St. Johannis-Kapelle der Klosterkirche. Bei seiner Resignation zählte der Convent 27 Mönche, 3 Novizen und 6 Conversen — zusammen 36 Mitglieder. Diese Angabe von nur 36 Conventsmitgliedern stimmt scheinbar mit jener der Bulle Gregor XI vom 21. Mai 1376 nicht überein. Dort wird nämlich als Grund für die Einverleibung der Pfarrei Höngg u. a. angegeben, dass das Kloster Wettingen „propter tyrannorum et predorum maliciam . . . ad tantam devenit inopiam . . . quod vix . . . viginti monachi valent sustentari, licet quadraginta septem numero sint ibidem de presenti.“ So groß mochte die Anzahl sein, als die Eingaben um Einverleibung der Pfarrei in Avignon eingereicht wurden. Seither hatte Abt Berthold dem Kloster eine Wunde versetzt, von welcher es sich noch lange nicht erholte.

XII. Johann I Paradyser.

Der Tag der Resignation des Abtes Albert Huter, der 11. Februar 1379, war auch der Tag der Wahl eines neuen Abtes. Wahlpräses war Abt Wilhelm (Schrailek) von Salem, Zeugen die Cistercienserräbte Rudolf von Kappel und Johann von St. Urban. Auf der officiellen Wählerliste stehen die

10. Er zahlte die Taxen für Wettingen am 4. Juli 1356 mit 200 fl persönlich in Avignon, für Salem am 31. März und 3. November 1360 mit 1650 fl. S. Studien, Jahr. 1895 S. 95. — 11. S. Studien I. c.

Namen: Dns Albertus Huoter, resignierter Abt und Subsenior, Johann Keller von Baden, Senior, Egbrecht Gevetterli von Winterthur, Johann Truchsess von Wildegg, Burkhard von Hof, Pitanciarus, Johann Paradyser, Prior, Ulrich von Sigmaringen, Cellerarius, Johann Rüttimann, Jakob von Luzern, Subprior, Jakob Tunst, Heinrich Gloggner, Pomarius, Heinrich Apotheker, Jakob von Ach, Schaffner in Basel, Johann Brunner, Rudolf Sellator, Heinrich von Villingen, Custos und Bursarius, Nikolaus Begglin, Refectorarius, Johann Stehelin, Ulrich Seiler, Pfister, Ulrich Rüttiner, Weinkellner, Konrad Gädemler, Infirmarius, Konrad Klösli, Johann Küssenberg, Diacon, Johann Rich, Burkhard Wyss, Diener des Abtes, Johann von Tengen, Diacon und Subcustos, Fr. Johann Horger, Akolyth. Außer diesen 27 Mönchen befanden sich im Kloster die Chornovizen Ulrich Holzach, Johann von Riedlingen und Johann Ziegler, ferner die Conversen Nikolaus Pauli, Gastmeister, Berthold von Holzheim, Küchenmeister, Johann Zingg, Bäcker, Johann von Eschibach, Schaffner in Zürich, Ulrich der Hofmann (Grangiarus) und Peter von Küngstein.

Die einstimmige Wahl fiel auf den Prior Johann Paradyser, der aus Maggenau (St. Gallen) gebürtig war und urkundlich zuerst im Wahlaacte von 1352 als einer der jüngsten Mönche erscheint.

Johann I regierte 6 Jahre, 3 Monate und 17 Tage und starb am Dreifaltigkeits-Sonntag, den 6. Juni 1385. Begraben wurde er in der Klosterkirche beim Eingang zur Dreifaltigkeits-Kapelle, wo sein einfacher, nur mit dem Pedum gezielter Grabstein noch zu sehen ist.

Bei seinem Hinscheiden zählte der Convent nur 26 Mönche, 1 Chornovizen und 8 Laienbrüder — Summa 35 Mitglieder. Es war die Zeit, in welcher der Orden von seiner Höhe niederzusteigen begonnen hatte. Gewöhnlich pflegt man dem Orden selbst die Schuld an diesem Niedergange beizumessen; nach unserer Ansicht ganz mit Unrecht. Der hundertjährige Krieg zwischen Franzosen und Engländern zerstörte die Klöster Frankreichs in unerhörter Weise.¹² Durch diese Zerstörungen wurde das Filiationsverhältnis unterbrochen und theilweise vernichtet, der Besuch der Generalcapitel war lange unmöglich oder nur unter Lebensgefahr ausführbar, die französischen Klöster waren in die bitterste Armut gerathen. Wie dieses alles für unseren Orden verhängnisvoll werden musste, sieht jeder leicht ein, der die Organisation unseres Ordens kennt. Mitten in dem blutigen Kriege erhebt das abendländische Schisma sein Haupt und beginnt in Frankreich das verderbliche Commendenwesen sein satanisches Werk. Allerdings blieben die deutschen Klöster von diesen Plagen damals ziemlich verschont. Allein da die Wiege des Ordens zur Ohnmacht verurtheilt war, so ist es leicht begreiflich, dass der Orden, dessen Macht und Größe in seiner festen Organisation beruhten, großen Schaden leiden musste, sobald die festen Bande, die alle Klöster untereinander verbanden, durch die Ungunst der Zeiten gelockert bzw. gewaltsam zerrissen wurden.

XIII. Burkhard Wyss.

Am Feste des hl. Apostels Barnabas, den 11. Juni 1385, nur 5 Tage nach Abt Johann Paradysers Tode, wurde die Neuwahl vorgenommen, welcher Abt Wilhelm (Schrailek) von Salem unter Assistenz der Abte Rudolf von Kappel

12. Siehe hierüber die entsetzliche Schilderung in „La désolation des églises, monastères et hôpitaux en France pendant la guerre de cent ans par le P. Henri Denifle O. P. Paris, Picard et Fils 1897—99. Wir gedenken, die Zerstörungen jener Epoche, soweit sie unsern Orden betreffen, einmal ausführlicher zu behandeln.

und Johann von St. Urban präsiidierte. Das offizielle Wählerverzeichnis nennt folgende Namen: Johann Truchsess von Wildegg, Senior, Ulrich von Sigmaringen, Prior und Subsenior, Johann Rüttimann, Pitanciarus, Jakob von Luzern, Refectorarius, Jakob Tunst, Cellerarius, Johann Brunner, Pfister, Rudolf Sellator genannt Stephani, Nikolaus Begglin, Johann Stehelin, Ulrich Seiler, Subprior, Ulrich Rüttiner, Weinkellner, Konrad Gädemler, Konrad Klösli, Pförtner, Johann Küssenberg, Burkhard Wyss, Johann Rich, Subcustos, Johann Horger, Diacon, Ulrich Holzach, Diacon, Johann von Mengen (Tengen?), Peter Schnider, Nikolaus Wissling, Johann Bischof, Johann Calw, Infirmarius, Nikolaus Grüniger, Rudolf Binder.¹³ Außer diesen befanden sich damals im Kloster der Novize und spätere Abt Johann Türr und die Laienbrüder Nikolaus Pauli, Berthold von Holzheim, Johann Zingg, Gastmeister, Johann von Eschibach, Schaffner in Zürich, Ulrich der Hofmann (Grangiarus), Peter von Küngstein, Heinrich der Gärtner, Johann Appo, gleichfalls Grangiarus.

Einstimmig gewählt wurde der aus sehr reicher Schaffhausener Familie stammende Burkhard Wyss, der am 11. Februar 1379 in der Wählerliste als Diener (Secretär) des Abtes aufgeführt wird, aber damals noch keine höhere Weihe hatte. Bei seiner Wahl dürfte er kaum 30 Jahre gezählt haben. Am 25. October 1386 zahlt er unter Papst Urban VI für die Confirmation 48 fl 41 dl.¹⁴

Als der überall hochangesehene Abt Burkhard nach einer Regierung von 22 Jahren, 2 Monaten und 11 Tagen am 22. August 1407 starb, wurde er in der Kapelle der heiligen Felix und Regula, auch St. Stephanus-Kapelle genannt, beigesetzt. Abt Burkhard hatte in dieser Kapelle einen neuen Altar gebaut, in derselben für sich einen Jahrtag gestiftet und dafür seinen ererbten Zehnten zu Hochfelden und einen reichen Silberschatz als Dotation bestimmt.

Bei Abt Burkhard's Tode zählte der Convent noch 20 Mönche und 2 Laienbrüder.

XIV. Johann II Türr.

Die Neuwahl fand am Feste St. Johannis-Enthauptung, den 29. August 1407, also eine Woche nach Abt Burkhard's Tode statt. Zu derselben hatten sich die Ordensäbte Jodocus von Salem, Heurich (Pfau) von Kappel und Rudolf von St. Urban eingefunden. Wähler waren nach der amtlichen Liste: Jakob von Luzern, Senior, Johann Brunner, Prior, Rudolf Sellator, Nikolaus Begglin, Johann Stehelin, Konrad Gädemler, Pfister, Konrad Klösli, Johann Küssenberg, Johann Rich, Johann Horger, Schaffner in Zürich, Johann Bischof, Johann Kalw, Nikolaus Grüniger, Infirmarius, Rudolf Binder, Johann Türr, Schaffner in Basel, Jakob Steppach, Johann von Bregenz, Mangold von Gisingen, Konrad Villicus, Rudolf Wülfinger. Laienbrüder hatte der Convent nur noch zwei, nämlich Peter von Küngstein und Heinrich.

Gewählt wurde einstimmig Johannes Türr, der am 11. Juni 1385 Noviz und seit 1400 Schaffner im Wettingerhause zu Kleinbasel war. Bei seiner Wahl dürfte Johann Türr kaum 40 Jahre gezählt haben.

Abt Johann Türr, der für seine Person vom Concil von Constanz die Pontificalien erhielt, regierte 20 Jahre, 2 Monate und 23 Tage und starb am

13. Auffallend ist es, dass der Mönch Rudolf Wyss, der doch urkundlich am 1. Juli 1372, am 27. März 1386, am 17. October 1389, 1390 (Großkellner), am 20. Juli 1395, am 30. Sept. 1403, am 26. Febr. 1436 und im Nekrologium am 26. October genannt wird, in den Wählerverzeichnissen von 1385, 1407, 1427 und 1434 gar nicht vorkommt. — 14. Eubel, die päpstl. Provisionen. (Studien 1894, S. 242.)

20. November 1427. Seine Leiche wurde im Capitelhause im Grabe des Abtes Konrad I beigesetzt. Bei seinem Tode zählte der Wettinger Convent 23 Mitglieder, nämlich 19 Mönche, 3 Chornovizen und 1 Conversen.

XV. Johann III Schwarzmurer.

Kaum war Abt Johann Türr zur Erde bestattet, als am St. Clemensfeste, den 23. November 1427, der Convent zu einer Neuwahl schritt. Präses war Abt Peter (Ochser) von Salem. Die authentische Wählerliste zählt folgende Wähler: Johann Rich, Senior, Jakob Steppach, Großkellner, Mangold von Gisingen, Rudolf Wülfinger, Schaffner in Basel, Johann Schwarzmurer, Nikolaus Ortolf, Konrad Wyss, Bursarius und Pitancarius, Oswald Alser, Nikolaus Stocker, Gebhard Krumb, Prior, Arnold von Hedingen, Weinkellner, Rudolf Eglolf, Infirmarius, Rudolf Imhof, Pomarius, Heinrich Wiget, Johann Bannwart, Elias Fulderer, Johann Ottenhuser, Johann Hüli, Johann (Heinrich) Holzrüthi. Chornovizen waren damals Ulrich Steiner, Peter Biegger und Johann Tanz. Das Institut der Laienbrüder war nur durch den Novizen Johann Horger vertreten, der nun jahrzehntelang als einziger Laienbruder zum eisernen Bestand des Conventes gehörte.

Die Wahl fiel auf Johann Schwarzmurer, ob einstimmig (concorditer), wie er behauptet, möchten wir sehr bezweifeln.

Johann Schwarzmurer, auch Murer und Kraftmurer genannt, stammt aus einem Patriciergeschlecht der Stadt Zürich. Sein Vaterhaus stand in der Züricher Kleinstadt zwischen dem Hause „zu der Capellen“ und dem „zum Bart.“ Zwei Brüder von ihm, Hans und Rudolf, wählten gleichfalls den geistlichen Stand. Unser Abt trat unter Johann Türr ins Kloster und kommt als Mönch zuerst im Mai 1422 vor, und zwar als Bursarius. Im Jahre 1426 ist er Schaffner im Wettinger Haus in Zürich.

Über die Bestätigung seiner Wahl schreibt er selbst: „Anno 1427. soll männlichen wissen, dass ich Johann Schwarzmurer abt und pfleger des gottshauss Wettingen worden, so kostete unter dem pabst Martin dem fünfften die Bullen und brieff nach Rom und wieder darüber 700 fl und noch mehr.“ Es ist das eine für die damalige Zeit sehr hohe Summe. In den von P. Eubel in den „Studien“ 1894 S. 242 veröffentlichten „Provisionen“ lesen wir dagegen: „1428, 23. Febr. per ob(itum) Johannis (Türr): Johannes Murer monachus ips. monrii el(ectus) prov. a Martino V. a. XI. Lat. lib. prov. fl. 54.“

Die Einmütigkeit, die bei der Wahl geherrscht haben soll, hatte jedenfalls keinen langen Bestand. Schon am 22. Juni 1428, also nur 7 Monate nach der Wahl, bittet Abt Johann Schwarzmurer die Eidgenossen, auf irgendeine Weise ein Einsehen zu thun, damit der Krieg zwischen den zwei Äbten verglichen und das Gotteshaus vor gänzlichem Zerfall bewahrt werde. (Eidg. Absch. II. S. 72). Es war also schon ein Gegenabt da, der ehrgeizige Rudolf Wülfinger, der ältere Mithürger und Vetter des Abtes Schwarzmurer. Der Stadtrath von Zürich nahm augenscheinlich für Wülfinger Partei. Am 10. August 1433 klagt der Zürcher Stadtrath bei dem von Luzern: „Inen (den Mönchen) ist ein apt geben, der Inen, üch und vns allen nit eben ist.“ (Eidg. Absch. II. S. 100). Die Zürcher brachten 1434 einen Frieden zustande, indem sie Abt Johann Schwarzmurer zur Resignation bewogen (oder zwangen?). Der sehr interessante, aber keineswegs erbauliche Friedensact ist abschriftlich noch vorhanden. Abt Johann erhielt 100 Goldgulden Pension und die Wohnung im Wettingerhause in Zürich. Er hatte 6 Jahre und 7 Monate den Hirtenstab über einen Convent geführt, der bei seinem Weggange 24 Mönche und einen Laienbruder zählte.¹

(Fortsetzung folgt.)

Leopold Anton Wackarz,

Abbas Generalis emer. und Prälat von Hohenfurt †.

Die Äbte von Hohenfurt führen ein in vier Felder getheiltes Wappen. Während die drei anderen Felder stabil bleiben, ist das oberste links dem freien Ermessen des jeweiligen Abtes überlassen. Unser, nun selig im Herrn verschiedener Herr Prälat wählte bezeichnenderweise das Bild der unbefleckten Empfängnis und zeigte sich so als treuen Marienverehrer, der er auch sein ganzes Leben war und blieb. Seine letzte größere Ausfahrt war ein Besuch der Marienwallfahrtskapelle am Thurmberge bei Malsching. Das größtentheils auch auf seine Anregung, Unterstützung und Mitwirkung hin erbaute Mariarastkirchlein bei Hohenfurt sah ihn bei jeder größeren, dort abgehaltenen Feierlichkeit als Functionär oder wenigstens als Theilnehmer. Nachdem er infolge eingetretener starker Augenschwäche schon seit Jahren das heilige Officium nicht mehr persolvieren konnte und von zuständiger Seite davon dispensiert worden war, betete er bis an sein Lebensende tagtäglich, manchmal auch mehrmals, den Rosenkranz und celebrierte die Missa de Beata, solange er eben noch imstande war, die hl. Messe zu lesen. (Die letzte in seinem Leben las er für den am 1. Sept. 1901 entschlafenen Kastner P. Konrad Krepper). Und merkwürdigerweise, gewiss nicht ohne besondere Fügung der göttlichen Vorsehung, starb er auch in der Octav des Festes der unbefleckten Empfängnis, und wieder bewährte sich die alte Tradition der Hohenfurter Mönche, dass selten ein Sterbefall eines Mitbruders einzeln erfolge, sondern dass ihm gar bald der eine und andere in die Ewigkeit nachziehe; auch dem lieben Herrn Abte war ganz wenige Tage zuvor erst unser guter P. Paulin vorausgegangen und seit dem Hinscheiden des P. Konrad ist ja auch erst kaum ein Vierteljahr verflossen.

Was die Krankheitsgeschichte des nunmehr entschlafenen Abtes Leopold betrifft, so erhielt seine Gesundheit nach den Exercitien, welche er mit den Mitbrüdern, die in der Seelsorge thätig sind, Ende Mai noch mitmachte, zuerst eine ernstliche Erschütterung. Zwar erholte er sich trotz seines hohen Alters für einige Zeit immer wieder, aber ein dauerndes Wohlbefinden kehrte von dort an nicht mehr zurück. Seine Krankheit war einem langsamen Auslöschen der Lebensflamme, die zeitweise immer wieder aufflackerte, vergleichbar und brachte auch infolgedessen gerade nicht viel körperliches Leiden mit sich. Gieng zwar der Körper, dem allgemeinen Naturgesetze folgend, allmählich seinem Verfall entgegen, so blieb der Geist doch noch bis in die letztere Zeit ziemlich frisch, von einzelnen Trübungen der Verstandesthätigkeit abgesehen, und selbst in solchen Momenten zeigte sich immer noch seine eiserne Konsequenz. Auch in den Paroxysmen, denen sein Geist von Zeit zu Zeit unterlag, kam seine Energie, wohl der Grundzug seines ganzen Charakters, nicht minder aber auch die Sorge um das Wohl des ihm so viele Jahre anvertraut gewesenen Hauses und seiner Mitbrüder, zum Ausdruck. In dem Irrereden, das manchmal sich einstellte, lag doch vielfach als Kern der Gedanke an seine Mitbrüder und verschiedene wichtigere Angelegenheiten des Stiftes und seiner Verwaltung.

Besorgt um das theuere Leben des hochw. Stiftsvorstandes hatte Venerab. P. Prior über Anrathen des Hausarztes den Herrn Stadtarzt Dr. Spengler aus Krummau zu einem Consilium mit dem derzeitigen Stiftsarzte Dr. Grillberger berufen. Der tüchtige Fachmann sagte beiläufig voraus, dass etwa im December

die Katastrophe eintreten könnte und charakterisierte das Leiden als Wassersucht infolge geschwächter Herzthätigkeit und schrieb die Trübung der Geistes-thätigkeit der sich vollziehenden Arterienverkalkung zu.

Zur Pflege des greisen Patienten wurde eine hingebungsvolle und erfahrene Krankenschwester aus der Congregation der barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuze, Soror Asella Mühlberger, aus dem Mutterhause dieser Congregation in Linz berufen, die sich mit dem treuen Josef Blöchl, langjährigem Kammerdiener des gnädigen Herrn, in die Nachtwachen theilte und die eigentlich auch zuerst auf die nahende Katastrophe aufmerksam machte.

Obwohl man in den ersten Tagen des December den bevorstehenden Eintritt des Todes theilweise voraussehen konnte, so hatte doch das Hinscheiden des Abtes im allgemeinen den Charakter des Plötzlichen, indem Hochderselbe am Abende zuvor noch über das Befinden des mit ihm zugleich schwer erkrankt gewesenen hiesigen Herrn k. k. Landesgerichtsrathes Lenz mit dem Kammerdiener sich angelegentlichst und bei ganz klarem Bewusstsein unterhielt, zu seiner Stärkung dann noch 1 Viertel Rothwein mit Wasser trank und die Nacht vom 12. auf den 13. December ziemlich ruhig zubrachte. Auffallend konnte höchstens der Umstand sein, dass S. Gnaden von der tags zuvor erfolgten Beerdigung des P. Paulin nichts wusste, obwohl ihn das Glockengeläute und der Gesang der Brüder hätte darauf aufmerksam machen können.

Freitag, den 13. December, um $1\frac{1}{6}$ Uhr früh gieng eine sehr merkliche Veränderung in seinem Krankheitsbilde vor sich, indem sein Antlitz hippokratische Züge anzunehmen begann, er apathisch wurde und in den Zustand der Bewusstlosigkeit, aus der er eigentlich nicht mehr recht erwachte, versank. Hierüber wurde sogleich P. Prior und der Convent verständigt und versammelte man sich auch, soweit die Brüder durch das Celebrieren der fälligen Stundenmessen nicht verhindert waren, eilends am Sterbelager des Vaters. Vener. P. Prior betete die Sterbegebete vor; versehen worden war der Abt schon früher und zwar am Samstage vor Maria-Namen über seinen eigenen Wunsch und bei vollem, klaren Bewusstsein. Er hielt bei jener uns unvergesslichen Gelegenheit eine ergreifend schöne Abschiedsrede an seine Brüder, sie der Aufrichtigkeit seines Strebens während seiner Regierung versichernd und sie zugleich um Verzeibung bittend, falls er nicht immer das richtige Mittel getroffen oder einen irgendwie gekränkt hätte. Jeder einzelne der damals im Hause anwesenden Confratres nahm von ihm Abschied. Wir hätten aber nicht gedacht, dass die Lebensflamme, dem Erlöschen bereits so nahe, noch auf zwei Monate aufflackern würde. Indessen hatte er bei jener Gelegenheit doch seine letzte, allerletzte officiële Ansprache an uns alle gerichtet. Zum Schlusse des heiligen Jubeljahres, das er nach Möglichkeit noch mitgemacht hatte, indem er zu Wagen einige der vorgeschriebenen Kirchenbesuche unternahm und bei dessen feierlichem Schlusse in der Stiftskirche unbedingt noch anwesend sein wollte, obwohl ihm die „Unterthanen“ (die Füße nämlich), wie er sich scherzweise ausdrückte, den Dienst bereits versagten, — empfing er noch einmal die hl. Sacramente. Später war dieses infolge seines getrübbten Sensoriums nicht leicht mehr möglich; dennoch aber ließ er sich in den letzten Tagen noch die hl. Communion reichen und in seiner Hauskapelle bis zum letzten Tage seines Lebens (zumeist durch P. Robert) das eucharistische Opfer darbringen, dem er im Bette, von wo aus er auf den Altar sah, beiwohnte.

Kehren wir nach diesem kleinen Digress zur Schilderung des Verschheidens unseres Vaters zurück. Der sofort herbeigerufene Arzt meinte, es könne dieses allmähliche Hinüberschlummern ins Jenseits und dieses Sichlosringen der Seele vom Körper noch bis Nachmittag dauern, und gieng dann seinen ständigen Krankenvisiten nach. Die Brüder vertheilten sich daher bezüglich der Krankenwache und des Besuches bei ihrem absterbenden Abte auf die Vor-

mittagsstunden; Venerab. P. Prior hatte bereits zeitlich früh telegraphisch um die ‚benedictio papalis in articulo mortis‘ angesucht.

Unerwartet und wider Vermuthen, weil urplötzlich, trat die lethale Krisis ein. Etwa nach 11 Uhr erschien der Kammerdiener im Convente, die Hände über der Brust kreuzend, und durch dieses Zeichen das bereits erfolgte Ableben des Hochwürdigsten gewesenen Herrn Generalabtes anzeigend. In größter Eile begaben sich P. Prior und die Brüder in das Sterbezimmer, um hier die Gebete ‚pro anima novissime defuncta‘ zu verrichten. Um 11 Uhr 5 Minuten (der Kammerdiener ließ die Uhr genau zu dieser Zeit stehen) gab Abt Leopold ohne jeden Todeskampf, den Mund nur ein wenig verziehend, seine Seele dem Schöpfer zurück.

Von dem Ableben wurden sofort telegraphisch verständigt der Herr Ordensprotector, der apostolische Nuntius, der Herr Ordensgeneral, Herr Diöcesanbischof, der Statthalter, Cultusminister und die noch lebenden Verwandten des Verewigten. Als bald wurde auf dem Stiftsthorne die Trauerfahne gehisst, und der klagende Ton der Todtenglocke trug bald darauf die erschütternde Trauerkunde ins Land hinaus, die sich auch mit Riesenschnelligkeit ringsum verbreitete und um die Mittagsstunde schon weit bekannt war. Nach der Vesper nahm P. Prior die vorgeschriebene Incineration vor und fand die Übertragung der enteelten Hülle durch die jüngeren Patres in den Capitel-saal statt.

Merkwürdigerweise zeigte die Todtenmaske des Dahingeshiedenen gleich ein ganz anderes Gepräge als seine Züge im Leben trugen; er fiel nämlich stark, das ohnehin immer magere Gesicht brach noch mehr ein und war förmlich wie aus Marmor gemeißelt.

Der von dem Verbliebenen im Leben bekleideten hohen kirchlichen Würde entsprechend wurde er im violetten Pluviale, das er sich übrigens bei Lebzeiten genau bestimmt hatte (wie er überhaupt, nebenbei bemerkt, sein ganzes Leichenbegängnis bis ins Detail angeordnet hatte), mit der weißen Infel, einem Pectorale, Ring und Pontificalschuhen und -Handschuhen zuerst in einem hölzernen Sarge aufgebahrt. Das Capitel wurde von einem Fachmanne in der Decorationskunst schwarz drapiert und in einen Blumenhain verwandelt. Bald gesellten sich den letzten Grüßen, die der Stiftsgarten seinem gewesenen Herrn gesendet, zahlreiche duftige Liebesspenden in Form von herrlichen Kranzgewinden hinzu, die im Capitelsaale der Reihe nach aufgehängt wurden. Im ganzen waren es 25 und zwar von folgenden Spendern: von den Ordenssöhnen des Hauses, den Herren Hausbeamten, dem Forstpersonale des Stiftes, der Stadtvertretung Hohenfurt, den Bezirksvertretungen von Kaplitz, Krummau, Oberplan, der Stadtgemeinde Oberplan (deren Ehrenbürger Abt Leopold war), den Familien Enslén, Mallner, Karel, Zach, Ladenbauer, Rödl, Zobel, Bazant, Pröll, Dr. Gottfried von Weltrubsky, Francisca und Riza von Weltrubsky, Dr. Hahnl (alle im Leben eng befreundet mit dem Abte), den Schulkindern von Hohenfurt, dem land- und forstwirtschaftlichen Vereine für Hohenfurt, (dessen langjähriger Obmann der Verbliebene gewesen), dem hiesigen Musikvereine (dessen Gründer S. Gnaden war) und endlich dem deutschen Böhmerwaldbunde.

Beileidskundgebungen, sei es auf telegraphischem Wege, sei es brieflich, liefen ein: vom Herrn Ordensprotector Cardinal Agliardi, dem Herrn Ordensgeneral, den die Todesnachricht auf der Reise nach Rom zu Luzern traf, dem apostolischen Nuntius Erzbischof Taliani in Wien (Doleo de tristi nuntio precorque requiem animæ venerati defuncti), von Eminenz Cardinal Gruscha in Wien, Cardinal Skrbensky in Prag, dem Herrn Cultusminister Hartel, den Herren Bischöfen von Budweis, Linz,

Leitmeritz und Limburg, den Herren Weihbischöfen Frind, Kalous und Krásl in Prag, dem Herrn Generalabt der ref. Cistercienser Sebast. Wyart, dem Herrn Statthalter von Böhmen Grafen Coudenhove, dem Herrn Oberstlandmarschall in Böhmen Fürsten Lobkowitz, dem Herrn Statthalter in Schlesien Josef Grafen Thun, dem regierenden Fürsten Adolf Josef Schwarzenberg, dem Erbprinzen Johann Adolf Schwarzenberg, den Herren Grafen Karl und Ferdiuand Buquoy, dem Herrn Vicepräsidenten des Landesschulrathes für Böhmen, Zabusch, dem Herrn Senatspräsidenten Pollack in Wien, dem Herrn Ministerialrath Gottfried Ladenbauer in Wien, dem Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. von Vittorelli in Wien, dem Herrn Sectionschef Freiherrn von Hock in Wien, dem Herrn Feldmarschalllieutenant Hallada in Budweis, dem Herrn Domdechant Hrádek im Namen des allzeit getreuen Metropolitancapitels bei St. Veit in Prag, dem Collegiatcapitel von Allerheiligen in Prag, dem Cathedralcapitel in Linz, dem Budweiser bischöfl. Consistorium, den Herren Hofrärthen Finanzprocurator Johann Müller in Prag, von Kundratitz und Prof. Gintl in Prag, Landesschulinspector P. Riedl in Wien, den Herren Statthaltereirärthen Svátek in Prag, Krikawa in Budweis und Rzesnick in Podersam, den Herren Bezirkshauptleuten Schaller in Schlan, Tittmann in Schluckenau, Widimsky in Krummau und Ritter von Cenkov in Moldautein, dem Herrn Regierungsrath Aistleitner in Linz, dem akademischen Senate der Karl-Ferdinandsuniversität in Prag, dem Herrn Generalgroßmeister der Kreuzherren Horák in Prag, den Herren Äbten Theobald von Wilhering, Augustin von Mehrerau, Meinrad von Ossegg, Edmund von Zircz, Stephan von Zwettl, Salesius von Reun, Justin von Lilienfeld, Gerhard von Schlierbach, Norbert von Schlägl, Sigismund von Strahov, Bruno von Braunau, Gilbert von Tepl, Leonhard von Kremsmünster, dem Herrn Prälaten Grill von Krummau, dem Herrn Propste Dr. Jirák von Neuhaus, den Herren Universitätsprofessoren Decan Dr. Grimmich, Dr. Bachmann, Dr. Endler, Dr. Rieber, Dr. Schindler, Dr. Elbl, Dr. Zauss (sämmliche in Prag), dem Kreisgerichtspräsidenten Geist in Budweis, dem Herrn Statthaltereioberingenieur Reisenauer in Prag, den Stiften St. Florian, St. Lambrecht, Lambach, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Melk, Reichersberg und Schotten, den Conventen von Stams, Septfonds, Sittich, Waldsassen, Oberschönenfeld, Wurmsbach, Mariastern, Tischnovitz, den Herren Landesgerichtsrärthen Stocklöw in Auscha und Carmine in Dauba, dem Herrn Oberbaurath Netuschil in Prag, dem Herrn Bankdirector Maier in Wien, den Herren Obersten Steinbach (Budweis), von Reyl und Schreyer in Wien, dem Herrn Steueroberinspector Worapka, dem Herrn Oberingenieur Hlouschek in Budweis, den Herren Abgeordneten Landesausschuss Dr. Gessmann, Dr. Nitsche, Dr. Schreiner, Taschek und Vollgruber, dem Herrn Major Pawelka in Budweis, den Herren Mittelschuldirectoren Dr. Koch und Zuleger in Budweis, Dr. Gerstendörfer in Krummau, dem Herrn Bezirkscommissär Grohmann in Kaplitz, dem Herrn Steuerinspector Hejpeter in Kaplitz, den Herren Schulinspectoren Gillhofer, Piffel, Ladenbauer, Hocke und Muhr, den Herren Prior P. Yvo von Mogila und Propst P. Bernhard von Porta Cœli, dem Provinzial der barmherzigen Brüder in Wien Sobel, dem Benedictinerconvent Emaus in Prag, dem Dominicanerconvent in Prag, dem Malteserconvente in Prag, dem Jesuitensuperior P. Widmann am Freinberge bei Linz, dem Redemptoristenrector P. Amand Franz in Budweis, dem Carmeliterprior P. Angelus in Linz, der Generaloberin der barmherzigen Schwestern in Prag Electa Zaunmüller, den Herren Ingenieuren Bayreuther und Karel in Wien, dem Herrschaftsdirector Riedl in Krummau, dem Prager Domkapellmeister Förster, den Herren Großindustriellen Porák de Varna in Kienberg, Lanna in Prag, Karl Wessely in Moldautein und Spiro in Krummau, dem Schriftsteller Dr. Heinrich Hansjakob und der Schriftstellerin Hermine Proschko (in poetischer Form), dem Brauerei-

besitzer Hellmich in Prag, dem Herrn kaiserl. Rathe Rödl in Prag, dem Patronatsamte in Gratz, den Herren Domänendirectoren Schütz in Budweis und Dobiasch in Rosenberg, dem Herrn Baron Enis in Prag, dem Herrn Landrathe Kern in Wien, dem Herrn Bahnobercommissär Goll in Wien, dem Herrn Hauptmann Sturm in Salzburg, den Herren Medicin Doctors Emanuel und Valentin Ladenbauer in Wien, Gottfried von Weltrubsky in Prag, Regimentsarzt Pollack in Prag, Cakert in Tetschen, Kasper in Wien, Meixner in Rosenberg, Hofmann in Friedberg, Mautner in Linz, den Herren Jurisdoctoren Rechtsanwalt Ritter in Krummau, Hahnl in Prag, Hecht in Linz, Cakert in Winterberg, den Herren Notaren Pröll in Salzburg, Flesch in Mies, Nitsche in Oberplan, Finanzcommissär Pötsch in Budweis, den Herren Mittelschulprofessoren Gotzmich in Prag und Zückert in Leitmeritz, dem Herrn Gardehauptmann Reindl in Krummau, dem Herrn Bibliothekar Dr. Zahradnik in Strahov, den Herren Schuldirectoren Stuppöck in Linz, Steinko in Strohbnitz, dem Herrn Oberförster Ladenbauer in Teschen, den Herren k. u. k. Oberlieutenants Golla in Salzburg und Nitsche in Wien, den Herren Revierförstern Edelbauer in Pichlern und Schiffner in Vorderstift, den Stadtvertretungen Budweis, Rosenberg und Oberplan, den Bezirksvertretungen Budweis, Kaplitz, Krummau und Oberplan, den Budweiser Bräuberechtigten, der Direction der Budweiser Sparcasse, dem Herrn Sparcassenbeamten Dederer in Prag, dem Herrn Secretär der Versicherungsgesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtà in Prag, dem Pfarrer am allgemeinen Krankenhause in Prag Dollak, dem Herrn Pfarrer von Rainbach Schönbass, dem Herrn Bürgerschulkatecheten Webinger in Linz, dem Club der deutschen Landtagsabgeordneten in Prag, dem Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen, dem Budweiser Cathedralbauverein, dem St. Vincenzverein in Budweis, dem Neulerchenfelder Männergesangsverein, der Lehrervereinsabtheilung Hohenfurt, dem deutschen Böhmerwaldbunde, dem Herrn Musiklehrer Günzl in Leitmeritz, der Schulleitung Scheibben, den Familien von Weltrubsky, Hack, Lenz, Mallner, Wegscheider, Lorenz, Stegmann, Zobel, Schonka, Zoufalik, Frl. Zenker etc.

Die näher dem Stifte in der Seelsorge exponierten Herren Mitbrüder fanden sich während der 3 Tage, solange die sterblichen Überreste des verewigten Abtes im Capitelsaale aufgebahrt waren, im Hause ein, um noch zum letztenmale in sein so charakteristisches Antlitz zu schauen und sich dessen Züge für die ganze Zukunft lebhaft einzuprägen. An den Abenden der 4 Tage, die bis zum Leichenbegängnisse verstrichen, wurde in der Stiftskirche der Rosenkranz, die Litanei und Gebete für den Verstorbenen unter großer Theiligung der Bevölkerung, die ja in vieler Beziehung einen Brotvater an ihm verlor, und der anwesenden Stiftpriester verrichtet.

Da unser Stift bei dessen beschränkten Räumlichkeiten stark an Platzmangel leidet, so wurden die auswärtigen Mitbrüder gebeten, erst am Beerdigungstage selbst zu erscheinen, und in folgedessen waren wir denn doch in der glücklichen Lage, alle erschienenen Gäste im Stifte unterzubringen, was wohl auch theilweise dem Umstande zuzuschreiben ist, dass die Jahreszeit eine bereits vorgeschrittene und rauhe war und daher so manche Freunde und Verehrer des Verewigten, die sich sonst gerne zum Leichenbegängnisse eingefunden hätten, einen eventuellen Schaden an der Gesundheit bei einer Reise riskiert hätten. Raum wurde in dem Stifte auch dadurch geschaffen, dass mehrere Conventualen in einer Zelle zusammenwohnten.

Es fanden sich als Trauergäste von den geehrten p. t. Herren Vorständen der einzelnen Ordenshäuser ein: schon am Vortage Herr Vaterabt und Generalvicar Theobald von Wilhering, dann die Herren Äbte von Reun und Lilienfeld; das mit Hohenfurt durch innige Freundschaftsbande und

vielfach gemeinsame Interessen verknüpfte Nachbarstift Schlägl wurde ebenfalls durch seinen Abt vertreten und außerdem durch 2 Chorherren. Es hätten sich jedenfalls mehr Repräsentanten eingefunden, doch mussten etliche Stifts-capitularen von Schlägl anlässlich der in dieser Zeit in St. Florian stattgehabten Propstwahl auf dortigen Pfarreien aushelfen; infolgedessen St. Florian auch keinen Vertreter entsandte.

Von sonstigen Ordenshäusern erschienen als Repräsentanten von Ossegg Herr Stadtdechant Engelbert Richter, von Schlierbach Venerab. P. Prior, von Zwettl die Herren P. Maurus, emerit. Prior, und Präfect P. Eugen, von Heiligenkreuz Herr Schaffner P. Guido; Stift Kremsmünster entsandte als Trauergäste den Herrn Gymnasialdirector und Subprior Dr. Paulus Proschko und Musikdirector P. Gregor Huemer.

Aus der Bischofsstadt Budweis kam Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Diöcesanoberhirte Geheimrath Dr. Martin Joseph Riha, der mit unserem verbliebenen Abte in innigster Freundschaft und aufrichtigster Hochverehrung seit jeher verbunden war und keine Gelegenheit versäumte, dieselbe ihm sowohl wie dem von ihm geleiteten Hause zu bekunden. Um also auch den Verstorbenen noch im Tode auszuzeichnen, brachte Hochderselbe auch seinen Domdechanten Herrn Wonesch und außerdem zwei Domherren, Pfauser und Macek, mit. Die nahe Herzogsstadt Krummau, mit der Hohenfurt seit jeher in engem Contacte steht, war in geistlicher Beziehung vertreten durch den derzeitigen Herrn Archidiacon und infulierten Prälaten Johann Grill, in dessen Begleitung sich Stadtkaplan Alois Picha befand. Außerdem war auch sonst der Säcularclerus in erklecklicher Anzahl von Vertretern erschienen; denn wir bemerkten unter den Anwesenden den Herrn Dechanten und Bezirksvicar von Kaplitz Guschlbauer, den Dechanten von Kalsching Wolf mit seinem Herrn Kaplan Würstl, die beiden Herren Pfarrgeistlichen von Reichenau an der Malsch (Pf. Puffer und Kpl. Dichtl), den Herrn Pfarrer von Rimau, Haláček; selbst das nahe Oberösterreich war vertreten durch den Herrn Pfarrer von Reichenenthal Reichl und den Herrn Stadtpfarrcooperator von Urfahr Wurm, einen Sohn der Stadt Hohenfurt und gewesenen Stiftsministranten. Es fehlten auch nicht die Pfarrer der nahen Regularseelsorgsstationen Leonfelden und Weißenbach, nämlich P. Bruno Zach und P. Wilhelm Brandl. Die zwei benachbarten böhmischen Pfarreien der Canonie Schlägl, nämlich Kirchschlag und Friedberg wurden repräsentiert durch Pfarrer Augustin Freudenthaler und Cooperator Florian Krinzinger.

Die in der Diöcese Budweis bestehenden Männerorden und -Congregationen theiligten sich ebenfalls durch Abordnungen, und zwar: der Servitenconvent von Grätzen durch Venerab. P. Prior Manettus Kugler, die Redemptoristencongregation, die ein Collegium in Budweis besitzt, durch den dortigen Rector P. Amandus Franz und P. Joh. Evang. Wörle, die Brüder vom allerheiligsten Altarsacramente durch den derzeitigen Oberen P. Karpisek und den derzeitigen Administrator von Maria-Schnee P. Beatus Böhm. Von den weiblichen Congregationen war nur die Congregation der barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuze (Ingenbohl) durch zwei ehrwürdige Schwestern aus Rosenberg deputativ vertreten.

Von weltlichen hervorragenden Theilnehmern wären anzuführen: in Vertretung des Statthalters der k. k. Statthaltereirath Geitler Freiherr von Armingen aus Prag, ferner Statthaltereirath Krikawa aus Budweis, der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Kaplitz Dr. Stiepan, in Vertretung des verhinderten Bezirkshauptmannes von Krummau Bezirkscommissär Blaha, außerdem die Herren Bezirksschulinspectoren Prf. Piffl (für den Bezirk Budweis und Kaplitz) und Director Hocke (für den Bezirk Krummau), der k. k. Forstobercommissär für den Bezirk Budweis Maresch, in Vertretung des Lehrkörpers des k. k.

deutschen Staatsgymnasiums in Budweis, an welchem 5 Cistercienser von Hohenfurt docieren, der Herr Director Dr. Koch, außerdem für die k. k. deutsche Staatsoberrealschule in Budweis Director Zuleger. Fürst Schwarzenberg delegierte als Repräsentanten den Herrschaftsdirector Riedl von Krummau, Verwalter Duchoslav von Krummau und Bergdirector Hermann von Schwarzbach. Graf Buquoy, der sein Erscheinen zugesagt, im letzten Augenblicke aber daran verhindert worden war, entsandte als Vertreter den Domänendirector Dobiasch aus Rosenberg. Im Namen des mit seinem Besitze an das Stiftsareal grenzenden Großindustriellen Porák de Varna in Kienberg erschienen sämtliche Fabriksbeamten, in Vertretung der Evidenzhaltung des k. u. k. Ergänzungsbezirkscommandos Nr. 91 Oberlieutenant Ballweber und Lieutenant Graf. An der Leichenfeier theilten sich auch corporativ die Beamten der hiesigen k. k. Behörden und kaiserlichen Ämter, die Herren Hausbeamten und das Forstpersonal des Stiftes vollzählig.

Aus der Ferne hatten sich noch eingefunden Abgeordneter Kletzenbauer, Postsecretär Dobusch aus Prag als Sohn der Hohenfurter Gegend, ein Beamter der Bank für Oberösterreich und Salzburg. Als Abordnungen der Bezirksvertretungen Kaplitz, deren langjähriger Obmann unser Abt war, und Krummau erschien für erstere Herr Weilguny, für letztere die Herren Schindler, Festl und Knechtl. Oberplan sandte seinen Bürgermeister Herrn Gabriel. Es fehlten auch nicht Deputationen mehrerer Gemeinden, deren Ehrenbürger der Verbliebene war, oder mit denen Abt Leopold infolge seiner öffentlichen Stellung in regerem Contacte sich befunden hatte; an der Spitze derselben wäre zu nennen die Stadtvertretung von Budweis durch Vicebürgermeister Taschek und Stadtrath Mallner repräsentiert, die Stadtvertretung Kaplitz, in deren Namen Herr Grabensteiner erschien. Ziemlich vollzählig war die Stadtvertretung von Hohenfurt anwesend; außerdem wären anzuführen die Stadtvertretung von Rosenberg, die Gemeindevertretungen von Höritz, Rosenthal, Umlowitz und Priethal. Sehr ehrend für unseren verstorbenen Abt war es wohl auch, dass sämtliche Landgemeinden des Bezirkes Hohenfurt durch ihre Vorsteher beim Leichenbegängnisse vertreten waren. Auch der Bürgermeister von Moldautin, Gutsbesitzer Karl Wessely, der mit dem Stifte in vielen geschäftlichen Verbindungen steht, war zur Leichenfeier erschienen.

Von Vereinen religiöser Richtung theilten sich an derselben die Rosenkranzbruderschaft und der katholische Arbeiterverein, erstere mit ihrer Fahne; von weltlichen die Feuerwehren der Stadt und des Stiftes Hohenfurt, deren Mitglieder auch als Ordner beim Leichenzuge fungierten, ferner Abordnungen der Feuerwehren von Rosenberg, Kienberg, Kapellen, Heuraffel, Kaltenbrunn; außerdem das hiesige städtische Schützencorps, der Veteranenverein von Rosenberg, der land- und forstwirtschaftliche Verein, dessen Gründer und Obmann Se. Gnaden war und dessen vielfache praktische Erfolge in unserer Gegend zur Genüge constatirt sind, der Hohenfurter Musikverein, welcher ebenfalls den entschlafenen Abt als seinen Gründer ehrt, der Verein „Selbsthilfe.“ Die ganze Schuljugend von Hohenfurt, Kaltenbrunn und Kienberg mit ihren Lehrkörpern, welchen sich noch Vertreter der Lehrerschaft von Malsching und Kapellen beigesellten, theilte sich ebenfalls an der Leichenfeier.

Um allen Stiftsmitgliedern die Theilnahme an der Leichenfeier ihres verewigten Vaters zu ermöglichen, wurde der Beginn derselben auf die 10. Stunde vormittags festgesetzt, und es erschienen daher auch am 17. December fast sämtliche Capitularen, manche Pfarreien waren sowohl durch den Pfarrer wie auch den Kaplan vertreten, im ganzen waren 50 Mitbrüder anwesend; zählt man dazu die anderen 39 geistlichen Theilnehmer, so ergibt sich die Gesamtzahl von 89 Clerusmitgliedern beim Conducite.

(Schluss folgt.)

Kloster Sonnenfeld.

V. Regesten.

149. — 1345 Mai 22. Hermann und Kun sowie Ulrich, Gebrüder Punzendorfer ver-
leihen dem Kloster einen Zehnten zu Gestingshausen (der am selben Tage von Konrad,
Heinrich und Friedrich Zöllner, Gebrüdern, dem Kloster um 86 Pfd. dl verkauft worden war).
l. c. 705. 706.

150. — 1345 Nov. 19. Äbtissin Othilia und der Convent zu Sunnenvelt bekennen,
dass sie dem Bischof Friedrich zu Bamberg und seinem Gotteshaus zu losen wiederzugeben
schuldig sind die 2 Reutlin, die da hinter Greuz liegon, und den Hof zu Burchkunstat um
162 Pfd. dl, welche ihnen vom Bischofe stehen.
Looshorn l. c. 203.

151. — 1346 Jan. 8. Äbtissin Ottilia und ihr Convent bekennen, von den Schwestern
Methild und Elsbeth Tegnerin genannt, ihren geistlichen Töchtern, 80 Pfd. erhalten zu haben,
welche Summe für die beiden Bambergischen Dörfer Reutlin angelegt worden sei, wo-
gegen den genannten Schwestern 6 Pfd. Gült zu Eich als Nutznießung auf Lebenszeit seien
eingeräumt worden; nach dem Tode der Schwestern ist der Samung mit den 6 Pfd. an
sent Pauls Tag vor Fastnacht ein Servitium von Wein, Fischen und Schönbrod zu geben.
Unter den Zeugen: Br. Sybot, Kellner.
Schöttgen l. c. 706.

152. — 1346 Febr. 22. Lehenbrief derer von Punzendorf an 3 Einwohner von Hof-
steten betr. den Zehnt zu Birkech, den sie dem Kloster zu getreuer Hand zu Lehen
tragen sollen.
l. c. 707.

153. — 1346 April 4. Heinrich Ruzwurm verkauft dem Kloster seinen Acker zu
Oberwasungen, der da lieget bei dem grasigen Wege, um 5 Pfd. dl auf Wiederkauf
binnen 12 Jahren.
l. c.

154. — 1348 Juni 11. Dietrich Marschall, Voit zu Lichtenvels, eignet dem Kloster
1 Wiese zu Horb am Main, welche das Kloster um 51 Pfd. von Kunz Sneit, Bürger zu
Bamberg, gekauft hat (nach 1348 Nov. 17 gab die Conventualin Margaretha Kressin
34 Pfd. dl dazu, wofür ihr 2 Pfd. jährlich zugesichert wurden).
l. c. 708.

155. — 1348 Juli 28. Kunegundis Marschalkin genannt von Kubz gibt ihren zwei
Enkelinnen Anna und Christein, geistlichen Frauen zu Sonnenfeld, 1 Wiese am Kobelrangen,
die 2 Pfd. dl gültet, zur Nutznießung; stirbt die eine, so erhält die Überlebende die 2 Pfd.
allein; nach beider Tod gehört die Gült dem Kloster.
l. c.

156. — 1348 Nov. 17. Äbtissin Ottilia Truchseß (Schwester des Joh. Truchseß) und
ihr Convent bekennen, den Hof zu Gauerstadt auf Wiederlösung gekauft zu haben um
310 Pfd. dl, wozu beigesteuert wurden 90 Pfd. von Ritter Joh. Trusses, wovon die Äbtissin
5 Pfd. jährlich erhalten und nach ihrem Tode auf Mariä Lichtmeß ein Servitium gegeben
werden soll; 15 Pfd. von Äbtissin Ottilia Truchseß; 15 Pfd. von den Conventualinnen
Kunne und Agnes Ysvogel; 36 Pfd. von der Conventualin Hedwig von Kunstat, die
3 Pfd. jährlich erhält; 1 Pfd. von den Conventualinnen Agnes, Irmel und Tekel Weickerin;
14 Pfd. von der Conventualin Else Marschalkin von Kunstat, wofür sie 1 Pfd. jährlich erhält.
l. c.

157. — 1349 Mai 4.
l. c. 709.

158. — 1349 Nov. 17. Äbtissin Ottilia und ihr Convent verwilligen dem Steinmetzen
Heinrich, der die Kirche zu Sonnenfeld und das Schlafhaus lobenswert gebaut hat, eine
Behausung nebst Hofreite, Wiesen und Gärten für sich, seine Frau und seine Erben.
Zeugen: Priorin, Subpriorin, Kellermeisterin, Kammerin und die übrigen Officialen
und Senioren des Klosters.
l. c.

159. — 1350 Febr. 24. Äbtissin Ottilia und ihr Convent bekennen, dass Anna und Christein, Marschalks Heinzen Töchter, zum Kaufe des Gutes zu Neuses 20 Pfd. dl gegeben haben, wofür den beiden Jungfrauen die Gült des Gutes auf Lebenszeit zugesichert wird; nach beider Tod verfällt sie dem Kloster.

Unter den Zeugen: Othe von Sternberg, des Klosters Vormund.
l. c. 710.

160. — 1350 Oct. 4. Konrad von Coburg und seine Frau Agnes verkaufen dem Kloster ihre Wiese unterm Tencich, die da lieget beim Wege gen Garnstat, um 9 $\frac{1}{2}$ Pfd. dl.

Unter den Zeugen: Br. Sybot, Br. Kunrad Prusener . . .
l. c.

161. — 1350 Nov. 8. Engelhard von Langenstadt jun. verkauft dem Kloster all seine Äcker, Wiesen, Holzung, Feld und Zugehörungen in Luitendorf um 26 Pfd. dl.

U. d. Z.: Br. Heinrich der Hockerschar, Br. Kunrad der junge . . .
l. c.

162. — 1350 Nov. 17. Äbtissin Ottilia und der Convent zu Sonnenfeld bekennen, dass Barbara Wulffin, ihre geistl. Tochter, dem Kloster 16 fl gegeben habe, welches Geld zum Ankaufe 1 Gutes zu Eberhartsdorf verwendet wurde; von der Gült von diesem Gute (jährl. 14 Pfd. dl) wird 1 Pfd. jährl. der Barbara Wulffin auf Lebenszeit verschrieben.

l. c. 711.

163. — 1351 Sept. 30. Walther Rußwurm verkauft für sich und seine Brüder der Äbtissin Ottilia und ihrem Convent eine Hofstatt und 1 Acker zu Unterwasungen um 7 Pfd. dl.

U. d. Z.: Der Herre von Olsnitz, der Frauen Kaplan; Br. Sibot, Br. Kunrad der Brusener.
l. c.

164. — 1353 Jan. 15.

l. c. 712.

165. — 1353 April 9.

l. c. 711.

166. — 1354 Jan. 29. Heinz Marschall, Voigt zu Sternberg, verpfändet seine in Hungerberg jährlich zu erhebenden 5 Pfd. Erbzinsen dem Kloster um 50 Pfd. dl.

l. c. 712.

167. — 1354 Nov. 14. Heinz Rußwurm verkauft der Äbtissin Alheit und dem Convente zu Sonnenfeld den $\frac{1}{4}$ Zehnt zu Oberwasungen (wozu 1355 Juli 15 Walther Rußwurm und seine Brüder ihre Zustimmung ertheilen).

U. d. Z.: Kunrad Prauser, Vormund des Klosters, u. Br. Sibot.

l. c. 712. 713.

168. — 1355 Mai 25. Otto von Walsberg bekennt, dass er seiner Muhme Jutte von Heldrit, Klosterfrau zu Sonnenfeld, ein Gut zu Garnstadt, das jährlich 1 Pfd. gültet, gegeben habe, und dass nach deren Ableben das Gut dem Kloster zufallen solle „zu eim ewgen Seelgerät an ein immer Licht über meines Vaters Grab und meines Ahnherrn des alten von Schauwenberg.“

l. c. 713.

169. — 1356 Juni 13. Wolfram von Redwitz verkauft dem Kloster eine Lehenschaft von 2 Pfd. Geldes an Erbzinsen zu Schwürbitz um 20 Pfd. dl auf Wiederlösung in 10 Jahren.

l. c. 714.

170. — 1356 Juli 13. Die Gebrüder Hanns, Dietz und Gundelach, die Marschalke, geben der Äbtissin Alheid, ihrer Schwester, und dem Convente zu Sonnenfeld einen jährlichen Erbzins von 3 $\frac{1}{2}$ Pfd. dl, 12 Käsen, 80 Eiern und 1 Fastnachtshuhn im Dorf zu Gemunde um 60 Pfd. dl auf Wiederlösung, bedingend, dass diese Reichnisse ihrer Schwester auf Lebenszeit zufallen; haben sie nach deren Tod Kinder im Kloster, so sollen diese die Reichnisse genießen und nach dem Tod dieser Kinder soll alles dem Kloster gehören, das auf St. Egidientag, ihrer Jahrzeit mit Messen und Vigilien, ein servitium an Wein, Fischen und Schünbrod zu geben hat.

l. c.

171. — 1358 Nov. 7. Ritter Walther Ruzwurm und sein Schwager Heinz Nesseldorfer verkaufen an Äbtissin Adelheid und ihren Convent ein Gut, die Heimboltschube genannt, mit Äckern und Wiesen in der Sultzen zwischen Mittel- und Oberwasungen um 80 Pfd. dl auf Wiederkauf in 8 Jahren.

l. c. 715.

172. — 1360 Jan. 21. Äbtissin Alheid, Priorin und Convent zu Sonnenfeld bekennen, dass ein getreuer Freund des Klosters 60 Pfd. dl zu einem servitium an Wein und Fischen auf St. Albini Tag, der in die Fasten fällt, zu seiner Gedächtnis vermacht habe.

l. c. 716.

- 173.** — 1360 Juli 8.
l. c. 716. 718 (Revers des Klosters über die geschenkten und befreiten Güter zu Rieth, Eberhards u. s. w. d. d. 1361 Juli 8.)
- 174.** — 1361 Jan. 21.
l. c. 719.
- 175.** — 1362 Febr. 7.
l. c. 720.
- 176.** — 1362 März 20. Bischof Leupold zu Bamberg beurkundet, dass Pfarrer Johann zu Greutz mit dem Dorfe Leutendorf nichts zu schaffen und zu schicken habe.
l. c.
- 177.** — 1362 April 1.
l. c. 721.
- 178.** — 1362 Juni 15. Hanns Lusmer und seine eheliche Wirthin Susey geben auf den Altar zu Sonnenfeld mit ihren zwei Töchtern Kunen und Alheit, den geistlichen Jungfrauen, der Äbtissin und Sammung ihren Hof zu Weizenbrun nebst dem Zehnten und allem Zugehör an Äckern, Wiesen, Holz, Feld, Wunne und Weide u. s. w.
l. c.
- 179.** — 1362 Sept. 21. Landgraf Friedrich von Thüringen eignet der Äbtissin und dem Convente obige Objecte, die von ihm zu Lehen gegangen sind und von Hanns Lusmer dem Kloster geschenkt wurden.
l. c. 722.
- 180.** — 1362 Oct. 23. Walther Ruzwurm, seine Ehwirthin Irmel und sein Schwager Heinz Nesseldorfer verkaufen ihre Äcker und Wiesen zu Eych an Äbtissin Felicitas und den Convent zu Sonnenfeld um 50 Pfd. dl.
l. c. 722.
- 181.** — 1362 Dec. 20. Kunrad von Brandenstein, Voit zu Coburg, und Diether von Coburg entscheiden in Sachen des Klosters Sonnenfeld einer- und des Zimmermanns Meister Heylfrich anderseits, das Kloster solle dem Meister Holz geben zu seinem Hause und ihm dazu leihen 10 Wägen; und wann er beginnt das Haus zu machen, soll es ihm 3 Pfd., wann er es decken will, aber 3 Pfd. reichen, dagegen aber auch auf dem ganzen Anwesen des Heylfrich sein Geld, Frohn, Wysat und Dienst haben.
l. c. 723.
- 182.** — 1362 Dec. 26. Äbtissin Felicitas und ihr Convent bekennen, eine Wiese zu Gestingshausen um 28 Pfd. dl von Kunz Helfrich auf Wiederlösung gekauft zu haben.
l. c.
- 183.** — 1363 April 22. Wolfram von Bunzendorf bekennt, dass Kloster Sonnenfeld von ihm den Zehnten zu Gestingshausen, Weischau und Birkeich als Lehen zu empfangen habe.
l. c. 724.
- 184.** — 1363 Mai 7.
l. c.
- 185.** — 1363 Juni 4. Äbtissin Felicitas und ihr Convent leihen dem Eberhard von Leutendorf 10 Pfd. dl, wofür der Genannte eine Wiese bei Leutendorf als Pfand einsetzt, auf 6 Jahre.
l. c. 725.
- 186.** — 1363 Juni 18. Die Gebrüder Petz, Peter, Otte, Gottfried und Dietrich Schenke von Stümen verkaufen ihren $\frac{1}{2}$ Zehnten zu dem Rode nebst einem Teichlein, welch beide Objecte dem Markgrafen von Meissen zu Lehen gehen, an Äbtissin Felice und den Convent zu Sonnenfeld um 110 Pfd. dl (sie reversieren am selben Tage. Den andern $\frac{1}{2}$ Zehnten zu Rode verkaufen sie 1363 Juli 13 und reversieren am nämlichen Tage.)
l. c. 725. 726.
- 187.** — 1363 Aug. 24. Äbtissin Felicitas und ihr Convent bekennen, dass des Klosters Bruder Hermann Ritter 110 Pfd. dl, d. i. die Summe, um die es den $\frac{1}{2}$ Zehnt zu Roth von Hermann Schenk zu Sieman erkaufte hat, gegeben habe, welches Geld „er mit seiner Arbeit gewonnen hat, ehe dass er in den Orden kam; dafür soll er auf Lebenszeit diesen Zehnt inne haben; nach seinem Tode fällt er dem Kloster zu, das dafür jährl. 1 servitium an Fisch, Wein und Brod zu reichen hat.
Zeugen: Elisabeth, Priorin; Agnes, Subpriorin; Kunne Eysvoegelein, Kellerin; Marg. von Heldrit; Br. Seybot, Br. Kunrad Roder.
l. c. 727.
- 188.** — 1363 Aug. 24.
l. c. 728. 732 (das Kloster stellt 1366 Oct. 10 die Reversalien darüber aus).

189. — 1364 Febr. 22. Äbtissin Margaretha von Heldrit und ihr Convent bekennen, dass Alheit Marschalkin, Conventualin zu Sonnenfeld, nach ihrem Tode 170 Pfd. dl hinterlassen habe, welches Geld das Kloster für 1 Wiese und 12 Acker zu Eych, sowie 1 Wiese ob Horb in dem Salzbach und für ein Erbrecht zu Biberbach anlegt; das noch übrige Geld wird zum Nutzen des Klosters und dafür verwendet, dass jährlich nach Pfingsten 8 Tage dem Convent Eier gereicht werden zur Gedächtnis der verlebten Mitschwester.

l. c. 728.

190 — 1364 Febr. 22. Äbtissin Margaretha und ihr Convent verleihen dem Eberhard von Beicha 1 Gütlein zu Leutendorf gegen gewisse jährliche Zinsen und Frohnen.

l. c. 729.

191. — 1364 März 12 Eberhard Mulner von Beichaw verkauft seine zwischen Beichaw und Leutendorf gelegene Wiese, Salzbach genannt, um 50 Pfd. dl an Äbtissin Margaretha von Heldrit und ihren Convent.

l. c.

192. — 1364 April 23. Eiring von Redwitz zu Theissenort übergibt wegen seiner Tochter Felicen an Äbtissin Margaretha und den Convent seine sämtlichen Zinsen und Güter zu Leutendorf, die er vordem von der Pfarrei Greuzze ertauscht hatte, nebst der „Wiese unter dem See, die unter Beicha liegt.“

l. c. 728.

193. — 1365 Jan. 4. Eberhard Hiltbrant zu Leutendorf verkauft die ihm gehörige Leiswiese bei Horb um 10 Pfd. dl an Äbtissin Margaretha von Heldrit und den Convent zu Sonnenfeld; der Verkäufer darf die Wiese inne haben, muss aber der Küsterin und ihrer Schwester, die das Geld gegeben, auf deren Lebenszeit und nach ihrem Tode dem Kloster gewisse Reichiüsse liefern.

Unter den Zeugen: Br. Kunrad Kepter, Br. Friedrich Heimberg.

l. c. 730.

194. — 1365 Febr. 1. Braunwart Usemer an dem Markt, Bürger zu Bamberg, begibt sich um 154 Pfd. dl zu Gunsten der Äbtissin Margaretha und ihres Conventes seines Rechtes, welches er an dem verkauften $\frac{1}{2}$ Zehnten zu Horb am Main gehabt.

l. c. 731.

195. — 1365 Juli 25. Ulrich von Punzendorf begibt sich aller Ansprüche auf die Zehnten zu Weischau, Gestingshausen und Birkech zu Gunsten der Äbtissin und des Conventes zu Sonnenfeld.

l. c. 732.

196. — 1365 Juli 28. Äbtissin Margaretha und ihr Convent bekennen, dass des Klosters Bruder Hermann Ritter für das Kloster den $\frac{1}{2}$ Zehnten zu Horb am Main von Braunwart Usemer am Markt, Bürger zu Bamberg, um 154 Pfd. dl gekauft habe und dass er diesen Zehnten bis zu seinem Tode nießen solle; nach diesem sollen 4 Pfd. dl von dem Zehnten den Frauen zu den Kappen gegeben werden zu des Bruders Gedächtnis.

l. c. 731.

197. — 1365 Nov. 16. Engelhard von Langenstadt eignet dem Kloster eine Wiese zu Beickau an dem Steg, die Pez Dorn von ihm zu Lehen gehabt und an Äbtissin Margaretha und den Convent um 16 Pfd. dl verkauft hat.

l. c. 730.

198. — 1366 Juni 21. Äbtissin Margaretha und ihr Convent bekennen, dass Rüdiger von Rorbach sein Gut daselbst ihnen aufgegeben habe (und reversieren hierüber 1366 Oct. 10.)

Unter den Zeugen: Br. Friedrich der Kepner, Vormund; Br. Friedrich, Kellner; Br. Heinrich der Wurm.

l. c. 732.

199. — 1366 Dec. 21. Die Obigen bekunden, dass Gisel Kemnatrein, Conventualin zu Sonnenfeld, dem Kloster 52 Pfd. dl gegeben habe, wovon 24 Pfd. zum Bau des Hauses in Bamberg, 12 Pfd. zum Ankauf einer Wiese in Horb und 12 Pfd. zum Ankauf einer Wiese in Hofsteten verwendet worden seien, und 4 Pfd. erhalte die Schenkgeberin auf Lebenszeit.

l. c. 735.

200. — 1367 März 1.

l. c.

201. — 1367 Juni 9. Die s. 198 Genannten bekunden, dass des Klosters Bruder Hermann Ritter um 120 Pfd. dl von Engelhard von Langenstadt erkauft hat all dessen Gut und Nutzen zu Leutendorf und dass Br. Hermann das nießen soll auf Lebenszeit; nach seinem Tode ist dem Convent am Christabend ein servitium an Fischen und Wein zu geben.

l. c. 736.

202. — 1367 Sept. 28. Hanns von Hirschberg willigt ein, dass das Kloster den ihm zu Lehen gehenden $\frac{1}{3}$ Zehnt zu Horb am Main, den Berwart Usemer zu Bamberg dem Kloster verkauft hat, durch einen Lehenträger recognoscire.

l. c. 736.

203. — 1368 Juni 18. Graf Heinrich von Truhendingen entscheidet zwischen Äbtissin Margaretha und ihrem Convent einer- und Peter von Gich anderseits dahin, „dass die Äbtissin und ihr Kloster Peter von Gich sollt setzen und alle sein Erben in 3 Gut zu Glapoldsgereut mit allem Nutzen etc. und dass Peter von Gich und alle sein Erben das Kloster an den Gütern soll ungehindert lassen.“

l. c. 737.

204. — 1369 Nov. 13. Das Kloster kauft von Hanns Voit, Bürger zu Schweinfurt, den Zehnt zu Niedern Naza mit Bewilligung Theino's von Liechtenstein als des Geschlechts-ältesten, dem es zu Lehen gegangen, um 80 Pfd. dl (dass dieser Zehnt denen von Lichtenstein zu Lehen gieng, enthält eine Urkunde vom 16. Nov. 1369.)

l. c.

205. — 1371 Juli 4.

l. c. 738.

206. — 1371 Aug. 7. Vergleich zwischen Äbtissin Margaretha und ihrem Convent einer- und Fritz Marschall von Waldenstat anderseits wegen 80 Pfd. dl oder 10 Scheffel Getreides, das er dem Kloster schuldig war wegen der Pfründe seiner Schwestertochter Anna Hirzbergerin sel., dahin gehend, dass er statt obiges Geld zu geben, dem Kloster den Reutzehnten zu Nackel eignet.

l. c. 739.

207. — 1372 Nov. 1. Heinz Marschall begibt sich zu Gunsten des Klosters all seiner Ansprüche an den Hof zu Weidnicz.

l. c. 740.

208. — 1374 März 28.

l. c.

209. — 1374 April 13. Äbtissin Margaretha und der Convent bekennen, dass Adelheid Wölfein, ihre geistliche Tochter, 28 Pfd. dl gegeben hat, wofür ihr ein gewisses Leibgeding ausgesetzt wird.

l. c.

210. — 1374 Juni 28. Hanns Lusemer, gesessen zu Lauter, und seine Frau Sophie bekennen, dass sie dem Kloster und ihren Töchtern Kunnen und Alheiden daselbst ihr Gut zu Oberlauter gegeben haben, so dass die Töchter die Gült davon auf Lebenszeit nießen sollen, dann das Kloster, das mit 4 Pfd. dl auf St. Lamprechts-Tag ein servitium zu reichen hat.

l. c. 741.

211. — 1374 Nov. 19. Äbtissin Margaretha und der Convent beurkunden, dass die Conventualin Christein von Redwitz 60 Pfd. dl gespendet habe, wofür man zweien ihrer Schwestertöchter, den Jungfrauen Barben und Felicen Schmeheymerin, 6 Pfd. 2 sch. dl jährlich vom Dorf zu dem Rode reichen solle; nach ihrem Tode habe es dem Kloster zuzufallen.

l. c.

212. — 1375 Aug. 28. Vertrag zwischen Albrecht von Redwitz und Äbtissin Margaretha wegen einer Mühle zu Beickau und zweier Güter zu Leutendorf dahin, dass Albrecht die Mühle und die Gütlein innehaben und nützen, aber auch dem Kloster mit allen Zinsen, Gülten, Rechten und Gewohnheiten gewarten soll.

l. c. 742.

213. — 1377 Juli 13. Klas Minzmeister von Coburg verbindet sich, von seiner Wiese, Wulfinwiese genannt, einen Erbzins von 3 Viertel Weizen Coburger Maßes dem Kloster jährlich auf Michaelis zu reichen.

l. c.

214. — 1378 Mai 12. Kunz, Fritz und Otto, genannt Hohen, geben zu Gunsten des Klosters ihre Ansprüche an den Hof zu Leutendorf auf.

l. c. 743.

215. — 1379 Juli 24. Kunegundis Tuerhein, Dietzen Phaffen cheliche Wirthin, verkauft den geistlichen Jungfrauen Osterhilt der Kürsnerin und ihrer Schwester Kunnen zu Sonnenfeld ihren Halbtheil der Wiese bei Fronloch um 24 Pfd. dl, welche Wiese die Verkäuferin gegen 2 Pfd. dl jährlich inne haben darf.

Zeugen: Br. Kunrad Barir, Vornund, u. a. Klosterbrüder.

Sieglerin: Elisabeth von Lichtenstein, Äbtissin zu Sonnenfeld.

l. c. 743.

216. — 1380 Oct. 28.
l. c.

217. — 1380 s. d.
Ussermann. Episc. Wirceb. 477.

218. — 1381 Jan. 8. Äbtissin Elsbeth von Lichtenstein und der Convent bekennen, dass ihre geistliche Tochter Osterhilt Kürsnerin wegen der zum Kloster gegebenen 100 Pfd. dl ein Leibgeding von 16 Pfd. dl jährlich erhalten solle; sterbe Osterhilt innerhalb 6 Jahren, habe ihre Schwester Kunne die Hälfte dieses Leibgedings zu bekommen.
Schöttgen l. c. 744.

219. — 1381 Juli. 30. Die vorgenannte Äbtissin und der Convent stellen ihres Klosters Bruder Kunrad Parlr als Procurator für all ihre gerichtlichen Angelegenheiten auf.
l. c. 745.

220. — 1383 März 3. Abt Ulrich zu Banz urtheilt, dass Kunrad Barlier, Bruder im Kloster Sonnenfeld, der in heftigem Zorn den Heinrich Wirmdein getödtet hat, 400 hh. Messen für den Ermordeten müsse lesen lassen.
l. c.

221. — 1383 Juni 13. Ott Mynlein, Bürger zu Nürnberg, begibt sich zum Besten unseres Klosters aller Ansprüche auf den halben Zehnten zu Rod owendig Niederfüllbach.
l. c.

222. — 1384 Aug. 9.
l. c. 746.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

56. Eine Äbtissin.

Am 23. Octob. 1738 meldete P. Benedict: „Der Herr General ist heute früh ganz allein mit dem Postwagen nach Paris abgereist, woselbst er nach drei Tagen ankommen wird. Die Reise geschieht in der Angelegenheit der Äbtissin von St. Antoine und ihres Conventes, welche der König dem Abte von Cîteaux anvertraut hat, damit er ihm darüber Bericht erstatte und seine Meinung sage. Derselbe möchte die Sache zur Zufriedenheit der Äbtissin, die eine Bourbon und Prinzessin von Geblüt ist, sobald wie möglich erlediget sehen. Der Abt, der im Faubourg de St. Antoine wohnen wird, ohne Paris zu betreten, wird bis Martini wieder zurückkehren. Die Angelegenheit ist dringend, denn sonst würde er zu dieser Jahreszeit die Reise nicht unternommen haben.“

Die Rückreise erfolgte aber nicht so bald. Inzwischen musste P. Schindler sich ebenfalls nach Paris begeben, wie wir aus seinem vom 25. November aus dieser Stadt datierten Brief erschen. Mitte December waren beide wieder in Cîteaux. Der Brief vom 17. genannten Monats, worin diese Rückkehr angezeigt wird, enthält aber keine Mittheilungen über den Erfolg des Pariser Aufenthaltes.

Es vergehen vier Jahre, bis wir über die Prinzessin Weiteres vernehmen. Ein Brief ohne Datum, sicher aber aus dem Jahre 1742 stammend und wahrscheinlich im Monat Juli geschrieben, bringt dann aber einen längeren Beitrag zur Charakteristik dieser Persönlichkeit. P. Benedict schreibt: „Es macht Ihnen vielleicht Vergnügen, zu erfahren, was denn eigentlich der Hauptgrund unserer Reise nach Paris war. Die Veranlassung dazu gab Madame de Bourbon,³ Prinzessin von königlichem Geblüt und Äbtissin von St. Antoine.

3. Marie Anne Gabrielle Eléonore ward geboren den 22. Dec. 1690 als viertes Kind Louis III de Bourbon und der Louise Françoise de Bourbon, genannt Mademoiselle de Nantes, legitimen Tochter des Königs Ludwig XIV und der Marquise de Montespan. Sie wurde 1723 Äbtissin von St. Antoine des Champs und starb 1760. (*L'art de vérifier les dates.* T. VI, 412. S. auch *Cist. Chronik* 8, 210 „Ein Diurnale.“)

au faubourg, welche Vorstadt⁴ von diesem Kloster den Namen hat. Diese Prinzessin ist ihrem Äußeren nach eine Missgeburt, denn sie ist stark buckelig und missgestaltet, aber von sehr lebhaftem und zugleich boshafte Geiste. Sie regierte ihre Abtei in unverständiger Weise, drangsalierte, quälte und bedrückte ihre Klosterfrauen aufs äußerste, indem sie ihnen aus Bosheit und Geiz seit mehreren Jahren das Nothwendige verweigerte. Dessenungeachtet machte sie fortwährend Schulden, zog alles Geld an sich, überließ die Meierhöfe und die Häuser, welche zur Abtei gehören, ihrem Schicksal, indem sie an ihnen keine Reparaturen vornahm, ja selbst sie nicht einmal verpachtete. Und das that sie alles nur in der Absicht, ihre Abtei, welche sonst in gewöhnlichen Jahren Einkünfte von 30000 Livres hat,⁵ mit Schulden zu belasten und zu ruinieren. Vom Könige erhielt sie als Prinzessin jährlich eine Pension von 18000 L. und von ihrer Familie 4000, welche pünktlich ausbezahlt wurden.“

„Stolz auf ihren Rang als königliche Prinzessin und verleitet durch die schlimmen Einflüsterungen von drei oder vier ihrer Nonnen, wollte sie weder auf die wohlgemeinten Rathschläge des Abtes von Cîteaux noch die ihrer ganzen Familie hören. Eine Ausnahme machte sie nur mit ihrer Schwester, der Prinzessin Conty,⁶ die auf ihrer Seite gegen die Nonnen und gegen die mahnende Mutter, die Frau Herzogin, stand. Die Äbtissin lehnte sich während der Visitation gegen den Abt von Cîteaux auf, indem sie von ihm weder Rath noch Befehl annahm. Man brachte deshalb alle Anklagen und Beschwerden mit den nöthigen Beweisen in einer Art Denkschrift zum Ausdruck und überreichte sie dem Könige. Dieser ließ die Anschuldigungen von seinem Rathe auf ihren Grund untersuchen, der sie wahrheitsgetreu und berechtigt fand. Die Folge davon war, dass man zur Ergreifung von Maßregeln schritt. Am 21. April, es war Samstag, sandte der König seine mit sechs Pferden bespannte (leere) Carosse (nach St. Antoine); in zwei anderen sechsspännigen Wagen befanden sich der Marschall und Herzog de Noailles, der Marquis de Grammont und andere Hofherren, dazu kamen 2 Gefreite der Reiterei und 12 Leibgardisten. Ueberdies folgte ein Trupp Zimmerleute, Maurer und Schlosser, um bereit zu stehen, wenn man auf Widerstand stöße.“

„Die königliche Carosse und die berittenen Gardisten hielten sich in den Höfen der an das Abteigebäude anstoßenden Häuser verborgen. Der Marschall aber und die anderen Herren fuhren in den Abteihof ein. Es war zwischen 8 und 9 Uhr morgens. Nachdem sie ausgestiegen waren, verlangten sie die Äbtissin zu sprechen. Diese war zwar am Abend vorher von einem ihrer Freunde von dem benachrichtigt worden, was ihr bevorstehe, allein sie wollte die Sache nicht glauben und entschloss sich aufs Gerathewohl, den Eintritt und die Audienz allen Ankommenden zu verweigern, kämen sie von welcher Seite immer. Der Marschall mühte sich deshalb eine ganze Stunde ab, zu klopfen, zu klingeln, zu rufen und im Namen des Königs Einlass zu verlangen. Alles war umsonst; die Äbtissin gab keine Antwort und kam auch nicht zum Vorschein. Müde, so rücksichtslos hingehalten zu werden, ließ der Marschall den Convent mit der Priorin im gewöhnlichen Sprechzimmer versammeln, woselbst er ihnen den Befehl mittheilte, den er betreffs der Prinzessin auszuführen hatte, und sie deshalb aufforderte, unverzüglich zu der Äbtissin sich zu begeben, um sie zu bitten, den Widerstand aufzugeben, denn sonst werde er gemäß des Auftrags des Königs alle Thüren aufsprengen lassen und mit Gewalt eindringen. Es war indessen die Thüre, welche die Ver-

4. Jetzt Arbeiterviertel. — 5. Im J. 1768 war die Abtei auf 40.000 L. eingeschätzt. (Peigne-Delacourt, *Tableau des Abbayes . . . en France*. p. 81.) — 6. Louise Elisabeth, geb. 22. Nov. 1693.

bindung mit Kirche und Convent vermittelt, in vorbedachter Absicht von der Äbtissin offen gelassen worden, damit sie durch dieselbe sich flüchten und in letzterem sich verbergen könne, falls man die Thüren zu erbrechen beabsichtige. Priorin und Klosterfrauen begaben sich dem Befehle gemäß nach der Wohnung der Prinzessin, die von ihrem Erscheinen überrascht war, da sie dieselben ja sonst nicht sehen noch leiden mochte. Diese machten sie auf den Trupp Arbeiter unter ihren Fenstern aufmerksam, die bereit seien, auf den ersten Befehl die Thüre zu erbrechen.“

„Da die Äbtissin so sich belagert sah, ließ sie endlich ihre Sprechzimmer öffnen und erschien daselbst. Es wurden ihr die Befehle des Königs eröffnet, gemäß derer sie die königliche Carosse zu besteigen hatte, um an den Ort gebracht zu werden, an welchen sie verbannt wurde. Da gab es kein Mittel mehr, Einwendungen zu machen. Sie bat den Marschall nur, er möchte gestatten, dass sie vor der Abreise noch ihr Mittagessen einnehmen dürfe. Das gestand er ihr zu; zu gleicher Zeit traten aber die beiden Gefreiten an ihre Seite, um sie nicht mehr aus den Augen zu lassen. Man ließ die königliche Carosse und die zwölf berittenen Gardisten mit dem Chevalier Duguet an der Spitze in den Hof. Genannter Herr hatte seit Mitte des vorhergehenden Tages und während der ganzen Nacht die ausgedehnten Umfassungsmauern der Abtei von einer großen Anzahl verkleideter Polizisten umstellen lassen, um so das Herausgehen zu verhindern.“

„Während die Prinzessin ihr Mittagssmahl einnahm, packte man ihre Sachen zusammen und richtete alles zur Abreise her. Besonders sorgfältig verpackte man ihre Schmucksachen, damit sie auf dem Wege nicht zerbrochen oder sonst beschädigt würden. Etwa um 1 Uhr ließ man die Prinzessin mit einer Nonne, dem erst 13 Jahre alten Fräulein l'Argentier, und einer Conversschwester die bereit gehaltene königliche Carosse besteigen. Genannte Nonne ist ihre Vertraute und schlimme Rathgeberin und noch eine andere, die Kellermeisterin. Letztere wird der Abt von Cîteaux ebenfalls fortschaffen, sobald sie ihre Rechnungen abgelegt haben wird, welche durch ihre eigene Bosheit und die der Prinzessin sehr in Unordnung sind.“

„Die Abreise geschah in folgender Ordnung: An der Spitze des Zuges ritt der Chevalier Duguet und hinter ihm 6 Gardisten, dann kam die königliche Carosse, begleitet links und rechts an der Seite des Wagenschlages von den beiden Gefreiten. Die anderen 6 Leibgardisten, alle mit entblößten Degen, folgten der Carosse und hinter ihnen fuhren die beiden Wagen mit den obgenannten Herren. Man geleitete so die Prinzessin zwei Stunden weit von Paris bis nach Villejuive⁷ zu dem dortigen kleinen Jakobinerinnen-Convent,⁸ wo sie bis auf weiteren Befehl zu bleiben hat.“

„Da dieses Haus sehr klein ist, so hat die Prinzessin nur ein Zimmer und keine Küche. Sie muss sich mit der Kost dieser Nonnen, die nicht sehr zahlreich sind, begnügen. Übrigens ist es ihr gestattet, sich reichen zu lassen, was sie haben will, natürlich aber auf ihre Kosten. Es ist aber zu bemerken, dass der König ihr nur eine Pension von 600 frs. für ihre Verköstigung und 400 frs. für zwei Dienerinnen bestimmte, indem er von ihrem Jahrgelde als Prinzessin 17000 L. gestrichen hat. Sie erhält aber noch die Pension von ihrer Familie. Das Kloster heißt Sauçois;⁹ es hat weder Garten noch einen abgeschlossenen Hofraum. Die Prinzessin wird wohl nicht lange hier bleiben, denn man beabsichtigt, sie weiter weg zu bringen,¹⁰ da Paris zu nahe ist. Ihre Mutter war kürzlich auf Besuch bei ihr.“

7. Villejuif, südlich von Paris. — 8. Dominicanerinnen. — 9. La Saussaye, Benedictinerinnen-Priorat. (Gallia Christ. T. VII, col. 635; H. Bonnardot, L'abbaye royale de Saint-Antoine-des-Champs de l'Ordre de Cîteaux, p. 10. n. 2.) P. Schindler hatte sich also geirrt. — 10. Es geschah nicht; sie starb daselbst am 28. Aug. 1760. Ihr Leichnam wurde

„Inzwischen hat man noch eine andere Nonne aus St. Antoine hinausgeschafft und zu ihr gebracht; zwei andere von ihrem Anhang werden vielleicht bald folgen. Mit der Leitung der Abtei ist die Priorin betraut worden. Man muss aber wissen, dass die Prinzessin viel Geld beiseite geschafft hat. Sie ließ unter anderem, während man ihre Sachen packte, durch eine Vertraute eine Cassette an eine verlässliche Frau aus der Vorstadt mit der Weisung übergeben, dieselbe heimlich aus dem Hause zu tragen. Die Frau aber wurde an der großen Pforte, welche auf die Straße führt, angehalten und die Cassette ihr durch die Leibgardisten abgenommen. Man brachte das Kästchen dem Marschall, der es aufbrach und darin 30000 L. in Louis d'or fand. Er ließ darüber ein kleines Protokoll aufnehmen und befahl dann die Cassette mit dem Geld in den Wagen der Prinzessin zu bringen und zu deren Füßen niederzulegen. Der Auftrag wurde ausgeführt, was nicht zu billigen war, denn der Marschall hätte die Cassette nicht aus den Händen lassen, da sie an der Pforte in Beschlag genommen worden war, sondern sie vielmehr versiegeln und in Verwahrung geben sollen, bis man gewusst hätte, wem dieses Geld gehöre. Sicherlich war es Abteigeld, dessen die Prinzessin widerrechtlich sich bemächtigt hatte, wie sie es mit so vielen anderen Sachen that, welche sie sich zum Nachtheil des Hauses aneignete, das sie in sehr schlechter Ordnung zurücklässt.“

„Der Wille des Königs geht deshalb dahin, dass man keine Äbtissin schone, die schlecht regiere und die Güter ihres Hauses verschleudere. Dieser Vorfall mit einer Prinzessin von Geblüt und die Ungnade, in welche sie fiel, wird manchen anderen zum Beispiel dienen, die ebenfalls im Regieren sich nicht gar verständig zeigen, die nur auf ihre hohe Abkunft und ihre Verwandtschaft sich stützen. Im Vergleich zu einer Prinzessin de Bourbon gelten sie ja wenig, und hat man diese nicht geschont, so wird es bei anderen noch viel weniger der Fall sein. Wenn man nicht achtgibt, so werden mehrere Frauenabteien unter der Schuldenlast und infolge der Verschwendung ihrer Äbtissinnen zugrunde gehen, die da sich einbilden, alle Einkünfte seien nur für sie da und nicht auch für die Nonnen, die sie ganz und gar vernachlässigen und nicht darum sich kümmern, was nach ihrem eigenen Tode geschehen werde. Da findet man stets verfallene Gebäude und Schulden über die Maßen.“

„Madame de Bourbon, so nennt man gewöhnlich die Prinzessin, konnte keinen Religiosen von Cîteaux mehr leiden. Nur mich wollte sie noch bei sich sehen; seit fünf Monaten aber sah auch ich sie nicht mehr, obschon sie mir mit der Hand winkte, sooft sie mich über den Hof gehen sah. Durch mich wurden ihr auch die Briefe des Abtes von Cîteaux zugestellt; aus der Hand eines anderen würde sie dieselben nicht angenommen haben, was schließlich auch bei denen geschah, die ich ihr brachte. Zuletzt fürchtete sie immer, ich habe ihr irgend einen Brief zu überreichen, wenn ich mich um ihr Sprechzimmer herumtrieb. Ich musste mich daher einer List bedienen, um den letzten Brief des Abtes von Cîteaux in ihre Hände zu spielen. Seither ist keine Rede mehr davon, sie zu besuchen und zu sprechen. Dieses bourbonische Weibsbild hat einen recht sonderbaren und böswilligen Charakter!“

Im Briefe vom 5. August 1742 wird ferner bemerkt, dass alle Vorkehrungen, welche der Abt von Cîteaux getroffen habe, vom geheimen Rathe des Königs bestätigt worden seien, „um so der Rückkehr der Prinzessin den Weg zu versperrern. Sie bleibt verbannt und der zeitlichen wie geistlichen Verwaltung des Hauses enthoben. Der Abt von Cîteaux hat eine Priorin ein-

nach St. Antoine gebracht und am 3. Sept. d. J. dort in der Kirche beigesetzt. (Bonnardot S. 10. und 78.)

gesetzt und ihr alle nöthigen Vollmachten im Zeitlichen und Geistlichen ertheilt. Sie setzte die alten Officialinnen ab und setzte an deren Stelle andere, die gut wirken werden. Ebenso verabschiedete sie auch den Verwalter der Abtei, der mit der Äbtissin und der Bursarin zum Nachtheil des Hauses im Einverständnis handelte."

"Die alte Priorin, die der Äbtissin immer Widerstand geleistet und ihre Stimme gegen die Machenschaften, Verschwendungen und Vernachlässigungen derselben erhoben hatte, bat um ihre Entlassung aus dem Amte. Der Abt von Cîteaux nahm schließlich ihr Gesuch an und verlieh ihr als Belohnung für ihre Mühen das Jubilarin- oder Verdienst-Diplom, welches wir ihr, unterzeichnet vom Abt von Cîteaux und von uns beiden Secrétaires, im Capitel überreichten. Wir haben auch alle Acten unterzeichnet, welche seit 10 Monaten wegen der Hartnäckigkeit der Prinzessin stark anwuchsen. Dieselben liegen gegenwärtig beim Könige. Die Forderungen an die Abtei St. Antoine belaufen sich auf 400 000 frs.; statt dieser Schulden hätte die Prinzessin 200 000 frs. in den Cassen der Abtei haben sollen und können, ohne etwas zu schulden."

"Das Verdienstdiplom der Priorin ist fast gleich dem meinigen, welches ich vom Generalcapitel besitze. Die alte Priorin hat ihren Platz rechts neben dem der Äbtissin und folgt überall gleich nach der Priorin. Man hat ihr nach Brauch eine gesonderte Wohnung herrichten lassen und eine Conversschwester zur Bedienung gegeben. Wenn die Äbtissin noch da wäre, könnte sie in ihrer Eigenschaft als Privilegierte an deren Tafel theilnehmen. Alle diese Vergünstigungen hat sie durch ihre Geduld und ihre Mühen in der Lage, in welcher sie sich befand, wohl verdient."

"Wir fürchten", schreibt P. Benedict am darauffolgendem 5. October aus Gilly, "dass wir gegen Ende November nach Paris zurückkehren müssen. Der letzte Aufenthalt hat uns 22 000 Livres bares Geld gekostet; dazu kommen noch die Weine und andere Sachen, welche wir von Cîteaux aus kommen ließen. Und das alles wegen der Madame de Bourbon," die verbannt bleibt."

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Für weiland Abt Leopold wurde dem alten Gebrauche gemäß in die 3., 7. et 30. de positionis in der St. Annakapelle, die mit den eingelangten Kränzen geschmückt war, je ein Requiem und daran anschließend die Absolutiones ad tumbam, welche gerade über der Gruft des Verewigten errichtet war, abgehalten. Der Convent brachte hiebei das Choralrequiem nach den alten liturgischen Büchern unseres Ordens zur Aufführung. — Auch auf den einzelnen Stiftspfarrreien wurden Trauergottesdienste für die Seelenruhe des verbliebenen Patronatsherren gefeiert.

Venerab P. Prior und die übrigen Functionäre des Hauses, wie auch die Herren Administratoren der Stiftspfarrreien sind derzeit vollauf mit der Fertigstellung des gesetzlich verlangten Stiftsbesitzinventares beschäftigt. Als über-

11. In der genannten Geschichte der Abtei werden geschilderte Vorgänge und Zustände nicht erwähnt. Ganz abweichend von Schindlers Urtheil lautet das eines anderen Zeitgenossen, freilich aus dem Anfange der Regierung der Äbtissin und ihr schmeichelnd: „L'abbaye est maintenant (1725) sous la conduite d'une princesse de la maison royale, dont la fidélité à suivre les mouvemens de la grace a fait revivre en nos jours les exemples de sacrifices pareils au sien qui ont de tems à autre esté l'objet de l'admiration des gens du siecle, et l'honneur le plus éclatant des cloistres.“ (Félibien, Hist. de Paris. T. I, 228.)

wachender Regierungskommissär in dieser Angelegenheit ist der Herr Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Kaplitz, Dr. Stiepan, ein sehr liebenswürdiger Mann, hohenorts bestimmt worden.

Im Status des Hauses trat auch im Interregnum insoferne eine kleine Veränderung ein, als Phil. Dr. P. Valentin Schmidt aushilfsweise eine Professur am Stiftsgymnasium der PP. Benedictiner zu Melk übernahm und am 2. Jänner diesen Posten antrat.

Ein am 16. Jänner mit einer schon lange nicht dagewesenen Heftigkeit wüthender Sturm- und Wirbelwind richtete in den Waldungen und an den Gebäulichkeiten des Stiftes bedeutenden Schaden an. Im eigentlichen Klosterwalde (unterer und oberer Klosterwald) brachte er beiläufigen Berechnungen zufolge circa 600 Festmeter, zumeist 20—40jährigen Bestand, zum Sturze. Aus den auswärtigen Revieren fehlen noch Nachrichten. Besonders arg nahm er auch die Dächer im Rücken- und Kühnhofe mit. Auch in die Getreidespeicher wurde infolge der beschädigten Dächer viel Schnee hineingetrieben, so dass es lange brauchen wird, bis die Vorräthe wieder trocken werden. Die Schindeldächer haben sich gegen den Anprall des Elementes noch am widerstandsfähigsten bewiesen.

Lilienfeld. Am 5. Januar reiste P. Matthäus Kurz nach Alexandrien ab, wo er in der Anstalt Wilhelmheim Besserung seines, trotz des mehrwöchentlichen Aufenthaltes in der Kaltwasserheilanstalt Auhof in Türnitz noch zerrütteten Gesundheitszustandes zu finden hofft. Die Lehrerstelle im Stiftsconvicte übernahm für ihn P. Bartholomäus Widmayer.

Marienstatt. Vom 7.—11. December weilte unser Herr Diöcesanbischof in unserer Mitte; hochderselbe sang am Feste der unbefleckten Empfängnis Mariens das Pontificalamt und betheiligte sich während seines Aufenthaltes hierselbst zu unser aller Freude und Erbauung an den gemeinschaftlichen Übungen des Conventes. — Am 20. Dec. wurde P. Aelred Laur von der Universität zu Freiburg i. d. Schweiz zum Doctor der Theologie promoviert.

Mehrerau. Fr. Adelgott Benz legte am 2. December die einfachen Gelübde ab. — Für den am 13. December verstorbenen Abt von Hohenfurt, Leopold Wackarz, wurde am 16. d. M. von unserm Herrn Prälaten ein Pontifical-Requiem gehalten, dem auch sämtliche Laienbrüder beiwohnten. — Der im dritten Jahre studienhalber hier verweilende Fr. Innocenz Ziemba aus dem Priorate Szczyrzyc in Galizien machte am 19. Jan. seine feierliche Profess. Zur Abnahme derselben war unser Herr Prälat delegiert worden; die Festpredigt hielt der derzeitige Novizenmeister P. Gallus Weiher.

Pont-Colbert. Mit der Ausführung des den religiösen Genossenschaften feindseligen Gesetzes hat man in der Stadt Versailles begonnen. Am Samstag, 21. Dec., erschienen vor der Abtei Colbert, welche bisher von den Cisterciensern bewohnt war, Regierungsbeamte. Auf die Erklärung, dass das Haus Privateigenthum sei und dass die Thore nur der Gewalt sich öffnen würden, zogen sich die Beamten wieder zurück. Gleichwohl herrscht unter den Bewohnern von Versailles eine sehr große Aufregung. Es hat sich eine Vereinigung gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, bei keinem Kaufmann oder Industriellen Einkäufe oder Bestellungen zu machen, die in irgend einer Weise an den Angriffen auf ihre Rechte als französische Bürger sich betheiligten haben.

(*La Croix*, 26. Dec. 1901.)

Sénanque. Das Schicksal von Sénanque scheint endgiltig besiegelt zu sein. Der Gerichtshof von Apt hat ein Erkenntnis erlassen, das die Liquidation der Güter dieser Abtei anordnet. Auch der Liquidations-Vollstrecker ist bereits ernannt.

(*La Croix*, 27. Nov. 1901.)

Sittich. Am Feste aller Heiligen unseres Ordens wurden 3 Oblatennovizen eingekleidet und erhielten die Namen Fortunat, Hermagoras (slov. Mohor) und Paulus; alle drei sind Krainer. Die hl. Fortunat und Hermagoras sind die Patrone

der Diöcese Laibach. — Herr Jos. Benkovic, welcher am Vorabende vom Feste des hl. Bernhard l. J. das Ordenskleid erhalten hatte, musste schon nach 6 Wochen wegen schwächlicher Gesundheit das Kloster wieder verlassen. Am 5. Nov. starb der jugendliche, fromme und talentierte Priester. Er war ein großer Freund der Cistercienser und wollte alle seine Kräfte unserem Orden weihen. Aber sein Körper war zu schwach und sank zu früh ins Grab. An seiner Beerdigung, welche am 9. Nov. in Stein stattgefunden, nahm auch unser P. Prior theil. — Mit dem Dompropst von Laibach, Dr. Leonh. Klofutar, der am 26. October rasch von dieser Welt schied, verlor Sittich einen guten, väterlichen Freund. Vom ersten Tage unseres Hierseins an war er uns stets freundlich und gefällig und weilte oft und gerne unter uns. Auch bei der Beisetzung dieses edlen Mannes war das Stift durch den P. Prior vertreten. Klofutar und Benkovic haben unserer Bibliothek schöne Bücher hinterlassen. Langsam, aber stetig wächst unsere Bibliothek heran. Liebe Ordensbrüder, namentlich aus den Klöstern Hl. Kreuz und Rein, haben uns schon mehreremal schöne Beiträge zugesandt. Ihnen sprechen wir auch an dieser Stelle unsern wärmsten Dank aus für so viele brüderliche Liebe und Güte.

Am 22. October beehrte unser Kloster mit seinem Besuche der Abt Joh. Baptist von Reichenburg, Ord. cist. reform. Er kam in Begleitung des Priors Otto Jehle von Zemoniko in Dalmatien, eines ehemaligen Zöglings der Mehrerauer Klosterschule, und des Secretärs von Reichenburg, P. Ignatius Haupt. — Der Laienbruder Hildebrand wurde nach Mehrerau zurückberufen.

Stams. Unser hochw. Abt Stephan ist aus der Prälaturen in Deutschtirol zum Vertreter derselben im Landtage gewählt worden. — Am 27. October trat Wilhelm Dichler aus Wien als Laienbrudercandidat und Buchbinder ins Stift. — Am 9. November kehrte, von allen freudig begrüßt, P. Robert Reisch nach 14tägigem Aufenthalte in der Karthause Hain bei Düsseldorf ins Stift zurück und übernahm das Lectorat aus Philosophie. Mit dem ablaufenden Herbste wurde nämlich das theologische Hausstudium eröffnet nach dem Lehrplane der österreichischen Seminarien. Hörer sind 4 Cleriker, die eben ihr Noviziat beendet hatten. Als weitere Lectoren wurden bestellt P. Vincenz Vögele für Bibelfächer und P. Meinrad Bader für Fundamentaltheologie. Am 25. October machten die Theologen unter Begleitung des letzteren ihren ersten Tagesausflug nach Seefeld, das schon sein Winterkleid angezogen hatte. Nur zwei Cleriker studieren noch im theologischen Convict zu Innsbruck. — Der 14. December brachte ein schönes Familienfest; P. Fortunat Spielmann, seines langwierigen Fußleidens wegen schon geraume Zeit von unserer Gemeinschaft getrennt, beging nämlich an diesem Tage seine Secundiz und sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer dieser Gemeinde. Die Musikkapelle des Ortes brachte ihm am Vorabende trotz der Winterkälte ein Ständchen. Am Festtage selbst celebrierte der bescheidene Jubilar unter Assistenz des V. P. Prior und des R. P. Subprior eine stille hl. Messe in der Pfarrkirche und hielt dabei eine ergreifende Ansprache an die zahlreich versammelten Seelsorgskinder. Wir Conventualen brachten in corpore unserm Mitbruder und ehemaligen Prior die herzlichsten Glückwünsche dar, ebenso die Gemeindevertretung, Schuljugend, auswärtige Freunde und Verehrer. Dass die Festfreude auch im Refectorium ihr Echo fand, versteht sich. — Unser neuer, energischer und strebsamer Pfistermeister, P. Ferdinand Schönherr, hat eine landwirtschaftliche Orientierungsreise nach Deutschland gemacht.

Zircz. Am 15. und 16. Oct. 1901 fand das Capitulum der österreichisch-ungarischen Cistercienser-Provinz in Zircz statt. Die Herren Capitulares trafen am 14. Oct. in Zircz ein. Mit der größten Freude und — wir glauben es ohne jede Übertreibung sagen zu dürfen — auch mit ungarischer Gastfreundschaft wurden sie von uns empfangen. Zugewogen waren: Theobald Grasböck, Abt von Wilhering und Vicarius Generalis; Meinrad Siegl, Abt von Ossegg und Assistens Vicarii Generalis; Stephan Rössler, Abt von Zwettl und Assistens Vicarii

Generalis; Stephan Mariacher, Abt von Stams; Justin Panschab, Abt von Lilienfeld; Franz Bauer, Abt von Reun; Vincenz Kolor, Prior infulatus von Szczyrzyc; Ivo Kiekh, Prior regens von Mogila; Eberhard Bauer, Prior von Schlierbach; Bruno Pammer, Prior von Hohenfurt; Ludwig Sieber, Subprior von Heiligenkreuz; Dr. Otto Grillnberger, Secretär des Vicarius Generalis.

Am 15. Oct. „hora 8. Missa de Spiritu S. a Rdesmo Dno Abbate Zirczensi celebrata, cui omnes Capitulares intererant, hora 9. sessio 1. habita est.“ Die 2. Sitzung wurde an demselben Tage nachmittags um 3 Uhr gehalten, die 3. am 16. October um $\frac{1}{2}$, 8 und die 4. an demselben Tage um 3 Uhr nachmittags. Es wurden wichtige Sachen besprochen und wichtige Beschlüsse gefasst. Siehe „Acta Capituli Provinciæ S. O. Cist. austriaco-hungariæ . . .“ Lincii 1901. Wir halten es für unsere Pflicht, auch hier dem hochw. Herrn Generalvicar unseren innigsten Dank auszusprechen für die taktvolle Führung des Präsidiums. Zum Generalvicar wurde wiederum der Abt von Wilhering, zu Assistenten die Äbte von Osegg, Zwettl und Zircz gewählt. — Das Capitulum Provinciale wurde am 16. Oct. nachmittags um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr in der Kirche mit „Te Deum laudamus“ geschlossen. Es waren wirklich schöne Tage der brüderlichen Liebe, die uns unvergesslich bleiben werden. — Dr. P. Melchior Kürti wurde, nachdem er die letzte Prüfung bestanden hatte, am 11. Dec. als Professor für Mittelschulen approbiert.

* * *

Eschenbach. Wie im Januar-Heft der Chronik gemeldet wurde, hatten wir die Ehre, am 17. Dec. v. Js. den hochw. Herrn Generalabt unseres Ordens hier zu beherbergen. Hochderselbe überraschte in den letzten Tagen unser Kloster mit einem gar schönen Geschenk. Er sandte uns von Rom aus ein schönes Bild, darstellend den hl. Vater Papst Leo XIII, wie er vom Tragsessel aus feierlich den Segen spendet. Unten auf dem Bilde ist mit folgenden Worten eine große Gnade für unser Kloster verzeichnet:

Beatissime Pater.

D. Amedeus de Bie Abbas Generalis Ord. Cisterc. ad pedes Sanctitatis Vestrae provolutus humiliter implorat benedictionem Apostolicam cum indulgentia plenaria in articulo mortis pro R^{da} D^{na} Cæcilia Schmid Abbatisa monasterii de Eschenbach (Helvetia) Ord. Cist. et omnibus Religiosis actualiter in dicta Abbatia commorantibus.

Sanctissimus Pontifex benigne annuit precibus.

Dat. in ædibus Vaticanis die 11. Jan. anno 1902.

† Im. Costantini Archep. Patrensis.

Totentafel.

Hautecombe. Gest. am 18. Dec. der Chorfrater M. Johannes.

Heiligenkreuz. Gest. am 1. Jan. Abt Heinrich Grünbeck. Nekrolog folgt.
— Am 4. Januar wurden zu Administratoren des Stiftes P. Malachias Dedic, Prior, P. Franz Nader, Kämmerer und P. Max Pörtl, Pfarrverwalter in Alland gewählt.

Lilienfeld. Eine in Wien seit vielen Jahren stadtbekannte Persönlichkeit ist am 7. Dec. 1901 in Lilienfeld aus diesem Leben geschieden: während die Brüder mittags im Refectorium beisammen saßen, wurde dem P. Prior gemeldet, dass der Stiftsenior P. Gerhard Schirnhofer im Sterben sei, und in der That, nach wenigen Minuten hatte der Dulder ausgelitten. Es war zu erwarten gewesen. Am 8. October war P. Gerhard, einer Freundschaftspflicht zu genügen,

nach Wilhelmsburg gefahren, um einem Leichenbegängnisse beizuwohnen. Damals mag er sich verkühlt, zugleich aber schon etwas von dem asthmatischen Leiden, das ihn später so hartnäckig quälte, gemerkt haben; wenigstens deuteten seine Gespräche solches an. Am 9. und 10. October hatte er sich in Ramsau, dessen Pfarrer er wiederholt zu besuchen pflegte, aufgehalten, da in seinem Zimmer eine Ofenreparatur vorgenommen wurde. Als er aber am 11. d. Mts. heimkam, hatte sich sein Übel bereits verschlimmert und seit dieser Zeit konnte er das Zimmer nicht mehr verlassen. Wie dies den Mann schmerzte, der die Lebhaftigkeit selbst war, der an allem ein Interesse hatte, gerne an den Gesprächen theilnahm, besonders seit er infolge schweren Augenleidens nicht mehr in der Lage war, durch Lesen sich die Zeit zu vertreiben und mit den Tagesereignissen auf dem Laufenden zu bleiben, kann sich jeder vorstellen. Jeder Besucher machte ihm die größte Freude, wenn er ihm irgend etwas, das für ihn von besonderer Wichtigkeit erscheinen mochte, aus den Tagesblättern mittheilte. Leider hatte der 82jährige Greis seit seiner Erkrankung, die ihm das Liegen nicht gestattete, da er zeitweise gar keinen Athem schöpfen konnte, einen Ekel vor jeder Speise, und so kam es, dass er mehr und mehr entkräftet wurde. Wohl wurde er treu von den Krankenschwestern gepflegt, aber endlich brach er zusammen. Mit den hl. Sterbsacramenten versehen, wiederholt durch den Leib des Herrn gestärkt, wurde er am 7. December in ein besseres Jenseits abberufen. Unter außerordentlicher Theilnahme der Bevölkerung wie auch seitens der Vereine, deren Mitglied er gewesen war, fand die Beerdigung am 9. December statt. Den Conduct führte der hochw. Herr Prälat.

P. Gerhard Schirnhofner war am 1. März 1819 zu Traiskirchen in Niederösterreich als Sohn des im J. 1835 als kk. Kreiscassier verstorbenen Anton Schirnhofner und der Magdalena, geb. Falquet, geboren worden, hatte am akademischen Gymnasium zu Wien seine Studien absolviert, war am 7. Sept. 1838 in Lilienfeld eingekleidet und am 8. Sept. 1841 zur Profess zugelassen worden, worauf er am 6. August 1843 das erste hl. Messopfer Gott darbrachte. Zunächst Cooperator im Stifte, dann in Wilhelmsburg, 1849 in Kaumberg, endlich 1856 in Annaberg, wurde er am 6. August 1858 zum Stiftdorfmeister in Wien ernannt, in welcher Stellung er bis 19. Oct. 1899 verblieb, obwohl er infolge fast gänzlichen Verlustes der Sehkraft am 16. Oct. 1893 sich genöthigt sah, in's Stift zurückzukehren, wo er erst am 6. August die Secundiz feierlich begangen hatte. Schon als Student eifriger Sammler von Pflanzen und Mineralien, hatte er sich diesem Vergnügen auf den verschiedenen Gebirgsstationen, denen er zugewiesen wurde, vollauf hingeben können. Bald aber concentrirte sich sein Interesse auf den Obstbau und die Blumenpflege, und diesem Interesse verdanken wir die Herausgabe des „Steinbachsepp, ein Freund der Obstbaumzucht, für die Schuljugend geschrieben“, welcher 1870 in 2. Auflage erschien, die „Gemeindeobstbauschule“, welche 1858 zuerst, und 1875 in 4. Auflage unter dem Titel: „Praktisches Handbuch für Obstbaumzucht“ gedruckt wurde, und eine Menge von Flugschriften, Broschüren, Zeitungsberichten, Kalendereinrichtungen u. s. w., die alle von seiner Fachkenntnis und seiner Liebe zur Sache Zeugnis geben, und auf Pflege der Obst- und Blumencultur, Schutz der Vögel, Hebung des Blumenhandels, Besserung der Gärtnerlage, Schaffung von Gärtnerschulen, Herausgabe von Fachzeitschriften gerichtet waren.

Kein Wunder, dass er sich in Wien lebhaft zu den bestehenden landwirtschaftlichen Vereinen hingezogen fühlte. Keine landwirtschaftliche, keine Horticultur-Ausstellung gab es, bei der nicht P. Gerhard Schirnhofner, wenn nicht leitend und oft maßgebend, so doch mitwirkend bethätigt gewesen wäre. In den nach dem Jahre 1866 eingeführten Obstbau- und Baumwärtserkursen (1869 am Polytechnicum für Volksschullehrer, 1870 zu Klosterneuburg) war er neben anderen als berufener Lehrer thätig. Im Comité für die Beschickung der Pariser Welt-

ausstellung war er eine sehr erwünschte Arbeitskraft. Die Hauptthätigkeit hatte aber P. Gerhard der Gartenbaugesellschaft in Wien zugewendet. Seit 1867 Mitglied derselben, war er 1870 in den Verwaltungsrath, nach der Weltausstellung 1873 zum Generalsecretär, und nach dem am 12. Nov. 1891 erfolgten Tode des Vicepräsidenten Machatschek an dessen Stelle erwählt worden; letztere Stellungen musste er wohl infolge des mehr und mehr zutage tretenden Augenleidens aufgeben, aber erst am 21. April 1895 wurde die 1893 bereits angemeldete freiwillige Resignation acceptiert, unter einem aber P. Gerhard zum Ehrenmitgliede der kk. Gartenbaugesellschaft ernannt. In die Jahre seiner Wirksamkeit bei dieser Gesellschaft fällt die Weltausstellung in Wien 1873, die Ausstellung von Gartenproducten in Cöln 1875, das 50jährige Jubiläum der Gartenbaugesellschaft, verbunden mit einer Blumenausstellung im Jahre 1877, bei welcher Gelegenheit die Räumlichkeiten des Gesellschaftsgebäudes durch Zubauten erweitert wurden, dann 1878 die Umwandlung des „Gartenfreund“ in die „Illustrierte Gartenzeitung“, ferner 1879 die großartigen Arrangements zum Festzuge anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares, die Verhandlungen betreffs Errichtung eines ständigen Blumenmarktes in Wien, die aber zu keinem befriedigenden Abschlusse gelangten, 1882 die Errichtung des größtentheils auf P. Gerhard's Bemühungen zurückzuführenden Siebold-Denkmales zu Würzburg (P. Gerhard hielt die Festrede zu Ehren dieses Erforschers der botanischen Schätze Japans), 1888 das 40jährige Regierungsjubiläum des Kaisers mit einer ebenso großartigen Blumen- und Obstausstellung, 1890 der internationale Land- und Forstwirtschafts-Congress in Wien, 1893 endlich das Jubiläum der Gärtnergenossenschaft in Wien. Bei allen diesen Ausstellungen, Congressen und Arrangements war P. Gerhard im Vereine mit Josef Bermann, Friedrich Abel und dem verstorbenen Inspector Karl Schubert, denen er immer volle Anerkennung zollte, in hervorragender Weise thätig gewesen.

Dass derartige Verdienste nicht unbeachtet blieben, ist nur gerecht und erklärlich. Seitens der Vereine, für die er sich so lebhaft eingesetzt hatte, finden wir, dass ihn 1879 der Gartenbauverein Mödling, 1882 der Humanitätsverein Aurora, der Gärtnerunterstützungsverein und der Gartenbauverein Hietzing, 1883 jener zu Baden, 1884 der Gartenbauverein in Würzburg, am 26. April 1895 endlich die kk. Gartenbaugesellschaft in Wien zum Ehrenmitgliede ernannt haben. Interne Vereinsvorkommnisse hatten P. Gerhard in den letzten Jahren veranlasst, die Ehrendiplome von Mödling und Baden den betreffenden Vereinen zur Verfügung zu stellen. Seitens des Staates wurde er am 27. Mai 1882 durch die Verleihung des Franz-Josef-Ordens, und am 24. Januar 1889 durch die „Allerhöchste Anerkennung“ ausgezeichnet, nachdem er bereits 1875 für dem Hause Coburg geleistete Dienste den königl. portugiesischen Christus-Orden erlangt hatte. Am 2. Dec. 1898 erhielt er für 40jährige treue Dienste die von Sr. Majestät gestiftete Jubiläumsmédaille. Kirchlicherseits endlich hat P. Gerhard Schirnhofen, welcher seit December 1897 zum außerordentlichen Beichtvater der barmherzigen Schwestern zu Lilienfeld ernannt worden war, am 30. Juni 1899 den Titel eines bischöflichen Consistorialrathes erhalten.

Viele Vereinsleitungen, viele hochstehende Persönlichkeiten haben anlässlich des Ablebens unseres P. Gerhard dem Stiftsabte ihr Beileid ausgedrückt. Die Vereine haben ein eifriges Mitglied, die Brüder einen guten Mitbruder verloren. Den Sommerfrischlern zu Lilienfeld wird der immer freundliche, gesprächige, sich für alle und alles interessierende kleine alte Herr abgehen. Er ist eingegangen in die ewige Ruhe, nachdem er sein ganzes Leben hindurch fast ruhelos thätig gewesen war.

P. P. T.

* * *

Frauenthal. M. Edmunda Dold von Hardt, Württemberg, Conventualin von St. Josef in Vézelize, starb hier den 7. December im 43. Jahre ihres Alters,

im 19. der Profess. Tags zuvor noch hatte die Verstorbene die hl. Communion mit dem Convente im Chore empfangen. Nach der hl. Messe legte sie sich zu Bette, da sie heftige Schmerzen empfand. Der herbeigerufene Arzt vermochte sie nicht zu lindern; diese ertrug sie aber mit größter Geduld. Die Nacht war sehr schlimm, und Samstag morgens verlangte die Kranke selbst die hl. Sterbsacramente. Beim vollen Bewusstsein beichtete sie, aber kurze Zeit nachher verschlimmerte sich ihr Zustand, so dass in aller Eile ihr die hl. Ölung gegeben werden musste und die Absolutio Generalis ertheilt wurde. Ohne Todeskampf, gleich dem Auslöschen eines Lichtes, trat der Tod ein. — M. Edmunda ist nun schon das zweite Opfer, das der Herr von dem aus Frankreich ausgewiesenen Convente verlangte. Die Verstorbene steht in Frauenthal im besten Andenken; sie hat in der kurzen Zeit die Liebe aller sich erworben, und deshalb wurden auch die Gebete und Gottesdienste in Frauenthal für sie abgehalten, wie für eine eigene Conventualin.

Magdenau. Gest. 11. Jan. die Laienschwester M. Clara Germann. Sie wurde geboren 7. Aug. 1841 zu Jonschwil (Ct. St. Gallen) und legte 21. Oct. 1866 die Gelübde ab.

Maigrange. In unserm Kloster starb 14. Jan. die Chorfrau M. Juliana de Gady, geb. 5. Jan. 1821 in Freiburg i. d. Schw. Profess machte sie am 26. Juni 1861.

Oberschönenfeld. Gest. 15. Jan. die Seniorin und Jubilarin M. Aleydis Schmid, Chorfrau. Zu Augsburg 29. März 1823 geboren, feierte sie am 1. Dec. 1846 ihre Profess.

Seligenthal. Den 24. Dec. 1901 entschlief die Chor- und Professfrau M. Gottfrida Rossmüller von Paitzkofen. Geb. 17. Febr. 1846, Profess 4. Nov. 1866.

Wurmsbach. Gestorben 27. Novbr. die Chorfrau und Jubilatin M. Josefa Engel von Waldsee, Württemberg. Geboren 26. Sept. 1825, Profess 21. Oct. 1849.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Bader, P. Meinrad (Stams). Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterrichte. Innsbruck, 1902. Fel. Rauch. 8° 296 S. Von P. Meinrad B. — Vor kurzem erschien davon die 4. Aufl., welche nach den Anweisungen der österreich. Bischöfe genau umgearbeitet ist. Das von den hochw. Ordinariaten Salzburg, Brixen, Trient, Gurk, Seckau, Lavant, St. Pölten, St. Gallen und Chur empfohlene Lehrbuch wurde vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht (1899) zum Gebrauche beim Religionsunterricht an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten für zulässig erklärt und seither mit bestem Erfolge in vielen Mittelschulen, Mädchenpensionaten und höheren Töchterschulen Österreichs, Deutschlands und der Schweiz eingeführt. Zahlreiche, in den kathol. Literatur- und Fachblättern erschienene Recensionen sprechen sich höchst anerkennenswert über das Werk aus. Es verdient diese Anerkennung aber auch; denn es ist gewiss keine leichte Aufgabe, bei der Verwertung des unermesslichen Stoffes das richtige Maß einzuhalten und die geeignete Darstellungsweise für die Altersstufen zu finden, für welche das Buch bestimmt ist. — Der Preis ist mäßig, brosch. K 1.60; geb. K 1.90.

Bárdas, Fr. Jos. (Zircz). 1. Hol született Petőfi Sándor? [Wo ist Alexander Petőfi geboren?] (Alkotmány, 1901. Nr. 181.) — 2. Arany János pipája. [Die Pfeife des Johann Arany.] (Ebd. Nr. 204.)

Békéfi, Dr. P. Remig. (Zircz). 1. Rec. über: Karácsonyi János, A magyar nemzetségek a XIV. sz. közepéig. I. K. Budapest, 1900. [Joh. K., die ungar. Geschlechter bis in die Mitte des 14. Jahrh. 1. B.] (Kath. Szemle, 1901. V.) — 2. Zirc. (Budapesti Hirlap, 1901. 3. Sept.)

Fejér, P. Hadrian (Zircz). 1. Egy 6-kori nevelő. L. Annaeus Seneca. [Ein Erzieher aus alter Zeit. L. A. Seneca.] (Középisk. Lapok. Nr. 7.) — 2. Olasz utam emlékei: Venezia. [Erinnerungen an meine italienische Reise: Venedig.] (Ebd. Nr. 12.) — 3. Nápoly. [Neapel.] (Ebd. Nr. 15.) — 4. A veronai amphitheatrum. [Das Amphitheater in Verona.] (Bajai Közlöny, 1900. Nr. 50.) — 5. A ki visszajött a másvilágról. [Einem, der aus der anderen Welt zurückgekommen ist.] Aus dem Italien, des A. Ghislanzoni. (Ebd. 1901 Nr. 6 u. 7.)

— 6. Paganini titka. [P. Geheimnis.] A. d. Ital. d. A. Gh. (Ebd. Nr. 10 u. 11.) — 7. Pompeji. (Magyar Szemle, 1901. Nr. 6.) — 8. A tihanyi halászok életéből. [Aus dem Leben der Fischer von Tihany.] (Természet, 1901. Nr. 14)

B.

Fürstenfeld. Die Klöster im Bisthum Freising vor der Säkularisation. Von P. Pirmin Lindner. (Beiträge zur Gesch. des Bisthums München-Freising. München 1901. 7. Bd. (Neue Folge 1.) S. 14. und Reihenfolge der Äbte S. 68.)
Gutenzell. Über Aufhebung des Klosters. (Diöcesanarchiv von Schwaben 1901. S. 154.)
Heggbach. 1. Drei Illustr. (Kath. Volks- und Hauskalender f. 1902. Stuttgart. S. 70). — 2. Aufheb. des Klosters. (Diöce.-Archiv 1901. S. 154.)

C.

Officium parvum B. Mariae Virginis et officium defunctorum ad usum S. Ordinis Cisterciensis. Auctoritate RR. DD. Amedei de Bie, abbatis generalis ordinis Cisterciensis. Editio secunda. Graecii. Sumptibus Udalrici Moser (J. Meyerhoff.) MDCCCCI.

Der vorliegende »Cursus Marianus« ist, soweit mir bekannt, das erste im Drucke erschienene Werk, das mit der Approbation des neuen Generalabtes versehen ist. Im Jahre 1884 erschien in der Buchhandlung »Styria« in Graz die erste Auflage des Officium parvum. Der Natur der Sache gemäß ist die 2. Aufl. im wesentlichen die gleiche geblieben. Neu aufgenommen wurden nur die »Litaniae de Sacro Corde Jesu« und »Orationes breviores et preces iaculatoriae«. Der Druck ist wie in der 1. Aufl. zweifarbig, die Buchstaben etwas größer und kräftiger, das Papier ebenfalls besser, so dass das Büchlein nicht, wie bei der 1. Aufl., schon nach kurzem Gebrauche in die Brüche gehen wird. In seinem äußeren neuen Gewande — biegsames Leder — präsentiert sich das Officium parvum als ein nettes handliches Büchlein. Bis jetzt bin ich nur auf einen Druckfehler gestoßen, der aber nicht sinnstörend ist. Der Preis von 3 Kronen möchte auf den ersten Blick als etwas hoch erscheinen; wenn man aber bedenkt, dass der Absatz naturgemäß nur ein verhältnismäßig geringer ist, wird man ihn nicht unbescheiden nennen können. — Für eine allenfallsige Neuauflage möchte ich folgende Änderungen und, wie ich glaube, Verbesserungen in Vorschlag bringen: Die mit Ablässen versehenen Gebete sollten durchgehends als solche gekennzeichnet werden. In den meisten Fällen ist das zwar geschehen, doch fehlt diese Angabe z. B. bei den Litaneien de Sacro Corde Jesu und de Ss. Nomine Jesu. Bei der öftentlichen Verrichtung der Bußpsalmen in der Fastenzeit wird nur am Ende des 7. Psalmes die kleine Doxologie gebetet. (S. Rituale Cisterciense, lib. III. c. XVIII., n. 3.) Die Gloria Patri am Schlusse der 6 übrigen Psalmen sind demnach zu streichen. Die Schlussstrophe des »Veni Creator« ist nach einer Entscheidung der S. R. C. vom 24. Juni 1899 immer dieselbe, nämlich: Gloria Patri Domino Natoque, qui a mortuis surrexit etc., und darf nie geändert werden. (S. Cist.-Chr. XII. 192.) Die 2. Conclusio ist also ebenfalls wegzulassen. Das sind an und für sich Kleinigkeiten, die aber unter Umständen doch Störungen, wenn nicht Schlimmeres verursachen können.

P. Maurus Stratz.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1901: PEZ. Gobelburg; PAT. Szczyrzyc.

für 1901 u. 02: Fr. AE. Innsbruck; PFW. Heiligenkreuz; PRF. Hohenfurt.

für 1902: Rms D. Abbas Zircz (Sehr vielen Dank!); POSz; PASz; PSC. Zircz; PRA. Ottensheim; PJT. Edelbach; PBP; Dr. EP; Fr. EP; Dr. VSch; PXX; PFQ; PEK. Hohenfurt; PPT. Hahnberg; Hochw. Abt zu Lilienfeld (Herzliches Vergeltsgott!); PPT. PThW. Lilienfeld; PMN. Wien; PNL. Pfaffstätten; Hochw. Abt zu Stams (Verbindlichsten Dank!); Stift Rein; PCW. Unterhaid; PAB. Jagenbach; Abtei Ölenberg; Fr. VSz. Innsbruck; PMSt. Nussbach; John, Lindsay; Fr. CK. Wien; Dr. CS. Komotau; PJK. Schwarzach; PChP. Neukloster; Hochw. Abt zu Wilhering; PIL. Stuhlweißenburg; Pfr. L. Lochau.

f. 1902 u. 03: POR. Wien.

Prof. Dr. LSch. Prag: Reicht nun bis Ende 1904; danke bestens!

NB. Vorstehend sind nur Einzahlungen bestätigt, welche bis zum 31. Dec. 1901 gemacht wurden; Fortsetz. d. Ausweises kommt in nächster Nummer. — »Stud. über d. GCap.« musste wegen Raummangel zurückgelegt werden.

Mehrerau, 22. Januar 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 157.

1. März 1902.

14. Jahrg.

Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte.

Von Fr. Dominicus Willi Ord. Cist.

XVI. Rudolf Wülflinger.

Am 23. Juni 1434 hatte Abt Johann Schwarzmurer resigniert und an demselben Tage wurde die Neuwahl vorgenommen, bei welcher wieder Abt Peter von Salem den Vorsitz führte. Das officiële Wählerverzeichnis umfasst folgende Wahlmänner:

Dns Johann Schwarzmurer, Alt-Abt, Rudolf Eglolf, Prior, Jakob Step-pach, Senior und Großkellner, Rudolf Wülflinger, Schaffner in Basel, Nikolaus Ortolf, Weinkellner, Konrad Wyss, Schaffner in Zürich, Oswald Alser, Nikolaus Stocker, Gebhard Krumb, Rudolf Imhof, Cantor, Arnold von Hedingen, Pfister, Heinrich Wiget, Johann Bannwart, Elias Fulderer, Johann Ottenhuser, Johann Hüli, Heinrich Holzrüti, Ulrich Steiner, Peter von Homberg, Johann Tanz, Rudolf Ott, Johann Karrer, Rudolf v. Husen, Johann Wagner.

Es waren also 24 Wähler, welche mit einer einzigen Ausnahme dem Rudolf Wülflinger ihre Stimme gaben. Selbst der von Rudolf aus dem Amte weggeärgerte Johann Schwarzmurer stimmte für seinen ihm feindlichen Vetter.

Rudolf Wülflinger von Zürich war der Sohn des Heinrich und der Adelheid Wülflinger. Unter Abt Burkhard ins Kloster getreten, war er am 29. August 1407 Junior des Convents und noch ohne höhere Weihe. Vom 18. Juni 1411 bis 5. Juni 1422 erscheint der noch ganz junge Mann als Großkellner, von 1425 an als Schaffner in Basel.

Bei der Resignation des Abtes Schwarzmurer hatten offenbar arge Intriguen mitgespielt, die mit der Wahl Abt Rudolfs zu ihrem vollen Abschluss nicht gelangten. Die Resignation und Wahl fanden in Cîteaux keine Billigung und das Generalcapitel verwarf die Wahl. Dass auch die Eidgenossen sich der Sache annahmen und die Beilegung des Streites einer Commission überwiesen, erfahren wir aus der Luzerner Instruction für ihren Boten vom 5. Juni 1435: „Item für welchen Abt die drei Männer entscheiden, das gefällt uns wohl.“¹⁵

Der Convent (oder Rudolf allein?) wandte sich an den apost. Stuhl (oder vielleicht ans Basler Concil) um Bestätigung. Das erfahren wir aus einer gleichzeitigen, sehr flüchtigen, fragmentarischen Abschrift einer Urkunde im Kleinen Urbar, jetzt in Aarau, wo es heißt: „Reverendissimo patre Joanne Marisstelle Cist. Ord. Constant. Dioc. abbate regimine destituto MCCCCXXXIV. illi de persona deuoti uiri Rudolphi Wülflinger duximus prouidendum, cui prouisioni Joannes Abbas Cistercii cum nonnullis aliis se opponens monasterium predictum tristissima subiit detrimenta occasione litis et dissensionum subortarum, et tandem interueniente

15. Eidgen. Absch. II. S. 103.

concordia sollicitudine proborum certa pensio annua Joanni Murer olim Abbati dicti monrii in ualore C. florenorum auri de Camera super ipsius monrii fructibus fuit deputata. Ne igitur super hijs inposterum inouetur discordia suplicatur a. s. (apostolica sedes?) pro parte ipsius Rudolphi Abbatis quatenus concordia et contenta in ea approbare et confirmare dictamque pensionem si opus fuerit eidem Joanni refundere et constituere dignaremur."

Erst im Jahre 1436 kam eine Versöhnung mit dem Abte von Cîteaux, der in Basel weilte, zustande. Am 27. Juni 1439 erhielt Abt Rudolf vom Basler Concil für sich und seine Nachfolger die Pontificalien. Es wird das zum Danke geschehen sein für die ausgiebige Gastfreundschaft, die Rudolf in der Schaffnerei zu Basel den Concilsvätern erwiesen hatte.

Rudolf starb, nachdem er das Kloster (meistens von Basel aus) 11 Jahre und 2 Tage regiert hatte, am 25. Juni 1445 und wurde im Capitelhause im Grabe des 2. Abtes, Heinrich von Murbach, beigesetzt. Auf den Grabstein wurde nebst dem Pedum des Abtes Wappen eingemeißelt. Bei seinem Tode zählte unser Convent 24 Mönche und einen Conversen, von denen nur 4 in Rudolfs Hände die Gelübde abgelegt hatten, ein wenig erfreuliches Zeichen für die Lage des Klosters.

Wieder Johann III Schwarzmurer.

Nach dem Tode seines Rivalen wurde im Juli 1445 — der Wahlaact ist nicht mehr vorhanden — der frühere Abt Johann Schwarzmurer, nunmehr Senior des Convents, wieder zum Abte gewählt. Der Convent bestand damals aus folgenden Mitgliedern: Abt Johann Schwarzmurer, Senior, Ulrich Steiner, Prior, Nikolaus Ortolf, Großkellner, Oswald Alser, Nikolaus Stocker, Gebhard Krumb, Arnold von Hedingen, Rudolf Imhof, Cantor, Heinrich Wiget, Johann Bannwart, Elias Fulderer, Johann Ottenhuser, Johann Hüli, Heinrich Holzrüti, Peter v. Homberg, Johanu Tanz, Rudolf Ott, Johann Karrer, Rudolf v. Husen, Johann Wagner, Johann v. Bornequell, Johann Rinegli, Albert Haas, Johann Hagenauer. Einziger Laienbruder war Johann Horger. Die Wahl soll einstimmig erfolgt sein, eine Genugthuung für frühere Verkennung.

Abt Johann Schwarzmurer regierte noch 10 Jahre und starb hochbetagt am 11. November 1455. Er ruht zur Rechten seines Vorgängers und Rivalen, Rudolf Wülfinger, im Capitelhause. Bei seinem Tode zählte der Convent 20 Mönche und 1 Conversen.

XVII. Johann IV Wagner.

Vorsitzender bei der Wahl, die am Feste der hl. Cäcilia, den 22. November 1455, vorgenommen wurde, war Abt Georg (Münch) aus Salem. Als Beisitzer amtierten die Äbte Nikolaus (Amberg) von Lüzel und Werner (am Bach) von Kappel sowie die Kapläne der 3 Äbte. Der Convent zählte damals nach der officiellen Liste folgende Chorreligiosen: Elias Fulderer, Prior, Nikolaus (Ortolf) von Mumpf, Schaffner in Zürich, Oswald Alser, Nikolaus Stockhuser (Stocker), Arnold von Hedingen, Großkellner, Johann Bannwart, Johann Hüli, Ulrich Steiner, Peter von Homberg, Johann Wagner, Schaffner in Basel, Johann Rinegli, Sacrista, Albrecht Haas, Bursarius, Johann Hagnauer, Weinkellner, Ulrich Sattler, Cantor, Diethelm ab Ageri, Subprior, Wunibald Rindiker, Johann Schlosser, Johann Wüst, Johann v. Kaiserstuhl und Christoph Pfluger. Als einziger Laienbruder lebte im Kloster der uns seit 1427 bekannte Johann Horger.

Von den genannten 20 Mönchen waren nur 12 wirkliche Wähler, unter denen sich der neugewählte Abt, ferner Oswald Alser, Johann Hüli, Wunibald Rindiker, Johann Schlosser, Johann Wüst, Johann v. Kaiserstuhl und Christoph Pfluger nicht befanden, obgleich sie ortsanwesend waren. Die Wahlurkunde spricht zwar zweimal von den Mönchen, die eben anwesend gewesen seien und an der Wahl theilgenommen hätten. Allein es heißt dann wieder ausdrücklich, dass nach der einstimmigen Wahl der Prior mit dem Gewählten und dem Convente in das Capitel eingetreten sei. Johann Wagner war also, obwohl nicht Wahlmann, gegenwärtig, ebenso die übrigen 7 oben Genannten. Aus der Wahlurkunde vom 7. März 1521 erkennen wir den durch das Basler Concil beliebten neuen Wahlmodus, der in Wettingen jetzt zum erstenmale bethätigt wurde. Demnach durften der Prior und einige Senioren aus der Reihe der Conventualen die 12 Votanten selbst bezeichnen. Glücklicherweise war diese sonderbare, an ein Compromiss erinnernde Wahlart nicht von langer Dauer und hörte zur Zeit der Glaubenstrennung von selbst auf.

Johann Wagner, auf welchen die Wahl fiel, stammte aus dem nahen Baden und war unter Abt Johann Schwarzmurers erster Regierungsperiode (1427—1434) ins Kloster getreten, dessen jüngstes Mitglied er bei des genannten Abtes Resignation war. Seit 1443 kommt er als Schaffner in Kleinbasel vor.

Nach seinen eigenen Aufzeichnungen zahlte Abt Johann Wagner schon 1455 für die päpstliche Bestätigung, für die Bestätigung der Privilegien „et Domino Wilhelmo Custodi pro laboribus suis“ 313 fl. Um diese Summe zu bezahlen, musste er buchstäblich die Casse des Klosters leeren, das in den kurz zuvor in jener Gegend stattgehabten Kriegen schrecklich gelitten hatte.

Im Jahre darauf (1456) besuchte Abt Johann Wagner das Generalcapitel in Cîteaux und erhielt dort am 14. September die Bestätigung seiner Wahl von Seiten des Ordens. An Reisegeld brauchte er zu dieser Fahrt 10 fl. Wo und wann er die Benediction empfing, haben wir nirgends aufgezeichnet gefunden. Der Abt sagt nur, dass er für die Election, Confirmation und Benediction 45 fl bezahlt habe.

Der, wie aus den Urkunden hervorgeht, ganz tüchtige Abt fand einen tragischen Tod. Die bequemste, aber nicht ungefährliche Route von Wettingen nach Basel war die Wasserstraße Limmat-Aare-Rhein. Auf der Fahrt nach Basel verunglückte Abt Johann Wagner am 28. August 1462. Hören wir, wie P. C. Heimgartner an der Hand des Wettinger Nekrologiums und anderer Aufzeichnungen den unglücklichen Vorgang erzählt: „Anno 1462 als Johannes Wagner abt des Gottshauses Wettingen und Martinus Barthamer sein Notarius nebst 60. Persohnen beyderley Geschlechts in einem mit vielen Waaren beladenen Schiff auf dem Rhein nacher Basel schifften, so haben sie den 28. August an dem Fest des heiligen Bischoffs Augustini bey der Brugge zu Rheinfelden Schiffbruch gelitten, wobey 60. Persohnen sammentlich ertrunken. Der entseelte Leichnam unsers Abten wurde baldest zu Basel gefunden und nach Wettingen mit größtem Leidwesen geführt, wo er sodann in dem Capitelhauss unter großem Zulaufe des Volcks an der Seithe seines Vorfahrers seu sub quarto lapide a sepulchro Fundatoris begraben worden . . . Dns Frater Albertus Haas der Zeit Großkeller ist mit Hansen von Mumpf nach Basel geritten, um den verstorbenen Abten aufzusuchen, ihre Hin- und Rückreise kostete zwey Gulden. Es ist aber zu wissen, dass der Gulden dazumal nur 37½, Lucerner Schilling oder 30. Zürckerschilling ausmachte. Herr Albertus Haas der Zeit Großkeller, nachmaliger Praelat, und Herr Fr. Diethelmus ab Aegery, Helveto-Badensis, der Zeit Bursarius, haben den vertrunkenen Abten zu Basel auf einem Wagen oder Karren abgeholt und mussten zu Windisch für die Ueberfahrt 4½ Schilling bezahlen. Die Schiffleuthe zu

Windisch sagten, sie hätten also das Recht dazu . . . Fr. Diethelmus ab Aegery Helveto-Badensis der Zeit Bursarius hat dem Karrer von Wettingen, welcher den vertrunkenen Abt hierher brachte, 5 $\frac{1}{2}$ Pfund 2 $\frac{1}{2}$ Schilling bezahlen müssen . . . Denen so genannten Angliken, welche in dem Capitelhaus das Grabe des hochseligen Abten Johannes Wagner aufgethan und wieder zugemacht, haben müessen von Fratre Diethelmo 4 $\frac{1}{2}$ Schilling bezahlt werden“.

Abt Johann Wagner hatte nur 6 Jahre, 9 Monate und 6 Tage regiert. Bei dessen Tode zählte der Convent 18 Priester und Cleriker, 3 Novizen und 1 Conversen — Sa. 22 Mitglieder.

XVIII. Albert II Haas.

Die Neuwahl fand 10 Tage nach Abt Johann Wagners Tode, am 7. September 1462 statt, und zwar unter dem Vorsitze des Abtes Ludwig (Oschwald) von Salem und unter Assistenz der Ordensäbte Nikolaus von Lüzel und Werner von Kappel.

Der Convent zählte damals, außer 3 Novizen und 1 Laienbruder, 13 Priester und 5 Chorreligiosen, nämlich: Ulrich Steiner, Prior, Nikolaus Ortolf, Oswald Alser, Nikolaus Stocker, Johann Bannwart, Elias Fulderer, Schaffner in Zürich, Johann Hüli, Peter von Homberg, Albert Haas, Großkellner, Johann Rinegli, Johann Hagnauer, Subprior, Ulrich Sattler, Diethelm von Ägeri, Fr. Wunibald Rindiker, Fr. Johann Schlosser, Fr. Johann Wüst, Fr. Johann v. Kaiserstuhl und Fr. Christoph Pfluger. Alle diese hatten sich schon an der Wahl des Jahres 1455 betheiligt. Einen Zuwachs an Professoren, einen Mönch Oswald, der 1462 die Gelübde ablegte, ausgenommen, hatte der Convent seit 1455 nicht gewonnen. Außer dem Novizen Caspar Kilchmann von Mellingen, der am 21. Dec. 1461 im Noviziate starb, hatte Abt Wagner in seinem letzten Lebensjahre 3 Novizen aufgenommen. Der alte Laienbruder Johann Horger war bei Abt Alberts Wahl auch noch am Leben.

Gewählt wurde der Großkellner Albert Haas von Rapperswil, welcher am 28. Juni 1439 unter Abt Rudolf Wülflinger die Gelübde abgelegt hatte.

Er regierte 23 Jahre, 7 Monate und 6 Tage. Trotz seiner vielen Zwistigkeiten mit den VIII Alten Orten wegen der klösterlichen Finanzlage war Abt Albert Haas doch ein tüchtiger Oberer, unter dem das geistliche Leben im Kloster blühte, so dass der Zudrang zum Kloster ein für jene laue Zeit ungewöhnlich starker war. Es war ihm vergönnt, 35 Candidaten das Ordenskleid zu geben, und trotz häufiger Sterbefälle während seiner Regierung hinterließ er bei seinem Tode einen Convent von 32 Personen, worunter sich 17 Priester befanden. Er starb am 13. April 1486, nachdem er über 46 Jahre im Orden zugebracht hatte. Seine Ruhestätte fand er im Capitel zur Rechten seines Vorgängers.

XIX. Johann V Müller.

Nach einer Sedisvacanz von 3 Wochen fand am 5. Mai 1486 die Neuwahl statt, welcher der Abt Johann (Stantenat) von Salem präsiidierte. Als Zeuge amte Abt Ludwig Jäger von Lüzel, ein geborener Bregenzer.

Während um jene Zeit fast alle Klöster nur ganz wenige Mitglieder zählten, wies Wettingen einen Personalstand von 17 Priestern, 14 Clerikern und 1 Conversen, zusammen 32 Mitgliedern auf, eine Zahl, an welche die übrigen Schweizerklöster nicht entfernt heranreichten. Der Wahlkatalog führt folgende Namen auf: Johann Hagnauer, Prior und Senior, Ulrich Sattler, Wunibald Rindiker, Großkellner, Werner Hutmacher, Bursarius, Johann Müller,

Schaffner in Zürich, Johann Hermann, Johann Wildermuth, Johann Schütz, Johann Scheitlin, Johann v. Suhr, Johann Häg, Bernhard Schyri, Ulrich Fry, Andreas Wengy, Konrad Stollysen, Heinrich Furdenbris, Johann Ostertag, Fr. Rudolf Hüsser, Fr. Barnabas Zoller, Fr. Ulrich Kramer, Fr. Rudolf Weissenbach, Fr. Konrad Wick, Fr. Rudolf Studer, Fr. Georg Brunner, Fr. Johann Heidelberg, Fr. Johann Wildheiz, Fr. Jakob von Meyenberg, Fr. Jakob Schnider, Fr. Heinrich Suter, Fr. Bernhard Wottendinger und Fr. Konrad Falck.

Die Wahl fiel auf den Priester Johann Müller.

Dank dem historischen Sinne des neuen Abtes können wir über dessen Lebenslauf nähere Daten bringen, die er handschriftlich hinterlassen hat. Johann Müller von Baden war der Sohn des Heinrich Müller und der Katharina Bick. Von seinen Voreltern war Johann Müller von 1406—1410, Rudolf Müller von 1445—1452 Schultheißen zu Baden; von seinen Geschwistern Friedrich, Heinrich, Johann, Margaretha und Anna erwählte Friedrich gleichfalls den Priesterstand und wurde Kaplan zu Baden. Ein Vetter von ihm, Ulrich Blum, war Leutpriester in Rohrdorf. Aus seiner Verwandtschaft werden noch seine Cousins Margaretha Rüscher, Katharina und Anna genannt.¹⁶

Geboren wurde unser Abt im Jahre 1448, wahrscheinlich am 27. November. Am 27. December 1463, seinem Namensfeste, empfing Johann Müller, eigentlich noch ein Knabe, von Abt Albert Haas¹⁷ das Ordenskleid und legte schon am Feste Christi Himmelfahrt, den 10. Mai 1464, nach nur halbjährigem Noviziate in die Hände desselben Abtes die feierlichen Ordensgelübde ab. Am Sonntag Cantate, den 16. Mai 1473, feierte er seine Primiz, nachdem er fast 10 Jahre im „Fraterstock“ zugebracht hatte.¹⁸ In den Jahren 1478 und 1479 finden wir den jungen Religiösen als Großkellner, 1484 als Schaffner im Wettinger Hause in Zürich, wo er, wie seine Rechnungsbücher beweisen, genaue Haushaltung führt. Von diesem Amte weg wird der 38jährige Religiöse „divina gratia ordinante et non meis meritis“ zum Abte erwählt.

Die Wahl erfolgte mit Stimmenmehrheit und wurde vom Präses sogleich bestätigt. Am 14. September desselben Jahres erfolgte auch im Generalcapitel, dem Abt Müller persönlich beiwohnte, die Bestätigung der vorgenommenen Wahl. Am Sonntag, den 22. October 1486, fand in der Kathedrale zu Constanx in feierlichster Weise die Benediction statt durch den Bischof Otto v. Sonneberg von Constanx, unter Assistenz des Weibbischofs Daniel O. S. F., Tit. Bischofs von Belline (?), und der Äbte Johannes von Salem und N. N.¹⁹ von Petershausen bei Constanx.

Am 27. December 1513 feierte Abt Johann Müller, der am 11. April 1507 sein Kloster in Flammen hatte aufgehen sehen, in der noch nicht ganz hergestellten Klosterkirche den 50. Jahrestag seiner Einkleidung und den 40. seiner Primiz. „Cum celebritate magna et vicinorum applausu incredibili

16. Vergl. Nekrologium Wett. 1. November. — 17. Müller bezeichnet bei dieser Gelegenheit den Abt Albert als den 19. Abt von Wettingen, was seinen Grund darin hat, dass einige den Abt Johann Schwarzmurer zweimal zählen. — 18. Damals war es noch häufiger Brauch, dass man sehr früh ins Kloster trat. Vielleicht liegt gerade in diesem Brauche eine theilweise Erklärung, weshalb zur Zeit der Glaubensstrennung so viele Ordensleute ihren Gelübden, die sie wohl ohne rechte Überlegung und ohne Erfahrung abgelegt haben mochten, untreu wurden. Bekanntlich hat seither die Kirche bezüglich des zur Profess erforderlichen Alters strengere Gesetze erlassen. — Aus der Geschichte der Abtsahlen von 1455, 1462 und 1486 können wir den landläufigen Vorwurf kirchenfeindlicher Historiker widerlegen, als habe die Kirche und namentlich der Ordensstand unmittelbar vor der Reformation die wissenschaftliche Bildung vernachlässigt und die angehenden Priesteramtsandidaten im schnellsten Tempo zur Priesterweihe zugelassen. Wenn Ordensmitglieder nach der Profess noch 7-10 Jahre warten mussten, ehe sie Priester wurden, so kann von einer eifertigen Vorbereitung auf das Priesterthum doch kaum gesprochen werden. — 19. Nikolaus Roschach. (Gallia Christ. V, 1034). D. Red.

sub infula fui ingressus in Ecclesiam ab incendio nondum integre reparatam jubilarias missas celebraturus coassistentibus mihi in Pontificalibus Rmis Dnis Udalrico Wuest de Capella et Erhardo Kastler de Sco Urbano Ordinis Cisterciensis Abbatibus.“

Noch eine große Freude erlebte der mit verdienten und unverdienten Verdrießlichkeiten aller Art stets heimgesuchte Abt, indem der in Zürich residierende päpstliche Nuntius Ennius Philonardi, Bischof von Veroli und später Cardinal, am 29. April 1517 und an den folgenden Tagen die nun gänzlich wiederhergestellte Klosterkirche und 10 Altäre consecrierte.

Abt Johann Müller regierte 34 Jahre, 9 Monate und 15 Tage und starb, von Alter und Kummer gebeugt, am 20. Februar 1521 anno aetatis 73^o, prof. 57^o, sac. 48^o. Er war der letzte Abt, der im Capitelhause, in das er aus seinem väterlichen Erbtheil 1505 mit 112 Pfd. pietätvoll ein „Ewiges Licht“ gestiftet hatte, beigesetzt wurde.

Der Convent, der bei Johann Müllers Regierungsantritte aus 32 Mitgliedern bestand, zählte bei dessen Tode, der mitten unter den Religionswirren erfolgte, deren nur noch 22; immerhin gegenüber den andern Klöstern der Schweiz eine überaus große Zahl, besonders wenn man bedenkt, dass der Herd der antikatholischen Bewegung in nächster Nähe (Zürich) lag.

XX. Andreas Wengy.

Die unvermeidlichen Vorverhandlungen mit den Regierungen der VIII Alten Orte brachten es mit sich, dass die Neuwahl um 2 Wochen sich verzögerte und erst am 7. März 1521 vorgenommen werden konnte. Präses derselben war der Abt Jodocus (Necker) von Salem. Ihm assistierten die Äbte Wolfgang Joner von Kappel und Erhard Kastler von St. Urban, ferner P. Johann Keller, Kaplan des Abtes von Salem, P. Peter, Prior von Kappel, und P. Sebastian Seemann, Prior von St. Urban. Als Notar amtete Heinrich Uttinger, Canonicus an der Propstei in Zürich. — Das Scrutinium fand in der Sacristei, die Verkündigung der Wahl im Capitelhause statt.

Der Convent zählte damals, wie schon bemerkt wurde, 22 Mitglieder, von denen jedoch wieder nur 12 ihre Stimme abgeben durften. Nachdem nämlich im Capitel die hl. Regel, die Clementina und ferner die Constitution des Basler Concils ‚de modo electionis‘ verlesen worden waren, berief der Präses den Prior Johann Wildheiz, den Großkellner Andreas Wengy und den Senior Johann von Suhr in die Mitte des Capitels und beauftragte sie, ihnen beliebige Mitwähler von ehrbarem und unbescholtenem Lebenswandel sich beizugesellen. Diese 3 Männer verließen hierauf das Capitel und berathschlagten sich über die Auswahl der Mitwähler. Wieder in das Capitel zurückgekehrt, nannten sie folgende Namen: Ulrich Galler, Johann Ostertag, Rudolf Bader, Georg Brunner, Rudolf Studer, Johann Ochs, Subprior, damals kränkelnd, Jakob Jeuch, Konrad Wicker und Heinrich Kaufmann — alle Priester und Mönche des Gotteshauses. Außer diesen 12 Genannten gehörten dem Convente noch an: Rudolf Weissenbach, Johann Heidelberg, Jakob v. Meyenberg, Bernhard Wottendinger, Rudolf Hüsser, Johann Schnewly, Georg Müller, Heinrich Schneider, Johann Begemer und Jodocus Muntenschiner.

Es folgte nun die Messe de Spiritu Sco, bei welcher alle communicierten. Nach derselben folgte im Capitel die Abstimmung, welche die Wahl des Großkellners Andreas Wengy ergab.²⁰

20. Die noch vorhandene Wahlurkunde vom 7. März 1521 hat ein schweres Schicksal durchgemacht. Im traurigsten Jahre der Wettinger Klostergeschichte (1529) wurde sie zum Einbände der Klosterrechnung verwendet, wie man es deutlich an ihren Falten sowie

Der neue Abt stammte aus dem Thurgau, vermuthlich aus der Pfarrei Wengi. Seit dem Jahre 1517 war er Großkellner. Die Wahl war eine ausgezeichnete, denn Abt Andreas stand den Versuchen der Neuerer gegenüber, die ihn mit allen Mitteln zum Abfalle vom katholischen Glauben bringen wollten, fest wie eine Mauer und bewahrte auch seine Mitbrüder vor dem Abfalle.

Leider starb der fromme Abt nach nur 7jähriger Regierung zu einer Zeit, da man seiner Führung am meisten bedurft hätte, am 16. März 1528. Seine Leiche wurde in der Apostel-Kapelle der Klosterkirche beigesetzt, wo sein Grabstein noch zu sehen ist. Trotz der Religionswirren ringsum zählte der Convent noch 20 Mitglieder, während die Mitgliederzahl der meisten übrigen Klöster der Schweiz auf einige wenige Mitglieder zusammengeschmolzen war.

XXI Georg Müller.

Über den Tag der Neuwahl geben uns, da die Wahlurkunde spurlos verschwunden ist, die „Eidgenössischen Abschiede“ Aufschluss. Wir lesen da in Bd. IV. 1. S. 1291: „Da der Abt von Wettingen kürzlich gestorben, so ist beschlossen, es sollen Luzern und Uri, die in den letzten Jahren Vögte zu Baden gehabt haben und mit den Händeln jenes Klosters am besten bekannt sind, ihre Boten zu der Wahl eines neuen Abtes senden, die sammt dem Landvogt zu Baden bei den Prälaten sitzen und sich dafür verwenden sollen, dass ein geschicklicher tauglicher Herr erwählt und die bedeutenden täglichen Ausgaben des Klosters gemindert werden. Die Wahl wird auf Dienstag in den Osterfeiertagen (14. April) angesetzt; wenn jedoch von den Prälaten und dem Convent eine kürzere Frist verabredet und den beiden Orten angezeigt würde, so sollen dieselben diesen Tag besuchen.“ Wir nehmen daher, da eine gegenheilige Nachricht nicht vorliegt, den 14. April 1528 als Wahltag an. Das Interregnum hätte somit fast einen Monat gedauert.

An der Wahl, welcher Abt Jodocus II von Salem präsierte, dürften folgende Wähler sich betheiligt haben: Johann v. Suhr, Senior, Jakob Osterstag, Rudolf Hüser, Jakob von Meyenberg, Johann Schnewly, Johann Ochs (Prior?), Georg Müller, Großkellner, Heinrich Schneider, Johann Begemer, Jodocus Muntenschiner, Rudolf Studer, Jakob Jeuch, Jakob Löw, Nikolaus Stamm, Wolfgang Murbach, Jakob Christen, Jakob Summerer, Andreas Vischer, Jakob Scherer und Johann Kadelburg.

Die beklagenswerte Wahl fiel auf den Großkellner Georg Müller von Baden, Neffen des Abtes Johann Müller. Bei der Wahl von 1521 war Georg Müller einer der jüngsten Capitularen.

Am 17. August 1529, an welchem Tage der Abt und andere mit ihm das Ordenskleid ablegten, bestand der Convent wahrscheinlich aus folgenden Mitgliedern: 1. Abt Georg Müller, Apostat. 2. Johann Osterstag, Senior. 3. Rudolf Hüser † 1538 in Wettingen. 4. Rudolf Studer, soll Prädicant in Hüttlingen geworden sein. 5. Jakob von Meyenberg. 6. Johann Schnewly † als Abt in Wettingen 1539. 7. Heinrich Schneider † 1541 in Wettingen. 8. Johann Begemer † 1539 in Wettingen. 9. Jost Muntenschiner † 1538 in Wettingen. 10. Jakob Jeuch, Apostat. 11. Jakob Löw, Apostat, später Prädicant in Thalwyl. 12. Nikolaus Stamm, Apostat, später Prädicant in Gebistorf. 13. Wolfgang Murbach, soll Prädicant in Andelfingen geworden

an der Aufschrift: „Ussgeben buch F dess XXIX. Jars ouch der Lelüte und Handwerckslüte buch“ erkennen kann. Die Schrift ist, wie fast bei allen in Eile geschriebenen Wahlurkunden, schlecht und infolge des Schmutzes an manchen Stellen nur schwer leserlich.

sein. 14. Jakob Christen, Apostat. 15. Jakob Summerer, Apostat. 16. Andreas Vischer. 17. Johann Kadelburg, Apostat, soll Prädicant in Kloten geworden sein. 18. Jakob Scherer, Apostat.

Es ist für einen seine Vorfahren innig verehrenden Klosterchronisten keine angenehme Sache, ein solches Verzeichniss, wie das vorliegende ist, niederschreiben zu müssen, und man wird es ihm wohl verzeihen, wenn er seinen Clienten nach Möglichkeit die Ehre zu wahren sucht und sich freut, wenn es ihm gelingt, das trübe Bild jener Zeit, da der Meeresstern fast verdunkelt war, etwas zu verbessern. Die zeitgenössischen Chroniken, denen selbst unsere eigenen Hauschronisten gedankenlos nachschrieben, melden nämlich, dass alle Wettinger Klostergeistlichen, nur zwei ausgenommen, vom Glauben abgefallen seien. Nun bescheinigt unser Nekrologium ganz klar, dass die 5 Patres Rudolf Hüsser, Johann Schnewly, Heinrich Schneider, Johann Begemer und Jodocus Muntenschiner nach der Glaubensstrennung als katholische Priester in Wettingen gestorben sind. Ganz bestimmt als Apostaten werden ausdrücklich nur Abt Georg Müller, Jakob Löw, Nikolaus Stamm, Jakob Jeuch, Jakob Christen, Jakob Summerer und Johann Kadelburg genannt. Rudolf Studer und Wolfgang Murbach sollen Prädicanten geworden sein. Die Schicksale des Johann Ostertag, Jakob von Meyenberg und Andreas Vischer sind unbekannt, und man darf mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sie trotz ihres Austritts aus dem Kloster dem katholischen Glauben treu geblieben sind, ebenso die zwei, denen nur die Fama eine Prädicantenstelle zuweist. Johann Ostertag, Rudolf Studer und Jakob von Meyenberg waren schon Jubelprofessen und dürften ohnehin in ihrem 70. bzw. 80. Lebensjahre von der „evangelischen Freiheit“ kaum Gebrauch gemacht haben.

Was den Abt Georg betrifft, so halten wir ihn für einen strafwürdig schwachen, aber keineswegs grundverdorbenen Menschen. Wäre er, wie sein Vorgänger, Abt Andreas, festgeblieben, so hätte er unzweifelhaft fast den ganzen Convent in die neue bessere Zeit hinüber gerettet. Denn der ganze Convent hatte noch 1526 an der Badener Disputation theilgenommen und am Schlusse derselben seine Treue gegen die katholische Kirche durch Namensunterschrift bezeugt. Es ist nun doch wohl kaum anzunehmen, dass in dem Zeitraum von 3 Jahren ein gänzlicher Gesinnungswechsel stattgefunden habe. Dass der Abt und ein Theil der Conventualen, von Zürich und Bern hart bedrängt, am 17. August 1529 das Ordenskleid ablegten, zeugt allerdings von unentschuldbarer Schwäche und Gewissenlosigkeit, denn ihre hl. Pflicht wäre es gewesen, für den Glauben selbst ihr Leben hinzugeben. Dass sie aber dieses Ordenskleid, wie selbst protestantische zeitgenössische Nachrichten bezeugen, mit Thränen und Wehklagen ablegten, nachdem sie noch vorher mit Andacht die Vesper von M. Himmelfahrt gesungen hatten, beweist wenigstens so viel, dass die Unglücklichen nicht gänzlich entartet waren; dass sie ferner, einige ausgenommen, auch nachher im Kloster ausharrten, möchten wir ihnen fast zum Verdienste anrechnen und als Zeichen auffassen, dass sie auf eine Wiederkehr besserer Zustände hofften. Die so reich cultivierte Chronique scandaleuse jener Tage sagt zwar, dass die im Kloster Zurückgebliebenen ein ausgelassenes Leben mit steten Orgien geführt hätten. Hätte es aber im Kloster wirklich so arg ausgesehen, so wäre es nicht möglich gewesen, eine solche Bande auch nur ein halbes Jahr zusammenzuhalten. Die Chronisten jener Zeit pflegten eben ihre Farben stark aufzutragen, und auch in Bezug auf Wettingen wurde damals fast ebenso stark gelogen, als in den 30ger Jahren des 19. Jahrhunderts. Wir können und wollen den Abfall einiger Mönche weder leugnen noch beschönigen. Was wir aber

immer entschieden abweisen, das ist die seither blindlings aufgenommene Erzählung, dass fast der ganze Convent von verkommener Gesinnung gewesen sei. Vom Abte Georg selbst weiß man aus der Folgezeit weder Gutes noch Schlimmes, und wenn von dem Vierzigjährigen behauptet wird, er habe eine 84jährige bucklige Nonne aus Basel geheiratet, so beweist dieser schlechte Witz nur, dass man Schlimmeres von ihm nicht zu sagen wusste. Er blieb mit den Conventualen nach dem Abfalle bis nach der Schlacht von Kappel 1531 im Kloster und führte die Haushaltung in bisheriger Weise mit denselben Dienstboten fort.²¹ Dass die Mönche die Altäre zerstört, die Bilder vernichtet, die hl. Reliquien verunehrt hätten, ist wohl eine der Übertreibungen, wie sie damals im Schwunge waren. Die Reliquien des Klosters waren zum großen Leidwesen des Convents beim Brande vom 11. April 1507 verbrannt, ebenso die Bilder. Es ist kaum anzunehmen, dass die seit diesem Brande herrschende Armut des Klosters die Sammlung eines bedeutenden Reliquien- und Bilderschatzes ermöglicht habe. Dass übrigens Abt Georg kein Bilderstürmer war, geht schon daraus hervor, dass er, als er endlich nach langem Zureden am 8. August 1529 sich zur Annahme der neuen Lehre bereit erklärte, den Rathsherrn Niklaus Manuel von Bern unter Thränen bat, die Bilder nicht zu verbrennen. Was die Altäre mit ihren Requisiten betrifft, so bezweifeln wir deren Zerstörung schon darum, weil, als das Kloster wieder erstand, P. Johannes Schnevly am 25. November 1531 ohneweiters in der Klosterkirche die hl. Messe lesen konnte. Dazu kommt noch der Umstand, dass die Mehrzahl der Altarmensen, die 1517 consecriert worden waren, dieselben sind, die wir jetzt noch in der Kirche des aufgehobenen Klosters sehen können, und dass eine neue Weihe der übrigen nur infolge baulicher Veränderungen unter den Äbten Peter Schmid, Bernhard Keller und Franz Baumgartner nöthig wurde.

Wir haben uns länger bei diesen traurigen Vorgängen aufgehalten, weil wir sehr bezweifeln müssen, ob es uns möglich sein wird, auf dieselben bei anderer Gelegenheit noch einmal zurückzukommen, während es für uns doch ein Herzensbedürfnis ist, unsere unglücklichen Mitbrüder aus der Reformationszeit in der Geschichte wenigstens nicht schlimmer fortleben zu lassen, als sie waren.

(Fortsetzung folgt.)

Leopold Anton Wackarz,

Abbas Generalis emer. und Prälat von Hohenfurt †.

(Schluss.)

Was nun den eigentlichen Verlauf des Traueractes betrifft, so hatten sich zur bestimmten Stunde die Vereine im Kreuzgange des Klosters aufgestellt, und der hochw. Herr Bischof als Conductführer wurde von der Assistenz (P. Prior, Prof. Othmar, P. Philibert) abgeholt und am Kirchenportale von den erschienenen infulierten Dignitären empfangen und zum Hochaltare geleitet, wo er die Pontificalgewänder anlegte. Vom Presbyterium aus bewegte sich dann der wohlgeordnete Zug der Geistlichkeit zum Capitelsaale, in welchem die entseelte Hülle des greisen Vaters in einem kunstvoll gearbeiteten Metall-

21. Der Knecht Arbogast, welcher nach dem Nekrologium am 23. Dec. 1537 starb, war 53 Jahre lang Knecht des Klosters, dem er „in multis profuit.“

sarge, der den ersten und ursprünglichen Holzsarg in sich schloss, (dieser hatte ein Fensterchen, durch welches das Antlitz des theuren Verbliebenen bis zum Vorabende des Beerdigungstages zu sehen war), aufgebahrt war. Hier wurden nun die vorgeschriebenen Gebete und Ceremonien verrichtet, sodann wurde der Sarg gehoben und von je 6 Stiftscapitularen, die einander ablösten, (den Patres Ignaz, Adolf, Zacharias, Friedrich, Gregor, Desider, Paulus, Siegfried, Ulrich, Andreas, Victorin und Daniel) und von städtischen Trägern unterstützt wurden, auf die Schultern übernommen. Unter Vorantritt des Conventes und des Clerus bewegte sich dann der Trauerzug durch den Kreuzgang in die Kirche, wo der Sarg, geschmückt mit den Kränzen der Stiftsmitglieder und zweier dem Abte verwandten Familien (ersterer trug die Inschrift:

Cordis vovemus ex imis
Patri, qui nos dilexit nimis

Filii gratissimi.)

im Chore, zu dessen fleißigsten Besuchern der nunmehr entschlafene gnädige Herr im Leben stets gezählt hatte, aufgestellt wurde. Hinter dem Chore nahm das Forstpersonal, welches die anderen 22 Kränze trug, Aufstellung. Frisches Blumengrün umsäumte Abt Leopoldens letzte Wohnung, während in Präsenz des hochw. Bischofes und der anderen infulierten kirchlichen Würdenträger Vater-Abt Theobald von Wilhering (Hochderselbe und die Assistenz angethan mit dem von S. Gnaden seinerzeit, d. h. im Jahre 1890 extra schon für sein Leichenbegängnis angeschafften Ornate, der diesmal zum erstenmale in Verwendung kam) das Requiem celebrierte. Der Musikverein Harmonie in seiner vollen Mitgliederzahl führte hiebei die großartig angelegte und exact wiedergegebene Trauermesse von Caspar Ett († 1847 als Organist der St. Michaelshofkirche in München, berühmt als Contrapunktist) unter der Leitung des P. Regenschori und Cantors Leopold Markwart auf. Während des Requiems celebrierten an sämtlichen Seitenaltären Stiftspriester (P. Subprior, Dr. Emil, P. Gabriel, P. Gottfried, Dr. Leo, P. Felix und P. Sigismund) die heilige Messe für die Seelenruhe des Dahingegangenen.

Nach dem Requiem wurden diesmal nicht nach Cistercienserritus, sondern auf Wunsch des Bischofes, der hohen Würde, welche der Verstorbene im Leben bekleidet hatte, Rechnung tragend, nach dem Pontificale Romanum die 5 Absolutiones ad tumbam, in die sich der Herr Conductführer mit den erschienenen 4 Äbten von Wilhering, Lilienfeld, Reun und Schlögl theilte, vorgenommen: — eine wahrhaft ergreifende Ceremonie, welche das äußerst zahlreich versammelte Volk (man konnte die Zahl der Anwesenden gut auf 2000 schätzen) mit rührender Andacht, angeweht sozusagen von der Erhabenheit der schönen kirchlichen Gebräuche und dem tiefen Sinne und der ausdrucksvollen Bedeutung der sie begleitenden Gebete, und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte.

Nach Beendigung der Trauerhandlung in der Kirche entwickelte sich der Zug ganz zweckentsprechend und mit ruhiger Ueberlegung von P. Secretär Xaver und P. Provisor Robert arrangiert, auf dem Wege, der sonst an der Dominica infra Octavam Corporis Christi bei der Frohnleichnamsp procession im Stifte genommen wird, im Stiftsgevierte. Diese Wahl des Weges für den Leichenzug war schon deshalb gerathen, weil bei der massenhaft zugeströmten Volksmenge Störungen sonst unvermeidlich gewesen wären und der Conduct sich sonst kaum als ein wohlgegliedertes Ganze dargestellt hätte. Durch Befolgung oben angedeuteter Praxis verlief der Trauerzug ganz und gar ordnungsgemäß und hinterließ bei den Theilnehmern sowohl, wie bei dem zumeist Spalier bildenden Volke den besten Eindruck, da allen „Schuchteleien“, wie sie bei solchen Anlässen an der Tagesordnung zu sein pflegen, von vornherein Thür

und Thor abgesperrt war. Den Zug eröffneten die Schulkinder mit den Lehrkörpern, zwei weißgekleidete Schulkinder trugen einen geschmackvollen Kranz als letzten Liebesgruß an den aufrichtigen Schulfreund, welcher Abt Leopold immer war; dann folgten die Stadtarmen, die religiösen und weltlichen Vereine, die auswärtigen Vertreter des Welt- und Säkularclerus, dann der Convent des Hauses und sämtliche erschienenen Capitularen, hierauf die hohen Kirchenwürdenträger mit ihren Infularii, der Herr Conductführer mit seiner Assistenz, dann der Sarg, wieder von je 6 Priestern getragen, die Verwandten des Verbliebenen, die Hausbeamten, (das stiftliche Forstpersonal trug, den Sarg flankierend, die Kränze), dann die lange Reihe der hohen weltlichen Trauergäste, wie sie oben genannt wurden, und eine große Anzahl sonstiger Leidtragender aus den besten Schichten der hiesigen Gesellschaft.

Da der Stiftsfriedhof zu klein ist, um eine größere Volksmenge zu fassen, so konnten eben nur der Clerus und die nächsten Anverwandten des Abtes, sowie die höchsten Trauergäste zur eigentlichen Beerdigungsstätte zugelassen werden. Diese, die St. Annakapelle, wohl die älteste Stiftsbaulichkeit, hatte Se Gnaden sich schon vor Jahren zum letzten Ruheplätzchen ausersehen und auch kunstvoll restaurieren lassen. Die Wahl der Gruft in der St. Annakapelle von Seiten des hochseligen Abtes war insoferne sehr significant, als dieses Heiligthum mitten unter den Gräbern der Brüder sich erhebt, und er also noch im Tode inmitten der ihm nach Gottes Rufe in die Ewigkeit vorausgegangenen Confratres (es waren seit seinem Aufenthalte im Stifte gerade 99, er also der 100.) weilte.

Ergriffen waren wir alle von dem so tiefen Inhalte der zwar langen, aber äußerst gehaltvollen Gebete des Pontificale Romanum über dem offenen Grabe, welche der hochw. Herr Conductführer mit lauter Stimme, der man deutlich die Ergriffenheit anmerkte, sprach. — Auf ein gegebenes Zeichen hin ließen dann die Träger den Sarg hinab in die stille Gruft von St. Anna; ein dumpfer Aufschlag, vom Grunde des kühlen Steinbettes heraufdröhnend, verkündete uns, dass Abt Leopold nach langem Erdenwallen (seit dem 14. Jahrhunderte erreichte kein Hohenfurter Capitular das respectable Alter von fast 92 Jahren, wie er) seine letzte Ruhestätte gefunden, und die Erdschollen, welche aus den Händen sämtlicher geistlicher Theilnehmer an der Leichenfeier und der das Grab sonst noch Umstehenden auf den Metallsarg herabkollerten, waren der letzte Scheidegruß an den theuren, unvergesslichen, großen Todten des Jahres 1901. — Auf dem Rückwege zur Kirche wurden dann die Pönentialpsalmen verrichtet, mit denen man gerade beim Anlangen im Presbyterium fertig wurde. Im ganzen und großen verlief die Leichenfeier in einer sehr würdigen, den Verstorbenen und das Stift nur ehrenden Weise. Auch das Wetter war das denkbar günstigste.

Eine Tafel mit 207 Gedecken, in drei Localen serviert (nämlich 120 Gedecke im großen Abteisspeisesaale, 47 im Conventrefectorium und 40 im kleinen Abteitafelzimmer), — eine wahre Maturitätsprüfung für den Cellerarius des Hauses — vereinigte dann zur kurzen Recreation die Trauergäste, die zumeist im Laufe des Nachmittages noch das verwaiste Stift verlassen und immerhin alle, was bei den beschränkten Raumverhältnissen unseres Hauses hervorgehoben zu werden verdient, dank der Fürsorge des P. Provisors im Kloster selbst Unterkunft gefunden hatten, obwohl auch in Privathäusern für alle Fälle Quartiere aufgenommen worden waren, die man schließlich aber doch nicht in Anspruch nehmen musste.

Man pflegt gewöhnlich zu sagen, dass bedeutende Männer immer erst nach dem Tode ihre gebührende Würdigung finden; das traf aber bei Abt Leopold nicht zu. Schon bei Lebzeiten ward er mit kirchlichen und weltlichen

Ehrenbezeugungen überhäuft. Er war bischöflicher Notar und Consistorialrath von Budweis, wurde vom hochw. Diöcesanoberhirten stets mit der ausgesuchtesten Zuverlässigkeit behandelt, die sich besonders auch darin äußerte, dass Hochderselbe viele Stiftsmitglieder mit kirchlichen Ehrentiteln auszeichnete. In den letzten Jahren war Abt Leopold auch Senior Diöcesanos, allerdings eine Würde, die Gott allein verleiht, immerhin aber bemerkenswert in der Stiftsgeschichte ist. S. Majestät der Kaiser ehrte unseren, stets auch für die öffentlichen Angelegenheiten ein offenes Auge habenden Stiftsvorstand durch Verleihung hoher Orden (Comthukreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Sterne, eiserner Kronenorden zweiter Classe). Viele Gemeinden Südböhmens ernannten ihn zum Ehrenbürger (Hohenfurt, Brünnl, Oberplan, Priethal, Rosenberg, Umlowitz, Kapellen und Hörtitz), wofür sich auch Hochderselbe durch namhafte Legate, welche er den Ortsarmen derselben widmete, dankbar erwies. Der Orden selbst übertrug ihm durch seine berufensten Vertreter zu wiederholtenmalen die höchste Würde, die er zu vergeben hat, nämlich die eines Generalsuperiors (17. Juni 1891 und 18. Juni 1897) und zwar, nebenbei bemerkt, als erstem österreichischen und infolgedessen auch speciell erstem Hohenfurter Abte.

Was er als Ordensgeneral geleistet — und darauf muss ja eine Ordenszeitschrift (und das ist eben die Cistercienserchronik) hauptsächlich Rücksicht nehmen, — davon spricht das Abteiarchiv Bände. Allerdings standen ihm als Generalsuperior des Ordens in seiner Amtsleitung bewährte Männer des Hauses, wie unser unvergesslicher, fleißiger † P. Justin und unser stets arbeitsfreudiger und opferwilliger † P. Raphael, die einen Großtheil der diesbezüglichen Arbeiten auf sich nahmen und sich damit, man könnte fast sagen, vor der Zeit aufgerieben haben, (man muss ja nur wissen, wie sie oft bis in die Nacht hinein neben ihren sonstigen Berufsgeschäften den gemeinsamen Ordensangelegenheiten ihre Kräfte widmeten) zur Seite: die Seele aber der ganzen gemeinnützigen Thätigkeit für den Orden war doch trotz seines bereits vorgeschrittenen Alters Abt Leopold. Von ihm giengen ja die Impulse immer aus zu den verschiedenen Unternehmungen; er gab die Initiative, aber auch die Directive für die Durchführung der betreffenden Arbeiten. Wie sehr er sich für die gemeinsamen Ordensangelegenheiten interessierte, dafür ist Beweis ein längerer Brief, den er, bereits ernstlich krank und dem Grabe schon nahe, noch Mitte October 1901, an das Provinzialcapitel in Zircz dem Schreiber dieses Nachrufes in die Feder dictierte.

Das, worum uns manche andere Ordensgenossenschaften beneiden, die stricte gewährte Exemption hat namentlich er während seines Generalates, wie Generalvicar Abt Theobald in dem ihm nach der Beerdigung gewidmeten Nachrufe ausdrücklichst hervorhob, mit einer Energie, wie sie eben nur ihm eigen war, — Abt Leopold war zeitlebens ein temperamentvoller und in Durchführung seiner Pläne mit eiserner Consequenz vorgehender Charakter, der namentlich keine Arbeit lange verschob, sondern womöglich sofort daran gieng und dies auch präzise von seinen Untergebenen verlangte — durchgeföhrt.

Seine sonstigen Verdienste um das Haus selbst, sowie um die seiner Obsorge anvertrauten Pfarreien, in materieller sowohl wie in geistiger Beziehung, hat bereits ein anderer Mann, dessen tüchtigen Händen vor 2 Jahren schon der Befehl des Abba Pater Optimus Maximus, vor dem sich alle Menschen in den Staub beugen müssen, die stets gewandte Feder entrissen hat, nämlich P. Raphael Pavel im 8. Jahrgange der Cistercienserchronik auf Seite 225 u. folg. in würdigster Weise geschildert. Es sei nur recapitulierend kurz bemerkt, dass unter Abt Leopolds 44jähriger Regierung das Stift selbst, was seine Baulichkeiten betrifft, sozusagen ein ganz anderes Aussehen bekam.

Die herrlichen Glasmalereien, der prachtvolle Kreuzweg, die majestätische vielbewunderte Orgel, die vielen schönen neuen oder renovierten Altäre, die kunstvollen Kanzellen, das geschmackvolle Chorgitter, das so überaus praktische Oratorium (der sogenannte warme Chor) der gothischen Stiftskirche, sie werden es der Zukunft noch zurufen: „*fieri hæc fecit Leopoldus Abbas, fere omnia nova faciens!*“

Die Wirtschaftsgebäude des Stiftes in ihrer blanken Sauberkeit und netten Bauart, auch sie sind bleibende Denkmäler seiner weisen Fürsorge um das Wohl des ihm anvertraut gewesenen Hauses. Die schmucken Pfarrhöfe unseres Patronates, noch mehr aber die als Wohnungen des Allerhöchsten würdigst im Stande gehaltenen Patronatskirchen, sie legen namentlich Zeugnis dafür ab, dass auf Abt Leopold sich in seiner vollen Wahrheit das Schriftwort: „*dilexi decorem domus Dei*“ anwenden lasse. Am wenigsten noch bei all seiner Bauthätigkeit dachte Abt Leopold, — und das mag schließlich doch nur zu seinem Lobe gereichen — an das Abteigebäude selbst.

Dass er wirtschaftlich, materiell das Stift trotz mancher in seine Regierungszeit gefallener Unglücksjahre, bedeutend gehoben, dass aber auch sonst im Hause die Disciplin sich sozusagen zu einem starren System eingelebt hat, von dem keiner leicht abweicht, weil wir namentlich das Gehorchen unter ihm gründlich lernten, so dass ein Nachfolger in dieser Beziehung wohl nicht mit Schwierigkeiten wird zu kämpfen haben, ist über allen Zweifel erhaben.

Im ganzen und großen verdient es Abt Leopold I., und damit soll gewiss keine leere Schmeichelei, die ja nun auch keinen Zweck mehr hätte, ausgesprochen werden, den bedeutendsten Männern unseres Stiftes seit dessen nun fast 750jährigem Bestande an die Seite gestellt zu werden; *facta loquuntur*, der Erfolg spricht dafür. Nekrologe in diesem Sinne widmeten dem Dahingewesenen die „Reichspost“, das „Vaterland“, das „Linzer Volksblatt“, die „Österreichische Volkszeitung“, das „Prager Abendblatt“, der „Landbote“, die Zeitschrift „Immergrün“, die Budweiser und Krummauer Localblätter, erstere in beiden Landessprachen.

Merkwürdigerweise kam gleich am Tage nach der Beerdigung unseres gewesenen Obern das Capitel: „*de ordinando Abbate*“ nach der vorgeschriebenen Ordnung der Regellesung bei Tische gerade an die Reihe. Wer die Gedanken der Brüder hätte lesen können, da die Worte S. Benedicts „*dignum domus Dei dispensatorem constituant*“ an ihr Ohr klangen! Möge nun durch das Vertrauen der Brüder dem oder jenem der Hirtenstab in die Hand gelegt werden, wenn er nur die goldenen Worte, die an der Tafel des „*ordo hebdomadis*“ vor unserer Sacristeithüre im Kreuzgange angebracht sind, die Worte nämlich:

„*quisquis ad æthereas aspiras scandere sedes,
fac modo, quæ moriens facta fuisse voles!*“

beherzigen wird, dann wird er gewiss auch ein „*dignus dispensator domus Dei, nomen maioris factis implens, prodesse potius quam præesse volens, Christi in monasterio agens vices*“ werden!

Quod faxit Deus!

Dr. V. et P. J.

Kloster Sonnenfeld.

V. Regesten.

223. — 1384 Oct. 30. Bischof Gerhard zu Würzburg entscheidet in den Irrungen zwischen Kloster Sonnenfeld und dem Pfarrer Niklaus zu Wetrungen wegen des Winzehnts zu Nazzach durch Eberhard von Rotenhan, zu Eyringshofe gesessen, und Heinz Neukirchen, fürstbischöfl. Kellner zu Ebern, dahin, „dass man der Pfarre zu Wetrungen soll bewisen und geben us dem Winzehnt zu Nazzach 20 Acker Wingarten, die da Zehnt schulden der Pfarre zu Wetrungen, weder am besten noch am bosten; auch sollen die 4 Acker Wingarten, die in die Pfarre gehören, zehntfrei sein; der Pfarrer Niklaus und seine Nachfolger zu Wetrungen sollen das Kloster Sunfeld an ihrem Winzehnt ungehindert lassen.“

l. c. 746.

224. — 1385 Juni 5. Engelhard von Langenstadt der junge eignet der Äbtissin Else und dem Convent zu Sonnenfeld die ihm bisher zu Lehen gegangene Wiese in Beicka.

l. c.

225. — 1386 Jan. 22. Äbtissin Els und der Convent ordnen und bekunden, dass sie ihrer geistlichen Jungfrau Katarin von Füllbach 5 Sümri Korn, 30 sch. dl, 12 Käse, 2 Fastnachtshühner und 1 $\frac{1}{2}$ Geschock Eier auf den Gütern zu dem Hayn genannt auf Lebenszeit zu einem Leibgeding verkauft haben; nach dem Tode soll es dem Kloster wieder zufallen.

l. c. 747.

226. — 1386 April 10. Fritz von Puntzendorf bekennt, dass er auf Bitte der Äbtissin von Sunvelt hin an dem Gerichte gesessen sei, weist den Vertreter des Klosters Br. Kunrad Parlr in Sachen des Müllers auf dem Stein zu Kranach wegen der Mühle zu Beickau aber an den Abt zu Langheim (der am 1. Sept. 1386 sein Urtheil zu Gunsten des Klosters abgab.)

Unter den Zeugen: Kunrad Törsch, Mönch zu Langheim; Br. Siber, Kellermeister ebendasselbst.

l. c. 747. 748.

227. — 1386 Juli 24. Äbtissin Els von Lichtenstein und der Convent bekennen, dass ihre geistliche Tochter Clar Stromererin sel. 160 Pfd. dl dem Kloster gegeben habe und dass dafür jährlich auf unser Frauen Tag der letzten (Mariä Geburt) um 10 Pfd. auf Äckern und Wiesen zu Horb ein servitium durch die Priorin anzuordnen sei.

l. c. 748.

228. — 1387 Aug. 24. Johann Grazstadter, Bürger zu Coburg, gibt dem Convente in Sonnenfeld sein Gütlein zu Mittellauter zu einem Seelgeräth; über das Gütlein soll die Priorin Vormund sein und die Äbtissin nichts dareinzureden haben.

l. c. 749.

229. — 1389 Aug. 11. Urtheil des Landgerichtes Neustadt an der Heide in der Irrung zwischen den Klöstern Banz und Sonnenfeld wegen eines Holzes der Frauen zu Sonnenfeld, das zum Hofe Garnstadt gehört, dahin „dass Banz ohn Laub der Vorsteher des Klosters zu Sunfeld sulche Recht in ihrem Holz nit haben soll.“

l. c.

230. — 1390 Jan. 30. Else Roderin bekennt, dass Äbtissin Anna und ihr Convent ihr den Hof zu Nutlingen mit allen Rechten und Zugehörungen, wie solche ihr sel. Mann Hermann Röder vor ihr gehabt, um 4 Pfd. dl jährlichen Zins und 20 Fuder Mist für die Klosterweingärten zu Nutlingen, verliehen haben.

l. c.

231. — 1390 Juni 12. Äbtissin Anna und ihr Convent erlauben mit Zustimmung des Abtes Johann zu Langheim, ihres Weisers, den Verkauf der von ihrem Vormund Konrad Barlier und ihrem Kellner Mertein in dem Stockach angelegten Wiese für den Halbtheil Barliers an die geistliche Jungfrau Kathrein von Füllbach um 100 Pfd. dl; Br. Mertein soll sein Halbtheil nießen auf Lebenszeit.

l. c. 750.

232. — 1390 Nov. 24. Hanns von Munster, Amtmann zum Rotenstein, verträgt Äbtissin Anna Marschalkin und ihren Convent mit Dietz Faut wegen eines Gutes und einer Hofstatt zu Nazzach hinter dem Kirchhof gelegen dahin, „dass Dietz Faut und all seine Erben kein Fron sollen thun an dem Frauenberg noch Atzung geben, sunder 1 Huhn zu Fastnacht dem Kloster oder dem Schultheißen zu Nazzach von ihretwegen.“

l. c.

233. — 1391 April 4. Äbtissin Anna und der Convent beurkunden, dass Hermann Mulner vom Br. Konrad Parlr zu Sonnenfeld die dem Kloster zu Leben gehende Mühle zu Beickau nebst Zugehörungen um 150 Pfd. dl gekauft habe.

l. c. 751.

234. — 1391 Oct. 4. Die Conventualin Kathrein von Füllbach erkaufte von Heinrich Schultheiß zu Fronloche ein jährliches Leibgeding zu 6 Pfd. dl von einer Wiese, die heißt die Were Wiese.

Sieglerin: Äbtissin Anna Marschalkin.

l. c.

235. — 1396 Juli 15. Heinrich Marschalk, Domberr zu Bamberg, verträgt Äbtissin Anna zu Sonnenfeld einer- und Fritz Münchein sowie Ottein Wrandenstein anderseits wegen zweier grauen Röcke auf einem Erbe zu Leutendorf dahin, das Kloster solle losgesagt werden.

l. c. 752.

236. — 1398 April 27. Apel von Redwitz verträgt Äbtissin Barbe von Smeheym und ihren Convent mit Welz Münch sowie seiner Schwester Hanis wegen grauer Röcke auf einem Erbe zu Leutendorf; Welz Münch und seine Schwester erhalten von der Äbtissin 5 fl und geben ihren Anspruch auf.

l. c.

237. — 1398 Dec. 15. Alheit Merklerin gibt all ihre Rechte an dem Gute zu Leutendorf auf, das Hermann Mülner gekauft hat, und zwar zu Gunsten des Propstes Konrad Steinmetz und der ehrbaren Jungfrau Vele von Redwitz und am selben Tage auch ihre Rechte am Eichholz zu Leutendorf gegenüber dem Propste und der Äbtissin Barbe.

l. c. 753.

238. — 1401 Sept. 4.

l. c.

239. — c. 1401.

l. c. 645.

240. — 1404 Mai 24. Heinrich von Schauwinberg und Konrad von Kochberg, Vogt zu Coburg, vertragen Äbtissin Kathrein zu Sonnenfeld und Heinz Marschalk dahin, dass letzterer sich aller Ansprüche auf den Hof Weidnitz und der Wiese begibt.

l. c. 754.

241. — 1404 Juli 8. Johann von Hesburg auf Neuenhaus und seine eheliche Wirthin Anna verkaufen ihren $\frac{1}{3}$ Zehnten zu Krock um 140 fl an Äbtissin Kathrein von Füllbach und den Convent.

l. c.

242. — 1405 Mai 23. Hanns von Giche der jüngere, gesessen zu Ebern, überlässt seine 6 Gütlein zu Glapoldsgereut an der Kinsberg der Äbtissin Katharein von Fulbach und ihrem Convent.

l. c. 755.

243. — 1405 Aug. 10. Konrad von Kochberg, Amtmann, sowie die Bürgermeister Heinz Bache und Heinz Münzmeister zu Coburg entscheiden zwischen Äbtissin Kathrein und Friedrich, Pfarrer von Gestingshausen, wegen eines Gütleins zu Leutendorf dahin, dass die Jungfrau Gerhus Schaffmeisterin das Gütlein auf Lebenszeit inne haben solle, nach ihrem Tode das Kloster.

l. c.

244. — 1406 Dec. 19. Nikolaus von Redwitz verzichtet wegen einer Korngülte zu Horb am Main und eines Gütleins zu Leutendorf, welch letzteres Object seine verstorbene Schwester Fele von Redwitz, Conventualin zu Sonnenfeld, von der Merklein gekauft hat, zu Gunsten der Äbtissin Kathrein und des Conventes.

l. c.

245. — 1407 Nov. 13. Pfarrer Friedrich zu Greutz bekennt, dass Propst Kunrad und der Klosterknecht Kunz Eyban zu Sonnenfeld des Klosters wegen um den Zehnten zu dem Brücklins in der Wüstung bei Greutz gelegen mit den Besitzern streiten, und entscheidet, dass die Besitzer von jeder Hofstatt entweder den Zehnten oder 1 Huhn geben sollen, wie es ihnen lieber ist.

l. c. 756.

246. — 1408 Mai 1. Äbtissin Dorothea bekennt für sich und den Convent, dass sie die Sölde zu Hofsteten an der Schmiede gelegen nebst allen Zugehörungen an Klaus Schreiner und seine Ehefrau Anna auf deren Lebenszeit um 80 fl verkaufe.

U. d. Z.: Pauls Eiering, Schreiber der Äbtissin.

l. c.

247. — 1409 Mai 7. Vertrag zwischen Georg von Kotzau zu Kulmbach und Äbtissin Kathrein wegen einiger Irrungen dahin, dass das Kloster ihm 4 fl geben solle und er alle Zwietracht und Zusprüche fallen lasse.

l. c. 757.

248. — 1410 April 4. Äbtissin Kathrein bekennt, dass sie dem Konrad Eyban, seiner Frau und seinen Erben einige Wiesen, die er zu Schney und zu Garnstadt gekauft hat, um $\frac{1}{2}$ Simri Korn und 6 sch. dl leihe und vererbe.

l. c.

249. — 1412 Jan. 31. Äbtissin Kathrein verkauft an Christian Krautwurst 2 Gütlein zu Mittelwasungen um 12 fl.

l. c. 758.

250. — 1412 Juli 9.

l. c.

251. — 1414 Jan. 5. Äbtissin Katharina Fulbacherin und der Convent zu Sonnenfeld präsentieren dem Bischof Johann zu Würzburg den Ulrich Pauli als Pfarrer für Ebersdorf, nachdem der seitherige Pfarrer Hermann Mutter resigniert hat.

l. c.

252. — 1414 Febr. 15.

l. c.

253. — 1415 Nov. 3. Abt Nikolaus zu Langheim quittiert über 8 fl rh., welche Äbtissin Katharina zu Sonnenfeld als Competenz für das Generalcapitel des Ordens v. J. 1414 gezahlt hat.

l. c. 759.

254. — 1416 Mai 23. Äbtissin Katharina von Füllbach und der Convent verkaufen an Heinz Roche und dessen Ehefrau den kleinen Zehnten zu Weißenbrunn auf deren Lebenszeit um 40 fl rh.

l. c.

255. — 1419 Sept. 10.

l. c.

256. — 1421 Nov. 20. Dietrich Truchseß von Wetzhausen vertauscht seine 8 und $\frac{1}{2}$ Viertel Acker Feldes, gelegen in Fuchsogel, gegen ebensoviel Acker des Klosters, die an seinen Hof zu Niedern Nazza rücken.

l. c. 760.

257. — 1425 Jan. 10. Äbtissin Barbara, Priorin Anna und der Convent bekennen, dass ein Vergleich zwischen den Pfarrleuten zu Hofstädten und zu Fehheim wegen der Kindtaufen getroffen worden sei.

l. c.

258. — 1425 März 17. Hermann Weiße, Dechant zu Coburg, gestattet für Hofstädten einen eigenen Taufstein.

l. c.

259. — 1428 März 10. Äbtissin Barbara von Balsberg bekundet, Schwester Katharina von Füllbach, vormalis Äbtissin zu Sonnenfeld, habe ihr vorgelegt, dass sie von Heinz Hiltprant den $\frac{1}{2}$ Zehnten zu Almarswinden um 30 fl 10 gr gekauft, und gebeten, dass die eine Hälfte dieses Zehnten zum Altar der hh. Dreikönige unten in der Kapellen zur Besserung des ewigen Lichtes und Beleuchtung des Altars, die andere Hälfte zu einem servitium auf St. Anna Tag gewendet werde.

l. c. 761.

260. — 1429 Jan. 21. Vergleich der Äbtissin Barbara von Walsperg und des Convents mit dem Pfarrer zu Fehheim wegen der Kindtaufen in Hofstädten, wobei der Pfarrer 1 Wiese zu Mittelwasungen, die Jungfrau Wiese genannt, zur Widerlegung erhält.

l. c. 762.

261. — 1430 Jan. 7. Dieselbe Äbtissin und ihr Convent verleihen den Acker zu den drei Rutlen an Peter Feyt.

l. c.

262. — 1433 Oct. 18. Äbtissin Margaretha verkauft und vererbt an Heinrich Pechauf und seine Wirthin 1 Sölde mit Zugehörung in Leutendorf um 12 fl.

l. c. 763.

263. — 1433 Dec. 1. Hanns vom Schaumberg genannt Koch bekennt, dass er das sogenannte Vischersgut, zu der Rode gelegen und gen Weißenbrunn pfarend, der Äbtissin Margaretha von Gych und ihrem Kloster frei eigen und uncentbar übergeben habe.

l. c.

264. — 1436 Sept. 19. Wolfram Marschalk zu Ebenytt verkauft an Äbtissin Margaretha 1 Hofstatt nebst Zugehörung, zum Hungersberg gelegen, um 12 fl rh.
l. c. 764.

265. — 1437 Febr. 22. Äbtissin Margaretha und ihr Convent verkaufen und vererben dem Hanns Betz 2 Gütlein zu Rückerswinde um 9 $\frac{1}{2}$ alte Geschock; davon soll er dem Kloster jährlich reichen 12 böhmische Groschen.
l. c. 765.

266. — 1438 Aug. 6. Hanns von Redwitz, gesessen zum Hassenberg, verkauft dem Kloster ein Gut zu Leutendorf um 64 fl rh.
l. c.

267. — 1439 Jan. 7. Wiederkaufsverschreibung zwischen Bischof Anton zu Bamberg und Günther von Rosenau über den Lichtenfelser Forst gegen 6246 Reichthaler.
l. c. 766.

268. — 1441 Aug. 1. Äbtissin Els zu Sonnenfeld bekennt wegen einer für Hanns Hügler in Ebersdorf jährlich zu haltenden Vigil und 2 Seelmessen.
l. c. 776.

269. — 1442 Nov. 1. Bischof Hermann von Accon, Weihbischof zu Würzburg, fertigt einen Ablassbrief für die Kapelle zu St. Moriz in Hofsteten aus.
l. c.

270. — 1443 Sept. 17. Urtheil des Lehengerichtes zu Thurnau zwischen denen von Förtsch und dem Beyer wegen des halben Zehnten zu Weidhausen.
l. c. 779.

271. — 1443 Nov. 30. Eberhard und Mertein Fortsche, Gevettern zu Turnau, verkaufen ihren $\frac{1}{2}$ Zehnt zu Waydhausen erb- und eigenthümlich an Äbtissin Elisabeth und den Convent zu Sonnenfeld um 200 fl rh (an demselben Tage stellt Äbtissin Elisabeth den betr. Bekenntnisbrief darüber aus.)
l. c. 777. 778.

272. — 1444 Febr. 26. Äbtissin Elisabeth urkundet, ihr Kloster verleihe dem Heinz Mülner und seiner Ehefrau die Mühle zu Beickau für jährlich 6 Pfd. dl, 1 Geschock Eier, 4 Käse, 1 Fastnachtshuhn und gewisse Frohnen.
l. c. 780.

273. — 1444 Mai 13. Klas Beyer zu Gestungshausen verkauft seinen Hof und Zehnt-antheil zu Weidhausen dem Kloster um 21 fl rh.
l. c.

274. — 1446 Dec. 12. Äbtissin Elisabeth und der Convent verkaufen und vererben die Wüstung zum Heußlins an Hermann Bechauf und andere Unterthanen um 20 fl rh.
l. c. 781.

275. — 1447 Juni 17. Kloster Veiladorf vertauscht seinen Zehnt zu Unterwohlsbach an das Kloster Mönchröden gegen den Zehnt zu Veilsdorf.
Faber l. c. 44.

276. — 1448 Jan. 22. Vergleich zwischen Äbtissin Elisabeth und Convent einer- und Kunz Kroner sowie Kunrad Kaltentaler anderseits von wegen Heinz Hoßner von Altenkunstat wegen einer Sölde zu Sonnenfeld.
Schöttgen l. c. 782.

277. — 1448 März 28. Hanns von Hessburg zu Bedheim leiht das ihm zu Lehen gehende sogenannte Schultheißengut zu Harras dem Hanns Möbring daselbst.
l. c.

278. — 1448 April 10. Urtheil wegen der Irrung zwischen den Gemeinden Turnau und Trübenbach wegen eines Holzes, so ihnen gemein und dem Stifte Bamberg zugehörig ist.
l. c. 783.

279. — 1450 Sept. 26. Bischof Gottfried zu Würzburg citirt Arnold Schelm, Pfarrer zu Wetterungen, wegen der vorzunehmenden Abtrennung der Kirche zu Nassach von der Mutterkirche Wetterungen (am 3. Nov. 1450 erhob er die Kirche zu Nassach zu einer Pfarrkirche; 1470 März 5. stellt Arnold Schelm Reversalien aus und 1473 Sept. 3. verschreibt sich Paul Tholes, Pfarrer zu Nassach, für den verstorbenen Pfarrer zu Wetterungen Johann von Hohenberg jährlich ein Seelenamt zu halten.)
l. c. 784—786. 791.

280. — 1452 Oct. 6. Der Stadtrath zu Coburg verkauft um 80 fl rh. den Klosterjungfrauen Barbara Minzmeisterin und Anna von Gych zu Sonnenfeld eine jährliche Leibrente von 8 fl rh.
l. c. 786.

281. — 1454 Febr. 20. Bischof Anton zu Bamberg entscheidet zwischen dem Domherrn von Leonstein und seinen Unterthanen zu Swürbitz einer- und der Äbtissin Dorothea zu Sonnenfeld anderseits wegen des Zehnten zu Schwürbitz zu Gunsten des Klosters.
l. c. 787.

282. — 1455 Mai 29. Äbtissin Dorothea leiht 1 Sölde zu Leutendorf an Hanns Wayner und seine ehel. Wirthin Anne.
l. c.

283. — 1462 Febr. 6. Äbtissin Margaretha und der Convent vererben ihren Hof zu Nuttlingen an Volkmarr Hofmann (eine weitere betr. Urkunde ist vom 17. März 1495) auf Lebenszeit.
l. c. 788. 805.

284. — 1463 Mai 16. Obengenannte Äbtissin und Convent vererben den Hof Heußles an Peter Hibymann.
Faber l. c. 45.

285. — 1464 Mai 28 Äbtissin Margarethe bekennt, dass die Pfründe, die Hanns Berthold im Kloster inne hat, auch auf seine Tochter Kathrein übergehen soll; „halte sie sich nit ehrlich, so mocht man sie wohl aus dem Kloster thun und ihr die Pfründe folgen, wohin sie käm.“ Für diese Pfründe hat Hanns Berthold 30 fl und 1 fl Zins von einer Wiese zu Sceuln gegeben.
Schöttgen l. c. 790.

286. — 1464 Aug. 16. Notariatsinstrument über den Zehnt zu Almerswind (ein dgl. ist vom 11. Nov. 1464) in den Irrungen zwischen Äbtissin Margret von Prannstein zu Sonnenfeld einer- und Hanns Sibenbar zu Almerswind anderseits.
l. c. 788.

287. — 1466 Juli 4. Entscheid, wie weit der Inhaber der neuen Mühle, die der Frauen von Sonnenfeld ist, fischen darf.
l. c. 790.

288. — 1469 April 30. Karl Zolner zu Frisenhausen verkauft seine Zinsen, Lehen, Handlöhne und Fastnachtshühner auf 4 Weingärten am Kochspul in Nassacher Markung an Klas Zeyß zu Wetrungen um 9 $\frac{1}{2}$ fl.
l. c. 791.

289. — 1474 Oct. 2. Äbtissin Margaretha bekennt, dass sie mit Zustimmung des Conventes den Getreidezins vom Hofe in Weidhausen zur Klüsterlei gegeben habe; wofür sie 40 fl erhielten; 20 fl wurden zum St. Barbara Altar und 20 fl „zu der Lampen uf dem Kirchhof uf dem Beinhaus zu Nutz gewendet.“
l. c. 792.

290. — 1485 April 10. 16. Das Kloster auf dem Münchsberg zu Bamberg übergibt durch Vertrag seine Lehensschaften zu Gestungshausen, Zedersdorf, Weischa, Mödlitz, Steinach, Horbe und Neuendorf an Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht zu Sachsen (die Resignationsurkunde des Klosters ist vom 10., das zum Kaufbrief gehörige Inventarium vom 16. April 1485.)
l. c. 793—800.

291. — 1487 s. d. Abt Johann zu Cisterz ertheilt dem Kloster Sonnenfeld eine Indulgenz.
Faber l. c. 46.

292. — c. 1487. Äbtissin Margaretha bekennt, dass von den Bischöfen zu Würzburg und Bamberg, sowie 37 anderen dem Kloster Ablässe verliehen seien.
Schöttgen l. c. 648.

293. — 1490 Sept. 19. Vergleich zwischen Äbtissin Margaretha, Kilian von Schönstete und Jürg Zentgrev zu Birkach einer- und Otto sowie Hanns Horn zu Forenbach anderseits wegen des Zehnten von den Rodegütern zum Vogelsang.
l. c. 800.

294. — 1493 Aug. 31. Entscheid wegen der Irrungen zwischen Hanns von Schaumberg und seinem Bruder einer- und der Dorfschaft zu Rode anderseits eines Schafftriebs wegen; bei der Verhandlung sind drei Männer „als Abgeschickte von wegen der Ebtissin zu Sonfeld zugegen, weil Dorf Rode mernteil von ihrem Kloster zu Lehen rührt.“
Faber l. c. 194.

295. — 1494 März 11. Vergleich wegen des Zehnten zu Fornbach und dessen Abtheilung.
Klas Hofmann, Propst zu Sonnenfeld.
Schöttgen l. c. 804.

296. — 1495 März 16. Graf Sigmund von Gleichen, Pfleger zu Coburg, entscheidet auf Bitten der Äbtissin Margaretha zu Sonnenfeld „zwischen dem mehren Theil der Gemeinde Nassach, vertreten durch Oswald Voit, Dorfschultheißen, Kilian Zeyse und Peter Schirling, — und Klas Schultheißen, nechst doselbst Schultes gewest“, dahin, dass ihre Klagen gegenseitig sich aufheben und „sie für sich, ihre Hausfrauen und Kinder weder mit Worten noch mit Werken sich rächen, sondern vertragen, gesühnt und vereint sein und bleiben sollen“ bei Strafe von $\frac{1}{4}$ Fuder Wein an die Äbtissin zu Sonnenfeld und $\frac{1}{2}$ dsgl. an den Pfleger zu Coburg für jede Übertretung.

l. c. 804.

297. — 1496 Sept. 29. Kunz Pebler, Pfründner und Herrenknecht zu Sonnenfeld, stiftet ins Kloster daselbst mit einer jährlichen Gült von 3 fl von einem Hofe zu Oltendorf, die er um 60 fl rh. gekauft hat, einen Jahrtag mit Vigil, gesungener Seelmesse und 9 hh. Messen, wofür jeder Priester 10 dl erhalten soll; für die Atzung gibt der Stifter an Äbtissin Margaretha noch eigens 40 fl rh.

l. c. 806.

298. — 1500 Sept. 6. Äbtissin Margaretha verleiht die neue Mühle an der Steinach nächst unter Beickaw dem Klaus Müllner.

l. c. 807.

299. — 1502 Mai 12.

l. c.

300. — 1503 Sept. 15.

l. c. 808.

301. — 1504 Jan. 20.

l. c. 810.

302. — 1504 Jan. 30.

l. c. 811.

303. — 1504 April 28.

l. c. 812.

304. — 1504 Mai 14.

l. c. 813.

305. — 1510 Aug. 5. Äbtissin Dorothea, Priorin Barbara und der Convent verkaufen und vererben den Hof zu Weizenbrunn an Martin Erlanger um 65 fl rh.

l. c. 815.

306. — 1512 Oct. 8. Die zwischen Äbtissin Dorothea, Priorin und ganzer Sammlung zu Sonnenfeld einerseits sowie der Dorfschaft Weickenbach anderseits bestehende Irrung wegen des Zehnten wird durch Albrecht von Brandenstein und Arnold von Falkenstein Namens des abwesenden Pflegers zu Coburg, Grafen Philipp zu Solms und Herrn zu Muntzenberg, verglichen und entschieden.

l. c.

307. — 1513 Aug. 8. Handlung wegen der Klagen der Äbtissin von Sonnenfeld betreffs des Lichtenfeler Forstes.

l. c. 770.

308. — 1515 März 16. Vergleich zwischen Äbtissin Dorothea und dem Convent zu Sonnenfeld und der Gemeinde Gestingshausen wegen des Zehnten.

l. c. 816.

309. — 1515 März 20. Entscheid zwischen dem Kloster und der Pfarrei Eißfeld einer- und der Gemeinde Crock anderseits wegen des Zehnten zu Crock.

Hanns Karol, Propst, als Abgesandter der Äbtissin.

l. c. 817.

310. — 1515 Oct. 23. Entscheid zwischen der Äbtissin Margaretha und ihrem Convente einer- und Jörgen Pfersfelder anderseits wegen eines Hauses zu Sonnenfeld, „von wegen Anna und Katharina von Pfersfeld, seiner Schwestern, Klosterjungenfrauen daselbst.“

l. c. 818.

311. — 1515 Oct. 26. Sentenz des Bamberger Official wegen des strittigen Zehnten zwischen Äbtissin und Convent einer- und Engelhard Götz anderseits.

l. c. 819.

312. — 1517 Juli 10. Bischof Georg zu Bamberg einerseits und Äbtissin Margaretha zu Sonnenfeld anderseits vertragen sich wegen der Fischweide bei der neuen Mühle an der Steinach.

l. c.

313. — 1522 Juli 11. Sentenz des Bamberger Official wegen der Zehntirungen zwischen Äbtissin und Convent eines- und Johann Eckart von Horb andernteils.

l. c. 820.

314. — 1523 Juni 25. Entscheid der Streitsache zwischen den Gemeinden Fechheim und Hofstädten wegen der Besoldung des gemeinschaftlichen Kirchners.
l. c. 821.

315. — 1524 April 8. Äbtissin Margaretha und ihr Convent verkaufen 1 Sölde zu Hofstädten an Hanns Beyer und dessen Ehefrau auf deren Lebenszeit um 38 fl.
l. c.

316. — 1524 Juli 8. 13. Entscheid in der Klagsache der Dörfer Hofstet, Weydhausen, Trübenbach und Bieberbach gegen Äbtissin Margaretha zu Sonfeld.
l. c. 822. 823.

317. — 1524 Nov. 17. Äbtissin Margaretha zu Sonnenfeld stellt für Wolf Göbel einen Lehen- und Vererbungsbrief über den Hof zu Nüttlingen aus.
l. c. 824.

318. — 1528 Sept. 19.
l. c. 825.

319. — 1529 Dec. 21. Vertrag zwischen dem Kloster Sonnenfeld, bezw. dem Verwalter desselben, und der Abtei Langheim wegen des lebendigen Zehnten zu Bieberbach (das Gut zu Bieberbach war nach einer Urkunde vom 23. März 1534 dem Stifte zu St. Stephan in Bamberg lehen- und zinsbar gewesen).
l. c. 826.

320. — 1538 März 13. Friedrich Klinghammer, Verwalter des Klosters Sonnenfeld, verkauft und vererbt 4 Acker Weinwachs am Kochsbuel zu Nassach an Klas Theyn, Klas Zeyß, Linhart Göpffer und Karges Mener, alle zu Wettring.
l. c. 827.

321. — 1539 Jan. 26. Friedrich Klinghammer, Verwalter des Klosters Sonnenfeld, kauft von Jakob Kel, Michel Harmit, Barthel und Hanns Bolich, alle zu Nassach sesshaft, 25 Fuder Mist für die Klosterweinberge um 50 fl.
l. c. 828.

322. — 1539 a. d. „Verzeichnis des Klosters Sonnenfeld liegender Gründe an Äckern, Wiesen, Teichen, Gehölzen, auch Zehnten, Dörfern, Mühlen, Bauhöfen und Frohnen.“
l. c. 829—838.

Hofheim.

Dr. M. Wieland.

Studien über das Generalcapitel.

XXII. Officialen während des Generalcapitels.

Außer den Definitoren gab es noch eigene Officialen, denen während des Generalcapitels verschiedene Arbeiten und Verrichtungen oblagen. Der Umfang ihrer Thätigkeit war ein genau begrenzter. Worin sie bestand, ergibt sich schon aus dem Namen der einzelnen Officialen. Ein Verzeichnis derselben bietet, wie bekannt, jede „*Ordinatio Capituli Generalis*“.¹ Unsere Aufgabe ist es nun, den Lesern über diese Ämter, d. h. über die Functionen ihrer Inhaber näheren Aufschluss zu geben. Wir werden dabei die Reihentolge einhalten, welche ihnen nach der Zeit der muthmaßlichen Einführung ihres Amtes zukommt. War nämlich das eine oder andere bekannt, seit Generalcapitel gehalten wurden, so verdankten andere ihre Entstehung erst später sich ergebenden Bedürfnissen, von denen einige wiederum, nachdem sie mit der Zeit bedeutungslos und zwecklos geworden waren, gänzlich in Abgang kamen.

Der älteste Official im Generalcapitel ist wohl der Notar oder Secretär. Sobald man im Orden anfieng, Äbteversammlungen zu halten, bedurfte man auch einer geeigneten Persönlichkeit, um über die Verhandlungen und die gefassten Beschlüsse die nöthigen Aufzeichnungen zu machen. An ihm war

1. Eine solche haben wir im 13. Jahrg. S. 303 mitgetheilt.

es auch, diese nach den jeweiligen Sitzungen oder am Schlusse des Generalcapitels vorzulesen und davon die erforderlichen Abschriften zu besorgen. Sein Amt war deshalb, wenn nicht das wichtigste, so doch gewiss das mühevollste.

Mit der Entstehung des Definitoriums und Erweiterung dessen Machtbefugnisse verlor der Notar des Generalcapitels an Bedeutung, und es scheint, solange und sooft nichts mehr in ‚Audientia Capituli‘ verhandelt wurde, auch keiner ernannt worden zu sein. Dass aber dieser Notar neben den Notaren des Definitoriums fortbestand, ersehen wir aus einem Statut des Jahres 1266, worin von Notaren des Generalcapitels und des Definitoriums die Rede ist.* In allen Officialen-Verzeichnissen der folgenden Zeiten indessen, soweit solche mir bekannt sind, werden stets nur 2 Notare aufgeführt und zwar in der Regel einfach als ‚Notarii abbates‘, zuweilen auch als ‚Notarii Capituli‘ oder ‚Notarii Cap. Generalis‘. Nur in der Ordinatio des allerletzten Generalcapitels (1786) finden wir einen ‚Notarius Capituli‘ neben den beiden ‚Notarii Definitorii‘ besonders verzeichnet.⁵ Wir müssen somit annehmen, dass die beiden ‚Notarii abbates‘ die Agenden des Notars des Generalcapitels (der Audientia Cap. Gen.) mit denen des Definitoriums zugleich besorgten. In der mir handschriftlich vorliegenden ‚Constitutionum Collectio‘ wird indessen ausdrücklich die Ernennung eines besonderen ‚Notarius Capituli‘ verlangt⁴ und auch sein Arbeitsfeld bezeichnet.⁵ Er hatte demnach über alles, was in der ‚Audientia Capituli‘ zur Sprache kam und vor das Definitorium gebracht werden sollte, genau Protokoll zu führen. Dieses musste aber von dem der Notare des Definitoriums gesondert sein.⁶

Neben diesen genannten Notaren finden wir aber auf der Liste der Officialen noch andere verzeichnet, nämlich die ‚Notarii ad Pedes‘. Sie wurden so genannt, weil sie zu Füßen des Abtes von Cîteaux saßen,⁷ um seine Aufträge entgegenzunehmen. Dieses Amt versahen stets dessen Secretäre, die auf dem Officialenverzeichnis einfach als Professi oder Religiosi Cistercii erscheinen, oder wo der eine auch als Secretarius und der andere als Capellanus Reverendissimi Domini Nostri aufgeführt wird.

Diese Privatsecretäre erhielten mehr Bedeutung und rückten in die Stellung von Officialen ein, nachdem das Generalcapitel vom Jahre 1478 sie einigermaßen zu Ersatzmännern der Notare des Generalcapitels resp. des Definitoriums gemacht hatte. Da nämlich die Notare des Definitoriums manchmal von Cîteaux abreisten, bevor sie ihre Arbeit vollständig gethan hatten, so brachte das begreiflicherweise allerlei Nachtheile mit sich. Es ertheilte deshalb das Generalcapitel des Jahres 1478 den beiden Secretären des Abtes von Cîteaux die Vollmacht, von den Acten des Capitels die nöthigen Ausfertigungen zu machen und diese zu unterzeichnen, indem es ihrer Unterschrift dieselbe Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit zuerkannte, welche die der Äbte-Notare besaß.⁸

Diese Vollmacht erhielt, da wahrscheinlich zu ausgedehnter Gebrauch

2. Statut et ordinat Cap. Gen. quod notarii Definitorum et Capituli jurent . . . — (S. auch Antiq. Def. VI, 6; Le verit. gouvernement p. 148.) — 3. Nomasticon p. 617. — 4. Notarius Capituli necnon duo Definitorii Notarii . . . nominabuntur. (P. I. Sect. I. cap. 1. art. 5. n. 5.) — 5. Notarius Capituli omnia in Capitulo dicta, gesta et acta scripto mandabit et sessione sequenti leget . . . (Ebd. n. 8.) — 6. Tabulae autem Notarii Capituli a tabulis Notariorum Definitorii semper sint junctae. (Ebd. n. 9.) — 7. Natürlich nicht auf dem Fußboden, sondern auf der zweiten, niedrigeren Sitzbank, welche denen, so auf der oberen Sitzreihe ihren Platz haben, als Fußbank dient. — 8. Quia Notarii Abbates Cap. Gen. communiter non expediunt acta Gen. Cap. ante eorum recessum, sed multa saepius inexpedita relinquunt, ex quo Ordinis communitas in majoribus et praecipuis rebus expediendis personaeque ipsius gravia saepe damna reportasse noscuntur. Tantis incommodis occurrere volens Gen. Cap. ordinat et diffinit, quod Secretarii Domini Cisterciensis et quilibet eorum eandem autoritatem ad signandum et expediendum universa et singula, quae per Gen. Cap. fuerunt conclusa et per Notarios Abbates non signata seu expedita, ac in aliis rebus Ordinis, quam habent et habere solent et debent dicti Notarii Abbates, quodque expeditis per eosdem Secretarios fides omnimoda, ac si per Notarios Abbates expedita et signata fuissent, adhibeatur.

davon gemacht wurde, durch ein anderes Statut im Jahre 1541 eine nähere Erklärung oder vielmehr eine Einschränkung; denn aus demselben ersehen wir, dass diese Ermächtigung nur für Anfertigung und Unterzeichnung von Abschriften, nicht aber für die Protokolle und Original-Definitionen des Generalcapitels galt.⁹ Da später aber, im Jahre 1584 nämlich, das Decret von 1478 erneuert wurde, so widerrielt das Generalcapitel vom Jahre 1605 neuerdings diese Vollmacht.¹⁰

Wie wir früher vernommen, war es den Primaräbten und dem Abte von Savigny gestattet, ihre Notare oder Secretäre zur Zeit des Generalcapitels nach Cîteaux mitzubringen. Diese hatten aber daselbst als solche weder früher noch später irgendwelche Functionen, weshalb sie hier nicht in Betracht kommen.

Auf den Ordinationen der Generalcapitel finden wir gleich nach den Definitorien die *Confessarii*¹¹ oder die Dispensatoren, wie sie in den älteren Statuten genannt werden, aufgeführt. Wir haben darunter nicht gewöhnliche Beichtväter, sondern solche zu verstehen, die in Vollmacht des Ordens zunächst von den dem Generalcapitel verhängten Censuren und Reservationen lossprechen konnten. Welcher Art diese waren, erfahren wir aus dem diesbezüglichen Statut vom Jahre 1220.¹² Vorher schon hatte Papst Honorius III dem Generalcapitel die Gewalt verliehen, von der Irregularität zu absolvieren.¹³ Später, im Jahre 1476, gewährte Papst Sixtus IV allen, die künftig am Generalcapitel zu Cîteaux theilnehmen oder dort zu dieser Zeit anwesend sind, einen vollkommenen Ablass und die Gnaden des Jubiläums. Gleichzeitig gab er dem Generalcapitel auch die Vollmacht, während dieser Zeit von allen kirchlichen Censuren und Reservatfällen zu absolvieren und von der Irregularität zu dispensieren, auf welche Art immer jemand eine solche sich zugezogen haben mochte.¹⁴

Es war daher Sache des Generalcapitels, durch den Abt von Cîteaux Beichtväter aufzustellen, damit im Bedürfnisfalle alle die, so von den angebotenen Gnaden Gebrauch machen wollten, sie aufsuchen konnten. Anfänglich waren es nur zwei, später wurde deren Zahl vermehrt, so dass manchmal 5, 7, 9, 12 und einmal (1765) sogar 16 ernannt wurden. Unter denselben finden wir vom 16. Jahrhundert an auch Nichtäbte, so fast regelmäßig den Prior und Subprior von Cîteaux.

Der hl. Stephan hatte in seiner Charta Charitatis verordnet, dass Äbte, die wegen Krankheit am Erscheinen beim Generalcapitel verhindert waren, durch eine geeignete Persönlichkeit sich entschuldigen lassen mussten. Der Vorsitzende des Generalcapitels erkundigte sich deshalb am ersten Versammlungstage, ob Äbte fehlten, und wenn das der Fall war, hörte er die Entschuldigungen an, welche von deren Abgeordneten vorgebracht wurden.¹⁵ Als in der Folge die Zahl der Wegbleibenden sich mehrte und es gestattet worden war, auch schriftlich sich zu entschuldigen, so nahm die Entgegennahme und Prüfung all der Entschuldigungen natürlich viel Zeit in Anspruch. Das Generalcapitel des Jahres 1270 beschloss deshalb, dass künftig zu dem Zwecke zwei Äbte — *Receptores Excusationum* — aufzustellen seien, welche die Entschuldigungsschreiben entgegennehmen, deren Inhalt, d. h. die vorgebrachten Gründe prüfen, die Namen der Abwesenden aufzeichnen und das Verzeichnis dann nebst den

9. *Præsens Gen. Cap. dat Notariis ad pedes in absentia Notariorum Abbatum auctoritatem et potestatem transcribendi ipsas diffinitiones sub signis suis manualibus, ac transumpta hujusmodi faciendi, quibus eam vult adhiberi fidem quæ transumptis manu Notariorum Abbatum subsignatis adhibetur, in plenaria Ordinis potestate.* — 10. *Notarii vero ad pedes iisdem (diffinitionibus) non subscriptent sed illarum tantummodo transumptis, et ideo revocatur diffinitio anno 1584 in contrarium edita.* — 11. Diese Benennung wird vom Jahre 1618 ständig, bis 1613 findet sich in den Listen stets *Confessores*. — 12. S. auch *Inst. Cap. Gen. IV, 5.* — 13. *Im J. 1217. (Regula, Constitutiones et Privilegia Ord. Cist. Antwerpiae 1630. p. 58.)* — 14. *Ebd. p. 163.* — S. auch *Traité p. 111.* — 15. *Inst. Gen. Cap. c. 69.*

kurz vermerkten Entschuldigungsgründen bei der ersten Sitzung den Definitoren überreichen sollten.¹⁶

Von den Überbringern der Entschuldigungen mussten später die Receptores Excusationum die eidliche Versicherung abverlangen, dass die mündlich vorgebrachten oder in den Schreiben aufgeführten Gründe wirklich vorhanden seien, oder dass es ihnen wenigstens so geschienen habe.¹⁷ Es lässt diese Verordnung darauf schließen, wenn wir es auch sonst nicht bestimmt wüssten, wie leichtfertig, ja gewissenlos manchmal Äbte allerlei Verhinderungsgründe vorschützten.

Wurden anfänglich nur zwei Äbte als Receptores Excusationum aufgestellt, so sah man mit der Zeit sich genöthiget, deren Zahl zu vermehren, und so finden wir z. B. im Jahre 1699 für dieses Amt 15 Persönlichkeiten bestimmt.

Vor Zeiten wurden dem Generalcapitel reichliche Almosen zur Bestreitung seiner Bedürfnisse und des Unterhaltes der vielen Theilnehmer gespendet.¹⁸ Es war deshalb nöthig, eigens Äbte dafür zu bestimmen, welche diese Almosen im Namen des Ordens entgegenzunehmen, über Gaben und Geber ein Verzeichniss zu führen und über Verwendung der Spenden Rechnung abzulegen hatten. Clemens IV verordnete in seiner bekannten Bulle, dass zwei Äbte für dieses Amt ernannt werden sollten. In keiner der mir bekannt gewordenen Officialen-Listen habe ich indessen diese Receptores Eleemosynarum verzeichnet gefunden. Ich erkläre mir dieses Fehlen aus dem Umstande, dass zur Zeit (Ende des 15. Jahrh.), aus welcher die ältesten Ordinationes Cap. Gen. vorliegen, dieses Amt überflüssig geworden war, da dergleichen Vergabungen nicht mehr oder nur selten gemacht wurden, und die Entgegennahme und die Aufsicht über die Verwaltung derselben den neugeschaffenen Ämtern der Receptores Contributionum und Auditores Computationum zugewiesen worden war.

Die Magistri Caeremoniarum, die Ceremonienmeister, werden schon früh nothwendig geworden sein und ihres Amtes gewaltet haben, wenn dieselben auch erst seit dem Jahre 1511 auf der Liste der Officialen erscheinen. Ihre Aufgabe bestand zunächst darin, darüber zu wachen, dass im Capitel alles nach Vorschrift geschah, die Theilnehmer den ihnen gebührenden Platz einnahmen oder erhielten und der Gottesdienst ordnungsgemäß gefeiert wurde. Außerdem hatten sie darauf zu sehen, ob in Bezug auf Kleidung und Tonsur etwa Äbte und Mönche Abweichungen von den Ordensvorschriften sich erlaubten. Auch waren sie die Wächter der Ordnung überhaupt, indem sie namentlich das Betragen der Begleiter und Diener der Äbte überwachten.¹⁹ Letztere Sorge lag anfänglich dem Prior von Cîteaux allein ob, weshalb wir ihn auch immer unter den Ceremonienmeistern finden.

Ein scheinbar niedriges Amt war das der Portarii Definitorii, die zuweilen auch Janitores und Ostiarii genannt werden. Lange wurde dieses Amt jeweils nur von einem Abte versehen; später finden wir stets zwei Portarii, mehr aber nie, die in der Regel Nichtäbte waren. Der Dienst war nicht anstrengend, aber doch ermüdend, denn die Pfortner mussten stets auf dem Posten sein, da sie den Eingang zum Definitorium zu bewachen, die Thüren geschlossen zu halten und den Eintritt jedem zu wehren hatten, der dazu nicht

16. Super excusatione abbatum, qui se excusant per litteras a veniendo ad Cap. Gen., statuit idem Cap. Gen., quod duo Abbates in prima sessione ab Abbate Cistercii assignentur, qui omnes litteras excusatorias recipiant, examinent, conscribant in rotulo nomina singulorum cum causis excusationis, prout breviter potuerint, et scriptum rotulum Definitoribus, cum primo sederint, representent. — Antiq. Def. VI, 6. — 17. Nov. Def. VI, 1. — Quia indecens est asserere quod nescitur, statuit non improvide Cap. Gen., quod nullus Abbas deferat excusationem alterius Abbatis, nisi de causa excusationis certitudinem habuerit, et fuerit super hoc sufficienter informatus. A^o 1323. — 18. Über diese an das Generalcapitel gemachten Schenkungen wird später in einem eigenen Artikel gehandelt werden. — 19. Traité p. 112; Manière chap. 18.

berechtigt oder an den eine Aufforderung nicht ergangen war. In letzterem Fall lag ihnen ob, die vor das Definitorium Geladenen davon zu benachrichtigen. Ebenso war es ihre Pflicht, alle Störungen von dem Orte, wo die Definatoren ihre Berathungen hielten, fernzuhalten, weshalb es auch niemand gestattet war, in dessen Nähe zu verweilen.²⁰

Ursprünglich konnte jeder Abt seine Anliegen und Anträge in aller Freiheit im Capitel vorbringen, sobald ihm das Wort ertheilt worden war. Nachdem aber das Definitorium eingeführt war, das gesondert seine Berathungen hielt, musste auch jemand bestimmt werden, der das, was in der Audientia Capituli vorgebracht wurde und die Entscheidung des Definitoriums erheischte, diesem mittheilte. Das geschah zunächst durch den Notarius Capituli. Eigene Promotores Causarum waren aber, wenn man den über seine Thätigkeit Bericht erstattenden Procurator in Curia Romana nicht als einen solchen betrachtet, vor dem 15. Jahrhundert schwerlich bekannt. Die vermehrten Geschäfte und verwickelten Fragen machten die Aufstellung eines Promotors von der Zeit an überaus nöthig, da das Generalcapitel nicht mehr alljährlich sich versammelte. Lange Zeit vermochte ein Promotor, wie aus dem Officialen-Verzeichniss ersichtlich ist, die Arbeiten zu bewältigen, dann aber stellte sich die Nothwendigkeit heraus, noch einen zweiten zu ernennen. Ihre Ernennung geschah oft schon vor dem Zusammentritt des Generalcapitels,²¹ damit sie die zur Verhandlung kommenden Angelegenheiten studieren und die Vorlagen für das Definitorium gehörig vorbereiten und rechtzeitig fertigstellen konnten. Es mussten nämlich alle Anträge, Fragen, Wünsche, Klagen u. s. w. ihnen schriftlich überreicht werden.²² Daraus geht hervor, wie wichtig das Amt des Promotors war. Er war gleichsam die Seele des Generalcapitels, da nichts im Definitorium verhandelt und beschlossen wurde, was vorher nicht durch seine Hände gegangen war; in seinen Anträgen konnte man deshalb gar häufig schon die folgenden Definitionen erblicken.

In der Regel versah der Provisor des Collegiums St. Bernardi zu Paris dieses wichtige Amt, häufig auch der Ordens-Procurator beim apost. Stuhl, aber auch andere gelehrte und angesehene Ordensbrüder wurden dazu ausersehen.

Die Receptores Contributionum nahmen in Cîteaux zur Zeit des Generalcapitels die Beisteuern in Empfang, welche die einzelnen Klöster an die gemeinsamen Ausgaben des Ordens zu leisten hatten. Dieselben habe ich nur auf einigen Ordinationen zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts verzeichnet gefunden. Vom Jahre 1516 scheinen sie daraus ganz zu verschwinden. In dem angegebenen Zeitraum treten neben ihnen die Auditores Computationum auf, an die deren Obliegenheiten nun übergiengen. Weil die Äbte, die in den einzelnen Ländern und Provinzen die Ordenssteuern sammelten, ebenfalls Receptores Contributionum genannt wurden, so hat man vielleicht aus dem Grunde diese Bezeichnung für die Generaleinnehmer in Cîteaux fallen lassen und für diese Functionäre die genannte gewählt.

Das Amt der Auditores (Examinatores) Computationum — Rechnungs-Abnehmer oder -Revisoren wurde durch Capitelsbeschluss des Jahres 1499 eingeführt. Grund und Zweck der Schaffung dieses neuen Amtes wird in dem Decret angegeben.²³ Man wollte damit das Definitorium, dem sonst diese Arbeit oblag, entlasten. Das Generalcapitel des folgenden Jahres bestätigte nicht nur diesen Beschluss, sondern verordnete auch, dass die Rechnungs-

20. P. Meglinger, *Iter Cist.* c. 42. — 21. Stat. Cap. Gen. A^o 1623. — 22. Stat. Cap. Gen. A^o 1601. 1667. 1672. 1738. — 23. *Attentis multis et variis impedimentis et occupationibus singulis annis R^{mo} D. nostro Cistercii et D. Definitoribus ejusdem Gen. Cap. emergentibus ipsam præsens Gen. Cap. statuit, ordinat et diffinit, quod singulis annis in ipso Cap. Gen. cum aliis Dns officialibus dicti Cap. nominabuntur quatuor Auditores Computationum Ordinis tam de receptis quam de expensis.* — S. auch Stat. Cap. Gen. 1605.

abnehmer vier (drei) Tage vor Beginn des Generalcapitels in Cîteaux sich einfinden sollen, um rechtzeitig mit den mühevollen Arbeiten beginnen zu können.²⁴ Ihre Aufgabe²⁵ bestand darin, von dem Stande der Contributionen, welche die Klöster dem Orden zu leisten und jährlich abzuliefern hatten, Kenntniss sich zu verschaffen, die säumigen Zahler dem Generalcapitel bekannt zu geben, die Verwendung der Gelder zu prüfen und allfällige Vorschläge zu machen.

Die Zahl der Auditores Computationum war nicht festgesetzt. Nach Nennung einiger durch die Ordinatio hiezu bestimmten Äbte, finden wir gewöhnlich die Bemerkung: »et quos Rms Dns noster voluerit deputare.« Unter diesen Officialen finden wir oft den Abt von Cîteaux, ebenso Primäräbte, daneben auch den Cellerarius, Bursarius und manchmal auch den Cantor von Cîteaux.

Im Jahre 1605 schuf das Generalcapitel ein neues Amt, das der Examinatores Contractuum.²⁶ Ihnen war die schwierige Aufgabe zugewiesen, die Verträge, welche die Convente mit wem immer abgeschlossen hatten oder abzuschließen im Begriffe standen, zu prüfen, um zu erkennen, ob sie den betreffenden Klöstern zum Vortheil oder Schaden seien. Je nach ihrem Gutachten wurde dann vom Generalcapitel die Zustimmung ertheilt oder versagt. Unterlagen Veräußerungen von Klostergütern wie auch Tauschverträge von jeher der Genehmigung des Generalcapitels, so scheint die Aufstellung einer eigenen Prüfungscommission nicht zuletzt aus dem Grunde erfolgt zu sein, um die Communitäten bei Abschluss von Übereinkommen mit den Commendatar-Äbten vor Übervortheilungen zu schützen. Eine ersprießliche Thätigkeit der Examinatores Contractuum wäre indessen nur möglich gewesen, wenn das Generalcapitel jährlich sich versammelt hätte.

Seit dem Erlass des Breve Alexander VII ist in den Statuten der Generalcapitel einigemal von Consultores die Rede. Sie erscheinen auch auf den Ordinationen der Generalcapitel von 1667, 1738, 1765 und 1786 als Officialen. Diese Art war bisher im Orden nicht bekannt; durch Artikel IX (X) fraglichen Decretes wurde ihm daher eine Einrichtung aufgenöthiget, welche anderen Orden und Congregationen entlehnt war und daher keinen rechten Anklang fand. Man konnte sich mit derselben nur insoferne befreunden, als man in ihr gewissermaßen die Wiederherstellung der ‚Audientia Capituli Generalis‘ erblickte, indem den Äbten, die nicht Definitorum waren, das Recht, mitberathen zu können,²⁷ zurückgegeben wurde, wenn auch nicht in dem Umfang, wie die Clementina dasselbe ihnen gewahrt wissen wollte.²⁸

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Der Eindruck des ernenen „Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris“, das die Kirche am Aschermittwoch so bedeutsam uns zuruft, wurde heuer speciell bei uns noch besonders verstärkt durch so manche

24. Per quatuor dies præveniant Gen. Capitulum apud Cistercium, ut examinent fideliter et diligenter statum computationum communium et subsidiorum quando occurrunt . . . — 25. Wird weitläufig im genannten Statut auseinandergesetzt. — 26. Præter solitos Gen. Capituli Diffinitores et Officiarios deputabuntur sex Abbates Contractuum Examinatores, quorum officium erit, Contractus hujusmodi diligenter et accurate examinare, et de ipsis postea Diffinitoribus referre . . . quibus adjunguntur duo Secretarii Abbates vel Religiosi prout expedire videbitur. — 27. Licet autem soli Diffinitores vocem decisivam in Definitionibus condendis habeant, tamen omnes Abbates et aliae personae idoneae et de Ordine bene merita, judicio Abbatis Generalis et quatuor primorum Abbatum designandae, et post electionem Diffinitorum nominandae, vocem consultativam habebunt. — 28. Per Diffinitores nihil definitur prius in Capitulo non notatum.

fühlbare Lücke, welche König Tod im abgelaufenen Jahre in die corona fratrum gerissen. Bald aber wäre die Zahl der anno 1901 uns entrissenen drei Brüder, deren wir in die Cinerum wehmuthsvoll gedachten, noch um einen vermehrt worden; denn auch unseren lieben, so pflichteifrigen Herrn Subprior, P. Alois Brunner, hat der Todesengel kürzlich sozusagen mit seinen Schwingen gestreift. Unvermuthet erkrankte derselbe am 2. Februar an einem sehr schmerzlichen Unterleibsleiden, das bald einen so heftigen Grad annahm, dass der Stiftsarzt Dr. Grillberger keine andere Hilfe mehr dafür wusste, als einen operativen Eingriff. Wahrhaft herzerschütternd war es, als P. Subprior am 6. Febr. bei vollständigem Bewusstsein, außer Bett, alle die langen Ceremonien der provisura infirmorum nach unserem Rituale auf dem Boden knieend mitmachte, da ihm die sacramenta moribundorum gespendet wurden. Thränen perlten aus den Augen der meisten anwesenden Mitbrüder, als er mit kurzen Worten gefasst von uns Abschied nahm, um ins allgemeine Krankenhaus in Linz überführt zu werden. „Dominus te confortare dignetur“, diese Worte der kirchlichen Oration waren der Wunsch, den wir ihm auf die Reise nachsandten, welche er in Begleitung des P. Daniel und des Fr. Emmanuel antrat. Am 7. Febr. nahm der Primarius des Linzer Krankenhauses, der in Oberösterreich und auch in Südböhmen einen vorzüglichen Ruf genießende Dr. Brenner die zur Lebensrettung nothwendige Operation an dem bereits 71jährigen Patienten vor. Es wurden etwa 15 cm des von Geschwüren angegriffenen Darmes entfernt. In etwa drei Wochen hofft der bewährte Operateur uns den arbeitsamen Vorgesetzten, qui multa passus est viriliter, der kürzlich selbst per Karte Nachricht gab des Inhaltes „iam iam convalesco domumque redire desidero“, gesund wiederzugeben.

Nach all den vielen Leiden, mit welchen der Herr unser Ordenshaus in der letzten Zeit heimgesucht hat, gab es am 18. Febr. im intimsten Hauskreise doch wieder einmal ein kleines Freudenfest: galt es ja, die Vollendung des 80. Lebensjahres unseres hochgeehrten derzeitigen Senior Capituli und Doctor triplex P. Emilius Putschögel zu feiern. Tags zuvor wurde ihm corporativ gratuliert und Ven. P. Prior hielt eine entsprechende Ansprache, zugleich überbrachten zwei Gemeindemitglieder von Heuraffel das kunstvoll ausgestattete Ehrenbürgerdiplom für den Gefeierten, welcher sich als munificenter Wohltäter der dortigen Kirche hervorgethan. Am Tage selbst sprach P. Prior einen kurzen Toast, auf welchen P. Senior mit einem Feuer, das einen Mann in den vierziger Jahren als Redner hätte vermuthen lassen, erwiderte, er sei nun 60 Jahre im Stifte: innerhalb dieser Zeit seien 87 Mitbrüder ins Grab gestiegen und nur 6 von ihnen seien octogenarii geworden, darunter zwei Äbte, ein Prior, zwei Gutsadministratoren und nur ein Seelsorger, ein Beweis, dass letztere Thätigkeit doch die aufreibendste sei. Rühmend hob er dann das so friedliche und ihm so wohlthuende Zusammenleben im Convente hervor. Ad multos annos! rufen wir dem verdienten Mitbruder zu, dessen Name durch seine homiletischen Werke über die Grenzen seines engeren Vaterlandes weit hinaus bekannt geworden ist.

Mehrerau. Der Oblatennovize Bernhard Santeler legte am 3. Febr. die einfachen Ordensgelübde ab. — Der 1. Febr. hat bei uns kein freundliches Andenken hinterlassen. An diesem Tage wüthete in unserer Gegend ein gewaltiger Sturmwind, der namentlich in dem in der Nähe des Klosters befindlichen Walde arge Verwüstungen anrichtete; auch das Kirchendach war ernstlich bedroht. — Seit kurzer Zeit hat sich auch unser Stift eine Erfindung der Neuzeit dienstbar gemacht. Mehrerau ist nunmehr mit Bregenz telephonisch verbunden, ein Fortschritt, der aus verschiedenen Gründen nur zu begrüßen ist. — Am Vormittag des 22. Febr. beehrte S. Excellenz Freiherr von Schwarzenau, Statthalter von Tirol und Vorarlberg, das Stift mit einem kurzen Besuche.

Mogila. Die Ruinen der alten Abtei sind verschwunden, und Kenner bezeichnen die Restauration als sehr gelungen. Auch ein bescheidener Theil des

alten Schindeldaches ober dem Convente musste der dauerhafteren Ziegeldeckung weichen. — Am 30. August v. J. legte Fr. Stephanus Kluska und am 3. Februar Fr. Gerardus Kowalski die vota simplicia ab, während am 24. Jänner Jan Kajut (Fr. Theobaldus) aus den Händen des hochw. P. Subpriors das Ordenskleid empfing. Vivant sequentes.

Ossegg. Der bisherige P. Prior Richard Schütty resignierte wegen hohen Alters auf die Prioratsstelle, verbleibt jedoch äbtlicher Secretär. Zum Prior wurde der bisherige Küchenmeister P. Malachias Stingl ernannt, außerdem zum Rector Spiritualis, Patronatscommissär und Magister des Laienbruders. Zum Küchenmeister wurde P. Gotthard Alt bestimmt, welcher seit kurzer Zeit als Conventuale im Stifte weilt.

Schlierbach. P. Gerhard Huemer, Cooperator in Kirchdorf, wurde zum Schaffner, Forst- und Garteninspector ernannt. An seine Stelle kam nach Kirchdorf P. Florian Zeller. Der Sacrista P. Josef Stögmüller wurde als Coop. an der Stiftspfarr jurisdictioniert.

Todtentafel.

Hohenfurt. Sozusagen zweimal entrissen wurde uns der liebe Mitbruder, den wir am 12. Dec. 1901 zu Grabe geleiteten, P. Paulinus Antonius Mertl (dies nach der Taufmatrikel die richtige Schreibweise seines Namens); denn am 10. Dec. 1900 verließ er, liebevoll geleitet und überwacht von Ven. P. Prior, den Stiftsconvent, um zuerst an der Heilanstalt des Dr. Winternitz in Kaltenleutgeben und dann in einer psychiatrischen Privatklinik in Ober-Döbling bei Wien Heilung gegen ein quälendes Seelen- und Geistesleiden zu suchen, das, wie nun feststeht, durch Blutandrang zum Gehirne sich allmählich eingestellt hatte. Ist an und für sich schon ein gewöhnlicher Mann aus dem Volke herzlich bedauernswert, wenn ihm jene herrliche Gottesgabe verloren geht, von der der deutsche Dichter so schön sagt:

„Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Dass er im innern Herzen spüret,
Was er vollbringt mit seiner Hand!“

so trifft dies umsomehr bei einem geistig hochstehenden, durch Schnelligkeit der Auffassung, Lebhaftigkeit der Darstellung, aber auch durch sonstige treffliche persönliche Eigenschaften, z. B. Liebenswürdigkeit im Umgange, ausgezeichneten Manne zu, ja noch mehr trifft es zu, wenn dieser Mann ein geliebter Mitbruder, ein guter Freund, ein Vertrauter des Herzens ist.

Mit inniger Theilnahme und aufrichtigst empfundenem Bedauern beobachteten wir darum die stetig mehr sich entwickelnde Trübung der Verstandesthätigkeit bei dem guten Confrater Paulinus, die sich vorbereitete durch seine auffallende Zurückziehung von der Gesellschaft und Unterhaltung, die er sonst, wie es geistreichen Männern vielfach eigen ist, des Gedankenaustausches wegen so sehr liebte, und sein Abgang in die weite Fremde riss insoferne auch eine empfindliche Lücke im Hause, als er ja der Beichtvater der meisten Mitbrüder war.

In der Hoffnung, dass er uns durch der Ärzte Kunst vielleicht in absehbarer Zeit doch wieder heil und gesund zurückgegeben werde, sahen wir ihn ziehen. Einzelne der Mitbrüder besuchten ihn gelegentlich noch in der Heilanstalt, brachten aber keine guten Nachrichten nach Hause. Endlich wurde er zu meist über sein eigenes Verlangen nach Dobran in Böhmen überführt, und von dort traf am 9. Dec. 1901, also fast genau ein Jahr — Tag und Stunde stimmten — nach seiner Abreise vom Stifte, die ganz unerwartete und erschütternde Trauerbotschaft im Hause ein, dass er die große Reise in die Ewigkeit angetreten habe.

Am Freitag vor seinem Hinscheiden, also am 6. Dec., war ein Blutaustritt ins Gehirn erfolgt, dennoch aber war der arme Patient sich seines Zustandes insoweit bewusst, als er nach den hl. Sacramenten verlangte, die ihm der Anstaltsgeistliche von Dobran, so gut es eben angien, spendete; bald aber verlor P. Paulin das Bewusstsein gänzlich und schlummerte Montag den 9. Dec. 1901 sanft und ruhig in's Jenseits hinüber.

Da P. Paulin am 9. Jänner 1843 zu Tischlern geboren worden war und zwar als Sohn einfacher Bauersleute, so stand er bei seinem Hinscheiden erst im 59. Lebensjahre. Ins Stift eingetreten ist er am 14. August 1862 und legte die Profess am 2. September 1866 ab, zugleich mit dem nunmehr auch schon in Gott ruhenden P. Prior Raphael, dessen Hinscheiden ihn so gewaltig ergriffen hatte. Vielleicht ahnte er, dass bald auch an ihn Gottes Ruf ergehen werde.

Am 12. August des Kriegsjahres 1866 feierte er in der Stiftskirche seine solenne Primiz, bei welcher sein Connovize P. Otto die Predigt hielt. Er vollendete dann seine theologischen Studien, wurde hierauf ob seiner anerkannten Talente vom Abte für das Gymnasiallehramt bestimmt und bezog die Universität Innsbruck, wo er mit vielen später bedeutend gewordenen Männern — der jetzige apostolische Feldvicar Belopotocky war sein Freund und stand mit ihm in reger Correspondenz — in Contact kam. Dadurch erweiterte sich bei seinem äußerst receptiven Charakter sein Gesichtskreis ungemein und sein ohnehin reiches Wissen vertiefte sich noch mehr.

Leider aber kehrte er mit einem merklichen Leck an der Gesundheit im Juli 1869 in's Stift zurück. Er litt an einer ausgesprochenen Nervosität, die sich namentlich in einer seltenen Magenschwäche, infolge deren er Fleischspeisen verabscheute, keine Gewürze und den Messwein nur mit Mühe, den Tabakgeruch fast gar nicht vertrug, äußerte. Im October des Jahres 1872 trat er dennoch als Supplent in den Lehrkörper des k. k. deutschen Staatsgymnasiums in Budweis ein, kehrte aber schon im Jahre 1874 wieder in den Convent zurück. Er machte dann gesundheitshalber eine Reise in den Süden und bezog hernach die Kaplanei Rosenthal, musste aber schon nach einem Monate diesen Posten ob seiner noch immer unzureichenden körperlichen Kräfte aufgeben. Noch einmal versuchte er es im folgenden Jahre 1875 als Kaplan in dem ihm liebgewordenen Rosenthal, hielt es aber nur ein Jahr aus. Nachdem er sich dann im Convente wieder einigermaßen erholt und eine Reise nach dem „heiligen“ Land Tirol, das ihm so ans Herz gewachsen war, gemacht hatte — das Reisen war ihm sozusagen ein Lebensbedürfnis und seine Freude —, versuchte er es im Jahre 1877 nochmals als Professor in Budweis, gab aber die Stelle 1878 wieder auf und kam jetzt als Kaplan nach Unterhaid, wo er durch vier Jahre segensreich wirkte und ein gutes Andenken hinterließ.

Im Jahre 1882 ernannte ihn der Abt wegen seiner hervorragenden Eignung zur Gewinnung junger Herzen für die heiligsten Ideale des Menschenlebens zum Religionsprofessor am k. k. Staatsgymnasium in Budweis. Als solcher war er so recht in seinem Elemente und entfaltete die ersprießlichste Wirksamkeit. Heute noch sprechen viele seiner Schüler, darunter auch zahlreiche in weltlichen Berufsclassen, mit der dankbarsten Anerkennung von den guten Grundsätzen und der heiligen, edlen Begeisterung, die er ihnen einzupflanzen verstanden. Als Religionslehrer verfolgte er das Princip, auch durch seine Person für die gute Sache, die er vertrat, zu gewinnen. Daher waren Milde und liebevolle Sanftmuth der Grundton seines Wesens, und zahlreiche Erfahrungen aus seinem immerhin reich bewegten Leben würzten seinen geistvollen Vortrag, ihn so ungemein anziehend machend.

Seiner Thätigkeit als Gymnasialkatechet in Budweis verdankt das Stift die Zuführung mehrerer Ordenscandidaten von dort, die ihm als spätere Mitbrüder im Kloster allezeit in treuer Ergebenheit anhiengen.

Leider vergällte ihm sein altes Leiden, die Nervosität, auch diesen erhabenen Beruf, in dem er so ganz und voll am Platze war, so dass er im April 1885 zum größten Leidwesen seiner Schüler, die ihm classenweise beim Abschiede ihre Photographien verehrten, seinen Posten wieder aufgab. Der dankbaren Schüler wohlverdiente Liebesgaben schmückten nun seine Zelle im Convente, wo er mit geringen Unterbrechungen bis zu seiner obgeschilderten Abreise in die Heilanstalt sich aufhielt.

Aber auch als Conventuale entfaltete er eine seelsorgliche Thätigkeit, deren Erfolge heute noch deutlich zu merken sind, und die erst in der Zukunft so recht ihre Früchte tragen wird. Als Prediger (besonders als Fastenprediger) wusste er stets einen Ton anzuschlagen, der in die Tiefen des Herzens drang, und was er als vielgesuchter und weit und breit bekannter Beichtvater und Seelenführer gesprochen, gearbeitet und erzielt, das entzieht sich der menschlichen Beurtheilung, wird aber jedenfalls im Buche des Lebens eingeschrieben sein. „Wenn der alte Invalide auch nichts anderes mehr thun kann“, so sagte er einmal zum Correspondenten, sich auf einen diesbezüglichen Ausspruch des Volksmannes Alban Stolz in seinem „Vaterunser und unendlicher Gruss“ berufend, „als beichthören, so hoffe ich eben dadurch eine selige Todesstunde zu finden.“

Dass gerade aus hiesiger Gegend so viele braven Jungfrauen dem Heilande als Bräute zugeführt worden sind, ist zum großen Theile P. Paulins Werk mit gewesen. Die Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes, die heute blüht und die Grundlage der religiösen Organisation des christlichen Volkes nach einzelnen Ständen bildet, und durch die namentlich die so nothwendige und höchst zeitgemäße Frequenz der Sacramente auch bei den jüngeren Leuten und dem Männervolke gehoben wurde, hat er ins Leben gerufen. Im Bruderschaftskirchlein bei St. Josef war sein Lieblingsplätzchen, solange er noch halbwegs arbeitsfähig war. Als eifriger Marienverehrer, der er zeitlebens war, that er auch sehr viel für den gesteigerten Besuch unserer lieblichen Muttergotteswallfahrt Maria Rast. Die Krankenbesuche zählten zu seinen Lebensgewohnheiten, und gar manches tröstliche Wort wusste er da anzubringen und manche Seele auf die große Reise in die Ewigkeit vorzubereiten. Als Mann mit einer mehr und mehr verinnerlichten Natur versuchte er sich wiederholt und mit Glück auch in religiöser Poesie und galt überhaupt lange Zeit als der Gelegenheitsdichter des Hauses. Für die Armen hatte er stets ein offenes Herz und starb selber arm, wie er es zeitlebens gewesen, aber reich wohl dafür vor Gott an Verdiensten.

Wie schon wiederholt hervorgehoben worden, liebte er sehr das Reisen und merkwürdig — *qualis vita, mors et ita* —, er starb auch in der Fremde und seine letzte Erdenreise — es war seine Todtenfahrt! Namentlich auf Betreiben von Ven. P. Prior wurde P. Paulins entseelte Hülle von Dobran in einem Metallsarge anher überführt und im dunklen, düsteren Wintermorgen des 12. Dec. zog unser lieber Bruder als Leiche, der vom Stiftsthurme sowohl wie von seinem ihm im Leben so theuer gewesenen Josefikirchlein die Glocken den letzten Gruß entgegenbrachten, im Heimatshause wieder ein und ward dann im Capitel aufgebahrt. Trotzdem sein Antlitz ob der Verlöthung des Sarges leider nicht mehr zu sehen war, weinte ihm das gläubige Volk, das ihm im Leben so anhänglich war, gar manche wehmuthsvolle, aber auch dankbare Zähre nach.

Da der Beerdigungstag ein recht stürmisches Winterwetter brachte, konnten sich von den Mitbrüdern nur die gerade im Hause anwesenden und die dem Stifte zunächst in der Seelsorge exponierten, sowie zwei Herren Professoren aus Budweis betheiligen. Nicht minder war auch dem Volke durch das rauhe Wetter das Herbeikommen erschwert; sonst wäre P. Paulins Leichenbegängnis ein noch viel zahlreicher besuchtes gewesen. Viele Leute wussten auch nicht recht den Tag seiner Beerdigung.

Vom hochw. Herrn Bischofe, dessen Beichtvater er auch in früheren Jahren

gewesen (wie sich auch sehr ehrende Briefe vom verbliebenen Cardinal Schönborn in unseres Mitbruders Nachlasse fanden), war P. Paulin schon im Jahre 1891 durch die Würde eines Notarius episcopalis ausgezeichnet worden. Zahlreiche Beileidskundgebungen, die nach seinem Hinscheiden im Stifte einliefen, bewiesen zur Genüge, welch großer Wertschätzung er, der bescheidene Religiöse im einfachsten Gewande, (in der Kleidung war er ja nie wählerisch), sich bei hoch und nieder erfreute. Ein weltlicher Professor, sein seinerzeitiger College am Gymnasium zu Budweis, schrieb unter anderem über ihn: „Toto pectore eum amavi et semper carum habui.“

„In des Glaubens Flammen
Schmilzt das Grab zusammen
Und die Sanduhr dieser Zeit
Schwingt sich zur Unsterblichkeit“ ;

dies Dichterwort, das er einst dem Schreiber vorstehenden Nachrufes, der es als eine Pflicht schuldigster Dankbarkeit ansieht, seinem gewesenen Lehrer diesen Leichenstein in der Chronik zu setzen, in ein Geschenkbuch als Motto beigefügt, es wird sich wohl auch an ihm erfüllt haben. Quod faxit Deus! T.

Ossegg. Oben unter Nachrichten ist noch von P. Richard Schütty die Rede, und hier müssen wir schon Nachricht von seinem Tode geben. P. Richard (Vitus) Schütty war geboren zu Kratzau in Böhmen am 3. October 1824, legte die Gymnasialstudien in Komotau, die philosophischen in Prag zurück. Nachdem er sich einige Zeit dem medicinischen Studium gewidmet hatte, suchte er Aufnahme in den Orden im Stifte Ossegg. Das Ordenskleid erhielt er am 9. September 1845 und legte die hl. Gelübde am 28. Sept. 1848 ab. Den 1.—3. Jahrgang der Theologie absolvierte er im Stifte, den 4. im bischöflichen Priesterseminar zu Leitmeritz. Nachdem er das erste hl. Messopfer am 7. August 1850 dargebracht hatte, versah er ein Jahr hindurch im Stifte das Amt eines Custos der Bibliothek und Subcantors, wirkte von 1851—1872 als Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Komotau und kehrte am Schlusse des Schuljahres 1872 in den Convent zurück. Im Jahre 1874 wurde er äbtlicher und Vicariats-Secretär (letzteres bis 1878) und Archivar, außerdem 1881 Subcantor, erhielt 1887 die Auszeichnung eines bischöflichen Notars, wurde im Februar 1890 unter Beibehaltung seiner bisherigen Ämter zum Prior ernannt. Seit 10. November 1895 ist er Senior des Stiftes gewesen. Aus Anlass des 50jährigen Priester-Jubiläums wurde er 1900 zum Leitmeritzer bischöflichen Consistorialrath ernannt. Er starb am 11. Februar 1902 nach einer nicht langen, aber schmerzhaften Krankheit.

*

Eschenbach. Den 9. Febr. starb hier die Chorfrau M. Verena Bernhard. Sie war geboren in Friedrichshafen, Württemberg, den 16. Oct. 1877. Am 29. April 1900 legte sie die Gelübde ab. Schon damals glaubte man sie dem Tode nahe. Doch trat am Tage ihrer Profess eine ganz auffallende Besserung ein, die so ziemlich bis vergangenen Spätsommer anhielt. Da kam das Übel wieder, von dem sie nun der Tod erlöste. M. Verena war eine musterhafte Ordensperson und deswegen ihr Tod ein sehr erbaulicher. — Ferner wurde uns am 19. Febr. durch den Tod entrissen die Chorfrau M. Eugenia Ruegg. Sie war den 20. April 1876 zu St. Gallenkapell (Ct. St. Gallen) geboren, erhielt am 24. Mai 1897 das Novizinnenkleid und legte am 5. Juni 1898 die Gelübde ab.

Vermischtes.

Vor einigen Jahren, als es sich um Heiligapredigung englischer Märtyrer handelte, die im 16. und 17. Jahrhundert für ihren kath. Glauben ihr Blut vergossen, wurden Mitglieder verschiedener Orden unter dieser Heldenschar aufgezählt. Nur von Cisterciensern

war keine Rede. Es dürfte daher unsern Ordensbrüdern und Schwestern zum Troste und zur Erbauung dienen, wenn sie vernehmen, dass auch der Cistercienserorden damals seine Blutzengen hatte.

Nach Bellesheim (Gesch. v. Irland 2. Bd.) wurde am 21. Nov. 1580 P. Gelasius O'Cullenan zu Dublin als Märtyrer enthauptet (S. 190); in demselben Jahre werden 40 Cistercienser zu Nenagh hingemetzelt und 42 ins Meer geworfen. (S. 246). Abt O'Gallegher starb als Märtyrer (S. 298), ebenso im Jahre 1655 Lucas Bergin. Eine große Anzahl Ordensbrüder starb im Kerker nach furchtbaren Leiden.

Dass die Cistercienser trotzdem nicht wichen, beweist der Umstand, dass 1644 in Irland noch 60 Cistercienser und selbst 1687 noch 8 Äbte mit kleinen Conventen lebten. (S. 390, 406, 656). Das berühmte Kloster Hl. Kreuz wirkte noch 1632 (S. 353).

Weitere Nachforschungen in dieser Richtung wäre eine verdienstvolle Arbeit für unsere Cleriker.

D.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Gloning, P. Marian (Mehrerau). Konrad von Urach, Cardinalbischof von Porto und Sta. Rufina. (Beilage zur Augsb. Postz. 1901. Nr. 39 (S. 307) 40 (313) 41 (323) 42 (330) 43 (340) 44 (347) 45 (358) 46 (365). Ist auch als Separatabdruck erschienen.
- Greksa, Dr. P. Casimir (Zircz). 1. Eine Festrede am 11. April. (Pécsi főgimn. értesítője 1900—1901. S. 112—117.) — 2. Vörösmarty Mihály eszméiről és ezek hatásáról. [Von den Ideen des Mich. V. und deren Wirkung.] (Pecsi Figyelő, 1900.) — 3. Boldog Mór legendája négy képbén. [Die Legende des sel. Maurus in 4 Bildern.] Ged. (Ebd.)
- Halusa, P. Tezelin (Heiligenkreuz). 1. Hermann von Gilm. (Stud. u. Mitthl. XXII. Jahrg. S. 309—320. 537—546.) — 2. Geschichte einer österreich. Carthause. (Beilage zur Augsb. Postz. 1901. Nr. 63 u. 64.)
- H(öb)arth P. A. (Zwettl). Vorsicht bei der Legitimation eines unehelichen Kindes. (Linzer Q.-Schrift 1901. S. 968.)
- Kurz, P. Matthäus (Lilienfeld). 1. Rec. über „Frankfurter zeitgem. Broschüren“. (Stud. u. Mitthl. XXII. 665.) — 2. Les études d'histoire ecclésiastique. — 3. L'épître de Barnabé. — 4. Das Predigtwesen in Westfalen in der letzten Zeit des Mittelalters.
- Ladenbauer, P. Dr. Willibald (Hohenfurt). Das sociale Wirken der kathol. Kirche in Österreich. IX. Bd.: Diocese Budweis, Wien, Mayer u. Co. 1899. gr. 8° (XII, 335 S.) fl. 2.80. Rec. darüber: 1. Allgemeines Litteraturblatt (1899, Nr. 23. S. 705—6).
- Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz). Rec. über: 1. Wetzer-Welte: Kirchenlexikon. (Kathol. Szemle. 1901. S. 858 — 2. Carlyle: Hősököl; — Gyémánt nyakláncz. [Helden. — Diamanthalsschleife.] Übers. von A. Végh. (Ebd. 859.)
- Nagl, Dr. P. Erasmus (Zwettl). Wie groß war die Hemina? (Stud. u. Mitthl. XXII. Jahrg. S. 533.)
- Notz, P. Eugen (Mehrerau). Jahresbericht der Marianischen Congregation im Collegium S. Bernardi zu Mehrerau 1901. 8° 16 S.

B.

- Heiligenkreuz. 1. Abt Grünbeck von Heiligenkreuz †. (Feuilleton der „Reichspost“ 1902. Jan. 5. Nr. 4.) — 2. Die Leichenfeier des Abtes Grünbeck von Heiligenkreuz. (Ebd. Nr. 6. S. 10.) — 3. Das Leichenbegängnis des Abtes Grünbeck. („Das Vaterland“ 1902. Jan. 5. Nr. 5. S. 6.)
- Der Bibliothekskatalog des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1374. Aus der Handschrift von St. Gallen. Herausg. von P. Gabriel Meier O. S. B. Bibliothekar in Einsiedeln. Wien, 1901. In Commission bei C. Gerold' Sohn. 8° 17 S. (Separatabdruck a. d. Archiv f. öster. Gesch. Bd. XC. 2. Hälfte, S. 401.)
- Heilighkreuzthal. Über Aufhebung des Klosters. (Diöcesanarchiv von Schwaben 1901. S. 154.)
- Personalbestand um die Mitte des 18. Jahrh. (Ebd. S. 96.)
- Himmelsporten. Kloster H. bei Tischnowitz in Mähren. Von Leop. Kolisek („Hlas“ Nr. 112—114. 1901.)
- Begrüßungsrede Sr. Excell. d. H. H. B. Dr. Frz. Bauer bei d. Übernahme des Klosters durch d. Cist. Nonnen. (Obzor Nr. 11. 1901.)
- Hohenfurt. Ein Hohenfurter deutscher Privatbrief aus d. 14. Jhdt. Von Berndt. (Mitthlgn. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XI. 1. 1901.)
- Abt Leopold Wackarz. (Das Vaterland. 19. Dec. 1901. Nr. 348. Abendbl.) — Beerdigung des verst. Abtes L. Wackarz. (Reichspost. 19. Dec. 1901. Nr. 291. S. 4.)

- Kirchheim i. Ries. Über Aufhebung des Klosters. (Diöcesanarchiv von Schwaben 1901. S. 155.)
Königsbrück. In dem Aufsatz »Elsässische Klöster und die Rheinschiffahrt im Mittelalter.«
Von L. Pfleger. (Stud. u. Mitthl. XXII. Jahrg. S. 391.)
Lilienfeld. Abbildung davon mit kurzem Text im Unterhaltungsblatt der »N. Tirol. Stimmen.«
1901 Nr. 43.
Lützel. Vom Schicksal der Abtei Lützel. (Mühlhauser Tagblatt. 18. Jahrg. Nr. 233. 7. Oct. 1901.)
Neuburg. In dem Aufsatz »Elsässische Klöster und die Rheinschiffahrt im Mittelalter.« Von L.
Pfleger. (Stud. u. Mitthl. XXII. Jahrg. S. 391.)

C.

- Acta Capituli Provinciae S. Ordinis Cisterciensis Austriaco-Hungaricae in monasterio
Zircz diebus 15 et 16 Octobris 1901 praeside Rmo et Amplissimo D. Theobaldo Grasbeck
Vicario Generali celebrati. Lincii, 1901. Typis Associationis Catholicae. 8° 11 pp.
Cîteaux. De Bulla Innocentiana seu de potestate Papae committendi simpliciter presbytero
Subdiaconatus et Diaconatus collationem disquisitio historico-theologica, auctore P. Pio a
Langonio Ord. Min. Cap. Romae 1902 apud Anelectorum editorem 8° 106 pp. (Ex Bibliotheca
Romanae ephemeridis Analecta Ecclesiastica Nr. 14.) Enthält eingangs den Facsimile-Ab-
druck der fraglichen Bulle aus der Ordensprivilegien-Ausgabe, welche 1491 zu Dijon erschien.
Cîteaux. Bulle d'Innocent VIII aux abbés de C. pour les ordinations »in Sacris« (Etudes
Françaises (?), Februar 1901.)
Cîteaux. Les Origines de Cîteaux et l'Ordre Bénédictin au XII^e siècle. Par Dom
U. Berlière. (Extrait de la Revue d'histoire ecclésiastique I, n. 3. II, n. 2.) Louvain 1901.
8° 64 pp. — Die eigenartigen Vorgänge bei der Gründung und Entwicklung des neuen
Ordens, sein Verhältnis zu den Benedictinern, sein Einfluss auf dieselben werden in höchst
anregender Weise uns vorgeführt, dann die Principien, nach welchen die Cistercienser bei
ihrer Reform vorgehingen, und die Einrichtungen, welche sie einführten, eingehend besprochen
und allseitig gewürdigt.
Bernhard. Miraculum S. Bernardi Auctore Herberto (Analecta Bollandiana, tomus XX. pag.
71—80.)
— Den hellige Bernhard. Et livsbillede fra korstogenes tid. Von Grove-Rasmussen A. C. L.
Kjöbenhavn, Gad, 1901, in 8°, 98 pp.
Cäsarius von Heisterbach — Die Fragmente der Libri VIII miraculorum des Cäsarius von H. .
Von Dr. A. Meister. K. 8.40. Freiburg, Herder.
Ludgardis Hl. — Leven van Sinte Lutgart. Naar en Kopenhaagsch Handschrift uitg. door F. van
Veerdegheem. (Leben der hl. L. nach einer Kopenhager Hdschr., herausgegeben v. F. v. V.
Leiden, Brill, 1900, 4° LXIX. 209 S.)
Malachias hl. La prophétie des papes, attribué a. S. Malachie. Etude critique par Jos. Maitre.
Paris-Beaune, Lethielleux, 1901. 12° XV. 864 pp. Preis Fr. 6. — Rec. darüber in:
1. Archiv f. kath. Kirchenrecht. 81. Bd. S. 579. — 2. Stimmen aus Maria-Laach. 61 Bd.
S. 330. — 3. Lit. Rundschau. 28. Jahrg. (1902) Sp. 64.

Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für 1900 u. 01: PAZ. Krems; PPW. Ramsau;
f. 1901 u. 02: PLP. Straßengel; FK. Bregenz; PFU. Mogila; PBK. Zwettl; PSB. Umlowitz;
f. 1902: PFM. Előszállás; Kloster Mariastern i. V.; PAH. Windigsteig; v. H. Lindau; Pfr.
J. Freiburg i. B.; GV. Schlägl; PAA. Theras; Dr. EP. RB. AM. EP. BC. u. Cler. Budapest; PEB.
Schlierbach; PTB. Hohenfurt; PC. v. Sch. Göttweig; PVP. Innsbruck; PER. Ottensheim; PMH.
Zwettl; PIR. Brühl; Kloster Mariengarten; PRK. Gablitz; PHL. Marienberg; Abtei Hautecombe;
Dr. GP. Heiligenkreuz; PNP. Groß-Schönau; RDProc. Gen. Rom; Rms D. StR. u. PBS. Zwettl;
PFD. Komaritz; PStR. Stüboll; Dümml. Buchh. Berlin; PGF. Seitenstetten; PEH. Mogila; PHD.
Buchenau; St. St. Margrethen; Kloster Lichtenenthal; MH. Freising; PBK. Wilhering; PAP. St.
Bartholomä;
f. 1902 u. 03: Engl. Inst. Mindelheim.
Es konnten nur die bis zum 15. Jan. gemachten Einzahlungen verzeichnet werden; Fortsetz.
d. Ausweises im nächsten Hefte.
Dr. TSch. Danke! Vom Eingesendeten findet sich fast alles in Cist. Bibl. bereits angegeben.

Mehrerau, 22. Februar 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 158.

1. April 1902.

14. Jahrg.

Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte.

Von Fr. Dominicus Willi Ord. Cist.

XXII. Johann VI Schnewly.

Non mergor — ich gehe nicht unter — dieser bedeutsame alte Wappenspruch des Klosters Wettingen hat wiederholt als wahr sich erwiesen, besonders auffallend aber zur Zeit der Glaubenstrennung und im 19. Jahrhundert.

Nachdem am 17. August 1529 der Abt und ein Theil der Conventualen durch Ablegung des Ordenskleides das Kloster der Selbstauflösung preisgegeben hatten, schien Wettingen für immer verloren, und man zankte sich nur noch um die verlockende Beute. Es war nach unserer Ansicht ein Glück, dass der Abt und die Mönche auch nach dem ominösen 17. August im Kloster verblieben und so verhinderten, dass es als herrenloses Gut betrachtet und behandelt wurde. Der Sieg der Katholiken bei Kappel am 11. October 1531 gab der Lage eine plötzliche Wendung. Die Sieger nahmen u. a. auch die Rettung des Klosters, dessen Existenz für sie wegen der Nähe von Zürich und Baden von großer Bedeutung war, in die Hand und setzten den tüchtigen P. Johann Schnewly, der unterdessen als Beichtiger in Wurmsbach für die Erhaltung des katholischen Glaubens am oberen Zürichsee wie ein Apostel gewirkt hatte, als Schaffner und Pfleger ein.

P. Johann Schnewly war gebürtig von Altstetten bei Zürich und trat unter Abt Johann Müller vor 1497 in das Kloster. Nach alter Tradition soll er durch unvorsichtige Manipulation mit Raketen den Klosterbrand vom 11. April 1507 verursacht haben.

Am St. Katharinatag, den 25. November 1531, hielt P. Schnewly wieder den ersten kathol. Gottesdienst in der Klosterkirche. Damals befanden sich der Ex-Abt Georg Müller und die andern Mönche noch im Kloster, und erst beim Beginne des nächsten Jahres verließen diejenigen, welche den Rückweg nicht mehr fanden, nach und nach das Kloster, das ihnen auf Lebenszeit eine Pension in Naturalien verabfolgen musste. Noch im Jahre 1542 lebt „Herr Jörg“, der ehemalige Abt, in Zürich. Seine Pension bestand in 25 fl bar, 10 Urnen Wein und 5 Malter Hafer.

Außerordentlich schwierig war die Aufgabe, die P. Johann Schnewly übernahm. Galt es ja, das Kloster gleichsam neu zu gründen, und zwar unter den denkbar schwierigsten Umständen. Es war eine Zeit, wo alle Bande gelockert waren und die geistliche und staatliche Autorität große Einbuße erlitten hatten, erstere noch mehr, weil ihr keine Waffengewalt zu Gebote stand. Dazu lag Wettingen mitten in einer durch die Religionswirren aufgeregten Landschaft, in der Nähe einer Hochburg der neuen Lehre (Zürich), von welcher das Kloster in materieller Hinsicht sehr abhängig war. Dazu

kam das Beispiel so mancher ehemaliger Mitbrüder, die vom Glauben und Orden abgefallen waren, aber doch noch aus alter Anhänglichkeit mit dem treuen Theile des Conventes in Verbindung blieben. Wenn wir das alles in Betracht ziehen, so dürfen wir uns nicht allzusehr wundern, wenn selbst die treu gebliebenen Patres nicht sogleich die ihnen gewordene hohe Aufgabe begriffen und in der Übung des Gehorsams nicht den von jedem Ordensmanne geforderten Opfergeist bekundeten, sondern in Ansehung der Verdienste, die sie durch ihre Treue unzweifelhaft erworben hatten, dem Schaffner gegenüber sich mehr als vollberechtigte Conventualen, denn als Untergebene, betrachteten. Wir begreifen daher, dass der Schaffner den Muth verlor, von der Schaffnerei zurücktreten und dem „Herrn Heinrich (Schneider)“ Platz machen wollte. Allein die VIII A. O. bestimmten ihn am 28. Juli 1533, sein Amt weiter zu führen, und bedeuteten dem „Herrn Heinrich“, dass er sich der Verwaltung in nichts annehmen, sondern dem Schaffner gehorsam sein solle.²²

Eine Hauptursache, weshalb die Dinge nicht recht voran wollten, war der Umstand, dass an der Spitze des Conventes kein Abt stand. Die Klöster nach der Regel des hl. Benedict sind ohne Äbte, wie die Ordensgeschichte älterer und neuerer Zeit satksam beweist, kaum lebensfähig, weil die ganze Organisation unserer Klöster einen auf Lebenszeit bestellten Abt zur Vor- und Grundbedingung hat. Das haben unsere ersten Ordensväter gut begriffen und daher jeder neuen Colonie einen Abt vorgesetzt. Die deutschen Klöster des 16. und 17. Jahrhunderts sind noch weiter gegangen, indem sie, sobald die Hoffnung leuchtete, irgendein durch die Reformation eingegangenes Kloster wieder zu besetzen, nicht säumten, sogleich einen Abt, selbst ohne Convent, dahin zu senden. Daher kann Jongelin von so manchen halb oder ganz zerstörten Cistercienserklöstern Deutschlands seiner Zeit erzählen, dass er da Äbte angetroffen habe.²³ In dieser Richtung hat sich namentlich Salem ausgezeichnet. Unsere Vorfahren fanden eben in der Begeisterung für den Orden den rechten Opfermuth, ohne welchen eine Klostergründung undenkbar ist, selbst wenn die reichlichsten Subsistenzmittel vorhanden wären.

P. Johann Schnewly scheint, wohl aus Bescheidenheit, keine Schritte zur Erlangung der Abtswürde gethan zu haben. Um so eifriger arbeiteten dafür die Äbte von Salem und St. Urban und alle jene, denen das Emporblühen des Klosters am Herzen lag. Die Sache gelangte an die Tagsatzung, die jedoch noch im Juli 1533 die Wahl verschob. Am 15. Januar 1534 beschloss sie: „Weil im Kloster W. kein Abt ist und den Schaffner niemand respectirt, sondern ein jeder selbst Herr sein will, und deswegen im Kloster übel gehaust wird, so haben die VI Orte (Zürich und Bern theiligten sich an dieser rein katholischen Sache nicht) für nöthig erachtet, einen Abt zu ernennen. Demnach wird Johann Schnewli, der bisherige Schaffner, als der Geeignetste vorgeschlagen. Der Vorschlag ist heimzubringen, um auf nächsten Tag darüber Antwort zu geben.“²⁴ Die Wahl selbst wird nicht erwähnt, sie fällt zwischen den 4. März und den Monat Juni 1534, denn in letzterem Monat legt Schnewly als Abt vor der Tagsatzung die Jahresrechnung ab.

Wenn wir in diesem Falle und in der Folge die unberechtigte Einmischung der Cantone in die inneren Verhältnisse des Klosters und namentlich in die Abtswahlen vom kirchlichen Standpunkte aus natürlich entschieden tadeln und verwerfen müssen, so dürfen wir dabei doch nicht außeracht lassen, dass das Kloster seine Rettung nächst Gott einzig und allein dem energischen Eingreifen der katholischen Cantone, denen sich nach 1531 die protestantischen fügen mussten, zu verdanken hatte. Der Schutz der Cantone war noch jahrzente-

22. Eidg. Absch. I. c. S. 132. — 23. Jongelin selbst war als Abt von Disibodenberg ein Abt ohne Convent. — 24. Eidg. Absch. I. c. S. 129 u. 201.

lang für das Kloster von großem Nutzen, wenn er auch manchmal zur drückenden Last wurde.

Die Einsetzung eines Abtes war auch noch aus einem andern Grunde nöthig geworden. Der Convent bestand bei Wiederherstellung des Klosters nur aus folgenden Mitgliedern:

Johann Schnewly, Profess unter Abt Johann Müller, Schaffner.

Rudolf Hüsser, Profess unter Abt Albrecht Haas. † 22. November 1532—39.

Heinrich Schneider von Baden, Profess unter Abt Johann Müller. † 23. August 1541.

Jost Muntenschiner, Profess unter Abt Johann Müller. † 12. Juli 1538.

Johann Begemer von Baden, Profess unter Abt Johann Müller. † 12. Juli 1538.

Nach der Klostertradition sollen sich der kleinen Schar noch Mitglieder anderer aufgehobener Cistercienserklöster, namentlich solche des Cistercienserklosters Frienisberg (Aurora) im Ct. Bern, angeschlossen haben. Es ist dieses nicht unwahrscheinlich, doch ist uns nur der Frienisberger Conventual P. Christian Danner bekannt, der längere Zeit Beichtiger in Magdenau war und am 7. März 1546 in Wettingen starb. Der Schaffner nahm daher 1532 einige Novizen auf und gab ihnen das Ordenskleid. Als diese Novizen 1533 die Ordensgelübde ablegen sollten, wurden Zweifel erhoben, ob der Schaffner, der weder Abt noch Prior Regens war, vielleicht auch die Anerkennung des Abtes von Cîteaux noch nicht erlangt hatte, zur giltigen Abnahme der Profess berechtigt sei. Einer der Novizen und dessen Verwandtschaft gelangten daher an die Tagsatzung mit der Bitte, „einen Herrn und Abt zu setzen, damit alle (Novizen) demselben Profess thun könnten nach des Ordens Regeln.“²⁵

Im Juni erhält der Stand Luzern den Auftrag, bei dem Abte von St. Urban anzufragen, ob er Gewalt habe, die jungen Novizen einzukleiden (!), oder ob er die volle Ermächtigung von dem Bischöfe von Verulam (Nuntius) erwerben müsste.²⁶ Der Abt verfuhr ganz ordnungsgemäß und berichtete die Sache dem Vaterabte des Klosters Wettingen, nämlich dem Abte von Salem. An diesen hatten sich auch die katholischen Orte gewandt. Der Abt von Salem schrieb am 5. October 1533 nach St. Urban: Die V katholischen Orte hätten ihm geschrieben, dass das Kloster W. in Bezug auf den Dienst Gottes in bedauerlichen Abgang gekommen und dass überdies einige Novizen daselbst Profess zu thun verlangen. Er sei durch Krankheit verhindert, dahin zu gehen, und beauftragt den Abt von St. Urban, dahin zu gehen und den Novizen, sofern sie tauglich sind, die Profess abzunehmen.

Am 1. December 1533 konnte der Schultheiß Golder von Luzern der Tagsatzung melden, der Abt von St. Urban, der letzthin zu W. gewesen, um die jungen Novizen einzukleiden (Profess!), habe die Nothwendigkeit dargestellt, dass dort wieder ein Abt eingesetzt werde, der da regiere und haushalte, indem sonst das Kloster ganz und gar in Zerfall gerathe.²⁷

Abt Johann Schnewly starb am 25. November 1539, genau acht Jahre, nachdem er das Kloster wieder eröffnet hatte, und wurde in der St. Benedicts-Kapelle der Klosterkirche nächst der Sacristei begraben. Der Grabstein ist noch vorhanden. Bei seinem Tode zählte der Convent nur 6 Priester, auf welchen die Hoffnung der Zukunft des Klosters ruhte.

25. Eidg. Absch. I. c. S. 101. — 26. I. c. S. 132. — 27. I. c. S. 131 u. 222.

XXIII. Johann VII Nöthlich.

Über die Ernennung des neuen Abtes sind wir durch die Eidg. Abschiede hinlänglich unterrichtet. „Der Landvogt zu Baden berichtet (am 8. December 1539), dass er, nachdem der Abt von Wettingen mit Tod abgegangen, alle Briefe, Bücher und Rödel sammt dem Silbergeschirr und den Kostbarkeiten verschlossen und die Schlüssel zu seinen Händen genommen, dem Prior und einem jungen Herrn die Führung des Haushaltes übertragen habe, Alles bis auf weiteren Bescheid. Darauf verfügen sich die Boten (der VIII Orte) nach Wettingen, nehmen Einsicht von dem Haushalt und stellen an den Convent die Frage, was er zu thun begehre, worauf sie die Bitte stellen, man möchte sie bis St. Johannestag im Sommer miteinander haushalten lassen; inzwischen wollten sie den Abt von Salmanswiler als Obersten um Rath angehen. Es wird nun bestätigt, was der Landvogt verfügt hat und dem Prior befohlen, die Geschäfte zu führen und Einen zu verordnen, der den Gottesdienst besorge. Der Landvogt, Untervogt und Schreiber zu Baden sollen darüber wachen, dass nichts veruntreut werde, auch zu erfahren suchen, wie viel das Kloster schuldig ist. Alles sollen die Boten heimbringen, um auf nächstem Tage zu entscheiden, ob man einen geistlichen Herrn und Abt oder einen tauglichen Laien als Verwalter einsetzen wolle, der für das Gotteshaus einige Jahre sorge.“²⁸

Dass ein Cistercienser Convent obige Antwort geben konnte, wäre unbegreiflich, wenn wir nicht wüssten, dass vom alten Convente nur noch P. Heinrich Schneider am Leben war, die übrigen fünf jungen Conventualen aber in die Klostertraditionen sich noch nicht hineingelebt hatten. Der ganze Convent bestand nämlich nur aus den Conventualen Heinrich Schneider, Ulrich Meyer I, Eberhard Zürcher, Heinrich Hanauer, Johann Kreis und Johann Pfaw.

Schon am 3. Februar 1540 „eröffnen Zürich und Bern die Ansicht, man solle dasselbe (Kloster W.) mit einem weltlichen Schaffner versehen; die übrigen Orte schlagen vor, es noch einige Zeit durch den Landvogt von Baden verwalten zu lassen, bis man einen Geistlichen gefunden, der das Gotteshaus zu regieren im Stande sei. Auf die Anzeige, dass der Prior von Sionen bei Klingnau eine gottesfürchtige ernstliche Person sei, sein Kloster seit 14 Jahren gut verwaltet und wieder in Aufnahme gebracht habe, wird derselbe vorbeischieden und angefragt, ob er die Verwaltung des Gotteshauses Wettingen übernehmen würde. Er antwortet, er thäte es ungern, könnte aber den Eidgenossen nichts abschlagen. Da der Mann Allen gefällt, so wird in Abschied genommen, dass man auf den nächsten Tag sich entschließen soll.“²⁹

Die wirkliche Ernennung des aus dem Kloster Oberried bei Freiburg i. Br. gesandten Priors von Syon, Johann Nöthlich, zum Abte von Wettingen erfolgte noch im Sommer 1540. — Dass die oben genannten Conventualen die Eigenschaften zu einem Abte und vor allem die nöthige Erfahrung nicht hatten, kann zugegeben werden. Deshalb stand ihnen das Wahlrecht doch zu, und es war eine starke Rechtsverletzung, dass Laien das Wahlrecht an sich rissen, statt sich an die legitime Ordensobrigkeit zu wenden, falls der kleine Convent unfähig war, zu einer Wahl zu schreiten. Taktlos war es zudem, dass die Schirmvögte den neuen Abt nicht aus dem Cistercienserorden erkoren, sondern aus dem damals bedeutungslosen und der Auflösung entgegengehenden Orden der Wilhelmiter. Wir wollen an dem guten Willen des

neuen Abtes nicht zweifeln. Allein ihm giengen unzweifelhaft die Kenntnisse der Cistercienser Einrichtungen, sowie die Liebe zu dem Orden ab, den er nicht in jungen Lebenstagen aus Beruf und Neigung sich gewählt hatte, sondern in den er in vorgerückterem Alter von unberufenen Händen gewaltsam hineingeworfen wurde. Ohne selbstlose Liebe zum Orden aber und ohne Kenntnis desselben wird auch der persönlich tüchtigste Abt einen Convent mit der für das Gedeihen eines Klosters unumgänglich nothwendigen Begeisterung niemals erfüllen können. Wie sich der Convent zu seinem neuen Oberhaupte stellte, wissen wir nicht. Er wird sich gefügt haben, weil er musste, und den Abt etwa in der Stimmung empfangen haben, wie erwachsene Kinder ihre Stiefmutter. — Ob, wann und wie der Orden die unrechtmäßige und ungiltige Wahl nachträglich sanierte, wissen wir gleichfalls nicht.

Abt Johann Nöthlich starb am 1. Februar 1549. „Als Anno 1549 den 1. Hornung Herr Johann Nöthlich Abt des Gotteshauses gestorben, ist er den Montag nach Liechtmesse, das ist den 4. Hornung zur erde bestattet worden. Den Samstag nach Liechtmess, das war der 9. Hornung wurde der sibende, und den Donnerstag nach Mathis des apostels, das war den 28. Hornung, der dreißigste seines Hinscheidens gehalten. Juncker Breitenstein Erster Reformirter Amtmann des Wettingerhauses in Zürich, schickte jederzeit auff dise besagten tage Fische zur Mahlzeit.“³⁰

Seine Ruhestätte fand Abt Johann Nöthlich in der St. Marien- oder Todtenkapelle. „Der abt Johannes Nöthlich hatte ehemals wie die übrige Abte einen grabstein von gewöhnlicher größe, der ebenfals mit dem Prälatenstabe und der jahrzahl 1549 bezeichnet ware. Da aber anno 1682 unter der Regierung des Herren abten Nicolai Göldlin die Capell durchaus renoviert und ein ganz neüer boden mit plattensteinen gelegt worden, so ist auch der grabstein, der sehr starck gesuncken hatte, hinweg genommen und das Orth seiner begräbnisse mit diesem † bezeichnet worden.“³¹ An einer anderen Stelle meldet Heimgartner, dass bei dieser Gelegenheit das Grab geöffnet und dass darin die Leiche in ziemlich gutem Zustande vorgefunden wurde. Ein langer röthlicher Bart umrahmte das Kinn.

Abt Johann Nöthlich hinterließ einen Convent von nur 5 Patres und 3 Clerikern.

XXIV. Peter I Eichhorn.

Nach Abt Nöthlichs Tode gab es ein langes Interregnum. Der Convent bestand nur aus folgenden Mitgliedern: P. Johann Pfau, Prior und Senior, P. Ulrich Guotjahr, P. Konrad Schwarz, P. Blasius Büeler, P. Lukas Widmer, Fr. Michael Bantle, Fr. Johann Ulrich Molitor und Fr. Johann Karle. Als diese aber von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen und zur Abtswahl schreiten wollten, legten die um das Wohl des Klosters so überaus väterlich besorgten VIII Alten Orte, von denen die beiden mächtigsten, Zürich und Bern, protestantisch waren, Veto ein, vorgebend, im Convente finde sich kein zur Abtswürde tauglicher Mann. Die Cantone, die nun schon zweimal den Wettingern einen Abt gegeben, wollten auch diesesmal den Abt selbst wählen. Nach langen Verhandlungen wählten sie den Benedictiner P. Peter Eichhorn von Wyl, Decan des Stiftes St. Gallen und Bruder des Fürstabts Joachim von Einsiedeln, zum Abte von Wettingen. Die von den VIII Alten Orten eingezogenen Erkundigungen hatten ergeben, „dass der erwidig und geystlich Herr Petrus Eychorn Dächant des gotzhus zu sant Gallen gar ein togentlicher

30. P. C. Heimgartner. — 31. Ebd.

und geschickte person und das gemelt Gotzhus Wettingen mit Ime in Geystlichen und Weltlichen sachen zu regieren wol versorgt und versächen sig.“ Wenn die von den Gesandten in Baden getroffene Wahl die Genehmigung ihrer Obern erhalten haben würde, solle dem Landvogt zu Baden, „dem fromen vesten Gilgen Tschudy, des rats zu Glarus“, der Auftrag gegeben werden, sich nach St. Gallen zu begeben und die Einwilligung sowohl des Fürstabtes als auch des für Wettingen in Aussicht genommenen Abtes einzuholen.

Die Antworten der Regierungen lauteten bejahend, und so erhielt der genannte Landvogt den Auftrag zur Reise nach St. Gallen. Es muss diese Sendung Ende 1549 oder anfangs 1550 erfolgt sein, denn am 4. Februar 1550 erhielt der Landvogt Gilg Tschudy von den Gesandten der VIII Alten Orte den schriftlichen Auftrag, „den Herrn Petrus Eychorn, der des gotzhus Wettingen recht Herr und Apt heysen und sin soll, in gemelt gotzhus W. infüren, in Possess zu setzen, ime des gotzhus haab und güter überantworten, den Conuent Herren, alten und Jungen, anzuzeygen, ime als iren rechten ordentlichen Herren Obedientz und gehorsame zethund und in allen zimlichen billichen sachen gehorsam, geuolgig und gewertig zu sind.“

Das war allerdings eine eigenthümliche Installation und eine starke Zuthutung an einen Klosterconvent. Hat sich derselbe gutwillig gefügt? — Wenn P. Heimgartner, dem hierin nicht so viele Quellen zu Gebote standen, wie uns, recht hätte, so wäre Peter Eichhorn schon 1549 in regelmäßiger (aber nicht rechtmäßiger!) Wahl unter dem Vorsitze der Äbte von Einsiedeln O. S. B. und Kreuzlingen O. S. A. zum Abte postuliert worden. Wir müssen mit Recht an der Richtigkeit dieser Nachricht zweifeln. Eine Abtswahl ohne legitime Leitung ist von vornherein rechtswidrig und ungiltig. Um sich zu einer solchen herzugeben, müssten die Wettinger Conventualen keine Cistercienser gewesen sein. Wie wir noch sehen werden, sprechen 1550 (!) die genannten Prälaten und der Prior freilich von einer rechtmäßig erfolgten Postulation. Allein das oben angeführte Schreiben der Gesandten der VIII Alten Orte sagt ganz deutlich, dass sie den Abt gewählt, weil im Convente ein tauglicher Mann nicht zu finden gewesen sei. Ferner gibt der Fürstabt von St. Gallen in seiner schriftlichen Erklärung vom 26. April 1550 die Zustimmung: „ut Petrus Aichorn Decanus et Conuentualis (noster) ex singulari vehementique Nobilium strenuorum proborum prudentum uirorum quorundam Cantonum de Ciuitatibus et Territorijs uidelicet Tigurinensium, Bernensium, Lucernensium, Urinensium, Switensium, Underwaldensium, Tugiensium et Glaronensium instantia, prece et petitione ad dignitatem Abbatialem . . . unanimiter electus et postulatus hanc dignitatem suscipiat.“

Es ist zwar möglich, dass nachträglich, als die Sache schief gieng, der Convent zu einer Scheinwahl gezwungen worden ist, oder dass wenigstens der Prior, P. Johann Pfau, den Ordensstandpunkt zu wenig vertrat. Der Convent als solcher hat sich sicher nicht gutwillig gefügt. Beweis hievon ist ein undatiertes Geheimschreiben der Ehrengesandten der VIII Alten Orte an einen ungenannten Adressaten, worin es heißt: „Wir wollen euch in geheim und gutem vertrauwen verungezeigt nit lassen, wie uns glaubwürdig fürkomen, wie etlich Ordens Leut Cistercienser Ordens ausgießen und fürgeben, alls ob die Conuentual Herren zu Wettingen höchlich unrecht gethan haben, das sie ainen andern dann Irs Ordens zu ainem Abbt postulirt haben. Es werde auch solliche Postulation one bewilligung Irs Obersten zu Cistertien ime Burgund gelegen kain fürgang haben, darzu die vorgedachten Couentual zu Wettingen von dene selbigen iren Obern höchlich gestrafft werden. Das haben wir euch guter Mainung nit wellen bergen und ist darauf unser Rath, der Herr von Wettingen welle vermügen, das die acht Orther der Eidgnosschaft wellene

demselben Obersten ime Burgund zuschreiben und umb bewilligung anhalten und auch nichts desto minder gleich im fusstapffen gen Rhome schreiben und umb Bewilligung anhalten, dar mit nit der from herr, der jetzig postuliert nit in grosser Leiden, angst, Arbeit und Costen geführt verdi.“ Noch drastischer kennzeichnet den legalen Widerstand des Convents der weitere Wortlaut der Instruction zur Einführung des unrechtmässigen Abtes, wo es heisst: „Dann wellicher ime (dem Abte) in Geystlichen (!) und Weltlichen sachen nit gehorsam sin wölte, dieselben mag er (der Abt) seines Ordens bruch nach mit dem Kerkel oder sunst straffen. Ob aber sy umb söllicher straff nütz geben, allsdann so soll ein Jeder unser landuogt dieselben Ungehorsamen in unser Schlos gen Baden füren lassen und dieselben dünnen (in den Thurm einsperren) und nach irem verdienen straffen oder uss dem gotzhus Wettingen verwysen.“

Das war überaus deutlich gesprochen, und da man damals derlei Drohungen unbedenklich auch auszuführen pflegte, so mussten sich die eingeschüchterten Conventualen fügen und die Vertheidigung der Ordensrechte andern Ordensgenossen überlassen, was diese, wie aus dem angeführten Geheimschreiben hervorgeht, nicht unterließen.

Sonderbar muthet es uns an, wenn wir in dem Bestallungsbrieфе der weltlichen Obrigkeit für den Abt lesen: „Harumb so mag nun hinfüro vielgemelter Herr Petrus Eichorn in des gotzhus W. geystlichen (!) und weltlichen sachen handeln, wandlen, schallten, walten, thun und lassen, wie das einem Herren und Apte gepürt und zustat, so dem gotzhus nützlich und im eerlich sige, und das er gott dem allmechtigen, ouch unserm Herren und Obern darumb Red, antwurt und rechenschafft zegeben wüsse, doch das er von dem Gotzhus kein eehaffte ligende güter, zins noch Gült verkouffe, ouch nützit daruff entlehne, one unserer Herren und Obern oder irer landuögten zu Baden gunst, wüssen und willen.“ Dafür wird aber dem Abte großmüthig verheissen: „Und haruff so gereden und versprechen wir anstatt und uss beuelch unserer Herren und Obern, den genannten Herrn Petrus Eychorn by sollicher Aptye und verwalltung des gotzhus Wetingen zu behalten, zu handhaben, zu schützen und zu schirmen wider mengklichen so in daran verhindern oder ungehorsam sin wellen.“

Ob und wann die landesherrliche zwangsweise Einführung des Hirten von Staates Gnaden stattgefunden hat, können wir nicht feststellen. Trotz der feierlichen Bestallung, trotz der energischen Strafandrohung war die Sache noch lange nicht abgethan, sondern nahm im Gegentheile immer ernstere Formen an, besonders da der Abt von Citeaux die ganze Wahl für null und nichtig erklärte. Hinter dem Abte von Citeaux stand Frankreich und mit dieser Macht wollte die Eidgenossenschaft in freundschaftlicher Eintracht leben. Es wäre nun nicht unmöglich, dass, wie schon früher erwähnt wurde, nachträglich eine Scheinwahl stattgefunden hätte, um aus den Wirren in leidlicher Art herauszukommen. Wenigstens behauptet P. C. Heimgartner ganz bestimmt, dass am 17. Mai 1550 eine Wahl stattgefunden habe, und zwar unter dem Vorsitze der Prälaten von Einsiedeln und Kreuzlingen, die beide nicht dem Cistercienserorden angehörten. Das Tagesdatum ist entschieden unrichtig, da die Prälaten schon am 7. Mai dem Bischofe von Constanz Meldung von der Postulation erstatten. Vor dem 26. April kann die allfällige Wahl auch nicht stattgefunden haben, weil, wie wir schon gesehen haben, der Fürstabt von St. Gallen nur von einer Postulation durch die Cantone spricht. Wahrscheinlich hat P. Heimgartner aus Versehen, statt 7. Mai, 17. Mai geschrieben. Die Bittsteller sprechen übrigens gar nicht von einer wirklichen „Wahl“, sondern sagen einfach, dass sie mit Einwilligung (!) der Cantone einstimmig (!) den

Fr. Peter Eichhorn zum Abte postuliert hätten. Sicher ist, dass die beiden Prälaten sich der Angelegenheit angenommen haben. Es ist ein Beweis der durch die Glaubensstrennung eingerissenen Verwirrung, dass anfänglich nicht einmal die beteiligten Prälaten eine Ahnung hatten, wie sehr sie sich gegen die kirchliche Disciplin verfehlten, als sie die Hand boten, ihren Schützling durch Laien mit Ring und Stab investieren zu lassen. Aber nachträglich mussten sie angesichts der fortdauernden starken Opposition einsehen, dass der Abt, um unangefochten seines Amtes walten zu können, einer Bestätigung von höherer Seite bedürfe. Von Cîteaux, das schon einmal die „Wahl“ verworfen, war nichts zu erwarten, das schien unzweifelhaft. Aber man befand sich nun einmal auf der schiefen Ebene und rollte auf derselben unaufhaltsam vorwärts. Die Cistercienser wurden, wie es scheint, in der ganzen Angelegenheit nicht befragt, und so ward in voller Unkenntnis der Ordensgesetzgebung ein Ausweg gesucht, der dem Kloster für alle Zukunft hätte gefährlich werden können. Statt sich in der verzweifelten Lage an die höchste Instanz, den apostolischen Stuhl, zu wenden, gelangten die Abte Joachim von Einsiedeln (Bruder des Postulierten) und Georg von Kreuzlingen, sowie der Prior Johann Pfau namens des ganzen (?) Convents an den Diöcesanbischof Christoph von Constanx am 7. Mai 1550 mit folgender Meldung: Da neulich (1. Februar 1549!) der Abt Johann von Wettingen gestorben, so hätten Prior und Convent dieses Klosters es für ihre Pflicht gehalten, dem Kloster einen neuen umsichtigen und treuen Hirten zu geben; da sie jedoch bei ihrer geringen Zahl unter ihnen selbst keinen gefunden hätten, dem sie die schwierige und gefährliche Leitung ihrer Angelegenheiten wohl hätten anvertrauen können, so hätten sie „post multas ac varias easque maturas deliberationes et tractatus“ zum Nutzen des genannten Klosters und mit Einwilligung (!) der acht Schweizercantone einstimmig und unter Beobachtung aller rechtlichen Formen und Gewohnheiten den Fr. Peter Eichhorn, Conventualen von St. Gallen, Benedictinerordens, zu ihrem Hirten und Vater postuliert. An diese Mittheilung knüpfen sodann die Bittsteller das Gesuch: Der Bischof wolle die Postulation gnädigst genehmigen etc. Die genannten Prälaten schlossen sich der Bitte des Convents an und ersuchten den Bischof, die canonisch (!) erfolgte Postulation gutzuheißen, die Benediction vorzunehmen und allfällige (!) vorgekommene Mängel zu supplieren.

Wir müssen es dem Leser überlassen, über diese mehr als sonderbare Eingabe, in welcher von der durch die Cantone vorgenommenen Wahl kein Wort gesagt wird, sich ein Urtheil zu bilden. Dass die auf ihre Exemption stolzen Cistercienser sich freiwillig an eine ihnen nicht vorgesetzte Behörde sollten gewandt haben, scheint uns sehr unwahrscheinlich.

Der Bischof von Constanx nahm die Bitte zwar gerne entgegen, bestimmte jedoch, dass vor Genehmigung derselben die damals üblichen drei Citationen an einem Sonn- oder Feiertage in der Klosterkirche zu Wettingen und in zwei andern Kirchen dem zum Gottesdienste versammelten Volke mit lauter und verständlicher Stimme verkündet werden sollen; allfällige Einsprache sei neun Tage nach der Citation vor dem Bischofe oder dessen Vicar zu Radolfzell vorzubringen. Die Citationen wurden am 15. Juni 1550 in der Pfarrkirche zu Baden durch den Leutpriester Ulrich Hagenwyler, in der Pfarrkirche zu Wettingen durch den Kaplan und Organisten von Baden, Johann Nussbaum, vollzogen. Dass die Verkündigung der Citation gerade in der Klosterkirche von Wettingen unterblieb (oder wahrscheinlich nicht zugelassen wurde) und in Wettingen-Dorf durch einen auswärtigen Priester vorgenommen werden musste, scheint uns am besten die fortdauernde Opposition des vergewaltigten und eingeschüchterten Convents zu beweisen. Doch der Schein war gewahrt, und da kein Einspruch erfolgte, so bestätigte der Bischof von

Constanx am 26. Juni 1550 die erfolgte „Postulation“, und zwar — „auctoritate paterna et ordinaria!“

Doch war mit dieser Bestätigung die Angelegenheit noch nicht bereinigt. Der neue Abt wird zwar vom Constanzer Bischof die Benediction empfangen haben und von den theilgehabten Prälaten installiert worden sein, allein in den Augen der Cistercienser blieb er nach wie vor ein unrechtmäßiger Oberer. Dem sehr ungemüthlichen und auf die Dauer unerträglichen Zustande musste ein Ende gemacht werden, und so entschlossen sich die VIII Alten Orte, durch Vermittlung des Königs von Frankreich sich neuerdings an den Abt von Cîteaux zu wenden, der endlich am 5. September 1550 die so lange verweigerte Bestätigung ertheilte. Die darüber vom Generalabte Johannes ausgefertigte Urkunde gibt Zeugnis von dem Unmuth, der in Cîteaux über das Vorgefallene herrschte, zugleich aber auch von dem ganzen Selbstgefühl des noch immer mächtigen Abtes von Cîteaux. Schon das Außere des Schriftstücks lässt fast erkennen, mit welcher Verachtung der Generalabt auf jene herabsah, welche in dieser Angelegenheit eine Rolle gespielt hatten, denn noch nie haben wir ein amtliches Actenstück gesehen, das so unbeschreiblich schlecht, nachlässig und unleserlich geschrieben wäre, als diese Urkunde. Schon der Eingang mit Aufzählung aller Titel des Abtes von Cîteaux ist bezeichnend. Es heißt nämlich da: „Frater Johannes Abbas Cistercij in Cabilonen. diocesi totius nri ordinis Cisterciensis (caput) et capituli generalis eiusdem plenarie fungens potestate omnium et singulorum eiusdem ordinis utriusque sexus monasteriorum numero trium millium ducentorum quinquaginta duorum“³² atque quatuor militiarum Alcantare Calatraue Montese et nominis Jesu nec non omnium personarum regularium in temporalibus et spiritualibus generalis visitator et reformator fratri Petro Aichhorn sancti Galli quondam decano et (in) sacro presbiteratus ordine constituto ordinem s. Benedicti expresse professore in Constant. diocesi salutem.“

Nach diesem in Schriftstücken aus Cîteaux vielleicht einzig dastehenden Eingange heißt es weiter: Dass der Cistercienserorden nur dem Apostolischen Stuhle unterworfen und frei sei von jedem anderen Einflusse seitens der Legaten, Erzbischöfe, Bischöfe und überhaupt aller Prälaten, mögen nun diese unter welchen Vorwänden immer gegen Personen und Klöster des Ordens vorgehen. Zum Schlusse wendet sich der Generalabt an Peter Eichhorn, den er im Eingange einfach Frater Petrus Aichhorn tituliert hatte, jetzt aber mit „Carissime fili“ anredet, nennt seine Postulation nichtig und wirkungslos, das Vorgehen des Bischofs von Constanx einen Missbrauch, cassiert die Postulation und sagt, dass derjenige, welcher seine Sichel an fremde Saat ansetze, der Excommunication verfallen sei. In der Voraussetzung jedoch, dass Petrus die päpstlichen Privilegien, ihn (den Generalabt) und seinen Orden mit Demuth und Ehrerbietung anerkenne und zu seiner Mutter Cîteaux, die ihm durch das Evangelium Jesu Christi das Leben gebe, demüthig eile, ferner in Anbetracht der Bedrängnis des Klosters Wettingen wähle er, der Abt von Cîteaux, ihn zum Abte von Wettingen. Er befiehlt zugleich dem Abte Petrus unter Androhung der Excommunication, den Habit der Cistercienser anzunehmen und auf den Cistercienserorden die Profess abzulegen, und gibt dem Cistercienser Thomas Fredolin, Tit. Bischof von Tripolis, den Auftrag und die Vollmacht, dem Petrus zuerst das Ordenskleid zu geben und ihn dann zu installieren.“³³

32. P. Leopold Janauschek meinte, es dürfte dem guten Mann sehr schwer geworden sein, die Existenz von 3252 Klöstern zu beweisen. — S. übrigens Cist. Chronik 11. Jahrg. S. 357. — 33. Ob Bischof Fredolin diesen Auftrag ausführte, wissen wir nicht.

Mit dieser überaus scharfen, wenn auch nicht unverdienten Lection war die aufregende Angelegenheit aus der Welt geschafft, und der Convent von Wettingen hatte nach mehr als 1 $\frac{1}{2}$ jähriger Verwaisung wieder einen rechtmäßigen Abt, dessen rechtmäßige Regierung mit dem 5. September 1550 beginnt.

Den Cistercienserhabit hat Peter Eichhorn zwar zum großen Leidwesen seiner neuen Ordensbrüder nicht angenommen, er war aber ein in jeder Hinsicht ganz ausgezeichneter Abt, der durch eine umsichtige und feste Regierung die Art seiner Berufung zur Abtswürde vergessen machte und ein sehr gutes Andenken hinterließ.

Abt Peter starb am 15. Juni 1563 nach einer Regierung von fast 13 Jahren und wurde seinem Wunsche gemäß neben der Gnadenkapelle zu Einsiedeln begraben. Ihm zur Seite wurde genau 6 Jahre später sein Bruder, der ausgezeichnete Fürstabt Joachim Eichhorn von Einsiedeln, zur ewigen Ruhe bestattet.

Bei Abt Eichhorns Tode zählte der Convent nur 8 Priester und 7 Cleriker — Sa. 15 Mitglieder.

XXV. Christoph I Silberysen.

Nach Abt Peter Eichhorns Tode „sind die würdigen Geistlichen Herren Prior und gemein Conuenterherren bemelts Gotzhuss Wettingen uff hütt datto (22. Juni 1563) vor uns (den Gesandten der VII Orte der Eigenossenschaft, Glarus war nicht vertreten) in gesässnem Rath erschienen und vor unss anzeygt: wiewol unssere herren und Obern von den VIII allten Orten (alls Castuogt und schirmherren gemelts Gotzhuss W.) vor Jaren uss etweiss bewogenden Ursachen Inen zwen Prelaten, so nit Irs Ordens gewässen, in Ir Gotzhuss geordnet und gsetzt, so haben doch lestlich in erwellung Apt Petrus seligen unsere herren und Oberen Inen den Conuenterherren versprochen und zu gsagt, ouch dess Brieff und Sigel geben, dass söliche erwellung und annemung gemellter Prelaten Inen den Conuenterherren dess Gotzhuss W. an Iren Regalien, Friheyten, Grechtigkeiten und altem Herkomen in allwäg unnachteylig unschädlich und unnergriffenlich heissen und sin solle alsoo und der gestalt, so gedachter herr Apt Peter mit todt verscheiden und nit meer in läben ist und sige, und sy, die Conuenterherren, sich geschicklich und tugentlich halten und tragen, dass sy dannach Irs Ordens Bruch und wie von altarher einen Herren und Apt under Inen selbs setzen und erwellen mögen, unnerhindert und unangesehen derselbigen und ietzigen Erwellung.“

Auf Grund dieser feierlichen Zusage vom 4. Februar 1550 baten nun Prior und Convent um Gewährung völliger Wahlfreiheit, die ihnen unterm 22. Juni 1563 „für jetz und fürhin“ auch gewährt wurde.

So kam schon am 29. Juni 1563, nur 2 Wochen nach dem Tode des Abtes Peter I eine Neuwahl zustande, bei welcher leider der Vorsitz durch einen Ordensabt fehlte. Der Convent befand sich in einer Zwangslage und musste froh sein, überhaupt eine Abtswahl vornehmen zu dürfen, und sich dabei den Wünschen der weltlichen Obrigkeit anpassen. An die Berufung des Vaterabts von Salem, der seit der Glaubenspaltung in die Angelegenheiten der Tochterabtei selten eingreifen durfte, wurde, wie es scheint, nicht gedacht. An seiner Statt, aber nicht in seinem Namen, amtegte als Präses der Wahl Fürstabt Joachim Eichhorn von Einsiedeln. Von wem er die Legitimation zum Vorsitz erhielt, wird nicht berichtet, wahrscheinlich vom Convente selbst, welcher, wie wir im Vorworte sagten, in schwieriger Lage zur Wahl schreiten durfte, ohne erst den Vaterabt abzuwarten. Nur verstehen wir nicht, wie der

Fürstabt den Ausdruck „*ordinaria autoritate*“ anwenden konnte, den er nicht brauchen durfte. Vermuthlich hat der Notar bei Anfertigung des Wahlactes sich an ältere Vorlagen slavisch gehalten und diesen Ausdruck gedankenlos in sein Elaborat aufgenommen.

Dem Präses assistierten die Äbte Johann Christoph v. Grüth von Muri O. S. B., Jakob Kündig von St. Urban O. Cist. und Jakob Kamer von Engelberg O. S. B. Zeugen und Scrutatoren waren: Jakob Ney, Pfarrer von Baden, Melchior Lerch, Pfarrer von Würenlos, P. Rudolf Brun O. S. B. von Einsiedeln, Propst in Fahr, und Ludwig Frey, Kaplan in Baden. Als Notar fungierte Notar Caspar Bodmer von Baden. Auch die Gesandten der katholischen Cantone waren anwesend, ob auch bei der Wahlhandlung selbst, wird in der vortrefflich erhaltenen Wahlurkunde nicht gemeldet.

Die Wahl gieng ganz nach Cistercienser Ritus vor sich. Das Scrutinium fand in der Sacristei statt. Es scheint, dass alle Professoren Stimmrecht hatten. Die Namen derselben sind: P. Johann Kretz, Prior, P. Johann Pfau, Prior in Syon, P. Johann Jakob Schwytzer, Subprior, P. Ludwig Grätzer, P. Jakob Bertz, P. Oswald Willy, P. Johann Meyer, P. Christoph Silberysen, Fr. Sebastian Bachmann, Subdiacon, Fr. Caspar Stoppel, Diacon, Fr. Johann Senn, Diacon, Fr. Nikolaus Murer, Subdiacon (?), Fr. Leonhard Düttiker, Fr. Johann Landenberger und Fr. Thomas Jeuch.

Die Wahl fiel durch Stimmenmehrheit auf den jüngsten Priester, den erst 21 Jahre alten P. Christoph Silberysen. Derselbe wurde im Jahre 1542 zu Baden geboren. Der Name des Vaters ist unbekannt, die Mutter, welche die Wahl ihres Sohnes noch 25 Jahre überlebte,³⁴ hieß Dorothea Steinbach. Die Ordensgelübde legte Christoph um das Jahr 1558 ab, wurde in Constanx im März 1561 zum Subdiacon, im September d. J. zum Diacon und am 27. März 1563, kaum 21 Jahre alt, zum Priester geweiht.

Am Weißen Sonntage, den 9. April 1564, wurde Abt Christoph zugleich mit dem Abte Jakob Kündig von St. Urban in der Klosterkirche zu Wettingen vom Weibbische von Constanx, Jakob, Tit. Bischof von Ascalon, von dem er auch die übrigen Weihen empfangen hatte, benediciert. Assistenten waren dabei die Benedictineräbte Joachim Eichhorn von Einsiedeln und Johann Christoph v. Grüth von Muri. Die lange Zwischenzeit zwischen der Wahl und der Benediction lässt darauf schließen, dass die unter theilweiser Umgehung der Ordensvorschriften vollzogene Wahl eines so jungen Mannes in Citeaux oder in Rom auf Hindernisse gestoßen ist.

Die ungewöhnlich frühzeitige Ordination zum Priester und Wahl zum Abte lassen unverkennbar darauf schließen, dass der junge Religiöse mit ungewöhnlichen Geistesgaben ausgezeichnet gewesen sein muss und zu den weitgehendsten Hoffnungen berechtigte. Diese Hoffnungen hat Christoph nicht ganz erfüllt. Er war, wie seine berühmte Schweizerchronik und andere Schriften sowie seine vortrefflichen Zeichnungen beweisen, ein Gelehrter und Künstler zugleich und hätte in ruhigen Zeiten sein Amt wohl vortrefflich verwaltet. Allein die Zeitumstände waren sehr schwierig, die religiös-politische Lage war noch immer eine sehr prekäre, die Gemüther, selbst der Religiösen, waren von den Reformationstürmen her aufgeregter und unruhig, die Finanzlage des Klosters ließ trotz der Vormundschaft der Eidgenossen nur zu viel zu wünschen übrig. Einer solch schlimmen Lage gegenüber, die einen energischen zielbewussten Mann erfordert hätte, war der gutherzige Abt augen-

34. „Anno 1588 den 6. Martij starbe Maria Dorothea Steinbachin die Mutter des Abten Christoph Sylbereisen. damal war der Abt schon 25 Jahre an der Regierung und 5 Jahre Senior des ganzen Convents.“ (Heimgartner, Cod. D. S. 142.)

scheinlich nicht gewachsen. Er war ein Genie, aber leider kein Finanzgenie, infolgedessen die Schuldenlast, die allerdings die Künstlernatur des Abtes nicht allzusehr drücken mochte, zu einer erschreckenden Höhe anwuchs.

Auch im Convente stimmte nicht alles. Die Patres studierten sehr fleißig, aber sie waren schwach genug, die gewonnenen Kenntnisse, ganz im Widerspruch mit der seitherigen Richtung des Ordens, in Ausübung der Seelsorge praktisch verwerten zu wollen. Wohl durch das Beispiel anderer Orden bewogen und unter dem wirklichen oder vermeintlichen Vorwande des Priestermangels setzte der Convent beim Abte durch, dass künftig die dem Kloster incorporierten, aber bisher nach Ordensvorschrift von Weltpriestern pastorierten Pfarreien von den Conventualen besorgt werden sollten. Das war ein vollständiger Bruch mit der Vergangenheit und für das Kloster, das ohnehin schon einige Beichtigerposten zu besetzen hatte, schon insofern bedenklich, weil seither bei dem öfter sich einstellenden Priestermangel die Äbte mitunter genöthigt wurden, den größeren Theil ihrer Priester nach auswärs zu senden, zum Schaden des eigentlichen Klosterlebens und zur Beeinträchtigung des Zweckes, weshalb die Candidaten, die wirklichen Ordensberuf haben, ins Kloster zu treten pflegen.

Aber dieses und andere Zugeständnisse vermochten natürlich nicht, die Gemüther zu beruhigen. Die finanzielle Lage wurde zudem von Jahr zu Jahr schlimmer und endlich so arg, dass die Cantone mit Einwilligung des Abtes von Cîteaux am 7. September 1593 den jungen und gelehrten P. Peter Schmid dem Abte Christoph als Statthalter mit allen Vollmachten an die Seite geben mussten.³⁵ Die weitere Entwicklung der Dinge fand ihren Abschluss in der Resignation, durch welche Abt Christoph seiner Absetzung zuvorkam. Am 10. Februar 1594 verzichtet er, 51 Jahre alt, „multas propter aetatis suae senilis (!) infirmitates atque ut bene prospectum esset eidem monasterio, alijsque gravibus causis adductus“ in die Hände des Abtes von Cîteaux, Edmund de Cruce, auf die Würde und auf das Amt eines Abtes von Wettingen und erklärt, dass er „libere et sponte, non coactus, nec aliquo modo et fraude circumventus“ abdanke. Diese Erklärung stimmt allerdings mit der Wirklichkeit nicht vollständig überein, denn ein anderer Ausweg war nicht mehr möglich. Ob die gegen Abt Christoph geschleuderten Vorwürfe ganz berechtigt waren, möchten wir nicht entscheiden; es spielte in dem Kampfe gegen ihn offenbar auch die Leidenschaftlichkeit eine nicht unbedeutende Rolle, und es wäre uns lieber, wenn der von uns und allen Wettingern mit Recht so hoch verehrte Abt Peter Schmid damals sich nicht an die Spitze der Malcontenten, sondern eher mit seiner Energie und seiner Begeisterung für Orden und Ordnung an die Seite seines schwachen und energielosen Abtes gestellt hätte.

Abt Christoph Silberysen zog sich nach seiner Resignation in das 1548 gebaute Haus neben dem äußeren Klosterthore³⁶ zurück und lebte dort seinen Studien bis zu seinem am 21. Juli 1608 erfolgten Tode, nachdem er von seinen 65 Lebensjahren 48 im Ordens- und 44 im Priesterstande zugebracht hatte. Die Abtei hatte er 30 Jahre 7 Monate und 12 Tage innegehabt, als er sie in seinem 51. Lebensjahre resignierte.

Begraben wurde Abt Christoph Silberysen, dem trotz seiner Schwächen die Klosterüberlieferung ein gutes Andenken bewahrt hat, in der damaligen St. Nikolaus-Kapelle, jetzt Sacristei, wo sein Grabstein noch zu sehen ist.

35. Dr. Hans Lehmann bringt in seinem Prachtwerke: Die Chorstühle in . . . Wettingen. (Zürich, Hofer & Co 1901) über die Umstände, welche zur Wahl Peter Schmid zum Abte führten, sehr verdankenswerte Mittheilungen. — 36. Vergl. Clat. Chronik 6. Jahrg. S. 333.

XXVI. Peter II Schmid.

An demselben Tage, an welchem Abt Christoph I in Gegenwart des ganzen Convents den Hirtenstab und die Hirtensorge niedergelegt hatte, nämlich am 10. Februar 1594, schritt der Convent zur Neuwahl, und zwar unter dem Vorsitze des Generalabtes von Cîteaux, Edmund de Cruce. Zeugen waren der Abt Ulrich Amstein von St. Urban und der berühmte Luzerner Staatsschreiber Renward Cysat, apostolischer Notar. Als Notar amtete Fr. C. de Lancy, Secretär des Abtes von Cîteaux.



Der Convent bestand aus folgenden 18 Mitgliedern: Abt Christoph Silberysen, Senior, P. Georg Stoll, Prior, P. Jakob Linder, Subprior, P. Damasus Lienamer, Subsenior und Pfarrer in Würenlos, P. Konrad Stadelmann, Beichtiger in Gnadenenthal, P. Arbogast Bachmann, Pfarrer in Dietikon, P. Peter Schmid, Administrator, P. Johann Theobald Rügger, P. Johann Heinrich Grüter, B. und Pfarrer in Magdenau, P. Heinrich Lang, P. Hieronymus Elgas, Prior in Syon, P. Johann Heinrich Schnider, Custos, Fr. Rudolf Guggenbüel, Diacon, Fr. Thomas Meyer, Diacon, Fr. Jakob Mendlin, Diacon, Fr. Caspar ab Ägeri, Fr. Bernhard Müller und Fr. Benedict Hoppler.

Die drei letztgenannten Cleriker waren Wähler, obschon sie eine höhere Weihe noch nicht empfangen hatten. Dagegen gaben weder der resignierte, noch der neugewählte Abt ihre Stimme ab.

Die Wahl fiel im 1. Scrutinium mit Stimmenmehrheit auf den 35jährigen P. Peter Schmid, den der Generalabt in der Wahlurkunde nennt: „charissimum nobis in Christo fratrem, insigni pietate, prudentia et eruditione plurimum commendatum et in rebus agendis et procurandis valde peritum et exercitatum.“ P. Peter war der angenehme Candidat sowohl des Generalabtes als auch der Cantone, die in ihm den rechten Mann sahen, das Kloster zu retten und einer neuen Blüte entgegenzuführen.

Etwas ganz Neues im Wahlritus war es, dass der Präses nach der Installation des neuen Abtes im Chore denselben zum Hochaltare führte und dort durch Übergabe des Stabes und der Schlüssel in den Besitz der Abtei einsetzte. Dagegen unterblieb die feierliche Einführung in die Abtswohnung.

Peter Schmid von Baar, Ct. Zug, Sohn des Gotthard Schmid, Landammanns († 1591), und der Agatha Vogt († 1597) wurde im Jahre 1559 geboren, legte im Jahre 1575 die Gelübde ab und wurde am 17. December 1580 zum Priester geweiht. Er studierte dann noch von 1581—1585 in Paris Theologie und besuchte auf der Rückreise Cîteaux, wo er in seiner Begeisterung für den Orden, ohne welchen eine Reform unmöglich ist, noch bestärkt wurde. Von 1588—1590 war er Prior und wurde am 7. September 1593 Administrator mit allen Rechten eines Coadjutors.

Der Abt von Cîteaux bestätigte sogleich die unter seinem Vorsitze erfolgte Wahl und ertheilte wahrscheinlich am folgenden Tage dem neugewählten Abte selbst die Benediction.

Da wir für unsere Abhandlung eng umschriebene Grenzen gezogen haben, so können wir uns an dieser Stelle mit dem Wirken dieses unvergleichlichen Mannes nicht beschäftigen. Dieser unstreitig ausgezeichnete und thatkräftigste Abt von Wettingen, der vielleicht nur zu stürmisch und energisch war, hatte gegen Ende seiner langen Regierung Zwistigkeiten nicht nur mit den Äbten von Salem und Lützel, sondern auch mit seinem Convente, der sich so weit vergaß, dass er sogar den ordnungsgemäßen Weg verließ und an den Apostolischen Nuntius in Luzern appellierte, wo ohnehin eine von gegnerischer Seite aus habsüchtigen Gründen gegen die alten Orden und Klöster genährte ungünstige Stimmung herrschte. Obwohl Cîteaux den trefflichen Abt schützte, wurde derselben doch im Jahre 1629 durch die Nuntiatur die Jurisdiction in geistlichen Dingen entzogen.³⁷ Ihm auch die Temporalien abzunehmen, gelang nicht, weil sich die katholischen Cantone des ausgezeichneten Verwalters annahmen. Diese bitteren Erfahrungen drückten natürlich den hochverdienten Mann nieder, und obgleich der Convent sich wieder seiner Pflicht und seiner Cistercienser Gesinnung bewusst wurde und am 1. Juni 1631 die Secundiz seines schwer gekränkten Vaters benützte, um denselben eine großartige Feier zu veranstalten, an welcher sich auch die Äbte Beat Göldlin von St. Urban und Jost Singeisen von Muri betheiligten, so war doch die frühere freudige Schaffenskraft des greisen Abtes dahin. Er starb am 16. September 1633 morgens 5 Uhr im 75. Lebens-, 58. Profess-, 53. Priester- und 40. Regierungsjahre. Kein Abt von Wettingen, Konrad I vielleicht ausgenommen, hat so lange regiert, keiner in jeder Hinsicht so erfolg-

37. Wir können indes die Bemerkung nicht unterdrücken, dass, wie es fast immer zu geschehen pflegt, dem Abte Peter jetzt von Seiten seines Convents dasselbe widerfuhr, was er selbst vor mehr als 35 Jahren seinem Amtsvorgänger angethan hatte, als er mit der ganzen ungestümen Energie seines Wesens die katholischen Orte und den Generalabt zum Einschreiten gegen seinen allerdings unfähigen Abt aufforderte. In quo quis peccaverit, in hoc punietur.

reich gewirkt, aber auch keiner ein so segens- und ruhmreiches Andenken hinterlassen als Abt Peter Schmid. Er wurde an der von ihm selbst gewählten Stelle der Apostel-Kapelle beigesetzt, zu Häupten seines einen Monat zuvor gestorbenen Bruders Martin Schmid, Landammanns von Zug († 7. August 1633). Eine einfache Grabplatte mit Inschrift und Wappen deckt sein Grab. An der Mauerfläche über demselben zeigt ein großes Relief den Verstorbenen auf einem Sarkophage. Zu seinen Füßen steht der hl. Bernhard, dessen treuer Verehrer er war, während zu Häupten ein Engel aufwärts weist, wo wir die heiligste Dreifaltigkeit und die allerseligste Jungfrau erblicken.³⁸

Bei Abt Peter Schmid's Tode zählte der Convent 28 Priester, 2 Cleriker und 3 Conversnovizen, zusammen 33 Mitglieder. *(Fortsetzung folgt.)*

Heinrich Grünbeck,

Abt von Heiligenkreuz-Neukloster †.

Wie wir bereits in der 1. Nummer I. J. der Cistercienser-Chronik mittheilten, verschied am 1. Jänner 1902 der Abt Heinrich Grünbeck von Heiligenkreuz.

Anton Grünbeck wurde am 24. November 1818 zu Wien als Sohn einer wohlhabenden Bürgersfamilie geboren. Nachdem er die Studien in seiner Vaterstadt beendet hatte, trat er am 7. October 1839 als letzter Novize, der während der Regierung des Abtes Xaver Seidemann eingekleidet wurde, unter dem Namen Heinrich ins Kloster. An der hiesigen theologischen Hauslehranstalt vollendete er seine theologischen Studien mit ausgezeichnetem Erfolge und legte am 1. November 1843 die feierlichen Gelübde in die Hände des Abtes Edmund Komáromy ab.

Nachdem er am 4. August 1844 sein erstes hl. Messopfer gefeiert hatte, übernahm er in den Monaten November und December 1844 während der Todeskrankheit des damaligen Pfarrverwesers P. Malachias Koll die provisorische Leitung der Pfarre Münchendorf und wirkte hierauf 1845—1849 als Cooperator in Alland. Ins Stift zurückberufen war er 1849—1855 als Bibliothekar, Kellermeister und äbtlicher Secretär thätig. 1855—1861 administrierte er die Pfarre Sulz, wo ihm seine Pfarrkinder mit größter Hochschätzung entgegenkamen und ihn nur ungern aus ihrer Mitte scheiden ließen, als ihn sein Abt ins Kloster berief, wo er nacheinander 1861—1879 die Stellen eines Subpriors, Kastners, Küchenmeisters und Kämmerers bekleidete. Nach dem Tode des Abtes Edmund († 10. April 1877) wurde ihm zugleich mit dem damaligen Prior P. Emanuel Weiniger und dem Pfarrer von Alland P. Florian Erritz die Temporalienverwaltung der verwaisten Abtei übertragen. Bereits am 10. October 1877 entriß der Tod dem Stifte auch den Prior P. Emanuel, und nun ward auch die Spiritualleitung des Klosters in seine Hand gelegt, die er durch mehr als fünf Vierteljahre führte.

Es war eine schwierige Zeit, in welcher er mit der provisorischen Leitung des Stiftes betraut war. Nach dem Tode des Abtes Edmund trat nämlich die ungarische Regierung, indem sie die Consequenzen aus dem Jahre 1867 zog, mit dem Grundsätze hervor, dass kein Abt eines österreichischen Klosters zugleich Abt eines ungarischen Stiftes sein könne. Infolgedessen wurde die Frage der Lostrennung der Abtei St. Gotthard in Ungarn von Heiligenkreuz,

³⁸. Cf. Lehmann, Die Chorstühle S. 32 und S. 28, wo eine gute Abbildung des Grabmals.

trotzdem beide 1734 durch Kaiser Karl VI „für immerwährende Zeiten“ vereinigt worden waren, und letzteres im XVIII Jahrhundert so große finanzielle Opfer gebracht hatte, aufgerollt. Trotz aller Gegenbemühungen von Seite der Administration des Stiftes wurde die endgiltige Trennung der beiden Abteien 1878 durchgeführt und St. Gotthard mit Zircz vereinigt. Nachdem diese Frage gelöst war, konnte endlich nach fast zweijähriger Sedisvacanz die Wahl eines neuen Abtes stattfinden. An derselben theiligten sich am 19. Februar 1879 36 wahlberechtigte Conventualen, welche mit Stimmenmehrheit P. Heinrich Grünbeck zum 61. Vorstand des Hauses erkoren.

War während des Interregnums eine Infel für Heiligenkreuz verloren gegangen, so wurde von Abt Heinrich eine andere erworben, indem das 1449 von Friedrich III gestiftete Neukloster (ad Ss. Trinitatem) in Wiener-Neustadt, das sich in schwerer finanzieller Nothlage befand, an denselben mit dem Ansuchen einer Vereinigung beider Abteien herantrat. Nachdem der letzte selbständige Abt des Neuklosters Benedict II Steiger freiwillig resigniert hatte, wurde mit Genehmigung des apostolischen Stables und Sr. Majestät des Kaisers am 16. December 1881 die Vereinigung beider Abteien durchgeführt. Obwohl dieselbe dem Stifte neue Lasten auferlegte und dasselbe durch verschiedene Unglücksfälle (z. B. Brand der Kunstmühle in Trumau, Verwüstung sämmtlicher stiftlicher Weingärten durch die Reblaus etc.) hart mitgenommen wurde, konnte dennoch Abt Heinrich an ein Werk gehen, wie es seit Jahrhunderten keiner seiner Vorfahren in so großartiger Weise unternommen hatte, an die Restaurierung beinahe sämmtlicher Bauten des Klosters, ein Werk, das ihm für immer einen der ersten Plätze unter den äbtlichen Bauherrn sichern wird.

Bereits sein Vorgänger Abt Edmund Komáromy hatte mit dem Abschlagen und der stilgemäßen Wiederherstellung der übertünchten und barockisirten Abteikirche begonnen. Schon in dieser Periode gebürt dem damaligen Kämmerer P. Heinrich Grünbeck ein gewisser Antheil an den Restaurationsarbeiten, deren Oberaufsicht er in seiner Eigenschaft als Bauinspector leitete. Die alten Glasgemälde des Kirchenchores wurden damals, soweit sie beschädigt waren, ergänzt, das große gothische Hauptfenster an der Ostwand des Chores ganz neu angefertigt, nachdem der Aufsatz des barocken Hochaltars, der den vermauerten Raum desselben bisher verdeckt hatte, abgetragen worden war, der Musikchor für die kleine Orgel neu aufgeführt und die Dormitoriumstiege unter demselben erbaut.

Nachdem Abt Heinrich die Zügel der Regierung des Hauses ergriffen hatte, kam in die Restaurationsarbeiten ein noch höherer Schwung. Zunächst verdankt die Abteikirche seinem Kunstsinn die jetzige innere Einrichtung. Nachdem die schadhaften Pfeiler des Langhauses ausgebessert waren, wurde 1885 die jetzige Kanzel nach den Plänen des Architekten Dominik Avanzo in Wien, der auch den größten Theil der späteren Restaurationsarbeiten leitete, aus Grisignano- und Savonierstein aufgeführt. 1886 wurden die Vorarbeiten für den Bau eines neuen Hochaltars begonnen, der im Jahre 1887 aufgestellt wurde. Der Unterbau desselben wurde aus Oberalmer-Marmor hergestellt, auf demselben ruht das aus Goldbronze gefertigte und mit Cartons, welche Scenen aus dem Leben Mariæ darstellen, gezierte Retabel; darüber erhebt sich der imposante Baldachin, welcher sich auf schlanke Marmorsäulen, die Mosaikeinlagen tragen, stützt, und die Gruppe der Krönung der Jungfrau durch die Dreifaltigkeit zeigt. Die Gesamtwirkung erhöht die mit einem hohen schmiedeisernen Gitter versehene Chorschranke und die Session, in deren Hintergrunde der Thronbaldachin mit dem aus der Wende des XV/XVI Jahrhunderts stammenden Gobelin des bekannten Humanisten Johannes Fuchsmagen sich erhebt.

1890 wurden die 4 westlichen Seitenaltäre zu beiden Seiten des Hochaltares zu Ehren der hl. Josef, Stephan, Benedict und Leopold aus Stein, in gothischer Architektur reich durchgebildet, aufgestellt, 1894 endlich aus Anlass der Secundiz des greisen Abtes die Innenrestauration der Kirche vollendet, indem an der Ostfronte derselben die noch fehlenden 3 Altäre aufgeführt wurden: in der Mitte des Chorabschlusses der aus Breitenbrunnerstein gearbeitete Kreuzaltar mit polychromierten lebensgroßen Statuen der Jungfrau und des Lieblingsjüngers neben dem Gekreuzigten, zu beiden Seiten die aus Goldbronze gefertigten Altäre der hl. Maria und des hl. Bernhard mit den überlebensgroßen Figuren der genannten Heiligen, zu deren beiden Seiten je 2 Hautreliefbilder Scenen aus ihrem Leben darstellen. An den Außenseiten der Kirche wurden die Strebeböcker ausgebaut und noch im letzten Jahre die Westfronte restauriert.

Im Kreuzgange wurden die Arbeiten 1884 begonnen. Das Portal, das aus dem südlichen Seitenschiffe der Kirche in den Kreuzgang führt, ward freigelegt, das Brunnenhaus einer vollständigen Restauration unterzogen, die daselbst befindlichen Glasgemälde nach unten prolongiert, die fehlenden Felder ergänzt und die vier zu beiden Seiten des Einganges befindlichen Fenster mit neuen Glasgemälden versehen. In den folgenden Jahren erhielten die beschädigten Säulencapitäl neue Knospen, bis 1894 die noch ausstehenden Arbeiten in Angriff genommen wurden. Die alte Barockstiege in die Kirche wurde durch eine frühgothische ersetzt, der ganze Kreuzgang mit einem Pflaster versehen, die früher in den Boden eingelassenen Grabsteine, um sie vor weiterer Beschädigung zu bewahren, an der Wand des Westflügels aufgestellt und die bisher einfach verglasten Rosetten in den Giebfeldern mit Grisaille-Gemälden ausgestattet. Auch der Dormitoriumhalle, die durch eine dicke Tünche entstellt war, gab der Verstorbenen ihr früheres Aussehen wieder zurück.

Die Sacristei, ein Juwel der Barocke aus dem XVII Jahrhundert, wurde 1896 (Cist. Chronik 1897), die im großen Stifthofe vor dem Kirchenportale stehende Dreifaltigkeitssäule 1900/1 durch den akad. Bildhauer Parschall in Wien restauriert. Der letzte Wunsch des Abtes war, den Josefsbrunnen wiederhergestellt zu sehen — sein Wunsch gieng im vergangenen Herbst in Erfüllung, nur die 3 Hautreliefs desselben, welche über den Winter neu angefertigt wurden, werden erst im kommenden Frühlinge eingesetzt werden.

Neben diesen Bauten im Stifte selbst seien noch erwähnt die theilweise Neuaufführung der Kreuzwegkapelle und der Bau der Friedhofkapelle in Heiligenkreuz, wo Abt Heinrich auch der Gemeinde aus Anlass des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers ein neues Schulgebäude zum Geschenke machte. Vollkommen übergehen müssen wir der Kürze halber die zahlreichen Bauten auf den dem Stifte incorporierten Pfarreien. Ebenso mögen es die Leser dieser Zeilen verzeihen, wenn ich nicht die Persönlichkeit des verstorbenen Abtes näher beleuchte und nicht sein stilles Wirken ins Licht setze — die heutige Zeit will greifbare Werke sehen, und er hat solche für uns und unsere Nachfolger geschaffen — *saxa loquuntur!*

Bis vor wenigen Jahren erfreute sich der Verewigte der vollen körperlichen und geistigen Frische. Seit einiger Zeit aber machten sich die Folgen seines hohen Alters fühlbar, und er selbst äußerte sich in der letzten Zeit zu wiederholten Malen, dass seine Tage gezählt seien, und er machte sich mit dem Gedanken an den nahen Tod vertraut. Dass derselbe aber so schnell eintreten werde, mochte vielleicht er selbst nicht vermuthet haben, noch ahnten es seine Mitbrüder. Am Christtage las er noch zum letztenmale die hl. Messe, am Abende des nämlichen Tages saß er noch mit dem Convente im Refectorium. Am Vormittage des 26. December wurden wir von der Nachricht überrascht, dass der Abt einen leichten Schlaganfall erlitten habe, dem man

anfangs keine so weittragende Bedeutung beimaß. Hiezu gesellte sich aber eine Lungenaffection, und bereits am 27. December gieng die ärztliche Meinung dahin, dass der Zustand des Patienten ein besorgniserregender sei. Prälat Julius Cecconi in Maierling, der eilig gerufen wurde, nahm nun dem Kranken die heilige Beichte ab, und V. P. Prior spendete ihm hierauf die Sterbsacramente, bei deren Empfang der greise Abt noch mit vollem Bewusstsein respondierte. Im Laufe der nächsten Tage verschlimmerte sich der Zustand infolge rapiden Kräfteverfalls derart, dass man für den Sylvester- oder Neujahrstag die Katastrophe erwartete. Am 1. Jänner abends trat sie ein. Gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr abends ließ P. Prior zuerst einige Mitbrüder in die Prälatur rufen, bald versammelte sich daselbst der ganze Convent und die in Heiligenkreuz studierenden Cleriker. Während wir die Sterbegebete und den ganzen Rosenkranz für ihn verrichteten, sah man deutlich, wie der Sterbende sich noch vergeblich bemühte, seine Stimme mit der seiner Mitbrüder zu vereinigen und mit den matten Händen zu wiederholten Malen das hl. Kreuzzeichen zu machen. Endlich schien sein Bewusstsein zu schwinden, es begann das Todesröcheln — es war genau 10 Uhr, als er ruhig seine Seele aushauchte. Mit thränenreichen Augen umstand der ganze Convent den entseelten Abt — die nämliche Ruhe und Milde, die ihm während seines Lebens immer eigen gewesen, lag auch nach seinem Tode auf seinen unentstellten Zügen. Sein Leichnam wurde zuerst in der Prälatur aufgebahrt, am 3. Jänner aber in die schwarz drapierte und mit Blumen reich ausgeschmückte Todtenkapelle im Kreuzgange übertragen.

Als das Ableben des allgemein beliebten Abtes bekannt geworden, liefen von allen Seiten theils auf telegraphischem, theils auf brieflichem Wege zahlreiche Beileidskundgebungen ein, u. a. von der Cabinetskanzlei Sr. k. u. k. Majestät Kaiser Franz Josef I, vom Ministerpräsidenten von Kørber, Cultusminister v. Hartel, Landmarschall Gudenus, Präsidenten des obersten Rechnungshofes Freiherrn v. Gautsch, Dr. Lueger namens der Stadt Wien, Hans Graf Wilczek sen., Gymnasium und Stadtrath Wiener-Neustadt etc.; von geistlicher Seite condolierten der hochw. Generalabt Amedeus de Bie, die Weihbischöfe Dr. Schneider und Marschall in Wien, der Erzbischof und Mechitaristenabt Dr. Arsenius Aidynian, das Wiener- und Raaber Domcapitel, die Prälaten Horny und Zschokke in Wien, der Jesuitenprovincial P. Forstner, Propst Landsteiner, ferner die Stifte Klosterneuburg, Schottenstift in Wien, Melk, Lambach, Seitenstetten, St. Lambrecht, Geras, Reun, Ossegg, Hohenfurt, Zircz, Stams, Mehrerau und Sittich etc.

Das Leichenbegängnis des verbliebenen Abtes fand unter großartiger Bethheiligung der hohen Kreise wie des Volkes der ganzen Umgebung am 4. Jänner 9 Uhr Vormittag statt. Das feierliche Requiem und die Exequien in der Stiftskirche hielt der Weihbischof von Wien Dr. Gottfried Marschall unter Assistenz des hochw. Generalvicars Abt Theobald Grasböck von Wilhering und der Äbte Stephan Rössler von Zwettl, Leopold Rost vom Schottenstifte, Frigidian Schmolk von Herzogenburg und Justin Panschab von Lilienfeld. Den Conduct zum Friedhof führte der hochw. Generalvicar. In der Gruft der Friedhofkapelle, die unter der Regierung des Abtes Heinrich Grünbeck 1889 erbaut wurde, harret sein Leib unter dem Altare der Schmerzensmutter der ewigen Auferstehung entgegen. Möge er, dessen Wahlspruch auf Erden war: Nil sine deo, auf ewig mit seinem Schöpfer vereint sein.

Aus der Gegenwart ehemaliger Klöster.

Caldern. St. Georgenberg. Haina.

Eine Dienstreise führte mich am 16. November 1901 in den zum Reg. Bez. Wiesbaden gehörenden Kreis Biedenkopf, welcher mit seinen 90 Ortschaften seit 1884 eine einzige kath. Diaspora-Pfarrei mit nur 300 Katholiken und einer einzigen Kirche zu Biedenkopf bildet. Der Weg dahin ist etwas umständlich und führt von Limburg der Lahn entlang über Wetzlar (Bisthum Trier), Gießen (B. Mainz) und Marburg (B. Fulda). In Marburg benützten mein Begleiter, Generalvicar Prälat Hilpisch, und ich den einstündigen Aufenthalt zur Besichtigung der prächtigen jetzt prot. St. Elisabethenkirche, die noch vollkommen den kath. Charakter bewahrt hat und wahrscheinlich noch immer, wenn auch verborgen, die Reliquien der lieben hl. Elisabeth in sich birgt.

Auf der 6. Eisenbahnstation von Marburg gelangen wir schon auf Cistercienserboden, denn Caldern war ehemals ein adeliges Frauenkloster unseres Ordens. Zur Zeit der Glaubensstrennung aufgehoben, ist die anmuthig auf einer Anhöhe liegende romanische Kirche mit den Umfassungsmauern des Klostergartens, jetzt noch Paradies genannt, das einzige Denkmal, das uns an das ehemalige Kloster erinnert. Die recht kleine Kirche hat seither einen Thurm erhalten und ist prot. Pfarrkirche.

Nachdem am Sonntag, den 17. November, unsere Aufgabe gelöst war, fuhren wir nachm. 3 Uhr mit den Pfarrern von Biedenkopf und Berleburg (B. Paderborn) nach Sarnau, zwei Stationen vor Marburg, zurück und von da nach der Kreisstadt Frankenberg im Bisthum Fulda und ehem. Kurfürstenthum Hessen-Cassel, wo wir abends 5 Uhr anlangten. Frankenberg ist eine kleine Stadt von etwa 3000 Einwohnern mit einer herrlichen Liebfrauenkirche, jetzt protestantische Pfarrkirche. Im Orte befindet sich seit zwei Jahren eine kath. Kirche für die kleine Diaspora-Gemeinde, die seit kurzem einen eigenen Seelsorger hat. Mein Absteigequartier nahm ich bei einem kath. Beamten, der in dem ehemaligen Cistercienserinnenkloster St. Georgenberg und zwar in dem einstigen Gastgebäude wohnt. Das Kloster St. Georgenberg wurde 1245 von Butzbach, wo es 1242 gegründet worden war, hierher zu Füßen der auf der Anhöhe gelegenen Stadt Frankenberg verlegt. Jetzt hat sich die Stadt bis zum Kloster ausgedehnt, so das dieses nunmehr in der Stadt und zwar nahe dem Bahnhof liegt.

Bis 1489 blieb das Kloster im Besitz unserer Ordensschwwestern, wurde aber dann, weil die Cistercienserinnen nicht mehr ganz brav gewesen sein sollen, den Augustinerinnen übergeben. Im J. 1529 wurde das Kloster vom Landgrafen Philipp dem Großmüthigen von Hessen, einem Nachkommen der hl. Elisabeth, aufgehoben. Die Nonnen durften aber, obwohl sie dem kath. Glauben treu blieben, im Kloster wohnen, und erst am 15. März 1582 starb die letzte derselben, Margaretha v. Bicken. Vom Kloster wurde der Ostflügel niedergerissen. Dagegen steht noch die kleine Kirche im Übergangsstil und das ursprüngliche Dormitorium — ein langer, niedriger Saal mit je 12 kleinen Fenstern auf beiden Langseiten. Zwei Reihen roh gezimmerter Stützbalken theilen den Raum in drei Theile. Von Luxus keine Spur. In diesem Flügel ist auch der Kreuzgang mit schönen gothischen Fenstern erhalten. Aber der ganze Innenraum ist ökonomischen Zwecken dienstbar gemacht. Im Äußern trägt das ganze Gebäude das Gepräge eines mittelalterlichen Klosters. Das Abteigebäude, in welchem ich die Nacht zubrachte, stammt wohl erst aus der

letzten Zeit des Klosters und gleicht ziemlich den Abtei- und Gastgebäuden unserer noch bestehenden Frauenklöster.

Am nächsten Morgen fuhren wir in zwei Chaisen von Frankenberg nach dem 16 km entfernten ehemaligen Cistercienserkloster Haina, dem Ziele meiner langjährigen Sehnsucht. Der Herr Landrath des Kreises Frankenberg, zu welchem Haina gehört, hatte die Freundlichkeit, uns zu begleiten und seinen Wagen zur Verfügung zu stellen.

Im Sommer müsste dies eine herrliche Fahrt sein. Aber heute (18. November) zeigte das Thermometer 5° unter Null, und die Gegend war stellenweise mit leichtem Schnee bedeckt. Da ich unter allen Umständen in Haina die hl. Messe lesen wollte, wozu die Vorbereitungen zum voraus getroffen waren, so musste ich die kalte zweistündige Fahrt nüchtern zurücklegen.

Es war etwas mehr als $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, als wir Haina erreichten. Über die Lage von Haina will ich nichts berichten; es liegt eben, wie die meisten Klöster unseres Ordens, eingebettet in ein enges Thal, umkränzt von mäßigen waldbedeckten Anhöhen, fern von Ortschaften.

Die Gründung dieses Klosters hat mehr Arbeit erfordert, als die jedes anderen Klosters unsers Ordens. Die erste Gründung geschah 1140 durch den Grafen Poppo von Reichenbach auf einer Anhöhe, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Löhlbach, da wo noch einzelne Trümmer sich zeigen, zu Aulesburg. Die Mönche kamen aus Altencamp, dem ersten Cistercienserkloster auf deutschem Boden. Aber sie fanden die Gegend unwirtlich und zogen nach dem Eichsfelde, wo sie Reifenstein gegründet haben sollen. Eine zweite Colonie machte es ebenso, sie kam, sah und — zog wieder ab, um Michaelstein zu gründen, dessen Abts- und Rechtstitel seit etwa 1688 auf die Abtei Marienstatt übergegangen ist. Eine dritte Colonie aus Altencamp kam und verlegte das Kloster aus kalter Höhe an den jetzigen Platz; aber auch sie zog muthlos nach Altencamp zurück. Endlich gieng 1215 Poppo's Enkel, Graf Heinrich v. Ziegenhain, selbst nach Cîteaux und erlangte vom Generalcapitel eine neue Colonie aus Altenberg, welche um's Jahr 1221, 81 Jahre nach dem ersten Gründungsversuche, das Kloster von neuem gründete und zur Blüte brachte.

Der Grundbesitz des Klosters, der jetzt noch eine eigene Verwaltung hat, ist sehr ausgedehnt. Der Convent hielt sich immer sehr gut, und wenn auch, wie bei allen Klöstern, die in der Reformationszeit aufgehoben wurden, den Hainer Mönchen alle möglichen und auch unmöglichen Verbrechen angedichtet wurden, um die Aufhebung zu rechtfertigen, so dürfen wir doch auf den im Kloster herrschenden guten Geist daraus schließen, dass Abt und Mönche gegen die Aufhebung des Klosters, die Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen 1527 verfügte, sich mit allen Mitteln wehrten und selbst den Kaiser um Schutz anriefen. Noch später machten die Cistercienser wiederholt umsonst Versuche, das Kloster zurückzuerhalten. Landgraf Philipp behielt, im Gegensatze zu andern Fürsten jener und späterer Zeit, die Güter des Klosters nicht in eigenem Besitz, sondern wandelte 1533 das Kloster mit seinen Einkünften in ein Hospital für Geisteskranke, Blödsinnige und Gebrechliche männlichen Geschlechts um, und diese Bestimmung hat Haina bis auf den heutigen Tag bewahrt. Dadurch wurden die herrlichen Klostergebäude sammt der Kirche intact erhalten und theilten nicht das Los der Zerstörung, wie so viele andere Klöster, von denen wir nur noch die Ruinen bewundern und beweinen dürfen.

In neuerer Zeit wurden in der Nähe der alten Klostergebäude neue theilweise großartige Gebäude aufgeführt, die allerdings zu den mittelalterlichen Baulichkeiten nicht passen, ihrem Zwecke jedoch weit besser entsprechen, als diese. Der ganze Gebäudecomplex beherbergt gegenwärtig etwa 800 Geisteskranke, darunter etwa 90 Katholiken, für welche der katholische Curatus von

Frankenberg in einem dazu hergerichteten Locale alle 14 Tage Gottesdienst hält. Für die protestantischen Kranken und Angestellten, sowie für die Bewohner der nächsten Dörfer ist ein eigener prot. Pfarrer angestellt.

Wären die erwähnten Neubauten nicht, so würden wir uns ganz ins Mittelalter versetzt glauben, wenn wir uns dem einsam gelegenen Kloster nahen, so ist alles erhalten, wie es schon im 15. Jahrhundert war. Durch ein spitzbogiges Thor, dessen hohes Alter unverkennbar ist, treten wir in den Hofraum ein und sehen vor uns die alten Klosterbauten mit der Kirche, alte Mauern zwar, aber noch so gut erhalten, als wären sie erst vor 10 Jahren aufgeführt. Von der Fremdenkirche vor dem Thore konnte ich keine Spur entdecken.

Nach Begrüßung des Herrn Directors der Anstalt lenkten wir unsere Schritte nach einer der Neubauten, wo, wie schon erwähnt, ein kleiner Saal zu einem katholischen Oratorium eingerichtet ist. Meine 4 geistlichen Begleiter richteten den Altar her und um 10¹/₄ Uhr konnte ich die hl. Messe lesen, die ich natürlich für unsere verstorbenen Hainer Mitbrüder darbrachte. Seit Jahrhunderten war ich wieder der erste Cistercienser, der in Haina celebrierte, und ich bedauerte nur, dass dieses nicht in der althehrwürdigen Klosterkirche geschehen konnte. Welche Gedanken und Reminiscenzen mich und meine Begleitung beschäftigten, kann jedes Mitglied des Ordens ohne weitere Erklärung erfassen. Ob nicht die Seelen der hier begrabenen Mönche unsichtbar zugegen waren und sich freuten, dass ein Ordensbruder ihrer durch Darbringung des hl. Opfers gedachte? Auch sie „knieten ungesehen und beteten mit mir.“ Dieser Gedanke beschäftigte uns alle. Dem hl. Opfer wohnten auch etwa 20 ruhige Geistesranke bei. Sie waren sehr erfreut und folgten der hl. Handlung mit großer Aufmerksamkeit. Nach der Messe drängten sie sich an mich heran. Aus den vorgetragenen Anliegen, wie aus dem Mienenspiel konnte man den Geisteszustand der armen Kranken erkennen; sie begleiteten uns nachher bis zum Klostergebäude, ohne irgendwie lästig zu fallen. Die Kranken werden nach Möglichkeit zu landwirtschaftlichen und andern körperlichen Arbeiten verwendet. Dieses und die prächtige Luft üben einen günstigen Einfluss auf diese Armsten der Menschheit aus.

Nach dem Frühstück besichtigten wir in Begleitung des Herrn Directors und des Herrn prot. Pfarrers, die beide für die Bauthätigkeit der Hainer Cistercienser Interesse und Verständnis haben, die ganze Klosteranlage, die echt cistercienserisch ist. Schon von außen macht der Bau, der theilweise in fein behauenen rothen Sandstein aufgeführt ist und gut unterhalten und gepflegt wird, einen gewaltigen Eindruck. Der Südflügel ladet gegen das Thorgebäude im Westen weit über das Quadrum aus und endigt mit einem imposanten Bau mit großen Fenstern. Zu diesem Theile des Gebäudes führte von außen eine schön angelegte Wendeltreppe. Ich werde wohl kaum irren, wenn ich in diesem Gebäude, das einerseits mit der Clausur, andrerseits durch genannte Wendeltreppe mit der Außenwelt in Verbindung stand und den Blick auf das Klosterthor gestattete, die ehemalige Wohnung des Abtes und der Gäste vermuthete, obwohl an Ort und Stelle die Ansicht besteht, dass die in der Nähe befindliche, vom Kloster getrennte Directorswohnung die ehemalige Abtei gewesen sei. Dass in einigen Abtheilen des Ordens der Abusus bestand, dass die Äbte ein eigenes Abtshaus bewohnten, ist leider richtig; allein die genannte Directorswohnung scheint erst nach Aufhebung des Klosters gebaut worden zu sein, sie macht wenigstens einen ganz modernen Eindruck. Vielleicht stand aber an ihrer Stelle früher ein anderes Haus, das mit dem nur durch die Straße getrennten Klosterbau in Verbindung stand. Auf diese Verbindung deutet ein jetzt vermauertes Thor im ersten Stock jenes Gebäudes, das ich für die Abtswohnung halte. Welchen Zweck dieses Haus nun gehabt haben mag, ob Gastwohnung, ob Krankenhaus, kann ich nicht bestimmen.

An der Abtei vorbei gelangen wir zum Westflügel (Cellarium) des Quadrums, ehemals die Wohnung der Laienbrüder, die hier, wie in andern Klöstern des Ordens, ein eigenes Refectorium sowie Dormitorium gehabt haben werden. Wir treten in den hochgewölbten Kreuzgang ein, der vor wenigen Jahren einer gründlichen kostspieligen Reparatur unterzogen wurde. Den Kreuzgängen manch anderer aufgehobener oder noch bestehender Cistercienserklöster steht zwar der Kreuzgang von Haina nach. Immerhin ist er sehr schön und erinnert mich an den von Ossegg. Der westliche Theil (Clastrum Cellarii) ist durch einen späteren Einbau verengert worden. Zu bedauern ist es, dass der alte Plattenboden, der sicher auch manchen Grabstein aufwies, einem ganz gewöhnlichen Belag von Pflastersteinen weichen musste.

An richtiger Stelle im Südflügel (Clastrum Refectorii) befindet sich das schöne Refectorium, das jedoch nicht, wie z. B. jene von Maulbronn, Bebenhausen u. a., nach Süden ausladet, sondern in derselben Flucht des Südflügels fortläuft und daher nur von einer Seite Licht empfängt. Es ist ein hochgewölbter Raum mit kräftigen Säulen. Jetzt ist derselbe getheilt und wird in dem größeren Theile im Winter der prot. Gottesdienst gehalten. Die Kanzel steht an derselben Stelle, wo zu Klosterzeiten die Lesekanzel sich befand. Zu derselben führt durch die Mauer eine niedliche Treppe, die man vom Refectorium aus durch eine kleine gothische Thüre betritt. Die Küche am westlichen Ende des Refectoriums ist noch vorhanden und im Gebrauch. Die Brunnenkapelle vor dem Refectorium besteht dagegen nicht mehr. Dass sie aber ehemals vorhanden war, erkennt man nicht nur an dem jetzt in Fenster umgewandelten ehemaligen dreitheiligen Eingang, sondern auch an den von außen an der Kreuzgangmauer sichtbaren Resten von Säulendiensten und Consoleu.

Weiter schreitend kommen wir zu dem an das Refectorium anschließende Calefactorium (Wärmestube), dessen Anlage aber insofern von derjenigen der übrigen Klöster des Ordens abweicht, als es nicht ebenerdig liegt. Auf 7 Stufen muss man zum Calefactorium hinaufsteigen. Dieses selbst ist ein prächtiger Raum, dessen goth. Gewölbe auf 3 Säulen ruhen. Der Herr Director machte mich auf die Anlage einer Luftheizung aufmerksam, durch welche dieser Raum geheizt wurde. Diese in einem Cistercienserklöster einzigartige Anlage erklärt auch, warum die Wärmestube erhöht ist, indem unter ihr die Heizanlagen sich befinden.

Zum Ostflügel (Clastrum Capituli) abbiegend, kommen wir zunächst zu einem großen Saale, dessen Gewölbe auf kräftigen Säulen ruht. Es ist dieser Raum das ehemalige Auditorium, das wir immer in der Nähe des Capitels zu suchen haben, und das überall eine Größe hat, von deren Nothwendigkeit wir heute keinen Begriff mehr haben, obwohl wir wissen, dass hier die Arbeitsgeräte aufbewahrt und täglich nach der Prim vom Prior die Arbeiten vertheilt wurden.

Auf das Auditorium folgt die Dormitoriumtreppe und dann das sehr große Capitel, dessen Gewölbe auf 2 massiven Säulen ruhen. Wie überall erleuchten drei Fenster den ehrwürdigen Raum, unter dessen Boden die Gebeine der Hainer Äbte der Auferstehung harren. Jetzt ist das Capitel Speisesaal der Kranken, die eben bei Tische saßen und von uns wenig Notiz nahmen. Mit einer gewissen Genugthuung bemerkte ich, dass die schönen Maßwerkfenster zu beiden Seiten des Eingangs zum Capitel in Größe und Anordnung fast genau mit denen übereinstimmen, die wir vor wenigen Jahren in Marienstatt erstellen ließen. Der Eingang zu der Kapelle zwischen Capitel und südl. Querschiff muss vermauert sein; die Kapelle selbst ist sicher noch vorhanden, denn sie fehlt in keinem Cistercienserklöster. Der an die Kirche sich anschließende Theil des Kreuzganges (Clastrum lectionis — Lesegang) dient jetzt zu Wohnräumen.

Bevor wir zum Dormitorium hinaufsteigen, treten wir in den Kreuzgarten, um einen Blick auf Kloster und Kirche zu werfen. Es ist ein prächtiger Anblick, der uns da geboten wird — ringsum die symmetrischen Fensterreihen des Kreuzganges und der darüber liegenden Conventsräume, die hochanstrebenden Kirchenfenster — alles untadelhaft erhalten, als sei der Bau unlängst aufgeführt — wahrlich man könnte stundenlang an diesem Anblick sich weiden. Der Cistercienser selbst denkt dabei natürlich zurück an jene Zeit, wo seine Ordensbrüder in weißer Chorkleidung betend und meditierend im Garten und in den Regularorten stillschweigend umherwandelten oder in dem weißen Hauskleide mit schwarzem Scapuliere und Kapuze mit körperlicher Arbeit sich beschäftigten. Mochten auch draußen an der Pforte oder im Gästehause der geharnischte Rittersmann oder sonstige Fremde etwas lauter sich unterhalten, ins Innere des Klosters drang kein Sporenklirren, und kein Weltlärm störte die süße heilige Klostereinsamkeit.

Zwischen Capitel und Auditorium führt eine Treppe zum Dormitorium, das sich, wie überall, über den ganzen Ostflügel des Klosters ausdehnt, in Bezug auf Architektur aber in keinem Verhältnisse weder zu den übrigen Bauten Hainas, noch zu den Dormitorien anderer Klöster, wie z. B. Eberbach, Heiligenkreuz u. a. steht. Es ist nicht gewölbt und entbehrt demnach der Säulen, die den alten Dormitorien ein so eigenartiges Gepräge aufdrücken. Es erinnert mehr an Bebenhausen, das ich vor einem Monate zu sehen die Freude hatte. Ob vielleicht seit der Reformation an diesem Raume Veränderungen vorgenommen wurden? Ich kann mir wenigstens nicht recht denken, dass Haina, das in Bezug auf Ordensarchitektur den anderen Ordenshäusern ebenbürtig war, gerade hinsichtlich des Dormenters rückständig gewesen sein sollte.

Unser letzter Gang galt der Hauptzierde des Klosters — der Kirche. Wir treten aus dem Kreuzgange in dieselbe ein. Der Eindruck, den die Kirche macht, ist ein großartiger. Es ist eine Hallenkirche mit hohen Seitenschiffen, wie jene von Hohenfurt. Diese Hallenkirchen machen im Innern einen imposanteren Eindruck, als die große Mehrzahl unserer Kirchen mit ihren mehr oder weniger gedrückten Seitenschiffen, weil das Auge sogleich ungehindert die Kirche in ihrer ganzen Ausdehnung überblicken kann. Gebaut wurde die Kirche im 13. Jahrhundert fast gleichzeitig mit jener von Marienstatt und wie diese noch unter dem Einflusse des Übergangstiles begonnen, um jedoch bald dem frühgothischen Platz zu machen. Sie ist nach Dobme* 230 Fuß, nach Schenk** 250 Fuß lang, also bedeutend länger, als die nur 205 Fuß lange Marienstatter Kirche. In der Breite stimmen mit 20 m beide Kirchen miteinander überein, ebenso bezüglich Grundriss des Quer- und des Langschiffes. Das Presbyterium jedoch ist in Haina, wie bei der Mehrheit unserer Ordenskirchen, geradlinig abgeschlossen mit großem prächtigen Fenster in der Ostwand, während Marienstatts großartiges Presbyterium mit einem Kapellenkranze umgeben ist. Gegen das Querschiff öffneten sich die für die älteren Cistercienserkirchen charakteristischen Seitenkapellen und zwar hier, wie in Eberbach und Maulbronn, je 3 Kapellen zu beiden Seiten des Presbyteriums. Jetzt sind diese Kapellen verschwunden, die im Gegensatze zu den oben genannten beiden Ordenskirchen recht hohen Eingänge sind vermauert. Unter den tief herabreichenden Fenstern des Chores und des Querschiffes zieht sich, wie in Marienstatt, ein schmaler Gang hin, der keinen andern Zweck hat, als um den Brüdern das Öffnen der Fenster zu ermöglichen. Die Dormitoriumtreppe im südl. Querschiff ist nicht mehr vorhanden, wohl

* Die Kirchen des Cistercienserordens in Deutschland. Leipzig 1869. Seemann. —

** Heimatkunde. Kreis Frankenberg. Frankenberg 1894. Kahn.

aber ist der jetzt vermauerte Eingang zum Dormitorium noch sichtbar. Im nördlichen Querschiff ist noch die Thüre „*qua itur ad cœmeterium.*“

An Inventar aus katholischer Zeit ist außer der Sacramentsnische mit hübschem Maßwerk und der Mensa des Hochaltars im Chore fast nichts mehr vorhanden. Dagegen steht im Mönchschore noch eine Reihe ganz einfacher Chorstühle aus dem 13. Jahrhundert am alten Platze, denen jedoch die Rückwand fehlt. Die zweite bzw. untere Reihe der Stallen für die Novizen ist im Schiffe der Kirche zerstreut. Im Mönchschore sind auch die dreitheiligen Sedilien zu sehen, die früher in der noch vorhandenen Nische neben dem Hochaltare standen und dem Priester und den Leviten zum Gebrauche dienten.

Mönchs-Chor und Langhaus sind durch den ursprünglichen Lettner voneinander geschieden, eine Anordnung, die früher in keiner Kirche unseres Ordens fehlte. Der Lettner in Haina ist einfach und nicht sehr hoch, aber recht schön und leicht. Vor dem mittleren Spitzbogen, fast an der Stelle, wo ehemals der Kreuzaltar stehen mochte, steht jetzt der Altar für den prot. Gottesdienst, der im Sommer im Langhause der Klosterkirche abgehalten wird. Der Ambo über dem Altar dient jetzt als Kanzel. Die Akustik soll, wie dies in Hallenkirchen gewöhnlich der Fall ist, recht schlecht sein. An dem Lettner in den Seitenschiffen sieht man noch die Lage der beiden Altäre, auf welchen nach Ordensvorschrift die täglichen Messen de B. V. M. und pro Defunctis gelesen wurden. Auch die Piscinen der beiden Altäre sind noch wohl erhalten. Da durch diesen Lettner die ganze Chorphatie für sich gleichsam eine eigene Kirche bildet, die für den prot. Gottesdienst gar nicht gebraucht wird, so verstehe ich, obgleich sonst Gegner eines Simultaneums, nicht recht, warum, statt des Privat-Oratoriums im Irrenhause, nicht der Chor der Klosterkirche dem kath. Gottesdienste eingeräumt wurde, wie solches auch anderwärts geschah. Der Chor mit aufgerüstetem Altare würde dann nicht so sehr, wie jetzt, den Eindruck fröstelnder Leere machen. Die Gewölbe des Langhauses ruhen auf 18 hohen Säulen, deren Capitäle ganz verschiedene Ornamente aufweisen. Die Dienste der Gurten reichen im ganzen Langhause nicht bis zum Boden, sondern ruhen in einer Höhe von etwa 4 Metern auf mannigfaltig gebildeten Consolen auf. In andern Cistercienserkirchen findet man diese Anordnung nur im Mönchschore, um für Aufstellung der Chorstühle Raum zu gewinnen.

Entsprechend der Höhe der Seitenschiffe sind auch die Fenster, durchweg zweitheilig, sehr hoch, dagegen mussten natürlich in der Hallenkirche die Oberlichter wegfallen. An der Nordwand des Langhauses sind einige Unterfenster angebracht, die an dieser Stelle nicht recht passen wollen. Manche Fenster zeigen noch Überreste alter Glasmalerei mit einfachen Grisaille-Ornamenten nach alter Cistercienserart.

An Grabmonumenten aus der Klosterzeit habe ich nur das in die nördliche Mauer des Presbyteriums eingelassene des letzten Grafen von Ziegenhain († 1450) bemerkt. Auch aus dem Kreuzgange und dem Capitel sind die Grabplatten verschwunden. Abgesehen von der Orgel und einem schönen Ölgemälde von dem aus Haina gebürtigen Maler Fischbein († 1789), Christus am Ölberge darstellend, entbehrt die Kirche so ziemlich jeglichen Schmuckes, wie zur Zeit der Blüte des Ordens, ist aber sehr gut und reinlich gehalten, und man kann unschwer erkennen, dass von Seiten der maßgebenden Factoren diesem Bau-Kleinod in stiller Einöde die nöthige Sorgfalt gewidmet wird.

Der ehemalige zierliche Dachreiter wurde in den letzten Jahren durch einen auf der Vierung aufruhenden größeren Thurm mit vier Eckthürmchen ersetzt, der nicht recht zum Ganzen passen will. Wie in andern Ordenskirchen hängen die Glockenseile mitten in der Vierung herab. Da es gerade

12 Uhr war, erschienen — nicht wie ehemals Conversen — sondern 4 arme Kranken zum Mittagläuten, das ihnen augenscheinlich vielen Spass machte.

Das Äussere der Kirche ist sehr ehrwürdig. Als Hallenkirche hat das Gotteshaus nur ein Dach für alle drei Schiffe. Das hat den Vortheil, dass für das Regenwasser ein besserer Abfluss geschaffen ist, während bekanntlich die niedern Dächer der Seitenschiffe stets Schmerzenskinder bleiben, die fast nach jedem Regenwetter oder starken Schneefall nach Reparaturen schreien. Aber weit aus malerischer und für Cistercienserklöster charakteristischer sind doch die Kirchen mit hochanstrebendem Mittelschiffe und niedrigeren Seitenschiffen.

Eine Eigentümlichkeit der Hainer Kirche ist die Anlage der Strebe- Pfeiler, die nicht auf dem Boden, sondern erst in einer Höhe von etwa 4 m auf der unten stärkeren Mauer der Kirche aufliegen, wodurch diese etwas gedrückt erscheint und gleichsam den Eindruck macht, als habe man die fertige Kirche auf ein vorbereitetes Postament gehoben.

Die durch den Hallenbau bedingte große Façade der Kirche ist durch reiche Gliederung möglichst belebt und erleichtert, so dass sie keineswegs den Eindruck der Plumpheit macht. Vier Strebepfeiler, welche den Druck der Gewölbe auffangen, kennzeichnen schon von außen die dreischiffige Kirche. Über dem ziemlich einfachen mit einer Statue der allerseligsten Jungfrau gekrönten Portale öffnet sich ein sechstheiliges, darüber ein kleineres viertheiliges Spitzbogenfenster. Je ein schlankes zweitheiliges Fenster zu beiden Seiten des Hauptfensters lässt das Licht von Westen auch in die Seitenschiffe einströmen. Außerdem beleben noch zwei gothische Halbfenster und drei Rosetten die Façade, die in alter Pracht dasteht. Ob dem Portale ein sog. Paradies vorgebaut war, konnte ich nicht eruieren, ich wäre aber mit Rücksicht auf manch andere Cistercienserkirchen umsomehr geneigt, ein solches anzunehmen, weil erst ein solches Paradies den richtigen Abschluss zu geben und das allzu stark gekürzte Mittelfenster in harmonischen Einklang mit der ganzen Façade zu bringen imstande ist.

Es war unterdessen $\frac{1}{2}$ 1 Uhr geworden und wir mussten an die Heimfahrt denken. Mit Dank gegen unsere kunstverständigen freundlichen Führer verließen wir die ehrwürdige Stätte, an welcher einst unsere Brüder gebetet und gearbeitet hatten. Nach zwei Stunden gelangten wir wieder nach Frankenberg, wo wir noch die alte herrliche Liebfrauenkirche besuchten. Um $\frac{3}{4}$ 4 Uhr entführte uns die Eisenbahn aus Frankenberg. Als wir abends 5 Uhr an Marburg vorüberfuhren, begannen wir, es war Vorabend von St. Elisabeth, das Officium dieser großen Heiligen. Um 7 Uhr waren wir wieder zu Hause.

Lbg. 22. XI. 1901.

F. D. W.

Studien über das Generalcapitel.

XXIII. Eigenschaften, Wahl, Eid der Officialen.

Solange das Generalcapitel ausschließlich nur eine Äbteversammlung war, und anderen Religiosen der Zutritt in dieselbe versagt blieb, konnte natürlich die Frage nicht entstehen, ob auch Nichtäbten das Amt eines Definitors oder Officialen übertragen werden könne. Anders gestaltete sich die Sache, nachdem man solchen gegenüber von der bisherigen Ausschließlichkeit abgegangen war und eine andere Praxis hatte eintreten lassen. Wir kennen die Ursachen, welche dieses Zugeständnis bewirkten. Der nämliche Grund drängte dann dazu, geeignete Persönlichkeiten unter den anwesenden Religiosen für

bestimmte Functionen während des Capitels vorzuschlagen und zu ernennen. Das geschah sicherlich schon ehe die älteste erhaltene ‚*Ordinatio Capituli*‘ davon uns Kunde gibt.

Kamen anfänglich Ernennungen von Nichtäbten zu Officialen nur vereinzelt vor, so sehen wir dieselben mit der Zeit zahlreicher vertreten und mit einer einzigen Ausnahme in allen Ämtern. Das Amt der Notare des Definitoriums und wohl auch des Capitels war ihnen nicht zugänglich, diese waren stets Äbte, weshalb sie auch auf den Officialenlisten kurzweg ‚*Notarii Abbates*‘ genannt werden.

Man mochte sich allmählich daran gewöhnt haben, Nichtäbte als Officialen während des Generalcapitels ihres Amtes walten zu sehen; nachdem aber mit der Zeit die Zahl der Äbte, die wieder zu den Versammlungen nach Cîteaux kamen, in erfreulicher Weise sich mehrte, da konnte es nicht ausbleiben, dass Stimmen aus ihrer Mitte dagegen sich erhoben, weil man es für unschicklich hielt, dass den Äbten Nichtäbte vorgezogen wurden. Können wir dem sonstigen Auftreten des Abtes von Foucarmont im Generalcapitel des Jahres 1667 nicht unseren Beifall zollen, so müssen wir ihm doch hierin Recht geben, wenn er verlangte, dass bei genügender Anzahl von Äbten die Ernennung von Nichtäbten zu Officialen im Capitel nicht stattfinden dürfe. Die Mehrheit der Versammlung entschied sich jedoch gegen seinen Antrag¹; er und seine Genossen aber legten gegen diese Entscheidung Protest ein. Die Angelegenheit wurde schließlich vor den apostolischen Stuhl gezogen, der seine Erklärung im Sinne der Mehrzahl der Capitelsväter, d. h. der Äbte der *Observantia communis* abgab.² Dem Geiste der *Charta Charitatis* entsprach dieser Beschluss sicherlich nicht. Indessen hielt man im Orden doch stets grundsätzlich fest, dass ins Definitorium nur Äbte gewählt werden dürfen und können. Man gieng deshalb von diesem Gesetze selbst in den Zeiten nicht ab, da die zum Generalcapitel erschienenen Äbte kaum die Hälfte der Zahl ausmachten, welche sonst zur Bildung des Definitoriums vorgeschrieben war. Ebenso vermochte die Erklärung Roms³, welche von gewisser Seite veranlasst worden war und welche zu Gunsten der Nichtäbte als Mitglieder des Definitoriums lautete, eine Änderung hierin zu bewirken. Aus allen den mir vorgelegenen Ordinationen der Generalcapitel, welche fraglichem Breve folgten, vermochte ich ebensowenig wie aus den vorhergegangenen einen Fall herauszufinden, dass je ein Nichtabt die Stelle eines Definitors eingenommen hätte.

Sah man dagegen, wenn es sich um die Aufstellung der Officialen handelte, leicht davon ab, wenn diese die äbtliche Würde nicht besaßen, so ist der Grund davon nicht einzig in dem Umstande zu suchen, dass es an der erforderlichen Zahl von Äbten mangelte, sondern wohl auch darin, dass von ihnen manche freiwillig zurücktraten und die Annahme eines Amtes ablehnten. Es mochte das geschehen in richtiger Erkenntnis, dass Wissen und Fähigkeit dazu nicht vorhanden seien, wie z. B. das Amt des Promotors sie erheischten, oder aus Scheu vor der Menge der Arbeiten, welche z. B. die ‚*Auditores Computationum*‘ und ‚*Contractuum*‘ erwarteten, oder aber im Hinblick auf die scheinbare Geringfügigkeit des Amtes, wie das der ‚*Portarii*‘ etwa betrachtet werden mochte.

Gewiss, die Ämter, welche es anlässlich des Generalcapitels zu verwalten gab, waren nicht von gleicher Wichtigkeit, wie wir aus dem vorhergehenden Artikel ersehen konnten, aber es war stets eine Sache von der größten Wichtig-

1. Cap. Gen. *matura super hoc deliberatione habita præcedentium Capitulorum Generalium vestigiis inhærendo diffinit, quascunque personas de Ordine tamen bene meritas etiam non abbates ad Capituli Gen. officia posse promoveri.* (Stat. A^o 1667.) — 2. Breve Clemens IX vom 26. Jan. 1669. (S. Nomast. Cist. p. 607 u. 611) — 3. S. o. Seite 25.

keit, dass man für jedes einzelne die richtigen Persönlichkeiten herausfand und ernannte. Das führt uns zu der Frage, wem diese Ernennungen zustanden. Wie ursprünglich der Abt von Cîteaux allein aus der Menge der anwesenden Äbte die Definitoren erkor, so musste ihm ein solches Recht umso mehr zustehen, wenn es sich um die Ernennung der Officialen handelte, deren Ämter von weit geringerer Bedeutung waren als das jener. War der Abt von Cîteaux seit dem Erscheinen der Bulle Clemens IV allerdings gesetzlich verpflichtet, die Definitoren im Einverständnis und unter Mitwirkung der Primaräbte zu wählen, so wurden doch hinsichtlich der Ernennung der Officialen vom Papste keine Bestimmungen getroffen, weshalb wir in diesem Stillschweigen geradezu eine Anerkennung fraglichen Rechtes des Abtes von Cîteaux durch das Oberhaupt der Kirche erblicken müssen.

Fünf Jahre später, d. h. im Jahre 1270, erließ das Generalcapitel ein Statut, welches ebenfalls zu Gunsten dieser Ansicht spricht. Es wurde nämlich verordnet, dass der Abt von Cîteaux in der ersten Sitzung, welche die Versammlung jeweils halten werde, zwei Äbte bestimmen sollte, welche die Entschuldigungsschreiben der abwesenden Äbte entgegenzunehmen und zu prüfen hatten.⁴ Diese Ernennung durch den Abt von Cîteaux war ganz natürlich, dem das Geschäft der Entgegennahme der Entschuldigungen abwesender Äbte sonst oblag; die beiden waren also seine Stellvertreter. Dass er von jeher den ‚Notarius Capituli‘ ernannte, ist wohl zweifellos, da derselbe ja bereits bei der Eröffnung des Capitels zu amten hatte. Thatsächlich ernannte er auch allein zu allen Zeiten je nach Bedürfnis verschiedene Officialen, erinnern wir uns nur daran, wie die ‚Promotores‘, die ‚Auditores Computationum‘ u. a. oft schon vor Zusammentritt des Generalcapitels an ihre Arbeiten gehen mussten, und dass sie dazu vom Abte von Cîteaux berufen wurden. Die Anerkennung dieses seines Rechtes fand auch durch die Bemerkung: *„et quos Rms D. N. deputare voluerit“*, welche in den Ordinationen der Generalcapitel nach der Aufzählung gewisser Officialen häufig wiederkehrt, deutlichen Ausdruck, wenn sie freilich auch als Beweis dafür zugelassen werden muss, dass bei der Wahl derselben die Primaräbte mitwirkten. Das war in der That der Fall, nachdem es Brauch geworden war, unmittelbar nach der Wahl der Definitoren auch die Officialen zu ernennen. Wenn der Abt von Cîteaux bei einer so wichtigen Angelegenheit des Rathes der Primaräbte sich bediente, so war das von seiner Seite ebenso ein Act der Höflichkeit wie der Klugheit, während jene stets bereit waren, aus jedem Entgegenkommen ihres Vaterabtes gleich ein Recht für sich abzuleiten. So viel aber dürfen wir als sicher annehmen, dass der Abt von Cîteaux auch hierin die entscheidende Stimme hatte. Diese nimmt auch die ‚Constitutionum Collectio‘ für ihn in Anspruch.⁵

Haben wir oben gesagt, Clemens IV habe in seiner Bulle hinsichtlich der Wahl der Officialen nichts bestimmt, so müssen wir hier ergänzend bemerken, dass er doch eine Ausnahme machte, welche indessen nur die Regel bestätigt, dass in damaligen Zeiten der Abt von Cîteaux noch allein die Officialen ernannte. Der Papst traf nämlich die Anordnung, dass die für das Generalcapitel bestimmten Almosen von zwei Äbten entgegengenommen werden,

4. Super excusatione Abbatum qui se excusent per litteras a veniendo ad Capitulum Gen., statuit idem Capitulum quod duo Abbates in prima sessione Capituli ab Abbate Cistercii assignentur . . . Vergl. auch Lib. Antiq. Def. VI, 6. — 5. Notarius Capituli necnon duo Definitorii Notarii, Excusationum Receptores, Auditores Computum, Confessarii, Magistri Cærenoniarum, Capituli et Definitorii Ostiarii, alique Officiales ad Capituli celebrationem necessarii, uno tenore in eadem sessione nominabuntur per Rm. Abbatem Gen. de consilio et consensu quatuor Prim. Patrum servato tamen præponderante suffragio Rmo Generali, qui iusuper Notarios ad pedes solus nominabit, sicut solus duos Procuratores instituet. (P. II. S. I. Cap. 1. Art. 5. n. 5.)

von denen der eine vom Abte von Cîteaux, der andere abwechselnd von je einem der vier Primaräbte zu ernennen sei.⁶ Der Papst wollte auf diese Weise, da es sich um Zeitliches handelte, den Klagen und Streitigkeiten begegnen, welche nach den bisherigen Erfahrungen unausbleiblich waren, wenn diese Ernennungen ausschließlich nur dem Abte von Cîteaux zugestanden wurden.⁷

Aus dem nämlichen Grunde wird auch Papst Benedict XII die Bestimmung in seine ‚Constitutio pro reformatione Ordinis Cist.‘ (1335) aufgenommen haben, dass jährlich von dem Generalcapitel oder von den Definitoren drei Äbte als Einnehmer der Contributionen zu ernennen seien.⁸

Vor Antritt ihres Amtes hatten alle Definitoren und Officialen den Eid abzulegen, dass sie ihres Amtes getreulich walten wollten zur Ehre Gottes und zum Wohl des Ordens. Diese Ceremonie der Eidesleistung in Gegenwart des ganzen Generalcapitels hatte gewiss etwas Feierliches und Ernstes, was nicht verfehlte, auf alle einen tiefen Eindruck zu machen und geeignet war, die, welche das Gelöbnis ablegten, an die Wichtigkeit und Verantwortlichkeit ihres Amtes stetsfort zu erinnern; allein, dass es einer solchen Eidesleistung bedurfte, muss als ein Zeichen betrachtet werden, dass der Orden nicht mehr auf seiner ursprünglichen Höhe stand. Es kommt uns höchst befremdlich vor, dass man Ordensbrüder eidlich zu etwas verpflichtete, was doch selbstverständlich war. Erinnern wir uns aber, dass der Bulle ‚Parvus fons‘, durch welche zuerst diese Eidesleistung eingeführt und gesetzlich gemacht wurde,⁹ Zeiten der unerquicklichsten Streitigkeiten vorangegangen waren, wodurch das gegenseitige Vertrauen erschüttert worden war und die Sonderinteressen gegenüber dem allgemeinen Wohl des Ordens anfangen sich geltend zu machen, so werden wir begreifen, warum der Papst, den man als Schiedsrichter angerufen hatte, eine derartige Vorschrift erließ. Dieselbe betraf jedoch nur die Definitoren.

Ein Jahr nach dem Erscheinen der Bulla Clementina bestimmte dann das Generalcapitel im Anschluss an die päpstliche Verordnung, dass die Notare des Definitoriums und der des Capitels ebenfalls wie die Definitoren vor Antritt ihres Amtes den Eid ablegen sollten.¹⁰ Ebenso ward diese Eidesleistung später von den ‚Receptores Excusationum‘ gefordert.¹¹ Von der Eidesleistung der übrigen Officialen ist noch nicht die Rede. Darüber habe ich bis zum Jahre 1605 nirgends eine Angabe gefunden. In diesem Jahre wurden bekanntlich die ‚Examinatores Contractuum‘ als neue Officialen eingeführt, von denen man ausdrücklich verlangte, dass sie das eidliche Versprechen ablegten, gewissenhaft und unbestechlich die Aufgaben ihres Amtes erfüllen zu wollen.¹² Das lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass auch die übrigen Officialen, sicherlich wenigstens die ‚Auditores‘ oder ‚Examinatores Computationum‘ dazu verhalten waren. Dass die Officialen zugleich mit den Definitoren den Eid leisteten, geht aus manchen Stellen der Acten der folgenden Generalcapitel hervor, wie z. B. aus denen der Jahre 1667, 1672 und 1686.

Die Eidesleistung geschah von allen stehend, nur der Abt von Cîteaux, der ebenfalls dazu verhalten war, saß dabei. Nach der Bulle ‚Parvus fons‘ hatten sie »in verbo sacerdotis« nach dem Lib. Antiq. Def. »in animas suas«, nach dem Lib. Nov. Def. aber »ad s. Dei Evangelia« zu schwören.

6. Nomast. p. 372. n. 11. — Was im Nomasticon ed. 1670 p. 423 über eine andere diesbezügliche Bestimmung zu lesen ist, nach welcher der eine dieser Almosen-Einnehmer stets der Linie von Cîteaux, der andere der von Clairvaux angehören müsse, ist jedenfalls in das Gebiet der Erfindungen zu verweisen. — 7. La Manière, chap. 18; Le véritable gouvernement p. 142. — 8. Nomast. p. 482. n. 18. — 9. Nomast. p. 372 n. 11. — 10. Statuit et ordinat Cap. Gen. quod Notarii Diffinitorum et Capituli jurent eo modo et ordine, quemadmodum de Diffinitoribus statutum est. A^o 1266. Vergl. L. Ant. Def. VI, 6. — 11. L. Nov. Def. VI, 1. — 12. Qui Abbates ante omnia juramentum præstabant de suo officio fideliter et sine fraude et corruptione adimplendo . . . Stat. A^o 1605.

In den Officialenlisten, namentlich unter den ‚Examinatores Contributionum, und ‚Contractuum‘ finden wir auch Namen von Definitoren aufgeführt. Es war das sonst nicht Brauch, denn man hielt mit Recht das Amt eines Definitors mit dem eines Officialen für unvereinbar. Zudem waren die beiden genannten Ämter gerade zu dem Zwecke geschaffen worden, um die Definitoren zu entlasten. Es gab aber in diesen Commissionen — als solche müssen wir eigentlich diese Officialenabtheilungen betrachten — wichtige zeitliche Interessen zu vertreten, und da darf es uns nicht wundern, wenn wir in denselben den Abt von Cîteaux und einzelne Primaräbte sitzen sehen.

Jeder Officielle sollte natürlich nur das thun, was seines Amtes war, und in die Geschäfte der anderen sich nicht einmischen. Sie hatten auch, wie es ihr Amt mit sich brachte, Zutritt zum Definitorium, sei es, dass sie dort neue Instructionen sich holten oder Bericht über ihre Thätigkeit zu erstatten hatten. Im ersteren Fall mussten sie von den Pförtnern des Definitoriums dort angemeldet, d. h. es musste die Erlaubnis zum Eintreten eingeholt werden, im letzteren wurden sie von diesen im Auftrag desselben gerufen. Die Officialen hatten selbstverständlich nur beratende Stimme, aber von ihrer Darlegung und Begründung hiengen zumeist doch die Beschlüsse und Entscheide der Definitoren ab.

Die Functionsdauer der Officialen wie Definitoren war eine kurze; ihr Amt erlosch mit dem Schlusse des Generalcapitels, wenn es nicht aus besonderem Grunde zur Erledigung wichtiger Arbeiten verlängert wurde. Nie aber waren die Definitoren während der Zeit von einem Generalcapitel bis zum anderen die Rätthe des Abtes von Cîteaux, (etwa wie die Definitoren in anderen Orden die des Generalobern sind); diese Stelle hatten im unserigen die vier Primaräbte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Refectorium in der Cistercienser-Abtei Bildhausen.

Im Jahre 1616 hatte Abt Michael (Christ) zu Bildhausen das Sommer-Refectorium, ein kirchenähnliches Gebäude, im Volksmunde Reventhal (und Rebenthal) genannt, mit 24 Bildern aus dem Leben des hl. Bernhard ausmalen lassen. Die Säkularisation hat mit dem Rebenthal auch diese Bilder vernichtet. Unter den 24 Bildern standen ebensoviele Disticha, als deren Autor P. Bartholomäus (Diettrich), gestorben am 27. Jan. 1640, genannt wurde. P. Josef Agricola, 1638 Subprior in Bildhausen, hat im Auctarium II. 867—871 diese Disticha der Nachwelt überliefert. Aus ihnen lässt sich das Sujet der einzelnen Bilder erschließen.

1. Pro puero catulum, Pater heu! mihi somnia fingunt:
Vade, boni catuli tu bona Mater eris.
2. Aspice nascentem puerum, puer optime, Christum,
Majori veniet, major et ille tibi.
3. Quid, Bernarde, haeres? quia coeco carperis igne!
En quâ tomineus frigeat ardor aquâ.
4. Siccine vos coelum? meque unum terra manebit!
Non sic, o Fratres, ite, praeite, sequar.
5. Bernardus tenerae mundum sub flore juventae
Exosus, Christi dat suo colle iugo.
6. I, Bernarde, decus nostri ordinis atque propago,
Clarae tu Vallis Praeses et author eris.
7. Bernardi monitis mundum Genitorque Sororque
Linquunt et vitâ se meliore probant.
8. Quid, Fili, ingeminas, ut monstrem me tibi Matrem!
En tibi materni pignus amoris habes.

9. Atra fames inopum languentes enecat artus,
Bernardus miseris sufficit unus opem.
10. Sub Jove dum dictat Bernardus et excipit alter,
Communi immunes a Jovis imbre manent.
11. Inviti bibimus, bibimus tamen; ecquis hic ardor?
Munde immunde vale, Claustra subire placet.
12. Aegrotus Pater et Fratris pia vota reposeit,
Sentit vota Deus, sentit et aeger opem.
13. Sic, Bernarde Pater, Laurentius et Benedictus
Sic servet vitam Virgo Maria tuam.
14. (*Decima quarta figura juxta cathedram in angulo cum suo disticho penitus elisa est ob aquae stillicidia ex neglectu tecti.*)
15. Unius en omni Bernardi pendet ab ore
Primorum e coetu turba coacta Patrum.
16. Sacros quae Patris digitos consperserat unda,
Morbos pota levat Daemoniumque fugat.
17. Septenni haec mulier coitu, pro, Daemonis usa
Bernardi infausto solvitur arte thoro.
18. Quid? te jussa Patrum, te temnere vota Tyranne!
I nunc vel Dominum disce timere tuum.
19. Sicut fraus fraudi est, sic astus luditur astu,
Quam fregit Daemon, hej, robat ipse robam.
20. Arca Noë fuit una, una est Ecclesia, Petre.
Hac tu, ne pereas, nitere; nitar, ait.
21. Praesentes vestis vel tactus sospitat aegros,
Absentes curat litera missa Patris.
22. Gaudete, o animae, purgans quas expiat ignis,
Bernardi precibus panditur aula Dei.
23. In te etiam, Bernarde, suam vibrare sagittam
Improba mors potuit? Non potuit, voluit.
24. Ecquis enim? Bernardus ego. Bernarde, quid hoc est?
Vivisne? aeternum vivus in astra feror.

Chronosticon.

Infra effigiem SS. P. Bernardi ad exitum refectorii, in quo exprimitur Abbas et annus, quo et per quem hae picturae comparatae sint.
BIs PraesVI. MIChaeL tria LVstra Vt IVnXerat VnI
PIngitVr haeC tItVLIs stC, Pater, aVLia tVLs.

Ich dachte, diese Distichen oder vielmehr die Bilder, welche sie vor unsern Augen neu erstehen lassen, möchten für die Leser der Cistercienser-Chronik von Interesse sein, darum copierte ich dieselben.

Hofheim.

Dr. M. Wieland.

Nachrichten.

Hohenfurt. Am 27. Februar kehrte P. Subprior so ziemlich wiederhergestellt von Linz nach Hause zurück und wurde als ein durch die glücklich gelungene Operation dem Leben Wiedergegebener mit Freuden von uns begrüßt. — P. Josef Tibitanzl, Conventuale, unterzog sich am 13. März dem 4. und letzten Rigorosum zur Erlangung des theologischen Doctorgrades und wurde hiebei per vota unanimia approbiert. Als Dissertationsthema hat er die Incorporation von Stiftsbeneficien an der Hand der Geschichte der 17 incorporierten Stifts-parochien von Hohenfurt auszuarbeiten. Gewiss ein interessanter Gegenstand!

Mehrerau. Am 5. März erhielt unser Stift den Besuch des hochw. Herrn Vincenz Motschi, Abtes von Mariastein, und des R. P. Cölestin, Priors desselben Klosters. — Die Fratres Raphael Popper und Joh. Bapt. Schmid wurden am Passionssonntag, 16. März, zu Priestern geweiht. Die Weihe ertheilte der hochw. Herr Generalvicar für Vorarlberg, Dr. Joh. Zobl, in der Kapuzinerkirche in Feldkirch.

Stams. Um M. Lichtmess wurde der Oblate Gottlieb Wolf, Schneider, wegen Mangel an Beruf entlassen. — Die geistlichen Exercitien in der ersten Fastenwoche leitete auch heuer wieder P. Fimberger S. J. aus Innsbruck; denselben wohnten fünf exponierte Mitbrüder bei. Weil die Stiftspfarre Huben im Ötztale seit Herbst eines Cooperators entbehrt, geht von Zeit zu Zeit ein Pater aus dem Stifte zur Aushilfe dahin ab. Über Ostern ist P. Gregor Zwerger an der Reihe. Unsere Stiftstheologen werden am 26. März und 7. April ihre ersten Semesterprüfungen ablegen; denselben wird als F. B. Commissär H. Decan Schönherr von Silz vorsitzen. Die gut besuchten Fastenpredigten hielt diesmal P. Hieronymus Erb, Novizenmeister. — Als Neuerung in der Milchwirtschaft ist eine Centrifuge in Thätigkeit. — Von Besuchen sei der des hochw. Abtes Treninfels von Marienberg erwähnt.

Zircz. In diesem Jahre wurden die Exercitien am 25., 26. und 27. Febr. abgehalten. Wie in früheren Jahren, so hat auch jetzt dieselben der hochw. Herr Prälat gegeben. An den geistlichen Übungen haben sich theilgehabt: der Zirczer Convent, die Ordensseelsorger, die Guts-Administratoren und die Novizen. Die Vorträge des Reverendissimus waren in jeder Hinsicht meisterhaft, der Form nach einfach, klar und schwungvoll, dem Inhalte nach sehr gut gewählt und höchst praktisch.

Am 22 Februar wurde der Novize Dionisius Simonyi wegen Mangel an Beruf und krankheitshalber auf seinen eigenen Wunsch entlassen.

Auf Einladung des Herrn Bischofs, Grafen Dr. Gustav Mayláth hielt P. Alan Kalocsay in der Siebenbürger (Erdély) Diöcese während der Fastenzeit den kath. Schülern mehrerer Mittelschulen und den kath. Universitätsstudenten zu Klausenburg (Kolozsvár) Exercitienvorträge.

Todtentafel.

Rein. Am 12. März, abends 9 Uhr, starb in Stübing der dortige Pfarrer P. Norbert (Franz) Brandl. Derselbe war zu Grafendorf in Steiermark am 21. Mai 1842 geboren. Als Novize trat er am 20. August 1864 in Rein ein und legte am 24. September 1868 die feierlichen Gelübde ab, nachdem er seine Primiz am 2. August genannten Jahres gefeiert hatte.

* * *

Mariastern in Vorarlberg. Infolge der Influenza starb hier am 6. März in ihrem 47. Lebensjahre die Oblatin-Novizin Barbara Kirchmann von Wangen im Allgäu.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Otter, P. Bernh. (Heiligenkreuz) Red. d. „Katechet. Wegweiser“. Recensionen über: 1. N.-Öst. Landesgesetze. 7. Bd. Schulgesetze; — 2. Repetitionsbüchlein; — 3. Priester-Conferenzbl.; — 4. Kath. Katechismus f. d. Jugend von Spirago; — 5. Bibliothek d. kath. Pädagogik XI. Bd.; — 6. Pädag. Vorträge und Abhandl. 34. Heft. (Augustinus, 1901. Nr. 12. col. 77—79; Nr. 24. col. 107.)

• Los von Rom und Katechet. (Correspond.-Blatt f. d. kath. Clerus. 1901. Nr. 22. Sp. 823—825.) — Der „landläufige“ Religionsunterricht. (Ebd. 1902. Nr. 1. Sp. 4—7)

Pecsnér, Dr. P. Emil (Zircz). Rec. über: 1. A püspöki székek betöltésének története. [Gesch. der Besetzung der bishöfl. Stühle mit besonderer Berücksichtigung Ungarns. I. Bd. Von Dr. L. Rajner.] (Kath. Szemle 1901. S. 763.) — 2. Rückblick auf das kathol. Ordenswesen im 19. Jahrh. Von O. Braunsberger. S. J. (Ebd. 1902. S. 188.) — 3. Les Missions cathol. françaises au 19 siècle. Par J. B. Piret. S. J. T. 1. (Ebd. S. 276.)

- Perényi, P. Candid (Zircz). A számokról. [Von den Zahlen.] Separatdruck aus „Matematikai Lapok“. Budapest, 1901 5 S.
- Pisztér, Dr. P. Emerich (Zircz). Rec. über: 1. Széchényi Miklós gróf: A jaaki apátság. [Graf Nik. Sz.: Die Abtei Joak.] (Kath. Szemle 1901. S. 766.) — 2. Jézus és a jó gyermek. [Jesus und das brave Kind.] (Ebd. 861.) — 3. E. Horn, Sainte Elisabeth de Hongrie. (Ebd. 1902. S. 186.)
- Schmidt, Dr. P. Valentin (Hohenfurt). Nachträge zum Hohenfurter Urkundenbuch. (Stud. und Mitthl. XXII. Jahrg. S. 434. 610.)
- Schmidtmayer, P. Rudolf (Hohenfurt). 1. »Ein lustige Comœdie von Joh. Christ. Alois Mickl.« 1. Mickls Leben und dichterische Arbeiten; 2. Mickls deutsche Komödie. (Mittheil. für Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 40. Jahrg.) — 2. Ein latein. Preisgedicht auf die Hauptstadt Prag. Rec. darüber im Allgem. Litteraturbl. 11. Jahrg. Sp. 48.
- Schneedorfer, Dr. P. Leo (Hohenfurt). Synopsis Hermeneuticæ biblicæ. Editio secunda emendata. Rec. darüber: 1. im Allgem. Litteraturbl. 1901. S. 740. — 2. im »Augustinus« 1902. Nr. 4. S. 22.
- Rec. über: Der Totemismus und die Religion Israels. Von V. Zapletal O. P. (Theol.-prakt. Quartalschr. 1901. S. 885.)
- Szeghy, Dr. P. Ernst (Zircz). 1. Aus Japan. (Correspondenz des Priestergebetsvereines im theol. Conv. zu Innsbruck. 1901. S. 294—298.) — 2. Az ainuk hazájában. [Im Lande der Ainos.] (Kath. Szemle 1901. S. 816.)

B.

- Pairis. In dem Aufsatz »Elsässische Klöster und die Rheinschiffahrt im Mittelalter.« Von L. Pfleger. (Stud. und Mitthl. XXII. Jahrg. S. 390. 395.)
- Reifenstein. Kloster R. auf d. Eichsfelde und Mühlhausen i. Th. Von Schneiderwirth. (Mühlhäuser Geschichtsblätter 1901. 2.)
- Rottenmünster. Über Aufhebung des Klosters. (Diöcesanarchiv von Schwaben 1901. S. 155.)

C.

- Johannes Rosanensis Tabula monasteriorum Ordinis Cist. (Stud. u. Mitthl. XXII, 418. 599.)
- Otto von Freising als Geschichtsphilosoph und Kirchenpolitiker. Von J. Hashagen. Leipzig. B. G. Teubner. 1900. 8^o 101 S. Mk. 3.20. (Leipziger Studien auf dem Gebiete der Geschichte. 6. Bd. 2. H.) — Rec. darüber im: Hist. Jahrbuch der Görresgesellschaft. 22. Bd. S. 783.
- Salicetus Nikolaus, ein gelehrter Cistercienser-Abt des 15. Jahrh. Von L. Pfleger. (Stud. und Mitthl. XXII. Jahrg. 583.) Es ist Nikolaus Wydenbosch (Weidenbusch), Abt vom Kloster Baumgarten im Elsass, über den der Verf. interessante Mittheilungen macht.
- Zoestius, Hermann von Marienfeld und seine Schriften. Von Fr. Zurbonsen. (Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. und Kunst 1899. 18. Jahrg. S. 146—173.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1901 u. 02: KN. Nógrád-Patak; Sittich; PIK. Kirchbüchel; Val-Dieu; f. 1902: PCK. Barátfalu; PBB. Obermais; PGP. Siebenlinden; PZT. Hohenfurt; PBF. Fribourg; PGN. Pfelders; PACH. Neukloster; D. RT. Toulouse; EK. Wien; Selgenthal; Marienstern i. d. L.; PMO. Eschenau; PJH. Westerbürg; PME. Würflach; PVM. u. PAK. Eger (Erlau); Pfr. P. Triengen; Pfr. B. Bülach; Pfr. U. Hard; Abtei Engelberg; PPP. Rein; Pfr. Sch. Adliswil; Dr. MD. Baja; POW. Budweis; PEZ. Gobelburg; PEA. Übelbach; Dr. JU. Heiligenkreuz; Dr. FM. Wien; PMS. Wilhering; Pfr. G. Ballwil; Conception Abbey; PMCh. Neukloster; Pfr. W. St. Sylvester; Dr. BF. Wien.

PAZ. Krems. Sie werden meine Karte erhalten haben.

F. Die weitere Veröffentlichung von Urkunden aus dem Stifte Heiligenkreuz kann erst im nächsten Jahrgang wieder aufgenommen werden.

Der erste oder andere Einsender scheint der Meinung zu sein, mit dem Satz der Chronik werde jeweils erst am 22. des Monats begonnen. Dem ist nicht so; an diesem Tag wandert das restliche Ms. für den letzten d. i. vierten halben Bogen des Heftes in die Druckerei, während das übrige längst gesetzt ist. Eine Zerreißung des Satzes, um diese oder jene Mittheilung noch unterzubringen, ist alsdann schon wegen des Zeitverlustes und Kostenpunktes nicht thunlich.

Mehrerau, 22. März 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 159.

1. Mai 1902.

14. Jahrg.

Series abbatum et religiosorum exempti monasterii Ebracensis, Ord. Cisterc., a tempore 1126 beati Adami I abbatis, usque ad annum 1803.

Von Dr. Johannes Jäger.

Seit einer Reihe von Jahren gebe ich mir Mühe, einen Catalogus abbatum et monachorum der ehemaligen Cistercienser-Abtei Ebrach im Steigerwald in Franken aus den vorhandenen Urkunden, Handschriften, Chroniken u. s. w., die sich in den beiden kgl. Kreisarchiven Würzburg und Bamberg befinden, zusammenzustellen. Das Resultat meiner Mühen kann ich als ein recht gutes bezeichnen: mit Hilfe besonders der Chroniken von Johannes Nibling (K. Kreisarchiv Bamberg), von Josephus Agricola (MS. 23 T. I—IV, K. Kreisarchiv Würzburg), von Alberich Degen (ebenda) und des MS. q. 46 im histor. Verein von Unterfranken und Aschaffenburg konnte ich über 700 Namen von Religiösen Ebrachs zusammenstellen.

Da kamen mir zwei Manuscripte in die Hände, die es mir ermöglichten, einen wenn auch nicht vollständigen, so doch das noch vorhandene Urkundenmaterial erschöpfenden Katalog der Äbte und Mönche in Ebrach von der Gründung (1126/1127) bis zur Aufhebung des Klosters (1803) zu schreiben. Wertvolle Dienste leistete mir die Sportella Cartarum (MS.) von Nikolaus Reismann, die im Original zwar verloren gegangen ist, aber als Copialschrift trotz der vielen Abkürzungen den größten Wert besitzt.* (Dass ich auch die sonst noch vorhandene Literatur, die namentlich aufzuführen ich wohl unterlassen darf, benützte, ist selbstverständlich). Die beiden Manuscripte tragen fast die gleiche Überschrift: 1. „*Series Reverendissimorum Dominorum Abbatum et omnium Religiosorum Exempti Monasterii Ebracensis Ord. Cisterc. a tempore 1126 Beatissimi P. N. Adami I Abbatis usque ad annum 1724 a F. Christophoro ejusdem Loci et Ordinis Monacho conscriptorum sub felicissimo Regimine Dni Guillelmi Sellner, Abbatis dignissimi.*“ — Dieses MS. ist, wie die Beifügung: „*Continuatur prædicta Series usque ad annum Subpressionis Monasterii, qui fuit 1803*“ zeigt, von einem Ebracher Conventualen vervollständigt worden. 2. „*Series Reverendissimorum D. Abbatum et Omnium Religiosorum Exempti Monasterii Ebracensis, Ordinis Cisterciensis, a tempore 1126 Beati Patris Nostri Adami I mi Abbatis usque ad annum 1724 a F. Christophoro, Ejusdem Loci et Ordinis Professo conscripta et a F. Engelberto Fürstenwerth ibidem Professo, Monacho et Sacerdote continuata usque ad annum 1803.*“

In der ersten Handschrift haben wir die Originalarbeit des Ebracher Conventualen Christophorus Streng, der am 17. Aug. 1733 gestorben ist, während die Fortsetzung aus der Feder des P. Bernhardinus Baue

* Diese Copialschrift aus dem 16. Jahrh. entstand ich von dem nun † Rottmeister Opperl in Geußfeld. Es ist ein Papierquartant, während das Original ein Pergamentband in Großquart war.

stammt, der nach der Säkularisation des Klosters Ebrach nach Eltmann zog und dort am 4. Januar 1820 gestorben ist. Die nöthigen Angaben über beide Autoren finden sich unten in der Series.

Die zweite Handschrift ist, wie aus der Überschrift ersichtlich, eine Copie der ersten und von P. Engelbert Fürstenwert bis zum Jahre 1803 fortgesetzt. P. Engelbert war ein fleißiger Forscher in der Geschichte seines Klosters und starb am 18. März 1813 in Ebrach. Von seiner Hand stammen mehrere Manuscripte, welche die Pfarrregistratur Ebrach in einem Bande aufbewahrt (*MS. Memorabilia Abbatiae Ebracensis*).^{*} Er hat aber das MS. des P. Christophorus Streng nicht einfach copiert, sondern an vielen Stellen Verbesserungen und Zusätze beigefügt, so dass es uns möglich ist, mit den beiden Series unter beständiger Benützung des genannten sonstigen Materials, einen möglichst genauen Personalstand des Ebracher Klosters während seines mehr als siebenhundertjährigen Bestehens zu fertigen. Derselbe möge nun folgen.

1. Beatus Adamus (1126—1161: † ?)

Primus Abbas Ebracensis assumpsit habitum Cisterciensem, ubi cum S. Bernardo Abbate vixit. Postea ad fundandum Morimundum missus. (*Ex Chronico Prioris Josephi T. II. Fol. 6.*) Fuit Patria Coloniensis. — 1126/27 assumptus est in primum abbatem Ebracensis Cœnobii. (*ibid. Fol. 7.*)

Venerabilis F. Berno, nobilis de Ebera, Monasterii Ebracensis fundator, sub Beato P. N. Adamo factus Conversus; hic suum castrum Ebera tradidit S. Ordini Cisterciensi 1119.¹ Legitur Ebraci 6. Januarii. Annus obitus ignoratur.

B. Adamus præfuit juxta aliquos 38 annis ab anno 1126, juxta aliquos tantum 34 annis; obiit juxta aliquos anno 1161, aut juxta alios 1164 postridie Cæcilie Virginis in Novembri.

Hanc ætatem 34 annorum in regimine nullus adhuc implevit (nisi Otto, XIX abbas.) (*Conf. ibid. Fol. 32.*)

Epitaphium B. Adami ab antiquis Patribus appositum:

Hoc jacet in tumulo magnæ virtutis Adamus,
Ebrachii primus munere Præsul erat.

D. Gerlacus ex comitibus de Dinckenstein, I abbas Runensis a B. Adamo ex Ebraco illuc missus anno 1129. Obiit 1164.

D. Adamus, I abbas in Langheim, dirigitur a B. Adamo Ebracensi anno 1132. Legitur obiisse IX Calend. Aprilis 1148.

D. Rapatho, I abbas in Fonte Salutis, comes de Abenberg, D. Conradi de Abenberg fundatoris frater germanus, uti et monasterii S. Stillæ, quæ in monasterio monialium Marienberg juxta Albenberg miraculis clara colitur, instituitur B. Rapatho ibidem primus abbas anno 1132.²

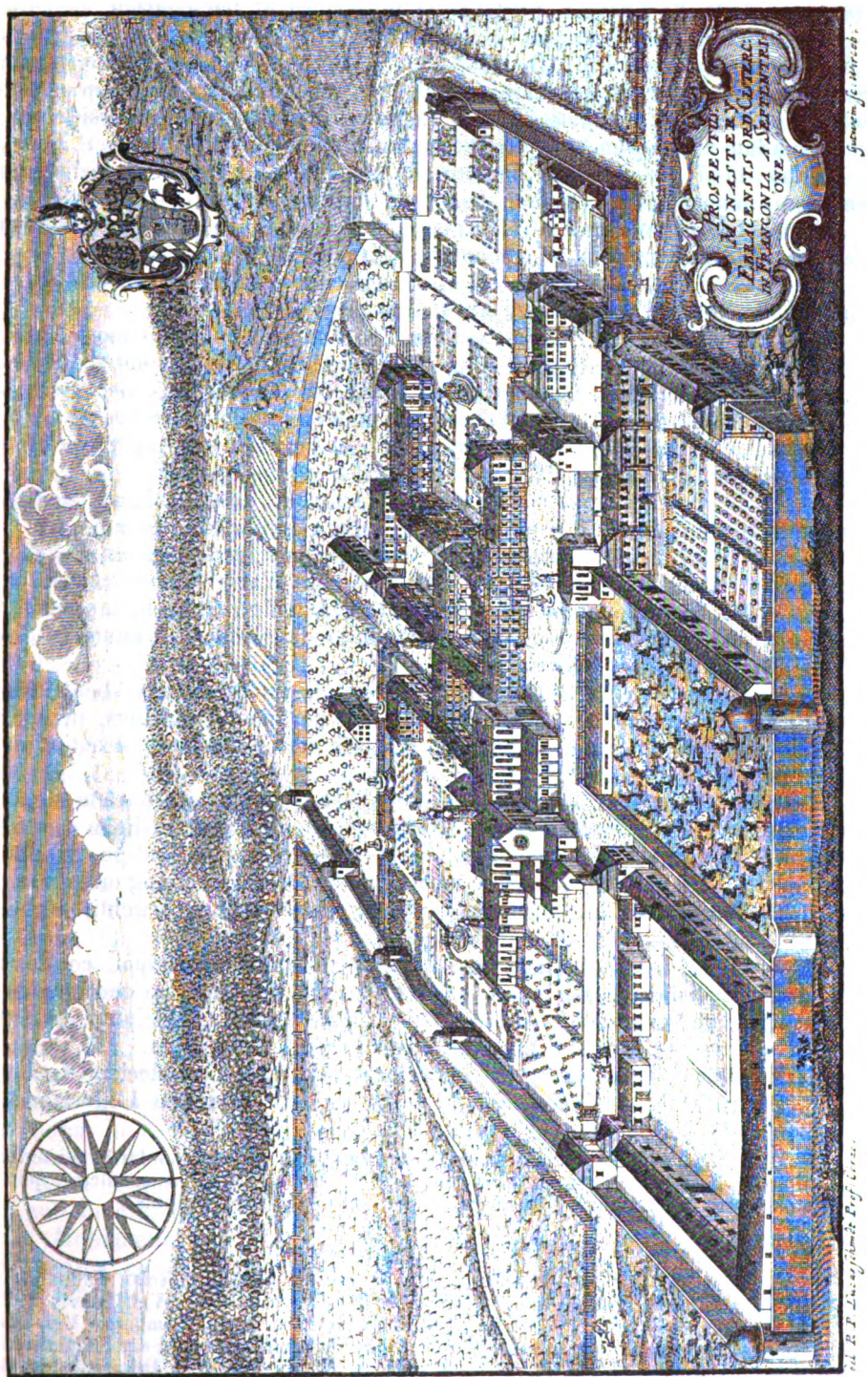
D. Sifridus, I abbas in Aldersbach, a B. Adamo ordinatus anno 1146; præfuit annis 36; obiit in festo Conceptionis B. M. V. 1182.

D. Hermannus, Comes Palatinus, fundator monasterii Bildhusani. Olim monachus Ebracensis; obiit 1164, Bildhusam vectus ibique sepultus est.

D. Henricus, dictus Bruno, primus abbas in Bildhusen, a B. Adamo constitutus est anno 1154, 1. Februarii. Præfuit annis 36, obiit 19. Januarii

* Wir haben einen Theil seines Wertes halber in der »Cist.-Chronik« abgedruckt; vgl. Jahrg. 12.

1. Nach einer alten Tradition im Kloster Ebrach haben die Gebrüder Berno und Richwin von Ebrach bereits im J. 1119 ihre Burg dem Cisterc. Orden angeboten. — 2. Vide Historia P. Hestenberger T. VI. pag. 468, ubi B. noster Rapotho (non Rapatho) dicitur filius Rapothonis fundatoris abbatie de Fonte Salutis. Conradus quoque comes de Abenberg ibidem dicitur fundator prædictæ abbatie. Huius igitur frater germanus fuit noster B. Rapotho, uti et S. Stillæ hic commemoratæ e monasterio Marienberg juxta Abenberg.



anno 1190. Huic et omnibus successoribus B. Adamus impetravit a Friderico I, Imperatore dicto Barbarossa, privilegium monasterii et personarum.

Anno 1136 cambivit cum D. Conrado Abbate Fuldensi unum mansum in Alezheim³ et anno 1137 B. Adam et F. Berno Fundator Ebrac. maxima difficultate conquisierunt subditos et residua bona ibidem, magnam pecuniæ summam exponentes, ut hæc bona Ebracenses libere perpetuo possiderent et nunquam alium advocatum super ea haberent nisi filium Virginis. (*loc. cit. Fol. 34.*)

Anno 1147 B. Adamus impetravit ab Eugenio Papa III privilegium exemptionis monasterii et omnium bonorum, datum apud Trevirim.

Anno 1148 Sigefridus XXVIII Episcopus Herbipolensis statuit in perpetuum sepeliri corda Episcoporum in monasterio Ebrach uti et suum.⁴

Anno 1150 Eugenius Papa III Ebracum cum omnibus bonis suis exemit et immediate subiecit sibi et sedi Apostolicæ.

Anno 1151 B. Adami rogatu Conradus III Rom. Rex cum filio suo Friderico, duce Suevorum et matre Regina Rom. Gertrude apud nos sepultis, obtinuit, ut Ludovicus de Stollberg, Gualbertus de Sudra et Gebhardus Episc. Herbipol. consignarent omni suo juri, quod habebant in nemus dictum Steigerwald spectans ad curiam Sudra — Saudrach — et transferrent ad proprietatem altaris B. M. V. in Ebera. (*Cf. L. Priv. F. 259.*⁵)

Anno 1152 Episcopus Gebhardus Herbipol. dono solenni dedit in perpetuum decimas fontis Salsuginis prope villam Lindenova dictam.

Anno 1154 B. Adam comparavit decimam in Herrnsdorf et Cozendorf (Kötsch), in Alezheim, Stockheim, Sulzheim et Waleswinden curiis, quæ quondam villæ fuerunt, atque ab exactionis gravamine et archidiaconatus et parochianorum juribus liberavit et exemit dando duos mansos, unum in Trutbach et alterum in Ampferbach.

Eodem anno Gebhardus Episc. Herbipol. ob amorem dei et beati Adami suscepit Ebra in protectionem suam cum omnibus pertinentiis, juribus, privilegiis et regalibus et superaddidit alia privilegia, tradidit bona in præsentia plurimorum testium. (*Cf. L. Priv. F. 225.*)

Anno 1156 B. Adam ab Episcopo Gebhardo comparavit partem nemoris Grangix nostræ Husen (Kaltenhausen, Unterfr.) prope Untereisensheim desertam contiguam. Item Decimas villæ quæ vocatur Cotemelesdorf prope grangiam Herrnsdorf. Item partem nemoris, quod vocatur Hornaw contiguam grangix Alezheim pro 3 mansis in Spiesheim et 36 marcis et 4 libris argenti, ut habet Lib. Privil. (*Fol. 228 lit. P.*)

Anno 1161 denique impetravit ab Henrico II Episc. Herbipol. confirmationem omnium privilegiorum, jurium et possessionum vel bonorum quorumcunque juste aquisitionum largitione et aliis justis titulis Regum, Principum et Antecessorum suorum Embriconis, Sigefridi, Gebhardi Episcoporum.

Eodem anno idem Episcopus confirmavit permutationem decimæ in Grettstadt pro decimis in Alezheim factam adhuc per. B. Adamum I abbatem, ut habet Sportella Reismanni. (*F. 73 L. D.*)

Hæc desumpta sunt ex magno MS. libro pergameno in folio anno 1407 conscripto.⁶

Sequentia sunt desumpta ex libro magno Palatii vel Pietantiarum dicto, qui est magnæ auctoritatis et fuit anno 1340 jussu Domini Alberti abbatis scriptus.⁷

3. Alitzheim in Unterfr. — 4. Dieser Brauch bestand bis zum Bischof Julius Echter von Mespelbrunn, der sein Herz nicht mehr nach Ebrach vermachte. Vgl. Brevis Notitia Mon. Ebrac. 1738 pag. 19—26. — 5. K. Kreisarchiv Würzburg und Bamberg. Vgl. meine Schrift „Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abtes Eugen Montag und der Säkularisation des Klosters.“ Gerolzhofen bei F. Büchner 1897. S. 100 f. — 6. Dies Urbarium aus dem Anfang des 15. Jahrh. befindet sich im K. Kreisarch. Würzburg. — 7. Der Liber Palatii seu Pietantiarum befindet sich im K. Kreisarchiv Bamberg. Vgl. meine oben cit. Schrift S. 100 und Wegele, Monumenta Eberac. Nördlingen, 1863 VIII. f.

Temporibus B. Adami h. e. anno 1143 F. Berno, primus fundator, Germanus Richwini de Ebra militis, et Berthildis sororis, plurimum Embriconi Episcopo Herbipol. dilectus, cui XV dorsaria purpurea⁸ ad 140 libras argenti aestimata, pro ornatu majoris ecclesiæ Herbipol. tradidit: unde vice versa Embrico prædium Zubelroth (Zeubelried bei Ochsenfurt) cum terminis suis, silvis, vineis et pascuis, viis et inviis ad altare B. M. V. in Ebra tradidit, receptis insuper a Bernone 40 libris argenti cum præfatis dorsariis, quæ dorsaria vel tapetia purpurea in bello turcico ipse Berno adhuc miles obtinuerat.

B. Adamo I abbati Dominus Conradus custos majoris ecclesiæ in Babenberg et Præpositus S. Mariæ in Turstat (S. Gangolph in Bamberg), cum in voluntate haberet orationis gratia visitare dominicam sepulturam, accepto a pauperulis Religiosis consilio omnem expensam ad iter præparatam, triginta scilicet talenta ad jacienda fundamenta monasterii erogavit. (*Cf. L. Piet. F. 42.*⁹)

Idem Conradus fratribus de Ebra dono dedit X talenta, pro quibus agros in fundamenta ecclesiæ ponenda novarent ex silva, ex quorum fructibus anniversarium ejus singulis annis celebrantes absque omni conditionis scrupulo servitium refectionis ubertim habere deberent.

Idem Couradus ad exstruendum ipsorum dormitorium V talenta dedit, ut agros facerent, ex quibus præfatæ domui ab anno in annum lumen, quod ipsi deficiebat, provideretur.

Idem Conradus ad faciendum Chorum X talenta dedit et aureum annulum marcam valentem et decem modios frumenti, cum cara esset annona dari præcepit.

Idem Conradus in consecratione monasterii omnibus altaribus canisias de suis expensis faciebat et tapetum de nobili opere ad crucem adorandam in Parasceve et in festivitibus ante altare ponendum dedit. Hic maximus benefactor ad computum summæ præfatæ LX talenta dedit, ob quæ in perpetuum memoriam colendum.

Anno 1147 dedicata est prima ecclesia Ebracensis a Domino Embricone Episcopo Herbipolensi et tunc dedit pro dote ecclesiæ nostræ Bona et decimas in Wustvield atque novalia in Obernaw cum suis usibus et pascuis et pertinentiis commutato beneficio in Machsfeld cum comite Gozwino, ut hoc beneficium in Wustvield, quod possederant Berno et Richwinus fundatores nostri, in proprietatem juris cederet.¹⁰

Anno 1150 Dominus Tuto S. Bambergensis Ecclesiæ Canonicus et scholarum Præfectus fundavit pro minutis singulis Religiosis vini portionem et panem album in suæ debilitatis recreationem, atque recordationem dicti Tutonis, dando unum mansum pro tritico colendo in Stockheim, nullusque succedentium abbatum ea mutare, minuere seu infringere ne præsumat, prohibuit B. Adam, ut in *L. Priv. F. 41* plenius continetur.¹¹

Sub B. Adamo Fratres Ebracenses a quadam fœmina nobili Adelheide de Luden comparaverunt ecclesiam in Herrnsdorf cum terris et hominibus. Item bona in Kozendorf (Kötsch), ubi non procul erat arx sita sive castrum. (*Vide Chronicon Jos. Agricola de abbatibus Tom. II. Fol. 50.*)

Beati Adami abbatis I Ebracensis ea porro vita fuit, quæ non poterat poni sub modio, ideoque a S. P. N. Bernardo in prædicanda Germanis cruce contra Mohametis turmas in partem officii adscitus, a Roman. Imperatore comprobatus et ad comitia apud Bavaros celebranda adductus, ita auditorum suorum animos in fidei hostes inflammavit, ut inter præcipuos Germanorum

8. Conf. Eugenii Montag Hist. dipl. Ebrac. Monast. Seculi I Epocha I. MS. 24. S. 76 ff. (Kreisarchiv Würzburg). — 9. Vgl. Wegele, l. c. S. 45 f. — 10. Hierzu bemerkt Engelbert Fürstenwerth: „Melius anno 1134 dedicata est ecclesia et 7 annorum spatium constructa.“ Die Jahrzahl 1147 ist also hier unrichtig. Dass die Jahrzahl 1134 ist, beweisen alle Chronisten Ebrachs. Vgl. MS. Eug. Mont. cit. S. 34. — 11. Wegele l. c. S. 59 f.

principes Henricus Ratisbonensis, Otto Frisingensis, Regimbertus Passaviensis Episcopi et Henricus Suevorum dux cum pluribus comitibus, equitibus et nobilibus præter innumeram vulgi multitudinem sacra crucis signa ab ipso receperint. Quantus autem Procerum in eum fuerit affectus, non solum prospera Monasterii incrementa declarant, sed ex hoc uno sat elucet, quod Reverendissimis illius ævi Episcopis non suffecerit Herbipolensibus, dum viverent, adhærere ipsi ejusque monasterio, nisi etiam fatis functi summam amoris thesseram, suum quisque cor in monasterio sepeliendum traderent. Hujus favoris initium fecit Dominus Episcopus Sigefridus, Herbipolensis ecclesiæ Præsul, S. P. Bernardo magna familiaritate conjunctus.

2. Rapatho (1164—1175).

Abbas in Ebera secundus, successit B. Adamo 1164; tandem resignavit anno 1175. Annus obitus nescitur. Fuit hic comes de Abenberg.

3. Conradus I (1175—1179).

Hic abbas probabiliter successit Rapathonii. Ejus autem in communi catalogo¹² non fit mentio, quia et ipse resignavit anno 1179. (*Vide L. Privil. F. 203.*)

Hujus abbatis temporibus vir illustris Arnoldus de Rothenburg¹³ pro salute animæ suæ et ob amorem Domini sui Friderici ducis, regis Conradi filii suum prædium Elgersheim cum omni jure suo domui nostræ Ebracensi contulit, in cujus ecclesia prædictus dux sepultus quiescit. Ipseque una cum uxore in nostro cœmeterio sepeliri rogavit.

Anno 1174 Hermannus de Windheim, homo probus, mansum unum 40 nummos annuatim solventem in villa Seheim pro salute sua et uxoris suæ Luckæ patrisque Hermanni atque matris Ahellindis simul et omnium progenitorum et agnatorum suorum dedit ad altare B. M. V. de Ebera, quatenus inde semper in domo novitiorum noctu lumen haberetur, et orationes ipsorum pro se suisque ad Dominum jugiter dirigantur.

4. Burchardus I (1179 [1182] —1190).

D. Burchardus abbas Ebrac. in ordine secundus, numero quartus; præfuit laudabilissime 11 annis. Obiit anno 1190 die XVI Maii. Hic fuit electus anno 1179.

Anno 1185 Henricum monachum suum cum 12 monachis Hilariam missis eorum constituit abbatem, ad reformandum Hilariense monasterium, quod defecerat a regimine Runensi, a quo tempore Hilaria cœpit esse filia Ebracensis, cum antea ab origine fuerat filia Runæ. Henricus supervixit ibi annum unum.

Hiltgerus, abbas Hilariensis, qui fuit unus ex duodecim ex Ebraco in Willering directis, fuit ibi abbas 1186; rexit 7 annis. Obiit tandem anno 1193.

Otto de Niest, abbas Hilariensis, successit Hiltegero anno 1193; fuit ex numero prædicto. Post septennium reversus Ebracum, ibidem mortuus et sepultus est. Die XX Martii habetur ejus memoria.

12. Wo dieser communis catalogus sich befindet, konnte ich bisher nicht eruieren. —

13. Wegele, l. c. p. 65. Aus dem Geschlechte der bekannten Küchenmeister von Rothenburg an der Tauber in Mittelfranken.

5. Hermannus I (1190; † nach 1200).

D. Hermannus I abbas Ebrac. in numero quintus, juxta alios, qui resignantes abbates non computant, tertius. In defuncti Burchardi locum eligitur anno 1190; præfuit prudentissime ad annum usque 1193 et 1194 (?). Obiit 21. Maii 1205 (!). Sub hoc abbate cœpta est Basilica ex quadrato et secto lapide construi in mense Junii anno scilicet 1200. (Vide infra sub Guillelmo II.) Hæc Basilica anno 1282 perfecta est et anno 1285 V Id. Septembris ab Episcopo Wirceburg. Bertholdo de Sternberg consecrata, qui in hujus templi presbyterio ad sinistram aræ maximæ, nunc in cornu Evangelii honorificum meruit habere epitaphium.¹⁴

Anno 1287 mortuus est D. Bertholdus Wirceburg. Episcopus, pontificatus sui XIII, decimo octavo Calend. Decembris.

Abbas Hermannus nulla ratione tyrannus obiit XII Calend. Junii 1205, alibi XII Calend. Maii.

Godeschalcus abbas Hilariensis, unus ex numero prædicto in locum Ottonis de Niest resignantis electus anno 1200; rexit summa cum laude 7 annis. Obiit 1207 XV Julii.

Eberhardus abbas Hilariensis, unus ex 12 monachis ab Ebraco illuc missis, qui dein post 7 annos ab Ebracensibus in suum abbatem eligitur anno 1215.

Conradus ex numero 12 monachorum Hilariam ex Ebraco missorum abbas Hilariensis, qui postea etiam successit Ebraci Domino Eberhardo in regimine abbatali, fuit electus Ebraci 1215. De hoc habetur memoria in Nicrologio Ebracensi¹⁵ die XIV Junii.

6 Meingottus (1205 [1204]—1212; † 1215 (?) 24. Aug).

D. Meingottus in ordine abbatum IV, numero vero VI. Floruit circa annum 1212, electus 1205, qui postquam laudabiliter 10 annis præfuit, in abbatali dignitate obiisse legitur 1215 die XXIV Augusti.

Anno 1204 impetratum est amplissimum privilegium ab Innocentio Papa III de exemptione Monasterii a jurisdictione episcoporum, synodis forensibus et similibus.

Anno 1212 Hartwigus Eystettensis Episcopus ob hospitalitatem bonam Deo tam dilecti abbatis et fratrum tradit et in perpetuum confirmat monasterio Ebracensi ecclesiam in Schwabach, decimas omnesque proventus ejus. (*Vide L. Priv. F. 119. Lit S.*) Obiit Meingottus XXIV Augusti 1215.

7. Eberhardus (1215—1219; † ?).

D. Eberhardus ex abbate Hilariensi ad domus suæ professionis Ebraci summam dignitatem evehitur 1215. Sedit adhuc anno 1219, dein resignavit. Fuit abbas in Ebraco ordine VII.

14. Conf. Brev. Not. 22 und die dazu gehörige Illustration num. 3. — 15. Conf. P. Ignatius Gropp, Monumenta Sepulchralia Ecclesiæ Ebracensis. Wirceburgi 1730. In dieser Schrift befindet sich ein Excerptum Necrologii monasterii Ebracensis. — Ein 1725 angelegtes bis zum Aufhören des Klosters reichendes Necrologium befindet sich im Kreisarchiv Würzburg (MS. 27).

8. Engelbertus (1220—1236 [1238]; † ?).

D. Engelbertus, VI abbas Runensis, sed Ebracensis professus. Runæ anno 1219 successit D. abbati Theodorico — post 12 annos in regimine Runensis Monasterii consummatos Ebraci in abbatem eligitur anno 1230 (?).

Sub hoc abbate 1231 fundatur monasterium monialium Ordinis Cisterciensis in Himmelstadt, postea ob incursiones prædonum prope Herbipolim ad portam cœli (Himmelsporten) translatum.

Item anno 1232 monasterium in Maydbronn ejusdem Ordinis fundatur ab Hermanno L. B. de Lobdenburg, Episcopo Herbipolensi.

Hic abbas ob majoris quietis amorem resignavit abbatiam alteri anno 1236. Fuit abbas Ebracensis in ordine octavus, sedit 7 annis. Ossa ejus requiescunt cum ossibus B. Adami I abbatis Ebracensis, quæ ossa translata sunt 15 Augusti 1697 ad portale ante sacristiam in marmoreum tumulum factum ad normam et formam antiqui. Annus obitus ejus ignoratur.

Fridericus de Nürnberg, Sacerdos.

Conradus Conversus, floruit 1224.

Walcunus, Sacerdos.

Henricus, monachus, floruit 1224.

Fridericus, Conversus.

Wolframus de Bamberg, Sacerdos.

Alhardus, Sacerdos, Prior, floruit 1235.

Conradus Schröder, Sacerdos.

Arnoldus, Sacerdos, Notarius D. Abbatis Engelberti, floruit 1235.

Otto Magister Hospitalis, floruit 1235.

Fridericus, Conversus, Hortulanus.

Joannes Siglach, Conversus.

Walkunus, Conversus, magister in arida curia (Dürrhof).

Henricus de Pirckenfeld, Sacerdos.

9. Alardus (1238—1244; † ?).

D. Alardus IX abbas Ebracensis, electus anno 1236, qui accepit privilegium ab imperatore Conrado (IV), nullum protectorem agnoscendi præter Cæsarem. Impetravit etiam ab Hermanno Episcopo Herbipol. confirmationem privilegiorum nostrorum. Concessit etiam hic Episcopus, quod non teneamur dare decimas de Grangiis nostris, tametsi illas distraheremus, aut in villas redigeremus, nominatim Stockheim, Sulzheim, Alezheim, Weyer, Brunnstatt, Herrnsdorf, Waldswind, Brapach, Husen, Elgersheim, Dürnbach, Haßla, Birckenrod et Sudra vulgo Saudrach.

Anno 1240 sub abbate Alhardo dedit Conradus de Zabelstein monasterio decimam in monte Beyerberg vineæ suæ sub dicto castro suo Zabelstein sitæ.

Eodem anno Kaltenhausen fuit adhuc villa et in curia ibidem plures habitabant Conversi, et ipsorum magister vocabatur F. Fridericus.

Postquam Alardus 10 annis laudabilissime præfuit, renunciavit laboribus et abbatiali dignitati per resignationem anno 1246. Obit VIII Calend. Martii. Annus obitus ignoratur. (*Vide Funiculus triplex.*)¹⁶ Legitur 22 Februarii.

16. MS. der kgl. Universitätsbibliothek Würzburg aus dem 15. Jahrhundert. Vgl. Wegele, l. c. p. IX—XIV und 11—41, wo diese Handschrift besprochen und zum Theil abgedruckt ist.

Theodoricus, Supprior, floruit anno 1238.
Wortwinus, Sacerdos.
Walterus, Conversus, floruit 1238.
Christophorus Hebeisen, Sacerdos.
Gelfradus, Cellerarius, floruit 1240.
Helmwicus. Primus magister curiæ in Herrnsdorf.¹⁷
Hildbrandus miles seu nobilis de Morsbach.¹⁸
Engelhardus, Presbyter de Ebera.¹⁹
Hildebrandus Rigeler, Conversus.
Edelwinus, Supprior, floruit 1240.
Henricus de Salecke, Novitius.
Henricus, magister in Husen.
Fridericus Kreilsheimer, Conversus.
Joannes Resch, Sacerdos.
Rudigerus, Conversus.
Conradus de Holzkirchen, Sacerdos.
Theodorus de Bamberg, Subdiaconus.
Theodoricus Rausch, Sacerdos.
Henricus Pausmann, Conversus.
Joannes Melber, Sacerdos.
Theodoricus, Sacerdos, alibi est Conversus. Præpositus.
Henricus Kemnater, Conversus.
Henricus, Sacerdos, magister Conversorum, alibi vocatus Hermannus.
Matthæus Gebhard, Sacerdos.
Conradus Posse, Diaconus.
Conradus, Conversus.
Fridericus Kihm, Sacerdos.
Hermannus, Conversus.
Wolframus, Conversus. Sutor.
Marquardus, Conversus. Opilio.
Conradus Trötsch (Drötsch), Sacerdos.
Engelhardus Weiglein, Sacerdos.
D. Chunradus, quondam abbas in Wilhering, de Ebraco receptus,
ponitur in Nicrolog. Hilariensi ad 27. Debris., unde colligitur eum deinde
resignasse.
Conradus Herold, Subdiaconus.
Henricus Kirchner, Conversus.
Wernherus, Subcellerarius. Monachus, floruit 1247.
Conradus de Spiesheim, Conversus.
Henricus de Büttert,²⁰ Conversus.
Heroldus, magister operis, floruit 1247.
Wolframus Holzschuher, Sacerdos.
Conradus Rockenbach, Conversus.
Conradus Streit, Sacerdos.
Fridericus de Röttelsee, Conversus.
Conradus Barth, Sacerdos.

17. War 1154 in Herrnsdorf, lebte also unter Abt Adam. — 18. Auch dieser lebte um 1138 unter diesem Abte. — 19. Floruit 1154. Vgl. MS. q. 46. — 20. Heute Bütthart bei Aub in Unterfranken.

10. Henricus I (1244—1252; † ?).

D. Henricus I, abbas in ordine X (1246). Electio hujus præcise ignoratur; floruit tamen anno 1249, ut videatur in *Lib. Priv. F. 3 L. F.* Juxta aliquos electus fuit anno 1246. Anno 1251 fuit adhuc in regimine, nam eodem anno emit decimam in Dürrengröisingen²¹ a Ludovico de Stettenberg. Vide plura in *L. Priv. F. 45 L. J.* — Ejus etiam obitus ignoratur, utpote nullibi notatus. Resignavit libere post 6 annos Bertholdo, qui autem non videtur in abbatatu mortuus.

Resignationem Henrici indigitat MS. Funiculus triplex, ubi ait de abbatibus resignatis:

Et qui cessere nolentes nomen habere
Hi sunt Henricus, cum Bertholdo Fridericus,
Et Pater Alardus, Cunrad, Nicolaus, Eberhardus.

Conradus Wiesenacker, Sacerdos.

Anselmus, Prior, floruit 1254.

Theodoricus, Conversus. Vinitor.

Joannes de Wengheim (Wenkheim), Conversus.

Conradus, Sacerdos et monachus. Floruit 1249.

Conradus de Herbolzheim,²² floruit 1249.

Conradus de Luttenberg,²³ Cellerarius, floruit 1251.

Henricus, Conversus. Magister laterum.

11. Bertholdus (1252—1263; † ?).

D. Bertholdus in serie XI; ex *Lib. Pietantiarum* Fol. 59 constat, ipsum vixisse anno 1254, quando confirmationem constructorum molendinorum in Bergheide impetravit.

Anno 1262 villam Kaltenhausen redactam in curiam vel grangiam Eringus Episcopus Herbipol. ad petitionem Bertholdi abbatis et conventus in monasterium transtulit hujus villæ proprietatem, quæ antea erat obligata comitibus de Castell Henrico et Hermanno 2 talenta et 10 solid. den a quibus se absolvit Bertholdus 75 g hall.

Anno 1261 impetravit Bertholdus confirmationem ecclesiæ Schwabacensis ab Alexandro Papa, quam dederat nobis Episcopus Eystettensis Hartwinus propter hospitalitatem in monasterio laudabiliter servatam.

Eodem anno emit aliquam decimam in Brünstatt a rectore ecclesiæ superioris Schwarzach pro 50 marcis argenti (Fol. 12 *Lib. Dec.*), pro qua annuatim dabat monasterium eidem rectori, qui erat Præpositus, 2 marcas argenti, plastrum fœni und ein Paar Filtzstivel.

Bertholdus electus legitur 1252. Multum profuit monasterio. Vivens adhuc in regimine 1263. Rexit 13 annis. Resignavit 1265 et tamquam abbas, sed sub nomine simplicis Religiosi vitam finivit. Fors ille est Bertholdus monachus, qui 16. Maii in Mortuologio assignatur.

Ulricus, Diaconus, flor. 1251.

Henricus, Conversus in Sulzheim.

Hermannus, Sacerdos.

Eberhardus, Sacerdos. Prior. Floruit 1263.

21. Großgessingen, $\frac{1}{2}$ St. von Ebrach. — 22. Bei Uffenheim in Mittelfr. — 23. 1262 lebte in Würzb. ein Konrad de Luterbec, cantor. (Wittmann, *Mon. Castell.* S. 53)

Otto, Diaconus.
Conradus Teuffel, Sacerdos.
Conradus Bickelheimer, Conversus.
Sifridus, Subcellerarius; floruit 1263.
Henricus, Conversus. Magister in Herrnsdorf.
Fridericus, Sacerdos.
Ulricus, Cellerarius major. Floruit 1263 et 1271.
Conradus de Amberg, Sacerdos.
Henricus, Sacerdos. Portarius.
Paulus, Sacerdos. Prior; floruit 1265.
Hermannus, Sacerdos. Hospitalarius.
Bernardus, Sacerdos. Prior.
Otto, Conversus. Sartor.
Wolframus, magister operis et monachus. Floruit 1265.
Sifridus, Conversus. Pistor.
Hermannus, Conversus.
Bertholdus, Sacerdos. Custos.
Henricus, Conversus. Faber.
Ludovicus, Conversus.
Henricus, Conversus.
Marquardus, Sacerdos. Subcellerarius.
Conradus, Conversus. Magister in Schwabach.
Bertholdus, Conversus.
Godefridus Voit, Conversus.
Eberhardus Trüschel, Sacerdos.
Ulricus, Conversus.
Henricus de Buch, Conversus.
Ludovicus, Sacerdos.
Ludovicus Hohenrod, Conversus. Opilio.
Marquardus, Conversus.
Albertus, Sacerdos. Magister Conversorum.
Conradus, Conversus in arida curia.²⁴
Arnoldus Gayer, Conversus.
Henricus Conversus.
1271 Conradus de Luckenburg, Sacerdos. Cellerarius. Vir sanctus, floruit
et adhuc 1280.^{24a}
Theodoricus, Conversus.
Joannes Peyenreuter, Acolythus.
Jacobus de Egra, Sacerdos.
Hermannus, Conversus.
Arnoldus Schug, Sacerdos.
Henricus de Engersberg, monachus; floruit 1280.
Fridericus, Conversus.
Otto, Conversus.
Radboto, Conversus; floruit 1280.
Conradus Steigerwald, Conversus. Floruit 1280.
Andreas, Subprior, floruit 1282.
Conradus, Vestiarius. Monachus, floruit 1282.
Henricus de Gerolzhofen, Subdiaconus.
Hermannus, Conversus.
Marquardus, Conversus. Sutor.
Michael Schwab, Sacerdos.

24. Dürrhof. Vgl. Wegele l. c. p. 77 Anm. 3. — 24a. Mon. Castell. p. 61. Luckenberg.

Henricus Heyder, Conversus.
 Fridericus de Cronberg, Conversus.
 Henricus, Conversus. Colonus.
 Fridericus, Conversus.
 Conradus de Amberg, Sacerdos.²⁵
 D. Hugo, abbas quondam Morimundensis relicta dignitate sua apud
 dilectam filiam suam vivere, mori et sepeliri voluit. XXII Aprilis.
 Walterus, Conversus.
 Hermannus, Conversus.
 Conradus de Iphoven, Sacerdos.
 Rudigerus, Conversus.
 Henricus, Conversus.

12. Nicolaus I (1265 – 1271; † ?).

Dominus Nicolaus I, in serie abbatum XII. Sub hoc Nicolao anno 1269 translatum est monumentum cum ossibus Gertrudis Reginæ, Monasterii Ebracensis fundatricis, quondam uxoris Conradi Regis Rom. fundatoris hujus cœnobii atque ossibus filii sui Friderici Ducis Suevorum: prima vice ex antiqua ecclesia in hanc novam ecclesiam ad latus presbyterii. Secunda translatio facta est circa annum 1614 sub D. Hieronymo a latere presbyterii ad medium ecclesiæ sub fornice mediante altari S. Crucis, ubi olim ad cortinas ingressus erat Chori. Tunc inferior Chorus cum stallis totum presbyterium usque ad gradus summi altaris occupaverat. Quia hæc dispositio Chori erat constitutionibus Ordinis inconueniens, anno 1647 in hunc modum ordinatio facta est, sicuti anno 1697 usque ad annum 1784 videre est, quo anno 1784 amotis veteribus stallis in columnam juxta stallum Prioris Epitaphii characteres adhuc visibiles fuerunt; nunc vero stallis et ecclesia renovatis obtecti sunt. Tertia translatio Reginæ et Friderici Ducis una cum monumentis suis ex loco mox dicto facta est ad latus epistolæ aræ summæ a D. Petro, hujus nominis secundo.

Nicolaus electus fuit anno 1265 et cum providissime annis 6 regnasset, resignavit anno 1271. Hic abbas acquisivit monasterio villam Haage²⁶ cum decimis et bona in Schalckveld.²⁷

Godefridus, Camerarius, floruit 1268.

Henricus, Conversus. Magister in Sudrach.

Conradus de Pirckenfeld, floruit 1269.

Hermannus, Provisor curiæ in Brünstatt; floruit 1268.

Eberhardus, Magister Conversorum, floruit 1268.

Hermannus Stahler, Conversus.

D. Eberhardus de Schaumberg, Canonicus ad S. Stephanum²⁸ in Bamberg et Præpositus ibidem, omni dignitate relicta sanctioris vitæ desiderio monasterium Ebracense elegit 1268.

Heroldus Schubner, Conversus.

Volckmarus, Sacerdos. Magister vini.

25. Ist bereits oben genannt. — 26. Anno 1269 Eberhardus de Thünfeld ob remedium animæ suæ et conjugis et in consolationem Conventus donavit monasterio villam suam quæ Haage nuncupatur, cum decimis et quolibet jure advocatitio ceterisque suis juribus et proventibus universis, sub abbate Nicolao testibus Berengero Priore, Lutegero Subpriori, Heinrico Cellerario, Godefrido Vestiario monachis Ebracensibus, VII Calend. Martii. Haag liegt bei Geiselwind, 2 Stunden von Ebrach. — 27. Schallfeld bei Gerolzhofen. Vgl. Wegele, l. c. p. 105. 130. 133. 134 u. 138. — 28. Collegiatstift St. Stephan, von Kaiser Heinrich u. Kaiserin Kunigunde 1009 gegründet.

Sibertus, Conversus. Vinitor.
Hildebrandus, Subdiaconus.
Sybito, Magister Conversorum in Elgersheim.
Conradus Ludsdorfer, Sacerdos.
Eglolfus, Conversus.
Heymo (Haymo), Conversus. Sartor.
Conradus Holzschuber, Conversus.
Apelo Muffelger, Conversus.
Brunlinus Suterer, Sacerdos.
Apelo, Conversus. Magister Pistrinæ.
Muffelgerus de Scheinfeld, Conversus.²⁹
Boppo, Sacerdos.
Herwordus, Conversus.
Conradus de Tanhausen, Sacerdos.
Bero, Conversus.
Hartmudus, Conversus.
Conradus de Morlbach, Conversus.
Conradus de Frizlar, Conversus.
Krafft, Conversus. Praxator.
Apelo de Rombach, Conversus.
Gotboldus, Conversus.
Guntherus, Conversus, alibi Sacerdos.
Volcoldus, Conversus.
Sybitho Minnerer, Sacerdos.
Gramlibus, Conversus.
Brunlinus, Conversus. Subportarius.
Rabenoldus, Conversus.
Peregrinus, Sacerdos.
Volcmarus, Sacerdos.
Heltwicus, Conversus. Sutor.
Crato, Conversus.
Hermo, Conversus. Doliator.
Marquardus de Bernheim, Sacerdos.
Conradus Inferni, Conversus.
Trutwinus Baumännlein, Conversus.
Maroldus, Conversus.
Henricus Türk, Conversus.
Michael Ostermayer, Diaconus.
Hermannus Pfefferlein, Conversus.
Fridericus, Conversus.
Wolframus, Sacerdos.
Hermannus, Conversus.
Walterus, Conversus.
Krafft, Subdiaconus.
Conradus de Steinheim, Conversus.
Conradus Schenk, Conversus.
Henricus, Conversus.
Lutegerus, Subprior.³⁰
Herdegus, Prior; floruit 1272.
Berngerus, Prior; floruit 1269 et 1271.

29. Vielleicht mit dem vorher genannten Apelo Muffelger identisch. — 30. Auffälliger Weise fehlt dieser in allen Verzeichnissen der Conventualen, obwohl er in der Urkunde quoad Haag als Zeuge vorkommt. Vgl. Mon. Castell p. 66, 18.

13. **Berngerus** (1271—1276; † 20. Aug. ?).

D. Berngerus abbas Ebrac. XIII, successit Nicolao. Præfuit anno 1271 Conventualibus ad huc ut Prior claustralis, ut in Lib. Privil. Fol. 91 Lit. S. colligitur. Sub hujus disciplina et directione regulari claruit vir ille sanctitate celebris Conradus de Luckenberg (vide supra) Cellerarius et Monachus Ebracensis. Eodem anno 1271 putatus electus in abbatem. (*Cf. L. Priv. F. 24 L. S.*)

Ex littera facta in Vigilia S. Martini ponitur Berngerus iste ut testis donationis curiæ Dampsdorff (Donnersdorf bei Gerolzhofen) prope Ecclesiam sitæ cum omnibus attinentiis factæ ab Heinrico et Ottone fratribus de Scherenberg, qui et elegerunt locum sepulturæ in monasterio.

Anno 1273 Sybertus de Windeck ad petitionem D. Berngeri abbatis et Herdegni Prioris jus suum in Birkenrod et duas oves, quas tenebamur ei de Herrnsdorf, nobis relaxavit. (*L. Priv. F. 58 L. G.*)

Anno 1274 Henricus de Zabelstein donavit monasterio ecclesiam et montem S. Gangolphi circumquaque in altitudine longitudine et profundo cum omnibus attinentiis, pascuis, silvis, cultis et incultis.

Anno 1276 fundata est Capella monasterii per Eberhardum militem dictum Vulpis (Fuchs) et Felicitatem, legitimis conjuges, in honorem gloriosissimæ V. Mariæ, in qua ambo elegerunt sepeliri, ad cujus prope portam structuram 20 g hall. dederunt, ut statim æstate sequenti anno 1277 per fratres nostros Conversos incipiat construi.³¹

Etiam Dominus Berngerus Abbatiam resignavit suo successori sub annum 1276. Legitur VI Augusti (alias 20 Augusti).

Hermannus, Prior; floruit 1271 et 1275.

Hermannus, Custos; floruit 1271.

Fridericus, Sacerdos.

Wolframus, Subdiaconus.

Henricus, Sacerdos de S. Gangolpho³²; floruit 1271.

Reinoldus, Magister operis et monachus; floruit 1271.

Rudolphus Weicheckel, Sacerdos.

Conradus Trost, Novitius.

Heinricus de Scheim, Conversus.

Georgius Heinrici, Sacerdos.

Ulricus, Conversus.

Andreas, Sacerdos.

Fridericus Arnstein, Sacerdos. Portarius.

Henricus Wilderspan, Sacerdos.

Conradus Kaulberger, Sacerdos.

Godefridus, Conversus. Vinitor.

Henricus Klopfer, Sacerdos. Infirmarius.

Conradus Auracher, Subdiaconus.

Hermannus Scherenberg, Conversus.

Eberhardus, Conversus.

Henricus de Rotenfels, Sacerdos.

Conradus Saxo, Sacerdos. Infirmarius.

31. Vgl. Brev. Notit. p. 29 u. 30. Diese sog. Fuchsenkapelle vor dem Thor ist nach der Säkularisation abgebrochen worden; es ist die Capella ad Portam. — 32. Vgl. MS. 23 Tom. II. pag. 555 f. Auf dem Gangolphsberg stand ehemals eine Kapelle, die Ebracher Prioren nannten sich Präpöste dieses Ortes, da ihnen die Seelsorge allda oblag. Über die Schenkung des Heinrich von Zabelstein s. „Cist. Chronik“ 1900 p. 48.

Conradus Eystetter, Sacerdos.
Albertus Stüler, Conversus. Carpentarius.
Henricus Engelthal, Sacerdos.
Conradus, Conversus. Faber.
Fridericus Mänulein, Sacerdos.
Luthgerus, Subprior; floruit 1269 et 1271.³³
Henricus, Cellerarius; floruit 1269.
Godefridus, Vestiarius; floruit 1269.
Otto, Cellerarius major; floruit 1270.
Joannes Heck, Sacerdos; alibi Conversus reperitur.
Conradus, Conversus. Coquus.
Fridericus, Conversus.
Jodocus Ulrich vel Wirich, Sacerdos.
Sifridus, Conversus; magister caseorum.
Christianus, Sacerdos. Portarius.
Conradus, Conversus.
Ulricus de Bebenhausen, Sacerdos.
Joannes Löhr, Acolythus.
Mathias, Sacerdos.
Joannes Westheimer, Sacerdos. Præpositus, alibi habetur Conversus.
Henricus Eisenhardt, Sacerdos.
Fridericus, Sacerdos.
Joannes, Sacerdos.
Joannes Werner, Sacerdos.
D. Ludovicus de Windheim, qui castrum suum Windheim cum
omnibus appertinentiis una secum Monasterio Ebracensi tradidit, factus monachus
anno 1278 sub D. Winrico abbate.
Henricus de Reichenbach, Sacerdos.
Walterus, Sacerdos.
Joannes, Novitius.
Ulricus, Conversus, Faber.
Henricus de Dürrfeld, Conversus.
Bertholdus Hinckelmann, Conversus.
Andreas Faber, Sacerdos. Bursarius.
Hermannus, Conversus. Hospitalarius.
Henricus Stacheler, Conversus.
Ulricus de Ratisbona, Sacerdos.
Henricus Setler, Conversus.
Joannes Arnold, Conversus.
Conradus de Norimberga, Sacerdos.
Joannes Wachtel, Diaconus.
Bertholdus, Diaconus.
Henricus Taubar, Conversus.
Ulricus Mörder, Subdiaconus.
Joannes Teufel, Subdiaconus.
Joannes Kodner, Officialis Herbipoli, Sacerdos.
Henricus Baunacher, Conversus.
Henricus Starz, Sacerdos.
Theodoricus de Mosbach, Sacerdos.
Joannes, Conversus, Lapidista.
Hermannus de Bohemia, Conversus.

33. Wahrscheinlich der oben genannte Lutgerus, da die in jener Urkunde noch genannten Conventualen Henricus, Cellerarius und Godefridus, Vestiarius hier ebenfalls folgen.

Joannes, Conversus; Sutor.
Henricus, Conversus.
Hermannus, Conversus.
Walterus, Conversus.

(Continuatur.)

Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte.

Von Fr. Dominicus Willi Ord. Cist.

XXVII. Christoph II Bachmann.

Der Convent hatte bisher schon zu bittere Erfahrungen gemacht, um nicht mit Recht eine Beeinträchtigung der Wahlfreiheit seitens der in Baden eben versammelten Ehrengesandten der VIII Alten Orte, sowie der Nuntiatur befürchten zu müssen. Bestärkt in ihren Befürchtungen wurden die Conventualen durch den allerdings auffallenden Umstand, dass der Nuntius auf die Nachricht der schweren Krankheit und des nahen Endes des Abtes Peter hin sich nach dem nur wenige Stunden von Wettingen entfernten Benedictinerkloster Muri begeben hatte. Der sehr vorsichtige und nicht ohne Grund misstrauische Convent griff daher zu einem Mittel, zu dem in jener schwierigen Zeit auch andere Klöster gegriffen haben. Der Tod des Abtes wurde streng geheim gehalten, sogar vor den Dienstboten, was dadurch möglich wurde, dass man nach wie vor Speisen in die Abtsstube brachte. Unterdessen wurden Eilboten nach dem Mutterkloster Salem und anderen Cistercienserklöstern gesandt. Der Abt Adam von Thennenbach befand sich schon im Kloster, jener von St. Urban eilte schnell herbei, leider aber kam die Hauptperson, der Abt von Salem, nicht. Länger konnte das Geheimnis nicht gewahrt, die Beerdigung nicht verschoben werden. So erschien denn der Nuntius Ranutius Scotti und bemächtigte sich des Vorsitzes bei der Neuwahl.

Wir müssen, weil wiederholt von den rechtswidrigen Eingriffen der Nuntiatur bei Abtswahlen die Rede sein wird, ausdrücklich hervorheben, dass der Convent nur in pflichtmäßiger Wahrung seiner Rechte Widerstand leisten musste. Man darf aber ja nicht denken, dass der Convent außer dieser Wahrung seiner Rechte sich etwa ungebührlich gegen die Nuntien benommen hätte. Im Gegentheile wurde denselben stets die ihnen zukommende Ehrerbietung gewahrt. Die Nuntien verweilten oft und auf längere Zeit in Wettingen, wenn sie zum Gebrauche der warmen Bäder oder zur Besprechung mit den Abgeordneten der Tagsatzung nach Baden kamen. Wettingen sandte häufig seine Cleriker zum Empfange der Weihen nach Luzern und erwies den Abgesandten des hl. Stuhles Aufmerksamkeiten aller Art, und verdankte hinwiederum der Nuntiatur mancherlei Vortheile. Der Grundirrtum der Nuntiatur bezüglich ihres Vorgehens bei Abtswahlen lag darin, dass sie annahm, ihr gehöre der Vorsitz, weil Wettingen eine unmittelbar dem hl. Stuhl unterworfenen Consistorialabtei sei, während die Wettinger und alle Cistercienser sich mit unbeugsamer Festigkeit an die durch die Ordenssatzungen festgelegten Rechte der Vateräbte hielten und davon nur in den vom Orden selbst gebilligten Ausnahmefällen abgingen, jedoch freiwillig und ohne Noth niemals zu Gunsten von Nicht-Cisterciensern.

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln war der Nuntius nun einmal da, und der Convent musste sich, wenn auch mit Protest, fügen, um ein größeres

Übel zu verhüten. So trat er denn am 20. September 1633 unter dem Vorsitze des Nuntius Ranutius Scotti, Bischof von Borgo S. Donnino, in die Wahlhandlung ein. Der Orden war durch die Äbte Beat Göldlin von St. Urban und Adam Egetter von Thennenbach, welche als Zeugen und Scrutatores ihres Amtes walteten, in würdiger Weise vertreten. Das 'Instrumentum Electionis' war im Wettinger Archiv nicht vorhanden, weshalb der Verlauf der Wahl nicht näher dargelegt werden kann.

Der Wahlkörper bestand aus folgenden 28 Capitularen: P. Heinrich Schneider, Senior, P. Jakob Mendlin, Pfarrer in Wettingen, P. Benedict Hoppler, Pfarrer in Dietikon, P. Thomas Schöpferlin, Granarius, P. Heinrich Huwiler, Beichtiger in Feldbach, P. Johann Stiffel, Pfister, P. Martin Stöcker, P. Jakob Winterberg, Beichtiger und Pfarrer in Magdenau, P. Gabriel v. Rosenbach, Conventkellner, P. Melchior Schmid, Beichtiger in Frauenthal, P. Ulrich Moser, Großkellner, P. Christoph Bachmann, Prior, P. Beat Ersam, Beichtiger in Tännikon, P. Andreas Mercklin, P. Balthasar Göldlin, P. Franz Wyss, P. Oswald Halter, P. Anton Peschung, Beichtiger in Kalchrain, P. Wilhelm v. Moos, Kleinkellner, P. Fridolin Schwarz, P. Nikolaus v. Flüe, P. Adam Frey, P. Augustin Keller, Subprior, P. Nicasius v. Fleckenstein, P. Konrad Vogler, Beichtiger in Gnadenthal, P. Bernhard Keller, P. Gerhard Bürgisser und P. Karl Wirz. Außer diesen befanden sich im Kloster noch die beiden Cleriker Fr. Josef Zimmermann und Fr. Nivard Dreyer, die aber noch keine höheren Weihen empfangen hatten, und 3 Laienbrüdernovizen, nämlich Robert Rufinger, der mit 60 Jahren ins Kloster trat und noch 40 Jahre im Orden lebte, Meinrad Oswald und Jodok Schuler. Vom ganzen Convent hatten nur die 3 Erstgenannten an der Wahl von 1594 theilgenommen.

Die Wahl fiel, vermuthlich schon im 1. Wahlgange, auf den Prior P. Christoph Bachmann, der bei der Wahl 41 Jahre zählte.

Christoph Bachmann von Schneisingen, Aargau, Sohn des Klosterschaffners Johann Bachmann und der Anna Meyer, wurde am 25. Juni 1591 geboren, legte am 24. August 1608 die Ordensgelübde ab, wurde in Constanz im März 1614 zum Subdiacon, im April 1615 zum Diacon und am 24. September 1616 zum Priester geweiht. Nachdem er schon als Cleriker (1612) Präceptor der Schule geworden war, war er vom 3. November 1620—28 Granarius, von 1628—29 Beichtiger in Tännikon, von 1629—32 solcher in Frauenthal und wurde am 23. Juni 1632 auf Veranlassung des Nuntius Prior.

Mit Rücksicht auf die unverschuldete Nothlage des Convents bestätigte am 12. October 1633 Petrus Nivellius, Abt von Citcaux, die unter dem Vorsitze eines nicht rechtmäßigen Präses vollzogene Wahl, nachdem er durch die Beisitzer sowie durch den Generalvicar, Abt Laurenz l'Orillard von Lüzel von den die Wahl begleitenden Umständen unterrichtet worden war.

Im Rufe der Heiligkeit starb Abt Christoph Bachmann, der „*regularem disciplinam magis exemplo promovebat quam rigore: vultu, incessu et alloquio mansuetus et hinc omnibus amabilis*“, ³⁹ am 17. März 1641 anno ætatis 50^o, prof. 33^o, sac. 25^o, regim. 8^o und wurde in der von seinem Vorgänger nach Osten verlängerten St. Johannis-Kapelle auf der Epistelseite bestattet, wo sein Grab noch zu sehen ist.

Der Convent zählte bei Abt Bachmanns Tode 20 Priester, 9 Cleriker, 2 Novizen und 5 Conversen — Sa. 36 Mitglieder.

39. Heimgartner.

XXVIII. Nikolaus I von Flüe.

Am 22. März 1641, also nur 4 Tage nach Abt Christoph II Ableben, schritt der Convent zur Neuwahl. Seit dem Jahre 1528 war es wieder zum erstenmale, dass der legitime Präses, der Abt von Salem, seines Amtes walten konnte.

Präses: Thomas I Wunn, Abt von Salem.

Notar: P. Bernardin Buchinger, Secretär des Abtes von Lüzel, später Abt.

Zeugen und Scrutatores: Bernhard Stolz, Abt von Thennenbach, und P. Eugen Crassus, Secretär des Abtes von Salem.

Wähler: P. Oswald Halter, Prior, P. Thomas Schöpferlin, Senior, P. Heinrich Huwiler, Kaplan in Magdenau, P. Martin Stöcker, Beichtiger in Gnadenthal, P. Melchior Schmid, Pfarrer in Wettingen, P. Andreas Mercklin, P. Balthasar Göldlin, Custos, P. Franz Wyss, Vestiarus, P. Anton Peschung, Beichtiger in Kalchrain, P. Wilhelm v. Moos, Beichtiger in Frauenthal, P. Fridolin Schwarz, Secretär, P. Nikolaus v. Flüe, Großkellner, P. Adam Frey, P. Augustin Keller, Beichtiger und Pfarrer in Magdenau, P. Nicasius v. Fleckenstein, Beichtiger in Feldbach, P. Bernhard Keller, Pfarrer in Würenlos, P. Gerhard Bürgisser, Kleinkellner, P. Karl Wirz, Subprior, P. Josef Zimmermann, Cantor, P. Nivard Dreyer, Infirmarius. Von den 9 Clerikern scheint keiner im Besitze der höheren Weihen gewesen zu sein. Es waren die Fratres Gabriel Moser, Johann Breni, Bernardin Elsässer, Ludwig Mittler, Dominicus Zürcher, Benedict Staub, Bonaventura Zimmermann, Ignaz Niderist und Christoph Silbersen.⁴⁰

Die Wahl fiel auf P. Nikolaus v. Flüe von Sarnen.

Nikolaus (Wolfgang) v. Flüe, ein Nachkomme des seligen Nikolaus v. d. Flüe, Sohn des Fährndrichs Jakob v. d. Flüe und der Anna Fruonz, wurde am 21. Februar 1598 in Sarnen geboren und 1612 auf Empfehlung der Regierung von Unterwalden in Wettingen als Student aufgenommen. Er legte dort am 1. November 1615 die Ordensgelübde ab und wurde hierauf nach Mailand gesandt, wo er 3 Jahre mit großem Erfolge studierte. Er erhielt sodann von der Regierung seines Heimatcantons ein Staatsstipendium, um in Paris seine Studien fortzusetzen. Am 1. April 1623 zum Priester geweiht, wurde er am 12. Juni 1624 zum 1. Professor der Theologie an der von Abt Peter Schmid errichteten Hauslehranstalt ernannt. Er war dann vom 4. Januar 1629 bis zum 28. Juni 1632 Prior und vom 4. December 1637 an Großkellner. Seine Wahl zum Abte erfolgte an dem Tage, an welchem nunmehr das katholische Schweizervolk das Fest seines Ahnherrn, des Seligen Nikolaus v. d. Flüe, feiert.

Es wird in den uns bisher zugänglich gewesenenen Acten nicht berichtet, ob und wie der Apost. Nuntius sich in die Wahl eingemischt habe. Es müssen Schwierigkeiten entstanden sein, denn erst am 30. September 1642 bestätigte der Nuntius Hieronymus Farnese, Erzbischof von Patræ, die Wahl, falls die Abtei Wettingen nicht zu jenen gehöre, welche im Consistorium besetzt zu werden pflegen und deren Taxen in den Büchern der Apostolischen Kammer die Summe von 24 Goldducate übersteigen. Aber zu diesen Abteien gehörte ja gerade unser Wettingen, also war die bedingte Bestätigung unwirksam. Diese bedingungsweise Bestätigung lässt fast vermuthen, dass Wettingen, um die endlosen Schwierigkeiten bei den Abtswahlen seit Errichtung der Luzerner Nuntiatur zu beseitigen, auf das Consistorial-Privilegium

40. Es befanden sich außerdem im Kloster die Novizen Josef Vigier und Walther Göldlin sowie die Laienbrüder Robert Rufinger, Jodok Schuler, Beat Baumgartner, Ambros Simon und Basilius Hess.

damals gerne verzichtet hätte. Eine Bestätigung durch Cîteaux war ausgeschlossen, da bekanntlich damals der Erzstuhl von Cîteaux durch einen von den deutschen Klöstern niemals anerkannten Intrusus, den Cardinal Richelieu, besetzt war, denselben Mann, den neuere Geschichtsfabrikanten so gerne zum Reformator des Ordens stempeln möchten. Namens des Ordens wurde daher Abt Nikolaus vom Vaterabt bestätigt und dabei konnten er und sein Convent sich vollständig beruhigen.

Das Kloster Wettingen hatte oft das Missgeschick, dass ihm gerade die zu den besten Hoffnungen berechtigenden Äbte nach kurzer Regierung wieder entrissen wurden. So war es auch diesmal. Der durch Abstammung, Bildung, Wissenschaft, Frömmigkeit und Regierungstalent ausgezeichnete Abt Nikolaus v. Flüe kränkelte schon lange. Als keine Aussicht auf Genesung mehr vorhanden war, erbat er sich von dem Generalabt Claudius Vaussin die Erlaubnis zur Resignation auf die Abtei. Als diesem Wunsche willfahrt worden war, theilte Abt Nikolaus seinem Vaterabt Thomas II Schwab von Salem seine Resignation mit. Alles dies geschah ganz im geheimen, sogar ohne Vorwissen des Convents, um zu verhindern, dass der Nuntius Francesco Buccapaduglio, Bischof von Città Castelli, sich unberechtigt in die Neuwahl einmische. Nur wenige Tage darauf, nämlich am 21. Juni 1649, nachmittags zwischen 3—4 Uhr, starb Abt Nikolaus — anno aet. 52^o, prof. 34^o, sac. 26^o, regim. 9^o.

Abt Thomas von Salem hatte sich nicht beeilt und kam zu spät, um die Resignation des Abtes Nikolaus entgegennehmen zu können. Er langte erst am 24. Juni abends in Wettingen an, wo er bereits alle Wähler versammelt fand. Am folgenden Tage, den 25. Juni, wurde der verstorbene Abt in der Apostel-Kapelle bestattet, wo sein Grabstein noch zu sehen ist. Damals zählte der Convent 26 Priester, 10 Cleriker, 5 Conversen und 2 Convers-Novizen — Sa. 43 Mitglieder.

XXIX. Bernhard Keller.

Am Tage nach der Beerdigung des Abtes Nikolaus I, am 26. Juni 1649, fand die Neuwahl statt.

Wahllocal: Die Sacristei.

Präses: Abt Thomas II Schwab von Salem.

Scrutatores: Dominicus Tschudi O. S. B., Abt von Muri, und Edmund Schnider O. Cist., Abt von St. Urban.

Zeugen: P. Ludwig von Wyl O. Cap., Guardian in Baden, und Dr. Johann Summerer, Protonotarius Apostolicus und Pfarrer in Baden.

Notar: P. Benedict Staub aus Salem, Notarius Ap. und Secretär der Oberdeutschen Congregation.

Convent: P. Gerhard Bürgisser, Prior, P. Thomas Schöpferlin, Senior, P. Melchior Schmid, P. Andreas Mercklin, Beichtiger in Olsberg, P. Anton Peschung, Beichtiger in Kalchrain, P. Wilhelm v. Moos, Kaplan in Magdenau, P. Fridolin Schwarz, Granarius, P. Augustin Keller, Beichtiger und Pfarrer in Magdenau, P. Nicasius v. Fleckenstein, Beichtiger in Wurmsbach, P. Bernhard Keller, Großkellner, P. Karl Wirz, Beichtiger in Feldbach, P. Josef Zimmermann, Kleinkellner, P. Nivard Dreyer, Beichtiger in Gnadenthal, P. Gabriel Moser, Beichtiger in Tännikon, P. Johann Broni, P. Bernardin Elsäßer, P. Ludwig Mittler, P. Dominicus Zürcher, P. Benedict Staub, Subprior, P. Bonaventura Zimmermann, P. Christoph Silberrysen, P. Ignaz Niderist, P. Nikolaus Göldlin v. Tiefenau, P. Edmund Schnider, P. Hieronymus Zembrot,

P. Franz Bluntschli, Fr. Meinrad Vigier, Diacon, Fr. Alberich Rassmann, Subdiacon und Fr. Victor Stocker, Subdiacon.⁴¹

Gewählt wurde der Großkellner Bernhard Keller, damals 42 Jahre alt. Bernhard (Wilhelm) Keller von Luzern, Sohn des Johann Keller und der Barbara Ratzenhofer, wurde am 25. Mai 1603 geboren, legte am 20. August 1625 die Ordensgelübde ab und wurde am 5. Juni 1632 in Luzern zum Priester geweiht.

Er war vom 12. November 1633—48 Pfarrer in Würenlos und vom 20. November 1648 an Großkellner. Am 30. September 1643 wurde er Notarius Apostolicus.

Nach der Wahl⁴² wurde sogleich ein Eilbote nach Cîteaux geschickt, um vom Generalabt Claudius Vaussin die Bestätigung zu erbitten. Von einer Bestätigung durch den hl. Stuhl ist in den uns zugänglich gewesenen Acten keine Rede, doch wurde dieselbe sicherlich nachträglich eingeholt. Da der Generalabt die Wahl schon am 4. Juli d. J. bestätigte und zugleich dem Abte von St. Urban die Vollmacht zur Ertheilung der Benediction ertheilte, so konnte diese schon am 11. Juli 1649 vorgekommen werden. Generalvicar Abt Edmund Schnider von St. Urban nahm dieselbe unter Assistenz der Benedictineräbte Bernhard v. Freyburg von Rheinau und Dominicus Tschudi von Muri in der Klosterkirche von Wettingen vor. Der Feier wohnten auch die Ehrengesandten der katholischen Cantone bei.

Nachdem Abt Bernhard 10 Jahre das ihm anvertraute Gotteshaus löblich regiert hatte, resignierte er am 13. September 1659, wie es heisst infolge eingetretener Zerwürfnisse, deren Genesis uns nicht recht klar ist. Als Grund zur Resignation wird in der Wahlurkunde des Nachfolgers angegeben: „Quum ob exantlatos pro monasterio labores, multas capitis et corporis infirmitates, atque ex hemiplexia impedimentum linguæ contraxisset, abbatiali oneri cum utilitate ferendo sese imparem iudicans, volensque deinceps uni salutis animæ suæ vacare, re mature secum et cum fidelibus sibi amicis deliberata . . . abbatialem dignitatem resignare expresse supplicavit.“ Diese Gründe wären allerdings hinreichend genug, den Wunsch nach Befreiung von der Würde und Bürde eines Abtes auch ohne Reibungen erklärlich zu finden. Zum Zeichen der Abdankung überreichte Abt Bernhard vor versammeltem Convent dem Wahlpräses Hirtenstab, Siegel und Schlüssel.

Abt Bernhard Keller zog sich nach seiner Resignation auf den Klosterhof bei Würenlos zurück, wo er am 6. Juli 1660 anno aet. 53^o, prof. 35^o, sac. 29^o starb. Seine Leiche wurde von seinem Nachfolger und Conprofessen Abt Gerhard im nördlichen Seitenschiffe der Klosterkirche vor dem Altare der hl. Marianus und Getulius beigesetzt. Der Verstorbene hatte die Reliquien dieser Heiligen 1651 aus Rom erhalten.

Bei Abt Bernhards Rücktritt zählte die Communität 31 Priester und 7 Conversen — Sa. 38 Mitglieder.

41. Außer diesen Stimmberechtigten gehörten zum Convente die Cleriker Fr. Fidelis Müller, Fr. Constantin Imfeld, Fr. Oswald Weissenbach, Fr. Ursus Grimm, Fr. Malachias v. Roll, Fr. Eugen Lindauer und Fr. Sigismund Precht v. Hohenwarth, ferner die Conversen Robert Rufinger, Ambros Simon, Basilius Hess, Lukas Öderlin, Martin Jägglin, Johann Dietrich Wüerner, Noviz, und Jakob Lang, Noviz. — 42. Die Abstimmung geschah mündlich, indem nach dem vom Abte von Muri gesungenen Amte die Wähler einzeln aus dem Chore in die Sacristei gerufen wurden und dort dem Präses kniend den Namen ihres Candidaten nannten und sich dann wieder in die Chorstühle verfügten. Es wird beigefügt: „Fuit hæc consuetudo eligendi iam ab antiquis temporibus.“

XXX. Gerhard Bürgisser.

Am 13. September 1659, an welchem Abt Bernhard resignierte, fand auch die Neuwahl statt. Wahllocal: Die Sacristei.

Präses: Edmund Schnider, Abt von St. Urban und Generalvicar, mit ausdrücklicher Vollmacht der Äbte Claudius Vaussin von Citeaux und Thomas Wunn von Salem.

Notar: P. Magnus Herbst aus Salem, Secretär der Oberdeutschen Congregation.

Zeugen: P. Beat Ord. Cap., Guardian in Baden, und P. Nivard Kreuliger, Großkellner von St. Urban.

Scrutatoren: Abt Joachim Müller von Bebenhausen und Dr. Bernhard Baldinger, Propst zu Baden.

Wähler: Bernhard Keller, resignierter Abt, P. Johann Breni, Prior, P. Andreas Mercklin, Senior, P. Augustin Keller, Beichtiger in Feldbach, P. Gerhard Bürgisser, Großkellner, P. Nivard Dreyer, Beichtiger in Kalchrain, P. Gabriel Moser, Vestiarius und Secretär, P. Bernardin Elsässer, P. Ludwig Mittler, Pfarrer in Wettingen, P. Dominicus Zürcher, B. in Frauenthal, P. Benedict Staub, B. in Tännikon, P. Christoph Silberysen, B. und Pfarrer in Magdenau, P. Ignaz Niderist, P. Meinrad Vigier, Granarius, P. Nikolaus Göldlin von Tiefenau, Pfarrer in Dietikon, P. Edmund Schnider, B. in Wurmsbach, P. Hieronymus Zembrot, P. Franz Bluntschlin, P. Alberich Rassmann, P. Fidelis Müller, P. Constantin Imfeld, Subprior, P. Victor Stocker, B. in Gnadenthal, P. Oswald Weissenbach, P. Malachias von Roll, Sacrista, P. Sigismund Precht von Hohenwarth, P. Mauriz Krus, P. Marian Ryser, Pfarrer in Würenlos, P. Josef Meglinger. Es waren demnach 28 Wähler.

Zu den Stimmberechtigten gehörten noch die PP. Eugen Lindauer, Leodegar Gilli und Karl Zumbach, die sich jedoch an der Wahl nicht theiligten. Der unruhige P. Karl Zumbach befand sich auf einer Thennenbacher Pfarrei im Breisgau. Warum die beiden andern ortsabwesend waren, ist uns nicht bekannt.⁴³

Die vorhandene Spannung lässt sich aus der Thatsache unschwer erkennen, dass der Convent selbst zweifelte, ob eine absolute Mehrheit erzielt werden würde. Deshalb erklärte er sich zwar für eine Wahl durch Scrutinium, gab aber zugleich den Äbten von St. Urban und Bebenhausen sowie dem Notar P. Magnus Herbst für den Fall, dass im 1. Scrutinium eine Wahl durch absolute Majorität nicht erfolgen oder mehrere die gleiche Stimmenzahl erhalten sollten, die Befugnis, durch Compromiss denjenigen zum Abte auszurufen, welcher die relative Mehrheit erlangt hätte, oder bei Stimmengleichheit denjenigen, welchen sie für den würdigsten hielten. Und so kam es. Nachdem, wie bei der vorigen Wahl, die Wähler einzeln, von einem Zeugen begleitet, aus dem Chore in die Sacristei geführt und nach mündlicher Abstimmung wieder zurückgeleitet worden waren, zeigte es sich, dass keiner die im Orden erforderliche absolute Majorität erhalten hatte, weshalb die genannten drei Vertrauensmänner nach reiflicher Berathung den P. Gerhard Bürgisser als canonisch erwählten Abt ausriefen. Offenbar wollte der Convent durch sein gesetzliches, in den Klöstern aber höchst selten angewandtes Verfahren der schon vorhandenen Spannung keine neue Nahrung bieten. Wir können diesem Entschlusse unsere Anerkennung nicht versagen.

43. Dem Convente gehörten ausserdem an die Laienbrüder Robert Rufinger, Ambros Simon, Basilius Hess, Lukas Öderlin, Martin Jägglin, Jakob Lang und Bernhard Betschard.

Gerhard (Jakob) Bürgisser von Bremgarten, Aargau, Sohn des Jakob Bürgisser und der M. Magdalena Sager, wurde am 19. Mai 1608 geboren. Die Ordensgelübde legte er zugleich mit seinem Vorgänger am St. Bernhards-feste 1625 ab und wurde am 12. März 1633 in Luzern zum Priester geweiht. Er war vom 31. October 1635—1641 Kleinkellner, vom 10. Mai 1641—48 Großkellner, vom 20. Mai 1648—53 Prior und vom 16. Mai 1653 an wieder Großkellner.

Schon am 18. September 1659 bestätigte Abt Claudius Vaussin von Cîteaux die Wahl und betraute den Abt Edmund Schnider von St. Urban mit der Benediction, die jedoch auf Hindernisse stieß. Abt Bernhard Keller hatte das Kloster, das 1656 im Kriege zwischen Katholiken und Reformierten der Schweiz schweren Schaden erlitt, in bedrängter finanzieller Lage zurücklassen müssen. Man machte daher den Versuch, die Bestätigung der Wahl ohne Taxe zu erlangen, wobei der Convent an dem Abte von Cîteaux einen eifrigen Fürsprecher hatte. Allein diese Bemühungen hatten keine andere Folge, als dass die Ausfertigung der Bullen 2 Jahre und 5 Monate auf sich warten ließ und diese erst Ende Januar 1662 in Wettingen anlangten. „Ex specialissima gratia“ war die Taxe auf 379 Scudi festgesetzt, also eher vermehrt als vermindert worden.

Nach dieser wirklich harten Geduldprobe konnte endlich Abt Gerhard die Benediction empfangen. Sie erfolgte in Wettingen durch den Abt Edmund Schnider von St. Urban unter Assistenz der Benedictineräbte Bernhard v. Freyburg von Rheinau und Ägidius Waldkirch von Muri, am Sonntag Sexagesima, den 12. Februar 1662.

„Anno 1670 den 8. Junij. Dominica infra Octavam Corporis Christi, da der hochwürdige Abt Gerardus Bürgisser noch ganz gesunde die gewöhnliche Procession cum Sanctissimo gehalten, und auch obendess der heiligen Vesper mit gesunden Leibsskräften beygewohnt, ist er gleich nach derer Vollendung bey seinem Austritte auss dem Chor bey der steineren Stiegen prope Custriam von einem Schlagflusse getroffen, und alldorten dem hochwürdigen Herren Pater Oswald Weissenbach pro tempore Custodi in die Hände gesunken, und so danne in sein abteylichess Zimmer getragen worden, wo er sodann 4. Tage (lag) und starbe in die octava Corporis Christi, den 12. Junij (1670) morgens 3 Uhr.“⁴⁴

Sein Tod erfolgte im 63. Lebens-, 45. Profess- und 38. Priesterjahre, nachdem er 10 Jahre und 9 Monate in würdiger Weise sein Kloster verwaltet hatte. Begraben wurde Abt Gerhard im südlichen Seitenschiffe vor dem St. Bernhardsaltare, wo sein Grabstein noch zu sehen ist.

Beim Tode dieses Abtes zählte der Convent 27 Pricster, 9 Cleriker und 6 Conversen — Sa. 42 Mitglieder.

XXXI. Benedict I Staub.

Die Neuwahl fand eine Woche nach dem Tode Abt Gerhards statt, nämlich am 19. Juni 1670.

Wahllocal: Das Sommerrefectorium.

Präses: Anselm Muotelsee, Abt von Salem.

Da der Wahlaact später vom Nuntius zurückbehalten wurde, so sind wir nicht in der Lage, die Namen der Beisitzer etc. mittheilen zu können. Wähler waren: P. Ignaz Niderist, Prior, P. Nivard Dreyer, Senior und Beichtiger in Kalchrain, P. Johann Breni, Pfarrer in Dietikon, P. Bernardin Elsässer, Cantor, P. Ludwig Mittler, Großkellner, P. Benedict Staub, Beichtiger in

44. P. C. Heimgartner.

Tännikon, P. Christoph Silberysen, Granarius, P. Meinrad Vigier, Beichtiger in Frauenthal, P. Edmund Schnider, Beichtiger in Gnadenthal, P. Hieronymus Zembrot, Beichtiger in Wurmsbach, P. Alberich Rassmann, Beichtiger und Pfarrer in Magdenau, P. Fidelis Müller, Beichtiger in Feldbach, P. Oswald Weissenbach, P. Malachias v. Roll, Pfarrer in Wettingen, P. Eugen Lindauer, P. Sigismund Precht v. Hohenwarth, Kleinkellner, P. Leodegar Gilli, P. Marian Ryser, Infirmary, P. Josef Meglinger, Secretär, P. Getulius Städelin, P. Bernhard Sury, Professor, P. Gerhard Meyenberg, Subprior, P. Wilhelm Reding v. Biberegg, P. Urs Schütz, P. Victor Oswald, Succentor, P. Athanas Kaufmann, Suboustos, P. Konrad Müller, Fr. Dominicus Strub, Diacon, Fr. Gregor Omlin, Diacon, Fr. Basilius Reuty, Diacon, F. Joh. Chrysostomus Müller, Diacon, Fr. Ulrich Meyer, Subdiacon, und Fr. Nikolaus Mändlin, Subdiacon. Der dem Convente angehörende Abt Nikolaus Göldlin von Thennenbach hatte kein actives Wahlrecht.⁴⁵

Gewählt wurde P. Benedict Staub.

Benedict (Franz) Staub von Menzingen, Zug, wurde 1617 geboren, legte am 8. December 1638 die Ordensgelübde ab und wurde am 15. März 1642 Priester. Er war vom 2. September 1643—46 Pfarrer und Beichtiger in Magdenau, vom 11. November 1646—48 Pfarrer in Dietikon, vom 20. Nov. 1648—49 Subprior, vom 1. Juli 1649—53 Beichtiger in Tännikon, vom 16. Mai 1653—54 Prior, vom 14. August 1654—59 wieder Beichtiger und Pfarrer in Magdenau, vom Januar bis October 1659 wieder Beichtiger in Tännikon, vom 10. Oct. 1659—65 Großkellner und von 1665 an zum drittenmale Beichtiger in Tännikon.

Zur Wahl wurde der Nuntius natürlich nicht eingeladen. Das hatte unangenehme Folgen, denn er erklärte die Wahl für ungiltig. Während die Bestätigung durch den Abt Johann Petit von Cîteaux schon am 16. November 1670 erfolgte, war es infolge des Vorgehens der Nuntiatur sehr schwierig, dieselbe auch von Rom zu erlangen. Erst am 3. Juni 1671 wurden die Bullen ausgefertigt, worauf im October d. J. der Abt Edmund Schnider von St. Urban die Benediction in der Klosterkirche von Wettingen vornehmen konnte. Die Taxen für die Bullen betrugen 200 Ducaten.

Schon am 17. September 1672, morgens 9 Uhr starb der Abt — anno æt. 55°, prof. 34°, sac. 31°. regim. 3° und wurde im Mittelschiffe der Kirche zur Erde bestattet. Bei dessen Tode zählte der Convent, einschließlich Abt Göldlin von Thennenbach, 31 Priester, 3 Cleriker, 4 Novizen, 5 Conversen und 1 Conversnovizen — Sa. 44 Mitglieder.

XXXII. Marian Ryser.

Eine Woche nach Abt Benedicts Tode, den 24. September 1672, kam es zu einer Neuwahl.

Wahllocal: Das Sommerrefectorium.

Präses: Anselm Muotelsee, Abt von Salem.

Notar: P. Magnus Herbst aus Salem, Secretär der Congregation.

Zeugen: Die P. P. Kapuziner Aurelian, Guardian, und Rufinus, Custos in Baden.

Scrutatoren: Die Patres Ludwig Mittler, Josef Meglinger und Bernhard Sury.

Wähler: P. Oswald Weissenbach, Prior, P. Nivard Dreyer, Senior und Beichtiger in Kalchrain, P. Johann Breni, Pfarrer in Dietikon, P. Bernardin

⁴⁵. Dem Convente gehörten ferner an die Cleriker Heinrich Hegner, Augustin Brunner und Martin Wolleb, sowie die Laienbrüder Robert Rufinger, Ambros Simon, Jakob Lang, Bernhard Betschard, Anton Schmid und Johann Beringer.

Elsässer, P. Ludwig Mittler, Großkellner, P. Christoph Silberysen, Granarius, P. Ignaz Niderist, Pfarrer in Wettingen, P. Edmund Schnider, Beichtiger in Gnadenenthal, P. Hieronymus Zembrot, Beichtiger in Wurmsbach, P. Alberich Rassmann, Beichtiger und Pfarrer in Magdenau, P. Fidelis Müller, Beichtiger in Feldbach, P. Malachias v. Roll, Beichtiger in Tännikon, P. Sigismund Precht v. Hohenwarth, Beichtiger in Frauenthal, P. Leodegar Gilli, Bibliothekar, P. Marian Ryser, Conventkellner, P. Josef Meglinger, Secretär, P. Getulius Städelin, P. Bernhard Sury, Professor, P. Gerhard Meyenberg, Custos, P. Wilhelm Reding v. Biberegg, Professor Rhet., P. Urs Schütz, Cantor, P. Victor Oswald, Abteikellner, P. Dominicus Strub, P. Gregor Omlin, Novizenmeister und Professor, P. Basilius Renty, Subprior, P. Joh. Chrysostomus Müller, P. Athanas Kaufmann, Subcustos, P. Konrad Müller, Präceptor, P. Ulrich Meyer, P. Nikolaus Mändlin, Fr. Heinrich Hegner, Diacon.

P. Eugen Lindauer befand sich als Feldkaplan in Frankreich, konnte also sein Wahlrecht nicht ausüben, Abt Nikolaus von Thennenbach hatte nur passives Stimmrecht.⁴⁶

Die Mehrheit der Stimmen erhielt P. Marian Ryser.

Marian (Fiacrus) Ryser ist der einzige Wettinger Conventual, der vor seinem Eintritte ins Kloster dem Weltpriesterstande angehört hatte. Geboren wurde er in Bremgarten, Aargau, am 1. (2. ?) April 1620 als Sohn des Johann Jakob Ryser und der Margaretha Bürgisser. Die Priesterweihe empfing er im Jahre 1644 und versah sodann als Weltpriester die Wettinger Pfarreien Wettingen (8. Juni 1647—48), Dietikon (20. Nov. 1648—51), dann wieder Wettingen (15. April 1651 bis 16. Juni 1652). Er trat dann ins Noviziat und legte am 13. Juli 1653 die Ordensgelübde ab. Als Mönch war er vom 1. Januar 1656—59 Pfarrer in Würenlos, vom 10. Oct. 1659—61 Subprior, vom 24. Oct. 1661—68 wieder Pfarrer in Dietikon, wurde dann Infirmarius, Bursarius und Kleinkellner.

Die Benediction fand, nachdem die Taxe von 200 Ducaten erlegt und die vom 12. April 1673 datierte Bestätigungsbulle eingetroffen war, am 23. Juli d. J. durch den Abt und Generalvicar Edmund Schnider von St. Urban in der Klosterkirche zu Wettingen statt.⁴⁷

Die ganze Regierung des Abtes Marian scheint eine wenig befriedigende gewesen zu sein. Man warf ihm Eigensinn, schlechte Finanzverwaltung und dann besonders das vor, dass er sich von Laien zu viel beeinflussen lasse. Uns Späteren ist es unmöglich, die Richtigkeit dieser Vorwürfe zu ergründen. Die Lage wurde nach und nach so ernst, dass der Vaterabt Anselm Muotelsce von Salem im Vereine mit den Äbten Edmund Schnider von St. Urban und Nikolaus Göldlin von Thennenbach am 25. August 1676 zu einer außerordentlichen Visitation in Wettingen schreiten mussten, deren Endresultat war, dass Abt Marian sich unfähig erklärte, die Last der Regierung weiter zu tragen, und am 2. September 1676 aus Gesundheitsrücksichten (ob *continuas capitis defluxiones et infirmitates*) resignierte. P. Konrad Burger von Thennenbach sagt in seinem bekannten „Raisbüechlin“ weniger diplomatisch, dass der Abt abgesetzt worden sei.

Zu seinem Aufenthalte wurde ihm die schöne Klosterbesitzung Bick bei Würenlos unweit Wettingen angewiesen, wo er am 28. Juli 1680 starb — anno æt. 61^o, sac. 37^o, prof. 27^o. Die Leiche wurde nach Wettingen gebracht und dort von Abt Nikolaus mit allen einem Abte zukommenden Ehren in der

46. Ferner gehörten zum Convente die Cleriker Augustin Brunner und Martin Wolleb, die Novizen Johann Bucher, Franz Gebhard Brandenberg, Johann Khuon und Wilhelm Baumgartner, sowie die Laienbrüder Robert Rufinger, Jakob Lang, Bernhard Betschard, Anton Schmid, Johann Beringer und der Novize Jodok Huber. — 47. Es war die 4. Benediction, die Abt Edmund (1640—1677 Abt zu St. Urban) in Wettingen vornehmen konnte.

St. Johanneskapelle der Klosterkirche beigesetzt. Sein Grabstein ist noch unverletzt dort zu sehen. Die Abtei hatte Marian 4 Jahre innegehabt. Der Convent zählte bei dessen Rücktritte, die beiden Äbte Marian und Nikolaus von Thennenbach inbegriffen, 30 Priester, 4 Cleriker und 5 Conversen — Sa. 39 Mitglieder.

XXXIII. Nikolaus II Göldlin von Tiefenau.

Um den unerquicklichen Streitigkeiten mit der Nuntiatur zuvorkommen und um zu verhindern, dass die Resignation für null und nichtig erklärt werde, wurde beschlossen, dem Nuntius durch einen Specialboten von dem Geschehnis Nachricht zu geben. Diese heikle Mission übernahm der äußerst gewandte Abt Nikolaus Göldlin von Thennenbach und begab sich mit dem äbtlichen Secretär von Wettingen, P. Ulrich Meyer, nach Luzern zum Nuntius Odoardo Cybo, Erzbischof von Seleucia. Der Nuntius bestätigte sogleich die Resignation und fragte, wie die Neuwahl vorgenommen und wer derselben präsidieren werde? Abt Nikolaus antwortete aufrichtig und unbefangen: dass nach Recht und Gewohnheit des Cistercienserordens der Abt von Salem als Pater immediatus oder in dessen Auftrag der Generalvicar der Provinz in Wettingen den Vorsitz zu führen pflege, und dass zu diesem Zwecke der Abt von Salem bereits in Wettingen weile. Der Nuntius war damit zufrieden, nur verlangte er, dass nach der Wahl der Informativ-Process über die Eigenschaften des neugewählten Abtes bei der Nuntiatur stattfinde, wie dies auch nach der Wahl des Abtes Marian Ryser 1672 geschehen sei. Diese Verhandlung fand am 4. September 1676 statt, und noch an demselben Tage ritten die beiden Abgesandten, die nacheinander die Abtei Wettingen regieren sollten, nach Wettingen zurück, um am nächsten Tage der Wahl beizuwohnen.

Die Neuwahl erfolgte am 5. September 1676.

Wahllocal: Das Sommerrefectorium.

Präses: Anselm I Muotelsee, Abt von Salem.

Notar: P. Magnus Herbst aus Salem, Secretär der Congregation.

Zugen: Die Äbte Edmund Schnider von St. Urban und Nikolaus Göldlin von Thennenbach.

Scrutatoren: Die Patres Bernardin Elsässer, Ludwig Mittler und Bernhard Sury.

Wähler: Marian Ryser, res. Abt, P. Basilus Reuty, Prior, P. Bernardin Elsässer, Senior, P. Ludwig Mittler, Großkellner, P. Christoph Silbersen, Beichtiger in Frauenthal, P. Ignaz Niderist, Pfarrer in Dietikon, P. Edmund Schnider, B. in Gnadenthal, P. Alberich Rassmann, Bursarius, P. Fidelis Müller, B. und Pfarrer in Magdenau, P. Oswald Weissenbach, B. in Tännikon, P. Sigismund Precht von Hohenwarth, B. in Feldbach, P. Leodegar Gilli, Kleinkellner, P. Josef Meglinger, P. Getulius Städelin, B. in Wurmsbach, P. Bernhard Sury, Granarius, P. Gerhard Meyenberg, B. in Kalchrain, P. Wilhelm Reding v. Biberegg, P. Ursus Schütz, Subprior und Cantor, P. Victor Oswald, Professor, P. Dominicus Strub, Pfarrer in Wettingen, P. Gregor Omlin, Präceptor, P. Athanas Kaufmann, Custos, P. Konrad Müller, Conventkellner, P. Heinrich Hegner, P. Ulrich Meyer, Präses und Secretär, P. Nikolaus Mändlin, P. Augustin Brunner, P. Martin Wolleb, Subcustos, P. Franz Baumgartner, Fr. Engelbert Uttiger, Subdiacon. Der resignierte Abt Marian machte, wie früher Abt Bernhard, von seinem Wahlrecht Gebrauch. Dagegen hatte Abt Nikolaus Göldlin von Thennenbach den Ordensvorschriften gemäß kein actives Wahlrecht und verzichtete überdies, wie schon 1670 und 1672 schriftlich auf dasselbe, ein Fall, der sich in unsern Tagen wiederholt hat.

Zum damaligen Convente gehörten noch die Cleriker Marian Bucher, Benedict Brandenburg, Joachim Khun und Beat Schröter und die Laienbrüder Jakob Lang, Bernhard Betschard, Anton Schmid, Johann Beringer und Constantin Geuggis. Es war diese Wahl seit der Glaubenstrennung die schönste von allen, denn im ersten Wahlgange wurde Abt Nikolaus Göldlin von Thennenbach einstimmig zum Abte von Wettingen gewählt.

Nikolaus (Walther) Göldlin v. Tiefenau, Sohn des Renward Göldlin v. Tiefenau und der Margaretha Pfyffer v. Altshofen, wurde am 12. Januar 1625 geboren, empfing 1640 von Abt Christoph Bachmann das Ordenskleid und von Abt Nikolaus v. Flüe bei der Profess am 22. September 1641 den Namen Nikolaus. Priester wurde er am 20. März 1649 in Luzern durch den Nuntius Buccapaduglio. Er vollendete sodann seine theol. Studien an der Universität in Freiburg i. Br., wurde am 26. Sept. 1652 Pfarrer in Dietikon und am 14. Aug. 1654, noch nicht 30 Jahre alt, Prior. Vom December 1657—60 war er wieder Pfarrer in Dietikon, wurde 1660 Statthalter in Waltherschwyl und am 16. Oct. 1661 Beichtiger in Frauenthal. Am 17. Mai 1664 wählte ihn der Convent des Cistercienserklosters Thennenbach im Breisgau zu seinem Abte. Als solcher betheiligte er sich 1667 am Generalcapitel in Cîteaux. Schon bei den früheren Erledigungen der Abtei wollte der Convent von Wettingen sein Conventsmitglied in die Mutterabtei zurückberufen und nur auf Bitten des arg bedrängten Thennenbacher Convents stand er zum eigenen Schaden von seinem Vorhaben ab.

Auch jetzt konnte der Convent von Thennenbach nur dadurch beschwichtigt werden, dass Abt Nikolaus mit Genehmigung des Abtes von Cîteaux nach seiner Zurückberufung nach Wettingen die Abtei Thennenbach noch 3 Jahre beibehielt, bis im August 1679 unter seinem Vorsitze daselbst ein neuer Abt gewählt werden konnte.

Die päpstliche Bestätigung, welche 200 Ducaten kostete, langte erst im September 1677, also ein volles Jahr nach der Wahl in Wettingen an. Man war dort anfänglich der ganz irrigen Meinung, dass es einer solchen Bestätigung nicht bedürfe, da der Erwählte bereits Abt sei. Aber der Nuntius Odoardo Cybo beseitigte dieses Missverständnis. Dagegen war eine neue Benediction natürlich nicht nöthig. An ihrer Statt feierte Abt Nikolaus II am Kirchweihfeste, den 17. October 1677, mit großem Gepränge und in Anwesenheit vieler Prälaten und vornehmer Gäste — auch die Mutter war zugegen — das Fest seiner Installation.

Am 5. Juli 1677 war Abt Nikolaus mit Genehmigung des Abtes von Cîteaux zu Olten von den Äbten von Lüzels, Hauterive, St. Urban, Neuburg und Pâris, sowie vom Prior von Thennenbach an Stelle des † Abtes Edmund Schnider von St. Urban zum Generalvicar der Provinz gewählt worden. Im Jahre 1683 nahm er wieder am Generalcapitel in Cîteaux theil und wurde bei seiner Rückkehr am Pfingstfeste, den 6. Juni, vom ganzen Convente feierlich empfangen. Am 30. August e. a. betheiligte er sich am Nationalcapitel der Oberdeutschen Congregation in Salem, bei welchem außerdem die Äbte von Salem, Ebrach, Kaisersheim, Alderspach, Lüzels, Neuburg, Langheim, Hauterive, Pâris, Raitenhaslach, St. Urban, Bronnbach, Thennenbach, Bildhausen, Schönthal, Fürstenfeld, Stams, Fürstenzell und Gotteszell anwesend waren.

Alle Berichte aus jener Zeit sind voll Lobes über die ausgezeichneten Eigenschaften des Abtes Nikolaus Göldlin. Man kann es daher wohl begreiflich finden, wenn der Convent schmerzerfüllt das Sterbelager des geliebten Vaters umstand, der unter lautem Schluchzen seiner geistlichen Söhne am 15. Februar 1686 abends 5 Uhr nach langer schmerzlicher Krankheit seine Seele aushauchte — act. 62°, prof. 45°, sac. 37°, regim. 10°, dignitatis

abb. 22^o anno. Begraben wurde er im Mittelschiffe der Kirche. Bei Nikolaus II Hinscheiden zählte der Convent 33 Priester, 6 Cleriker und 7 Conversen — Sa. 46 Mitglieder.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

57. Andere Gemassregelte.

Der Abt von Cîteaux war dem französischen Hofe gegenüber ein recht abhängiger Mann. Überall mischte sich dieser in die Angelegenheiten des Ordens und seiner Klöster. Er musste deshalb immer zuerst dessen Zustimmung sich vergewissern, wenn er in den Abteien Amtshandlungen vornehmen und namentlich untaugliche Persönlichkeiten von deren Leitung entfernen wollte. Viele Arbeiten und Verdrießlichkeiten bereiteten ihm die Äbtissinnen aus den vornehmen Familien, welche die Klöster nur als Versorgungsanstalten für ihre männerlosen Töchter betrachteten. Wenn diese adeligen Äbtissinnen es aber zu bunt trieben, wurde wenigstens deren zeitweilige Entfernung aus dem Amte beschlossen und ausgeführt. Im Briefe vom 12. Sept. 1733 berichtet P. Benedict über zwei derartige Fälle:

„Während unseres Aufenthaltes in Paris wurden zwei Äbtissinnen, die aus angesehenen Familien stammen, ihres Amtes enthoben und ihnen die Verwaltung in geistlichen wie zeitlichen Dingen ganz entzogen. Die erstere übergab der Generalabt der Priorin, die letztere hat er dem Beichtvater übertragen, der die Pflicht hat, der Communität darüber Rechenschaft abzulegen. Der Abt von Cîteaux gieng aber noch weiter; er ließ die eine dieser Äbtissinnen aus dem Hause schaffen und nach Dôle in die Abtei Onans bringen, wo sie 7 Jahre lang Buße thun soll, den Chor besuchen muss und allen Zurechtweisungen, welche die dortige Äbtissin oder die Priorin ihr im Capitel ertheilen, sich zu unterwerfen hat. Die gemäßregelten Äbtissinnen haben an den König appelliert, aber man hat am Hofe über sie sich nur lustig gemacht. Der Cardinal-Minister sagte zum Abte von Cîteaux, nachdem er dessen Bericht angehört und das Protokoll eingesehen hatte, er solle die beiden absetzen. Der Abt hielt das aber nicht für angezeigt, um deren Familien nicht noch mehr zu betrüben. Dergleichen Äbtissinnen behalten ihren Titel; man gestattet ihnen auch, das goldene Kreuz und den Ring zu tragen; der aber, die für 7 Jahre nach Dôle verbannt ist, erlaubte man es nicht.“

Von anderen Absetzungen berichtet der Brief vom 2. Aug. 1738. Im vorausgegangenen Monat Mai war seit 39 Jahren zum erstenmal wieder Generalcapitel gehalten worden. Durch dasselbe müssen einige Prioren (wahrscheinlich Priores claustrales in den Commende-Abteien) ihres Amtes entsetzt worden sein, denn im genannten Briefe heißt es: „Der Herr Generalabt hat vom Hofe ein Schreiben erhalten, in welchem er aufgefodert wird, den Prioren, die durch das Generalcapitel abgesetzt worden sind, keine Gnade widerfahren zu lassen, sondern an den Beschlüssen festzuhalten, so dass fragliche Prioren nie mehr als solche in ihren Klöstern oder überhaupt in ihrer Provinz eingesetzt, noch auch Äbte oder Titular-Prioren werden können. Auf Verwendung des Abtes von Morimund, über den sie jetzt tüchtig schimpfen, waren zwei dieser Prioren durch den Papst bereits zu Äbten ernannt worden; ihre Bullen waren thatsächlich schon ausgefertigt und bezahlt. Der König aber ließ gegen diese Ernennungen und Bullen durch seinen Gesandten in Rom, Duc de St. Aignan, Protest erheben und erklären, er werde niemals

dulden, dass diese Leute innerhalb seines Reiches ein Beneficium im Besitze haben. Somit ist für sie alles verloren, Bullen und Geld, welches Geld übrigens das jener Abteien war, denen sie als Prioren vorstanden.“

58. Reisen nach Paris.

Die vielen Geschäfte, welche der Abt von Cîteaux als solcher und als Haupt des Ordens beständig hatte, wie auch der bereits erwähnte Umstand, dass der Hof in alle kirchlichen Angelegenheiten sich einmischte, dann der weitere Grund, dass nichts oder nur schwer etwas zu erreichen war, wenn der Abt nicht persönlich dort erschien und bei einflussreichen Männern vorsprach, nöthigten ihn zu öfteren Reisen und längerem Aufenthalte in Paris. Davon haben wir gelegentlich schon einigemal gehört. Was weiteres darüber in P. Schindlers Briefen zerstreut sich vorfindet, wollen wir hier zusammenstellen.

Wie es scheint, kam P. Schindler im April 1728 zum erstenmal mit dem Abte von Cîteaux nach Paris. Aus der Zeit dieses Aufenthaltes liegen drei Briefe vor. Die zweite Reise dorthin kündigt P. Benedict in seinem vom 20. Feb. 1732 aus Gilly datierten Briefe an. Sie wurde unternommen; davon gibt aber nur ein Brief, der im Monat Juli geschrieben worden ist, uns Zeugnis. Ob der Aufenthalt bis ins nächste Jahr sich hinauszog, oder ob der Abt und sein Secretär inzwischen wieder in Cîteaux waren, ist aus den beiden aus dem Jahre 1733 stammenden Schreiben nicht zu entnehmen. Die zweite resp. dritte Reise nach Paris machte P. Benedict als unzertrennlicher Begleiter des Abtes von Cîteaux im folgenden Jahre. Diese kündete er im Briefe vom 5. März 1734 mit den Worten an: „Ich habe mit der Absendung dieses Briefes gezögert, da ich vorher den Tag unserer Abreise nach Paris genau wissen wollte, die um eine Woche hinausgeschoben worden ist und zwar wegen eines Pferdes, welches der König dem Abte von Cîteaux zum Geschenke machte und das am 13. oder 14. d. M. in Dijon ankommen soll.“

Am darauffolgenden 22. März wird weiter gemeldet: „Wir würden am letzten Sonntag nach Paris abgereist sein, wenn am Donnerstag vorher nicht ein Brief eingetroffen wäre, in welchem man uns mittheilte, dass unser Rechtsanwalt noch nicht in der Lage, d. h. noch nicht so weit mit seiner Arbeit ist, dass er sie dem Drucker übergeben kann. Wir waren von dieser Nachricht sehr überrascht, da man uns doch zur Abreise gedrängt hatte. Wir werden deshalb erst abreisen, wenn seine Arbeit unter der Presse ist.“

„Im Falle unser Advocat bis Ostern uns hinhält, werden wir von hier am weißen Sonntag abreisen, um am 8. Mai in Fontainebleau einzutreffen, von wo wir am anderen Morgen nach Anhörung der hl. Messe auf den Weg nach Paris uns begeben werden, um bis gegen Abend dort einzutreffen. Es sind übrigens 14 Pariser-Stunden, d. h. etwa 10 Schweizer-Stunden.“

Am nämlichen Tage schrieb P. Schindler auch an den Prior zu St. Urban: „Unsere Reise nach Paris wird vielleicht bis nach Ostern verschoben. Wäre nicht das Pferd auf dem Wege gewesen, welches der König schickte, würden wir schon vor acht Tagen abgereist sein. Über die Verzögerung sind wir gerade nicht ungehalten, da unsere frühere Anwesenheit daselbst doch zwecklos gewesen wäre. Die Denkschrift müssen wir selbst bei Hofe überreichen. Ich werde Ihnen davon mit der Zeit einige Exemplare nebst anderen Druckschriften senden.“

Die Abreise zog sich indessen noch länger hinaus. Am 14. Mai 1734 berichtet nämlich P. Benedict: „Wir sind seit heute früh wieder in Cîteaux. Vornehme Herren und andere Personen, die aus Languedoc und Marseille gekommen waren, haben uns in Gilly zurückgehalten. Es waren Bekannte

des Herrn Generals, der sie lieber in Gilly als in der Abtei bewirtete, wo es keine passenden Zimmer für Damen gibt, die es aber nicht bedauerten, dass dem so war.“

„Vergangenen Sonntag hätten wir abreisen sollen, aber die aus Paris eingetroffenen Nachrichten ließen uns bleiben. Man berichtete uns nämlich, der König werde ungesäumt nach Straßburg reisen, um den Befehl über seine Armeen zu übernehmen. In diesem Falle wäre unsere Reise ganz und gar unnütz gewesen, denn unsere Angelegenheit ist bei seinem geheimen Rathe anhängig und kann nur in seiner, des Königs, Gegenwart entschieden werden. Wir müssen deshalb warten, bis wir wissen, was wir zu thun haben. Wenn der König wirklich zur Armee geht, so werden wir nach seiner Rückkehr im November nach Paris reisen; wenn es ihm aber nicht beliebt, zu der Armee sich zu begeben, dann werden wir dorthin uns verfügen, wo er sich gerade aufhält, nach Compiègne oder Fontainebleau oder Versailles; gleichzeitig werden wir einige Visitationen in Klöstern um Paris vornehmen.“

Wieder war der Abt von Cîteaux im Herbst 1738 in Paris, wohin er P. Benedict später berief. Im December waren beide aber wieder daheim.

Am 4. Sept. 1741 kündigt der Briefschreiber eine abermalige Reise nach Paris an: „Wir werden nächsten Donnerstag die Reise nach Paris antreten, nachdem wir uns zwei Tage in Dijon aufgehalten haben werden, wo der Abt Geschäfte hat, welche seine Familie betreffen. Dann werden wir den Weg über Langres, Clairvaux, Pontigny und Vaux Luisant nehmen und gegen den 20. d. M. in Paris eintreffen. In genannten Häusern kehren wir zu, weil es wichtige Geschäfte zu erledigen gibt. . . . Wir werden indessen nicht lange in Paris bleiben und zwar schon aus dem Grunde, weil Mangel an Pferdefutter herrscht und infolgedessen dasselbe sehr theuer ist; der Unterhalt eines Pferdes kostet täglich einen Thaler und wir haben 7 große Mäuler zu befriedigen.“ Infolge dieser Theuerung waren auch die Taxen für die Benützung der Postwagen erhöht worden und betrugen jetzt das Doppelte. (2. August 1741.)

Aus dem Collège des Bernardins schreibt P. Benedict dann am folgenden 8. October: „Seit vierzehn Tagen sind wir in dieser Stadt. Wir werden dieselbe so schnell als möglich verlassen wegen der außerordentlichen Theuerung des Futters für 8 Pferde.“ (Vorher sprach er nur von 7 Pferden!)

Die Rückreise sollte indessen nicht so bald erfolgen; schon am 20. Nov. heißt es: „Wir werden sobald nicht nach Burgund zurückkehren.“ Am 8. Januar 1742 wird gesagt: „Ich muss Ihnen mittheilen, dass wir noch bis zum April in Paris bleiben werden.“

Im Briefe vom 2. März wird wieder Klage geführt: „Alles ist in Paris sehr theuer, nur das Brot hat noch einen annehmbaren Preis, wenn man nämlich die schlechten Zeiten in Betracht zieht, in welchen wir leben.“

„Wir sind gezwungen“, heißt es im Briefe vom 12. April 1742, „noch länger in dieser Stadt zu verweilen, welcher Aufenthalt uns aber sehr theuer zu stehen kommt. Man muss sich darüber aber trösten, vorausgesetzt, dass wir die Angelegenheit zu einem glücklichen Abschluss bringen, dererhalben wir die Reise unternommen haben.“

Der Hauptzweck dieser letzteren Reise und die ungeheure Summe, welche sie kostete, haben wir früher schon erfahren, wo von der Prinzessin Bourbon die Rede war. Am 24. August 1742 meldet P. Benedict aus Cîteaux: „Wir sind am letzten Mittwoch in guter Gesundheit hieher zurückgekehrt 11 Monate waren wir abwesend.“

Ob P. Schindler später mit dem Abte von Cîteaux noch einmal nach Paris kam, darüber geben uns die vorliegenden Briefe keinen Aufschluss. Er spricht nur einigemal die Vermuthung aus, dass sie bald wieder genöthiget sein werden, abermals nach dieser Stadt zu gehen.

59. Processse.

Processse führen ist immer eine unangenehme und theuere Sache. Im Hinblick auf solche Streithandel schreibt daher P. Benedict an seinen Abt in St. Urban am 5. Febr. 1733 aus Paris: „Es freute mich sehr, zu vernehmen, dass Sie im Frieden und in Ruhe leben. Wir dagegen befinden uns fortwährend in großer Unruhe und Aufregung wegen der Processse aller Art. Wider Willen lerne ich nach und nach ein wenig die Rechtskniffe kennen. Die Spitzfindigkeiten, ehrgeizigen Absichten und Intrigen des Abtes von Clairvaux, der mit dem Abte von Pontigny beständig hier weilt, lassen uns keine Zeit zur Ruhe. Wenn wir es überhaupt mit aufrichtigen und rechtlichen Leuten zu thun hätten, würden wir leichter fahren, aber wir haben es mit Sch und Sch zu thun, wenn es so zu reden erlaubt ist. Täglich entdecken wir neue Schliche; sie darzulegen, würde zu weit führen.“

„Der Abt von Clairvaux verlor gestern beim Parlamente einen wichtigen Process gegen den Bischof von St. Omer; einen anderen von großer Bedeutung hat er kürzlich vor dem ‚Conseil du Roy‘ verloren; er betrifft die Waldungen der Abtei. Ich hoffe und wünsche, dass er gegen den Abt von Cîteaux nicht mehr Glück haben wird . . .“

„Ich werde Ihnen unsere neuen Denkschriften und Actenstücke schicken,“ welche wir haben drucken und vertheilen lassen, um die des Abtes von Clairvaux, welche er veröffentlicht hat, zu widerlegen und zu Schanden zu machen. Wegen dieser schlechten Sache sind schon vier Äbte von Clairvaux verurtheilt und im Generalcapitel recht unglücklich behandelt worden.“

„Wir fürchten nicht, den Process gegen den Abt von Clairvaux zu verlieren, aber wir befürchten ein Hinausziehen desselben, unter dem Vorwand, die Sache genauer zu untersuchen, denn man sagt sich in Paris, dass man es mit guten Milchkühen zu thun habe, welche man nicht so bald loslassen dürfe. Dieser Process kostet uns schon mehr als 11,000 Frs, welche wir bar ausgelegt haben.“

„Ich habe neulich unseren Prior in St. Urban wissen lassen“, heißt es im Briefe vom 6. Mai d. J. aus Paris, „dass der Abt von Cîteaux den großen Process, welchen er mit den drei Äbten, nämlich von Ferté, Pontigny und Clairvaux führte, gewonnen hat. Sie wurden mit allen ihren Ansprüchen abgewiesen und zu einer Geldbuße von 450 L. an die königliche Casse verurtheilt. Das ist für sie recht schimpflich. Sie hatten nämlich an den König und den Grand Conseil bezüglich der Ordonnanzen appellirt, welche der Abt von Cîteaux wegen und für 44 Abteien erlassen hatte, von denen die meisten zur Filiation der drei genannten Äbte gehören. Diese behaupteten nämlich, dass die fraglichen Verordnungen widerrechtlich seien und zwar wegen Mangels und wegen Überschreitung der Machtbefugnis. Zu ihrer ewigen Schande aber und zu ihrem unersetzlichen Schaden hat man ihnen das Gegentheil bewiesen. Das übrige wird man im nächsten Generalcapitel erfahren; man wird dann hören, wie sie sich verantworten werden, dass sie einen so schlimmen Handel gegen ihren Vater, Oberen und General angerichtet haben.“

„Ich werde nicht ermangeln, alle unsere gedruckten Denkschriften gegen die drei Äbte Ihnen zu übersenden zugleich mit der Vertheidigungsrede des General-Advocaten, worin man das Für und das Gegen der Parteien und die Schlussfolgerungen ersehen kann, ebenso am Ende das Urtheil des Grand Conseil.“

„Das verrätherische, unwürdige und schmählische Vorgehen der drei Äbte wird sie für immer mit Schmach bedecken, solange die gedruckten

Schriftstücke existieren, welche man deshalb in allen Bibliotheken des Ordens aufbewahren und ins Lateinische übersetzen sollte, damit sie von allen Religiösen gelesen und verstanden werden könnten. **Man wird darin Sachen finden, die im Orden bisher unbekannt waren.**“

Es sind jedenfalls die nämlichen Druckschriften gemeint, von denen vorstehend die Rede war, wenn P. Benedict am 22. März 1734 von Cîteaux aus an den Abt in St. Urban schreibt: „Ich habe hier noch ein Druckwerk in 4°, welches den Process gegen die drei Väter des Ordens betrifft, welches ich für Sie aufbewahre, um es Ihnen gelegentlich zu schicken. Es sind nur 25 Exemplare gedruckt worden.“

Processen anderer Art, zur Vertheidigung des Eigenthums oder Wiedererwerbung desselben, mussten ebenfalls geführt werden. So heißt es im Briefe vom 23. Oct. 1738: „Nach Ostern nächsten Jahres werden wir nach Paris gehen, um einen wichtigen Process wieder aufzunehmen, welcher Güter betrifft, die der Abtei Cîteaux entfremdet worden sind, was vor 103 Jahren ungefähr geschehen ist, und welche man jetzt wieder zurückverlangen will. Ich glaube, dass man in dieser Sache Erfolg haben wird, freilich nicht ohne große Unkosten.“ Über den Ausgang des Rechtsstreites erfahren wir nichts.

Über andere Processe, die in Dijon und Besançon anhängig waren, stehen da und dort in den Briefen kurze Bemerkungen. Wir lassen sie hier der Zeit nach folgen.

Dijon, 1. Mai 1740: „Wir sind hier in Dijon, um einen Process in einer Ehrensache zu betreiben, der nächste Woche im Parlament wird entschieden werden.“

Besançon, 5. April 1741: „Seit zwei Tagen befinden wir uns eines Processes wegen in Besançon, wissen aber nicht, wie lange er uns hier zurückhalten wird. Indessen rechnen wir darauf, in 10 oder 12 Tagen nach Dijon zurückkehren zu können.“

Cîteaux, 16. Mai 1741: „Endlich sind wir von unserer Reise nach Besançon wieder zurück, woselbst wir unseren Process nicht zu Ende führen konnten, weshalb wir uns bald wieder dorthin begeben müssen, um ihn aufs neue aufzunehmen, zu betreiben und eine Entscheidung herbeizuführen, wenn es möglich ist, da wir ihn gegen eine Dame führen, die die größte Rechthaberin im Lande ist.“

Cîteaux, 2. Aug. 1741: „Der Herr Generalabt hat in aller Eile nach Besançon reisen müssen, von wo er aber bis zum Feste M. Himmelfahrt wieder zurück sein wird.“

Cîteaux, 16. August 1741: „Der wichtige Process, welchen die Abtei Cîteaux seit 2 Jahren gegen die Marquise d'Antigny und deren älteste Tochter im Namen der anderen minderjährigen Kinder beim Parlamente in Besançon anhängig hatte, ist vor 8 Tagen endlich entschieden und endgiltig erlediget worden. Der Abt von Cîteaux hat ihn in allen Punkten gewonnen; die Marquise und ihre Tochter wurden in alle Kosten verfällt.“

Cîteaux, 4. Sept. 1741: „Madame d'Antigny macht neue Schwierigkeiten wegen der Kosten. Ihre Eingabe wurde aber vom Parlament (Gerichtshof) in Besançon abgewiesen, so dass sie alles bezahlen muss und ihr nichts übrig bleibt, als dass sie den Abt von Cîteaux verlästern und die Richter verwünschen kann. Dieses zanksüchtige Weib hat es wohl verdient, dass man es verurtheilt.“

Dijon, 23. April 1744: „Wir sind seit dem 11. d. M. hier, werden aber nächste Woche nach Cîteaux zurückkehren, nachdem wir beim Parlament einen Process gewonnen haben und von den Kosten losgesprochen wurden. Wir haben deshalb allen Grund mit unserer kleinen Reise zufrieden zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Lilienfeld. Am 1. April ertheilte Abt Justinus dem Professcleriker Fr. Alfons Katzenschlager die Ordines minores. — P. Ambros Sailer, der vom 8. Febr. d. J. bis 1. April anlässlich der Jerusalem-Reise des P. Superiors von Mariazell in Steiermark dort ausgeholfen hat, ist seitdem für den erholungshalber in Abbazia befindlichen P. Gundisalv Winkler Aushilfspriester in Lehenrotte. P. Balduin Bedus, bisher Cooperator in Annaberg, und P. Bonifaz Neumann, bisher Coop. in Kaumberg, tauschten ihre Stationen. Der Cleriker Florian Dobretzberger und der Novize Urban Reischl gehören dem Stiftsverbande nicht mehr an. — Die Osterexercitien hier sind heuer wie im Vorjahre von dem Dominicaner P. Bonifaz Vordermayer abgehalten worden.

Mehrerau. Der Neupriester P. Raphael Popper feierte am Ostermontag, 31. März, sein erstes hl. Messopfer. Die Festpredigt hielt R. P. Hilarius Gog, Superior der Salvatorianer in Hörbranz. — Am 13. April fand die Primiz des P. Joannes Baptista Schmid statt. Primizprediger war Herr Dr. Andreas Bigelmair, Universitätsprediger in München. — Am Sonntag, 20. April, fand in Bülach, Ct. Zürich, die feierliche Grundsteinlegung für die dortige kath. Kirche statt. Den Weiheact vollzog auf Einladung unser hochw. Herr Prälat Augustinus.

S. Bernardo in Rom. Als Vorbereitung auf das Osterfest wurden in unserer Kirche geistliche Übungen für das Volk abgehalten. Während 10 Tagen predigte morgens der Generalprocurator Dr. D. Placido Magnanensi, abends Mons. Radini-Tedeschi. Der Besuch der Vorträge und die andächtige Haltung der Gläubigen war sehr erbauend. Am Feste Maria Verkündigung ertheilte Mons. Ceppetelli, Vicegerente, die hl. Communion, während Abate D. Mauro Tinti zum Schluss den Pontificalsegen gab. — Der hochwste Ordensgeneral hat nunmehr mit D. Placido die Casa generalizia, Via Merulana Nr. 174, bezogen.

Sittich. Am 17. April ist Josef (Fr. Vincenz) Wolf ausgetreten.

Todtentafel.

Eschenbach. Den 8. April starb die Laienschwester M. Cherubina Feer von Römerswil, Ct. Luzern. Sie war geboren am 24. Oct. 1825 und legte am 9. Sept. 1849 die Gelübde ab. — Gest. 10. April die Chorfrau M. Bernarda Ottiger. In Gunzwil, Ct. Luzern, am 21. Oct. 1830 geboren, machte sie am 16. Jan. 1853 Profess.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1902: Dr. NSch. u. Dr. EN. Heiligenkreuz; PBG. Himmelsporten; PHG. Hohenfurt. PJK. Betrag f. 9. Jahrg. wie auch überzähl. Hefte erhalten.

PK. Ihre Anfrage finden Sie in der Linzer Quartalschrift, 1894 S. 504 besprochen. Dort heisst es: «Die Kirche kennt keine Bittprocession unter Abbetung der Litanei in der Muttersprache; durch eine Procession, bei der die Litanei in liturgischer Sprache nicht recitiert wird, ist der Verpflichtung einer Kirche und ihres Clerus zur Bittprocession nicht genügt. Möglich, dass Umstände da sind, welche letztere vorläufig unmöglich machen; aber das kann keinesfalls die Verpflichtung aufheben, dass, wer vom Clerus der kirchl. Procession nicht beiwohnen kann, die Allerhl.-Lit. für sich allein zu beten hat, natürlich in der liturg. Sprache; denn eine andere gibt es für das Officium divinum ohne Dispens nicht.»

X. Die Ausstellungen, welche Sie am Schematismus machen, werden richtig sein; mir ist kein Exemplar zugegangen. Warum aber nennen Sie Ihren Namen nicht; Sie müssen doch wissen, wie in solchen Fällen die Redactionen verfahren.

Mehrerau, 22. April 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 160.

1. Juni 1902.

14. Jahrg.

Series abbatum et religiosorum exempti monasterii Ebracensis, Ord. Cisterc., a tempore 1126 beati Adami I abbatis, usque ad annum 1803.

Von Dr. Johannes Jæger.

14. Winricus (1276—1290).

D. Winricus, abbas Ebrac. XIV, alias V abbas, quia in abbatatu mortuus est, cum alii resignaverant. Electus 1276. Abbas Winricus omnis pietatis amicus: canit *Funiculus triplex*.

Anno 1277 XII Calend. Junii Winricus impetravit a Bertholdo Episcopo Herbipol. confirmationem duarum partium decimarum in Weyer et Gochsheim.

Circa annum 1279 Henricus dictus Mutlo de Stollberg legat Monasterio 7 $\frac{1}{2}$ mansos et decimas et alia jura in inferiori Breitbach, sed Winricus abbas emit proprietatem ab Episcopo Herbipol. Ab hoc Henrico accepit monasterium Wolfsbach et Kötsch, propter quæ voluerunt ille et uxor ejus Irmtrudis post obitum suum, ut in capitulo nostro fiat memoria eorum cum orationibus in remedium animæ suæ. Hæc sunt ipsis promissa anno 1282 a Winrico abbate et Conventu.

Anno 1283 emit Winricus ab Ulrico nobili de Schlüsselberg omnia bona, homines, judicia, mansos, decimas majores et minutas, domos, hortos, pascua, silvas, agros cultos et incultos, aquas et omnia jura sua in Suntheim³⁴ pro 506 g hall.

Bruschius hæc habet de Winrico, quod anno 1282 præfuerit, construxeritque Wirceburgi Collegium vel domum Studii pro monasticæ disciplinæ sectatoribus. Hæc domus privilegiata est a Joanne abbate Cistercii et ab universo capitulo generali anno 1284. Duravit hoc studium breve tempus. Dehinc iterum per Episcopum Gerhardum anno 1373 inchoatum. Duravit solum 11 annis et fuit intermissum propter guerras patriæ et translatum est in Erfordiam.³⁵

In hoc studio publice sententias legit pro Doctoratu famosissimus SS. Theologiæ Professor Bartholomæus, qui postmodum electus est in abbatem Ebracensem.

Anno 1651 decretum est quoque in capitulo generali, ut in qualibet Provincia erigeretur studium commune, et annuentibus abbatibus Franconiae domus Ebracensis Herbipoli deputata est et 1652 quatuor ex Ebraco, duo ex Bildhusa, unus ex Bronnbaco per unum annum sub inspectione R. P. Josephi Prioris³⁶ et tunc officialis ibidem et provisione R. P. Joannis Wolf æconomi,

34. Mainsondheim bei Volkach. — 35. Vergl. MS. Compilationes Joannis Nibling (Kreisarchiv Bamberg) Tom. II. fol. 20 n. Gropp, collectio noviss I. S. 54 Anm. 4; ferner Wegele, Geschichte der Universität Würzburg, II. Theil, Urkundenbuch und I. S. 8. — 36. Klosterchronist und Autor des MS. 23 Tom. I—IV im Kreisarch. Würzb.

et amplius, ibidem studiis operam dederunt. Sed quia Langhemium in propria domo lectorem ex ordine Prædicatorum instituit, hujusmodi studium denuo cessavit. Hodie solis Ebracensibus, Bildhusanis et Schönthalensibus ibidem studentibus.

Anno 1284 Krafft de Hohenlohe donat nobis proprietatem omnium bonorum quæsitorum et non quæsitorum in Maynstockheim, quæ ab ipso in feudum habuit ibidem Theodoricus Vulpis de Stockheim. (*Lib. Priv. F. 82 L. E.*)

Winricus postquam 14 annis pie et laudabiliter præfuit, obdormivit in Domino 1290 die IX Aprilis. Jacet sepultus in tumulo D. Hugonis Abbatis Morimundensis ante altare SS. Marci et Lucæ Evangelistarum.

D. Bertholdus, quondam abbas ad S. Burchardum Herbipol., Ordinis S. Benedicti, relictis dignitate et habitu factus est monachus Ebracensis anno 1287 sub Winrico abbate.

Godefridus, Infirmarius; floruit 1279.

Reinoldus, Cellerarius; floruit 1279 et 1282.

Conradus, Magister in Husen; floruit 1279.

Fridericus, Sacerdos.

Hermannus, Conversus.

Conradus Teuber, Conversus.

Fridericus, Conversus.

Conradus, Magister curiæ Herbipol.; floruit 1274.

Rateboto, Magister aridæ curiæ; floruit 1274.

Henricus de Wicoldshusen; floruit 1274.

Rudolphus, Conversus.

Henricus, Cellerarius; floruit 1275.

Godefridus, Subprior; floruit 1275.

Rugerus, Sacerdos; floruit 1275.

Conradus, Cellerarius major; floruit 1274 et 1276.

Conradus, Camerarius; floruit 1276.

Henricus de Babenberg, Magister operis; floruit 1276 et 1280.

Wernerus, monachus; floruit 1276.

Joannes Westheimer, Conversus.

Joannes, Subdiaconus.

Hermannus, Conversus. Faber.

Henricus, Conversus.

Hermannus, Conversus.

Henricus Bergmeister, Conversus.

Conradus de Buchenau, Conversus.

Nicolaus Holer, Sacerdos.

Godefridus, Conversus.

Engelhardus, Sacerdos; capellanus Monialium.

Hermannus, Conversus.

Eberhardus, Conversus.

Henricus, Conversus; Vinitor.

Eckardus, Sacerdos.

Erhardus Goldschmitt, Conversus.

Henricus, Conversus.

Fridericus Weinmann, Sacerdos.

Henricus Saxo, Sacerdos.

Fridericus Baumeister, Conversus.

Arnoldus Spiesheim, Conversus.

Henricus Stoffeler, Conversus.

Conradus Stehelein, Conversus.

- Conradus Hebinge, Conversus.
Henricus Hager, Conversus.
Godefridus, Conversus.
Conradus Caroli, Conversus.
Henricus de Köhler,³⁷ Sacerdos.
Ulricus, Subdiaconus.
Henricus de Kötsch, Conversus.
Conradus, Sacerdos.
Fridericus, Conversus.
Bertholdus Klopfer, Conversus.
Albertus de Gochsheim, Sacerdos.
Bertholdus Strezenweg, Conversus.
Henricus, Sacerdos; Cantor.
Fridericus, Sacerdos.
Walterus, Conversus.
Henricus Cuno, Conversus.
Joannes Schiffmann, Sacerdos.
Henricus Stuchs, Conversus.
Ulricus de Höchstatt, Sacerdos.
Bertholdus Vasold, Conversus.
Otto, Conversus; Vinitor.
Richardus, Sacerdos.
Ulricus, Conversus.
D. Reinhardus, abbas Runensis, electus 1280; præfuit 4 annis. Obiit
20. Decembris 1284.
Fridericus, Cellarius; floruit 1285.
Godefridus, Magister in Rötelsee; floruit 1285.
Ludovicus Suppan, monachus; floruit 1285.
Petrus Pleitner, Sacerdos. Præpositus S. Gangolphi.
Otto, Conversus.
Sifridus Sire, Conversus.
D. Henricus de Bamberg, ex Ebraco assumptus abbas in Aldersbach X,
eligitur anno 1280; præfuit 15 annis. Obiit 1295 XXV Septembris.
D. Hermannus Abbas in Langheim, receptus de Ebraco circa annum
1289; postmodum resignavit ob amorem quietis et vitæ solitariæ.
Hermannus, Conversus.
Henricus Schug, Conversus.
Joannes de Sandhof, Sacerdos.
Conradus, Conversus, Refectorarius.
Joannes, Conversus. Sartor.
Michael Seltsam (Selzam), Sacerdos.
Ulricus, Conversus. Magister curricularum.
Henricus Ruffus, Conversus.
Richardus, Magister in Brünnstatt; floruit 1282.
Fridericus de Rotenburg; floruit 1287.
Conradus Spizhoff, Conversus; magister in Alesheim (Alolsheim);
floruit 1287.
Rudigerus, Conversus; Vinitor. Magister in Durrenhof; floruit 1289.
Hermannus, Conversus. Magister in Stockheim; floruit anno 1287.
Henricus Schedelin, Conversus; magister in Herbioli; floruit 1289.
Joannes Lapidus, Conversus; floruit 1289.
Hermannus, Subprior; floruit 1289.

37. Köhler bei Volkach am Main.

Hermannus de Leye; floruit 1289.
Conradus, Cellerarius; floruit 1289.
Conradus Cresso, Camerarius; floruit 1289; scribitur etiam Chrechsso
vel Cressho.
Hermannus Hemmersheimer, Sacerdos.
Petrus Höchstetter, Sacerdos.
Albertus, Sacerdos.
Ludovicus, Conversus.
Bertholdus, Conversus.
Conradus, Sacerdos. Bursarius.
Berngerus, Conversus.
Fridericus de Wittfeld, Conversus.
Conradus de Dürrenhof, Conversus.
Andreas, monachus; floruit 1289.

15. Hermannus II (1290—1306).

D. Hermannus II, sextus abbas Ebracensis juxta communiorem catalogum abbatum. Assumptus ad abbatiam Langheimensem, et ex abbate Langheimensi creatur Ebracensis abbas anno 1290, quo adhuc in festo S. Benedicti erat abbas Langheimensis, ut patet in *L. Priv. F. 156. L. R.* Fuit bonus œconomus ad annos sedecim.

Anno 1292 a Manegoldo Episcopo Herbipol. pro 100 libris hall. impetravit confirmationem Libertatis precariæ steuræ aut alterius exactionis a nostris hominibus nullatenus extorquendæ.

Et eodem anno a Nicolao Papa IV impetravit, quod possimus succedere in hæreditatem nostrorum Confratrum.

Anno 1301 emit a Friderico comite de Castell et Williburga conjuge sua sylvam juxta Fahr dictam Urlass pro 50 g hall.

Anno 1302 incipiunt litteræ contractuum Germanica lingua expediri, cum alias Latino sermone passim expedirentur.

Anno 1296 Nobilis de Thünfeld miles aliquam quantitatem annonæ ex grangia nostra Herrnsdorf temere abstulit, ob quod discordia orta est inter ipsum et monasterium. Manegoldus itaque Episc. Herbipol. litem hanc composuit amicabiliter. Quod dictus miles cum 4 viris bis interessentibus pro satisfactione injuriæ a villa Steinach usque ad monasterium³⁸ discalceati et laneis vestibus induti in via recta et frequentata devote procedentes coram majori altari monasterii nostri absolutionis beneficium humiliter suscipere debuerint; quibus peractis tamdiu Herbipoli tenebantur, donec monasterium in omnibus satisfactionem habuerit. Hæc fusius reperies in *Libro Priv. F. 58. L. J.* et in *Sportella Chartarum F. 45. L. Y.*

Sub Hermannii regimine D. Albertus Scello Monasterio Ebracensi vendidit bona sua in Eberhardsbronnen³⁹ cum silva attinente et universis attinentiis quesitis et inquirendis.

Obit anno 1306 die IV Novembris. Sepultus ante altare Benedicti et Bernardi. Brevi ante decessum suum eodem anno emit mansum cum dimidio in Herlheim pro 82 g hall.

Bertholdus, Nobilis de Wallhusen, Prior; floruit anno 1289 et adhuc 1302.

Joannes, Magister operis; floruit 1290.

38. Von Untersteinach bis Ebrach sind 6 Kilometer. — 39. Ebersbrunn, 1 $\frac{1}{4}$ St. von Ebrach.

Henricus in Rötelsee, Conversus; floruit 1290.
 Jacobus, monachus; floruit anno 1290.
 Joannes, Cellerarius; floruit 1292.
 Henricus, Notarius; floruit 1293 et adhuc 1302.
 Conradus, magister Herbipoli; floruit 1293.
 Conradus Holzapfel, Conversus; floruit 1293.
 Ulricus Starkherz, Sacerdos.
 Bernardus, Conversus.
 Henricus de Mosbach, Sacerdos.
 Petrus Bunz, Conversus.
 Walterus, Sacerdos.
 Sifridus, Conversus. Magister curiæ.
 Henricus Marsbach, Conversus.
 Conradus, Conversus. Bursarius (?).
 Wittich, Conversus.
 Sifridus, Conversus.
 Sifridus, Sacerdos.
 Henricus, Conversus. Opilio.
 Conradus, Conversus.
 Henricus, Sacerdos.
 D. Bertholdus, quondam abbas in valle Liliorum,⁴⁰ sepultus est
 Ebraci juxta B. Adamum; legitur 19. Maii annus vero ignoratur.
 Henricus, Conversus.
 Stephanus, Sacerdos, de Waldsassen Obiit 3. Novembris.
 Joannes de Corona, Conversus.
 Conradus, Conversus.
 Conradus, monachus de Waldsachsen; jacet sepultus Ebraci.
 Henricus, Conversus.
 Conradus de Zedeliz in Bohemia.
 Sybito, Conversus.
 Joannes, Sacerdos. Cellerarius major.
 Conradus, Conversus. Faber.
 D. Gerardus,⁴¹ quondam abbas in valle Liliorum, alibi S. Georgii,
 hinc versus in *Funic. triplic.*:
 Abbas Gerardus, qui non fuit ad bona tardus;
 Venit huc iste mori de sancto Valle Geori.
 Jacet Ebraci sepultus.
 Conradus, Magister curiæ in Husen; floruit 1293.
 Crafft, Conversus, Præpositus; floruit 1295.
 Heroldus, Magister in Sulzheim; floruit 1295.
 Wolframus de S. Gangolpho; floruit 1295.
 Henricus de Alolzheim; floruit 1296.
 Hermannus, Prior; floruit 1298.
 Sifridus de Rotenburg, Cellerarius; floruit 1299.
 Hermannus, Conversus.
 Ulricus de Nürnberg, Sacerdos.
 Bertholdus, Subcellerarius; floruit 1299.
 Henricus Blasse, Conversus.
 Wolframus Strohmayer, Conversus.

40. Wahrscheinlich ist Vallis S. Georgii, Georgenthal in Thüringen gemeint. Dort war ein Abt Berthold noch im Jahre 1256. (Thuringia Sacra, Frankfurt, Weidmann 1737. p. 515.) — 41. Erscheint (1256) als Nachfolger des vorgenannten Abtes Berthold von Georgenthal. (Thuringia S. l. c.) Hatte wahrscheinlich wie sein Vorgänger resigniert.

Joannes Schwab, Sacerdos.
Henricus Heyter, Acolythus.
Bertholdus, Sacerdos.
Hildebrandus, Conversus.
Hermannus de Ulma, Sacerdos.
Walterus de Kizing (Kitzingen), Sacerdos.
Wolframus de Leinach, Sacerdos.
Henricus Schreiberlein, Diaconus.
Wigandus de Nürnberg, Conversus.
Henricus Würfel, Conversus.
Joannes Diemar, Sacerdos.
Wolframus Sellator, Sacerdos.
Henricus, Conversus.
Godefridus Willmuth, Conversus, alibi dicitur monachus.
D. Henricus SS. Theologiæ Professor, eligitur in abbatem Speciosæ
Vallis,⁴² receptus de Ebraco, cujus memoria in Necrologio Ebrac. 26. Junii.
Fridericus, Magister hospitum; floruit 1300.
Hardungus, Monachus; floruit 1300.
Hermannes de Laye, monachus; floruit 1300. Fors hic ipse est supra
notatus.
Conradus de Kastell, monachus; floruit 1300.
Henricus de Wilanzheim, Conversus; floruit 1300.
Hartmudus (Hardmundus), Cellerarius; floruit 1302.
Henricus Oscher, monachus; floruit 1303.
Hermannus, Infirmarius. Monachus; floruit 1303.
Albertus, monachus; floruit 1303.
Walterus de Veringen, Subprior; floruit 1303.
Eberwinus, Sacerdos.
Georgius Leybold de Bamberg, Sacerdos.
Conradus Rabenecker, Sacerdos.
Bruno Steinmiz, Conversus.
Ortlibus de Nürnberg, Conversus.
Conradus, Conversus; Coquus.
Bertholdus Stürmelein, Conversus.
Otto Flosculus, Sacerdos.
Bartholomæus de Kizing, Sacerdos.
Burchardus, Conversus. Sutor.
Ulricus, Conversus.
Bernardus Kuans, Sacerdos.
Joannes Schmitt (Schmidt), Sacerdos.
Joannes Reichenitz de Nürnberg, Sacerdos.
Georgius Schenkel, Conversus.
Godefridus, Sacerdos. Magister in Bamberg.
Albertus Kizing, Sacerdos.
Bernherus, Conversus.
Bertholdus, Conversus. Faber ærarius.
Conradus de Schwabach, Procurator apud Schwabach et Katzwang;
floruit 1304.
Sybito, Prior; floruit 1302.
Godefridus Stemb, Conversus.
Simon, Sacerdos.
Wigricus, Conversus.

42. S. Cist. Chronik 4. Jahrg. S. 8.

Henricus Zinck, Sacerdos.
Henricus Griesheim, Sacerdos.
Sifridus de Bernheim, Sacerdos.
Joannes, Conversus. Hospitalarius.
Henricus, Conversus. Vinitor.
Joannes, Diaconus.
Henricus de Ariete, Sacerdos.
Conradus Weidenweck, Sacerdos.
Erhardus de Mutensheim, Conversus.
Wolframus, Sacerdos.
Albertus, Conversus.
Wintherus, Sacerdos.
Conradus Kupferstoss, Conversus.
Hermannus, Conversus.
Conradus Kümlein, Conversus.
Wiglinus de Nürnberg, Sacerdos.
Walterus de Rechberg, Conversus.
Albertus, Conversus.
Bertholdus de Dürrfeld, Conversus.
Boppo, Conversus.
Bonifacius Krag, Sacerdos.
Bruno, Conversus.
Conradus de Gauenheim, Sacerdos.
Eckardus de Oberkem, Conversus.
Dietmarus, Conversus.
Eberhardus, Conversus. Cæcus.
Eckardus Vreizer, Conversus.
Georgius Wammesfelder, Conversus.
Gebhardus, Conversus.
Eckhardus de Rötelsee, Conversus.
Fridericus de Feuchtwang, Sacerdos.
Fridericus Kreilsheimer, Conversus.
Ludovicus Kolhas, Conversus.
Laurentius Müller, Sacerdos.
Arnoldus, Conversus. Sutor.
Henricus, Conversus. Sartor.
Herdegnus, Conversus.
Fridericus de Weissenburg, Sacerdos et Subcustos.
Conradus, Conversus.
Engelhardus Wiesenbrunner, Sacerdos.
Hermannus, Sacerdos.

16. Fridericus (1306—1327; † 1329).

D. Fridericus, Landgravius de Leuchtenberg, ex Langheimensi abbate eligitur anno 1306 abbas Ebracensis XVI et a Joanne XXII Pont. Max. circa annum 1327 vel 1328 vocatus est ad Cathedram Eystettensis ecclesiæ. quam tamen diu non tenuit, cum enim hanc ob causam Romæ esset, perdidit suam sponsam et episcopatum. (*Vide plura in Lib. II. Niblingi F. 22.*) Obiit 27. Martii in arce episcopatus Hollnstein prope Bertingen sita.⁴³

43. Abt Friedrich von Leuchtenberg war nach dem Tode des Eichst. Bischofs Gebhard III als päpstlich gesinnt von den Mönchen in Waldsassen beim Papst in Avignon

Advehitur inde Ebracum, deinde anno 1346 vectus est ad monasterium Waldsassense prope Egram civitatem regiam in terra Mariscorum situm, ubi in tumultum Majorum ac parentum suorum Landgraviorum Leuchtenbergensium honorifice positus, ac terræ parenti redditus est. Hæc Bruschi. Rexit virtuosissime 21 annis. Sub hujus piissimi abbatis regimine fundantur 46 libræ ceræ pro cereis accendendis sub consecratione ante 23 altaria ecclesiæ Ebracensis. Fundatrix est sepulta ante altare S. Bartholomæi.

Anno 1310 D. Wilhelmus, Pater noster immediatus abbas de Morimundo visitavit Ebracum, dilectissimam filiam suam.

Anno 1313 Valiungus Episcop. Bambergensis ad petitionem F. Conradi de Kulmbach et aliorum appropriat nobis decimam in Kleucka.

Anno 1317 viguit Inclusorium sororum S. Joannis Bapt. in Birkach (Hohenbirkach) non velatarum virginum, quæ labore manuum suarum vivebant, habentes Magistram et non Abbatissam; ipsæque dicebantur Sorores. Fuit autem hoc Inclusorium constructum eo tempore, cum magna peregrinatio erat ad B. Virginem in Hohenbirkach, et de pura eleemosyna fuit constructum. Sed cum cessavit peregrinatio, cessavit et Inclusorium. Et ista peregrinatio venit ad montem B. V. extra oppidum Volkach dictum Kirchberg, in quo pariter de eleemosyna fuit constructum Inclusorium, quod etiam cessavit. Vixit eo tempore in hoc Inclusorio S. Joannis Baptistæ in Birkach soror Felicitas dicta Schellin, quæ habuit Consanguineum in monasterio Schwarzacensi. (Münsterschwarzach, Ord. S. Bened.)

Aliquot post annis floruerunt sequentes Beguinæ seu Sorores: Catharina Magistra, Kunegundis de Linach, Agnes de Rotenburg, Anna de Battendorff, Elisabetha et Petrisa dictæ Truchsessin et Elisabetha de Sickenbach, nobiles puellæ et Sorores dicti Inclusorii. (*Lib. Priv. F. 80 L. X.*)

Tandem in concilio Constantiensi fuit per Patres et electum Martinum V Papam commissum Legato Apostolico, ut ubicunque taliter viventes Virgines et Beguinæ in Inclusoriis sine Regula approbata totaliter destrueret propter multimoda peccata et negligentias, in quibus multipliciter fuerunt accusatæ, ut in Bulla Apostolica.

[Anno 1648 Dominica ante Pentecosten exercitium catholicum in ejusdem Inclusorii ecclesia celebrando missam et concionando habuit ven. P. Prior Ebracensis, nomine Josephus (Conf. infra). Nunc Prædicantes Lutherani Lutheri dogmata ibidem docent et profitentur].

Inclusorii hujus nullum apparet amplius vestigium; dicuntur etiam habuisse Sorores subterraneum meatum, per quem ab ecclesia ad pagum usque descendissent.

In turri templi insigne ipsarum, scilicet imago S. Joannis Bapt. et forma alicujus istiusmodi non velatæ virginis conspiciuntur hodiedum anno 1789.⁴⁴

Anno 1318 Fridericus abbas D. Elisabetham, Cellerariam curiæ nostræ in Schwabach, quæ fundavit perpetuum lumen, nocturno tempore in capella nostra Norimbergensi ardendum, honorum nostrorum spiritualium participem fecit.

empfohlen worden. Allein weder Domcapitel noch Clerus noch die Eichstädter Bürgerschaft gestatteten Friedrich die Betretung der Diocese oder der Stadt, daher er seine bischöfliche Thätigkeit im Schloss Holnstein bei Berching (nicht Berting) inaugurirte. Unthätig und abwartend sitzt Friedrich III in Holnstein, als ihn, am 15. März 1329, eine directe Aufforderung Papst Johann XXII erreicht, den neu bestellten Metropolitnen Heinrich in Mainz, den aber das dortige Domcapitel ebenfalls nicht zuließ, anzuerkennen. Er starb am 27. März 1329 zu Holnstein, und Eichstädt erfuhr nur, dass Bischof Friedrich III in Ebrach und darauf in der Leuchtenberg'schen Familiengruft zu Kloster Waldsassen beigesetzt worden ist. (Vgl. Sax Jul., Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstädt. 2 Bände. Landshut 1884 u. 1885. B. I. S. 223.) — 44. Heute noch vorhanden und zu sehen.

Anno 1322 compositio facta est inter Godefridum quondam Episcopum Herbipol. et monasterium Ebrach super bonis quibusdam in Wustvilden.

Anno 1327 resignavit circa festum S. Michaelis Fridericus et suscepit episcopatum Eystettensem, et tunc monasterium gubernabat Albertus, ut infra.

Sifridus Vitulus, Diaconus, indefessus librorum scriptor; testatur Bibliotheca Ebracensis teste Bruschio. Floruit 1303; dicitur miraculose per merita S. Catharinae impetrasse artem scribendi. Scripsit adhuc unum volumen 1312 sub Abbate Friderico. Memoratur in Nicrologio Ebrac. die 11. Januarii.⁴⁵

Marquardus de Weyer, Monachus; floruit 1306.

Henricus Vulpis, Monachus; floruit 1306.

Theodoricus de Breitingen, Monachus; floruit 1306.

Ulricus de Gundelach, Monachus; floruit 1307.

Fridericus, Conversus. Carpentarius; floruit 1305.

Walterus Suevus, Conversus; floruit 1307.

Conradus Decker, Conversus; floruit 1307.

Conradus Eiger, Conversus; floruit 1307.

Henricus de Grettstatt, Conversus; floruit 1307.

Sifridus, Conversus. Magister in Rötelsee; floruit 1307.

Godefridus, Conversus. Vinitor ibid. floruit 1307.

Hermannus, Magister Conversorum; floruit 1308.

Conradus, Monachus. Bursarius; floruit 1308.

Egelolffus, Conversus; floruit 1309.

Crafft, Conversus; floruit 1309.

Hardmudus de Buchbrunn, Sacerdos. Magister curiae in Herbipoli; floruit 1309.

Sibito de Waldhausen, Conversus.

Henricus Scheimer, Conversus.

Joannes, Sacerdos.

Henricus de Birkach, Conversus.

Bertholdus, Conversus.

Joannes, Monachus.

Joannes Spies, Diaconus.

Henricus de Burgebrach, Conversus. Pistor.

Crafft de Honberg, Subdiaconus.

Erhardus Neidhart, Sacerdos.

Walterus, Sacerdos.

Albertus, Conversus.

45. In der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel habe ich im Mai 1894 eine sehr hübsche Bibelhandschrift aus dem Ebr. Kloster gesehen, einen Pergamentfoliant von 42 $\frac{1}{2}$ und 80 cm Größe mit 317 Blättern, bis Fol. 295 zweispaltig, von Fol. 296 an dreispaltig geschrieben, mit rothen Überschriften und abwechselnd rothen und blauen Anfangsbuchstaben; hie und da größere Initialen in Gold und Farben, bisweilen auch mit figürlichen Darstellungen. Fol. 317 am Schlusse des Ganzen hat sich der Schreiber dieser Bibelhandschrift, der Diacon Sifridus Vitulus, in einer architektonischen, von drei Thürmen gekrönten Umrahmung auf seinen Namen (Vitulus-Kalb) anspielend, als Kalb im Mönchsgewande am Schreibpulte, Feder und Radiermesser in der Hand, dargestellt; zur Seite ein kleineres Kalb mit menschlichem Oberkörper, welches dem Schreibenden das Tintenhorn darreicht. Die Schlusschrift Fol. 317 lautet: „Libro finito sit laus et gloria Christo. Amen. Anno Domini MCCCXV completum est hoc volumen bibliae a Fratre Sifrido Vitulo ordinante venerabili Domino Friderico abbate Ebracensi. Liber sanctae Mariae Virginis in Ebera.“ Früherer Missverstand hat den Schreiber (Sifrid Kalb) in Anbetracht des launigen Bildes Fol. 317 zu einer Missgeburt mit Ochsenkopf und Ochsenklauen gemacht, welche diesen Codex geschrieben habe. (Vgl. Epistola Betulii ad Iren. Philalethum Hanov. 1710 pag. 60.) Der Einband dieser Handschrift besteht aus 2 dünnen Holzdeckeln, die mit gepresstem Schweinsleder überzogen und mit kleinen Metall-ecken und zwei kupfernen Schlössern versehen sind. (Vgl. Ebert, Zur Handschriftenkunde, Leipzig 1825. I. S. 153.)

Sifridus de Egra, Sacerdos.
Sixtus Baum, Sacerdos.
Vasoldus, Conversus.
Ulricus de Mosbach, Sacerdos.
Henricus Stürmer, Conversus.
Timo de Gerolzhofen, Conversus.
Theodoricus, Sacerdos. Cantor.
Ulricus, Conversus. Opilio.
Rudigerus Fürenbach, Sacerdos.
Romungus, Conversus.
Conradus de Windheim, Conversus.
Ludovicus de Lisberg, Sacerdos.
Leupoldus, Conversus.
Otto Scherenberg, Conversus.
Godefridus de Kizing, Sacerdos.
Georgius Scheurer, Sacerdos.
Leupoldus Kupfermann, Diaconus.
Otto, Conversus. Portarius.
Reinhardus Vulpis, Sacerdos.
Bertholdus, Magister Novitiorum; floruit 1322.
Albertus de Rönbach, Conversus. Præpositus; floruit 1322.
Fridericus, Magister in Rötelsee; floruit 1322.
Conradus de Feuchtwang, Monachus, Cellarius, Subprior; floruit 1324.
Conradus Gesdorf, Conversus.
Ludovicus, Conversus. Cellarius curiæ in Herbipoli; floruit 1322.
Bertholdus Kilholz, Monachus; floruit 1323.
Hertwicus, Cellarius; floruit 1323.
Bertholdus de Isenheim, Sacerdos; floruit 1324.
Conradus, Cellarius major. Monachus; floruit 1324.
Henricus, Lector Mon.; floruit 1324.
Bertholdus, Camerarius. Monachus; floruit 1324.
Christianus, Magister Conversorum; floruit 1324.
Fridericus, Magister Infirmorum; floruit 1324.
Conradus, Magister Conversorum in Maynstockheim; floruit 1324.
Hermannus Schedel, Conversus; floruit 1325.
Henricus, Notarius. Monachus; floruit 1325.
Joannes de Lynach. Monachus; floruit 1325.
Henricus, Præpositus in Schwabach. Conversus; floruit 1325.
Henricus Probst, Conversus; floruit 1327.
D. Henricus dictus Brendheim, Abbas Hilariensis, electus 1324, assumptus de Ebraco; resignavit et rediit Ebracum, ubi nonnisi unum annum supervixit. . Signatur in Nicrologio ad 24. Augusti.
Rückerus, Magister in Weyer; Sacerdos et Monachus; floruit 1327.
Albertus, Magister in Sulzheim; Conversus; floruit 1327.
Erhardus, Conversus.
Albertus, Conversus.
Conradus, Conversus.
Joannes, Sacerdos.
Marquardus, Conversus.
Conradus, Conversus. Currifex.
Fridericus Schwarzbart, Conversus.
Albertus de Spiesheim, Conversus.
Wolframus, Sacerdos.
Sifridus, Conversus. Sartor.

Walterus, Conversus.

Theodoricus, Conversus.

Hildebrandus de Waldsassen. Hospes.

Eberhardus, Conversus.

Sifridus Forchheimer, Sacerdos.

Marquardus, Sacerdos.

Arnoldus, Conversus. Sutor.

Albertus de Reitenbuch, Conversus.

Fridericus, Monachus; floruit 1310.

Hermannus, Magister de S. Gangolpho; Sacerdos; floruit 1311.

Henricus, Sacerdos. Portarius; floruit 1311.

Conradus, Sacerdos. Camerarius; floruit 1311.

Fridericus, Subcellerarius. Monachus; floruit 1312.

D. Eringus (alias Eiringus) Archiepiscopus Anazarbensis vel Anavarsensis, Suffraganeus D. Antonii de Rothenhan Episcopi Bambergensis, antea Monachus Ebracensis; floruit 1431. Obiit in die S. Marci. Sepultus in Sacello S. Bartholomæi. Huic Eringo Archiepiscopo Cellerarius major monasterii Ebracensis quatuordecim annis pensionem tenebatur solvere 42 florenorum sub terminis Martini et Walburgis circa annum 1405. Ita *Liber Censualis Officii in Ebrach 1400 ad finem* Fol. 169.⁴⁶

Conradus de Kulmenach, Sacerdos. Procurator officii et curiæ in Norimberga. Hic multas decimas, census et redditus pro monasterio emit; floruit 1312.⁴⁷

Conradus Weiglein, Sacerdos. Magister in Schwabach. Hic emit desertum Rombach juxta Birkenroth pro 180 g hall.; floruit 1312.

Henricus, Magister aridiæ curiæ; floruit 1313.

Conradus, Sacerdos. Hospes Ebraci.

Henricus, Magister in Husen; floruit 1317.

Fridericus, Sacerdos. Socius magistri in Schwabach; floruit 1318.

Fridericus, Sacerdos. Notarius; floruit 1318.

Ulricus, Sacerdos. Custos; floruit 1319.

Sifridus Schwarzbart, Conversus. Magister in Herrnsdorf; floruit 1319.

Henricus, Sacerdos; Camerarius; floruit 1319.

Henricus, Conversus. Sutor; floruit 1319.

Bertholdus, Subcellerarius; floruit 1320.

Fridericus Holzschuher, Procurator curiæ in Norimberga; floruit 1320.

Albertus, Cellerarius; floruit 1321.

Michael, Monachus; floruit 1321.

Hermannus, Conversus.

Henricus, Conversus. Textor.

Conradus Seznagel, Conversus.

Henricus Sutner, Sacerdos.

Henricus, Sacerdos. Magister Conversorum.

Bertholdus de Onolzbach, Sacerdos. Procurator in Norimberga; floruit 1359.⁴⁸

Henricus Bischoffsheim, Sacerdos.

Joannes, Conversus.

Albertus, Prior. Videtur hic idem, qui postea abbas; floruit 1310.

Conradus, Conversus. Magister in Kaltenhausen.

Eckardus, Conversus.

46. In beiden Katalogen an dieser Stelle, obwohl Eringus später gelebt. Vgl. Brev. Not. p. 165. — 47. Wegele, l. c. p. 145. — 48. Auch dieser Conventuale ist in beiden Katalogen an dieser Stelle genannt. Vgl. Wegele, l. c. p. 150—154.

Wilhelmus, Sacerdos.
Andreas Ellwanger, Sacerdos.
Conradus, Conversus.
Hermannus, Conversus.
Conradus, Conversus.
Henricus, Conversus.
Bertholdus, Cellerarius major; floruit 1310.
Conradus de Eigsfeld, Hospitalarius, dein Magister curiæ Herbipol.
Arnoldus, Monachus.
Walterus, Conversus. Opilio.
Henricus Heuter, Acolythus.
Nicolaus, Conversus.
Fridericus Schlüchterer, Conversus.
Henricus Kielholz, Sacerdos.
Fridericus Ebert, Sacerdos.
Conradus Stepperg, Sacerdos.
Henricus Öchsner, Sacerdos.
Conradus Kreutlein, Sacerdos.
Frowinus, Conversus.
Walterus, Conversus.
Fridericus Nese, Sacerdos. Portarius.
Sifridus Zöllner de Bamberg, Sacerdos.
Sifridus, Bursarius. Sacerdos et Monachus; floruit 1330.
Fridericus, antiquus Bursarius. Sacerdos; floruit 1330.
Henricus Straubing, Conversus.
Godefridus Hereiderer, Conversus.
Eberhardus, Conversus. Vinitor.
Henricus Hypplo, Sacerdos.
Rudigerus, Conversus. Opilio.
Christianus, Prior; floruit 1331.
Sybito, Prior; floruit 1334.
Hermannus, Conversus; Magister in Stockheim.
Walterus, Conversus.

F. Conradus dictus Teufel, Conversus, ex celeberrima illa Diaboliorum Herbipolensium Patritiorum dictorum Teufel prosapia, qui cum fratribus suis germanis Rudigero et Wolframo dictis Teufel ordinaverunt Pietantiam, quæ datur per totum annum ob remedium nimirum animarum suarum et progenitorum suorum. Anno 1339 fuit hic Magister curiæ zum Dürrnhof. Floruit 1330, item 1334, nisi tamen alius Conradus Conversus ante ipsum ibidem Magister fuerit. Obiit F. Conradus 1339 XXIII Maji; jacet sepultus juxta matrem suam ante introitum Sacristiæ (nunc dormitorium) sub uno ingenti lapide. Nunc 1785 hic lapis parieti affixus est cum epigraphe et utriusque ossa in 2 cistis eodem quo prius loco, sunt reposita, directe ante lapidem. Mater prius obiit, anno scilicet 1330 XIX Augusti.⁴⁹

Henricus de Biberbach, Sacerdos.
Joannes de Gottlach, Sacerdos.
Joannes de Herbipoli, Sacerdos.
Fridericus, Conversus. Magister Pratorum.
Conradus, Conversus. Doliator.
Joannes Belzlein, Sacerdos. Cellerarius.
Henricus de Fladung, Sacerdos.
Hermannus de Lohr, Sacerdos.

49. Conf. Brevis Notit. p. 17 19. — Wegele, l. c. p. 80. 87. 116. 125. 138 u. 150.

Hermannus Pölzlein (Belzlein), Conversus.
Jacobus, Sacerdos. Succentor.
Irrenfridus, Conversus.
Joannes, Conversus. Bursator.
Henricus Schello, Monachus, sed Laicus.
Hermannus Hürdelein, Conversus.
Henricus de Wachenrode, Conversus.
Joannes Herlheimer, Sacerdos.
Laurentius Müller, Sacerdos. Officialis in Sulzheim.
Henricus de Nürnberg, Sacerdos. Custos.
Joannes, Conversus. Magister in Weyer.

17. Albertus I (1327—1344).

D. Albertus, Nobilis de Anfeld, abbas Ebracensis XVII, alias VII successit D. Friderico anno 1327, ex Prioratu Ebrac. assumptus, quem 14 annis administraverat. Rexit annis 16 prudenter et utiliter. Obiit 1344 IV Id. Augusti (10. Augusti). Sepultus in capitulo, ex quo deinde translatus inter alios abbates ante altare S. Benedicti et Bernardi prope ostium Sacristiæ positus est.

Sub hujus faustissimo regimine Domina Agatha de Saunsheim bona sua in villis Ehenheim et Mertensheim irrevocabiliter Monasterio donavit.

Sub hoc abbate datum est privilegium ab imperatore Ludovico Bavaeo Norimbergæ 1339, in quo scribitur, Ottonem Wolfskehlum Episcopum Herbipolensem confessum fuisse, nullum se habere aliud jus advocatiæ in Ebracum, quam nomine Romani imperii. Additur in hoc privilegio, quod, si abbas Episcopum Herbipol. nolit amplius habere tutorem et advocatum, liberum ei sit alium a Romano imperatore postulare. Hoc privilegium Carolus IV anno 1352 et Wenceslaus anno 1387 imperatores confirmarunt.

Anno 1544 vero Ferdinandus Rom. Rex dato Privilegio insigni monasterium Ebracense ab omni tum Moguntini Archiepiscopi tum Herbipolensis Episcopi visitatione, reformatione, electione, depositione, correctione et confirmatione totaliter exemit. — Quod soli Ordinis visitatori et S. R. imperio immediate subsit et subesse debeat semper. Hæc Caspar Bruschius in Chronolog. Monasteriorum Germaniæ in verbo Ebracum Fol. 42 et conformiter nostris documentis.

Hoc tempore et sub hoc abbate duravit adhuc Incluserium in Burgwindheim Virginum non velatarum, vulgo Beguinarum, sicuti in Birkach et Kirchberg; sed cum cæteris, ut supra dictum abrogatum est. (*L. Priv. Fol. 160 L. H.*)

Ludewicus de Windheim, strenuus quondam miles factus Religiosus in Ebera sub hoc Abbate dedit suum castrum Windheim — Burg Windheim — in præsentia Alberti abbatis et conventus cum omnibus juribus et pertinentiis dono irrevocabili pro salute animarum, suæ et progenitorum suorum ibique vitam finivit feliciter temporalem.

Locorum nomina, in quibus Ebracum habet possessiones et bona colligenda, vide secundum alphabetum descripta a F. Josepho, olim Priore in suis Chronicis (*MS. 23 Tom. II. Fol. 142*) de abbatum gestis, qui omnia sumpsit ex *Libro Palatii seu Pietantiarum* vocato.⁵⁰

50. Vgl. die Zusammenstellung der Ebr. Besitzungen in Abt Eugen Montags „Frage, ob der Abtei Ebrach in Franken das Prädikat Reichsunmittelbar rechtmäßig gebühre.“ 1786. S. 18—22.

Tempore D. Alberti abbatis tanta erat bonorum temporalium amplitudo, ut incerta fuerint distributa officia, quæ a Religiosis fideliter et sine vitio proprietatis administrari debebant et erant officia: Prioratus, Bursariatus, Subcellerarii, Infirmary, Custodis, Camerarii, Hospitalarii, Portarii, Magistri Fabricæ, Magistri Sutoriæ et Doliatoris &c, quorum industria efficiebatur, ut maxima copia Religiosorum ex bonis illis alerentur, qui diu noctuque pro populo Dei nomine ecclesiæ et ad mentem Fundatorum ac Benefactorum Deum interpellarent psallendo et orando pro vivis et defunctis et opera spiritualia incessanter peragendo.

A Gerhardo Episc. Herbipol. emit Albertus abbas jus centenarum, iudiciorum, steurarum, exactionum et impositionis vini vulgo den Bannwein &c, quod ei competeat in villas, curias, grangias et bona nostra, quod jus centenæ per unum aut duos Conversos exerceri debebat, et est amplissima littera *Lib. Privil. Fol. 233 Lit. E latine scripta et Fol. 235 Lit. F germanice vidimata et Lit. G a Bonifacio Pont. confirmata*, in qua confirmationis bulla vocatur abbas et conventus Ebraccensis Monasterii Rom. Ecclesiæ immediate subjecti.

Anno 1341 facta est diffinitio in capitulo generali, quod dispositio officii Pietantiarii sit penes abbatem et non sit necessario penes Conversum. (*Lib. Pietant. Fol. 56.*)

D. Joannes de Mosbach in Fonte Salutis, receptus de Ebrach; legitur in Nicrologio XII Januarii.

Joannes de Lutenbach; floruit 1384.

Conradus de Zedeliz in Bohemia.

Stephanus, Sacerdos, de Waldsassen.

Joannes, Conversus, de Corona.

Eberhardus, Conversus.

Walterus, Conversus.

Eckardus, Sacerdos.

Conradus Lörl, Magister Norimbergæ; floruit 1363.

Albertus Irrer, Conversus.

Conradus, Sacerdos.

Henricus, Subprior; floruit 1331.

Conradus, Conversus.

Hermannus, Conversus.

Henricus de Stamheim; floruit 1331.

Albertus de Wechmar, Cellerarius; floruit 1332.

Christianus, Prior; floruit 1331.

Sibito, Prior; " " } 51

D. Heroldus, eligitur in abbatem Aldersbacensem XVI anno 1341. Obiit anno 1343; legitur in Nicrologio Ebrac. die XVII Novembris. Obiit autem festo S. Lucæ.

Conradus Nüze, Conversus.

Fridericus Weigel, Sacerdos; floruit 1334.

Boppo, Sacerdos. Cellerarius; floruit 1334.

Henricus de Ottenhofen, Monachus; floruit 1335.

Eberhardus, Conversus.

(Continuatur.)

51. Hi duo jam supra notati.

Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte.

Von Fr. Dominicus Willi Ord. Cist.

XXXIV. Ulrich II Meyer.

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln gelangte die Nachricht vom Tode des Abtes Nikolaus Göldlin ziemlich schnell nach seiner Vaterstadt Luzern. Der Nuntius Jakob Cantelmi, Erzbischof von Cæsarea, war nicht so gesinnt wie 1676 sein Vorgänger Cybo, sondern eilte nach Wettingen, um der Neuwahl zu präsidieren. Ungeachtet des ehrerbietigen Protestes des Conventes drängte er sich in das Wahllocal, um den Vorsitz zu übernehmen. Allein der Abt von Salem bewog durch Darlegung der bestehenden Rechtsverhältnisse sowie durch freundliches Zureden den Nuntius, von seinem Verlangen abzustehen. Beim Weggehen erklärte er, dass er für diesesmal von seinen Rechten keinen Gebrauch machen wolle, da das Präsidium in so vortrefflichen Händen liege.

Die Wahl fand nach einem Interregnum von nur 7 Tagen am 22. Februar 1686 statt.

Wahllocal: Das Winterrefectorium.

Präses: Emanuel Sulger, Abt von Salem.

Notar: Caspar Keller, Dr. Theol., Decan und Pfarrer in Rohrdorf.

Zeugen: Abt Karl Dulliker von St. Urban und P. Rufinus ab Ehrendingen
Ord. Cap., Ex-Provinzial und Guardian in Baden.

Scrutatoren: P. Ignaz Niderist, P. Bernhard Sury und P. Basilius Reuty.

Wähler: P. Ignaz Niderist, Senior und Granarius, P. Oswald Weissenbach, Beichtiger in Tännikon, P. Sigismund Precht v. Hohenwarth, B. in Günthersthal, P. Leodegar Gilli, B. und Pfarrer in Magdenau, P. Josef Meglinger, P. Getulius Städlin, B. in Feldbach, P. Bernhard Sury, P. Gerhard Meyenberg, P. Wilhelm Reding v. Biberegg, P. Ursus Schütz, Cantor und Novizenmeister, P. Victor Oswald, B. in Kalchrain, P. Dominicus Strub, Pfarrer in Wettingen, P. Gregor Omlin, Pfarrer in Dietikon, P. Basilius Reuty, Großkellner, P. Athanas Kaufmann, B. in Gnadenthal, P. Heinrich Hegner, P. Ulrich Meyer, Prior, P. Nikolaus Mändlin, Pfarrer in Würenlos, P. Augustin Brunner, Custos, P. Martin Wolleb, B. in Frauenthal, P. Marian Bucher, Subprior, P. Benedict Brandenburg, Kleinkellner, P. Joachim Khun, B. in Wurmsbach, P. Franz Baumgartner, Statthalter in Waltherschwyl, P. Beat Schröter, P. Engelbert Uttiger, Professor, P. Johann Baptist Göldlin v. Tiefenau, P. Robert Dorer, Präceptor, P. Hieronymus Imfeld, P. Ludwig v. Zurlauben, P. Nivard Lusser, P. Malachias Staub, P. Stephan v. Schumacher, Fr. Ambros Keusch, Diacon, und Fr. Joh. Chrysostomus Mettler, Subdiacon.⁴⁸

Schon im 1. Scrutinium fielen 26 von 35 Stimmen auf den 39jährigen Prior, P. Ulrich Meyer. Um 9 Uhr war die Wahl beendet.

Ulrich (Johann Ulrich) Meyer von Mellingen wurde am 21. Januar 1647 geboren, feierte am 6. Januar 1666 seine Profess und wurde am 14. März

⁴⁸ Außer diesen 35 Votanten gehörten dem Convente an: Die Cleriker Edmund d'Affry, Christoph Widerkehr, Fidelis Müller und Konrad Albisser, sowie die Laienbrüder Jakob Lang, Anton Schmid, Johann Beringer, Constantin Geuggis, Michael Etter, Alan Schmid und Favian Bissig.

1671 in Constanx zum Priester geweiht. Er war vom 30. Sept. 1671—73 Succentor, vom 27. Dec. 1673—84 Secretär und zugleich vom 10. Mai 1679—83 Subprior und Professor der Theologie. Von 1674 bis 1689 war er (auch als Abt) Präses der Mar. Bruderschaft. Seine Ernennung zum Prior erfolgte am 28. Oct. 1683.

Je schneller die Wahl vor sich gegangen, umso länger ließ die Bestätigung auf sich warten. Sie erfolgte erst am 12. Juni 1687, und am Feste des hl. Bartholomäus, zugleich 14. Sonntag nach Pfingsten, den 24. August 1687 konnte endlich die Benediction stattfinden, welche Generalvicar Karl Dulliker, Abt von St. Urban, unter Assistenz der Äbte Placidus v. Zurlauben O. S. B. von Muri und Robert Handtmann Ord. Cist. von Thennenbach vornahm. Die Bullen kosteten 200 Ducaten.

Leider war dem ausgezeichneten Abte, dem wir das gedruckte „Archiv“ verdanken, nur eine kurze Regierungszeit beschieden, indem derselbe am 31. Mai 1694 erkrankte und schon am 9. Juni e. a., am Vorabende des Frohnleichnamsfestes nachts 10 Uhr im Beisein seines ganzen Convents seine reine Seele dem Schöpfer zurückgab — æt. 48^o, prof. 29^o, sac. 24^o, regim. 9^o anno. Begraben wurde der viel beweinte Abt im Mittelschiffe der Klosterkirche zur Linken seines Vorgängers Nikolaus Göldlin.

Der Convent bestand damals aus 35 Priestern, 5 Clerikern und 7 Conversen — Sa. 47 Mitgliedern.

XXXV. Basilius Renty.

Am 9. Juni nachts 10 Uhr war Abt Ulrich gestorben, und schon um 2 Uhr früh, während die Matutin gesungen wurde, reiste P. Marian Bucher im unbegreiflichen Auftrage des Convents nach Luzern, um dem Nuntius die Todesnachricht zu überbringen. Hatte der Convent etwa gehofft, durch seine höfliche Aufmerksamkeit den Nuntius günstig zu stimmen, so sah er sich in seiner Hoffnung gründlich getäuscht. Kaum hatte der Nuntius Marcello d'Asti die Todesnachricht erhalten, so eilte er nach Wettingen, um das Wahlpräsidium zu übernehmen. Allein der gleichzeitig herbeigerufene Abt Ulrich Glutz von St. Urban bewog den Nuntius, dass er ihm die Vornahme der Functionen überließ und sich mit der Stelle eines Ehren-Präsidenten begnügte. Als solcher wohnte der Nuntius dem ganzen Wahlgeschäfte bei, ohne sich übrigens in dasselbe einzumischen. Es war das letztmal, dass sich ein Nuntius persönlich in die Abtswahl einmischte. Seither begnügten sich die Nuntien mit der ihnen zustehenden Vornahme des sog. Informativ-Processes nach geschehener Wahl. Der von 1764—76 in Luzern weilende Nuntius Luigi Valenti-Gonzaga, Erzbischof von Cäsarea, hat später großmüthig alle Documente verbrennen lassen, welche die freie Abtswahl in Wettingen hätten in Frage stellen können.

Die Wahl gieng am 17. Juni 1694 vor sich.

Wahllocal: Das Sommerrefectarium.

Präses: Generalvicar Ulrich VI Glutz, Abt von St. Urban.

Notar: Nikolaus Uttenberg U. J. Dr., Canonicus in Luzern.

Zeugen: P. Anselm Hafner O. Cist. von St. Urban und P. Vincenz, O. Cap. in Baden.

Scrutatoren: P. Gregor Omlin und P. Bernhard Sury.

Wähler: P. Franz Baumgartner, Prior, P. Ignaz Niderist, Senior,⁴⁹ P. Oswald Weissenbach, Novizenmeister, P. Sigismund Precht v. Hoheuwarth, Beichtiger

49. P. Ignaz Niderist, bei der Wahl von 1641 schon Cleriker, betheiligte sich an der Wahl von 1649, 1659, 1670 (Prior), 1672, 1676, 1686 (Senior) und 1694 (Senior).

in Günthersthal, P. Josef Meglinger, P. Getulius Städelin, B. in Feldbach, P. Bernhard Sury, P. Gerhard Meyenberg, Brüdermagister, P. Wilhelm Reding v. Biberegg, P. Ursus Schütz, Pfarrer in Würenlos, P. Victor Oswald, B. in Kalchrain, P. Dominicus Strub, Großkellner, P. Gregor Omlin, B. in Tännikon, P. Basilius Reuty, B. in Magdenau, P. Athanas Kaufmann, P. Heinrich Hegner, Pfarrer in Magdenau, P. Nikolaus Mändlin, Statthalter in Walthersthywyl, P. Augustin Brunner, B. in Wurmsbach, P. Martin Wolleb, B. in Gnadenthal, P. Marian Bucher, Granarius, P. Joachim Khun, Pfarrer in Wettingen, P. Beat Schröter, P. Engelbert Uttiger, B. in Frauenthal, P. Joh. Baptist Göldlin v. Tiefenau, P. Robert Dorer, Professor, P. Hieronymus Imfeld, Custos, P. Ludwig v. Zurlauben, Subprior, P. Nivard Lusser, Pfarrer in Dietikon, P. Malachias Staub, Präceptor, P. Stephan v. Schumacher, P. Edmund d'Affry, P. Joh. Chrysostomus Mettler, Subcustos, P. Christoph Widerkehr, Cantor, P. Fidelis Müller, P. Konrad Albisser, Kleinkellner, Fr. Peter Metzger, Diacon, und Fr. Ulrich Wäber, Diacon.⁵⁰

Im 2. Scrutinium gaben 22 von 37 Wählern ihre Stimme dem P. Basilius Reuty.

Basilius (Johann) Reuty von Wyl, St. Gallen, Sohn des Thomas Reuty und der Wiborada Baumgartner, wurde am 27. Juli 1646 geboren, legte am 9. September 1663 die Gelübde ab und wurde am 20. September 1670 Priester. Ämter: 1671—73 Subprior, 1671—72 zugleich Novizenmeister, am 27. Dec. 1673—79 Prior, vom 10. Mai 1679—92 Großkellner, vom 21. Oct. 1692 bis zur Wahl zum Abte Beichtiger in Magdenau. Er zählte bei seiner Wahl 48 Jahre.

Durch Vermittlung des Nuntius Marcello d'Asti wurde die Bestätigung der Wahl sehr beschleunigt und schon im December langten die Bullen, welche 354 Scudi kosteten, aus Rom an. Die Benediction nahm am 23. Januar 1695 Abt Ulrich Glutz von St. Urban vor, assistiert von den Äbten Placidus v. Zurlauben O. S. B. von Muri und Robert Handtmann O. Cist. von Thennenbach.

Abt Basilius betheiligte sich 1699 in hervorragender Weise am Generalcapitel in Cîteaux als Definitor. Er starb am 23. Mai 1703 — anno aet. 57^o, prof. 40^o, sac. 33^o, regim. 9^o — und wurde im Mittelschiffe der Klosterkirche zur Rechten des Abtes Nikolaus Göldlin bestattet. Bei seinem Tode zählte der Convent 31 Priester, 7 Cleriker, 2 Novizen und 7 Conversen — Sa. 47 Mitglieder.

XXXVI. Franz Baumgartner.

Nur 6 Tage blieb der Convent ohne Abt, denn schon am 29. Mai 1703 fand die Neuwahl unter dem Präsidium des Abtes Stephan Jung von Salem im Sommerrefectorium statt. Der Wahlaet ist nicht mehr vorhanden. Wir können deshalb nur die Namen der Zeugen angeben: Abt Josef Zurgilgen von St. Urban und Dr. Caspar Keller, Decan und Pfarrer in Rohrdorf.

Wähler: P. Marian Bucher, Prior, P. Sigismund Precht v. Hohenwarth, Senior,⁵¹ P. Getulius Städelin, P. Gerhard Meyenberg, Beichtiger in Magdenau, P. Ursus Schütz, Novizenmeister, P. Victor Oswald, B. in Kalchrain, P. Gregor Omlin, Granarius, P. Heinrich Hegner, Pfarrer in Wettingen, P. Nikolaus Mändlin, Großkellner, P. Augustin Brunner, P. Martin Wolleb, P. Franz

^{50.} Dem damaligen Convente gehörten außerdem noch an die Cleriker Benedict Rüeegg, Mauriz Zurgilgen und Laurenz a Stavia de Montet, ferner die Conversen Anton Schmid, Johann Beringer, Constantin Geuggis, Michael Etter, Alan Schmid, Favian Biasig und Bernhard Staub. — ^{51.} Er war bei der Wahl von 1649 bereits Cleriker und betheiligte sich an den Wahlen von 1659, 1670, 1672, 1676, 1686 und 1694.

Baumgartner, Statthalter in Waltherschwyl, P. Beat Schröter, P. Engelbert Uttiger, B. in Gnadenthal, P. Joh. Baptist Göldlin v. Tiefenau, B. in Frauenthal, P. Robert Dorer, Pfarrer in Dietikon, P. Hieronymus Imfeld, Subprior, P. Ludwig v. Zurlauben, Pfarrer in Würenlos, P. Nivard Lusser, B. in Tännikon, P. Malachias Staub, B. in Feldbach, P. Stephan v. Schumacher, P. Edmund d'Affry, Professor der Theologie in Thennenbach, P. Joh. Chrysostomus Mettler, B. in Wurmsbach, P. Fidelis Müller, Cantor, P. Konrad Albisser, Infirmarius, P. Peter Metzger, Kleinkellner, P. Ulrich Wäber, Präceptor und Succentor, P. Benedict Rüegg, Professor der Philosophie und Kapellmeister, P. Laurenz a Stavia de Montet, Bibliothekar, P. Meinrad Meyer, P. Basilius Reuty, Fr. Josef Brandenburg, Diacon, und Fr. Cölestin Schwaller, Subdiacon. Es waren somit 33 Wahlberechtigte, von denen jedoch P. Edmund d'Affry nicht rechtzeitig zur Wahl erscheinen konnte. Derselbe befand sich nämlich als Professor in Thennenbach. Im Archiv zu Mehrerau befindet sich noch das Schreiben des Priors, durch welches P. Edmund zur Wahl einberufen wurde. In demselben wird dem Adressaten mitgetheilt, dass die Wahl nicht hinausgeschoben werden könne, und dass dieselbe daher vorgenommen werden würde, auch wenn P. Edmund nicht eingetroffen sein würde. Wie aber unser Wahlmann innert der kurzen Frist hätte eintreffen können, kann man sich schwer vorstellen.⁵² Von den abgegebenen 32 Stimmen fielen gleich im 1. Wahlgange 21 Stimmen auf den P. Franz Baumgartner, der damals 51 Jahre zählte.

Franz (Wilhelm) Baumgartner von Solothurn, geboren am 11. Februar 1652, Sohn des Rathsherrn Urs Baumgartner und der Helena Kiefer, legte am 25. Juli 1673 die Gelübde ab und wurde am 21. März 1676 durch den Nuntius Cybo in Luzern zum Priester geweiht. Er war vom 17. Mai 1679—84 Kleinkellner, vom 10. Juli 1684—91 Statthalter in Waltherschwyl, vom 7. Sept. 1691—96 Prior, vom September 1696—98 B. in Frauenthal, vom 15. Nov. 1698—1702 B. in Tännikon und vom 19. Aug. 1702 an wieder Statthalter in Waltherschwyl.

Die Übergabe der Bestätigungsbulle fand am 23. Januar 1704 zu Constanz durch den Weihbischof Konrad Ferdinand, Tit. Bischof von Tricala, statt. Abt Franz war zu diesem Acte mit P. Edmund d'Affry persönlich erschienen. Am 27. Januar 1704 erfolgte die Benediction in der Klosterkirche zu Wettingen. Wer dieselbe ertheilte, konnten wir nicht erfahren.

Abt Franz, der am 3. Mai 1708 vom Generalabt Nikolaus Larcher zum Generalvicar der Provinz ernannt worden war, starb am 17. Juni 1721 abends 6 Uhr eines plötzlichen Todes, als er sich eben zu Tische begeben wollte, — aet. 70°, prof. 48°, sac. 46°, regim. 18° anno.

Seine Grabstätte fand der verewigte Abt in der von ihm erweiterten Kapelle SSmae Trinitatis.

Bei dessen Tode zählte der Convent 32 Priester, 6 Cleriker und 7 Laienbrüder — Sa. 45 Mitglieder.

XXXVII. Alberich I Beusch.

Nach einer zehntägigen Sedisvacanz fand die Neuwahl am 27. Juni 1721 statt.

Wahllocal: Das Sommerrefectorium.

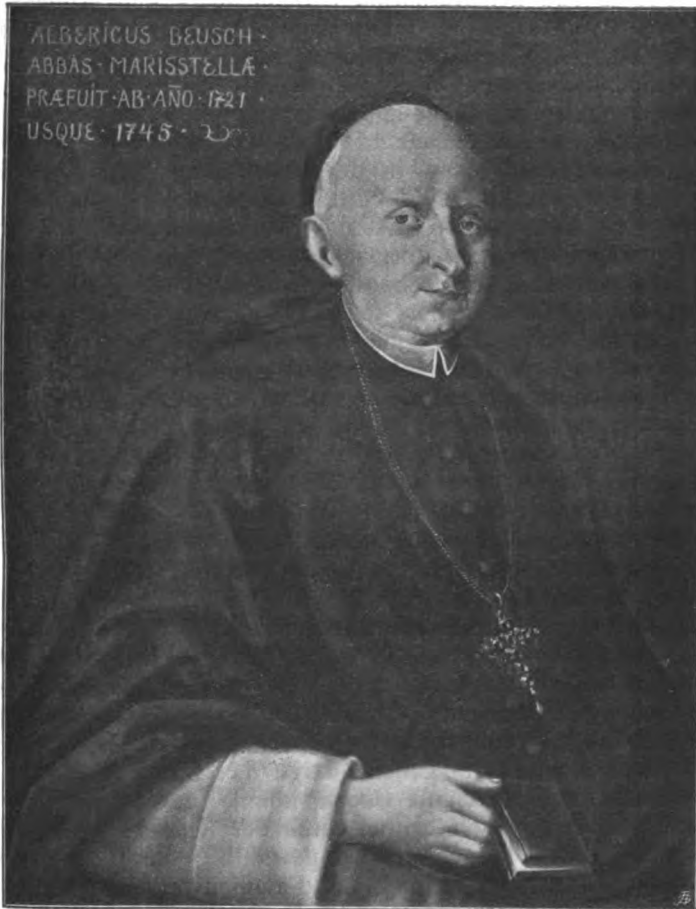
^{52.} Mitglieder des Convents waren ferner: Die Fratres Placidus Stocklin, Bernhard Schnider v. Wartensee, Rudolf Mohr, Bernardin Deuring und Alberich Beusch, die Novizen Friedrich Bernhard Wurmer und Franz Hafner, die Conversen Johann Beringer, Constantin Geuggis, Michael Etter, Alan Schmid, Favian Bissig, Bernhard Staub und Oswald Zürcher.

Präses: Abt Malachias Glutz von St. Urban, Stellvertreter des kranken Abtes Stephan Jung von Salem.

Notar: P. Augustin Sutor aus Salem, Secretär der Congregation.

Zengen: P. Franz Leinberger aus Salem, p. t. Professor in St. Urban, und P. Mauriz Schumacher, Secretär des Abtes von St. Urban.

Scrutatores: Die Patres Getulius Städelin, Heinrich Hegner und Engelbert Uttiger.



Wähler: P. Hieronymus Imfeld, Prior, P. Getulius Städelin, Senior-Jubilat, P. Gerhard Meyenberg, Jubilat, P. Heinrich Hegner, Beichtiger in Kalchrain, P. Nikolaus Mändlin, B. in Gnadenthal, P. Augustin Brunner, P. Beat Schröter, P. Engelbert Uttiger, Granarius, P. Robert Dorer, Pfarrer in Würenlos, P. Ludwig v. Zurlauben, B. in Magdenau, P. Nivard Lusser, Großkellner, P. Malachias Staub, P. Edmund d'Affry, B. in Frauenthal, P. Job. Chrysostomus Mettler, B. in Wurmsbach, P. Fidelis Müller, Pomarius, P. Ulrich Wäber, B. in Tännikon, P. Benedict Rüegg, Novizenmeister, P. Laurenz a Stavia de Montet, Statthalter in Waltherschwyl, P. Josef Brandenburg, B. in Feldbach, P. Basilus Reuty, Brüdermagister, P. Placidus Stocklin, Pfarrer in Magdenau, P. Bernhard Schnider v. Wartensee, Pfarrer in Dietikon, P. Cölestin Schwaller, Kleinkellner und Bursarius, P. Rudolf Mohr, Subprior, P. Bernardin Deuring,

Kapellmeister, P. Alberich Beusch, Secretär, P. Franz Hafner, Pfarrer in Wettingen, P. Gregor Effinger, Professor und Präses, P. Dominicus Bessler, Custos, P. Ignaz Pfyffer v. Altishofen, Bibliothekar, P. Meinrad Netscher, Cantor und Präceptor, P. Martin Baumgartner, Subcustos. Da P. Ignaz sich an der Wahl nicht betheiligte, so belief sich die Zahl der Wähler auf 31.⁵³

Um 9 Uhr fiel die Wahl im 2. Scrutinium auf den 39 Jahre alten P. Alberich Beusch, der 19 von 31 Stimmen erhalten hatte.

P. Alberich (Johann Martin) Beusch von Luzern war der Sohn des Wilhelm Beusch und der Katharina v. Sonnenberg und erblickte das Licht der Welt am 7. Juli 1682. Er feierte seine Profess am 14. November 1700 und wurde am 19. September 1705 Priester. Von 1708—1713 war er Professor, nachdem er von 1706—1708 Subcustos gewesen war. Im Jahre 1717 wurde er Secretär seines Amtsvorgängers.

Die Bullen langten im Januar 1722 an und am 1. Februar e. a., es war Sonntag Septuagesima, fand in der Klosterkirche die Benediction statt.

Wenn man das überaus feine Porträt dieses Abtes betrachtet, wird man wohl das Lob für wahr halten müssen, welches ihm P. Cöl. Heimgartner ertheilt: „Cum generis nobilitate, formæ præstantia, ingenio, doctrina, facilitate et elegantia morum superaret plurimos, munificentia superavit omnes. Quam carus esset omnibus, patuit semper, sed maxime cum vivis eriperetur, et cum corpus terræ mandaretur gemitum nemo, nemo lacrymas tenuit“.

Abt Alberich I war ein tüchtiger, sparsamer Haushalter, aus dessen Regierungszeit man durchaus keine übertriebenen Luxusausgaben kennt, wie aus der Regierungszeit seines Vorgängers und seines Nachfolgers. Unter seiner Regierung beginnt der finanzielle Aufschwung des Klosters Wettingen. Wir glaubten dieses besonders hervorheben zu müssen, weil einzelne ungenaue Berichte ihm den Vorwurf kostspieliger Haushaltung machen.

Der gute Abt musste fern von seinem lieben Kloster Wettingen sterben. Im Kloster Feldbach sollte eine Äbtissin gewählt werden. Es war am 2. Adventssonntage, den 5. November 1745, morgens 7 Uhr, als der Abt sich zur Vornahme der Äbtissinwahl anschickte, aber, vom Schlage gerührt, plötzlich todt umsank. Seine Leiche wurde nach Wettingen geführt. „Der Landvogt zu Frauenfeld, Heinrich von Aegery, verlangte für den Todtfahrl und Abführung des verstorbenen Prälaten 300. Gulden, liese sich aber mit 150. Gulden befriedigen, und zeigte beynebens selbst die Abwege an, wo der entseelte Leichnam ganz in geheim durch das Zürchergebieth ohne neue Umkosten bis an die Grafschaft Baden könnte geführt werden“.⁵⁴ Seine Ruhestätte fand Abt Alberich im Mittelschiffe der Klosterkirche zu Füßen des Abtes Nikolaus Göldlin. Überaus treffend gewählt ist der Text der hl. Schrift, welcher seinen Grabstein zielt und auf sein Familienwappen (zwei Gemshörner, darüber drei Sterne) deutend lautet: spLenDor. eIVs. Vt. LVX. erIt. CornVa. In. ManIbVs. eIVs. Habac. 3, 6.

Er starb seines Alters im 64., der Profess im 46., des Priesterthums im 41. Jahre, nachdem er sein Gotteshaus 24 Jahre, 5 Monate und 8 Tage segensreich geleitet hatte. Obwohl unter seiner Amtsführung nicht weniger als 36 Mitglieder gestorben waren, zählte der Convent bei Abt Alberich Beuschs Tode 35 Priester, 1 Cleriker und 10 Conversen, zusammen 46 Mitglieder.

53. Dem Convente gehörten außerdem an: Die Cleriker Ambros Kalchoffner, Peter Kälin, Joh. Baptist Stadelmann, Sebastian Reimann, Konrad Metzger und Marian Suter, sowie die Laienbrüder Michael Etter, Bernhard Staub, Oswald Zürcher, Anton Wüst, Lukas Huber, Liborius Groß und Johann Weib — 54. P. C. Heimgartner Cod. D. S. 263.

XXXVIII. Peter III Kälin.

Nur 11 Tage nach Abt Alberich I Tode, nämlich am 16. December 1745, schritt der Convent zur Neuwahl.

Wahllocal: Das Winterrefectorium.

Präses: Stephan II Enroth, Abt von Salem.

Notar: P. Matthias Biesenberger aus Salem, apost. Notar und äbtlicher Secretär.

Zeugen: Johann Ulrich Dorer, Protonotarius Apostolicus und Propst zu Baden, und Christian Andermatt, Decan und Pfarrer in Mellingen.

Scrutatoren: Die Seniores P. Placidus Stocklin, P. Bernhard Schnider und P. Dominicus Bessler.

Wähler: P. Konrad Metzger, Prior, P. Placidus Stocklin, Senior und Granarius, P. Bernhard Schnider v. Wartensee, Großkellner, P. Bernardin Deuring, Beichtiger in Wurmsbach, P. Dominicus Bessler v. Wattingen, Statthalter in Waltherschwyl, P. Meinrad Netscher, Secretär, P. Ambros Kalchoffner, Pfarrer in Würenlos, P. Peter Kälin, Pfarrer in Tännikon, P. Joh. Baptist Stadelmann, Pfarrer in Dietikon, P. Marian Suter, Brüdermagister, P. Nivard Jud, Pfister, P. Franz Dorer, Pfarrer in Wettingen, P. Gallus Gresser, B. in Magdenau, P. Robert Nusslin, B. in Frauenthal, P. Stephan Müller, B. in Kalchrain, P. Caspar Bürgisser, Kleinkellner, P. Melchior Widerkehr, B. in Gnadenthal, P. Balthasar Fuchs, Subprior, P. Benedict Riggenschwyler, Professor in Hauterive, P. Josef Hegner, Pfarrer in Magdenau, P. Prosper Helbling, B. in Feldbach, P. Pancraz Senn, Kapellmeister, P. Oswald Landtwing, Custos, P. Wilhelm Schindler, Cantor, P. Anton Reding v. Biberegg, Subcustos, P. Rudolf Reidhaar, Succentor, P. Gerhard Knosp, P. Cölestin Rauch, P. Gerold Brandenburg, P. Gregor Theiler, P. Alberich Wagner, Präceptor, P. Getulius Kaufmann, P. Ignaz Pfyffer v. Altishofen, und P. Ludwig Muos.⁵⁵ P. Bernardin Deuring, B. in Wurmsbach, konnte krankheitshalber an der Wahl sich nicht betheiligen, ebenso der Epileptiker P. Joh. Nepomuk Wäber.

Von 33 Stimmen fielen im 2. Wahlgange 19 Stimmen auf den 45jährigen P. Peter Kälin.

Peter (Josef Anton) Kälin von Einsiedeln, geboren am 9. November 1700, war der Sohn des Josef Georg Kälin und der Katharina Wickart. Seine feierliche Profess fand am 25. September 1718 statt, und am 23. September 1724 wurde er zum Priester geweiht. Ämter: Vom 23. September 1723 (Diacon) — 1725 Subcustos, vom 27. Jan. 1725—26 B. in Wurmsbach, vom 28. Aug. 1726—27 Subprior und Präses, vom 13. Nov. 1727—32 B. in Frauenthal, vom 18. April 1732—38 Professor, vom 4. März 1738—42 B. in Kalchrain, vom 13. Oct. 1742 an B. in Tännikon.

Weil die Wahltaxe nicht frühzeitig bezahlt oder sichergestellt wurde, verschob sich die Bestätigung bis zum September 1746. Bald nach Eintreffen der Bullen, ein volles Jahr nach der Wahl, fand die Benediction statt, und zwar im Benedictinerkloster Petershausen bei Constanz durch den Weibbischof von Constanz Franz Karl Josef Graf von Fugger unter Assistenz der Benedictineräbte Bernhard Rusconi von Rheinau und Alfons Strobel von Petershausen. Sehr auffallend ist es, dass die Benediction durch den Constanzer Weibbischof und ohne Anwesenheit eines Cistercienscrabtes vorgenommen

⁵⁵ Mitglieder des Convents waren ferner der Cleriker Adelrich Gyr und die Brüder Anton Wüst, Liborius Groß, Johann Weib, Alan Bauer, Michael Ostermeyer, Leodegar Wassmer, Felix Nadler, Constantin Meyer, Florian Schneider und Leonz Hubschmid.

wurde. Es dürften wohl irgendwelche Differenzen vorhanden gewesen sein, die zu ergründen uns bisher nicht gelungen ist.

Auf der Rückreise von Constanz benedicierte Abt Peter Kälin in Feldbach die Äbtissin M. Antonia Jacobäa Dollinger († 4. 2. 1785) und in Magdenau die Äbtissin M. Josefa Barbara Ochsner († 1777).

Der Abt starb eines plötzlichen Todes am Vorabende vor Pfingsten, am 29. Mai 1762, Nachmittag 3 $\frac{1}{4}$ Uhr, während eben im Chore die Vesper gesungen wurde, — aet. 62°, prof. 44°, sac. 38°, regim. 17° anno.

P. Cölestin Heimgartner schreibt in dankbarer Erinnerung: „Pater misericordiarum et totius consolationis, miserere animæ præstantissimi Præsulis et amantissimi patris, cujus suavissimo alloquio perfrui et ad scholam Maristellanam recipi merui“. An anderer Stelle: „Solertissimus et vigilantissimus Abbas promovit utramque musicam expensis maximis, adamavit scholæ subtilitates, rem familiarem auxit, Bibliothecam et Templum ornavit, ditavit vestiarium sacrum, exuvias St. Martyrum Mariani et Getulii transtulit magnifico apparatu die 9. Julii 1752“.

Die Beerdigung nahm am Pfingstdienstag, den 1. Juni, der Prior P. Balthasar Fuchs nach dem Seelenamte vor.

Sein Grabstein im Mittelschiffe der Klosterkirche trägt außer Wappen und Lebensdaten den Vers: Domine dilexi decorem domus tuæ et locum habitationis gloriæ tuæ. Bei Abt Peter Kälins Tode zählte der Convent 32 Priester, 4 Cleriker und 8 Conversen — Sa. 44 Mitglieder.

XXXIX. Peter IV Müller.

Auf den 8. Juni 1762, 10 Tage nach Abt Kälins Tode, wurde die Neuwahl angesetzt.

Wahllocal: Das Sommerrefectorium, das nun zum letztenmale als Wahllocal diente.

Präses: Abt Anselm Schwab von Salem, kaiserl. Rath.

Notar: P. Eberhard Schneider aus Salem.

Zeuge: P. Gallus v. Seilern O. S. B. von Einsiedeln, Propst in Fahr.

Scrutatoren: Die Senioren P. Dominicus Bessler, P. Joh. Baptist Stadelmann und P. Konrad Metzger.

Wähler: P. Balthasar Fuchs, Prior, P. Dominicus Bessler v. Wattingen, Senior, P. Joh. Baptist Stadelmann, Beichtiger in Magdenau, P. Konrad Metzger, B. in Frauenthal, P. Marian Suter, Bibliothekar, P. Nivard Jud, Großkellner, P. Stephan Müller, Pfarrer in Wettingen, P. Caspar Bürgisser, Pfarrer in Dietikon, P. Melchior Widerkehr, B. in Feldbach, P. Benedict Riggenschwyler, Pfarrer in Würenlos, P. Josef Hegner, Brüdermagister, P. Prosper Helbling, B. in Tännikon, P. Pancraz Senn, Pomarius, P. Oswald Landtwing, Kleinkellner, P. Wilhelm Schindler, B. in Gnadenenthal, P. Rudolf Reidhaar, B. in Wurmsbach, P. Gerhard Knosp, Subprior, P. Gerold Brandenburg, Pfarrer in Magdenau, P. Gregor Theiler, Granarius, P. Getulius Kaufmann, B. in Kalchrain, P. Ignaz Pfyffer v. Altshofen, Custos, P. Adelrich Gyr, Cantor, P. Peter Müller, Pfister, P. Paul Stocklin, Succentor, P. Bernhard Schättin, Musiklehrer, P. Robert Kappeler, P. Edmund Diethmer, Präceptor, P. Anton Ochsner, P. Sebastian Steinegger, P. Martin Baumgartner und P. Augustin Tschanet. P. Johann Nepomuk Wäber war, wie 1745, wegen Geistesschwäche nicht Wahlmann.⁵⁶

56. Weitere Mitglieder des Convents: Die Cleriker Ulrich Waldmann, Ludwig Klein, Karl Ramsperger und Nikolaus Jann, sowie die Conversen Liborius Groß, Johann Weiß,

Um 9 Uhr Vormittag war im 2. Scrutinium P. Peter Müller mit 26 von 31 Stimmen zum Abte gewählt.

Peter (Oswald) Müller von Zug, Sohn des Franz Paul Müller und der Brigitta Brandenburg, wurde am 17. August 1731 geboren. Er legte als erster unter Abt Peter Kälin am 24. März 1748 die Gelübde ab und wurde am 21. September 1754 zum Priester geweiht. Er war vom 9. Jan. 1756–59 Succentor und von 1759 an Pfister. Er hatte bei seiner Wahl das 31. Lebensjahr noch nicht erfüllt. Eine jüngere Schwester von ihm, M. Verena, starb 1808 als Äbtissin von Magdenau nach langjähriger Regierung.

Die päpstliche Bestätigung langte am S. Agathatag 1763 an. Am 3. Sonntag nach Ostern, den 24. April 1763, fand in der Klosterkirche zu Wettingen die Benediction statt, und zwar durch den Nuntius Nikolaus Oddi, Tit. Erzbischof von Trajanopolis, unter Assistenz der Äbte Januarius Dangel O. S. B. von Rheinau und Augustin Müller von St. Urban. Die freiwillige Berufung des Nuntius zur Vornahme der Benediction war das äußere Zeichen, dass der langwierige und unerquickliche Rechtsstreit zwischen Nuntiatur und Kloster wegen des Vorsitzes bei Abtswahlen nun endgiltig beigelegt war.

P. Cölestin Heimgartner schreibt noch in seinen alten Tagen von dem jungen Abte voll Begeisterung: „Forma et dignitate corporis, perspicacia ingenii, judicii maturitate, industria et patientia laboris par maximis rebus.“

Allein „honores cito adeptus citius posuit. Cum omnia ei dedisset natura, aetatem tamen negavit, quare spes maximas cum eo extulimus.“ Erst 33 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, starb der Abt nach langer Krankheit (er litt an einem krebstartigen Geschwür an der linken Wange) am 8. Februar 1765 morgens zwischen 2–3 Uhr — aet. 34^o, prof. 17^o, sac. 11^o, regim. 3^o anno.

„Drey tage vor dem Hinscheiden (des Abtes) starbe die hochedle Frau Maria Brigitta Müllerin gebohrene Brandenbergerin, die leibliche Mutter Rssmi Müller Abbatis. Der Todtfahl wurde ihme nicht angezeigt, damit er nicht etwan mit Schröcken möchte überfallen werden. Die Exequien (für die Mutter) wurden den 7. Hornung gehalten, doch aber wurde zu dem Hochamt nur vier Glocken geleutet, damit der Abt keine Nachfrage halten möchte, wann mit mehreren Gloggen das Zeichen gegeben wurde.“⁵⁷

Die letzte Function des Abtes Peter Müller war am 21. October 1764 die Abnahme der Profess der Fratres Marian Jud, Franz Disteli, Cölestin Heimgartner, Ursus Victor Frey und Josef Widerkehr. Der dankbare P. C. Heimgartner schreibt hierüber: „Anno 1764 die 21. Octobris in Dedicatione Ecclesiae Marisstellanæ inter missarum Solemnia in manus hujus abbatis non Pontificalibus, sed alba tantummodo Cuculla induti (utpote jam lethali morbo prægravati) cum quatuor sociis vovi vota Religiosa, quibus emissis felicis recordationis Abbas actutum lento admodum gressu ad conclave abbatiale sese recipiens, inter frequentissimos hospites non amplius comparuit.“

Am 11. Februar wurde die Leiche vom Prior P. Wilhelm Schindler im Mittelschiffe der Klosterkirche zur Linken des Abtes Alberich Beusch bestattet. „Es wurde bey seinem zeitlichen Hintritt keine Leichenrede gehalten, weil der demüthige Abt noch einige Tage vor seinem Hinscheiden wider solches acusserst protestierte; statt dessen aber verlangte er, dass arme, bedürftige Bauren aus dem Dorf Wettingen in der Muttergottes Kapelle für ihn betten sollten, und dises geschah durch 10 oder 12 Männer die ganzen Tage nebst denen gewöhnlichen Conventherren, Conversen und Schuhlerknaben, bis er nach drey Tagen zur Erden bestattet wurde.“⁵⁸

Alan Bauer, Michael Ostermeyer, Leodegar Wassmer, Constantin Meyer, Florian Schneider und Leonz Hubschmid. — 57. P. Heimgartner. — 58. Heimgartner.

Auf des Verstorbenen Grabstein liest man noch die Worte: Consummatus in brevi explevit tempora multa. Sap. 4. Dilectus Deo et hominibus ejus memoria in benedictione est. Eccl. cap. 45.

Bei Abt Peter IV Tode zählte der Convent 27 Priester, 10 Cleriker und 8 Conversen — Sa. 45 Mitglieder.

XL. Caspar Bürgisser.

Nach zehntägigem Interregnum fand am 18. Februar 1765 die Neuwahl statt.

Wahllocal: Das Winterrefectorium.

Präses: Abt Anselm Schwab von Salem, kaiserl. Rath.

Notar: P. Andochius Danner aus Salem.

Zeuge: P. Gallus v. Seilern O. S. B., Propst in Fahr.

Scrutatoren: Die Patres Dominicus, Joh. Baptist und Konrad, die Seniores des Convents.

Wähler: P. Wilhelm Schindler, Prior, P. Dominicus Bessler v. Wattingen, Senior, P. Joh. Baptist Stadelmann, Beichtiger in Magdenau, P. Konrad Metzger, B. in Wurmsbach, P. Nivard Jud, Großkellner, P. Stephan Müller, Pfister, P. Caspar Bürgisser, Pfarrer in Dietikon, P. Melchior Widerkehr, Kleinkellner, P. Balthasar Fuchs, Pfarrer in Wettingen, P. Benedict Riggenschwyler, Pfarrer in Würenlos, P. Prosper Helbling, B. in Kalchrain, P. Pancraz Senn, P. Rudolf Reidhaar, B. in Gnadenthal, P. Gerhard Knosp, B. in Feldbach, P. Gregor Theiler, B. in Tännikon, P. Getulius Kaufmann, B. in Frauenthal, P. Ignaz Pfyffer v. Altishofen, Custos, P. Adelrich Gyr, Pfarrer in Magdenau, P. Paul Stocklin, Cantor und Granarius, P. Bernhard Schättin, Subprior, P. Edmund Diethmer, Präceptor, P. Anton Ochsner, Präses, P. Sebastian Steinegger, Professor, P. Martin Baumgartner, Bibliothekar, P. Augustin Tschanet, Subcustos, P. Ludwig Klein, Fr. Karl Ramsperger, Subdiacon, Fr. Nikolaus Jann, Diacon. P. Joh. Nepomuk Wäber konnte sich, wie 1745 und 1762, wegen Krankheit an der Wahl nicht betheiligen.⁵⁹

Von 28 Stimmen erhielt P. Caspar Bürgisser im 2. Wahlgang 21 Stimmen.

Caspar (Franz Balthasar) Bürgisser von Bremgarten, Aargau, wurde am 1. April 1705 als Sohn des Christoph Bürgisser und der Magdalena Bucher geboren, feierte am 20. Januar 1726 seine Profess und wurde am 22. Mai 1728 Priester. Er war von 1728—29 und vom 31. Januar 1733—36 Kapellmeister, vom 25. Mai 1736—42 Pfarrer in Dietikon, vom 13. Oct. 1742—47 Kleinkellner, vom 30. Januar 1747—52 Großkellner und seit 3. Nov 1752 wieder Pfarrer in Dietikon. Schon bei der Wahl von 1762 hatte der überall beliebte Mann eine erhebliche Stimmenzahl. Allein die Majorität ließ ihn fallen, weil er — zu alt sei. Jetzt nach 3 Jahren, als er bereits 60 Jahre zählte, war das Alter kein Hindernis mehr.

Die päpstliche Bestätigung, die schon nach 3 Monaten anlangte, kostete 553 Scudi oder 1325 Gulden 8 Schillinge. Die Benediction nahm am 3. Sonntag nach Pfingsten, den 16. Juni 1765, der päpstliche Nuntius Luigi Valenti-Gonzaga, Erzbischof von Cäsarea, in Luzern vor, unter Assistenz der Äbte Maurus Zingg O. S. B. von Engelberg und Augustin Müller von St. Urban. „Das Gastmaale welches bey dem Wirthshaus zum Adler in Lucern gehalten

⁵⁹. Der Convent zählte 1765 noch folgende Mitglieder: Die Cleriker Ulrich Waldmann (geistesgestört), Peter Fornaro, Robert Rösli, Marian Jud, Franz Disteli, Cölestin Heimgartner, Urs Victor Frey und Josef Widerkehr, ferner die Laienbrüder Johann Weiß, Alan Bauer, Michael Ostermeyer, Leodegar Wassmer, Constantin Meyer, Florian Schneider, Leonz Meyer und Eberhard Egger.

worden, kostete 110 französische Louisd'or oder nach unserem Gelt 1100 Gulden. Der neu erwählte Abt beschwerte sich über diesen Conto und liese denselben im beyseyn R. P. Sebastiani Steinegger derzeit Ss Theologiæ Professoren noch einmal revidieren. Es bliebe aber der Wirth bey seiner rechnung und hat gar nichts können abgemartet werden.“⁶⁰

Vom neuen Abte sagt P. Heimgartner: „Cum Rmus Casparus a parœcia Dietikonensi avocatus esset ad regimen, nihil in vitæ instituto immutavit. Vir erat antiqui moris, tenax recti, verborum parcus et modestiam gravitate maxima temperans. Omnibus idem, gravis nemini, patrem non dominum diceret; tantopere ab eo fuit fastus et fiducia meritorum; quo factum est, ut omnibus exemplo, amoris juxta ac venerationi esset.“

Abt Caspar starb am 26. September 1768 morgens 3 Uhr — aet. 64^o, prof. 42^o, sac. 40^o, regim. 4^o anno. „Cum comitiis generalibus Cistercii bis interfuisset, ac Limagum nostrum ponte junxisset sumptu maximo, opinione citius sublatus est . . . magno sui desiderio relicto, præsertim apud suos ac parœcianos, qui propter opinionem probitatis et mirificum candorem in oculis eum ferebant“ (*Heimgartner*).

Am Feste des hl. Erzengels Michael, den 29. September, wurde er vom Prior P. Gerhard Knosp im Mittelschiffe der Klosterkirche begraben. Sein Grabstein trägt noch die Inschrift: „Justum deduxit Dominus per vias rectas et ostendit illi regnum Dei et dedit illi scientiam sanctorum, honestavit illum in laboribus et complevit labores illius. Sap. 10.“

Bei seinem Tode zählte die Abtei 27 Priester, 8 Cleriker, 1 Novizen und 8 Laienbrüder — Sa. 44 Mitglieder. (*Fortsetzung folgt.*)

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

60. Die Primaräbte gegen Cîteaux.

Die Zwistigkeiten der vier Primaräbte mit dem Abte von Cîteaux reichen bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück, wo die Bulle Clemens IV den Frieden einstweilen wieder herstellte. Bald gab es aber neue Zerwürfnisse, welche in der folgenden Zeit mehr oder weniger sich bemerklich machten. Im 17. und 18. Jahrhunderte nahmen sie insofern einen bedauerlichen Charakter an, als die rein internen Angelegenheiten des Ordens vor die weltlichen Gerichte gezogen wurden. Es war das ein Vorgehen, welches durch die Ordensgesetze strenge untersagt war und welches auch schon der gesunde Sinn und der klösterliche Anstand verurtheilte. Und wenn wir fragen, um was es sich denn eigentlich handelte, so erfahren wir, dass Jurisdictions- und Rangfragen, die Auslegung der Charta Charitatis und der Bullen der Päpste Clemens IV und Benedict XII Anlass zu diesen ärgerlichen Reibungen gaben. In diesen Streitigkeiten sehen wir die Äbte von Clairvaux stets im Vordergrund. Der Ruhm, welchen diese Abtei innerhalb und außerhalb des Ordens genoss, da

60. P. C. Heimgartner, der leider beizufügen vergaß, wie viele Personen an dem Gastmahl theilnahmen. Wir haben heutzutage, da auch bei den feierlichsten Anlässen die größte Einfachheit herrscht, keinen Begriff, welcher Luxus in Bezug auf Einladungen und „Tractament“ damals üblich war. Wenn wir zu den Auslagen für die Bullen und für gedachtes „Gastmahl“ noch die hohen Douceurs und Trinkgelder rechnen, welche bei solchen Gelegenheiten erforderlich waren, so verstehen wir die Ausdrücke des Schreckens, mit welchen die Bursarii die betreffenden Eintragungen in die Rechnungsbücher zu begleiten pflegten.

sie die zahlreichste Generation besaß, und der Reichthum, durch welchen sie ebenfalls das Stammkloster des Ordens übertraf, trugen gewiss nicht wenig dazu bei, ihre Vorsteher in eine schiefe Stellung gegenüber dem Abte von Cîteaux zu treiben.

Erscheint nun P. Benedict Schindler allerdings nicht als ganz unparteiischer Berichterstatter in diesen Angelegenheiten, trägt er namentlich bei der Charakterisierung einzelner Persönlichkeiten etwas stark auf, und müssen deshalb seine Mittheilungen mit Vorsicht und nüchternem Sinn aufgenommen werden, so bieten sie zur Beurtheilung der Verhältnisse im Orden zu jener Zeit, aus der sie stammen, immerhin einen schätzbaren Beitrag. Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob die Beschwerden von Clairvaux und der anderen Primarabteien immer unbegründet waren, aber Thatsache ist, dass die richterlichen Entscheidungen in der Regel für sie abweisend ausfielen. Diesbezüglich heißt es in einem Briefe, der im Juli 1732 zu Paris geschrieben wurde:

„Clairvaux ist schon so oft gedemüthiget und mit seinen fanatischen (phantastischen?) Anmaßungen abgewiesen worden, aber immer wieder geht es zum Angriff über. Das traurige Ende von dem allem wird schließlich sein, dass man die Abtei zu einer Commende erniedriget, um im Orden Frieden zu bekommen. Diese Äbte werden im nächsten Generalcapitel nicht freundlich angesehen werden.“

„Der Abt von Clairvaux möchte gern Ordensgeneral werden;¹³ er sagt, er habe endlich Freunde gefunden und mit ihrer Hilfe und ihrem Schutze werde er schließlich an das Ziel seiner Wünsche gelangen. Euer Gnaden begreifen aber wohl, dass alles das nichts nützen wird. Das Generalcapitel wird niemals die Schritte und Anmaßungen des Herrn von Clairvaux billigen; hat es ihn schon oft verurtheilt, so wird es ihn noch nachdrücklicher verurtheilen, als es je geschehen ist. Clairvaux hat von jeher Scandal und Trennungen im Orden verursacht, und man wird dem nur durch gewalthätige Mittel ein Ende bereiten können. Es hat bereits eine päpstliche Bulle gegeben, welche, um das Schisma und den Scandal im Orden zu beseitigen, diese Abtei unterdrückt und die Würde des 3. Primarabtes auf Preuilly übertragen und Clairvaux mit seiner ganzen Filiation mit Cîteaux vereinigt hat. Das Original dieser Bulle ist verloren gegangen, aber die Abschrift davon existiert noch“.

Auf diese angebliche Bulle kommt der Briefschreiber später, am 28. April 1736 zurück, indem er schreibt: „Ich schließe dem Briefe die Bulle¹⁴ des Papstes Innocenz bei, welche ehemals erlassen worden ist, um der häufigen Auflehnung der Äbte von Clairvaux gegen ihren Vater in Cîteaux ein Ende zu machen. Was sie anordnet, ist nicht ausgeführt worden. Der damalige Abt von Clairvaux und andere Äbte des Ordens hatten den Abt von Cîteaux um Gnade und Verzeihung angefleht. Das Original dieser Bulle existiert nicht mehr, wenigstens ist es seit langer Zeit nicht mehr aufzufinden. Man glaubt, irgend ein Mönch habe es verkauft oder den Claravallisten heimlich ausgeliefert, oder dass diese selbst es geholt haben. Man hat sie wegen dergleichen Thaten im Verdacht. So viel weiß man, dass sie in jene Räume der Wohnung des Abtes von Cîteaux zu Paris heimlich eindringen, wo ehemals

13. Das Generalcapitel vom Jahre 1487 schon sagt vom damaligen Abte Petrus von Clairvaux: „se supremum superiorem monasteriorum suæ filiationis nominat, scribit et dicit. (Ms) —

14. Von dieser besitzt die Redaction der Chronik eine Abschrift: „Copia Uniois Monasterii Claravallis Monasterio Cistercii Anno 1489.“ Papst Innocenz VIII wäre somit der Aussteller derselben; sie beginnt: „Innocentius Episcopus Servus Servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam. Ad sacrum Apostolatus ministerium . . .“ Am Schlusse: „Datum Romæ apud S. Petrum anno Incarnationis dominicæ millesimo quadringentesimo octuagesimo nono, quinto Idus Aprilis, Pontificatus nostri anno quinto. Ita signatum Hic: Balbanus et p. T ba.“

ein Theil des Archivs aufbewahrt wurde, um die Urkunden für ihren Process benützen zu können. Die Behausung von Cîteaux stößt nämlich an die von Clairvaux; um von der einen in die andere zu gelangen, brauchte man nur einige Ziegel herauszuheben“.

Im Briefe vom Juli 1732 heißt es weiter: „Clairvaux ist das undankbarste Haus im ganzen Orden. Kaum hat man daselbst einen Postulanten oder Novizen aufgenommen, so wird ihm auch schon Abneigung gegen Cîteaux eingeflößt, und sie sind brave Leute, wenn sie die Lehren, welche man ihnen betreffs Cîteaux gibt, befolgen und bethätigen. Indessen nimmt man hier die Religiösen von Clairvaux mit viel Ehre und Freundlichkeit auf. Die Claravallisten dagegen schauen die Angehörigen von Cîteaux mit Geringschätzung an, wenn solche zu ihnen kommen, oder wenn sie ihnen zufällig begegnen, wodurch sie ihre schlimme Gesinnung allenthalben bekunden“.

Es ist das wohl Übertreibung, die der gute Herr Secretär des Abtes von Cîteaux sich erlaubt; so schlimm wird die Sache wohl kaum gewesen sein. Regeres geistiges Leben als in Cîteaux scheint um diese Zeit in Clairvaux geherrscht zu haben, wodurch es geschehen mochte, dass die Claravallisten die Brüder dort als etwas „inferior“ ansahen. Dem damaligen Abt von Clairvaux¹⁵ stellt indessen P. Benedict in wissenschaftlicher Beziehung auch kein gutes Zeugnis aus. Im vorgenannten Briefe schreibt er: „Der Abt von Clairvaux wollte, bevor er Aufnahme in unserem Orden fand, bei den Oratorianern eintreten, er wurde aber wegen Mangel an Fähigkeiten abgewiesen. Dessenungeachtet ist er heute Abt von Clairvaux und ebenso hochfahrend und übelgesinnt Cîteaux gegenüber, wie sein Vorgänger Bouchu.“

In dem Briefe vom 6. Mai 1733 aus Paris findet sich die bemerkenswerte Stelle: „Der Abt von Clairvaux hat sich durch einen alten Religiösen, seinen Procurator zu Paris, der kurz vor Fällung des Urtheils in unserem Prozesse gestorben und auch schuld ist, dass ein anderer Process für seine Abtei verloren gieng, und durch andere seiner Conventualen verleiten lassen. Diese wollten aus Eitelkeit denen von Cîteaux gleichstehen, unabhängig leben und zugleich den Orden regieren; es fiel indessen alles zu ihrer Schande aus. Seit der gegenwärtige Abt im Amte ist, hat Clairvaux sechs große Prozesse gehabt und alle verloren; jetzt sind noch zwei anhängig; wegen des einen strebt der Abt einen Vergleich an, da er ihn zu verlieren fürchtet, am anderen hält er aber noch fest; allein ich glaube, er wird ihn ebenfalls verlieren, da dabei das Interesse des Königs und seiner Getreuen im Spiele ist.“

Über das Verhalten der drei anderen Primaräbte gibt der Brief vom Juli 1732 einigen Aufschluss: „Der Abt von Morimund, der noch einige Zeit in Rom verweilen wird, hat nicht auf die Seite des Abtes von Clairvaux sich stellen wollen, der ihn dazu aufforderte, wie er es bei den beiden anderen Primaräbten gemacht hat, die wirklich so kurzfristig waren und sich einfädeln ließen. Der Abt von Ferté ist ein schwacher Kopf und sonst nicht viel, der von Pontigny, schon bejahrt, ist ein gesetzter und verdienter Mann, dem nichts vorgeworfen werden kann, als dass er sich von dem in Clairvaux ins Schlepptau nehmen lässt. Dieser Abt von Clairvaux besitzt weder Wissenschaft noch Beredsamkeit noch Lebensart, aber sein Geld verschafft ihm geschickte Rechtsanwälte, die das, was ihm abgeht, ersetzen.“

Als nach langer Zeit es sich um Abhaltung eines Generalcapitels handelte, da regten sich die Primaräbte, die eifersüchtig auf ihre Stellung im Orden waren. Am 15. Dec. 1737 schreibt P. Benedict: „Da wir gut unterrichtet sind, so überraschen uns die Umtriebe der Claravallisten nicht, welche sie

15. Robert Gassot de Deffens, gewählt den 17. Mai 1718, gest. 8. April 1740. — S. auch diese Zeitschr. 12. Jahrg. S. 21 „Abt Edmund II und die Primaräbte“.

anlässlich des nächsten Generalcapitels ins Werk setzen. Ebenso sind uns auch die Schliche des jungen Abtes von Morimund nicht unbekannt. Man möchte sagen, dass die Aufregung diesen Leuten den Kopf verdreht hat, und dass sie nicht mehr überlegen, was sie reden und thun. Aber nur Geduld, das Generalcapitel wird sie über alle Dinge aufklären, und zwar nicht zu ihren Gunsten. Es ist sicher, wenn man einmal aus dem Geleise gekommen ist und nach rechts und links abschwenkt, dann geht man irre."

Dass von Cîteaux aus auch Fehler gemacht wurden und der Abt seine Rechte zu weit ausdehnte, kann nicht bestritten werden. Einen Beweis und ein Beispiel hiefür finden wir in dem Berichte des Briefes aus Gilly vom 14. Sept. 1733. Darin heißt es: „Der verstorbene Abt von La Ferté war mit dem General infolge des Processes, den dieser soeben gewonnen hat, zerfallen. Trotzdem ließ der General aus Ferté P. Quarré, jetzt General-Procurator in Rom und ehemals Professor der Philosophie in Cîteaux, zu sich kommen, ebenso P. Rolichon, der gegenwärtig Prior in Cîteaux ist und früher Novizenmeister war. Der Abt von Ferté hätte gern beide zurückkommen lassen, als der Process begann, allein es war vergebens, denn beide waren Officialen, und da der General mit der Leitung des ganzen Ordens betraut ist, so hat er das Recht, Unterstützung hierin zu suchen und zu nehmen, wie er es für nöthig und dienlich crachtet. Genannter P. Rolichon wird seine drei Jahre als Prior von Cîteaux bald vollendet haben; vor etwa 14 Tagen verlieh ihm der Herr General das schöne Priorat Leroy, das in der Provinz Berry liegt und durch Todfall freigeworden war. Er wird ihn auch zu seinem Commissär für diese Provinz und die angrenzenden ernennen.“

Dieser Ansicht, welche P. Benedict hier und noch anderswo vertritt, wie wir später vernehmen werden, können wir nicht beipflichten, da sie auf völliger Verkennung des Wesens und der Einrichtung unseres Ordens beruht; sie ist aber immerhin bemerkenswert, weil sie wohl als Ausdruck derjenigen betrachtet werden darf, die dazumal in Cîteaux herrschte. *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Der Novize Fr. Benedict Entlicher verließ am 15. April das Stift. — Fr. Walther Watzl wurde am 4. Mai vom hochw. Weihbischof Dr. Schneider in Wien zum Subdiacon geweiht.

Hohenfurt. Nach nur fünfmonatlicher Vacanz erhielt das Stift am 14. Mai in der Person des bisherigen Herrn P. Prior Bruno Pammer einen neuen Vorstand. An der Wahl, die sehr glatt verlief, theiligten sich sämmtliche 58 Capitularen; Leiter war Herr Pater Abbas und p. t. Vicarius Generalis Abt Theobald Grasböck, Zeugen die Herren Prälaten Meinrad Siegl von Ossegg und Norbert Schachinger von Schlägl, Notarius Dr. Otto Grillnberger von Wilhering; als Regierungsvertreter fungierte Statthaltereirath Geitler Ritter von Armingen aus Prag. Als Scrutatoren waren die Herren P. Subprior Alois Brunner, Landeschulinspector Dr. Ferdinand Maurer und Dechant Dr. Benno Karlez gewählt worden.

Der neue Abt, ein gebürtiger Rosenberger, steht derzeit im 37. Lebensjahre (geboren 30. Jänner 1866), studierte in Linz und Budweis, trat 1884 ins Stift ein, machte 1888 Profess, war zuerst Kaplan in Rosenthal, dann Novizenmeister, hernach Pfarrer in Kapellen, sodann Küchenmeister durch otliche Wochen. Nach dem unerwarteten Hinscheiden des Priors Raphael Pavel ernannte ihn Generalabt Wackarz zum Conventvorstande. *Ad plurimos, felices annos!*

Lilienfeld. P. Theobald Wrba und P. Ambros Sailer haben sich am 13. und 14. Mai zu St. Pölten der Pfarrconcursprüfung unterzogen.

Mehrerau. Der Monat Mai brachte für unser Kloster mehrere außerordentliche kirchliche Feierlichkeiten. Am 1. ds. Mts. nahm der hochw. Herr Abt Augustinus die Consecration des neuen Altares vor, der links vom Eingang der Klosterkirche seine Aufstellung fand. Der Abend des 4. Mai hatte eine zahlreiche Schar von Gläubigen zur Maiandacht in der Stiftskirche versammelt. Die Maipredigt hielt unser Herr Prälat selbst. In kurzen Zügen gab er die Geschichte des Gnadenbildes, das aus der alten Mehrerau stammt und nun über dem neuen Altare thront, und forderte das gläubige Volk auf, dem Beispiele der frommen Vorfahren nachzufolgen und Maria in dem alten, nunmehr aber neugefassten Bilde recht andächtig zu verehren. Nach der Maiandacht bewegte sich eine Abtheilung Zöglinge, der Klosterchor und der Abt mit großer Assistenz unter dem Gesange des ergreifenden Liedes „Wir ziehen zur Mutter der Gnade“ von P. Alberich Zwyssig von dem Kreuzaltare zum Gnadenaltar. Es folgte die feierliche Benediction des Gnadenbildes, der das „Sub tuum præsidium“ nebst 2 Strophen obigen Liedes sich anschlossen. Der Altar selbst wird von Sachverständigen ein Kunstwerk ersten Ranges genannt. Er ist ein Flügelaltar in gothischem Stile, mit den Darstellungen der 7 Freuden Marias, von denen 5 in Relief ausgeführt, 2 aber gemalt sind. Den Altar umschließt auf 3 Seiten ein kunstvoll gearbeitetes Gitter, das Erzeugnis eines Bregenzer Bürgers, während der Altar selbst aus der Kunstanstalt der Gebrüder Metzger in Überlingen stammt.

Am Pfingstmontag, 19. Mai, feierte der Kath. Arbeiter-Verein Rieden-Vorkloster seine Fahnenweihe. Den Weiheact vollzog auf dringende Bitten des Vereinsvorstandes der Herr Prälat Augustinus in der Klosterkirche.

Der Pfingstdienstag brachte eine andere, ernstere Feier. An diesem Tage wurden die sterblichen Überreste des am 10. Mai in Rom verstorbenen hochw. Herrn Dr. Otto Zardetti, Erzbischofs von Mocissus, in der Äbtgruft beigesetzt. Am Pfingstsonntag traf die Leiche in Bregenz ein und wurde daselbst in feierlicher Procession von den Zöglingen des Collegium St. Bernardi, der Geistlichkeit von Bregenz und 8 Mitgliedern des Stiftes abgeholt. Zur Beisetzung hatte sich eine große Zahl von Trauergästen aus dem Clerus und der Laienwelt eingefunden. Den Conduct führte der hochw. Herr Bischof von St. Gallen, Augustinus Egger. Die Feier vollzog sich genau nach dem Pontificale Romanum. Die Absolutiones nahmen vor die hochw. Herren Äbte von Einsiedeln und Mehrerau, der Domdecan von St. Gallen, Theologieprofessor und Canonicus Georg Mayer von Chur und der hochw. Herr Conductführer. Eine Leichenrede hatte sich der Verstorbene ausdrücklich verboten. Außer den bereits genannten Trauergästen seien noch erwähnt: Die päpstlichen Hausprälaten Brugier von Constanz und Dr. Eberle von Flums, der Landeshauptmann von Vorarlberg Adolf Rhomberg und Rechtsanwalt Dr. Marbe von Freiburg i. B. Das Bisthum St. Gallen war begreiflicherweise von Seite der Geistlichkeit am stärksten vertreten. Im ganzen nahmen an dem im Refectorium servierten Mahle 94 Gäste theil, darunter wohl 80 Priester.

Vom 29. April bis 1. Mai hatten wir die Freude, den hochw. Herrn Abt von Stams, Stephan Mariacher, in unserer Mitte weilen zu sehen.

Stams. Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr in der Frühe des Ostersonntages gieng neben dem vom Stifte etwa 20 Minuten entfernten Weiler Windfang eine Schneelawine nieder von einer Mächtigkeit, wie schon seit etwa 70 Jahren nicht mehr. Sie durchbrach alle Schutzvorrichtungen und überschüttete Felder und den Fahrweg mit 1—2 Meter tiefen compacten Schneemassen. Es ist dieses Ereignis deshalb von einiger Bedeutung, weil an der nämlichen Stelle vor ungefähr 100 Jahren durch eine ähnliche Katastrophe das alte Bruderhaus, bestimmt für Laienbrüder, welche Feldarbeiten besorgten, hinweggeegt wurde.

Am Osterdienstage, den 1. April, empfingen die in Innsbruck studierenden Cleriker, die Fratres Albuin Kecht und Eugen von Wörz, aus der Hand unseres hochw. Abtes die niederen Weihen und zwar öffentlich in der Stiftskirche, was bislang nicht der Fall gewesen. Die Militärlosung im April brachte in die stillen Klosterräume einige Aufregung; es setzte verschiedene „Staatskrüppel“ ab; doch entriss sie uns auch den Brudercandidaten, Buchbinder Wilhelm Dichler aus Wien. Am 12. April erhielt der Candidat Bartholomäus Bertagnolli aus Fondo (Nonsberg) das Kleid eines Chornovizen und den Namen Fr. Paulus. Diese Einkleidung war der letzte feierliche Act im alten, höchst defecten Capitelsaale, wo so viele ihr „Peto misericordiam Dei et Ordinis“ gesprochen haben. Kurze Zeit darauf crschienen Maurer, rissen unbarmherzig alles Holzwerk heraus, vermauerten den Zugang zu den Carceres, die ihrer festen Bauart halber als Ergänzung zum Archive nunmehr benutzt werden und wovon einer als sehr geeignete photographische Dunkelkammer in Verwendung stand. Um die Feuchtigkeit zu entfernen, mussten die Mauern theilweise abgehackt und der Boden aufgerissen werden. Dabei stieß man auf deutliche Spuren einer zweimaligen Umbauung des Capitelsaales und auf die ehrwürdigen Abtgräber, eine Entdeckung voll Interesse für unseren Bruder Josef und andere Alterthumsforscher. Der Plafond war schon früher seiner Kalktünche entledigt worden. Gegenwärtig herrscht noch der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte. Von anderen baulichen Unternehmungen seien erwähnt die Anlage eines Sprechzimmers und die eines Pfrörtnerstübchens, sowie die Herstellung eines Eiskellers nach amerikanischem System.

Fr. Raymund Haid wurde durch den hochw. Fürstbischof Simon in Brixen am 6. April zum Subdiacon geweiht, nachdem er zwei Tage vorher die feierlichen Gelübde abgelegt, am 20. April zum Diacon und am 27. zum Priester. Am Feste Christi Himmelfahrt brachte er in der Stiftskirche feierlich sein Erstlingsopfer dar, wobei P. Hofmann S. J., Universitätsprofessor und Regens des theologischen Convictes in Innsbruck, die Predigt hielt, ein populäres Meisterstück, anknüpfend an den Text Exod. 23, 20 Ecce ego mittam angelum meum etc., und mehrere Convictoren aus Innsbruck uns durch ihre gesanglichen Leistungen auf dem Chore und im Refectorium entzückten. P. Nivard Neurauter, Coop. in Mais, kam krankheitshalber ins Stift zurück und ist nach Wiederherstellung seiner Gesundheit fürs theologische Hausstudium in Aussicht genommen. Als jüngste, schmerzliche Kunde ist zu melden, dass unser Exprior, P. Fortunat Spielmann, Pfarrer von Stams, nach scheinbarer merklicher Besserung seines langwierigen Fußübels wegen plötzlichen Kräfteverfalls am Pfingstsonntage mit den hl. Sterbsacramenten versehen werden musste. Orate fratres!

Zircz. Am 19. März wurde P. Theophil Budványi, nachdem er das letzte Examen glücklich bestanden hatte, als Professor für Mittelschulen approbiert. — Am 31. März beehrte uns der Bischof von Veszprém, Baron von Hornig, mit seinem Besuche. Am nämlichen Tage legten die FF. Theobald Tarczali, Donat Darvas und Sebastian Láng die einfachen Gelübde ab.

* * *

Marienstern in Sachsen. Am 13. ^{*}Mai fand durch den Visitator, hochw. Herrn P. Vincenz Vielkind, Propst zu Marienthal, unter Assistenz des hiesigen Stiftspropstes, P. Leopold Schneider, die Einkleidung der Ordenscandidatinnen Benedicta Riedel, Ursula Wetzlich, Scholastica Ebermann, Hedwig Prybilskin und Theresia Liebich statt. Der Feier wohnte Ihre k. Hoheit die Prinzessin Mathilde von Sachsen mit Gefolge bei

Todtentafel.

Zircz. Gestorben ist am 10. Mai P. Urban Sipos. Er war am 7. Oct. 1853 zu Stuhlweissenburg (Székesfehérvár) geboren und hatte in der hl. Taufe den Namen Josef erhalten. Mit 19 Jahren wurde er Novize, 1875, 2. Juli, legte er die einfachen, 1878, 4. Juli, die feierlichen Gelübde ab; im letztgenannten Jahre erhielt er am 14. Juli die heil. Priesterweihe. Seine Fachstudien setzte er dann fort und erwarb sich das Diplom eines Professors für Mittelschulen. Auf ganz verschiedenen Gebieten war er hierauf thätig, als Cooperator in Herczegfalva, Gymnasialprofessor in Székesfehérvár und Pécs, Cellerarius in Zircz. In seinem 39. Lebensjahre wurde er noch Hörer der Forstakademie in Selmecz-Bánya. Mehrere Jahre hindurch wirkte er dann als Waldinspector in Szent-Gotthárd. Im J. 1898, nach dem Tode seines ehemaligen Principals, des P. Titus Edlinger, neben dem er Cooperator war, wurde er Administrator der Pfarrei Nagy-Tevel, dem er jetzt im Tode nachfolgte. Seinen Tod führte ein Lungenleiden herbei. Dieses meldete sich bei ihm schon frühzeitig. Noch als junger Professor erlitt er einmal während des Unterrichtes einen starken Blutsturz; von einem solchen wurde er nach mehreren Jahren später im Freien befallen. Immer aber erholte er sich wieder. In der letzten Zeit kehrte das Übel zurück und verschlimmerte sich in hohem Grade; nach Ostern legte er sich ins Krankenbett, welches sein Sterbebett wurde. Nach Empfang der heil. Sacramente verschied er am genannten Tage. Am 12. Mai fand das Leichenbegängnis statt, wobei im Auftrage des hochw. Herrn Abtes P. Alan Kalocsay die Functionen vornahm.

Waldsassen. Gest. 14. April die Chorschwester M. Evangelista Piendl von Straubing. Geb. 11. März 1856, Profess 22. Sept. 1878.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Canticum Canticorum (hebraice) Auctore P. Nivardo Schlögl, O. Cist. (Libri Vet. Test. ope artis criticae et metricae quantum fieri potuit in formam originalem redacti et adiuvente facultate theol. Vindobonensi editi. S. P. Leo XIII ut opus hoc Sanctitati Suae dedicaretur benignissime concessit.) Vindobonae 1902. Mayer et Soc. 8^o XVIII + 8 pp.
- Die hl. Poesie der Hebräer. (Kultur 1902 S. 105.)
- Rec. über E. Sievers 'Metrische Studien' I. Stud. zur hebräischen Metrik. 1. Th.: Untersuchungen. (Litter. Centralblatt f. Deutschland 1902 Nr. 1.)
- Theiler, P. Placidus (Mehrerer). Gedichte: Allerheiligen. (Kathol. Volksbote, Luzern. 1901. Nr. 44.) — Was mir der Herbst erzählt. (Ebd. Nr. 45.) — Weihnachtsfreude. (Ebd. Nr. 51.) — Neujahrspredigt. (Ebd. 52.) — St. Josef, sei gegrüßt! (Ebd. 1902. Nr. 11.) — Maria Lichtmess. (Schweiz. Kath. Sonntagsbl. Nr. 5.) — Aschermittwoch. (Ebd. Nr. 6.) — Passionsblumen. (Ebd. Nr. 8. 9. 10. 11. 12. 13.)
- Tordai, Fr. Anian (Zircz). A templom utca. Ged. (Magyar Szemle 1901. Nr. 24.)
- Török, P. Constantin (Zircz). 1. Vörösmarty emlékezete. [Erinnerung an V.] (Székesfehérvári főgymn. ért. 1901. S. 3—38.) — 2. Március 15. [Der 15. März.] (Ebd. S. 75—81.)
- Van Doninck, P. Benedict (Bornhem) S. u. St. Bernhard.
- Varga, Dr. Pet. Dam. (Zircz). 1. Mária szenvedései. [Die Leiden Mariens.] (Szűz Maria Vir. Kertje. Jahrg. 16. Nr. 8—12 und 17. Nr. 2 und 3; 5—7.) — 2. Ember. [Mensch.] (Dunántúli Hírlap. VIII Nr. 87.) — 3. Adventi gondolatok. [Gedanken im Advent.] (Ebd. Nr. 98.) — 4. A szeretet napja. [Der Tag der Liebe.] (Bajai Hírl. III Nr. 53.) — 5. Eine Gelegenheitsrede. (Ebd. IV Nr. 12.) — 6. Husvéti gondolatok. [Ostergedanken.] (Ebd. IV Nr. 19.) — 7. Pünkösdi ünnepén. [Am Pfingstfeste.] (Ebd. Nr. 22.)
- Weis, P. Anton (Reun). Rec. über: 1. Leben d. ehrw. Mutter Mechtilde v. heil. Sacramente. Nach d. Französ. v. M. Hervin u. M. Dourlens (Lit. Anz. XV, 316.) — 2. Die Ausbreitung

- d. Verehrung d. hl. Meinrad. Von P. Odilo Ringholz O. S. B. (Ebd. XV, 356.) — 3. Das Haus auf d. Berge. Christus d. Erlöser als Huldigungsgabe am Ende d. 19. Jahrh. gewidmet. Von Em. Huch (Ebd. XV, 371.) — 4. Supplement z. Wegweiser in d. marian. Literatur. Von P. G. Kolb. (Ebd. XVI, 11.) — 5. Der hl. Norbert, Stifter d. Prämonstratenserordens u. Erzb. v. Magdeburg. Von Alph. Zäck. (Ebd. XVI, 17.) — 6. Kathol. Priesterthum v. J. Reiter. (Ebd. 258.) — 7. Ein Tag im Kloster von P. S. v. Oer. (Ebd. 259.)
Werner, Dr. P. Adolf (Zircz). Emlékbeszéd Vörösmarty Mihályról. [Eine Gedenkrede über M. V.] (Egri főgym. értes. 1900—01. S. 153.)
Widmayer, P. Bartholomäus (Lilientfeld). 1. Zwei Blicke. Ged. (Sonntagsbeil. d. Reichspost. 1901. S. 265.) — 2. Hoch Österreich! Ged. (Ebd. S. 270.) — 3. Kalenderschau. (Augustinus. 1901. Nr. 14. Sp. 91.)

B.

- Salem. Das Totenbuch von Salem. (Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins. 1899. N. F. Bd. 14. S. 351—380, 511—548.)
St. Bernhard a. d. Sch. Obituarium monasterii Loci S. Bernardi S. Ord. Cist. 1237—1900 subjectis notis adornatum edidit Fr. Benedictus Van Doninck abbatiae Bornhemensis Supprior et Bibliothecarius. Typis Lyrinsensibus 1901. Sumptibus Abbatiae Bornhemensis 1901. 4^o III + 231 pp. — Als Einleitung bietet uns der Herausgeber zuerst einen Abriss der Geschichte der Abtei St. Bernhard a. d. Sch. nebst Daten über das Wiederaufleben und die Fortsetzung des Conventes in Bornhem. Daran schließt sich eine sehr belehrende Abhandlung über Entstehung und Verwendung der Nekrologien überhaupt und über die Beschaffenheit des von St. Bernhard im besondern, sowie ein längerer Bericht über Begräbnisstätten und Grabdenkmäler daselbst. Das Verzeichnis der Reliquien, welche ehemals dort aufbewahrt und verehrt wurden, ist eine schätzenswerte Beigabe. Hierauf folgt erst das Obituarium. Es finden sich in demselben nicht nur die Namen der Religiösen, sondern auch die der Wohlthäter der Abtei eingetragen, welche letztere durch andere Schrift als solche gekennzeichnet erscheinen. Der Convent Bornhem hat auch schon manchen Beitrag für das Nekrologium geliefert; die Namen dieser Verstorbenen sind mit einem Sternchen versehen und so als neuere Einträge kenntlich gemacht. Die biographischen, historischen und literarischen Notizen, welche durchgängig den Namen der im Obituarium verzeichneten Persönlichkeiten beigegeben sind, und das ausführliche alphabet. Verzeichnis am Schlusse des Bandes machen den hübsch ausgestatteten Band ganz besonders wertvoll.
Schönthal. 1. Mit 3 Illustr. und Text in dem Aufsatz: »Die Säkularisation vor 100 Jahren.« (Kath. Volks- und Hauskalender f. 1902. Stuttgart.) S. 55. 59. — 2. Die Säkularisation in Württemberg. (Diöcesanarchiv von Schwaben 1901. S. 153.)
Walberberg. Zur Wirtschaftsgesch. eines rheinischen Klosters im 15. Jahrh. Nach einem Rechnungsbuche des Klosters W. aus d. J. 1415. Von W. Bruchmüller (Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst. 18. 266—308.)
Zircz. A ciszterci rendi Zirczi, Pilisi, Pásztói és Szentgotthárdi egyesített apátság személyzetének névtára az 1901—1902 tanévre. 8^o 52 S.

C.

- Alexander, der sel. von Foigny. Von P. G. M. (Cist. Chronik XIII, p. 1—16.) Rec. darüber in: Analecta Bollandiana. T. XX. p. 233.
Gertrud hl. Sainte Gertrude (1256—1303) par Gabriel Ledos, Archiviste paléographe, Sous-Bibliothécaire à la Bibliothèque Nationale. 2^{me} éd. Paris, Lecoffre, 1901. IV + 208. — Rec. darüber: 1. Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck 1901. 25. Bd. 711. — 2. Der Katholik. 82. Jahrg. 1902. I. S. 187.
— Der hl. Gertrud der Großen »Gesandter der göttl. Liebe.« Nach der Ausg. der Benedictiner von Solesmes von J. Weißbrodt. 2. gekürzte Ausg. 12^o XXXII und 636 S. Freib. 1900. K 4'32.
Wir glaubten diese Schriften verzeichnen zu sollen, nachdem einmal von mehr als einer Seite die Behauptung aufgestellt worden ist, Gertrud sei eine Cistercienserin gewesen. Diese Frage zu untersuchen und zu lösen wäre eine verdienstliche Arbeit für einen Cistercienser.

Briefkasten.

Betrag f. 1901 erhalten von KV. Pfeffikon.

Mehrerau, 22. Mai 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 161.

1. Juli 1902.

14. Jahrg.

Series abbatum et religiosorum exempti monasterii Ebracensis, Ord. Cisterc., a tempore 1126 beati Adami I abbatis, usque ad annum 1803.

Von Dr. Johannes Jäger.

18. Henricus II (1344—1349).

D. Henricus II abbas Ebrac. XVIII præfuit summa cum laude annis non omnino quinque. Obiit anno 1349 VIII Idus Maji. Jacet sepultus ante altare S. Benedicti et Bernardi, loco quo abbates olim sepeliri consueverant.

Anno 1348 Rudigerus et Wolfinus, duo fratres carnales nostri Conradi Teufel contulerunt Monasterio Ebrach plurima bona et tamquam cives Herbi-polenses fundaverunt Hospitale Civium (nunc das Bürger- oder Heiligen-Geist-Spital genennet) juxta valvas dictas das Haucherthor ea conditione, ut si eorum fundatio et ordinatio non debite observetur, villa Laub cum juribus et pertinentiis Hospitali incorporata ad monasterium Ebrach devolvatur. Inde abbates visitare et desuper inquirere poterant.

Sybto de Waldhausen, Conversus; legitur Ebraci XXVII Maji. Annus obitus ignoratur.

Ulricus, Sacerdos in Bebenhausen Professus; legitur XIX Aug.

Joannes de Fontibus in Anglia, legitur die V Octobris.

Conradus, Conversus.

Bertholdus de Waldhausen in Austria; legitur Ebraci die XIV Augusti.

Henricus, Conversus.

Walterus, Conversus.

Bertholdus, Magister Curiae in Nürnberg; floruit 1331 et 1351.

Joannes, Cellerarius major; floruit 1359.

Michael, Magister Curiae in Nürnberg; floruit 1399.

Petrus de Kottenheim, Monachus; floruit 1370.⁵²

Joannes Dürrbach, Sacerdos.

Ulricus, Sacerdos. Hospitalarius.

Henricus Eisevogel, Sacerdos.

Nicolaus Sturmglock, Sacerdos.

Bertholdus Hangenmantel, Conversus.

Joannes, Conversus.

Henricus Kolb, Sacerdos.

Theodoricus, Conversus.

⁵². Von ihm ist der 'Liber Pietantiarum' (Buch der frommen Schenkungen an Zuspiesen), ein mäßiger Band in Großfolio, in weißem, gepresstem Leder gebunden, 95 Papier- und 12 Pergamentblätter enthaltend (Kreisarchiv Bamberg). Vgl. meine Schrift „Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts Eugen Montag und der Säkularisation des Klosters“ S. 100. — Lib. Piet. F. 95.

Hermannus, Conversus.
Arnoldus Möhrlein, Conversus.
Adamus, Sacerdos. Capellanus Monialium.
Marquardus, Conversus.
Rudigerus de Hochheim, Diaconus.
Reichardus, Conversus.
Ludovicus, Sacerdos.
Eberhardus de Schwanberg, Sacerdos.
Fridericus Königsfelder, Conversus.
Petrus, Sacerdos. Magister Herbipoli.
Paulus, Sacerdos.
Eberhardus, Sacerdos. Custos.

*Sequentia ex Compilatione Joannis Nibling assumpta a fol. 58
seqq. IV. T. ab anno 1385.*⁵³

Fridericus Mosbach, Diaconus.
Joannes Weissenburg, Sacerdos.
Otto Gleisenberger, Conversus. Faber.
Conradus Pettelmann, Conversus.
Ulricus Kress, Sacerdos.
Laurentius Grünenwald (Gruenwallt), Conversus.

Magister Conradus, SS. Theologiæ Doctor profundus, qui multis annis accuratissime ordinariæ lectioni in Theologia præfuit in Studio Viennensi una cum Doctore Henrico de Hassia, qui multas laude dignas epistolas ad eundem Conradum scripsit, in quibus eum doctum Conradum nominat de Ebraco. Legitur IX Decembris ex Nicrologio Ebracensi.

Fridericus Kemmerer, Sacerdos.
Conradus Hessberger, Sacerdos (Nibl. Liesperger).
Joannes Kemmerer, Conversus. Leder-Meister.
Albertus Pausback, Sacerdos.
Henricus Schmitt, Conversus. Magister in Weyer.
Fridericus Koch, Conversus.

D. Joannes Wollmuth (Nibl.: Wolmuedt), abbas in Langheim, de Ebraco receptus. Scribitur a Niblingo (*Tom. IV. F. 58*) circa annum 1385 obiisse piissime.

19. Otto (1349—1385).

D. Otto, Abbas Ebrac., in ordine XIX (aliis nonus), secundum Josephum olim Priorem Ebrac. rexit 35 vel 34 annis, juxta Bruschium et Nibling tantum 19 annis. Videtur tamen ex discursu P. Josephi Prioris in sua Chronologia in gesta abbatum Ebracensium (*T. II. F. 162*) quod melius quam Bruschius probet.

Juxta parvum Libellum de vita et serie abbatum⁵⁴ dicitur Otto immediate successisse Alberto et obiisse anno 1385. In obitu conveniunt omnes, sed non in tempore regiminis. Certum est tamen, quod ad initium ejus regiminis, quod cœpit anno 1354, monasterium Ebracense a D. Thoma abbate Morimundensi personaliter visitatum fuit et inventum tunc ad 7275 libras hallens. diversis debitoribus obligatum.

Hic abbas Otto impetravit anno 1383 ab Urbano Papa VI usum mitræ et pontificalium sibi et suis successoribus.⁵⁵

^{53.} Vgl. Stud. und Mittheil. a. d. Bened. u. Cistere.-Orden, XIX, 630—647. — ^{54.} Dieser Libellus de vita et serie abbat. Ebrac. ist mir unbekannt. — ^{55.} Vgl. Lib. Priv. F. 224 L. D.

Anni 19 regiminis supra notati forte a tempore impetratorum Pontificalium computandi erunt. Obiit anno 1385 V Idus Junii. Electus fuerat anno 1349.

Joannes Bosch (Nibl.: Bossek), Sacerdos.

Joannes Weinckheim, Sacerdos.

Rudolphus Wisell, alibi Visel, Sacerdos.

Hugo, Magister artium, Sacerdos.

Conradus Reichhoff, Sacerdos.

Joannes Saxo, Sacerdos.

Henricus Schrodtt, Conversus.

Henricus Kesfrochs (Kesfrosch), Conversus.

Henricus Weger, Conversus.

Joannes Westhofen (Nibl.: Wescheim), Conversus. Præpositus.

Sequentes non habentur in Niblingo:

Hermannus, Conversus.

Nicolaus Pistor, Sacerdos.

Bertholdus Kreutlein, Sacerdos.

Conradus, Sacerdos. Magister operis.

Godefridus de Weigenheim, Sacerdos.

Eberhardus de Lisberg, Monachus.

Georgius Weyer, Sacerdos.

Nicolaus Wernher, Conversus.

Henricus Schönheinz, Conversus.

Walterus de Gerolzshofen, Sacerdos.

Heinoldus, Subdiaconus.

Henricus Eyring, Sacerdos.

Henricus Rombach, Conversus.

Hermannus, Sacerdos.

Bertholdus de Tüchelhausen, Sacerdos.

Fridericus Altmann, Sacerdos.

Hermannus de Gochsheim, Conversus.

Arnoldus de Speckfeld, Conversus.

Conradus Grumbach, Conversus.

Fridericus de Sickershausen, Conversus.

Henricus de Tüchelhausen, Sacerdos.

Conradus Gender, Sacerdos. Subcustos.

Godefridus, Sacerdos. Cantor.

Henricus Circulus, Sacerdos.

Nicolaus, Conversus. Magister Curia.

D. Joannes Nobilis a Wirsberg, ex Ebraco sumitur in XI abbatem monasterii Langheimensis; hic mitram et alia pontificalia impetravit a Sixto IV⁵⁶ Pont. Max. Obiit 16. November 1379.⁵⁷ Sepultus ibidem in loco capitulari; (ila Bruschius F. 79.).

D. Angelus, abbas Runensis XX, cujus meminit Necrol. Ebrac. XI Augusti 1406.

Conradus Hüble, Sacerdos.

Nicolaus Rösner, Subprior.

Henricus, Sacerdos. Scriptor.

Godefridus, Conversus. Lapidaria.

Conradus de Michelau, Conversus.

Henricus de Wachenrod, Conversus.

Joannes Eichhorn, Sacerdos.

⁵⁶. Urban VI (1378—1389); Sixtus IV regierte 1471—1484. — ⁵⁷. S. Cist. Chronik 9. Jahrg. S. 323, wo unrichtig Pius IV (1559—1566) steht.

Conradus Schmerber, Conversus.
Cuto, Sacerdos.
Joannes Theolonarius, Sacerdos.
Joannes Wendelin, Sacerdos.
Fridericus Pautler, Sacerdos.
Otto, Conversus. Magister in arida Curia.
Sifridus de Wepfflaren, Sacerdos.
Hermannus, Conversus. Opilio.
Conradus de Carlstatt, Sacerdos.
Sifridus Graf de Nürnberg, Prior.
Fridericus Stang, Sacerdos.
Hugo, Conversus. Portarius.
Joannes Grüsser, Diaconus.
Conradus Spörlein, Conversus.
Fridericus, Conversus.
Walterus, Conversus.
Henricus Kohlhas, Diaconus.
Wolframus Sellator, Sacerdos.
Hic reincipit Nibling T. IV. F. 59.

20. Petrus I (1385—1404).

D. Petrus I, abbas Ebrac., in ordine XX (aliis vero decimus) dictus Pius. Substituatur in locum Domini Ottonis; vir usquequaque excellens sua industria monasterio bene providit, multa bona emit, rexit fructuose 19 annis. Electus circa finem anni 1385; exiit hominem mortalem anno 1404 VI Calend. Martii. Jacet in Sepulchro Dominorum abbatum prope ostium Sacristiæ.

Sub ejus regimine magnam rerum jacturam passum est Ebracum, maxime in districtu Sulzheimensi ob intestinum bellum, quod erat inter Gerardum Comitem de Schwarzburg, tunc temporis Episcopum Herbipolensem et præcipuas civitates Würzburg, Karlstadt, Gerolzhofen, Haßfurt, Ebern, Seßlach, Königshofen, Meinungen, Neustadt &c. Ostrofrancorum Episcopatu subjectas.

Anno 1394 in hoc bello desiit et ex Herbipoli translata est Academia Erfordium.

Hermannus, Comes de Henneberg ac simul Episcopus, et Comes de Castell, quamvis sint vasalli Episcopi, nihilominus moverunt litem, et castra metati sunt in campo amplo et lato in medio Proselzheim et Kürnach, quibus Episcopus obviam venit cum exercitu suo, cum juvamine comitum de Hohenlohe et Dominorum de Weinsburg: sed Episcopus obtinuit victoriam in die S. Cyriaci ab hora 1 post meridiem usque ad horam 6, quo die fuerunt ex inimicis ecclesiæ Herbipol. 500 viri occisi. In signum hujus victoriæ dies S. Cyriaci olim per totam Franconiam festiva habebatur. In civitate Herbipolensi habetur circuitus processionalis et vexillum in medio summi templi hodiedum suspenditur hac die S. Cyriaco sacra.

Rexit utilissime Petrus 19 annis Urbano VI Papa, Wenceslao imperatore, Gerardo Episc. Herbipolensi.

Sifridus, Episc. Herbipol. curavit cor suum sepeliri in Ebraco; hunc secutus est Bertholdus, XLIII Episcopus Herbipol. et voluit, ut successorum suorum corda similiter Ebraci sepelirentur. Consueverant enim in antiqua ecclesia Ebracensi eorum corda sepeliri sæculo illo post millesimum annum Christi.

Anno 1386 vendidit Petrus abbas decimas in Erlenbach duobus civibus Hallensis civitatis, ex quo probatur, quod dictæ decimæ sine relatione ad jus patronatus in Erlenbach, ad solum monasterium pertinerent.

Anno 1389 impetravit a Lamperto Episcopo Bambergensi libertatem a Telonio in omnibus civitatibus, villis, castris et locis subjectis de rebus monasterii vendendis et emendis usque ad revocationem; sed non revocarunt successores omnes adhuc monasterio bene faventes. (*Ita Sportella F. 427.*)

Anno 1398 impetravit a Wenceslao imperatore privilegium, quod pos-
simus in Burgwindheim singulis feriis 4 habere forum et in ipso festo S. Jacobi
Apostoli annum forum. Insuper idem imperator concessit nobis auctoritatem
in eadem villa exercendi iudicium sanguinis et habendi patibulum pro eadem villa.

Fridericus Sybott, Sacerdos. Infirmarius.

Henricus Reusch, Conversus. Præpositus.

Michael Weishaubt, Sacerdos.

Conradus Rasor (Vaser), Conversus.

Sifridus Michelau, Conversus.

Theodoricus Gröslein, Conversus.

Wingardus, Conversus.

Fridericus Höchstatt, Sacerdos.

Nicolaus Seler (Selce), Conversus.

Theodoricus Rambusch.

Joannes de Marckburg, Sacerdos.

Joannes Semeler, Sacerdos.

Nicolaus, Conversus. Sutor.

Sifridus Stürmelein (Stuermelein), Conversus.

Walterus Schwarburg (Schwaepurg), Conversus.

Henricus Lapidica, Conversus.

Marquardus Mayner (Meyner), Sacerdos.⁵⁸

Henricus Grim, Diaconus.

Henricus Taub, Sacerdos. Portarius.

Eberhardus Textor, Conversus.

Conradus, Conversus. Sartor.

Joannes Müfflinger (Müffling), Sacerdos. Bursarius.

Wolframus, Conversus. Pistor.

Michael Schug (Schueg), Sacerdos. Subbursarius.

D. Joannes Raymer-Münzer ex Professo Ebrac. in abbatem Lang-
heimensem assumptus, resignavit tandem circa annum 1400. Certus annus
ignoratur. Alias de Bambergia oriundus. Dies obitus ejus ponitur in Nicrolog.
Ebrac. ad VIII. Septembris.⁵⁹

Andreas de Rottenburg, Sacerdos.

Fridericus Weisfeld, Sacerdos.

Joannes Pfewfelmann, Sacerdos.

Eckardus, Sacerdos.

Wolfgangus Zannigsberger, (Zannngssberg), Conversus.

Walterus Cliber, Conversus.

Joannes Behm (Behem), Conversus.

Conradus Zöllner, Sacerdos.

Fridericus Hezzel, Sacerdos.

Bernardus, Conversus.

Fridericus Hirsch, Sacerdos.

Nicolaus Polander, Sacerdos.

Dittmarus, Sacerdos.

Joannes Recens, Sacerdos.

Joannes Krefelsheimer (Kreslsheimer), Sacerdos.

Henricus de Nepomuck, Conversus.

58. Hier wieder wie bei Nibling. — 59. Fehlt bei Nibling. Vgl. Cist. Chron. 9, 323.

Joannes Schellerwald, Conversus.
Joannes Weiglein, Sacerdos.⁶⁰
Joannes de Ochsenfurth, Sacerdos.
Apelo, Conversus. Pistor.
Theodoricus Rösch, Sacerdos.
Ulricus Rottweil, Sacerdos.
Conradus Märlein (Muerlein), Sacerdos.
Joannes Hock, Sacerdos.
Joannes de Weissenburg, Sacerdos.
Conradus Sellatoris, Sacerdos.
Dilmannus de Nepomuck, Sacerdos.
Nicolaus Ganshover (Ganshöfer), Sacerdos.
Thomas von Loch, Sacerdos.
Wilhelmus, Conversus.
Joannes Aichsfeld, Conversus; et fuit interfectus.
Nicolaus, Conversus. Forstarius.
Joannes Köhler, Conversus.
Engelhardus Weilhamer, Conversus.
Bruno, Conversus. Magister in Weyer.
Walterus, Sacerdos. Pietantiarius (pictantiarius).
Henricus Kalteisen, Conversus.
Henricus Blumentrost, Conversus.
D. Godefridus (Nibl.: Gotthardus) de Scherenberg, Nobilis de
genealogia illorum de Scherenberg et fuit patruus Domini Rudolphi Episcopi
Herbipol. LV, qui ecclesiam suam in maximis debitis constitutam ad 200,000 flor.
redemit. Fuit electus in Episcopum 1466. Obiit 1495; regnavit 29 annis,
cujus gesta habentur in I Volumine F. Joannis Niblingi.⁶¹

21. Henricus III (1404—1426).

D. Henricus III dictus Heppe ex Patre, ex matre Nibling de Volkach, abbas Monasterii Ebrac. XXI (aut aliis XI). Plurimæ justitiæ vir, prudens ac solers, ob speciales virtutes Pius cognominatus. Hic super omnia laudis præconia merito prædicatur secundus monasterii Ebrac. fundator et resuscitator, tum propter inordinatum regimen curiæ domesticæ, quod in principio sui regiminis invenit, tum etiam propter lites et querras, quæ inter Joannem ab Egloffstein Episc. Herbipol. et suas civitates fuerunt anno 1411. Ob quæ ad totum quinquennium Monasterium Ebracense inæstimabilia damna sustinuit. Quare providus vir D. Abbas præfatus de consensu capituli generalis fecit sui conventus dispersionem, dimisitque uno die e monasterio Ebrach in vigilia S. Jacobi 1411 simul 33 monachos ad alia Ordinis Cisterc. cœnobîa in diversis locis sita, hospitibus prius dispositis in monasteriis regularibus, quos omnes post triennium dispersionis ad monasterium Ebrach cum gaudio revocavit. Post omnium filiorum revocationem tanquam fidelis pater familias ad multa fructuose respiciens, quæ in bello perierant et abstracta erant, recuperavit, resarcivit pulcherrime. Castrum Winkel (hodie Winkelhof) cum singulis attinentiis emit pro 2300 (aut 2500) florenis. Rexit fructuose 22 annis et tandem venerabilium dierum plenus et omni laude dignissimus obiit anno 1426 in die S. Elisabethæ.

Ad petitionem Cæsaris Sigismundi anno 1415 misit ad concilium Con-

60. Die folgenden Namen finden sich bei Nibling an anderer Stelle. — 61. Nicht mehr vorhanden.

stantiense Dominum Bartholomæum Ebracensem, Doctorem (qui unus ex decem illis doctoribus perhibetur, quorum sententia et iudicio Joannes Huß Bohemus damnatus et igni adjudicatus est) et alios quatuor monachos pios et doctos.

Anno 1406 impetravit ab Innocentio Papa, quod parochi nostri in Schwabach, Erlenbach, Burgwindheim et Burgebrach non possint nec debeant nos molestare in augendis suis portionibus ultra id, quod cum ipsis semel conventum est.

Hic abbas conscribi fecit novum Librum in Pergameno Privilegiorum et Documentorum Ebracensium, ex quo libro desumpsit pleraque sua notata P. Josephus olim ven. P. Prior. Liber hic est scriptus et completus 1407, continens omnia et singula privilegia, gratias et indulta summorum Pontificum, Cardinalium, Archiepiscoporum, Episcoporum, Imperatorum, Regum et aliorum Principum, Comitum, Procerum, Baronum et aliorum Fidelium, nec non jura, libertates, possessiones, redditus, proventus et census monasterii Ebracensis.⁶²

Jus patronatus primissariæ in Erlenbach spectat de jure ad monasterium Ebrach. (*Vide Lib. Privil. F. 90 Lit. G.*)

Anno 1420 Wilhelmus de Henneberg abdicat se jure proprietatis, quod habuit in castrum Winkel et piscaria ibidem.

Eodem anno hoc emptum est cum majore Birkach (Groß- oder Hohenbirkach) et decimis in tribus Steinach (Ober-, Mittel- und Untersteinach) et omnibus juribus, quæ ibi habebant Henricus et Petrus de Tünfeld milites, pro 2500 florenis Rhenensibus. *Vide supra.*

Anno 1422 impetravit regale privilegium a clementissimo Cæsare Sigismundo, Rege Rom., quo confirmat omnes litteras nostras authenticas, et præcipue confirmat litteras et privilegia Wenceslai Rom. Regis, fratris sui ac etiam Caroli IV, patris sui, imperatoris, et nobis ac monasterio nostro ab ipsis datas.

Walterus Schmittmeister, Conversus.

Ulricus Sartor, Conversus.

Bruno, Sacerdos. Magister Coquinæ.

Nicolaus de Prisenstatt, Sacerdos.

Jacobus Meyniger, Conversus.

22. Bartholomæus (1426—1430).

D. Bartholomæus abbas Ebrac., juxta aliquos duodecimus, sed in ordine XXII, oriundus ex Norimberga, dictus Fröwein. Successit Henrico Heppe, electus 1426. Benedictus a D. abbate Fontis Salutis. Fuit profundissimus SS. Theologiæ Doctor. Hic tempore juventutis philosophiæ indulsit in studio Viennensi, ibidem postea Doctor effectus in ordine, postea obrogatum Episcopi Gerhardi post novam erectionem studii universalis in Herbipoli sententias ibi legit scripsitque tria volumina notatu digna super Ecclesiasten.⁶³ Hic cum abbate Henrico interfuit concilio Constantiensi, ut supra dictum; ibidem ipse se conjunxit cum Episcopo Trevirensi, quocum sepulchrum Domini Hierosolymis visitavit, postea abbas Ebraci creatus. Rexit 4 annis, obiit in die S. Jacobi anno 1430.

Wilhelmus de Nepomuck, Sacerdos.

Joannes Dusbach, Sacerdos.

Otto Gleisenberger, Conversus.

Fridericus, Conversus. Calceator.

Joannes Edelknecht, Sacerdos.

Joannes Mospach, Sacerdos.

62. Kreisarchiv Würzburg. — 63. De Visch, Biblioth. Scriptorum Ord. Cist. p. 32.

Martinus, Conversus. Præpositus.
Henricus Glaz (Glacz), Conversus.
D. Albertus de Kirschenloe, artium magister, prudens in conciliis dandis, vir consiliativus. Vocatus fuit ad concilium Basileense, ibidem cum D. Hermanno tertio de Kottenheim mansit 5 annis, negotia concilii sibi commissa ad diversas personas ut Legatus strenue fuit executus.⁶⁴

Joannes Riel, Sacerdos. Prior.
Engelhardus Winter, Sacerdos.
Fridericus Glaser, Conversus.
Albertus Kizing (Kizzing), Conversus.
Joannes Jacobi, Sacerdos.
Ulricus Melber, Sacerdos.
Joannes Stadelbeck, Sacerdos.
Hermannus Faber, Conversus.
Otto Volck, Sacerdos.
Andres Schoder, Conversus.
Joannes Cliber, Sacerdos.
Joannes Zwickenhämmer, Sacerdos.
Joannes de Fulda, Conversus.
Petrus Holpein, Sacerdos.
Joannes Melber.⁶⁵
Conradus Longus, Conversus.
Joannes Eysenmann, Sacerdos.
Andreas Grim, Sacerdos.

D. Joannes, abbas in Maulbronn, olim professus Ebraci, cujus mentio fit in Privilegio Synodi Basileensis de anno 1436 XVII Aprilis. Itemque ejus meminit noster P. Nicolaus Reismann in sua Sportella.

Conradus Romungk (Nibl.: Winunk?), Sacerdos.
Theodoricus Negelein, Subdiaconus.
Martinus Dim, alibi reperitur Drempe, Sacerdos.
Henricus Herbst, Sacerdos.

23. Hermannus III (1430—1437; † 1447).

D. Hermannus III, Nobilis de Kottenheim, abbas Ebracensis, in serie XXIII, successit D. Bartholomæo. Vir devotus et religiosus, sed et supra modum mirabilis monachus fertur, quod in officio Procuratoris in Norimberga carnes non comederit nisi in casibus in regula expressis: Idem etiam observavit in abbatu. Ipse in concilio Basileensi redemit cœnobium Ebracense a communi servitio Papæ electionesque abbatum Ebracensium impetravit liberas ab omni pecuniaria aut privilegiaria ratificatione, cum antea semper pro novi abbatis creatione et confirmatione cameræ Papali numerati et numerandi fuissent aurei trecenti vel 700 flor. et a datione 40 florenorum annuatim ad cameram Cardinalium solvendorum.

Rexit prudentissime 7 annis et infortunii quiddam sentiens cessit abbatiamque etsi invitus resignavit. Obiit et humatus est in monasterio Fontis Salutis, ubi reliquum vitæ tempus exegit, anno 1447.

In Necrologio ejus obitus commemoratur XVI die Octobris.

Ipse fuit in concilio Basileensi ad quinquennium personaliter. Missus sæpe cum aliis abbatibus in negotiis concilii Basileensis ad Bohemos et alios Principes et negotia concilii strenue expeditiv, in quibus ipse sibi favorem

64. De Visch l. c. — 65. Fehlt bei Nibling.

Patrum et celebre nomen adquisivit Nam ante concilium Basileense electus abbas Ebracensis cogebatur suos oratores ad minus quinque cum expensis mittere ad urbem pro confirmatione sua et illic tantum exponere de pecunia, quantum exponit Episcopus Eystettensis pro suo pallio. D. abbas Bartholomæus pro sua confirmatione in urbe exposuit diversis personis 800 ducatos. Rexit Hermannus 7 annis et in regimine diffortunium passus cessit furori et invitum resignavit abbatiam, nec poterat post resignationem pensionem sibi factam tranquille in monasterio cum Fratribus consumere: Studium Viennense pro mansionem elegit, nec ibidem cum Provisore concordare poterat. Reversus ad Norimbergam prius concordata dissolvit et assignata sibi pinguiore pensione in Monasterio Fontis Salutis reliquos dies vitæ consumpsit; ibidem sepultus; et ibidem duo servitia fundavit conventui cum piscibus et albo pane.⁶⁶

Stephanus Weilhamer, alibi Weishammer, Sacerdos.

Leonardus de Zeil, Sacerdos.

Joannes de Geubach, Sacerdos.

Conradus Spies, Sacerdos.

Nicolaus Rüdtt, Sacerdos.

Joannes, Hospes. Obiit in Birkenfeld.⁶⁷

Engelhardus Goldstein, Sacerdos.

Joannes Schrauthheim (Schrawtheim) de Volkach.

24. Henricus IV (1437—1447; † 1454).

Dominus Henricus IV dictus Wild, Abbas Ebrac. in serie XXIV, successit Hermannus de Kottenheim 1437. Vir erectæ conscientiæ, sciens utrosque monasterii status bene regere, unde sub ejus regimine non medioeriter cœpit status monasterii incrementum sumere. Ipse emit monasterio decimam in Maynstockheim pro 4862 florenis Rhenensibus, item decimam villæ Buchbrunn pro 2500 minus quinque florenis.⁶⁸ Construi fecit in magna Caristia posteriorem domum in curia monasterii in Schweinfurth. Emit etiam curiam in Volkach. Construi fecit Custoriam in monasterio et Librariam. Tandem decrepitis et surdus effectus sponte renitentibus suis filiis abbatiam resignavit.

Obiit XXIV Junii anno Domini 1454, septimo post resignationem anno. Circa altare S. Lucæ circa parietem penes Winricum V abbatem (sepultus).

Anno 1445 coegit D. Antonius Episcopus Bamberg. villanos de Halbersdorf, ut debite et fideliter decimas nobis solverent in frumentis quibuscunque et animalibus et quæcunque nascuntur.

Sub hujus regimine Joannes Koburger de Nürnberg Diaconus obiit miserabiliter, qui phrenesi correptus se ipsum sponte præcipitavit de foramine testudinis, ubi nunc index horologii in ecclesia est affixus, in Chorum cadens monachorum ad pavimentum per foramen, per quod (olim) funes campanarum trahebantur et est sepultus in campo in der Harrbach in vase.

D. Bernardus, quondam abbas Monasterii Castro aquilæ. Emptio decimarum in Maynstockheim et in Buchbrunn supradicta facta est sub Domina Margaretha, Comitissa de Erbach.

66. Dieser Abschnitt stammt aus der Feder des P. Bernhardinus Bauer. — 67. Cistercienser-Frauenkloster bei Neustadt a. Aisch; war Ebrach unterstellt. Heute nur die Kirche und ein anstoßender Bau noch vorhanden. Im Besitz der prot. Gemeinde Birkenfeld. — 68. Decimas in Maynstockheim et Buchbrunn emit a Monialibus Ord. S. Benedicti in Kitzingen. Concessit illis facultatem vendendi has decimas Joannes Episcopus Herbipol; et Godefridus Episcopus Herbipol. hanc emptionem confirmavit. Cum his majoribus decimis emit etiam minores, et unam cum altera. (*Vide ambas litteras in Lib. Privil. F. 268. A. B.*) Emptio decimæ in Maynstockheim facta est anno 1439; in Buchbrunn vero anno 1444. (*Bemerkung des P. Engelbertus Fürstenwerth.*)

25. Henricus V (1447—1455).

D. Henricus, V hujus nominis, in serie abbatum non resignantium XIII, in ordine autem abbas XXV, oriundus de Burgwindheim, cognominatus Blumentrost; electus 1447. Vir formosus, placidus, proceræ staturæ. Doctus, eloquens, rhetor comptus, SS. Theologiæ Baccalaureus formatus; multas orationes fecit in visitationibus monasteriorum et electionibus abbatum. Obiit anno 1455 post octo annorum regimen, juxta alios post 6 annorum regimen anno 1453. Noctu iens de camera ad secessum primam januam hujus loci ingressus casum dedit et expiravit die VI Januarii.

Anno 1448 impetravit hic abbas contra villanos de Fahr, ne audeant amplius monasterium in bonis suis juxta Elgersheim et vicinias molestare exigendo steuras aut alia onera imponendo. (*Lib. Privil. F. 152.*)

Hujus abbatis temporibus dedit monasterio Fridericus Imperator privilegium super protectione sibi reservata, in quo etiam omnia nostra privilegia confirmat; auch soll alles auf des Klosters Güter Gewächs, Korn und Wein &c von Zoll, Umgeld und Weggeld frey seyn &c (de anno 1448).

Fuit hic Henricus Baviaræ Franciæque orientalis Visitator serenissimus.

Conradus Bersch, Sacerdos.

Jodocus Ochsenfurth, Sacerdos.

Georgius Fehr (Jeorius Fer), Sacerdos. Bursarius.

Henricus Pering, Sacerdos.

Gregorius Försch (Foerch), Sacerdos.

Nicolaus Leppisch, Sacerdos.

Conradus Pellifex. Conversus.

Conradus Keller, Conversus.

Joannes Textoris, Sacerdos.

Fridericus Hammer, Sacerdos.

D. Nicolaus Sars vel Sahars, abbas in Nepomuck, de Ebrach receptus optime rexit. Floruit circa annum 1440; ponitur in Necrologio Ebrac. ad diem VIII Augusti. (Vide Nibling, T. IV p. 65.)

D. Joannes Poley, non incelebratus Theologus. SS. Theologiæ Doctor. Abbas effectus in monasterio S. Crucis in Austria, receptus de Ebrach, per imperatorem Fridericum intrusus; ideo adversitatem habuit usque ad finem vitæ, sed tamen mortuus est in abbatatu, cum antea diu pugnaverat cum suis fratribus. (Ita Nibling T. IV p. 65.) Obiit probabiliter circa annum 1462. Ejus memoria habetur in Necrologio Ebracensi VII Julii. Errat in hoc Jongelius, quod hunc Joannem Polejum in sua Notit. Abbat. (*Lib. IV F. 44*) collocet inter abbates S. Crucis non Austriæ, sed Hungariæ Dioceseos quinque ecclesiensis; nam in Ebrac. Bibliotheca adhuc acta habentur, quæ inter istum Polejum atque ipsius antecessorem simul ac antagonistam Joannem Instetstain intercesserunt.⁶⁹

Nicolaus Herold, Sacerdos.

Leonardus Döckler, Sacerdos. Obiit in studio Viennensi.

Joannes Halbmeister, Sacerdos.

Joannes (bei Nibl.: Hermannus), Sacerdos. Hospes de Campo Principum. Exquisitus Scriniator, qui armare circa summum altare construxit.

D. Joannes Plüer, de Ebraco ad abbatatum in Aldersbach assumptus, in serie XXVIII. Optime rexit, quod ædificia monstrant. Obiit 1463 in nocte exaltatæ Crucis, XIV Septembris.

69. Vgl. Brevis Notit. p. 178. — P. Florian Watzl, die Cistercienser von Heiligenkreuz. S. 39.

Joannes Eichelberger, Sacerdos.

Conradus de Schwabach, Sacerdos.

Andreas Dücher, Sacerdos.

Joannes Nanz, Sacerdos.

Joannes Hertamer (bei Nibl.: Herlamer), Sacerdos. Jubilæus.

D. Joannes (bei Nibling: Hermannus) Molitoris, abbas in Runa XXIV, receptus de Ebrach, ab anno 1420 usque 1451 rexit fructuose 30 annis. Temporalista magnus et filius hujus lucis. Ejus corpus dicitur adhuc videri incorruptum et in cuculla nigra sepultum.

Paulus, Sacerdos. Monachus; bonus Pater et doctus.⁷⁰

Joannes Karg, Subprior.

Joannes Ducher, Sacerdos.

Joannes Dym, Sacerdos.

Vitus, Sacerdos.

Joannes Schrad, alibi Schrach, Sacerdos.

Joannes Arnoldi, Sacerdos.

Engelhardus, Sacerdos.

Petrus Weldner, Conversus.

Albertus, Conversus.

Bartholomæus, Conversus. Interfuit juramento, quod Henricus Schad, parochus in Burgebrach præstitit D. Burchardo abbati anno 1458 I Martii.

Erhardus Halbmeister, Sacerdos.

Stephanus Pistor, Sacerdos.

26. Burcardus II (1455—1474).

D. Burchardus II hujus nominis, monasterii vero XXVI abbas, dictus Scheel, successit Henrico Blumentrost; rexit 19 annis. Obiit 1474. Pius, formosus in persona, formosior in anima, amator sacrarum vestium, quas multas et preciosas comparavit et clinodia multa, domicilium pro ven. Sacramento, monstrantiam majorem, crucemque totaliter argenteam, etiam thuribulum argenteum, novum etiam infirmitorium ex imis fundamentis.⁷¹

Sub ejus regimine plurimi cœnobitæ ex Ebraco evocati sunt ad exterarum abbatiarum regimen, scilicet

Henricus Schollig (Scholl) ad S. Gothardi abbatiam in Hungaria (*vide infra*);

Henricus (alibi Hermannus) Molitor, recte Joannes Molitor ad Runam, ubi fructuose 30 annis præfuit (*vide supra*);

Joannes Plübel (Pluer) ad Aldersbachium (*ut supra*);

Joannes Poley, S. Theol. Professor eximius ad S. Crucis Austriacum cœnobium (*ut supra*);

Jodocus Rösner, Prior ad Bellisium (Pelisium) monasterium Hungariæ, ubi non abbas tantum, sed totius etiam Ordinis Reformatior designatus est per totam inferiorem Pannoniam (*ut infra*);⁷²

Anno 1462 civitas Brixenstad (hodie Prichsenstadt) fuit funditus destructa per D. Episcopum Herbipol. Joannem de Grumbach contra Albertum Marchionem.

Inter procurata ab hoc abbate superest ovum strudionis pro reservandis reliquiis.⁷³

70. Xenia Bernardina P. III p. 14. — 71. Nicht mehr vorhanden. — 72. Vgl. Brev. Notit. p. 177. — 73. Kam nach den Säcularisationsacten nach Würzburg, später wohl nach München.

Anno 1469 sub hoc abbate primum miraculum in festo Corporis Christi accidit in Burgwindheim, unde peregrinationis cœpit origo ad locum miraculi patrati, super quem locum præsens capella ibidem constructa est.⁷⁴

Anno 1464 curia et villa nostra Kaltenhausen cum juribus suis et pertinentiis perpetuo locata est villanis in Niederreysensheimb pro annua annona pro 50 maltr. silig. et 10 maltr. avenæ et 2 pull. censu &c. excepta capella et domo lapidea, quas nobis reservavimus, et illi sartas, tectas conservare tenentur, quod tamen neglexere et campanam ex sacello abstulerunt; possent cogi ad restitutionem campanæ et reedificationem capellæ. (*Lib. Priv. F. 243.*)

Anno 1471 vendidit et hæreditarie locavit die Bölesmühl juxta Burgwindheim pro 150 florenis Rhenensibus et annuo censu.

Electus Burchardus anno 1455. Obiit post virtuosissimum regimen juxta aliquos 21 annorum, juxta alios 19 annorum in diē S. Lucæ anno 1474.

Et post eum obierunt:

Joannes Denzer, Sacerdos.

Jodocus Flos (Nibl.: Floes), Bursarius, cujus promotione capellæ nostræ in curia Monasterii in Maynstockheim dedicatio translata fuit in proximam diem dominicam post festum S. Michaelis, quæ alias in ipso festo celebrata fuit, a D. Joanne Episcopo Nicopolitano Suffraganeo Herbipol.

Joannes Sauer, Diaconus.

Henricus Lambert, Sacerdos.

Joannes Bernher (Bernnheri), Sacerdos. Portarius.

Joannes Auerbach (Awerbach), Sacerdos.

Joannes Sartor, Sacerdos.

Nicolaus, Conversus.

Conradus Molitor, Sacerdos.

Nicolaus Schwarzmänn, Sacerdos.

Petrus Gering, Sacerdos.

Petrus Karr, Sacerdos.

Nicolaus Sehemann, Sacerdos.

Eckarius, alibi Eucharius. Sacerdos. Jubilæus.

Joannes, Conversus. Præpositus.

Joannes Lüpi, Sacerdos. Jubilæus.

Conradus Dim (Dym), Sacerdos. Cantor.

Joannes Keilholz, Cantor.

Paulus Schrod, Sacerdos.

Petrus Weldner, Conversus.⁷⁵

Andreas Hornung, Sacerdos.

Mathias Gürtler (Guertler), Custos.

Adam Schmittner, Sacerdos.

Andreas Stebhorn, Sacerdos.

D. Jodocus Rösner, abbas in Hungaria in Monasterio Pelisio, receptus de Ebrach, ubi Prior fuit. Dein S. Ord. Cistere. per inferiorem Hungariam Commissarius et reformator. Legitur in Nicrolog. Ebrac. XXI Martii. Errat Jongelinus, qui hanc religiosorum Ebracensium emissionem ad 1460 statuit, quæ longe posterius contigisse videtur.⁷⁶

Laurentius Dresser (Nibl.: Diesser), Diaconus.

Henricus Stödt, alibi Stöch, Sacerdos. Cantor.

74. Nicht 1469 sondern 1465 geschah das miraculum in Burgwindheim. Vgl. mein Schriftchen „Die Wallfahrtskapelle zum heil. Blut in Burgwindheim.“ Gerolzhofen bei F. Büchner 1899. S. 11 f. Engelbert Fürstenwerth bemerkt zu dieser Angabe quoad miraculum in B.: „Illius temporis ignoscet scriptori lector et criticus vere catholicus vocem miraculum, quod ad sanæ critices trutinam ac publicarum literarum sensum genuinum vix subsistet hodierno defæcatori sæculo. — 75. Jam notatus. — 76. Vide supra.

Jodocus Dücher (Ducher), Diaconus.

Joannes Kariter (Karner), Sacerdos. Jubilæus.

D. Henricus Scholl (supra iam notatus Schollig), abbas in Hungaria ad S. Gothardum; anno 1477 reperitur adhuc Bursarius Ebraci fuisse (*Lib. Palatii F. 247*). In Nicrologio Ebrac. habetur XXII Septembris. Hinc errat Jongelinus, qui eum (*lib. IV F. 43*) jam anno 1460 ibidem abbatem præfuisse refert.⁷⁷

Henricus Marr (Murr), Sacerdos. Obiit in Hungaria.

Hermannus Pellifex, Conversus.

Fridericus Ligonista, Conversus.

Carolus, Conversus.

Conradus, Conversus. } Fehlen bei Nibling.

27. Joannes I (1474—1489).

D. Joannes I cognomento Kaufmann, abbas XXVII, aliis XV, patriæ Herbipolensis, successit Burchardo II 1474, SS. Theologiæ Doctor et Professor 18 annis Viennæ docuit Theologiam. Sagax in temporalibus, in regimine humilis, fastum omnino spernens, pauca et humili familia contentus, ultor criminum severus, negligentias maxime officialium minime dissimulans, Religiosis Pius, rebellibus et inobedientibus durissimus, unde Monasterio ejus regimen multum præfuit. Augustissimi Imperatoris Maximiliani I Confessarius fuisse dicitur, sed perperam, quia hic Imperator modo regnare cœpit anno 1492.

Curia habitabilis in Norimberga sub hoc abbate nova fuit e fundo erecta. Infulam pretiosam emit ad custodiam. Rexit annis 15 et inter manus plangentium die S. Ambrosii piissime obiit anno 1489.

Hic abbas in morte sua tantum reliquit monasterio, quantum unquam de pecunia aliquis antecessorum suorum abbatum reliquit et timendum, quod etiam nullus supervenientium tantum relinquat.

Anno 1480 ad preces Regis Hungariæ pro reformatione monasteriorum in suo regno miserunt Patres Ordinis in Germania simul ad Hungariam LXX monachos; misit etiam Joannes Kaufmann illos, qui dicuntur missi fuisse a Burchardo, sed erravit author, quia hic Joannes summo in loco et honore apud Imperatorem Viennæ fuit, et ideo etiam ipsius Religiosi facti sunt abbates in Hungariæ monasteriis.

Post eum obierunt sequentes:

Sifridus Haller, Sacerdos. Capellanus Monialium in Schönan.

Laurentius, Custos, dictus Fabri, Sacerdos. Hic adfuit juramento, quod præstitit D. Henricus Schad, parochus in Burgebrach, D. Burchardo abbati I Martii anno 1458.

Joannes Mackel, Sacerdos. Utilis Bursarius et Rentarius officii Herrnsdorf. Obiit anno 1505.

Conradus Hezzer, Sacerdos.

Joannes Bauer (Pawr), Sacerdos.

Joannes Pflaum, Sacerdos.

Henricus Abesser, Sacerdos.

Georgius (Jeorius) Schull, Sacerdos.

Henricus, Conversus. Præpositus.

Joannes Höhn, Sacerdos. Jubilæus.

Georgius (Jeorius), Conversus. Forstarius.

Henricus Klopfer (Cloppfer), Sacerdos.

77. Jam supra notatus; vide Brev. Notit. p. 177.

Paulus Weiß, Sacerdos. Jubilæus.

Henricus Weinmann, Sacerdos. Jubilæus.

Nicolaus Mördtwein, Sacerdos.

Leonardus, Conversus. Forstarius.

D. Henricus Müllich de Unfindt (Mulich de Unsvenndt), Sacerdos. Doctus. Missus fuit cum aliis in Hungariam pro reformatione ibidem monasteriorum et promotus in abbatem in Pastuc. Pastuc est monasterium Hungariæ Agriensis Diocesis, fundatum anno 1190. Alias abbatia de Pastuc Deiparæ Virgini dicata, filia Pelisii, alibi dicitur Parastuck et Paschuck. Rexit 3 annis. Tandem infirmus factus et in capite destructus repatriavit, reliquos dies in Ebrach consumpsit. Mortuus est anno 1498.

Henricus Puckel, Sacerdos. Jubilæus.

Laurentius, Conversus.

Andreas Wolfram. Confessor monialium in Cœliporta.

Paulus Molitor, Sacerdos.

Joannes Haberacker, Sacerdos.

Joannes Molitor, Diaconus.

Leonardus Gülchsam, Sacerdos.

Thomas Currifex, Sacerdos.

Georgius Weisweber, Sacerdos.

Nicolaus Stor (Ston), Sacerdos.

Joannes Reinhard, Sacerdos.

Georgius (Jeorius), Conversus. Forstarius. Obiit anno 1505.

Ulricus, Conversus. Sartor. Obiit anno 1505.

Erhardus Pflenzlein, Sacerdos. Obiit 1505.

28. Nicolaus II (1489—1495; † 1509).

D. Nicolaus II abbas Ebrac. XXVIII, cognomento Angeli, vulgo Engel, de Königsberg, anno 1489 in locum Joannis Kaufmann electus, vir proceræ staturæ sicut gigas, artium determinator. Scripsit librum censualem⁷⁸ tamquam officialis in Sulzheim. Octavo die sui regiminis cœpit de fundo ædificare novum refectorium, reformavit quasi totaliter abbatiam novis habitationibus, domum balnealem et anteriorem domum curiæ Elgersheim construi fecit. Ad custoriam emit imaginem totaliter argenteam in dorso cujusdam ornamenti pendentem et plura alia Jocalia et ornamenta vasaque potatoria. Rexit annis 6; tandem cessit inquietudini Fratrum, invitus resignavit. Vixit post resignationem 14 annos, pensionem sibi factam cum sæculari famulo et capellano absumens in Infirmatorio in superiori stuba. Mortuus est anno 1509 die XX Novembris, successorem suum Vitum Vend supervivens.

Valentinus Senter (Sender), Sacerdos.

Joannes Hübner, Sacerdos; obiit 1510.

Georgius Sellator, Sacerdos. Obiit 1510.

Stephanus Faber, Sacerdos, qui in incisione calculi mortuus Norimbergæ 1512.

Georgius Weiglein, Sacerdos. Portarius.

Joannes Trembdt (Freindt), Sacerdos. Præpositus montis S. Gangolphi⁷⁹; obiit 1514.

Joannes Siebenjahr, Sacerdos. Obiit 1516.

Henricus Hallis, Sacerdos. Præpositus montis S. Gangolphi.

78. Im Kreisarchiv Würzburg. — 79. Ebracher Propstei unweit des Zabelsteins auf dem S. Gangolfsberg. Heute nicht mehr vorhanden.

- Joannes Currifex (Carnificis), Sacerdos. Obiit 1517.
Gumpertus Pistor (Pfister), Confessor monialium in Cœliporta; obiit 1517.
Joannes Walter, Sacerdos; obiit 1519.
Georgius Som, SS. Theologiæ Doctor fidelis, monachus devotus, cultor religionis præcipuus de Ochsenfurth, Ebraci Professus; obiit 28. Aprilis anno 1520.
Joannes Geyling, Conversus; obiit 1520.
Michael Stettfelder, Sacerdos; obiit 1521.
Marcus Herold, Sacerdos; obiit 1521.
Georgius Förster, Sacerdos. Jubilæus. Obiit 1521.
Jodocus Ulrich, Sacerdos; obiit 1521.
Nicolaus Reismann, Sacerdos. Jubilæus; qui supra 40 annos utiliter Procurator Norimbergæ fuit. Hunc Marggravius Onolzbacensis 1490 cum omnibus suis domesticis in protectionem suscepit. Obiit 1523.⁸⁰
Otto Silberhorn (Silberhoren), Sacerdos. Obiit 1524.
Joannes Clem, Sacerdos; obiit 1524.
Joannes Herwarth, Sacerdos; obiit 1524.
Andreas Rapold, Sacerdos; obiit 1524.
Joannes Roß, Sacerdos; obiit 1524.
Casparus Streit, Sacerdos; Officialis in Sulzheim; obiit 1524.
Gregorius Stupffler de Monte regio, Sacerdos; obiit 1525.
Joannes Coci, Sacerdos. Servitor D. abbatis; obiit 1525.
Joannes Pistor, Sacerdos, de Gerolzhofen; obiit 1525.
Stephanus Stebhorn, Confessor monialium in Schönau; obiit in die S. Viti 1525. Hic primus mortuus est post totalem per rebelles rusticos monasterii incinerationem, qui Principum, Nobilium et Monachorum ac Sacerdotum castra, monasteria et ædes destruxere.
Joannes Currifex, Sacerdos; obiit 1526.
Joannes Nibling de Volkach, artium determinator et SS. Theologiæ Baccalaureus formatus, qui cum 2 abbatibus Ebracensem Prioratum 24 annis cum laude rexit, quem anno 1524 sponte resignavit. Mortuus Norimbergæ anno ætatis 63., professionis 45. et anno Domini 1526.⁸¹
Joannes Textor, Sacerdos; obiit 1526.
Michael Gröe (Grobe); obiit Schweinfordiæ 1526. Hic a D. Laurentio Episc. Herbipol. et D. Joanne abbate Ebrac. anno 1509 in Junio præficitur monialium monasterio in Schönau tamquam Præpositus. (*Vide Nibling T. II. F. 238.*) Tandem Ebracum revocatus officio Portarii donatus fuit. (*Nibling T. IV. F. 97.*)
Michael Dalwisch (Dulwich, Dulwisch), Sacerdos. Obiit in Schwabach anno 1527. Male commendatur a D. Joanne Leiterbach abbate tamquam Lutheranismo addictus.
Nicolaus Berold (Herold), Sacerdos; obiit 1528. Male commendatur a D. Joanne Leiterbach abbate, ut qui tempore rusticæ seditionis officium granarii male administrasset.
Joannes Hortulanus, Sacerdos; obiit 1528.
Vitus Riel (Ziel), Sacerdos. Procurator Norimbergæ; obiit 1528 ibidemque sepultus.
Wolfgangus Bonacker (Bonacke) de Ebern, Sacerdos; obiit 1529.
Joannes Körner (Korner), Sacerdos; obiit 1529.
Albertus Hen, Conversus; obiit 1529.
Michael Hoppinger (Heppinger), Conversus. Præpositus; obiit 1529.
Joannes Tröst, Prior; obiit 1529.
Petrus Ludewig, Conversus; obiit 1530.

80. Conf. MS. 23. T. I. p. 462. — 81. MS. 23. T. I. p. 516.

29. Vitus (1495—1503).

D. Vitus, dictus Vend, abbas in serie XXIX, ex matre Rücker, ex patre Vend, subsequens D. Nicolao; hic debuisset poni ceu XXVIII abbas, sed quia sic in MS. vetusto positum reperi, etiam in scribendo hunc ordinem servavi. Fors MS. illud tenuit ordinem admissionis ad monasterium.⁸²

D. Vitus natus fuit in Iphofen, oppido Franconiae orientalis antiquissimo, a Pipino Francorum rege sic dicto, quasi Pipini curia, dum resignasset anno 1495 D. Nicolaus, in ejus locum suffectus est. Fuit artium liberalium determinator ac SS. Theologiae Baccalaureus profundissimus in Heidelberg, vir mansuetus et pius homo, reverendi vultus, proceræ staturæ, corpulentus, boni nominis et famæ. Vixit in virtutibus, mortuus est in pietate, vixit laudabili vita, decessit bona morte. Rexit proficue 9 annis. Tandem destitutus causa recuperandæ sanitatis Bambergam pergens, sub cura medici degens, ibidem Deo spiritum reddidit anno 1503 pridie Kalend. Octobris, anno ætatis 48. Juxta desiderium suum ad Ebracum advectus, licet Bambergæ fuisset mortuus, jacet in sepulchro DD. Abbatum, secundo loco juxta Custoriam vel Sacristiam.

Quantum hic abbas monasterio profuerit quæque comparaverit et ejus mortem vide „*Nomina Reverendissimorum Dominorum abbatum Inclyti et Exempti Monasterii Ebracensis*“.

Georgius Weidner, Diaconus; obiit 1505.

Georgius Pictor, Sacerdos. Cæcus per 36 annos; obiit 1505.

Joannes de Hilburghausen; obiit 1506.

Richardus, Conventualis Ebrac.; memoratur fuisse parochus in Burgebrach anno 1518. (*Lib. Parochialis*⁸³ de anno 1550 F. 61.)

Christophorus Appel, Sacerdos. Jubilæus; obiit 1506.

Conradus Cerdon, Sacerdos. Confessor monialium Cœliportæ.

Michael Ditterich, Sacerdos; obiit 1507.

Conradus Bauer, Sacerdos. Confessor monialium in Schönaue.

Kilianus Lang, Sacerdos. Confessor monialium Cœliportæ.

Joannes Schluchterer, Conversus; obiit 1507.

Henricus Hauck, Sacerdos. Officialis in Maynstockheim; obiit 1508.

Joannes Feldner, Conversus; obiit 1509.

Eberhardus Truchsel (Thruetsell), Sacerdos; obiit 1509.

30. Joannes II (1503 – 1529; † 1533).

D. Joannes II Leiterbach, abbas XXX, electus anno 1503, natus de Burgwindheim. Se et conventu invitis resignare ab Episcopo Herbipolensi inter illius temporis tricas compulsus fuit. Successit Vito abbati; præfuit laudabilissime annis 26. Sub ejus regimine vastatur pene totum monasterium, excepto templo summo, cujus tamen ne imaginibus quidem ac statuis seditiosa rusticæ plebis conjuratio pepercit, cujus furorem magno animo sustinuit. Summum tamen templum et monasterium primus instaurare cœpit. Exactoratur anno 1529 propter discordiam, quæ nata erat inter cœnobitas Ebracenses et Episcopum Herbipolensem Conradum a Thüngen.⁸⁴

82. Beide Kataloge, die mir vorliegen, bringen den 29. Abt vor dem 28. Ich habe das geändert. Jedenfalls war Abt Vitus eher ins Kloster Ebrach eingetreten als Abt Nikolaus. — 83. Nicht mehr vorhanden. Richardus fehlt bei Nibling, ebenso ein Hilprannus Medicus, Conversus, 1506. — 84. Conf. MS. Buch versch. Inhalts Nr. 12, Kreisarchiv Würzburg.

Multa et horrenda mala perpressus est hic pius et humilis, in patientia multum probatus abbas, quando anno 1525, cum opera Lutheri plebs rustica in dominos suos surgeret et præcipue in clerum. Fugit Norimbergam in habitu monachali abscondito sub spe evasionis; tamen deprehensus est a propriis subditis et ludibrio habitus. Scripsit totam historiam Germanicis versibus vulgaribus sui exilii et cœnobii Ebracensis⁸⁵ ruinam ita destructi et combusti, ut in suo reditu ne quidem a pluvia securus sub ullo tecto stare valeret; in hospitio extra portam aliquantulum moratus priusque cœptum est resarciri unum aut alterum habitaculum.⁸⁶

Jactura monasterii damnumque in hoc bello illi illatum æstimatur ad ducenta millia florenorum.

Non solum rustici despoliaverunt monasterium, sed et vicini, ubicunque monasterium habuit villam et curiam, manus furtivas injecerunt.

Hic abbas habuit sub se florentissimum conventum, 75 Religiosos doctos et pios, quorum consilio et opera usus multa fecerat in utroque statu.

Anno 1514 emit curiam in majori Langheim (Großlangheim) liberam pro pretio 1130 flor.

Anno 1517 contraxit cum Theinheimensibus ratione divini officii ibidem celebrandi. Plura infra sub abbate XXXIII Joanne Pistore.

Anno 1520 concessa est ei et successoribus Ebracensibus abbatibus potestas consecrandi vestes, cruces, calices, altaria, reconciliandi ecclesias et conferendi 4 minores ordines Novitiis et omnibus sibi mediate vel immediate subjectis, a Leone X Papa.⁸⁷

Obiit anno 1533 die 30. Augusti. Jacet sepultus ad latus epistolæ altaris S. Joannis Evangelistæ. Epitaphium ejus affixum est a lapide in muro contra aram S. Crucis. Annis 4 ut senior abbas successorem suum supervixit.

Bernardus Knaus, Sacerdos de Iphofen. Obiit Norimbergæ anno 1534.

Sebastianus Doliator, Officialis in Maynstockheim, obiit 1534.

Joannes Greff, Officialis Herbipoli; fuit etiam officialis in Maynstockheim anno 1523, quo conscripsit librum censualem ejusdem officii, sed ex testimonio D. Joannis Leiterbach abbatis tempore rusticanæ seditionis male administravit suum officium. Obiit in cena Domini anno 1535.

Joannes Heufer, Sacerdos et Vinitor; obiit 1536.

Casparus Heppenstein (Heippestein, auch Heppanstein), Sacerdos et Prior; obiit 1536. 28. Augusti.

Georgius Beyer, alibi Gregorius Henrici Bejer de Oberschwarzach, Sacerdos; obiit 1536.

Nicolaus Rösner (Rosner), Cantor et Sacerdos. Obiit in die St. Matthæi anno 1537.

Joannes Faber de Zeil, Sacerdos. Obiit in die S. Thomæ Apostoli anno 1537.

Andreas Denzer, Sacerdos. Obiit in die S. Magdalенæ anno 1538.

*Hic finit Continuator Niblingi.*⁸⁸ (Continuator.)

85. Conf. MS. 23 T. II. p. 241. — 86. S. Anmerk. 84. — 87. Lib. Priv. T. I. p. 108. (MS. Standbuch 179 im Kreisarchiv Würzburg.) — 88. Nicht Andreas Denzer, wie Weigand-Ruland in der „Geschichte der fränkischen Cistercienser-Abtei Ebrach“, Landsbut 1834 S. 52 meint, sondern Prior Heppenstein ist als Continuator Niblings zu betrachten. Vgl. in „Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner und Cistercienser-Orden“ XVII. (1896) den Aufsatz des Reichsarchivraths Dr. Pius Wittmann über „Johannes Nibling, Prior in Ebrach und seine Werke.“ — Von späterer Hand sind noch die folgenden Namen beigefügt bis zu Gottfried Böhnlein. Siehe unten bei Abt Albericus Degen.

Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte.

Von Fr. Dominicus Willi Ord. Cist.

XLI. Sebastian Steinegger.

Das Interregnum hatte diesmal die in Wettingen ungewöhnlich lange Dauer von zwei Wochen. Am 11. October 1768 erfolgte die Neuwahl.

Wahllocal: Die Theologie-Stube über dem Sommerrefectorium.

Präses: Anselm Schwab, Abt von Salem.

Notar: P. Eberhard Schneider aus Salem.

Zeugen: P. Gallus v. Seilern O. S. B., Propst in Fabr, und P. Bartholomäus Binzer aus Salem.

Scrutatores: Die Senioren P. Konrad Metzger, P. Nivard Jud und P. Melchior Widerkehr.

Wähler: P. Gerhard Knosp, Prior, P. Konrad Metzger, Beichtiger in Feldbach, P. Nivard Jud, Großkellner, P. Melchior Widerkehr, B. in Wurmsbach, P. Balthasar Fuchs, Pfarrer in Wettingen, P. Benedikt Riggenschwyler, Präses, P. Prosper Helbling, B. in Magdenau, P. Pancrätius Senn, P. Wilhelm Schindler, B. in Frauenthal, P. Rudolf Reidhaar, B. in Gnadenenthal, P. Gregor Theiler, Granarius, P. Getulius Kaufmann, B. in Tännikon, P. Ignaz Pfyffer v. Altishofen, Custos, P. Adelrich Gyr, Pfarrer in Dietikon, P. Paul Stocklin, Pfarrer in Magdenau, P. Bernhard Schättin, Subprior, P. Edmund Diethmer, Klein-kellner, P. Anton Ochsner, Subcustos, P. Sebastian Steinegger, Pfarrer in Würenlos, P. Martin Baumgartner, Professor und Bibliothekar, P. Augustin Tschanet, B. in Kalohrain, P. Ludwig Klein, Präceptor, P. Karl Ramsperger, Cantor, P. Nikolaus Jann, Brüdermagister, P. Robert Rösli, Succentor, P. Franz Distel, Fr. Peter Fornaro, Diacon, Fr. Marian Jud, Subdiacon, Fr. Cölestin Heimgartner, Diacon, Fr. Urs Victor Frey, Subdiacon, und Fr. Josef Widerkehr, Subdiacon. Der arme P. Joh. Nepomuk Wäber konnte, wie 1745, 62 und 65, wegen Geistesschwäche sein Wahlrecht nicht ausüben.⁶¹

Der Wahlkampf war ungewöhnlich hartnäckig, und es schlug bereits ein Uhr Nachmittag, als endlich im 3. Scrutinium 19 von 31 Stimmen auf den 32jährigen P. Sebastian Steinegger fielen.⁶²

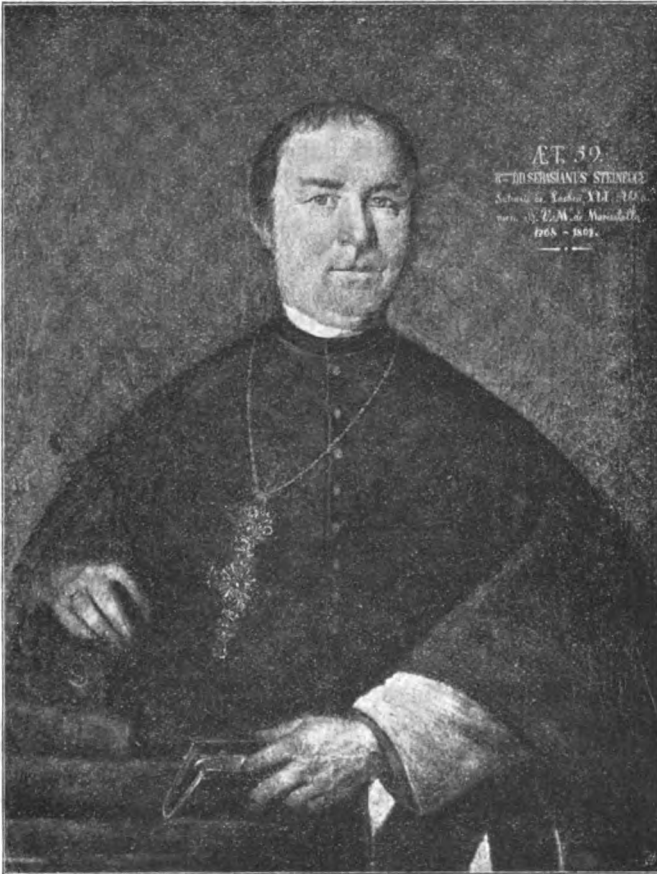
Sebastian (Franz Karl) Steinegger von Lachen, Ct. Schwyz, Sohn des Franz Michael Steinegger und der M. Regina Elisabeth Fassbind, wurde am 7. September 1736 geboren, legte am 20. October 1754 die Ordensgelübde ab und wurde am 20. September 1760 zum Priester geweiht. Er war vom 29. Oct. 1762—67 Professor der Theologie und zugleich vom Juli 1763—67 Brüdermagister, vom 7. September 1767 bis zu seiner Wahl Pfarrer in Würenlos.

Die Bestätigung langte erst anfangs Juli 1769 an und kostete 678 Scudi = 1627 Gulden 8 Schilling. Die Benediction fand am Feste des hl. Ste-

61. Zum Convente gehörten noch die Cleriker Ulrich Waldmann, Fridolin Schwitter und Heinrich Blatter, der Noviz Josef Werner Brunner und die Conversen Johann Weiß, Alan Bauer, Michael Ostermeyer, Leodegar Wassmer, Constantin Meyer, Florian Schneider, Leonz Hubschmid und Eberhard Egger. — 62. Den Gang der Wahlschlacht veranschaulicht die Schaedula des Scrutators P. Nivard, die sich jetzt im Archiv zu Mehrerau befindet.

phanus, den 16. Juli 1769, in der Jesuitenkirche zu Luzern statt, und zwar wieder durch den Nuntius Aloisius Valenti-Gonzaga, unter Assistenz der Äbte Leodegar I Salzmann von Engelberg und Benedict Pfyffer v. Altishofen von St. Urban. „Für das Gastmaale, welches bey dem Adler gehalten worden, musste dermahl dem alten Wirth nur 900 Gulden bezahlt werden. Sufficit.“ (*Heimgartner*).

Am 9. Juni 1791 wurde Abt Sebastian vom letzten Generalabt von Cîteaux, Franciscus Trouvé, zum Generalvicar der schweizerisch-elsässisch-



breisgauischen Provinz ernannt. Nach Aufhebung aller oberdeutschen Klöster wurde durch dieses Abtes rastlose Bemühungen die Schweizerische Cistercienser-Congregation 1806 gegründet, deren erster Generalabt Abt Sebastian wurde. Er starb am 10. April 1807 morgens um 5 Uhr anno aet. 71°, prof. 53°, sac. 47°, regim. 38°, und wurde am 13. April durch den Prior, P. Ambros Troxler, im Mittelschiffe der Kirche bestattet.

Bei Abt Sebastians Tode zählte der Convent, der seit 1791 wegen der fortwährenden Kriegsunruhen keine Novizen hatte aufnehmen können, noch 26 Priester und 7 Conversen — Sa. 33 Mitglieder.

XLII. Benedict II Geygis.

Hinsichtlich des Wahlpräsidiums war seit der letzten Wahl eine große Änderung eingetreten. Das Mutterkloster Salem war nach einer ruhmwürdigen Vergangenheit im Jahre 1803 dem allgemeinen Beutezug zum Opfer gefallen und damit war auch das Band gelöst, das seit 1227 Mutter und Tochter miteinander verbunden hatte. Neue Rechtsverhältnisse waren durch die Gründung der Schweizerischen Congregation entstanden, indem an die Stelle des Vaterabts nunmehr der Generalabt dieser Congregation getreten war. Der letzte Abt von Salem, Caspar Öxli, lebte noch, und es kennzeichnet so recht das treue Festhalten des Wettinger Convents an der alten Ordensverfassung, dem er nach unserer festen Überzeugung seine Rettung verdankt, dass er trotz Aufhebung des Mutterklosters dennoch nicht an eine Neuwahl gieng, ohne zuvor den Vaterabt davon in Kenntnis gesetzt zu haben. Abt Caspar von Salem würdigte dieses Vorgehen und verzichtete auf alle Rechte, die ihm als Vaterabt etwa noch zustehen möchten. Nachdem diese Angelegenheit geregelt war, konnte der Convent am 20. April 1807 nach nur 10tägiger Sedisvacanz zur Neuwahl schreiten.

Wahllocal: Die Theologie-Stube über dem Refectorium.

Präses: Ambrosius Glutz, Abt von St. Urban, General der Schw. Congregation.

Notar: P. Friedrich Pfluger aus St. Urban, Notarius Apostolicus.

Zeugen: Josef Ignaz Spengler, Decan und Pfarrer in Ehrendingen, und P. Thietland Kälin O. S. B. von Einsiedeln, Propst in Fahr.

Scrutatoren: Die Patres Bernhard Schättin, Anton Ochsner und Martin Baumgartner.

Wähler: P. Ambros Troxler, Prior, P. Paul Stocklin, Senior, P. Bernhard Schättin, Pfister, P. Anton Ochsner, Custos, P. Martin Baumgartner, Beichtiger in Magdenau, P. Karl Ramsperger, Brüdermagister, P. Marian Jud, B. in Frauenthal, P. Cölestin Heimgartner, P. Urs Victor Frey, B. in Kalchrain, P. Josef Widerkehr, Pfarrer in Dietikon, P. Fridolin Schwitter, B. in Feldbach, P. Hieronymus Brunner, Bibliothekar, P. Benedict Geygis, Großkellner, P. Dominicus Andermatt, Pfarrer in Würenlos, P. Stephan Villiger, Granarius, P. Nivard Künzli, Pfarrer in Magdenau, P. Ignaz Frener, B. in Gnadenthal, P. Alberich Denzler, Secretär, P. Konrad Helbling, Vicar in Neuenhof, P. Job. Baptist Helfenberger, Subprior, P. Joh. Chrysostomus Küng, B. in Wurmsbach, P. Wilhelm Widmer, B. in Tännikon, P. Basilius Wäber, Cantor, P. Gregor Burkart, P. Athanas Stadelmann und P. Nikolaus Kaiser, Succentor.⁶³ Da seit 1791 keine Novizen aufgenommen werden konnten, zählte der jüngste Capitular bereits 36 Lebensjahre.

Es war Vormittag 11 Uhr, als im 2. Wahlgange 16 von 26 Stimmen auf P. Benedict Geygis fielen.

Benedict (Nikolaus Ignaz) Geygis von Bremgarten, Ct. Aargau, Sohn des Nikolaus G. und der Maria Margaretha Kuster, wurde am 2. April 1752 geboren, legte am 18. October 1772 die Ordensgelübde ab und empfing am 10. Juni 1775 die Priesterweihe. Ämter: von 1775—7. Nov. 1779 Präses, vom 23. Sept. 1776—85 Bibliothekar und Professor und von 1778 an zugleich Vicar von Spreitenbach. Vom 14. Mai 1785 bis zu seiner Wahl zum Abte, 22 Jahre lang, bekleidete er das Amt eines Großkellners. Bei seiner Wahl zählte Benedict 55 Jahre.

63. Zum Convente gehörten ferner die Laienbrüder Vincenz Böcklin, Lukas Meyer, Leonz Baumgartner, Alan Stäger, Alois Stürmli, Michael Seiler und Castorius Vogler.

Die Taxen für die Bullen, welche am 20. August 1807 in Luzern anlangten, betrugen 1126 Gulden 30 Schilling in Gold.

Die Benediction fand zu Wettingen am Kirchweihfeste, den 18. October 1807, statt. Dieselbe vollzog der Nuntius und nachmalige Cardinal Fabricius Scevera Testaferrata unter Assistenz der Äbte Ambrosius Glutz O. Cist. von St. Urban und Januarius Frey von Rheinau O. S. B. Von Abt Benedict II, der zur Zeit der großen Theuerung 1816/17 Tausende vor Hungersnoth bewahrt hat, sagt unser P. C. Heimgartner: „Suspexere hujus abbatis prudentiam non solum Rdssmi Congregationis Helveto-Benedictinæ abbates, cujus consilio in superioribus patriæ nostræ turbinibus sæpissime expetierunt, sed et ipsi moderni utriusque religionis Cantones, cujus dexteritatem in gerendis negotiis laudibus extulerunt.“

Der tüchtige Abt starb nach einer Regierung von 11 Jahren und 5 Monaten am 21. September 1818 morgens nach 5 Uhr eines plötzlichen Todes — anno æt. 67°, prof. 46°, sac. 44° — und wurde am 24. September durch den Prior, P. Alberich Denzler, im südlichen Seitenschiffe der Klosterkirche zu Füßen des Abtes Gerhard Bürgisser beigesetzt. Die Grabrede hielt P. Bonaventura Weissenbach, O. S. B. von Muri, Pfarrer in Wohlen.

Bei Abt Benedicts Tode zählte der Convent 26 Priester, 4 Cleriker und 7 Conversen — Sa. 37 Mitglieder.

XLIII. Alberich II Denzler.

Zwei Wochen waren seit dem Tode des Abtes Benedict Geygis vorübergegangen, als der Convent am 5. October 1818 zur Wahl eines neuen Abtes zusammentrat.

Wahllocal: Die Theologie-Stube.

Präses: Johann Josef Girard, Abt von Hauterive, General der Schw. Congregation.

Notar: P. Stanislaus Odi, Prior von Hauterive.

Zeugen: Caspar Josef Brunner, Propst zu Baden, und Josef Ignaz Speugler, Decau und Pfarrer in Ehrendingen.

Scrutatoren: P. Stephan Villiger, P. Ignaz Frener und P. Ambros Troxler. Dieselben waren, gegen die bisherige Gewohnheit, die Seniores Capituli durch Acclamation zu Scrutatoren zu ernennen, am Vorabende durch geheime Wahl gewählt worden.

Wähler: P. Alberich Denzler, Prior, P. Anton Ochsner, Senior, P. Karl Ramsperger, P. Cölestin Heimgartner, P. Ambros Troxler, Pfarrer in Dietikon, P. Stephan Villiger, Beichtiger in Frauenthal, P. Nivard Künzli, Pfarrer in Wettingen, P. Ignaz Frener, B. in Feldbach, P. Konrad Helbling, Pfarrer in Würenlos, P. Joh. Baptist Helfenberger, P. Basilius Wäber, B. in Gnadenthal, P. Gregor Burkart, P. Nikolaus Kaiser, Pfarrer in Tännikon, P. Benedict Fischer, Katechet, P. Robert Fischer, B. in Magdenau, P. Edmund Uttiger, B. in Kalchrain, P. Heinrich Büttler, Subprior, P. Peter Schmid, Novizenmeister und Bibliothekar, P. Augustin Balthasar, Pfarrer in Magdenau, P. Marian Deis, Professor, P. Getulius Schnyder, B. in Wurmsbach, P. Leopold Höchle, Cantor, P. Josef Koch, Subcustos, P. Paul Burkart, Succentor, P. Bernhard Huser, Präceptor, Fr. Hieronymus Steinauer, Diacon.

Es waren also, da P. Athanas Stadelmann wegen temporärer Geisteschwäche sein Wahlrecht nicht ausüben konnte, im ganzen 26 Wähler, darunter durch Alter ehrwürdige Männer. Hatten doch z. B. P. Anton Ochsner an der

Wahl von 1762, P. Karl Ramsperger an jener von 1765 und P. Cölestin Heimgartner an jener von 1768 theilgenommen.⁶⁴

Die Wahl war bald vorüber, denn schon im 1. Scrutinium wurde der 59jährige Prior P. Alberich Denzler mit 23 von 26 Stimmen zum Abte gewählt.

Alberich (Franz Adam) Denzler wurde am 11. December 1759 zu Baden, Ct. Aargau, als Sohn des Matthias Dietrich Denzler und der Dorothea Katharina Denzler geboren, legte am 7. November 1779 die Gelübde ab und wurde am 27. März 1784 zum Priester geweiht. Er versah vom 14. Mai 1785 bis zum 17. Mai 1790 die Stelle eines Theologieprofessors im Kloster Hauterive. Nach Wettingen zurückberufen, trat er hier am 6. September 1790 dasselbe Amt an und versah es mit kleinen Unterbrechungen bis 1832, selbst als er Abt geworden war. Daneben war er vom 7. October 1795 bis zu seiner Wahl Secretär der Äbte Sebastian und Benedict II, von 1798—23. April 1802 Gehilfe des erblindeten Pfarrers von Wettingen, vom 10. Mai 1810 bis August 1815 wirklicher Pfarrer dortselbst, vom Pfarrdorfe aus das theologische Lehramt weiter versehend. Am 28. April 1815 wurde er Prior.

Die päpstliche Bestätigung langte schon am 8. Januar 1819 bei der Nuntiatur in Luzern an, und am 7. Februar 1819, Septuagesima, nahm der Nuntius Vincenz Macchi, Erzbischof von Nisibis, unter Assistenz der Äbte Friedrich Pfluger von St. Urban und Ambrosius Bloch von Muri in der Jesuitenkirche zu Luzern die Benediction vor.

Im Jahre 1834 konnte der greise Abt seine Secundiz feiern. Von da an aber nahmen die Körper- und Geisteskräfte des hochbegabten Mannes langsam ab und in den letzten Lebensjahren konnte er sein Amt nicht mehr verwalten. Abt Alberich II starb am 9. September 1840 Nachmittag 3 Uhr — anno æt. 81°, prof. 61°, sac. 57°, regim. 22°. Seine Grabstätte erhielt der Verewigte am 12. September im nördlichen Seitenschiffe der Klosterkirche zu Füßen des Abtes Bernhard Keller. Den Grabstein mit der Randschrift: „Qui fecerit et docuerit hic magnus vocabitur in regno cœlorum“ meißelte unser berühmter Mitbruder P. Alberich Zwysig, der Componist des „Schweizerpsalm“. Abt Alberich war das letzte Mitglied des Convents, das in Wettingen seine Ruhestätte fand.

Waren bisher unsere Äbte, wie die Mönche, nach dem Tode einfach mit der Cuculle ohne irgend ein äbtlisches Abzeichen angethan, so wurde die Leiche des Abtes Alberich Denzler mit Rochett, weißer Mozetta und Biret bekleidet. Es war das eine Neuerung, die vom damaligen Convente als Verstoß gegen die bisherige Tradition ungünstig beurtheilt wurde, von da an aber dennoch in Übung blieb.

Die Klosterfamilie zählte bei dessen Tode 26 Priester und 6 Conversen — Sa. 32 Mitglieder, nachdem seit 10 Jahren keine Profess hatte stattfinden dürfen.

XLIV. Leopold Höchle.

Auf die schöne Wappentafel der Äbte im Capitelhause, sowie auf die Reihenfolge der Abtsbilder in Halbreliëf im Kreuzgange, welche keinen Raum für weitere Wappen und Statuen boten, hinweisend, pflegte Abt Alberich Denzler zu sagen: „Mich hält's noch aus, aber mein Nachfolger kann zusehen, wo er ein Plätzchen bekömm't.“ Am 29. Juni 1830 hatte die letzte Professfeier stattgefunden,⁶⁵ bald erfolgte das Verbot der Novizenaufnahme (1833)⁶⁶

64. Der Convent zählte 1818 noch die Cleriker Martin Reimann, Wilhelm Keller und Ludwig Oswald, ferner die Conversen Vincenz Böcklin, Lukas Meyer, Leonz Baungartner, Alan Stäger, Michael Seiler, Castorius Vogler und Sebastian Huser. — 65. Einer der damaligen Professoren, Br. Constantin Lüthi von Wohlen, lebt noch als 98jähriger Greis und Senior des Cistercienserordens in Mehrerau. — 66. Mehrere Candidaten, u. a. der nachmalige

und die Inventarisierung des beweglichen und unbeweglichen Klostervermögens (1834) mit einer unheimlichen Genauigkeit. Zeitungen, Broschüren und Pamphlete grösster Sorte bereiteten das Publicum auf die Aufhebung der aargauischen Klöster immer deutlicher vor. Wenn auch die Regierung glücklicherweise die Abtwahl nicht verhinderte,⁶⁷ so war doch das Wahlcollegium, ausgenommen einige unverbesserliche Optimisten, die auf den Schutz der verfassungsmässigen Garantien felsenfest vertrauten, der Überzeugung, dass es wohl die letzte Wahl, wenigstens in Wettingen, sein würde.⁶⁸ Die Stimmung der Wähler war daher diesesmal eine besonders ernste. Je schwieriger die Verhältnisse, desto wichtiger war das Ergebnis der Neuwahl, von dem im wahrsten Sinne des Wortes Sein oder Nichtsein des Convents abhieng.

Man muss für einen glücklichen Ausgang der Wahl viel und gut gebetet haben, denn wie die Dinge einmal lagen, war nach menschlicher Voraussicht auf ein ganz befriedigendes Resultat kaum zu hoffen. Und doch sollte nach Gottes Rathschluss gerade das unerwartete Ergebnis dieser Wahl nicht nur für den Wettinger Convent, sondern auch für den ganzen Orden von den erfreulichsten Folgen sein.

Schon 8 Tage nach Abt Alberichs Tode, den 21. September 1840, konnte zur Neuwahl geschritten werden.

Wahllocal: Das Winterrefectorium.

Präses: Friedrich Pflüger, letzter Abt von St. Urban, Generalabt der Schw. Congregation.

Notar: P. Urban Winistörfer, Prior zu St. Urban, Notarius Apostolicus.

Zengen: J. Caspar Rohner, Pfarrer und Kammerer in Fislisbach, und P. Marcus Mettauer, O. S. B. von Einsiedeln, Propst in Fabr.

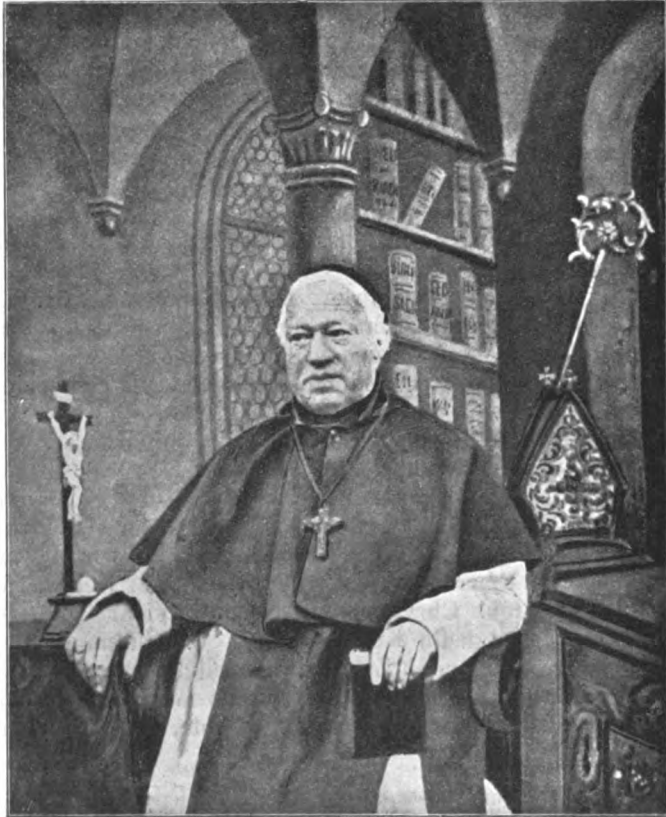
Scrutatoren: Die Senioren P. Edmund Uttiger, P. Peter Schmid und P. Marian Deis.

Wähler: P. Bernhard Huser, Prior, P. Edmund Uttiger, Beichtiger in Kalchbrain, P. Peter Schmid, Subprior, P. Marian Deis, B. in Feldbach, P. Getulius Schnyder, B. in Wurmsbach, P. Leopold Höchle, B. in Gnadenthal, P. Josef Koch, B. in Frauenthal, P. Hieronymus Steinauer, P. Martin Reimann, Großkellner, P. Wilhelm Keller, B. in Tännikon, P. Ludwig Oswald, Custos, P. Placidus Bumbacher, Pfarrer in Wettingen, P. Franz Keller, Archivar, P. Dominicus Schmid, P. Joh. Chrysostomus Sacher, Vicar von Neuenhof, P. Heinrich Hartmeyer, P. Augustin Küng, Pfarrer in Würenlos, P. Karl Kalt, P. Stephan Schwytzer, P. Alberich Zwyssig, Kapellmeister, P. Basilius Strebel, P. Benedict Frey, P. Clemens Ehrler, P. Laurenz Wengi und P. Joh. Baptist Falck. Der Senior, P. Athanas Stadelmann, konnte, wie 1818, an der Wahl sich nicht betheiligen.⁶⁹

Jesuit P. Nikolaus Schleiniger und unser lieber Lehrer P. Michael Häsele p. m., Benedictiner in Einsiedeln, warteten noch lange vergebens auf die Aufhebung dieses Verbots. — 67. Wir glauben, dass der Convent auch ohne Bewilligung der Regierung die Wahl schließlich doch vorgenommen hätte, um für die kommenden Ereignisse ein legitimes Oberhaupt zu haben. Ohne Abt wäre der Convent unzweifelhaft verloren gewesen, wie uns das Beispiel des ausgezeichneten Convents von St. Urban belehrt, der, eines Abtes beraubt, die Traditionen dieses herrlichen Stifts auf fremdem Boden nicht fortzusetzen vermochte. — 68. Aus dem Munde der letzten Wettinger vernahmen wir, dass die vom nahen Baden aus häufig im Kloster verkehrenden Gesandten den Convent mit der Intervention der Garantiemächte, namentlich Österreichs, zu trösten suchten, falls den Klöstern die Aufhebung drohen sollte, genau so, wie es später hinsichtlich der sog. Sonderbundscantone geschah. Nur der bayerische Gesandte habe vor zu großer Vertrauensseligkeit gewarnt, da die Mächte bei ihren Entschlüssen auf die politische Lage Rücksicht nehmen müssten. Bekanntlich hat Österreich sein Wohlwollen später dadurch praktisch bewiesen, dass es den Conventen von Muri und Wettingen ein Asyl in seinen Staaten bot, wo beide zu vorher nicht erreichter Blüte gelangten. — 69. Der Convent zählte damals noch die Laienbrüder Sebastian Huser, Fridolin Ursprung, Philipp Zimmermann, Vincenz Amhof, Lukas Widmer und den (1902) noch lebenden Constantin Lüthi.

Die Wahl war eine so wichtige und folgenschwere, dass man es dem Verfasser nicht verübeln wird, wenn er ausnahmsweise aus der sich freiwillig auferlegten Reserve heraustritt und die näheren Umstände und inneren Vorgänge bei der Wahl kurz berührt.

Außerhalb des Klosters wurde als Candidat fast allgemein der Großkellner und nachmalige (1864) Abt Martin Reimann betrachtet, ein braver Ordensmann und tüchtiger Ökonom. Auch in unseren Frauenklöstern war man von der Wahl des P. Großkellners so fest überzeugt, dass die erst am 24. April 1888 nach fast 50jähriger Regierung verstorbene Äbtissin M. Aloisia Müller von Wurmsbach dem Klosterbeichtiger, P. Getulius Schnyder, ein Glückwunsch-



Abt Leopold Höchle.

schreiben für den neuen Abt Martin mitgab. Sie werde es gewiss nicht mehr thun, versicherte sie später wiederholt. Im Kloster selbst schien die Majorität für P. Martin so gewiss, dass ein Pater den Wunsch äußerte, man möge dem Prior P. Bernhard Huser, an dessen Wahl niemand dachte, wenigstens ehrenhalber einige Stimmen zuwenden. Dass der schlichte P. Leopold Höchle Aussicht hätte, gewählt zu werden, dachte außerhalb des Klosters wohl niemand. Die öffentliche Meinung, sonst so fruchtbar in Aufstellung von Candidaten, hatte den P. Leopold in ihre Liste nicht aufgenommen. Derselbe, ein braver Ordensmann von schöner Gestalt, hatte die ihm übertragenen Ämter gewissenhaft verwaltet und noch kurz vor der Wahl für die ausgezeichnete Ökonomie-

verwaltung des Frauenklosters Gnadenthal von der aargauischen Regierung ein Belobungsschreiben erhalten. Sich sonst irgendwie bemerkbar zu machen, hatte er wenig Gelegenheit und wohl auch kein Verlangen. Gerne gesehen war er aber überall, und namentlich seine ehemaligen Pfarrkinder von Wettingen-Dorf hingen mit großer Verehrung an ihm.

Auch im Kloster hatte man an die Möglichkeit seiner Wahl nicht ernstlich gedacht, und deshalb war das Staunen der Capitularen nicht gering, als der erste Wahlgang folgendes Resultat ergab: P. Getulius Schnyder 1 Stimme, P. Peter Schmid 2 Stimmen, P. Bernhard Huser 6 Stimmen, P. Martin Reimann 6 Stimmen und P. Leopold Höhle — 10 Stimmen. Die absolute Majorität war zwar nicht erreicht, allein das Endresultat leicht vorauszusehen. Das 2. Scrutinium ergab für P. Martin 12, für P. Leopold 13 Stimmen.

So war eine Wahl zustande gekommen, die wir unbedenklich als eine providentielle bezeichnen dürfen. Da man aber damals keine Ahnung der kommenden Ereignisse und der wunderbaren Schicksale des allem Anscheine nach zur Vernichtung verurtheilten Convents haben konnte, so wurde das Wahlresultat auswärts mit Staunen, und selbst von dem größeren Theile der Conventualen mehr mit stiller Resignation, als mit Freude und Genugthuung begrüßt. Man glaubte damals nicht, dass der neue Abt die für die äußerst gefährliche Lage des Klosters nöthigen Eigenschaften besitzen werde. Die Folge hat sattsam bewiesen, dass die Wahl in Gottes Rathschluss lag. Man hat, wohl durch das über Wettingen ausgespannte Lügennetz irreführt, mitunter behaupten wollen, dass die Abstimmung die ordenstreue und nicht ordenstreue Gesinnung der Wähler wiedergespiegelt habe. Das ist durchaus falsch. Denn nicht nur waren die Wahlcandidaten ausgezeichnete, tadellose und fromme Ordensmänner, sondern in beiden Wählergruppen standen Männer von erprobter Tugend und unzweifelhafter Ordenstreue, die bei ihrer Stimmabgabe nur das Beste des Klosters im Auge hatten.⁷⁰

Leopold (Josef Anton) Höhle war zu Klingnau, Ct. Aargau, am 28. October 1791 als Sohn des Leonz Höhle und der M. Barbara Ersenhard geboren. Seinen ersten Unterricht genoss er bei den Benedictinern von St. Blasien, die vor der Säkularisation in Klingnau die Propstei besaßen, welche seit Abt Johann Nöthlich eine Zeit lang dem Kloster Wettingen incorporiert gewesen war. Am 15. August 1810 legte er in Wettingen die Ordensgelübde ab und wurde am 22. Januar 1815 zum Priester geweiht. Er war sodann als ganz vorzüglicher Musiker vom 28. April 1815—18 Cantor und Kapellmeister, vom 31. October 1818—20 Präses und Vicar von Neuenhof, vom 15. October bis 23. December 1820 prov. Beichtiger in Gnadenthal, vom 23. Oct. 1820—25 Pfarrer in Wettingen und seit 13. Aug. 1825 B. in Gnadenthal.

Als der Abt mit seinen Mitbrüdern am 28. Januar 1841 das am 13. Januar aufgehobene Kloster Wettingen in strenger Winterkälte, von einer nicht sehr freundlichen Soldatenschar escortiert, verlassen musste, war er im Consistorium noch nicht präconisiert worden. Er lenkte seine Schritte zuerst nach dem Frauenkloster Frauenthal im Ct. Zug. Bald darauf erfolgte seine Präconisation und am 7. März 1841 erteilte ihm der damals in Schwyz residierende

70. Eine diesbezügliche Episode können wir nicht unerwähnt lassen. Abt Leopold konnte nur schwer bestimmt werden, die Wahl anzunehmen. Noch am folgenden Tage weinte er ohne Unterlass und klagte sein Leid u. a. dem bekannten, inn- und außerhalb des Klosters beliebten P. Alberich Zwyssig, der sein Vertrauen in besonderem Grade besaß und fortan seine rechte Hand blieb. Als keine Trostgründe halfen, sagte endlich P. Alberich in seiner naiven Offenherzigkeit, die keine diplomatischen Wendungen kannte: „Aber, gnädiger Herr, das dürfen Sie nicht mir klagen, denn ich trage an Ihrer Wahl gewiss keine Schuld.“ Der Abt musste über diese Antwort herzlich lachen.

päpstliche Nuntius und spätere Cardinal de Angelis in seiner Privatkapelle in aller Stille die Benediction, wobei in Ermanglung von Prälaten P. Martin Reimann und P. Placidus Bumbacher assistierten. Abt Leopold führte sodann mit einem Theile seines Convents zuerst im Schlösschen Buonas am Zugersee, seit 1845 im ehemaligen Franciscanerkloster Werthenstein im Ct. Luzern das gemeinsame Leben fort. Nach der gewaltsamen Vertreibung aus Werthenstein (Ende 1847) zog er nach dem Fraueukloster Wurmsbach am Zürichsee, wo er bis zum Jahre 1854 verblieb. Unterdessen arbeitete er unverdrossen zuerst an der Wiederherstellung Wettingens, und als alle Bemühungen umsonst waren, pflog er ebenso vergebliche, langwierige Unterhandlungen, um in Baden, Bayern und Hohenzollern ein Asyl für seinen Convent zu gewinnen, bis endlich am 28. März 1854 das ehemalige Benedictinerkloster Mehrerau bei Bregenz am Bodensee um 48,000 fl. in seinen Besitz übergieng. Am 8. Juni kam der Abt in Mehrerau an und am 18. October 1854 wurde die neue Niederlassung in feierlichster Weise eröffnet — non mergor. An der Neugründung in Mehrerau theilten sich folgende Mitglieder des Convents von Wettingen: Leopold Höhle, Abt, P. Martin Reimann, Prior, P. Getulius Schnyder, P. Ludwig Oswald, Subprior, P. Franz Keller, P. Alberich Zwysig, P. Laurenz Wengi, Br. Fridolin Ursprung, Br. Vincenz Amhof und Br. Constantin Lüthi. Seit der Aufhebung waren 9 Patres und 1 Laienbruder gestorben, einige noch lebende Conventualen konnten sich nicht entschließen, ins Ausland zu gehen, einige wenige wurden zum Anschluss nicht eingeladen.⁷¹

Der Retter des Convents Wettingen führte nun noch fast 10 Jahre den Hirtenstab und starb, durch lange, schmerzliche Krankheit geprüft, am 23. Mai 1864 — anno æt. 73^o, prof. 54^o, sac. 50^o, regim. 24^o. Des großen Dulders sterbliche Reste wurden am 26. Mai e. a. von Dr. Josef Fessler, Tit. Bischof von Nyssa, vor dem St. Bernhardsaltare der neugebauten Klosterkirche zu Mehrerau beigesetzt. Die Leichenrede hielt P. Eugen O. Cap. von Bregenz.

Bei Abt Leopolds Tode zählte der Convent von Wettingen-Mehrerau (6 nicht aggregierte Priester und 2 Conversen des alten Convents nicht eingerechnet) 12 Priester, 7 Cleriker, 4 Novizen und 6 Conversen — Sa. 29 Mitglieder. *(Schluss folgt.)*

Nachrichten.

Hohenfurt. „Ein Ordenshaus ist ein lebendiger Organismus, in dem es keinen Stillstand, sondern unaufhaltsam Fortentwicklung gibt; von der Klostercommunität gilt auch der bekannte Spruch: Der König ist todt, es lebe der König!“ Beiläufig mit diesen Worten eröffnete p. t. Pater Abbas und Präses bei der letzten hiesigen Abwahl, Prälat Grasböck von Wilhering, die Capitularversammlung am 13. Mai. Über den günstigen Verlauf des Wahlaetes ward bereits in der Ordenszeitschrift kurz berichtet; als interessantes Detail wäre vielleicht noch nachzutragen, dass unter den dormaligen 58 Wählern nur mehr 4 waren, welche die letzte Abwahl im Jahre 1857 mitgemacht hatten (Dr. Emil, P. Gabriel, P. Subprior Alois, P. Edmund), und dass diesmal sämtliche Wähler und illustren

71. Um das Zustandekommen der neuen Niederlassung haben sich ferner große Verdienste erworben: Der Domdecan und spätere Bischof Dr. Karl Greith von St. Gallen, der Reichshistoriograph Friedrich v. Kurter, Ministerialrath Bernhard v. Meyer, Finanzminister v. Toggenburg in Wien u. s. w.

Gäste im theologischen Saale der Bibliothek photographiert wurden — in perpetuum dei memoriam.

Was am 14. Mai, die St. Bonifacii — möge Reverendissimus ein wahrer Bonifacius werden, — begonnen wurde, das wurde seiner Vollendung zugeführt durch die am 7. Juni erfolgte Investitur des neuen Klostervorstandes durch den Herrn Generalvicar der Congregation und die am 8. Juni stattgehabte feierliche Benediction des Abtes Bruno Pammer durch S. Excellenz den Herrn Bischof von Budweis, Dr. Martin Jos. Riha, unter Assistenz der Herren Äbte Theobald von Wilhering, Norbert von Schlögl, Stephan von Zwettl und Prälat Grill von Krummau. Nachdem am 7. Juni Pater Abbas unter feierlichem Glockengeläute vom Neoelectus und dem Convente empfangen worden war, geschah nach der Vesper im Capitelsaale, der übrigens auch das Wahllocal war, was zum vorigen Berichte nachgetragen sei, die Investitur mit Rochett, Mozett, Ring und Stab, sowie die Temporalienübergabe durch Überreichung der Schlüssel und des Siegels, worauf das Homagium der anwesenden Brüder folgte. Hierauf wurde S. Gnaden in die Abtei, die fast genau 5 Monate leer gestanden war, eingeführt, wo nun Herr Pater Abbas eine ergreifende Ansprache an deren neuen Bewohner hielt, indem er auf die großen Verdienste seines Vorgängers in dieser Behausung hinwies und dem Nachfolger Abbatis Leopoldi auch dessen Jahre in herzlichster Weise anwünschte. Abends traf S. bischöfliche Gnaden, sowie viele auswärtige Gäste ein, und wurden diese, sowie der neue Hausherr durch einen wohlgelungenen Fackelzug der Feuerwehren von Hohenfurt, Kaltenbrunn und Kienberg, verstärkt durch Fabriksarbeiter aus letzterem Orte, sowie durch ein Ständchen der hiesigen Musikkapelle und des Hohenfurter Gesangsvereins geehrt.

Am eigentlichen Festtage, dem 8. Juni, bezeichnenderweise gerade am Herz-Jesu-Sonntage, gab es zwar regnerisches Wetter; dennoch aber fand sich das Volk zu Hunderten ein; aus dem Geburtsorte S. Gnaden, aus Rosenberg, kam eine eigene Procession und füllte das geräumige Gotteshaus. Von höheren geistlichen Würdenträgern seien als Theilnehmer an der Feier außer den obgenannten Herren Prälaten noch angeführt: Der bischöfliche Kanzler Hulka, die Domherren Rodler und Sponar aus Budweis, der Herr Generalvicar von Milwaukee p. t. Zeininger, der Redemptoristen-superior P. Franz aus Budweis; von Mitbrüdern hatten sich circa 40 eingefunden. Als hohe weltliche Gäste seien genannt die Herren Statthaltereiräthe Dr. Geitler von Armingen aus Prag (als Regierungsvertreter) und Krikawa aus Budweis, Herr Amtsleiter Dr. Stiepan aus Kaplitz, Herr Gymnasialdirector Dr. Koch aus Budweis, Abgeordneter Kletzenbauer aus Rosenthal u. a. m.

Die Ceremonien der Benediction, übrigens den Ordensmitgliedern zu bekannt, als dass auf dieselben des näheren eingegangen werden sollte, wurden äußerst würdig vollzogen, nahmen volle 3 Stunden in Anspruch und machten auf die Anwesenden sichtlichen Eindruck. Es liegt z. B. dem Correspondenten ein Privatbrief eines kirchlichen Würdenträgers aus dem Weltclerus vor, der sich also äußert: „Mit Freuden denke ich zurück an die schönen Erlebnisse in Ihrem lieben Kloster. Es war wirklich erbaulich, schon der hl. Act selbst, ganz besonders aber das Erscheinen der Ordensmänner zum Homagium vor ihrem bisherigen, weit jüngeren Mitbruder; es musste dies Fernerstehende umsomehr ergreifen, wenn man die persönliche Tüchtigkeit und die gesellschaftliche Stellung der einzelnen kennt. Wie so einfach klösterlich und dabei ernst mannhaft war es!“

Der hochw. Herr Diöcesauoberhirte ernannte am Benedictionstage den gnädigen Herrn zum wirklichen Consistorialrathe und feierte bei der Festtafel, an der c 120 Gäste theilnahmen, dessen verbliebenen Vorgänger, wies hin auf des Stiftes ruhmvolle Geschichte und versicherte den neuen Abt seines besten Wohlwollens, auf seine Gesundheit das Glas erhebend. Herr Abt hatte zuvor in einem herrlichen wohldurchdachten Trinkspruche die beiden höchsten Autoritäten, Papst und Kaiser gefeiert und dabei immer wieder die Maxime, von der er sich bei

seiner Regierung leiten lassen wolle, „für Gott und Volk,“ entsprechend hervor- gehoben. In einem weiteren Toaste empfahl sich der Abt der väterlichen Huld des Herrn Bischofes und erwiderte auf die freundlichen Worte des Regierungs- vertreters aus Prag, der seine Arbeitskraft hervorgehoben und dem Stifte zum neuen Oberhaupte gratuliert hatte, dahin, dass auch Herr Ritter Dr. Geitler von Armingen durch lebenswürdigstes Entgegenkommen eine so baldige Wahl ermöglicht habe, wofür er ihm auch des Hauses Dank aussprach.

Etwa 150 telegraphische Begrüßungen und anderweitige Glückwünsche liefen zum Ehrentage unseres Prälaten ein, den Hochderselbe dadurch auch zu einem Freudentage fürs Volk machte, dass er ihn durch manchen Act der Wohlthätigkeit auszeichnete und der Armen nicht vergaß.

Weder die Eltern Sr. Gnaden, die schon lange das kühle Grab umfängt, noch auch dessen Schwester, eine Borromäerin, die durch die strenge Ordensregel am Erscheinen verhindert war, konnten der seltenen Feier beiwohnen. Von Verwandten war nur ein Bruder und ein Schwager des Gefeierten zugegen. Die Inful, welche das Haupt des neuen Abtes schmückte, war ein Geschenk der Kreuz- schwestern aus seiner Heimat. Möge denn vom heiligsten Herzen Jesu, das Reverendissimus sich ins äbtliche Wappen genommen, des Segens reichste Fülle über Hohenfurts 41. Abt sich ergießen, ut nomen maioris factis impleat, dass Er ein guter Hirte (von dem das Evangelium seines Benedictionstages handelte) der ihm anvertrauten Ordensgemeinde, ein Mehrer der Ehre Gottes, ein wahrer Freund des Volkes, dessen Noth und Bedürfnisse er als eifriger Seelsorger zur Genüge kennen gelernt, und das seine Wahl mit Freuden begrüßt hat, werde und bleibe! Fiat, fiat!

Am Weihetage gab der Herr Abt dem Convente auch die Entschließung kund, in der Person des Herrn Dr. P. Willibald Ladenbauer, bisher k. k. Gymnasialprofessors in Budweis und langjährigen, hochverdienten Spirituals der Cleriker, eines in vieler Hinsicht ausgezeichneten Mannes, dem Ordenshause einen neuen Prior vorzusetzen, sich selbst aber einen tüchtigen Rathgeber an die Seite zu nehmen. Venerabilis wird Mitte Juli die Amtsführung antreten. — Sonst hat bisher die Abtwahl keine weiteren Veränderungen im Personalstatus des Hauses nach sich gezogen, es sei denn, dass P. Provisor und Inspector silvarum Gabriel Hable halb erblindet sich nach 44jähriger Dienstzeit in den Convent zurückzog und P. Robert Filzbauer als sein Nachfolger die Amtswohnung bezog. — An die Benedictio Abbatis schlossen sich unmittelbar die ersten Exercitien an, die etwa 30 Theilnehmer zählten und von P. Franz, C. SS. Red. gegeben wurden.

Die Conventgänge erhielten in jüngster Zeit durch die hausväterliche Obsorge Sr. Gnaden ein sehr gefälliges, ansprechendes Äußere, indem dieselben neu und geschmackvoll ausgemalt wurden.

Eine Männerprocession mit beiläufig 400 Theilnehmern, die am 15. Juni nach Maria-Rast stattfand und sich aus den Pfarreien Hohenfurt, Oberhaid, Fried- berg und Heuraffl recrutierte, gereicht dem seelsorglichen Eifer unseres hiesigen Clerus sicherlich zu Ehre. P. Zephyrin Tobner hielt hiebei eine gediegene Ansprache über die Pflichten der Männer in unseren bewegten Tagen, P. Josef Tibitanzl sprach das Schluss- und Dankeswort an die Theilnehmer. — Unser Herr Abt wohnte am 14. Juni der Beerdigung des Prinzen Karl Schwarzenberg in Wittingau bei. — Als Gast beehrte uns kürzlich Prälat Dr. Franz aus Breslau.

T.

Lillienfeld. Nachdem sich der Zustand des Pfarrers von Lehenrotte, P. Gundisalv Winkler, infolge seines Aufenthaltes in Abbazia und in Tirol derart gebessert hatte, dass er die Pfarrgeschäfte wieder übernehmen konnte, kehrte P. Ambros Sailer ins Stift zurück. — Am 18. Juni beehrte Erzherzog Leopold Salvator das Stift mit seinem Besuche. Am selben Tage langte auch der neugewählte Abt von St. Lambrecht, Severin Kalcher, bei dessen Benediction

Abt Justin am 22. Mai assistiert hatte, in Begleitung des Superiors von Mariazell, P. Richard Selsek, in Lilienfeld ein. Während sich der Herr Erzherzog, begleitet von ungefähr zwanzig Officieren, am 19. Juni über Annaberg nach Mariazell begab, fuhr Abt Severin über Herzogenburg nach Gättweig, um dem Geburtsfeste des dortigen Abtes Adalbert Dungal beizuwohnen. — Am 20. Juni wurde seitens des Stiftes Lilienfeld der Vertrag behufs Errichtung eines Elektrizitätswerkes zu Lilienfeld abgeschlossen.

Marienstatt. Am 22. März legte der Oblatennovize Br. Philippus Neurath seine ersten Gelübde ab. — Vom 11.—19. Mai machte der Convent seine jährlichen Exercitien, welche eine unliebsame Störung erlitten, indem der Leiter derselben an Lungenentzündung erkrankte, weshalb ein Ersatz telegraphisch berufen werden musste. — Am 31. Mai, dem Feste des sel. Hermann, des 1. Abtes von Marienstatt, erhielt der Chorcandidat Julius von Fricken vom Bomhof bei Langförden in Oldenburg das weiße Kleid und den Ordensnamen: Ludwig. — Am Vorabende des großen Wallfahrtstages, den 4. Juni, empfing der Convent den hochw. Herrn Bischof Dr. Dominicus Willi von Limburg, welchen die Herren geistl. Rath und Domcapitular Göbel und der bischöfl. Secretär Hüffner begleiteten, am Portale der Abtei. Zugleich mit Hochdemselben traf auch der hochw. Herr P. Fidelis Freiherr von Stotzingen, Abt von Maria-Laach, in Begleitung des R. P. Rabanus Janson zum Besuche hier ein. Am Wallfahrtstage selbst waren trotz der veränderten Witterung fromme Pilger theils geschlossen in Processionen, geführt von ihrer Geistlichkeit, theils einzeln zu Tausenden zur Anbetung des allerhlst. Altarsacramentes und zur Verehrung des Gnadenbildes der schmerzhaften Mutter herbeigeeilt. Elf große Processionen mit Musikkapellen und zahlreichen Fahnen konnten wir zählen. Um 10 Uhr begann das Pontificalamt, gesungen vom Herrn Bischof Dominicus; nach demselben predigte der Herr geistl. Rath Göbel über die Gegenwart Christi im Altarsacramente im allgemeinen, über dessen Gegenwart als Opfer und als unsere Seelenspeise. Nachmittags hielt der hochw. Abt Fidelis von Maria-Laach die Pontificalvesper, worauf die Processionen den Heimweg antraten. Abends 7 Uhr verließen uns wieder der Herr Bischof und hochseine Begleitung. Der Herr Prälat von Maria-Laach blieb zu unserer großen Freude noch bis zum 7. Juni. — Von Besuchen sei noch derjenige des R. P. Gabriel Rüttimann, Subprior von Sittich, erwähnt.

Mehreran. Die Cleriker Thomas Abele, Raymund Steinhart und Cassian Haid wurden am 8. Juni vom hochw. Herrn Generalvicar Dr. Joh. Zobl in der Institutskapelle zu Diaconen geweiht. — Vom 15.—18. Juni hatten wir die Ehre, den hochw. Herrn Leodegar Scherer, Abt des Benedictinerklosters Engelberg, Schweiz, in unserm Hause beherbergen zu dürfen.

Zircz. Am 22. Mai wurde in unserem theolog. Institute eine kleine Feierlichkeit begangen. Es war dies das Namensfest des Dr. P. Emil Pecsner. In diesem Jahre sollte dieses Fest etwas feierlicher begangen werden, da es für unsere theolog. Facultät eine besondere Bedeutung hatte.

Wie wir aus der Geschichte unseres Ordens in Ungarn wissen, errichtete Zircz seine eigene theolog. Hochschule im J. 1866. Von jener Zeit bis heute weist das Verzeichniss der Professoren 16 Namen auf. Unter diesen Namen ist einer, welcher in der Geschichte des Institutes beispieillos dasteht, der Name des P. Emil. Von den 36 Jahren, welche diese Hochschule hinter sich hat, fallen mehr als zwei Drittel auf die Lehrthätigkeit des P. Emil. Die übrigen Professoren sind theils gestorben, theils in andere Wirkungskreise abberufen worden. P. Emil allein steht noch auf der vor 25 Jahren eingenommenen Warte, von welcher aus er bis jetzt 128 Jüngern die verfänglichen Hallen des Wissens mit dem Lichte der Theologie beleuchtete. Der Orden zählt in Ungarn 104 Priester. Mehr als die Hälfte davon — 56 — saßen vor dem Katheder des P. Emil. Mehrere Gefährten dieser 56 haben das Irdische geseget; von seinen Hörern sind bis jetzt

70 zur feierlichen Profess gelangt. Diese Zahlen verkünden laut genug, dass P. Emil immer ein Doctor docens war; aber uns will scheinen, dass hiedurch seine Wirksamkeit nicht genügend gewürdigt ist; auch würden diese Zahlen die ungezwungene, herzliche Huldigung nicht so recht erklären. Was die jetzt schon in Rang und Würde stehenden, selbst dem Unterrichte geweihten und erfahrenen Schüler zur dankbaren Erinnerung bewog, hat noch einen anderen, tieferen Grund. P. Emil wurde als junger Theologe Mitglied eines Professoren-Collegiums, welches — man kann sagen — das ganze Institut noch in der Wiege vor sich fand und somit ein weites Feld der rastlosen Entwicklung vor sich sah; andererseits lag in diesem Institute wegen des im Laufe der Zeiten unter vielfachen Umwälzungen zu erreichenden besonderen Zweckes der Cistercienser in Ungarn der Keim der fortwährenden Veränderungen. Aus diesen Ursachen musste für einen auf lange Zeit an das theolog. Institut gebundenen Professor die Nothwendigkeit einer fleißigen, rastlosen Arbeit und des auf alle Bequemlichkeit verzichtenden Sichhineinlebens in die neuen Gestaltungen der Dinge erwachsen. Eben darin liegt das Verdienst des gefeierten Senior-Professors unserer theolog. Facultät, dass er mit unermüdlichem Eifer und in rastloser Arbeit auf seinem Katheder in allen Verhältnissen immer das Wohl des Ordens und der Hörer zu fördern verstand. Dieses Verdienst wollten der Orden und die Hörer dankbar anerkennen, als sie am genannten Tage vor P. Emil erschienen.

Die Feierlichkeit war ganz bescheiden; denn man wusste, dass, wenn der Jubilant eine Feierlichkeit überhaupt annehme, sie ihm nur in bescheidenen Grenzen angenehm sei. Alles war gut vorbereitet; der Saal war schon bei der Leo-Feier (am 18. Mai) erprobt worden. Um 10 Uhr rief der Director, Dr. P. Emerich Piszter, den Jubilanten in den Saal. Der Zweck dieses Ganges war P. Emil ganz unerklärlich; aber noch mehr staunte er, als er in den Saal hineintrat und dort eine ungeahnte Gesellschaft vorfand: das Professoren-Collegium, die Cleriker und, was ihm noch mehr auffallen musste, mehrere seiner ehemaligen Hörer. An der Stelle, wo am 18. Mai das Bild Leo XIII. hing, erblickte man eine Casula, einen Kelch und ein Gedenkbuch (Andenken). Nachdem er den ihm zugewiesenen Platz eingenommen hatte, trat Dr. P. Emerich Piszter zum Katheder, legte den Gegenstand dieser Feier auseinander, las das Schreiben des Hochw. Herrn Abtes an den Jubilanten vor und begrüßte ihn im Namen der Collegen. Nachher ergriff Dr. P. Bartholom. Vass, Gymn.-Director, das Wort und sprach im Namen der gewesenen Hörer. Fr. Anianus Tordai brachte die Glückwünsche seiner Mitschüler in einem von ihm selbst verfassten Gedichte dar. Tüchtig wirkte bei der Feier der Gesangschor der Cleriker mit. Bei dem Mittagessen begrüßte den Jubilanten ein ehemaliges Mitglied des Professoren-Collegiums, P. Alan Kalocsay. P. Emil hatte vorher keine Ahnung, was ihm bevorstand; die ungeahnte Ovation erpresste ihm Thränen. In gewählten Worten des Dankes erwiderte er die Ansprachen mit dem Versprechen, dass er, solange ihn ein höherer Befehl hier zurückhalte, mit allen Kräften seine Pflichten erfüllen werde. *Ad multos annos!*

Am 28. Mai trat P. Candid Perényi nach Erwerbung des Diplomes in die Zahl der approbierten Professoren für Mittelschulen.

* * *

Eschenbach. Am 11. Mai kam der hochw. Herr Augustinus, Abt von Mehrerau, hieher, um am folgenden Tage 4 Candidatinnen einzukleiden. Die Namen der nunmehrigen Novizen sind: Amedea (Francisca) Huber von Oberwyl, Ct. Aargau; Bernarda (Rosa) Sparhuber von Friedrichshafen, Württemberg. Diese zwei bekamen das weiße Kleid der Chornovizen; die folgenden 2 aber das braune der Laienschwestern: Gertrudis (Maria) Kaiser von Fischeningen, Ct. Thurgau und Mechtildis (Amalia) Eichholzer von Lunkhofen, Ct. Aargau.

Todtentafel.

Marienstern (i. S.) Am 20. Juni starb die Chorfrau Franca Magdalena Kockel. Am 3. März 1834 in Rackelwitz (Oberlausitz) geboren, erhielt sie am 21. Nov. 1853 das Ordenskleid und feierte am 30. Sept. 1855 ihre Profess.

Waldsassen. Gest. 12. Juni die Frau Subpriorin Mr. Bernarda v. Göhl. Sie wurde am 9. August 1822 zu Freilassing geboren und legte am 23. Sept. 1855 im Kloster Seligenthal die Ordensgelübde ab.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Bader, P. Meinrad (Stams). Hl. Geistbüchlein. Ein Belehrungs- und Gebetbüchlein über Gott den hl. Geist. Für Firmlinge und Erwachsene zusammengestellt von P. Meinrad (Alois) Bader S. O. Cist. Capitular des Stiftes Stams. Verlagsanstalt Benziger u. Cie. Einsiedeln 1902. 16^o 224 S. Preis: 1 K. — Es ist dieses Büchlein eine willkommene Ergänzung der beiden früheren Werkchen desselben Verf. nämlich »Der beste Tröster« und »Zuflucht zum Vater der Armen«, aber eine vollständig neue Arbeit.

— **Mach weit dein Herz!** Gottgefälligste und verdienstlichste Aufopferung deiner Gebete, Arbeiten, Leiden, aller deiner guten Werke. In Form einer Litanei zusammengestellt von P. M. B. Benziger, Einsiedeln 1902. 30^o 48 S. 12 h. Separatabdruck aus dem Heiliggeistbüchlein.

Békefi Remigius, Dr. (Zircz). 1. A pázstói apátság története 1702—1814. [Geschichte der Abtei Pásztó vom J. 1702—1814.] Budapest, 1902. kl. fol. VIII — 620 S. — 2. A pázstói apátság oklevéltára 1342—1812. [Urkundensammlung der Abtei Pásztó vom J. 1342—1812.] Budapest 1902. kl. fol. 512 S.

Das erstgenannte Werk bildet den 2. Bd. der Geschichte genannter Abtei, von welcher der 1. bereits im J. 1898 erschienen ist. (S. Cist. Chronik 10, 255). Der Verf. schildert uns die wechselvollen Schicksale der Abtei P. während eines Zeitraumes von etwas mehr als 100 Jahren und zwar zuerst die Verhältnisse derselben unter den Wehrader Äbten, dann deren Selbständigmachung, ferner deren Aufhebung und schließlich ihre Wiederherstellung. Zahlreiche Illustrationen und Facsimile schmücken das inhaltsreiche Werk. — Die Urkundensammlung stellt sich als 3. Bd. neben den vorigen und enthält neben den Urkunden in lateinischer Sprache auch eine erhebliche Anzahl in ungarischer. Am Schlusse beider Bände finden sich übersichtliche Inhaltsangaben resp. Regesten und ausführliche Register.

Frey, P. Edmund (Mehrerau). Ein Stück heimatlichen Bodens. Reisebilder aus dem Kinzigthale. (Feuilleton d. Offenburger Ztg. 1902. Nr. 110, 111, 114, 115, 116.)

Galliker, P. Nivard (Mehrerau). Für unsere Leserinnen. (Der treue Kamerad. 12. Jahrg. 1902. S. 130.)

B.

Altenberg. Die letzten Zeiten der Abtei Altenberg. Von Dr. P. Redlich. (Annal. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein. 1901. S. 102—141.)

— **Der Altenberger Dombaueverein.** (Köln. Volksz. Nr. 542. 17. Juni 1902.)

Bildhausen. Personalstand eines Klosters vor der Säkularisation. (Das Bayerland. Jahrg. 1902. S. 168.)

Eberbach. Die Abtei Eberbach im Mittelalter. Baubeschreibung und Baugeschichte. Von Schäfer. 104 S. Text mit 59 Bildern gr. 4^o und Atlas mit 20 Tafeln in gr. fol. Berlin, Wasmuth 1901. Preis 34 M.

— **Die Bau- und Kunstdenkmale des Rheingaus.** Von Luthmer. Frankfurt a/M. 1902. 4^o Commissionsverl. von H. Keller. Auf S. 143—171 wird Eberbach, S. 138—142 Gottesthal und Marienhausen besprochen. Viele Abbildungen.

— **Auf der Weinprobe zu Eberbach.** (Köln. Volksz. Nr. 509. Sonntagsbl. Nr. 23. 1902.) Gottesthal, s. o. unter Eberbach.

Heisterbach. Schicksale der letzten Mönche von Heisterbach. Von Dr. Jos. Pohl. (Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrhein. 73. H. 1902. S. 88—111.)

Himmerod. Die Besitzungen der Cist. Abtei Himmerod in der Stadt Trier und deren Umgebung. Von Lager. (Trierisches Archiv. 6. Heft. 1902.)

- Hohenfurt. 1. Die Abtwahl des Stiftes Hohenfurt (Feuilleton des 'Vaterland', Wien, 21. Mai 1902. Morgenbl. Nr. 138.) — 2. Die Abtweihe im Stifte Hohenfurt. (Ebd. Abendbl. Nr. 160. 12. Juni.)
- Kaisheim. Die Chronik des Klosters K., verfasst vom Cistercienser Johann Knebel i. J. 1531, herausgegeben von Franz Hüttner. (Tübingen, Litterarischer Verein. 1902. 625 S.)
- Leubus. Kloster Leubus. (Kölnische Volksz. 14. April 1902. Nr. 333. Montagsbeilage Nr. 11. S. 1.) Die Abtei Leubus, in welcher jetzt eine Irrenanstalt und ein Landgestüt untergebracht sind, ist eines der schönsten und bedeutendsten Barockbauwerke. Wie so vielerorts es mit Klosterbauten der Fall ist, waren auch jene Theile, die nicht gerade praktischen Zwecken dienten, dem Verfall lange preisgegeben, bis endlich die preussische Regierung eine Restaurierung begann, welche aber aus Mangel an Mitteln ins Stocken gerieth. Neuerdings wurden Schritte gethan, dieselbe wieder aufzunehmen. Der lesenswerte Artikel enthält nebst diesem Berichte über Restaurierungsarbeiten und den verwahrlosten Zustand des Bibliothek- und Fürstensaales und Refectoriums, kurze hist. Notizen von der Gründung der Abtei an bis zu deren Auflösung im J. 1810.
- Lilienfeld. Das Stift Lilienfeld. Zum 700. Gründungstage. (Feuilleton der 'Reichspost'. Nr. 82. 10. April 1902. S. 12. Der 'Wiener-Zeitung' entnommen.)

C.

- Johann von Toledo. Eine eingehende Abhandlung über diesen englischen Cistercienser, gest. 13. Juli 1275, veröffentlicht Dr. Hermann Grauert in den Sitzungsberichten d. phil.-hist. Bl. d. k. b. Akademie d. Wissensch. 1901. S. 111—325. München, Franz i. C. — Sep. Abdr. — S. darüber Ref. in 'Lit. Beil. der Köln. Volksz.' 1902. Nr. 14. S. 105; Tüb. Theol. Quartalschrift. 84. Jahrgang. (1902) S. 319.
- Konrad von Urach. S. o. S. 95. Sep. Abdr. vom Verf. zu beziehen kostet 60 h. — Rec. darüber in: Archives Belges 1902 p. 67.
- Geschichte der Reliquien in der Schweiz. Von E. A. Stüchelberg. Mit 40 Abbild. Zürich, 1902. Verlag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. gr. 8° CXIII + 325 S. Preis 10 Fr. direct von d. „Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Börse, Zürich“, bezogen.
- Das Buch führt uns auf ein Gebiet, für welches heutzutage weite Kreise kein oder nur wenig Interesse haben. Um so wohlthuernder wirkt es auf uns, wenn wir erfahren, dass Verfasser und Herausgeber des schönen Werkes Nichtkatholiken sind. Mit großem Interesse und tiefem Verständnis hat der Verfasser seiner Aufgabe sich entledigt, wovon besonders die umfangreiche Einleitung Zeugnis gibt. Viel des Belehrenden schöpfen wir daraus, und was noch mehr ist, die sichtliche Achtung, welche darin den Reliquien entgegengebracht wird, kann nicht verfehlen, im Leser diese für dieselben zu steigern und das Vertrauen zu erhöhen. Große Mühe und Ausdauer kostete es, den Quellen nachzugehen, welche über die einzelnen Reliquien Aufschluss geben. 1954 wohlgeordnete Regesten sind das Ergebnis eines jahrelangen Sammelfleißes. Im ganzen bietet das Werk nicht nur ein Stück Cultus-, sondern auch Culturgeschichte. Seiner Anlage und Ausführung nach dürfen wir es als mustergiltig bezeichnen, das als Vorbild für ähnliche Unternehmungen in anderen Ländern oder Diöcesen dienen kann. Das ausführliche Register erleichtert begreiflich die Benützung des Buches, welches wir angelegentlich empfehlen.
- Der Grund, warum wir dasselbe an dieser Stelle zur Anzeige bringen, liegt darin, weil Klöster unseres Ordens in der Schweiz und über deren Grenzen hinaus zahlreiches Material zu dieser Reliquiengeschichte lieferten. Von den Männerklöstern sind es Charlieu, Friesenberg, Haute-rive, Lüzol, Päriss, Salem, St. Urban und Wettingen, von den Frauenklöstern — Eschenbach, Feldbach, Frauenthal, Gnadenthal, Güntersthal, Kalchrain, Magdenau, Mariastern i. V., Olsberg, Rathhausen, Tänikon und Wurmsbach.
- Studien. Zur Geschichte des theolog. Studiums in den elsässischen Benedictiner- und Cistercienserklöstern im 18. Jahrh. Von Lucian Pfleger. (Studien und Mitthl. XIII, 154.)

Briefkasten.

Marienthal i. S. Betrag f. 1902 erhalten; danke bestens.
St. Paul-aux-Bois. Beide Sendungen erhalten. Dank u. Gruß!
F. H. Der Abdruck der Arbeit über die schwedischen Cistercienserklöster kann erst im nächsten Jahrg. geschehen.

Mehrerau, 22. Juni 1902.

F. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 162.

1. August 1902.

14. Jahrg.

Series abbatum et religiosorum exempti monasterii Ebracensis, Ord. Cisterc., a tempore 1126 beati Adami I abbatis, usque ad annum 1803.

Von Dr. Johannes Jæger.

*Sequentia desumpta sunt ex Catalogo Religiosorum Ebracensium
a P. Joanne Dentsch Priore ibidem conscripto secundum eum ordinem
quo quisque professus est.**

31. Joannes III (1529—1540).

D. Joannes, III hujus nominis, abbas XXXI, dictus Lupi, alibi dicitur XVIII, ex Zeil oriundus eligitur die 10. Februarii 1529. Vir doctus et prudens, præfuit et profuit monasterio Ebracensi per 11 annos, quibus una cum majore Bursario Conrado Hartmann, suo postea successore monasterium a seditiosis rusticis misere desolatum præclare restauravit. Obiit die 25. Septembris anno 1540.

Anno 1535 stalla et sedilia Chori fieri curavit, cum ante decennium furiosa plebs rustica totum chorum igni succendisset.

Eodem anno composuit litem per sententiam, quæ orta fuerat ex eo, quod Wilhelmus de Bibra subditos nostros in ambobus oppidis Euerheim (Ober- und Untereuerheim bei Schweinfurt) coëgerit ad juramentum sibi præstandum, sed quod hujusmodi homagium posthac præstent monasterio.

Joannes Heim, Conversus; fuit Præpositus monasterii Ebracensis anno 1545.

Joannes Baudler (Bandler), Sacerdos. Jubilæus. Male commendatur a D. Joanne Leiterbach abbate anno 1526, utpote qui senior inter rebelles Fratres in Schwabach fuerit.

Joannes Schmitt.

Joannes Rabann, Prior.

Sixtus Baum.

Matthæus Gebhard.

Sub regimine D. Joannis Lupi abbatis obierunt sequentes:

Joannes Krafft, parochus ecclesiæ Onolzbacensis, qui tamquam Lutheranus Apostata valde insolentes petitiones ad suum D. abbatem anno 1530 fecit.

Pancratius Mey (Meyn), Sacerdos; obiit 1531. Male commendatur a D. Joanne Leiterbach abbate, tamquam ad Norimbergenses tempore Lutheranismi transire volens abjecto habitu.

Joannes Nagengast, Officialis in Herrnsdorf. Frater; obiit 1532.

* Vielleicht MS. q. 46 im hist. Verein — Würzburg?

Wipertus Pfister, Officialis in Maynstockheim; obiit 1532.

Conradus Cerdon, Conversus; obiit 1532.

Georgius Winspach (Winsbach), Prior; obiit 1532.

Wilhelmus Faber, Sacerdos. Bursarius; obiit Bambergæ anno 1533.

Joannes Büttner, qui multas contentiones cum D. abbate Joanne Leiterbach et conventu habuit, ut eas D. Conradus Episcopus Herbipolensis anno 1526 auctoritate apostolica tandem componere debuerit.

32. Conradus II (1540—1551).

D. Conradus, II hujus nominis; eligitur in abbatem serie XXXII die 21. Octobris anno 1540 unanimi Conventus consensu ex majore Bursario, dictus Hartmann de Schweinfurt; juxta alios vocatur abbas XIX. Successit Joanni Lupi, quem ut Bursarius fideliter juvit in regimine temporalium. Abbatis partes laudabiliter explevit annis propemodum undecim. Laborum suorum præmia mors ei contulit V idus Augusti 1551. Sepultura ejus visitur in navi ecclesiæ ad murum meridiionalem.

Anno 1544 obtinuit privilegium ab imperatore Carolo V, quod ad neminem alium, quam ad Romanum imperatorem vel regem jus tuitionis et advocatiæ in abbatiam Ebracensem spectet; quod autem fuit Ebraco et abbati eius voluntarium ac liberum, petere sibi advocatum idoneum ab imperatore, patebit ex sequentibus:

Anno 1336 dedit Ludovicus Bavarus Ebracensibus tutorem et advocatum Ottonem Wolfskelium, Episcopum Herbipol., postea

anno 1338 recepta advocatia ab Episcopo contulit eam abbati Fuldensi Henrico Homburgio, Joanni Burggravio Norimbergensi, Ludovico comiti de alta flamma (Hohenlohe) et Conrado Comiti de Schlüsselberg;

anno sequenti iterum advocatum Ottonem fecit Wolfskelium, ut supra;

anno vero 1362 dedit Carolus IV marchionem Fridericum.

Anno 1397 dedit Wenceslaus, Caroli filius Barsyxiolum quendam præfectum Bavarie et Alsatiæ;

anno autem 1403 dedit Rupertus Imperator Diethonem Fuchsiolum.

Anno 1442 dedit Imperator Fridericus advocatum Guilelmum Comitem Hennebergensem et civitates imperiales Norimbergam, Rotenburgum, Schweinfordiam et Windshemium;

anno 1448 dedit idem imperator Ebracensi monasterio advocatos Godefridum Herbipolensem et Antonium Bambergensem Episcopos, duosque marchiones Brandenburgenses Joannem et Albertum fratres.

Anno 1544 obtinuit abbas Ebrac. a Carolo V imperatore privilegium super exemptione et libertatibus monasterii, præsertim quoad visitationes, reformationes, electiones, depositiones, correctiones et confirmationes abbatum Ebracensium.

Anno 1545 mandat ex Wormatia idem Imperator Archiepiscopo Moguntino et Episcopis Bambergensi, Wirceburgensi et Eystettensi, ne gravent monasterium eo quod sit immediate Rom. Imp. subjectum, sed potius tueantur et manuteneant.

Gregorius, alibi Georgius Schmitt; fuit Procurator curiæ nostræ Norimbergensis, sed de injuria et imprudentia sua multum inculpatur a D. Conrado abbate datis ad eum literis de die 4. Novembris 1550.

Conradus Knab, Prior anno 1546; fuit etiam officialis in Maynstockheim anno 1540, quo eodem conscribi fecit librum censualem ejusdem officii.

Nicolaus Jeckle, Subprior; obiit 1542.

Thomas Eck.

Joannes Roes, Conversus.

Joannes Schumann, Conversus.

Adamus Wolf, Conversus.

Georgius Wammesfelder, Conversus.

Joannes Bechtoldt, Conversus.

33. Joannes IV (1551—1562).

D. Joannes, hujus nominis IV, Conrado abbati omnium calculis suffectus abbas XXXIII, aliis XX, dictus Pistor (Beck) de Rotensfels, exigua, sed honesta Beckiorum familia oriundus; fuit officialis in Maynstockheim anno 1544 usque ad annum 1551. Vir summe pius, justus et candidus, electus 1551 post Conradum, qui in Germaniæ tumultu facultatibus Monasterii injuste exutus et ob id grandi ære alieno oppressus summa fide et constantia jura monasterii defendit, ære alieno magna ex parte soluto scholam instituit, monasterium multis in locis vetustate collapsum pulcherrimis ædificiis ornavit et restituit.

Propter continnas et perpetuas lites ratione jurium et privilegiorum nostrorum cum Episcopatu Herbipolensi coactus est quodammodo pro majori pace et quiete monasterii certas inire transactiones salvis aliis privilegiis, juribus, libertatibus et exemptionibus in contractu illo seu amicali compositione non expressis, ita ut, si alterutra pars hujusmodi transactiones non servaret, res et lis poneretur eodem loco, quo fuerat.

Præfuit annis 10, mensibus 4, diebus 19. Vixit annis 45; obiit 7. Januarii 1562. Sepultus in medio ecclesiæ ad columnam.

Anno 1553 transegit cum Georgio Friderico Marchione Brandenburgico propter decimationem in Katzwang et jus pœnarum ibidem: 1) quod tabernarii ibidem non amplius dent Umgeld; 2) quod nostros subditos ibidem puniamus in parvis et marchio in maximis excessibus scilicet, qui pertinent ad superiores gradus meri imperii; 3) protectio dedicationis spectabit ad marchionem saltem pro prima die; 4) quod annuatim obligamus dare 100 flor. parcho et sociis in Schwabach pro sua competentia, qua debent manere contenti in perpetuum; 5) manent tamen reliquæ provisiones ratione competentiae in suo vigore, quatenus hic nil exprimitur salvis aliis privilegiis et juribus utriusque partis. Subscripserunt nostri: Joannes, abbas Ebracensis; Philippus, abbas Fontis Salutis, F. Georg Fabri, Procurator in curia nostra Norimbergensi et F. Nicolaus Stahel, Conventualis Ebracensis.

Anno 1560 adjudicatæ sunt decimæ de novalibus in Theinheim. Episcopus Herbipol. Melchior voluit anno 1556 visitare monasterium Ebracense; sed fuit factum instrumentum appellationis ad summum pontificem.

Petrus Breitner.

Henricus Eiring.

Joannes Hirsman.

Joannes Hollerspach.

Marcus Schluchterer.

Wolfgangus Sartor, alibi Saretor.

34. Paulus I (1562—1563).

D. Paulus, I hujus nominis, cognomento Zeller de Heydingsfeld, abbas XXXIV aut juxta alios XXI, ex officiali Herbipolensi eligitur anno 1562. Antistes dignissimus, si fata vitam longiorem concessissent. Sedit mensibus tantum 17; obiit die 29. Junii 1563; jacet sepultus in navi ecclesiæ. Fuit sub D. abbate Joanne Lupi professus anno 1533.

De hoc abbate et antecessore et successoribus habentur acta literaria in XL et amplius magnis voluminibus Conservatoria dictis⁸⁹; qui plura de his scire voluerit, eadem consulat et percurrat.

D. Joannes Dieterich, professus in Ebrach anno 1533 incirca, sub D. Joanne Lupi, assumptus anno 1549 in abbatem XXV monasterii Seisenstein seu Vallis Dei in Austria. Abbatizavit tantum uno anno et obiit anno 1550.

Wolfgangus Hetschuch, Bursarius; obiit in mense Aprilis 1554.

D. Erasmus Meyer, Professus Ebrac. sub Joanne Lupi, abbas in Willering de Ebraco assumptus, floruit c. annum 1554. Sed postea vilis apostata factus omnem bonam famam perdidit. Fuit etiam anno 1540 in Burgebrach parochus.

Joannes Würz.

Joannes Kuniger.

Laurentius Müller; Sacellanus hic c. 1548 in Burgebrach egit, deinde etiam parochum ibidem anno 1550. (*Lib. Parochialis Fol. 61.*)

D. Philippus Heberling, alibi Heberlein; professus Ebrac. sub Joanne Lupi abbate. Natus in Ochsenfurth. Ad abbatiam Fontis Salutis assumptus ex Ebraco XXXI abbas ibi fuit anno 1552 in Januario. Obiit die 17. Martii 1554.

Joannes Hiller, alibi Filler.

Joannes Bernar (Barnar).

Sequentes sub regimine admodum reverendi D. Conradi abbatis XXXII tria vota religionis sollemniter emisunt anno 1542; suntque numero 16:

Bernardus Schwab.

Sebastianus Harsch.

Joannes Beyl (Beierl).

Petrus Bauer.

Valentinus Jeckle (Yeckle).

Andreas Schmitt (Schmidt), alibi Fabri. Hic obedientiae regulari se subducens, parochum egit in Iphoven sine habitu regulari. Concubinarium, bona propria emens; obiit ibidem anno 1561.

Martinus Kanzler.

Christophorus Hebeisen.

Joannes Lindner, Officialis in Sulzheim per 24 annos; fuit Bursarius anno 1558, etiam officialis in Maynstockheim anno 1565; obiit XII Octobris anno 1593.

Nicolaus Gross, Subprior.

Joannes Zorn.

Joannes Langendörfer.

Casparus Geilmann.

Joannes Wagner.

Georgius Beer.

Jacobus Haggell (Hagel).

35. Leonardus (1563—1591).

D. Leonardus Rosen vel Roes dictus, natus honesta familia Rosarum de Wielanzheim, eligitur in abbatem XXXV anno 1563. Vir pietate, doctrina, prudentia ornatissimus, omnibus bonis ob summam humanitatem, candorem et reliquas animi dotes charissimus. Acerrime pugnavit contra Episcopatum

89. Die „Ebracher Konservatorien“ befinden sich im Kreisarchiv Bamberg.

Herbipolensem pro monasterii privilegiis conservandis; præsertim Julius Episcopus ei fuit infestus, unde eidem multum insidiabatur, ut tutus in monasterio consistere non potuerit, sed debuerit esse in vicinis officiis Herrnsdorf, Bamberg vel Nürnberg. Tandem senio confectus, cum annis 28, mensibus 3 summa cum laude et utilitate præfuisset, non minus necessariis, quam pulchris ædificiis exstructis, ære alieno prioribus turbulentis temporibus contracto majori ex parte dissoluto resignavit et obtinuit coadjutorem Hieronymum, qui ei postea successit. Obiit ætatis anno 59., Christi 1591, pie in Domino Bambergæ 16. Octobris. Jacet sepultus in navi Ecclesiæ. Admisit 32 Religiosos ad S. Professionem.

Anno 1572 obligavit se Nobilis Vulpes de Dornheim, quod si subditos et bona sua in Abtswind aliquando venderet, nulli alteri, quam monasterio vellet dare, nisi monasterium recusaret.

Anno 1573 abbatibus Ebracensibus demandata est cura et jurisdictio super monasterium Bronnbacense et generalis visitatio per Franconiam.

Anno 1580 consentit Illustrissimus D. Generalis in venditionem curiæ nostræ in oppido Volkach propter inconvenientias, quas etiam hodiernis temporibus experti fuimus.

Idem consentit in permutationem subditorum nostrorum in Mühlhausen prope Grumbach.

Anno 1574 emit feuda et subditos in Maynstockheim, dictos die Bernbeckische.

Anno 1585 refectorio, dormitorio et bibliotheca incendio absumptis Leonardus abbas de novo construxit 1588. Ita in apice tecti bibliothecæ scriptum olim legebatur: „Ecce Lector! Bibliotheca nostra conflagravit tertia jam vice in uno sæculo spatio 73 annorum, scilicet 1518,⁹⁰ 1525 et 1585.“⁹¹

Anno 1588 ædificavit etiam inter cætera turrinam testudineam in curia Herrnsdorf.

Nicolaus Stahel.

Joannes Koch, Prior per 29 annos. Obiit tandem in Schwappach anno 1599. (*Vide Chronic. abbatis Alberici p. 29. MS. 29 im Kreisarchiv Würzb.*)⁹²

Michael Ostermayer.

Joannes Noet (Noët), Sacerdos. Fuit officialis Herbipoli, parochus in Burgwindheim. Obiit post varia officia 7. Aprilis 1599.

Sequentes sub D. Joanne Pistoris abbatis professionem fecerunt:

Adamus Neuser, qui postmodum mohameticam impietatem amplexus est.

Joannes Dehem, alibi Oheim, qui anno 1558 fuit officialis in Würzburg.

90. Nach Jos. Agricola (MS. 23 T. I. p. 36 seq.) brannte es im Ebr. Kloster am 10. Febr. 1518. Engelbert Fürstenwert schreibt 1513, was unrichtig ist. — 91. P. Richardi Rörensche, egregii scriptoris incuria dormitorium nostrum anno 1585 incendio conflagravit. Hoc (ut nunc est nimirum 1789) dormitorium cum bibliotheca et aliis construi fecit D. abbas Ludovicus anno 1691 et abbatiam antecederet 1687. *Vide infra.* — 92. Den beiden Prioren Johannes Nibling und Johannes Koch errichtete Abt Hieronymus Hölein ein gemeinsames Epitaph aus Terracotta. — „Jacent duo Priores Ebracensis monasterii sub uno lapide consepulti ante tertium pilarium dextrum ingressus ecclesiæ (nunc ad sinistram) cum sequenti inscriptione lapidi vel Epitaphio sub amborum figuris flectentibus inscripta: Venerabili Fratri Joanni Nibling, Priori per multos annos hujus monasterii laudatissimo et SS. Theologiæ Licentiato subtilissimo, ut ejus manuscripta post mortem loquuntur, nec non venerabili Fratri Joanni Koch cum quoque per annos XXIX parili laude summo religiøsæ disciplinæ ardore Prioratu functus esset, Patribus de monasterio meritissimis geminis quasi syderibus longe felicissimis ad graves arduosque rerum monasticarum casus virtutum memor inscribebat F. Joannes Abbas XXXVIII et gratus Conventus ibidem. A. D. MDCXIX die XXVI Junii. — So P. Engelbert Fürstenwert. Abt Hieronymus Hölein war 1615 gestorben. Auf dem Terracotta-Epitaph ist das Wappen Höleins, drei Kornähren, angebracht.

Joannes Rödner, alibi Köthner, qui anno 1557 fuit Subprior et anno 1563 officialis Herbipoli.

Casparus Geusauff (Geussauff).

Joannes Diemar, Bursarius vel Oeconomus; obiit anno ætatis 48 et Christi 1578 VIII Calend. Februarii.

Albertus Heidenreich.

Andreas Denzer (Dentzer), Subcustos.

Joannes Riess, Prior.

Michael Hörtlein, alibi Hörting de Ransacker (Randersacker bei Würzburg?), qui deseruit ordinem et aliquanto tempore apud Norimbergenses delituit, postea resipiscens supplicavit iterum in monasterium suscipi de dato III Januarii anno 1562. (*Vide Conservator. T. IX Fol. 6.*)

Michael Heess, obiit 14. Martii 1573.

Georgius Beihel (fehlt bei Nibling).

Georgius Hauck.

Leonardus Degen.

Erhardus Nürnberger.

Reichardus Rörensee (Robrensehe), qui ut supra dictum (in additamento), ex improvidentia dormitorium incendit, non studio, postea pro poenitentia post sufficientem apud nos incarcerationem hospes et quasi exul Langhemii diem subivit extremum.

Nicolaus Petri, Officialis in Sulzheim per 14 annos, fuit etiam Officialis Herbipoli perque 45 annos sacerdotii dignitate insignitus vixit.

Laurentius Bauer.

Joannes Wiener, qui vitam sibi laqueo ademit, de quo multæ controversiæ inter Ebracum et Herbipolensem Episcopum anno 1577 intercesserunt.

Joannes Wendell (Wendel).

Joannes Letterbach.

Sequentes sub Paulo Zeller professi sunt:

Joannes Loër (Löer).

Joannes Eiring (Eyring).

Sequentes sub Leonardo Roes professi 1572:

Michael Schwab de Gerolzshofen. Officialis Herbipol., in Monasteriis Hilaria, monte Pomerii, Bildhusaque Priorem claustralem quandoque egit, tandem Ebracum vocatus. In Necrologio ponitur ad diem 31. Maji.

Georgius Leubold (Leupold).

Nicolaus Rüger.

Wolfgangus Zeller.

Andreas Fabri, Officialis Herbipoli 1577.

Joannes Höppel (Hoepel).

Georgius Nesenus (Wesenus).

Sebastianus Glimm.

Blasius Greiner, Prior; obiit 1612.

Christophorus Amon (Ammon).

Joannes Büchs (Buechs).

Hieronymus Köhler (Koeler).

Wolfgangus Hertlein; fuit Officialis Herbipoli sub D. Leonardo anno 1582.

Georgius Kienlein.

Andreas Wolf.

Aegydius Köhler (Koeler).

Georgius Stössel, Sacellanus ad Portam, dein Parochus in Burgbrach præsentatus, anno scil. 1592 die 11. Februarii. Fit deinde Bursarius anno 1600.

36. Hieronymus I (1591—1615).

D. Hieronymus I, dictus Hölein (Hölin) ex majori Langheim (Großlangheim), Parentibus monasterio subditis ortus. Instituitur abbas XXXVI aut juxta alios XXIII anno 1591 nondum defuncto D. Prædecessore suo, die 10. Martii, quæ fuit Dominica Reminiscere. Ingolstadtii operam dedit litteris. Hic templi Ebracensis Renovator præclarissimus, jurium monasterii propugnator acerrimus, castitatis, prudentiæ, doctrinæ et religionis speculum; vir magnæ autoritatis, virorum doctorum amantissimus, principibus carus, orator facundissimus et ad persuadendum efficax. Annis 24 mensibus 8 diebus 15 summa cum laude et utilitate præfuit. Transegit cum D. Julio Episcopo Herbipol. anno 1594. Demum anno 1615 VII Calend. Decembris placidissime obdormivit in Domino, pretioso post sepulturam Epitaphio donatus. Monachi 31 sunt sub ipso professi.

Anno 1600 stubam cancellariæ renovari fecit, in qua 7 Filiarum⁹³ abbates in cucullis et pastoralibus baculis istum sedentem in cathedra hinc et inde circumstant, reverentiam erga Patrem immediatum exhibentes.

Anno 1605 honoratus D. Hieronymus vicariatus Generalis dignitate et autoritate per totam Franconiam concediturque eidem potestas benedicendi abbates et abbatissas Ordinis Cisterciensis.

Anno 1607 profectus est cum D. Michael abbate Bildhusano ad capitulum generale, visitavitque sepulchrum S. Bernardi in Claravalle. Inde reportavit majus Antiphonale impressum, quod adhuc extat.

Anno 1607 impetravit sententiam, quod debeamus relinqui inperturbati in jure, quod vulgo dicitur wegen den Nachkirchweih-Schutz zu Katzwang.

Capellam et cœmeterium ad S. Rochum tempore grassantis pestilentiae de novo ædificari fecit inter majus Grösingen et Buch.

Item ecclesias venerabilis sacramenti corporis et sanguinis D. nostri Jesu Christi prope Burgwindheim et S. Mauritii Martyris in Bergheide juxta Weyer ex fundamentis ædificari fecit.

Ecclesiam nostram majorem anno 1614 pulcherrime exornavit, interius eam dealbando, variis florum varietatibus vulgo mit dem Kräuterbuch depingendo.⁹⁴

Summum altare ille primus consecravit, quod nemo ante ipsum fecisse legitur.

Duodecim quoque altaria in capellis retro summum altare ex gypso fieri fecit, quæ per bellum Suecicum profanata et per D. Ludovicum Ludovici abbatem Ebracensem 1694 denuo ex gypso taliter, ut hodie videntur, de novo reædificata sunt. Imagines autem totius passionis vel stationes a D. Candido Pfister abbate Ebracensi comparatæ sunt unaquæque pro 20 Imperialibus. Pictor Bambergensis Aulicus D. Sebastianus Reinhard pinxit.

Joannes Ziegler de Schlüsselfeld, Prior, dein officialis in Sulzheim; obiit ibidem 1622; sepultus in Ecclesia Herlheimensi ante summum altare.

Andreas Müller.

Petrus Weiss, Sacerdos; per 18 annos cæcus. Obiit 21. Nov. 1625.

Stephanus Kolb; obiit in hospitali 8. Octobris 1628.

Valentinus Siegler, Parochus in Erlenbach; obiit ibidem 15. Januarii ibique sepultus.

93. Runa, Fons Salutis, Langhemium, Nepomucum, Aldersbach, Bildhausen und Hilaria.

— 94. Noch in der S. Katharinenkapelle zu sehen, die noch das Gepräge aus der Zeit des Abtes Hieronymus Hölein trägt. Wie in der S. Michaelskirche zu Bamberg ist die Decke in origineller Weise lediglich mit einheimischen und exotischen Kräutern und Blumen bemalt.

Fridericus Söhnlein (Soenlein).

Jacobus Bazer, Sacerdos, de Eschenbach; obiit in hospitali 31. Maji anno 1624.

Joannes Würzel (Wurtzel).

Joannes Schreiber de Königshofen; obiit in hospitali 13., alibi 17. Augusti 1619.

Balthasarus Röser.

Joannes Schlegel, obiit 1. Septembris 1608.

Joannes Rummel, obiit anno 1615.

Wilhelmus Wolgemuth, obiit 20. Aprilis 1610.

Sequentes sub D. Hieronymo profitebantur:

Georgius Fabritius, obiit 20. Aprilis 1610.⁹⁵

Georgius Kayser, alibi Cæsar, Parochus in Burgebrach; professus 1592.

Nicolaus Prauser de Fahr, putabatur quondam in parochia quadam prope Viennam anno 1623 obiisse, sed anno 1637 reversus est ad monasterium et vixit adhuc 24 annis. Fuit Granarius in monasterio et tempore effugii obiit Herbipoli in ædibus nostris 14. Maji 1647. Sepultus in Cœliporta.⁹⁶

Conradus Stettfelder, Diaconus; professus 1594; obiit 1608.

Christophorus Lager.

Joannes Greff, Sacellanus ad portam. Studuit etiam per aliquot annos Romæ. Eodem anno, quo rediit ad monasterium, obiit, 18. Septembris 1606.

Joannes Meister, Burgebracensis. Bursarius; obiit a Suecis transfossus 17. Septembris 1632.⁹⁷

37. Casparus (1615—1618).

D. Casparus, cognomento Brack de Gerolzhofen, abbas XXXVII, Doctor Theologiæ Romanus, successit D. Hieronymo nondum sepulto, concorditer a Conventualibus electus 1615, ex Parocho Burgebracensi abbas factus, qui cum laudabiliter monasterio præfuisse 2 annis, mensibus 5, diebus 6 obiit 6. Maji anno 1618, Religiosis sex susceptis.

Anno 1617 obiit D. Julius Episc. Herbipol.; fuit electus princeps 1573. Multas monasteriorum fundationes et ecclesiarum mutavit. Sub ipso pleraque monialium Ordinis nostri monasteria ab Episcopalibus sunt occupata, ut Schönau, Wechterswinkel &c. et ad seminarii ab ipso erecti ac Hospitalis Julio-Ducalis fundationem conversa, et Julius ipse fuit primus, qui cor suum contra observantiam et institutionem antecessorum, quorum 36 fuere, Ebraco surripuit et in ecclesia universitatis Kilianea sepeliri fecit. (*Vide Brev. Notil. p. 26.*)

Joannes Dresselius, postea abbas Ebrac.

Georgius Eiselein (Eyselein).

Joannes Faber; obiit 8. Februarii 1630.

D. Joannes Feilzer (Feiltzer); fuit patria Monasteriensis Eifaliæ assumptus ex Bursariatu Ebracensi in abbatem Bronnbacensem anno 1618 die 11. Julii. Obiit Herbipoli anno 1638.

Philippus Winckler de Ochsenfurt; obiit 17. Augusti 1637. Fuit culinaris monasterii.

Joannes Reiblein de Sassenfahr; officialis Herbipoli et confessorius monialium; deinde Prior. Obiit apoplexia tactus 9. Augusti 1625.

95. Hic sub D. Leonardo professus est. (E. Fürstenwerth). — 96. Hiczu bemerkt eine Randnotiz: hic chronologia erravit. — 97. Die Reihe wird fortgesetzt nach den Bemerkungen über den 37. Abt, Caspar Brack,

Joannes Marcus Gerner, Sacerdos. Parochus in Erlenbach per multos annos; obiit 1634 circa festum Martini.

Georgius Zürl, Heidingsfeldensis, Granarius. Obiit Herbipoli adhuc ardente bello Suecico 19. Februarii 1636. Sepultus apud Patres Franciscanos Minor.

Joannes Urspringer, Subdiaconus; obiit 20. Novembris 1604.

Valentinus Kirchner, Sacerdos. Scholarium Præceptor et Cantor Chori; professus 1604; obiit Herbipoli 6. Augusti 1625; sepultus in Cœliporta.

Nicolaus Hermann de Arnstein, Sacellanus in Burgebrach et Parochus in Schönbrunn. Obiit Parochus in Burgwindheim 8. Augusti 1625, ibidem sepultus.

Conradus Faber Bambergensis; ex Wachenroth, ubi erat Parochus, venit in Bohemiam ad aliquam parochiam, ibi defunctus est anno 1626. Fuit etiam parochus in Thenheim (Theinheim).

Joannes Heinlein (Heinlin) de Heidingsfeld, per biennium circiter parochus in Burgebrach et tantum temporis Bursarius; obiit 21. Julii 1620.

Jacobus Müllich, Sacerdos. Fratrum juniorum lector; professus 1606; obiit 25. Januarii 1616.

Leonardus Molitor de Arnstein. In sacello ad portam concionator, et Bibliothecarius. Dein parochus in Burgwindheim; tandem in curia Herbip. regnante abbate. Suecico Joanne Henrico de Kinsberg mane celebrans dein domum reversus in ascensu graduum ad domunculam studiosorum lapsus obiit 1634.

Joannes Hein, Sacerdos. Obiit in Martio 1616.

Christophorus Kremer de Höchstädt; obiit Prior 20. Februarii, alibi Januarii 1636, sepultus in templo Ebrac. sine lapide ad caput duorum Priorum Joannis Nibling et Joannis Koch.

Joannes Heerdegen, Sacerdos, de Wolschbach (Wolfsbach?); obiit parochus in Burgwindheim 20. Octobris 1633.

Joannes Pfeffermann de Fladungen, Sacerdos. Obiit parochus in Burgebrach 2. Junii 1625 ibidem sepultus.

Martinus Rauschart de Herlheim, Sacerdos; obiit 17. Augusti, alibi in Februario 1650.

Nicolaus Hoffmann de Sulzheim. Prior, dein officialis in Sulzheim. Vir doctus et facundus SS. Theologiæ Doctor. Obiit ardente bello Suecico a militibus crudeliter exacerbatus 18. Septembris 1632. Sepultus in sepultura Fratrum.

Michael Scherelius (Scherer), Bambergensis; Sacerdos. Ardente bello Suecico officialis Herbipol. a militibus supra modum agitatus; obiit 26. Decembris 1634. Sepultus in Choro PP. Franciscanorum. Sub hoc officiali thesaurus in curia defossus a Suecis exhumatus et ad regem delatus. Erant enim 6 imagines argentæ, ex parte deauratæ, argentei calices, et unus ex mero auro, pulcherrima monstrantia ex argento &c. Nuntium, quem ad abbatem Joannem Dresselium misit cum epistola locum defossi thesauri indicante (si fors moreretur, ut abbas locum sciret) in novis calceis insuta Suecæ mulieres militum interceptisse et in calceis epistolam reperiisse: vetus traditio Ebra-censium asserit.

Georgius Bock de Herrnsdorf, Sacerdos. Cellarius. Obiit 18. Januarii 1628.

Joannes Pröschell (Proschell) de Iphofen, Sacerdos. Mortuus est in Styria, alibi in monasterio Willering anno 1626.

Sequentes sub D. Casparo Brack professi:

Jeremias Bardt de Neustadt ad Salam, Sacerdos. Indefessus herbarum destillator. Obiit 7. Martii 1626.

Joannes Zehendter de Arnstein, Subprior et Parochus in Theinheim. Obiit 31. Octobris 1626. Jacet in sepultura.

Georgius Brückner de Königshofen. Artium liberalium magister, SS. Theologiæ licentiatu, Fratrum juniorum lector; dein parochus in Burgebrach. Hic bello Suecico adhuc gliscente post stragem Nördlingensem fugit Schweinfordiam ibidemque in nostra curia alieni colonello propter suam deliram uxorem inserviens, sacramentis munitus obiit et cum compania Cæsareorum militum in Heydenfeld deductus ibidem more militum sepultus est anno 1635.

Joannes Dentsch de Weissmain (Weismann), Prior. Sub bello Suecico hospitem egit in partibus Austriæ, Styriæ obiit 12. Martii 1646.

Henricus Kessler de Gröisingen, Conversus; canceri morbo extinctus 14. Julii 1618.

Georgius Weissoth de Burgebrach, per 4 annos Conversum egit; tandem anno 1619 ex dispensatione Rdm. D. Generalis et singulari affectu Dni. Prælati Conversus esse desiit et pruni coloris habitum cum albo commutavit. Factus dein Sacerdos tempore exilii in Styria egit parochum in Fordenburg, ibique obiit die 1 Julii 1646.

38. Joannes V (1618—1637).

D. Joannes, V hujus nominis, dictus Dresselius de Hollfeld, abbas XXXVIII.⁹⁸ Vir abbatiali dignitate dignissimus. Anno 1631 in Octobri Gustavo Adolpho Suecorum, Gothorum et Wandalorum Rege impetum hostilem in Franconiam et cæteras provincias faciente a malis consiliariis sæcularibus persuasus monasterium non deserens in curiis et officiis monasterii hic et illic se detinuit, donec in manus Suecorum deveniret, a quibus captus Schweinfordiam ductus inde Francofurtum venit et soluto 20,000 florenorum lythro redemptus est. Totum suum exilium, mala tam sua quam monasterii et pericula, quæ pro monasterio subiit, ipse descripsit et collegit, quem librum Archivium et copiam illius Germanicam Bibliotheca adhuc asservat.

Electus est 27. Maji, juxta alios 27. Junii 1618 et in senectute bona in abbacia apoplexia tactus obiit 5. Aprilis 1637.

Epitaphio ex auricalco a grato pro ejus laboribus conventu honoratur, sepultus ad cornu epistolæ aræ S. Bernardi.⁹⁹

98. Fuit post obitum D. Caspari (1618) interregnum 8 septimanarum. — 99. Conf. MS. 23 T. II. p. 360. Dies Epitaphium ex auricalco ist nicht mehr vorhanden; es befand sich prope altare S. Bernardi, quod altare ipse abbas prius ex marmore et alabastro construi fecerat (1628). Es trug aber folgende Inschrift:

Sacra Deo Triuni,
Divæque Matri Virgini,
Theodidacto, Candido, Cherubico, Mellifluo
Clarævallis Florido, Mirifico
Sistitur ara.
Quisquis ades manibus, votis, corde, ore serenis
Humani generis, tractans solertia: Numen
Gratus propitiabile flectas
Animæ Domini Venerabilis
Abbatis Joannis Dresselii
Cujus in hac gelidum requiescit corpus arena
DestrVtVM qVoqVe noVerIs fVIsse In
Anno quo fuerat locata primo
Quo pax et pietas et ordo zeli
Liquerunt vacuas honore terras.
Ora Viator et Vale!
Animum adverte, et interim
Disce Mori, Vt Vivas, agesIs, qVla transItVs Vrget.

Sequentes duo ex commissione D. Joannis Dresselii pontificali benedictione nondum insigniti ab abbate Salemitano D. Thoma professorum Ebracensium habitu induti sunt die 1. Julii anno 1618:

Bonifacius Krag de Gerolzhofen, Custos; dein Capellanus Burgbracensis; obiit Bambergæ 22. Sept. 1628. Sepultus in peristilio PP. Franciscanorum.

Sebastianus Neuner, Herbpol.; obiit in monasterio die 14. Februarii 1638, ibique sepultus.

Sequentes sub D. Joanne Dresselio sunt professi:

Joannes Hoffmann de Vorchheim, professor 1. Decembris 1619. Sacerdos, obiit in Hungaria parochizans circa annum 1635.

Joannes Mayer (Meier), Bavarus, Conversus et Pistrinæ Præfectus. Obiit sub bello Suecico exul in Engelszell circa annum 1636.

Wolfgangus Löblein (Mole?) de Höchstadt; Professor 20. Decembris 1620. Subcustos. Hic ante belli Suecici initium fuit parochus in Füttersee et Birkach. Obiit tandem in patria sua peste sublatus anno 1632.

Joannes Eselius de Hofeld, parochus in Erlenbach; obiit ibidem peste sublatus anno 1636.

Laurentius Einwig (Embich), alibi Einbich, Bambergensis. Subdiaconus; obiit exul Bambergæ.

Nicolaus Knorr de Königshofen; professor 2. Febr. 1622. Obiit parochus in Heydenfeld prope Carlstadt tempore pestis 1636.

Joannes Georgius Lang, Bambergensis. Subdiaconus; obiit exul Bambergæ 13. Junii 1632, ibi sepultus in templo B. Mariæ Virginis.

Hucusque Catalogus Religiosorum a P. Joanne Dentsch conscriptus.

Adamus Bertelmann de Höchstadt, natus 1604, prof. 3. Maji 1626, reiteratis ac diversis vicibus sacellanum et parochum egit in Schönbrunn, Ampferbach, Burgebrach, Wachenroth, Schlüsselau, Schlüsselfeld, Erlenbach, Burgwindheim. Hic prope Schönbrunn a Suecis, cum ibi esset parochus, deprehensus et ductus in Gerolzhofen, ubi per 16 hebdomadas captivatus multa mala et infortunia passus tandem liberatur dimissis prius duobus Lutheranis Prædicantibus, qui tenebantur a Cæsareanis captivi in Forchheim. Obiit tandem 5. Decembris anni 1675.¹⁰⁰

Joannes Godefridus Mohr, de Gerolzhofen. Professor 3. Maji 1626. Obiit apoplexia tactus parochizans in Suevia 26. Augusti 1659.

Georgius Scheuerer de Burgwindheim. Prof. 13. Maji 1627. Sacerdos. Obiit in Westhofen prope Molzheim 1636.

Henricus Portner de Unterspiesheim, postea abbas. *Vide infra.*

Joannes Jacobus Gopp, Herbpol. Prior; officialis in Sulzheim, obiit in Gerolzhofen 2. Aprilis 1646. Sepultus in monasterio in capella S. Catharinæ sub lapide parvo quadrato cum inscriptione. Professionem fecerat 13. Maji 1627.

Nicolaus Schott (Scoto), Forchheimensis. Prof. 5. Decembris 1627. Parochus in Bauzfeld. Obiit 12. Decembris 1636.

Joannes Casparus Mayer (Meier), Steinbacensis, obiit exul in Aldersbach 7. Septembris 1633; ibidem sepultus. Professor hic 9. Julii 1628.

Petrus Scherenberger, postea abbas. *Vide infra.*

Joannes Pfister, postea abbas. *Vide infra.*

Joannes Billinger, Conversus, de Höchstadt. Professor 15. Octobris. Obiit in monasterio 4. Martii 1637 et hic sepultus.

100. Vgl. MS. 23 T. I. p. 641—660, wo sich ein Bericht des P. Adam Bertelmann über die Zahl der Religiosen, die während des 30jähr. Krieges gestorben und die ihn überlebt haben, findet.

Joannes Wolf de Greslach, alibi Gresthal. Prof. 5. Augusti 1629. Officialis in Sulzheim. Obiit tandem cancellariæ director 1. Martii 1669.

Joannes Philippus Mayer, Bambergensis; Conversus. Prof. 5. Augusti 1629; obiit uno die cum abbate Joanne Pfister 19. Septembris 1641.

Pancratius Medensdörfer (Medendoerffer), Bamberg. de Holfeld. Professus 21. Septembris 1631. Officialis Herbipol. sub D. abbate Henrico. Dimissus in Styriam defunctus exul et parochus in superiori Austria anno 1646.

Joannes Agricola de Forchheim. Prof. 21. Septembris 1631. Exul olim Runæ et hospes, dein redux parochus in Burgebrach; dein Bursarius, subita morte defunctus, Schweinfordiae apoplexia tactus. Sepultus in monasterio retro summum altare in capella S. Joannis Baptistæ; 16. Decembris 1652.

Sub abbate Dresselio D. Joannes Feilzerus Bursarius Ebrae. postea factus abbas Bronnbacensis, ex lapidibus domus et ecclesiæ rudera in monte S. Gangolphi domum cum cellario in superiori Schwappach ædificari fecit.

Item sub suo regimine domum nostram magnificam in Maynstockheim de fundamento fecit construi.

Anno 1628 emit magno pretio von den Lehenhof zu Würzburg sub pacto evictionis præstandæ castrum Koppenwind cum attinentiis ibique domum ædificavit; fuit prius feudum oblatum familiæ Nobili de Rotenhahn.

Anno 1631 ablatus est a Suecis calix ex puro auro, ab hoc abbate Dresselio pro 1399 florenis comparatus.

39. Joannes VI (1637—1641).

D. Joannes, hujus nominis VI, dictus Pfister Herbipolensis, abbas XXXIX, alias XXVI, vir egregiæ staturæ, jurisprudentiæ pereruditus, ex cancellariæ directore eligitur anno 1637 ardente bello Suecico, multa pericula et incommoda sustinuit. Rexit 3 annis, obiit 19. Septembris 1641; sepultus in navi ecclesiæ. Professus 9. Julii 1628.

Professi sunt sub hoc abbate duo sequentes:

Georgius Stigler, Herbipol. Professus 1638. Officialis in Sulzheim. Olim anno 1641 hospes in Wilering. Obiit parochus in Erlenbach 4. Maji anno 1660.

Paulus Luz (Lutz), Herbipol., Professus 29. Augusti 1638. Prior, dein officialis Herbipoli. Obiit 20. Decembris 1650.

40. Henricus VI (1641—1646).

D. Henricus, hujus nominis VI, cognomento Portner de Unterspiesheim, abbas ex Subpriori electus 17. Octobris 1641; alias scribitur Pförtner. Est in serie abbatum XI, juxta alios, qui resignantes non numerabant, est XXVII. In difficillima rerum tempestate vixit, vir religiosissimus, dignus, qui non unum monasterium, sed integras congregationes gubernasset. Hic in superiorem Burgundiam profectus, in monasterio Claravallensi per aliquod tempus (scil. 4 annos) hospes fuit, sed prius Moguntiae in dem weißen Frauen-Kloster primitiavit. Reversus defuncto abbate Joanne Pfister ipse electus est. Et sicut piissime rexit 5 annis, ita sanctissime obiit 3. Octobris 1646; sepultus est ad Pilarium sinistrum.

Laudatur a Rdmo. D. Generali Claudio anno 1654 et in litteris Claravallensium. Tantam denique hujus viri laudem invenies in secunda Parte

Chronici ven. P. Josephi fol. 369,¹⁰¹ quam dinumerare vix poteris et in Brev. Notit. p. 145—147. Professionem suam fecerat 13. Maji 1627.

Josephus Agricola venit ad monasterium Ebrac. hospitandi gratia anno 1645 et post duos annos, scilicet 1647 in festo S. Benedicti sub D. Petro abbate stabilitatem promisit; alias fuit professus Bildhusanus per novem annos et Subprior ibidem. Natus fuit de Sargemünd in Germano-Lotharingia. In sæculo vocabatur Joannes Jacobus. Post professionem Ebraci factam diversis hic functus est officiis, nimirum Prioris, officialis Herbipol. et Sulzheim, Magistri Novitiorum, Bursarii, Cancellariæ Directoris &c.; tandem obiit Herbipoli 5. Novembris 1680, in Cœliporta sepultus. *Vide Brev. Not. p. 147. 23. 82.*¹⁰²

Sub D. Henrico abbate professus est:

Andreas Rath de Ruchelheim, Conversus. Pistor, Destillator aquarum; obiit 31. Julii 1667.

41. Petrus II (1646 -- 1658).

D. Petrus II, dictus Scherenberger de Brückenau, abbas Ebrac. XLI, post professionem suam 1628 die 9. Julii emissam Dillingam studiorum gratia missus, hanc obedientiam irrumpente bello Suecico interrumpere coactus, vacillante nonnihil Marte balthico monasterium Salemitanum petens ibidem cum sacra regum triade, 6. Januarii primam suam hostiam Deo litavit. Mox iterum meliorem in Franconia auram sperans rediit, at nil nisi præsentissima mortis pericula ab acatholicis hostibus sibi imminere prospiciens, campo magis quam sylvis fidens in exercitu Illustrissimi Comitis de Hatzfeld sub legione Mag. Vigil. de Schaumberg curatum campestem non sine laude egit. Administratis exinde una alterave in Bohemia parochiis, Burgebracensem in ardua silva (Steigerwald) administrandam suscepit. Ex hac ad Bursariatum assumptus D. Henrico abbate defuncto 1646 in successorem eligitur præside Joanne abbate Langheimensi festo undecim millium virginum.

Abbatiam susceptam, Religiosis destitutam, ædificiis dirutam, mediis exhaustam, debitis horribiliter gravatam 12 annis rexit. Quo in regimine prima ei cura fuit officium divinum cultumque ecclesiæ pro reddituum tum temporis valde tenuium possibilitate promovere; altera erat molestissimas æris alieni

101. MS. 23 T. II. F. 369. — 102. Josephus Agricola, Alberichs Nachfolger im Priorat und dessen früherer Lehrer — Albericus quondam meus in novitiatu discipulus et tyro, nunc dignissimus pater, magister et dominus (MS. 23 T. II. p. 413) — setzte 1660—61 die Chronik desselben fort und ergänzte sie aus den Schätzen des Klosterarchivs in 4 starken Quartbänden, die, wie schon erwähnt, sich im Kgl. Kreisarchiv Würzburg (MS. 23 T. I—IV) befinden. Der 1. Theil, „auctuarium sive continuatio Chronici — ex diversis autoribus, archivis, literis et documentis — opera P. Josephi, p. t. Prioris continuati et acti a. D. 1660“, (750 Seiten) enthält die Geschichte, die Privilegien, die berühmten Männer von Ebrach und eine Relatio des Zustandes der Abtei zur Zeit des 30jähr. Kriegs, von dem P. Adam Bertelmann 1650 geschrieben, der 2. Theil (954 Seiten) die einzelnen Äbte, ihr Leben und ihre Schriften, darunter des Abtes Johannes Leiterbach rhythmische Beschreibung seiner Leiden zur Zeit des Bauernkriegs und viele Briefe derselben, ihre Bauwerke im Kloster und in den einzelnen Ortschaften desselben mit Federzeichnungen; der 3. Theil (816 Seiten) die Töchterklöster von Ebrach in der Würzburger Diocese: Himmelsporten, Wechterswinkel, Schönaue, Marburghausen, Frauenroda, Heiligenthal, Maidbrunn, St. Johann unter Wildberg, Birkenfeld, Tüchelhausen, Birklingen u. die Reuerinnen in Würzburg nach den in diesen Klöstern damals noch vorhandenen Quellen, von denen er unter anderem das verlorene Nekrologium von Himmelsporten auszugsweise in sein Buch (S. 218—249) aufnahm; der 4. Theil enthält außer anderem eine Bibliotheca scriptorum, qui in Ebraco et monasteriis eidem mediate vel immediate subjectis floruerunt, darunter der bescheidene Verfasser mit einer stattlichen Anzahl Büchern (Fol. 273b.) und zwei Beschreibungen des Klosters mit hübschen Handzeichnungen. Die vielen Auszüge aus der Chronik des Johannes Nibling machen den Verlust des Tom. I. der Compilationes weniger empfindlich.

spinas evellere, utrique pro tanta temporis brevitate et proventuum tenuitate ita fecit satis, ut pro postremo meritæ illi debeantur gratiæ et prima non se neglectam testetur. Religiosis 28 susceptis hic notatis, quos omnes moriens superstites reliquit; ecclesia renovata, et novem altaribus novis ab ipso erectis laudatissimum suum regimen sub duorum primorum in navi altarium erectione cum præclaro insignis Hospitalarii encomio præter alias insignes animi dotes, quibus omnes vicinorum tam magnatum quam aliorum animos sibi magnopere conciliarat, clausit moriens in Koppenwind die 1. Junii 1658.

Sub hoc abbate ædificatum est novum hospitium extra portam una cum adjacente seu contigua domo famulorum conjugatorum seu Pössleriorum (deren Bößleren). Hanc domum D. Candidus abbas destruxit funditus et ejus loco novam reædificavit. Contignatio superior hujus domus Pössleriorum fuit desumpta ex illis lignis, quæ superfuere de antiquo Dormitorio. Cœpta fuit hæc domus ædificari 1. Aprilis 1699.

Anno 1653 transtulit sepulchrum B. Adami, primi abbatis Ebrac., ab illo loco, in quo nunc est ingressus in sacristiam (antecedenter ibi erat altare B. Mariæ assumptæ) ad murum illi fere vicinum. Ab illo muro D. Candidus abbas iterum transtulit ad sinistrum latus ingressus in sacristiam. Curavit fieri novam cistam ligneam, in qua conservantur ossa primi abbatis, et fuit apposita scheda ex pergamento inclusa in plumbeam capsam, in qua scheda continetur triplex translatio hujus B. Adami I abbatis; ultima autem translatio a D. Candido facta est 15. Augusti 1697 in festo assumptæ B. M. Virginis. Cantatum fuit a Choro: Te Deum laudamus. Post peractam missam in die assumptionis et dum abbas in pontificalibus et omnibus ministris suis evacuavit ossa ex antiqua cista in novam, quam duo sacerdotes immiserunt in monumentum novum ad formam marmoream ab Italis Stoccatoribus jam antea præparatum. Imposita cista statim spectantibus omnibus clausum est mausoleum, et nec mica ab ossibus his fuit ablata. Antiqua cista fuit adhuc illa hora in capella sepulturæ Religiosorum combusta et cineres a Sacrista ad locum honestissimum deponebantur.

Anno 1651 consecravit tria altaria in ecclesia parochiali Burgwindheimensi, summum in honorem S. Jacobi Majoris, a dextris in honorem S. Sebastiani et a sinistris tertium in honorem B. M. V. et S. Josephi.

Erexit confraternitatem ven. sacramenti in sacello celebri loco et peregrinationibus claro juxta Burgwindheim, per quam devotio multum crevit ad dictum locum.

Totam seriem procuratæ Romæ confraternitatis pro oppido Burgwindheim et ecclesia monasterii Ebracensis (quæ mater est confraternitatis in Burgwindheim), vide in actis parochiæ ibidem in separato libro in Folio.¹⁰³

Hic anno 1650 die 2. Februarii ex commissione duorum Episcoporum Bambergensis et Würceburgensis benedixit 2 abbates, Langheimensem Mauritium et Michaellem Banthensem, ambos in monasterio Langheim.

Visitavit Bronnbacum 1647 et D. Friderici rosignationem accepit. Eodem anno visitavit Langhemium, Bildhausen et Cœliportam.

Anno 1649 iterum visitavit Cœliportam et anno 1650 denuo Langheim.

Altare S. Bernardi transtulit anno 1650, quæ translatio constitit 30 Imperiales. Quo et curavit eorum superiorem destrui et ad formam Ordinis aptari. Item fieri fecit epitaphia DD. Antecessorum Joannis et Henrici atque e medio templi (quo ex antiquis tumulis ante 38 annos per D. Hieronymum abbatem translata erant) ossa Gertrudis Reginæ fundatricis, Regis Conradi III uxoris et eorum filii, D. Friderici, Suevorum Ducis et Irenes, Reginæ

103. Vergl. meine Schrift „Die Wallfahrtskapelle zum heil. Blut in Burgwindheim im Steigerwald“. Gerolzhofen, Friedr. Büchner. 1899.

Constantinopolitanæ cum magna solennitate postridie S. Bernardi Dominica infra Octavam assumptionis in cornu epistolæ summi altaris e regione epitaphii DD. Episcoporum Herbipolensium in præsentia D. Valentini abbatis Bildhusani aliorumque frequentia, ubi manent ad universalem usque resurrectionem. Amen.¹⁰⁴

Curavit fieri tres infulas, unam nigram et duas albas; item nigram planetam insignem et alias 7 vel 8 pallia altarium et s. vestes aliosque ornatus necessarios et pulchros.

Emit tabernas in Burgwindheim, item molendinum ibidem, quod et reædificavit. Piscinas restauravit et pecudum greges.

Sub D. Petro abbate professi sunt sequentes:

Josephus Agricola, de quo supra apud Henricum VI abbatem Ebracensem.

Benedictus Nusser de Hassfurt, olim Tobias dictus, natus 28. Octobris 1629. Professus 29. Junii 1647. Primitiavit 28. Decembris 1653. Obiit 3. Maji 1689. Catharro suffocativo extinctus subitanee. Senior Conventus.

Robertus Burchardt de Sommerach, olim Joannes, natus 1. Maji 1625, Prof. 29. Junii 1647. Sacerdos 26. Decembris 1649. Obiit 17. Maji 1668. Fuit Granarius.

Bernardus Geiger de Würzburg, olim Christophorus, natus 30. Sept. 1629. Prof. 29. Junii 1647. Sacerdos 28. Decemb. 1653. Obiit in Infirmaria 27. Octob. 1669. Senior et Jubilæus.

Adamus (Alanus a S. Maria) Sauer, Conversus. Prof. 29. Junii 1647; olim Michael; obiit 29. Junii 1679.

Albericus (a S. Bernardo) Degen de Zeil, olim Joannes Casparus, postea abbas, ut infra.

Eugenius (a S. Bernardo) Schlaug de Bamberg; olim Joannes. Natus 29. Julii 1626. Prof. 1648. Sacerdos 9. Octob. 1650. Obiit 12. Martii 1668.

Wilhelmus (a S. Petronella) Schmitt de Burgwindheim, olim Georgius Conradus. Hortulanus. Conversus. Prof. 27. Junii 1649. Obiit 22. Januarii 1672.

Stephanus (a S. Evangelista) Wehner de Burchardoth, olim Joannes. Prof. 9. Aprilis 1650. Sacerdos 9. Octob. 1650. Obiit in Styria 25. Aprilis 1683.

104. Dieser feierlichen Übertragung ist ein Schriftchen aus dem J. 1650 gewidmet, das den Titel führt: „Honorifica Translatio fundatorum et benefactorum quorundam regalis ecclesiæ ebracensis, nimirum Gertrudis, Romanorum regis Conradi III conjugis et serenissimæ reginæ — D. Friderici, illustrissimi Suevorum ducis, eorumdem filii — D. Irenes, Maria dictæ, sororis Alexii imperatoris Constantinopolitani, et Philippi Suevorum ducis clarissimi et Romanorum imperatoris honest. conjugis, Itemque solennia parentalia DD. Episcoporum Herbipol., Franconiæ ducum ac omnium benefactorum nostrorum, reparatis cordium et ossium post impiam aquilonarium hostium profanationem mausoleis, facta et celebrata Postridie SS. P. Bernardi festivitatis per Reverendissimum in Christo Patrem ac Dominum D. Petrum, abbatem ebrac. XXVIII anno Domini MDCL.“ In der Dedication feiern die Conventuales ihren Prälaten deshalb in folgender Weise: „ . . . hodie majorum nostrorum in religiositatem Ebracensium Ascetarum beneficentiam tamquam alter Moyses in revocas æviternam, ut tantorum fundatorum ac reliquorum benefactorum omnium præclara facinora manerent memori potius et alta mente reposita quam rudiori Minerva publicata et non absque consilio nec sine prudentia, nam dum eorum ossa ex humili ad honestiorem locum prope summam Basilicæ nostræ abbatialis aram honorificentissime transfers et coudis, tot virtuti tuæ et honori veluti cubiculis distinctam ædem præmiis in cælo paras, quot lapidibus ædiculam hisce nostris benefactoribus erexisti.“ Diese Fest- und Gratulationsschrift wurde zur Übertragungsfeier gedruckt. Sie enthält 33 Seiten kl. 8^o. — Für die Tradition, dass die Gemahlin Philipps von Schwaben, Irene (Maria) in Ebrach begraben liege, existieren leider keine directen urkundlichen Nachweise. (Vgl. MS. 23 T. IV. fol. 42^a—50^b. — Brev. Notit. p. 16. — Gropp, Monum. Sepulch. p. 68—70. Ähnlich Bruschius, Jongelinus, Manrique, Bucelinus u. A.

Edmundus (a S. Malachia) Stepper de Würzburg, olim Nicolaus. Nat. 5. Dec. 1628. Prof. 6. Dec. 1650. Sac. 6. Jan. 1653. Obiit officialis in Herrnsdorf 29. Julii 1686.

Petrus Pfriem de Volkach, olim Joannes. Nat. 4. Dec. 1630. Prof. 8. Junii 1651. Sac. 15. Aug. 1655. Obiit 5. Aug. 1688.

Christianus Götz de Buchheim, olim Joannes Conradus. Prof. 25. Dec. 1651. Sac. 15. Aug. 1655. Obiit 25. Febr. 1668.

Hugo Wollfarth de Bischofsheim ad Tuberam, olim Leonardus. Prof. 29. Sept. 1652. Sac. 20. Junii 1655. Obiit 26. Aug. 1673.

Hermannus Feht (Feth) de Herlheim, olim Joannes. Nat. 12. Maii 1631. Prof. 29. Sept. 1652. Sac. 20. Junii 1655. Obiit Senior, Jubilæus et Parochus in Burgwindheim 5. Aprilis 1705.

Henricus Uhl de Burchardroth, olim Georgius Victor. Nat. 22. Jan. 1617. Prof. 29. Sept. 1652. Conversus. Obiit 31. Jan. 1683.

Nicolaus Pfuhl (Pfülb) de Walbach, olim Michael. Braxeator. Conversus. Prof. 29. Sept. 1652. Nat. 8. Juni. 1620. Obiit 18. Jan. 1687.

Gerardus Vendt de Würzburg, olim Joannes Adamus. Natus 31. Martii 1635. Prof. 20. Sept. 1654. Sac. 13. Jul. 1659. Totus Podagricus obiit in Infirmitorio 19. Febr. 1690.

Conradus Mayer de Würzburg, olim Joannes Conradus. Nat. 27. Oct. 1636. Prof. 20. Sept. 1654. Sac. 29. Oct. 1662. Obiit in Sulzheim tamquam officialis ibidem 10. Jun. 1715. Vir religiosissimus.

Guido Hertling (Hærtling) de Würzburg, olim Andreas. Nat. 10. Maji 1635. Prof. 20. Sept. 1654. Sac. 13. Jul. 1659. Obiit in Infirmaria 2. Novemb. 1691.

Cuno Vogt de Oberwesel ad Rhenum, olim Joannes Cuno. Prof. 20. Sept. 1654. Sac. primitias celebravit in Hemmenrode. Obiit in Austria 15. Jan. 1705.

Ferdinandus Hector de Rottenburg ad Nicrum, olim Christophorus Ferdinandus. Nat. 24. Dec. 1636. Prof. 28. Mart. 1655. Sac. 5. Octob. Obiit 11. Mart. 1685.

Wernerus Klump de Kostniz ad Lacum Lemanum (!), olim Jacobus Wernerus. Nat. 30. Dec. 1629. Prof. 28. Mart. 1655. Sac. 27. Sept. 1655. Obiit 14. Martii 1687.

Malachias Wacker de Karlstadt, olim Stephanus. Nat. 6. Nov. 1629. Prof. 28. Mart. 1655. Sac. 15. Aug. 1655. Obiit in Infirmaria 10. Jan. 1691.

Albertus Gersiz de Karlstadt, olim Casparus Albertus. Nat. 16. Sept. 1630. Prof. 28. Mart. 1655. Sac. 16. Aug. 1655. Obiit 7. Maji 1687.

Nivardus Agricola de Bamberg, olim Nicolaus. Nat. 10. Oct. 1636. Prof. 28. Mart. 1655. Sac. 9. April 1662. Obiit 2 Jun. 1710.

Candidus Kubu. Quondam Vicarius summi templi Herbipol. et Sacerdos. In sæculo vocatus Simon. Prof. 26. Dec. 1655. Obiit 11. Jan. 1665.

Julianus Lembach de Königshofen, olim Andreas. Summi templi Herbipol. Vicarius et Sacerdos. Nat. 10. Sept. 1630. Prof. 11. Mart. 1657. Primitias celebraverat 4. Oct. 1654. Obiit 20. Dec. 1682.

Placidus Braun, Ord. S. Benedicti et Prior Fuldensis. Nat. 17. Mart. 1628. Prof. in Ebraco 5. Aug. 1657. Primitias celebraverat 6. Aug. 1651. Obiit Jubilæus in Infirmitorio 10. Junii 1705.

(Continuatur.)

Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wahl, Benediction und Tod der Äbte.

Von Fr. Dominicus Willi Ord. Cist.

XLV. Martin Reimann.

Als Abt Leopold starb, sah man anfänglich mit einiger Besorgnis der weiteren Entwicklung der Dinge entgegen. Es fehlte nicht an solchen, welche wegen der großen Auslagen und Aufregungen, welche eine Abtswahl mit sich zu bringen pflegt, vorläufig auf einen Abt von Wettingen verzichten und sich mit einem Prior des Priorats Mehrerau begnügen wollten. Glücklicherweise fand diese Meinung keinen Anklang. Andere hinwiederum waren in Sorge, ob nicht etwa die Ausführung des päpstlichen Breve vom Jahre 1854, durch welches der Sitz der Consistorial-Abtei Wettingen mit all ihren Rechten, Freiheiten und Privilegien nach Mehrerau verlegt worden war, in der Ausführung auf Schwierigkeiten stoßen werde. Es war daher für den Convent, namentlich für uns (damals!) jüngere Leute ein wahrer Trost, als am Tage der Beerdigung des Abtes Leopold der Bischof Dr. Fessler in einer Ansprache an den Convent seiner Hoffnung Ausdruck gab, dass das Kloster recht bald ein neues Oberhaupt, und zwar einen infulirten Abt erhalten werde.

Im Gegensatze zur bisherigen Gewohnheit wurde die Abtswahl ziemlich lange, nämlich bis zum 20. Juni 1864, also 4 Wochen hinausgeschoben. Als Wahlpräses berief der Convent den Tit. Bischof Dr. Josef Fessler, Generalvicar für Vorarlberg. Diese Berufung war schon insofern eine glückliche, weil der berühmte Canonist am besten imstande war, die kirchenrechtlichen Schwierigkeiten, welche bei dieser unter ganz veränderten Umständen zu vollziehenden Wahl sich erheben konnten, zu beseitigen. An Schwierigkeiten fehlte es nicht, da man sich vor die Fragen gestellt sah, ob die nicht aggregierten Wettinger Conventualen und die Conventualen, welche nicht die feierlichen Gelübde abgelegt, aber die höheren Weihen empfangen hatten, stimmberechtigt seien oder nicht. Erstere Frage wurde negativ, letztere aber affirmativ beantwortet. Dass die Wahl ohne kaiserliche und fürstbischöfliche Commissäre abgehalten werden dürfe, war schon 1854 durch kaiserliches Patent bestimmt worden und liegt schon in der Eigenschaft Mehreraus als Priorat.

So konnte der Convent frei und unbehindert am 20. Juni 1864 zur Wahl eines Abtes von Wettingen und Priors von Mehrerau schreiten.

Wahllocal: Das alte Refectorium in Mehrerau.

Präses: Dr. Josef Fessler, Tit. Bischof von Nyssa, Generalvicar für Vorarlberg.

Notar: Thomas Fritsch, bischöflicher Secretär.

Zeugen: Michael Mohr, Decan und Stadtpfarrer in Bregenz, und P. Oswald Geiger Ord. Cap., Guardian in Bregenz.

Scrutatoren: Die Patres Edmund Dürr, Wilhelm Gmeinder und Maurus Kalkum.⁷²

⁷² Im Convente Wettingen wurden meistens die Senioren des Convents auf Vorschlag des Priors oder doch solche zu Scrutatoren gewählt, welche voraussichtlich nicht in die Wahl kamen.

Wähler: P. Martin Reimann, Prior und Senior, P. Ludwig Oswald, Subprior, P. Franz Keller, Beichtiger in Magdenau, P. Laurenz Wengi, Großkellner, P. Bernhard Hochstrasser, Novizenmeister, P. Stephan Hornstein, Küchenmeister, P. Robert Gmür, B. in Frauenthal, P. Alberich Villiger, B. in Mariastern, P. Edmund Dürr, B. in Wurmsbach, P. Wilhelm Gmeinder, Bibliothekar, P. Leopold Boch und P. Maurus Kalkum, Präfect. Letzterer hatte die feierlichen Gelübde noch nicht abgelegt.⁷³

Im 2. Scrutinium erhielt P. Laurenz Wengi 5, P. Martin Reimann 7 Stimmen. Martin (Caspar Anton) Reimann, Sohn des Caspar Josef Ryman und der Elisabeth Humbel, wurde am 11. April 1798 zu Starettschwyl, Pfarrei Rohrdorf, Ct. Aargau, geboren und trat 1816 ins Noviziat.⁷⁴ Am 2. Februar 1817 legte er die Gelübde in die Hände des Abtes Benedict Geygis ab und wurde am 24. Juni 1821 zum Priester geweiht. Nachdem er das Amt eines Succentors und aushilfsweise die Beichtigerei in Magdenau verwaltet hatte, wurde er im Juni 1828 Großkellner und verwaltete dieses damals doppelt schwierige Amt bis zur Aufhebung des Klosters am 13. Januar 1841. Als der Convent am 28. Januar das Kloster mit militärischer Escorte verließ, musste P. Martin zur Abwicklung der Geschäfte noch einige Tage im Kloster zurückbleiben und war so der letzte Conventual des alten Convents, der in Wettingen die hl. Messe las. Seither hat, P. Basilius in Gnadenthal ein einzigesmal ausgenommen, kein einziger Wettinger Pater oder Bruder seinen Fuß über die Schwelle des Klosters gesetzt.⁷⁵ P. Martin gieng dann mit P. Alberich Zwyszig nach St. Carl bei Zug, später nach Buonas und Werthenstein. Nach dem Tode des Priors P. Bernhard Huser († 11. April 1844) wurde P. Martin Prior. Als gegen Ende des Jahres 1847 im sog. Sonderbundskriege die Eidgenossen in Luzern einrückten, floh P. Martin über Mailand nach Muri-Gries bei Bozen, kehrte aber bald wieder nach der Schweiz zurück und übernahm die Kaplancistelle in Wagen bei Wurmsbach, wo Abt Leopold sein Domicil aufgeschlagen hatte. Im Jahre 1854 nach Mehrerau übersiedelnd, versah er hier bis zu seiner Wahl zum Abte das Amt eines Priors und Rectors.

Die Benediction des ersten in Mehrerau gewählten Abtes zog sich in die Länge. Abt Martin hatte mit Rücksicht auf sein hohes Alter von 66 Jahren die Bestätigung der Wahl in Rom dadurch beschleunigen wollen, dass er, unter Preisgebung der Präconisation im Consistorium, die Bestätigung durch Breve sich erbat, wodurch er das Ehrenvorrecht Wettingens in nicht geringe Gefahr brachte, ohne dadurch die Beschleunigung der Bestätigung zu erreichen.

73. Dem Convente gehörten außerdem noch an die Chorfratres Anton Gmür, Hieronymus Höchle, Gregor Müller, Ambros Mauchle, Athanas Hanimann, Konrad Gichtel und Dominicus Willi, die Novizen Franz Josef (Chrysostomus) Rieger, Robert (Martin) Mathis, Beat (Cölestin) Schibli und Franz Josef (Gebhard) Rohner, die Conversen Vincenz Amhof, Constantin Lüthi, Johann Benz, Jakob Göser, Alois Weber, Josef Spieler, Magnus Gerster und Alfons Gerster. Damals lebten noch folgende nicht aggregierte Wettinger: P. Augustin Küng, Kaplan in Dießenhofen († 30. November 1876 in Mehrerau), P. Placidus Bumbacher, Kaplan in Frauenfeld († 28. Juni 1875 in Mehrerau), P. Karl Kalt, Kaplan in Lachen († 16. Juni 1870 in Wagen), P. Basilius Strebel, B. in Gnadenthal († 30. December 1891 in Mehrerau), P. Benedict Frey, B. in Berg-Sion († daselbst 29. April 1886), P. Joh. Baptist Falck, Kaplan in Wyl († daselbst 23. August 1880), Br. Philipp Zimmermann († 8. October 1867 in Bremgarten) und Br. Lukas Widmer († 23. Nov. 1893 in Rohrdorf.) — 74. Gleichzeitig mit ihm waren eine Zeit lang im Noviziate der nachmalige letzte Prälat des Augustinerstifts Kreuzlingen bei Constanz, Augustin Fuchs, der am 10. Februar 1874 in Mehrerau starb, und der nachmalige Weltpriester Clemens von Büren, der seine letzten Lebenstage in Lochau bei Bregenz zubachte und 17. Febr. 1856 daselbst starb. — 75. Wenn unsere alten Mitbrüder von Wettingen von der Aufhebung sprachen, so kamen ihnen wohl die Thränen in die Augen, aber niemals ein bitteres Wort über die stattgehabte Verfolgung und deren Urheber über die Lippen.

Infolge eines Versehens des Wahlpräses waren nicht alle nöthigen Actenstücke nach Rom gesendet worden, und so langte die Bestätigung erst anfangs März 1865 an und zwar in einer bisher ungewöhnlichen, den alten Ordens- und Klosterprivilegien zuwider laufenden Form, indem der päpstliche Nuntius in Wien die Bestätigung und Benediction dem Fürstbischof Vincenz Gasser von Brixen überließ, der seinerseits die Bestätigungsurkunde erließ und zur Vornahme der Benediction seinen Weihbischof Dr. Fessler in Feldkirch, ernannten Bischof von St. Pölten, subdelegierte, während bisher die Bestätigung im Consistorium erfolgte und die darüber ausgestellte Bulle dem Abte die Befugnis einräumte, sich von jedem beliebigen Prälaten die Benediction ertheilen zu lassen. So hatte Abt Martin mit seinem unbedachten Verzicht nicht nur die Beschleunigung der Bestätigung nicht erreicht, sondern schließlich letztere in einer Form erlangt, welche den ganzen Convent verstimmen musste, und welche von seinen Vorgängern jedenfalls niemals angenommen worden wäre. Glücklicherweise sind die infolge dieses bedenklichen Präcedenzfalles befürchteten Folgen ausgeblieben.

Der März des Jahres 1865 brachte große Schneemassen und Kälte. Weil aber Bischof Dr. Fessler bald nach Ostern in seine neue Diöcese St. Pölten überzusiedeln gedachte und überdies Abt Martin, wie er scherzend sagte, seine Benediction noch erleben wollte, so wurde dieselbe auf den Sonntag Lætare, den 26. März 1865, angesetzt. Das Wetter war möglichst unfreundlich. Es stürmte, schneite und regnete den ganzen Tag. Trotz alledem war dieses keine schlimme Vorbedeutung, denn des neuen Abtes Regierung war eine friedliche, ruhige und glückliche. Bei der Benediction assistierten dem Bischofe Abt Heinrich von Einsiedeln O. S. B. und der in Mehrerau commorierende Prälat des aufgehobenen Augustinerstiftes Kreuzlingen, Augustin Fuchs. Die Festpredigt hielt P. Maurus Kalkum.

Abt Martin feierte am 16. Juli 1871 unter Assistenz des Generalvicars und Tit. Bischofs Johann Amberg von Feldkirch sowie der Benedictineräbte Leodegar Incichen von Rheinau und Anselm Villiger von Engelberg seine Jubelmesse. Im Jahre 1874 erhielt er das Comthurkreuz des Franz Josef-Ordens. In voller Rüstigkeit konnte er am 11. April 1878 seinen 80. Geburtstag und am 20. Juni e. a. den 14. Jahrestag seiner Wahl begehen. Allein am folgenden Tage wurde er morgens 5 Uhr von einem Schlaganfall gerührt, der die linke Seite des Körpers lähmte und das Sprachvermögen beeinträchtigte, ihn aber des Bewusstseins nicht beraubte. Er lebte noch neun Tage und starb, wohl vorbereitet, gottgegeben am 30. Juni 1878 abends 10 Uhr — anno aet. 81^o, prof. 62^o, sac. 58^o, regim. 15^o.

Am 3. Juli wurden die sterblichen Überreste des Abtes Martin Reimann seinem Wunsche gemäß vor dem Marienaltare der Klosterkirche beigesetzt. An der Leichenfeier theilten sich Bischof Johann Amberg von Feldkirch, die Äbte Basilius Oberholzer von Einsiedeln und Anselm Villiger von Engelberg, die k. k. Beamten und viele Welt- und Ordensgeistliche.

Abt Martin hinterließ einen Convent von 20 Priestern, 5 Clerikern und 7 Conversen (3 nicht aggregierte Priester und 1 Conversen nicht mitgerechnet) — Sa. 32 Mitglieder.

XLVI. Maurus Kalkum.

Die Neuwahl bot diesmal keinerlei Schwierigkeiten. Man war zum Vorhinein entschlossen, ganz ordnungsgemäß zu verfahren und daher einen Cistercienserabt als Vorsitzenden der Wahl zu berufen. Der Generalvicar der österreichisch-ungarischen Provinz, Abt Leopold Wackarz von Hohenfurt in

Böhmen, später General des Ordens, hatte die Güte, das Wahlpräsidium zu übernehmen. Der Generalabt, Don Teobaldo Cesare, stimmte der Berufung des Abtes von Hohenfurt zu. Diese Zustimmung war zwar ganz überflüssig und vom Convente Wettingen-Mehrerau auch nicht erbeten worden, da die Statuten der Oberdeutschen bezw. Schweizerischen Congregation über das Wahlpräsidium ganz klare Bestimmungen enthielten und im gegenwärtigen Falle, wie auch 1864 und 1893 dem Convente ganz freistellten, wen er zum Präses wählen wollte.

Die Wahl wurde am 17. Juli 1878 vorgenommen.

Wahllokal: Das alte Refectorium in Mehrerau.

Präses: Leopold Wackarz, Abt von Hohenfurt und Generalvicar.

Notar: P. Justinus Bauer aus Hohenfurt, bischöflicher Notar.

Zeugen: Decan Waibel, Pfarrer in Wolfurt und P. Karl Fleischmann, Guardian in Bregenz.

Scrutatoren: Die Senioren P. Franz Keller, P. Bernhard Hochstraßer und P. Stephan Hornstein.

Wähler: P. Franz Keller, Beichtiger in Magdenau, Senior, P. Bernhard Hochstraßer, Novizenmeister, P. Stephan Hornstein, B. in Mariastern, P. Edmund Dürr, Subprior, P. Wilhelm Gmeinder, P. Leopold Boch, B. in Eschenbach, P. Hieronymus Höchle, B. in Frauenthal, P. Gregor Müller, P. Ambros Mauchle, Cantor, P. Athanas Hanimann, B. in Rathhausen-Vézélise, P. Maurus Kalkum, Prior, P. Dominicus Willi, Rector, P. Joh. Chrysostomus Rieger, Bibliothekar, P. Martin Mathis, Küchenmeister, P. Célestin Schibli, Großkellner, P. Bonaventura Stürzer, Archivar, P. Ludwig Keller, Kapellmeister, P. Konrad Kolb, B. in Wurmsbach, P. Karl Schwarz, P. Robert Moosbrugger und Fr. Alberich Burkart, Diacon. Die beiden letzteren hatten die feierlichen Gelübde noch nicht abgelegt.⁷⁶ Im 2. Scrutinium fiel die Wahl mit genau absoluter Stimmenmehrheit auf den Prior P. Maurus Kalkum.

Maurus (Johann Nepomuk) Kalkum von Coblenz a. Rh., Sohn des Johann Nikolaus Kalkum und der M. Magdalena Seil, wurde am 29. April 1836 geboren, studierte in Coblenz, Einsiedeln und Chur, wo er am 13. August 1860 zum Priester geweiht wurde. Nach Vollendung der theol. Studien wurde er in Mehrerau am 11. November 1861 eingekleidet und legte am 13. November 1862 die Ordensgelübde ab. Er war vom December 1863 — August 1864 Präfect des Instituts, wurde dann Succentor, Novizenmeister und Docent der Theologie, am 15. August 1866 Subprior, im März 1868 erster Präses der Mar. Congregation, am 8. Mai 1872 Prior und am 8. Juni 1876 Notarius Apostolicus.

Abt Maurus war zwar anfänglich entschlossen, die Präconisation im Consistorium abzuwarten. Da aber unter dem in demselben Jahre gewählten Papste Leo XIII die Abhaltung von Consistorien seltener wurde, so zog sich die Präconisation des neuen Abtes in die Länge, so dass der Abt, die Geduld verlierend, sich auf Rath Auswärtiger durch Breve bestätigen lassen wollte. Es ist ja richtig, dass die unmittelbare Unterstellung einer Abtei unter den Apostolischen Stuhl keinen praktischen Nutzen, dagegen viele Unkosten und namentlich eine lange Verzögerung der Benediction zur Folge hat. Aber immerhin ist das Privilegium um so ehrenvoller, als Wettingen dasselbe nur

76. Mitglieder des Convents waren noch die Cleriker Eugen Notz, Placidus Theiler, Laurenz Woher und Victor Wetzstein, der Novize Valentin (Clemens) Pfister, die Laienbrüder Constantin Lütthi, Jakob Göser, Alois Weber, Alfons Gerster, Sebastian Bürgler, Columban Sebrieder und Gallus Hilbert. Vom alten Convente lebten noch die nicht aggregierten P. Joh. Baptist Falck, P. Benedict Frey, P. Basilius Strebel und Br. Lukas Widmer.

mit wenigen Abteien theilt,⁷⁷ darunter kein anderes Cistercienserkloster. Auf Privilegien haben aber bekanntlich die Klöster freiwillig nicht leicht verzichtet. Da schon 1864, wie wir gesehen haben, die Rechte einer Consistorialabtei preisgegeben worden waren, so lag die Gefahr nahe, dass das Privilegium durch nochmaligen Verzicht für immer verloren gehen könnte, weshalb wir, vom Ordensprocurator Abt Smeulders in Rom kräftigst unterstützt, mit allen Mitteln Abt Maurus von seinem verhängnisvollen Vorhaben abzubringen suchten und das Ziel, allerdings nicht ohne großen Widerstand zu finden, erreichten. Als endlich im Consistorium am 28. Februar 1879 die Präconisation erfolgte und dadurch das Privilegium einer Consistorial-Abtei neubefestigt war, war der Abt, der sonst die Wahrung von Privilegien sich sehr angelegen sein ließ, dankbar, dass man ihn vom Verzicht so energisch abgehalten hatte. Was die Taxen betrifft, so wurden dieselben mit Rücksicht darauf, dass der Convent sein ganzes Vermögen in der Schweiz eingebüßt hat, sehr ermäßigt. Dieselben müssten aber auch dann bezahlt werden, wenn die Bestätigung durch einfaches Breve erfolgen würde.

Die Bullen langten im März an, die Benediction aber wurde auf Sonntag, den 27. April 1879, Schutzfest des hl. Josef, verschoben. Dieselbe nahm auf Einladung des Abtes der Generalvicar Johannes Amberg, Tit. Bischof von Europus, unter Assistenz der Benedictineräbte Basilius Oberholzer von Einsiedeln und Anselm Villiger von Engelberg vor. Unter den Gästen befand sich auch die Mutter des Abtes. Die Festpredigt hielt der Domcapitular und Regens Hermenegild Simeon aus Chur, jetzt P. Bernhard in Marienstatt.

Am 22. September 1884 erhielt Abt Maurus aus Anlass der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Bregenz das Comthurkreuz des Franz Josef-Ordens und am 11. September 1891 wurde er Generalvicar der schweizerisch-deutschen Cistercienser-Congregation.⁷⁸

Abt Maurus Kalkum starb, noch nicht 57 Jahre alt, nach einer thatenreichen Regierung am 22. Januar 1893 abends 10 Uhr — aet. 57^o, sac. 33^o, prof. 31^o, regim. 15^o anno. Am 25. Januar fand das Leichenbegängnis statt, zu welchem sich außer zahlreichen Mitgliedern der Welt- und Ordensgeistlichkeit, sowie des Adels und des Beamtenstandes, die Bischöfe Leonhard Haas von Basel und Johannes Zobl von Feldkirch, die Äbte Basilius Oberholzer von Einsiedeln und Dominicus Willi von Marienstatt eingefunden hatten. Seine Ruhstätte fand der Abt in der von ihm in der Klosterkirche erbauten Prälatengruft an der Seite des Cardinals Hergenröther.

Er hinterließ einen Convent von 33 Priestern, 10 Clerikern, 7 Novizen, 19 Conversen und 4 Conversnovizen, zusammen 73 Mitgliedern, eine Zahl, die seit Gründung des Klosters niemals erreicht worden war.

77. Es sind St. Martinsberg in Ungarn, St. Maurice, Einsiedeln und Wettingen in der Schweiz, Montecasino, Monte Oliveto Maggiore, Monte Virgine, S. Paolo fuori le mura di Roma, Ss. Trinità della Cava in Italien und Neu-Nursia in Australien. — 78. Papst Pius IX hatte 1849 dem Abte Leopold die Rechte und den Titel eines Generalsuperiors der Schweizerischen Congregation bis auf Widerruf seitens des Apost. Stuhles verliehen. Abt Martin hat diesen Titel nicht weiter geführt, wohl weil außer seinem Kloster ein anderes Mannskloster der Congregation nicht bestand. Durch die von Abt Maurus (1888) bewirkte Wiederherstellung der Abtei Marienstatt lebte die Schweiz. Congregation wieder auf und wurde im Generalcapitel zu Wien im Jahre 1891 unter dem Namen Schweizerisch-deutsche Congregation neuerdings anerkannt. Da aber der Orden wieder einen Generalabt hat, so lautet der Name des Obern der Congregation nicht mehr Generalabt oder Generalsuperior, wie von 1806—64, sondern Generalvicar. Diese Congregation ist nichts anderes als die Fortsetzung der einst wichtigen Oberdeutschen Congregation.

XLVII. Laurentius Woher.

Endlich war es möglich, eine Abtswahl mit der in Wettingen gewohnten Beschleunigung vorzunehmen. Am 25. Januar war Abt Maurus beerdigt worden. Der Convent vertraute den Vorsitz dem anwesenden Abt des Tochterklosters Marienstatt an und versammelte sich schon am 31. Januar 1893 zur Neuwahl.

Wahllocal: Das neue Refectorium, das bei dieser Gelegenheit zum erstenmale in Gebrauch genommen wurde.

Präses: Dominicus Willi, Abt von Marienstatt.

Notar: P. Ämilian Rosenberger, Subprior in Einsiedeln und Notarius Apostolicus.

Zeugen: Georg Mayer, Canonicus und Professor in Chur, und Georg Prutscher, Decan und Stadtpfarrer in Bregenz.

Scrutatoren: Die Seniores P. Ambros Mauchle, P. Athanas Hanimann und P. Joh. Chrysostomus Rieger.

Wähler: P. Gregor Müller, Prior und Senior, P. Ambros Mauchle, Custos und Küchenmeister, P. Athanas Hanimann, Beichtiger in Mariastern, P. Joh. Chrysostomus Rieger, Subprior, P. Cölestin Schibli, B. in Magdenau, Dr. P. Bonaventura Stürzer, Novizenmeister, P. Konrad Kolb, B. in Eschenbach, P. Karl Schwarz, P. Eugen Notz, Präfect, P. Robert Moosbrugger, B. in Frauenthal, P. Placidus Theiler, Küchenmeister in Marienstatt, P. Laurenz Woher, Großkellner, P. Victor Wetzstein, Subcustos, P. Meinrad Helbling, P. Gerhard Maier, Cellerarius in Marienstatt, P. Augustin Stöckli, Subpräfect, P. Gabriel Rüttimann, Cantor, P. Alberich Fischer, Bibliothekar, P. Nivard Galliker, B. in Wurmsbach, P. Vincenz Winiker, P. Raphael Gerster, P. Michael Weiher, P. Gallus Weiher, P. Bernhard Widmann, Succentor und Subpräfect, Dr. P. Benedict Hene, Secretär, P. Columban Hehl, P. Magnus Woher, P. Amadeus Favier, P. Marian Gloning, Fr. Stephan Weixer, Diacon, P. Getulius Hardegger, Fr. Nikolaus Achberger, Diacon — Summa 32 Wähler. P. Ludwig Keller, Subprior in Marienstatt, und P. Clemens Pfister, Custos daselbst, hatten wegen Unabkömmlichkeit für diesesmal auf das Wahlrecht schriftlich verzichtet. Dasselbe that der Wahlpräses, Abt Dominicus, da nach Ordensvorschrift ein Mitglied des Convents, das in einem andern Kloster Abt oder Titular-Prior ist, im Mutterkloster kein actives Stimmrecht hat. Dieser Fall war in unserem Convent bereits 1670, 72 und 76 hinsichtlich des Abtes Nikolaus Göldlin von Thennenbach vorgekommen.⁷⁹

Im 2. Wahlgange erhielt P. Laurenz Woher, Großkellner, die Mehrheit der Stimmen.

Laurenz (Anton) Woher von Bregenz, Sohn des Josef Woher und der Maria Seraphina Haag, wurde am 15. April 1856 geboren, legte am 15. October 1876 die Ordensgelübde ab und wurde am 2. November 1879 Priester. Er wurde 1881 Archivar, war vom 19. August 1882—90 Biblio-

79. Der Convent zählte damals noch folgende Mitglieder: Die Cleriker Mauriz Linder, Hugo Locher, Balduin Prestle, Leopold Fink, Basilius Hänsler, Leonhard Peter, Maurus Stratz und Dominicus Oberfrank, die Novizen Karl (Laurenz) Göppel, Albert (Martin) Dornacher, Eduard (Christoph) Sonntag, Roman Laur, Jakob (Othmar) Baumann, Hermann (Edmund) Frey und Karl (Leo) Schlegel, die Laienbrüder Lukas Widmer, Constantin Lüthi, Alois Weber, Sebastian Bürgler, Columban Schrieder, Philipp Schönenberger, Josef Wiedemann, Matthaeus Spreuer, Fridolin Kees, Anton Biggör, Alan Eylert, Georg Zey, Thomas Schedler, Andreas Keller, Franz Schneider, Paul Rünzler, Peter Nenning, Matthias Stöckli, Jakob Römer und 4 Conversnovizen.

thekar, wurde 1890 Notarius Apostolicus und Secretär und am 17. Sept. 1890 Großkellner.

Von Abt Laurenz war nicht zu befürchten, dass er auf die Präconisation verzichten und sich nur durch ein Breve bestätigen lassen würde, eher hätte er Jahrzehnte auf die Benediction gewartet. Und gerade diesmal verlief diese Angelegenheit verhältnismäßig sehr rasch, indem die Präconisation schon im Consistorium vom 15. Juni d. J. erfolgte. Am 9. Juli 1893 fand die Benediction durch den Fürstbischof von Brixen, Dr. Simon Aichner, statt. Assistenten waren die Äbte Basilius Oberholzer von Einsiedeln und Dominicus Willi von Marienstatt.

Aber schon am 25. April 1895 abends machte ein Schlaganfall dem Leben des rastlos thätigen jungen Abtes ein jähes Ende — aet. 40^o, prof. 19^o, sac. 16^o, regim. 3^o anno. Zur Beerdigung erschienen u. a. die Bischöfe Leonhard Haas von Basel, Augustin Egger von St. Gallen und Dr. Johann Zobl von Evaria-Feldkirch, Erzabt Placidus Wolter von Beuron, die Äbte Theobald Grasböck von Wilhering, Albert Wildauer von Fiecht und Dominicus Willi von Marienstatt, vom Welt- und Ordensclerus etwa 80 Priester. Am Grabe trauerte auch der betagte Vater des Verstorbenen. Die Leichenrede hielt P. Herculan Sauser O. Cap., der dem Verstorbenen vor 16 Jahren auch die Primizpredigt gehalten hatte. Seine Ruhestätte fand Abt Laurenz an der Seite seines Vorgängers, des Abtes Maurus Kalkum.

Bei Abt Laurenz Wochers Tode zählte der Convent 34 Priester, 16 Cleriker, 3 Chornovizen, 24 Laienbrüder und 2 Laienbrüdernovizen, zusammen 79 Mitglieder.

XLVIII. Augustin Stöckli.

Nur wenige Tage nach der Beerdigung des 47. Abtes konnte der Convent ein neues Oberhaupt begrüßen. Die Wahl fand nämlich schon am 3. Mai 1895 statt, und zwar in demselben Wahllokal, unter demselben Präsidium⁸⁰ und im Beisein desselben Notars und derselben Zengen und Scrutatoren, wie am 31. Januar 1893, ein Fall, der wohl selten, vielleicht niemals vorgekommen sein dürfte.⁸¹ Auch die Wählerliste zeigt gegen die frühere Wahl nur ganz geringe Änderungen.

Wähler: P. Gregor Müller, Prior und Senior, P. Ambros Mauchle, Beichtiger in Frauenthal, P. Athanas Hanimann, B. in Rethhausen-Vézélise, P. Joh. Chrysostomus Rieger, Subprior, P. Cölestin Schibli, B. in Magdenau, Dr. P. Bonaventura Stürzer, Novizenmeister, P. Ludwig Keller, Prior in Marienstatt, P. Konrad Kolb, B. in Eschenbach, P. Karl Schwarz, P. Eugen Notz, B. in Wurmsbach, P. Robert Moosbrugger, Custos, P. Placidus Theiler, B. in Maria-stern, P. Victor Wetzstein, Präses, P. Clemens Pfister, Custos in Marienstatt, P. Meinrad Helbling, P. Gerhard Maier, Pfarrprovisor in Marienstatt, P. Augustin Stöckli, Præfect, P. Gabriel Rüttimann, Großkellner, P. Alberich Fischer, Bibliothekar, P. Nivard Galliker, Cantor, P. Vincenz Winiker, P. Michael Weiher, P. Gallus Weiher, Subpræfect, P. Bernhard Widmann, Subpræfect,

80. Da Wettingen-Mehrerau seit Aufhebung des Klosters Salem (1803) keinen Vaterabt hat, so wurde durch die im Jahre 1894 revidierten und vom Generalabt bestätigten Statuten der Congregation bestimmt, dass bei Abtwahlen in Mehrerau die Befugnisse eines Vaterabts dem Abte jenes Klosters zukommen, welches dem Range nach dem Kloster Wettingen-Mehrerau zunächst steht. — 81. Seit Einführung der Abstimmung mittelst Stimmzetteln wurde zum Einsammeln der letzteren bis jetzt der sogen. Stifter-Kelch benützt, welcher nach uralter Tradition von Heinrich von Rapperswil dem von ihm gegründeten Kloster Wettingen geschenkt wurde.

Dr. P. Benedict Hene, Secretär, P. Columban Hehl, P. Magnus Woher, Subpräfect, P. Amedeus Favier, Succentor, P. Marian Gloning, Sacristan, P. Stephan Weixer, P. Getulius Hardegger, P. Nikolaus Achberger, Fr. Mauriz Linder, Diacon, Fr. Hugo Locher, Diacon, Fr. Balduin Prestle, Subdiacon, Fr. Leopold Fink, Subdiacon, und P. Christoph Sonntag. Der letztere war Priester, hatte aber die feierlichen Gelübde noch nicht abgelegt. Der Präses, Abt Dominicus Willi von Marienstatt, verzichtete auch diesmal auf das Stimmrecht. Es waren somit 37 Wähler.⁸²

Die Wahl fiel im 2. Scrutinium auf P. Augustin Stöckli.

Augustin (Alois) Stöckli von Ruswyl, Ct. Luzern, Sohn des Blasius Stöckli und der Barbara Imbach, wurde am 22. November 1857 geboren, feierte am 1. October 1881 seine Profess und wurde am 26. October 1884 Priester. Er wurde am 15. August 1886 Subpräfect, am 20. August 1889 Präses der Mar. Congregation und am 14. August 1893 Präfect des Instituts.

Auch Abt Augustin hielt am Ehrenvorrecht der Abtei Wettingen fest und erwartete seine Bestätigung im Consistorium, das allerdings erst am 2. Dec. 1895 gehalten wurde. Nach Einlauf der päpstlichen Bullen fand die Benediction am 19. Januar 1896 statt, und zwar durch den Generalvicar Dr. Johann Zobl, Tit. Bischof von Evaria, unter Assistenz der Cistercienserräbte Dominicus Willi von Marienstatt und Stephan Mariacher von Stams. Ad multos annos!

Nachtrag

zur Wahl des Abtes Franz Baumgartner S. 54.

Wahllocal: Sommerrefectorium.

Notar: P. Bernardin Schumacher, Secretär des Abtes von Salem.

Scrutatoren: P. Victor Oswald, P. Getulius Städelin, P. Ursus Schütz.

Erinnerungen an die ersten Jahre des wiederhergestellten Stiftes Lilienfeld.

Das Stift Lilienfeld rüstet sich, die Feier des 700jährigen Bestandes festlich zu begehen. Die St. Bernhardsoctave ist dazu ausersehen worden. Wenn nun aber auch von einem 700jährigen Bestande Lilienfeld's gesprochen wird, so kann doch nicht geleugnet und darf es nicht verschwiegen werden, dass es eine, wenn auch nur kurze Zeit gegeben hat, in welcher Lilienfeld als Cistercienserstift nicht bestanden hat. Es ist dies die Aufhebungsperiode Lilienfeld's, welche vom 24. März 1789 bis 28. April 1790 dauerte. Dass es nach Wiederherstellung des Stiftes an all' und jedem gemangelt haben mag, und dass infolge dessen auch nicht sofort die klösterliche Haus- und Kirchen-

82. Ferner gehörten zum Convente die Cleriker Basilius Hänslar, Leonhard Peter, Maurus Stratz, Dominicus Oberfrank, Laurenz Göppel, Martin Dornacher, Othmar Baumann, Edmund Frey, Leo Schlegel, Erich Müller, Gebhard Schumacher und Wilhelm Siller, die Novizen Adolf Dietrich, Cornelius Kntisel und Kasimir Kohler, die Laienbrüder Constantin Lüthi, Alois Weber, Sebastian Bürgler, Columban Schrieder, Philipp Schönenberger, Josef Wiedemann, Matthaeus Spreuer, Fridolin Kees, Anton Biggö, Alan Eylert, Georg Zey, Thomas Schedler, Andreas Keller, Franz Schneider, Paul Rünzler, Peter Nenning, Matthias Stöckli, Jakob Römer, Hilarius Beck, Ladislaus Fugel, Theodor Güller, Hildebrand Roggenstein, Merbod Schmid, Fidelis Forthuber und 2 Conversnovizen.

ordnung in vollem Umfange wieder eingeführt werden konnte, ist selbstverständlich. Die Art und Weise und Reihenfolge, in welcher nun nach der am 17. August 1790 erfolgten Wahl eines Abtes in der Person des Ignaz Schwingenschlägel nach und nach wieder die Ordensdisciplin zur Geltung kam und das Klosterleben geregelt wurde, schildert in einfach-treuen Worten der Lilienfelderpriester P. Berthold Schwab (gest. 5. April 1800) in seinem ‚Alphabetum locupletissimum‘, und es dürfte die Schilderung der Schritt für Schritt sich mehr vervollkommnenden Hausordnung nach der Wiederherstellung des Stiftes insoferne nicht uninteressant erscheinen, da sie es ermöglicht, auf die in Lilienfeld vor der Aufhebung in Übung gewesenen Gebräuche zurückzuschließen, an die ja die durch die Gnade Leopold II wieder in ihr Heim berufenen Lilienfelder-Capitularen naturgemäß anknüpften. Es mögen nun P. Bertholds Aufschreibungen Kunde geben, wie Abt und Convent bemüht waren, die Ordensgebräuche wieder zur Geltung zu bringen:

Ipso Abbate sic ordinante feria VI (20. Aug. 1790) in ipso festo st. Bernardi primus chorus incepit ab horis canonicis, i. e. Tertia, Sexta, Nonaque psallendo in indirectum, simul et prima missa conventualis habita cum hebdomadario primo, qui fuit ipse Reverendissimus Dom. Abbas.

Primi choralistæ (vacante adhuc Prioratû) Ven. P. Senior Bonifacius, Ven. P. Johannes, RR. PP. Fridericus, Bertholdus, Georgius, Albericus et Sebastianus, præsidente Reverendissimo Dom. Abbate.

Post hæc, ipso Domino Abbate mediante, 8. Septembris, i. e. in festo Nativitatis gloriosissimæ Dei genitricis Mariæ induimus nos habitu regulari s. Ordinis nostri Cisterciensis (sine capucio tamen adhuc), et a meridie in choro cantabamus prima vice post Completorium Antiphonam ‚Salve Regina‘ cum organo, dein 11. Septembris primum signum hora nona ad chorum datum est cum Nola in Dormitorio, et sic semper postea dabatur hoc signum ad chorum, ad mensam, ad silentium, ad somnum, ad excitationem matutinam.

Post has dispositiones regulares 19. Septembris 1790, i. e. Domin. XVII post Pentec. in qua die recte celebrabatur festum Exaltationis st. Crucis sub ritu Sermonis majoris, nos prima vice et pro futuro in perpetuum ad imitationem Jesu „crucifixi usque ad mortem, mortem autem crucis“, obedientis et patientis accepimus signum monachale et obedientiæ, id est: Capucium portandum.

Consequenter 26. Septembris, i. e. Domin. XVIII post Pentec. prima vice ad obedientiam præstandam hora quinta matutina per pulsum campanæ in Dormitorio excitati sumus, et media sexta per idem signum vocati sumus ad meditationem peragendam, tanquam ad jentaculum mentis et spiritus; dein 27. ejusdem mensis prima vice fuit lectio mensalis per quadrantem horæ. Abhinc etiam preces mensales clara voce recitabantur.

Die 31. Octobris, in vigilia scilicet OO. SS. (incidente in Dominicam XXIII post Pentec.) primum Capitulum habitum est in loco capitulari a Ven. P. Thaddæo, primo post restitutum monasterium Priore, post ‚Pretiosa‘, — sermo primus capitularis, dein indutio alicujus novitii sub nomine Roberti, clausura sancita, ‚depositum‘ iterum introductum, frequentiores Exomologeses commendatæ.

A meridie dein hora quinta vespertina prima vice Vigiliæ ex canonico cum matutino seu Laudibus publice in choro recitatæ, ‚Te Deum‘ autem cum cantico ‚Benedictus‘ concinente organo cantabatur.

Altera vero die, i. e. in festo OO. SS., prima vice hora sexta matutina in choro recitavimus Primam; hac finita sequebatur ‚Pretiosa‘, lectio martyrologii et st. regulæ.

Die 14. Novembris anno 1790, i. e. pridie festi st. Leopoldi Marchionis Austriæ paulo ante quintam vespertinam prima vice cucullam induti accessimus

Abbatiam; ibi, exspectante nos Rdssmo Dom. Abbate pariter cucullato, gratias egimus pro hac s. ordinis veste candida nobis benigne concessa, perorante P. Priore Thaddæo. Et post processimus ad chorum ibique recitavimus indirecte vigiliis et laudes. — ,Te Deum' et ,Benedictus' cantavimus cum organo.

Jam sequitur annus Christi 1791, secundus sub regimine
Reverendissimi Dom. Abbatis Ignatii.

Hoc anno quidem notandum venit: 28. Aprilis, ceu dies anniversarius resuscitati monasterii nostri Campilliensis, hoc anno sollemnis agebatur. Etenim præviis vigiliis cum Laudibus pridie in choro recitatis, altera die mane hora sexta Prima cum ,Pretiosa' habebatur, dein hora nona reliquæ horæ canonicæ, et post ad aram majorem intonabatur solempne ,Te Deum laudamus' sub quo explodebantur tres bombardæ.

Secutum est sacrum solempne cum musica, per Rdssmum Dom. Abbatem pontificaliter decantatum, sub quo ad Evangelium iterum tres bombardæ; ad ,Sanctus' una, ad binam elevationem duæ, et ad benedictionem in fine una explodebatur. Demum hora duodecima prandium sumpsimus foris in Abbazia. Dum sanitates bibebantur, tres bombardæ explodebantur.

Hoc eodem anno 1791 tertia Novembris prima vice incepimus ,missam conventualem' ut ajunt ,cantando' persolvere cum chori figuralis quatuor vocibus, sine omni tamen instrumento musicali, et hoc omni die feriali, et ego (P. Bertholdus Schwab) qua hebdomadarius primus fui in hac functione.

Dein in Vigilia Nativitatis D. N. J. Chr. incepimus in choro cantare ,Pretiosa' et quidem omni die feriali post Tertiam, diebus autem Dominicis et festivis post Primam, et hoc pro futuro semper.

Eodem die cœptum est ,Salve Regina', item ,Benedictus' diebus Dominicis et festivis cum organo cantare, sic pariter ,Magnificat'.

In sacratissima nocte tertius Nocturnus cantabatur choraliter, ,Te Deum' figuraliter, ,Laudes' vero privatim recitabantur.

Sequitur annus 1792, isque tertius regiminis Rdssmi Dom. Ignatii Abbatis.

Hoc anno ad instantiam opportunam et importunam Communitatis in pagulo ad Traisen conventualiter seu capitulariter decretum est, ut imposterum (ad redimendam majorem vexam) divina in Traisen diebus Dominicis et festis fori diebus (exceptis summis festivitatibus) media nona antemeridiana habeantur in ecclesiola ibidem st. Joannes Baptistæ ab unô ex Conventualibus sacerdotibus alternatim, et sic factum est, ut Dominica I Quadragesimæ P. Prior Thaddæus, II P. Guilielmus, III P. Fridericus, IV ego, et sic consequenter. Pro quo servitio divino certam pecuniam (puto 50 flor.) communitas, se daturam, spondit.

Hoc eodem anno die nona Novembris (cadente in feriam sextam) incepimus jejunia annua singulis feriis sextis, ita, ut per hæc jejunia suppleantur jejunia votiva vel ordinis; — jejunia vero ecclesiastica manent sicut alias.

Annus 1793.

Hic annus decimâ Aprilis exhibuit schedam P. Cantoris ex mandato Reverendissimi affixam, cujus tenor est sequens:

Hodie post Nonam pro missa conventuali erit missa votiva de st. Josepho sub ritu MM majoris, applicanda pro conservatione et bono Monasterii per obligatum pro missa menstrua, cum ,Gloria' et ,Credo' sine antiphona ,Sub tuum' etc. — Hæc missa singulis mensibus prima feria quarta non impedita choraliter cum organo decantabitur. Reperitur autem in Proprio Missalis una cum commemorationibus annectendis.

Annus 1794.

Novum morem, seu potius antiquum morem et consuetudinem psallendi reintroduxit Reverendissimus ad instantiam quorundam, nimirum: in majoribus festivitatibus, ubi habentur Vigiliæ in choro, id ipsum jam non amplius pridie hora quinta vespertina exerceatur, sed ipsa die festi mane hora media quinta inchoetur. Initium ad hoc sumptum est a festo S. P. N. Bernardi.

Ad hoc opus Dei excitatur Ven. Conventus hora quarta matutina; Vigiliis et Laudibus mox annectitur Prima cum ‚Pretiosa‘. P. P. T.

Hymnes de la Fête de Saint Bernard.

Traduites en Vers Français par M. l'abbé Arm. Poindron.*

Hymne de Vêpres.

Bernardus, Doctor inclytus.

Bernard, le Docteur admirable,
S'élève aujourd'hui vers les cieux,
Où l'éclat du Père adorable
L'attire pour charmer ses yeux.

En entrant, que par des louanges,
On l'accueille au divin séjour,
Lui que mêle au concert des Anges
Le Sauveur Jésus, son amour.

Révant, sa mère croit qu'en elle
Vit un petit chien fauve et blanc,
Symbole du Docteur fidèle
Que Dieu va tirer de son flanc.

Né pour nous, d'un si grand mystère
Le Christ lui fait voir la beauté,
L'éclairant déjà sur la terre
De ta lumière, ô Trinité.

Aux siens il montre ce que cache
Le dépôt de nos livres saints
Et ce qu'en la Vierge sans tache
Fit le Créateur des humains.

Rempli de grâce, il va sans cesse
Puiser la douceur de son miel
A la source de la sagesse
D'où découlent les dons du ciel.

Des possédés il rompt les chaînes,
Guérit partout maux et langueurs,
A l'âme ployant sous ses peines
Il rend les célestes douceurs.

Une vie heureuse à Marie
Le réunit à tout jamais,
Pour qu'avec elle en la patrie
Du Christ il goûte les bienfaits.

Souverain Roi, plein de puissance,
A Toi louange, gloire, honneur:
Daigne enfin, après la souffrance,
Nous donner l'éternel bonheur.

* Pfarrer zu Saint-Paul-aux-Bois, Diocèse Soissons, Dép. Aisne. Die Übersetzung wurde durch einen Cistercienser veranlasst, der sie uns zur Veröffentlichung in der Chronik gütigst übersandte.

Hymne de Matines.

Bernardus, inclytis ortus natalibus.

Bernard, riche en vertus et d'illustre noblesse,
Pour garder son trésor cherchant les lieux déserts,
Avec ses frères quitte et demeure et richesse,
Et plaisirs d'un monde pervers.

Intrépide héraut, saint avant que de naître,
Docteur instruit du ciel, gardien toujours veillant,
Sa mère en rêva a vu ce qu'un jour il doit être
Sous forme de chien vigilant.

Une nuit qu'il s'endort en attendant Matines,
En songe il voit Marie enfanter le Sauveur,
Plus tard il redira ces merveilles divines,
Pour lors donner fait son bonheur.

Il appelle au secours contre une indigne femme,
Pour punir un regard il prend un bain glacé,
Fuit luxe, enchantements, méprise une offre infâme,
Et l'appât sur son lit placé.

Qu'au Père soit rendue une gloire éternelle,
Que le Fils au pécheur pardonne avec amour,
Et que l'Esprit divin donne à l'âme fidèle
La joie en l'éternel séjour.

Hymne de Laudes.

Intrat Cistercium cum tricenario.

Bernard mène à Cîteaux ses trente compagnons,
Guido le suit quittant une épouse qu'il aime,
Blessé, puis prisonnier, Gérard agit de même,
Offrant ses fers brisés pour dons.

Bernard soumis se livre aux mains d'un empirique,
Boit de l'huile, croyant qu'il avale de l'eau,
Annonce l'avenir, égale au riche anneau
Le plus humble instrument rustique.

Sous la pluie il écrit sans mouiller le vélin,
Des mouches qu'il détruit font son nom populaire,
Par un signe de croix d'une femme colère
Il fait fuir maint esprit malin.

De la Vierge il discourt, rend clairs les saints oracles,
Combat l'enfer, procure aux morts l'allègement,
Et force un peuple dur à louer hautement
Et sa doctrine et ses miracles.

Qu'au Père soit rendue une gloire sans fin,
Que le Fils au pécheur avec amour pardonne,
Et que le Saint-Esprit à tout jamais nous donne
Le bonheur au séjour divin.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Fr. Walther Watzl empfing am 20. Juli die Diaconatsweihe und wird am 25. d. M. zum Presbyter geweiht werden. — Die Abtwahl fand am 24. Juli statt. Zum Abte wurde gewählt R. P. Gregor Pöck, geb. 1862.

Hohenfurt. Reverendissimus Domnus Abbas feierte als Neoelectus das erste Pontificalamt in der schönen Pfarrkirche von Kapellen, wo er durch mehr als drei Jahre als Seelsorger erfolgreich gewirkt hatte. Veranlassung hiezu bot ihm das Patrocinium SS. Joannis et Pauli Martyr. — Bei der in unserer incorporierten Pfarrei Stritschitz durch S. Excellenz den Herrn Diöcesanbischof in Anwesenheit des Patronatsheeren vorgenommenen canonischen Generalvisitation ward der Herr Abt durch die Ernennung des dortigen Seelsorgers Herrn P. Zacharias Schuhmörtl zum bischöflichen Notar jedenfalls erfreut; denn in der Auszeichnung liegt ja die Anerkennung eifriger Wirksamkeit der Stiftsprofessen in cura animarum. — Endlich scheint auch der langersehnte Zuwachs an Leuten sich wieder einstellen zu wollen; am 7. Juli wurde Rel. Fr. Ferdinand Kober nach beendetem Noviziate mit dem Kleide des Clerikers angethan und schon am 17. Juli versammelten wir uns wieder im Capitelsaale, um die Aufnahme eines jungen Mannes aus unserer Pfarrei Priethal, Namens Johann Pöschl, der bereits einen theologischen Jahrgang an der Universität zu Prag absolviert hat, vorzunehmen.

In der Nähe des Stiftes, bei der sogenannten Teufelsmauer und dem Steindlhammer sind derzeit c. 100 Arbeiter eifrig mit Straßen- und Canalanlagen für ein Elektrizitätswerk, das die Firma Spiro und Comp. baut, beschäftigt und welches den abgeschlossenen Contracten zufolge erhebliche Vortheile auch unserem Hause bringen kann. — In den letzten Monaten waren die Stiftshandwerker entsprechend thätig, um im Convente manche nothwendige Neuherstellungen vorzunehmen; sowohl der obere, wie der untere Conventgang präsentieren sich nun sehr hübsch, auch im Noviziats- und Clerikertracte wurde ein neues, schönes Pflaster gelegt und die Ausmalung desselben durchgeführt. — Einige Tage wussten wir im wahrhaften Sinne des Wortes nicht, „wie viel es geschlagen hat“, indem nämlich auch die Stiftsturmuhre von den Mechanikern der Firma Dewagner aus Linz einer gründlichen Reparatur und Reinigung unterzogen wurde. — Bei der in jüngster Zeit auch vorgenommenen Neudeckung der Stiftsmühle fanden sich im Dachstuhlgebälke aufbewahrte Kasten- und Wirtschaftsrechnungen aus dem Jahre 1734 vor, um welche Zeit unter dem Abte Candidus Heydrich nach einem Brande ein neuer Dachstuhl auf die Stiftsmühle und den Stiftskasten aufgesetzt worden war.

Lilienfeld. Abt Justin Panschab begab sich am 25. Juni nach Mitterretzbach, um der bischöflichen Visitation, welche durch den Wiener Weihbischof Marschall am 26. Juni vormittags in Unterretzbach und nachmittags in Mitterretzbach abgehalten wurde, beizuwohnen. Am 2. Juli folgte der hochw. Herr Prälat der Einladung des n.-ö. Landes-Ausschusses und wohnte der durch Seine Majestät vorgenommenen Schlusssteinlegung, sowie der Einweihung der Landesanstalt in Mauer-Oehling bei. — Am 13. Juli unternahm Se. Gnaden eine Reise nach Preussisch-Schlesien, um die ehemaligen Cistercienser-Abteien Heinrichau, Kamenz, Leubus u. s. w. zu besuchen.

Mehrerau. Am Sonntag, den 6. Juli, ertheilte der Herr Generalvicar Dr. Joh. Zobl in der Kapuzinerkirche in Feldkirch den beiden Diaconen Fr. Thomas Abele und Fr. Raymund Steinhart die hl. Priesterweihe. P. Thomas feierte am darauffolgenden Sonntag, 13. Juli, seine Primiz, bei welcher Gelegenheit der hochw. Herr Gebhard Baldauf, Katechet in Bregenz die Festpredigt hielt. P. Raymund brachte am 20. Juli, am Scapuliersonntag, sein erstes hl. Messopfer dar; Primizprediger war der hochw. Herr August Hanner, Kaplan in Beckenried, Schweiz.

S. Croce in Rom. D. Alberto Elredo Fanucci, Cistercienserabt in S. Croce, wurde zum Consultor der hl. Congregation der Ablässe und Reliquien ernannt.

Stams. Unser Ort scheint mit der Zeit ein ganz ansehnlicher Verkehrspunkt werden zu wollen. Dazu trägt nicht im geringsten bei die Erhebung der Bahnhaltestelle zur Station. Seit 1. Mai haben wir doppeltes Geleise und kreuzen

hier Züge; am 15. Mai kam ein drittes dazu und ein viertes steht noch in Aussicht. Der Aufbau des Bahnhofes, wozu das Kloster Grund und Boden gegeben, schreitet rüstig vorwärts, und er soll diesen Herbst noch bewohnbar werden. Das Stift wird daneben ein eigenes Magazin errichten. Am 28. Mai wurde wohl das schönste Bauobject der neuen Ötztalstraße feierlich eröffnet; es ist das eine Brücke zwischen Umhausen und Längenfeld im sogenannten Maurach. Bei der Taufe erhielt sie zu Ehren des Obmannes des Straßenbau-Comites, unseres Stifts-ökonomes P. Ferdinand Schönherr, den Namen Ferdinandsbrücke. — Der Privatdocent der Theologie P. Robert Reisch erhielt von der Gemeinde Sautens im Ötztale das Ehrenbürgerrecht. Veranlassung hiezu gaben seine Bemühungen als ehemaliger Cooperator um Berufung von Ordensschwestern für die dortige Mädchenschule.

Ende Mai giengen folgende Veränderungen im Personalstand vor sich: P. Heinrich Rambausek, Cooperator in St. Peter bei Meran, kam in gleicher Eigenschaft nach Mais und der neugeweihte P. Raymund Haid wurde sein Nachfolger in St. Peter. Am 23. Juni legte der Laienbrudernovize Anselm Kranebitter in der Stiftskirche seine einfache Profess ab.

Der abnormen Witterungsverhältnisse wegen konnte, was schon lange nicht mehr der Fall war, am 2 Juli der Gottesdienst in der Kirche St. Maria auf der Stamser Alpe, die zugleich Wallfahrtskirche ist, noch nicht abgehalten und letztere erst am 7. Juli eröffnet werden. Vom Reichthum des Inn, in welchem das Stift Stunden auf und ab das Fischereirecht besitzt, zeugt ein herrlicher Fang vom 13. Juli. Es wurde ein Huchen gefangen mit dem stattlichen Gewichte von 18 Kilo; er kam lebend in den Fischbehälter des Stiftes und wurde am 16. Juli, dem festlich begangenen Namensfeste unseres Abtes, dem Zwecke seines Daseins zugeführt. Der Herr Prälat war des Landtags halber längere Zeit vom Kloster abwesend; die Vertagung des letzteren gab ihn uns wieder. Im Befinden des greisen Herrn Pfarrers P. Fortunat Spielmann hatte sich eine unerwartete Besserung eingestellt; jetzt gibt derselbe nur mehr geringen Hoffnungen auf längere Lebensdauer Raum. Die Arbeiten im Capitelsaale können ihrer Wichtigkeit wegen nur langsame Fortschritte machen; er wird vertieft und führen Stufen hinab, über welche es namentlich bei schüchternen Postulanten manchen „Reinfall“ absetzen könnte. Das gläubige Volk sieht die Schotterhaufen, welche die Pforte passieren, und sagt sich, dass man nun allen Ernstes daran sei, die längst verborgenen 70 oder 90 Millionen Gulden ans Tageslicht zu fördern; bis jetzt war davon keine Spur zu entdecken. Die Freude der Verwalter möchte ich sehen, wenn auch nur der hundertste Theil davon zum Vorschein käme. Unsere Haus-theologen werden am 30. Juli ihre Examina ablegen, hoffentlich cum applausu! Mit ihren Besuchen beehrten unser Stift und theilweise auch den Convent die hochw. Äbte von Neustift, Marienberg und Mehrerau.

Szczyrzye. Der in Mehrerau seit Herbst 1899 Theologie studierende Fr. Innocenz Ziembra erhielt vom hochw. Herrn Generalvicar für Vorarlberg, Dr. Joh. Zobl, am 9. März in Feldkirch die niederen Weihen und am 20. April ebendort das Subdiaconat. Am 8. Juli wurde derselbe vom genannten Bischof in Mehrerau zum Diacon und am 6. Juli in Feldkirch zum Presbyter geweiht. Die Primizmesse fand am 20. Juli hier in der Klosterkirche statt. Die Festpredigt hielt Herr Dr. Andrzej Macko, Theologie-Professor in Tarnów. Am folgenden Sonntag wird sich der Primiziant nach seinem Geburtsorte begeben, um dort seinen Eltern und Verwandten den Primizsegen zu spenden.

Zircz. Am 1. und 2. Juni hat der hochw. Bischof von Székesfehérvár, Dr. Julius Várossy das Sacrament der Firmung in Előszállás und Herczegfalva ertheilt. 8. Gnaden war am 30. Mai nachmittags angekommen und wurde zuerst an den Grenzen der Gemeinde von den gutsverwaltenden Officialen des Ordens, dann in Előszállás von unserem Herrn Abte und mehreren Ordensmitgliedern

feierlich empfangen. Am 1. Juni ertheilte der hochwürdigste Oberhirte die hl. Firmung c. 1250 Personen in Előszállás, am 2. Juni c. 1400 Personen in Herczegfalva. Der Bischof war während dieser Tage Gast unseres Abtes.

Am 23. Juni sind die Theologen des 4. Jahres: Barnabas Unger, Anianus Tordai, Balthasar Bándy und Dr. Rajmund Nyilassi aus Budapest nach Zircz gekommen. Am 24., 25. und 26 Juni hat ihnen P. Dr. Mihályfi die hl. Exerccitien gegeben, am 27. war die feierliche Profess der obgenannten Fratres und am 28. d. M. hat ihnen (ausgenommen Fr. Anianus Tordai, der die minores in Wien schon früher bekommen hat) der hochw. Abt die „Ordines minores“ erteilt. Noch an demselben Tage begaben sich genannte Fratres mit dem Prälaten und P. Mihályfi nach Veszprém, wo die jungen Mitbrüder von Sr. Excellenz Baron Karl Hornig am 29. zu Subdiaconen, am 30. zu Diaconen ordiniert wurden. Am 1. Juli kam der Bischof zu uns nach Zircz und ordinierte die Diaconen am 2. Juli zu Presbytern. Am 3. verließ uns S. Excellenz wieder.

Mariastern in Vorarlberg. Am 24. Juni legten die Chornovizin **M. Aurelia Koller** und die Laienschwesternnovizin **M. Katharina** die feierlichen Gelübde ab in die Hände des hochw. **P. Bernhard Widmann**, Prior in Mehrerau, als Stellvertreter des Abtes **Augustin**. Zugleich erhielten das weiße Ordenskleid die Candidatinnen **Marie** und **Rosa Ströbele** von Oggelsbeuren und die Ordensnamen **M. Amedea** und **M. Flora**.

Oberschönenfeld. Vom 6.—13. Juli waren im hiesigen Convente geistliche Exerzitien, nach welchen der hochw. Herr Abt von Marienstatt die Visitation vornahm, welche vom 14.—16. d. M. dauerte. Am hl. Scapulierfeste (17. Juli) erhielten 4 Jungfrauen das Kleid des hl. Ordens. Zwei, Rosa Kraus von Stadbergen und Walburga Schneid von Hagen wurden als Chornovizinnen eingekleidet; erstere erhielt den Namen Conradina und letztere Juliana; die zwei andern wurden als Oblatin-Novizinnen eingekleidet, Magdalena Perchtold von Walkertshofen und Francisca Lipp von Stillau, wobei erstere den Namen Josepha, letztere den Namen Martha erhielt. Die einfachen Gelübde legten ab die Chorfrauen M. Crescentia Sing von Schabringen, M. Hildegundis Schneider von Atzelgift, M. Ascelina Henn von Streithausen, M. Irmengardis Schön von Kempten. Die Gelübde als Oblatinnen legten ab, M. Afra Schmid von Obergessertshausen und M. Clara Reith von Obereschenbach. Zu den feierlichen Gelübden wurden zugelassen die Chorfrauen M. Bonaventura Jedelhäuser von Großkötz und M. Ludovica Hoffmann von Otting. Die Festpredigt hielt Stadtpfarrer und Canonicus Mössmer von Kempten über den Text Matth. 19, 9, das Hochamt celebrierte Pfarrer Hochhauser von Döpschhofen, wobei ihm Pfarrer Mayer von Willishausen und P. Gnido von Marienstatt assistierten.

Todtentafel.

Heiligenkreuz. Am 28. Juni starb in dem naheliegenden Pfarrdorf Sittendorf P. Leopold Jerabek. Derselbe war am 15. Januar 1839 zu Eibis in Mähren geboren, trat 1861 in das Stift, legte am 26. Dec. 1865 die Gelübde ab und feierte am 5. August 1866 seine Primiz. 1866—1868 war er Cooperator in St. Gotthard, 1868—1869 provis. Pfarverweser in Mogersdorf und 1869—70 abermals Cooperator in St. Gotthard. Im August genannten Jahres kam er als Pfarrer nach Trumau, von wo er im Jänner 1872 auf die Pfarre Mogersdorf versetzt wurde. Nach der Lostrennung des Stiftes St. Gotthard von Heiligenkreuz blieb er aushilfsweise noch 3 Jahre in Mogersdorf. Seit 22. October 1881 pastorierte er die Pfarre Sittendorf.

P. Leopold folgte in kurzer Zeit ein zweites Mitglied unseres Hauses im Tode nach, nämlich P. Eugen Bill, den am 5. Juli in seiner Heimat im mährischen Städtchen Neutitschein, wohin er sich erholungshalber begeben hatte, der Tod ereilte. P. Eugen ist am 6. März 1845 zu Neutitschein geboren, nahm am 20. August 1864 das Ordenskleid, legte die Profess am 13. Juni 1869 ab und feierte am 22. August 1869 sein erstes hl. Messopfer. 1869—1876 war er Convictslehrer, seit 1870 zugleich auch Cooperator im Stifte. Vom September 1876 bis Juli 1898 wirkte er als Religionsprofessor am Gymnasium zu Wiener-Neustadt. Als er nach seiner Pensionierung ins Stift zurückkehrte, übernahm er noch das Amt eines stiftl. Kanzleidirectors, das er bis zu seinem Tode bekleidete.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Gloning, P. Marian (Mehreran). Eine uralte Culturstätte am Bodensee. (Beil. z. Augsb. Postz. 1902. Nr. 32, 33 u. 34.) Zwei Abbildungen dazu im Unterhaltungsbl. Nr. 54.
- Grillnberger, Dr. P. Otto (Wilhering). Heinrich von Heimburg und Heinrich von Saar. (Stud. u. Mitthl. XXIII, 98—110).
- Halusa, P. Tezelin (Heiligkreuz). Dona Musarum. Carmina scholaria sæc. XVII. Edidit Religiosus Cisterciensis. Typis A. Opitz, Viennæ. 12° 32 pp. — Vorliegendes Schriftchen verdankt seine Veröffentlichung dem Centenarium, welches in diesem Jahre das Knabeninstitut in Heiligkreuz feiern konnte. Es enthält 26 Gedichte geistlichen Inhaltes, sämtlich im heroischen Versmaße geschrieben. Nach dem Vorworte ist Verfasser derselben ein gewisser P. Gerhard Pfister, der, i. J. 1627 in Rottweil geboren, von 1649 an im Kloster Heiligkreuz Mönch war und 1680 starb. Zur Veröffentlichung dieser kleinen Sammlung ward der Herausgeber besonders auch ermuthigt durch das Lob, das Richard v. Kralik gedachten Gedichten spendete, und in der That lesen sie sich recht angenehm.
- Marien-Predigten. Ein dreifacher Cyclus auf die Hauptfeste der allersel. Gottesmutter. Zu Ehren des hl. Geistes herausgegeben. Brixen, A. Weger. 1902. — Rec. darüber: „Das Vaterland“ Nr. 85, Abendbl. 27. März 1902; (Brixener) „Priester-Conferenzbl.“ XIV, 95; „Kath. Volksbote“ Luzern 1902. Nr. 27; „Vaterland“ Luzern Nr. 163.
- Kerbler, P. Rudolf (Zweitl). Aloysius-Büchlein. Andachts- und Betrachtungsbüchlein für fromme Verehrer des hl. Aloysius jegl. Standes und Berufes. Einsiedeln 1902. Benziger. Mit 1 Stahlst. und 15 Illust. 24° 192 S. Geb. 96 h. — Das Büchlein bietet im 1. Thl. die Lebensgeschichte des Heiligen, im 2. besondere Andachten und Gebete zu Ehren desselben und im 3. allgemeine Gebete, darunter eine Messandacht zu Ehren des hl. Aloysius. Das inhaltsreiche und nette Büchlein wird wegen seiner Brauchbarkeit und Billigkeit sicher große Verbreitung finden, da es als passendes Geschenk für die Jugend vorzüglich sich eignet.
- Kalocsay, P. Alan (Zircz). A Vatikánban. [Im Vatican.] Gedicht. (Alkotmány. 1902. Nr. 93.)
- Kapossy, Dr. P. Andreas (Zircz). Skandináviai utiemlék. [Skandinavische Reise-Erinnerungen.] Székesfehérvár. Csitári Nyomda. 1902. 55 S.
- Kürti, Dr. P. Melchior (Zircz). A egri gimnázium. [Das Gymnasium in Erlau.] (Alkotmány. 1902. Nr. 7.)
- Ladenbauer, Dr. P. Willibald (Hohenfurt). Nekrolog über P. Paulin Mörtl. (Correspondenz d. Priestergebetsver. im theol. Conv. zu Innsbruck. März 1902. S. 342.
- Lóskay, P. Benedict (Zircz). Örömdal. [Freuden-Hymnus. Zur Inthronisation des Bischofs von Szombathely, des hochw. Herrn Wilhelm István.] Szent-Gothárd. 1902.

Briefkasten.

Betrag für 1902 erhalten von: PAR. Podersdorf.

Dr. B. in R. Ersuche, Tauschexemplar nicht mehr beschreiben zu wollen.

Mehreran, 22. Juli 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehreran.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 163.

1. September 1902.

14. Jahrg.

Series abbatum et religiosorum exempti monasterii Ebracensis, Ord. Cisterc., a tempore 1126 beati Adami I abbatis, usque ad annum 1803.

Von Dr. Johannes Jäger.

42. Albericus (1658 1686).

D. Albericus Degen, de oppido Zeil ortus, natus 25. Aug. 1625. Prof. 31. Maji 1648, Sacerdos 7. Nov. 1649. Abbas Ebrac. in ordine XLII, aliis XXIX, electus die 6. Junii 1658, Infulatus 25. Augusti 1658. Rexit monasterium fructuosissime 28 et medio annis. Jura monasterii fortiter defendit. Tandem multis infirmitatibus, maxime podagra exhaustus omnibusque ecclesiæ sacramentis rite munitus in corona Fratrum piissime obdormivit in vigilia S. Catharinæ 1686. Sepultus in medio ecclesiæ immediate ante crates ferreas, magno lapide tectus. Reliquit post se magnam benedictionem in pecunia, vino et frumento, scilicet 1200 plaustra vini et cætera. Fuit per superiorem Germaniam Vicarius Generalis.

Anno 1662 emit a D. Francisco Faust de Stromberg, Præposito summi templi cum consensu capituli cathedralis Herbipol. decimas in Schmerb pro 300 imperialibus.

Anno 1663 emit decimas in Seelig pro 2000 flor.

Anno 1664 emit a Monasterio Neustadt, Ord. S. Benedicti, bona et decimas in Groningen pro 5000 flor.

Eodem anno emit decimas in Haereth a Præposito summi templi Herbipol. pro 6000 imperial.

Eodem anno emit a Nobili Fuchs in Wiesentheid bona et subditos cum octava parte omnium decimarum in Lültsfeld.

Anno 1666 empta sunt bona cum subditis et juribus ac decimis in Abtswind, dempta zenta, servitute et jure collectandi a Nobili Fuchs in Wiesentheid ad relictionem suorum descendendum pro 5000 imperial.

Anno 1668 construi fecit ex fundamentis novum ædificium in Elgersheim cum cellario et promptuario.

Anno 1669 emit monasterium usque ad liberam revocationem ab ingenti onere serviendi venatoribus eosque sustentandi ad 6 septimanas pro 200 florenis annuatim episcopatu Herbipol. tradendis.

Anno 1668 et 1669 renovari fecit tectum majoris ecclesiæ fissilibus lapidibus (Schiefersteine), cum antea tectum esset tegulis lateritiis, sicut et tectum capellæ ante portam, sepulturæ, hospitalis et ipsius anterioris portæ, quod negotium constituit aliquot millibus.

Anno 1661 emit a monasterio Cæsariensi (Kaisheim) aliquos redditus Bambergæ pro 4000 flor.

Anno 1662 (et 1683) emit a Schweinfurtensibus et Nobili Heusen retia pro exercitio juris nostri venandi apros et Rehe pro 150 florenis.

Anno 1667 ædificavit de novo curiam nostram in Iphofen.

Anno 1669 incepit organum novum fieri (uti usque ad annum 1745 videbatur), quod ad 3000 flor. constitit. Modernum fieri c. 1745 Rdmus, D. Hieronymus Held, abbas Ebrac, a Dno. Seufried organopæo aulico Wirceburg., qui ad tibias vel fistulas stanneas adhibuit stannea vasa vel cantharos sacerdotum e refectorio, quorum aliqua adhuc pro mensa secunda restant; et ex hoc tempore sacerdotes in mensa vitriis utuntur ad bibendum.

Anno 1671 ædificavit horreum pro decimis colligendis in curia Herrnsdorf.

Anno 1673 emit a monasterio S. Michaelis Bambergæ decimas et annonam in Abersfeld pro 4246 florenis; nunc, ut infra sub D. Guillelmo II rursus est vendita hæc grangia cum decimis.

Anno 1674 perfectum est novum ovile in Alezheim.

Anno 1675 emit subditos et decimas in Stieberlimbach pro 3200 flor. a D. Præposito Bambergensi.

Anno 1676 emit pagum Unterschwappach a Dno. a Thüngen pro 20,252 florenis.

Anno 1677 ædificatum est de novo horreum decimale in Sulzheim, et curia in Waldschwind.

Anno 1678 ædificatum est horreum curiæ nostræ in Salzse (fortasse Sulzheim) et domus der Bößler ante monasterium.

Anno 1680 emit statuas argenteas B. Mariæ Virginis, S. Bernardi et Nicolai; constant ultra 6000 flor. Statua S. Bernardi et Nicolai circa annum 1784, inscio P. Priore Wigando Weigand et custode inscio e thesaurario jussu Dni. Guillelmi abbatis, secundi hujus nominis a P. Bursario Francisco exportatæ sunt sub prandio regulari, et nova candelabra Augustæ Vindelicorum sunt ex eis confecta insculpto scuto gentilitio Dni. Guillelmi secundi dicti Rosshirt.

Herbipoli, in curia Elgersheim, Sulzheim et in monasterio dolia ad 1000 plaustra sive carottas vini capiendas fieri curavit et anno 1681 impleta sunt omnia.

Anno 1682 perfecta est clausura per crates ferreas in ecclesia, in qua laborarunt ad 5¹/₄ annos tres vel quatuor fabri ferrarii; anno autem 1753 hæ crates ablatae sunt a D. Hieronymo Held abbate, qui novas pretiosas ferreas crates in medium ecclesiæ fieri fecit curante P. Panthaleone Douschon Cassario, qui portam et P. Innocentio Erkert, qui duas partes laterales tanquam Bursarius (anno 1755) constituit. Antiquæ crates, quarum formam uterque ambitus ecclesiæ adhuc exhibet, nunc sub D. Guillelmo II abbate hortum abbatialem novum ex adverso abbatiae hinc et inde claudunt.¹⁰⁵

Anno eodem 1682 perfecta est anterior domus curiæ nostræ Bambergensis.

Anno 1683 pars curiæ in Herrnsdorf et hospitium ibidem altero anno sequenti perfecta sunt.

Anno 1683 incepit denuo ædificare domum parochialem cum horreo in Burgebrach.

Item curiam in Winkel, ubi rev. P. Ferdinandus nomine Hector fuit cancellariæ director.

Anno 1683 emit statuam argenteam S. Joannis Evangelistæ ad tres illas statuas supra anno 1680 allegatas.

¹⁰⁵. Das schöne Gitter des Abtes Hieronymus Held ist noch vollständig vorhanden und gleich beim Eingang in die Kirche zu sehen; desgleichen Theile des unter Abt Alberich aufgestellten Gitters in den Seitenschiffen.

Plura adhuc, quæ optimus hic abbas pro monasterio et ecclesia sumptibus maximis procuravit, *vide MS. 23 T. II. p. 413—432*; Brev. Notit. p. 150—153.¹⁰⁶

Licet regiminis ejus initium adhuc pugnare et luctari cum expungendis debitis necesse habuerit, singulis tamen suis successoribus potest esse pro speculo, quid bona et prudens œconomia possit: O si hic p. m. abbas imitatores haberet. — Sacerdotes ad aram in 28 calicibus præter totum aureum (cujus fatum infra sub D. Guillelmo II dabitur) et in mensa in scyphis plurimis argenteis vident per duos gladios ad se invicem decussatim positos¹⁰⁷ œconomizantis hujus abbatis solertiam. Videant et lætentur, sed etiam doleant, quod ad delendam quasi egregii hujus abbatis memoriam Fur per ablationem calicis aurei et domestici . . . per argenteorum candelabrorum aliorumque vasorum et statuarum immutationem liquativam scuto Alberici ablato suum scutum infigi, sicut alieno solo inædificans, fecerit.

Summarissime — omissis aliis, quorum pretium non est appositum si supra posita in calculum redigantur, expendit D. Albericus abbas 59148 florenos. Et certe, duplum adhuc deberet tum in pretio vini, tum in pretio ornatuum, pedi, ampullarum, infularum pretiosissimarum poni, &c.

Sub D. Alberico abbate professi sunt sequentes:

Michael Apfelbach de Würzburg. Nat. 13. Mart. 1642. Prof. 18. Aprilis 1661. Sac. 9. Oct. 1667. Obiit 11. Junii 1687.

Udalricus Heffner (Leopoldus) de Gamberg ad Tuberam. Natus 3. Sept. 1638. Prof. 5. Junii 1661. Sac. 5. Octob. 1664. Obiit 1712 die 22. Sept.; fuit Scriptor ad laudem Dei et pro Choro indefessus.

Georgius Neubauer (Neogeorgi) de Herlheim. Vir doctissimus. Nat. 28. Aprilis 1641. Prof. 10. Aprilis 1662. Sac. 9. Oct. 1667. Obiit 26. Aug. 1715. Ipsemet fata sua vix credibilia in monasterio conscripsit carminibus chronographicis per singulos annos; nam singuli anni speciali fato illum premebant. Item scripsit Compendium historiæ imperii, et rerum domesticarum in eodem libro in Kleinoctav, (schwarz gebunden mit messing. Beschlägen). Scripsit etiam in carcere, ubi ob appellationem (a judice suo abbate Paulo) detinebatur, Tractatum pereruditum de Prædestinatione in forma oblonga, sicut Ratiocinia, item Lexicon de variis rebus, ein großer Quartband in Schweinsleder mit blauem Schnitt. Item scripsit Philosophiam Radicalem Eclecticam sub adscitio nomine M. Philagrii Le Roy, quæ ab ejus doctis amicis in folio ipso connivente est impressa Antwerpiae MDCCXIII, et quia sine consensu abbatis expresso fuit typis mandata, ab ipso autore P. Georgio in capitulo debuit concremari et ipse incarcerationatus est. Extat in bibliotheca sub signo

106. Von dem Abt Alberich Degen existiert eine Chronik im Kreisarchive Würzburg (MS. 29): „Chronicon Monasterii B. Mariæ Ebracensis in Franconia in duas divisum partes, quarum prima agit de ipso monasterio, altera de B. Adamo et ejus curæ subjectis monasteriis aliisque dominis abbatibus ejusdem successoribus auctore Reverendissimo Domino Alberico quondam Priore, nunc abbate — collectum anno 1653 et descriptum anno 1660. Ein Quartband von 452 Seiten. Seine Quellen sind außer den Urkunden die Relatio „a quibus et quando domus hæc fundata sit“ (vgl. Wegele, l. c. p. 3—7), die in die erste Zeit der Stiftung hinaufreicht und eine um die Mitte des 15. Jahrh. verfasste Chronik unter dem Titel: „Funiculus triplex“ (Ecclesiast. IV. 12), die sich, wie bereits erwähnt, in der Würzburger Universitätsbibliothek erhalten hat, woraus Ruland schon 1834 (vgl. Geschichte der Fränkischen Cistercienser-Abtei Ebrach von P. Wigand Weigand. Landsbut 1834. S. 121—126) und Wegele (l. c. p. 11—41) den histor. Theil veröffentlicht haben. Das p. 81 des Chronicons mitgetheilte Calendarium hat wenig histor. Wert. Von den Töchterklöstern ist Fons Salutis=Heilsbrunn bei Ansbach am ausführlichsten behandelt; es sind hier 228 Inschriften der dortigen Denkmäler mitgetheilt und einige Federzeichnungen dazu, wodurch das bekannte Werk von J. L. Hocker, Heilsbrunnischer Antiquitäten-Schatz (Onolzbach 1731 in folio) vervollständigt werden kann. Prior Josef Agricola hat die Chronik des Abts Alberich fortgesetzt. S. o. — 107. Wappen des Abts Alberich, zwei gekreuzte Degen, am vorgenannten Gitter noch sichtbar.

N. III. 21. Juvit etiam suum doctum amicum Joannem Fridericum Karg, Canonicum Bambergensem, in editione libri intitolati: ‚Pax Religiosa et Pax Religiosa vindicata‘, qui in Bibliotheca extant sub signis H. VII. 15. 16.

Bartholomæus Barthel (Bartholomæi) de Würzburg. Nat. 23. Oct. 1642. Prof. 10. Aprilis 1662. Sac. 9. Oct. 1667; ejus ultimum officium fuit Bursariatus. Obiit 21. Apr. 1691.

Ludovicus Ludovici oder Ludwig de Oberschwarzach; postea abbas Ebrac., ut infra.

Sebastianus Herterich de Würzburg. Nat. 8. Jan. 1644. Prof. 25. Jun. 1662. Sac. 1. April. 1668. Obiit 17. Mart. 1712.

Godefridus Böhnlein de Burchardroth; olim Joannes. Nat. 22. Dec. 1640. Prof. 22. Oct. 1662. Sac. 9. Oct. 1667. Hemiplexia tactus in Burgwindheim 28. Jan. 1696; obiit ibidem 10. Febr. Oeconomus in Herrnsdorf.¹⁰⁸

Paulus Baumann de Würzburg; postea abbas Ebrac., ut infra.

Desiderius Fliegauf de Gusbach, olim Balthasar. Nat. 5. Aug. 1644. Prof. 29. Junii 1664. Sac. 1. Jan. 1669. Obiit in Sulzheim, officialis ibidem 1689 die 6. Nov. Corpus ad Ebracum ductum hieque sepultum.

Anselmus Back de Bamberg. Nat. 19. Dec. 1642. Prof. 29. Junii 1664. Sac. 1. Jan. 1669. Obiit 4. Jul. 1714. Fuit Confessarius et capellanus D. Pauli abbatis post ejus resignationem.

Augustinus Hauck de Eltmann, olim Conradus. Nat. 30. Jan. 1641. Prof. 16. Aug. 1666. Sac. 9. Nov. 1670. Obiit 17. Maji 1716. Fuit ultimo confessarius monialium in Cœliporta.

Reginaldus Lehner de Forchheim, olim Andreas. Nat. 24. Aug. 1645. Prof. 17. Febr. 1667. Obiit Diaconus apoplexia tactus 24. Martii 1701.

Marcus Amhoff de Vilseck, olim Joannes Marcus. Nat. 5. Jul. 1646. Prof. 27. Dec. 1668. Sac. 9. Oct. 1672. Obiit hydropisi 26. Aug. 1684. Fuit ultimo parochus in Burgwindheim.

Candidus Pfister de Sulzfeld ad Mœnum; olim Joannes Michael; postea Abbas Ebrac., ut infra.

Robertus Roth de Volkach; olim Joannes. Nat. 4. Febr. 1650. Prof. 6. Oct. 1669. Sac. 6. Jan. 1675. Obiit officialis Herbipoli 11. Oct. 1701. Jacet ibi in peristylia RR. PP. Franciscanorum. Sepultus in sepulchro Georgii Zürl etiam Professi Ebracensis. (*Vide supra sub abb. Casparo.*)

Fridericus Baumann de Messelhausen ad Tuberam. Nat. 27. Maji 1648. Prof. 6. Oct. 1669. Sac. 1. Jan. 1674. Obiit Jubilæus 27. Oct. 1722.

David Schemel, Conversus. Natus 20. Jun. 1651. Ortus de Reuchelsheim. Prof. 13. Mart. 1672. Currifex. Obiit Jubilæus 25. Maji 1723.

Franciscus Frey de Augsburg. Natus 19. Oct. 1651. Prof. 30. Jun. 1672. Sac. 2. Jul. 1676. Obiit parochus in Burgebrach ex febri maligna post decubitu non plane octiduanu 25. Febr. 1694. Ibidem sepultus. Hic quia per testamenti erectionem ad 320 florenos de vitio proprietatis suspectum se fecit, per epistolam ab abbate D. Ludovico ex Herrnsdorf, ubi morabatur abbas, ad ven. P. Priorem et Conventum directam ejus obitus quidem insinatur, sed præcipitur insuper, ne publica solennitas alias circa confratres defunctos tum quoad missam solennem, tum quoad alias privatas consuetas, tum quoad eleemosynam per triennarium observari solita haberetur; si quis tamen privatam pro eo missam legere vellet, non prohiberi inseruit, obligari autem ad solitas missas neminem. Legi ego originale testamentum, in quo

108. Soweit nach Nibl. (von späterer Hand) in Studien u. Mittheil. I. c. S. 647.

susæ coquæ (Eib) 100 flor., vaccam et lectum legaverat et simul etiam legi originales abbatis Ludovici litteras (*scil. P. Engelbertus Fürstenwerth.*)¹⁰⁹

Casparus Hermann de Cronach. Natus 13. Aug. 1651. Prof. 30. Jun. 1672. Sac. Venetiis 1675. Fugitivus. Olim Joannes Casparus.

Dominicus Vassel de Cell infra Herbipolim. Jubilæus. Natus 28. Febr. 1653. Prof. 25. Aug. 1672. Sac. 21. Mart. 1678. Obiit 17. Jun. 1732.

Dionysius Leiger (Laiger) de Rattelsdorf, olim Joannes Adamus. Natus 1. Jun. 1652. Prof. 10. Oct. 1673. Sac. 10. Aprilis 1678. Obiit in Infirmitorio 23. Dec. 1699.

Constantinus Neubert, Conversus. Molitor. Olim Joannes Sebastianus. Subsacrista. Prof. 10. Oct. 1673. Obiit 15. Dec. 1691.

Christianus Pfriemb de Volkach. Nat. 5. Mart. 1653. Prof. 15. Aug. 1674. Sac. 10. Aprilis 1678. Obiit 12. Aprilis 1708. Fuit Bursarius per 12 annos.

Joannes Pottu de Kronach. Olim Joannes Georgius. Nat. 5. Mart. 1655. Prof. 25. Nov. 1676. Sac. 18. Oct. 1682. Obiit Capellanus et Confessarius D. Pauli abbatis resignantis 1. Aug. 1719.

Hieronymus Kraut de Dinkelsbühl, olim Casparus. Nat. 3. Mart. 1653. Prof. 25. Nov. 1676. Sac. 11. Jul. 1680. Obiit Sacellanus ad portam 26. April. 1702.

Pancratius Wizgall de Stadtsteinach. Nat. 18. Nov. 1654. Olim Laurentius Casparus. Prof. 25. Nov. 1676. Sac. 9. Oct. 1681. Obiit in Infirmaria 21. Oct. 1706.

Andreas Dorsch de Bamberg, retinuit nomen. Nat. 29. Oct. 1657. Prof. 27. Dec. 1676. Sac. 18. Oct. 1682. Obiit Capellanus in Burgebrach ex variolis 14. Oct. 1693 ibique sepultus.

Alanus Mayer de Donauwörth (Donawerd), Conversus. Serarius. Prof. 1681 die 9. Febr., qui erat Dominica Sexagesimæ. Hic dein profugus ex monasterio, vagus et exul obiit Ratisbonæ, omnibus tamen Sacramentis provisus, 21. Oct. 1695, sequenti die sepultus in monasterio S. Emerani ibidem.

Christophorus Schneider de Dinkelsbühl, Conversus. Pellifex. Nat. 11. Aug. 1655. Prof. 2. Febr. 1681. Obiit in Infirmaria 29. Oct. 1712.

Aegydius Ziegler de Münnerstadt, Conversus. Scriniarius. Nat. 1656, mensis et dies ignotus. Prof. 29. Sept. 1682. Obiit 30. Jan. 1719.

Vitus Hessler de Bamberg, olim Joannes Michael. Nat. 29. Sept. 1664. Prof. 24. Jun. 1685. Sac. 10. April. 1689. Obiit 4. Jul. 1728.

Cyriacus Förster de Nordheim ad Mœnum, olim Engelbertus. Nat. 26. Jan. 1664. Prof. 24. Jun. 1685. Sac. 26. Jun. 1689. Obiit 15. Jan. 1732.

Panthaleon Eberlein de Staffelstein, olim Joannes Jacobus. Nat. 15. Febr. 1660. Prof. 20. Aug. 1685. Sac. 2. Julii 1689. Obiit 27. Jun. 1716.

Eustachius Fuchs de Bamberg, olim Joannes Adamus. Nat. 31. Maji 1667. Prof. 20. Aug. 1685. Sac. 6. Jan. 1692. Obiit Bursarius apoplexia tactus in suo conclavi 2. Jun. 1733, quem Faber serarius per fenestram ascendens sua in sella mortuum invenit.

Erasmus Keller de Bamberg, olim Joannes Nicolaus. Natus 5. Mart. 1665. Prof. 2. Julii 1686. Sac. 1. Jan. 1690. Obiit 9. Sept. 1736. Jubilæus. Vir pius et prudens, qui bis Priorem egit variisque officiis laudabiliter præfuit.

109. P. Bernardinus Bauer bemerkt bei diesem Conventualen: „Reliquit suis confratribus haud bonam post se ex vitio proprietatis notam, quippe qui testamentum ad 320 flor. temerarie condere ausus fuit; atque ob hoc omni publica solennitate alias circa defunctos confratres habita ei interdictum fuit.

43. Ludovicus (1686—1696).

D. Ludovicus, cognomine Ludwig de Oberschwarzach, in serie XLIII abbas. Natus 5. Sept. 1640. Prof. 25. Jun. 1662. Sac. 2. Aug. 1665. Electus abbas 1. Dec. 1686. Per aliquam infirmitatem graveolentiam oris et dentium contraxerat, unde a colloquio communi et aliis conventibus publicis abstinens totum se scientiis dedit, in variis perfectus. Bibliothecarius novum aliquem ordinem fecit, qui adhuc in scriptis extat, sufficientissimum illius ingenii, sagacitatis, diligentiae et librorum pro illo tempore notitiae testimonium. Ordinem hunc clavem appellavit Bibliothecae Ebrae. Catalogi.

Sanitati dein redditus abbas eligitur. Vir hic in electione sua gravissimas adversitates, violentias, lites et querras habuit cum commissariis Episcopi Herbipolensis huc deputatis, sed omnibus viribus fortiter restitit, nec minimum cessit. Vir fuit bonae conscientiae, iusti et aequi tenacissimus, prudentissimus, doctissimus, piissimus.

Totum conventum et partem abbatiæ magnis sumptibus ex fundamento noviter erexit. Omnes ædificii ejusque tractatus vel ‚Accorde‘ ut vocant, ipse manu propria conscripsit et subscripsit: non in cumulo, sed per partes ædificiorum pretium cum murariorum fabrorumque magistris transigens et cum iis subscriptione firmans.

Specialem pro veteribus ædificiis destruendis et specialem pro novis erigendis gradatim non in cumulo fecit contractum. Atque adeo destructis in conventu veteribus s. h. locis contractum specialem fecit cum fabro lignario de aliis ad interim erigendis, usque dum in novo ædificio conventus nova loca essent perfecta. Nil ut parvum in tam grandi negotio ædificiorum ejus mentem et attentionem effugit, ut videre est in contractibus ejus manuscriptis et ex operariorum ichnographiis, quæ in abbacia adhuc extabunt: saltem reliqui omnia in amotione ab officio inspectoris opificum anno 1777.

Norma potuisset hic abbas esse in longe minori ædificio reparationis ecclesiæ sumptuosissime sine contractu scripto, sine ichnographia prius visa et subscripta ad libitum tantum artificis Materni Bossi,¹¹⁰ stoccatore aulici Herbipol. cum immensis sumptibus anno 1778 inchoato et 1789 nondum finito. Sed de his digitus ora premat! Præfuit Ludovicus monasterio prudentissime et utilissime 9 annis cum dimidio. Viennæ ipse præsens monasterii lites cum Episcopo Herbipol. studuit promovere ad decisionem magnis sumptibus. Tandem ob gravissima monasterii negotia Norimbergam profectus ibique infirmatus, post paucos dies omnibus ecclesiæ sacramentis ex domo Teutonica provivus obiit piissime exemplar Præsulum die 24. Maji 1696. Deductum est corpus ejus Ebraicum et jacet sepultus in medio ante altare B. M. V. auxiliatricis, quod ipse erexerat. Epitaphium illius extat a cornu epistolæ hujus altaris.

Sequentes a D. Ludovico ad professionem suscepti sunt:

Achatius Endres de Bamberg, Donatus. Currifex. Nat. 24. Jun. 1660. Prof. 10. Aug. 1687, olim Dominicus. Sub subsequo abbate Candido fecit professionem Conversorum 29. Jun. 1698. Obit 10. Martii 1721.

Blasius Kuchler de Würzburg, olim Conradus, Fridericus, Franciscus. Nat. 18. Oct. 1667. Prof. 11. Nov. 1687. Sac. 2. Nov. 1692. Fugitivus 16. Junii 1703. Obit in castris prope Windsheim ex dissenteria 1. Oct. 1705.

Michael Most de Lültsfeld; retinuit nomen. Nat. 23. Nov. 1667. Prof. 13. Nov. 1688. Sac. 4. Jan. 1693. Obit 21. Aug. 1737.

¹¹⁰ Vergl. Dr. J. B. Stamminger, Würzburgs Kunstleben im 18. Jahrh. B. 35. des Archivs d. histor. Ver. von Unterfranken und Aschaffenburg. Daraus Separatabdruck von Leo Wörl 1893 S. 21.

Albericus Lang de Bamberg, olim Joannes. Nat. 11. April. 1667. Prof. 13. Nov. 1688. Sac. 29. Mart. 1693. Fuit parochus in Burgwindheim. Obiit die 5. Jun. feria 2. Pentecostes senio confectus 1740.

Marcus Schmidt de Neustadt ad Salam. Nat. 6. Oct. 1667. Prof. 2. Febr. 1689; retinuit nomen. Sac. 20. Jun. 1694. Obiit 29. Dec. 1734 in Infirmaria.

Florentius Blum de Gerolzhofen. Nat. 20. Oct. 1667. Prof. 29. Maji 1689, olim vocatus Joannes. Sac. 22. Nov. 1693. Obiit 12. Nov. 1716 in Infirmaria.

Matthæus Bayer de Steinwiesen, olim Franciscus Matthæus. Nat. seu potius baptizatus 19. Febr. 1669. Prof. 20. Aug. 1690. Sac. 1. Jan. 1697. Obiit Confessarius Cœliportæ, ibi sepultus 8. Junii 1736.

Henricus Leistenschneider de Siegen in Nassoviensi territorio, Archidioceseos Moguntinæ; retinuit nomen. Nat. 16. April. 1670. Baptizatus 20. April. ejusdem anni. Prof. 20. Aug. 1690. Studuit uno anno Theologiæ Ingolstadii. Sac. 8. Jan. 1696. Obiit Herbipoli 31. Mart. 1704 febris maligna. Fuit capellanus Sanctimonialium Cœliportæ, sepultus Cœliportæ in sepulchro Nicolai Brausser (Prausser). (*Vide supra sub Hieronymo I.*)

Guillelmus Sölner (Söllner, Sellner) de Gerolzhofen; olim Georgius Guillelmus, postea abbas ut infra.

Eugenius Scheublein (Scheuplein) de Neustadt ad Salam. Nat. 23. Febr. 1670, olim Joannes. Prof. 17. Aug. 1692. Sac. 22. Apr. 1696. Obiit ut Cassarius et Confessarius D. Guillelmi abbatis 20. Nov. 1729.

Stephanus Striegel de Hirscheid (Hirschhaid), olim Joannes. Nat. 30. Maji 1671. Prof. 5. Dec. 1692. Parochus in Burgwindheim. Prior. Sac. 8. April. 1697. Obiit 23. Dec. 1733 ex dissenteria.

Clemens Krapp de Bamberg. Nat. 7. Sept. 1673, olim Joannes Conradus. Prof. 5. Dec. 1692. Sac. 31. Mart. 1698. Fuit per 14 annos Officialis in Sulzheim, ubi aquæductum fecit von dem Lagberg usque ad Curiam. Cancellariæ director obiit 11. Jun. 1732.

Bohemundus Behm de Stadt Volkach. Nat. 22. Jan. 1672, olim Jannes Nicolaus. Prof. 6. Dec. 1693. Obiit 13. Jan. 1718 in Infirmaria. Fuit œconomus in Hernsdorf.

Balduinus Baader de Deitesheim in Diocesi Spirensi. Nat. 28. Aug. 1673; olim Joannes Henricus. Prof. 1. Aug. 1694. Sac. 1. Jan. 1699. Obiit 9. Nov. 1714. Oeconomus in Sulzheim.

Hugo Hoch de Hammelburg. Nat. 18. Nov. 1672; olim Joannes Georgius. Prof. 25. Dec. 1694. Sac. 1. Jan. 1699. Fugitivus 12. Jan. 1706. Secunda vice ex carcere fugitivus 19. Maji noctu anno 1707. Obiit ut fugitivus et habuit uxorem.

Gallus Kopp de Würzburg. Nat. 2. Dec. 1669; olim Conradus Andreas. Prof. 25. Dec. 1694. Sac. 2. Aug. 1699. Fuit antea in novitiatu Carthusiani Ordinis. Vir religiosissimus, qui post sacram professionem nunquam comedit carnes. Post aliquot annos ex indulto abbatis accepit ad mensam semper aliquid oleris loco carni. Duo magna candelabra ex auricalco fudit ejus pater pro filii sui Galli Legitima (Abkauf), quæ juxta summum altare extant. Obiit sub matutinis 8. Sept. 1729.

Petrus Hartlieb (Hardlieb) de Obernburg, Dioceseos Moguntinæ; retinuit nomen. Nat. 11. Oct. 1667. Vietor. Donatus. Prof. 22. Febr. 1695. Fecit sub Candido abbate Conversorum professionem 4. April. 1700. Obiit sub prandio quibusdam confratribus præsentibus 10. Junii 1725.

Jacobus Werner de Würzburg. Aurifaber. Donatus; olim Joannes Jacobus. Nat. 13. Jun. 1662. Prof. 2. Febr. 1695. Sub Candido abbate in Conversum admissus 4. April. 1700. Obiit 16. Jan. 1726.

Nicolaus Weberbauer de Bechtheim (fortasse Bergtheim apud Uffenheim?), antea Joannes. Molitor. Donatus. Nat. 13. Aug. 1667. Prof. 28. Febr. 1696. Ad professionem Conversorum a D. Candido abbate admissus 28. April. 1700. Obiit apoplexia tactus 3. Maji 1723.

44. Candidus (1696—1702; † 1704).

D. Candidus, ex cancellariæ directore eligitur in abbatem Ebracensem in serie XLIV, dictus Pfister de Sulzfeld ad Mœnum, olim Joannes Michael vocatus. Nat. 29. Martii 1649. Prof. 27. Dec. 1668. Sac. 1. Jan. 1674. Electus 30. Maji 1696. Erat vir optimus, justus et bonæ famæ. Ad novum ædificium abbatiae continuata antecessoris structura addidit tractum cancellariæ. Erexit novam capellam in Sulzheim. In curia Herrnsdorf fieri curavit granarium. Septem calices argenteos fieri fecit ad custoriam &c. Novem Religiosos suscepit ad professionem. Tandem ex improvise paralyti tactus omnibus suis viribus destituitur; quare libere resignavit 11. Dec. 1702. Obiit post resignationem 1 Mart. 1704. Sepultus ad cornu altaris S. Bernardi.

Sequentes admisit ad professionem:

Franciscus Balbus Volkacensis. Olim Joannes Franciscus. Nat. 2. Jun. 1678. Prof. 25. Dec. 1697. Sac. 1. Jan. 1703. Officialis primus in Maynstockheim, Officialis Herbipoli, Cancellariæ director. Obiit 26. Mart. 1744 senio confectus. Fuit etiam magister novitiorum.

Theodoricus Lebküchner, Oxovius; olim Joannes Theodoricus. Nat. 11. Maji 1660. Prof. 25. Dec. 1697. Sacerdos. Herbipoli apud PP. Societatis Jesu 17. Jun. 1685. Fuit ut parochus in Sulzfeld ad Mœnum admissus ad Novitiatum. Bursarius. Officialis in Schwappach. Obiit 4. Sept. 1738 senio confectus.

Edmundus Melber de Nordheim; olim Joannes. Nat. 16. Jun. 1675. Prof. 25. Dec. 1697. Sac. 15. Jan. 1702. Fuit Granarius. Obiit 13. Dec. 1737.

Josephus Fackel de Biringen prope Kloster Schöenthal; olim Mathias. Nat. 24. Febr. 1670. Arcularius. Conversus. Prof. 29. Jun. 1698. Obiit 15. Maji 1719.

Hubertus Hubert de Amberg, olim Antonius. Nat. 3. Dec. 1677. Prof. 23. Nov. 1698. Sac. 1. Jan. 1703. Obiit 23. Oct. 1704.

Benedictus Bernardt de Wettringen; olim Joannes Wilhelmus. Nat. 16. Nov. 1644. Prof. 23. Nov. 1698. Sac. 5. Nov. (annus ignotus). Obiit 3. Aug. 1710.

Bernardus Schumann de Bamberg. Nat. 16. Febr. 1681; olim Georgius. Prof. 30. Nov. 1702. Sac. 11. April. 1706. Fuit a 25. Jan. 1726 usque ad 10. Febr. 1739 parochus in Burgwindheim. Obiit 1741 die 9. Mart., ubi in musæo hyemali conventus bonum habebat haustum, apoplexia tactus mox retrocadens cum impetu — stabat enim — expiravit. Feretro mortuali ex lætitia conventus exportatus.

Emanuel Neuberth de Randersacker, olim Joannes Nicolaus. Nat. 26. Jan. 1679. Prof. 30. Nov. 1702. Sac. 11. April. 1706. Obiit ut Cellerrarius 7. Maji 1720.

Malachias Weber de Randersacker, olim Balthasar. Nat. 31. Mart. 1683. Prof. 30. Dec. 1702. Sac. 1. Jan. 1708. Obiit hemiplexia tactus Confessarius Cœliportæ 15. April. 1741.

45. Paulus II (1702–1714; † 1725).

D. Paulus secundus hujus nominis, dictus Baumann de Würzburg. Nat. 4. Sept. 1644. Prof. 20. Aug. 1663. Sac. 9. Nov. 1670. Electus post resignationem D. Candidi ex cancellariæ directore in abbatem XLV die 11. Dec. 1702. Infulatus Dominica infra octavam Ascensionis, 20. Maji 1703. Vir pius et justus, bonæ famæ, mediocris staturæ. Oeconomus optimus, qui in regimine suo curias Weyer et Waldschwind e fundamento erexit et in Curia Herbipol. tractum interiorem. Procuravit lampadem totaliter argenteam magnam, quæ hodie adhuc extat.¹¹¹ Ornatus alb. col. cum Dalmaticis et Pluviali pretiosos, novum Chorum, a cujus tergo altaria S. Roberti et S. Stephani apposita sunt, ædificari fecit cum variis Sanctorum statuīs supra quodvis stallum et supra variis imaginibus perpulchris artis sculptoriæ ornamentis condecoratum. Chori stalla et parietes ex toto erant von eingelegter Nussbaumarbeit.¹¹²

Item abbatiæ structuram continuavit. Et postquam 15 Religiosos ad S. Professionem assumpsit et non omnino 12 annis completis summa cum laude præfuit, resignavit liberrime dignitatem abbatialem die 26. Aug. 1714, ubi postmodum cum capellano et servo sæculari residebat in antiqua abbatiā, ubi nunc Bursarii conclave est. Erat Jubilæus Professionis et Sacerdotii simul. Obiit post resignationem suam anno 1725 die 1. April. Sepultus a cornu epistolæ in Capella S. Crucis.

Sequentes 15 a D. Paulo ad S. Professionem admissi sunt:

Georgius Gözendörffer, Gerlocurianus, antea Georgius Adamus. Nat. 1. Maji 1684. Prof. 6. Dec. 1705. Sac. 9. Oct. 1710. Obiit parochus in Theinheim 7. Maji 1714.

Ambrosius Schön de Grettstadt, antea Joannes. Nat. 26. Nov. 1682. Prof. 6. Dec. 1705. Sac. 19. Oct. 1710. Sacrista; obiit 1. April. 1729.

Hieronymus Fleischmann de Kronach; olim Joannes Michael. Nat. 4. April. 1683. Prof. 6. Dec. 1705. Sac. 19. Oct. 1710. Obiit in sua patria sub cura medicorum 13. Jan. 1711.

Antonius Väth de Münnerstadt. Olim Joannes Nicolaus Antonius. Nat. 17. Dec. 1685. Prof. 6. Dec. 1706. Sac. 26. April. 1711. Fuit 5 vicibus magister novitiorum egregius; obiit dyssenteria 24. Junii 1737.

Guido Heim de Zeil, olim Joannes Paulus. Nat. 14. Dec. 1684. Prof. 31. Julii 1707. Sac. 26. April. 1711. Fuit translato ex Herrnsdorf officio primus officialis in Burgwindheim. Obiit Cancellariæ director ex morbo hydropico die 22. April. 1741. Studuit Pragæ.

Gerardus Kauffmann Herbipol., olim Joannes Christophorus. Nat. 25. Jul. 1685. Prof. 31. Jul. 1707. Sac. 28. Jun. 1711. Capellanus monialium in Cœliporta. Dein Bursarius apoplexia tactus obiit die 22. Jul. 1732.

Andreas Bandorff de Bamberg, olim Matthæus Andreas. Nat. 30. Nov. 1683. Prof. 31. Jul. 1707. Sac. 29. Jun. 1711. Capellanus ad portam in capella obiit 30. Dec. 1740.

Bartholomæus Biber de Althausen; olim Georgius. Nat. 13. Febr. 1684. Prof. 31. Jul. 1707. Sac. 29. Sept. 1711. Parochus in Theinheim et Ebrach, Confessarius Cœliportæ. Granarius in Ebrach et in Sulzheim. Obiit 17. April. 1756.

Paulus Kauer de Bamberg, olim Joannes Paulus. Nat. 21. Dec. 1688. Prof. 15. Aug. 1708. Sac. 30. Jun. 1715. Vir doctissimus, qui cum P. Guidone

111. Heute nicht mehr vorhanden. — 112. Hic Chorus in renovatione ecclesiæ anno 1785, licet fuerit multo commodior et ex ligno quercino pretiosiore, fuit ablatus et hic novus ex ligno fraxino oder Tannenholz colore flavo illito a D. Guillelmo II fuit erectus.

Heim missus fuit Pragam ibique sua studia absolverunt. Rexit prioratum per duos annos, qui postea ob nimiam bonitatem suam erga ven. Conventum fuit amotus et factus cancellariæ director. Obiit 16. Sept. 1740.

Ludovicus Lindenmayer, Herbipol.; olim Joannes Franciscus Ludovicus. Natus 12. Nov. 1676. Prof. 15. Aug. 1708. Sac. 29. Sept. 1711. Vestiarium, Magister novitiorum et simul Subprior. Prior et denique Granarius. Obiit 26. Jul. 1736.

Dionysius Faulhaber Volkacensis; olim Godefridus. Nat. 25. Febr. 1691. Prof. 11. Oct. 1711. Sac. 29. Jun. 1716. Cellerarius. Oeconomus in Burgwindheim. Obiit ibidem præfectus Curiae 2. Febr. 1736.

Blasius Wedel de Eivelstadt (Eibelstadt b. Ochsenfurt); olim Joannes. Nat. 27. Febr. 1690. Prof. 11. Oct. 1711. Sac. 1. Jan. 1715. Theologiæ studuit Herbipoli. Postea factus præses ibidem in Collegio S. Bernardi. Obiit 27. Febr. 1720.

Nivardus Fuchs de Bamberg; antea Georgius Sebastianus. Nat. 29. Aug. 1691. Prof. 11. Oct. 1711. Sac. 7. Nov. 1717. Professor. Cellerarius. Bursarius. Officialis in Maynstockheim; item in Sulzheim. Oeconomus in Weyer et Officialis (Haushofmeister) in Ebrach. Bis Oeconomus in Schwappach, ubi 8. Jan. 1766 obiit. Ebracum corpus deductum et sepultum. Studuit Herbipoli.

Lucas Schmitt de Neustadt; olim Georgius Ambrosius. Nat. 4. April. 1690. Prof. 11. Oct. 1711. Sac. 29. Jun. 1716. Fuit rector Chori. Præclarus delineator oder Zeichner, qui omnes Monasterii curias, prout in „Brevi Notitia Ebrac.“ (1738) sunt ære excusæ, delineavit. Obiit Confessarius Cœliportæ ibique sepultus. Fuit etiam Oeconomus, postea Officialis in Schwappach.

Robertus Schütz (Schüz), Bambergensis; olim Petrus Aegydius. Nat. 1. Sept. 1692. Prof. 24. April. 1712. Sac. 1. Nov. 1716. Subprior. Magister Conversorum, Magister Novit., Infirmarius. Parochus in Burgwindheim, ibi apoplexia tactus Ebracum ad Infirmariam abducitur; hic iterato tactus obiit 2. Dec. 1746.

46. Guillelmus I (1714—1741).

D. Guillelmus I hujus nominis, cognomento Söllner vel Sölner — quod nomen etiam ejus scuto heliotropio convenit magis — de Gerlocuria (Gerolzhofen); olim Georgius Guillelmus vocatus. Nat. 30. Dec. 1671. Prof. 21. Nov. 1691. Sac. 9. Jun. 1697. Electus post resignationem D. Pauli in abbatem XLVI 30. Aug. 1714. Infulatus 2. Jun. 1715. Vir castitate, prudentia, doctrina, humilitate, pietate exemplarissimus et abbatiali dignitate dignissimus.

Postquam 65 Religiosos ad S. Professionem admisit, die 24. April. 1741 sub Vesperis, quando Fratres in Choro cantabant hymnum: „Tristes erant Apostoli de nece sui Domini“, placidissime ad extremum usque halitum sibi præsens obdormivit in Domino.

Vir erat, ut jam dictum, in omnibus exemplarissimus et totius magnificæ abbatiae exstructæ continuator.

Curiam sumptuosam in Burgwindheim ædificavit et anno 1728 absolvit officialem et œconomum ex Herrnsdorf huc transferendo, cum parochia in Burgwindheim, cujus veterem ædiculam destrui fecit, labores parochiæ participaturos.

Novam fecit turrin ecclesiæ convent. totam cupro vestitam.

Habitationem in Curia Waldschwind prolongavit in gratiam Principis Herbipol. ibi aliquot septimanarum habitaculum pro cervorum venatione rogantis.

Vinetum in monte pediculoso (Leusbühl, Läusbühl) plantari fecit, in quo princeps vini 1748 crevit et collectum est. Nunc rursus per P. Michaellem Walz Cellerarium destructum circa annum 1769 arboribus substitutis.

Magnum crucifixum argenteum cum argenteo pede, qui simul tabernaculum fuerat ciborii, fieri fecit, qui sub Guillelmo II idem cum alio argento fatum habuit.

Spectabiles curias Sulzheim et Schwappach ex fundamento erexit.

Molendinum in monasterio e fundamento erigi fecit, quod successor D. Hieronymus deinde perfecit.

Subsidio pecuniario communitates in Oberschwappach, Sulzheim, Weyer, Herrlheim, Alezheim et Mönchstockheim adjuvit pro sua commoditate cum tempore restituendo sine censu, ut ecclesias suas partim collabentes, partim numero subditorum insufficientes ædificarent. Ut subditorum ruinæ occurreret, qui mutuata a Judæis pecunia aut jumentis emptis extra statum solvendi positi census ad census coacervabant, omnium Judæorum debita apud Subditos Ebracenses solvit. Sed spe delusit subditorum negligentia abbatis optimam intentionem debitis apud Judæos noviter contractis.

In capitulo generali anno 1738 præsens juxta desiderium D. Generalis in Cistercio omnibus abbatibus manifestatum, singulorum monasteriorum Cisterciensis descriptionem quoad fundationem et statum Cistercio matri universali communicandi, scripsit librum ad hunc finem sub titulo ‚Brevis Notitia Monasterii B. V. M. Ebracensis‘ et a P. Ignatio Brenner tunc Priore rogatus, ut alii etiam Confratres monasterii sui notitiam acciperent, imprimi fecit et typis dari. P. Hieronymus Held, tunc præfectus curiæ in Würzburg, aliquot exemplaria quibusdam Consiliariis aulicis distribuit sibi amicis. Sed aliquot termini in opusculo inserti videbantur offensivi et læsivi dignitatis ac autoritatis ducalis et episcopalis. P. Hieronymus fuit suspectus, hujus anonymi et sine approbatione ac loco typi editi autor esse; monitus ab amico, ne ad carcerem duceretur, affugit Ebracum, libello hoc interea publice variis in locis civitatis infamato et lacerato per manus cancellistiæ aulici.

Missus ideo ab abbate Guillelmo Romam P. Hieronymus effecit, ut idem liber in typographia Papalis curiæ de verbo ad verbum reimprimeretur anno 1739.¹¹³

Dum interea hæc agerentur Romæ, D. Antonius Seiz, Consiliarius ecclesiasticus et fiscalis, scripsit refutationem hujus Brev. Notitiæ Ebrac. per librum in folio sub titulo: ‚Analysis Libri cui titulus Brevis Notitiæ &c.‘ Wirceburgi 1740. Cui dein P. Hieronymus — an Romæ an post suum e Roma reditum, nescitur — respondit per libellum ‚Appendix Innocentiæ Ebracensis vindicata &c.‘ qui tamen lucem publicam per typum non vidit, ne pars adversa noviter exacerbaretur. Extat hæc appendix ipsiusmet Hieronymi manu conscripta.¹¹⁴

113. Während die Ausgabe vom J. 1738 (mit Illustr.) sehr selten geworden ist, ist die in Rom (Typis Bernabo) gedruckte Auflage (ohne Illustr.) noch in den Antiquariaten zu haben. — 114. Dieses MS. befindet sich in der Kgl. Bibliothek Bamberg (J. H. Msc. hist. 121). Es hat den Titel: „Innocentia Libri cui titulus ‚Brevis Notitia Monasterii B. V. M. Ebracensis,‘ sacri ordinis Cisterc. in Franconia anno 1739 divulgati contra Analysin a Domino Nicolao Antonio Seiz, juris utriusque Doctore, protonotario Apostolico, Reverendissimæ celsitudinis suæ Consiliario ecclesiastico et fisci episcopalis promotore anno 1740 Wirceburgi expositam vindicata et demonstrata. Cum deductione jurium, Curie principali Herbipolensi non competiisse jurisdictionem taliter contra eundem librum, ejusque autorem seu vulgatorem procedendi accedit Summarium aliquot documentorum, quibus allegata comprobantur.“ Es ist ein starker Quartband, dem Abt Eugen Montag folgende einleitende Worte vorgesetzt hat: „Vorstehendes MS. und Ehrenrettung des Buches Brevis Notitia gegen die Analysis des Ant. Seiz war zum Drucke bestimmt. Schon war P. Erwin Fleischmann in Nürnberg damit beauftragt, als 2 Tage nach erlangter Unterschrift, wie aus dem Datum der folgenden Facultas ordinis hervorgeht, nämlich am Tag vor S. Marci oder am Feste selbst, wenn ich nicht irre, Prälat Guillelmus Sölner starb. Der ihm am 16. Mai 1741 in der Abtswürde folgende P. Hieronymus hatte indes in Rom im Verein mit dem gelehrten römischen Advocaten Nikolaus Cucuvill diese

Hæc Brevis Notitia ab Ebraco edita rara est, quia pace reddita in honorem causa cadentis celsissimi Domini Friderici Caroli Episcopi et Ducis Wirceburgensi e Familia Schönborn quasi suppressa in Archivio Ebrac. una cum illa, quæ Romæ typis data est, includebatur. Romana editio utut rarior tamen in manu multorum reperitur.

Sub R. D. Guillelmo abbate in serie XLVI aut ut ipse Guillelmus in sua Brevis Notitia Ebrac. se nominat, XLV, aut juxta Udalrici Häffner¹¹⁵ transcriptam abbatum seriem XXXIII.

Ad S. Professionem suscepti sunt sequentes sexuaginta quinque:

Christophorus Streng de Sulzfeld ad Mœnum; retinuit nomen. Nat. 26. Aug. 1692. Prof. 19. Maji 1715. Sac. 12. Nov. 1719. Cellarius 19. Jan. 1726. Obiit 17. Aug. 1733.¹¹⁶

Hieronymus Held de Gerolzhofen. Nat. 2. Febr. 1694; olim vocatus Franciscus Balthasar. Prof. 19. Maji 1715. Sac. 6. Oct. 1720. Egit Professorem Fratrum juniorum &c.; postea abbas, ut infra. Studuit Herbipoli.

Ignatius Brenner de Bamberg. Nat. 28. Febr. 1692; olim Joannes Michael. Prof. 19. Maji 1715. Sac. 6. Oct. 1720. Fuit Cantor, Subprior, Prior, Magister Novitiorum, Officialis in Burgwindheim, Würzburg, Secretarius Rdm. Dni. Hieronymi, Vicarii Generalis, et Cassarius ac Inspector opificum. Obiit in Cassariatu 27. Jan. 1764. Studuit Herbipoli.

Gregorius Sammhäber de Gerolzhofen. Nat. 19. Nov. 1694; olim Joannes Georgius. Prof. 19. Maji 1715. Sac. 6. Oct. 1720. Egit Subpriorem et Cantorem simul, dein Priorem, tandem Officiale in Maynstockheim. Obiit hydropisi 29. Nov. 1736.

Benedictus Wiesen de Zell infra Herbipolim. Natus 28. Aug. 1693; olim Joannes Georgius. Prof. 19. Maji 1715. Sac. 12. Nov. 1719. Obiit 12. Sept. 1729.

Felix Öhrlein, Conversus, de Euerfeld. Nat. 11. Maji 1675. Prof. 20. Maji 1716. Portarius. Obiit 13. Martii 1750. Fuit faber ferrarius.

Felix Höhn de Randersacker. Nat. 19. Jan. 1695; olim Georgius Sigismundus. Prof. 16. Aug. 1716. Sac. 5. Oct. 1721. Erat Custos, Confessarius in Cœliporta, Oeconomus in Schwappach, Granarius. Obiit 9. Jan. 1772. Jubilæus Prof. et Sacerdotii.

Adauctus Dallinger de Oberschwarzach. Nat. 10. Nov. 1689; olim Nicolaus. Prof. 16. Aug. 1716. Sac. 5. Oct. 1721. Exceptor hospitum, Oeconomus in Sulzheim et Haushofmeister in monasterio fuit. Obiit 22. April. 1760.

Hermannus Hermann de Seligenstadt (Selenstadt) ad S. Crucem. Nat. 7. Mart. 1695; olim Joannes Georgius. Prof. 16. Aug. 1716. Sac. 2. Jan. 1722. Obiit 13. Mart. 1736.

Eberhardus Hardt de Würzburg. Nat. 6. Maji 1691; olim Joannes Ignatius. Prof. 16. Aug. 1716. Sac. 12. Oct. 1721. Per multos annos capite debilis et continua caballicorum Chronographicorum scriptitatione occupatus. Vixit in Infirmaria, ubi obiit 18. Aug. 1756.

Josephus Hermann de Würzburg. Nat. 5. Oct. 1697; olim Philippus Franciscus. Prof. 16. Aug. 1716. Sac. 11. Jan. 1722. Absolvit sua studia Herbipoli, factus dein Præses collegii ibidem; dein Cancellariæ director, inde

Sache zu einem günstigen Abschluss gebracht. Als er sich dann zu Würzburg dem Fürstbischof Friedrich Karl vorstellte, war er von der Gnade desselben — er sagte zu dem neuen Ebr. Abt: „Herr Prälat, wir wollen gut Freund seyn!“ — so erfreut, dass er dem Streite ein Ende machte und die Drucklegung besagter Schrift unterließ.“ Irrtümlich schreibt Abt Eugen Montag das MS. dem Abt Wilhelm Sölner zu. Vgl. oben. — 115. Vgl. ob. p. 259. — 116. Autor eines Katalogs der Äbte und Religiösen. Vgl. Einleitung.

Professor Theologiæ eximius. Obiit apoplexia in secreto recessu tactus 19. April. 1736.

Hyacinthus Brendan de Würzburg. Nat. 27. Sept. 1695. Prof. 16. Aug. 1716; olim Franciscus Josephus Wilhelmus. Sac. 19. Oct. 1721. Oeconomus in Schwappach, Officialis in Burgwindheim et in Maynstockheim et in Weyer. Fuit per aliquot annos in Infirmaria debilis pedibus. Obiit 18. Febr. 1758.

Simon Simon de Stockheim. Nat. 4. Oct. 1694; olim Joannes Adamus. Prof. 16. Aug. 1716. Obiit ut Diaconus 12. Maji 1722.

Engelbertus Bosmeister de Volkach. Nat. 19. Sept. 1698; olim Joannes Antonius. Prof. 6. Aug. 1719. Sac. 14. Oct. 1725. Fuit Cassarius, dein Officialis in Schwappach. Obiit 18. Jun. 1749.

Gabriel Serg de Carlstadt. Nat. 10. Jan. 1695; olim Joannes Kilianus. Prof. 6. Aug. 1719. Sac. 28. April. 1726. Fuit Curatus ad portam et in Theinheim. Obiit die 12. Aug. 1752.

Raphael Brückner de Würzburg. Nat. 5. April. 1698; olim Leonardus Josephus. Prof. 6. Aug. 1719. Infirmirate capitis et mentis sanitatem amisit sub Rdmo D. Hieronymo, qui sic illum usibus monasterii capacem reddere volebat; anno 1741 die 18. Oct. factus Sacerdos; sero medicinam parari docuit stultumque facile, prudentem difficile fieri ostendit. Vixit solitarius in nova Infirmaria, stetitque infra Chorum apud Conversos. Vir erat erecto, procero corpore, vultu amabili, voce si illa utebatur, sonora Obiit in Infirmitorio die 15. Februarii 1768.

Angelus Winkler de Forchheim. Nat. 26. Dec. 1699; olim Joannes Georgius. Prof. 6. Aug. 1719. Sac. 5. Maji 1726. Obiit ut Curatus vel Capellanus ad capellam 15. April. 1730.

Cosmas Schmitt, Conversus, de Hassfurt, olim Joannes Conradus. Nat. 25. Sept. 1684. Prof. 31. Maji 1720. Fuit in monasterio pharmacopola; tunc enim nondum pharmacopæja aderat in abbatia. Obiit 14. April. 1739.

Georgius Traub de Würzburg. Nat. 25. Maji 1701; olim Michael. Prof. 29. Sept. 1721. Sac. 10. Oct. 1728. Vir fuit profundæ doctrinæ et religiosissimus. Studuit Herbipoli. Egit Professorem Theologiæ, Priorem, Officiale in Sulzheim, Præsidem conferentiarum. Sed cum Dominus eum, quem diligit, corripit, gravissimas per unum et alterum annum sustinuit tribulationes. Suam cognatam monialem in Unterzell, Ord. Præmonstr., visitans, redux post breve tempus quasi mentis expers factus est, quod malum nota in tota Franconia Renata, ibidem monialis ex nobili Familia de Senger, ob varia ut ferebatur, maleficia in arce Mariana Herbipoli capite plexa et dein rogo combusta anno 1744, alibi anno 1749. Se illi, nescio quo modo, attulisse gloriabatur. Sibi tandem restitutus verum fuit religiosæ vitæ exemplum. Aliquot ante obitum annis noviter ut ignis aurum probat, sic ejus virtutis constantiam summa pusillanimitas probavit. Obiit 9. Nov. 1772. Jubilæus Professionis.

Blasius Klüpfel de Wermerichshausen. Nat. 3. Sept. 1702; olim Georgius. Prof. 29. Sept. 1721. Sac. 7. Oct. 1727. Obiit in Burgwindheim sub his verbis: „Jesus, Maria! es ist aus!“ die 8. April. 1752.

Panthaleon Douschon de Staffelstein. Nat. 6. April. 1701; olim Joannes. Prof. 29. Sept. 1721. Sac. 7. Oct. 1727. Fuit exceptor hospitum. Officialis in Burgwindheim. Cassarius. Per aliquot annos post visitationem Schönthalensem hic factam hospes in Waldsassen. Redux fuit Officialis in Schwappach. Magister Conversorum. Obiit 27. Maji 1763.

Wenceslaus Etter de Zeuzleben. Nat. 8. Aug. 1697; olim Joannes Nicolaus. Prof. 29. Sept. 1721. Sac. 12. Oct. 1727. Fuit Custos, Curatus in Theinheim, Oeconomus, dein Officialis in Sulzheim, in Burgwindheim, in Mayn-

stockheim, bis Cancellariæ director, Magister curiæ, vulgo Hofmeister in Maynstockheim. Obiit 28. Jul. 1775. Jubilæus Professionis.

Joannes Melber de Nordheim. Nat. 2. Aug. 1702; olim Joannes Antonius. Prof. 29. Sept. 1721. Sac. 12. Oct. 1727. Cellarius, vulgo Weinschließer, qui ante divisionem hujus officii Culinæ simul et cellæ vinariæ præfuit. Curatus ad portam. Oeconomus in Burgwindheim, Herbipoli et Sulzheim. Granarius in Sulzheim. Obiit ex hydropisi 15. Sept. 1761. Verus Israelita, in quo dolus non erat. Fuit etiam Organista.

Martinus Nussbaum de Biringen, Conversus. Nat. 27. Febr. 1696. Prof. 7. Dec. 1722; olim Josephus Carolus. Obiit 26. Oct. 1732.

Casparus Brack de Gerolzhofen, Conversus. Nat. 8. Mart. 1691. Olim Joannes Georgius. Prof. 28. Febr. 1723. Obiit 26. Febr. 1752.

Philippus Bosmeister de Volkach, frater germanus P. Engelberti Bosmeister (vide supra), cui tamquam sæculari et studioso ex speciali gratia a D. Abbate Guillelmo concessum fuit facere professionem ad Ebracum ante mortem ejus die 7. Mart. 1721. Nat. 16. Oct. 1703. Obiit 12. Mart. 1721. Corpus ejus Ebracum deductum et sepultum est in habitu religioso in capella sepulturæ nostra ad latus sinistrum cum lapide ad parietem. Professionem deposuit in manus sui germani P. Engelberti Bosmeister, Professi Ebrac. et Cassarii.

Burchardus Frankfurter de Würzburg. Nat. 18. Dec. 1702. Prof. 14. Oct. 1726. Sac. 10. Jun. 1731. Fuit Oeconomus in Sulzheim bis, Curatus ad portam, Curatus et dein Oeconomus in Burgwindheim. Obiit in Sulzheim tamquam Oeconomus 18. Jan. 1765. Fuit etiam exceptor hospitum et Cantor. Corpus huc allatum et sepultum.

Chilianus Haas de Ochsenfurt. Nat. 19. Febr. 1699. Prof. 14. Oct. 1726. Sac. 17. Jun. 1731. Fuit Vestiarius, Cantor, Weinschließer oder Cellarius, Oeconomus in Sulzheim; Prior, a visitatore tamen . . . resignatus. Officialis in Burgwindheim. Magister Novitiorum. Confessarius in Cœliporta, ubi obiit, sepultus, 29. Jul. 1756.

Bonifacius Settler ex Bleystadt in Bohemia. Nat. 27. Febr. 1704. Prof. 14. Oct. 1726. Sac. 21. Oct. 1731. Fuit Granarius, Bursarius, Officialis in Burgwindheim, Maynstockheim et Weyer, ubi obiit 6. Maji 1755. Corpus huc allatum et sepultum.

Nicolaus Trauttner de Forchheim. Nat. 10. Sept. 1703. Prof. 14. Oct. 1726. Sac. 14. Oct. 1731. Fuit Curatus ad portam. Cellarius. Curatus in Theinheim, Oeconomus in Weyer. Obiit 22. Oct. 1769.

Achatius Schad, Conversus; de Schonningen. Nat. 17. Maji 1699. Olim Jacobus. Fuit prius servitor mensæ abbatialis. Prof. 7. Dec. 1727. Obiit 24. Dec. 1758. Apoplexia tactus et subitus mensam in sua cella sub prandio defunctus repertus est.

Aegydius Seuffert, Conversus. Nat. 22. Nov. 1698; olim Valentinus. Prof. 7. Dec. 1727. Fuit per multos annos solatium custodis et Sacrista et fabrorum ferrariorum magister. Obiit 16. Jan. 1766.

Alexander Högler de Würzburg. Nat. 9. Nov. 1708; olim Vitus Christophorus. Prof. 6. Jul. 1732. Sac. 3. Jun. 1736. Absolvit studia Herbipoli anno 1738. Professor factus; anno 1741 cancellariæ director; anno 1744 Prior et simul Professor canonum et cancellariæ director; dein secundo Prior ex Officiali in Maynstockheim. Vir profundissimæ doctrinæ ac suadæ admirabilis. Aliquot ante obitum annis memoria eum deseruit. Obiit 26. Aug. 1770.

Benedictus Obnhaus de Würzburg. Nat. 26. Nov. 1709; olim Georgius Antonius. Prof. 6. Jul. 1732. Sac. 10. Jun. 1736. Parochus in Theinheim, primus post D. Heger sæcularem Religiosus Officialis in Weyer 1747. Oeconomus in Schwappach. Curatus ad portam. Infirmarius. Obiit 9. Junii 1763.

Carolus Spieler de Würzburg. Nat. 3. Aug. 1708; olim Georgius Antonius. Prof. 6. Jul. 1732. Curatus in Theinheim. Professor Theologiæ, sub cujus præsidio abbatis Guillelmi tractatus, quem ille qua Professor conscripserat, typis dabatur.¹¹⁷ Officialis in Burgwindheim, Præses cancellariæ. Officialis in Maynstockheim et Schwappach. Aliquot ante obitum annis cæcus factus, ab initio per privilegium semper missam legit de Beata, quam memoriter tenebat. Obiit 7. Mart. 1784. Jubilæus Professionis. Factus Sacerdos 17. Junii 1736.

Innocentius Erckert de Gerolzhofen. Nat. 11. Aug. 1710; olim Joannes Stephanus. Prof. 6. Jul. 1732. Magister Novitiorum bis. Exceptor hospitum, Bursarius, Officialis in Würzburg, Cassarius. Obiit 9. Jan. 1784. Jubilæus Professionis. Factus Sacerdos 1. Jul. 1736. Fuit etiam Subprior.

Leopoldus Beck de Traustadt. Nat. 14. April. 1714; olim Joannes Georgius Antonius. Prof. 6. Julii 1732. Sac. 5. Oct. 1738. Absolvit sua studia Herbipoli. Fuit subtilis Professor Theologiæ et juris canon., item fuit Professor in Monasterio Arnsburg (Castrum Aquilæ).¹¹⁸ Secretarius Ordinis. Bis Prior. Officialis in Sulzheim, Maynstockheim, Schwappach et 1747 in Würzburg; denique bis cancellariæ director. Demum Officialis in Weyer, ubi 20. Aug. 1785 obiit. Corpus huc est advectum et sepultum. Defensione plausibiliter cum suo collega P. Carolo Spieler habita, in qua itidem ut supra tractatus typis dabatur, ambo accepta ab abbate Hieronymo rheda, equis et pecunia, fecerunt recreationem in Arnsburg et Passau. Jubilæus Professionis obiit.

Erwinus Fleischmann de Oberzell infra Herbipolim. Nat. 18. Mart. 1711; olim Joannes Josephus. Prof. 6. Jul. 1732. Sac. 17. Jun. 1736. Absolvit sua studia Herbipoli. Fuit Professor Theologiæ, Cancellariæ director. Officialis in Burgwindheim et Elgersheim. Obiit die 13. Aug. 1751 ad Infirmariam ex Burgwindheim asportatus.

Eugenius Heer de Würzburg. Nat. 2. Febr. 1708; olim Ernestus Franciscus Philippus. Prof. 6. Jul. 1732. Sac. 11. Oct. 1739. Qua Frater adhuc secessit e monasterio, Jenæ studiis juridicis apud Protestantes vacans. Reversus autem dein modo Sacerdos factus. Fuit Infirmarius, Magister Conversorum et Refectorarius. Obiit 29. Aug. 1758; sub matutinis in lecto inventus est apoplexia tactus. Fuit in Düsseldorf.¹¹⁹

Aquilinus Jacobus Eyerich de Oberschwappach. Nat. 19. Mart. 1712; olim ita vocabatur Aquilinus Jacobus, in honorem vero et instantiam D. Visitatoris Salemitani Constantini vocatus est Constantinus. Prof. 18. Jul. 1734. Sac. 6. Oct. 1737. Jubilæus Sacerdotii et Professionis. Fuit Præses cancellariæ, Cantor, Subprior, bis Magister Novitiorum, Bursarius, Officialis in Sulzheim, Prior, Cassarius. Obiit 7. Aug. 1794, postquam RR. PP. Nepomucenum Hauck et Bernardum Uruzo 1794 die 8. Jun. ad Jubilæum Professionis duxit, eorum magister.

Ambrosius Oberkamp de Obernburg. Nat. 14. Dec. 1711. Prof. 18. Jul. 1734. Sac. 6. Oct. 1737. Fuit Magister Conversorum, Exceptor hospitum, Confessarius Monialium in Cœliporta, Bibliothecarius, et per 2 annos spiritualis manu ductor Rdssimi et Perillustis D. L. B. de Hettersdorf, Canonici summi templi Wirceburg., qui a Celsissimo D. Adamo Friderico Episcopo Wirceb. Ebracensi disciplinæ anno 1762 fuerat traditus, in abbazia habitans. Obiit 17. Febr. 1764 ex hydropisi. Fuit etiam Officialis in Weyer.

Augustinus Benckard de Würzburg. Nat. 14. Jun. 1712. Olim

117. Welcher Tractat hier gemeint ist, ist unbekannt. Die Brev. Notit. kann es nicht sein, da diese Wilhelm Sölner als Abt schrieb. — 118. Janaushek, Orig. I, 169. — 119. Ebd. p. LXXIII.

Adamus Josephus. Prof. 18. Jul. 1734. Sac. 13. Oct. 1737. Obiit 8. Julii in festo S. Kiliani qua Curatus ad portam, concionans apoplexia tactus 1759. Fuit etiam Oeconomus in Sulzheim et Burgwindheim.

Hilarius Klüberdanz de Münnerstadt. Nat. 14. Febr. — annus ignotus. Prof. 18. Jul. 1734. Sac. 13. Oct. 1737. Obiit 22. Febr. 1758. Fuit Curatus ad Portam, Oeconomus in Sulzheim et Burgwindheim; etiam Custos.

Guillelmus Rosshirt de Neustadt ad Salam, postea abbas, ut infra.

Eustachius Holler de Regiscuria (Königshofen) ad Tuberam. Conversus. Nat. 21. Jan. 1701. Prof. 4. Oct. 1735. Obiit 26. Oct. 1781. Fuit faber fenestrarius.

Christophorus Mayer de Obermörlein, Conversus. Nat. 19. Oct. 1702. Prof. 4. Oct. 1735. Obiit 5. Oct. 1773. Faber seriniarius. Portarius.

Vitus Winter de Mönchstockheim, Conversus. Nat. 3. Dec. 1703. Prof. 4. Oct. 1735. Obiit 10. Jan. 1762 ex epilepsia.

Cyriacus Rosentritt de Gerolzhofen, Conversus. Nat. 2. Aug. 1713. Prof. 4. Oct. 1735. Obiit 18. Jan. 1780 ex hydropisi.¹²⁰

Balthasar Sundheimer. Oblatus ex Grettstadt. Nat. 22. Dec. 1694. Prof. 10. Jan. 1737. Obiit 11. Jan. 1766. Fuit Camerarius D. Guillelmi abbatis et per aliquot annos D. Hieronymi, dein Officialis rei pupillariæ per plurimos annos, usque ad finem vitæ in Infirmaria. Vir pius et egregius.

Stephanus Wohlfromm de Münnerstadt. Nat. 24. Mart. 1708. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 8. Oct. 1741. Obiit 1. Junii 1781 dolorosissima, qua vivus quasi computruit vermibus sub ejus dorso acervatim congregatis, infirmitate a pedis vulnere casuali incepta patientissime tolerata. Verus Nathanael. Fuit Vestiarius, Refectorarius, Culinæ Conventualis inspector, Oeconomus in Schwappach.

Erasmus Behmer de Trunstadt. Nat. 27. Aug. 1712. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 8. Oct. 1741. Omnia Officia deprecatus est, postquam per aliquot annos rector Chori, Granarius et Refectorarius ac Inspector Culinæ Conventualis fuerat. Jubilæus Professionis et Sacerdotii. Obiit 24. Oct. 1792. Organista fuit etiam.

Placidus Büchold de Eibelstadt. Nat. 4. Oct. 1712. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 15. Oct. 1741. Obiit 31. Dec. 1783. Fuit indefessus Antiphonalium et Gradualium pictor per formas litterarum de auricalco labore intuentibus admirabili, quem laborem etiam in Officiis continuavit. Fuit Culinarius, Oeconomus in Weyer et Schwappach et Custos.

Maurus Goldmayer de Kitzingen. Nat. 24. Maji 1718. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 7. Oct. 1742. Fuit vir proceræ staturæ; proprio labore ad magnam doctrinam enixus, fuit Professor Theologiæ insignis, sub cujus præsidio imago triumphum David prostrato Goliatho repræsentat. Cancellariæ director, per breve tempus Confessarius Monialium in Cœliporta. Officialis Herbipoli, Sulzheim, Weyer, ubi die 29. Dec. 1765 obiit. Corpus Ebracum advectum hieque sepultum; adstitit morienti P. Engelbertus Fürstenwerth.

Josephus Eokard de Hirschau. Nat. 15. Maji 1710. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 15. Oct. 1741. Obiit 25. Jan. 1777. Fuit Subprior, Magister Conversorum, Magister Novitiorum per 4 cursus. Confessarius Cœliportæ. Officialis in Weyer. Officialis rei pupillariæ. Item antea fuit Magister puerorum musicorum et suburbii, habitans in abbazia et præses mensæ nostrorum opificum in uno hypocausto et mensa. Cellarius.

Dionysius Anding de Würzburg. Nat. 8. Jun. 1714. Prof. 29. Sept.

120. Die Conversen Cyriacus Rosentritt, Vitus Winter, Christoph Mayer und Eustachius Holler hatten den P. Ignatius Brenner als Magister Conversorum nach P. Engelbert Fürstenwerth

1737. Sac. 15. Oct. 1741. Obiit per annos 20 primus post recessum,¹²¹ in Herrlheim parochus 20. Febr. 1772 morbo epidemico ibique sepultus fuit. Fuit Cellarius vulgo Weinschließer pro cella vinaria et culina, Subprior. Officialis in Burgwindheim.

Marcus Lanus de Würzburg. Nat. 10. Sept. 1716. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 12. Nov. 1741. Obiit 9. Aug. 1760. Per multos annos perplexi cerebri fuit. Succentor.

Matthæus Bauer de Wilanzheim. Nat. 14. Febr. 1714. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 22. Oct. 1741. Fuit œconomus in Weyer et in Schwappach. Exceptor hospitum. Cellarius. Obiit 3. Jun. 1782.

Joachim Lanus. Studuit Herbipoli. Oeconomus in Weyer. Prof. Theologiæ. Nat. in Kitzingen 27. Dec. 1714. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 27. Maji 1742. Obiit 24. Jun. 1749 in Weyer.

Dominicus Deegen (Degen) de Gerolzhofen. Nat. 29. Aug. 1713. Prof. 29. Sept. 1737. Sac. 22. Oct. 1741. Fuit Curatus ad portam, Capellanus in Herrlheim, Oeconomus in Weyer, Schwappach et Burgwindheim. Cantor. Culinarius. Succentor. Jubilæus Prof. et Sacerdotii. Obiit assistente P. Engelberto Fürstenwerth die 15. Sept. 1793.¹²²

Candidus Molitor de Gerolzhofen. Nat. 9. Jun. 1716. Prof. 4. Sept. 1740. Sac. 27. Sept. 1744. Obiit 22. Febr. 1786, sub prandio in lecto suo, sicut noctu illum est ingressus, repertus est mortuus. Fuit Professor Philosophiæ, Cancellariæ Consiliarius, Oeconomus in Maynstockheim dein Officialis ibi. Officialis in Weyer et Elgersheim. Subprior. Exceptor hospitum. Professor juris canon. ab abbate Guillelmo constitutus, sed sine auditoribus.

Pius Schmitt de Volkach. Nat. 20. Aug. 1715. Prof. 4. Sept. 1740. Sac. 27. Sept. 1744. Obiit 15. Sept. 1763. Fuit Curatus ad portam; Oeconomus in Sulzheim. Granarius, quo in officio obiit.

Michael Walz de Würzburg. Nat. 11. Maji 1717. Prof. 4. Sept. 1740. Sac. 4. Oct. 1744. Obiit 12. Jul. 1780. Fuit Curatus ad portam per tempus aliquod. Magister Conversorum et Novitiorum Conversorum. Infirmarius. Oeconomus in Schwappach, Burgwindheim, Weyer. Cellarius. Custos.

Angelus Schelff de Volkach. Nat. 9. Jun. 1719. Prof. 4. Sept. 1740. Sac. 4. Oct. 1744. Obiit 19. Jun. 1788. Fuit Curatus ad Portam et in Theinheim. Sacellanus in Herrlheim primus post recessum. Bis parochus in Burgwindheim per 12 annos. Adstitit morienti P. Engelbertus Fürstenwerth.

Ferdinandus Kuhn de Würzburg. Nat. 15. Jul. 1715. Prof. 4. Sept. 1744. Fuit Curatus ad portam et in Theinheim. Bibliothecarius. Officialis bis in Sulzheim. Confessarius Cœliportæ, bis Bursarius. Officialis in Schwappach et bis in Burgwindheim. Prior. Hofmeister in Maynstockheim. Jubilæus Prof. et Sacerd. obiit 23. Nov. 1798 in Infirmaria.

Antonius Mehler de Bamberg. Nat. 5. Febr. 1719. Prof. 4. Sept. 1740. Sac. 11. Oct. 1744. Obiit 1. Jun. 1780 tamquam Officialis in Sulzheim in Infirmaria ex hydropisi. Fuit Cancellariæ Consiliarius et Director. Exceptor hospitum. Prior. Officialis in Maynstockheim. Præses Cancellariæ.¹²³

(Continuatur.)

121. Die Pfarrei Herrlheim erhielt Ebrach 1752. — 122. Die Patres Stephanus Wohlfromm, Erasmus Behmer, Placidus Büchold, Maurus Goldmayer, Josephus Eckard, Dionysius Anding, Marcus Lanus, Matthäus Bauer, Jochim Lanus und Dominicus Degen hatten zum Magister Novitiorum den P. Robertus Schütz. — 123. Die Patres Candidus Molitor, Pius Schmitt, Michael Walz, Angelus Schelff, Ferdinand Kuhn und Anton Mehler hatten als Novizenmeister den Pater Innocentius Erkert. Siehe oben. — Die Angabe eines Ebr. Conventualen, es seien 66 Religiösen unter Abt Wilhelm Sölner zur Profess zugelassen worden, ist unrichtig; es waren 65, wie die beiden Kataloge beweisen.

Die Märtyrer aus dem Cistercienser-Orden in England und Irland unter Heinrich VIII und Elisabeth.

1. England.

Im Märzhefte der Chronik (S. 94) wurde die Klage laut, dass bei der vor mehreren Jahren (1886 und 1895) erfolgten Seligsprechung englischer Märtyrer des 16. und 17. Jahrhunderts gerade die Angehörigen des Cisterciensers Ordens übergangen wurden. Richtig; allein es dürfte die Vermuthung nicht ganz unrichtig sein, dass, wenn damals von kompetenter Seite des Ordens in Rom die geeigneten Schritte gemacht worden wären, die betreffenden Ordensgenossen gewiss auch den übrigen Seligen beigesellt worden sein würden; und auch die weitere nicht, dass sich ein solcher Schritt auch jetzt noch nicht erfolglos, wohl aber etwas kostspieliger für den Orden erweisen würde.

Da die englischen Quellenwerke (verzeichnet von Spillmann in der Vorrede seines Werkes „Die englischen Märtyrer unter Heinrich VIII und Elisabeth.“ 2. Aufl. Freiburg 1900), in welchen sich verlässliche Nachrichten über die damaligen standhaften Blutzengen vorfinden, hier kaum zugänglich sind, so erübrigt für die Kenntnissnahme derselben aus unserem Orden nichts anderes, als auf das Ordensmartyrologium und das dasselbe erweiternde Menologium von Chrysost. Henriquez (Antverpiæ 1630) zu recurriren und die Angaben derselben nach den hier zugänglichen einschlägigen Werken zu prüfen und zu berichtigen. Als Quellen, denen das Menologium seine Aufstellungen entnahm, werden in demselben leider in meist ungenügender Titelformulierung angegeben, und zwar für England: *Theatrum catholicæ ac protestanticæ religionis, auctore J. C.* professore s. theologiæ. 1620.* (S. 79, 82, 185), *Relatio martyrialis sub titulo: De monachis Cisterciensibus in regno Angliæ propter fidem occisis* (S. 79), *Arbor Martyrum Cisterciensium Antverpiæ excusa* (S. 167), *Calendarium Sanctorum Salmanticæ excusum*, *Calendarium Gallicum*, *Angeli Manrique Sanctorum Cisterciensium* (Barcelona 1613); für Irland: *Liber de persecutione Hibernica, quem alumni seminarii Hispalensis ediderunt a. 1619* (S. 264). Vielleicht dürfte auch das Werk: *Theatrum crudelitatum hæreticorum nostri temporis (auctore Richardo Verstegan) Antverpiæ 1587* (in französischer Übersetzung 1588 und 1607) einige Ausbeute gewähren. Es sind dies lauter Bücher, die dem Referenten bis auf das, wenig von Belang enthaltende Sanctorum nie vor die Augen und in die Hände kamen und auch in unseren deutschen Ordensbibliotheken kaum vorfindig sein werden. Es mögen darum einfach die Angaben des Martyrologium und Menologium mit ihren nöthigen Berichtigungen folgen, wozu gleich bemerkt sei, dass letzteres den Martyrertod unserer Ordensgenossen durchaus in das Jahr 1536, meist mit Berufung auf das Theatrum, verlegt.

3. März. *Lancastriæ in Anglia passio beati abbatis Sauliensis* (Sawley in der Diöc. York), qui pro fide catholica ab hæreticis patibulo suspensus et dilaceratus est. Das Menolog führt ihn richtiger unterm 10. März vor und fügt die Quellenstelle hinzu: *abbas N. N. monasterii Sauliensis suspensus et in quatuor divisus partes a. 1536 mense Martio Lancastriæ*. Diesen hier namen-

* Eine handschriftliche Notiz im Reuner Exemplar des Menolog bemerkt dazu: J. Cochläus.

losen Abt enthüllt Spillmann als den am 10. März 1537 zu Lancaster hingerichteten William Trafford (l. c. I. 182).

10. März. In Anglia passio b. Joannis, abb. Wallensis (Whalley in der Grafschaft Lancaster, Diöc. Coventry), qui variis suppliciis pro fide exercuciatus Lancastriæ martyrium consummavit. Das Menolog schreibt zum gleichen Tage: In Anglia natalis b. Joann. Paslei, abb. Whallensis Ord. Cist., qui post diuturnos carceres variosque pro fide cathol. toleratos labores suspensus ac in quatuor partes divisus Lancastriæ martyrium consummavit. Es citiert auch seine Quelle mit dem kurzen Wortlaute: Joan. Paslei, abb. Wallensis, est suspensus ac in quatuor sectus partes Lancastriæ a. 1536 decima Martii.

13. März. Lancastriæ in Anglia passio b. Gulielmi, monachi Wallensis, qui pro constantissima fidei confessione martyrii palmam obtinuit. Und das Menolog meldet zum nämlichen Tage: Lanc. in A. passio b. Guillelmi Haddoc, monachi cœnobii Wallens., qui ab hostibus fidei captus et fidem, quam a parentibus acceperat, nec minis nec verberibus deserere volens, patibulo appenditur et in quatuor partes scissus palmam martyrii gloriosus obtinuit, mit Berufung auf den kurzen Quellenwortlaut: Guillelmus Haddoc, monach. ex monast. Wallensi patibulo appenditur, in quatuor partes scinditur a. 1536 decima tertia Martii. Spillmann dagegen berichtet (l. c. I. 182) genauer: John Paslew, der Cistercienserabt von Whalley, und zwei seiner Mönche, John Estgate und William Haydock, wurden auf ganz nichtssagende Gründe hin zu Lancaster (10. März) verurtheilt und zwei Tage später, am 12. März 1537, angesichts ihres Klosters gehängt. Der Mönch John Estgate ist im Mart. und Menol. ganz übergangen.

13. Mai. Dunis in Flandria (Dünen in der einst. Diöc. Ypern) b. Thomæ monachi et martyris, qui in Anglia ab hæreticis comprehensus pro fide catholica, quam strenue propugnabat, crudeli morte interemptus est. Das Menolog verbreitet sich über ihn am selben Tag ausführlicher: D. i. Fl. b. Thomas martyr, qui post longam in eremo Dunensi exercitiorum spiritualium experientiam a suis superioribus in Angliam missus eo tempore, quo ecclesia Anglicana a fide majorum deflectere incipiebat, pietatem quam imbiberat non modo inter persecutionum fluctus non deseruit, sed ad eam omnes invitans veritatemque ecclesiæ catholicæ et Romanæ sedis auctoritatem libera voce prædicans iniquorum judicium furorem contra se convertit. A quibus comprehensus et incarceratus et ad supplicium ductus, primum suspensus et semivivus in frusta divisus, felici agone consummato coronam immortalitatis promeruit. Thomas war als Kirchen- und Ökonomieleiter auf die dem Kloster Dünen gehörige Insel Stapey (Scapeya, wahrscheinlich Shoppey außer der Themsemündung) gesandt worden. Spillmann erwähnt ihn nicht; aber das Menolog beruft sich für ihn auf fünf verschiedene Werke.

5. Juni. Londini in Anglia passio beatorum Gulielmi Trust, abbatis Fontanensis (Fountains in der Diöc. York) et abbatis Riveriensis, qui pro causa ecclesiæ crudeliter necati sunt. Das Menolog führt nun wieder weiter aus: qui propter fidem suspensi et in quatuor partes divisi martyrium subierunt und notiert noch nach seiner Quelle loco qui dicitur vulgo Tiburne Londini a. 1536 mense Junio sub Henrico VIII. Hier kommt zu bemerken, dass ein monasterium Riveriense O. Cist. in England nicht aufzufinden ist. Sicher ist damit das Kloster Joraval in der Diöc. York gemeint, welches seinen Namen von dem daran vorüberfließenden Flusse (river) Jor erhalten hatte und dessen Abt Adam Seldbarre (Gasquet nennt ihn Sedbar) nach Spillmann (l. c. I. 180) zugleich mit dem von Fountains, William Thurston (Thirsk, Trust), zu Tyburn am 25. Mai 1537 gehängt und geviertheilt wurde. (Vgl. auch Gasquet, Heinrich VIII und die engl. Klöster, übersetzt von Elsässer. Mainz. 1891. II. 111—113.)

22. Nov. In Anglia s. Richardi, abbatis Glastemburiensis, qui cum sanctis monachis suis Joanne et Rogerio ab hæreticis pro fide passus est. Ebenso, nur erweiterter, das Menolog mit notiertem Jahre 1536. Dies ist insoferne richtig, als der Abt Richard Whiting von Glastonbury mit seinen zwei Mönchen am 15. Novemb. 1539 hingerichtet wurde (Spillmann l. c. I. 222, 223), aber unrichtig ist die Zuthellung dieser Märtyrer an unseren Orden. Glastonbury war immer Benedictinerkloster.

Statt dieser wären 3 andere Ordensgenossen ins Martyrologium aufzunehmen, von denen Spillmann (l. c. I. 181 u. 182) Nachricht gibt, nämlich der Abt von Woburn (Diöc. Lincoln) Richard Hobbes und seine beiden Mönche Laurence Blonham (oder Peck) und Richard Woburn (od. besser Barnes), die vor dem Thore ihres Klosters mit mehreren anderen Leidensgenossen an eine Eiche aufgeknüpft wurden. Leider verschweigt Spillmann das Todesdatum.

Aus der Regierungsperiode Elisabeths (1558–1603) werden weder von Spillmann noch vom Martyrolog und Menolog Blutzengen aus unserem Orden für England, desto mehr aber von letzteren für Irland aufgeführt.

Für die Zeit Heinrichs VIII (1535–1546) stellt sich somit die Zahl der bis nun bekannten Cistercienser-Märtyrer folgendermaßen zusammen:

10. März 1537.	William Trafford, Abt von Sawley.
12. " "	John Paslew, Abt von Whalley.
" " "	John Estgate, Mönch von Whalley.
" " "	William Haydock, Mönch von Whalley.
(13. Mai 1537?)	Thomas, Mönch von Dünen in Flandern.
25. " 1537	William Thurston, Abt von Fountains.
" " "	Adam Seldbarre, Abt von Joraval.
" " "	Richard Hobbes, Abt von Woburn.
" " "	Laurence Blonham, Mönch von Woburn.
" " "	Richard Barnes, Mönch von Woburn.

Die drei letzteren unbekannt an welchem Tage, aber wahrscheinlich auch 1537.

Spillmann macht noch ausdrücklich die nicht unwichtige Bemerkung: „Es ist kein Zweifel, dass weitaus die größte Zahl von den Hunderten, welche der königliche Tyrann anlässlich der nordischen Erhebung hinwürgen ließ, um ihres Glaubens willen starben Unter den Gründen, welche das Gericht von York angibt, dass die Angeklagten schuldig seien, steht an erster Stelle, dass dieselben sich am 10. October mit Lord Darcy verschworen hätten, den König seiner Würde, Titel, seines Namens und königlichen Ansehens zu berauben, namentlich dass er auf Erden das oberste Haupt der englischen Kirche sei.“ (l. c. I. 182).

2. Irland.

Für Irland, welches in Spillmanns Werk nicht einbezogen wurde, konnten die Angaben unseres Ordensmartyrologs neben Bellesheims Geschichte der kathol. Kirche in Irland (Mainz. 1890. Bd. II) glücklicherweise auch durch eine irische Quelle controliert werden, nämlich durch die ‚Synopsis nonnullorum sanctorum illustriumque Hibernorum monachorum Cisterciensium‘ des irischen Cisterciensers Malachias Joannes Hartry aus dem J. 1649, welche der Jesuit Denis Murphy zugleich mit desselben Autors ‚Triumphalia chronologica monasterii s. Crucis in Hibernia‘ im J. 1891 zu Dublin mustergiltig herausgegeben hat. Schöpfte Hartry auch manchmal aus dem bereits 1630 erschienenen Menolog des P. Chrysost. Henriquez, mit dem er zudem nachweislich in Correspondenz stand, so sind doch seine Nachrichten in der neuen Ausgabe durch P. Murphy aus anderen einschlägigen irischen Geschichtswerken nachgewiesen,

sichergestellt oder berichtet, und darum als zuverlässig anzunehmen. Das Martyrolog führt folgende irische Glaubensbekenner und Blutzeugen auf:

2. Jänner. Compluti in Hispania depositio reverendissimi Willelmi, episcopi Midensis, qui ex monacho factus pontifex post carcerem diuturnum et alios agones exul pro fide catholica obiit. Das Menolog schreibt: In Hispania b. Willelmus Walcheus, Midensis episcopus, qui ab ineunte ætate sub Cisterciensium instituto piissime educatus, catholicam fidem constanter tenuit: in ejus confessione perseverans, post tredecim (?) annos carceris et multos toleratos labores obiit exul Compluti, martyrii corona in cœlesti patria donandus.

Bischof William Walsh war nach der Synopsis (bei Murphy S. 250) zuerst Mönch im Cist. Kloster Beatitudo (Bective, auch Lieltrede) in der Diöc. Meath und wurde am 18. Octob. 1554 zum Bischofe der genannten Diöcese erwählt. Bellesheim, der ihm in seiner Geschichte (II. 147 f.) einen längeren Abschnitt widmet, meldet von ihm das Zeugnis, „dass er beliebt bei Gott und den Menschen war, dass sein ganzes Leben nur Heiligkeit athmete und all seine Handlungen die Förderung der Interessen des himmlischen Königs bezweckten“, dass er den Neuerungen der Königin Elisabeth heldenmüthigen Widerstand entgegensetzte, von einem Ende der Insel zum andern als tröstender Engel der schwergeprüften Katholiken eilend. Am 13. Juli 1565 vor Gericht gerufen, verweigerte er den Suprematseid und wurde daher, da es an gesetzlichen Mitteln zu seiner Verurtheilung fehlte, in Ketten geschlagen und in einen schmutzigen Kerker, den kein Sonnenstrahl erhellte und Feuchtigkeit verpestete, geworfen. Nach 7 Jahren entsetzlichen Leidens ermöglichten ihm zu Weihnachten 1572 die Beamten, gerührt durch seine Geduld und Standhaftigkeit, die Flucht, die er zuerst nach Nantes in der Bretagne und nach einiger Erholung nach Alcalá (Complut) in Spanien nahm, wo er zwar rührende Pflege, aber auch ob der ausgestandenen Leiden und Misshandlungen den Tod fand im J. 1577 und zwar am 4. Jänner, wie sein Epitaph, das im Menolog und in der Synopsis eingeschaltet ist, und Bellesheim berichten. Hat er also auch nicht unter Henkershänden geendet, so erfolgte doch sein Tod infolge der um des Glaubens willen ausgestandenen furchtbaren Ketten- und Kerkerqualen.

19. Mai. In Hibernia passio sanctorum monachorum Patricii et Malachiae ab hæreticis pro fide interemptorum. Das Menolog führt unterm gleichen Datum aus einer handschriftlichen *relatio martyrum Hiberniae* die Quellenstelle an: Anno 1585 duo monachi Cistercienses, quorum unus Patricius alter vero Malachias vocabantur, alumni Bulliensis cœnobii (Buellium, Boyle in der Diöc. Elphin) suspensi sunt pro tuenda fide catholica. Eorum alter in quatuor partes semivivus dissecatus, alter lancea semivivus similiter usque ad cor transfoditur per inferiorem sui corporis partem. Theilweise mit den nämlichen Worten berichtet die Synopsis (bei M. 256) ihren Tod und ihre Todesart, vielleicht aus der nämlichen Quelle, die das Menolog vor sich hatte. Murphy weist daselbst auch die Familiennamen beider Blutzeugen nach, sie hießen Patrick O'Connor und Malachias O'Kelly.

14. August. In agro Hiberniae Limiricensi passio sanctorum quadraginta monachorum, qui ab hæreticis pro fide catholica occisi visi sunt in choro canere vespervas in honorem assumptionis b. virginis. Und das Menolog schreibt: In Hib. passio quadraginta monachorum cœnobii Magiensis, ord. Cist. (Magium, Nenay in der Diöc. Limerick), qui simul cum suo abbate pro fide feliciter occubuerunt. Nam cum hæretici in eorum monasterium armata manu iruerent, ipsi ante venerabile sacramentum hostem expectantes, intrepidi eorum se gladiis objecerunt, seque invicem ad mortem pro Christi amore tolerandam invitantes capitis obtruncatione vitam finierunt. Sed eodem die reassumptis miraculose

capitibus vespervas in honorem deiparæ virginis in choro suaviter cecinerunt. Für das erzählte Wunder, dessen Realität indes dahingestellt bleiben mag, citiert das Menolog Liber de persecutione Hibernica, quem alumni seminarii Hispalensis ediderunt a. 1619 § 2 n. 46, ferner ein Calendarium sanctorum Salmanticæ excusum und Calendarium Gallicum sub hac die, endlich Angeli Manrique Sanctoral (Barcelona 1613) lib. 3. discours. 7. § 9, wo sich dieser Autor auf die constante Tradition in Irland und von dorthier erhaltene authentische Relationen beruft, beruhend auf der Aussage eines greisen Mönches, der allein dem Gemetzel zu Nenay entronnen war. Die Angaben der Synopsis beruhen gerade für diesen Traueract auf dem Menolog (bei M. 242), allein Murphy verweist für ihre Richtigkeit auf Moran, Hist. of the archbishops of Dublin. Dubl. 1864. S. 145. Bellesheim referiert kurz (l. c. II. 246): In ihrer Kirche zu Nenagh wurden 40 Cistercienser 1580 an den Stufen des Altares von englischen Truppen hingemetzelt.

14. Sept. In Hib. passio b. Cornelli abbatis, qui ab hostibus fidei captus unacum s. Patritio episcopo ordinis Minorum martyrii palmam accepit. Ebenso das Menolog: In Hib. passio b. Cornelli Rorich, abbatis ordinis Cisterciensis etc. Die Synopsis (bei M. 258) berichtet dasselbe, aber der Verfasser fügt hinzu, dass ihm die Abtei des Cornelius O'Rorick nicht bekannt geworden sei, und dass er überhaupt die ganze Mittheilung bei seinem Aufenthalte in Spanien aus dem Munde des Jesuiten Jakob Archer erhalten habe. Dieselbe ist insoferne unrichtig, wie auch Murphy in der Synopsis anmerkt, als Cornelius O'Rorick nicht dem Cistercienser-, sondern dem Franciscaner-Orden angehörte und Begleiter des mit ihm hingerichteten Franciscanerbischofes von Majo, Patrick O'Hely, war. Gleicherweise spricht sich Bellesheim (l. c. II. 186) aus, nur mit der Namensänderung Corn. O'Rourke. Beider Franciscaner Martertod erfolgte nach Gams (Series episcoporum. Ratisbonæ 1873 p. 233) am 22. August 1578.

14. Novemb. In agro Hiberniæ Rapotensi passio b. Eugenii, abbatis de Asseroë (Samarium od. Samaria, Astrath in der Diöc. Raphoë), qui in confessione fidei immobilis perseverans capite ab hæreticis plexus est. Fast mit denselben Worten das Menolog: In Hib. passio b. Eugenii Ogallahurre, abbatis Asseroënsis etc., notiert aber auch die Quellenstelle aus dem Berichte, welchen P. Malachias Artry (der Verfasser der Synopsis) an den Verf. des Menologs über die irischen Märtyrer gesandt hatte: In præclaro nostro monasterio s. Mariæ de Sameria (hibernice Sameria dicitur Asseroë) diocesis Rapotensis anno 1606 martyrii gloriam est adeptus Eugenius Ogallahure, ab hæreticis Anglis capite amputatus. Hic pænultimus fuit abbas illius monasterii, quo tempore fuit dirutum; tamen quidam dominus Mauritius Bardæus vicem ac munus sui prædecessoris Eugenii habet jam, qui graves patitur persecutiones. In der Synopsis selbst heißt es (bei M. 258): Venerabilis Eugenius O'Gallahure abbas tunc non longe e suo monasterio in odium fidei a prædictis inimicis (sc. Anglis) occiditur. Item Bernardus O'Trevir ejus monachus, fugiens etiam persecutores eum insequentes, prope monasterium vitam illi eripuerunt, a Christi 1606, eodem anno et mense quibus sanctus abbas laureatus triumphavit in cælum, non autem eodem die. Bellesheim berichtet (l. c. II. 298): Außer O'Devany (Bischof von Down) litten für den Glauben der Cistercienserabt O'Gallegher und der Weltpriester Bernhard O'Trury 1606. Mit dem „Weltpriester“ dürfte sich Bellesheim irren. Deutet schon der Name „Bernhard“ auf einen Cistercienser, so vindicieren ihn auch das Menolog und die Synopsis ausdrücklich für diesen Orden. Das Menolog beruft sich hiefür (p. 416) auf einen Processus martyrialis sanctorum Hiberniæ, qui extat analectæ Hiberniæ insertus und Murphy citiert zur Bekräftigung der Synopsisangabe noch Bruodin, Propugnaculum fidei catholicæ. Pragæ 1669. p. 472.

21. Novemb. In Hib. passio s. Gelasii, abbatis Boylensis (Buellium wie früher), qui minas et dignitates hæreticorum constanter despiciens unacum b. Eugenio monacho martyrii palmam accepit. Ebenso ausführlicher das Menolog: In Hib. b. Gelasius Oculenam, abbas Boylens., nobilis genere sed virtute ac sanctitate nobilior. Qui pro religione captus et diu crudelissime vexatus, despiciens minas et dignitates sibi oblatas contemnens, constans perseveravit in fide: et capite damnatus, dum ad locum martyrii duceretur, plus quam quingentos hæreticos in ipsa via convertit, et tandem suspensus et in quatuor partes divisus gloriosissime oconbuit, multis post mortem miraculis clarus. Item ibidem passio b. Eugenii Omulkeram, qui simul cum b. Gelasio eodem genere martyrii vitam finivit. Die Synopsis aber erzählt (bei M. 252) genauer und richtiger: Creber s. Gelasii O'Culenan, abbatis monasterii B. M. de Boyle, apud authores memoria. In provincia Ultoniæ ex antiqua nobilique familia ortus, cui et 7 fuere fratres; natu primogenitus Gelatius noster Cæterum Gelasius noster propter avitam Romanam fidem, quam salubriter prædicaverat sanoteque defenderat, apprehenditur, vexatur, eique dignitates amplissimæ offeruntur, quas indignanter respuit. A quæstoribus adjudicatus; cumque ad supplicii locum vinctus duceretur, hæreticos quingentos in via ad fidem catholicam reduxit. Suspensus et in quatuor partes dividendus in publico patibulo extra civitatem Dublinium. Rogatu tamen (ut fertur) nobilium parentum et amicorum tantum suspenditur et cum eo venerab. dominus Eugenius O'Mulchiran, abbas monasterii ss. Trinitatis de ordine S. P. Benedicti a. s. 1580. Plurimi qui aderant catholici habitum et effusum sanguinem* pro reliquiis sibi diviserunt. Bellesheim berichtet (l. c. II. 190): Am Cistercienser Gelasius O'Cullenan wurde am 21. Nov. 1580 zu Dublin die Todesstrafe vollzogen, weil er im Verhör vor dem protestantischen Domdechanten John O'Garwin „den päpstlichen Glauben zu verleugnen“ sich weigerte. Der Geschichtschreiber des Ordens nennt ihn „den Schmuck des Ordens und den Ruhm von ganz Irland.“ Demnach kommt der im Martyrolog dem sel. Gelasius beigesellte Mönch Eugen aus der Zahl der Cistercienser Blutzengen auszuschneiden, da er nach der Synopsis Abt vom Dreifaltigkeitskloster aus dem Benedictiner-Orden war, dem auch Murphy ausdrücklich zustimmt.

12. Decemb. In Hib. passio b. Bernardi monachi Samariæ Rapotensis, qui pro defensione fidei catholicæ capite ab hæreticis plexus est. Etwas erweiterter sagt das Menolog dasselbe zum gleichen Tage: In Hib. natalis b. Bernardi Treiur etc. Bezüglich der Synopsis ist das schon unterm 14. Nov. Gebrachte zu vergleichen, wornach aber der Martertod Bernhards noch in den Monat November fallen müsste.

Hiemit sind die Angaben des Martyrologs und Menologs erschöpft. Die Synopsis jedoch berichtet (bei M. 254) noch über einen weiteren irischen Blutzengen Cisterc.-Ordens, der im Mart. und Men. übergangen ist, nämlich über den Mönch Nikolaus aus dem berühmten Geschlechte der Fitzgerald's mit folgenden Worten: Nicholaus Geraldinus, monachus Cisterciensis, crudelem fugiens persecutionem in quadam silva latitans, ad quam metu persecutorum profugerat, captus in suo monachali habitu vinctusque sic ad civitatem Dublinium ducitur et a prorege** (catholicorum sanguine nunquam expletus) damnatur, ut suspensus et semivivus in quatuor partes dissecaretur. Quod mortis genus in religioso suo habitu immobiliter pro fide catholica passus est. Pia duoti fideles devotione constantis martyris habitum et sanguinem in particulas, uti reliquias, conservavere a. a Christo nato 1581 mense Septembris. Ejus pater Mauritius Fitz Gerald et Margaretha Fitz Redmond mater summo obtinuerunt

* Abt Eugen wurde nämlich, wie Murphy anmerkt, auch geviertheilt. — ** Nach Murphy Lord Arthur Grey.

favore quatuor dissectas dilectissimi filii partes ad sepeliendum deferre et in majorum suorum monumento ad monialium de ordine s. Brigidæ ecclesiam Kildariæ tumulari. De nobili Geraldinorum stirpe gloriosus noster martyr orginem traxit.

Weiters erzählt Bellesheim zum J. 1602 (l. c. II. 246), dass 42 Cistercienser und 7 Dominicaner von der in einigen Grafschaften Südirlands durch die Beamten kundgegebenen Erlaubnis, ins Ausland zu ziehen, Gebrauch machten und sich auf der Insel Inniscattery bei Limerick nach Frankreich einschifften; aber kaum auf der hohen See angekommen, wurden sie sämmtlich ins Meer geworfen und ertränkt. Heuchlerisch gab Elisabeth den Befehl, den Capitän und die Matrosen zum Scheine zu verhaften; doch bald erlangten sie nicht nur die Freiheit, sondern auch die Güter der Abtei, deren Mönche sie ertränkt hatten.

In Irland kämen also für die Regierungszeit Elisabeths und etwas darüber hinaus, wenn man von den ertränkten Mönchen absieht, folgende Blutzengen in Betracht:

- | | | | |
|--------------|-------|--|---------------------|
| 4. Jänner | 1577. | William Walsh, Bischof von Meath. | |
| 19. Mai | 1585. | Patrick O'Connor | } Mönche von Boyle. |
| " " | " " | Malachias O'Kelly | |
| 14. Aug. | 1580. | Die 40 Mönche von Nenay. | |
| ? Sept. | 1581. | Nikolaus Fitzgerald. | |
| 14. Nov. | 1606. | Eugen O'Gallagher, Abt von Astrath. | |
| 21. Nov. | 1580. | Gelasius O'Cullenan, Abt von Boyle. | |
| 12. Dec. (?) | 1606. | Bernardus O'Trevir, Mönch von Astrath. | |

Zusammen 47, oder wenn man den Bischof von Meath nur als Bekenner nehmen will, obwohl er infolge der erlittenen Misshandlungen gestorben angegeben wird, 46. Ob damit ihre wirkliche Zahl erschöpft ist? Irland zählte ja nach Janauschek 36, nach Murphy 41 Ordensklöster.

Zum Schlusse sei noch eine Bemerkung gestattet. Wiederholt musste im Vorausgehenden auf irrige Angaben des Martyrologs hingewiesen werden; allein diese sind nicht die einzigen, die darin vorkommen; es ist in demselben noch eine stattliche Menge manchmal ganz handgreiflicher Irrthümer, Datumversetzungen, Namensdepravationen aufgespeichert. Man beachte z. B. nur einige solcher Monstrositäten. Zum 26. August: In Germania b. Siboti (statt Sibotonis), qui ex episcopo Augustæ Vindelicorum (1227—1248) factus monachus apud Keikelhain etc. Wer kennt heute ein Kloster dieses Namens in Baiern? Es ist Kaisheim oder Kaisersheim in der Diöc. Regensburg. Zum 24. Sept. Novantulæ in Longobardia passio ss. monachorum, qui ab Hussitis pro defensione fidei interfecti sunt. Offenbar ist hierunter das einstige berühmte Kloster Nonantula bei Modena zu verstehen. Abgesehen davon, dass dieses Kloster erst im J. 1514 dem Cist. Orden einverleibt wurde, wie und wann kamen Hussiten in die Lombardie? Gemeint wird sein der Überfall und die Zerstörung des Klosters durch die Ungarn, wovon das chronicon Nonantulense zum J. 899 berichtet (bei Ughelli, Italia sacra. 2. ed. V. 496). Zum 2. Nov. In Silesia passio ss. monachorum de Grumain. Hier handelt es sich um das Kl. Grünheim in der einstigen sächsischen Diöc. Naumburg. Das altbekannte Benedictinerkloster Glastonburg in England, das Prämonstratenserinnenkloster Corneliberg bei Lüttich werden dem Cist. Orden zugetheilt u. s. w. Bei der Neuauflage des Martyrologs im J. 1880 wurden alle diese und viele andere Irrthümer und Versehen gedankenlos den alten Ausgaben nachgedruckt und nirgends eine bessernde Hand angelegt. Soll es immer so bleiben und sollte sich bei dem heutigen fortgeschrittenen Stande der hist. Kritik in unserm ganzen Orden niemand finden, der eine purgierte und rectificierte

Martyrologiums-Ausgabe veranstalten oder wenigstens vorbereiten wollte; während sich in den meisten anderen Orden die kritischen Hände regen und an der sorgfältigen Herausgabe ihrer hist. Documente und Monumente arbeiten? Schon Janauschek klagte (Orig. Cist. I. XXV): *silvam quidem, ut ita dicamus, rerum ad sanctos nostros spectantium exstare, virum autem, a quo in ordinem redigantur et ea qua opus est diligentia vulgentur, nondum natum esse!* Das scheint leider auch heute noch zu gelten.

Reun.

P. A. Weis.

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

61. Visitationen.

Bald nach der Wahl des Abtes Andochius Pernot machte P. Benedict im Briefe vom 1. Mai 1727 die Bemerkung, dass dieser beabsichtige, eine allgemeine Visitation vorzunehmen. Leider wurde dieses löbliche Vorhaben, wenn es überhaupt ernstlich bestanden hatte, nicht ausgeführt. Von einzelnen Visitationen, die der Abt von Cîteaux selbst hielt oder durch Commissäre vornehmen ließ, ist da und dort in den Briefen die Rede. Eine allgemeine Bemerkung findet sich in dem vom 28. August 1727:

„Die fremden Ordensvisitatoren aller Orden haben die Erlaubnis zum Eintritt in Frankreich erhalten, um ihr Amt auszuüben. Das betreffende Verbot Ludwig XIV wurde zurückgenommen. Die Gegenmaßregeln der katholischen Schweizercantone müssen daher auch aufhören.“

Im Auftrage visitierte der Abt von Morimund. „Der Abt von Morimund,¹⁶ bisher Generalprocurator am römischen Hofe, ist seit ungefähr drei Wochen in Frankreich und befindet sich gegenwärtig in einer Abtei unseres Ordens in der Umgegend von Marseille. Der Abt von Cîteaux hat ihm soeben die Generalvollmacht geschickt, in seinem Namen alle unsere Ordenshäuser, Frauenklöster wie Männerklöster, die in den beiden Provinzen Provence und Auvergne liegen, zu visitieren, bevor er sich nach Morimund begibt.“ (10. Juli 1733)

Im Briefe vom 12. Sept. d. J. heißt es weiter: „Der Abt von Morimund, Herr Languet, ist noch in der Provence, wo er eine Commission des Abtes von Cîteaux auszuführen hat. Indessen werden wir sein Morimund visitieren. Der Abt von Cîteaux hat das Recht, die Klöster zu visitieren, auch wenn die Oberen nicht zugegen sind, denn die Äbte sind bei der Regular-Visitation nicht nöthig, sofern man mit ihnen nichts Besonderes zu thun hat. Freilich kann nach der Charta Charitatis der Abt von Cîteaux in zeitlichen Dingen des Klosters nichts ohne Abt und Religiösen anordnen; er darf nur im Einverständnis mit ihnen vorgehen, sobald es sich um Zeitliches handelt. Ist ein Abt verschwenderisch, so kann der Abt von Cîteaux ihm die Administration sofort entziehen; es muss aber bei der Visitation geschehen, damit alles mit Kenntnis der Sachlage geschieht.“

Am 8. Nov. 1733 wird an den Prior in St. Urban berichtet: „Wir werden morgen früh nach Gilly fahren und abends nach Dijon und von dort weiter, um Visitationen abzuhalten. Mit der Abtei Fontenet, zwei Tagereisen von Dijon, in der Richtung gegen Auxerre, werden wir beginnen und sie dann ebenfalls zu Pontigny, Clairvaux und in anderen Klöstern vornehmen, so dass wir erst gegen Weihnachten wieder zurückkommen.“

16. Lazarus Languet.

Auf dieser Visitationsreise hatte „der Generalabt drei große Fieberanfälle: den ersten zu Molesme, die beiden anderen zu Clairvaux während der Visitation. Das war die Ursache, warum wir daselbst drei Tage länger verweilen mussten, als wir sonst beabsichtigten. Jetzt ist er durch Quinquina (China-Fiebertinde) wieder völlig hergestellt . . . Wir werden Gilly erst am Vorabend vor Weihnachten verlassen, um nach Cîteaux zurückzukehren.“ (Brief vom 17. Dec. 1733 aus Gilly.)

Aus dem nämlichen Briefe erfahren wir einiges über den Verlauf dieser Visitationen: „Endlich sind wir von unseren Visitationen zurück, auf denen alles nach unserem Wunsche gegangen ist. Sie (die Äbte und Religiösen) ließen sich diesmal nicht beifallen, wie ehemals geschah, Protestationen zu erheben. Der Abt von Clairvaux hat in Gegenwart seines ganzen zahlreichen Conventes den Abt von Cîteaux als seinen Vater und Obern mit lauter Stimme anerkannt. Die Herren dort haben uns mit Ehren und Liebenswürdigkeiten überschüttet und hätten dem Generalabt gern seine Reiseauslagen bezahlt; der aber wies die goldgestickte und mit Louis d'or vollgespickte Börse zurück, welche man ihm überreichen wollte. Der Abt von Clairvaux versicherte überdies den Herrn General, dass es niemand im Orden gebe, der künftig unterwürfiger gegen ihn sich zeigen werde, als er und seine Abtei.“

„Noch haben wir auch die Rechnungsablagen eingesehen und geprüft. Pontigny hat ungefähr 40000 Livres (jährl.) Einkünfte, Clairvaux mehr als 100000.“

„Wir werden auch die Visitationen von La Ferté und dann gleich die von Morimund vornehmen; der Abt dieses Klosters weilt gegenwärtig als Visitator in der Gascogne, nachdem er als solcher in der Auvergne, Provence und in Languedoc seine Arbeit vollendet hat. Vorausgesetzt, dass die Geschäfte nächste Ostern uns nicht nach Paris rufen, werden wir nach Morimund und von dort aus nach Lothringen uns begeben, falls der Kaiser keine Truppen in dieses Land verlegt. Wenn das geschieht, dann werden wir allerdings uns nicht der Gefahr aussetzen, von Husaren aufgehoben zu werden.“

Später ist noch einigemal kurz die Rede von Visitationen in den Primarabteien: „Wir sind auf dem Wege, um in La Ferté die Visitation vorzunehmen; von dort gedenken wir, zu demselben Zwecke nach Morimund uns zu begeben.“ (Gilly 21. Feb. 1738). „Wir sind von der Visitation der Abtei Ferté zurück, wo alles gut gegangen ist. Nächsten Donnerstag werden wir nach Morimund gehen.“ (Cf. 4. März 1738). — Endlich sind wir von unseren Visitationen in Ferté und Morimund zurück, wo alles sehr gut verlaufen ist; es ist nur zu wünschen, es möge auch im kommenden Generalcapitel so gehen.“ (28. März d. J.)

Die Pflicht, in ausländischen Klöstern Visitationen vorzunehmen oder wenigstens für Vornahme von solchen zu sorgen, trat öfter dringend an den Abt von Cîteaux heran. Abt Edmund Perrot hatte das durch Commissäre gethan. Im Briefe vom 4. Juni 1719 heißt es: „Der Secretär des Generals sagte mir gestern, dass man vor acht Tagen an den Abt von Salem¹⁷ den Auftrag und die Vollmacht gesandt habe, alle Klöster der (oberdeutschen) Congregation zu visitieren. Genannter Abt ist beim General gut angeschrieben, obgleich sein Benehmen nicht jedermann hier gefällt.“

Salem selbst hatte mit der Zeit es dringend nöthig, von einem Commissär des Generalabtes visitiert zu werden. Dazu ward der Abt von St. Urban aus-
ersehen, wie wir dem Briefe aus Paris vom 12. Juli 1734 entnehmen, der an den Prior gerichtet ist: „Ihr Brief ist mir kurz nach unserer Ankunft in Paris, welche am Vorabend vor Pfingsten erfolgte, zugestellt worden. Er kam freilich zu spät, da es nicht mehr möglich war, wegen der Commission, Salem

17. Stephan Jung.

zu visitieren, etwas zu ändern. Der Auftrag ist weder schwierig noch widrig, wie er sein würde, wenn es sich um die Absetzung eines Abtes oder einer Äbtissin handelte; solche Fälle kommen ja auch nicht oft vor. Indessen werde ich ein andermal mich vorsehen und Nachricht geben, wenn es sich um die Ausstellung ähnlicher Commissionen handelt. Das ist wohl nicht Ihr Ernst, wenn Sie sagen, man solle dergleichen Commissionen den Generalvicaren übertragen. Gerade für Salem geht es nicht an. Wir wissen aus Erfahrung, dass die Visitationen, welche in der Weise geschehen, keinen guten Erfolg haben; es ist aber nicht schicklich und ersprießlich, wenn Visitatoren gegenseitig sich visitieren.“

Am 14. Februar 1742 richtete dann P. Schindler aus Paris, als es sich abermals um eine Visitation in Salem handelte, zuerst eine vertrauliche Anfrage an seinen Abt: „Im Vertrauen gesagt, der General beabsichtigt, die Abtei Salem visitieren zu lassen. Würden Sie wohl ihm den Gefallen erweisen und diese Commission übernehmen? Wir sind davon unterrichtet, dass die ganze Abtei großes Vertrauen in Sie setzt, und dass nicht leicht ein anderer gefunden wird, der ihren Bewohnern so willkommen ist, wie Sie es sind. Es sind, wenn ich mich nicht täusche, ungefähr fünf Jahre, dass Sie Ihre letzte Visitation dort gehalten haben. Ich erwarte Ihre Antwort.“

Wenige Tage darauf, am 25. d. M., gieng ein zweiter Brief ab: „Ich nehme mir die Freiheit, einen Brief an P. Leinberger¹⁸ in Salem dem Ihrigen beizuschließen, da genannter Herr mich gebeten hat, ihm denselben durch Ihre Hände zukommen zu lassen. Sie wissen, um was es sich handelt, somit ist es unnötig, darüber weitläufig zu schreiben, nur das bemerke ich: der General setzt voraus, dass Sie in Ihrer gütigen Gesinnung, aber auch bei Ihrem Eifer für den Orden den Auftrag übernehmen werden, die Abtei Salem zu visitieren. Die dortigen Religiösen haben ihm von ihrem vollen Vertrauen zu Ihrer Person Beweise gegeben.“

Ohne eine Antwort aus St. Urban abzuwarten, schreibt P. Benedict am 2. März: „Ich habe die Ehre, Ihnen die Vollmacht (Patentbriefe) wegen Vornahme der Visitation in Salem von Seite des Generalabtes zu übersenden, da er nämlich keinen Zweifel an Ihrer Bereitwilligkeit hat. Er befahl mir, das Vollmachtschreiben sofort abzusenden, damit es Ihnen rechtzeitig zugehe und Sie Zeit haben, für die Reise sich vorzubereiten.“

Dieser Brief vom 2. März hat folgende Nachschrift: „*Ecce, dum præsentis cum litteris patentibus pro visitatione Salemitana expeditæ et ad perfectionem paratæ erant, superveniunt litteræ ex Salem, quibus rogatur, ut commissioni inseratur visitationem proprio Rmi Dni n. motu et instinctu ordinatam fuisse, sub motivo a quinquennio visitationem ejusmodi non fuisse in Salemio peractam, ne Rms Abbas visitandus suspicetur a Religiosis suis fuisse petitam. Judicat ergo Rms Dns noster, non expedire, ut Rma D^{no} vestra litteras ab ipso scriptas Salemium deferat, sed in St. Urbano relinquat. Sed scribendo Salemium pro notificatione vel indictione visitationis, tali notificationi inseri poterit pro motivo, quia a quinquennio ibidem non celebrata fuit visitatio regularis &c. Si litteræ Salemitanæ ultimæ citius una die supervenissent, congruenter commissionis textum disposuissem, modo non amplius vacat, sed per vestras Salemium prævias litteras omnis suspicionis ansa possibiliter et cum dexteritate præscindenda vel præcavenda relinquitur.*“

Die ablehnende Antwort des Abtes von St. Urban muss inzwischen eingetroffen sein, denn dem Briefe vom 7. März entnehmen wir: „Ich bitte Sie, nur diesmal dem General noch den Gefallen zu erweisen, indem Sie die Visitation von Salem vornehmen. Künftig soll davon, das verspreche ich Ihnen,

18. P. Franz Leinberger von Markdorf.

nie mehr die Rede sein. Ich weiß übrigens nicht, um was es sich in Salem handelt; man hat mir darüber kein Wort geschrieben, sondern mir nur mitgetheilt, dass man volles Vertrauen in Ihre Person setze. So glaubte der Herr Generalabt nichts Besseres thun zu können, als Sie noch einmal mit der Visitation zu betrauen. Künftig wird man diese Arbeit auf den Abt von Lüzel abladen, der unserer Vollmachtsschreiben nicht bedarf.“

In Cîteaux bestand man indessen nicht auf der Ausführung der ange-tragenen Commission: „Ich habe die Ehre“, schreibt P. Benedict am 13. März an seinen Abt, „auf Ihr Schreiben, welches Sie am 7. d. M. an mich richteten, zu antworten, dass Sie, im Falle Sie es aus den in Ihrem Schreiben ange-führten Gründen völlig unthunlich erachten, die Visitation vorzunehmen, das Vollmachtsschreiben einfach zu zerreißen oder zu verbrennen haben. Wir werden wegen der Vornahme der Visitation uns anderswohin wenden. P. Lein-berer werde ich durch Ihre Vermittelung einen Brief zuschicken und ihm mit-theilen, daß Sie sich wegen Übernahme der Commission entschuldigt haben; er möge sich deshalb an den Abt von Lüzel, den Pater immediatus von Salem wenden, der vielleicht diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen wird, seine Paternitäts-Rechte über diese Abtei wieder geltend zu machen.“

Noch einmal kommt P. Schindler im Briefe vom 6. April auf diese Visitationsangelegenheit zu sprechen: „Die Religiosen von Salem haben noch an den Abt von Cîteaux geschrieben, dass sie Euer Gnaden als Visitator wünschen, aber ich habe P. Leinberer geantwortet, dass es nicht sein könne. . . Es ist aber nicht richtig, dass man von der von einem außerordentlichen Bevollmächtigten des Abtes von Cîteaux vorgenommenen Visitation an den Pater immediatus oder an den Vicar der Provinz appellieren kann.“

Eine Visitation fand in Salem indessen statt, wie aus dem Briefe vom 14. November 1742 hervorgeht: „Der Abt von Kaisheim¹⁹ hatte tausendfache Mühe, um die Visitation in Salem vornehmen und zu Ende führen zu können, welche als äußerst nothwendig sich erwies. Er war gezwungen, einen Personen-wechsel bei mehreren Ämtern eintreten zu lassen. Der Abt²⁰ wird fortwährend von der Gicht gequält und ist an das Bett gefesselt. Man hat uns gemeldet, dass es mit ihm nicht mehr lange gehen werde; so wird der Abt von Kais-heim vielleicht bald wieder als Commissarius des Abtes von Lüzel nach Salem zurückkehren müssen, um die Wahl zu leiten.“

Worin eigentlich die Übelstände bestanden hatten, konnte ich aus den mir zu Gebote stehenden Quellen nicht erfahren. Schlimmer wurden die Zu-stände unter dem Abte Anselm II Schwab durch die Einmischung des Bischofs von Constanz. Dieser, da er die Jurisdiction über die reiche Abtei anstrebte und diese vielleicht zur Commende machen wollte, benützte die Klagen einiger Conventualen über die Strenge ihres Abtes, um beim Ordensgeneral vorstellig zu werden. Im Auftrage dieses wurde dann von den Äbten von Ebrach²¹ und St. Urban²² eine Visitation vorgenommen und der Abt in seinem Amte suspen-diirt. Dieses Urtheil der Ordenscommissäre wurde aber von der Nuntiatur in Luzern umgestoßen und die Prüfung der Angelegenheit einer eigens vom Papste Clemens XIII eingesetzten Commission zugewiesen. Die Sache endigte zu Gunsten des Abtes.²³

(Fortsetzung folgt.)

19. Cölestin I Mermos. — 20. Constantin Miller 1727—1745. — 21. Hieronymus II Held. — 22. Augustin Müller. — 23. Siehe: Breve Confirmatorium Commissionis Apostolicæ in Monasterio B. V. M. de Salem Anno 1762; Decreta Generalia edita in Visitatione et Com-missione Apostolica insignis et exempti Monasterii B. Mariæ de Salem die XVII Martii 1762; Römische Prälaten am deutschen Rhein 1761—1764. Von Fr. von Weech. (Neujahrsblätter der badischen hist. Commission 1898) Mgr. Garampi, der päpstl. Commissär, benutzte diese Gelegenheit, um überall Besuche zu machen und sich ‚fetiieren‘ zu lassen, worüber genannte Schrift berichtet.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Am 24. Juli fand, wie bereits mitgetheilt, in unserem Stifte die Abtwahl statt. Schon am 22. Juli war ein großer Theil der Conventualen eingetroffen und im Laufe des 23. erschienen die übrigen. Nur einer, P. Julius, Verwalter in Truman, war krankheitshalber am Erscheinen verhindert. Am 23. 9 Uhr vormittags wurde der Wahlpräses, der hochw. Herr Abt Theobald von Wilhering, beim Kirchenportale von den Capitularen empfangen und in die Kirche zur Tumba geleitet, wo die üblichen Gebete für den verstorbenen Herrn Prälaten verrichtet wurden. Hierauf folgte Tantum ergo, — Genitori und der sacramentale Segen.

Nachmittags um 2 Uhr zog der Convent nach Persolvierung der Vesper ins Capitelhaus. Hier wurden zuerst die kirchlichen Bestimmungen über die Wahl vorgelesen, worauf nach einer Ansprache des Herrn Generalvicars die Wahl der Scrutatoren folgte. Dann ertheilte der Herr Wahlpräses die Absolution von den Censuren, legte zuerst selbst den Eid ab und nahm ihn dann vom Notarius, den Wählern und Scrutatoren entgegen. Hierauf wurden die Wahlbogen vertheilt.

Am Donnerstag den 24. begann um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr die missa de spiritu sancto, bei welcher alle Wähler communicierten. Nach der Messe fand die adoratio crucis statt. Um 9 Uhr wurde der Wahlpräses aus seiner Wohnung in das Capitelhaus geleitet, wo der eigentliche Wahllact vorgenommen wurde. Als Wahlzeugen fungierten die Äbte von Zwettl und von den Schotten. Als das Resultat verkündet war, erfolgte der Zug durch den Kreuzgang und über den Hof in die Kirche, wo zur schuldigen Danksagung ein feierliches Te Deum gesungen wurde.

Der Gewählte, Dr. Gregor Pöck, ist am 24. Februar 1862 in Wiener-Neustadt geboren und trat am 24. August 1881 ins Stift ein. Am 26. April 1886 legte er die Profess ab und am 15. August 1886 feierte er seine Primiz. 1886–87 war P. Gregor Convictslehrer, seit 1. Jänner 1887 Festtagsprediger und seit 1. Oct. 1889 Professor der Fundamentaltheologie an der Hauslehranstalt. Am 3. Dec. 1890 wurde er in Wien zum Doctor der Theologie promoviert, 1892 zum Bibliothekar und am 4. April 1897 zum Clerikerpräfecten ernannt, welche Ämter er bis zur Wahl bekleidete. Die Benediction des neugewählten Abtes findet am 20. August statt.

Ganz unerwartet erhielt Mittwoch, den 6. August, unser Stift hohen Besuch. Nachmittags um 5 Uhr fuhr in offener, 4spänniger Hofequipe Ihre Majestät Marie Christine von Spanien in Begleitung ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth, und des Bruders, Erzherzog Karl Stephan sammt Gemahlin, Erzherzogin Maria Theresia im Stiftshofe vor. Den fünf folgenden Hofwagen entstiegen noch Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella, Maria Theresia, Infantin von Spanien, und die gleichaltrige Erzherzogin Maria Anna, eine Tochter des Erzherzogs Friedrich, und die Suite. Nachdem die hohen Besucher von Abt Gregor ehrfurchtsvollst in den Klosterräumen begrüßt worden waren, trat man den Rundgang durch das Stift an, wobei die erlauchten Gäste überall regastes Interesse bekundeten. Die besondere Aufmerksamkeit der Königin lenkten die stilvollen Restaurierungsarbeiten und Neuschöpfungen des Abtes Heinrich Grünbeck im gothischen Querschiffe der Abteikirche auf sich. Die Königin sah diese Arbeiten zum erstenmale, da sie seit ihrer Brautzeit 1879 nicht mehr im Stifte weilte, und sprach sich über sie sehr anerkennend aus. Nach ca. einstündigem Aufenthalte verabschiedeten sich die Königin und die kaiserlichen Hoheiten in huldvollster Weise vom Abte und den zur Führung beigegebenen Patres und fuhren wieder nach Baden zurück. Die Königin stellte noch einen zweiten Besuch vor ihrer Abreise in Aussicht.

Hohenfurt. Nach einem längeren Provisorium ist nun wieder der Status quo im Regimen des Hauses hergestellt, indem am 21. Juli auch die „Hausmutter“, wie man alten klösterlichen Traditionen zufolge den Prior und Rector spiritualis zu nennen pflegt, in ihren gewiss sehr umfangreichen Wirkungskreis eingeführt wurde. Vertrauensvolle, zuversichtliche Worte waren es, mit denen P. Subprior den neuen Conventvorstand emerit Prof. P. Dr. Willibald Ladenbauer bei dieser Gelegenheit begrüßte, sinnvoll und gediegen war die Erwiderung des neuen Herrn Rector spiritualis. Als obersten Grundsatz, durch welchen Zufriedenheit, Glück und Ruhe der einzelnen Insassen des Hauses sowohl, wie der Gesamtheit sichergestellt würden, stellte er die schöne Parole auf: „nihil agas, quod si omnes agerent, perturbationem causaret.“ Bei einem am folgenden Tage im engsten häuslichen Kreise stattgehabten Festmahle wies Venerabilis gerührt darauf hin, dass sein Vater einst als Sängerknabe die Wohlthaten des Stiftes genossen, er es sich daher zur Freude anrechne, durch gewissenhaftes Wirken für das Wohl des Stiftes in seiner neuen Stellung einen Theil der gebührenden Dankesschuld abtragen zu können.

Reverendissimus Abbas celebrierte an den betreffenden Kirchenfesten, respective gelegentlich der canonischen Visitationen Pontificalämter in unseren incorporierten Pfarrkirchen zu Rosenthal, Rosenberg, Malsching und Priethal und wurde überall aufs ehrenvollste von der Einwohnerschaft begrüßt. — Herr Stiftsgutsadministrator von Komaric P. Felix Dick wurde von der Gemeinde Heuraffl dem Orte seiner einstigen seelsorglichen Wirksamkeit, zum Ehrenbürger ernannt.

Bei der Neuherstellung eines Abzugscanals in der Abteiarea stellte es sich heraus, dass einige der Strebepfeiler an der Außenseite der Stiftskirche stark unterwaschen und überhaupt äußerst mangelhaft fundamentiirt waren, welchem Übelstande nunmehr über Auftrag Sr. Gnaden gründlich abgeholfen wurde. — Man fand bei diesen Arbeiten als Spuren des alten Priesterfriedhofes die Gebeine mehrerer Mönche. — Einem gewiss nicht unbilligen Bedürfnisse der Zeit Rechnung tragend, läßt der Herr Abt das Sprachzimmer des Convents etwas moderner herstellen, und wurde es für seinen eigentlichen Zweck dadurch ausschließlich reservirt, dass die Pfortnerwohnung um ein Zimmer erweitert wurde. — Zur Freude des Hauses klopfte kürzlich wieder ein Candidat, Aufnahme begehrend, an der Pforte unseres Klosters. Der junge Mann, bisher Alumnus des Wiener fürsterzbischöflichen Seminares, Franz Xaver Kletzenbauer, ein Neffe des christlich-socialen Abgeordneten gleichen Namens, ein Kind unserer Pfarrei Rosenthal, wird am Bernarditage mit dem weißen Novizenhabit bekleidet. — Derzeit weilt der Herr Vicepräsident des k. k. Landesschulrathes für Böhmen, Franz Zabusch, als Gast in unseren Mauern.

Lilienfeld. Der hochw. Herr Prälat pontificierte auch heuer wieder, wie schon öfter, am Annafeste zu Annaberg, und am Portiunculafeste bei den P. P. Franciscanern in St. Pölten. — Am 3. August brachte P. Alfons Katzenschlager, nachdem er am 27. Juli in St. Pölten zum Priester geweiht worden war, in der Stiftskirche zu Lilienfeld sein erstes hl. Messopfer dar. Primizprediger war P. Theobald Wrba. — Am 4. August weilte Erzherzog Karl Stephan sammt Gemahlin einige Zeit incognito zu Lilienfeld. Nachdem er die Kirche besucht, den Kreuzgang besichtigt und kurze Zeit im Stiftsparke sich aufgehalten hatte, reiste er nachmittags 3 Uhr seiner aus Spanien kommenden Schwester, der Königin Christine, nach St. Pölten entgegen. — Am 10. August feierte P. Maximilian Raffl, Pfarrer in Radelbrunn, unter großer Antheilnahme der Gemeinde sein 40jähriges Priesterjubiläum. P. Alfred Edelbauer hielt die Festpredigt. Die Gemeinde ernannte den Jubilar zum Ehrenbürger. — Am 14. August begann zu Lilienfeld anlässlich der bevorstehenden Feier des 700jährigen Stiftajubiläums eine hl. Mission. Geleitet wird selbe durch P. Heinrich Abel und P. Josef Conrath S. J. Die Exercitien für die exponierten Stiftsmitglieder, welche den Oster-

exercitien im Stifte nicht hatten beiwohnen können, begannen am 19. August, und leitete selbe P. Franz Pölzl, S. J. — Am 19. August begab sich unser Herr Prälat nach Heiligenkreuz, um der Installation und Benediction des vor kurzem gewählten Abtes Dr. Gregor Pöck beizuwohnen.

Als Hauptfesttag zur Feier des 700jährigen Stiftsjubiläums ist der 24. August ausersehen. An diesem Sonntage in der Octave des St. Bernhardfestes, an dem zu Lilienfeld das Ordensfest für die Pfarrgemeinde gefeiert zu werden pflegt, wird hener Se. bischöfl. Gnaden Dr. Johannes Rössler von St. Pölten das Jubiläumsamt halten. Als Festprediger ist P. Zephyrin Tobner, Novizenmeister zu Hohenfurt ausersehen. Se. Excellenz der apostolische Nuntius Taliani, sowie mehrere hochw. Herren Äbte haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Die Gemeinde rüstet sich, ihrer Antheilnahme an dem Jubiläum des Stiftes, mit dessen Geschicken ja das Entstehen, Werden und Sein des Marktes, wie auch der umliegenden Ortschaften innigst verwebt ist, in festlicher Weise Ausdruck zu geben. Unter einem soll diese Gelegenheit benützt werden, die Ernennung des hochw. Herrn Prälaten Justin zum Ehrenbürger von Lilienfeld feierlich zu publicieren.

Sittich. Vom 26.—29. Juni hielt unser Vaterabt, Herr Augustinus Stöckli von Mehrerau, in hiesigem Kloster eine canonische Visitation ab. — Am 6. August verließ R. P. Friedrich Behringer, der hier beinahe 3 Jahre lang das Amt eines Novizenmeisters versah, unser Kloster und kehrte in sein Heimatstift Marienstatt zurück. Wir sprechen dem hochw. Herrn Abte von Marienstatt für die gütige Aushilfe und R. P. Friedrich für alle Mühen und Opfer auch an dieser Stelle unseren innigsten Dank aus. Als Novizenmeister und Theologieprofessor kam am 14. August Dr. P. Basilius Hänsler aus Mehrerau. Am 20. d. M. erhielt ein junger Priester aus Krainburg, Joh. Marencic, das Kleid und den Namen des hl. Bernhard. Ein Oblatennovize legte seine hl. Gelübde ab und ein Candidat erhielt das Kleid der Oblaten; während ein anderer Oblatennovize vor einiger Zeit wieder austrat. So wächst unsere Zahl nur langsam. Gegenwärtig sind wir 17 Mann im Chore, 11 Patres, 4 Cleriker und 2 Priester-novizen; Brüder und Oblaten sind im ganzen 12 hier. — Am Feste des hl. Bernhard hielt der hochw. Herr Dr. Zitnik, Reichsrathsabgeordneter die Predigt und Propst Dr. S. Elbert von Rudolfswert Pontificalamt und Vesper.

Stams. Am 9. August empfing der Oblate Wenzel Kolar, Schneider, aus Bliskau in Mähren, das Novizenkleid und den Namen Wilhelm. — Anlässlich einer Glockenweihe in Obsteig hatte unser Abt einen zahmen Rehbock zum Geschenke erhalten, der nun im Novizengarten sich ganz behaglich fühlt. — Der Capitelsaal erhielt einen Boden aus hübschen Cementplatten. Ein Theil der Diensthötenwohnungen wurde in neuen, würdigeren Zustand versetzt und der Cementofen im Mützer Gebiete nahm nach jahrelanger Unterbrechung und bedeutenden Restaurierungen seine durchglühende und rauchende Thätigkeit wieder auf. Von Besuchern seien erwähnt mehrere Landtagsabgeordnete, darunter Decan Glatz von Meran und Propst Trenkwald von Bozen, welcher letzterer mit dem Herrn Abte und Decan Pusch aus Innsbruck einige Tage auf unserer Alpe zubrachte. In der dem Stifte incorporierten Pfarre Sautens im Ötztale wurden nach langwierigsten Verhandlungen und peinlichsten Zwischenfällen Tertiarschwestern aus Brixen für die dortige Mädchenschule angestellt.

Zwettl. Hier sind in den letzten Monaten folgende Veränderungen im Personalstande vorgekommen: Am 1. Juli kehrte P. Martin Giran von Oberstrahlbach, wo er durch 18 Jahre als Pfarrverweser wirkte, in's Stift zurück; an seine Stelle kam P. Gregor Bandhauer, welcher die letzten 4 Jahre als Aushilfspriester im Stifte Wilhering thätig war. — Am 27. Juli wurde P. Adalbert Elsigan in St. Pölten zum Priester geweiht und feierte am 3. August in der Stiftskirche sein erstes hl. Messopfer. Die Primizpredigt hielt P. Augustin Hübbarth, Pfarrverweser in Windigsteig. — Am 1. August wurde dem Archivar

und Bibliothekar P. Benedict Hammerl auch das Küchen- und Gastmeisteramt übertragen. — Am 5. August feierte der Pfarrverweser von Wurmbrand, P. Robert Wuku, daselbst sein 25jähr. Priesterjubiläum unter großer Betheiligung der Pfarrgemeinde, die bei diesem Anlasse ihrem Pfarrer das Ehrenbürgerdiplom überreichte. — Am 8. August wurde Josef Deibl, ein ehemaliger Stiftesjüngerknabe, geb. 1. Sept. 1881 zu Gobatsburg, als Novize eingekleidet. — Am 20. August kehrte P. Gottfried Steiner von Weitra, wo er als Aushilfpriester angestellt war, als Cooperator in das Stift zurück.

Am 26., 27. und 28. August finden die zweiten geistl. Exercitien (für die exponierten Brüder) statt. Die ersten wurden am 17., 18. und 19. März abgehalten. St.

* * *

Magdenau. Am 27. Juli legte die Chornovizin M. Agatha Zehnder von Dänikon, Ct. Thurgau, in die Hände des hochw. Herrn Abtes von Mehrerau die feierlichen Geldbde ab. — Am gleichen Tage wurden die Candidatinnen Maria Markwalder von Baden, Ct. Aargau, als Chornovizin und Bertha Berz von Wettingen, Ct. Aargau, als Conversnovizin eingekleidet; erstere erhielt den Namen M. Anna, der Klostername der letzteren ist M. Pia.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Mátrai, P. Rudolf (Zircz). A csillagokról. [Von den Sternen.] Eger, Szolcsányi. 1902. 20 S. Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz). Rec. über: Bartal Antal, A magyarországi latinság szótára. [A. Bartol, Lexikon der Latinität des ungar. Reiches.] (Kath. Szemle XVI, 89—93.) — A kath. egyesületek országos szövetségéről. [Von dem Reichsverbande der kathol. Vercine.] (Kath. Szem. XVI, 494—498.) — XIII Leo nagysága. [Die Größe Leo XIII.] (Alkotmány 1902. Nr. 93. u. 94.) Molnár, Dr. P. Samuel (Zircz). Latin stílusgyakorlatok magyar és latin nyelven. [Latein. Stilübungen in ungar. u. lat. Sprache.] Székesfehérvár. Debreczeni Gy. 1902. XI + 612 S.

B.

Lilienfeld. Führer durch Lilienfeld und Umgebung. Herausg. anlässlich des 700jährigen Jubiläums des Stiftes Lilienfeld; zusammengestellt von P. Alfred Edelbauer, Cistercienser von Lilienfeld. 1902. Druck von Adolf Jacobi in Lilienfeld, 104 S. mit 16 Illustrationen. Selbstverl. des Verfassers. Preis 1 K excl. Porto.

Marienhauseu s. o. Eberbach S. 223.

Maubuisson. Recherches archéologiques sur les abbayes de l'ancien diocèse de Paris. Par P. Hérard. Réédition des notices parues en 1851, 1852, 1853 et 1881. Paris, Helié. 4^o V, 197 p.

Maulbronn. Führer durch das Kloster Maulbronn von E. Bassler. A. Krüger, Maulbronn 1902. 12^o 30 S. 4 Illustr. und 2 Pläne. 50 Pf.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1901/2: PEF. Oberweißenbach; f. 1902: PUW. Rosenberg: PBM. Kirchdorf; PHR. Unterretzbach; f. 1903: Dr. PBF. Wien.

PSL. Augsburg: Danke sehr für den Beitrag an die „Bildchen“. — PB. St. Paul-aux-Bois: Die Karten erhalten; wegen des Gewünschten werde ich nachsehen.

Mehrerau, 22. August 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 164.

1. October 1902.

14. Jahrg.

Series abbatum et religiosorum exempti monasterii Ebracensis, Ord. Cisterc., a tempore 1126 beati Adami I abbatis, usque ad annum 1803.

Von Dr. Johannes Jæger.

47. Hieronymus II (1741—1773).

D. Hieronymus II, XLVII abbas Ebrac., dictus Held, de Gerolzhofen. Natus fuit 2. Februarii 1694. Professus 19. Maji 1715. Sac. 6. Oct. 1720. Fuit Professor Philosophiæ, ubi tractatum edidit de Causis. Registrator in Ebrach Officialis Herbipoli, ubi circa annum 1738 clam debuit fugere, ne ab Episcopo Herbipol. Friderico Carolo interciperetur tamquam suspectus de editione libelli ‚Brevis Notitia Ebrac.‘, cujus tamen jussu prædecessoris sui tantum fuerat distributor hinc et inde. A D. Guillelmo Romam missus impetravit, ut idem liber typis Curix Rom. imprimeretur sub Benedicto XIV Papa. Cujus exemplaria magnis sumptibus huc sunt allata. Post obitum D. Guillelmi per stafetam vocatus electus est abbas 16. Maji 1714.

Vir erat notitiæ jurium nostrorum, eruditione et gubernandi arte insignis, magnatibus acceptus, quos omnes juxta suos characteres tractare novit. Disciplinæ regularis zelosissimus, quæ sub ejus regimine ad 16 gradus ascendisse videbatur ab aliquot senioribus anteactorum consciis.

Anno 1743 almæ congregationis vicarius generalis per superiorem Germaniam.

Aedificavit stabula et officinas opificum per totum tractum: hortum abbatialem inferiorem cum fontanis, pro cujus fontanæ superioris statua Herculem cum Antæo præsentante ex Abbtswind advehenda 90 paria equorum et boum per aliquot septimanas dirigente negotium P. Panthaleone Douschon fatigabantur, Artifice Auwera de Würzburg, qui imperfectam a statuatio Bencard in Porussiam vocato statuam perfecit.

Item ædificari permisit turrin observatorium¹²⁴ prope viam ad Gressingen, dimidium cellæ vinariæ juxta capellam, in qua 2 vasa (dolia) ad 30 plaustra vini (et 18 alia dolia ingentia) continentia prostant, artifice Neumann¹²⁵ architecto Herbipol. et tractum oblongum, qui officinas olaudit pro rhedis et curribus contra pluvias servandis; ac Ecclesiam parochialem Burgwindheimensem. Lites venationis per recessum de anno 1746, litem circa parochiam Burgebrach per recessum de anno 1752, circa adulteria simplicia et impostas cerevisiæ per recessum de anno 1753 composuit.

124. Wächter- oder Leusthurm, steht heute noch. — 125. Sohn des berühmten Johann Balthasar Neumann; er hieß Franz Ignaz Michael Neumann. Vgl. Stamminger I. c. S. 13.

Organum Majus in medio ecclesiæ per D. Joan. Philip. Seuffert Herbipol. et duo organa Chori utriusque per D. Köhler Frankfurtensem fieri curavit.

Aedificavit castrum Koppenwind¹²⁶ tempore P. Ferdinandi Bursarii, item curiam novam in Bamberg pro 30000 florenorum.

Emit villam den Kaysershof bei Büchelberg cum magno districtu sylvæ cæduæ optima emptione pro 8000 floren. franc.

Molendinum ab antecessore inchoatum perfecit aquæductu in rotas per canalem novum, ubi inscriptum vel insculptum bei dem Schlegel oder Schleußen:

VtILe opVs nobIs faCIIt eCCe HleronyMVs aLter

ProfLVat Vt thetIs hIC, trIta fLVatqVe Ceres.

Anno 1742.

A Subditis Ebracensibus juxta recessum solennissime et publice homagium sibi præstari fecit in Ebrach, in Sulzheim et Norimbergæ, in Katzwang. Vide Recessum de anno 1557 die 22. Febr. inter Principem Melchiorum de Zobel et Joannem abbatem Ebracensem „Zum Achten“.

Pro ecclesiæ decore nullis omnino sumptibus pepercit, ut plura ornamenta pro missis solennibus et privatis loquuntur.

Confratres suos diligebat ex animo. Nunquam ad Grangias nisi comitantibus saltem duobus profectus, etiam ubi in Burgwindheim vel Winkelhof per aliquot septimanas acidulis usus est, semper duos Conventuales alternis diebus sibi adesse voluit.

Severus aliquomodo erga graviter delinquentes, mox iterum insperato favore inflictum vulnus sanare solitus fuit. Infirmorum curam se habere ostendit, tum illorum visitatione, tum medico pro solo Ebraco in persona D. Femel ex Fuld (Fulda) assumpto, cum alias non sine periculo Infirmorum vel Bambergæ vel aliunde medicus evocari debuit.

Cantus Choralis et officii divini præcipuus amator usque ad ultimum vitæ annum in matutinis, tertia et vespers sæpe sine famulo comparuit; et sæpissime cantui complacens insperato Conventui egregie cantanti solatium dedit.

Pro parcendis in coëmptione equorum nostro climati et terræ necessariorum sumptibus equisonem assumpsit, und hat eine schöne Studerey angelegt.

Studiorum fuit amans et exercitationi juniorum tum in Philosophicis, tum in Theologicis sæpissime præsens fuit, invitatis etiam a longinquo extraneis, præsertim in defensionibus ex universa. Excellentes etiam Religiosos ad universitatem Wirceburgensem direxit.

Crates ferreas ecclesiam exteriori a Choro separantes fieri fecit affabre elaboratas pretio 2000 flor. excedente.

Ecclesiam ipsam in parietibus et novis altaribus pretio 80,000 florenorum cum D. Schmadel artifice jam statuto, exornare opere mosaico voluit, sed præfinitum 10 annorum spatium ob ætatem jam ingravescentem supervivere dubitans, successori reliquit honorem et pecunias, quas prudenti œconomia mirifice auxit: nam licet multis sumptibus Bibliothecam præclarissimis ac pretiosissimis libris ditavit præter annuos 400 florenos pro Bibliotheca expendendos — mille florenis et ultra e Cassariatu inter communes pauperes annuatim expensis — nam nobiliores pauperes et collectores ipse e ditiori crumena solatus est. Quamvis in septenali bello Porussico tum pro contributione vulgo Kriegssteuer plus quam 300,000 florenorum præter alias officialium bellicorum pecuniarias exactiones solvere debuerit, præter ingentem vini, pecorum, avenæ et victualium copiam, insuper 60,000 flor. pro bellicis sumptibus Wirceburgo mutuos dedit, cujus summæ medietatem tantum recipere coactus fuit; item dedit 5000 flor. ipso hoc tempore zu der Nothkassa oder als Dezimation nach

126. Vollendet wurde dieser Bau unter Abt Wilhelm Rosshirt, dessen Wappen, ein Pferdekopf, über der Hauptthüre eingemeißelt ist.

Würzburg; item 10,000 flor. franc. zu Proviantfuhren für die alliirten Truppen; 6000 flor. legato Cæsareo Wilschek in Norimberga, ut averteret a monasterio das Winterquartier des in Ebrach mit Cavallerie schon eingerückten Generals Brettach, qui tandem acceptis 300 Carolinis aliorum discessit. Item 12,000 flor. solvit ob bona equestria in Schwapach et Norimbergensia in officio Katzwang etc. Item successive mutuos dedit Nobilibus in Franconia, Marggravio in Onolzbach (Ansbach), monasteriis Kayzersheim et Bildhausen ac Carthusiæ in Ostheim (Astheim bei Volkach) 244,000 flor. et Marggravio in Baden 30,000 florenorum.

Muros circa monasterium, inundatione disiectos, ex parte¹²⁷ noviter extruxit, uti et horrea in monasterio festo S. Laurentii anno . . . (annus ignotus) fulmine absumpta.

Præclaram curiam in Nüruberg ab ædili dicto Neudecker e fundamento exstrui fecit. Uti et Curiam in Bamberg¹²⁸ e fundamento novam ex parte, quæ respicit die obere Pfarr, ut jam supra dictum. Parochiam in Herlheim sub Celsissimo Principe Carolo Philippo de Greifenklau monasterio incorporavit loco parochiæ in Burgebrach plurimis abhinc annis ab anno 1638 a clericis Wirceburgensibus occupatæ, facta amicali compositione ut recessus loquitur de anno 1752.

Totum ædificium abbatiale pro hospitum exceptione, ab antecessore rudibus adhuc parietibus imperfectum tapetibus vestivit, uti et in abbazia anteriore pro hospitibus salam inferiorem vulgo das Jagdzimmer novis tapetibus pingi et exornari fecit et mobilibus.

Gravibus sæpe podagræ doloribus vexatus plures etiam a Consiliariis aulicis Wirceburgensibus vexas æquissimo animo sustulit, jura tamen monasterii strenue defendens et tum Viennæ apud Reichshofrath, tum Wezlarii apud Kayserl. Kammergericht suas querelas interposuit et evicit, ut Wirceburgenses exactas militari manu et deprædatis pecuniæ mulctas cum frumento vi ex Schwappach abducto debuerint restituere, sed ex respectu erga Principem Adamum Fridericum, Comitem de Seinsheim contentus fuit pretio frumenti et equorum restituto sine strepitu per D. Sündermahler, Consiliarium aulicum.

Voto in infirmitate gravissima facto 1763 pedestris ad Sacellum SS. Sacramento dicatum¹²⁹ accessit ibi celebrans gratias acturus.

In Aldersbach abbatem deposuit tamquam Commissarius Generalis et P. Alexandrum eligi fecit, benedictione abbatali illum benedicens anno 1745.

Bis ad capitulum generale Cistercii in Gallia celebratum (1765 et 1766) accessit in senectute jam vacillante, Confratribus hoc iter dissuadentibus respondens: Illustrissimus Generalis me vocavit; obedire est necesse, vivere non est necesse. Ibi ab eminentissimo Cardinali et Episcopo in Merseburg,¹³⁰ dicto Rodth et a Cardinali de Choiseul uti et a regiis Commissariis capitulo præsentibus non minus quam ab Illustrissimo Generali Francisco summo honore et laudibus ceu sanctus abbas fuit celebratus, ut ex epistola D. Generalis patet de dato 12. Decembris 1766.

Porussici hostis in Franconiam irrumpentis et tertia jam vice monasterium occupantis turbulentia ter etiam abbatem ex Ebraco aliorum fugere coëgit, facta tamen prius pro omni casu dispositione et paterna promissione, obsides forte e monasterio abducendos, licet vel frater vel Conversus esset, ultimo

127. Anno 1738 die 2. Jun. inundatio aquarum disiecit hunc murum cum horreis, quæ D. Abbas Guillelmus Sölner fecit ædificari. Ita habet lapis muro infixus in via conspiciendus. Bemerkung des P. Engelbert Fürstenwerth. Der eingemauerte Stein ist wohl mit Mörtel überzogen. — 128. Heute Kgl. Bezirksamt Bamberg II. — 129. Gemeint ist die Wallfahrtskapelle zum heiligen Blut in Burgwindheim. Vgl. mein Schriftchen über dieselbe. Gerolzhofen bei F. Büchner 1899. — 130. Mördburg.

pecuniæ nummo se mox esse redempturum. Septem Religiosi ceu obsides Bambergam abducti mox sunt redempti.¹³¹

Anno 1761 ad abbatiam Salmansweiler ab illustrissimo D. Generali fuit destinatus, cujus abbatem Anselmum querelis monachorum discussis et verificatis tam in temporalibus quam in spiritualibus suspendit usque ad satisfactionem D. Generali datam. Priorem etiam visitationi nomine abbatis sui renitentem et contra eum protestantem ab officio ipso in limine monasterii amovit juxta statuta illi excommunicationem intentans. Ipse etiam abbas anno sequenti circa Pascha instans feria quarta majoris hebdomadæ Ebracum venit et processui ab abbate Salemitano ceu abbate Consistoriali temere Romæ instructo per deprecationem abbati Ebracensi factam finem fecit.

Sub hoc abbate Hieronymo defuncta comitissa de Fuchs, Amalia, quæ in capella ad portam ceu sepulchrali loco Comitum de Fuchs-Bimbach et Dornheim est sepulta, legavit 200 Reichsthaler pro 24 missis annuatim pro defunctis ex familia in capella legendis, ita ut singulis mensibus 2 missæ legantur. Anno 1768 in mense Majo legi hæ missæ cøperunt.

Pariter anno 1771 die 8. Januarii comitissa de Nostiz, nata Comitissa de Fuchs, ad eandem intentionem legavit 600 flor. pro 48 missis annuatim legendis in eadem capella, ut singulis mensibus 4 missæ legantur, in summa 72 missæ. Litteræ foundationis et testamentorum extractus sunt in archivio repositæ et earum copia reperiri potest in actis et repositura Curati Ebracensis.¹³²

Anno 1770 Wirceburgenses in monasterio et in grangiis Burgwindheim, Weyer, Schwappach et Sulzheim violente omnia Granaria aperuerunt et ex Sulzheim abstulerunt 250 mldr. Korn &c., ex Weyer 60 mldr. et anno 1771 visitatio granariorum et abductio granorum repetita, insuper habita remonstratione necessitatis propriorum subditorum, qui nullam alibi quidquam frumenti emendi spem haberent, præsertim cum monasterium subditis pauperibus et aliis destitutis vel gratis vel pretio viliori vel in mutuum daret aliisque etiam extraneis subditis pro viribus prospicere soleret.

Promissa fuit æqualis nostrorum subditorum cum Wirceburgensibus consideratio, sed vane: nam Ebracenses Gerlocuriam (Gerolzhofen) vel aliorum pro panibus emendis accedentes, vel vacui ad Ebracum sunt remissi vel obtentis ab aliis incolis panibus in via iterum sunt a militibus privati, etiam pretio amisso.

Alias querras et vexas memorare supervacaneum est, cum acta Archivii satis loquantur, quam superfluos sumptus, itinera, scriptitationes et processus consilarii juniores Ebraco causerint, qui monasterium hoc tot privilegiis sub sigillo et nomine principali munitis ac recessibus tamquam exceptione a regula firmatum eodem modo, quo alia subjecta monasterio tractare non verebantur, sed sub sequenti abbate Guillelmo II videbitur, quod pœnas et multas executivas (quas D. Consilarii alias inter se dividebant) restituere sint coacti. Celsissimus Princeps Franciscus Ludovicus (de Erthal) etiam vetuit, ne imposterum tales mulctas dividerent, quas dein cassa cameræ ex propriis debebat refundere.

Hic abbas etiam — annum supersedeo studiose — ab Episcopo Wirceburg. C. F. Wirceburgum fuit invitatus, ubi in capella Curiae Ebrac, quendam Canonicum ecclesiæ cathedralis ab excommunicatione ob¹³³ incursa debuit absolvere.

In ultima diuturna infirmitate gangrænam in pectore patientissime tulit et fere agonizans circa horam 12 adhuc pro bono monasterii conferentiam in

131. Die 12. Decembris 1762 noctu ultima fuit Porussorum incursio in Ebrach et executio 60,000 flor. durch Rittmeister Manteufel mit einer Eskadron Husaren, pecunia jam Bambergam missa. Bemerk. des P. Engelbert F. — 132. Wohl im Kreisarchiv Würzburg; in der Pfarrrepositur Ebrach ist nichts mehr davon vorhanden. — 133. Der Grund ist nicht angegeben.

Cassariatu haberi voluit. Hora quarta Vesp. post Vesperas De S. Ursula defunctus. Rexit 33 annis, Senior et Jubilæus Professionis et Sacerdotii. Obiit 20. Octobris 1773. Sepultus ad cornu Evangelii ad aram S. Crucis.

Abbas Hieronymus etiam procuravit ein ganz neues silbernes Tafelservice für 24 Personen; de quo vide infra sub Abbate Eugenio Montag.

Sub abbate Hieronymo II etiam ædificata sunt:

Die lange Chaisenhalle von der Schreinerey an bis oben an die Sattlerey mit Gerberey;

das obere Thor nach Burgwindheim von gehauenen Steinen nebst einem Flügel daranstoßender Mauer am Konventsgarten mit dem kleinen Bäulein für den oberen Thormann und Kutschenpferdstall;

die Mauern von dem Közen- oder Hirschenthor an bis an das Priorat, welche den Konventsgarten von der Abtey sondert;

im Amtshof zu Weyer ein Nebenbäulein und Keller gleich bey dem Eingang rechter Hand;

das neue Wirthshaus zu Sulzheim;

die Schäferey zu Spießheim;

die Zehendscheuer zu Sulzheim, auch zugleich von Stockheim gutes Wasser in das Dorf und Amtshof durch Röhren geführt, welches sonst von Alitzheim mußte geholet werden;

das ganze Stallgebäude mit den 4 Scheuern, Schreinerey, Wagnerey, Reitstall, Bauernstall, Gaststall, Ochsenstall, Schlosserey, Schmiede, Sattlerey, alles in einer Flucht in Ebrach;

30 oder 40 Schritt von der Kirche einen Bronnen mit gehauenen Steinen und Lisenen ditto, ist jetzt abgetragen und mit einer großen Blatten zugelegt.

Auch hat Abt Hieronymus das Pfarrhaus zu Katzwang neu bauen lassen.

Ferner hat er noch eine Schlaguhr auf dem Konventsthürmlein von Uhrmacher Fink zu Würzburg machen lassen, so dass nach dieser kleineren Uhr erst die größere auf dem Kirchturm die Stunden und Viertel geschlagen.¹³⁴

Sequentes 58 a Rdssimo abbate Hieronymo ad S. Professionem sunt admissi:

Joannes Nepomucenus Hauck de Fulda. Nat. 8. Aug. 1723. Prof. 8. Jun. 1744.¹³⁵ Sac. 8. Jun. 1749. Absolvit studia Herbipoli. Fuit exceptor hospitum, Officialis in Burgwindheim. Granarius in Sulzheim. Oeconomus in Schwappach. Officialis et simul Oeconomus in Maynstockheim. Bis Officialis in Weyer. Magister Novitiorum. Granarius. Officialis Herbipoli 1791.

Quando hic fuit Magister Novitiorum anno 1775 sub Guillelmo II, longa illa ex Antiphonalibus et repetita Nevmata ope suorum Novitiorum delevit. Deo gratias!

Qua præfectus in Weyer villam Albersfeld ob nimias vexas Herbipolensium Monasterio valde onerosam pretio optimo vendidit cum consensu capituli, de qua villa infra sub Guillelmo II. — Item qua Granarius in Ebrach ex commissione sibi ab abbate Guillelmo II facta prædium per modum hypothecæ Monasterio obnoxium bene vendidit, ut infra ibidem. — Ceu obses a Gallis e Wirceburgo qua præfectus anno 1796 abductus redux anno 1799 ad Infirmariam Ebrac. secessit et 1805 in Burgwindheim die 5. Martii in exilio obiit Senior et Jubilæus Professionis et Sacerdotii, ibidem sepultus.¹³⁶

134. Diese Uhr ist im J. 1808 von der Gemeinde Ampferbach erstrichen worden, jedoch ohne die Glocken. Bemerk. des P. Engelbert Fürstenwert. — 135. Joh. Nep. Hauck u. die 5 folg. Patres hatten als Mag. Novit. den P. Constantin Eyerich. — 136. Von ihm befindet sich im Archiv des histor. Vereins zu Bamberg ein MS. in folio mit dem Titel: Corpus Juris Ebracensis sive Index Generalis omnium Actorum, Processuum, Jurium, Consuetudinum, Privilegiorum, Bonorum quocunque Titulo acquisitorum, Episcoporum Würzburgensium, Abbatum, Benc- & malefactorum, Recessuum Ebracensium cum Episcopis

Bernardus Uruzo de Bamberg. In investitione Gerardus vocatus, sed ob discessum Novitii Bernardi Siebenbeutel nomine Bernardi insignitus. Olim Gabriel vocatus. Nat. 1. Jan. 1725. Prof. 8. Jun. 1744. Sac. 7. April. 1749. Absolvit sua studia Herbipoli. Fuit Professor Theologiæ, Juris canonici. Exceptor hospitum, bis Officialis in Schwappach, Consiliarius Cancellariæ, Bibliothecarius, Præses Conferentiarum. Officialis cancellariæ von dem Oberamt Ebrach. Cancellariæ director. Præfectus Schwappach. 1788 et anno 1796. Præfectus in Weyer et anno 1796, die 9. Nov. ad Infirmariam venit; ibi obiit 16. Nov. 1802. Jubilæus Prof. et Sacerdotii.

Philippus Fleischmann de Würzburg. Nat. 6. Mart. 1722. Prof. 17. Aug. 1744. Sac. 15. Jun. 1749. Fuit Custos, Curatus ad portam et in Theinheim. Oeconomus in Sulzheim bis et in Burgwindheim. Obit 2. Maji qua Oeconomus in Sulzheim eodem die, quo dies ejus onomastica confratrum et Confinium præsentis lætitiæ celebranda erat, mane surgens apoplexia tactus est anno 1774.

Georgius Friederich de Eltmann. Nat. 7. Mart. 1721. Prof. 17. Aug. 1744. Sac. 7. April. 1749. Obit 25. Sept. 1777. Absolvit sua studia Herbipoli. Fuit Exceptor hospitum. Subprior. Professor Theologiæ et Moralium. Præses Conferentiarum. Prior. Officialis in Sulzheim et in Weyer. Oeconomus in Schwappach, ubi etiam obiit. Corpus huc allatum. Fuit etiam Magister Novitiorum.

Judas Thaddæus Sigerst de Volkach. Nat. 18. Maji 1723. Prof. 17. Aug. 1744. Sac. 8. Jun. 1749. Fuit Succentor et Cantor. Officialis in Elgersheim. Cancellariæ Consiliarius; item Granarius in Sulzheim, Officii Ebrac. vulgo Oberamts-Assessor. Officialis rei pupillariæ, quo in officio obiit 26. Sept. 1777. Item fuit Culinarius Abbat. Obit e colica.

Rochus Krafft de Sulzheim. Nat. 22. Dec. 1724. Prof. 17. Aug. 1744. Sac. 8. Jun. 1749. Obit 25. Jul. 1788. Fuit aliquot annis hospes in Langheim. Inspector opificum in abbacia. Magister Conversorum et horti Conventualis. Hic novum hortum olerum juxta Infirmariam circum circa multo sudore et multis ex hæreditate personali matris suæ defunctæ depositi sui expensis fecit, uti et aquæductum ex domo braxatoria in hortum superiorem juxta Infirmariam et in ipsam Infirmariam, quo hactenus omnis aqua ad quemcunque usum debuerat a Conversis servitoribus Infirmariæ asportari. Astitit morienti F. Engelbertus Fürstenwerth.

D. Jacobus Aquilinus Albert de Iphofen, Satrapa solutus et cælebs in Burgwindheim. Oblatus. Natus anno 1684. Prof. 8. Sept. 1744. Obit 22. Sept. 1744. Obtulit P. Constantini Eyerich, quem e S. fonte levaverat, usui calicem cum pelvi et urceolis argenteis deauratis.

Würzburgensibus aliisque exteris initorum. Item Explanatum, Responsorum Juris, omniumque Materialium quæ tum in T. I & II. Corporis Juris Ebracensis a me conscriptum in actis Ebracensibus, vulgo in dem Aktionsbuch aliisque impressis et manuscriptis continentur, secundum ordinem alphabeticum exaratas a R. P. Joanne Nepomuceno Hauck, Prof. Ebrac. ab anno 1766 usque 1799 et ultra. In Bonum Monasterii, Fratrum et Subditorum. — T. III. — Bedauerlicherweise hat sich nur dieser Band erhalten. Nach P. Engelbert Fürstenwerth war T. I. ein Quartband, continens omnes Recessus Ebrac. mit Würzburg, corum mutationem et explicationem; und Tom. II. ein Pergamentfoliant, continens verschiedene Kreis-Landmandate, Kirchenordnung und Kirchenbegriff von Ebr. Recess. nach dem Alphabet und Ebrach eingehörigen Ämtern. Nebst diesem sind auch in dem Ebrac. novissimo impresso — gemeint ist die Schrift Eugen Montags: „Frage, ob der Abtei Ebrach in Franken das Prädikat Reichsunmittelbar rechtmässig gebühre“ 1786 in folio — des P. Johannes Nep. Hauck Anmerkungen nach dem eigentlichen Recess- und Aktenverstand beigelegt worden salvo meliori. — T. III. ist übrigens sehr unvollständig, aber nichtsdestoweniger für den Forscher ein vortrefflicher Fingerzeig. Wo die beiden ersten Tomi sich befinden, konnte ich bisher noch nicht erfahren. Es ist fraglich, ob sie überhaupt noch vorhanden sind.

Ludovicus Scholl de Würzburg. Nat. 26. Jul. 1724. Prof. 19. Jun. 1746. Sac. 20. Jun. 1751. Obiit 28. Nov. 1789. Fuit bis Granarius, Cellarius, Culinarius Abbatiae et Conventus ac Refectorarius. Officia extra claustrum deprecatus.

Edmundus Rein de Würzburg. Nat. 11. Jun. 1724. Prof. 19. Jun. 1746. Sac. 2. Maji 1751. Absolvit sua studia Herbipoli, ibi factus 1755 Praeses studiorum. Fuit Professor Juris Canonici ad tempus. Bis negotiorum causa Romam missus et ad D. Generalem Franciscum Truve Cistercium, ab eo accepit diploma Viri de S. Ordine bene meriti et a Papa privilegium, quod semper debeat manere in officio Herbipol. (risum teneatis amici!) typis — fors etiam sumptibus monasterii — impressum. Romae factus est Doctor Bullatus. Fuit etiam principis et Episcopi Fuldensis Consiliarius in spiritualibus. Officialis Herbipoli et in Elgersheim simul. Accepit nomen eines dem Kloster Ebrach sehr theueren Mannes. Obiit Herbipoli in curia nostra sepultusque est ad RR. PP. Franciscanos Minoritas solenniter in ecclesia prope presbyterium. In vivis nunquam in accipienda pro vineis nostris Herbipol. et pro victu confratrum studentium e Cassariatu pecuniis, dixit, sufficit usque ad mortem, ubi aliquot millia florenorum Rdissimo. Dno. Eugenio neoelecto a se esse collecta indicavit, quae ipse Reverendissimus ad expungenda pro vino ab antecessore empto debita mox impendit. Obiit postquam 24 annis fuerat Officialis Herbipoli, 6. Febr. 1791.¹³⁷

Clemens Faulstich de Oberleichtersbach. Nat. 23. Nov. 1717. Prof. 19. Jun. 1746. Sac. 4. Jul. 1751. Obiit 15. Oct. 1783 ex hydropisi. Fuit adhuc Sæcularis, Cancellista in Ebrach et Organæda. Fuit Cellarius, Culinarius Abbat., Rector Chori.

Albericus Fichtel de Lengfurth. Nat. 13. Mart. 1725. Prof. 19. Jun. 1746. Sac. 4. Jul. 1751. Fuit per annum Herbipoli apud Enderlein virtuosum in Cheli tractanda, factus discipulus supra magistrum. Fuit Sacellanus abbatis Hieronymi, Inspector ædificiorum et opificum. Secretarius abbatis dicti, quocum bis, anno 1765 et anno 1766 Cistercii capitulo generali interfuit, in quo etiam diploma accepit a D. Generali ceu Doctor Ordinis et bene meritis. Culinarius Convent., Culinarius abbat. Bis Exceptor hospitum, summis et infimis gratus. Anno 1790 Subprior. 1791 Hofmeister in Weyer, 1792 Oeconomus in Schwappach, 1793 Oeconomus in Sulzheim. Anno 1797 die 13. Mart., qui ejus dies natalis fuit, in Sulzheim obiit, huc advectus et die 15. Mart. sepultus. Moribundo adstitit F. Engelbertus F. Fuit Jubilæus Professionis.

Franciscus Kolb de Würzburg. Nat. 4. Dec. 1723. Prof. 19. Jun. 1746. Sac. 20. Jun. 1751. Obiit Confessarius Cœliportæ ibique sepultus 9. Oct. 1765. Fuit etiam per annum Herbipoli apud D. Enderlein virtuosum in Cheli tractanda. Fuit exceptor hospitum bis et simul inspector ædificiorum ac opificum. Subprior. Magister Novitiorum.

Hieronymus Heidmayer de Stadt Lauringen. Nat. 11. Sept. 1722. Prof. 19. Junii 1746. Sac. 4. Jun. 1751. Fuit Curatus bis in Theinheim, bis in Burgwindheim cum laude. Socius P. Francisci Cœliportæ ut Confessarius extraordinarius, dein ordinarius; postea Curatus ad portam in Ebrach; Oeconomus in Schwappach, Magister Novitiorum, Conversorum. Infirmarius. Cellarius anno 1780 usque ad annum 1792. Obiit 1. Nov. 1798 in Infirmaria.

Aquilinus Jæger de Würzburg. Nat. 2. Maji 1726. Prof. 31. Julii 1746. Sac. 27. Jun. 1751. Obiit 26. Mart. 1788 ut adjunctus officio in Sulzheim et presbyter pro divino officio in Bischwind. Corpus huc allatum.

137. P. Edmundus Rein obtinuit characterem privilegiatum de ordine bene meriti in impresso diplomate, cum hujus diplomatis confirmatione Romæ in congregatione S. R. E. Cardinalium anno 1763 die 18. Apr. exarata. Ann. des P. Engelbert F.

Laus ejus typis dabatur Herbipoli, quam hic addo. (Absolvit studia sua Herbipoli anno 1748):

„Gelehrte Anzeigen von Würzburg“. Beilage zum XXXIV. Stück. 433. Samstag den 26. April 1788. — „Todesfall. Den 26ten Märzens starb an den folgen einer Lungenentzündung Hr. P. Aquilin Jäger, Mitglied der fränkischen Abtey Ebrach. Er ward geböhren zu Würzburg im J. 1726, studirte auf der Julius-Universität, erhielt in unteren schulen die vornehmste Prämien und in der Philosophie den Rang als Primus unter seinen Mitschülern. Im J. 1745 ward er von dem damaligen Herrn Abt Hieronymus, der die Gelehrten ungemein schätzte, in die Abtei Ebrach aufgenommen. Seiner vorzüglichen Talente halber ward er im J. 1748 nach Würzburg geschickt, um daselbst die theologischen Kollegien zu frequentiren. Im J. 1752 kam er in sein Kloster zurück und ward als Lehrer der Philosophie und Theologie aufgestellt. Im J. 1760 ward er als Sekretär des Herrn Ordensgenerals nach Cisterz berufen, auf welchem Posten er die Ordensgeschäfte der teutschen Cisterzienser 4 Jahre zu Cisterz und 3 Jahre zu Paris mit vielem Lob besorgte. Im J. 1767 kam er in Franken zurück und erhielt die Bibliothekarstelle im Kloster. Im J. 1780 ward er Amts-Official auf dem klösterlichen Amtshof Sulzheim und zugleich zum Seelsorger der Gemeinde zu Bischwind ernannt, welche letztere Stelle er mit ungemein vieler Liebe, Demut und Uneigennützigkeit, von der Einrückter dieses — D. Feder, Professor Linguarum in Würzburg, damals Kaplan zu Stockheim und Alitzheim — selbst Zeuge ist, bis an das Ende seines Lebens versehen. Er war ein vortrefflicher Litterator, Mathematiker, Theolog, Philosoph (Algebrist) und der orientalischen sowohl als der vornehmsten europäischen Sprachen kundig. Seine große Bescheidenheit, die sich dem Beobachter gleich in der ersten Unterredung darbot, erlaubte ihm nicht, was zu schreiben, so fähig er auch gewesen wäre, was Originales und Meisterhaftes zu schreiben.“¹³⁸

Petrus Mengwein de Würzburg. Nat. 2. Aug. 1725. Prof. 18. Julii 1751. Sac. 4. Jul. 1756. Ante ingressum monasterii fuit Camerarius D. Hieronymi, dein Sacellanus ejusdem et Secretarius Congregationis per superiorem Germaniam, Inspector simul ædificiorum ac opificum. Subprior. Magister Novitiorum; bis Officialis in Burgwindheim. Prior. Officialis in Sulzheim, in Schwappach 1774. Professor Theologiæ. Præfectus in Burgwindheim 1782; anno 1799 absolutus ibi mansit supernumerarius; 10. April. 1800 in eadem Grangia obiit sepultura ob cœnam Domini et Parasceven usque ad sabbathum sanctum dilata, ubi ejus corpus hora secunda ad monasterium advectum mox fuit sepultum.

Hermannus Strigler de Ebrach. Nat. 16. Febr. 1731.¹³⁹ Prof. 18. Jul. 1751. Sac. 27. Jun. 1756. Obiit 12. Nov. 1779. Fuit Curatus ad portam et in Theinheim. Oeconomus in Burgwindheim. Bibliothecarius; adstitit morienti F. Engelbertus F.

Gerardus Weckesser de Oberzell prope Würzburg. Nat. 26. Sept. 1728. Prof. 18. Jul. 1751. Sac. 27. Jun. 1756. Fuit Custos, Curatus ad portam, Sacellanus in Herlheim, Granarius in Sulzheim. Bursarius. Oeconomus in Sulzheim, ubi ex hydropisi obiit 19. Jan. 1792, facta prius sed sero per

138. P. Bernardinus Bauer bemerkt noch: Fuit etiam per aliquot annos in abbacia Consiliarius tum officii in Ebrach, tum cancellariæ. Professor Theol. bis et Philosophiæ. Secretarius D. Generalis Cistec. 1760 per 7 annos. — 139. 16. Febr. 1731 baptizatus est Johannes Thomas, Nobilis et pereruditi Domini Nicolai Strigler, Cancellistæ et Sabinæ conjugum legitimus filius; patrinus perhonestus vir Thomas Bauer, venator Ebrac. (in Gross-gressingen) — a P. Bartholomæo. Taufmatrikel des kath. Pfarramts Ebrach Nr. II. von 1724—1790.

puncturam aquæ diminutione. Assistente P. Engelberto F. corpus ejus Ebracum est adductum ad confratres suos.

Paulus Bühn de Grossgessingen. Nat. 5. Oct. 1723. Prof. 18. Jul. 1751. Sac. 27. Jun. 1756. Obiit 22. Mart. 1772 in Burgwindheim ex morbo epidemico (scil. Faulfieber) tunc grassante, ubi P. Angelo tunc temporis parochus cooperabatur. Fuit Curatus ad portam. Granarius in Sulzheim et simul presbyter in Bischwind. Corpus huc allatum et sepultum.

Jacobus Pauli de Gerolzhofen. Nat. 8. Nov. 1731. Prof. 18. Jul. 1751. Sac. 27. Jun. 1756. Fuit Sacellanus in Herrlheim. Oeconomus in Sulzheim bis. Confessarius monialium Cœliportæ. Parochus in Herrlheim 1780. Oeconomus in Weyer 1795; anno 1797 Oeconomus in Maynstockheim. Jubilæus Prof. et Sacerd. Supra 40 annis in officiis continuis extra monasterium et vixit. Obiit 7. Julii 1818.

Robertus Göser de Pfarrkirchen. Nat. 2. Nov. 1731. Prof. 18. Jul. 1751. Sac. 18. Jul. 1756. Fuit Vestiarius. Culinarius Convent. et Refectorarius. Oeconomus in Weyer et in Schwappach. Curatus ad portam. Rector Chori. Infirmarius. Jubilæus Prof. et Sacerd. Obiit 13. Jan. 1807 in Burgwindheim.

Andreas Bayer de Sesslach. Nat. 16. Oct. 1731. Prof. 18. Jul. 1751. Sac. 18. Jul. 1756. Obiit 30. Dec. 1769. Fuit Vestiarius, Culinarius Convent., Cantor.¹⁴⁰

Erwinus Heinrichen de Lissberg. Nat. 15. Oct. 1735. Prof. 30. Dec. 1753. Sac. 30. Sept. 1759. Obiit 23. Febr. 1762. Absolvit studia Herbipoli. Vir magnæ expectationis. Professor Theologiæ denominatus loco cathedræ quam ascenderet, in tumultum descendit in abbatia, ut nominatus simul Cancellariæ Consiliarius.

Engelbertus Fürstenwerth de Würzburg. Nat. 4. April. 1734. Prof. 30. Dec. 1753. Sac. 8. Jun. 1760. Absolvit studia Herbipoli. Fuit anno 1761 Sacellanus D. Hieronymi et Exceptor hospitum ac Secretarius. Anno 1762 Inspector ædificiorum et opificum et curatus ad portam simul cum dictis officiis. Anno 1764 Subprior et Magister Novitiorum uti et secundo anno 1765. Eodem anno ob infirmitatem Granarius in Sulzheim et Presbyter in Bischwind. Anno 1768 die 7. Mart. Curatus ad portam. Anno 1771 Expositus ad abbatiam ceu solitarius Curatus ad portam. Anno 1774 Inspector ædificiorum et opificum simul cum cura ad portam die 3. Junii, anno 1774 die 30. Dec Exceptor hospitum secundo et simul Inspector ædificiorum ac opificum, anno 1777 die 4. Jan. parochus in Burgwindheim. Anno 1788 Præses Conferentiarum, 1790 Professor moralis et Theologiæ pastoralis; 1791 die 19. Nov. director parochiæ ad portam et Curatus usque ad 28. Jun. 1802, ubi rursus Præses Conferentiarum. Jubilæus Prof. et Sacerd. obiit anno 1813 die 18. Mart. Ebraci.¹⁴¹

Fridericus Beuntner de Sesslach. Nat. 15. Jan. 1735. Prof. 3. Nov. 1754. Sac. 15. Jun. 1760. Obiit Officialis in Burgwindheim, ubi bis fuit. Secretarius D. Hieronymi. Exceptor hospitum. Subprior et Magister Novitiorum. Curatus ad Portam. Parochus in Herrlheim. Prior. Corpus huc allatum, cujus ceremoniæ hac die obitus in matricula mortuorum parochiæ Burgwindheimensis videri possunt. Vir erat longiori vita dignus. Obiit e colica assistente P. Engelberto F.

Malachias Daig de Schesslitz. Nat. 22. Aug. 1734. Prof. 23. Nov.

140. Die Patres Petrus Mengwein, Hermann Strigler, Gerhard Weckesser, Paulus Bühn, Jakob Pauli, Robert Göser und Andreas Bayer hatten zum Mag. Novit. den P. Kilian Haas. Bem. des P. Engelbert F. — 141. Erwin Heinrichen und die folgenden bis H. Hoffmann hatten zum Novizenmeister den P. Josephus Eckhard.

1755. Sac. 15. Jun. 1760. Obiit 23. Maji 1764. Vir felicis ingenii, sed infirmi corporis. Hujus fatum judicet Deus!

Joachimus Samhaber de Gerolzhofen. Nat. 17. Jan. 1735. Prof. 23. Nov. 1755. Sac. 15. Jun. 1760. Absolvit studia Herbipoli. Fuit Curatus ad portam. Exceptor hospitum. Subprior et Magister Novitiorum. Prior in morte D. Hieronymi. Parochus in Herlheim. Oeconomus in Burgwindheim et simul Curatus in Theinheim. Confessarius in Cœliporta, ubi anno 1802 die 27. Dec. in negotiis parthenonis publica in via Herbipol. apoplexia tactus et ad Curiam Ebrac. delatus et unctus obiit, ad RR. PP. Franciscanos Herbipoli sepultus. Successorem habuit Cœliportæ P. Nivardum Reuss.

Casimirus Gall de Mergenthal. Nat. 1. Febr. 1736. Prof. 18. Oct. 1756. Sac. 29. Nov. 1761. Absolvit studia Herbipoli. Fuit Professor Theologiæ, Officialis in Maynstockheim, Burgwindheim, Schwappach, Sulzheim. Obiit 20. Oct. 1795 ex colica in Infirmaria.

Bruno Heger de Weyer. Nat. 25. Dec. 1735. Prof. 18. Oct. 1756. Sac. 1. Nov. 1761. Fuit Custos, Cellarius, Granarius, Oeconomus in Weyer et Burgwindheim. Anno 1788 ad Conventum. Qui Monasterio Ebracensi per funestam inter bellantes monasteriis et episcopatibus pacificationem a Gallica republica constitutam anno 1803, cum omnibus monachis Ebracensibus exulare jussus die 11. Jan. Primus obiit in suo exilio Bambergæ 1804 ibique sepultus.

Henricus Hoffmann de Hallstadt. Nat. 7. Oct. 1734. Prof. 28. Aug. 1757. Sac. 1. Nov. 1761. Obiit 1. Maji 1772 morbo epidemico Faulfieber, Sacellanum agens in Herlheim ibique sepultus. Fuit Exceptor hospitum, Curatus ad portam, Oeconomus in Burgwindheim et simul Curatus in Theinheim.

Thomas Campensis, Conversus, de Gerolzhofen. Nat. 13. Nov. 1732. Prof. 3. Nov. 1754. Fuit Vestiarius. Obiit 5. Nov. 1818 in Gerolzhofen.

Simon Zlabinger, Conversus, de Ebrach.¹⁴² Nat. 3. Jun. 1725. Prof. 3. Nov. 1754. Obiit 22. Jun. 1763.¹⁴³

Augustinus Seyfried de Würzburg. Nat. 5. Dec. 1738. Prof. 16. Nov. 1760. Sac. 6. Oct. 1765. Fuit Curatus ad portam. Exceptor hospitum. Subprior et Magister Novitiorum ad tempus breve. Oeconomus in Burgwindheim et simul Curatus in Theinheim. Granarius in Sulzheim et Ebrach. Cantor. Magister Conversorum ter. Prior per 9 menses. Hofmeister in Weyer; ibidem 1790—1795 Præfectus; 1800 Oeconomus in Schwappach cum concionibus et Cathechesi ibidem. Absolvit studia Herbipoli. Obiit Wirceburgi anno 1816, Prof. et Sacerd. Jubilæus.

Eugenius Montag de Ebrach. Nat. 5. Mart. 1741.¹⁴⁴ Prof. 16. Nov. 1760. Sac. 6. Oct. 1765. Absolvit studia Herbipoli cum P. Augustino. Fuit ut vir solide doctus, juriumque maxime monasterii nostri expertissimus Professor Theologiæ et juris canon. Subprior. Secretarius Congregationis per multos annos. Consiliarius Cancellariæ. Officialis im Oberamt; Concellariæ director pro juribus monasterii strenue certans edidit librum in folio: Frage, ob der Abbey Ebrach in Franken das Prädikat Reichsunmittelbar rechtmässig gebühret, anno 1786. Laudat hoc opus ‚Maynzer Anzeig.‘ XVII. Stück den 25. April 1787 und die ‚Allgemeine teutsche Bibliothek‘ des 76. Bandes 2tes Stück

142. Taufmatrikel des kathol. Pfarramts Ebrach: 3. Jun. baptizatus ost Joannes Andreas, Andreæ Zlabinger et Evæ Barbaræ, Serrarii Ebrac. legitimus filius. — 143. Die Conversen Thomas und Simon hatten zum Magister P. Michael Walz. — 144. Taufmatrikel des kathol. Pfarramts Ebrach sub 5. Martii 1741: „Natus est tertio quadrante ad horam tertiam mane et post meridiem circiter ad horam tertiam baptizatus Georgius Philippus Wilhelmus, prænobilis ac consultissimi Domini Georgii Wilhelmi Montag, Monasterii Ebrac. tunc temporis Consulantis et Annæ Barbaræ, uxoris ejus filius legitimus. Levans puerulum Rdus. D. parochus in Rimbach nomine Georgius Philippus Ulrich. Vicos ipsius egit Christophorus Eligiz, Ludimagister in Ebrach — a P. Nicolao“ (Trauttnner).

S. 471. Ipse famosus Professor juris publ. in Göttingen, D. Büttert, applausit huic deductioni, quæ tam in concilio aulico Viennæ quam in Camera imperialis judicio Wezlarie benigne accepta multum luminis nostris ibi processibus offudit.

Idem P. Eugenius jam ante qua Officialis des Ebracher Oberaints opusculum edidit impressum anno 1778 in 4^o, cui titulus: Bargildus Franco. Disquisitio de ducatu et judicio provinciali episcopatus Wirceburgensis; in ordine ad valorem argumenti præsumpta ex situ superioritatis territorialis. 1778. Quod opusculum etiam in supra allegata ‚Maynzer Anz.‘ est laudatum et Moguntie rursus prælo dabatur.¹⁴⁵

Eugenius M. anno 1790 Præfectus in Sulzheim usque ad diem 21. Febr. 1791, ubi in locum defuncti abbatis Guillelmi II in abbatem electus est et die 22. Maji 1791 benedictione abbatiali a Rdissimo. ac Celsissimo S. R. I. Principe ac Episcopo Bamberg. et Wirceburg. Francisco Ludovico ex familia nobili de Erthal inter varias affectus et æstimationis principalis testificationes publicas est insignitus.

Acta ejus electionis uti et benedictionis authentica a me conscripta (scil. a P. Engelberto F.) et congruis testibus et subscriptionibus prioratus authenticata in singulari libro in folio continentur in Prioratu. — Plura vide infra de Eugenio abbate.

Bonifacius Hellmuth de Bamberg. Nat. 28. Jun. 1736. Prof. 16. Nov. 1760. Sac. 28. Oct. 1764. Fuit per 30 annos Cantor egregius. Granarius, Culinarius Abbat., Rector Chori. Anno 1798 in Schwappach Oeconomus. Magister Conversorum et Mag. Conv. Novitiorum. Obiit Ebraci 1. Nov. 1801 assistente P. Engelberto F. morienti.

Bartholomæus Thenn de Bamberg. Nat. 30. Maji 1736. Prof. 16. Nov. 1760. Sac. 28. Oct. 1764. Circa annum 1774 cum licentia D. Guillelmi hospitavit in Monasterio Cisterc. Kaysersheim. Circa annum 1786 inde cum abbatis Cæsarensis licentia Ebracum reversus aliorum secessit, omnibus locum habitationis ejus ignorantibus. Erat organista.

Aloysius Högler de Würzburg. Nat. 27. Aug. 1741. Prof. 16. Nov. 1760. Sac. 6. Oct. 1765. Fuit Magister Conversorum. Oeconomus in Sulzheim, Culinarius abbat. bis. Granarius in Sulzheim. Curatus ad portam; anno 1790 Granarius in Ebrach. Anno 1791 apoplexia semitactus ad Conventum petiit. Anno 1792 repetita post reditum Herbipoli in sua cella apoplexia tactus inventus est circa medium 11. Matut. et horæ VIII^{ve} vespert. quadrante primo sub Salve Regina placidissime sine omni tamen sensus signo expiravit assistente morienti P. Engelberto F. die 8. Octobris.¹⁴⁶

Joannes Evangelista Breunig de Volkach. Nat. 6. Jul. 1740. Prof. 20. Nov. 1763. Sac. 11. Oct. 1767. Fuit Subprior. Oeconomus in Burgwindheim. Granarius bis. Hofmeister oder Magister Curie in Weyer. Prior. Granarius 1791 et Oeconomus in Sulzheim 1799. Obiit in Oberschwappach exul a monasterio Ebrach ex calculo anno 1809 die 17. Junii.

Adamus Adelman de Tüngersheim. Nat. 1. Jul. 1743. Prof. 20. Nov. 1763. Sac. 4. Oct. 1767. Fuit bis Curatus ad portam. Sacellanus in Herlheim. Curatus in Theinheim. Subprior et Magister Novitiorum et Conversorum. Anno 1790 Bodenmeister in Sulzheim simulque Apostolus Bischwind 1791, Oeconomus in Schwappach 1792, Cellarius 1793, Oeconomus in Burgwindheim 1799. Prior 28. Jun. 1802. Obiit Wirceburgi 19. Oct. 1823, Prof. et Sacerd. Jubilæus.

^{145.} Vgl. Henner, Prof. Dr. ‚Die herzogliche Gewalt der Bischöfe von Würzburg‘. Würzburg bei A. Stuber 1874 S. 13 f. und meine Schrift: ‚Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts Eugen Montag und der Säcularisation des Klosters‘. S. 54 f. — ^{146.} P. Aloysius Högler und die 4 vorher genannten Conventualen hatten zum Novizenmeister den P. Franciscus Kolb.

Christianus Baumann de Dettelbach. Nat. 4. Jun. 1739. Prof. 20. Nov. 1763. Sac. 4. Oct. 1767. Fuit Sacellanus D. Hieronymi. Curatus ad portam. Oeconomus in Schwappach. Granarius in Sulzheim. Exceptor hospitum . . .¹⁴⁷

Godefridus Übel de Burgwindheim. Nat. 27. Maji 1739. Prof. 20. Nov. 1763. Sac. 18. Oct. 1767. Obiit 18. Jan. 1773 ut Curatus ad portam assistente morienti P. Engelberto F.

Martinus May de Burgwindheim. Nat. 28. Febr. 1741. Prof. 20. Nov. 1763. Sac. 18. Oct. 1767. Fuit Subprior. Custos. Oeconomus in Maynstockheim. Prior. Granarius in Ebrach. Oeconomus in Burgwindheim 1790; denuo Prior 1791 in Nov. et 1793 die 5. Sept. ex lenta tabe Prior obiit.¹⁴⁸

Mauritius Eck de Weyer. Conversus. Nat. 8. Jan. 1735. Prof. 10. Aug. 1764. Obiit 9. Aug. 1773. Hortulanus Conventualis.

Chilianus Röttinger de Gerolzhofen, Conversus. Nat. 15. Jun. 1739. Prof. 10. Aug. 1764. Obiit 15. Nov. 1794.¹⁴⁹

Laurentius Neubauer de Gensfeld, Conversus. Nat. 10. Jan. 1734. Prof. 10. Aug. 1765. Obiit 9. Oct. 1773. Fuit miles apud regem Porussiae in bello septennali, ex voto Religiosus factus.

Sebastianus Kuhn de Volkach, Conversus. Nat. 23. Febr. 1736. Prof. 10. Aug. 1765. Fuit in juventute puer musicus hic; factus dein hic ephippiarius, apud Cæsareos in bello septennali fuit Fahsensattler. Nunc magister officinae ephippiariae valde utilis. Obiit exul in Volkach 25. Febr. 1808.

Blasius Scherer de Totnau im Schwarzwald, Conversus. Nat. 9. Nov. 1737. Prof. 10. Aug. 1765. Sacrista et Magister Sartorum. Obiit 4. Maji 1797 in sua cella, apoplexia tactus.¹⁵⁰

Malachias Seelmann de Staffelstein. Nat. 24. Jun. 1744. Prof. 3. Nov. 1765. Sac. 8. Oct. 1769. Absolvit studia Herbipoli. Professor Theologiae. Curatus in Theinheim. Subprior. Sacellanus in Herlheim, vice Officialis defuncto Leopoldo in Weyer et Oecon. Parochus in Burgwindheim 1788 usque ad 28. Junii 1802. Subprior eodem anno. Obiit 7. Jul. 1827 in Burgwindheim Jubil. Prof. et Sacerd.

Benedictus Tunger de Hallstadt. Nat. 31. Dec. 1745. Prof. 5. Oct. 1766. Sac. 21. Oct. 1770. Obiit 31. Dec. 1781. Fuit Custos.¹⁵¹

Erwinus Behr de Kitzingen. Nat. 8. Oct. 1744. Prof. 26. Mart. 1769. Sac. 31. Oct. 1773. Fuit Curatus ad Portam. Bis Oeconomus in Schwappach. Infirmarius. Oeconomus in Burgwindheim. Obiit exul in Kitzingen 5. Dec. 1809.

Wigandus Weigand de Bamberg. Nat. 13. Jul. 1749. Prof. 26. Mart. 1769. Sac. 1. Nov. 1773. Absolvit studia sua Herbipoli. Fuit Professor Theologiae et Canonum. Prior. Officialis in Maynstockheim; anno 1790 Cancellariae director; anno 1799 Praefectus in Maynstockheim et Würzburg simul. Obiit 20. Maji 1837 in Würzburg. Prof. et Sacerd. Jubilæus.¹⁵²

Franciscus Münch de Ebrach. Nat. 24. April. 1748.¹⁵³ Prof. 26.

147 Die folgenden Angaben sind durchstrichen und unleserlich. — 148. Martin May und die 4 voranstehenden Conventualen hatten zum Novizenmeister P. Gregorius Friederich. — 149. Die Conversen Mauritius Eck und Chilian Röttinger hatten als Mag. P. Panthalcon Douschon. — 150. Novizenmeister dieser 3 Conversen waren die Patres Burchardus Frankfurter und Josephus Eckard. Bemerk. des P. Engelbert F. — 151. Er hatte zu Novizenmeistern die PP. Engelbert F. und Friedrich Beuntner. — 152. Er verfasste als 85jähriger Greis eine ‚Geschichte der Fränkischen Cistercienser Abtei Ebrach‘, die der kgl. Universitätsbibliothekar A. Ruland im J. 1834 herausgab. Sie ist in Landshut, Krüll'sche Universitätsbuchhandlung (G. J. Manz) erschienen und antiquarisch noch zu bekommen. Diese Schrift und die ‚Brevis Notit. Ebrae.‘ sind die einzigen geschichtl. Druckwerke über die berühmte Abtei Ebrach. — 153. Cit. Taufmatrikel des kathol. Pfarramts Ebrach: „24. Aprilis 1748 baptizatus est Johannes Laurentius, Domini Francisci Münch, magistri silvarum et Mariae

Mart. 1769. Sac. 1. Nov. 1773. Absolvit studia sua Herbipoli. Officialis rei pupillariæ, silvarum Inspector rei que forestariæ. Bursarius 1782. Consiliarius Officii Ebrac., Cassarius 1791. Præfectus in Burgwindheim 1799. Obiit ibidem 1808 die 10. Sept. exul e monasterio desolato ex lenta tæbe ibique sepultus.

Nivardus Elling de Würzburg. Nat. 14. Maji 1748. Prof. 26. Mart. 1769. Sac. 31. Oct. 1773. Multas hic vir monasterio confusiones et sumptus ingentes fecit.¹⁵⁴

Cœlestinus Bauer de Burgwindheim. Nat. 8. Sept. 1750. Prof. 18. Oct. 1772. Sac. 6. Oct. 1776. Absolvit studia Herbipoli. Fuit Professor Theologiæ et S. Scripturæ ac linguarum orientalium. Theologiæ Licentiatus Herbipoli factus. Oeconomus in Burgwindheim, Granarius in Sulzheim 1793—1794; 1800 Præfectus in Schwappach usque ad 1802. Obiit exul in Oberschwarzach 11. Maji 1805 ibidemque sepultus.

Ambrosius Hauss de Würzburg. Nat. 16. Nov. 1750. Prof. 18. Oct. 1772. Sac. 13. Oct. 1776. Fuit Custos, Exceptor hospitum 1788—1793; rursus Exceptor hospitum usque ad 1803. Obiit 2. Mart. 1829 Bambergæ, Prof. et Sacerd. Jubilæus.

Ignatius Seidner de Würzburg. Nat. 1. Jan. 1753. Prof. 18. Oct. 1772. Sac. 13. Oct. 1776. Absolvit studia Herbipoli. Fuit Consiliarius Officii in Ebrach et rei pupillariæ Officialis. Officialis in Schwappach et im Ebr. Oberamt. Præfectus in Sulzheim 1791. Cancellariæ director 1799—1803. Ab anno 1810 a Ferdinando Archiduce Wirceburgi constitutus Geheimer Archivarius mit 400 flor. Gehalt nebst seiner Pension ad 600 florenos. Obiit 22. April. 1829 Wirceburgi Prof. et Sac. Jubilæus.¹⁵⁵

Bernardinus Bauer de Burgwindheim, frater germanus P. Cœlestini Bauer. Nat. 2. Sept. 1752. Prof. 18. Oct. 1772. Sac. 6. Oct. 1776. Absolvit sua studia Herbipoli, factus ibi Theologiæ Licentiatus. Professor Theologiæ, juris canonici. Bibliothecarius. Officialis in Weyer. Edidit typis Theologiam, quam intitulavit: 'Theologiam Patrum Ordinis Cisterciensis' in 4 Tomis in 8°, quæ inter Recensentes Wirceburgenses et P. Bernardinum multarum injuriosarum per typos scriptitationum præbuit ansam. Anno 1790 Præfectus in Maynstockheim, 1798 Præfectus in Schwappach; 1800 Professor Philosophiæ. Obiit 4. Jan. 1820 in Eltmann.

Andreas Neubauer de Höchstädt. Nat. 4. Mart. 1751. Prof. 18. Oct. 1772. Sac. 10. Oct. 1776. Anno 1790 Culinarius abbat. Obiit 17. Oct. 1800 in Infirmaria assistente morienti P. Engelberto F.

Nicolaus Leuxner de Oberschwarzach. Nat. 21. Jun. 1751. Prof. 1772. Sac. 13. Oct. 1776. Fuit rector Chori. Curatus ad portam. Granarius in Sulzheim 1792. Oeconomus in Schwappach et Weyer. Magister Conversorum. 1800 Oeconomus in Weyer. Obiit in Nov. 1824 in Höchstädt.¹⁵⁶

48. Guillelmus II (1773—1791).

D. Guillelmus II hujus nominis, Abbas Ebrac. XLVIII, dictus Rosshirt de Neustadt ad Salam. Nat. 4. Febr. 1714. Professus 18. Julii 1734. Sac. 15. Jun. 1738. Fuit antea post auditas Herbipoli Institutiones juris Subprior,

Annæ uxoris conjugum filius legitimus. Patrum egit Johannes Michael Faulstich, Ludi-rector monasterii loco Domini Laurentii Köstner, Currificis (carpentarii) aulici Wirceburgi. Testante P. Hilario (Kluberdanz). — 154. Die übrigen Bemerkungen sind durchstrichen und völlig unleserlich. Novizenmeister für Niv. Elling und die 4 vorgenannten Conventualen war P. Joachim Samhaber. — 155. S. 'Neuer Nekrolog der Deutschen'. 7. Jahrg. 1829 (herausg. 1831) Ilmenau. I, 370—372. — 156. Die 6 letztgenannten Patres hatten zum Novizenmeister P. Augustin Seyfried.

Kanzleyrath, Cantor, Prior per 6 annos. Officialis Herbipol., Confessarius Cœliportæ, Officialis in Maynstockheim et ex Officiali in Sulzheim abbas electus anno 1773 die 13. Decembris sub Clemente XIV dicto Ganganelli, qui societatem Jesu 1772 sustulit, Josepho II Imperatore Austriaco et Adamo Friderico de Seinsheim Comite et post hunc Francisco Ludovico de Erthal Episcopis Herbipolensibus.

Hic abbas medietatem alteram cellæ vinariæ a D. Hieronymo exstructæ continuavit, non pro vinis, sed pro oleribus Hortulani, super impositisque cellæ vinariæ laminis plumbeis novum hortum abbatialem superædificavit cum fontanis salientibus et domo reservatoria arborum Italicarum, quod opus ultra 6000 florenorum constitit.

Aedificavit etiam novam domum victoriam cum torcularibus et braxatorio. Das Thorhaus versus Herbipolim reparavit in usum des Oberamts et Pharmacopojæ, quam totam a D. Greising, nostro olim Pharmacopola, emit pro 2000 florenorum.

Anno 1784 die 29. Aug. celebravit P. Wigandus Weigand Prior D. Guillelmi Jubilæum Professionis solennissime gratulatione typis data sub appressionem Conventus et altera a sæcularibus Officialibus valde misera, cujus director erat D. Freybott Syndicus, Cassariatus tamen sumptibus impressa, quæ probro potius abbati est quam honori, ut legenti patebit.

Anno 1788 die 15. Junii celebravit P. Augustinus Seyfried, 9 mensium Prior Guillelmi Jubilæum Sacerdotii multo solennius omnia se solo dirigens cum ingenti sumptuum prodigalitate, stupentibus hujus critici temporis hominibus. Nam Prior tumultuarie semper et in omnibus agens contra scitum et voluntatem et contra dissuasionem Conventus, solus omnia tractabat und hat also auf ungerechte Kosten der Ehre des rechtschaffenen Herrn Prälaten, der die Güte selbst war, und auf die Kosten der Ehre des ganzen Convents keckmütig gesündigt, wie die testimonia und Recensionen¹⁵⁷ zum Verdruß des geehrt sein sollenden Herrn Abts beweisen.

Des Herrn Prälatens Eifer für die Ehre Gottes hat ihn bewogen, das von seinem Herrn Vorfahrer entworfene Geschäft, die Konventskirche erneuern zu lassen, wozu das dazu schon zurückgelegte und von eingegangenen Kapitalien gesammelte Geld ad 100,000 fl. fränk. von ihm ist verwendet worden. Der Künstler an dieser massiv von Stein gebauten, jetzt mit Stukkatur und Mosaik nebst 15 Altären von Marmor (resp. Alabaster) gezierten Kirche war Materno Bossi, Hofstukkateur von Würzburg. Andere Kosten, deren sehr viele an Verköstigung, Quartier und neben Präsenten nicht zu gedenken, waren für den Herrn Bossi 100 Dukaten nach vollendeter Arbeit mit einbedungen.

Über 12 Jahre wurde an dieser Verzierung zugebracht. Doch hat Abt Wilhelm II die ganze Freude der Vollkommenheit nicht erlebt, weil das Mutter-Gottes Altar bey seinem Todt noch nicht ganz fertig gewesen.

Verus erat confratrum amator nunquam, quam inter suos, hilarior.

Infirmariam¹⁵⁸ e fundamento novam pro infirmis confratribus ædificari fecit, cujus portæ inscriptum anno 1790:

Has æDes posVIt GVILLeLMVs fratrIbVs ægrIs;
Grates gens præsens gensqVe fVtVra sClet.¹⁵⁹

Fieri etiam fecit 12 candelabra argentea ingentis ponderis, quia 4 imagines anno 1680 et 1683 a D. Alberico abbate emptas vel statuas argenteas B. V. M., S. Joannis Evang., S. Nicolai, Ecclesiæ nostræ patronorum et S. Bernardi pro conficiendis his candelabris impendit oder hat zu Leuchtern

157. „Allgemeine Oberrheinische Literaturzeitung“ 1788 und „Mainzer Monatsschrift“ 4. Jahrg. 1788 (Würzb. Brief vom 19. Juni 1788). — 158. Heute im Besitz des Herrn Jos. von Berg in Ebrach — 159. Diese Inschrift ist nach der Säkularisation entfernt worden.

umschmelzen lassen, fortassis, quia imagines istæ mutato jam altari principali non amplius exponi solebant. Totam etiam cum magna cruce et crueifixo ac canonum tabulis et 4 urnis argenteam altaris principalis vestituram.

Aedificavit ecclesiam in Geusfeld ex fundamento. Item cœpit e fundamento ædificare ecclesiam in Theinheim.

Procuravit etiam 2 ornatus pontificales valde pretiosos et 8 planetas pro festivo sacerdotum ornatu in missis.

Novum etiam calicem aureum fieri fecit pro illo furtim ablato.

Abbatis Hieronymi decretum, quo conscientiam sui Cassarii onerabat, singulis annis mille florenos franc. et si hoc non sufficeret adhuc mille alios florenos inter pauperes erogandi, renovavit.

Guillelmus vir fuit gracilis complexionis et staturæ mediocris, magni tamen animi in iurium monasterii defensione. Variis varias ob causas frivolas vexis a Wirceburgensi concilio aulico impeditus, nonnisi violentiæ cessit monasterii jura protestatione et processu apud concilium aulicum Viennæ et Wezlarii prosecuto. 7. et 17. Febr. et 7. et 21. Martii uti et 7. et 11. Aprilis 1783 per executionem 315 floreni ab Ebraco extorti, sed 29. Sept. 1783 a concilio aulico Viennæ decreto attentatæ executionis cassatorio, cum mandato exactas pecunias restituendi et intra duos menses de facta partitione (?) concilium edocendi hæc mulcta restituta. Sed mox, anno 1790 in Febr. 300 ducati ob titulos librorum P. Christiani,¹⁶⁰ ceu mulcta imposita a Wirceb. concilio, de quorum librorum editione nemo Ebracensium notitiam habuit, quia P. Christianus hos in sua fuga edidit. Originale decretum circa hos libros, qui tantum ex Beckmann, Justi, Florini &c sunt plagiarie transscripti, hic extat.

Item in Octobri rursus mulctam imposuere Wirceburgenses 100 ducatorum wegen einem Würzburger Werber, dessen eigenmächtigem Einzug in Burgwindheim sich Ebrach widersetzte.

Omnes tamen has mulctas Wirceburgum debuit anno 1791 restituere.

Multas etiam ob solennitatem jubilaris sacerdotii et typis data¹⁶¹ in scio Conventu et Abbate debuit sustinere vexas.

Dissuasione confratrum posthabita Augustinus Prior subditorum Ebracensium filios, qui dem Landausschuss erant incorporati, in sua armatura et militari toga adhibuit pro servando ordine et excubiis in tumultu populi. Secundo comediam exhibuit injuriosam clericatui, quem in habitu clericali personam agere fecit.¹⁶²

Primum: decretum concilii Wirceb. Bellici reprehendit, quod capitaneus sine præscitu concilii die Ausschüsser inservire permiserit.

Secundum: Vicariatus Episcopalis per decretum reprehendit, cui, cum morem non gessit Prior, idem decretum a D. parocho Oberschwarzacensi fuit rursus missum, in publico post mensam colloquio in præsentia P. Adami Subprioris et Conventus fuit prælectum:

1) Prior und Convent solle sich vernehmen lassen, warum sie in ihrem Titul-Blatt dem Herrn Prälaten Hochwürdigster¹⁶³ gegeben.

2) Was sie dazu verleithet, dass sie über den Klerikalstand, Schulmeister und Lehrer eine Komödie gespielt, mit dem Verbot, ins künftige gar keine Komödie mehr zu spielen.

160. P. Christianus Baumann, vide supra. Vgl. auch Leitschuh, Franz Ludwig von Erthal. Ein Charakterbild. Bamberg, Buchners Verlag, 1894. S. 236. — 161. Vgl. meine Schrift „Kl. Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts“ S. 28 ff. und S. 25 ff. — 162. Die Komödie trug den Titel: „Die Aufklärung“. — 163. Auf dem Titelblatt stand: Senectus | corona dignitatis, | regale virtutis decus, | sublime Cœli donum. | Ita | Reverendissimo, Perillustri, ac | Amplissimo Domino | Domino | Guillelmo | sacri et exempti ordinis Cisterciensis . . . abbati . . . venerabundus applaudit Conventus Ebracensis.

3) Wo und von wem die Carmina &c und Singspiel seyen gedruckt worden?

Tertium: Innocens etiam abbas, si Prior P. Augustinus non tam imperiose et cum tanto fastu egisset, nullas pro dulcedine jubilæi amaritudines sustinisset, sed in odium Prioris calami utrinque parabantur, dieses Fest lächerlich und dem Kloster schimpflich zu machen.

Recensiones Wirceburgensium tum circa orationem a Leopoldo Pfister compositam, tum circa die Singspiele und Komödie hoc loco affigere non inconsultum erit, ut nescientia Conventus legaliter probetur, quia omnis ædornatio Jubilæi fuit opus unius viri, sumptibus non paucis ad id negotium ab officialibus collectis.

Eodem hoc tempore occasione Theologiæ in 4 Tomis impressæ opera P. Bernardini Bauer variæ scriptitationes et recensiones non sine scandalo sunt in lucem datæ tum Wirceburgensibus recensoribus oppositæ, tum ab iis contra P. Bernardinum evulgatæ.

Dolendum, quod hic P. Bernardinus sine abbatis aut Conventus præscitu (ut semper in ordine fuit prohibitum) imprimi fecerit, *Eigene Apologie über den 1. Tomus der neuen Dogmatik &c der Würzburger Recension über gedachtes Werk d. d. 20. Dec. entgegengestellt. Augsburg 1787.* Diese Apologie ist sehr bissig: wie er überhaupt auf einer Rechthaberei sich von niemand etwas will sagen lassen.¹⁶⁴

An P. Hieronymus Heidmayer, Prof. Ebrac., hat 1787 P. Bernardinus einen Beschützer gefunden, der auch auf die Nachricht eines bayerischen Cisterciensers an das gelehrte Publikum &c eine Piece geschrieben und drucken hat lassen: *Kurze, redliche und geistliche Gedanken über die Nachricht eines bayerischen Cisterziensers*, welche Piece sehr grob ist.

Item P. Leopoldus Pfister, Profess zu Ebrach, edidit anno 1798 quasdam paginas. Hæ scriptitationes fœtere fecerunt odorem Ebracensem coram multis. Non mirum, si ubique inimici contra Ebracum assurrexerint, aliis ejus membris innocentibus.

Hic abbas Guillelmus II etiam tertio regiminis anno a subditis Ebracensibus in Ebrach et Norimbergæ in Katzwang a subditis Ebracensibus publico in foro homagium sollemnissime sibi præstari fecit et in Sulzheim, die Erbhuldigung genannt, juxta recessum, prout etiam alii abbates et Hieronymus fecit (Recessus de anno 1557 die 22. Febr.).

Altare principale, ecclesia parte maxima perfecta, et duo, S. Alberici¹⁶⁵ et Stephani consecravit.

Visitavit etiam monasteria Bronnbach, Bildhausen et bis Langheim cum P. Eugenio Montag Secretario.

Pro bono incolarum in Geusfeld concessit gratis ibi a Sacerdote Ebracensi omnibus Dominicis et festis haberi divina. Idem etiam concessit Theinheimensibus, ubi divina alternis tantum Dominicis et festis habebantur.

Anno 1784 Bambergensibus inundatione aquarum indigentibus mox 40 mldr. Mehl, Brod und Korn transmisit.

Aedificavit etiam domum parochialem in Katzwang.

Consecravit renovata ecclesia altare summum et 2 Choro affixa altaria, S. Roberti et S. Stephani.

Vendidit Würceburgo villam Abersfeld pretio magno Episc. F. L. ab Erthal.

164. Vgl Jäck, *Gallerie der vorz. Klöster Deutschlands*, Nürnberg 1831 B. I. Abt. 1. S. 55, wo es von P. Bernardin Bauer heißt, „er habe den scholastischen Unsinn der alten Theologen seinem Gedächtnisse so eingeprägt, dass er ihn sogar systematisch in 4 Bänden dem Publikum vorzulegen wagte, um sich zu verewigen.“ Jäck war Langheimer Conventuale. — 165. Muss S. Roberti heißen; vide infra.

Post pie transactam vitam ex marasmo senili obiit placidissime anno 1791 die 25. Januarii. Sepultus in ecclesia in medio januæ, quæ ad peristilium ducit. Dolendum, quod ejus successor de epitaphio huic abbati, ecclesiæ restauratori tam parum sollicitus fuit.¹⁶⁶

Sequentes 33 a D. Guillelmo II ad S. Professionem sunt admissi:

Henricus Zöpfel ex Theinheim. Nat. 24. Jan. 1753. Prof. 16. Jul. 1775. Sac. 13. Jun. 1779. Absolvit studia Herbipoli. Fuit Consiliarius officii in Ebrach, Officialis rei pupillariæ. Præfectus officii Ebrac. (Ebr. Oberamts) et 1793 Prior; denique 9. Nov. 1796 Præfectus officii in Weyer, ubi 15. Febr. 1797 obiit; ibi in ecclesia sepultus est.

Philippus Femel ex Ebrach. Nat. 24. Jun. 1754.¹⁶⁷ Prof. 16. Jul. 1775. Sac. 20. Jun. 1779. Fuit Custos. Oeconomus in Burgwindheim et 1790 in Weyer. Curatus in Theinheim 1791. Parochus in Herlheim 1801. Obiit 13. April. 1830 in Sulzheim ut parochus resignatus, Prof. et Sacerd. Jubilæus.

Paulus Basel ex Falsbronn. Nat. 7. April. 1754. Prof. 16. Jul. 1775. Sac. 20. Jun. 1779. Sacellanus in Herlheim. Curatus ad portam. Magister Conversorum. Prior 1796. Granarius 1799. Anno 1811 in Novemb. factus parochus in Sommerach. Obiit ut parochus resignatus ibidem anno 1835 Prof. et Sac. Jubilæus.¹⁶⁸

Dionysius Feulner de Marktschorgast. Nat. 3. Nov. 1755. Prof. 16. Jul. 1775. Sac. 4. Jun. 1780. Curatus ad portam, anno 1788 Sacellanus in Herlheim. Cantor 1796. Prior 1799. Anno 1802 parochus Burgwindheimensis. Obiit 29. Mart. 1823. Hic est ultimus parochus ex monasterio Ebrac.; nunc sæcularizatus, scilicet anno 1803 tertia Maji sub Catholici Principis Maximiliani Josephi, electoris Bavarie regimine.

Christophorus Blanck de Würzburg. Nat. 10. Maji 1751. Prof. 16. Jul. 1775. Sac. 3. Oct. 1779. Fuit Culinarius abbat., quo in officio 18. Jul. 1790 monasterium deseruit, Viennam Romamque pergens. Rediit sponte 16. Jul. 1792. Obiit anno 1817 Würceburgi.

Georgius Metzger ex Margeltsheim (Margetshöchheim?). Nat. 29. Oct. 1750. Prof. 16. Jul. 1775. Sac. 3. Oct. 1779. Cantor. Oeconomus in Burgwindheim 1793. Cantor 1799. Obiit 13. Jun. 1820 in Iphofen.

Aegydius Abel de Sulzheim. Nat. 26. Jan. 1752. Prof. 8. Oct. 1775. Sac. 3. Oct. 1779. Parochus in Theinheim. Professor Theologiæ 1792 et anno 1793 Granarius in Sulzheim. Parochus in Herlheim 1795. Obiit ibidem parochus 7. April. 1801.

Guillelmus Titel ex Vienna Austriæ. Nat. 24. Maji 1754. Prof. 8. Oct. 1775. Sac. 13. Jun. 1779. Obiit ex phthysi 6. Dec. 1780.

Gallus Sündermahler ex Heissenstam. Nat. 19. Sept. 1754. Prof. 8. Oct. 1775. Sac. 11. Jun. 1780. Refectorarius 1799. Obiit Bambergæ 29. Sept. 1830, Prof. Sacerdotique Jubilæus.

Panthaleon Müller ex Würzburg. Nat. 17. Mart. 1755. Prof. 8. Oct. 1775. Sac. 4. Jun. 1780. Absolvit studia Herbipoli. Professor Theologiæ dogmaticæ, Juris Canonici et Moralium. Bibliothecarius et Cancellariæ Consiliarius, Secretarius Abbatis. Præfectus officii in Ebrach 1793. Præfectus

166. Vgl. meine Schrift „Das Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts“. S. 48 f. —

167. Cit. Ebr. Taufmatrikel: Anno 1754 die 24. Junii baptizatus est Joannes Franciscus Ignatius, filius legitimus prænobilis D. Michaelis Josephi Femel Doctoris Ebracensis expertissimi et Mariæ Annæ uxoris ejus de Ebrach; Patrinus fuit prænobilis D. Joannes Ignatius Boxberger, Licentiatius de Bamberg, vice patrinum egit pius adolescens Franciscus Münich, filius silvarum Præfecti Ebrac. et Mariæ Annæ uxoris ejus de Ebrach — Testante P. Dominico Degen, p. t. Curato ad portam. — 183. S. Cist. Chron. 1893. Nr. 52.

officii in Maynstockheim 1797. Præfectus in Sulzheim 1799. Professor Juris Canonici. Obiit in Nov. 1814 Wirceburgi.¹⁶⁹

Laurentius Scheuerer ex Buch prope Ebrach. Nat. 23. Mart. 1746. Prof. 12. Maji 1776. Olim Joannes Michael.¹⁷⁰ Portarius; hic proprio Marte incepit conficere pulcherrimas pyxides tabacarias, Etuis, Stockknöpfe, Messerschalen, alles aus Papiermache, vel cum — vel sine argento. Conversus. Obiit 17. Jan. 1814 in Burgwindheim.

Mauritius Krempler, Conversus; de Heydenfeld. Nat. 31. Dec. 1753. Prof. 12. Maji 1776. Obiit 31. Mart. 1794 assistente P. Engelberto F.

Achatius Staus ex Breitbach, Conversus. Nat. 24. Mart. 1752. Prof. 12. Maji 1776. Faber fenestrarius, qui totam ecclesiam solus novis tabulis pellucidis et stanno obductis vulgo Spiegelfenster instruxit.¹⁷¹ Hic ab anno 1803 in Breitbach exulans anno 1812 die 26. Mart. apoplexia tactus subito expiravit, in Oberschwarzach sepultus.

Vitus Campensis, Conversus, ex Gerolzhofen. Nat. 6. Maji 1754. Prof. 12. Maji 1776. Obiit 4. Maji 1825 in Gerolzhofen.¹⁷²

Alexander Paris de Neustadt ad Salam. Nat. 4. Jan. 1756. Prof. 5. Aug. 1781. Sac. 5. Oct. 1785. Succentor. Magister Novitiorum cleric. et 1791 Subbursarius, 1792 Oeconomus in Sulzheim. Subprior 1793. Oeconomus in Schwappach 1796. Bursarius 1799—1800 in Nov. Parochus libere resignatus in Altmannshausen obiit 15. Maji 1841, Prof. et Sacerd. Jubilæus.

Michael Walser de Würzburg. Nat. 11. Jul. 1758. Prof. 5. Aug. 1781. Sac. 9. Oct. 1785. Succentor. Subprior 1791. Exceptor hospitum 1793. Obiit Herbipoli post monasterii Ebracensis dissolutionem anno 1806 die 1. Decembris am Blutsturz. Sepultus in cœmeterio der Stiftleichacher Kirche.

Judas Thaddæus Kraus de Würzburg. Nat. 10. Aug. 1750. Prof. 5. Aug. 1781. Sac. 16. Oct. 1785. Custos. 1791 Culinarius abbat., 1797 Oeconomus in Sulzheim, 1799 Oeconomus in Weyer, ubi 1800 die 8. Jun. obiit ibique sepultus. Cooperator cum P. Paulo in cura Ebrach.

Simon Füglein de Michelau. Nat. 7. Febr. 1760. Prof. 5. Aug. 1781. Sac. 16. Oct. 1785. Granarius in Sulzheim 1795—1796. Cellarius 1799. Obiit in Jan. 1843 in Würzburg, Prof. et Sacerd. Jubilæus.¹⁷³

Antonius Klein de Alitzheim. Nat. 24. Jan. 1761. Prof. 5. Oct. 1783. Sac. 30. Sept. 1787. Custos 1791. Obiit 16. Febr. 1836 in Stadt Volkach.

Stephanus Weyer de Rothenfels. Nat. 13. April. 1762. Prof. 5. Oct. 1783. Sac. 30. Sept. 1787. Consiliarius officii Ebrac. et Inspector apothecæ 1792. Subprior et Magister Novitiorum 1796. Cassarius 1799. Organista virtuosus. Obiit 29. Mart. 1831 in Weyer.

Benedictus Hellerich de Gaibach. Nat. 14. Aug. 1763. Prof. 5. Oct. 1783. Sac. 14. Oct. 1787. Bibliothecarius. Professor histor. eccles., Cancellariæ Assessor. Præfectus officii Ebrac. 1797. Obiit subito ex hæmorrhagia 13. Jul. 1810 in exilio emigrantium, in Gaibach sepultus.

Matthæus Klöbert de Traustadt. Nat. 22. Sept. 1761. Prof. 5. Oct. 1783. Sac. 14. Oct. 1787. Sacellanus Herlheimensis 1796. Bursarius 1800. Obiit in Ebrach in exilio emigrantium 23. Febr. 1810, ad S. Rochum sepultus; assistente morienti P. Engelberto F.

Josephus Ullrich de Grettstadt. Nat. 1. April. 1763. Prof. 5. Oct. 1783. Sac. 7. Oct. 1787. Obiit 30. Aug. 1788 ex phthysi.¹⁷⁴

169. Novizenmeister dieser 10 Conventualen war P. Johann Nep. Hauck. — 170. Secundum Matric. Baptizat. paroch. Ebrac. ad 23. Mart. 1746. — 171. Vgl. m. Schrift 'Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts' S. 137 Anm. und 'Die Klosterkirche in Ebrach'. Gerolzhofen bei Fr. Büchner 1899 S. 63. Achatius fuit olim nominatus Martinus. — 172. Dieser 4 Conversen Magister Novit. war P. Hieronymus Heydenmayer. — 173. Novizenmeister P. Martinus May. — 174. Novizenmeister P. Malachias Seelmann.

Cyriacus Düring de Sulzheim, Conversus. Nat. 10. Jun. 1758. Prof. 21. Jun. 1784. Obiit 13. Oct. 1830 Ebraci.¹⁷⁵

Eustachius Manger de Hollstadt prope Bildhausen. Nat. 13. April. 1759. Prof. 21. Jun. 1784. Magister fabr. ferrariorum officinæ. Conversus. Obiit in Hollstadt anno 1820.

Lucas Blanck de Würzburg. Conversus. Germanus P. Christophori. Nat. 6. Jan. 1757. Prof. 20. Febr. 1785. Obiit 6. Sept. 1813 in Westheim.¹⁷⁶

Innocentius Scheidel de Höchstädt. Nat. 24. Mart. 1766. Prof. 8. Oct. 1786. Sac. 13. Jun. 1790. Herbipoli jura absolvit 1792. Professor Theologiæ 1793. Secretarius abbatis et officii Consiliarius 1796. Professor Moralium cum re pupillaria. Secretarius abbatis et Professor Philosophiæ 1799. Consiliarius Cancellariæ 1800. Officialis in Sulzheim 1802. Obiit 23. Jan. 1841 in Höchstädt. Sacerd. et Prof. Jubilæus.

Carolus Adler de Hassfurt. Nat. 16. Febr. 1761. Prof. 8. Oct. 1786. Sac. 13. Jun. 1790. Abiit e monasterio 1796 die 4. Mart. in Runam in Styria.

Guillelmus Greiss de Würzburg. Nat. 18. Febr. 1764. Prof. 8. Oct. 1786. Sac. 6. Jun. 1790. Granarius in Sulzheim 1796. Officialis et Curatus usque 1802, eodem anno Curatus ad portam; anno 1803 ab electorali principe Bavarix Parochus Ebraci constitutus. 1809 Kgl. Distriktschulinspektor und Dirigent der Schullehrer-Konferenzen. 1826 pensioniert. Obiit in Bamberg 6. Aug. 1848.¹⁷⁷

Maurus Haydt de Neustadt ad Salam. Nat. 26. Dec. 1760. Prof. 8. Oct. 1786. Sac. 20. Jun. 1790. Vestiarus. Culinarius abbat. 1797. Obiit anno 1814 in Schwappach.

Placidus Dietterich de Schwarzenbergensi Marktschönfeld (Scheinfeld?). Nat. 29. Maji 1763. Prof. 8. Oct. 1786. Sac. 13. Jun. 1790. Abiit e monasterio 1796 die 1. Aug. timore Gallorum;¹⁷⁸ in monasterio S. Crucis in Austria cum licentia abbatis stabilitus die 8. Oct. 1798 retento suo nomine.¹⁷⁹

Leopoldus Pfister de Buchen. Nat. 15. Nov. 1762. Prof. 8. Oct. 1786. Sac. 20. Jun. 1790. Herbipoli jura absolvit 1792. Professor Philosophiæ 1793 et Theologiæ 1794. Obiit 15. Dec. 1827 Wirceburgi.

Nivardus Reuss de Oberschwarzach. Nat. 22. Jan. 1759. Prof. 8. Oct. 1786. Sac. 20. Jun. 1790. Herbipoli jura absolvit 1792. Curæ ad portam cooperans. Subprior 1799 et 1800 Magister Conversorum. Officialis in Schwappach 1802. Confessarius monialium Cœliportæ. Ab anno 1805 Vicarius parochiæ in Haugis Wirceburgi. Obiit 10. Jun. 1827.¹⁸⁰

Quatuor sequentes a D. Guillelmo II sunt admissi ad S. Ordinem, sed eo 25. Januarii 1791 defuncto ab ejus successore D. Eugenio ad s. professionem sunt admissi:

Joannes Baptista Krafft de Aub. Olim Christophorus. Nat. 19. Febr. 1769. Prof. 24. Julii 1791. Sac. 14. Jun. 1795. Anno 1796 die 1. Aug. timore Gallorum cum P. Placido Dietterich abiit in monasterium S. Crucis in Austria, ubi cum licentia abbatis et consensu Conventus ambo stabiliti. Totus Conventus invasionem istam Gallorum tulit per 5 septimanas. Cur non isti duo? Stabilitus est 8. Oct. 1798 assumpto nomine Theodor.¹⁸¹

Josephus Füllert de Würzburg. Olim Nicolaus. Nat. 24. Sept. 1768. Prof. 24. Julii 1791. Sac. 14. Jun. 1795. Curæ ad portam cooperans 1799.

175. Erster Volksschullehrer der Ebr. Schule nach der Säcularisation bis zum J. 1809. Vgl. Koster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts. S. 137. — 176. Novizenmeister dieser 3 Conversen war P. Aloysius Högler. — 177. Vgl. Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts. S. 104—107. — 178. Vgl. l. c. S. 57 ff. — 179. Gest. 16. Mai 1819. (P. Fl. Watzl Die Cistercienser von Heiligenkreuz S. 207 n. 783. — 180. Novizenmeister P. Adamus Adelman. — 181. Gest. 8. Sept. 1825. (P. Fl. Watzl l. c. S. 208 n. 784.)

Custos 1802. Obiit Herbipoli in exilio emigrantium 25. Maji 1810, anno ætatis 42.; ad S. Burchardum sepultus.

Ludovicus Hüllweber de Burgwindheim. Olim Ludovicus. Nat. 23. Jan. 1767. Prof. 24. Jul. 1791. Sac. 14. Jun. 1795. Curæ ad portam cooperans 1799. Parochus in Theinheim 1801 die 9. Aprilis. Obiit 29. Jan. 1823 parochus resignatus.

Aquilinus Bröckel de Ebrach; olim Franciscus. Nat. 9. Mart. 1772.¹⁸² Prof. 24. Jul. 1791. Sac. 1795. Curæ ad portam cooperans 1799. Sacellanus in Herlheim 1800. Obiit in Forchheim ut parochus resignatus de Pinzberg 1. Sept. 1831.¹⁸³

(Continuatur.)

Studien über das Generalcapitel.

XXIV. Der Vorsitzende.

Wenn wir an die Besprechung des Themas von dem Vorsitze im Generalcapitel gehen, müssen wir uns gegenwärtig halten, dass dieses recht eigentlich das Capitel des Abtes von Cîteaux war. Zur Genüge ist bekannt, dass der hl. Stephan es nicht nur eingeführt, sondern dessen Besuch auch allen Äbten des Ordens zur unerlässlichen Pflicht gemacht hat. Wie diese mit ihren Mönchen täglich Capitel hielten, so wollte auch er, der Vater aller, zu gleichem Zwecke seine geistlichen Söhne jährlich einmal im Capitelhause zu Cîteaux versammelt sehen. Dieser Auffassung, dass es sein Capitel sei, zu welchem alle Äbte zu erscheinen hatten, gibt er bestimmten Ausdruck, wo er von ihm in der Charta Charitatis redet.¹

In dieser wird über die Person des Vorsitzenden sicherlich aus dem Grunde nichts bestimmt, weil es bei diesem Verhältnis des Abtes von Cîteaux zu den anderen Äbten nicht fraglich sein konnte, wem in dieser Versammlung der Vorsitz gebüre und allein zustehe. Wer hätte auch in der That dem hl. Stephan gegenüber das Recht sich anmaßen können oder wollen, in dessen Hause, in dessen Capitel, dessen Sitz einzunehmen?

In seiner Eigenschaft als Nachfolger des hl. Stephan, als Haupt des Ordens, besaß dann auch der jeweilige Abt von Cîteaux naturgemäß das Recht, den jährlichen Äbteversammlungen zu präsidieren. Es war das nicht etwa ein bloßes Ehrenvorrecht, welches ihm, dem Abte des ersten und ältesten Klosters, somit dem ersten dem Range nach zugestanden worden war, sondern ein wirkliches Recht, das aus seiner Stellung im Orden und zum Generalcapitel sich herleitete. Es wäre auch mehr als sonderbar gewesen, wenn er als das Oberhaupt des Ordens es nicht gehabt hätte. Selbst die Anwesenheit von Bischöfen änderte hierin nichts.

Diesen Vorsitz hat denn auch der Abt von Cîteaux nachweislich immer geführt, und trotz der beständigen Angriffe auf seine sonstigen Vorrechte und Machtbefugnisse wurde meines Wissens derselbe ihm doch nie streitig gemacht. Er waltete dieses seines Amtes vom ersten bis zum letzten Generalcapitel, welches in Cîteaux gehalten wurde. Demgemäß eröffnete er die Versammlung und gab das Zeichen zum Beginn der Sitzungen. Er leistete den Eid sitzend,

182. Secundum Matric. Baptizat. paroch. Ebrae. ad annum 1772: „Franciscus Josephus, honestorum conjugum, Josephi Bröckel, hortulani abbatiae in Ebrach et Margarethæ filius legitimus.“ — 183. Novizenmeister P. Alexander Paris.

1. Quod si quis . . . remanere a nostro Generali Capitulo præsumpserit. (c. III.)

während alle anderen stehend ihn ablegten, welcher Brauch auch beim Sprechen beobachtet wurde. Er ernannte oder bestätigte die Definitorien und Officialen. Ohne seine Erlaubnis durfte niemand aus dem Capitel oder Definitorium sich entfernen. Bei den Verhandlungen sammelte er die Stimmen und gab bei Stimmengleichheit den Ausschlag. Er verkündete oder ließ die gefassten Beschlüsse verkünden und unterzeichnete zuerst die Acten des Generalcapitels. Sein Name stand an der Spitze der Definitionen und der Commissionen, welche vom Generalcapitel Äbten oder Religiosen übertragen wurden, während die Äbte allgemein nur unter dem Namen Definiores erschienen — »Nos Fr. N. Abbas Cisterciensis ceterique Diffinitores . . .« Der Abt von Cîteaux schloss auch die einzelnen Sitzungen, wie er sie eröffnete, verkündete den Schluss des Generalcapitels und ertheilte allen Theilnehmern den Segen.

Ebenso erscheint der Abt von Cîteaux an der Spitze des Generalcapitels, d. h. als dessen Präsident, bei allen Kundgebungen und Verhandlungen desselben nach außen. Ein Beispiel hievon liegt aus der allerersten Zeit des Ordens vor. In dem bekannten Schreiben,² welches das Generalcapitel im Jahre 1127 an König Ludwig den Dicken zu Gunsten des Bischofs von Paris richtete, steht der Name des hl. Stephan in der Anrede an den Fürsten an hervorragender Stelle wie folgt: »Eximio Regi Francorum Ludovico, Stephanus Abbas Cisterciensis, totusque Conventus Abbatum et Fratrum Cisterciensium, salutem, sospitatem et pacem in Christo Jesu.« Deutlicher konnte die Eigenschaft Stephans als Präsident der Äbteversammlung nicht hervorgehoben werden, als es hier geschah.

Als im Jahre 1147 unter Abt Reinhard, dem Nachfolger des hl. Stephan, in Gegenwart des Papstes Eugen III die Vereinigung der beiden Congregationen von Savigny und Obazine mit dem Orden von Cîteaux feierlich stattfand, da nahm der Berichterstatte des denkwürdigen Ereignisses mit sichtlicher Befriedigung Anlass, auf die Person des Abtes von Cîteaux hinzuweisen, der als Präses des Generalcapitels die Verhandlungen mit so viel Geschick und Würde leitete.³

Auch bei der nicht minder wichtigen Angliederung des Ritterordens von Calatrava an den Cistercienserorden, welche im Generalcapitel des Jahres 1187 geschah, trat dieses Vorrecht des Abtes von Cîteaux auffallend hervor, indem sein Name im fraglichen Statut selbst vor dem der Bischöfe genannt wird, und zwar aus dem Grunde, weil er der Präsident des Capitels war.⁴ Dieses wiederum hebt bei anderer Gelegenheit dieses Prärogativ des Abtes von Cîteaux hervor, indem es ihn »Präsidentem Capituli Generalis, totiusque Ordinis hujus caput, et dominum principalem« nennt.⁵

Als solchen betrachtet ihn auch Papst Clemens IV, der in seiner berühmten Bulle die Frage des Vorsitzes im Generalcapitel direct zwar nicht berührt, aber deutlich genug sich ausspricht, wenn er sagt: »Annis singulis Generale Capitulum celebretur, in quo . . . Abbas Cistercii tanquam Pater . . .« —, denn dem Vater steht es zu, in der Versammlung seiner Söhne den ersten Platz einzunehmen und das Wort zu führen. Päpste wie Kaiser und andere Fürsten richteten deshalb ihre Schreiben, deren Inhalt zur Kenntnissnahme des Generalcapitels bestimmt war, an den Abt von Cîteaux als Präsidenten desselben.

Wurde indessen das Recht des Abtes von Cîteaux, im Generalcapitel den Vorsitz zu führen, nie angefochten, so machten die Primaräbte mit der Zeit

2. Ep. 45 inter Bernardin. — 3. Eo tempore Cisterciensibus præerat Abbas Raynardus nomine, vir, in quantum ego intelligere potui, qui præ multis aliis claruit, nulli facile comparandus; si quidem elegantia personæ, generis nobilitate, humilitatis decore, religionis fervore, cunctis quibus præerat Abbatibus præeminebat. (Vita S. Steph. Obac. l. 2. c. 14; Manrique, Annal. Cist. II, 107 n. 1.) — 4. Fr. Wido Cisterciensis humilis minister cum Episcopis et Abbatibus totius Capituli . . . (Henriquez, Privil. p. 485.) — 5. A^o 1396.

doch Anspruch auf eine gewisse Mitpräsidentschaft. Ihre vermeintlichen Ansprüche stützten sie auf jene Stelle in den ‚Institutiones Cap. Generalis‘, welche besagt, dass der Vorsitzende des Capitels stets einen der Primaräbte um sich haben solle.⁶ Es ist gewiss, dass hier unter dem Vorsitzenden niemand anderer gemeint sein kann, als der Abt von Cîteaux, da er von den Primaräbten deutlich unterschieden wird. Daraus aber, dass er während der Berathungen immer einen dieser genannten Äbte zur Seite haben sollte, erfolgt noch nicht, dass sie deswegen als Mitpräsidenten zu betrachten seien, wenn auch zugegeben werden kann, dass im Verhinderungsfalle des Abtes von Cîteaux dem Rangältesten unter ihnen das Präsidium gebürte. Aber die Präsidentschaft mit dem Abte von Cîteaux konnten die Primaräbte weder einzeln noch zusammen beanspruchen, da kein Statut vorliegt, welches ihnen ein solches Recht einräumt. Die Charta Charitatis, die ja nicht einmal den Vorsitzenden bestimmt, macht bekanntlich zwischen ihnen und den übrigen Äbten keinen Unterschied. Wenn sie ihnen auch die Visitation des Stammklosters des Ordens übertrug⁷ und ein Einschreiten zugestand, falls der Abt von Cîteaux von seiner Pflicht abweichen würde, so durften und konnten sie doch nicht in ihrem eigenen Namen oder in ihrer Autorität handeln, sondern nur als Beauftragte des Ordens, d. h. des Generalcapitels. Eine Stelle in der Bulle Benedict XII schien besonders die Ansprüche der Primaräbte zu begünstigen, weshalb man sich fortwährend auf sie berief. Dort ist in der That von »Præsidentibus«, ⁸ also von mehreren Präsidenten die Rede; das kann nicht geleugnet werden, es fragt sich nur, ob unter diesen die Primaräbte zu verstehen sind. Das ist nun nicht der Fall, denn wo die Bulle sie im Auge hat, da werden sie auch mit der ihnen zukommenden Bezeichnung genannt: »Abbas Cisterciensis et quatuor coabbates totidem principalium filiarum...« Der Abt von Cîteaux wird hier, was wohl zu bemerken ist, besonders genannt, von den Primaräbten unterschieden, was auch sonst immer geschieht.

Unter den ‚Præsidentes‘ haben wir hier zweifellos die Definitoren zu verstehen, was deutlich genug aus dem Wortlaut des Satzes hervorgeht. Die Definitoren werden da nämlich aufgefordert, genaue Untersuchungen über die Gründe anzustellen, aus welchen Äbte vom Generalcapitel fernbleiben und deren Abgesandte, welche die Entschuldigung überbringen, nöthigenfalls eidlich zu vernehmen, ob dieselbe auf voller Wahrheit beruhe — »si visum fuerit Abbati Cisterciensi ac Præsidentibus eidem Cap. Generali.« Wenn der Papst hier die Bezeichnung ‚Præsidentes‘ statt ‚Definidores‘ gebraucht, so that er es wahrscheinlich im Hinblick auf die übrigen Äbte des Generalcapitels, die nicht Definitoren waren, über die jene einen gewissen Vorrang hatten.⁹

Bekanntlich hatte Papst Innocenz III auf dem 4. Lateranensischen Concil (1215) verordnet, dass jene religiösen Orden, die bisher keine Generalcapitel abhielten, künftig solche jedes dritte Jahr veranstalten sollten. Zugleich wurde weiter bestimmt, es seien zu Anfang zwei Cistercienser-Äbte zu diesen Versammlungen zu berufen, die am besten über die ordnungsgemäße Abhaltung derselben Anleitung und Belehrung ertheilen könnten. Noch mehr, damit das mit Erfolg geschehe, sollten diese beiden Cistercienser im Verein mit zwei Äbten oder Prioren aus dem betreffenden Orden das Präsidium führen.

Auf diese päpstliche Verordnung beriefen sich nun die Primaräbte und ihre Anhänger¹⁰ ebenfalls, um zu beweisen, dass es auch im Generalcapitel der Cistercienser mehrere Präsidenten gebe, und diese seien nebst dem Abte von

6. V, 17. — Eine Erklärung, warum dieses eigentlich zu geschehen hatte, konnte ich allerdings nicht finden; jedenfalls geschah es aber nicht, dass er mit ihm das Präsidium theilte. Zu beachten ist auch, dass dieses Statut aus der Zeit vor der Clementina stammt. — 7. c. 2. u. 5. — 8. c. 16. — 9. Manière, chap. 6; Examen p. 27. — 10. Traité p. 126,

Cîteaux natürlich die Äbte der vier ersten Klöster des Ordens. Dabei übersehen sie aber ganz, dass doch in diesem selbst die Beweise für eine derartige Behauptung zu suchen seien. In den Statuten der Generalcapitel ist indessen weder von dem Dasein, noch von der Thätigkeit eines mehrköpfigen Präsidiums je die Rede. Clemens IV aber, der fünfzig Jahre nach dem Erscheinen obiger Verordnung die Rechte der Primaräbte, wie wir früher vernommen, dem Abte von Cîteaux gegenüber in etwas erweiterte, erwähnt ihrer Mitpräsidentschaft mit keinem Worte. Auch die späteren Päpste, die mit dem Orden sich beschäftigten, kennen eine solche nicht; ja die Stelle in der Bulle Innocenz VIII vom Jahre 1489 z. B. ist derselben geradezu entgegen: »Ad Cap. Gen. Abbas Cistercii ut caput, et alii Abbates de omnibus fere mundi partibus ut membra conveniunt.«

Eine andere Frage von mehr Interesse und größerer Wichtigkeit war die, ob das Generalcapitel ohne Abt von Cîteaux gehalten werden könne? Allgemein gestellt kann darauf mit ja oder nein geantwortet werden. Sagen wir nein, so haben wir die allgemeine und feststehende Regel im Auge, nach welcher eine Körperschaft nicht ohne diejenige Person gesetzlich zusammentreten kann, der das Recht zusteht, in der Versammlung den Vorsitz einzunehmen und sie zu leiten. Es wäre gewiss höchst seltsam gewesen, wenn das Ordenscapitel ohne den Abt von Cîteaux, seinen Präsidenten, sich versammelt, Berathungen gehalten und Beschlüsse gefasst hätte. Ein derartiges Generalcapitel mit geflissentlicher Umgehung oder absichtlicher Ausschließung des Abtes von Cîteaux wäre ungesetzlich und seine Erlässe ungiltig gewesen, das ist klar.

Es ist aber ebenso selbstverständlich, dass die Abhaltung des jährlichen Ordenscapitels nicht dergestalt von der An- oder Nichtanwesenheit seines Präsidenten, d. i. des Abtes von Cîteaux, abhängig gemacht werden konnte, dass es unter keinen Umständen ohne ihn sich versammeln durfte. Einer solchen Auffassung trat schon das Gesetz der Charta Charitatis entgegen, gemäß welchem das Generalcapitel unbedingt jedes Jahr gehalten werden musste, dann auch der Umstand, dass die Zeit der Abhaltung genau bestimmt war. Wie ärgerlich wäre es für die aus weiter Ferne gekommenen Äbte gewesen, wenn sie unverrichteter Sache wieder nach Hause hätten zurückkehren müssen, weil aus irgend einem Grunde der Abt von Cîteaux dem Generalcapitel nicht präsidieren konnte! Welch nachtheilige Wirkung würde das auf den künftigen Besuch desselben ausgeübt, welchen unberechenbaren Schaden der Autorität und Disciplin zugefügt haben! Aber es war denkbar, dass der natürliche Präsident des Generalcapitels, der Abt von Cîteaux, in die physische oder moralische Lage kommen konnte, in welcher es ihm zur Unmöglichkeit wurde, seine Pflicht als Vorsitzender desselben zu erfüllen und seines Amtes persönlich zu walten. In diesem Falle musste es den Ordensäbten unbenommen bleiben, sich zum Generalcapitel auch ohne Abt von Cîteaux zu versammeln. Mit Recht weist daher dieser im J. 1672 die Ansicht jener, es könne wegen Unvollständigkeit des Definitoriums kein Generalcapitel gehalten werden, mit der Bemerkung zurück, es seien solche schon gehalten worden, ohne dass der Abt von Cîteaux dabei gewesen sei.

Einen solchen Fall, in welchem das Generalcapitel nicht nur ohne Abt von Cîteaux, sondern sogar gegen ihn tagen konnte, hat denn auch schon die Charta Charitatis vorgesehen.¹¹ Es wird da nämlich die Möglichkeit ins Auge gefasst, dass der Abt von Cîteaux abgesetzt worden sei und ein Nachfolger bis zur Zeit der Eröffnung des Generalcapitels nicht gewählt werden konnte. Der Fall der Absetzung ist indessen nie eingetreten, denn die Entfernung des unmittelbaren Nachfolgers des hl. Stephan aus seinem Amte gieng in aller Stille vor sich und brachte keine Störung hervor,

11. Cap. V. Vergl. auch Bulle Clemens IV c. 13.

Die Kirchengeschichte und Annalen des Ordens berichten uns aber von anderen Fällen, in welchen es dem Abte von Cîteaux unmöglich war, das Präsidium im Generalcapitel zu führen. Sie erzählen nämlich, dass Abt Wilhelm III¹² von Cîteaux, als er im Jahre 1241 nach Rom reiste, um daselbst an dem von Gregor IX auf Ostern d. J. einberufenen Concil theilzunehmen, mit seinen Gefährten, den Äbten Wilhelm II von Clairvaux und Johannes von Epeau von den Häschern Friedrich II aufgegriffen und ins Gelängnis geworfen worden sei.¹³ Darin befanden sie sich noch, als im Herbst 1241 das Generalcapitel wie gewöhnlich, aber diesmal ohne Abt von Cîteaux zusammentrat. Es wurde also ohne ihn gehalten, dafür sind Beweis die Statuten, welche gefasst wurden, worunter die Anordnung von Gebeten im ganzen Orden für die gefangenen Äbte.¹⁴ Den Vorsitz führte im genannten Jahre und wahrscheinlich auch noch im folgenden der rangälteste Abt, nämlich der von La Ferté. Im vorliegenden Fall hatte ja der Abt von Cîteaux keinen Stellvertreter bezeichnen können.

Ein anderes Beispiel haben wir aus dem Jahre 1468. Durch wichtige Geschäfte — welcher Art sie waren, wird nicht eigentlich angegeben¹⁵ — wurde Abt Hymbert von Cîteaux von seiner Abtei ferngehalten, als dort im September die Äbte zum Generalcapitel erschienen. Da die Wahl von Definitoren nicht vorgenommen werden konnte, wie die Clementina sie vorschrieb, weil die Hauptperson fehlte, so fand man den Ausweg, indem man alle anwesenden Äbte als Definitoren erklärte,¹⁶ also eigentlich zur alten Einrichtung (*Audientia Cap. Gen.*) des Generalcapitels zurückkehrte. Als Stellvertreter des Abtes von Cîteaux wurde hierauf der Abt von Clairvaux ernannt,¹⁷ der allein von den Primaräbten zugegen war. Dieser Vorgang entsprach der Ansicht jener, die da später behaupteten, dass im Falle der Verhinderung des Abtes von Cîteaux oder bei Erledigung des Abtsitzes dieser Abtei das Generalcapitel den Präsidenten zu wählen habe.¹⁸ In der *Constitutionum Collectio* dagegen wird erklärt, dass in diesen Fällen jener Abt zu präsidieren habe, dessen Kloster unter den durch die anwesenden Äbte vertretenen Klöstern das älteste im Orden sei.¹⁹

Der Fall war auch mehrmals vorgekommen, dass beim Zusammentritt des Generalcapitels in Cîteaux der Abtsitz daselbst gerade erledigt war, wie z. B. in den Jahren 1521, 1540 und 1565. Wie es mit dem Vorsitze gehalten wurde, darüber erhalten wir freilich keinen Aufschluss, denn in der *Ordinatio Cap. Gen.* heißt es jeweils bei Cîteaux einfach: »Sedes vacat« und in der allgemeinen Statutenüberschrift: »Anno 1521 in Cap. Gen. apud Cistercium celebrato statuta sunt . . . sede ipsius monasterii vacante.« Die Definitionen tragen entsprechend an ihrer Spitze nur: »Nos Diffinitores Cap. Gen. . . .« In späterer Zeit wurde, wie wir aus dem Artikel 'Die Einberufung zum Capitel' erfahren haben, die Abhaltung des Generalcapitels verschoben, wenn der Abt von Cîteaux inzwischen mit Tod abgieng.²⁰

12. Nicht Bonifaz, wie zuweilen angegeben wird. (*Gall. Christ.* IV, 995.) — 13. Flury, *Hist. ecclesiastique* T. XVII. l. 81. n. 46. p. 241 Ed. Bruxelles 1723; Manrique T. I, 477 u. 478. — 14. Pro venerabilibus Patribus nostris, qui imperiali carceri mancipantur, Abbatibus videlicet Cistercii, Claraevallis, de Pietate Dei (so wurde auch die Abtei Spallum (Epeau) genannt) et eorum sociis dicatur a singulis monachis nostris singulis diebus Veni Creator Spiritus, et Pater noster, et Deus qui corda, et a conversis Miserere Deus et Pater noster, et in singulis Abbatibus unaquaque hebdomada una Missa de Spiritu S. tenetur, a Cantore, prout melius potuerit, distribuenda. — 15. Manrique, *Annal.* I, 486; *Gallia Christ.* IV, 1004. — 16. *Gen. Cap. constituit et ordinat diffinitores omnes et singulos abbates in praesenti Capitulo existentes.* (Stat. A^o 1468.) — 17. *Præsens Gen. Cap. volens supplere absentiam Rmi Dni N. Cisterciensis . . . subrogat Dominum Abbatem Claraevallis loco R. D. N. Cist.* (*Ibid.*) — 18. *Puncta seu quaestiones regia autoritate Capitulo Gen. 1768 proposita.* I. quaest. 12. — 19. *Præses erit Abbas Cistercii, nisi forsitan munere fungi non valeat, tunc vices ipsius aget Abbas cujus domus alias antiquitate supereminet.* (*P. II. S. 1. c. 1. art. 4.*) — 20. *S. Jahrg.* 12, 215.

Vielleicht mehr als einmal geschah es auch, dass der Abt von Cîteaux bei Ankunft der Äbte schon krank war oder während des Capitels erkrankte. Eines solchen Falles erwähnen die Acten des Generalcapitels vom Jahre 1499: »Licet R. D. Cisterciensis tempore Cap. Gen. ægrotaret, ita ut consistorium intrare non potuerit . . .« Von der Ernennung eines Präsidenten-Stellvertreters wird indessen in solchem Falle wohl kaum die Rede gewesen sein, sondern man wird dem Abte von Cîteaux alsdann die Acten und Beschlüsse zur Einsichtnahme und Genehmigung in seine Krankenstube gebracht haben, wie er seinerseits seine Aufträge dem Definitorium durch seinen Secretär übermitteln ließ. Es ist das allerdings nur eine muthmaßliche Annahme, denn etwas Bestimmtes liegt darüber nicht vor.

Wurde aber auch zur Übernahme des Präsidiums im Generalcapitel vom Abte von Cîteaux selbst ein Stellvertreter bestimmt oder von der Versammlung der Äbte einer gewählt, so bleibt soviel gewiss, dass der Betreffende nur Leiter der Geschäftsordnung war und keineswegs die Autorität jenes besaß noch ausübte.

Begreiflich konnte der Abt von Cîteaux nicht beständig seinen Präsidentensitz während der Tage des Generalcapitels einnehmen. Die Äbte, die aus allen Weltgegenden gekommen waren, hatten so manche Anliegen, welche sie mit ihm persönlich besprechen wollten. Diesen musste er Gehör schenken. Dazu wurde sicherlich ein Theil der Zeit verwendet, da die Definitoren ihren Arbeiten oblagen. Dass er während dieser Zeit nicht ständig im Definitorium anwesend war, entnehmen wir schon jenen alten, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. stammenden Berichten über die Art und Weise der Abhaltung der Generalcapitel, von denen wir bereits den Anfang veröffentlicht haben und die Fortsetzung nächstens bringen werden. Dort heißt es unter anderem, dass die Definitoren mit der Entscheidung in wichtigen Sachen warten sollen, bis der Abt von Cîteaux ins Definitorium zurückkehre und von diesem wird gesagt, dass er den Sitzungen der Definitoren beiwohnen solle, wenn er dazu Zeit habe, da das aber nicht immer sein könne, so soll er jeden Tag oder so oft er frei sei, die gefassten Beschlüsse durchlesen, prüfen und daran verbessern, was der Verbesserung bedürfe. Aus diesen Stellen geht deutlich genug hervor, wie in genannten Zeiten der Präses nicht beständig seinen Sitz während der Berathungen der Definitoren einnahm, was später gewiss noch viel weniger der Fall war, namentlich wenn Gegenstände geringfügiger Natur vorlagen oder langwierige Untersuchungen anzustellen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Das Bernardifest wurde auch heuer mit der üblichen Feierlichkeit und unter großer Betheiligung des Volkes begangen. Dem Pontificalamte, vom Herrn Abte celebrirt, gieng die Festpredigt des Capitularen P. Daniel Waschenpelz voraus, der von dem Gerechtigkeitssinne Tezelins, des Vaters unseres Ordenspatrones, ausgehend in fesselnder und zeitgemäßer Weise über die Nothwendigkeit der Übung christlicher Gerechtigkeit und deren segensreiche Folgen sprach. — An das Bernardifest schloss sich der zweite diesjährige Exercitien-cursus an; wir hatten das Glück, einen gründlichen Kenner des ascetischen Lebens, aber auch der Seelsorge, mit der sich ja der Großtheil der Capitularen unseres Hauses beschäftigt, des durch seine gründliche Widerlegung des Grassmannischen Lügenwerkes gegen die Liguorimoral in weiten Kreisen bekannten Redemptoristen Dr. Franz Mair aus Mauern, zum Leiter dieser geistlichen Übungen zu haben. Derselbe behandelte, auf die providentielle eucharistische Bewegung in unseren Tagen besonders Rücksicht nehmend, ausschließlich das allerheiligste

Altarssacrament in seinen mannigfaltigen Beziehungen zum Priesterleben und verband in geist- und gemüthvoller Weise damit die übliche *via purgativa, illuminativa* und *unitiva*, aber auch viele äußerst praktische Winke für die Seelsorger.

Nach den Exercitien ordnete Rev. D. Abbas mehrere Änderungen im Personalstatus des Hauses an, indem er drei Mitbrüder krankheitshalber zur Erholung in den Convent berief; es sind dies der Pfarrer von Rosenthal, P. Wolfgang Leder, der Kaplan von Höritz, P. Laurenz Walter und der Kaplan von Deutsch-Reichenau, P. Ulrich Hopf. Die Neubesetzung der dadurch vacant gewordenen Seelsorgsposten verfügte er in nachstehender Weise: nach Rosenthal kam als Pfarrer der bisherige Cantor und Regenschori im Stifte P. Leopold Markwart, die Kaplanei Höritz bezog P. Gregor Fürst, bisher Cooperator in Strobnitz; zum Cooperator in Strobnitz wurde der bisherige Küchen- und Kellermeister P. Theobald Bauer ernannt, und der Kaplanposten in Deutsch-Reichenau wurde dem Conventualen P. Heinrich Kümmler übertragen. Die Agenden des Cellarius übernahm S. Gnaden selbst, zum Regenschori ernannte er den Herrn Secretär P. Xaver Kraus und zum Cantor den Bibliothekar P. Hugo Gabriel; letzterer wurde auch mit dem Amte eines Provisor Conventus betraut.

Anfangs September gieng der Capitular des Stiftes P. Dr. Ferdinand Maurer, Landesschulinspector für die Mittelschulen in Niederösterreich, in Pension und wurde bei dieser Gelegenheit von S. Majestät dem Kaiser taxfrei mit dem Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes — unseres Wissens der erste derartige Fall in der Stiftsgeschichte — ausgezeichnet, welche Ehrung des Hauses mit einer kleinen Festlichkeit begangen wurde. Dr. Ferdinand Maurer behält auch im Ruhestande das Referat über die Unterrichtsbücher im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht bei. — Mit Beginn des neuen Schuljahres übernahm an Stelle des zum Prior erhobenen Dr. P. Willibald Ladenbauer unser Mitbruder P. Dr. Valentin Schmidt den Posten eines Geschichtsprofessors am k. k. deutschen Staatsgymnasium in Budweis, und mit der geistlichen Leitung der Cleriker in der theologischen Studienzeit wurde Prof. P. Othmar Wohl betraut. — Der Personalstand des Hauses erhielt insoferne Zuwachs, als wir einen Renatus, Laienbruder Fr. Peregrin Engelbert Ritter aus Wallern, der im Jahre 1863 Profess gemacht hatte, als reinigen Ordenssohn wieder zur familia altovadensia zurückkehren sahen.

Von Besuchen im Hause ist der des Herrn Abtes von Schlierbach Gerhard Haslroither, der auf der Rückreise vom Wallfahrtsorte Philippsdorf, wohin er ex voto sich begeben hatte, in unser Stift einen Abstecher machte, sowie der der beiden jungen Grafen Revertera, Enkeln des seinerzeitigen Botschafters beim Vatican, zu erwähnen.

Am 18. September fand im Stifte die Pastoralconferenz des Vicariatsclerus von Hohenfurt statt, an der auch Se. Gnaden theilnahm. Mit großem Interesse wurde hiebei namentlich die heute so actuelle Frage der sogenannten „modernen“ Seelsorge besprochen. — Der Herr Prälat verherrlichte auch das Kirchenfest St. Aegydi Abbat. in Unterhaid durch ein Pontificalamt. — Interessant für Geschichtsforscher ist die von einem unserer Capitularen ausgesprochene Vermuthung, dass der berühmte Hussitenführer Johannes Zizka, (geboren zu Trocnov) in unserer incorporierten Pfarrkirche zu Driesendorf getauft worden ist.

Am 31. August d. J. wurde das Titularfest Maria Trost in Brünnl feierlich begangen. Dieses Fest fällt nach dem röm. Breviere alljährlich auf den Sonntag in der Octave vom Feste des hl. Augustinus, weil eben der hl. Augustinus dieses Fest zur Danksagung dafür, dass die schmerzhaft Muttergottes seine hl. Mutter Monika so liebevoll getröstet hat, eingeführt und allgemein verbreitet hat. Der neu eingeführte Eremitenorden des hl. Augustin und eine eigene Gürtelbruderschaft sollten die Aufgabe haben, Maria als Trostesmutter zu verehren. Wegen der vielen Ein- und Auszüge von Wallfahrern an diesem Sonntage kann leider dieses Fest nur

ausnahmsweise, wenn nämlich der Sonntag nicht mit dem Sonntage infra Octavam S. Apostoli Bartholomæi zusammenfällt, feierlich begangen werden. Heuer nun fand diese Ausnahme statt, und so wurde denn die 200jährige Jubelfeier vom vorigen Jahre damit gleichsam gekrönt. Am 30. August $\frac{1}{2}$, 6 Uhr abends kam der hochwürdigste Herr Prälat Bruno Pammer vom Stifte Hohenfurt hier an, wurde beim Triumphbogen am westlichen Eingange des Ortes ehrfurchtsvoll begrüßt und in feierlichem Zuge eingeführt. Am Abende war der ganze Ort Brünnl festlich beleuchtet, die Häuser mit Fahnen und Reisigguirlanden geschmückt, und ein Fackelzug mit Musikbegleitung durchzog den Marktplatz bis spät in die Nacht. Sonntag den 31. begannen die hl. Messen um 6 Uhr früh und um 9 Uhr hielt der rühmlichst bekannte Kanzelredner Herr Dr. Leo Schneedorfer die Festpredigt und P. T. Herr Prälat darauf ein feierliches Pontificalamt. Um $\frac{1}{2}$, 12 Uhr mittags wurde die Feier mit „Te Deum laudamus“ geschlossen. Es hatte sich sehr viel Volk eingefunden und war alles höchlich erbaut. Der Herr Prälat vertheilte bei seiner Abreise am 1. September namhafte Spenden an die hiesige freiwillige Feuerwehr, die Musikkapelle und namentlich an die Ortsarmen.

Lilienfeld. Wie schon im letzterschienenen Hefte der Cisterc.-Chronik berichtet worden ist, war der 24. August als Hauptfesttag zur Feier des 700jähr. Stiftsjubiläums ausersehen worden. Am Vortage des Festes langten nachmittags bereits Abt Severin Kalcher von St. Lambrecht, begleitet vom P. Superior Richard Seleusek aus Mariazell, abends S. Excellenz der apostol. Nuntius Emygdus Taliani in Begleitung des Secretärs Mons. Aversa, S. bisch. Gnaden Dr. Johannes Rössler von St. Pölten sammt Secretär, ferner Generalpräses Abt Adalbert Dungal von Göttweig, begleitet vom Professor am Anselmianum in Rom Dr. Hartmann Strohsacker, Generalvicar Abt Theobald Grasböck von Wilhering, Propst Frigidian Schmolk von Herzogenburg in Begleitung des hochw. Herrn Leo Segel, Waldmeisters dieses Stiftes und jene Stiftsmitglieder, welche nicht durch den sonntäglichen Gottesdienst am Erscheinen verhindert waren, im Stifte ein. Der Ort war festlich beflaggt. Nach eingetretenem Dunkel erglänzten die Häuser des Ortes, sowie das Stifts- und Kirchenportale im Strahle hunderter von Lichtern. Höhenfeuer wurden sichtbar, rauschende Musik ertönte und ein schier endloser Zug von Fackel- und Lampionträgern, untermischt mit Grubenlichter tragenden Bergleuten zog zum Stifte herauf, um diesem, mit dem ja die Bevölkerung von jeher Leid und Freud zu theilen gewohnt war, die freudige Antheilnahme an dem Säcularfeste kundzugeben. In begeisterten Worten feierte Bürgermeister Grellepois, der vormittags bereits mit den Gemeinderäthen beim Abte erschienen war, um selbem das Ehrenbürgerdiplom von Lilienfeld zu überreichen, das Stift und dessen Vorstand. Gerührt dankte der Abt namens des Stiftes. Nun bewegte sich der Fackelzug durch die belebten Straßen des Ortes, einzig auf der imposanten Traisenbrücke Halt machend, um eine Zeit lang dem am Berghofe abgebrannten abwechslungsreichen Kunstfeuerwerke die Aufmerksamkeit zuzuwenden, und erst nachdem die Festgäste, welche sich dem Zuge angeschlossen hatten, sich wieder in's Stift zurückzuziehen begannen, und die am Zuge theilhaftig gewesenen Corporationen in ihre Standquartiere eingerückt waren, verstummten nach und nach die Klänge der Musik, Ruhe trat ein, und friedliche Stille breitete sich bald wieder über das liebliche „Mariantal“ aus, welches eben erst durch das festliche Gewoge tausender von sprechenden, lachenden, singenden und bewundernden Menschen so belebt gewesen war.

Eine die gewaltigen Räume der Stiftskirche beinahe füllende von weit und breit herbeigekommene Menge Andächtiger harrte am Festtage selbst des Beginnes des Jubiläumsgottesdienstes. In feierlichem Zuge verfügte sich um 9 Uhr der Pontifcant Bischof Dr. Johannes Rössler vom Kaisersaale aus, geleitet vom Stiftscapitel und den geistlichen Dignitären durch den Kirchenhof in die Kirche zur Session beim Hochaltare, um hier der vom Novizenmeister des Cistercienserstiftes Hohenfurt, P. Zephyrin Tobner, gehaltenen schwungvollen Festpredigt bei-

zuwohnen. Dem hierauf unter Assistenz der Äbte von Wilhering und St. Lambrecht von Sr. bischöfl. Gnaden celebrierten Hochamte wohnten im Presbyterium Nuntius Taliani, die Äbte von Göttweig, Herzogenburg und Lilienfeld, sowie der inzwischen eingelangte Abt Alexander Karl von Melk und Propst Dr. Anton Kerschbaumer von Krems bei.

Freudig bewegt stimmte zum Schlusse des Hochamtes, zu dessen Verherrlichung die exacte Chormusik nicht wenig beigetragen hatte, der Celebrant das „Te Deum“ an, und dankbar gedachten während desselben die Lilienfelder der ungezählten durch 700 Jahre dem Stifte zutheil gewordenen Wohlthaten, der sichtlich waltenden Gnade Gottes, die, wenn auch Stürme und Riffe und Klippen noch so oft und noch so sehr das Lebensschifflein des Stiftes gefährdet haben mochten, dasselbe doch immer wieder vor dem völligen Untergange bewahrt und in einen sicheren Hafen geleitet hatte. — Segenspendend durchschritt der Bischof nach beendetem Gottesdienste die menschengefüllte Kirche, um sich wieder durch den Kirchenhof in seine Gemächer zu begeben.

Ein Festmahl, an welchem bei 75 Personen theilnahmen, vereinte geistliche und weltliche Würdenträger, Vertreter der Industrie, des Beamten-, Bürger-, Lehrer- und Bauernstandes, sowie der einzelnen Corporationen, geladene und eingetroffene Festtheilnehmer im geräumigen Vorsaale der Prälatur. Dass die Reihe der Toaste mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf Papst und Kaiser seitens des Stiftsabtes eingeleitet wurde, ist selbstverständlich. Herzliche Wünsche wurden nun von den Festgästen dem Stifte entgegengebracht, ebenso herzlicher Dank wurde den Freunden des Hauses, sowie jenen, welche durch ihr ehrendes Erscheinen, durch ihre persönliche Mitwirkung als Pontifcant, Ehrenassistenten und Prediger, durch ihre Betheiligung als Obmänner von Vereinen u. s. w. zur Verherrlichung des Jubelfestes beigetragen hatten, ausgesprochen. Auch des mit dem Jubiläumstage zusammenfallenden 80. Geburtsfestes Dr. Kerschbauers wurde glückwünschend gedacht. Nach Aufhebung der Tafel wurden an die Festgäste eigens für die Jubiläumsfeier angefertigte mit den Bildnissen der Äbte Ambros, Alberich und Justin, sowie mit den Jahreszahlen 1202—1902 versehene Jubiläumsansichtskarten vertheilt, den Dignitären aber die anlässlich des Jubiläums verfassten reich illustrierten Festschriften: „Lilienfeld, 1202 - 1902, von P. Paul Tobner (8° 591 S.)“ und: „Führer durch Lilienfeld und Umgebung“, von P. Alfred Edelbauer (8° 104 S.) überreicht.

Nachdem nachmittags die meisten der Festgäste zu einem gelungenen Gruppenbilde photographisch waren aufgenommen worden, besuchte ein Theil derselben, einer Einladung der Familie von Lindheim folgend, den benachbarten, schön gelegenen Berghof (vormals Villa Castelli), während andere die Züge benützten, um in ihre Heimstätten wieder zurückzukehren. — Nuntius Taliani, Generalpräses Dungal und Abt Severin von St. Lambrecht reisten erst am 25. August nach dem durch Abt Justin für die seit 700 Jahren verstorbenen Lilienfelder und deren Wohlthäter abgehaltenen Requiem über Kernhof nach Mariazell ab.

Die ganze Festfeier war einerseits vom herrlichsten Wetter begünstigt gewesen, hat aber auch bei allen Theilnehmern infolge der sichtlichen Eintracht aller Schichten der Bevölkerung und der aufrichtigen Theilnahme derselben an dem Jubelfeste des Stiftes den besten Eindruck hinterlassen. Gott erhalte diese Eintracht! Gott erhalte das Stift! — Allgemein bedauert wurde, dass die Äbte von Heiligenkreuz und Zwettel an der Jubelfeier nicht hatten theilnehmen können: in beiden Ordenshäusern wurde nämlich ebenso wie in Lilienfeld am 24. August (als dem Sonntage in der Octave des St. Bernhardfestes) dieses Ordensfest in feierlicher Weise begangen, weshalb die beiden Äbte nicht abkommen konnten. — Eine besondere Ehrung ward dem Capitel dadurch zutheil, dass Bischof Rössler zum Schlusse seines herrlichen, das Wirken des Stiftes Lilienfeld an sich, sowie jenes der Äbte Alberich und Justin, würdigenden Toastes, die Erneuer-

nung des Priors P. Alberich Rabel zum bischöflichen Consistorialrathe zur allgemeinen Kenntniss brachte.

Dass hunderte und hunderte von Gratulationsschreiben und Telegrammen eingelangt sind, die sich jenen anreiheten, welche bereits im Vorjahre und im April dieses Jahres gelegentlich der von nicht eingeweihten etwas vorzeitig in den Blättern angekündeten Jubiläumsfeier an den Abt abgesandt worden waren, ist selbstverständlich.

Am 1. September wurde der Candidat Martin Schlosser (aus Viehofen bei St. Pölten) eingekleidet, wobei er zu Ehren des Diöcesanpatrons den Ordensnamen Hippolyt erhielt. — Am 6. September beehrte der neue Abt von Heiligenkreuz, Dr. Gregor Pöck, unser Stift mit seinem Besuche. — Ganz still reihten sich an das große Stiftjubiläum im Monate September noch zwei Jubiläen an: Das 25jährige Einkleidungsjubiläum des hochw. Herrn Abtes (17. September), und das 30jährige Jubiläum des vor 40 Jahren (23. August) eingekleideten P. Paul Tobner in seiner Eigenschaft als Stiftsofficial (20. September 1872–1902).

Marienstatt. Am 27. Juli legte Fr. Robertus Anders während des Pontificalamtes die feierlichen Gelübde in die Hände des Herrn Abtes Konrad ab; Festprediger war der hochw. Herr Prälat, Domdecan Hilpisch von Limburg. — Der bisherige Novizenmeister in Sittich, R. P. Friedrich Behringer wurde am 19. August zum Bibliothekar ernannt. — Vom 25.—29. Aug. und 1.—5. Sept. hielt der R. P. Albert Weiss Ord. Præd., Professor an der Universität in Freiburg in der Schweiz, für Weltpriester die geistlichen Übungen. Es nahmen im ganzen an denselben 110 Herren aus verschiedenen Diöcesen theil; bei der letzten Abtheilung befand sich auch der hochw. Herr Dr. Dominicus Willi, Bischof von Limburg. Hochderselbe firmte 6. September in der Abteikirche die Kinder der Pfarreien Marienstatt, Hachenburg und Mörlen; am nämlichen Tage noch kehrte er in Begleitung des P. Weiss nach Limburg zurück. — Unter andern gaben uns je einige Tage die Ehre ihres Besuches die Herren Canonicus Maier von Chur und Dr. Braun, Domeapitular und Dompfarrer in Würzburg.

Mehreran. Dreizehn Priester aus der Erzdiocese Freiburg, die tags zuvor gemeinschaftlich in Einsiedeln den 25. Jahrestag ihrer Ordination festlich begangen hatten, trafen am Abend des 6. Aug. in unserem Stifte ein. Am darauffolgenden Tage wurde für den einzigen verstorbenen Mitalumnus, den am 22. Dec. 1880 hier aus dem Leben geschiedenen P. Maurus Männer, vom Herrn Stadtpfarrer von Villingen ein feierliches Requiem abgehalten. Zweimal versammelten sich die Herren Jubilanten am Grabe des Verstorbenen, um in einem laut gesprochenen „De profundis“ seiner Seele zu gedenken. — Zu einem kürzeren Besuche stieg am 10. August abends der hochw. Herr Abt von Muri-Gries in unserem Kloster ab. — Der Vortag vor dem St. Bernhardsfeste brachte in unserem Personalstande einige Veränderungen mit sich. Die hochw. Patres Ludwig Keller, Beichtiger in Wurmsbach, Karl Schwarz, Beichtiger in Mariastern, Robert Moosbrugger, Beichtiger in Eschenbach tauschen ihre Stellen, und zwar so, dass P. Ludwig nach Mariastern, P. Karl nach Eschenbach und P. Robert nach Wurmsbach kommt. P. Placidus Theiler wurde als provisorischer Beichtvater nach Thyrnau geschickt, woselbst sich die aus Frankreich vertriebenen Cistercienserinnen des Klosters Vézélise niedergelassen haben. Die Subpräfecten P. Balduin Prestle und P. Leopold Fink wurden ihres Amtes enthoben; an ihre Stelle traten die Patres Edmund Frey und Bonifaz Martin. Am 12. August verließ P. Dr. Basil Häsler sein Mutterkloster, um in Sittich die ihm übertragenen Ämter eines Novizenmeisters und Theologieprofessors anzutreten. — Am 19. August erhielten folgende Candidaten das Novizenkleid: Benno (Otto) Hilebrand von Schlier, Württemberg; Josef (Martin) Knöpfler von Wangen, Württemberg; Julius (Leodegar) Walter von Lampertsweiler, Württemberg;

Jakob (Theobald) Rohmer von Burgrieden, Württemberg und **Johann** (Franz Josef) Maurer von Stuttgart, Württemberg. — Das Fest des hl. Bernhard wurde auch dieses Jahr in herkömmlicher feierlicher Weise begangen. Trotz der sehr ungünstigen Witterung hatte sich eine zahlreiche Schar von Gläubigen dazu eingefunden. Die nach Form und Inhalt ausgezeichnete Festpredigt hielt R. P. Benedict Gottwald aus dem Benedictinerstifte Engelberg (Schweiz). Das darauf folgende Pontificalamt, wie auch die Vesper am Nachmittag, hielt der hochw. Herr Stephan Mariacher, Prälat des Klosters Stams. — Vom 25.—29. Aug. und vom 1.—5. Sept. fanden unter der Leitung des R. P. Roland Herkenrath S. J. von Feldkirch geistliche Übungen für Weltpriester statt. Am 1. Turnus theiligten sich 90, am zweiten 64 Herren, die sich auf 14 Diöcesen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz vertheilten. — Am 9. Sept. legten die Chornovizen Eberhard Friedrich und Alfons Maria Nell die einfachen Gelübde ab.

Ossegg. Änderungen im Personalstatus: Am 1. März d. J. ernannte der Herr Prälat den Novizenmeister und Bibliothekar P. Ambros Tölgt auch zum Archivar. Das Ableben des P. Josef Müller am 1. August brachte weitere Änderungen im Personalstatus: P. Ildefons Herlt wurde 3. Cooperator in Ossegg und übernimmt die Volksschulen in Harn und Ladung; P. Adrian Pietsch kam als Cooperator nach Wissotschan, während P. Odilo Klameth, der als Coop. auxiliarius 15 Monate dort geweiht hatte, ins Stift zurückberufen wurde. Den Religionsunterricht an der Bürgerschule in Neu-Ossegg erteilt P. Rudolf Marschner; P. Raphael Hora wurde an Stelle des P. Adrian zum Succentor ernannt. — Am 24. August legte Fr. Josef Howorka die einfache Profess ab, so dass heuer wieder 3 Cleriker den Theologiestudien obliegen werden. Als Novizen wurden eingekleidet Fr. Georg Bachseits (27. Aug.) und Fr. Felix Mattausch, (6. Sept.), zwei Abiturienten des Komotauer Gymnasiums.

Himmelspforten in Mähren. Über Anordnung unseres hochw. Herrn Generalabtes legten gemäß dem Decrete der s. Congregatio Episcop. et Regularium vom 3. Mai 1902 (de votis simplicibus, votis solemnibus a monialibus præmittendis) am 2. September die 7 Chornovizinnen Constantia Posselt aus Ostritz (Sachsen), Theobalda Wenke aus Crostwitz (Sachsen), Josefa Dutschke aus Fillipsdorf (Böhmen), Michaela Bedrich aus Bautzen (Sachsen), Gabriela Kalla aus Gleiwitz (preuss. Schlesien), Bernarda Lehmann aus Prautitz (Sachsen), Vincentia Schwertner aus Wittig (Böhmen) während der vom hochw. Herrn Generalvicar Theobald Grasböck celebrirten stillen hl. Messe die einfache Ordensprofess ab. Der Grundgedanke der vom hochw. Herrn. Generalvicar diesem Acte vorausgeschickten Ansprache war ein Ausdruck der Freude, dass nach einem Zeitraume von 120 Jahren in diesem, zu neuem Leben erwachten Kloster solche Opfer zu Gottes Ehre wieder dargebracht werden, die Opfer des Ordenslebens, eines Kreuzeslebens, dessen Bürde aber durch die treue Nachfolge des sanftmüthigen und demüthigen Heilandes leicht und süß wird. — „Altissima est professio vestra; cœlos transcendit, par angelis est, angelicæ similis puritati . . . Aliorum est Deo servire, vestrum adhaerere, aliorum est Deum credere, scire, amare, revereri; vestrum est sapere, intelligere, cognoscere, frui.“ (s. Bernardus.)

Maigrange. Am 14. September legte die Conversnovizin M. Placida Thorimbert von Attalens, Ct. Freiburg, in die Hände des hochw. Herrn Abtes von Marienstatt die einfachen Gelübde ab. Am gleichen Tage wurde die Candidatin Louise Mayer von Freiburg als Chornovizin eingekleidet und erhielt den Namen M. Agatha.

Warmsbach. Den 10. August legten in die Hände des hochw. Abtes Augustinus die feierlichen Gelübde ab die Chorfrauen: Maria Rudolfina Schmidberger von Pfraunstetten, Württemberg; Maria Mechthildis Bürgi von Zürich; Maria Vincentia Jäggi von Rechterswil (Ot. Solothurn);

Maria Alberica Zipfel von Freiburg im Breisgau; ferner die Laienschwestern: **Maria Theresia Kessler** von Riedheim, Baden; **Maria Michaela Schmid** von Obergessertshausen, Bayern und **Maria Gabriela Maier** von Großengstingen, Württemberg.

Todtentafel.

Mehrerau. Unerwartet und plötzlich ist am 24. d. M. unser hochw. Herr
Abt Augustinus im Frauenkloster Eschenbach aus dem Leben geschieden.

R. I. P.

Ossegg. „Media vita in morte sumus“. Wieder hat uns der Tod dies alte Wort in Erinnerung gebracht, als am 1. August zum zweitenmal im 1. J. das Todtenglöcklein uns das Ableben eines 1. Mitbruders verkündete, der im besten Mannesalter von einer tückischen Lungenkrankheit hinweggerafft wurde. P. Josef Müller war es, der im Alter von 42 Jahren am 1. August nachmittags ruhig und gottergeben in die Ewigkeit hinüberschlummerte. Das Album Ossecense enthält folgende Daten seines Lebens: P. Josef J. Müller, geboren zu Johnsdorf in Böhmen am 19. Dec. 1860, absolvierte die Gymnasialstudien in Leitmeritz, erhielt das Ordenskleid am 27. Aug. 1881, legte die feierliche Profess am 27. Sept. 1885 ab, hörte 3 Jahre Theologie in Leitmeritz, das letzte Jahr im Stifte, feierte die Primiz am 1. Nov. 1885, studierte 1886–90 an der philosophischen Facultät in Innsbruck und wurde am 1. Sept. 1894 Cooperator in Alt-Ossegg. Als solcher hatte er auch die Volksschule in Langriese am Erzgebirge zu versehen, und hier dürfte er sich wohl auch den Keim zu seiner Krankheit (Lungentuberculose) geholt haben, der er schließlich auch erlag. Schon seit Monaten kannte er sein Schicksal, in das er sich mit bewundernswerter Geduld und Seelenruhe fügte. Am 30. Juli legte er dem P. W. Lerch S. J., der bei uns gerade Exercitien abhielt, seine Lebensabsichte ab und empfing dann aus der Hand des hochw. P. Prior die letzte Wegzehrung. 25 Patres knieten in diesem erhabenen Weihemoment an seinem Krankenbette und vereinigten ihre Bitten mit seinem Flehen; „Domine, jube me venire ad te!“ Zwei Tage darauf schon berief der Herr ihn in die Ewigkeit. Pro cuius anima enixe orationes vestras exposcimus, ut R. I. P.

Schlierbach. Hier starb am 19. Aug. R. P. Peter Ignaz Schreibelmayer. Er wurde am 19. Juli 1840 in Hellmonsödt, Oberösterreich, geboren, erhielt am 30. Aug. 1862 das weiße Ordenskleid, feierte am 1. Sept. 1866 seine Profess und primizierte am 5. Aug. 1867.

Zircz. Gest. 28. Juli R. P. Constantin Török von Felnémeth (Ungarn). Geb. 4. Juli 1859, Einkleidung 27. Aug. 1878, Profess 5. Aug. 1884, Priesterweihe 10. Aug. 1884.

* * *

Eschenbach. Am 18. Sept. starb die ehrw. Chorfrau M. Raphaela Boch. Zu Scheidegg in Bayern, den 1. Oct. 1854 geboren, legte sie am 7. Oct. 1877 ihre Gelübde ab. Zuletzt bekleidete sie das Amt der Priorin.

Vermischtes.

Chorstühle von St. Urban. Der Jahresbericht des schweizerischen Landesmuseums enthält über die im Jahre 1854 von der Regierung von Luzern verkauften 54 Chorstühle aus der Klosterkirche von St. Urban einen ausführlichen Bericht, aus dem sich ergibt, dass dieselben schließlich zum Preise von Fr. 75.000 von einem katholischen

Engländer gekauft und dem Kardinal Vaughan für seine neue Kathedrale in Westminster-London geschenkt worden sind. Wie der Bericht sagt, sind in letzter Zeit über diese Chorstühle in der schweizerischen Presse unvollständige, zum Theil unrichtige Angaben gemacht worden. Das Landesmuseum sei früh genug aufgestanden, um in deren Besitz zu kommen, aber seine Bemühungen waren ohne Erfolg. Lange hätte man nicht gewusst, wo die Stühle hingekommen seien; sie wären spurlos verschwunden gewesen. Im Herbst 1890 konnte Direktor Angst diese Stühle in England ausfindig machen und im Jahre 1891 an Ort und Stelle auch besichtigen. Man verlangte anfänglich Fr. 150.000 dafür, schliesslich Fr. 100 000, was aber noch nicht als das letzte Wort betrachtet wurde. Da aber die Mittel des Museums dazu nicht ausreichten, wurde von der Commission Ende Aug. 1900 beschlossen, das eidgen. Departement des Innern möchte die Gottfried-Kellerstiftung ersuchen, die Frage des Ankaufs zu prüfen. Es wurde dabei namentlich betont, daß diese Chorstühle die Serie von geschnitzten Chorstühlen in Wettingen, Muri und St. Gallen in willkommener Weise ergänzen und eine entstandene Lücke wieder anfüllen würden. Die Gottfried-Keller-Stiftung lehnte aber den Ankauf u. a. mit der Begründung ab, dass diese Chorstühle aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammten und weder ihre historische noch künstlerische Bedeutung derjenigen des Chorgestühles von Wettingen, St. Gallen und Muri gleichkäme. Nach diesen missglückten Versuchen machte die Museumsdirektion einen zweiten, um diese Chorstühle doch noch zu retten, allein ihre Anstrengungen scheiterten auch hier. Nun ist es allerdings zu spät. Diejenigen Schweizer, welche in den nächsten Jahren London besuchen, werden sich mit eigenen Augen überzeugen können, ob es nicht ein Opfer wert gewesen wäre, diese ehrwürdigen Kunstwerke zu kaufen, als sie noch zu haben waren und sie wieder in ihr Heimatland zurückzuführen.

(„Vaterland“, Luzern, 13. Sept. 1902, Nr. 211 Bril.)

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Nagl, Dr. P. Erasmus (Zwettl). Rec. über: M. Buchbergers Schrift: Die Wirkungen des Buß-sacramentes nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. (Allgem. Litteraturbl. XI, 225.)
 Nyalasi, Fr. Rajmund (Zircz). Codexink Mária-legendái. [Die Marien-Legenden unserer Codices.] Mit kirchl. Approb. Budapest. Steph.-Nyomda. 1902. 115 S.
 Otter, P. Bernh. (Heiligenkreuz). Freisinn und Religion als Erziehungsprincipien. (Corresp.-Bl. f. d. kath. Clerus 21. Jahrg. 1892. Nr. 8. Sp. 328)

B.

- Notre-Dame-du-Val. S. o. Maubuisson. S. 288.
 Páris. Ein Formularbuch des 13. Jahrh. aus dem Cist. Kloster Pairis. Von A. Kröner. (Straßburger Diöcesanbl. N. F. 3. Bd. (1901) Nr. 6).
 Port-Royal-des-Champs. S. o. Maubuisson S. 288.

C.

- Klosterbaumeister. Eine Bamberger Baumeisterfamilie um die Wende des 17. Jahrhunderts (gemeint ist die Familie der Dientzenhofer) von Otto Albert Weigmann. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Straßburg, Heitz. 204 S. 32 Taf. 12.) Der 2. Theil ist u. a. der Klosterkirche in Waldsassen, den Klöstern Ebrach und Schönthal gewidmet.

Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für 1902: Pfr. F. Grosselfingen; PGM. Einsiedeln; 1903: PAB. Hohenfurt.
 PTH. Heiligenkreuz: Danke bestens für den Beitrag.
 PS. Augsburg. Allerdings muss es S. 280 Z. 17 v. u. heißen: Augsburg st. Regensburg; wie dieser Fehler bei der Correctur übersehen werden konnte, begreife ich nicht.

Mehrerau, 22. September 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 165.

1. November 1902.

14. Jahrg.

Series abbatum et religiosorum exempti monasterii Ebracensis, Ord. Cisterc., a tempore 1126 beati Adami I abbatis, usque ad annum 1803.

Von Dr. Johannes Jæger.

49. Eugenius (1791—1803; † 1811).

D. Eugenius, abbas Ebracensis XLIX et ultimus, dictus Montag de Ebrach. Natus 5. Mart. 1741. Prof. 16. Nov. 1760. Sac. 6. Oct. 1765. Cujus officia ac utiles pro monasterio labores vide supra. Electus defuncto Guillelmo II in abbatem 21. Febr. 1791. Benedictus 22. Maji 1791. Electioni illius varii applaudebant in Novellis, v. g. ‚Angaburger Zeitung‘ 1791 Nr. 58 d. d. 9. Martii und ‚Würzb. Gelehrt. Anzeig.‘ XIX. Stück p. 189 d. d. Samstag den 5. März 1791.¹⁸⁴

Anno 1792 altare ex ecclesia conventuali renovata transsumptum ad capellam ante portam collocatum est a P. Engelberto Fürstenwerth, p. t. Curato propriis sumptibus: hoc altare anno 1701 fuerat ad latus Chori abbatialis positum. In amoti antiqui capellæ altaris columna scheda in pergamento exarata reperiabatur sequentis tenoris:

Hoc altare in capella prope portam monasterii Ebrach referens historiam educationis ad locum Calvariæ et acerbissimam bajulationem crucis Domini nostri Jesu Christi exstructum est septimana ante festum Pentecostes anno Domini 1627, quo tempore præfuit monasterio D. Joannes, nomine Dressel, patria Holfeldensis, abbas 25.

Conventuales fuerunt: D. Christoph Kremer, Prior. Christoph Lager. Joannes Meister. Joannes Faber. D. Joannes Feilzer, abbas in monasterio Bronnbach. Philipp Winkler. Joannes Marcus Gerner. Georgius Zürli. Conrad Faber. Leonard Molitor. Joannes Heerdegen. Martin Rauschard. Nicolaus Hoffmann. Michael Scherel. Georg Bock. Georg Brückner. Joannes Dentsch. Georg Weisot. Bonifacius Krach. Sebastian Neuner. Joann Hoffmann. Wolfgang Löhlein. Joannes Esel. Laurentius Einwich. Nicolaus Knorr. Joann Georg Lang. Adam Berthelmann. Joann Gottfried Mohr. Georg Scheuerer. Henricus Pörtner. Joann Jacob Gopp et unus Conversus Joann Mayer.

In cancellaria fuerunt: Michael Zehender, Arnsteinensis judex. Joannes Speer, Bischofsheimensis Tubermanus, Registrator. Andreas Hess et Caspar Apfelbach, Herbolpensens Amanuenses. Deus ter opt. max. diu conservet.

Mr. Veit Kühnraht, Hofmaler zu Bamberg pinxit.

Mr. Joannes Tempel zu Bamberg, Schreiner, gemacht.

Wolf Albert Göswein, Bildschnitzer zu Bamberg.

Diese drei Namen waren mit Bleistift geschrieben und recht gut leserlich und erhalten.

184. Vgl. ‚Kloster Ebrach. Aus der Zeit des Abts Eugen Montag‘ S. 52.

Hæc inscriptio Pergameno data Archivio reservanda Rdissimo D. Eugenio tradebatur et alia similis formæ continens omnium Religiosorum nomina, superiori altaris cuspidi oder Verdachung ex parte epistolæ est imposita. Cuspes autem oder die Verdachung ist mit einem Kreuz bezeichnet.¹⁸⁵

Anno 1795 in Octobri Cæsarei Austriaci in monasterii Ebracensis conventu figere voluerunt ein Lazareth. Pecunia accepta illud fixere in curia Oberschwappach usque ad 1796 die 24. Febr., curia prius plane per nostros officiales ibidem evacuata, suppellectili ad Weyer abducta.

Hic abbas Eugenius ultimus fuit Ebraci nunc sæcularizati. Obiit in Oberschwappach cum Pensione 8000 floren. rhen. exul die 5. Mart. 1811, ipso die natali, medio 1 ante prandium apoplexia mox extinctus. Ex gratia ab ipso flagitata a Rege Baviaræ Ebraci in ecclesia juxta primum abbatem Adamum prope Sacristiam sepultus est die 11. Martii solennissime.

Anno 1799 die 6. Maji in festo S. Joannis ante Portam Lat. D. Eugenius abbas octo altaria extra crates ferreas de novo consecravit, quia in renovatione ecclesiæ conventualis loco mota fuerunt, in honorem Sanctorum sequentium:

Statim extra crates antea fuerat altare in honorem S. Pauli Conversi cum imagine conversionis consecratum; nunc consecratum est in honorem SS. Joachim et Annæ. Das Altarblatt stellet vor Christum Crucifixum. — Secundum altare fuit S. Josepho sacrum, cum ejus imagine Jesulum a nutritio portatum et a matre adoratum exhibente, nunc honori S. Magdalенæ sacrum cum ejus imagine ab abbate Guillelmo II empta. — Tertium altare fuit sacrum S. Magdalенæ cum ejus imagine, quam ecclesiæ Unterschwappacensi Guillelmus II abbas donavit, nunc S. Josepho sacrum. Das Altarblatt stellet vor S. Benedictum. — Quartum altare fuit sacrum Christo recens nato cum imagine præsepe Domini exhibente, quam D. Guillelmus abbas novæ ecclesiæ catholicæ in Rödelsee cum toto altari donavit, nunc S. Sebastiano sacrum, cum ejus nova imagine ab eodem abbate empta.

Hæc altaria sunt in navi ecclesiæ a latere vel cornu epistolæ.

Ex altera parte, nempe in cornu evangelii, statim extra crates ferreas incipitur a primo altari prius S. Petro sacro, nunc S. Benedicto cum imagine Christi sepulchro illati. — Secundum altare fuit S. Benedicto sacrum cum ejus imagine, quæ in renovatione ecclesiæ parieti minoris organi choralis fuit inserta, nunc SS. Doctoribus ecclesiæ consecratum cum imagine S. Doctoris ecclesiæ Hieronymi. — Tertium altare fuit S. Sebastiano sacrum cum ejus imagine, quæ in renovatione ecclesiæ parietis tergo organi choralis 12 lectionum fuit inserta, nunc SS. Tribus Regibus sacrum. Das Altarblatt stellet vor Josephum Christum amplexantem et Mariam. Ab abbate Guillelmo II empta est hæc imago. — Quartum altare fuerat tribus S. Regibus sacrum cum imagine Regum Christum infantem adorantium, quam abbas Guillelmus II novæ ecclesiæ catholicæ in Rödelsee cum altari donavit, nunc S. Petro pœnitenti sacrum cum ejus imagine, ab eodem abbate empta.

Die alten Altarblätter waren von dem Maler Oswald (Onghers).

Eodem die abbas Eugenius consecravit altare S. Bernardi et 2 portalia, unum pro sacristia, alterum pro ecclesia curiæ Sulzheimensis, ubi novum altare ad latus ecclesiæ in curia fieri curavit a D. Wagner sculptore¹⁸⁶ Wirceburgensi.

Aus diesen Altären hat der Galleriedirektor aus München in dem Langhaus die zwei besten Altarblätter sowie aus dem Mutter-Gottes-Altar das von

185. Die Fuchsenkapelle ad portam wurde bei der Säkularisation verstrichen und abgebrochen. — 186. Johann Peter Wagner, am 26. Febr. 1730 zu Kloster Theras geboren, war der eigentliche Künstler des Rococo; er ist am 7. Jan. 1809 gestorben. Vgl. Gesch. d. D. Kunst II. Gesch. d. D. Plastik von W. Bode. Berlin 1887 S. 244.

Abt Eugen pro 700 fl. von dem Maler Lenz aus Brüssel verfertigte Altarblatt Maria mit dem Jesuskind hinweggenommen mit dem Versprechen, drei schönere hiefür zu schicken; da die drei Altäre leer stunden und die versprochenen Bilder ausblieben, wurde Benedictus von der Orgelwand und Maria mit Joseph von der Wand nächst dem Grabe des sel. Abtes Adam, wie auch das Bild des hl. Sebastianus an der 12 Lektionen-Orgelwand herausgenommen und in die leeren Altäre eingepasst.

Anno 1780 die 19. Aug. Guillelmus II altaria S. Roberti et S. Stephani abbatum ex privilegio a Leone X Papa anno 1520 obtento consecravit, quæ chororum claudunt.

Idem hic abbas Guillelmus II pro novis altaribus ecclesiæ, prout nunc nitet, exornatæ emit et pingi fecit tabulas repræsentantes:

- a) Joannem Baptistam prædicantem — constitit 350 fl. franc.; pinx. Fesel.
- b) Jesum, Mariam et Josephum — 300 flor.; pinxit Scheubel Bambg.
- c) S. Magdalenam — permutavit pro pretiosa alia imagine.
- d) S. Sebastianum.
- e) Petrum pœnitentem. Constitit cum tabula S. Seb. 700 fl. Fesel pinxit; dein emit
- f) das Vesperbild: Christum in sinu Mariæ,
- g) die Kreuzabnahme,
- h) Christus am Kreuze,
- i) die Begräbnis Christi — pretio 900 fl. franc.: in Summa igitur pro 2250 flor. Tabulæ, quæ in ecclesia Ebracensi ex hisce deficiunt, anno 1803 ad Monachium translatae sunt (scil. a, f u. g.).

Sequentes a Rdissimo D. Eugenio sunt admissi:

Eugenius Schön de Unteressfeld; olim Joannes Leopoldus. Nat. 1770 die 17. Jan. Prof. 28. Oct. 1793. Sac. 15. Oct. 1797. Repetitor Theologiæ 1799. Sacellanus in Burgwindheim 1803. Postea factus parochus in Volkach. Obiit 21. Mart. 1842.¹⁸⁷

Aloysius Höhn de Ebrach, olim Georgius Michael. Nat. 22. Aug. 1773.¹⁸⁸ Prof. 28. Oct. 1793. Sac. 15. Oct. 1797. Intonator 1. Anno 1803 ad divina in Sulzheim. Obiit in Sulzheim exul anno 1809 die 8. Januarii.

Gerardus Lurz de Unterwittighausen; olim Joannes Michael. Nat. 1771 die 22. Aug. Prof. 28. Oct. 1793. Sac. 15. Oct. 1797. Repetitor Theologiæ 1799. Anno 1803 ad divina in Oberschwappach. Obiit 12. Dec. 1810 Ebraci in Infirmaria apud medicum Weyer ex phthysi; ad S. Rochem sepultus est.

Gregorius Gundermann de Burgwindheim; olim Andreas. Nat. 6. Febr. 1772. Prof. 28. Oct. 1793. Sac. 15. Oct. 1797. Intonator 2., Rector Chori music. Sacellanus ad portam anno 1802. Sacellanus in Burgwindheim anno 1805. Obiit in Burgwindheim 8. Dec. 1850, Prof. et Sacerd. Jubilæus.¹⁸⁹

Franciscus Xaverius Obert de Würzburg; olim Andreas. Nat. 25. Jan. 1773. Prof. 4. Dec. 1797. Sacerdos 1801. Obiit anno 1842 in Würzburg.

Edmundus Brehm de Bamberg; olim Fridericus. Nat. 27. Nov. 1774. Prof. 4. Dec. 1797. Sac. anno 1801. Obiit 18. Maji 1847 in Würzburg.

Mauritius Moriz de Münnerstadt, olim Laurentius. Nat. 10. Aug. 1777. Prof. 4. Dec. 1797. Sac. anno 1801. Postea factus parochus in Großbardorf.¹⁹⁰

187. Er verfasste als Pfarrer in Volkach eine hist. Arbeit: „Historische Nachrichten über Volkach, besonders dessen kirchliche Verhältnisse“, die im „Archiv“ des hist. Ver. für den Untermainkreis II. Band 1. Heft zu Würzburg 1833 erschienen sind. — 188. Sein Vater war Conventkoch in Ebrach sec. Matric. Baptiz. paroch. Ebrac. ad annum 1773, diem 22. Aug. — 189. Novizenmeister der ersten 4: Pater Michael Walzer. — 190. Novizenmeister: P. Stephanus Weyer.

Erasmus Krug de Münnerstadt, olim Theodorus Michael. Nat. 3. Jan. 1779. Prof. 11. Nov. 1798. Sac. anno 1803. Postea parochus factus in Wipfeld; libere resignatus.

Albericus Göbel de Münnerstadt, olim Josephus Adrianus. Nat. 5. Mart. 1777. Prof. 11. Nov. 1798. Obiit Bambergæ die 3. Mart. 1833 ut Diaconus.

Vincentius Ziegler de Hambach, olim Joannes Jacobus. Nat. 3. Feb. 1779. Prof. 11. Nov. 1798. Sac. anno 1803. Obiit 6. Mart. 1842 in Würzburg.

Martinus Krapf de Neustadt, olim Joannes Wilhelmus. Nat. 17. Nov. 1779. Prof. 11. Nov. 1798. Sac. anno 1803. Obiit in Febr. 1820 in Ober-schwappach.

Blasius Hauck de Sulzheim; olim Jacobus. Nat. 20. Sept. 1770. Prof. 28. April. 1799. Conversus. Obiit in Sulzheim anno 1837.

Chilianus Werlein de Grafenrheinfeld, olim Josephus. Nat. 22. Maji 1780. Prof. 27. April. 1800. Conversus. Obiit 28. Jan. 1812 in Grafenrheinfeld, exul emigrans.

Ante electionem¹⁹¹ D. Eugenii Cabalista aliquis Eugenium in abbatem esse eligendum per suam cabalam vaticinatus esse dicitur addito verbo: ultimo. Putabatur tunc post aliquot electionis scrutinia, Eugenium ultimo in abbatem elegendum esse, sed fatum Ebraco et aliis abbatibus ac monasteriis infensum, Deo tamen disponente sic in orbe terrarum ludens, revera ostendet, Eugenium ultimo ceu abbatem monasterium gubernaturum; quia, ut dicetur, anno 1803 in festo Inventionis Crucis est sæcularizatum a Principe Catholico Maximiliano Josepho, Bavarorum Electore.

Heu fata rerum humanarum! post septem fere sæcula inclytissimum monasterium Ebracense suppressum est et Duci Baviaræ cessit in partem indemnisationis, vi pacis illius sat infaustæ, quam Imperium Romano-Germanicum cum republica Gallorum die nona Februarii 1801 Lünevillæ in Lotharingia inire cogeatur.

In monasterio Ebracensi sacri et exempti Ordinis Cisterciensis vixerunt Religiosi numero 1583 ab anno foundationis, scil. 1126, usque ad annum suppressionis 1803 inclusive.¹⁹² Dicto anno suppressionis superstites erant cum abbate

Sacerdotes 47.

Fratres Clerici 4.

Fratres Conversi 10.

Decretum suppressionis die prima Maji anno 1803 Ebracum per tabelarium Wirceburgensem delatum est. Altera die, scil. secunda Maji, post cœnam per commissarium localem Bavaricum, qui fuit sic dictus Syndicus monasterii, publicatum; et quinta Maji quisque Religiosorum de suo peculio victitare debuit.

Pensio annua pro Abbate erant 8000 flor. rhen.,

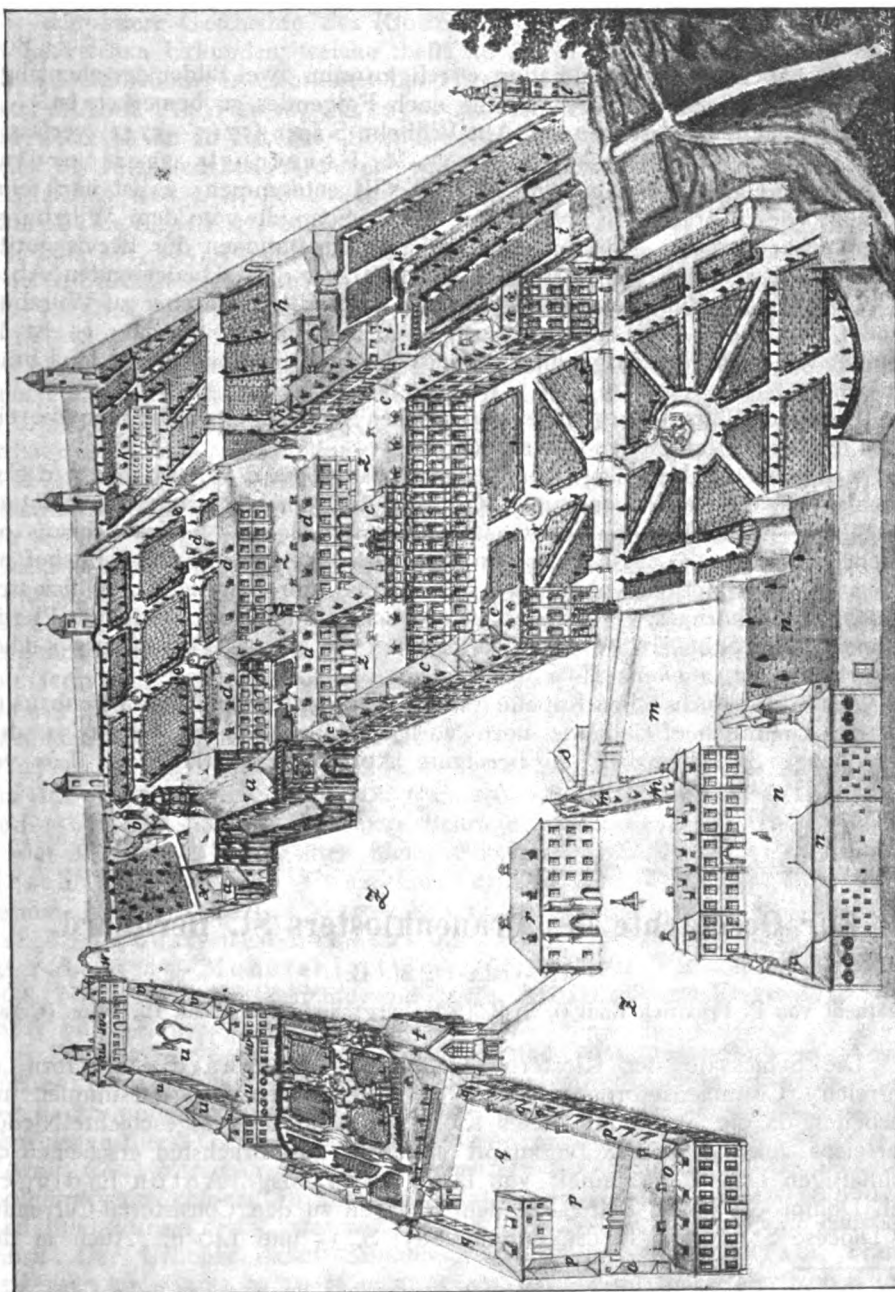
pro Sacerdotibus, qui ultra decem annos professi erant, 600 flor. rhen.,

191. In electione D. Eugenii Montag in abbatem hoc ei epigramma dedit P. Engelbertus F. alludens in nomen abbatis et in diem electionis, quæ fuit feria secunda:

Ecce dies Domini seriem mutavit honoris
Primaque fit subito dicta secunda dies
Hebdomadis. Cunctis plausum ciet ista secunda,
Te quia dat sponsum vernere prima dies.
Fausta dies Lunæ Dominum te dicit in Ebrau,
Sique est splendoris, sic Dominique dies.
Hæc Luna eclypsin nullam patiendo serenat,
Subdita corda tibi, sicque secunda fluent.

192. Zählung des P. Bernardinus Bauer; es waren aber über 1600.

pro junioribus Sacerdotibus 500 flor. rhen., pro Fratribus Clericis 400 flor. rhen., pro Fratribus Conversis senioribus 350 flor. rhen. et pro Fratribus Conversis junioribus 300 flor. rhen. Præterea lectos et



Ebrach im Jahre 1803.

quæ quisque in sua cella habebat, secum sumere licuit. [Sed hæc conveniens et proportionata indemnitas pro Religiosis Ebracensibus haud erat, nec erit unquam!]

Atque hic erat inclytissimæ abbatæ Ebracensis finis infaustissimus! Faxit Deus, ut reviviscat! Ita precatur

P. Bernardinus Bauer, Professor quondam Ebracensis.¹⁹³

Finis.

* * *

Wir haben der Series abbatum et religiosorum zwei Bilder der ehemaligen Abtei Ebrach beigegeben, über welche noch Folgendes zu bemerken ist.

Das erstere Bild ist der von Abt Wilhelm Sölner (1714—1741) verfassten ‚Brevis Notitia Monasterii B. V. M. Ebracensis sacri ordinis Cisterc. in Franconia &c.‘ MDCCXXXVIII entnommen; es ist nach einer Zeichnung des Ebracher Conventualen Lucas Schmidt von dem Würzburger Kupferstecher Gutwein, wie auch die anderen Illustrationen der Brevis notitia, gefertigt und zeigt die Abtei Ebrach aus der Zeit dieses bedeutenden Abtes.

Das letztere Bild, dessen Original sich im Kgl. Kreisarchiv zu Würzburg befindet, stellt die Abtei Ebrach zur Zeit der Säkularisation dar; es ist für dieselbe von dem Landesgeometer Beerwein in Würzburg 1803 in Ebrach gezeichnet.

Die dem Bilde beigegebenen lateinischen Buchstaben bestimmen die einzelnen Bauwerke und freien Plätze, wie folgt:

a Kirche mit Nebenkapellen, b Begräbniskapelle, c Abtswohnung, d Conventualenwohnung, e Conventgarten, f oberer Abtsgarten (Orangerie), g unterer Abtsgarten, h Brauhaus mit Garten, i Mühle mit Garten, k Krankenhaus mit Garten, l Wächter- (Leus-) Turm, m Beamtenwohnungen, n Ökonomiehof mit Garten, o Forstmeisterswohnung, p Wirtshaus mit Stallung, q Officiantenwohnungen, r Thorhaus, s Fischhaus, t Fuchs'sche Kapelle ante portam, u Pferde-stallungen mit Scheuern, v Handwerksstätten, w oberes (Bamberger-) Thor, x Begräbnisplatz, z offene Höfe und Plätze.*

Außer der Fuchs'schen Kapelle (t), dem Thorhaus (r) und dem Fischhaus (s) sind die sämtlichen Gebäude noch vorhanden und dienen seit 1851 dem Strafvollzug: die ehemalige, so berühmte Abtei Ebrach theilt das Los von Clairvaux.

Zur Geschichte des Frauenklosters St. Bernhard.

(N.-Öst., O. M. B.)

Mitgetheilt von P. Friedrich Endl O. S. B. (Altenburg) und Alfons Zák O. Præm. (Geras).

Die Schicksale der Klosterfrauen von St. Bernhard (bei Horn im Boigreich*) Cistercienserordens fanden in neuerer Zeit eifrige Sammler und Bearbeiter, da die Geschichte dieses Klosters mit der Landesgeschichte Niederösterreichs auf das innigste verknüpft ist. Am ausführlichsten erscheinen die reichhaltigen Daten, gesammelt von P. T. hochw. Msgr. Anton Erdinger, inful. Dompropst in St. Pölten, in den ‚Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diocese St. Pölten‘ II. (St. Pölten 1885) S. 35 und 140 ff. Auch in den

193. Diese Schlussbetrachtung fügt P. Bernardinus Bauer seiner lückenhaften Fortsetzung der Series abbat. et Religiosorum des P. Christophorus Streng bei.

* Es sei an dieser Stelle auf meine demnächst bei O. Stahel in Würzburg erscheinende größere, reichillustrierte kunst- und kulturgeschichtliche Studie »Die Klosterkirche zu Ebrach. Ein kunst- und kulturgeschichtliches Denkmal aus der Blütezeit des Cistercienser-Ordens.« (Mit vielen Abbildungen, Details und Plänen) hingewiesen.

Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich (Wien 1892), XXVI. Jahrg. S. 191—243, dann 1893, XXVII. 68—79, 1894 XXVIII. 83—94 und 455—476 ist eine ausführliche Abhandlung über ‚das ehemalige Cistercienserinnen-Kloster zu St. Bernhard bei Horn‘ von P. Friedrich Endl O. S. B. enthalten.

Die ältere Geschichte des Klosters St. Bernhard stützt sich meistens auf die zahlreichen Urkunden, welche theils im ‚Stiftungs-Buch‘ desselben (mitgeth. vom Klosterneuburger Chorherrn Dr. Herm. J. Zeibig in den ‚Fontes rerum austr.‘ 2. Abth. VI., Wien 1853, S. 125—346, theilweise schon von P. Hieronymus Pez O. S. B. im II. Bd. der ‚Scriptores rerum austr.‘ S. 287—300 enthalten, theils in verschiedenen Archiven oder Urkundensammlungen zerstreut sind. Dergleichen sind z. B. 16 Urkunden in den ‚Fontes‘ I. mitgetheilt von Jos. Chmel Can. reg. (S. 47, 95, 109, 110, 113, 115, 125, 202, 210, 231, 238, 242, 250, 268, 281, 285), die sich auf die J. 1259—1297, bezw. 1312 (S. 285) beziehen, ferner 4 Stück in den ‚Fontes‘ III. (S. 241, 243, 423 und 493), mitgetheilt von Joh. v. Frast. O. Cist., dann im ‚Urkunden-Buch von Ober-Österreich‘ T. IV. 382, T. V. 239, 287 und 310.

Einzelne, sehr schätzenswerte Beiträge bilden: B. Pez O. S. B. ‚Thesaur. Anecd.‘ T. V. p. II. 117. a—p. III. 35. B. Link O. Cist. ‚Annales Claravall.‘ T. II. p. 162, 240, 272, 323, 445. Wisgrill's ‚Schauplatz‘ II. 369 und III. 223. Schweickhardt, ‚Darstellung des Erz. Österreich u. d. Enns, V. O. M. B.‘ T. II. 180—187. Theodor Mayer O. S. B. im ‚Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen‘, Wien 1849, T. II. 40. Honorius Burger O. S. B. in den ‚Fontes‘ XXI., 261 und in seinem Werke ‚Darstellung der Gründung und Schicksale des Stiftes Altenburg‘ (Wien 1862) S. 39, 155, 156 u. a. Ubald Kistersitz Can. reg. ‚Das Cistercienser-Frauenkloster zu St. Bernhard.‘ Dr. Berth. Hoffer O. S. B. ‚Zur Gründungsgeschichte des Frauenklosters St. Bernhard‘ (Melker Gymnasial-Jahresbericht 1874, S. 1—36) und ‚Zur Geschichte von Geras und Pernek‘ (Wien 1880) S. 43—45. ‚Topographie von Niederösterreich‘ II. Bd. (Wien 1879) S. 153 und 154. — Auszüge aus den Urkunden finden sich in den ‚Fontes‘ I. 239 und VI. 172, 173, 310—317, ‚Blätter d. Ver. f. Landesk. v. N.-Ö.‘ 1881, S. 61, Reg. 2.; 1891, S. 165 und 166—167; 1892, S. 214; 1897, S. 293—295; cf. auch Jahrg. 1877, S. 153 und 156; 1880, S. 16. — Kleinere Beiträge enthält Ig. Keiblinger O. S. B. in der Geschichte des Stiftes Melk, ‚Hippolytus‘ (St. Pölten, 1863) und die ‚Gesch. Beil. zu den Cons.-Currenden der Diöcese St. Pölten.‘ Ferner ‚Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erh. und Erf. der Kunst- und Baudenkm.‘ VI. Bd. 177 (Conventsiegel) und XXV. Bd. 156—157. — ‚Monatsblatt des Alterthums-Vereines‘ (Grabsteine) 1888, Nr. 10, S. 59. ‚Berichte und Mitth. des Alterthums-Vereines zu Wien.‘ 1881, Bd. XX. S. 136—137 (Baudenkmäler).

Zur Controle der meisten oben angeführten Daten, namentlich des ‚Stiftungs-Buches‘, mag nun eine schön geschriebene Urkundensammlung (Cod. in 4^o, 154 pag. und Supplement) dienen, welche sich im Archive des reg. Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Geras in N.-Öst. befindet und den Titel: ‚*Hieronymi Jos. Alram, Can. Reg. Gerasensis, Collectaneorum Diplomaticorum seu Codicilli diplomatico-epistolaris Pars prima,¹ Historiam dudum extincti Monasterii Sanctimonialium ord. Cisterciensis ad S. Bernardum in Poigreich continens*‘ führt. Der Urheber dieser Sammlung, Hieronymus Josef Alram, Prämonstratenser von Geras († 10. März 1825), war ein eifriger Sammler von Klosterurkunden und ist bekannt durch seine gelehrten Aufsätze über die Geschichte seines Stiftes und dessen Pfarreien. Diesen Codex legte er am Ausgange des

1. Der 2. Theil enthält mehrere Urkunden des ehemaligen Clarissenklosters zu Wien.

18. Jahrh. mit viel Verständnis und Mühen an, obwohl sich im Vergleiche mit dem ‚Stiftungs-Buche‘ mehrere Fehler, namentlich hinsichtlich der geschichtlichen Daten und der Orthographie, in seine Arbeit eingeschlichen haben. Die sogenannten ‚Proëmien‘ enthalten bei Alram mehrere Varianten.

Im ganzen hat Alram 86 Urkunden copiert und die Sammlung folgendermaßen eingerichtet: 1) »Rhytmi de ortu et progressu dicti monasterii,« das berühmte deutsche Gedicht (Hier. Pez, Scr. rer. Austr. 287—300), Seite 1—27. 2) Brevis notitia ortus et progressus Monasterii, S. 27—29. 3) Urkunden, ohne chronologische Ordnung, theils dem ‚St. Bernharder Diplomatar‘ entnommen, theils vom hochw. H. Hieronymus Weinhoffer, Exjesuiten aus Wien, dem Schreiber mitgetheilt, welch letztere am Rande mit **W** angemerkt sind. (S. 30—81). 4) Einige geschichtliche Anmerkungen aus den J. 1349—1582 auf S. 81. Bis hieher hat Alram alles eigenhändig geschrieben. Nun folgen 5) auf S. 82—153 die übrigen Urkunden des Klosters St. Bernhard, wo Alram nur die Titel, und eine andere Hand den Text schrieb. Fast alle dieser Urkunden verdankte Alram dem gelehrten Zwettler Cistercienser Johann v. Frast (am Rande mit **J. F.** angemerkt), wie er es selbst auf S. 151 erzählt. Beide Gelehrten, Weinhoffer und Frast, waren Alram's langjährige Freunde; der erste interessierte sich wahrscheinlich als ehemaliger Jesuit um das Kloster St. Bernhard, welches später in den Besitz der Gesellschaft Jesu (1686—1773) übergieng, der andere als Cistercienser um das ehemalige Kloster seines Ordens.

Im Anschlusse an die Urkunden verfasste Alram eine Reihenfolge aller St. Bernharder Äbtissinnen (152—154), dann einen ‚Elenchus chronologicus chartarum‘ (S. 155—166). Bei der Prüfung des letzteren ergibt sich, dass 2 Urkunden bis jetzt unbekannt geblieben sind, abgesehen von den Ergänzungen zu den beiden Urkunden vom J. 1291 und 1293,³ welche schon 1891 P. Friedr. Endl in den ‚Blättern‘ S. 165—167 nach Alram veröffentlicht hat. Ferner wird die Urkunde Nr. 13 (Fontes 2. VI. 161., und auch die ‚Blätter‘ XXVI. 209) anstatt 1281 mit 1291 anzusetzen sein. Das Proëmium zur Kaufurkunde der Veste Grünberg vom J. 1318 (Fontes 2. VI. 258) befindet sich bei Alram S. 71—72 viel klarer und ausführlicher; der damalige Besitzer von Grünberg heißt bei ihm Rudger Castor, vulgo Piber. Dass der letztere sein Gut nicht unmittelbar dem Kloster um 1000 Talente verkaufte, wie das Proëmium (Fontes 2. VI. S. 258) erzählt, erhellt aus den beiden Urkunden vom J. 1318 (Fontes 1. c. S. 259 und 260), da es zuerst Ulrich von Meissau an sich erkaufte.

Wir lassen nun die noch ungedruckten Urkunden des Klosters St. Bernhard nebst einigen wichtigeren Mittheilungen folgen.

* * *

I.

**Charta, qua Otto ab Arnstein fr̄i Procuratori sanctimonialium in Maylan
quædam bona tradit. (Absque anno)³**

(c. 1263—1277)

Notum sit omnibus, ad quos presens scriptura uenit. Quod ego Otto
iunior de Arnstain quatuor areas iure proprietario possessas, videlicet duas in

2. Vgl. Fontes 2. Abth. VI. 172.

3. Zwischen 1263 und 1277 gegeben. — Frast citiert diese Urkunde im XVI. Bd. der „Kirchl. Topographie“ S. 292. Nach ihm befindet sich die Originalurkunde im k. und k. Staats-Archiv in Wien und soll in demselben Jahre ausgestellt worden sein, in welchem Hildegard, die erste Äbtissin von Maylan, [die Tochter der Gräfin Wilwrig v. Hardegg (Frast nennt sie irrthümlich Hildegard)] nach dem Rate des ersten Procurators Konrad dem Abte zu Zwettl das Dorf Hörmanns verkaufte, nämlich 1270.

Wezels, et duas in loco vulgariter dicto Ottilin cum molendino in Wizenpach libere et absolute uendidi cum omnibus pertinencijs fri. C. procuratori sanctimonialium in Mailan. Et ut hec uendicio et empicio firmior atque stabilior maneat, presenti pagine sigilli mei apposui firmamentum. vnacum sigillo venerabilis domini abbatis in Zwetel. (*Historia Mon. S. Bernardi auctore P. Hieron. Alram pag. 44 und 45. Cf. Fontes 2. VI. S. 166.*)

II.

Stiftung eines Altars im Kloster St. Bernhard durch Stephan von Meissau, Marschall von Österreich.

(St. Bernhard, 1300, 11. November.)

Ich Offmeyer di Aptissin vnd Di samnung von Send pernhart. wir werichen vnd tuen chunt allen den, di n̄ leben vnd her nach chumftig sint, di disen prief ansehent oder horen lesen, daz der Edle herre her Stephan von Meyhssaw marschalich in Oest. mit vns geredt hat vm also getan geschafft, als her nach geschriben stet vm seiner selen hail vnd hat gestipht ainen alter in dem clāster z̄v Send Pernhart. Dae wir soln habn ainen priester, der auf dem selben alter sol sprechen alle tage sele messe, di weil Daz Closter stet Pei seinem Lebn itz̄v vnd nach seim tode, so beschaidenleich, Daz man alle veyertag Di man mit dem panne gepevt sol singen avf dem alter messe von dem hailigen, dees tag danne ist, vnd sol ain Collecte sprechen von den weten, wan er vns ee gegeben hat. Di chirch z̄v Newenchirchen mit so getaner beschaidner red, daz wir soln habn in dem Closter drey prister, di nimmer ab gegen vnd fier vrawen, di man in nemen sol an allez gut, Die aim sint durch got vnd durch seiner sele hail, swan der aine stirbt, so sol man ainen andrev in nemen, an ire stāt, an allez gūt vnd sol daz wern, di weil daz Closter stet. Nv hat er sich bedacht, als hie v̄or geschribn stet, daz er den virdn priester datzv gewidmt hat, der avffe dem vorgeanten alter alle tage selmesse sprech ver in vnd seiner vordern sele vnd hat auf den alter gewidmet ainen wein garten dazv Levbs vnd ain hofstat z̄v Levbs vnd ain Lehen dazv sand pernhart vnd gelohn daz, daz di vorgeanten setz als hi vor geschriben stet, daz wir di stet haben pei vnserm Leben an allen argen List, wir vnd alle di di nach vns chumftig sint, di schuln daz avch stet haben, di daz Closter phleger werden. Wer aber daz, daz wir, oder di nach vns chumftig sint, di vorgeanten setz vnd di gelüb prechen, als hie vor geschribn stet, so schol sich vnser stiphter, her stephan von meyhssaw, marschal in Oest., oder sein Erben, di des chlōsters vogt sint, z̄v allen irm Rechte habn an den Setzen, also hie vor geschriben stet. Vnd daz dise Rede stet sei vnd immer vnzerbrochen beleih, Des gib ich Offmeyer, di Abtissin von sand pernhart, diesen prief z̄v aim gezeeg vnd z̄v ainer steten vestnunge diser sache, versigilt mit meim insigil vnd mit des Erbern abts Wlreichs insigil von dem hailigen chrevtz, vnd mit abt Ebern insigil von Zwetel, vnd mit abt albrechtes insigl von Lilienveld, vnd sint des gezevg di Erbern Ept di ir insigl habnt an di bantvest geleit vnd auch di Edlen herren her adlold von cheyaw, sein s̄yn her haiurich von cheyaw, her Wulfinch von S̄ynberch, sein pruder, her herman von sunberk. her hāvg der Turs von Liechtenvels. her Otto von Rewerh. Her Raimprecht von Liechtenvels. Her Rapot. Her Haidenreich. Her Erkenbrecht di purgrauen von Gārs vnd hainr. der Schreiber des Edln herre von Meyhssaw vnd ander fr̄mer Leyt genvg, den dis sach vol ch̄vnt Ist, vnd Ist der prief gegeben z̄v sand Pernhard

an sand merteins tag Nach Christes geburt In dem drevzehenten hundirtisten Järe.⁴

III.

Elisabetha comitissa de Maertensdorf (Mörtersdorf) fundat anniversarium pro se et Paulo marito suo.⁵

(1342, 8. Mai.)

Wir Swester Sophey genant Aptessinn von sand bernhart und di Samnvnng alle desselben chlosters. Veriehen und tñn chunt allen den, di disen brief lesent oder hörent lesen, di nu lebent vnd hernach chunftig sind. daz vns vnserm chloster di hochgeborn Grefinn vrowe Elspet unser myem vnd etwenn wiertinn des hochgeborn Graf Paulen von Maertenstorf ze den zeiten des möchtigen chvniges chunich charlein von Vngern hofrichter geschafft hat an irn tot pett dvrrh got, dvrrh ir Sel, dvrrh ir mvter sel und dvrrh ir vater sel und irr vorvorn Sel willen, und besvnderlich durch irs leips bivild, di si gewelt hat in dem selben chloster, einen raten ravchen Sameid mantel und ein Suknei der mantel ist mit parten, aber daz gesmeid daz darauf gehört daz sind lindwürm und arn von perlein für hundert march, daz hat gehabt unser Ohem ott von Meyssawe, des sein wir verriocht, do hab wir ausgemacht ein gantze gaerb, eim priester, eim diaken, eim Subdiaken, in dem selben gaerb schol man singen ze hochzeiten ze weinachten und ze Ostern ze Phingsten, an aller unser vrowen hochzeiten. und an aller zwelif potentag, und alle wochen wenn man von unser vrowen singet. Si hat uns avch geschafft ein goldein altartuch auf den grozzen alter in dem chorr und ein silbrein chrvtz mit hertum, daz wigt zwo march, und ein vmbhang von tzendal, und ein himel und sibentzehen ellen gvldeiner parten von grenischen gold, Si hat vns avch geschafft auf sand bernhartzalter ein alter tuch und ein Kasarn von ravchen Sameid, die sind baid mit sitichen und tzwaihorn, di sind mit silber beslagen ze einem chelch, und drev guldenev beftel zv einem ewigen liecht, der hat uns tzwair verricht her Ott von Meyssawe, für daz dritt und für die tzwai horn. und für den pecher von den weizzen perlein hab wir enphangen tzwai und dreitzig phunt phening. Si hat vns auch geschafft ein prauns Scharlach gewant ein mantel und ein suknei, die sind baid mit gesmeid, daz sind reb, der wegent immer tzwai ein lang und ein churtz fvmfhalb lat, auf demselben gesmeid sind perl und gestain, und vierdhalb lat weizzer perlein. Und tzwaintzig und hvndert gestain in gehaus und fvmf an geheus, und einen pecher von einem weizzen perlein mit silber beslagen. der wegt tzwo march und drev lat. Daz gewant, und daz gesmeid und di perl und den pecher daz schol man allez verchavffen, und umb daz selbe gvt schol man ir, und ir mveter und allen irn vorvorn Stiften einen ewigen iartag ze begen, als si verschaiden ist, mit Sel vesper und mit gantzer vigij und mit Selmessen als vil prister da sein. Daz gvt allez als iz vorgeschriben ist, hab wir ganz

4. Orig. Perg. mit 4 spitzovalen Siegeln im gräfl. Hoyos-Springenstein'schen Schlossarchive zu Horn (Kasten V. L. 1.). Rückaufschrift: Stiftbrieff über einen Altar im Closter zu St. Bernhardt 1300. Siegel: 1) grün: Abtfigur mit Umschrift: . . ILL . . ABBATIS DE . . . CRVC . . . 2) weiss: Äbtissin mit d. Legende: † S. ABATISSE D . SCO BERNARDO 3) Abtfigur und Legend: SIGILLVM ABBATIS ZWETLENSIS 4) Abtfigur und Legende: † SIGILL ABBIS VALLIS S. MARIE IN LILINVELD. (Cf. „Blätter“ 1881, XV. S. 61.) — 5. Elspet, Witwe des Grafen Paul von Maertensdorf, Obersthofrichters bei dem Könige Karl von Ungarn vermachte auch dem Stifte Zwettl einen goldenen Kelch, Seidenstoffe, Scharlach, Perlen und Edelsteine, dann Gold- und Silberstickereien zu Ornaten, die zum Teile noch am Ende des 17. Jahrhunderts vorhanden waren. — (Frast Kirchl. Topographie XVI. 51. Die Urkunde im k. u. k. Staatsarchiv in Wien.)

enphangen mit solcher beschaidenhait, daz wir und unser nachchomen nach uns ewichlich allei iar nach dem andern Svntag nach dem heiligen Ostertag der vorgenannten vrou Elspeten und graf Paulen irm wirt und ir paider vorvorn einen iartag begen schullen mit fuff phvnten phenning wiener mvnzze als unser gewanheit ist, und darzue mit messen, mit vigilj und mit anderr geistlichen vbung, wie di genant ist, und darz umb daz, daz uns di egenant vrowe Elspet mit solchen trewen hat bedacht, daz si sich mit ir bivild gehancht hat ze vnserm chloster als ein vnserre rechten Stifterin, und avch durch die trewe, di di edel herschaft, vnser Stifter von Meyssawe von erst ze vnserm chloster gehabt habent, verpind wir vns ze sprechen ze aim mal den vorgenannten Selen ze trost tausend Saelter und drev hundert vigili und hundert messe, und ob wir den iartag nicht begen, alle iar als iz vor beschriben ist, so schullen wir oder unser nachchomen . . . nach uns der vorgenannten vrou Elspeten vnd Graf Paulen vnd ir paid erben wiederchern di phenning, da man den iartag mit Schvl begen. Vnd darvber ze aim warn vrohant vnd ewiger Stetichait diser Sache Geb wir disen brief versigelten mit unserm anhangunden insigeln. Ditz dinch ist geschehen vnd diser brief ist geben nach Christes geburd vber drevt zehen hundert iar dar nach in dem tzwai und viertzigistem iar, an dem aufart abent. (*Aus Hist. Mon. S. Bernardi (Ms.) des Hieronymus Allram von Geras S. 78—81.*)

IV.

Acta Visitationis ab Anno 1457.

(Ad Abbatissam et moniales).

In nomine sancte et individue trinitatis. Amen. Nos frater Joannes IV. Walpekh v. Ottresheim Abbas monasterii Beate Mariæ Virginis in Zwettl Cisterciensis Ordinis Pataviensis Diœceseos die data præsentia personarum visitavimus filiam nostram atque nobis immediate subiectam monasterium monialium S. Bernardi prope oppidum Haren (Horn) in ducatu Austriæ constitutum dicti Ordinis et Diœceseos. Cuncta que ibi comperimus reformationis remedio indigere articulis subnotatis decrevimus infra positis ad quorum observationem omnes et singulas personas huius domus sub pœnis subnotatis volumus esse obligatos. In primis quia laudibus et honore multum digna Cisterciensis religio a sui institutione per latitudinem orbis est diffusa e diversitate virtutum semper splenduit ac suorum claritatem meritorum oculis sacrosanctæ ecclesiæ frequenter infulsit, ideoque districte præcipiendo statuimus et ordinamus quatenus divinum officium nocturnum pariter et diurnum plus solito devote unanimi vocum resonantia secundum formam beati Patris nostri Bernardi nobis traditam non nimis alte nec basse et modo rotundo persolvatur, ita videlicet ut in festivitibus duodecim lectionum vigiliæ ex integro cantando peragantur, ferialibus vero diebus laudes cum ceteris horis diei sine intermissione quibusvis diebus cantentur, super quibus singulariter conscientiam Abbatissæ oneramus, cui officio divino omnes sorores interesse studeant nec ab eodem nisi iusta de causa recedere præsumant — ymo soror quæcumque in monasterio dormiens ac vigiliis interesse negligens, nisi sit realiter impedita, eadem die porcione vini careat, infirmis dumtaxat exceptis, nulla etiam soror audeat tempore divini officii per officinas monasterii aut alia loca vaga discurrere, transgressores in capitulo vapulent et taliter, ut ipsæ endentur et ceteris transeat in terrorem. Deinde volumus ut iuxta antiquam consuetudinem Ordinis omnes personæ regulares huius ædis septimanis singulis confessiones devote faciant. Soror, hanc legem infringens, sciat, se graviter puniendam et temporibus per ordinem deputatis communicationem nulla præsumptione obmittat

sub pœna panis et aquæ contra transgressores severius coërcendo. Item cum proprietas in religiosis sit maxima causa ruinæ et occasio quapropter præcipimus omnibus personis huius cœnobii professis sub pœna ablationis habitus regularis simul et excommunicationis ne quævis persona peculium sive proprium habeat quovis modo vel colore quæsito sed omnia quæ a parentibus seu alias undecunque porrecta sive per labores propriarum manuum acquisita fuerint in communes usus sororum per Abbatissam convertantur acceptione personarum in timore Dei remota. Sicque omnes et singulæ decenter et honeste in victu et vestitu ceterisque suis necessariis de communi provideantur nec aliqua quid suum dicere audeat vel præsumat. Ymo etiam ad tollendam omnem suspicionem districte præcipiendo et sub pœna excommunicationis inhibemus, ne domina Abbatissa aut alia quæcunque speciales redditus seu census quoslibet de vineis aut colonis vel undecunque provenientes habere audeat sed omnes et singuli census ad communem utilitatem et necessitatem reponantur ut sic de una olla uno cellario unoque vestiario provideantur sicuti ex legislatore nostro et libamine suarum constringuntur sponsonum. Denique volumus ut nulla huius domus persona seu virgo sine consensu Abbatissæ aliquid recipere vel retinere clandestine audeat vel præsumat ita pure quod nil liceat habere quod Abbatissa non dedit vel commisit. Sub consilii pena inhibemus ne aliqua huius domus persona residua suæ præbendæ vendat vel vetulis distribuat sed remanentia in pios usus convertantur. Insuper volumus et sub pena levis culpæ interdicimus ne ulla persona præfatæ ædis comedere et bibere præsumat in loco suspecto vel aliquo abdito nec in loco et temporibus ab Ordine permissis. Super esu tamen taliter provideatur quod sorores sint sine minutione. Demum præcipimus ut omnes se ad Salve Regina præsentent et post Completorium decantatum iuxta formam Ordinis dormitorium intrantes ibi pausent et dormiant infirmis dumtaxat exemptis. Omnique nocte per Priorissam fiat scrutinium circa lecta singularum virginum ne quid peculiare ibi inveniat. Omnesve ianuæ dormitorii per eandem firmentur atque claudantur. Si aliqua soror in cella eius non fuerit inventa in crastino in capitulo vapulet addita super hoc pena panis et aquæ irremissibiliter. Item quoniam virtus silentii dicitur custodia et conservatrix charitatis et pacis ideo volumus ut fractantes silentium tam senes quam iuniores penam sustineant in definitionibus superinde confectam. Proinde ordinamus, ut quæcunque soror turbatrix pacis et concordiæ existit vel verbum infamiæ alicui malitiose imposuit seu excessus sororum percitos et punitos impropertavit atque secreta ordinis extraneis et extra capitulum revelavit tribus diebus sibi invicem succedentibus pœnitentia panis et aquæ plectatur. Addicientes sub pœna panis et aquæ ne cuiquam liceat sine licentia suarum superiorum ad fenestras portæ accedere ibique loqui sed obtenta licentia nequaquam sola progrediatur sed cum aliqua sorore, quæ ei per Priorissam fuit ad hoc deputata, et ut omnis occasio atque suspicio mali auferatur districte mandamus ne aliquis sacerdos sæcularis seu quicumque laicus vel femina infra septa claustris interioris admittatur ut sunt vetulæ et aliæ mulieres. Nec aliqua extranea persona ab intus in monasterio pernoctari patiatur super quo confessoris pro tempore existentis conscientiam oneramus. Quodsi secus actum fuerit tam confessor quam Abbatissa sciant se proinde puniendos. Præterea rationabilibus causis permoti inhibemus Domini Abbatissæ sub pena depositionis, ne cuiquam ex sibi subiectis det licentiam egredi septa et muros monasterii pro quacunque necessitate sine speciali nostra licentia ymo nec ipsam Abbatissam sub pena antedicta omni excusatione semota volumus monasterium egredi nisi habita licentia a nobis specialiter et singulariter obtenta. Postremo ordinamus, ut si in posterum aliquæ rixæ inter personas regulares exortæ fuerint nisi ante solis occasum se invicem humaniter composuerint et si ad notitiam confessoris venerint et ad eius hortamenta ad pacis et concordia tranquillitatem redire distulerint

ecclesiastico decernimus subiacere interdicto nec ipsum nec cappellanum durante tali discordia ministeria divina permittimus celebrare. Consilio ulteriore volumus castigari quæ se Abbatissæ seu eius Priorissæ intra vel extra capitulum protervo modo ausa fuerit opponere. Annectentes firmiter præcipiendo ut tales rebelles usque ad congruam satisfactionem absque ulla indulgentia (?) carceri mancipentur. Demum et ultimo possessionum venditiones bonorum distractiones reddituum concessionem non nisi secundum publica et nostri Ordinis instituta simul et de scitu nostro penitus fieri Inhibemus. Ut autem hæc nostra præsentia instituta ab omnibus personis huius monasterii professis inviolabiliter observentur quare præsentem chartam singulis sabbatis diebus quatuor temporum volumus per Cantricem in capitulo de verbo ad verbum legi ne ulla valeat se excusare velo ignorantiae. Data sunt hæc in monasterio monialium apud S. Bernardum tricesima die mensis Junii Assedentibus nobis fratre Joanne procuratore Stephano Confessore et Erhardo pro tunc nostri monasterii professis Anno Domini MCCCCLVII nostro Abbatiali Sigillo huic impenso. (*Archiv des Stiftes Zwettl*, Lade 3 f. 1 Nr. 1). Abschrift bei Hagenmüller F. 152—154.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

62. Von der Oberdeutschen Congregation.

Am 18. October 1743 stellte P. Benedict an den Abt zu St. Urban die Bitte: „Haben Sie die Güte, mir bekannt zu geben, in welchem Jahre unsere Oberdeutsche Congregation²⁴ errichtet wurde; besonders wünsche ich zu wissen, ob sie durch eine Bulle bestätigt worden ist und durch welchen Papst, ebenso möchte ich eine Abschrift dieser Bulle haben. Ich benöthige das alles in einer wichtigen Angelegenheit. Die Statuten der (Provinzialcapitel) von Rottweil und Fürstenfeld sind hier in Verstoß gerathen oder abhanden gekommen; vor 20 Jahren noch sah ich sie im alten Secretariats-Archiv und hatte sie in Händen, jetzt aber, da man sie braucht, finden sie sich nicht vor. Wenn man in St. Urban von fraglicher Bulle keine Kenntniss hat, so bitte ich, deshalb dem Secretär von Salem zu schreiben, um eine Abschrift davon zu bekommen, vorausgesetzt, dass er sie hat, und wenn eine Abschrift nicht erhältlich ist, so ersuche ich wenigstens um Mittheilung der Anfangsworte, des Datums und der Unterschriften derselben.“

Eine befriedigende Antwort erfolgte, denn am 13. Nov. schreibt P. Schindler: „Ich sage Ihnen tausendmal Dank für die Auskunft, welche Sie mir bezüglich der Errichtung der Oberdeutschen Congregation gegeben haben.“

12. Febr. 1744 wird berichtet: „Der General hat zum Generalvicar der bayerischen Provinz an Stelle des verstorbenen Abtes Eugen von Waldsassen den Abt Paul von Aldersbach ernannt, den Sie beim Generalcapitel gesehen haben. Die Patente sind vor einigen Tagen an ihn abgegangen.“

Dieser hatte dieses Amt früher schon gewünscht, wie aus dem Briefe vom 5. Mai 1734 hervorgeht: „Der Abt von Ebrach bat um das Vicariat der bayerischen Provinz für den neuen Abt von Aldersbach; er ist aber mit seiner Bitte zu spät gekommen, die Ernennung des Abtes von Waldsassen war bereits 6 Tage vorher an den Abt von Salem geschickt worden. Wäre das nicht der Fall gewesen, würde man seinem Verlangen gern nachgegeben sein.“

24. Dartüber siehe: Die oberdeutsche und schweizerische Cisterciens. Congregation. Von P. Dominicus Willi. 8° 34 S. Bregenz, Teutsch, 1879.

63. Benediction neuer Äbtissinnen.

„Im Vertrauen“ theilte am 10. Juni 1737 P. Benedict seinem Abte mit, dass der Abt von Wettingen „kürzlich um die Erlaubnis beim General einkam, die neue Äbtissin von Tänikon benedicieren zu dürfen. Ich habe ihm sofort die Vollmacht ausgestellt. Der Abt von Cîteaux aber, da er sie unterzeichnen sollte, erinnerte sich jetzt, dass der Abt von Lüzel die Generalvollmacht besitze, alle Äbtissinnen seines Vicariates zu benedicieren. Man konnte ihn daher, ohne ihm Unrecht zu thun und ohne ihm eine Beleidigung zuzufügen, dieses Vorrecht nicht entziehen. Dasselbe war ihm kraft Lettre patente unter Abt Perrot zugestanden worden. Es lässt sich also nichts machen, wenn der Prälat von Lüzel nicht freiwillig darauf verzichtet, um dem Abte von Wettingen und der neuen Äbtissin eine Freude zu bereiten. Zu diesem Zwecke hat der Herr General an den Abt von Lüzel schreiben lassen, um zu sehen, ob er nicht zu Gunsten des Abtes von Wettingen zurücktritt, wie es schon mehreremal geschehen ist. Thut er es auch jetzt, so wird die Vollmacht jenem von W. sofort zugehen, sobald Antwort aus Lüzel eingetroffen ist.“

„Den Anlass und Grund zu solchen Schwierigkeiten gab der verstorbene Generalvicar von österreichisch Flandern. Dieser, es war der Abt von Cambron, der vor ungefähr zwei Jahren gestorben ist, hatte ebenfalls die Vollmacht gehabt, alle Äbtissinnen seines Vicariates zu benedicieren. Als man daher ohne Rücksicht darauf und ohne sein Vorwissen und zu seinem Nachtheil besondere Commissionen zur Vornahme derartiger Benedictionen ertheilte, da beklagte er sich darüber und sagte unter anderem: „Nos Vicarii Generales habemus visitationum et itinerum laborem, cur non etiam solemnium benedictionum honorem?“

„Seit dieser Zeit ist der Generalabt mit Gewährung solcher Erlaubnis ohne Zustimmung des Generalvicars der Provinz, wenn dieser allgemeine Vollmacht besitzt, zurückhaltender geworden. Übrigens besitzen dieselbe nicht alle Generalvicare des Ordens, sondern man ertheilt sie ihnen, sooft sie dieselbe brauchen.“

„Man muss dem Abte von Wettingen unter der Hand mittheilen, er solle mit dem von Lüzel über diesen Punkt sich verständigen und dabei trachten, eine schriftliche Erklärung zu bekommen. Man braucht mir diese dann nur zu schicken und ich werde sie bestätigen. Wenn also ein solcher Fall eintritt, so soll man, ehe man sich nach Cîteaux in dieser Sache wendet, vorher die Zustimmung des Abtes von Lüzel zu erlangen trachten und diese dann gleichzeitig mit dem Bittgesuch um Bestätigung der neuen Äbtissin einsenden. So erspart man das viele Hin- und Herschreiben und damit Briefporto.“

64. Generalprocuratoren in Rom.

Wie wir oben vernommen, war im Jahre 1733 der bisherige Generalprocurator in Rom, Lazarus Languet zum Abte von Morimund gewählt worden. Vor seinem Weggange aus der ewigen Stadt „setzte er an seine Stelle“²⁵ als Procurator seinen Neffen, einen Religiösen von La Ferté, der bisher sein Secretär gewesen war. Den Papst hat diese Wahl sehr befriediget, ebenso den Cardinal Davia, den Protector unseres Ordens.“ (Cit. 10. Jul. 1733.)

25. Da Schindler darüber keine Bemerkung macht, so müssen wir annehmen, diese Einsetzung sei nicht eigenmächtig, sondern im Auftrag oder wenigstens mit Zustimmung des Abtes von Cîteaux geschehen.

Im Briefe vom 10. Juni 1737 beklagt sich P. Schindler über die großen Portoauslagen, welche Cîteaux des Ordens wegen habe, und dass als Entschädigung dafür der Abtei nur die geringen Beiträge der französischen Klöster zufließen, denn „die Contributionen der auswärtigen Ordensprovinzen gehen alle an den Generalprocurator in Rom. Der kann aber trotzdem kaum bestehen, weil alle Lebensmittel und Waren dort, geradeso wie in Frankreich, im Preise gestiegen sind. Der Generalprocurator ist gegenwärtig in Cîteaux; er hat dem Generalabt seinen Rechenschaftsbericht vorgelegt und wird das nämliche auch im nächsten Generalcapitel thun. Es ist eine theuere Sache, an jenem Hofe Vertreter zu sein; dazu kommen die erstaunlich großen Ausgaben für das Briefporto, welches er bestreiten muss. Überdies sind zweimal im Jahre dem Cardinal-Protector beträchtliche Geschenke zu machen, und zwar muss das unnachsichtlich geschehen, weil sonst keine Audienz und kein Beistand erhältlich ist. Ehemals zahlte der Orden, wie aus den Protokollen der Generalcapitel hervorgeht, dem Protector einen Jahrgeloh; heutzutage aber gibt man dafür Geschenke. Wollte man es unterlassen, diese darzubringen, so würde man durch den Papst dazu verhalten werden, der eher alle Häuser unseres Ordens mit doppelter Taxe belegen würde, als dass er davon etwas nachlässt oder von diesen Geschenken absieht.“

Über den Wechsel in der Generalprocuratur infolge Ablebens des betreffenden Vertreters am römischen Hofe wird im Brief vom 22. April 1739 Mittheilung gemacht. „Abt Quarré von Eußerthal, Generalprocurator in Rom, ist daselbst am vergangenen 25. März gestorben. Am 24. März hatte er noch dem Abte von Cîteaux geschrieben und ihm unter anderem mitgetheilt, dass sein Brustleiden, welches das römische Klima ihm verursache, von neuem ihn befallen habe, und dass er sich stark angegriffen fühle. Am anderen Morgen starb er. Gott sei ihm barmherzig!“

Das Ableben des Nachfolgers von Abt Quarré meldet der Brief vom 16. August 1741: „Wir haben dieser Tage die traurige Nachricht von dem Tode des Abtes von Coronowe in Polen, D. Chrysostomus Pawlowski, unseres Generalprocurators erhalten. Er starb am 22. Juli nach nur fünftägiger Krankheit. Es ist das ein Verlust für den ganzen Orden.“

Am 4. Sept. d. J. kann P. Benedict schon die Ernennung des neuen Generalprocurators berichten: „Der neue Generalprocurator ist der Abt Richard Maillard von Vaux-la-douce, den Sie als ersten Promotor im Generalcapitel 1738 kennen gelernt haben. Vergangene Woche habe ich ihm alle Patente und Briefe übergeben, welche er benöthiget. Er wird sofort, ohne in seine Abtei zurückzukehren, über Lyon nach Rom reisen.“

65. Bischöfe und der Orden.

Von Gilly aus schreibt P. Benedict Schindler am 20. Feb. 1732: „Der neue oder erste Bischof²⁶ von Dijon will hoch hinaus, denn er will sein Bisthum nach der Seite von Nuits²⁷ hin ausdehnen. Er ist gesonnen, die Benedictiner aus St. Benigne zu Dijon zu vertreiben, ihrer herrlichen Kirche sich zu bemächtigen, um sie zu seiner Kathedrale zu machen, ebenso des Klosters und des Friedhofes, um sie für sein Seminar zu verwenden, indessen das Abteigebäude bischöfliches Palais werden soll. Die Benedictiner sollen nach dem eine halbe Stunde von Dijon entfernten Larey (Larcey?) übersiedeln; aber sie verlangen von ihm 6 Millionen als Entschädigung, um ein neues

²⁶ Jakob Bouhier wurde 1731 erster Bischof von Dijon; er starb 1748. — ²⁷ Zwei Stunden westlich von Cîteaux.

Kloster bauen zu können. Ich aber glaube, er werde es bald fertig bringen und den Convent säcularisieren lassen, und Canoniker dort einsetzen, um so sein Capitel zu vergrößern. Man machte es so in mehreren Städten Frankreichs, in welchen man (neue) Bischofssitze errichtete; indem man die Benedictiner einfach säcularisierte. Hier werden indessen diese ihren Besitz vertheidigen, allein wenn der Hof auf die Ideen des Bischofs eingeht, dann ist es um sie geschehen, denn man wird die römische Curie schon dazu bringen, dass sie ihre Einwilligung gibt.“

Der Plan kam vorläufig nicht zur Ausführung, denn im Briefe vom 20. Feb. 1739 lesen wir folgende Bemerkung: „Wir vernehmen soeben, dass der Glockenthurm der Benedictiner zu Dijon, welcher durch einen Orkan zu Falle kam, so wieder hergestellt werden soll, wie er vor dem Sturze war, nur dass der neue etwa 20 Fuß höher wird. Die Kosten werden sich auf 65 000 Livres belaufen, welche der Commendatarabt ganz zu tragen hat, der als solcher für alle Reparaturen sowohl an der Kirche als an den Gebäuden der Abtei aufzukommen hat. Seine Einkünfte²⁸ werden zum größten Theil zu diesem Zwecke mit Beschlag belegt werden. Er ist übrigens reich, Sohn des Herrn Desmarez, der ehemals aus den Zeitungen sehr bekannt war.“

Im nämlichen Briefe ist von einem anderen Bischofe die Rede. Da heißt es: „Der ehemalige Bischof von Beauvais²⁹ ist hier bei uns in Gilly. Etliche Herren aus Dijon sind ebenfalls gekommen, um den Carneval hier zu verbringen. Der Bischof wird unter der Hut des Abtes von Cîteaux bleiben, bis der Bruder desselben, der Herzog, der Gesandter in Rom ist, zurückkehrt.“

Später geschieht dieses Bischofs noch einmal Erwähnung (15. Dec. 1737): „Der Abt von Cîteaux weilt gegenwärtig zwei Stunden von hier bei dem ehemaligen Bischof von Beauvais. Die beiden Herren sind allein beieinander.“

In jenen Zeiten hatte Cîteaux viel mit den Bischöfen zu kämpfen, die es auf die Beseitigung mannigfacher Rechte und Privilegien des Ordens abgesehen hatten. Darauf weist P. Benedict in seinem Pariserbrief vom 6. April 1742 hin: „Der General ist ausgegangen, um Maßregeln zu ergreifen, um den Widerstand gegen die Angriffe und Ansprüche unserer französischen Bischöfe zu betreiben, die in einer Sache, welche sie früher verloren hatten, nun zu ihren Gunsten vom Hofe in aller Stille eine Entschließung erwirkten und sie einregistrieren ließen. Es geschah das heimlich; als man sich dessen am wenigsten versah, sind sie wieder auf ihre Anklagen zurückgekommen. Wir haben davon erst seit vierzehn Tagen Kenntnis, als sie ihre Ansprüche und die Entschließung des Königs geltend machen wollten. Dagegen ist aber der Generalabt derart aufgetreten, dass die königliche Entschließung zu ihrem Ärger vorläufig unausgeführt bleibt. Man wird (unserseits) sich bemühen, ihre vollständige Aufhebung durchzusetzen, wie es früher auch schon gelungen ist.“

Im Briefe vom 3. Mai d. J. wird bemerkt: „Wir sind hier im Kriege mit allen Bischöfen Frankreichs. Diese Angelegenheit wird uns noch eine gute Zeit lang in dieser Stadt zurückhalten, wo das Leben theuer ist. Doch wir dürfen das Kampffeld nicht verlassen. Es ist ein Glück, dass der Abt von Cîteaux sich hier befunden hat.“

Am 11. Mai d. J. wird weiter aus Paris gemeldet: „Der neue Abt von Pontigny ist hier, ebenso sind die Äbte von Clairvaux und Morimund wichtiger

28. Nach dem *Tableau des Abbayes et des Monastères d'hommes en France à l'époque de l'édit de 1768* betrug diese 34836 L. und zählte der Convent 18 Religiosen. — 29. François Honorat de Beauvilliers ward 1713 zum Bischof von Beauvais ernannt. Der Papst versagte ihm anfänglich die Bestätigung, weil er die vier Artikel des gallican. Clerus vertheidiget hatte. In der Folge legte der Bischof sein Amt wegen Unannehmlichkeiten 1728 nieder und zog sich in die Abtei Premontré zurück, woselbst er 1751 starb und bestattet wurde. (Feller, *Diet. hist.* III, 94.)

Processe wegen anwesend. Sie arbeiten in Übereinstimmung mit dem Ordensgeneral gegen die Bischöfe, die an unsere Privilegien sich machen, in welcher Sache sie schon einmal abgewiesen und in alle Kosten verfällt wurden. Dadurch wird unser Aufenthalt in dieser Stadt sich hinausziehen.“

„Ich habe es für angezeigt erachtet“, heißt es im Briefe, d. Paris 1. Juli 1742, „Sie darüber zu unterrichten, was hier zwischen den Bischöfen Frankreichs und den exemten Orden vorgeht. Seit langer Zeit haben es die Bischöfe auf unsere Freiheiten und Privilegien abgesehen, sowie auf unsere Abteien und namentlich auf unsere Frauenklöster, welche nicht unter ihrer Jurisdiction stehen. Unter allen Vorwänden suchen sie derselben sich zu bemächtigen, oder sie zu unterdrücken, um sie mit ihren . . . oder Seminarien zu vereinigen, welche sie fortwährend auf Kosten anderer zu bereichern sich bemühen. Vor kurzem haben sie im Rathe des Königs eine Entschließung erschlichen, welche ihnen unter falschen Voraussetzungen die Macht ertheilt, die Novizinnen vor Ablegung der Profess bezüglich ihrer Freiheit bei der Wahl ihres Berufes zu prüfen, und verbietet, eine Novizin zur Gelübdeablegung zuzulassen, wenn diese Formalität nicht erfüllt ist. Durch den nämlichen Erlass wird den Diöcesanbischöfen allein das Recht und die Vollmacht zugesprochen, Äbtissinnen und Nonnen die Erlaubnis zu geben, im Bedürfnisfall auch nach der Profess aus der Clausur zu gehen. All das ist geradezu gegen unsere Exemtionen. Mit diesen beiden Forderungen wurden die Bischöfe früher abgewiesen, wie man es aus den gedruckten Denkschriften, welche in dieser Sache pro und contra verfasst wurden, ersehen kann.“

„Entgegen der Ansicht des Abtes von Clairvaux, der alles schon verloren glaubt, widersetzt sich unser Generalabt offen der Ausführung genannten Erlasses, (der, um die Wahrheit zu sagen, über den Bereich der königlichen Macht hinausgeht, da die Sache der geistlichen Gerichtsbarkeit unterliegt,) wie seine Vorgänger, die Äbte von Cîteaux es früher mit Erfolg gethan haben. Wir dürfen demnach wohl hoffen, noch einmal einen solchen zu erringen, wenn auch mit sehr viel Mühe, da alle Bischöfe des Königreiches, nicht ein einziger ausgenommen, gegen uns sich verschworen haben. Dessenungeachtet wird der Abt von Cîteaux sich nicht stören lassen. Da aber der Streit in der Schwebe ist, so hat er, um nicht alles zu verderben, die Weisung ergehen lassen, die Professablegung der Novizinnen, die ihr Probejahr vollendet haben, zu verschieben, bis eine neue Weisung kommt. Unter diesen befindet sich in der Abtei Panthemont hier in der Stadt die junge Prinzessin Rohan, deren Tante daselbst Äbtissin ist. Ich besuche sie zuweilen. Diese würdige Äbtissin hat einen Charakter und ein Benehmen, welches von dem der Madame de Bourbon weit verschieden ist, die als Äbtissin (von St. Antoine) vor einiger Zeit entfernt wurde.“

„Hier noch eine neue Probe des Wohlwollens unserer Bischöfe gegen die Religiosen. Neulich hielten sie hier in der Stadt bei den ‚großen Augustinern‘ eine außerordentliche Versammlung ab, um das ‚don gratuit‘ zu bestimmen, welches der König vom französischen Clerus als Beitrag zu den Kriegskosten fordert. Es wurde für die Dauer des Krieges die Summe von jährlich 12 Millionen festgesetzt, wozu noch kommt, was man sonst nach Herkommen in allen Diöcesen jedes Jahr zahlt.“

„Die letzten Sitzungen ihrer Versammlung wurden sehr geheim gehalten, dass ja davon nichts in die Öffentlichkeit dringe. Der Abt von Cîteaux wurde indessen von einem Herrn von Stand, der sein Freund ist, davon benachrichtiget und unterrichtet, was vorgieng. Es wurde demnach eine neue Eingabe gemacht, um sie dem Könige zu überreichen. In derselben bitten sie unter Anführung gut motivierter und blendender Gründe S. Majestät, befehlen zu wollen, dass sämtliche Religiosen, die nach Vorschrift ihrer Orden ein Leben in Gemein-

schaft und in Abgeschiedenheit zu führen haben, aber doch Pfarreien besitzen, verhalten werden sollen, dieselben aufzugeben und in ihre Klöster zurückzukehren, und dass fernerhin ihnen nicht mehr gestattet werde, eine Pfarrei innezuhaben und zu verwalten. Diese Religiösen sollen durch Weltpriester ersetzt werden. Eine Ausnahme bilden nur die Regular-Canoniker von S^{te} Geneviève und St. Victor, die nach ihren Satzungen Pfarreien besitzen dürfen, wie sie in der That in vielen Städten, Flecken und Dörfern, ja in Paris selbst solche haben. Wir wissen noch nicht, ob dieses Gesuch eingereicht und genehmiget wird. So viel ist gewiss, dass es geschieht, wenn die römische Curie für dasselbe sich erklärt; wie man uns vertraulich mittheilte, ist es im Einverständnis mit dem Nuntius verfasst worden.“

„Cîteaux hat seit langer Zeit keine Regular-Pfarreien mehr, da man sie zu Gunsten von Weltpriestern, die mit Mönchen verwandt waren, ungeschickter Weise aus den Händen gelassen hat, aber Clairvaux hat noch drei oder vier; ebenso besitzen solche die alten Benedictiner, die Prämonstratenser u. s. w. Wir warten jetzt das Resultat dieser letzteren Eingabe ab, deren Wortlaut öffentlich noch nicht bekannt ist, was uns erkennen lässt, dass die Bischöfe am römischen Hofe thätig sind, damit er auf den König zu ihren Gunsten einwirke.“

„Da sie fortwährend etwas gegen die exemten Regularen vorzubringen wissen, so sagen sie jetzt, dass dieselben zwar gute Verordnungen machen, dass aber niemand sich die Mühe nehme und es als Pflicht erachte, sie auszuführen, dass es immer eine höhere Autorität brauche, um uns dazu zu zwingen; ebenso werfen sie uns vor, dass besonders die klösterlichen Visitationen, welche durch die Kirchengesetze und Ordensconstitutionen vorgeschrieben sind, zur bestimmten Zeit nicht vorgenommen werden. Sie verlangen deshalb, dass sie selbst, sofern man künftig hierin lässig ist, von rechtswegen darauf sehen und in apostolischer Autorität und in der Eigenschaft von Legaten des hl. Stuhles eingreifen können. Da diese Herren sich herausnehmen, durch ihre Sendlinge in einigen unserer Abteien sich zu erkundigen, seit wann und zu welcher Zeit man daselbst reguläre Visitation vorgenommen oder nicht gehalten hatte, und der Herr Abt von Cîteaux davon in Kenntniss gesetzt ist, so wird er seine Maßregeln ergreifen, um ihre Absichten zu vereiteln und überall Visitationen halten, wo eine solche nothwendig ist, und wo die Generalvicare seit drei oder vier Jahren keine mehr vorgenommen haben. In Zukunft wird man sich auch befeßigen, es genauer zu nehmen, als es bisher der Fall gewesen ist. Der Abt von Clairvaux ist gegenwärtig auf Visitation der Ordenshäuser in der Richtung nach Flandern. Das Schlimme an der Sache ist, dass die fremden Bischöfe, wenn sie vernehmen, was die unserigen gegen uns planen und vornehmen, dasselbe thun werden, da sie unsere Gegner wie die französischen sind.“

„Der Fürstbischof von Lüttich drangsaliert gegenwärtig die Frauenabteien, welche in seinem Lande sind und zwar im Einverständnis mit dem Nuntius zu Cöln. Unsere Äbtissinnen haben darüber bei uns bittere Klagen geführt. Die Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz und Trier haben in alle Frauenklöster ihrer Diöcesen und ihres Landes Commissäre geschickt, um die Clausur gemäß den Bestimmungen des Concils von Trient einzuführen, d. h. um Mauern rings um ihre Gebäulichkeiten und Gärten aufführen zu lassen. In mehreren Klöstern unseres Ordens ist das aber wegen der eigenthümlichen Lage derselben unmöglich, so dass diese Herren Commissäre von ihren Plänen abstehen mussten und darüber nach Rom berichteten, es sei moralisch und wegen der ungeheuern Kosten unmöglich, welche die Einschließung dieser Ordenshäuser mit Ringmauern verursachen würde.“

„Unsere Bischöfe haben ferner verlangt, der König möge verordnen,

dass in Zukunft die Aufnahme von Novizinnen und deren Gelübdeablegung im ganzen Königreich von ihrem Ermessen und ihrer Zustimmung abhängen solle. Mit dieser Forderung wurden sie freilich abgewiesen, aber die beiden anderen ihnen zugestanden, nämlich die Prüfung der Novizinnen abzunehmen und die Erlaubnis den Nonnen zu geben, aus der Clausur herauszugehen. Dagegen nimmt der Abt von Cîteaux mit anderen Äbten und Superioren Stellung und arbeitet daran, die fragliche Entschließung, wie es früher in der nämlichen Sache geschehen ist, wirkungslos zu machen. Gott gebe es!“

„Wir wissen auch, dass die Bischöfe die Absicht haben, von unseren Beichtvätern in den Frauenklöstern die Ablegung einer Prüfung zu fordern und deren Anstellung nicht zu gestatten, bevor sie die Approbation erhalten haben. So wollen sie nach und nach mit Recht oder Unrecht alle unsere Exemtionen und Privilegien beseitigen, um uns in Abhängigkeit von ihnen zu bringen, etwa so wie ihre Landgeistlichen, die sie überall rauh behandeln und in strenger Unterthänigkeit halten. Die ausländischen Bischöfe haben sich bisher noch nicht geregt, aber sie werden dem Beispiel ihrer französischen Collegen folgen. Davon haben wir sichere Kunde. Das Schlimme ist, dass die römische Curie größtentheils aus Bischöfen besteht, also Richter und Partei zugleich ist.“

Dieser lange Brief voll Vorwürfe gegen das Vorgehen der Bischöfe ist gewissermaßen auch eine Anklage gegen Cîteaux selbst, muss doch der Briefschreiber zugeben, dass man im Orden nicht überall die Pflicht gethan, somit Anlass zur Einmischung gegeben habe.

Dem Briefe aus Paris vom 5. August 1742 entnehmen wir über die Cîteaux drohende Gefahr den weiteren Bericht: „Wir rechnen darauf, kommenden Donnerstag von Paris abreisen und nach Cîteaux zurückkehren zu können; ich glaube aber, dass wir zur baldigen Rückkehr gezwungen sein werden, wenn unser Generalprocurator allein die Angelegenheit mit den Bischöfen nicht vorwärts bringen kann. Unsere Denkschrift gegen ihre Ansprüche ist unter der Presse und wird bald dem königlichen Conseil überreicht werden. Die Bischöfe sind sowohl hier als in Rom unermüdlich thätig, wie wir dieser Tage erfahren haben. Man muss also den Kampfplatz vertheidigen; wir haben Grund zu hoffen, freilich nicht bezüglich der Pfarreien, denn der Kanzler ist für die Bischöfe, wie wir es letzthin deutlich erkennen konnten. Man muss sich aber auch hierin so lange halten, als man kann. Die Herren haben es nicht gewagt, uns offen anzugreifen, aber heute vertheidigen wir uns nothgedrungen öffentlich.“

Aus Cîteaux, vom 24. August d. J. ist dann der nächste Brief datiert. Darin wird berichtet: „Wir sind wohl und gesund letzten Mittwoch hier angekommen, nachdem wir unterwegs zweimal Aufenthalt gemacht hatten. Wir werden vielleicht genöthigt sein, vor dem St. Martinsfest nach Paris zurückzukehren, je nach dem Verlauf unserer großen Angelegenheit mit den Bischöfen, die sich alle Mühe geben, ihre schlecht begründeten Ansprüche aufrecht zu erhalten. Sie machen daraus jetzt eine Ehrensache. Allein wir werden uns aufs beste vertheidigen, wie es nur möglich sein wird, sowohl in Frankreich als zu Rom, wo man auf jede Art thätig sein muss und zwar fortwährend im geheimen; aber wir haben darüber Winke.“

Einige Wochen später, 21. September, schreibt P. Benedict wieder: „Ich habe alte Denkschriften gefunden, aus welchen Sie den Streit erkennen können, welchen wir heutzutage mit den Bischöfen Frankreichs führen. In jenen Zeiten wurden sie mit ihren Ansprüchen abgewiesen; heute aber sind sie in trügerischer Weise darauf zurückgekommen. Diese Angelegenheit wird uns vielleicht bald wieder nach Paris rufen. Sie bleibt inzwischen in der Schwebe, worüber diese Herren nicht wenig aufgeregt sind und deshalb dieselbe

in Rom betreiben lassen, damit das königliche Decret in Kraft trete. Wir werden uns aber brav vertheidigen, sofern wir am römischen Hofe nicht durch den Cardinal de — verkauft sind, der gegenwärtig Staatsminister ist und wegen Fleury's Abgang bald erster Minister sein wird.“

„Die Bischöfe haben übrigens noch andere Ansprüche bezüglich der Regular-Seelsorge und der klösterlichen Visitationen erhoben. Bis zur Stunde hat man ihnen aber weder am Pariser-Hofe noch zu Rom eine Antwort darauf gegeben. Sie haben sich in den Kopf gesetzt, die Frauenklöster entweder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen oder sie zu unterdrücken und deren Besitz mit ihren Seminarien zu vereinigen. Die Zeitverhältnisse sind den exemten Regularen nicht günstig, und es scheint, als ob alle Bischöfe das Wort sich gegeben haben, uns zu unterwerfen und unter das gemeine Recht zu bringen, indem sie bewirken wollen, dass unter den wichtigsten Gründen alle Exemtionen widerrufen werden. Wir werden sehen, ob es ihnen diesmal gelingen wird, nachdem sie mit ihren Plänen so oft gescheitert sind.“

Noch einmal begegnen wir einer Notiz in dieser Sache im Briefe vom 21. Dec. 1742: „Unsere Streitigkeiten mit den Bischöfen ziehen sich nach den letzten Nachrichten aus Paris in die Länge, so dass wir noch zuwarten, ehe wir uns dorthin begeben.“

Ein deutscher Bischof hatte früher schon das Aufsehen des Abtes von Cîteaux als Ordensgeneral herausgefordert. Im Briefe vom 10. Feb. 1735 finden wir nämlich folgende Stelle: „Der Herr General ist davon unterrichtet worden, dass der Bischof von Constanz im Begriffe stehe, für den Clerus seiner Diöcese ein Seminar in Meersburg zu bauen, und dass er von unseren Männer- und Frauenklöstern jährlich einen Beitrag von $1\frac{1}{2}\%$ an die Kosten für dessen Unterhalt fordert. Das ist maßlos und würde folgerichtig unsere nicht unter seiner Jurisdiction stehenden Klöster seinem Seminar steuerpflichtig machen. Der Abt von Cîteaux hat an den Abt von Salem und andere Äbte ein Verbot ergehen lassen, etwas zu zahlen, auch in dem Falle nicht, wenn man mit allen Excommunicationen drohe, die genannter Bischof zu verhängen in Rom erwirkt habe. Er hat dem Salemer Abte aufgetragen, gegen ein solches Vorgehen und einen derartigen Gewaltact zu protestieren, da die Vollmacht dazu in Rom sub- et obreptitie et non auditis partibus erlangt worden und somit ipso facto null und nichtig sei. Man wird sicher auch die Abtei St. Urban mit einer Taxe belegen wollen, aber man muss dagegen unbedingt und fest Stellung nehmen und die Forderungen und Drohungen des Bischofes unberücksichtigt lassen. Wir könnten da für den Weltclerus Seminarien erstellen, der uns in unseren Nöthen keine Hilfe ist und mit dem unser Orden nichts gemein hat. Der Generalabt wird morgen an den Generalprocurator in Rom schreiben, damit er ein wachsames Auge in dieser Angelegenheit habe und den nöthigen Widerstand dem Vorhaben des Bischofs entgegensetze, der gegen den Regularclerus stets übelwollend sich zeigt. Im Jahre 1609 wagte sich ein Bischof von Constanz ebenfalls an unsere Klöster, allein die Äbte von Salem, St. Urban und Tennenbach boten ihm die Stirn und vereitelten seine Absichten.“

„Es scheint mir, Sie würden gut thun, dem Streich zuvorzukommen, indem Sie ohne Zeitverlust von unserem luzernerischen Rathe ein Verbot dagegen erwirken, dass man die Abtei dem neuen Seminar in Meersburg steuerpflichtig mache. Dasselbe soll auch für die Klöster Rathhausen und Eschenbach geschehen, die in derselben Lage sind, denn der Bischof hat vor, diesen Beitrag von allen Männer- und Frauen-Abteien zu erzwingen, die Pfarr-Collaturrechte haben. Es ist sehr viel, jährlich $1\frac{1}{2}\%$ von dem Einkommen an ein Seminar zu zahlen und noch gar ein solches, welches außerhalb der

Schweiz liegt. Im Falle der Nuntius im Einverständniß mit dem Bischof ist, wie ich vermuthe, wird der Rath mit seinem Verbote, dergleichen Zahlungen nach dem Ausland zu machen, auf einmal alle diese großen und drückenden Projecte zunichte machen. Die Errichtung des Seminars wird auch für die angehenden Geistlichen drückend werden, denn sie werden während der Seminarjahre ein ziemlich hohes Kostgeld zahlen müssen, das nach dem Belieben des Bischofs erhöht werden kann, der auch immer einen Vorwand finden wird, Geld zu bekommen. Wird das Seminar dann durch Krieg oder sonst durch einen Unglücksfall zerstört oder durch den Feind in Contribution gesetzt, so wäre man neuerdings verpflichtet, durch außerordentliche Beisteuern demselben zu Hilfe zu kommen, so dass das Seminar zu einer guten Rentenanstalt für die Bischöfe sich gestalten würde."

Dass die Klöster gegen die aufzuerlegenden Lasten sich wehrten, kann man ihnen nicht verargen, dass aber P. Benedict in seinen Anschuldigungen hier zu weit gieng, scheint unzweifelhaft zu sein. *(Fortsetzung folgt.)*

Abt Augustin Stöckli †.

„Abt Augustin heute Nacht plötzlich gestorben,“ — das war die erschütternde Trauerkunde, welche am Morgen des 24. Sept. der Telegraph von Eschenbach nach Mehrerau überbrachte. Ist der Tod eines Abtes in den meisten Fällen an und für sich schon ein schwerer Schlag für die Kloster-gemeinde, so steigert sich der allgemeine Schmerz noch ganz bedeutend, wenn der Tod fern vom Stifte, in einem anderen Lande erfolgt ist. Schwerlich wird man sich darum einen Begriff machen können von der in unserem Stifte herrschenden Stimmung, nachdem die Nachricht vom unerwarteten Hinscheiden des Abtes sich in den stillen Räumen des Klosters verbreitet hatte. Wie betäubt standen wir vor einer Thatsache, die kaum geleugnet, aber um so schwerer begriffen werden konnte. Und wie die immer rege Phantasie über ein vernommenes, aber nicht selbst miterlebtes unerwartetes Ereignis die ungeheuerlichsten Bilder hervorbringt, also ergiengen auch wir uns in den verschiedensten Vermuthungen, welches die Ursache und die Art des so plötzlichen Ablebens unseres Prälaten gewesen sein möchten. Fast alle waren der Ansicht, der Verstorbene sei am Morgen todt im Bette aufgefunden worden, einem Schlaganfälle erlegen. Denn von einer Krankheit konnten wir, namentlich in der letzten Zeit, auch nicht das geringste Anzeichen wahrnehmen. Aus dieser peinlichen Ungewissheit befreite uns ein Brief des R. P. Priors, der bald nach eingetroffener Todesnachricht nach Eschenbach verreist war. Abt Augustin war unerwartet schnell, aber doch nicht plötzlich gestorben.

Einer wiederholten Einladung Folge leistend, hatte der verstorbene Prälat am frühen Morgen des 19. Sept. sein Stift verlassen, um in seiner Heimat-gemeinde Ruswyl (Ct. Luzern) am Feste des hl. Mauritius die Festpredigt zu halten. Wer ihn am Tage vor seiner Abreise noch sah, musste gestehen, dass sein Aussehen ein höchst befriedigendes war. Er selber mochte sich sehr wahrscheinlich vollkommen wohl gefühlt haben; eine gegenheilige Äußerung aus seinem Munde wurde wenigstens nicht bekannt, und sicher hätte er die übernommene Predigt am letzten Tage noch abgesagt, wenn in seinem Gesundheitszustande ein Besorgnis erregendes Sympton sich gezeigt hätte. Möglich ist es allerdings, dass die Freude, seine Heimat wieder einmal zu sehen, den Verstorbenen über den wahren Zustand hinweggetäuscht hat. Wie dem sein mag, Abt Augustin war heiter und guter Dinge, als er sich auf den

Weg machte, diesmal ohne einen Begleiter mitzunehmen, was sonst äußerst selten geschah. Ohne Zwischenfall kam er in Ruswyl an. Die Predigt war gehalten, beim Festmahle zeigte er sich in seiner bekannten Herzensgüte, alle Gäste schätzten sich glücklich, ihren Landsmann in ihrer Mitte zu sehen. Wie es bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, wird der Verstorbene nicht wenig in Anspruch genommen worden sein, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass auch die Predigt ihn mehr denn gewöhnlich angestrengt hat. Eine nahe bevorstehende Katastrophe war aber, menschlich gesprochen, ausgeschlossen.

Sei es nun, um sich im Cistercienser-Frauenkloster Eschenbach etwas auszuruhen, sei es, um daselbst ein Geschäft abzuwickeln, am Dienstag, den 23. Sept., gegen 10 Uhr morgens traf er in dem seiner Visitation unterstehenden Kloster ein. Bei Tische war er von seltener Heiterkeit, nur machte er einmal dem P. Beichtiger gegenüber die Bemerkung, er fühle einen heftigen Schmerz von der rechten Brustseite gegen den Hals aufsteigen. Doch so plötzlich dieser Schmerz gekommen war, ebenso schnell war er auch wieder verschwunden, worauf er sich wieder vollkommen wohl fühlte. Im Laufe des Nachmittags wiederholte sich dieselbe krankhafte Erscheinung zum zweitenmale, aber ebenfalls nur ganz vorübergehend, um dann abends gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr zum drittenmale, indes bedeutend schlimmer, zurückzukehren. Fast urplötzlich schwellte der Hals in beträchtlicher Höhe an und nöthigte den Kranken, sich zu Bette zu legen. Rasch wurde zum Arzt geschickt; dieser war aber nicht zu Hause, gab jedoch umgehend auf telephonischem Wege die nothwendigen Vorschriften. Um 1 $\frac{1}{2}$ 7 Uhr kam der Arzt selbst und wiederum um 9 Uhr. Gegen 10 Uhr äußerte Abt Augustin, er habe ein Gefühl, als ob die ganze Brust mit Blut angefüllt sei; er glaube nicht anders, als dass irgend ein Blutgefäß sich entleert habe. Trotz dieses ungewöhnlichen Gefühles verspürte der Kranke nur wenig, wenn nicht gar keine Schmerzen, und der Arzt selbst gab die beruhigende Versicherung, dass für den Augenblick eine Gefahr nicht vorhanden sei. Und in der That schlief der Verstorbene sanft und ruhig bis gegen Mitternacht, wo er plötzlich erwachte. Zur Beschließerin gewandt, welche die Pflege übernommen und gegen den Willen des Kranken sich nicht zur Ruhe begeben hatte, sagte er, sie möge rasch den Verband vom Halse entfernen. Allem Anscheine nach war ein neuer Bluterguss erfolgt, der aber keinen Ausweg finden konnte. Der großen Gefahr, in der er schwebte, sich wohl bewusst, rief Abt Augustin der Pflegerin zu: „Schnell, den P. Karl!“ Dies war sein letztes Wort. P. Karl war alsbald am Krankenbett, ertheilte seinem Abte die Absolution und die hl. Ölung und sprach die Sterbegebete. Während der heiligen Handlung soll der Sterbende vollständig beim Bewusstsein gewesen sein, was man aus dem Wenden der Augen schließen zu dürfen glaubte. Nach einem anderen Berichte aber drückte der Kranke in dieser Zeit fortwährend auf den Knopf der elektrischen Glocke, was allerdings durch das Gefühl des Erstickens leicht zu erklären ist. Ohne wahrnehmbaren Todeskampf schlummerte Abt Augustin sanft und ruhig in die Ewigkeit hinüber, so dass der Augenblick seines Hinscheidens ganz genau nicht angegeben werden kann; doch dürfte er am Mittwoch nachts gegen 12 $\frac{1}{4}$ Uhr erfolgt sein. Erst 46 Jahre alt musste Abt Augustin fern von seinem Kloster an innerer Verblutung sterben. Ein tragisches Ende!

Abt Augustin war am 22. Nov. 1857 auf dem Gygehofe, Sigigen, Ruswyl im Canton Luzern geboren. Seine Eltern, Blasius Stöckli und Barbara Imbach, waren einfache Bauersleute. In der Taufe erhielt der Knabe den Namen Alois. Den ersten Unterricht genoss er in der Volksschule seiner Heimatgemeinde, der er zeitlebens in treuer Liebe zugethan blieb. Obwohl unser Alois

am Berufe seines Vaters seine Freude hatte und, soweit seine Kräfte es erlaubten, schon frühzeitig fleißig mithalf, regte sich in ihm doch bald der Wunsch, dem Beispiele seines geistlichen Onkels nachfolgen und höhere Studien betreiben zu dürfen, um dann auch einmal selber ein Priester werden zu können. Noch als Abt erzählte der selig Verstorbene oftmals, welch großen Hindernissen sein Verlangen begegnete, so dass er mehr denn einmal an der Erreichung seines so heiß erstrebten Zieles zu verzweifeln begann. Seine Eltern waren nämlich mit Glücksgütern nicht übermäßig beschenkt worden, sondern mussten mit ihrer Hände Arbeit sich und den Ihrigen der Mutter Erde den nothwendigen Lebensunterhalt mühsam abringen. Wo sollten sie das Geld hernehmen, um ihren Alois studieren zu lassen? So gerne hätten sie einen ihrer Söhne Gott am Altare dienen sehen, wenn nur der leidige Geldpunkt nicht gewesen wäre. Schließlich setzte Alois Stöckli seinen Wunsch doch durch, und so begegnen wir ihm zuerst als Student in Zug und hernach an der Klosterschule in Engelberg. Zug scheint traute Erinnerungen in dem Verstorbenen zurückgelassen zu haben, denn als im laufenden Jahre das für die Tischlesung bestimmte Buch auch über seine erste Studienstätte sprach, hatte er seine helle Freude daran und seine Augen leuchteten förmlich auf. In Engelberg war Alois Stöckli das Muster eines braven Studenten. Zwar verfügte er nur über mittelmäßige Talente, was ihm aber der Himmel an natürlichen Anlagen versagt hatte, das suchte er nach bestem Können durch Fleiß und Ausdauer zu ersetzen. Wollte es in den Studien nicht recht vorwärts gehen, dann wandte er sich in heißem Flehen an den Geber jeder guten Gabe, und mit neuem Muth machte er sich wieder an die Arbeit. Und so vollendete er mit Gottes Hilfe glücklich die letzte Gymnasialklasse.

Der Student Stöckli muss bei seinen Mitzöglingen nicht nur sehr beliebt gewesen sein, sondern auch durch sein gesetztes Wesen eine gewisse Autorität genossen haben. Denn zweimal wählte ihn das Vertrauen seiner Mitsodalen zum Praefecten, oder, wie er in Engelberg hieß und heute noch heißt, zum Vorsteher der Marianischen Congregation. Es ist dies eine Ehrenstelle, die gewöhnlich nur solchen zutheil wird, die sich durch eine aufrichtige, kindlich-heitere Frömmigkeit auszeichnen. Wie so manch anderer, verdankte auch der Student Stöckli seinem Aufenthalte in Engelberg seinen endgiltigen Beruf. War er schon längst entschlossen, Priester zu werden, so reifte während seiner Engelberger Studienzeit der feste Entschluss in ihm, einem religiösen Orden beizutreten. Eine andere Frage aber war die: welchen Orden sollte er vor jedem anderen auserwählen? Nach ernstlicher Berathung und eifrigem Gebete, nach langem Hin- und Herschwanken entschied er sich für den ehrwürdigen Cistercienserorden. Was bei dieser Wahl den Ausschlag gab, wissen wir nicht bestimmt. Möglich ist es allerdings, dass der große heilige Bernhard, der von jeher namentlich auf jugendliche Gemüther eine so wunderbare Anziehungskraft ausübt, es ihm angethan hat, oder vielleicht war es der Umstand, dass gerade im Cistercienserorden die Verehrung der allerseligsten Jungfrau, der er kindlich ergeben war, eine so bevorzugte Stellung einnimmt. Wie dem auch sein mag, Alois Stöckli bat bei dem damaligen Abte Maurus Kalkum um Aufnahme in das Kloster Mehrerau, die ihm auch gewährt wurde.

Nachdem der junge Klosterandidat im Jahre 1880 das weiße Novizenkleid erhalten hatte, legte er am 1. Oct. des folgenden Jahres die einfachen Ordensgelübde ab. Es folgten hernach die philosophischen und theologischen Studien an der Hauslehranstalt, nach deren Vollendung P. Augustin am 26. Oct. 1884 zum Priester geweiht wurde und am 1. Nov. d. J. seine erste hl. Messe sang. Hatte der junge Priester bisher nur für sich und seine Ausbildung gelebt, so war nunmehr die Zeit gekommen, wo er zum Besten der heranwachsenden studierenden Jugend den Schatz seiner Erfahrungen und Kennt-

nisse öffnen sollte. Noch im Jahre seiner Primiz kam P. Augustin als Lehrer an das „Collegium St. Bernardi.“ Schon im Jahre 1886, am 15. Aug., erfolgte seine Ernennung zum Subpräfecten des Institutes und nicht lange stand es an, bis ihm auch am 20. Aug. 1889 die Stelle eines Präses der Marianischen Congregation übertragen wurde. Dass er namentlich in letzterer Stellung mit heiligem Eifer seine Pflichten erfüllte und in seinen Vorträgen mit Kraft und Entschiedenheit für die Ehre und Verherrlichung der Gottesmutter eintrat, war von dem einstigen Vorsteher nicht anders zu erwarten.

Die Oberen hatten zur Genüge Gelegenheit, von dem segensreichen Wirken des jungen Paters sich zu überzeugen, und es war darum für niemanden eine Überraschung, als Abt Laurentius Woöcher am 14. August 1893 ihn zum Präfecten der Anstalt ernannte. Ohne Übertreibung darf man sagen, dass P. Augustin jetzt auf dem richtigen Posten stand. Seine schon früher zutage tretende Liebe zur Jugend, sein gereiftes Urtheil und seine peinliche Gewissenhaftigkeit berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Die Zukunft lehrte, dass er das in ihn gesetzte Vertrauen nicht getäuscht hat. Noch heute sprechen seine ehemaligen Zöglinge mit großer Hochachtung und herzlichem Danke von ihrem einstigen Präfecten. In seinem Charakter lag etwas, was die jugendlichen Herzen wie im Sturme eroberte. Mit seltener Milde verband er eine kluge Strenge, die mit eiserner Hand die Ordnung des Hauses aufrecht erhielt. Frei von aller Parteilichkeit war er allen seinen Schutzbefohlenen von ganzem Herzen zugethan. So kam es, dass unter seiner Amtsthätigkeit ein Geist im Institute herrschte, der nur gute Früchte hervorbringen konnte. Die Zöglinge selbst fühlten es deutlich heraus, dass sie an ihrem Präfecten einen Beschützer und Vater hatten, der nur ihr eigenstes Beste im Auge hatte. Es wäre mehr denn auffallend gewesen, wenn unter solchen Umständen die jungen Studenten nicht mit großer Liebe an ihrem Präfecten gehangen wären. Vielleicht am deutlichsten trat diese Liebe und Anhänglichkeit zutage, als am 3. Mai 1895 nach dem plötzlichen Ableben des Abtes Laurentius P. Augustin zu dessen Nachfolger gewählt wurde. Statt sich zu freuen über die ihrem Präfecten zutheil gewordene Auszeichnung, herrschte unter den Studenten die größte Trauer wegen des Verlustes, der sie getroffen. Der Notar bei der damaligen Abtswahl war ganz erstaunt über die im Institute herrschende gedrückte Stimmung und erklärte, so etwas habe er noch nie erlebt. Gewiss ein deutliches Zeichen der großen Beliebtheit, deren sich P. Augustin bei seinen Zöglingen zu erfreuen hatte!

Im päpstlichen Consistorium vom 2. Dec. 1895 erfolgte die Bestätigung des Abtes Augustin in seiner Würde als Abt von Wettingen und Prior von Mehrerau, und am 19. Jan. 1896 fand die feierliche Benediction des jugendlichen Abtes statt und zwar durch den hochw. Herrn Dr. Johann Zobl, Generalvicar für Vorarlberg, unter Assistenz des gegenwärtigen Bischofs von Limburg, Dr. Dominicus Willi, und des Abtes von Stams, Stephan Mariacher. Zahlreich liefen die Glückwünsche ein, und jeder der Festtheilnehmer rief dem erst im 39. Lebensjahre stehenden Abte ein herzliches „Ad multos annos“ zu. Nach menschlicher Berechnung hätte er auch in der That ein lange Reihe von Jahren die ihm anvertraute Herde regieren können, doch der Mensch denkt, Gott lenkt, musste man nur zu bald auch in Bezug auf ihn sagen. Im rüstigsten Mannesalter stehend, anscheinend der besten Gesundheit sich erfreuend, mit vielen und großen Plänen für die Zukunft im Herzen, musste Abt Augustin bereits nach vollendetem 7. Regierungsjahre den Krummstab niederlegen und ins Grab steigen. So kurz aber auch seine Amtsdauer gewesen war, so sind doch die Jahre seines Wirkens nicht spurlos vorübergegangen, und mit der zuversichtlichen Hoffnung, seine Zeit gewissenhaft ausgenützt zu haben, durfte er vor dem ewigen Richter erscheinen.

Abt Augustin, der schon als Präfect ein Mann der Ordnung gewesen, bewahrte auch in seiner neuen, dominierenden Stellung diese einem Vorgesetzten unumgänglich nothwendige Eigenschaft. Mit inniger Liebe hieng er am heiligen Orden und war aufrichtig bestrebt, die altherwürdigen Gebräuche und Übungen nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten oder neu zu beleben. Seinen Untergebenen war er ein liebevoller Vater, der bereitwillig und zuvorkommend für ihre geistigen wie leiblichen Bedürfnisse sorgte. Nur ungern ließ er den magister severus fühlen, scheute aber auch diese Seite nicht, wo Pflicht und Gewissen es geboten. Eine Hauptaufmerksamkeit wandte er der würdigen Feier des Chorgebetes wie der übrigen gottesdienstlichen Handlungen zu. Zahlreiche Beweise für seinen Eifer in dieser Beziehung liefert die Sacristei, die er mit vielen und wertvollen Paramenten bereicherte. Wo es sich um Verschönerung der Klosterkirche handelte, scheute er keine Kosten. So ließ er die alten und zu dunkel gehaltenen Kirchenfenster durch neue, mit der übrigen Bemalung besser harmonisierende und bedeutend hellere ersetzen. Der Sacramentsaltar, sowie der Muttergottesaltar, von dem in der Juni-Nummer der „Chronik“ bereits die Rede war, sind ebenfalls sein Werk. Nicht auf seine Anregung, wohl aber mit seiner Zustimmung und Unterstützung

wurde dem gelehrten, verstorbenen Cardinal Herzenröther in der Stifts-Kirche ein Denkmal gesetzt, das keinen geringen Schmuck des gegebenen eine ausreichende Colonie von Patres und Laienbrüdern dahin ab. Er selbst äußerte zu wiederholten Malen, das sei seine Jubiläumsgabe. Und bis zu seinem Tode war und blieb Sittich ein bevorzugtes Kind seiner Sorge.

War der selig Verstorbene schon als Präfect ein aufrichtiger Freund der studierenden Jugend, die ihm viele und große Wohlthaten zu verdanken hatte, so konnte er in seiner Stellung als Abt noch in weit ausgedehnterem Maße sein Interesse an dem Institute bethätigen. Und daran hat er es wahrlich nicht fehlen lassen. Überzeugt, dass nur tüchtige Lehrer einen genügenden Einfluss auf die Schüler ausüben und die Anstalt auf die Höhe der Zeit bringen könnten, wohl wissend, dass in unseren Tagen an höhere Schulen bedeutend größere Ansprüche gestellt werden, gab er jungen, talentvollen Religiosen bereitwillig Gelegenheit, an auswärtigen Gymnasien und auf Universitäten sich weiter auszubilden. Es mag ihm recht schwer geworden



Abt Augustin Stöckli †.

Gotteshauses bildet.

Als im Jahre 1898 der Cistercienserklosterorden das 800jährige Jubiläum seines Bestehens in hochfeierlicher Weise beging und mehrere Klöster in verschiedenen Formen, namentlich durch wissenschaftliche Arbeiten, wertvolle Jubiläumsgaben stifteten, drängte es Abt Augustin, auch seinerseits seiner Liebe zum Orden Ausdruck zu geben. Mit nicht geringen Kosten und großen Opfern erwarb er das altherwürdige Cistercienserkloster Sittich in Krain und sandte aus der Schar seiner Unter-

sein, die Wahrnehmung machen zu müssen, dass sein Bemühen in dieser Beziehung von keinem rechten Erfolge begleitet war, indem der eine durch den Tod, wieder andere wegen Krankheit die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen konnten. Durch den im Jahre 1898 ausgebrochenen Brand im Ökonomiegebäude bot sich ein, allerdings in dieser Form nicht gewünschter Anlass, einen längst schon gehegten Plan zu verwirklichen und das Collegium zu vergrößern. Es wurden neue, geräumige Localitäten zur Unterbringung der physikalischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen geschaffen. Mehrere Errungenschaften der Neuzeit, wie die Elektrizität, das Acetylen u. s. w., wurden in den Dienst des Institutes gestellt, so dass dieses, was Einrichtung, Reichhaltigkeit und Bequemlichkeit anbelangt, sich überall mit Ehren zeigen darf. Bei festlichen Anlässen unterließ es der Abt höchst selten, durch persönliches Erscheinen an den Schulfeiern und dadurch, dass er bisweilen eine kurze aufmunternde Ansprache hielt, sein weitgehendes Interesse an der Schule an den Tag zu legen. Darum verehrten ihn die Zöglinge als ihren großherzigen Mäcen.

In die Regierungszeit des verstorbenen Abtes fällt auch der Bau eines neuen, großartig angelegten Ökonomiegebäudes, das in weitem Umkreise einzig in seiner Art dastehen dürfte. Nicht nur einfache Bauersleute, sondern auch höhere Militärs und fürstliche Bauräthe kamen eigens nach Mehrerau, um dieses Institut sich anzusehen, und alle waren einig im Lobe der ganz vorzüglichen, den neuesten Forderungen entsprechenden Einrichtung. Auch die Werkstätten, wie namentlich die Schreinerei mit elektrischem Betriebe, verdanken Abt Augustin manch neues Einrichtungsstück. Diese Schöpfungen wären allerdings dem Verstorbenen nicht möglich gewesen, wenn ihm nicht aus den Reihen seiner Mitbrüder tüchtige Rathgeber und thatkräftige Helfer zur Seite gestanden wären. Freilich ist es kein geringes Lob für einen Obern, die rechten Leute auf den rechten Posten gestellt zu haben.

Was aber der hervorstechendste Zug im Charakter Abt Augustins und sein ureigenstes Verdienst war, das war seine ungemein große Leutseligkeit und Herablassung gegen jedermann. Mit den Großen dieser Welt wusste er ebenso gut zu verkehren, wie mit den Kleinen und Verachteten. Einer ganz besonderen Liebe aber hatten sich die Armen zu erfreuen, und manch bedürftige Kirche zählte ihn zu ihrem größten Wohlthäter. Was Wunder also, wenn die Kunde von seinem Hinscheiden allenthalben tiefe Trauer und großes Leid verursacht hat!

Groß war in der That die Theilnahme, welche dem verwaisten Kloster entgegengebracht wurde. Kaum war die Todesnachricht in die weitere Öffentlichkeit gedrungen, als in großer Anzahl Condolenz-Briefe und Telegramme einliefen. Das erste Telegramm sandte Freiherr von Schwarzenau, Statthalter von Tirol, den ersten Brief Landeshauptmann Adolf Rhomberg. Von weiteren Telegrammen mögen noch erwähnt werden diejenigen der hochw. Bischöfe von Augsburg, Brixen, Laibach, Regensburg, Rottenburg, St. Gallen und Trient; der Benedictineräbte von Beuron, Einsiedeln, Engelberg, Flecht, Maria-Laach, Muri-Gries und Seckau (die in München versammelten vier Äbte der bayerischen Provinz condolierten in einem gemeinsamen Telegramm); die österreichischen Cistercienser-Klöster, Zircz in Ungarn, Bornhem, Marienstatt und Tanzenberg. Außerdem sprachen telegraphisch ihr Beileid aus das theol. Institut der Cistercienser in Budapest, der Provinzial der Barmherzigen Brüder in Graz, der Propst von Rudolfswert, Prälat Brugier von Konstanz, die Institute Ingenbohl, Mindelheim und Menzingen, die Grafen Waldburg (Hohenems) und Oberndorff (Neckarhausen), Raymund von Fugger (Kirchberg), Hofrath Warnkönig (Donaueschingen), Ständerath und Präses des Schweiz. Katholikenvereines Wirz (Sarnen) u. v. a. Briefliche Beileidsbezeug-

ungen erhielt der Convent in großer Menge, so von den Bischöfen von Limburg und Passau, vom Generalabt der Cistercienser, vom Regierungsrath Düring in seinem und des Erziehungsdepartements des Cantons Luzern Namen, vom Regierungsrath Conrad (Aarau) u. s. w. Es würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, alle Kundgebungen herzlicher Theilnahme hier aufzuführen; nur so viel möge noch zu sagen erlaubt sein, dass namentlich die ehemaligen Zöglinge des Verstorbenen in überraschender Zahl Beweise ihrer Liebe und Dankbarkeit gaben.

Großartig gestaltete sich die Beisetzungsfeierlichkeit. Nachdem der hochw. Bischof von Basel, Leonhard Haas, am Freitag, 26. Sept., in der Pfarr- und Klosterkirche zu Eschenbach ein Pontificalrequiem gehalten hatte, wurde die Leiche nach Bregenz überführt. Samstag Mittag erfolgte die Ankunft der sterblichen Überreste Abt Augustins. In feierlichem Zuge wurden sie sodann nach Mehrerau übertragen, voran die Zöglinge mit trauerumflorter Fahne, hierauf die Pfarrgeistlichkeit von Bregenz, sowie eine Vertretung des Kapuzinerklosters daselbst, dann der von zwei Rappen gezogene, reich bekränzte Leichenwagen, dem sich eine große Schar Leidtragender anschloss, in deren Reihen sich auch Herr Landeshauptmann Rhomberg befand. Beim großen Kreuz außerhalb der Klosterumfriedung erwartete der trauernde Convent die Leiche des ihm so jäh entrissenen Abtes. Ergreifend erklang das vom Chore gesungene „Subvenite“, worauf Abt Konrad von Marienstatt die Einsegnung der Leiche vornahm. Beim Kirchenportale angelangt, wurde der Sarg aus dem Wagen gehoben und unter Absingung des „Libera“ in die Kirche begleitet.

Dumpf und traurig erklangen am Montag um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr die Kirchenglocken. In großer, ja überraschender Zahl hatten sich Trauergäste aus allen Himmelsrichtungen eingefunden. Es waren erschienen die Bischöfe von Chur, Feldkirch und Rottenburg; die Benedictineräbte von Beuron, Dissentis, Einsiedeln, Engelberg, Fiecht, Gries und St. Stephan in Augsburg; der Trappistenabt von Banjaluka (Bosnien); die Cistercienseräbte von Hohenfurt, Stams und Marienstatt; Vertreter des Fürstbischofs von Brixen und der Bischöfe von St. Gallen und Basel; eine Anzahl Domherren von Brixen, Chur, Freiburg i. B. und St. Gallen. Fast das ganze Schiff der Kirche war mit Priestern aus dem Welt- und Ordensclerus angefüllt, deren Zahl wohl 150 betragen haben mochte. Von hervorragenden Laien bemerkten wir den Landeshauptmann von Vorarlberg, den Statthaltereirath und Leiter der Bezirkshauptmannschaft Bregenz Graf Schaffgotsch, den Landesschulinspector Baldauf, den Bürgermeisterstellvertreter von Bregenz mit zwei Stadträthen als Vertreter der Stadt Bregenz u. s. w. Noch nie hat Mehrerau bei ähnlichen traurigen Anlässen eine so starke Bethheiligung gesehen.

Um 9 Uhr celebrierte Bischof Battaglia von Chur das feierliche Requiem, bei dem der Chor der Mönche das einfache und doch so mächtig ergreifende Choralrequiem sang. Alsdann bestieg P. Petrus Baptista, O. Cap., Stadtprediger von Bregenz, die Kanzel, um in einfach-herzlicher, aber praktischer Weise ein Lebensbild des Verstorbenen zu entwerfen. Es folgten sodann die im Cistercienser-Rituale vorgeschriebenen drei Absolutiones, in die sich der Bischof von Rottenburg, sowie die Cistercienseräbte von Hohenfurt und Stams theilten. Noch einmal wurde der Todte in feierlicher Trauerprocession durch die Kirche getragen und unter den Gebeten und Gesängen seiner geistlichen Söhne in die Gruft gesenkt. Abt Konrad von Marienstatt war Officiator. Neben der Seite seines unmittelbaren Vorgängers, des Abtes Laurentius Woher, und nur durch eine Grabnische vom Erzbischof Dr. Otto Zardetti getrennt, fand Abt Augustin seine letzte Ruhestätte.

Bei dem im Refectorium und daranstoßenden Recreationssaale servierten Mittagsmahle dankte R. P. Prior für die ungemein große Bethheiligung am

Leichenbegängnis und die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme an dem für das Stift so schmerzlichen Verluste. Der hochw. Herr Bischof von Chur führte in seiner Erwiderung einfach und herzlich aus, warum man heute in so großer Zahl sich in Mehrerau eingefunden habe: dem selig Verstorbenen zur Ehre und zum Danke, dem Convente zum Troste.

Nur sieben Jahre war es Abt Augustin vergönnt, die ihm anvertraute geistliche Herde zu leiten und zu regieren. Doch er konnte den Trost mit sich ins Grab nehmen, dass seine Regierung keine unfruchtbare gewesen. Möge er darum droben im Himmel am ewigen Richter einen reichen Vergelter seiner Mühen und Arbeiten gefunden haben und sich in der Anschauung des dreimal heiligen Gottes ewig erfreuen!

P. Maurus Stratz.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Die Benediction des neugewählten Abtes Dr. Gregor Pöck fand am 20. August l. J. durch den Weihbischof von Wien Dr. Schneider statt, der zur Vornahme des feierlichen Actes eingeladen worden war. Zur Feier hatten sich die Äbte Theobald Grasböck von Wilhering, Stephan Rössler von Zwettl, Justin Panschab von Lilienfeld und Leopold Rost vom Schottenstifte eingefunden.

Im Personalstande unseres Klosters giengen folgende Veränderungen vor sich. Der Stiftsenior P. Stephan Pfeiffer, der seit 30 Jahren das Amt des Kellermeisters bekleidet hatte, trat in den Ruhestand. An dessen Stelle ward der bisherige Pfarrverweser von Pfaffstätten P. Placidus Arvay berufen, der zugleich zum Schaffner und Zahlmeister ernannt wurde. Die Verwaltung des stiftlichen Gutes Trumau, welche durch die Rückkehr des Administrators P. Julius Sylvester in den Convent vacant wurde, übernahm P. Dominik Hafenecker, bisher Pfarrverweser zu Steinbruch in Ungarn. Als Pfarradministratoren wurden P. Heinrich Sekyra von Muthmannsdorf nach Sittendorf, P. Andreas Kondits von Trumau nach Steinbruch, P. Hugo Presch von Raisenmarkt nach Pfaffstätten und P. Theodor Schitzhofer von Mayersdorf nach Muthmannsdorf versetzt. Die bisherigen Cooperatoren an der Stiftspfarrkirche zu Wiener-Neustadt P. Emerich Challa und P. Marian Chocensky wurden zu Pfarrverwesern ernannt, ersterer zu Mayersdorf, letzterer zu Trumau; an deren Stelle in Wiener-Neustadt traten P. Alfons Kaup und P. Otto Bruckner. P. Dr. Johannes Urban übernahm die Leitung der stiftlichen Amtskanzlei, P. Florian Watzl wurde Bibliothekar, P. Guido Fischer, bisher Schaffner, Pfarrverweser in Raisenmarkt, P. Richard Sammereier Katechet in Ternitz und P. Walther Watzl Cooperator excurrens nach Alland und Convictslehrer. Eingekleidet wurde der Candidat Franz Peck aus Andau in Ungarn unter dem Klostersnamen Gregor.

Hohenfurt. Reverendiss. Domnus Abbas begieng am 6. Oct. das erstmal in seiner neuen Würde das Namensfest. Tags zuvor brachte ihm der städtische Musik- und Gesangverein ein wohlgelungenes Ständchen dar, am Feste selbst fanden sich die Mitbrüder in großer Zahl als Gratulanten ein; denn fast jede Pfarrei sandte einen Vertreter, aber auch die Laien nahmen regen Antheil an der Feier; die k. k. Beamtenschaft, die Gemeindevertretung und die Vorstände sämtlicher Vereine von hier brachten dem p. t. Hausvorstande ihre Glückwünsche dar und das löbl. Veteranencorps von Friedberg machte ihn zum Ehrenmitgliede. Namentlich zahlreich waren die Gratulanten aus seiner Vaterstadt Rosenberg. Pater Abbas Theobaldus von Wilhering hatte wieder die Güte, das Pontificalamt am genannten Tage bei uns zu feiern. — Tags darauf ertheilte Se. Gnaden dem

Cleriker Fr. Josef Zichraser die niederen Weihen und legte ihm den Ordensnamen Justinus bei. Möge er ein würdiger Nachfolger des im besten und gesegneten Andenken stehenden, verbliebenen Trägers dieses Namens, des biedererdtigen P. Justin Bauer werden. — Am 9. Oct. wurde der Herr Prälat von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen, Höchstwelcher sich bei diesem Anlasse nach dem Nachwuchse des Stiftes erkundigte und sehr befriedigt darüber äußerte, dass derzeit ein Cleriker unseres Hauses an der theologischen Facultät in Innsbruck studiert. Es ist dies Fr. Ferdinand Kober, der mit Beginn des neuen Studienjahres jene altberühmte Hochschule bezog. Reverendissimus machte gelegentlich seines Aufenthaltes in Wien auch dem Unterrichtsminister und dem apostolischen Nuntius seine Aufwartung. — Unser Herr Abt wurde kürzlich auch zum Obmann der Kaplitzer Bezirksvertretung, gewiss ein einflussreicher Vertrauensposten, gewählt. — Die väterliche Fürsorge Sr. Gnaden ermöglichte es unserem brustleidenden Mitbruder P. Udalrich Hopf in Gries bei Bozen, wohin derselbe am 16. October abreiste, Heilung seines Leidens zu suchen. Möge er im sonnigen Süden neu gestärkt werden! — Se Gnaden bewilligte auch die Renovierung der Spitalkapelle bei St. Josef, die zugleich Bruderschaftskapelle für die blühende Rosenkranzsodalität ist, in welcher auch ein durch die Bemühungen des derzeitigen Bruderschaftsleiters P. Zephyrin Tobner zustande gekommener, bei der Firma Linzinger in Linz verfertigter Rosenkranzaltar (mit Bild en relief) demnächst zur Aufstellung kommt. — Unser Ven. P. Senior Dr. Emil Putschögel wurde an seinem Namensfeste von der Gemeinde Haag (Pfarre Umlowitz), deren Gemeinderäthe persönlich das Diplom überbrachten, zum Ehrenbürger ernannt. Anlass hiezu bot die mit einem Kostenaufwand von circa 1200 K durch den Geehrten für die Pfarrkirche in Umlowitz gespendete neue Thurmuhre, zu welchem hochinnigen Geschenke an seine Heimatgemeinde der Obgenannte sich von seinen Ordensobern die Erlaubnis erbeten hatte. — Anfangs October beehrte der gewesene Gymnasialprofessor in Duppan, Herr Joh. Wiesbaur, ein Botaniker von anerkanntem Rufe, unser Stift mit seinem Besuche.

Lilienfeld. Nachdem P. Lambert Studeny, bisher Pastoral-Professor zu Heiligenkreuz, sich dem hochw. Herrn Prälaten zur Verfügung gestellt hat, und für den in Karlsbad weilenden P. Gundisalv Winkler indessen die Pfarrprovision zu Lehenrotte übernommen hat, wurde P. Alfred Edelbauer als Professor der Pastoral an der Ordenslehranstalt bestellt. Die dadurch freigewordene Filiale Traisen versieht P. Ambros Sailer. An der Hauslehranstalt zu Lilienfeld sind heuer P. Candidus Seugstbratl und P. Bartholomäus Widmayer als Lehrer beschäftigt. Letzterer ist zugleich Cooperator und Katechet an der Stiftspfarre. Am 5. October wurde der zu Pfaffetschlag (Pf. Ulrichsberg), Oberösterreich, 1878 geborene Sigmund Ruzerstorfer eingekleidet, wobei er den Ordensnamen Bruno erhielt.

Mehrerau. Schon am 2. Oct., also nur 8 Tage nach dem Ableben des verstorbenen Abtes Augustinus, versammelte sich der Convent zur Wahl eines neuen Abtes. Gewählt wurde P. Eugenius Notz von Reichenhofen, Württemberg, geb. 10. Jan. 1857, Prof. 18. Oct. 1874, Priester 13. Juli 1879. Der Neugewählte war vom October 1878—24. Dec. 1879 Subpräfect, von 1879—1893 Präfect des Institutes, von 1893—96 Beichtvater im Cistercienser-Frauenkloster Wurmsbach, von 1896—1900 Präses der Marianischen Congregation und Gastmeister und wurde am 24. Dec. 1900 Subprior. Möge dem neuen Abte eine glückliche und längere Regierungszeit beschieden sein als seinen beiden unmittelbaren Vorgängern!

Den 11. Oct. machten die Oblatennovizen Konrad Werner und Sebastian Klement einfache Profess. Am gleichen Tage wurden folgende Veränderungen im Personalstande bekannt gegeben: P. Mauritius Linder, bisher Präfect, wird Subprior und Präses der Marianischen Congregation, P. Leonhard Peter

Präfect des Instituts, P. Othmar Baumann Subpräfect, P. Adolf Dietrich Gastmeister und P. Augustin Mayer stellvertretender Gastmeister.

Die Cleriker Bonaventura Hanner, Hermann Fräulin und Konrad Mutschler legten am 12. October die feierlichen Gelübde ab. Die Festpredigt hielt R. P. Fridolin O. C., Vicar in Brégenz. — Der hochw. Herr Bischof von Limburg, Dr. Dominicus Willi, der durch eine unaufschiebbare Ordination verhindert war, am Leichenbegängnisse des verstorbenen Abtes theilzunehmen, langte am 15. Oct. in Begleitung seines Secretärs hier an, ertheilte am darauffolgenden Tage den drei genannten Clerikern das Subdiaconat, am 18. Oct. den beiden letzteren das Diaconat und am 19. Oct. das Presbyterat, hielt am 20. Oct. für den verstorbenen Prälaten den dies trigesimus und verreiste am 21. October. — Von weiteren Besuchen sei noch erwähnt derjenige des aus Delle (Frankreich) vertriebenen Benedictinerabtes Vincentius Motschi, der am 11. Oct. auf der Reise nach dem neuerworbenen Sitze Dürnberg bei Hallein zu einem zweitägigen Besuche hier eintraf.

Sittich. Am 9. October hielt in hiesiger Kirche der hochw. Propst von Rudolfswert Dr. S. Elbert ein Pontificalrequiem für unsern † Vaterabt Augustinus. Vertreter des Conventes der Franciscaner und der Barmh. Brüder von Rudolfswert nahmen theil am Gottesdienste. — Am 19. Octob. hatten wir die erste feierliche Profess in Sittich. Fr. Josef Böhm legte seine feierliche Gelübde in die Hände unseres P. Prior ab. Die Festpredigt hielt Dr. Jos. Marinko, Religionsprofessor am Gymnasium in Rudolfswert, das Pontificalamt Propst Dr. Elbert.

Marienstern i. d. Lausitz. Am Feste des hl. Erzengels Michael waren 60 Jahre verflossen, seit die ehrw. Frau Priorin Cæcilia Siegl das Ordenskleid erhielt. Zwei andere Mitglieder des Conventes Donata Natali und Nepomucena Runtsch feierten am nämlichen Tage ihr 50jähriges Professjubiläum. Am Vorabend des Festes brachten in der sogen. „großen Stube“ nach Absingung des Magnificat Äbtissin und Convent den Jubilarinnen ihre Glückwünsche dar, wobei ein von der Chorfrau Victoria verfasstes Gedicht zum Vortrag kam. Am Feste selbst celebrierte der hochw. Herr Propst in der Krankenkapelle die hl. Messe, unter welcher nach dem Credo die Jubilarinnen die Gelübde erneuerten. Während der hl. Messe wurden Marienlieder gesungen und am Schlusse folgte das Te deum.

Todtentafel.

Heiligenkreuz. Am 17. October starb — der 4. Todesfall in diesem Jahre — P. Julius Sylvester, der am 10. Sept. von dem stiftlichen Gute Trumau, wo er seit 20 Jahren als Verwalter gewirkt hatte, schwer krank in das Stift zurückgekehrt war. Derselbe wurde am 16. October 1827 zu Wien geboren, trat am 27. August 1846 in den Orden, legte am 21. April 1851 die feierlichen Gelübde ab und feierte am 3. August desselben Jahres seine Primiz. Er war 1851—1854 Prediger und Bibliothekar in St. Gotthard, 1854—1860 Cooperator und Convictslehrer im Stifte, 1860—1866 Pfarrverweser in Mönchhof und 1866—1879 in Podersdorf. In letztgenanntem Jahre berief ihn der damals neugewählte Abt Heinrich Grünbeck als Prior, Pfarrverweser und Novizenmeister nach Heiligenkreuz zurück. 1882 übernahm er die Verwaltung des Gutes Trumau, die er führte, bis er vor wenigen Wochen ins Stift zurückkehrte.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Schlegel, P. Leo (Mehrerau). Am Grabe des Komponisten des ‚Schweizerpsalms.‘ (Köln. Volksztg. 14. Septb. 1902 Nr. 817).
- Beisetzungsfierlichkeit für Erzbischof Dr. Otto Zardetti. (Köln. Volksztg. 23. Mai 1902, Nr. 457).
- Schmidtmayer, P. Rudolf (Hohenfurt). Plus ultra. Ein lateinisches, episches Gedicht über die Entdeckung Amerikas durch Columbus, verfasst von dem gekrönten Dichter Joh. Christian Alois Mickl, nachmaligem Abt des Cistercienserstiftes Hohenfurt in Böhmen († 1769). Mit Unterstützung der Leo-Gesellschaft herausgegeben von P. R. Sch. — (Wien, 1902. Verlag der Österreich. Leo-Gesellschaft) — Dem Epos lässt der Herausgeber gründliche Abhandlungen vorausgehen, die nicht nur für uns Cistercienser, sondern auch für jeden Literaturfreund von Interesse sind. Im Vorwort (S. 3—12) bricht der Herausgeber in dem schon seit einiger Zeit wogenden Kampfe zwischen Idealismus und Realismus in der Schule für das humanistische Gymnasium muthig eine Lanze, ohne indessen für die Lichtseiten des »modernen« Gymnasiums blind zu sein. Von dankenswerter Ausführlichkeit (S. 13—56) und mit großer Liebe geschrieben ist Mickls Leben, das uns mit seinen Talenten, seinem Bildungsgange und namentlich seiner poetischen Ader näher bekannt macht. Ein dritter Abschnitt (S. 56—73) enthält das Verzeichnis von Mickls Schriften, und zwar zunächst den vom Dichter selbst angelegten »Elenchus manuscriptorum P. Q. A. M.« etc., sodann die Titel sämtlicher erhaltenen lateinischen Gedichte mit kurzer Inhaltsangabe. Die Seiten 74—118 bringen eine ausführliche Disposition und gediegene Abhandlung über das nunmehr zum erstenmale veröffentlichte Gedicht »Plus ultra.« In demselben (S. 122—187) besingt der Dichter in schöner Sprache den Entdecker Amerikas als christlichen Helden von seltenem Muth und unbesiegliger Geduld, der sich nicht eher Ruhe gönnte, als bis er das Zeichen des hl. Kreuzes auf den Antilleninseln aufgepflanzt hatte. P. Maurus Stratz.
- Stöckli Augustin, Abt (Mehrerau). Predigt am Feste des hl. Kirchenpatrones Mauritius. Gehalten zu Ruswyl, 22. Sept. 1902 von Sr. Gnaden Herrn Augustin Stöckli, Abt des Cist. Klosters Wettingen-Mehrerau. († 24. Sept. 1902.) Bregenz J. N. Teutsch. kl. 8^o 16 S. (Wurde nach dessen Tode gedruckt).
- Stratz, P. Maurus (Mehrerau). Mein Ferienaussflug. Reiseplaudereien von Hermann Friedrich. (Hiddigegei. Wöchentliche Beilage zum »Säckinger Volksblatt.« 1902. Nr. 9, 10, 11, 12, 13 und 14.)
- Szenczy, P. Victor (Zircz). 1. Visszaemlékezés Vörösmarty Mihály születésének századik évfordulójára. [Rückerinnerung an das Centenarium M. Vörösmarty's.] (Székesfehérvári főgymn. értes. 1901. S. 29—42.) — 2. Kölcsönös vonatkozások a raiz és természetrajz tanításában. [Wechselseitige Beziehungen beim Unterrichte im Zeichnen und in der Naturkunde.] (Ebd. S. 43—45.)
- Székeley, P. Karl (Zircz). Természet-tudományi szemle. [Naturwissenschaftl. Umschau.] (Kath. Szemle. XVI, 148—160.)
- Csillagászati újdonságok. [Astronomische Neuheiten.] (Ebd. S. 336—351.)
- Theiler, P. Placidus (Mehrerau). Die ungleichen Brüder. A. d. Franz. übers. von P. Heinrich von Schattenberg (P. P. Theiler) (Rorschacher Zeitung 3. Jahrg. 1902 Nr. 35 u. folg.)
- Tobner, P. Paul (Lilienfeld). Das sociale Wirken der katholischen Kirche in der Diöcese St. Pölten (Wien, Mayer u. C., 1900. XV u. 421 S. 8^o) herausgeg. von Karl Fohringer »Das Cistercienserstift Lilienfeld.« S. 218—232.
- Historisch-topographische Einleitung im »Excursions-Führer zur Wälderschau des Niederöster. Forstvereines in Lilienfeld am 10. Juni 1901.« (Wien, Carl Gerolds Sohn, 1901.)
- Lilienfeld, hist.-topograph. Skizze in der »Topographie von Niederösterreich« V. Bd. S. 843—993. (1901—1902 im Verlage des Vereines f. Landeskunde Niederösterreichs. Wien 4^o.)
- Lilienfeld, 1202—1902. Zur Erinnerung an die Feier des 700jährigen Jubiläums dieses Cistercienserstiftes. (Mit Erlaubnis der Ordensoberen.) Wien 1902. Verlag des Stiftes Lilienfeld. kl. 8^o 591 S. — Es ist dieses Buch ein willkommener Sonderabdruck der Arbeit in der vorgenannten »Topographie von Niederösterreich.« Nachdem die Beschreibung der Lage und der Umgebung des Stiftes, der Kirche und Klostergebäude vorausgegangen, werden die wechselvollen Schicksale der Abtei im Laufe von 7 Jahrhunderten uns in wahrheitsgetreuen, daher oft ungeschminkten Schilderungen vor Augen geführt. Wiederholt schien das Stift dem Untergange unrettbar verfallen, aber immer trat zur rechten Zeit noch Hilfe ein. Zur Rettung desselben trug jedesmal die Anhänglichkeit der Conventualen an ihr liebes Kloster und ihre Opferwilligkeit in den Tagen der Noth nicht wenig bei, was auch verdientermaßen hervorgehoben wird. Die Partien über Klosterbesitz, Mehrung und Vertheidigung desselben

sind sehr lesenswert und belehrend. Mit außerordentlichem Fleiße hat der Verf. das Material zu seinem Werke gesammelt und in die Unmasse des verschiedenartigen Stoffes Ordnung und Übersichtlichkeit gebracht. Trotz ausgedehnter und zahlreicher Berufsgeschäfte, wohl durch Erfahrungen belehrt, die andere auch schon machten, hatte er es für besser erachtet, selbst die ganze Arbeit zu übernehmen, als einem anderen, der sich hiezu allenfalls erboten hätte, fortwährend Daten liefern und dabei Zeit und Mühe anwenden zu müssen und doch nicht Verfasser des Artikels zu sein.« (Schlusswort, S. 586). Eine Anzahl Illustrationen, worunter die beiden Abbildungen des Stiftes aus älterer Zeit besonders interessieren, sind eine wertvolle Zugabe des Werkes. Die Ankündigung, dass zu diesem ein Inhaltsverzeichnis in Bände zu erwarten sei, haben wir mit Befriedigung vernommen. — Eine Besprechung obiger Festschrift brachte die 'Wiener Abendpost' vom 16. Sept. 1902 in Nr. 213.

— Rückblick auf die 700jährige Jubiläumsfeier des Stiftes Lilienfeld. (Reichspost, 31. Aug. 1902 Nr. 200. S. 10.)

B.

St. Maria. Das Cistercienserinnen-Kloster zu St. Maria und St. Theodor in Bamberg. Von Dr. M. Wieland, Benef. in Hofheim. Aus dem Haßfurter Tagblatt. Haßfurt, J. Müller. 1902. 8°. 22 S. — Der unermüdliche Forscher auf dem Gebiete unseres Ordens im Frankenlande macht uns in dieser Schrift mit einem Kloster bekannt, von welchem unsere Ordensschriftsteller nichts zu erzählen wissen, wohl weil es dem Orden, wie so viele in Deutschland, nicht incorporiert war.

St. Bernhard bei Horn. Die Baudenkmäler des ehemal. Cist.-Frauenklosters St. B. Von Friedr. Endl. (Mittheilgn. d. Central-Commission, Wien, XXVI. 89)

Stachelberg. Die Klosterruine auf dem Ulberg im Hahnenkamm. (Augsb. Postz. Nr. 227. 8. Oct. 1902. Feuilleton.) — Anfangs (1165) trug das Kloster den Namen 'Schafhausen'; dasselbe scheint nicht lebensfähig gewesen zu sein. Am 23. Aug. 1245 fertigte Bischof Friedrich von Eichstätt die neue Confirmationsurkunde aus, durch welche das Kloster 'Stachelberg bei Schafhausen' wieder errichtet und den Cistercienserinnen übergeben wurde.

Tre Fontane, ein Campagnakloster. Seine Geschichte und seine Bedeutung. (Köln. Volksz. 25. Mai 1902. Nr. 463. Sonntags-Beil. Nr. 21.)

Vaux-de-Cernay. S. o. Maubuisson, S. 2-8.

Voisins. Un couvent janséniste, V. et sa dernière abbesse. Par Louis Bossu (Paris, Picard, 1900.)

C.

Goswin, Mönch von Clairvaux. Rec. über diese in Cist. Chronik, Jg. 1901 [S. 253—258 erschienene Arbeit in 'Analecta Bollandiana' XXI, 438.

Martin von Lochau, Abt von Alttzell. Von Otto Clemen. (Beiträge z. sächs. Kirchengesch. 1901. S. 20—26.)

Murdach, Henry, Abbot of Fountains and Archbishop of York. By G. E. Hind. (Ampleforth-Journal 1901.)

Pyrker Ladislaus in Lilienfeld. Zum 700jähr. Jubiläum des Stiftes. (Feuilleton der 'Reichspost.' Nr. 191. 21. Aug. 1902. S. 9.)

Schreiblmayr, P. Petrus. Nekrologe über den verst. Bibliothekar und Archivar des Cist. Stiftes Schlierbach brachte: 'Kremsthal-Bote' 1902. Nr. 34 und 'Linzer Volksblatt' 1902 Nr. 195.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1900—02: Bürger-Bibl. Luzern;

f. 1901/2: Pfr. F. Altach; PRG. St. Wolfgang;

f. 1902: F. AR. u. GW. Heiligenkreuz; PKH. Steyrling; PAS. Unterhaid; MG. Videm;

PEW. Maigrange;

f. 1902/3: Pf. V. Pfeffikon; Pf. T. Gersau;

f. 1903: Kloster Oberschönenfeld (2 Ex.); PMK. Wilhelmheim.

P. B. St. Paul-aux-Bois: Bewusstes Buch ist hier nicht.

Dr. P. Szeged: Kommt im nächsten Jahrg. nach der Reihe. Dank und Gruß!

Mehrerau, 22. October 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 166.

1. December 1902.

14. Jahrg.

Der hl. Adolf, Bischof von Osnabrück.

Zu nachstehender Arbeit wurde benützt: Justus Möser's Osnabrückische Geschichte, herausgegeben von B. R. Abeken, Berlin, 1843. II. B. 3. u. 4. Theil; Cæsarii Heisterbacensis monachi Dialogus Miraculorum. Dist. I. c. 22; Acta Sanctorum. Feb. T. II. p. 571 u. 572. Andere Werke, in welchen über den hl. Adolf gehandelt wird, wie z. B. 'Chronicon Episcoporum Osnabrugensium', Krantzius 'Metropolis', Wittius 'Hist. Westphal.', Strunk 'Westphalia Sancta' ed. Giefers waren mir leider nicht zugänglich. Ebenso blieben mir das 'Osnabrücker Urkundenbuch', 'Osnabrücker Geschichtsquellen' u. s. w. unerreichbar. Was im 'Menologium Cisterciense' p. 49, in Stadlers 'Heiligen-Lexicon' B. 1. S. 42, in Butlers 'Leben der Väter und Märtyrer' B. 3. S. 16, in Heitemayers 'Die Heiligen Deutschlands' S. 65 und in anderen Legendensammlungen über diesen Heiligen berichtet wird, ist recht wenig.

Wenn ich dessenungeachtet es unternommen habe, ein Bild vom hl. Adolf zu entwerfen, so geschah es in der Absicht, das Andenken an einen deutschen Bischof aus unserem Orden wieder aufzufrischen, und in der Hoffnung, dadurch Veranlassung zu geben, dass eine andere Feder, der mehr Quellenmaterial zur Verfügung steht, daran gehe, ein vollständigeres und genaueres Lebensbild von unserem Heiligen zu zeichnen.

Zwischen den beiden Hochstiften Osnabrück und Münster lag ehemals die Grafschaft Tecklenburg. Sie bestand aus der gleichnamigen Stadt und sieben Kirchdörfern. Die Burg der Grafen von Tecklenburg erhob sich stolz auf den Höhen des Osning. Längst schon liegt sie in Trümmern, aber die gewaltigen Mauerreste geben Zeugnis von ihrer einstigen Größe und Stärke. Hier oben stand des Mannes Wiege, mit dem die folgenden Zeilen sich beschäftigen werden. Das Geschlecht, dem er entsprossen, war damals eines der mächtigsten Westfalens. Es erlosch in der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Gegen das Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts herrschte Graf Simon I über die Grafschaft. Er war ein tapferer Kriegermann und in manche Fehde verwickelt. In der Schlacht auf dem Halerfelde (1180) gegen Herzog Heinrich den Löwen wurde er von diesem gefangen genommen und in den Kerker geworfen. Seinen Tod soll Graf Simon als kölnischer Feldoberst in einem Gefechte gegen den Grafen von Ravensberg im Jahre 1207 gefunden haben.

Für uns Cistercienser ist aus dem Leben dieses Grafen Simon bemerkenswert, dass er bei Ausstellung des Stiftungsbriefes für das Kloster Marienfeld im Jahre 1185 als Zeuge zugegen war.¹

Eine andere Urkunde aus dem Jahre 1198 ist deshalb wichtig, weil sie uns Aufschluss über seine Familienangehörigen gibt. Durch dieselbe bestätigt nämlich Simon die Schenkungen seines Vaters Heinrich zu Gunsten des Frauenklosters Oesede und zwar in Gegenwart und mit Zustimmung seiner Gemahlin Oda und seiner Söhne Otto, Heinrich und Adolf. Von letzterem, dem jüngsten, wird darin ausdrücklich bemerkt, dass er für den geistlichen Stand bestimmt worden sei.² Wir wissen, wie viel Unheil der Kirche zu

1. Quod factum et conclusum est præsentibus... Simone comite de Tekeneborch. (Dr. F. Zurbonsen 'Chronicon Campi s. Mariæ'. S. 17.) — 2. Simon Dei gratia comes de Tekeneborch et Oda uxor mea in remedium animæ nostræ monasterio Oesede in justa petitione præbuimus assensum, renovantes donationem... præsentibus ac consentientibus

Zeiten aus der Sitte erwachsen ist, die jüngeren Kinder adeliger Familien in ihren Dienst hineinzudrängen, um ihnen reiche Einkünfte zu sichern. Dass Graf Simon von solcher Absicht bei der Berufswahl seines jüngsten Sohnes sich leiten ließ, ist nicht ausgeschlossen, wenn wir dafür auch gerade keine Beweise beibringen können. Das Leben Adolfs indessen beweist, dass bei der Wahl seines Standes nicht die Willensbestimmung der Eltern allein entschied.

Nach dem Ausstellungsjahr genannter Urkunde kann man annähernd auf die Zeit der Geburt Adolfs schliessen. Nehmen wir an, er sei im Jahre 1198 etwa 13 oder 14 Jahre alt gewesen, so müsste er um das Jahr 1185 geboren worden sein, welche Annahme durch den anderweitigen Bericht,³ Adolf habe bei seiner Erwählung zum Bischofe erst 31 Jahre gezählt, ihre Bestätigung finden würde.

Wenn es nun bei älteren und neuern Schriftstellern heißt, Adolf habe seine Studien im Cistercienser Kloster Camp gemacht, so kann diese Angabe der Wirklichkeit nicht entsprechen, und zwar aus dem Grunde schon nicht, weil der Unterricht und die Erziehung von Knaben den Zwecken des Ordens ferne stand, ja gegen solche Thätigkeit geradezu ausdrückliche Verbote vorlagen.⁴ Berechtigt aber scheint die Annahme, der Knabe und Jüngling habe seine wissenschaftlichen Studien in Cöln gemacht. Dafür sprechen die Beziehungen seines Vaters zum Erzstifte, noch mehr aber der Umstand, dass ein Bruder der Mutter unseres Adolfs wohl damals schon Canonicus bei St. Andreas in dieser Stadt war. Wir lernen diesen freilich in viel späterer Zeit, aus einer Urkunde vom Jahre 1222, erst kennen, in welcher Bischof Adolf von seinem Onkel Engelbert zu Cöln redet.⁵

Während seiner Studienzeit, da er kaum recht ins Jünglingsalter eingetreten war, erhielt Adolf schon ein Canonicat an der Domkirche selbst.⁶ Wie lange er dasselbe sodann innegehabt, wann er Priester geworden, welche Thätigkeit er entfaltet habe, über all das erfahren wir nichts. Cæsarius von Heisterbach, selbst ehemals ein Cölner Kind, der zu Lebzeiten Adolfs noch seinen Bericht über ihn schrieb und seine Mittheilung von einem Freunde desselben erhalten hatte,⁷ geht über den Cölner Aufenthalt mit Stillschweigen hinweg. Für seinen Zweck hatte eben nur jener Besuch im Kloster Camp Interesse, welcher im Leben des jungen Canonikers eine entscheidende Wendung bewirkte und ihn für einige Zeit der Welt entzog.

Seit den Tagen des hl. Bernhard war es nichts Seltenes, dass ausgezeichnete Männer aus der höheren wie niederen Geistlichkeit der Stadt Cöln in den Cistercienser-Orden eintraten. Unter den Klöstern dieses Ordens war jenes zu Camp nicht nur das älteste, sondern auch das angesehenste im Lande.⁸ Von Neugierde geleitet, oder sicherlich besser gesagt, auf Anregung von oben getrieben, begab sich Adolf eines Tages auf den Weg zu der berühmten Abtei, um das Leben der Cistercienser, von welchem er schon so viel erzählen gehört hatte, einmal in der Wirklichkeit zu schauen. Er dachte bei seinem Fortgehen von Cöln wohl nicht daran, Mönch zu werden, oder wenn ihm auch ein solcher Gedanke kam, so hatte er doch nicht die Absicht, sofort Ernst zu machen. Wir kommen zu dieser Ansicht, da sein nachheriger Entschluss, Cistercienser zu werden, uns als ein plötzlicher geschildert wird.

dilectis filiis hæredibus nostris, Ottone videlicet ac Henrico, necnon Adolpho, qui tunc clericatus erat destinatus (deputatus.) (Möser, 4. Thl. Urk. Nr. 98.) — 3. Witt, Hist. Westph. p. 358 citirt von Möser. — 4. Statuta Generalis Capituli, c. 78. — 5. Aderat etiam avunculus noster Engelbertus Canonicus S. Andreæ in Colonia. (Möser, 4. T. Urk. Nr. 122.) — 6. Nobilis adolescens dominus Adolphus, nunc Episcopus Osnaburgensis, canonicus fuerat majoris ecclesiæ in Colonia (Cæsarius, Dial. Mirac. I, 22.) — 7. Sicut mihi quidam ejus familiaris narravit. — 8. Camp, später auch Altencamp genannt zum Unterschied von Neucamp, lag in der heutigen preuß. Rheinprovinz, im Kreise Mörs bei Rheinberg.

Das Jahr zu bestimmen, da Adolf den für ihn so wichtigen Besuch in Camp machte, ist nicht möglich. Cæsarius sagt mit der gewohnten Genauigkeit der Legendenschreiber einfach „einstmals“,⁹ und das „Chronicon Campense“,¹⁰ welches übrigens seine Angaben über Adolf dem Buche des Priors von Heisterbach entlehnte, gibt darüber ebenfalls keinen Aufschluss. Dadurch freilich, dass es diese Mittheilung unter die aus den Jahren 1195—1199 setzt, scheint der Verfasser desselben auszudrücken, es habe der Eintritt Adolfs in den Orden um diese Zeit stattgefunden. Das kann aber nicht richtig sein, denn nach dem Berichte des Cæsarius wie des Chronicon erfolgte seine Wahl zum Bischof nicht gar lange hernach. Dieses „nicht lange nachher“¹¹ dürfen wir allerdings nicht wörtlich nehmen und die bis dahin verflossene Zeit nicht allzukurz bemessen, sondern wir müssen eine Reihe oder doch mehrere Jahre annehmen, die zwischen beiden Ereignissen verflossen waren.

Mit cistercienserischer Einfachheit, aber voll Herzlichkeit war der vornehme Gast in der Abtei Camp aufgenommen worden. Was er da sah und wahrnahm, machte auf ihn einen tiefen Eindruck; das aber, von dem er am nächsten Tage Zeuge war, wurde die nächste Veranlassung, dass er der Welt und ihren vergänglichen Gütern und Genüssen entsagte, um ein armer Ordensmann zu werden. Als er nämlich am Morgen nach der hl. Messe in der Kirche im Gebete verweilte, sah er die Mönche des Klosters, alte und junge, zu den verschiedenen Altären eilen, ihre Rücken entblößen, um sich die Disciplin zu geben,¹² d. h. um sich zu geißeln, und während dieser Selbstzüchtigung die Bußpsalmen beten.¹³

Dieses Schauspiel, welches gewiss geeignet war, abschreckend auf den Zuschauer zu wirken, der etwa Lust verspürt hatte, in den Orden einzutreten, machte auf Adolf einen so gewaltigen Eindruck, dass er, angetrieben von der Gnade Gottes, nachher vor den Abt des Klosters trat und um Aufnahme ins Noviziat bat, indem er ihm kurz die Beweggründe vortrug, welche ihn zu seinem Entschlusse bewogen.

Damals stand wahrscheinlich dem Kloster Abt Gerlach I vor.¹⁴ Als kluger Mann benahm sich dieser ganz nach der Vorschrift des hl. Benedict und gab dem Bittsteller nicht allsogleich eine zusagende Antwort. Dessen Entschluss konnte ja nur das Ergebnis einer plötzlich aufwallenden, aber rasch wieder vorübergehenden Begeisterung sein; Vorsicht war also geboten. Überdies musste der Abt dem jungen Herrn Vorstellungen darüber machen, welch angenehmer Gegenwart und welch glänzender Zukunft mit dem Eintritt ins Kloster er entsage und welche Entbehrungen und Verdemüthigungen seiner im Ordensleben harften. Adolf aber blieb standhaft bei dem einmal gefassten Entschlusse. Er wurde Novize und legte nach vollendetem Probejahr die Profess ab. Dass er es mit seinem Berufe sehr ernst nahm, zeigte er nicht nur durch seinen allseitigen Eifer während des Prüfungsjahres, sondern auch

9. Tempore quodam. — 10. Chronicon monasterii Campensis ex originali edidit manuscripto Hermannus Keussen. (Annal. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein XX. Bd. S. 345.) — 11. Non multo post. — 12. Cæsarius erzählt diesen Vorgang einfach, ohne zu zeigen, dass er daran etwas Auffälliges finde, Manrique dagegen (Annal. T. III ad an. 1204 c. 5 n. 10), der ihm nachschreibt, kann nicht umhin, dazu die Bemerkung zu machen: „Antiqua cæremonia, quam non alibi expressam hactenus vidi.“ Wir haben es hier indessen wahrscheinlich mit der Ausführung jener Verordnung des Generalcapitels vom Jahre 1195 (1194) zu thun, laut welcher wegen der Bedrängnisse des hl. Landes, Spaniens u. s. w. die Mönche im ganzen Orden jeden Freitag nach dem Capitel in die Kirche gehen, die Bußpsalmen beten und die Disciplin privatim nehmen mussten. (Martène T. IV. col. 1282.) Eine derartige Bußübung in der Kirche war nichts Unstatthafes, da der Zutritt zu dieser Frauenspersonen und auch männlichen Laien damals und noch lange nachher versagt war. — 13. Das „confitentes humiliter peccata sua“ des Cæsarius ist jedenfalls so zu verstehen. — 14. War Abt von 1204—1218. (Chron. Camp. p. 346.)

nachher durch sein musterhaftes Benehmen. Kein Wunder, dass er im Ordensleben große Fortschritte machte.

Einige Jahre waren Adolf gegönnt, in der freiwillig gewählten Zurückgezogenheit zu leben, durch Gebet und Abtödtung sich zu heiligen und durch Übung des Gehorsams zum Befehlen sich geeignet zu machen. Dass er während seines Aufenthaltes in Camp aus der Abgeschiedenheit irgendwie hervorgetreten sei, darüber liegen keine Andeutungen vor. Aber wenn er auch von der Welt sich zurückgezogen hatte und den Verkehr mit ihr mied, so hatte diese ihn nicht vergessen und nicht aus den Augen verloren. So geschah es denn, dass Adolf wider seinen Willen der liebgewordenen Einsamkeit entrissen und zu ausgedehnter und verantwortlicher Thätigkeit berufen wurde.

Gerhard von Oldenburg, Bischof von Osnabrück, war auf den erzbischöflichen Stuhl von Bremen versetzt worden. Da er aber von demselben nicht Besitz nehmen konnte, weil dort ein Eindringling längere Zeit ihn daran verhinderte,¹⁵ so verzögerte sich auch die Wahl eines neuen Bischofs von Osnabrück. Nachdem dann aber Gerhard in den Besitz seines Erzbisthums gelangt war, schrieb Papst Honorius III am 28. April 1217 an das Domcapitel zu Osnabrück und forderte es zur Vornahme der Bischofswahl auf.¹⁶ Die Wähler richteten ihre Blicke nun nach dem fernen Kloster am Niederrhein. Was sie bewog, einen so jugendlichen Oberhirten zu erküren und denselben aus dem Kloster zu holen, darüber gibt Cæsarius sicherlich die zutreffende Auskunft. Er sagt nämlich, die Wahl sei auf Adolf sowohl wegen dessen vornehmer Herkunft als auch wegen dessen Frömmigkeit gefallen.¹⁷ Gewiss nicht unabsichtlich hat der Erzähler die hohe Abstammung des Erwählten in erster Linie erwähnt, um damit anzudeuten, dass sie der Hauptgrund seiner Beförderung auf den osnabrückischen Bischofsstuhl war. Das darf uns nicht zu sehr auffallen. Ein Bischof aus angesehener und mächtiger Familie war in damaliger Zeit für manche Kirche eine Gewähr des Schutzes gegen weltliche Übergriffe, welche ihren Rechten und Besitzungen drohten. Im vorliegenden Falle genügt es zu wissen, dass seit dem Sturze Heinrich des Löwen die Kirchenvogtei, d. h. die Schutzherrschaft über den Osnabrücker Sprengel in den Händen der Grafen von Tecklenburg lag,¹⁸ somit zur Zeit der Wahl Adolfs sein leiblicher Bruder Otto dieses Amt ausübte. Möser macht über die Wahl die Bemerkung: „Seine (Adolfs) Erhebung zum Bischofthum war allem Ansehen nach ein Werk der sächsischen Partei . . ., die damals im Stifte Osnabrück die Oberhand haben mochte.“¹⁹ Mögen immerhin politische Einflüsse und zeitliche Interessen bei dieser Wahl sich geltend gemacht haben, so viel ist indessen gewiss, dass sie auf einen Mann fiel, der würdig war, der Nachfolger des hl. Wiho²⁰ zu werden.

Es ist glaublich, dass Adolf keine Ahnung von dem hatte, was in Osnabrück vorgieng, und deshalb völlig überrascht war, als man ihm seine Erwählung zum Bischofe in aller Form mittheilte und um Annahme derselben bat. Wie er sich bei diesem Anlasse benommen, und welche Gründe ihn bewogen, die liebgewordene klösterliche Einsamkeit zu verlassen, darüber wollen wir uns nicht in Muthmaßungen ergehen. Sicher ist es, dass er mit der Annahme des bischöflichen Amtes ein großes persönliches Opfer brachte, aber er fand sich dazu bereit, weil er in dem Rufe, der an ihn ergangen war, den Willen Gottes erkannte. Sein unmittelbarer Oberer, der Abt von Camp,

15. Eubel, *Hierarchia cathol.* p. 150. — 16. *Capitulum Osnabr.* mandavit, ut sibi alium eligeret in episcopum. — 17. Tum propter nobilitatem, tum propter religiositatem. — 18. A. Wurm, *Osnabrück* S. 11. — 19. S. 31. — 20. Erster Bischof von Osnabrück.

wird gewiss ihn dazu ermuntert und die Mittheilung von der erfolgten Wahl an das Generalcapitel gemacht haben, welches am 12. September des Jahres 1217 zu Cîteaux sich versammelte. Die Zustimmung dieser obersten Autorität im Orden musste jeder erwählte Bischof nachgesucht und erhalten haben, ehe er die auf ihn gefallene Wahl endgiltig annehmen konnte und durfte. So war es Ordensvorschrift.²¹ Wir nehmen an, dass Adolf in dieser Hinsicht nichts versäumte, es ist aber jedenfalls ein auffälliges Zusammentreffen, dass dieses alte Statut im darauffolgenden Jahre (1218) wiederholt und aufs neue eingeschärft wurde.²²

Adolf ist also erst im Jahre 1217 Bischof geworden und nicht schon 1216, wie zuweilen angegeben wird, oder gar noch früher, wie die annehmen, die ihn 20 Jahre lang den Hirtenstab führen lassen. Da er bisher in strenger klösterlicher Zurückgezogenheit und fern von allen weltlichen Geschäften und Händeln lebte, so konnten allerdings, abgesehen von seinem ziemlich jugendlichen Alter, Zweifel entstehen, ob er auch der geeignete Mann sei, das bischöfliche Amt richtig zu verwalten. Andererseits musste gerade dieser Umstand ihm die Ausübung desselben erleichtern, da dem unabhängigen Ordensmann allseitiges Vertrauen entgegengebracht werden konnte. Adolf selbst aber hatte mit der Übernahme des hohen Amtes das Wort des hl. Paulus — Es muss aber der Bischof untadelhaft sein²³ — zum leitenden Wahlspruch sich gemacht. War das Klosterleben eine vorzügliche Schule der Charakterbildung und jeglicher Tugend gewesen, so hielt er auch jetzt als Bischof an der Lebensweise der Cistercienser fest, sofern und soweit die neuen Verhältnisse, in denen er sich jetzt befand, sie zuließen. Haben wir darüber allerdings keine bestimmten Beweise, so bürgt dafür, dass er so that, die damals allgemein von den Cisterciensern, die zur bischöflichen Würde gelangten, beobachtete Sitte, zu der sie überdies durch das Ordensgesetz verpflichtet waren.²⁴ Aus diesem Grunde hatten sie denn auch zu Zeiten Mönche und Laienbrüder aus dem Orden in ihrem bischöflichen Hause,²⁵ um so leichter die Gebräuche und die Lebensweise des Ordens einhalten zu können. Waren auch in der Umgebung des nunmehrigen Osnabrücker Bischofs wahrscheinlich keine Ordensbrüder zu sehen, so dürfen wir doch unbedingt annehmen, dass er in seinem Haushalte keinen Aufwand entfaltete und dass seine ganze Erscheinung sofort den Mönch verrieth. Wenn daher Spangenberg sagt: „In Osnabrück scheinen die genannten Hofämter (des Kämmerers, Marschalls, Schenken und Drostens) im 13. Jahrhundert eingegangen und ihre Functionen von niederen, nicht ritterbürtigen Hausdienern übernommen zu sein“,²⁶ so ist der Beginn dieser Veränderung vielleicht gerade in der Zeit der Regierung des Bischofs Adolf zu suchen.

Der Antritt seines bischöflichen Amtes ist durch eine Verordnung gekennzeichnet, durch welche des neuen Oberhirten Uneigennützigkeit im schönsten Lichte erscheint. Mit Urkunde vom 22. November 1217 hob er nämlich das Sterbefallrecht, das sogenannte Heergewedde auf.²⁷ Gemäß diesem nahm der jeweilige Bischof nach dem Tode jener Canoniker, die von ihm ihre Pfründen erhalten hatten, aus deren Verlassenschaft die Kleidung und das Reitpferd sammt Sattelzeug für sich in Anspruch. Da diese Sterbebeute von den Dienern

21. Abbas vel monachus nostri Ordinis, si in Episcopum eligatur, nunquam consentiat sine assensu Abbatis sui et Cisterciensis Capituli, nisi forte a domno Papa cogatur. (Instituta Gen. Cap. c. 38.) — 22. S. Nomast. Cist. p. 281; Martène, Thes. Anecd. IV col. 1322, woselbst das Wort „Capituli“ ausgelassen ist. — 23. I. Tim. 3, 2. — 24. Episcopi assumpti de Ordine nostro consuetudinem nostram tenebunt in qualitate ciborum, in forma indumentorum, in observantia jejuniorum, in officio horarum regularium. . . (Inst. Gen. Cap. c. 61.) — 25. Solatia poterunt unicuique dari de domibus nostris usque ad duos monachos et tres conversos si tot necessarii fuerint. (Ibid.) — 26. Beiträge zur älteren Verfassungs- und Verwaltungsgesch. des Fürstentums Osnabrück. (Mitth. d. Ver. f. Gesch. und Landesk. v. Osnabrück. XXV, 54.) — 27. Müser, Urk. Nr. 115.

des Bischofs im Hause des Verstorbenen abgeholt wurde, so kam es dabei zuweilen zu ärgernisgebenden Auftritten. Auch gegen diese war die Verordnung gerichtet. Um seiner Verzichtleistung Bestand zu verleihen und sie auch für seine Nachfolger verbindlich zu machen, ließ er sich dazu nicht nur die Zustimmung des Domcapitels geben, sondern er erbat sich auch die päpstliche Bestätigung, welche er durch Bulle vom 28. Dec. 1218 erhielt.²⁸

Dem neuen Bischofe, der soeben aus dem Kloster gekommen war, wo das Opus Dei, der Gottesdienst, die Hauptaufgabe der Mönche bildete, lag vor allem daran, dass derselbe in seiner Kathedrale würdig gehalten und namentlich das Chorgebet fleißig verrichtet wurde. Das bieng zunächst hauptsächlich vom Eifer der Domherren und Vicare ab. Da aber ihr Einkommen sehr gering war,²⁹ so suchte er es zu verbessern, um sie zur Erfüllung ihrer Pflichten um so williger zu machen. Er verlieh einzelnen Domherren Archidiaconate und deren Einkommen. So wies er im Jahre 1218 ein solches der Dompropstei zu,³⁰ welche Verfügung Papst Honorius III ebenfalls am 28. Dec. 1218 bestätigte.

Infolge seiner fortdauernden Sorge für würdigen Chordienst schuf Adolf im Jahre 1221 mit Zustimmung des Domcapitels ein neues Canonicat an der Kathedrale, das des Cantors, und verlieh ihm die Einkünfte der Archidiaconatskirche Ansum.³¹ Dieses Einkommen wurde aber durch die verschiedenen Verpflichtungen, welche Adolf dem Inhaber der Pfründe auferlegte, ziemlich belastet. Aus ihm hatte der Cantor z. B. jährlich am Lichtmesstage und am Feste des hl. Bernhard den Domherren 20 Solidi auszusahlen und am ersten Feste jedem Canoniker und Vicar eine Wachskerze im Gewichte von einem Pfunde zu verabreichen. Dass er für diese Spendevertheilung auch das Fest des hl. Bernhard wählte, verräth den Cistercienser wie auch seine Verehrung gegen den großen Ordensbruder. Der Cantor war ferner verpflichtet, täglich zwei Wachskerzen (deren Gewicht wird nicht angegeben) zu liefern, von denen eine auf dem Hochaltare neben der von altersher üblichen während der hl. Messe brennen sollte, indessen die andere für das Pult in der Mitte des Chores bestimmt war; überdies musste er an den Hauptfesten zur Beleuchtung des Chores drei weitere Kerzen beistellen. Damit nicht genug, war ihm auch die Anschaffung von Matten oder Teppichen überbunden, mit welchen beständig der Fußboden im Chore belegt sein sollte, wo die Domherren ihre Plätze hatten, und welche Matten, sooft es nöthig war, erneuert werden mussten.³² Es war das eine scheinbar unbedeutende Anordnung, und doch ist sie ebenfalls ein sprechender Beweis der großen Sorge des Bischofs für seine Domgeistlichkeit, der das Stehen auf Matten oder Teppichen weniger beschwerlich wurde als auf dem bloßen Boden und wodurch die Füße etwas gegen Kälte geschützt waren.

Der menschenfreundliche Bischof vergaß auch die Kirchendiener³³ nicht. Zusammen besaßen sie eine Pfründe, deren Erträgnisse, hauptsächlich in Naturalien bestehend, unter sie vertheilt wurden. Adolf stiftete nun im J. 1223 zur Aufbesserung ihres Einkommens eine zweite.³⁴

War der Bischof bemüht, seiner Geistlichkeit ein anständiges Auskommen zu sichern, damit sie um so ungehinderter und freudiger ihrem Berufe obliege, und hatte er auf diese Weise Anspruch auf deren Dankbarkeit erworben, so

28. Ebd. Nr. 117. — 29. Considerantes ejusdem ecclesie stipendia ita fuisse modica, quod propter eorum tenuitatem ipsi canonici nonnunquam occasione sumere cogerentur evagandi et exinde ecclesia Dei debito frequenter obsequio fraudaretur. (Möser, Urk. Nr. 116. und III Thl. S. 40. Anm. f.) — 30. Ebd. — 31. Urk. Nr. 121. — 32. Duas præterea mattas in choro ministrabit sub pedes dominorum per totum circulum anni certo tempore, cum necesse est, renovandas et exhibendas. (Ebd.) — 33. Campanarii, Glöckner, Küster. — 34. Urk. Nr. 128.

glaubte er jetzt auch ein kleines Opfer von ihr fordern zu dürfen, nicht in seinem Interesse, sondern zu deren eigenem Vorthail und zur Ehre Gottes. Es war sein Wunsch, dass die Fastenzeit durch mehr Gebet geheiligt werde. Zu diesem Ende verlangte er nun, dass die Domherren und Vicare jedes Jahr vom Aschenmittwoch angefangen bis Ostern das Psalterium, also 150 Psalmen, täglich beteten; aber nicht jeder einzelne sollte das ganze beten, sondern nur eine je nach Länge der Psalmen größere oder kleinere Anzahl derselben. Dem damaligen Domdecan Wiebold gefiel diese fromme Übung so sehr, dass er sofort eine Stiftung machte, deren Erträgnis (5 Solidi) jährlich am Aschenmittwoch durch den Decan an die Domgeistlichkeit vertheilt werden musste, um sie zur Verrichtung der Psalmgebete aufzumuntern. Zugleich mit der Übergabe des Geldbetheffnisses wurde dem Empfänger auch ein Zettel eingehändigt, worauf die ihn treffenden Psalmen verzeichnet standen.³⁵

Schon unter dem Vorgänger Adolfs hatte man in Osnabrück angefangen, das Fest der hl. Katharina besonders feierlich zu begehen. Er verordnete nun, dass der 25. November fortan in der ganzen Diocese als Festtag zu gelten habe.³⁶

Bischof Adolf war auch fortwährend darauf bedacht, die Freiheiten und Güter seiner Kirche zu schützen und zu mehren. Das erstere war nicht immer eine so leichte Sache; namentlich missbrauchten gar oft die Kirchenvögte ihr Amt. Diese suchte er, wo es angien, los zu werden, was aber in der Regel nur durch Geldopfer möglich war. In diesen seinen Bemühungen wurde er vom Domcapitel redlich unterstützt, welches ihm die nöthigen Mittel gab. Dadurch, dass er Kirchenvogteien an das Bisthum brachte, befreite er es von einer großen Last, und verschaffte er sich selbst und seinen Nachfolgern freie Hand. Wie er in dieser Hinsicht mit seinem Bruder Otto stand, darüber fand ich nichts verzeichnet, wohl aber wissen wir, dass dieser bald nach dem Tode des Bischofs Adolf wegen Beschützung des Mörders des Erzbischofs Engelbert von Cöln mit den Osnabrückern in Fehde gerieth, infolge welcher er seine Kirchenvogtei über Osnabrück verlor.

Schenkungen an Grundbesitz und Zehnten erhielt die Domkirche während der Regierungszeit Adolfs mehrere, wie aus den Urkunden ersichtlich ist; ob unter ihm auch etwas für deren Ausbau geschah, können wir bloß vermuthen.

Dass Adolf als Bischof und als Ordensmann den in seiner Diocese bestehenden Klöstern seine besondere Aufmerksamkeit und Sorge widmete, erscheint selbstverständlich. So erfahren wir, dass er im J. 1223 dem Frauenkloster Gertrudenberg einen Zehnten im Kirchspiel Lastorp schenkte, welchen er von Uden von Bracke gekauft hatte.³⁷ Bezüglich eines anderen Benedictinerinnenklosters namens Herzebroch ist der Inhalt einer Verordnung erhalten geblieben, laut welcher Adolf der Äbtissin die Befugnis ertheilt, schwachen und kranken Nonnen den Genuss von Fleisch zu gestatten und zu ermöglichen. Ferner bestimmte er, dass daselbst nicht mehr als 24 Klosterjungfrauen aufgenommen werden, d. h. dass der Convent aus nicht mehr als 24 Mitgliedern bestehen dürfe. Eine dritte Verordnung bezog sich auf die Farbe der Kleidung. Die Nonnen sollten sich schwarz statt weiß kleiden.³⁸ Vielleicht hatten diese, nachdem ein Cistercienser Diöcesanbischof geworden war, eigenmächtig eine Änderung sich erlaubt und ihm zu Ehren die Tracht der Cistercienserinnen angenommen, wovon er aber nichts wissen wollte.

In die Zeit, da Adolf den bischöflichen Sitz zu Osnabrück einnahm, fällt die Vollendung der Kirche des Klosters Marienfeld, bei dessen Gründung, wie oben bemerkt wurde, sein Vater zugegen gewesen war. Die Einweihung des

35. Urk. Nr. 121. — 36. Urk. Nr. 113 und 3. Thl. S. 40.; Acta SS. I. c. — 37. Urk. Nr. 124. — 38. Müser, 3. Thl. S. 41.

neuen Gotteshauses nahm der Bischof von Münster, Theodorich von Isenburg, in dessen Sprengel die Abtei lag, am 4. September (nach anderen am 3. November) 1222 vor. Dass Adolf bei dieser Feier zugegen war, berichtet uns zwar die Klosterchronik, sagt aber nicht, ob er sich an der Weihe der Altäre theilgenommen habe, indessen sie doch erwähnt, dass der Bischof Konrad von Minden die Nebenaltäre auf der rechten Seite der Kirche und der ehemalige Mönch von Marienfeld und nunmehrige Bischof von Selburg, Bernhard von Lippe (1140—1224), den Kreuzaltar im Chore der Conversen und alle übrigen geweiht habe.³⁹ Das Necrologium Marienfeldense dagegen meldet, Bischof Adolf habe die Weihe aller Altäre auf der linken Seite vorgenommen.⁴⁰ Es ist das sehr glaublich, da man gewiss diesem jungen Ordensbischof eine solche Function übertrug, die für den hochbetagten Bischof Bernhard allein zu ermüdend war.

Das Ansehen, welches Bischof Adolf genoss, war sehr groß; das geht auch aus dem Umstande hervor, dass er in Streitsachen als Schiedsrichter von den Parteien angerufen wurde. Es war für den milden, friedliebenden Bischof immer eine willkommene Aufgabe, erregte Gemüther zu beschwichtigen und streitige Interessen auszugleichen. Nicht lange vor seinem Tode, im Jahre 1223, schlichtete er einen heftigen Streit zwischen Johann von Astorp und Albero, genannt Buno von Dissen, der wegen des Zehnten von zwei Häusern zu Stolle entstanden war.⁴¹

Durch seine Anspruchslosigkeit und mönchische Einfachheit machte sich Adolf namentlich bei der Geistlichkeit und Bevölkerung auf dem Lande beliebt, da er ihnen dadurch viele Auslagen ersparte. Wenn der Bischof auf den Visitationsreisen sich befand, so mussten sie für seinen und seines Gefolges Unterhalt aufkommen. Das war in jenen Zeiten in der Regel keine Kleinigkeit, sondern sehr oft eine drückende Last, namentlich wenn die Begleitung eine recht zahlreiche war. Adolf wollte aber nicht, dass seinetwegen jemand bedrückt werde, im Gegentheile, alle Bedrängten, Leidenden und Armen konnten seiner Unterstützung sicher sein, wenn sie sich an ihn wandten. Das genügte ihm nicht, er suchte das Unglück und das Leiden selbst auf, um Trost und Hilfe zu bringen. Durch das Wirken in dieser Richtung machte er seinen Namen Adolf, Atulf d. i. helfender Vater, zur Wahrheit.

Einen Zug seiner mitleidigen Nächstenliebe und tiefen Demuth wollen wir nicht unerwähnt lassen, da alle Schriftsteller, die über Adolf Mittheilungen bringen, diesen besonders hervorheben und der auch bei der bildlichen Darstellung des Heiligen vom Künstler verwertet worden ist. Nahe bei dem Dorfe Mersum hatte ein Aussätziger, einer jener Unglücklichen, die von jedermann geflohen wurden, seine elende Hütte. Sooft der Bischof in der Nähe vorbeikam, suchte er den Verlassenen auf, um ihm Trost zu spenden und ihn zur geduldigen Ertragung seines traurigen Loses im Aufblicke zum leidenden Heilande zu ermuntern. Den Begleitern des Bischofs waren aber diese Besuche sehr lästig, weil sie auf dem Wege aufgehalten wurden und warten mussten. Sie sorgten deshalb nach einiger Zeit dafür, dass der Aussätzige an einen anderen, entfernteren Ort gebracht wurde. Als der Bischof das nächstmal wieder durch die Gegend kam, suchte er seiner Gewohnheit gemäß die Hütte auf. Seine Begleitung freute sich schon ihres Erfolges; als aber der Bischof fast länger als sonst in derselben verweilte, traten sie hinzu und sahen, wie dieser mit dem Kranken, der an seinem gewohnten Platze lag, sich unterhielt. Dieser wiederum sprach dem mitleidigen Bischofe seinen innigsten Dank für seine heilsamen Ermahnungen und Tröstungen aus,

39. *Chronicon Campi s. Mariæ* in der ältesten Gestalt (1185—1422). Herausg. von Dr. Fr. Zurbonsen. S. 27. — 40. *Necrol. Marienfeld.* mit Anmerk. versehen und mitgeth. von Leop. von Ledebur. S. 208. — 41. *Urk.* Nr. 127.

welchen er es zu verdanken habe, dass er die schwere Heimsuchung Gottes mit Ergebung habe ertragen können. Jetzt sei die Prüfung zu Ende, er gehe seiner Auflösung entgegen. Und in der That hauchte der arme Dulder in Gegenwart aller seine durch langes Leiden geläuterte Seele aus. Diejenigen der Umstehenden aber, die in eigennütziger Absicht den Aussätzigen des beglückenden Besuches des Bischofs hatten berauben wollen, erkannten darin, dass jener trotzdem wieder an der alten Stätte sich befand, einen wunderbaren Vorgang und bereuten deshalb ihre frevelhafte That.

Aus dem wenigen, was wir über die bischöfliche Thätigkeit Adolfs mittheilten, können wir entnehmen, dass sie eine allseitige und ungemein segensreiche war. „Seiner Regierung, so kurz dieselbe auch war, gedenkt man immer mit Ruhm, denn er hat verschiedene weise und wohlthätige Anstalten in diesem Stifte gemacht, die noch wirklich und mit Nutzen fort dauern.“⁴²

Inmitten seiner rastlosen Thätigkeit, im schönsten Mannesalter stehend, wurde Bischof Adolf schon im Jahre 1224 nach kaum siebenjähriger Regierung aus diesem Leben abberufen. Dass er 1224 noch am Leben und nicht bereits im Jahre 1222⁴³ gestorben war, dafür ist Beweis die Urkunde vom 18. Juni 1224,⁴⁴ durch welche er die Abmachungen bezüglich eines Stiftslehens bestätigte; dass er aber in diesem Jahre mit Tode abgieng, geht aus jener Urkunde hervor, welche sein Bruder Otto zu Gunsten des Klosters Gertrudenberg ausstellte und welche mit den Worten schließt: *Acta sunt hæc anno 1224 fratre nostro Adolpho antistite adhuc superstite.*⁴⁵ Aus dieser Schlussbemerkung ist ersichtlich, dass um die Zeit der Ausfertigung des Schriftstückes der Bischof gestorben sein musste.

Steht 1224 als Todesjahr des hl. Adolf fest, so herrscht bezüglich des Tages seines Ablebens die größte Unsicherheit, da die Angaben darüber verschieden lauten. Das *Chronicon Campense* meldet diesbezüglich, dass er an der Vigil des Festes der hl. Apostel Petrus und Paulus,⁴⁶ somit am 28. Juni gestorben sei, wofür indessen andere den 30. Juni setzen.⁴⁷ Das *Martyrologium Osnabrugense*⁴⁸ und *Menologium Cisterciense*, dann die verschiedenen Legenden verzeichnen seinen Namen unter dem 11. Februar und geben diesen als seinen Todestag an. Indessen dürfte der 28. oder 30. Juni das richtige Datum und Adolf, da er am 18. d. M. noch urkundet, eines raschen Todes gestorben sein.

Aus diesem letzteren Umstande ließe sich die Mittheilung Möser's erklären, Adolf habe bei seinem Tode Schulden hinterlassen.⁴⁹ War das wirklich der Fall, dann dürfen wir sicher annehmen, dass sie nicht von seinem Aufwande oder von seiner Verschwendung, sondern von seiner Freigebigkeit herrührten, und dass sie wohl nicht allzugroß waren. Adolf starb also arm, wie es sich für einen Mönch geziemte.

Adolf war der 28. Bischof von Osnabrück. Sein Leichnam wurde in der Domkirche beigesetzt. Hier ruhten seine sterblichen Überreste dann über vierhundert Jahre, bis am 2. December 1651 Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg sein Grab in Gegenwart des Domcapitels und vieler Gläubigen öffnen, die darin vorfindlichen Gebeine herausnehmen und mit gebührenden Ehren in einen Schrein niederlegen ließ.⁵⁰ „Es ist das die Theca S. Adolphi, welche auch die Theca S. Pirmerii, E. Cremonensis ist. Beide Bischöfe ruhen

42. Möser, 3 Thl. S. 30. — 43. S. Acta SS. Feb. T. II, 572 n. 5. — 44. Urk. Nr. 130. — A° 1224 XIII Kal. Julii Pontificatus nostri anno septimo. — 45. Urk. Nr. 153. — 46. Obiit in vigilia apostolorum petri et pauli p. 345. — 47. Obiit piæ memoriæ Adolphus Ep. qui nobis relaxavit exuvias . . . (Necrol. eccl. Cath. Osnabr. ad d. 30. Juni. Vergl. Möser S. 53. Anmerk. b.); Gams, Series Ep. p. 299; Eubel, Hierarchia cath. p. 397. — 48. Acta SS. l. c. — 49. S. 53. — 50. Acta SS. l. c.

also in demselben Schrein. An höheren Festen wird dieser reiche, silberne, mit edlen Steinen besetzte Schrein auf den Hochaltar mit anderen Schreinen gestellt. Der Schrein selbst hat die Form einer einschiffigen Kirche.⁵¹ Nach Möser⁵² musste die Stelle, wo das Grab des hl. Adolf ehemals war, mit einer Platte bezeichnet gewesen sein, welche die Inschrift trug: † S. Adolphus Confessor XXVIII hujus Ecclesiae Episcopus hic anno Christi MCCXXIV sepultus fuit, cujus reliquias sacras in sacrarium transtulit Franciscus Wilhelmus hujus sedis Episcopus die X Dec.⁵³ MDCLI.

Über die Veranlassung zu dieser feierlichen Erhebung der Gebeine Adolfs wird gemeldet, dass sie aus besonderer Verehrung erfolgte, welche Bischof Franz Wilhelm für seinen heiligen Vorgänger hegte.⁵⁴ Diese theilten mit ihm nicht nur seine Zeitgenossen, sondern auch die vergangenen Zeiten. Sie war nicht etwas Neues, denn die allgemeine Stimme des Volkes hatte Adolf gleich nach seinem Tode für einen Heiligen erklärt, und die große Verehrung, welche es ihm zutheil werden ließ, vererbte sich von Geschlecht zu Geschlecht bis auf den heutigen Tag.⁵⁵ Gewiss bliebe es sonst unerklärlich, wie auf einmal eine derartige Verehrung entstehen und sich so auffallend kundgeben konnte. Im Dome zu Osnabrück gab es ja seither eine große Anzahl von Bischofsgräbern, aber kein anderes war der Gegenstand ehrfurchtsvoller Verehrung von Seiten der Gläubigen. Wird auch zugegeben werden müssen, dass infolge der Glaubensspaltung und durch die Wirren der nachfolgenden Kriege die Verehrung des hl. Bischofs in den Hintergrund gedrängt worden war, und das Andenken an ihn etwas verblasste, dass die kindliche Vorstellung, wer sein Grab mit dem Fuße unehrerbietig berühre, dem werde am nämlichen Tage noch ein Unfall zustoßen, seine heilige Scheu einflößende Kraft längst verloren hatte, untergegangen war die Überlieferung an das Leben und Wirken des Gottesmannes nicht. Wenn jetzt, nachdem etwas ruhigere Zeiten eingetreten waren, katholisches Leben wieder mehr sich zu regen begann, so war es ganz natürlich, dass es in den herrlichen Vorbildern der Vergangenheit und zwar gerade in solchen, die die heimatliche Gegend hervorbrachte, neue Nahrung suchte.

Fragen wir inzwischen, wie es mit der Verehrung des hl. Adolf im Cistercienser Orden stand und steht, so müssen wir offen bekennen, dass von einer solchen keine Spur sich findet. Darüber werden wir uns aber nicht wundern, da der Orden in dieser Richtung bekanntlich sehr zurückhaltend war und seine einfachen Tagesofficien, verbunden mit dem Officium Defunctorum, nicht durch Heiligenfeste verdrängen lassen wollte. Indessen noch ehe Bischof Franz Wilhelm daran gieng, die Verehrung seines heiligen Vorgängers in seiner Diocese neu aufleben zu lassen und zu fördern, hat der eifrige Ordensschriftsteller Henriquez⁵⁶ in seinem *Menologium Cisterciense*⁵⁷ demselben ein Denkmal gesetzt und sein Andenken im Orden aufgefrischt. Dort heißt es unter dem 11. Februar: In Germania beatus⁵⁸ Adolphus, qui habitum Cisterciensem in Veteri-campo assumpsit, ubi se totum pietati et divinarum rerum contemplationi dedit, et inde ad Episcopatum Osnabrugensem evocatus, tam in divinis quam in sæcularibus actibus claruit, et mira sanctitatis opinione relicta, domicilio carnis exiit.

51. Schriftl. Mittheilung aus Osnabrück. — In dem Werke, „Der Dom zu Osnabrück und seine Kunstschatze“ von Domcapitular Schrieffer, wird der Schrein beschrieben, aber von den Reliquien des hl. Adolf nichts gesagt — 52. S. 53 — 53. Sonst wird für diese Translatio der 2. December angegeben. — 54. Acta SS. l. c. — 55. Möser S. 30. — 56. Er beruft sich auf ältere Schriftsteller wie: Barnabas de Montalbo, Aub. Miræus, Krantz u. s. w. — 57. Erschien 1630. — 58. Es wurde die Bezeichnung „heilig“ von mir beibehalten, da die Acta SS. ihm diesen Titel geben.

Der für die Verehrung des hl. Adolf so eifrig bemühte Bischof Franz Wilhelm ließ ein eigenes Festofficium verfassen, welches, mit Ausnahme der Lectionen des 2. Nocturn, ganz dem Commune Conf. Pont. entnommen ist und im Jahre 1652 im Drucke erschien. Das Fest selbst wurde von da an jeweils am 11. Feb. feierlich begangen.⁵⁹ Wir glauben annehmen zu dürfen, dass der sehr gewissenhafte Bischof und spätere Cardinal Franz Wilhelm, der wenige Jahre vorher in Rom auf Besuch weilte, bei Einführung des Festes des hl. Adolf genau an die bestehenden kirchlichen Bestimmungen, welche erst kürzlich von Papst Urban VIII erlassen worden waren, sich gehalten habe. Gewiss wurde über den Vorgang der Erhebung der sterblichen Überreste des hl. Bischofs Adolf, sowie über die jährliche Festfeier in der Diöcese ein authentischer Bericht verfasst, welcher wohl noch in irgend einem Archive verborgen liegt, wenn die Ungunst der Zeiten ihn nicht zerstört hat. Dieses Document würde uns sicherlich auch darüber Aufschluss geben, warum die Abhaltung des Festes des hl. Adolf auf den 11. Februar angesetzt wurde und nicht auf den 2. December als Translationstag, wenn man am Sterbetag die Feier nicht begehen wollte oder konnte.

In unseren Tagen wurde dieses Fest von Rom aus beanständet, da der Name Adolfs im römischen Martyrologium nicht vorkommt, „cujus cultus Romæ penitus ignoratur.“ Die Angelegenheit ruht noch bei der Congregation der Riten, der vor bald zwei Jahren die Officia propria Dioc. Osnabrugensis zur Approbation vorgelegt worden sind. Welche endgiltige Entscheidung über das Officium S. Adolphi und damit über dessen Fest erfolgen wird, können wir nicht voraussagen, hoffen wir eine günstige.

Die weitere Mittheilung der Acta Sanctorum, dass ein Altar in der Jesuitenkirche zu Osnabrück gemeinsam mit den hl. Karl d. Gr., Karl Borromäus und Wiho auch dem hl. Adolf geweiht sei,⁶⁰ erhielten die Verfasser des gelehrten Werkes jedenfalls aus der genannten Bischofsstadt selbst, und unterliegt die Wahrheit derselben deshalb keinem Zweifel.

Auch Abbildungen des hl. Adolf gibt es. Die eine, welche mir bekannt geworden, stammt aus der Düsseldorfer Schule,⁶¹ die andere kommt von Nürnberg.⁶² Beide sind in dem gewöhnlichen Format der Heiligenbilder erstellt und zeigen Adolf im bischöflichen Ornate, den Hirtenstab in der einen Hand haltend, mit der anderen auf den Heiland am Kreuze hinweisend, während seine Blicke auf einen am Boden liegenden halbnackten Kranken gerichtet sind. Wir sehen, das Motiv für ihre Darstellung bot den Künstlern die oben erwähnte Legende von dem Heiligen und dem Aussätzigen. Man könnte unter das Bild deshalb die Verse setzen, mit welchen man einst an der Karolinischen Akademie zu Osnabrück das Andenken des Heiligen feierte:

Magna superbifici linquens pallatia mundi,
Cur humilis lustras, Præsul Adolphe, casas?
Horrida squamosæ quid adire mapalia lepræ,
Quid tot aves miseris gaudia ferre codris?
Sordibus in tantis quid quæris, maxime Præsul?
Nescio: in gemmas quæris amando animas.⁶³

Warum verlässest du, Adolf, die stolzen Paläste der Ahnen,
Trittst in die Hütten der Noth, demüthigen Sinnes hinein?
Wie vermagst du zu geh'n in die dunstige Kammer voll Aussatz?
Und mit freundlichem Gruß lindern der Elenden Pein?
In so gräßlichem Schmutz! was suchst du, edeler Bischof?
Seelen suchst du allein, heiliger Liebe Juwel.⁶⁴

59. Wird als Festum dupl. maj. gefeiert; Missa „Sacerdotis“, in der Kathedrale „Credo“. — 60. Acta SS. I. c. n. 6. — 61. Lauenstein inv. Torberg sc. — 62. Serz et C^o Edit. 461. T. W. del. — 63. Acta SS. I. c. n. 7. — 64. Übersetzung entnommen Ferd. Heitemeyers „Die Heiligen Deutschlands“. Paderborn, 1888. S. 66.

Bei der im Jahre 1900 vorgenommenen Ausmalung des Domes in Osnabrück wurde der hl. Adolf nicht vergessen. Wie wir erfahren, werden die Besucher des herrlichen Gotteshauses durch ein Wandgemälde an ihn erinnert. Mögen auch diese Zeilen etwas zur Auffrischung seines Andenkens beitragen!

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Zur Geschichte des Frauenklosters St. Bernhard.

(N.-Öst., O. M. B.)

Mitgetheilt von P. Friedrich Endl O. S. B. (Altenburg) und Alfons Zák O. Præm. (Geras).

V.

Visitations-Protokoll des Abtes Colomann von Zwettl anno 1495.

(Gerichtet an die Beichtväter und Kapläne des Klosters.)

Sanctæ et individuæ Trinitatis ad laudem et honorem et gloriam et incrementum Sacræ Religionis nostræ Nos frater Colomannus Abbas Monast. B. M. V. in Zwettel Cisterciensis Ordinis Passaviensis Diœcesis notum fieri cupimus inspectoribus universis quod nos specialiter die et tempore infra notatis Monasterium S. Bernardi vulgo dictum visitavimus, reformationisque remedium cura pervigili adhibuimus, assistentibus nobis in Christo Reverendo Patre et Domino Joanne Monasterij Vallis Dei, alias Säusenstein, Abbate, necnon Wolfgango, Priore nostro. Post cujus reformationem dignum censuimus, ut et Confessoribus et Capellanis pronuncietur in futurum existentibus articulos nonnullos poneremus servandos, ad quorum observantiam prædictos Confessores et Capellanos sub pœnis infra notatis volumus ac decernimus fore obligatos:

Imprimis cum laus, honor et reverentia soli Deo a monialibus singulariter debeatur, cujus potestas continet universa, volumus ac Confessori firmiter damus in Mandatis, ut divinus cultus rite et laudabiliter per omnia peragatur, quemadmodum Divi Bernardi capit formula, ut in solemne et feriale officium habeatur differentia, adjicientes, ut ipse Confessor cum Capellanis divinum diurnum nocturnumque officium reverenter associati simulque congregati, a cursu b. Mariæ Virginis incipientes et reliqua tandem devote verbisque distinctis, non colloquia non risus intermiscendo ac tali in loco, ubi a devotione minime retrahantur, peragant. Singulis demum duodecim Lectionum festivitatis sub pœna privationis Vini et Vigiliis tam Confessorem quam Capellanos volumus non abesse, sub pœna inobedientiæ insuper mandando præcipimus, ut tam Confessor quam Capellani unusquisque ad minus Quater Sacrosancta Missarum solemnia cum non sunt scripti; cum vero sunt scripti ad majora obligantur; celebrare haud postponant, prævia Semper sacramentali confessione devota.

Volumus insuper et stricte præcipiendo mandamus, ut nec Confessor sine Capellano, nec Capellanus sine Confessore ad Monasterium intus intrare audeat vel præsumat; Nec aliquis Capellanorum in porta sive ad Rotam seu fenestram sine scitu et absentia Confessoris cum quavis Sorore loqui attentat, contra faciens punitionibus nostris minime carebit.

In virtute denique Sacræ obedientiæ Confessori præcipimus firmiterque damus in mandatis, ut nullus sæcularis sacerdos ad Rotam loquendi gratia

solus admittatur, nec aliqua sæcularis persona utriusque sexus ad Monasterium intret, nec ibidem diutius moram protrahant; sed si quæ agenda sunt, cum scitu et voluntate et præsentia Confessoris honeste omnia fiant. Strictissime etiam inhibemus, ne Confessor consentiat, ut aliquis Fratrum de Ordine Mendicantium ad Rotam sive fenestram accedat; Nec ad prædicandum sive aŋnuntiandum verbum Dei aliquem admittat sine sua voluntate et Licentia Papali.

Et quia exitus extra Monasterium teste B. Patre nostro Benedicto non expedit animabus Religiosorum, sub pœna inobedientiæ inhibemus Confessorem et Capellanum, ut Tabernas, Domosve Villæ non visitent forisque non manducent, nec ad hortos extra septa Monasterij vadant, sed in hortulo Dominarum sua colloquia honeste habeant, admonentes, ut peractiones non frequentent, nisi sit adeo honesta persona, cui merito Confessor non poterit denegare.

Volumus insuper, ut nec Confessor, nec Capellani populum in Villa communicent, neque Confessiones excipiant, nisi in prægnante necessitate, puta in nocte, ubi minime haberi potest sacerdos sæcularis.

Ordinamus etiam et Confessori seriose præcipimus, ut Camera confessionis sera firma jugiter claudatur et non nisi tempore confessionis audiendæ aperiatur. Janua denique gradus prima sit clausa semper, temporeque debito pro confessionibus aperiatur. Mandamus, volumus atque Confessori firmiter damus in mandatis, ut in Septuagesimæ diebus et secundis feriis per annum nec Ipse nec Capellani carnibus de cætero utantur, si quis vero in transgressione hujusmodi statuti culpabilis fuerit inventus, per nos taliter punietur, quod cæteris erit causa cavendi.

Balneorum usus tam Confessori quam Capellanis concedimus, proviso tamen, ut necessitatis sit, non voluptatis nostra concessio et unâ simul pariter adverbia congregandi per Confessorem servantur. Et quia teste B. Patre nostro Benedicto omni tempore Silentio studere debent monachi, maxime tamen nocturnis horis, statuimus et præcipimus seriose, ut Completorio a Virginibus more solito percantato Confessor clavibus secum assumptis cum Capellanis in cellas sese recipiant, ordinate, ut dormiant, diligenter invigilet. Non symbolum seu ut vulgus loquitur, Zecham ponant, aut colloquia completorio finito exercere quomodo audeant vel præsumant, si saltem correctiones paternas evitare voluerint.

Item cum Religiosos deceat religiose vivere et conversari, a mulieribusque modis omnibus sese facere alienos, volumus et sub excommunicationis pœna præcipimus, ut nullum prorsus sexum femininum nec Confessor nec Capellani in Cellas suas recipere et introducere quovis tempore audeant vel præsumant.

Volumus etiam et ordinamus, ut nec Confessor nec Capellani Bireta more sacerdotum sæcularium, sed caputijs super impositis deferant.

Statuimus insuper, ut Confessor et Capellani singulis Angarijs a Domina Abbatissa Salarium recipiant, de receptis tandem nobis fidelem computationem facturi.

Comittimus præterea Confessori, ut tam chartam virginum, quam hanc præsentem fideliter transcribat vel transcribi faciat, omnique Sollicitudine curet, ut et Virginum charta ab ipsis servetur, et hæc ab ipso et Capellanis servanda minime negligatur. Super quibus omnibus et singulis Confessoris, qui pro nunc est et erit, oneramus conscientiam.

Capellanis denique in virtute sanctæ obedientiæ præcipiendo mandamus, ut in licitis Confessori obœdientes sint, et Confessor erga eos non superbe, non nimis curialiter se habeat, sed obedientiam, Reverentiam sibi invicem et honorem certatim impendant. Postremo tam Confessorem, quam Capellanos affectu Paterno monemus et in Christo Jesu arctius hortamur, eisdem nihilominus

injungentes, quatenus omnes et singulas observantias Regulares ordinis per omnia conservent, velintque mutuam charitatem et pacem servare. Murmurationes, Iras, et Rixas cæteraque vitia summopere cavere. Alter alterius onera portare, obedientiam sibi invicem impendere, Castitatem custodire, Vitam Apostolorum in terris ducere, ut cum ipsis valeant in cœlis regnare. Prohibentes sub excommunicationis pœna, ne aliqua Ordinis nostri persona, nisi Reformator ordinis generalis fuerit, audeat præsentem chartam infringere, quin imo seriose præcipimus ipsam penes Confessorem, qui pro tempore fuerit, custodiri, et per eum Sabbatis Quatuor temporum tempore tertiarum vel capituli ipsis in Stubella Dominarum congregatis de verbo ad verbum legi, ut de ipsius ignorantia nullus se valeat quomodolibet excusare. Datum in præfato Monasterio Divi Bernardi sub appensione nostri Contra-Sigilli ultima Maij anno Domini Millesimo Quadringentesimo Nonagesimo Quinto. (*Abschrift bei Joachim Hagenmüller, Annales Parthenonis Divi Bernardi fol. 158—160.*)

VI.

**Instrument des Abtes Wolfgang von Zwettl über die Wahl der Äbtissin
Barbara Rudwolphsoferin.**

Kloster St. Bernhard, 29. October 1499.

In Nomine Domini. Amen. Nos Frater Wolfgangus Abbas Monasterii Zwettl Cisterciensis Ordinis Pataviensis Diœcesis Notum facimus præsentium inspectoribus universis, quod cum Monasterium Sancti Bernardi in Peuchreich situatum Ordinis et Diœcesis præfatarum nobis immediate et Ordinarie subjectum per Obitum Venerabilis Dominæ Dorotheæ Frawenhoferin olim Abbatissæ et immediatæ ejusdem Rectricis vacasset, Nos auctoritate ordinaria et ad humilem requisitionem religiosæ Sororis Susannæ Priorissæ totiusque conventus Novæ Abbatissæ pro institutione ipsorum flebilibus rogatibus, ne ulteriori orphanitate, quæ ipsis damuosa videbatur, mulctarentur, animo compassivo inclinati, eisdem juxta sacrorum Canonum atque præasserti nostri ordinis instituta pro novæ Abbatissæ electione celebranda præfiximus diem videlicet vigesimam septimam Mensis Octobris. Qua adventante Universis et singulis prælibati Monasterij sororibus in universum congregatis Ecclesiam intrantibus Missa de spiritu sancto solemniter juxta Decretum Sacri concilij Basiliensis decantata omnibusque sororibus, quæ vocem in electione habere debebant, Sacra Sancti Dominici Corporis participatione munitis mox capitulum intravimus et post regulæ aliorumque Statutorum Ordinis in diversis diffinitionum rubricis exaratis intellegibili et alta voce prælectis nec non et alijs circa Electricum electionem juridice peractis et confirmatis, ipsis electricibus coram nobis in Matta stantibus, vias et formas tam a Jure quam ordine approbatas proposuimus, quibus recepta deliberatione unanimiter acclamantibus per viam scrutinij procedere statuerunt; illorum opinioni votivæ annuentes, omnibus et singulis electricibus seriose, imo sub Interminatione districti examinis attentius injunximus, quatenus omni sinistra affectione, odio, fraude et dolo submotis, solum Deum præ oculis habentes secundum puritatem suarum conscientiarum et rectæ rationis judicium, personam magis idoneam et sufficientem sibi in Abbatissam eligerent; hijs exhortationibus excitatæ præfatæ electricæ: Videlicet Susanna Priorissa, Katerina Subpriorissa, Barbara Celleraria, Dorothea Erecklingerin, Maria Magistra Juniorum, Katerina ex Chrems, Amalia Toplerin, Barbara Hauczinoderin, Magdalena Vleischpessin, et quia duæ solum de professis Monasterij supererant, consilio habito cum assessoribus nostris et illas duas cum scitu Conventus pro electricibus ad Superiores admisimus, videlicet Ursulam Thiennin et

Margaretham Hölzlin; sic undecim numero pro Novæ Abbatissæ deputatæ ad Ecclesiam, ut moris est, pro Spiritus Sancti gratia imploranda intraverunt. Nos vero cum Religiosis Fratribus Melchiore Priore, Michaelē Magistro Curiae in Rafing, nobis nostrique Monasterij professis, in hoc actu assessoribus nostris, Vestiarium ingressi et inibi recepto prius a qualibet ipsarum debito secundum concilij Basiliensis decretum Juramento, sigillatim quamlibet Scrutantes et Votum cujuslibet in Scripto redigentes, reperimus Sororem Barbaram, tunc temporis Cellerariam, sibi ac suo Monasterio in Abbatissam elegisse; deinde ad Capitulum remeantes, tacito nomine personæ Vota emissā propalavimus, omnes et singulas electricas generaliter et singulariter requisivimus, an consentire vellent in illam personam, quæ ab ipsis Electricibus majora vota haberet? Quibus parili Annisu concurrentibus, ad humiles et instantissimas preces ab omnibus Electricibus nobis porrectas, eandem in Nomine Patris et Filij et Spiritus Sancti nominavimus, nominatamque ad mattam vocavimus, atque de Consensu requisivimus, quæ post diutinam relutationem tandem ad meam ac aliquarum sororum dicti Monasterij instantiam præfatæ electioni ex Spiritus Sancti (uti sic præsumitur) inspiratione de se factæ assensit. Ipsam igitur electionem, sic secundum sacrorum Canonum simul et nostræ Sacræ Religionis traditiones factam, approbamus ratificamus et autorizamus, prænominatam sororem Barbaram tunc temporis Cellariam ad Abbatialis dignitatis regimen idoneam et sufficientem, ætatis legitimæ, perspicabilis famæ, bonis moribus pollentem, in temporalibus et spiritualibus gratam, Canonice electam, Electioni de se factæ assentientem, auctoritate ordinaria atque Paterna in Abbatissam præfati Monasterij S. Bernardi in Peuchreich confirmavimus atque præsentibus litteris confirmamus, approbamus, ratificamus et autorizamus in nomine Patris et Filij et Spiritus Sancti. Amen.

Tandem ab ea sic electa et confirmata juramentum de rebus et possessionibus præfati Monasterij non alienandis atque de novo infeudandis seu impignorandis juxta Apostolica et nostri Ordinis Statuta recepimus, eam e Vestigio cum ymno (hymno) Te Deum laudamus etc. in Oratorium deducentes, installavimus, installatamque iterato ad Capitulum reducentes per sacram Regulam investivimus, administrationem tam temporalium quam spiritualium in dicto Monasterio S. Bernardi exercendam auctoritate nostra sibi commisimus, cui demum omnes et singulæ Monasterij dicti professæ, quæ tunc præsentibus erant, sponte regularem fecere professionem, debitam illi obedientiam de bono usque ad mortem secundum Regulam S. Benedicti devoentes. Ne ergo ulli hominum tam præsentium quam futurorum, hujusmodi electione et Confirmatione aut circa eas dependentia canonice et secundum traditiones majorum gesta, materia calumpniandi relinquatur, præsentibus litteras, Decretum Electionis et Confirmationis in se continentes, nostri Sigilli appensione rationabiliter adjudicamus muniendas, in fidem indubiam et evidens testimonium præmissorum. Actum in præfato Monasterio S. Bernardi die vigesima nona Mensis Octobris Anno Millesimo quadringentesimo nonagesimo nono.

Et Nos Sorores Susanna Priorissa, Katherina Subpriorissa totusque Conventus sæpe narrati Monasterij S. Bernardi omnia et singula, ut præmittitur, recognoscimus fuisse, esse et fore vera, prædictæque Dominæ Barbaræ canonice per nos electæ secundum Canones ac nostræ Sacræ Religionis traditiones et per Reverendum Dominum Wolffgangum Abbatem de Zwettel, Patrem et Visitatorem nostrum confirmatam, debitam obedientiam, honorem et Reverentiam pollicemur, ut debemus, nostri Sigilli sub appensione. (*Abschrift bei Hagenmüller f. 164—167. Originalpergament im Stiftsarchiv zu Zwettl.*)

VII.

**Rudolf der Andere von Gotes gnaden erwelter Röm. Kayser zu allen zeiten
Merer des Reichs (an Abt Johann Ruoff von Zwettl).**

Wien, 13. Mai 1583.

Ehrsamer, geistlicher, lieber andächtiger. Wasmassen wier uns hievor gnädigst dahin resolviret und mit dem prælatenstandt verglichen, das uns die fünf vacierende Frauen-Clöster mit eingang des verschienen ein und achzigisten Jars samt aller zuegehörung und nutzung wieder abgetreten und eingeraumbt werden sollen, dessen weist du dich sonders zweifel gehorsamblich woll zu erinderen.

Und obwol uns anjezo unserr verordnete Closter-Rath berichtet, das solcher unser Resolution und daruber geschehenen genadigen verordnung nach von dir als gewesenen administrator des Stifts Sant Bernard die Raittung von solchen 81^{ten} Jar an völlig zu mermalen abgefordert und zu überschicken begehrt, heten sy doch solche raittung auf die ersten 3 Quartal ietzt bemelt ain und achzigsten Jahrs, als so lang du diss Closter in deiner Verwaltung bis auf die übernehmung innen gehalten, noch bishero über mer geschehene Vermanungen von dir nicht bekhumen oder erlangen mögen, welches uns nit unbillich zu missfallen raichen tuet, angesehen das du von Anfang dez benenten ain und achzigsten Jars ordentliche Raithung zu thuen ohne mitl schuldig bist.

Befehlen wir darauf genedichlich und endlich, das du uns nit allein solche deine noch hinderstellige raittung auf bemelte 3 Quartale oder so lang du bevertes Closter in deiner Verwaltung bis auf die ordentliche übernehmung gehabt alsbald und ohne einiges lengeres verziehen gewisslich zu handen unserer hof-Cammer überschicken, benebens auch nichts destoweniger berichten, warumb Du dieselb bisamhero so lang aufzogen, sondern auch uns die auf solche Zeit gebierende nutzung erstatten wellest. Daran bestiehet unser genediger und endlicher willen und meinnug. Geben in Vnserr Statt Wien den 13 tag May. Anno D. in Drey und achzigsten; unser Reiche: des Römischen in achten, des hungarischen in achten und des böheimischen auch in achten.

Rudolf.

Regesten.

1.

1289. Hermann Eybenstainer erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Frauenklosters St. Bernhard bei Horn. (*Wisgrill, Schauplatz des landsässigen niederöst. Adels. Wien, 1795. II. 369 ohne Angabe der Quelle. — Blätter d. Ver. f. Landesk. N. Öst. Wien 1895, XXIX. 237 u. 416; 1896, XXX. 96.*)

2.

1349, September 27. Anna Abbatisa ad S Bernardum Nicoleum pro ecclesia parochiali S. Martini in Neukirchen, vacante per mortem Ulrici quondam plebani ibidem Gotfrido Episcopo Pataviensi præsentat anno MCCCXLIX in die ss. Cosmæ et Damiani martyrum. (*Apud B. Pez Tom. V. Pars III. pag. 35.*)

3.

Zur in Waitzendorf bestehenden, im Jahre 1398 gestifteten „Frauenzeche“ stiftete die Äbtissin des Stiftes St. Bernhard bei Horn Susanna Weinpart 5 Viertel Weingarten (wann?). — (*Die Benediktiner-Abtei zu den Schotten in Wien mit einem Anhang zur Geschichte der Pfarre Schottenfeld. Wien 1839 S. 128 ohne Quellenangabe.*)

4.

Im Testamente Ulrichs von Drakendorf, Pfarrers zu Horn, erhielten die Klöster Altenburg, St. Bernhard, Pernegg u. a. Legate auf 30 hl. Messen. (*XIV. Jahrhundert; Jahreszahl unbestimmt. — Cf. Blätter d. Ver. f. Landesk. von N. Öst. XXX. 1901. S. 307.*)

5.

1432, St. Jorigentag (April 24), St. Bernhard. Schwester Susanna, Äbtissin des U. L. F. Gotteshauses in Sand Pernhart und der Convent bezeugen, daß vor Zeiten die verstorbene Äbtissin Anna von weiland Gerhard dem Gnewss und seiner Frau Agnes 9 β 12 $\frac{1}{2}$, \searrow , freier Gülte im Dorfe Mödring auf 6 Häusern, von denen eines vor Zeiten dem Niclas dem Stockharner gehört hatte, und 3 Helbling 3 $\frac{1}{2}$, Schilling Geldes auf 18 Vierteln Weingarten zu Mödring am Czeisslperig empfangen habe, und übergab diese Gülten dem Ott von Mayssaw (Meissau), obersten Marschall und Schenk in Österreich, ihrem gnädigen Herrn und Stifter des Gotteshauses, doch mit Vorbehalt, des Rückfalles an das Kloster beim Aussterben seines Geschlechtes. Gesiegelt von der Äbtissin und dem Convente.

Orig.-Pergament, mit 2 angehängten Siegeln (eines fehlt), im Schlossarchiv zu Ottenstein Nr. 1257. Kasten C, Fach 1, Bd. I. Cf. auch „Gesch. Beil. zum St. Pöltener Diöcesanblatt“ VI. 1898 S. 603. „Fontes“ II. 6. Nr. 85. S. 236. VI. S. 226 u. 236—237. Blätter d. Ver. f. Landesk. v. N. Ost. Wien 1899. XXXIII. 220.

6.

Incorporationem et unionem monasterii monialium St. Bernardi in Austria in præjudicium Ordinis factam Collegio Viennensi Societatis Jesu ægre ferens Capitulum Gen. mandat Dñis de S. Cruce et de Zwettla abbatibus per omnes juris et justitiæ vias præfatam unionem rescindi, et dictum monast. Ordini restitui procurent in plenaria Ordinis potestate, injungendo Procuratori Gen. in Curia Romana, ut eis pro muneris sui partibus operam præstet. (*Stat. Cap. Gen. de anno 1651 Ms. in Mehrerau.*)

7.

Ad petitionem de recuperandis et Seminario (i. e. Sem. Ordinis) Viennensi incorporandis monasteriis monialium, videlicet Friesachio in Carintia, sicut et S^{to} Bernardo in Austria, pro isto Capitulum Gen. deputavit et deputat Commissarios R^{dos} abbates de S. Cruce et de Zwettla, pro illo autem præfatum Dñm de S. Cruce, et Dñm de Campolillorum, qui præfata monasteria recuperent, et si visum fuerit, præfato Seminario incorporent, vel redditus inde provenientes eidem applicent. (*Ibid.*)

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

66. Cîteaux und Rom.

Im Briefe vom 28. April 1736 findet sich folgende Bemerkung: „Ich habe den Bericht über den Erfolg der Gesandtschaft abgeschrieben, welche unser Orden an Sixtus IV abschickte. Der Bericht findet sich in den Generalcapiteln nicht, wo überhaupt von dieser Angelegenheit nur unklar gesprochen wird. Sie können daraus ersehen, was es kostet, wenn man an diesem theuren Hofe Geschäfte hat, wo jede Audienz um den Preis von Geld gewährt wird.“

Über die Wahl Benedict XIV enthält der Brief vom 15. Juni 1740 die Notiz: „Der Procurator hat mir geschrieben, dass das Conclave fortwährend sehr getheilt war, und dass die Parteien, die sich geltend machten, sich recht halsstarrig zeigten.“

Am 17. Juni 1741 antwortete P. Benedict von Dijon aus wegen eines Gerüchtes, welches aufgekommen war: „Ich erhalte fast jede Woche Briefe vom Generalprocurator in Rom, aber es geschieht darin von der angeblichen Suspension der Privilegien bis zum nächsten Concil keine Erwähnung. Der Papst hat aber ein großes Interesse daran, dass ein solches sich nicht versammele. Der Secretär von Salem muss jene Nachrichten ausgestreut haben, die sehr schlecht begründet scheinen. Vor 14 Tagen habe ich dieserhalb nach Rom geschrieben, so dass ich bis etwa in 12 Tagen die Antwort haben werde.“

Dass P. Schindler auf die Nuntien wegen ihrer Versuche, die Freiheiten des Ordens und einzelner Klöster anzutasten, schlecht zu sprechen war, haben wir früher schon ersehen.³⁰ Seinen Unmuth über dieselben lässt er aber

30. Vergl. Cist. Chronik 12. Jahrg. S. 200.

besonders in seinem vom 3. Mai 1742 datierten Pariserbriefe aus. Er schreibt also an den Abt zu St. Urban:

„Mein Herr, Sie dürfen keineswegs daran zweifeln, dass es die Nuntien selbst sind, die Veranlassung zu Neuerungen und Vexationen geben, welche von Rom aus gegen unsere Abteien geschehen. Diese Leute sagen einem, wenn sie etwas im Schilde führen, die schönsten Worte ins Gesicht und sind voller Freundlichkeit gegen die, denen sie etwas anhaben wollen, und wenn man es sich am wenigsten versieht, führen sie ihren Schlag. Ich kenne sie seit langer Hand, und deswegen sehe ich es nicht gern, wenn man mit den Nuntien und römischen Italienern so vertraut wird, und noch weniger, wenn sie in unsere Abteien kommen, was immer üble Folgen und Geldauslagen bringt, welche für Undankbare gemacht werden. Sie verkaufen ihre vorgebliche Gunst- und Freundschaft theuer, und meistens sieht man sich hinters Licht geführt. Unsere Herren zu Luzern sollten sich wehren, wie man es in Frankreich mit ihren Neuerungen gemacht hat. Auf diese Weise würden sie es nicht wagen und auch nicht können, je etwas gegen jemand zu unternehmen. Übrigens muss man es verstehen, ihnen gegenüber mit viel Zurückhaltung und Geschick sich zu benehmen, wenn man mit diesen Herren Geschäfte hat, sonst richtet man mehr Schlimmes an, als man Gutes schafft.“

Wichtige und interessante Mittheilungen aus Rom bietet der Brief Schindlers, welcher vom 24. Juli 1743 aus Cîteaux datiert ist. Darin heißt es: „Diesem Briefe schließe ich eine Druckschrift bei, welche unser Generalprocurator am römischen Hofe uns überschickt hat. Daraus können Sie die Verordnungen des Papstes bezüglich Errichtung eines Ordenshospizes in der Hauptstadt der Welt kennen lernen. Seit einem Jahr haben wir selbst alles Mögliche gethan und durch unsere Freunde beim Papste und seinen Höflingen thun lassen, damit er gütigst gestatte, dass man mit der Ausführung seiner Befehle noch zuwarte, bis der allgemeine Friede in Europa hergestellt ist. Alles war vergebens, der Papst blieb fest; er beauftragte überdies den Generalabt, dass er gemäß des päpstlichen Decretes vom 30. Juni 1742 die Verordnung erlasse, dass zur Bestreitung des Unterhaltes des Generalprocurators unseres Ordens das Doppelte der gewöhnlichen Ordenssteuer erhoben werde. Und damit der Papst von dem Gehorsam des Generalabtes sich überzeugen könne, wollte und befahl er, dass dessen Erlass im Original ihm zugesendet werde, was ich auch gethan habe, zugleich aber auch den Brief des Cardinal-Protectors mitschickte, der mit uns darüber einig gieng, es sei ein Aufschub von 2 oder 3 Monaten zu verlangen. Doch war das vergebens; man musste gehorchen, trotzdem mehrere Ordensprovinzen, wie die böhmische, schlesische, österreichische und bayerische durch die Kriege ruiniert worden sind, ohne von jenen zu reden, die es infolge des neuen Krieges, der in Italien und in den Niederlanden bevorsteht, noch werden — alle die können gegenwärtig an die Kosten keine Beiträge leisten.“

„Der Generalprocurator wurde durch ausdrückliche Weisung beauftragt, bei dem Papste das Gesuch zu stellen, dass ihm gestattet werde, eine Anleihe auf den Orden, d. h. auf alle Männer- und Frauenklöster im Betrage von 6000 Scudi oder römischen Thalern aufzunehmen, um für diese Summe ein neues Hospiz aufzuführen oder Gebäulichkeiten zu diesem Zwecke zu erwerben. Dieses Hospiz soll innerhalb eines Jahres fertig sein und eine Kapelle, Höfe, Stallungen und Remisen wie in einem Kloster enthalten. Darin müssen künftig alle Religiösen des Ordens wohnen, von welcher Nation sie seien, die in Geschäften ihrer Häuser nach Rom kommen.“

„Man muss zugeben, dass die Sache für den Orden ebenso rühmlich wie nothwendig ist, allein das Schlimme dabei ist, dass sie zu ungelegener Zeit kommt. Die vier Mendicanten-Orden haben in Rom keine Häuser, sondern

vielmehr Paläste, welche ihr Eigenthum sind; nur unser großer und reicher Orden hat bisher die Mittel für ein solches Haus nicht gehabt. Aber jetzt sind wir gezwungen, uns eines zu verschaffen.“

„Die Veranlassung zu dem Beschlusse und Drängen des Papstes gab ein spanischer Mönch aus Castilien, der Generalprocurator seiner Congregation in Rom war, daselbst in einem Gasthause oder Privathause wohnte und ein sehr ärgerliches Leben führte. Der Papst erhielt Kenntniss von seinem ausgelassenen Leben und ließ ihn davonjagen, nachdem die Untersuchung gegen ihn abgeschlossen war. Der hl. Vater befand sich damals im Castel Gandolfo, von wo aus er, nachdem er seine Räthe angehört hatte, genanntes Decret erließ, welches allen Generalprocuratoren jener Orden mitgetheilt wurde, die keine eigenen Häuser in Rom besitzen. Alle kamen sofort dem Befehle nach, nur der unserige machte unter dem Schutze des französischen Gesandten sowohl beim Papste selbst als dessen Räthen Vorstellungen. Alles war indessen vergebens; der Papst verlangte Gehorsam. Man muss sich also wohl fügen, oder die Folgen der Drohungen gewärtigen, welche auf Einziehung aller Güter des Ordens hinauslaufen.“

„Es ist ja wahr, die fragliche Sache ist an und für sich gut, aber sie ist zu ungelegener Zeit gekommen. Das mit der eigenhändigen Unterschrift des Papstes versehene Schriftstück ist in zwei Sprachen — in italienischer und lateinischer — gedruckt worden. Ich sende Ihnen ein Exemplar in lateinischer Sprache, welches gemäßigter lautet, während die italienische Ausgabe in stärkeren und dringenderen Ausdrücken abgefasst ist; allein beide gehen auf dasselbe hinaus.“

„Wenn Sie fragliche Druckschrift gelesen haben, so schicken Sie dieselbe als von mir kommend, ich bitte darum, dem Abte von Wettingen, der ein Abt unserer Congregation ist, und der mehr Frauenklöster unter seiner Jurisdiction als ein anderer derselben hat. Aus diesem Grunde ist es billig, dass er von dem, was im Orden vorgeht, genauer unterrichtet wird und Kenntniss von den Angelegenheiten erhält, an denen er Interesse haben kann und die ihn berühren, wie die vorliegende. Übrigens werde ich ihm darüber einiges mit der nächsten Post schreiben.“ — Welchen Ausgang die Angelegenheit schließlich gehabt, darüber geben die Briefe keine Auskunft.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Für den † Herrn Generalabt Leopold Wackarz lässt sein Nachfolger in der Regierung des Hauses Herr Abt Bruno einen kunstvollen Grabstein aus belgischem Marmor, der bis zum Anniversarium des Todestages (13. Dec.) fertig werden dürfte, herstellen. Des Dahingeshiedenen verdienstvolles Wirken für den Orden ist einer solch' besonderen Auszeichnung wert. Als kürzlich unser Abt die Obmannschaft des hiesigen land- und forstwirtschaftlichen Vereines übernahm, unterließ er es nicht, die gedeihliche Wirksamkeit seines Vorgängers in diesem Amte, des † Prälaten Leopold in sehr rühmlichen Worten hervorzuheben, die auch von seiten der anwesenden Vereinsmitglieder Bestätigung fanden. — Wieder ist unser Haus in einem seiner Mitglieder, diesmal in der Person des Herrn Novizenmeisters P. Z e p h y r i n T o b n e r geehrt worden, indem derselbe vom hochw. Diöcesanbischöfe zum Notarius Episcopalis ernannt wurde, keineswegs mit Nachsicht der Verdienste, sondern in gerechter Würdigung seines langjährigen seeleneifrigen und zeitgemäßen Wirkens im Volk, mit dem

Volk und für's Volk. Glücklich traf es sich, dass die Auszeichnung gerade mit der Weihe des schönen Rosenkranzaltars in der St. Josefskapelle zusammentraf, welch' liebliches Kunstwerk durch des Ausgezeichneten emsigen Sammeleifer, wie durch Sr. Gnaden reichliche Spende, (der auch den Weiheact vornahm) zustande kam. — Reverendissimus feierte am Kirchenfeste St. Martini in unserer incorporierten Pfarrkirche zu Driesendorf ein Pontificalamt, zum erstenmale als Patron den Ort besuchend. — Was die Wahl unseres Prälaten zum Obmann der Bezirksvertretung betrifft, so sei hiemit richtig gestellt, dass es in der vorigen „Chroniknummer“ heißen soll, dass er diese einflussreiche Stelle in der Bezirksvertretung von Hohenfurt, nicht aber von Kaplitz, wie irrthümlicherweise vom Correspondenten berichtet wurde, bekleidet.

Auch jetzt noch, obwohl der Winter schon vor der Thüre ist, hört man das Klopfen der Handwerksleute in den Conventgängen. Es wird eben an der Neuherichtung der Zelle Nr. R, bisher eine Rumpelkammer, Repositorium für Kisten und manchen Hausrath, gearbeitet; wird dieselbe, wie man hört, zu einem Recreationszimmer umgestaltet, womit aber einer anderweitigen Verfügung nicht vorgegriffen werden soll, so kann sie die Bezeichnung Nr. R, traditionell bereits im Munde der Hausbewohner, berechtigterweise weiterführen. — Liebe Gäste beherbergte das Stift Ende October in der Person der zwei gelehrten Herren Jesuitenpatres Guido Dreves, bekannt als sinniger, gemüthstiefer Dichter, und Clemens Blume, ein eifriger Sequenzenforscher, die studienhalber etliche Tage in unserem Kreise weilten.

Lilienfeld. Der Neomyst P. Alfons Katzenschlager verließ am 6. November das Stift, um an Stelle des P. Hugo Reif, welcher als Stiftscooperator heimberufen worden ist, die Cooperatur in Unterretzbach zu übernehmen. — Am 15. November, dem Festtage des hl. Landespatrones Leopold, pontificierte der hochw. Herr Prälat, einer diesbezüglichen Einladung des derzeit verwaisten Chorherrenstiftes folgend, in Klosterneuburg.

Marienstatt. Am 22. September legten die Clerikernovizen Fr. Nivardus Ebach, Fr. Edmundus Dorer und Fr. Hugo Höver im Capitelsaale ihre einfachen Gelübde ab. Fr. nov. Albericus Brenner konnte an diesem Tage zur Profess noch nicht zugelassen werden, da die kgl. preussische Regierung wegen früherer Auswanderung demselben die Wiederaufnahme in den preussischen Staatsverband verweigerte. Doch zum freudigen Erstaunen des ganzen Conventes und wider alles Erwarten traf zwei Stunden nach dem abgehaltenen Capitel die Nachricht ein, dass die kgl. Regierung genanntem Frater die Aufnahme gewährt habe, und so konnte der in Hangen und Bangen bis dahin schwebende Novize am folgenden Tage seine einfache Profess feiern. — V. Fr. Robertus Anders erhielt am 29. September in der Franciscanerkirche zu Limburg die hl. Subdiaconatsweihe. — Am 6. October hielten Se. Gnaden das feierliche Pontificalrequiem für den † Vaterabt Augustin Stöckli. — Der 31. October brachte uns wieder eine Profess, nämlich diejenige der Oblatenovizen Br. Alphonsus Schönborn, Br. Aloysius Stamm, Br. Alanus Hengstler und Br. Antonius Radermacher; zugleich erhielt der wegen Krankheit ausgetretene Novize Heinrich Schmitz aus Essen, nachdem er von seinem Ohrenleiden geheilt war, das weiße Ordenskleid und den Namen Eugenius.

Mehrerau. P. Konrad Mutschler feierte am 26. Oct. seine Primiz; Festprediger war der hochw. Herr Georg Mayer, Canonicus und Theologieprofessor in Chur. Sechs Tage später, am 1. Nov., brachte P. Hermann Fräulin sein erstes hl. Messopfer dar; die Primizpredigt hielt der Pfarrer von Magdenau, R. D. Paul Büser. — Vom 5.—13. Nov. fanden unter der Leitung des R. P. Theodor Schmid S. J. die üblichen jährlichen Exercitien statt.

Stams. Der verheerende Naifausbruch bei Mais am 20. August hat auch unserem Gute St. Valentin beträchtlichen Schaden zugefügt. — Am 27. September

wurden wieder 3 Chornovizen eingekleidet, nämlich Anton Zirnhold von Reschen-Scheideck (Gymnasium Meran) als Fr. Theobald, Anton Lercher von Ainet (Pusterthal, Gymn. Meran) als Fr. Korbinian und Karl Waldhart von Pfaffenhofen (Innthal, Gymn. Hall i. T.) als Fr. Konrad. — An den Exercitien für Weltpriester beteiligten sich 39 Herren; sie wurden von P. Wiesner S. J. aus Innsbruck geleitet; von unseren Mitbrüdern nahmen zwei daran theil. Am 13. October verließ Fr. Cœlestin Noggler, Theolog des 2. Curses, das Stift und wandte sich einem weltlichen Berufe zu. P. Amadeus Heim, Cooperator in Seefeld, übersiedelte in gleicher Eigenschaft nach Huben. Das Hausstudium wird fortgesetzt und docieren in diesem Schuljahre P. Robert specielle Dogmatik, P. Vincenz Bibelfächer des A. B. und P. Nivard Philosophie. P. Meinrad übernahm die Katechetenstelle an der hiesigen Volksschule. Die Fratres Albuin und Eugen vollenden ihre theologischen Studien im Convicte der PP. Jesuiten in Innsbruck. — Am 9. November erhielten wir in der Person des Otto Thöni, zuständig nach Bozen, eines Bruders unseres P. Gualbert, einen neuen Buchbinder und Laienbrudercandidaten. Anlässlich des kunsthistorischen Congresses in Innsbruck, dessen Ausstellung auch vom Stifte beschickt war, wurden von 30 Theilnehmern desselben am 10. September den Sehenswürdigkeiten unseres Stiftes, namentlich dem Altargemälde des 1369 zum Abte erwählten Heinrich Grussit, ein Besuch abgestattet. Große Anziehungskraft übte der Stiftskeller aus, in dem sich studentisch frohes Treiben entwickelte. Der jähe Todesfall des hochw. Abtes Augustin Stöckli gieng uns sehr zu Herzen und haben wir für denselben ein feierliches Requiem abgehalten.

* * *

Frauenthal. Am Kirchweihsonntag, 19. October, feierten die Chorfrauen M. Aloisia Schwerzmann und M. Magdalena Schwegler ihre Jubelprofess, wobei der Beichtiger, P. Ambros Mauchle, in Stellvertretung des Abtes von Wettingen-Mehrerau functionierte und auch die Festrede hielt. Gegenwärtig zählt unser Convent 4 Jubilarinnen.

Wurmsbach. Es war heute, 4. Nov., ein herrlicher Morgen. Rothgolden stieg die Sonne auf, und ihre ersten Strahlen brachen sich in den Fensterscheiben der vielen Gehöfte auf den Bergen und Höhen der Umgebung; es schimmerte und funkelte hernieder wie Sterne und Sternlein und wie Höhenfeuer. Auf unserem stillen Kloster am See lag die Weihe des Feiertages. Frisches Laubwerk und die letzten herbstlichen Blumen schmückten Thürpfosten und Portale, und daraus hervor grüßten schöne Inschriften, wie: *Jubilare Deo omnis terra* (Ps. 99, 1), und: *Calicem salutaris accipiam et nomen Domini invocabo* (Ps. 115, 4) und weiter:

„Fünfundzwanzig segensreiche Jahre,
Als treuer Priester opferst am Altare;
Erd' und Himmel sich d'rob freuen,
Und Dank und Jubel sich erneuen.“

Was wir heute feierten, lässt sich leicht errathen. Es war das silberne Priesterjubiläum unseres hochw. Beichtvaters und Katecheten P. Robert Moosbrugger.

Um $1\frac{1}{2}$ 9 Uhr hielt der Herr Jubilar unter feierlichem Glockengeläute seinen Einzug in unser herrliches, in festlicher Zierde prangendes Klosterkirchlein. Voraus giengen die Zöglinge unseres Institutes, mit weißen Schleiern und Kränzen geschmückt. Drei der kleinsten trugen in Körbchen Kornblumen und Trauben und Ähren in silberner Schale. Ihnen folgten die Ministranten mit Kreuz und Lichtern; dann kam der Jubilar in Begleitung der Geistlichkeit der Umgebung. Vom Chore herab ertönte die Orgel in feierlichen Klängen und in zweistimmigem Choral der herrliche 121. Psalm: *„Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi, in Domum Domini ibimus.“* Der Glanzpunkt des Festes

war selbstredend das hochheilige Messopfer, das der Jubilar in Dank und Freude Gott darbrachte. Bei demselben assistierten die Herren Pfarrer der Nachbargemeinden Busskirch und Bollingen. Unser Gesangschor brachte eine schöne Messe von Rheinberger, op. 155, zur begeisterten Aufführung. Der hl. Messe folgte die Absingung des Te Deum. — Der Auszug aus der Kirche geschah in gleicher Ordnung wie der Einzug unter dem Gesang des 116. Psalms: „Laudate Dominum omnes gentes.“ — Die Bewirtung der Gäste folgte nun, und weil die jüngeren Kinder des Hauses, die Zöglinge nämlich, wegen zu kurzer Zeit seit Schulanfang den musikalisch-declamatorischen Vortrag nicht übernehmen konnten, so thaten es die älteren, nämlich die Lehrerinnen. Einige Cantaten und Gedichte wurden vorgetragen. Von dem hochw. Abt Eugen und den Mitbrüdern in Mehrerau kam auch ein Glückwunsch-Telegramm, das nicht nur den Jubilar, sondern uns alle sehr freute. An frommen Segenswünschen von vielen Seiten für denselben fehlte es überhaupt nicht. Mögen dieselben alle in Erfüllung gehen, besonders jener, der im herrlichen Festgedicht seinen Ausdruck fand:

„O freue Dich der heut'gen schönen Feier,
Mögst ernten Du der Last und Mühen reichsten Sold;
Mög' schenken Gott noch fünfundzwanzig Jahre,
Er wandle Silber um durch seine Gnad' in Gold.“

Vermischtes.

Wettingen. Unter der Überschrift „Vandalenarbeit im Kulturstaate Aargau“ (Aufzeichnungen eines Kurgastes) wird im „Bündner Tagblatt“ (3. Juli 1902 Nr. 152) berechnete Klage über die unverantwortliche Vernachlässigung der Klosterkirche in W. geführt, wie folgt:

„Ein beliebter Punkt zu Ausflügen für die Kurgäste in Baden ist das im Jahre 1227 gegründete Cistercienserkloster Wettingen, das heute in seinen Mauern das kantonale Lehrerseminar hegt. Ein Kurgast, der uns diesen Ausflug empfahl, sagte: Es gibt dort Manches zu sehen, aber auch Manches, um sich daran zu ärgern; die Kirche ist ganz im Zerfalle“. Wir nahmen den „Führer von Baden“ zur Hand und fanden darin das Gegenteil behauptet: „Das — Cistercienserkloster . . . bewahrt mit Sorgfalt die Denkmäler der reichen Kultur des 16. Jahrhunderts“. Wer hatte Recht? Das wollten wir durch eigene Anschauung erfahren.

Wir gingen also hin. Die Kirchenthüre ist geschlossen; eine Affiche zeigt an, dass man durch den Klosterhof eintreten solle. Dort links ist die ehemalige Krankenkapelle; darin liegt jetzt Cement, Holz u. s. w.; der ehemals schöne, marmorirte Altar ist am Zusammenfallen. Da beginnt also die „Sorgfalt“, womit die Denkmäler der reichen Kultur bewahrt werden. Rechts geht man zum Kreuzgang; Eintritt 50 Cts. Wir bezahlen gerne die 50 Rappi; aber ein Vergleich drängt sich doch auf. Letztes Jahr waren wir in der Mehrerau, wo die „faulen Mönche“, die man von Wettingen fortgetrieben, eine Zufluchtsstätte gefunden haben. Dort konnten wir gratis die kunstvoll ausgemalten Gänge des Klosters (wo die Geschichte des Klosters bildlich dargestellt ist), die stillen, Andacht erweckenden Kapellen, sowie die majestätische Kirche besichtigen; die armen Mönche, die mittellos hieherkamen, haben die ehemals verlassene Au bei Bregenz zur wahren Kunststätte umgewandelt, während der „Kulturstaat“ Aargau mit dem großen Klostervermögen die Kunstschatze Wettingens nicht erhalten kann und für Besichtigung derselben sich noch ein Trinkgeld bezahlen lässt!

Betreten wir nun den Kreuzgang! Die Glasmalereien, die man so oft in Bildermappen etc. reproduziert sieht, sind hier an ihrem ehemaligen Platze und erhalten sich selbstverständlich. Aber unter den Statuen an der Mauer könnte man wohl die unleserlich gewordenen Inschriften wieder auffrischen lassen. Von hier weg geht man in die Kirche; schon beim Anblick der Kirchenthür ahnt man, was man drinnen zu sehen bekommt: Man betritt die Stätte des Zerfalles und der Verlotterung. Der Boden ist mit Schmutz bedeckt, an einigen Orten feucht-grün; schaue wohl zu, dass du nicht in einem Loch dir ein Bein verstauchst!

Überall ist Staub; die ehemals roth-marmorierten Holzaltdäre sind davon grau und fallen fast auseinander; die Altarmensa ist ungedeckt und exsekriert. An der Mauer hinter

den weltberühmten Chorsthühlen bildet sich schon weit oben Salpeter, so dass dieses Meisterwerk der Holzschneidekunst in absehbarer Zeit verfaulen wird oder dann von seiner ursprünglichen Stelle entfernt werden muß. Es wird für gehörige Ventilation des Gebäudes nicht gesorgt, und die muffige, schlechte Luft wird das Zerstörungswerk nur beschleunigen. Zwischen Chor und Kirche sind noch Spuren der ehemaligen Chororgel; die vorderen Zinkpfeifen sind zum Theile weggenommen. Beziehen etwa der Pultdeckler Wolff und seine Mitmusikanten von hier ihre Instrumente, mit denen sie im österreichischen Parlament Radau blasen? — Diese Frage ist angesichts der Lücken gestattet. — — —

In einem etwas besseren, aber immer noch schlechten Zustande befindet sich das Kirchenschiff, welches jetzt noch zum Gottesdienste benutzt wird.

Wir fragten: Ist denn Niemand da, der für diese kunstreiche Stätte Sorge trägt? Niemand? — Im Seminar sind wohl gebildete Männer; der Direktor sei auch katholisch. Aber für die Kirche scheint Keiner zu sorgen. Ein Geistlicher von Baden hat alle Sonntage Gottesdienst zu halten; aber sonst hat er da nichts zu sagen; Religionslehrer ist im Seminar keiner angestellt — da wird nur „konfessionsloser Religionsunterricht“ erteilt, was bekanntlich ein Unsinn ist.

Wie leicht ließe sich ein Religionslehrer anstellen, der, wie an unserer Bündner Cantonsschule, neben dem Religionsunterricht auch noch die Sprachen docierte. Dieser könnte dann beauftragt werden, für Erhaltung der Kirche und der Kunstschatze zu sorgen. Er hätte dafür Verständnis und Interesse.

Es läge darin auch ein bedeutender erzieherischer und bildender Factor für die jungen Lehrer. In den modernen Erziehungsanstalten dringt man darauf, dass selbst die Gebäude sauber und schön seien (daher die Schulpaläste); etwaige Alterthümer werden sorgfältig gepflegt. So lernen die jungen Leute durch die Anschauung Sorge haben für Kunstwerke neueren und älteren Datums. Welche Liebe für Alterthümer mögen die aargauischen Lehrer und Volksbildner mitnehmen aus dieser Stätte der Verwüstung? — Die Antwort darauf kann uns vielleicht ein Aargauer geben. —

Wir verließen die Kirche mit dem Gefühl: Was an diesem stillen Eilande Liebe zur Kunst und Verständnis dafür, sowie Opfersinn im ganzen Schweizerlande während Jahrhunderten geschaffen, das zerstört in kurzer Zeit Kloster- und Religionshaß.“

Dazu macht das „Badener Volksblatt“ (10. Juli 1902 Nr. 78) die Bemerkung: „In einigen Punkten hat der Verfasser des Artikels zu grell aufgetragen, so ist es z. B. Thatsache, dass seit Jahren möglichst für die Erhaltung des Kreuzganges gesorgt und manches, was in früheren Zeiten unterlassen worden war, wieder gutgemacht wurde. Ähnlich verhält es sich auch mit den Chorsthühlen. Vollständig darf man dagegen den Aussetzungen zustimmen, die der Einsender des B. Tagbl. an dem gegenwärtigen trostlosen Zustande eines Theiles der ehemaligen Klosterkirche macht; hier sollte unbedingt, wenn der Verfall nicht ein gänzlicher werden soll, eine teilweise Restaurierung eintreten.“

Wonnenthal. Das aus dem „Raisbüchlein“ des P. Konrad Burger von Thennenbach sattsam bekannte ehemalige Frauenkloster Wonnenthal an der Elz im Großherzogthum Baden ist am 27. Juli 1902 abgebrannt. In der letzten Zeit diente es als Armenhaus und befand es sich in ziemlich verwahrlosten Zustande.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Tobner, P. Zephyrin (Hohenfurt). Festpredigt, gehalten am 24. August 1902 in der Cistercienserordenskirche zu Lilienfeld in Niederösterreich anlässlich des 700jährigen Jubiläums dieses Stiftes von P. Zephyrin Alfred Tobner, Novizenmeister des Cistercienserstiftes Hohenfurt. 1902. Im Selbstverlage des Stiftes Lilienfeld. Buchdruckerei Adolf Jacobi in Lilienfeld. 8°. 21 S.

Weis, P. Anton (Reun). Rec. über: 1. Der hl. Gertrud der Großen „Gesandter der göttl. Liebe.“ Von J. Weißbrodt. (Lit. Anz. XVI. Jg. S. 180.) — 2. Hagiographischer Jahresbericht f. d. J. 1900. Von L. Helmling (Ebd. S. 191.) — 3. Leben d. ehrw. Maria von der Menschwerdung Christi, Ursuline. Aus d. Franz. übers. (Ebd. S. 226.) — 4. Geistesblüten aus d. Gärten verschied. Länder. Von A. L. Romana. (Ebd. S. 232.) — 5. Ist das Papstthum Gotteswerk? Von Dr. Jos. Höller. (Ebd. S. 323.) — Die Incunabeln und Frühdrucke bis zum Jahre 1520 der Bibliothek des Chorherrenstiftes Vorau. Von Theod. Lampel. (Ebd. S. 337.) — 7. Das kathol. Kirchenjahr. Von Jos. Baierlein. (Ebd. S. 370.) — 8. Anleitung zu den geistl. Übungen des hl. Ignatius von Loyola. (Ebd. S. 370.)

- Werner, Dr. P. Adolf (Zircz). Rec. über: Zalár József költeményei. [Die Dichtungen des J. Z.] (Kath. Szem. XVI, 575.)
 Widmayer, P. Bartholomäus (Lilienfeld). Bunte Geschichten. Erzählungen aus dem Leben. Gedruckt bei Adolf Jakobi in Lilienfeld. Im Selbstverlage des Verfassers. 144 S. Mit einer Einleitung von Prof. Josef Wichner. — Rec. darüber: Reichspost Nr. 256. 1902. S. 11.

B.

- Waldsassen. — Gesch. d. Reformation des Klosters und Stiftlandes W. bis zum Tode d. Kurfürsten Ludwig VI (1583). Von Brunner G. Mit 15 Beilagen u. 1 Karte. 214 S. Erl., Junge. M. 2.60.
 — Erlebnisse der Cist.-Abtei Waldsassen unter Karl Theodor, erzählt von einem Zeitgenossen. Veröffentlicht von Franz Binhack. Regensburg, J. Habbel. 1902. 8°. 29.
 Walkenried — Wo lag das alte Kloster W. Von Gust. Schmid (Braunschweig. Magazin, Wolfenbüttel, 5. Bd. S. 45.)
 — Kirchenruinen in W. (Die Denkmalspflege, Berlin, 1900. S. 126.)
 Wettingen. Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen. Novelle. 3., durchgesehene Aufl. Leipzig, H. Hüssel, 1901. 8° V, 275. 3 M. — Wir haben schon im 3. Jahrg. d. Zeitschr. (S. 390) unser Urtheil über diese Novelle abgegeben, nachdem sie im Feuilleton der 'Zürcher Post' erschienen war. Sie muss inzwischen vom Verf. bedeutend umgearbeitet und vom Gehässigen gegen Katholisches gesäubert worden sein, dass sie eine so gute Note im 'Allgem. Litteraturlbl.' (XI. Jahrg. 349) bekommen konnte.
 Wienhausen. Vorländer O., Ein Klostermuseum in der Heide. (Denkmalspflege IV. Jahrg. Nr. 14. Berlin). Behandelt das ehem. Cistercienserinnenkloster Wienhausen bei Celle. Mit 7 Abb. Das Kloster wurde 1233 von Herzogin Agnes gegründet und 1239 vollendet, worauf Cistercienserinnen aus Wittingerode bei Goslar ihren Einzug hielten. Zwischen 1529—49 wurde es aufgehoben und in ein weltliches Fräuleinstift umgewandelt. Als solches besteht es noch heute unter einer prot. Äbtissin. Die prot. Insassen tragen an Sonntagen noch eine Art Ordenstracht. Das ganze Klostergebäude mit Kreuzgang, Capitel und prachtvoller Kirche ist in seinem mittelalterlichen Gepräge intact erhalten und wird sorgsam unterhalten. In den verschiedenen Räumen des Klosters werden noch viele Überbleibsel aus alter Zeit aufbewahrt. *FrDW.*
 Zircz. A Magyarországi Ciszterci Rend Személyzetének Névtára az 1902—1903 Tanévre. 8° 55 S. Aus dem für das Schuljahr 1902/03 herausgegebenen Schematismus der Cistercienser in Ungarn entnehmen wir, dass der Convent Zircz gegenwärtig 154 Mitglieder zählt, wovon 104 Priester, die übrigen Cleriker und Novizen sind.

C.

- Mémoire pour le Cérémonial Cistercien. Par Dr. F. M. Robert Trilhe O. C. R. (Abbaye de Sainte-Marie-du-Désert). Toulouse, Imprimerie cathol. Saint-Cyprien. 1900. 4° 48 pp.
 De usu Pontificalium pro Abbatibus Ordinis Cisterciensis. Von Dr. Rob. Trilhe. (Stud. u. Mittheil. XXIII Jg. S. 1—16 u. 260—276.)

Briefkasten.

- Betrag haben eingesandt für 1902/3: PPM. Habsthal;
 für 1903: PGM. Előszállás; Frauenthal (Danke verbindlichst für Beitrag!); FB. Cham Eschenbach und Wurmsbach (Danke für Überschuss!); PPL. Salzburg.
 Mit dem nächsten Hefte werden wir die neue Rechtschreibung ebenfalls in Anwendung bringen, für den alten Redacteur, der 1848 zum erstenmal in die Schule gieng, etwas hart, jetzt noch einmal eine andere (die wievielte?) Orthographie sich anzueignen.
 Conception Abbey U. St. A. Lassen Sie es mich wissen, ob Sie die Cist. Chronik im kommenden Jahr unter der nämlichen Bedingung zu beziehen wünschen, wie in diesem.
 Dr. Cz. Budapest. Der interessante Bericht musste für nächste Nummer zurückgelegt werden.

Mehrerau, 22. November 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Bedigert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

Register.

Personen-Namen.

Abele Thomas 221, 253.
 Abenberg Rapotho de, Abt 130.
 Adam, sel. 130.
 " I, Abt in Langheim 130.
 Adolf, hl. 353.
 Agliardi. Card. 33.
 Agricola Jos. 125, 129, 237, 239.
 Aistleitner Rupert 81.
 Alardus, Abt von Ebrach 136.
 Alexander, sel. v. Foigny 192.
 Alram Hieron. Jos. 327.
 Alt Gotthard 91.
 Anders Robert 317, 372.
 Anfeld, Albert v. 173.
 Arvay Placid. 348.
 Assem Colomann 82.
 d'Asti Marcello, Nunt. 176.
 Bachseits Georg 318.
 Bader Meinrad 32, 59, 63, 223.
 Bandhauser Gregor 287.
 Bandy Balthasar 255.
 Bardaeus Mauritius, Abt 278.
 Bârdas Fr. Jos. 63.
 Barnes Richard, Mart. 276.
 Bassler E. 288.
 Bauer Bernhardin 129, 301, 304, 326.
 " Eberhard 60.
 " Franz, Abt 60.
 " Theobald 314.
 Baumann Christian 308.
 " Othmar 350.
 " Paulus, Abt 265.
 Baumgartner Franz, Abt 177, 248.
 Beck (Pistor) Joh., Abt 227.
 Bedrich Michaela 318.
 Bedus Balduin 160.
 Beeris Andreas, Abt 28.
 Behringer Friedr. 287, 317.
 Békefi Dr. Remig. 63, 223.
 Benkovic Jos. 59.
 Benz Adelgott 58.
 Bergin Lukas, Mart. 95.
 Bergmayr Ant. 31.
 Berlière U. 96.
 Berngerus, Abt von Ebrach 142.
 Bernhard, hl. 96, 251.
 " Verena 94.
 Bertagnolli Paul 190.
 Bertholdus, Abt von Ebrach 138.
 Berz Pia 288.
 Beusch Alberich, Abt 178.
 Bill Eugen 256.
 Binhack Frz. 376.
 Blonham Laurence, Mart. 276.
 Blumentrost Heinr., Abt 202.
 Boch Raphaela 319.
 Böhm Jos. 350.
 Bossu Louis 352.

Brack Caspar, Abt 232.
 Brandl Norbert 127.
 Brendheim Heinr., Abt 170.
 Brenner Alberich 372.
 Bruchmüller W. 192.
 Bruckner Otto 348.
 Brunner Alois 90.
 " G. 376.
 Bruno Heinr., Abt 130.
 Buccapaduglio Fr., Nunt. 147.
 Buchinger Bernardin, Abt 146.
 Budvanyi Theophil 190.
 Bürgi Mechthild 318.
 Bürgisser Casp., Abt 149.
 " Gerh., Abt 184.
 Burchard I, Abt v. Ebrach 134.
 Burger Honorius 327.
 Caesarius von Heisterbach 96.
 Challa Emerich 348.
 Chmel Jos. 327.
 Chocensky Marian 348.
 Christ Michael, Abt 125.
 Clemen Otto 352.
 Cybo Od., Nunt. 153.
 Danner Christian 99.
 Darvas Donat 190.
 De Bie Amad. O.-Gen. 28, 31. 60.
 Dedie Malachias 60.
 De Gady Juliana 63.
 Degen Alberich, Abt 129, 237, 239, 257.
 Deibl Jos. 288.
 Denzler Alberich, Abt 213.
 Dichler Wilhelm 59, 190.
 Dick Felix 286.
 Dietrich Adolf 350.
 " Joh., Abt 228.
 " Barthol. 125.
 Dinkenstein Gerlach v., Abt 130.
 Dobretzberger Florian 160.
 Dold Edmunda 62.
 Dollinger Antonia J. 182.
 Dorer Edmund 372.
 Dresselius Joh., Abt 234.
 Duding Claud. Ant., Bischof 17.
 Dulliker Karl, Abt 175.
 Dutschke Josefa 318.
 Ebach Nivard 372.
 Eberhard, Abt von Ebrach 135.
 " " " Salem 4.
 " " " von Tengen 9.
 Ebermann Scholast. 190.
 Edelbauer Alfred 288, 316, 349.
 Edmundus a Cruce, O.-Gen. 108.
 Egetter Adam, Abt 145.
 Egger Augustin, Bischof 189.
 Eichholzer Mechthild 222.
 Eichhorn Peter, Abt 101.
 Endl Friedr. 326, 352.

Engel Josefa 63.
 „ Nikol., Abt 206.
 Engelbert, Abt v. Ebrach 136.
 Enroth Steph., Abt 181.
 Entlicher Bened. 188.
 Elsigan Adalbert 287.
 Erb Hieron. 127.
 Erdinger Ant. Msgr. 326.
 Estgate John, sel. 275, 276.
 Fannucci Alb. Aelred, Abt 253.
 Feer Cherubina 160.
 Fejér Hadrian 63.
 Feilzer Joh., Abt 232, 236.
 Fessler Dr. Jos., Bisch. 241.
 Filzbauer Robert 220.
 Fink Leopold 317.
 Fischer Guido 348.
 Fitz Gerald Nikol., sel. 279, 280.
 v. Flüe Nikolaus, Abt 146.
 Fräulin Hermann 350, 372.
 Franz Josef I 31.
 Frast Joh. von 328.
 Fredolin Thomas, Bisch. 105.
 Frey Edmund 223, 317.
 Fricken Julius von 221.
 Friedrich Eberhard 318.
 Fröwein Barthol., Abt 199.
 Fürst Gregor 314.
 Fürstenwerth Engelbert 129.
 Gabriel Hugo 314.
 Galliker Nivard 223.
 Germann Clara 63.
 Gertrud, hl. 192.
 Geygis Bened., Abt 212.
 Giran Martin 287.
 Girard Joh. Jos., Abt 213.
 Gloning Marian 95, 256.
 Glutz Ulrich, Abt 176, 179, 212, 213.
 Godard P. 22.
 Godeschaleus, Abt v. Wilhering 185.
 v. Göhl Bernarda 223.
 Göldlin Beat, Abt 145.
 „ Nikolaus, Abt 152, 153.
 Götz Josefa 31.
 Goswin von Clairvaux 352.
 Grashöck Theobald, Abt 30, 45, 59, 74,
 114, 188, 218, 285, 315, 318, 348.
 Grauert Dr. Hermann 224.
 Greith Dr. K. J., Bisch. 218.
 Greksa Dr. Casimir 95.
 Grillnberger Dr. Otto 60, 256.
 Gropp Ignaz 135.
 Grove-Rasmussen A. 96.
 Grünbeck Heinrich, Abt 60, 95, 111.
 Guillemin P. 17.
 Haas Albert, Abt 68.
 Hable Gabriel 220.
 Hänsler Dr. Basil 287, 317.
 Hafenegger Domin. 348.
 Hald Cassian 221.
 „ Raymund 190, 254.
 Halusa Tecelin 94, 296.
 Hammerl Bened. 288.
 Handtmann Robert, Abt 156.
 Hanner Bonav. 350.
 Hartmann Konrad, Abt 225, 226.
 Hartry Malachias J. 276.
 Hashagen J. 128.

Haslroither Gerh., Abt 314.
 Hauck Joh. Nep. 293.
 Haydoc Wilhelm, sel. 275, 276.
 Heim Amadeus 373.
 Heimgartner Cölestin 3.
 Heinrich I Abt v. Ebrach 138.
 „ II 193.
 „ II v. St. Gallen 7.
 „ I v. Wettingen 5.
 „ III 34.
 „ I v. Wilhering 134.
 Held Hieron., Abt 258, 267, 284, 289.
 Hengstler Alan 372.
 Henn Ascelina 255.
 Heppel Heiner, Abt 198.
 Herard P. 288.
 Herit Ildefons 318.
 Hermann I v. Ebrach 135.
 „ II 164.
 Heydrich Candidus, Abt 253.
 Hilebrand Otto 317.
 Hiltgerus, Abt v. Wilhering 134.
 Hobbes Richard, Mart. 276.
 Höchle Leopold, Abt 214.
 Hölein (Holin) Hieron., Abt 229, 231.
 Hocker J. L. 259.
 Hörbarth A. 95.
 Höver Hugo 372.
 Hoffmann Ludovica 255.
 Honorius III Papst 86.
 Hopf Ulrich 314, 349.
 Hora Raphael 318.
 Howerka Josef 318.
 Huber Amedea 222.
 Huemer Gerhard 91.
 Hüttner Frz. 224.
 Hurter Friedr. von 218.
 Huter Albert, Abt 37.
 Jäger Aquilin 295.
 „ Dr. Johann 129.
 Jäggi Vincentia 318.
 Jakob von Schaffhausen 8.
 Jedelhäuser Bonav. 255.
 Jerabek Leopold 255.
 Johann von Toledo 224.
 Jung Stephan, Abt 177, 179, 282.
 Kälin Peter, Abt 181.
 Kaiser Benedict 31.
 „ Gertrudis 222.
 Kajut Theobald 91.
 Kalb Sifrid 169.
 Kalkum Maurus, Abt 243.
 Kalla Gabriela 318.
 Kalocsay Alan 127, 191, 256.
 Kapossy Dr. Andreas 256.
 Katzenschlagel Alfons 160, 286, 372.
 Kaufmann Joh. Abt 205.
 Kaup Alfons 348.
 Kecht Albuin 190.
 Keiblinger Ig. 327.
 Keller Bernh., Abt 147.
 „ Ludwig 317.
 Kerbler Rudolf 256.
 Kessler Theresia 319.
 Kickh Ivo 60.
 Kirchmann Barbara 127.
 Klameth Odilo 318.
 Klement Sebastian 349.

Kletzenbauer Frz. X. 286.
 Kluska Stephan 91.
 Knab Konrad 226.
 Knebel Johann 224.
 Knöpfler Martin 317.
 Kober Ferd. 253, 349.
 Kockel Franca Magd. 223.
 Kohlhaas Konrad 31.
 Kolar Wilhelm 287.
 Kolb Konrad, Abt 30.
 Kolisek Leopold 95.
 Koller Aurelia 255.
 Kolor Vincenz 60.
 Kondits Andreas 348.
 Konrad I Abt v. Ebrach 134.
 " " " " Wettingen 4.
 " " " " Wilhering 135.
 " II v. Mühlheim 7.
 " v. Urach 224.
 Kotersitz Ubald 327.
 Kottenheim Hermann von, Abt 224.
 Kowalski Gerhard 91.
 Kranebitter Anselm 254.
 Kraus Frz. X. 30.
 " Xavier 314.
 " Konradina 255.
 Kröner A. 320.
 Ktimmel Heir. 314.
 Kúrti Dr. Melchior 60, 256.
 Kurz Matthäus 58, 95.
 Ladenbauer Dr. Willibald 95, 220, 256,
 286, 314.
 Läng Sebastian 190.
 Languet, Abt 281, 334.
 Larcher Nikolaus, O.-Gen. 178.
 Laur Dr. Aelred 58.
 Leder Wolfgang 314.
 Ledos Gabriel 192.
 Lehmann Bernarda 318.
 Leiterbach Joh., Abt 208, 237.
 Leitner Norbert 31.
 Lercher Korbinian 373.
 Leuchtenberg Friedr. von 167.
 Liebich Theresia 190.
 Linder Moriz 349.
 Lindner Pirmin 64.
 Link B. 327.
 Lipp Martha 255.
 Lippe Bernard von, Bisch. 360.
 Löskay Bened. 256.
 Luckenberg Konrad von 142.
 Ludwig Ludw., Abt 262.
 Lupi Joh., Abt 225.
 Lutgardis, hl. 96.
 Luthmer 223.
 Macchi Vincenz, Nunt. 214.
 Männer Maurus 317.
 Magnanensi Placidus 160.
 Maier Gabriela 319.
 Maillard Richard, Abt 335.
 Maitre Jos. 96.
 Malachias, hl. 96.
 Maréchal Bernhard 28.
 Marencic " 287.
 Markwalder Anna 288.
 Markwart Leopold 314.
 Mariacher Steph., Abt 59, 60, 189, 318.
 Marschner Rudolf 318.

Martin Bonifaz 317.
 " von Lochau, Abt 352.
 Mátrai Rudolf 288.
 Mattausch Felix 318.
 Maurer Dr. Ferd. 314.
 " Frz. Jos. 318.
 Mayer Agatha 318.
 " Augustin 350.
 " Theodor 327.
 Meier Gabriel 95.
 Meister Dr. A. 96.
 Meingottus, Abt von Ebrach 135.
 Mengen Joh. von, Abt 35.
 Mermos Cœlestin, Abt 284.
 Mertl Paulin 91.
 Meyer Bernhard von 218.
 " Erasmus, Abt 228.
 " Ulrich, Abt 175.
 Mihályfi Dr. Acatus 95.
 Mikl Christ. A., Abt 351.
 Miller Constantin, Abt 284.
 Mörtl Paulin 32, 256.
 Molitor Heir. (Hermann), Abt 203.
 " Joh., Abt 203.
 Molnár Dr. Samuel 288.
 Montag Eugen, Abt 174, 298, 321.
 Moosbrugger Robert 317, 373.
 Mosbach Joh. v., Abt 174.
 Motschi Vinc., Abt 350.
 Mühlheim, Konrad von 7.
 Müllich Heinrich, Abt 206.
 Müller Aloisia, Äbtissin 216.
 " Augustin, Abt 184.
 " Georg, Abt 71.
 " Gregor 32, 364.
 " Joachim, Abt 149.
 " Johann, Abt 68.
 " Josef 319.
 " Peter, Abt 182.
 Muotelsee Anselm, Abt 150.
 Murbach Heinrich, von 5.
 Murdach Henry, Erzbischof 352.
 Murphy Denis 276.
 Mutschler Konrad 350, 372.
 Nader Frz. 60.
 Nagel, Dr. Erasmus 95, 320.
 Natali Donata 350.
 Nell Alfons M. 318.
 Neubauer Georg 259.
 Neumann Bonifaz 160.
 Neurath Phil. 221.
 Neurauder Nivard 190.
 Nibling Joh. 129, 207, 229.
 Niest Otto von, Abt 134.
 Nikolaus I, Abt von Ebrach 140.
 Nivellius Petrus, O.-Gen. 145.
 Nöthlich Joh., Abt 100.
 Noggler Cbl. 373.
 Notz Eugen, Abt 95, 349.
 Nyilassi, Dr. Raymund 255, 320.
 Ochaner Josefa B. 182.
 O'Cullenan Gelasius, Mart. 95, 279, 280.
 Oddi Nikolaus, Nunt. 183.
 Oexli Caspar, Abt 212.
 Ogallahure Eugen, sel. 278.
 O'Gallegher, Mart. 95, 278, 280.
 O'Kelly Malachias, sel. 277, 280.
 O'Konnor Patrick, sel. 277, 280.

l'Orrillard Laur., Abt 145.
 O'Rorich Cornelius, sel. 278.
 O'Trevir Bernhard, sel. 278, 279, 280.
 Otter Bernhard 127, 320.
 Ottiger Bernarda 160.
 Otto, Abt von Ebrach 194.
 „ von Freising 128.
 Pammer Bruno, Abt 30, 60, 188, 219, 315.
 Panschab Justin, Abt 60, 253, 348.
 Paradyser Joh., Abt 37.
 Paslew Joh, Abt, sel. 275, 276.
 Pawlowski Chrysost., Abt 335.
 Peck Gregor 348.
 „ Laurence, Mart. 276.
 Pecsnér Dr. Emil 127, 221.
 Perchtold Josefa 255.
 Perényi Candidus 128, 222.
 Pernot Andochius, O.-Gen. 281.
 Perrot Edmund „ 282.
 Peter Leonh. 349.
 Petrus I, Abt v. Ebrach 196.
 Peuker Dom. 30.
 Pez Bernhard 327.
 „ Hieron. 327.
 Pfeiffer Stephan 348.
 Pfister Candidus, Abt 264.
 „ Gerhard 256.
 „ Joh. VI, 236.
 Pfleger Lucian 96, 128, 224.
 Pfluger Friedr., Abt 212, 215.
 Pförtner Heinr., Abt 286.
 Pfyffer Bened., Abt 211.
 Piber Rudger 328.
 Piendl Evangelista 191.
 Pietsch Adrian 318.
 Pisztér Dr. Emerich 128.
 Plüer Joh., Abt 202.
 Pöck Gregor, Abt 252, 285, 317, 348.
 Pötl Max 60.
 Pöschl Joh. 253.
 Pohl Dr. Jos. 223.
 Poindron Arm. abbé 251.
 Poley Joh., Abt 202.
 Popper Raphael 126, 160.
 Posselt Constantia 318.
 Portner Heinr., Abt 236.
 Presch Hugo 348.
 Prestle Balduin 317.
 Prybilskin Hedwig 190.
 Putschögel Dr. Emil 90, 349.
 Pyrker Ladislaus, Abt 352.
 Quarré, Abt 335.
 Rabel Alberich 317.
 Radermacher Ant. 372.
 Raffl Maximilian 286.
 Rambaussek Heinr. 254.
 Rampolla, Card. 33.
 Rapatho, Abt v. Ebrach 134.
 Raymer-Münzer Joh., Abt 197.
 Redlich Dr. P. 223.
 Reif Hugo 372.
 Reimann Martin, Abt 216, 241.
 Rein Edmund 295.
 Reisch Robert 59, 254.
 Reischl Urban 160.
 Reismann Nikolaus 129, 207.
 Reith Clara 255.
 Reuty Basil, Abt 176.

Riedel Benedicta 190.
 Riha Dr. M. J. Bisch. 46.
 Ritter Peregrin Engelb. 314.
 Roës (Rosen) Leonh., Abt 228.
 Rössner Jodocus, Abt 203, 204.
 Rössler Steph., Abt 59, 114, 219, 348.
 Rohmer Theobald 318.
 Rosanensis Joh. 128.
 Rosshirt Wilhelm, Abt 301.
 Rossmüller Gottfrida 63.
 Rovers Hugo 30.
 Rudwolshoferin Barbara 366.
 Rüegg Eugenia 94.
 Runtsch Nepomucena 350.
 Ruizerstorfer Bruno 349.
 Ryser Marian 151.
 Sailer Ambros 160, 189, 220, 319.
 Salicetus Nikolaus 128.
 Sammereier Richard 348.
 Santeler Bernhard 90.
 Sars (Sabars) Nikolaus, Abt 202.
 Schäfer 223.
 Scheel Burchard, Abt 203.
 Scherenberger Petrus, Abt 237.
 Scherer Leodegar, Abt 221.
 Schindler Bened. 156, 186, 281, 333.
 Schitzhofer Theodor 348.
 Schirnhofer Gerhard 32, 60
 Schlegel Leo 351.
 Schlögl Dr. Nivard 191.
 Schlosser Hippolyt 317.
 Schmid Afra 255.
 „ Aleydis 63.
 „ Gustav 376.
 „ Joh. B. 126, 160.
 „ Michaela 319.
 „ Petrus, Abt 108.
 Schmidberger Rudolfina 318.
 Schmidt Dr. Valentin 58, 128, 314.
 Schmidtmayer Rudolf 128, 351.
 Schmitz Eugen 372.
 Schneedorfer Dr. Leo 128.
 Schneid Juliana 255.
 Schneider Hildegund 255.
 „ Leopold 190.
 Schneiderwirth 128.
 Schneuwly Joh., Abt 97.
 Schnider Edmund, Abt 147, 149.
 Schön Eugen 323.
 „ Irmengardis 255.
 Schoen Thomas, Abt 27.
 Schönborn Alfons 372.
 Schönherr Ferd. 59, 254.
 Schollig (Scholl) Heinr., Abt 203, 205.
 Schreiblmayer Petrus 319, 352.
 Schütty Richard 91, 94.
 Schumertl Zacharias 253.
 Schwab Anselm, Abt 182, 184, 210, 284.
 „ Berthold 249.
 „ Thomas, Abt 147.
 Schwarz Karl 317.
 Schwarzenau, Freiherr v. 90.
 Schwarzmurer Joh., Abt 40, 65, 66.
 Schwegler Magd. 373.
 Schweickhardt 327.
 Schwertner Vincentia 318.
 Schwerzmann Aloisia 273.
 Schwingenschlägel Ign., Abt 249.

Scotti Ranutius, Nunt. 144.
 Sekyra Heinr. 348.
 Seldbarre (Sedbar) Adam, sel. 275, 276.
 Sengstbratl Candidus 349.
 Sieber Ludwig 60.
 Siegl Cäcilia 350.
 „ Meinrad, Abt 59, 188.
 Sifrid, Abt v. Aldersbach 130.
 Silberrysen Christ., Abt 106.
 Simonyi Dionys 127.
 Sing Crescentia 255.
 Sipos Urban 191.
 Söllner Wilhelm, Abt 266.
 Sparhuber Bernarda 222.
 Spielmann Fortunat 59, 190, 254.
 Stahl Gerhard 31.
 Stamm Alois 372.
 Staub Bened., Abt 150.
 Steiger Bened., Abt 112.
 Steinegger Sebastian, Abt 210.
 Steiner Gottfried 288.
 Steinhart Raymund 221, 253.
 Stingl Malachias 91.
 Stöckli Augustin, Abt 160, 222, 247, 287,
 319, 341, 351.
 Stögmüller Jos. 91.
 Stölzl Marcus 31.
 Stolz Bernhard, Abt 146.
 Stratz Maurus 64, 348, 351.
 Streng Christoph 129.
 Ströbele Amedea 255.
 „ Flora 255.
 Studeny Lambert 349.
 Stückelberg E. A. 224.
 Sulger Emanuel, Abt 175.
 Sylvester Julius 348, 350.
 Szeghy, Dr. Ernst 128.
 Székely Karl 351.
 Szenczy Victor 351.
 Tacheran P. 17.
 Tarczali Theobald 190.
 Tengen, Eberhard von 9.
 Testaferrata Soevera Fab., Nunt. 213.
 Theiler Placid. 191, 317, 351.
 Thomas von Dönen, sel. 275, 276.
 Thorimbert Placida 318.
 Thurston Wilhelm, sel. 275, 276.
 Tibitanzl Jos. 126, 220.
 Tinti Mauro 160.
 Tobner Paul 316, 351.
 „ Zephyrin 220, 287, 315, 349, 371, 375.
 Török Constantin 191, 319.
 Tölgt Ambros 318.
 Toggenburg, v. Minister 218.
 Tordai Anian 191, 255.
 Trafford William, Abt 275, 276.
 Trilhe, Dr. Rob. 376.
 Trouvé Frz., O.-Gen. 211.
 Türr Joh. II 39.
 Tutz, Dr. Berthold 35.
 Ulrich I Wolleb, Abt 6.
 Unger Barnabas 255.
 Urban, Dr. Joh. 348.
 Valenti-Gonzaga L., Nunt. 176, 184, 211.
 Van Doninck Bened. 191.
 „ Veerdeghe F. 96.
 Varga, Dr. Petrus 191.

Vaussin Claudius, O.-Gen. 148, 149.
 Vend Vitus, Abt 208.
 Vielkind Vincenz 190.
 Vögele Vincenz 59.
 Volker, Abt 6.
 Vorländer O. 376.
 Wackarz Leopold, Abt 32, 41, 57, 58, 73,
 95, 243, 371.
 Wagner Joh., Abt 66.
 Waldbart Konrad 373.
 Walpekh Joh. von, Abt 331.
 Walsh Wilhelm, Bisch. 277, 280.
 Walter Laurenz 314.
 Walter Leodegar 317.
 Watzl Florian 348.
 „ Walther 188, 252, 348.
 Weech Fr. von 284.
 Weidenbusch Nikolaus, Abt 128.
 Weigand Wigand 259, 300, 302.
 Weinhofer Hieron. 328.
 Weis Anton 191, 281, 375.
 Weißbrodt J. 192, 375.
 Wengy Andreas, Abt 70.
 Wenke Theobalda 318.
 Werner Dr. Adolf 192, 376.
 „ Konrad 349.
 Wetzlich Ursula 190.
 Whiting Richard, sel. 276.
 Widmann Bernhard 255.
 Widmayer Barthol. 58, 192, 349, 376.
 Wieland Dr. M. 84.
 Wild Heinrich, Abt 201.
 Willi Dr. Domin., Bisch. 1, 317, 350.
 Winkler Gundisalv 160, 220, 349.
 Winricus, Abt von Ebrach 161.
 Wirsberg Joh. von, Abt 195.
 Wisgrill 327.
 Woburn Richard, Mart. 276.
 Woche Laurenz, Abt 246.
 von Wörz Eugen 190.
 Wohl Othmar 314.
 Wolf Gottlieb 127.
 „ Vincenz 160.
 Wolleb Ulrich 6.
 Wrba Theobald 189, 286.
 Wülfinger Rudolf, Abt 65.
 Wuku Robert 288.
 Wunn Thomas, Abt 146, 149.
 Wydenbosch Nikolaus, Abt 128.
 Wyss Burkhard, Abt 58.
 Zach Bruno 31.
 Zák Alfons 326.
 Zardetti Dr. Otto 189.
 Zehnder Agatha 288.
 Zeibig Dr. Hermann Jos. 327.
 Zeller Florian 91.
 „ Paulus, Abt 227.
 Zichraser Justin 349.
 Ziembra Innocenz 58, 254.
 Zipfel Alberica 319.
 Zirnböhl Theob. 378.
 Zobl Dr. Joh. G.-Vic. 221, 253, 254.
 Zöstus Hermann 128.
 Zurbonsen Fr. 128.
 Zurgilgen Jos., Abt 177.
 Zwerg Gregor 127.

Orts-Namen.

Aldersbach 130, 154, 163, 174, 202, 231,
291, 333.
Altenberg 223.
Altencamp 116, 354.
Altzell 352.
Asseroe 278.
Astrath 278, 279.
Baindt 32.
Banth 238.
Baumgarten 128.
Baumgartenberg 230.
Bebenhausen 149.
Bective 277.
Bildhausen 125, 130, 154, 223, 230, 231,
237, 238, 291, 304.
Birkenfeld 201, 237.
Birklingen 237.
Bornhem 27, 192.
Boyle 277, 279, 280.
Bronnbach 154, 229, 232, 236, 238, 304.
Buellium 277, 279.
Caldern 115.
Cambron 334.
Castrum aquilæ 201.
Citeaux 96, 155, 185, 281, 308, 333, 369.
Clairlieux 22.
Clairvaux 158, 185, 282, 312.
Coronowe 335.
Dänikon 334.
Disibodenberg 98.
Dünen 275.
Eberbach 223.
Ebrach 32, 129, 154, 161, 193, 225, 257,
284, 289, 320, 321.
Epau 17.
Eschenbach 31, 60, 94, 160, 222, 319, 340, 342.
EuBerthal 335.
Feldbach 180, 182.
Ferté 158, 187, 282.
Fontenet 281.
Foucarmont 122.
Fountains (Engl.) 275, 352.
Frauenroda 237.
Frauenthal 62, 373.
Frienisberg 99.
Friesach 369.
Fürstenfeld 64, 154, 202.
Fürstenzell 154.
Georgenthal 165.
Glastonbury 276.
Gottesthal 223.
Gotteszell 154.
Grünheim 280.
Gutenzell 64.
Haina 115.
Hautecombe 60.
Hauterive 18, 20, 26, 154.
Heggbach 64.
Heiligenkreuz 60, 95, 111, 188, 202, 252,
255, 285, 307, 348, 350, 369.

Heiligenthal 237.
Heiligkreuz (Irland) 95.
Heiligkreuzthal 95.
Heilsbronn 130, 174, 200, 227, 231, 259.
Heisterbach 223.
Hemmenrode 223, 240.
Himmelspforte (Tischnowitz) 95, 238, 318.
" (Würzburg) 136, 237.
Hohenfurt 30, 32, 41, 57, 89, 91, 95, 126,
188, 218, 224, 253, 286, 313, 343, 371.
Joraval 275.
Kaisersheim 154, 224, 257, 280, 284, 291.
Kirchheim 96.
Königsbrück 96.
Langheim 130, 154, 163, 164, 167, 195, 197,
230, 231, 238, 304.
Lérins 30.
Leubus 224.
Lietrede 277.
Lilienfeld 32, 58, 60, 96, 160, 165, 189, 220,
224, 248, 253, 286, 288, 315, 349, 351,
369, 372.
Lüzel 20, 96, 145, 146, 154, 284, 334.
Magdenau 63, 182, 288.
Magium 277.
Maydbronn 136, 237.
Maigrauge 63, 318.
Marlburghausen 237.
Mariastern (in Vorarlberg) 127, 255.
Marienberg 130.
Marienfeld 128, 353, 360.
Marienhausen 223.
Marienstatt 30, 58, 221, 317, 372.
Marienstern (in Sachsen) 190, 223, 350.
Maubuisson 288.
Maulbronn 200, 288.
Maylan 328.
Mehrerer 1, 34, 58, 65, 90, 97, 126, 144, 160,
175, 189, 210, 218, 221, 241, 253, 317,
319, 349, 372.
Michaelstein 116.
Mogila 90.
Morimund 130, 187, 281.
N. D. du Val 320.
Nenay 277, 280.
Nepomuk 202, 231.
Neuburg 96, 154.
Neukloster 112.
Nonantula 280.
Oberschönenfeld 63, 255.
Onans 155.
Ossegg 91, 94, 318, 319.
Pairis 128, 154, 320.
Panthemont 337.
Pastuc 206.
Pásztó 223.
Pelisium 203.
Pont-Colbert 58.
Pontigny 26, 158, 187, 281, 282.
Port-Royal-des-Champs 320.

Preuilly 186.
Raitenhaslach 154
Rathhausen 340.
Reifenstein 116, 128.
Rein 127, 130, 134, 163, 195, 203, 231.
Rottenmünster 128.
Saar 256.
St. Antoinnes des Champs 53, 55.
 » Bernhard (bei Horn) 326, 352.
 » » (a. d. Sch.) 192.
 » » (Rom) 160.
 » Croce » 253.
 » Crucis (Irland) 276.
 » Gangolf 142.
 » Georgenberg 115.
 » Gotthard 112, 203.
 » Johann (Wildberg) 237.
 » Maria (Bamberg) 352.
 » Urban 17, 145, 154, 282, 319, 340.
Salem 4, 146, 154, 192, 282, 292, 340.
Samarium 278, 279.
Sawley 274.
Schänis 4.
Schlierbach 91, 319.
Schönau 237.
Schönthal 154, 166, 192, 269, 320.
Seisenstein 228.
Seligenthal 63.
Sénanque 58.
Sittich 58, 160, 287, 330.
Sonnenfeld 10, 48, 78.

Stachelberg 352.
Stams 59, 127, 154, 189, 253, 287, 372.
Szczrzyzyc 254.
Tennenbach 145, 154, 340.
Thyrnau 317.
Tischnowitz 95, 238, 318.
Tre Fontane (Rom) 352.
Tückelhausen 237.
Vallis Dei 228.
Vaux-de-Cernay 352.
Vaux-la-douce 335.
Vézélise 317.
Vieuville 26.
Voisins 352.
Walberberg 192.
Waldsassen 168, 191, 223, 269, 320, 333, 376.
Walkenried 376.
Wechterswinkel 237.
Welehrad 223.
Werstein 218.
Wettingen 1, 34, 65, 97, 144, 175, 210, 241,
 374, 376.
Whalley 275.
Wienhausen 376.
Wilhering 31, 134, 170, 228, 230, 231.
Woburn 276.
Wonnenthal 375.
Würmsbach 63, 218, 318, 373.
Zircz 31, 59, 127, 190, 191, 192, 221, 254,
 319, 376.
Zwettl 287, 331, 369.



Sach-Namen.

Absetzung von Äbtissinnen 155.
Almosen 87.
Alter des zu wählenden Abtes 2.
Bäder 365.
Beguin 168.
Benediction der Äbte 2.
 " von Äbtissinnen 334.
Bestätigung der Abtwahl 2.
Bischöfe gegen den Orden 335.
Brunnen 11.
Buchwerk 11.
Cæremonarii 87.
Cardinal-Protector 335.
Chorgebet 19.
Confessarii im G.-Cap. 86.
 " Monialium 364.
Consultores 89.
Contributionen 88.
Definitoren 22, 121, 122, 124.
Diplom 57.
Eid der Definitoren 124.
Eigenschaften der Definitoren 121.
Entschuldigungen 86.
Examinatores 88.
Erühstück 17.
Generalcapitel 22, 84, 121, 308.
Generalprocuratoren 334.
Generalvicare 2, 333.
Hausbesitz in der Stadt 14.
Haus des Ordens in Rom 369.
Hymnen am St. Bernhardsfest 251.
Jahrzeittag 18.
Jubilærin-Diplom 57.
Krankenhaus 10, 11.

Licht im Dormitorium 17.
Litanei bei den Bittprozessionen 160.
Märtyrer aus dem Cist. Orden 274.
Notare 84, 85.
Oberdeutsche Congregation 333.
Observantia strictior 25.
Officialen im Generalcapitel 84.
Officium parvum B. M. V. 64.
Portarii Cap. Gen. 87.
Postulatio 1.
Primaräbte 185.
Processe 158.
Promotores 88.
Receptores in Cap. Gen. 86, 87, 88.
Rechnungen 87.
Regesten 10.
Reisen 156.
Reliquien 224.
Röcke 12.
Schulmeisterin 13.
Servitium 10, 11, 16.
Stillschweigen 19.
Verhältnis Cîteaux zu Rom 369.
Verträge 89.
Visitationen 281, 331.
Vorsitz im Generalcapitel 308.
 " bei Äbtewahlen 2.
Wahl der Definitoren 122.
Wahllocal 2.
Wahlrecht 1.
Wahlritus 2.
Wahlzettel 1.
Zahl der Definitoren 22.

Berichtigungen und Druckfehler.

S.	33	Zeile	7	von unten	ist zu lesen	diploma st. diploma.
"	188	"	19	"	"	muss es heißen 5. Dec. st. 5. Nov.
"	218	"	2	"	"	Harter st. Kurter.
"	280	"	17	"	"	Augsburg st. Regensburg.



CISTERCIENSER-CHRONIK.

15. Jahrgang 1903.

Nr. 167—178.

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert

von

P. Gregor Müller.

BREGENZ.

Druck von J. N. TEUTSCH.

I n h a l t.

- Kloster Himmelkron. (Dr. Michael Wieland.) S. 1. 33.
Beitrag zur Geschichte der Restitution der pfälzischen Cist. Klöster. (Mich. Hartig.) S. 65.
Die Abtei Georgenthal. (Dr. M. Wieland.) S. 97.
Beiträge zur Geschichte der Cist. Klöster in Schweden. (Frithiof Hall.) S. 129. 161. 191. 225. 257. 301.
Zur Geschichte des Cist. Gymnasiums in Erlau. (Dr. P. Blasius Czilek.) S. 19.
Kurzer Bericht über das Kloster Valldoncella. (Übers. von P. Marian Gloning.) S. 178.
Das Cistercienserinnen-Kloster Birkenfeld. (Dr. M. Wieland.) S. 289.
Ein Besuch in Fürstenzell. (P. Plazidus Theiler.) S. 281.
Ein Besuch in Ichtershausen. (Dr. M. Wieland.) S. 353.
Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744. (Schindler Müller.) S. 12. 42. 70. 108. 148.
Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cist. Klöster. (Dr. A. Amrhein.) S. 218. 247. 278. 312. 342. 359.
Der letzte Wettinger. (Dr. Dominicus Willi.) S. 73.
Abtjubiläum in Zwettl. (Dr. P. B. H.) S. 182.
Stellung des hl. Bernhard zum Neuplatonismus und zur hl. Schrift nach Dr. Harnack und im Lichte der Wahrheit. (Dr. Basilius Hänsler.) S. 273.
Der hl. Theobald, Abt von Vaux de Cernay. (P. Gregor Müller.) S. 321.
Ein altes Cist. Ceremoniale. S. 23. 53.
Studien über das Generalkapitel. (P. Gregor Müller.) S. 50. 80. 120. 152. 214. 306. 354.
Das Fest des hl. Alberich. (P. Petrus Schreiblmayr †.) S. 61.
Das Fest M. Opferung. (P. G. Müller.) S. 336.
Die Ordensgelübde der Klosterfrauen. S. 84.
Abstammungsverhältnisse der Klöster. S. 91.
Paronomasia in operibus S. Bernardi. (P. B. Hänsler.) S. 117.
Das Offizium der drei letzten Tage der Karwoche in älterer Zeit. (P. G. Müller.) S. 124.
Namenänderung im Kloster. (P. Gregor Müller.) S. 243.
Eine Bereicherung der Lauretanischen Litanei. S. 180.
Cisterciensia in der Bibliothek des Straßburger Priesterseminars. (Dr. Luzian Pfleger.) S. 364.
Vermischtes. S. 190. 256. 319.
Nachrichten. S. 29. 61. 93. 127. 155. 184. 220. 250. 284. 315. 349. 365.
Totentafel. S. 31. 62. 127. 158. 187. 222. 365.
Cistercienser-Bibliothek. S. 31. 63. 95. 127. 191. 224. 288. 320. 351. 367.
Briefkasten. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 368.





CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 167.

1. Januar 1903.

15. Jahrg.

Das Cistercienserinnen-Kloster Himmelkron.

I. Geschichte.

Am 28. Dezember 1280 schenkten Graf Otto (III der Gewaltige) von Orlamünde und seine Gemahlin Agnes geb. Gräfin von Truhendingen in Übereinstimmung mit ihren Söhnen Otto, Hermann und Otto zur Nachlassung ihrer Sünden und zu ihrem Seelenheil ihre Burg zu Pretzendorf mit allem, was dazu gehört, und ihre Dörfer Hardt, Nemhards, Boschendorf und dazu das vor dem Kloster gelegene Lehen, welches zu den Gütern in Hardt gehört, nebst allen Zugehörungen, Feldern, Wiesen, Wäldern, Rechten u. s. w. der glorreichen Jungfrau Maria und der Kirche zu Himmelkron (Cœli Corona), Cistercienser-Ordens, in der Diözese Bamberg, als ihrer Gründung frei und zu bleibendem Besitz; zugleich erteilten sie dieser ihrer Stiftung das Recht, in allen ihren Wäldern das nötige Bau- und Brennholz zu fällen, und die Begünstigung, daß alle Leute auf den Klostergütern nur von dem Klosteramtmanne sollten gerichtet werden; käme ein schwerer Rechtsfall vor, dürften die Vögte oder Büttel des Grafen nicht einschreiten, sondern es werde der Graf in eigener Person richten und Todesurteile fällen (Reg. 1).

Von Vergabungen, welche auf die Foundation folgten, sowie von gemachten Käufen, Vertauschungen und Verkäufen vermögen die wenigen Urkunden (2. 3. 11. 16. 22. 27—29. 31. 33. 34), die mir zur Einsicht vorlagen, nicht viel zu berichten; aus der großen Zahl der Orte jedoch, die im Urbarium des Klosters sich verzeichnet finden, geht hervor, dass es an Vergabungen und Käufen nicht gefehlt haben kann.

Weiser war der Abt von Langheim (1. 49 und Auctarium III. 591), weshalb Himmelkron vom Auct. I. c. „neptis Ebraci“ genannt wird.

Konfirmations- und Befreiungsbriefe wurden von 1347—1518 durch die Burggrafen von Nürnberg und späteren Markgrafen von Brandenburg dem Kloster nicht weniger als acht erteilt (7. 8. 25. 32. 38. 41. 43. 50).

Das Siegel des Konvents ist rund mit einem Durchmesser von beiläufig 5 cm; es zeigt Maria stehend mit dem Jesuskinde auf dem linken Arme und zwei, zu den Füßen der Gottesmutter knieende, Nonnen. Da ich keine Original-, sondern nur vidimierte Urkunden zu Gesicht bekam, beschrieb ich es nach dem in einem Manuskripte des kgl. Kreisarchivs Bamberg darüber Gesagten und kann die Legende nicht angeben, weil das betr. MS. davon schweigt. Das Siegel der Äbtissin ist nach einer in den „Monumenta Zollerana“ befindlichen Abbildung elliptisch 6 × 4 cm groß und zeigt das Bild einer Äbtissin mit Stab und Regelbuch, unter der Äbtissin ihr Familienwappen. Die Legende ist beispielsweise: S. Anne burgraviæ de Nurnberg abbatisse Cœli Corone Ord. Cist.

1338 April 4 verpfändete Graf Otto VII von Orlamünde in Übereinstimmung mit seiner Gemahlin Kunegundis geb. von Leuchtenberg seine

gesamte fränkische Herrschaft mit den Burgen Plassenberg, Kulmbach, Trebgast und Grafendabrach, seine Rechte an der Burg Berneck sowie die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über das Kloster Himmelkron dem Burggrafen Johann II von Nürnberg um 4000 z dl unter der Klausel, daß die Herrschaft dem Burggrafen verfallen solle, wenn der Graf ohne ehelichen Sohn sterbe (4). Er starb, ohne einen solchen zu hinterlassen, am 28. Juli 1340 und Burggraf Johann kam in den Besitz aller obengenannten ihm verpfändeten Objekte, unter ihnen zur Schutz- und Schirmgerechtigkeit über unser Kloster (6).

1352 s. d. nahmen Generalabt Johann zu Cisterz und das Generalkapitel des Ordens die Gräfin Elisabeth von Schwarzburg geb. von Orlamünde und deren Söhne Heinrich und Günther in die Bruderschaft des Ordens auf (12).

1368 Okt. 2 verbinden sich Friedrich von Mengesrewt sowie seine Söhne Konrad, Heinrich und Hermann unter Verbürgung ihrer Brüder und Vettern Hanns und Heinrich von Mengesrewt, nichts Feindseliges gegen den Burggrafen Friedrich V von Nürnberg, gegen den Grafen Otto von Orlamünde, Herrn zu Laucenstein, und gegen die Klöster Langheim und Himmelkron zu unternehmen, noch jemandem gegen dieselben zu dienen (19).

1379 Mai 1 bekennen Äbtissin Anna und der Konvent zu Himmelkron, daß die ehrwürdigen Herren zu Spainsbart (Speinsbart Pfd. in der Oberpfalz) in geistliche Verbrüderung mit ihnen getreten sind und daß man in Himmelkron den Tod eines Herrn von Spainsbart nach Ordensbrauch begeben will (21).

Beim Einfalle der Hussiten 1430 wurde Himmelkron gleich den andern Klöstern stark geschädigt; und um die Zeit von 1447 waren die Vermögensverhältnisse des Klosters wahrlich keine glänzenden, da ein MS. hist. 146 in der kgl. Bibliothek zu Bamberg besagt: „Dieses Kloster muß 1447 am kaiserlichen Landgericht Burggrafenthums Nürnberg sich um 15 Gulden verklagen lassen, daß dessen Gewaltbot bei Endres von Berg zu Nürnberg Fuchs-Wammen (Pelzwerk von dem Bauchteile von Füchsen) und ein Steyer-Schauben (wollener Rock steyerischen Fabrikates) ausgenommen und nicht bezahlt hat . . .; ist aber der Proceß fein kurz gewesen.“

1461 Juni 13 erließ Bischof Georg von Bamberg eine scharfe Verordnung gegen die schlecht beobachtete Klausur in einigen Frauenklöstern seiner Stadt und Diözese und verhängte über alle Nonnen, auch die Oberinnen, welche ohne die vom Gesetze bestimmte Erlaubnis der Obern und außer den vom gemeinen Recht genannten Fällen aus der Klausur treten und nicht den schwarzen Kopfschleier tragen, die Exkommunikation ipso facto und das Interdikt über die Pfarrei, in welcher sie gesehen werden, und gleiche Strafe über alle, die in die Klausur eindringen.¹

1467 Juni 1—3 und Okt. 19—22 stellt Äbtissin Elisabeth zu Himmelkron beim Hofgericht auf dem Gebirg Klage gegen Martin Förtsch sen. von Thurnau wegen verschiedener Güter zu Lymersdorf, Falkendorf und Mönchau, welche durch seine Eltern für ihr und aller Förtschen Seelenheil dem Kloster waren vergabt worden (36. 37).

1478 schwört Hanns Schubert Urfehde wegen des von seinem Bruder Kunz Schubert dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg sowie der Äbtissin und dem Kloster Himmelkron zugefügten Brandschadens; desgleichen stellt Kunz Schubert am 16. Mai gegen Abt Johann zu Langheim, Äbtissin Elisabeth zu Himmelkron sowie Martin und Eberhard Förtsch, Gebrüder zu Thurnau, Urfehde aus „wegen Brandes, Abfahung und Schatzung, wobei es ihren armen Leuten zur Schädigung und Angriffen kommen“ (39). Der Vater der beiden, Heinz Schubert, war 1478 „wegen dieser Sachen mit gestrengem rechten gerichtet worden.“ Dazu bemerkt das Haushaltungs-, Lehen- und Zinsbuch

1. Looshorn Gesch. d. Bist. Bamberg. IV. 309.

der Äbtissin Magdalena v. J. 1500: „Als anno domini im 78. Jar das Dorf (Himmelkron) auspran, diene(t)en wir eitel Knecht mitsamt dem Paumeister; das haben wir zwei Jar gehabt.“

Die Verhältnisse im Kloster müssen damals sehr ärmlich gewesen sein, denn im „Formular zu einer Leihgeding-Verschreibung“, das sich im Haushaltungsbuch findet, heißt es: „Mit sulcher Pfründt, so sie (die Konvents-frauen) von dem Closter haben, mit Essen, Trinken, Cleidern und andern Dingen nicht versehen sein, noch ir Notturfft davon gehaben muchten“, — all das trotz der Servitien, deren in den Regesten nur drei erwähnt werden (18. 23), während das Haushaltungsbuch bei „Auskunft über das, was an den einzelnen Tagen den Frauen (und bezw. dem Kaplan) gegeben wird“, ihrer mehr aufzählt.²

Im Jahre 1481 erhält der Abt (Johann I Kaufmann) von Ebrach vom Generalkapitel den Auftrag, das Frauenkloster zu reformieren und zwar selbst mit Anrufung des Beistandes des Markgrafen von Brandenburg, wenn es nötig sei.³

1497 Aug. 2 schreibt Kunz von Wirsberg, Hauptmann auf dem Gebirg, dem Markgrafen, seinem Herrn, daß er auf seinen Befehl hin nach Himmelkron geritten und alda mit dem Abte von Langheim und dem Prior von Heilsbrunn zusammengekommen sei. Erst habe man die Rechnung von 5 Jahren her abgehört und sodann folgende Mängel gefunden: 1. es sollten zu Himmelkron zwei Kapläne sein statt des einen; 2. es sollte ein redlicher Geselle als Prokurator aufgestellt werden; 3. es sollten „die Außenmauern gebaut und darnach Inwendiges mit den Thoren und Abbrechung der klein Fenster. So das geschehen wär, alsdann möcht ein Reformacion dest statlicher furgenommen werden“, darin bestehend, „daß keiner von den Freunden der Klosterleute uber eine oder zwue Nacht da beherbergt und behalten werde, daß man die Schulden abtrage und mit Sparsamkeit haushalte“ (42).

1508 April 29 leistet Jakob Stigell zu Kam, der einigen Untertanen der Äbtissin Magdalena zu Himmelkron Bedrohungs- und Anklagebrief zugeschiedt hatte und darum zu der Neunburg vor dem Walde betreten und gefänglich angenommen worden war, Urfehde (45); desgleichen 1517 Mai 16 Jakob Voyt von Harßdorf, welcher dieselbe Äbtissin „mit etzlichen schmelichen Tawzworten angetast und sich heimlichen und helligen in die Kirohen daselbst versteckt hatte und deshalb in der gnedigen Frauen Gefenknuß kommen war“ (48).

1518 Aug. 16 schreiben Äbtissin Magdalena und der Konvent von Himmelkron an den Generalabt von Cisterz und erbitten für ihren Weiser, Abt Johann zu Langheim, die Erneuerung seiner Visitations-Vollmacht auf weitere zehn Jahre (49).

Die Erbitterung der fränkischen Kreisstände gegen die katholische Kirche war bereits auf dem Tage zu Windsheim (25. Aug. 1524) zum Ausdruck gekommen. Auf dem Landtage zu Ansbach im Sept. 1524 traten die lutherisch gesinnten Abgeordneten mit ihren Ratschlägen gegenüber den Prälaten, Äbten, Stiften und Klöstern auf und im Abschiede vom 31. Okt. befahl Markgraf Kasimir (und Markgraf Georg, dieser verschlagene Fürst, der durch seine

2. MS. im kgl. Kreisarchiv Bamberg. — 3. Capitulum gen. cupiens semper universas utriusque sexus suæ sollicitudini addictas personas ad gradus perfectionis promovere sublimiores, abbati de Ebraco s. Theol. professori diffinendo committit, præcipit, et mandat, quatenus ad monasterium monialium de Cœli corona accedens et illud in capite et in membris diligenter et religiose visitans, illud in omnibus et per omnia reformare, emendare, et ad instar Reformatorum reducere pro semel duntaxat studeat, auxilium Dni Marchionis Brandenburgensis principis terræ etiam, si opus est, implorando, in plenaria Ordinis potestate. (Stat. Cap. Gen. Ms.)

Lebsucht und Verschwendung tief in Schulden steckte, tat geradeso im Oberland, suchend, durch Anschluß an die neue Lehre mit Kirchengütern sich von Schulden zu helfen und zu bereichern), daß allenthalben in seinem Fürstentum und Landen das heilig Evangelium und göttlich Wort alten und neuen Testaments lauter und rein solle gepredigt werden. Anfangs 1525 verlangten einige Städte Abschaffung von Mißbräuchen und evangelische Freiheit. Der Bauernaufuhr gab auch dem Kloster Himmelkron zu erkennen, was man unter dieser Freiheit verstehe. Die Empörer sammelten sich in Baireuth und es hieß, sie wollten Himmelkron und des Herdegen Schloß auf dem Kulmburg zerbrechen; der Anführer war ein Fußknecht. Das Kloster wurde vielfach geschädigt und u. a. daselbst ein Kreuz mit silbernem Bild gestohlen.

Am 1. Jan. 1527 wurde der Abschied für den Landtag vom Okt. 1526 veröffentlicht und darin u. a. angeordnet, aus den Frauenklöstern seien einige adelige Stifte zu machen. Bischof Weigand zu Bamberg protestierte gegen diesen Abschied, insoweit er eine unbefugte Einmischung der Staatsgewalt in kirchliche Dinge und eine eigenmächtige Änderung kirchlicher Vorschriften und Gebote war. Der Markgraf drückte in einem Schreiben vom 21. Mai 1527 darüber sein Erstaunen aus und meinte, er sei außer Gott und dem Kaiser niemand Verantwortung schuldig.⁴

Am 26. Dez. 1528 schrieb der schwäbische Bund von Augsburg aus an den Markgrafen Georg wegen der Neuerung, Visitation und Reformation, die er vorgenommen habe und gegen welche sich der Bischof von Bamberg sehr beschwere; der Markgraf solle davon abstehe. Da dieser sich nicht daran kehrte, erfolgte ein neuer Befehl; wiederum vergebens.

Am 6. Juli 1529 schrieb der Bund zum drittenmal, der Bischof habe neuerdings Beschwerde eingelegt; der Markgraf hörte nicht darauf. Am 29. Okt. 1529 reichte Bischof Weigand bei der Versammlung des schwäbischen Bundes eine spezifizierte Beschwerde ein des Inhalts: Er und sein Stift seien der geistlichen Jurisdiktion durch den Markgrafen Georg an etlichen Orten geradezu entsetzt; man nehme die Klöster zur Himmelkronen und zum Hoff (St. Klara zu Hof) an, dränge die Ordensleute mit Gewalt und Tat daraus und verjage sie ins Elend, so sie die vermeinte neue Ordnung nicht annehmen und sich der neuen verführerischen Sekte nicht teilhaftig machen wollen.⁵ Was Himmelkron anbelangt, hatte hiebei der Bischof den P. Wolfgang Geiger, den „zelosus ac pius confessarius in Coeli Corona, ex qua migrare ob Lutheranismum coactus est“,⁶ im Auge. Gewalt ging hier vor Recht. Markgraf Georg befahl zur nämlichen Zeit, in allen Kirchen seines Fürstentums die Kleinodien und Ornate zu inventarisieren, zu wägen und abzuschätzen, und dann am 18. Dez., sie gegen einen Schein in Beschlag zu nehmen und nach Ansbach zu bringen, jedoch in jeder Kirche 1 Kelch, in Städten und Klöstern aber 2 zu lassen. Dem Gewichte und Werte nach ist von den Kleinodien Himmelkrons gesagt: „40 Mark (à 7 Gulden) 12 Loth 2 Quintlein vergult, 18 Mark 13 Loth 3 Quintlein weiß Silber.“⁷

Aus der spezifizierten Beschwerde des Bischofs Weigand ist ersichtlich, daß die Klosterfrauen zu Himmelkron den markgräflichen Wünschen und Befehlen sich nichts weniger als geneigt und hold erwiesen, und aus einer Urkunde vom 27. Okt. 1531, daß der ihnen aufgedrungene Prediger⁸ Johannes Behaim mit der Äbtissin Apollonia von Waldenfels und der Priorin Dorothea von Wirsberg gar nicht zufrieden war und sie deshalb von der Kanzel aus

4. Looshorn l. c. 625. 627. 710. 711. — 5. l. c. 728—731. — 6. Cist. Chron. Jahrg. 9 S. 358. — 7. Looshorn l. c. 733—735. — 8. Ein „Bestallungsbuch für den Prediger, Propst, Schulmeister, Keller, Kasten- und Futterknecht u. s. w.“ vom J. 1545 ist im kgl. Kreisarchiv Bamberg.

schmähte und verunglimpfte (52). Da ist's nicht zum Verwundern, wenn dann gewöhnliche Leute sich Ähnliches erlaubten (54). Dieser Streit und Widerstreit währte bis zum Ableben der Äbtissin Apollonia († 21. Febr. 1543). Durch die Markgrafen Albrecht Alcibiades und Georg Friedrich von Brandenburg wurde noch i. J. 1543 Margareta von Döla (Döla) aus dem St. Klara-kloster zu Hof als Verwalterin nach Himmelkron berufen unter dem Versprechen, daß sie nach einiger Zeit Äbtissin werden solle. Das geschah am 19. Nov. 1544, an welchem Tage sie eingewiesen wurde, nachdem sie einen Revers ausgestellt hatte, daß sie dem Markgrafen jährliche Rechnung stellen und „keine Änderung in der fürstlichen Gnaden christlichen Religion thun wolle“ (55. 56).

Im Jahre 1545 nahm Markgraf Albrecht Alcibiades der gedachten Äbtissin Stab und Schlüssel ab und setzte ihr einen Gnadengehalt aus (57); des Klosters bedurfte er nämlich für seine Schwester Barbara, der er dasselbe als Wohnung und Domäne anwies. Margareta von Döla nun

„Hat sich nach Plauen ins Voigtland
Zu ihrer adlige Wohnung gewandt,
Allda sie auch so lang verharret,
Bis sie wieder anher berufen wardt.“⁹

Das geschah 1548. Der Konvent war von 36 auf 5 Personen herabgesunken. Am Freitag nach Kuno (1. Juni) 1548 teilte Margareta ihren Brüdern Jörg und Christoph von Döla mit, daß sie die neue Lehre angenommen habe.¹⁰ Einige der Konventualinnen folgten diesem Schritte. 1549 Sept. 17 bewohnt Margareta ein Stüblein im Kloster (57). 1552 erscheint die Pension für eine verlassene Pfründe normiert (58). 1553 hat Markgraf Albrecht Alcibiades

„Spolieret das Kloster an aller Hab,
Nahmen auch vom Thurm zwo Glocken nah,
Jdoch mit Brand und Wüstenei
Schonten des Gottsdienstes dabei.“¹¹

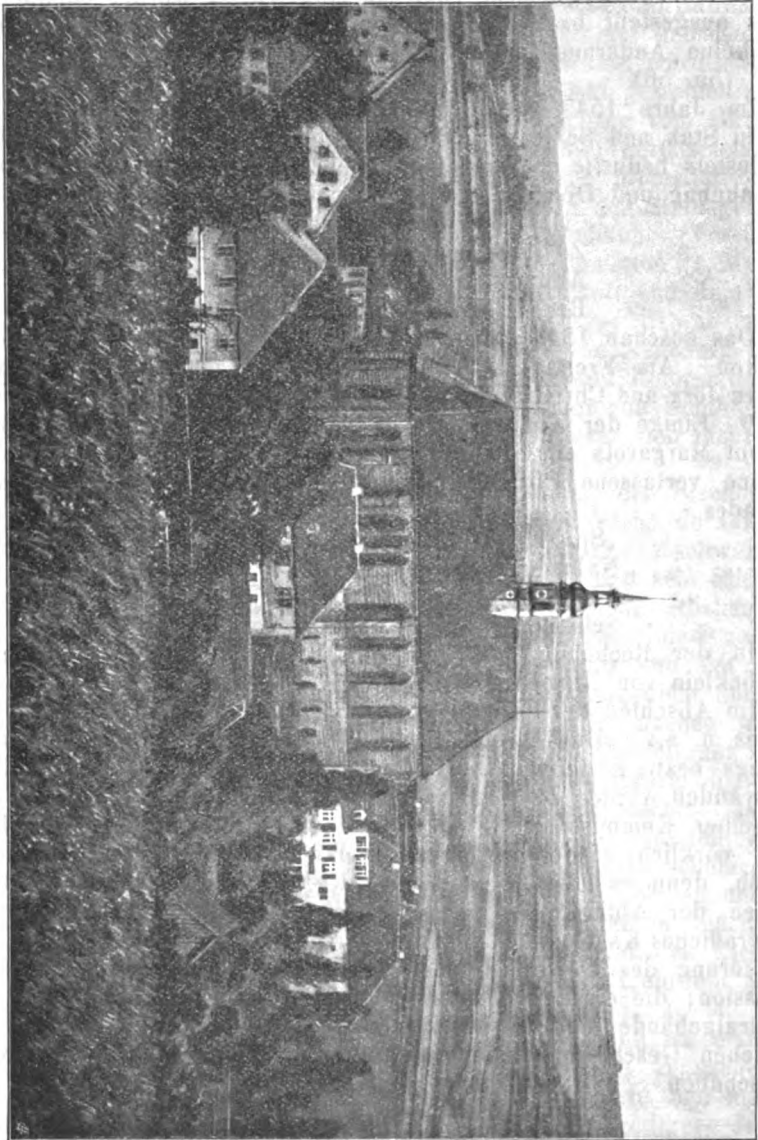
In der Rechnung von 1555/56 sind unter den Ausgaben eingesetzt „2 Glöcklein von Nürnberg für die Kirche 55 Gulden 1 Ort 1 $\frac{1}{2}$ dl.“

Im Abschied der Einigungsverwandten zu Forchheim vom 25. Okt. 1555 hieß es u. a.: „Das Kloster Himmelkron (es war inzwischen in eine Versorgungs- bzw. Erziehungs-Anstalt für 12—15 adelige und bürgerliche Kinder umgewandelt worden) soll unverändert bleiben bis auf Einnehmung des Kaisers und seiner Kommissäre“¹² und wurde Margareta 1557 durch die Bundesstände wirklich wieder in ihre volle Würde eingesetzt — auf dem Papiere nämlich, denn es blieb beim alten. Nach dem am 18. Sept. 1569 erfolgten Ableben der Äbtissin Margareta wurde Himmelkron säkularisiert und ein markgräfliches Kastenamt; Jobst von Wolfsdorf war der erste Amtmann. Die Bevölkerung des Dorfes Himmelkron bekennt sich seither zur Augsburger Konfession; die einstige Klosterkirche dient als Pfarrkirche, und die übrigen Klausralgebäude sind in neuester Zeit zu einer Anstalt für Schwachsinnige weiblichen Geschlechts unter Leitung von Diakonissinnen aus Neudettelsau umgeschaffen.

9. MS. hist. 160 „Beschreibung des Stifts Himmelkron von M. Wolfgang Lauterbecken“ in der kgl. Bibliothek zu Bamberg. — 10. l. c. Dasselbe berichten auch MSS. im kgl. Kreisarchiv daselbst. — 11. MS. ch. im erwähnten Kreisarchiv. — 12. Loqshorn l. c. 843.

II. Gebäude.

1497 Aug. 2 waren die alten Konvents-Gebäude noch vorhanden, jedoch in schlechtem Zustande, und es sollte, wie der Leser schon weiß, eine



Kloster Himmelkron.
(Nach Photographie von G. Bechmann in Kulmbach.)

Erneuerung derselben eintreten (42). Die Gebäude aber sind seit der Säkularisierung des Klosters so oft und vielseitig verändert worden, daß schwer zu sagen ist: das gehört dieser, das jener Zeit an. Über dem Toreingange eines Hauses, das laut der hist. Beschr. S. 42. 43 einst die Inschrift „Extracta hæc domus 1516. M. v. W.“ trug, sieht man, wie Christus vom Kreuze hinweg

in die Arme des hl. Bernardus sinkt; rechts von der Gruppe steht eine Äbtissin nebst Begleiterin. Oberhalb des Bildes ist die Inschrift:

Ecce tuo pro dolore
Te complecto cum rubore
Me coapto diligenter.
Tu seis causam evidentem.
In mea pausa brachiis.

Links außen liest man auf einem Bandstreifen: O Bernarde, vas pudoris, mala urunt, pella forum; und unterhalb des Bildes: S^o. Bernhardo Clarevalle. hoc. Magdalena. Cœli Corona. 1518 (1516?).¹³

Dieses Haus, von Äbtissin Magdalena von Wirsberg erbaut, diente unter den Markgrafen als Wohnung des Kastenamtmanus. Ein Torwart und zwei Wächter hatten sämtliche Gebäude unter ihrer Obhut.

Die Kirche gewährt dem von Norden her des Weges Kommenden einen imposanten Anblick, da er selbe und den Dachreiter, der noch seine ursprüngliche Stelle behauptet und 2 Glöckchen beherbergt,¹⁴ von einer bewaldeten Höhe aus unten im grünen, frischen Tale des weißen Maines sich schlank und hoch über die Häuser des Dorfes erheben sieht. Die Kirche hat auf der nördlichen Seite ein schmuckes Portal mit lanzetförmigem Spitzbogen und einfacher Laibung; das Maßwerk des Tympanon ist neu eingesetzt. Rechts (für den Beschauer) von dem Portal erblickt man 2 spitzbogige Schlitzfensterchen und in gleicher Reihe noch 5 etwas breiter gehaltene gotische Fensterchen neuen Ursprungs; diese 7 sagten mir sofort, daß hinter ihnen sich der untere Chor befinden müsse. Der Chor hat auf der nördlichen Seite 1 hohes, durch einen Pfosten zweigeteiltes Fenster mit spätgotischem Couronnement, die aus dem Achteck konstruierte Ostung 3 Fenster, deren mittleres dreigeteilt ist und noch einige Reste sehr alter Glasmalereien bewahrt, während die 2 andern dem erst beschriebenen konform sind. Das Schiff der Kirche erhält Licht durch 3, der Nonnenchor durch 4 Fenster. Strebepfeiler, nicht verjüngt, wohl aber durch 2 Wasserschrägen gegliedert, begegnen an Ostung und Schiff dem Seitenschub der Gewölbe; am unteren und Nonnenchor sind keine Strebepfeiler. Das Westportal u. s. w. ist durch Anbauten unsichtbar gemacht.

Hart an die südliche Seite der Ostung schmiegt sich ein Treppentürmchen, bei der Wasserschräge aus der Kreisform ins Achteck übergehend und die Höhe der Kirchenwandung überragend; es hat Schlitzfensterchen und von außen her keinen Eingang. Neben an führt eine moderne Türe in den nach Süden hin sich ziehenden Gebäudeflügel; hier war sicher einstmals die Klosterpforte mit der Rotula.

Kehren wir zum Portal zurück, ins Innere des Gotteshauses zu gelangen!

Die Konsolen, Rippen und Schlußsteine der Wölbung sind zur Zeit, als Himmelkron den Markgrafen als Aufenthalt diente, mit Ornament aus Stuck überkleidet worden; das kündigt uns das markgräfliche Wappen am Triumphbogen. Der Altar gehört der Zeit des absterbenden Klosters an; an die Stelle des Abschlusses über den Säulen des Hochbaues und an jene des Altarbildes ist später die Kanzel getreten, der zu Liebe der Altar weiter von der Ostung hinweg versetzt werden mußte. Das große, schöne Kruzifix an der nördlichen Wandung dürfte vordem das Altarbild gewesen sein. Das Haushaltungsbuch von 1500 erwähnt „Unser Lieben Frauen Bild bei dem hl. Sacrament“; ich vermochte nichts davon zu gewahren.

Der Triumphbogen gliedert sich durch Platte, Riemchen, Wulst, Riemchen

13. Arch. f. Gesch. &c. Baireuth 1900. — 14. Der Dachreiter war 1584 baufällig; der Kostenvoranschlag bezifferte sich auf 33 Gulden 2 Ort 1 Pfd. dl.

und Hohlkehle. Die Vorhalle zu dem untern Chor ist derjenigen zu Marburg-hausen¹⁵ ähnlich, jedoch weniger hoch gesprengt; über derselben ist die Orgel, hinter welcher eine Mauer bis zur Decke hinaufreicht und so den Nonnenchor dem Auge verbirgt. Ehe wir aber in den unteren Chor uns verfügen, wollen wir erst die hauptsächlichsten Epitaphien in der Kirche unserer Aufmerksamkeit würdigen!

1. Epitaph der Äbtissin Agnes, Gräfin von Orlamünde, gleich neben dem Portale. Agnes trägt Stab und Regelbuch; unten sieht man zweimal das Wappen der Orlamünde. Die Umschrift lautet: † Anno Domini. MCCC. quinquagesimo IIII. Sequani abbt. obiit. domina. Agnes. comitissa. abba. in Celi Corona. Eine Abbildung findet sich in „Reitzenstein. Regesten und Urkunden der Grafen von Orlamünde“ Taf. I. 4.

2. Epitaph des Otto VII von Orlamünde, des Enkels von Otto III, etwas weiter rechts. Der Graf erscheint gepanzert; der Helm mit Kleinod, einem silbernen Löwen zwischen zwei Pfauenschweiften, liegt hinter dem Nacken der Figur. Der Gepanzerte hält in der Linken den Schild mit dem Wappen der Orlamünde. Die Inschrift, jetzt nicht mehr leserlich, lautete nach MS. hist. 146 in der kgl. Bibliothek zu Bamberg: Anno 1340 pri (die Marthe) obiit junior comes de Orlamund fundator. In der Sage von der weißen Frau wird dieser Otto fälschlich für den Burggrafen Albrecht den Schönen von Brandenburg ausgegeben. Abbildung bei Reitzenstein l. c. Taf. I. 3. Taf. I. 5 bietet die Abbildung des Grabmals seiner Ehwirtin aus dem Kloster Himmelthron S. O. C. bei Nürnberg. Diese, Kunegundis geb. von Leuchtenberg, wurde 1343 Febr. 16 Stifterin und erste Äbtissin des genannten Klosters; sie starb daselbst nach 1378.

3. Wieder rechts davon ist das Grabmal des eigentlichen Stifters Otto III von Orlamünde — ein steinerner Sarkophag mit lebensgroßem Bilde auf dem Deckel. Der Graf ist mit dem Schwert umgürtet, der Waffenrock reicht bis auf die Knöchel herab; die Linke hält den Schild mit dem Wappen der Orlamünde im Haupte (in Blau ein aufgerichteter silberner Löwe) und im Fuße mit dem meranischen Wappen (in Blau ein goldener rechtsblickender Adler); das Haupt des Grafen ist unbehelmt; die langen wallenden Haare werden durch ein Diadem zusammengehalten. Die Umschrift, welche teilweise der Zeit entstammt, als man die Gebeine des Sohnes und des Enkels zu jenen des Vaters und bezw. Großvaters bettete, besagt: „(Ao. Dni) MCCLXXX (V. Pfünz) tag † Otto — soweit ist sie ursprünglich; zur angedeuteten Zeit setzte man dann ein: von Orlamunden. Otto sin sun und sin Enkele. Greven. sint¹⁶ hie begraben. und dis Closter. Stifter. gewesen. von Gotes Gerurte.“ Graf Otto der Dritte von Orlamünde starb am 13. Mai 1285. Abbildung des Grabmals bei Reitzenstein l. c. Taf. I. 2. Wie man diese Figur als weiße Frau erklären kann, ist nahezu unbegreiflich. Der Sarkophag stand einst gewiß inmitten des Presbyterium.

4. Hinter dem Altare befindet sich das Epitaph der Äbtissin Anna, Burggräfin von Nürnberg, mit der Legende: Anno Domini MCCCLXXXIII. in crastino s. Anne obiit domina Anna, burggravia, abbatisa hujus monasterii.

5. Die Grabsteine der Äbtissinnen Agnes von Wallenrod, Adelheid von Plassenberg, Elisabeth von Künsberg, Margareta von Zedwitz, Magdalena von Wirsberg, Apollonia von Waldenfels und Margareta von Döla befinden sich teils an der Ostungswand, teils liegen sie vor den Stufen des Altars, teils stehen sie an den Wandungen im Schiffe. Dies gilt auch von andern

15. Cist. Chron. Jahrg. 12 S. 169. — 16. An Stelle von sint sieht man jetzt ZW, Buchstaben, die einer noch viel späteren Zeit angehören, in der man die verwitterten oder zerschlagenen nicht zu lesen oder zu ergänzen verstand.

Epitaphien. Ein sehr verwittertes Epitaphium in der Ostung zeigt scheinbar das Bild zweier Kinder. Es sollen jene sein, von denen Bruschius in der *Chronologia Monasteriorum Germaniæ præcipuorum* berichtet und die in der Sage von der weißen Frau eine Rolle zu spielen haben; das Epitaphium ist in Wirklichkeit aber jenes der Äbtissin Ottilia Schenk von Siemau und die Kinder sind 2 Engelchen, welche den die Inschrift umrahmenden Kranz in ihren Händen hielten.¹⁷

6. Epitaph des Grafen Otto VI von Orlamünde, Sohnes von Otto III. Der Graf erscheint gepanzert und behelmt; das Helmkleinod ist dasselbe wie bei Epitaph 2. Der Gepanzerte hält in der Linken den Schild mit dem Wappen der Orlamünde. Man kann noch lesen: Otto junior de Orlamunde fundator monasterii MCCC(XVIII). . . . Otto VI starb 1318 vor dem 28. September. Abbildung bei Reitzenstein l. c. Taf. I. 3.

Und nun zurück zum untern Chor!

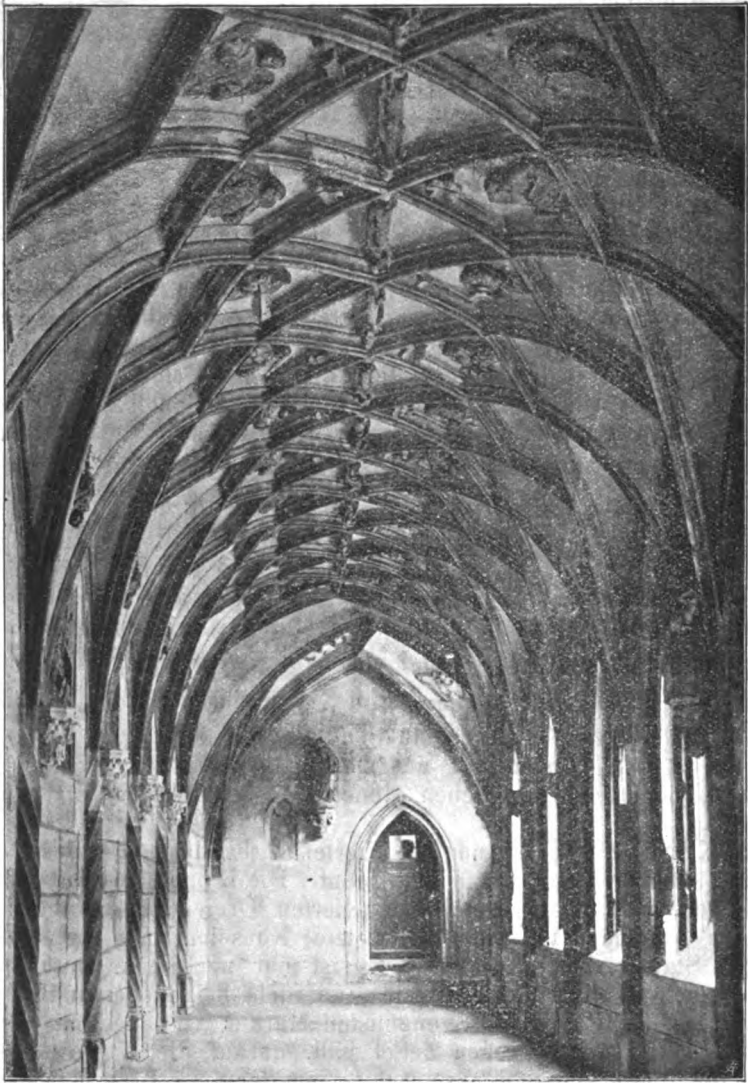
Man schließt mir eine moderne Türe auf und erklärt: „Wir treten in die Fürstengruft.“ Das Gelaß ist allerdings Fürstengruft, wurde es aber erst durch den Markgrafen Georg Friedrich Karl, welcher sie dazu richten ließ und nach seinem am 17. Mai 1735 erfolgten Tode hier beigesetzt ward. Die Fürstengruft ist dreischiffig und hat 6 Kreuzgewölbe, deren Rippen von runden Säulen auslaufen; diese, wie auch die Rippen und Schlußsteine, sind gleich denen der Vorhalle ungemein zierlich; 2 spitzbogige Schlitzfensterchen lassen das nötige Licht ein. Ich bemerkte beim ersten Blick in diesen Raum meiner Führerin: „Was wir hier sehen, sind nur $\frac{3}{7}$ eines Ganzen; wir werden die andern $\frac{5}{7}$ noch finden.“ In das Schiff der Kirche zurückgekehrt, traten wir auf den Kreuzgang hinaus und kamen am Ende desselben durch eine Türe in einen dreischiffigen Raum, der 12 Kreuzgewölbe hat und sein Licht durch 4 Fensterchen empfängt. „Das war eine alte, vergessene Kapelle; sie wurde restauriert und dient nun dem Gottesdienste für die Angehörigen der Anstalt“, sagte die Frau; ich bemerkte: „Und wir haben weitere $\frac{4}{7}$; das noch fehlende $\frac{1}{7}$ ist der Gang, der zwischen den $\frac{3}{7}$ und $\frac{4}{7}$ sich einschiebt und erst in neuester Zeit sein Licht nicht mehr durch ein Schlitzfenster bekommt, da es wie alle andern, die 2 der Fürstengruft ausgenommen, erweitert wurde.“ Säulen, Rippen und Schlußsteine gleichen denen in der Fürstengruft wie ein Ei dem andern.

Vom Kreuzgang ist nur ein Viertel vorhanden, d. i. jener Teil, der sich an die südliche Mauer der Kirche lehnt. Die Rippen des Gewölbes laufen von zierlichen, gewundenen und kannelierten Dreiviertels-Säulchen aus, an denen reich ornamentierte (neu eingesetzte) Konsolen sich befinden, die als Ständer für Statuen bestimmt sind. Es ist nur noch eine Statue vorhanden und zwar jene des 2. Säulchens rechts (auf dem beigegebenen Bild erscheint es als 1.); sie stellt den hl. Evangelisten Markus vor, der mit der herabhängenden Linken einen großen Zettel hält, darauf die Worte stehen: *Ecce ego mitto angelum meum, qui præparabit viam tuam*.¹⁸ Über der Figur wölbt sich ein Baldachin; auch die übrigen Baldachine sind erhalten. Es läßt sich vermuten, daß die erste Statue also jene des hl. Ev. Matthäus war u. s. w. Zwischen je zwei Säulchen an der Wandfläche sieht man ein in Stein gehauenes Reliefbild. Das erste zeigt am obern Rande rechts (für den Beschauer) in einem sphärischen Kranze die Himmelsburg und gegen die Mitte hin den Erdplaneten. Unten links steht ein stark bebarteter, älterer Mann, dessen

17. Arch. f. Gesch. u. Altertumskunde von Oberfranken. Baireuth. 1900. —

18. Mark. 1, 2.

Haupt von einem Nimbus umgeben ist; in der linken Hand hält er ein Spruchband mit dem Worte pat(er). Rechts ist das Kniestück eines bebarteten, jüngeren Mannes, dessen Haupt durch ein Diadem geschmückt wird; aus seiner rechten Hand entrollt sich ein langes, vielfach verschlungenes Spruchband mit den Worten: Ipse dixit et facta sunt, ipse mandavit et creata sunt¹⁹ und der



Kreuzgang in Himmelkron.

(Nach Photographie von G. Bechmann in Kulmbach.)

Figur zunächst: fil(ius). Wir haben hier vor Augen eine bildliche Darstellung des christlichen Dogma „Schöpfung aus dem Vater durch den Sohn“ und der zwei ersten Artikel des apostolischen Symbolum: „Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und an Jesum Christum,

19. Ps. 32, 9.

seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn.“ Das nächste Bild führt uns Mariä Verkündigung vor und ist die Erinnerung an den dritten Glaubensartikel: „Der empfangen ist vom hl. Geiste“; das dritte die Geburt Christi im Stalle zu Bethlehem: „Geboren aus Maria der Jungfrau“; das vierte die Kreuzigung des Herrn: „Gelitten hat unter Pontius Pilatus“ u. s. w. Man könnte also die verschwundenen Bilder bis zu einer gewissen Zahl in Gedanken ergänzen.

In den Kappen des Gewölbes schweben gemalte Engel mit Spruchbändern, Emblemen und musikalischen Instrumenten in den Händen. Die Worte auf den Spruchbändern, die Sprache der Embleme und der Jubel oder die Trauer, was je die Gattung des betreffenden Instrumentes verkündet, stehen stets in harmonischer Beziehung zu den Bildern unten an der Wandung. Den Wandflächen mit den Reliefbildern korrespondieren dreigeteilte, reich und zierlich ornamentierte Fenster, welche auf den einstigen Kreuzgarten hinaussehen lassen. Der unmittelbar vor der Türe zur Kirche befindliche Teil des Kreuzgangs zeigt in einer der Kappen das aus Stein gehauene Wappen derer von Künsberg: Von Blau durch Silber im Mantelzug gespalten; Helmkleinod: Silbergestülpter roter Turnierhut mit zwei in den Mündungen mit silbernen Eicheln besteckten roten Büffelhörnern. In den Kappen ringsumher sind Fürsten-Figuren, welche die Insignien des Ordens des goldenen Vlieses, des hl. Geistordens, des Elefantenordens u. s. w. in den Händen tragen; auf den Spruchbändern liest man: „kaiser Sigemunt. des konigs von frank. konig von . . . mark. des konigs von britania. des konigs von kastilia. arragon. des herzogs von östrich. masovia. des grafen von mant . . . von lewen.“

Den Grundstein zu diesem Kreuzgang legte am 30. Juli 1473 Äbtissin Elisabeth, wie eine Inschrift uns anzeigt: „Do man zahlt nach Christi Geburt MCCCCLXXIII am Freytag nach Jacobi ist der erste Stein gelegt an diesen Creuzgang durch Frau Elisabeth von Künsberg, Äbtissin dieses Klosters.“

An Seelgeräten, welche in die Kirche von Himmelkron gestiftet waren, fand ich verzeichnet:

- Für die von Freiberg Jahrtag mit 15 hh. Messen auf St. Otten Tag (2. Okt.) mit 15 dl für jeden Priester, 50 dl für jede Klosterfrau und 50 dl für den Kaplan.²⁰
- „ die Stifter, die Grafen von Orlamünde, und für die Grafen von Schwarzburg (5. 9. 10. 23. 24) auf St. Dionysius Tag (9. Okt.) Jahrtag mit 20 hh. Messen. Der Konvent bekommt 4 Richt zu essen, jede Frau 3 dl.²⁰
- „ Konrad Smidt Jahrtag mit Beimesse; jede Frau erhält 1 Stück Karpfen, 1 Pfeffer, 3 Stück gesalzene Fische und 5 Groschen.²⁰
- „ die von Künsberg auf St. Margareten Tag (20. Juli) Jahrtag mit 10 hh. Messen; jede Frau bekommt 2 g Geld und 1 Stück Braten, der Kaplan 2 g Geld.²⁰
- „ die Burggrafen von Nürnberg (20) auf St. Magdalena Tag (22. Juli) Jahrtag mit c. 10 hh. Messen; „jeder Frau als viel als die Siechmeisterin.“²⁰
- „ die von Wallenrod auf Lorenzentag (10. Aug.) Jahrtag mit c. 10 Priestern; „jeder Frau als viel als Priorin oder Siechmeisterin.“²⁰
- „ die St. Anna-Bruderschaft am 26. Juli „soviel als möglich Messen: 1 de ss. Trinitate, 1 de B. M. V., 1 de s. Anna, die andern für die verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft.“²⁰

(Schluß folgt.)

20. Haushaltungsbuch v. J. 1500.

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

67. Äbtewahlen in den Primarabteien. Bautätigkeit einzelner Äbte.

Die Mitteilungen, welche P. Benedikt Schindler über die Vorgänge bei den Äbtowahlen in den Abteien Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimund macht, gehören zu den interessantesten in seinen Briefen. Da er selbst als Sekretär des Abtes von Cîteaux bei diesen Anlässen in alle die genannten Abteien kam, so erhalten wir auch mancherlei Berichte über das, was er dort sah und hörte.

„Letzten Sonntag wurde Herr Decrivieux,¹ Abt von La Ferté, durch den Bischof von Chalon in der dortigen Abteikirche benediziert. Ihm assistierten die drei anderen Primaräbte. Der neue Abt beging die Rücksichtslosigkeit, den Prior von Cîteaux zu dieser Festlichkeit nicht einzuladen, der doch gegen ihn sich so gefällig erwiesen hatte, indem er ihm hier seine eigene Wohnung abtrat und sich mit einer Schlafstelle im Dormitorium begnügte und tagsüber bei mir wohnte, da ich ein Zimmer und ein verschließbares Kabinett habe.“
(1. Mai 1727.)

Eine lange Regierung war diesem Abte nicht beschieden. Vernehmen wir, was P. Schindler am 10. Juli 1733 schreibt: „Wir gedachten nach dem Feste des hl. Bernhard nach Paris zurückzukehren, allein unsere Absicht wird durch den unvermutet eingetretenen Tod des Abtes von La Ferté vereitelt. Er starb nach viertägiger Krankheit infolge des roten Friesels. Die neue Wahl wurde vom Abte von Cîteaux gemäß der ihm zustehenden Rechte auf den kommenden 23. September festgesetzt. Der Intendant von Dijon wird sich als königlicher Kommissär, wie es in Frankreich herkömmlich ist, dazu einfinden. Überall bei öffentlichen Versammlungen, welche nur mit ausdrücklicher Erlaubnis statthaben können, ist ein Kommissär des Königs zugegen, um Unordnungen zu verhüten, welche etwa entstehen könnten, und darüber zu wachen, daß nichts gegen König oder den Staat geschieht.“

Aus dem Briefe vom 12. Sept. 1733 vernehmen wir dann, „daß die Abtwahl in Ferté auf den 27. d. M. verschoben worden ist. Wir werden nächsten Montag nach Gilly uns begeben und von dort, ohne vorher nach Cîteaux zurückzukehren, am Vorabend des genannten Tages nach Ferté gehen, um dort die Wahl zu leiten und die Visitation vorzunehmen. Der verstorbene Abt hat das Kloster recht in Schulden hineingebracht; wenn er noch länger gelebt hätte, würde er es vielleicht durch seinen Unverstand ruiniert haben. Dem Äußeren nach war er ein hübscher Mann, aber pauper spiritu, verschwenderisch und ohne Einsicht. Doch hat man vor dem Abte von Cîteaux das Vorhandensein eines Betrages von 20.000 Talern nachgewiesen, womit man Schulden tilgen will, welche sich auf 80.000 L. belaufen. Es ist somit immerhin eine Summe vorhanden, aber die Auslagen bei der Wahl und Benediktion und für die Bullen sind groß. Der Abt von Cîteaux hat vom Könige sehr bestimmte und gemessene Befehle, die dahin lauten, daß man ihnen (den Religiosen), wenn sie nicht einen dem Ordensgeneral genehmen Abt wählen, zwar für diesmal das Wahlrecht lassen, aber nach dem Tode des Gewählten die Abtei in Kommende geben werde, wie es schon einmal

1. Jean Charles d'Escrireux stammte aus Macon, war Prokurator der Abtei, dann Prior; gewählt wurde er am 16. März 1726. (Hist. du cant. de Sennecy-le-Grand par Leop. Niepce T. 2, 336).

der Fall gewesen ist. Cîteaux allein bleibt von derselben ausgenommen; ihre vier ersten Töchter können nach Belieben des Königs, trotz der Ordonnance de Blois, welche sie auszunehmen scheint, zu Kommenden gemacht werden.“

Über das Ergebnis der Wahl berichtet P. Benedikt am darauffolgenden 6. Oktober: „Wir sind in La Ferté gewesen, wo man im ersten Wahlgang einen Religiösen namens Fijean de Gimilli,² aus guter Familie zu Dijon stammend, zum Abte gewählt hat. Er ist ein recht anständiger Mann, aber etwas harthörig; man tut deshalb schwer, sich ihm verständlich zu machen, das ist besonders in den Morgenstunden und bei schlechtem Wetter der Fall.“ Wahrscheinlich machte der neue Abt von La Ferté zu Anfang des folgenden Jahres seine Antrittsvisite in Cîteaux, da P. Benedikt am 8. Feb. 1734 schreibt: „Die Äbte von La Ferté und Morimund sind seit drei Tagen hier.“

Pontigny. Über diese Abtei schreibt P. Benedikt am 17. Dez. 1733: „Pontigny ist sicherlich das am besten gelegene Haus des Ordens, da man von demselben eine schöne Aussicht über die Umgebung hat . . . Das Sehenswerteste ist die Kirche und die schöne gewölbte Galerie, welche der gegenwärtige Abt bauen läßt. Er hat mir sein Porträt und einen goldenen Ring nebst andern Sachen geschenkt.“

Der Abt daselbst war schon hochbetagt, „mehr als 80 Jahre alt“ (1736), „er schleppt sich immer noch fort, aber man zweifelt sehr, ob er es bis zum Ende des Jahres bringen wird“ (16. Aug. 1738.) Abt Peter Calvairac lebte aber 1742 noch, in welchem Jahre er resignierte. Darüber berichtet der Briefschreiber am 8. Jan. 1742 aus Paris: „Wir werden bis Mitte April noch in Paris bleiben und dann zur Wahl eines Abtes nach Pontigny gehen, da der gegenwärtige Abt endlich sein Amt niedergelegt und die Resignation dem Abte von Cîteaux, seinem Pater immediatus und Oberen, überreicht hat. Zwei von ihm Abgesandte haben dieser Tage die in gültiger Form ausgestellte Abdankungsurkunde hierher gebracht. Wir haben dem Könige davon Kenntnis gegeben, der nach dem Wunsche des Generalabtes alles genehmigte.“

Am 6. April wird dann gemeldet: „Wir werden nächsten Mittwoch Paris verlassen, um die Wahl eines neuen Abtes zu Pontigny vornehmen zu lassen, was am 17. April geschehen wird, wenn das Schicksal unsere Pläne nicht durchkreuzt.“

Des Briefschreibers Ahnung war nicht unbegründet, denn am 12. April muß er berichten: „Unsere Abreise von hier zur Wahl nach Pontigny war auf vergangenen Dienstag festgesetzt. Kardinal Fleury, der in Issy bei Paris sich aufhält, ließ aber inzwischen dem Generalabt sagen, er wolle ihn sprechen. In aller Eile begab sich dieser dorthin, um zu erfahren, um was es sich handle. Zu seiner großen Überraschung vernahm er, daß er nicht nach Pontigny gehen dürfe, um die Wahl zu leiten, sondern daß er dazu einen Kommissär zu schicken habe. Es sind geheime und wichtige Gründe, welche Veranlassung zu einer so unerwarteten Maßregel gegeben haben, welche indessen wohl bald bekannt werden. Der Kardinal sagte nur, die Gegenwart des Abtes von Cîteaux sei hier in Paris zur Ausführung einer wichtigen Sache nötig.³ Der Herr General hat deshalb als seinen Stellvertreter den Abt von Chaloché nach Pontigny entsendet, der heute früh mit der Post abreiste, um am nächsten Montag gleichzeitig mit Herrn d'Argençon, dem Intendanten der Stadt Paris daselbst einzutreffen.“

Der Brief vom 19. April meldete dann: „Die Wahl hat in Pontigny statt-

² François Filzjean de Chemilly. (Niepce p. 336 1733—1761.) — 3. S. Cist. Chronik 14. Jg. S. 58.

gefunden. Es ist Dom Grilliot,⁴ bisher Prior der Abtei, der gleichzeitig auch solcher von Chaly oder Caroliloco war, als Abt gewählt worden. Er ist ein Mann, der diese Stelle verdient hat. Seinem Äußeren nach scheint er älter, als er in der Tat ist, denn er hat ganz weiße Haare, ist mager, dürr und gelblich von Gesichtsfarbe wie ein Büsser am Ende der Fastenzeit. Er wird sofort nach Paris kommen, um die Bestätigung (brevet) beim Könige zu erbitten, ohne welche er die Bullen aus Rom nicht erhalten kann, welche hoch zu stehen kommen. Glückliche die, so exemt sind!“

Aus dem Briefe vom 1. Juli desselben Jahres vernehmen wir: „Der neue Abt von Pontigny ist beständig hier wegen einer Anzahl von Prozessen, welche sowohl beim Parlamente als beim Grand Conseil anhängig sind und die Ordenshäuser viel kosten werden, derer er sich annimmt; denn er führt sie ebenso für andere Klöster seiner Filiation wie für sein eigenes. Er erfreut sich keiner festen Gesundheit, ist dürr und mager wie Herr Haimb, der Fürst-abt von Muri in der Schweiz; die Hautfarbe seines Gesichtes ist fahl. Übrigens ist er ein geistreicher und verdienster Mann.“

Clairvaux. In den Bericht über den Verlauf der Visitation in Clairvaux, welchen P. Benedikt im Briefe d. Gilly 17. Dez. 1733 gibt, sichtet er auch eine Beschreibung der Abtei ein. „Diese ist wirklich ein großartiges und herrliches Gebäude. Die Façade der Kirche ist ganz neu und in der Anlage wie Ausführung wunderbar ganz in Hausteinen ausgeführt und mit Skulpturen reichlich versehen, die gut verteilt sind. Rechts und links tritt eine architektonisch schöne, arkadenartige Galerie hervor, welche mit Balustraden und Vasen in antiker Form versehen ist. Die Galerien sind im Stile jener von St. Peter zu Rom ausgeführt. Vor der Kirche breitet sich eine herrliche, hufeisenförmig angelegte Terrasse aus. Auf jeder Seite davon springt aus einer Säule ein hübscher Wasserstrahl. Der große Abteihof ist symmetrisch gebaut und ganz abgeschlossen. In der Mitte, der Kirche gegenüber, ist die große Pforte, wie man eine prächtigere nicht sehen kann. Daneben befinden sich zwei andere, gesonderte Pforten, von welchen die eine in den Ökonomiehof, die andere zur Wohnung der weiblichen Gäste führt. Die Räumlichkeiten daselbst sind sehr gut und nach dem neuesten Geschmacke möbliert. Das gilt auch vom ganzen Abteigebäude (Wohnung des Abtes, der Offizialen und der männlichen Gäste), woselbst es mehr als 60 Betten mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten für die Kammerdiener und Lakaien gibt, die mit ihren Herren kommen. Alle Gemächer haben ihre eigenen commodités, welche gut verborgen angebracht sind.“

„Von den sieben Offizialen besitzt jeder ein Vor- und Wohnzimmer, ein Kabinett und eine Holzlege. Manches Kabinett ist ein doppeltes, wovon das eine als Garderobe, das andere dem Diener zur Wohnung dient. Der Abt von Cîteaux war von all dem, was er da sah, sehr überrascht, da alle Räumlichkeiten vollständig neu ausgestattet waren. Die vornehmeren Betten haben Damastüberzüge mit Stickereien.“

„Die neuen Orgeln werden mehr als 60 Register haben; die kleine ist bereits erstellt und spielt sich trefflich. Man arbeitet wacker an der Erstellung des neuen Chores, womit man ziemlich weit voran ist. An Größe und Schönheit wird er den Ihrigen zu St. Urban weit übertreffen. Der Hochaltar wird auch im Stile des von St. Peter in Rom erstellt werden. Nachher gehts an den Bau eines neuen Dormitoriums, welches das schönste im Orden werden soll. Der Glockenturm ist neu und in seiner Konstruktion ähnlich dem alten von St. Urban, nur viel höher. Das Geläute ist sehr schön.“

4. Jacques Gabriel Grillot starb 1764 in der Abtei St. Taurin d'Evreux. (Hist. de l'abbaye de Pontigny par Henry p. 244.)

„Wenn Sie früher oder später zum Generalkapitel kommen, müssen Sie unbedingt nach Clairvaux gehen, um das alles anzuschauen. Der Schatz der Abtei ist aus Furcht vor der Besatzung in Luxemburg, welche große Streifzüge unternimmt und eines Tages Clairvaux überrumpeln könnte, wenn man am wenigsten daran dächte, eingeschlossen und verborgen worden.“

„Die Speicher sind ungeheuer groß; zwei Reihen von je zwölf großen Pfeilern tragen ein sehr schönes Gewölbe. Der Raum ist mehr wie noch einmal so lang als das Refektorium zu Cîteaux. Ein gleich großer Raum befindet sich über diesem und darunter der ganzen Länge nach der ebenfalls gewölbte Keller. Ohne von den großen und schönen Stallungen und Remisen zu reden, die alle gewölbt sind und hinter den zunächst an den Hof anstoßenden Gebäuden liegen, gibt es noch mehrere andere große Scheunen u. s. w.“

Der Bericht über die Abtwahl zu Clairvaux mochte vielleicht in St. Urban noch mehr interessieren. Im Juni 1736 schon hatte P. Benedikt gemeldet, daß der dortige Abt zwei Schlaganfälle erlitten habe; er starb aber erst am 8. April 1740. Eine Todesanzeige muß nach St. Urban gemacht worden sein, denn im Briefe vom 10. Mai d. J. ist ohne weiteres von der Wahl eines neuen Abtes die Rede. „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon mitgeteilt habe, daß der Tag für die Vornahme der Wahl in Clairvaux vom Generalabt auf den 5. Juli festgesetzt worden ist, zu welcher wir uns dorthin verfügen werden.“

Am darauffolgenden 14. Juli schreibt dann P. Schindler aus Cîteaux darüber: „Letzten Dienstag kamen wir aus Clairvaux zurück. Die Wahl des neuen Abtes ist gut vorübergegangen. Sie fand am 6. und nicht am 5. d. M. statt, weil der Intendant de Champagne erst am 5. nachmittags 2 Uhr in Clairvaux ankam. Der Grund seiner Verspätung war die Durchreise der Königin von Polen, die vom Hofe kam und nach Luneville zurückkehrte. Er mußte auf Befehl des Königs zu ihrem Empfang bereit sein, für Absteigequartier und Beköstigung sorgen. Er brachte zwei Lettres de cachet d. h. Ausschließungen nach Clairvaux mit; die erste galt P. Macuson, dessen schlechtes Buch⁵ vom letzten Generalkapitel (1738) verurteilt und verboten wurde. Ohne diese Ausschließung wäre er einstimmig zum Abte von Clairvaux gewählt worden; die Religiösen hatten darüber öffentlich sich ausgesprochen und auch dem General gegenüber so sich geäußert, der die Wahl nicht hätte verhindern können. Der andere Brief war für P. Fauvre bestimmt, Neffe des verstorbenen Abtes Gassot, und zwar wegen seines unverschämten Auftretens zur Zeit des Prozesses des Abtes von Cîteaux mit den Primaräbten. Es blieben so nur zwei taugliche Persönlichkeiten, die in die Wahl kommen konnten, nämlich P. de Clugny und P. Mayeur, Dr. der Sorbonne, Prior von Busay, gebürtig von Bar le Duc in Lothringen und jetzt 45 Jahre alt. Im 2. Skrutinium erhielt er 36 Stimmen von 54, von denen 16 auf P. de Clugny fielen. Im 1. Skrutinium bekam dieser 22 Stimmen. Die Vorsehung und die Gewandtheit des Generalabtes haben bei dieser Wahl mitgewirkt. Gott sei Dank!“

„P. Macuson war ein gefährlicher Mann, und wie wir entdeckt haben, bereits im Einverständnis mit dem einfältigen Abte von Morimund, der von sich selbst eine so gute Meinung hatte, daß er sich einbildete, die Religiösen von Clairvaux würden ihn zu ihrem Abte wählen. In diesem Glauben hielt er sich in der Abtei La Crête auf, welche nur 3 Stunden von Clairvaux entfernt liegt, um in der Nähe zu sein und dorthin sich begeben zu können. Von diesem seinem Verhalten erfuhren wir (auf der Heimreise) zu Chaumont en Bassigny, 6 Std. von Clairvaux, woselbst wir den Cellerarius von La Crête trafen, der dem Herrn General alles gestand. Da wußten wir denn, zu welchem Zwecke ein Religiöse von La Crête namens Duchaine in Clairvaux während

5. Traité historique du Chapitre Général &c.

der ganzen Wahlzeit sich aufhielt. Die, welche vom Komplotte waren, bildeten sich nämlich ein, die Wahl werde auf P. Macuson oder den Abt von Morimand fallen; aber sie sahen sich, ebenso wie der Abt von Pieté, enttäuscht, ~~welch~~ letzterer im Einvernehmen mit den Feinden von Cîteaux war. Große Projekte lösten sich durch die Wahl P. Mayeurs in nichts auf, der versprach, in Ergebenheit und in Frieden mit dem Generalabt leben zu wollen, was fast alle Professoren ebenfalls versprochen.“

„Der verstorbene Abt Gassot hat für die Abtei Clairvaux Großes geleistet, obgleich er sonst ein Schwachkopf war.“⁶ Er hat keine Schulden hinterlassen, sondern im Gegenteil etwa 80000 L. bares Geld. Schöne und solide Bauten ließ er überall auführen und besonders die Kirche verschönern.

Am folgenden Tag, 15. Juli, kommt P. Benedikt nochmals auf den verstorbenen Abt von Clairvaux zu sprechen. „D. Robert Gassot ist am 5. April einem Schlaganfall erlegen, deren er seit 20 Jahren drei oder vier erlitten hatte. Er starb im 63. Jahre seines Alters, im 42. der Profess und im 22. seiner Regierung. Er war zu Bourges in Berry geboren und stammte aus angesehener Familie; seine Mutter gehörte dem Adel jenes Landes an. Er war der 48. Abt von Clairvaux. Unter den Religiösen daselbst hatte er zwei Neffen, von denen der ältere Prokurator oder Cellerarius der Abtei und zugleich Prior tit. von Rozières ist, welchen Konvent er durch einen Kommissär regieren läßt. Er ist ein geschickter Mann, der die Einkünfte von Clairvaux, seit er im Amte ist, um 25000 L. jährlich vermehrt hat. Wenn man ihn aber sieht, so ist man versucht zu sagen, er müsse ein ebenso einfältiger Mensch sein, wie sein Onkel einer war. Das Äußere täuscht häufig! Der jüngere Neffe ist Doktor der Sorbonne, gelehrt, aber auch sehr anmaßend. Gegenwärtig ist er Prior von Auberive. Er versteht sich auch sehr gut aufs Zeitliche. Ohne seine lose Zunge wäre er ein Mann von Verdienst; die Folgen davon hat er tragen müssen, da der König ihm durch den Intendanten einen Lettre de cachet zustellen ließ, ohne den er 9 Stimmen erhalten hätte.“

„Der verstorbene Abt ließ einen ganz neuen Chor erstellen, einen Marmoralter im römischen Stil errichten nebst zwei anderen hinter dem Chore und große Orgeln bauen. Das Chorpult, welches er in Langres anfertigen ließ, ist von überraschender Schönheit. Mit einem Wort, alles ist in Clairvaux schön und prächtig. Die Malereien des Presbyteriums werden auch ganz erneuert; die Kirche erhielt einen neuen Fußboden aus hübschen achteckigen Platten, zwischen welche stellenweise kleine schwarze Marmorwürfel eingefügt sind.“

„Man hat uns auch den Schatz gezeigt. Er ist reich an Reliquien und Edelsteinen; indessen habe ich doch schon schönere gesehen, wie berühmt der von Clairvaux auch sein mag. Wenn der von Cîteaux nicht ausgeraubt worden wäre, würde er wohl ebenso wertvoll sein.“

Von den Religiösen heißt es noch einmal: „Sie sind mit dem Generalabte sehr zufrieden gewesen und haben versprochen, künftig mit Cîteaux auf besserem Fuße leben zu wollen, als es in der Vergangenheit der Fall war. Das wird sicher nur zu ihrem eigenen Besten und Vorteil sein.“

Abt Gassot starb inmitten seiner Bautätigkeit, „als er gerade daran gehen wollte, ein neues Dormitorium zu bauen, größer und schöner als das in Cîteaux, wozu der General den Grundstein legen sollte. Alles war schon bereit. Abt Mayeur wird nächstes Jahr die Pläne seines Vorgängers aufnehmen und ausführen. Das Baumaterial liegt auf dem Platze.“

6. „Man sieht daraus, daß auch mittelmäßige Leute gut wirken können in höheren Stellungen, wenn sie die rechten Leiter haben und sich leiten lassen.“ (Dr. Hansjakob, Letzte Fahrten. 2. Aufl. S. 149.)

„Die Kosten für die Bestätigungsbullen, um die man in Rom nachsuchen muß, werden mit den anderen Ausgaben, denen man nicht ausweichen kann, auf etwa 60 000 Livres sich belaufen. Der Neugewählte wird letzten Montag nach Paris gereist sein, um das Brevet sich zu erbitten, ohne welches keine Bullen aus Rom kommen können.“

Morimund. Am 21. Dez. 1729 schreibt P. Benedikt über die Abtwahl in Morimund: „Wenn Sie vom Ausgang der Wahl zu Morimund, welche am 15. November stattgefunden hat, noch keine Kenntnis haben, so gebe ich in nachfolgendem davon einen kurzen Bericht. Wir brauchten wegen der schlechten Wege vier Tage, um dorthin zu gelangen. Darin ist der freie nicht eingerechnet, den wir in Langres zubrachten. Hier trafen wir Herrn d'Escalopier, Intendant der Champagne, der vom Könige als Wahlkommissär bestimmt war. Er ging mit seinem Gefolge und 40 Pferden voraus, damit man unterwegs nicht in Verlegenheit komme.“

„Die Wahl fand in der im Orden üblichen Weise im Kapitel statt. Dort saß der Abt von Cîteaux, der Intendant und sein Sekretär, ihnen gegenüber ich an einem kleinen Schreibtisch. Es waren 16 Stimmberechtigte, da der Konvent nur 17 Professoren zählte; denn der verstorbene Abt hatte mehr an seine Bauten als auf das Halten eines zahlreichen Konventes gedacht. Der jüngste Priester ist ein naher Verwandter d. h. Neffe des verstorbenen Abtes und heißt ebenfalls Aubertot. Er erhielt 6 Stimmen, der Abt von Cherlieu in Lothringen eine und Abt Languet, gegenwärtig General-Prokurator des Ordens in Rom 9, somit war er der kanonisch Erwählte. Languet ist Professe von La Ferté,⁷ wurde später vom Könige zum Abte von St. Sulpice ernannt, welche Abtei jetzt durch diese Wahl frei geworden ist. Alles ging in bester Ordnung vorüber, und wir wurden wie Fürsten behandelt und bewirtet. Der Speisesaal ist einer der schönsten und bequemsten im ganzen Königreiche; der Tisch wurde hingestellt, wenn es Zeit war, sich daran zu setzen und sofort weggenommen, wenn die Mahlzeit vorüber war, die mittags 1 $\frac{1}{2}$, und abends 2 Stunden dauerte. Wir gedenken gegen Pfingsten wieder dorthin zurückzukehren; vielleicht gehen wir dann auch nach Nancy, wo wir Geschäfte haben, die den Orden in Lothringen berühren, und von dort noch weiter.“

„Die Abtei Morimund hat jährlich nicht mehr als 20 000 fl Einkommen; trotzdem hat der verstorbene Abt es verstanden, so Staunenswerthes zu schaffen. Er fuhr immer sechsspännig, war aber weder verschwenderisch noch geizig, so hatte er Erfolg. Ein anderer wird schwerlich es ihm gleichtun, denn nicht jeder hat gleiches Glück bei derartigen Unternehmungen. Bei seiner Wahl fand Abt Aubertot 90 000 L. Schulden, davon trug er 10 000 ab und zahlte zum Teil 3 $\frac{1}{2}$ %, zum Teil 2% Zinsen. Der neue Abt wird Sorge tragen, die restliche Schuld zu tilgen, er ist der Mann dazu, es in wenigen Jahren tun zu können, wenn er vom lothringischen Hofe die Erlaubnis bekommt, in den Waldungen der Abtei Holz zu fällen, denn fast alle Güter derselben liegen im genannten Herzogtum.“

„Die Abtei Morimund ist ein prächtiger Bau, ganz neu aufgeführt und die Räume mit einer Pracht ausgestattet, welche doch ein wenig das Zulässige in mönchischer Einfachheit überschreitet. Die Kirche ist ungefähr gleich groß wie die in Cîteaux, nur ist sie heller und schöner. Der aus vergoldetem Eisen gefertigte Baldachin, der von acht eisernen Säulen getragen wird und bis zum Gewölbe emporreicht, hat allein 80 000 Frs. gekostet. Unter ihm befindet

7. Es ist somit unrichtig, wenn Daboix in seiner Geschichte von Morimund die Sache so darstellt, als wäre Languet ein Mitglied des Konventes von Morimund und bei der Wahl zugegen gewesen.

sich der im römischen Stil ausgeführte Hochaltar, der so gebaut ist, daß man an der rückwärtigen Seite ebenfalls zelebrieren kann. Die Kuppel ist durchbrochen und wird von der französischen Krone überragt. Das Gitterwerk, welches das Presbyterium und den Mönchschor abschließt, ist von demselben Meister gemacht und größtenteils vergoldet. Ich darf da nicht an die Arbeiten in Eisen zu St. Urban denken, zu welchen die bedauernswerte Einbildungskraft des verstorbenen Bruders Rochus den Plan entworfen hat. Gott verzeihe ihm seine schlechten Arbeiten, ich könnte es nicht tun.“

„Die Orgeln in der Kirche sind herrlich; die Sakristei, die etwa so groß wie die in St. Urban ist, zeigt hübsches und großartiges Täfelwerk.“

„Das Abteigebäude gleicht einem Palaste, die große Treppe in der Mitte ist von überraschender Schönheit, wie die im Rathause zu Lyon, welche als eine der schönsten im Königreiche gilt. Kurz gesagt, der Abt von Morimund wohnt sicher besser als der König. Alle Gemächer sind herrlich und von einem Ende bis zum anderen nach dem modernen Geschmack eingerichtet. Die Wandteppiche, halb Seide, halb Wolle, sind von ausgesuchtem Geschmack, Gobelinarbeit; Sessel und Lehnstühle passen dazu. Die Mehrzahl der Betten, welche zahlreich vorhanden sind, bestehen nur aus Damast und Taffet, der mit Stickereien aus Gold und Seide versehen ist und Frauen von gleichem Stoffe hat. Die Betten sind à la duchesse, d. h. Himmelbetten ohne Säulen, da die Vorhänge an der Decke befestigt sind.“

„Unvergleichlich sind auch die Stallungen, Remisen und Getreidespeicher. Sie bilden links vom Eingang in den Abteihof an, den sie der ganzen Länge nach begrenzen, eine Reihe von 33 Arkaden mit toskanischer Säulenordnung. Die Pfeiler reichen bis zum Dach hinauf und tragen ein hübsches Kranzgesims. Alle Säulen sind in einer grotesken Manier behauen, was eine gute Wirkung macht. Drei Bogen in der Mitte mit ihren Säulen sind etwas höher und breiter und bezüglich der Ausschmückung mehr hervortretend. Darüber ist ein großer, eckiger Giebel, in dessen Feld man das Wappen des verstorbenen Abtes Aubertot in bedeutender Größe ausgemeißelt sieht. Wenn er länger gelebt hätte, so würde er ein gleiches Gebäude gegenüber, auf der anderen Seite des Hofes, haben aufführen lassen. Sie werden überrascht sein, wenn ich sage, daß die Stallungen zu Morimund mehr vorstellen als die zu Versailles. Unter den Gewölben dieser Arkaden können sechs Personen von einem Ende zum anderen nebeneinander spazieren gehen. Die Eingangspforte wird aus drei Pavillons gebildet, die mit einander verbunden sind und wo der Cellerarius, der Pförtner, der Schneider und, was Ihnen unglaublich scheinen wird, eine weibliche Professin des Klosters wohnt. Es mangelt mir die Zeit, Ihnen diese seltsame Tatsache zu erklären. Außen an dem Pfortenhaus befindet sich eine hübsche Galerie, auf welcher man sich ergehen kann. Eine solche gibt es auch über dem Portal der Abtei, sie ist mehr als 30' lang, eine Art gedeckter Balkon mit architektonischem Schmuck nach allen Seiten. Höher oben in der Mitte des nämlichen Gebäudes sieht man eine Säulenreihe, welche zur Verzierung der Fassade dient.“

Die Beschreibungen P. Schindlers sind nichts weniger als ausführlich; an Genauigkeit lassen sie auch zu wünschen übrig. Die dürftigen Bemerkungen entbehren indessen doch nicht des Interesses, da von den Gebäulichkeiten der Abtei fast nichts mehr vorhanden ist. Die Abbildung von Morimund in Dubois 'Histoire de l'abbaye de Morimond' (Paris, 1851) entspricht nicht ganz der Schindlerischen Schilderung.

Die Regierungszeit des Abtes Lazarus Languet war von nicht langer Dauer. Er starb am 20. Januar 1736 während einer Visitationsreise in der Abtei Rozières. Am 7. April d. Js. schreibt P. Benedikt: „Als Tag zur Vor-
nahme der neuen Wahl in Morimund ist der 15. Mai bestimmt. Vorher

werden wir noch eine neue Äbtissin zu Onans in der Franche Comté wählen lassen.“ Im Briefe vom 28. April heißt es dann: „Wir werden nächsten Mittwoch früh nach Dôle abreisen und sodann nach und nach Morimund uns nähern, um daselbst am 14. Mai einzutreffen, nachdem wir vorher die Visitation in der einen oder anderen Abtei von der Filiation Clairvaux vorgenommen haben werden.“

Über den Ausgang der Wahl berichtet der Brief vom 15. Juni an den Abt zu St. Urban: „Ich glaube, dem P. Prior bereits den Ausgang der Wahl in Morimund mitgeteilt zu haben, wobei man ganz kanonisch vorging. Als Abt wurde P. Guyot gewählt, der ein Schwestersohn des früheren Abtes Aubertot ist, der diese schöne Abtei völlig neu baute, die Kirche verschönerte. Nach seinem Tode hinterließ er allerdings eine bedeutende Schuldenlast, welche aber sein Nachfolger, der letztverstorbene Abt Languet während der 6 oder 7 Jahre seiner Regierung mit 100 000 Frs. getilgt hat. Das ist dem neuen, erst 29 jährigen Abte natürlich ganz recht.“

„Fast überall besitzen unsere Abteien hübsche Einkommen, vorausgesetzt, daß sie gut regiert und administriert werden.“

In dem vom 11. Mai 1742 aus Paris datierten Briefe finden wir noch eine Bemerkung über Morimund und dessen Abt: „Der Abt von Morimund hat soeben seinen Proceß gewonnen, welchen er mit einem Pfarrer der Nachbarschaft führte. Dieser behauptete, daß die Zehnten, welche die Abtei dort erhob, ihm und nicht ihr gehörten, obschon diese seit mehr als 500 Jahren sie eingenommen hat. Er stützte seine Ansprüche auf das gemeine Recht, indem er sagte, die Zehnten gehörten den Pfarrherren und nicht den Mönchen. Zu seinem Auftreten wurde er durch seine Konfratres, die anderen Pfarrer, aufgestachelt, die in der Folge mit den gleichen Forderungen vor ihre Kollatoren getreten wären, würde jener gewonnen haben. Allein der Konseil hatte anders entschieden, die Kosten des Prozesses aber wurden so verteilt, daß $\frac{3}{7}$ auf den Abt von Morimund, $\frac{3}{7}$ auf fraglichen Pfarrer und $\frac{1}{7}$ auf die Einwohner des Dorfes entfielen, die zu Gunsten des Pfarrers Partei ergriffen hatten. Dieser ist ein frecher Mensch, der seinen Kostenteil niemals wird bezahlen können. Den Abt von Morimund aber kostete die Führung des Prozesses von Anfang an im ganzen wenigstens 15 000 L.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des Gymnasiums der Abtei Zircz in der Stadt Erlau.

Das Schulprogramm des Erlauer Gymnasiums vom Jahre 1901/2 bringt aus der Feder des dortigen Direktors P. Dominikus Kassuba O. Cist. unter dem Titel: „Die Schicksale des Erlauer Gymnasiumgebäudes“ einen längeren Aufsatz. Der Gegenstand desselben verdient es, daß der Bericht darüber in die Annalen des Cistercienser-Ordens eingetragen und in der Cist. Chronik aufbewahrt werde. Man ersieht daraus neuerdings, daß die Kirche nur verleumdeterweise Feindin der Kultur genannt wird. Namentlich sind es die viel geschmähten religiösen Orden, welche in dieser Geschichte die Hauptrolle spielen. Wir geben hier den Inhalt des Aufsatzes in aller Kürze.

Welchen Anblick Erlau oder Eger, wie die Stadt ungarisch heißt, am Ende des 17. Jahrh. geboten haben mag, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß die Türken 91 Jahre lang in dieser Stadt hausten. Am

17. Dezember 1687 zog der letzte türkische Soldat aus derselben, welche nun fast leer war, da nur etwa hundert Familien zurückblieben, welche aus Türken und aus ehemaligen Christen, die zum Islam halb oder ganz übergetreten waren, bestanden. Im christlichen Heere befanden sich unter der Feldgeistlichkeit auch zwei Priester aus der Gesellschaft Jesu. Auf ihren Bericht hin schickte der Provinzial noch einen Pater, um sie bei ihren Arbeiten zu unterstützen. Was die Patres indessen in seelsorglicher Hinsicht sonst geleistet haben, berücksichtigen wir nicht, denn wir haben hier es nur mit dem Gymnasium zu tun.

Im Einverständnis mit den zuständigen Behörden wählten sich die Patres für ihre Zwecke eine Moschee in Erlau aus. Diese, sowie ein dazu gehöriges Haus, wurde dann, wie eben ihre Mittel es erlaubten, nach ihren Bedürfnissen umgebaut. Mit dem Heere zogen freilich die Patres ebenfalls ab, aber an ihre Stelle traten zwei andere. Diese arbeiteten an dem begonnenen Werke in großer Dürftigkeit weiter. Im Auftrage des Erzbischofes richteten sie in einem anderen, ehemaligen türkischen Hause ein Asyl für Waisen und sonstige verlassene Kinder ein. Den Unterricht erteilte mit ihnen der Kantor daselbst. Für die Dauer aber war die Arbeit von so wenigen Kräften nicht zu bewältigen. Der Bischof Georg Fenesy sorgte deshalb für den Unterhalt von drei Patres und wies ihnen das Einkommen teils in Geld teils in Naturalien an.

In diesem bescheidenen Anfange müssen wir den ersten Grundstein erblicken, auf welchem später das Gymnasium errichtet wurde. Der eine der drei Patres, Johann Chrastel, wählte nämlich die bessern Schüler (15) aus und begann mit ihnen im Frühjahr 1689 den Unterricht im Lateinischen. Er war somit der erste Gymnasial-Professor und Direktor zu Erlau, und wurden die Jesuiten die Gründer dieses Gymnasiums, wie überhaupt so vieler Gymnasien im 16. Jahrhundert. Die Zahl der Schüler mehrte sich, und infolgedessen genügten die Räumlichkeiten nicht mehr. Geld zur Erweiterung derselben aber fehlte. Da machten die Professoren selbst sich daran, Räumlichkeiten in ehemaligen türkischen Häusern einzurichten, indem sie wie Handwerker arbeiteten.

Nach den Kriegen besserte sich allmählich die ökonomische Lage der Anstalt, und mit der Zeit fanden sich hochherzige Wohltäter — aber wohl-gemerkt, in überwiegender Mehrzahl und mit den bedeutendsten Spenden unter dem Klerus — und das allgemeine Interesse wandte sich dem Gymnasium zu. Die bisherigen baulichen Zustände waren aber unhaltbar; da die Zahl der Schüler beständig wuchs, mußte man an einen Neubau denken — Kirche, Gymnasium und Kollegium sollten erstehen. Man ging ans Werk; es gestaltete sich sehr schwierig. Doch nach vielen Mühen, trotz Kriagsunruhen und Brandstiftungen wurde der Bau der Kirche 1743 vollendet. Deren innere Ausschmückung mußte jedoch auf spätere Zeit verschoben werden. Gymnasium und Kollegium wurden 1753 fertiggestellt.

Jetzt aber nahten böse Zeiten. Der Sturm begann gegen die Gesellschaft Jesu zu wüten. Die Angehörigen des Ordens in Erlau sahen voraus, daß ihres Bleibens daselbst nicht länger sein werde, weshalb sie noch alles aufboten, die Kirche einzurichten und auszuschnücken. Sie arbeiteten Nächte hindurch, um das Werk durchzuführen. Das Kollegium konnten sie nicht mehr ganz ausbauen, wie es der Plan forderte. Mitten in ihrer Tätigkeit kam die Nachricht, daß ihre Gesellschaft aufgehoben sei. Sie verließen die Stadt zum größten Leidwesen aller Gutgesinnten.

Der Fortbestand des Gymnasiums war jetzt in größter Gefahr. Die Regierung konnte für das neue Schuljahr keinen einzigen Professor stellen. Da nahm sich der Bischof Karl Graf Esterhazy des Gymnasiums an; fünf Jahre hindurch sorgte er für dasselbe. Es mußte aber die Angelegenheit

dauernd in Ordnung gebracht werden. Sollten die Cistercienser mit dem Gymnasium belastet werden, sollten es die Piaristen übernehmen, oder sollte auf andere Weise Fürsorge getroffen werden? Das war nun die Frage. Die Piaristen konnten aus Mangel an Mitteln nicht in Betracht kommen, denn bei der Aufhebung der Gesellschaft Jesu war aller Besitz derselben veräußert worden. Man dachte deshalb an die Cistercienser. Im Jahre 1776 übernahmen denn auch die Ordensbrüder von Pilis-Pásztó das Gymnasium zu Erlau, und es siedelte deshalb der Konvent im folgenden Jahre nach der Stadt über.

Mit der Einrichtung des Gymnasiums mußte von vorn begonnen werden. Die Jesuiten hatten zwar alles im besten Zustande zurückgelassen, allein unter den Händen der Kommissäre der Regierung und der Aufseher war alles, was irgend einen Wert hatte, verloren gegangen. Alle Einkünfte der beiden Abteien Pásztó und Pilis mußten in Anspruch genommen werden, und sie reichten nicht einmal hin; Wellehrad, das im Besitze der genannten Abteien war, mußte noch tüchtig zusetzen.

Von Kaiser Josef II wurde Wellehrad 1784 aufgehoben und zwei Jahre nachher auch der Konvent in Erlau und der Besitz von Pilis-Pásztó mit Beschlag belegt. Aus dem Konventgebäude in Erlau wurde eine Kaserne. Konvent und Gymnasium wurden im Lyzeum untergebracht und konnten sich nur durch die Bemühungen des Bischofs Eszterházy und die Opferwilligkeit der Cistercienser erhalten. Da mit den Jahren Lehrkräfte abgingen und die Cistercienser keinen Nachwuchs hatten, mußte die Regierung nach anderen sich umsehen. Es kamen nun ein Dominikaner und etliche weltliche Professoren.

Inzwischen dachte S. Majestät Franz I wie seine Regierung daran, für den Unterricht wieder Ordensleute heranzuziehen. Im Jahre 1802 wurde deshalb auch der Konvent in Erlau wieder hergestellt und die Abtei Pilis-Pásztó ihm zurückgegeben. Es lebten nur mehr 6 Konventualen. Von drei Kandidaten wurde P. Theophil Schumann zum Abte ernannt. Die Forderungen aber, welche man an den Abt stellte, waren nicht gering. Er mußte die auf den Gütern von Pilis-Pásztó befindlichen Pfarreien ohne jede Belastung des Religionsfondes mit geeigneten Seelsorgern versehen und aus den Einkünften der Abteien am Erlauer Gymnasium so viele Ordens-Professoren unterhalten, als nach dem Studienplane für den Unterricht erforderlich waren.

Abt Schumann machte sich ans Werk und ließ das Allernotwendigste an Kirche, Kloster und Gymnasium restaurieren — freilich mit geliehem Gelde. Man begann also mit Schuldenmachen! Abt Theophil starb am 16. Nov. 1809 infolge seiner priesterlichen Tätigkeit unter den pestkranken französischen Soldaten, indem er selbst von der Seuche ergriffen wurde. Nach seinem Tode strebte Pilis-Pásztó die Vereinigung mit der ökonomisch besser situierten Abtei Zircz an. Diese erfolgte auch tatsächlich im Jahre 1814 unter dem Abte Anton Dréta von Zircz.

Die drei vereinigten Abteien brachten nun an Personen und Geld große Opfer für das Gymnasium in Erlau. Unerwartet trat ein Unglück ein; der Brand vom 26. Aug. 1827 vernichtete sämtliche dem Orden daselbst gehörigen Gebäude. Der damalige Abt, Ferdinand Villax, traf indessen sofort alle Anstalten, damit man bis November mit dem Schuljahr doch beginnen könne. Beim Entwerfen des Bauplanes hatte man natürlich die damaligen Verhältnisse im Auge und suchte man ihnen zu genügen. Die Ausführung des Planes geschah in aller Einfachheit. Die Kirche wurde im Jahre 1833 dem Gottesdienste wieder übergeben; der ganze Gebäudekomplex wurde 1836 vollendet.

Alle die Opfer, welche diese Bauten forderten, wären beinahe umsonst gewesen. Es kamen die 40er Jahre. Ein neuer Schulplan erschien, welcher schon im Schuljahr 1849/50 in ganz Ungarn eingeführt werden sollte. Das Gymnasium der Cistercienser schwebte in Gefahr; schließlich aber wurde es

möglich, dessen Bestand zu sichern. Es war aber nötig — und das kostete wiederum Opfer — das bisher bestandene sechsklassige Gymnasium dem neuen Studienplan gemäß in ein achtklassiges umzuwandeln und zu erweitern. Damit waren aber Änderungen in den Gebäulichkeiten verbunden. Den neuen Anforderungen konnte man nur so entsprechen, daß man das Konventgebäude dem Gymnasium opferte. So geschah es aber auch, daß schließlich Gymnasium und Konvent so miteinander verwuchsen, daß die Verwaltung beider dadurch erschwert wurde. Mit der Zeit aber zeigte es sich, daß die in den dreißiger Jahren erstellten Gebäulichkeiten den steigenden Bedürfnissen und Anforderungen nicht mehr genügten, und daß es im Konvente an den notwendigsten Räumlichkeiten gebrach.

Die auf Villax folgenden beiden Abte Anton Rezutsek und Hieronymus Supka kannten die Übelstände und dachten auch an deren Beseitigung, aber das erforderliche Geld brauchte man an hundert anderen Orten. St. Gotthard war 1878 allerdings an Zircz gekommen, aber es warf keine Einkünfte ab, im Gegenteil zehrte es an denen der anderen Abteien; das damit gleichzeitig dem Orden übergebene Gymnasium in Baja wurde somit eine schwere Last. Die theologische Studienanstalt in Budapest mußte um jeden Preis errichtet und die Renovierung des Innern der Kirche zu Zircz konnte nicht länger verschoben werden; die Restaurierung jener zu Erlau aber war noch dringender, da man teilweisen Einsturz fürchtete. An eine Arbeit, wie der Umbau des Gymnasiums konnte man vorderhand nicht gehen. Das k. Ministerium drang zwar wiederholt darauf, aber eine entsprechende Unterstützung wollte es nicht leisten. Eine solche wäre aber jedenfalls am Platze gewesen. Das bisher von den Cisterciensern für das Gymnasium Geleistete konnte nicht als eine Forderung der Pflicht angesehen, sondern mußte als ein Opfer des Edelsinnes betrachtet werden. Das königliche Restitutionsdiplom forderte nämlich nur, daß das übernommene Gymnasium — welches hergestellt übergeben werden sollte, was aber nicht geschah — erhalten und der Unterricht nach dem damaligen Studienplan erteilt werde. Es wurde zwar seitens der Regierung erkannt, daß die bisherige Erweiterung des Gymnasiums ein Opfer sei, welches der Orden freiwillig aus eigenem Antriebe brachte, allein mit Berufung auf die finanzielle Lage des Staates konnte der Minister keine Unterstützung versprechen. Abt Hieronymus Supka baute in Erlau eine Turnhalle, sonst aber blieb alles beim alten.

Im Jahre 1891 wurde Edmund Vajda zum Abte von Zircz gewählt. Bei seinem ersten Besuche in Erlau schon untersuchte er genau den Zustand der Gebäulichkeiten, und der Befund war ein recht trostloser. Seit sechs Jahrzehnten hatte man mit Umänderungen im Innern sich geholfen und begnügt, eigentliche und gründliche Umbauten hatten nicht vorgenommen werden können, weshalb das Ganze als baufällig sich zeigte. Es wurde deshalb dem Herrn Prälaten sogleich klar, daß man dem Neubaue nicht mehr aus dem Wege gehen könne. Dieser Erkenntnis stellte sich aber sogleich die Frage gegenüber: Aus welchen Mitteln soll gebaut werden?

Gerade um diese Zeit waren aber die finanziellen Kräfte der Abtei Zircz von anderen Seiten stark in Anspruch genommen, und hier sprach man im Falle eines Neubaus von der Summe von 150 000 Gulden. Aus den laufenden Einkünften war diese Auslage nicht zu bestreiten. Es wurden deshalb verschiedene Pläne entworfen und Kostenvoranschläge gemacht und über die Beschaffung der Mittel beratschlagt. Die billigeren Pläne entsprachen nicht, und die interessierten Faktoren scheuten vor jedem Opfer zurück, nur das erzbischöfliche Domkapitel versprach die Lieferung von 50 000 Ziegeln. Der Plan, welchen man für entsprechend fand, forderte eine doppelt so große Baufläche, und der Kostenvoranschlag belief sich einschließlich Einrichtung des Gymnasiums auf 149 823 Gulden und 21 Kreuzer.

Diese Summe mußte der Orden beschaffen, denn, wie gesagt, niemand wollte mit Beiträgen sich beteiligen. Nach vielen Schritten bei der Regierung wurde erlaubt, daß man dem Ordensvermögen 120 000 Gulden für die Aufführung des Gymnasialbaues entnehme, jedoch ohne Anspruch auf Rückerstattung und unter der Bedingung, daß alle weiteren Kosten aus den Einkünften der Abtei zu bestreiten seien. Wie man sieht, war das Opfer nicht gering.

Der Bau konnte jetzt aber begonnen werden. Am 27. März 1900 zogen Professoren, Schüler, Bauführer und Arbeiter in die Kirche, wo man das *Veni S. Spiritus* sang und den Beistand Gottes anflehte, damit der Bau glücklich und ohne Unfall von statten gehe. Hierauf wurde nach kirchlichem Ritus der Grundstein gelegt.

Eine wichtige Frage bildete nun die Unterbringung des Gymnasiums während der Bauzeit. Weder irgend ein Privathaus noch eines der in Erlau befindlichen Klöster konnten in Betracht kommen, da die Räumlichkeiten sich als unzulänglich erwiesen. Da wandte sich Abt Edmund Vajda vertrauensvoll an den Erzbischof. S. Exc. Josef Samassa entsprach der Bitte des Abtes mit dankenswerter Zuvorkommenheit. Für ein Jahr wanderte jetzt die Theologie aus dem erzbischöflichen Lyzeum in das Seminar, die Rechtsakademie und die Präparandie wurden auf einen etwas engeren Raum verwiesen, und so konnte das Lyzeum dem Gymnasium auf ein Jahr Obdach geben.

Der Bau schritt schnell voran; das kommende Schuljahr sollte ja schon im neuen Hause eröffnet werden, weshalb mit vielen Kräften gearbeitet wurde. Es zeigte sich aber bald, daß der Kostenvoranschlag werde überschritten werden, denn das Konventgebäude mit seinem verwitterten Äußeren bildete einen zu grellen Gegensatz zu dem Neubau, ebenso auch die Kirche mit ihren Türmen. Der Abt beschloß daher auch diese Gebäude zu restaurieren. Das Klostergebäude wurde im Innern entsprechend umgestaltet und im Äußeren dem Neubau angepaßt. An den Türmen und an der Kirche, die im Innern früher schon restauriert worden war, wurde der schadhafte Mauerverputz entfernt und ein neuer gemacht. Bis Ende August 1901 war die ganze Arbeit vollendet; die vielen Schullokalitäten waren neu eingerichtet, die Museen geordnet, die Schulrequisiten zum Teil erneuert, zum Teil vermehrt. Die Summe von 370 000 Kronen hat die Herstellung dieser Unterrichtshallen aber gekostet, und dieses Opfer haben die ungarischen Cistercienser gebracht, ohne hiezu eigentlich verpflichtet gewesen zu sein.

Abt Vajda wollte das neue Heim der Berufstätigkeit der Ordensbrüder am Anfange des Schuljahres einweihen und so dem allgemeinen Wohle feierlich übergeben, allein die Umstände erlaubten die Ausführung dieses Vorhabens nicht. Es geschah erst am Epiphaniiefeste 1902; dem vorausgegangenen Gottesdienste folgte die Einweihung des Hauses unter großer Teilnahme der Bevölkerung. Abt Edmund konnte mit Befriedigung auf das Werk schauen, für welches er so viele Jahre hindurch sich abgemüht hatte. In der Geschichte des Gymnasiums zu Erlau ist damit eine schicksalsvolle Epoche abgeschlossen und eine neue eröffnet worden.

Budapest.

Dr. Blasius Czilek.

Ein altes Cistercienser-Ceremoniale.

Vor Jahren schon machte mich unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Dr. M. Wieland, auf die Handschrift M. ch. o. 13 in der k. Universitäts-Bibliothek zu Würzburg aufmerksam, worin sich etwas finde, was wert sei, in der Cist. Chronik veröffentlicht zu werden. Auf Verwendung des R. P. Benvenut Stengele, Bibliothekar des Franziskanerklosters zu Würzburg,

wurde es mir ermöglicht, die Handschrift benutzen zu können. Dieselbe besteht aus 128 Oktavblättern und ist sauber geschrieben. Von diesen nimmt das „Cæremoniale divini officii“ 22 1/2 Blatt ein. Es ist insofern von einiger Wichtigkeit, weil es 40 Jahre vor unserem Rituale abgefaßt worden ist. Es war, wie aus der Vorrede ersichtlich ist, für die fränkische Cistercienser-Ordens-Provinz bestimmt. Das Bedürfnis, ein solches zu besitzen, mußte nach den Störungen, welche der 30jährige Krieg in den Klöstern verursacht hatte, sich besonders fühlbar machen, da während derselben manche Vorschrift über die Abhaltung des Gottesdienstes in Vergessenheit geraten war oder nun einer Erklärung bedurfte. Einem allgemeinen Wunsche kamen daher die Äbte der fränkischen Ordensprovinz entgegen, wenn sie eine Zusammenstellung diesbezüglicher Vorschriften veranlaßten. Die Herausgabe derselben im Drucke ist gewiß manchem Ordensbruder willkommen, da daraus über den einen oder andern Punkt des Rituale Cisterciense Aufklärung gewonnen werden kann. P. G. M.

Cæremoniale Divini Officii.

Sacri Ord. Cisterc. Usibus et Definitionibus accommodatum ex jussu Rev^{mi} Dni PETRI Abbatis Ebracensis per Franconiam Vicarii Generalis compilatum per Ven Josephum Agricolam Mon. Ebracen. professum ao. 1643. Correctum, auctum et approbatum (ut ajunt) à R^{mo} et Illust. DD. Claudio Vaussin totius Ordinis Generalis, visitante Germaniam ao. 1654, 16. Junii.

Ostendas populo cæremonias et ritum colendi, viamque, per quam ingredi debeant, et opus, quod facere debent. (*Exod. 18.*)

Omnia autem honeste, et secundum ordinem fiant in vobis. (*I. Cor. 14.*)

Quamvis colligere licet ex Libro Usuum, quod cum opus Dei in Ecclesia celebratur, nunquam habeamus capitula in capitibus nostris, licet pleræque ceremoniæ in eodem libro, et alibi, reperiantur annotatæ; et quod ad actus Communitatis a quibusdam satis bene observentur: nihilominus tamen ad majorem conformitatem Monasteriorum, nostræ saltem Provinciæ Franconicæ, conventum est inter Patres nostros, ut certæ interim cæremoniæ conformiter in nostris Monasteriis habeantur, donec novum cæremoniale erigatur, aut Liber Usuum ex Decreto Capituli Generalis fuerit correctus, et noviter edictus seu promulgatus, acceptatusque.

Regulæ Generales circa tegendum Caputium.

Ia. Caputia tegimus totaliter ad omnes psalmos.

1o. (Excipe pœnitentiales feria 6^{ta}; ps. Miserere post Refectionem, ps. Lauda anima mea, et ps. De profundis in Officio defunctorum. Ad gratias post Refectionem et in Capitulo, nisi quia in his possumus esse semitecti.)*

2do. Caputia imponimus (totaliter) ad lectionem privatam, et publicam, ad Regulam, et Martyrologium in Capitulo; ad Lectiones in Vigiliis; ad Collationem; ad Refectionem; ad pœnitentiam; ad pausationem in Dormitorio. Excipe Lectorem S. Bibliæ, (bibentem,)* et petentem a transeunte benedictionem, tunc enim removendum est caputium.

II^{da}. Media ex parte imponimus caputia in Vigiliis ad ps. Domine quid multiplicati sunt; ad ps. Deus misereatur nostri, ad Invitatorium, ad Cantica in Festis XII lectionum, ad omnes collectas et hymnos, qui dicuntur in stallis

* Da heißt es: Sunt abrogata,

aut super formas, ad Capitula, ad Pretiosa, Pater noster & Respice in Capitulo; Item in hyeme ad psalmos pœnitentiales, ad Processiones in hyeme, ad Kyrie, Gloria, Alleluja, Credo et Sanctus in Missa, ad auditionem Sacri.

III^a. Caputium removemus totaliter de capite

10. ad initium Horarum sc. ad Ave Maria &c. et Deus in adjutorium; ad Benedictus et Magnificat; ad antiphonas et collectas de B. Virg., et reliquas omnes antiphonas et collectas, quæ dicuntur extra stalla; ad omnes Hymnos dicendos extra stalla, ad Salve Regina, ad Elevationem, adorationem et sump-tionem S. Hostiæ, ad S. Confessionem et Communionem, ad Evangelium, ad pulsum Angelicum, ad Missæ ministrationem.

20. Quoties extra stalla sumus positi vel prostrati super genua et articulos in terra. Qui satisfacit in Oratorio, qui petit benedictionem, qui loquitur cum Superiore. Item in cantico Ambrosiano ad «Sanctus» et ad «Quos pretioso sanguine redemisti».

30. Quemcunque demum contigerit, solum aliquid in officio dicere in choro. Excipe Cantorem et Succentorem qui antiphonam vel simile quid reassumunt vel aliorum errorem corrigunt.

De Officio B. Mariæ Virg.

Cum certa descriptio omnium cæremoniarum in Officio nostræ Dominæ non habeatur, statutum est illud inprimis ad differentiam Officii canonici, recitandum submissione seu mediocri voce, cum semimetro, et stantes intra stallum per totum, servatis pausis et inclinationibus.

Præses, dato prius signo, cum flectens incipit: «Ave Maria gratia plena Dominus tecum», discoopertis capitibus Conventus similiter flectit positus in terram articulis R. «Benedicta tu &c.» surgit, pendentibus manicis cucullarum et versis vultibus ad invicem. Deinde Præses continuando, ut inceptit, dicit: «Domine labia mea aperies», cui R. Conventus: «Et os meum annuntiabit &c.» prosequitur Præses: «Deus in adjutorium &c.» R. Conventus: «Domine ad adj. &c.» et prosequitur: «Gloria Patri &c.» inclinans cancellatis manibus, et hucusque extra stallum stant nudis capitibus, et ad «Sicut erat &c.» intra stallum se recipit Conventus.

Invitatore extra stallum incipiente «Ave Maria &c.», nudo capite, et sic «Venite» prosequente versus altare: Chorus similiter vertit vultus ad altare, stans intra stallum usque ad Gloria Patri, ubi inclinant ad invicem extra stalla, ut semper facit ad psalmorum Gloriam et hymnorum.

Porro in Officio de Beata (seu Cursu ut vocant) nihil inchoatur a Subinvitatore sed a toto Choro et ea parte, in qua est Invitatorium, incipitur quilibet hymnus et quilibet psalmus.

Invitator in Officio de Beata Versiculos et Responsoriorum versus cum lectionibus dicit inclinans, ut fit in Horis Officii Divini seu Canonici, cætera ab utroque Choro simul cantantur præter psalmos &c. Cantica, quæ a Choro, in quo est Invitatorius simul inchoantur: hinc nemo ad Magnificat et Benedictus, sive ante, sive post debet inclinare, sicut nec ad psalmos.

In Officio tamen canonico ad antiphonas, quæ incipiuntur ante Benedictus et Magnificat, debet Superior vel Cantor post completum versum inclinare.

Notandum etiam hic quod ante antiphonas nunquam inclinetur, sed tantum ante Responsorialia ad Laudes et ad Vesperas, et Lectiones mortuorum inclinatur Invitator. Invitator quoque solummodo post Versiculum inclinatur, quod ad omnes horas cuiuscumque officii observandum, ante nunquam inclinatur.

AD LAUDES.

Tam Hebdomadarius, qui incipit »Deus in adjutorium« quam Chorus stant extra stalla ut supra notatum. Invitator ante et post Responsorium parvum seu breve inclinat; et Sacerdos tantum post Capitulum extra stallum dicendum.

A Capitulo usque ad finem, in omnibus horis, stamus semitecto capite, exceptis illis, qui extra stallum soli aliquid dicunt, hi enim sunt totaliter detecti, ut supra dictum.

»Dulce nomen &c.« et Benedictiones ante Lectiones, et »Fidelium animæ« dicuntur a Præsidente voce mediocri, et Chorus respondet eadem voce: »Amen.«

Cæremoniæ ad Vesperas colliguntur ex prædictis. Ad hymnum vero »Ave maris stella« prosternitur Conventus capitibus detectis, et surgit cum prosequitur Chorus Invitatorii »Atque semper virgo«. Ad quem hymnum (sicut ad omnes hymnos in Cursu B. M. V.) omnes stant intra stallum, exeuntes solum pro inclinationibus ad Glorias.

Hæc de Officio B. M. V. quantum adhuc in usu sunt.

De Officio Canonico.

Quoties cum notis Opus Dei in Ecclesia nequit persolvi, in directum saltem cantetur, servatis nihilominus flexis, metris, pausis et aliis cæremoniis. Ubi namque sunt XII Religiosi, qui Choro possunt assistere, non dispensatur super cantu in notis, nisi in horis nocturnis. Quantum ergo fieri prævalet in cantu directaneo omnia eo modo secundum consuetudines in Libro Usuum et Breviario contentas decantantur, sicut cum notis cantandum foret.

DE VIGILIIS.

Completis Pater, Ave et Credo super misericordiam, vel pro ratione temporis, super formas, dato signo a Præsidente omnes pariter erecti vertunt se versus altare reverenter inclinantes et signantes se, extra stalla, detectis capitibus, et dicto morose et altiore voce: »Deus in adjutorium« per Sacerdotem hebdomadarium, simili gravitate compleatur a Conventu inclinante vel prosternente se secundum tempus; »Domine ad adjuvandum«. Unde non inclinandum est ad »Domine labia mea.« Nec etiam debet Conventus inclinare in quacunque Hora, quando versos vultus habens ad altare, reducit et vertit se ad invicem.

Subinvitator incipit »Domine labia mea &c.« sine inclinatione ante et post. Resp. Chorus eadem morositate »Et os meum &c.« Deinde semitectis capitibus remanent omnes usque ad primum psalmum, cujus finito primo versu, omnes sedent simul. In Ecclesia enim Præsidentis sessio vel statio non debet observari, sed tantum in Relectorio, Capitulo et Claustro, vel etiam alibi in Conventu, ubi illo prius sedente, postea etiam reliqui consident.

Ante Gloria cujuscunque psalmi omnes pariter sine strepitu surgant, ex Decreto Capituli Gen., quando hemistichium ultimi versus incipitur; ita Regulam interpretati, inclinantes reverenter usque ad »Sicut erat« semoti a misericordiis.

Invitatorium dicitur versus altare. Post quemlibet versum inclinet Invitator, ut ad »Gloria« Chorus contra Chorum cancellatis manibus, excepto Invitatore, qui omnino non inclinat, vel solum mediocriter versus altare. Quod etiam dicendo de illo, qui »Gloria« dicit post Responsorium.

Repetitio Invitatorii post Gloria dicatur a solo Invitatore. Hymnum incipit sine inclinatione inferior ab Invitatore, vel Cantor aut Succentor secundum tempus et chorum. Abbas in Vigiliis semper incipit primam antiphonam, sive Invitatorium sit in ejus choro, sive non, at psalmum nunquam. Prior vero, absente Abbate, incipit primam antiphonam, quando habet Invitatorium ex suo Choro; secundam vero, quando est in altero Choro ejusm. Invitatorium, Præ-

sente denique Abbate, primum psalmum habet Prior, quando ex sua parte Invitorium habetur; si non est Invitorium ex sua parte, tunc proximus ab Abbate psalmum incipiet, et reliquæ antiphonæ et psalmi dicentur alterno Choro ordine ut in Usibus habetur.

Ante psalmi impositionem, vel post, nemo inclinatur: ad imponendum vero psalmum post antiphonam, medium primum versum incipit semotus a podio, sine ulla inclinatione ante vel post, quicumque inferior est imponente antiphonam.

Qui autem dictam antiphonam imposuit, debet nudo capite extra stallum stans verso vultu ad Chorum, manicis ad latere dimissis, sic remanere usque ad medium versum ab inferiore cantatum, post quem reponit se in stallo sine inclinatione, donec perficiatur versus: quando vero primus versus est per Chorum absolutus, qui sic antiphonam inceptit, extra stallum suum semotus, vertit vultum ad altare et inclinatur: postea in stallum suum se recipit stans vel sedens prout cæteri.

Sedemus ad omnes psalmos I. et II. Nocturni alternatim; item ad omnes Lectiones.

Diebus privatis in æstate Invitator manens in suo loco extra stallum petit benedictionem vertendo se ad præsidem mediocriter et Lectionem dicit; quæ finita inclinans sedeat, et surgens proximior dicit parvum Resp.

Primam antiphonam II. Noct. seu duo prima verba incipit Invitator in æstate privatis diebus, vel si est alibi occupatus, Subinvitator; et primum psalmi versum incipit quicumque est inferior. Festivis vero diebus, et in hyeme privatis, in utroque Choro ordine antiphonæ et psalmi dicuntur. Iisdem diebus et festis Invitator præsentis septimanæ in penultimo versu ultimi psalmi in I. Noct. surgit, elevat modeste sedem, vadit ad analogium directe, prius tamen in medio Chori inclinatur altari, deinde prope analogium abbati, dicto versiculo, inclinatus parum versus Præsidentem petit benedictionem ante quamlibet Lectionem.

Post Lectionis titulum perlectum pausat, donec strepitus sedentium cessaverit (cujusmodi strepitum insulse edentes veniunt in Capitulo a Præsidente corripiendi) et tunc prosequitur. Finita qualibet Lectione post »Tu autem« inclinatur. Quarta Lectione finita abijt inclinans prius Abbati, deinde ante gradum presbyterii satisfaciens revertitur ad stallum suum; quæ satisfactio privatis diebus in hyeme post 3. Lectionem eodem in loco facienda est. Interim ex altero choro ultimus dicit 1. Resp., penultimus 2., antepenultimus 3., et qui supra hunc sederit, 4. incipit. Incipiens vero Resp. vertit vultum ad altare, et dictis duobus verbis inclinatur, non ante; nisi ad Laudes et Vesperas: dicto item versu, iterum inclinatur.

Ante Gloriam 4. Resp. nempe in repetitione post versum reverenter assurgimus profundam facientes reverentiam Ss. Trinitati, et post Gloria stamus extra stallum, donec inferior ab eo, qui 5. antiphonam 1. Noct. inceperit, primam antiphonam II. Noct. imposuerit, et eo ordine, alternisque Choris istæ quoque sex antiphonæ et psalmi deorsum dicantur.

Nec toleratur omissio antiphonarum incipiendarum ante psalmos vel Cantica, de quibus in Regula, in Monasteriis, ubi sunt XII Chorales, ibi enim etiam canuntur antiphonæ (*lege dicuntur*) etiamsi cantus omitteretur. Antiphonas resumit Cantor post psalmos, et in ejus absentia Succentor, qui in ejusmodi antiphonis resumendis non recedit a stallo.

Ad penultimum versum ultimi psalmi in II. Noct. surgit Invitator præteritæ Septimanæ, legitque 4 Lectiones eo modo, quo Invitator præsentis hebdomadæ, et in Choro Invitoris B.R. ab ultimis dicuntur, ut supra in I. Noct. Ubi tamen officium cantabitur cum notis, unus nonnisi unam, unus post alterum Lectionem dicat incipiendo ab inferioribus.

Circa Cantica monemur esse devotiores, alacriores et magis strenui, ideoque stando in stallis, et semitectis capitibus ea morose persolvimus diebus festivis.

Invitator incipit antiphonam stans extra stallum verso vultu ad Chorum, sicque manet usque ad medium versum, et deinde recedit ad stallum: integro autem versu decantato exit e stallo, et inclinat versus altare, sicut supra monuimus.

DE PSALMIS.

Qui psalmum incipit stat extra stallum detecto capite, dicitque medium versum absque inclinatione, ante et post, deinde recedit intra stallum, ut supra dictum.

Diaconizans præsentis septimanæ, vel hebdomadarius sacerdos, sub finem Canticorum vadit ad Analogium lecturus Homiliam cum iis cæremoniis, sicut in I. Noct. fecit Invitator; quam dum incipit, omnes stent extra stallum, versa facie ad legentem. Quando dixit »et reliqua« Homilia ejusdem &c. pauset, donec omnes sederint, et tunc prosequatur Lectiones cum benedictionibus et aliis cæremoniis.

Notandum hic. Extra Chorum et in Infirmatorio, in hyeme, privatis diebus, solam primam benedictionem sufficere ante 3 Lectiones; et festis diebus quatuor secundum Usus Ordinis; cum alias in Choro et communitate ante quamlibet Lectionem specialis benedictio datur.

Responsoria privatis diebus in hyeme dicenda sunt ab ultimis Chori, ubi non est Invitator. R. B. autem III. Noct. alternis Choris dicantur a senioribus, ita ut Prior (nisi fuerit adscriptus pro Homilia) dicat penultimum, et Abbas cum Cantore ultimum, ad quod R. nemini est surgendum ante Gloria.

Ad »Te Deum laudamus« semitecti stamus. Ad »Sanctus« removemus nos a misericordiis; ad »Te ergo quæsumus« stamus extra stallum detectis capitibus, et ad »Quòs pretioso sanguine«, quod morose cantandum, profunde inclinamus. Finito Cantico et antiphona omnes se vertant ad Altare. Ad »Gloria tibi Domine« se signant: deinde caputia deponant, extra stalla convertentes se versus Abbatem legentem Evangelium supra Analogium.

Dicto »Te decet laus« ab Abbate, Cantor subjungit »Te decet hymnus«, reliqua prosequitur Conventus inclinans se super genua usque post »Cum S. Spiritu«, et tum resident super Misericordias.

Si autem collecta, ad quam extra stalla inclinandum foret, sequatur (puta in festis Serm. Maj. et B. Virg.) non residemus super Misericordias.

Ad »Qui vivis« quando collecta est ad Filium, et ad »Per Dominum« quando est ad Patrem et Spiritum S., hoc est in fine collectæ, residemus. Quod ubique ad has collectas observandum est, ut non nisi in fine collectarum ante Per Dnm, ingrediamur sedes.

Ad omnes benedictiones Abbatiales stamus versus Abbatem a versu »Sit nomen« usque ad finem, profunde inclinantes ad »Benedicat vos«. Propter Rubricas tamen Romanas in Presbyterio Ministri genuflectunt, Choro tantum inclinante. Ad benedictionem vero Sacerdotalem in Missis Chorus intra stalla stans caput inclinat versus Altare.

Diebus festis XII lect. nunquam debet dici »Spiritus S.« post Evangelium in III. Noct. aut post benedictionem Abbatialem, etiamsi Laudes differantur. (Sicut e contrario post II. Noct. in feriis semper debet dici »Spiritus S.« post »Benedicamus Dno« vel post »Requiescant in pace.«) N. B. *Posterior pars non est in usu, et contra Rubricas Breviarii.*

(Continuatur.)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Am Allerheiligenfest empfing das Novizenkleid Edmund (Rudolf) Eltz, geb. den 19. März 1879 zu Wr.-Neustadt.

Hohenfurt. Mit allerhöchster Entschließung Sr. Majestät des Kaisers vom 5. Dezember 1902 wurde Ven. P. Prior Dr. Willib. Ladenbauer das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen; eine Auszeichnung, durch welche auch dessen erspriessliches Wirken im Lehramte, welches er durch mehr als 20 Jahre als k. k. Professor am deutschen Staatsgymnasium zu Budweis (in den letzten Jahren auch an der Lehrerinnenbildungsanstalt) bekleidet hatte, gewürdigt ward; aber auch dem Stifte gereicht es zur Ehre, daß einer seiner Obern mit dem Ehrenzeichen kaiserlicher Huld geschmückt wird. Möge es lange Jahre hindurch die edelmütige Brust unseres Rector spiritualis, wie S. Exzellenz der Herr Diözesanbischof telegraphisch wünschte, zieren!

Da die Stufen des Hochaltars unserer Stiftskirche seit geraumer Zeit eine merklliche Senkung aufwiesen und die Vermutung nahe lag, daß die aller Wahrscheinlichkeit nach unter dem Presbyterium sich befindliche Gruft der Herren von Rosenberg, welchem hochberühmten Geschlechte des Stiftes großmütiger Gründer Peter Wok angehörte, hievon Ursache sein könnte, ließ Dominus Abbas am 2. Dezember 1902 eine diesbezügliche Untersuchung vornehmen. Nachdem etwa einen Meter tief im Presbyterium nachgegraben worden war, stieß man auf ein Gewölbe und unter diesem auf die Grabkammer des erlauchten Geschlechtes derer von Rosenberg. Berichterstatter spricht ausdrücklich von einer Grabkammer; denn ein Raum von etwa 1 Meter 30 cm Höhe, einer Länge von 5 Metern und einer unbedeutenden Breite entspricht kaum dem modernen Begriffe einer Gruft. So wäre denn durch einen glücklichen Zufall, wenn man so sagen kann, jener Raum entdeckt worden, der in der Tradition des Stiftes stets mit einem geheimnisvollen Dunkel umhüllt war, über den im Volksmunde die wundersamsten Sagen bestanden, den Chronisten und auch Geschichtschreiber sich ganz anders vorgestellt hatten, als er in Wirklichkeit aussieht. Zwei zinnerne, kunstvoll gearbeitete Särge, deren einer die irdischen Überreste des letzten Sprossen des Hauses Rosenberg birgt, entsprechen wenigstens einigermaßen den Berichten unserer Hausgeschichte. Von allgemeinerem Interesse mag die Inschrift des erwähnten zweiten Zinnsarges, der die Leiche des letzten Rosenbergers birgt, sein. Sie lautet:

„Illustris Princeps et Dominus Petrus Wok

Ursinus Gubernator Rosenbergiacæ Domus

Ultimus. Vitam cum morte commutavit

in arce sua Trebonensi V. die Novembr.

ante diluculum anno Christi MDCXI. Hic sepult.

Sanguis Jesu Christi Filii Dei purgat nos ab omni peccato.“

Die Grabkammer wurde sofort wieder geschlossen, nachdem man sich bezüglich der Ursache der Senkung der Altarstufen Gewißheit und Bernihigung verschafft hatte.

Für den verst. Generalabt Leopold wurde am 13. Dezember ein feierliches Requiem gehalten; er selbst hatte 43mal seinem verewigten Vorgänger Valentin Schopper diesen Liebedienst erwiesen. — Für unser Noviziat hat sich Adolf Pankraz, gewesener Alumnus des IV. Jahrganges am Diözesanseminarium in Linz, als Kandidat gemeldet. — Studienhalber weilte in letzter Zeit der Herr Hofmeister des Stiftes St. Lambrecht P. Victorin Weyer bei uns und sprach sich äußerst lobend über unsere Wirtschaftsgebäude und den Betrieb der Ökonomie aus.

T.

Lilienfeld. Am 2. Dezember fand die Einweihung der stiftlichen Elektrizitäts-Werkanlage statt. Vorgenommen wurde selbe durch den Stiftsprior P. Alberich Rabel. Lilienfeld ist hiemit in die Reihe der elektrisch beleuchteten Stifte eingetreten. Die Kollaudierungskommission ist für 22. Dezember anberaumt.

Zircz. In aller Kürze wollen wir über einige Vorkommnisse der letzten Monate berichten. P. Gustav Fölker und Dr. P. Remig Békefi vertraten im Juni auf Aufforderung des Unterrichtsministeriums die Stelle eines Oberdirektors bei der Maturitätsprüfung an den Gymnasien in Ujvidék, respektive in Mako. Im Juni wurden an der Budapester Universität P. Valentin Markovics zum Doktor der Theologie und Fr. Raymund Nyilasi zum Doktor der Philosophie promoviert. — Schon seit mehreren Jahren hatte man in Zircz an die Errichtung einer Kinder-Bewahr-Anstalt gedacht; 1902 wurde dieselbe durch die Abtei, besonders auf Anregung des Priors, Dr. P. Alfred Szalay, und unter Beihilfe des Zirczer Pfarradministrators, P. Balduin Rázgha, errichtet. Die Leitung dieser Anstalt, welche auch eine Mädchenschule umfaßt, wurde den Schwestern von der Liebe Gottes übergeben. Am 14. Sept., am Feste Maria Namen, weihte der hochw. Herr Abt dieses Institut wie auch die Wohnung der Schwestern ein. Somit besitzt Zircz unter der Bedingung, daß die Anstalt eine katholische bleibe, eine sehr wichtige Kulturstätte. Die Unterhaltung stellt jährlich nur geringe Forderungen an die Gemeinde. Zum Danke wurden Herr Abt und P. Prior zu Ehrenbürgern der Gemeinde Zircz erwählt. — Am 17. Sept. veranstaltete das Gymnasium Székesfehérvár eine Erinnerungsfeier an unseren fleißigen, aber frühe und unerwartet verstorbenen P. Constant Török. — An dem vom 14. — 17. Okt. abgehaltenen Katholikentag in Budapest beteiligte sich auch der hochw. Herr Abt mit mehreren Konfratres aus der Provinz. Dr. P. Achatius Mihályfi hielt in der ersten öffentlichen Versammlung eine mit großem Beifalle aufgenommene Rede. Dr. P. Emerich Piszter hielt in der I. Abteilung (für kath. Presse, Literatur und Kunst) einen sehr anregenden Vortrag über die Aufgaben der religiösen Kunst und die Ursachen der heutigen Dekadenz derselben. Am 16. beteiligten wir uns an der glänzenden, herzerhebenden theophorischen Prozession. — Im Nov. hatten wir einen hohen Besuch. Am 25. Nov. Nachmittag traf der hochw. Herr Abbas Vicarius Generalis im Stifte Zircz ein und verweilte daselbst bis 27. in der Fröhe. Von da begab er sich in Begleitung des hochw. Herrn Abtes Edmund in unser theologisches Institut in Budapest. Nach 2tägigem Aufenthalte reiste der hochw. Herr am 29. weiter. Sehr wohlthuend waren die letzten Worte des scheidenden Herrn, worin er uns die Hoffnung aussprach, daß, wenn er auch einmal das Amt eines Generalvikars nicht mehr bekleiden würde, er uns doch besuchen werde. — Am 7. Dez. haben die Professoren-Kollegien der Mittelschulen des Szegediner Distriktes am Amtsorte des Oberdirektors, des Dr. P. Bonifaz Platz in Szegedin, bei Gelegenheit der 10. Jahreswende seines Amtsantrittes demselben eine festliche Ovation dargebracht.

* * *

St. Josef in Thyrnau. Der Konvent Rathausen ließ sich bekanntlich i. J. 1876 im verlassenen Kloster zu Vézélise nieder. Infolge der klosterfeindlichen französischen Gesetzgebung verließen Ende Sept. 1901 die Klosterfrauen freiwillig Frankreich. Ein Teil von ihnen fand ein Unterkommen in den Frauenklöstern unseres Ordens in der Schweiz und Vorarlberg; ein anderer nahm im Schloßchen Hahnberg im Kt. Thurgau Aufenthalt. Durch die tatkräftige Verwendung des Reichstagsabgeordneten Dr. Pichler, Domkapitulars in Passau, erhielten die Ordensfrauen bald, als sie gehofft, von der bayrischen Regierung die Erlaubnis zur Niederlassung im Schlosse Thyrnau bei Passau. Seit dem Herbst 1902 ist nach einjährigem Exil der ganze Konvent dort wieder vereinigt. (Die Red.)

Am 15. Dezember wurde unserem neuen Heim eine hohe Ehre zuteil. Trotz der grimmigen Winterkälte gab uns der hochw. Bischof von Passau, Dr. von

Hehnte die Ehre eines Besuches. Derselbe wurde am Eingang der Kapelle vom hochw. P. Beichtiger mit einer kurzen Ansprache begrüßt, die Hochderselbe erwiderte und worin er versprach, dem neuen Kloster nach Kräften zu helfen. Der hochw. Herr besichtigte alle Räume des Klosters und war sehr befriedigt. Beim Abschiede überreichte er der Frau Äbtissin eine schöne Gabe für das arme Kloster, das mit vielen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Totentafel.

Bornhem. Am 10. Dez. starb der Laienbruder Leonhard Van Bosch. Er war geboren am 11. Aug. 1848 zu Willebroeck in der Provinz Antwerpen, wurde am 24. Mai 1874 eingekleidet und legte am 4. Juni 1876 die Gelübde ab.

Heiligenkreuz. Zum viertenmale sank in dem eben abgelaufenen Jahre ein lieber Mitbruder ins Grab am 20. Oktober. Der Entschlafene war P. Julius Sylvester, der etwa einen Monat früher krank und siech ins Stift überführt wurde, um hier in corona fratrum sterben zu können. P. Julius war am 16. Oktober 1827 zu Wien geboren, trat 1846 ins Stift, legte am 21. April 1851 die feierlichen Gelübde ab und primizierte am 3. August 1851. Er war dann an der Stiftspfarrkirche und in mehreren ungarischen Pfarreien des Stiftes als Seelsorger tätig und wurde 1879 ins Stift berufen, um das Amt eines Priors und Novizenmeisters zu übernehmen. 1882 ging er als Verwalter auf das Gut Trumau und versah diesen Posten bis kurz vor seinem Tode, der am 17. Oktober 10 Uhr abends erfolgte. Sollte auch der Hauschronist dem Namen des Verstorbenen die Charakteristik „*oconomus rationalis et egregius*“ nicht anfügen, eine glänzendere und ihm vor seinem Richter heilvollere Nachschrift ist ihm gesichert: „*pastor bonus et fidelis, vir religiosus et optimi cordis.*“

Magdenau. Am 14. Dez. starb die Chorfrau M. Georgia Öhler von Balgach (Kt. St. Gallen). Geb. 11. Dez. 1871, Profeß 26. April 1896.

Waldsassen. Gest. 21. Nov. die Chorfrau M. Stephana Schöppl. Geb. zu Einsiedl (Böhmen) 12. März 1867, machte sie am 16. Sept. 1894 Profeß.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Bader, P. Meinrad (Stams). Das »Lehrbuch der Kirchengeschichte« 4. Aufl. wurde vom österreich. Gesamtepiskopate als preiswürdig erklärt und für Mittelschulen approbiert. Am 22. Sept. 1902 erfolgte auch die Approbation desselben für Mittelschulen seitens des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht.
- Békefi, Dr. P. Remigius (Zircz). A bolognai jogi egytem XIV és XV századi statutumai. (1—88 l. Akadémiai értekezés. 1901. Kivonatban megjelent az Akadémiai Értesítőben. 1901. dez. füzet. 574—584 l.) [Die Statuten der jurist. Universität Bologna aus dem 14. u. 15. Jahrh. Dissertation in der Akademie der Wissenschaften 1901. Im Auszuge erschienen in Akad. Értesítő. 1901. S. 574—584.]
- Szent István király Intelmei. (Századok XXXV évfoly. 1901. 922—990 l. Megjelent a Századok külön kiadásaként a »Szent István király Emlékezete« cz. munkában is 58—126 l. Budapest. 1901. — Megjelent továbbá különnyomatban. 1—72 l.) [Admonitiones des hl. Königs Stephan. (Száz. 35. Jg. 1901. S. 922—990. Erschien außerdem in dem Werke »Erinnerung an den hl. König Stephan.« S. 58—126. — Ferner als Separatabdruck 72 S.]

- Hogyan lettek a Ciszterciek tanító-renddé Magyarországon? (Kathol. Szemle XVI. köt. 1902. 417—439 és 499—526 l. Megjelent különnyomatban is, mint a Szent István-társulat tud. és irod. osztályában tartó felolvasások 45. sz. 1—52 l.) [Wie wurden die Cistercienser in Ungarn zu einem Unterrichts-Orden? Kath. Szem. XVI. S. 417—439 u. 499—526. Erschien auch als Separatabdruck als 45. Nummer der Vorträge in der Abteilung für Wissenschaft und Literatur des St. Stephan-Vereines. 52. S.]
- Mátyás és az iskola. (Marki Sándor: Mátyás király emlékkönyv. 171—178 l.) [Matthias und die Schule.] Alexander Marki: König Matthias-Gedenkbuch. S. 171—178.
- Mátyás és a ciszterciek. (Marki S.: Mat. kir. 179—182 l.) [Matthias und die Cistercienser.] (Alex. M.: König M. Gedenkb. S. 179—182.)
- Recensionen über: 1. A rimaszombati egyesült protestáns főgymn. története. Közli Bodor Istv. igazgató. (Századok. 1902. 168—172 l.) [Gesch. des vereinigten protest. Gymnasiums in Rimaszombat. Mitget. von Dir. St. Bodor.] — 2. A magyar nemzetségek a XIV század közepéig. II. k. Irta Karácsonyi J. (Kath. Szemle 1902. 281 l.) [Die ungar. Geschlechter bis Mitte des 14. Jahrh. Von J. K. 2. Bd.] — 3. Jelentés a Semsey-pályázatra stb. (Akad. értesítő. 1902. 471—500 l.) [Bericht über das für den Semsey-Preis eingereichte Werk ungar. Geschichte.] — 4. A magyar kathol. egyházi beszéd irodalmának ezeréves története. Irta és kiadta Kudora János. (Kath. Szem. XVI. 1902. 991—993 l.) [Tausendjähr. Gesch. der Literatur der ungar. kath. geistl. Beredsamkeit. Verf. und herausg. von J. K.]

B.

- Aduard. Chronik des Klosters A. bearbeitet durch Dr. H. Brugmans im 23. Bd. d. „Bijdragen en mededeelingen van het historisch genootschap gevestigd te Utrecht.“ (Amsterdam, J. Müller. 1902.) Ref. darüber in „Hist. Jahrb. d. Görresgesch.“ XXIII. S. 599.
- Aldersbach. In der heutigen Diözese Passau liegen die ehemaligen Ordensabteien Aldersbach, Fürstenzell und Raitenhaslach. Über den Personalstand dieser 3 Klöster bei der Aufhebung derselben (1803) gibt uns Auskunft die soeben erschienene Schrift: „Personalstand der im J. 1803 aufgehobenen Stifter und Klöster im jetzigen Gebiete des Bistums Passau. Mit einem Anhang: Die Reihenfolgen der Fürstbischöfe, Dompropste und Domdekane, sowie der Äbte, Propste und Dekane der aufgehobenen Stifter und Klöster.“ Herausg. von Ludw. Heinrich Krick, Domkapit. und bisch. geistl. Rat. (Passau, in Kommission d. Buchh. G. Kleiter. 1903. 8°. 4 + 86 S. Preis 1 Mk. 20 Pf.) Das Verzeichnis der Stiftsmitglieder von Aldersbach (S. 29—34) weist einschließlich Abt deren 43 aus, von welchen das letzte i. J. 1861 starb. Äbte besaß das Kloster seit der Gründung (1147) 47 (S. 79). In Fürstenzell (S. 35—37) bestand der Konvent, Abt eingerechnet, aus 23 Mitgliedern; der letzte Konventuale starb 1844. Die Zahl der Äbte seit 1272 war ziemlich groß, nämlich 53 (S. 81). Raitenhaslach (S. 38—42) zählte mit dem Abte 39 Mitglieder, von denen das letzte 1845 starb. Äbte gab es im ganzen 57 von der Gründung (1146) an. (S. 83). Es ist mir aufgefallen, daß in den Mitglieder-Verzeichnissen dieser Abteien keine Laienbrüder aufgeführt sind; sollten sie damals keine gehabt haben? Oder hat der Herausgeber dieser Verzeichnisse sie absichtlich nicht genannt, weil es ihm bei seiner Arbeit nur um die Stiftspriester zu tun war?
- Altenberg. Treffliche Aufnahmen d. wichtigen Kirche von A. und der in derselben erhaltenen Kunstdenkmäler. Mit erläuterndem Texte (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Düsseldorf, Schwann, V. Bd. 2. Heft.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesandt für Jg. 1902/3: PAL. Gr.-Schönnau;
f. Jg. 1903: Rms D. Abb. Ossegg (Herzl. Vergelt's Gott!); Kloster Maigrange; Stift St. Margaret; Past. G. Petershagen (Die mir aus Sol. versprochenen Nachweise über Fam. Gl. habe ich leider noch nicht erhalten); PNP. Gr.-Schönnau; PME. Salzburg (bitte zu senden!); PJH. Westenburg; PLSch. Obsteig; Stift Wilten; PPTH. Thyrnau; PAP. Dornach; Proc. Gen. Rom; PAH. Heiligenkreuz Ob.-Ö.; POB. Sallingstadt; PFZ. Kirchdorf; PJT. Edelbach; POSz., PASz., PSCs. u. Noviz. Zircz; PRK. Wilhering.

Mehrerau, 22. Dezember 1902.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 168.

1. Februar 1903.

15. Jahrg.

Das Cistercienserinnen-Kloster Himmelkron.

III. Besitz.

Der Besitzstand des Klosters Himmelkron läßt sich aus dem Haushaltungs-, Lehen- und Zinsbuch von 1500, dem Lehenbuche von 1556 bis 18. Sept. 1569 und dem Urbarium, welche Bücher sich im kgl. Kreisarchiv Bamberg befinden, noch bis ins kleinste nachweisen. Dem Leser wird es genügen, wenn ich — wie seither so auch hier — ein Verzeichnis der betr. Orte gebe und, falls sie in den Regesten vorkommen, die Nummer des Regestes bezeichne. Die Orte liegen alle im bayrischen Kreise Oberfranken, nur Auerberg gehört zur Oberpfalz.

Aichig D.
Altenreuth D.
Auerberg W.
Baumgarten D.
Bernreuth W.
Blaich D.
Böseneck D.
Boschendorf (1)²¹.
Braumert, wohl verschrieben statt Brauneck E.
Buch (Puch) D. (18. 34).
Cremnitzs s. Kremitz.
Cristansberg?
Culmna s. Kulmbach.
Döllnitz (Tolenze) D. (2).
Draisendorf D.
Dreschen W.
Drossenfeld (Alt- oder Neu-) D. oder Pfd.
Eberhardsreuth W.
Ebersbach D.
Eisertslohe?
Felkendorf D. (36)
Feuln (Fewlen) D. (22. 27).
Fölschnitz D.
Förstenreuth (Forschenreuth) D.
Forstlahm D.
Fürbeyn (33). Bundschuh hat es als Fierba, jetzt Förbau Kd.
Görschnitz (Görschicz) D. (31).
Gössenreuth D.

21. Boschendorf findet sich nicht im Urbarium. Der häufige Gebrauch des B. für W. in den MSS. und über den Dialekt jener Gegend gemachte Beobachtungen bestimmen mich, Boschendorf für gleich Waizendorf zu halten.

Gößmannsreuth W. (27).
Haimbüchig s. Streit.
Hardt W. (1).
Harsdorf Pfd. (11).
Hartwichshof s. Reisighof.
Haselhof W.
Hausgrün s. Hermesgrün.
Hedlenreuth (Hedersreut) W.
Herlachen, wohl Herlas E.
Hermesgrün W.
Hermeshof (Hermeßdorf) E. (3).
Himmelkron Pfd.
Höflas D.
Hohenknoden D.
Hohlmühle E.
Hutschdorf Pfd.
Kauerndorf D.
Kieselhof W.
Ködnitz (Kodnitz, Koniz) D. (44).
Köslar W.
Kottersreuth D.
Kremiz (Kremnitzmühle) E. (11).
Kropfmühle?
Laineck D.
Laitzhof s. Oberlaitsch.
Langenhof? (28).
Langenroth (Unter-) E.
Lanzendorf Pfd. (11).
Lanzenreuth D.
Lehenthal Pfd.
Leisau D.
Leuchau D.
Lichtenberg St.
Liehenthal s. Lehenthal.
Limmersdorf (Lymersdorf) Pfd. (36. 37).
Lochmühle E.
Martinlamitz D.
Menchau (Mönchau, Münchau) D. (36. 37).
Metzlesdorf W.
Mussen D.
Nemhards (1).²²
Nenntmansreuth D.
Niedereiben s. Haselhof.
Oberlaitsch W.
Osseck (am Wald) D.
Paumgarten s. Baumgarten.
Pernreuth s. Bernreuth.
Pinsenhof E.
Pöllitz (Bollnitz, Pollitz) D. (33).
Pretzendorf, jetzt Himmelkron (1).
Ramsenthal D. (29).
Reichenstall s. Streitmühle.

22. Nemhards kommt im Urbarium nicht vor; ich konnte den Ort nicht bestimmen.

Reisighof E.
Reutlas D.
Rimlas W.
Rindlas W.
Röhrrersreuth W.
Rohr D. (13. 14.)
Schaitz W.
Schlömen D.
Schwärzhof E.
Schwingen D.
Schwörzhof s. Schwärzhof.
See D. (34).
Seulbitz (Seylwitz) D. (30).
Sickenreuth D.
Stambach (Stainbach) Mkt. (51).
Steinach wohl = Stadtsteinach oder D. Untersteinach.
Streit W.
Streitmühle E.
Tennach (Tennech) W.
Tennersreuth D.
Tiefenbach E.
Trebcast Pfd. (3. 4. 46).
Waizendorf D.
Wasserknoden D.
Wehelitz (Wehlitz) D. (13. 14).
Weickenreuth W.
Willmersreuth (Wulmersreuth) Kd.
Wundenbach D.
Wurlitz D.
Zettmeisel W.
Zoppaten (Zopphat) W.
Zum Sehe s. See.

An Waldungen besaß Kloster Himmelkron: Das Klosterholz im fernen Bach zu Ramsental, 2 Wälder zu Martinlamitz, das Brandholz zu Zoppaten und das Holz an der Thanne; 2 Förster waren über die Waldungen gesetzt. Weiher hatte das Kloster: 2 im Hohenreutersbach, 4 hinter der Lauben, 1 zu Rossereuth, 1 im Reichenstall, 1 zu Schwurez (Schwärzhof), 2 zu der Scheycz (Schaitz), 1 zu Leuchau, 1 zu Welicz (Wehelitz), 1 der Olbeyer (Altweiher) genannt und 1 am Dorf gelegen. Für die Schäferei gab es 1 Schafmeister, für die Feldwirtschaft 1 Baumeister mit 2 Knechten, 2 Mägde im Bauhof und 1 Viehmagd; für die Klostermühle 1 Müller; 1 Braumeister, 1 Kellner, 1 Wirt, 1 Büttner, 1 Bäcker und 1 Köchin waren beschäftigt, für Speise und Trank zu sorgen; die Öfen beschäftigten 1 Stubenheizer.

IV. Personen.

1. Äbtissinnen.²³

Rihze I erscheint 1287 Sept. 15 als Äbtissin zu Himmelkron in einer Urkunde des Klosters Sonnenfeld (Cist. Chron. Jahrg. 13 S. 291 Fußnote 3).

23. Die Äbtissin hatte das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Trebcast (46).

Agnes I Gräfin von Orlamünde, nach Reitzenstein eine Tochter des Stifters Otto III und seiner Gemahlin Agnes, geb. Gräfin von Truhendingen, wahrscheinlicher aber Enkelin derselben, wird 1353 April 29 urkundlich als Äbtissin zu der Himmelkron genannt (13) und ist wohl auch identisch mit der Agnes Gräfin von Orlamünde der Urkunde von 1350 s. d. (11). Sie starb am 19. Sept. 1354. Von ihrem Grabmal war bereits die Rede. Im MS. hist. perg. 133 der königl. Bibliothek Bamberg „kurze Beschreibung des löblichen Jungfrauen Closters zu Himmel Cron von Johann Löer“ ist ein gemaltes Kniestück, das Agnes im Habit der Cistercienserinnen und mit den Händen den Äbtissinnenstab und den Wappenschild der Orlamünde haltend darstellt.

Reitzgk II (Richsa = Regina) 1357 (15).

Kunegundis nach MS. hist. 133 Nothhaft von Weißenstein a. 1370. Die „historische Beschreibung des Frauenklosters Himmelskron. Beyreuth 1739“ S. 38 nennt sie Katharina.

Anna Burggräfin von Nürnberg, Tochter des Burggrafen Johann II und der Elisabeth geb. Gräfin von Henneberg, war zuerst Äbtissin im Cistercienserinnen-Kloster Birkenfeld bei Neustadt an der Aisch und wurde i. J. 1370 nach Himmelkron berufen. Urkundlich 1375 und 1379 (20. 21) vorkommend, starb sie am 27. Juli 1383. Ihr Epitaphium wurde schon beschrieben.

Ruth (Ruthena, das Auct. III. 592 hat Regina) von Moßbach-Lindenfels (hist. Beschreib. S. 39 und MS. hist. 133) starb nach Auct. l. c. i. J. 1390. Lawcke (vielleicht Leneke=Helena) 1401 Juni 27. (22).

Katharina I Förtsch von Thurnau urkundet 1406 Juli 17 (24). Die hist. Beschr. S. 40 und MS. hist. 133 bringen ihren Namen erst nach dem der Äbtissin

Agnes II von Wallenrod, welche nach der hist. Beschr. S. 39 und MS. hist. 133 i. J. 1409 gestorben ist.

Katharina II Riether (Ritter), „eine Burgerin von Nürnberg“ (hist. Beschr. S. 40 und MS. hist. 133).

Katharina III von Schaumberg 1409, gestorben 1411 (l. s. c.)

Longa von Kotzau, erwählt 1412 (l. c.). Da aber 1412 April 22 und 1413 Juni 15 (26. 27) wiederum Äbtissin Laucke erscheint, dürfte Longa ebenfalls nur Verballhornung von Leneke sein und wäre Lawcke eine von Kotzau und zweimal Äbtissin gewesen. Sie segnete das Zeitliche i. J. 1428 (l. c.)

Alheid von Plassenberg, 1429 Febr. 25, 1450 Aug. 28 und 1459 Sept. 24 urkundlich erwähnt (31. 33. 34), schied 1460 aus diesem Leben. (l. c.)

Elisabeth von Künsberg, 1467 und 1478 je zweimal urkundend (36. 37. 39. 40), wurde im Jahre 1460 Äbtissin und 1473 Erbauerin des schönen Kreuzganges. Sie starb am 31. Jan. 1484 (l. c.)

Margaretha I von Zedwitz, 1484 erwählt und 1499 Febr. 23 urkundend (43), verschied am 10. Okt. 1499 (l. c.)

Magdalena von Wirsberg wurde nach einer Bemerkung des Haushaltungsbuches von 1500 am Mittwoch nach elftausend Jungfrauen (23. Okt.) 1499 erwählt und kommt von 1507 Mai 31 bis 1521 März 11 siebenmal urkundlich vor (44—49. 51). 1516 ließ sie das Haus bauen, dessen schon gedacht worden ist. Ihr Todestag war der 23. April 1523 (l. c.).

Ottilia Schenk von Siemau, erwählt 1523. Ihr Ableben fällt auf den Samstag nach St. Kilianstag (10. Juli) 1529 (l. c.)

Apollonia von Waldenfels, urkundlich erwähnt 1531—1541 (52 bis 54), war 13 Jahre lang Äbtissin. Im Auct. III. 646 heißt es von ihr: „Prudentissima femina . . . magnifice præfuit monasterio.“ Sie starb im Alter von 53 Jahren am 21. Febr. 1543 (l. c.)

Margaretha II von Döla (Döhlau) seit 1543 Abteiverwalterin und

seit 1544 Nov. 19 Äbtissin. Sie nahm sich kräftig um den Wohlstand ihres Klosters an, wofür eine große Zahl noch vorhandener Briefe (im kgl. Kreisarchiv Bamberg) Zeugnis gibt; unter ihrer Regierung wurde das Urbarium des Klosters in alphabetischer Ordnung angelegt. Ausführlicheres über sie ist bereits berichtet worden. Der 18. Sept. 1569 ist ihr Todestag.

2. Konventualinnen.

Felice und
Kunegundis, Muhmen des Fritz von Waldenfels und seiner ehelichen
Wirtin Heyt, 1361 (17).
Katharina und
Dorothea von Hirschberg 1425 (30).
Barbara Chenklein (Schenklein) hatte das Gelübde der Keuschheit
gebrochen und wurde 1488 vom Generalkapitel auf Verwenden des Abtes
von Langheim rehabilitiert.²⁴
Dorothea von Wirsberg a. 27. Okt. 1531 Priorin (52).
Die Prelin (Prel);
die alt Dobeneckerin (von Dobeneck);
Magdalena von Zedwitz;
Sibilla von Hermstat, die 1538 Küsterin ist;
Magdalena Kaplerin (von der Kapel);
Margaretha von Dobeneck, die noch 1552 und in der Kloster-
rechnung von 1555/56 erwähnt wird;
Anna Schoderin (Schoder);
Longina Hermstätterin (von Hermstat) 1531 (52).
Sabina von Feilitsch;
Margaretha von Zedwitz, Siechmeisterin 1538 (53).
Ursula von Volgsteten, gestorben am 4. Juni 1557, wird in der
Klosterrechnung von 1556/57 genannt.

3. Andere geistliche Personen.

Wie bei den Frankenklöstern S. O. C., deren Geschichte die Cistercienser-
Chronik seit einer Reihe von Jahren gebracht hat, standen auch in Himmelkron
Mönche und hier Mönche von Langheim als Pröpste der Verwaltung vor.
Es können jedoch nur 2 derselben genannt werden:

P. Seifried 1338 (5) und
P. Helwig von Mengersreuth 1353 (14).
Jedenfalls war auch der jeweilige Kaplan (und Beichtvater) aus dem
Kloster Langheim. P. Wolfgang Geiger ist bereits erwähnt worden.
Von Konversen begegneten mir nur vier:
Fr. Ott;
Fr. Eberhard;
Fr. Walthagen, Meister 1357 (15).
Fr. Wolfart, Meister 1438 (in einem MS. ch. des kgl. Kreisarchivs
Bamberg genannt).

24. Stat. Cap. Gen. de anno 1488. (Ms Mehrerau.)

V. Regesten.²⁵

1. — 1280 Dez. 28. Zeugen: Der Abt von Langheim, Kellner Gottofred, Bruder Gottofred, Magister in Sonnenfeld u. v. a. m.

Kreisarchiv Bamberg u. Looshorn II. 793.

2. — 1286 Febr. 22. Eberhard Förtsch zu Thurnau schafft den Frauen zu Hymelkron 1 Hube zu Tolenze, da Wernher aufsitzt, „als uns sie in verdinct haben 10 *℥*“, daß sie danne seinen Kindern ledig sei, es sei danne, daß er nit Sunes habe, so soll sie garlichen der Frauen sein.“

Kreisarchiv Bamberg.

3. — 1332 s. d. Graf Otto von Orlamünde verkauft mit Zustimmung seiner Gemahlin Kunegundis dem Kloster Himmelkron Trebgast und Hermansdorf um 600 *℥* dl.

l. c.

4. — 1338 April 4.

Looshorn III. 175. 176 u. MS. hist. 146 in der kgl. Bibl. Bamb.

5. — 1338 Mai 25. Bruder Heinrich und der Konvent des Klosters Langheim bekennen, daß Graf Otto von Orlamünde, Herr zu Plassenberg, ihnen die Lehen und den Kirchsatz der Pfarre zu Rudolstadt geeignet hat, und geloben, wenn der Bischof von Mainz diese Pfarrei ihrem Kloster inkorporiert, 4 Jahrtage für Otto und seine Abnen zu halten: 2 zu Langheim und 2 im Kloster Himmelkron, jeden zu 8 *℥* dl.

Zeugen: Peter der Prior, Reinhard von Greuzen, Seifried der Propst, Heinrich von Streitperg, Albrecht von Redwitz, Heinrich der Kämmerer, Johann von Westphalen, Hermann der Bursener, Günther der Notar — Priester und Mönche von Langheim. Albrecht der Dechant zu Kulmbach, Leo sein Geselle, Ulrich der Kaplan zu Plassenberg, Heinrich der Schreiber, Otto der Meister zu der Himmelkron u. v. a.

Kreisarchiv Bamb.

6. — 1340 s. d.

MS. hist. 146.

7. — 1347 s. d. Burggraf Johann von Nürnberg begnadet Kloster Himmelkron mit einem Konfirmations- und Bestätigungsbrief.

Hist. Beschr. S. 30.

8. — 1348 s. d. Desgleichen Burggraf Friedrich von Nürnberg.

l. c.

9. — 1350 Juni 4. Bruder Heinrich und der Konvent zu Langheim bekennen, daß sie wegen der Pfarre zu Rudolstadt, welche ihnen Graf Otto von Orlamünde sel. geeignet hat, jährlich den Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg die Dienste tun wollen, wie im Frauenkloster zu Himmelkron, der Stiftung von Ottos Vater, wo er begraben liegt (vgl. Reg. 5).

Reitzenstein S. 173.

10. — 1350 Juni 4. Anordnungen der Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg betreffs der Gedächtnisfeier für Otto von Orlamünde in den Klöstern Langheim und Himmelkron.

l. c.

11. — 1350 s. d. Agnes Gräfin von Orlamünde schenkt dem Kloster Himmelkron Lehen und Güter zu Harsdorf, Cremitz und Lantzendorf.

l. c. S. 172.

12. — 1352 s. d.

l. c. S. 175.

13. — 1353 April 29. Ritter Hermann von Weidenberg bekennt, daß Abt Heinrich zu Langheim und Agnes von Orlamund, Äbtissin zu der Himmelkron, für sich und ihre Klöster einerseits, dann Albrecht und Heinrich, Gevettern und die Heinlein genannt, für sich und ihre Erben anderseits mit einander Irrung hatten wegen des Gutes zwischen Weliz und Ror, daß aber die Schiedsrichter zu Gunsten der genannten Klöster entschieden haben.

Kreisarchiv Bamb.

14. — 1353 April 30. Derselbe Ritter bekundet, daß Abt Heinrich zu Langheim und Äbtissin Agnes von Orlamund zu Himmelkron einerseits und „die vesten Mann Albrecht und Heinrich Gevettern die Heinlein“ anderseits Irrung hatten wegen eines Gutes zwischen

²⁵ Die ganz in den Text aufgenommenen Regesten werden hier nicht wiederholt.

Weliz und Ror; daß nach verhörter Kundschaft der Obmann Heinrich von Kindsberg eidlich ausgesagt habe, die Klöster Langheim und Himmelkron hätten besser Kundschaft und Recht auf das Gut, daß der Propst und Amtmann Bruder Helwig von Mengersreuth das Gut mit Rechten vertreten solle und daß die Heinlein dies freundlich annehmen.

Looshorn III. 683.

15. — 1357 Nov. 27. Äbtissin Reitzgk zu der Hymelkron und ihr Konvent bekennen, daß sie jährlich geben und antworten sollen 15 sch. dl ewigen Zinses auf St. Martins Tag an den Gemeinmeister zum Hag.

Zeugen: Br. Ott, Br. Eberhard, Br. Walthagen, Meister.

Kreisarchiv Bamb.

16. — 1358 Juni 8. Kunz von Weiselstorf urkundet, daß er seinen halben Teil am Burggut Hausgrün, das vom Kloster Waldsassen zu Lehen rührt, mit Bewilligung des Lehenherrn dem Kloster Himmelkron vergabt und dagegen sein frei eigen Gut Seilbitz dem Kloster Waldsassen zu Lehen aufgetragen habe.

l. c.

17. — 1361 März 22. Fritz von Waldenfels und seine eheliche Wirtin Heyt verschreiben ihren zwei Muhmen Felix (Felice) und Kunegunde, geistlichen Jungfrauen zu der Hymelkron im Bamberger Bistum 1 Gut zu Kerleuß, da der Aychhorn aufsitzt, zu lebenslänglichem Besitze; nach dem Tode der beiden Muhmen können die Verschreibenden das Gut wieder lösen um 40 π dl. Desgleichen verschreiben sie von ihren Gütern zu Rugendorf, da der Geuder ist aufgesessen und der Kunz Schilling, 17 Maßlein Weizen und 2 Maßlein Erbsen auf St. Michels Tag jährlich.

l. c.

18. — 1361 Sept. 25. Burggraf Friedrich von Nürnberg bekennt u. a., daß seine Mutter Elisabeth dem Kloster Hymelkron 38 π dl und den nydern Weiher zu Puch verstitet habe und was Ritter Kunrad Schucz von Lewneck, Kunrad Ratloch und Kunrad Schreiber, Burger zu Kulmna, ihnen noch heißen geben, damit an den vier Goldfasten jede Klosterfrau ein Seidlein Wein und ein Dienst Fische erhalte.

Monumenta Zollerana III. 488.

19. — 1368 Okt. 2.

l. c. IV. 142.

20. — 1375 Jan. 28. Burggräfin Elisabeth die jüngere, Markgräfin von Meissen und Schwester des Bischofs Ludwig zu Bamberg, bestimmt u. a. den Klöstern Pyrkenfelt und Hymelkronen (wo Burggräfin Anna von Nürnberg Äbtissin ist) je 50 π dl zur Anlegung in Gülden für einen Jarhtag für sich, ihren Gemahl und ihre Voreltern. Mitsieglerin: Äbtissin Anna, Burggräfin von Nürnberg.

Looshorn III. 337.

21. — 1379 Mai 1.

Kreisarchiv Bamb.

22. — 1401 Juni 27. Burggraf Johann zu Nürnberg eignet auf der Plassenburg der Äbtissin Lawcken zu der Hymelkron und ihrem Konvent einen Hof zu Fewlen, da itzt Ruger aufsitzt und den sie von Fritz Packer, Burger zu Kulmnach, gekauft haben.

Mon. Zoller. VI. 109.

23. — 1403 Jan. 30. Burggraf Friedrich zu Nürnberg vergleicht Kloster Langheim mit dem Grafen Günther zu Swartzburg und Herrn zu Raniß wegen der durch Graf Otto von Orlamunde sel. dem Kloster geeinten Pfarre Rodolffstat, Mainzer Bistums; weil Kloster Langheim von dieser Pfarrei jährlich 4 Servitien zu geben hat: 2 zu Langheim und 2 zu Himmelkron und jährlich 4mal das Begängnis derer von Orlamund und Swartzburg mit Vigilien und Messen zu begehen hat, soll Graf Günther dem Kloster 300 Gulden rh. zahlen, welche in Gülden anzulegen sind, von denen das Seelgeräth gehalten werden soll (vgl. Reg. 5. 9. 10).

l. c. 189.

24. — 1406 Juli 17. Äbtissin Katharina zu der Hymelkron und ihr Konvent bekennen, daß Abt und Konvent zu Lankheim, die sich vormem verbunden, ihrem Kloster jährlich 16 π dl zu reichen für 2 Jahrzeiten (am nächsten Tage nach St. Maria Magdalena und am nächsten Tage nach Unser Frauen Lichtmeß) der Herrschaft von Orlamund und von Swartzburg, diese jährlichen 16 π dl mit 200 π dl abgelöst haben.

Kreisarchiv Bamb.

25. — 1406 s. d. Burggraf Johann von Nürnberg bestätigt des Klosters Himmelkron Gerechtigkeiten und Freiheiten.

Hist. Beschr. S. 31.

26. — 1412 April 22. Albeyt Neglerynne bekennt für sich und all ihre Erben, daß Burggraf Friedrich von Nürnberg ihr 100 Gulden ungarisch für das, was sie an Frau

Margaretha, Burggräfin von Nürnberg, getan, gegeben habe, und quittiert unter dem Siegel der Frau Laucke, Epthesynne zu Hiemelkronn.

Monum. Zoller. VII. 73.

27. — 1413 Juni 15. Burggraf Johann zu Nürnberg freit und eignet der Äbtissin Laucke und dem Konvent zu Hymelkron 1 Wiese zu Fewlen genannt zum Eberleins Furte, die sie von dem Lengenfelt gekauft haben; dann 1 Gütlein zu Fewlen, das Eberhards Henleins gewesen; dann 1 Wiese und 14 Äcker, die Otten Rudigers gewesen; ferner 1 Sölde zu Fewlen, die Kontzen Waldenroders gewesen, und endlich 1 Hof zu Goszmanszrewte, der der Eylen gewesen.

l. c. 221.

28. — 1416 Juli 29. Bischof Albrecht zu Bamberg eignet den Langenhof bei Kulmnach, welchen Ritter Hanns von Sparneck dem Kloster Himmelskron verkauft hat, dem genannten Kloster, wogegen der Sparnecker seinen frei eigenen Hof zum Gundols dem Bischof als Lehen aufträgt.

Looshorn IV. 109.

29. — 1420 März 27. Burggraf Johann von Nürnberg freit und eignet auf der Plassenburg dem Frauenkloster zu Himmelkron einen halben Zehnten, lebenden und toten, gelegen zu Kubez ob Ramsental, den die Äbtissin und der Konvent von Albrecht und Albrecht den Reinharten gekauft haben.

l. c. 164.

30. — 1425 Febr. 24. Markgraf Friedrich von Brandenburg belehnt zu Kulmnach Katharina und Dorothea Hirspergerin, Klosterfrauen zu Himmelkron, mit 2 Gütern zu Seylwitz im Amte Münchberg auf ihre Lebenszeit; nach ihrem Tode fallen die Güter an die Herrschaft zurück.

l. c. 237.

31. — 1429 Febr. 25. Der nämliche Markgraf eignet der Äbtissin Alheit zu der Himekron und ihrem Kloster 1 Wieslein, das ober dem Loch an der Steinach gelegen ist und das sie von Hermann Fogel von Gürschicz gekauft hat.

Kreisarchiv Bamberg.

32. — 1442 s. d. Markgraf Johann von Brandenburg erteilt dem Kloster Himmelkron einen Begnadigungsbrief.

Hist. Besch. S. 31.

33. — 1450 Aug. 28. Bischof Anton zu Bamberg genehmigt, daß Arnold von Hirsberg zu Swertzenbach den Stifftshof zu Bollnitz an die Äbtissin Alheid Blassenbergerin und ihr Kloster zu der Hymelkron gebe und daß diese dem Arnold von Hirsberg den Klosterhof zu Fürbeyn, darauf der Kysling sitzt, dafür überlasse; letzterer wird bischöfliches Lehen, ersteren eignet der Bischof dem Kloster.

Kreisarchiv Bamberg.

34. — 1459 Sept. 24. Äbtissin Alheydt zu der Hymelkron und ihr Konvent vertauschen mit Konrad Pleydner O. S. A., Prior zu Kulmnach, ihren jährlichen Zins zu 3 π auf dem Beyer (Weiher) bei Puch gegen dessen Söldengut zu dem Sec und der Nutzung, die Hanns Pidermann zu dem Langenrod inne hat (vergl. Reg. 18).

l. c.

35. — 1461 Juni 13.

Looshorn IV. 309.

36. — 1467 Juni 1—3.

Kreisarchiv Bamberg.

37. — 1467 Okt. 19—22.

l. c.

38. — 1477 s. d. Kurfürst Albrecht (Achilles) von Brandenburg erteilt dem Kloster Himmelkron einen Bestätigungs- und Befreiungsbrief.

Hist. Besch. S. 31.

39. — 1478 Jan. 27.

Kreisarchiv Bamberg.

40. — 1478 Mai 16.

l. c.

41. — 1487 April 29. Die Markgrafen Friedrich (IV) und Sigmund von Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg, Gebrüder, bestätigen dem Kloster Himmelkron die Privilegien, welche denselben von ihren lieben Vettern Otten, Otten und Otten, Grafen zu Orlamünde sel., den Stiftern des Klosters, dann von ihrem lieben Vetter dem Burggrafen Johann und von ihrem Vater dem Kurfürsten Albrecht zu Brandenburg verliehen und bestätigt sind.

l. c. u. Reitzenstein S. 243.

42. — 1497 Aug. 2.

Kreisarchiv Bamb.

43. — 1499 Febr. 23 Markgraf Friedrich (IV) zu Brandenburg bestätigt auf Bitten der Äbtissin Margaretha die Freiheiten, Rechte u. s. w. des Klosters Himmelkron neuerdings.

l. c.

44. — 1507 Mai 31. Äbtissin Magdalena zu der Himmelkron belehnt den Lorenz Pausch, Müller zu Kodnitz, mit 3 Wiesen zu Kodnitz.

l. c.

45. — 1508 April 29.

l. c.

46. — 1508 Juli 22. Äbtissin Magdalena präsentiert dem Bischof Georg zu Bamberg den Johann Prucker für die durch Resignation des seitherigen Pfarrers Johann Schreiber erledigte Pfarrei Trebgast.

l. c.

47. — 1517 Mai 15. Äbtissin Magdalena zur Himmelkron quittiert über 13 Gulden 2 Ort $1\frac{1}{2}$ dl, welche Hanns Steger bis zu einem austräglichem Erkenntnis des Hofgerichtes bei ihr eingelegt hat.

l. c.

48. — 1517 Mai 16.

l. c.

49. — 1518 Aug. 16.

l. c.

50. — 1518 s. d. Die Markgrafen Kasimir und Georg von Brandenburg fertigen für Kloster Himmelkron einen Bestätigungs- und Befreiungsbrief aus.

Hist. Beschr. S. 31.

51. — 1521 März 11. Anberaumung einer Tagfahrt nach Stainbach wegen der Irung zwischen Äbtissin Magdalena zur Himmelkron einer- und der Gemeinde zu Stainbach anderseits.

Kreisarchiv Bamb.

52. — 1531 Okt. 27 Äbtissin Appolonia zu der Himmelkron schreibt an Friedrich von Lydwerch (Lidwach) und klagt über die Verunglimpfungen und Schmähworte, die Prediger Johannes Behaim zu Himmelkron gegen sie und Dorothea von Wirsberg sel., „welche neben ihr im Regiment“, auf der Kanzel sich erlaubte; sie führt zum Beweise die Aussagen der Zeugen an — außer 8 weltlichen fungieren als solche folgende Klosterfrauen: die Prelin, die alt Dobeneckerin, Margaretha von Zedwitz, Sibilla von Hermstat, Magdalena Caplerin, Margareta von Dobeneck, Anna Schoterin, Longina Hermstätterin — und bittet um Abhilfe.

l. c.

53. — 1538 Sept. 5. Rechnungsabhör der Äbtissin Appolonia zu der Himmelkron, wobei die Konventualinnen Sabina von Feilizsch, Priorin, Margaretha von Zedwitz, Siechmeisterin, und Sibilla von Hermstat, Kusterin, zugegen sind.

l. c.

54. — 1541 Okt. 20. Peter Schmid zum Lätach (zu Laitach) hat „der Ebtissin von der Himmelkron Gebot vielfach verachtet und den Propst bedroht, geschmeht und ihm übel nachgeredt“ und ist darum ins Gefängnis gelegt worden; er leistet Urfehde.

l. c.

55. — 1544 Nov. 19.

l. c.

56. — 1544 Nov. 19.

l. c.

57. — 1549 Sept. 17. Margareta von Döla bekennt, daß sie auf Veranlassung des Markgrafen Albrecht (Alkibiades) zu Brandenburg die Abtei niedergelegt habe, daß ihr jährlich 200 Gulden rh. ausgesetzt seien und sie damit sich zufrieden gebe, nachdem man ihr erlaubt, aus dem Kloster mitzunehmen „1 beschlagenen Behälter mit 4 Trühelein; 1 kleinen Behälter daran 2 Himelpettlein mitsamt dem Bettgewandt; 1 klein Faulpettlein mit 1 lidenen Polster in dem Stüblein, darin sie jetzt ist; 3 Truben mit ihrem Wappen, die sie machen lassen; 1 unbeschlagen Behälter zu ihren Büchern; 3 schlechte wollene Decken über die Bett; 1 altes Kammerwappen; item Tischttücher, Handquell und Betttücher; Leinwath nach Gelegenheit ein ziemliche Nothdurft; item 2 kleine Pocalle, die sie aus einem gefunden zerbrochen Becher machen lassen; das Stäblein und 50 Gulden.“

l. c.

58. — 1552 Mai 26. Jobst von Geyern, Hauptmann zur Himelkron, bekennt, daß der Klosterfrau Margareta von Dobeneck zur Himelkron für ihre gehabte Pfründe auf Befehl seines Herrn, des Markgrafen Albrecht jun. von Brandenburg, gegeben werden solle „100 Gulden an Geld, ein par Zehenn Klosterholz und die Behausung, so hievor bei dem Kloster ein Propst inne gehabt, auf lebenslang.“

l. c.

Hofheim.

Dr. M. Wieland, Benefiziat.

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

68. Beitrag zur Geschichte der Regierung des Abtes Heinrich III von Hauterive.

Wir haben früher schon erfahren, daß der Abt von Hauterive⁸ gegen den Generalabt wenig zuvorkommend sich gezeigt hatte.⁹ Aus jenem Grunde, zu dem noch andere traten, war genannter Herr in Cîteaux nicht am besten angeschrieben. P. Benedikt schreibt am 14. Sept. 1733 aus Gilly: „Ich hatte vergessen, Ihnen genau zu berichten, aus welchem Grunde der Abt von Cîteaux mit dem von Hauterive ein wenig unzufrieden ist. Diesen hielt ich bisher für einen Mann von besserer Lebensart. Vor mehr als einem Jahr war ein Religiöse von Hauterive hier, mit dem der Abt von Cîteaux ganz zufrieden war, ja er schickte ihn sogar in die von ihm unmittelbar abhängige und nur etwa sechs Stunden von Cîteaux gelegene Abtei Bussière, damit er dort das Amt des Cellarius verwalte. Während wir nun in Paris weilten, wurde dieser Religiöse gegen seinen Willen von seinem Abte zurückberufen. Fraglicher Religiöse bot bei mir alles auf und schickte einen Brief nach dem anderen, um in Bussière oder Cîteaux bleiben zu können. Allein ich erachtete es nicht für schicklich, das Pferd, (welches man gesandt hatte,) leer nach Hauterive zurückzuschicken, und so Auslagen umsonst zu machen, welche die Her- und Rücksendung des Gauls verursachte. Es war deshalb der Religiöse zur Heimreise genötigt. Die Sache war indessen dem Abte von Cîteaux sehr gleichgiltig.“

„Gleichzeitig befand sich aber ein anderer Religiöse von Hauterive als Prior in der Abtei Clairlieu in Lothringen. Er hatte große Lust hieher nach Cîteaux zu kommen, um unsere gemeinsame Mutter zu sehen und hier zu bleiben. Die Sache war bald abgetan. Man ließ ihn also kommen, und da P. Mussy,¹⁰ so heißt fraglicher Religiöse, ein stattlicher, verdienter und braver Mann ist, so machte ihn der Herr General sofort zum Novizenmeister. Er übertrug ihm somit ein Amt, welches in Cîteaux von Bedeutung ist. Seit zwei Jahren versah P. Mussy es mit Ehren und Erfolg.“

„Der Abt von Cîteaux würde die abschlägige Antwort nicht übel aufgenommen haben, daß man P. Tacherau in Hauterive nicht aufnahm, als er ihn zu den Weihen nach Freiburg schicken wollte, wenn nicht gleichzeitig Abt und Konvent von Hauterive an P. Mussy den gemessenen Befehl gesandt hätten, sofort in sein Professhaus, d. h. nach Hauterive zurückzukehren. Das war eine Beleidigung und Unüberlegtheit, denn der Abt hatte die zeitweilige Aufnahme des P. Tacherau damit entschuldigt, er wolle den Personalstand seines Konventes nicht vermehren, zu gleicher Zeit aber rief er P. Mussy in denselben zurück. Dazu trat noch der erschwerende Umstand, daß P. Mussy nicht als einfacher Mönch in Cîteaux lebte, sondern hier ein Offizial war und

8. Heinrich de Fivaz von Freiburg, geb. 29. Januar 1675, Abt 1. März 1715, gest. 3. Okt. 1742. — 9. S. Cist. Chronik 14. Jg. S. 18. — 10. P. Josef de Musy von Romont.

zwar angestellt von dem, der der Obere seines Abtes ist. Dieser also, anstatt den Abt von Cîteaux demütig zu bitten, er möge ihm seinen Religiösen zurückschicken, erlaubte sich, diesem bestimmte Weisung zugehen zu lassen, als ob er in Cîteaux zu befehlen hätte. Kurz, wenn wir diese Angelegenheit näher anschauen, so stellt sie sich als eine Beleidigung für den Generalabt und zugleich als eine unkluge Handlungsweise heraus, welche keine Nachsicht verdient, besonders wenn man sich der Rücksichten erinnert, welche der gegenwärtige wie der verstorbene Abt von Cîteaux ihm gegenüber wider alle Regel hatte. P. Mussy ist Offizial von Cîteaux und wird nicht abreisen. Wenn der General irgend einem Religiösen was für immer eine Gnade erweisen oder ihn auszeichnen will, so kann das dessen eigener Abt nicht verhindern, wenigstens nicht, wenn gegen die Aufführung dieses Religiösen nichts sich vorbringen läßt; sonst kann er dagegen Vorstellungen machen.“

„Was P. Mussy betrifft, so wird man ihn in gleicher Weise behandeln. Der Abt von Cîteaux hat mit ihm schon mehrmals gesprochen und ihn gebeten, er möge ihm sagen, was für eine Belohnung, welches Priorat oder welche Stelle er wünsche, um sich zu erholen, denn er ist kränklich. Gewiß, alle die, so Cîteaux Dienste leisten, können sicher darauf rechnen, reichlich belohnt zu werden, wenn sie es wünschen oder zur Annahme bereit sind, vorausgesetzt, daß man es mit ehrenhaften Persönlichkeiten zu tun hat.“

„Zum Schlusse wiederhole ich, daß der Abt von Hauterive eine Taktlosigkeit begangen hat, welche ihm in der Folge teuer zu stehen kommen wird, denn es wird unfehlbar eine Gelegenheit sich bieten, es ihm fühlen zu lassen. Indessen werde ich, eingedenk der Wohltaten, welche ich einst in H. genossen habe, nach bestem Können diese Angelegenheit beim Herrn General, der gern auf mich hört, beizulegen suchen; freilich wird es gut sein, wenn man an Dinge solcher Natur immer ein wenig sich erinnert.“

P. Mussy kehrte indessen trotz aller gegenteiligen Versicherungen unseres Briefschreibers bald darauf nach Hauterive zurück. P. Benedikt selbst zeigt diese Rückkehr in einer Nachschrift zum Brief vom 8. Nov. 1733 an: „Der Überbringer dieses Schreibens ist P. Mussy, der nach Hauterive zurückkehrt, da er das schlechte Klima dieser Gegend absolut nicht ertragen konnte.“ (!) P. Mussy nahm demnach den Weg in sein Mutterkloster über St. Urban. Wie in unzähligen anderen Fällen mußte schließlich auch in diesem die angegriffene Gesundheit als Vorwand dienen, um den wahren Grund zu verschleiern, den übrigens P. Benedikt ja ganz bestimmt angegeben hat.

Dem Vorgefallenen hatte Schindler größere Bedeutung beigelegt, als es in der Tat ihm zukam. Den nämlichen Abt von Hauterive sehen wir drei Jahre später in Cîteaux. Im Briefe vom 28. April 1736 heißt es nämlich: „Ich teile Ihnen mit, daß der Abt von H. vergangenen Mittwoch hier angekommen ist, um mit dem General wegen der Nonnen sich zu besprechen, deren Pater immediatus er ist. Heute verreist er nach Gilly, von wo ihn der Abt von Cîteaux nach La Ferté oder vielleicht auch nach Dijon führen lassen wird, damit er dort die Eröffnung der burgundischen Ständerversammlung mitansehen kann.“

Mit einiger Genugtuung kann P. Schindler in einem langen Briefe vom 10. Juni 1737 abermals Ungünstiges über den Abt von Hauterive berichten: „Ich halte es für angezeigt, Ihnen im Vertrauen über eine Angelegenheit Mitteilung zu machen; nur bitte ich Sie, darüber nichts verlauten zu lassen, da Sie vielleicht ohnehin genug davon werden reden hören. Der Abt von Hauterive hat sich nämlich eine schöne Suppe angerichtet in einer Angelegenheit, die ihm wenig zur Ehre gereicht. Er mißbraucht nämlich seit Jahren seine Rechte als Pater immediatus in den Frauenklöstern, namentlich in La Maingrauge. Wie er selbst gesteht, soll sein Vorgänger es auch so gemacht

haben. Die gegenwärtige Äbtissin¹¹ genannten Klosters hat sich endlich aufgerafft und setzt seinem anmaßenden Vorgehen Widerstand entgegen. Das machte natürlich Aufsehen, aber auch die Vermessenheit des Abtes von H., der die Anordnungen, welche der Generalvikar in seiner Visitationscharte getroffen und veröffentlicht hat, eigenmächtig umstieß, obschon dieser sie im Einvernehmen mit ihm und mit seiner Zustimmung erlassen hatte, was übrigens nicht nötig gewesen wäre, denn es genügt, daß der Visitor dem Lokalobern seine Visitationscharte zeigt, um dessen Meinung zu erfahren, ehe er sie kundmacht. Aus gewichtigen Gründen wurde der (bisherige) Beichtvater in Maigrange belassen; man konnte und durfte nicht anders vorgehen, wollte man dem Kloster sowohl in geistlichen wie zeitlichen Dingen nicht großen Schaden zufügen; allein dem Abte von Hauteive gefiel es, aus besonderen und recht tadelnswerten Gründen diesen Punkt in den Verordnungen des Visitors zu ändern. Er rief den Beichtvater, einen sehr tauglichen Mann, von seinem Posten ab und setzte an dessen Stelle einen Schwachkopf, der aber eher auf die Absichten des Abtes einging, als der andere, der gewisse Sachen verbot und das Treiben gewisser Persönlichkeiten ein wenig überwachte. Der Abt nahm zur Rechtfertigung seines Vorgehens das Statut der Kongregation zum Vorwand, welches besagt, daß man einen Beichtvater nicht länger als sechs Jahre am nämlichen Orte belassen solle — *sub quocunque prætextu*. Abgesehen nun, daß es keine Regel ohne Ausnahmen gibt, besonders wenn die Notwendigkeit eine solche erheischt, hat weder der Abt von H. noch ein anderer Abt das Recht, an dem Wortlaut und den Anordnungen einer Visitationscharte, die überdies noch im Einverständnis mit dem Lokalobern zustande gekommen und bekannt gemacht worden ist, etwas zu ändern oder abzuschaffen. Der Ordensvisitor kann die Visitationscharte des Pater immediatus aufheben, aber nicht dieser die jenes. Sie werden aus den Abschriften der Statuten der Generalkapitel ersehen, wie die behandelt wurden, die es wagten, diesem Punkt zuwider zu handeln.“

„Ohne von vielen anderen Beschwerden und Klagen gegen den Abt von Hauteive in seiner Eigenschaft als Pater immediatus von La Maigrange zu reden, nenne ich Ihnen im Vertrauen deren nur drei; es gibt aber noch vieles andere, das beim Skrutinium aufgedeckt und zu Protokoll genommen worden ist, um beim nächsten Generalkapitel, sofern die Notwendigkeit sich herausstellt, vorgebracht zu werden. Es würde dem Pater immediatus wenig Ehre bringen, der inzwischen aufs Schmeicheln sich verlegt . . .“

„Die Klagen der Äbtissin und der älteren Klosterfrauen drehen sich hauptsächlich um drei Punkte:

1. Entgegen den Gesetzen unseres Ordens beanspruche und maße sich der Abt an, indem er sich auf seine Eigenschaft als Pater immediatus berufe, die ganze Verwaltung des Zeitlichen ohne jegliche Beteiligung der Äbtissin oder ihrer Klosterfrauen;

2. nehme er sich heraus, entgegen der Verordnung des Generalvikars bei der letzten Visitation, alle Officialinnen des Hauses zu ernennen;

3. habe er gegen die Anordnung, welche bei der Visitation getroffen wurde, den tauglichen Direktor weggenommen und an dessen Stelle einen anderen gesetzt, dessen Unfähigkeit genügend bekannt sei, der daher, statt die Seelen auf dem Wege des Heils zu leiten, nur Störung und Zwietracht in der Kommunität errege.“

„Um die Bedeutung und näheren Umstände dieser drei Punkte zu würdigen, müßte man die Aussagen kennen, welche die Nonnen im Skrutinium gemacht haben. Da aber diese Aussagen als Gewissenssache vom Orden aus geheim

11. Reine Gènereuse Python von Freiburg, Äbtissin 1729, gest 12. Juni 1760.

gehalten werden müssen, so darf man davon nicht reden. Die Sprache des Abtes von H. stimmt mit seinen Handlungen und Taten nicht überein; er sagt etwas, aber handelt ganz anders, wie das klar durch die im Skrutinium gemachten Angaben erwiesen ist.“

„In Betreff des 1. Punktes muß man wissen, daß die Patres immediati kein Verfügungsrecht über das Zeitliche ihrer Tochterklöster besitzen, aber sie können Mißbräuche in der Verwaltung bei der Visitation abstellen. Was den 2. Punkt angeht, so steht die Ernennung oder Absetzung der Offizialen, resp. der Offizialinnen den Lokalobern zu, die dabei sich des Rates der Senioren resp. Seniorinnen bedienen. Die Visitatoren können solche Veränderungen nur im Notfalle vornehmen, wenn der Obere oder die Oberin selbst nicht imstande ist, der Unordnung zu steuern. Bezüglich des 3. Punktes ist zu bemerken, daß dem Pater immediatus, der den Nonnen keinen befähigten Direktor, d. h. Beichtvater gibt, nach den Statuten unserer Generalkapitel sein Filialkloster abgenommen, der ungeeignete Beichtvater entfernt und ein anderer, tüchtiger eingesetzt werden soll. Das ist Sache der Generalvisitatoren.“

„Es liegt in der Absicht des Herrn Abtes von H., die ältern Nonnen den jüngeren zu unterwerfen; diese stehen auf seiner Seite, und er hat aus ihnen eine Liga gegen die Äbtissin und die Seniorinnen gebildet. Die Äbtissin schreibt, daß er neulich in Maigrange gewesen sei, da er aber bei ihrer Festigkeit bezüglich der Ernennung der Offizialinnen — Priorin, Subpriorin, Windenschwester und anderer — nichts ausrichtete, kehrte er wieder heim.“

„Die Klosterfrauen kennen den Stand ihrer Güter und ihrer Einkünfte nicht, denn er läßt ihnen am Schlusse des Jahres nur einen summarischen Auszug der Rechnungen zeigen, so daß sie nachher so viel wie vorher wissen. Das ist starker Mißbrauch und Stoff genug zu einer Untersuchung. Diesmal ist man aber in Rücksicht auf das bevorstehende Generalkapitel noch schonend vorgegangen.“

„Noch eine Nachschrift zu meinem sonst schon langen Briefe. Dem Generalabt wurde geschrieben, der Abt von H. habe verlauten lassen, daß er, wenn man ihn nicht in seinen (angemaßten) Rechten unterstütze, an die Nuntiatur appellieren werde. Wenn er an solches denkt, dann steht's um so schlimmer mit ihm, denn seine Sache wird dadurch nicht besser; er rennt so in sein volles Verderben, denn dann kommen seine beiden (Nonnen-) Klöster in Gefahr, unter den Nuntius oder den Bischof gestellt zu werden. Welche Wendung deshalb auch seine Angelegenheit nehmen mag, er wird immer das Opfer seiner unternommenen Schritte sein, welche seine Aufgeregtheit ihn tun läßt. Ich wünschte, daß ich Ihnen die Aussagen der Nonnen gegen ihn und den gegenwärtigen Direktor könnte sehen lassen.“

„Gewiß hatten noch immer alle die, welche leichtfertig den Rekurs nach Rom gegen die Ordensgesetze ergriffen haben, außer großen Auslagen nur Enttäuschung, da sie schließlich doch an den Abt von Cîteaux und den Orden verwiesen wurden. So rekurrierte der Abt von Heisterbach zur Zeit des Generals Perrot nach Rom. Das kostete ihn wenigstens 20 000 Thaler, und am Ende verwies ihn die hl. Kongregation an den gegenwärtigen General, um dessen Entscheid zu vernehmen und sich daran zu halten, was auch buchstäblich ausgeführt wurde. Es sind etwa 8 oder 9 Jahre seither, und ich selbst habe an der Ausfertigung der betreffenden Schriftstücke zwei Tage lang gearbeitet. Der Vorgänger des jetzigen Abtes von Heisterbach setzte sich nämlich in den Kopf, in seinem Hause die strenge Observanz trotz des Widerstrebens eines Teiles seiner Religiösen einzuführen. Es mißlang ihm ungeachtet seiner Auslagen.“

„Der Abt von Hauterive wird immerhin den Schaden haben, wie auch seine Sache enden mag; man kann es nicht anders machen, denn man muß

dem Gerechtigkeit widerfahren lassen, dem sie zukommt, sonst würde man Unrecht tun.“

„Ich schrieb Ihnen das alles im Vertrauen, um Sie zu bitten und Sie dazu zu bewegen, dem Abte von Hauterive verstehen zu geben, welchen Schaden er sich und seiner Abtei zuzufügen im Begriffe stehe, falls er an die Nuntiaturn den Rekurs ergreife. Auf dem Wege nach Luzern, d. h. zur Nuntiaturn, kommt er vielleicht bei Ihnen vorbei. Suchen Sie ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Man ist übrigens deswegen hier nicht beunruhiget, denn der Herr General wird doch seine Wege gehen. Indessen soll man den Abt von H. dazu bewegen, seine Beschwerden vor das nächste Generalkapitel zu bringen und bei demselben persönlich sich einzufinden, wie es seine Pflicht ist. Vor diesem Gerichtshofe soll er seine Sache verfechten und nicht anderswo.“

„Ich könnte Ihnen noch zwei Beispiele von spanischen Religiosen vorbringen, von denen einige an den Nuntius in Spanien, andere an die Kongregation der Kardinäle und noch andere selbst an die Rota rekurrirten. Sie wurden sämtlich an den Orden verwiesen und verloren ihre Sache, aber auch ihr Geld. Ich erwähne diese Vorgänge, weil sie zur Zeit meines Sekretariats für die auswärtigen Länder sich zutrugen.“

„Sie werden in den Akten des Generalkapitels von 1518 Hauterive schon erwähnt finden „propter infelix et scandalosum regimen“ dieser Abtei und deren Tochterklöster und besonders wegen La Maigrange, wie man aus den Akten des J. 1521 ersieht, da das Generalkapitel in genanntem Kloster einen Beichtvater durch den Abt de Monte S. Mariæ¹² in der Franche-Comté einsetzen ließ.“

Das Postskriptum zu dem Briefe vom 10. Juni ist ziemlich lange ausgefallen, wie man ersehen kann. Am 28. Juni d. J. setzt der Briefschreiber die Besprechung des nämlichen Themas fort: „Ich habe den Brief der Religiosen von Hauterive gesehen, gelesen und bewahre ihn hier in meinem Kabinette auf, welchen der Salemer Ordensbruder im Einverständniß mit dem Abte aufgesetzt hat und welcher von 10 Konventualen unterzeichnet ist. Der Brief ist sehr gut geschrieben, aber was er enthält, ist schlecht begründet. Ich theile Ihnen ganz im Vertrauen mit, daß ich darauf eine kurze Antwort abfaßte, wie sie mir passend schien, denn wir kannten damals das Protokoll und das Ergebnis des Skrutiniums oder der Visitation noch nicht. Acht Tage nach vorerwähntem Briefe kam ein anderer — oder es waren gar zwei — an, von denselben Persönlichkeiten unterfertigt, die nun widerriefen und den General wegen ihrer Unterschrift um Verzeihung baten, indem sie den Abt und den bei ihnen weilenden Religiosen aus Salem als Urheber fraglichen Briefes anklagten. Sie hatten sich eben nicht getraut, ihre Unterschrift zu verweigern, aus Furcht, dem Abte zu mißfallen. Sie versicherten, daß ihr Mitbruder und Prior, P. de Maillardot,¹³ ein sehr braver Mann sei und dessen nicht sich schuldig gemacht habe, wessen man ihn in jenem Briefe anklage. — Wir wissen das auch sonst.“

„Je mehr also der Abt von Hauterive sich aus der Sache ziehen will, desto mehr gerät er in die Pfütze hinein; er ist gerade so schuldig als P. Maillardot unschuldig ist. Es ist ganz unrichtig, daß dieser die Nonnen, den Senat von Freiburg oder den Bischof von Lausanne gegen seinen Abt aufgestachelt hat. Nachdem P. Maillardot durch seine Mitbrüder Kenntniß von dem Streiche erhielt, den ihm sein Abt gespielt hatte, indem er gegen ihn schreiben und unterschreiben ließ, richtete er an den General ein sehr ehrerbietiges Schreiben, worin er um Recht gegen seinen Abt bat, da dieser

12. Janaushek Orig. I, 204. — 13. Konstantin Maillardoz von Freiburg, geb. 9. April 1698, wurde der Nachfolger des Abtes Fivaz am 19. Nov. 1742. Er starb am 7. März 1754.

ihn in seiner Ehre angegriffen und verletzt habe. Man hat ihm geantwortet, wie man in dergleichen Fällen zu tun pflegt.“

„Mir hat der Abt von Hauterive ungefähr in derselben Weise geschrieben, und ich gab ihm darauf eine entsprechende Antwort, welche übrigens nur zwölf Seiten ausfüllte, da ich viele Dinge kurz abtat, die ihm zu sagen, gut gewesen wäre; aber ich glaubte, ihm genug gesagt zu haben, wenn er davon Gebrauch machen will, wenn nicht, dann habe ich ihm nur zuviel gesagt. Er ist äußerst eigensinnig; wenn er weiter so fortmacht, dann wird er sich zugrunde richten und seiner Abtei unersetzlichen Schaden zufügen. Er mag deshalb sich inacht nehmen. Ich habe ihm freundschaftlich die besten Räte gegeben, wie er sich aus der Sache mit so viel Ehre herausziehen könne, als es in seiner heikeln Lage möglich ist. Er aber bildet sich ein, seine Sache besser zu verstehen; ich wünsche ihm Glück dazu. Im nächsten Generalkapitel wird er etwas hören.“

„Inzwischen hat der General, da die Angelegenheit nach Übermittlung der Aktenstücke durch den Abt von Lüzel bei ihm anhängig gemacht worden ist, vorläufig und vertraulich eine Entscheidung getroffen und zugleich eine Verordnung zu Gunsten der Äbtissin von Maigrange erlassen. Der Hauptinhalt dieses Erlasses besteht darin: das Recht der Äbtissin, die Officialinnen — die Priorin, Subpriorin u. s. w. — mit Zuziehung des Rates der älteren Chorfrauen zu ernennen oder abzusetzen, entsprechend den Bestimmungen der Clementina und der Statuten unseres Ordens wird aufrecht erhalten. Demgemäß wird ihr befohlen, eine Cellerarin und eine Gehilfin derselben zu ernennen, die das Zeitliche der Abtei zu besorgen, über Einnahmen und Ausgaben u. s. w. Rechnung zu führen und abzulegen haben. Die Geschäfte des Klosters nach außen besorgt der Beichtvater über Anordnung der Äbtissin. Ferner wird befohlen, daß die Visitationscharte des Abtes von Lüzel in allen Punkten wieder hergestellt und ausgeführt werde, denn darin ist nichts ohne Grund und Notwendigkeit gegen irgend ein Statut der Kongregation angeordnet worden. Der Beichtvater, P. Reymes¹⁴ wird seines Amtes enthoben und in sein Professhaus mit dem Verbote zurückgeschickt, je wieder eine Nonne unseres Ordens beichtzuhören, solange vom Generalkapitel oder Generalabte nicht anders bestimmt werde.“

„Dem Abte ist jede Funktion als Vaterabt untersagt und ihm verboten, La Maigrange zu betreten, bis das am kommenden 5. Mai 1738 beginnende nächste Generalkapitel, vor welches er zitiert ist, eine andere Bestimmung erläßt. Inzwischen werden die im Skrutinium gemachten Aussagen der Klosterfrauen und die Briefe, von denen einen oder zwei die Schwester Abundantia¹⁵ geschrieben hat, in der Kanzlei des Ordens-Sekretariates aufbewahrt, um dem Definitorium des nächsten Generalkapitels vorgelegt zu werden. Überdies wurde der Äbtissin und allen Klosterfrauen verboten, direkt oder indirekt eine Korrespondenz mit dem Abte von Hauterive zu unterhalten.“

„Man muß nämlich wissen, daß von den 29 Nonnen und der Novizin, wie von den Konversschwestern nicht eine Ungünstiges von P. Maillardot geredet hat; sie haben ihn zurückverlangt, indem sie sagten, daß er ein sehr geschickter Mann in geistlichen wie in zeitlichen Dingen und sein Wandel und Benehmen wahrhaft klösterlich sei. Nur die beiden guten Freundinnen des Abtes, zwei junge händelsüchtige Nonnen, haben erklärt, daß sie gegen P. Maillardot zwar keine Klagen hätten, aber weil sie erfahren, daß er gegen den Abt agitiere, wollten sie von ihm nichts mehr wissen.“

„Sie können überzeugt sein, daß alles, was der Abt von H. an mich privatim schreiben ließ oder selbst geschrieben hat, reine Verdächtigungen

14. P. Heinrich Roëmy? Remy? — 15. Abundantia von Montnach von Freiburg.

des genannten Religiosen sind, welche der Groll und die Unruhe ihn erfinden ließen, wie kürzlich zwei seiner Konventualen schrieben, die gleichzeitig ihre Mitbrüder bloßstellten, indem sie sich anerbieten und bereit erklärten, schriftlich Zeugnis darüber abgeben zu wollen.“

„Beim Prozeßverfahren in unserem Orden muß man sich aber an die Aussagen halten, welche im Skrutinium gemacht und klar bewiesen worden sind. Man liebt Schwätzereien nicht. Seit vielen Jahren bestand kein Einvernehmen mehr zwischen dem Abte von H. und der Äbtissin von M. und ihren geistlichen Töchtern. Durch seine Schuld, d. i. durch seinen Starrsinn, vorgebliche Rechte behaupten zu wollen, welche sich unmöglich aufrecht halten lassen, ist endlich der Zwist zum Ausbruch gekommen.“

„Ich bitte Sie, von diesen Angelegenheiten nichts merken und den Abt von H. reden zu lassen, was er mag. Sie können sich leicht denken, daß er nicht geneigt ist, weder sich selbst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen noch sich selbst zu verurteilen. Übrigens hat nicht die Äbtissin noch genannter P. Maillardot bis jetzt die Eintracht in La Maigrange gestört, sondern der Abt hat durch seine schlecht begründeten Ansprüche und durch den Mißbrauch seiner Rechte als Vaterabt Unfriede und Zwietracht gesät und genährt. Wohl kann er verlangen, daß ihm jedes Jahr die Rechnungen vorgelegt werden, wenn er es für nötig erachtet, aber er darf nicht störend in die ökonomische Verwaltung eingreifen, solange dieselbe gut geleitet wird.“

Dem Briefe vom 15. Dez. 1737 entnehmen wir über fragliche Angelegenheit noch folgendes: „Was die Angelegenheit des Abtes von Hauterive betrifft, so hat sich dieselbe noch nicht anders gestaltet, sie bleibt so bis zum nächsten Generalkapitel, bei welchem er erscheinen muß, da er in aller Form vor dasselbe zitiert worden ist. Da kann er sich selbst verantworten oder es durch einen Stellvertreter tun lassen, widrigenfalls man ihn wird verurteilen müssen. Hätte der Abt von Lüzol auch in Fille Dieu bei Romont Visitation gehalten, so würde der von H. auch bezüglich dieser Abtei in seinen Funktionen eingestellt worden sein.“

„Der Abt von Hauterive hat nicht gut getan, mit seiner Angelegenheit an den Stadtschultheißen Baron von Alt in Freiburg sich zu wenden und ihm von allem, was gegen ihn geschehen ist, Mitteilung zu machen und jedenfalls ungenaue. Darüber wird man aber hier nicht in Sorge sein. Mag er auch an den Nuntius oder an den Papst selbst appellieren und an weltliche Personen sich wenden, er wird schließlich doch nur sich selbst und seine Abtei schädigen.“

Der Abt von Hauterive erschien aber zum Generalkapitel des Jahres 1738 nicht.¹⁶ Ob der daselbst unter den ‚Auditores Computationum‘ erwähnte „D. Demusy“¹⁷ deputatus de Alta Ripa“ Abgeordneter des Abtes oder des Konventes war, ist nicht klar; indessen scheint die Bezeichnung „dep. de Alta R.“ für letztere Annahme zu sprechen, da es sonst heißen würde „Abbatis de Alta R.“ Dem Abte selbst wurde das Urteil gesprochen. Unter den Dekreten des Generalkapitels finden sich nämlich folgende Beschlüsse: „Ad requisitionem RR. DD. Promotorum præsens Capitulum Gen. confirmat judicium Rmi DD. N. quo R. D. Abbatem de Alta Ripa a juris Paternitatis in monasterium Monialium de Maigrovia exercitio suspendit, vultque, ordinat, et statuit, ut prædictum judicium sortiatur suum effectum usque ad proximum Cap. Gen., vel etiam Rmi DD. N. dispositionem.“

16. Wenn aber Genoud in seiner Geschichte (Revue de la Suisse Cathol. 1885. ch. VI) ‚Hauterive 1138—1834‘ sagt: „En 1738, ne pouvant se rendre lui-même au Chapitre général de l'Ordre, il y delegue le P. Musy“, so wissen wir, warum er so tat. — 17. P. de Musy.

„Item statuit, ut deponatur Domnus Benedictus Claus Subprior monasterii de Alta Ripa, et D. Philippus Choller culinæ magister; Domni vero Alexius Bumann, Dominicus Montenach, Bernardus Uffleger, Albericus Mori, Nicolaus Wonderveck, Emanuel Tumble, Hyacinthus Bumann priventur duobus annis voce activa et passiva, petant veniam in Capitulo a R. D. Abbate Lucellensi, qui poterit dato casu veræ resipiscentiæ eos absolvere ab excommunicatione, imo relaxare pœnas supra inflictas.“

„Insuper mandat Capitulum Gen., ut remittatur Domnus Edmundus Zanger ad monasterium Salem expensis Altæ Ripæ intra quindecim dies intimationis hujus decreti; et ut moneatur R. D. Abbas de Alta Ripa, ut quamprimum revocet D. Nivardum Shaller ab officio confessarii monialium de Filia Dei, et alium ipsius loco substituat idoneum.“

„Deputantur a Capitulo Gen. RR. DD. Abbates de Luciscella et de Marisstella, ut quamprimum Visitationem instituunt in monasterio de Alta Ripa, ibique in solidum statuunt, ordinant, et corrigant quidquid statuendum, ordinandum, et corrigendum invenerint in plenaria Ordinis auctoritate.“

Der im Dekrete des Generalkapitels genannte P. Edmund Zanger war Religiose in Salem und von Radolfzell gebürtig. Von ihm schreibt P. Benedikt am 10. Juni 1737 an den Abt von St. Urban: „Seien Sie froh, daß Sie den Salemer Religiösen losgeworden sind. Er hält sich noch in Hauterive auf. Er ist ein schlimmer Unruhstifter, übrigens ein sehr unterrichteter Mann.“ Er war es, der das Schreiben des Abtes von Hauterive und seiner Anhänger an den Abt in Cîteaux aufsetzte. (Brief vom 28. Juni 1737).

Daß er auf Befehl des Ordenskapitels Hauterive wirklich verlassen hatte, entnehmen wir dem Briefe Schindlers vom 12. Sept. 1738. Dort heißt es: „Man hat uns mitgeteilt, daß P. Zanger von Salem, nachdem er von Hauterive fortgezogen, die Herren zu Freiburg und den Nuntius zu Luzern aufsuchte und mit ihnen nach seiner Art die Angelegenheit des Abtes von Hauterive besprach. Darum kümmert man sich hier wenig, allein wenn Sie Gelegenheit haben, mit dem Nuntius zu reden, so wird es nicht schaden, ihn über den Charakter dieses Religiösen aufzuklären.“

Im Briefe vom 30. Oktober d. J. kommt P. Benedikt wieder darauf zu sprechen: „Vor seiner Abreise nach Paris habe ich dem General mitgeteilt, daß Sie bald eine günstige Gelegenheit haben werden, mit dem Nuntius über den Salemer Religiösen und den Abt von Hauterive zu sprechen. Er wird Ihnen dafür dankbar sein, und er hat mich beauftragt, die Sache Ihnen zu empfehlen, damit der Nuntius indirekt wenigstens erfährt, um was es sich handelt, und sich nicht durch falsche Berichte des genannten Religiösen beeinflussen und einnehmen läßt. Übrigens hat der General dem Abte von Salem empfohlen, ihn gut zu behandeln und nichts merken zu lassen, bis er neuen Grund zu Klagen gibt, was sicher geschehen wird, sobald er die Freiheit hat, seinen bösen Neigungen zu folgen.“

Noch eine kurze Notiz enthält der Brief an den Abt von St. Urban vom 17. Dezember d. J. über genannte Persönlichkeit: „Ich bitte Sie, mir schreiben zu wollen, was auf den Religiösen E. Zanger von Salem Bezug hat, namentlich was er mit dem Nuntius in Luzern verhandelte, der Ihnen sicher etwas davon gesagt hat. Ich könnte es brauchen, um im Notfalle meine Maßnahmen zu ergreifen.“

Aus allem ersieht man deutlich, wie sehr man in Cîteaux eine Einmischung des Nuntius in die Angelegenheit fürchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Studien über das Generalcapitel.

XXV. Zweiter, dritter und vierter Tag des Generalkapitels.

Das Generalkapitel dauerte in den ersten Jahrhunderten des Ordens, und solange es jährlich gehalten wurde, fünf Tage. Vom ersten, dem Eröffnungstage haben wir früher gesprochen.¹ Es scheint uns nun am Platze zu sein, hier von dem zu reden, was die folgenden Tage (2.—4.) Besonderes brachten. Wir halten uns dabei hauptsächlich an jene Aufzeichnungen, welche darüber um die Mitte des 13. Jahrhunderts gemacht wurden, und von denen früher die Rede war.²

Zweiter Tag in Cîteaux. Nach der feierlichen Messe — in späteren Zeiten jeden Tag von einem anderen Abte in Pontificalibus gehalten — ließ der Abt von Cîteaux das Glockenzeichen geben, welches die Äbte ins Kapitel rief. Es ging da zunächst wie beim gewöhnlichen täglichen Kapitel her, und die Mönche von Cîteaux und andere waren, wie wir gleich sehen werden, dabei anwesend. Die Lesung des Martyrologiums und der Regel nahm der hiezu vom Kantor eigens bestimmte Mönch vor.³ Gelesen wurde aus der Regel das 2. Kapitel »Qualis debeat esse Abbas.« War ein Bischof zugegen, so spendete dieser dem Leser den Segen, sonst selbstverständlich der Abt von Cîteaux. Dieser gab dann auch nach beendigter Lesung eine kurze Erklärung über dieselbe. Nach der »Absolutio Defunctorum«⁴ erhoben sich alle von ihren Sitzen, und der Präses sprach feierlich »Adjutorium nostrum etc.«, worauf alle Mönche mit Ausnahme jener, die von abwesenden Äbten mit ihren Entschuldigungen geschickt worden waren, das Kapitel zu verlassen hatten.⁵

Hierauf, wenn alle wiederum sich gesetzt hatten, sprach der Vorsitzende »Loquamur de Ordine nostro«, reden wir von dem, was des Ordens ist. Zuerst hielt er Nachfrage, ob in allen Klöstern während des abgelaufenen Ordensjahres von den Vateräbten die Visitation vorgenommen worden sei, persönlich oder durch Stellvertreter, oder ob einer diese Pflicht vernachlässiget habe.⁶ War diese wichtige Untersuchung vollendet, so erfolgte die weitere Nachfrage, ob auch alle Äbte zum Generalkapitel erschienen seien oder ob solche fehlen. Es wurden nun die Entschuldigungen der abwesenden Äbte angehört, welche sie durch ihre Abgeordneten oder beauftragten Mitäbte mündlich oder schriftlich vorbrachten. Bei der großen Zahl der Äbte hätte aber damals die Abwesenheit eines nicht entschuldigten Abtes leicht unbemerkt bleiben können, wenn die anwesenden im Gewissen nicht verpflichtet gewesen wären, hievon Anzeige zu machen. Im Unterlassungsfalle hatten sie Strafen zu gewärtigen.⁷ Die Entschuldigungen wurden genau geprüft und je nach Befund als genügend anerkannt oder als ungenügend zurückgewiesen. Zur Entgegennahme und Prüfung dieser wurden mit der Zeit, wie wir früher vernommen, Äbte auf-

1. Cist. Chron. 13. Jg. S. 209. — 2. Ebd. 209 u. 213. — 3. Man überließ also die Lesung nicht dem Invitor, sondern übertrug sie einem Religiosen, von dem man versichert war, daß er tadelloß seines Amtes walten werde. — 4. Es ist jedenfalls die feierliche Absolution gemeint, welche jeweils am Feste Kreuzerhöhung stattfand, welcher Tag anfänglich der 1., dann der 2. und später, als man schon am 12. September in Cîteaux eintreffen mußte, der 3. des Generalkapitels war. — 5. In prima die Capituli post absolutionem defunctorum dicatur »Adjutorium nostrum« et exeant omnes monachi præter eos qui loco Abbatum adfuerint. (Inst. Gen. Cap. c. 48.) Die s. Crucis post absolutionem solemnem defunctorum dicitur »Adjut. n.«, et exeant omnes monachi. Idem fiat aliis diebus post expositionem Regulæ. (Inst. Cap. Gen. V, 12. 15.) — 6. Inst. Gen. Cap. c. 69; Inst. Cap. Gen. V, 19. — 7. Ebd.

gestellt.⁸ Waren diese Untersuchungen beendet, dann folgte die Culpa (Selbstanklage) und die Proclamatio der Äbte, die sich irgend etwas hatten zu Schulden kommen lassen.⁹

In den ersten Zeiten des Ordens fand an diesem zweiten Tage die Wahl oder wenigstens die Verkündigung der Namen der Definitoren statt, die der Abt von Cîteaux als solche bestimmt hatte.¹⁰ Später erfolgte die Ernennung dieser und der Offizialen schon am ersten Tage des Generalkapitels, wie wir früher vernommen haben. Zwei Äbte, aber nicht aus der Zahl der Definitoren, wurden zu Notaren ernannt und zwei andere dazu bestimmt, nach dem Feste Kreuzerhöhung mit den Laienbrüdern Kapitel zu halten, d. h. eine Ansprache an sie zu richten, ihre Selbstanklagen anzuhören und die entsprechenden Ermahnungen und Bußen zu geben.

Wir lassen hier nun den betreffenden lateinischen Text der uralten Kapitelordnung folgen.

II. die Dicta Missa pulsato signo ad nutum abbatis Cistercii convenient abbates omnes in Capitulum, et adveniente abbate Cistercii et residente, legat lectionem Martyrologii et Regulæ ille cui Cantor injunxerit, et petat benedictionem ab abbate Cistercii. Lectio Regulæ debet esse, *Qualis debeat esse abbas*. Qua perlecta abbas Cistercii exponat eandem. Qua exposita dictoque, stantibus omnibus, *Adjutorium nostrum*, resideant; et dicat qui præsidet *Loquamur de Ordine*. Deinde inquirat si quæ abbatia in hoc anno a Patre suo a quo domus illa exivit, non fuerit visitata. Post hoc si quis deest abbatum, qui hoc anno venire debuerit, quod quidem nullus qui novit celare debet; si quis autem celaverit, gravi animadversione puniatur. Tunc litteræ excusationis absentium legantur in audientia, et causæ excusationis eorundem a præside Capituli quærantur, et diligenter examinentur; deinde emendandæ sunt culpæ et proclamationes faciendæ.

Ante Sextam pronuntiet abbas Cistercii vel alius cui ipse injunxerit Definitores quos ipse ad hoc idoneos elegerit, qui omnia cum consilio et ejus judicio agere debent; graviora vero donec ad ipsos venerit differre, nec aliquid de his quæ coram ipso in Capitulo notantur debent præterire nisi per ipsum. Et notandum quod nullus eorum ad quos specialiter causa pertinet, definitioni in qua de eo agitur debeat interesse. Unde in Charta Charitatis scriptum est: *Si forte aliqua controversia &c.* (c. 8.)

Abbas vero Cistercii quoties ei vacuum fuerit et voluerit, intersit definitionibus faciendis, et quia omnibus faciendis interesse non potest, singulis diebus vel quando ei liberum fuerit quæ definita sunt debet legere, diligenter examinare, et quod corrigendum invenerit corrigere. Post nominationem Definitorum ad scribendas definitiones assignet eis duos abbates, qui non sint de numero Definitorum. Item duos qui teneant capitulum conversis, quod teneri debet in crastino S. Crucis. Abbas Cistercii qui præsidet, semper unum retineat secum de quatuor primis abbatibus, modo unum modo alium per diversa diei spatia dum definitiones fiunt, et duos ad minus de aliis discretioribus.

Dritter Tag. Nach dem Hochamte versammelten sich die Äbte auf das gegebene Glockenzeichen wieder im Kapitel. Dasselbst fanden sich auch die Mönche von Cîteaux ein. Nach der üblichen Lesung folgte aber heute nicht die Erklärung des gelesenen Abschnittes der Regel, sondern eine Rede, welche von einem der Äbte gehalten wurde, der von dem Abte von Cîteaux damit betraut worden war.

Nach Beendigung dieser Ansprache wurde die Absolutio¹¹ der während des Jahres verstorbenen Religiösen und Familiaren durch den Abt von Cîteaux oder den etwa anwesenden Ordensbischof vorgenommen und zwar in folgender Weise: *Animæ fratrum et familiarium nostrorum in hoc anno defunctorum requiescant in pace*. Nachdem alle mit *Amen* geantwortet hatten, begann der Kantor den Psalm ‚De profundis‘. War dieser gebetet, knieten alle nieder und beteten still das *Pater noster*, worauf der Präses die übliche Oration laut verrichtete. Dann sprach er *Adjutorium*. Jetzt verließen wieder alle Mönche

8. Cist. Chronik 14. Jg. S. 86. — 9. Darüber wird später ein eigener Artikel folgen. —

10. Inst. Cap. Gen. V. 16. — 11. S. oben Anmerk. 2.

das Kapitel mit Ausnahme des Kantors von Cîteaux und desjenigen Religiosen, der zum Vorlesen der Briefe bestimmt war. Hatten die Mönche sich entfernt, so begann der Präses mit dem üblichen *Loquamur de Ordine nostro*, aber dieses sprach er nur einmal im Tag, d. h. bei den übrigen jeweils nach dem Chorgebet stattfindenden Sitzungen nicht mehr. Es folgten nun wie am vorigen Tag wieder Nachfragen und Berichte über den Stand des Ordens, seiner Klöster und deren Äbte.

III. die. Dicta missa pulsato signo ad nutum abbatis Cistercii convenient omnes in Capitulum tam abbates quam monachi, et adveniente abbate Cistercii et sedente, legat lectionem Martyrologii et Regulæ ille, cui Cantor injunxerit, et petat benedictionem ab abbate Cistercii. Quod si aliquis episcopus præsens fuerit, det benedictionem, et faciat absolutionem, quoties fuerit facienda, et dicat *Benedicite et Adjutorium*; et hoc faciat tam in Gen. Capitulo, quam alibi.

Lecta vero lectione Regulæ, sed non exposita, sermonem faciat ad nutum abbatis Cistercii ille cui injunxerit. Finito illo sermone fiat generalis absolutio defunctorum nostrorum ab abbate Cistercii vel ab episcopo, si affuerit, hoc modo, *Anime fratrum et familiarium nostrorum hoc anno defunctorum requiescant in pace*, et dicto *Amen*, incipiat Cantor *De profundis*; quo dicto, flectant genua, et dicant *Pater noster* sicut in libro continentur. Quo facto statim dicto ab eo qui præsides *Adjutorium*, stantibus omnibus, statim omnes exeant monachi, excepto Cantore, et illo qui litteras forte legere debet. Egressis monachis, dicat abbas Cistercii *Loquamur de Ordine nostro*, et hoc semel tantum in die. Deinde fiant proclamationes et inquisitiones de Ordine secundum quod fieri solet

Vierter Tag. An diesem Tage ging es im Kapitelsaale wie am zweiten Tage zu, d. h. von der Zeit an, da man schon am 12. September in Cîteaux eintreffen mußte. Vor der Terz dieses Tages schickte der Abt von Cîteaux die beiden von ihm bestimmten Äbte zu den Konversen der Abtei, damit sie mit ihnen Kapitel hielten.

IV. die. Dicta missa pulsato signo ad nutum abbatis Cistercii convenient abbates in Capitulum. Lecta vero lectione Regulæ et exposita dictoque stantibus omnibus *Adjutorium* dicat qui præsides *Loquamur de Ordine* sicut fieri solet: ante Tertiam vero abbas Cistercii duos abbates mittat ad tenendum Capitulum Conversorum, qui nominati sunt secunda die post Definidores.

Die übrige Zeit eines jeden dieser Tage arbeiteten die Definidores an der Erledigung der Geschäfte und Fassung der Beschlüsse, und die Offizialen walteten ihres Amtes. Zu den bestimmten Zeiten aber fanden sich alle in der Kirche zum Officium ein, weil nach der Regel des hl. Benedikt *„nihil operi Dei præponatur.“*

Solange man daran festhielt, das Generalkapitel jeweils am 13. resp. 12. September (später gewöhnlich am ersten Tage der 4. oder 5. Woche nach Ostern) zu eröffnen, mußte es öfter vorkommen, daß einer der Kapiteltage auf den Sonntag fiel. Daß gegebenen Falls auch an diesem Tage die Eröffnung des Generalkapitels stattfand oder die Beratungen und Geschäftsarbeiten ihren gewohnten Gang nahmen, ist sicher. Nirgends ist mir eine Angabe begegnet, welche für eine gegenteilige Annahme spricht, wohl aber habe ich in einem Kapitelbeschlusse, freilich aus späterer Zeit, ein Zeugnis dafür gefunden, daß das Generalkapitel an Sonntagen nicht feierte. Im Jahre 1489 fiel der zweite Tag des Generalkapitels auf den Sonntag (13. September). Da an diesem Tage verschiedene Streitfragen zur Verhandlung gekommen wären, so hielt das Generalkapitel das mit der Heiligkeit des Tages nicht für vereinbar und bestimmte deshalb, es solle darüber an einem der nächsten Wochentage in Dijon beraten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein altes Cistercienser-Ceremoniale.

DE LAUDIBUS.

Hebdomadarius incipit »Deus in adjut.« omnibus extra stalla existentibus versus altare. Ante Gloria fit pausa; incurvant se ad invicem, vel prosternunt se, non tamen prius ad »festina« ante Gloria inclinandum, sicut nec in cæteris horis. Hæc exceptis Vigiliis, sicut initio dictum. Ps. »Deus misereatur« incipiat Subinvitator sine inclinatione, et reliqui prosequantur cum semitectione capitum.

Antiphonam ad Laudes, sine prævia inclinatione, incipit Invitator extra stallum versus Chorum ita stans usque ad medium versum psalmi »Miserere« vel »Dominus regnavit« secundum tempus, quem incipit Subinvitator; quo incepto et medio versu absoluto, ambo simul recedant ad stalla sine inclinatione; post decantatum autem integrum versum Invitator exit stallum inclinans versus altare. Finito primo versu, omnes sedemus, et ad Gloria more consueto reverenter assurgimus, quod in Laudibus alternis versibus fit.

Hebdomadarius post Capitulum tantum inclinet, Invitator ante et post B. br. idemque solum post V. inclinatur et non ante. Hymnum incipit Cantor vel Succentor, quisque in suo Choro, diebus festis: privatis vero Subinvitator sine inclinationibus.

Antiph. ad »Benedictus« (quod Canticum morose decantandum est) Cantor incipit, et ipsum Canticum proximus ab illo, vel Succentor, si in ipsius Choro Invitatorium fuerit. Festivis diebus antiph. ad Benedictus et Magnificat incipit Abbas. Antiphonæ post Benedictus et Magnificat, sicut Commemorationes versus altare dicuntur.

Hebdomadarius Sacerdos omnia sua ad Laudes, Vesperas, et Benedictionem Coquorum, Itinerantium stando perficit. Ad cæteras vero Horas dicet collectas prostratus vel residens super Misericordias sicut Conventus.

Primum »Benedicamus Dno« in Laudibus et Vesperis dicit Invitator, ad quod stamus erecti omnes in stallis versus altare. Secundum Benedicamus ad easdem Vesperas et Laudes prout etiam in reliquis horis, dicitur ab Hebdomadario, manentibus omnibus super Misericordias, vel prostratis super Formas secundum tempus.

Benedictio super Coquos fiat Dominicis diebus ante Commemorationes (h. e. ante »Spiritus S.«) converso Conventu ad altare. Prima collecta super egredientes terminatur in metrum, et altera super ingredientibus desinit in versum.

DE PULSU ANGELICO.

Primus pulsus Angelicus immediate post Matutinas datur tribus ictibus, majoris campanæ, secundus in meridie, tertius in Completorio post Collectam »Salve Regina.«

Ad istum pulsum ubique locorum, præterquam in aperto Dormitorio, procumbimus super genua et articulos, excepto tempore paschali usque ad Dominicam Pentecostes, et demptis Dominicis diebus per totum annum a primo Completorio usque ad secundum inclusive, tunc enim ob memoriam Dominicæ Resurrectionis stamus inclinati.

DE PRIMA.

Dominicis diebus 2^o et 4^o psalmo, aliis diebus 1^o et 3^o ps., post primum versum sedemus. In hyeme inclinandum est, extra stallum, ad »Deum precemur supplices.«

Symbolum Athanasii »Quicumque vult«, incipit Inferior ab Invitatore sine ulla inclinatione, semotus tamen parum a podio.

Ab Exaltatione S. Crucis usque ad Pascha feriatis diebus et Festis unius Missæ Prima dicitur immediate post Laudes et tunc Capitulum differtur post Tertiam.

DE TERTIA.

Ad Tertiam etiam Credo dicitur, nisi fuerit dictum ante Primam. Collectæ ad Primam, III., VI., IX. et Completorium pariter desinunt in versum seu punctum.

DE CAPITULO.

Capitulum celebratur post Matutinalem festis MM. In festis vero XII lect. et privatis diebus, in æstate, post Primam; in hyeme post Tertiam. Pretiosa autem in Choro nunquam dicendum, sed in Capitulo, etiam in Festis canendum.

Præeuntem ad Capitulum Præsidentem Seniores secundum conversionem sequuntur. Si expectant Præsidentem sedeant donec veniat; venienti assurgant, et stent versis vultibus ad invicem, donec Præsides utrimque prius sedenti a dextris, deinde a sinistris inclinet, tribuendo licentiam sedendi, et sic sibi inclinant usque ad novissimum, residentes super scamna et tectis capitibus lectionem Martyrologii auscultaturi. Post »Et alibi aliorum« remotis a capite capitiis, surgunt prosequentes »Pretiosa« versus Orientem. Ad »Gloria« inclinant ad invicem secundum tempus, vel prosternunt se super Formas, ita tamen ut Lector et quicumque sunt positi versus Occidentem, sive ad introitum hinc et inde procumbunt super genua et articulos versus Orientem. Dicto »Et ne nos« resurgunt morosa voce dicentes »Respice« versa ad Orientem facie.

Collectam »Dirigere« conversa ad Orientem facie dicit Hebdomadarius, reliquis inclinantibus ad invicem, id est Choro contra Chorum.

Cum dicitur »Adjutorium n.« nullus se signet, sed stent omnes erecti versus Orientem: deinde sedeant tegentes caputia, et audiant lectionem Regulæ. Post »Tu autem« respondeant voce mediocri »Deo gratias« et Novitii aliique imperitinentes egrediuntur non amplius reversuri, postquam semel egressi fuerint.

Perlecta Regula leguntur ex Necrologio eo die Defuncti, dictoque ad »Commemoratio omnium« R. I. P. defertur prælecta Regula Præsidi exponenda. Qui Præsides ait »Benedicite« resp. Conventus »Dominus«. Deinde exponit sententiam s. Regulæ. Dicuntur culpæ a conversis, et ab aliis omnibus, qui se culpabiles sciunt. Prosternens se toto corpore in terram super faciem, tecto capite, ad interrogationem Præsidis »Quid dicitis« resp. »Meam culpam.« Tunc jussus surgere, breviter, humiliter, sincere, simpliciter et contrite dicit suos errores commissos contra Regulam seu observantiam: itemque graves culpas et scandala, sic v. gr. Rme Pater, hoc feci, peto pœnitentiam et me emendabo.

Ubi est pluralitas Religiosorum vel multitudo, communiter in Capitulo alternis vicibus culpas dicunt uterque Chorus. Cætera videmus.

Dum quis disciplinatur, Conventus morose dicat ps. »Deus misereatur« et patiens ad singulos ictus respondeat, »emendabo«; cumque dixerit Præsides »emenda«, cessetur a verbere.

Celebrato Capitulo incipit Cantor ps. »De profundis«, sine inclinatione stante Choro contra Chorum semitecto capite, et cucullarum fluentibus manicis ad latera. Ad »Kyrie eleison« fit inclinatio manibus protensis usque ad genua, et manicis cancellatis: quæ incurvatio universaliter et conformiter in omni incurvatione observanda est.

Præsidentem dicit: »Et ne nos«, »A porta inferi«, »Dns vobiscum«, »Oremus« »Deus veniæ largitor.« Tempore solemnisi Tricennarii, h. e. a festo S. Lamberti usque ad festum S. Lucæ, tres præbendæ in Conventu offeruntur pauperibus erogandæ.

Præfatæ collectæ subjungit Superior »Requiescant i. p.« Et cum dicit Orientem versus cantando »Adjutorium« omnes se vertant quoque signantes se et responso »Qui fecit cælum« inclinent et abeant

De Psalmis Pœnitentialibus olim singulis feriis sextis, hodie solum in 40^{ma} recitandis.

Feria 6. (non impedita festo MM) post Capitulum dicuntur 7 Psalmi Pœnitentiales per claustrum ambitum, hoc ordine: Præfertur in medio crucifixus, quem Professi juxta senium bini et bini, bene disjuncti, ad distantiam unius passus ad minus ab invicem, subsequuntur. His psalmis non debent interesse Novitii. Chorus Abbatis tenet dexteram, et Prioris sinistram: ultimus sequitur solus in medio Præsident, qui tunc Conventum seu Capitulum tenuerit. Si affuerint duo Abbates, bini procedent, sicut cæteri. Ad »Gloria« non inclinant procedentes, nec ad hunc effectum debent sistere aut stare. Cum ad Presbyterium venerint in principio juxta gradus utrimque faciunt Chorum, prout Conventus ad Missam stare vel ordinari solet.

Solus Præsides ascendit ad gradus altaris in medio ibi procumbens. Seniores et Sacerdotes prosternunt se super latus suum in gradibus. Residui in Choro quisque post alterum vultibus ad invicem recumbentes in dextra parte habeant caput super brachium vel manum dextram, in sinistra parte reclinent super sinistram. Prostrati vultum non abscondant. Finitis psalmis non est flectendum. Si gradus Presbyterii suffecerint omnibus, non est quod alii retro in Choro juxta inferiora sedilia prosternantur.

De Missa.

Medio circiter, aut amplius, quadrante, antequam Conventus signo ad Ecclesiam convocetur, dabuntur 3 ictus majoris campanæ pro Hebdomadario Missæ et Servitoribus. Media præcise audita signum mediocris campanæ datur pro Tertia.

Cum Sacerdos ante Tertiam canonicam diebus Dominicis benedicit aquam et salem dexteram tenet desuper dum dixerit Exorcismum; in orationibus tenetque utraque manu librum. (*Est contra rubricas Missalis, quæ junctis manibus jubent orationes dicere.*) Exorcismum terminat cantando in flexam, et orationem seu collectam in versum.

Ad aspersionem aquæ euntes per Chorum intra stalla sigillatim unus post alterum secundum senium procedimus, revertentes omnes per totam chori longitudinem intrando inferiorem Chori partem.

Ad Introitum Missæ sustinet Sacerdos cum Ministris in Sacristia, et ad »Gloria P.« debent procedere.

Inter Tertiam et Missæ Introitum nulla debet interponi mora. Quare apud organum attendendum est, illis præsertim temporibus, quibus permissus est usus organorum.

In Missis de Requiem non expectatur in Sacristia; sed incœpto Introitu statim ascenditur ad Presbyterium et altare.

Missa in altari, quoad cæremonias et ritus, celebranda est a Sacerdote et Ministris more Ecclesiæ Romanæ. In Choro servantur usus et cæremoniæ Ordinis. Nunquam autem flectimus in Missa, nisi tempore elevationis consuetudine introducta, et quando Usus monent super Formas procumbendum esse. Quando versus altare, aut invicem standum, consulendi sunt Usus, in quibus non invenitur quod ante Offertorium ad »Oremus« inclinandum sit ad invicem.

Caputia totaliter removemus ad illas collectas et alia omnia, quæ extra stalla vel flexis genibus in terram dicuntur. Item ad »Evangelium«, ad »Sanctus«, quod dicitur extra stallum usque ad »Pleni &c.«

Ab Elevatione usque ad sumtionem V. Sacramenti inclusive, et ad benedictionem Sacerdotis semitecti stamus. Ad »Kyrie«, »Gloria«, ad Collectas intra

stallum, ad »Alleluja«, ad »Credo«, »Orate fratres«, (si Sacerdos, postquam Chorus Offertorium absolverit nondum inchoabit Præfationem) semitecti stamus.

Caputia imponimus ad Introitum, ad Epistolam, ad Graduale, ad Tractum, ad Offertorium et post Communionem.

Post Elevationem S. Hostiæ usque ad calicis ostensionem unica fit adoratio super articulos manuum. Itemque quoties exposita est S. Eucharistia, vel transitur prope altaris Sacrarium, ubi asservatur Venerabile, procumbat transiens super articulos manuum in terram geniculatus. Extra Presbyterium non genuflectimus sed inclinamus. Excipe nisi Sacerdos accedens altare cum Ministro transeat; sicut etiam in ipso altari, tunc enim Ministri, sicut Sacerdotes accommodent se consuetudini Romanæ, ante medium altaris dextrum genu flectendo, quoties transeunt.

Diebus Communionis Fratres in gradu Presbyterii accipiunt pacem a Subdiacono, et sibi invicem reddunt amplexentes se more Ordinis, dicendo »Pax tecum« et resp. »cum Spiritu tuo.« Postea sibi invicem dicunt »Confiteor« super articulos manuum, et accepta benedictione, secundum ordines suos accedunt singuli ad cornu Epistolæ, prius adorantes super genua et articulos, accipiunt sacram Communionem cum omni possibili devotione et reverentia.

In sumenda ablutione dantes, et recipientes scyphum sibi invicem inclinant, et bibentes, sine signatione, ambabus manibus tenent pedem calicis vel vitri. Posteaquam se iterum inclinaverint altari, recedant, pendentibus manicis ad latera, in stalla sua prosequentes cum cæteris officium.

Ad benedictionem Sacerdotis Conventus stat versus altare signans se. Et cum Lector mensæ diebus Dominicis, data benedictione Sacerdotis, inceperit »Domine labia mea«, et repetitio hujus versus nondum finita fuerit, non est genuflectendum ad »Et Verbum Caro factum est« in Evangelio S. Joannis.

Hic nota, Conventum, quoties Communitatis actum peragit, illius solius cæremonias sequi, et non alias intervenientes aut accidentales. Unde cum in processionibus cultum divinum profiteamur per prælationem Crucifixi, transeuntes altaria vel alias imagines aut cruces non inclinamus. Sicut neque tempore psalmodiæ ad elevationem S. Hostiæ vel calicis genuflectimus; ad monitum tamen cymbali decet caputia deponere.

AD SEXTAM ET NONAM.

Ad istas Horas, sicut et in reliquis, morose dicitur »Deus in adjutorium« usque ad »Sicut erat«, quæ etsi citius dicenda forent, ante »Gloria« et ante »Sicut erat« fit bona pausa: accentus tamen in psalmodia illorum versuum debent servari. Hymnos istarum Horarum omni tempore, usque ad primam flexam incipit Subinvitor. »Spiritus S.« cum suo versu et collecta dicitur in fine horarum mediocri voce.

De Refectione, Cœna, et Mixto, et Collatiuncula.

Ad Mixtum quotidie (exceptis jejuniis ecclesiasticis) a Sacerdotibus et Lectore mensæ, sumendum, dicit Junior »Benedicite«, Et Senior »Largitor &c.« Sumpto Mixto singuli dicant »Retribuere.«

Ad Biberes, in æstate, sine abusu, dandos, juxta discretionem Præsidentis, et exigentiam fratrum, et sumendos regulariter, omittitur in benedictione »cibum«, et dicitur »Largitor . . . benedicat potum« etc.

Ad Collatiunculam diebus jejuniorum Cantor dicit »Benedicite«, tum Hebdomadarius dicit clara voce: »Largitor &c.« Sub Refectiuncula ista legendum est a Lectore hebdomadæ præsentis, si non toto tempore, ad minus saltem in principio et fine: quamvis in istiusmodi refectiunculis lectio non deberet fieri, sed Congregationi nostræ id conceditur.

Finita lectione surgunt ad signum Præsidentis, et ante mensas ordinatis, Hebdomadarius dicit: »Retribuere &c.« Præsides subdit »Fidelium animæ«, et inclinantes recedunt, vel ad cellas, vel ad colloquium spirituale usque ad primum signum Completorii.

Ante V̄ Refectionis utriusque Fratres sunt in lectione, et venienti Superiori assurgunt, reliquis inclinant. Versus ante et post Refectionem morosa voce et sonora cantetur. Ad »Gloria« incurvatur Chorus contra Chorum; sicque manet etiam dum dicitur: »Sicut erat«. Et dicto: »Et ne nos« Sacerdos versus principalem mensam benedicit et cruce signat dona Dei.

Antequam incipiatur V̄ saltem unum ex ferculis debet esse cuilibet appositum ante ipsam mensæ benedictionem. Ante ingressum mensæ stantibus omnibus erectis versus principalem mensam, Lector mensæ stans in cathedra petit benedictionem, qua data omnes ingrediunt mensas. Omnibus sedentibus Lector S. Bibliam stando et detecto capite reverenter, tarde et distincte decantare incipiat; moxque dato signo a Præsidente omnes panem discooperiant, et Priore sine mora incipiente, reliqui se reficere incipiant.

Servitores non debent tunc se inclinare ante mensam Præsidis. Ex hinc omnia alia peragantur prout in Usibus descripta sunt, sed bene post.

Omnibus remotis a mensa Utensilibus et justitiis et residuis, Præsides dicit »Tu autem« et dicto »Dne miserere nobis« a Lectore, et a Conventu mediocri voce »Deo gratias« relinquat librum non firmatum, non enim debet illic offerre librum Præsidi, hoc tantum fit in Capitulo, sed statim descendere cathedram, inclinare et recedere: postea librum firmare et custodire.

Ad signum Præsidis omnes surgant e mensis, et cuncta secundum Usus et Consuetudinem Ordinis compleant, euntes bini et bini ad Ecclesiam. Cum venerint in Chorum ante sedes inclinent versus altare tenentes faciem, donec dicatur »Gloria«, ad quod inclinant vel prosternunt se usque ad finem collectarum pro defunctis.

Ante collectas pro defunctis non dicimus »Kyrie« aut »Pater n.« Dicto »Requiescant i. p.« surgimus orantes in Formis intra stalla »Pater noster« ad altare versus, et sic inclinantes recedimus prioribus præeuntibus et subsequenter aliis secundum senium.

In Refectorio ante mensæ ingressum, post benedictionem non est inclinandum, sed tantum adventu ante sedes, et ingressu a mensa ad caput mensæ.

Ad secundam mensam dicatur versus mediocri voce sine cantu, et benedictio a Lectore petatur, quam dat Senior, nisi quis Præsidentem affuerit. Deinde dicat solus Lector »Deus charitas est.« Sub mensa secunda conceditur nostræ Congregationi, ut etiam Servitoribus aliquid legat Lector præcedentis hebdomadæ ex aliquo libro spirituali germanico. Etiam in hac mensa, prout semper in Refectorio, silentium servandum est.

Post refectionem dicat Lector vel junior: »Deus pacis et dilectionis maneat semper cum omnibus nobis. Tu autem Dne &c.«

Reliqua cum versu prosequantur alii voce mediocri adjungentes ps. 50. »Miserere« versis vultibus ad invicem.

De Psalteriis et Psalmis pœnitentialibus per annum recitandis.

Psalterium in hebdomada pœnosa et circa præsentem Defunctum prout in Usibus continetur, recitandum est.

Psalteria Lambertina recitantur a Professis non Sacerdotibus simul et Novitiis in Capitulo Dominicis diebus et festis MM. omni tempore post meridiem absoluta Nona, sc. circa medium primæ, vel immediate post pomeridianum colloquium spirituale circa horam primam; singulis vicibus semper unam Quinquagenam seu 50 psalmos dicant, donec decem Psalteria absolverint, quæ ordinarie per annum dicenda sunt.

Psalteria pro singulis Professis proprii cujusque Monasterii, ac Hospitibus nostri Ordinis eodem tempore vel secundum dispositionem Præsidis aut Cantoris persolvantur. Psalteriis nullæ debent adjungi collectæ.

Psalmi pœnitentiales a junioribus dicendi eo die, quo peraguntur a Communitate ipsa Anniversaria solemnia, vel menstrua, mane statim post Capitulum celebratum, aut post prandium. Quod idem sentiendum de Vesperis et de Officiis Defunctorum, et psalmis injunctis in Capitulo pro familiaribus defunctis, ratione trium Missarum de Spiritu S., et pro aliis necessitatibus ac obedientiis: qui psalmi pœnitentiales iisdem collectis terminabuntur, quæ assumuntur de alio officio, aut privatim a Sacerdotibus in suis obligatoriis sacrificiis.

Istis psalmis orandis debent interesse cucullis induti; quemadmodum in omnibus officiis divinis; uti etiam tempore refectionis omnes cum cucullis interesse debent; hodie tamen ex permissu Rmi D. Candidi brachia e manicis cucullarum durante comestione extrahimus.

DE VESPERIS.

Vesperæ regulares vel canonicæ, sive cum notis, sive indirectum ob paucitatem Religiosorum cantantur. Hinc Invitator incipit antiphonam primam, Inferior psalmum primum. Superior alterius chori incipit 2. antiphonam, qui sequitur ps. 2. Tertiam antiphonam Subinvitator et ps. Inferior imponit; quartam antiph. qui sequitur primum alterius Chori &c.

Omnibus diebus sedemus ad 2. et 4. psalmum finito primo versu, et post pausam, seu metrum, ultimi versus surgendum ante »Gloria.«

Non est consuetudo ab Ordine approbata Feria 3. sedere sub ps. »Memento Dne David.«

Invitator *R.* inchoat prius inclinando et post *R.* iterum.

Antiphonæ ad Benedictus et Magnificat (sive cum, sive sine notis dicantur) debent recitari versis vultibus ad invicem; sed Commemorationes ad Vesperas et Laudes versus altare.

Ante Commemorationes solet dari benedictio Itinerantibus, vel a via Redeuntibus, qui prius se provolvant ante gradus, vel prosternant se secundum tempus, deinde inclinant. Idem fit in Laudibus. Sed in aliis parvis horis diei fit hoc ante »Spiritus S.«, et stent fratres versis vultibus ad altare semper, donec Hebdomadarius compleverit benedictionem: excepto Completorio, cum super Formas jacens, tum enim non surgimus, sed manente super Formas Conventu, benedictio revertenti a via datur: quia ad Completorium abeunti nunquam datur benedictio, cum ea possit dari post Nocturnos.

Ad Commemorationes in Vesperis et Laudibus dicimus versum in *fa*, mediocri, et collectas altiore voce (per unam 3 tiam vid:) in *la*.

Ante »Per Dnm«, in collectis Commemorationum, nec metrum, nex flexa fit, tantum directaneæ canitur excepta ultima, in qua dr. »Per Dnm«, hæc enim terminatur in metrum, prout in prima collecta. In reliquis horis et Officiis Defunctorum collectæ desinunt in versum seu *fa ut*.

De Officio Defunctorum.

Officium Defunctorum, si canitur, fiat cum cæremoniis in Libro Usuum contentis. Cæterum illud hoc tempore conceditur orare eo modo et tono, quo Cursus B. V. exceptis præcipuis Anniversariis et præsentem Defuncto, tunc enim cantari decet. Antiphonæ ad psalmos et Cantica eodem modo dicendæ et reassumendæ sunt, sicut in Officio canonico, sive cantetur officium sive non.

Quando Invitator inceptit primam antiphonam et Subinvitator primum ps., resideant alii in sedibus suis; et Invitator post metrum primi versus inclinat ad altare, et deinde etiam resideat. Exceptis præcipuis antiphonis ad Benedictus

et Magnificat, in quibus non exspectat Invitator finitum versum ut inclinet, sed statim post antiphonam suam inclinat. Et sic reliqui alternis Choris dicentes antiphonas faciunt.

N. B. Hodie in solemnibus Anniversariis cantandis non sedemus nisi sub lectionibus.

In altero Choro primus (non tamen Abbas) inchoat 2. antiphonam et secundus 2. ps. et sic consequent. alternis Choris, sicut in Vesperis regularibus dictum est.

Ante solam primam lectionem inclinat Invitator. Nec Cantor nec Invitator incipit *℟℞* sed simul uterque Chorus. Invitator autem canit Versus, post quos inclinat, sicut post singulas lectiones.

In Anniversariis tres ultimi Responsorii Versus dicuntur a Cantore. Cum »Libera me« ultimo repetiverit, surgant omnes. Non manet Invitator inclinatus cum dicit »Pat. nr.« cum cæteris, nisi cum residendum forse fuerit super misericordias, non autem cum sedendum est in sedibus.

Ad Lectiones et *℟℞* semper sedemus, etiam in præcipuis Anniversariis, in quibus alias standum esset (nempe ad Psalmos).

Invitator in æstate incipit post ultimi Resp. versum, habens faciem ad alterum Chorum sine inclinatione antiph. »Audiui vocem«, quem versum in hyeme post Nocturnum seu Vigiliis omittit.

In æstate Nocturni Defunctorum conjunguntur Vesperis, et post Vesperas regulares Invitator imponit antiph. et Inferior psalmum primum. Senior vero alterius Chori dicit 2. antiph. etc. Reliqua vide late in usibus.

DE COLLATIONE ET COMPLETORIO.

Collationem legit Lector præteritæ hebdomadæ, et celerius, quam in Refectorio S. Biblia. Post datam a Præside benedictionem invicem inclinamur sicut mane fiebat in Capitulo.

Ex quo remissum fuit Mandatum diebus Sabbatinis, quoad pedum lotionem, fuit et remissum quoad cantiones.

Inferior ab Invitatore semotus a podio sine inclinatione incipit ps. »Cum invocarem«. Collectam post »Salve Regina« terminat Superior directanee, sicut commemorationes in Vesperis: quam dum canit, diebus quibus jacemus super Formas, manet Conventus super genua et articulos prostratus usque ad finem.

Pulsus Angelicæ salutationis immediate subsequitur Antiph. »Spiritus S.« cum collecta super misericordia dicenda voce mediocri. Postea fit recolectio per quadrantem flexis genibus, qua finita, Superior dat singulis aquam lustralem. Postea ascendunt Dormitorium ubi nullus remorari debet, nec transeuntibus benedicere vel inclinare, summò cum silentio et gravitate positis in capite capitiis.

Hodie, cum singulis diebus pulsetur Organum ad »Salve«, illa recolectio vel examen non protrahitur ultra medium octavæ.

De modo uniformiter pulsandi. De Vestitu et Victu conformi; de Ton-sura uniformi, aliisque statutis aliunde expectanda sunt, et interim ex Libris ac Diffinitionibus Constitutionibusque petenda.

Regulæ quædam communes de quibusdam aliis cæremoniis in Officio divino occurrentibus.

I. Quoties S. Nomen Jesu aut Mariæ pronuntiatur, inclinamus in eo statu in quo sumus: ad Glorias autem psalmorum et hymnorum, inclinamus et extra stalla secedimus.

II. Ad »Gloria Patri« nunquam sedemus super Misericordias, sed ab iis sumus remoti ob SS. Trinitatis reverentiam, si de psalmodia, de officio vel cursu B. Virg. loquamur.

III. Non est inclinandum ad »Gloria Patri« in Processionibus inter eundum: sicut neque in benedictione candelarum, cinerum, aquæ lustralis, Novitiorum, et hymnis 4 temporum, vid: Benedictus, item Crux fidelis, in Parasceve et juxta verum:

Crux, candela, cinis, professio, cælicus amnis.

IV. Intrans vel exiens de Ecclesia communiter aspergat se aqua lustrali.

V. Veniens ad Chorum prius inclinet altari proximo quod transit; deinde ante gradum presbyterii iterum inclinet. Transiens etiam Ven. Sacramentum debet esse detecto capite, similiter Chorum ingrediens et regrediens.

VI. Quando ad sedes in Choro venimus, et quando a Choro recedimus non reversuri, aut quando post finitas horas in Capitulum recedimus, aut quando ad mensas accedimus, et a mensa surgimus, et quando ad lectionem in Collatione pervenimus ad sedes, et inde accedimus ad Completorium, inclinamus ante sedem versus altare vel Orientem, quod idem fit ante et post Capitulum.

VII. Quoties dicitur »Deus in adjutorium« ante Horas prius se inclinant fratres, et signant se sancta Cruce, non inclinantes amplius, nisi ad »Gloria P.«

VIII. Incipiens Psalmum vel Hymnum semotus quidem debet esse a podio, sed nec ante nec post inclinare.

IX. Hebdomadarius Sacerdos nunquam inclinat, nisi post Capitula, et ad »Oremus« et ad »Per Dnm n.«

X. Quoties nos incurvamus, cucullarum manicas gestamus cancellatas, seu per modum Crucis, et stantes erecti extra stallum habemus easdem pendiculas ad latera.

XI. Qui sero venit ad Horam, nec satis tempestive occurrit ad actum Communitatis, humiliet se coram omnibus; in Choro quidem satisfaciat ante gradum presbyterii inclinatus usque ad signum Præsidis. Et quoties quis errorem commisit, satisfaciat in loco suo, ponendo extremitates digitorum in terram, capite detecto; nec est genuflectendum pro erroribus privatis diebus in psalmodia, sed semper super articulos incurvando satisfaciendum.

XII. Prostratio super Formas in Vigiliis desinit, et incipit inclinatio super misericordias semper post Nonam; etiamsi Nona agatur ante refectionem. Itaque ad »Gratias« desinit prostratio cum in pro-festis vgr. est jejunium, sive regulare, sive ecclesiasticum.

XIII. In pausa Officii Juniores prius Chorum exeuntes, Sacerdotes subsequuntur.

XIV. Absente Hebdomadario Missæ, superior, absente Invitatore, inferior supplet vices.

XV. In festis Sermonum debet adhiberi incensum ad Missam et ad Magnificat.

XVI. In Processionibus Conversi sequuntur Conventum et Præsidem in fine, juxta ordines suos. Prior in Processionibus vadit in medio solus, absente Abbate; et eo præsentem similiter in choro suo, nisi adsit Senior vel Doctor Theologiæ socius.

XVII. In Refectorio Chorus Prioris tenet dexteram Abbatis; et post refectionem ad Ecclesiam vadit in dextera parte. In Mensa, Capitulo, Collatione (etiam præsentem Abbate) Prior sedet ad dexteram, et Subprior, Abbatem et Priorem absentibus, ad sinistram: illis præsentibus manet in loco professionis, et in Ecclesia nunquam mutat locum, neque stallum Abbatis ullus in Ecclesia occupat, nec in Capitulo, sicut neque stallum Prioris.

(Finis.)

Das Fest des hl. Alberich.

Als ich im Jahre 1862 mit zwei Kollegen hier ins Noviziat eintrat, wurden uns verschiedene Breviere in die Hand gegeben. In festo Conversionis S. Pauli des folgenden Jahres wurden wir gewahrt, daß nicht alle das Officium des Festes vom hl. Alberich enthielten. Auf unser Befragen, wie das komme, konnten wir keine genügende Antwort erhalten; es hieß einfach: „Das ist eben ein neueres Fest.“ Vergebens durchforschte ich Breviere, Missalien und Akten verschiedener Generalkapitel. Erst in diesem Jahre (1901), nachdem mir Ven. P. Prior „Excerpta ex Actis Capituli Generalis S. O. Cist. apud Cistercium celebrati a. D. MDCCXXXVIII“ für die Bibliothek übergeben hatte, erhielt ich endlich den lange gewünschten Aufschluß. In der Hoffnung, darin etwas über unser Kloster zu finden, durchlas ich das Büchlein. Erwies sich diese Hoffnung als eitel, so fand ich dagegen auf der letzten Seite des Büchleins folgendes Dekret, womit die Einführung des Festes angeordnet wurde.

Nos præsignati Capituli Gen. Notarii ad pedes &c. Universos et singulos Ordinis nostri Alumnos et Professores præsentia Cap. Gen. acta visuros, vel audituros existimavimus monendos, quod in hisce Cap. Gen. actis casu omissum fuerit Decretum Festi S. P. N. Alberici secundi Abbatis Cistercii a RR. dicti Cap. Gen. Definitoribus communibus votis et suffragiis instituti et singulis deinceps annis ad diem 26tam Januarii sub ritu duarum Missarum majorem in toto Ordine celebrandi. Sic attestamur præsignati.

Fr. Benedictus Schindler

Fr. Joan. Bern. Begin

Cap. Gen. Notarius ad pedes.

*Secret. R^{mi} D. N. Abb. Gen. Cist.
Notarius a. p.*

Das Brevier, welches im folgenden Jahre (1739) erschien, enthält schon das Officium genannten Festes mit den gegenwärtig noch gebräuchlichen Lektionen. Ebenso findet sich die Messe davon in dem i. J. 1751 herausgegebenen Missale.

Von den drei Äbten, die Citeaux gründeten und festigten, hat also der zweite, der hl. Alberich, am längsten warten müssen, bis ihm die öffentliche Verehrung im Orden zuerkannt und zuteil wurde.

Schlierbach.

P. Petrus Schreiblmayr f.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. S. Majestät hat mit allerhöchster Entschliebung vom 29. Nov. 1902 unserem allseits verehrten Ven. Prior, P. Malachias Dedic, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens zu verleihen geruht. Diese allerhöchste Auszeichnung wurde V. P. Prior am 8. Jänner im Kaisersaal des Stiftes feierlich überreicht.

Hohenfurt. Das anlässlich der Neuwahl eines Abtes gesetzmäßig aufgenommene Stiftsinventar wurde bereits am 27. Dezember 1902, sowohl von der k. k. Statthaltereirei für Böhmen als auch vom hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht genehmigt, anher zurückgesendet. — In dankbarer Anerkennung der von unserem hochw. Abte den Abbrändlern des Marktes Priethal erwiesenen ausgiebigen Wohltaten ernannte die Gemeindevertretung des erwähnten Ortes 3. Gnaden zum Ehrenbürger. Das diesbezügliche kunstvoll ausgeführte Diplom, ein Werk der Firma Alex. Rixner in Linz, wurde ihm am 7. Januar von einer Deputation überbracht. Auch die Feuerwehr von Kapellen, zu deren Gründern der Herr Prälat Bruno Pammer zählt, ernannte Hochdenselben zum Ehrenmitglied. — Strobnitz, ein freundlicher Markt Südböhmens, dessen Pfarre dem Stifte incorporiert ist, zählt mit Stolz den derzeitigen Herrn Stiftsprior P. Dr. Willib. Ladenbauer, zu den Seinen, da ebendort des Genannten Wiege stand. Zum Ausdrucke der Freude darüber, daß ihr Landsmann in allen bisher innegehabten Stellungen sich

aufs trefflichste bewährt, ernannten ihn seine Mitbürger zum Ehrenbürger. Das Diplom soll ihm am 16. Febr., anlässlich seiner Dekoration mit dem Ritterkreuze des Franz-Josef-Ordens überreicht werden. — Da sich für die Aufnahme des gewesenen Alumnus des Linzer Seminariums Adolf Pankraz aus der Pfarre Ullrichsberg (Oberösterreich) eine Majorität im Kapitel ergab, so wurde derselbe am 20. Dezember mit dem Novizenhabit des Cistercienserordens bekleidet. — Am Silvesterabend des Jahres 1902 kehrte unser kranker Mitbruder P. Udalrich Hopf aus Gries bei Bozen, wo er etwa 10 Wochen gewelt, in den Konvent zurück. Brachte der Süden auch nicht gerade eine Verschlimmerung seines Zustandes, so blieb er ihm doch auch die erwünschte Heilung schuldig.

Stams. Am 24. November v. J. wurden uns durch den hochw. Abt folgende Veränderungen eröffnet: P. Martin Prantl wird Prior und Pfarrverweser von Stams; P. Ingenuin Hechenberger bleibt Bibliothekar und wird Subprior und Kantor; P. Leopold Warger kommt von der Pfarre Sautens ins Stift als Kustos, Festtags- und Fastenprediger; P. Augustin Kofler in Mais wird Pfarrvikar in Sautens; P. Christian Schatz kommt als 1. Kooperator nach Mais. Mit der Seelsorgsführung am letztgenannten Orte wurde einstweilen P. Benedikt Bertagnoli betraut.

* * *

Oberschönenfeld. Samstag, den 10. Januar, wurde unserm Kloster eine seltene Freude zuteil. In Begleitung seines Sekretärs und einer fröhlichen Kinderschar, die von Gessertshausen hieher zur Arbeitsschule eilte, kam mittags kurz vor 1 Uhr unser allverehrter hochw. Herr Bischof Maximilian hier an. Da Hochderselbe ganz unerwartet eintraf, war unsere Überraschung natürlich eine große, die aber bald durch die herablassende Liebenswürdigkeit unsers geliebten Oberhirten in eine noch größere Freude sich verwandelte. Hochderselbe begrüßte jede einzelne Klosterfrau und unterhielt sich mit dem versammelten Konvente auf die väterlichste Weise. Um 3 Uhr wohnte der Bischof der Vesper bei und verblieb dann noch bis abends 6 Uhr im Kloster. Zum Abschiede richtete er eine von Herzen kommende und zu Herzen dringende Ansprache an den versammelten Konvent, in welcher er Worte der Anerkennung über unsere stille Wirksamkeit sprach, was uns um so mehr freute, je seltener uns eine solche Anerkennung zuteil wird. Hochderselbe verfehlte nicht, an diese väterlichen Worte auch die Mahnung zu knüpfen, wir möchten jederzeit mit Eifer an unserer Vervollkommnung arbeiten. Hernach wies er auf die geheimnisvolle Kraft und den Segen hin, den ein beschauliches Kloster über die Gemeinde, die Diözese, ja die ganze Kirche verbreite, und wie sehr es ihn freue, ein solches Kloster in seiner Diözese zu haben. Dann bat er in rührender Weise die Klosterfrauen, für ihren „armen Bischof“, wie er sich ausdrückte, zu beten, aber auch recht viel für unsere hl. Kirche. „Wenn Sie so für mich beten und meine schwere Bürde dadurch erleichtern, dann ist es mir nicht mehr bange“, waren die Worte unsers Bischofs. Er äußerte auch, daß es ihn sehr gerührt habe, uns im Kleide des hl. Bernhard zu sehen und daran anknüpfend hob er die ruhmreiche Tätigkeit unseres hl. Vaters Bernhard hervor und schloß dann seine Ansprache mit den Worten: „Beten Sie, daß der lb. Gott wieder einen solchen Mann erwecke, unsere Zeit könnte ihn so notwendig brauchen.“ Nach Erteilung des bischöfl. Segens verabschiedete er sich von uns auf die liebevollste Weise.

Totentafel.

Heiligenkreuz. Sonntag, den 11. Januar, schied ein geliebter Mitbruder V. P. Senior Stephan Pfeiffer aus dem Leben. Derselbe wurde am

24. August 1825 zu Wiener-Neustadt geboren, trat am 13. Sept. 1845 ins Stift ein, legte am 19. Mai 1850 die Profess ab und feierte am 15. August 1850 seine Primiz. Er war 1851 bis 1869 Professor am Gymnasium in Wiener-Neustadt, 1869 bis 1893 Konviktspräfekt und von 1872 bis zum 1. Oktober 1902 Kellermeister. Seit 12. September 1888 ist er Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone. Am 20. Mai 1900 feierte er seine Jubelprofess und am 15. August desselben Jahres seine Sekundiz, aus welchem Anlaß ihm ein Album mit den Photographien aller ehemaligen Zöglinge, die unter seiner Präfektur standen, überreicht wurde.

Mehreran. Am 16. Januar starb im 99. Lebensjahr der Laienbruder Konstantin Lüthi. Nekrolog folgt im nächsten Hefte.

Reun. Gest. am 6. Januar nachmittags 4 Uhr R. P. Gerhard Kogler, Stiftsgut-Administrator in Rohr. Er war am 23. März 1855 zu Arnfels in Steiermark geboren, trat 28. Oktober 1882 als Novize ins Stift, legte am 28. Okt. 1886 die feierlichen Gelübde ab, nachdem er bereits am 2. Aug. des vorhergehenden Jahres seine erste hl. Messe gefeiert hatte.

Stams. Am 10. Dez. v. J. traf uns die erschütternde Kunde, daß P. Gerhard Tschirf, Pfarrvikar in Mais, aus diesem Leben geschieden sei. Derselbe hatte an Influenza mit Lungen- und Rippenfellentzündung gelitten; jedoch lauteten die Nachrichten über den Verlauf der Krankheit so beruhigend, daß wir auf diesen schmerzlichen Ausgang nicht gefaßt waren. Herr Dekan Msgr. Glatz von Meran wollte am Sterbebette des teuren Mitbruders, der mit den Tröstungen unserer hl. Religion gestärkt war. P. Gerhard war geboren zu Münster in der Schweiz 1858, stand somit im kräftigsten Mannesalter. Er studierte am Gymnasium in Meran, Theologie in Innsbruck, nachdem er 1878 in den Orden getreten war. 1882 empfing er die Priesterweihe, war dann Kooperator in Huben, Obsteig und Sautens, Pfarrverweser in Huben 1893, Subprior im Stifte 1898 und versah seit zwei Jahren die wichtige Pfarrei Mais. Die Tagesblätter widmeten ihm ehrende Nachrufe und betonten sein tadelloses priesterliches Verhalten, seine Tüchtigkeit in der Seelsorge, seine rege Wirksamkeit im Dienste der Armen, daß er sich des Kirchenbaues in Obermais besonders angenommen u. s. w. Die Beisetzung seiner Leiche zeugte von der allgemeinen Beliebtheit und Achtung, deren sich der Heimgegangene erfreute. Den Kondukt von ungefähr 50 Priestern führte der hochw. Abt selbst, der längere Zeit zur Ordnung der Angelegenheiten in Mais verblieb.

* * *

Frauental. In der Morgenfrühe des 23. Dez. starb in unserm Kloster die Laienschwester M. Katharina Meier von Eich, Kt. Luzern. Am 27. Okt. 1836 geboren, legte sie am 9. Mai 1858 die Ordensgelübde ab. Dem lieben Jesuskinde und der göttlichen Mutter immer mit kindlich-inniger Andacht ergeben, hoffen wir zuversichtlich, daß die selig Verstorbene nun im Himmel sich ihrer Anschauung erfreuen werde.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Fejér, P. Hadrian (Zircz). Raffaello Sanzio falfestményei a Vatikán egyik termében. [Die Wandgemälde Rafael Sanzios in einem Saale des Vatikan.] (Bajai kath. főgim. Ertisít. 1902. S. 3—35).

— Villa Adrianna. (Bajai Közlöny 1901. Nr. 49).

- Séta a régi rómaiak nyaraló helyein. [Ein Spaziergang an Sommerfrischorten der alten Römer.] Magyar Szemle 1902. Nr. 1.)
- Lavin alett. [Unter der Lawine.] Aus dem Italien. (Baj. Közl. 1902. Nr. 5 und 6.)
- Egy két szó művészeti oktatásunk kérdéséhez. [Einige Worte zu unserem Kunstunterrichte.] (Mag. Szem. 1902. Nr. 5.)
- Grek sa, Dr. P. Kasimir (Zircz). A gondolatmenetről. [Vom Gedankengange.] (Pécsi rom. kath. főgimn. Értesítője. 1902. S. 1—20.)
- Halusa, P. Tezelin (Heiligenkreuz). Quædam relationes et informationes circa monasterium S. Crucis in Austria, in ordine ad emendandum vel augendum historiam abbatiarum Ord. Cist. a Jongelino editam. (Stud. u. Mitteil. XXIII. Jg. S. 373 u. f.)
- Károly, P. Ignaz (Zircz). Az első ismeretlen a nevelésben. [Der erste Unbekannte in der Erziehung] — Vigasztalódás. [Tröstung.] (Pécsi Közlöny. 1901/2.)
- Kassuba, P. Dominikus (Zircz). Az egri gymnasium épületének viszontagságnai. [Die Schicksale des Erlauer Gymnasialgebäudes.] (Egri kath. főgimn. Értesítője. 1902. S. 3—77.)
- Kirchler, P. Heinrich (Schlierbach). Drei Lehren aus dem Evangelium. Predigt. (Blätter für Kanzelberedsamkeit 7. Heft. 1902.)
- Kovács, Fr. Pius (Zircz). A keresztény bölcezet. [Die christl. Philosophie.] (Ebredünk. Magyar kispapok lapja. 1902. S. 234.)
- Tovaszálló vándormadár. [Der Zugvogel.] Gedicht. (Ebredünk. 1903. S. 16.)
- Szűz Maria koszorúja. [Der Rosenkranz der hl. Jungfrau Maria.] Erzählung. (Reménységünk. 1903. S. 23.)
- Lizi néni. [Tante L.] (Feuilleton d. Bácskai Ellenör. Nr. 102. 21. Dez. 1902.)
- Küzdő, P. Aurel (Zircz). A hangról. (Vom Ton.) (Eger. 1902. 20 S.)

B.

- Corazzo. Carte delle Abbazie di Maria di C. in Calabria. Von F. Pometti (Studi e Documenti di Storia e Diritto, XXIII. Bd. fasc. 1. u. 2. 1902.)
- Ebrach. Ein eigenartiges Neujahrs Geschenk vom Kloster E. (Das Bayerland. Nr. 22. 1902.)
- Fürstenzell. S. o. Aldersbach S. 32.
- Goldenkron. Kleine Beiträge zur Gesch. d. Deutschen im südl. Böhmen . . . Von A. Mörath. (41. Bd. d. Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 1902. Teilt S. 128 eine Urkunde bezügl. G. mit.)
- Heiligenkreuz. 1. Dr. P. Gregor Pöck — Abt von Heiligenkreuz-Neukloster. (Vaterland. Nr. 205. 27. Juli 1902. Beiblatt. — 2. Die Abtweihe im Stift Heiligenkreuz. (Ebd. Nr. 231. S. 5. 22. Aug. 1902.) — 3. Installation und Benediktion des Abtes von Heiligenkreuz-Neukloster. (Reichspost. 24. Aug. 1902. Nr. 194. S. 12.)
- Heiligkreuzthal. Zur Geschichte der Herren von Landau und des Klosters Heiligkreuzthal Ord. Cist. (Diöc.-Archiv von Schwaben. 20. Jg. (1902) S. 145—150 und 165—168.)
- Kamenz. Chorstuhl der Abtei K. mit Abldg. (Antiquitäten-Ztg. Stuttgart. 1900. Nr. 40.)

Briefkasten.

Beträge haben eingesendet für 1902: PTK. Loiwein;
f. 1902/3: PPh. P. Höriz;
f. 1903: PRK. Wilhering; Stift Gries; PLK. Oberneukirchen; PIR. Brünnl; PMSt. Nußbach;
PPP. Reun; PBG. Himmelforten; PRA. Ottensheim; PKW. Unterhaid; PFM. Hercegfalva; PNL. Pfalstättin; Rms D. Abbas Lilienfeld (Herzliches Vergeltsgott!); PPT. Lilienfeld; Rms Dns Abbas Zircz (Köszönöm szépen.); Kloster Mariastern i. V.; Kloster Lichtental; Rms Dns Abbas Stams (Besten Dank!); PJK. Schwarzach; Rms Dns Abbas Withering; PEZ. Gohelsburg; PEB. Schlierbach;
PPSch. Wilhering; PRK. Gablitz;
f. 1903/4: Pf. KM. Tennenbrunn; PAP. St. Bartholomä.
PCI. B. Zwettl reicht bis Ende 1904.
Vorstehend sind nur die Einzahlungen ausgewiesen, welche bis 31. Dez. 1902 gemacht wurden; der Ausweis der seither gemachten folgt in den nächsten Heften. — Allen, die anlässlich der Zusendung des Abonnement-Betrages freundliche Worte für d. Red. hatten, herzlichen Dank!

Mehrerau, 22. Januar 1903.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 169.

1. März 1903.

15. Jahrg.

Beitrag zur Geschichte der Restitution der pfälzischen Cistercienserklöster.

Nach Archivalien mitgeteilt von M. Hartig.

Während einer Durcharbeitung des auf das Cistercienserkloster Walderbach bezüglichen Aktenmaterials im kgl. Kreisarchiv zu Amberg stieß ich auf einige Schriftstücke, welche Teile eines Briefwechsels sind, der sich in den Jahren 1622—1624 um die Restitution der in den beiden Pfalzen gelegenen Cistercienserklöster dreht.

Da sich die Schrift des Lilienfelder Mönches P. Malachias Rosenthal: „Actio sacri ordinis Cisterciensis in ea monasteria avita, quæ ab aliis sine legitima concessione sunt occupata, deducta coram augustissimo Cæsare Ferdinando III etc. etc.“ (Viennæ 1642. 4^o) ausschließlich auf ähnliche Vorgänge in Ungarn bezieht, und da meines Wissens über Versuche zur Restitution deutscher Cistercienserklöster bis jetzt noch nichts veröffentlicht ist, glaubte ich, von meinem Funde Mitteilung machen zu sollen.

Durch die religiösen Wirren des XVI Jahrhunderts hatte der Cistercienserorden in Deutschland eine Reihe der schönsten und mächtigsten Klöster verloren. Sie hatten sich teils selber der neuen Lehre angeschlossen, wie z. B. Loccum, teils waren sie gewaltsam zur Annahme derselben gezwungen worden, wie Bebenhausen u. s. w. Bei dem engen Verbande, in welchem die einzelnen Klöster gerade dieses Ordens zu einander standen, mußten die verschont gebliebenen, vor allem aber der Generalabt von Cîteaux, diesen Verlust auf das schmerzlichste empfinden. Wir finden es daher begreiflich, wenn der Orden jede günstige Gelegenheit benützte, die verlorenen Klöster wieder zu gewinnen. Eine solche bot sich in den ersten Zeiten des 30jährigen Krieges dar, als das Haupt der katholischen Liga, Herzog Maximilian I von Bayern, durch die Schlacht am weißen Berge (8. Nov. 1620) und die hierauf erfochtenen Siege seines Feldherrn Tilly 1622 in den Besitz der pfälzischen Lande gekommen war. Gerade in den beiden Pfalzen hatten einst herrliche Cistercienserklöster bestanden, wie Schönau, Waldsassen, Otterburg, Daimbach, Walderbach, Eußerthal, Pielenhofen, Seligenporten u. a. Daher wandte sich am 15. Dez. 1622 der Generalabt Nikolaus von Cîteaux an den Sieger mit der Bitte, die Klöster seines Ordens in den eroberten Gebieten wieder herstellen zu wollen. Dies ist das erste Stück einer längeren Korrespondenz, welche die Wiedergewinnung dieser alten Cistercienserabteien bezweckte. Dasselbe ist uns im Original erhalten geblieben und liegt im kgl. Kreisarchiv zu Amberg (*Klöster und Pfarreien*, Nr. 1478, fasc. 30, 2). Ich bringe es hier zum Abdrucke.

Serenissime Princeps ac Domine

Domine Clementissime

Cum vniuersum peruagabitur orbem, ad nostram quoque Galliam maturè peruenit eandemque abundantissimè recreauit gloriosissima ex fidei et æquitatis

hostibus reportata Serenissimæ Celsitudinis Vestræ victoria, quam eidem infimus ego cum vniuerso Ordine meo humillime gratulor et, vt in emolumentum totius Orthodoxæ Ecclesiæ plures huiusmodi magnificos triumphos frequentet, affectuosissime precor.

Præmisso igitur demississimæ gratulationis honore subtexo necessarium plenumque deuotione et honoris diuini zelo postulatam. Centum aut paulò amplius fluxerunt anni, ex quo non modo contemptâ naturalium ciuiliūque legum reuerentiâ prophanæ secularisque ditionis ab hæreticis occupata, sed conculcatis diuinis quoque iuribus Parochiæ, Ecclesiæ, Monasteria vel deuastata vel in hæresum propagationem impiè et iniquè translata fuerunt. Verùm, quod secundum DEUM, Serenissimæ Celsitudini Vestræ tota debet æternumque debebit Ecclesia, per plures quas a rebellibus et hæreticis felicissimè extorsit victorias, redierunt non pauca in Ecclesiæ gremium. Vnde, cum Ordini cuius eorundemque Superioribus ex iuramento incumbat, pro religionis suæ augmento legitimis Monasteria sua modis vindicare, cum humillima ad Serenissimæ Celsitudinis Vestræ clementiam pronolitione obnixissimè oro oratque mecum is, cui indignus præsum, vniuersus sacer Cisterciensis ordo, vt eadem Serenissima Celsitudo Vestra monasteria nostro quondam Ordini incorporata eidem denuò clementissimè subijcere ordinemque nouo quodam quasi incremento propagare dignetur. Satisfaciet in eo Serenissima Celsitudo Vestra ingenitæ Suæ in DEUM perfectissimæ pietati æmulabiturque Serenissimorum Maiorum Suorum tenerrimum in omnes Religiones affectum, quo illis id vnum à multis retro seculis studium fuit, monasteria diruta restituere, excitare noua, amplissimis vtraque privilegiis et immunitatibus dotare, singulari denique semper sua protectione fouere. In spem porrò tanto maiorem me totumque Ordinem erigunt, tum illustre trahendumque olim à multis Principibus in vsum exemplum restitutionis iam alijs Ordinibus a Serenissima Clementia Vestra factâ; tum ardentissimus in eas Religiones zelus, quæ pro DEI gloria, salute animarum et utriusque reipublicæ bono reformationi seriò constanterque insistent.¹ Neque verò, quod Serenissima Celsitudo Vestra pietatis, victoriarum, felicitatisque talentum non tam in humano applausu, quam DEI amore ponat, illud vrgeo, perennaturam scilicet apud posteros tanti beneficij memoriam et commendandam tam gloriosi Herois pietatem: nec tam allego vota, preces et sacrificia, quæ citra iactantiam non minora in Ordine meo quàm alijs pro Serenissima Celsitudine Vestra totaque Serenissima Domo Bavarica æternum offeruntur; quàm et immensum fructum, qui ex Ordinis nostri cultusque diuini reformatione in huiusmodi monasteriis sperari et certo certius consequi potest, et specialem gratiam ac fauorem, quem pro pluribus triumphis de cœlo prospectantes Sanctissimi Patres Robertus ac Bernardus cæterique innumerabiles Ordinis Patroni, si ad sua Monasteria postliminij iure per Clementiam vestram recipiantur, Serenissimæ Celsitudini Vestræ pollicentur. In eum proinde finem etiam humillimè obtestor et oro, vt, si nonnullos Ordinis mei Abbates vel Religiosos causam acturos Serenissimæ Celsitudini Vestræ supplicare contigerit, clementissimè audiantur. Id quod ego cum vniuerso Ordine meo precibus, votis et sacrificiis ingiter demereri, constan- tissimè elaborabo. DEUS interim Serenissimam Celsitudinem Vestram, cui me Ordinemque meum humillimè commendo, Ecclesiæ Catholicæ columnam, hæreticis

1. Dieser Satz ist schwer zu übersetzen; wahrscheinlich ist „facta“ ein Schreibfehler für factum, dann würde der Satz nach meiner Ansicht also deutsch wiederzugeben sein: Zu einer um so größeren Hoffnung berechtigt ferner mich und den ganzen Orden einerseits das erhabene Beispiel der Restitution, das Ew. Durchl. Gütte schon an 'eren Orden erzeigt haben und welches einst auch viele Fürsten nachahmen sollen, andererseits der brennendste Eifer für jene Orden, welche zur Ehre Gottes, das Heil der Seelen und die Wohlfahrt beider Staaten ernstlich und beharrlich die Reformation betätigen.

ac rebellibus terrorem, diutissimè seruet incolumem. Cistercii 15. mensis Decembris 1622.

Serenissimæ Celsitudinis Vestræ

Humillimus Sacellanus

Fr: Nicolaus

Abbas Cisterciensis generalis.

Dieser Brief ist mit dem Siegel des Generalabtes verschlossen und trägt folgende Adresse: Serenissimo ac Potentissimo Principi et Domino Domino Maximiliano, Comiti Palatino et vtriusque Banariæ Duci etc. Domino Clementissimo.

Maximilian war dieser Bitte nicht abgeneigt. Am 27. Februar 1623 schrieb er an Lorenz von Wensin und die anderen Räte in Amberg, teilte denselben die Bitte des Generalabtes (im Originale) mit und da er nicht wußte, ob in der Oberpfalz ein Cistercienserkloster bestanden, verlangte er hierüber Aufschluß.² Dieser teilte dem Kurfürsten am 8. März 1623 mit, daß er augenblicklich nur wisse, daß einige Klöster des Cistercienserordens dort bestanden, aber nicht welche; er hoffe dies jedoch aus den alten Briefen ausfindig zu machen.³ Leider fehlen uns die weiteren diesbezüglichen Schriftstücke. Die weitere Führung dieser Angelegenheit war vom Generalabte Nikolaus dem Generalvikar für die oberdeutschen Cistercienser, Abt Thomas von Salem, (Salmansweiler) übertragen worden. Dieser wandte sich zunächst wieder an den Kurfürsten; der aber verwies ihn mit seiner Bitte an den päpstlichen Stuhl.⁴ Zu Rom war nämlich inzwischen eine eigene Kardinalskongregation zur Regelung der religiösen Angelegenheiten der Pfalzen gebildet worden. Abt Thomas wollte zunächst für jedes Kloster den Beweis erbringen, daß es wirklich dem Cistercienserorden angehört hatte; dazu benötigte er die nach seinem Vermuten in den pfälzischen Archiven verwahrten Dokumente, wie Stiftungsbriefe, Citationen zu den Generalkapiteln u. dgl. Diese wollte er in Kopien vom Kurfürsten erwirken, die Kardinalskongregation sollte ihm hiefür ein Rekommandationsschreiben ausstellen. Dieselbe ging wirklich auf die Absichten des Generalvikars ein und richtete zu seinen Gunsten an Maximilian I nachstehendes Schreiben (*Mitgeteilt nach der im kgl. Kreisarchiv Amberg Nr. 1478, fasc. 30, 6 vorhandenen Abschrift*):

Serenissime Domine.

Pro parte Abbatis Salemitani ac totius ordinis Cisterciensis nomine Sacræ huic Congregationi Cardinalium super rebus Palatinatus propositæ pro restitutione monasteriorum Cisterciensium in utroque Palatinatu sitorum ac ab hæreticorum manibus ereptorum nuper supplicatum extitit, at super petitione huiusmodi nihil certi pro nunc deliberari posse Illustrissimis patribus visum fuit, antequam ipsis monasteria, quæ protenduntur in Congregatione Cisterciensium extitisse seu P. Generalem eiusdem ordinis pro capite et superiore agnovisse, per scripturas aliaque documenta publica, quæ in diuersis locis reperiri asseruntur, innotescat. Quo circa iidem Illustrissimi P.P. has litteras ad Celsitudinem Tuam dandas esse decreuerunt, quibus dominum abbatem Salemitanum tanquam ordinis commissarium maiori quo possunt affectu ibi commendant, ad hoc, ut pro ea, qua pollet, benignitate eidem Abbati litteras fundationum ad monasteriorum utriusque sexus, necnon illorum priuilegia, chartas visitationum, citationes ad capitula generalia et litteras P. P. Generalium, quæ in sua parte forsan reperiuntur, inspiciendi easdem scripturas et documenta in forma probanti transumendi

2. Auch dieses Schreiben ist im Original erhalten geblieben. (Kgl. Kreisarchiv Amberg, Nr. 1478, fasc. 30, 1). — 3. Im Auszug vorhanden, ibid. Nr. 1478, fasc. 30, 3. — 4. Dieses Schreiben des Generalvikars liegt vielleicht in Rom; in Amberg konnte ich es nicht finden.

facultatem impertiri ac fauorabiliter assistere dignetur; ac postremo, ut dictum ordinem Cisterciensem et Abbatem olim alia via, modo et robore, quibus ad intentionem suam melius peruenire possit, commendatum habere velis harum Serie c. s. enixe rogata volunt. Interea Deo optimo maximo eandem in dies magis sospitet atque fortunet. Romæ 18. Julii 1624.

Celsitudini Tuæ Serenissimæ

addictissimus Seruus
Jo. Tarsia Cardinalis Millinus.

Der Brief ist im Original nicht vorhanden; die Kopie trägt keine Adresse; sie ist zweifelsohne, ebenso wie die des folgenden Briefes in der kurfürstl. Kanzlei zu München hergestellt worden.

Diese Fürsprache für den Abt Thomas schickte nun die Kongregation nicht direkt an Maximilian, sondern zunächst an den Abt. Derselbe richtete nun am Weihnachtsfeste 1624 von Salmansweiler aus sein Bittgesuch an den Kurfürsten, dem er die Bitte der Kardinäle beilegte, um desto eher auf Gewährung seines Verlangens rechnen zu dürfen. Auch dieses Bittgesuch ist im Kreisarchiv zu Amberg nur in Abschrift vorhanden. (*Nr. 1478, fasc. 30, 5*); sein Text lautet also:

Durchlechtigster Churfürst Genedigster Herr

Eur Churfürstlich Durchlaucht sein mein arm gebeth auch vnderthenigster und willigster Deinst zuuoran.

Eur Churfürstlich Durchlaucht erinnere Ich hiemit vnderthenigst vnd in tüffter Demueß, daß bei derselben Ich mich im Namen des gannzen Ordens von Cisterz, crafft aufgetragener Commission vnd gewalts vmb recuperation der in beeden Pfalzen ligenden Clöster besagten ordens vnderthenigst vor disem angemeldet, daß derselbe mich diser sachs halber wegen der auf sich habenden gaistlichkhait an den Päbßlich Stuel damals genedigst gewisen.

Nun auf diß Eur Churfürstlich Durchlaucht genedigstes anweisen habe Ich, diser dem gannzen orden höchstangelegenen sachs halber, ein sonnderbahre schickung der meinigen nach Rom gethan, vnnnd bei der jestregierenden Päbßlichen hailigkhait vmb restitution besagter Clöster, aller vnderthenigst anlangen lassen, dieselbe auch zusambt der Herrn Cardinäle, denen die einfallende geschäft der Pfalz halber committiert sein, hiezue nit vngenaigt befunden, da allein der orden genuegsamb darthun, vnnnd beweisen werde, das die begerthe Clöster dem orden gehörig vnd glider desselben gewesen, auch den Patrom Generalem für Ihr haubt vnd Superiorn, aute inuasionem erkhent haben.

Welches weil es am besten vnd füeglichsten auß den Documenten vnd Schrifften eines jeden Closters, alß da sein die Stüfftungsbrüeff, Priuilegia, Chartæ visitationis, Citationes ad Capitula Generalia, vnd andere comissiones beuelch vnd schreiben deß P. Generals von Cisterz, an die jederweiln wesende Abbtte der Clöster abgangen Urkunde beschehen, dieselbe aber vermuellich in den Archiuis zu Haidelberg, vnd Amberg (so der Zeit in Eur Churfürstlich Durchlaucht gewalbt) zue finden.

Also haben obwolermelte Herrn Cardinal, auf mein vnderthenigstes anrueffen, ein fürschrift an Eur Churfürstlich Durchlaucht mir genedigst erthailt, warumb Sye dieselbe gebührlich ersuechen, mir die genedigste Erlaubnus zu erthailen, das Ich besagte Documenten vnd schrifften einschauen, vnd in forma probante, wie zu recht genuegsamb, transsumiren lassen möge.

Welch recomendation schreiben Eur Churfürstlich Durchlaucht Ich hiemit vnderthenigst überschickthe, vnd dieselbe zumahlen in gleicher vnderthenigkhait vnd gannz angelegenist anrueffen, die wollen besagten orden berüherte Churfürstlich

gnad miltilst erthailen, vnd bei derselben officiren die genedigiste Verfüegung thuen lassen, damit obangeregte Documente, vnd schrifften mit vleiß, vnd weil periculum in mora, fürdern samb außgesuecht, begertter massen auf deß ordens vncosten, transumiret, vnd mir genedigist überschafft, oder sonsten die andeutung gegeben werde, wo Ich dieselbe zu erheben habe.

Gleich wie nun Eur Churfürstlich Durchlaucht eyfer vnd Liebe zu der Gerechtigkeit, vnd damit jedem das seinig gegeben werde, mit Ihrem vnsterblichen Lob vnd rhuemb der ganzen Welt, bekhandt, Also will Ich mich im Namen des gannzen ordens von Cisterz vmb souiel destomehr vnnderthenigist getrösten, Eur Churfürstlich Durchlaucht werden auf besagter Herrn Cardinal fürscrüfft, vnd mein vnderthenigistes anlangen sich genedigist hierin erzaigen, vnd sonsten den begehrtten beweigthumb vnd wirkliche restitution der Clöster helfen befürdern.

Wardurch Eur Churfürstlich Durchlaucht nit allain in Ihener welt, die Gottseelige fundatorn, besagter Clöster, vnd alle ordens Persohnen, so vnnder disenn fahnen gestritten, vnd jezund den erlangten sägen ewiglich genießten, zue grossen fürbittern bei Gott Ihro selbstn machen, sondern auch auf diser welt den ganzen Orden außs höchst verbinden werden, das dessen religiosi in Ihrem gesambten armen gebeth, so tag so nachts, vmb Eur Churfürstlich Durchlaucht langwiriges gesundes leben vnd glückliche Regierung Gott unaufhörlich bitten werden.

Eur Churfürstlich Durchlaucht damit in sonderbahre Obacht Gottes, dero selben aber mich vnd mein lieben Conuent vnnderthenigist empfelchend. Datum Salmansweil den 25. Decembris Anno 1624.

Eur Churfürstlich Durchlaucht

Vnnderthennigist vnnd
willigister Caplan
Thomas Abbt
dieselbstn.

Diese Bitte des Abtes von Salem nebst der römischen Fürsprache ließ nun der Kurfürst in Abschrift am 22. Januar 1625 seinen Räten in Amberg übersenden nebst einem Befehle, möglichst bald Kopien der gewünschten, in den pfälzischen Archiven und Registraturen, sowie bei den Klöstern selbst verwahrten Dokumente nach München zu senden. Jetzt begann ein eifriges Forschen sowohl zu Amberg, als auch in Waldsassen und Walderbach. Doch die Sache verzögerte sich, am 25. November desselben Jahres erließ der Kurfürst einen verschärften Befehl, ohne Verzug ein Verzeichnis dieser Dokumente an ihn zu überschicken. Daraufhin wanderte ein auf Walderbach bezüglicher Urkundenextrakt am 1. Dez. 1625 nach München.⁵ Leider ist es nicht möglich an der Hand der Archivalien, den weiteren Verlauf der Verhandlungen zu verfolgen.

Aus der Geschichte ist jedoch bekannt, daß Maximilian I wegen der nun folgenden schrecklichen Kriegsjahre nicht in der Lage war, die Bitte der Cistercienser erfüllen zu können. Durch den Westfälischen Frieden ging die Unterpfalz für ihn wieder verloren; in der Oberpfalz stellte sein Sohn Ferdinand Maria 1669, vorzüglich auf Drängen des Cistercienserabtes Martin von Fürstfeld Waldsassen und auch Walderbach als Cistercienserklöster wieder her.

5. Diese Aktenstücke liegen noch jetzt im Amberger Archive, Nr. 1478, fasc. 30, 4, 7—18 u. Nr. 1476, fasc. 1 u. 2.

Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744.

69. St. Urbaner Nachrichten.

„Ich glaube nicht, daß Sie ernstlich an das Resignieren denken, wovon Sie mir Mitteilung machen. Ich erlaube mir zu bemerken, daß Sie für Ihre Stellung weder zu alt, noch so gebrechlich sind, um an einen solchen Schritt denken zu müssen. Gott hat Sie an den Platz gestellt, welchen Sie einnehmen; harren Sie darauf aus, bis er Sie abberuft, wenn er es an der Zeit hält. Wie spät er diese auch für Sie bestimmt hat, für die Abtei wird sie immer zu früh kommen.“ So schrieb P. Benedikt am 5. Februar 1733 von Paris aus an seinen Abt zu St. Urban. Jahre nachher scheint dieser wieder mit Abdankungsgedanken sich getragen zu haben, wie es aus dem Briefe aus Paris vom 12. April 1742 hervorgeht:

„Ich habe im Vertrauen mit dem Generalabt über das gesprochen, was Sie mir am 19. März geschrieben. Er war davon überrascht und erwiderte: „Was mich betrifft, so werde ich nie an dergleichen denken, solange meine Gesundheit es nur ein wenig gestattet.“ Er sagte weiter, wenn Sie recht kränklich sich fühlen und mit einem dauernden Leiden behaftet seien, welches Sie hindere, Ihr Haus gehörig zu leiten, und wenn dieses Leiden zum Nachteile der Abtei würde, dann müßte man allerdings die Sache überlegen und gegebenen Falls nicht zaudern, Ihnen entgegenzukommen, sowohl zu Ihrer persönlichen Beruhigung, als auch im Interesse des Klosters. Indessen bin ich so freimütig und sage Ihnen, daß Sie zu St. Urban niemand haben, der besser und mit mehr Würde der Abtei vorstehen könnte, als Sie. Es darf auch nicht übersehen werden, daß, wenn ein Abt sein Amt niederlegen will, er der Zustimmung der Kommunität und seiner höheren Oberen bedarf, ferner, daß wegen des Unterhalts des Resignaten ein Abkommen getroffen und etwas Bestimmtes ausgesetzt werden muß, damit er nachher anständig und beaglich leben kann. Das kann wiederum nur mit Bewilligung des Konventes geschehen, den in diesem Falle gewöhnlich die Senioren und Offizialen vertreten. Was durch die Genannten angeordnet und bestimmt wird, muß dann durch den Konvent angenommen und schriftlich gutgeheißen werden.“

„Ein kranker und im Alter vorgerückter Abt könnte einen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge verlangen, den man ihm auch nicht verweigern würde. Bei uns aber will man von dergleichen Koadjutoren nichts wissen, deren Wahl übrigens wie die eines Abtes zu geschehen hat, indem man fast die nämlichen Formalitäten beobachtet. Solche Wahlen nimmt man dort vor, wo man die Kommende zu fürchten hat. Bei uns aber, Gott sei's gedankt, ist das nicht der Fall.“ Zur Resignation kam es nicht; Prälat Robert Balthasar starb am 29. Nov. 1751 als regierender Abt.

Aus dem Briefe vom 10. Juni 1737 entnehmen wir die Stelle, welche uns beweist, wie man damals darauf bedacht war, hübsche Abbildungen der Ordensabteien anfertigen zu lassen. Da heißt es: „Wenn Sie zum Generalkapitel hieher kommen, müssen Sie eine Ansicht von Ihrer Abtei mitbringen. Man hat zwar hier schon eine davon, aber sie ist schlecht gezeichnet und hat nicht die richtigen Maßverhältnisse und das gewünschte Format. Der Herr General wünscht sie in der Größe von ungefähr 18“, damit er sie zu denen legen kann, welche von den deutschen Abteien geschickt werden, und welche alle im Ordensarchiv aufbewahrt werden sollen. Man darf auch nicht vergessen, der Abbildung einen Maßstab beizugeben, damit man die Länge und Höhe

der Gebäude bemessen kann, ebenso sind Ziffern bei den einzelnen Teilen der Abtei anzubringen und die Erklärungen in lateinischer Sprache zu machen.“

Vor dem Zusammentritt des Generalkapitels im Mai 1738 macht P. Schindler im Briefe vom 28. März d. J. den Abt auf etwas aufmerksam: „Sie besitzen ein Schriftstück (*lettre patente*), in welchem der gegenwärtige Generalabt Ihnen die Erlaubnis gab, in das Innere Ihrer Abtei Damen von Stand eintreten zu lassen,¹⁸ sofern Sie es für passend erachten. Man darf nun aber nicht vergessen, daß jede Art von Erlaubnis, wie auch alle Ämter der Ordensoffizialen mit Zusammentritt des Generalkapitels erlöschen. Ich bitte Sie daher, fraglichen Brief mitzubringen, damit ich die Erlaubnis nach dem Generalkapitel wieder durch den Abt von Cîteaux erneuern lassen kann, der ja nachher wieder alle Machtbefugnis desselben besitzt und im Namen desselben Gnaden nach alter Gewohnheit erweist, wenn er die Gewährung solcher für angezeigt hält.“

Beim Generalkapitel hatte der Abt von St. Urban mit dem von Cîteaux persönliche Bekanntschaft gemacht. Infolgedessen wurden fortan auch fleißiger Komplimente ausgetauscht. P. Benedikt bemerkt am 12. Sept. 1738: „Ich bitte Sie, stets einige verbindliche Worte für den Generalabt beizufügen, der mich beauftragt hat, Sie in seinem Namen zu grüßen. Als er mich Ihren Brief lesen sah, wollte er ihn auch sehen, wobei er aber gleich wahrnahm, daß Sie darin von ihm nicht reden; er bemerkte deshalb, es sei eben kein Platz mehr vorhanden gewesen, da Ihr Brief bis zum untern Rand ganz beschrieben war.“ Die Bemerkung wurde in St. Urban beherzigt, denn im Brief vom 15. Okt. d. J. heißt es: „Gestern habe ich von Ihnen zwei Briefe gleichzeitig erhalten. Ich habe sie in Gegenwart des Generalabtes geöffnet und sie ihm gezeigt. Er war sehr erfreut über die freundliche Erinnerung betreffs seiner Person; großen Dank läßt er Ihnen dafür vermelden. Er war auch ganz entzückt, als er von dem Besuche des Gesandten des Königs und des Abbé Savalette hörte, welcher letzteren er sehr gut kennt. Dieser Abbé ist ein sehr klarer Kopf und war einer der Richter in dem Prozesse, welchen der Abt von Cîteaux mit dem von Clairvaux hatte und gewann. Ich kenne ihn auch, da ich ihn jeweils während der Sitzungen des Grand Conseil sah, wo er als geistlicher Ratgeber fungierte. Dem Abte von Cîteaux hat er große Dienste gegenüber dem Drängen und Treiben des Kardinals Rohan geleistet, der sein möglichstes tat, daß die drei Äbte den Prozeß gewinnen sollten; es war aber vergeblich. Abbé Savalette stand fest zu Recht und Gerechtigkeit. Der Herr General fühlt sich Ihnen zu besonderem Danke verpflichtet, daß Sie genannten Herrn so gut aufgenommen haben.“

Später, am 15. Juli 1740, kommt P. Schindler abermals auf diese Persönlichkeit zu sprechen: „Abbé Savalette besuchte kürzlich im Vorbeigehen Cîteaux. Er hat sich sehr anerkennend über Euer Gnaden und die ganze Abtei St. Urban ausgesprochen; nur die Köche daselbst sind nicht nach seinem Geschmacke. Alles sei in St. Urban gut, ja sehr gut, sagte er, allein die Köche, die wenig geschickt seien, verderben alle die guten Sachen. Der Kammerdiener des Abbé führte bei mir, ohne mich zu kennen, die nämliche Klage. Als ich ihm schließlich sagte, daß ich jener Abtei angehöre, war er darüber sehr erfreut. Abbé Savalette wird kommenden Herbst nach Solothurn zurückkehren, wofern kein Hindernis eintritt. Er beabsichtigt, mit dem Gesandten Sie zu besuchen, der seinen Koch mitbringen wird, da die Herren mit Ihrer Küche sich nicht vertragen. Der verstorbene Bruder Josef war ein geschickter Koch, aber ich ersehe aus dem Vernommenen, daß man für ihn

18. Wir wollen annehmen, es habe sich nicht um die eigentliche Klausur gehandelt, sondern nur um den Teil des Klosters, wo Abt und Offizialen wohnten und männliche Gäste untergebracht wurden.

keinen Ersatz hat. Es ist gewiß, daß er die Gerichte so fein und gut zubereitet haben würde, wie ich sie hier zu essen gewohnt bin, und wie ich sie überall in Frankreich bekomme, wohin ich den Herrn General zu begleiten die Ehre habe.“

In den Briefen aus den Jahren 1740 und 1741 ist mehrmals von einem ehemaligen Konventualen von St. Urban die Rede, den P. Benedikt kurzweg als Apostaten bezeichnet. Nur einmal hören wir, daß er Gregor¹⁹ geheißten hat. Im Schreiben vom 16. Mai 1740 an den Abt zu St. Urban wird zum erstenmal von der unliebsamen Geschichte gesprochen: „Beiliegend erhalten Sie einen Brief vom Abte von Heisterbach, welcher in dem eingeschlossen war, den er am gleichen Tag an den General schrieb. Ich übersende Ihnen denselben, damit Sie von ihm Gebrauch machen, wie es sich geziemt und wie Sie es für gut finden. Es ist seltsam, daß dieses Kloster Heisterbach so viele Jahre vorübergehen ließ, ohne sich bezahlen zu lassen für das, was man ihm, wie es jetzt behauptet, wegen unseres unglücklichen Apostaten schulde. Wenn Sie aber meinen, die verlangte Summe gebühre der Abtei H., so können Sie das Geld in Basel an mich aufgeben, und ich werde es dem Abte daselbst mittelst Anweisung und gegen Empfangschein von seiner Seite sicher zustellen. Man muß indessen nicht unterlassen, den Brief des verstorbenen Abtes Glutz von ihm zurückzuverlangen, um sicher zu gehen und nicht der Gefahr sich auszusetzen, zweimal für die nämliche Sache zu zahlen.“

Die Forderung Heisterbachs scheint etwas hoch gewesen zu sein, denn am 15. Juli schreibt P. Benedikt: „Ich werde dem Abte zu Heisterbach schreiben, um mit ihm zu markten, wenn es möglich ist, und um die leidige Geschichte endlich zu erledigen. Den Rest der Summe, sofern ein solcher bleibt, werde ich Ihnen gutschreiben.“

Am 29. August wird berichtet: „Ich habe vom Abte von Heisterbach in Betreff der Forderung wegen des verstorbenen P. Gregor noch keine Antwort bekommen; ich werde aber bald eine solche erhalten.“

Diese ließ indessen lange auf sich warten, denn erst am 12. Dez. d. J. konnte P. Benedikt melden: „Endlich habe ich eine Antwort vom Abte zu Heisterbach bekommen; ich werde die Angelegenheit bald zu Ende führen. Im ganzen wird es uns 400 L. in franz. Münze kosten; er verlangt nämlich, ich solle statt der Summe von 130 Imperialen oder großen deutschen Talern die Summe von 517 Livres bezahlen. Das ist zu viel; ich biete ihm, um der Sache ein Ende zu machen, 400 Frs.“

„Ich erwarte die Antwort aus Heisterbach“, heißt es dann im Briefe vom 25. Januar 1741, „und hoffe, daß dieser Herr Abt des Billetes sich erinnern wird, welches er seinerzeit in seiner Eigenschaft als Bursarius der Abtei unterzeichnet hat. Die, welche ihn zu kennen vorgeben, sagen, daß er ein rechtlicher Mann, aber ein langsamer Arbeiter sei, was ich aus Erfahrung weiß.“

Am darauffolgenden 5. April meldet dann P. Schindler aus Besançon: „Ich habe über Paris 325 Livres an die Abtei Heisterbach als Zahlung für das geschickt, was man etwa von St. Urban wegen des verstorbenen unglücklichen Menschen fordern konnte.“

Die Übermittlung des Betrages geschah durch den Buchdrucker und Buchhändler Mariette, wie wir aus der Bemerkung im Briefe vom 5. Mai

19. Der in Heisterbach verstorbene P. Gregor von St. Urban, geb. 8. August 1672, als Sohn des Jost und der Maria Anna Luzina von Roll, Profeß 1688, Priester 1696, entfloß im Februar 1713 nach Bern, hielt sich noch 1715 an einem nicht näher bezeichneten Orte evangel. Bekenntnisses auf. Der kaiserl. Gesandte stellte ihm zur Reise nach Deutschland einen Paß aus. 1725, 9. Okt., gab ihm der Nuntius die Erlaubnis, ins Kloster zurückzukehren. (Mitteil. des Herrn Staatsarchivars Dr. Th. von Liebenau in Luzern.)

ersehen: „Sie werden die Quittung aus Heisterbach über 325 L. durch Herrn Mariette erhalten haben?“

Eines Familienfestes zu St. Urban gedenkt der Mitbruder zu Cîteaux im Briefe vom 25. Jänner 1741: „Ich bitte gütigst, den drei alten Herren Jubilaren (Primitians) P. Rudolf (Mohr), Keller (P. Andreas) und Sury (P. Stephan) meine Glückwünsche für lange und glückliche Jahre darbringen zu wollen. Ich denke, daß seit Gründung der Abtei St. Urban es nie vorgekommen ist, daß drei Senioren am nämlichen Tage ihre Sekundiz feierten.“

Im Briefe vom 14. November 1742 macht P. Benedikt seinem Abte ein Kompliment, indem er sagt: „Der Abt von Lüzel hat Ihre Abtei anlässlich der Visitation sehr gelobt. Es wäre zu wünschen, daß alle unsere Häuser so in Ordnung wären, wie das Ihrige. So etwas bringt Ehre und Freude.“

Wegen Veräußerung von Klostereigentum wandte sich der Abt von St. Urban an den General. Darauf die Antwort am 11. Januar 1743: „Der Herr Generalabt erlaubt Ihnen, über alte Gebäulichkeiten, welche sich auf Ihren Gütern befinden, sie mögen unter welchem Titel immer erworben sein, frei zu verfügen, sei es, daß Sie dieselben verkaufen oder niederreißen, ganz wie Sie es in Ihrer bekannten Klugheit für Ihr Kloster am nützlichsten erachten.“

Man scheint in St. Urban das Fest der hl. Anna unter einem höheren Ritus gefeiert zu haben, als es vom Orden gestattet war, und deshalb nicht beruhigt gewesen zu sein. Im vorgenannten Briefe ist deshalb von erteilter Dispens die Rede: „Der General stellte Ihnen die schriftliche Erlaubnis aus, welche Sie beigeschlossen finden, festum S. Annæ sub ritu Serm. min. deinceps sine scrupulo celebrandi. Ich habe darüber in den großen Protokollen über auswärtige Angelegenheiten T. II. unterm 10. Jan. 1743 eine Note beigefügt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der letzte Wettinger.

Die Zahl der menschlichen Lebenstage
beträgt, wenn's viel ist, hundert Jahre.
Eccli. 18, 8.

Auch dem geringsten Veteranen aus den Befreiungskriegen, der vielleicht nur kurze Zeit der Armee angehörte, wird ein lobender Nachruf gewidmet, und hohe Generale verschmähen es nicht, dem Leichenbegängnisse desselben beizuwohnen und sein Andenken zu ehren. Um so mehr darf auf eine Ehrung nach dem Tode ein Veteran des Ordensstandes Anspruch machen, der nicht nur einige wenige Jahre, sondern ein langes Leben hindurch seinem himmlischen Herrn gedient und den in der Profese geleisteten Fahneneid, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, treu und redlich 73 Jahre hindurch gehalten hat. Unser Veteran gehörte keineswegs zu den Kommandierenden, und in den Augen der Welt mag der schlichte Laienbruder wohl wenig oder nichts bedeutet haben. Aber um so mehr galt er seinen Mitbrüdern und Vorgesetzten, die seine Gewissenhaftigkeit, aber auch seine Verdienste um die Neugründung in Mehrerau kannten und schätzten.

Johann Jakob Lüthi wurde am 15. November 1804 zu Wohlen im Kt. Aargau geboren. Seine Eltern, Johann Lüthi und Agnes, geb. Wietliesbach, waren einfache Bauersleute. Kaum der Schule entwachsen, wurde Hans Jakob einem Schneidermeister in die Lehre gegeben, und schon 1821 finden wir ihn als Schneidergesellen in Wien, aber nicht etwa als leichtfertigen Wander-

burschen, sondern, trotz seiner großen Jugend, als soliden, ernsten Arbeiter, der fleißig arbeitete und seiner Meister Freude war. „Me hät mi gärn gha“ (Man hat mich gern gehabt), pflegte der Greis noch mit sichtlicher Freude hinzuzufügen, wenn von diesen die Rede war, und wir glaubten seiner Versicherung gern. Schon damals zeichnete er sich durch seine weise Sparsamkeit aus. Kein Kreuzer wurde unnütz verausgabt. So besaß er immer das nötige Geld, und wenn er auch auf der Hin- und Herreise die billigsten Quartiere aufsuchte — gebettelt hat er nie. Wenn er deshalb von seiner Wanderschaft erzählte — und er tat es oft und gern — pflegte er immer beizufügen: „Der Geselle, der kein Geld hat, ist ein Lump.“

Von seiner ‚Studienreise‘ heimgekehrt, eröffnete er in seinem Heimatdorf ein eigenes Geschäft, und da er ein freundlicher und gewandter Arbeiter war, der zudem „in Wien gewest“, so hatte er bald eine so große Kundschaft, daß er mehrere Gesellen einstellen mußte. Die Aussicht in die Zukunft war somit eine günstige. Allein der fromm veranlagte Jüngling hatte schon lange große Sehnsucht nach dem Kloster und eines Tages, es war im Jahre 1828, stellte er sich dem Abte Alberich Denzler (1818—1840) in Wettingen mit der Bitte um Aufnahme ins Kloster vor. Gerne erzählte er später, wie es ihm bei dieser Gelegenheit erging. Abt Alberich war ein hochgelehrter und frommer Ordensmann, allein über allzu große Freundlichkeit seinerseits hatte man sich nicht zu beklagen, und Komplimente waren dem geraden Schweizer, der in rauher Schale ein goldenes Herz barg, fremd. Der Abt maß den jungen Schneidermeister von oben bis unten und frug dann etwas barsch: „Was willst?“ „Bruoder wärde, gnädiger Herr“, antwortete unerschrocken der angehende Ordensmann. „Mir händ scho gnueg Brüeder — eine meh, ä Fulänzer meh.“ (Wir haben schon genug Brüder — einen mehr, ein Faulenzer mehr.) „Wänn dem so ischt, gnädiger Herr, dä will i kei Bruoder wärde, dänn i will schaffe und nit fulänze.“ (Wenn dem so ist, gn. Herr, dann will ich kein Bruder werden, denn ich will arbeiten und nicht faulenzen.) Diese ganz unerwartete und entschiedene Antwort gefiel augenscheinlich dem Abt, der nach einigem Nachdenken zum mutigen Schneider in einem etwas freundlicheren Tone sagte: „Chascht jtzt göh, wänn i di bruche cha, will i dir schribe löh.“ (Kannst jetzt gehen, wann ich dich brauchen kann, will ich dir schreiben lassen.)

Hans Jakob ging fürbaß; aber schon nach kurzer Zeit erhielt er die Nachricht, daß er in Wettingen eintreten könne. Darob große Freude im Hause Lüthi. Im Juni 1829 wurde der junge Schneidermeister als Novize eingekleidet und an seinem Einkleidungstage dem fast 80jährigen kranken Br. Alan Stäger als Krankenwärter beigegeben. Am 29. Juni 1830 legte er mit 5 Kleriker-Novizen, die ihm schon lange im Tode vorangegangen sind, die Ordensgelübde ab. Es war die letzte Profeß im Kloster Wettingen. Am nächsten Tage übernahm Br. Konstantin, so lautete jetzt sein Ordensname, die Schneiderei, die er von da ab über 60 Jahre unermüdlich besorgte.

Aber nur wenige Jahre währte der Aufenthalt in Wettingen, denn am 13. Januar 1841 wurde das Kloster aufgehoben. Bei dieser Gelegenheit konnte man die Umsicht und den Mut des energischen Laienbruders bewundern, der sich vor den Bajonetten der aufgebotenen Truppen — 15.000 Mann gegen eine kleine Schar Ordensleute — nicht fürchtete und in dem allgemeinen Trubel den Kopf keinen Augenblick verlor. Für die aargauische Regierung war es ein Glück, daß nicht Br. Konstantin die Leitung des Hauses inne hatte, denn sonst wäre die Klosterbeute jedenfalls eine weit geringere gewesen. Wir müssen leider äußerst interessante Details aus Br. Konstantins Heldenleben jener Tage übergehen, obwohl dieselben den Leser mit Bewunderung für den Helden zu erfüllen imstande wären. Nicht unerwähnt aber können wir lassen,

daß der mutige und kluge Bruder auf den nächtlichen Streifzügen, die er vom 14.—28. Januar trotz der überall aufgestellten Wachen durch die Klostergebäude unternahm, nicht vergaß, öfter den Weg durch den Kreuzgang zu nehmen, um nachzusehen, ob nicht etwa kunstverständige (!) Militärs an den kostbaren Glasgemälden sich vergriffen. Auf diese Weise bekundete der einfache Bruder ein unter den damaligen Verhältnissen ganz selbstloses Kunstinteresse. Vermutlich bewogen ihn zu diesem freiwilligen Wachdienste die Erfahrungen des Konventes zur Zeit der französischen Invasion i. J. 1798. (Cf. Cist. Ch. 1894 S. 139).

Als Abt Leopold Höchle am 28. Januar 1841 in strenger Winterkälte das aufgehobene Kloster verließ, folgte ihm Br. Konstantin als Kammerdiener nach Frauental, Buonas (1842), Werthenstein (1845) und Wurmsbach (1847). Auch im Exil war der fleißige Bruder unermüdlich in seinem Handwerk tätig und versorgte nicht nur die Mitbrüder mit Ordenskleidern, sondern lieferte auch in großer Zahl Paramente für Kloster- und Pfarrkirchen. Auf seine Paramentschneiderei war er nicht wenig stolz, und er sah später mit sehr gemischten Gefühlen zu, wenn das Kloster Mehrerau bessere Paramente von auswärts bezog. „Wättige isch ä riechs Chloster gsi, aber es hät sis Gäld gspart und nit usem Usland bezoge, was me im eigna Hus billiger und besser (?) hät ha chönne.“

An der Wiedervereinigung des Konventes Wettingen in Mehrerau hat der energische Bruder in hervorragender Weise sich beteiligt. In der Zeit, als man nach Aufgabe jeder Hoffnung auf Wiedergewinnung von Wettingen die Blicke nach Bayern richtete, wo König Ludwig I sich persönlich um die Wiederherstellung einer alten Cistercienserabtei durch die Wettinger sehr interessierte, wurde u. a. auch Br. Konstantin zur Rekognoszierung ausgeschiedt. Auf dieser Reise gelangte er bis nach Ebrach in Franken, das ihm ausnehmend wohl gefiel. (S. Cist. Chronik 5. Jg. S. 205.) Br. K. meinte, für solche heimliche Inspektionen sei ein Laienbruder weit geeigneter, als ein Pater, denn der Laienbruder könne ungenierter und unauffälliger die Gebäude untersuchen. Vorsichtig gab er dabei auch seiner Überzeugung Ausdruck, daß in solchen Dingen ein praktischer Laienbruder mehr verstehe, als die gelehrten Patres.

Alle Versuche einer Klostergründung scheiterten indessen, bis endlich 1854 die Erwerbung von Mehrerau in Sicht kam. Da aber die Klosterkirche daselbst niedergerissen war, so stieß die Erwerbung auf Bedenken ernster Art. Die im Gastsaal zu Wurmsbach gehaltene Konferenz sämtlicher zu einer Neugründung bereiten Konventualen dauerte lange. Br. Konstantin saß abseits an einem Tischehen und nähte tüchtig darauf los. Als die Beratung kein oder sogar ein ungünstiges Ende zu nehmen schien, ließ auch Br. Konstantin ungefragt seine Meinung hören, indem er von der Arbeit aufschauend der Versammlung zurief: „So, Ihr Herre, gschwätzt isch äffig (endlich) gnuet, jtz baißts amol handle! Mit dem ewige Schwätze, Zuewarte und Bedänke chummt me siner Läbtig zue keim Chloster.“ Sprachs und nähte weiter. Aber das Ergebnis dieser kurzen Rede war der folgenreiche Beschluß, Mehrerau anzukaufen.

Nachdem am 28. März der Kauf perfekt geworden, war Br. K. in seinem Elemente. Von dem richtigen Grundsatz ausgehend, daß man in einem neuen Kloster alles brauchen könne, raffte er in der Schweiz zusammen, was er mit guten Worten erlangen konnte, mochte es was immer sein. In Mehrerau selbst setzte er das gewohnte tätige Leben fort und war bei Herrichtung des Klosters des P. Alberich Zwyzsig, der gleich ihm in allen Handwerken brillierte, allzeit getreuer Famulus.

Br. K. war stets ein gewissenhafter Ordensmann, der in allem die in Wettingen sich angewöhnte Pünktlichkeit strengstens beibehielt. Was die

Arbeit betrifft, so begnügte er sich keineswegs mit seinem Schneiderhandwerk, sondern praktizierte zugleich auch als Sattler und Tapezierer. Unordnung konnte er nicht leiden, und er wartete zu deren Abstellung nicht erst den ausdrücklichen Befehl der Obern ab, sondern griff aus eigener Initiative ein. „Das ist ein schlechter Jagdhund, den man zur Jagd tragen muß“, pflegte er zu sagen, um den Brüdern klar zu machen, daß sie sich gewöhnen müßten, selbsttätig Ordnung und Reinlichkeit im Kloster zu wahren. Eine peinliche Ordnung hielt er namentlich bezüglich der Lingerie des Klosters, die gleichfalls seiner Obsorge anvertraut war und die er mit Recht als einen großen Schatz des Klosters betrachtete und behandelte. Er kannte aber auch jedes Stück, was an Leinwand und Betten im Kloster und im Institute vorhanden war und was jeder an Kleidung besaß, und wiewohl er aufs äußerste sparsam war, so unterließ er doch nicht, aufmerksam zu machen, wenn des einzelnen Garderobe ergänzungsbedürftig war, falls er nicht aus eigener Machtvollkommenheit diese Ergänzung vornahm. Denn infolge seines Eifers, seiner hausmütterlichen Sorge und seiner treuen Hingabe hatte er nach und nach in seinem Departement eine Macht erlangt, die sonst im Rahmen klösterlicher Einrichtungen nicht üblich ist und die mitunter auch nicht ohne Widerspruch blieb. Aber wer konnte auf die Dauer dem guten Br. Konstantin zürnen?

Wie alle wahren Religiösen, zeichnete auch ihn eine hingebende Liebe zum Orden und zu seinem Kloster aus. Er freute sich kindlich über das Anwachsen des Konventes und als 1888 das Kloster Marienstatt wieder hergestellt wurde, hätte es der bereits 84jährige Greis gar nicht ungerne gesehen, wenn auch er zur Mitreise eingeladen worden wäre, indem er meinte, er habe im Klostergründen bereits zweimal die Meisterprüfung bestanden. Mit besonderer Liebe aber bewahrte er das Andenken an das Kloster Wettingen. Gerne sprach er noch in seinen ältesten Tagen von demselben, und wenn wir ihn in den letzten Jahren besuchten, fing er, da er unsere Vorliebe kannte und schätzte, meistens sogleich von Wettingen zu sprechen an. Dann spazierten in langer Reihe die alten Äbte, Patres und Brüder, ja sogar Knechte und sonstige Angestellte auf, und alle beschrieb er uns dann mit einer Lebhaftigkeit und Genauigkeit, daß wir uns fast mitten unter sie versetzt glaubten. Allerdings passierte es ihm dabei nicht selten, daß er im Eifer der Erzählung voraussetzte, daß auch wir das alles miterlebt und alle jene Personen selbst persönlich gekannt hätten.

Br. Konstantin war ein durch und durch frommer Bruder. Seine Frömmigkeit war eine solide und ungekünstelte. Noch in seinen alten Tagen stand er zur gewohnten frühen Stunde auf, verrichtete lange Morgengebete aus seinen alten Gebetbüchern und Punkt $3\frac{1}{5}$ Uhr lenkte er seine Schritte zur Sakristei bzw. Kirche, wo er auch in der ärgsten Kälte bis gegen 7 Uhr in Betrachtung und Gebet verharrete. Auch sonst sah man ihn, wenn die Arbeit es gestattete, oft in der Kirche, namentlich aber an Sonn- und Feiertagen, an welchen er fast immer in der Kirche verweilte. Als er später wegen hohen Alters nicht mehr viel arbeiten konnte, traf man ihn meistens im Gebete versunken. Aber Kopfhängerei kannte er nicht, er war vielmehr fast immer heiter und fröhlich. Im allgemeinen erfreute er sich einer guten Gesundheit. Doch bei heranahendem Alter befiehl ihn öfters ernstere Erkrankungen, in der Regel infolge von Erkältungen, und seine erste Sorge war dann, die hl. Sterbsakramente zu empfangen. Als man ihm einmal in solchem Falle bemerkte, sein Zustand sei bis jetzt nicht gefährlich, da erwiderte er trocken: „I will nit ungsalbet (d. h. ohne die letzte Ölung) i d' Ewigkeit übere.“ Vor dem Tode fürchtete er sich nicht im mindesten, doch sprach er, je älter er wurde, desto weniger davon. War dann der Anfall vorbei, dann meinte er: der Herr habe ihn scheints noch nicht brauchen können.

Zu seiner Charakterisierung möge noch ein anderes Vorkommnis aus einer seiner Krankheiten dienen. Er war bereits 80 Jahre alt, als man glaubte, diesmal werde ihn der Tod nicht verschonen. Der Sitte gemäß mußte nun ständig ein Priester in der Zelle des Kranken weilen. Eines Nachts hatte P. Martin Mathis, der auch schon längst im Grabe ruht, die Wache. Als er nun einmal nach dem Kranken sah und über ihn sich beugte, da erhob dieser den Arm und fuhr mit flacher Hand über die Stirne und sagte mit ernster Miene: „Der Todesschweiß!“ — P. M. verstand den Scherz und machte sich eilig davon, um seine Nachtruhe zu suchen.

Zu seinem großen Leidwesen mußte Br. K. endlich vor Jahren seine Domäne, die Schneiderei, jüngeren Kräften ganz überlassen. Müßig war er trotzdem nie, das vertrug seine Natur nicht, und er wollte so wenig, als vor 60 Jahren ein „Fulänzer“ sein. „Die Brüder sind zum Schaffen da, nicht zum Träumen“,

sagte er wiederholt. Er konnte es nicht ertragen, wenn er bei einem Bruder eine übermäßige Neigung zum kontemplativen Leben wahrzunehmen glaubte unter Vernachlässigung der Arbeit. Namentlich konnte er es nicht leiden, wenn er solche viel oder gar Zeitungen lesen sah. Dann gab er seinem Unmute kräftigen Ausdruck. Gut angeschrieben aber waren bei ihm die Brüder, die, wie er, überall auch ungeheißn eingriffen, wo es Arbeit gab, und



Br. Konstantin Lütli im 96. Lebensjahre.

uns immer gefiel und in uns die hohe Meinung von Wettingen, die wir auf Grund der Hausgeschichte ohnehin hatten, befestigte. In Erinnerung an die Wettinger Einfachheit in allen Dingen konnte Br. K. die veränderte Anschauungsweise der Neuzeit nicht begreifen, und als mit Zunahme des Personals im Kloster und im Institute die Erstellung einer Reihe umfassender Neubauten und damit manche Verschönerungen erfolgten, schüttelte unser Methusalem bedenklich sein greises Haupt und in den lauten Selbstgesprächen, die dem Schwerhörigen unbewußt entschlüpften, gab er seinen Bedenken unverhohlen und ungeschminkt Ausdruck, denn „z'Wättige ischs nit so gsi.“

Doch trotz seiner Vorliebe für sein unvergeßliches Wettingen hing er doch mit ganzer Liebe an Mehrerau und freute sich kindlich, dessen Mitbegründer gewesen zu sein. Aber auch der Konvent war voll Verehrung für den „Bruder Senior“, mit dem ein wichtiger Abschnitt Kloster- und Ordens-

sich als praktische Leute erwiesen. Von einer regelmäßigen Rekreation der Brüder wollte er nichts wissen, die sei für die Patres und Fratres notwendig, die den ganzen Tag geistig beschäftigt seien, aber nicht für die Brüder, die ohnehin körperliche Bewegung genug hätten. In solchen Dingen berief er sich stets auf Wettingen, und „z'Wättige ischs so gsi“, war sein und auch der übrigen Wettinger stehendes Axiom — sie alle waren *laudatores temporis acti*, was

geschichte aufs innigste verwachsen war, und der wie ein Patriarch als Träger der alten Traditionen inmitten der an Alter ihm weit nachstehenden Kloster-genossen weilte — ein schöner Greis mit schneeweißem Haar, frischem Teint und einem freundlich leuchtenden Augenpaar.

Mit großer Teilnahme feierte der Konvent des verdienstvollen Bruders Jubelprofeß (1880), den 80. (1884) und den 90. (1894) Geburtstag, besonders aber dessen 70jähriges Profeßjubiläum (1900). Alle hofften, daß der Jubilar das Jahr 1904 und damit den 50. Gründungstag von Mehrerau und seinen eigenen 100. Geburtstag erleben werde. Die sorgsamste brüderliche Pflege wurde ihm zuteil. Allein am 13. Januar befahl den greisen Mann eine Lungenentzündung und am 16. Januar 1903 entschlief der Senior des Konvents und des ganzen Cistercienserordens, seines Alters im 99., der Profeß im 73. Jahre.

Wohl war er der jüngste und letzte Professe Wettingens, aber trotzdem nicht der letzte des Konvents, der ja in Mehrerau seine Fortsetzung fand. Und daß es so gekommen, ist nicht zum geringen Teil das Verdienst des einfachen Laienbruders. Und wenn der Konvent von Marisstella an des Bodensees Strand stets dankbar seiner Gründer eingedenk sein wird, so wird doch besonders das Andenken an den Br. Konstantin noch lange im Kloster lebendig bleiben, weil hoffentlich noch recht lange solche Konventualen leben werden, die den letzten Gründer ihres schönen Klosters noch persönlich gekannt haben. Wir unsererseits wollten diesen Nachruf zum Zeichen dankbarer Erinnerung auf das frische Grab des frommen Greises legen, nachdem die räumliche Entfernung für uns zu groß gewesen, um, wie wir es so sehr gewünscht hätten, dem letzten Repräsentanten unseres hochverehrten Konventes Wettingen den letzten Ehren- und Liebesdienst am Grabe zu erweisen.

R. I. P.

L. 18. I. 1903.

F. D. W.

Nicht leicht wird einem einfachen Laienbruder die Ehre zu teil, daß ihm ein Mitbruder auf dem Bischofsstuhl den Nekrolog schreibt, wie es vorstehend geschehen ist. Dem Gesagten möchten wir noch einiges beifügen. Wenn auf dem Sterbeandenken die bekannten Worte des Psalmisten stehen: „Die Zeit unseres Lebens ist 70 Jahre, wenn's hoch kommt, 80 Jahre, und was darüber noch, ist Mühsal und Schmerz,“ (Ps. 89, 10) so können wir doch sagen, daß Br. K. nicht nur eine Ausnahme bildete in Bezug auf die Zahl der Jahre, sondern auch hinsichtlich der Beschaffenheit seines Lebensabends. Die Beschwerden und Gebrechen des Alters kannte er eigentlich nicht. Wohl hatte ihn die Last der Jahre gebeugt; wenn er aber hin und wieder beim Gehen den Stock in der Hand trug, so schien er ihm doch mehr ein Ehrenstab als eine Stütze zu sein. Das einzige Übel, das ihm und anderen beschwerlich fiel, war seine fast völlige Taubheit. Übelhörend war Br. K. schon in seinen besten Jahren, mit dem zunehmenden Alter wurde es aber in dieser Beziehung immer schlimmer. Dadurch vereinsamte der gute Bruder immer mehr, aber er schien es wenig zu fühlen, und seine Gänge im Hause herum machte er bis einige Tage vor seinem Tode. Wenn zuweilen Trübungen seines Geistes sich bemerkbar machten, und das namentlich in seinem letzten Lebensjahr, so dürfte der Grund dieser Erscheinung nicht allein im hohen Alter, sondern auch in seiner Vereinsamung infolge seiner Taubheit zu suchen sein.

Br. K. war von Haus aus kerngesund. Oft wurde die Ansicht laut, er werde infolge eigener Schuld früher oder später durch Erkältung seinen Tod herbeiführen. Und so war es eigentlich auch. Am Montag vor seinem Sterbetag (Freitag) begab er sich vormittags ohne Stock und barhaupt in die kalte Krankenkapelle, woselbst er längere Zeit verweilte, bis ihn der Kranken-

bruder holte. Nachmittags suchte er Örtlichkeiten auf, die er seit Jahr und Tag nicht mehr betreten hatte. Es schien, als treibe ihn der herannahende Tod. Der Umstand wenigstens, daß er an seinen Sacktüchern seinen eingzeichneten Namen mit dem Messer auszutilgen suchte, deutete jedenfalls darauf hin. Als drei Tage vor seinem Ableben der pflegende Bruder ihm beim Zubettegehen behilflich war, sagte er lächelnd zu ihm: „So, jetzt gehe dann fort.“ (Jetzt gehe ich dann fort.) So war es auch. Am Mittwoch empfing er die letzte Ölung — diesmal wirklich die letzte, denn er hatte die hl. Ölung in seinem Leben wohl ein Dutzendmal erhalten. Da war er noch ganz kräftig; aber die Verschleimung der Lunge machte Fortschritte, und da der Kranke schon seit 3 Tagen keine Nahrung mehr genommen, ging er in raschen Schritten der Auflösung entgegen. Sie erfolgte, wie gemeldet, am Freitag, 16. Januar, nachmittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Die Beerdigung fand am Sonntag, 18. Jan., nach der Vesper in üblicher Weise statt. Gar eigentümliche Gedanken stellten sich ein, als man den letzten Wettinger ins Grab senkte. Aus dem großen gegenwärtigen Konvente Mehrerau-Wettingen war noch keiner geboren, als Br. Konstantin seine Profess ablegte, und als er von Wettingen vertrieben wurde, da hatten erst drei von denen, die jetzt an seinem Grabe beteten, das Licht der Welt erblickt. Solange Br. K. noch unter uns weilte, fühlten selbst die Alten sich noch immer jung; diese Illusion ist nun auch dahin.

Der Tod des einfachen Klosterbruders ist für weitere Kreise des Kt. Aargau nicht ohne Bedeutung. Bei der Aufhebung der beiden Klöster Muri und Wettingen wurde nämlich eine erhebliche Summe als Pensionsfond für die aus ihrem Eigentum vertriebenen Ordensleute ausgeschieden, welcher nicht angegriffen werden sollte, solange ein pensionierter Konventuale noch am Leben sei. Daß bis zum Ableben des letzten ein Zeitraum von vollen 62 Jahren verfließen werde, hatten die Machthaber von damals nicht geahnt. Genannter Fond beträgt gegenwärtig, da er jährlich durch Zuschlag der Zinsen und Zinseszinsen sich mehrte, ungefähr 1,580,000 frs. Von diesem Vermögen sind vorerst 714,285 frs. (500.000 alter W.) den kath. Gemeinden für Kirchen-, Schul- und Armenzwecke auszufolgen, der Rest, d. h. der größere Teil, soll Unterstützungsfond für alte, verdiente Lehrer des Kantons werden. Im Hinblick auf diese Bestimmungen sagte Br. Konstantin oft, es liege im Interesse des Kantons, daß er 100 Jahre alt werde. Seit 11 Jahren war er der einzige Pensionär. Die Leser aber werden staunen, wenn wir ihnen sagen, wie viel der greise Bruder jährlich aus diesem reichen Fond erhielt — 700 frs. jährlich. Da war es ein Glück für ihn, daß er so eifrig an der Gründung der Mehrerau mitwirkte.

Schließlich erlauben wir uns, veranlaßt durch die auch in katholischen Blättern zutage getretenen eigentümlichen Anschauungen bezüglich des Eigentumsrechtes an das restliche Klostervermögen, die Bemerkung zu machen, daß die beiden Konvente Muri und Wettingen zu bestehen nie aufgehört haben, sie somit die einzigen rechtmäßigen Eigentümer desselben sind und bleiben. Haben die kath. Gemeinden die Erlaubnis zur Annahme von diesem Kirchengut von der obersten kirchlichen Autorität erhalten? — Unter den obwaltenden Verhältnissen wäre es das Beste, weil zulässig gewesen, wenn das fragliche Kapital der römisch-kathol. Synode zur Verwaltung übergeben worden wäre, die alsdann den kirchlichen Bedürfnissen im Kanton mit den jährlichen Zinsen hätte helfend entgegenkommen können.

Vorstehendes war schon in der Druckerei, als uns ganz zufällig ein Brief des ehem. Pfarrers von Würenlos, P. Augustin Küng, in die Hände fiel. Derselbe, an den Abt Leopold Höchle gerichtet und von Würenlos 2. Mai

1846 datiert, enthält folgende Stelle: „Der Vorstand der kath. Kirchengemeinde sagt mir: es sei im Mai vorigen Jahres zu einem Gemeindebeschlusse erhoben worden, daß man das aufgedrungene Vermögen — den Anteil von der halben Million nur unter der Bedingung annehmen wolle, daß man es den Eigentümern aufbehalten und bei allfälliger Rückkehr wieder abtreten wolle. Man kam in dem überein, daß man, wie man sagt, dem Sch (*im Briefe steht das Wort ausgeschrieben*) von seiner Beute so viel abnimmt als man kann, um es den Eigentümern wieder einzuhändigen. Sie versprachen die allfällig erhaltenen Gegenstände mir, als eigentümlicher Teilhaber zuzustellen.“

Die Redaktion.

Studien über das Generalkapitel.

XXVI. Beratung. Abstimmung. Fassung der Beschlüsse.

Wie die Äbte im Kapitel überhaupt und im besondern sich zu verhalten hatten, ist früher gesagt worden.¹ Wir werden hier die betreffenden Vorschriften nicht wiederholen, sondern nur über den Hergang berichten, welcher bei den Beratungen eingehalten wurde. Die Bestimmungen, welche die ‚Constitutionum Collectio‘ hierüber enthält,² geben augenscheinlich ziemlich genau den alten Brauch an. Diesem gemäß wurde im Kapitel von den Promotoren oder sonst von irgend einem dazu bestimmten oder ermächtigten Abte die Angelegenheit oder Frage, um die es sich handelte, der Versammlung bestimmt und klar vorgelegt, worauf der Abt von Cîteaux als Präses des Kapitels die Beratung darüber für eröffnet erklärte. Die Meinungsäußerungen erfolgten der Seniorität nach, d. h. der Abt des ältesten im Generalkapitel vertretenen Klosters gab zuerst seine Ansicht kund, worauf die anderen Kapitularen der Reihe nach folgten, sofern sie eine Bemerkung zu machen hatten. Begreiflicherweise ergriffen nie alle das Wort. In den alten Zeiten wird in der Regel die Darlegung der Sache durch die Promotoren genügt haben, um darauf sogleich zur Abstimmung zu schreiten; auch sonst wird es immer eine Anzahl solcher gegeben haben, die durch Schweigen sich auszeichneten, während andere wieder ihre Meinung nur zu lebhaft zur Geltung bringen wollten. Ganz zuletzt ergriff der Abt von Cîteaux, insoferne er es für nötig oder passend erachtete, das Wort, um seiner Meinung Ausdruck zu geben.

Bei den Beratungen sollte jede Leidenschaftlichkeit und alles, was die Liebe verletzen konnte, ausgeschlossen sein. Darin war man sehr streng. Die Begründungen oder Einwendungen, welche vorgebracht wurden, mußten kurz und bündig sein, alles unnötige Reden war untersagt. Fragen, an die man nicht herantreten wollte, verschob man auf das nächstfolgende Generalkapitel und solche, über welche man sich nicht einigen konnte, oder die ihrer Natur nach besondere Schwierigkeiten boten, wurden einer Kommission zugewiesen, aus welcher sich das Definitorium mit der Zeit bildete. Dieses zog nach und nach alle Ordensangelegenheiten an sich, wie wir früher gezeigt haben. In demselben wird die Beratung in der nämlichen Weise stattgefunden haben, wie im Auditorium Cap. gen., da auch hier für die Rangordnung³ der Mitglieder das Alter der Klöster entscheidend war. Mit der Mehrung der Arbeiten wurde

1. Ig. 13. S. 243. — 2. P. II. S. I. c. I. artic. 6. n. 1. La Manière de tenir le chapitre général, ch. XV. — 3. Stat. Cap. Gen. de A^o 1686. La Manière, chap. 15.

eine Teilung derselben nötig; es bildeten sich Ausschüsse, von denen jeder einen bestimmten Teil übernahm. Eine derartige Arbeitsteilung scheint schon früh eingetreten zu sein. Für diese Ansicht habe ich freilich keine andere Begründung, als jenes Statut des Generalkapitels vom Jahre 1228, durch welches bestimmt wurde, daß künftig jedes Jahr drei Definitoren für die Angelegenheiten der Nonnen zu ernennen seien, damit das Generalkapitel von ihren Überdruß erregenden Beschwerden befreit werde.⁴ So hielt man es gewiß auch in den anderen Sachen.

Seit man für die Untersuchung und die Behandlung immer wiederkehrender Angelegenheiten besondere Offizialen für die Dauer des Generalkapitels einsetzte, waren die Definitoren bei ihren Beratungen natürlich an deren Berichterstattung gebunden, während die Stimmen der Konsultoren auf den Gang der Geschäfte und das Ergebnis der Abstimmung wenig Einfluß gehabt haben werden.

Die Beratungen des Generalkapitels, resp. Definitoriums, zogen sich von der Zeit an, da Partei-Streitfragen in die Versammlung hineingetragen wurden, ungebührlich in die Länge. Es geschah im 17. und 18. Jahrhundert, daß durch die endlosen Verhandlungen nicht nur die Tage des Aufenthaltes in Cîteaux erheblich vermehrt, sondern auch die Sitzungen so über die Zeit ausgedehnt wurden, daß darüber berechnigte Klagen entstanden.

Die Abstimmungen sowohl in der Vollversammlung des Kapitels, wie im Definitorium scheint in der Regel in der höchst einfachen Weise geschehen zu sein, daß die Zustimmenden von den Sitzen sich erhoben, während die anderen sitzen blieben. Das Ergebnis derselben konnte gewiß in den meisten Fällen auf den ersten flüchtigen Blick schon festgestellt werden, und die Vornahme einer eigentlichen Zählung der einzelnen Stimmen, namentlich im Definitorium, war vielleicht nur selten nötig.⁵ Die Entscheidungen oder Beschlüsse erfolgten mit Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit im Definitorium, welche zuweilen eintreten konnte, gab das Votum des Abtes von Cîteaux, dessen Stimme in diesem Falle doppelt zählte, den Ausschlag,⁶ wie er auch sonst das Ergebnis der Abstimmung verkündete, nachdem er vorher die Gründe derer zur Kenntnis genommen hatte, die anderer Meinung waren und ihre Zustimmung zu einem Beschlusse versagten.⁷

Jeder Definitor übte sein Stimmrecht persönlich aus, so viele Definitoren, so viele Stimmen. Diese Abstimmung *per capita* (*capitatum*, *viritum*) war von jeher im Orden üblich, eine andere kannte weder das Gesetz noch die Tradition. Da fiel es im Jahre 1672 den Primaräbten ein, diese einfache, durch Jahrhunderte eingehaltene Abstimmungsart zu beseitigen und durch eine andere zu ersetzen. Sie verlangten, daß fortan nach Filiationen und nicht mehr nach der Kopfszahl im Definitorium abgestimmt werde. Dabei beriefen sie sich ganz ungescheut auf das Herkommen. Eine derartige Abstimmungsweise hatte aber, wie bereits gesagt, im Orden nie bestanden, sie war im Gegenteil ganz neu und unerhört. Nach ihrer Forderung wäre die Abstimmung nicht mehr öffentlich, sondern geheim erfolgt, indem jeder Primarabt die Äbte (Definitoren) seiner Filiation gesondert um sich versammelte und mit ihnen allein beriet. Das Ergebnis

4. Ut autem removeantur a Capitulo Gen. earundem (monialium) tædium et gravamen diffinitores in posterum omni anno de ipsis diffinitoribus ad decidendum causas earum tres constituent auditores. (Stat. de A^o 1228.) — 5. Si in summa aliqua communiter Definitorios concordaverint, eorum consensus sigillatim querere non oportet, sin autem a Domino Cisterciensi . . . requirenda sunt honeste vota singulorum. (La Manière l. c.) — 6. Stetur sententiæ majoris partis eorum. Cumque ipsorum sententia in discordiam venerit Abbas Cistercii reputabitur pro duobus. (Bulle Klemens IV n. 10) — 7. Tandem opinionibus per Promotorem collectis, eas publice Præsidenti refert, in quibus si fuerit diversitas, cujuslibet opinionis tangit numerum et motiva, et tunc Dominus Cistercii ad majorem et sanioerem cum sua opinione concludit partem . . . (La Manière l. c.) — S. auch oben S. 51.

dieser Beratung sollte dann dem Abte von Cîteaux einfach als Entscheidung vorgelegt werden. Dieser wäre so immer überstimmt worden, denn es hätte eigentlich im Definitorium auf diese Weise nur mehr 5 Stimmen gegeben, die des Abtes von Cîteaux und die der 4 Primaräbte, also eine gegen fünf. Da wäre ersterer den letzteren gegenüber machtlos gewesen, ganz in Abhängigkeit von ihnen geraten. Das bezweckten aber gerade die Primaräbte, deren Sinnen und Trachten überhaupt darauf ausging, den Abt von Cîteaux seiner Autorität im Orden zu entkleiden und dieselbe sich selbst beizulegen. Wären sie mit ihren selbstsüchtigen Absichten durchgedrungen, dann wäre es erst recht um die Einheit des Ordens und um die Einigkeit in demselben geschehen gewesen, das Band der Liebe, das alle Teilnehmer des Generalkapitels zu gemeinsamem und einträchtigem Wirken umschließen sollte, wäre zerrissen und die einzelnen Äbte ihres Stimmrechtes eigentlich beraubt worden.

Durch ihr Vorgehen bewiesen die genannten Äbte des weiteren nicht nur eine große Unkenntnis der Vergangenheit des Ordens, sondern verrieten auch, daß sie keine richtige Vorstellung von der Filiation, d. h. vom Unterschiede zwischen dieser und Generation hatten. Ebenso scheinen sie auch keine Ahnung davon gehabt zu haben, welchen Schwierigkeiten die von ihnen beantragte Abstimmungsweise begegnet sein würde. Sie übersahen ganz, daß in jenen Zeiten, da das Generalkapitel in der Regel recht spärlich besucht war, zuweilen nicht einmal die genügende Anzahl von Äbten aus der einen oder anderen Linie sich vorfand, um mit ihnen vorschriftsgemäß die Definitorienstellen besetzen zu können.

Der Abt von Cîteaux und alle Äbte, die treu zur alten Ordnung hielten, widersetzten sich standhaft der geplanten Neuerung bezüglich der Abstimmung. Die Antragsteller aber beharrten auf ihrer Forderung, welche sie auf dem Generalkapitel des Jahres 1683 wieder vorbrachten. Diese Angelegenheit nebst anderen wurde jetzt vor den Apostol. Stuhl gebracht. Im Breve vom 10. Mai 1685 entschied Papst Innocenz zu Ungunsten der Primaräbte, die mit ihrer Forderung, es solle nach Filiationen im Generalkapitel resp. Definitorium abgestimmt werden, abgewiesen wurden.⁸

Nachdem über einen Gegenstand der Beratung Beschluß gefaßt war und der Abt von Cîteaux das entscheidende Wort gesprochen hatte, traten die Notare in Tätigkeit.⁹ Ihre Aufgabe war es, die Beschlüsse und Entscheidungen in entsprechende Form zu bringen, den Statuten oder Dekreten gesetzliche Fassung zu geben und sie in bestimmter Ordnung zusammenzustellen. Schon in den ältesten Jahrgängen der Statuten der einzelnen Generalkapitel können wir die Wahrnehmung machen, wie man bestrebt war, die Dekrete und Beschlüsse nach ihrem Inhalte aneinander zu reihen, wenn auch Überschriften oder Titel für die einzelnen Abteilungen noch fehlen.

Bezüglich dieser Zusammenstellung ist es sicher, weil selbstverständlich, daß jene Fragen und Angelegenheiten, welche den ganzen Orden betrafen, im Generalkapitel zuerst in Verhandlung und zur Beschlußfassung kamen, und dann erst jene, welche einzelne Klöster des Ordens oder Mitglieder desselben angingen. Dadurch schon war die Sonderung der gesamten Erlasse und Entscheidungen in zwei Gruppen — Allgemeines und Besonderes gegeben. Innerhalb dieses Rahmens ergaben sich dann wieder von selbst je nach Inhalt und Beziehung der einzelnen Dekrete verschiedene Abteilungen. Die Reihenfolge derselben war mit der Zeit feststehend geworden und hatte überdies die Bestätigung durch das Generalkapitel erlangt. Die Notare waren deshalb verpflichtet, daran

8. In Capitulis Gen. votandum esse viritim et non per Filiationes. — 9. Ex cujus ore Notarii sententiam recipiunt, eamque Notariis Abbatibus registrari precipit. (La Man. I. c.)

sich zu halten. Wenn das nicht immer geschah oder geschehen konnte und eine etwas abweichende Reihenfolge der einzelnen Statuten-Abteilungen eintrat, so war das nicht von Belang, da die bestimmte Klassifikation doch eingehalten wurde. Ungeschickte Abschreiber mögen zuweilen Unordnungen verschuldet haben, die wir da oder dort in einer Sammlung treffen. Es ist überflüssig zu sagen, daß die Einhaltung einer bestimmten Ordnung bei Aufzeichnung der Kapitelsbeschlüsse die Benutzung der Sammlungen ungemein erleichterte.

Wir geben nachstehend das älteste uns bekannte Schema, wie es vom Generalkapitel des Jahres 1506 aufgestellt und gutgeheißen worden ist:

Ordo

secundum quem Notarii Abbates communiter registrant diffinitiones et acta Capituli generalis.

Primo ponitur Intitulatio anni. Item Orationes. Deinde

- A. Generales.
- B. Speciales.
- C. Commissiones.
- D. Electionum Confirmationes.
- E. Confirmationes Tractatum.
- F. Rehabilitationes.
- G. Judices.
- H. Excusatio Abbatum.
- J. Contumaces.
- K. Suffragia.

Selten kommen andere Unterabteilungen mit besonderer Überschrift vor, wie das z. B. in der Statutensammlung des Jahres 1468 der Fall ist, wo wir unter dem Titel ‚Gratiæ‘ einen Abschnitt finden, in welchem die Gnaden-erweisungen oder Dispensen aufgezählt sind, welche das Generalkapitel einzelnen Persönlichkeiten zu teil werden ließ.

Als mit der Zeit die Beratungen sich in die Länge zogen und sowohl im Kapitel wie im Definitorium Streitfragen aufgerollt und mit den anderen Angelegenheiten vermengt wurden, da begnügten die Notare sich damit, über Verhandlungen und Beschlüsse, wie sie in den einzelnen Sitzungen vorkamen, einfach Protokoll zu führen. Deshalb finden wir auch nicht mehr die gewohnte Anordnung mit den bekannten Überschriften, sondern einfach die Bezeichnung ‚Sessio‘ 1. 2. 3. Diese Neuerung begegnet uns, wenn ich mich nicht täusche, zum erstenmale im Generalkapitel des Jahres 1672, nachdem man freilich vorher schon zum Teil von der alten Ordnung abgegangen war.

Die Statutensammlung eines jeden Jahrganges hatte immer auch eine Eingangsformel oder richtiger eine Überschrift. Durch Kapitelbeschluß des Jahres 1263 schon wurde bestimmt, daß diese Aufschrift künftig immer gleich sein solle und wie sie lauten soll, wird zugleich bekannt gegeben: »Statuit et ordinat Capitulum Gen. quod principium Diffinitionum ab omnibus uniformiter conscribatur in hunc modum -- Anno Domini . . . statuta sunt apud Cistercium in Cap. Gen.« — Diese Verordnung scheint indessen nicht sofort ins Leben getreten oder beobachtet worden zu sein, wenigstens in meiner Statutensammlung beginnt diese Formel erst von 1290 an ständig zu werden. Bei dieser blieb es denn auch Jahrhunderte hindurch, höchstens, daß ein geringer Zusatz bei dem einen oder anderen Jahr gemacht wurde, wie ihn gerade die Zeitverhältnisse veranlaßten. So finden wir z. B.: »Anno D. 1421 statuta sunt haec in Cap. Gen. Cist. Ord. apud Divionem propter guerrarum turbines (1423) celebrato.« Besonders bemerkenswert ist die Überschrift vom Jahre 1476: »Anno D. 1476 quæ sequuntur edita sunt pacta et promulgata in Capitulo generali apud Cistercium

diebus XII. XIII. XIII. (Sept.) devote celebrato, ubi per plures dies propter imminens agendorum necessitatem et pestilentiam oppida omnia circumstantia infestantem plures Ordinis Patres accesserunt et per duos dies post Capitulum in eodem Cistercio remanserunt.» — Es werden gewöhnlich auch die Tage angegeben, an welchen das Generalkapitel tagte und seine Beschlüsse faßte, wie wir oben ersehen und wie es z. B. 1506 geschah: »Anno D. 1506 in generali Capitulo tempore Rogationum apud Cistercium celebrato statuta et diffinita sunt quæ sequuntur.« — In den letzten Zeiten des Bestandes von Cîteaux, da die Aufzeichnungen über die Verhandlungen und Beschlüsse des Generalkapitels, wie bereits gesagt, mehr in Form von Sitzungsberichten gemacht wurden, lautete die Überschrift: »Acta Capituli Generalis Sacri Ordinis Cist. apud Cistercium celebrati anno D. (1738 die quinta mensis Maji) et sequentibus.«

An der Spitze einzelner Erlässe und besonderer Entscheidungen und besonders bei Übertragung von Kommissionen findet sich seit alter Zeit die einleitende Formel:¹⁰ »Nos frater N. . . ceterique diffinitores.« Das Generalkapitel von 1506 scheint auch den Wortlaut dieser Einleitung festgesetzt zu haben, denn dort finden wir unter »Intitulatio Diffinitionum« folgende Formel: »Nos frater N. . . Abbas Cistercii in Cabilonensi Diocesi ceterique Diffinitores Cap. Gen. Ord. Cist. notum facimus universis quod in eodem Gen. Cap. die . . mensis anno D tempore Rogationum apud Cistercium celebrato facta fuit quædam Diffinitio cujus tenor sequitur et est talis . . .«

Ganz besonders feierlich lautet der Eingang zu den Statuten, welche das Generalkapitel des Jahres 1601 beschlossen hatte: »Nos Fr. Edmundus a Cruce Abbas Cistercii totius Ordinis caput, S. Theologiæ Professor, ceterique Definidores Cap. Gen. notum facimus vobis, Reverendis nostris confratribus, Abbatibus, Abbatissis, Prioribus, Priorissis ceterisque personis religiosis nostri Ordinis, quod anno D. 1601, 21 Maji in eodem Cap. Gen. apud Cistercium celebrato, ut vera et legitima nostri Ordinis reformatio instituat, et in omnibus ejus monasteriis stabiliatur, atque adjuvante divina gratia a nobis singulis ejusdem professoribus inviolate et absque varietate aut dissimilitudine, sed in summa animarum, rituum et observantiarum regularium consensione et uniformitate, eodemque modo servetur, Definitiones præsentis ex Regula S. Benedicti secundum quam profitemur, ex Charta Charitatis, Clementina, Benedictina et statutis ipsius Ordinis, sacrisque decretis desumptæ Instituto nostro consentaneæ ordinatæ fuerunt ut sequuntur.«

(Fortsetzung folgt.)

Die Ordensgelübde der Klosterfrauen.

Während die Mitglieder der Männerorden mit feierlichen Gelübden seit mehr als 40 Jahren schon gemäß den von Pius IX erlassenen Bestimmungen nach vollendetem Noviziate zunächst die lebenslänglichen einfachen Gelübde ablegen, denen erst nach Verfluß von drei Jahren die feierlichen folgen, wußten die Bewohnerinnen der Frauenklöster mit päpstl. Klausur bis zum vorigen Jahre einzig nur von feierlichen Gelübden, die den Abschluß des Noviziates bildeten. Mit Dekret der Kongregation der Bischöfe und Regularen vom 3. Mai 1902 sind nun auch für diese bezüglich der Profeß ähnliche Bestimmungen getroffen worden, wie solche seither bei den Männerorden in Geltung sind. Auf besonderen Wunsch veröffentlichen wir das betreffende Dekret nebst den seither bereits

¹⁰ Mir begegnete sie zuerst 1398, wodurch allerdings nicht gesagt werden soll, daß sie vorher nicht schon vorkam.

erfolgten Anfragen und Erklärungen. Die Übersetzung besorgte gütigst ein Mitbruder, der unserem Wunsche nach einer möglichst wortgetreuen Wiedergabe des Originals trotz der mancherlei Schwierigkeiten nachzukommen sich bemühte.

**De votis simplicibus votis solemnibus
a monialibus præmittendis.**

Decretum.

Perpensis temporum adiunctis, attentisque peculiaribus casibus, qui ad S. Sedem haud raro deferuntur, nec non postulatis sacrorum Antistitum, visum est huic S. Congregationi Eminentissimorum ac Reverendissimorum Patrum S. R. E. Cardinalium negotiis et consultationibus Episcoporum et Regularium præpositæ non esse ulterius cunctandum super quæstione iampridem proposita: an scilicet et quomodo expediat præscribere, ut in sanctimonialium monasteriis, in quibus solemnia vota nuncupantur, præmittantur solemnibus vota simplicia ad certum tempus duratura. Re itaque mature perpensa ac discussa, in conventu plenario habito in ædibus Vaticanis die 14. Martii 1902, præfati Emi ac Rmi Patres S. R. E. Cardinales censuerunt: supplicandum esse SSmo. Domino Nostro Leoni Divina Providentia PP. XIII, ut ad moniales votorum solemnium extendere dignaretur, iuxta congruum modum, ea quæ salubriter constituta fuerunt a fel. rec. Pio PP. IX pro religiosis virorum familiis, per encyclicas litteras S. Congregationis super Statu Regularium, incip. *Neminem latet*, datas die 19. Martii 1857, et per litteras sub Annulo Piscatoris, incip. *Ad universalis Ecclesie regimen*, datas die 7. Februarii 1862, cum subsecutis respective declarationibus.

Porro Sanctitas Sua, in Audientia habita ab infrascripto Cardinali prædictæ S. Congregationis Præfecto die 3. Maii 1902, audita de præmissis relatione, sententiam prælaudatorum Patrum Cardinalium probavit, mandavitque per huiusmet S. Congregationis decretum edici præscriptionum capita, quæ infra scripta sunt, perpetuo inviolateque servanda:

I. In omnibus et singulis sanctimonialium monasteriis cuiuscumque Ordinis seu Instituti, in quibus vota solemnia

**Von den einfachen Gelübden, welche
die Klosterfrauen vor den feierlichen
ablegen sollen.**

Dekret.

In Erwägung der Zeitverhältnisse und im Hinblick auf die besonderen Fälle, die nicht selten dem Hl. Stuhle vorgelegt werden, sowie auf die Bittgesuche von Bischöfen hin, glaubte die Kongregation der Bischöfe und Regularen nicht länger mehr zögern zu dürfen betreffs der schon lange vorgelegten Frage, ob es nämlich und in welcher Weise es tunlich sei, die Vorschrift zu erlassen, daß in den Frauenklöstern, in welchen feierliche Gelübde abgelegt werden, diesen feierlichen Gelübden die einfachen, für eine bestimmte Zeit dauernden Gelübde vorausgeschickt werden sollen. Nachdem daher die Sache reiflich erwogen und erörtert war, beschlossen die erwähnten Eminenzen und Hochwürdigsten Väter, die Kardinäle der hl. Römischen Kirche, in der am 14. März 1902 im Vatikanischen Palaste abgehaltenen vollzähligen Versammlung, es solle Se. Heiligkeit Papst Leo XIII darum angegangen werden, zu geruhen, in geeigneter Weise auf die Klosterfrauen mit feierlichen Gelübden auszudehnen, was von Papst Pius IX seligen Andenkens durch das am 19. März 1857 erlassene Rundschreiben der hl. Congregatio super Statu Regularium — das mit den Worten beginnt: *Neminem latet*, sowie durch das Schreiben unter dem Fischer- ringe vom 7. Februar 1862 — mit den Anfangsworten: *Ad universalis Ecclesie regimen* — mit den diesbezüglichen darauf gefolgten Erklärungen zum Nutzen und Frommen für Männerklöster festgesetzt wurde.

Nachdem dann weiters Se. Heiligkeit in der dem unterfertigten Kardinale, dem Präfecten obenbesagter hl. Kongregation, am 3. Mai 1902 gewährten Audienz den Bericht über die vorausgegangenen Verhandlungen entgegengenommen hatte, billigte Sie die Meinung der erwähnten Kardinäle und erteilte den Befehl, es sollen mittels Dekret dieser hl. Kongregation die nachfolgenden Punkte der Vorschriften bekannt gegeben werden, auf daß dieselben immerdar und unverletzt befolgt würden.

I. In allen Nonnenklöstern samt und sonders, welchem Orden oder Institute sie auch angehören mögen, in denen feierliche Gelübde abgelegt werden, sollen die Novizinnen

emittuntur, peracta probatione et novitiu ad præscriptum S. Concilii Tridentini, Constitutionum Apostolicarum et legum Ordinis seu Instituti a S. Sede approbatarum, novitiæ vota simplicia emittant, postquam expleverint ætatem annorum sexdecim ab eodem Concilio Tridentino statutam vel aliam maiorem, quæ forsân a constitutionibus proprii Ordinis vel Instituti a S. Sede approbatis requiratur.

II. Huiusmodi professæ post expletum triennium a die, quo vota simplicia emisserint, computandum, si dignæ reperiantur, ad professionem votorum solemnium admittantur; sublata cuilibet potestate hac super re dispensandi, ita nempe ut si qua, non exacto integro triennio, ad professionem solemnem, quacumque ex causa, admitteretur, professio ipsa irrita prorsus foret ac nullius effectus.

III. Firma tamen in suo quæque robore manere declarantur indulta a S. Sede iam impertita, quorum vi, nonnullis in locis seu Institutis, professio votorum simplicium ad longius tempus emitti possit.

IV. Præterea ex iustis et rationabilibus causis, de quibus tum monasterii Superioris tum novitarum Magistra fidem scripto facere debent, poterit Ordinarius pro monasteriis suæ iurisdictioni subiectis et Superior Generalis seu Provincialis pro monasteriis, quæ exemptionis privilegio gaudent, indulgere, in casibus particularibus, ut professio votorum solemnium differatur, non tamen ultra ætatem annorum viginti quinque expletorum.

V. Vota simplicia, uti præfertur, emissæ perpetua sunt ex parte votantis; et dispensatio super iisdem Romano Pontifici reservatur.

VI. Professæ istiusmodi votorum simplicium fruuntur et gaudent iisdem indulgentiis, privilegiis et favoribus spiritualibus, quibus legitime fruuntur et gaudent professæ votorum solemnium proprii cuiusque monasterii; et quatenus morte præveniantur ad eadem respective suffragia ius habent.

VII. Eadem tenentur ad observantiam regularum et constitutionum non secus ac solemniter professæ; itemque tenentur choro interesse; quatenus vero legitime impediuntur quominus choro

nach Vollendung der Probezeit und des Noviziates gemäß der Vorschrift des hl. Konzils von Trient, der apostolischen Konstitutionen und der vom hl. Stuhle approbierten Gesetze des Ordens oder Institutes die einfachen Gelübde ablegen, nachdem sie das von ebendenselben Konzil von Trient festgesetzte Alter von 16 Jahren oder ein anderes höheres Alter erreicht haben, wenn ein solches vielleicht durch die vom hl. Stuhle gutgeheißenen Konstitutionen des betreffenden Ordens oder Institutes gefordert wird.

II. Die Klosterfrauen, die auf solche Weise Profes gemacht haben, sind nach Ablauf von drei Jahren — zu rechnen vom Tage der einfachen Gelübde-Ablegung an — zur Profes der feierlichen Gelübde zuzulassen, falls sie für würdig befunden werden. Die Gewalt, hierin zu dispensieren, bleibt jedermann entzogen, so zwar, daß, wenn eine Person vor vollendetem vollständigen Triennium aus was immer für einem Grunde zur feierlichen Profes zugelassen würde, diese Profes selbst vollständig nichtig und wirkungslos wäre.

III. Es wird jedoch ausdrücklich erklärt, daß die vom hl. Stuhle bereits erteilten Zugeständnisse, vermöge deren an einigen Orten oder in einigen Instituten die einfachen Gelübde für eine längere Zeit abgelegt werden können, ihre Kraft behalten.

IV. Überdies kann aus gerechten und vernünftigen Ursachen, über welche sowohl die Oberin des Klosters, als auch die Novizenmeisterin schriftlich Zeugnis geben müssen, der Ordinarius für die seiner Jurisdiktion unterworfenen Klöster und der General- oder Provinzial-Obere für die Klöster, die sich des Privilegiums der Exemption erfreuen, in einzelnen Fällen die Erlaubnis erteilen, daß die Ablegung der feierlichen Gelübde hinausgeschoben werde, jedoch nicht über das vollendete 25. Lebensjahr.

V. Die, wie vorerwähnt, abgelegten einfachen Gelübde sind von seiten der dieselben ablegenden Person lebenslänglich, und die Dispense von denselben bleibt dem Papste vorbehalten.

VI. Die Professinnen solcher einfachen Gelübde erfreuen sich des Genusses der gleichen Ablässe, Vorrechte und geistlichen Gnaden, welche die Professinnen mit feierlichen Gelübden in jedem Kloster rechtmäßig genießen, und falls sie zuvor (vor der feierlichen Profes) sterben sollten, so haben sie ein Anrecht auf die gleichen Gebete und frommen Werke.

VII. Dieselben sind zur Beobachtung der Regeln und Konstitutionen in gleicher Weise verpflichtet, wie die feierlichen Professinnen; ebenso sind sie verhalten, am Chore teilzunehmen; insoweit sie jedoch rechtmäßig verhindert werden, dem Chore beizuwohnen,

intersint, ad privatam officii divini recitationem non obligantur.

VIII. Tempus a constitutionibus cuiuslibet Ordinis seu Instituti præscriptum ad vocem activam et passivam assequendam a die emissionis votorum simplicium computatur: verumtamen professæ votorum simplicium nunquam suffragium, imo ne locum quidem habebunt in capitulis, in quibus et quatenus agitur de admittendis ad professionem solemnem; eæque deputari quidem poterunt ad minora cœnobii officia; sed ad munia Superiorissæ, Vicariæ, Magistræ novitiarum, Assistantis seu Consiliaris et œconomæ eligi nequeunt.

IX. Potiores iure, utpote seniores, censentur quæ prius vota simplicia nuncupaverint; ita tamen ut quæcumque, iuxta superius dicta, professionem solemnem ultra triennium distulerint, loco interim cedant etiam iunioribus solemniter professis, recepturæ iterum iura ratione prioris professionis quæsita ubi primum vota solemnia et ipsæ emiserint.

X. Dos pro quolibet monasterio statuta tradenda est ipsi monasterio ante professionem votorum simplicium.

XI. Professæ votorum simplicium retinent radicale suorum bonorum dominium, de quo definitive disponere non poterunt, nisi intra duos menses proxime præcedentes professionem solemnem, ad normam S. Concilii Tridentini Sess. XXV, de Regular. et Monial., cap. XVI. — Omnino vero interdicta ipsis est eorumdem bonorum administratio, nec non quorumcumque reddituum erogatio atque usus. Debent propterea ante professionem votorum simplicium cedere pro tempore quo in eadem votorum simplicium professione permauserint, administrationem, usumfructum et usum quibus eis placuerit, ac etiam suo Ordini seu Monasterio, quatenus ex huius parte nihil obstat et ipsæ plena libertate id opportunum existimaverint. — Quod si durante tempore votorum simplicium alia bona legitimo titulo eis obvenierint, eorum quidem dominium radicale acquirunt, sed administrationem, usumfructum et usum cedere quamprimum debent ut supra, servata etiam lege non abdicandi dominium

sind sie nicht verpflichtet, das Breviergebet privatim zu verrichten.

VIII. Die von den Konstitutionen eines jeden Ordens oder Institutes zur Erlangung des aktiven und passiven Stimmrechtes vorgeschriebene Zeit wird vom Tage der Ablegung der einfachen Gelübde an berechnet; die Professenden mit einfachen Gelübden werden jedoch niemals eine Stimme, ja überhaupt nicht einmal einen Platz in den Kapiteln haben, insoweit in denselben über die Zulassung von Schwestern zur feierlichen Profess verhandelt wird; auch dürfen dieselben zwar wohl mit geringeren Verrichtungen im Kloster beauftragt, aber nicht zu den Ämtern einer Oberin, Vikarin, Novizenmeisterin, Assistentin oder Rätin und Ökonomin gewählt werden.

IX. Als dem Rechte nach vorangehend, d. h. als ältere werden diejenigen betrachtet, die früher die einfachen Gelübde abgelegt haben, jedoch so, daß alle, die dem oben Gesagten zufolge die feierliche Profess über die 3 Jahre hinaus verschoben haben, inzwischen auch jüngeren Schwestern, die (bereits) die feierliche Profess gemacht haben, den Vorrang lassen. Ihre auf Grund der ersten Profess erworbenen Rechte werden sie jedoch zurückerhalten, sobald sie selbst die feierlichen Gelübde abgelegt haben.

X. Die für jedes Kloster festgesetzte Mitgift ist dem betreffenden Kloster vor Ablegung der einfachen Gelübde zu übergeben.

XI. Die Professinnen mit einfachen Gelübden behalten das ihnen ursprünglich zustehende Eigentumsrecht auf ihre Güter, worüber sie nach Anordnung des hl. Konzils von Trient, 25. Sitzung, über die Regularen und Nonnen, Kap. 16, erst innerhalb der feierlichen Profess unmittelbar vorübergehenden zwei Monate endgültig verfügen dürfen. — Die Verwaltung dieser Güter ist ihnen jedoch gänzlich untersagt, ebenso auch die Behebung und Verwendung irgendwelcher Erträge. Deshalb müssen sie vor der Ablegung der einfachen Gelübde für so lange, als sie in dieser einfachen Profess verbleiben, die Verwaltung, Nutznießung und Verwendung beliebigen Personen nach freier Wahl, oder auch ihrem Orden oder dem Kloster überlassen, soweit von dessen Seite nichts entgegensteht und sie solches mit voller Freiheit für angemessen erachten. — Sollten ihnen während der Dauer der einfachen Gelübde aus irgend einem Rechtstitel andere Güter zufallen, so erwerben sie zwar deren Eigentumsrecht (dominium radicale), die Verwaltung, Nutznießung und Verwendung müssen sie aber sobald als möglich abtreten, gerade wie oben, ebenfalls unter Beobachtung der Verordnung, dem Eigentumsrechte erst innerhalb der zwei Monate zu entsagen, welche der feierlichen Profess unmittelbar vorausgehen.

radicale nisi intra duos menses proximos ante professionem.

XII. Ad dimittendas e monasterio præfatas votorum simplicium professas, recurrendum erit in singulis casibus ad S. Sedem, distincte exponendo graves causas, quæ dimissionem suadere seu exigere videantur.

XIII. Sorori professæ votorum simplicium a monasterio discedenti sive ob votorum dispensationem a Sancta Sede Apostolica impetratam, sive ob decretum dimissionis ut supra emissum restituenda erit integra dos quoad sortem, exclusis fructibus.

Igitur hæc S. Congregatio de expressa Apostolica Auctoritate, præsentis decreti tenore, quæcumque superius præscripta, declarata ac sancita sunt, ab omnibus, ad quos seu quas spectat, ex obedientiæ præcepto servari et executioni demandari districte iubet, non obstantibus contrariis quibuscumque etiam speciali et individua mentione dignis, quibus ad præmissorum effectum a Sanctitate Sua specialiter et plene derogatum esse declarat.

Datum Romæ die 3. Maii 1902.

Fr. H. M. Card. Gotti, Præf.

Ph. Giustini, Secret.

Dubia circa interpretationem Decreti Perpensis temporum adiunctis, quoad vota simplicia, solemnibus præmittenda.

Cum applicatio Decreti *Perpensis temporum adiunctis* a Congregatione Episcoporum et Regularium opportunissimo consilio nuper editi nonnullis dubiis videatur obnoxia, infrascriptus Cardinalis Archiepiscopus Bononien. pro iis dirimendis ad Eandem S. Congregationem maximo cum obsequio recurrit, et authenticam responsionem exposcit.

I. Quæstio.

Quælibet Instituta monialium habent cæremoniale seu rituale pro admittendis novitiis ad religiosam professionem. Ritus autem præscriptus generatim unicus est, cum unica fere ubique antehac extiterit professio. Iam quæritur, utrum ille ritus

XII. Um besagte Professen, so die einfachen Gelübde abgelegt haben, aus dem Kloster zu entlassen, hat man sich mit genauer Auseinandersetzung der triftigen Gründe, welche die Entlassung zu raten oder zu fordern scheinen, in jedem einzelnen Falle an den hl. Stuhl zu wenden.

XIII. Wenn eine Professin mit einfachen Gelübden das Kloster verläßt, sei es infolge vom apostolischen Stuhle erlangter Dispense von den Gelübden oder eines Entlassungs-Dekretes, von dem oben die Rede war, so muß ihr die vollständige Mitgift bezüglich des Kapitals zurückgestellt werden, mit Ausnahme der Zinsen.

So erläßt denn diese hl. Kongregation kraft ausdrücklicher apostolischer Ermächtigung den strengen Befehl, daß alles, was durch den Wortlaut dieses gegenwärtigen Dekretes hier oben vorgeschrieben, erklärt und bekräftigt wird, von jedem und jeder, die es angeht, in Pflicht des Gehorsams beobachtet und zur Ausführung gebracht werde, ungeachtet alles dessen, was etwa in entgegengesetztem Sinne, sei es auch in einer speziellen und besonderen Hinsicht, Erwähnung verdienen könnte. Letzteres hat S. Heiligkeit als wirkungslos in Bezug auf das Voranstehende noch in ganz besonderer Weise und in vollem Umfange für abgeschafft erklärt.

Gegeben zu Rom am 3. Mai 1902.

Fr. H. M. Card. Gotti, Präf.

Ph. Giustini, Sekret.

Zweifel über die Auslegung des Dekretes „Perpensis temporum adiunctis“ betreffs der einfachen Gelübde, die den feierlichen vorangeschickt werden sollen.

Da die Ausführung des Dekretes *Perpensis temporum adiunctis*, welches die Congregatio Episc. et Regul. durch höchst zweckmäßigen Beschluß neuerlich erlassen hat, einigen Zweifeln zu unterliegen scheint, so wendet sich wegen deren Lösung der unterzeichnete Kardinal-Erzbischof von Bologna in aller Ergebenheit an ebendieselbe hl. Kongregation und erbittet eine authentische Antwort.

1. Frage.

Alle weiblichen Ordensinstitute haben für die Gelübdeablegung der Novizinnen ihr Cereemoniell oder ihren Ritus. Der vorgeschriebene Ritus ist aber allgemein nur einer, da bisher fast allenthalben nur eine Profek statthatte. Nun fragt es sich, soll jener Ritus fortan bei der ersten oder zweiten

servandus deinceps erit pro prima aut pro secunda aut pro utraque professione. Quod si duplex ratio sacram functionem celebrandi deinceps erit inducenda, pro duplici nempe professione votorum Simplicium et votorum Solemnum, spectabitne ad Episcopos (aut ad Superiores Generales quoad monasteria exempta) cæremonias servandas et formulam a profitentibus exprimendam determinare? Quatenus affirmative, quænam in praxi erit norma generatim sequenda? Quatenus negative, cæremoniale seu rituale eritne impetrandum ab ista S. Congregatione aut a Congregatione Sacrorum Rituum?

II. Quæstio.

In numero VIII Decreti recognoscitur capitulum monialium pro admittendis ad professionem Solemnem illis, quæ congruo tempore in professione votorum Simplicium permanserunt. Porro huiusmodi capitulum eritne necessario faciendum illis in Communitatibus in quibus de acceptione, de vestitione et de professione alumnarum capitulariter agitur? Quod si fieri absolute debeat, sufficietne pro aliqua a professione excludenda, quod moniales capitulares secreto suffragia contraria conferant, aut necesse erit ut quælibet monialis suffragii contrarii rationem expresse declaret, exponendo nempe graves causas, quæ dimissionem suadere seu exigere videantur, S. Sedis iudicio subiiciendas? Ratio dubitandi ex eo oritur, quod peracta professione simplici, Communitas religiosa non est amplius libera retinendi aut dimittendi alumnam, sed res, pleno iure ad supremam Ecclesiæ auctoritatem spectat.

III. Quæstio.

Num. VII. Decreti declaratur professas votorum Simplicium choro interesse debere; quatenus vero legitime impediuntur, quominus choro intersint, ad privatam officii recitationem non obligari. Quid vero si qua a Choro abstinence absque legitimo impedimento? Quæ ita se gerat, negligentæ notam coram sororibus et, quod magis est, culpæ maculam coram Deo videtur incurrere. At obligata ne erit Divinum Officium privatim recitare?

Profeß oder bei beiden Gelübde-Ablegungen beobachtet werden. Wenn in Zukunft eine zweifache Art der Feier dieser heiligen Handlung eingeführt werden muß, nämlich für die Ablegung der einfachen und für die der feierlichen Gelübde, kommt es dann den Bischöfen (oder bei exempten Klöstern den General-Obern) zu, die zu beobachtenden Ceremonien, sowie die Formel zu bestimmen, welche die Gelübde-Ablegenden auszusprechen haben? Wenn „ja“, welche Norm wird dann in der Praxis im allgemeinen zu befolgen sein? Wenn „nein“, muß dann das Ceremoniale oder der Ritus von dieser hl. Kongregation oder von der Ritenkongregation erbeten werden?

2. Frage.

In Nummer 8 des Dekretes wird die Abhaltung eines Kapitels der Klosterfrauen erwähnt, wenn es sich darum handle, diejenigen zur feierlichen Profeß zuzulassen, die eine entsprechende Zeit als Professinnen mit einfachen Gelübden zugebracht haben. Muß nunmehr notwendig ein derartiges Kapitel in jenen Kommunitäten stattfinden, in welchen capitulariter über die Aufnahme, Einkleidung und Profeß der Kandidatinnen verhandelt wird? Wenn dies durchaus zu geschehen hat, wird es dann behufs Ausschließung irgend einer Person von der (feierl.) Profeß hinreichend sein, wenn die Kapitularinnen (d. h. die stimmberechtigten Klosterfrauen) ihr abweisendes Votum insgeheim abgeben, oder aber wird jede Ordensfrau genötigt sein, den Grund für ihre ablehnende Stimmabgabe ausdrücklich anzugeben, indem sie nämlich die gewichtigen Gründe, welche die Entlassung zu raten oder zu fordern scheinen und die dem Urteile des hl. Stuhles unterworfen werden sollen, auseinandersetzt? Der Grund des Zweifels entspringt dem Umstande, daß nach stattgehabter einfacher Profeß eine religiöse Gemeinde nicht mehr darin frei ist, ein Mitglied zu behalten oder zu entlassen, vielmehr die Angelegenheit in vollem Rechte die höchste kirchliche Autorität angeht.

3. Frage.

In Nummer 7 des Dekretes wird erklärt, daß die Professinnen mit einfachen Gelübden am Choro teilzunehmen haben; insofern sie jedoch rechtmäßiger Weise verhindert würden, sich daran zu beteiligen, seien sie nicht dazu verhalten, das Brevier privatim zu beten. Wie nun aber, wenn sich eine Klosterfrau ohne rechtmäßigen Verhinderungsgrund vom Choro fernhält? Es scheint, daß eine Ordensperson, die sich so benehmen würde, bei ihren Mitschwestern in den Ruf der Nachlässigkeit käme und, was noch mehr ist, vor Gott dürfte sie nicht schuldfrei sein. Wird

sie also gleichwohl nicht verpflichtet sein, das Breviergebet privatim zu verrichten?

IV. Quæstio.

Num. X. Decreti statuitur dotem esse solvendam ante professionem votorum simplicium. — Num. VI. professis votorum simplicium omnes favores spirituales indulgentur, quæ competunt professis votorum solemnium, nec non omnia suffragia si morte præveniantur. — Num. XII. decernitur, ad dimittendas a Monasterio votorum simplicium professas recurrendum esse in singulis casibus ad S. Sedem. — Quæ hisce in locis sanciantur nullam difficultatem præ se ferunt pro iis Ordinibus aut Institutis, in quibus hucusque unica observata est votorum professio. Ast adsunt Religiosæ Familiæ, quæ iuxta regulas approbatas a S. Sede duplici professione, simplici et solemnî, utuntur. Quid sane si ad tramites Constitutionum huiusmodi Institutorum, aut dos solvenda esset ante professionem solemnem, aut privilegia (præsertim pia post mortem suffragia) pro monialibus votorum simplicium essent minora, aut (quod potius videtur) Superiorissa Generalis haberet facultatem dimittendi professam votorum simplicium? Quæ in præfatis numeris enunciantur, suntne præceptiva pro omnibus omnino Institutis votorum solemnium, aut exceptionem patiuntur relate ad Ordines seu Instituta, quæ speciales dispositiones quoad prædicta habent sive in regula sive in Constitutionibus?

Sacra Congregatio Emorum ac Revmorum S. R. E. Cardinalium negotiis et consultationibus Episcoporum et Regularium præposita super præmissis dubiis respondet prout sequitur:

Ad I. ritum seu cæremoniale in unoquoque monasterio receptum adhibendum esse in emittenda prima professione, pro qua consuetæ formulæ, suppressis, si adsint, verbis solemnitatem exprimentibus, adiiciatur, novitiam nuncupare vota simplicia iuxta decretum a S. Congregatione EE. et RR. die 3. Maii 1902 editum: professionem autem secundam emitti posse privatim in Choro sive in Oratorio interiori,

4. Frage.

In Nummer 10 des Dekretes wird bestimmt, daß die Mitgift vor der Ablegung der einfachen Gelübde zu übergeben sei. — Durch Nummer 6 werden den Professinnen mit einfachen Gelübden alle geistlichen Gnaden gewährt, welche den Professinnen mit feierlichen Gelübden zukommen, desgleichen auch alle frommen Werke, wenn sie zu frühe (d. h. vor der feierl. Profeß) mit Tod abgehen sollten. — In Nummer 12 wird entschieden, daß man sich, wenn es sich um die Entlassung von Professinnen mit einfachen Gelübden aus dem Kloster handle, in jedem einzelnen Falle an den hl. Stuhl zu wenden habe. — Was in diesen Stellen verordnet ist, bietet für diejenigen Orden und Institute, in denen bisher nur eine einzige Gelübde-Ablegung stattfand, keine Schwierigkeit; aber es gibt auch religiöse Genossenschaften, welche gemäß den vom hl. Stuhle approbierten Regeln die doppelte Profeß, die einfache und die feierliche im Gebrauche haben. Wie nun, wenn nach Anweisung der Konstitutionen derartiger Institute entweder die Mitgift vor der feierlichen Profeß erbracht werden müßte, oder wenn die Vorrechte, (zumal die guten Werke und Gebete nach dem Tode) für die Ordensfrauen mit einfachen Gelübden weniger wären, oder wenn, was wichtiger erscheint, die General-Oberin die Vollmacht hätte, eine Professin mit einfachen Gelübden zu entlassen? Ist das, was in den erwähnten Nummern vorgebracht wird, für alle Institute mit feierlichen Gelübden samt und sonders verpflichtend, oder läßt es in Bezug auf diejenigen Orden und Institute eine Ausnahme zu, welche betreffs der besagten Punkte, sei es in der Regel oder in den Konstitutionen, besondere Weisungen haben?

Die hl. Kongregation der EE. und RR. Kardinäle der hl. römischen Kirche für die Geschäfte und Anliegen der Bischöfe und Ordensleute gibt auf die vorstehenden Zweifel folgende Antwort:

Zu 1. Bei der Ablegung der ersten Profeß soll der in jedem Kloster gebräuchliche Ritus (Ceremoniell) zur Anwendung kommen. Dabei müssen in der gewöhnlichen Formel die etwa vorhandenen Worte, welche das Feierliche (der Profeß) ausdrücken, weggelassen und soll dagegen beigefügt werden, die Novizin lege die einfachen Gelübde ab gemäß dem von der hl. Kongregation der Bischöfe und Ordensleute am 3. Mai 1902 erlassenen Dekrete. Die zweite Profeß hingegen kann entweder privatim im Chore,

coram Communitate, in manibus Superiorissæ, prævia approbatione Ordinarii, seu Prælati Regularis, quoad monasteria exempta.

Ad II. Capitulum habendum esse etiam in præfatis casibus; eius tamen votum esse mere consultivum: locum quoque fieri posse discussioni super qualitatibus candidatæ; scrutinium vero per secreta suffragia peragendum esse. Porro si omnia vel pleraque suffragia contraria forent admissioni ad solemnem professionem, ita ut, attento etiam articulo IV ipsius Decreti, ageretur de dimittenda sorore a monasterio, res subiicienda esset iudicio S. Sedis, ad quam proinde Ordinarius vel, pro monasteriis exemptis Prælati Regularis distinctam omnium relationem transmittet.

Ad III. professas votorum simplicium ad recitationem divini officii extra Chorum non teneri.

Ad IV. recurrendum esse in casibus particularibus.

Romæ, 28. Julii 1902.

Fr. H. M. Card. Gotti, Præf.

Ph. Giustini, Secret.

oder im innern Oratorium (d. h. in einer Kapelle innerhalb der Klausur) in Gegenwart der Kommunität in die Hände der Oberin abgelegt werden, nachdem zuvor die Zustimmung des Ordinarius oder bei exempten Klöstern die des Regular-Obern erfolgt ist.

Zu 2. Ein Kapitel ist auch in den erwähnten Fällen abzuhalten; die Abstimmung in demselben ist jedoch nur eine beratende; es darf auch eine Besprechung über die Eigenschaften der Kandidatin stattfinden, aber die Abstimmung ist durch geheime Stimmabgabe zu bewerkstelligen. Wenn dann alle oder die meisten Stimmen der Zulassung zur feierlichen Profess entgegenstünden, so daß es sich auch im Hinblick auf Artikel 4 dieses Dekretes um die Entlassung einer Ordensfrau aus dem Kloster handeln würde, so müßte die Angelegenheit dem Urteile des hl. Stuhles unterbreitet werden, dem infolge dessen der Ordinarius oder betreffs exempter Klöster der Regular-Obere einen ausführlichen Bericht über alles einzusenden hätte.

Zu 3. Die Professionsfrauen mit einfachen Gelübden sind außerhalb des Chores nicht zur Abbetung der Tagzeiten verpflichtet.

Zu 4. In den einzelnen Fällen hat man sich an den hl. Stuhl zu wenden.

Rom, den 28. Juli 1902.

Fr. H. M. Card. Gotti, Præf.

Ph. Giustini, Sekret.

Abstammungs-Verhältnisse der Klöster.

Der Fortbestand und das Gedeihen eines Ordens hängt zum guten Teil von seiner Organisation ab. Durch die Charta Charitatis schuf der dritte Abt von Cîteaux eine solche, wie man sie nicht schöner und wirksamer denken konnte. Im Geiste der Charta Charitatis betrachtet stellt sich der ganze Orden als eine große durch das Band der Liebe verbundene Familie dar. Die Abtei Cîteaux ist die Stamm-Mutter aller übrigen Abteien — est mater omnium nostrum. Deren vier erste und vornehmste Töchter — Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimund — nahmen von Anfang des Ordens eine bevorzugte Stellung ein.

Nicht Cîteaux allein gründete indessen Klöster, auch von ihren Tochterklöstern gingen Neugründungen und von diesen selbst wieder solche aus. Das Kloster, von dem eine solche gemacht worden war, wurde die ecclesia mater und das von ihm gegründete Kloster ecclesia filia genannt. Der Abt des letzteren hieß Abbas filius und der des ersteren Abbas pater, Abbas matris oder majoris ecclesiæ, major Abbas, Pater immediatus, Vaterabt.

Es gab somit im Orden keinen Abt, der nicht in dem einen oder anderen dieser Verhältnisse stand oder in beiden sich befand, denn die Äbte waren

Vateräbte oder Söhne oder beides zugleich. Nur der Abt von Cîteaux war nur Vaterabt; er stand zu keinem anderen im Verhältnisse des Sohnes.

Die Scheidung des ganzen Ordens in Linien ist wohl späteren Ursprungs, während die Bezeichnung *Generation* und *Filiation* in der Charta *Charitatis* begründet ist. Diese Unterscheidung ist nicht immer richtig verstanden worden, wenn von *Generation* und *Filiation* die Rede war. Da alle Klöster ihren Ursprung schließlich auf Cîteaux zurückführen konnten, so gehörten auch alle der *Generation* dieser Abtei an. Diese Benennung konnte man daherfüglich nicht brauchen, als es sich um die Bezeichnung der fünf Gruppen handelte, in welche sämtliche Klöster des Ordens mit Berücksichtigung der besonderen *Generationen* der vier Primarabteien geschieden wurden. Man wählte also die Bezeichnung *Linie*. Diese enthielt verschiedene *Generationen* und jede *Generation* hatte wieder ihre *Filiationen*. Die *Generation* umfaßte alle Klöster, die unmittelbar oder mittelbar von einem anderen ausgegangen waren. Die *Filiation* dagegen bildeten nur jene einzelnen Klöster, die unmittelbar von einem und demselben Kloster abstammten. Ein Beispiel wird uns das klar machen; wählen wir dafür uns wohl bekannte Klöster. Innerhalb der Linie von Morimund gab es eine größere Anzahl von *Generationen* z. B. die von Ebrach und Heiligenkreuz. Ersteres Kloster gründete Reun, Heilsbrunn, Langheim, Wilhering u. s. w., es war das seine *Filiation*; ebenso gründete letzteres Zwettl, Baumgartenberg, Lilienfeld, Neuberg u. s. w., die seine *Filiation* bildeten. Diese Tochterklöster von Ebrach und Heiligenkreuz gehörten nun freilich zur Linie resp. *Generation* von Morimund, aber sie waren nicht von der *Filiation* dieser Primarabtei, dazu gehörten hier nur Ebrach und Heiligenkreuz. Da auch die genannten Tochterklöster wieder andere gründeten wie z. B. Wilhering die von Hohenfurt, Engelzell und Säusenstein, so wäre dieses Abstammungsverhältnis zu bezeichnen: *Filiation* Wilhering, *Generation* Ebrach, *Linie* Morimund. Der ganze Orden bestand so aus 5 Linien, etwa 200 *Generationen* und etlichen Hundert *Filiationen*.

Der Orden erhielt aber noch auf andere Weise als durch Gründung Zuwachs und Vergrößerung, nämlich durch Aufnahme von Klöstern, die schon bestanden und anderen Orden angehörten oder selbst solche bildeten, wie z. B. die Kongregationen von Savigny und Obazine. Das Generalkapitel nahm dergleichen Angliederungen oder Aufnahmen vor, gab ihnen einen Vaterabt und wies sie so einer bestimmten *Generation* und *Linie* zu. Das geschah auch, wenn im Laufe der Zeiten Klöster ihre Vateräbte verloren hatten, d. h. wenn ihre Mutterklöster durch irgendwelche Ereignisse untergegangen waren. Andere Ursachen, wie z. B. allzuweite Entfernung der Mutterabtei von der Tochter bewogen manchmal ebenfalls das Generalkapitel, dem oder diesem Kloster einen anderen Pater *immediatus* zu geben.

Dieses Verhältnis der Über- und Unterordnung begründete gewisse Rechte und Pflichten, auf deren Erörterung jetzt nicht eingegangen werden kann. Nur so viel sei bemerkt, daß nur die *Filiation* Jurisdiktionsrechte verlieh, d. h. nur die Äbte jener Klöster, von denen unmittelbar andere ausgegangen waren, besaßen Jurisdiktion über diese. Ein Vaterabt konnte somit seine Jurisdiktion nur über seine *Filiation*, aber keineswegs über die ganze *Generation* oder in der gesamten *Linie* ausüben.* Bekanntlich machten in dieser Richtung die Primaräbte ihre Ansprüche. Wie ihre Forderung, im Generalkapitel nach *Filiationen* abzustimmen, zu beurteilen war, ergibt sich aus dem Gesagten.

Auch die Frauenklöster hatten ihre *Filiationen* und standen der Äbtissin des Mutterklosters in ihren Tochterklöstern gewisse Rechte zu. Ein

* Eclaircissement sur l'Origine et la Fondation de l'Ordre de Cîteaux p. 50; La Manière chap. 15.

Beleg dafür bietet ein Statut des Generalkapitels vom Jahre 1225: »Conceditur ut domus monialium de Argenseolis in filiabus suis, si quas genuerit, eandem habeat potestatem, quam de consuetudine et constitutionibus solent matres in filiabus obtinere, hoc excepto, quod abbatissa domus dictæ sine consilio et assensu abbatis Clarævallis nec destituere, nec instituere poterit abbatissas.«

Die Frauenklöster, die mit Zustimmung des Ordens gegründet wurden, oder welchen man nachträglich die Aufnahme in denselben gewährte, erhielten vom Generalkapitel einen Pater immediatus, dem sie unterstellt wurden. Zu diesem Amte wurden in der Regel die Äbte der nächsten Klöster ausersehen. Wechsel waren da nicht selten, sei es, daß die Nonnen einem anderen Kloster unterstellt zu werden wünschten oder daß der bisherige Vaterabt selbst es verlangte, sei es, daß Zeit- oder andere Verhältnisse eine Änderung forderten.

P. G. M.

Nachrichten.

Bornhem. Am 5. Februar legte Fr. Klemens von den Elzen die einfachen Gelübde ab.

Hohenfurt. Nahezu 50 Jahre sind verflossen, seit die letzte Visitation (damals durch Bischof Bartholomäus Hille von Leitmeritz vorgenommen) in unserem Stifte stattfand. Die Verhältnisse hatten es eben so mit sich gebracht: einerseits war die Organisation des Ordens in jener Zeit noch nicht so fest gefügt wie jetzt, andererseits bekleidete der verblichene Hausvorstand Abt Leopold jahrelang selbst die Würde eines Visitators und Ordensgenerals. Mit begreiflicher Spannung sahen daher die jetzigen Kapitularen des Stiftes der für den 12. und 13. Febr. angesagten Visitation Hohenfurts durch Herrn Generalvikar Abt Theobald Grasböck entgegen. Die leutselige, herablassende und wahrhaft praktische Art und Weise, mit der jedoch derselbe bei Ausübung dieser im Ordensleben so wichtigen Amtshandlung vorging, benahm ihr alles Beängstigende. Der Visitor war sogar früher, als er berechnet hatte, mit denselben zu Ende. Mit großer Freude vernahmen wir, wie er in der Schlußkapitelrede den im Hause waltenden guten Geist anerkannte und in väterlicher, aber auch zeitgemäßer Weise nützliche Winke für die Zukunft gab. *Confirmet hoc Deus, quod operatus est in nobis!*

Wenige Tage nach Schluß der Visitation war der sogenannte theologische Saal unserer Stiftsbibliothek der Schauplatz einer erhebenden und denkwürdigen Feier. In dem mit Teppichen, Blumen und einer rot ausgeschlagenen, mit dem Kaiserbilde gezierten Estrade geschmückten altehrwürdigen Lokale fand nämlich in Anwesenheit zahlreicher und hochgestellter Gäste die feierliche Übergabe des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens an Ven. P. Prior Dr. Willibald Ladenbauer durch den k. k. Bezirkshauptmann von Kaplitz, Herrn Dr. Stiepan, um die 11. Vormittagsstunde des 16. Febr. statt. Hatte dieser Saal auch schon manche ähnliche Feier gesehen, so weihe- und glanzvoll war doch noch keine verlaufen; weihevoll deshalb, weil das religiöse Moment bedeutend zur Geltung kam; denn sowohl der Überreicher des Ordens, der des zu Dekorierenden Wirksamkeit auch als Priester hervorhob, als namentlich Ven. P. Prior, der in seiner wirklich formvollendeten Dankrede die ihm zuteil gewordene Ehre auf den Geber alles Guten, auf Gott zurückleitete, betonten dasselbe. Als der Dekorierter seine Danksagung in ein Lob seiner guten Eltern, Lehrer und seines zweiten Vater-

hauses, des Stiftes, und in eine begeisterte Huldigung an den Kaiser ausklingen ließ, durchbrauste ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät und die hehre Volkshymne den Prachtsaal. Eingeleitet worden war die Feier durch Köspohrers „Gebet des Sängers“, welches vom hiesigen Gesangsverein weihervoll zu Gehör gebracht wurde. Mit einem Te Deum in der Stiftskirche schloß die Feier, die deshalb auch glanzvoll genannt zu werden verdient, weil sie durch die Anwesenheit hoher Festgäste verherrlicht wurde; es seien von denselben genannt der Herr Diözesanbischof, der Herr Prior beim Festmahle die Ernennung zum Ehrenkonsistorialrat bekannt gab, bischöflicher Kanzler Monsignore Hulka, Hofrat Dr. Maurer, die Mittelschuldirektoren Dr. Koch und Zuleger aus Budweis, Stadtrat Haas aus Budweis, Schulinspektor Piff, sämtliche hiesigen k. k. Beamten, Fabrikant Porak jun., Pfarrer Zach aus Leonfelden u. s. w. Unter den anwesenden Verwandten des Dekorierten befanden sich auch zwei Brüder (Dr. Eman. Ladenbauer, Arzt in Wien und Bezirksschulinspektor Norbert Ladenbauer aus Tetschen) und zwei Schwestern (Direktorsgattin Steinko und Lehrerin Fräulein Marie Ladenbauer). Auch eine Abordnung der Gemeindevertretung seines Heimatsortes Strobnitz, wie seines ehemaligen Kaplanpostens Rosental war erschienen. Ven. P. Prior gedachte in seiner Rede nebst dem Kaiser auch des greisen Jubelpapstes, der Diözesanbischof feierte die Mutter des Dekorierten, dessen Verwandte und den Abt des Hauses, Se. Gnaden toastierte auf den Bezirkshauptmann und dieser hob in rühmlichen Worten des Stiftes Gastfreundschaft hervor. Direktor Koch sprach sehr schmeichelhaft über die schulmännischen Leistungen der im Lehramte angestellten Mitglieder des Stiftes. — In letzterer Beziehung darf wohl auch erwähnt werden, daß kürzlich unserem hochgeehrten Mithruder Hofrat Dr. Ferdinand Maurer von einer Deputation der Mittelschullehrer Niederösterreichs, deren langjähriger Inspektor er war, eine mit nahezu 500 Unterschriften bedeckte Dankadresse in Anerkennung seines Wirkens als solcher überreicht wurde.

Lilienfeld. Mit a. h. Entschließung vom 28. Dezember 1902 wurde dem Verfasser der Jubiläumsfestschrift „Lilienfeld 1202—1902“ P. Paul Tobner die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen, die Festschrift selbst aber in die k. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek aufgenommen. Die Überreichung der Medaille hat am 26. Januar stattgefunden.

Mehreran. P. Karl Schwarz kehrte am 21. Januar ins Stift zurück. Als Beichtiger in Eschenbach wurde P. Alberich Fischer angewiesen. Die cura animarum im Kloster Mariengarten übernahm bis auf weiteres P. Getulius Hardegger. — Wegen Mangel an Beruf erhielten am 9. Februar die Chornovizen Martin Knöpfner und Franz Josef Maurer ihre Entlassung. — Zu kurzem Besuche traf am 3. und 13. Februar der hochw. Abt von Muri-Gries hier ein. In seiner Begleitung befand sich der dortige Stiftsdekan R. P. Alfons Augner.

Osseg. Die Erkrankung des P. Adrian Pietsch, Koop. in Wissotschan machte seine Rückberufung ins Stift nötig. Nachdem P. Laurenz Enzmann einige Zeit in Wissotschan Aushilfe geleistet hatte, wurde P. Ignaz Volke, bisher Kaplan in Mariental, dorthin versetzt. Die Kaplanstelle in Mariental bleibt vorderhand unbesetzt.

Zircz. In der ersten Hälfte des Monates Januar war unser Herr Abt in Begleitung seines Sekretärs Dr. Anselm Szentes in Budapest, um dort mit den kompetenten Faktoren einige wichtige Angelegenheiten des Stiftes zu besprechen und zu ordnen. Der Herr Abt hat in Budapest S. Eminenz, den Primas Klaudius Vaszary, einige Minister und andere hochgestellte Würdenträger des Staates besucht. — Am 12. Januar ist unser hochwürdigster Herr nach Előszállás gereist, daselbst feierte am 13. d. M. der hochw. Hilarius Kéry, der Stiftsgutadministrator von Előszállás seinen Namenstag, wozu sich Herren geistlichen und weltlichen Standes einfanden, um dem Gefeierten ihre Glückwünsche darzubringen. Beim Mittagessen begrüßte der Herr Abt in der ihm eigenen formge-

wandten geistreichen Weise die Gäste und den Gefeierten. — Am 18. begab sich S. Gnaden in der Begleitung des genannten Stiftsgutadministrators und des P. Georg Munkácsy nach Hercegfalva, um dort eine neue Glocke zu benedizieren. Die Festpredigt hielt Franz Magyarász, das Hochamt celebrierte Reverendissimus und benedizierte nachher die neue Glocke. — Am 19. reiste der Herr Abt in Begleitung des Administrators Kéry nach Székesfehérvár.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Láng, Dr. P. Innocenz (Zircz). Venite adoremus. Gebetbuch f. d. Schuljugend. Budapest, 1902. Szent-István-Tarsulat. Mit kirchl. Approb. 16^o. 548 S.
- Maczky, Dr. P. Valerius (Zircz). Az egri hősök. [Die Erlauer Helden.] (Magyar Allam. 1902. Nr. 242.)
- Markovits, P. Valentin (Zircz). Az Egyház kegyele a holtak iránt. [Die Pietät der Kirche gegen die Verstorbenen.] Doktor-Dissertation. Eger, 1902. 71 S.
- Mészáros, P. Amand (Zircz). Hit, remény, szeretet. [Glaube, Hoffnung und Liebe.] Allegorie. (Székesfeh. kath. főgimn. Értes. 1902. S. 5—14)
- Molnar, Dr. P. Samuel (Zircz). Plato és az Akademia. [Plato und die Akademie.] (Székesfehérvári kath. főgimn. Értesítője. 1902. S. 15—52.)
- Nagl, Dr. P. Erasmus (Zwettl). Die »Dormition de la sainte Vierge« (Die Kultur. III. Jg. 36—46.) — Rec. über: Die Sonntagsschule des Herrn. Von Dr. B. Sauter, O. S. B. (Allgem. Litteraturbl. XI. 613.)
- Otter, P. Bernhard † (Heiligenkreuz-Neukloster). Das neueste englische Unterrichtsgesetz. (Korrespondenzbl. f. d. kath. Klerus. 1903. No. 1. Sp. 5.) — 4 Rec. in Augustinus Nr. 2.

B.

- Lilienfeld. 1. Das Jubiläum des Stiftes Lilienfeld. (Das Vaterland. Wien, 25. Aug. 1902. Nr. 234 Abendbl. S. 3) — 2. 700jähriges Jubiläum des Stiftes L. (Reichspost 27. Aug. Nr. 196 S. 9.) — 3. Rückblick auf die 700jährige Jubiläumsfeier des Stiftes Lilienfeld. Von P. Paul Tobner. (Ebd. 31. Aug. No. 200. S. 10.) — 4. »Lilienfeld 1202—1902« von P. Paul Tobner besprochen im »Augustinus«, Literaturbl. z. Korresp.-Bl. f. kath. Kl. No. 18. col. 112; im »Monatsblatt des Altertums-Ver. zu Wien« No. 10. 1902.; im »Allgem. Literaturbl.« No. 4. 1903. — S. auch Cist. Chronik 14. Jg. S. 351.
- Lüzel. B. Walchs Miscellanea Luciscellensia. (Separat-Abdruck aus: Schweiz. Archiv für Heraldik. 1902. H. 4.)
- Marienberg. Rezeß von 1601 zw. Kloster M. u. d. Untertanen des Eigenschen Kreises wegen der Hufengelder. Von Böttcher. (Neues Lausitz. Magazin. 77. 1901.)

C.

- Bernhard. Der hl. B. u. unsere „Kirchlichen“. (Das zwanzigste Jahrhundert. 1902. 31.) — Der hl. B., Abt u. Kirchenlehrer. Mit Abbildung. (Der Sendbote des göttl. Herzens Jesu. Cincinnati, 6. H. 1902.)
- Cäsarius von Heisterbach. Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. 4. Tl. Wien, C. Gerolds Sohn. 1901/2. 2.
- Joachim von Flores. Die Gedanken des Abtes Joachim von Flores. Von E. Schott. (Zeitschrift f. Kirchengesch. 23. Bd. 1902. S. 157—186.)
- Johannes v. Victring. Studien zu Joh. von V. Von F. Schneider (Neues Archiv f. ältere deutsche Gesch.-Kunde 1902. 28. 1.)
- Katharina, sel. — De Eerbiedwaardige Catharina, der Cistercienser Orde. Von D. Albericus Jonkers. (De Maria-groet nit Affligem. Mai 1902.)
- Lüthi Br. Konstantin. Nekrolog über denselben unter „Aus dem Leben eines uralten Klosterbruders“. Von V. H. (P. Bened. Hänggi O. S. B.) Hohenzoller'sche Volkszeit. 22? Jan. 1903.
- Otter P. Bernhard † Nachruf im Korrespondenzbl. f. d. kath. Klerus Nr. 3. 1903. Sp. 110.

Stöckli Augustin, Abt. Trauerrede beim Leichenbegängnisse des Hochwürdigsten Herrn Augustin Stöckli, Abtes von Wettingen-Mehrerau in der Stiftskirche in Mehrerau S. O. Cist. am 29. Sept. 1902. Gehalten von P. Petrus Bapt. Ord. Kap. Druck von J. N. Teutsch in Bregenz. 8°. 10 S.

Leben und Regel des heiligen Vaters Benediktus. Mit 75 Illustrationen nach Kompositionen der Beuroner Kunstschule. Herausgegeben von der Abtei Emaus in Prag. Zweite Auflage. XII und 214 S. 8°. Preis gebunden in Ganzleinen M 4.50 od. K 5.50. Druck von Carl Bellmann in Prag.

Mit vorliegendem Buch hat die Abtei Emaus in Prag die asketische Literatur um ein sehr schönes Werk bereichert, das nicht nur für den Orden der schwarzen Benediktiner geschaffen ist, sondern auch für alle Verzweigungen des großen Ordens des hl. Vaters Benedikt, ja auch für andere Orden und für Weltleute; besonders eignet es sich für jene, die sich mit der Leitung der Novizen befassen. Das Leben des hl. Vaters Benedikt ist eine schöne, fließende Übersetzung des zweiten Buches der Dialoge des hl. Papstes Gregorius des Großen, die Regel ist ebenfalls eine genaue Übersetzung der bekannten Regel des hl. Vaters Benediktus, die 75 Illustrationen sind teils Zeichnungen, teils Wand- und Tafelgemälde der Klöster Beuron, Monte Cassino und Emaus und Photographien. Der Druck ist sauber und gefällig, die Korrektur sehr sorgfältig, nur einen Druckfehler habe ich gefunden, S. 167: die statt die, die neue Orthographie ist überall durchgeführt, nur manchmal findet sich noch die alte neben der neuen, z. B. Lectionen und Lektionen, Campanien und Kampanien, der Stil ist sehr gut, nur einige Härten finden sich, z. B. auf die die, in der der, bei der Regelübersetzung hat es mich etwas befremdet, daß das Wort »Præpositus« mit »Prior« wiedergegeben wurde, wie es auch Brandes getan hat; die Doppelübersetzung »Propst [Prior]« würde sich doch mehr empfehlen, wie es z. B. von P. Edmund Schmidt geschehen ist. Bei den Illustrationen habe ich für eine Neuauflage, die ich recht bald wünsche, eine Bitte, daß nämlich die Bilder, wenn immer tunlich, auf derselben Seite stehen, wo der zu beleuchtende Text sich findet; so gehören z. B. die Bilder: »Gastfreundschaft Abrahams« und »Gastfreundschaft der Emausjünger« auf S. 180 und 181 zu Kap. 53 der hl. Regel, ich glaube, daß sich dies auch technisch leicht bewerkstelligen läßt; einige Bilder, wie z. B. zu Kap. 48 lassen sich nicht leicht auf 2 Seiten anbringen und werden daher etwas verteilt werden müssen. — Diese kleinen Aussetzungen sollen jedoch dem wertvollen Werke keinen Eintrag tun, sondern ich wünsche von Herzen, daß das Buch sehr große Verbreitung finde, und die Kritik möge nur beweisen, daß ich das Buch mit dem größten Interesse verfolgte.

P. Gallus Weiher.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1900/1: Szczyrzyc;

f. 1901/2: PRCh. Obermeisling;

f. 1902: Buchh. T. Bregenz;

f. 1902/3: Abtei Afflighem;

f. 1903: PME. Würflach; R. D. Abbas, Schlierbach; Dr. NSch. Heiligenkreuz; Stift Reun;

PHI. Borsmonostor; PIL. Székesfehérvár; PHD. Buchenau; PGF. Seitenstetten; R. D. Abbas, Hohen-

furt; Dr. WL.; Dr. EP.; PZT.; PHG.; Fr. EP. Hohenfurt; Dr. IP.; Dr. EP.; Dr. RB.; Dr. AM.;

Dr. BC. u. Kler. in Budapest; R. D. Abbas, Zwettl; Fr. PG. Heiligenkreuz; Dr. BP. Szeged; Dr.

CS. Komotau; Abtei Marienstatt; PTW. Lilienfeld; PFD. Komaritz; Kloster Mariengarten; Abtei

Hautecombe; PGN. Pfelders; PVP. Innsbruck; Buchh. D. Berlin; PKH. Steyrling; PAZ. Krems;

PAA. Theras; PC. v. S. Göttweig; Dr. MD. Baja; Fr. VS. Innsbruck; Kl. Seligental; Pfr. U. Hard;

Pfr. St. St. Margreten; PAB. Jagenbach; POW.; Dr. VS. Budweis; PJChP. Wr. Neustadt; H. v. H.

Lindau; Pfr. J. Freiburg; PER. Ottensheim; PStR. Stuboll; PKK. Barátfalu; PBSt. Würzburg; GV.

Schlägl; Pfr. G. Ballwil; Kl. Magdenau; Buchh. T. Bregenz; Kl. Marienstern i. S. Vielen Dank!;

Univ. Bibl. Straßburg; PBB. Ober-Mais; Dr. FM.; ER. Wien; PFXK. PRF. Hohenfurt; PFH.

Obersulz; PUW. Rosenberg; PMH. Zwettl; Conception Abbey;

f. 1903/4: PFO. Hohenfurt; PMSt. Wilhering;

R. D. Abbas, Heiligenkreuz, reicht bis Ende 1907;

f. 1904: PBF. Wien;

f. 1904/5: Abtei Bornhem.

PBVD. Bornhem. Da auf beiden Coupon nichts bemerkt stand, so habe ich geglaubt, die Einzahlungen so verteilen zu sollen. — Wilhelmsheim: Betrag genügt. Gruß!

Mehrerau, 22. Februar 1908.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 170.

1. April 1903.

15. Jahrg.

Die Abtei St. Georgental.

Geschichtliches.¹

Unter dem 20. März 1143 beurkundete Erzbischof Heinrich zu Mainz, daß der edle Graf Sizzo von Käfernburg mit seiner Gemahlin Gisela (geb. Gräfin von Mark und Altena) auf einer seiner Besitzungen ein Kloster Cistercienser-Ordens gegründet habe und es mit Mönchen und Konversen aus Morimund unter seinem Verwandten Eberhard als Abt besetzen wolle. Eberhard, nach einigen der Bruder Giselas, hatte sich nach einem Kriege, in welchen er als Bundesgenosse des Herzogs von Lüneburg gegen den Herzog von Brabant gezogen war, zur Buße ins Kloster Morimund begeben und dann als Mönch aufnehmen lassen.

Erzbischof Heinrich zählt als Foundation auf: den Ort, auf den das Kloster zu stehen kommt, das Vorwerk Asolverod mit dem Walde Howarth und seinen Zugehörungen, Howerieth, zwei Waldberge, Herrinhof, Reckers, Nuwenhof, Gozesbere, Katerwelt, den Weinberg Sigelbach, Harde, Tambach, Aphilsta, Barchusen, Iggrigisleiben und den Weinberg Randersackere.

Gegen die Errichtung des neuen Klosters beschwerte sich sofort (1143) Bischof Udo von Naumburg bei Abt und Sammenung zu Morimund und bat, man möge Eberhard, der in allzu großer Nähe der Benediktiner-Abtei Reinhardbrunn eine Zelle zu bauen beabsichtige, entweder in Morimund zurückhalten oder zwingen, einen anderweitigen Platz zu wählen. Diese Beschwerde scheint erfolglos geblieben zu sein; denn Abt Ernst von Reinhardbrunn wandte sich 1144 an Papst Eugen III mit dem Ersuchen, zu befehlen, daß das Kloster an einen andern Ort von Eberhard müsse verlegt werden. Der Papst hat allem Anschein nach diesem Ersuchen nicht entsprochen; das Kloster wurde an der beabsichtigten Stelle erbaut und stand auf einer Anhöhe; man gab ihm den Namen St. Georgenberg (*monasterium montis s. Georgii*).

In dem Privilegium Kaiser Konrads II v. J. 1144, durch welches die Neugründung gestattet und in den kaiserlichen Schutz genommen wurde, wird der Georgenberg² als „*locus horroris et vaste solitudinis*“ bezeichnet; in der

1. Benützt wurden folgende Werke: Dobenecker. *Regesta diplomatica nec non epistolaria historiae Thuringiae* I. II. (54 Regesten). — *Thuringia sacra* (185 Regesten). — Brückner. *Sammlungen* II 4 Stück. — *Thüringen und der Harz* V. — Stiehler H. *Kloster und Ort Georgental*. — Beck Dr. August. *Geschichte der gothaischen Landstädte, Marktflecken und Dörfer* III. — 2. Georgenberg wurde nach Verlegung des Klosters eine Klausen. 1212 siedelte sich ein Benediktiner Namens Sifridus in derselben an. 1272 Nov. 4 privilegiert Landgraf Albert von Thüringen über 2 Hufen in Tuteleben, welche der Vizepleban Wigmann „in clausa in monte s. Georgii condita eidem clausae ad monasterium vallis s. Georgii pertinenti contulit.“ 1306 Aug. 7 bekennen Abt Heinrich und der Konvent von Georgental, daß sie dem Bruder Cristan Peckenstein, der bei ihnen in der Klausen auf St. Georgenberg weilte, auf Lebenszeit jährlich 1 Malter Gemang zu reichen versprochen haben, weil er dem Kloster ein Haus, zwischen dem Mainzer und dem Georgentaler Hofe zu Erfurt gelegen, nebst 1 Hube zu Malsleben und Bienen vergabte. Der Berg, wo vorzeiten die Klausen stand, heißt noch heute „Sin Jörgen.“

Unwirtlichkeit des Ortes also begründet sich die Verlegung des Klosters hinab ins Tal der Apfelstedt und die Umänderung des Namens in St. Georgental (*monasterium vallis s. Georgii*). Die Schirmvogtei über das Kloster hatten die Grafen von Käfernburg, nach deren Aussterben die Landgrafen von Thüringen. 1152 überließ Graf Ludwig von Lohra dem Abte Withelo von Georgental das beim Klostertore gelegene Vorwerk Rathkersdorf tauschweise gegen $3\frac{1}{2}$ Huben zu Mühlberg und Siebeleben, die jährlich 30 sch. zinsen.

1152 Jan. 11 nimmt Papst Eugen III das Kloster, dessen Abt Withelo ist, in den Schutz des apostolischen Stuhles, was Clemens III 1189 im August und 1190 Mai 18, Innocenz III 1216 Febr. 3, Honorius III 1221, 1222 und 1223, Gregor IX 1227, Innocenz IV 1250, Alexander IV 1254 und Clemens IV 1267 wiederholt tun. Kaiser Rudolf 1290 und Albrecht I als römischer König 1305 Dez. 6 bestätigen die Privilegien des Klosters.

1186 überläßt die Kirche von Ohrdruf, wie Abt Sigfrid von Hersfeld (O. S. B.) bekennt, dem Abte Witukind und dem Konvent von Georgental tauschweise ein Wäldchen um 5 g dl.

An das Cistercienserinnen-Kloster Ichttershausen gab die Abtei Georgental i. J. 1190 gewisse Reliquien ab, wie aus dem betreffenden Verzeichnis (d. 1190 Mai 20) des Propstes Wolfram zu Ichttershausen zu ersehen ist. Im nämlichen Jahre beschloß das Generalkapitel des Cistercienser-Ordens gegen Abt Witukind von Georgental, „*qui a multis annis ad capitulum non venit: extra stallum abbatum sit et omni sexta feria sit in pane et aqua, donec Morimundum veniat et in sequenti capitulo omni excusatione remota se repräsentet.*“ Abt Witukind befand sich im März 1191 im Gefolge des Erzbischofs Konrad von Mainz zu Erfurt und unter den Prälaten, die auf Befehl des Erzbischofs eine miraculöse Hostie³ aus einer Dorfkirche unweit Erfurt zu holen und versiegelt in ein benachbartes Frauenkloster zu bringen hatten. Der genannte Erzbischof begnadete 1195 Febr. 3 Kloster Georgental mit dem Rechte, daß alle Ministerialen der Mainzer Kirche dem Kloster Güter schenken und verkaufen dürfen.

1198 Juli 21 beauftragte Papst Innocenz III den Abt von Naumburg, Abt Gottfried von Georgental und den Propst zu St. Sever in Erfurt mit Untersuchung eines Streites zwischen dem Bischof von Merseburg und dem Abt von Pergau; von demselben Papste ward Abt Gottfried nebst dem Abte von Sittichenbach und dem Propst zu St. Maria in Erfurt 1200 Febr. 16 mit der Wiederbesetzung einiger Präbenden im Domkapitel zu Magdeburg betraut.

1209 Juni 28 setzte es einen Streit ab wegen einiger Güter jenseits der Apfelstedt und entschied Johann, erwählter Abt von Hersfeld, als vom apostolischen Stuhle beauftragter Richter, Abt Gottfried von Georgental habe mit zwei Mönchen die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche eidlich zu erhärten.

1217 Aug. 29 bekunden Graf Lampert von Gleichen u. a. m., daß Abt Eberhard von Georgental auf Rat seines Konvents mit ihrer und der Erfurter

3. Das betr. Regest bei Dobenecker ist geradezu unverständlich und ein Beweis dafür, wie schwer, ja unmöglich es oft Protestanten wird, katholische Bräuche zu beurteilen. Nach einem Codex membranaceus der Abtei Heilsbronn sub „I. Qualiter et quo tempore Sacramentum dominicum Erfordiam venerit, miraculum a sæculis inauditum“ war der Vorfall also: Der Priester eines 2 Meilen von Erfurt entfernten Dorfes hatte einem schwer kranken Mädchen die hl. Kommunion gereicht und ein Teilchen der hl. Hostie, das vom Mädchen nicht mehr hinabgeschlungen werden konnte, in das für die Ablution der Finger bestimmte Gefäß mit Wasser getan, bemerkend, man möge es der Patientin, wenn sie besser würde, zu trinken geben; als dies geschah, zeigte sich die ganze Flüssigkeit in Blut verwandelt. (Vgl. Hocker. Bibliotheca Heilsbronn. p. 94). Was wird bei Dobenecker daraus? Schmutziges Wasser wird in einem zur Abwaschung bei Darreichung der Hostie benützten Becher in ein Stück blutiges Fleisch in Form eines Fingers und in Blut verwandelt!

Ratsherren Zustimmung und Hilfe von Bertold Schwabe 1 Hof an dem Brühle zu Erfurt gekauft habe. 1218 Nov. 6 überläßt Abt Ludwig von Hersfeld auf Bitten des Abtes Eberhard von Georgental, der früher Dechant zu Hersfeld gewesen, dem Kloster Georgental den dritten Teil eines Gartens und einer Hofstätte jenseits der Apfelstedt, welche Objekte nach 1209 Juni 28 der Abtei Hersfeld waren zugesprochen worden.

1222 Jan. 30 bestätigt Papst Honorius III dem Abt Eberhard und seinem Konvent gewisse Güter im Dorfe Wodensberg und beauftragt am 18. Febr. d. J. die Cistercienser-Äbte von Georgental und Volkenroda sowie den Abt von Reinhardsbrunn, das Kloster Hersfeld zu visitieren. Derselbe Papst befiehlt 1223 Mai 5 den Äbten zu Reinhardsbrunn und Georgental sowie dem Propste zu Veßra, die Klage des Propstes zu Breitung wegen Beeinträchtigung seiner Gerechtsame durch den Pfarrer von Salzungen, Würzburger Diözese, zu untersuchen und den Streit zu entscheiden. Die Äbte Gerhard von Volkenroda und Eberhard von Georgental veranlassen 1223 Juli 7 als vom päpstlichen Stuhle delegierte Richter den Ritter F. von Weida zum Verzicht auf die von ihm gegen Kloster Ichttershausen wegen einer erlegten Summe erhobenen Ansprüche.

1227 Juni 24 bestätigt Graf Hermann von Orlamünde unserm Kloster unter Abt Hermann, daß es das Gut Tambuch vom Vogte Rüdiger zu Arnstadt um 180 g erkauft habe; dsgl. tut c. 1229 Ludwig von Wangenheim nebst Gemahlin Adelheid auf Bitten des Abtes Hermann wegen des Dorfes Hagen und Catervelt, 12 Huben zu Fahner und des Erbrechts an die fuldaischen Güter im Dorfe Utzberg.

1243 Juli 25 wird von Abt Bertold von Georgental und Heinrich Kurßner, Bürger zu Erfurt, ein Übereinkommen wegen 1 Hube in Apfelstedt getroffen.

1254 erlaubt Erzbischof Gerlach zu Mainz unserm Kloster, in der Diözese Mainz Gaben sammeln zu dürfen.

1256 Jan. 28 bekennt Propst Lampert zu St. Maria in Erfurt, daß zwischen dem Abte von Georgental und dem Pfarrer in Schwerborn wegen eines Ackers, zwischen Schwerborn und Parchusen gelegen, ein Ausgleich zu stand gekommen sei. 1259 s. d. erlaubt Graf Ernst von Gleichen seinen Untertanen, unserm Kloster bewegliche und unbewegliche Güter nach Belieben zu vergaben.

1262 scheint Graf Hermann von Henneberg um 53 (60?) Mark Silber (für so viel von einem Walde in der Nähe des Klosters zu veräußern erlaubte er ihm, daß es eine Schuld von 60 Mark Silber an die von Frankenstein abtragen könne) einen Teil des Castrum Waldenfels abgekauft oder sich ein Anrecht auf denselben vorbehalten zu haben. Wir werden darauf zurückkommen müssen. 1266 s. d. bekennen Abt Theodorich, Prior Hartung, Kellner Kunrad und der Konvent von Georgental, daß Schwester Ilenburgis zu Erfurt dem Kloster 3 Äcker in Kleinrudenstedt und Schwerborn gegeben hat. 1269 Jan. eignet Landgraf Albert von Thüringen unserm Kloster alle Güter, die es vom Landgrafen von Thüringen besitzt oder in Zukunft gewinnen wird. Am 20. Nov. d. J. kommen die Gebrüder Rudolf und Rudolf, Schenke von Varila, mit dem Kloster wegen einiger Güter überein, die es vom Grafen Günter von Käfernburg gekauft. 1272 Juli 14 befreien auf Wunsch des Grafen Heinrich von Henneberg Präfekt und Ratsherren zu Schmalkalden das Kloster vom Zoll zu Schmalkalden. 1278 Febr. 8 entsagt Graf Günter von Schwarzburg allen Ansprüchen auf Gerichtsbarkeit in den Besitzungen des Klosters. 1280 s. d. bekunden Abt Nikolaus und der Konvent von Georgental, daß sie den Hof am Markte zu Eisenach, von ihnen 1278 Nov. 25 um 18 Mark Silber erkauft, dem Albert von Setinstete um 1 Mark jährlichen Zinses geliehen haben; dsgl. 1280 Dez. 13, daß sie die am 21. Mai erkauften 3 Huben zu

Illeben durch Dietmar von Gotha bezahlen ließen; 1290 Dez. 3 bekennen Abt Withelo und der Konvent zu Georgental, einen Hof neben ihrem Klosterhofe zu Erfurt dem Hermann von Monre geliehen zu haben.

1293 Sept. 27 verkaufte Ritter Heinrich genannt von Meildingen die Burg Waldenfels nebst den Dörfern Tambach und Ditharts an Abt Heinrich und den Konvent zu Georgental um 300 Mark Silber und Laudgraf Albert von Thüringen eignete sie, wegen deren die Abtei mit Ludolf und Hermann von Stutirnheim im Streite lag, der Käuferin 1301 März 20, was auch sein noch minderjähriger Sohn Markgraf Friedrich von Meissen 1301 April 12 genehm hielt. Auch Graf Hermann von Henneberg stritt aus dem oben bereits angedeuteten Grunde wegen der Burg Waldenfels mit dem Kloster und schädigte dasselbe, wo er konnte, bis der Streit 1300 Dez. 12 beigelegt wurde und Hermann versprach, allen angerichteten Schaden wieder gut machen zu wollen, wogegen das Kloster dem Grafen 60 Mark Silber zu zahlen habe. Den Vermittler zwischen dem Grafen und dem Kloster hatte der Markgraf Hermann von Brandenburg, Enkel des Grafen, gemacht, wie aus einem Schreiben des Walter von Barbei, Vizedom, und der Offizialen des Markgrafen d. d. 1302 Jan. 7 hervorgeht. In dieser Angelegenheit gab es Schreibereien gerade genug; es liegen vor: ein Brief des Rates von Schmalkalden d. d. 1302 Jan. 16; drei Briefe des Markgrafen Hermann von Brandenburg d. d. 1302 April 6 und 29; ein Schreiben des Abtes Heinrich d. d. 1302 Dez. 28; 1303 Juni 29 entsagen Volrad sen. und Hermann jun. von Cranchvelt ihren Rechten auf Waldenfels und 1309 Jan. 3 tut Beringer von Meldingen gegen ihm zu zahlende 20 g dl das Gleiche.

1316 Juni 29 verkauft Bruder Konrad von Frymar, Unterkellner zu Georgental, mit Erlaubnis seines Abtes dem Prior und den Brüdern von St. Georgenzell⁴ S. O. C., unter dem Schlosse Frankenberg auf dem Sand und in der Diözese Würzburg gelegen, einige Getreidegülden. Ritter Bertold von Wilbrechtrode hatte dies Kloster an der Stelle des einstigen Dorfes Wizigendorf gegründet und der Abtei Georgental übergeben. 1316 Nov. 11 vermacht Ulrich von Kobenstedt unserm Kloster 40 Mark reinen Silbers, die er einstweilen auf 4 Huben in Dittendorf versichert. 1321 Dez. 27 renunziert Ludwig von Frankenstein in einer Streitsache gegen die Abtei Georgental. 1327 März 21 bekennen Abt Hermann, Prior Bertold und der Konvent von Reinhardtbrunn, daß Abt und Konvent von Georgental ihnen 14 Huben zu Ailsleben und 20 Huben zu Illeben, die Reinhardtbrunn von ihnen gekauft, geeignet haben. 1338 März 30 verkauft Theodorich von Scherge, gesessen zu Malsleybeu, $\frac{1}{2}$ Hube daselbst dem Theodorich von Sebeleyben „magistro hospitalis monasterii vallis s. Georgii et ipsi hospitali“ um 6 Mark Silber.

1360 April 14 bewirkte Landgraf Friedrich von Thüringen, daß die Grafen von Schwarzburg ihren Ansprüchen auf Vogtei, Halsgericht, niedere Gerichte, Steuern und Dienste in den Dörfern Nauendorf, Gräfenhain und Herrnhof entsagten; als Entgelt hatte unser Kloster den Grafen jährlich 28 dl zu Ilmen in der Stadt, 9 g Arnstädter Pfennige zu Crawinkel, 25 Metzen Haber zu Wölfis und 15 Metzen Haber Arnstädter Maßes zu Gosla zu reichen. Graf Johann von Schwarzburg gab seine Ansprüche erst 1362 Nov. 1 auf.

4. Die Einwilligung des Grafen Bertold von Henneberg in diese Gründung erfolgte 1322 Aug. 18, aber der Fundationsbrief wurde erst 1326 April 4 ausgefertigt, kraft dessen Bertold von Wilbrechtrode Kloster Georgenzell dem Abte Konrad und dem Konvent von Georgental eignet, ihnen zugleich das Patronatsrecht auf die Pfarrei Rosa, Würzburger Landkapitels Geisa, übergebend. 1334 und 1336 erwarb Georgenzell einige Güter, ebenso 1341 durch Gottfried von Wilbrechtrode, Burgmann zu Salzungen; es erscheint dabei ein Heinrich Vizetum als Prior von Georgenzell. Dies Kloster ging im Bauernkrieg zu Grunde, sein Besitz wurde von Henneberg eingezogen. (*Ussermann. Episcop. Wirceburg. p. 462.*)

1446 wurde dem Abte von Georgental gestattet, am Feste des hl. Georg 6 Mönche auf den Georgenberg zu schicken, dort Beicht zu hören.

1470 Sept. 6 hielt Abt Wilhelm von Morimund eine Visitation unseres Klosters ab. Bei dieser Gelegenheit erklärte Abt Ludwig, resignieren zu wollen; man weigerte sich, die Resignation anzunehmen; Abt Ludwig setzte endlich seinen Willen durch, und es wurde der Kellner Nikolaus als Abt erwählt. In den Akten des Generalkapitels vom Jahre 1473 heißt es unter den Wahlbestätigungen: *Ad idem pro fratre Nicolao nuper Cellenario monasterii Vallis S. Georgii ad dignitatem abbatialem ejusdem monast. per abbatem Morimundi.*

1474 „forderte Herzog Wilhelm von Sachsen dem Kloster die erste Steuer an“, nämlich 30 Gulden von 500 Gulden; so hoch war die Zinseinnahme des Klosters veranschlagt worden. 1482 hatte es Pferde und Wagen zum Türkenkriege zu stellen; eine Regelung dieses Stellens trat 1489 ein, wo festgesetzt wurde, „wie der Zuzug zum Kriegsdienst eingerichtet werden soll.“ Im Jahre 1482 erschien Abt Nikolaus vor dem Kurfürsten Ernst, legte ihm alle päpstlichen, kaiserlichen und landgräflichen Privilegien des Klosters vor und bat ihn um Bestätigung derselben auch von seiner Seite.

1504 April 28 war Abt Johann bei der Visitation des Klosters Sonnenfeld, wie in der Cist. Chronik Jahrgang 1901 S. 297 ist berichtet worden.

1509 herrschte zu Erfurt große Erbitterung der Bürger gegen den Rat; dieser sandte eine Abordnung an die sächsischen Fürsten und ließ um ihre Vermittlung bitten. Die Fürsten suchten beizulegen. Darob ward die Bürgerschaft noch mehr erbittert und schickte 6 Bürger als Gesandte nach Mainz. Das verdroß hinwieder die sächsischen Fürsten, welche die 6 Erfurter Bürger und die ihnen von Mainz mitgegebene Abordnung, als sie am 19. Juli im Kloster Georgental übernachteten, durch den Marschalk von Thüna überfallen, die Erfurter gefangen nehmen und den Mainzern die Weiterreise nach Erfurt untersagen ließen. Die sächsischen Truppen lagen mehrere Tage im Kloster.

1514 Juni 30 verwüstete eine Überschwemmung das Kloster; das Wasser drang in die Kirche ein, hob das Chorgestühl und andere Geräte und bedrohte sogar die Bibliothek; die Fischteiche wurden hart mitgenommen. Aus der Zeit der Reformation wird nur von zwei Georgentaler Mönchen, Georg Burkhard und Johann Wechmar, berichtet, daß sie der neuen Lehre sich zugewandt haben. Wechmar kehrte wieder zurück.

Als 1525 die empörten Bauern gegen das Kloster anrückten, flohen die Mönche in höchster Eile, Abt Johannes im bloßen Hemde. Es konnte nichts gerettet werden als die wichtigeren Urkunden und 29 Stück Rindvieh, die weggetrieben wurden. Das Kloster ward nun von den Bauern „in den Ingebäuden zubrochen, zuschlagen und so verwüst“, daß es nicht mehr zu bewohnen war. Kurfürst Johann zog gegen die Bauern und bestrafte die Übeltäter; 6 wurden gefoltert und 2 hingerichtet. Nun bat Abt Johann den Kurfürsten, ihn und seine Brüder wieder ins Kloster einziehen zu lassen. Der Kurfürst bedeutete ihm, er stelle sich dem nicht entgegen, werde aber, weil das Mönchtum gegen das Evangelium sei, nichts für sie tun und nicht ferner das Kloster beschirmen können; sie müßten auf eigene Gefahr dort leben. Daraufhin entsagte der Abt 1525 Sept. 14 „auf alle Gerechtigkeit, Zu- und Angehöriges, wie sie Namen haben mögen“, an den Kurfürsten, welcher dem Abte den Georgentaler Hof in Gotha und den Brüdern das Augustinerkloster daselbst als Wohnung anwies; den Besitz des Klosters zog er ein und ließ ihn als Amt Georgental verwalten.

Kloster Georgental lag am rechten Ufer der Apfelstedt, 1 $\frac{1}{2}$ Stunde von Ohrdruf und 3 von Gotha entfernt, hart am Thüringer Wald. Die

Kloster-Kirche

gehörte der Zeit ihrer Entstehung nach dem romanischen Baustil an. Es hat aber den Anschein, daß in den Jahren 1254—1267 zu Georgental eine rege Bautätigkeit müsse geherrscht haben, die sich auch auf die Kirche erstreckte. Dafür sprechen die schon erwähnte Erlaubnis zum Sammeln milder Gaben in der Mainzer Diözese und die zahlreichen Indulgenzen der Erzbischöfe von Mainz sowie der Bischöfe von Meißen, Münster, Havelberg u. a. in den Jahren 1266 und 1267. Es machte sich also auch die Gotik an Kirche und Kloster geltend. In der Tat sind neben Resten von romanischen Skulpturen auch viele von gotischen in neuerer Zeit zu Georgental ausgegraben worden.

In der Kirche hatten die Stifter des Klosters ihr Begräbnis. Die *Thuringia sacra* bringt auf Seite 470 das „*Epitaphium Syzzonis comitis*“ in Kupferstich. Den Begräbnisplatz der Stifter wählte sich auch Gräfin Mechtildis von Käfernburg 1285 Juli 6 als Grablege aus, „ut cum beatis corporibus ibidem locatis diem iudicii possim securius expectare“; sie vergabte zu diesem Zwecke dem Kloster einen Hof zu Arnstet. 1232 s. d. bekennen Schultheiß und Rat zu Eisenach, daß ihr Mitbürger Beringer und seine Frau im Kloster Georgental ihre Grablege gewählt und dafür 1 Hube, 3 Acker in Tunna ausgenommen, verstittet haben. 1255 April 18 vergabte in Gegenwart des Abtes Bertold von Georgental Ritter Ulrich von Kobenstedt dem Kloster 2 Huben in Appfelstet, bedingend, eine Hube sei sofort um 1 Mark Silber zu verkaufen und sollen für dies Geld Bienen angeschafft werden, „unde melicratum conficiendum et fratribus in vigilia nativitatis Christi distribuendum esset“; desgl. bei seinem Ableben und bei Begehung seines Jahrtages.

Einer Kapelle der hl. Elisabeth wird 1278 gedacht.

Der Bauernkrieg brachte den

Klostergebäuden

gründliches Verderben. Was von dem Stehengebliebenen nachher der Kurfürst für unnötig hielt, wurde abgetragen; das gewonnene Material verwendete man zu Neubauten, namentlich zu dem „fürstlichen Neubau.“ Aus der Klosterzeit sind nach Brückner und Beck nur noch vorhanden: ein gewöhnliches steinernes Haus, der Kornboden, die Gewölbe des Herrenturmes und einige Reste vom alten Gasthaus.

Herr Pfarrer Bätke zu Georgental spricht in der Cist. Chronik 1898 S. 21 von „einem sonderbaren zweifachen Säulenbau an der Nordseite der ehemaligen Abteikirche von Georgental, für den er vergeblich eine Erklärung ersehne.“ Der Schreiber dieses Aufsatzes war noch nicht in Georgental, aber er sah auf S. 464 der *Thuringia sacra* den „*Prospectus Ecclesiæ Domusque Principum ac Præfecturæ Vallis s. Georgii*“ v. J. 1737. Bei diesem Bilde fiel ihm auf der für den Beschauer linken Seite ein kirchen- oder kapellenähnliches, aber streben- und turmloses Gebäude auf. Sollte dieses das von Herrn Pfarrer Bätke gemeinte sein? Dann müßte ich gestehen, daß ich es für eines der früheren Refektorien hielt. Wie das Laienrefektorium in Maulbronn⁵ hat es starke Mauern; würde „der zweifache Säulenbau“ im Innern eine zweigeteilte, gewölbte oder auch nur mit einer getäfelten Decke versehene Halle sein und würden die Gewölbe oder auch nur die getäfelte Decke in der Mitte des Raumes von Säulen getragen werden, wäre die Erklärung gefunden.

Das Pfarrdorf Georgental entstand erst nach Aufhören des Klosters.

5. Dr. Eduard Paulus. Die Cistercienser-Abtei Maulbronn. S. 26 u. 40.

Besitz⁶

an Gütern, Gülden, Zehnten u. s. w. hatte Kloster Georgental teils zeitweise teils ständig an nachfolgenden Orten.

Alschleben (Ailsleben) s. Eischleben.

Alsfeld, ein Hof.

Altenbreitungen St. Sachsen-Meiningen.

Apfelstädt (Aphilstet, Apfelstet) Pfd. Sachsen-Gotha.

Arnstadt (Arnstet) St. Schwarzburg-Sondershausen.

Asolveroth, ein Vorwerk.

Barchhausen (Barchusen, Parchusen, Berkhausen), Rittergut S. G.

Bossendorf (Bösendorf, Bussendorf), D. Sachsen-Weimar.

Bufleben (Bußeleben) Pfd. S. G.

Catterfeld D. S. G.

Cobstädt Pfd. S. G.

Crawinkel D. S. G.

Dietendorf (Dittendorf) Pfd. S. G.

Dietharz (Ditharts) D. S. G.

Döllstädt D. S. G.

Dornheim D. Schw. S.

Dosdorf D. Schw. S.

Dreißigacker Kd. S. M.

Eckstädt (Eckelstet) D. S. W.

Eilbrechtisgehofen.

Eischleben D. S. G.

Eisenach St. S. W.

Emleben wohl Elleben Schw. S.

Erfurt St. Preuß. Prov. Sachsen.

Eschenbergen D. S. G.

Fahner (Vanre) Pfd. Groß- und Kleinfahner S. G.

Falkenstein, Burg.

Friemar (Frymar) Pfd. S. G.

Frienstedt D. Preuß. Prov. Sachsen.

Gerbrechtshausen.

Gispersleben D. Preuß. Prov. Sachsen.

Görbitzhagen D. Schw. S.

Gossel (Gosla, Goßla) Pfd. S. G.

Gotha St. S. G.

Gozesberg (Goteberg).

Grabesleben (Grabisleiben, Grafesleben) Kd. S. G.

Gräfenhain (Gräfenhagin) Pfd. S. G.

Großfahner s. Fahner.

Großretzbach D. S. G.

Großrudstedt s. Rudenstedt.

Günthersleben (Gungerisleiben, Guntersleben) Pfd. S. G.

Gutstedt wohl Gottstedt D. Preuß. Prov. Sachsen.

Hagen (Hagin) wohl dasselbe wie

Haina Mkt. S. G.

Hattstedt s. Hettstedt.

Heerda (Heerde, Harde) Rittergut S. G.

6. Brückner bietet l. s. c. S. 17—23 ein „Register über die Güter und Gerechtigkeiten des Klosters.“ Ich habe die Orte den Regesten Dobeneckers und der Thuringia sacra sowie Beck entnommen, vermochte aber nicht alle zu bestimmen.

- Herrenbreitungen St. Preuß. Prov. Sachsen.
Herrnhof (Herrinhof, Herrenhof) Kd. S. G.
Hosserode Gut Preuß. Prov. Sachsen.
Hettstedt entweder D. Klein- oder Großhettstedt, Schwarzburg-Rudolstadt.
Hochheim Pfd. S. G.
Hohenkirchen (Hoenkirchen) Pfd. S. G.
Hundsbrunn (Hundsbronn) Gut S. G.
Illeben (Illeuben) Pfd. S. G.
Ilmen die Stadt s. Stadt Ilm.
Ingersleben (Iggrigisleiben) Pfd. S. G.
Katterfeld (Katervelt) s. Catterfeld.
Kindehausen.
Kindleben (Kinteleben) D. S. G.
Kirchheim (Kircheim) D. Preuß. Prov. Sachsen.
Kleinfahner s. Fahner.
Kleinrettbach (Kleinriedbach, Kleinritbeche, Kleinretbeche) D. Preuß.
Prov. Sachsen.
Kleinrudestet (Wenigenrudestet) s. Rudenstedt.
Kobstedt (Kobenstedt, Cobenstet) s. Cobstädt.
Liebergen wohl Verschreibung statt Seebergen.
Malmaß bei Dorndorf.
Markbach.
Miltenrohe.
Molsdorf Pfd. S. G.
Molschleben (Malsleiben) Pfd. S. G.
Mühlberg D. S. G.
Nauendorf D. S. G.
Neuenhof (Nuwenhof).
Nottleben (Notleben, Notheleiben, Nottleben) D. Preuß. Prov. Sachsen.
Nuseze (Nuses) ausgegangener Ort bei Molschleben.
Oberschwallungen D. S. M.
Ohrdruf (Ordruf, Ordorff) St. S. G.
Ornßhausen s. Urnshausen.
Osthausen D. S. M.
Ostheim.
Pfalendorf s. Pfullendorf.
Pferdingsleben (Pfertingsleben) Pfd. S. G.
Pfullendorf D. S. G.
Reckersdorf (Rathkersdorf, Reckers) ein Vorwerk beim Tore des
Klosters.
Remstädt D. S. G.
Rettbach entweder Groß- oder Kleinrettbach, wo vgl.
Rhoda Kd. S. G.
Rockhausen (Rockenhausen) D. Schw. Rud.
Rosa D. S. M.
Rothberg bei Wasungen (S. M.).
Rudenstedt D. Groß- und Kleinrudestedt S. W.
Scherpershausen.
Schönan (Schonaw) Pfd. S. G.
Schwabhausen (Schwabebusen, Schwabenhausen) Pfd. S. G.
Schwerborn D. S. W.
Seebergen (Sebergen) Mkt. S. G.
Siebleben (Sibeleben, Sibeleiben) Pfd. S. G.
Siedelhof.

Siegelbach (Sigelbach) D. Schw. Rud.
Stadt Ilm St. Schw. Rud.
Stotternheim Mkt. S. W.
Sülzenbrücken (Sulzenbrucken) Pfd. S. G.
Sundhausen D. S. G.
Tambach Mkt. S. G.
Tambuchshof (Tambuch) Rittergut S. G.
Töpflieben.
Tonna (Tunna) Mkt. S. G.
Tostorf s. Dosdorf.
Tüllstedt s. Döllstädt.
Tüttleben (Tuteleben) Pfd. S. G.
Udestedt D. S. W.
Ülleben Pfd. S. G.
Urnshausen Kd. S. W.
Utzberg (Utensberg, Utinsberg, Wodensberg) D. S. W.
Vippach (Vipeche) Gut S. W.
Waldenfels, Burg.
Wandersleben Mkt. Preuß. Prov. Sachsen.
Warza Pfd. S. G.
Wechmar Pfd. S. G.
Weimar St. S. W.
Weißensee St. Preuß. Prov. Sachsen.
Wiesenthal D. S. W.
Witzleben Mkt. Schw. S.
Wölfis D. S. G.

Die Waldungen im Howarth, Howerieth und bei Tambach gehörten zur Fundation. 1180 erhält Kloster Georgental von der Stiftskirche in Ohrdruf einen Wald bei Kranichmor und 1186 ein Wäldchen um 5 g dl; 1242 eignet ihm Meehtild von Mulhusen um 45 Mark Silber einen Wald in Tambach; 1251 eignen ihm Gräfin Heilwigis von Bercha und deren Söhne bei 60 Acker Wald in Tambach bei Splitter gelegen; 1289 Jan. 5 eignet ihm Graf Günter sen. von Käfernburg 40 Acker Wald am Buchenberg; 1305 Jan. 27 eignen ihm Otto, Hermann und Hugo von Baldestet den Berg Falkenstein, in einer der Klosterwaldungen gelegen, mit dem dazu gehörigen Gehölz nebst Wiesen, Weidicht und Fischerei; 1312 Okt. 8 verkauft ihm Eberhard von Malsleben 6 Huben und 7 Höfe nebst Wiesen, Weiden und Fischrechten in Hohenkirchen.

An Weinbergen sind in der Dotation verzeichnet: der Weinberg Siegelbach und der Weinberg Randersackere; dazu kommt 1258 Juni 5 ein Ritardis (Ritander) genannter Weinberg bei der Mühle zu Siegelbach, den das Kloster von Otto von Eisleben gekauft hat; 1270 Febr. 13 ein weiterer Morgen Weinberg, den der Schultheiß zu Siegelbach dem Kloster verkauft, und ein Weingarten ebendasselbst, den 1289 Jan. 5 Graf Günter sen. von Käfernburg nebst dem Weinberge Schenkenberg dem Kloster eignet; 1272 Febr. 17 bekennen Propst Günter, Priorin Gerlindis und der Konvent der geistlichen Frauen des St. Walburgenberges, daß Eckard Vasburgs, Bürger zu Arnstadt, dem Kloster Georgental einen Weinberg bei Siegelbach verkauft habe. Das Kloster hatte noch Weingärten am Wolfarts- und Kalkberg zu Günthersleben und solche bei Arnstadt, Tostorf und Utensberg.

1243 eignet Graf Günter von Schwarzburg dem Kloster eine Mühle in Siegelbach; 1276 Nov. 1 verkauft ein gewisser Richolf dem Bruder Herden zu Georgental den halben Teil einer Mühle in der Nähe von Ohrdruf; 1282 Sept. 4 erscheint ein Bruder Heinrich als Meister der Mühlen in Siegelbach

und 1306 Jan. 4 wird eine Mühle zwischen Hohenkirchen und Kaltestete ans Kloster verkauft; auch zu Apfelstedt oberhalb des Dorfes, zu Dietendorf und Herrnhof besaß das Kloster Mühlen.

Patronatsrechte hatte die Abtei in Herrnhof, Eschenbergen, Rosa, Gispersleben, Schöna, Osthausen, Nuseze, Hohenkirchen, Tambach und Dietharz.

Als

Äbte

finden wir:

Eberhard I 1143 März 20 und 1144 April.

Withelo I 1152 Jan. 11 und s. d.

Gundold, der 1168 gelegentlich einer Einigung zwischen Reinhardsbrunn und seinem Kloster wegen des Dorfes Herrnhof und 1172 urkundet.

Witukind 1184 unter den Zeugen, 1186, 1190 als Zeuge; dsgl. 1193 Juni 20, Nov. 11, 1195 Okt. 27. 1195 Dez. 7 beurkundet Kaiser Heinrich VI auf Bitten der Äbte Heinrich zu Fulda und Witukind zu Georgental, daß der Fuldaer Ministeriale Ludwig von Wangenheim dem Kloster Georgental den Rest des Dorfes Cattervelt um 20 π verkauft habe. Witukind kommt noch 1199 Nov. 15 als Abt unter den Zeugen vor, aber wohl nur als resignierter Abt, da ein

Gottfried bereits 1197 Ende März unter den Zeugen als Abt von Georgental erscheint. 1198 Juli 21. 1200 Febr. 16. 1203 Febr. 24 in einer päpstlichen Urkunde. 1209 Juni 28. 1213 März und Juni 12 in päpstl. Urk.

Eberhard II 1217 Aug. 29. 1218 Nov. 6. 1219 Okt. 22. 1220 Nov. 10 und 1221 Sept. 9 als Zeuge. 1222 Jan. 30, Febr. 18, März 28 urkundlich genannt. 1223 Mai 5, Juli 7, s. d. unter den Zeugen.

Hermann 1227 Juni 24. c. 1229.

Bertold I 1243 Juli 25. 1255 April 18. Er trat c. 1256 ins Kloster Ebrach.⁷ Gestorben am 19. Mai eines nicht bekannten Jahres.

Gerhard 1256 (Thur. sacra) folgte seinem Vorgänger nach Ebrach.⁸ Theodorich 1265. 1266. s. d.

Konrad I 1270. 1272 (Th. s.).

Nikolaus I 1274. 1280 s. d. und Dez. 13. 1290.

Withelo II 1290 Dez. 3. 1291.

Heinrich I 1293 Sept. 27. 1300. 1302 Dez. 28. 1306 Aug. 7.

Konrad II 1314. 1317. 1323. 1326 April 4.

Otto Graf von Käfernburg 1330. 1344 (Th. s.).

Bertold II von Lichtenberg 1346. 1354. 1356 (ib.).

Ludwig I 1356 (ib.).

Günter 1365 (ib.).

Heinrich II 1372 (ib.).

Johann I 1380 (ib.).

Heinrich III von Sinderstete 1384. 1400. 1406 (ib.).

Johann II 1408. 1420 (ib.). 1410 wird der Abt von Georgental nebst dem von Ebrach und Langheim vom Generalkapitel beauftragt, im Kloster Herrenalb eine Untersuchung wegen Absetzung des Abtes zu veranlassen und den Frieden wieder herzustellen. Sie fanden die Absetzung des Abtes Konrad von Eltingen durch den Vaterabt von Neuburg ungerechtfertiget und entfernten deshalb den von diesem eingesetzten Abt — Konrad von Findelfingen (Sindelfingen) — aus dem Amte. Das Generalkapitel vom J. 1411 bestätigte diese Verfügung.⁹ 1413 erhält der Abt von Georgental zugleich mit dem von

7. Cist Chron. Jahrg. 1902 S. 165. — 8. Ebd. — 9. Ms. in Mehrerau.

Walkenrode den Auftrag, sich zu erkundigen, ob der Gütertausch, den das Kloster Volkenrode eingehen will, für dasselbe vorteilhaft sei.¹⁰ — 1418 wird der Abt von Georgental zum Einnehmer der Ordenssteuer in Thüringen, Meissen und Sachsen ernannt.¹¹ — 1429 befiehlt das Generalkapitel den Äbten von Georgental und Bildhausen, die Befreiung des Johann von Salem, Professoren in Langheim, aus dem Gefängnis zu bewirken, woselbst dieser über Gebühr festgehalten wurde.¹²

Ludwig II 1470 Sept. 6. Er kommt (jedenfalls als abdicierter Abt) noch 1487 vor.

Nikolaus II 1470 Sept. 6. 1472 ergeht an die Äbte von Georgental und Heilsbrunn vom Generalkapitel der Auftrag, einen Mönch und einen Konversen von Pforta, die einer Brandstiftung in Erfurt sich schuldig gemacht hatten, für immer einkerkern zu lassen.¹³ 1482. 1486. 1492. 1498.

Johann III. Erscheint 1502. 1504 April 28; hat 1518 im Auftrag des Generalkapitels im Verein mit dem Abte von Volkenrode eine vom Kloster Pforta beabsichtigte Güterveräußerung zu untersuchen und 1520 den Frieden zwischen Pforta und Altzelle zu vermitteln, welcher durch eine Visitation gestört worden war. Abt Johann kommt 1525 Sept. 14 noch vor. Er war der letzte Abt.

Von

Mönchen

fanden wir folgende Namen:

Leo, Kantor 1195 Okt. 27 und 1209 Juni 28 als Zeuge.

Ludwig, Prior;

Dietmar, Kellner;

Lambert, Gastmeister; die Laienbrüder Marold, Hartung der rothe und Heinrich 1209 Juni 28 ebenfalls als Zeugen.

Konrad, Kellner 1248 (Th. s.).

Friedrich von Frankenhausen, vorher Bürger zu Eisenach, der, 1262 Okt. 10 ins Kloster eintretend, demselben die Hälfte seines Hofes zu Eisenach vergab und nach Urkunde 1267 Sept. 24 dem Kloster ein Haus zu Eisenach verkauft hat.

Hartung, Prior;

Konrad, Kellner 1266 s. d.

Br. (Hartmud von) Herden 1276 Nov. 1.

Br. Heinrich, Meister der Mühlen in Siegelbach 1282 Sept. 4.

Br. Hermann Groß, der 1283 s. d. einen Hof zu Udestet und 1283 Febr. 5 Zinsen zu 1 Mark Silber jährlich dem Kloster gekauft hat.

Konrad von Frymar, Unterkellner 1316 Juni 29. Er war ein Bruder der Äbtissin zu Heiligkreuz in Gotha (Th. s.).

Theodorich von Sebeleyben, Gastmeister 1338 März 30.

Ticelo, Sohn des Bertold von Wandesleben, Ratsherrn zu Gotha, und seiner Frau Jutta, machte dem Kloster 1342 eine Vergabung (Th. s.).

Georg Willekom, Bürger zu Gotha, trat 1353 ins Kloster und legierte ihm viele Güter (ib.).

Friedrich von Salza und

Albert von Gundersleibin 1356 (ib.).

Dietmar, Sohn des Hermann Meidefouls, Bürgers zu Gotha, 1374 ins Kloster aufgenommen (ib.).

Sebastian, wurde durch weltliche Gewalt als Abt ins Kloster Pläß in

10. Ms. in Mehrerau. — 11. Ebd. — 12. Ebd. — 13. Ebd.

Böhmen eingeführt. Das Generalkapitel des Jahres 1496 beauftragte nun die Äbte von Altzelle und Buch, darüber eine Untersuchung anzustellen und, wenn dieselbe zu Ungunsten des Angeklagten ausfalle, ihn nach St. Georgental zurückzuschicken.¹⁴

Georg Burkhard,¹⁵ von seiner Vaterstadt Spalt sich Spalatinus nennend, 1505. 1507 kam er auf die Klosterpfarrei Hohenkirchen, 1508 war er Lehrer der jungen Mönche im Kloster und wurde 1511 Hofmeister von zwei Neffen des Kurfürsten von Sachsen, die in Wittenberg studierten. Spalatinus, ein Schüler und Freund des Mutianus und mit Luther sehr vertraut, war ein Hauptbeförderer der Reformation und heiratete 1528 eine Bürgerstochter von Gotha. Nach Ableben seiner Mutter besuchte er, schon früher mit einem Kanonikate am St. Georgenstift zu Altenburg bedacht und nunmehr dortiger Oberpfarrer und Superintendent, seine Heimat Spalt, wo er sich u. a. äußerte: „Scio, me errasse, sed error amplius corrigi non potest præposituram meam non desero et ut videatis, me antiquam fidem pro vera habere, volo, ut mei consanguinei huc iterum redeant, cives fiant et credant, quod ante crediderunt.“ Beim Abschiede ermahnte er den Rat von Spalt, beim alten Glauben zu bleiben, stiftete einen Jahrtag für seine Mutter und versprach, der Kirche zu Spalt ein Geschenk senden zu wollen. Bald nachher erhielt sie von Spalatinus ein herrliches Marienbild, in dem viele Reliquien geborgen waren,¹⁶ zugeschickt; es stand vordem in der Schloßkirche zu Wittenberg, und Spalatinus hatte es vom Kurfürsten erbeten, um es vor Vernichtung zu bewahren. Der Schenkgeber stellte jedoch das Ersuchen, „ne se vivo vicinis notum facerent, quo donatore eam accepissent; habiturum enim se Lutherum ex amico inimicum et persecutorem ipso dæmone pejorem.“¹⁷ Gewissensbisse, Mißmut und Kummer über die traurigen religiös-sittlichen Zustände brachten ihn an den Rand des Grabes; er starb am 16. Juni 1545 zu Altenburg.

Heinrich Urbanus, Humanist und ebenfalls mit Mutianus befreundet, 1516—1519. Die Th. s. bezeichnet ihn als „monachus eruditione sua ætate præclarus.“

Johann Wechmar c. 1520.
Hofheim.

Dr. M. Wieland, Benefiziat.

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

70. Kleine Mitteilungen.

Es folgen nachstehend kurze Nachrichten über einzelne Klöster, wie wir sie aus den Briefen gesammelt und zusammengestellt haben.

Bonnevaux. „Man hat Briefe vom Prior von Bonnevaux mit der Nachricht erhalten, daß dieses Haus ganz eingäschert wurde. Alle Urkunden, der ganze Schatz bis auf vier Kelche ist vernichtet. Es hat nicht der Blitz eingeschlagen, wie man fälschlich sagte, sondern man vermutet, wie aus dem Brief des Herrn Priors zu entnehmen ist, Brandstiftung, welche die Bosheit und Rachsucht einiger junger Religiösen verursachte, die das Haus zu verlassen

14. Ms. Mehrerau. — 15. Beck III, 284 rechnet ihn zu den Mitgliedern des Klosters; er war aber jedenfalls bloß Weltgeistlicher, der Pfarrei und Lehramt im Kloster vom Abte erhalten hatte. — 16. Es steht in der Pfarrkirche von Spalt auf dem hl. Kreuzaltar. — 17. Büttner, Frankonia I 197—200. Das Berichtete findet sich in einer Predigt des Pfarrers Wolfgang Agricola zu Spalt, die 1580 zu Ingolstadt gedruckt wurde.

wünschten, um sich anderswo niederzulassen und freier oder zügelloser leben zu können. Da der General und ihr Prior sie daran hinderten, so meint man, das ganze Unglück komme von daher.“²⁰ (27. Dez. 1719).

Bussiére. „Ich habe in meinem vorletzten Briefe eines Zwischenfalles erwähnt, welcher sich in La Bussiére zugetragen hat. Es wurde Herr Lechner, der Verwalter von Gilly, als Kommissär vom Abte von Cîteaux dorthin geschickt. Er hat gefunden, daß der Prior, der mit der Exkommunikation gegen seine Mitbrüder vorging, im Unrecht war, weil der Abt von Cîteaux diesen nur verboten hatte, Meßstipendien ohne Vorwissen des Priors anzunehmen; der Prior aber wollte das Geld haben, und die anderen sollten die Messen lesen. Das war nicht die Meinung des Abtes von Cîteaux, der schließlich genötigt war, selbst dorthin sich zu begeben. Er war letzte Woche dort, um die Ordnung wieder herzustellen. Der Prior, nachdem er die Kirchthüren geschlossen hatte, welche man aber zwei Tage nachher wieder öffnete, zog sich nach Bonnevaux zurück, wo er gegenwärtig noch sein muß.“ (21. August 1719).

Cîteaux. „Der neue Ornat aus Goldstoff, welchen der Abt in Lyon hat anfertigen lassen, kostet 12 000 Livres. Es ist ein vollständiger Ornat und der Stoff von überraschender Schönheit und wundervollem Dessin.“ (8. Feb. 1734.)

„In meinem letzten Briefe habe ich vergessen die Bemerkung zu machen, daß wir auf unserem Rückweg von Clairvaux durch einen Ort mit Namen Is-sur-Tille²¹ kamen. Dasselbst setzte man uns einen gesprenkelten Salat vor, d. h. der Salat war gelblich, aber die Blätter hatten rote Punkte. Der Herr General sagte, er habe noch nie einen solchen Salat gesehen, worauf ich erwiderte, daß man in St. Urban zu meiner Zeit solchen in Menge hatte. Er beauftragte mich, nach St. Urban zu schreiben, um Samen von solchem Salat zu bekommen. Ich bitte Sie daher, mir solchen zu senden; Sie werden damit dem Abte von Cîteaux eine große Freude bereiten. Er bat den Besitzer des Gasthauses darum, aber dieser antwortete, er habe keinen mehr, er habe ihn von einem Kapuzinerbruder erhalten. Ich erinnere mich auch recht gut, daß man in St. Urban ebenfalls von den Kapuzinern diese Sämereien bekommen hatte.“ (15. Aug. 1740.)

Unglaublich schnell wurde dem Wunsche entsprochen, denn am 29. d. M. schreibt P. Schindler: „Soeben habe ich Ihren Brief vom 22. August erhalten, in welchem sich die verlangten Sämereien befanden. Der Herr General wird froh darüber sein. Seit einiger Zeit haben wir hier einen deutschen Gärtner aus Wien in Österreich. Er ist ein geschickter Bursche in seinen Berufsarbeiten. Die Körner wird er bis zur Zeit der Aussaat aufbewahren. Die Gartengewächse gedeihen in Cîteaux recht gut, so daß wir hoffen, es werde das mit dem neuen Salatsamen im nächsten Frühling ebenfalls der Fall sein.“

Am 16. Mai des folgenden Jahres berichtet dann P. Benedikt: „Gegenwärtig haben wir gesprenkelten Salat, der sehr gut gediehen ist; wir bekommen davon am Abteitisch. Jedermann findet ihn schön und gut. Der andere Salatsamen (salad de la passion) ist noch nicht aufgegangen; wir werden aber bald sehen, was es gibt.“

Ebrach. „Der neue Abt von Ebrach heißt Hieronymus Held. Er hatte sich etwa zwei Jahre lang vorher in Rom wegen des Prozesses aufgehalten, welchen der verstorbene Abt anhängig hatte. Jetzt wurde er durch einen eigenen Boten von dort zurückberufen, um an der Abtwahl teilzunehmen, welche zu seinen Gunsten ausfiel, indem er fast einstimmig gewählt wurde.

20. Der Briefschreiber sagt leider nicht, welche Abtei von den drei Abteien dieses Namens gemeint ist, ob die in der Diözese Vienne, im heutigen Dep. Isère, oder jene in der Diöz. Poitiers, Dep. Vienne, oder jene in der Diöz. Rodez, Dep. Aveyron. — 21. Einige Stunden nördlich von Dijon.

Dieselbe fand unter dem Vorsitz des Abtes von Kaisheim statt, da der von Salem durch seine Gicht am Kommen verhindert war. Dem neuen Abte habe ich das Bestätigungsschreiben am 28. Mai übersendet und die Ernennung zum Generalvikar am 30. d. M.“ (Dijon 17. Juni 1741.)

Grâce Dieu. „Die Abtei Grâce Dieu ist noch nicht vergeben worden. Der Verwalter von Gilly will davon nichts wissen, da das Kloster zu sehr verwahrlost ist und die Einkünfte desselben sehr mäßig sind.“ (29. Dez. 1719.)

„Seit kurzem hat der Abt von Cîteaux in seiner Autorität als General des Ordens und auf Befehl des Königs den Prozeß gegen den ehemaligen Abt Perdu²² von Grâce Dieu einleiten und durchführen lassen. Herr Perdu ist jetzt in Gard, in seinem Profestkloster; er bekommt 600 Livres Pension. An seiner Stelle befindet sich nun der vom König ernannte Herr Aimé.“²³ (10. Oct. 1720.)

Heisterbach. „Der Abt von Heisterbach erlitt einen Schlaganfall, nachdem er zwei Tage zuvor die Erlaubnis zur Resignation und Vornahme einer Neuwahl erhalten hatte, welche jetzt geschehen sein wird. Nach einiger Zeit kam er wieder zu sich, allein seine ganze rechte Seite ist von oben bis unten gelähmt, und er befindet sich überhaupt recht schlecht; indessen kann er noch einige Zeit leben. Für sein Haus hat er Erwerbungen im Betrage von 5000 Louis d'or gemacht; hinterläßt ihm keine Schulden, sondern eine schöne Summe Geldes und das alles abgesehen von den 60000 Talern unnützer Auslagen, die er in Rom machte, um sein Ziel, die Reform von La Trappe, zu erreichen, welche er in Heisterbach einführen wollte. Er hat den Prozeß verloren und die Religiösen werden straflos erklärt werden und künftig wieder nach der Observantia communis leben.“ (25. Feb. 1728.)

Über den Nachfolger enthält der Brief vom 10. Mai d. J. die Notiz: „Der neue Abt von Heisterbach ist etwa vier oder fünf Wochen nach seiner Wahl an einem Sticksfluß gestorben. Der Abt von Cîteaux bedauert es sehr; indessen hat man soeben an seine Stelle einen anderen namens F. N. Schmitz gewählt. Der Abt von Himmerod führte als Pater immediatus und Generalvikar der niederrheinischen Kongregation den Vorsitz bei der Wahl.“

Langheim. Dem Abte von St. Urban, der Resignationsgedanken geäußert hatte, bemerkt Schindler im Briefe vom 12. April 1742 aus Paris: „Im Vertrauen sage ich Ihnen, daß der Abt von Langheim das nämliche (d. h. die Erlaubnis zum Resignieren) verlangte, indem er als Grund anführte, er sei es müde, länger Abt zu sein, er wolle lieber sonst leben, als an der Spitze seiner Abtei stehen. Ich habe ihm zu verstehen gegeben, daß dies durchaus kein genügender Grund sei, um einen derartigen Schritt zu tun, da nicht die geringste Notwendigkeit vorliege, wohl aber würde die Abdankung zum Schaden seiner Abtei und seiner Religiösen sein, die mit ihm zufrieden sind.“

Leubus. Mit Bezug auf die Irrungen zwischen dem Abte von Hauterive und dem Frauenkloster La Maigrange berichtet P. Benedikt Ähnliches über das Vorgehen des Abtes von Leubus gegen Trebnitz. Er schreibt in seinem Briefe vom 10. Juni 1737: „Der Vorgänger des gegenwärtigen Abtes von Leubus hatte einen sehr wichtigen Streit mit der Äbtissin von Trebnitz in Schlesien, die sich über die Quälereien von Seite des Abtes in seiner Eigenschaft als Pater immediatus beim verstorbenen Abte Perrot von Cîteaux beklagt hatte. Dieser schickte Kommissäre nach Trebnitz, um eine Visitation vorzunehmen und ihm darüber Bericht zu erstatten. Die Folge davon war, daß er den Abt von Leubus verurteilte und die Äbtissin in ihren Rechten schützte. Der darüber aufgebrachte Abt ergriff, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen des Ordens, den Rekurs nach Rom. Dort hörte man ihn um seines Geldes

22. Ludwig Perdu — 23. Heinrich II Aimey, Prior von Cîteaux, gest. 1739.

willen an, schließlich aber wurde er in alle Kosten verfällt und die Anordnung des Abtes von Cîteaux in allen ihren Teilen bestätigt. Die Äbtissin trug dann Sorge, daß dieser Entscheid ihr vom gegenwärtigen Papste ebenfalls bestätigt wurde, da sie sah, daß kein Generalkapitel gehalten werde. Der Abt von Leubus aber, der sich auf zwei Breven früherer Päpste stützte, in deren Auslegung er zu weit ging, täuschte sich, weil die Päpste zum Nachteil der Ordensgesetze niemals etwas bewilligen. Da in dem Handel zwischen Leubus und Trebnitz auch die Beichtväter in Frage kamen, die der Abt den Nonnen gab, so entschied die hl. Kongregation mittelst Dekret vom 23. Januar 1723, daß der Abt von Leubus künftig gehalten sei, die Religiösen, die er den Nonnen zu Beichtvätern geben wolle, vorher nach Breslau zum bischöflichen Generalvikar oder zum Diözesanbischöfe selbst zu schicken, um von diesen über ihre Fähigkeit examiniert und dann approbiert zu werden. Das ist alles, was man heute bei der römischen Kurie erlangt. Das Dekret wird jetzt genau nach dem Buchstaben ausgeführt."

"Vor nicht ganz zwei Jahren verweigerte genannter Abt der Äbtissin einen Beichtvater; sie beschwerte sich darüber beim Abte von Cîteaux, der ihr bedeutete, sie möge in aller Ehrerbietung dreimal um einen Beichtvater bitten. Im Falle der Abt von Leubus die Erfüllung der Bitte verschiebe oder sie abschlage, gewährte er ihr einen anderen Beichtvater nach der Wahl, welche der Provinzvikar — gegenwärtig der Abt von Heinrichau — treffen werde. Zu diesem Zwecke sandte ich im Auftrage des Generals an letzteren das Formular eines Ernennungsdekretes für Beichtväter, in welches er bloß den Namen des Religiösen einzutragen brauchte, den er für geeignet erachtete. Wie wir aber annehmen, muß der Abt von Leubus davon Wind bekommen haben, denn er sandte schleunigst einen Religiösen nach Breslau, damit er dort sich examinieren und prüfen lasse und dann nach Trebnitz gehe. Das geschah auch, und so kam unser Anstellungsdekret zu spät."

Lilienfeld. "Kürzlich sandte der Abt von Lilienfeld bei Wien, Generalvikar der österreichischen, ungarischen und steierischen Ordens-Provinzen, an den Generalabt prächtige Thesen (Tafeln), welche er durch fünf junge Theologen ihm widmen ließ. Die Tafeln sind herrlich, sowohl wegen ihrer Größe, als wegen der Schönheit der Zeichnung und der Ausführung. Die Bilder sind in der Manier, welche man *magie noire*²⁴ nennt, auf zwei großen Stücken gelben Atlases gedruckt, die zusammengefügt sind. Die Thesentafeln haben ein Beträchtliches gekostet und sind unterhalb mit dem Wappen des Abtes von Cîteaux versehen. Um dasselbe zieht sich die Widmungsschrift, und rechts und links davon stehen die theologischen Thesen. Die Arbeit wurde in Augsburg gemacht und wird von jedermann bewundert. Man rechnet darauf, daß man mit der Zeit Abzüge auf weißem Papier bekommen werde. Beim Generalkapitel wird man sie sehen können."

"Der Gegenstand des Stiches ist die Himmelfahrt Marias, unserer Ordenspatronin. Das Ganze ist sehr gut ausgedacht und ausgeführt und zeigt viele Figuren. Ein solches Bild könnte man ganz gut für den Hochaltar einer Kirche unseres Ordens verwenden." (27. Juni 1729.)

Neuzelle. "Von dem Abte von Neuzelle in der Lausitz habe ich einen Brief erhalten, welcher vom 24. Juli d. J. (1741) aus Dresden datiert ist. Darin wird berichtet, daß die Preußen in Schlesien arg hausten und unserer Abtei Leubus 300.000 Gulden Kontribution auferlegten, nachdem sie dieselbe von oben bis unten ausgeplündert und an den Gemälden in der Kirche allein einen Schaden von 30.000 Gulden angerichtet hatten. Man

24. *Magie noire* wie P. Sch. schreibt; es ist aber jedenfalls eine „gravure à l'aquatinta“, ein Kupferstich in Tuschanier gemeint.

könne daraus auf anderes schließen. In Dresden habe sich das Gerücht verbreitet, Heinrichau, woselbst die Kirche im italienischen Stil neu und prächtig erbaut worden ist, sei in Asche gelegt. Wir wissen auch von anderer Seite, daß das Frauenkloster Trebnitz zu einer Kontribution von 250.000 Livres franz. W. verurteilt wurde. Es hat den Anschein, daß die ganze Provinz (Schlesien) in die Hände der Preußen fallen wird; sie haben jetzt nur die Festung Neisse noch nicht, die sich aber nicht lange mehr wird halten können, wenn die Österreicher nicht eine Schlacht gewinnen. Die Preußen haben es hauptsächlich auf die Priester und Mönche abgesehen; sie behandeln sie sehr schlecht, wenn solche in ihre Hände fallen, und zwingen sie, sich sehr teuer loszukaufen. Bisher haben sie den Nonnen noch nichts Böses zugefügt, außer daß sie ihnen Getreide, Silberzeug u. s. w. raubten. Schlesien ist eine Provinz, die sowohl wegen ihrer Ausdehnung als wegen ihres Wertes von Bedeutung ist, und das gilt namentlich von Niederschlesien, von dem der König von Preußen behauptet, daß es seinen Vorfahren gehörte und dessen er sich im letzten Winter bemächtigte. Er wird dabei nicht stehen bleiben; man will das Haus Österreich verderben, und um zu verhindern, daß es sich in dem jungen Erzherzoge wieder erhebe, nimmt man ihm die Mittel und seine Besitzungen“ (16. Aug. 1741.)

Molesme. Auf einer Visitationsreise begriffen, machte der Abt von Cîteaux im Herbst 1733 einen Besuch zu Molesme, „in jener Abtei, von welcher der hl. Robert ausging, um Cîteaux zu gründen. Die Abteikirche ist sowohl nach ihrem Äußern wie nach dem Inneren eine der schönsten, welche man sich vorstellen kann. Das Innere ist allerdings in Bezug auf Ausschmückung etwas überladen. Man baut gerade an der Fassade der Kirche, wovon zwei Drittel so gut wie vollendet sind. Sie hat drei sehr reiche Säulenordnungen und vielen architektonischen Schmuck. Zwei Glockentürme, wie zu St. Urban, erheben sich vorn an der Fassade. Das Grab des hl. Robert ist schön und bemerkenswert.“ (Gilly, 17. Dez. 1733.)

Oliva. „Ich glaube, daß ich Ihnen den Tod des Abtes von Oliva in Polen bereits gemeldet habe. Seither haben wir auch die Nachricht von dem Ableben des Abtes von

Santa Fé (de S. Fide) erhalten. Beide waren beim letzten Generalkapitel Definitoren.“ (16. Mai 1740.)

St. Bernhard a. d. Schelde. „Der Abt von St. Bernhard a. d. Sch., der 1738 beim Generalkapitel war, ist am 28. Oktober in seiner Abtei gestorben. Man bedauert seinen Tod sehr.“ (7. Nov. 1740.)

Vaucelles. „Der Abt von Vaucelles ist kürzlich infolge eines Schlaganfalles in seiner Abtei gestorben. Sie haben ihn beim Generalkapitel gesehen. Ein Religiose dieses Klosters, der seit ungefähr einem Jahre hier in Cîteaux ist, reist ab, um an der Wahl des neuen Abtes sich zu beteiligen. Die Abtei liegt 2 Stunden von Cambray und 4 von Valenciennes entfernt. Der König wollte kraft des päpstlichen Breves, welches der Kardinal Tencio nenlich erhalten hatte, die Wahl an sich ziehen, allein das Parlament von Cambray widersetzte sich dem, weil die Abtei Cambray zu Gunsten des Erzbischofs genannter Stadt 60.000 Frs. jährlicher Einkünfte unter der Bedingung abgetreten hat, daß man ihr und den anderen Abteien aller Orden in Französisch-Flandern stets freie Abtwahl lasse. Zum Unglück wird aber der König, kraft des genannten Breve, die Wahlen in Zukunft doch vornehmen. Die Habgier der Bischöfe und der weltlichen Äbte ist unersättlich und in Rom gewährt man alles ums Geld, um so die Einkünfte der Datarie zu vermehren.“ (6. März 1741.)

„Ich erinnere mich des neuen Abtes von Vaucelles nicht mehr. Er war Prokurator oder Cellerarius des Hauses. Man muß wissen, daß die Religiösen

drei aus ihrer Mitte wählten und deren Namen dann dem Könige übersandten, damit er einen der Gewählten zum Abte ernenne. Er bezeichnete den, der die meisten Stimmen hatte, die übrigens sehr zersplittert waren. In Zukunft wird aber der König die Ernennung in allen Abteien von Flandern oder Französisch-Niederland vornehmen. Zu Gunsten der regierenden Fürsten erhält man heute in Rom was man will, vorausgesetzt, daß man die Bullen unter Bezahlung der Taxen verlangt.“ (Dijon, 17. Juni 1741.)

Wettingen. „Der Herr General möchte“, so schreibt P. Benedikt am 10. Juni 1737 an den Abt von St. Urban, „auch gern eine Abbildung von Wettingen aus der Vogelschau haben, wie die von St. Urban ist. P. Konrad, Ihr Cellerarius, welcher der Onkel des Abtes ist, könnte ihm davon Mitteilung machen. Der Herr General ist mit dem Prälaten von Wettingen sehr zufrieden, weil er die Nonnenklöster mit Eifer und Erfolg leitet, wovon er von Zeit zu Zeit Beweise gibt, besonders was die Klöster Feldbach und Wurmsbach betrifft. Darauf habe ich den Herrn General aufmerksam gemacht.“

* * *

Eschenbach. „Vor einigen Tagen hat mich Chorherr Dürler von dem Tode Ihrer Schwester, der Äbtissin²⁵, in Kenntnis gesetzt. Ich habe nicht unterlassen, für deren Seelenruhe zu beten, wie es Pflicht ist. Den Namen ihrer Nachfolgerin hat man mir nicht mitgeteilt, allein ich werde ihn ja aus dem Wahlakte erfahren, dessen Ankunft sich verzögert, da der Sekretär von Lüzel mit seinem Abte auf außerordentlicher Visitation sein muß, weil zwischen dem Abte von Hauterive und der Äbtissin von La Maigne Mißhelligkeiten ausgebrochen sind. Man muß somit annehmen, daß er beim Eintreffen Ihres Briefes in Lüzel noch nicht zurück war. Es kann aber auch Ihr Brief zwischen Lüzel und Besançon durch irgend einen Umstand aufgehalten worden sein. Sobald aber das Protokoll angekommen sein wird, werde ich die Bestätigung in üblicher Form ausfertigen und sie bis Basel franko schicken. Die neue Äbtissin braucht sie (die Bestätigung) nicht abzuwarten, um sich benedizieren lassen zu können; wenn sie die des Nuntius hat, so kann man weiter machen. Das Unglück ist also nicht zu groß, wenn sich Ihre Schreiben verspätet haben.“ (5. April 1737.)

„Gestern Abend habe ich das Protokoll über die Wahl der Chorfrau Cloos²⁶ zur Äbtissin von Eschenbach mit Ihrem Briefe vom 18. März erhalten. Die Bestätigung habe ich heute früh etwas hastig ausgefertigt, so daß gegen das Ende des Schriftstückes drei kleine Wörter ausgeblieben sind, nämlich: „una cum ipso,“ welche man dort vor „introyre et pervenire merearis“ einfügen kann, wenn man es für angemessen hält.“ (13. April 1737.)

„Als ich gestern abends meinen Brief beendet hatte, erhielt ich den Ihrigen vom 4. d. M. samt dem Wahlakte. Ich habe denselben mit großer Überraschung gelesen; Gott tröste die arme Verstorbene, die so bald ihr Leben beschloß. Die neue Äbtissin²⁷ kenne ich, sie spielt sehr gut Violine und zwar in einer Weise, daß man durch ganz Frankreich keine Dame finden wird, die auf diesem Musikinstrumente das leistet, was sie.“ (15. Juli 1740.)

Frauental. „Die Äbtissin von Frauental (Kt. Zug) ist am 17. Dezember v. J. gestorben; an ihre Stelle wurde unter dem Vorsitze des Abtes von Wettingen M. Agatha Filliger von Sins gewählt. Ich sende ihr heute die Bestätigung.“ (11. Januar 1743)

Rathausen. „Diesem Briefe werde ich die Bestätigungsurkunde für die neue Äbtissin von Rathausen²⁸ beilegen. Erlauben Sie mir die Bemerkung

25. Barbara Franziska Balthasar, gest. 24. Febr. 1737, Schwester des Abtes Robert von St. Urban. — 26. Anna Lucia, gewählt am 28. Febr. 1737, starb am 26. Juni 1740. — 27. Rosalia Regina Rusconi, gewählt am 30. Juni 1740. — 28. Margareta Magdalena Pfyffer, gewählt 8. April 1734.

zu machen, daß Sie sich im Wahlprotokoll um einen Tag geirrt haben. Sie haben nämlich als Tag der Beerdigung den 7. April angegeben und als Tag der Wahl den folgenden, aber diesen ebenfalls als 7. April bezeichnet. In der Bestätigung wurde die Stelle offen gelassen, damit Sie das richtige Datum einsetzen können.“ (Gilly, 5. Mai 1734.)

Dem gleichen Briefe fügt P. Schindler unter dem Datum Cîteaux 14. Mai die Bemerkung bei: „Ich habe die Bestätigung vor einigen anderen dringenden, für Rom und Spanien bestimmten Schriftstücken, welche mich ganz in Anspruch nehmen, in der Eile ausgefertigt.“

„Ich danke Ihnen ergebenst, daß Sie für die Ausfertigung des Bestätigungsschreibens für die neue Äbtissin zu Rathausen, die ich gut kenne, nichts angenommen haben. Es wäre mir peinlich gewesen, wenn Sie es getan hätten, denn erstlich schuldet man nichts dafür, und dann war ja die Sache nicht der Mühe wert, daß man ein Geschenk machte. Ich kann übrigens der Äbtissin keinen anderen Dienst erweisen. Früher oder später werde ich vielleicht einmal einen Besuch machen.“ (28. Juni 1737.)

„Ich habe dem Herrn General das vorgetragen, was Sie mir betreffs der Äbtissin von Rathausen schrieb. Er beauftragte mich, Ihnen seine Empfehlung zu vermelden und mitzuteilen, daß er nichts dagegen hat, wenn eine Wiese gegen ein anderes Äquivalent vertauscht wird, und dieser Tausch für Rathausen vorteilhaft ist und das Kloster von den Belästigungen und Anfeindungen der Nachbarn befreit. Da Sie Kommissär oder ordentlicher Visitator dieser Abtei sind, so ist es Ihre Sache, darauf zu sehen, was ad commodum vel incommodum daraus sich ergeben könnte. Wenn die Angelegenheit aber von größerer Wichtigkeit wäre, müßten Sie sich an den Nuntius in Luzern wenden, um dessen Zustimmung zu erlangen. Indessen kann die Äbtissin in fraglicher Angelegenheit vorgehen, wie man in ähnlichen Fällen früher zu tun pflegte.“ (12. Mai 1743.) Der reinste Hofbescheid!

Trebnitz. „Der Abt von Heiligenkreuz hat mir vorige Woche mitgeteilt, daß der König von Preußen soeben eine neue Äbtissin für unsere reiche Ordensabtei Trebnitz ernannt habe, da die bisherige Äbtissin vor etwa drei Monaten gestorben ist. Die neue Äbtissin ist eine weltliche Dame und protestantischer Religion. So ist diese schöne Abtei verloren, wie alle es sein werden, welche vakant werden. Sie werden Akatholiken in Kommende gegeben. Das Bistum Breslau bringt 1.600.000 Livres franz. W. Einkommen. Nach dem Tode des Kardinals und gegenwärtigen Bischofs wird der König von Preußen es seinem Bruder, dem Prinzen geben. Dieses Vorgehen verstößt direkt gegen den Vertrag, welchen er mit der Königin von Ungarn bei Abtretung dieses schönen Landes abschloß. Dieser Fürst kümmert sich eben nicht stark um das, was er versprochen hat. Er ist geschworener Feind der Katholiken, hauptsächlich der Priester und Mönche, die er auf einmal ausrotten möchte. Seine Minister flößen ihm diese schönen Grundsätze bezüglich der Klöster nach dem Beispiele Roms und des französischen Hofes ein. Man muß da für die Abteien im Reiche überhaupt fürchten, denn früher oder später wird der bayerische Kaiser dem Beispiele Frankreichs folgen, und Rom wird wegen der bezahlten Taxen für die Bullen beipflichten, und so werden alle diese Abteien den Kindern der vornehmen Herren übergeben werden, damit sie großen Aufwand machen können. Der arme Kurfürst von Köln besitzt gegenwärtig mit Dispens von Rom sechs Bistümer und sein Bruder hat, seit er zum Fürstbischof von Lüttich gewählt ist, deren drei. Ich fürchte pro dispensatione, dispensante et dispensato.“ (6. März 1744.)

71. Ährenlese.

Der Inhalt der Schindler'schen Briefe ist nun fast erschöpft. Von der Ansicht ausgehend, daß die scheinbar unbedeutendsten Notizen aus vergangenen Tagen manchmal doch etwelchen Wert haben können, glaubte ich, auch nebensächliche Bemerkungen sammeln zu sollen.

Am 5. April 1737 schreibt P. Benedikt: „Ich war kürzlich in Dijon, um die Durchreise der neuen Königin von Sardinien²⁹ zu sehen, da sie in genannter Stadt einen ganzen Tag blieb. Sie wurde mit drei Kanonensalven vom Schlosse und vom St. Nikolausturm aus begrüßt. Der Maire, die Schöffen und Räte erschienen im Amtskleide, welches prächtig sich ausnimmt, namentlich das des Maire. Vor dem Maire gingen Trompeter zu Fuß und andere Beamte der Stadt. Er bewillkommte die Fürstin beim Eintritte in die Stadt beim Wilhelmstor. Von diesem bis zum königlichen Absteigequartier hatte sich die bewaffnete Bürgerwehr mit sieben Fahnen aufgestellt, von denen eine anlässlich eines Streites zwischen Major und Fähnrich in Stücke zerrissen wurde. Beide Offiziere wurden sofort verhaftet und eingesperrt; der Major wurde überdies dazu verurteilt, sofort eine neue Fahne für die Pfarrei St. Michael machen zu lassen. Es waren hundert der vornehmsten Bürger, alle gleichmäßig in Rot gekleidet mit weißen Westen und Strümpfen; die Federbüsche auf den Hüten waren ebenfalls weiß. Mit hübschen Partisanen bewaffnet versahen sie vor den Gemächern der Königin den Wachdienst während ihres Aufenthaltes.“

„Die Abreise fand unter denselben Feierlichkeiten statt wie die Ankunft. Die Königin wurde bis auf 6 Stunden vor Lyon von den Gardes des Herzogs von Bourbon, des Gouverneurs von Burgund, von Trompetern u. s. w. begleitet. Alle waren beritten, gleich uniformiert; ihre Kleidung war reich betrieft.“

„Unter den Geschenken, welche die Königin vor ihrer Abreise von Dijon machte, befand sich ein Diamantring im Werte von 3000—4000 Frs. für Madame de Tavannes, eine goldene Tabaksdose für den Kapitän der Gardes zu Pferd, eine goldene Uhr für den Syndikus der Stadt Dijon. Als die Königin in der Heiligen Kapelle die hl. Hostie verehrte, zog sie einen Diamanten aus ihrem Kopfschmucke und machte ihn der Kapelle zum Geschenke.“

„Täglich legt sie nicht mehr als 4 oder 5 Stunden zurück. Sie reist auf Kosten des Königs (von Frankreich). Die Leitung und Überwachung der Reise hat der Graf von Tavannes.“

Polignac. „Gestern morgen um 5 Uhr“, so schreibt P. Schindler am 20. Nov. 1741 aus Paris, „starb in dieser Stadt S. Eminenz Kardinal Polignac³⁰ im Alter von mehr als 80 Jahren. Er war Erzbischof von Auch und Kommendatar von vier Abteien, von denen zwei unseres Ordens sind.“

Im Briefe vom 8. April 1740 findet sich folgende Bemerkung: „Es scheint mir, daß die Religiösen von St. Gallen ein wenig gegen ihr eigenes Interesse handeln, da sie einen Ausländer statt eines Schweizers wählten, wäre er auch aus dem Kanton Luzern, Solothurn, Freiburg oder einem anderen gewesen. Ich kenne jene Religiösen nicht, allein ihre Ideen und Grundsätze scheinen mir etwas seltsam. Sie hätten gute Freunde in der Schweiz doch recht nötig, mehr als in Schwaben. Doch das ist schließlich ihre Sache.“

Den Republikaner verrät eine Bemerkung, welche sich im Briefe vom 25. Januar 1741 findet: „Die armen Lothringer fühlen sehr den Unterschied zwischen der französischen Herrschaft und der ihres ehemaligen Herrn. Man kann das nach den Finanzpachten des Landes beurteilen, welche früher nur

29. Elisabeth Theresia, Tochter des Herzogs Leopold von Lothringen und dritte Gemahlin Karl Emanuel III, sie starb am 3. Juli 1741 in ihrem 30. Lebensjahre. (L'art de vérifier les dates T. 17. p. 209). — 30. Geb. 1661.

9 Millionen betrugen, heute aber 14, die bis in sechs Jahren wohl bis auf 18 Millionen steigen werden. In der Schweiz darf man stets beten und zu Gott flehen, damit man niemals unter eine monarchische Herrschaft kommt. Man kennt daselbst das Glück nicht, welches man genießt; nur wenige Leute denken daran.“

72. Noch drei Persönlichkeiten.

Von P. Begin, dem Sekretär des Abtes von Cîteaux, ist in den Briefen selten die Rede. Wir erhalten darüber keine Auskunft, wie P. Schindler zu ihm gestanden ist. Der Brief vom 12. Dez. 1740 enthält nur die Bemerkung: „Mein Kollege, der Koadjutor des Priors von Droiteval geworden ist, wird nun zwei Priorate gleichzeitig besitzen, eines zu Dôle, das andere in Lothringen, das eine in der Stadt, das andere auf dem Lande, um so eine Luftveränderung nach Belieben und Bedürfnis machen zu können. Seit Beginn des Adventes bin ich hier allein Schreiber, denn mein Kollege ist zur Zeit in Lothringen teils Geschäfte wegen, die er in Luneville hat, teils wegen Besitznahme der Koadjutorie des Priorates Droiteval. Er wird vielleicht erst gegen Weihnachten zurückkehren, wenn ihm nichts in den Weg kommt, das ihn aufhält.“

„Nicht der König Stanislaus hat Begin die Koadjutorie zu Droiteval verliehen, sondern der Prior daselbst mit Zustimmung des Generalabtes. Der König hätte im Gegenteil gern derselben zu Gunsten aller jener hungrigen Polen sich bemächtigt, deren Zahl in Luneville täglich sich mehrt. Der Generalabt hat vom Kardinal Fleury einen Erlaß für den Kanzler von Lothringen erhalten, damit er die Patente ausfertige, welche man hutzutage besitzen muß, wenn man irgend ein Benefizium oder eine Koadjutorie mit dem Rechte der Nachfolge bekommen hat. Das alles ist aber in neuester Zeit nur erfunden worden, um Geld herauszupressen.“ (25. Januar 1741.)

„Mein Kollege Begin ist noch immer krank und wird es wohl noch einige Zeit bleiben. Er hatte zuerst ein dreitägiges Fieber, dann ein sechstägiges und schließlich ein andauerndes, das ihn noch nicht verlassen hat. Von dieser Krankheit erholt man sich in diesem Lande nur langsam. Nächsten Montag werden wir uns nach Gilly begeben, wo die Luft viel besser ist als hier. Gegenwärtig sind 14 Novizen noch krank und ungefähr 18 Dienstboten. Das trifft sich so fast jedes Jahr; die Erkrankungen beginnen gewöhnlich im Monat Juli und hören erst im Oktober auf.“ (21. Sept. 1742.)

Gurowski. „Ich schreibe in aller Eile einen Brief, den Sie über Paris erhalten werden und zwar durch P. Melchior Gurowski, einen vornehmen Polen, Religiose der Abtei Landa in Polen, der soeben vom Könige Stanislaus in seiner Eigenschaft als Herzog von Lothringen zum Abte von Clairlieu, welches in diesem Herzogtum liegt, ernannt worden ist. Dieser junge Religiose hat zwei Jahre in Cîteaux zugebracht, wo er seine philosophischen Studien machte; dann wurde er vom General nach Paris gesandt, wo er ihm einen Platz im Ordenskollegium anwies. So hat er in kurzer Zeit mehr Glück gehabt als viele andere, die gerade nicht unrecht haben, wenn sie darüber etwas mißvergnügt sind. Dieser junge Religiose und neue Abt wird Ihnen gegenwärtiges Schreiben überreichen. Ich bitte Sie, ihn gut aufzunehmen, wie auch den Religiosen aus der Abtei Charité, der ihn begleiten soll. Er reist nach Freiburg, um daselbst alle heiligen Weißen extra tempora innerhalb von acht oder zehn Tagen zu empfangen, wenn der Bischof von Lausanne auf die Empfehlung des Abtes von Cîteaux dazu bereit sein wird. Soviel ich weiß, wird König Stanislaus deshalb ebenfalls an den Bischof schreiben.“ (5. Feb. 1740.)

Am 4. Sept. 1741 schreibt P. Benedikt wieder: „Wir haben gestern hier die Benediktion des jungen Abtes von Clairlieu vorgenommen, der soeben vom

Papste als solcher für die Abtei Coronowe in Polen ernannt worden ist, wohin er sich sofort zu begeben hat, um von ihr Besitz zu ergreifen. Dann wird er wieder zurückkehren, um die Abtei Clairlieu in die Hände des Königs Stanislaus zu resignieren. Man muß eben wissen, daß der Papst für jede Abtei in der ganzen Welt den Abt ernennt, wenn dessen unmittelbarer Vorgänger in Rom gestorben ist. Es ist das ein altes Recht, welches die Päpste seit langer Zeit sich erworben oder gegeben haben, ich weiß aber nicht unter welchem Titel. Vorgenannte Abtei besaß der verstorbene General-Prokurator Pawlowski, der am 22. Juli starb. Die Religiösen zu Coronowe haben indessen eine Wahl vorgenommen, sie wird aber als nichtig erklärt werden. Die guten Leute dort kannten eben das Recht des Papstes nicht.“

P. Klely. „Wir sind davon unterrichtet worden, daß auch P. Klely, ein gebürtiger Freiburger, Prior der Abtei Charité in der Franche Comté und Generalvikar dieser Provinz, es sich beifallen ließ, aus Schmeichelei dem Abte von Hauteville in den Kopf zu setzen, man habe ihm unrecht getan. Er wird das ordentlich büßen müssen. Dieser P. Klely ist ein eigentümlicher Mann; er hat früher außerordentlich gewühlt und sich angestrengt, um Abt von La Ferté zu werden und dann solcher von Morimund, aber es ist ihm ebenso wie mit der Abtei Páris mißlungen, wo er ursprünglich Professe war; nachher wurde er durch Intriguen Professe von Morimund, weil er glaubte, so am besten an sein Ziel zu kommen.“ (15. Dez. 1737.)

„Der Provisor des Kollegs zu Toulouse ist soeben gestorben,“ schreibt P. Benedikt am 6. Januar 1740, „aber es ist schon wieder ein anderer dort und zwar einer meiner Freunde. Die Religiösen von Grandselve wählen diesen Provisor und der Abt von Cîteaux bestätigt ihn unter dem Vorbehalt, ihn von seiner Stelle im Namen des Generalkapitels zu entfernen, falls er es für geboten erachtet.“
(Schluß folgt.)

Paronomasia in operibus S. Bernardi.

Quod nobis operum divi Bernardi lectionem tam gratam reddit, non est solum eorum summum argumentum; forma eorum etiam patenter ad ea legenda nos allicit et afficit in legendis iisdem potenter. Melliflui Doctoris opera Attico quidem stilo non sunt scripta, elegantiam tamen quandam latini sermonis quin apud illum inveniamus, quis dubitaverit? Forsitan etiam a veritatis via non longius recesserim,icens, tropos figurasque, quas apud sanctum abbatem Claravallensem tam frequenter legimus, et ex hisce quam vocant »paronomasiam« præcipue esse, quam in supradictis scriptis miremur et imitemur. Quapropter laborem subii haud parvum, paronomasias ex diversis scriptis S. Bernardi colligere, quarum maior pars hic publici iuris facta sequatur ordine alphabetico. Qua re spero, nonnullis sancti Doctoris veneratoribus gratum me exstiturum cisque ansam præbiturum, in dies magis tanti viri opera lectitandi.

I. Paronomasiæ sæpius lectæ.

- | | |
|----------------------|---------------------------------|
| affectus — effectus; | hom. IV. d. laud. V. M. n. 11; |
| | s. in f. s. Mart. n. 16; |
| alterat — alternat; | In Vig. Nat. D. s. III. n. 1; |
| | De consid. I. V. c. VII; |
| calor — color; | cant. s. 19, n. 5; s. 29, n. 8; |
| | hom. IV. d. laud. V. M. n. 10; |

- dignitas — dignatio; hom. I. d. laud. V. M. n. 7;
s. in f. s. Mich. n. 1;
dispensare — dissipare; d. cons. l. III. c. IV. (*is ibid.*);
doctus — ductus; d. gr. hum. c. VIII. (*pluries ibid.*);
favor — pavor; cant. s. 18, n. 4;
In nat. s. Vict. s. II. n. 4;
impudenter — imprudenter; In epiph. s. I. n. 7;
In nat. s. Ben. n. 11;
incalescat — invalescat; cant. s. 33, n. 6;
In asc. D. s. III. n. 1;
liceret — liberet; de gr. et l. arb. c. IV;
de gr. hum. c. XXI;
opus — onus; de vita Mal. c. XIX;
de offic. episc. c. I. n. 3;
oraculo — oculo; cant. s. 28, n. 8;
In Vig. Nat. D. s. III. n. 10;
pereant — perimant; de cons. l. III. c. I;
de off. episc. c. II. n. 7;
portio — potior; In f. Omn. SS. s. I. n. 1;
„ „ s. Mart. „ I. n. 3;
præsis — prosis; de cons. l. III. c. I; l. IV. c. VI;
vadit — cadit; cant. s. 54, n. 2;
In asc. D. s. II. n. 6;
verba — verbera; cant. s. 10, n. 10;
In f. IV. mai. hebd. s. n. 6;
„ festo Pent. s. I. n. 2.

II. Paronomasiæ semel resp. raro lectæ.

- abesse — obesse; In transl. s. Mal. s. I. n. 4;
affabilem — amabilem; In ob. Humb. n. 2;
afficit — allicit; cant. s. I, n. 5;
capiunt — sapiunt; cant. s. 19, n. 9;
captare — raptare; de dil. Deo, c. 2;
cedere — credere; In Nat. s. Ben. n. 6;
celerrimum — celeberrimum; In d. palm. s. III, n. 5;
censu — sensu; In f. Omn. SS. s. I. n. 8;
codicibus — cordibus; cant. s. XIV. n. 8;
cælum — celatur; In f. s. Mart. n. 5;
cæno — cælo; cant. s. XXIV. n. 6;
congerat — contegat; cant. s. X. n. 5;
conversionis — conversationis; cant. s. X. n. 9;
curam — curationem; de cons. l. IV. c. II;
decreto — secreto; de bapt. c. I;
defecerat — refecerat; In asc. D. s. II. n. 1;
deprehendi — reprehendi; de off. episc. c. II. n. 6;
dolens — volens; de gr. et l. arb. c. XII;
domari — dominari; In asc. D. s. IV. n. 12;
eligunt — exigunt; In f. s. Mart. n. 1;
esui — usui; cant. s. LIX. n. 10;
fama — fames; de off. episc. c. II. n. 6;
ferendæ — referendæ; de cons. l. II. c. 13;
fœderatæ — fœdatæ; cant. s. 14, n. 5;
gratus — gratuitus; de dil. Deo. c. IX;

gravida — gravata; de laud. V. M. hom. III. n. 8;
hora — mora; cant. s. 23. n. 15;
humilitatem — humanitatem; de vita Mal. c. III;
illatus — innatus; cant. s. 47, n. 2;
imbelles — imbecilles; de s. Vict. s. II. n. 5;
imputatur — amputatur; de gr. hum. c. XVI;
incisio — incensio; dom. I. nov. s. V. n. 7;
indulgentia — indigentia; cant. s. 5, n. 9;
infimis — infirmis; de dil. Deo c. I;
inquietum — inquietans; de cons. I. III. c. I;
læta — lenta; Prol. de cons.;
lassatus — quassatus; In ob. Humb. n. 3;
lux — dux; cant. s. XX. n. 4;
magister — mater; Prol. de cons.;
matres — patres; cant. s. 23, n. 2;
moramur — morimur; In f. s. Mart. n. 2;
morbum — morsum; cant. s. XXXII. n. 6;
murmuris — turturis; In nat. Mar. n. 15;
muros — mores; de laud. V. M. hom. IV. n. 10;
mutilatur — mutatur; de cons. I. V. c. IV;
mutuatus — mutatus; de cons. I. II. c. IX;
nolens — dolens; de div. s. III. n. 1;
nolint — norint; In dom. I. nov. s. V. n. 11;
offendit — offundit; In dom. I. nov. s. V. n. 10;
operis — oris; cant. s. LIX. n. 3;
orbe — urbe; de cons. I. IV. c. III;
ornavit — ordinavit; ded. eccl. s. II. n. 1;
pasci — pati; cant. s. 33, n. 7;
pausandum — causandum; cant. s. 46. n. 6;
paveant — caveant; ps. 90, 6;
pereat — præeat; In Vig. Nat. D. s. VI. n. 4;
places — placas; de off. episc. c. II. n. 5;
possit — prosit; de dil. Deo c. VIII;
potenter — patenter; cant. s. VI, n. 3;
præmonitus — præmunitus; conv. s. Pauli s. I. n. 3;
profecti — refecti; dom. VI. p. P. s. I. n. 2;
proficere — deficere; de gr. hum. c. IX;
profusius — profundius; de dil. Deo c. I;
propere — prospere; In nat. s. Ben. n. 6;
reperisse — peperisse; dom. i. oct. ass. B. M. n. 4;
respirandum — desperandum; In f. s. Mart. n. 4;
rimari — mirari; cant. s. XIX, n. 2;
scdens — edens; cant. s. XXX, n. 12;
separans — reparans; In f. s. Mart. n. 3;
serius — sincerius; cant. s. XIV, n. 5;
solis — soli; In f. s. Mart. n. 5;
solum — polum; In f. s. Mart. n. 9;
sopita — sortita; de dil. Deo c. X;
subit — subigit; cant. s. XX. n. 3;
subversis — submersis; cant. s. XXXIX, n. 2;
sufugium — refugium; de cons. I. III. c. II;
suscipere — suscipere; In f. s. Mart. n. 4;
tectus — vectus; de cons. I. IV. c. III;
tempore — tepore; cant. s. X. n. 9;

tutus — tuus; de cons. l. I. c. III;
 urebatur — utebatur; transl. s. Mal. s. II. n. 3;
 utione — unctione; In Vig. Nat. D. s. VI. n. 2;
 valens — volens; dom. palm. s. III. n. 2;
 valuit — maluit; cant. s. XI. n. 7;
 vana — sana; gr. hum. c. IV. n. 14;
 veræ — vestræ; In adv. s. IV. n. 1;
 verum — verbum; cant. s. XXVIII. n. 8;
 vicit — vidit; In f. s. Mart. n. 12;
 vicens — vivens; cant. s. XXXV. n. 8;
 vigeret — videret; cant. s. XXXI. n. 12;
 viro — virus; dom. i. oct. ass. B. M. n. 2;
 vivere — videre; de cons. l. IV. c. V.
 volarent — velarent; dom. I. nov. s. IV. n. 3;
 voluntatem — voluptatem; de dil. Deo c. X.

Mehrerau-Sittich.

Dr. P. Basilius Hänsler.

Studien über das Generalkapitel.

XXVII. Unterzeichnung und Siegelung der Definitionen.

Die im Generalkapitel erlassenen Dekrete oder Definitionen bedurften selbstverständlich der Beglaubigung oder eines Merkmals, woran deren Echtheit auch von den kommenden Geschlechtern erkannt werden konnte. Wir denken zunächst an die Unterzeichnung der Akten. Von einer solchen finden wir indessen lange keine Spur; Jahrhunderte mögen vorübergegangen sein, ohne daß die gefaßten Beschlüsse irgendwelche Unterschrift trugen. Erst gegen das 15. Jahrhundert hin begannen die Notare ihre Unterschriften am Schlusse der Definitionen beizusetzen,¹ wenigstens erhalten wir davon erst Kenntnis durch den Erlaß des Generalkapitels vom Jahre 1478, laut welchem die beiden ‚Notarii ad pedes‘ ermächtigt wurden, nötigenfalls statt der ‚Notarii Abbates‘ die Akten, welche diese unausgefertigt gelassen hatten, zu unterzeichnen; ihre Unterschrift sollte dann die gleiche Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit haben, wie die der genannten ‚Notarii Abbates‘. Diese den beiden ‚Notarii ad pedes‘ erteilte Vollmacht wurde allerdings 1541 und neuerdings 1605 widerrufen und ihnen nur die Beglaubigung von Abschriften zugestanden.² Wenn später ihre Unterschriften dennoch, wie z. B. 1738, am Schlusse der Originalakten der Generalkapitel vorkommen, so lag der soeben genannte Grund vor: die ‚Notarii Abbates‘ waren bei den Nachsitzungen, welche fast regelmäßig in Dijon jeweils noch stattfanden, nicht mehr zugegen. Übrigens unterzeichneten die Notare schon lange nicht mehr allein. Mit der Zeit, da Anstände wegen Anerkennung und Annahme einzelner Beschlüsse der Generalkapitel sich ergaben, da dieses an Ansehen und Bedeutung immer mehr verlor, und man durch Beifügung von gewichtigen Unterschriften den Beschlüssen mehr Nachdruck zu geben vermeinte, wahrscheinlich aber auch, weil man den Ansprüchen der Primaräbte Rechnung tragen wollte, wurden bezüglich der Unterzeichnung der Originalakten der Generalkapitel gesetzliche Bestimmungen getroffen. Das Generalkapitel des Jahres 1605 beschloß nämlich, daß fernerhin die Originale der Definitionen vom

1. Le véritable Gouvernement p. 152. — 2. S. Cist. Chronik, Jg. 14, S. 85.

Abte von Cîteaux, den vier Primaräbten und den beiden ‚Abbatibus Notariis‘ im Namen aller Definitorum unterzeichnet werden müssen.³ Das Generalkapitel vom Jahre 1628 erneuerte diese Verordnung und fügte derselben den wichtigen Zusatz bei, daß die Originalakten eines Generalkapitels, wenn ihnen diese Unterschriften fehlen, nicht als echt angesehen und nicht als verbindlich gelten sollen.⁴ Abschriften davon, welche an die Generalvikare der einzelnen Provinzen gesandt wurden, bedurften nur der Unterschrift des Abtes von Cîteaux oder eines Primarabtes, um als authentisch zu gelten.⁵

Es kam auch vor, daß die Primaräbte sich weigerten, am Schlusse des Generalkapitels ihre Unterschriften zu den Akten derselben zu geben, weil ihre Vorrechte nicht anerkannt oder verletzt worden seien. Es bedurfte 1683 des ausdrücklichen Befehls des Königs, bis sie sich dazu herbeiliessen, und zwar nicht ohne vorher schriftlich protestiert zu haben. Aus diesem Grunde und weil man fürchtete, die genannten Äbte könnten später diesem Generalkapitel und seinen Beschlüssen die Anerkennung versagen, wurde zur größeren Sicherheit beschlossen, dass auch die Randbemerkungen in den Akten, die Streichungen und Korrekturen in denselben, als am Schlusse des Generalkapitels schon vorhanden, von dem Abte von Cîteaux, von dem von La Ferté und von Cadouin und von den Notaren des Definitoriums anerkannt und gutgeheißen werden sollten.⁶

Gesetzlich war also nur die Unterschrift des Abtes von Cîteaux, der Primaräbte und der Notare des Definitoriums gefordert, die Unterschriften der übrigen Definitorum wurden nicht verlangt. Es gab aber auch kein Statut, welches letzteren verbot, die Akten mitzuunterzeichnen, ja es kam sogar vor, daß nicht nur sie, sondern auch die übrigen Mitglieder des Generalkapitels ihre Namen am Schlusse der Akten beisetzen, wie es z. B. 1672 geschehen ist.⁷

Wichtiger als die Unterzeichnung und älter war der Brauch, die Echtheit der Statuten der Generalkapitel durch Beisetzung oder Anhängung eines Siegels zu bekunden. Es ist indessen wahrscheinlich, daß man in den ersten Zeiten des Ordens, solange der ursprüngliche Eifer alle seine Angehörigen beseelte und die jährlichen Äbteversammlungen gewissenhaft besucht wurden, von diesem Mittel, die Glaubwürdigkeit der Statuten zu bezeugen, keinen oder seltenen Gebrauch machte. Wenn es indessen geschah, so wurde es für genügend crachtet, daß der Abt von Cîteaux allein denselben sein Siegel aufdrückte. Das mußte immer geschehen, wenn Erlässe nach außen an die Klöster gesandt wurden. Einen Beweis dafür haben wir in dem Schlußworte jenes Dekretes, welches vom Generalkapitel 1261 gegen die rebellische Äbtissin Helmira von St. M. la Real de las Huelgas bei Burgos in Spanien und alle jene erlassen wurde, die ihrem Beispiele zu folgen geneigt waren. Dort heißt es nämlich: *„In hujus rei testimonium sigillum Domini Cisterciensis, quo solo utitur Gen. Capitulum, præsentibus duximus apponendum.“* Daraus ersehen wir, daß das Generalkapitel selbst damals noch kein eigenes Sigill besaß — quo solo utitur.

3. Originales vero Diffinitiones Capituli Gen. deinceps subscribentur a Rmo Domino et quatuor Primis et ab ambobus Abbatibus Notariis prædictis nomine omnium Definitorum. — 4. Diffinitiones præsentis Capituli Gen. et omnium aliorum in posterum celebrandorum postquam in scriptis per Abbates Notarios fuerint redacta a Rmo Domino Cistercii et quatuor primariis Abbatibus pro tempore existentibus, necnon a præfatis Abbatibus Notariis subscribentur, ut integra illis adhibeatur fides, alioquin nullius sint vigoris et roboris. — 5. Transumpta vero illarum quæ ad Vicarios Gen. Provinciarum vel ad alios fuerint transmittenda, solius præfati Rmi Domini vel alicujus ex præfatis quatuor primariis Abbatibus manu subscripta plenam et integram fidem facient. — 6. Acta Cap. Gen. 1683 Ms. — 7. Et sic terminatum fuit Cap. Gen. . . . et subsignatum est ab omnibus Diffinitoribus et præsentibus.

Es war aber nicht ausgeschlossen, daß in besonderen Fällen auch die Primaräbte ihre Siegel den Dekreten des Generalkapitels ebenfalls aufdrückten. Ein Beispiel haben wir schon aus dem Jahre 1214, da die Filiation einiger Klöster geregelt wurde. Es geschah diese mehrfache Siegelung, um der Anordnung größeren Nachdruck zu geben: »Ut autem hæc rata et integra perpetuo perseverent, præsentī cartulari sigillum nostrum et quatuor primorum abbatum Simonis Firmitatis, J. Pontiniaci, C. Clarævallis et P. Morimundi apponi fecimus ad obtinendam perpetui roboris firmitatem.« Zum gleichen Zwecke setzten 1277 die Primaräbte ihre Siegel zu dem des Abtes von Cîteaux auf ein Statut, welches von der Aufbewahrung der dem Generalkapitel gemachten Schenkungen handelt.

Aus einem Statut des Jahres 1266 ersehen wir, daß die von den Generalkapiteln einzelnen Äbten erteilten schriftlichen Aufträge mit Siegel versehen waren, welche Beglaubigung unbedingt notwendig war. Gleichzeitig wurde auch verordnet, daß keine Briefe — ausgenommen die litteræ quæstuosæ et orationum — im Namen des Generalkapitels sollten besiegelt werden, wenn sie vorher im Definitorium nicht gelesen worden waren.

Wurden sowohl die Original-Akten des Generalkapitels wie einzelne Dekrete desselben als genügend beglaubigt erachtet, wenn sie mit dem *Contrasigillum* (Gegen-, Rück-, Geheimsiegel) des Abtes von Cîteaux versehen waren, so scheinen mit der Zeit doch auch Einwendungen dagegen gemacht worden zu sein. Ich möchte das aus dem Statut herauslesen, welches in der um das Jahr 1350 veranstalteten Sammlung der wichtigsten Beschlüsse der Generalkapitel seit 1316 enthalten ist und also lautet: »Definitiones Capituli de contrasigillo domni Cistercii licite poterunt sigillari, et quæ contrasigillo fuerint sigillatæ faciant plenam fidem.«⁸

So blieb es denn auch bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts, um welche Zeit das Definitorium ein eigenes Sigill erhielt. Der Beschluß des Generalkapitels darüber im Jahre 1391 lautet wie folgt: »Cum ex eo, quod antea diffinitiones Capituli Gen. sigillabantur contrasigillo Domini Cisterciensis, nonnullæ per quorundam fraudulentias factæ fuerant et fieri possunt in posterum falsitates, qui, dum dictas diffinitiones se porrigere fingerent, alias dicto contrasigillo tradebant litteras sigillandas, et propter alia pericula quæ contingere possent: inde Generale Capitulum statuit, ordinat et diffinit, quod amodo de cætero dictæ diffinitiones Capituli Gen. sigillo proprio ad hoc deputato, quod Dominus Cistercii nuper propter hoc fecit specialiter fabricari cum sculptura imaginum Beatæ Mariæ et Sanctorum Patrum nostrorum Benedicti et Bernardi ac plurimorum Abbatum eidem Dominæ supplicantium, et inscriptione hac, scilicet — Sigillum Diffinitorum Capituli Generalis Cisterciensis Ordinis — futuris temporibus sigillentur; sicut etiam habuerunt, et habent sigillum proprium contributionum Ordinis receptores: et alio propter et ad hoc proprio sigillo suffragia, quæ per Gen. Capitulum conceduntur annis singulis, consimiliter sigillantur.«⁹

Zu dieser Darstellung auf dem Siegel, das Bild der allersel. Jungfrau, die über eine Schar Äbte und Mönche des Ordens ihren Mantel ausbreitet, mag vielleicht die Legende Veranlassung gegeben haben, welche Cäsarius von Heisterbach in seinem 'Dialogus Miraculorum' erzählt.«¹⁰

Bezüglich dieses Sigills des Definitoriums kam das Generalkapitel später in große Verlegenheit. Abt Hymbert, der in Angelegenheiten des Ordens nach Rom gereist war, starb daselbst am 26. März 1476. Er hatte das Sigill des Generalkapitels mit sich genommen, wahrscheinlich um nötigenfalls Schriftstücke

8. Lib. Nov. Def. IX, 1. — 9. A^o 1391 Ms. Martène, Thes. Anecd. T. IV. col. 1520 bringt das Statut in verkürzter Gestalt unter dem J. 1390. — 10. Dist. VII. c. 59.

siegeln zu können. Als nun im darauffolgenden September das Generalkapitel sich versammelte, hatte es kein Sigill, da das seinige sich in den Händen des Generalprokurators zu Rom befand. Diese Angelegenheit kam natürlich nun zur Sprache und wurde wegen Abgang desselben das Sigill des Abtes von Cîteaux benutzt. Wir lassen den betreffenden Beschluß hier folgen: »Cum sigilla tam diffinitorum quam suffragiorum in manibus dom. Joannis Falco abbatis S. Bernardi extra muros Valentinos tunc Generalis nostri Cisterciensis Ordinis Procuratoris in curia Romana veluti in tuto posita ab obitu piæ memoriæ Dni Hymberti novissimi Abbatis Cistercii, qui propter ejusdem Ordinis ardua negotia expedienda ad præfatam curiam Romanam ex ordinatione Generalis Capituli ea detulerat remaneant, nec possint pro nunc ipsorum sigillorum, prout opus esset copia haberi, præsens Gen. Capitulum ordinat, statuit et diffinit, ut præsentis Capituli Gen. diffinitiones, procuratoria et alia Ordinis agenda magno sigillo Dni Cistercii in absentia præfatorum accomodando sigillentur, eademque ac tanta fides diffinitionibus, procuratoriis, suffragiis ac aliis Ordinis agendis dicto sigillo communiter adhibeatur ac si præfatis sigillis Ordinis ad hoc specialiter deputatis sigillarentur.«¹¹ Am Schlusse der Akten dieses Jahres 1476 wurde denn auch beigefügt: »Datum sub appensione sigilli nostri fratris Joannis abbatis Cistercii prædicti per accomodationem loco sigilli diffinitorum.«

Es kommt uns auffällig und unbegreiflich vor, daß die Begleiter des Abtes Hymbert, zu denen auch sein Nachfolger, der bekannte Abt Johann de Cirey, damals Abt von Maizières gehörte, die fraglichen Sigille bei ihrer Abreise nicht mit sich nahmen. Darüber werden wir durch das Generalkapitel des Jahres 1478 aufgeklärt: Widerrechtlich und gewaltsam hatte der Generalprokurator derselben sich bemächtigt und sie behalten. Man sah sich deshalb in Cîteaux gezwungen, die Anfertigung neuer Sigille anzuordnen und gegen Mißbrauch der bisherigen Vorsorge zu treffen. Das betreffende Statut lautet: »Renovatio sigilli Diffinitorum. Cum post obitum bonæ memoriæ Dni Hymberti novissimi Abbatis Cistercii, qui in curia Romana ad quam una cum certis Dns abbatibus Ordinis collegis suis ad supplicem instantiam Capituli Gen. et totius Ordinis pro conservandis libertatibus et privilegiis Ordinis et monasteriorum ipsius adierat diem clausit extremum, sigilla Diffinitorum et Suffragiorum ipsius Ordinis in manibus Dni Joannis Falco abbatis S. Bernardi prope muros Valentinos tunc in ipsa curia Romana Procuratoris Gen. relicta fuerunt, seu potius ab eodem fratre vi accepta et contra voluntatem patrum Ordinis per eundem retenta, præsens Gen. Cap. abusibus qui occasione dictorum sigillorum contingere potuerunt, vel deinceps contingere possent solerter providere cupiens sigillum præmissum diffinitorum sicut præmittitur relictum, necnon omnes et singulas litteras et inde secuta ab eodem obitu usque in præsens et a quinque annis immediate præcedentibus sigillata ac in posterum sigillanda, nisi fuerint per manus alicujus notariorum abbatum Ordinis signata, cassat, irritat et adnullat, locoque dicti sigilli idem Capitulum aliud de novo, in quo ad differentiam præmissi luna cornuta sub pedibus imaginis gloriosæ virginis Mariæ patronæ et advocatricis nostræ ponitur, fieri jussit, ac instituendo et utendo approbavit, volens et statuens amodo et in futurum perpetuis temporibus omnia secundum solitum per ipsum Capitulum actitanda prædicto novo sigillo in testimonium veritatis sigillari.«¹² Über den Grund, warum das Generalkapitel nicht ernste Schritte in Rom tat, um wieder in den Besitz seines Sigills zu gelangen, geben meine Quellen keine Auskunft.

Zu Beginn des Generalkapitels im April des Jahres 1540 wurde am Eingang des Kapitelhauses zu Cîteaux die Aufforderung angeschlagen, daß alle, die Steuergelder oder andere Beiträge an das Generalkapitel abzuliefern hätten,

¹¹. Ms. — ¹². Ms.

das tun sollen, ehe der Tag vorübergehe, widrigenfalls sie bestraft würden. Das Schriftstück ist gezeichnet: »Datum Cistercii sub affixione contrasigilli dicti Capituli die vicesima sexta mensis Aprilis A. D. 1540.« Es ist unter diesem Gegensigill wohl jenes des Abtes von Cîteaux zu verstehen, welches von jeher auch neben dem der Definitoren gebraucht wurde, welche Annahme um so begründeter erscheint, da am Schlusse der Akten genannten Generalkapitels die Echtheit derselben bezeugt wird mit: »Datum in Diffinitorio nostro Cistercii sub appensione sigilli Diffinitorum ejusdem Cap. Gen.«

Im Jahre 1445 mußte das Generalkapitel zu seinem Schmerze die Tatsache feststellen, daß Briefe und Sigille des Abtes von Cîteaux von Äbten und Mönchen gefälscht und nachgemacht wurden. Es wurde deshalb bestimmt, daß künftig dessen offenen Schreiben kein Glauben geschenkt werden solle, sofern sie nicht mit seiner und seines Notars Unterschrift versehen seien und rückwärts von seinem Siegel nicht auch sein Gegensiegel angebracht sei.¹³ Es scheint, daß dieses Sigill mit der Zeit als beschädigt oder zu sehr abgenützt sich erwies, weshalb der Abt von Cîteaux im Jahre 1618 ein neues anfertigen ließ, welches vom Generalkapitel des gleichen Jahres angenommen wurde. Das bezügliche Statut lautet: »Novum contrasigillum quod Rms D. Abbas Cistercii pro expeditionibus Capituli Generalis confici curavit præsens Capitulum acceptavit, et vetus cassandum et frangendum ordinavit, prout in omnium præsentia cassatum et fractum fuit.«¹⁴ Dieses Sigill zeigt in der Mitte des Schildes eine große Kirche und in den vier Ecken je eine kleinere mit der Umschrift: Contrasigillum Abbatis Cisterciensis.¹⁵ Mit diesem Sigill darf jenes nicht verwechselt werden, dessen der Abt von Cîteaux sich sonst bediente und worauf er in Pontifikal- kleidern mit dem Stabe in der Hand und auf dem Abtstuhl sitzend dargestellt wird.

Aus dem oben zitierten Statut vom Jahre 1391 lernen wir zwei weitere Sigille des Ordens kennen. Es ist nämlich dort die Rede von dem Sigill, dessen die Receptores Contributionum, die Empfänger der Ordenssteuern bei Ausstellung der Quittungen sich bedienten, und von einem anderen, mit welchem die Briefe besiegelt wurden, worin das Generalkapitel gewissen Persönlichkeiten die Anteilnahme an den Gebeten und guten Werken des Ordens zusicherte, die persönlich oder durch andere darum gebeten hatten. Die Herstellung dieser Sigille geschah in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts; indessen fand ich nur über letzteres eine bestimmte Angabe im Liber novell. Def., wo es heißt: »Præcipitur quod fiat sigillum speciale pro sigillandis tantummodo suffragiis quæ conceduntur in Capitulo Generali.«¹⁶

Schriftstücke, welche mit dem einen oder anderen der hier genannten Siegel des Generalkapitels versehen sind, finden sich in allen älteren Klosterarchiven des Ordens vor.

(Fortsetzung folgt.)

Das Offizium der drei letzten Tage in der Karwoche in älterer Zeit.

Die Cistercienser hielten bekanntlich lange an ihrem alten Breviere fest. Erst im Generalkapitel des Jahres 1651 wurde auf Antrag des Abtes Claudius

13. Stat. Cap. Gen. A^o 1445. Ms. — 14. Ms. — 15. Le véritable gouvernement p. 153; Traité p. 105. — 16. Dist. IX. c. 1.

Vaussin von Cîteaux eine Brevierreform beschlossen und zugleich dem Abte von Charmoie und den Prioren von Cîteaux und Clairvaux der Auftrag erteilt, diese Arbeit vorzunehmen. In seinem ‚Monitum‘ zur Brevierausgabe des Jahres 1656 hebt dann genannter Abt hervor, daß man bestrebt gewesen sei, es mit dem römischen unter Wahrung seines Charakters als Ordensbrevier in Einklang zu bringen. Ganz unverändert sei jedoch das Offizium der drei letzten Tage der Karwoche aus dem römischen Brevier in das cisterciensische hinüber genommen worden. Verhältnismäßig ist es also nicht so lange her, seit der Orden dieses Offizium im Gebrauche hat.

Nehmen wir irgend eine Brevierausgabe aus den Zeiten vor 1650 zur Hand, so werden wir finden, daß die Ordnung des Offiziiums in genannten drei Tagen von der des gewöhnlichen Ferialoffiziiums zur Winterszeit sich nicht unterschied. Den Psalm ‚Venite‘ mit dem betreffenden ‚Invitatorium‘ betete man wie sonst. Das ‚Gloria Patri‘ wurde am Schlusse nicht ausgelassen, wie überhaupt nirgends, wo es sonst üblich war; wenigstens fand ich keine Rubrik, welche die Weglassung forderte. Zum Beweise möchte ich auf jene Vorschrift im ‚Cæremoniale Ebracense‘ hinweisen, welche auf Seite 60 dieses Jahrganges der Chronik unter III. sich findet.

Der Hymnus ad Vigiliis war der damals überhaupt zur Passionszeit übliche, nämlich:

Hymnum dicamus Domino,
Laudes Deo cum cantico:
Qui nos crucis patibulo
Suo redemit sanguine.

Die decurso ad vesperum
Quo Christus morti traditur;
Ad cœnam venit impius
Qui erat Christi proditor.

Jesus futura nuntiat
Cœnantibus discipulis:
Unus ex discumbentibus
Ipse me traditurus est

Judas mercator pessimus
Osculo petit Dominum:
Ille, ut agnus innocens,
Non negat Judæ osculum.

Gloria tibi Domine &c.

Von den drei Lektionen des 1. Nokturn dieser Tage war die erste den Klageliedern des Propheten Jeremias, die zweite dem Traktate des hl. Augustin über den 54. Psalm und die dritte dem Briefe des hl. Apostels Paulus an die Hebräer entnommen. Diese Auswahl der Lesungen aus genannten Schriften entsprach, wie man sieht, ganz der des römischen Offiziiums, nur daß sie da auf die drei Nokturnen verteilt sind. Für jeden Tag gab es eigene Responsorien nach den Lektionen.

Das Kapitel des 2. Nokturn war das nämliche, wie an den übrigen Wochentagen vom Montag in der Passionswoche an, »Christus factus est pro nobis obediens &c.« und die Oration die daselbst angegebene: »Perpetua quæsumus Domine pace custodi, quos per lignum crucis redimere dignatus es. Qui vivis &c.«

Die Laudes und die kleinen Horen hatten eigene Antiphonen, wie genannte Tagzeiten solche auch an den drei vorhergehenden Tagen hatten und noch haben. Der Hymnus, der in den Laudes zur Verwendung kam, war der für die Passionszeit vorgeschriebene und eigentlich der zweite Teil des Vigil-Hymnus, wie leicht zu erkennen ist. Er lautet:

Denarium numero
Christus Judæis traditur:
Innocens et innoxius,
Quem Judas tradit impius.

Præses Pilatus proclamât,
Nullam culpam invenio:
Ablutis aqua manibus
Christum Judæis tradidit.

Fallaces Judæi impii
Latronem petunt vivere:
Christum accusant graviter,
Crucifigatur, reus est.

Et Barabbas dimittitur,
Qui reus mortis fuerat:
Vita mundi suspenditur,
Per quem resurgent mortui.

Gloria tibi Domine &c.

Als Collecta in der Laudes, Terz und Vesper bis zur Vesper am Kar-
samstag ward jene gebraucht, welche sich jetzt nur mehr in der Messe am
Gründonnerstag vorfindet und mit den Worten beginnt: »Deus a quo, et Judas
reatus &c.«

Da es ehemals für die Terz keinen ständigen Hymnus gab, sondern
dieser nach den kirchlichen Zeiten verschieden war, so hatte diese Tageszeit
auch in der Karwoche d. h. vom Passionssonntag an einen eigenen. Er ist
ungewöhnlich lang:

Jam surgit hora tertia,
Qua Christus ascendit crucem:
Nil insolens mens cogitat,
Intendat affectum precis.

Cui corde Christum suscipit,
Innoxium sensum gerit:
Votisque præstat sedulis
Sanctum mereri Spiritum.

Hæc hora quæ finem dedit
Diro veterno crimini:
Mortisque regnum diluit,
Culpamque ab ævo sustulit.

Hinc jam beata tempora
Christi cepere gratiam:
Fide replevit veritas
Totum per orbem Ecclesias.

Celso triumpho vertice
Matri loquebatur suæ:
En filius, mater, tuus,
Apostole, en mater tua.

Præsentata nuptæ fœdera
Alto docens mysterio,
Ne virginis partus sacer
Matris pudorem læderet.

Cui fidem celestibus
Jesus dedit miraculis:
Nec credidit plebs impia,
Qui credidit salvus erit.

Nos credimus natum Deum,
Partumque virginis sacræ:
Peccata qui mundi tulit
Ad dexteram sedens patris.

Gloria tibi Domine &c.

Sext und Non hatten eigene Kapitel und Orationen, wie sie Feria II.
post Dominicam Passionis angegeben sind.

Für die Vesper am Donnerstag und Freitag waren nur drei Antiphonen
bestimmt, weil bekanntlich an Ferialtagen in ersterer der 138. und in letzterer
der 143. Psalm geteilt wird, beide Teile aber gleichwohl unter einer Antiphon
gesungen werden. Als Hymnus diente der von der Vigil. Am Karsamstag
war die Vesper noch nicht mit der Messe verbunden und so gekürzt, wie
es jetzt der Fall ist, sondern vollständig mit vier Psalmen und allen übrigen
Teilen.

Das Completorium, dessen Hymnus ebenfalls je nach den Zeiten
wechselte, hatte in diesen Tagen den bekannten: »Crux fidelis inter omnes &c.«

Erst vom Gründonnerstag an hörten die »Commemorationes Communes«
und das »Officium Defunctorum« auf, das »Officium B. M. V.« scheint aber im
Chore wie sonst gebetet worden zu sein, da darüber nichts bemerkt wird.

Da das Offizium in den drei letzten Tagen der Karwoche sich in seiner
Anordnung in nichts von dem zu anderer Zeit unterschied, so ist es selbst-
verständlich, daß es auch zu den gewohnten Stunden im Chore verrichtet wurde,
die Matutin also in der Frühe des Tages. Diesen Brauch änderte auch das
nach der Brevierreform erschienene »Rituale Cisterciense« nicht, wie es aus
I. III. c. 20. n. 4. ersichtlich ist.

Daß vom Orden eigene Bücher zum Gebrauche während der letzten drei
Tage der Karwoche herausgegeben worden sind, scheint nicht der Fall gewesen
zu sein. Bekannt ist aber jene Ausgabe, welche die Abtei Salem im Jahre 1774
veranstaltete unter dem Titel: »Triduum Sacrum seu Officium Feriæ V. VI.
et Sabbathi S. Hebdomadæ Majoris secundum Missale et Breviarium S. et
exempti Ord. Cist.«

G.

Nachrichten.

Hohenfurt. Der 5. März brachte insoferne eine Veränderung im Personalstande unseres Hauses, als der bisherige Pfarradministrator von Heuraffl P. Ignaz Ceska in den Konvent zurückkehrte, während P. Joh. Nepomuk Neubauer, Konventuale und gewesener Katechet in Kaltenbrunn und Kienberg, die Verwesung der Pfarre Heuraffl übernahm. Den Religionsunterricht in Kienberg besorgt zur Zeit P. Laurenz Walter, den in Kaltenbrunn P. Ignaz Ceska.

Totentafel.

Heiligenkreuz-Neukloster. Am 25. Januar 6 $\frac{1}{4}$ Uhr morgens erlag im Neukloster zu Wiener-Neustadt P. Bernhard Otter seinem heimtückischen Leiden. Der Verstorbene war zu Wiener-Neustadt am 13. November 1842 geboren, trat 1862 ins Stift Neukloster, legte 1866 die Profeß ab und feierte 1867 die Primiz. Er wirkte nur in seiner Vaterstadt, die er sehr liebte und nur selten verließ. Von der Seelsorge an der Stiftspfarr kam er als Religionsprofessor an die Realschule, später in gleicher Eigenschaft an das n.-ö. Landes-Lehrerseminar, welche Stelle er durch 26 Jahre bis zu seinem Tode innehatte. Als Lehrer genoß er bedeutendes Ansehen, oft hospitierten auswärtige Studienreisende seinem Unterrichte. Längere Zeit gehörte er auch dem Gemeinde-, Bezirksschul- und Armen-Rate an; er war außerdem Superior des Bürgerkorps und Kustos der reichen städtischen Sammlungen. Seine tüchtige und gewandte Feder widmete er zahlreichen historischen Arbeiten über seine Geburtsstadt, vielen Besprechungen und Rezensionen pädagogischer Werke im „Korrespondenzblatt für den kath. Klerus Österreichs,“ in den letzten Jahren auch besonders der Reform der Katechese, die er als einer der ersten Rufer mit großem Erfolge anbahnen half. — Unter großer Beteiligung seitens der Stadt und der Umgebung Wiener-Neustadts wurde P. Bernhard zu Grabe getragen; über 40 Priester, der Lehrkörper der Oberrealschule und des Lehrerseminars, das Bürgerkorps, die Gemeindevertretung, das Militär, an der Spitze Feldmarschall-Leutnant v. Drahtschmidt, die Schüler der beiden Lehranstalten, an denen der Verstorbene wirkte, und eine große Volksmenge nahmen an der Leichenfeier teil. Die feierlichen Exequien hielt unser hochw. Herr Abt, worauf der Tote auf den städt. Friedhof überführt und in der stiftl. Gruft beigesetzt wurde. R. I. P.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Pecsner, Dr. P. Emil (Zircz). Rec. über: 1. Bözinger Rezső: Egyházi törvénykezés a kath. papság segyelmi és büntetőiben. [Kirchl. Gerichtsverfahren in Disziplinar- und Kriminal-Sachen des kath. Klerus.] (Kath. Szemle 1902. XVI. S. 674.) — 2. Dr. Alex. Tauber: Manuale juris can. (Ebd. S. 676.)
- Platz, Dr. P. Bonifaz (Zircz). A burok. [Die Buren.] (Termeszeti. 1901. XVI.)
- Az öreg Orémusz János. [Der alte Joh. Oremus.] (Ebd. XVIII.)
- Az időjósas. [Das Wetterprophetentum.] (Budapesti Hirlap. 1902. Jan. 12.)
- Emlékezés Egyiptomra. [Erinnerung an Ägypten.] (Ebd. Jan. 3.)
- A Föld története. [Die Geschichte der Erde.] (Sz. István Társ. 1902. 29 S. mit Illustrationen.)
- Katholikus levelek egy megtért nőhöz. [Kath. Briefe an eine Konvertitin.] (Ebd. 170 S.)
- A monizmus. [Der Monismus.] (Kath. Szemle 1902. XVI. S. 608—622.)
- Kirándulás egy kopt klastromba. [Ausflug in ein Kopten-Kloster.] (Zászlónk 1902. Sept.)

- Pück, Dr. P. Gregor (Abt von Heiligenkreuz). Rec. über: *Succinctus de Anima Humana Tractatus philosophico-theologicus*. Von Dr. Fr. Endler. (Allg. Lit.-Blatt 1903. S. 33.)
- Roca y Roca Maria de l'Esperanca (Chorfrau von Valldoncella). *El Corazón de Jesús adorado en espíritu y en verdad. O sea prácticas espirituales para honrar al sagrado corazón de Jesús durante el decurso del año, y a la gloriosísima virgen Maria en el mes de Mayo. Por una hija de S. Bernardo*. Barcelona. Libreria liturgica de la Inmaculada Concepción Calle Canuda 1898. 12^o 418 pp. — (Das im Geiste und in Wahrheit angebetete Herz Jesu, oder, geistl. Übungen zu Ehren des hl. Herzens Jesu während des Jahres und der glorreichen Jungfrau Maria im Monat Mai. Von einer Tochter des hl. Bernhard.)
- *Romerías espirituales á los Santuarios de Maria piadosos ejercicios para honrar á la Reina del Cielo durante los meses de Mayo ó Septiembre para uso de las Religiosas por una hija de San Bernardo*. Barcelona. Imprenta y Libreria de Montserrat Calle Plateria. 1900. 12^o. 411 pp. (Geistl. Wallfahrten zu den Heiligtümern Marias, fromme Übungen zu Ehren der Himmelskönigin für Klosterfrauen während der Monate Mai oder September. Von einer Tochter des hl. Bernhard.)
- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Die Bücher Ezra und Nehemia. Von Dr. Carl Holzhey (Allgem. Litteraturbl. XI. 611.) — 2. Esdras et Néhémie. Von D. Tostivint (Ebd. XI. 612.) — 3. Abraham. Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes. Von Dr. P. Dornstetter (Ebd. S. 707 u. 708.) — 4. Der biblische Schöpfungsbericht (gen. 1,1 bis 2,3.) Von Dr. Frz. Kaulen (Ebd. 1903 Nr. 1. S. 4 u. 5.) — 5. Ziffern-Grammatik. Von Wilh. Rieger. (Liter. Anz. XVII. Jg. 1903. S. 143.) — 6. Historia s. antiq. Test. Ed. 5. Von Dr. H. Zschokke. (D. Vaterland. Wien, 26. Jan. 1903. Nr. 26. Abendbl. S. 3.)
- Schmidt, Dr. P. Valentin (Hohenfurt). Zur Geschichte der Gegenreformation in Südböhmen (Mittl. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1902. 40.4. S. 407—426.)
- Das Krummauer Heiligtumsfest (Festschrift d. Ver. für Gesch. d. Deutschen in Böhmen. S. 117—126.)
- Schmidtmayer, Dr. P. Rudolf (Hohenfurt). Ein latein. Preisgedicht auf die Hauptstadt Prag, von Dr. Quirin Mickl. Rec. darüber in: 'Gymnasium' 20. Jg. 1902 S. 842.
- Zwei Dokumente über die Gruft der Herren von Rosenberg in der Hohenfurter Stiftskirche. (Mittl. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 1902. S. 299 u. f.)
- Plus ultra. Ein latein. Ged. über die Entdeck. Amerikas durch Kolumbus. Von J. Chr. Alois Mickl. Herausg. von P. R. Schmidtmayer. Rec. darüber in 'Lit. Rundschau' 1903 Sp. 65. — in Liter. Anz. 1903 Sp. 212.
- Schneedorfer, Dr. P. Leo (Hohenfurt). Das Buch Jeremias, des Propheten Klagelieder u. das Buch Baruch, erklärt. gr. 8^o (XXIV. u. 482 S.) K 12. Mayer & Comp. in Wien.
- Rec. über: Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner. Von Dr. Aug. Bludau (Allg. Litteraturbl. Nr. 24. 1902. S. 737—738.)
- Stratz, P. Maurus (Mehrerau). † Augustin Stöckli, Abt von Wettingen-Mehrerau. (Die Zukunft. Organ der schweiz. kath. Jünglingsvereine. 4. Jahrg. 1. Heft S. 15—19.)
- Szeghy, Dr. P. Ernst (Zircz). A budhizmusról. [Vom Buddhismus.] (Kath. Szemle 1902. XVI. S. 635—655. 726—741.)

B.

- Oberschönenfeld. Das Frauenkloster Oberschönenfeld in Schwaben. (Kalender für kathol. Christen auf das Jahr 1903. Sulzbach, Seidel. S. 113—120.)
- Raitenhaslach, S. o. Aldersbach S. 32.
- Reetz, Regesten z. Gesch. d. Cistercienser-Nonnenklosters R. v. 1281—1566. Von P. J. Niessen. (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Neumark. XI. Bd. S. 37.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1902: PAW. Sasony.
f. 1903: PEB. Wartberg; PMO. Eschenau; PMN. Wien; Dr. V. M. u. PAK. Erlau.
n. Irgend eine Verordnung von seiten des Ordens betreffs des Gebrauchs von Tabak ist mir nicht bekannt. Aus der den Konventobern zu St. Urban anlässlich der am 5. Aug. 1724 abgehaltenen Visitation erteilten Instruktion habe ich einmal folgendes notiert: »Abusus tabacci in Ecclesia et in Choro porrigendo pixibus invicem tollatur ob loci venerationem.«

Mehrerau, 22. März 1903.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 171.

1. Mai 1903.

15. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster in Schweden.

Von Frithiof Hall.

Vorwort der Redaktion.

Im Jahre 1899 erschien zu Gefle in Schweden die Schrift: Bidrag till kändedom om Cistercienserorden i Sverige. I. Munkklostren, af Frithiof Hall, Teol. Kand., v. Lektor, d. h. Beiträge zur Kenntnis des Cistercienser-Ordens in Schweden. I. Mönchsklöster. Der Herr Verfasser hatte nicht nur die Freundlichkeit, dem Redakteur der Cist. Chronik ein Exemplar davon zu übersenden, sondern auch die große Aufmerksamkeit, demselben auf seiner bald darauf unternommenen Reise durch Deutschland, Österreich, die Schweiz und Italien einen Besuch abzustatten. Vorher schon war von anderer Seite der Redaktion das Anerbieten gemacht worden, genannte Beiträge mit Erlaubnis des Verfassers für unsere Zeitschrift übersetzen zu wollen, welcher Antrag gern angenommen wurde. Leider wurde der betreffende Herr infolge amtlicher Arbeiten und anderweitiger Pflichten so sehr in Anspruch genommen, daß er sich außerstande sah, sein Versprechen zu lösen. Die Redaktion wandte sich daher jetzt an den Verfasser selbst, dem die deutsche Sprache nicht fremd ist, um von ihm die erwünschte Übersetzung zu erhalten. Mit dieser Bitte wurde das Ersuchen verbunden, es möchte aus dem 1. Teil der Schrift, welcher über den Cistercienser-Orden im allgemeinen handelt, in der Übersetzung alles das weggelassen werden, was nicht in besonderer Beziehung zu demselben in Schweden stehe.

Da Herr Hall in seiner Schrift nur 6 Klöster behandelte, jene beiden aber, welche im südlichsten Teile Schwedens lagen, der Jahrhunderte lang und bis nach dem Untergang des Ordenswesens in den skandinavischen Reichen unter dänischer Herrschaft stand, nicht in den Bereich seiner Darstellung einbezogen hatte, so äußerten wir den weiteren Wunsch, er möchte das ihm über jene beiden Abteien bekannte Material in der deutschen Bearbeitung ebenfalls veröffentlichen. Eine solche bietet Herr Hall im nachstehenden den deutschen Lesern und nicht eine bloße Übersetzung. Dafür, daß der geschätzte Verfasser es uns ermöglichte, seine Beiträge zur Geschichte unseres Ordens in seinem Vaterlande den Lesern der Chronik zur Kenntnis bringen zu können, sprechen wir ihm hier unseren verbindlichsten Dank aus.

Zum besseren Verständnis des Folgenden müssen wir einige kurze geographisch-historische Bemerkungen vorausschicken. Nach der alten Einteilung des Königreiches war Schweden in drei große Teile geschieden: Norrland, Svealand und Götaland, welche wieder in 24 Landschaften zerfielen. Das Norrland bestand aus den nördlichen Landschaften: Lappland, Norrbotten, Westerbotten, Ångermanland, Jemtland, Herjedalen, Medelpad, Hälsingland und Gestråkland. Svealand umfaßte die mittleren Landschaften: Delarne, Vermland,

Nerike, Vestmanland, Upland und Södermanland. Götaland aber gehörten an die Landschaften: Dalsland, Bohuslän, Halland, Vestergötland, Ostergötland, Småland, Blekinge, Skåne (Schonen) und die beiden Inseln: Öland und Gotland.

Von diesen Landschaften standen zwei der nördlichen — Jemtland und Herjedalen und von den südlichen — Halland und Bohuslän seit den ältesten Zeiten in engem Verbande mit Norwegen, die südlichsten aber — Skåne und Blekinge, sowie die Insel Gotland (diese seit 1360) gehörten zu Dänemark. Erst unter der Königin Christina kamen die beiden Landschaften Jemtland und Herjedalen, wie auch die Insel Gotland durch Eroberung (1645) an Schweden, unter Karl X Gustav schließlich ebenfalls die südlichsten Teile, nämlich Skåne Halland, Blekinge und Bohuslän (1658).

So viel glaubten wir mitteilen zu müssen, weil manche der alten Landschaften-Bezeichnungen im folgenden öfters vorkommt. Was die kirchliche Einteilung des alten Schwedenreiches betrifft, so ist zu bemerken, daß Lund kurze Zeit an der Spitze der schwedischen Kirche stand, bis Upsala zum Erzbistum erhoben wurde (1164). Diesem unterstanden die Bistümer Skara, Linköping, Strengnäs, Vesterås, Wexjö und Åbo in Finnland.

Vorwort des Verfassers.

Das Ordenswesen in Schweden ist schon seit dem 18. Jahrhundert Gegenstand der Darstellung in etlichen, freilich bedeutungslosen Monographien gewesen, so z. B. in der ‚Monasteriologia Svio-Gothica‘ (1740) von A. O. Rhyzelius und in P. Wieselgrens ‚De Claustris Svio-Gothicis‘ (1832). Sämtliche genannte Arbeiten sind unzuverlässig und verraten große Mängel in Bezug auf Quellenforschung. Eine kurzgefaßte Schilderung ‚der Klöster im Linköpinger Bistum bis zum Jahre 1344‘ (1879) sowie ‚Die Klöster in Schweden bis 1348‘ (1880) hat L. Nilsson herausgegeben. Außerdem findet sich das eine oder andere Kloster in topographischen Werken beschrieben. Eine gründliche, auf archivalischen Studien beruhende Geschichte der Mönchorden in Schweden fehlt aber noch. Zur Kenntnis eines derselben will vorliegende Arbeit einen Beitrag liefern.

Zu diesem Zwecke habe ich unsere Archive durchstöbert, um kennen zu lernen, was sie über die schwedischen Cistercienser-Klöster enthalten. Das gesammelte Material war indessen unzureichend, um ein einigermaßen vollständiges Bild von dem Leben in den Klöstern dieses Ordens zu geben. Da aber nach dem Grundgesetze desselben, der ‚Charta Caritatis‘, sowie nach den Statuten der Generalkapitel das Leben in allen Klöstern des Ordens gleichförmig sein sollte, so habe ich mich für berechtigt erachtet, den dürftigen Inhalt der schwedischen Urkunden durch die für den Gesamtorden geltenden Vorschriften zu vervollständigen.

Bei meinen Forschungen habe ich die wohlwollendste Unterstützung von allen Seiten erfahren. Es ist mir daher eine angenehme Pflicht, allen Beamten des Reichsarchivs, der wissenschaftlichen, historischen und altertumsforschenden Akademien, ebenso denen der Bibliotheken zu Stockholm und Upsala meinen verbindlichsten Dank hier auszusprechen. Besonders aber will ich dem Archivar des Reichsarchivs, Herrn Hofmarschall C. Silfverstolpe meinen herzlichsten Dank abstatten, ohne dessen sachkundigen Beistand manche Urkunde mir unbekannt geblieben wäre.

Gefle im April 1899.

Frithiof Hall,
Teol. Kand., v. Lektor.

Bei der Arbeit über die Cistercienser-Klöster in Schweden wurden benutzt:

A. Quellen.

I. Handschriftliche:

1. Im Reichsarchiv zu Stockholm vorfindliche (wird mit R. A. beim Zitieren bezeichnet):

Pergament- u. Papier-Urkunden aus den Jahren 1351—1400 u. 1421—1530.

Verzeichnis mit Angabe des Inhalts von Urkunden aus vorgenannten Jahren, welche im Reichsarchiv nicht sind.

Katalog von Handschriften in der Bibliothek des Skoklosters von O. R. Bellander.
Registrum Ecclesiae Upsalensis.

” ” Lincopensis.

” ” Stregnensis.

Lars Erikesson Sparres Kopiebok, B. 16.

Vadstena Klosters Brefbok, A. 26.

K. H. Karlssons Abschriften aus dem Vatikanischen Archive.

P. A. Munchs ” ” ” ” ”

K. F. Fredenheims ” ” ” ” ”

Samlingar von C. Silfverstolpe.

2. In den Witterhets-, Historie- und Antiquitets-Akademien zu Stockholm:

Diplomata von N. R. Brocman.

Samlingar till Svenskt Diplomatarium von B. E. Hildebrand.

Excerpterade Klosterbrief von J. Peringskiöld.

Bullarium ” ”

Klosterbrief von C. Örnhielm.

3. In der königl. Bibliothek zu Stockholm:

Diarium Fratrum Minorum Visbyensium.

Liber Census Daniæ.

4. Im Kammer-Archive zu Stockholm:

Sandbergsska Samlingarne.

Smålands Handlingar Nr. XII.

Östergötlands Handlingar Nr. III.

5. In der Universitätsbibliothek zu Upsala:

H. Reuterdahls Samlingar.

Palmeskölds Topografiska Samlingar.

Die Codices C. 37 u. C. 152 aus dem Kloster Alvastra.

6. In der ‚Gotlands Nations‘-Bibliothek zu Upsala:

Diverse Afskrifter om Gotlands historia af F. Bergman.

H. Spegel, Rudera Gotlandica. (Abschriften aus der Stifts-Bibliothek zu Vexi6 von Lektor Enequist u. F. Bergman)

7. In der großen königl. Bibliothek zu Kopenhagen:

Kopialbuch des Klosters Nydala.

II. Gedruckte:

Bibliotheca Scriptorum Ordinis Cisterciensis Caroli de Visch. Coloniae 1656.

v. Bunge F. G. u. Hildebrand H. liv-, esth- u. kurländisches Urkundenbuch.

v. Celse M. Bullarium, ed. H. G. Porthan. Åbo s. d.

Danske Magazin, I Kjöbenhavn 1745.

Diarium Vazstenense, ed. E. Benzeliu, Upsalæ 1721.

Diplomatarium Dalekarlieum 1—4 utg. af C. G. Kröningssvärd och J. Lidén. Stockholm 1842 f. (Wird zitiert D. D.)

Diplomatarium Svecanum 1—VI. I, utg. af J. G. Liljegren, B. E. Hildebrand. Stockholm 1829 f. (Wird zitiert D. S.)

Exordium Magnum Cisterciense. (Migne, Patrol. T. 185. col. 444.)

Handlingar rörande Skandinaviens historia. Stockholm 1819 f.

Handlingar till Sveriges reformations-och kyrkohistoria under Gustaf I, utg. af P. E. Thyselius. Stockholm 1841 f.

Konung Gustaf I registratur utg. af V. Granlund Stockholm 1861 f.

Lindblom J. A, Linköpings Biblioteks Handlingar I—II. Linköping 1793 f.

Matrikler over Nordiske Studerende ved fremmede Universiteter, I, utg. af L. Daac. Christiania 1885.

- Nomasticon Cisterciense, ed. 1670.
 Pavelige Nuntiers Regnskaps-oc Dagboger, utg. af P. L. Munch. Christiania 1864.
 Samlingar af Sveriges Gamla Lagar, utg. af H. S. Collin och C. J. Schlyter. Stockholm 1829 f.
 Scriptores Rerum Danicarum Medii Ævi I—IX, utg. af Langebek, Suhm, Engelstoft och Werlauf. Kjöbenhavn 1792 f. (Zit. S. R. D.)
 Scriptores Rerum Svecicarum Medii Ævi I—III, utg. af Fant, Geijer, Schröder och Annerstedt. Upsala 1818 f. (Zit. S. R. S.)
 Skriftelige bevis, hörande till Svenska Kyrkohistorien, utg. af H. Spegel. Upsala 1716.
 Skrifter och handlingar till upplysning i svenska kyrko-och reformationshistorien, utg. af U. von Troil. Upsala 1790.
 Svenska Riksarchivets pergamentsbref från 1350—1400. Stockholm 1866 (Zit. R. P.)
 Svenskt Diplomatarium, Ny följd, 1401—1420, utg. af C. Silfverstolpe. Stockholm 1875. (Zit. D. S. N. F.)
 Sveriges Traktater med främmande makter, utg. af O. S. Rydberg. Stockholm 1877.
 Thesaurus Novorum Anecdotorum studio et opera Edm. Martène et Durand. T. IV. (Zit. M. D.)
 Vita S. Bernardi. (Migne T. 185.)

B. Literatur.

- Ahlquist A. Ölands historia och beskrifning, Calmar 1822.
 Anjou L. A. Svenska kyrkoreformationens historia, Upsala 1851.
 Annerstedt C. Upsala Universitets historia, Upsala 1877.
 Anrep G., Svenska adelns ättartaflor, Stockholm 1858.
 D'Arbois de Jubainville H. Etudes sur l'état intérieur des abbayes Cist. et principalement de Clairvaux, Paris 1868.
 Baumgartner Alexander S. J. Durch Skandinavien nach St. Petersburg. Freiburg, Herder 1890.
 Breander P. Dissertatio de Monasterio Varnhemensi, Upsaliæ 1723.
 Daugaard J. B. Om de danske Klostre i Middelalderen, Kjöbenhavn 1830.
 Ekerman P. Alvastrum in O. Gothia Monasterium, Upsaliæ 1772.
 Forsell H. Sveriges inre historia I, II, Stockholm 1869.
 Hedqvist V. Den kristna kärleksverksamheten i Sverige under medeltiden, Strengnäs 1893.
 Helyot P. Histoire des ordres monastiques, religieux et militaires et des congrégations séculières T. I—VII, Paris 1714.
 Hildebrand E. Svenska Statsförfattningens historiska utveckling från äldsta tid till våra dagar, Stockholm 1896.
 Hildebrand H. Sveriges medeltid, Stockholm 1879.
 Historiskt Bibliotek, utg. af C. Silfverstolpe, Stockholm 1875.
 Hofberg H. Neriens gamla minnen, Örebro 1868.
 Huitfeldt A. Danmarks Rigis Krenike, Kjöbenhavn 1652.
 Hähl J. I. Linköpings stifts herdaminne, Norrköping 1846.
 Indebon H. Södermanlands minnen, Stockholm 1877.
 Janauschek L. Originum Cisterciensium T. I. Vindobonæ 1877.
 Kirkehistoriske Samlinger, utg. af Selskabet for Danmarks Kirkehist. Kjöbenh. 1849.
 Lange Ch. C. A. De norske Klostres Historie i Middelalderen, Christiania 1856.
 Leinberg K. G. De finska klostrens historia, Jyväskylä 1890.
 Lindström G. Anteckningar om Gotlands Medeltid I—II, Stockholm 1892.
 Lundqvist K. V. Bidrag till kännedomen om de svenska domkapitlen, Stockholm 1897.
 Manrique A. Annales Cistercienses, Lugduni 1642.
 Messenius J. Scandia Illustrata, utg. af J. Peringskiöld, Stockholm 1700.
 Migne, Dictionnaire des Abbayes et Monastères, Paris 1856. (Encyclopédie Théol. T. 16.)
 v. Möller P. Bidrag till Hallands historia, Lund 1874.
 Nauman Ch. Sveriges Statsförfattning, Stockholm 1879.
 Nilsson, L. Klosterväsendet inom Linköpings stift till och med år 1344. Linköp. 1879.
 i Sverige, tiden till 1348, Linköping 1880.
 Nordström J. J., Svenska Samhällsförfattningens historia, Helsingfors 1839.
 Olaus Magni, Historia Metropolitane Ecclesie Upsalensis, Romæ 1560.
 Reuter Dahl H., Svenska kyrkans hist. Lund 1838.
 Rhyzelius A. O., Episcoposcopia Svie-Gothica, Linköping 1752.
 Monasteriologia " " " 1740.
 Ridderstad A., Historiskt, geografiskt och statistiskt lexikon öfver Östergötland, Norrköping 1875.
 Schlegel B. och Klingspor C. A., Svenska adelns ättartaflor, Stockholm 1895.
 Schlieck H., Svensk Litteraturhistoria, Stockholm 1890.
 Silfverstolpe C., Klosterfolket i Vadstena, Stockholm 1898.

- Snöbom, A. T., Gotlands land och folk, Örebro 1871.
 v. Stiernman A. A., Svea och Gotha Höfdinge-Minne, Stockholm 1745.
 Strelow, Hans Nielssen, Cronica Guthilandorum, Kiöbingshafn 1633.
 Styffe C. G., Bidrag till Skandinavien historia I V, Stockholm 1859.
 Uglä P. Dissertatio gradualis de Præfectura Næsgardensis Dalecarliæ, Upsala 1794.
 Vacandard E. Leben des hl Bernhard von Clairvaux. Übers. von M. Sierp. 2 Bd.
 Mainz 1897.
 Wallin J., Gothländska Samlingar I—II, Stockholm 1747.
 Warmholtz C. G., Bibliotheca Historica Svio-Gothica I—VIII, Stockholm 1782, IX—XV,
 Upsala 1803.
 Vestergötlands Fornminnesförenings Tidskritt, utg. af F. Ödberg, h. 8—9, Sköfde 1897.
 Wieselgren P., De Claustis Svio-Gothicis, Londini Gothorum 1832.
 " Ny Smålands beskrifning, Vexjö 1844.
 Winter F. Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands I—III, Gotha 1868.
 Wrangel Ewert, Cisterciensernas inflytande på Medeltidens byggnadskonst i Sverige.
 Lund 1899. Dieser Vortrag: „Über den Einfluß der Cistercienser-Mönche auf die mittel-
 alterl. Baukunst in Schweden. Probe-Vorlesung gehalten am 28. Januar 1899 an der Uni-
 versität Lund“, erschien in Stud. u. Mittl. aus d. Benedikt. Orden. (XX, S. 664 u. XXI,
 S. 348) übers. von Dr. P. Wittmann.

A. Allgemeines über die Cistercienser in Schweden.

Die Kunde von dem Christentum war nach Schweden gekommen, ehe Missionäre dort erschienen. Wie vielfach anderwärts waren Kaufleute es gewesen, die zuerst den Bewohnern des Landes gelegentlich von der christlichen Religion erzählten. Der erste Apostel Schwedens war dann der Mönch Ansgar aus dem Kloster Neukorvei, der um das Jahr 830 zu König Björn kam und nicht ohne Erfolg das Evangelium verkündete. Wenn deshalb der Verfasser des ‚Exordium Magnum Cisterciense‘ bemerkt, da er von der

Aussendung der Cistercienser

nach Schweden redet, daß man daselbst zwar von Mönchen schon reden gehört, vorher aber noch nie einen Mönch gesehen habe,¹ so ist diese Stelle, wenn wir nicht gerade Unkenntnis der historischen Tatsachen annehmen wollen, etwa so zu erklären: es habe zu dieser Zeit in Schweden keine Mönche gegeben, es seien die Cistercienser die ersten gewesen, die bleibend im Lande sich niederließen und Klöster gründeten, während früher die Benediktiner einfach als Missionäre wirkten und als solche predigend umherzogen, ohne klösterliche Niederlassungen zu gründen.

Das Christentum hatte indessen in Schweden nur langsam Eingang gefunden und faßte erst nach und nach und nicht ohne Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten festen Fuß. Zur Zeit der Ankunft der Cistercienser fristete das Heidentum in den abgelegensten Teilen des Landes noch immer sein Dasein.

Durch den lebhaften Verkehr, welcher durch die Kirche zwischen den einzelnen Völkern angeregt worden war, wurde auch der Name des großen Abtes von Clairvaux bis zu der Ultima Thule getragen, und zwar gelangte der Ruf des wunderbaren Mannes nicht bloß nach dem südlichen Teile der skandinavischen Halbinsel, nach der Landschaft Skåne (Schonen), sondern er drang sogar durch die gewaltigen Wälder nach Östergötland und Upland vor. Das hatte zur Folge, daß sowohl weltliche als geistliche Persönlichkeiten das sehnlichste Verlangen empfanden, den berühmten Mann zu sehen und zu hören, oder doch wenigstens Mönche zu erhalten, die, von seinem Geiste erfüllt, mehr Leben und Wärme in die Kirche des schneeigen Nordens bringen könnten.

1. Qui monachi quidem nomen audierant, sed monachum antea non viderant. (Dist. IV, 28.)

Einer dieser Männer, die den hl. Bernhard in Frankreich aufsuchten, war der Erzbischof Eskil von Lund. Auf sein Betreiben kamen aus Cîteaux Mönche nach Schonen, das im Mittelalter zu Dänemark gehörte, und gründeten das Kloster Herrevad. Unter dem überwältigenden Eindruck, welchen Bernhard auf ihn machte, wollte Eskil seinen Hirtenstab niederlegen, nach Clairvaux sich begeben, um daselbst als Mönch einzutreten. Der heilige Abt wies ihn aber mit Recht auf die notwendigere und nützlichere Tätigkeit unter den Völkern des Nordens hin. Darauf kehrte der Erzbischof wieder zu seinem Sitze zurück.²

Die Erinnerung an das Gesehene und Gehörte blieb ihm aber frisch im Gedächtnis. Ein Briefwechsel hatte wahrscheinlich früher schon bestanden und war von da an jedenfalls noch häufiger.³ Nicht lange nach dem Besuche Eskils in Clairvaux starb der hl. Bernhard. Dieser Umstand verminderte seine Sehnsucht nach dem dortigen Klosterfrieden nicht; aber erst viele Jahre nachher, im Jahre 1178, konnte er seinen längstgehegten Vorsatz ausführen, nachdem er von Papst Alexander III die Erlaubnis zur Niederlegung seines Amtes erhalten hatte. Der feierliche Akt fand zu Ostern genannten Jahres im Dome zu Lund in Gegenwart des Königs, der meisten Bischöfe des Reiches und vor zahlreich versammeltem Volke statt. Ungesäumt begab der greise Erzbischof sich nun nach Clairvaux, wo er das Ordenskleid erhielt und am 6. Sept. 1181⁴ hochbetagt sein Leben als einfacher Mönch beschloß.

Bevor aber Cistercienser durch die Bemühungen Eskils in Herrevad einzogen, waren solche vorher schon aus Clairvaux nach Schweden gekommen. Ob das ebenfalls unter seiner Mitwirkung geschah, berichtet uns die Überlieferung nicht. Ganz unbegründet ist aber diese Annahme kaum, da die schwedische Kirche damals dem Primatialsitz zu Lund unterstellt war.

Das Exordium Magnum erzählt indessen, daß der hl. Bernhard, der auch für die Länder des hohen Nordens etwas tun wollte, auf Wunsch der Königin von Schweden Mönche dorthin sandte.⁵ Eine andere Quelle⁶ bestätigt diesen Bericht und ergänzt ihn, indem sie berichtet, daß diese Königin Ulwidis (Alfbild) hieß, Gemahlin des Königs Sverker I (1130–1156) war und gemeinschaftlich mit ihm zwei Klöster gründete, nämlich Alvastra und eines

2. Die erste Reise Eskils nach Clairvaux muß vor dem Jahre 1143 stattgefunden haben. Eine andere Reise dorthin machte er um das Jahr 1151. Sie fand nämlich drei Jahre vor der Zeit statt, in der Gaufrid seine Vita S. Bernardi verfaßte. Diese wurde aber ungefähr 11 Jahre nach der Gründung von Alvastra und Nydala geschrieben, wie sich aus den Worten ergibt: „Ante hos paucos dies, ven. abbatas Girardus et Henricus de Suecia partes venientes, dum super his conferremus, testati sunt nobis, panem ante annos undecim ejus benedictione signatum manere adhuc apud se penitus incorruptum (Lib. IV. c. 4. n. 24.) Da beide genannte Klöster 1143 gegründet wurden, so schrieb demnach Gaufrid die Vita im Jahre 1154. Da aber zu dieser Zeit auch das Brot, welches Bernhard beim Besuche Eskils segnete und ihm für die Reise mitgab, bereits 3 Jahre alt (cum jam tertius annus transierit l. c. n. 25.) und noch immer frisch war, so muß somit der Erzbischof von Lund 1151 in Clairvaux gewesen sein. (Vacandard, Leben des hl. Bernhard 2. Bd. S. 441 und 442.) — 3. Über Eskil und den Verkehr der dänischen Kirche mit Clairvaux s. auch den Aufsatz von Hans Olrik in Kopenhagen „Bidrag til Danmarks kirkehistorie, hentede fra Clairvaux og Cîteaux in Kirkehist. Samlinger 4. R. 3. B. 1. H. 1893. Auch Suhm in seiner „Historie af Danmark“ P. VI, 167 und Münter in seiner Kirchengesch. von Dänemark und Norwegen II, 310 berichten von Eskil und seiner Reise nach Clairvaux. — Unter den Briefen Bernhards findet sich übrigens nur einer an Eskil (Nr. 390). Da dieser aber nach allgemeiner Annahme 1152 und augenscheinlich nach dem Besuche desselben bei Bernhard geschrieben worden ist, so spricht auch dieser Umstand zu Gunsten des Jahres 1151. — 4. Reuterdahl, Svenska kyrkans historia II, 1. p. 101; Exordium Mag. III. c. 25. Chronicon Clarevallense sub anno 1181; Vacandard sagt, daß er 1182 gestorben sei (II, 442 Anm. 2.); Menologium u. Calend. Cist. geben den 10. April als Todestag an. — 5. Exord. Mag. IV, 28. u. Vita I. S. Bernardi Lib. VII, 27. — 6. Narratiuncula de fundatione monasterii Vitæ Scholæ. (Scriptores Rerum Danicarum T. IV, 458.)

auf der Insel Lurö im Vänersee, wo eine Zeitlang Mönche wohnten, die von Alvastra gekommen waren.

Welche Wirkung die Nachricht von Klostergründungen im fernen Norden unter den Bewohnern von Clairvaux, d. h. unter den dafür bestimmten Mönchen und Konversen hervorbrachte, möge das Exordium Magnum⁷ in seiner naiven Weise uns erzählen: „Die Mönche und Konversen, die auserlesen worden waren, um jene rohen und barbarischen Menschen mit dem Leben und der Disziplin der Cistercienser bekannt zu machen, erfaßte große Trauer. Sie bestürmten deshalb Bernhard mit Bitten, er möge sie doch nicht nach so entlegenen und unwirtlichen Gegenden schicken, wo sie des Glückes seiner Gegenwart beraubt sein würden. Der hl. Abt aber erwiderte: „Was tut ihr da, geliebteste Brüder? Warum betrübt ihr meine Seele durch unverständiges Bitten und Weinen? Bin ich denn in dieser Angelegenheit meinem eigenen Willen und nicht vielmehr dem Willen Gottes gefolgt, dem wir alle gehorchen müssen?“

„Es lagen aber gerade vor ihm die hl. Gewänder und Gefäße und andere zur Feier des Gottesdienstes nötige Sachen, welche die fortziehenden Brüder mit sich nehmen mußten. Da er ihnen einen Beweis geben wollte, daß der an sie ergangene Ruf wirklich von Gott komme, nahm er das Becken, welches zur Aufnahme des Wassers bestimmt war, welches man (am Altare) über die Hände des Priesters gießt, und indem er mit dem Daumen auf den Boden desselben drückte, sprach er: „Sehet, das soll euch ein Zeichen sein, daß der Geist Gottes euch aussendet!“ Und, o Wunder, das harte, unbiegsame Erz gab dem schwachen Drucke des Fingers nach, so daß man heute noch die Größe desselben deutlich erkennen kann, denn das Becken zeigt innen am Boden eine Vertiefung und außen eine entsprechende Erhöhung. Zum Zeugnis dieses Wunders wurde es in der Sakristei des Klosters, zu dessen Gründung der hl. Bernhard die Kolonie aussandte, mit Verehrung aufbewahrt.“

„Der Brüder Kummer verwandelte sich jetzt bei diesem sichtlichen Beweise des göttlichen Willens in Freude, denn obschon die Völkerschaften des äußersten Nordens, zu denen sie sich begeben sollten, ihnen eine gewisse Scheu einflößten, verließen sie sich nun vertrauensvoll auf Gottes Beistand, welcher ihnen wegen der Verdienste und durch die Fürbitte ihres hl. Vaters zur Seite stehen werde.“

Die Bruderschar, welche wahrscheinlich im Frühling des Jahres 1143 von Clairvaux auszog, nahm nur wenige Habseligkeiten mit sich. Außer ihren Kleidern hatten sie nur jene Sachen und Bücher, welche zur Feier des Gottesdienstes notwendig waren und welche sie nach Ordensvorschrift unbedingt haben mußten. Von den Beschwerden und Entbehrungen, welche sie auf dem weiten Wege zu ertragen hatten, können wir uns heute kaum mehr eine auch nur annähernd richtige Vorstellung machen. Sie lebten von der Mildtätigkeit der Bewohner jener Gegenden, durch welche sie zogen, und von der Gastfreundschaft der Klöster, welche an ihrem Wege lagen. Wenn sie auch zuweilen Auslagen machen mußten, so erreichten sie jedenfalls nicht im entferntesten die Höhe der Summe, welche Erzbischof Eskil auf seiner Reise nach Clairvaux verausgabte und welche auf mehr als 600 Mark sich belief.⁸

Es ist anzunehmen, daß es eine Doppelkolonie war, die da nach dem unbekannten Norden zog. Den einen Teil der Brüder nahm König Sverker auf, dessen Gemahlin wahrscheinlich jetzt nicht mehr am Leben war. Er wies ihnen als Niederlassung das Gut an, welches die Morgengabe Alfhilds bildete und am südlichen Fuße des Omberges lag. Da wurde das erste Cistercienser Kloster Schwedens, Alvastra gegründet. Es geschah das im Monat Juni 1143. Gleichzeitig führte Bischof Gulo von Linköping die andere

7. 1 c. — 8. Vita I. S. Bern. L. IV, 4. n. 25

Brüderschar nach einem stillen Tale in Småland, wo der Grund zur Abtei Nydala gelegt wurde.

Die Berufung der Cistercienser nach Schweden war gewiß hauptsächlich deshalb erfolgt, daß sie auf landwirtschaftlichem Gebiete den Bewohnern des Landes zum Vorbild und zur Aneiferung seien. Wir müssen voraussetzen, daß man die Brüder nicht aufs Geratewohl aussandte, sondern daß der Orden vorher genaue Erkundigungen über die örtlichen Verhältnisse eingezogen hatte, ob daselbst die Existenzbedingungen für Konvente vorhanden seien. Die Ankömmlinge fanden denn auch die Gegenden, in denen sie sich bleibend niederlassen sollten, keineswegs so unwirtlich und trostlos, wie sie ihnen geschildert worden waren und wie sie selbst dieselben sich vorgestellt hatten. So war denn der erste Eindruck ein günstiger, um so mehr, da die Landschaft überall im reichen Frühlings Schmucke prangte. Freilich dürfen wir nicht glauben, die einzelnen Landstriche hätten damals schon den das Auge erfreuenden Anblick der Fruchtbarkeit und Kultur geboten, wie es heute der Fall ist. Zu dieser günstigen Veränderung haben die fleißigen Cistercienser im Laufe der Zeit gewiß viel beigetragen, indem sie auf ihren Besitzungen die Ertragsfähigkeit des Bodens zu heben und unfruchtbare Strecken für den Anbau zu gewinnen suchten.

Die lange dauernden und in der Regel strengen Winter setzten ihrer kolonisationsartigen Tätigkeit allerdings gewisse Grenzen. Die Arbeiten im Freien mußten zu dieser Jahreszeit bedeutend eingeschränkt werden oder ganz unterbleiben. Dafür entfiel um so mehr Zeit für die Lesung und das Studium. Sonst aber, so dürfen wir mit Grund annehmen, wird das nördliche, kalte Klima in der Lebensweise und Tagesordnung keine Änderung gebracht haben, solange der Eifer in den Konventen anhielt und die strenge Disziplin herrschte. Wir haben dafür aus jenen Zeiten selbst ein glaubwürdiges Zeugnis. In dem schon mehrmals erwähnten *Exordium Magnum*⁹ heißt es nämlich: „Obschon aus dem Konvente zu Clairvaux zur Ausbreitung des Ordens häufig Männer nach den verschiedensten Himmelsstrichen ausgesandt wurden, so konnte doch weder Spaniens glühende Sonne, noch die alles erstarrenmachende Kälte Skythiens oder irgend eine andere Unbill des Klimas sie bewegen, die klösterliche Lebensweise, welche und wie sie dieselbe im Mutterkloster Clairvaux in Bezug auf Kleidung, Nahrung und die übrigen Bedürfnisse des Leibes gelernt und geübt hatten, aufzugeben. Mit männlicher Standhaftigkeit behielten sie alles bei. Sie konnten das Lob des Dichters Horaz für sich beanspruchen: *Constantes animi quos non locus alterat alter* — das sind starke Seelen, die an jedem Orte sich gleich bleiben.“

Die Gebäulichkeiten, welche die ersten Cistercienser auf ihren Niederlassungen in Schweden vorfanden, konnten ihnen wohl Unterkunft bieten, aber sie genügten ihnen nicht und entsprachen auch nicht den Anforderungen des Ordens. Es mußte zunächst ein Oratorium, ein Bethaus errichtet werden. Dieses, wie die übrigen Gebäude bestand jedenfalls nur aus Holz. Mit ihnen mußte man sich begnügen, bis Steinbauten — der eigentliche Kirchen- und Klosterbau — aufgeführt waren, was eine mehr oder weniger lange Reihe von Jahren dauerte. Dieselben wurden natürlich den Vorschriften des Ordens gemäß, d. h. in der Anlage den klösterlichen Bedürfnissen entsprechend, einfach aber solid erstellt, wie wir noch aus den wenigen Ruinen erkennen können. Dabei trug man auch den klimatischen Verhältnissen Rechnung, um dem Eindringen der Kälte in das Innere möglichst zu wehren. Das Material zu den Bauten mußte die Umgebung liefern, wie z. B. für Alvastra der Omberg

9. Dist. VI. c. 10; Vita I S. Bern. L. VII. c. 29. n. 63.

seinen schönen Kalkstein bot. Daß der Kirchenbaustil der Cistercienser seinen Einfluß bei anderen Kirchenbauten ausübte, scheint sehr glaubwürdig.

Der Orden von Cîteaux hatte also seinen Einzug in Schweden gehalten. Die angekommenen Mönche und Konversen waren aus weiter Ferne gekommen und gehörten selbst wieder verschiedenen Ländern an; schwerlich war unter denselben aber ein Schwede. Zwar wird berichtet, daß schon zu Bernhardszeiten Schweden nach Clairvaux kamen und dort Mönche wurden.¹¹ Aber um diese Zeit, da von Clairvaux aus die ersten Cistercienser nach Schweden zogen, dürfte es kaum Angehörige dieses Landes dort als Mönche oder Konversen gegeben haben.

Eine wesentliche Bedingung für den Fortbestand einer klösterlichen Gemeinde ist aber, daß es ihr nicht am nötigen Nachwuchs fehlt. Bei der spärlichen Bevölkerung des Landes war ein starker Zudrang zum Kloster nicht zu erwarten. Zur Aufnahme unter die Laienbrüder mochten sich eher Kandidaten melden, auch an solchen, die einfache Mönche werden wollten, fehlte es gerade nicht, seltener aber kamen in diesen ersten Zeiten Kleriker, namentlich Priester in der Absicht an die Pforte der Klöster, um daselbst ins Noviziat zu treten. Der Verfasser des *Exordium Magnum* ist es wieder, der uns diese Tatsache berichtet:¹² „Da aber die Zahl der Kleriker in diesem Lande nicht groß war, so kam es selten vor, daß einer von ihnen das Ordenskleid verlangte. Allein der Herr schickte seinem treuen Diener¹³ aus Deutschland und England unterrichtete und verständige Männer, durch welche die klösterliche Disziplin in jenem Reiche aufblühte und entsprechende Frucht unter dem Volke brachte.“ Die Äbte werden auch gelegentlich ihrer Reisen zum Generalkapitel nach tauglichen und für den Ordensstand berufenen Persönlichkeiten sich umgesehen und mit sich genommen haben. Gewiß waren zu Cîteaux, Clairvaux oder in andern Abteien immer auch Mönche bereit, etwaige Lücken in den Reihen der fernen Ordensbrüder auszufüllen.

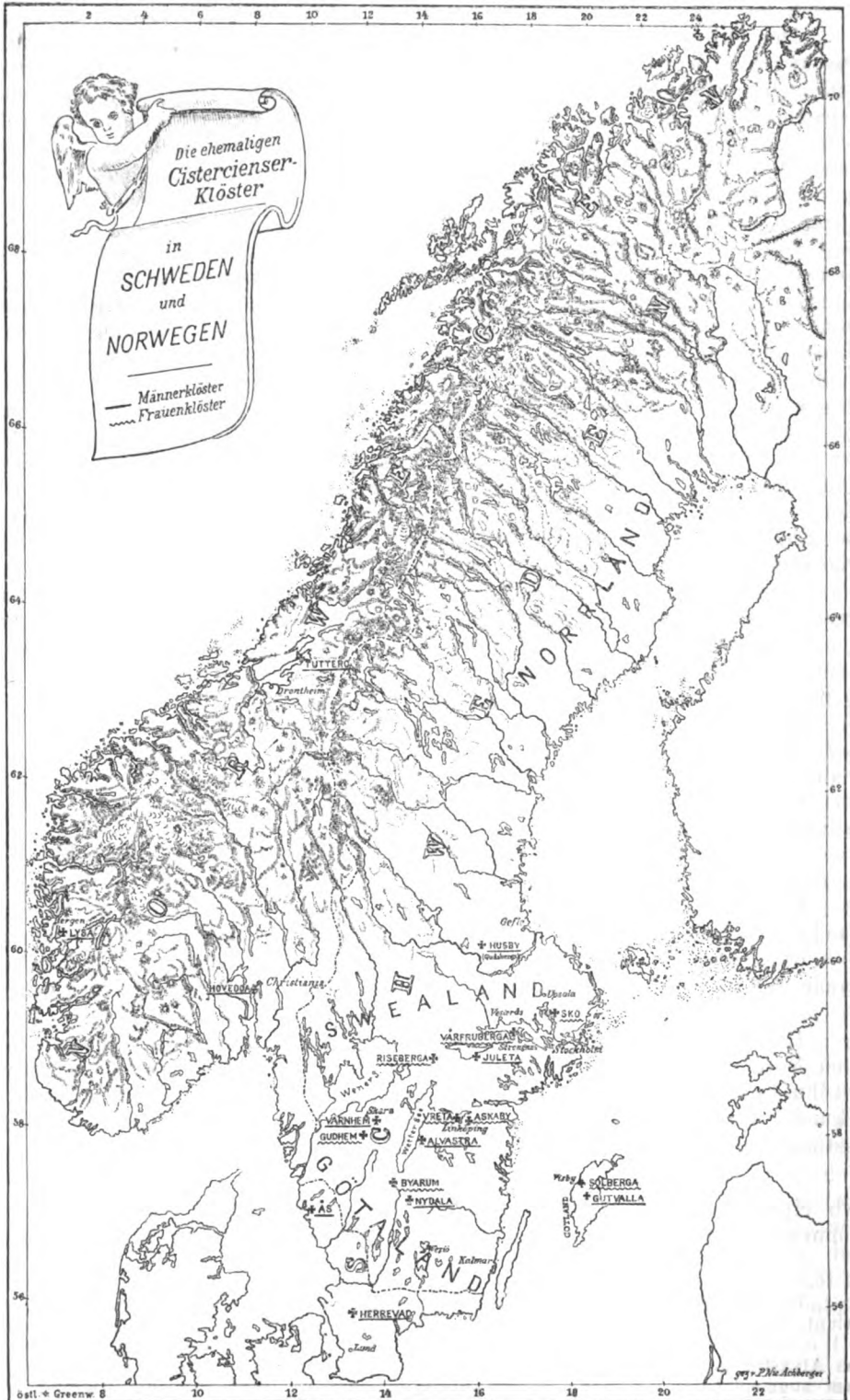
Daß aber der Orden in Schweden trotz mannigfacher Schwierigkeiten und nicht gerade günstigster Verhältnisse wirklich aufblühte, geht aus der freilich allgemein gehaltenen Äußerung des Königs Knut Eriksson (1167—1196) hervor, der da sagte, er sehe mit Freude und Dank, wie die Zahl der Mönche in Schweden von Tag zu Tag sich mehre.¹⁴ Der beste Beweis dafür liegt aber in der Tatsache, daß aus jenen ersten Klöstern mit der Zeit Kolonien auszogen, um neue Abteien zu gründen, wie aus Stammtafel S. 139 zu ersehen ist. Wir erfahren da, daß dergleichen Neugründungen nicht nur im eigenen Lande stattfanden, sondern daß Brüder sogar übers Meer nach Dänemark gesandt werden konnten, um dort Ordenshäuser zu errichten. Aus genanntem Lande selbst wurde in Schweden nur ein Kloster mit Ordensbrüdern besetzt.

Die Klöster auf der skandinavischen Halbinsel waren die am weitesten nach Norden vorgeschobenen Niederlassungen des Ordens. Daß sie trotzdem mit ihm in wirksamer Verbindung blieben, dafür war durch seine Verfassungsurkunde, die *Charta Charitatis*, vorgesorgt. Ein Gesetzesartikel derselben bestimmte, daß alljährlich alle Äbte des Ordens in Cîteaux zum

Generalkapitel

sich einzufinden hatten. Der Gesetzgeber aber sah voraus, daß für allzufern wohnende Äbte diese Forderung nicht aufrecht erhalten werden könne, sondern

11. *Ipsæ extremae insulae Hiberniæ, Britanniæ, Daciæ et Sueciæ, quæ finem orbis faciunt, ad hunc cœtum (Clarævallensem) perficiendum crebras personas mittebant.* (*Exord. M. l. c.*; *Vita S. Bern. l. VII. c. 29. n. 62.*) — 12. *Dist. VI. c. 10.* — 13. Es ist Abt Gerhard von Alvastra gemeint. — 14. *Quia religiosorum frequens numerositas apud nos de die in diem augmentabatur, gratum nobis esse debet et optabile.* (*Diplom. Svecan. D. S. n. 70.*)



Citeaux

Herrevad
12. X. 1144

Clairvaux
25. VI. 1115

Twiskloster¹
30. VII. 1162

Holm²
26. VI. 1173

Lygunkloster³
10. XII. 1173

Alvastra
VI. 1143

Nydala
VI. 1143

Esrom⁴
11. II. 1154

Varnhem
1. V. 1150

Juleta
1160

Gudsberga
8. III. 1486

Gutvalla
8. IX. 1164

Sora⁵
15. VII. 1162

Ås
1. V. 1191

1. In Jütland. — 2. Auf Fünen. — 3. In Schleswig. — 4. u. 5. Auf Seeland.

daß ihnen gegenüber eine Ausnahme gemacht werden müsse. Er gesteht deshalb eine solche zu, ohne indessen ihre Ausdehnung zu bestimmen. Darüber, wie es anfänglich mit den Äbten in Schweden gehalten wurde, haben wir nichts Bestimmtes. Dr. Janaschek¹⁵ sagt allerdings, daß seit 1157 schon für Schweden das Ausnahmgsgesetz bestanden habe, gemäß welchem die Äbte nur alle fünf Jahre beim Generalkapitel zu erscheinen hatten, aber er bringt für seine Behauptung keinen Beleg herbei, und in den Statuten aus jenem Jahre, welche Martène¹⁶ herausgegeben hat, findet sich keine Ausnahmebestimmung für Schweden. Von jener aber, welche dort¹⁷ zu Gunsten der schottischen Äbte verzeichnet wird, laut welcher sie nur jedes vierte Jahr nach Cîteaux zu kommen verpflichtet waren, dürfen wir wohl schließen, daß für das Erscheinen der Äbte aus Skandinavien beim Generalkapitel das gleiche Zeitausmaß angesetzt war. Einen eigentlichen Beschluß hierüber finden wir erst im Jahre 1217, da das Generalkapitel verordnet, daß die Äbte aus Schweden, Livland und Norwegen nur jedes fünfte Jahr zur Versammlung in Cîteaux zu kommen hatten.¹⁸

Es war diese Ausnahme nicht nur in Anbetracht der weiten Entfernung und der großen Beschwerden der Reise gemacht worden, sondern gewiß auch des Kostenpunktes wegen. Reisten auch die Cistercienser-Äbte nicht mit großem Gefolge, wie Erzbischof Eskil, waren ihre Auslagen nur geringe, so forderte der lange Weg doch immerhin eine hübsche Summe. Unbenommen blieb es indessen jedem Abte, auch öfter beim Generalkapitel zu erscheinen; ein jährlicher Besuch war indessen schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil der Abt in diesem Falle den größten Teil des Jahres abwesend von seinem Kloster gewesen wäre, was nur zum Schaden der Zucht und Ordnung hätte geschehen können. Freilich zeigte es sich bald, daß in dem Maße, in welchem die Zeitpunkte, da die Äbte des Nordens im Stammkloster zu Cîteaux sich einzufinden hatten, entfernter angesetzt wurden, der Zweck dieser Besuche nur teilweise oder nicht erreicht wurde, und daß es den Äbten bald zuviel war, wenn sie im fünften Jahre die Reise dorthin machen sollten. Der Eifer der Nachfolger der ersten Cistercienser-Äbte in Schweden hatte eben nachgelassen und von Cîteaux aus ließ man immer mehr Nachsicht walten. Wenn daher im Jahre 1321¹⁹ das Generalkapitel, freilich mit sichtlichem Widerstreben nur, sich zufriedener zeigte, wenn jährlich aus Friesland und Dänemark wenigstens je zwei Äbte als Vertreter der übrigen in Cîteaux erschienen, so können wir mit ziemlicher Gewißheit darauf schließen, es habe auch für Skandinavien eine ähnliche Vergünstigung bestanden. In späterer Zeit war das bestimmt der Fall, da vom Abte von Alvastra unter den andern Äbten Gelder als Beiträge zu den Reisekosten der Abgeordneten zum Generalkapitel gesammelt wurden, wie wir aus den Quittungen ersehen können, welche er darüber ausstellte.

In Anbetracht der Unsicherheit und Gefahren zu Wasser und zu Land, welchen die Äbte von Dänemark, Schweden und Norwegen sich ausgesetzt sahen, wenn sie zum Generalkapitel sich begeben wollten, verordnete und erlaubte dieses i. J. 1412, daß nur einer aus jedem Lande, den sie dazu erwählten, im Namen der übrigen jedes Schaltjahr das Generalkapitel besuchen und die Ordenssteuer von den einzelnen Abteien mitbringen sollte.²⁰ Ob man dieser Forderung nachkam, läßt sich nicht nachweisen.

15. Orig. Cist. T. I. Introductio p. IX. — 16. Thes. nov. Anecd. T. IV. col. 1246 — 1251. — 17. l. c. col. 1251. — 18. De abbatis, quæ sunt in Suecia (nicht Græcia oder Suevia, wie es sonst heißt) Livonia et Norwegia, provideant patres abbates, ut ad minus in anno tertio visitentur; abbates autem in anno quinto veniant ad Capitulum generale. (Martène T. IV. col. 1320.) — 19. Martène, col. 1508. — 20. Attentis turbini-bus (discriminibus) et periculis diversis tam terræ quam maris, quibus Abbates de Dacia, Suevia (Suetia), et Norwegia, Cap. Gen. visitare volentes incidere possent, annuit (committit)

Von einer Äbteversammlung zu Heilbronn i. J. 1398 unter dem Vorsitze des Abtes Gastiel von Brundolo im Venezianischen erhalten wir Kunde, da die Mitteilung des Beschlusses betreffs des Festes Maria Heimsuchung an den Abt von Alvastra ergieng, welchen dieser mit Schreiben vom 24. April 1399 den Klöstern Askaby, Juleta, Vreta, Vårfruberga und Sko bekannt gab.²¹

Ein besonders wirksames Mittel, Disziplin und Ordnung in den Klöstern aufrecht zu erhalten, ist die

Visitation,

welche nach Anordnung der Charta Charitatis jährlich von den Vateräbten vorgenommen werden sollte. Demgemäß hätte Herrevad vom Abte von Cîteaux, Alvastra und Nydala von dem zu Clairvaux visitiert werden müssen. Indessen wird selbst der hl. Bernhard kaum je ernstlich daran gedacht haben, eine Visitationsreise nach dem hohen Norden anzutreten und seine Tochterklöster dort zu besuchen. Wegen der zu weiten Entfernung war für die genannten Äbte zu Cîteaux und Clairvaux die Ausübung ihrer Visitations-Rechte und -Pflichten sehr erschwert, ja gewissermaßen unmöglich. Es blieb daher nichts anderes übrig, als andere Äbte ihrer Linie, die den schwedischen Klöstern näher sich befanden, zu Kommissären zu ernennen und mit fraglicher Visitation zu betrauen. Es war ja dieser Fall durch die Charta Charitatis vorgesehen. Gewöhnlich wurden den Äbten von Alvastra, aber unter Umständen auch denen anderer schwedischer Klöster und nicht selten ausländischen Prälaten oder einfachen Religiosen solche Kommissionen übertragen. So verlieh das Generalkapitel vom Jahre 1213 dem Abte von Alvastra geradezu die Vaterabtsrechte über das Kloster Lysa in Norwegen und überband ihm damit die Pflicht der Visitation. Genanntes Kloster war nämlich von der Abtei Fountains in England gegründet worden, da aber die lange und gefährliche Seereise die Visitation von dort aus unmöglich machte, so wurde der Abt von Alvastra dazu ausersehen. Dieser nahm aber an dem Generalkapitel genannten Jahres nicht teil, weshalb der anwesende Abt von Ås beauftragt wurde, dem von Alvastra den Beschluß mitzuteilen.²² Ob wirklich je ein Abt von Alvastra in Lysa war, darüber fehlt uns jede Nachricht.

Schon früh sah das Generalkapitel sich veranlaßt, die Vateräbte an ihre Pflicht in dieser Hinsicht zu mahnen, indem es im Jahre 1217 ihnen auftrug, dafür zu sorgen, daß die Häuser des Ordens in Schweden wenigstens jedes dritte Jahr durch einen Stellvertreter visitiert werden.²³

Der Eifer muß in den schwedischen Konventen aber bereits nachgelassen und die Kunde davon durch die Visitatoren nach Cîteaux gelangt sein, da 1248 von dem dort versammelten Generalkapitel an alle Cistercienser und Cistercienserinnen in Schweden die strenge Aufforderung ergieng, an den Institutionen und Privilegien des Ordens unverbrüchlich festzuhalten, von welcher Seite immer dagegen etwas angeordnet oder befohlen werde. Den Zuwiderhandelnden wird mit den Ordensstrafen gedroht. Ebenso wird als unstatthaft erklärt, andere Visitatoren in die Klöster einzulassen, als solche, die vom Orden gesendet werden.²⁴

et permittit Cap. Gen., ut unus eorum dumtaxat, quem duxerint eligendum, nomine omnium et singulorum, eorundem Contributiones secum deferens, quolibet anno bissextili cæteris remanentibus Capitulum visitet memoratum. (Martène l. c. col. 1557). — 21. Meddelanden från Svenska Riksarchivet III. p. 120. — 22. Stat. Cap. Gen. (Ms. Mehrerau). — 23. De Abbatibus quæ sunt in Graecia (Suevia, Suetia), Livonia et in Norvegia, provideant Patres Abbates, ut ad minus in anno tertio visitentur. (Martène, l. c. col. 1320). — 24. Monachi et Moniales in regno Sueciæ constituti, Ordinis instituta et privilegia, non obstante alienjus mandato vel instituto, inviolabiliter studeant observare. Qui vero vel quæ contra venerint puniantur condigne secundum Ordinis instituta, nullas omnino nisi a personis Ordinis recipientes Visitationes. (Ms. Mehrerau)

Aus dem Auftrage, welchen 1380 Abt Stephan von Clairvaux dem Abte Petrus zu Esrom erteilte, nämlich mit dem Abte Thideman von Nydala nach Alvastra sich zu begeben und über dortige Vorkommnisse eine Untersuchung anzustellen, erfahren wir, daß vorher ein Kommissär des Abtes von Clairvaux, der Mönch Johannes von Chassignol (Chassignollis), in dessen Namen die Klöster in Schweden, Norwegen und Dänemark visitieren mußte. In Alvastra wurde er nicht eingelassen, sondern gewalttätig vertrieben. Auf der Reise nach Schweden sollte genannter Abt von Esrom auch Nydala, ferner Tutoron (Tuta Insula) bei Trondhjem und Lysa bei Bergen in Norwegen und noch andere Klöster visitieren und überall in jene Klöster, wohin er nicht selbst kommen könne, zu angegebenem Zwecke einen Kommissär schicken.²⁵ Über diese Visitation in Alvastra wird an anderer Stelle noch die Rede sein.

Der Abt von Alvastra, welches das bedeutendste der Cistercienserklöster in Schweden war, wurde in der Regel mit den Aufträgen des Generalkapitels betraut, welche den Orden daselbst betrafen. Als daher die Notwendigkeit zutage trat, daß in sämtlichen Häusern des Ordens in Schweden eine Reformation vorgenommen werde, weil sie vielfach von dessen Disziplin und Satzungen abgewichen seien, so übertrug 1410 das Generalkapitel dieses Werk dem Abte von Alvastra und erteilte ihm die nötigen Vollmachten.²⁶ Dieser kam aber wahrscheinlich dem Auftrage nicht nach, sei es aus Nachlässigkeit, oder weil er sich dazu außerstande sah. So müssen wir wenigstens mutmaßen, wenn wir vernehmen, daß das Generalkapitel zwei Jahre nachher (1412) schon dem Abte von Sora in Dänemark und einem andern Abte, den dieser als Gefährten und Mitarbeiter erwählen werde, die Generalvollmacht auf sieben Jahre zur Reformierung der Klöster in Dänemark, Schweden und Norwegen erteilte. Er sollte die Visitation persönlich vornehmen oder, wenn dieses nicht tunlich sei, durch einen Stellvertreter. Es wird ihm auch die Vollmacht gegeben, von den dem Orden vorbehaltenen Fällen zu absolvieren, die Kontributionen einzubeheben und deren Empfang zu bestätigen und Säumige zu strafen. Alle Klosterbewohner wurden aufgefordert, gegen den Visitor gehorsam sich zu zeigen.²⁷

Der nämliche Auftrag wird i. J. 1423 dem Abte von Doberan zuteil, und zwei Jahre später wird abermals der Abt von Sora mit dieser wichtigen und anstrengenden Kommission betraut und zwar auf 6 Jahre. Bemerkenswert ist in diesem Dekret die Stelle, worin der Visitor aufgefordert wird, nötigenfalls

25. Darüber später unten bei Alvastra. — 26. *Reformatio et potestas datur Abbati de Alvaastro in regno Succiae.* (Ms. in Mehrerau). — 27. *Reformationem omnium et singulorum monasteriorum utriusque sexus omniumque et singularum personarum Cist. Ordinis in regnis Daciae, Suetiae et Norvegiae et in partibus circumvicinis ubilibet constitutorum Gen. Cap. D. Abbati de Sora et Abbati quem sibi vocare assumere decreverit de Ordine, eidem committens dict. Cap. et injungens, quatenus ad ipsa Monasteria et loca Ordinis cujuscunque generationis existant personaliter accedens per se vel per alium in eisdem visitet, reformet, corrigat, statuatur, instituat et destituat, tam in spiritualibus quam in temporalibus, tam in capitibus quam in membris, quaecunque ibidem visitanda, reformanda, corrigenda, statuenda, instituenda et destituenda cognoverit secundum Deum, papalia et nostri Ordinis instituta; datque eidem Abbati de Sora Cap. Gen. omnimodam et plenam potestatem omnes et singulas personas Ordinis in dictis regnis constitutas in foro conscientiae absolvendi ab omnibus et singulis casibus, a quibus ipsum et Cap. per papalia et Ordinis statuta absolvere potest et habet. Universis autem personis regularibus dicti Ordinis, quocunque titulo fungentibus, in virtute s. obedientiae et sub divinae Majestatis offensa dat Gen. Cap. districtius in mandatis, quatenus memorato Commissario obediunt et parcant humiliter et devote. Dat et concedit dicto Commissario omnimodam potestatem Contributiones recipiendi, exigendi, levandi, astallandi ad certos terminos, remittendi et quittandi quoad dicta regna et dominia, negligentes vero per depositiones et alias juris et Ordinis poenas auctoritate Capituli Gen. severius compellendi in solutionem Contributionum. Cap. diffinitionem praesentem usque ad septennium vult extendi.* (Ms. Mehrerau).

zur Erreichung seines Zweckes die Hilfe der geistlichen und weltlichen Macht anzurufen.²⁸ Für das Einsammeln der Kontributionen sollte dem Abte von Sora oder dessen Beauftragten von den betreffenden Klöstern eine kleine Entschädigung verabreicht werden, wenn diese es nicht vorzögen, auf eigene Kosten ihre Steuergelder nach Sora oder nach einem anderen bestimmten Orte zu schicken.²⁹

Im Jahre 1434 befiehlt das Generalkapitel dem Abte von Clairvaux, daß er die Klöster seiner Filialen in Dänemark und Schweden sobald wie möglich selbst visitiere oder dafür Sorge, daß es durch einen anderen Abt geschehe.³⁰ Diesen Auftrag finden wir 1443 wortwörtlich erneuert. Nachdem die Äbte von Esrom und Sora die ihnen vom Abte von Citeaux gewordenen Aufträge schlecht und zum Nachteil des Ordens ausgeführt hatten, wurden die Äbte von Reinfeld in Holstein und von Öm in Dänemark vom Generalkapitel aus-ersehen, das Verhalten der beiden angeklagten genannten Äbte zu untersuchen, ebenso sollten sie die Visitation und die Einsammlung der Kontributionen vornehmen und über alles dem nächsten Generalkapitel Bericht erstatten.³¹

Noch einmal, nämlich im Jahre 1462 finden wir einen Generalvisitator und Reformator für sämtliche skandinavische Cistercienserklöster in der Person des Abtes von Ås aufgestellt und zwar für die Dauer von fünf Jahren. Als Gefährten und Gehilfen solle er sich einen graduierten Mönch wählen. Ebenso wird genanntem Abte die Einsammlung der üblichen

Ordenssteuer

aufgetragen.³²

Für dieses Geschäft wurden manchmal eigene Einnehmer aufgestellt; für Schweden und die angrenzenden Länder erscheint als solcher im Jahre 1410 der Abt von Doberan.³³ Es war das weder eine leichte noch angenehme Aufgabe, namentlich zu Zeiten allgemeinen Geldmangels und bei Verarmung der Klöster; die größten Schwierigkeiten aber ergaben sich dort, wo der gute Wille zum Zahlen fehlte. Da blieben mit der Entrichtung der jährlichen Ordenssteuer manche Klöster im Rückstand. Wenn berechnigte Entschuldigungsgründe, wie z. B. Verarmung, vorlagen, dann hatte das Generalkapitel stets auch ein Einsehen und ließ die rückständigen Steuern gnädig nach. Diese Vergünstigung erfuhren 1412 die Abteien Herrevad, Varnhem und Nydala für die vorausgegangene Zeit bis zum genannten Jahre.³⁴

Die Abgabe, welche die schwedischen Klöster im Anfang des 15. Jahrh. jährlich an den Orden zu entrichten hatten, war gering, betrug durchschnittlich zwei Gulden jährlich. Wir schließen das aus der Mitteilung, nach welcher Abt Magnus von Alvastra 50 Gulden als Ordenssteuer der Klöster Alvastra,

28. . . . invocato, si opus sit, auxilio judicum Ecclesiasticorum et brachii sæcularis. (Ms. M.) — 29. Vult etiam Cap. omnes prædictos abbates compelli per censuras antedictas per eundem de Sora ad solvendum sibi vel nuntiis per eum supputandis expensas moderatas quas facient hujusmodi Contributiones exigendo, nisi propriis sumptibus eas miserint apud dictum Sorense monasterium vel locum seu loca per dictum Abbatem de Sora deputandum vel deputanda. (l. c.) — 30. Ms. M. — 31. Insuper committitur reformatio monasteriorum regnorum Daciæ, Sueciæ et Norwegiæ prædictis abbatibus de Purocampo et de Cara Insula et cuilibet eorum, ac etiam collectio Contributionum et Subsidiarum, in quibus monasteria præmissa obligantur, et alia facienda, quæ ipsorum monasteriorum reformationem concernunt in plenaria Ordinis potestate, postmodum informando Gen. Cap. proxime futurum de his quæ fecerint in præmissis. (Ms. Mchr.) — 32. Abbati de Asillo per Gen. Cap. committitur visitatio et reformatio omnium et singulorum monasteriorum Ordinis utriusque sexus in provinciis et regnis Daciæ, Sueciæ et Norwegiæ dehinc ad quinquennium, adjuncto et assumpto secum aliquo Ordinis Religioso graduato . . . (Ms. l. c.) — 33. l. c. — 34. De Herivado, Varnhem et Nova Valle monasteriorum Abbates de Contributionibus retroactis temporibus usque in præsens neglectis Cap. Gen. ex causis rationabilibus gratiose quittat et absolvit. (Ms. Mchr.)

Nydala, Warnhem, Juleta und Gutvalla für die Jahre 1427—31 nach Cîteaux sandte, wofür er einen vom dortigen Abte am 16. April 1431 ausgestellten Empfangschein erhielt.³⁵ Die außerordentlichen Abgaben, welche zuweilen von den Abteien gefordert wurden, scheinen in der Regel höher gewesen zu sein. Aus einem Kodex der Abtei Wilhering, welcher den Titel führt: ‚Originale Registrum factum per dominos diffinitores ad hoc per generale capitulum Ordinis Cist. anno Dni 1520 deputatos super impositionem unius subsidii caritativi super totum Ordinem‘, habe ich gesehen, daß die schwedischen Klöster als Liebesgabe nachgenannte Beträge zu entrichten hatten: Juleta 12 rheinische Gulden, Alvastra 12, Varnhem 9, Nydala 13, Husby (Gudsberga) 10, Gutvalla (Roma) 15, Herivad 12 und Ås 8.

Außer der regelmäßigen Ordenssteuer galt es nämlich je nach Umständen noch besondere Liebesgaben zu entrichten. Die Klöster in Schweden werden in dieser Hinsicht zum erstenmal im Jahre 1203 genannt, da sie, wie viele andere, ihre Beiträge zu der Summe, welche der Orden für das hl. Land versprochen hatte, nicht bezahlt hatten. Die Äbte, Prioren und Cellerarii werden daher unter Androhung von Strafen aufgefordert, ihre Beiträge beim nächsten Generalkapitel abzuliefern.³⁶

Von einer solchen Abgabe ist auch im Briefe des Papstes die Rede, welchen er am 17. Juni 1383 an den Abt von Esrom richtete und worin er sagt, daß im letzten Generalkapitel beschlossen worden sei, den Apostolischen Stuhl mit Geld zu unterstützen, weshalb eine Steuer sowohl von den Mönch- als Nonnenklöstern in Dänemark, Schweden und Norwegen erhoben werde.³⁷

Die Cistercienser waren bei ihrem Erscheinen in Schweden mit Freuden empfangen und aufgenommen worden; sie verstanden es auch, das Wohlwollen und die Hochachtung von hoch und niedrig zu gewinnen und zu erhalten. König Knut Erikssons (1167—1196) günstige Äußerung über sie haben wir oben vernommen. Veranlassung hierzu gab die segensreiche Tätigkeit der Mönche, die durch ihr Beispiel sowohl auf geistlichem wie zeitlichem Gebiete einen höchst günstigen Einfluß auf die Bevölkerung ausübten. Es darf uns daher nicht wundern, dass die klar- und weitblickenden Könige und Bischöfe diese Pioniere der Zivilisation bei ihren Arbeiten unterstützten und schützten. Bezeichnend sagte deshalb genannter König auch: „Weil es uns geziemt, mit königlicher Umsicht für den Nutzen aller Sorge zu tragen, so muß man besonders darauf eifrig bedacht sein, daß die Mönche nicht beunruhiget werden, die, wenn sie auch sich selbst und der Welt abgestorben sind und Gott allein leben, doch fortwährend es sich angelegen sein lassen, durch beharrliches Bitten bei dem Könige der Könige für den König und sein Reich sich zu verwenden.“³⁸

Im allgemeinen waren Schwedens Könige den Mönchen günstig und gewährten ihnen mancherlei

Privilegien.

Diese bestanden gewöhnlich darin, daß die Klöster über die geschenkten Güter frei verfügen durften, wie der König oder der Erzbischof über seine Besitzungen verfügte,³⁹ daß sie frei waren von allen Steuern und Abgaben der Krone mit

35. Örnhielm, Klosterbref. — 36. Ms. M. — 37. Munch, Abschriften aus dem Vatikanischen Archive. — 38. Quum omnium utilitati regia deceat providere prudentia, maxime religiosorum quietem avidissima debet protectione muniri qui sibi et mundo mortui solique Deo viventes regi regnoque Regum assiduis orationibus prospiciare student. (D. S. n. 63) — 39. . . . dantes etiam ipsis plenariam potestatem statuendi et ordinandi præfata prædia prout nos nostra et archiepiscopus sua. (D. S. n. 69. Vergl. Helsingelagen K. B. II.

Ausnahme der Lidgård.⁴⁰ Kloster Alvastra erhielt aber auch Befreiung von dieser selbst.⁴¹

Es wurde aber auch betont, daß diese Privilegien nur Geltung hätten in Bezug auf die ordentlichen und gewöhnlichen Auflagen, von außerordentlichen waren die Klöster ebenso wenig frei wie die Kirche selbst, trotz der gegen-
teiligen kirchlichen Bestimmungen.

Da ferner die Privilegien bloß so lange galten, als der verleihende König lebte, da er nicht die Befugnis besaß, dem Rechte seines Nachfolgers vorzugreifen, so mußten die Mönche bei jedem Thronwechsel darauf bedacht sein, die Bestätigung derselben nachzusuchen.

Wenn der Kirche und der Klöster Eigentum von Untertanen verletzt wurde, konnte und durfte der König nicht gleichgiltig zuschauen, als oberster Schutzherr mußte er einschreiten. Eigene Schutzbriefe wurden den kirchlichen Stiftungen deshalb gegeben, wann und wo es nötig war. Wir werden bei den einzelnen Klöstern derartigen Beispielen königlichen Einschreitens zu ihren Gunsten begegnen, wenn ihre Besitzungen oder Freiheiten angegriffen und verletzt wurden.

Aber nicht bloß der König, sondern auch die Vornehmen des Reiches rechneten es sich zur Ehre an, Beschützer und Rächer der Freiheiten der Klöster zu sein. So versprach z. B. Birger Thomasson, der zu Juleta die Aufnahme in die Gebetsverbrüderung erlangt hatte, i. J. 1290 feierlich, mit Gottes Beistand des Klosters Freund und Verteidiger gegen alle zugefügten Ungerechtigkeiten zu sein.⁴² Ebenso verpflichteten sich eidlich Germund Stålbubbes Verwandte, die Abtei Nydala gegen Germunds Angriffe zu schützen und dafür mit ihren Gütern verantwortlich zu sein.⁴³ Auch der mächtige Lagman in Östergötland, Knut Johansson Blå nennt sich (1333) Beschützer des Klosters Alvastra.⁴⁴

Die weltlichen Gesetze schützten das klösterliche Eigentum insoferne wirksam, daß auf Verletzung desselben größere Strafen gesetzt waren. So befahl z. B. das gotländische Gesetz,⁴⁵ daß, wenn ein Laie in dem Walde eines Klosterhofes Holz fälle, Umzäunungen niederreiße oder sonst Schaden zufüge, die Buße um die Hälfte größer sein solle, als sonst die Bauern unter sich zu zahlen hatten.

Die Klöster, wie die Kirche überhaupt, empfingen von den Gläubigen zu Lebzeiten oder anlässlich ihres Ablebens

Schenkungen.

Bezüglich des Erbrechtes entstanden zwischen Kirche und Staat infolge ungleicher Gesetzgebung Streitigkeiten. Schon die erste diesbezüglich in Schweden ausgestellte Pergamenturkunde betrifft einen solchen Streit, nämlich den zwischen der Stifterin von Viby (Juleta) und ihrem Sohne Gere. Sie hatte nämlich den Cisterciensern Schenkungen gemacht, welche ihr Sohn für ungiltig erklärte, weil alles Eigentum als der Familie gehörig anzusehen sei und nicht ohne Zustimmung der Erben veräußert werden könne. Der erste schwedische Erzbischof entschied den Streit dahin, daß der Sohn allen väterlichen Grundbesitz als Erbe erhalte, die Mönche hingegen nur den Hof Viby nebst den Zehnten von einigen Höfen. Um seinem Entscheide Nachdruck zu geben, drohte er den Widersetzlichen mit dem kirchlichen Bannstrahl.⁴⁶

Es ist kein Zweifel, daß hier ein Streit zwischen Landes- und Kirchen-

40. Possessiones . . . ab omni jure regali, videlicet exactionibus, procuracionibus vel aliis collectis liberas semper concedimus et exemptas, nisi expeditionem, que vulgariter dicitur lidgaerth evocari contingat vel aliqua gratia communis postulari ut liberæ sint. (D. S. n. 675) — 41. Ebd. n. 880. — 42. D. S. n. 1013. — 43. D. S. n. 1770. — 44. Ebd. n. 2976. — 45. Kap. 7. — 46. D. S. n. 51.

gesetz ausgefochten wurde, indem man von da ab größere Freiheit für den Einzelnen verlangte, über sein Eigentum zu verfügen, als es der Landesbrauch gestattete. Papst Alexander III erließ 1161 eine Bulle, worin er erklärte, wie weit die Freiheit in dieser Hinsicht gehen könne; er warnte davor, alles der Kirche zu geben und die gesetzlichen Erben zu übergehen. Er schreibt deshalb, daß der, so einen Erben habe, Christum zum anderen machen könne, der aber zwei Erben besitze, möge Christum als dritten einsetzen u. s. w. Indessen konnte ein kinderloser Bruder oder eine kinderlose Schwester all ihr Eigentum der Kirche schenken.⁴⁷

Daß diese päpstliche Weisung nicht immer beachtet wurde, geht aus dem Schreiben Innozenz III vom Jahre 1206 an den Erzbischof von Upsala und seine Suffragane hervor, worin der Papst sagt, Swerker Karlsson habe berichtet, daß die Oberlandrichter, wenn sie jährlich vor dem Volke seines Reiches Recht sprechen, sagten, es sei weder Brauch noch Recht, auf dem Sterbebette Gott und der Kirche etwas zu geben, sofern Erben vorhanden seien, die ihre Zustimmung verweigerten.⁴⁸ Gegen diese Anschauung und Übung protestierte der Papst und verlangte Freiheit für die Sterbenden, der Kirche oder den Armen Schenkungen machen zu können.⁴⁹

Die Gesetze einzelner Provinzen wieder verordneten, daß durch Testamente bloß der zehnte Pfennig für Klöster und Kirchen geschenkt werden dürfe. Auf Gotland bestand sogar das Gesetz, daß auf dem Todbette niemand etwas darüber hinaus für fromme Stiftungen vermachen könne, als was das Landesgesetz erlaube. Auf Beschwerde des Bischofs von Linköping erließ Papst Gregor XI im Jahre 1373 ein Schreiben an die Äbte von Gutvalla, Nydala und Varnhem, womit sie den Auftrag erhielten, unter Androhung geistlicher Zensuren Ratsherren, Richter und andere weltliche Beamte auf Gotland zu zwingen, die fraglichen Gesetzesbestimmungen aufzuheben.⁵⁰

Es lag natürlich im Interesse eines jeden Klosters, die Urkunden, welche seine Rechte und Freiheiten oder die des ganzen Ordens betrafen, wie z. B. Privilegien, Schenkungsurkunden, Kauf- und Verkaufbriefe, Bestätigungs- und Schutzbriefe zu sammeln und in den

Archiven

sorglich aufzubewahren. Feuersbrünste suchten die schwedischen Klöster wiederholt heim, aber wie durch ein Wunder hat sich aus denselben und vor sonstiger Zerstörung eine ansehnliche Anzahl von Urkunden bis auf unsere Zeit gerettet. Von Alvastra und Nydala sind je über 500 noch vorhanden. Für die Erhaltung deren Inhaltes wurde namentlich auch dadurch Sorge getragen, daß man von denselben Abschriften machte und dieselben von kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten beglaubigen ließ, wie auch die Originale selbst. Mit der Zeit sammelte man alle das Kloster betreffende Urkunden abschriftlich in Büchern (Kopialbüchern), was besonders praktisch war, weil man so erforderlichenfalls nicht immer das Original hervorzuholen brauchte. Auch war so für die Wahrung der Rechte des Klosters gesorgt, im Falle eine Originalurkunde abhanden kommen oder zerstört werden sollte. Auf Grund dieser Besitzbücher wurde manches Eigentum der Klöster gerettet. Solche Kopialbücher besaßen wohl alle Klöster, wenn wir davon auch keine Kenntnis mehr haben. Das von Herrevad hat den Titel „Liber hereditarius bonorum cœnobii Herrevadensis“,⁵¹ das von Nydala, welches sich als Nr. 1432 auf der k. Bibliothek zu Kopenhagen befindet, enthält Abschriften von Urkunden,

47. D. S. n. 41. — 48. Ebd. n. 1659 u. 1662. — 49. Ebd. n. 181. — 50. Reg. Eccles. Linköp. f. 30. — 51. Kirkehist Saml. III. R. 16. p. 544.

welche das Eigentum der Abtei betreffen, oder Angaben über Zehnten und Zinsen enthalten, welche sie von ihren Besitzungen bezog. Diese Urkunden, etwa 280, sind nach Kirchspielen geordnet.

Infolge des hohen Ansehens, in welchem die Cistercienser wie überall so auch in Schweden bei geistlichen und weltlichen Personen standen, geschah es, daß sowohl die Päpste als auch die Fürsten in kirchlichen und kirchenpolitischen Angelegenheiten sich ihrer als

Bevollmächtigte

bedienten, weil sie glaubten, dieselben werden in der Hand eines Cistercienser-Mönches einen besseren Erfolg haben. Die Cistercienser aber lebten lieber zurückgezogen in ihren einsamen Klöstern und kümmerten sich nicht um die Tagesfragen. Waren sie aber genötigt, an den politischen Kämpfen teilzunehmen, so geschah es, um durch ihr Ansehen den Frieden zu vermitteln. Im Rate des Königs saßen sie selten; geschah es aber, dann nahmen sie ihren Platz gleich nach den Bischöfen und vor den weltlichen Räten desselben ein.⁵²

Auf der Versammlung zu Varberg am 18. Nov. 1343, wo der Friede zwischen Magnus Eriksson und Waldemar von Dänemark abgeschlossen wurde, durch welchen die Landschaften Skåne, Halland und Blekinge an Schweden kamen, sahen wir neben dem Erzbischofe von Upsala und den 6 Bischöfen des Reiches die Äbte Ragvald von Alvastra, Folcho von Nydala, Sven von Herrevad, Gunnar von Varnhem, Heinrich von Juleta und Andreas von Ås als geistliche Garanten der Friedensbestimmungen und der Thronfolge in Schweden.⁵³

Wir finden die Cistercienser auch nicht oft auf kirchlichen Versammlungen, weil ihre eigenen Angelegenheiten auf dem Generalkapitel und in ihren Konventkapiteln abgemacht wurden und der Orden in der Kirche eine selbständige Stellung einnahm. Bei der Zusammenkunft in Örebro, den 18. Januar 1379, erschienen indessen die Äbte Matthias Knopp von Alvastra, Sven von Nydala, Thideman von Varnhem und Ingevald von Juleta, die zusammen mit dem Erzbischofe Birger von Upsala, drei Bischöfen und mehreren anderen kirchlichen Würdenträgern ein Schreiben an den Papst abfaßten, in welchem sie inständig um die Kanonisation Birgittas baten.⁵⁴ Es ist jedoch nicht zu wundern, daß die Cistercienser-Äbte so zahlreich bei dieser Zusammenkunft sich einfanden, weil es da um eine Frage sich handelte, welche eine der hervorragendsten Personen berührte, die zum Orden in enger Beziehung gestanden hatte.⁵⁵ In dem von Birgitta gegründeten Kloster Vadstena, welches das Mutterkloster des Birgittenordens wurde, fand 1460 eine Versammlung von Cistercienser-Äbten statt, wovon später die Rede sein wird.

Hielten sich die schwedischen Cistercienser von weltlichen Fragen möglichst fern, so war es nicht möglich, der Übernahme von Aufträgen seitens des Papstes sich zu entziehen. Als der alte Erzbischof Jarler von Upsala vom Papste die Erlaubnis zur Niederlegung seines Amtes erhielt, wurden der Bischof Kol von Strängnäs, der Abt von Alvastra und der Dompropst in Linköping im J. 1255 beauftragt, die Resignation desselben entgegenzunehmen und für einen anständigen Unterhalt des greisen Prälaten aus dem erzbischöflichen Einkommen zu sorgen.⁵⁶

Besonders oft wurden die Cistercienser beauftragt, Streitigkeiten bei Reservationen und Provisionen von Benefizien beizulegen. So hatte der Papst

52. D. S. n. 3743. — 53. Ebd. n. 3746. — 54. Briefbuch des Klosters Vadstena Reichsarchiv A. 26 f. 50. — 55. Birgitta, die längere Zeit zu Alvastra lebte, wurde als 'Familiaris' des Klosters betrachtet. — 56. D. S. n. 428.

dem Matthäus Hallstensson ein Kanonikat an der Kathedrale zu Upsala verliehen, wozu der Erzbischof und das Domkapitel einen anderen ernannt hatten und auf der Ernennung bestanden. Vom Papste aus wurden nun 1335 die Äbte von Varnhem, Alvastra und Juleta nebst dem Dompropst von Vesterås beauftragt, nach vorhergehender Mahnung und Warnung den Erzbischof und das Domkapitel mit dem Banne zu belegen, wenn sie sich der Zulassung des Hallstensson zum Kanonikate länger widersetzen.⁵⁷ Es scheint indessen, daß die Beauftragten diese Sache nicht zur Zufriedenheit des Papstes geführt haben.

Als König Magnus II im Jahre 1347 vom Papste Clemens VI die Erlaubnis zur einmaligen Besetzung je eines freigewordenen Kanonikates bei jeder der sechs Domkirchen des Reiches erhielt, beauftragte der Papst den Abt von Varnhem, die ernannten Geistlichen einzusetzen und sie in ihrem Besitze zu schützen.⁵⁸ Innozenz VI gab 1354 dem Abte von Varnhem einen ähnlichen Auftrag, nämlich den Kleriker Folke Knutsson, sobald der Kanonikus Nikolaus von der Dompropstei zu Skara Besitz genommen habe, in das Kanonikat einzusetzen, welches dieser innegehabt hatte.⁵⁹ In gleicher Weise befahl Martin V im Jahre 1421 dem Abte von Alvastra und dem Archidiakon zu Skara, dem Domherrn Olof Nicolai die Präbende zu überweisen, welche „cum cura“ 25 Mark und „sine cura“ 18 Mark laut Zehnteinschätzung betrug.⁶⁰ Einen weniger angenehmen Auftrag hatte der Abt von Juleta 1418 vom genannten Papste erhalten, nämlich die Steuereintreibung bei der Geistlichkeit zu Strängnäs, angefangen vom Dompropst abwärts.⁶¹

Da die noch heidnischen Russen das Christentum unter den Finnländern zu zerstören drohten, so hatte Papst Gregor IX 1229 dem Bischofe von Linköping, dem Propste von Visby und dem Abte von Gutvalla befohlen, sie sollten den Kaufleuten ihrer Gegenden allen Verkehr mit den Russen verbieten, so lange dieselben nicht aufhörten, die christlichen Finnen zu verfolgen.⁶²

Ein anderer besonders wichtiger päpstlicher Auftrag erging in demselben Jahre noch an die genannten Prälaten. Sie sollten wegen Verlegung des finnischen Bischofsitzes von Rändamäki an einen anderen passenderen Ort Untersuchungen anstellen und, wenn sie die Verlegung als notwendig und nützlich erfänden, dieselbe nach Beratung mit dem Bischofe und seinem Klerus durchführen.⁶³ Als künftiger Bischofsitz wurde Åbo ausersehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

73. Noch einmal Abt Andochius Pernot.

Über Abt Andochius Pernot von Cîteaux, von dem bisher fortwährend die Rede war, haben wir hier nur noch nachzutragen, was P. Benedikt von Zeit zu Zeit über dessen Befinden nach St. Urban meldete. Das Porträt des Abtes haben wir im 13. Jahrgang S. 300 dieser Zeitschrift gebracht. Dazu machte unser Briefschreiber am 1. Dez. 1737 die Bemerkung: „Ich bin endlich im Besitze des Porträtes des gegenwärtigen Abtes von Cîteaux, welches

57. D. S. n. 3107 u. 3143. Vergl. 3339. Über den Streit siehe Landqvist p. 110. — 58. Ebd. n. 4256, 4310. — 59. Fredensheims afskrifter II p. 149. — 60. Peringskiöldes Bullarium. — 61. D. S. N. F. n. 2502. — 62. Rydberg I n. 74—76. — 63. D. S. n. 246.

nach dem von dem berühmten königlichen Hofmaler Rigault gemacht ist, der es im zweiten Jahre der Regierung des Abtes anfertigte. Es ist eine recht gute Nachbildung des Porträts geuannten Rigaults, obschon der Abt von Cîteaux heute viel stärker ist, als er es vor 9 Jahren war.“

Der Generalabt war häufig fieber- und steinleidend. „Wir beide, der Herr Abt von Cîteaux und ich, sind krank gewesen. Er ist jetzt noch nicht ganz hergestellt. Wir beide litten am nämlichen Fieber. Zur Luftveränderung werden wir uns nächste Woche nach Gilly begeben.“ (12. Sept. 1733.)

„Ich habe einige Tage in Dijon zugebracht, während der Herr General in Gilly war. Er ist von dort krank zurückgekehrt; er leidet stark am Fieber, welches ihn recht herunterbringt. Wir hoffen aber, daß der Arzt ihn wieder herstellen wird.“ (2. Aug. 1738.)

„Gott sei Dank! der Herr Abt kommt wieder zu Kräften. Es war ein sehr heftiges Fieber, welches in Gilly ihn befiel.“ (16. Aug. 1738.)

„Der Herr General befindet sich wohl. Er kennt Ihr Wappen und Ihre Schrift; sobald er deshalb Briefe von Ihnen an mich erblickt, so fragt er gleich nach Nachrichten von Ihnen und wünscht sie selbst zu lesen.“ (10. Jan. 1739.)

„Der Abt von Cîteaux hat während einiger Zeit wieder das Fieber gehabt, von welchem er jetzt aber wieder ganz frei ist. Es ist das ein Fieber, welches ihn fast unfehlbar jedes zweite Jahr heimsucht.“ (12. Dez. 1740.)

„Der General war ungefähr drei Wochen lang krank; er mußte beständig das Bett hüten. Er hatte Fieber, Katarrh und sein Steinleiden. Die Mittel, welche er dagegen brauchte und die warmen Bäder, welche er nehmen mußte, haben ihn sehr geschwächt, aber er ist außer Gefahr, ja schon in der Genesung. Der Appetit ist auch wieder da, allein der Herr Abt wird keine Ausgänge in die Stadt machen können und aller Geschäfte sich enthalten müssen, bis er wieder zu Kräften gekommen sein wird.“ (Paris 1. Jul. 1742.)

„Der Herr Abt von Cîteaux, der wie viele andere den Katarrh gehabt hatte, war während drei Wochen in seine Gemächer gebannt. Es sind in unserer Provinz eine Menge Leute jeden Alters und Standes infolge des Katarrhes und der Lungenentzündung gestorben. Diese Geißel hat endlich aufgehört und scheint nach anderen Ländern, nach Italien, Deutschland u. s. w. sich gewendet zu haben.“ (3. März 1743.)

„Der Generalabt ist wieder krank, aber so gut wie außer Gefahr. Vorgestern nachts wurde er von Magenbeschwerden befallen. Während drei Stunden hatte er Erbrechen. Gestern morgen ließ man ihm zu Ader und gab ihm Brechmittel, welche ihre Schuldigkeit taten. Künftig darf er abends nur ganz wenig genießen, sonst läuft er Gefahr während des Schlafes vom Tode überrascht zu werden, wie der Arzt sagt. Der Herr Abt ist eben stark beleibt; eingenommene Mittel haben eine sichtliche Abmagerung bewirkt.“ (17. Juli 1743.)

Abt Andochius Pernot starb am 14. September 1748.

74. Abschied von P. Benedikt Schindler.

Seit 25 Jahren befand sich P. Benedikt Schindler in Cîteaux, ohne daß er inzwischen einen Besuch in seinem Mutterkloster St. Urban gemacht hatte. Endlich regte sich in ihm das Verlangen, das heimatliche Kloster wieder einmal zu sehen. In dem vom 15. Februar 1744 datierten Briefe gibt er seine Absicht kund, die alte Heimat zu besuchen. „Wenn ich die Ehre haben werde, Sie im nächsten Monat Juni zu besuchen, werde ich mir die Freiheit nehmen, Sie daran (an das schuldige Geld) zu erinnern und Ihnen einige interessante Sachen zu zeigen.“

Am 20. Mai d. J. meldete er dann aus Dijon: „Wir gedenken morgen oder spätestens am Freitag nach Cîteaux zurückzukehren. Dann werde ich sogleich meine Anordnungen treffen, um mit P. Jannon, Waldmeister der Abtei und Bruder Jakob, meinen beiden guten Freunden, die mir der Abt als Begleiter bewilligte, die Reise nach St. Urban anzutreten. Ich bitte, von unserem Kommen die Leute in unserem Hause zu Solothurn in Kenntniss zu setzen, denn die jetzigen Bewohner desselben werden mich nicht kennen, da es 25 Jahre sind, seitdem ich das Heimatland nicht mehr gesehen habe. Es ist leicht möglich, daß ich am Freitag vor dem Dreifaltigkeitsfest dort ankomme, sofern die Wege es ermöglichen, denn sie sind gegenwärtig infolge des starken Regens überall unterbrochen.“

Der Abt von Cîteaux gab aber seinem treuen Sekretär einen eigenhändig geschriebenen Brief an den Abt zu St. Urban mit, welchen wir hier im Wortlaut folgen lassen:

Cisteaux le 24 May 1744.

Malgré le chagrin que me cause le depart de D. Schindler, je ne puis m'y opposer. Monsieur, ce seroit desapprouver l'empressement qu'il a à rendre les devoirs à l'un des plus dignes abbés de notre Ordre dont le sage gouvernement luy fournira de quoy satisfaire la curiosité et remercier la divine providence de le luy avoir dans ses regards favorables sur l'abbaye de St. Urbain. Si D. Schindler ecoute le plaisir qu'il ne manquera pas de trouver auprez de vous, Monsieur: je ne puis esperer de le revoir jamais à moins que vous n'ayez pas la bonté de le renvoyer, et le plus tost qu'il sera possible je vous en supplie, Monsieur, et de m'éviter l'embarras où je me trouverois, si j'étois obligé de chercher un autre Religieux pour mettre auprez de moy, et qui ne me conviendroît jamais si bien que luy. C'est un bon sujet, un honnête homme, qui a des talens, dont je m'accorde fort. Je me repose, Monsieur, sur votre amitié pour moy au sujet de son retour: et je compte que bien loin de le traverser, vous le favoriserez par votre autorité, si elle est necessaire. Dans cette confiance j'essuye les larmes que l'éloignement de D. Schindler me fait repandre et je demeure avec une estime et une consideration inexpressables

Monsieur

vosre tres humble et tres
affectionné confrere et serviteur
F And. abbé gnal de Cisteaux.

Über die Reise Schindlers und seiner Begleiter, deren Ankunft in St. Urban und den Aufenthalt daselbst vernehmen wir natürlich aus den Briefen nichts. Sie müssen ungefähr vier oder fünf Wochen daselbst verweilt haben. Ich schließe das aus dem Datum des Briefes, mit welchem P. Benedikt seine glückliche Heimkehr von Cîteaux aus anzeigt. Er schreibt am 20. Juli 1744: „Endlich sind wir seit gestern Abend in guter Gesundheit wieder hier, nachdem wir uns in Besançon, Dijon und Gilly etwas aufgehalten hatten. Gestatten Sie, Gnädiger Herr, daß ich Ihnen tausendmal und abermals tausendmal sowohl von mir selbst als auch im Namen meiner beiden Reisegefährten D. Jannon und Br. Jakob für so viel Güte und Liebe demütigst danke, mit der Sie uns während unseres Aufenthaltes in Ihrer schönen Abtei überhäuft haben. Ich bitte fortwährend den I. Gott, er möge Sie eine lange Reihe von Jahren noch in bester Gesundheit erhalten sowohl zu meinem Troste als zum allgemeinen Wohl unserer Abtei und deren Angehörigen. Ich kann sagen und bezeugen, daß nicht einer Ihrer Religiosen die geringste Klage weder gegen Ihre verehrenden Person noch gegen die Art und Weise Ihrer Regierung vorgebracht hat, noch auch daß die einen über die anderen klagten. Das ist ein augenfälliger Beweis, daß der Friede und der Segen Gottes bei Ihnen herrschen.

Das muß Sie ebenso freuen wie mich. Man findet selten Kommunitäten, die so gut in Ordnung gehalten und regiert sind, wie die Ihrige eine ist."

Der Brief enthält die Nachschrift: „Ich bitte Sie, mir zu verzeihen, wenn ich mir die Freiheit nehme und Sie ersuche, die Herren Mithbrüder, besonders P. Prior, den Senior, den Großkellner und alle anderen ohne Ausnahme zu grüßen und sie meiner Hochschätzung zu versichern. Ich sage Ihnen tausendmal Dank für alle Liebe, welche sie mir während meines Beisammenseins mit ihnen erwiesen haben."

Nach diesem Schreiben folgten nur noch drei kurze Briefe, deren letzter das Datum: „Gilly le 14 Octobre 1744" trägt und deren Inhalt wir früher schon an geeigneter Stelle brachten. Daß der Briefwechsel von da an aufhörte, scheint unwahrscheinlich; aber wie sollen wir es erklären, daß über dieses Datum hinaus die Sammlung keine weiteren Briefe mehr enthält. Sind sie nicht mehr aufgehoben worden oder verloren gegangen? Schindler lebte nach dem Besuche in St. Urban noch drei volle Jahre, er starb am 22. August 1747. Briefe, die über seine Krankheit und seinen Tod nach St. Urban berichteten, sind bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen; auch anderweitige Mitteilungen darüber liegen nicht vor.

P. Benedikt Schindler hatte durch seinen fast dreißigjährigen Aufenthalt in dem Zentrum des Ordens und infolge seiner Verwendung als Sekretär und Ratgeber des Abtes von Cîteaux eine mehr als gewöhnliche Kenntnis von der damaligen Lage des Gesamtordens wie von der der einzelnen Klöster in den verschiedenen Ländern sich erworben. Auch in die Vergangenheit des Ordens mußte er manchmal einen Blick werfen, je nachdem Angelegenheiten zu erledigen oder Fragen zu beantworten waren. Daß er in Cîteaux gelernt habe, das bezeugt er denn auch selbst in seinem Briefe vom 5. März 1734, worin er sagt: „Seit etwa sechs oder sieben Jahren kenne ich unseren Orden ein wenig aus den Denkschriften (memoires), welche ich über denselben gesehen habe und durch die Geschäfte, welche durch meine Hände gingen." — Es dürfte in der Tat wenige Archive deutscher Klöster geben, in welchen nicht irgend ein Schriftstück von seiner Hand sich befindet. Seinen Eifer für den Orden hat er namentlich durch die Anfertigung von Abschriften der Statuten der Generalkapitel gezeigt und betätigt. Aus seinen zahlreichen Briefen haben wir viel Belehrendes erfahren. Er hat mit denselben, ohne es zu ahnen, einen wertvollen Beitrag zur Ordensgeschichte geliefert und dadurch ein dankbares Andenken im Orden sich gesichert. Dieser selbst hat seine Verdienste zu seinen Lebzeiten schon anerkannt und ihn dadurch geehrt, daß er ihm deshalb das Prädikat „bene meritis" verlieh und über diese Auszeichnung ein Diplom ausfertigen ließ. „Requirentibus RR. DD. Promotoribus, ut Domino Benedicto Schindler Secretario Rmi DD. N. concederentur litteræ bene meriti, Capitulum Generale, omnibus cum magno plausu suffragantibus, ut amplissimæ expediantur eidem vult et præcipit." (Cap. Gen. de anno 1738. Sess. 20.) Damit hat der Orden ihm ein schöneres und dauernderes Denkmal gesetzt als wenn es aus Stein oder Erz gefertigt worden wäre. Und sollte auch das erwähnte Diplom für immer verloren sein — uns ist wenigstens dessen Wortlaut unbekannt geblieben — so ist die ihm gewordene Ehre im obigen Sitzungsberichte verewigt.

Studien über das Generalkapitel.

XXVIII. Schluss des Generalkapitels.

5. Tag. Drei volle Tage waren angestrengter und ernster Arbeit zum Wohle des Gesamtordens und einzelner Teile desselben gewidmet. Angelegenheiten und Fragen, die während dieser kurzen Zeit nicht erlediget werden konnten, wurden zur Behandlung und Entscheidung in die bekannten Nachsitzungen in Beaune oder Dijon verwiesen, denn am fünften Tage nach dem Beginn des Generalkapitels fand der Schluß desselben statt. So war es durch Gesetz und Herkommen bestimmt, und wenn später die Äbteversammlung zu Cîteaux ab und zu etwas länger als gewöhnlich tagte, so waren das durch Umstände und Verhältnisse herbeigeführte Ausnahmen. Wie es bei dem Schlußakte jeweils hergieng, darüber wollen wir zunächst den Bericht des von uns schon oft erwähnten Manuskriptes aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vernehmen.

Zu den Sitzungen im Kapitel wurden die Äbte jeweils durch den Klang der Glocke gerufen. Wann das zu geschehen hatte, befahl jedesmal der Abt von Cîteaux. Über dieses Zeichengeben zur letzten Zusammenkunft im Kapitel bemerkt der alte Berichterstatter in etwas auffälliger Weise, daß man damit nicht beginnen dürfe, ehe der Abt von Cîteaux es befohlen habe und daß man mit dem Läuten fortfahren solle, bis er ins Kapitel eingetreten sei. Offenbar gab es damals schon unter den Äbten ungeduldige Geister, die zur Abreise drängten, weshalb es auch vorgekommen sein mag, daß an diesem Tage das Glockenzeichen unbefugterweise zu frühe gegeben wurde. Mit der Zeit kam es auch vor, daß Äbte selbst vor Schluß des Generalkapitels Cîteaux verließen, ohne die Erlaubnis dazu erhalten zu haben. Da sogar solche, die Definitoren oder Offizialen im Generalkapitel waren, diese Freiheit sich herausnahmen, so wurde schließlich die Frage aufgeworfen, ob man denn diesen Definitoren und Offizialen nicht verbieten solle, vor dem gänzlichen Schluß des Generalkapitels abzureisen. Es wurde darauf mit »ja« geantwortet.¹

An diesem Tage erschien der Convent von Cîteaux ebenfalls im Kapitel wie auch alle sonst etwa anwesenden Religiosen des Ordens jetzt Zutritt hatten.

Nach der Erklärung der Regel wurde zunächst der Verstorbenen gedacht. In gewohnter Weise bat der Kantor den Vorsitzenden um die Absolution der verstorbenen Eltern, Geschwister und Verwandten aller Ordensbrüder, wie auch aller jener Verstorbenen, die den Gebeten des Ordens empfohlen worden waren. Auf diese Bitte sprach der Präses, ohne von seinem Sitze sich zu erheben, das »Requiescant in pace«. Die genannten Verstorbenen wurden dadurch all der Gebete und guten Werke teilhaft erklärt, welche das Generalkapitel für lebende und verstorbene Ordensbrüder, Wohltäter und alle anordnete, so um das Gebet ersucht hatten. Diese feierlich im Namen des ganzen Ordens übernommene Pflicht wurde durch das unmittelbar auf das Generalkapitel folgende Tricenarium, welches in allen Klöstern gehalten wurde, in ausgedehntem Maße erfüllt. Nebst den Verstorbenen wurde stets auch der regierende Papst, der Kaiser, der König von Frankreich u. s. w. den Gebeten des Ordens¹ anempfohlen.

1. Quæsitum est tandem, an deberet imperari omnibus tam R. D. Diffinitoribus quam aliis Officialibus electis in Ordinatione Capituli non exire de Capitulo Generali ante ejus absolutam conclusionem. Et decretum est affirmative. (Stat. A^o 1672. Sessio 4.) — 2. Davon wird in einem späteren Artikel noch die Rede sein.

Nach diesen Gebetsempfehlungen erhob sich der Präses und mit ihm die ganze Versammlung, worauf dieser den Beistand Gottes anrief mit den Worten: »Adjutorium nostrum . . .« und dann das bekannte »Loquamur de Ordine nostro« anfügte, womit diesmal die Aufforderung zur Lesung der gefaßten Definitionen gegeben wurde. Es waren dazu vorher schon die geeigneten Äbte bestimmt worden, die einander beim Vorlesen ablösten. Daß während dieser Zeit niemand sprechen oder Bemerkungen vorbringen durfte, verstand sich eigentlich von selbst, indessen wurde doch ausdrücklich gesagt, es sei nicht erlaubt, den Leser zu unterbrechen und Einwendungen gegen das Gehörte zu machen; wohl aber war es gestattet, die Bitte um nochmalige Lesung irgend eines Satzes vorzubringen, den man nicht recht verstanden hatte.

War die Lesung der Kapitelsbeschlüsse beendet, dann erteilte der Abt von Cîteaux den Anwesenden gemäß der Bulle Honorius III die Absolution und nachher der Bischof, der etwa zugegen war, den Segen. Hierauf verließen alle das Kapitel.

Bevor die Primaräbte an diesem Tage Cîteaux verließen, mußten sie sich mit dem Abte daselbst über Zeit und Tag verständigen, wann sie laut Charta Charitatis die Visitation des Stammklosters vornehmen konnten.

So erzählen die alten Aufzeichnungen den Hergang am Schlusse des Generalkapitels. Wir lassen nun, wie bisher, den fraglichen lateinischen Text folgen:

„Dicta Missa non pulsetur campana nisi ad nutum Abbatis Cistercii, pulsante signo usque ad adventum Domini Cistercii, interim Abbates conveniant. Post expositionem Regulæ, ad suggestionem Cantoris nominatim, absolvi debent sedendo, Patres, Matres, Fratres, Sorores et Consanguinei defuncti Fratrum Ordinis nostri, et hi qui commendati sunt orationibus Ordinis nostri dicendo tantum ab eo qui præsidet: *Requiescant in pace*. Participes quoque fient omnium quæ in Capitulo Generali statuuntur faciendæ pro Fratribus et Benefactoribus nostris, et hi qui commendati sunt orationibus Ordinis tam vivi quam defuncti. Vivi in Tricenario Missarum pro Familiaribus et *Psalmi miserere mei Deus*, qui Psalmus dicendus est ab unoquoque triginta diebus; et defuncti associantur in Missis et Psalteriis: deinde singulis annis commemoratio fiat Domini Papæ et Imperatoris et Regis Franciæ, in cujus Regno domus Cistercii et quatuor filiæ primæ fundatæ sunt; et Regis Anglorum Richardi qui eleemosynam suam singulis annis Capitulo Generali assignavit; Regis Arragonensis et Ducis Burgundiæ, et pro eis aliqua specialis oratio per omnes Abbates faciendæ injungatur. Quo facto stantibus omnibus dicatur *Adjutorium nostrum*; deinde dicat qui præsidet, *Loquamur de Ordine nostro*. Postea recitentur Diffinitiones ab Abbatibus ad hoc assignatis, quibus nullus debet contradicere, nullus etiam loqui, dum recitantur, nisi forte quærat iterum dici aliquam sententiam ut melius intelligatur, vel aliquis pro aliquo proclametur. Quibus lectis et facta solemnî absolutione et dispensatione ab Abbate Cistercii secundum formam indulgentiæ Domini Papæ Honorii, et accepta benedictione ab Episcopo si affuerit, omnes recedant. Ante recessum vero Abbas Cistercii et quatuor primi Abbates de die Visitationis Cistercii inter se conveniant.“

So wurde es am Schlusse des Generalcapitels vor dem Erlaß der Bulle Clemens IV gehalten und auch nachher noch, wie wir z. B. aus dem Berichte des P. Josef Meglinger von Wettingen sehen, der beim Generalkapitel des Jahres 1667 anwesend war. Er schreibt: »Um 8 Uhr (16. Mai) morgens waren alle im Kapitel versammelt, woselbst wir eine kurze Ansprache vom Generalabte zu hören bekamen. Hierauf wurden die Definitionen und Akten des Generalkapitels vom Anfang bis zum Ende verlesen. Dann trat der Kantor vor in die Mitte des Kapitels und bat den Generalabt, er möge in Vollmacht des Generalkapitels und des ganzen Ordens, den höchsten kirchlichen Würdenträgern, dann Sr. kaiserlichen Majestät, den Königen (die namentlich bezeichnet wurden), den Wohltätern, Familiaren und anderen um den Orden verdienten Persönlichkeiten und zwar sowohl Lebenden wie Verstorbenen die Gebete und Verdienste des Ordens zuwenden. Das tat der General in feierlicher Weise, indem er aus einem bestimmten Buche Gebete sprach, auf welche

die ganze Versammlung respondierte. Hierauf empfingen wir knieend die Absolution, welche der Herr General erteilte. Dann verließen alle das Kapitel.³

In diesem Berichte des Wettinger Religiösen wird bemerkt, daß der Abt von Cîteaux eine Rede an die Versammlung hielt, auch in der ‚Constitutionum Collectio‘ ist eine Rede von Seiten des Präses bei dem feierlichen Schlußakte vorgesehen. Von einer Ansprache wissen unsere bekannten alten Aufzeichnungen über das Generalkapitel nichts, wie wir uns überzeugen konnten. Dieser Brauch scheint erst spät aufgekommen und nicht jedesmal eingehalten worden zu sein. Den Inhalt dieser Reden können wir uns leicht denken.

In dem Berichte P. Meglingers scheint es H. Chabeuf, der bekanntlich über dessen ‚Iter Cisterciense‘ eine höchst interessante und wertvolle Studie veröffentlichte, sehr aufgefallen zu sein, daß dieser Teilnehmer an dem berühmten Generalkapitel des Jahres 1667 der Absingung des »Te Deum« am Schlusse keiner Erwähnung tut. Es ist das indessen nicht etwa ein Übersehen von Seiten Meglingers bei Abfassung seiner Beschreibung, denn es wurde in der Tat damals ein solches noch nicht abgehalten. Erst fünf Jahre später ordnete das Generalkapitel zur Erhöhung der Feier die Abhaltung des »Te Deum« an.⁴ Dieses stimmte der Abt von Cîteaux an, worauf die ganze Versammlung, in zwei Reihen geordnet, unter Absingung des Hymnus zur Kirche zog. Nach Verrichtung der Dankgebete gab der Abt von Cîteaux den Anwesenden feierlich den Segen.⁵ Die jetzt die Reise nach der Heimat antretenden Äbte und Mönche konnten diesen zugleich als Reisesegen betrachten. Daß diese Segenerteilung erst in der Kirche stattfand und nicht schon im Kapitel, wie P. Macuson⁶ meint, ist sicher, freilich erst von der Zeit an, da man von diesem weg in Prozession dorthin zog. Wäre ein Bischof zugegen gewesen, so würde er diese Benediktion erteilt, aber niemals vorerwähnte Absolution vorgenommen haben, welche zu erteilen nur dem Oberhaupte des Ordens und Präses des Generalkapitels zustand.

Von dieser Schlußfeier des Generalkapitels nahmen die Notare ebenfalls Akt und fügten ihn am Ende des Protokolls bei.

Vor ihrem Weggange von Cîteaux sollten die Äbte um Abschriften von den Definitionen des soeben beendeten Generalkapitels sich bemühen.⁷ Es war dieses notwendig und eigentlich selbstverständlich, da sie die gefaßten Beschlüsse nach Anhören einmaliger Lesung unmöglich im Gedächtnis behalten konnten und deren richtige Durchführung in ihren Klöstern auch nicht denkbar war, wenn sie nicht authentische Abschriften in Händen hatten. Daß die Äbte in der Tat verhalten waren, Abschriften der Definitionen gleich von Cîteaux weg mitzunehmen, geht aus dem weiteren Befehl hervor, laut welchem die gemachten Verordnungen am ersten Tage, da sie zu Hause ins Kapitel kamen, vorgelesen werden mußten, oder doch sobald, als sie in deren Besitz gelangten. Wie es möglich war, sofort nach Schluß des Generalkapitels so viele Abschriften zu erstellen, wenn diese auch nur von jenen Beschlüssen gemacht wurden, welche allgemeiner Natur waren, auf Disziplin, Kult u. s. w. sich bezogen, bleibt mir unerklärlich. Nach ihrem Vorhandensein in den Klöstern mußten die Visitatoren eigens sich erkundigen und die in dieser Hinsicht nachlässigen Äbte mit Strafen belegen.⁸ Wenn trotz dieser strengen Vorschrift nicht mehr Abschriften aus den einzelnen Klöstern bis auf uns gekommen sind, als es der Fall ist, müssen wir diese Tatsache, abgesehen davon, daß viele vernichtet wurden oder sonst verloren gingen, dem Umstande zuschreiben, daß es den Äbten beim besten

3. Migne, T. 185 col. 1595 n. 44. — 4. Definitum etiam est deinceps soluto Capitulo Generali ut gratiæ Deo reddantur, decantandum esse solemnitè hymnum Te Deum laudamus. (Stat. A^o. 1672. Ms.) — 5. Const. Collectio P. II. S. I. c. 1. Artic. 10. n. 2.) — 6. Traité p. 79. — 7. Stat. A^o 1212 u. 1224, wo es heißt: Diffinitiones Cap. Gen. omni anno ab omnibus uniformiter habeantur sicut fuerint ab originali diffinitionum transcriptæ. Vergl. Antiq. Def. VI, 7. — 8. Rbd.

Willen oft nicht möglich war, in diesem Punkte der Forderung des Ordens nachzukommen. Erklären kann man das Fehlen dergleichen Abschriften aber auch aus dem Umstande, daß viele Äbte unter allerlei Vorwänden dem Generalkapitel fernblieben. Der Orden sah sich deshalb schon bald veranlaßt, geordnete Sammlungen von Statuten der Generalkapitel zu veranstalten.

Einen anderen Punkt wollen wir noch berühren, der mit dem Schlusse des Generalkapitels in Verbindung steht. Am Tage nach diesem, also am 17. September, begann in allen Klöstern im ganzen Orden das feierliche 'Tricenarium' für die Verstorbenen. Da im Jahre 1439 durch Kapitelsbeschluß die Abhaltung des Generalkapitels in die Zeit des Frühlings verlegt wurde, so scheint die Frage aufgeworfen worden zu sein, ob das große 'Tricenarium' nun ebenfalls in genannte Zeit zu verlegen sei. Darauf ward die Antwort erteilt: „ . . . et consequenter post finem (Cap. Gen.) Tricenarium Capituli celebrabitur, ceteraque omnia observabunt quæ hactenus post finem ipsius Capituli fuerunt observata“. Es scheint in der That so gehalten worden zu sein, denn als im Jahre 1517 beschlossen wurde, das Generalkapitel wieder im September zu feiern, da wurden unter den Gründen, welche man für die Rückkehr zum alten Brauche vorbrachte, auch die Unzukömmlichkeiten hervorgehoben, welche sich bei Abhaltung des 'Tricenariums' in der österlichen Zeit ergaben. Ich glaube indessen, daß man ohnehin im allgemeinen nach wie vor bei der alten Gewohnheit geblieben sei und genanntes 'Tricenarium' immer mit dem 17. Sept. begonnen haben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Der Mangel eines vollständigen grünen Ornates machte sich wiederholt namentlich bei Primizen fühlbar; demselben hat nun Abt Bruno durch Anschaffung eines solchen abgeholfen. — Am Osterdienstag erteilte Reverendissimus dem Kleriker Fr. Ferdinand Kober die Tonsur. — Der erste diesjährige Exerzitienturnus findet in der Zeit vom 20.—24. April statt. Geleitet werden diese geistlichen Übungen von einem hochw. Herrn Benediktiner der Abtei Emaus in Prag.

Mehrerau. Abtweihe. Dominica in Albis, Weißer Sonntag stand im Kalender, aber auch draußen in der Natur war es ein weißer Sonntag. Der tückische Winter hatte den allzu siegesbewußten Frühling nächtlicher Weile mit Aufgebot seiner letzten schwindenden Kräfte überfallen und ihm für einige Tage das Szepter entrissen. Ein weißes Feierkleid lag ausgebreitet über Berg und Tal, von der Pfänderhöhe herab bis ans Gestade des Bodensees. Je weniger Leben jedoch die Umgebung des Klosters Mehrerau verriet, um so mehr herrschte innerhalb seiner Mauern. Es schlug halb 9 Uhr. Da lösten sich die Pöller und sendeten ihren donnernden Gruß in vielfach gebrochenem Widerhall in die weite Umgebung, und vom Turme herab riefen es sechs eherne Stimmen in erhebender Harmonie hin über den See und weit hinein übers Gelände: „In Mehrerau ist heute ein großes Fest“. Wer sich aber dem Kloster näherte, dem verkündeten es noch deutlicher die zahlreichen Flaggen und Fahnen in den verschiedenen Farben, die von den Giebeln und Dächern der Abtei, der Studienanstalt und der anliegenden Gebäulichkeiten niederwallten oder lustig im Winde flatterten. Am Eingange in den Klosterhof da las man hoch droben an einem prächtigen Triumphbogen die Inschrift:

Zu des Klosters hohem Feste,
Das wir jubelnd heut begehen,
Seid willkommen, werte Gäste!
Freude bringt das Wiedersehen.

Das Fest aber, welches die *Augia Major* am 19. April beging, war kein gewöhnliches. An diesem Tage sollte der am 2. Oktober v. J. zum Abte erwählte R. P. Eugen Notz die kirchliche Weihe als solcher erhalten. Eine Menge Volkes hatte im Hofe und besonders in der Nähe des Kloster- und Kirchenportales Aufstellung genommen, um den feierlichen Zug mitanzusehen, der jetzt vom ersteren weg zur Kirche sich bewegte. Die Institutszöglinge bildeten Spalier auf der ganzen Strecke. Zuerst erschien ein Zeremoniar, dann ein Kreuzträger zwischen zwei Ministranten. Hinter diesen kam ein Laienbruder mit dem Konventkreuze, dem der zahlreiche Konvent folgte. Diesem schlossen sich an die Vertreter des Kapuzinerklosters in Bregenz, des Kollegiums der Salvatorianer in Lochau, des Jesuitenkollegiums in Feldkirch, die Weltgeistlichen, unter ihnen der Sekretär Sr. bischöfl. Gnaden, des hochw. Herrn Generalvikars von Vorarlberg, als dessen Stellvertreter. Dann folgten der päpstl. Geheimkämmerer und Kanonikus Würth, Kanonikus Maier von Chur, der hochw. Abt Kolumban von Einsiedeln. Zöglinge in hübscher Ministrantenkleidung trugen auf seidenen Kissen die üblichen Insignien vor dem zu weihenden Abte, der zu seiner Rechten den Abt Stephan von Stams als ersten, zu seiner Linken Abt Konrad von Marienstatt als zweiten Assistenten hatte. Nach ihnen kam unter dem Traghimmel der hochw. Bischof von Limburg, Dr. Dominikus Willi, in der Cappa magna und mit großer Assistenz. Dieser schlossen sich die weltlichen Gäste an, allen voran der leibl. Bruder des Herrn Abtes, Vertreter des Militärs und der Zivilbehörden, an ihrer Spitze der Bürgermeister der Stadt Bregenz nebst einigen Stadträten, der Reichsratsabgeordnete Loser u. s. w.

Auf dem Wege zur Kirche sang der Konvent das Canticum Benedictus; nach dem Eintritte in den Chor begann alsbald die Non, während welcher sich die hochw. HH. Prälaten mit den Pontifikalgewändern bekleideten. Das vom 10. März datierte und am 1. April hier eingetroffene päpstliche Breve brachte der hochw. Kanonikus Maier zur Verlesung. Abt Eugenius ist der zweite von den 6 Äbten, die den Konvent Wettingen-Mehrerau regierten, der sich mittelst Breve vom apostolischen Stuhle bestätigen ließ. Es geschah dies nach halbjährigem Zuwarten endlich aus dem Grunde, weil die Abhaltung eines Konsistoriums immer noch in unbestimmte Ferne gertückt scheint, während die Amtsgeschäfte einen längeren Aufschub kaum mehr gestatteten.

Die Zeremonien einer Abtsbenediktion sind dem Leserkreise der Chronik sattsam bekannt. Dank der Rüstigkeit des hochw. Herrn Bischofs, der schon am Donnerstag hier ankam, war die kirchliche Feier bereits um 11 ¹/₄ Uhr beendet.

Während der Pontifikalmesse brachte der Sängerkhor zur Aufführung die *Missa S. Jos. Calas. op. 11* von Habert, nach der Epistel die Motette „*Exaudiat te Dominus*“, 7stimmig von P. Bernhard Widmann (eigens für diesen feierlichen Anlaß komponiert und dem hochw. Abte gewidmet) und als Offertorium-Einlage das „*Angelus Domini*“, 7stimmig von Rheinberger. Da vom Offertorium ab der zu Weihende mit dem Bischöfe die hl. Messe gemeinsam zu lesen hat, so wurde Sanktus, Benediktus, Agnus Dei und Communio von dem Sängerkhor teils choraliter gesungen, teils bloß rezitiert. Die gehobene Stimmung aller wurde am Schlusse der schönen Feier noch erhöht, als das 8stimmige „*Te Deum*“ von E. Stehle, Domkapellmeister in St. Gallen, durch die hohen Räume der Kirche erklang. Die Sänger leisteten ihr Möglichstes, da sie es in Gegenwart des berühmten Komponisten zur Aufführung brachten. Nach der Rückkehr in das Abteigebäude, welche in gleicher Ordnung wie der Einzug erfolgte, wurden dem Neugeweihten die Glückwünsche der Mitbrüder und Gäste dargebracht.

Das Mittagsmahl wurde im Refektorium eingenommen. Soweit die Bemalung es zuließ, hatten die Gärtner den Speisesaal geschmackvoll dekoriert. Außer Sr. bischöfl. Gnaden und den vier hochw. Prälaten nahm noch eine stattliche

Zahl geistlicher und weltlicher Gäste am Festessen teil. Den ersten Toast sprach Abt Eugen. Er galt der höchsten kirchlichen und weltlichen Autorität Sr. Heiligkeit Leo XIII und Sr. Majestät Franz Josef I, die beide bereits zu wiederholtenmalen der Mehrerau ihr Wohlwollen bezeugt und ihre Gunst bewiesen haben. Bischof Dominikus erinnert zuerst daran, daß er bereits zum fünftenmale zu einer Abtbenediction in die Klosterkirche gezogen sei und daß vier von denen, die in seiner Anwesenheit die Segnung der Kirche erhalten haben, bereits in die Ewigkeit hinübergegangen seien. Dieser Umstand habe beim Einzuge gar ernste Gedanken in ihm wachgerufen und wiewohl das Kloster heute von innen und außen aufprachtvollste geziert sei und alles auf Freude hindeute, so sei ihm doch der Inhalt und die Wahrheit des Wortes wieder recht klar zum Bewußtsein gekommen „transit gloria mundi“. Gleichwohl seien es auch wieder erhebende Gefühle gewesen, die ihn beseelt hätten, wenn er daran dachte, daß es ihm vergönt sei, denjenigen als Abt in die Kirche einzuführen, den er einstens vor 34 Jahren als Erstkommunikanten in dieselbe Kirche zum Tische des Herrn geleitet hatte. Sodann wünschte Se. Gnaden dem neuen Abte Gottes Gnade und den reichsten Segen zu dem hohen Amte, das umso schwerer sei, als es nicht für einige Jahre verliehen werde, sondern für die ganze Lebenszeit, doppelt schwer, weil von dem Abte sovieles abhängt, so zwar, daß es immer Wahrheit bleiben werde, was ein altes Sprichwort sagt: „Wie der Abt, so das Kloster“ — und dreifach schwer, weil der Abt unmittelbar von seinem Amte weg zur Rechenschaft gezogen werde. — Qui benedixerit, benedictionibus repleatur, das war der Grundgedanke, den sich Abt Eugen zu seinem Toaste auf den Benedicens gewählt hatte. Er hob in gebührender Weise die vielen Verdienste des Bischofs von Limburg hervor, die sich dieser um die Mehrerau und um seinen Orden erworben hatte, nicht zum wenigsten durch seine schriftstellerischen Werke auf diesem Gebiete. — Man war gespannt, als sich Baron v. Bodeck in der Uniform eines kaiserlichen Jägeroffiziers zum Sprechen erhob. Wem wird wohl sein militärischer Trinkspruch gelten? Baron v. Bodeck vermißte an der Festtafel einen ehrenwerten Bauersmann, den 80jährigen Vater des hochw. Abtes, der wegen seines hohen Alters am Ehrenfeste seines Sohnes nicht teilnehmen konnte. Diesem schlichten Greise galt das Hoch des Barons, der mit seinem Trinkspruche einen guten Eindruck machte. Der hochw. P. Prior toastierte auf die Gäste, dankte den Assistenten und dem Abte von Einsiedeln für seine persönliche Teilnahme an diesem Freudentage und meinte in launiger Weise, hoffentlich würden die Gäste das Vertrauen oder Zutrauen zur Mehrerau nicht verlieren, weil der ehemalige Gastmeister jetzt Obergaumeister des Stiftes geworden sei. (Abt Eugen war vor seiner Wahl Gastmeister und Subprior). Zur Verlesung kamen Telegramme vom hochw. Generalabte in Rom, von den Klöstern Val-Dieu in Belgien, Maria Laach, St. Stephan in Augsburg, Gries, Dürnberg, Seckau, St. Ottilien, Stams, Raigern, Sittich, Magdenau, sowie von den Ordensbrüdern in Mais (Tirol). Auch die hochw. Herren Bischöfe von Brixen und Feldkirch sandten telegraphischen Glückwunsch, ebenso Prälat Hilpisch von Limburg, die Gräfinnen Gravenreuth und Quadt in München und viele andere.

(Fortsetzung und Schluss folgt.)

Stams. In der ersten Fastenwoche hielten wir unsere jährlichen Exerzitionen ab; von auswärts beteiligten sich daran zwei Mitbrüder. Leiter derselben war P. Jos. Hättenschwiler S. J., Redakteur des H. J. Sendboten in Innsbruck. — Am 9. März verließ Fr. Bernard (Andreas) Gebhard, Theolog des 2. Kurses, wegen Mangel an Ordensberuf das Stift. — Am 26. März schied aus demselben Lorenz Klotz, der durch 28 Jahre als weltlicher Schneider hier gedient hatte, also eine stereotype Persönlichkeit des Klosters war. Er stammte aus Biechbach im Außerfern und zog sich zu seinem Neffen, praktischen Arzt in Wenna, dem er während seiner Studienjahre reichliche Unterstützung gewährt hatte, ins Privatleben zurück. — Mit der üblichen Exkommunikation am Vorabende des Palm-

sonntages wurde unser herrlich restaurierter Kapitelsaal wieder eröffnet. Die kunstvollen Holzarbeiten stammen aus der Werkstätte der Benediktiner-Lehrlingsanstalt in Martinsbühel bei Zirl.

Totentafel.

Hohenfurt. Als wir am 17. Dezember 1901 den verbliebenen hochw. Generalabt Leopold, der das respektable Alter von fast 92 Jahren erreicht hatte, in der Gruft bei St. Anna zur Ruhe betteten, wer hätte es damals vermutet, daß gerade eines der jüngsten Mitglieder unserer klösterlichen Familie es sein werde, welches ihm nach Gottes unerforschlichen Ratschlüssen zunächst in die Ewigkeit zu folgen haben werde, wer hätte damals geahnt, daß unser guter, immer blühend aussehender P. Udalrich Hopf den Keim des tückischen Lungenleidens, das seinem Leben sobald ein Ende bereitere, in sich trage? Kränklich war er allerdings schon im Noviziate, doch erst in den Sommermonaten des vergangenen Jahres kam sein Leiden zu vollem Ausbruch und veranlaßte den hochw. Herrn Abt, ihn von dem seit dem Anfang des Jahres 1898 bekleideten Posten eines Kaplans in Deutsch-Reichenau abuberufen, damit er im Konvente Erholung finde. Da P. Udalrich von dem wärmeren Klima des Südens Linderung seiner Krankheit, eventuell volle Genesung sich versprach, ließ ihn Reverendissimus von Mitte Oktober bis Ende Dezember 1902 Aufenthalt in dem Kurorte Gries bei Bozen nehmen. Eher geschwächt als gekräftigt kehrte unser Mitbruder in Begleitung des P. Viktorin, der ihn von Gries abgeholt hatte, ins Stift zurück und war von da an zumeist bettlägerig. Wiederholte Blutsturzanfalle zehrten rasch die noch vorhandenen wenigen Kräfte auf. Dennoch rang das junge Leben lange mit dem Tode. Am Palmsonntage erwartete der Hausarzt bereits die Katastrophe, aber erst am Gründonnerstag früh um 6 1/4 Uhr trat sie ein, nachdem in der Nacht zuvor dem Sterbenskranken bereits die Scheidegebete vorgebetet worden waren und er wieder auf einige Stunden zum Bewußtsein gekommen war. Mutter, Bruder und Schwester besuchten ihn noch vor seinem Verschiden, und er erkannte dieselben auch und sprach noch Mehreres mit ihnen. Die Hoffnung aufs „Besserwerden“, wie sie Tuberculosen eigen zu sein pflegt, verließ ihn fast bis zum letzten Augenblicke nicht, obwohl er selbst nach dem Empfange der hl. Sterbsakramente verlangt hatte. Geboren wurde P. Udalrich am 25. August 1872 zu Niernschan in Nordböhmen als Kind einfacher Bürgersleute. Er stand somit erst im 31. Lebensjahre und im 6. seines Priestertums (ordiniert 1897), da ihn der Tod dahintraff. Er war der erste Novize (eingekleidet 30. Juli 1892), der dem jetzigen Herrn Abte als seinerzeitigem Novizenmeister unterstand. Ein eifriger Verehrer des allerheiligsten Altarsakramentes und Mitglied der Confraternitas Sacerdotum Adorationum schied er gerade an dem hehren Priesterfeste, dem Gründonnerstag, aus dem irdischen Dasein. Noch konnten die Glocken, da sein Tod vor dem Gloria der Tagesmesse erfolgte, die Nachricht von seinem Dahingange ins Land hinaustragen und am Charsamstage, der Vigil des glorreichen Osterfestes, luden nach der hl. Messe die Glocken wieder zur Beteiligung an der Leichenfeier ein. Das äußerst ungesunde Aprilwetter sowohl, wie andererseits die Inanspruchnahme der Herren Mitbrüder durch die gottesdienstlichen Funktionen dieses Tages brachten es mit sich, daß nur 32 Mitglieder des Hauses (Novizen, Kleriker und Laienbrüder mit eingerechnet) ihm das Geleite zur letzten irdischen Ruhestätte geben konnten. Seit dem Jahre 1869 war es nicht mehr der Fall gewesen, daß in der Charwoche die Leichenfeier eines Stiftsmitgliedes stattgefunden hatte. Wenn auf jemanden, so paßten vollends auf die irdische Hülle des † P. Udalrich die Worte der Oration am offenen Grabe: „dum corpusculum terrae traditur“; durch die

lange Krankheit war sein Körper wirklich zu einem Skelette abgemagert. Möge an ihm und uns wahr werden, was der Dichter sagt:

„Die in Tränen	Die hienieden
Sich hier sehnen,	Bang geschieden,
Finden sich im Vaterland.	Wandeln einst dort Hand in Hand.“

T.

Mohrerau. Gest. 26. März P. Wilhelm Siller. Nekrolog folgt im nächsten Hefte.

Stams. P. Fortunat Spielmann. Am schönen Muttergottesfeste Mariä Verkündigung, $\frac{3}{4}$ 12 mittags, während wir bei Tische waren, hauchte P. Fortunat unter dem Beistande unseres hochw. Herrn Abtes seine Seele aus. Er hatte kurz vorher bei vollem Bewußtsein die hl. Sterbsakramente empfangen. Seit Jahren fufleidend und größtenteils ans Bett geheftet, siechte er schließlich an Altersschwäche dahin und sah ruhig seiner Auflösung entgegen, am meisten getröstet durch die Versicherungen, daß man für ihn bete.

P. Fortunat hatte ein Alter von 75 Jahren erreicht. 1828 zu Hall in T. geboren, trat er 1848 in den Orden und empfing 1851 die Priesterweihe.

Kurze Zeit war er Kooperator in der Stiftspfarre Seefeld und 4 Jahre aus-
helfsweise dem Stifte Wilhering in O.-Ö. zugeteilt. Nach seiner Rückkehr (1865) versah er nach- und nebeneinander eine Reihe wichtiger Ämter im Kloster, die von seiner Tüchtigkeit und dem Vertrauen, das seine Äbte in ihn setzten, Zeugnis geben; es waren das eines äbtlichen Sekretärs, eines Lektors der Theologie, Archivars, Küchen- und Kellormeisters. Von 1893 bis 1901 war er Prior des Stiftes und seit 1877 Pfarrer der Gemeinde Stams. Vom Fürstbischof war er als Examinator pro Cura und als außerordentlicher Beichtvater mehrerer Klosterfrauenfilialen bestellt. Einiges leistete er auch auf dem Gebiete der Schriftstellerei und findet sich sein Name in den „Xenia Bernardina“.

Neben seiner Exaktheit und Unbescholtenheit als Ordensmann zierten ihn aufrichtige Hingabe ans Stift, dem er in seiner Art jederzeit zu nützen suchte und dafür seine letzten Kräfte einsetzte, innige Verehrung der heiligsten Herzen Jesu und Mariä, großer Wohltätigkeitssinn und reger Seeleneifer; vielen Starkmut bewies er in seiner langen Krankheit. Mit einem gewissen Gefühle der Unentbehrlichkeit, das dem Alter gerne eigen wird, wollte er keine Arbeit aus der Hand geben und schleppte er sich mühsam in den Beichtstuhl, und auf die Kanzel, so lange es nur menschenmöglich war. Im allgemeinen gewiß mit Wohlwollen gegen seine Mitbrüder erfüllt, war doch sein Umgang mit ihnen nicht immer am anziehendsten; er konnte aber auch sehr heiter und liebenswürdig sein, namentlich im Verkehr mit seinen persönlichen Freunden und Verehrern, deren er eine größere Anzahl besaß und die ihn hochschätzten. Im Jahre 1901 beging er, bereits gebrochen, sein Ordens- und Pfarrerjubiläum und kam seitdem, im Abteigebäude krank liegend, nicht mehr mit dem Konvente in Berührung.

An dem ehrenvollen Begräbnisse beteiligten sich der hochw. Abt Lorenz Müller vom Stifte Wilten, ein persönlicher Freund des Seligen, 15 Weltpriester, darunter die Herren Dekane von Flaurling und Silz, Vertreter des Franziskanerklosters in Telfs und des Kapuzinerklosters in Imst, drei exponierte Mitbrüder, zwei Veteranenvereine, mehrere Verwandte und viel Volk. Möge die hochveranlagte, durch langes Leiden geklärte Seele des am Tage der „frohen Botschaft“ heimgegangenen Mitbruders aus Engelsmund die Kunde erlangt haben, daß sie in den Himmel eingehen dürfe!

mb.

Zwettl. P. Rainer Josef Geyer †. Vom 30. März bis 1. April wurden im Stifte Zwettl die geistlichen Exerzitien unter Leitung des hochw. Herrn Superiors von Lainz, P. Mich. Burgstaller S. J. abgehalten. Teilnehmer daran waren die Konventualen und mehrere exponierte Brüder. Unter letzteren war auch P. Rainer, Pfarrverweser in St. Wolfgang, der am 29. März mit seinem Mit-

bruder und Nachbarpfarrer P. Alexander anscheinend ganz wohl und heiter hier eintraf. Er nahm am 30. morgens, obwohl schon unwohl, an dem Chorgebete, sowie am gemeinschaftlichen Frühstück im Refektorium teil, machte dem Prälaten, dem er die Kirchenrechnung übergab, einen Besuch, mußte dann aber auf Drängen der Brüder zu Bette gehen. Der Hausarzt, welcher sogleich gerufen wurde, konstatierte ein weit vorgeschrittenes Leberleiden und recht bedenkliche Herzaaffektionen, doch dachte niemand an einen so schnellen, lethalen Ausgang. Der Verfall der Kräfte war aber ein so rapider, daß gegen Abend alle Hoffnung auf Erholung schwand und der gute Bruder mit voller Zustimmung und bei vollem Bewußtsein die hl. Sterbsakramente empfangen mußte. Etwa eine Stunde später 8 $\frac{1}{4}$ Uhr abends war er ruhig und ergeben ohne allen Todeskampf unter den Gebeten der Brüder entschlafen.

P. Rainer Geyer war geboren am 3. März 1848 zu Exenbach in Niederösterreich, trat, nachdem er seine Gymnasialstudien in Krems absolviert hatte, in das Stift Zwettl ein, wo er am 6. September 1869 eingekleidet wurde, am 8. September 1873 die feierlichen Gelübde ablegte und am 9. August 1874 in der Stiftskirche das erste hl. Meßopfer darbrachte. Der gegenwärtige Abt war sein Primizprediger. Bald darauf kam er als Kooperator an die dem Stifte incorporierte Pfarre Zistersdorf in der Wiener Erzdiözese, wo er bis 27. März 1879 mit jugendlichem Eifer segensreich wirkte. Am 29. März 1879 begleitete ihn Abt Stephan auf die für ihn bestimmte Pfarre St. Wolfgang, und wieder am 29. März d. J., also genau nach 24jährigem pfarrlichem Wirken, verließ er St. Wolfgang, um nicht mehr dahin zurückzukehren.

P. Rainer war seinen Pfarrkindern Alles; ein braver Seelsorger, ein treuer Berater, ein immer opferwilliger Helfer, der oft mehr gab, als er selbst hatte. Die Pfarrkinder wußten aber auch ihren Pfarrer zu schätzen, verliehen ihm im Jahre 1899 das Ehrenbürgerrecht, und wird sein Andenken daselbst für immer ein gesegnetes sein.

Von der großen allseitigen Beliebtheit unseres verstorbenen Mitbruders zeugte die außerordentliche Teilnahme an dem am 2. April stattgefundenen Leichenbegängnisse. Es waren dazu erschienen 50 Priester, darunter die Herren Dechanten von Altpölla, Weitra und Gr. Gerungs, der Herr Bezirkshauptmann von Zwettl mit mehreren Beamten, der Herr Bezirkskommissär von Gmünd, Herr Landesgerichtsrat von Weitra, die Gemeindevertretung der Stadt Zwettl, eine stattliche Anzahl seiner gewesenen Pfarrkinder mit dem Bürgermeister an der Spitze aus St. Wolfgang und viele andere Leidtragende, von denen die zahlreichen Verwandten des Verstorbenen, die weit und breit zerstreut sind, besonders erwähnt seien.

Stephan, Abt.

* * *

Frauenthal. Hier starb am 31. März die Chorfrau und Profess-Jubilare M. Agnes Zürcher. Sie ward den 8. Juni 1826 zu Menzingen im Kt. Zug geboren und war seit dem 13. Juni 1847 Professin des Klosters.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1903: Prof. Dr. E. N. u. Prof. Dr. JU. Heiligenkreuz; Abtei Engelberg; f. 1903/4: Prof. Dr. DL. Komotau. Prof. Dr. WN. Wien: Reicht bis Ende 1907.

RT. Toulouse. Übersandtes erhalten; bildet eine willkommene Ergänzung zu dem Werke von E. Cauvet. — S. Augsburg. Besten Dank für die l. Andenken! — Georgenthal. Karten erhalten; danke verbindlichst! — Petershagen. Habe Frage sofort beantwortet; Sie werden Karte erhalten haben.

Mehrerau, 22. April 1903.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 172.

1. Juni 1903.

15. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster in Schweden.

Von Frithiof Hall.

(Fortsetzung)

Zu den Bischöfen des Landes und zur Weltgeistlichkeit standen die Cistercienser in freundschaftlicher Beziehung, namentlich solange als sie keine Seelsorge ausübten. Bekanntlich war der Zutritt zu den Kirchen der Cistercienser von Ordens wegen nicht nur weiblichen Personen strengstens untersagt, d. h. ihnen unmöglich gemacht, sondern auch den männlichen Laien war er in der Regel nicht gestattet. Mit der Zeit mochte es in dieser Hinsicht in Schweden weniger streng genommen worden sein, namentlich aber drängte das Volk zu den Klosterkirchen, nachdem die Bischöfe auf den Besuch derselben an bestimmten Festtagen Ablässe verliehen hatten.

Es ist bedauerlich, daß wir von der

Tätigkeit

der schwedischen Cistercienser so wenig wissen, da nur dürftige und mangelhafte Berichte darüber erhalten blieben. Die Urkunden, welche wir besitzen, beziehen sich fast ausschließlich auf ihre Eigentumsverhältnisse. Wir wissen indessen, daß manche auch in der Seelsorge tätig waren. Die Bischöfe beschenkten die Klöster eben nicht nur mit Privilegien, sondern sie wendeten ihnen mit der Zeit auch das Einkommen von Pfarreien zu, was allmählich zur Folge hatte, daß die Mönche selbst die Seelsorge übernahmen. Die Bischöfe mochten das manchmal nicht ungern sehen, da zuzeiten die Religiösen den Weltpriestern an Bildung voraus waren. So konnte es sogar geschehen, daß Mönche Seelsorge in Pfarreien ausübten, welche nicht zum Kloster gehörten.

Sonst bestand das Tagewerk des schwedischen Cisterciensers wie das der Ordensbrüder überall in Abhaltung des Gottesdienstes, Verrichtung von Handarbeiten und in Lesung erbaulicher und belehrender Bücher. Den Novizen und jüngeren Mönchen wurde Unterricht in den für ihren Beruf nötigen Gegenständen erteilt. Diejenigen Mönche, welche für das Priestertum bestimmt waren, mußten dem Studium der Theologie obliegen entweder im Kloster selbst oder an den vom Orden bestimmten Kollegien, die er an gewissen Universitäten unterhielt. Mahnungen zum fleißigen Studium in den Abteien oder Aufforderungen zum Besuche der Universitäten und namentlich des Kollegiums S. Bernardi zu Paris, ergingen von Zeit zu Zeit vom Generalkapitel aus an die Klöster aller Nationen. So kennen wir ein Dekret aus dem Jahre 1447, welches die Äbte von Dänemark, Schweden und Norwegen unter Androhung der Ordensstrafen auffordert, ihre studierenden Religiösen nach Rostock

zu senden, woselbst sie in einem dem Orden gehörigen Hause beisammen wohnen und der Regel gemäß leben sollten.⁶⁴

Die Erteilung öffentlichen Unterrichtes an Knaben war den Cisterciensern nach den Ordensvorschriften nicht gestattet, welche vielmehr darauf abzielten, die Mönche von den Weltleuten und diese von ihnen fernzuhalten. Wenn es aber heißt, daß der hl. Birgitta Sohn Benedikt in Alvastra in die Schule ging,⁶⁵ so war das nicht gegen das Ordensgesetz, da derselbe bekanntlich Mönch daselbst wurde. Ein anderes Beispiel, daß ein Knabe zum Unterrichte in das Kloster aufgenommen wurde, ist aus dem Jahre 1407 bekannt, in welchem ein gewisser Olof Lang dem Abte von Nydala eine Mühle im Kirchspiel Hjelsryd unter der Bedingung schenkte, daß er seinen Sohn Håkan lesen lehre und ihm hernach auf eine Schule verhelfe.⁶⁶

Von dem Stande der

Bibliothek

läßt sich auf das geistige Leben und Streben einer klösterlichen Kommunität mit ziemlicher Sicherheit der Schluß ziehen. Die Klosterbibliotheken waren ehemals die vorzüglichsten in unserem Lande. Sie sind teils durch Elementarereignisse, teils durch den Unverstand oder die Sorglosigkeit der Menschen zerstört oder beschädigt worden,⁶⁷ so daß wir uns von deren Bestand keine Vorstellung machen können. In den Bibliotheken von Stockholm, Upsala und Kopenhagen werden einzelne Reste der Büchereien ehemaliger Cistercienserklöster aufbewahrt. Einer dieser Codices, C 37 der Bibliothek zu Upsala, auf dessen erster Seite geschrieben steht: ‚Liber Sanotae Mariae de Alvastro‘ und ‚Ingarus scripsit‘ enthält drei Teile, wovon der erste ‚Summa Magistri Joannis Belet de ecclesiasticis officiis per anni circulum‘ enthält, d. i. Vorschriften über Anlage und Gründung neuer Klöster, über die kirchlichen Tagzeiten, Prozessionen, Abhaltung des Kapitels u. s. w., der zweite ‚Expositiones Evangelicae‘ ist eine Sammlung von 36 Homilien auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, und der dritte Teil betitelt sich ‚Liber Asceneth‘. Der andere Kodex, C 152, der ebenfalls in Upsala aufbewahrt wird, enthält das Buch ‚Genesis‘ und ist mit Randbemerkungen versehen. Außerdem wissen wir, daß im Armarium zu Alvastra die ganze Bibel in etlichen Bänden und ein Werk von Philo vorhanden war.

Von der Bibliothek der Abtei Gutvalla hatte Spiegel 20 Bücher gesehen.⁶⁸

Als König Christian IV vernahm, daß in Herrevad noch eine Menge alter, von den Mönchen herstammender Bücher vorhanden sei, befahl er 1641, daß sie nach Kopenhagen geschickt und daselbst auf ihren Wert geprüft werden. Die brauchbaren wurden für die Universitätsbibliothek bestimmt, die unbrauchbaren (!) ans Zeughaus abgegeben, um zur Fabrikation von Schießpatronen zu dienen.⁶⁹

64. Abbati de Doberan committit præsens Capitulum Generale, quatenus sub censuris Ordinis compellat abbates de Dacia, Suecia, Novergia ac partium circumvicinarum ad mittendum suos scholares ad studium Rostocchense, et quod dietos compellat scholares in eadem domo manere et regulariter vivere. (Stat. de anno 1449. Ms. Mehrerau p. 31). — 65. Hammerich, Den beliga Birgitta p. 86. — 66. D. S. N. F. n. 825. — 67. Messenius beklagte mit Recht den Verlust der mittelalterlichen Bibliotheken: „Plurima in regno quondam cœnobla, quæ instructissimas possederunt bibliothecas sicut et Ecclesiæ cathedrales, in quibus munificentia regum, ducum et præsulum, frequentissimæ fuerunt comparatæ. Quorum interitum, qui religionis novatoribus imputatur, magnopere lugent nostro ævo viri doctiores tam Theologi quam cronografi. Præsertim deplorant librarii vastationem Alvastrensis, Varnhemensis, Stockholmensis, Visbyensis, quod binis codicum optimorum vetustissimorumque millibus abundabat“. (Secund. ill. T. XX Dedic.) — 68. Lindström I, 20. — 69. Kirkehist. Saml. III R. 16 p. 544.

Auch von Bücherschenkungen an die Klöster hören wir. So spendete der Pfarrer Johann in Lomaryd zwischen 1292—1312 der Abtei Alvastra ‚nostras decretales‘, wie es in seinem Schenkungsbrief heißt, und ein Brevier.⁷⁰ Kloster Nydala erhielt 1371 ebenfalls ein Brevier und eine Dekretalen-Sammlung vom Pfarrer Ulf zu Longaryd geschenkt.⁷¹

Ein Buch bekam öfter einen besonderen Wert wegen der demselben beigefügten Notizen. So besaß die Abtei Nydala einen Kodex ‚Historia ecclesiastica‘, welcher am Ende etliche Aufzeichnungen über die Grenzmarken zwischen den Stiften Växiö und Linköping enthielt. Von diesen Aufzeichnungen nahm Erzbischof Olof von Upsala 1320 eine Abschrift,⁷² als ein diesbezüglicher Streit zwischen den Bischöfen genannter Diözesen entstanden war.⁷³

Bei der Einführung der Cistercienser in Schweden stand der Orden in seiner schönsten Blüte. Die Schüler des hl. Bernhard waren von seinem Geiste erfüllt und bestrebt, denselben auch auf ihre Nachfolger zu vererben. Mit welcher Freude die ersten Cistercienser in unserem Lande aufgenommen, welche Hochachtung und Verehrung man ihnen und ihren Nachfolgern tatsächlich durch Jahrhunderte erwies, haben wir oben vermeldet; Ausführlicheres darüber werden wir bei Behandlung der einzelnen Klöster hören.

Wie alle menschlichen Einrichtungen sind auch die Orden und deren Niederlassungen der Unbeständigkeit unterworfen. Auch in den schwedischen Cistercienserklöstern ließ der Eifer mit der Zeit nach. Alle Ursachen, welche mehr oder weniger dazu beigetragen haben, kennen wir nicht; gewiß war aber die oben schon erwähnte Tatsache, daß der Zusammenhang mit dem Orden wegen Nichtbesuch der Generalkapitel und Unterlassung der Visitationen gelockert und unterbrochen wurde, nicht die letzte und unbedeutendste. Daß von den Ordensoberen und dem Generalkapitel von Zeit zu Zeit Schritte unternommen wurden, um den Verfall aufzuhalten und durch Reformen das klösterliche Leben wieder erstarken und aufblühen zu machen, ist bekannt. Wenn aber König Karl Knutsson um die Mitte des 15. Jahrhunderts auf die Notwendigkeit einer gründlichen Erneuerung aller Orden in Schweden in einem Briefe an den Papst hinwies und dabei hervorhob, die Bewohner der Klöster führten eine üppige Lebensweise und gäben durch ihr Benehmen ein böses Beispiel und viel Argernis, so scheinen ihn dabei nicht ganz lautere Absichten geleitet zu haben. Die Nachforschungen des Königs nach dem Vermögen der Kirchen und Klöster beweisen das nur zu klar. Indessen willfahrte Papst Nikolaus V den Bitten des Königs, indem er den Erzbischof von Upsala beauftragte, gemeinsam mit einem Mönche des Birgittenordens alle Klöster sowohl in zeitlichen wie geistlichen Dingen zu visitieren und, Gott vor Augen habend, zu reformieren und zu strafen, zu pflanzen und auszureißen, einzusetzen und abzusetzen, wie sie es für nötig und ersprißlich erachteten, und selbst dazu den Beistand der weltlichen Macht anzurufen, insofern es geboten scheine. Diese Visitation und somit auch die Reform unterblieb indessen aus politischen Gründen.

Daß die Klöster Herde der Unsittlichkeit waren, wie man auch behauptete, kann urkundlich nicht bewiesen werden. Erzählungen darüber, welche seit ihrem Untergang von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzten, dürften ihren Ursprung eher in der Phantasie als in der Wirklichkeit gehabt haben.⁷⁴ In dem Buche Joh. Petri Klint über den römischen Gottesdienst, welches handschriftlich in der Bistumsbibliothek in Linköping sich befindet, wird erzählt,

70. D. S. n. 1741. — 71. Nydala Kodex Vergl. R. P. n. 1003 — 72. D. S. n. 2268. — 73. Rentersdahl 2, 1. p 461 — 74. Ridderstad p. 10.

daß in Vadstena, Vreta, Alvastra, Nydala und Sko viele Kinderskelette in Brunnen und Mauerlöchern gefunden worden seien, als man die Klöster niederriß. Die Arbeit des genannten Verfassers ist aber der Ausdruck des ‚odium theologicum‘, welches zur Zeit der Gegenreformationskämpfe in Schweden sich geltend machte.

Der

Untergang

der Klöster in Schweden war zunächst eine Folge der unheilvollen Unionstreitigkeiten. Anstatt den ganzen Norden zu einem großen Bruderbunde zu vereinigen, hat die Kalmarer Union nur Kriege zwischen Schweden und Dänemark erregt und unter beiden Brudervölkern einen starken Nationalhaß erweckt. Schweden trat aus der Union durch den Befreiungskrieg unter der Führung von Gustav Wasa. Dieser bedurfte aber Geld, um des Reiches Schulden nach dem Befreiungskriege zu bezahlen. Kirchen und Klöster sollten deshalb ihre Beiträge leisten. Aus diesem Grunde erließ der König am 29. Juni 1523 an alle Stiftsvorstände den Befehl, alle silbernen und goldenen Kelche, Monstranzen und andere Kostbarkeiten samt dem vorrätigen Gelde sofort ihm einzusenden; er wolle alles nur als geliehen ansehen und später, wenn er und das Reich in besserer finanzieller Lage sich befinde, für das Empfangene den Gegenwert zurückerstatten.⁷⁵ Zu dieser Forderung an das Eigentum der Kirche, um seine und des Reiches Bedürfnisse zu decken, hatte er die Erlaubnis des Reichstages zu Strängnäs nachgesucht und erhalten (1523).⁷⁶

Von den Cistercienserklöstern wissen wir, daß Alvastra 47 Mark lötligen Silbers und Juleta etwa 37 Mark einsandten, was nicht viel war im Vergleiche mit dem, was die übrigen großen Klöster leisteten: Vadstena 146, die Franziskaner zu Stockholm 300, die Dominikaner daselbst 120, die Johanniter in Eskilstuna 100 Mark.⁷⁷

Allein diese Beiträge genügten nicht, um die ausländischen Schulden des Reiches zu bezahlen. Lübeck drohte mit einem neuen Kriege, sofern die Schuld, welche es zu fordern hatte, nicht bezahlt werde. Es wurden deshalb noch höhere Steuern und größere Opfer vom Könige gefordert. Da sollten Kirchen und Klöster, welche zwei Drittel des bebauten Bodens in Schweden besaßen, herhalten. Um aber diese besteuern zu können, war die Zustimmung des Papstes erforderlich. Da dieser indessen den Wünschen Gustavs nicht entgegenkam, die Absetzung des Erzbischofes Trolle nicht gutheißend und die Wahl des päpstlichen Legaten Johannes Magnus zum Erzbischof von Upsala nicht genehmigen wollte, so kündete der König mit dem Schreiben vom 1. Oktober 1523 an den Kardinal dem Papste den Gehorsam.⁷⁸

Gustav brach mit dem Papste nicht aus bloßer übler Herrscherlaune, sondern mit kalter Überlegung und im vollen Bewußtsein von der Tragweite des Schrittes, den er tat. Luthers Lehre, welche man zu dieser Zeit in unserem Lande zu predigen begann, schienen den Absichten und Plänen des Königs förderlich, weshalb er mit den Vertretern der neuen Richtung in Beziehung trat. Daß dieser Umschwung in Gustavs Anschauungen über Luthers Lehre in die Zeit fiel, da er mit dem Papste brach, ergibt sich mit Gewißheit, wenn man Gustavs Brief vom August 1523 mit dem an Bischof Brask vom 8. Juni 1524 vergleicht.⁷⁹ In jenem wurde jedermann bei Verlust des Eigentums und Lebens verboten, Luthers Lehre zu verbreiten, dessen Schriften einzuführen,

75. Konung Gustaf I Registratur I p. 75 u. p. 28. — 76. Reuterdaahl IV p. 113. — 77. Gustaf I Regist. I p. 176; Reuterdaahl IV, 169. — 78. Gustaf I Regist. I p. 143; Reuterdaahl IV, 155. — 79. Gustaf I Reg.

zu kaufen, zu verkaufen oder zu lesen, während der König in letzterem erklärte, daß er keine Ursache habe, diese Schriften zu verbieten oder einem seiner Untertanen seinen Schutz deswegen zu entziehen, weil er Anhänger Luthers sei.

Die eifrigsten Neuerer zog er nun nach Stockholm. Den Archidiakon Laurentius Andreæ machte er zu seinem Kanzler, und Olaus Petri wurde Prediger an der Hauptkirche zu Stockholm. Vom ersteren wird gesagt, daß er den König darauf hingewiesen, wie es am Platze sei, der Kirche Eigentum an sich zu reißen, um dem schwedischen Staate aufzuhelfen,⁸⁰ während letzterer in Wort und Schrift ‚Los von Rom‘ predigte und Freiheit für den Christenmenschen in sittlicher und religiöser Hinsicht forderte.

Daß Gustav von dieser Zeit an den Klöstern nicht mehr freundlich gesinnt war, ist begreiflich. In seinen Augen waren sie jetzt nur noch Stätten der Unsittlichkeit und des Geistes des Aufruhrs. Seine bekannte Ansprache zu Upsala an das Volk ist Beweis dafür. Die Klöster seien, so behauptete er, mit faulen, fetten Bäuchen angefüllt, welche wie Ungeziefer des Landes vorzüglichste Erträgnisse verzehrten und deshalb vertrieben werden müßten.

Auf dem Reichstage zu Västerås 1524 kam bereits die Frage wegen Einlegung von Leuten des Königs (ständige Einquartierung) in die Klöster zur Sprache. Man riet davon ab,⁸¹ allein Gustav gab keine Ruhe. Auf dem Herrentage zu Stockholm 1525 wurde deshalb beschlossen, in jedes Kloster eine Anzahl Leute zu verlegen, die von demselben unterhalten und gepflegt werden mußten. Der König unterrichtete den Bischof Hans Brask zu Linköping von diesem Beschlusse und ersuchte ihn, die Klostervorstände zu vermögen, diese Last auf sich zu nehmen.⁸² Der Bischof aber riet von dieser Besteuerung ab, weil sie des Königs Eide, den Gesetzen Schwedens und den alten Freiheiten und Rechten der Kirche widerstreite, welche der König zu schützen versprochen und geschworen habe. Durch die Einlegung von Mannschaften werde der Gottesdienst und die Ruhe in den Klöstern gestört; diesen selbst könnten solche Steuern nicht auferlegt werden, da sie nicht aus Krongütern gegründet worden seien. Alvastra sei zwar von König Sverker gegründet worden, aber auf dem Gute, welches die Morgengabe seiner Gemahlin, der Königin Alfhild, bildete und ein alter, steuerfreier Hof war, wie die Gründungsurkunde klar beweise, also nie der Krone gehörte. Die Abtei Nydala gründete Bischof Gisle und zwar größtenteils aus den Erträgnissen seines Bistums. Vreta habe allerdings König Karl Sverkersson vor 360 Jahren errichtet, aber aus eigenen Mitteln und nicht mit Krongütern. Brask bestritt deshalb das Recht des Staates auf die Klöster.⁸³

In seiner Antwort an den Bischof verteidigte sich Gustav gegen die ihm gemachten Vorwürfe und entschuldigte sein Vorgehen mit der Not, in welcher das Reich sich befinde.⁸⁴ Wie man aber des Königs Anschuldigungen und Verdächtigungen der Mönche aufnahm, beweist die Haltung der Bauern, als der König die soeben erwähnte öffentliche Rede hielt. Sie hoben Steine auf, um ihn zu verjagen, indem sie sagten, daß sie ihre Mönche selbst ernährten.

Verschiedene Klöster fanden sich in die Notwendigkeit und erklärten sich bereit, einige Mann aufzunehmen. Zum Danke für diese Willfährigkeit erhielten Varnhem und Gudhem vom Könige vom 9. März 1526 datierte Schutzbriefe, durch welche sie auch von der Last der Beherbergung des Bischofes entbunden wurden.⁸⁵

Die Behandlung der Klöster von Seite Gustavs konnte nicht verfehlen, der Unzufriedenheit, welche wegen seiner eigenmächtigen Regierung sich zu

80. Gust. Reg. VI p. 367. — 81. Ebd. I p. 263. — 82. Gust. Reg. II p. 30. — 83. Ebd. p. 273. — 84. Ebd. p. 84. — 85. Gust. Reg. III p. 86.

regen begann, Nahrung zu geben. Um den Mißvergnügten wirksam zu begegnen, berief er auf den 16. Juni 1527 einen Reichstag nach Västerås, auf welchem die Macht der katholischen Kirche gebrochen und der Grund zu einer neuen kirchlichen Ordnung gelegt wurde.

Betreffs der Klöster heißt es in einem der Beschlüsse: „Da in den Klöstern, die vom Ertrage ihrer Güter sich erhalten, seit langer Zeit ein schwaches Regiment geführt wurde, weil sie ungeeignete Vorsteher hatten und deshalb in Verfall gerieten und ihre Güter brachliegen, so willigen wir ein, daß der König einen braven Ritter über ein jedes Kloster setze, der den Mönchen ihren ehrlichen Unterhalt geben und das Kloster im Stande halten soll. Wenn dessen Besitzungen mehr abwerfen, als er für obige Bedürfnisse braucht, so hat er dafür des Königs Leute aufzunehmen oder wie es demselben sonst darüber zu verfügen beliebt.“⁸⁶

In dem Beschlusse fand sich eine Bestimmung, welche besonders geeignet war, das Interesse der Ritterschaft für die Reformation zu erwecken, da dadurch ihr das Recht erteilt wurde, alle die Güter wieder zu erwerben, welche seit des Königs Karl Nachforschungen über den Stand des kirchlichen Vermögens⁸⁷ an Kirchen und Klöster gekommen waren.

Der König hatte also vom Reichstage Vollmacht erhalten, Klosteradministratoren einzusetzen, die für seine Rechnung dieselben verwalteten. In der für den Bauernstand am 28. Juni 1527 erlassenen Bekanntmachung des Reichstages wurde eine nähere Erklärung dieser Bevollmächtigung gegeben.⁸⁸ Wenn in derselben betont wurde, daß die Klosterinsassen ihren ehrlichen Unterhalt bekommen sollten, so kam man damit dem Wunsche des Bauernstandes nach, der verlangte, daß der Gottesdienst (tidegaerd) in den Klöstern nicht eingehen dürfe.⁸⁹

Durch den Västerås Reichstagsabschied waren allerdings die Klöster nicht aufgehoben, sondern deren Fortbestand anerkannt worden, allein die Folgen der weltlichen Verwaltung machten sich sofort geltend. Die klösterliche Ruhe wurde dadurch gestört und der Aufenthalt in den Klöstern dem wahren Mönche unmöglich gemacht, der seine Zelle noch als eine Zufluchtsstätte der Frömmigkeit betrachtete. Überdies drang die neue Lehre jetzt auch in die Klöster ein. Manche Mönche und Nonnen wurden an ihrem bisherigen Berufe irre, verließen das Kloster und kehrten in die Welt zurück. Mönche wurden evangelische Pfarrer. Da in den Klöstern keine neuen Mitglieder mehr aufgenommen wurden, wohl auch niemand zur Aufnahme sich meldete, so war das Aussterben der Konvente in absehbarer Zeit gewiß, und deren Besitz fiel dann dem Staate zu.

Um der unzufriedenen Stimmung des Volkes Rechnung zu tragen, verlangten die im Jahre 1528 zu Upsala versammelten Räte, der König solle nicht zugeben, daß Mönche und Nonnen ihre Klöster verließen und Ehen eingingen, was gegen die gute, alte, christliche Sitte sei. Die Beschlüsse von Västerås sollten aufrecht erhalten bleiben, und Ordensleute, die gegen ihre Regel sich verfehlten, von ihren Vorgesetzten gebührend bestraft werden.⁹⁰

Daß Gustav indessen es nicht ungern sah, wenn die Klöster bald sich entvölkerten, ist gewiß, denn er erließ am 25. Juli 1527 schon einen Schutzbrief für ausgesprungene Mönche.⁹¹ Dem Wunsche des Königs kamen auch die Verwalter und Lehensleute entgegen, indem sie die noch übrigen Klosterbewohner vertrieben oder so behandelten, daß sie sonst gingen.

Nachdem man die Schätze der Klöster geplündert, die Einrichtung

86. Gust. Reg. IV p. 229. — 87. Im J. 1454. Diese Nachforschungen hatten aber nie stattgefunden. Das bezeichnete Jahr galt daher nur als *terminus a quo*. — 88. Gust. Reg. IV p. 254. — 89. Ebd. p. 224. — 90. Gust. Reg. V p. 8. — 91. Ebd. IV p. 281.

derselben fortgeschafft, Gemälde und Statuen zerstört hatte, mit einem Worte, nachdem die Verwüstung vollendet war, begann auch bald das Werk der Zerstörung, welches die Natur, mehr aber noch des Menschen Hand besorgte. Um nur der Cistercienserabteien zu gedenken, wissen wir, daß ihre Mauern bald niedergerissen wurden, um Material zum Baue der königlichen Schlösser, der Häuser der Amtsleute oder anderer Gebäulichkeiten zu liefern. Die herrlichen Kirchen zerfielen und boten einen traurigen Anblick. Von diesen Denkmälern starken Glaubens und inniger Frömmigkeit haben sich nur spärliche Überreste erhalten, aber groß genug, um uns an den unersetzlichen Verlust zu erinnern, welchen eine vandalische Zerstörungswut herbeigeführt hat.

B. Die Klöster.

1. Alvastra.

Alvastra¹ war das älteste Cistercienserkloster in Skandinavien und die 40. Tochter von Clairvaux. Es lag am Fuße des schönen Omberg, in der Nähe des zauberhaften Wettersees und im Kirchspiel Västra Tollstad in Östergötland.

Über das Gründungsjahr Alvastras stimmen die Angaben der verschiedenen Quellen miteinander nicht überein, allein sie gehen auch nicht weit auseinander. Das Jahr 1142 haben ‚Laurentii Stralii Annales‘: „1142 monasterium Alvastrum condi coeptum.“² Die Unzuverlässigkeit dieser Quelle ergibt sich aber schon aus dem Umstande, daß der Annalist auf derselben Seite sagt: „Anno 1144 coenobia coepere in Herrevad et Nydal.“ Es haben ihm sichtlich zwei verschiedene Quellen vorgelegen. Das Jahr 1143 gibt das ‚Chronicon Dan. præcip. Sialland‘ an: „1143 Alvastrum in Suecia fundatum est.“³ Die Mehrzahl der Historiker indessen nimmt das Jahr 1144 als Zeit der Gründung an, so die ‚Chronologia ab anno 266—1430‘: „1144 Conventus missus in Alvastrum et in Nydal“,⁴ die ‚Chronologia Anonymi veteris ab a. 826—1415‘: „1144 Conventus missus est in Alvastrum et in Novam Vallem uno die, eodem anno venit in Herrevadum.“⁵ Die nämliche Angabe enthalten die ‚Annales Petri Olai‘.⁶ In den ‚Annales Bartholiani ad 1200‘ heißt es: „1144 Herivad et Nydal fundantur“,⁷ und im ‚Chronicon Danicum 980—1286‘: „1144 Conventus missus est Alvastrum et Nydal.“⁸

Wir entscheiden uns für das Jahr 1143, denn ist Alvastra die 40. und Nydala die 41. Tochter von Clairvaux, so müssen die beiden genannten Abteien um die angegebene Zeit — Juni 1143 — entstanden sein, da die 39. Tochter von Clairvaux Meyra in Galizien in Spanien am 1. Juni und die 42. Bella Pertica in der Gascogne am 3. August d. J. gegründet worden ist.⁹

Daß König Sverker und seine Gemahlin Ulwidis (Alfhild) die Cistercienser ins Land riefen, wurde oben gesagt; sie waren die Stifter von Alvastra. Der Schenkungsbrief war in den Tagen des Bischofs Brask von Linköping noch vorhanden, wie er in seinem Briefe vom 26. März 1526 bezeugt. Die Ansiedelung erfolgte auf dem Gute, welches die Morgengabe der Königin war, die um diese Zeit, da die Mönche ankamen, wahrscheinlich sich nicht mehr am Leben befand.

1. Die verschiedene Schreibung des Namens s. bei Janauschek, Orig. Cist. T. I, 73. — 2. S. R. D. III, 304. — 3. S. R. D. II, 613. — 4. S. R. S. I, 1 p. 23. — 5. S. R. S. I, 1 p. 51. — 6. S. R. D. I, 175. — 7. S. R. D. p. 340. — 8. S. R. D. II, 435. — 9. Janauschek T. I, 74 u. 290.

Die Ankömmlinge fanden wohl Gebäulichkeiten zu ihrer Aufnahme bereit, da dieselben aber weder ihren Bedürfnissen noch den Vorschriften des Ordens entsprachen, so mußten zweckdienliche Änderungen vorgenommen werden, bevor man an die Aufführung des Neubaus ging. Ehe dieser vollendet war, wurde König Sverker nach der Weihnachtsmesse 1156 von seinem Stallmeister ermordet. Die Mitteilung des Messenius, deren Quello allerdings verloren gegangen ist, scheint daher nicht unbegründet zu sein, daß König Karl Sverkersson, gest. 1167, Alvastra durch manches schöne Gebäude habe erweitern lassen.¹⁰ Der Bau der Kirche erforderte begreiflich die meiste Arbeit und die längste Zeit. Ihre Einweihung fand erst im Jahre 1185 statt,¹¹ und sie war, wie alle Kirchen des Ordens, der allersel. Jungfrau geweiht.

Der Stifter, König Sverker, war wohl der erste, der in der Abteikirche beigesetzt wurde. Hier fanden überhaupt die Mitglieder des Sverkerischen Königshauses ihre letzte Ruhestätte. Es lagen hier begraben die Könige Karl Sverkersson, Sverker Karlsson und Johann Sverkersson und ihnen zur Seite ihre Gemahlinnen.¹² Noch heute zeigt man dort ein Grabgewölbe, in welchem König Sverker geruht haben soll, aber sonst gibt kein Grabstein und kein Denkmal Zeugnis einstiger irdischer Größe und verschwundenen Glanzes.

In unseren Tagen hat die ‚Vitterhets-Historie och Antiquihets-Akademie‘ in Stockholm die Grundmauern der ehemaligen Klostergebäude bloßlegen lassen. Aus dem aufgenommenen Grundriß, der in genannter Akademie aufbewahrt wird, ist ersichtlich, daß dieselben ordnungsgemäß erstellt waren.

Wir lassen aus ‚Studien und Mitteilungen aus dem Bened. u. Cist. Orden‘¹³ hier in Übersetzung folgen, was Ewert Wrangl über die Kirche von Alvastra sagt: „Sie ist aus dem schönen Ombergkalkstein erbaut und zeigt eine kreuzförmige und basilikenartige Anlage: Mittelschiff, Querhaus und Chor waren etwas höher gehalten als die Seitenschiffe und Kapellen. Der gerade abgeschlossene Chor ist in die Länge gezogen. Das Querschiff erscheint nicht viel kürzer als das Mittelschiff des Langhauses; gegen Osten laufen dann zwei viereckige ungefähr die Hälfte seiner Länge erreichende Kapellen auf jeder Seite des Chores aus. Die Länge der Seitenschiffe beträgt nur $\frac{2}{3}$ von jener des Mittelschiffes. Das noch erhaltene westliche Drittel wird auf jeder Seite von einem Vorhause eingenommen, von wo Eingänge in die Seitenschiffe führten. Diese werden vom Mittelschiffe jeweils durch vier einfache Pfeiler geschieden, welche durch niedriggehaltene Spitzbogen miteinander in Verbindung stehen und sich an der Südseite bis heute erhalten haben. Die Kirche hatte Tonnengewölbe. Die des Hauptschiffes zeigten hiebei longitudinale Anordnung mit Widerlagern nach Süd und Nord, die Seitenschiffe dagegen transversale mit Widerlagern nach Ost und West. Die Bogen- und Gewölbeanlage erinnert hier frappant an jene in Fontenay; doch fehlen in Alvastra innere Pilaster und Strebepfeiler.“

„Das Mittelschiff hatte keine Fenster über den Vereinigungsbogen. Dagegen besaß es ein größeres zwei- oder dreifach geteiltes Fenster an der Westwand, welches im Zwickel Ansatz zur Rosenform zeigte. Ein ähnliches Fenster diente zur Erhellung des Chores.“

„Noch einen weiteren Schritt zur Entwicklung findet man im Anbau an den südlichen Kreuzflügel. Anscheinend gleichzeitig mit der übrigen Kirche begonnen und nachmals als Sakristei verwendet, hat derselbe einen

10. Simili ductus zelo, clarissimus Sueonum rex Carolus, Saba Uplandiæ et Varnhem Vestogothiæ, ejusdem Ordinis fabricavit asceteria; Alvastrense vero, Gudhemense atque Vretense in utraque Gothia elegantioribus et amplioribus consummavit ædificiis cœnobii. (Scandia illustrata III. P. 2. p. 6.) 11. 1185 dedicata est ecclesia in Alvestro anno a receptione conventus ibidem XLI. (S. R. S. I, 1. p. 24.) — 12. Messenius, Tumba Vet. Svlionum p. 33; Ekermann p. 39; Äldre Västgötalagen. Add. IV. 15, 11. — 13. Jg. 21, 349.

rundbogigen Eingang und gleich den Kapellen ein kleines rundbogiges Fenster gegen Osten; er wird von zwei, auf Pilastern ruhenden, Kreuzgewölben gedeckt.“

Die Mönche blieben die treuen Wächter an den Gräbern derer von Sverkers Geschlecht, beteten für die Lebenden und Verstorbenen und brachten das Meßopfer für sie dar. Die Nachkommen Sverkers aber nahmen die Familienstiftung in ihre besondere Obhut und wendeten ihr ihre Freigebigkeit zu. Auch Bischof Gisle von Linköping trat zum Unterhalt der Mönche Zehnt-einkünfte seines Bistums ab und verlieh ihnen Privilegien. Durch solche Gönner gelangte die Abtei bald zu Wohlstand und Ansehen, denn gar manche Vornehme folgten dem Beispiele ihres Königs und ihres Bischofes und machten reichliche Schenkungen.

Die ersten Besitzerwerbungen der Abtei, von welchen wir urkundlich Kenntnis haben, waren zwei Grundstücke in Åsby und drei zu Yxstad in Roglösa, welche Abt Heinrich gegen eine Mühle, die Suno Tjälvasson und seinen Vettern gehörte und zu Broby in Strö in Östergötland lag, am 26. Juni 1208 vertauschte. Der Abt erhielt überdies noch 16 Mark. Zu derselben Zeit kaufte der Abt von den Genannten den Weg und den Fluß zwischen den Mühlen Kolsbro und Broby.¹⁴

Frühzeitig schon ward das Kloster wegen seiner Besitzungen in Streitigkeiten verwickelt. Drüben am westlichen Ufer des Wettersees besaß Alvastra Güter. Da die Grenzen zwischen den Höfen Krack und Brevik nicht genau waren, so beanspruchte Brynolf Stallare, des Königs Erik Eriksson Stallmeister, einen Hof, welchen Erik Knutson ihm geschenkt hatte, auf welchen aber die Mönche ebenfalls Ansprüche erhoben. Nach langem Streiten stellten endlich Abt Suno und Brynolf die Sache dem Könige und seinen Räten zur Entscheidung anheim. Der Hof wurde Brynolf zugesprochen; die Mönche aber erhielten als Schadenersatz vom Könige, der keinen Flecken auf dem Andenken seines Vaters haften lassen wollte, sein Drittel an Grudbeck, wo das Kloster bereits zwei Drittel besaß.¹⁵ Die Urkunde über die Beilegung dieses Besitzstreites trägt keine Jahrzahl; aus den in ihr vorkommenden Namen können wir aber ungefähr das Jahr angeben. Erzbischof Olaus (Basatömer) von Upsala nennt sich darin „*Dei gratia Upsalensis archiepiscopus*“. Seine Wahl war von Papst Honorius III durch Bulle vom 10. Februar 1224¹⁶ bestätigt worden; König Erik Eriksson nennt ihn aber in einem Briefe, den er an seinem Krönungstage, 31. Juli 1224, ausgestellt hatte, „*dilectus cognatus noster Dominus Olanus Upsalensis archielectus*“(1).¹⁷ Es muß somit die Urkunde nach diesem Datum ausgestellt worden sein. Als terminus ad quem können wir den Sommer 1226 bezeichnen, zu welcher Zeit der dabei gewesene Rat Knut Kristinasson Schweden verließ und nach Norwegen zog. Somit muß der Streithandel innerhalb der Zeit vom Sommer des Jahres 1224 bis zu dem von 1226 geschlichtet worden sein.

Wir werden aber gewiß nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß dieser Streit zu gleicher Zeit beigelegt wurde, da der König und der Erzbischof am 15. August 1225 bei der Fagelås-Kirche das Urteil einer Untersuchungskommission bestätigten. Das Urteil betraf auch Alvastra, das jenseits des Wettersees noch ein anderes Gut, Eslo genannt, besaß, und dessen Gemarkungen auf dem Tage zu Vartofta am 14. August 1225, wo Abt Suno

14. D. S. n. 134. Eine Mark Geldes jener Zeit entsprach dem Werte von wenigstens 64 Mark von heute. — 15. D. S. n. 216. — 16. D. S. n. 225. Eubel hat 29. Jan. 1224. (Hierarchia Cathol. Medii Aevi. I. T. p. 536.) — 17. Die Bulle muß bis zum genannten Tage noch nicht eingetroffen gewesen sein, da der König ihn noch als electus bezeichnet.

und der Cellarius (Ökonom) Gustav und mehrere Brüder zugegen waren, bestimmt worden waren.¹⁸

Von Mitgliedern der Sverkerschen Königsfamilie erhielt die Abtei mehrere Güter, wie urkundlich nachweisbar ist. So schenkte im Jahre 1240 Elin (Helene), Sverker Karlsson (König 1196—1210) Tochter im Hinblick auf die Eitelkeit aller Dinge und die göttliche Vergeltung dem Gotteshause Alvastra, welches zu Ehren der allersel. Jungfrau und Mutter Maria geweiht ist,¹⁹ und um daselbst ihre letzte Ruhestätte neben ihren Vorfahren zu erhalten, die Güter Guum in Västengötland, Torp auf der Insel Visingsö im Wettersee und die Horna Mühle samt Bach auf der Ostseite der Insel nebst einem Walde, genannt Hornähult.²⁰ Um des Klosters Besitzrecht auf diese Schenkung ihres Erbgutes zu schützen, ließ sie ihren Gemahl Suno Folkesson, Lagman (Landrichter) in Östergötland, und ihre beiden Töchter Katharina²¹ und Benedikta die Zustimmung zu dieser ihrer Schenkung geben und drohte mit dem Zorne des allmächtigen Gottes und der Jungfrau Maria allen denen, die sich ordreisten würden, diese Stiftung zu vermindern oder anzufechten.²²

Helene's Tochter Benedikta war mit dem edlen Lagman von Östergötland Svantepolk Knutsson († 1310), dem Enkel Königs Waldemar Seir von Dänemark vermählt. Sie brachte den „Brüdern, die in Alvastra Gott dienten,“ kein geringeres Wohlwollen als ihre Vorfahren entgegen, denn sie schenkte ihnen zum Heile und zur Rettung ihrer Seele und angetrieben von der Gnade Gottes Nosetorp, Methistorp und Eskiryd im Adelöf Kirchspiel in Småland.²³ Dieser Svantepolk war ein Förderer der Klöster in Schweden. Seine beiden Töchter traten in das Cistercienserinnen-Kloster Vreta ein; die eine von ihnen, Katharina, wurde Äbtissin daselbst und die andere, Ingrid mit Namen, dessen Verteidigerin (defensatrix).²⁴ Diese letztere bedachte unsere Abtei Alvastra in ihrem eigenhändig geschriebenen Testamente im Jahre 1312 mit 10 Mark und mit gleicher Summe im Jahre 1321.²⁵

Andere mit dem Königshause verwandte Persönlichkeiten waren ebenfalls Gönner und Beschützer der Frömmigkeit. Elof, Bruder des Birger Jarl (Reichsverwesers und Vaters des Königs Waldemar) schenkte 1268 Aspelunda in Skeda, um mit seiner Ehefrau eine Grabstätte im Kloster zu erhalten.²⁶ Ein Schwiegersohn desselben Birger Jarl, der Ratsherr Sigge Guttormasson und seine Frau vergabten an die Abtei i. J. 1276 Ljuna in Hagstad in Östergötland und 1285 ‚Lywnær‘ unter der Bedingung, daß sie im Kloster ein Grab bekommen und daß für sie jährlich eine Jahrzeitfeier statfinde.²⁷

Zu dieser Zeit hatte das Kloster schon Pfründner. Um den Frieden des Klosters zu genießen, übergaben Männer und Frauen demselben all ihr Eigentum und zogen in seine Nähe. Ulfhild von Barestad (Bärstad), Witwe von Johann Mus, hatte all ihr bewegliches und unbewegliches Eigentum unter der Bedingung dem Kloster gegeben, daß die Mönche während ihrer noch übrigen Lebenszeit für ihren Unterhalt sorgten.²⁸

Sigge von Hessleby im Kirchspiel Rogslösa schenkte ebenfalls all sein Hab und Gut, damit des Klosters Provisoren ihn mit Kleidung und Nahrung

18. Im Jahre 1358 besaß das Kloster den Hof Eslo noch, als dieser Entscheld auf der Versammlung zu Sköfde untersucht und 1363 vom Abte Paulus zu Alvastra beglaubigt wurde. (R. P. n. 380, 577.) — 19. Domui Dei in Alvaastro fundata et dedicata in honore b. Virginis et Matris Mariæ — 20. Guum verlor das Kloster im Anfang des 14. Jahrhunderts; Hornå und Hornähult besaß es 1346 noch, da der Abt dem Könige den Schenkungsbrief vorwies. (D. S. n. 4105.) — 21. Diese verheiratete sich 1244 mit dem Könige Erik Eriksson und wurde nach dessen Tode Cistercienser-Nonne in Gudhem. (D. S. n. 387) — 22. D. S. n. 302. — 23. D. S. n. 472. — 24. D. S. n. 432, 994. — 25. Ebd. n. 1866, 2286. — 26. Ebd. n. 536. — 27. Ebd. n. 608, 762, 800. — 28. Ebd. n. 478. Laut Bestätigung von Byrger Jarl 1265.

versehen.²⁹ Johannes Sigstensson schenkte Hessleby und dem Abt als persönliches Eigentum ein Reitpferd zur Erinnerung an ihre gegenseitige Freundschaft.³⁰

Aus dem Jahre 1294 wird ein Beispiel erzählt, wie gute Nachbarn die Mönche waren. Alvastra besaß nämlich auf der Insel Svärdinge in Östra Eneby Grundstücke. Als nun der Ritter und Reichsrat Dan Johansson gegen sein besseres Wissen auf dem Eigentum der Mönche gebaut hatte, da die Markung zwischen demselben und dem seinen nicht genau bezeichnet war, so erhoben diese dagegen Einsprache. Der Abt Abraham, der Prior Johannes, der Cellarius Nikolaus und der Sacrista Andreas kamen mit genanntem Ritter zusammen und durch ihr Entgegenkommen konnte Dan das Stück behalten, auf welchem er einen Bau aufgeführt hatte, trotzdem er keinen Eigentumsanspruch darauf hatte.³¹ Daß die Mönche oft in dergleichen Streitigkeiten verwickelt wurden, war ganz natürlich in einem Lande, in welchem noch wenig Boden kultiviert war, daher auch die Grenzen des Grundeigentums nur allgemein angegeben waren.

Im J. 1327 schenkte Johann Erlandsson der Abtei für eine Begräbnisstätte für sich und seine Gattin und um Vergebung seiner Sünden zu erlangen 40 Mark Pfennige, 20 Tonnen³² Roggen, $\frac{1}{2}$ Mark Korn, 6 Kuhhäute und 4 Ochsenhäute und seinen Hof zu Hästholmen am Wettersee und seine Mobilien auf dem Hofe namens Höja auf dem Berge,³³ welchen die Mönche ihm und seinem Weibe auf Lebzeiten überließen. Dem Cellarius Hakan schenkte er 2 Ochsen. Das tat er alles, „weil die verehrungswürdigen Mönche mich von Kindheit an genährt und in allen Dingen mich ehrenhaft und rühmlich behandelt und geliebt haben.“³⁴

Im Jahre 1374, Juli 29. vergabte Ramborg Knutsdotter (Tochter des Knuts) ihr Gut Mossle zu Vernamo, Kullatorp zu Ödeshög, einen Hof in Tuna und die Mühle nächst Vaddby unter der Bedingung, daß sie mit ihrer Dienerin in dem Hause nördlich von der Klosterkirche wohnen dürfe, welches Frau Birgitta sel. Andenkens bewohnt habe, und daß sie ihren Lebensunterhalt und freien Zutritt zur Kirche bekomme.³⁵ In ihrem Testamente vom 11. Mai 1385 äußerte sich dann auch Ramborg lobend Alvastra gegenüber: „Für mein zeitliches und ewiges Wohl ist liebevoll gesorgt.“³⁶

Daß die Bedingung des freien Zutritts zur Kirche von den Mönchen angenommen wurde, ist unzweifelhaft; aber ebenso ist diese Tatsache ein Beweis dafür, daß zu jener Zeit das Ordensgesetz,³⁷ welches den Frauen den Zutritt zu den Klöstern und deren Kirchen streng verbot, im allgemeinen noch beobachtet wurde, denn sonst hätte die Geschenkgeberin eine solche Forderung nicht zu stellen gebraucht.

Frau Ramborg bezog also das Haus der hl. Birgitta und lebte darin viele Jahre. Aus Dankbarkeit schenkte sie 1406 abermals Besitzungen, welche ihre Morgengabe waren, nämlich Sjötorp in Ödeshögs und Svenseryd in Ödestugu. Die Hälfte des letzteren Hofes hatte sie schon 1385 zu einem Seelengeräte für ihren ersten Gatten Karl Bengtsson (Benedikts Sohn) mit der Bedingung gegeben, daß das Kloster 60 Mark für den Rest bezahle. Den ersteren Hof schenkte sie zu einem Seelengeräte für ihren zweiten Mann Thuke Pettersson.³⁸

29. D. S. n. 682. Laut Bestätigung des Bischofs Heinrich von Linköping 1279. —

30. Ebd. n. 866. Im J. 1275—1276. — 31. Ebd. n. 1104. — 32. Tunna=Tonne, Faß. Über die Größe dieses Getreidemaßes konnten wir nirgends etwas finden. (D. Red.) S. unten Anmerk. 40, wo dieses Getreidemaß tyno genannt wird. — 33. Jetzt Wohnsitz des Jägermeisters. — 34. D. S. n. 2602 — 35. In parte aquilonari ab ecclesia dicti cœnobii eam curiam, in qua quondam residebat domina Byrgitta piæ recordationis ad dies meos et una cum ancilla et liberum aditum in dictam ecclesiam introeundi. (R. A. P.) — 36. R. A. P. — 37. Martene, Thes. Anecd. IV. col. 1276. 1289. — 38. D. S. N. F. n. 689.

Um das Gebet der Mönche sich und den verstorbenen Angehörigen zu sichern, wurden häufig Vergabungen gemacht. So vernehmen wir, daß die Witwe des Holmger Falkesson, Christina Fastsdotter, von ‚Landasjö‘ ihr Gut Ramshammar in Kjula in der Landschaft Nerke und Grundstücke in Litla Hageby ihnen schenkte, deren jährlicher Ertrag 16 Solidi in Geld, 12 Tonnen Getreide ausmachte. Davon sollten 2 Tonnen und 8 Solidi jährlich für die Anschaffung und Ausbesserung von Meßkleidern verwendet,³⁹ 10 Tonnen und 8 Solidi den Mönchen in der Woche verabreicht werden, in welcher sie die 20 Messen nach Angabe bestimmter Intentionen lasen,⁴⁰ nämlich: 11 für alle verstorbenen Christgläubigen, so zwar, daß die erste Oration nach dem Tode der Stifterin Christina für diese selbst zu beten war; von den übrigen 9 Messen war je eine zu Ehren der allerhl. Dreifaltigkeit, des hl. Kreuzes, der sel. Jungfrau, der hl. Engel, der hl. Apostel, der hl. Martyrer, der hl. Bekenner, der hl. Jungfrauen und aller Heiligen.⁴¹

Außer den genannten Vermächtnissen machte Frau Christina noch ihr Gut in Säby in Örborga der Abtei zum Geschenke zum Besten der Armen. Der Ertrag desselben, 7 Tonnen und 8 Solidi, sollte in folgender Weise verwendet werden: Eine Tonne für Bier und eine andere für Brot, zwei weitere für Speck und Butter zu einer Pitzanz für 40 Arme und zwar an einem Tage jener Woche, in welcher die 20 hl. Messen gefeiert wurden. Der Wert von zwei anderen Tonnen mußte mit den 8 Solidi in Pfennigen unter die 40 Armen gleichmäßig verteilt werden. Die letzte Tonne aber von den sieben sollte dem Bruder, der die Mühe und Sorge in Erfüllung dieser Anordnung hatte, als Erkenntlichkeit dafür gehören und zu seinem besonderen Nutzen verwendet werden.⁴² Das alles sollte nach dem ersten Sonntag nach Trinitatis geschehen.

Zu allem dem vergabte die freigebige Frau noch ein silbernes Rauchfaß, ein Bild der Jungfrau Maria aus Elfenbein, ebenso ein solches vom hl. Kanut und dazu noch eine silberne Schale.

In einem Nachtrage änderte Frau Christina ihre testamentarischen Bestimmungen ein wenig, nachdem sie deswegen mit dem Abte Johannes, dem Cellerarius Olaus und den Mönchen Alexander und Holmger Rücksprache genommen hatte.⁴³ Beide Urkunden sind ohne Datum; wir vermögen das Jahr der Ausstellung deshalb nur annähernd zu bestimmen. Der Nachtrag ist mit dem Siegel des Bischofs Heinrich von Linköping versehen, der zwischen 1258—1283 auf dem Stuhle dieser Kirche saß. Am 10. März 1281 erscheint Robert als Nachfolger des Abtes Johannes; die beiden genannten Mönche aber waren Zeugen bei der Schenkung, welche Reichsrat Sigge von Ljunom im J. 1276 machte. Um diese Zeit dürfte somit die Ausfertigung obiger Urkunden stattgefunden haben.

39. *Annuatim in perpetuum ad reparationem sacrarum vestium in sacristia eorum fidelissime expendantur.* — 40. *Decem vero tynones et alii VIII solidi ad mensas fratrum in conventu in ista hebdomada, qua missas viginti, quæ infra specificabuntur, idem fratres celebrabant, per sollicitudinem et prudentiam abbatis vel ejus cui ipse commiserit, erogabuntur.* — 41. *Undecim autem missæ erunt pro omnibus fidelibus defunctis, ita tamen quod prima collecta post mortem meam pro me specialiter habeatur. Reliquæ vero IX missæ hæ erunt, prima de sancta Trinitate, secunda de sancta Cruce, tertia de beata Virgine, quarta de angelis, quinta de apostolis, sexta de martyribus, septima de confessoribus, octava de virginibus, nona de omnibus sanctis.* — 42. *De uno thynone fiat cervisia, de altero fiant panes et cum duobus thynonibus ematur lardum et butirum in pytanciam XL pauperum una dierum hebdomadæ, qua supradictæ missæ XX celebrantur. Duo autem thynones commutentur in denarios qui cum octo solidis remanentibus inter eosdem XL pauperes equaliter dividuntur. Unum vero thynonem, qui adhuc de VII superest illi fratri, qui in istis laboraverit prosequendis confero pro suo labore et sollicitudine in suam specialem utilitatem commutandum.* (D. S. n 855.) — 43. D. S 856.

Eine andere Frau namens Ingeberg von Glänäs in Svanhals schenkte der Abtei i. J. 1282 ihr Hofgut mit der Mühle zu Noby in Lommaryd. Dafür erbat sie sich vom Abte und Konvente, daß man ihr eine Begräbnisstätte im Kloster gewähre und sie, ihre Eltern und Verwandten an den Messen teilhaben lasse, welche monatlich für die Stifter und Guttäter gelesen wurden. Ferner sollten an ihrem Todestage⁴⁴ Gebete verrichtet und an dem Altare des hl. Johannes des Täufers, welchen sie zu erbauen versprochen hatte, Messen für sie gelesen werden.⁴⁵

Im J. 1293 schenkt Bengt (Benedikt) Pettersson seinen Hof Vesterlösa mit der Bedingung, daß die Klosterbrüder dafür eine Schuld von 100 Mark zur Abzahlung übernehmen, ihm und seinen Eltern eine Grabstätte gewähren, Gebete verrichten und Messen lesen. Das ganze Erträgnis des Hofes solle an dem Tage, der dem Feste des hl. Markus folgt, zur besondern Erquickung des Konventes verwendet werden.⁴⁶

Bei einem Besuche in Alvastra i. J. 1307 vergabte Holger Ulfsson, ein Sohn von Ulf Holmgersson und Enkel des oben genannten Holmer Falkesson, den Hof Bredestad im Kirchspiel Bredestad samt Mühle, Wiesen, Fischereien und allen Zugehörigkeiten, damit die Mönche am Tage nach dem weißen Sonntage für ihn und seine Verwandten Messen lesen und 24 Arme speisten.⁴⁷ Seine Witwe Ingegerd gab dem Kloster im Jahre 1308 das Gut Berg in Västergötland, damit sie neben ihrem Manne in Alvastra begraben werde.⁴⁸

Der Lagman von Södermanland, Lars Ulfsson (Stengafvel) und seine Gemahlin Ingrid Anundsdotter schenkten am 27. Dezember 1318 verschiedene Grundstücke zu Mellby im Kirchspiel Rimstad in Östergötland, 2 Häuser und 4 Mühlen in Norrköping, südlich vom Fluß; sie gelobten auch, einen Altar in der Kirche zu Ehren der hl. Maria und der Apostel Petrus und Paulus bauen zu lassen und gaben ein vollständiges Altargeräte⁴⁹ mit den nötigen Meßkleidern, ferner einen Kelch, eine Elfenbeintafel, 10 Mark reinen Silbers und ein silbernes Kästchen mit Reliquien. Für das alles beanspruchten sie, daß täglich eine Messe für ihre Eltern gelesen werde, solange sie — die Stifter nämlich — lebten, nach ihrem eigenen Tode aber soll es in gleicher Weise für sie selbst geschehen.⁵⁰ Durch zwei spätere Testamente aus den Jahren 1342 und 1346 gaben sie ihrer Freigebigkeit neuerdings Ausdruck durch die Schenkung von Svärtinge zu Östra Eneby, Vaddby, Gillberga und Svinsäter in Kimstad und Skyrtinge nebst all ihrem Besitze zu Roglösa, aber mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß ihr Sterbejahrtag am Tage nach dem der Christina Fastesdotter gehalten werden solle.⁵¹

Folke Ulfsson, Lagman in Varend, ein Sohn des Ulf Holmgersson, schenkte dem Kloster 1314 Grundstücke in Sundby und ‚Hundakær‘ in Tjust,⁵² nachdem seine Gattin Ingrid Larsdotter im Jahre vorher (1313) solche in Helmstad vergabt hatte.⁵³ Derselbe Folke und seine zweite Frau Sigrid Martinsdotter übergaben 1321 Güter zu Glänäs im Kirchspiel Svanhals und gegen eine Schuld von 35 Mark Güter zu Alfvestad.⁵⁴

Der Marschall und Ritter, Karl Ulfsson von Tofta, vergabte am 29. August 1389 als Seelgeräte für seinen verstorbenen Sohn Knut Karlsson, Lagman in Upland und für seine verstorbene Schwester Christina und für sich selbst folgende Besitzungen: Den Hof Linderås in Elgarås, das Dorf Snärfva im Bezirk Vadsbo, den Hof ‚Grottilsöghia‘ auf ‚Falonue‘, Granbäck, Målskog, Traughälla, ‚Piksthorp‘ und die Mühle am Flusse Domme, welch sämtliche

44. in die transitus. — 45. D. S. n. 755. — 46. Omnis proventus curiæ præmissæ fideliter et integraliter collecti annuatim ad totius conventus sollatium et recreationem in quantum voluerint pro pitantia expendatur. (D. S. n. 1083). — 47. Ebd. 1524. — 48. Ebd. 1572. — 49. ornatus altaris integralis. — 50. D. S. n. 2181. — 51. Ebd. n. 3629 und 4045. — 52. Ebd. n. 1964. — 53. Ebd. n. 2594. — 54. Ebd. n. 2275.

Besitzungen in den Kirchspielen Hobo und Bankeryds lagen, ferner alles, was er in Jönköping und um diese Stadt besaß, ebenso Jordstorp in Grenna und was seiner genannten Schwester in Runsbäck bei der Fähre zu Torslunda auf der Insel Öland gehört hatte.⁵⁵

Ritter Heyno Snakenborg, der sein Grab bei dem Altare des hl. Laurentius in der Klosterkirche Alvastra haben wollte, schenkte am 25. März 1383 an den Abtstisch (*ad mensam abbatis*) für eine Jahrzeit für sich und seine beiden Gemahlinnen sein Besitztum Swäs in Veta in Östergötland, den Hof Monäs nebst einigen Grundstücken in Fägelås und Habo und die Mühle mit drei Grundstücken in Hjo in Västergötland.⁵⁶

Im Jahre 1416 schenkte der Ritter Nils Magnusson 100 lübeckische Mark, als das Kloster von ihm den Hof Norrö in Heda um 200 Mark reines Silber kaufte, was sein Schwestersohn, Knut Stensson am 29. Sept. 1421 bestätigte.⁵⁷

Die Abtei Alvastra erhielt aber auch jeweils ihren Anteil an den Vergabungen, welche zu Gunsten sämtlicher Klöster Schwedens gemacht wurden. So schenkte z. B. der Ritter und Lagman von Östergötland Bengt Magnusson im Jahre 1269 eine halbe Mark Silber,⁵⁸ Folke Karlsson, Lagman in Varend 1282 zwei Mark Geld,⁵⁹ und Bischof Heinrich von Linköping, als er 1283 auf der Fahrt nach dem Heiligen Lande zu Marseille sich befand, eine Mark.⁶⁰

Frau Christina, eine Tochter Birger Jarls gab 1285 allen schwedischen Klöstern mit Ausnahme der in Finnland und auf der Insel Gotland eine Mark Silber zur Anschaffung von Wein.⁶¹

König Magnus Ladulås vergabte 1284 drei Mark Silber,⁶² Bischof Benedikt von Linköping, Bruder des Königs Magnus, 1287 zwei Mark Silber,⁶³ Cäcilia Elofsdotter im nämlichen Jahr eine Mark Geld,⁶⁴ der Ritter und Lagman von Södermanland Anund Haraldsson 1291 jedem Kloster in Schweden eine Mark Silber.⁶⁵

Ferner sind als solche Guttäter zu nennen: Benedikt Pettersson, der (1293) zwei Mark Geld spendete,⁶⁶ Christina, Gattin Birger Perssons, des berühmten Lagmans von Upland und Vaters der hl. Birgitta, die im gleichen Jahre drei Mark vergabte,⁶⁷ der Reichsmarschall Torgil Knutsson, der 1306 fünf Mark gab.⁶⁸

Holger Ulfsson schenkte 1307 eine Mark S. jedem Kloster diesseits der Ostsee.⁶⁹

Knut Erikssons Witwe Margarita gab 1316 zwei Mark.⁷⁰

Die Herzoge Erich und Waldemar schenkten im J. 1318 allgemein 20 Mark, Alvastra jedoch 40.⁷¹

Weitere Vergabungen machten 1312 Ingrid Svantepolksdotter mit drei,⁷² 1327 der Reichsmarschall Matthias Kettilmundsson mit ebenfalls drei,⁷³ und in demselben Jahre Håkan Jonsson Läma mit zwei⁷⁴ und Magnus Nilsson mit drei Mark.⁷⁵

Nach Magnus Johanssons Testamente vom Jahre 1292 erhielt Alvastra 40, Nydala auch 40 und Juleta 10 Mark.⁷⁶

Am 29. Aug. 1358 vergabte Ramfrid Bengtsdotter eine Mark⁷⁷ und 1384 der mächtige Reichsrat Bo Jonsson Grip 100 Mark.⁷⁸

Nicht selten wurde die Abtei um Darlehen angegangen, wofür sie Grund-

55. R. P. n. 2415. — 56. D. S. n. 1918. — 57. D. S. N. F. n. 2298. R. A. P. 1421. — 58. D. S. n. 541. — 59. Ebd. n. 742. — 60. Ebd. n. 761. — 61. Ebd. n. 800. — 62. Ebd. n. 802. — 63. Ebd. n. 941. — 64. Ebd. n. 951. — 65. Ebd. n. 1041. — 66. D. S. n. 1083. — 67. Ebd. n. 1095. — 68. Ebd. n. 1496. — 69. Ebd. n. 1524. — 70. Ebd. n. 2075. — 71. Ebd. n. 2132. — 72. Ebd. n. 1866. — 73. Ebd. n. 2601. — 74. Ebd. n. 2615. — 75. Ebd. 2747. — 76. Ebd. n. 1737. — 77. R. A. P. — 78. R. A. Laut einer Abschrift aus dem 16. Jahrh. (Lindström II, 372.)

besitz als Pfand erhielt. Gerhard Snakenborg entlieh von Alvastra am 18. August 1382 für eine Reise ins Ausland 10 Mark Gerste und 60 Mark in gangbarer Münze, was alles bei seiner Heimkehr zurückgezahlt werden sollte. Als Pfand übergab er inzwischen der Abtei Grundeigentum im Kirchspiele Ödeshög.⁷⁹

Olof Staffansson, der seit sechs Jahren teils für ein Schiff, teils für einen Bauplatz auf des Klosters Grund und Boden in Hästholmen dessen Schuldner war, gab dafür am 2. Feb. 1384 als Pfand sein Gut in Haddetorp im Kirchspiel Heda.⁸⁰

Am 17. Juni 1398 verpfändete Knut Jönsson (Bät) für 36 Mark seinen Hof zu Jussberg in Heda, welcher bis zum 1. August wieder eingelöst werden sollte; geschähe es nicht, dann solle er für immer dem Kloster gehören. Dieses müsse in diesem Falle aber dem bisherigen Besitzer so viel noch bezahlen, als der Hof über die Pfandsumme hinaus wert sei.⁸¹ Da der Hof von ihm nicht eingelöst wurde, bezahlte das Kloster im Jahre 1407 den Mehrbetrag mit 30 Mark an seine Söhne aus.⁸²

Die meisten der verpfändeten Güter wurden von den Eigentümern nicht eingelöst; so geschah es, daß sie in den Besitz der Abtei gelangten.

Mit der Zeit nahmen die Schenkungen allerdings ab, namentlich seit das Birgittinerkloster Vadstena, welches fast wie ein schwedisches Nationalwerk betrachtet wurde, im Jahre 1370 gegründet worden war. Die Einkünfte vom Besitz des Klosters Alvastra wären indessen für die Bedürfnisse der Bewohner desselben mehr als hinreichend gewesen, wenn sie ordentlich eingegangen wären. Während der unruhigen Zeit der Union (1397—1521) unterließen es aber die Pächter, ihre Abgaben zu entrichten, weshalb das Kloster oftmals sich genötigt sah, über Armut zu klagen und den Arm der geistlichen und weltlichen Obrigkeit anzurufen, um seine Einkünfte zu bekommen. Ja der Abt mußte selbst den Papst um Hilfe bitten, nachdem das Kloster baufällig geworden war und die Mittel für die Ausbesserung oder Aufführung neuer Bauten nicht reichten und er die geforderten Abgaben nicht entrichten konnte. Er wandte sich daher mit der Bitte an den Papst, daß die Pfarrkirche Heda der Abtei inkorporiert werde. Laut Angabe des Abtes belief sich das Einkommen derselben auf 20 Goldgulden, während des Klosters Einnahmen jährlich nicht mehr als 100 Gulden betrugen. Papst Nikolaus V. bevollmächtigte und beauftragte mittelst Schreiben vom 22. Juli 1450 den Abt von Juleta, die Inkorporierung genannter Kirche vorzunehmen; alle Steuern derselben sollten jedoch von der Abtei bezahlt werden.⁸³

Zu Beginn der Reformation (1527) besaß Alvastra 438 Höfe, welche sich auf Östergötland, Västergötland, Södermanland, Smaland und Öland verteilten. Auf letzterer Insel allein gehörten ihm 24 Höfe laut Güterbuch (Urbarium) vom Jahre 1543,⁸⁴ wofür Arvid Västgöte jährlich 15 Liespund⁸⁵ und 12 Skälpund Butter als Pacht zahlte. Das Güterbuch von Olaf Bror aus dem Jahre 1540, welches ein Verzeichnis aller Pächter enthält und die Einnahmen des Klosters aus den Erträgen angibt, läßt uns eine Vorstellung von dem Wohlstand und der Bedeutung des Klosters machen.⁸⁶

Die Abtei Alvastra besaß Steuerfreiheit von fast allen ihren Besitzungen. Dieses Privileg, welches sie mit den übrigen Klöstern Schwedens gemein hatte, und andere wurden ihr jeweils von den Königen feierlich bestätigt. Wir lassen hier einen derartigen Privilegsbrief folgen, welchen König Magnus

79. R. P. n. 1747. — 80. Ebd. n. 1996. — 81. Ebd. n. 2921. — 82. D. S. N. F. n. 869. — 83. Freidenheims Abschriften aus dem Vatik. Archiv, Bullæ II. im Reichsarchiv. — 84. Sandberg'ska Saml. X. p. 318 u. 302. — 85. Ein Liespund = 20 Skälpund; ein Skälpund = $\frac{1}{7}$ Kilo. — 86. Im Kammerarchiv zu Stockholm unter Östergötlands handlingar n. 3.

Laduläs dem Kloster am 25. August 1279 ausstellte. Darin heißt es: „Quoniam divina providentia in hanc suam gratiam nos vocavit, ut regni temporalis culmine sublimatos multis preferret mortalibus, tenemur et nos vice debita Sanctæ Ecclesiæ ubique in regno nostro ampliare modis omnibus libertatem. Noverit igitur fidelium universitas, quod ad reverentiam gloriosæ dominæ et virginis Mariæ omnes possessiones ecclesiæ ejusdem b. Mariæ Alvastris attinentes ob fratrum devotionem ibi existentium ubicumque in regno nostro sunt constitutæ cum colonis et omnibus pertinentiis suis, villis et nemoribus, agris, piscationibus suis, et redditus ab omni jure regali videlicet exactionibus, procurationibus, expeditionibus et aliis collectis liberas semper concedimus et exemptas, ut libere sint in usum ecclesiæ memoratæ et beneficium sempiternum: ut igitur super bonis prædictæ ecclesiæ data libertas immobilis perseveret eandem libertatem roborantes sigilli nostri munimine confirmamus. Insuper omnibus per præsentia scripta declaramus, quod præfatam domum et fratres ibidem Deo Domino servientes sub clypei nostri tutela constituimus specialiter protegendos quæmdiu vixerimus Domino largiente, ita quod quicumque ipsis injuste fuerit adversatus in se et in bonis suis strictam nostræ majestatis sentiet ulcionem. Illis autem quos Dominus in locum nostrum providerit successuros quam plurimum rogamus, ut intuitu Dei ejus, gratia sumus id quod sumus hæc eadem fratribus jam prædictis faciant et concedant.“⁸⁷

Die späteren Privilegienbriefe, welche der Abtei Alvastra von den Königen jeweils ausgestellt wurden, sind in der Regel fast wörtliche Wiederholungen des vorstehenden.

Zweimal wurde das Kloster in Asche gelegt, nämlich im Jahre 1312 und 1415;⁸⁸ jedesmal wurde es wieder aufgebaut. Der letztgenannte Brand, welcher in der Wohnung des Abtes Freitag nach Ostern entstanden war, zerstörte einen großen Teil des Klosterbaues, wobei ein Mann und eine Frau verbrannten.⁸⁹

Die Auflösung des Klosters folgte rasch nach dem Reichstage zu Västerås. Gustav Wasa kam laut Brief vom 26. August 1527 mit dem Abte Torkill überein, daß dieser der Krone jährlich 100 Mark für Nutznießung zahle, aber von der Aufnahme von Mannschaft befreit sein solle. Diese Summe war gering im Vergleiche zu der, mit welcher die Klöster Herrevad und Ås, welche auf schwedischem Boden lagen, aber unter dänischer Herrschaft standen, im Jahr 1536 eingeschätzt wurden, ersteres auf 4000, letzteres auf 1000 Lot Silber. Alle Bauern und Güter, mit Ausnahme von denen, die nach des Königs Karl Untersuchung an das Kloster gekommen waren, durfte er behalten.⁹⁰ Der König hatte aber bereits am 2. Juli 1527 Birger Nilsson als Vogt zu Alvastra eingesetzt, damit er über das Kloster wache.⁹¹ Torkill verwaltete indessen das Kloster nicht zur Zufriedenheit des Königs, wünschte auch seiner Kränklichkeit wegen seines Amtes enthoben zu werden. Der König übergab daher Alvastra im J. 1529 dem Nils Svensson unter der Bedingung, daß er jährlich eine Läst⁹² Butter entrichte, 100 Mark bezahle und den Brüdern und Klosterleuten anständige Kost verabreiche.⁹³

Wie lange noch Mönche in Alvastra blieben und wann die letzte Messe gefeiert wurde, läßt mit Bestimmtheit sich nicht sagen. Wahrscheinlich wurde ihnen der Aufenthalt hier wenig angenehm, als deutsche Knechte in dem alten Heiligtum allerlei Unfug trieben, unchristlich lebten und ungebührlich sich aufführten.⁹⁴

87. D. S. n. 880. — 88. Scr. R. S. I. I. p. 27, Wieselgren. De Claustris Svio-Gothicis I, 80. — 89. Diarium Vastenensæ p. 53. — 90. Gustaf I Regist. IV, 310 — 91. Ebd. S. 265. — 92. Eine „läst“ = 24 Ton. — 93. Ebd. VI, 294. — 94. Ebd. XV, 463. 496.

Nach und nach gerieten die Klostergebäulichkeiten in Verfall. Was die Zeit nicht tat, taten die Menchen. Im Jahre 1544 erhielt der Vogt Nils Eriksson vom Könige Gustav die Erlaubnis, die Gebäude der Abtei, mit Ausnahme der Kirche, abzubrechen, um die Steine für einen Neubau zu verwenden.⁹⁵ Graf Per Brahe setzte den Vandalismus fort und ließ die alten Steinbauten niederreißen und die Hausteine und Ziegel nach Visingsö im Wettersee bringen, um dort ein Schloß aufzubauen. Diesem Unterfangen suchte König Johann III im J. 1573 Einhalt zu tun, da er Alvastra zu einer Residenz für sich und seinen kranken Bruder Magnus wollte herrichten lassen. Der Plan wurde indessen nicht ausgeführt und die Abtei ging dem gänzlichen Verfall entgegen.⁹⁶ Im Jahre 1575 befand sich die Kirche noch in gutem Zustande, und deren Bedachung war noch erhalten. Der König befahl auch, sie zu restaurieren, da er sie zur Gemeindekirche für das Kirchspiel Tollstad



Ruinen von Alvastra.

zu machen gedachte. Die übrigen Gebäulichkeiten waren indessen entweder schon von selbst eingestürzt oder niedergedrückt worden. Von denen, die außerhalb des eigentlichen Klosters lagen und die ausgebessert werden konnten, war die sogenannte Bischofsstube ein massiver Steinbau. Die Umwandlung derselben zu einem Kornspeicher wurde vom Könige verboten.⁹⁷

Heute zeugt die stattliche Kirchenruine noch von der einstigen Größe der Abtei Alvastra. Über der einsamen Stätte ruht noch immer etwas von klösterlichem Frieden der Vergangenheit, und ihr Anblick weckt in dem Besucher ein eigentümliches Gefühl der Ehrfurcht und der Achtung vor den frommen und fleißigen Mönchen, die einst hier beteten und arbeiteten.

(Fortsetzung folgt.)

95. Ebd. XVI, 628. — 96. Historiskt Bibliotek II, 65. — 97. Ebd. S. 66.

Kurzer Bericht über das Cistercienserinnen-Kloster Sta Maria de Valldoncella.

Vorbemerkung: Folgenden Bericht verdanken wir dem freundlichen Entgegenkommen des Hochw. Herrn Pfarrers Anton Mair in Tandern (bei Aichach, Oberbayern), des bekannten Organisators der bayrischen Pilgerfahrten nach Compostela. Er sprach im obgenannten Kloster vor und im Auftrag der Äbtissin schrieb eine der Nonnen den kurzen Bericht über ihr Kloster, welcher in der Übersetzung hier folgt. *P. Marian Gloning.*

Um das Jahr 1237 beschlossen zwei edle und tugendhafte Damen, Donna Berengaria de Cervera und Donna Maria de Lérida unter Verzichtleistung auf alle citlen Hoffnungen der Welt, ihre Jungfrauschaft Gott zu weihen. Zu diesem Zwecke verbanden sie sich mit zehn andern adeligen Jungfrauen und gründeten unter der Leitung und dem Schutze des Bischofs von Barcelona, Don Berengar de Paloú, das berühmte und geschichtlich merkwürdige Kloster Sta Maria de Valldoncella in dem Pfarrorte Sta Cruz de Olorde, ungefähr 8—10 klm von Barcelona. Gehorsam gelobten sie dem erwähnten Bischofe Berengar. Der strengen Observanz von Cîteaux sich anschließend lebten sie vom 4. November des Jahres 1237 ab gleich Engeln in jener friedlichen und selbst gewählten Einsamkeit zu Sta Cruz de Olorde. Trotz ihres Eifers und guten Geistes sah man doch bald ein, daß der so einsame Ort nicht ein geeigneter Aufenthalt für sie sei. Sie beschlossen deshalb, ihr Kloster zu verlegen. Am 21. Oktober 1263 legte König Jaime (Jakob) I, der Eroberer, den Grundstein zur neuen Abtei an dem „Cren cuberta“ genannten Platze, im Nordwesten außerhalb der jetzigen Stadt Barcelona. Dieses neue Kloster war ein Werk, würdig der Größe und Großmut des Königs von Aragon.

Am 27. Oktober 1269 übersiedelten die Nonnen mit aller Feierlichkeit von Sta Cruz de Olorde in ihr königliches Kloster Valldoncella (Vallis domicellæ). Sie nahmen natürlich das verehrte Bild der allerseligsten Jungfrau, der Patronin ihres ersten Hauses, mit sich. Es ist dasselbe, welches bis auf den heutigen Tag im Chore der Abtei sich befindet. Nach der Überlieferung kehrte das Bild jedoch dreimal wunderbarerweise an den Ort ihrer ersten Niederlassung zu Sta Cruz de Olorde zurück. Die gottesfürchtigen Frauen gelobten daher noch größeren Eifer im Dienste der Himmelskönigin, versprachen ihr Gehorsam und erkannten sie als oberste Herrin und Gebieterin des Klosters an, was sie dadurch betätigten, daß sie ihr die Schlüssel übergaben, eine Ceremonie, welche noch heute jedesmal bei der Wahl einer Äbtissin in Übung kommt.

Das Kloster ward das Absteigequartier der aragonesischen Könige. So geschah es auch, daß König Martin V von Aragon, da er im J. 1410 zu Barcelona weilte und schwer erkrankte, sich nach Valldoncella bringen ließ, woselbst er in der Abteiwohnung seine Seele dem Herrn zurückgab. Einige Jahre später, 1423, nahm seine Gemahlin, die Königin D. Margarita de Prades, den Schleier aus der Hand ihrer Tante, der Äbtissin D. Constanza. Nur drei Jahre blieb sie aber im Kloster zu Valldoncella, denn 1426 schon wurde sie zur Äbtissin von Bonrepós erwählt, wo sie 1430 starb.

Die spanischen Könige und Fürsten schätzten dieses Kloster sehr und gewährten ihm daher große Privilegien. Die Könige Jaime I (1272), Jaime II (1327), Alfonso II (1333), und vor allen Johann von Navarra und Don Pedro von Aragon nahmen das Kloster samt seinen Besitzungen in ihren königlichen Schutz. Dasselbe besuchten die Könige D. Carlos von Aragon i. J. 1461 und Ferdinand 1471; das Königspaar Ferdinand und Isabella, sowie die Königin Germana i. J. 1519; Kaiser Karl V und die Kaiserin

Isabella 1533 und 1542; König Philipp II. Auch aus neuerer Zeit sind dergleichen hohe Besuche zu verzeichnen. So beehrte am 29. Sept. 1860 die Königin Isabella II das Kloster mit ihrer Gegenwart und bezeugte der ganzen Kommunität die größte Achtung und Wertschätzung.

Es ist wahrscheinlich, daß unser Kloster von Anfang an dem Bischof von Barcelona unterworfen war, bis i. J. 1435 Papst Eugen IV den Abt von Cîteaux zum unmittelbaren Obern aller Klöster seines Ordens erklärte. (!)* Die Nonnen gehorchten dem General in allen Dingen, welche die Regierung des Klosters betrafen, ebenso bezüglich der Aufnahme und Profeß der Novizinnen und der Wahl und Benediktion der Äbtissinnen. Man glaubt, dass sie bis zum Jahre 1793 dem Generalabt von Cîteaux unterworfen blieben.

Wenige Nachrichten sind uns aus den 371 Jahren erhalten, in welchen das schöne und stolze Klostergebäude unversehrt bestand; dann trat sein Zerfall unaufhaltsam ein und wurde so vollständig, daß es fast ganz zu Grunde ging. Jahre des Verfalls der Klosterzucht folgten dem ersten Eifer; viele Wechselfälle, Kriege trugen dazu bei; gleichwohl gab es immer große Seelen, welche der Todesgefahr trotzend es erreichten, daß die Kommunität nicht ausstarb.

Arm und obdachlos mußten die Nonnen im J. 1660 in das Priorat Nazareth übersiedeln, welches die Cistercienser von Poblet im Westen der Stadt Barcelona besaßen, um dort in den kommenden Jahren ständig zu wohnen. Sie gaben dem Priorate den Namen ihres eigentlichen Klosters Valldoncella. Kaum hatte sich der Konvent im neuen Gebäude eingerichtet, als die angesehensten Bewohner der Stadt kamen, ihre Anhänglichkeit zu bezeugen, und wie in früheren Zeiten die Könige von Aragon und Navarra, nahmen nun sie das Kloster in ihren Schutz. Im Jahre 1706 mußten die Nonnen anläßlich der Belagerung der Stadt das Kloster verlassen. Man glaubt, daß sie bei den Magdalenenschwestern Zuflucht suchten. Auch 1713 erduldeten sie aus demselben Grunde dasselbe Schicksal. In ihr Kloster wieder eingeführt, erfreuten sie sich einer süßen und angenehmen Ruhe bis gegen Ende des Jahres 1744, in welchem sie den Schmerz hatten, innerhalb der kurzen Zeit von 19 Tagen fünf Mitschwestern sterben zu sehen.

Während der Revolution, welche in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts das benachbarte Frankreich in tiefe Verwirrung brachte, taten sich unsere Mitschwestern durch den Geist der Nächstenliebe zu den Fremden hervor, indem sie mit religiöser Hingebung die Cistercienserinnen des königlichen Kloster Sta Maria de Cadins im Bezirke von Gerona aufnahmen, welche, acht Chorfrauen und sieben Laienschwestern an Zahl, aus ihrer Abtei vertrieben worden waren. Auch gewährten sie französischen Religiösen großmütige Gastfreundschaft. Das Jahr 1808, in welchem die französischen Truppen in unser Land feindlich einfielen, war eine Zeit furchtbarer Prüfung. Umgeben von Feinden, welche sie belästigten und bedrängten, hielten die Nonnen in ihrer Treue und Anhänglichkeit an das Ordensleben mutig aus und machten keine Miene, ihren Ehrenposten zu verlassen, dem Hunger und dem Tode trotzend. Am 14. Februar 1814 sahen sie sich jedoch in die traurige Lage versetzt, ihre geliebte Einsamkeit verlassen zu müssen. Auf Befehl des Platzkommandanten zogen sie weinend aus dem Kloster. Als sie einige Monate nachher, d. i.

* Es stand von jeher unter dem Orden und nicht erst von der genannten Zeit an. Unmittelbar vorher, 1431, erließ das Generalkapitel z. B. ein Statut bezüglich des Klosters Valldoncella, welches also lautet: „Gen. Capitulum ea districtione qua potest mandat et injungit abbatissæ Vallis Domicellæ, ut confessorum juxta Ordinis statuta habeat, alias abbatem Populeti a provisione confessoris eidem abbatissæ faciendâ, dictum Capitulum ei declarat non obligari.“ Und 1441 „concedit Gen. Capitulum Abbati de Populeto facultatem et potestatem licentiam concedendi ad vendendum (vel) infeodandum Vallem Domicellam veterem abbatissæ Vallis Domicellæ, si utile dicto monasterio judicaverit, proviso tamen, quod si vendatur, precium inde receptum ad emendum utiliores fructus convertatur.“

am 3. Mai des gleichen Jahres, an der alten Stätte sich wieder sammelten, um ihr Leben des Gebetes, der Arbeit und Abtötung wieder aufzunehmen und fortzusetzen, fanden sie die Gebäude nicht mehr, welche früher ihnen als Wohnung gedient hatten. Frankreichs Kanonen hatten das Kloster zerstört, und seine alten Bewohnerinnen mußten Unterkunft in einem Hause suchen, welches ihnen selbst gehörte und mit dem Garten des zerstörten Klosters in Verbindung stand.

Nicht lange währte ihre Ruhe. Die politischen Wirren zwangen sie, ihre Einsamkeit 1820 ein zweites Mal zu verlassen. Erst im Jahre 1830 kehrten sie zurück; aber ihr altes Kloster konnten sie nicht mehr aufbauen. 1835 wurden sie abermals aus ihrem Hause vertrieben, und dauerte ihre Verbannung zwölf Jahre. Der Konvent bestand 1853 nur mehr aus fünf Frauen, welche starkmütig darauf bedacht waren, ihre Rechte zu wahren und von der Regierung ihr Kloster wieder zu erwerben. Gott segnete ihre Ausdauer und Treue, und mit der wachsenden Zahl der Nonnen mehrte sich auch der Eifer in Beobachtung der Regel und Klosterzucht.

Gegenwärtig besteht der Konvent zu Valldoncella aus 43 Mitgliedern; die beschränkten Räumlichkeiten gestatten nicht, die Zahl der Nonnen zu vermehren. Die jetzige Äbtissin (seit 1902) heißt Maria de Esperanza Roca y Roca; sie ist schriftstellerisch tätig, und stammen aus ihrer Feder die oben S. 128 genannten Werke; dazu kommt noch: *Ramillete Piadoso en honra de San Bernardo*, Barcelona, 1892, *Libreria de Montserrat* (Geistlicher Blumenstrauß zu Ehren des hl. Bernhard). Äbtissin und Konvent sind mit Leib und Seele Cistercienserinnen, eifrige Ordensfrauen und interessieren sich sehr für den Orden.

Eine Bereicherung der lauretanischen Litanei.

Nachstehend teilen wir das Dekret der Ritenkongregation mit, laut welchem bestimmt wird, daß von nun an in der lauretanischen Litanei nach der Anrufung „Du wunderbare Mutter“ die „Du Mutter des guten Rates“ angefügt werden soll.

Decretum.

Ex quo Beatissima Virgo Maria Spiritus Sancti gratia plena Ejusque luminis splendore illustrata, æternum Dei consilium atque incarnati Verbi mysterium omni mentis et cordis obsequio atque affectu susceperit, Dei genitrix effecta, etiam Mater boni consilii meruit appellari. Insuper divinæ sapientiæ eloquiis instructa, ea vitæ verba, quæ a Filio suo acceperat et in corde servaverat, in proximos liberaliter effundebat. Neque solum in nuptiis Canæ Galileæ hujus novæ Rebeccæ consiliis acquievit ministri; sed et pias mulieres aliosque Domini discipulos atque ipsos sanctos Apostolos eam audisse consiliatricem credere fas est. Quam

Dekret.

Seitdem die seligste Jungfrau Maria, voll der Gnade des hl. Geistes und erleuchtet von dessen Lichtglanze, den ewigen Ratschluß Gottes und das Geheimnis des menschengewordenen Wortes mit der ganzen Willfährigkeit und Hingebung des Geistes und Herzens angenommen hat und Gottesgebälerin geworden ist, hat sie es auch verdient, die Mutter des guten Rates genannt zu werden. Unterrichtet überdies durch die Aussprüche der göttlichen Weisheit, teilte sie die Worte des Lebens, welche sie von ihrem Sohne vernommen und in ihrem Herzen bewahrt hatte, in freigebigster Weise den Nächsten mit. Nicht bloß bei der Hochzeit zu Kana in

prærogativam Deiparæ Virgini agnitam et confirmatam fuisse deprehendimus, cum Jesus prope moriturus videns juxta crucem matrem et discipulum stantem, quem diligebat, dixit matri suæ: Mulier, ecce filius tuus. Deinde dixit discipulo: Ecce mater tua. Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua. Joannem autem omnes Christifideles tunc repræsentasse ab Ecclesiæ Patribus traditum est. Item approbante Apostolica Sede, ab antiquis temporibus tum a clero tum a populo christiano, opem simul implorante, ipsa Beatissima Virgo glorioso titulo Mater boni consilii consalutata est. Sanctissimus vero Dominus Noster Leo Papa XIII ob suam et Fidelium singularem pietatem erga Matrem boni consilii sacramque ejus Imaginem, quæ in Sanctuario Genestani præcipue colitur, postquam per decreta Sacrorum Rituum Congregationis anno 1884 novum Officium cum Missa pro die Festo approbaverit, et anno 1893 etiam scapulare proprium cum Indulgentiis concesserit; hoc vertente anno 1903 ipsum Sanctuarium, antea novis ædibus hospitalibus suo ære ampliatum, ad Basilicæ Minoris gradum et dignitatem cum omnibus juribus et privilegiis, per Apostolicas Litteras in forma Brevis erexit. Tandem idem Sanctissimus Dominus Noster, quo ipsemet Beatæ Mariæ Virgini enunciatus titulus majori honore et cultu augeatur, ex Sacrorum Rituum Congregationis consulto, infrascripto Cardinali Præfecto et Relatore statuit et decrevit, ut Litaniis Lauretanis post præconium: Mater Admirabilis, adjiciatur alterum Mater boni consilii, ora pro nobis; hac quoque cogitatione et firma spe permotus, ut, in tot tantisque calamitatibus et tenebris, pia Mater, quæ a sanctis Patribus cœlestium gratiarum thesauraria et consiliatrix universalis vocatur, per totum catholicum orbem sub eo titulo rogata, omnibus monstret se esse matrem boni consilii, et illam Spiritus Sancti gratiam, quæ sensus et corda illuminat, seu sanctum consilii donum sit impartitura.

Galilæa haben die Diener den Rat dieser neuen Rebekka befolgt, sondern man darf auch glauben, daß die frommen Frauen und andere Jünger des Herrn und selbst die heiligen Apostel auf sie als ihre Ratgeberin gehört haben. Daß der jungfräulichen Gottesmutter dieses Vorrecht zuerkannt und bestätigt worden ist, erkennen wir daraus, daß Jesus, als er, dem Tode nahe, neben dem Kreuze die Mutter und den Jünger, den er liebte, stehen sah, zu seiner Mutter sprach: Weib, sieh deinen Sohn; dann zu dem Jünger sagte: Sieh deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Daß aber Johannes damals die Stelle aller Christgläubigen vertrat, wurde von den Kirchenvätern gelehrt. Ebenso wurde mit Gutheißung des Apostol. Stuhles die allersel. Jungfrau von alters her sowohl vom Klerus als vom christlichen Volke, die vereint um ihre Hilfe flehten, mit dem glorreichen Titel Mutter des guten Rates begrüßt. Unser hl. Vater Papst Leo XIII aber hat infolge seiner und der Gläubigen besonderer Liebe zur Mutter des guten Rates und deren heiligem Bildnisse, welches in dem Heiligtum zu Genazzano in vorzüglicher Weise verehrt wird, nachdem er durch die Dekrete der Ritenkongregation i. J. 1884 das neue Offizium nebst Messe für den Festtag approbiert und 1893 ein eigenes Skapulier mit Ablässen gestattet hatte, in diesem Jahre 1903 das Heiligtum selbst, welches er auf eigene Kosten vorher durch neue Hospitalgebäude erweitern ließ, mittelst Apost. Schreibens in Form eines Breve zum Range und zur Würde einer Basilica Minor mit allen Rechten und Privilegien einer solchen erhöht. Schließlich hat unser hl. Vater, damit der erwähnte Titel der sel. Jungfrau Maria zu größerer Ehre und Verehrung gereiche, auf Beschluß der hl. Ritenkongregation und Berichterstattung des unterzeichneten Kardinalpräfecten bestimmt und beschlossen, daß in der lauretanischen Litanei nach der Lobpreisung: Du wunderbare Mutter, noch die andere: »Mutter des guten Rates, bitte für uns,« beigefügt

werde. Hiezu wurde er auch durch den Gedanken und die feste Hoffnung bewogen, daß die gütige Mutter, die von den hl. Vätern die Schatzmeisterin der himmlischen Gnaden und die allgemeine Ratgeberin genannt wird, in so vielen und so großen Nöten und Finsternissen, unter diesem Titel auf dem ganzen katholischen Erdkreise anrufen, allen als Mutter des guten Rates sich erweise und jene Gnade des hl. Geistes, welche Herz und Sinn erleuchtet, oder die heilige Gabe des Rates ihnen erlange.

Ungeachtet irgend welcher gegen-
teiliger Bestimmungen. 22. April 1903.

Contrariis non obstantibus quibus-
cunque die 22 Aprilis 1903.

L. † S. Seraphinus Card. Cretoni,
S. R. C. Præfectus.

L. † S. Seraphin Kard. Cretoni,
Präfekt der Ritenkongregation.

† Diomedes Panici, Archiep. Laodicea.,
S. R. C. Secretarius.

† Diomedes Panici, Erzb. v. Laodicea,
Sekretär der Ritenkongregation.

Abt-Jubiläum im Stift Zwettl.

Am 15. Mai waren 25 Jahre verflossen seit dem Tage der Wahl unseres hochwürdigsten Herrn Abtes Stephan Rössler. In der Erkenntnis, daß die 25jährige, segensvolle Regierung eines Abtes an und für sich schon für eine Klostersgemeinschaft von großer Bedeutung ist, mehr aber noch in dem Bewußtsein schuldigen Dankes gegen seinen verehrten Abt rüstete sich der Konvent seit langem schon, um den 25. Wahltag des hochwürdigsten Herrn Abtes Stephan als einen Ehrentag für den Jubilar und einen Freudentag für den Konvent festlich zu begehen.

Und mit Recht. Denn der Erfolg hat bewiesen, daß dieser Jubeltag auch außerhalb der Klostermauern, von den vielen Freunden und Verehrern des Jubilars, von den Äbten anderer Stifte, von den Spitzen der staatlichen und kirchlichen Behörden des Landes, ja von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser selbst in höchst ehrenvoller und den Jubilar und in ihm das Stift auszeichnender Weise vermerkt worden war.

So brachte denn der 14. Mai als Teilnehmer an unserer Feier in das festlich geschmückte Stift: Se. Exzellenz den Herrn Statthalter von Nieder-Österreich, Erich Grafen Kielmansegg, den hochwürdigsten Herrn Bischof von St. Pölten, Dr. Johannes Rössler, den Landmarschall von Nieder-Österreich, Propst Schmolk von Herzogenburg, die hochwürdigsten Herren Äbte von allen Stiften Nieder-Österreichs und vom Stift Hohenfurt in Böhmen, die Herren Präpste von Ardagger und Eisgarn, die Herren P. P. Prioren von Seitenstetten, Altenburg, Wilhering, Vertreter der Wissenschaft und Kunst und viele Freunde des Hauses.

Ein Empfang bei dem hochw. Herrn Abte eröffnete am 14. Mai um 4 Uhr die offizielle Festfeier. Die Vertretungen der Stadtgemeinde Zwettl, der Gemeinden Kühnbach, Rudmanns, Gerotten, Klein-Schönan, Groß-Schönan, Wurmbrand, St. Wolfgang und Etzen überreichten nach ihren Glückwünschen dem Jubilar ihre Ehrenbürger-Diplome, unter denen das der Stadt Zwettl ein

Meisterstück moderner Kunst aus dem Atelier des Hof-Wappenmalers E. Krah! in Wien darstellt gleich dem vom nämlichen Künstler ausgeführten Ehrenmitglieds-Diplome, welches Bezirkshauptmann Breitfelder am 15. Mai namens des Rothen Krenz-Zweigvereines dem Jubilar überreichte. — Die ehrw. Schulschwestern aus Zwettl und ihre Zöglinge feierten den Jubilar in einem sehr schönen Festgedichte.

Abends brachten die Beamten und Angestellten des Stiftes dem Stiftsvorstande in einem sehr gelungenen Fackelzug ihre Huldigung dar, welche der Jubilar gerührten Herzens entgegennahm.

Am 15. Mai um 9 Uhr hielt der hochw. Herr Bischof von St. Pölten, Dr. Johannes Rössler, unter Vorantritt des Säkular-Klerus, des Konventes, an dessen Schlusse der von den P. P. Prior und Subprior feierlich aus der Prälatur abgeholte Jubilar stand, der Herren Prälaten und der Assistenz und gefolgt von Sr. Exzellenz dem Herrn Statthalter, dem Adel, der k. k. Beamten-schaft und den übrigen Laiengästen seinen feierlichen Einzug durch den Kreuzgang in die Kirche zum Pontifikalamte.

Einen mehr als malerischen Anblick bot dieser Festzug durch den Kreuzgang. Es war lebende Kunst, welche in diesem Augenblicke der tiefe Ernst der monastischen Kukulie im Bunde mit dem strahlenden Glanze der liturgischen Festgewänder und der staatlichen Gala-Uniformen in die weihewollen Hallen des achthundertjährigen Bandenkmals getragen hat, eine Kunst, wie sie nur an den Weihfesten und in den Weihestätten der katholischen Kirche gefunden werden kann.

Unter großer Assistenz brachten nun Se. bischöfliche Gnaden für den Jubilar und das Stift dem Allerhöchsten das Dankesopfer dar, welches durch die Festmesse Op. 58 von M. Filke, Graduale „De profundis“ von M. Bauer, Offertorium „In te Domine speravi“ von Bertha Baronin Bruckenthal in starker Besetzung verherrlicht wurde und mit dem „Te Deum“ von Habert abschloss.

Als nach dem Pontifikalamte der Konvent und alle Festgäste im „blauen Zimmer“ der Prälatur gruppenweise Aufstellung um den Jubilar genommen hatten, erwartete alles mit gespannter Aufmerksamkeit den Eintritt Sr. Exzellenz des Herrn Statthalters. Er wollte ja der Erste aller Gratulanten sein, um dem Jubilar in einer ergreifenden Anrede die Glückwünsche des Monarchen, unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef I, und als deren Ausdruck den von Sr. Majestät dem Jubilare gerade zum Tage seines Jubiläums allergnädigst verliehenen Stern zum Komthurkreuze des Franz-Josef-Ordens feierlichst zu überbringen. Nachdem Se. Exzellenz nach Überreichung dieser allerhöchsten Auszeichnung den Jubilar beglückwünscht hatte, dankte der huldvollst Ausgezeichnete mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, zu welchem die im Stiftshofe postierte Veteranenkapelle das Kaiserlied intonierte.

Nun brachte P. Prior Koloman in ebenso herzlicher als formvollendeter Rede dem Jubelabte die Glückwünsche des Konventes dar und überreichte ihm dabei eine vom Konvente gewidmete und von dem Medailleur A. Scharff in Wien kunstvoll ausgeführte Denk-Medaille. Dieselbe zeigt im Avers das Porträt des Jubilars mit der Umschrift: Stephanus Rössler abbas Zwettlensis; im Revers die Ansicht der Stifts-Kirche und der Stifts-Bibliothek von Osten, der Stiftskirche, die Abt Stephan restauriert und geziert, der Stiftsbibliothek, aus deren Schätzen Abt Stephan den Katalog der Handschriften publiziert hat, mit dem Allianz-Wappen und der Aufschrift: Abbati quinque lustra regnanti conventus. XV. Maii MCMIII.

Nach dem Konvente gratulierten: Stiftsarzt Dr. von Wolf für die Stiftsangestellten, der hochwürdigste Herr Bischof namens der Diözese, Graf van der Straten für den Adel und Großgrundbesitz, Abt Karl von Melk namens

des Prälaten-Standes, Bezirkshauptmann Breitsfelder namens der Staatsbeamten und des Roten-Kreuz-Vereines, Professor Neuwirth (in Verhinderung des Professors Dr. Wilhelm Neumann Ord. Cist.) namens der k. k. Zentral-Kommission für Kunst- und historische Denkmale, Landesarchivar Dr. Mayer namens des Altertum-Vereines und des Vereines für Landeskunde in Wien, Deputationen der Schulkinder, Vereine, Gemeinden und Gewerbetreibenden.

Bei dem nachfolgenden Festdiner toastierte der hochwürdigste Herr Abt Stephan auf Se. Majestät den Kaiser und Se. Heiligkeit den Papst, Se. Exzellenz der Herr Statthalter auf den Jubilar, der hochwürdigste Herr Bischof auf Abt und Konvent.

Um 3 Uhr verließen die illustren Festgäste das Stift.

Unter den zahlreichen telegraphischen und brieflichen Gratulationen sind hervorzuheben die Sr. Exzellenz des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht, Ritter von Hartel, des hochwürdigsten Herrn General-Vikars, Abtes Theobald von Wilhering (aus Ragusa), des Bürgermeisters der Stadt Wien, Dr. Karl Lueger, vieler Ordensäbte, des Domkapitels von St. Pölten, der Adcligen aus der Nachbarschaft, zahlreicher Korporationen und Vereine.

Nachrichten.

Hohenfurt. Zusammenhängend mit den in der Charta Visitationis vom hochw. Herrn Ordensvisitator angedeuteten Wünschen wurden einige Änderungen in der Hausordnung des Stiftes vorgenommen, welche, indem das Tagewerk nun früher beginnt (um 5 Uhr stehen wir auf, dann folgt die Betrachtung, hierauf um $\frac{3}{4}$ 6 Uhr die Prim mit Pretiosa einschließlich der Regellesung, um $\frac{3}{4}$ 12 beten wir Terz, Sext und Non, nachmittags um 2 Uhr Vesper und Komplet und abends um 6 Uhr das Matutinum), den Vorteil mit sich bringen, daß eine mehr geschlossene Zeit als früher zu privaten Beschäftigungen erübrigt wird. Um die Visitatio Sanetissimi zu erleichtern, wurde auch im Oratorium (im warmen Winterchore) auf einem geschmackvoll und stilgerecht restaurierten altdutschen Altare (einem seinerzeitigen Geschenke des Herrn v. Launa) ein Tabernakel errichtet und die Erlaubnis zur Aufbewahrung des Allerheiligsten alldort vom Herrn Diözesanbischöfe erwirkt. — Die Teilnehmer an dem ersten diesjährigen Exerzitionskurse (im ganzen, den Herrn Abt mit eingerechnet, 33) hatten das besondere Glück, den bekannten Geistesmann P. Alban Schachleitner, Subprior des Stiftes Emaus in Prag, zu hören, der in wahrhaft fesselnder Weise auf die zeitgemäßen Pflichten des Priesters und Ordensmannes aufmerksam machte. — Zur Verherrlichung des ersten Gedächtnistages der im Vorjahre am 14. Mai erfolgten Wahl Sr. Gnaden des Herrn Abtes, der ganz im Bruderkreise nur gefeiert wurde, trug der Herr Prälat von Schlögl durch ein Pontifikalamt sowie durch einen unser Haus und dessen Haupt sehr ehrenden Trinkspruch bei. — Graf und Gräfin Grundemann aus Reichental in Oberösterreich fanden sich im Monate Mai zu einem Besuche im Stifte ein. — Die vom † P. Paulin Mörtl begründete, sehr segensreich wirkende Bruderschaft des „lebendigen Rosenkranzes“ beging am 17. Mai das Jubiläum ihres 10jährigen Bestandes. Bei dem aus diesem Anlasse vom Herrn Prälaten gehaltenen Pontifikalamte empfingen nahezu 500 Personen die hl. Kommunion; an der Dankprozession nach Maria-Rast beteiligten sich aber noch viel, viel mehr Andächtige. Herr Novizenmeister P. Zephyrin Tobner, der derzeitige Leiter derselben, hielt eine gediegene Gelegenheitspredigt über die Geschichte der Rosenkranzbruderschaft und deren heilbringende Folgen.

Mehrerau. Abt. Benediktion. (Schluß.) Natürlich wollten auch die Studenten dem ehemaligen Präfekten und verehrten Lehrer an seinem Ehrentage ihre Huldigung darbringen. Dazu waren die Stunden nach der feierlichen Vesper ausersehen, welche heute der hochw. Abt von Einsiedeln hielt, während gestern dieselbe vom Abte von Stams gehalten worden war. In überraschend schöner Weise hatten sie ihren großen Speisesaal mit frischem Grün geziert, mit Kränzen und Girlanden und Wimpeln und Fähnlein und Blumen ausgeschmückt. Am Eingange hatte sich die Musikkapelle postiert und begrüßte die hochw. Prälaten mit ihren schönsten Weisen. Nachdem Se. bisch. Gnaden und die hochw. Äbte auf einem an der Langseite des Saales errichteten Podium Platz genommen und sich die übrigen Gäste in zwei Halbkreisen um sie gruppiert hatten, schwang der Musikdirektor, unser hochw. P. Prior den Taktstock und eröffnete die musikalisch-deklamatorische Unterhaltung mit einer Orchester-Ouvertüre von Mozart. Nach dem von einem kleinen Studenten ausdrucksvoll vorgetragenen sinnigen Prologe aus der Feder unseres Studiendirektors folgte ein Erstlingswerk eines vielversprechenden jungen Klosterkomponisten, das allgemeinen Anklang fand, eine Bearbeitung von Kreutzers „Tag des Herrn“ für Orchester. Das gedankentiefe Festgedicht hat unsern Novizenmeister zum Verfasser. Es bildete seinem Inhalte nach den Übergang zur letzten und Haupt-Nummer des Programmes, zu Mirjams Siegesgesang, der berückenden Kantate von Fr. Schubert. Sänger und Musikanten suchten einander in ihren Leistungen zu überbieten und ernteten für ihre Produktionen reichlichen, wohlverdienten Beifall. So hatten die Studenten durch den Eifer und die Geschicklichkeit, mit der sie den ehem. Lehrer des Kollegiums erfreuen und ehren wollten, nicht unwesentlich zur Verschönerung des Festes beigetragen.

Eine Anzahl Gäste verließ uns bereits im Laufe des Nachmittags. Sie alle hatten sich mit uns gefreut und waren froh gestimmt von hinnen gegangen, und darum möge auch für alle wahr werden, was droben am Triumphbogen beim Ausgange aus dem Klosterhofe geschrieben stand:

Wer sich heute mit uns freute
In geweihten Klosterhallen,
Den begleite, stets zur Seite,
Klosterfried' durchs Erdenwallen!

Auch die nähere Umgebung des Stiftes blieb selbstverständlich nicht teilnahmslos bei unserm schönen Familienfeste. Die Ortschaften Rieden-Vorkloster sandten bei Anbruch der Dunkelheit ihre gutgeschulte Blechmusik, die mit ihren lobenswerten Leistungen dem Festtage einen harmonischen würdigen Schluß verlieh, war ja sein ganzer Grundton nichts anderes gewesen als Vertrauen, Liebe und freudige Verehrung. — Doch damit war es noch nicht abgetan. Der hochw. Abt hatte unseren Studenten für ihre vielen Mühen und Arbeiten, um sein Fest möglichst schön zu gestalten, einen Ferientag geschenkt. Brave junge Herzen sind aber gerne dankbar und wollen sich an Freigebigkeit nicht so ohne weiteres übertreffen lassen. So mußte denn auch noch der kommende Tag Zeuge ihrer jugendlichen Begeisterung für Abt Eugenius sein. Sie beschieden Hochdenselben samt den noch anwesenden Festteilnehmern, voran Se. bischöfl. Gnaden und die drei obenerwähnten hochw. Äbte für die Vormittagsstunden in ihren netten Theatersaal und bereiteten ihnen durch eine wohlgelungene Aufführung der dreiaktigen Operette „Die türkischen Kadetten“ mit Musik von Mozart einen neuen Kunstgenuß. Und als sich wieder der Abend niedersenkte, diesmal milder und lieblicher als gestern, da rief uns die Studentenkapelle abermals in den großen Klosterhof hinaus, damit sich dort unser Auge an einer prächtigen Illumination des Kollegiums und des Klosters und an einem brillanten Feuerwerk ergötze. Dem gewandten Klosterphotographen war dabei der glückliche Gedanke gekommen, das Porträt des hochw. Abtes und andere auf dessen Persönlichkeit bezügliche Darstellungen mittels eines Projektionsapparates auf eine hohe Leinwandfläche

hinzuzaubern, was als etwas Neues, noch nie Gesehenes bei den meisten Zuschauern großen Beifall fand. Eine gute Stunde hatte das Feuerwerk gedauert; immer spärlicher stiegen die Raketen zum Sternenhimmel empor, der Feuerregen war bereits erloschen, auch die ungezählten Lampions an den vielen Fenstern der Studienanstalt wurden matter und matter. Ein letztes Mal sammelten sich die Musikanten. Ihr nächtlicher Gruß galt dem greisen Landesfürsten „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ Nochmals erstrahlte die Mehrerau in verschiedenfarbigem bengalischen Lichtscheine — dann trat die Nacht in ihre Rechte ein und hüllte das Kloster am See in ihren dunklen Schleier. — Das Fest ist vorbei. — Nur in hundert und hundert stillen Herzen drinnen, da lodert noch und soll sie fort-lodern für alle Zeit die heilige Flamme kindlicher Liebe und Verehrung für Abt Eugenius. Gott gebe, daß an Sr. Gnaden der Wunsch in Erfüllung gehe, den zwar am Benediktionstage nur der Mund eines Kindes zum Ausdrucke brachte, der aber sicher in jedem Herzen schlummerte:

Mög' im heut'gen Gnadenregen
Froher Jahre reichster Segen
Dir von Gott verliehen sein!
Dann im Chore sel'ger Geister
Preisend deinen Herrn und Meister
Kehre einst zum Vater heim!

Nachträglich haben wir zu bemerken, daß das päpstl. Bestätigungsabreue nicht am 1. April, wie es oben S. 156 Z. 27 v. o. heißt, sondern am 10. April erst eingetroffen ist.

P. N. A.

P. Augustin Mayer wurde zum Infirmarius ernannt. Am 1. Mai erteilte Reverendissimus den Klerikern Josef Maria Hörmann, Frowin Huber, Malachias Schuler, Peter Kneer, Anselm Wild, Adalgot Benz, Eberhard Friedrich und Alfons Nell die niederen Weihen. — Zu einem zweitägigen Besuche traf am 16. Mai der hochw. Abt von La Trappe, R. D. Stephan Salasc, hier ein. Einen alten Bekannten konnten wir begrüßen in der Person seines Begleiters, des R. Dr. P. Bonaventura Stürzer, der bekanntlich früher unserem Stifte 30 Jahre lang angehörte und 1895 nach La Trappe ging. Im Dezember v. J. wurde er als staatsgefährlich aus Frankreich polizeilich ausgewiesen und hält sich nun in einem belgischen Kloster seines Ordens auf.

Zwettl. P. Josef Trappl, Pfarrer in Edelbach, kehrte als Wirtschafts-Direktor ins Stift zurück, P. Maurus Holba, Wirtschafts-Direktor, kam als Pfarrer nach St. Wolfgang; P. Ambros Burger, Pfarrer in Jagenbach, kam als Pfarrer nach Edelbach; P. Hadmar Knechtlsdorfer, Kooperator in Schweiggens, wurde Pfarrer in Jagenbach; P. Bertrand Koppensteiner, Kooperator an der Stiftspfarr, kam als Kooperator nach Schweiggens; P. Gilbert Kocmoud, Aushilfspriester in Brand, kam als Kooperator an die Stiftspfarr.

* * *

Eschenbach. Der 12. Mai war für die Gemeinde Eschenbach ein Ehrentag. Der hochw. Diözesanbischof spendete den Kindern der Pfarrei und denen der umliegenden Dörfer Inwil und Rain das hl. Sakrament der Firmung. Morgens 7 $\frac{1}{2}$, kam der hochw. Oberhirte, begleitet vom Domherrn Leu und Stadtpfarrer Amberg von Luzern, hier an und stieg beim Kloster ab. Nach der Begrüßung durch den Herrn Dekan und die übrigen Geistlichen wurde Hochderselbe in feierlicher Prozession zur Kirche geleitet, worauf die Pontifikalmesse, die Festpredigt und die Ausspendung der hl. Firmung folgte. Am Schlusse bestieg der Bischof selbst die Kanzel und richtete väterliche und herzliche Worte der Ermahnung an die Firmlinge, die Gnade des hl. Sakramentes zu bewahren.

Am 20. Mai hatten wir die große Freude, den hochw. Abt von Mehrerau und Pater immediatus unseres Klosters zu begrüßen. Der feierliche Empfang fand nach dem Rituale cist. statt. Am Feste Christi Himmelfahrt nahm der Prälat dann während des Pontifikalamtes die einfachen Gelübde der Chornovizin M. Bernarda Sparhuber und der zwei Laienschwestern M. Gertrudis Kaiser und M. Mechtildis Eichholzer entgegen. R. P. Deodatus, O. Cap., hielt die sehr schöne Festpredigt über die Wichtigkeit und Heiligkeit der Ordensgelübde.

Totentafel.

Hohenfurt. Wieder hat sich die alte Hohenfurter Tradition bewahrheitet daß einem verstorbenen Mitbruder bei uns gewöhnlich bald noch ein anderer nachfolgt, ehe ein Stillstand in den Todesfällen eintritt. Vor etwa einem Monate hatten wir schmerzgebeugt unseren jungen P. Udalrich in die geweihte Erde gebettet, und wieder war es einer von der jüngeren Generation, den wir mit tränenumflorten Augen am 18. Mai ins kühle Grab hinabsenkten: der gute P. Wolfgang Leder, emerit. Pfarradministrator und zuletzt Stiftskonventual, war es, den der Tod im schönsten Mannesalter von noch nicht 39 Jahren uns entrisSEN hatte; diesmal innerhalb eines Zeitraumes von etwa 4 Jahren bereits der neunte Sterbefall in unserem Hause. War P. Wolfgang auch krankheitshalber im September v. J. von der seelsorglichen Wirksamkeit enthoben und in den Konvent berufen worden, so maß man seinem Leiden damals doch noch keinen so ernsten Charakter bei; ja über den Winter erholte sich unser Mitbruder sogar sichtlich, und wahrscheinlich dürfte er im Zustande der Rekonvaleszenz seinen Kräften doch zu viel zugetraut haben, was einen gefährlichen Rückfall herbeiführte. Langsam siechte er nun dahin; an den schönen Maitagen besuchte er noch den Konventgarten, konnte sich aber kaum auf den Füßen halten. Da er nie besonders klagte und sonst auch immer heiter war, schien es fast, als befände er sich in der letzten Zeit auf dem Wege der Besserung. Doch leider war dem nicht so: am 14. Mai, dem Jahresgedächtnistage der 1902 erfolgten Abtwahl Sr. Gnaden Bruno Pammer, besuchten ihn mehrere Brüder, denen gegenüber er wegen Beklemmungen in der Herzegend Besorgnisse äußerte. Und wirklich waren diese Beklemmungen die Anzeichen des Endes, das man als so nahe bevorstehend noch nicht vermutete. Am Abend betete er noch, wie er dies in seiner Krankheit gerne tat, mit Fr. Emanuel den Rosenkranz und verbrachte eine verhältnismäßig gute Nacht. Früh brachte ihm der Diener das Frühstück, und während er sich nur einen Augenblick entfernte, um ein Glas Wasser zu holen, trat plötzlich eine Herzlähmung ein. Wir beteten gerade im Chore die Prim, als P. Xaver abgerufen wurde, dem in der Agonie befindlichen Mitbruder die Generalabsolution zu spenden. Um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr früh am 15. Mai gab P. Wolfgang seine Seele dem Schöpfer zurück, sanft und ruhig, ohne Todeskampf verschied er. Als um 7 Uhr der Klageton unserer Totenglocke sein Ableben verkündigte, ward ihm namentlich in der Stadt Hohenfurt, wo er durch fast 10 Jahre als Kaplan nicht wenige Herzen gewonnen hatte, manche Träne nachgeweint.

Geboren zu Krummau an d. Moldau am 11. Juli 1864 als Sohn des Bürgerschuldirektors Wilhelm Leder, eines tüchtigen Schulmannes, der heute noch an seinem ehemaligen Wirkungsorte im besten Andenken steht, absolvierte er in seiner Vaterstadt das Obergymnasium und zählte unter die ersten Abiturienten desselben. Zugleich mit zwei ihm in inniger Freundschaft verbundenen Studiengenossen, dem tüchtigen Geschichtsforscher Dr. Valentin Schmidt und dem jetzigen Stiftssekretär P. Xaver Kraus, trat er im Jahre 1883 in das Noviziat von Hohenfurt, dessen damaliger Rentmeister P. Justin Bauer mit der Familie

Leder gut befreundet war. Unter der strengen Leitung des Dr. Emil Putschögl machte nun das „Krummauer Kleeblatt“, wie sie genannt wurden, das Probejahr durch und erfreute sich später auch in den Klerikatsjahren bei den Vorgesetzten sowohl wie bei den Mitbrüdern der Wertschätzung und Beliebtheit; namentlich war Fr. Leder ob seines nie versiegenden Humors gut gelitten. Er machte gern einen Scherz, verdarb aber auch keinen Spaß. Am 10. Juli 1887 legten die drei Krummauer ihre feierlichen Gelübde ab, im selben Monate wurden sie zu Priestern geweiht, und P. Wolfgang feierte dann am 31. Juli 1887 in Karlsstift (Niederösterreich), wo sein Onkel Arzt war, sein erstes hl. Meßopfer.

Da damals Leutemangel im Stifte herrschte, wurde er sofort in der Seelsorge in Verwendung genommen und auf den Kaplanposten in Rosental versetzt. Etwa 11 Monate versah er denselben, worauf er, wie bereits erwähnt, die Kooperatorstelle in der Stadt Hohenfurt selbst zugewiesen erhielt. Hier war es namentlich die Schule, die Jugend, der seine besondere Tätigkeit galt. Selbst Lehrersohn stand er mit den Lehrern auf gutem Fuße, versah auch selbst einige Zeit eine freie Volksschullehrerstelle und wußte durch sein mildes, offenes und ungezwungenes Wesen sich die Herzen der Kleinen zu erschließen. Aber auch die Erwachsenen waren ihm gut wegen seiner Herzensgüte, in der er nicht leicht jemand etwas abschlug und, wo er konnte, mit Rat und Tat aushalf. Ungern sahen ihn darum auch die Hohenfurter im November des Jahres 1897 als Pfarrer nach Rosental scheiden und bereiteten ihm bei seinem Abgange große Ehrungen. In Rosental, auf seinem früheren Kaplanposten, waren ihm die Leute schon von früher her geneigt; auch in wirtschaftlicher Beziehung ging es ihm gut: eines nur fehlte, die Gesundheit. Tuberkulose, verbunden mit einer starken Herzaffektion, verursachten bei ihm eine derartige Kräfteabspannung, daß er es dankbar begrüßte, als Abt Bruno ihn zur Erholung in den Konvent berief.

Wo er durch fast 10 Jahre leutselig gewirkt, dort starb er auch: in Hohenfurt, und die Bevölkerung Hohenfurts und der Umgebung ehrte ihn auch im Tode sichtlich. Die Zahl derer, die bei seiner durch zwei Tage im Kapitel aufgebahrten Leiche gebetet haben, geht in die Hunderte. Auffallend größer als sonst bei Leichen aus dem Stifte war auch die Beteiligung an der am 18. Mai erfolgten Beerdigung. Die Schulkinder waren zahlreich erschienen und hatten ihrem einstigen Religionslehrer einen schönen Kranz gewidmet. Der kath. Arbeiter- und der Turnverein von Hohenfurt und die Feuerwehren von Hohenfurt und Kaltenbrunn, deren beiträgendes Mitglied er war, schritten dem Sarge voran. Drei trauernde Schwestern wie sonstige leidtragende Verwandte folgten ihm. Von den Mitbrüdern waren nicht weniger als 23 (trotz des ersten Bittages) bei der Leiche zugegen, auch ein Weltpriester und Seminarkollege des Verblichenen, Fr. Puffer, Pfarrer in Reichenau an der Malsch, hatte sich eingefunden. Im ganzen gaben 30 Angehörige des geistlichen Standes P. Wolfgang das Geleite zur letzten Ruhestätte. Außer den zahlreichen Pfarrkindern von Hohenfurt waren aber auch viele Leidtragende aus dem gute 3 Stunden entfernten Rosental (auch die Gemeindevertretung von dort), ja selbst ein Trauergast aus dem 8 Stunden weit entlegenen Gramastätten in Oberösterreich, M. Dr. Beimrohr, ein persönlicher Freund unseres P. Wolfgang, zur Leichenfeier erschienen. Wie der Herr Abt, ein Klerikatskollege und stets guter Freund des P. Wolfgang, der von der Trauerkunde in Zwettl, wo er zum Abtjubiläum weilte, überrascht worden war, so konnte sich auch fast keiner der Mitbrüder der Tränen erwehren, als wir P. Wolfgang den letzten irdischen Gruß, das rührende Bittgebet: „Domine miserere super peccatore“ in's Grab nachsangen. Bruder Wolfgang war der Tränen wert ob seiner guten Gemütsart, in der er nicht leicht jemand wehe tat und eher stille trug, als daß er klagte.

Er ruhe im heiligen Frieden des Herrn,
Wir aber denken an ihn oft und gern!

T.

Mehreran. „Alte Leute müssen sterben, junge Leute können sterben“, so lautet ein alter Spruch, der sich in letzter Zeit in unserem Hause mehrmals bewahrheitete. Am 16. Januar d. J. starb der 99jährige Bruder Konstantin, und am 26. März rief der Herr unseren geliebten Mitbruder, P. Wilhelm Siller, in einem Alter von nur 29 Jahren in die Ewigkeit ab. Auf ihn können wir die Worte der Weisheit anwenden: „Er gefiel Gott und ward im lieb, darum ward er früh entrückt.“

August Siller erblickte am 23. Juli 1874 zu Aulendorf, Königreich Württemberg das Licht der Welt. Seine braven Eltern Johann Nep. Siller und Josefine Allgayer gaben dem kleinen August eine gute Erziehung. Unter ihrer Obhut wuchs derselbe zum frommen Knaben heran. Er besuchte die Volksschule seiner Heimat, und da er gute Talente verriet, sandten ihn seine Eltern im Jahre 1885 in die Lateinschule nach Mehrerau. August gefiel das Leben im Kollegium S. Bernardi ausnehmend wohl, und durch seine Talente sowie durch sein gutes Betragen gewann er die Liebe und Achtung seiner Lehrer und Mitschüler. Doch war es August nur kurze Zeit vergönnt, in der Mehrerau zu weilen, denn nach drei Jahren finden wir ihn in Ehingen, um hier seine Studien fortzusetzen, wohin er sich auf ausdrücklichen Wunsch seiner Eltern begeben hatte. Sein Aufenthalt in Mehrerau hatte aber bleibenden Eindruck auf ihn gemacht. Der schöne Gottesdienst, die prächtige Lage des Klosters an den Gestaden des schwäbischen Meeres und was noch mehr ist, das eigene Seelenheil zogen ihn mit magischer Kraft nach seiner alten Studienstätte zurück. Als es sich um die Berufswahl handelte, war unser August fest entschlossen, in der Mehrerau das Kleid des hl. Bernhard zu erbitten. Er meldete sich daher im Jahre 1893 für das Noviziat an. Nachdem ihm die gewünschte Aufnahme zuteil geworden, trat er am 9. August als Kandidat ein und wurde am 28. vom hochsel. Abte Laurenz eingekleidet, wobei er den Klosternamen Wilhelm erhielt. Nach Vollendung des Noviziates legte er am 23. Sept. 1894 die einfachen Gelübde ab. Im Herbst des folgenden Jahres kam Fr. Wilhelm zur Vollendung seiner Gymnasialstudien ans Staatsgymnasium nach Feldkirch, welche er mit Vorzug absolvierte. Hierauf studierte er Theologie, legte am 26. September 1897 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 25. Juni 1899 zum Priester geweiht. Seine große Liebe zum Orden bewies er schon als Kleriker dadurch, daß er mit einem anderen Mitbruder zum Jubiläum des Ordens, 1898, geographische Karten aller Länder, in welchen unser Orden jemals Niederlassungen besaß, anfertigte und mit der größten Genauigkeit die Lage derselben angab.

Im gleichen Jahre 1899 übersiedelte der junge Ordenspriester an die Universität nach Innsbruck, um sich dort philologischen Studien zu widmen, aber schon nach drei Semestern stellte sich ein gefährlicher Husten ein. Dennoch ging P. Wilhelm auch nach Ostern 1901 wiederum nach Innsbruck, kam aber schon zu Beginn des Sommers lungenkrank heim. Da man glaubte, daß eine Kur in Davos dem leidenden Mitbruder Besserung verschaffen werde, sandte man ihn dahin. Allein statt die gehoffte Gesundheit zu erlangen, kehrte P. Wilhelm leidender zurück, als er fortgegangen war. Von nun an blieb der Verstorbene immer im Stifte. Seine Kräfte nahmen allmählich ab, aber seinen guten Humor verlor er nie. Durch sein leutseliges Wesen und seine köstlichen Witze bereitete er uns manche Freude. Am 29. Januar d. J. starb sein Vater und P. Wilhelm ging in seine Heimat, um den feierlichen Exequien beizuwohnen. Wahrscheinlich hat er sich da eine neue Erkältung zugezogen und sich über seine Kräfte angestrengt; denn ins Kloster zurückgekehrt, machte die Lungenschwindsucht reißende Fortschritte, so daß wir allgemein sagten, P. Wilhelm werde wohl kaum mehr Ostern erleben. Er ertrug sein Leiden mit der größten Geduld, betete das Brevier vollständig bis zum letzten Tage. Er selbst wollte nicht glauben, daß es so schlimm mit ihm stehe, sondern meinte vielmehr, nur etwas Verschleimung und

Katarrrh zu haben. Noch am 25. März, als ihn sein Beichtvater fragte, ob er sich nicht versehen lassen wolle, sagte er: „Mit mir steht es noch nicht so schlimm.“ Den wiederholten Bitten gab er nach und empfing am 25. März abends das hl. Sakrament der Buße. Dem Krankenbruder gegenüber aber machte er die Bemerkung: „Ist es nicht lächerlich, daß man einem, der noch herumgeht, die letzte Ölung spenden will?“ Da sein Zustand aber sehr bedenklich erschien, so hielten zwei Mitbrüder die ganze Nacht hindurch bei ihm Wache. Als sich diese einmal, da sein Atem recht unregelmäßig geworden war, berieten, ob man ihm nicht gleich die hl. Ölung spenden solle, richtete sich der Kranke auf und sprach: „Wenn Ihr glaubet, daß ich besser schlafen kann, wenn Ihr an meinem Bette stehet, dann seid Ihr d . . .!“ Damit war die Frage für den Augenblick entschieden. Am Morgen des 26. März aber spendete man ihm die letzte Ölung und reichte ihm die hl. Wegzehrung. Kurz darauf äußerte P. Wilhelm noch, er werde mittags wieder aufstehen. Allein der Todesengel trat inzwischen an sein Lager heran und um 8 1/4 Uhr gab er seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück. Seine irdische Hülle, die am 28. März bestattet wurde, harret im Friedhof des Klosters der einstigen Auferstehung. Der Schreiber dieses Nachrufes schließt denselben mit des Dichters (P. Leo Fischer O. S. B.) tröstlichen Worten:

Mag der Leib zerfallen;
Wie das Laub verdorrt:
Gleich den Nachtigallen
Fliegt die Seele fort.

Von des Grabes Grenze,
Fliegt sie fort so weit,
Bis zum lichten Lenze
Seliger Unsterblichkeit.

P. C. K.

Schlierbach. Am 7. April starb P. Heinrich Kirchler. Derselbe wurde am 11. Nov. 1844 zu Schlitters in Tirol geboren, feierte am 20. Okt. 1877 seine Primiz und am 11. Mai 1880 seine Profeß.

* * *

Himmelsporten in Mähren. Am 1. Mai starb hier, als erste nach der im Jahre 1901 erfolgten Wiederbesetzung unseres Klosters, die geistliche Jungfrau M. Fortunata Lehman; geboren am 22. Dez. 1872; wurde am 6. August 1895 eingekleidet und legte am 21. September 1897 die feierlichen Gelübde ab. R. I. P.

Waldsassen. Gestorben am 3. April die Konversschwester M. Friderike Mages. Sie stammte aus Kreuzweiherr, ward am 29. Juni 1839 geboren und legte am 27. Sept. 1868 Profeß ab.

Vermischtes.

Besondere Feste der bayerischen Ordensprovinz im 18. Jahrhundert.

Welche besondere Feste, welche im Orden nicht üblich waren, diese Provinz 1738 bereits feierte und um Bestätigung derselben beim Generalkapitel genannten Jahres einkam, erfahren wir aus dem Statut, welches in der 17. Sitzung erlassen wurde. Es lautet wie folgt:

„Ad petitionem provinciae Bavariae, sicut R. D. Abbati de Waldsassinio a Rmo DD. N. Generali de anno 1734 gratiosissime permissa est celebratio Festorum B. Mariae Virginis quemadmodum in diocesi Ratisbonensi observari solet, ita etiam in aliis monasteriis ejusdem Provinciae sub ritu duarum Missarum celebrare in posterum eadem festa licitum sit, scilicet in mense Decembri Festum Expectationis Partus B. M. V., die 23^{ma}

Januarii Festum Desponsationis ejusdem, Feria 6^{ta} post Dominicam Passionis Festum VII Dolorum, Dominica infra octavam S. Patris Nostri Stephani Festum Commemorationis de Monte Carmelo, Dominica infra octavam Nativitatis B. M. V. Festum S. Nominis Mariæ, die 6^{ta} Augusti Festum Dedicationis B. M. ad Nives, Dominica prima Octobris Festum S. Rosarii, Dominica Novembris prima vacante Festum Patrocinii B. M. V., die 24^{ta} Septembris Festum de Mercede.“

Durch ein besonderes Statut wurde dem Abte von Waldersbach gestattet: „præter Festa toti Provinciæ Bavarie concessa, ut licitum sit ei celebrare in perpetuum quarta die Decembris Festum S. Barbaræ sub ritu duarum Missarum majorum.“

Aus diesen Dekreten ersehen wir, wie die Klöster an die alten Ordensgesetze genau sich hielten und keine Feste ohne Bewilligung des Generalkapitels oder des Abtes von Cîteaux einzuführen sich erlaubten. Ihre Bitten werden sie hinlänglich begründet haben. Nachdem das Volk einmal Zutritt zu den Klosterkirchen erlangt hatte und in den meisten Pfarrgottesdienst gehalten wurde, so war es natürlich, daß man auch die in den Diözesen üblichen Feste mitfeiern wollte.

Aureum Documentum.

In clauistro, clausus, mundanos despice plausus.
Regnum suspira, plenum dulcedine (alias) rima.
Hic sta, nec cesses, veniunt post semina messes.
Post planetum, plausus, post hinc habitus paradisus.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). 1. Eingehendes Referat über: Il Vecchio Testamento e la Critica Odierna. Von Franc. Scerbo. Firenze, E. Ariani, 1902. gr. 8° IV, 115 S. 2. L. Allgem. Literaturbl. 12. Jg. 1903. Sp. 226—231.) — 2. Der jüngst wiederaufgefundene hebr. Text des B. Ecclesiasticus, untersucht, herausg. . . Von Dr. N. Peters. (Ebd. S. 196.) — 3. Grimme H., Psalmenprobleme. Untersuch. über Metrik, Strophik und Peseq des Psalmenbuches. (Ebd. Sp. 263 u. 264.)
- Das hohe Lied. (Gottesminne. 1.—3. H. 1903.)
- Theiler, P. Plazidus (Mehreran). Das neue Heim der Cistercienserinnen von Rathausen in St. Josef in Thyrnau, Diöz. Passau, Niederbayern. Separatabdr. aus d. »Kath. Volksboten.« Luzern, Schill. 1903. 12° 41 S. Mit 1 Abbild.
- 1. Predigt auf das Kirchweihfest. (Chrysologus, 39. Jg. (1899) S. 874.) — 2. Von den Freuden des Himmels. Predigt auf den 4. Sonntag nach Ostern. (Ebd. 42. Jg. S. ?). — Vom Gebete. Predigt auf einen Bittag. (Chrysologus. 1903. 6. H.)
- Kleine Tugenden. (Schweiz. Sonntagsbl. Nr. 13 u. folgende.)
- Tarzsius. Eine Geschichte für Erstkommunikanten. Nach d. Französischen. (Kath. Volksbote. Nr. 16. S. 4.) Statt Tarzsius soll es doch wohl heißen Tarsicius oder Tharsicius. S. Acta SS. 15. Aug. Stadler, Heiligen-Lexikon V. Bd. S. 442.
- Tibitanzl, P. Jos. Theol. Dr. Cand. (Hohenfurt). Die Perle vom Moldaustand, k. k. Regierungsrat Dr. Franz Isidor Proschko, ein vaterländ. Dichter und Schriftsteller, geschildert in seinem Leben, Wirken und Charakter. Vortrag, geh. in der Versamml. des kath. Arbeitervereines in Hohenfurt am 30. Dez. 1902. Warnsdorf, Opitz. 1903. kl. 8° 44 S. Im Selbstverl. d. Verf.
- Tordai, P. Anian (Zircz). Szegény magyar népem. Gedicht. (Nj Lap 1902. Nr. 26.)
- Török, P. Konstantin (Zircz). Márcz 15. Emlékezés. (Székesfehérvári kath. főgim. Értésit. 1902. S. 84—101.)
- Vargha, Dr. P. Petr. Dam. (Zircz). 1. Gondolatok hallotak napján. [Gedanken am Allerseelentage.] (Egri Híradó 1901. Nr. 88.) — 2. Az advent. (Ebd. Nr. 96.) — 3. A karácsony ünnepe. [Weihnachtsfest.] (Ebd. Nr. 103.) — 4. A húsvét ünnepe. [Ostern.] (Eg. Híradó 1902 Nr. 25.) — 5. Szenvedés-boldogság. [Leiden und Glück.] (Egri Újság 1902. Nr. 14.) —

6. A ciszterciek ünnepe. [Das Fest der Cistercienser.] (Ebd. Nr. 2.) — 7. Főgymnasiumunk felelvató ünnepe. [Die Einweihung unseres Gymnasiums.] (Hevesvarm. Hirlap. 1902. Nr. 4.) — 8. Az egri új főgymn. múltja. [Die Vergangenheit des neuen Erlauer Gymnasiums.] (Hevesm. Tantúgy. 1902. Nr. 2.) — 9. Mária szenvedései. [Die Leiden Marias.] (Mária Kert. 1902. Nr. 2—5.) — 10. Az Isten Fiának testfelvétele. [Die Menschwerdung des Sohnes Gottes.] (Jézus Szíve Hírnöke. 1902. Nr. 1—7.) — 11. 1802—1902, jun. 25. A magyar ciszterci rend jubileuma. [Das Jubiläum des Cist. Ordens in Ungarn. 1802—1902.] (Bajai Hirlap. 1902. Nr. 25.) — 12. Az iskolai év végén. [Am Ende des Schuljahres.] (Ebd. Nr. 26.)
- Vass, Dr. P. Barthol. (Zircz). Vörösmarty költészetének ethikai jelentősége. [Die ethische Bedeutung der Poesie des Vörösmarty.] (Pécsi Figyelő. 1901. Nr. 284—286.)
- Weis, P. Anton (Reun). Rec. über: 1. Actiones et constitutiones synodi dioc. anni 1900. Von Mich. Napotnik, Fürstbischof v. Lavant. (Liter. Anz. XVII. Jg. 1903. S. 137.) — 2. Die allerheil. Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte. Von M. A. Th. Livius. Autoris. Übers. aus dem Engl. von Phil. Prinz von Arenberg. (Ebd. S. 202.)

B.

- Salem. Eine Perle des Linzgaues. Von Albert Emicho. Mit 1 Illustr. (Unterhaltungsbl. zur Augsb. Postz. 1903. Nr. 7 u. f.)
- St. Josef in Thyrnau. S. o. Theiler.
- Valasse. Origines de l'abbaye du Valasse. Von F. Somménil (Evreux, Orléuvre, 1902. 8°. 85 S.)
- Val-Benoit. Inventaire des archives du Val-Benoit les liège. Von J. Cuvellier. (Liège, L. de Thier. 1902. 8°. 708 S.)
- Waldsassen. Beginn der religiösen Wirren im Stiftlande Waldsassen im Jahre 1555. (Beil. zur Augsb. Postzeitung 4. Jan. 1903. Nr. 1. S. 5.)
- Wettingen. Walterswil bei Baar (chem. Hofgut und Bad des Klosters Wettingen.) (Diaspora-Kalender. 1903.)
- Zwettl. 1. Stift Zwettl. Zum Abjubiläum am 15. Mai. (Neues Wiener Tagbl. Nr. 129. 11. Mai 1903) Feuilleton. Von Jos. Allram. — 2. Abjubiläum im Stift Zwettl. (Beibl. zu Nr. 135 des »Vaterland« 17. Mai 1903.) — 3. Programm für die Feier des 25jähr. Regierungs-Jubiläums des hochw. Herrn Stephan Rössler, Abtes zu Zwettl. Am 15. Mai 1903.
- Zur Geschichte der Bibliothek des Cist. Stiftes Z. Von Dr. A. Goldmann. (Mitteil. d. österr. Ver. f. Bibliothekwesen. 1903. Nr. 1.)

C.

- Vie de Saint Adolphe XXVIII^e évêque d'Osnabrück. Par l'abbé N. Tillière aumônier de l'établissement St. Berthuin, à Malone. Namur, Imprim. A. Woitrin. 1903. 47 S. 8°. Mit 1 Karte und 2 Bildern, den Heiligen darstellend. Die Arbeit ist teils Übersetzung, teils Umarbeitung des im vorigen Jg. der Chronik erschienenen Artikels über den hl. Adolf.
- Die Probleme hist. Kritik in der Geschichte des ersten Preußenbischofs. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Ritterordens. Von J. Plinski. — Es ist diese Arbeit die dritte Schrift (S. 151—250) von drei Kirchengeschichtl. Abhandlungen. Festschrift zur 26. Generalversammlung der Görresgesellschaft. Von Dr. M. Sdralek. 8° VIII u. 252. Breslau 1902. Aderholz.
- 4 *M*. Es handelt sich in dieser Schrift um den Cistercienser-Bischof Christian, den Apostel der Preußen.
- Willi, Dr. Dom., Bischof von Limburg. (Die Zukunft. Organ der schweiz. kath. Jünglingsvereine. 4. Jg. 2. H. S. 38—41.)

Briefkasten.

Betrag haben für 1903 eingesendet: PMCh. Trumau; Dr. Sch. Nürnberg.
Dominikanerkl. Berlin erhalten und zur Kenntnis genommen.
PRT. Sie werden inzwischen Brief und Hefte erhalten haben.
Rms D. in St. Danke für die Aufmerksamkeit!

Mehrerau, 22. Mai 1903.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 173.

1. Juli 1903.

15. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster in Schweden.

Von Frithlof Hall.

(Fortsetzung)

Wir kennen die Namen fast aller

Äbte

des Klosters Alvastra. Der erste hieß

Robert.⁹⁸ Er war von Clairvaux mit der Kolonie ausgezogen, die im Jahre 1143 von Alvastra Besitz nahm. Er soll zehn Jahre lang seines Amtes gewaltet haben.⁹⁹ Wahrscheinlich hatte er resigniert und zum Nachfolger

Gerhard. Da, wo im „Exordium Magnum“ der Auszug der Ordensbrüder aus Clairvaux erzählt wird, die für die ersten Niederlassungen in Schweden bestimmt waren, ist von Gerhard besonders die Rede. Dort heißt es: „Unter ihnen befand sich ein junger Mönch von guten Anlagen und frommer Gemütsart, der aus der Stadt Maestricht in den Niederlanden stammte. Er war darüber, daß er nach dem hohen Norden ziehen sollte, mehr als seine Gefährten aufgeregt und betrübt. Weinend sprach er zum hl. Bernhard: „Heiligster Vater, ich armer Mensch habe das Vaterhaus verlassen, alles verschmäht, was mir in dieser Welt wünschenswert und lieb sein konnte, aus Liebe zum Orden habe ich dich aufgesucht, indem ich hoffte, das Glück deiner Gegenwart zu genießen, durch deine Lehre und dein Beispiel mich zu bilden, durch deine Verdienste und deine Gebete Unterstützung und an dieser heiligen Zufluchtsstätte Schutz gegen die anstürmenden Versuchungen und das Feuer der jugendlichen Begierden zu finden. Ich wünsche auch sehnlichst, unter den heiligen Leibern unserer Brüder, die auf hiesigem Friedhofe ruhen, den jüngsten Tag zu erwarten, und nun jagst du mich heute aus deiner Umgebung weg; ich muß auf den Verkehr mit dieser heiligen Kommunität verzichten und werde der Begräbnisstätte verlustig, nach der ich verlangte. Daher bin ich so sehr betrübt.““

„Voll Mitleid mit dem jungen Mönche, bemühte sich der Mann Gottes, durch freundliche Worte dessen Kummer zu vertreiben. Im prophetischen Geiste sagte er ihm auch voraus, was nach fünfzig Jahren eintreten werde: „Gehe, geliebtester Sohn, wohin es dem hl. Geiste dich zu senden beliebt, und arbeite als unermüdlicher Arbeiter auf dem Acker des Herrn. Ich aber verheiße dir im Namen des Herrn, daß du deinem Verlangen gemäß in Clairvaux

98. Janauschek, Orig. I, 74. — 99. Ob jener Robert „abbas de Suecia“, der nach Sorö in Dänemark kam und daselbst Prior wurde, mit diesem hier identisch ist, läßt sich nicht bestimmen. Er wäre dann ein unwürdiger Schüler des hl. Bernhard gewesen, da es von ihm heißt: „Vixit ventri suo magis quam religioni, cum esset vir gulosus et potator egregius.“ (S. R. D. IV, 467.)

sterben und da die herrliche Wiederkunft des himmlischen Bräutigams mit uns erwarten wirst.“

„Diese beglückende Verheißung des hl. Bernhard wirkte so mächtig auf den verzagten Bruder, daß er nun freudig in die Ferne zog. In dem Kloster, welches zu gründen er mit den anderen ausgeschickt worden war, wurde er mit der Zeit, nachdem er vorher das Amt des Priors und Cellarius mit Eifer verwaltet hatte, durch Gottes Gnade Abt. Nur mit Widerstreben nahm er diese Würde an, da er sein Heil lieber in untergeordneter Stellung wirken als auf einem hervorragenden Platze in Gefahr bringen wollte. Durch außerordentlich klösterlichen Wandel zeichnete er sich auch in dieser Stellung aus.“¹⁰⁰

Ich halte dafür, daß genannter Gerhard Abt in Alvastra gewesen ist, wie die ‚Narratiuncula de fundatione monasterii Vitæ Scholæ‘ deutlich angibt. Als nämlich um das Jahr 1155 die Mönche, 22 an der Zahl, und die Konversen von Varnhem auswanderten, da sie daselbst wegen Verfolgung nicht mehr bleiben konnten, und das Kloster Vitæ Scholæ (Viaskild) in Dänemark gründeten, hatte ihnen der Vaterabt zu Alvastra, Gerhard „Abbas secundus Alvastræ“, die Erlaubnis zur Auswanderung gegeben, und als bald darauf wieder mehrere aus Dänemark nach Varnhem zurückkehrten, ihnen etliche seiner Mönche zugesellt, um die nötige Anzahl des Konventes zu vervollständigen.¹⁰¹

Die Cistercienser-Schriftsteller¹⁰² machen Gerhard allerdings zum Abte von Nydala. Allein die Quelle, aus welcher alle ihre Kenntnis über Gerhard schöpfen, das ‚Exordium Magnum‘, nennt den Namen des Klosters nicht, nach welchem er geschickt worden war und in welchem er gewirkt hat.

„Nachdem Gerhard sein Amt als Abt angetreten hatte, vertraute er die Verwaltung des Zeitlichen und die Besorgung der Geschäfte mit der Außenwelt ganz seinem Cellarius (Ökonom) namens Abraham an, der ein kluger und verständiger Mann war. Gerhard konnte so alle seine Sorge der geistlichen Leitung der Ordensbrüder zuwenden, deren Seelenheil ihm am Herzen lag. Er war daher wachsam und eifrig beim Gottesdienste, unermüdlich bei der Arbeit und fleißig bei der Lesung, wenn er nicht anderweitig verhindert war; seine körperlichen Bedürfnisse beschränkte er auf das, was ihm das gemeinsame Leben bot, denn er war bestrebt, seinen Mitbrüdern ein Beispiel der Frömmigkeit und der Regularität zu sein.“

„Abt Gerhard war auch von außerordentlicher Sanftmut und Geduld. Dieses zeigte sich besonders eines Tages, da er einen Mönch wegen eines Fehlers bestraft hatte, und dieser ihm nun, vom bösen Geiste getrieben, einen Faustschlag versetzte, da er die Stiege des Dormitoriums hinunterging. Weit entfernt den verkommenen Menschen deshalb fortzujagen oder über ihn eine Züchtigung zu verhängen, bat der demütige Abt vielmehr denselben, um Gottes willen von dem Hasse gegen ihn abzulassen.“

„Was Gerhard an Fortschritt in der Tugend und im klösterlichen Leben an sich und seinen Ordensbrüdern wahrnahm, das schrieb er nicht sich, sondern der Gnade Gottes und den Verdiensten des glorreichen hl. Bernhard zu.“

„Wenn je einmal ein notwendiges Geschäft ihn aus dem Kloster rief, dann zeigte er im Verkehr mit den Weltleuten eine solche Bescheidenheit und Zurückhaltung, daß sowohl der König als die Großen seines Reiches ihm als Gottesmann ihre Verehrung bezeigten und vieles auf sein Geheiß taten und

100. Vita I. S. Bern. I. VII. c. 27. n. 53 u. 54. — 101. S. R. D. IV, 462; Jansauschek I, 120. — 102. Henriquez nennt Gerhard „abbas et fundator monasterii Novæ Vallis in Suecia“ (Menolog. Cist. p. 342), welche Angabe aber der des ‚Exord. Mag‘ geradezu widerspricht. S. auch Martyrol. Cist. am 9. Oktober; Fasciculus Sanctorum Ord. Cist. I. I. dist. 14. Manrique, Annal. T. I, 454 n. 7. u. T. II, 171 n. 1. u. Jansauschek p. 74 betrachten Gerhard ebenfalls als ersten Abt von Nydala.

ihn gern hörten. Der Jarl jenes Landes, der ein tapferer und mächtiger Mann war, hatte eine solche Hochschätzung für ihn, daß er in seiner Gegenwart ganz demütig sich benahm und den Glanz seines Ranges als nichts betrachtete im Vergleiche zu der hervorragenden Tugend des Abtes. Er pflegte deshalb zu seinen Begleitern zu sagen: Zu welcher Stunde immer ich bedenke, daß der Abt Gerhard mich sehe, werde ich von einer so großen Furcht befallen, als ob die Geheimnisse und Heimlichkeiten meines Herzens offen vor seinen Augen dalägen.¹⁰³

Als Abt konnte Gerhard einigemal seine Sehnsucht nach Clairvaux stillen oder vielmehr wurde sein Heimweh wieder erneuert, wenn er jeweils zum Generalkapitel reiste und bei diesem Anlaß auch sein Mutterkloster besuchte. Von einem solchen Besuche Gerhards ist gelegentlich in der Lebensbeschreibung des hl. Bernhard die Rede.¹⁰⁴ Dieser war aber damals wahrscheinlich bereits tot.

Die Voraussage seines geistlichen Vaters, des hl. Bernhard, war nie aus Gerhards Gedächtnis geschwunden und inmitten der Mühen und Arbeiten sein Trost und seine Stärkung geblieben. Jetzt war er alt und gebrechlich geworden, denn bereits war er vierzig Jahre in der äbtlichen Würde. Da er jedenfalls vor seinen Mönchen jene merkwürdigen Worte Bernhards öfters wiederholt hatte und jetzt erklärte, es sei Zeit für ihn, nach Clairvaux zurückzukehren, so baten ihn trotzdem die Brüder, er möge, habe er so lange mit ihnen gelebt, auch seine Grabstätte bei ihnen wählen. Darauf antwortete der greise Abt: „Redet nicht so, meine Söhne, ich muß unbedingt in Clairvaux sterben, um nach der Verheißung meines geliebten Vaters dort bei den Heiligen zu entschlafen und meine Ruhestätte zu erhalten.“ Da aber diese zu bitten nicht abließen und sagten: „Wie werden wir dich dorthin bringen können, da du außer deinem hohen Alter durch Gebrechlichkeit und Krankheit so geschwächt bist, daß du lebend kaum die Grenzen Dänemarks erreichen wirst?“ Doch er erwiderte voll Vertrauen: „Das Wort Gottes ist kräftig und stark, lebendig und wirksam, welches mir durch den Mund des verehrungswürdigsten Mannes kund geworden und bis in das Innerste meines Herzens gedrungen ist. Es ist das Unterpfand der Hoffnung, die mich beseelt und mir sagt, daß meine Reise glücklich verlaufen werde. Tut nur, was ich euch auftrage.“

„Man richtete demnach eine Sänfte her, welche von zwei Pferden getragen wurde und in welcher er Platz nahm. Man mußte es ein großes Wunder nennen, daß nach Zurücklegung so gewaltiger Strecken und bei so vielen Gefahren auf den Gewässern der gebrechliche Greis von den Grenzen der Erde bis nach Clairvaux gelangte. Dort lebte er noch kurze Zeit im Krankenhaus und hauchte dann voll Gottvertrauen seine Seele aus.“

„Er erhielt die gewünschte Begräbnisstätte und wurde neben dem sel. Humbert beigesetzt, der ihm im Leben in Liebe zugetan gewesen war. Als der König von Schweden die Nachricht von seinem Tode erhielt, da sprach er seufzend, sein Land sei nicht würdig gewesen, daß die ehrwürdigen Überreste eines solchen Mannes in demselben eine Ruhestätte fanden.“¹⁰⁵ — Des sel. Gerhards gedenkt das Martyrologium Cist. am 9. Oktober und ebenso das Menologium.

Abt Gerhard hatte jedenfalls dafür gesorgt, daß noch während seiner Anwesenheit in Alvastra ein Nachfolger gewählt wurde. Es war dieser wahrscheinlich jener Abt

Heinrich, der uns in einer Urkunde vom 26. Juni 1208 begegnet, laut welcher er einige Grundstücke mit Suno Tjälvasson tauschte.¹⁰⁶

103. Vita I. S. Bern. l. c. n. 55 u. 56. — 104. Vita I. S. Bernardi l. IV. c. 4. n. 24. —

105. l. c. l. VII. c. 27. n. 57. — 106. D. S. n. 134.

Suno (Sven) war am 14. August 1225 mit dem Cellerarius Gustav und mehreren anderen Brüdern auf der Versammlung (Vartoflating) bei der Kirche zu Fägelas. Um dieselbe Zeit wurde von König Erik Eriksson ein Streit zwischen dem Abte und Brynulf Stallare geschlichtet.¹⁰⁷

R(oberthus?) erhielt im Jahre 1240 von der Prinzessin Elin Grundstücke zu Vinsingsö.¹⁰⁸ Zeuge bei der Schenkung war der Cellerarius Heinrich.

D(avid?) war Abt vor dem 11. April 1262, da Birger Jarl eine Bescheinigung ausstellte, daß Alfhild von Birstad in seiner Gegenwart dem Kloster Alvastra all ihr Eigentum zum Heil ihrer Seele unter der Bedingung geschenkt habe, daß Abt D. und seine Nachfolger für sie bezüglich Kleidung und Nahrung sorgen.¹⁰⁹

Johannes wird 1276 genannt, da er nebst dem Cellerarius Olaus und den Mönchen Gudmund und Stenar Zeuge bei Ausstellung der Urkunde war, durch welche Sigge Guttormsson der Abtei Alvastra seinen Hof in Ljuna schenkte.¹¹⁰

R(oberth?) war den 10. März 1281 nebst dem Bischof Heinrich von Linköping und dem Lektor Thorstanus der Franziskaner zu Söderköping gegenwärtig, da König Magnus Ladulas die Bulle des Papstes Innocenz III an den Erzbischof und seine Suffragane betreffs des Gesetzes und der Sitte des Landes, Testamente ohne Zustimmung der Erben nicht machen zu können und der Stellung der Geistlichen vor das weltliche Gericht vidimierte.¹¹¹

Nikolaus war vorher Abt in Nydala gewesen, wo wir ihn am 14. Mai 1285 noch finden.¹¹² Im gleichen Jahre muß er Abt von Alvastra geworden sein, da er als solcher mit dem Franziskanermönche Knut vom Kloster in Söderköping bei der Ausstellung der Urkunde anwesend war, mit welcher Frau Christina, Tochter Birger Jarls, der Abtei Alvastra ihren Hof „Lüwnar“ vergabte.¹¹³ Den 4. Juli 1288 urkundet Nikolaus, daß, als er „das Amt des Abtes in Nyda bekleidete“, Birger Jarl verboten habe, am Flusse der Gemeindeflur von Fryeled zu bauen, und daß die Långafors Mühle Nydala zugehöre.¹¹⁴

Johannes und der Konvent stellen 1289 dem Bischof Benedikt zu Linköping und seinem Domkapitel einen Brief aus, worin sie dieselben der Gebete der Mönche von Alvastra teilhaftig erklären.¹¹⁵

Abraham ging 1294 betreffs der Markungen auf der Insel Svärdinge einen Vergleich mit Dan Johansson ein.¹¹⁶ Unter der Urkunde vom 29. Juni 1300, welche der Abt Germund von Nydala im Auftrag des Konventes ausstellte, indem er zu Linköping mit Bischof Laurentius einen Vertrag schloß, findet sich des Abtes Abraham Siegel. Der Konvent bekennt, dieses geliehen zu haben, da er gemäß Ordensvorschrift kein eigenes besitze.¹¹⁷

Birger kaufte den 23. März 1309 eine Mühle zu Mjölby um 60 Mark Pfennige¹¹⁸ und erhielt 1310 ein Pferd (einen Fuchs) von Asmund Lang, der dem Kloster auch „Hofrgärde“ auf Visingsö schenkte.¹¹⁹ Im Jahre 1313 war er als Zeuge bei einem Tauschvertrage zugegen, welchen die Abtei Nydala einging.¹²⁰ Mit dem Abte Johannes von Varnhem erscheint er 1320 als Zeuge in einer Urkunde des Bischofs Karl von Linköping.¹²¹ Den 5. Januar 1321 übernahm er von Folke Ulfsson einige Grundstücke für das Kloster Alvastra ins Eigentumsrecht.¹²² Abt Birger legte sein Amt nieder, denn 1324 und 1327 erscheint er urkundlich nur noch als „quondam abbas.“¹²³ Im letzteren Jahre

107. Ebd. 216. 240. — 108. Ebd. n. 302. — 109. Ebd. 478. — 110. D. S. n. 608. — 111. D. S. n. 713. Vergl. n. 131. — 112. Ebd. n. 805. — 113. Ebd. n. 800. — 114. Ebd. n. 966. — 115. D. S. n. 986. — 116. Ebd. n. 1104. — 117. Nos vero conventus, quia secundum instituta nostri ordinis sigillo autentico non utimur sigillo venerabilis patris domini Abrahe abbatis Alvastrensis . . .“ (D. S. n. 1320) — 118. Ebd. n. 1615. — 119. Ebd. n. 1656. — 120. Ebd. n. 1902. — 121. Ebd. n. 2229. — 122. Ebd. n. 2275. — 123. Ebd. 2488. 2602.

erhielt er als Ruhegehalt die Erträgnisse des Hofes Nässja, welchen Håkan Jonsson Läma geschenkt hatte, von dessen Testamentsvollstreckern unser Abt Birger einer war.¹²⁴

Peter beglaubigte am 26. Dez. 1330 mit dem Dominikaner-Provinzial Peter Philipsson zu Sigtuna und dem Dominikaner-Prior Johann in Skeninge eine Bescheinigung des Bischofs Brynulf von Skara.¹²⁵

Ragvald war vor seiner Erwählung zum Abte von Alvastra wahrscheinlich Prior daselbst.¹²⁶ Er bezahlte den 13. April 1336 für den Weg zur Mühle zwischen Knutsbro und dem Kloster 20 Mark.¹²⁷ Auf dem Herrentag zu Varberg 1343 war er einer der geistlichen Gewährsmänner (Garanten), beglaubigte 1345 einen Schenkungsbrief Eriks und Waldemars¹²⁸ und visitierte am 21. Sept. 1349 das Kloster Juleta.¹²⁹ Bei diesem Anlaß erlaubte er auf Bitten der vornehmen Frau Ramfrid, daß der Mönch Enar, ob er in Juleta Abt werde oder nicht, die Erträgnisse der Grundstücke zu Rypstad bei Söderköping, welche ihr Gatte unter dieser Bedingung dem verstorbenen Abte Heinrich geschenkt hatte, genießen dürfe.¹³⁰ — Im Jahre 1350 beglaubigte er und der Konvent in Alvastra eine Abschrift der Bulle Bonifaz VIII.¹³¹

Daniel nahm am 7. Feb. 1358 einen Gütertausch vor, durch welchen das Kloster Haninge und Haningetorp zu Tollstad erhielt, dafür aber Gryta in Ed abtrat.¹³²

Paulus bewerkstelligte am Dionysiusstage¹³³ 1359 einen Grundstückes-
tausch¹³⁴ und beglaubigte am 3. Mai 1363 die Urteilsurkunde betreffs des Gutes Eslo, welches auf dem Ting zu Vartofla den 14. Aug. 1225 gefällt worden war.¹³⁵

Johannes erscheint als Abt den 4. Januar 1374¹³⁶ und versah den 21. Sept. 1374 und den 12. Juni 1376 eine Urkunde mit seinem Siegel.¹³⁷

Matthias Knopp war am 18. Januar 1379 mit drei anderen Cistercienseräbten auf der Versammlung zu Örebro, wo die Frage wegen der Kanonisation Birgittas verhandelt wurde.¹³⁸ Er wurde im J. 1381 seines Amtes entsetzt. Er hatte nämlich nicht nur sich geweigert, die schuldige Ordenssteuer zu zahlen, sondern auch die ihm vom Abte von Juleta im Betrage von 2 1/2 Gulden übergebene nicht abliefern wollen.¹³⁹ Den vom Abte von Clairvaux bevollmächtigten Kommissär, den Mönch Johannes von Chassignollis, trieb er einfach aus dem Hause hinaus.¹⁴⁰ Ein solches schweres Vergehen konnte nicht ungeahndet gelassen werden. Der Kommissär hatte an seinen Auftraggeber berichtet, und der Abt Stephan von Clairvaux gab „tempore capituli generalis“ den Abten Peter von Esrom und Thideman von Varnhem den Befehl, persönlich sich nach Alvastra zu verfügen, um die Abtei zu visitieren, über das Vorgefallene eine sorgfältige Untersuchung anzustellen, dem Abte einen Verweis zu geben und ihn vor das nächste Generalkapitel zu zitieren. Am 2. April 1381 kamen die Abte Peter und Thideman wirklich nach Alvastra und visitierten „rite et canonice“ und verfaßten darüber ein Protokoll, das noch vorhanden ist.¹⁴¹ Sie riefen Zeugen auf und ließen deren Aussagen eidlich bekräftigen. Durch die Untersuchung stellte sich heraus,

124. D. S. n. 2615. — 125. D. S. n. 2817. — 126. Ein Prior Ragvald erhielt nämlich (1292—1312) vom Priester Johann in Lomaryd groben Wollstoff zu einer Mönchskutte. (Ebd. n. 1741.) — 127. Ebd. n. 3218. — 128. Ebd. n. 3746. 3936—3938. — 129. Nos fratrem Ragwaldum abbatem Alvastræ post obitum venerabilis patris domini Henrici bonæ memoriæ, abbatis in Saba anno Dni MCCCXLIX die b. Matthei apostoli et evangelistæ visitationis officium in prædicta filia Juleta peregrisse . . . — 130. D. S. n. 4484. Enar war schon 1346 Abt. (Ebd. n. 4109.) — 131. D. S. n. 1503. — 132. R. A. Pergamenturk. — 133. Oktober 9. — 134. Örnebiels Klosterbriefe. — 135. R. A. P. Vergl. D. S. n. 240. — 136. Perg. Urk. der Universitäts-Bibl. Upsala. — 137. D. S. 1096. 1208; R. A. P. — 138. R. A.: A. 26. f. 50. — 139. R. P. n. 1492 und des Klosters Valdstena Briefbuch f. 98 1/2. — 140. „Maligno imbutus spiritu et immemor obedientiæ.“ — 141. Es trägt das Datum 7. April.

daß Abt Matthias dessen schuldig war, worüber man ihn angeklagt hatte. Er hatte auch der Verschleuderung des Klostergutes sich schuldig gemacht. Die beiden Visitatoren entsetzten ihn daher seines Amtes,¹⁴² sprachen über ihn die Exkommunikation aus und luden ihn vor das nächste Generalkapitel. Die Wahl eines neuen Abtes wurde vorgenommen und einer der beiden Visitatoren, Thideman von Varnhem, zum Abte von Alvastra gewählt. Das war gegen die Ordensstatuten, da in einem solchen Falle, wenn der Abt abgesetzt wurde, der Visitor nicht wählbar war.¹⁴³ Die Visitatoren aber forderten in einem Schreiben die Abte von Nydala und Saba auf, in ihren Klosterkirchen, näherliegenden Kathedralen und anderen Orten den Bann über Matthias verkündigen zu lassen.¹⁴⁴

Thideman wurde, wie wir soeben vernommen haben, als Abt von Varnhem auf den äbtlchen Stuhl von Alvastra erhoben. Eine alte Chronik sagt von ihm, daß er ein kluger und tätiger Mann war,¹⁴⁵ welches Urteil durch eine Menge von Urkunden bestätigt wird. Im Jahre 1383 kaufte er ein Grundstück in Glänäs im Kirchspiel Svanhals, woselbst das Kloster bereits zwei Güter besaß, vertauschte Grundeigentum mit dem mächtigen Drostén Bo Jonsson Grip und setzte als Vaterabt sein Siegel auf eine Urkunde des Nonnenklosters Askaby, wodurch ein großer Gütertausch zwischen der Äbtissin Margarita Haraldsdotter und genanntem Bo stattfand.¹⁴⁶

Zusammen mit dem Abte Laurentius von Varnhem besuchte er im Jahre 1391 Nydala, wo beide am 10. Juni eine Urkunde siegelten. Thideman war dort noch am 6. Juli, an welchem Tage er die Schenkungsurkunde der Christina Gisdotter siegelte.¹⁴⁷

Im genannten Jahre stellte das zu Rom abgehaltene Generalkapitel der Dominikaner an ihn das Ersuchen, als ihr Bevollmächtigter die Rückstände (der Ordenssteuer) in Dänemark, Schweden, Norwegen, Pommern und slavischen Ländern einzuhoben.¹⁴⁸

Den 15. August 1395 zahlte er an den Propst Dethbernus Hevenstrid zu Odense in Dänemark, dem Vertreter des Kardinal-Legaten und Bischofs von Ostia, Philipp von Alençon, die Summe von 350 Mark, welcher Betrag vom Bistum Linköping als Reiseunterhalt für den Legaten gespendet wurde. Abt Thideman erhielt Quittung über obige Summe und Absolution für diejenigen unter der Geistlichkeit, die durch zu langen Aufschub der Zahlung die Exkommunikation sich zugezogen hatten.¹⁴⁹

Die Äbte Thideman von Alvastra und Harald von Varnhem erhielten im Jahre 1396 von den Bischöfen Knut in Linköping und Nils in Västerås ein Schreiben, worin sie aufgefordert wurden, vor ihnen und dem Erzbischofe Heinrich von Upsala, dem Bischofe Tordo von Strängnäs, mehreren Dompropsten, Archidiakonen und Kanonikern von verschiedenen Bistümern bei deren Versammlung in Skara die Urkunde vorzulegen, welche die Bestätigung enthalte, daß ihre Klöster und die der Nonnen zu Gudhem und Riseberga allein Besitzer der ‚Laxafors‘ Fischerei und einer Insel im Flusse Klar elfen im Kirchspiel Nedre Ullerud in Värmland seien, und damit sie urkundlich gegen den Versuch des Bischofs von Skara, von einer Insel im genannten Gewässer Besitz zu nehmen, protestierten.¹⁵⁰

Da das Kloster Alvastra in seinen Rechten in mehreren Besitzungen gestört wurde, mußte Abt Thideman im Jahre 1399 des Klosters Interessen vor

142. „ab abbatis cura, regimine et administratione spiritualium et temporalium.“ —

143. Martène, T. IV, 1351 anno 1231. — 144. Vadstena Codex A. 26. f. 98^{1/2}. — 145. „Venerabilis pater, vir consilii et multæ industriæ.“ (Ser. R. S. II. p. 31) — 146. 1383, 22. Jan., 26. April u. 13. Dez. R. A. P. n. 1903. 1929. 1988. — 147. R. A. P. n. 2557. 2563. — 148. Wieselgren, De Claustris Svio-Goth. I. p. 83. — 149. R. A. P. n. 2778. — 150. R. A. P. 20. Juni 1396. n. 2817.

verschiedenen Gerichten verfechten.¹⁵¹ Nach einem arbeitsvollen Leben starb er im Jahre 1404.¹⁵²

Johannes siegelte am 17. Juni 1406 eine Urkunde¹⁵³ und vertauschte 1411 im Kloster Vadstena den Hof Säby in Örborga gegen Grundstücke in Väfversunda.¹⁵⁴ Am 17. November 1417 stand er auf der Synode zu Arboga vor der Geistlichkeit des ganzen Reiches, weil er angeblich im Auftrage des Erzbischofs Johannes Jerkessons von Upsala einen Brief an den Bischof Brynulf in Skara geschrieben hatte, worin er den König Erik schmähte. Johannes aber leugnete, daß er je einen Brief an Brynulf geschrieben habe, der Ehrenrühriges gegen den König enthalte, wohl aber einen an den Bischof, von welchem Briefe er glaube, daß der König ihn aufgefangen habe, aber diesen wolle er verantworten. Er leugnete indessen, daß er den König mit dem Kaiser Nero verglichen habe. Auf die Frage des Erzbischofes, warum er ihn in seinem Briefe nannte, antwortete der Abt weinend, es sei nicht aus Bosheit oder mit Vorsatz, sondern aus Einfalt geschehen; er habe weder dem Erzbischofe noch dem Könige schaden wollen, sondern unüberlegt und ohne böse Absicht geschrieben.¹⁵⁵ Wahrscheinlich wurde Abt Johannes freigesprochen; wenigstens finden wir ihn im Jahre 1422 noch als Abt seines Amtes walten, da er am vierten Sonntage nach Ostern mit dem Propste Ingolf zu Rogslösa, der damals in Alvastra war, Grundstücke tauschte, indem das Kloster das Gut des Pfarrers in Hesseby erhielt und dafür sein eigenes daselbst hergab.¹⁵⁶ Mit der Äbtissin Benedikta und dem Konvente zu Vadstena vertauschte der Abt am 21. März 1423 ebenfalls Grundstücke, bei welchem Tausch Alvastra Isberga zu Heda in Östergötland und Östby zu Gräsgård auf Öland bekam, dagegen Ullevid zu Örborga und andere Güter hergab.¹⁵⁷

Als ein Streit zwischen dem Kloster und den Bauern zu Herrestad, Ströya und Broby wegen etlichen Gebäuden entstanden war, welche sie aufgeführt hatten, und wegen eines Flusses, wurde die Entscheidung dem Bischofe Nils zu Vexjö anheimgegeben, der am 23. Oktober 1427 zu Gunsten des Klosters entschied und den Bauern befahl, die Fischereigebäude, welche sie am Flusse zu Herrestad gebaut hatten, zu entfernen, widrigenfalls er ihnen mit dem Banne drohte. Im Auftrage des Abtes war der Mönch Augustinus in der Domkirche zu Vexjö erschienen,¹⁵⁸ wo das Gericht gehalten wurde.

Magnus nahm als „Collector contributionum per regnum Sueciæ monasteriorum ordinis Cisterciensis“ im Jahre 1431 (1430?) vom Abte Rudolf in Juleta 13 Gulden Ordenssteuer für die Jahre 1427—1431 in Empfang, wovon 3 Gulden Ersatz für seine Auslagen waren. Am 13. Januar 1433 war er wieder in Juleta und empfing vom genannten Abte 8 Gulden als Ordenssteuer für die Jahre 1432—1434.¹⁵⁹ Im Jahre 1431 hatte er in dieser seiner Eigenschaft als Einsammler der Ordenssteuer 50 Gulden für die Jahre 1427—1431 eingenommen und abgeliefert, worüber ihm der Abt Johannes von Cîteaux am 16. Juli d. J. die Quittung ausstellte.¹⁶⁰ Am 27. Mai 1436 bekam er von Johann Knutsson den großen Hof Hardhaberghum in Svanhals für 40 englische Nobler als Pfand.¹⁶¹

Andreas war wohl jener „dominus Andreas“, der 1421 an der Universität zu Rostock studierte¹⁶² und am dritten Tage nach Ostern 1437 und in den Jahren 1440, 1441, 1445, 1449 und 1454 die Ordenssteuer von dem Abte zu Juleta einhob.¹⁶³

In den Jahren 1439 und 1456 siegelte Abt Andreas Urkunden.¹⁶⁴ 1462 war er nicht mehr Abt, sondern hatte sein Amt niedergelegt, da er seine

151. Ebd. 3008. 3010. 3011. — 152. Scr. R. S. II. p. 31. — 153. D. S. N. F. n. 742. — 154. Ebd. 1421. — 155. D. S. N. F. n. 2409. — 156. R. A. P. — 157. Ebd. — 158. R. A. P. — 159. Örnhiålm, Klosterbref. — 160. Ebd. — 161. R. A. P. — 162. Daae. L. p. 35. — 163. Örnhiålm. — 164. Ebd.

Siegelung einer Urkunde, welche das Nonnenkloster Riseberga ausgestellt hatte, widerrief.¹⁶⁵

Rudolf war vielleicht vorher Abt in Juleta gewesen und vor dem Jahre 1458 von seinem Amte zurückgetreten. Im Jahre 1459 gab er den Nonnen in Sko die schriftliche Erlaubnis, einem Weltpriester beichten zu dürfen.¹⁶⁶

Andreas stellte 1471 einen Empfangschein über einen Brief des Abtes Olof in Juleta aus. Dessen Nachfolger Abt Sven von Juleta wurde von Andreas anlässlich der Visitation abgesetzt. Die Gründe der Absetzung sind uns nicht bekannt; sie wurde als ungesetzlich bezeichnet, weshalb man das Generalkapitel davon verständigte. Dieses bevollmächtigte die Äbte Magnus von Nydala und Peter von Varnhem, darüber eine Untersuchung anzustellen und in seinem Namen die Entscheidung zu fällen. Am ersten Sonntag in den Fasten (16. Febr.) 1483 war die Visitation zu Alvastra, die sie in den drei vorhergehenden Tagen vorgenommen hatten, zu Ende. Andreas wurde wegen seines ungesetzlichen Vorgehens gegen den Abt von Juleta seines Amtes entsetzt und an seine Stelle Magnus von Nydala entgegen der oben zitierten Ordensvorschrift zum Abte von Alvastra gewählt, wie aus dem Protokolle vom 9. April 1483 hervorgeht.¹⁶⁷

Magnus. Von ihm ist weiter nichts bekannt, als daß er im Jahre 1494 einen Hof in Skeninge als Vergabung für das Kloster erhielt und am 20. Juni 1496 vom Abte Sven von Juleta 9 Gulden als Ordenssteuer für 3 Jahre einnahm.¹⁶⁸

Håkan war vorher Abt in Juleta, wo er 1506 noch seines Amtes waltete. Nebst mehreren anderen Äbten des Ordens finden wir ihn am 1. Juni 1508 als Visitor in Riseberga, bei welcher Gelegenheit die Äbtissin Christina mit Zustimmung dieser Äbte und ihres Konventes Grundstücke gegen solche der Domkirche in Strängnäs vertauschte.¹⁶⁹

Den 13. Januar 1513 mahnte er die Pächter der Abtei, daß jeder verpflichtet sei, zwei Pferde des Bischofs von Linköping für eine Nacht aufzunehmen und zu verpflegen. Täten sie es nicht, so sollten sie als Strafe 3 Mark bezahlen und das Pachtgut verlieren. Dagegen oblag es dem Vogte des Bischofs, ihnen bei dem Ting zu Gesetz und Recht zu verhelfen und die Güter des Klosters zu verteidigen, wie es den Landesgesetzen und der uralten Sitte gemäß war.¹⁷⁰

Dem Abte Håkan drohte am Ende seines Lebens eine Untersuchung von Seite des Ordens. Bei der Visitation von Juleta hatte er nämlich drei silberne Krüge und ein Chorpssalterium sich angeeignet und fortgenommen. Die dortigen Mönche ließen sich das aber nicht gefallen, sondern wurden bei dem Generalkapitel klagbar. Abt Jakob von Cîteaux bevollmächtigte hierauf die Äbte von Varnhem und Nydala, den Abt Håkan unter Androhung der Exkommunikation und nötigenfalls mit Zuhilfenahme des Armes der weltlichen Obrigkeit zu zwingen, die Gegenstände, welche er von Juleta heimlich mitgenommen hatte, wieder zurückzuerstatten. Håkan bekannte auf dem Sterbebette seine Schuld, starb aber, ehe der Auftrag zur Zurückstellung der entwendeten Sachen vollzogen werden konnte. Am 20. April 1513 kamen die beiden Beauftragten des Abtes von Cîteaux, Arvid Haqvini von Nydala und Sven von Varnhem, um Gericht zu halten.¹⁷¹ Statt dessen konnten sie die Wahl eines neuen Abtes vornehmen lassen. Als solcher wurde gewählt der Mönch

Andreas.¹⁷² Dieser gab sicherlich gutwillig das fremde Gut heraus.

165. Ebd. — 166. Ebd. — 167. Ad ampliorem divini serviminis (servitii) cultum et honorem et ulteriorem sacri ordinis Cisterciensis honestatis dilatationem in abbatem et pastorem in Alvaastro (R. A. P.). — 168. Örnhiålm. — 169. R. A. P. — 170. Örnhiålm. — 171. Ebd. — 172. Ebd.

Arvid aber stellte einen Sobein aus, daß er in Gegenwart ehrenwerter Männer und des Konventes fragliche silberne Krüge und das Chorpsalterium in Empfang genommen habe und sie als Pfand für die Summe von 18 rhein. Gulden, welche Nydala dem Kloster Juleta in dessen großer Not geliehen hatte, zurückbehalte.¹⁷³

Torkil finden wir als Abt im Jahre 1520. Am 26. August 1527 erhielt er von Gustav I die Abtei, um sie für Rechnung des Staates zu verwalten. Im Jahre 1529 beehrte er nach Aussage des Königs, von der Verwaltung wegen Krankheit enthoben zu werden, was ihm am 14. September d. J. bewilligt wurde.¹⁷⁴

Manche hervorragende Männer hatten im Laufe der Zeiten dem Konvente von Alvastra angehört, von denen wir dem Namen nach freilich nur wenige kennen. Stephan, von Geburt Engländer, Mönch zu Alvastra, wurde 1164¹⁷⁵ erster Erzbischof von Upsala. Er regierte kräftig während 21 Jahren, starb am 19. Juli 1185¹⁷⁶ und wurde in Alvastra begraben.¹⁷⁷

Sein Nachfolger namens Johannes soll ebenfalls ein Cistercienser-Mönch gewesen und von Seeräubern, die aus Esthland gekommen, getötet worden sein.¹⁷⁸ In den mir bisher zu Gesichte gekommenen Urkunden habe ich indessen eine Bestätigung dieser Behauptung nicht gefunden.

Während einer kurzen Zeit lebte zu Alvastra die hl. Birgitta mit ihrem Gemahl, dem Lagmann von Nerke, Ulf Gudmarsson (Hjorthufvud). Herr Ulf war aber nicht als Mönch oder Konverse eingekleidet, wie man gewöhnlich angegeben findet, denn nach seiner Rückkehr von Santjago di Compostella nennt er sich am 19. März 1343 noch Lagmann von Nerke. Sein Name kommt auch auf dem Herrentag zu Varberg am 18. November vor. Er lebte als ‚Familiaris‘ beim Kloster, scheint kurz vor seinem Tode das Ordenskleid erhalten zu haben¹⁷⁹ und starb den 12. Februar 1344. Sein Grabstein ist von Alvastra nach dem Staatsmuseum verbracht worden.

Die hl. Birgitta, die größte Tochter des Nordens, bewohnte während ihres Aufenthaltes zu Alvastra einen Hof, der nordwärts von der Kirche lag. Ihre Kinder ließ sie hier von den Mönchen unterrichten. Im Schutze des Klosterfriedens erhielt sie Trost und Nahrung für ihren gewaltigen Geist. Sie tauschte nicht nur den gelehrten Gesprächen der Mönche, welche ihr schließlich von kleinerem Werte waren, als ein ‚Vater unser‘, das über unschuldige Kinderlippen kommt, sondern sie hörte besonders gern die einfachen Reden des frommen Laienbruders Gerechinus,¹⁸⁰ der seit vierzig Jahren nie mehr außerhalb des Klosters gewesen war und im Gebete und nach Empfang des hl. Abendmahles wunderbare Gesichte hatte. Er war hierin geistesverwandt mit der hl. Birgitta. Die wunderbaren Gnadenerweise, deren sie früher schon teilhaftig geworden, mehrten sich jetzt. Peter Olai, Prior des Klosters und ihr Beichtvater, schrieb die Offenbarungen nieder und übersetzte sie dann ins

173. Örnhiälm. — 174. Siehe oben S. 176. — 175. Jongelinus und Gams, Series Episcoporum p. 340 geben 1162 an. — 176. Gams, 18. August. Menologium und Martyr. verzeichnen seinen Namen am 2. März. — 177. Fuit sepulturæ traditus in cœnobio ubi professionem emiserat, ibique ut Sanctus colitur. (Menol. p. 69. n. c.). — 178. Hoc anno (1188) floruit Johannes II Archiepiscopus Upsalensis et Martyr, cujus ingens gloria, ob vitæ sanctimoniam doctrinæque præstantiam, sortita est memoriam sempiternam . . . in propriis ædibus Almerstek ab infidelibus Estonibus piraticam excursionem facientibus trucidatus, postquam quatuor in Archiepiscopatu sedisset annos (Menol. Cist. p. 213 u. 214 n. d. e., woselbst auch die Quellen angegeben sind.) — Gams p. 340 nennt ihn Joh. Runby und sagt, er sei am 12. Juli 1187 getötet worden. — 179. Transactis aliquot diebus in Alvastræ Ordinis Cist. monasterio, factus est monachus, ibidemque magna opinione sanctitatis feliciter e vita migravit. (Menolog. Cist. p. 243 Anmerk. k., wo er unterm 26. Juli aufgeführt ist). — 180. Gest. 1345. Das Menol. Cist. verzeichnet seinen Namen unter dem 24. Juli; Vita S. Birg. S. R. S. III. II. p. 194.

Lateinische;¹⁸¹ ebenso verfaßte er nach ihren Angaben die Konstitutionen des Birgittenordens.¹⁸² Er begleitete sie auch auf ihren Pilgerfahrten nach Rom und Jerusalem. Bei ihrem Tode, der am 23. Juli 1373 erfolgte, war er zugegen. Die Leiche wurde im Kloster der Klarissen zu Rom beigesetzt, aber schon im folgenden Jahre von ihrer trauernden Tochter Katharina in das Kloster Vadstena zurückgebracht. Mit genannter Katharina und dem ersten Beichtvater von Vadstena, Magnus Petri, begab sich Petrus Olai hernach wieder nach Rom, um die Heiligsprechung (Kanonisation) Birgittas zu betreiben. Dieselbe erfolgte durch Bonifazius IX am 8. Oktober 1391. Petrus Olai erlebte diese Feier aber nicht, denn er starb am 9. April 1390 zu Vadstena. Seine sterblichen Überreste wurden von dem Bischofe Nikolaus von Linköping und dem Abte Thideman nach Alvastra gebracht und in der Klosterkirche beigesetzt.¹⁸³ Petrus Olai schrieb im Verein mit Petrus Magni das Leben der hl. Birgitta.¹⁸⁴

Das Menologium Cist. macht uns noch mit einigen Persönlichkeiten bekannt, die zu Alvastra als Religiösen lebten. Unterm 21. März finden wir dort den Namen Benedikt (Bengt) verzeichnet, der ein Sohn der hl. Birgitta war, Cistercienser wurde und im jugendlichen Alter vor der Mutter starb.¹⁸⁵

Die Namen von drei anderen Mönchen finden sich am 1. August im Menologium eingetragen, nämlich Petrus, Olaus und Tordø.¹⁸⁶ Sie sollen im Jahre 1345 innerhalb acht Tage nach dem Hinscheiden des sel. Gerechinus, wie dieser vorausgesagt hatte, ihm im Tode nachgefolgt sein.

2. Nydala.

Als während der Regierung Sverkers I Mönche aus Clairvaux nach Schweden geschickt wurden, ließ sich ein Teil derselben an der Nordseite des Rusken Sees in Västra Härad in Smaland nieder. Am nämlichen Tage, da Alvastra gegründet wurde, soll Bischof Gislo von Linköping den Grund zur Abtei Nydala gelegt haben, d. h. am 6. Juni 1143.¹ Zum Unterhalte der klösterlichen Niederlassung gab er Grundstücke und Zehnten her, welche sein Bistum in den Bezirken Njudung und Finnvid besaß. Er wird deshalb als der Stifter Nydalas betrachtet und später als solcher auch in der Urkunde des Erzbischofs Andreas Sunesson bezeichnet, worin dieser vorgenannte Schenkungen bestätigt.² Auch die Bischöfe von Linköping überhaupt nannten sich Gründer von Nydala. So sagt z. B. Bischof Karl in einem Briefe: „Wir und unsere Vorgänger erheben den Anspruch, jenes Klosters Gründer zu sein.“³

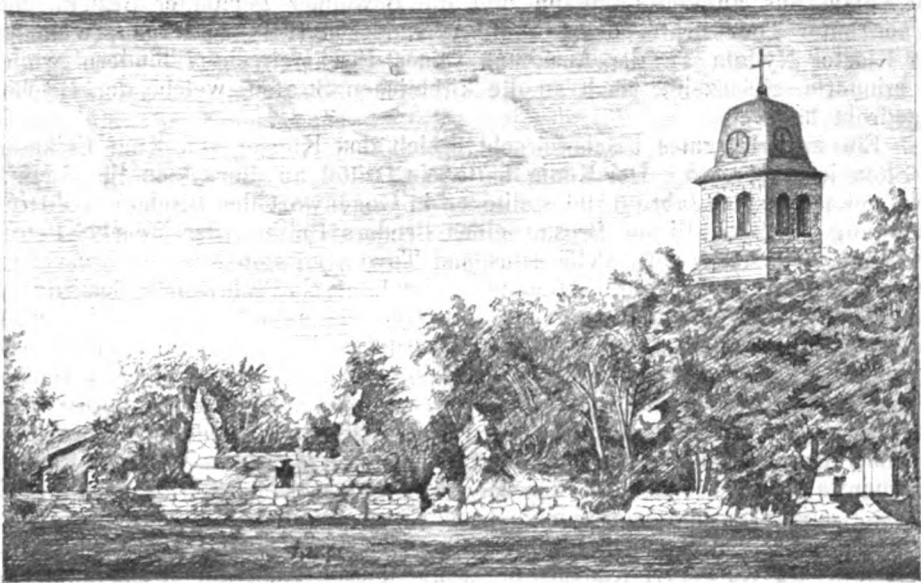
Der bischöflichen Zehnten aus den vorgenannten Orten Finnvid und Njudung geschieht in den Urkunden häufig Erwähnung. Sie werden auch ‚Munkeskäppan‘ genannt und betragen einen Scheffel (modius) Gerste von jeder Hufe. Obschon die Pergamenturkunde von Weihnachten 1248 offenbar unecht ist, die König Erik und Birger Jarl in Gegenwart des Legaten Wilhelm von Sabina und der Räte Schwedens ausstellten,⁴ so bezeugen doch der

181. Hammerich, Den Hellige Birgitta p. 104; Menol. Cist. p. 151. — 182. Menolog. l. c. — 183. Diar. Vazst. p. 6; Mess. Scand. ill. T. IX, 45; Menol. Cist. p. 151 gibt 6. Mai als Todestag und 1378 als Todesjahr an. — 184. Schück p. 155. — 185. p. 91 u. 93 Anmerk. f. — 186. Ebd. p. 248 u. 249.

1. S. o. Alvastra S. 167; Scr. R. S. III, II. p. 297; Scr. R. D. I. p. 175; Wieselgren, Ny Smålands beskrifning III. p. 282; Winter I, 329. — 2. Exteriores mansiones et decimas (confirmamus) quas fundator domus, venerabilis antistes Gislo sedis Linkopensis ecclesie, in Nuthingia quam in Phinethia eidem loco perpetuo contulit. (Codex Nydal. Vergl. D. S. n. 119). — 3. „cujus domus fundatores nos esse fatemur ut antecessores nostri. (D. S. n. 166). — 4. D. S. n. 364.

soeben genannte Brief des Erzbischofs Andreas und solche aus späteren Tagen, daß die ‚Munkeskäppan‘ bis in die ältesten Zeiten zurückgehen. Der jeweilige Bischof von Linköping sah auch darauf, daß die Mönche zu ihrem Rechte kamen. Als die Bauern infolge der schlechten Beschaffenheit der Wege die Bischofs-Zehnten nicht rechtzeitig nach dem Kloster führen konnten, gewährte Bischof Bengt 1290 ihnen dafür einen Aufschub bis Lichtmeß.⁵

Aus Erkenntlichkeit für diese Freigebigkeit bewirteten die Mönche den Bischof jährlich während des Adventes drei Wochen lang. Da aber die Ruhe des Klosters durch die große Begleitung des Bischofs gestört wurde, so traf Abt Geremund von Nydala mit dem Bischofe Laurentius von Linköping am 29. Juni 1300 ein Übereinkommen, laut welchem die Mönche auf den Bischofszehnten in den Kirchspielen Alsheda, Nye, Skirö, Näsht, Lembult, Myresjö, Näfvelsjö, Skeda und Vrigstad in Njudung und von Värnamo, Tännö, Voxtorp,



Ruinen von Nydala.

Gällaryd, Hagshult, Åker, Käfsjö und Tofteryd im Östbo Bezirk gegen Befreiung obiger Verpflichtung verzichteten.⁶ Später bekam das Kloster diese Zehnten wieder zurück. Am 6. Feb. 1503 bestätigte Papst Julius II das Recht des Klosters darauf und nach der Klosterunterdrückung klagten die Bauern des Sunnerbo Bezirkes 1533 darüber, daß der König Geld statt des üblichen Zehnten in Getreide fordere.⁷

Außer den oben genannten Bischofszehnten konnte Nydala noch an verschiedenen anderen Orten Zehnten erheben. Zwischen den Jahren 1300 – 1310 überließ Abt Johannes von Nydala während eines Besuches in Alvastra, da sein Kloster gerade in Geldnot war, seinem Vaterabte ein Drittel des Zehnten in Krakshult, Karlstorp, Skiro, Korsberga, Bäcksheda, Skeda, Näsby u. s. w. gegen eine bestimmte Geldsumme.⁸

5. D. S. n. 1010. — 6. Ebd. n. 1010. 1320. — 7. Ornhielm Bullarium; Reg. Gustaf I, VIII p. 209. — 8. D. S. n. 1761.

Fischwasser wurde den Mönchen häufig geschenkt. So erhielten sie die Fischerei im Rusken See von den Brüdern Peter und Germund Agmundsson in Gegenwart des Königs Karl Sverkersson. Da aber ihr Bruder Jakob, weil nach den Gesetzen des Landes aller Grundbesitz den Geschlechtern gehöre, das Besitzrecht des Klosters nicht anerkennen wollte, stellte genannter König, als er sich auf dem Hofe Sunnerby aufhielt, für die Schenkung einen Schutzbrief aus.⁹ Doch Jakob kehrte sich nicht an diesen, sondern fuhr fort das Kloster zu beunruhigen und die Mönche zu verunglimpfen. Deshalb warnte der Erzbischof Absalon von Lund (1178—1201) alle Bewohner der Bezirke Njudung, Varend und Finnved in Småland davor, das Kloster in seinen Rechten zu beeinträchtigen oder den Mönchen Gewalt anzutun, ansonst sie dem Kirchenbann verfallen. Der hartnäckige Småländer aber gab nicht nach. König Knut Eriksson (1167—1196), der allen seinen Untertanen den Frieden erhalten und namentlich die Mönche schützen wollte, schrieb wahrscheinlich von Valsjö aus an den Lagmann und die Bewohner genannter Bezirke und verbot unter Todesstrafe, dem Jakob Agmundsson Hilfe zu leisten, wenn er das Kloster Nydala an der Ausübung seines Fischereirechtes hindern wolle. Er erinnerte gleichzeitig auch an die kirchlichen Strafen, welche der Bischof angedroht hatte.¹⁰

Ein anderes gutes Fischereirecht erhielt das Kloster von Knut Eriksson zu Sken in Annerstad. Der König hatte ein Drittel an demselben für 3 Mark Gold gekauft.¹¹ Im Jahre 1196 stellte er in Gegenwart des Bischofs Kolo von Linköping, des Jarl Birger Brosa, seines Bruders Philipp, der Mönche Petrus aus Norwegen, Thoraldus, Cellerarius und Tovo Styrgsson und der Konversen Hagbard, Guthur und Ako übergenannte Schenkung eine schriftliche Bestätigung aus.¹² Die Nonnenklöster Gudhem und Byarum hatten ebenfalls je einen drittel Anteil an dem fraglichen Fischwasser. Als aber die Nonnen von Byarum nach Sko zogen, verkauften sie ihren Anteil an die Abtei Nydala.¹³ Diese Fischerei besaß das Kloster von da an ununterbrochen. Im Jahre 1372 bezeugten acht Einwohner des Dorfes Skeen, daß dasselbe das Fischereirecht in dem Flusse Skeen besitze und zwar von den von ihm aufgeführten äußersten Dämmen an und vorüber an der Mönchsinsel bis zum Vida See, und daß dieses Fischwasser ihm vom Könige Knut Eriksson geschenkt worden sei und es dasselbe, seit die Schenkung bestätigt wurde, also 180 Jahre im Besitz habe.¹⁴ König Karl VIII Knutson bestätigte dieses Recht am 4. Januar 1451, da er zu Nydala war.¹⁵ Zu Anfang des 16. Jahrhunderts gab dieser Fischfang einen Ertrag von 1600 Aalen.¹⁶

Die Besitzungen des Klosters Nydala zu Anfang des 13. Jahrhunderts finden wir in einer Urkunde des Erzbischofs Andreas Sunesson (1201—1223) von Lund aufgezählt, der sie bestätigte, weil die Kunde „von der Armut Nydalas ihm zu Ohren gekommen war.“ Es werden da genannt: Sunderby, Lundby, Vitansby, Lindholmen im Kirchspiel Vrigstad, Habestad, Järnboda und Torremyran in Svenarum, Linneryd in Tofteryd, Hörneboda in Fröderyd, Fryeled zu Fryeled, Gulbrunsryd in Annerstad, Skäldby bei Kalmar, „Oos“ Fischereirecht auf der südlichen Seite des Rusken Sees, die Längede Mühle im Kirchspiel Nydala, Nytohult in Småland nebst Siklaberg in Halland.¹⁷ Der letztere Hof war ein Geschenk des Erzbischofes Absalon von Lund.

9. D. S. n. 102. — 10. Ebd. n. 71. — 11. Eine Mark Gold war gleich 8 Mark Silber; eine Mark Silber ungefähr 5 M. (Pfennige) Geld; eine Mark Geld = 60 Kronen, somit 3 Mark Gold = 72000 schwedische Kronen oder 8040 deutsche Mark heutigen Wertes — 12. D. S. n. 70. — 13. Ebd. n. 416. — 14. R. A. P. n. 1042, 1043. — 15. R. A. P. — 16. Codex Nydal. — 17. Ebd.

Da aber die Erträgnisse dieser Besitzungen für die Bedürfnisse der klösterlichen Kommunität nicht hinreichten und dieselbe unter der Armut litt,¹⁸ erließ der Legat Wilhelm von Sabina am 6. März 1248 vom Schlosse des Königs Erik Eriksson ein Schreiben, worin er das schwedische Volk aufforderte, dem Kloster zu Hilfe zu kommen, und allen denen, so mit Almosen zur Linderung der Not beitrugen, einen Ablass von 40 Tagen verlieh.¹⁹

Nydala hatte um diese Zeit noch große Auslagen wegen des Kirchenbaues, welchen es aus eigenen Mitteln nicht zu Ende führen konnte. Bischof Heinrich von Linköping forderte deshalb am 23. Dezember 1254 die Bewohner der Inseln Gotland und Öland auf, mit Beiträgen den Kirchenbau zu unterstützen, welcher zu Ehren Mariens aufgeführt werde, aber wegen Mangel an Mitteln und Unfruchtbarkeit des Bodens²⁰ ohne die Beihilfe der Gläubigen nicht vollendet werden könne und so in kurzer Zeit dem Verfall nahe sein werde. Ein Ablass von 40 Tagen wurde den Spendern von Gaben erteilt.²¹ Der Aufruf muß Erfolg gehabt haben, denn der Bau der Kirche ging vorwärts, so daß die Einweihung derselben wahrscheinlich im Jahre 1266 erfolgte. Wir schließen das daraus, daß der Kardinal-Legat Guido am 24. Juni genannten Jahres ein von Kalmar aus datiertes Schreiben erließ, worin er allen Bußfertigen, die am (ersten) Tage der Weihe der Kirche dieselbe besuchten, einen Ablass von einem Jahre und 40 Tagen und allen denen, die am Jahrtage der Kirchweihe dahin kommen, einen solchen von 40 Tagen verlieh.²²

In einer Urkunde vom 9. April 1272 wird die Kirche als fertig bezeichnet.²³ An diesem Tage schenkte nämlich Peter Erngissason, der seine Grabstätte in Nydala gewählt hatte, seinen Hof Erikstad in Hvitaryd und die Hälfte der Mühle samt Fischereirecht zu Ingelstad zu dem Zwecke, daß die verfallenden Klostergebäude neu, größer und solider aufgeführt werden.²⁴ Dieser neue Bau war von Stein, wie aus der Schenkungsurkunde des Philipp Karlsson hervorgeht, der zwei Jahre (1270) früher schon außer dem Hof Ruthe in Västergötland noch 3 Mark für den Steinbau gegeben hatte.²⁵

Zum Unterhalte der Kirche wurden auch Stiftungen gemacht. Cäcilla Elofsdotter, die Gattin des Magnus Karlsson, schenkte 1287 ein Grundstück zu Uddanäs, damit daselbst eine Grabkapelle mit Altar zu ihrem Gedenken errichtet werde. Überdies schenkte sie noch einen Kelch samt Meßgewand und Altargeräte.²⁶ Einen Altar zu Ehren der Apostel stiftete 1349 der Ritter Karl Näskonungsson, an welchem die Mönche für ihn, seine Frau, Eltern und Nachkommen Messen lesen sollten. Dazu gab er ebenfalls Altartücher, ein Meßgewand und einen Kelch, die bei diesem Altar zu gebrauchen waren.²⁷ Ein anderer Altar, der hl. Birgitta geweiht, wird 1416 erwähnt, da der Ritter Thure Stensson (Bjelke) einen Hof zu Vällesten im Kirchspiel Värnamo, einen anderen zu Löpaskog in Rydaholm und alles, was sein Schwiegervater, der Reichsrat und Statthalter der Insel Gotland, Abraham Brodersson zu Holm im Kirchspiel Tofteryd besessen hatte. Am genannten Altare sollten für die Angehörigen des Stifters Messen gelesen werden.²⁸

Einen Wirkungskreis nach außen eröffnete den Mönchen von Nydala der Kardinal Guido, früher Abt von Cîteaux. Er führte sie freilich auf ein Arbeitsfeld, welches zu betreten gemäß den Ordenssätzen den Cisterciensern

18. „tanto premantur onere paupertatis, quod de propriis facultatibus nequeant commodè sustentari.“ — 19. D. S. 361. — 20. „propter nimiam sterilitatem loci illius et inopiam.“ — 21. D. S. n. 452. — 22. Ebd. 511. — 23. „cujus oratorium ibidem constructum est (Ebd. 559.)“ — 24. „volens ut ad edificia quæ magis sumptuose construi debent. . . (Ebd.)“ — 25. pro opere lapideo“ (Ebd. n. 901.) — 26. Ebd. n. 951. — 27. Ebd. n. 4402. — 28. D. S. N. F. n. 2239.

verboten war. Am 1. Juli 1266 stellte er nämlich zu Kalmar ihnen ein Privileg aus, womit wegen der Frömmigkeit und des Eifers der Mönche von Nydala dem Abte und vier Mönchen, die Priester waren, die Erlaubnis gegeben wurde, innerhalb des Bistums Linköping vor Geistlichen sowohl als vor Laien zu predigen, Beichte zu hören und den Bußfertigen einen Ablass von 40 Tagen zu geben.²⁹

Diese Erlaubnis war indessen für die Mönche von Nydala nicht Grund und Veranlassung, das Kloster zu verlassen und in die Welt hinauszugehen, um mit den Bettelmönchen bezüglich Wissenschaft und Predigt zu rivalisieren, wohl aber fanden sie so den Weg in die Pfarrgemeinden, in die Seelsorge. Die Bischöfe von Linköping waren des Klosters besondere Gönner und standen mit den Mönchen im vertrauten Verkehre. Wie sie in Nydala oft als Gäste weilten, haben wir bereits vernommen. Am 2. März 1279 übergab nun Bischof Heinrich (1258—1283) die Pfarre Vrigstad in Småland mit ihren Einkünften dem Kloster Nydala zur Besorgung und Verwaltung, wie es die Ordenssatzungen gestatten, behielt sich indessen die bischöflichen Gerechtsame über dieselbe vor.³⁰ Wenn Priester bei dieser Kirche anzustellen waren, hatte der Abt das Recht, die geeigneten Kandidaten dem Bischof zu präsentieren.

Bischof Peter von Linköping (1338—1366) bestätigte mittelst Schreiben von Sanda aus die Anordnung seines Vorgängers Heinrich und ernannte einen Mönch von Nydala zum Pfarrer über Vorschlag des Abtes.³¹ Vom vorgenannten Bischof Heinrich erhielt die Abtei gleichzeitig mit der Pfarrei Vrigstad die Pfarrkirchen zu Ottenby, Gräsgård und Mycklabý auf der Insel Öland unter denselben Bedingungen wie Vrigstad.³² Als aber mit der Zeit infolge der Abnahme des Fischfanges der Pfarrer die gewöhnliche Abgabe an das Kloster nicht mehr bezahlen konnte, wurde dieselbe vom Bischof Peter von Linköping für den damaligen Pfarrer Erland und dessen Nachfolger herabgesetzt. Der Pfarrer sollte künftig für 8 Mark Fries³³ nach Nydala entrichten, welche unter seinem und des Pfarrers von Ås Siegel in den Kirchenkasten zu Gräsgård hinterlegt werden sollten. Wenn dann dieses Depositum weggenommen oder vermindert werde, so sollte der Pfarrer bei Verlust seiner Stelle 12 Mark, das die alte Abgabe war, erlegen.³⁴ Alljährlich kam der Cellerarius von Nydala oder dessen Stellvertreter, um die Abgabe in Empfang zu nehmen.³⁵

Im Jahre 1458 war Gräsgård noch Pfründe von Nydala und blieb es wie die andern genannten wahrscheinlich bis zur Reformation. Das Kloster war Erbe des Priesters, der im Besitze der Pfründe starb. Im Jahre 1396 nahm Matthias, der damalige Rektor der Kirche von Gräsgård, ein Verzeichnis von seines Vorgängers Folko Verlassenschaft auf und sandte es an den Abt Laurentius zu Nydala. Da das Mobiliarverzeichnis uns eine Vorstellung von

29. D. S. n. 513. — 30. „sicut ipsam in spiritualibus et temporalibus possidere licet eidem juxta eorum ordinis instituta. In dicta ecclesia nobis et nostris successoribus retinemus omnia et singula jura quæ aliæ ecclesiæ Lincopensis diocesis ipsis suis episcopis eorumque officialibus lege jurisdictionis seu lege diocesana exhibent et impendunt. (Cod. Nydal. Die Urkunde ist im Svenskt Diplomatarium nicht enthalten.) — 31. „Ad præsentationem ipsius domini abbatis ac monachorum ipsorum dominum Nicolaum, prædictæ Novævallis monachum in eadem ecclesia post mortem domini Johannis felicitis memorie immediati ejusdem rectoris jam vacante canonice institutus, curam altarium et administrationem tam spiritualium quam temporalium in ipsa . . . committentes et de fructibus, redditibus et obventionibus spectantibus ad eandem mandantes.“ (Cod. Nydal.) — 32. „Volentes dictam ecclesiam ipsis abbati et monachis prout eam ipsis possidere licet ex eorum ordinis institutis quoad spiritualia et temporalia ex capituli nostri consilio et consensu atque patronorum ejusdem ecclesiæ canonice contulimus perpetuo possidendam, retentis nobis et successoribus, qui pro tempore fuerint in dicta ecclesia omnibus et singulis juribus, quæ aliæ ecclesiæ Lincopensis diocesis ipsis suis episcopis et eorum officialibus lege jurisdictionis seu diocesana impendere et exhibere tenentur.“ (D. S. n. 661 u. 662.) — 33. Eine Art groben Wollentoffes. — 34. D. S. n. 4044. — 35. Ebd. n. 2459.

dem einfachen, ja ärmlichen Leben auf einer Klosterpfünde gibt, so wollen wir es hier folgen lassen. Darnach fanden sich vor: 1 Ochse, 2 Kühe, 2 Betten, 2 Matratzen, 2 Kissen, 1 aus Kuhhaaren gewebte Decke, 3 Polster, 2 alte Teppiche, 3 Tischtücher, 2 Handtücher, 4 Leintücher, 1 Beinkleid (?), 2 Leuchter, 2 Hebeisen, 2 Bohrer, 1 Hacke, 3 Äxte, 4 Sicheln, 4 Sensen, 2 kleinere Kessel, 1 Kochpfanne, 2 Kochtöpfe, 1 Becken, 1 zinnerne Kanne, 1 große hölzerne Kanne, 1 Braupfanne, 9 Schweine und 11 Gänse.³⁶

Auch die Pfarrei Svenarum gehörte wenigstens eine Zeitlang der Abtei Nydala. Im Jahre 1360 befiehlt nämlich der Bischof Nils von Linköping den Pfarrgenossen daselbst, die infolge von Priestermangel keinen eigenen Pfarrer erhalten konnten, die Abgaben des Pfarrers dem Abte des Klosters Nydala, der die Seelsorge versah, zu bezahlen.³⁷

Waren die Mitglieder des Sverker'schen Königshauses Wohltäter und Gönner von Alvastra, so kann das gleiche von den Bischöfen von Linköping hinsichtlich Nydalas gesagt werden, wie bereits bemerkt worden ist. Bischof Benedikt (1221—1233) schenkte dem Kloster die Mühle Långafors³⁸ und Karl 110 Mark Geld zum Ankauf von Grundstücken, deren Erträgnis zum Unterhalte der Kirche und des Klosters dienen sollte. Abt Johannes kaufte um genannte Summe Neubrüche zu Skärsfjörud und Loftås im Fryeled Kirchspiel.³⁹

Zum Danke für die Wohltätigkeit, welche die Linköpinger Bischöfe gegen die Abtei gezeigt hatten, sicherten Abt und Konvent dem Bischof und seinem Kapitel für alle Zeiten die Teilhaftigkeit an allen guten Werken und Gebeten des Klosters zu und versprachen, jährlich einen Jahrtag zu feiern und beim Ableben eines jeden eine Seelenmesse wie für einen angehörigen Mönch des Klosters zu lesen. Die Urkunde darüber stellte Abt Nils gelegentlich eines Besuches in der Bischofsstadt am 5. Juni 1273 aus.⁴⁰

War zu Beginn des 14. Jahrhunderts die ökonomische Lage des Klosters gesichert, so wurden doch noch immer Vergabungen gemacht, von welchen wir hier einige erwähnen wollen. Im Jahre 1312 schenkte Ragnelf Hemmingsdotter der Kirche der hl. Maria zu Nydala 80 Mark Geld, weil sie aber bares Geld nicht hatte, gab sie den Hof Hjelmserud und Goldstoff zu einem Kelchtuch als Pfand.⁴¹

Margareta Abjörnsdotter (Sparre) gab 1344 für sich und für ihren verstorbenen Gatten 200 Mark Geld, für welchen Betrag sie den Hof Svenamo zu Gällaryd verpfändete.⁴² Zwei Jahre vorher hatte sie 60 Mark für eine Grabstätte im Kloster bezahlt.⁴³

Der Reichsdroste Nils Thuresson (Bjelke) übergab 1354 der Abtei zum Seelenheil seiner verstorbenen Gemahlinnen Ingrid und Margareta das Gut Drottingehult zu Hellberga in Småland.⁴⁴

Der Dekan Harald zu Linköping schenkte 1353 all sein Besitztum im Kirchspiele Rydaholm, nämlich Uplöf und alle dazu gehörigen Grundstücke, welche er um 400 Mark von dem Lagmann in Tiöbärad Ritter Nils Thuresson gekauft hatte.⁴⁵

Esgerus Joarsson⁴⁶ aus dem Geschlechte der Oxenstjärna in Knutstorp vergabte 1353 zu seinem und seiner verstorbenen Gattin und Kinder Seelenheil 30 Mark in Geld, 3 Kühe und 1 Ochsen⁴⁷ und 1360 seinen halben Hof Långserum in Svenarum, dessen andere Hälfte das Kloster kaufte.⁴⁸

36. R. A. P. n. 2812. — 37. Ebd. n. 473. — 38. D. S. 210. — 39. Ebd. n. 1956. — 40. Ebd. n. 568. — 41. Ebd. n. 1853. — 42. Ebd. n. 3790. — 43. Ebd. n. 3614. — 44. R. A. P. 172. — 45. Ebd. n. 111. — 46. Er hatte einen Sohn Magnus Eskilsson, der 1353 als Mönch in Nydala eintrat. — 47. R. A. P. n. 123. — 48. Ebd. n. 443.

Ferner schenkte Lindorm Eskilsson⁴⁹ 1360 Nederlid in Rydaholm und Släthult in Fryeled⁵⁰ und der Ritter Erik Karlsson 1366 zwei Kaufläden in der Stadt Jönköping. Der eine davon wurde 1409 gegen Ulfstorp in Ödestugu vertauscht.⁵¹ Nydala besaß noch ein anderes Haus in Jönköping, welches es gegen das steuerfreie Gut Fiskeby in Svenarum am 2. März 1397 hergab.⁵²

Ragnvald Erngislesson schenkte 1371 dem Kloster 100 Mark und gab dafür als Pfand Hjelmåkra in Skepperstad, Sefvedstorp in Hjelmseryd und Bjerkaryd in Hylletofta.⁵³

Johanna Jonsdotter vergabte 1374 ebenfalls 100 Mark und versetzte dafür all ihren Besitz in Säfajö und den Fluß Krakefors in Ljunga.⁵⁴

Der Marschall Karl Ulfsson schenkte 1389 zum Seelenheil seines verstorbenen Sohnes Knut, seiner ebenfalls verstorbenen Schwester und für sich selbst alles, was Knut zu Bet in Bottnaryd besaß.⁵⁵

1407 gab der Reichsrat Abraham Brodersson sein Gut Earyd in Fryeled, Alandsryd in Vernamo, 3 Hufen und eine Mühle zu Hillerstorp in Käfajö in Småland,⁵⁶ und der Ritter Sten Sture 1424 den großen Hof Lagmansryd in Rydaholm.⁵⁷

Gudmund Simonsson gab am 15. August 1426 bei seinem Eintritt ins Kloster 100 Mark und verpfändete dafür alle seine Güter zu Algtusboda und Möre.⁵⁸

Der Ritter Bo Stensson (Sture) schenkte am 15. März 1435, da er in Nydala das Grab seiner Familie besuchte, einen Hof zu Mosseryd in Ljunga und „Vigstenstorp“ für einen Hengst im Werte von 100 Mark und bei einem anderen Besuche am 20. August 1469 bewährte er abermals seine Freigebigkeit durch die Schenkung von Bjällebo und Sivadstorp in Hylletofta zum Seelenheil seiner Frau Katharina und seiner Söhne Svante Bosson und Sven Sture.⁵⁹

Es erhielt die Abtei also viele Schenkungen, so daß sie zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen ansehnlichen Güterbesitz hatte, woraus reichliche Erträge erzielt wurden. Der Nydala Kodex sagt, daß sie im Kirchspiele Svenarum 25 Güter besaß, die als Ertrag 83 Liespfund Butter, in Fryeled 24 Güter, die 59 Liespfund, in Rydaholm 9 Güter, die 26, in Anderstad 20, die 97 Liespfund gaben. Johann Thuresson, der die Güter Nydalas als Lehen bekam, zählte die Pächter dieser Güter auf, deren es im Jahre 1545 im ganzen 252 gab, wovon 107 im Bezirke Västra waren.⁶⁰

Der Reichtum des Klosters wurde bald Gegenstand und Ursache des Neides und der Begehrlichkeit. Eine unerhörte Grausamkeit ließ sich König Christian II von Dänemark gegen die Mönche daselbst zu Schulden kommen, als er von dem Blutbad in Stockholm zurückkehrte. Um Lichtmeß 1521 kam er nach Nydala und wurde vom Abte und Konvente freundlich und unterwürfig aufgenommen. Der übermütige und grausame Fürst aber soll den Mönchen zugerufen haben: „Her mit euerem besten Weine und eueren Mastochsen, ihr faulen Mönche, denn ich, Euer König, bin hungrig und will euch die Ehre antun, alles aufzuzehren, wenn euere Speicher nicht ebenso bodenlos wie euere Säcke es sind.“ Während der Nacht vergrub der Abt die Kostbarkeiten des Klosters, soll aber bei seiner Arbeit eine Stimme vernommen haben: „Was nützt es dem Menschen, wenn er alle Schätze der Welt besäße, da er am folgenden Morgen sterben wird.“ In der Frühe des nächsten Tages (Lichtmeß, 2. Februar) trat der König in die Kirche, wo die Mönche dem Gottesdienste

49. Wurde Mönch zu Nydala, nachdem er einen Teil seines Eigentums seinen Verwandten und mit deren Zustimmung das übrige dem Kloster gegeben hatte. — 50. R. A. P. n. 446. — 51. Ebd. n. 692. D. S. N. F. n. 1062. — 52. R. A. P. — 53. Ebd. n. 991. — 54. Ebd. n. 1112. — 55. Ebd. n. 2417. — 56. D. S. N. F. n. 892. — 57. Örnhielm. — 58. R. A. P. — 59. Ebd. — 60. Smålands Handlingar im Kammerarchiv Nr. 12.

oblagen. Er befahl seinen Soldaten, den Abt und die Mönche zu ergreifen und sie gebunden in den See zu werfen. Als der Abt den Strick, womit er gefesselt war, zerriß und zu schwimmen begann, da durchbohrten die Soldaten mit ihren Schwertern seinen Leib und hielten ihn so lange unter dem Wasser, bis er tot war. Der König plünderte hierauf das Kloster.⁶¹

Kloster Nydala war verwüstet, das Heiligtum entweiht. Der Greuel der Verwüstung lag auf der Unglücksstätte, denn der ganze Konvent war, wie es scheint, vernichtet worden. Es kamen wahrscheinlich Mönche und Laienbrüder jetzt aus Alvastra. Erst 1524 erschien Bischof Brask von Linköping in Nydala, woselbst er am Sonntage „Invocavit“⁶² den Abt Johannes Martini, der Mönch in Alvastra gewesen war, benedizierte, nachdem er vorher den Hochaltar geweiht und die Kirche, die Franenkapelle, den Kreuzgang und die beiden Friedhöfe rekonziliert hatte, welche durch den Tempelschänder Christian entweiht worden waren.⁶³

Zu dieser Zeit wurde aber bereits die lutherische Lehre in Smaland und auch in der Umgegend des Klosters gepredigt. Der erwählte Abt Johannes gab 1523 dem Archidiakon Werner Nicolai in Linköping Nachricht davon. Auf das hin schrieb Bischof Brask dem Abte und forderte ihn auf, männlich der feindlichen Spaltung zu widerstehen, welche von einem Haufen Menschen, die vom lutherischen Irrtum angesteckt seien, verursacht werde. Der Abt könne bei seiner Bemühung, dieser Bewegung Widerstand entgegenzusetzen, auf die Hilfe gutgesinnter Männer rechnen.⁶⁴

Infolge der Umtriebe der Neuerer schrieb Brask den 22. Mai 1524 an König Gustav I einen Brief, worin er ihn bat, nicht zu gestatten, daß Luthers Schriften in Schweden verkauft und verbreitet würden, dessen Anhänger nicht zu beschützen und in das Reich nicht fremdes Recht einzuführen, das den bestehenden Gesetzen und Sitten geradezu entgegen sei.⁶⁵ Die Bitten des Bischofs waren vergeblich, denn der König war der neuen Lehre zugetan. Wenn er auch auf dem Herrentage zu Vadstena, 11. Januar 1526, dem Kloster einen Schutzbrief ausstellte, so war das nur die Windstille vor dem Sturme.⁶⁶

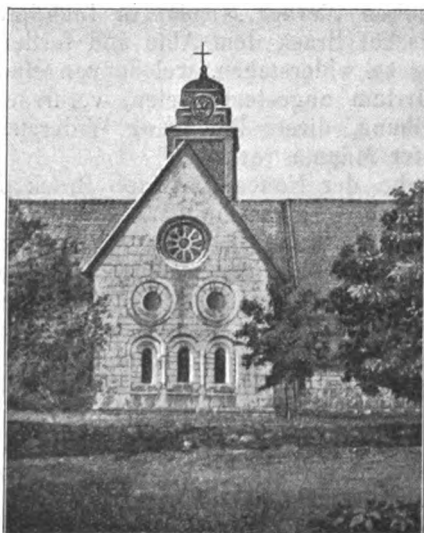
Nachdem der Abt Johannes Martini gestorben war und da der Prior auf dem Sterbebette lag, da war es eine Vorsichtsmaßregel des Bischofs Brask, wenn er dem Propst des Vestra Bezirkes befahl, nach Nydala sich zu begeben und in Gegenwart von rechtschaffenen Männern von den Kleinodien und dem Eigentum des Klosters ein Verzeichnis anzufertigen. Der Bischof hatte sicherlich den Abt von Alvastra von diesem Vorgehen in Kenntnis gesetzt, denn da dieser selbst nicht nach Nydala kommen konnte, erachtete es Brask als seine Pflicht, für des Klosters Bestes zu sorgen, da daselbst eine Menge fremden Kriegsvolkes lag und seine Vorgänger demselben einen beträchtlichen Teil der bischöflichen Einkünfte zugewendet hatten.⁶⁷ Gustav, der Brasks Absichten ahnte, schrieb ihm am 29. August 1526, er solle mit den Klöstern sich nichts zu schaffen machen, da die Bischöfe von Linköping darüber keine Patronatsrechte hätten, da sie nur Wohltäter seien.⁶⁸ Was der Bischof⁶⁹ darauf antwortete, wissen wir nicht, aber wir kennen sein mutiges Auftreten auf dem Reichstage zu Västerås im Jahre 1527.

Nach dem Schlusse dieses epochemachenden Reichstages schrieb Gustav am 2. August d. J. von Vadstena aus an Abt und Konvent zu Nydala, daß

61. Gustaf I Registratur I p. 75; Wieselgren, Ny Smålands beskrifning III p. 284; S. R. D II p. 571; Vitterhetsakademiens topografiska samlingar. — Menologium und Martyrologium verzeichnen die Begebenheit am 12. Juli, wobei aber ersteres in der Anmerkung ausdrücklich sagt, daß sie am 2. Februar sich zugetragen habe. Chalemot erzählt sie am 2. Februar. p. 50. — 62. Damals 13. Feb. — 63. Codex Nydal; S. R. D. IV p 622. — 64. Handlingar rörande Skandinaviens historia XVII p. 124. — 65. Gustaf I Registr. I p. 308. — 66. Ebd. III p. 6. — 67. Ebd. III p. 124 — 68. Gustaf I Reg. III p. 263. — 69. Er wurde 1528 verbannt und starb im Jahre 1538.

er Truls und Peder Skrifvare befohlen habe, alle Gelder, Kostbarkeiten und Güter nebst deren jährlichen Ertrage aufzuzeichnen. Zugleich ermahnte er die Mönche, nichts vor denselben zu verbergen, sondern zur Ausführung dieses Befehls in allen Stücken redlich beizutragen, sofern sie seine Ungnade und seinen Zorn vermeiden wollten. Außerdem benachrichtigte er sie, daß er laut Beschluß des Reichstags von Västerås Peder Skrifvare bestimmt habe, einige Zeit den Administrator des Klosters zu machen, bis er anders verfügen werde. Peder sollte dem Kloster und dessen Pächtern vorstehen und dem Klostervolk redlichen Unterhalt geben.⁷⁰ Aber schon einen Monat später (8. Sept.) bekam Truls Skrifvare das Kloster zu Lehen.⁷¹ Am darauffolgenden 31. Oktober erhielt dieser vom Könige ein Schreiben mit dem Befehl, alle königlichen Bußgelder von den Pächtern und Abgaben, welche für den Unterhalt des Bischofs bei seinen Reisen geleistet werden mußten, zu erheben und zu behalten. Überdies erhielt er die alten Gerechtsame wie Bischofszehnten und „Munkeskäppan“.⁷²

Infolge des fremden Regimentes in Nydala wurde den Mönchen ein längeres Verweilen im Kloster unmöglich. Wann der letzte Gottesdienst gehalten wurde, wissen wir indessen nicht. Kirche und Klostergebäude gingen dem Verfall entgegen. Von diesen sind nur mehr die Grundmauern übrig, von jener blieb ein Teil (Chor und Querschiff) erhalten, der jetzt noch als Pfarrkirche dient. „Der Chor ist quadratisch an-



Kirche zu Nydala.

gelegt, die Kreuzarme erscheinen verlängert. Hieran schloß sich ein niedriger Kapellenkranz zu beiden Seiten des Chores und beiläufig halb so lang wie dieser; nur der nördliche Teil desselben ist erhalten; er steht mit dem Querschiff durch zwei breite Rundbogen in Verbindung.“⁷³

Einige der ehemaligen Klosterhöfe sind heute zusammengelegt und bilden ein großes Freigut, Nydala genannt.

Die Urkunden über Privilegien und Schenkungen, welche der Abtei im Laufe der Zeiten zuteil wurden, hielten die Mönche sorglich beisammen und hüteten sie wie Schätze. Als Bischof Benedikt von Linköping den 14. Dez. 1287 zu Nydala weilte, baten sie ihn, ein vom päpstlichen Legaten Johannes am 21. September d. J. zu Clairvaux ausgestelltes Schreiben zu beglaubigen, in welchem der Legat versicherte, daß er während seiner Legationsreise von den Klöstern des Ordens nicht mehr als die bestimmte jährliche Abgabe fordern werde.⁷⁴

Mönche von Nydala suchten auch verschiedene Orte auf, um Abschriften von Urkunden zu machen, welche für sie wichtig waren, und dann sie beglaubigen zu lassen. So wies am 18. Januar 1303 der Prior von Nydala, Boëtius Brand, das unversehrte Original der Bulle Lucius III⁷⁵ betreffs der

70. Ebd. IV p. 292. — 71. Ebd. IV p. 322. — 72. Ebd. p. 358. — 73. E. Wrangel. Stud. u. Mitteil. XXI, 349. — 74. D. S. n. 953, vergl. n. 947. — 75. Ebd. n. 1380, vergl. n. 93. Diese Bulle hatte Abt Wilhelm von Cîteaux dem Erzb. Absalon zugesandt. (Ebd. n. 822.)

Zehnt-Befreiung der Cistercienser von ihren Grundstücken dem Primas von Schweden, dem Erzbischofe Ysar von Lund vor, damit er sie vidimiere. Bei demselben Anlasse bat der Prior auch um die Beglaubigung der Bulle Innozenz III vom 28. Jan. 1250 bezüglich der Freiheit der Ordens-Prälaten vom Kirchenbanne.⁷⁶

Den genannten Mönch treffen wir am 17. April 1306 in der Stadt Roskilde in Dänemark, woselbst er dem Bischofe Olaf das unversehrte Original der Bulle Innozenz IV vom 28. Jan. 1250 bezüglich des Rechtes des Ordens, Zehnten von Neubrüchen in den Pfarreien zu nehmen, wo sie bisher ältere schon bezogen, vorlegt und sie beglaubigen läßt.⁷⁷

Am 25. März 1386 vidimierte Bischof Nikolaus von Skara die Bulle Martin IV vom 11. Mai 1284, nach welcher Nydala das Recht hatte, anzunehmen und zu behalten, was die Mönche dem Kloster geschenkt hatten, auch wenn solche Schenkungen gegen die landschaftlichen Gesetze waren.⁷⁸

Alle Urkunden wurden abgeschrieben und zu einem Buche (Kopialbuche) vereinigt, um bei gelegentlichem Gebrauch nicht immer die Originale hervornehmen zu müssen und dann auch hauptsächlich deshalb, um eine Abschrift zu besitzen, sollten jene verloren gehen. Das Kopialbuch der Abtei Nydala befindet sich als No. 1432 auf der großen k. Bibliothek zu Kopenhagen und enthält die Abschriften der Urkunden bezüglich der Besitzungen des Klosters und deren Erträge. Es sind 280 nach Kirchspielen geordnete Urkunden: Vrigstad, Svenarum, Fröale, Hagshult, Rydabholm, Vernamo, Toftaryd, Annerstad, Ödestugu und Molbeck. 97 Blätter sind herausgeschnitten. Sonst sind von der Abtei Nydala gegen 500 Pergamenturkunden noch vorhanden. Merkwürdigerweise wurden sie aus zwei Feuersbrünsten, welche 1417 und 1475 das Kloster einäscherten, gerettet.

Von der Klosterbibliothek ist nur gelegentlich in Urkunden die Rede. Da erfahren wir, daß im Jahre 1371 der Pfarrer Ulf von Longaryd ein Breviarium und eine Dekretalensammlung schenkte,⁷⁹ daß eine ‚Historia ecclesiastica‘ dort vorhanden war, an deren Schlusse einige Notizen über die Grenzen der Bistümer Vexjö und Linköping eingetragen waren. Von diesen Notizen nahm der Erzbischof Olof von Upsala im Jahre 1320 eine Abschrift infolge eines Streites zwischen den beiden genannten Bistümern.⁸⁰

Von einer Schule zu Nydala haben wir keine Kenntnis. Von einem Schüler Hakan haben wir oben gehört.⁸¹

Die Reihe der

Äbte

von Nydala ist uns ziemlich vollständig bekannt, indessen ist doch

Ragnar (Regnerus) der erste Abt, den wir geschichtlich feststellen können.⁸² Sein Name verrät, daß er ein Schwede gewesen ist. Zu seiner Zeit bestätigte König Knut Eriksson das Fischereirecht der Abtei in Sken.⁸³ Da wir aus einer Urkunde vom Jahre 1372 erfahren, daß Nydala dieses Fischwasser bereits 180 Jahre besessen hatte, so muß Ragnar also um 1192 Abt gewesen sein.⁸⁴ Der Bestätigungsbrief Knuts trägt nebst anderen Namen die Unterschrift von den Mönchen Petrus Norvegiensis, Thoraldus, Cellerarius, Tovo Styrgsson und den Konversen Hagbardus, Guthur und Ako als Zeugen.⁸⁵

Richard war Abt, da Andreas Sunesson, Erzbischof von Lund (zwischen

76. D. S. n. 1752, vergl. 372. — 77. Ebd. n. 1500 u. 1501, vergl. n. 371 u. 372. —

78. R. A. P. n. 2202, vergl. D. S. n. 788. — 79. Ebd. n. 1003. — 80. Reuterdaahl 2. I p. 461. — 81. S. 162. — 82. Über Gerhard, der Abt in Nydala gewesen sein soll, siehe oben unter Alvastra. — 83. D. S. n. 70. — 84. R. P. n. 1042. — 85. D. S. n. 70.

1201—1223) die Besitzungen Nydalas bestätigte.⁸⁶ In welchem Jahr das geschah, können wir mit Bestimmtheit nicht sagen; aber es ist wahrscheinlich, daß die Urkunde vor 1216 ausgestellt wurde, da Abt

Wilhelm um diese Zeit (zwischen 1216—1220) ein Grundstück in Hysinge gegen ein solches in Näs vertauschte.⁸⁷ Gleichzeitig ließ Bischof Karl von Linköping, der 1220 bei Rotola getötet ward, einen Brief an die Einwohner von Östbo richten, um eine Mühle des Klosters zu schützen.⁸⁸

Christmannus hatte einen Streit mit den Bewohnern von Östbo wegen der Waldungen Flatahult und Nutahult, von welchen die Abtei ein Drittel vom Könige Sverker I als Geschenk bekommen hatte. Birger Jarl versöhnte die Streitenden auf einer Versammlung zu Värnamo, wo der Abt Christmannus mit den Bauern dahin sich einigte, daß das Kloster Nutahult erhielt, die Bauern aber Flatahult bekamen, jedoch unter der Bedingung, daß den Mönchen in letzterem Walde das Viehweide-, Jagd- und Bienenfangrecht erhalten bleibe.⁸⁹

Christmannus ist vielleicht mit dem „S.“ identisch, der um das Jahr 1237 als Abt erscheint.⁹⁰

G(ustav) war Abt 1247, in welchem Jahre er den Teil des Klosterbesitzes in Starkeryd und ein Viertel in Gvidanäs gegen Burgharstorp vertauschte.⁹¹ Er war vermutlich im Jahre 1251 schon tot, da Johann Elinesson bezeugte, daß er bei dem genannten Tausche zugegen gewesen sei.⁹²

Nils gehörte wahrscheinlich dem Geschlechte der Oxenstjärna von Langserum an, in welcher Familie der Name Nils herrschend war und von welcher mehrere Mitglieder in Nydala begraben lagen. Abt Nils vertauschte Grundstücke in den Jahren 1266 und 1268.⁹³ Im ersteren Jahre war bei dem Tausche als Zeuge zugegen der Cellerarius Forkundus. Gelegentlich eines Besuches in Linköping im Jahre 1273 sicherte der Abt dem Bischof und allen Kanonikern den Anteil an allen Gebeten und guten Werken des Klosters neuerdings zu.⁹⁴ Den 14. Mai 1285 vertauschte er die Güter der Abtei auf der Insel Selaön in dem Mälar See gegen Kyrke-Otenby auf der Insel Öland.⁹⁵ Im genannten Jahre wurde er als Abt nach Alvastra berufen.⁹⁶

Ingemar begegnet uns am 3. März 1292, da er über einen Gütertausch urkundet.⁹⁷ Während seiner Regierung bekam Nydala am 6. April 1296 Frösryd.⁹⁸

Germundus erscheint als Abt 1299, da er im Namen des Klosters einen Tausch machte und 1300, da er den Bischofszehnten in Östra und Östbo entsagte.⁹⁹

Johannes kommt als Abt am 10. März 1306 vor; 1307 vertauschte er Grundstücke und 1310 kaufte er die Hälfte von Rahult in Fryeled.¹⁰⁰ Aus verschiedenen Urkunden wird ersichtlich, daß er 1311 bereits tot war.¹⁰¹

Nils tritt am 1. November 1311 auf, wo er Haraldsryd verkaufte.¹⁰² Im Jahre 1316 sehen wir ihn abermals Klostergut verkaufen, nämlich Sikla-berg in Halland,¹⁰³ und 1327 gestatteten ihm Bengt und Karl Tukasson volles Verfügungsrecht über die Güter in Skärslid und Gällaryd und über die Skaftarp Mühle, welche ihr Vater dem Kloster geschenkt hatte.¹⁰⁴ Nils kommt noch 1338 als Abt vor, wo er mit drei Personen die Marklinien zwischen den Dörfern Långserum in Svenarum und Lundby in Vrigstad bestimmte.¹⁰⁵

Gunno finden wir 1337¹⁰⁶ als Cellerarius, aber schon 1339 als Abt. In diesem Jahre richtete er ein Schreiben an die Bewohner der Insel Öland,

86. Ebd. 119. — 87. D. S. n. 164. — 88. Ebd. n. 165. — 89. Ebd. n. 300. — 90. Ebd. n. 294. — 91. Ebd. n. 341. — 92. Ebd. n. 389. — 93. Ebd. n. 522 u. 528. — 94. Ebd. n. 568. — 95. Ebd. n. 805. — 96. D. S. n. 800. — 97. Ebd. n. 1069. — 98. Ebd. n. 1162. — 99. Ebd. n. 1277 u. 1320. — 100. Ebd. 1497, 1531 u. 1658. — 101. Dez. 4 1311 (D. S. n. 1826), März 11. 1312 (D. S. n. 1840.) — 102. D. S. n. 1893. — 103. Ebd. n. 2049. — 104. Ebd. n. 2629. — 105. Ebd. n. 3337. — 106. Ebd. 3330.

um ein Gerücht zu widerlegen, daß er die Häuser in Albrunna in Södra Myckleby verkaufen werde, welche Erengisle Näskonungen dem Kloster geschenkt hatte.¹⁰⁷ An einer Urkunde vom 25. März 1341 hängt noch sein Siegel.¹⁰⁸

Folke war einer der geistlichen Garanten in Varberg im Jahre 1343.¹⁰⁹ Schon im folgenden Jahre erscheint

Peter als Abt von Nydala.¹¹⁰ Er nahm 1349 Fiskvid in Svenarum für 40 Mark als Pfand.¹¹¹

Sven Erlandi siegelte am 30. September 1356 eine Urkunde.¹¹² Sven war den 18. Januar 1379 auf der Kirchenversammlung in Örebro, machte am 17. Oktober 1383 einen Gütertausch¹¹³ und besiegelte am 9. September 1389 den Vertrag, durch welchen Ulf Magnusson und seine Ehefrau all ihr Eigentum Nydala schenkten, als sie (als Pfründner oder Familiaren) zum Kloster kamen.¹¹⁴

Laurentius besiegelte am 10. August 1393 eine Urkunde.¹¹⁵ Ihm wurde das am 25. April 1396 aufgenommene und oben mitgeteilte Verzeichnis der Mobilien im Pfarrhause zu Gräsgård auf der Insel Öland eingesendet.

Johannes (Jöns) Ebbesson schloß in den Jahren 1397, 1404 und 1409 Tauschverträge über verschiedene Grundstücke ab.¹¹⁶ Im Jahre 1420 machte er mit dem Ritter Sven Sture einen Besitztausch, so daß dieser Eksjö in Vallsjö und die Abtei dafür Redeby in Hylletofta bekam;¹¹⁷ 1426, 25. Nov. löste er ein Hofgut ein, kaufte am 14. Februar 1432 ein solches in Tofta und besiegelte am 30. Januar 1438 einen Kaufbrief. Noch im Jahre 1440 finden wir ihn als Abt, da er am 25. März Hästryd in Molbeck kaufte.¹¹⁸

Johannes (Jöns) Brudde gab am 2. September 1442 dem Ulf Jonsson, was sein Vorgänger versprochen hatte.¹¹⁹ 1453 bescheinigte er, daß die beiden Höfe Brattabode und Ekeryd in Byarum der Abtei in den Jahren 1404 und 1409 geschenkt worden seien.¹²⁰ Im Jahre 1475 wurden dem Kloster 2 Höfe in Värnamo zuerkannt und 1476 kaufte er die Hyrlo Mühle.¹²¹ Während der Regierung dieses Abtes brannte das Kloster 1471 bis auf den Grund nieder.

Magnus. Über die Persönlichkeit dieses Abtes wissen wir nur, daß er 1483 zum Abte von Alvastra gewählt wurde, woselbst er als Bevollmächtigter des Generalkapitels den Abt Andreas seines Amtes entsetzt hatte.

Thore wurde 1483 an die Stelle des Magnus zum Abte von Nydala gewählt. Sein Name kommt urkundlich vor 1491, 1493, 1496, 1498, 1506 und 1511. Im letztgenannten Jahre kaufte er mehrere Güter, z. B. Hamra in Hinneryd, drei in Malmäryd in Nötja und eines in Sommarsäte in Ljunga für 100 Mark.¹²²

Arvid Haqvini (Håkansson) bestätigte dem Abte Thorbern von Juleta anlässlich einer Visitation daselbst, daß er von ihm 4 rheinische Gulden als Ordenssteuer für die Jahre 1511 und 1512 und 2 Gulden für Reiseauslagen erhalten habe. Er war nämlich vom Abte Heinrich in Sorö als dessen Stellvertreter mit dem Einsammeln betraut worden.¹²³ Im Jahre 1518 sehen wir ihn wieder in Juleta, wo er als Visitor und Reformator der Klöster in Schweden, Norwegen, Gotland und Livland erscheint und vom Abte Peter in Juleta 22 Mark dänisch einnimmt.¹²⁴ Mit dem Bischöfe Brask tauschte er Grundstücke.¹²⁵ Wie bereits berichtet, wurde er am 2. Feb. 1521 von König Christian grausam getötet.

107. D. S. n. 3440. — 108. D. S. n. 3555. — 109. Ebd. n. 3746. — 110. Ebd. n. 3813. — 111. Ebd. n. 4424. — 112. R. P. n. 274. — 113. R. A. P. — 114. Ebd. n. 2422. — 115. Ebd. n. 2686. — 116. Ebd. u. D. S. N. F. n. 470 u. 1150. — 117. Ebd. 2818. — 118. R. A. P. — 119. Ebd. — 120. R. A. P. — 121. Nydala Codex. — 122. Örnhielms Klosterbriefe. — 123. Örnhielms. — 124. Ebd. — 125. Hildebrands saml. till Svenskt Dipl.

Johannes Martini war vorher Mönch zu Alvastra und 1523 bereits Abt, wurde aber vom Bischof Brask erst am St. Valentinstag (14. Februar) 1524 als solcher geweiht. Er stand der Abtei nicht lange vor, wie wir aus einem Briefe Brasks entnehmen, der am 13. Januar 1526 dem Prior und Konvente zu Nydala seine Teilnahme wegen des plötzlichen Ablebens des Abtes ausdrückte. Da der Prior Peter Skytte krank war, so ordnete der Bischof eine Inventarisierung des Klosterbesitzes an. An die Stelle des nun ebenfalls verstorbenen Priors Petrus sollten die Mönche einen anderen wählen. Der Mönch Sven sollte die Seelsorge übernehmen. Johannes Martini ist wahrscheinlich der letzte Abt von Nydala gewesen. Brask spricht zwar von Anordnung einer neuen Wahl durch den Abt von Alvastra,¹²⁶ aber es wird wohl zu keiner mehr gekommen sein. *(Fortsetzung folgt.)*

Studien über das Generalkapitel.

XXIX. Das Capitulum Intermedium.

Das Capitulum intermedium¹ wurde erst durch das Breve vom 19. April 1666 des Papstes Alexander VII eingeführt. Vorher war ein solches im Orden nicht bekannt. Zwar hat man in jenem Statut aus dem Jahre 1605,² laut welchem der Abt von Cîteaux und die Primaräbte jährlich wenigstens einmal zur Erledigung der wichtigsten Ordensangelegenheiten zusammentreten sollten, nachdem vorher bestimmt worden war, daß künftig das Generalkapitel nur jedes vierte Jahr abgehalten werde, den Anfang dieser Art von Kapiteln sehen wollen. Niemand im Orden betrachtete indessen diese Zusammenkünfte als Kapitel, noch viel weniger dachte jemand daran, ihnen diesen Namen beizulegen. Möglich, ja sogar wahrscheinlich ist es aber, daß erwähnte Zusammenkünfte Veranlassung zur Einführung des Capitulum intermedium wurden, da sie wie dieses im Grunde denselben Zweck hatten.

Wir lassen den betreffenden Artikel XI (XII) aus dem päpstlichen Breve, durch welchen das Capitulum intermedium angeordnet worden ist und worin über dasselbe nähere Bestimmungen enthalten sind, im Wortlaut hier zunächst folgen:

•Et quia in dies multa emergunt negotia quæ matura deliberatione indigent, quolibet tempore intermedio inter duo Capitula, die et loco per Abbatem Cisterciensem designandis, ipse Cisterciensis et quatuor primi Abbates convenient cum aliis ex Visitoribus Provincialibus Monasteriorum utriusque Observantiæ, Præsidibus Congregationum, Procuratoribus generalibus et Syndicis Provinciarum qui negotia magni momenti agenda habebunt. Et ut celebratio dicti Conventus sit omnibus nota, ipse Generalis Abbas eam more solito ante sex menses Præsidibus Congregationum, Visitoribus Provinciarum, Procuratoribus generalibus et Syndicis indicere tenebitur, ut ad dictam Congregationem accedant vel mittant, certioresque faciant dictum Abbatem Generalem et quatuor primos de statu

126. Handlingar rör. Skandinav. historia 18. p. 343.

1. S. Macuson, Traité p. 344 u. f.; Memoire pour Mr. l'Abbé de Cisteaux, intimé. 1733 p. 47 u. f.; Examen du Factum intitulé Sommaire du Gouvernement de l'Ordre de Cîteaux. 1732 p. 61 u. f. — 2. Quoniam hodiernus rerum status non permittit ut Cap. Gen. singulis annis habeatur, statuitur ut in posterum saltem singulo quoque quadriennio celebretur. . . Interim præsens Gen. Cap. Rm. D. Cistercii exhortatur et quatuor primos Abbates, ut quolibet anno saltem semel pro gravitate negotiorum in dies emergentium per Rm. Dominum designando de rebus Ordinis tractaturi convenient.

Congregationum suarum: præter quem Conventum nullus alius in toto Galliae Regno fiat sub quocumque prætextu, nisi a Capitulo Generali illis concedatur.»

Wie wir ersehen, ist in diesem Gesetzartikel nur von einer Zusammenkunft — conventus, congregatio — die Rede; der Name Capitulum intermedium selbst wird darin nicht gebraucht; er kommt erst im XIII (XIV) Abschnitte vor.

Das Zwischenkapitel³ sollte einen Ersatz für die ausfallenden Generalkapitel sein, war aber tatsächlich ein Zwitterding, das seinen Zweck, für welchen es ins Leben gerufen worden war, nicht erfüllte und sich nicht einbürgerte. Es würde sicherlich besser gewesen sein, wenn man bei dem Gesetze der Charta Charitatis geblieben wäre und auch bei ganz geringer Beteiligung doch jährlich Generalkapitel gehalten hätte.

In der Ausgabe des Breve Alexander VII, welche Cîteaux im Jahre 1712 mit beigegebener Übersetzung veranstaltete, wird obiger Artikel über das Cap. intermedium mit noch einigen anderen unter der Überschrift gebracht: Circa caput III Regulæ. De adhibendis in consilium fratribus.⁴ Diese durch den Papst anbefohlene Versammlung wurde demnach als ein Consilium des Abtes von Cîteaux betrachtet, dessen er sich in gewissen Fällen zu bedienen hatte. Traf er von jeher, wenn das Generalkapitel nicht tagte, »in plenaria Ordinis potestate« Entscheidungen und Verfügungen in Ordensangelegenheiten, so sollte er von nun an solche, deren Erledigung eine reifliche Überlegung erheischte, mit den Primaräbten und anderen bezeichneten Äbten vorher beraten.

Diese päpstliche Verordnung würde man im Interesse des Ordens vielleicht haben begrüßen können, wenn das Verhältnis zwischen dem Abte von Cîteaux und den Primaräbten nicht schon längst ein gespanntes gewesen wäre und wenn durch sie letztere in ihrem Vorgehen gegen ersteren nicht eine Ermutigung gesehen und gefunden hätten. So aber wurde sie die Veranlassung zu mancherlei Erörterungen und Zwistigkeiten. Wie man im Orden mit dieser importierten Institution eigentlich nie sich befreundete, so blieb man auch bezüglich dessen, was in den Bereich der gesetzgeberischen Tätigkeit dieses Zwischenkapitels gehörte, im Unklaren. Die Bezeichnung der Angelegenheiten durch das Breve — negotia magni momenti — welche vor dasselbe gebracht werden sollten, war doch zu allgemein und unbestimmt. Wohl stellte der Promotor im Capitulum intermedium des Jahres 1697 den Antrag zur Regelung dieser überaus wichtigen Frage, allein die Versammlung ging aus guten Gründen darauf nicht ein, sondern überließ deren Lösung dem nächsten Generalkapitel 1699, welches jedoch dieselbe gar nicht berührte. Die Sache blieb daher unentschieden und kam erst nach 39 Jahren, so lange war nämlich kein Generalkapitel mehr gehalten worden, wieder zur Sprache und zwar in der 13. Sitzung des Generalkapitels vom Jahre 1738. Wir bringen die betreffende Stelle ganz, um dann unsere Erörterungen daran zu knüpfen.

Cum in Comitii intermediis anni 1697 sessione prima requirente Promotore forma tenendi Capitulum intermedium, et circumstantiæ ad ipsum pertinentes ad Capitulum Gen. proximum remissæ fuerint et nihilominus in ultimo Cap. Gen. anni 1699 nihil de hoc negotio propositum fuerit, nec definitum, præsens Cap. Gen. visis decreto Cap. intermedii anni 1697 et articulo Brevis Alexandri VII de celebrando Cap. intermedio, auditis occasione hujusce Cap. intermedii in Ordine quibusdam dubiis a R. R. D. D. Promotoribus expositis, videlicet:

1^o An Rms D. D. Noster teneatur prædictum Capitulum intermedium consultare priusquam generales pro bono Ordinis regimine Ordinationes edat?

2^o Quænam materiæ necessario sint deferendæ ad prædictum Cap. intermedium?

3 Assemblée intermédiaire von den Franzosen genannt. — 4. Von den Brüdern, die bei Beratungen beizuziehen sind.

3^o An omnes Abbates, et Præsides Congregationum, qui de jure ad prædictum Capitulum vocandi sunt, in ipso vocem habeant decisivam?

Requiritibus Promotoribus præsens Cap. Gen. jus suum unicuique servare, et communi Ordinis bono, utilitati, et paci consulere cupiens, vult, ordinat, et statuit, ut articulus XII Brevis Alexandri VII de Capitulo intermedio juxta suam formam et tenorem observetur. Ad dubia vero proposita a RR. DD. Promotoribus præsens Cap. Gen. respondet declarando:

1^o Rm DD. Nostrum non teneri prædictum Cap. intermedium consultare priusquam generales pro bono Ordinis regimine Ordinationes edat plenaria, qua fungitur, Ordinis autoritate.

2^o Materias necessario ad Cap. intermedium deferendas, esse Contributiones augendas, vel de novo imponendas, cæteraque omnia magni momenti negotia, quæ matura deliberatione indigere cognoverit ac judicaverit Rms DD. Noster.

3^o Omnes Abbates, et Præsides Congregationum, qui huic Capitulo intererunt, jus habere in eodem Capitulo suffragium, et quidem decisivum ferendi.

Circa Officialium publicorum institutionem præsens Cap. Gen. statuit servandum esse articulum XIII Brevis Alexandri VII, et Capitulum Gen. anni 1683 Sessione 24.

Durch diese Entscheidung des Generalkapitels wurden drei Hauptfragen, welche bisher immer wieder vorgebracht worden waren, autoritativ erlediget. Die Gegner des Abtes von Cîteaux, die Primaräbte, sahen nämlich in dem Capitulum intermedium eine Anordnung, durch welche die Machtbefugnisse desselben eingeschränkt wurden; sie meinten, er dürfe nun überhaupt keine bedeutenderen Entscheidungen mehr treffen, ohne vorher ihre Ansicht und Zustimmung eingeholt zu haben. Nun verlangte aber das Breve keineswegs, daß alle Angelegenheiten des Ordens vor das Capitulum intermedium gebracht werden müssen, ja nicht einmal alle wichtigen, denn dann hätte es sich so oft versammeln müssen, als solche vorhanden waren, was aber doch nicht anging. Zudem lautete die päpstliche Verordnung in diesem Punkte zu bestimmt, und nach dieser war nur eine derartige Versammlung zwischen zwei Generalkapiteln gestattet. Der Abt von Cîteaux konnte daher nach wie vor in wichtigen Sachen entscheiden, namentlich, wenn ein Aufschub bis zum Capitulum intermedium nicht möglich war. Mit seinem Entscheide hatte daher das Generalkapitel vom Jahre 1738 die Autorität des Abtes von Cîteaux bestätigt und es seinem Ermessen anheimgestellt, welche Angelegenheiten er als sehr wichtige zur Beratung vor jenes bringen wollte. Es selbst bezeichnete als solche die Erhöhung der bisherigen Kontributionen oder die beabsichtigte Einführung neuer Ordenssteuern. Im ganzen waren und blieben diese Capitula intermedia Geschäftskapitel. Bei der Durchsicht der Akten von vier solcher Kapitel sind mir nur vereinzelte Entscheidungen in Sachen der klösterlichen Disziplin begegnet. Und doch mögen dergleichen Fragen öfter vorgekommen sein, da ja namentlich die Präsidenten der Kongregationen und die Generalvisitatoren dem Abte von Cîteaux und den Primaräbten Rechenschaft über den Stand derselben und der einzelnen Klöster abzulegen hatten.

Berechtigte und verpflichtete Teilnehmer der Capitula intermedia waren außer dem Abte von Cîteaux und den Primaräbten die Provinzialvisitatoren beider Observanzen, d. h. der Observantia communis und der Observantia stricta, die Präsidenten der Kongregationen, die Generalprokuratoren und Syndici der Provinzen. Kamen sie nicht selbst, so konnten sie einen Delegierten schicken oder ihre Berichte wohl auch schriftlich einsenden. Schon beim ersten Capitulum intermedium blieb eine große Zahl der dazu Geladenen und zum Erscheinen Verpflichteten aus, was die Menge der eingelaufenen Entschuldigungsschreiben beweist. Das Ausbleiben wurde den Herren allerdings durch die Bemerkung im Breve selbst erleichtert, gemäß welcher nur die sich einfinden mußten, die

wichtige Geschäfte hatten. Wenn sie also solche nicht hatten, waren sie auch nicht verpflichtet, bei diesem Kapitel zu erscheinen. Darin besaßen die Äbte und Präsidenten der Kongregationen Stimmrecht, während die übrigen Teilnehmer nur beratende Stimme hatten.

Damit alle, die zum Capitulum intermedium zu berufen waren, rechtzeitig von der Abhaltung desselben Kenntnis erhielten, sollte die Einberufung zu demselben durch den Abt von Cîteaux sechs Monate vorher geschehen. Es war auch sein ausschließliches Recht, Ort und Tag des Zusammentrittes zu bestimmen. Nach dem Wortlaut der betreffenden Stelle im Breve konnte ein beliebiger Ort für die Abhaltung dieser Versammlungen gewählt werden. Man sah es vielleicht lieber, wenn sie nicht in Cîteaux statthatten, um dem Ansehen des Generalkapitels keinen Eintrag zu tun. Es fand denn auch im Jahre 1687 eine solche in Klein-Cîteaux zu Dijon während der Tage des 10., 11. und 12. Oktober statt. Als am 21. März 1697 der Generalabt abermals ein derartiges Kapitel auf den 12. September nach genannter Stadt ausschrieb, brachten die Primaräbte ihre Gründe dagegen vor, und so wurde es in Cîteaux zur festgesetzten Zeit gehalten.

Hinsichtlich der Wahl der Zeit für diese Versammlungen war der Abt von Cîteaux ebenfalls völlig frei; Frühling oder Herbst wurden nach Belieben oder mit Berücksichtigung der Umstände dazu ausersehen. Wie trotz dieses ihm zustehenden Rechtes in der *Constitutionum Collectio* gesagt werden konnte, das *Cap. intermedium* solle in Cîteaux und zwar jeweils am 15. November gehalten werden, und falls auf diesen Tag ein Fest falle, am folgenden, ist mir unerklärlich.

Eine andere Frage tauchte bald ebenfalls auf, nämlich die, wie es mit den *Capitula intermedia* zu halten sei, wenn zwischen zwei Generalkapiteln ein größerer Zeitraum als drei Jahre eintrete, wie es öfter vorkam. Die Ansicht der meisten ging dahin, es sollten dann *Cap. intermedia* in der Zwischenzeit von je drei Jahren stattfinden. So geschah es denn auch im Jahre 1704, nachdem 1702 kein Generalkapitel war, wie doch dem Breve gemäß eines hätte gehalten werden sollen.

Hinsichtlich der Art und Weise, wie man bei der Abhaltung dieser im Orden bisher unbekannten Kapitel vorgehen sollte, war man anfänglich nicht recht im Klaren. Es stellte deshalb der Promotor des *Capituli intermedii* vom Jahre 1697 den oben schon erwähnten Antrag: »ut deliberaretur circa tempus, modum et formam tenendi dictum Capitulum seu Convantum intermedium, simul et circumstantias ad hoc ipsum pertinentes, quod illud omne præsens Capitulum ad proximum Cap. Generale remisit et remittit statuendum.« Einen Versuch, Vorschriften über den Vorgang bei Abhaltung dieses Kapitels zu geben, finden wir in der *Constitutionum Collectio* P. II. Sectio I. cap. 2.

Nach der Durchlesung der Akten einiger *Capitula intermedia* kann man indessen eine Vorstellung davon bekommen, wie es dabei hergegangen ist, d. h. wie nach und nach eine Ordnung sich bildete, welche an jene des Generalkapitels sich anlehnte. Demzufolge wurde vor Eröffnung der Versammlung die Messe *de Spiritu S.* gelesen, nach welcher die Teilnehmer ins Kapitel oder ins *Definitorium* sich verfügten, zu Dijon in den großen Saal von Klein-Cîteaux. Nachdem alle sich versammelt hatten, wurde der Hymnus *Veni Creator* gebetet, worauf der Abt von Cîteaux eine Ansprache an die Anwesenden richtete. Hierauf folgte die Lesung des Artikels XI (XII) des Breve Alexanders VII über die Abhaltung des *Capitulum intermedium*. War das geschehen, dann ernannte der Abt von Cîteaux den Promotor *causarum* und zwei Notare. Gegen die Aufstellung eines Promotors wandte sich später P. Macuson in seinem Buche *Traité hist. du Chapitre général*,⁵ indessen war dieselbe dadurch veranlaßt

5. p. 360.

worden, daß die genannten Offizialen des Ordens in ihren Berichten in der Regel zu umständlich und weitschweifig waren. Von der Wahl von Definitoren war nie die Rede, als solche konnten der Abt von Cîteaux und die Primaräbte betrachtet werden. Als im Generalkapitel des Jahres 1672 wegen der Definitorenwahl viele Schwierigkeiten entstanden und für deren Beilegung keine Aussicht war, erklärten deshalb die nichtfranzösischen Äbte, daß sie bereit seien, über die Ordensangelegenheiten nach Art und im Wege eines Cap. intermedium zu beraten und zu beschließen.

Die Anhörung der Berichterstattung von Seiten der genannten Offizialen, die Beratungen über Ordensangelegenheiten, die Ernennungen der Ordensoffizialen nahm in der Regel zwei bis drei Tage in Anspruch. Es fanden vor- und nachmittags Sitzungen statt. Am Schlusse des Kapitels wurden sämtliche Akten verlesen und unterzeichnet.

Das erste Capitulum intermedium wurde, wie bereits gesagt, am 1. und 2. Oktober 1668 zu Cîteaux abgehalten. Dann folgten die vom 10., 11. und 12. Oktober 1687 zu Dijon, vom 12. und 13. September 1697 und vom 14. und 15. April 1704 zu Cîteaux. Es scheint nicht, daß in der Zeit von 1668—1704 noch andere Capitula intermedia statthatten, denn sonst würde der bekannte P. Benedikt Schindler, der die Akten der vorerwähnten uns überliefert hat, sie gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Nach dem Jahre 1704 sollen nach P. Macuson noch mehrere solcher Kapitel bis zum Erscheinen seiner Schrift⁶ gehalten worden sein, nämlich am

- 20. April 1706 zu Cîteaux,
- 22. Juni 1716 zu Cîteaux,
- 9. Oktober 1720 zu Dijon,
- 11. Oktober 1723 zu Cîteaux,
- 27. April 1729 zu Gilly und
- 24. Juni 1735 zu Cîteaux.

Ich hege indessen berechtigte Zweifel, ob alle diese aufgezählten Versammlungen wirkliche Capitula intermedia und nicht vielmehr nur Zusammenkünfte des Abtes von Cîteaux mit den Primaräbten waren. Was P. B. Schindler wenigstens über die Versammlung zu Cîteaux im Jahre 1720 berichtet,⁷ die nach P. Macuson fälschlich in Dijon stattgehabt hatte, bestätigt vollauf letztere Annahme. Ob nach dem Generalkapitel des Jahres 1738 auch Capitula intermedia gehalten wurden, ist mir nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster Ebrach, Bildhausen, Bronnbach, Schönthal und Langheim.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

Von den fränkischen Cistercienserklöstern sind bisher noch keine vollständigen Verzeichnisse ihres Personalstandes von der Zeit der Gründung bis zu ihrer Aufhebung hergestellt worden. Im «Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg» Bd. 30, S. 140—172 ist eine Reihe von Namen der Professoren des Cistercienserklosters Bildhausen abgedruckt, darunter der ganze Personalstand vom Jahre 1324, welchen der Verfasser vorliegender

6. Im J. 1737. — 7. S. Cist. Chronik, Jg. 12, 21.

Arbeit bereits im Bd. 27 genannter Zeitschrift aus der Originalurkunde veröffentlicht hat, und vom Jahre 1500 an ein ziemlich vollständiges Verzeichnis mit Personalnotizen, das aber der chronologischen Ordnung entbehrt. In Bd. 21 derselben findet sich ein chronologischer Catalogus der Professoren der Cistercienserabtei Bronnbach a. d. Tauber mit Angabe des Geburtsortes und der Todeszeit, allein derselbe reicht nur von 1640—1803. Bd. 27 enthält dann den Personalstand der sogenannten ständigen Klöster zur Zeit der Säkularisation, darunter auch den der Cistercienserabteien Ebrach, Bildhausen und Schönthäl. Auch die »Cistercienserchronik« hat in der neuesten Zeit Namen-Verzeichnisse von Professoren einiger Abteien zu unserer Kenntnis gebracht.

Diese Arbeiten werden durch nachfolgendes Verzeichnis der Professoren der vier fränkischen Cistercienserabteien Ebrach, Bildhausen, Bronnbach und Schönthäl eine wesentliche Bereicherung, Ergänzung und Richtigstellung erhalten. Leider besteht eine Lücke für die Jahre von 1648—1658 und von 1748—1768, für welche Zeit die betreffenden Ordinationsbücher nicht mehr vorhanden sind, wenigstens zur Zeit nicht aufgefunden werden konnten. Auch bezüglich einzelner Weihegrade finden sich noch Lücken, die zur Zeit nicht auszufüllen sind. Von dem zur Diözese Bamberg gehörenden Cistercienserkloster Langheim konnte eine Anzahl von Professoren, welche ausnahmsweise in Würzburg ordiniert wurden, im Anhang veröffentlicht werden.

Bezüglich der Weihegrade ist zu bemerken, daß bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts die Professoren der Abteien auch die Tonsur und die Minores vom ordinierenden Bischof empfangen. Vom genannten Zeitpunkt an wurde es Regel, daß ihr eigener Prälat in der Klosterkirche ihnen die Tonsur und die Minores erteilte.

Was nun die allgemeinen Ordinationstage anlangt, habe ich, um die bezüglichen Angaben zu vereinfachen, die zu ergänzenden Worte »in angaria« für die Quatembersamstage und das Wort »sabbato« am Samstag »sitientes« und Ostersonntag weggelassen. Der für diese Tage jährlich wechselnde Montag ist in Klammern beigelegt.

Ordinierender Bischof war in der Regel der Weihbischof. In Ermangelung eines Weihbischofs ordinierten die Fürstbischöfe selbst; zuweilen teilten sich Fürstbischof und Weihbischof in die Ordination, indem letzterer die Tonsur und Minores, ersterer die höheren Grade erteilte. Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn bevollmächtigte hiezu auch den Abt von St. Stephan, der zur Abkürzung der Funktionen, da an den allgemeinen Ordinationstagen in der Regel alle Weihegrade zu erteilen waren, die Tonsur und die Minores in seiner Klosterkirche auch den Säkularclerikern spendete.

I. Abtei Ebrach.

1. Unter Abt Johann II Leiterbach (1503 - 3. Aug. 1529):

1. Martin Stuntzel, Subdiak. trinitatis (14. Juni) 1522, Diak. crucis (24. Sept.) 1524.¹

2. Laurentius Kraus, Subdiak. trinitatis (14. Juni) 1522, Diak. crucis (24. Sept.) 1524.

3. Joseph Dungersheim (de Thungersheim)², Diak. trinitatis (14. Juni) 1522, Priester Luciae (20. Dez.) 1522.

4. Johannes Pistoris, Priest. trinit. (14. Juni) 1522.

5. Nikolaus Roßner, Priest. trinit. (14. Juni) 1522.

1. Im Bauernkriege wurden alle fränkischen Klöster entvölkert, die Professoren mußten sich flüchten, darunter manche, die nicht mehr zurückkehrten oder überhaupt im Exil verstarben. — 2. Aus Thüngersheim bei Würzburg.

6. Petrus Ehemann (Eeman) Priest. trinit. (14. Juni) 1522.
 7. Georg Marck, Priest. trinit. (14. Juni) 1522.
 8. Michael Heldrit, Diak. crucis (20. Sept.) 1522.
 9. Johannes Bischoff, Priest. cruc. (20. Sept.) 1522.
 10. Sebastian Nerter, Priest. cruc. (20. Sept.) 1522.
 11. Johannes Graman, Priest. cruc. (20. Sept.) 1522.
 12. Johannes Heuffer (Heffer), Diak. cruc. (24. Sept.) 1524, Priest. cruc. (18. Sept.) 1529.
- (Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Am 22. Mai wurde P. Florian Watzl an der Wiener Universität zum Doktor der Philosophie promoviert. — Fr. Alberich Rabensteiner legte am Pfingstmontag die feierlichen Gelübde als erster in die Hände des neuen Abtes ab. Am 14. Juni erteilte ihm derselbe die niederen Weihen.

Hohenfurt. Am Dreifaltigkeitssonntag, den 7. Juni, war unser Stift der Schauplatz einer erhebenden und patriotischen Feier, indem an der Front des zum Stiftsrayon gehörigen k. k. Bezirksgerichts- und Steueramtsgebäudes, das seinerzeit von dem kunstsinnigen Abte Quirinus Mickl als Amtsgebäude des Stiftes errichtet worden war, eine Gedenktafel zur Erinnerung an den verdienstvollen Volks- und Jugendschriftsteller k. k. Regierungsrat Dr. Franz Isidor Proschko, der in diesem Hause als Sohn des stiftlichen Amtsdirektors Franz Proschko 1816 geboren wurde, enthüllt ward. Die Feier, für welche ein rühriges Comité, an dessen Spitze Abt Bruno Pammer gestanden war, die Vorarbeiten bestens besorgt hatte, versammelte zahlreiche Festgäste in Hohenfurt, die aus nah und fern, selbst aus Oberösterreich, herbeigekommen waren. Was dem Feste besonderen Glanz verlieh, war die Anwesenheit der Familienangehörigen des verewigten Dichterpatrioten, nämlich seiner Witwe und der beiden Töchter, der Schriftstellerin Hermine und der Malerin Emilie Proschko. Sie weilten im Stifte zu Gäste und die hiesigen Vereine brachten ihnen am Vorabende des Festes einen Fackelzug. Stadt und Stift prangten in reichem Flaggenschmuck. Am Tage selbst hielt V. P. Prior den Festgottesdienst, worauf die Festteilnehmer beim obgenannten Gebäude Aufstellung nahmen. Nach einem patriotischen Chor: „Der Adler von Österreich“, aufgeführt von tüchtigen Sängern aus Krummau und Hohenfurt, sprach der Herr Prälat unter strömendem Regen, der die Feier leider etwas beeinträchtigte, die $\frac{1}{2}$ stündige Festrede. In kräftigen Worten zollte er Proschko das wohlverdiente Lob eines guten Katholiken, biederer Deutschen, tüchtigen Schriftstellers und glühenden Patrioten. Unter den Tönen der Volkshymne fiel die Hülle von der Gedenktafel, die aus schwarzem Schiefer ausgeführt ist und von zwei Reichsadlern flankiert wird. Der Chor „Mein Österreich“ und die Defilierung der erschienenen Korporationen und Vereine vor den geistlichen und weltlichen Würdenträgern und Festgästen machte den Schluß der Feier aus. Das Stift hat hiemit den Sohn eines treuen Stiftsbeamten, den bewährten Freund unseres Hauses, in seinem Andenken und seiner Familie würdig geehrt. — Am Pfingstmontag legte Fr. Justinus Zichraser, ein Pfarrkind von Hohenfurt, als der erste unter dem neuen Abte die feierlichen Gelübde in dessen Hände ab. Im Juli wird er in Budweis zum Priester geweiht. — Von Gästen, die im vergangenen Monate unser Stift besuchten, sind zu nennen: Ministerialrat Dr. Max Hussarek, Ritter v. Heinlein aus dem k. k. Kultus- und Unterrichtsministerium, Hofrat Dr. Hermann Zschokke aus Wien; ferner der gewesene Salzburger Professor Dr. Heilmayr, der kath.

Pfarrer Farnik aus Chikago in Nordamerika. Auch unser Mitbruder Hofrat Dr. Ferdinand Maurer weilt gegenwärtig auf längere Zeit im Stifte. /.

Lilienfeld. Den Klerikern Fr. Eugen Schedl und Aelred Lippmann erteilte der hochw. Herr Abt Justin am 2. Juni die niederen Weihen, nachdem er ihnen am Tage vorher (am Pfingstmontag) die feierliche Profeß abgenommen hatte. — P. Stephan Fürst, Religionsprofessor am Landesgymnasium zu Mödling, hat sich am 15. Juni dem Haupttrigrosom mit Erfolg unterzogen. — Am 1. Juli wird Bischof Rößler die stiftliche Pfarre Kaumberg kanonisch visitieren.

Mehrerau. Am 30. Mai wurde uns offiziell die Ernennung des R. P. Gerhard Maier zum Abte von Sittich bekannt gemacht. Schon den 11. Sept. 1902 hatte der hochsel. Abt Augustin um Bestätigung der Ernennung in Rom eingegeben. Durch seinen plötzlichen Tod wurde die Angelegenheit aber etwas hinausgeschoben. Am 14. April a. c. wandte sich Reverendissimus abbas Eugenius an die Kongregation mit der Bitte, die Ernennung des prior administrator von Sittich zum dortigen Abte zu bestätigen. Wider Erwarten rasch, schon am 29. April, dem Feste des hl. Robert, erfolgte die Ausstellung des Bestätigungsdekretes. Damit ist das Kloster Sittich förmlich zur Abtei erhoben worden. — P. Kassian Haid wurde am 24. Mai in Feldkirch durch den dortigen Generalvikar, den hochw. Herrn Dr. Johannes Zobl, zum Priester geweiht und feierte am 7. Juni in hiesiger Klosterkirche seine erste hl. Messe. Primizprediger war der weitbekannte Redakteur der „Neuen Tiroler Stimmen“, R. D. Dr. Georg Jehly aus Innsbruck. — P. Meinrad Helbling wurde Subbibliothekar. — Der in der hiesigen Äbtgruft beigesetzte Erzbischof Dr. Otto Zardetti erhielt vor einiger Zeit ein einfaches, aber sehr geschmackvolles Grabdenkmal: eine schwarze Marmorplatte mit metallener Einfassung. Der Verstorbene hatte selbst die Ausführung desselben festgesetzt und zur Deckung der Kosten den Erlös aus seinen Pretiosen bestimmt.

* * *

Wurmsbach. Ein Freuden- und Ehrentag für unser Kloster war der 2. Juni, als der hochw. Herr Abt Eugenius von Mehrerau, unser ehemaliger Beichtvater und jetzt unser unmittelbarer Vater und Visitator das erstmal in dieser Eigenschaft feierlich hier einzog. Das Kloster war festlich geziert, und von Dächern und Zinnen wehten Flaggen und Fahnen in buntem Farbenschmucke. Vor dem Kloster hatten sich unsere Zöglinge und das Dienstpersonal aufgestellt und Spalier gebildet. Die kleinste der Zöglinge brachte bei dem Klosterportale dem hochwürdigsten Herrn mit einem Blumenstrauß den ersten Gruß dar, gefaßt in die schlichten Worte:

Des ganzen Klosters Gruß und Segen
Bringt die Kleinste dir entgegen.
Gleich Blumen auf der grünen Au
Blüh' Wurmsbach und die Mehrerau!

Dann folgte — nach dem Cistercienser-Rituale — feierlicher Einzug in unser herrliches Kirchlein, zu dessen kunstsinniger Renovation der Herr Abt seinerzeit als hiesiger Beichtvater mit Rat und Tat vieles beigetragen hat. — „Audi, Israel, praecepta Domini“, tönte es vom Chore herab, „et ea in corde tuo quasi in libro scribe: Et dabo tibi terram fluentem lac et mel.“ — Diese herrlichen Worte waren so recht geeignet, die Herzen zu bereiten auf die ordentliche Regular-Visitation, die der Abt die nachfolgenden Tage hier vornahm und in welcher er seine wahrhaft väterliche Liebe und seinen Seeleneifer in hohem Maße bekundete. — Auch unserm Töchter-Pensionate, das dem hochwst. Herrn vor Jahren als Katecheten ein liebes Arbeitsfeld war, stattete er einen Besuch ab und erfreute die Zöglinge mit einer inhaltsreichen Ansprache. — Samstag den 6. Juni früh verreisten Se. Gnaden mit seinem Begleiter, R. P. Gallus Weiher, wieder nach Mehrerau.

Totentafel.

Schlierbach. Am 4. Juni verkündeten die Glocken von den Stiftstürmen herab die Trauerbotschaft vom Tode des hochw. P. Prior. Unerwartet kam diese Kunde niemandem. Ja, der Tod hat sich dem Verstorbenen als erschnittener Befreier von schwerem Siechtum und schrecklicher Krankheit genahet. Freilich, wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, wie der nun Verstorbene noch vor wenigen Monaten in voller Rüstigkeit, begabt mit gewaltiger Stimme, seines Amtes waltete, da kommts einem schwer an, daran zu glauben, daß dieser Mann aus den Reihen der Lebenden verschwunden ist.

Der im Herrn Verschiedene, Venerab. Prior P. Eberhard Bauer wurde in Ried im Innkreise am 25. April 1841 geboren. Er machte seine Gymnasialstudien am Staatsgymnasium in Linz. Dort waren Blakolmer und Schreiblmayr, seine späteren Mitbrüder P. Alberich und P. Petrus, seine Mitschüler. Mit ihnen trat er im Jahre 1862 30. Aug. in unser Stift ein. Im Jahre 1866 legte er unter Abt Franz X. Hofer die feierlichen Gelübde ab und wurde 1867 zum Priester geweiht. Sein Oberer schickte ihn sogleich in die Seelsorge hinaus. Er wurde Kooperator in Klaus und kam 1871 als solcher nach Wartberg. 1874 übertrug ihm sein Oberer die Pfarre Klaus. Und hier in diesem kleinen, hochromantischen Orte brachte P. Eberhard die schönsten Jahre seines Lebens zu. Durch 25 Jahre leitete er als Hirte seine Schäflein. Da die Sorge für diese, es sind ca. 400 an der Zahl, nicht seine ganze Zeit in Anspruch nahm, fand er Zeit, sich auf Reisen die Welt anzuschauen. Daß großer Drang in die Ferne in ihm war, beweist schon die Tatsache, daß er bereits als Schüler des Untergymnasiums viatizierend bis nach Venedig kam. Als Pfarrherr reiste er natürlich etwas bequemer und besah sich da die Hauptstädte Europas. Aber, wenn er auch viel in die Ferne schweifte, er fand das Gute auch in der Nähe und wußte es zu schätzen; seine Heimat Oberösterreich und die benachbarten Provinzen waren ihm gut bekannt. — Auch zur Schriftstellerei verwendete er seine Mußestunden. Die „Historischen Notizen von Klaus“ und das „Vergißmeinnicht von Frauenstein“ sind die in die Öffentlichkeit gebrachten Früchte seines Fleißes und seiner archivalischen Studien. Er war in Klaus nicht nur der Seelsorger, sondern überhaupt der Mittelpunkt, um den sich alle scharten. In allen Angelegenheiten, in der Leitung der Gemeinde, in juristischen Fragen und Zweifeln der Landbevölkerung u. s. w. war er der allgemeine Ratgeber. Im Sommer war er ebenso der Mittelpunkt der Sommerfrischler, die ihn wegen seines guten Humors, wegen seiner Unterhaltungsgabe und seiner Liebenswürdigkeit hochschätzten. So war er fest eingenistet im Engpasse, und daher kam ihm, als er Jänner 1900 von Sr. Gnaden als Prior nach Hause berufen wurde, die Trennung schwer an. Wie sehr die Bevölkerung ihn ehrte, zeigte sich in der innigen Anteilnahme derselben während seiner Krankheit. Als P. Prior war er überaus eifrig in seinem Wirkungskreise; er war seinen Mitbrüdern ein allezeit besorgter und hilfsbereiter Oberer, seinem Abte ein sehr ergebener und verständiger Helfer. Das Innere des Stiftes hat sich auf seine Initiative hin nicht unwesentlich verschönert. Begabung für das Baufach und Sinn für die Kunst zeichneten ihn aus, deshalb hat ihn auch die k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale zu ihrem Korrespondenten, das Museum Francisco-Carolinum in Linz zum Mandatar ernannt. — Von sonstigen Auszeichnungen besaß er noch die Würde eines Ehrenbürgers der Gemeinde Klaus-Steyrling.

Nach dreijähriger Wirksamkeit als Prior und Pfarrer von Schlierbach kam der Sensenmann und suchte sich eine Eingangsstelle im überaus stark und kräftig gebauten Körper des Verstorbenen. Es bildete sich an der Speiseröhre ein

Carcinom, und der Arme verlor zuerst seine Stimme, bald aber auch die Fähigkeit, Speise und Trank hinabzubringen, und so mußte er langsam verhungern. Er nahm zuletzt fast nur mehr Gefrorenes, aber auch davon wird wenig oder nichts in den Magen gekommen sein; es verfielen seine Kräfte rapid. Nach mehrmonatlicher Krankheit erlöst ihn der Tod von seinem Leiden. Er hauchte am 4. Juni ungefähr um 1 Uhr nachmittags seine Seele aus, im Beisein des Abtes und einiger Mitbrüder.

Das Leichenbegängnis am 8. Juni bewies, wie beliebt und bekannt P. Prior nah und fern war. Über 50 Priester aus allen Gauen Oberösterreichs waren herbeigeeilt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Es würde zu weit gehen, sie hier aufzuzählen. Auch zahlreiche Freunde aus dem Laienstande gaben ihm das letzte Geleite. Und als am offenen Grabe ein schlichtes, das Gemüt packendes Grablied ertönte, da stahlen sich die Tränen aus den Augen so manchen treuen Freundes. Möge bald der Friede des Himmels sein Anteil sein.

Der Verstorbene ruht im Gottesacker an der Seite seines einstigen Mitschülers und späteren Mitbruders P. Petrus Schreiblmayr. Die „Chronik“ (14. Jg. 319.) hat von diesem Manne, den wir im August v. J. in den Friedhof trugen, bisher nur die trockenen Lebensdaten gebracht. Es sei daher bei dieser Gelegenheit gestattet, unserem verstorbenen Bibliothekar einige Zeilen der Erinnerung zu weihen. Er hat sie vollauf verdient, und zu schreiben gäbe es auch genug über ihn, war er ja doch ein Original. Über seinen äußeren Lebensgang sei kurz wiederholt, daß er, nachdem er ein paar Jahre im Stifte als Kooperator und Bibliothekar tätig gewesen war, als Kooperator nach Kirchdorf kam und hier in dieser Eigenschaft über 20 Jahre an der Seite des eifrigen Pfarrers und Dechanten P. Alberich wirkte, der ihm 1895 im Tode vorausging. Hier in Kirchdorf entfaltete er eine eifrige Tätigkeit in der Seelsorge und erwarb sich die Liebe und das Vertrauen der Bewohner. Eine immer mehr zunehmende Taubheit hinderte ihn, eine Pfarre zu übernehmen, und schließlich konnte er seinen Pflichten auch als Kooperator nicht mehr nachkommen; er kehrte deshalb am 4. Februar 1892 ins Stift zurück. Da wartete seiner das Amt eines Bibliothekars und Archivars, das er nun mit großem Eifer, mit Gravität und Würde bis in seine letzten Tage verwaltete.

P. Petrus war ein einfacher, herzensguter, geistig sehr geweckter Mitbruder. Auf sein Äußeres hielt er nicht viel. Dieser Umstand und seine Übelhörigkeit bewirkten, daß der Fremde in ihm nicht den regen Geist vermutete, der sich im Umgang mit ihm bald offenbarte. P. Peter war denn auch überaus tätig. Selbst in der Stellung als Kooperator in Kirchdorf, die viele Zeit in Anspruch nahm, huldigte er den Musen und gab sich insbesondere historischen Studien hin. Diese waren überhaupt sein Lieblingsfach. Im Jahre 1883 gab er die „Chronik der Pfarre Kirchdorf im Kremstal“ heraus, ein Büchlein von 170 S., das er unter fleißiger Benützung lokaler Handschriften und des Stiftsarchives und anderer einschlägiger Quellen verfaßt hat. Um dieselbe Zeit erschien auch mancher Aufsatz von ihm im heimischen Blatte „Der Kremstal-Bote“. Er stritt sich da mit verschiedenen Gelehrten herum über die Römerstraße und ihre Stationen, wo sie aufzusuchen seien, er erklärte historische Namen u. s. w. Ob er immer das Richtige getroffen hat, könnte mit Recht bezweifelt werden, aber er ließ sich von niemandem seine Meinung korrigieren und verfocht sie mit allem Eifer. Noch mehr Zeit für diese Liebhabereien hatte er später als Bibliothekar und Archivar. In die Öffentlichkeit trat er mit keiner größeren Arbeit mehr. Auf Wunsch des Abtes hat er eine Geschichte des Stiftes begonnen, sie aber nicht ganz vollendet. In Zeitschriften erschien noch mancher Artikel von ihm, bald über die Rupertusfrage, bald über das Geburtsjahr Christi, bald über dies und jenes. Sollte es Schreiber dieser Zeilen gestattet sein, ein Urteil über seine Gelehrsamkeit abzugeben und über seine Art und Weise des Forschens und Arbeitens, so erscheint er in

allem als Autodidakt, und zwar umsomehr und vorzüglich deshalb, weil er wegen seiner starken Taubheit keinen geistigen, persönlichen Verkehr pflegen und nicht korrigiert werden konnte und sich auch nicht lange auf Einwendungen von Gegnern und auf Prüfung derselben einließ. *Sic volo, sic jubeo* — das schien uns oft sein Hauptbeweis für seine Ansicht zu sein. Er studierte tagaus tagein fleißig in alten Scharteken der Bibliothek, unbekümmert um ihre Verlässlichkeit, unbekümmert um die ganze moderne historische Kritik. Weil seine Mitbrüder diese seine schwache Seite kannten, und weil er überdies von schnell erregbarem Temperamente war, so kam es oft zu heiteren Szenen. Er stellte nämlich gern Fragen, um andere in ihren Kenntnissen zu prüfen und sein Wissen leuchten zu lassen. Wenn diese anderen aber seine Absicht merkten, dann geschah es natürlich, daß sie dieselben statt richtig im entgegengesetzten Sinne beantworteten oder einfach seine Behauptung schnurstracks verneinten. Ein vernichtender Blick und ein gereiztes: „Beweisen Sie das!“ war dann die Antwort. Jüngere Brüder pflegte er wohl auch mit der Bemerkung abzufertigen: „Zuerst studieren und dann negieren!“ Er war aber immer bald wieder versöhnt. Doch wir müssen Abschied nehmen von ihm. Mehr noch als seinen ausdauernden Fleiß, seine ausgebreiteten Kenntnisse in gewissen Partien der Geschichte und seine geistige Regsamkeit müssen wir seinen edlen Charakter und frommen Sinn anerkennen. P. Petrus war ein braver Priester, ein guter Ordensmann, voll Auhänglichkeit an das Haus, dem er angehörte. Und dieses Haus und seine Bewohner werden ihn nicht vergessen. Möge er im Himmel die Lösung aller seiner ungelösten Fragen gefunden haben.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Bader, P. Meinrad (Stams). Der alte Fließ Pfarrer. Rec. darüber in: 1. Beil. z. Augsb. Postz. No. 44 S. 351. 8. Aug. 1901. — 2. Der treue Kamerad. 10. Jahrg. No. 4. —
— Der beste Tröster u. Heil. Geistbüchlein. Rec. Hirten-Tasche. 1903 No. 1. Sp. 8.
— Lehrbuch d. Kirchengesch. Rec. darüber in: Priester-Conferenzbl. 14. Jg. (1902) S. 27.
Bliemetzrieder, Dr. P. Placidus (Reun). 1. Zu Dietrichs von Nieheim „Denkschrift“ nach dem Tode Bonifaz IX. (Studien. 23. Jg. 1902, S. (85). — 2. Ein kanonistischer Traktat für das Pisaner Konzil 1409. (Graz „Styria“. 1902, 8^o 94 S.)

B.

- Aldersbach. Führer durch die ehemalige Cisterc.-Abtei Aldersbach von Georg Abrüll, Pfarrer von Walching. Mit Ansichten aus den Jahren 1702 u. 1902. Selbstverl. des Verf. 1903. 12^o 36 S.
Aulne. Liste des religieux du monastère en 1660. Une dernière élection en 1790. Von I. van Spilbeeck (Anvers, De Backer, 1902. 8^o 22 S.)
Baindt. Darüber S. 398 u. f. in: Die Säkularisation in Württemberg von 1802 - 1810. Dargest. von M. Erzberger. Stuttgart. 1902.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1903: Sch. Adliswil; PACH. Neukloster; W. St. Sylvester. Rms D. Abbas Reun: Reicht nun bis Ende 1905.
PAF. Eschenb. Danke für Beitrag.
PPfH. Eingesandtes wird gelegentlich gebracht werden.

Mehrerau, 22. Juni 1903.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 174.

1. August 1903.

15. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster in Schweden.

Von Frithiof Hall.

3. Varnhem.

Varnhem lag im Kirchspiele Skarke (Varnhem) im Bezirke Valle, auf der Westseite des Berges Billingen in Västergötland. Es war, wie wir früher gesagt, Tochterkloster von Alvastra. Nach einer alten Überlieferung¹ zogen einige von den Mönchen, die von Clairvaux nach Alvastra gekommen waren, später aus, um eine neue Niederlassung zu gründen. Sie kamen zuerst nach der Insel Lurö im Väner-See, von wo sie aber, wegen großer Not gezwungen, bald wieder auswanderten. Sie ließen sich nun in Lugnäs, im Bezirke Kinne nieder. Kurz war aber auch hier ihr Aufenthalt, denn schon im Jahre 1150² soll ihnen das Gut Varnhem von einer vornehmen Frau namens Sigrid zu einer Niederlassung anerbotten worden sein. Auf Anstiften eines mächtigen Mannes vertrieb sie indessen bald wieder die Mönche aus Varnhem. Da sie zur Strafe dafür von Gott mit dem Aussatze heimgesucht und mit Blindheit geschlagen wurde, bat sie demütig die Vertriebenen, sie möchten wieder zurückkehren.

Nach dem Tode der Frau Sigrid begann ihre Verwandte Christina, Gemahlin des Königs Erik IX, die Mönche von Varnhem auf jede Weise zu beunruhigen, um durch Vertreibung derselben in den Besitz des Gutes zu kommen. Die Leute der Umgebung folgten dem Beispiele der Königin und störten die Mönche selbst während des Gottesdienstes. Als schließlich die Königin dem Abte Heinrich die Niederreißung der Gebäulichkeiten und die Übersiedelung nach einem anderen, von ihr bestimmten Orte befahl, da entschloß er sich, zum Generalkapitel zu reisen und mit dessen Zustimmung zum Papste zu gehen, um von diesem den Bann gegen das böse Weib auszuwirken. Auf dem Wege nach Frankreich kam er auch nach der Stadt Roskilde in Dänemark, wo gerade eine große Synode abgehalten wurde,³ bei welcher auch König Waldemar und der Erzbischof Eskill von Lund anwesend waren.

Heinrich gewann durch sein Benehmen und seine Gelehrsamkeit den Erzbischof für sich, so daß er ihn dem Könige empfahl, der versprochen hatte, ein Cistercienserkloster in Dänemark zu gründen. Heinrich blieb deshalb

1. Narratiuncula de fundatione Monasterii Vitæ Scholæ in Cimbria. (S. R. D. IV. p. 458.) — 2. Janauschek Orig. sagt, Varnhem sei am 1. Mai d. J. gegründet worden; ebenso geben d. J. an S. R. S. I. II, p. 23 u. I. I. p. 23 u. 50, S. R. D. I. p. 176, Benzeli Monum. Svio-Goth. p. 82. — 3. Im J. 1155 oder 1156. Diese Reise machte Heinrich in Gesellschaft des Abtes Gerhard von Alvastra (Kirkhist. Saml. IV. R. 3. B. Jg. 1893 S. 20.) S. oben S. 134. Anmerk. 2.

im genannten Lando und errichtete das Kloster Viaskild (Vitæ Schola) auf Jütland, als dessen eigentliche Gründungszeit der Monat April des Jahres 1158 angesehen wird.⁴ Die Mönche und Laienbrüder wurden aus Varnhem gerufen. Sie kamen nach der neuen Niederlassung und brachten Kelche, Bücher, Kleider und Vieh mit sich. Als bald darauf bei der schwedischen Königin ein Gesinnungswechsel eintrat, infolgedessen sie gegen die Mönche freundlich gestimmt wurde und ihre frühere Handlungsweise bereute, da traten auch für Varnhem günstigere Zeiten ein. Sobald die Kunde von dieser Wendung der Dinge nach Viaskild gelangte, zog der größere Teil der von Varnhem gekommenen Brüder wieder dorthin zurück. Abt Gerhard in Alvastra schickte, um den Konvent in Varnhem zu verstärken, eine Anzahl Religiösen dorthin und ernannte zu deren Abte den Mönch Laurentius.

Die bisherigen provisorischen Klostergebäude mußten solchen nach den Vorschriften des Ordens aufgeführten weichen. König Knut Eriksson (1167 bis 1196), der das Kloster reichlich mit Gütern ausstattete, ließ die neuen Bauten aufführen.⁵

Die älteste auf Varnhem bezügliche Urkunde, welche uns erhalten geblieben ist, stellte Papst Gregor IX am 8. Feb. 1234 aus. Sein Schreiben ist an den Bischof von Skara und den Abt von Varnhem gerichtet; es werden darin beide aufgefordert, der Unsitte entgegenzutreten, daß die Gemeindeglieder die an Feiertagen dargebrachten Opfer nur der Kirche und nicht auch den Priestern gaben.⁶

Die nächste bekannte Urkunde stammt aus dem Jahre 1248, in welchem Jahr König Erik Eriksson an die Bewohner der Kirchspiele Amnehärad und Visnum ein Schreiben richtete, durch welches er den Mönchen zu Varnhem Fischereien, Wälder und anderes Besitztum in genannten Kirchspielen zuerkannte und denjenigen mit Strafen drohte, die das Urteil des Königs mißachten würden.⁷ Diese Besitzungen besaß das Kloster bereits zur Zeit Eriks Knutsson und vorher schon, und es konnte urkundlich sein Besitzrecht dartun.

Als König Erik Eriksson im J. 1249 in Amnehärad weilte, sprach er der Abtei ein neues Gut zu, welches aus Wäldern, Äckern und Wiesen bestand, und den Fischfang im 'Gullspångsälffven'.⁸ Hier schenkte auch Bischof Bengt von Linköping im J. 1287 den Hof 'Almary' in Värmland.⁹ Eine andere Fischerei, nämlich die im Flusse 'Thingvalla älf' in Öfre Ullerud, eine Schenkung der Könige Erik († 1250) und Magnus († 1290), besaß Varnhem gemeinschaftlich mit Alvastra, Gudhem und Riseberga. Diesen Besitz bestätigte König Magnus II im J. 1347.¹⁰

Das Eriksche Königsgeschlecht begünstigte die Abtei Varnhem und wählte die dortige Kirche zur Begräbnisstätte. Dort liegen denn auch begraben die Könige Knut Eriksson, Erik Knutsson und Erik Eriksson. König Magnus I, der ein Nachkomme des Erikschen Geschlechtes war, sagt ausdrücklich in seinem Testamente, datiert von Skara 1285, daß seine Voreltern in Varnhem begraben liegen.¹¹ Er schenkte dem Kloster 300 Mark Geld und gab bis zu deren Auszahlung den Hof 'Badhini' zum Pfand. Der Prior oder der Cellerarius sollte unter Aufsicht des Bischofs von Skara und des Vogtes die Bewirtschaftung des Hofes leiten, sorgfältig Rechnung über die jährlichen Einnahmen und Ausgaben führen und ihn den Erben des Königs in dem Zustande zurückgeben, in welchem sie, die Verwalter, ihn übernommen hätten.

4. S. R. D. IV. p. 462. vergl. Danske Magazin I. p. 171, Janauschek I, 141. — 5. Manrique 1150 T. II. c. 11. n. 2. — 6. D. S. n. 287. — 7. Ebd. n. 365. — 8. Ebd. n. 367. — 9. Ebd. n. 941. — 10. Ebd. n. 4175. — 11. Ubi prædilecti progenitores nostri sunt reconditi.

Während der Pfandzeit sollte der Konvent jährlich drei Pitanzen bekommen und zwar an den Tagen, an welchen für ihn, seinen Bruder und seine Eltern die Toten-Vigilien gehalten und Messen gelesen würden. Wenn die Familie die 300 Mark bezahlt habe, dann müsse der Prior oder Cellerarius nach dem Rate des Bischofs und des Vogtes das Geld zum Ankaufe eines Hofes oder eines anderen zinstragenden Besitzes verwenden. Eine Pitanz sollte den anwesenden Brüdern an seinem Jahresgedächtnistage gespendet und den Kranken der Rest der Einnahmen zugewiesen werden. Damit der Wille des Königs genau erfüllt werde, sei seine Verordnung ins Totenbuch des Klosters einzutragen.¹²

Der nämliche König Magnus schenkte Varnhem i. J. 1289 einen Teil des Waldes am Vättersee zwischen Fiskobäck und Yxnabäck.¹³

Von anderen Seiten flossen der Abtei ebenfalls Vergabungen zu. Um 1270 schenkte Philipp Karlsson 3 Mark,¹⁴ 1286 Karl Estridsson Grundstücke in ‚Wichthenes‘,¹⁵ der Domherr Stenar zu Linköping 1291 Kleidungsstücke und 6 Mark¹⁶ und Frau Katharina, die Gattin Nils Björnssons 1322 den halben Hof zu Alm in Taby und ein Fischwasser in Norrköping.¹⁷

Die Bischöfe von Skara standen in lebhaftem Verkehr mit den Mönchen zu Varnhem. Nils (Nikolaus) tauschte am 11. August 1371 des Klosters Pachthöfe Björsäteras im gleichnamigen Kirchspiel, die Hälfte dessen Besitzes zu Onsön in Torsö und die Mühle Ullerva gegen die Bistumszehnten und alle bischöflichen Gerechtsame im Kirchspiel Skarke (Varnhem), mit Ausnahme der Visitationsgelder und der jährlichen Abgabe der Pfarrkirche an die Kathedrale und der Kronzehnten der Pächter von Kirchengütern; überdies blieben dem Bischof alle Dispensengelder bei Ehebewilligungen für Verwandte ersten und zweiten Grades, die Taxen aus Eheprozessen, die Abgaben anlässlich der Weihen von Kirchen und Friedhöfen.¹⁸

Bischof Johannes gab am 13. Dezember 1469 den Mönchen die Kirche und Pfarrgemeinde Lundby mit allen Pfarrzehnten und Gerechtsamen zu eigenem Besitz und erhielt dafür vom Abte Arvid das Gut Arås in Ämnehärad¹⁹ samt Mühle und den Felchenfang im Gullepangselfven, alle darin liegenden Inseln und das Gut Herenetorp im Bezirke Kinda, Güter zu Röör im Kirchspiel Hassla im Bezirke Vadsbo und das Recht am Fischfang bei Lurö im Väner. Als aber die Bauern auf der Värmland-Landzunge den Eichenwald und die Fischerei schädigten, überließ der Abt Johannes Svensson am 27. Januar 1500 Lurö dem Bischöfe von Skara.²⁰

Die Zahl der durch Gustav I eingezogenen Güter der Abtei Varnhem betrug 262, von denen 20 im Bezirke Vadsbo, 74 in Valle, 23 in Kakinds, 19 in Gudhem und 4 in Vilske lagen, die übrigen um Varnhem selbst sich befanden. An Zins nahm das Kloster 56 Mark in Geld jährlich ein, an Naturalien 531 Tonnen Gerste, 28 Tonnen Butter, 71 Kühe, 69 Schafe. Frondienstage gab es 624.²¹

Wir wollen hier eines Prozesses Erwähnung tun, welcher wegen eines ehemaligen Novizen des Klosters entstanden war. Nanno Kärling, Sohn eines

12. D. S. n. 802. — 13. Ebd. n. 1006. — 14. Ebd. n. 901. — 15. Ebd. n. 910. — 16. Ebd. n. 1039. — 17. Ebd. n. 2363. — 18. „Decimas nostras frugales et capitales et alia nostra episcopalia, exceptis procuracione nostra, catedralico et iuribus cameræ et jure regni de colonis ecclesiæ . . . causis matrimonialibus parochianæ ecclesiæ, cœmeterii et exactionum. R. A. P. — 19. Der Ritter Laurenz Ulfsson hatte 1413 dem Kloster ein Grundstück in Arås geschenkt. (D. S. N. F. n. 1762.) Im Jahre 1456 gab König Karl VIII Knutsson den Teil des genannten Hofes, der dem Staate gehörte, und 11. Mai 1467 überließ Ritter Åke Tott dem Abte Arvid und dem Konvente ein Drittel in Groß-Arås. (Peringskiöld: Extraharade Klosterbrief E. 53–59 u. R. A. P.) — 20. R. A. P.) — 21. Varnhem klostrets bok i kammararkivet; Forsell, Sveriges inre historia I. Bil. Tab. A. 5.

reichen und vornehmen Mannes war dem Kloster übergeben worden, damit er daselbst später Mönch werde. Der Knabe, der das 14. Jahr noch nicht zurückgelegt hatte, wurde gefragt, ob er im Kloster bleiben wolle, worauf er mit „Ja“ antwortete.²² Während des Probejahres entwich er jedoch aus Varnhem und floh nach Alvastra. Der Abt daselbst sandte den Flüchtling ordnungsgemäß nach Varnhem zurück. Er blieb aber da nicht, sondern entfloh noch zweimal und verheiratete sich schließlich. Dazu soll er die Erlaubnis des Papstes erhalten haben und diese damit begründet worden sein, Nanno habe bei seinem Eintritt das erforderliche Alter noch nicht gehabt,²³ sei nur aus Furcht vor seinen Eltern ins Kloster gegangen und habe ja keine Gelübde abgelegt. Nicht lange nach seiner Heirat starb der junge Mann und hinterließ Erben. Der Bevollmächtigte des Klosters, der Ritter Erik Holmstensson in Tuna drang nun darauf, daß die Ehe als ungesetzlich und ungiltig erklärt werde, da Nanno Mönch gewesen sei und sein Besitztum daher dem Kloster Varnhem gehöre. In der Ratsversammlung, welche 1460 in der Konventstube des Birgittinnenklosters zu Vadstena stattfand, erkannten der Bischof Olof von Västerrås, Magister Kettill Karlsson, postulatus in Linköping, der Abt Rudolf von Alvastra, der Lagman von Östergötland, Erik Niepertz und der Marschall Thure Thuresson in dieser Sache und erklärten, daß die Ehe gemäß dem päpstlichen Spruche und den Gesetzen des Landes giltig sei, daß somit das Erbe der Witwe und den Kindern zukomme. Die Mönche von Varnhem gaben sich aber mit diesem Urteile nicht zufrieden und appellierten an den Papst mit der Bitte, die Witwe und die Kinder möchten für erblos erklärt werden. Papst Sixtus IV beauftragte 1474 wirklich den Bischof von Skara mit der Untersuchung der Angelegenheit. Seine Prüfung und deren Ergebnis bestätigte wahrscheinlich das vorige Urteil.²⁴

Varnhem wurde von den Königen oft besucht. Magnus Ladulås stellte daselbst am 10. Juli 1279 der Domkirche in Skara einen Schenkungsbrief über Björnsäter in Kinne aus,²⁵ und Magnus II gab daselbst durch Urkunde vom 22. Juni 1362 den Nonnen zu Gudhem das Gut Qviberg zu Partilled in Västergötland.²⁶

Während der Zeit der Unions-Kämpfe wurde das Kloster im Jahre 1394 von den Dänen heimgesucht und von ihnen in Asche gelegt.²⁷ Als Christian I 1452 mit einem Heere nach Västergötland kam, lagerte er sich bei Varnhem und berief die Leute der Landschaft dorthin, die sich unterwarfen. Aber einer von Karl Knutssons Leuten, Thord Bonde, drang bis Axevall, nahm den Vogt Thure Thuresson gefangen und sandte ihn nach dem Kloster Varnhem, nachdem er ihm das Versprechen abgenommen hatte, daß er seinen Zufluchtsort nie verlassen wolle.²⁸ Allein Thure brach bald sein Wort. Als Karl selbst nach Axevall kam, bestätigte er Varnhems Privilegien wegen des Wohlverhaltens der Mönche und schenkte ihnen Krongüter in Värmland.²⁹

Als Gustav I die Regierung angetreten hatte, erklärte der Abt von Varnhem sich bereit, etliche Soldaten im Kloster zu unterhalten, wofür der König am 2. März 1526 von Örebro aus ein Schreiben erließ, worin er versprach, daß Varnhem und Gudhem ihre alten Privilegien behalten, alle königlichen Bußgelder von ihren Pächtern fortbeziehen und vom Herbergerecht der Bischöfe von Skara befreit bleiben sollten.³⁰

22 „Vis tu hic apud illos bonos viros manere?“ „Ita, inquit.“ (R. A. P. 16. Juni 1446.) — 23. S. Stat. Cap. gen. d. Jahre 1195 u. 1201. — 24. R. A. P. 16. Juni 1446, 4. März 1460 u. 13. Dez. 1474 u. Peringskiölds Klosterbref 18 Jan. 1449. — 25. D. S. n. 684. — 26. R. P. n. 548 u. 549. — 27. Rhyzelius Monast. p. 180. — 28. Vergl. Karlskrönikan utg. af G. E. Kleming, Stockholm 1866. — 29. S. oben Anmerk. 19. — 30. Gustaf I Reg. III p. 86.

Auch nach dem Beschlusse des Reichstags von Västerås, laut welchem die Klöster unter weltliche Administratoren gestellt wurden, scheint das gute Einvernehmen zwischen König und Abt noch fortbestanden zu haben. Dieser konnte das Kloster behalten gegen einen jährlichen Zins von 16 Ochsen und 2 Bündel Lachs, welche jeweils am St. Michaelstage, 29. September, dem Amtmann des Königs zu Arboga abgeliefert werden sollten.³¹ Aber bereits am 8. September des nämlichen Jahres 1527 erhielt Harald Knutsson die königlichen Straf gelder und die Futterlieferungen an König und Bischof von Seite der Klosterpächter zu Lehen.³² Im Jahre 1529 wurde zwischen Gustav und dem Abte neuerdings ein Vertrag abgeschlossen, wornach dieser für sich und seine Brüder und ankommende Gäste alle Jahreseinkünfte des Klosters behalten sollte, mit Ausnahme des Lachsfanges in Värmland, der Straf gelder der Bauern, welche die Vögte für Rechnung der Krone einzunehmen hatten. Der Abt sollte jetzt aus den Einkünften des Klosters an die Krone 100 Mark und eine halbe Last Butter entrichten.³³ Quittungen über diese Bezahlungen liegen vor vom 16. Oktober 1530 und 11. August 1531,³⁴ wornach der Abt um diese Zeit noch im Besitze des Klosters war und auch 1533 noch. Wie lange nachher noch, wissen wir nicht.

Im Jahre 1537 erhielt Olof Eriksson³⁵ den Lebensbrief auf das Kloster Varnhem und 1543 der Schwager des Königs, Abraham Eriksson Lejonhufvud wegen seiner Anhänglichkeit und seiner Treudienste gegen den König.³⁶

Trotz der weltlichen Verwaltung hatten die Mönche ihr Kloster doch lieb und blieben da auch noch nach dem ‚Reformations-Reichstag‘. Der letzte Abt lebte ziemlich lange. Am 1. März des Jahres 1544 hielt er in der Kirche zu Lundby Gottesdienst, als der Bischof Sven Jacobi von Skara ein Verzeichnis von den Pfarrern des Bistums aufnahm.³⁷

Gustav befahl indessen am 2. August 1555 dem Vogte Sigge Svensson, alles Gold, den größten Teil des Silbers, wie auch alle Ochsen, was alles der kürzlich verstorbene Abt hinterlassen hatte, nach Stockholm zu senden. Dieser hatte ein Testament gemacht, welches der König aber nur unter dieser Bedingung genehmigen wollte.³⁸ Der letzte Abt von Varnhem starb demgemäß 1555 und muß ein hohes Alter erreicht haben.

Die Mobilien des Klosters waren aber schon vor dieser Zeit in Beschlag genommen worden. Als der Abenteurer Georg Norman als Superintendent seine berüchtigte Visitationsreise durch Schweden machte, kam er 1540 auch nach Varnhem und nahm eine kleine silberne Tafel mit dem Bilde der Jungfrau Maria mit, welche er nachher der Königin Margarita zu Brunnsbo schenkte; einige Tage später sandte er dem Könige zwei vergoldete Patenen, welche zu Kelchen gehört hatten.³⁹

Als König Gustav 1539 mit dem Niederreißen der schwedischen Klöster begann, entging Varnhem diesem Schicksale; es wurde für eine spätere Verwüstung aufgespart. Die Dänen plünderten und verbrannten es 1566. Herzog Karl, in dessen Herzogtum das Kloster lag, arbeitete 1574 daran, es wieder herzustellen, und es gelang ihm auch, das Interesse Johann III dafür zu wecken. Dieser Plan wurde aber erst ein Jahrhundert nachher von Magnus Gabriel de la Gardie ausgeführt.

Daß wir von Varnhem und besonders von dessen ältesten Geschichte so wenig wissen, kommt daher, daß Feuersbrünste das Kloster wiederholt einäscherten und dabei Bücher und Schriften zugrunde gingen. Im Jahre 1234

31. Ebd. IV p. 305. — 32. Ebd. p. 322. vergl. V p. 196. — 33. Ebd. VI p. 309. —

34. Ebd. VII p. 185, 398; Sandb. Saml. X p. 320. — 35. Gustaf I Reg. XI p. 303. —

36. Gustaf I Reg. XV p. 310. — 37. Odberg, Västergötlands fornminnesförenings tidskrift H. 8—9 p. 112. — 38. Ebd. p. 61. — 39. Handlingar till Sveriges reformations-och kirkohist. II p. 175; Odberg p. 47.

brannte es nieder,⁴⁰ 1344 verbrannten es die Dänen⁴¹ und 1513 wurde es abermals von einer Feuersbrunst heimgesucht,⁴² welche Zerstörung Sven Jacobi, der erste protestantische Bischof von Skara in Versen besungen hat.

Wir lassen hier wieder folgen, was E. Wrangl über die Kirche von Varnhem sagt:⁴³

„Dieser höchst beachtenswerte Bau, einer der interessantesten Skandinaviens, zeigt in seiner Gesamterscheinung eine erheblich entwickeltere Stufe des Cisterciensersystems als Nydala, Alvastra und Roma. Auch ist die Kirche weit größer (über 200' lang). Doch scheint sie einheitlich und homogen ausgeführt zu sein. Man glaubt daher, daß sie nach der 1234 entstandenen Feuersbrunst ohne Unterbrechung erbaut wurde. Es ist übrigens auch möglich, daß sie bereits früher bestand, aber erst nach dem Brande die Fenster und Portale zur Vollendung kamen. Unrichtig bleibt es, wenn behauptet wird, das Langhaus zeige „die Formen des romanischen Basilikenstils.“ Der Umstand, daß ein Gewölbeteil im Mittelschiff je zweien in den Seitenschiffen entspricht,



Inneres der ehemaligen Abteikirche zu Varnhem.

beweist an sich noch nichts. Manche deutsche Kirche des Übergangsstiles zeigt diesen Grundplan.“

„Das Langhaus in Varnhem hat 8 Pfeiler auf jeder Seite, von denen ein jeder mehr als 10 Fuß vom nächsten absteht. Jeder zweite derselben ist außerdem stärker und mit Pilastern nach den sehr schmalen Seitenschiffen hin versehen. Die Arkadenbogen sind rund; die Scheidebogen im Zwischen- und Seitenschiff spitzig. Die Scheidebogen des Mittelschiffes gehen von Kolonettkonsolen aus, welche auf pilasterähnlichen Vorsprüngen angebracht sind. Jedem größeren Pfeiler stehen in den Seitenschiffen zwei Kolonettkonsolen gegenüber, jedem kleineren eine für die Aufnahme der von den Pfeilergesimsen gespannten Bogen. Die Gewölbediagonalrippen steigen im Mittelschiff von kleinen Säulchen empor, welche auf die Kränze und in den Ecken der Vor-

40. S. R. S. III. I p. 3. u. I. I p. 62. — 41. Rhyzelius, *Monasteriologia* p. 180. —

42. *Historiskt Bibliotek* V p. 153. — 43. *Stud. u. Mitteil.* 21. Jg. S. 352–354.

sprünge angebrachten Kolonettkonsolen gerade gegenüber gestellt sind, letzteren gleichend und sie umgebend. Acht rundbogige Fenster in jedem Seitenschiff, vier im Hauptschiff auf jeder Seitenwand, erhellen das Langhaus.“

„An dieses reiht sich ein Querbau mit 3 Halbabteilungen von ähnlicher Anordnung, wie jene des Mittelschiffes. Der südliche Kreuzarm ist jetzt verändert.“

„Der Chor erscheint langgestreckt und endet mit einem Rondell. Er hat einen Kranz niederer Kapellen. Die 5 östlich gelegenen sind trapezförmig und dürften vielleicht noch dem ersten Bau angehört haben, der dem 3. Clairvaux-Schema analog, obschon die schwedische Kirche natürlich bei weitem nicht so großartig, auch weniger reich entwickelt ist wie z. B. die Prachtbauten zu Clairvaux, Pontigny oder Heisterbach.“

„Das Chorrondell ist vom Umgang gegen Westen zunächst durch 2 reich gegliederte Bündelpfeiler, dann durch 6 achtkantige und 2 runde, schlanke Pfeiler mit hübschen Kapitälern nebst reich profilierten Kränzen geschieden. Diese Pfeiler werden durch Rundbogen vereinigt, von welchen 3 in die Länge gestreckt sind und sich hoch über die anderen erheben, um durch die Fenster des Umganges Licht einzulassen. Letztere erscheinen einfach und rundbogig.“

„Die Mauern werden von kräftigen Strebepfeilern gestützt, welche sich über Seitenschiffe und Kapellen gegen die Wände des Mittelschiffes spannen. Zwei derselben an der westlichen Giebelmauer sind turmähnlich ausgebaut; in einem derselben läuft sogar eine Treppe.“

In Roma (Gutvalla) haben wir Anläufe zu dekorativer Ausstattung, besonders an den Kragsteinen. Hier in Varnhem tritt dieser Zug nach Ausschmückung bereits als verwirklicht hervor. Basen und Pfeilerkränze sind schön profiliert, die Kragsteine mit Blattformen oder Menschenköpfen geschmückt; die Kapitälern zeigen aufgeschlagene und knospenartig zusammengeschlossene Blätter in verschiedenen Mustern und auch die Schlußsteine der Gewölbe tragen Blattornamente. Namentlich das Westportal und die Eingangstüre zum nördlichen Seitenschiffe sind ihrer eleganten Form halber berühmt; sie dienten bei anderen Kirchen als Vorbild, finden aber nicht minder auf Gotland manches Seitenstück.“

„Dem nördlichen Kreuzarm strömt durch ein großes, achtfach geteiltes Rosenfenster das nötige Licht zu. Die Westwand wird von einem noch größeren Fenster durchbrochen, das sich aus drei spitzbogigen zusammensetzt, von denen das mittlere zugleich das höchste ist.“

„Die Klosterkirche zu Varnhem bietet das vornehmlich typische Beispiel des Übergangsstiles. Bei den Arkaden und den meisten Fenstern erscheint noch der Rundbogen beibehalten. Die Pfeiler des Mittelschiffes sind nach unten ganz einfach und viereckig. Im Gewölbebau mit seinen Diagonalrippen ist bereits das Spitzbogensystem maßgebend geworden. Kragsteine, Konsolen, Knospenkapitälern und Fensterdreiheit sind bezeichnende Übergangsformen. Die meisten dieser Elemente findet man in den (anderen) Cistercienserkirchen, nirgends aber so reich angewendet, wie gerade hier. Ganz besonders weist die hochentwickelte Chorpattie auf die siegende Gotik hin.“

Von den

Äbten

des Klosters Varnhem sind die meisten bekannt.

Heinrich war ein Schüler des hl. Bernhard gewesen, der ihm vorher sagte, daß er einen weiten Weg zu wandern habe und ein treuer Verwalter des Herrn sein werde.⁴⁴ Er wurde der erste Abt zu Varnhem und in der

44. S. Bernardi, Vita I. I. VII. c. 29. n. 63. (Migne T. 185.)

Folge der Gründer des Klosters Viaskild in Jütland, wie wir oben vernommen haben. Eines Besuches, welchen er in Clairvaux mit Gerhard machte, wird vom Biographen des hl. Bernhard Erwähnung getan.⁴⁵

Laurentius war der Nachfolger Heinrichs, wie wir oben erfahren haben.⁴⁶

Ulf wurde nach dem 'Chronicon Rythmicum Episcoporum Scarensium' Bischof von Skara;⁴⁷ als solcher wird er urkundlich 1266 genannt.⁴⁸ Er war ein frommer und rechtlicher Mann.

Arnbernus (Bero, Bär) beglaubigte um das Jahr 1276 mit dem Erzbischofe Folke von Upsala und dem Bischöfe Heinrich von Linköping das Testament des Johann Sigstenssons vom Hofe Hesselby zu Alvastra.⁴⁹ Laut Zeugnis des Bischofs Brynulf in Skara i. J. 1292 waren Arnbernus, der Prior Olof des Dominikanerklosters und Alverus, Lektor der Franziskaner in genannter Stadt zugegen, da die Frau Katharina Mattsdotter dem Kloster Gudhem drei Höfe schenkte, als sie ins Kloster ging.⁵⁰ Bero starb 1305.⁵¹

Johannes bestätigte am 9. März 1320 zusammen mit dem Abte Birger von Alvastra, daß der Bischof Karl von Linköping während seiner Visitationsreisen den Priestern wegen ihrer Armut gewisse Erleichterungen zugestanden habe.⁵²

Hjaldorus stellte 1323 einen Empfangschein über 20 Mark aus, welche der Erzbischof Olaf von Upsala gemäß dem Testamente der Herzoge Karl und Waldemar ausbezahlt hatte.⁵³

Johannes genehmigte am 25. April 1325 die Veräußerung von drei Höfen, welche die Äbtissin und der Konvent von Gudhem dem Gustav Tunesson für 140 Mark verkauft hatten, und er und der Bischof Petrus von Skara setzten ihr Siegel unter die Kaufbriefe.⁵⁴

Gunnarus war einer der geistlichen Garanten auf der großen skandinavischen Versammlung zu Varberg im Jahre 1343.⁵⁵

Svenongus hatte als Mönch dem Abte von Cîteaux, als er den Ritter Ulf Gudmarsson und seine Gemahlin, die hl. Birgitta, auf der Reise nach St. Jago di Compostella begleitete, die Mitteilung gemacht, daß der Konvent des Nonnenklosters Gudhem nach Rakkaby verlegt worden sei. Abt Johannes von Cîteaux schrieb hierauf am 16. Januar 1342 von Paris aus und beauftragte die Äbte von Alvastra und Varnhem, diese Übersiedelung zu bestätigen, im Falle sie dieselbe für zweckmäßig erachteten.⁵⁶ Unter dem Briefe vom 28. April 1347, durch welchen König Magnus Eriksson das Fischereirecht der Klöster Alvastra, Varnhem, Rakkaby und Riseberga in Thingvallalf in Värmland bestätigte, finden wir neben dem Siegel des Abtes Ragvald von Alvastra auch das des Svenongus von Varnhem.⁵⁷

Bero (Björn) siegelte den 7. Mai 1377 nebst der Stadt Skara eine Abschrift der Privilegien des Königs Johann vom Jahre 1219 an den Bischof von Skara und die übrigen Bischöfe des Reiches und der Bestätigung derselben durch Papst Honorius III i. J. 1220.⁵⁸

Thidemann stellte nebst den Äbten von Alvastra, Nydala und Juleta am 18. Januar 1379 auf der Kirchenversammlung in Örebro die Bitte an den Papst wegen Kanonisation Birgittas.⁵⁹ Thidemann wurde später Abt von Alvastra.⁶⁰

Sven erscheint als Abt im Jahre 1381.⁶¹

Peter setzte 1385 zu Alvastra sein Siegel unter die Vermächtnisurkunde der Frau Ramborg Knutsdotter.⁶²

45. S. Bern. Vit. I. l. IV. c. 4. n. 24. — 46. S. S. 226. — 47. S. R. S. III. II. p. 117. Eubel, Hier. cath. p. 461. — 48. D. S. n. 518. — 49. Ebd. n. 866. — 50. D. S. n. 1062. — 51. Rhyzelius, Monast. p. 179. — 52. D. S. n. 2229, vergl. 2486. — 53. Ebd. n. 2390. — 54. Ebd. n. 2513. — 55. Ebd. n. 3746. — 56. D. S. n. 3615. — 57. Ebd. n. 4175. — 58. R. P. n. 1270. Vergl. D. S. n. 184 u. 191. — 59. R. A : A. 26. f. 50. — 60. S. oben S. 198. — 61. R. A : A. 26 f 98¹/₄. — 62. R. P. n. 2115.

Laurentius (Lars) siegelte am 20. Juni 1390 einen Pfandbrief.⁶³ Mit dem Abte Thidemann von Alvastra war er am 10. Juni 1391 zur Visitation in Nydala, wo sie einen Bestätigungsbrief siegelten.⁶⁴ Am 17. desselben Monats überließ er dem Ritter Asmund Haat den Anteil Varnhems an einem Mühlewasser beim Kirchhofe in Väsehärad unter der Bedingung, daß diejenigen Häuser, welche der Ritter baue, nach dessen Tode dem Kloster anheimfallen sollten.⁶⁵

Harald siegelte am 16. April 1392 einen Kaufbrief⁶⁶ und bescheinigte am 23. Juli 1398, daß die Kosten für Bewirtung bei einer Totenfeier, welche Bengt Ingelsson zu Varnhem veranstaltet hatte, auf 46 Mark sich beliefen.⁶⁷

Eskil war 1400 Testamentszeuge.⁶⁸

Petrus Henrici siegelte 1405 die Urkunde, durch welche das Kloster Gudhem seine Güter auf Seeland und Möen dem Ritter Abraham Brodersson überließ.⁶⁹

Abt Petrus muß aus seinem Amte widerrechtlich entfernt worden und an seine Stelle Harald getreten sein, der mit dem vorgenannten wohl identisch ist und wahrscheinlich, nachdem er früher abgesetzt oder zur Abdankung genötigt worden war, jetzt wieder des Amtes sich bemächtigt hatte. Die Angelegenheit wurde vor das Generalkapitel gebracht, das die Äbte von Viaskild und Nydala mit dem Untersuch derselben betraute. Ihr Bericht über die Wiedereinsetzung des Petrus lag dem Generalkapitel des Jahres 1412 vor, das dieselbe bestätigte.⁷⁰

Vor dieser Bestätigung waltete er schon wieder seines Amtes, denn am 29. August 1412 verpfändete er dem Kloster Vadstena eine Fischerei in Motala und einen Hof in Ekby auf Holoveden⁷¹ um 14 englische Nobel.⁷²

Am 27. Dezember d. J. beglaubigte er den Brief der Königin Margarita vom 17. Februar 1397 betreffs Hökerum und Väderholm im Kirchspiele Ving, welche das Kloster Gudhem ihr verpachtet hatte.⁷³ Im Jahre 1415 stellte der Abt Peter einen Schuldschein über 10 englische alte Nobel aus, welche das Kloster von den beiden Hauptleuten des Schlosses zu Stockholm Bo Djure und Andreas Ingvarsson aufgenommen hatte, um das Kloster gegen Gewalt und Unrecht zu sichern, welche der übelbekannte Erzbischof Johannes Jerichini von Upsala ihm zugefügt hatte.⁷⁴

Eskil erscheint als Abt am 7. Februar 1423, da er einen Kaufbrief siegelt.⁷⁵

Arvid Haqvini siegelte 1444 einen Brief für Gudhem⁷⁶ und gab am 16. Juni 1446 eine Bescheinigung über den entlaufenen Nanno Kärling.⁷⁷ Im Jahre 1459 stellte er einen Empfangschein aus über 6 rheinische Gulden als Kontribution für 1457/59 und über 3 Gulden als Reisekosten, welche er in seiner Eigenschaft als Ordenssteuereinnehmer vom Abte Olof in Juleta bekommen hatte.⁷⁸ Den 18. August 1460 war er Zeuge bei Ausstellung einer Urkunde⁷⁹ und 1465 bestätigte er bei seiner Anwesenheit im Kloster Gudhem einen Tauschvertrag, welchen die Äbtissin mit Thure Jönsson im Kloster Varnhem eingegangen war.⁸⁰

63. R. P. n. 2479. — 64. Ebd. n. 2557. — 65. Ebd. n. 2560. — 66. Ebd. n. 2615. — 67. Ebd. n. 2928. — 68. Ebd. n. 3152. — 69. D. S. N. F. n. 650. — 70. Cap. Gen. sufficienter informatum de restitutione D. Petri abbatis monasterii de Varnhem et de destitutione fratris Haraldii per abbates monasteriorum Vitæscolæ et Novævallis Commissarios Capituli Gen. facta, Cap. Gen. dicti D. Petri restitutionem tamquam canonicam et legitimam censens approbat, autorizat et confirmat. (Meh.) — 71. R. P. n. 1627. — 72. Englische Goldmünze, 1343—1550. — 73. D. S. N. F. n. 1656; vergl. R. P. n. 2849. — 74. Ebd. n. 2091. — 75. R. A., B. 16 f. 458. — 76. Peringskiöld Klosterbrief. — 77. S. oben S. 65. — 78. „Collector contributionum regni Sueciæ omnium monasteriorum ejusdem (sc Cist.) Ordinis a ven. patre et domino Johanne abbate Morimundi auctoritate constitutus.“ (Ornhjelm und Peringskiöld Klosterbr.) — 79. Handl. rör. Skand. hist. 9. p. 27. — 80. Örnhiälm.

Peter war als Kommissär des Ordens im Jahre 1483 zu Alvastra⁸¹ und Juleta.

Johannes Svensson bestätigte am 27. Januar 1500 Gütervertauschungen zwischen Varnhem und der Kirche zu Lundby.

Sven Karlsson siegelte im Jahre 1513 einen Tauschbrief für das Kloster Gudhem.⁸²

Erik war nebst dem Archidiakon Magnus und dem Dekan Nikolaus von Skara am 27. Februar 1527 im Kloster Gudhem zugegen, als Bischof Brask von Linköping vier Nonnen die Profeß abnahm.⁸³

4. Juleta.

Auf dem Hofe Viby im Kirchspiele Vängarn bei Garnsviken nahe der Stadt Sigtuna in Upland ließ sich im Jahre 1160¹ eine Mönchskolonie aus Alvastra nieder. Die älteste Urkunde, welche wir von Juleta kennen, rührt vom Erzbischof Stephan von Upsala her. Da dieser vom Papste Alexander III zu Seus in Frankreich am 5. August 1164 zum Erzbischofe ernannt worden war, so kann sie nicht vor diesem Datum, und da König Karl Sverkersson, der als Zeuge darin erscheint, am 1. April 1167 getötet wurde, so kann sie auch nicht nach dieser Zeit ausgestellt worden sein. Diese Urkunde enthält den Urteilsspruch des Erzbischofs, durch welchen er über einen langen Streit zwischen einer Frau namens Doter, die als gottgeweihte Person bezeichnet wird,² und ihrem Sohne Gere wegen des von ihr den Mönchen überlassenen Hofes Viby entscheidet.

Der Erzbischof sprach den Mönchen den Hof mit den umliegenden Wiesen, Wäldern und Fischwassern zum ewigen Besitze zu, überdies den Betrag von drei Mark von den Höfen Scuttle, Ekham in Vassunda, Hafva in Odensala, Vallby in Häbo-Tibble, Dalby, Solestam, Mälsta in Vada und eine Mark während Doters Lebzeiten von dem Grundstücke Fransaker in Odensala. Er selbst gab zu seinem Seelenheil den jährlichen Ertrag einer Mark und drohte mit dem Zorne Gottes, der Jungfrau Maria und aller Heiligen denjenigen, die an der Schenkung sich vergreifen würden.³

Dem Konvente in Viby wurden schon bald Güter geschenkt z. B. Ursturster, Brista in Husby-Erlinghundra, Vedlum (Veda), Spangum, Granby, Billby in St. Peters Kirchspiel, Löfstaholm in Odensala, Hagbyholm in Haga und Lene. Alle diese Besitzungen und das Kloster selbst nahm König Knut Eriksson in seinen besonderen Schutz, weil die Mönche durch ihre Gebete bei dem König der Könige allen nützten.⁴ Genannter König schenkte ihnen auch den ergiebigen Lachsfang im Dalelfven samt etlichen Grundstücken bei Elfkarleby südlich von Gefle gelegen.⁵

Weil es aber immer mehr (wahrscheinlich wegen Unfruchtbarkeit des Bodens) sich herausstellte, daß Viby nicht der geeignete Ort für ein Kloster sei, so wies König Knut Eriksson im Hinblick auf die Armut des Konventes demselben sein väterliches Gut Säby im Kirchspiel Juleta am See Öljaren in Södermanland als Niederlassung an. Als Tauschobjekte nahm der König Withbo, Rothelunde, Scuthla und Viby und gab 12 Mark Gold.⁶ Der Gewinn

81. S. o. S. 200. — 82 R. A. Urkundenverzeichnis. — 83. Handl. rör. Skandin. hist. 16. p. 100.

1. Jananschek, Orig. I, 144; S. R. D. I p. 163, 388, II p. 522, III p. 628; S. R. S. I p. 51. Das Jahr 1159 hat S. R. S. I. I p. 23 — 2. Deo dicata mulier. — 3. D. S. n. 51. — 4. Ebd. n. 63. — 5. Ebd. n. 66. — 6. Dieser Betrag würde heute die Summe von 30000 Mark in deutschem Gelde ausmachen.

bei diesem Tausche war auf Seite der Mönche ein großer, weshalb diese den König aller ihrer Gebete und guten Werke teilhaft erklärten. Er selbst nannte sich Gründer und Schutzherr des Klosters Juleta,⁷ welches auch den Namen Säby, Saba führte.

Die Zeit vermögen wir nicht bestimmt anzugeben, zu welcher die Übersiedelung von Viby nach Säby stattfand, da die Tauschverträge kein Datum aufweisen, aber wir vermögen sie doch annähernd zu bestimmen. In der Urkunde des Königs Knut werden Birger Brosa und Erzbischof Stephan als Zeugen aufgeführt. Da ersterer nun nicht vor dem Jahre 1174 Jarl war und letzterer 1185 starb, so muß die Verlegung des Konvents von Viby nach Säby in dem Zeitraum zwischen den genannten Jahren geschehen sein.⁸ Messenius, dessen Angaben man früher bezweifelte, da er selten Quellen dafür angibt, sagt, daß dieselbe im Jahre 1184 oder 1186 stattgefunden habe.⁹ Letzteres Jahr kann nicht richtig sein, da, wie gesagt, der Erzbischof 1185 starb, dieser aber noch in einer anderen Urkunde als Zeuge erscheint, laut welcher der König den Mönchen zu Juleta zwei Grundstücke bei Elfkarleby schenkte.¹⁰ Die Cistercienser müssen also spätestens 1184 dorthin gekommen sein.

Dem neuen Kloster schenkte König Knut noch andere Güter¹¹ und ließ wahrscheinlich die Gebäulichkeiten aufführen, Johannes Magnus sagt nämlich in seiner *Historia Metropolitane Ecclesie Upsalensis*, daß König Knut, um den Mord seines Vorgängers Karl Sverkersson zu sühnen, zwei Klöster — Saba und Varnhem — vollenden ließ.¹²

Als das Volk das Kloster in seinem Besitztum zu stören begann, befahl König Knut, daß der Schaden bis zum letzten Heller gutgemacht werden müsse, widrigenfalls er eine so strenge Strafe über die Schuldigen verhängen werde, daß die anderen Furcht bekämen.¹³

Kloster Juleta blieb der Gegenstand besonderer Fürsorge seitens des Erikschen Königsgeschlechtes und erfreute sich dessen Gunst. Außer dem Könige Knut Eriksson stellte sein Sohn Erik¹⁴ einen Schutzbrief für das Kloster aus¹⁵ und der päpstliche Legat, Wilhelm von Sabina, nahm während seiner Anwesenheit in Riseberga in Nerke, am 1. Feb. 1248 die Abtei Juleta und deren Güter in den Schutz des Apostolischen Stuhles.¹⁶

König Magnus Ladulås befreite den 9. Juni 1279 das Kloster von allen Abgaben an den König, ausgenommen waren nur die Kriegssteuern.¹⁷ Dieser Brief, welcher der Abtei Steuerfreiheit verlieh, wurde von allen Nachfolgern des Königs Magnus erneuert.

In mißlichen Verhältnissen befand sich das Kloster, als Abt Nikolaus im Jahre 1280 genötigt war, das Gut Snutiberg in Södermanland den Nonnen zu Sigtuna (Varfruberga) zu verkaufen.¹⁸ Bald aber traten wieder günstigere Zeiten ein und der Wohlstand begann sich zu heben.

Eine frühere Schenkung haben wir hier zu verzeichnen. Im Jahre 1270 vergabte nämlich Harald Gudmundsson die Höfe Wrek und Hammar nebst Altargeräte und Meßkleid, Silber zu zwei Kännchen, einen Baldachin und einen Kelch.¹⁹

Im Testamente des Ritters und Lagmanns von Södermanland Anund Haraldsson bekam Saba, woselbst dessen Eltern begraben lagen, ein Gut in

7. D. S. n. 64. — 8. Ebd. — 9. Scandia illustrata T. XV p. 29 u. Palmskiöld, Topografiska Samlingar XXXII p. 135 in der Bibliothek zu Upsala. — 10. D. S. n. 65. — 11. Ebd. 67 u. 68. — 12. . . offensæ religioni satisfactorius, duo præclara monasteria Sabali (Julita vulgariter dictum) et Varnheim, pridem inchoata consummavit et prædiis sui patrimonii liberaliter, pro peccatorum suorum expiatione dotavit. (I. R. S. III. II. p. 32.) — 13. D. S. n. 69. — 14. König 1210–1216 — 15. D. S. n. 137. — 16. Ebd. 355. — 17. Ebd. n. 675. — 18. Ebd. n. 696. — 19. Ebd. n. 544.

„Weclum“, „Wik“ und „Aby“ nebst Mühle daselbst und ein Gut in „Cremplinge“ und die obere Mühle bei Torshälla unter der Bedingung, daß dem Konvente jährlich eine „solemnis pitantia“ gegeben werde. Er versprach überdies, einen Altar zu Ehren des hl. Johannes errichten zu lassen, wozu er bereits Geräte gab, nämlich einen vergoldeten Kelch, Mcßgewand, Chormantel, Antependium, Baldachin, Dalmatiken und Subtile.²⁰

Anunds Witwe namens Ingeborg vergabte 1291 dem Kloster „Borastum“ in Floda in Södermanland.²¹ Alle Vergabungen der Vorfahren und besonders die von Boresta wurden 1325 von den Schwesterkindern Ingeborgs, dem Domherrn in Västerås Folke Rörksson, seinem Schwager Thord Bonde und dessen Frau Margarita, Birger und Anund Rörksson und ihrer Schwester Katharina bestätigt.²² Birger Rörksson schenkte 1319 seine Güter in Vrigstad in Småland an Juleta, wo er sein Grab neben dem seiner Eltern bei dem Altare erwählte, welchen er unter der Bedingung zu bauen beschlossen hatte, daß jährlich zur Pfingstzeit an zwei Tagen dem Konvente eine „solemnis pitancia“ gegeben, für ihn, seine Frau Rangfrid und seine Eltern ein Jahrtag mit Vigil und Messen gehalten werde und daß man auch die Armen am ersten Tage mit einer reichlichen Mahlzeit liebevoll bedenke. An dem erwähnten Altar, welcher 1346 vollendet wurde²³ und dem hl. Geiste geweiht war, sollten die Mönche wöchentlich zwei Messen zu Ehren des hl. Geistes und der Jungfrau Maria lesen. Dem Abte schenkte er ein Pferd im Werte von 16 Mark und jedem Mönche, der Priester war, eine Mark und den übrigen Religiosen eine halbe.²⁴

Die Mönche hatten Gelegenheit, gegen die Witwe ihres Wohltäters durch Geldleihen sich erkenntlich zu zeigen. Rangfrid Bengtsdotter erhielt vom Abte Heinrich im Jahre 1332 140 Mark Geld geliehen, wofür sie die Mühle in der Stadt Söderköping als Pfand gab.²⁵ Sie bedachte das Kloster mit einem Hofe zu Sundby in Fors im Kirchspiel Oppunda und gab dazu im Jahre 1346 die Neubrüche Ekeby und Näsby, da sie ihre Grabstätte bei dem hl. Geist-Altar in der Klosterkirche wählte. Die Mönche sollten nun außer den beiden Wochenmessen, welche ihr verstorbener Gatte Birger Rörksson († 1329) gestiftet hatte, wöchentlich noch eine für diesen und ihren jetzigen Gatten Karl Tukasson und ihre Eltern lesen. Ebenso sollte dem Konvente in der Pfingstwoche eine „solemnis pitancia“ gereicht und die Armen, die an dem Tage zum Kloster kommen, an welchem man nach ihrem und ihres Mannes Ableben den Jahrtag halte, reichlich bewirtet werden.²⁶ Genannten Hof in Sundby tauschte Rangfrid 1358 mit Zustimmung des Klosters gegen eine Mühle zu Jäder in Arboga ein. Die Einkünfte derselben sollte Abt Peter, solange er lebe, genießen, nach seinem Tode sollten sie dem Kloster zufallen.²⁷

Peter, Sohn des obgenannten Thord Bonde, der Ingeborg, die Tochter des Magnus Bengtssons geheiratet hatte, die vorher im Franziskanerinnenkloster St. Klara zu Stockholm gewesen war, gab Grundstücke in Jäder im Kirchspiel Arboga. Zum Danke für diese Schenkung nahmen die Mönche ihn und seine Frau 1361 in die Gebetsverbrüderung auf.²⁸ In demselben Hofe und Kirchspiele, ebenso in Konungsö in Västermo hatte auch Margarita Rörkssdotter 1340 Grundstücke geschenkt.²⁹

Birger Thomasson von Hagby schenkte dem Kloster, um eine Grabstätte dort zu erhalten, im Jahre 1308 einen Hof zu Säby an der Landenge bei Almarstak nebst einem Kelch, Büchern, Ornamenten und 10 Mark und ebenso viele dem Abte.³⁰

20. D. S. n. 1041. — 21. Ebd. n. 1042; vergl. n. 2208. — 22. Ebd. n. 2493; vergl. 2715. — 23. Ebd. n. 4039. — 24. Ebd. n. 2715. — 25. Ebd. n. 2942. — 26. Ebd. n. 4039. — 27. R. P. n. 834; vergl. 411. — 28. Ebd. n. 516. — 29. D. S. n. 3515. — 30. Ebd. n. 1583.

Dem Hochaltare in der Kirche zu Juleta vergabten Magnus Nilsson und seine Ehefrau Ingrid im Jahre 1329, um eine Begräbnisstätte daselbst zu bekommen, den Hof Lida nebst einem vergoldeten Kelch von 7 lötigen Mark Gewicht. Ferner schenkten sie eine Palla für die Patene, ein Meßgewand und die übrigen priesterlichen Kleider, Dalmatiken und ein Subtile, einen Chormantel für den Kantor, eine Tabula mit Ciborium und eine vollständige Ausstattung für den Hochaltar und einen Teppich vor denselben, und das alles unter der weiteren Bedingung, daß Messen für die Verstorbenen gelesen werden.³¹

Ida Bylow, Witwe des Ritters und Lagmanns von Väster-Rekarne Lars Ulfsson und Hofmeisterin der Königin Katharina, schenkte der Abtei den großen Hof Sundby mit der Berechtigung für ihre Verwandten, denselben um 400 Stockholmer Mark zurückkaufen zu können. Dieses Recht verursachte einen langen Streit zwischen dem Kloster und den Kindern ihres Bruders Fikke Bylow.³² Derselbe wurde auf der Versammlung zu Telge im Jahre 1462 vom Bischof Sigge Ulfsson und den Reichsräten in der Weise geschlichtet, daß Schatzungsmänner den Wert des Hofes Sundby bestimmten, wobei die Rückkaufsumme auf 200 Mark herabgesetzt wurde, weil der Hof nicht mehr wert war.³³

Als die Abtei Juleta zur Zeit der Union hart bedrängt wurde, wandte sich der Abt mit der Bitte um Schutz und Hilfe an den Papst. Martin V richtete hierauf (1424) ein Schreiben an den Domdekan zu Strengnäs und bevollmächtigte ihn, eine Untersuchung über die Unbilden anzustellen, welche dem Kloster von den Ritters Benkt Stensson, Lars Ulfsson und Ragvald Magnusson zugefügt worden waren. Sie hatten nämlich dem Kloster Höfe, Wälder, Mühlen, Zehnten, Fischereien und Geld weggenommen. Er sollte die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen, jedoch die Exkommunikation über sie nicht verhängen, ehe er, der Papst, seine Zustimmung gegeben habe.³⁴

Die Abtei Juleta war im Besitze von ungefähr 80 Gütern, von denen die meisten in der Landschaft Södermanland lagen, wie z. B. Vabbenäs in Björkvik³⁵ (1369), Ramnunge, jetzt Beckershof in Östra Vingåker (1392),³⁶ verschiedene Grundstücke zu Gimmersta (1262, 1339) im Kirchspiel Juleta,³⁷ Forsby (1391), Askö (1407) und Yttra Hulla (1410) in Österåker,³⁸ Västerby (1409) und Hamra (1426 und 1469) in Tumbo.³⁹

In der Landschaft Dalarne besaß das Kloster Västgötabyllan in Norberg (1385),⁴⁰ in der Landschaft Västmanland Güter und Mühlen in Jäder im Arboga Kirchspiele (1358, 1359 und 1361) und Jädersholm⁴¹ und Vretaberg in Medåker (1464).⁴² In der Landschaft Nerke bekam es 1486 Berga in Mellösa im Tausch gegen ein steinernes Haus in Stockholm;⁴³ ihm gehörte Köpberga⁴⁴ in demselben Kirchspiele. Ferner erhielt das Kloster 1506 Sandista und Vida in Kumla gegen eine Mühle in Torshälla und 1459 Brynolfstorp in Axberg.⁴⁵

In Upland besaß es Suderby in Danmark (1465),⁴⁶ Sigvalstad in Viksta (vor 1324),⁴⁷ Ekeby in Skuttunge (1414), Brattberg in Harby (1414),⁴⁸ Fassma in Tensta⁴⁹ und Säby (1308) an der Landenge von Almarstäk.⁵⁰ In der Landschaft Östergötland bekam das Kloster 1359 Gölstorp, Gäddejö ede,

31. D. S. n. 2744. — 32. Peringskiölds Bullarium III. — 33. Indebetou p. 90. — 34. Örnhiälm. — 35. R. P. n. 877, 2673. — 36. Ebd. n. 2607, 2841. — 37. D. S. n. 482, 3441. — 38. R. P. n. 2569, D. S. N. F. n. 804, 1328. — 39. Ebd. n. 1333; Örnhiälm. — 40. R. P. n. 2092. — 41. Ebd. n. 384. 411. 516. Örnhiälm. — 42. Örnhiälm. — 43. Ebd. — 44. Verkauft 1383 an Bischof Thord in Strängnäs. R. P. n. 1897. — 45. Peringskiöld E. 39–42. — 46. Örnhiälm. — 47. D. S. 2483. — 48. D. S. N. F. n. 1882. — 49. R. A. P. 24. Sept. 1426. — 50. D. S. n. 1583.

Björklångnäs, Röldawerken und zwei Fischereirechte im Flusse Röldaan — alles im Kirchspiel Regna.⁵¹

Auch war die Abtei Hausbesitzerin in Städten. In Upsala besaß sie ein Haus westlich vom Flusse; am 18. Mai des Jahres 1474 wurde es an Magnus Olavi in Alsike verkauft.⁵² Das dem Kloster in Stockholm gehörige steinerne Haus vertauschte Abt Michael am 20. Oktober 1482 gegen zwei Höfe in Vintergata in Västra Vingåker.⁵³ In der Stadt Arboga erhielt Juleta 1465 einen Hof bei der St. Nikolaikirche.⁵⁴

Häufige und nicht zu unterschätzende Geschenke für Klöster waren allerlei Privilegien, mit denen sie von Seite der Kirche bedacht wurden. Bischof Styrbjörn von Strängnäs erteilte einen Ablass von 40 Tagen allen Bußfertigen, die an bestimmten Feiertagen die Klosterkirche besuchten und daselbst ihre Andacht verrichteten.⁵⁵ Bischof Finbodur zu Bergen in Norwegen schenkte dem Kloster auf beharrliches Bitten des Priors Stephan Reliquien aus dem Schatze seiner Domkirche, unter anderen solche vom Haupte des hl. Johannes des Täufers.⁵⁶

Außerdem besaß die Klosterkirche zu Juleta die Gebeine des Apostels von Södermanland, des hl. Botvid. Das Volk wallfahrtete deshalb gern hieher, um zu beten. Es kamen aber auch die Vornehmen des Landes, um die Gräber ihrer verstorbenen Verwandten zu besuchen. Hier lagen begraben Mitglieder der Familien Bonde, Bjelke, Stuhe, Brahe und Natt och Dag. Zu Juleta beglaubigten am 12. März 1385 Erik Nilsson (Bjelke), Bengt Karlsson und Karl Knutsson (Bonde) den Schenkungsbrief betreffs der Grundstücke zu Gimmersta.⁵⁷ Den 9. Februar 1456 verkaufte hier der Bezirkshauptmann von Vaksala, Ritter Bo Nilsson (Natt och Dag) dem Lagmann und Ritter Erik Niepertz eine Anzahl Grundstücke.⁵⁸

Das Geschlecht der Bonde stand mit der Abtei Juleta in nahem Verkehr. Das bekannteste Glied derselben, König Karl VIII Knutsson (König von 1448—1457, 1464—1465, 1467—1470) soll bei Juleta auf einem Klosterhofe⁵⁹, wo seine Eltern wohnten, geboren worden sein. Im Jahre 1449 besuchte er als König das Kloster und bestätigte daselbst am 25. Febr. die demselben von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien.⁶⁰

Solche erhielt Juleta auch vom päpstlichen Legaten Martinus de Fregeno, der am 1. Februar 1461 zu Strängnäs einen Brief ausstellte, durch welchen er den Mönchen wegen ihrer Verdienste um die Einsammlung der Geldbeiträge zum Türkenkriege die Vergünstigung erteilte, einen Beichtvater zu wählen, der sie einmal im Leben und in der Todesstunde von der Exkommunikation, Suspension und dem Interdikte sowie von allen Kirchenstrafen mit Ausnahme der des Verbrechens des Mordes lossprechen konnte. Beim Besuch der Kirche konnte ein vollkommener Ablass gewonnen werden, geradeso wie wenn man eine Pilgerfahrt nach dem hl. Lande machte oder nach Rom zur Zeit des Jubiläums käme.⁶¹

Als Gustav I anfang, die schwedische Kirche zu besteuern, lieferte Abt Nils 1522 zwei Mark Silber,⁶² weswegen das Kloster in besondere Gunst beim König gelangte, der sein Wohlwollen durch ein Schreiben vom 10. September genannten Jahres kundgab, worin er „den sittenreinen und frommen Mann“ Nils und seinen „ehrenwerten Konvent“, sowie Häuser, Güter, Pächter, Mobilien und Immobilien in seinen und des Reiches Schutz, Frieden und Wehr

51. R. P. n. 423 — 52. R. A. P. — 53. Ebd. — 54. Örnhiälm. — 55. D. S. n. 2437. — 56. Örnhiälm. — 57. R. P. n. 2093. — 58. R. A. Verzeichnis mittelalterl. Aktenstücke in der Universitäts-Bibl. Upsala. — 59. Palmskiöld Top. Samling. T. XXXII p. 124. — 60. R. A. P. — 61. Örnhiälm. — 62. Gustaf I Reg. I p. 38.

nahm, die alten Freiheiten und Privilegien des Klosters bestätigte und allen verbot, auf irgendwelche Weise Abt oder Konvent zu beunruhigen oder ihnen Schaden zuzufügen, ansonst sie den Zorn, die Rache und die Strafe vonseiten des Königs und des Reiches zu gewärtigen hätten.⁶³

Diese überfließende Gunst war eine nur scheinbare und änderte sich bald. Juleta war das erste Cistercienserkloster, gegen welches des Königs Übelwollen sich wandte. Nachdem er als Erbe des Reichsverwesers Sten Sture zur Macht gelangt war, offenbarte er seine Gesinnungsänderung alsbald dadurch, daß er die Kartäuser zu Gripsholm⁶⁴ aufforderte, von der Abtei Juleta Besitz zu nehmen. Da war der „ehrenwerte Konvent“ in seinen Augen nur eine „lose Bande“ und waren die wenigen Brüder nicht wert im Kloster zu bleiben, weil sie ein heuchlerisches Leben führten. Die Kartäuser zeigten indessen keine Lust, nach Juleta zu gehen, und die dortigen Mönche dürften sie kaum willkommen geheißen haben, wären sie dorthin gekommen.

Am 20. März 1526 befahl der König dem erwählten Bischof Magnus Sammar in Strängnäs, den Abt von Juleta nach der Bischofsstadt holen zu lassen und ihn da vor Gericht zu stellen. Abt Nils wurde indessen freigesprochen und vom Könige durch Brief vom 5. Mai 1526 wieder in Gnaden angenommen, da sein Vergehen nicht so groß gewesen sei, wie es von seinen Brüdern ihm zur Last gelegt worden war, die jetzt vor Gericht gezogen werden konnten. Nils erhielt die Bewilligung, in jedem beliebigen Kloster im Reiche sich aufzuhalten. Er kehrte wahrscheinlich nicht mehr nach Juleta zurück, wo bald ein neues Regiment eingeführt wurde.⁶⁵

Der Vogt in Rekarne, Nils Smidth, erhielt am 11. September 1526 die Vollmacht, alle königlichen Bußgelder von den Pächtern der Abtei einzuziehen.⁶⁶ Nach dem ‚Västerås Recess‘ bekam der Vogt Olof Arvidsson (Stenbock) den 2. Juli 1527 Juleta als Lehen.⁶⁷ Die geringe Anzahl von Mönchen, welche damals noch vorhanden war, verschwand bald, so daß der Gottesdienst in der Klosterkirche aufhörte und Gustav im Jahre 1535 die Meßkleider dem Lehnsmanne Nils Krumme schenken konnte.⁶⁸

Die Klosterkirche zu Juleta war früher einmal abgebrannt, dann wieder aufgebaut und am 7. März 1381 geweiht worden, wobei der Pfarrer in Öja, Peter Thomasson als Weihezeuge dem Kloster ein Geschenk von 20 Mark lötligen Silbers machte.⁶⁹ Vom ehemaligen Kloster sind nur mehr wenige Reste von Ziegelmauerwerk übrig, welches auf einem Fundament teils von Granit, teils von Sandstein ruht. Ein Fußboden aus Ziegeln mit eingelegtem Kreuz aus Sandstein, ein Gewölbe und ein Ofen kamen beim Graben in der Nähe des gegenwärtigen Hauptgebäudes auf dem Hofe Juleta im Jahre 1873 zum Vorschein.

Von den

Äbten

haben wir folgende urkundlich erwähnt gefunden:

Robert, der im Jahre 1219 als Bischof von Västerås erscheint, war nach dem ‚Chronicon Episcoporum Arosiensium‘⁷⁰ vorher Abt in Juleta.⁷¹ Er wurde vom Könige Erik Knutsson (1210—1216) zum Bischof ernannt.⁷² Robert war von Geburt Ausländer; er wird als „frommer, gottesfürchtiger und eifriger Mann“ geschildert. Sein Leichnam wurde in der St. Egidiikirche zu Västerås beigesetzt.⁷³

63. Gustaf I Reg. I p. 41. — 64. Das erste Kloster, welches er einzog (1525). — 65. Gustaf I Reg. III p. 97 u. 128. — 66. Ebd. p. 277. — 67. Ebd. IV p. 265. — 68. Ebd. X p. 283. — 69. R. A. P. — 70. Arosia-Västerås. — 71. S. R. S. III. II p. 122. — 72. Im J. 1213. (Eubel. Hier. cath. p. 110.) — 73. Gest. 1227. (Eubel l. c.)

Nils (Nikolaus) verkaufte 1280 den Nonnen zu Sigtuna (Sätuna, Varfruberga) das Gut Snytberga, wie oben gesagt wurde, und bekam 1284 Sundby in Bälänge von Ingegerd Eriksdotter.⁷⁴ Er beglaubigte am St. Gregorstag (12. März) 1295 mit dem Bischofe Laurentius von Linköping die vom Könige Magnus I. vidimierte Bulle des Papstes Innocentius III vom 10. März 1206.⁷⁵

E(rik) setzte 1308 sein Siegel unter die Schenkungsurkunde des Birger Thomasson.⁷⁶

Johannes stellte 1319 in Begleitung des Priors Anund und im Verein mit Ulf von Boresta die Grenzmarken zwischen des Klosters und Ulfs Gütern fest.⁷⁷

Anund war vorher Prior in Juleta und 1321 Abt daselbst, als der Pfarrer Styrbjörn zu Götlanda seinen Hof Ugglekil und eine Wasserkraft zu Mälby dem Kloster schenkte und dafür in dessen Bruderschaft aufgenommen wurde.⁷⁸

Henrik (Heinrich) war mit dem Mönche Nikolaus auf dem Hofe Sundby zugegen, als Birger Röriksson den 13. Mai 1329 sein Testament machte, durch welches die Abtei Güter in Vrigstad und der Abt selbst, der ein Freund Birgers war und von diesem zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt wurde, ein Pferd von roter Farbe, 16 Mark wert, bekam, wie wir oben vernahmen. Den 15. Juli 1339 war Sigge Magnusson in Juleta, um mit dem Kloster Güter zu tauschen, welches ihm ein solches zu Bönsta im St. Michaels Kirchspiel bei Nyköping überließ, dafür aber von ihm Salsta in Öja erhielt.⁷⁹ Abt Heinrich wurde beauftragt, an der Untersuchung über den Streit sich zu beteiligen, welcher zwischen dem Domkapitel zu Upsala und dem vom Papst ernannten Domherrn Matthaeus Hallstenson obwaltete.⁸⁰ Auf der großen Versammlung zu Varberg am 18. Nov. 1343 war Heinrich einer der geistlichen Garanten.⁸¹ Er war am 27. Februar 1346 noch Abt, als Frau Rangfrid ihr Vermächtnis machte,⁸² worüber wir bereits berichtet haben.

Enar (Einar) finden wir als Abt den 2. Sept. 1346, an welchem Tage der Abt Ragnvald von Alvastra ihm eine beglaubigte Abschrift von der Quittung über 40 Florentiner Gulden übersandte, welche der Abt Bernhard in Clairvaux ausgestellt hatte. Darin heißt es, daß Ragnvald durch den Abt von Varnhem für sich und seine Töchterklöster diese Summe als Ordenssteuer für die Jahre 1343 und 1344 eingesendet habe.⁸³ — Einar und der Konvent waren Bürgen für einen der Klosterpächter namens Sigge in Berga, der auf dem Klosterhofe einen Mord begangen hatte. Zum Danke für diese Hilfeleistung versprach er am 6. Juni 1347, daß der Gütertausch, welchen er mit dem Abte Heinrich eingegangen hatte, unverbrüchlich gehalten werden solle.⁸⁴ — Als der Abt Ragnvald von Alvastra am 21. Sept. 1349 vermöge seines Amtes Juleta visitierte, gestattete er, daß Einar den Ertrag der Güter in Rypstad bei Söderköping für sich behalte, wie es sein Vorgänger Heinrich gemacht hatte.⁸⁵

Styrbjörn kaufte 1355 einen Wald zu Ringeby in Västra Husby in Östergötland.⁸⁶

Peter erhielt das Erträgnis einer Mühle in Jäder im Kirchspiel Arboga, welche Rangfrid dem Kloster im Tausche gegen Sundby in Forsa 1358 gab.⁸⁷ Dieser Abt teilte 1364 den Pfarrgenossen in Haga mit, daß die Güter des Klosters im genannten Kirchspiele vom Domherrn Magnus Thyrgilsson verwaltet

74. D. S. n. 780. — 75. Ornhjälms Bullarium I. — 76. D. S. n. 1583. — 77. Ebd. n. 2208. — 78. Ebd. n. 2319. — 79. D. S. n. 3432. — 80. Ebd. n. 3429. — 81. D. S. n. 3746. — 82. Ebd. n. 4039. — 83. Ebd. n. 4109, 4070. — 84. Ebd. 4196. — 85. Ebd. 4484. — Nos frater Ragnwaldus, abbas Alvastre, post obitum venerabilis patris domini Henrici bone memorie, abbatis in Saba, anno D. MCCCXL nono die b. Matthei apostoli et evangeliste visitationis officium in predicta filia nostra Saba peregit (!) — 86. R. P. n. 238. — 87. Ebd. n. 384.

würden, der auch im Auftrage des Klosters die Erträgnisse einnehme.⁸⁸ Nach Peter wurde wahrscheinlich

Styrbjörn wieder Abt. Als nämlich Ulf Jonsson (Blä) im Jahre 1377 dem Kloster 50 Mark für eine Grabstätte für seine verstorbene Frau gab, nahm Styrbjörn dessen Grundbesitz zu Jäder als Pfand dafür.⁸⁹

Ingevald war auf der Versammlung der Geistlichen zu Örebro im Jahre 1379, siegelte 1382 einen Kaufbrief,⁹⁰ war den 3. Januar 1383 auf dem Bischofshofe Tynnelsö, woselbst er dem Bischofe Thord von Strängnäs Köpberga in Stora Mellösa in Nerke um 80 Mark verkaufte.⁹¹ Im folgenden Jahre (1384) tauschte er mit der Domkirche zu Strängnäs den Hof Vinö in Stora Mellösa gegen ein Fischwasser zu Jälmarsund.⁹² Dem Abte Ingevald wurde an einem 10. Juni ein Grundstück in Ragvaldstorp in Österaker auf dem Thing des Oppunda Bezirkes zuerkannt.⁹³ Das Jahr wird nicht genannt, aber es muß vor 1391 geschehen sein, weil dem Abte

Johannes (Svensson), der Gäringe in Västra Vingåker mit dem dazu gehörigen Frändtorp von Halvid Thomasson gekauft hatte, am 27. September genannten Jahres auf dem Oppunda Thing der gesetzliche Besitztitel ausgestellt wurde.⁹⁴ Auf dem Thing vom 24. Oktober 1397 wurde dem Kloster, dessen „Sache Herr Jöns vertrat“, der oben erwähnte Hof Ragvaldstorp nebst den Erträgnissen von 8 Jahren, welche demselben widerrechtlich vorenthalten worden waren, zugesprochen.⁹⁵ Im Jahre 1407 überließ Johannes der Äbtissin Margarita zu Riseberga den Hof Krokstorp in Ansta bei Örebro gegen den Anteil genannten Klosters an Jälmarsund.⁹⁶ Er bekam 1416 zwei Grundstücke Gimmersta zugehörig⁹⁷ und war am 17. September d. J. noch Abt, an welchem Tage er dem Ritter Bo Djure einen Brief ausstellte.⁹⁸

Magnus erhielt 1419 vom Abte Heinrich von Esrom, der die Ordenssteuer im Auftrage des Generalkapitels eingehoben hatte,⁹⁹ den Empfangschein über 2 Nobel als Subsidiengeld¹⁰⁰ und 4 Kronen als Kontribution für die Jahre 1417—1419.¹⁰¹ Dieses Geld hatte Abt Magnus durch den Mönch Rudolf von Alvastra¹⁰² nach Esrom in Dänemark geschickt.¹⁰³ Magnus selbst war im Jahre 1423 in Kopenhagen, wo er im Auftrage der Äbte von Alvastra und Varnhem durch den Erzbischof Johannes Jerehini von Upsala am 10. März einige päpstliche Bullen vidimieren ließ.¹⁰⁴ — Am 4. März 1428 ersuchte er den Müller Nils Pedersson um die Zeugenschaft, daß Jäderholm von alters her zu dem Dorfe Jäder gehört habe.¹⁰⁵

Rudolf vertauschte den 24. Juni 1433 Grundbesitz zu Ästom in Skuttunge in Upland.¹⁰⁶ Durch ihn und den Prior Sven erhielt das Kloster am 21. September 1445 ein Grundstück im Kirchspiel Juleta.¹⁰⁷ Wir vernehmen auch, daß er in den Jahren 1431, 1433, 1440, 1441, 1451 und 1454 die Ordenssteuer im Betrage von 2 Florin jährlich an den Abt in Alvastra entrichtete.¹⁰⁸

Olof sandte 1458 einen Mönch nach der Vingåker Kirche, um wegen des Klosters Besitzrecht bezüglich eines Hofes bei Klintaberg Nachforschungen anzustellen, bei welchem Anlaß der Pfarrer Pafvel das Zeugnis ausstellte, daß fraglicher Mönch alle seine Pfarrangehörigen vor Gott und bei ihrem Gewissen aufforderte, ihm zu sagen, ob sie von ihren Eltern jemals gehört

88. R. P. n. 622. — 89. Ebd. n. 1256. — 90. Ebd. n. 1662. — 91. Ebd. 1897. — 92. Ebd. 2020, 2021. — 93. Ebd. n. 2670. — 94. Ebd. n. 2578. — 95. Ebd. n. 2873. — 96. D. S. N. F. n. 858. — 97. Ebd. n. 2048, 2061. — 98. Ebd. n. 2279. — 99. *Collector auctoritate Cap. Gen. contributionum ac subsidii a patribus Ordinis in Concilio Constantiensi impositi.* — 100. *Ratione subsidii.* — 101. *Quatuor coronas ratione contributionum trium annorum.* — 102. *Per manum fratris Rodolphi sacerdotis in Alvastra professi.* — 103. D. S. N. F. n. 2646. — 104. R. A. Vadstenakodex A. 26. f. 304 v. — 105. R. A. P. — 106. Ebd. — 107. Ebd. — 108. Örnhielm u. Peringskiöld.

hätten, daß genannter Hof einem anderen Besitzer als dem Abte von Juleta zugehört habe.¹⁰⁹ — Den 1. Feb. 1461 erhielten der Abt, der Prior Stephan, die Mönche Peter, Markus, Johannes Laurentii, Jakob Laurentii, Heinrich und die übrigen Seniores und Juniores des Konventes und die Familiaren vom Legaten Martin de Fregeno die schriftliche Erlaubnis, einen beliebigen Beichtvater sich zu wählen, der sie von den Reservatfällen absolvieren könne, wie wir bereits gemeldet haben. — Abt Olof stellte 1461 dem Sander Lexson und seiner Frau wegen der Wohltaten, welche sie dem Kloster erwiesen hatten, einen Schein über ihre Aufnahme in den Gebetsverband aus.¹¹⁰ Dieselbe Vergünstigung wurde 1475 dem Ritter Magnus Gren, seiner Gattin Gertrud und ihren Kindern gewährt. — 1466, 8. September, bezeugte er, daß eine Grenzregulierung von Seite des Klosters mit dessen gutem Freunde und Bruder Lasse Ödhensson zwischen Ökna und Borista stattgefunden habe.¹¹¹ — Mit seiner Zustimmung verkaufte der Cellerarius des Klosters, Sven Pedersson, die Güter Ekeby in Skuttunge, Säfvasta in Viksta und Fassma in Tensta in Upland.¹¹² — Im Jahre 1478 war Olof noch Abt.¹¹³

Sven wurde vom Abte Andreas von Alvastra anlässlich der Visitation seines Amtes widerrechtlich enthoben und an seine Stelle

Michael als Abt eingesetzt,¹¹⁴ der aber dem Konvente nicht lange vorstand, da er bereits am 23. Februar 1483 abgesetzt wurde.¹¹⁵ Ein Tauschvertrag, welchen er am 20. Oktober 1482 mit Matthias Lytke vor dem Reichsverweser Sten Sture und Nils Sture eingegangen war, indem er ein steinernes Haus in Stockholm für drei Höfe dahingab, wurde für nichtig erklärt, indessen im Jahre 1486 erneuert.¹¹⁶

Sven, der obgenannte, trat an demselben Tage als Abt das Amt wieder an, an welchem Michael desselben verlustig ging. Erst jetzt wurde er vom Bischof Konrad Rogge von Strängnäs geweiht, über welchen Akt er am 28. Juli 1483 urkundete.¹¹⁷ Sven bezahlte am 20. Juni 1496 die Ordenssteuer dem Abte Magnus in Alvastra.¹¹⁸ Er war 1500 noch Abt, in welchem Jahre er einen Bruderschaftsbrief ausstellte.¹¹⁹

Håkan wird Magister genannt. 1504 stellte ihm der Mönch Jakob von Alvastra über den Empfang von 6 Gulden als Visitationsgeld, 4 Gulden als Ordenssteuer für die Jahre 1503/4 und 2 Gulden für Reiscauslagen eine Quittung aus.¹²⁰ Am 22. Januar 1506 vertauschte er mit dem Bischofe Matthias von Strängnäs eine Mühle und eine Wasserkraft zu Torsthälla gegen Sandista und Vida in Kumla in Nerke.¹²¹ Er wurde nachher zum Abte von Alvastra gewählt. Als solcher nahm er von Juleta ein Psalterium und drei silberne Becher mit sich.¹²²

Nils finden wir im Juni 1508 mit dem Abte Håkan von Alvastra und mehreren anderen Äbten im Nonnenkloster Riseberga.

Thorbern Martensson. Von ihm gibt Kunde eine Quittung, welche ihm der Abt Arvid zu Nydala über 6 einbezahlte Gulden im Jahre 1512 ausstellte.¹²³ Er lebte 1560 noch, in welchem Jahre er auf seine Rechnung ein Gut in Väster-Reharne kaufte.¹²⁴

Peter wird uns ebenfalls durch eine Quittung über eingezahlte Ordenssteuern bekannt. Abt Johannes Petri in Esrom, dem sie durch Abt Heinrich von Sorö für die Jahre 1513/14 übermittlelt worden war, hat sie ausgestellt.¹²⁵ Da aber die Abtei Juleta die Ordenssteuer für die Jahre 1505/08 noch schuldig

109. R. A. Papierurkunde vom 19. März 1458. — 110. Örnhiälm. — 111. R. A. Katalog. — 112. Örnhiälm. — 113. R. A. P. — 114. S. o. S. 200. — 115. R. A. P. — 116. Ebd. — 117. Ebd. — 118. Örnhiälm. — 119. Ebd. — 120. Ebd. — 121. R. A. P. — 122. S. oben S. 200. — 123. Örnhiälm. — 124. Sandbergaska Samlingar X p 355¹/₂. — 125. Örnhiälm.

war, so wurde diese vom Abte Arvid von Nydala, als er dort Visitation hielt, eingezogen.¹²⁶

Nils war der letzte Abt zu Juleta. Er war vorher Mönch in Alvastra und erhielt vom Bischof Brask von Linköping während der Oktav des Festes der hl. Birgitta im Jahre 1522 die Abtsweihe,¹²⁷ da der Diözesanbischof in Strängnäs selbst noch nicht geweiht war. Von seinen Mönchen verklagt, mußte Nils später vor dem Bischof in Strängnäs sich verantworten, wurde aber freigesprochen und erhielt vom Könige die Erlaubnis, in einem beliebigen Kloster Schwedens Aufenthalt zu nehmen.¹²⁸

(Fortsetzung folgt.)

Die Namenänderung im Kloster.

Beispiele von Beilegung eines neuen Namens an Stelle desjenigen oder auch neben demjenigen, welchen eine Person bisher führte, finden wir in allen Zeiten. Erst im Christentum aber wurde der Brauch der Namenänderung nach und nach allgemein. Erwachsene wechselten bei ihrer Bekehrung oder Taufe ihren Namen. Da in dieser der Mensch »wiedergeboren« wird und einen »neuen Menschen« anzieht, so lag der Gedanke nahe, mit dem neuen Menschen und Leben auch einen neuen Namen anzunehmen und fernerhin zu tragen.¹

Durch den Eintritt in den Ordensstand vollzieht sich eine Scheidung von den bisherigen Lebensverhältnissen, findet eine Trennung von der Welt statt und nimmt ein neues Leben seinen Anfang. Wenn daher den neuen Ordensmitgliedern neue Namen beigelegt werden, so ist das gewiß ein sinnreicher Brauch, der jetzt in den meisten Orden und Kongregationen sich eingebürgert hat. Wann und wo derselbe zuerst aufgekommen, kann ich nicht nachweisen, gar so alt scheint er indessen nicht zu sein, wenigstens insofern unser Orden in Betracht kommt. Ja, wenn wir es genau nehmen, so müssen wir sagen, daß er eine Namenänderung gar nicht kennt und von ihr auch nichts wissen will. Schlagen wir einmal das 1. Kapitel des 6. Buches unseres Rituals auf und hören wir, was dort unter Punkt 11 steht. Es ist von der Oration die Rede, welche über den soeben eingekleideten Novizen gesprochen wird, und da heißt es: »In ipsa collecta exprimitur solum nomen in baptismo impositum, nec aliud adjungitur, etiamsi plures fuerint in monasterio ejusdem nominis; qui in hoc casu distingui debent ordine prioritatis, v. g. F. Joannes 1. F. Joannes 2.«

Es kann hier allerdings geltend gemacht werden, daß es sich nur um Novizen handle, bei denen eine Namenänderung auch heute noch nicht überall üblich ist. Gut! Blättern wir indessen in unserem Ordensrituale weiter, so stoßen wir im 2. Kapitel desselben Buches Punkt 9, wo von der Ablegung der Profeßformel geredet wird, auf die Bemerkung: »Legat cum cantu formam professionis . . . expresso solo nomine baptismali.« Also auch bei der Profeßablegung weiß der Orden nichts von einem Namenwechsel und wohlgermerkt zu einer Zeit,² da ein solcher schon vielerorts gebräuchlich war. Soviel ich auch aus den mir zu Gesicht gekommenen Personenverzeichnissen französischer Klöster ansehen konnte, scheint die Namenänderung in denselben, einzelne gewisse Fälle ausgenommen, auch nicht Eingang und Verbreitung gefunden zu haben.

126. Örnhiälm. — 127. Diarium Vastenense p. 177. — 128. Gustaf I Reg. III p. 97.

1. S. darüber: Was die ältesten christl. Eigennamen erzählen. (Stimmen aus M.-Laach, Jg. 1902. 1, 171 u. f.) — 2. Die 1. Ausgabe des Rituals erschien 1689, die 2. 1720.

Wir finden da öfter mehrere Religiösen mit dem nämlichen Namen, die gleichzeitig demselben Konvente angehörten.

Gerade aber das Vorkommen mehrerer Mitglieder eines Klosters, die den nämlichen Taufnamen trugen, mag hauptsächlich dazu beigetragen haben, in solchen Fällen eine Namenänderung eintreten zu lassen. So heißt es am Schlusse des Verzeichnisses, welches der Prior des Klosters Aunay (Dép. Calvados) am 29. Okt. 1789 l. Dekret der National-Versammlung einreichte: »Es muß bemerkt werden, daß es, obgleich die Namen in den Taufscheinen mit denen in den Profeßurkunden nicht übereinstimmen, doch dieselben Persönlichkeiten sind, die im vorstehenden Verzeichnisse aufgeführt werden. Es war nämlich Brauch, dem Novizen, der einen Taufnamen hatte, welchen schon ein Religiöse des Klosters führte, einen neuen beizulegen, und unter diesem Namen legte er alsdann Profeß ab. Die Ordinations-Zeugnisse aber enthalten immer den des Taufscheines.«³ Ohne Änderung des Taufnamens waren Verwechselungen und Störungen unvermeidlich. Das Bedürfnis nach einer neuen Namengebung machte sich noch mehr fühlbar, nachdem das klösterliche Stillschweigen nicht mehr so streng gehalten und die Konventualen zueinander in persönlichen Verkehr treten konnten. Die Mitbrüder bei ihrem Familiennamen zu nennen, wie es zu P. B. Schindlers⁴ Zeiten in Cîteaux der Fall gewesen zu sein scheint, ist doch zu wenig klösterlich für die, so aus ihrer weltlichen Familie ausgetreten sind und einer Ordensgemeinde sich angeschlossen haben.

Wie es mir unmöglich ist, anzugeben, wann und wo im Orden die Sitte, den neueingetretenen Mitgliedern neue Namen beizulegen, ihren Anfang nahm, ebenso läßt sich auch nicht sagen, welche Ausdehnung sie in demselben gewann. Wahrscheinlich folgten die Cistercienser hierin nur dem Beispiele anderer Orden. Wenn daher der Chronist der Abtei Clairmarais unter dem Jahre 1637 berichtet, daß die Novizen bei ihrer Einkleidung neue Namen erhielten, so glaubt er dazu die Bemerkung machen zu müssen, daß der Abt damit nur dem Brauche gefolgt sei, welcher sich jetzt geltend mache.⁵ Diesem begegnen wir in anderen Klöstern unseres Ordens schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts, wie z. B. in Wettingen.⁶ Diese Namenänderung wird aber in den meisten Klöstern zuerst nur vereinzelt vorgekommen sein und zwar dann, wenn der Konvent bereits Mitglieder besaß, die denselben Namen trugen, wie die Neueingetretenen. Diese Beobachtung werden wir machen, wenn wir die alten Personenverzeichnisse der Klöster durchgehen.

Von den Klosterchronisten wird in der Regel der Fall eigens verzeichnet, da die Änderung des Namens bei den neueintretenden Mitgliedern zum erstenmal stattfand. So macht z. B. das Album Stamsense zu dem Namen P. Bernhard Gemelich, der am 2. Feb. 1624 die Profeß ablegte, die Bemerkung: »primus, cui in professione nomen novum fuit impositum.«⁷

In Schönthal kam es 1636 zum erstenmal vor, daß man einem Professen einen neuen Namen gab. Wir schließen das aus einer Bemerkung, welche zu der im folgenden Jahre stattgehabten Profeßablegung gemacht wurde: »Isti duo fecerunt professionem primi in alba cuculla, primus vocatus Bernardus, secundus Robertus.«⁸ Wie wir dem Verzeichnisse der Ebracher Äbte und Mönche entnehmen, fanden dort die ersten Namenänderungen bei den Gelübdeablegungen im Jahre 1647 statt.⁹ In Ossegg kommen dergleichen Beispiele vom Jahre 1650 an vor.¹⁰

3. Etude sur la baronnie et l'abbaye d'Aunay-sur-Odon. Par M. G. Le Hardy p. 406. Vergl. L'histoire de l'abbaye de Val-Dieu. p. 113. — 4. Cist. Chronik. 12. Jg. 111. — 5. Laplane, Les Abbés de Clairmarais, p. 635. — 6. D. Willi, Album Wettingense p. 59. Z. 543. — 7. p. 37. — 8. Cist. Chronik 4. Jg. S. 100. Anmerk. 59. — 9. Ebd. Jg. 14. S. 239. — 10. Album Osseceuse. p. 27.

Nicht ohne Interesse ist die Bemerkung, welche der Geschichtsschreiber der Abtei Eberbach gelegentlich dieser Namenänderungen macht: »Die Sitte, mit dem Ordenskleid auch einen anderen Namen anzuziehen, ist zu Eberbach noch sehr neu. Das erste Beispiel davon finde ich in der anderen Hälfte des 17. Jahrhunderts an Christian Ludolph, einem Konvertiten, der auf mächtige Empfehlung aufgenommen, im Jahre 1651 Profession tat und sich den in der Folge sehr berühmten Namen Theobald vom Kreuze des Heilandes beilegte. Sonst behielten die Mönche ihre Taufnamen, und waren daher oft mehrere mit dem Namen Johann, der von jeher unter den Christen der gemeinste war, zusammen lebend, wie sich in manchen Urkunden und besonders auch in dem Seelenbuch ersehen läßt. Nur den weltlichen Zunamen legten sie in der Ordens- oder Klostersprache ab, und wurden von ihren Heimaten, wie noch Brauch ist, zur Unterscheidung genannt. Beispiele sind häufig.«¹¹

Einer besonderen Veranlassung zur Namenänderung erwähnt das Religiösen-Verzeichnis des Stiftes Lilienfeld.¹² Dorthin kehrte 1808 nach achtzehnjähriger Abwesenheit ein reuiger Apostat zurück und bat um Wiederaufnahme. Sie wurde ihm gewährt, zugleich ihm aber ein anderer Name beigelegt, um so sein Vergehen bei seiner Umgebung eher vergessen zu machen. Für den Betroffenen war es wohl der zweite Namenwechsel. Der Fall war eigentümlich, steht aber in den Klostersgeschichten nicht vereinzelt da, denn zu allen Zeiten hat es Individuen gegeben, die aus zwingenden Gründen des Klosters Schutz und Frieden aufsuchten und durch Annahme eines anderen Namens bei der Welt in Vergessenheit kommen wollten.

Statt der Beilegung eines neuen Namens anlässlich der Einkleidung oder Profeßablegung kam es auch vor, daß der, so zwei Namen in der Taufe erhalten hatte, nun seinen bisherigen ersten (Rufnamen) aufgab und fortan als Ordensname den zweiten führte.¹³ Auch Spielereien begegnen wir bei der klösterlichen Namengebung, indem ein dem Familiennamen ganz gleicher Klostername erteilt wird.¹⁴

Das Ebracher Religiösen-Verzeichnis bietet auch Beispiele von Namenbeilegung, wie sie bei den von den Cisterciensern ausgegangenen Feuillants Eingang gefunden hatte, ich meine jene Zugabe zu dem Tauf- oder Klosternamen wie z. B. Alberich vom hl. Bernhard, Franziska vom hl. Geiste u. s. w.¹⁵

Die Sitte der Namenänderung der neuen Konventmitglieder war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in den deutschen Klöstern wenigstens so allgemein verbreitet, daß ihre Chronisten glaubten, es verzeichnen zu sollen, wenn einmal ein Neuprofesse seinen Taufnamen auch als Ordensmann beibehielt — »retinuit nomen«, heißt es alsdann.¹⁶

Daß die Klosterfrauen hinsichtlich dieses Brauches hinter ihren Ordensbrüdern nicht zurückblieben, versteht sich von selbst; aller Wahrscheinlichkeit nach hatte derselbe bei ihnen sogar noch früher Eingang gefunden. In der Geschichte Marienthals¹⁷ haben wir wenigstens einen Beleg für diese Annahme. Darin wird nämlich erzählt, daß die Äbtissin Margarita Bellwitz (1563—1573) nach ihrer Erwählung erst diesen Namen angenommen habe, wozu der Verfasser die Bemerkung macht: »So läßt sich hieraus schließen, daß es entweder schon früher oder doch ganz gewiß um diese Zeit ein fortwährender Gebrauch geworden ist, der jedesmaligen Äbtissin nach ihrer Erhebung einen anderen, ohne Zweifel von ihr selbst gewählten Namen beizulegen . . . In neueren Zeiten

11. P. Hermann Bär's Diplomat. Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. 2. Bd. S. 276. Anmerk. 1. — 12. P. Tobner, das Cisterc. Stift Lilienfeld. S. 97. — 13. S. Beispiele in der Cist. Chronik 14. Jg. S. 240. — 14. Ebd. — 15. Bazy, Vie du vén. Jean de la Barrière p. 457; Helyot, Gesch. der Kloster- u. Ritterorden. V. B. S. 470 u. 550; Cist. Chron. 14. Jg. S. 239. — 16. Cist. Chron. 14. Jg. S. 261. — 17. Schönfelder, Urkundl. Gesch. des königl. Jungfrauenstifts u. Klosters St. Marienthal. Zittau, 1834. S. 124.

pflegt jede geistliche Jungfrau schon bei Annahme des Ordenskleides einen anderen Namen zu erhalten, und es wird damit nicht unpassend angedeutet, daß sie nunmehr der Welt zu entsagen und ein neues dem Dienste Gottes allein geheiligtes Geschöpf zu werden ernstlich entschlossen seyn müsse.*

Daß man der Namenänderung eine symbolische Deutung gibt, ist gewiß schön und fromm. Diese ist aber nur dann begründet, wenn die *conversio morum* bei dem mit einem neuen Namen Geschmückten zur Tat wird. Daß sie es werde, dazu kann der Name allerdings wesentlich beitragen, da er seinen Träger beständig auf das Vorbild hinweist, das man ihm mit demselben gegeben hat. Ein bloßer Wechsel des Namens ohne jegliches Streben, jenes nachzuahmen, bliebe ohne Gewinn für das klösterliche Leben. Diese Nacheiferung aber wird um so ernstlicher und kräftiger sein, je mehr und je nähere Beziehungen das einstige Erdenwallen des Namenspatrons zu dem Lebensberufe seines Schutzbefohlenen bietet. Mit Vorliebe gibt man daher den in eine klösterliche Familie Eintretenden solche Namen, welche einst von Angehörigen des Ordens zu dessen Ehre und Ruhm getragen und dadurch unsterblich gemacht wurden.

Auf die Einführung der Namenänderung in den Klöstern unseres Ordens mag nicht ohne Einfluß der Eifer gewesen sein, mit welchem man zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts anfang, Nachforschungen über das Leben heiliger Ordensbrüder und Ordensschwester anzustellen. Das *Menologium Cisterciense*, welches P. Chrysost. Henriquez 1630 herausgab, machte die Cistercienserwelt mit einer Menge von Ordensgenossen bekannt, die einst durch Tugend und Heiligkeit gegläntzt hatten. Ihre Namen wurden dadurch nicht nur im Gedächtnisse der kommenden Geschlechter erhalten, sondern diese sahen eine Ehre und ein Glück darin, sie tragen zu dürfen.

Bei der Namensgebung im Kloster kommen aber nicht ausschließlich die Namen von Heiligen des Ordens in Betracht, sondern es werden auch gern die von solchen gewählt, die im Lande gewirkt haben, bei dem Volke einer besonderen Verehrung sich erfreuen oder deren sterbliche Überreste die Klosterkirche ganz oder zum Teil besitzt. Es kommt aber auch vor, daß junge Ordensmitglieder den Namen irgend eines Heiligen nur deshalb erhalten, weil dieser oder jener geistliche oder weltliche Herr ihn trägt und derselbe auf diese Weise geehrt werden soll. So heißt es im Ebracher Personalverzeichnis¹⁸ z. B. von P. Aquilin Eyerich: »Olim ita vocabatur Aquilinus Jacobus, in honorem vero et ad instantiam D. Visitatoris Salemitani Constantini vocatus est Constantinus.« — Daß die Äbte ihren eigenen Klostersnamen jeweils einem Untergebenen beilegen, ist bekannt.

Ein begehrter Name in unserem Orden war von jeher der Name Bernhard. Nach Ableben des bisherigen Trägers wird er auch allorts ehestens wieder verliehen. Auch in dieser Hinsicht kann das Ebracher Verzeichnis etwas Besonderes berichten. Bei dem Namen P. Bernhard Uruzo steht nämlich die Bemerkung: »In investitione Gerardus vocatus, sed ob discessum novitii Bernardi Siebenbeutel nomine Bernardi insignitus.«¹⁹

Ob man den neuen Konventmitgliedern die Wahl des Klostersnamens anfänglich überließ, oder ob der Abt ihnen einen solchen mit oder ohne ihre Zustimmung beilegte, kann ich nicht sagen. Später machten die Oberen ein Recht daraus und begründeten es wahrscheinlich durch Hinweis auf die geistliche Vaterschaft, in welche sie durch die Aufnahme eines neuen Konventualen zu demselben treten; es haben ja die Eltern auch das Recht, den Namen ihrer Kinder bei der Taufe zu bestimmen, und die Neulinge im Ordensleben sind gewissermaßen ebenfalls parvuli, wenn auch nicht ætate. In der Beilegung

18. Cist. Chron. 14, 271, — 19. Cist. Chron. 14, 294.

eines neuen Namens ohne Zustimmung oder vielleicht gar gegen den Willen der Betreffenden liegt ein Vorgehen, welches schon von mancher angehenden Ordensperson wenigstens vorübergehend ein Opfer der Selbstverleugnung gefordert haben mag.

Wann und unter welcher Zeremonie geschieht aber diese Namenbeilegung? Da darüber keine Ordensvorschrift besteht, so können wir nur den Brauch betragen. In manchen Klöstern erfolgt die Namenänderung schon bei der Einkleidung der Novizen, in anderen bei der einfachen und wieder in anderen erst bei der feierlichen Profeß. Im ersteren Falle geschieht sie wohl sofort, nachdem der Novize das Kleid erhalten hat, oder aber es wird der neue Name ihm und dem anwesenden Konvente erst aus der Oration kund,²⁰ welche am Schlusse des feierlichen Aktes über den zum Probejahr Zugelassenen gesprochen wird: »Adesto, Domine, supplicationibus nostris, et hunc famulum tuum N. benedicere digneris &c.« Bei der Profeß wird der neue Name am passendsten im Kapitel dann erteilt, wenn nach Entgegennahme derselben der Obere: »Et Deus det tibi vitam æternam« antwortet, dann dem Neuprofessen den Bruderkuß gibt und hierauf zu ihm sagt: »Dein vocaberis N.«

Dem Ordensnamen den Namen Maria voranzusetzen, ist in den Frauenklöstern wohl allgemein üblich. Es findet sich dieser Brauch aber auch bei den Ordensbrüdern der Kongregation von Sénanque, ebenso haben ihn auch die reformierten Cistercienser angenommen.²¹ Wenn aber ein neuerer Schriftsteller behauptet,²² daß es so von jeher bei allen Cisterciensern der Brauch gewesen sei, so hat er dafür keine Beweise erbracht, und wird er auch keine bringen können.

Daß man im Kloster mit der Annahme eines neuen Namens den alten ganz verabschiedet, ist gerade nicht empfehlenswert. Abgesehen davon, daß der Taufname an einen wichtigeren Akt in unserem Leben erinnert, als der Eintritt in einen Orden es je sein kann, kommt der Umstand in Betracht, daß der Religiöse nicht aufhört Staatsbürger zu sein. Daraus, daß bloß der Klostername in Dokumenten vorkommt, können leicht Irrungen und Unannehmlichkeiten entstehen und sind schon entstanden.

P. Gregor Müller.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

2. Unter Abt Johannes III Lupi (1529—1540).

13. Nikolaus Jeckle, Tonsur und Minores crucis (21. Sept.) 1532, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1533, Diak. Luciae (18. Dez.) 1535, Priest. cruc. (20. Sept.) 1539.

14. Thomas Eck, Tonsur und Minores crucis (21. Sept.) 1532, Subdiak. trinitatis (7. Juni) 1533, Diak. cruc. (20. Sept.) 1533, Priest. cinerum (20. Febr.) 1535.

15. Johannes Pistoris, Tonsur und Minores crucis (21. Sept.) 1532, Subdiak. trinitatis (7. Juni) 1533, Diak. Luciae (18. Dez.) 1535, Priest. sitientes (17. März) 1537, Abt 1551—1562.

²⁰ S. Règlement de la Trappe. (1878) n. 22. — ²¹ Us de l'Ordre des Cisterciens réformés. n. 12. — ²² P. H. Verité, Cîteaux, La Trappe et Bellefontaine. p. 15.

16. Petrus Pleyttner, Tonsur und Minores cruc. (21. Sept.) 1532, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1533, Diak. cruc. (20. Sept.) 1533, Priest. sitientes (17. März) 1537.

17. Johannes Hirßman, Tonsur und Minores cruc. (21. Sept.) 1532, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1533, Diak. cruc. (20. Sept.) 1533, Priest. sitientes (17. März) 1537.

18. Heinrich Eying (Eyrich), Tonsur und Minores cruc. (21. Sept.) 1532, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1533, Diak. Luciae (18. Dez.) 1535, Priest. sitientes (17. März) 1537.

19. Johannes Holderbach, Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1535, Diak. cruc. (22. Sept.) 1537, Priest. sitientes (2. April) 1541.

20. Markus Schluchtern, Tonsur und Minores crucis (19. Sept.) 1534, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1535, Diak. cruc. (22. Sept.) 1537, Priest. sitientes (2. April) 1541.

21. Paulus Zeller,³ Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiak. trinit. (10. Juni) 1536, Diak. cruc. (21. Sept.) 1538, Priest. sitientes (2. April) 1541, Abt 1562—1563.

22. Johannes Ditterich, Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1535, Diak. cruc. (22. Sept.) 1537, Priest. cruc. (20. Sept.) 1539.

23. Wolfgang Sartorius, Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1535, Diak. cruc. (21. Sept.) 1538, Priest. sitientes (2. April) 1541.

24. Wolfgang Hettschuh (Hedschuch, Heytschug), Minores Luciae (18. Dez.) 1535, Subdiak. trinit. (10. Juni) 1536, Diak. cruc. (20. Sept.) 1539, Priest. sitientes (2. April) 1541.

25. Erasmus Meier, Minores Luciae (18. Dez.) 1535, Subdiak. trinit. (10. Juni) 1536, Diak. sitientes (17. März) 1537, Priest. cruc. (21. Sept.) 1538.

26. Johannes Kuniger, Minores Luciae (18. Dez.) 1535, Subdiak. trinit. (10. Juni) 1536, Diak. cruc. (18. Sept.) 1540, Priest. cruc. (24. Sept.) 1541.

27. Philipp Heberling, Tonsur und Minores cruc. (20. Sept.) 1539, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1540, Diak. cinerum (17. Febr.) 1543, Priest. cruc. (20. Sept.) 1544.

28. Johannes Hiller (Heuler), Tonsur und Minores cruc. (20. Sept.) 1539, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1540, Diak. cruc. (24. Sept.) 1541, Priest. cruc. (20. Sept.) 1544.

29. Johannes Werner, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1540, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1541.

30. Laurentius Müller, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1540, Subdiak. sitientes (2. April) 1541, Diak. cruc. (24. Sept.) 1541, Priest. cruc. (20. Sept.) 1544.

3. Unter Abt Konrad II (1541—1551).

31. Peter Bauer, Minores crucis (20. Sept.) 1544, Subdiak. sitientes (21. März) 1545, Diak. crucis (19. Sept.) 1545.

32. Valentin Jecklin (Jeckle, Jakob), Minores cruc. (20. Sept.) 1544, Subdiak. sitientes (21. März) 1545, Diak. cruc. (22. Sept.) 1548, Priest. cruc. (21. Sept.) 1549.

33. Andreas Fabri (Schmidt), Minores cruc. (20. Sept.) 1544, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1546, Diak. cruc. (24. Sept.) 1547.

3. Aus Heidingsfeld.

34. Johannes Brihel, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1544, Diak. sitientes (21. März) 1545.
35. Bernhard Schwab, Subdiak. cinerum (17. Febr.) 1543, Diak. cruc. (20. Sept.) 1544, Priest. cruc. (24. Sept.) 1547.
36. Christophorus Hebeisen, Tonsur und Minores cinerum (21. März) 1546, Subdiak. sitientes (10. April) 1546, Diak. crucis (18. Sept.) 1546, Priest. cruc. (24. Sept.) 1547.
37. Johannes Lintner (Lindner), Tonsur und Minores cin. (21. März) 1546, Subdiak. crucis (18. Sept.) 1546, Diak. cruc. (24. Sept.) 1547, Priest. cruc. (21. Sept.) 1549.
38. Martinus Kantzler aus Bischofsheim, Tonsur und Minores cin. (21. März) 1546, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1546, Diak. cruc. (24. Sept.) 1547.
39. Johannes Zorn, Tonsur und Minores cin. (21. März) 1546, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1546, Diak. cruc. (22. Sept.) 1548.
40. Nikolaus Gros, Tonsur und Minores cinerum (21. März) 1546, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1548, Diak. cin. (1. März) 1550, Priest. sitientes (10. März) 1554.
41. Daniel Baunach, Tonsur cinerum (21. März) 1546.
42. Johannes Wagner aus Fulda, als Säkularkleriker Minores cruc. (20. Sept.) 1544, als Religiosus Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1548, Diak. cruc. (21. Sept.) 1549, Priest. cruc. (20. Sept.) 1550.
43. Johannes Langendorffer, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1548, Diak. cruc. (21. Sept.) 1549.
44. Nikolaus Hays, Subdiak. cinerum (1. März) 1550.
45. Nikolaus Stahel, Subdiak. cin. (1. März) 1550, Diak. cruc. (24. Sept.) 1552, Priest. sitientes (10. März) 1554.
46. Michael Ostermeyer, Subdiak. cin. (1. März) 1550, Diak. cruc. (20. Sept.) 1550.
47. Georg Beier (Ber), Minores cruc. (20. Sept.) 1550, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1552, Diak. trinitatis (8. Juni) 1555, Priest. cruc. (18. Sept.) 1557.
48. Leonhard Roes, Minores cruc. (20. Sept.) 1550, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1552, Diak. sitientes (10. März) 1554, Priest. trinit. (8. Juni) 1555, Abt 1563—1591.
49. Johannes Koch, Tonsur und Minores sitientes (14. März) 1551, Subdiak. sit. (10. März) 1554, Priest. trinit. (8. Juni) 1555.⁴
50. Adam Neusser, Tonsur und Minores sitientes (14. März) 1551.
51. Johannes Oheim, Tonsur und Minores sitientes (14. März) 1551, Subdiak. trinit. (23. Mai) 1551, Priest. cruc. (24. Sept.) 1552.
52. Johannes Kottner (Kodner), Tonsur und Minores sitientes (14. März) 1551, Subdiak. trinit. (23. Mai) 1551, Priest. sit. (10. März) 1554.
53. Kaspar Geußauff, Tonsur und Minores sitientes (14. März) 1551, Subdiak. trinit. (23. Mai) 1551, Diak. cruc. (24. Sept.) 1552, Priest. trinit. (8. Juni) 1555.
54. Johannes Diemer, Tonsur und Minores trinit. (23. Mai) 1551, Diak. trinit. (8. Juni) 1555.
55. Jakob Hagel, Diak. trinit. (23. Mai) 1551, Priest. cruc. (24. Sept.) 1552.
- (Fortsetzung folgt.)*

4. Das Diakonat scheint er nicht in Würzburg empfangen zu haben,

Nachrichten.

Hohenfurt. In der althehrwürdigen, an Kunstdenkmälern so reichen Stiftskirche arbeiten gegenwärtig Steinmetzen gar eifrig an der Wiederherstellung der kühn geschwungenen Steinrippen in den 4 Seitenkapellen, St. Benedicti, Bernardi, St. Crucis et B. Mariæ Virginis in ihrer ursprünglichen reinen und stilvollen Gestalt, Kunstmaler Allesch aus Prachatitz mit seinen Gehilfen ist eifrig mit dem Ersatz der in den ersten Regierungsjahren des sel. Abtes Leopold in den genannten Kapellen angebrachten, vielfach schadhaft gewordenen Tapeten durch eine entsprechende, würdige Malerei beschäftigt. — Privatdozent Dr. Paul von Winterfeld von der Berliner Universität, ständiger Mitarbeiter der „Monumenta histor. german.“ gräbt aus dem reichen Handschriftenschatze der Stiftsbibliothek ausgiebiges Material für seine wissenschaftlichen Zwecke, wozu ihm ein Mönch die Behelfe liefert. — Unter des immer schönen „Benedictus“ feierlichen Klängen legte am 18. d. M. im Kapitelsaale Fr. Johann Poeschl die einfachen Gelübde ab. Leider ist wieder einer unserer Mitbrüder in den besten Jahren krank geworden, P. Gregorius Fürst, Kaplan von Höritz, der an einer Neubildung zwischen den Stimmbändern leidet; derzeit sucht er Hilfe dagegen an der allgemeinen Klinik in Wien; wahrscheinlich dürfte ein operativer Eingriff notwendig werden.

Lillienfeld. Am 3. Juli wurde unser Stiftsmitglied P. Stephan Fürst, Professor am n. ö. Landes-Real- und Obergymnasium in Mödling, im großen Festsalle der k. k. Wiener Universität zum Doktor der Philosophie promoviert. Dem Promotionsakte wohnten seitens des Stiftes nebst dem Hochw. Herrn Prälaten Justin Panschab noch Professor P. Matthias Novak und Gutsverwalter P. Augustin Kuchelbacher bei. — Am 6. Juli begab sich Abt Justin nach Heiligenkreuz, um den Schlußprüfungen der Kleriker des 4. theolog. Jahrganges beizuwohnen. Die Ordinanden Fr. Eugen Schödl und Fr. Aelred Lippmann erhielten am 19., 25. und 26. Juli die höheren Weihen, und werden am 2. August in der Stiftskirche primizieren.

Marienstatt. Vom 24. bis 31. Mai machte unser Konvent die geistlichen Übungen. Am Schlusse derselben, 31. Mai, am Pfingstsonntage, legte im Kapitel der Chornovize Fr. Ludwig von Fricken in die Hände des hochw. Herrn Prälaten die einfachen Gelübde ab. — P. Robertus Anders, der am 29. Mai in Limburg durch den Herrn Bischof Dr. Dominikus Willi die hl. Priesterweihe empfangen hatte, feierte Pfingstmontag, 1. Juni, sein erstes hl. Meßopfer in der hiesigen Abteikirche; Primizprediger war der Herr Geistl. Rat und Domkapitular Dr. Höhler von Limburg. — Am 6. Juni erteilte unser Herr Abt den Klerikern Fr. Alberich Brenner, Fr. Nivard Ebach, Fr. Edmund Dorer, Fr. Hugo Höver und Fr. Ludwig von Fricken die niederen Weihen. — Auch am diesjährigen, großen Wallfahrtstage, 18. Juni, waren große Pilgerscharen von nah und fern in dem sonst so stillen Nistertale zusammengeströmt, um dem allerheil. Altarssakramente ihre Huldigung darzubringen und der schmerzhaften Gnadenmutter ihre Liebe an den Tag zu legen. Wie man behauptet, sollen dieses Mal viel mehr Pilger anwesend gewesen sein als in den vorhergehenden Jahren. Die Festpredigt zu Ehren des allerheil. Sakramentes hielt Herr Alfons Giessen, Pfr. von Altenkirchen. — Am Feste unseres Ordensvaters, des hl. Stephan, legte der Oblatenbruder Georg Fraub seine ersten Gelübde ab; der Herr Abt Konrad konsekrierte am gleichen Tage zwei neue Altäre zu Ehren der allersel. Jungfrau Maria und des hl. Johannes des Täufers und des hl. Apostels und Evangelisten Johannes. Entworfen von H. Architekten Becker zu Mainz, bilden dieselben durch ihre schöne und stilgerechte Ausführung eine Hauptzierde unseres althehrwürdigen Gotteshauses. — Die Restaurationsarbeiten im Innern des Klosters,

besonders des Kreuzganges, nehmen rüstigen Fortgang, wie auch von seiten der kgl. preuß. Regierung dieselben am Äußern der Abteikirche begonnen haben.

Sittich. Die Cisterc.-Chronik hat bereits im Juli-Heft die erfolgte Ernennung des hochw. P. Priors Gerhard Maier zum Abte von Sittich mitgeteilt. Groß war allseitig die Freude, die sich beim Bekanntwerden der Erhebung des um die Wiederherstellung der Abtei Sittich so sehr verdienten Priors zur Abtswürde kundgab. Es war am 30. Mai, der Vigil vor Pfingsten, als R. P. Subprior im Kapitel den Konvent mit dieser freudigen Nachricht überraschte. Zahlreich liefen damals schon teils briefliche, teils telegraphische Glückwünsche ein. Nach den notwendigen Beratungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten wurde als Tag der feierlichen Benediktion der 29. Juni, das Fest der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus, festgesetzt. Es war für den Konvent von Sittich keine geringe Aufgabe, all das Notwendige und Geziemende für diese Feierlichkeit vorzubereiten, denn noch klein ist ja die Zahl der Konventualen und an gar mancherlei Dingen fehlt es hier, die das Arrangement zu einer solchen Feierlichkeit hätten erleichtern können. Doch frisch und freudig wurde die Arbeit begonnen, um das Fest so feierlich als möglich zu gestalten. Es war in Wahrheit ein seltenes Fest in Krain, denn 139 Jahre sind verflossen, seit die letzte Abts-Benediktion in Sittich stattgefunden hatte.

Schon am 24. Juni nachmittags gegen 3 Uhr traf der hochw. Abt Eugenius von Mehrerau mit seinen Begleitern, P. Robert Moosbrugger, Beichtiger in Wurmsbach und P. Adolf Dietrich, Gastmeister in Mehrerau, auf der Station Sittich ein und fuhr von dort nach dem ca. 20 Minuten entfernten Kloster. Der Empfang des Vater-Abtes gestaltete sich genau nach dem Cistercienserrituale. Unter feierlichem Glockengeläute erfolgte seine Ankunft im Klosterhofe. Am Portale hatte sich der Konvent versammelt. Nachdem Abt Gerhard den Vater-Abt mit einer kurzen, herzlichen Ansprache begrüßt hatte, zog der Konvent unter Vorantragung des Kreuzes und unter Absingung des Resp. „Andi Israel“ in die Kirche, wo das „Te Deum“ gesungen wurde, und Abt Eugenius den Pontifikal-Segen erteilte.

Am folgenden Tage nachmittags traf der hochw. Abt Konrad Kolb mit R. P. Prior Hermann Rüttimann aus Marienstatt ein. — Inzwischen wurde von den Patres, Fratres und Brüdern emsig gearbeitet, um mit der Dekoration bis Samstag abends fertig zu sein. Den Sonntag benützten die Äbte von Mehrerau und Marienstatt zu einem Ausfluge nach Rudolfswerth, um den hochw. Herrn Fürstbischof Dr. Anton Bonaventura Jeglic zu begrüßen, der dort das hl. Sakrament der Firmung spendete. Am nämlichen Tage nachmittags trafen der Abt Bonifacius Ecker von Tanzenberg in Kärnten, und ein uns Mehrerauern besonders lieber Gast aus Vorarlberg, Pfarrer Franz Ulmer aus Hard, hier ein. Abends um 7 Uhr kam der Fürstbischof in Begleitung der beiden Äbte und seines Hofkaplans J. Dostal im Kloster an. Der hochw. Herr, der auf die Bitte des Herrn Ordens-Generals die Abtsweihe vornehmen sollte, wurde am Portale vom Abte Gerhard und dem ganzen Konvente ehrfurchtsvollst begrüßt.

Wunderschön war der Morgen des 29. Juni. Ein wolkenloser Himmel versprach einen herrlichen Festtag. Lustig wehten die Flaggen und Fähnlein im sanften Morgenwinde. Am geschmackvoll gezierten Haupteingang zum Kloster begrüßte eine slovenische Inschrift die werten Gäste:

„Pozdravljeni bodite, vi gostje precastiti,
Ki novega opata ste prisli poslaviti.“

Zu Deutsch:

„Gegrüßet seid Ihr, ehrenwerte Gäste,

Die Ihr dem neuen Abt zur Ehr gekommen seid zum Feste;“

während am Portale, das ins eigentliche Claustrum führt, ein herzliches, deutsches „Willkommen“ den Gästen den Gruß entbot. Am Eingang zu dem Hofe, durch

den man zur Kirche gelangt, war ein hübscher Triumphbogen errichtet, von dem herab wiederum eine slovenische Inschrift dem Volke die Bedeutung des Festes erklärte:

„Vodil Zatiški opat je pradede
Tvoje, Zaticina, šestkrat sto let!
Pa iz pregnanstva po dolgem stoletju
Danes, raduj se! je vernil se spet!“

Zu Deutsch ungefähr so:

„Sechsmal hundert der Jahre umschlang Deine Ahnen, o Sittich,
Mit dem Abte der Liebe heiliges Band. —

Heute, nach mehr denn hundertjäh'ger Verbannung

Keht wieder, o freu Dich, die segnende Hand.“

Auch das Kirchenportal war passend geziert. Eine lateinische Inschrift begrüßte hier bei seinem Einzug den zu weihenden Abt mit den Worten: „Benedictus, qui venit in nomine Domini“. — Aber nicht nur das Kloster war mit Flaggen und Kränzen reich geziert, sondern auch die vom Kloster aus sichtbaren Privatgebäude hatten Festschmuck angelegt, und an verschiedenen Plätzen waren Triumphbogen errichtet mit passenden Inschriften zum Zeichen der Liebe und Verehrung, die der neue Abt auch bei der Gemeinde Sittich genießt.

Um halb 10 Uhr begann vom innern Klosterportale aus der feierliche Einzug in die Kirche. Unter Absingung des Lobgesanges „Benedictus“ ging die Prozession durch den äußeren Klosterhof beim Hauptportale hinaus und durch das obere Tor der Kirche zu, an der Spitze ein Ceremoniar mit zwei Ministranten, dann der Kreuzträger von 2 Akolythen begleitet, diesen folgte der Konvent, dem sich Gäste aus dem Ordensstande anschlossen, nämlich P. Guardian Ottokar Ales O. S. Fr. aus Rudolfswerth, P. Cajetan, Prior der barmherzigen Brüder von Kandia, P. Josef Schiffner als Vertreter des Cistercienser-Stiftes Reun, P. Lempl, Rektor der Jesuiten in Laibach, der Superior der Salesianer in Laibach, dann folgten Abt Bonifacius Ecker und einige Weltpriester, die auf Kissen dem neuen Abte die äbtlichen Insignien vorantrugen; ihnen schloß sich Abt Gerhard an in der Mitte seiner beiden Assistenten, der Äbte Eugenius und Konrad. Nun kam unter dem Baldachin schreitend der Fürstbischof in der cappa magna mit seiner Assistenz, die aus dem hochw. Propste Dr. Seb. Elbert von Rudolfswerth, den Herren Domkapitularen Kajdiz und Sajovic von Laibach und mehreren Konventualen bestand. Dem Baldachin folgten die übrigen Gäste aus dem Weltpriester- und Laienstande. Von den ersteren waren gegen 40 Herren erschienen, eine große Zahl, wenn man den hohen Feiertag in Betracht zieht, darunter mehrere Herren Dekane. Aus dem Laienstande war die Zahl geringer, darunter befanden sich Herr Andreas Gaßner, Großindustrieller und Fabrikbesitzer in Neumarkt, ein geborener Vorarlberger aus Bludenz, ferner Landesgerichtsrat Jencic von Weixelburg, der seit 5 Jahren stets ein guter Freund des Klosters und seines Abtes ist. Eine überaus große Menschenmenge bildete bis zur Kirche knieend Spalier, um den Segen des Fürstbischöfes zu empfangen. In der Kirche empfing feierlicher Orgelklang die Prozession. Die Herren Prälaten begaben sich mit ihrer Assistenz ins Presbyterium. Für die Gäste war der Raum unmittelbar vor demselben reserviert. Hier hatten bereits zwei hohe Festgäste Platz genommen, nämlich Ihre Durchlaucht Fürstin Alexandrine zu Windischgrätz und deren Schwester Olga Gräfin Mocenigo, die eigens vom Schlosse Haasberg bei Planina in Innerkrain hierhergekommen waren, um der Feier beizuwohnen und dem neuen Abte persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Bald war die ganze große Stiftskirche gedrängt voll, es mögen wohl gegen 5000 Menschen anwesend gewesen sein. Lautlose Stille herrschte, als der Festprediger, P. Hugolin Sattner, Guardian des Franziskanerklosters in Laibach, die Kanzel bestieg, um dem andächtig lauschenden Volke die Bedeutung der heutigen Feier zu erklären. In vorzüglicher Weise, klar und deutlich entwarf er

zuerst einen kurzen Lebenslauf des neuen Abtes, setzte hierauf die Würde eines Abtes auseinander und erklärte in gemeinverständlicher Weise die Hauptceremonien der Abtweihe. Gewiß sprach der Festprediger aus dem Herzen aller Zuhörer, als er am Schlusse den neuen Abt zu dessen ehrenvoller Erhebung beglückwünschte und den Segen des Himmels auf ihn herabrief. Die Tausende von Zuhörern stimmten von ganzem Herzen dem Rufe bei: „ad multos annos“.

Nicht länger als eine halbe Stunde hatte die Rede gedauert. Während hierauf die Prälaten sich mit den Pontifikal-Gewändern bekleideten, sang der Sängerkhor eine passende Motette von M. Haller. Das folgende Pontifikalamt mit der Abtweihe verlief ziemlich rasch, ganz genau nach dem Collectaneum Cisterciense. Während des Pontifikalamtes sang der Chor, der sonst aus nur sehr wenigen Sängern besteht, heute aber zum Glück von einigen sangeskundigen Gästen kräftig unterstützt wurde, die 2stimmige Messe in hon. Ss. Nominis B. M. V. von Gruber, eine Messe, die trotz ihrer Zweistimmigkeit doch recht gut wirkt. Introitus, Graduale, Offertorium und Communio wurden choraliter gesungen, die 7 Bußpsalmen rezitiert, die Aller-Heiligen-Litanei aber wieder gesungen. Das Te Deum am Schlusse war eine Komposition von Dr. Fr. Witt, Choral mit 4stimmigem Männerchor. Die Sänger atmeten erleichtert auf, als dieser Lob- und Dankgesang verklungen war, denn gar so leicht war die Aufgabe nicht, die an diesem Tage der Chor zu bewältigen hatte. Es war 12 Uhr, als die erhebende Feier zu Ende war, und in gleicher Ordnung wie der Einzug gestaltete sich der Auszug aus der Kirche. Sämtliche Festgäste geleiteten den neugeweihten Abt zu seiner Wohnung, wo ihm die Glückwünsche entgegengebracht wurden.

Um halb 1 Uhr ertönte die Glocke, die zum einfachen Mittagsmahle ins Refektorium einlud. Dasselbe war ebenfalls hübsch geziert. Zwei farbige Transparente an den beiden Fenstern der Südseite enthielten zwei Inschriften; die eine galt dem Fürstbischof und die andere dem neugeweihten Abte: „Qui benedixerit benedictionibus repleatur“ und: „Benedictio Domini super caput ejus.“ Natürlich fehlte es beim Mahle auch an Toasten nicht. Als Erster erhob sich unser Vater-Abt Eugen, um in kräftigen und begeisterten Worten Se. Heiligkeit Papst Leo XIII und S. M. Kaiser Franz Josef zu feiern. Bald ergriff der Fürstbischof das Wort. Sein Toast galt dem neugeweihten Abte. Er erinnerte zuerst in ernsten, aber herzlichen Worten an die schweren Pflichten und die Verantwortung, die ein Abt auf sich nehme, und wünschte dem Neugeweihten zu dieser schweren Aufgabe den reichlichsten Segen vom Himmel. Auch gab er der Freude Ausdruck über das gute Einvernehmen zwischen Welt- und Ordensklern im allgemeinen in seiner Diözese und im besonderen über die Eintracht und Freundschaft, die das Stift Sittich und speziell dessen Abt mit der Geistlichkeit der Diözese verbinde, und drückte schließlich den Wunsch aus, es möge immer so bleiben und die Bitte an den Abt, er und seine Untergebenen mögen stets kräftig mitwirken im Weinberge des Herrn zum Wohle des Stiftes und des ganzen Volkes. — Den dritten Toast hielt Abt Gerhard. Seine Worte galten in erster Linie dem Fürstbischofe, der stets mit so großer Liebe dem Stifte zugetan sei, dankte ihm in warmen Worten für seine Güte und Freundlichkeit, mit der er die schon festgesetzte und begonnene Visitations- und Firmungsreise unterbrach, um durch seine Mitwirkung die Feier des heutigen Festes zu erhöhen. In pietätvoller Weise bemerkte dann der Redner, er müsse an diesem Tage auch zweier Männer gedenken die leider nicht mehr unter den Lebenden weilen, deren Namen aber mit Sittich in engster Verbindung stehen, und die im Konvent stetsfort in dankbarster Erinnerung fortleben werden, nämlich S. Eminenz Kardinal Jakob Missia, gewesener Fürsterzbischof von Görz, der zur Zeit der zweiten Gründung Sittichs Fürstbischof von Laibach war und als solcher seinen ganzen Einfluß geltend machte zum Gelingen des Werkes und stets bereitwilligst mit Rat und Tat mitwirkte; der andere aber ist der vor noch nicht einem Jahre so unerwartet schnell

verstorbene Vater-Abt Augustin Stöckli von Mehrerau, der als zweiter Gründer und Wiederhersteller der Abtei Sittich so viele Mühen auf sich genommen und so manches Opfer gebracht habe, wofür ihm der Konvent für immerwährende Zeiten dankbar sein werde. — Nach kurzer Pause erhob sich ein ehrwürdiger Greis in Silberhaaren, um auch sein Scherflein beizutragen zur Feier des Tages; es war der hochw. geistl. Rat und Pfarrer von Obergurk, eine Nachbarpfarrei von Sittich, seit fünf Jahren ein lieber, treuer Freund des neugeweihten Abtes. Einleitend bemerkte er, er müsse bei seinem Trinkspruch etwas indiskret sein; er habe nämlich des Öftern gehört, der neue Abt von Sittich sei ein strenger Herr und er halte stets stramm auf Ordnung, aber er sei nicht bloß mit anderen streng, sondern auch mit sich selbst und was er von den Untergebenen verlange, das übe er stets auch selbst. Diese beiden Eigenschaften seien die beste Gewähr für ein glückliches Gedeihen der Abtei Sittich. Unter allgemeiner Beistimmung dankte er zum Schluß im Namen des Weltklerus dem neuen Abte für die Bereitwilligkeit, mit der er den verschiedenen Wünschen betreffs Aushilfe, soweit es möglich war, entgegengekommen sei und wünscht ihm eine lange, gesegnete Regierung. — Noch einmal ergriff Abt Gerhard das Wort, um in kurzen Worten den beiden Assistenten, den Äbten Eugen und Konrad zu danken für die Liebe und Freundlichkeit, die sie bewogen haben, den weiten Weg zu machen, um durch ihre Gegenwart die Feier des heutigen Tages zu erhöhen. Daran knüpfte der Redner teils in deutscher, teils in slovenischer Sprache Worte des Dankes an alle Festgäste, deren große Anzahl ein Beweis des guten Einvernehmens zwischen Stift und Weltklerus sei und drückte den Wunsch aus, es möge immerfort dieses Freundschaftsband sie umschlingen. Als letzter der Redner erhob sich unser Freund aus Vorarlberg, Pfarrer Ulmer und sprach: Er müsse zwei Gefühlen, die ihn heute bewegen, Ausdruck geben; das erste sei das Gefühl des Schmerzes. Schmerz empfinde er, daß Abt Gerhard nicht mehr im „Ländle“ weile, sei er doch durch sein langjähriges Wirken daselbst einer der ihrigen geworden und habe sich dort so viele liebe Freunde erworben. Das andere sei das Gefühl der Freude und des Stolzes, weil er heute seinen Freund und quasi Landsmann so hoch erhoben sehe. Der Redner schloß mit der Bitte, der neugeweihte Abt möge das liebe „Ländle“ mit seinen guten Freunden stets in treuer Erinnerung halten und wünsche ihm ebenfalls des Himmels Segen zu einer langen, glücklichen Regierung. Durch seine gemüthvolle Redeweise hatte sich der Pfarrer aus dem „Ländle“ im Nu die Herzen der anwesenden Amtsbrüder aus Krain erobert. Damit war die Reihe der Toaste geschlossen.

Zahlreiche Gratulations-Telegramme liefen inzwischen ein und kamen zur Verlesung, die alle hier anzuführen unmöglich ist. Ich erwähne nur das Telegramm vom General-Abt aus Rom, das vom hochw. Bischof Dr. Dominikus Willi von Limburg, welches besondere Freude unter dem anwesenden Klerus hervorrief und das der hochw. Fürstbischof dem Abte Gerhard recht dringend ans Herz legte und zur öfteren Lesung empfahl; es lautet: „Mit der kirchlichen Weihe ausgerüstet, mögen Sie viele Jahre den Hirtenstab führen zu Gottes Ehre, der Kirche und des Ordens Wohlfahrt und Gedeihen, zu Ihres Fürstbischofs und Klerus von Laibach Freude und zum Nutzen des guten Volkes von Krain. Dominikus, Bischof von Limburg.“ Es sandten ferner telegraphische Glückwünsche unsere Mitbrüder aus Mehrerau und Marienstatt, Abt und Konvent von Stams, Abt von Reichenburg und die Frauenklöster unserer Kongregation, Generalvikar Prälat Hilpisch in Limburg, Dekan Prutscher in Bregenz, Kapuziner-Konvent in Bregenz, Ihre Hoheiten Herzog Paul und Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Durchlaucht Prinzessin Karolina Taxis und Gräfin Gravenreuth aus Bregenz und noch zahlreiche andere aus Krain, Vorarlberg, Deutschland und der Schweiz.

Halb 4 Uhr war Pontifikal-Vesper, welche der neugeweihte Abt Gerhard hielt. Nach und nach verließen uns die Gäste; nur der Herr Fürstbischof und

die beiden Äbte von Mehrerau und Marienstatt und einige wenige geistliche Herren blieben noch. Am Abend nach Eintritt der Dunkelheit wurde den hochw. Herren noch eine kleine Überraschung zuteil. Zahlreiche Freudenfeuer leuchteten von den das Kloster umgebenden Anhöhen in das Tal hernieder, Raketen stiegen gen Himmel, bengalische Beleuchtung erfreute das Auge, hoch oben am Turm leuchteten geschmackvoll gearbeitete Transparente nach allen 4 Gegenden in die Nacht hinaus. Ein kleiner Sängerkhor folgte einer Schar Lampionträger in den Klosterhof, wo den hochw. Herren ein kleines Ständchen dargebracht wurde, das allgemeinen Beifall fand. Der Berichterstatte muß da nochmals den Pfarrer aus dem „Ländle“ erwähnen, der sich auch bei diesem Nachtfeste auszeichnen wollte. Als der Gesang verklungen war, stellte er sich an die Spitze der Lampionträger, die ausschließlich Schulknaben waren, defilierte mit ihnen an den Herrschaften vorbei, sie zu kräftigen Zivio-Rufen aufmunternd, was die Bürschchen sehr gut befolgten, so daß das versammelte Volk in helle Freude ausbrach. Dabei lernte der gute Herr Pfarrer auch einige Brocken des slovenischen Idioms, die er zwar in seiner Heimat schwerlich wird an den Mann bringen können.

So ging der schöne Festtag zu Ende, der bei vielen noch lange in der Erinnerung fortleben wird, besonders beim Volke von Sittich. Der Berichterstatte schließt seinen Bericht mit dem innigsten Wunsche, Abt Gerhard II möge im Laufe der Jahre den Beweis liefern, daß alle die guten Wünsche, welche ihm zu diesem Festtage übermittelt wurden, an ihm sich erfüllen, dann wird Sittich blühen und gedeihen, dann wird die Abtei nicht nur eine Zierde des Krainerlandes sein, sondern auch unserm Mutterkloster Wettingen-Mehrerau am Bodensee, unserer ganzen Kongregation und dem ganzen Orden zum Ruhme und Gott zur Ehre gereichen. Das gebe Gott! —

Als Nachtrag zu obigen Zeilen hat der Berichterstatte noch eine angenehme Pflicht zu erfüllen. Derselbe spricht nämlich an dieser Stelle im Namen der Abtei und des Abtes von Sittich allen jenen, welche durch so herrliche Festgaben ihrer Verehrung und Teilnahme Ausdruck gaben, den aufrichtigsten Dank aus. In erster Linie gebührt dieser Sr. Gnaden dem hochw. Bischof Dominikus Willi von Limburg, der den neuen Abt mit einem geschmackvoll gearbeiteten Hirtenstabe aus der Werkstätte für kirchliche Kunst von Wilhelm Reuscher in Fulda erfreute, dann unserm gütigen Vater, Abt Eugenius, der durch die Schenkung eines prachtvoll ausgeführten Pectorales nebst einer Kette und eines wertvollen Ringes aus der nämlichen Werkstätte sein Wohlwollen für den Abt von Sittich bekundete, ferner dem hochw. Abte Konrad von Marienstatt, der ebenfalls ein herrliches Pectorale als Festgabe dem neugeweihten Abte überreichte. Dieser Dank gebührt dann auch einem anderen hochw. Herrn, den wir an diesem Tage so gerne bei uns gesehen hätten, nämlich dem Herrn Kanonikus und Professor Georg Mayer von Chur, der leider durch Berufspflichten verhindert war, persönlich zu erscheinen, dafür aber ein sehr schönes Geschenk sandte, als Ausdruck der Liebe und Freundschaft, die ihn mit dem Abte von Sittich verbindet, nämlich einen prächtigen Hirtenstab, der ebenfalls in Fulda verfertigt wurde. Einen zweiten, sehr kostbaren Ring verdankt der neue Abt einem lieben Freunde aus der seligen Soldatenzeit, nämlich dem Herrn Josef Kraus in Schwäb. Gmünd. Ganz besonders aber gebührt Dank auch den Äbtissinnen und Klosterfrauen unserer Kongregation, von Magdenau, Eschenbach, Wurmsbach, Frauenthal und Maria-Stern in Vorarlberg, die viele Wochen hindurch emsig gearbeitet haben, um den neuen Abt von Sittich mit den nötigen Pontificalien, wie Mitren, Handschuben, Pontifikalschuben, Rochetten, Gremialen etc. zu versehen, in der richtigen Annahme, daß von allen diesen Dingen in Sittich nichts vorhanden sein werde. Diesen und allen, die irgendwie auf ähnliche Weise ihr Wohlwollen dem Abte und dem Kloster Sittich erwiesen haben, ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Gewiß haben sich alle diese edlen Geber und Geberinnen ein schönes Denkmal gesetzt in der Abtei im fernen Krainerlande,

und sooft diese Sachen gebraucht werden, wird man sich auch ganz besonders ihrer dankbar im Gebete erinnern.

P. G. R.

Sittlich. Im Kapitel vom 3. Juni ernannte der Abt den bisherigen Subprior P. Gabriel Rüttimann zum Prior und den Novizenmeister P. Basilius Häsler unter Beibehaltung seines bisherigen Amtes zum Subprior. — Am 16. Juli legte der Oblaten-Novize Cyrill Arehar die einfachen Gelübde ab, und wurde der Kandidat Karl Grenc als Oblate eingekleidet; er erhielt den Namen Sebastian.

Vermischtes.

Hauterive. Die in kunstgeschichtlicher und archäologischer Hinsicht sehr wertvolle Kirche zu Altenryf (Hauterive) fünf km südwestlich von Freiburg, wird in nächster Zeit restauriert werden und zwar unter Leitung der vom Bunde dazu erwählten Inspektoren HH. Dr. Zemp, Professor der Kunstgeschichte an hiesiger Universität, Präsident der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Denkmäler, und Chatelain, Architekt aus Neuenburg, der seiner Zeit die Kirche zu Grandson restaurierte, sowie einer kantonalen Kommission, bestehend aus den HH. M. von Techtermann, Konservator am Kantonalmuseum, Professor Dr. Kirsch, Archäologe, M. von Diesbach, Präsident des geschichtsforschenden Vereins, R. Schaller, Architekt und Sattler, Intendant der Staatsbauten. Ein Bundesbeitrag von Franken 20,000 wird eingehen. Es werden hauptsächlich die unter Tünche befindlichen Wandgemälde restauriert werden. Augenblicklich findet eine genaue Untersuchung derselben statt und wird die Tünche abgenommen. Das bis jetzt Bloßgelegte zeigt uns Wandgemälde aus verschiedenen Zeiten; auf der Südseite scheinen sie aus dem 14. Jahrhundert zu stammen; dann sind solche aus dem 15., an verschiedenen Stellen sind Dekorationen aus dem 16. Jahrhundert da. Die Kirche enthält ferner als Kunstschätze die prachtvollen, bestens erhaltenen Chorstühle vom Ende des 15. Jahrhunderts (1472—1486), ähnlich gehalten wie die von Stäfa, Milden, im Berner Münster, St. Nikolaus in Freiburg. Die schönen von 1320 stammenden Glasgemälde befinden sich jetzt in St. Nikolaus zu Freiburg. Die Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert und ist im sogenannten französisch-burgundischen Cistercienserstil erbaut, Übergang vom Romanischen zum Gotischen. Das damit verbundene Cistercienserklöster wurde 1848 säkularisiert und dient als Lehrerseminar. Es ist sehr lohnend, das in einer wildromantischen Saaneschlucht liegende Hauterive zu besuchen; dort befindet sich auch das neu erstellte elektrische Werk. Der Weg führt über die hochinteressante Glanebrücke, dann durch Wald. (*Freiburger Zeitung*, 28. April 1903, Nr. 51.)

Rathausen. Das ehemalige Frauenkloster Rathausen, dessen Bewohnerinnen im J. 1848 daraus vertrieben wurden, ist in den ersten Nachmittagsstunden des 29. Mai d. J. vollständig niedergebrannt. Etwa 200 Waisenkinder waren darin untergebracht und standen unter der Leitung von Ingenbohrer Schwestern. Auf dem gleichen Platze soll ein Neubau entstehen. Bekanntlich haben sich die Nachfolgerinnen des alten Konventes von Rathausen im J. 1902 in Thyrnau bei Passau niedergelassen.

Capitulum intermedium. Zum Schlußsatz S. 218 muß bemerkt werden, daß 1784 vom 15.—18. November ein Capitulum intermedium zu Cîteaux stattfand. Ich hatte darauf ganz vergessen, obschon die Akten desselben mir vorlagen.

G.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1903: Dr. Pst. Melk; PGP. Siebenlinden; John, Lindsay — Gewünschtes abgeschickt; PAS. Unterhaid; 1904: PAB, Hohenfurt; PSL. Augsburg — vielen Dank; Dr. AG. Semriach — reicht bis Ende 1905. PGH. Conception Abbey — erhalten, danke bestens.

Ettliche kleinere Einsendungen mußten für nächstes Heft zurückgelegt werden.

Mehreran, 22. Juli 1903.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehreran.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 175.

1. September 1903.

15. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster in Schweden.

Von Frithiof Hall.

5. Gutvalla

Das Kloster Gutvalla lag an dem Orte, wo die Bewohner der Insel Gotland zum Thing im Kirchspiel Roma sich zu versammeln pflegten. Der Name des Things Gutnalia d. h. Thing aller Guten oder Gotländer, ging auf die Abtei über, die aber auch Roma genannt wird.¹

Die Abtei lag in einer fruchtbaren und herrlichen Gegend, in der Nähe des Sees Högbro und umgeben von prächtigen Laubholzwäldern. Die Niederlassung der Mönche daselbst fand im Jahre 1164, den 8. September statt.² Gutvalla war die einzige Tochter von Nydala. Der Abt dieses Klosters war somit der Vaterabt und als solcher der Visitator von Gutvalla. Die Abte von Nydala erfüllten ihre diesbezügliche Pflicht entweder persönlich oder sorgten für Stellvertretung. Über einen derartigen Fall gibt uns die Vollmacht Auskunft, welche Abt Johannes von Nydala seinem Prior Ludwig am 10. Mai 1438 ausstellte.³

Die Abtei erfreute sich bald ziemlichen Wohlstandes. Der Klosterhof — das größte Gut auf Gotland — betrug laut Grundbuch des Kammerrevisors Berg, welches er von Gotland 1653 anlegte, sieben Hufen. Außerdem besaß das Kloster Munkebos in Norrlanda (1/2 Hufe), Lina in Hörsne (1 H.), Magnuse

1. S. die verschiedenen Namen und Schreibung derselben bei Janauschek I, 152. — 2. Janauschek l. c. Manrique T. I. p. 406. S. R. D. I p. 277. Das Jahr 1163 geben an: De Visch p. 374; S. R. S. I. I p. 51. S. R. D. I p. 177. Winter I, 388. — 3. „Venerabili in Chro Patri ac Dno Dno Johanni Coabatti suo in Guthualia ac ejusdem loci conventui frater Johannes Abbas Novæ vallis Salutem et fraternæ obedientiæ Salutarem. Annuæ visitationis officium, quod vobis impendere personaliter non possumus, ut vellemus arduis negociis multipliciter occupati per religiosum et in Chro dilectum filium nostrum fratrem Leupoldum pretorem domus nostræ exhibito rem presencium non improvide duximus impendendum dantes et concedentes eidem auctoritatem et nostram plenariam potestatem in dicta domo vestra visitandi, corrigendi, reformandi ac etiam statuendi tam in capite quam in membris quæcunque ibidem secundum Deum et ordinem visitanda, corrigenda, reformanda viderit seu etiam censuerit statuenda in potestate ordinis plenaria vice nostra: Et si in dicta domo vestra abbatem destitui vel institui oportuerit destitucionem huiusmodi ac eciam institutionem nec non et provisionem de persona ydonea, si electio ipsorum propter discordiam eligentium vel alias ad manus nostras deveniat per dictum commissarium nostrum tam ante visitationem quam post fieri volumus in nostra et ordinis potestate plenaria loco nostro Vobis singulis in virtute sanctæ obedientiæ damus tenore presencium firmiter in mandatis quatenus in prædictis omnibus et singulis nostro prædicto commissario obedientes, humiliter et devotè tanquam nobis præsentibus usque ad beneplacitum nostrum in suo robore duraturi. Datum in Nova valle monasterio nostro prædicto Ao Dni MCDXXX octavo in die beatorum Martiri Gordiani et Epimachi nostro Sigillo præsentibus appenso.“ (Die Abschrift ist von der Pergamenturkunde Nr. 22 im Archive des Domkapitels zu Visby entnommen.)

in Gothem (1 H.), Munkebos in Dalhem (1 H.), Möllbos in Halla ($\frac{1}{2}$ H.), Högbro in Halla ($\frac{1}{2}$ H.), Munksarve in Hejde (1 H.), Änggärda in Björke (1 H.), Stenstu in Björke ($\frac{1}{2}$ H.), Lilla Björke in Atlingbo ($\frac{1}{2}$ H.), Kulstäde in Vall (1 H.), Uppenbys in Roma (1 H.) und Munkebos in Barlingbo (1 H.). Ferner waren Eigentum der Abtei die Inseln Skenholmen und Närsholmen, dann da und dort auf der Insel Gotland zerstreut liegende Wiesen und Felder.⁴ Zur Bebauung der Klostergüter wurden die Bauern der umliegenden Kirchspiele herangezogen.

Vermöge seiner Lage hatte Gutvalla vielfache Beziehungen und lebhaften Verkehr mit den Ostseeländern, wie wir früher schon gehört haben. In der Chronik des Heinrich von Lettland wird erzählt, Meinhard, der erste Bischof von Livland, sei 1191 nach Gotland gekommen und habe dann Priester und Mönche mit sich nach genanntem Lande genommen.⁵ Darunter waren gewiß Angehörige des Klosters Gutvalla, da um jene Zeit, wenn wir nicht irren, es das einzige auf der Insel war.

Die größten Besitzungen Gutvallas lagen denn auch in Esthland. Nachdem Waldemar Seir, König von Dänemark, im Jahre 1219 eine Heerfahrt dorthin unternommen und hierauf seinen natürlichen Sohn Knut zum Herzog des Landes eingesetzt hatte, machte dieser später (1238) von seinen zahlreichen Besitzungen einige der Abtei zum Geschenke. Dieses bestand gewiß zum größeren Teil aus jenen Gütern, welche in dem esthländischen Grundbuche (Landrulla)⁶ verzeichnet sind. Es werden 8 Güter genannt: Irmari, Sicutol, Kaial, Kalameki, Kullawa, Veri, Kallax⁷ und Athelic.⁸ Diese Schenkungen des Herzogs Knut nebst anderen Höfen, welche die Mönche von Deutschen gekauft hatten, wurden vom Könige Erik Plogpenning von Dänemark 1249 unter der Bedingung bestätigt, daß die Klosterbauern die gewöhnlichen Abgaben zum Schlosse in Reval brächten und zur Heerfahrt sich einfänden, sooft sie dazu aufgefördert würden.⁹ König Erik Glipping erteilte 1259 die Lehnbestätigung für die Güter des Klosters in Esthland¹⁰ und Erik Menved verlieh Steuerfreiheit für dieselben. Er zählte dabei 14 Höfe auf, worunter acht sind, welche oben¹¹ nicht genannt wurden, nämlich Kolco, Mukenkulle, Kusele, Arweculle, Jumentake, Wasth, Kundia und Witena. Alle diese Höfe hatten die Mönche teils gekauft, teils von den Vorfahren genannten Königs geschenkt erhalten. Waren diese Güter auch steuerfrei erklärt, so mußten doch die Klosterbauern Heerfolge leisten, wie wir gehört.¹²

Das Kloster hatte noch andere Besitzungen, welche seine Vertreter Alexander und Johannes mit Vollmacht des Abtes im Jahre 1418 von Klaus und Hans von Kyde eintauschten, nämlich Nappe nyt, Pirzorioya, Kaswatari-tackan, Meytetelep, Meytennyt, Mudemetlik, einen Acker bei dem Bache Kusal und das Wasser und das Fischereirecht im Bache bis zum Saltsee gegen das Fischereirecht in Pernespe, einen Acker und eine Weide namens Kallas und einen Bach Pulas, der in den Kagelschen See fließt.¹³

Der ausgedehnte Besitz in Esthland — 115 „Haken“¹⁴ angebauten Boden, dazu Wiesen und Wälder — war für Gutvalla eine reiche Einnahmequelle. Jährlich wurden Schiffe, mit Getreide und Fischen beladen ausgesandt.

Dem Kloster war es indessen nicht vergönnt, seines Besitzes ungestört sich zu erfreuen. War derselbe auch steuerfrei erklärt, so mußte doch eine

4. Lindström II, 216; Vitterhetsakad. topogr. saml.; J. Wallin, Gotl. saml. I, 56; H. Spiegel, Rudera Gotlandica. — 5. S. R. S. III. I p. 315. — 6. Liber Census Daniæ. — 7. Diese hatten die Mönche gekauft. (Lindström II, 223.) — 8. Scr. R. D. VII p. 548. — 9. Huitfeld p. 220; Bunge I. Regesten p. 669. — 10. Bunge I c. p. 93. — 11. Von den oben genannten waren inzwischen wahrscheinlich zwei verkauft oder vertauscht worden. — 12. Bunge I. n. 537. — 13. D. S. N. F. n. 2523. — 14. Hake, lat. uncus, war ein Landmaß, dessen Größe nicht näher bekannt ist. Eine Hake galt 10 Mark Silber.

bestimmte Abgabe nach dem Schlosse zu Reval geliefert werden. Dazu kam, daß der dänische Vogt (Amtmann, Statthalter) ungesetzliche Abgaben forderte. Er legte 1340 den Klöstern Gutvalla, Padis und Valkena eine Steuer von 400 Mark Silber auf und pfändete dafür Güter und Leute derselben. Der Hochmeister des Deutschen Ordens in Livland kam den Mönchen zu Hilfe, und es gelang ihm, die Angelegenheit beizulegen. Die Klöster hatten inzwischen aber bei dem Papste Klage erhoben. Benedikt XII, selbst Cistercienser, dankte 1341 dem Hochmeister und lobte ihn wegen seines Auftretens, dem dänischen Vogte aber befahl er, von der Besteuerung des Klostergutes abzustehen.¹⁵ Das Schreiben des Papstes hatte indessen keinen Erfolg, und 1345 war es der König selbst, der von den Mönchen Steuern forderte.

Als darauf die Privilegien des Klosters verletzt wurden, wandten sich die Mönche wieder an den Hochmeister des Deutschen Ordens und an den Papst mit der Bitte um Beistand. Den 28. August 1419 bat der Abt Johannes von Gutvalla jenen, der Beschirmer der Abtei sein zu wollen und Kolk in Esthland zu schützen, damit sie ihre alten Freiheiten behalte, welche der Deutsche Orden ihr zugesichert hatte, und derselben wie die übrigen Klöster im Lande sich erfreue. Zum Danke dafür wollte der Abt Johannes ihn aller guten Werke, welche im Orden geschehen, theilhaft machen.¹⁶ Am 13. Januar 1420 nahm Papst Martin V die Abtei Gutvalla in den Schutz des apostolischen Stuhles.

In der Stadt Reval selbst hatte das Kloster Eigentum. Es ist bekannt, daß es „etliche Kornhuse, Stenhuse und Keller in der Monikestrate in der sulven Stadt Reval“ besaß, in welchen das Getreide von den Klostergütern eingelagert wurde. Wegen dieser Steinhäuser forderte schon im Jahre 1280 die Königin Margarita von Dänemark, daß die Cistercienser zum Baue der Stadtmauern beitragen und andere Auflagen wie die Stadtbürger entrichten sollten. Im Falle die Mönche sich weigerten, die Steuern zu zahlen, würden ihre Häuser an solche Personen, die Steuer leisteten, verkauft werden.¹⁷

Diesen Befehl erneuerte König Waldemar im Jahre 1345.¹⁸ Da die Einwohner der Stadt die Häuser der Mönche daselbst nicht gern sahen, weil sie glaubten, es seien Festungen, wurde der Abt Arnold am 11. November 1376 genötigt, eine eigene Erklärung abzugeben, daß die Neubauten aus Holz und Stein, welche er auf den Höfen des Klosters bauen ließ, der Stadt keinen Schaden verursachen würden.¹⁹ Der Abt Johannes bezahlte im Jahre 1498 fünf Rigaische Mark als Steuer und verpflichtete sich überdies, in Kriegszeiten einen Mann auszurüsten. Statt Zahlung der rückständigen Abgaben gestattete er der Stadt, aus den Wäldern des Klosters Bauholz zu entnehmen.²⁰

Nach dem großen Besitze Gutvallas gelüstete es später den Bischof von Reval. Es schrieb deswegen Bischof Johannes am 2. März 1517 an König Christian von Dänemark und brachte mehrere Gründe vor für die Zuweisung des klösterlichen Besitzes Kolk an das Bistum. Die Besetzung Kolk, sagte er, liege so weit von der Abtei entfernt, dagegen Reval so nahe; es wäre bei der allgemeinen Unsicherheit für die Mönche besser, Güter in ihrer Nähe als Entschädigung zu bekommen. Er bat deshalb, des Klosters Güter dem Bistume einzuverleiben und demselben andere auf der Insel Gotland zuzuweisen. Wenn das aber nicht geschehen könne, so wolle er, der Bischof, den Hof Kolk um bestimmte jährliche Abzahlungen kaufen. Als Vermittler bei diesem Handel schlug er sodann den Bischof Lage Urne von Roskilde und des Königs Kanzler Åke Bilde vor, und bot zur Sicherheit pünktlicher Bezahlung des Kaufpreises den

15. D. S. n. 3563, 3541. — 16. Bunge V n. 2364; D. S. N. F. n. 2677. — 17. Hildebrands Samlingar till Svenskt diplom.; Bunge I. Regest. p. 129. — 18. D. S. n. 3884. — 19. Bunge III. p. 331. — 20. Lindström p. 234.

Besitz des Bistums und des Domkapitels als Pfand an.²¹ Er legte auch das Konzept des Briefes bei, mittelst dessen der König die Erlaubnis des Papstes zum Eingehen des vorgeschlagenen Tausches erwirken sollte. Aber der Brief des beehrlichen Bischofes, sowie ein Schreiben des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg im Jahre 1419²² an König Christian blieben erfolglos, wohl deshalb, weil dieser selbst schon Absichten auf die Güter der Abtei hatte. In der Tat gab der Admiral Severin Norrby am 25. September d. J. dem Könige den Rat, sie zu konfiszieren.²³

Da die Mönche Kenntnis erhielten, welcher Verlust an Eigentum ihnen drohe, so war es begreiflich, daß Abt Johannes Bonsack von Gutvalla nach Kopenhagen reiste und am 4. Oktober 1519 dem Könige einen Tauschvorschlag machte. Diesem gemäß überließ das Kloster ihm das Gut Kolk nebst den Höfen in der Stadt Reval, wofür er als Gegenwert Krongüter in Skåne bis zum nächsten Pfingstfeste abtreten sollte. Wenn der Tausch binnen drei Jahren nicht zur Ausführung komme, so könne der König während dieser Zeit des Klosters Besitzungen in Esthland unter der Bedingung behalten, daß er dem Kloster jährlich zu Kopenhagen 20 Schiffalasten Roggen und Malz zu 20 Tonnen jede Last bezahle und 1½ Last Heringe, weil es nur mit Mühe die Ertragnisse von dort bekommen konnte.²⁴ Dieser Vorschlag wurde sicher nicht verwirklicht, sondern Christian behielt die Güter einfach für sich und sandte Stephan Frese als Verwalter dorthin, wenigstens befand sich dieser 1520 schon in Reval und waren zu dieser Zeit die Besitzungen der Abtei Gutvalla bereits dänische Krongüter. Nachfolger des genannten Frese war 1521 ein gewisser Hans Natzmann. Später, 1581, finden wir den General Pontus de la Gardie im Besitze des Gutes Kolk und im Jahre 1658 wurde der Admiral Otto Stenbock, der mit dessen Tochter Katharina verheiratet war, Eigentümer desselben. Bei dieser Familie ist es fast bis auf unsere Tage als Fideikommiß geblieben.²⁵

Auf der Insel Öland besaß die Abtei Gutvalla laut Grundbuch vom Jahre 1543 29 Hufen,²⁶ von denen die meisten im Kirchspiele Högby lagen, nämlich 10 Hufen in Dödevi, 1 in Bocketorp, 1 in Munkegård, 3 in Flakeböle, 1 Grundstück in Vedborn, 1 Hufe in Lindeberga, 5 im Kirchspiele Sandby, 1 Hufe und 1 Grundstück in Höganäs im Kirchspiele Källa. Als 1487 Ivar Axelsson Thott die Insel Öland dem Reichsverweser von Schweden, Sten Sture d. A. abtrat, wurde dieser Besitz des Klosters von ihm einfach eingezogen. Der Abt Johannes klagte deshalb 1491 bei dem König Johann von Dänemark,²⁷ daß Sten Sture sie, die armen Mönche, seit zwei Jahren an der Benutzung ihres Eigentumsrechtes verhindert habe. Es ist aber wahrscheinlich, daß diese Hufen seit jener Zeit im Besitze des schwedischen Staates blieben. In der Mitte des 16. Jahrhunderts (1539) gab Gustav I diese Güter dem Arvid Västgöte zu Lehen, welche 76 Liespfund und 16 Mark Butter jährliche Pacht eintrugen.²⁸

Sehen wir uns nach den Vergabungen um, welche der Abtei Gutvalla gemacht worden waren, so erfahren wir, daß sie 1270 von Eylwart Inperterritus (Unververde) in Stralsund 40 ‚solidi anglesium‘ erhielt,²⁹

1286 von Karl Estridsson 4 Mark,³⁰

1301 von Bischof Lars II zu Linköping einen Baldachin,³¹

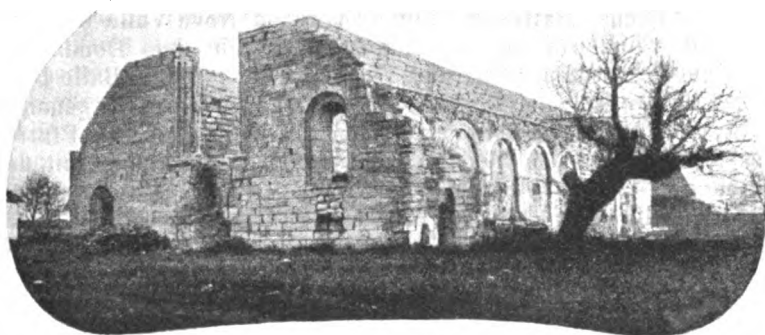
1345 von Gisle Elinesson 2 Mark³² und

21. Original des Briefes im Reichsarchiv in Kopenhagen. Vergl. Lindström II. 237. — 22. Lindström II. 238. — 23. Original im dänischen Geheimarchiv. — 24. R. A. P. — 25. Lindström II. p. 239. — 26. Sandberg'ska Saml. X p. 318. Vergl. Ahlqvist; Ölands beskrifning II. 2. p. 283. — 27. Zu welchem Reiche die Insel Gotland von 1381 bis 1645 fast ununterbrochen gehörte. — 28. Sandberg'ska Saml. X p. 302. — 29. Lindström II p. 360. — 30. D. S. n. 910. — 31. Ebd. n. 1852. — 32. Ebd. n. 3911.

1485—1487 von Ivar Axelsson 4 Mark anlässlich seines Besuches im Kloster.³³

Den Zeitpunkt, da Gutvalla säkularisiert wurde, können wir nicht bestimmt angeben, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß es vor der Ankunft des Vogtes Heinrich Rosenkrantz auf Gotland geschah. Dieser berief 1531 die Bürger von Visby zu einer Zusammenkunft in die St. Johanneskirche daselbst, um über die Besserung der Verhältnisse der armen Stadt zu beraten. Er machte dabei bekannt, daß dieselbe alle Äcker, Weiden u. s. w., welche bisher den Kirchen und Klöstern gehört hatten, nun bekommen solle, aber das „Rome-closter (Gutvalla), als dat nonnen Closter meth alle dere tho behöringe und den Grabow acker meth anderen guderen Szo Selige her ywer Ackselsson Seyner gestrengheyt Grotfader tho dem Grawen-(Franziskaner)-Closter und yd andere Orthe gegeben“, werde der Vogt Heinrich für den König von Dänemark in Besitz nehmen und verwalten.³⁴ Das Einkommen des bisherigen Klosters wurde als Gehalt für den dänischen Landeshauptmann bestimmt.

Über die Kirche von Gutvalla läßt sich Wrangl³⁵ also vernehmen: „Das Gotteshaus war ungefähr ebenso lang, wie jenes von Alvastra und hatte nahezu



Kirchenruine zu Gutvalla.

dieselbe Einteilung. Die Kapellen, zwei auf jeder Seite, nehmen, abweichend von der allgemeinen Regel nicht die ganze Ostwand der Kreuzarme ein; sie sind zugleich etwas nach außen abgerundet und treten nur mäßig hervor. Von den Seitenschiffen war wenigstens das nördliche kürzer als das Mittelschiff, d. h. es reichte nicht völlig bis zum westlichen Giebel des Gebäudes. In dessen nordwestlicher Ecke findet sich nämlich ein besonderer Raum, den man durch eine nach Westen angebrachte Türe betritt und der von einem zwiefach geteilten Rundbogenfenster erhellt wird. Wie in Alvastra nimmt die Mauer zwischen dieser Abteilung und dem Mittelschiff fast den dritten Teil von dessen Länge ein. Das südliche Seitenschiff wird in seinem westlichen Teil ebenso durch eine, wenn auch weit kürzere Mauer vom Hauptschiff geschieden. Die Südflucht weist somit 5, die nördliche 4 einfache, viereckige Pfeiler auf. Die Arkaden sind rundbogig. Das Mittelschiff war weit höher als die Seitenschiffe und das Mittelquadrat nebst Chor ragten über die Kreuz-

33. Lindström II p. 375. — 34. Ebd. p. 242. — 35. Stud. u. Mitteil. Jg. 21, 350.

arme bedeutend empor. Letztere trugen flachgehaltenes Tonnengewölbe, wie es auch bei den Kapellen Anwendung fand. Im übrigen überspannten die Kirche Kreuzgewölbe; sie gingen, wenigstens im nördlichen Seiten- wie im Mittelschiff von Kragsteinen aus, ein charakteristisches Cisterciensermotiv; bei Ausschmückung der letzteren beobachtet man an ein paar Stellen im Westen Spitzbogen. In der westlichen Giebelwand wurde ebenfalls ein größeres Spitzbogenfenster entdeckt. Die Chorwand unterbrach ein zusammengesetztes, dreifach geteiltes Fenster, sofern man nicht annehmen will, drei nabesitzende Lichtöffnungen seien durch Stäbe von einander getrennt gewesen.* Bis 1729 benutzte man die Kirche als Getreidescheune. Da aber jetzt die Gewölbe sich schadhaft zeigten, wurden auf Befehl des Landeshauptmannes die Seitenschiffe abgetragen, das Mittelschiff aber wandelte man in einen Viehstall um. Diese Entweihung des alten Heiligtums währte bis 1898, in welchem Jahre es einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. — Die Klostergebäude wurden allmählich baufällig, und zur Zeit des Landeshauptmannes Grönhagen, um das Jahr 1730, niedergerissen, um Material zu einem neuen Gebäude zu bekommen.

Von den

Äbten,

die dem Kloster Gutvalla vorstanden, sind uns nachfolgende bekannt:

Petrus, ein Schüler des hl. Bernhard und einer aus der Zahl jener Mönche, die von Clairvaux aus nach Schweden gezogen waren. Janauschek sagt von ihm: „Præsulum quorum mentio fit primus Petrus est, S. Bernardi olim discipulus, quem „fratres destituti pastore“ a Nova-Valle obtinebant.“³⁶

Konrad vidimierte am 25. August 1317 mit dem Dominikaner Prior Botulf und dem Franziskaner Guardian Hesgerus in Visby die Bulle Bonifaz VIII vom Jahre 1295 wegen eines Streites der Pfarrei St. Maria in genannter Stadt mit dem Bischofe von Linköping in Sachen der Ernennung des Pfarrers. Das Siegel des Abtes in grünem Wachse stellt ihn in der Kukkule mit dem Stabe in der Hand dar.³⁷

Petrus stellte am 11. Nov. 1325 dem Erzbischofe Olof in Upsala einen Empfangschein über 20 Mark aus, welche die Herzoge Erik und Waldemar dem Kloster vergabt hatten.³⁸

Gobelinus bat den 28. Oktober 1338 die Pröpste Olof im „Mitteldrittel“ und Johannes im „südlichen Drittel“ von Gotland, die Bulle, durch welche Papst Honorius III 1225 den Cisterciensern Privilegien verleiht, zu vidimieren.³⁹ Er selbst beglaubigte den 29. April 1343 nebst dem Subprior des Dominikanerklosters zu Visby einen von dem Hauptmanne in Reval und dem dänischen Rate in Esthland am 9. Sept. 1323 ausgestellten Schutzbrief für Kaufleute, die Nowgorod besuchten.⁴⁰ Den 27. Oktober 1343 nahm er als Prälat an den Beratungen über die inneren Angelegenheiten Esthlands teil und beriet mit der Geistlichkeit und Ritterschaft des Landes die Frage wegen des Herbeirufens der Deutsch-Ordensritter, zum Kampfe gegen die heidnischen Esthen, die das Land verheerten.⁴¹

Nikolaus wird in dem Schenkungsbrief, d. 15. Aug. 1371, des Pfarrers Johann von Lomaryd zu Gunsten des Klosters Nydala „Dominus N. quondam Abbas in Ruma“ genannt. Er muß also sein Amt in Gutvalla niedergelegt und seine letzten Lebenstage im Mutterkloster zugebracht haben.⁴²

Arnold wird als „vir discretus“ bezeichnet. Am 11. Nov. 1376 gab er dem Rate zu Reval betreffs der Klosterbauten eine beruhigende Erklärung ab.⁴³

36. Orig. I, 152. — 37. D. S. n. 2120. — 38. Ebd. n. 2540. — 39. Ebd. n. 3394. — 40. Ebd. n. 3697. — 41. Bunge II. n. 820; vergl. Winter III, 41. — 42. R. P. n. 1003. — 43. S. oben S. 259.

Martin Pallas gehörte einem westfälischen Geschlechte an, das in Gotland eingewandert war. Er nahm im Jahre 1400 die „Fraternitas Corporis Christi“ in die Gebetsverbrüderung des Klosters auf.⁴⁴ Nach der Angabe des Erzbischofs Haqwin Spegel († 1711) wurden nach der Aufhebung des Klosters die Bücher des Abtes Martin nach Visby gebracht, woselbst zur Zeit genannten Erzbischofs noch einige vorhanden waren.⁴⁵

Johannes bat, wie wir oben vernommen haben, in einem vom 28. Aug. 1419 datierten Brief den Hochmeister des Deutschordens um seinen Beistand wegen der Klostergüter in Esthland. Ob er identisch mit jenem Herrn Johannes ist, der 1418 einen Gütertausch mit den weiter oben genannten Brüdern von Kyde machte, kann ich nicht entscheiden. Er war nicht länger als ein Jahr Abt, da

Heinrich von Alden dem Hochmeister des Deutschen Ordens den Brief übergab, welchen die Nonnen des St. Michaelklosters zu Reval am 25. August 1420 (?) geschrieben hatten.⁴⁶

Alexander nahm am 21. März 1431 die Nonnen des Michaelklosters zu Reval in die Gebetsvereinigung auf, da sie dasselbe seinen Mönchen gegenüber getan hatten.⁴⁷ Ob Alexander derselbe ist, der 1418 im Vereine mit „her Johan“ einen Gütertausch im Namen des Klosters mit denen von Kyde einging, kann ich nicht sagen. Im Jahre 1430 wird er „Procurator Ordinis“ genannt.

Johannes erhielt 1438 den oben gebrachten Brief⁴⁸ vom Abte von Nydala, worin er den Prior Leopold zur Vornahme der Visitation in Gutvalla bevollmächtigt. Im Herbste 1443 finden wir den Abt Johannes in Esthland, wo er in Vollmacht der Bewohner von Gotland, welche ihm der Richter Jakob Hangwer ausgestellt hatte, den Zins vom Gotenhof zu Nowgorod einnehmen sollte. Von dieser Reise kehrte er wahrscheinlich nie zurück, da er nichts von sich hören ließ. In einem Briefe vom 16. April 1447, welchen die Richter Gotlands an den Rat zu Reval richteten, heißt es, daß er gestorben sei.⁴⁹

Johannes Schonense schrieb 1443 als Prior die Regel (die Statuten) für die St. Katharina-Zunft des Kirchspiels Björke, wo dieselbe eine eigene Stube auf dem Hofe Busarfve besaß,⁵⁰ welche noch bis vor etlichen Jahren vorhanden war. Am Schlusse der Regel stand:

Orate pro scriptore vestro confratre ex more,
Qui me scribebat Johannes nomen habebat
Cognomen Schonense, cui sit laus sine fine,
Claustri Guthwalie vel Rumensi bonæ silvæ,
In quo est officio functus Prioris sub anno
Milleno quadringuenteno quoque subtracto
Quadragesimo simul et terno, sic sociato
Tempore Botulphi Residentis atque Curati
Birkis Ecclesiæ, Katharinæ dicatæ honore,
Qui statuit Gildam propter Sanctam Katharinam
Tempore laudandam, quæ gömat⁵¹ nos a ruina.
Amen. Deo sit laus.⁵²

Dieser Johannes ist wahrscheinlich der nämliche, der als Abt am 30. April 1459 die vom Papste Martin V am 3. Januar 1420 ausgestellte Bulle vidimierte, durch welche er die Güter Gutvallas in Esthland in Schutz nahm.⁵³

Johannes Hustedes ist wohl derselbe, der wegen der Klostergüter auf Oland an den König Johann von Dänemark schrieb. Am 13. April 1498 gab er dem Rate zu Reval die Erlaubnis, Holz in den Klosterwäldern zu

44. J. Wallin I p. 41. — 45. Rudera Gotlandica p. 78. Von H. Spegel 1683. Gedruckt in Wisby 1901. — 46. Bunge II p. 663. — 47. Ebd. VIII p. 243. — 48. S. Anmerk. 3. — 49. Bunge X p. 219. — 50. Wallin I p. 42. — 51. Gömat = beschütze. — 52. Rudera Gothland. p. 186. — 53. Wallin I p. 43.

fällen. Als im Jahre 1511 Getreide von Reval nach Gutvalla verschifft wurde, erließ der dortige Rat ein Schreiben, worin er „bekennt, daß Johannes Hustede, Abt des klostere Ruma, zwei Schuten mit Roggen und Malz zu des Convents Behuf aus seinem klostergut Kolk nach Gotland hat befrachten lassen, und bittet der Rat, die zur Seewart ausliegenden Hauptleute diese Schuten nicht anhalten zu lassen.“⁵⁴ — Abt Johannes legte sein Amt nieder und ging als Mönch nach Nydala zurück, von wo er noch einmal nach Gutvalla kam, als sein Nachfolger

Johannes Bonsack beschuldigt wurde, einen Mönch namens Nikolaus getötet zu haben. Nach der Chronik von Strelow⁵⁵ war Johannes Bonsack nahe daran, vom Landeshauptmann Lauritz Schinkel ins Gefängnis geworfen zu werden, da die Sache ein solches Aufsehen erregte, daß 1514 auf der Insel Gotland ein Aufruhr entstand. Um die Sache zu untersuchen, kam, wie Strelow erzählt, ein „Doctor Johannes Hustede abbas Cisterciensis“ von Linköping.⁵⁶ Der Angeklagte scheint freigesprochen worden zu sein. Er war der letzte Abt von Gutvalla. Als 1532 die Abtei aufgehoben wurde, trat er zur lutherischen Lehre über und wurde Pfarrer. Als Petrejus 1547 auf Gotland reiste, traf er mit ihm zusammen; er versetzt ihn aber in seinen Berichten bald nach Halla, bald nach Björke, welche Kirchspiele in der Umgegend des Klosters liegen. Petrejus charakterisiert ihn als „vir non minus sapientiæ quam canitiæ gravis.“⁵⁷

6. Gudsberga.

Zur Gründung eines Klosters in der Landschaft Dalarne machten der Underlagman von Västmanland und Dalarne Ingel Jönsson und seine Gattin Birgitta nach langer Beratung mit ihren Freunden, sowohl weltlichen wie geistlichen Standes, den 11. Juli 1447 testamentarische Verfügungen. Das Kloster, welches sie der Heiligen Dreieinigkeit, der Jungfrau Maria und St. Bernhard zu Ehren, ihren Eltern, ihren Nachkommen und den Seelen aller Christen zum Troste bauen wollten, erhielt alle ihre Güter in „Flynsund“, Riddarhyttan und ihren Teil an der „Beez baers“ Grube. Nach dem Ableben des Ehepaares sollten der Hof Isalabo in Svärdsjö und die Güter, welche es im Norden von Linghed in demselben Kirchspiele besaß, dem Kloster zufallen. Nachdem Herr Ingel gestorben war, schenkte die Witwe Birgitta Sonasdotter von Nääs gemäß dem letzten Willen ihres Gatten ihren Hof, genannt Riddarhyttan, welcher im Kirchspiele Husby lag, weshalb das Kloster häufig auch Husby genannt wurde.¹ Auf diesem Hofe wurde das geplante Kloster errichtet, und genannte Frau schenkte zum Unterhalte der Mönche das Freigut Nääs, Beesbergs Grube, den Lachsfang in Sudhiala, die Güter Bergsäng, Rydsdyttan, Böttabyggningen, Haga und Starbeckeboda.² Der Schenkungsbrief ist von Birgitta, vom Abte Magnus von Alvastra und dem Abte Sven von Juleta besiegelt.

Der Tag, an welchem Birgitta diese Urkunde ausstellte, war der Gründungstag von Gudsberga. Die Einführung des Konventes geschah durch Abt Magnus vom Mutterkloster Alvastra in Gegenwart des genannten Abtes von Juleta. Der erste Abt von Gudsberga hieß Stephan. Die Benennung des

54. Original im Stadtarchiv zu Reval I. Hansens Katalog n. 3391. — 55. S. 241. — 56. Strelow lebte 200 Jahre nach diesem Vorfalle; woher er seine Angabe nahm, daß Joh. Hustede von Linköping war, ist nicht bekannt. — 57. Wallin I p. 45.

1. Die verschiedene Schreibung des Namens siehe bei Janauschek Orig. I, 280. — 2. Meddelanden, Svenska Riksarch. III p. 302.

Klosters „Mons Domini“ oder Gudsberga geschah auf ausdrücklichen Wunsch des Abtes Magnua.³ Die Stifterin und ihre sechs Kinder nahm Abt Stephan 1487 in die geistliche Verbrüderung auf und sicherte ihnen die Teilnahme an allen guten Werken des Klosters und des Ordens zu.⁴

Vergabungen wurden der Abtei auch von anderen Personen gemacht. So gab ihr 1493 Karin Svensson von Snedtomta, Witwe des Lagmann von Upland Knut Stensson (Bjelke), den Hof Forsa, Forsbo Mühle, Gilberga und das Grundstück Boda.⁵ Im Jahre 1504 schenkte Elin Jönsdotter ihr Muttergut Mälby im Kirchspiel Hedemora⁶ und 1507 Simon Petri von Stockholm seinen Hochofen Bottnabejningen.⁷ 1508 schloß der Ritter Jögan Jensson von Gladö und seine Gattin Anna Olofsdotter mit dem Abte Jögan Johannis einen Vertrag, laut welchem der Ritter sein Freigut Dormsö im Kirchspiele Garpenberg mit den dazu gehörigen Grundstücken, Gruben, Schmelzhütten, Mühlen, Äckern, Wiesen, Wäldern und Fischwassern vergabte, welche Güter nicht enteignet werden konnten. Von diesen werden namentlich aufgeführt: Kaetilsboda, Flen in Floda, Kolarbo in Säter, Plogabo, Skommarbo, Röriga und Herrnhytan in Garpenberg. Der Abt von Gudsberga verpflichtete sich dagegen, jeden Morgen um 7 Uhr eine Messe am Altare der hl. Jungfrau zu lesen, d. h. lesen zu lassen. Von diesem Altare wird gesagt, daß er auf der Nordseite der Kirche und außerhalb des Chores stand und von dem genannten Jögan Jensson, als das Kloster gebaut wurde, gestiftet worden sei. Er hatte zu diesem Altare einen Kelch machen lassen, ferner Meßgewänder und ein Bild der hl. Jungfrau Maria, welches 10 Mark lötliges Silber wog, geschenkt. In Betreff dieses Bildes bestimmte er, daß es an Sonn- und Samstagen und an allen Marieufesten aus der Sakristei in die Kirche unter Gesang übertragen, auf den Altar gestellt, dort während der Pfarrmesse bleiben und nachher wieder unter Gesang an seinen Aufbewahrungsort zurückgebracht werden solle. Außerdem mußten wöchentlich zweimal die Vigilien für die Verstorbenen gebetet werden.⁸

Agneta Jeppesdotter, Witwe des Leodorus Henrici, schenkte im Jahre 1515 ein Grundstück „Ingewastarwith“ bei Aspeboda, auf daß die Mönche Messen für sie und ihren verstorbenen Gatten, für zwei Kinder und einen Bruder lesen.⁹

Außerdem besaß Gudsberg noch Güter in Lilla Kaerboda und Fullsta im Kirchspiel Folkärna und die Hälfte an dem Hochofen Baggehyttan in By. Diesen halben Anteil hatte Abt Gustav nebst Haus und Hof, Wald und Fischwasser für 50 Mark gekauft, worauf der Bezirksrichter Ingemar Johansson am 29. April 1528 die gerichtliche Bescheinigung über den gesetzlichen Erwerb dieses Besitzes ausstellte.¹⁰

Gustav I ließ nach dem Reichstage zu Wästerås den guten Mann, Abt Gustav Henrici, noch bis zum Jahre 1530 dem Kloster vorstehen. Dann wählte der Konvent nach des Königs Willen den Mönch Matthias zum Vorsteher, zu welcher Wahl zum Scheine des Königs Zustimmung erbeten wurde. Nachdem der neue Abt dem Könige Treue gelobt hatte, nahm dieser das Kloster in seinen Schutz und Schirm.¹¹ Dieses teilte aber bald das Schicksal der übrigen, indem der König es samt dessen Pächtern einem seiner Vertrauten namens Nils Larsson (1538) zu Lehen gab.¹² Da wird der Gottesdienst wohl aufgehört haben. Im Jahre 1544 erhielt der Vogt auf Kapparberget den Befehl, alles Silberzeug so schnell wie möglich nach Stockholm zu liefern, „da jetzt fast niemand mehr im Husby-Kloster ist, der dem Teil, welcher dort

3. Carmen Rythm. Dal. Siehe Uglä, De Præfectura Næsgard. p. 91; Mess. Scandia ill. T. IV p. 44: „Ex voluntate abbatis Alvastrensis Montem Domini appellarunt.“ — 4. Dipl. Dalek. (D. D.) n. 141. — 5. Uglä p. 102; Stiernman, Svea och Göta Höfdingedöme p. 79. — 6. D. D. n. 945. — 7. Uglä p. 104. — 8. D. D. n. 211. — 9. Uglä p. 104. — 10. Ebd. u. D. D. n. 955, 956. — 11. Gustaf I Reg. VII p. 193. — 12. Ebd. XII. p. 90.

noch vorhanden ist, wohl vorstehen oder ihn verteidigen kann.“ Die Meßgeräte und kirchlichen Kleider sollte der Beamte unter die armen Landkirchen gegen Empfangscheine verteilen; wenn indessen darunter schöne Stücke seien, so sollten sie nach Stockholm geschickt werden. Die Ausführung des Befehles hatte aber in aller Stille zu geschehen, damit kein Lärm entstehe.¹³

Bei dem kurzen Bestande von Gudsberga zählte das Kloster im ganzen nur 5 Äbte, nämlich Stephan (1486), Michael Pedersson (1497),¹⁴ Jogan Jönsson (1504, 1508), Gustav Henriksson (1528) und Matthias (1530).

7. Herrevad.

Da die südlichen Landschaften Schonen (Skåne), Halland und Blekinge fast das ganze Mittelalter hindurch zu Dänemark gehörten und erst im Jahre 1658 an Schweden kamen, also zu einer Zeit, wo die Klöster schon längst nicht mehr bestanden, so können wir Herrevad und Ås nicht unter die schwedischen Cistercienserklöster zählen. Sie wurden auch immer als dänische betrachtet; ich habe sie deshalb in meiner Schrift, *„Bidrag till kännedom om Cistercienserorden i Sverige“*, auch nicht behandelt. Auf Wunsch der Redaktion der Cist. Chronik habe ich indessen diesen Nachtrag geliefert.

Herrevad lag im Kirchspiele Riseberga, im Bezirke Norra Åsbo an dem Flusse Rönneå. Der Name Herrevad wird davon abgeleitet, daß die Bewohner der Umgegend hier eine Furt¹ im Flusse benützten, um über denselben zu gelangen. Die verschiedene Schreibung des Namens sehe man bei Janauschek nach.²

Herrevad war eine Tochter von Cîteaux und zwar nach Janauschek die vierzehnte, während die nordischen Quellen³ und auch Winter⁴ sie die sechzehnte nennen.

Gründer der Abtei war der bekannte Erzbischof Eskil von Lund. Er schenkte dazu den Hof Herrevad, und die aus Cîteaux gekommenen Mönche und Konversen bauten das Kloster auf seine Kosten⁵ nach Vorschrift des Ordens. Als Zeit der Gründung geben die *„Annales Ryenses“*,⁶ welche in Rubekloster⁷ in Schlesweg zu Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben worden sind, das Jahr 1144 an. Die gleichen Angaben machen die *„Annales Esromenses“* ad an. 1307.⁸ Der 12. Oktober aber war der Gründungstag.

Herrevad lag in der fruchtbaren Landschaft Schonen und entwickelte sich ziemlich rasch, so daß bereits im Jahre 1162 eine Kolonie vom Konvente abgegeben werden konnte, um in Jütland das erste Tochterkloster — Twis⁹ — zu gründen. Zehn Jahre später zog abermals eine Schar von Herrevad aus, welche auf der Insel Fünen sich niederließ und da das Kloster Holm¹⁰ gründete. Das kommende Jahr 1173 sah das dritte Tochterkloster von Herrevad entstehen und zwar in Schleswig. Es war Lygumkloster.¹¹

Im Jahre 1291 wurde Herrevad von einer Feuersbrunst heimgesucht und verwüstet. Es erhob sich aber schnell wieder aus der Asche.¹²

13. Gustaf I Reg. XVI p. 691. — 14. Rhyzelius, Monast. p. 261.

1. Latein. Vadum, im Schwed. vad. — 2. Orig. T. I p. 80. — 3. S. R. D. II p. 614. — 4. Bd. 1. S. 330. — 5. Chronicon Hamsfortii: S. R. D. I p. 274. — 6. Abgedruckt in *„Scriptores Rerum Danicarum III.“* I p. 105: „Missus conventus est in Herivadum et Nidal 1144.“ — 7. Rus Regium. — 8. S. R. D. I p. 240. — Winter führt einige Quellen an, welche das Jahr 1143 angeben. — 9. Tuta Vallis. (Janauschek I, 146.) — 10. Insula Dei. (Janausch. 166.) — 11. Locus Dei. (Janausch 168.) — 12. Annales Danici: S. R. D. IV p. 25.

Über Gütererwerb und Schenkungen können wir nur wenige Angaben machen, da Archiv und Bibliothek des Klosters verloren gegangen sind. Das Wohlwollen, welches der Gründer von Herrevad seiner Stiftung entgegenbrachte, betätigten auch die meisten seiner Nachfolger. Erzbischof Erland von Lund schenkte 1269 zum Unterhalte der Brüder den Hof Siwitruth in Weinge in Halland.¹³

Im Jahre 1346 bezeugte der Erzbischof Jakob zu Lund, daß mit seiner Einwilligung ein Gütertausch zwischen dem Kloster Herrevad und der Domkirche zu Lund, deren Vertreter und Bevollmächtigter der Domherr Benekin war, stattgefunden habe, wodurch das Kloster seine Güter zu Nöbbelöf in Sallerup abtrat und dafür einen Hof zu Tastarp im Bezirke Norra Åsbo erhielt.¹⁴

1373 verkaufte der Abt von Herrevad der Äbtissin der Benediktinerinnen zu Bosjö das Gut Grödbby in Ivetofta,¹⁵ und 1516 vertauschte ein anderer Abt vier Höfe in Boserup im Bezirke Luggude gegen eine Mühle.¹⁶ König Friedrich I tauschte 1532 mit dem Abte von Herrevad den ergiebigen Lachsfangplatz Luntertum im Flusse Rönneå ein.¹⁷

In demselben Jahre tauschte der Abt Nils Jesperssen mit dem Bischofe Magister Age Jesperssen Güter, so daß dieser einen Hof zu Koholm in Färingtofta im Bezirke Norra Åsbo und jener Aggerup zu Rörum im Bezirke Froste bekam.¹⁸

Außer den Einkünften von genannten Gütern besaß das Kloster noch das Patronatsrecht zu Munka-Ljungby. Wann dieses an dasselbe kam, ist unbekannt, so viel wissen wir aber, daß nach der Säkularisation der König von Dänemark die Verfügung traf, laut welcher der Pfarrer Peder Nielssen in Munka-Ljungby für sich und seine Nachkommen von allen Abgaben des Pfarrgutes, „die zuvor dem Kloster zufielen“, befreit wurde. Das Patronatsrecht nahm der König an sich. Den 27. Mai 1582 erließ er an die Bauern in Munka-Ljungby ein Schreiben mit der Aufforderung, den Pfarrer Anders Lauritssen, den der Lehensmann in Herrevad ihnen zugesandt hatte, anstatt dessen Vorgängers aufzunehmen.¹⁹

Über die Bibliothek zu Herrevad erfahren wir wenig. Im Jahre 1288 wird erwähnt, daß die im Kloster aufbewahrten drei Bullen Innozenz IV vom Erzbischofe in Lund am 18. September vidimiert worden seien, und daß der Erzbischof Magnus Bosson zu Upsala und seine Suffraganbischöfe sie ebenfalls beglaubigten.²⁰ Es sind die drei bekannten, für den ganzen Orden erlassenen Bullen bezüglich Freiheiten und Immunitäten. In der Bibliothek befand sich auch ein Manuskript *Aelnothi monachi historia ortus, vitæ et passionis Sancti Kanuti Regis Daniæ*,²¹ ebenso *Die Geschichte Karls von Dänemark, Grafen von Flandern*.²²

Die Bibliothek ging erst in der neueren Zeit verloren. Im Jahre 1612, da in Herrevad ein Inventar aufgenommen wurde, war die Bibliothek noch vorhanden. Anlässlich dieser Aufnahme wird erwähnt, daß in einem Kasten alte Pergamenturkunden, von Bischöfen, Äbten und anderen Personen herrührend, in lateinischer und dänischer Sprache geschrieben, aufbewahrt wurden, welche zum Teil aber unleserlich waren. Die Abschriften von diesen enthielt wahrscheinlich der Pergamentband, welcher im dänischen Geheimarchiv unter

13. D. S. n. 540. — 14. Ebd. n. 4052. — 15. Engeströmska Samlingar: T. Svensk kyrkohist. Ms. I in kungl. Biblioteket i Stockholm. — 16. Ebd. — 17. De ældste danske Archivregistratur. IV p. 403. — 18. Ebd. p. 356. — 19. L. Falkman, Förteckning öfver Handlingar om Skåne, Halland och Blekinge, förvarade i Danska Geheimearchivet. Dieses Verzeichnis wird im Reichsarchiv zu Stockholm aufbewahrt. — 20. D. S. n. 374, 375 u. 400. — 21. S. R. D. III p. 325 n. Diesen Kodex fand Huitfeldt in Herrevad. — 22. Rördam, Lyskanders Levned p. 166.

„Skanske Handlinger“ No. 328 aufbewahrt wurde und der jetzt verschwunden ist. Ein kleiner Teil dieses Pergamentbandes ist im sogenannten „Rigsens Forfølgungsbog“ (1601–1607) im Geheimarchiv vorhanden. Hier gibt es auch eine vom Reichskanzler Arvid Huitfeldt den 2. März 1606 gemachte Abschrift von den Grenzmarken eines Hofes mit der besonderen Bemerkung, daß sie vom „Liber hereditarius bonorum cœnobii Herrevadensis“ genommen worden sei.

Wegen dieser Bibliothek schrieb König Christian IV am 3. April 1641 an Jörgen Vind: „Da es zu Herrevad verschiedene alte Mönchsbücher geben soll, welche zu nichts nützlich sind, so wollen wir, daß Ihr fragliche Bücher an unsere Universität zu Kopenhagen übersendet, wo sie durchgesehen werden, ob darunter solche sind, die unserer Universität nützlich sein können; die aber zu nichts taugen, sollen auf unser Zeughaus geliefert werden.“

In einer späteren Inventaraufnahme vom 8. Mai 1649 heißt es aber, daß das Kloster „von den Schweden stark zerstört, verbrannt und vermindert worden sei,“ von dem Vorhandensein von Büchern oder Urkunden ist aber keine Rede.²³ Es ist daher wahrscheinlich, daß sie nach dem Befehle des Königs nach Kopenhagen geliefert worden sind, wo über ihr Schicksal dessen Willen gemäß entschieden wurde.

Der Abt von Herrevad war eine angesehene Persönlichkeit. Als der berühmte Abt Wilhelm vom Kloster Ebeholt (Paraklytus), gest. 1202, kanonisiert werden sollte, beauftragte der Papst nebst dem Erzbischofe Andreas Sunesson von Lund und dem Bischofe Petrus zu Roskilde auch den Abt von Herrevad mit der Untersuchung des Lebens und der Wunder genannten heiligen Abtes, um nachher dem Papste Bericht darüber einzusenden. Diesen Auftrag vollführten die drei genannten Prälaten mit bestem Erfolge, so daß Wilhelm am 21. Jan. 1221 von Honorius in das Verzeichnis der Heiligen eingetragen wurde.²⁴

Bischof Pål (Paulus) von Hamar in Norwegen war durch den Kronprätendenten Skule Jarl mit dem Könige Håkan Håkonsson von Norwegen in Konflikt geraten. In seiner Not reiste der Bischof zum Papste und klagte ihm, daß der König auf der Insel Helge-Öen in Mjösen, welche Bistumsgut sei, eine Burg gebaut und die Immunitäten der Kirche verletzt habe. Gregor IX erließ hierauf am 5. Oktober 1234 ein Schreiben an den Erzbischof Uffe von Lund, worin er diesen, den Archidiakon daselbst und den Abt von Herrevad beauftragte, gegen Håkan mit kirchlichen Strafen vorzugehen und im Notfalle selbst die weltliche Gewalt zu gebrauchen, wenn jener das dem Bischofe Paulus zugefügte Unrecht nicht wieder gutmachen wolle.²⁵ Welchen Ausgang der Streit hatte, ist mir nicht bekannt.

Die Einmischung des Bischofs von Roskilde in die Angelegenheiten der Klöster konnte das Generalkapitel des Ordens nicht ruhig hinnehmen. Unter dem Vorwande, er habe einen Auftrag vom Papste, wollte der Bischof die Männerklöster sowohl wie die Frauenklöster in seinem Bistum visitieren. Es wurde deshalb von dem im Jahre 1491 zu Cîteaux versammelten Generalkapitel den Äbten von Sora, Esrom und Herrevad der Auftrag zu teil, die Freiheiten und Privilegien des Ordens gegen die Ansprüche des Bischofs mit allen Mitteln, welche ihnen der Orden biete, zu verteidigen. Äbten und Äbtissinnen wurde auch strengstens verboten, sich gegen denselben nachgiebig zu zeigen, vielmehr wurden alle aufgefordert, ihren Teil an die Kosten beizutragen, welche genannten Äbten anlässlich dieses Streites erwachsen würden.²⁶

23. Kirkehistoriske Samlinger R. 3, B. I, H. 2 u. 3 p. 544. — 24. D. S. n. 223. — 25. Diplom. Norvegicum VI p. 18. Vergl. Det Norske Folks Historie von P. A. Munch. III p. 889. — 26. Stat. Cap. Gen. de anno 1491. (Ms. Mehrerau.)

Es ist glaublich, daß das entschiedene Auftreten des Ordens den Bischof von seinem Vorhaben abhielt, aber es ist auch wahrscheinlich, daß in Bezug auf Visitationen von seiten des Ordens nicht alles geschah, wie es Pflicht und Vorschrift war.

Die Visitation in Herrevad stand dem Mutterkloster Cîteaux zu. Da der Abt dieselbe aber persönlich nicht vornehmen konnte, betraute er damit gewöhnlich einen dänischen Abt. Von einer solchen Visitation haben wir durch einen Beschluß des Generalkapitels vom Jahre 1254 Kunde. Der Abt Johannes Karæ²⁷ in Sora war diesmal Bevollmächtigter des Abtes von Cîteaux. Er nahm als Assistenten den Abt von Ås mit sich. Gleich am ersten Tag, nachdem sie die Mönche im Kapitel versammelt hatten, setzten sie ohne weiteren Untersuch den Abt ab, indem sie ihm weder Zeit noch Gelegenheit gaben, sich zu verteidigen. Das gesetzwidrige Vorgehen erkannte der Abt von Cîteaux aus dem Briefe der beiden Visitatoren selbst, er erfuhr es wohl auch durch den Mönch von Cîteaux, der wahrscheinlich der Überbringer der Vollmacht nach Sora gewesen war, sicher aber durch einen Mönch von Herrevad selbst, den wahrscheinlich der abgesetzte Abt nach Cîteaux gesandt hatte. Die Sache kam im Generalkapitel zur Sprache und dieses erklärte die Absetzung des Abtes von Herrevad und die Einsetzung eines neuen für null und nichtig und verhängte über die beiden Äbte von Sora und Ås die Strafe der Absetzung. Der Abt von Esrom, als Vaterabt von Sora, erhielt den unangenehmen Auftrag, die Entscheidung der obersten Behörde des Ordens den beiden Schuldigen bekannt zu geben. Damit es für andere Äbte ein warnendes Beispiel sei, befahl das Generalkapitel, daß seine Entscheidung abschriftlich in jedes Kloster geschickt werde.²⁸ Die *Monumenta Sorana* erwähnen dieser Absetzung nicht, sie sagen nur, daß Abt Johannes Karæ im Jahre 1254 nicht mehr Abt in Sora gewesen sei.

Als die Lehre Luthers in Dänemark gepredigt wurde und die religiöse Frage auf dem Herrentage zu Odensee (1527) und auf dem Reichstage zu Kopenhagen (1536) entschieden worden war, beschloß man, daß alle Klöster aufrecht erhalten werden sollen, bis König und Reichsrat nach Anhörung der Ansicht gelehrter Männer darüber anders verfügen würden. Indessen erfuhr Herrevad schon 1532 den Segen der neuen Zeit, indem König Friedrich I dem Jens Bradge erlaubte, mit sechs Pferden nach der Abtei zu ziehen, welche ihn und seine Gänle unterhalten mußte.²⁹

Den nächsten Schritt der Beeinträchtigung der Rechte der Klöster tat König Christian III den 28. Oktober 1538, da er eine Urkunde ausstellte, laut welcher er „seinem Manne und Rate“ dem Abte Heinrich von Sora „die Klöster der Krone“, nämlich Sora, Esrom, Herrevad, Viaskild und Öm überließ und ihn mit der Oberaufsicht über dieselben betraute. Die Äbte genannter Klöster sollten indessen, solange sie lebten, denselben vorstehen und für deren Erhaltung sorgen, damit sie nicht baufällig würden. Auch hatten sie den Gottesdienst und gute Ordnung gemäß der Ordonnanz des Reichstags von Kopenhagen (1536) zu halten. Starb ein Abt, so mußte der erwählte Nachfolger dem Könige huldigen und den Eid der Treue leisten, ehe er sein Amt antreten durfte.³⁰ Statt die gewohnte Gastfreundschaft zu üben, konnten jetzt die Mönche zu Herrevad beständig vier gerüstete Pferde und zwanzig Kriegs-

27. Den Namen dieses Abtes kennen wir aus den *Monumenta Sorana varia* in S. R. D. IV p. 535, 555 u. 557, der von Ås ist uns nicht bekannt. — 28. Martène IV col. 1403. — 29. Kong Frederik den Is danske Registratur. p. 468. Gedruckt 1879. — 30. Danske Kancelliregistr. in Kopenhagen p. 68. Gedruckt 1881.

knechte unterhalten, wie es der König durch Befehl vom 19. November 1538 angeordnet hatte.³¹

Außer diesen Leistungen mußte die Abtei hin und wieder außerordentliche Steuern zahlen. Im Jahre 1545 hatte sie zur Zahlung einer Reichsschuld 600 Taler, 1552 ebenfalls 600 und in den Jahren 1542 und 1555 je 1000 Taler beizutragen. In letzterem Jahre war der Abt überdies genötigt, 8 gebarnischte Knechte für eine See-Expedition zur Befreiung des Meeres von Seeräubern auszurüsten.³² Für den Unterhalt von Studenten an der Universität in Kopenhagen mußten gleichfalls Beiträge geliefert werden.

Die Einziehung des Klosters zu Gunsten der dänischen Krone geschah mittelst königlichen Erlasses vom 2. Mai 1565. Darin heißt es, daß Herr Sten das Kloster dem Abt Lauritz wegnehmen werde, weil man darin ein gottloses Leben führe. Er habe jedoch für anständigen Unterhalt des Abtes zu sorgen, ebenso für den einer bestimmten Zahl von Priestern und Schülern, und sei der Gottesdienst gemäß der Kopenhagener Verordnung zu feiern. Alles müßige und unnütze Gesindel sei von dem Kloster fortzuschaffen. Wahrscheinlich wurden auch die Mönche gar bald von dem Verwalter zu dem unnützen Volke gerechnet. Der letzte Abt starb 1572.

Als die Landschaft Schonen an Schweden kam (1658), wurde Herrevad Staatsdomäne. Die Klosterkirche, aus Quaderstein erbaut, war im Kriege Karls XI mit Dänemark (1676—79) zusammengeschossen worden. Die Ruinen der Klostergebäude, welche 1767 noch standen, sind jetzt verschwunden und von der ehemaligen reichen Abtei nur mehr der Name und die Erinnerung an sie übrig geblieben. Die Besitzung ist jetzt Amtsgut eines Obersten und statt des Geläutes der Klosterglocken und des Gesanges der Mönche hört man jetzt das Geknatter der Gewehre und militärische Kommandos.

Von den

Äbten

sind uns folgende urkundlich bekannt. Der erste scheint jener

Robert gewesen zu sein, der den Gründungsbrief des Tochterkloster Twis den 10. März 1163 unterzeichnete.³³ Sein Nachfolger im Amte wird

Stephan, der im Kirchspiele Bröns im Bistum Ribe geboren war. Er wird „homo simplex et mansuetus“ genannt. Er war früher Domherr in Ribe, wurde dann Mönch in Herrevad und hierauf Abt. Lange scheint er dieses Amt nicht bekleidet zu haben, sondern bald darauf zum Bischof von Ribe gewählt worden zu sein, woselbst er 1171 die Weihe empfing. Als Kandidaten für das erledigte Bistum waren damals nebst ihm auch die Äbte von Viaskild, Öm und Twis aufgestellt worden.³⁴

Ako (Age) war zuerst Mönch in Viaskild. Den 21. März 1183 erscheint er als Abt von Herrevad neben dem Abte des Allerheiligenklosters bei Lund mit mehreren Bischöfen und sonstigen Würdenträgern auf der Versammlung zu Hjulby, woselbst im Beisein des Königs von Dänemark die Knutsgilde (Bruderschaft) in Odensee auf der Insel Fünen bestätigt wurde.³⁵ Ako liegt im Dom zu Lund begraben.³⁶

Thomas starb wahrscheinlich im Jahre 1202.³⁷

Gunnarus kommt als Abt 1238 vor, in welchem Jahre Herrevad die Äbte Thore von Ås, Johannes von Viaskild, Magnus von Öm, Sven von Twis und Peter von Holm innerhalb seiner Mauern sah, die den Streit zwischen

31. Danske Kancelliregistr. in Kopenhagen p. 72. Gedruckt 1881. — 32. Falkmann. S. oben Anmerk. 19. — 33. Janauschek p. 80. — 34. S. R. D. VII p. 190. — 35. S. R. D. I p. 281. — 36. Liber Daticus Lundensis in S. R. D. III p. 514 u. 488. — 37. Ebd.

Ubbi Tordssen und dem Abte Gunnarus von Lygum betreffs eines Gutes verhandelten.³⁸

Den Namen des Abtes von Herrevad kennen wir nicht, der 1254 von den Visitatoren, den Äbten von Sora und Ås, widerrechtlich abgesetzt worden war.³⁹

Ako erscheint 1263 als Abt, wie er in dem langen Prokurations-Streite zwischen dem Bischof Tyge in Århus und dem Abte Thure von Lygum auf Seite des letzteren steht. Ihm schlossen sich auch die übrigen Cistercienseräbte an, nämlich Esbernus von Esrom, Asgotus von Viaskild, Jakob von Sora, Niels von Twis und Magnus von Ry. Sie schrieben an den Erzbischof Jakob von Lund, der in Schweden in der Verbannung lebte, weil er die Rechte der Kirche gegen die Eingriffe der dänischen Könige verteidiget hatte, und baten ihn, er möge als Schützer des verletzten Rechtes des Lygumklosters auftreten und die Sache als Richter entscheiden.⁴⁰ Dieselben Äbte richteten auch Briefe an den Papst, an die Kardinäle, an den Abt von Cîteaux, die vier Protoäbte und das Generalkapitel und baten um Hilfe für Lygum. Diese Briefe sind vom Tage „S. Joannis ante portam Latinam“ 1263 datiert.⁴¹

Petrus war Abt 1299 und noch 1303.⁴² Das Jahr vorher war er in Lygum, wo er einen Brief besiegelte.

Andreas erscheint als Abt zuerst 1337.⁴³ Den 22. September des folgenden Jahres war er zugegen, da ein Bürger in Helsingborg, Petter Pettersen zwei Kaufläden in genannter Stadt dem Kloster Esrom in Dänemark schenkte, um der Gebetsverbrüderung des Klosters teilhaft zu werden.⁴⁴ Am 29. September d. J. stellte er in Helsingborg die Bescheinigung aus, daß er auf dem Thinge daselbst am 15. August anwesend gewesen sei.⁴⁵

Sveno war einer der geistlichen Garanten auf der großen Versammlung zu Varberg am 18. Nov. 1343, wo sie sich verpflichteten, die Einverleibung der Landschaft Schonen in Schweden zu betreiben und die Thronfolge Erik, dem Sohne des Königs Magnus II von Schweden zu sichern.⁴⁶

Jakob kommt als Abt den 26. März 1346 vor, da ein Gütertausch zwischen dem Kloster und der Domkirche zu Lund stattfand.⁴⁷

Sveno wird im Jahre 1388 genannt.⁴⁸

Jakob finden wir den 3. Juli 1422 mit den Äbten Jakob des Allerheiligenklosters zu Lund, Johannes des Prämonstratenserklusters Tommarp, mit Olof von Beckaskag desselben Ordens, Age vom Trinitätskloster Öfued und dem Prior Knut von den Regulären Chorherren von Dalby auf dem Landesthing zu Lund, wo sie die Urkunde beglaubigten, daß die Könige Waldemar Kristoffersson, Olaf Håkansson und Erik von Pommern daselbst zu Königen gewählt worden seien.⁴⁹ 1423 kommt der Name dieses Abtes noch vor.⁵⁰

Im Jahre 1462 beauftragte das Generalkapitel die Äbte von Esrom und Herrevad nachzuforschen, ob der 1459 verstorbene Abt Peter Laale⁵¹ von Sora die 20 rhein. Gulden, welche er dem früheren Abte von Knardrup für ein Pferd schuldete, bezahlt habe; wenn nicht, sollten sie seinen Nachfolger zur Zahlung verhalten.⁵² Den Namen dieses Abtes von Herrevad kennen wir nicht; schwerlich lebte damals noch der vorgenannte Jakob.

Esgerus war ein Eindringling, der das Amt des Abtes unrechtmäßigerweise an sich gerissen hatte, wie wir aus einem Dekret des Generalkapitels vom Jahre 1473 erfahren. Er hatte sich überdies schwerer Vergehen schuldig

38. Liber Daticus Lundensis in S. R. D. VIII p. 220 u. 223. — 39. Ms Mehr.; Winter III, 226. — 40. S. R. D. V p. 276. — 41. Ebd. p. 278. — 42. Ebd. VIII p. 108 u. 17. — 43. Ebd. III p. 488. n. — 44. D. S. n. 3387. — 45. Ebd. n. 3390 — 46. D. S. n. 3746. — 47. Ebd. n. 4052. — 48. S. R. D. I p. 316. — 49. Langebek's Diplomatarium. — 50. S. R. D. III p. 488. — 51. Ebd. IV p. 537. — 52. Stat. Cap. Gen. (Mehr.)

gemacht, worüber er angeklagt worden war. Das Generalkapitel befiehlt deshalb „dem Mönche Esgerus“, den es nicht als Abt anerkennt, im kommenden Monat April vor dem Abte von Cîteaux zu erscheinen, um daselbst gerichtet zu werden. Der Abt Olof von Sora⁵³ sollte ihm diese Zitation entweder persönlich oder durch einen verlässlichen Boten bekannt geben. Daß Esger diese Vorladung zugestellt worden sei, darüber habe der Abt von Sora dem Abte von Cîteaux eigenhändig schriftliche Mitteilung zu machen.⁵⁴

Von Äbten zu Herrevad in den folgenden Jahren haben wir wohl einige Kunde, aber ihre Namen kennen wir nicht. So erteilte im Jahre 1478 das Generalkapitel dem Abt von Reinfeld und dem von Herrevad den Auftrag, den Äbtestreit im Kloster Öm zu untersuchen und den rechtmäßigen Abt in sein Amt einzusetzen.⁵⁵

Der Abt von Herrevad hatte an das Generalkapitel über die Einsetzung des Mönches Tiro als Abt von Holm berichtet. Dieses bestätigte 1489 die Wahl.⁵⁶

Einen schwierigen Auftrag erhielten durch das Generalkapitel des Jahres 1491 die Äbte von Herrevad, Esrom und Sora, nämlich den, die Exemtionen und Privilegien des Ordens gegen den Bischof von Roskilde zu wahren, der vom Papst die Vollmacht sich hatte erteilen lassen, auch die Cistercienserklöster in seiner Diözese visitieren zu dürfen.⁵⁷

Herlag sehen wir am 5. Februar 1510 im Kloster Sora, woselbst er mit mehreren Ordensbrüdern dem dortigen Abte Heinrich Christiernsson, der Visitator und Reformator aller Cistercienserklöster in Dänemark, Schweden und Norwegen war, den Rat gab, den Mönch Matthias Henriksson von Sora zum Abte von Tutero (Tuta insula) im Bistum Nidarås (Trondhjem) in Norwegen zu ernennen und zu bestätigen. Es werden zwingende Gründe vorhanden gewesen sein, daß man genanntem Konvente einen Abt setzte und nicht durch Wahl ihm einen gab.⁵⁸

Jakob erscheint als Abt im Jahre 1519.⁵⁹

Nils Jespersen war von Geburt ein Jütländer. Er schrieb am 11. November 1528 dem Ritter Esge Bilde einen Brief, worin er sich beklagte, weil dessen Diener eine Menge Fische und ein Stück Tuch dem Kloster geraubt hatten.⁶⁰ Als Abt Heinrich Christiernsson von Sora den 30. Dezember 1538 starb, wurde Nils zu seinem Nachfolger gewählt. Am 10. Januar 1539 schon erhielt er von König Christian III ein Schreiben, worin ihm die Aufsicht über die Klöster der Krone übertragen wurde, wie sie sein Vorgänger gehabt hatte.⁶¹ Nils stand der Abtei Sora 18 Jahre vor und starb den 27. Juli 1556.⁶² Als Nachfolger hatte er in Herrevad

Andreas Nielssen gehabt, der am 10. Januar 1539 in sein Amt eingesetzt wurde.⁶³

Laurentius Severini finden wir als Abt den 4. Dezember 1547.⁶⁴ Ihm und dem Abte Nils in Sora schrieb im Jahre 1552 der König von Dänemark, daß zwei junge Priester, die (religiöse) Schwärmer seien, nämlich Christoffer Mikkelsen und Laurentius Hellissen, gefangen gehalten werden sollten, ersterer wahrscheinlich in Sora, der letztere in Herrevad. Nach einer kurzen Abwesenheit von seiner Abtei mußte Laurentius laut königlichen Briefes vom 28. April 1553 nach Herrevad zurückkehren. Sein Aufenthalt daselbst konnte aber nur von kurzer Dauer gewesen sein, da der König im Januar 1554 schon seinem Amtmann Otto Rud auf Schloß Visberg auf Gotland befahl, den Abt mit sich dorthin zu nehmen.⁶⁵

53. S. R. D. IV p. 557 u. 558. — 54. Stat. Cap. Gen. 1473 (Ms. Mehr.) — 55. Ms. Mehr. — 56. Ebd. — 57. Ebd. — 58. Diplom. Norveg. 1849 p. 741. — 59. S. R. D. III p. 488 n. — 60. Danske Kirkehist. Saml. R. 3, B. I. H. 2 u. 3, p. 545 n. — 61. Ebd. 2 Bd. I p. 700. Vergl. oben S. 269. — 62. S. R. D. IV p. 539 — 63. Danske Kancelliregistr. Gedruckt 1881 p. 78. — 64. Ebd. p. 366. — 65. Danske Kirkehist. R. 2. B. I. p. 326.

Laurentius war der letzte Abt von Herrevad. Er wurde dort begraben, wie sein Grabstein, der noch auf dem Hofe vorhanden ist, es bezeugt. Darauf ist zu lesen: Hier liegt Herr Abt Lauritz begraben, der den 30. Oktober 1572 starb.

Ein anderer Abt von Herrevad, ebenfalls Laurentius mit Namen, lag laut Nekrologium des Lygumklosters in diesem Kloster begraben. Wir kennen aber seinen Todestag, 1. August; er ist somit nicht identisch mit dem vor-
genannten.⁶⁶ *Schluß folgt.*

Stellung des hl. Bernhard zum Neuplatonismus und zur hl. Schrift nach Dr. Harnack und im Lichte der Wahrheit.

Ein nicht kleines Lob spendet — wenigstens auf den ersten Blick — dem hl. Bernhard einer der angesehensten und gefeiertsten protestantischen Theologen Deutschlands, nämlich Dr. Harnack. Sein Name ist zu bekannt, als daß ich viele Worte über ihn verlieren sollte. Wenn ich ihn nicht als Führer der deutschen Protestanten unserer Tage bezeichne, so kommt dies daher, weil ich die feste Überzeugung habe, daß das deutsche protestantische Volk es größtenteils nicht mit ihm hält, daß es vielmehr feststeht im Glauben an die Gottheit Jesu Christi, mögen von den sogenannten fortgeschrittenen und gebildeten Protestanten auch noch so viele mit ihm und seinen Konsorten durch dick und dünn gehen.

Nach diesem Gelehrten nun ist Bernhard »das religiöse Genie des 12. Jahrhunderts« gewesen. Wahrhaftig, kein geringes, und doch nicht übertriebenes Lob! Ferner war der hl. Abt von Clairvaux nach dieses Theologen Ansicht nichts mehr und nichts weniger als der »Augustinus redivivus.« In ihm, sagt er, sei die augustineische Kontemplation wieder lebendig geworden. Bernhards System der Kontemplation und seine Schilderung des Entwicklungsgangs der Liebe sei ein Nacherleben des von Augustin zuerst Erlebten; selbst seine Sprache sei im höchsten Maße von der Sprache der Konfessionen abhängig; auch die Beziehung auf Jesus Christus habe Bernhard von dem großen Führer gelernt, nur sei er hier einen Schritt über Augustin hinausgegangen. Der von Ambrosius und Augustin geschaffenen Grundlage für die Christuskontemplation, wonach die Wunden Christi das deutlichste Zeugnis seiner Liebe sind, und dem bis auf Origenes und Valentin zurückgehenden Bilde von dem Seelenbräutigam habe erst Bernhard die Anschauungen gegeben. So Harnack. Bis hierher dürfte das meiste stimmen, nur daß die Abhängigkeit Bernhards von Augustin übertrieben zu sein scheint. Doch hören wir Harnack weiter: »Er (Bernhard) hat, so fährt er buchstäblich fort, die neuplatonischen Exerzitien der Erhebung zu Gott mit der Betrachtung des leidenden und sterbenden Erlösers verbunden und die Subjektivität der Christumystik und — Lyrik entfesselt.«¹ Ist wohl dem so? Auf diese Frage möchte ich in aller Kürze in dieser Abhandlung antworten.

Ich glaube, wer die Schriften Bernhards kennt und weiß, was dieser von den Philosophen im allgemeinen und im besonderen von Plato und Aristoteles hält, der wird sich wohlweislich hüten, von einer Verbindung der neuplatonischen Exerzitien der Erhebung zu Gott mit der Betrachtung des leidenden und sterbenden Erlösers bei Bernhard zu sprechen. So sagt z. B. Bernhard: »Mögen

66. S. R. D. IV p. 583.

1. S. Lehrbuch der Dogmengeschichte III. Bd., 3. Aufl. S. 314 und ff.

nur die Akademiker jene Meinungen haben, die an allem zweifeln und nichts wissen.«² »Sieh«, so sagt er anderswo, »wie sehr die paulinische Philosophie die der Weisen dieser Welt übertrifft, die da Torheit ist bei Gott. Als nämlich die Philosophen sahen, daß einige sich an fremdem Lobe ergötzen und gegenseitig von einander Ruhm suchten, da haben die hervorragenderen unter ihnen erkannt, daß ein solcher Ruhm eitel und gänzlich zu verachten sei. Als sie aber dann nachdachten und eifriger nachforschten, welcher Ruhm denn von dem Weisen zu begehren sei, da wurden sie schon überaus eitel in ihren Gedanken, indem sie nämlich meinten, es genüge einem jeden sein eigener Ruhm. Als ob die Seele, die aus sich nicht existieren kann, von sich aus glücklich sein könnte. Daher übersteigt der Apostel in hoher Betrachtung der Wahrheit diese doppelte Art des Sichrühmens, indem er sagt: Wer sich rühmt, der soll sich nicht in einem anderen, nicht in sich selbst, sondern im Herrn rühmen.«³

In einer Rede über das hohe Lied spricht er ferner von einer »ventosa loquacitas philosophorum«, die kein guter Regen sei, da er der Erde mehr Unfruchtbarkeit als Fruchtbarkeit bringe.⁴

Das sind Aussprüche, die doch wohl genug dartun, wie wenig Bernhard auf die Philosophen gebaut und vertraut hat. Noch mehr aber dürften wir uns davon überzeugen, wenn wir folgende Sätze bei ihm lesen: »Was lehrten uns also oder lehren uns die Apostel? . . . Nicht Plato zu lesen, nicht des Aristoteles Spitzfindigkeiten einen anderen Sinn zu geben, — d. h. einen christlichen — nicht immer zu lernen, und nie zur Kenntnis der Wahrheit zu gelangen. Sie lehrten mich leben.«⁵ Und wiederum schreibt er: »Ich freue mich, daß ihr aus dieser Schule seid, aus der Schule nämlich des hl. Geistes, wo ihr Güte und Zucht und Weisheit lernet und mit dem Heiligen sprecht: Einsichtiger bin ich als meine Lehrer alle. Warum denn? . . . Doch nicht weil ich des Plato Schlauheiten und die Spitzfindigkeiten des Aristoteles verstanden oder um deren Verständnis mich abgemüht habe. Das sei ferne. Sondern weil deine Zeugnisse ich durchforscht.«⁶

Am schärfsten dürfte sich aber Bernhard über Plato aussprechen mit folgenden Worten: »Während er (Abaelard) sich abarbeitet, wie er etwa Plato christlich machen könne, bekennt er sich selbst als Heiden.«⁷

Ein Mann, der so schreibt, hat weder mit Plato noch mit Plotin d. h. weder mit den Platonikern noch mit den Neuplatonikern etwas zu tun. Wenn ferner Bernhard nach Harnack der »Augustinus redivivus« ist, und zwar gerade in der Kontemplation, so folgte er hierin offenbar auch Augustin. Dieser aber folgte nicht der rein spekulativen Richtung mit den neuplatonischen Ideen wie der Areopagite, sondern er verband das mystische Element mit der Spekulation. Bei ihm finden wir die Grundzüge einer gesunden Mystik, die maßgebend waren für die spätere praktische Mystik.⁸ Also wohl auch bei Bernhard etwas Ähnliches! Es kann daher wie der vorhergehende, so auch der folgende Satz Harnacks nur teilweise richtig sein: »Sie, nämlich die Folgezeit, hat von Bernhard die Christuskontemplation gelernt, aber sie hat zugleich den pantheistischen Zug der Neuplatoniker und Augustins übernommen.« Der pantheistische Zug einzelner späterer Mystiker geht nicht auf Bernhard und Augustin zurück, sondern auf Dionysius und auf einige von der alexandrinischen Schule, die sich von den neuplatonischen Ideen nicht ganz frei machen konnten. Augustin hat wohl Plato studiert und ihn nachgeahmt, nicht aber im Sinne der Neuplatoniker. Und wie hätte auch ein Mann wie Bernhard im 12. Jahrh. die neuplatonisch-pantheistischen

2. C. IV. de error. Abæl. — 3. S. VII de div. — 4. S. 58. n. 7. — 5. S. I. n. 3 in f. S. Petri et Pauli. — 6. S. III, n. 5. in f. Pentec. — 7. De error. Abæl. c. IV. — 8. S. Kihn, Encyclopædie der Theologie. S. 455 ff.

Ideen wieder auffrischen können, nachdem schon die antiochenische Schule und bald darauf sozusagen der ganze Orient und Occident Aristoteles gefolgt, da Plato durch die Neuplatoniker in Verruf gekommen war? Nein, das konnten wohl andere, die Bernhard nicht gewachsen waren, er konnte es nicht, auch wenn er selbst noch bei Augustin neuplatonisch-pantheistische Ideen gefunden hätte. Harnack kann also höchstensfalls da und dort bei Bernhard eine Redeweise finden, die derjenigen der Neuplatoniker ähnlich ist, nie und nimmer aber kann und will Bernhard an solchen etwaigen Stellen auch nur im entferntesten im neuplatonischen Sinne verstanden und ausgelegt sein. So viel über die Stellung des hl. Bernhard zum Neuplatonismus. Sehen wir nun, was Bernhard von der hl. Schrift hält.

Liest man Dr. Harnack über den hl. Bernhard, so könnte man meinen, dieser habe den Wert und Nutzen des Schriftstudiums nicht so recht erkannt oder nicht hoch genug angeschlagen. Daß dem nicht so ist, bedarf eigentlich keines Beweises. Wo ist der Kirchenvater, der sich mehr der Worte des hl. Geistes bedient, als Bernhard? Man übertreibt gewiß nicht, wenn man sagt, daß die meisten Werke des honigfließenden Lehrers eine fast ununterbrochene Kette von Schriftstellen und Anspielungen auf solche sind. Wie kann er aber seine Hochachtung vor und seine Liebe zu der hl. Schrift und deren Studium besser zum Ausdruck bringen, als durch so häufige Anführung von Stellen derselben und durch Erklärung von solchen? »Arcana sacrae paginae declarat« und wiederum »Mariæ cithara scripturas explicat«, so beten und singen die Söhne des hl. Bernhard im Festoffizium vom 20. August. Und mit Recht! Oder haben wir nicht, um einiges zu erwähnen, ex professo von ihm erklärt den 90. Psalm und das Canticum Ezechiae? Hat Bernhard sich nicht an die Erklärung selbst des hohen Liedes herangewagt, das nur wenige vor ihm und nicht viele nach ihm zu exegetisieren wagten? Hat Bernhard nicht die schönsten Abschnitte aus den Evangelien ausgelegt? Ich möchte nur an die Erklärung der 8 Seligkeiten aus dem Matthäusevangelium, an die der Schlußworte des Markusevangeliums, an die 4 Homilien super »Missus est« aus dem Evangelium des hl. Lukas und an die Erklärung jener nächtlichen Unterredung des Herrn mit Nikodemus aus dem Johannesevangelium erinnern.

Hat aber vielleicht Bernhard seine Mönche nicht, oder wenigstens nicht in dem Maße zum Schriftstudium aufgefordert und angeregt, wie er in seiner Stellung es hätte tun können und sollen, und so dasselbe für minderwertig erklärt? O nein. »Das Evangelium«, so sagt er, »ist deshalb geschrieben worden, damit es gelesen werde, und aus keinem anderen Grunde wird es gelesen, als daß wir daraus Trost oder Trostlosigkeit schöpfen. Die Weltmenschen nämlich trösten sich mit dem eitlen Überfluß an zeitlichen Dingen und sind ganz trostlos ob des Mangels an solchen. Das Evangelium dagegen, der Spiegel der Wahrheit, schmeichelt niemand, verführt keinen. Das wird ein jeder darin finden, was er ist, so daß er weder vor Furcht zittert, wo keine Furcht, noch sich freut, hat er schlecht gehandelt.«⁹ Daß aber Bernhards Mönche auf solche und ähnliche Worte hörten, wenn sie überhaupt einer Mahnung zum Schriftlesen bedurften, geht unter anderem daraus hervor, daß wir in einer anderen Rede unseres Heiligen lesen: »Zu Kennern der Schrift spreche ich, und zu solchen, denen gar wohl bekannt ist des Propheten Zacharias Gesicht.«¹⁰

Doch das alles kann selbst Dr. Harnack nicht in Abrede stellen. Welches ist nun aber der Stein des Anstoßes und der Fels des Ärgernisses? Antwort: Die deutliche Wiederholung der Anweisung des Origenes und Augustin, man müsse vom Worte der Schrift und vom fleischgewordenen Worte zum »Geist« aufsteigen.¹¹

9. Dom. VI. p. Pent. S. I. — 10. In Nat. Dom. S. IV. — 11. Harnack l. c. S. 316.

Diese Anweisung hebe aber das geschichtliche Christentum auf. Was soll man dazu sagen? Die kürzeste und beste Antwort wäre vielleicht die, Harnack male da wohl ein überaus getreues Porträt von sich selbst, so fein und trefflich, daß es Apelles nicht besser hätte malen können, treffe aber das Richtige hinsichtlich des hl. Bernhard nicht. »Arzt, heile dich selbst«, so möchte man fürwahr beim Lesen dieser Worte Dr. Harnack zurufen. Er selber kann allerdings vom Worte der Schrift bald nicht mehr aufsteigen zum »Geist«, da er bald kein geschriebenes Wort mehr hat, — so geht er damit um — aber ebensowenig auch vom »fleischgewordenen Worte«, denn es kann im Ernste für ihn auch ein solches wohl nicht mehr geben. Nicht vom Worte der Schrift und vom fleischgewordenen Worte zum »Geist« aufsteigen, wohl aber die Gottheit Christi leugnen, heißt das geschichtliche Christentum aufgeben. Daß von einem geschichtlichen Christentum ohne den Glauben an die Gottheit Christi nicht die Rede sein könne, sollte unter Christen keines Beweises bedürfen. Auch Dr. Martin Luther kennt meines Wissens ein solches geschichtliches Christentum nicht. Bei ihm möge er sich Rats erholen, wenn er mir nicht glauben will.

Worin besteht aber eigentlich nach dem hl. Bernhard zunächst der Aufstieg vom Worte der Schrift zum »Geist«? Die Antwort auf diese Frage gibt Harnack selbst, wie mir scheint, wenn auch nicht als Antwort, ziemlich richtig. Er sagt nämlich: »Zwar, was er (Bernhard) ep. 106 geschrieben hat über die Nutzlosigkeit des Studiums der Schrift gegenüber der praktischen Nachfolge Christi, läßt sich noch im Sinne des Gedankens, daß das Christentum nicht gewußt, sondern erlebt werden soll, deuten.«¹² Gewiß. Nur eine kleine Änderung möchte ich da anbringen. Richtiger würde er wohl sagen, daß nach Bernhard das Christentum nicht nur gewußt, sondern auch erlebt werden soll. Das Erleben desselben setzt das Wissen desselben in etwa wenigstens voraus, gewußt aber kann es sehr wohl werden, ohne erlebt zu werden. Es ist also dieser Aufstieg der Fortschritt von dem Wissen des Christentums zu dessen Erleben. Dieses Erleben kann aber selbst wieder ein mehr oder weniger vollkommenes sein. Der Grad dieser Vollkommenheit hängt von der Liebe ab. Diese kann carnalis, rationalis, spiritualis sein. Die ersterwähnte ist die am wenigsten vollkommene, aber auch sie ist ein Geschenk Gottes, und sogar ein großes Geschenk des Geistes. »Gut ist diese fleischliche Liebe, durch die das fleischliche Leben ausgeschlossen wird, verachtet und besiegt wird die Welt.«¹³ Fleischlich wird sie nur genannt, weil sie das menschliche Herz mehr für das Fleisch Christi und das, was Christus im Fleische tat und gebot, anregt. Der von dieser Liebe Erfüllte wird gleich gerührt, sobald man auf derartiges zu sprechen kommt, nichts hört er lieber, nichts liest er begieriger, über nichts stellt er häufiger Erwägungen und Betrachtungen an. Betet ein solcher, so steht des Menschen-Gottes heiliges Bild neben ihm, das dessen Geburt, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt u. s. w. darstellt. Vollkommener ist die zweite Liebe, der amor rationalis. Diese ist dann vorhanden, wenn wir nicht so fast an dem menschengewordenen Worte unsere Freude haben, als vielmehr an dem Wort, das die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Heiligkeit, die Liebe, die Stärke u. s. w. ist, Geschmack finden und dementsprechend vom Eifer der Gerechtigkeit immer entbrannt sind, für die Wahrheit überall uns ereifern, vor Streben nach Weisheit erglühen, die Heiligkeit des Lebens und die Zucht der Sitten zur Freundin haben. Am vollkommensten ist die geistige Liebe. Diese treffen wir da an, wo eine solche Kraft des unterstützenden Geistes zur vorhergehenden Liebe hinzukommt, daß einer durch keine Fülle von Mühen und Martern, selbst nicht durch die Furcht vor dem Tode vom Wege

12. Harnack l. c. — 13. S. XX. cant

der Gerechtigkeit sich abbringen läßt. Geistig nennt Bernhard diese Liebe wegen des Vorzuges der Fülle des Geistes, wodurch sie sich auszeichnet. So steigt man nach Bernhard vom »fleischgewordenen Worte zum Geist« auf. Es ist also dieser Aufstieg gar nichts anderes als der Fortschritt von der Tugend zum heroischen Tugendleben, zur Heiligkeit im engeren Sinne des Wortes. Daß dieses geistige Erleben höher als jenes fleischliche ist, ist klar, wie auch, daß dieses ungleich höher dasteht, als das bloße Wissen des Christentums.

Was hat also dieser Aufstieg mit dem Aufgeben des historischen Christentums zu tun? Lediglich gar nichts. Es gibt einen Weg der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung. Dies sind aber nicht drei verschiedene und voneinander getrennte Wege, es sind nur drei Abschnitte eines und desselben Weges.¹⁴ So ist auch die geistige Liebe nach Bernhard gewiß von der fleischlichen nicht getrennt. Wir haben es eigentlich hier nur mit verschiedenen Namen, nicht mit einer verschiedenen Sache zu tun. Ich kann noch eine andere Bezeichnung Bernhards für dieselbe Sache hier anführen. Er spricht nämlich auch von einem Kuß des Fußes, der Hand und des Mundes.¹⁵ Sowenig nun der Weg der Erleuchtung und Einigung ein Aufgeben des Weges der Reinigung ist, so wenig kann auch die geistige Liebe ein Aufgeben der fleischlichen genannt werden.

Damit aber ist bereits auch gesagt, daß die geistige Liebe auch kein Aufgeben des historischen Christus ist, wenigstens kein habituelles, um mich so auszudrücken, kein zuständliches, sondern höchstensfalls eines per modum motus transeuntis, ein ganz vorübergehendes. Aber auch diese Bezeichnung wollte ich für mich nicht gebrauchen. Der, welcher die geistige Liebe besitzt, tut noch dasselbe, was der von der fleischlichen Liebe Angeregte. Wenn einer geistig liebte, so war es gewiß Bernhard selbst. Aber er hat ohne Zweifel, auch als er dem Ziele nahe war, die fleischliche Liebe nicht aufgegeben. Neben ihm stand, nicht etwa nur in den ersten Jahren seines Ordenslebens, sondern während seines ganzen Lebens, wenn er sich zum privaten Gebet anschickte, das hl. Bild des Menschen Gottes u. s. w. Alles in allem, der hl. Bernhard schätzt und liebt das Wort der Schrift, u. a. weil es uns zum Wissen des Christentums führt, wenn auch nicht es allein, noch auch es hauptsächlich; allein nutzlos, wenigstens für die Ewigkeit nutzlos ist das bloße Wissen des Christentums, erlebt muß es werden. Daher ist der Aufstieg vom »Worte der Schrift« zum »Geist« im besagten Sinn für alle notwendig, der aber vom »menschgewordenen Worte« zum »Geist« für alle wünschens- und begehrenswert, wenn auch nicht in gleicher Weise notwendig.

Das ist also die Stellung Bernhards zur hl. Schrift, würdig eines solchen Heiligen, würdig eines so großen Lehrers. »Nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die Vollbringer des Gesetzes werden gerechtfertigt werden«, so schreibt der Völkerapostel in seinem Römerbrief,¹⁶ und »Nicht die Leser des Wortes der Schrift sind gerecht bei Gott, sondern die Vollbringer desselben werden gerechtfertigt werden«, so sagt und lehrt uns Bernhard. Studieren und lesen wir also das geschriebene Wort, umfassen wir das menschgewordene Wort — den historischen Christus — und wenn es uns je gegeben werden sollte, so steigen wir auch von diesem auf zum »Geist«, und wir werden dann gewiß einmal schauen das Wort, das im Anfang war.

Hiemit genug, obschon wir bei Dr. Harnack über den honigfließenden Lehrer noch so manches andere lesen, das der Wahrheit nicht ganz entspricht.

Sittich.

Dr. P. Basilius Hänslér.

14. Weiß, Apologie 5. B. S. 163. — 15. S. IV. cant. — 16. c. II. v. 13.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

4. Unter Abt Johannes IV Pistoris (1551—1562).

56. Andreas Dentzer, Tonsur und Minores sitientes (10. März) 1554, Subdiak. sit. (30. März) 1555, Diak. sit. (26. März) 1558, Priest. sit. (30. März) 1560.

57. Johannes Ris (Riß), Tonsur und Minores sitientes (30. März) 1555, Subdiak. trinitatis (8. Juni) 1555, Priest. sitientes (26. März) 1558.

58. Michael Hortling, Tonsur und Minores sitientes (30. März) 1555, Subdiak. crucis (18. Sept.) 1557.

59. Johannes North, Subdiak. sitientes (30. März) 1555, Priest. sit. (11. März) 1559.

60. Georg Hauck, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1557, Subdiak. sitientes (11. März) 1559.

61. Georg Beihel (Beyl), Minores cruc. (18. Sept.) 1557, Subdiak. sitientes (26. März) 1558, Diak. sit. (11. März) 1559.

62. Michael Heß, Tonsur und Minores sitientes (26. März) 1558, Subdiak. sit. (11. März) 1559, Diak. sit. (30. März) 1560, Priest. trinit. (5. Juni) 1563.

63. Linhard Dege, Tonsur und Minores sitientes (26. März) 1558.

64. Erhard Nürnberger, Tonsur und Minores sitientes (26. März) 1558, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1561, Diak. trinit. (23. Mai) 1562, Priest. trinit. (5. Juni) 1563.

65. Johannes Wiener, Tonsur und Minores Luciae (23. Dez.) 1559, Subdiak. sitientes (30. März) 1560, Diak. trinit. (27. Mai) 1564, Priest. sit. (11. März) 1570.

66. Richard Rorensee, Tonsur und Minores Luciae (23. Dez.) 1559, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1563, Diak. sitientes (11. März) 1570, Priest. sit. (7. April) 1573.

67. Nikolaus Peter, Tonsur und Minores Luciae (23. Dez.) 1559, Subdiak. sitientes (30. März) 1560, Diak. trinit. (31. Mai) 1561, Priest. trinit. (23. Mai) 1562.

68. Laurentius Bauer, Tonsur und Minores als Säkularkleriker sitientes (11. März) 1559, Subdiak. als Konventuale des Benediktinerklosters Amorbach Luciae (23. Dez.) 1559, Diak. als Konventuale des Klosters Ebrach sitientes (30. März) 1560, Priest. trinit. (27. Mai) 1564.

69. Johann Wendel, Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1561, Subdiak. trinit. (23. Mai) 1562, Diak. trinit. (5. Juni) 1563, Priest. trinit. (16. Juni) 1565.

70. Johannes Leitterbach, Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1561, trat im nämlichen Jahre in das Kloster Schönthäl über, wenn er nicht, was nicht selten in den Ordinationsbüchern vorkommt, aus Versehen als Professe des Klosters Ebrach eingetragen ist.

5. Unter Abt Leonhard Rosen (Ros) (1563—1591).

71. Johannes Loer, Tonsur und Minores trinitatis (5. Juni) 1563.

72. Wolfgang Zellner (Zeller), Tonsur und Minores crucis (18. Sept.)

1563, Subdiak. trinit. (27. Mai) 1564, Diakon sitientes (15. März) 1567, Priest. cruc. (18. Sept.) 1568.

73. Andreas Faber, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1563, Subdiak. sitientes (15. März) 1567, Diak. cruc. (18. Sept.) 1568, Priest. sitient. (31. März) 1571.

74. Michael Schwab, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1563, Subdiak. trinit. (27. Mai) 1564, Diak. sitient. (20. März) 1566, Priest. cruc. (18. Sept.) 1568.

75. Nikolaus Ruger, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1563.

76. Johannes Hepel (Höpel), Tonsur und Minores trinit. (27. Mai) 1564, Subdiak. sitientes (15. März) 1567, Diak. cruc. (18. Sept.) 1568, Priest. sitientes (31. März) 1571.

77. Georg Leypoldt (Leupolt, Leypolt), Tonsur und Minores trinit. (27. Mai) 1564, Subdiak. sitientes (11. März) 1570, Diak. cruc. (19. Sept.) 1573, Priest. sitientes (19. März) 1575.

78. Sebastian Klein, Tonsur und Minores sitientes (11. März) 1570, Subdiak. sitientes (31. März) 1571, Diak. sitientes (7. April) 1573, Priest. trinit. (1. Juni) 1577.

79. Georg Nesenus, Subdiak. sitientes (11. März) 1570, Diak. sitientes (31. März) 1571, Priest. sitientes (19. März) 1575.

80. Blasius Greiner (Gröner), Tonsur und Minores sitientes (31. März) 1571, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1573, Diak. sitientes (19. März) 1575, Priest. trinit. (1. Juni) 1577.

81. Hieronymus Koler, Tonsur und Minores sitientes (22. März) 1572, Subdiak. sit. (7. April) 1573, Diak. sit. (7. April) 1576, Priest. cruc. (22. Sept.) 1582.

82. Johannes Buchs, Tonsur und Minores sitientes (22. März) 1572, Subdiak. sit. (7. April) 1573, Diak. sit. (19. März) 1575, Priest. trinit. (1. Juni) 1577.

83. Wolfgang Hertlein, Tonsur und Minores sitientes (22. März) 1572, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1573, Diak. cruc. (22. Sept.) 1578, Priest. trinit. (19. Mai) 1581.

84. Christophorus Amling, Tonsur und Minores sitientes (22. März) 1572, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1573, Diak. trinit. (16. Juni) 1576, Priest. cruc. (19. Sept.) 1579.

85. Andreas Wolff, Firmung, Tonsur und Minores sitient. (7. April) 1576, Subdiak. trinit. (16. Juni) 1576, Diak. cruc. (19. Sept.) 1579, Priest. cin. (25. Febr.) 1584.

86. Egidius Koler, Firmung, Tonsur und Minores sitient. (7. April) 1576, Subdiak. trinit. (16. Juni) 1576, Diak. cin. (23. Febr.) 1583.

87. Georg Stossel (Dossel), Firmung, Tonsur und Minores sitient. (7. April) 1576, Subdiak. trinit. (16. Juni) 1576, Diak. cruc. (20. Sept.) 1578, Priest. cin. (23. Febr.) 1583.

88. Johann Ziegler, Tonsur und Minores trinit. (1. Juni) 1577, Subdiak. crucis (20. Sept.) 1578, Diak. trinit. (19. Mai) 1581, Priest. trinit. (31. Mai) 1586.

89. Hieronymus Hoelein, Subdiak. trinit. (1. Juni) 1577, Diak. crucis (20. Sept.) 1578, Abt 1591—1615.

90. Georg Khünlein, Tonsur und Minores crucis (20. Sept.) 1578.

91. Petrus Weyß, Firmung, Tonsur und Minores crucis (19. Sept.) 1579, Subdiak. cin. (23. Febr.) 1583, Diak. trinit. (23. Mai) 1586.

92. Stephan Kolman (Kolb), Tonsur und Minores crucis (19. Sept.) 1579, Subdiak. trinit. (19. Mai) 1581, Diak. trinit. (25. Mai) 1583, Priest. cin. (25. Febr.) 1584.

93. Valentin Siegler, Tonsur und Minores cruc. (22. Sept.) 1582, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1586, Diak. trinit. (23. Mai) 1587.
94. Friedrich Sulein, Tonsur und Minores cruc. (22. Sept.) 1582, Subdiak. cin. (25. Febr.) 1584.
95. Jakob Agricola, Tonsur und Minores cruc. (22. Sept.) 1582, Subdiak. trinit. (25. Mai) 1584, Priest. cin. (17. März) 1590.
96. Andreas Molitor, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1582, Diak. trinit. (31. Mai) 1586.
97. Johann Wurtzler, Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1586, Subdiakon trinit. (31. Mai) 1586.
98. Johann Schreiber, Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1586, Subdiak. trinit. (23. Mai) 1587.
99. Balthasar Roser, Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1586, Subdiak. trinit. (23. Mai) 1587.
100. Johannes Schlegel, Tonsur und Minores cin. (17. März) 1590.
101. Johannes Rummel, Tonsur und Minores cinerum (17. März) 1590, Priest. trinitatis (5. Juni) 1599.
102. Wolfgang Wolmut, Tonsur und Minores cin. (17. März) 1590.
103. Georg Fabritius, Tonsur und Minores cinerum (17. März) 1590.

6. Unter Abt Hieronymus Hölein (1591—1615).

104. Konrad Stettfelder, Subdiak. trinitatis (5. Juni) 1599, Diak. trinit. (1. Juni) 1602.
105. Christoph Leger, Subdiakon trinit. (5. Juni) 1599, Diakon trinit. (1. Juni) 1602, Priest. trinit. (12. Juni) 1604.
106. Johann Faber, Subdiak. trinitatis (5. Juni) 1599, Diak. trinit. (1. Juni) 1602, Priest. trinit. (4. Juni) 1605.
107. Johann Maister, Diak. trinit. (5. Juni) 1599, Priest. trinit. (12. Juni) 1604.
108. Johann Dressel, Diak. trinit. (5. Juni) 1599, Priest. trinit. (1. Juni) 1602, Abt 1618—1637.
109. Georg Cäsar, Priest. trinit. (5. Juni) 1599.
110. Philipp Winkler, Tonsur und Minores trinit. (16. Juni) 1601, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1605, Diak. trinit. (9. Juni) 1607, Priest. crucis (20. Sept.) 1608.
111. Johannes Reublein (Reiblein), Tonsur und Minores trinit. (16. Juni) 1601, Subdiak. trinit. (1. Juni) 1602, Diak. trinit. (12. Juni) 1604, Priest. trinit. (9. Juni) 1607.
112. Kaspar Prack (Brach), Tonsur und Minores trinit. (16. Juni) 1601, Subdiak. trinit. (12. Juni) 1604.
113. Johannes Urspringer, Tonsur und Minores trinit. (16. Juni) 1601, Subdiak. trinit. (12. Juni) 1604.
114. Nikolaus Brauser, Priest. trinit. (16. Juni) 1601.
115. Johannes Failelser (Felzer), Subdiak. trinit. (1. Juni) 1602, Diak. trinit. (12. Juni) 1604.⁵
116. Johannes Zuelius, Subdiak. trinit. (1. Juni) 1602.
117. Johannes Gref, Diak. trinit. (1. Juni) 1602.
118. Vitus Reuter, Tonsur und Minores Luciae (20. Dez.) 1603.
119. Johann Markus Gerner, Subdiak. trinit. (12. Juni) 1604, Diak. crucis (24. Sept.) 1605, Priest. trinit. (9. Juni) 1607.

5. Wurde 1618 Abt in Bronnbach.

120. Valentin Kirchner, Tonsur und Minores trinit. (4. Juni) 1605, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1605, Diak. trinit. (31. Mai) 1608, Priest. trinit. (5. Juni) 1610.

121. Nikolaus Hermann (Furker), Tonsur und Minores trinit. (4. Juni) 1605, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1605, Diak. trinit. (31. Mai) 1608, Priest. trinit. (5. Juni) 1610.

122. Georg Karl, Diak. trinit. (4. Juni) 1605.

123. Johann Heinlein, Tonsur und Minores crucis (24. Sept.) 1605, Subdiak. trinit. (9. Juni) 1607.

124. Konrad Faber, Tonsur und Minores crucis (24. Sept.) 1605, Subdiak. trinit. (9. Juni) 1607, Diak. trinit. (31. Mai) 1608, Priest. cinerum (17. März) 1612.

125. Jakob Mulich, Subdiak. trinit. (9. Juni) 1607, Diak. trinit. (5. Juni) 1610, Priest. cinerum (17. März) 1612.

126. Georg Durlein, Priest. trinit. (31. Mai) 1608.

127. Leonhard Molitor, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1608, Diak. trinitatis (5. Juni) 1610, Priest. trinit. (31. Mai) 1613.

128. Johannes Hein, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1608, Diak. trinit. (5. Juni) 1610, Priest. trinit. (31. Mai) 1613.

129. Christoph Krämer (Gräner), Subdiak. trinit. (5. Juni) 1610, Diak. cin. (17. März) 1612, Priest. trinit. (28. Mai) 1616.

130. Johannes Hardigen (Hertach, Hardegen), Subdiak. trinit. (5. Juni) 1610, Diak. trinit. (31. Mai) 1613, Priest. trinit. (20. Mai) 1617.

131. Johannes Pfeffermann, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1610, Priest. trinit. (20. Mai) 1617.

132. Martin Rauschard, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1610, Diak. trinit. (28. Mai) 1616, Priest. trinit. (20. Mai) 1617.

133. Nikolaus Hofmann, Tonsur und Minores cin. (17. März) 1612, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1613, Diak. trinit. (28. Mai) 1616, Priest. trinit. (20. Mai) 1617.

134. Georg Beck (Bock?), Tonsur und Minores cin. (17. März) 1612, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1613, Diak. trinit. (20. Mai) 1617, Priest. cin. (14. März) 1620.

135. Johannes Bröschel (Proschel), Tonsur und Minores cin. (17. März) 1612, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1613, Diak. trinit. (20. Mai) 1617.

136. Johannes Hofmann, Diak. trinitatis (31. Mai) 1613.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch in Fürstenzell.

Die heutige Diözese Passau birgt in ihren Grenzen drei einst blühende und hochangesehene Cistercienser-Abteien; es sind die Klöster Aldersbach, gegründet i. J. 1147; Fürstenzell, gegründet 1272 und Raitenhaslach, gegründet 1146.

Obwohl das Reisen immer weniger zu meinen Liebhabereien gehört, so faßte ich doch gleich beim Antritte meines Postens als Beichtvater der Cistercienserinnen zu St. Josef in Thyrnau den Entschluß, diese drei Stätten einstigen cistercienserischen Schaffens und Lebens zu besuchen. Aldersbach und Fürstenzell liegen ja ohnehin von meinem jetzigen Aufenthaltsorte nicht weit weg und der Besuch von Raitenhaslach läßt sich gut mit einer Pilgerfahrt nach dem bayerischen National-Heiligtum „Alt-Ötting“ verbinden.

Es war am 4. Juni, als ich meinen Vorsatz in Bezug auf Fürstenzell zur Ausführung brachte. Der Tag war herrlich schön und die Luft so rein über der blauen Donau und darum das Wandern überaus angenehm. Der Weg nach Passau zählt zu den schönsten Fußpartien, die ich je gemacht; in anderthalb Stunden kann man leicht von Thyrna nach genannter Stadt kommen. Es wechseln dunkle Laubgänge durch kleine Buchenwäldchen mit saftigen Wiesengründen, wo einsam ländliche Hütten stehen; dann kommt wieder ein kleiner Steg, unter welchem plaudernd ein eiliges Bächlein forteilt, der Donau zu. Weiter gegen Passau führt der Weg am „Firmiengut“ vorbei, wo Fürstbischof Firmian von Passau für eine seiner Verwandten ein trauliches Heim gründete. Dann eröffnet sich eine herrliche Aussicht nach der Ilzstadt und der Festung Oberhaus. In Ilzstadt kam eine Schar Spielbuben hinter mir nach, johlend und pfeifend schon am frühen Morgen. Wie wirds erst am Abend gehen, dachte ich, und beschleunigte meine Schritte, um zum Bahnhof zu gelangen.

Fürstenzell liegt nur drei Stationen von Passau entfernt: Neustift, Pfenningbach, Neukirchen a. J., Fürstenzell, Linie Pfarrkirchen, Neumarkt a/R., Mühldorf. Punkt 10 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, eine Zeitlang hart der Donau entlang, dann aber in ziemlich starker Neigung nach links. Es ist eine sehr angenehme Fahrt, meistens durch den Wald; sie war heute doppelt angenehm, weil so wenig Leute im Zuge waren und ich ungehindert meinen Gedanken nachhängen konnte. Die Gegend gleicht sehr derjenigen von der Station Nuits bis Cîteaux, nur daß letztere noch einförmiger ist. Als der Zug von Neukirchen abgefahren war, ließ es mir keine Ruhe mehr, ich schaute bald links bald rechts zum Fenster hinaus, ob nicht endlich Fürstenzell in Sicht komme. Endlich sah ich es rechts unten, etwa eine halbe Stunde von der Station Fürstenzell entfernt. Ein herrlicher Anblick! eine wahrhaft cisterciensische Einsamkeit muß es dort gewesen sein, das ist das „Nobile illud monasterium,“ wie es Dr. Janaschek nennt. So freudig es auch einerseits war, wieder einmal eine einstige Heimstätte unseres Ordens zu sehen, so zog doch anderseits eine düstere Wolke über das schöne Bild dahin, da ich mir sagen mußte, es kommen dir dort keine Mitbrüder entgegen, du darfst keinem Abte den Ring küssen, das Chorglöcklein ertönt nicht mehr — öde und leer ist es in der „Cella Principis“ und an vielen Stellen derselben herrscht der Greuel der Verwüstung.

Wenige Minuten vor 12 Uhr hielt der Zug auf der Station Fürstenzell. Es war eben Mittagszeit und darum begegnete mir niemand als einige hungernde Schulkinder, die sehr Eile hatten, um zum Mittagessen zu kommen. Als einziger Cistercienser, der sich gegenwärtig in der Diözese Passau aufhält, wollte ich in Fürstenzell „weiß“ einziehen und zog daher den schwarzen Überrock aus. Ich meinte eben, es sei gewiß schon recht lange kein Cistercienser mehr in Fürstenzell gewesen, habe mich aber geirrt, denn ich sah nachher im Fremdenbuch des jetzigen Besitzers mehrere eingeschrieben, was mich sehr freute. Das Kloster präsentiert sich nach außen sehr schön; das ganze Mauerwerk hat einen neuen Verputz. Im Hofe sieht es sehr ökonomisch aus; ich begegnete zuerst einem ganzen Rudel von Schweinen, Kälbern, Hühnern und Tauben.

Ich lenkte meine Schritte sofort der Kirche zu. Dieselbe ist nicht groß, macht aber einen recht freundlichen Eindruck. Bevor ich sie näher in Augenschein nahm, betete ich einen Rosenkranz für alle hier begrabenen Fürstenzeller Mitbrüder. Nachher besichtigte ich flüchtig die Kirche und begab mich dann zum Pfarrhaus, um dann in aller Ruhe unter der Leitung des Herrn Pfarrers die Kirche und das Kloster näher zu besichtigen. Leider war der hochw. Herr nicht zu Hause; es war eben Firmung in Passau, und er hatte

seine Firmlinge dorthin begleitet. Der Kooperator, der eigene Haushaltung führt, war gerade am Mittagessen; nach kurzer Begrüßung desselben ging ich ins nächste Gasthaus, wo der Herr Kooperator in einer halben Stunde mich zur Besichtigung der Abtei abholen wollte. Pünktlich hielt er Wort. Nach dem Mittagessen hatte er dann die Güte, mich überall hin zu begleiten und mir die notwendigen Aufklärungen zu geben.

Beim Eingangstor in den Hof ist eine hölzerne Tafel angebracht, worauf eine kurze Geschichte des Klosters Fürstenzell verzeichnet ist. Nahe dabei liegt die sog. Pfortenkirche. Von außen sieht sie noch ziemlich einer Kirche gleich, das Innere ist aber — ein Kuhstall. Auf der Henbühne sieht man noch ein großes Bild der hl. Dreifaltigkeit an der Decke gemalt. Klausurgarten und der ehemalige Prälatengarten sind noch gut erhalten. Die Front der Kirche ist mit dem Wappen des vorletzten Abtes, Otto II, geziert. Dieser scheint ein sehr baulustiger Abt gewesen zu sein; er ist auch der Erbauer der zwei stolzen Türme, welche die Front der Kirche so vornehm flankieren. Das Innere der Kirche ist seit einigen Jahren sehr verändert worden und zwar nicht zur Verschönerung. Der Hochaltar mit dem großartig komponierten Bilde „Maria Himmelfahrt“ wurde an die Wand gerückt; die Chorstühle sind verschwunden — wohin wußte mein Begleiter nicht zu sagen. Dieselben waren früher hinter dem Hochaltare aufgestellt und unter denselben war die Gruft der verstorbenen Mönche. Dieselbe befindet sich gegenwärtig in einem namenlos traurigen Zustande. Ich konnte nur durch ein verschlossenes, hölzernes Gitter hineinschauen. Die Hälfte wird vom jetzigen Besitzer von Fürstenzell als „Rebhall“ benützt. Die Gebeine der Verstorbenen liegen frei umher. Die andere Hälfte der Gruft ist vermauert. Im Schiff der Kirche finden sich auf jeder Seite fünf Altäre, unter diesen auch ein herrlicher Bernhards-Altar. Zwei derselben sind nicht mehr im Gebrauch. In der Nische, wo der eine stand, findet sich ein Missionskreuz, und an der Stelle des anderen ist ein Ölberg angebracht. Über den Seitenaltären führt eine Gallerie rings im Innern der Kirche herum. Die Orgel stammt zum größten Teil noch aus der Klosterzeit. Zu beiden Seiten des Hochaltars finden sich noch die Grabplatten des Stifters, des Passauer Kanonikus Hartwik und des ersten Abtes Walther aus Wilhering, Abt 13. Mai 1274; resignierte 1276; wiederum Abt 1280. Es ist eine auffallende Tatsache in der Geschichte von Fürstenzell, daß so viele Äbte resignierten; es finden sich unter den 53 Äbten nicht weniger als 17, die ihr Amt niederlegten. Mein Begleiter hatte die Güte, die Fürstenzeller Orgel zu spielen, da ich mich als Balgtreter antrug. O hätten die Mitbrüder im Chor das „Deus in adjutorium“ anstimmen können! Wehmütigen Herzens verließ ich die Kirche. Im Kloster wohnt jetzt der Pfarrer und zwar in der Abtei. Die Zimmer sind noch sehr gut erhalten und mit Gemälden aus der Klosterzeit geziert; auch die Porträte einiger Äbte sieht man dort, namentlich dasjenige des letzten Abtes, Edmund Bachmaier, geb. zu Außernzell 3. Okt. 1758, ordin. 29. Sept. 1783, Abt 28. Nov. 1792. Er war 1806 Seelsorgspriester in Haardorf, 1814 Kommodant in Deggendorf und starb daselbst 15. Dez. 1816. — Außer der Pfarrwohnung findet sich das Kloster nebst Gütern im Besitze eines Herrn Wehinger und wäre alles zu haben für ungefähr eine Million Mark.

Der Kreuzgang ist vermauert, unterschlagen; wie in fast allen aufgehobenen bayrischen Abteien, so findet sich auch in Fürstenzell eine Brauerei nach dem neuesten System, eine Kunstmühle, eine Schnapsbrennerei u. s. w. Das alles interessierte mich nicht; ich bat nur den Besitzer, mir das ehemalige Refektorium und Kapitel zu zeigen. Mein Begleiter hatte mich aber schon vorher aufmerksam gemacht, daß man nur dasjenige zu sehen bekomme, was noch in ordentlichem Zustande sei, und so war es auch. Zuerst zeigte er mir den Bibliothek-Raum. Er ist nicht groß, aber sehr schön angelegt, mit einer

Gallerie oben ringsum; Bücher sind natürlich keine mehr da; es erging ihnen wie an manch anderen Orten, sie wurden verschleudert und zu allen möglichen Zwecken verwendet; noch sind Schilder über den einzelnen Gestellen: Geschichte, Theologie u. s. w. Das Refektorium ist eine Rumpelkammer, es mußte einmal recht heimelig und nett gewesen sein, nicht groß aber reich bemalt; überhaupt macht das ganze Kloster mit Kirche keinen großartigen, aber überaus freundlichen Eindruck und ich finde die Bezeichnung „Nobile monasterium“ sehr gerechtfertigt. Das Kapitel und den ehemaligen Fürstensaal durfte ich nicht sehen, sie seien in einem schauerlichen Zustande. Ich hätte auch gerne eine Zelle gesehen, aber auch dieses war nicht gestattet.

Die ganze Klosteranlage bildet ein Rechteck und ist von außen gut erhalten und mit neuen Dachrinnen versehen. Auch der Klausurgarten ist recht schön; ich glaubte, ich müsse darin einen Cistercienser erspähen, der unter den Laubgärten sein Brevier bete — doch ich spähte umsonst. Fürstenzell zählte bei der Aufhebung 1803 nebst dem Abte noch 22 Patres. Die Zahl der Laienbrüder konnte ich nicht ausfindig machen. Dem Kloster waren inkorporiert die Pfarreien Insham (Fürstenzell), Höhenstadt, Haunerdorf und Beutelsbach. Wie schwer es den guten Patres fiel, ihr „Nobile monasterium“ zu verlassen, kann man aus dem Umstande entnehmen, daß nicht weniger als fünf als Kommoranten teils in Fürstenzell selbst starben, teils ebensoviele auf den inkorporierten Pfarreien.

Nach einer herzlichen Danksagung an meinen Führer, den liebenswürdigen Herrn Kooperator von Fürstenzell, verließ ich um drei Uhr nachmittags traurigen Herzens dieses einst so herrliche Kloster unseres Ordens. Wird wohl einst der Zeitpunkt kommen, daß hier wieder Cistercienser einziehen?

Thyrnau.

P. Placidus Theiler.

Nachrichten.

Hohenfurt. Im abgelaufenen Monate hat sich so viel ereignet, daß der „Chronist“ von Hohenfurt fast in Verlegenheit ist, womit er anfangen soll. „Dilexi decorem domus Tus“! war stets ein Leitspruch unserer Äbte; auch der neue Abt Rev. Bruno Pammer huldigt ihm. Wie bereits im Augusthefte berichtet, ließ er die drei Altarkapellen unseres Gotteshauses kunstgerecht ausmalen. Die Arbeit ward in verhältnismäßig kurzer Zeit beendet und fiel geschmackvoll aus. Namentlich ist es mit Freuden zu begrüßen, daß einige alte, bisher mit Tapeten verdeckt gewesene Kunstwerke, so bei St. Benedictus die schöne, aus Schmiedeeisen gearbeitete Türe zum Seitentürmchen, bei St. Bernardus das Grabdenkmal des Abtes Georgius Schroff (1631—1641) und bei St. Maria die herrlichen Grabmonumente der Prälaten Candidus Heidrich (1722—1747) und des berühmten Dr. Quirin Mickl (1747—1767) — letztere wahrscheinlich eine Arbeit des Hohenfurter Künstlers und Autodidakten Math. Sonnberger — wieder bloßgelegt wurden. Die Kreuzkapelle, mit wertvollem Plüschstoff überzogen, behielt vorläufig ihr früheres Äußere. Interessant ist auch, daß die Steinmetzen beim Abklopfen der Rippen und Türgertüste deutliche Spuren alter Brandschäden in der Kirche entdeckten. Auch das Oratorium (der sogen. „warme Chor“) wurde mit einer stilvollen Malerei verziert. Ferner wurden die Blitzableiter der Kirche auf ihre Leitungssicherheit geprüft.

Für die Geisteserneuerung der Mitglieder unseres Hauses sorgte in den Tagen vom 17.—21. August R. P. Subprior von Emaus, der bekannte P. Alban Schachleitner, durch Abhaltung des 2. Exerzitienkurses, an welchem sich 37 Angehörige des Cistercienserordens beteiligten. — Drei Novizen wurden am

17. August eingekleidet; es sind dies die Fratres Karl Rudy, der bereits ein Jahr Theologie hinter sich hat, Matthias Pangerl, aus unserer Pfarrei Prietal und Theophil Snieschek, gebürtig aus Tschaslau. Am 2. August feierte ein gewesenes Hohenfurter Pfarrkind, P. Justinus Zichraser, seine Primiz. Die Predigt hielt sein einstiger Katechet, P. Felix Dick, derzeit Gutsadministrator in Komaritz. Er behandelte in gediegener Weise das Thema: „Wie führt der Priester die Menschen zu Gott und Gott zu den Menschen“. — Ein Freudenfest war auch das 50jährige Doktorjubiläum unseres Ven. P. Senior Emil Putschögel, begangen am 31. Juli. Eine Ehrung des Stiftes liegt auch darin, daß der hochw. Herr Diözesanbischof Dr. Riha auf unserem Gute Umlowitz einige Tage zur Erholung verweilte und aus diesem Anlasse den dortigen Pfarradministrator P. Sigismund Bredl zum bischöflichen Notar ernannte.

Von schätzenswerten Besuchen, welche uns die Ferienzeit brachte, seien die gräfliche Familie Buquoy, die Herren Äbte von Wilhering und Zircz, der Vizepräsident des böhmischen Landesschulrates Zabusch, Ministerialsekretär Dr. Stöger aus Wien, ein Studienkollege des Herrn Prälaten, Statthaltereirat Krikawa von Budweis, die Herren Subprioren von Schlögl und Göttweig, die Herren Professoren von St. Florian Dr. Feichtner und Asenstorfer genannt. Erfreulich ist es auch, daß in dem Befinden des erkrankten Mitbruders P. Gregor Fürst insoweit eine Besserung eingetreten ist, daß er wieder seinen Posten als Kaplan in Höritz beziehen kann. Die Stelle eines Küchen- und Gastmeisters wurde von Sr. Gnaden dem bisherigen Kaplan in Rosenberg P. Paulus Heinrich verliehen, während der Konventuale P. Laurenz Walter auf den Rosenberger Kaplanposten versetzt wurde.

T . . . l.

Mehrerau. Die Chornovizen Otto Hilebrand, Leodegar Walter und Theobald Rohmer legten am Feste des hl. Bernhard, 20. Aug., die einfachen Gelübde ab.

Zircz. Da von Zircz seit längerer Zeit keine Nachrichten mehr eingesendet wurden, müssen wir etwas weiter zurückgreifen. Die jährlichen Exerzitien wurden in allen Häusern zur gewöhnlichen Zeit, in der Karwoche, abgehalten. In Zircz fanden sie am 9., 10. und 11. März für den Konvent, die Ordensbrüder auf den Pfarreien und Domänen und das Noviziat unter der Leitung des Herrn Abtes statt. Auf die Osterfeiertage kam der größere Teil der Theologen aus Budapest hieher, von welchen zwei, Fr. Gregor Rédei und Fr. Demetrius Fráněk am 13. April die einfachen Gelübde ablegten. — In der Zeit vom 21. April bis 29. Mai hatte der hochw. Abt die einzelnen Häuser und Gymnasien besucht. — In diesem Jahre gingen aus dem theolog. Institute in Budapest vier Priesterkandidaten hervor: die FF. Josef Bárdos, Kornelius Pölöskey, Kajetan Kostyelik und Medard Námesy. Dieselben machten nach vorangegangenen Exerzitien am 24. Juni die feierliche Profeß und empfingen am selben Tage vom Herrn Abte die Tonsur und die niederen Weihen. Noch am Profestage begaben sie sich in Begleitung des Abtes und des P. Dr. Acatius Mihályfi nach Veszprém, wo sie am 25. und 26. Juni von S. Exzellenz dem hochw. Bischof Baron Karl v. Hornig das Subdiakonat und Diakonat empfingen; das Presbyterat hingegen erteilte ihnen Hochderselbe zu Zircz in der Abteikirche am 2. Juli. Von den vier Neopresbytern haben drei, nämlich P. Medard am 4., P. Josef am 5. und P. Kornel am 7. Juli unter Assistenz des Abtes und in Anwesenheit ihrer Eltern, Anverwandten, der Konventualen und der Alumnen die feierliche Primiz abgehalten; P. Kajetan hingegen feierte am 7. Juli seine Primiz unter Assistenz des Superiors und Gymn.-Direktors, P. Viktor Szenczy in der Ordenskirche zu Székesfehérvár. — Dr. P. Raimund Nyilasi wurde am 29. April, nachdem er das letzte Examen glücklich bestanden hatte, zum Professor für die Mittelschulen approbiert. P. Albin Kiss und P. Anian Tordai wurden an der Budapester Universität am 23. Mai, resp. 20. Juni zu Doctores philosophiæ promoviert.

Ein wichtiges Ereignis haben die Annalen des theolog. Institutes in Budapest zu verzeichnen. Der kleine Stock, aus welchem schon so viele Bienen des heil. Bernhard in die verschiedenen Häuser unseres Ordens in Ungarn hinausgeflogen sind, ist zu klein geworden. Nach reiflicher Überlegung wurde die Baufrage so gelöst, daß man einen Teil des Hauses des verstorbenen Bischofes Laurentius Schlauch, weiland Kardinal der heil. röm. Kirche, mietete; die baulichen Veränderungen waren nicht schwer, da man nur die Mauern durchbrechen mußte, da beide Häuser hart aneinander angebaut sind. Dieser Umschwung der Dinge hatte mehrere Änderungen zur Folge, von welchen eine besonders nennenswert ist. In dem gemieteten Teile wurde eine schöne, große Kapelle eingerichtet, während die frühere Kapelle in einen Hörsaal umgewandelt wurde. Der Vertrag ist auf fünf Jahre gemacht worden.

Die Litt. Circ. der Erzdiözese Esztergom brachten in ihrer Nummer XII. 1903 wörtlich folgende Nachricht: „Volf Augustinus Josephus monachus Ord. Cist. professor, sæcularisatione rite impetrata, Clero huius adiec. adscriptus est.“ — Bis zum Schlusse des verflossenen Schuljahres wurden folgende Namen gestrichen: Csöte Franz (Fr. Alberich), Theol. des IV. Jahrganges, Villányi Andor (Fr. Placidus), Major Ludwig (Fr. Julius) Theologen des III. Jahrg., Hajós Stephan (Fr. Romuald) Theolog des II. Jahrg. in Innsbruck, Mészáros Joseph (Fr. Anastas) Gymnasialschüler der VII. Klasse in Eger. Alle diese ehemaligen FF. gingen von selbst; der Novize Szarvák Georg (Fr. Konstant) hingegen wurde entlassen. *Blz.*

Mariastern in Vorarlberg. Den 16. Juli, dem Feste des hl. Stephan, hatten wir die Freude, zum erstenmal unseren neubenedizierten Vaterabt Eugenius in unserer schönen Klosterkirche funktionieren zu sehen. Nach dem feierlichen Empfange, der ordnungsgemäß sich vollzog, legten in die Hände des hochw. Herrn ihre feierlichen Gelübde ab die beiden leiblichen Schwestern und Chornovizinnen M. Amadea (Maria) und M. Flora Ströbele von Oggelsbeuren in Württemberg. Eingekleidet wurden: als Chorfrau M. Ludovica (Anna) Hierholzer von Hänner in Baden, als Laienschwester M. Walburga (Anna Maria) Bollmann von Uttenheim in Württemberg. Festprediger war der derzeitige Klosterbeichtvater P. Athanas Hanimann.

Marionstern i. d. L. Am Feste der hl. Margarita, den 13. Juli, legten die Novizinnen Benedikta Riedel, Ursula Wetzlich, Scholastika Ebermann, Hedwig Przybylska und Theresia Liebig nach dem Dekrete vom 3. Mai 1902 aus Rom die Ordensgelübde ab.

Oberschönenfeld. Die Chornovizinnen Sr. M. Konradina Kraus von Lauterbrunn und Sr. M. Juliana Schneid von Hagau legten am Sonntag, 26. Juli, in die Hände des hochw. Abtes Konrad von Marionstatt die einfachen Gelübde ab. Gleichzeitig empfingen das weiße Ordenskleid M. Agatha (Rosa) Huber von Landshut und M. Johanna (Marianna) Ege von Kirchbirlingen (Württemberg). Ferner legte Sr. M. Josepha Perchtold von Walkertshofen die Gelübde als Oblatenschwester ab und als solche wurden eingekleidet M. Ottilia (Anna) Scholze von Kannewitz (Sachsen) und M. Katharina (Josepha) Schmid von Demmingen (Württemberg).

Totentafel.

Zircz. Am 18. Juli haben wir unseren Prior, Dr. P. Alfred Szalay verloren. Szalay Emericus ist 1823 am 13. Oktober in Győr geboren. 1842 am 22. September erhielt er das Novizenkleid der Cistercienser und den Namen Alfred. 1847 am 19. August machte er die Ordensprofeß und am 24. August desselben Jahres wurde er zum Priester geweiht. Wir müssen gleich zu Anfang

die Bemerkung machen, daß wir uns auf die Hauptdaten seines Lebens beschränken wollen; denn einmal kann sich ein einfacher Nekrolog nicht über alles verbreiten, dann aber war P. Alfred eine zu eigenartige Erscheinung, als daß man ohne eingehendes Studium seiner Person, seines Lebens, seines Charakters, sowie auch der beweglichen und stürmischen Zeiten, in denen er gelebt, es wagen könnte, ein historisch und objektiv vollkommen zutreffendes Bild zu zeichnen. Da muß schon ein tüchtiger Biograph von feinem Urteile und scharfer Psychologie eingreifen.

P. Alfred trat schon mit bedeutenden Kenntnissen in das Noviziat ein, denn er hatte nach Absolvierung des Gymnasiums in Győr ebendasselbe Jura studiert. Die Theologie hatte er an der Wiener Universität absolviert und wurde 1852 zum Doctor theologiae promoviert. Er erwarb sich auch die Approbation eines Gymnasialprofessors; später wurde er Doctor collegiatus der theolog. Fakultät an der Budapester Universität. Sehr viele Ämter waren ihm im Laufe der Zeit anvertraut; er war zweimal Novizenmeister, zusammen 7 Jahre, 28 Jahre hindurch an drei Orten Gymnasialprofessor, 19 Jahre zugleich Superior und Direktor, 4 Jahre Pfarradministrator, 16 Jahre lang Prior. Zusammen sind das 55 Jahre. Als Prior war er etliche Monate, da die Abtei verwaist war, Regensprior. Im Jahre 1897 feierte er unter großer Beteiligung seine Sekundiz. Ein so langes, tätiges Leben mußte ihn mit vielen Persönlichkeiten zusammenführen; auch die vieljährige Professur machte ihn zum Lehrer sehr vieler Schüler. Von diesen wollen wir nur den jetzigen Abt, Edmund Vajda, den Benediktinerabt von Zalavár, Max Kroller, den ungarischen Ministerpräsidenten, den Grafen Karl Khuen-Héderváry nennen. Als Professor hat er sich in die Reihe der Ersten erhoben. Zu diesem Berufe vereinigten sich in ihm recht glückliche Vorbedingungen: er war gut begabt, hatte einen wahren Wissensdrang, durch ununterbrochenes Studium und Lesen erwarb er sich schätzenswerte und viele Kenntnisse, auf seinen vielen Reisen durchwanderte er, Russland vielleicht ausgenommen, ganz Europa, erwarb sich bei diesen Gelegenheiten einen reichen Schatz von unmittelbarem Wissen, Erfahrung und Menschenkenntnis, war dazu eine recht praktisch angelegte Natur und hatte, worauf sehr viel ankommt, einen natürlichen Trieb, seine Kenntnisse mitzuteilen; im Vortrag aber war er klar und sehr verständlich. Auch schriftstellerisch war P. Alfred tätig; die weitaus größere Zahl seiner Arbeiten betreffen Pädagogik und das Schulwesen. Wie er das Geistige, das er sich gesammelt, anderen gerne und opferwillig mitteilte, so gab er auch von dem Materiellen, worüber er verfügte, reichlich einzelnen, wie auch Gemeinden; besonders pflegte er Kirchen zu beschenken. Seine letzte Tat war die Gründung einer Kinderbewahranstalt und Mädchenschule in Zircz. Zur Leitung dieses Institutes berief er Schwestern von der Liebe Gottes. Die Gedenktafel an der Mauer der Anstalt enthält außer dem Namen des hochw. Herrn Abtes auch den seinigen, und Zircz erstattete ihm den Dank für sein edles Werk durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes.

Seiner menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten zu gedenken, ist überflüssig; kein Mensch ist frei davon. Leider starb dieser edle Mann eines tragischen Todes. Dr. P. Alfred Szalay starb nicht im Bette, es leuchtete ihm keine Sterbekerze, auch stand ihm kein Priester in der letzten Stunde bei, er war nicht krank gewesen, der Tod kam wirklich unerwartet und schrecklich. Um seinem, schon seit längerer Zeit kranken Fuße etwas Linderung zu verschaffen, ging er am 16. Juli nach Fonyód, um dort die Bäder im Balaton-See zu gebrauchen. Drei Bäder hatte er schon genommen, das letzte wollte er am Samstag den 18. Juli nehmen. Er stieg auch ins Wasser, später aber spülten die Wellen eine Leiche an das Ufer, und diese Leiche war die des P. Prior. Nähere Umstände sind unbekannt. Wie es scheint, hat er infolge eines Schlagflusses in den Wellen den Tod gefunden. Die Leiche wurde, nachdem die Forderungen des Gesetzes erfüllt waren, nach Zircz überführt. Hier kam sie am 20. an, und wurde am 22. vom hochw. Herrn Abt nach der Exequienmesse unter Beteiligung des Konventes von

Zircz, der von weit und breit herbeigeeilten Ordensbrüder, Dignitäten aus dem Weltklerus, dem Benediktiner- und Piaristen-Orden, vieler Herren und Freunde des Verstorbenen, der Gemeinde Zircz und von Vertretern aus den Nachbargemeinden feierlich bestattet. Dieses traurige Ende brachte dem Prior sein 80. Lebensjahr, ihm, der immer von 90 und von über 90 Jahren redete. *Bla.*

* * *

Frauenthal. Gest. 21. Aug. die Laienschwester M. Franziska Konrad von Auw, Kt. Aargau. Sie war geboren den 28. Okt. 1833 und hat am 21. Sept. 1856 die Ordensgelübde abgelegt.

Mariengarten. Den 4. Juli starb die Laienschwester M. Gertrud Krönig. Geb. 21. März 1845 zu Kappelwindeck in Baden, sie legte am 19. Nov. 1871 die Gelübde ab. — Gest. 2 August die Chorfrau M. Mechtildis Staudinger von Sulzburg (Baden). Geb. 11. Jan. 1861, Profeß 21. Nov. 1887.

Marienstern i. d. L. Am 1. Juni starb wohlversehen die am 24. Mai 1826 geborene, emeritierte Priorin Cäcilia Siegl aus Schönwald in Böhmen. Einkleidung 29. Sept. 1842, Profeß 28. Okt. 1849.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Galliker, P. Nivard (Mehrerau). Mailand-Lugano. Erinnerungen aus einer Ferienreise. (Der treue Kamerad. 15. Jg. S. 55 u. f.)
Glöning, P. Marian (Mehrerau). Br. Konstantin Lüthi. (Unterhaltungsbl. zur Augsb. Postz. 1903. Nr. 24. S. 192.)
Halusa, P. Tezelin (Heiligenkreuz). Über Kreuzreliquien. (Korrespondenzbl. f. d. kath. Klerus. 22. Jg. 1903. Sp. 284—288.)
H. A. (Zwettl?). Ref. über die neue „Monatsschrift für religiöse Dichtkunst“. Herausg. von P. A. Pöhlmann. (Augustinus 1903. Nr. 5. Sp. 33)

B.

- Bebenhausen. Zur Geschichte von Herrenalb u. Bebenhausen im 15. Jahrh. Von G. Mehring. (Württemberg. Vierteljahrshfte f. Landesgesch. 7. Jg. 1898 S. 269—76.)
Brondolo. Im 24. Bd. (1903. S. 307—318) des Hist. Jahrb. der Görresgesellsch. gibt J. Knöpfler eine histor. Skizze der berühmten venetianischen Abtei Brondolo. Jahrhunderte lang Benediktinerkloster wurden daselbst 1229 Cistercienser eingeführt. Nachdem es 1381 durch die Genuesen in Brand gesteckt und zerstört worden war und ein Wiederaufbau als unmöglich sich erwies, bot man 1409 den Religiösen das verödete Kloster S. Spiritus in Insula an und vereinigte Brondolo mit diesem. Aber 1424 schon traten Augustiner Chorherren an die Stelle der Cistercienser.
Burtscheid. Anfertigung einer Monstranz f. d. Klosterkirche der Abtei B. durch den Aacherer Goldschmied Dietrich von Rodt im J. 1618/19. Von E. Pauls. (Zeitschrift d. Aachener Geschichtsver. 20. Bd. 1897. S. 217—21.)
— Das älteste Burtscheider Nekrologium. Von F. X. Bosbach. (Ebd. 20. Bd. S. 90—178.)
Eberbach. Kloster E. Zur Erinnerung an die Säkularisation, 1803—1903. (Nassauerbote 1903. Nr. 43. 1. Bl.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1903: Kloster Marienthal (Danke bestens!); Monsig. Dr. Sch. Fischingen; f. 1903 u. 04: PAF. Zwettl.

Mehrerau, 22. August 1903.

F. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 176.

1. Oktober 1903.

15. Jahrg.

Das Cistercienserinnen-Kloster Birkenfeld.

I. Geschichte.

Kloster Birkenfeld, an der Aisch und eine halbe Stunde von Neustadt gelegen, Würzburger Bistums (26), wurde i. J. 1275 gegründet und verehrte Friedrich III, Grafen von Zollern und Burggrafen zu Nürnberg, sowie dessen zweite Gemahlin Helena geb. Herzogin zu Sachsen als seine Stifter.¹ Zu den Wohltätern des Klosters gehörten die edlen Familien von Seckendorf-Rinhofen, von Tann, von Abenberg, von Wollmershausen und von Rechberg;² auch die Nachkommen der erlauchten Stifter erwiesen sich demselben hilfreich und wohlwollend (6. 10. 15. 17. 18).

Die Stifter hatten sich und ihrem Hause die Schirmvogtei vorbehalten und bestimmt, daß die weltlichen Angelegenheiten durch einen eigenen Kloster-vogt besorgt würden, ohne dessen Einwilligung die Äbtissin wenig oder nichts tun durfte.³ Weiser war der Abt zu Ebrach (3). Für die Bestätigung der Neugründung durch Papst und Kaiser lagen mir keine Urkunden vor.

Das Siegel des Konvents zeigt die seligste Jungfrau mit umschleiertem Haupte; sie sitzt auf einem Stuhle und hält das Pedum in der Rechten. Das Siegel der Äbtissin gleicht genau den in früheren Arbeiten von mir beschriebenen Äbtissinnen-Siegeln, nur ist bei Birkenfeld die Figur der Äbtissin rechts von ihrem Familienwappen begleitet. Die Größenverhältnisse der Siegel sind wie jene der seither geschilderten.

1360 Dez. 19 steckte Kloster Birkenfeld tief in Schulden (7); sie waren wohl wegen der beständigen Fehden des Bischofs Albrecht zu Würzburg entstanden, auf deren Kosten der Bischof teils durch Verpfändung oder Verkauf von Stiftsgütern, teils durch außerordentliche, die Untertanen schwer drückende Auflagen zu kommen suchte.⁴ Die Armut im Kloster mochte die Zuwendung von Eigengut (8. 10. 13), den Verkauf von solchem (19) und die Aufnahme von Nonnen um zeitlichen Gutes willen veranlassen. In letzterer Beziehung erlaubte auf Bitten des Abtes Otto zu Ebrach der Kardinal Pileus, apostolischer Legat für Deutschland, 1379 Juli 31, daß die simonistisch aufgenommenen Nonnen dürften absolviert werden; doch sollten derlei Aufnahmen inskünftig unterbleiben (20).

Am 7. Sept. 1388 griffen die Bürger von Nürnberg, um der mit ihnen verbündeten Stadt Windsheim gegen den Burggrafen Friedrich V zu Nürnberg

1. Helena soll nach einigen im Kloster Birkenfeld ihre letzte Ruhestätte gewünscht und auch gefunden haben. Nachdem aber eines Grabmals von ihr zu Birkenfeld nirgends Erwähnung geschieht, während sie im Chore der Franziskanerkirche zu Nürnberg ein solches hat mit der Inschrift „Anno Domini 1309 obiit illustrissima domina Helena, senioris burggravi Friderici conjux, ducissa Saxoniae“, so dürfte Kloster Birkenfeld kaum einen Anspruch erheben können, ihr Grab zu besitzen. (Auctarium III. 628). — 2. Auct. I. c. — G. L. Lehn. Geschichtliche Nachrichten. Kloster Birkenfeld. S. 197 ff. — 3. Lehn. I. c. — 4. Fries. N. A. I. 511.

und den Bischof Gerhard zu Würzburg Hilfe zu bringen, die alte Veste bei Fürth an, nahmen und brachen sie nach 10 Tagen; sie verbrannten dann u. a. im November Vestenberg und gegen 20 Dörfer diesseit und jenseit der Aisch, welche den Leuten des Burggrafen und des Bischofs gehörten.⁵ Bei dieser Fehde wurden Kloster Birkenfeld und dessen arme Leute durch „Brände, Nahme und andere Beschädigung“ vielfach hart mitgenommen. 1389 Nov. 5 bekunden Äbtissin Elisabeth Zollner von Hallberg und ihr Konvent, daß „sie mit den Bürgern und dem Rate zu Nürnberg sowie deren Dienern und Helfern wieder freundlich verrichtet seien“ (22).

1422 besuchte Abt Heinrich zu Ebrach in Begleitung des P. Hermann von Kottenheim das Kloster Birkenfeld, eine Reform der regulären Disziplin und der Verwaltung des Zeitlichen daselbst anzubahnen.⁶ Ähnliches beabsichtigten 1482 April 30 Abt Konrad zu Ebrach und Johann Pfadel zu Heilsbronn. Sie verordneten u. a.: die zwei Türen der Kirche, die Türe zum Schlafhause, das Tor in der Nähe der Kirche und die Pforte sollen des Tags über bewahrt und versperrt bleiben und nicht aller Welt offen stehen denn zur Zeit, wo es nötig ist; niemand soll hineingelassen werden als mit Wissen der Äbtissin, ohne deren Erlaubnis keine aus dem Kloster gehen, reiten oder fahren darf (34). Auch Markgraf Friedrich von Brandenburg zu Ansbach verbot 1495 das häufige Einreiten von Verwandten, Gästen u. s. w. ins Kloster; wolle einer Besuch machen, sei es den Obern anzuzeigen (36).

1483 Jan. 2 war Äbtissin Margareta Truchseß von Pommersfelden mit denen von Vestenberg in einen Widerwillen geraten und ersuchte den Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg um seinen Schutz (35). Um was es sich handelte, geht aus der betreffenden Urkunde nicht hervor; man dürfte vielleicht die Urkunde von 1499 Sept. 27 damit in Verbindung bringen, laut deren Markgraf Friedrich zu Ansbach an Äbtissin und Konvent das Ansinnen stellt, Elisabeth von Vestenberg, Klosterfrau O. S. B. zu Kitzingen,⁷ die eine Zeitlang zu Frauenaaurach O. P. sich aufgehalten, als Konventsfrau aufzunehmen (37), was dem Anschein nach denen von Vestenberg war verweigert worden.

1501 war ein Mißjahr; Äbtissin Margareta von Seckendorf hatte Getreide nötig und bat 1502 Mai 19 den genannten Markgrafen, ihr auf ein Jahr 15 Malter Korn und 15 Malter Haber zu leihen (38).

Schon 1520 predigte der außerordentliche Klosterbeichtvater, Pfarrer Kaspar Löhner zu Unternesselbach, Luthers Lehre.⁸ Prior P. Johann Nibling zu Ebrach bemühte sich aus allen Kräften, im Kloster Birkenfeld den alten Glauben und die Ordensobservanz aufrecht zu halten. In diesem Sinne schrieb er 1522 März 22 und 1525 Nov. 24 ermahnende Briefe an den Beichtvater P. Georg Brand, desgl. 1524 Okt. 9 an die Beichtväter P. Johann Pandler und P. Pankraz Mey.⁹ Es war vergeblich; Glaube und Observanz siechten mehr und mehr dahin.

Im Bauernkriege (1525) flüchtete sich die Äbtissin Kunegundis von Gottsfeld mit ihren Frauen nach Neustadt an der Aisch, dessen Bürger ihnen Schutz und Sicherheit zugesagt hatten. Aber am Sonntag Misericordias Domini (30. April) wurde das Kloster durch eine Rotte von Bürgern aus Neustadt und Bauern aus Dachsbach unter Anführung eines gewissen Pfeffer aus Burgbernheim überfallen und ausgeplündert; sie nahmen gegen 40 Pferde und

5. Stein. Gesch. Frankens I. 373. — Looshorn. Gesch. d. Bist. Bamberg III. 428. 429. — 6. Auct. III. 688. — 1448 zahlte das Kloster an den Abt zu Morimund 4 Gulden Kontribution. (Auct. IV. 99.) — 7. Elisabeth von Vestenberg wird 1492 Aug. 1 als dritte der Kitzinger Konventualinnen aufgeführt. (Sulzbacher Kalender 1898 S. 99). — 8. Lehnesh. I. c. S. 201. — 9. „Epistolæ P. Joannis Nibling, Prioris in Ebraco“ in Auct. III. 710; die oben erwähnten Briefe stehen auf S. 737 ff.

50 Rinder, Jungvieh, Schweine u. s. w., alles Getreide und den Wein, sofern sie solchen noch nicht gesoffen hatten, als willkommene Beute mit sich hinweg und verkauften sie in Bibart. Der so verursachte Schaden wurde vom Kloster mit über 8000 Gulden berechnet. Von Bibart kehrten sie zum Kloster zurück und verbrannten dasselbe.¹⁰ Der größte Teil der Urkunden und Briefschaften des Klosters ging bei dieser Gelegenheit zu Grunde.¹¹ Äbtissin Kunegundis von Gottsfeld wurde die Wiederherstellerin des Klosters.¹²

1529 März 31 versandte Markgraf Georg zu Ansbach wegen der Türkennot an alle Amtleute u. s. w. ein gedrucktes Zirkular, damit es von den Pfarrern und Predigern beim Gottesdienste vorgelesen werde; dieses Zirkular erging auch ans Kloster Birkenfeld.¹³ Die Verfahrungsweise, welche dieser Zeit der Markgraf gegen das Kloster Birkenfeld einzuschlagen beliebte, ist genau dieselbe wie bei der sogenannten Reformation von Himmelkron.¹⁴ 1531 trat die Konventualin Katharina Leutzebrunner zum Luthertum über und heiratete; ihr folgten, wie noch berichtet werden wird, andere nach.¹⁵

Nach dem Ableben der Äbtissin Kunegundis wurde am 30. Jan. 1534 das Kloster inventiert und Dorothea von Hirschaid als Abteiverwalterin aufgestellt. Sie wünschte, wirkliche Äbtissin zu sein, und supplizierte 1534 Juli 24 beim Markgrafen Friedrich zu Ansbach um Zuerkennung dieser Würde angeblich aus dem Grunde, weil sie dann willigeren Gehorsam fände. Das Bittgesuch wurde abschlägig beschieden (42). Der Konvent bestand damals außer der Abteiverwalterin nur noch aus vier Frauen: Elisabeth von Hirschaid, Helena von Hirschaid, Barbara von Leonrod und Barbara Ochsinn. Jede dieser Frauen bekam das Einkommen ihrer Pfründe in die eigenen Hände. Die Pfründe aber gewährte ihr außer freier Wohnung, Holz, Licht und Wäsche

a. täglich: 1 Brod zu 4 dl und 1 Viertel Wein;

b. jährlich: 39 Hühner, 13 Käse, 44 π Ochsenfleisch, ein halbes gemästetes Schwein, 1 Malter Haber, 1 Metze Gerste, 1 dsgl. Erbsen, 1 dsgl. Habermehl, 1 dsgl. Weizenmehl, 1 dsgl. Weizen, 1 Martinsgans, 6 Maß Herbstmilch und wöchentlich dreimal Milch, 11 Gulden an Geld, Rüben und Kraut nach Bedarf und beim Ablassen der Klosterweiher ein Extrageschenk an Fischen;

c. in der Fastenzeit: 40 Heringe, 18 π Karpfen, 7 π Lachs, 3 π Feigen, 1 π Rosinen, 1 π Weinbeeren, 1 π Mandeln und 1 π Reis.¹⁶

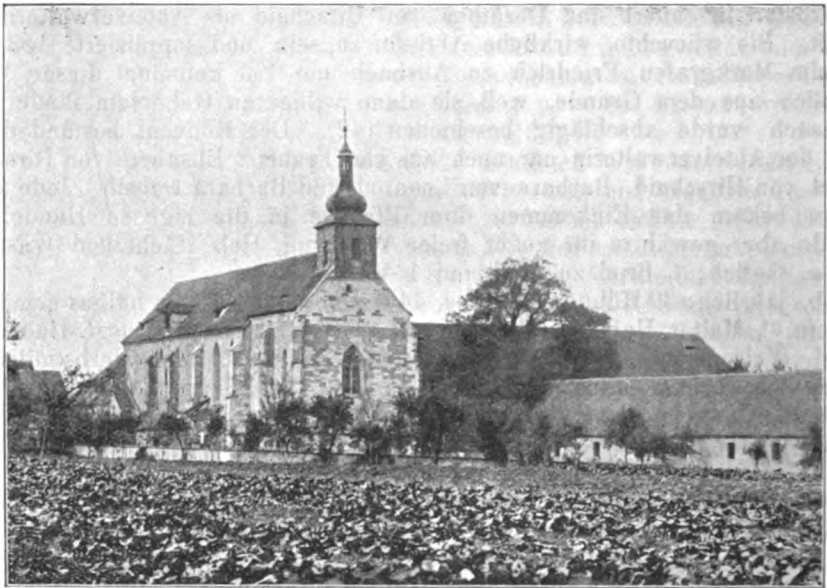
Obwohl Elisabeth von Hirschaid mit der Abteiverwalterin, ihrer Schwester, an einem Tische aß, bekam sie trotzdem ihre Pfründe ungeschmälert. Man sollte kaum glauben, daß bei solcher Pfründe und so wenig Frauen der Klostervogt über unordentliche Haushaltung und von Klagen über die Abteiverwalterin zu berichten hatte (43. 44). Barbara Ochsinn¹⁷ wurde protestantisch; ebenso Barbara von Leonrod,¹⁸ die noch i. J. 1540 im Kloster wohnte (46), später aber heiratete und 1550 Mai 5 auf alle Ansprüche ans Kloster verzichtete (47). Da Dorothea von Hirschaid i. J. 1540 und Elisabeth von Hirschaid noch vor ihrer Schwester gestorben war, war nach Abzug der Helena von Hirschaid in ihr Kloster Schlüssellau (im Sept. 1544) nur Barbara von Leonrod im Kloster Birkenfeld zurückgeblieben; und als auch diese dasselbe verlassen hatte, nahm Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg es in Besitz. Sein Rentmeister Johann Weickersreuter erhielt es als Klosteramt Birkenfeld zu verwalten. Auf den ausdrücklichen Befehl des Markgrafen vom 25. Sept. 1544 „soll der kostlich Kirchenornat vor der Hand in einer Truhe verschlossen sein Heilsbrunn verbetschiert überschickt und dort verwahrt

10. Schreiben der Äbtissin Kunegundis vom 28. Mai 1527 im kgl. Kreisarchiv Bamberg. — 11. Lehnese i. c. — 12. Auct. III. 629. — 13. Looshorn IV. 761. — 14. Cist. Chron. 1903. S. 3 ff. — 15. M. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg. — 16. Lehnese i. c. S. 203. Vgl. Büttner. Frankonia I. 124. — 17. M. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg. — 18. i. c.

werden.“¹⁹ Im markgräflichen Kriege wurde das einstige Kloster von den Gegnern des Markgrafen eingenommen und verbrannt.²⁰

II. Gebäude.

Die Anlage des Klosters Birkenfeld ist fast dieselbe wie jene von Marburghausen.²¹ Die Kirche ist geostet und schließt die Ostung geradlinig ab. Das Ostungsfenster wird durch einen Pfosten zweigeteilt und hat muster-giltiges Maßwerk; es fällt auf dem beigegebenen Bilde sofort in die Augen. Je 2 hohe und schmale, durch einen Pfosten zweigeteilte Fenster vermitteln dem Presbyterium hinreichendes Licht; ihr Maßwerk zeigt den Dreipaß. Die Gewölberippen laufen von Konsolen aus, die teils mit wunderlichen Gestalten, teils mit Laubwerk ornamentiert sind. Der Altar entstammt den letzten Zeiten



Kirche zu Birkenfeld.

des Klosters und ist ähnlich dem zu Himmelkron²² durch eine Kanzel verunstaltet. Eines St. Anna-Altars geschieht 1483 und eines St. Erhardi-Altars 1501 Erwähnung.²³ Der Triumphbogen ist schmucklos; die Quadern sind an den äußern Enden einfach nur abgefast. Das Schiff hat eine Holzdecke, war aber, was die Strebepfeiler verraten, vordem gewölbt; nach Norden hin sieht man 2 zugemauerte und nach Süden hin 2 noch lichtspendende Fenster; sie gleichen denen im Presbyterium, das Maßwerk jedoch ist ausgebrochen.

Der Nonnenchor hat auf jeder Längsseite 7 Fenster, genau wie jene des Langhauses, aber alle zugemauert; er war einst gewölbt und enthält gegenwärtig Getreideböden. Der Raum unterhalb des Nonnenchores hat nach Süden 7 äußerst schmucke kleinere Fenster mit Vierpässen als Couronnement;

19. l. c. — 20. Looshorn IV. 830. — 21. Cist. Chron. 1900. S. 161. — 22. l. c. 1903 S. 7. — 23. Lehnies l. c. S. 210.

er zählt 3 × 7 Kreuzgewölbe. Säulen, Rippen u. s. w. sind denen in Marburg-hausen ziemlich ähnlich, aber minder schön. Die 2 Türen, die einst aus den Seitenschiffen dieses Raumes in die äußere Kirche führten, sind vermauert. Der Dachreiter sitzt nunmehr über der Ostung.

Epitaphien sind folgende vorhanden:

1. am Altare rechts ein stark verwittertes Grabmal mit dem Zollern'schen und kärntischen Wappen und der Inschrift: † Anno Domini mcccxlvi Nuremberg.²⁴ Es ist das Grabmal der Margareta, die Gemahlin des Burg-grafen Friedrich von Nürnberg und einzige Tochter des Herzogs Albert von Kärnten war.

2. Epitaphium der Burggräfin Elisabeth († 1377), Witwe des Burggrafen Johann, die an der Seite ihrer Tochter Alheit bestattet war. Die Inschrift ist nicht mehr zu lesen.

3. Grabmal eines geharnischten Ritters. Die Inschrift ist bis auf die Jahrzahl 1379 nicht mehr zu entziffern. Er soll ein Seckendorf sein.

4. Epitaphium des Gilg von Seckendorf: mce . . vn xviii am donrstg nach Lucie starb der erber vn vest Glg von Seckendorf Rinhofen gent.

5. Grabmal der Ursula von Wollmershausen geb. von Seckendorf, Gemahlin des Burkhard von Wollmershausen, gestorben 1473.

6. Epitaphium der Kunegundis von Tann mit der Inschrift: Im mccc und xliii. Jar an sant Sixt tag verschiet die erber geistlich Frau Kungunt vo Than.²⁵

Die Klosterkirche erfuhr i. J. 1521 eine Reparatur. Ob und wie sehr sie im Bauernkrieg beschädigt wurde, läßt sich nicht ersehen; 1536 jedoch erwies sich das Gebäude als höchst gefährdet (43). Am 14. Juni 1553, im markgräflichen Kriege, übergaben die Nürnberger Kirche und Kloster den Flammen. Im Schwedenkriege fiel die Kirche der Verwüstung anheim und blieb eine traurige Ruine, bis sie i. J. 1686 notdürftig wiederhergestellt wurde. Sie besaß einst als Heilum Reliquien von „St. Sigmund und Oswald“ sowie „zwei Häupter der eilftausend Maide“; an Gefäßen 1 goldenen Kelch, 1 goldenes Kreuz, große Ciborien; an Paramenten u. a. 4 reiche Kaseln, davon 2 wohl-besetzt mit Perlen und 1 von rotem Sammet, 1 seidenes Altartuch mit Perlen (10. 18) u. dgl. Ein Inventar v. J. 1544 findet sich im kgl. Kreisarchiv Bamberg.

An Seelgeräten waren nach den spärlichen Urkunden folgende gestiftet: Für die Mutter des Friedrich von Hohenlohe, Domdechants zu Bamberg, die in der Klosterkirche begraben lag, ein Jahrtag (5).

„ Burggräfin Elisabeth, Mutter der Äbtissin Anna, Vigil und Seelen-
amt an den vier Goldfasten (5. 9).

„ Burggräfin Elisabeth die jüngere, deren Gemahl und Voreltern ein
Jahrtag (14).

„ Burggräfin Elisabeth, Gemahlin des Burggrafen Friedrich zu Nürnberg,
ein Jahrtag (16).

„ dieselbe eine tägliche hl. Messe (17. 23).

„ Ursula von Wollmershausen ein Jahrtag.²⁶

„ Jungfrau Fele von Seckendorf † 1422 ein Jahrtag.²⁷

Die einstmalige vordere Kirche dient heutzutage dem Gottesdienste der protestantischen Gemeinde Birkenfeld, welche in das nahe Dorf Schauerheim pfarrt.

Mit der Kirche soll nach Lehnese eine Kapelle in Verbindung gestanden

24. Frankonia I. 123. — 25. Lehnese I. c. 210. — 26. MS. hist. 146 in der kgl. Bibliothek Bamberg. — 27. I. c.

sein, „darinnen vor Jahren die Ordenspersonen ir Begräbnus gehabt.“ Ich vermochte keine Spur davon zu entdecken.

Vom Konvent ist der westliche Flügel so ziemlich im alten Stand erhalten, der nördliche und östliche (auf unserm Bild das Gebäude hinter dem großen Baum, während das davorliegende, langgestreckte ganz neuen Ursprungs ist) sind zu Ökonomiezwecken eingerichtet. Der westliche Flügel legt sich der Kirche vor, und es scheint, daß hier das Konventsgebäude eine Art Treppenhause hatte, aus dem sich die geistlichen Frauen in den Chor begaben; wenigstens deute ich mir die Spuren einer höheren Dachung, die ich an dieser Stelle wahrnahm, in solcher Weise.

Die Ringmauern und das durch dieselben führende Tor (34) sind verschwunden.

III. Besitz.²⁸

Baudenbach Mkt.
Birbach D.
Birkach D.
Dachsbach am Walde Mkt.²⁹
Diebach D.
Diespeck Pfd.
Dietersheim D.
Dottenheim Pfd.
Eckenhof W.
Eggensee D.
Emskirchen Mkt. (7).
Forst Kd.
Frankenfeld D.
Gerhardshofen Pfd.³⁰
Gollachostheim Pfd. s. Ostheim.
Gutenstetten Pfd. s. Tutenstetten.
Hambach Pfd. Hambühl Kd. Harbach H. (40. 41).
Herbolzheim Pfd.
Hüttenheim Pfd.
Ickelheim Pfd. (4).
Ipsheim Mkt.
Kaubenheim Pfd.
Kleinweisach Pfd.
Külsheim Pfd. (15—17).
Lachheim D.
Lerchenhöchstädt W.
Losaurach D.
Neidhardswinden Pfd.
Nesselbach (25) s. Unternesselbach.
Niederleimbach (29) s. Unterlaimbach.
Nürnberg St. (33).
Oberhöchstädt Pfd.

28. Lehnese l. c. 199. 200. Es wird bemerkt, daß diese Orte bis auf Segnitz, das zu Unterfranken gehört, alle in Mittelfranken liegen. — 29. Der Frühmesser zu Dachsbach wurde von der Äbtissin zu Birkenfeld belehnt. (Looshorn IV. 368.) — 30. Pfarrer und Frühmesser zu Gerhardshofen wurden von der Äbtissin zu Birkenfeld belehnt. (Looshorn l. c.)

Oberndorf W.
Oberroßbach D.
Oberschweinach W.
Ostheim (1) s. Gollachostheim.
Pahres D.
Riedfeld Kd.
Reinhardshofen D. (25).
Rimbach W. (31).
Rösleinsdorf D.
Schauerheim Pfd.
Scheinfeld St.
Schornweisach Pfd.
Segnitz³¹ Pfd. U.-Fr. (21. 26).
Stöckach W.
Tragelböchstädt D.
Traishöchstädt D. (13).
Tutenstetten (29) s. Gutenstetten.
Unteralbach (jetzt Wilhelmsdorf) Kd.
Unterlaimbach Pfd.
Unternesselbach Pfd.
Unterroßbach W.
Unterschweinach D.

IV. Personen.

1. Äbtissinnen:

Als solche nennt das Auct. l. c. der Reihe nach

Hildegundis, die auch in einem Verzeichnisse des kgl. Kreisarchivs zu Bamberg und im MS. hist. 146 der kgl. Bibliothek daselbst als erste Äbtissin aufgeführt wird.

Adelheidis I, „Kaisers Adolphi von Nassau Tochter“, setzt das MS. hist. 146 hinzu.

Anna I.

Gertrudis.

Euphemia.

Barbara I.

Auch Ussermann. Episcopatus Wirceburg. p. 463 hat diese Namen.

P . . . 1305 (1).

Anna II, Tochter des Burggrafen Johann II von Nürnberg und der Elisabeth geb. Gräfin von Henneberg († 1377), 1359—1370 (6—11. 14). In letzterem Jahre ward Anna als Äbtissin nach Kloster Himmelkron berufen und starb daselbst i. J. 1383 (Ussermann l. c.). Dieser Autor läßt ihr als Äbtissin zu Birkenfeld ihre Schwester Agnes nachfolgen. Diese Schwester und Nachfolgerin hieß jedoch

Alheid II (9. 11.). Auch das MS. hist. 146 nennt sie als Äbtissin; sie muß aber alsbald wieder resigniert haben oder kurz nachher gestorben sein; denn Reg. 12 hat eine

Agnes I als Äbtissin zu Birkenfeld.

31. Segnitzer Zins- und Gültbüchlein über des Klosters jährliche Weingült, Fastnachtshühner und Pfennigzinse von 1596 und 1631 im kgl. Kreisarchiv Bamberg.

Elisabeth Zollner von Hallberg 1374—1398 (13. 16—19. 21—24).

Barbara II Zollner von Hallberg 1398—1405 (25. 26).

Agnes II (nach Auct. und Ussermann l. c.).

Kunegundis I (ib.).

Margareta I von Seckendorf-Rinhofen 1429 (ib.) -- 1449 (29—31). Sie stiftete die St. Margaretenkapelle in Rinhofen und starb i. J. 1449. Ihr Grabstein befand sich vor dem Altare der Klosterkirche und war bis zur letzten Renovation derselben noch zu sehen (Lehnes 206. 207).

Dorothea I von Seckendorf 1463 (33) segnete 1469 das Zeitliche (Ussermann l. c.).

Anna III von Wilmersdorf, in einem MS. ch. des kgl. Kreisarchivs zu Bamberg 1470 Juli 24 und 1487 Okt. 27 erwähnt. Die Angabe Ussermanns, daß sie am 5. Jan. 1480 gestorben sei, dürfte also nicht auf Richtigkeit beruhen; ihr Todestag wird der 5. Jan. 1488 gewesen sein.

Margareta II Truchseß von Pommersfelden wird 1483 Jan. 2 urkundlich als Äbtissin genannt (35); es mußte also ihre Vorgängerin i. J. 1482 resigniert haben. Nach Auct. und Ussermann schied sie 1494 aus diesem Leben.

Dorothea II im zit. MS. ch. 1491 Sept. 1 und 1497 April 10 genannt. Lehnes und Ussermann erwähnen sie gleichfalls. Demnach hätte ihre Vorgängerin das Regiment i. J. 1491 niedergelegt.

Margareta III von Seckendorf von 1502—1515 (38—40). Nach Auct. und Ussermann verschied sie im letzteren Jahre.

Kunegundis II von Gottsfelden (Gottesfeld) kommt in MS. ch. und MS. hist. 146 am 14. März 1515 und 4. Febr. 1517 vor, sodann am 22. März 1523 (41). Sie hat das Kloster wiederhergestellt und starb 1534 vor dem 30. Januar.

Dorothea III von Hirschaid, Abteiverwalterin (42—45), gestorben 1540.

2. Konventualinnen.

Petersill und

Kunegundis, Töchter des Ulrich Haller, der i. J. 1278 starb (MS. hist. 146).

Kunegundis von Tann, gestorben am 6. Aug. 1314.

Alheid, Tochter des Burggrafen Johann II von Nürnberg und der Elisabeth geb. Gräfin von Henneberg, Schwester der Äbtissin Anna II (8. 10. 11.), wurde 1370 deren Nachfolgerin.

Anna (Ennlein) von Henneberg, Nichte der Burggräfin Elisabeth geb. von Henneberg, 1364 (10).

Anna Zollner von Hallberg, Schwester der Äbtissin Elisabeth Zollner von Hallberg 1374 (13).

Luk Eberwein und ihre Schwester

Agnes Eberwein 1377 (19).

N. genannt Krewsin 1414 (Auct. 688).

N. Haller aus Nürnberg 1421 (ib.).

Margareta Gressemer (Grossin).³²

Agnes Vescembergen (Vestenberg).³²

Barbara von Seckendorf³² und

32. Per Gen. Cap. misericorditer dispensatur cum sororibus Margareta Gressemer, Barbara Seckendorff cognomento Aberdrem (Aberdar), Agnete Vescembergen monasteri!

Anna von Seckendorf 1459 (MS. hist. 146).

Barbara von Tann, Priorin, genannt 1524 und 1525 (ib.).

Katharina Leutzebrunner (MS. ch.).

Elisabeth von Hirschaid, Schwester der Abteiverwalterin Dorothea III von Hirschaid, 1535 (ib.).

Barbara Ochs 1535 (ib.).

Helena von Hirschaid, 1527 als Konventualin von Schlüssellau erwähnt und Schwester des Abtes zu Weißenhohe (O. S. B.), die „längere Zeit sich ehrlich und aufrichtig im Kloster Birkenfeld aufgehalten“, wurde auf Bitten ihres Bruders von den Markgrafen Albrecht und Georg Friedrich wieder „in ihr ordentlich Kloster Schlüssellau“ entlassen und erhielt als Abfertigung 50 Gulden am 25. Sept. 1544 (ib.).

Barbara von Leonrod, seit 1514 im Kloster, 1544 (46. 47). Sie war die letzte Konventualin (ib.).

3. Kapläne.

P. Heinrich 1413—1415 (Auct. 688).

P. Bruno 1416 (ib.).

P. Johann, Hospes in Ebrach c. 1437, starb in Birkenfeld.³³

P. Georg Brandt, Beichtvater, 1522—1525 (ib. 737).

P. Johann Pandler und

P. Pankraz Mey 1524 (ib.).

V. Regesten.

1. — 1305 Febr. 1. P., Äbtissin, und der Konvent zu Birkenvelt verkaufen dem Kloster Frauenthal S. O. C. den Teil der Güter zu Ostheim, den sie mit ihnen gemeinsam besaßen, um 42 fl dl.

Reg. boic. V. 78.

2. — 1308 Juni 9. Kunrad genannt Graf von Nürnberg legiert u. a. den Frauen in Birkenvelt 3 fl dl.

l. c. 136.

3. — 1329 Okt. 28. Papst Johann XXII erlaubt dem Abt Albert zu Ebrach, ein subsidium charitativum von den ihm untergebenen Klöstern zu erheben; der Abt meldet dies der Äbtissin und dem Konvent zu Birkenfeld (die 16 fl dl geben).

Auct. III. 678.

4. — 1339 Mai 12. Das burggräfliche Gericht zu Windsheim entscheidet einen Streit zwischen den Klöstern Heilsbronn S. O. C. und Birkenvelt wegen der Erlangershube zu Iggelohheim, die dem Kloster Heilsbronn zugesprochen wird.

Monumenta Zollerana III. 61.

5. — 1345 Okt. 19. Friedrich von Hohenloch, Domdechant zu Bamberg, bestimmt in seinem Testamente u. a. dem Kloster Birkenfeld 80 fl dl, deren Abzinsen zur Begehung des Jahrtags, des Siebenten und Dreißigsten seiner seligen Mutter, die dort begraben ist, zu verwenden sind.

Looshorn. Gesch. d. Bist. Bamberg III. 195.

6. — 1359 Febr. 26. Burggräfin Anna, Äbtissin, und die Sammenung des Klosters zu Birkenvelt verpflichten sich gegen Burggräfin Elsbet zu Nürnberg, der Äbtissin Mutter, jährlich an den vier Goldfasten zum Troste aller gläubigen Seelen Vigil und Seelmesse zu singen und bei dieser Gelegenheit ein Servitium von 1 Seidelein Wein, 1 Stück Fisch und 1 Schönbrod für jede Person zu reichen.

Reg. boic. VII. 411.

monialium in Birkenfeldt in contagio carnis deprehensis. (A^o 1459). Mit der Margareta Grossin hatte das Generalkapitel des Jahres 1464 abermals wegen des nämlichen Vergehens sich zu beschäftigen. — 33. Cist. Chron. 1902 S. 201.

7. — 1360 Dez. 19. Äbtissin Anna und der Konvent zu Birkenfeld bekennen, daß das Kloster Ebrach für sie, die in tiefen Schulden stecken, gegen Herrn Konrad von Meckenmul, Vikar des Domstifts, für 100 Gulden gut gesprochen habe, und erklären, Abt Otto und das Kloster zu Ebrach schadlos halten zu wollen.

Auct. III. 678.

8. — 1361 Sept. 25. Burggraf Friedrich V zu Nürnberg bestätigt das Testament seiner Mutter Elspet (vgl. Reg. 6), die u. a. ihren Töchtern zu Pirkenueult jeglicher 10 fl dl jährlich, so lange sie leben, von den Gütern zu Emzkirchen legiert hat.

Mon. Zoller. III. 488.

9. — 1364 März 2. Äbtissin Anna zu Pirkenueult reversiert wegen eines Jahrtags für ihre Mutter Elsbet, Burggräfin zu Nürnberg.

l. c. IV. 18.

10. — 1364 April 5. Burggräfin Elsbet zu Nürnberg „verschickt und vermacht ihren zwei Töchtern zu Pirkenueult 1 goldenen Kelch, 1 goldenes Kreuz und die großen Ziworien und St. Oswalt und St. Sigmunt und was sie Heiligtums hat oder hinterläßt, 1 rotes sammites Meßgewand und 1 seiden Altartuch mit Perlein; den blauen Sammit soll ihre eine Tochter, Äbtissin Anna zu Pirkenueult, in das Kloster zu Sunenuelt geben; Äbtissin Anna erhält 10 silberne Schlüssel, 2 silberne Gitze (Gießbecken), 4 silberne Schalen, wofür sie 1 Romfahrt und 3 Fahrten gen Einsidelen und 7 Ochsfahrten (Fahrten nach Aachen) tun soll; die beiden Töchter bekommen mit einander 1 silberne Kanel (Kandel), die Äbtissin 100 Schafe, ihre Schwester Alheid und Fräulein Ennlein von Henneberg, Bruderskind der Erblasserin, dgl.

l. c. IV. 25

11. — 1370 Jan. 28. Anna, Burggräfin und Äbtissin zu Byrkenfelt, und ihre Schwester Alheit erklären, hinsichtlich ihres Guthabens von ihrem Bruder, Burggrafen Friedrich V zu Nürnberg, zufrieden gestellt zu sein.

Reg. boic. IX. 230.

12. — 1370 Mai 29. Burggraf Friedrich V von Nürnberg bekundet in einer Streitsache zwischen Äbtissin Agnes zu Birkenfeld und Heinrich Eberhard, Bürger zu Neustadt, über ein von Hermann Stork sel. Bruder zu Birkenfeld hinterlassenes Gut und Erbe, daß davon 10 Morgen Weingarten am Hutsberg und alle fahrende Habe dem Kloster, dem Heinrich Eberhard aber 2 Wiesen bei Dietrichsheim, 1 Gut zu Rinhartshoven und 2 Güter zu Drachhaltshofstetten zufallen sollen.

l. c. 237.

13. — 1374 Febr. 18. Der nämliche Burggraf eignet der Äbtissin Elsbeth der Czolerin zu Birkenfeld und Annen, ihrer Schwester, den Zehnten zu Treshofsteten.

Mon. Zoller. IV. 229.

14. — 1375 Jan. 28. Elisabeth, Burggräfin zu Nürnberg, die jüngere, verfügt über ihre Morgengabe und bestimmt u. a. den Klöstern Pyrenfeldt und Hymelkronen je 50 fl dl, womit ihr, ihres Gemahls und ihrer Vordern Jahrtag zu begehen ist.

Mitsieglerin ist Anna, Burggräfin zu Nürnberg und Äbtissin zu der Hymelkronen, Schwester der Burggräfin Elisabeth.

Reg. boic. IX. 325.

15. — 1375 Sept. 14. Burggraf Friedrich zu Nürnberg eignet und freit dem Kloster zu Birkenfeld den $\frac{1}{2}$ Zehnten zu Külsheim, den Ritter Friedrich Gailink, gesessen zu Ilsheim, dem Kloster verkauft hat.

Mon. Zoller. IV. 304.

16. — 1376 Febr. 21. Äbtissin Elsbet zu Birkenfeld bekennt, daß sie von Friedrich V, Burggrafen von Nürnberg, 50 fl dl zu einem Jahrtag für Elsbeten, dessen eheliche Wirtin, (vgl. Reg. 14) erhalten und den Zehnten zu Külsheim von Ritter Friedrich Gailink, gesessen zu Ilsheim, um 2400 fl dl gekauft habe.

Reg. boic. IX. 341.

17. — 1377 Febr. 22. Äbtissin Elisabeth Zolnerin und der Konvent zu Birkenfeld bekennen, daß Burggräfin Elisabeth zu Nürnberg zum Ankaufe des Zehnten zu Külsheim bei Windesheim die Hälfte der Kaufsumme gegeben und damit eine tägliche hl. Messe im Kloster gestiftet habe.

l. c. 370.

18. — 1377 Dez. 6. Die Obigen bekennen, daß Burggräfin Elisabeth zu Nürnberg zu der von ihr gestifteten täglichen Frühmesse 1 goldenen Kelch, 1 goldenes Kreuz, 1 Ciborium, St. Symgunt, St. Oswalt und 2 Häupter der 11000 Maide, 4 Meßgewänder, zwei mit Perlen wohlbesetzt, und 1 seiden alt Tüchlein mit einer Borten und wohlbesetzt mit Perlen gegeben und dann 2 fl dl ewigen Geldes für die Bewahrerin dieser Kleinode gekauft habe.

l. c. 387.

19. — 1377 s. d. Die Klosterfrauen Luk und Agnes im Kloster Birkenfeld, beide Schwestern des Kaspar Eberwein, verkaufen mit Erlaubnis der Äbtissin Elsbet Zollerin ihr Eigen zu Eichelberg.

MS. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg.

20. — 1379 Juli 31. Kardinal Pileus schreibt dem Abte Otto zu Ebrach, daß seiner Bitte gemäß in den ihm untergebenen Frauenklöstern Himmelsporten, Birkenfeld, Himmelthal, Schönau und Bullencken (Billigheim) die simonistisch aufgenommenen Nonnen unter Vorbehalt der Verhütung für die Zukunft absolviert werden dürfen.

Auct. III. 679.

21. — 1383 Okt. 21. Verschreibung der Äbtissin Els Zölnerin von Halberk gegen Ulrich vom See, Abt von Ahausen (Eremitenkloster vom hl. Paulus), über 5 Eimer jährlicher Weingült aus dem Kloster Birkenfeld'schen Zehnten zu Seognitz.

MS. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg.

22. — 1389 Nov. 5. Äbtissin Elsbeth und der Konvent zu Birkenfeld bekunden, daß sie mit den Bürgern und dem Rate zu Nürnberg sowie mit deren Dienern und Helfern freundlich verrichtet sind wegen aller Brände, Nahrne und Beschädigung, die ihnen und ihren armen Leuten im vergangenen Kriege von denselben widerfuhr.

Reg. boic. X. 254.

23. — 1391 Mai 23. Äbtissin Elizabeth Zolnerin und die Samunge des Klosters zu Birkenfeld grawes Ordens, Würzburger Bistums, einigen sich mit dem Burggrafen Friedrich V wegen der von seiner Mutter Elisabeth in den Chor des Klosters, davor sie begraben liegt, gestifteten, an 5 Tagen wöchentlich zu haltenden Messe.

Mon. Zoller. V. 274.

24. — 1398 April 23. Äbtissin Elzbeth zu Birkenfeld und ihr Konvent vererben den $\frac{1}{2}$ Heuzehten zu Rinartzhofen an einen gewissen Dolinger daselbst um 12 fl dl.

Lehnes I. c. 252.

25. — 1398 s. d. Äbtissin Barbara Zollnerin zu Birkenfeld groen Ordens im Bistum Würzburg tauscht einen Hof zu Nesselbach ein.

I. c. 197.

26. — 1405 April 22. Dieselbe vergabt ihrem Kloster gewisse Untertanen und Lehensleute sowie den Weinzehten zu Segnitz.

I. c. 197. 251.

27. — 1415 Sept. 21. Markgraf Friedrich von Brandenburg vermittelt eine Beredung zwischen Bischof Johann zu Würzburg und Markgraf Johann von Brandenburg u. a. dahin gehend, daß ihre beiderseitigen Rechte in den Klöstern Herrenaurach (O. S. B.), Frauenaurach (O. Pr.), Münch-Steinach (O. S. B.) und Birkenfeld dieselben bleiben sollen wie zu Zeiten ihres Vaters und ihrer Vorfahren.

MS. perg. im kgl. Kreisarchiv Würzburg.

28. — 1421 Nov. 16. Erzbischof Konrad zu Mainz vermittelt eine Einigung zwischen dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und dem Bischof Johann zu Würzburg, in der u. a. ausgesprochen wird, daß beide Teile den obengenannten vier Klöstern deren Briefe, falls sie solche haben, sollen lesen lassen und weisen.

MS. perg. ib.

29. — 1442 Nov. 17. Die Filiale in Niederleimbach wird mit Zustimmung der Äbtissin Margareta von Seckendorf-Rinhofen und des Pfarrers Konrad Bruckner zu Tutenstetten von der Mutterkirche Tutenstetten abgetrennt und zu einer Pfarrkirche erhoben.

Lehnes I. c. 253.

30. — 1445 Juli 23. Ulrich von Seckendorf zu Hoheneck, genannt von Treibsdorff, verkauft an Äbtissin Margareta, seine Muhme, und an den Konvent zu Birkenfeld das halbe Dorf Rimbach mit all seinen Gülten, Zinsen u. a. w. und dazu seinen halben Teil des Hokes daselbst um 140 Gulden rh.

I. c. 255.

31. — 1445 Juli 23. Heinrich von Seckendorf, genannt von Winzbach, verkauft den andern halben Teil von Rimbach und seinen halben Teil am Hoke daselbst an Äbtissin Margareta und ihren Konvent ebenfalls um 140 Gulden rh.

I. c. 258.

32. — 1458 Juni. Abt Burkard zu Ebrach schlägt dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg den Berthold von Abnbergk als Pfleger des Klosters Birkenfeldt vor.

MS. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg.

33. — 1463 Mai 8. Äbtissin Dorothea zu Birkenfeld schreibt an den Markgrafen Albrecht wegen des ihr weggenommenen Klosterhofes zu Nürnberg.

MS. ch. ib.

34. — 1482 April 30. Abt Konrad zu Ebrach und Johann Pfadel zu Heilsbronn ordnen für Kloster Birkenfeld an: „Es sollen die zwei Kirchthüren über Tags versperrt bleiben und mit aller Welt offen sein denn zur Zeit der Notturt; dsgl. sollen die Türe zum Schlafhause, das Tor bei der Kirche und die Pforte bewahrt und verschlossen sein und niemand hineingelassen werden als mit der Frauen (Äbtissin) Wissen; endlich solle keine aus dem Kloster gehen, reiten oder fahren ohne Erlaubniß der Frau Äbtissin.“

MS. ch. ib.

35. — 1483 Jan. 2. Äbtissin Margareta, mit denen von Vestenberg in einen Widerwillen geraten, ersucht den Markgrafen Albrecht um Schutz.

MS. ch. ib.

36. — 1495 s. d. Markgraf Friedrich von Brandenburg befiehlt, daß das häufige Einreiten von Verwandten, Gästen u. s. w. im Kloster Birkenfeld abgestellt werde; wolle jemand Besuch machen, sei es den Obern anzuzeigen.

MS. ch. ib.

37. — 1499 Sept. 27. Markgraf Friedrich schreibt an Äbtissin und Konvent zu Birkenfeld, sie möchten Elisabeth von Vestenberg, Klosterfrau zu Kitzingen, die einige Zeit in Frauenaurach sich aufgehalten, als Konventsfrau bei sich aufnehmen.

MS. ch. ib.

38. — 1502 Mai 19. Äbtissin Margareta von Seckendorf zu Birkenfeld ersucht den Markgrafen Friedrich, ihr 15 Malter Korn und 15 Malter Haber auf ein Jahr zu leihen, da sie ob des Mißwachses vom Jahre 1501 des Getreides sehr benötigt sei.

MS. ch. ib.

39. — 1507 s. d. Äbtissin Margareta von Seckendorf zu Birkenfeld einigt sich mit Abt Eucharis in (Münch-) Steinach.

Ussermann. Episcop. Wirceburg. 463.

40. — 1508 Dez. 7. Eine Irrung zwischen Äbtissin und Konvent zu Birkenfeld einer- und Burkard von Seckendorf, Kommenthern zu Viersperk, sowie Moritz von Seckendorf Aberdar zu Niedern Zenn anderseits wegen des Hofes und der Markung Horpach wird durch Philipp von Seckendorf zu Oberzenn und Melchior von Seckendorf Nolt zu Trautskirchen vertragen.

Lehnes l. c. 263.

41. — 1523 März 22. Äbtissin Kunegundis von Gottsfeld, Priorin und Konvent des Klosters Pirckefeldt, Cistercienser-Ordens, verkaufen und vererben das Holz und das Feld (11 Güter), so sie noch im Hofe Harbach gehabt haben, um 95 Gulden rh. an die Gemeinde Buch in der Pfarrei Trautskirchen an der Zenn in der Weise, daß das Kloster von jedem Besitzer eines Gutes 1 Ort eines Guldens und 11 dl für 1 Fastnachtshuhn jährlich erhalten soll; als Handlohn werden 3 Ort eines Guldens festgesetzt.

l. c. 262.

42. — 1534 Juli 24. Abteiverwalterin Dorothea von Hirschaid richtet an den Markgrafen Friedrich von Brandenburg die Bitte, er möge sie zur Äbtissin ernennen, da sie als solche bei ihren Untergebenen auf bessern Gehorsam rechnen könne (die Bitte wird nicht gewährt).

MS. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg.

43. — 1536 s. d. Bonaventura Muelhauser, Vogt des Klosters Birkenfeld, berichtet dem Markgrafen Georg von Brandenburg, daß die Kosten des Gezimmers, das über das Gewölbe der Kirche zu Birkenfeld gemacht werden solle, damit solch Gebäu nicht einfele, auf 200 Gulden veranschlagt werde; ferner daß sich eine große Unordnung in der Haushaltung finde und die Konventspersonen vielfach Klage gegen die Abteiverwalterin führen.

Lehnes l. c. 264.

44. — c. 1536 s. d. Derselbe Vogt zählt dem nämlichen Herrn die Mängel und Gebrechen des Klosters Birkenfeld auf: 1. Die Konventspersonen beklagen sich, daß die Abteiverwalterin zu hart sei und ihnen die Pfründe nur spärlichst reiche. 2. Es wird Vieh gehalten, Schmalz und Käse bereitet ohne irgend welchen Nachweis der Verwendung. 3. Die Konventspersonen essen nicht gemeinsam, sondern jede für sich. 4. Das Getreide wird, ohne einen Vorrat aufzuheben, alles verkauft. 5. Der Feldbau ist schlecht bestellt. 6. Es sind viele unnötige und unnütze Dienstboten vorhanden.

l. c. 265.

45. — 1539 Mai 24. Dorothea von Hirschaid, „Verwalterin des Klosters Birkenfeld“, schreibt an Fritz Zotmann wegen der Klosteruntertanen zu Rynharzhofen.

MS. ch. im kgl. Kreisarchiv Würzburg.

46. — c. 1540 s. d. Barbara von Leonrode zu Birkenfeld bittet den Markgrafen Georg, er möge „mit jetzigem Vogt verschaffen, daß er sie mit zwei Pferden in den nächsten Feiertagen zu ihrer Mutter Bruder gen Michelfeld führen lasse“, oder aber, da sie bereits

26 Jahre im Kloster gelebt habe und bis zu ihrem Tode darin leben wolle, ihr und ihrer Magd das Häuslein des verstorbenen Vogts einräumen, da ihre jetzige Wohnung ganz baufällig sei; er möge ferner den jetzigen Vogt Jakob Schmitt, „von dem sie nur Leids und Beschwerne erfahre“, anhalten „ihr zu reichen, als gut er und seine Hausfrau essen, und ihrer Magd zu geben, was seine Ehehalten bekommen“; nebstdem ersucht sie um 50 Gulden jährlich, die sie zu anderer Notdurft und Kleidung brauche.

Lehnes I. c. 268.

47. — 1550 Mai 5. Barbara von Leonrod verzichtet auf alle Ansprüche an das Kloster.

M. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg.

Hofheim.

Dr. M. Wieland, Benefiziat.

Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster in Schweden.

Von Frithiof Hall.

8. Ås.

Die Abtei Ås (Asylum) lag in der Landschaft Halland, in der Nähe der Mündung des Flusses Viskan in den Klosterfjord. Über die Gründung oder Entstehung des Klosters finden sich abweichende Berichte vor. Wir erwähnen zuerst der Tatsache, daß das dänische Cistercienserkloster Sora (Sorö) Güterbesitz in Halland hatte. In einer Urkunde vom Jahre 1197 wird erwähnt, daß Erzbischof Absalon († 1201) von Lund das Gut Tvåaker (Twoacre), „wo man Salz kochen, Eisen aus der Erde holen und Bauholz haben kann“, demselben geschenkt habe.¹ Für Sora waren Güter in jenem Teile Schwedens, der Jahrhunderte hindurch zu Dänemark gehörte, gewiß von großem Werte wegen der in vorgenannter Urkunde angegebenen drei Artikel.

In der Bulle, durch welche Papst Gregor IX der Abtei Sora i. J. 1228 ihren Besitz bestätigte, wird unter anderen Gütern auch jenes von Ås genannt.² Es ist aber sicher, daß diese Aufzählung auf ältere Urkunden sich stützt, da es erwiesen ist, daß um diese Zeit daselbst schon längst ein Kloster bestand.

Dieses Gut Ås besaß früher, soviel wir wissen, ein Bruder des Königs Knut V von Dänemark, namens Waldemar, der sich des bischöflichen Stuhles von Schleswig und Bremen bemächtigt hatte. Er schenkte der Abtei Sora dieses Gut nebst mehreren anderen Gütern, die in dessen Nähe lagen, mit dem Wunsche, es solle daselbst ein Kloster gebaut werden. So wird es erklärt, wenn Waldemar als Gründer von Ås genannt wird.³ In Hinsicht auf diese Annahme ist es jedenfalls auffällig, wenn König Christian IV noch im Jahre 1636 an Iwan Krabbe schreibt und ihm befiehlt, daß die um Ås liegenden Güter, die „Kong Waldemars Indgift“ genannt werden und bisher nur die halbe Steuer bezahlt hatten, von jetzt ab ebensoviel Abgaben entrichten sollten wie andere. Da es keinen König mit Namen Waldemar gegeben hat, der in Ås

1. Liber Donationum Sorensis in S. R. D. IV p. 471. — 2. Ebd. — 3. Anno 1236 „Waldemar, olim Episcopus Slievicensis et Bremensis, qui Asylum cœnobium condidisse fertur Lucæ (Loccum) moritur in Hetruria“ (!) (Hannover). (Aus Hamsfortii Cron. sec. S. R. D. I p. 287.) Eine andere Chronik sagt: „1286 (richtig 1236) moritur Waldemar episcopus, monachus in Lukkæ Theutoniæ, qui fundavit claustrum Ås in Hallandia.“ (Chronica Danor. præcip. Siall. in S. R. D. II p. 629.) In der Chronik des Königs Erich heißt es: „Døthe i Lukæ (1236) oc han bøyde Ås Kloster.“ (Nye Danske Magazin 6. p. 188.)

oder Sora Mönch geworden ist, so kann nur erwähnter Bischof Waldemar gemeint sein,⁴ der in Lokkum in Hannover eingetreten sein soll.

Nach einer anderen Tradition soll Erzbischof Eskill, von dem früher die Rede war, Ås 1165 gegründet haben. Da wir aber aus zuverlässiger Quelle wissen, daß die Gründung dieses Klosters erst nach seinem Tode erfolgte, so müssen wir eine solche Annahme als unbegründet zurückweisen.⁵ Das alte *Chronicon Danicum* an. 1095—1194⁶ bezeugt ausdrücklich, daß der Konvent 1194 nach Asylum gekommen sei.⁶ Auch die *Annales Ryenses*, die aus Ruhelokster in Dänemark stammen, geben dasselbe Jahr für die Gründung an. Janauschek bezeichnet nach de Visch als Gründungstag den 1. Mai.⁷

Daß die ersten Bewohner von Ås aus Sora auf der Insel Seeland kamen, geht deutlich aus einem Statut des Generalkapitels vom J. 1254 hervor, worin der Abt von Ås als filius des Abtes von Sora bezeichnet wird.⁸ Sora war also das Mutterkloster von Asylum.

Über die Schenkungen mancherlei Art an das Kloster, welche von verschiedenen Persönlichkeiten gemacht wurden, wollen wir nun zuerst berichten.

Von dem Erzbischof Absalon von Lund wurde Vathby nebst Haben, die Mühle ausgenommen, der Abtei geschenkt.⁹

Im Jahre 1269 schenkte der Archidiakon Erland zu Lund 2 Mark Geld,¹⁰ 1285 der Dekan B(irger) 1 M.,¹¹ 1289 der Dompropst Turgot zu Lund ebenfalls 1 M.,¹² 1299 der Kanonikus Christian daselbst 2 M.,¹³ 1318 die Exekutoren der Herzoge Erich und Waldemar 20¹⁴ und 1345 der Ritter Gisle Elinesson 6 Mark.¹⁵

Zu den Wohltätern des Klosters gehörte auch König Magnus Eriksson von Schweden, zu dessen Zeit die Landschaften Schonen, Halland und Bleckinge zu diesem Reiche gehörten. Während seines Aufenthaltes (1342—1345) zu Varberg verlor er durch den Tod zwei Kinder, die in der Klosterkirche zu Ås beigesetzt wurden. Aus diesem Grunde schenkte er der Abtei verschiedene Einkünfte und Privilegien.¹⁶ Papst Klemens VI bestätigte sie von Avignon aus im Jahre 1347. Die Vorteile der Wohltaten des Königs Magnus genoß indessen die Abtei sicherlich nicht länger als bis 1360, in welchem Jahre die genannten Landschaften wieder an Dänemark gelangten.

König Magnus besuchte das Kloster wiederholt und erließ von da aus Regierungsakte. So bestätigte er z. B. am 6. Juli 1363 die Privilegien des Erzbischofs und des Domkapitels zu Lund.¹⁷ Als seine Schwiegertochter Margarita, regierende Königin von Schweden (1389), Norwegen (1380) und Dänemark (1375), Ås besuchte, vergabte sie am 29. August 1377 eine vergoldete Statue der hl. Jungfrau und Reliquien unter der Bedingung, daß Abt und Konvent für die Seelen ihrer Eltern, Vorfahren und Verwandten Messen lesen.¹⁸ Sie schenkte auch das Gut Årnäs an dem Ufer des Klosterfjord, welche Schenkung ihr Sohn König Erich und die dänischen Reichsräte am 27. Aug. 1401 bestätigten.¹⁹

Das Gut Tronningnäs erhielt das Kloster vom Waffenträger Jöns Paulsson

4. Es ist Waldemar gemeint, den Innocenz III vom bishöfl. Stuhl zu Bremen zu vertreiben befahl und ihn nachträglich exkommunizierte. Später ging W. in sich und trat in den Cistercienser-Orden. (Eubel, *Hierarchia cath.* p. 150 Anmerk. 1.) — 5. Der gelehrte Forscher Styffe zeigt sich zu leichtgläubig, da er diese Angabe annimmt. (Skandinavien unter der Union p. 84.) — 6. S. R. D. III p. 631. — 7. Orig. T. I. p. 198. — 8. Ipse abbas assumto filo suo abbate de Asylo . . . (Martène col. 1403 n. 6.) — 9. D. S. n. 827. — 10. Ebd. n. 540. — 11. Ebd. n. 812. — 12. Ebd. n. 1005. — 13. Ebd. n. 1279. — 14. Ebd. n. 2132. — 15. Ebd. n. 3911. — 16. Infantes suos fecit tumulari, habuitque magnam devotionem ad monasterium. (D. S. n. 4226.) — 17. Kodex A 20 p. 171 im Reichsarchiv zu Stockholm. — 18. Rhyzelius, *Monasteriol.* p. 356. — 19. *Danske Magazin*, Ny Raekke B. V. 5.

und seinem Weibe. Abt Peter verpflichtete sich und seinen Konvent laut Urkunde vom 30. September 1405, welche er auf dem Gute Lindberga ausstellte, für sie Messen in der Klosterkirche zu lesen.²⁰ Da aber das Kloster nicht alle Güter selbst bebauen konnte, gab der Abt Peter Tu vesson genanntes Gut am 14. Februar 1422 in Pacht. Der Pächter hatte am 29. Juli eines jeden Jahres eine Tonne Butter als Pachtzins zu liefern; versäumte er diesen Termin und lieferte er innerhalb der nächsten zwei oder drei Wochen die Butter nicht ab, so hatte das Kloster das Recht, vom Vertrage zurückzutreten und das Gut wieder an sich zu nehmen. Jedenfalls behielt die Abtei die nächstgelegenen Grundstücke, um darauf Rindvieh, Schweine u. s. w. zu halten.²¹

1406, 21. März vertauschte der Abt Nils einen Hof in Korndal und einen solchen in Mölndal in der Gemeinde Fassberg gegen einen Hof im Bezirke Himble.²²

1415, 12. Juni tauschte der Abt Peter Tu vesson zu Åke Torbjömsson den Hof Heberg in Årstad und ein ödes Gut, genannt Hukaridh in Sibbarp, gegen den Hof Lidegård in Grimston ein.²³

1418, 25. April kaufte derselbe Abt Freadal in Ölmevalla für 40 Mark Silber.²⁴

In der Stadt Varberg erhielt die Abtei laut Urkunde vom 14. Feb. 1433 vom Bürgermeister und Rat einen Hof, welcher an der Norra Gatau (Nord-Straße) und am Lillån lag. Dieser Fluß heißt noch Munkån (Mönchfluß). Der Hof sollte von allen Steuern und Abgaben frei sein und die Mönche, welche die ehrenwerten Herren dort bauen ließen, durften auf gleiche Weise wie die Bürger kaufen und verkaufen. Da aber die Bürger von Neu-Varberg dieses Recht nicht gelten lassen wollten, mußte der Abt Andreas im Jahre 1492 nach Roskilde sich begeben, um beim Thing des Königs das Recht des Klosters zu verteidigen. Der König bestätigte es.²⁵ In ihren Gewölben zu Varberg verkauften die Mönche ihr Getreide und andere Waren. Beweis dafür ist eine Urkunde,²⁶ ausgestellt 1438 in der Stadt Lödöse, laut welcher ein Mann namens Jon Torkilsson für ein Stück „Allers“, eine Art Stoff, das Gut Höghagarden zu Fors im Bezirke Flundre versetzte.

Auch in der Stadt Malmö besaß Ås einen Hof, den der Abt Peter Tu vesson am 4. Sonntag nach Ostern 1458 dem Ritter Ake Achselsson (Thatt) überließ.²⁷

Trotz dieser namhaften Besitzungen muß das Kloster infolge der Unsicherheit und Gesetzlosigkeit, welche während der Unionszeit (1389—1521) herrschte, oft Not gelitten haben. So verkaufte z. B. am 23. April 1444 Abt Peter Tu vesson aus Not und wegen Schulden und weil die Klosterkirche ohne Bedachung dastand, zwei Güter zu Alafors nebst einer Mühle und einem Lachsfischerei-Recht daselbst an den Ritter Åke Achselsson (Thatt) für 60 rheinische Gulden.²⁸ Später kaufte das Kloster diesen Hof wieder zurück.

Am 25. Januar 1491 bestätigte König Hans von Dänemark, als er im Schlosse zu Varberg weilte, den Besitz eines kleinen Gutes bei Löfstaskog, das die Ritter Knut Agesson und Bengt Krabbe dem ehren- und tugendhaften Abte Andreas Bengtsson verkauft hatten. Auf dem Boden dieses Gutes wurde eine Kapelle zu Ehren der hl. Dreieinigkeit gebaut. Sie befand sich am Bergesabhang etwa 200 Ellen (70 Meter) ostwärts von der Straße beim Dorfe Läfstabro, wo heute noch Überreste davon sich finden.

Der Besitzstand des Klosters war zu Ende des 15. Jahrhunderts ziemlich

20. D. S. N. F. n. 638. — 21. Diplom. Dioc. Lundensis III. I n. 17. — 22. D. S. N. F. n. 713. — 23. Ebd. n. 2126. — 24. Ebd. n. 2465. — 25. P. R. A. — 26. Ebd. — 27. Ebd. — 28. Dipl. Dioc. Lundensis III. I n. 227.

ansehnlich. Das erkennen wir daraus, daß Abt Andreas Bengtsson dem Ritter Ake Jenson (Swarte Skanung) 26 Güter, die 103 Liespfund Butter Pacht-ertrag lieferten, gegen 20 Güter und 2 Mühlen, die 95 Liespfund und 4 Kasten Honig eintrugen, tauschweise überließ.²⁹ Von den Gütern, welche das Kloster abtrat, lagen mehrere in der Landschaft Västergötland; es war deshalb ein großer Vorteil für dasselbe, wenn es sie gegen nähergelegene eintauschen konnte.

In der letzten Zeit des Bestandes der Abtei erhielt sie am 1. Sept. 1514 vom Könige Hans die Kirche zu Onsala im nördlichen Halland. Das Pfründe-Einkommen bezog das Kloster, welches dafür die Verpflichtung übernahm, daselbst den Gottesdienst zu halten und die Seelsorge auszuüben.³⁰

Die genaue Zahl der Güter des Klosters vermögen wir nicht anzugeben; es scheint aber, daß es im nördlichen Halland deren 34 besaß, so viele wurden 1536 bei der Säkularisation nebst einer Lachsfischerei genannt. Sie trugen zusammen 177 Liespfund Butter und 21 „skillingar“ Pachtzins.³¹ Diese Güter erhielt Thage Ottsen tin Näs als Pfand für 1000 Lot Silber, welche er dem Könige Christian III gab. Auch im südlichen Halland besaß das Kloster Güter. Der letzte Abt von Ås bekam 10 Güter. Dieser, namens Matthias Eriksson, konnte am 17. Februar 1520 dem Könige Christian II die Summe von 100 Lot Silber leihen, welche er in der Stadt Varberg dem Domherrn Nils Thorkelsson übergab.³²

Die Einziehung der Klostergüter folgte bald auf die Predigt der neuen Lehre von Wittenberg. Schon 1527 wurde auf dem Herrentage zu Kopenhagen dieselbe gleichberechtigt mit der katholischen erklärt. Abt Matthias, der voraussah, was da kommen werde, suchte für seine Person zu sorgen. Er bewog den Konvent, daß er ihm auf Lebenszeit 10 Höfe überließ, von denen 6 in der Gemeinde Veddinge und 4 in der Gemeinde Ås lagen. Die Bestätigung erteilte der König diesem Abkommen am 11. Februar 1533.³³

Die Ahnung des Abtes Matthias erfüllte sich bald und auf eine schrecklichere Weise, als er wohl gedacht hatte. Während der Schreckensregierung des Lukas Meyer (1535—1536) in Halland wurde das Kloster von den Schweden verwüstet, niedergerissen und zerstört, so daß niemand mehr daselbst wohnen und kein Gottesdienst mehr gehalten werden konnte. Die Mauerreste verfielen mit der Zeit mehr und mehr, von der Kirche waren solche 1647 noch zu sehen. Der größere Teil der Steine wird zur Ausbesserung der Befestigungswerke von Varberg verwendet worden sein. Heute sind alle Spuren des ehemaligen Klosters verwischt.

Äbte.

T(ore). Der erste Abt, der uns urkundlich 1238 (oder 1245) begegnet, visitierte im Verein mit den Äbten J(akob) von Viaskild, M(artin) von Oem, S(veno) von Twiskloster und P(etrus) von Holm im genannten Jahre das Kloster Herrevad.³⁴ Sein Name wie der der anderen Äbte ist nur mit dem Anfangsbuchstaben angegeben. Er war jedenfalls nicht der erste Abt von Ås; wie viele ihm aber im Amte vorangegangen sind, wissen wir nicht, ebensowenig ob er identisch ist mit jenem, der mit dem Abte von Sora das Kloster Herrevad visitierte und bei diesem Anlaß den dortigen Abt ungerechterweise absetzte. Das Generalkapitel des Jahres 1254, vor welches der Fall gebracht wurde, verhängte deshalb über beide Visitatoren die gleiche Strafe, d. h. sie wurden für abgesetzt erklärt.³⁵

29. Undatierte Urkunde im R. A. — 30. Subm, Nye Samlinger II p. 142. 145. — 31. Danske Kancelliregistr. 1535—1550 p. 17. — 32. Danske Samlinger im Geheim-Archiv zu Kopenhagen. — 33. Danske Regist. p. 344. — 34. S. R. D. VIII p. 233 — 35. Martène Th. IV. col. 1403.

Hundert Jahre gehen vorüber, ehe wir wieder etwas von einem Abte von Ås hören, es ist

Andreas, einer der geistlichen Garanten auf dem Herrentage zu Varberg, 18. November 1343, auf welchem wegen der Einverleibung der Landschaften Schonen, Halland und Blekinge in Schweden verhandelt wurde.³⁶

Peter, der Abt und der Konvent übernahmen am 29. August 1377 die Pflicht, für die Königin Margarita Messen zu lesen.³⁷ Im Jahre 1378 beglaubigte er die Echtheit eines Briefes des Königs Magnus.³⁸

Johannes Mattisson siegelte am 29. August 1379 eine Urkunde.³⁹ Er wurde 1386 Abt des Mutterklosters Sora, welchem Amte er daselbst bis 1392 vorstand.⁴⁰ Als Nachfolger in Ås hatte er

Nikolaus, der daselbst bis 1392 seines Amtes waltete, in welchem Jahre er ebenfalls Abt von Sora wurde. Am 2. November genannten Jahres stellte er nämlich eine Urkunde aus, in welcher er sich zuerst Abt in Ås und nachher von Sora nennt.⁴¹ Dort war er 1444 noch Abt, muß also ein sehr hohes Alter erreicht haben.

Sven siegelte Urkunden in den Jahren 1396 und 1398.⁴²

Peter siegelte am 1. November 1403 eine Urkunde.⁴³ Am 30. September 1405 übernahm er im Namen des Klosters die Stiftung des Jön Paulsson und seiner Gattin, wie wir oben berichtet haben. Der Subcellarius sollte zu Lebzeiten dieser Wohltäter schon und nach ihrem Tode jeweils am 8. Juli eines jeden Jahres dem Konvente eine Pitanz geben, bestehend aus Bier und einer Speise.⁴⁴

Nikolaus vidimierte den 31. Oktober 1405 in der Stadt Varberg den Kaufbrief, durch welchen das Kloster Gudhem Güter in Dänemark veräußert hatte.⁴⁵ Nikolaus war den 21. März 1406 noch Abt.⁴⁶

Peter ist wahrscheinlich mit dem vorgenannten Abte identisch. Er siegelte den 11. Nov. 1408 eine Urkunde⁴⁷ und war noch Abt am 11. Nov. 1413.⁴⁸

Peter Tuveßson stellte den 8. November 1415 ein Zeugnis aus.⁴⁹ Er war ein Mann von praktischem Sinne. Von seinen Tauschverträgen haben wir oben gehört. Am 3. Juli 1422 war er nebst anderen Äbten und Klostervorstehern auf dem Landthing zu Lund, woselbst sie durch Urkunden bezeugten, daß drei dänische Könige gewählt worden seien.⁵⁰ Peter kommt urkundlich am 30. April 1458 noch als Abt vor,⁵¹ somit wäre er 43 Jahre lang im Amte gewesen.

Lindorm stellte den 30. Juli 1466 ein Zeugnis aus, in welchem er nebst anderen Vornehmen erklärte, daß die Anklagen gegen den Hauptmann des Schlosses Varberg Åke Achselsson Thatt unbegründet seien.⁵² Im Jahre 1462 wurde diesem Abte vom Generalkapitel die Visitation und Reformierung aller Klöster beider Geschlechter in den Königreichen Dänemark, Schweden und Norwegen auf die Dauer von fünf Jahren übertragen, wobei er sich einen graduierten Religiosen als Begleiter nehmen solle. Ebenso wird ihm in Vollmacht des Ordens die Einsammlung der üblichen Ordenssteuern aufgetragen.⁵³ Am 7. April 1481 finden wir diesen Abt in Varberg. Sein Nachfolger

Andreas Bengtsson urkundet am 25. Januar 1491.⁵⁴ Im folgenden

36. D. S. n. 3746. — 37. S. oben. — 38. Langebeks Diplomatarium. P. R. A. n. 1345. — 39. Ebd. — 40. Daugaard, De Danske Klostre p. 252. — 41. P. R. A. n. 2645. — 42. Sparres Kopiebok y 7. R. A. — 43. D. S. N. F. n. 393. — 44. D. S. N. F. n. 638. — 45. Ebd. n. 653. — 46. Ebd. n. 713. — 47. Ebd. n. 1017. — 48. Ebd. n. 1821. — 49. Ebd. n. 2151. — 50. Langebeks Diplom. — 51. S. oben. — 52. Geheimgærd i Kopenhagen. Reg. 51. Fasc. 15 b Nr. 1. — 53. Stat. Cap. Gen. 1462 Ms. Mehrerau p. 89. — 54. Langebek Dipl.

Jahre 1492 finden wir ihn zu Roskilde, wo er beim Rate des Königs das Recht seines Klosters gegen die Angriffe der Bürger von Varberg zu verteidigen suchte, da diese die Freiheiten des Klosters, gemäß welchen die Mönche von Ås seit 1433 das Recht besaßen, frei und ohne Abgaben einen Kaufladen in der Stadt zu halten, verletzt hatten.⁵⁵ Der König bestätigte des Klosters Freiheiten.

Andreas Nilsson finden wir den 12. Mai 1498 in Kopenhagen, woselbst der König und seine Räte über einen Güterstreit zwischen dem Reichsrat Nils Eriksson (Rosenkranz) und dem Kloster entschieden.

Matthias Eriksson war der letzte Abt. Er wird in der Urkunde vom 1. Sept. 1514 erwähnt, womit König Christian II dem Kloster die Fähre über den Fluß Viskan nebst dem Kornzins überließ, den die Bauern seit uralter Zeit für den Unterhalt der Fähre geleistet hatten.⁵⁶ Während der Zeiten der Auflösung der bisherigen Verhältnisse, die im Norden zu Beginn des 16. Jahrhunderts eintrat, fertigten die Bauern falsche Urkunden aus, um sich der Klostergüter im südlichen Halland zu bemächtigen. Der Thing aber schützte den Abt in seinen Rechten.⁵⁷ Dieser wurde eines Tages von den räuberischen Bauern auf seinem Hofe überfallen, mißhandelt und seines Geldes beraubt.⁵⁸ Da er die Pächter des Klosters im Bezirke Tönnerejö nicht mehr in Schranken zu halten vermochte, übertrug er seine Rechte über sie dem Vogte des Schlosses von Laholm. Daß er einen Teil der Klostergüter bei Anbruch der Religionsneuerung sich sicherte, wurde bereits gesagt. Er lebte dann als Pfarrer in den Gemeinden Veddinge und Ås und verheiratete sich. Er lebte noch am 8. Juli 1549.⁵⁹

Die Mitteilungen über die Cistercienser-Klöster in Schweden sind hiermit zum Abschluß gelangt, nicht aber auch die Forschungen über dieselben, welchen der Verfasser, soweit seine Berufsarbeiten es ihm gestatten, auch fernerhin obliegen wird. So können wir denn hoffen, mit der Zeit noch manchen ergänzenden Bericht bringen zu können. Seine Studien über zwei Frauenklöster unseres Ordens in Schweden hat Herr Hall bereits veröffentlicht, welche wir mit der Zeit unseren Lesern ebenfalls zur Kenntnis bringen werden.

Die Redaktion.

Studien über das Generalkapitel.

XXX. Verschiedene Äbte-Versammlungen.

Der Schlußsatz des zweiten Kapitels der Charta Charitatis, welcher zum dritten überleitet, enthält die Bestimmung, daß die Äbte, die Tochterklöster haben, mit den Äbten dieser keine Kapitel halten sollen.¹ Das Verbot des hl. Stephan lautet bündig und entschieden, und der Grund dafür ist ebenso triftig wie einleuchtend. Die Einigkeit und Einheit im Orden, welche ihm so sehr am Herzen lagen, forderten unbedingt, daß nur eine derartige Äbte-

55. P. R. A. S. oben. — 56. Suhm, Nye Samlinger p. 142 u. 143. — 57. Geheimarchiv in Kopenhagen. — 58. Handlingar rör. Gamle Svenske Love. Fasc. 2. im Geheimarch. Kopenhagen. — 59. Danske Kancell. Reg. p. 419.

1. Annuum inter se Capitulum non habebunt.

Versammlung stattfinden, wie das Generalkapitel zu Cîteaux eine sein sollte und lange Zeit war.

Gesonderten Zusammenkünften von Äbten außerhalb der Zeit und des Ortes der alljährlichen Äbte-Versammlung begegnen wir indessen schon in den frühesten Zeiten des Ordens und sehen sie im Laufe der Jahrhunderte in allen Ländern, wo er Niederlassungen besitzt, sich mehren. Nach dem Verhältnis, in welchem das Generalkapitel zu diesen Äbte-Versammlungen stand, können wir sie unterscheiden in solche, welche entweder in seinem Auftrage stattfanden, oder welche mit seiner Genehmigung tagten, oder welche ohne seine Zustimmung oder gar gegen seinen Willen zusammentraten. Wegen ihrer Beziehung zum Generalkapitel müssen wir deshalb auch diese gelegentlichen und teilweise regelmäßigen Zusammenkünfte von Äbten und anderen Personen des Ordens in den Bereich unserer Studien ziehen und darüber das Wissenswerte mitteilen.

Im Artikel XIX² dieser Studien haben wir berichtet, wie man von alters her im Generalkapitel Angelegenheiten, welche ihrer Natur nach oder der Umstände wegen besonders schwierig oder wichtig waren, einem Mitglieder-Ausschusse zur Prüfung und Erledigung zuwies. Dergleichen Fälle und Fragen wurden zuweilen auch außerhalb des Schoßes des Generalkapitels in dessen Auftrage von eigens dazu bezeichneten Äbten gemeinschaftlich untersucht und beraten und das Ergebnis dem nächsten Generalkapitel zur Beschlußnahme mitgeteilt, wenn die betreffende Kommission nicht zum voraus die Befugnis erhalten hatte, in Vollmacht des Ordens eine endgültige Entscheidung zu fällen.

Eine der ältesten uns bekannten derartigen Versammlungen ist die, welche das Generalkapitel des Jahres 1190 auf den 13. Januar 1191 nach dem der Abtei Pontigny gehörigen Meierhof Chaley berief.³ Es handelte sich um wichtige Dinge, da zugleich angeordnet wurde, es solle im ganzen Orden am genannten Tage in der hl. Messe die Oratio de Spiritu S. eingelegt werden. Wir wollen hier schon hervorheben, daß diese Kommission, bestehend aus dem Abte von Cîteaux, den Primaräbten und noch einigen namentlich bezeichneten Äbten, nicht in irgend einem Kloster, sondern in einem einsamen Meierhofe sich zusammenfand. Wir erkennen in der Wahl einer solchen Örtlichkeit unschwer die Absicht, dadurch auch den Schein zu vermeiden, als handle es sich um ein Ordenskapitel. Zehn Jahre später kamen der Abt von Cîteaux, die Primar- und andere Äbte im Auftrag des Generalkapitels abermals im genannten Meierhofe zusammen, um über die Höhe der Summe der Hilfgelder zu beraten und zu beschließen, welche der Orden für das Heilige Land und zum Loskauf christlicher Gefangener beisteuern wollte.⁴ — In der Zeit zwischen Pfingsten und dem Zusammentritt des Generalkapitels im September 1210 hatte der Abt von Cîteaux im Verein mit den Äbten der Primar- und anderer Klöster, die sie berufen würden, ebenfalls eine Zusammenkunft zur Beratung von Ordensangelegenheiten abzuhalten. Die nähere Bestimmung über Zeit und Ort sollte bei der Visitation der Abtei Cîteaux getroffen werden.⁵

Nicht nur gemeinsame Angelegenheiten des Ordens führten dergleichen außerordentliche Zusammenkünfte von Äbten herbei, sondern es forderten solche auch die besonderen Bedürfnisse und Verhältnisse der Klöster in den verschiedenen Ländern. Zur Wahrung deren Interessen und der Freiheiten des Ordens sah sich deshalb das Generalkapitel manchmal veranlaßt, die Äbte eines Landes zu diesem Zwecke an einem bestimmten Orte zu versammeln. So gab es z. B. im Jahre 1248 den Äbten von Sawley, Rievaulx und Furness in England den Befehl, im Namen und in Vollmacht des Generalkapitels zusammenzutreten und sooft es nötig sich erweise, die anderen Äbte zu gemeinsamer

2. Jg. 13. S. 343. — 3. Martène IV. col. 1269. — 4. Ebd., col. 1296. — 5. Stat. de A^o 1209. Ebd., col. 1307.

Beratung herbeizurufen, um die geeigneten Schritte zur Abwehr gegen die Angriffe zu tun, welche daselbst auf die Freiheiten des Ordens unternommen wurden.⁶ Gleichzeitig erging die nämliche Aufforderung an die irischen Äbte.

Tat in den angeführten Fällen das Generalkapitel den ersten Schritt zur Herbeiführung von Äbteversammlungen zu einem bestimmt ausgesprochenen Zwecke, so kam es doch viel häufiger vor, daß es um Gestattung von solchen angegangen wurde. Als z. B. die Ordensäbte in der Bretagne über Bedrückungen von verschiedenen Seiten zu klagen hatten, wandten sie sich 1438 mit dem Gesuche an das Generalkapitel, Zusammenkünfte veranstalten zu dürfen, um zu beraten, wie sie sich gegen die Angriffe erwehren und gegenseitig unterstützen könnten. Es wurde nicht nur die gewünschte Erlaubnis, sondern überdies noch die Vollmacht erteilt, jene Äbte, die etwa an den Zusammenkünften nicht teilnehmen wollten, dazu unter Androhung der Ordenszensuren zu nötigen.⁷

War man in Cîteaux immer bereit, die Zustimmung zur Abhaltung von Äbte-Versammlungen zu geben, namentlich wenn sie die Verteidigung der Rechte und Freiheiten des Ordens und seiner Klöster bezweckten, so war man schon zurückhaltender, wenn es sich dabei noch um andere Dinge handelte. Das ersehen wir aus der Vollmacht, welche das Generalkapitel des Jahres 1439 den Äbten von Maulbronn, Heilsbronn und Heiligenkreuz erteilte. Es erlaubte ihnen zwar, daß sie die Ordensäbte Deutschlands in einem beliebigen Kloster um sich versammeln konnten, um über die Mittel zur Hebung der Disziplin zu beraten und um geeignete Maßregeln zur Durchführung einer Reform zu ergreifen, aber nur in der Voraussetzung und für den Fall, daß kriegerrische Ereignisse eintreten sollten, wodurch zeitweilig die Verbindung mit dem Ordenszentrum unterbrochen würde.⁸ Drei Jahre später zeigte man sich in Cîteaux wegen der ausgestellten Vollmacht etwas beunruhiget, weshalb man jetzt daran die Bedingung knüpfte, es dürfe auf diesen etwaigen Versammlungen nichts vorgebracht oder beschlossen werden, was gegen die Ordensgesetze und die Statuten der Generalkapitel verstoße.⁹

Das Bedürfnis, über gemeinsame Angelegenheiten ihrer Klöster sich zu besprechen, verleitete da und dort Äbte, auch ohne Genehmigung des Generalkapitels Zusammenkünfte zu veranstalten. Von einem solchen Fall gibt uns schon ein Beschluß des Generalkapitels vom Jahre 1191 Kunde. Es beauftragte nämlich den Abt von La Ferté, daß er die Äbte der Lombardei, von denen es heiße, daß sie ein Kapitel gehalten haben, um sich versammle, ihnen das Unstatthafte ihres Vorgehens vorhalte und dafür Sorge, daß künftig keine solche Zusammenkünfte mehr stattfinden.¹⁰

Es war vielleicht die Folge der vom Generalkapitel in England angeordneten Äbte-Versammlungen, daß daselbst solche auch ohne sein Wissen und gegen seinen Willen abgehalten wurden. In einem scharfen Erlaß erhob es sich aber gegen dieses Unterfangen, verbot alle Zusammenkünfte mit Ausnahme jener zum Zwecke der Verteidigung der Ordensfreiheiten und erklärte alle Zuwiderhandelnde der Exkommunikation verfallen. Der Einberufer der stattgehabten Versammlungen, der Abt von Waverley, wurde 1301 vor das Generalkapitel des folgenden Jahres geladen, um sich zu verantworten und die gebührende Strafe zu empfangen.¹¹ Einer seiner Nachfolger ließ sich das

6. Ebd. col. 1389. — 7. Ms. Mehrerau. — 8. Ebd. — 9. Ebd. Stat. de A^o 1442. — 10. Martène col. 1270. — 11. Pravorum conventicula congregari in corpus singulariter cohibere intendens diligentia circumspecta Capitulum Gen. districtione qua potest omnibus abbatibus et personis Ordinis generaliter interdicat, ne alicubi in Ordine de cætero fiant convocationes occasione quacunque: hoc tantummodo excepto pro libertatibus Ordinis et privilegiis defendendis. Quicumque vero aliter facere præsumserint, quia idipsum conspirationem redolere videtur, autoritate Cap. Gen. tam convocantes, quam etiam convocati, sententiam excommunicationis, quam ex nunc fert idem Capitulum in ipsos in his scriptis, se noverint incurrisse, poenæ conspiratorum pro nunc per omnia subjacentes. (Martène, col. 1498.)

gleiche Vergehen zu Schulden kommen, wie wir aus einem Statut des Generalkapitels vom J. 1342 ersehen, worin geklagt wird, daß dadurch die Einheit des Ordens gefährdet, sein Ansehen geschädigt werde, da man in jener Versammlung unter dem Deckmantel des Eifers Statuten erlassen und Strafen über Fehlende verhängt habe. Es wurden deshalb alle jene Beschlüsse für ungültig erklärt und die beteiligten Äbte zur Verantwortung gezogen.¹²

Nicht Engherzigkeit veranlaßte das Generalkapitel, den Äbten Zusammenkünfte ohne seine Zustimmung zu untersagen oder der Wirksamkeit der erlaubten Versammlungen enge Schranken zu ziehen, nein, das leitende Motiv für alle seine Verordnungen und Verbote war stets die Sorge um die Erhaltung der Einheit und Gleichförmigkeit im Orden, worüber es als oberste Behörde zu wachen hatte. Je allgemeiner die gesonderten Äbte-Versammlungen wurden, je häufiger sie stattfanden, desto mehr mußte das Band der Einheit gelockert, der Bestand der Gleichförmigkeit gefährdet werden. Das geschah namentlich von da an, nachdem es einmal gestattet wurde, bei diesen Zusammenkünften auch Fragen der Disziplin zu besprechen. Dieser Tatsache und Gefahr gegenüber bot die Verordnung, daß alle Beschlüsse solcher Sonder-Versammlungen dem Generalkapitel zur Prüfung vorzulegen seien und ohne seine Approbation keine Gültigkeit und Kraft haben,¹³ nur geringen Schutz gegen das in einzelnen Ländern immer mehr sich geltend machende Bestreben, ganz oder teilweise vom Orden sich loszulösen.

Unter den bis Ende des 15. Jahrhunderts außerhalb Cîteaux abgehaltenen Äbte-Versammlungen war jene unstreitig die wichtigste, welche über Aufforderung des Papstes Innozenz VIII und Betreiben des Königs Karl VII von Frankreich am 15. Februar 1494¹⁴ im Collegium S. Bernardi zu Paris zusammentrat, um über die Reform im Orden zu beraten und zu beschließen. Ihre Beschlüsse finden sich in 16 Artikeln niedergelegt, welche unter dem Namen ‚*Articuli Parisienses*‘ bekannt sind.¹⁵ Im nämlichen Jahre noch wurden sie vom Generalkapitel bestätigt, unter seine Definitionen aufgenommen und dem ganzen Orden zur Kenntnis gebracht und zur Beobachtung empfohlen.¹⁶

Es muß nun hervorgehoben und beachtet werden, daß das Generalkapitel allen diesen besonderen Äbte-Versammlungen nie den Namen »Capitulum« beilegte, sondern zu deren Bezeichnung die Ausdrücke *Convocatio*, *Congregatio*, *Conventio* gebrauchte. Letztere Bezeichnung erhielt auch die Pariser, aber mit dem ehrenden Beiwort »*sancta*«.

Es wurde eingangs die Ansicht ausgesprochen, daß man in älterer Zeit Kommissionen, abgesehen von den Störungen, welche sie in den Konventen gemacht hätten, wohl aus dem Grunde weder in Cîteaux noch in einer anderen Abtei zusammenkommen ließ, um auch den Schein zu vermeiden, als finde ein Ordenskapitel statt, welche Meinung um so eher sich hätte bilden können, wenn dieselben unter dem Vorsitze des Abtes von Cîteaux abgehalten wurden. Gegen die Bezeichnung »Capitulum« für jegliche gesonderte Äbte-Versammlung wehrte

12. *Ad audientiam Capituli Gen. pervenit quod abbates de Varvella, de Tinterna et Kærone in Anglia in suæ salutis dispendium et monasticæ unitatis dissidium, Capituli Gen. quoque præjudicium et contemptum omnes abbates Cantuariensis provinciæ convocare temeritate nefaria præsumperunt et ponentes falcem suam in messem nequiter alienam statuta condere et poenas certas contra delinquentes imponere sub observationis regularis pallio. Quod quidem, si vigore persisteret, totius honestas et unitas Ordinis penitus absorberetur . . .* (Stud. u. Mitteil. Jg. 1885. 2. Bd. S. 263.) — 13. S. unten Anmerk. 17. — 14. Am 17. Februar war die Arbeit schon beendet. Wenn dort in der Schlußfertigung die Jahreszahl 1493 mit dem Satze »*more gallicano (gallico)*« steht, so weist das darauf hin, daß man nach dem alten französischen Brauche datierte, welchem gemäß am 1. März das Jahr seinen Anfang nahm. Im *Nomasticon Cist.*, Editio Séjalon, p. 557 muß es natürlich heißen »*die decima septima*« st. bloß »*septima*«. — 15. Abgedruckt im *Nomasticon* pp. 551—557. — 16. *Stat. de A^o 1494 Ms.* Mehr. — Im J. 1502 wurden die Artikel vom Generalkapitel neuerdings approbiert, Ebd.

sich denn auch das Generalkapitel, solange es nur immer konnte.¹⁷ Es huldigte eben nicht dem Grundsatz: Der Name tut nichts zur Sache. Waren auch mit der Zeit in allen Ländern, wo der Orden Klöster besaß, besondere Äbte-Versammlungen notwendig geworden, so konnte doch nicht übersehen werden, daß sie dem Besuche des Generalkapitels entschieden Abbruch taten. Dieses mußte noch mehr von seiner Anziehungskraft verlieren und von seinem Ansehen einbüßen, wenn sie unter den gleichen Formalitäten und mit den nämlichen Zeremonien stattfanden und ihnen gestattet wurde, den Namen Kapitel zu führen. Von Cîteaux aus trat man denn auch gegen diese Benennung entschieden auf, aber es konnte nicht verhindert werden, daß sie innerhalb und außerhalb des Ordens immer geläufiger wurde. Das geschah namentlich von der Zeit an, da die Klöster einzelner Königreiche oder Ländergebiete zu Kongregationen sich vereinigten. Den Anfang hierin machten die Spanier bereits im Jahre 1425, gegen die das soeben mitgeteilte Dekret hauptsächlich gerichtet gewesen zu sein scheint, worin ausdrücklich verboten wird, ihre Äbte-Versammlungen Provinz- oder Partikular-Kapitel zu nennen.¹⁸ Aber der Name war einmal da und hatte, wenn er auch abgelehnt wurde, auf diese Weise doch seinen Weg in die Akten und Statuten des Generalkapitels gefunden. Mit der Zeit nahm dieses ihn stillschweigend hin, bis es ihn schließlich selbst für seine Versammlungen in seinen Dekreten gebrauchte und ihn so legitimierte.

Die Kongregationen begnügten sich aber bald nicht mehr mit dem Namen Provinz- oder Partikular-Kapitel für ihre Äbte-Versammlungen, sie nannten sie geradezu Generalkapitel. Wieder waren es die Spanier, die eine so unerhörte Neuerung sich erlaubten. Sie mußte natürlich den energischen Widerspruch Cîteaux' herausfordern. Auf dem Generalkapitel des Jahres 1480 wurde dagegen Protest erhoben und die nötigen Maßregeln getroffen, um einen derartigen Mißbrauch des Namens künftig zu verhüten.¹⁹ Hundert Jahre später sah man sich in Cîteaux aus gleichem Grunde veranlaßt, gegen die Toskanisch-Lombardische Kongregation Stellung zu nehmen, welche die Versammlungen ihrer Äbte ebenfalls Generalkapitel nannte. Im betreffenden Statut wird darauf hingewiesen, daß im ganzen Orden kein Kapitel Generalkapitel genannt werden dürfe und es auch außer dem in Cîteaux kein solches gebe; sie sollten deshalb ihr Kapitel Provinzialkapitel nennen.²⁰ Der Name Provinz ist aber nicht in dem Sinne zu

17. Licet nonnullis (abbatibus) diversarum regionum et provinciarum per Capitulum Gen. concessum existat, quod semel in anno in aliquo Ordinis monasterio, de quo ipsis expedire videbitur, simul congregentur, tractaturi ad invicem de reformatione suorum monasteriorum et personarum eorundem, ac aliis omnibus hujusmodi monasteriorum et personarum prosperitatem concernentibus et honorem, cum hac tamen conditione quod tractanda et avisanda per ipsos nullum robur habeant firmitatis donec Gen. Capitulo per aliquos ex hujusmodi abbatibus fuerint præsentata, et per ipsum Cap. approbata vel reprobata. Nihilominus Gen. Cap. nullatenus intendit quod tales congregationes particulares quovis modo Capitulum provinciale, seu particulare nominentur, ad evitandum schismata et contentiones, quæ ex hujusmodi nominatione tandem in Ordine possent suboriri, sed sufficit quod congregationes nominentur, et aliter idem Capitulum districte prohibet eas nominari. (Stat. de A^o 1439. Martène col. 1596.) — 18. S. Anmerk. 17. — Es ist daher ganz ungerechtfertigt, wenn von Schriftstellern wie z. B. Jubainville (Études p. 150) ernstlich behauptet wird, die ältesten Provinzialkapitel führen bis in die Mitte des 13. Jahrh. hinauf. — 19. Ad audientiam Cap. Gen. lamentabiliter pervenit, quod abbates regnorum Hispaniæ, Arragoniæ . . . ac etiam milites de Calatravia, timore Dei postposito, in offensam divinæ Majestatis et Ordinis pergrande scandalum et præjudicium, laboraverunt ad hoc, quod Capitulum generale in partibus illis singulis annis celebretur et eximentur ab Ordinis jurisdictione, idem Gen. Capitulum hujusmodi abusibus et scandalis quantum potest obviare cupiens committit Rmo D. nostro Cisterciensi, quatenus quamprimum commode fieri poterit scribat S. D. nostro Papæ ac Procuratori Ordinis sumptibus et expensis communibus ipsius Ordinis ad viriliter et exacte impediendum ne tale ac tantum in ipso Ordine oriatur scandalum. (Stat. A^o 1480. Ms.) — 20. Capitulum suarum provinciarum Generale vocant, cum tamen in toto Ordine nullum vocari debeat nec sit Gen. Capitulum, quam quod in Cistercio ab omnibus Ordinis abbatibus ex omnibus provinciis convocatis generaliter celebratur . . . Suum Capitulum non jam Generale sed Provinciale adscribant. (Stat. A^o 1584. Ms.)

nehmen, als ob der Orden in Provinzen geteilt gewesen wäre, sondern das Generalkapitel versteht darunter bald ganze Länder, bald Provinzen derselben. Wenn es daher dann heißt: die Klöster dieser oder jener Provinz, so will das sagen: die Klöster, welche in diesem oder jenem Territorium liegen.²¹

Neben dem Capitulum Provinciale oder Particulare finden wir auch das Capitulum Nationale, welche Bezeichnung den Beigeschmack von nationaler Absonderung hat. Nachdem am 25. März 1635 in der Abtei Royaumont eine Vorversammlung französischer Äbte in Betreff einer Reform stattgefunden hatte,²² wurde im darauffolgenden Herbste ein Nationalkapitel in Cîteaux abgehalten. Die Akten²³ tragen die Überschrift: Capitulum Nationale apud Cistercium celebratum anno 1635 prima Octobris et sequentibus.²⁴ — Die Äbte der Oberdeutschen Cistercienser-Kongregation, die ihre erste Versammlung im Jahre 1595 unter dem Vorsitze des Abtes Edmund de la Croix von Cîteaux zu Fürstenfeld abhielten, nannten dieselbe ebenfalls Capitulum Nationale,²⁵ welcher Name für die folgenden beibehalten wurde.

Ist es Tatsache, daß in Frankreich Sonder-Kapitel eine seltenere Erscheinung waren als in den anderen Ländern, so mögen die Gründe dafür darin zu suchen sein, daß das Zentrum des Ordens im Lande selbst sich befand, somit der Einfluß auf die Klöster ein größerer war und der Versuch, demselben sich zu entziehen, geringe Aussicht auf Erfolg hatte, daß vom 15. Jahrhundert an die meisten Abteien dem Kommende-Unwesen zum Opfer fielen. Außer den in diesem Artikel bereits erwähnten Äbte-Versammlungen dieses Landes muß aber noch jene genannt werden, welche im Juli 1624 in der Abtei Vaux de Cernay stattfand. Der Abt von Cîteaux hatte nämlich den Äbten von der strengen Observanz die Erlaubnis erteilt, ein Kapitel daselbst abzuhalten. Da sie aber bald eigenmächtig Zusammenkünfte veranstalteten und gewisse Strömungen gegen die Einheit des Ordens merklich wurden, mußte das Generalkapitel Stellung dazu nehmen. Das Dekret ist ohne Zweifel hauptsächlich gegen sie gerichtet, welches von ihm 1651 erlassen wurde und also lautet: Convocationes quorundam abbatum sine Capituli Gen. autoritate factas ferre non valens Capitulum Gen. eas tanquam attentatas et illicitas condemnat similesque prohibet in posterum.²⁶ Noch sichtlicher aber geschieht es im Breve Alexander VII, wo es heißt: Praeter quem conventum²⁷ nullus alius in toto Galliae regno fiat sub quocumque prætextu, nisi a Capitulo Gen. illis concedatur.²⁸

Man hat von jeher bis auf den heutigen Tag die Observantia communis wegen ihrer Haltung im 17. Jahrhundert der Observantia stricta gegenüber getadelt und verurteilt, aber mit Unrecht. Ereignisse späterer Zeit haben ihr Recht gegeben und gezeigt, daß die Befürchtungen von damals wegen Auflösung der Einheit und Trennung nicht unbegründet waren.

(Fortsetzung folgt.)

21. Die oberdeutsche Cist. Kongregation war allerdings in Provinzen geteilt, aber auch ihre Einteilung deckte sich mit den üblichen Landesbenennungen. (Siehe P. D. Willi, die oberdeutsche u. schweiz. Cist. Kongregation. S. 14.) — 22. Helyot, T. V, 496. — 23. Ms. — 24. Man tagte übrigens in Cîteaux nur am 1. u. 2. Oktober, dann vom 3.—10. in Dijon. — 25. Willi, die oberdeutsche u. schweiz. Cist.-Kongreg. S. 7 u. ff. S. auch Cist. Chronik. 9. Jg. S. 174. — 26. Ms. — 27. i. e. Capitulum intermedium. — 28. Artic. 11 (12).

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

7. Unter Abt Kaspar Brach (1615—1618).

137. Michael Schratelius (Scherelius), Subdiak. trinit. (28. Mai) 1616, Diak. trinit. (20. Mai) 1617, Priest. cin. (14. März) 1620.
138. Jeremias Bartholomäi (Barth), Subdiak. trinit. (20. Mai) 1617, Diak. cin. (14. März) 1620, Priest. Luciae (19. Dez.) 1620.
139. Johannes Zehender, Subdiak. trinit. (20. Mai) 1617, Diak. cin. (14. März) 1620, Priest. crucis (24. Sept.) 1622.
140. Johannes Deusch (Deutsch oder Dentsch), Subdiak. trinit. (20. Mai) 1617, Diak. crucis (24. Sept.) 1622, Priest. sitientes (23. März) 1624.

8. Unter Abt Johann Dressel (1618—1637).

141. Bonaventura (Bonifatius) Krag (Krach), Subdiak. Paschae (18. April) 1620, Diak. Luciae (19. Dez.) 1620, Priest. sitientes (23. März) 1624.
142. Georg Weisott, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1620, Diak. sitient. (23. März) 1624, Priester crucis (19. Sept.) 1626.
143. Georg Brückner, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1621, Diak. cin. (19. Febr.) 1622, Priest. sitient. (23. März) 1624.
144. Johannes Lang, Tonsur und Minores trinit. (21. Mai) 1622.
145. Nikolaus Knorr, Tonsur trinit. (21. Mai) 1622, Minores crucis (24. Sept.) 1622, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1625, Diak. cruc. (19. Sept.) 1626, Priest. cruc. (22. Sept.) 1629.
146. Wolfgang Lorlein, Tonsur trinit. (21. Mai) 1622, Minores crucis (24. Sept.) 1622, Subdiak. cin. (11. März) 1623, Diak. trinit. (1. Juni) 1624, Priest. cruc. (19. Sept.) 1626.
147. Lorenz Einwich, Tonsur trinit. (21. Mai) 1622, Minores crucis (24. Sept.) 1622, Subdiak. trinit. (1. Juni) 1624, Diak. trinit. (9. Juni) 1629.
148. Johannes Esselius, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1622, Diak. trinit. (6. Juni) 1626, Priest. cruc. (23. Sept.) 1628.
149. Johannes Hoffmann, Subdiak. sitientes (23. März) 1624, Diak. trinit. (6. Juni) 1626, Priest. cruc. (23. Sept.) 1628.
150. Sebastian Neuner (Neun), Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1625, Diak. cin. (18. März) 1628, Priest. cin. (23. Febr.) 1630.
151. Adam Berttelmann, Tonsur und Minores trinit. (6. Juni) 1626, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1626, Diak. trinit. (29. Mai) 1627, Priest. trinit. (14. Juni) 1631.
152. Johann Godfrid Mohr, Tonsur und Minores trinit. (6. Juni) 1626, Subdiak. crucis (19. Sept.) 1626, Diak. cin. (18. März) 1628, Priest. trinit. (14. Juni) 1631.
153. Johann Jakob Gopp, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1627, Diak. Paschae (14. April) 1629, Priest. cruc. (20. Sept.) 1631.
154. Heinrich Pörttner, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1627, Diak. Paschae (14. April) 1629, Priest. cruc. (20. Sept.) 1631.
155. Nikolaus Scotus (Schott), Minores cin. (18. März) 1628, Subdia k cruc. (23. Sept.) 1628, Diak. cruc. (22. Sept.) 1629.

156. Johann Kaspar Meyerer (Mayer), Tonsur und Minores cruc. (23. Sept.) 1628, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1631.

157. Peter Schernberger, Tonsur und Minores cruc. (23. Sept.) 1628, Subdiak. trinit. (9. Juni) 1629, Diak. cruc. (20. Sept.) 1631, Abt 1646.

158. Johann Pfister, Tonsur und Minores cruc. (23. Sept.) 1628, Subdiak. Luciae (23. Dez.) 1628, Diak. cin. (10. März) 1629, Priester sitientes (31. März) 1629.

9. Unter Abt Johannes VI (1637—1641).

159. Johannes Stigler, Minores Luciae (18. Dez.) 1638, Subdiak. cin. (19. März) 1639.

160. Paulus Lutz, Minores Luciae (18. Dez.) 1638, Subdiak. cinerum (19. März) 1639.

10. Unter Abt Petrus Schornberger (1616—1658).

161. Alberich Degen aus Zeil, Subdiak. 2. Aug. 1648, Diak. Luciae (19. Dez.) 1649, Priest. crucis (18. Sept.) 1649.

162. Robert Burckart aus Sommerach, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1648, Diak. trinit. (29. Mai) 1649.

163. Eugen Schlauch aus Bamberg, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1648, Diak. trinit. (29. Mai) 1649.

11. Unter Abt Alberich Degen (1658—1686).

164. Gerhard Vendt, Priest. trinit. (7. Juni) 1659.

165. Guido Herdtling, Priest. trinit. (7. Juni) 1659.

166. Nivardus Agricola, Diak. trinit. (22. Mai) 1660, Priest. sitientes (25. März) 1662.

167. Konrad Meyer, Diak. crucis (18. Sept.) 1660, Priest. cruc. (23. Sept.) 1662.

168. Georg Neubauer, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1662, Diak. cruc. (22. Sept.) 1663.

169. Ulrich Häffner, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1662, Diak. cruc. (22. Sept.) 1663, Priest. cruc. (20. Sept.) 1664.

170. Ludwig Ludovici, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1662, Diak. cruc. (22. Sept.) 1663, Priest. trinit. (30. Mai) 1665, Abt 1686.

171. Ferdinand Hektor, Diak. cruc. (23. Sept.) 1662, Priest. cruc. (20. Sept.) 1664.

172. Gotfrid Böhnlein, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1663, Diak. cruc. (20. Sept.) 1664.

173. Michael Apfelbach, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1664, Diak. cruc. (19. Sept.) 1665.

174. Bartholomäus Bartholomäi, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1664, Diak. cruc. (19. Sept.) 1665.

175. Anselm Back, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1664, Diak. cruc. (19. Sept.) 1665, Priest. Luciae (22. Dez.) 1668.

176. Sebastian Herterich, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1665, Priest. sit. (17. März) 1668.

177. Paulus Bauman, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1665, Priest. 5. Okt. 1670, Abt 1702.

178. Desiderius Fliegauff, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1665, Priest. Luciae (22. Dez.) 1668.

179. Augustin Hauck, Diak. cruc. (21. Sept.) 1669, Priest. (5. Okt.) 1670.

180. Reginald Lechner, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1670.
181. Robert Roth, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1671, Diak. Luciae
(23. Dez.) 1673, Priest. Luciae (22. Dez.) 1674.
182. Candidus Pfister, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1670, Diak. cruc.
(19. Sept.) 1671, Priest. Luciae (23. Dez.) 1673, Abt 1696—1702.
183. Friedrich Bauman, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1670, Diak. cruc.
(19. Sept.) 1671, Priest. Luciae (23. Dez.) 1673.
184. Markus Amhoff, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1670, Diak. cruc.
(19. Sept.) 1671, Priest. cruc. (24. Sept.) 1672.
185. Franz Frey, Subdiak. Luciae (23. Dez.) 1673, Diak. Luciae (22. Dez.)
1674, Priest. trinit. (30. Mai) 1676.
186. Dominikus Fasel, Subdiak. cin. (9. März) 1675, Diak. trinit.
(30. Mai) 1676, Priest. cin. (25. Febr.) 1679.
187. Dionys Laiger, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1676, Diak. cruc.
(18. Sept.) 1677, Priest. sit. (18. März) 1679.
188. Christian Pfrim, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1676, Diak. cruc.
(18. Sept.) 1677, Priest. cin. (25. Febr.) 1679.
189. Hieronymus Kraut, Subdiak. cin. (25. Febr.) 1679, Diak. cruc.
(23. Sept.) 1679, Priest. trinit. (15. Juni) 1680.
190. Johannes Bottu, Subdiak. sit. (18. März) 1679, Diak. cruc.
(21. Sept.) 1680.
191. Laurentius Wizgall, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1679, Diak.
cruc. (21. Sept.) 1680, Priest. cruc. (20. Sept.) 1681.
192. Andreas Dorsch, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1679, Diak. cruc.
(20. Sept.) 1681.
193. Reginald Lechner, Diak. trinit. (15. Juni) 1680.

12. Unter Abt Ludwig Ludovici (1686—1696).

194. Vitus Heßler, Subdiak. cinerum (9. März) 1686, Diak. sitientes
(15. März) 1687, Priest. sit. (26. März) 1689.
195. Cyriak Forster, Subdiak. cin. (9. März) 1686, Diak. cruc.
(21. Sept.) 1686, Priest. trinit. (4. Juni) 1689.
196. Panthaleon Eberlein, Subdiak. cin. (9. März) 1686, Diak. cruc.
(21. Sept.) 1686, Priest. trinit. (4. Juni) 1689.
197. Erasmus Keller, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1687, Diak. cruc.
(18. Sept.) 1688, Priest. Luciae (17. Dez.) 1689.
198. Eustachius Fuchs, Subdiak. trinit. (12. Juni) 1688, Diak. cruc.
(24. Sept.) 1689, Priest. Luciae (22. Dez.) 1691.
199. Blasius Kuchler, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1688, Diak. trinit.
(20. Mai) 1690, Priest. cruc. (20. Sept.) 1692.
200. Michael Most, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1689, Diak. Luciae
(23. Dez.) 1690, Priest. Luciae (20. Dez.) 1692.
201. Alberich Lang, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1689, Diak. sit.
(22. März) 1692, Priest. sit. (7. März) 1693.
202. Markus Schmidt, Subdiak. trinit. (20. Mai) 1690, Diak. sit.
(7. März) 1693, Priest. trinit. (5. Juni) 1694.
203. Florentius Blumm, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1691, Diak. cruc.
(20. Sept.) 1692, Priest. cruc. (19. Sept.) 1693.
204. Heinrich Leistenschneider, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1691,
Diak. cruc. (18. Sept.) 1694, Priest. Luciae (17. Dez.) 1695.
205. Matthäus Beyer, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1692, Diak. cruc.
(18. Sept.) 1694, Priest. Luciae (22. Dez.) 1696.

206. Eugen Scheiblein, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1692, Diak. sit. (27. März) 1694, Priest. sit. (7. April) 1696.
207. Wilhelm Sellner (Söllner), Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1693, Diak. cruc. (22. Sept.) 1696, Priest. trinit. (1. Juni) 1697, Abt 1714.
208. Stephan Striegel, Subdiak. sit. (27. März) 1694, Diak. sit. (7. April) 1696, Priest. ein. (2. März) 1697.
209. Boemund Behm, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1694, Diak. trinit. (16. Juni) 1696, Priest. crucis (21. Sept.) 1697.
210. Clemens Krapp, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1694, Diak. cruc. (22. Sept.) 1696, Priest. sit. (15. März) 1698.
211. Cornelius Kirsinger, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1695, Diak. trinit. (1. Juni) 1697, Priest. cruc. (20. Sept.) 1698.
212. Hugo Hoch, Subdiak. sit. (7. April) 1695, Diak. trinit. (1. Juni) 1697, Priest. Luciae (20. Dez.) 1698. *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Der hochw. Generalvikar von Wien, Dr. Johannes Schneider, erteilte P. Alberich Rabensteiner am 12. Juli das Subdiakonat, am 19. das Diakonat und am 25. d. M. das Presbyterat. Mittwoch, den 29. Juli feierte der Neopresbyter in seiner Heimatgemeinde, dem reizend über den Weinhängen des Eisacktales gelegenen Villanders bei Klausen-Brixen, das erste hl. Meßopfer. Die Festpredigt hielt R. P. Tozelin Neubauer von Zwettl. Am Vorabende zog der Primiziant mit den ihn begleitenden Mitbrüdern und der Pfarrgeistlichkeit hoch zu Roß in dem schönen Bergdorfe feierlich ein, wurde hier von der ganzen Gemeinde begrüßt und zum Widum geleitet. Die guten Villanderer gestalteten eben das kirchl. Fest zu einem von tiefer Glaubensinnigkeit getragenen imposanten Volksfeste, das mit den bunten und schmucken Trachten, den mächtigen Triumphporten und Fahnen inmitten einer überwältigenden Naturpracht so farbensatte Bilder auf den Berg zauberte, daß sie die Bühne nicht malerischer gruppieren könnte. Besonders den weithergekommenen Wienerwäldern wird der Eindruck unvergeßlich bleiben. Ende August bezog P. Alberich die neuerrichtete Kooperatur an der stiftl. Pfarre St. Valentin b. Neunkirchen, N.-Ö.

Mitte Juli nahm der hochw. Abt folgende Neubesetzungen vor: P. Gotthard Bill, bisher Regenschori und Präfekt des Gymnasialkonviktes, kam als Pfarrverweser nach Mayersdorf; P. Emerich Challa kehrte als cooperator excurrens in Alland, Katechet in Grub und Lehrer im Konvikte ins Stift zurück. Zum Konviktspräfekten wurde P. Hermann Pernica, zum Regenschori im Stifte P. Norbert Hofer, bisher 1. Kooperator an der Pfarre des Neuklosters, ernannt. P. Walther Watzl übersiedelte als 3. Kooperator ins Neukloster nach Wr.-Neustadt. P. Richard Sammereier, der im verflossenen Jahre den katechet. Unterricht in Ternitz, Pf. St. Johann a. Steinfeld, excurrendo vom Neukloster aus besorgte, wurde als ständiger Kooperator dem Pf. von St. Johann, P. Josef Kölbl, beigegeben.

Am 13. August wurden zwei Kandidaten eingekleidet. Es sind dies die Fratres Benedikt (Franz Sal.) Kreuzwieser, geb. am 11. Jänner 1879 zu Stroheim Efferding O.-Ö. und Leopold (Josef) Hofstädter, geb. am 12. Sept. 1880 zu Frauenkirchen in Ungarn.

In der Zeit vom 23.—27. August wurden die geistlichen Übungen für die exponierten Stiftspriester, die zu den österl. Exerzitien nicht erscheinen konnten, abgehalten. Leiter derselben war wie zu Ostern P. Viktor Kolb S. J., der auch die Festpredigt zu Ehren des hl. Bernhard übernommen hatte.

Am 1. September legte Fr. Gregor Peck die einfachen Gelübde ab.

Am 3. September wurde auf der stiftl. Herrschaft Königshof in Ungarn das 700jährige Jubiläum der Schenkung und Vereinigung des Gutes unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung feierlich begangen. Am Festtage pontifizierte der hochw. Abt in der geräumigen Kapelle des Stiftsschlosses. P. Adalbert Winkler, Pfarrverweser in Winden, verfaßte anlässlich des Jubiläums eine im Stiftsverlage erschienene Gedenkschrift, die in quellenmäßiger Darstellung eine kurze Geschichte von Königshof und seiner Patronatspfarreien Winden und Kaiser-Steinbruch bietet. (S. u. S. 320.)

Hohenfurt. Nach dem zweiten diesjährigen Exerzitienkurs traten im Personalstande des Stiftes folgende Veränderungen ein: P. Desiderius Kaindl, bisher Kaplan in Rosental, kam als solcher nach Deutsch-Reichenau; P. Eberhard Winter, bisher Kaplan in Payreschau, bezog die Kaplanei Rosental und P. Heinrich Kümmel, gewesener Kaplan in Deutsch-Reichenau wurde auf den Kaplaneiposten in Payreschau versetzt. — Die Bernardipredigt hielt diesmal Herr Konviktsdirektor und Domprediger in Linz, Franz Stinger, ein Studienkollege des Herrn Abtes; er leitete in sehr beredten Worten aus der Heiligkeit des großen Bernardus den Beweis für die Heiligkeit der Kirche überhaupt ab. — Am 18. Sept. wurde ein neuer Novize, für dieses Jahr der vierte, namens Johann Ploner aus Tweras eingekleidet. — Fr. Franz Xaver Kletzenbauer erhielt am 26. August das Ordensskapulier.

Lilienfeld. Der Neomyst P. Aelred Lippmann, dem am 2. August Dr. Stephan Fürst die Primizpredigt gehalten hat, kam als Kooperator nach Unterretzbach, während der Neomyst P. Eugen Schedl, dem ebenfalls am 2. August der Stiftspriester von Heiligenkreuz P. Norbert Hofer die Primizpredigt gehalten hat, als Kooperator nach Wilhelmsburg kam. Die bisherigen Kooperatoren von Wilhelmsburg, P. Wilhelm Stryeck und P. Guido Maurer wurden als Aushilfspriester bestellt. Ersterer kam an die Stift Melkerpfarre Unter-Ravelsbach, V. U. M. B., letzterer an die Weltpriesterpfarre Steinakirchen, V. O. W. W. — P. Alfons Katzenschlager, bisher Kooperator in Unterretzbach, kam in gleicher Eigenschaft nach Wilhelmsburg. — Am 2. September legte der Novize Fr. Hippolyt Schlosser die einfache Profess ab. P. Matthäus Kurz, welcher sich behufs Erholung und Sanierung eines Lungenleidens seit 5. Januar 1902 teils in Ägypten, teils in Grado, Neumarkt in Steiermark und Warmbrunn bei Villach aufgehalten hat, ist am 3. September wieder ins Stift zurückgekehrt. Leider hat er die erhoffte völlige Genesung nicht gefunden.

Marienstatt. Am 22. und 23. Juli weilte hieselbst der hochw. Herr Abt Franziskus Strunk von Ölenberg O. C. R. zu Besuch. — Der 25. Juli brachte uns ebenfalls hohen Besuch; Se. Exzellenz, der Herr Oberpräsident der preuß. Provinz Hessen-Nassau, Staatsminister Graf Zedlitz-Trützschler — seit 1. Sept. als Oberpräsident der Provinz Schlesien nach Breslau berufen — stieg am erwähnten Tage in Begleitung des Herrn Regierungspräsidenten Hengstenberg von Wiesbaden und des Landrates H. Büchting von Marienberg zu kurzem Besuche hier ab. Mit großem Interesse besichtigte der hohe Herr mehrere Stunden das ganze Kloster, alle durch sein leutseliges Auftreten gewinnend; vor allem aber machte auf uns den günstigsten Eindruck, daß der Herr Oberpräsident, obwohl Protestant, sich von den im Parlatorium versammelten Patres mit dem schönen, katholischen Grusse verabschiedete. Wenige Stunden zuvor waren auch Se. bischöfl. Gnaden Dr. Dominikus Willi und Domdekan Hilpisch von Limburg zur Begrüßung unserer Gäste eingetroffen. — Die Fr. Gerhardus Stahl und Fr. Conradus Kohlhaas legten am Feste unseres Ordensvaters, des hl. Bernardus, 20. August, die feierlichen Gelübde ab; Festprediger war der hochw. Herr Bamberg, Pf. von Siegburg. Folgenden Tages, am Morgen des 21. August, begrüßte der Konvent am Portale der Abtei die hochw. Herren, Se. Exzellenz, Erzbischof Dr. Thomas Nörber von Freiburg und Dr. Dominikus Willi von Limburg. Hochdieselben

verließen uns wieder am Nachmittage. — Am 29. August feierte in aller Stille der hochw. Herr Domprobst H. Wigger von Paderborn am Gnadenaltar der Abteikirche seine fünfzigjährige Jubelmesse. Der ehrwürdige Priestergeis hatte in seiner Demut und Bescheidenheit ausdrücklich gewünscht, von jeder Feierlichkeit abzusehen. — 152 hochw. Herren nahmen an den Ende August und Anfang September, in drei Abteilungen stattgefundenen, geistlichen Übungen teil. — Am 14. August wurde Dr. P. Aelred Laur zum Konferenz-Direktor und P. Gilbert Wellstein zum Archivar ernannt.

Mehrerau. Am 27. August wurde P. Athanas Hanimann zum Beichtvater der Cistercienserinnen in Thyrnau bei Passau ernannt. P. Plazidus Theiler kam als Confessarius nach Mariengarten in Tirol. — Die Kleriker Joseph M. Hörmann und Malachias Schuler legten am 8. September ihre feierlichen Gelübde ab. Die Professpredigt hielt R. P. Raimund Hauser, O. C. von Feldkirch. — An den Exerzitien für Weltpriester, welche unter der Leitung des R. P. Viktor Frins, S. J. vom 24.—28. August und vom 31. August bis 4. Sept. stattfanden, beteiligten sich 81 bzw. 93 geistliche Herren.

Ossegg. Am 3. Sept. kam P. Adrian Pietsch als Kaplan nach Mariental in der Lausitz. Am 13. d. M. legten die Novizen Fr. Felix Mattausch und Fr. Georg Bachseits die einfache Profess ab. Am 27. Sept. wird der Kleriker Heinrich Schneider die feierliche Profess in die Hand Se Gnaden ablegen. Bisher haben sich für kommendes Jahr 3 Kandidaten gemeldet.

S. Croce in Rom. Es ist uns allen noch lebhaft in Erinnerung, wie wir, die gesamte Klosterfamilie von S. Croce mit dem H. Abte D. Angelo Testa an der Spitze, am 17. Juni 1900 uns zum Vatikan begaben, im Konsistorialsale die bestellten Agnus Dei bereit legten und auf den Augenblick harrten, da Papst Leo XIII selber sie weihen kam. Welch väterliche Güte und Herablassung doch der greise Pontifex einem jeden von uns, besonders aber unserm Abt-Präsidenten Testa erwies, den Kardinal Pecci als Bischof von Perugia dortselbst zum Subdiakon geweiht hatte, folglich als alten Bekannten behandelte. War die Anzahl der verfertigten Agnus Dei auch groß gewesen, so hatten doch die vielen Pilgerzüge des Jubeljahres den Vorrat so sehr erschöpft, daß Leo XIII zu Anfang des Jahres 1903 den Cisterciensern von S. Croce den Auftrag erteilen ließ, eine weitere Sendung von Agnus Dei zu beschaffen. Frisch und freudig machte sich alles an's Werk. Unter der umsichtigen Leitung unseres P. Prior, in dessen Dienst sich der älteste Pater wie der jüngste Kleriker gestellt hatte, ging die Arbeit gut und sicher voran. Und Mühe und Aufmerksamkeit erfordert die Zubereitung der in verschiedener Größe erstellten, aus reinstem Bienenwachs geformten Agnus Dei mit ihren Verzierungen durch Bilder, Wappen und Namen. Schon war die Bestellung nahezu vollständig besorgt, als durch die Ereignisse vom 20. Juli bis 4. Aug. eine Verzögerung in der Weihe eintrat. Erst in den Nachmittagsstunden des 26. August erschien, von Pius X eigens dazu bevollmächtigt, der päpstl. Sacrista, Magr. Pifferi in S. Croce und wurde samt seiner zahlreichen Begleitung, bestehend aus päpstl. Ceremoniaren, Kammerherren und anderen Beamten der Kurie, in den geräumigen Bibliotheksaal geleitet. Dort bestieg Magr. Pifferi seinen Thron, der sich neben dem geschmackvoll gezierten, von einem Baldachin überragten Porträt des hl. Vaters befand. Längs der Saalwände waren auf glänzend-weißen Linnen die Agnus Dei ausgebreitet. Die Äbte Testa, Tinti, Fanucci sowie der P. Prior D. Eugenio Torrieri, waren dem Sacrista bei der Weihe behilflich und besorgten später die Übertragung der geweihten Agnus Dei in den Vatikan. Der Weiheritus besteht wesentlich im Eintauchen der Wachstäfelchen in geweihtes, mit Chrisam und Balsam vermischtes Wasser, wobei mehrere überaus sinnvolle Gebete gesprochen werden. — Diese Feier im Bibliotheksaale des Klosters rief die Erinnerung an das Jahr 1867 wach, wo Pius IX anlässlich der Centenarfeier für die Apostelfürsten zum dritten Male

während seines Pontifikates nach S. Croce gekommen war und in der Basilika unter großer Prachtentfaltung die Weihe der Agnus Dei persönlich vornahm. Bekanntlich war die Beschaffung der Agnus Dei, deren Gebrauch sich mit Sicherheit bis ins V. Jahrhundert feststellen läßt (Suarez teilt deren Einführung dem hl. Papste Theodor 640; Baronius dem hl. Gregor dem Großen 590 zu), zunächst Sache des päpstl. Sacrista. Den Cisterciensern wurde das Vorrecht, im Auftrage des Papstes die Agnus Dei herstellen zu dürfen, durch die Päpste Klemens VIII, Leo XI und zuletzt durch Papst Paul V im Jahre 1608 eingeräumt resp. bestätigt.

Schlierbach. Am 1. Sept. kam P. Moriz Stadler, Pfarrvikar in Nussbach als neuernannter Stiftsprior heim ins Stift und wurde von Abt und Kapitel freundlichst begrüßt. Am 6. September erfolgte dessen feierliche Installation als Pfarrvikar an der Stiftspfarrrei. Hochw. P. Prior wurde zugleich zum Novizenmeister ernannt. Am 21. August wurde Matthias Leeb als Chornovize eingekleidet und erhielt den Namen Benedikt. P. Konrad Haydvoß kam als Pfarrprovisor nach Klaus, P. Eugen Bredl nach Nussbach. P. Alberich König wurde Kooperator in Wartberg und P. Marian Eggerer Kooperator im Stifte.

Sittich. Am 19. August legte P. Bernhard Marencic die einfachen Gelübde ab. Derselbe wurde am 7. Sept. zum Custos Sacristiæ ernannt.

Zircz. Der Chronist von Zircz hat zuvörderst den für das Schuljahr 1903/04 eingetretenen Wechsel im Personalstande zu vermelden. P. Philipp Szegedy kam als Provisor nach Zircz, nachdem er unausgesetzt 36 Jahre lang als Professor am Obergymnasium tätig war. Möge die aufrichtige Liebe, mit welcher jung und alt des Stiftes den guten „Onkel Philipp“ umringt, ihm den Abschied von seiner lieb gewonnenen Stadt Pécs erleichtern, woselbst er ein Menschenalter hindurch die Begeisterung und Schaffenslust der Jugend und die Erfahrung und Arbeitskraft des Mannes dem hehren Ziele der Erziehung geopfert. — Sein Nachfolger wurde P. Dr. Daniel Hang, Pfarradministrator von Esztergár, an dessen Stelle P. Julian Bohrer trat. — P. Aloisius Lövérdy, früher Ökonomie-Verwalter in Csákány, kam als Forst- und Pachtaufseher ins Stift zurück, nachdem das kön. ung. Ministerium für Landwirtschaft genanntes Gut vom Stifte käuflich erstanden hat. P. Alan Kalocsay, Religionsprofessor in Baja, kam als Konventuale und Confessarius nach St. Gotthard. An seine Stelle kam P. Dr. Ernst Szeghy, im Frühjahr aus Japan zurückgekehrt, wo er mit äbtllicher Erlaubnis als Erzieher der Kinder des öst.-ung. a. o. Gesandten drei Jahre zubrachte. P. Kamill Szántó kam von Baja nach Pécs, P. Matthias Richter von Székesfehérvár nach Baja, P. Sigismund Csokonay, bisher Novizenmeister, von Zircz nach Eger, wo er zugleich zum Präfekten der Kleriker ernannt wurde. Sein Nachfolger im Amte des Magisters wurde P. Dr. Albin Kiss, früher Professor in Pécs. P. Ignatius Károly, Professor in Székesfehérvár, wurde mit Beibehaltung seines Lehramtes vom Bischof Julius von Városy von Székesfehérvár zum Präfekten des von ihm gegründeten Knaben-Internates bestellt. P. Dr. Florian Madarász, bisher Kaplan von Zircz, wurde Professor der Novizen, äbtllicher Notar und Katechet an der Gewerbeschule. Die PP. Dr. Kasimir Greksa, Ludwig Rónai und Franz Magyarász kehrten ins Stift zurück, erstere als Konventualen, letzterer als Administrator der Pfarre Porva, Professor der Novizen und Katechet an der Elementarschule. P. Dr. Anianus Torday, im vorigen Jahre Lehramtskandidat an der Universität zu Budapest, kam als Professor nach Székesfehérvár, P. Barnabas Unger von Eger ebenfalls dorthin. Von den Neomysten wurde P. Joseph Bárdos Kaplan von Hercegfalva, P. Kornel Pölöskey Professor in Baja, P. Kajetan Kostyeli Professor in Eger, P. Medard Námesy Professor in Fünfkirchen. Der Abiturient Fr. Justin Baranyay bezieht als Hörer der theologischen Fakultät die Universität zu Innsbruck. — Allerhöchste Auszeichnung wurde dem P. Prior und Gymnasialdirektor von Eger, P. Dominik Kassuba, zuteil. Se Majestät verlieh ihm

das Comturkreuz des Franz Josef-Ordens. Die Dekoration wird der hochwst. Herr Abt anfangs Oktober persönlich vornehmen. — Unser Diözesanbischof, Karl Baron v. Hornig, errichtete aus 7 dem Stifte inkorporierten, bisher dem Dekanatsdistrikte Cseszney zugetheilten Pfarreien: Zircz, Bakonyháza, Borzavár, Lókut, Nagyesztergár, Olaszfalu, Porva und 3 Säkular-Pfarreien den Distrikt Zircz, und ernannte zum Dechanten unseren Subprior P. Dr. Anselm Szentes. — Auf dem Gute Előszállás gründete Rmus Abbas mit einem Kostenaufwande von über 9000 Kronen eine neue Elementar-Mädchenschule, welche schon im Laufe dieses Monats ihrer Bestimmung übergeben wurde. — Von hohen Besuchen sei erwähnt der des Bischofs von Veszprém, Baron Hornig, der auf der Reise nach dem Kurort Hinterbrühl einen Tag im Kloster verweilte. — Fr. Theobald (Ludwig Tarczali), Theologe in Budapest, schied aus dem Orden. Frzs.

* * *

Magdenau. Samstag, den 8. Aug., zog der hochw. Prälat Eugenius zum ersten Male als benedizierter Abt in unserm Gotteshause ein. Wie es ein solcher Anlaß erforderte, war man allseits bemüht gewesen, wenn auch in schlichter, einfacher Weise, Kirche und Kloster im Innern und Äußern zu schmücken, wozu Wald und Garten ihren Tribut zu liefern hatten. Unser trantes Kirchlein besonders prangte in vollem Festgewand. Samstag vormittag gegen halb 10 Uhr ertönten die Glocken und verkündeten die Ankunft des lange Erwarteten. Nach dem üblichen feierlichen Empfange in der Kirche bewillkommten wir unsern hochw. geistl. Vater im Sprechzimmer, worauf Hochderselbe eine kurze, aber väterliche Ansprache hielt. — Der Sonntag darauf, der 9. Aug., war wieder ein Fest- und Freudentag für uns. Zwei Novizinnen durften in der bisher üblichen, feierlichen Weise in die Hände des hochw. Abtes die einfachen Gelübde ablegen; nämlich Schw. M. Anna Markwalder von Baden als Chorfrau und Schw. Pia Berz von Wettingen als Laienschwester, beide a. d. Kt. Aargau. — Im Anschluß an die Professfeier fand dann noch vom 11. – 13. Aug. die Regular-Visitation statt, unter Assistenz des hochw. P. Gebhard, und am 13. Aug. kehrte der hochw. Gnäd. Herr wieder in seine Abtei zurück.

Vermischtes.

Chiaravalle della Colomba. Das illustrierte Sonntagsblatt „La Vera Roma“ bringt in Nr. 24 vom 19. Juli 1903 eine Abbildung der in der Gemeinde Alseno unweit Piacenza gelegenen Cistercienserabtei Chiaravalle della Colomba. Arduinus, Bischof von Piacenza, hatte sich ums Jahr 1186 vom hl. Bernhard, der eben von Italien nach Frankreich zurückkehrte, einige Mönche von Clairvaux erbeten. Mit der Zeit erhielt das Kloster großes Ansehen und von geistlichen und weltlichen Fürsten weitgehende Privilegien. Muratori sagt, die Abtei sei von erstaunlicher Ausdehnung und Pracht gewesen und habe Reichtum und Einfluß in bedeutendem Maße besessen. Um die Klostergebäude, die im Laufe der Jahrhunderte sehr gelitten hatten und zum Teil dem Verfall entgegengingen, zu retten und im früheren Glanze wiedererstehen zu lassen, hat sich ein Ausschuß gebildet. Bei den bereits begonnenen Restaurationsarbeiten kamen wertvolle Malereien aus dem XIV. Jahrhundert zum Vorschein. Weil jedoch die Abtei ihrer eigenen Einkünfte beraubt ist, wendet sich der kunstliebende Priester D. Guglielmo Bertuzzi in einem warmen Aufruf zunächst an die Nachbarschaft, dann aber an alle jene, welche die Bedeutung dieses massimo Monumento nazionale zu schätzen und würdigen wissen, und schließt mit dem Wunsche, daß die Restauration sowohl der Religion als der italienischen Kunst zur Ehre gereichen möge. L.

Trebnitz. In ihrer Nummer 715 vom 26. Aug. 1903 bringt die „Kölnische Volkszeitung“ folgende Notiz: „Das 700jährige Jubiläum der Klosterkirche in Trebnitz wurde am Montag den 24. Aug. in feierlichster Weise begangen. Tausende von Wallfahrern sind eingetroffen, u. a. Graf Ballestrem, der Herzog von Trachenberg, die Grafen Praschma-Falkenberg, Schaffgotsch-Koppitz, Stolberg-Brustave, zahlreiche Malteserritter u. s. w. Früh 9 Uhr traf der Vertreter des Kaisers, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, mit Sonderzug der Kleinbahn, in Begleitung des Fürsten von Hatzfeld, von Trachenberg kommend, auf dem Bahnhof Trebnitz ein. Beim prächtigsten Wetter fuhr er unter Glockengeläute durch die reich-

geschmückten Straßen, auf denen Tausende von Menschen Aufstellung genommen hatten, zur Klosterkirche. Unter einer prächtigen Ehrenpforte mit dem Gruß: „Gott schütze das Hohenzollernhaus!“ erwartete Bischof Marx, Dompropst König und an 50 Geistliche, Ordensleute, den Prinzen, der den Hrn. Bischof begrüßte. Dann ging es unter Glockengeläute und Orgelklang in die dichtgefüllte, festlich geschmückte Kirche, in welcher Dompropst König die Festpredigt hielt. Bischof Marx zelebrierte dann ein feierliches Pontifikalamt. Bischöflicher Segen und Tedeum schlossen die Feier. Nach dem Gottesdienst besichtigte der Prinz Kirche und Kloster und eine Ausstellung von Gegenständen für den kirchlichen Gebrauch u. s. w. Dieselbe zeigte u. a. einen Trinkbecher der h. Hedwig, Monstranzen, Meßgewänder, Mitra und andere Gegenstände aus sehr alter Zeit, großartige Stickereien. Um 12 Uhr fand im Pfarrhaus ein Frühstück statt. Dem Prinzen wurde eine Stammtafel für den Kaiser überreicht, die in künstlerischer Ausführung die Verwandtschaft des Hohenzollernhauses mit der h. Hedwig nachweist.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Kovács, Fr. Pius (Zircz.) Jézus Szive a benne reménylők üdvössége. [Herz Jesu, Heil Aller, die auf Ihn hoffen.] (Jézus Szívének Hírnöke 1903. Nr. 2.)
 — A megváltás ünnepe. [Zum Feste der Erlösung.] Ged. (Ebd. 1903. Nr. 4.)
 — Szűz Mária a fájdalmas anyja. [Die schmerzhaft Mutter Maria.] (Reménységűnt, 1903. S. 85.)
 — Miképen gyónjunk? [Wie soll man beichten?] (Ebd. S. 90.)
 Knüsel, P. Cornelius (Mehreran). Die feierl. Benediktion des hochw. Abtes Eugenius Notz. (Die Zukunft, Monatsschr. f. Jünglinge. 4. Jg. S. 186—188. Mit Bild.)

B.

- Ebrach. Die Klosterkirche zu Ebrach. Von Dr. Joh. Jäger. XII u. 144 S. gr. 4°. Würzburg. Stahl. 1903.
 Elan. Notice historique du village et de l'ancienne abbaye d'Elan, Ardennes (1148—1791). Tours, Bousrez. 31 pp.
 Fontfroide. L'abbaye de Fontfroide. Par Édouard Capelle. (Extrait de la vie du Père Jean, abbé de Fontfroide.) Toulouse, Edouard Privat 1903 4°. 32 S. Mit vielen Illustrationen.
 Frauenthal. Kloster Frauenthal — Das Geschlecht der Zürcher in Mensingen. (Feuilleton der ‚Zuger Nachrichten‘. 1903. Nr. 39. 43.)
 Gutenzell. (Erzberger, Die Säkularisation in Württemberg. S. 394.)
 Heggbach. (Erzberger, Die Säkularisation in Württemberg. S. 390.)
 Heiligenkreuz. Gedenkschrift zum 700jähr. Jubiläum der Schenkung und Vereinigung des Gutes Königshof mit der Cistercienserabtei Heiligenkreuz durch König Emerich. Verf. von P. Adalbert Winkler, Pfarrer in Wieden. Wien, St. Norbertus-Druckerei 1903. 8° 34 S. Mit 4 Illust. u. 6 Porträten.
 — 1. Zum siebenhundertjähr. Jubiläum des Cistercienserstiftes Heiligenkreuz in Königshof. A. W. (Feuilleton ‚Das Vaterland‘ Nr. 240. 2. Sept. 1903.) — 2. Zum 700jähr. Jubiläum der Cistercienser in Königshof an der Leitha. *Hungarus*. (Feuilleton der ‚Reichspost‘ Nr. 198. 1. Sept. 1903.)
 Heiligkreuzthal. (Erzberger, Die Säkularisation in Württemberg. S. 247.)
 Heisterbach. Die Herrschaft der Abtei von Heisterbach zu Flerzheim und Neunkirchen in der Sürst von Ferd. Schmitz (17. Bd. der Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Düsseldorf, Lintz).
 Himmerode. Die Abtei H. mit Abbildungen. Von Dr. Scheuffgen. (Die kathol. Welt. 5. H. 1903.)

Briefkasten.

- Betrag erhalten für 1903 von: Pfr. F. in Grosselfingen; PGM. Einsiedeln; f. 1904 von: PAH. Thyrnau.
 PBK. Strobnitz. Reicht bis Ende 1903.
 Mehrerau, 22. September 1903. F. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 177.

1. November 1903.

15. Jahrg.

Der hl. Theobald, Abt von Vaux de Cernay.

Aus dem ‚Menologium Cisterciense‘, p. 224, erfahren wir, daß das Leben des hl. Theobald von einem Mönche des Klosters Vaux de Cernay geschrieben worden ist, der noch Schüler desselben gekannt hatte, aus deren Munde er die Mitteilungen vernahm, nach welchen er seine Aufzeichnungen machte. Dem Verfasser des Menologiums lag eine Handschrift dieser Vita vor, welche er aus der Bibliothek von St. Viktor in Paris zur Benützung erhalten hatte. Es war das wohl eine jener Abschriften, welche von dem Original gemacht worden waren und von welchen die Bollandisten in ihrer ‚Bibliotheca Hagiographica Latina‘ p. 1163 zwei (n. 8029 u. 8030) verzeichnen. Henriquez hat den Inhalt seiner Vorlage im Auszuge im genannten Menologium niedergelegt, ebenso brachte N. H. Menard einen solchen in seinen Bemerkungen und Ergänzungen zum ‚Martyrologium Sanctorum Ord. S. B.‘ u. Duchesne im 5. Bd. p. 406 der ‚Historiae Francorum scriptores coetanei ab ipsius gentis origine‘. — Henriquez nennt in seinem Menologium eine Anzahl von Autoren, die über St. Theobald geschrieben haben; was er selbst in seinem Werke ‚Fasciculus Sanctorum Ord. Cist.‘, L. II p. 284, bietet, ist ohne Belang, weil ganz allgemein gehalten. — Claudius Chalemot berichtet in seiner ‚Series Sanctorum et Beatorum ac illustrium Virorum s. Ord. Cist.‘ auf S. 379 und an mehreren anderen Stellen über unseren Heiligen. — In der ‚Gallia Christiana‘ T. VII col. 889, wo Theobald in der Liste der Äbte aufgeführt wird, finden sich ebenfalls verschiedene Angaben über ihn. — Wichtige Aufschlüsse über Theobald und die Familie, aus der er stammte, geben einzelne Urkunden im 1. Bd. des ‚Cartulaire de l'abbaye de N. D. des Vaux de Cernay‘, welches Merlet und Moutié veröffentlicht haben. Die im 2. Bd. p. 188—191 über ihn gemachten Mitteilungen sind teilweise der Gallia entnommen. — Die ‚Acta Sanctorum‘ bemerken unterm 8. Juli (T. 29. p. 534): „Theobaldus abbas Vallium Cernai annuntiabitur hoc die . . . de ipso agemus VIII Dec.“ — Die umfangreichste Darstellung des Lebens des hl. Theobald hat unstreitig Pierre le Nain im 9. Bd. p. 1—113 seines Werkes: ‚Essai de l'histoire de l'Ordre de Cîteaux‘ geliefert. Hatte der Verfasser bei seiner Arbeit allerdings hauptsächlich die Erbauung der Leser im Auge, so hat er in dieselbe doch so ziemlich alles aufgenommen, was Geschichte und Legende über Theobald berichten. Er sagt, es sei ihm eine Handschrift der Abtei Orval zur Verfügung gestanden, er habe aber auch noch andere Schriften benützt. — Ein recht ansprechendes Bild vom hl. Theobald hat Adrien Baillet in ‚Les Vies des Saints‘ (Paris 1724), T. II col. 134—136, entworfen und in der ‚Table critique‘ col. VIII schätzenswerte Bemerkungen dazu gemacht. — In der ‚Etude archéologique sur l'abbaye de N. D. des Vaux de Cernay‘ (1889) hat L. Morize alles über Theobald bisher Bekannte an verschiedenen Stellen des Werkes mitgeteilt und verwertet. — Hérard, ‚Etudes archéologiques sur les abbayes de l'ancien diocèse de Paris‘ (1852) bringt über Theobald nur Bekanntes. Das nämliche ist zu sagen von dem, was Henry Collins in ‚The Cistercian Fathers‘ (1874) 2. Bd. S. 11—14, über denselben mitteilt. — In Stadlers Heiligen Lexikon 5. Bd. S. 448 ist unserem Theobald ein kleiner Artikel gewidmet. — Das sind die Quellen und Vorarbeiten, welche bei nachfolgender Darstellung des Lebens des hl. Abtes Theobald benützt wurden; einzelne andere Fundorte werden dort genannt werden, wo ihre Angaben Verwendung finden.

Der hl. Theobald, mit dem wir uns hier beschäftigen, stammte aus dem berühmten Geschlechte derer von Montmorency,¹ oder genauer gesagt, aus dem Hause Montmorency-Marly, welcher Zweig im Jahre 1356 ausgestorben ist. Matthäus I von Montmorency, gest. nach 1160, besaß fünf Söhne, von denen

1. Montmorency, 15 km nördlich von Paris, ist heute eine kleine Stadt.

der jüngste, ebenfalls Matthäus genannt, der Gründer der Linie Marly² wurde. Dieser hatte von seiner Gemahlin Mathilde von Garlande drei Söhne, Burkhard,³ Matthäus und Wilhelm und eine Tochter namens Margarita. Der älteste Sohn, der dem Vater als Burkhard I in der Herrschaft Marly folgte, verheiratete sich mit Mathilde von Chateaufort, welcher Ehe vier Söhne, nämlich Theobald, Peter, Matthäus, Burkhard und eine Tochter, deren Namen unbekannt geblieben ist, entsproßten.⁴

Das Geburtsjahr Theobalds findet sich nirgends angegeben; nach Zeitangaben über Ereignisse in seinem Leben und über andere Persönlichkeiten⁵ zu schließen, scheint er zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts das Licht der Welt auf dem Schlosse Marly erblickt zu haben. Hier verlebte er auch mit seinen Geschwistern unter den Augen der sorglichen Mutter die glücklichen Tage der Kindheit. Der Mutter lag die Erziehung der kleinen Kinderschar allein ob, da der Vater, ein tüchtiger Kriegsheld, selten zu Hause war. Mit Simon von Montfort kämpfte er gegen die Albigenser und erhielt als Belohnung von diesem die Schlösser Saissac und St. Martin in Languedoc, geriet aber 1210 bei Verfolgung des Feindes in Gefangenschaft, in welcher er sechzehn Monate lang schmachten mußte. Erst 1212 kehrte er wieder nach Hause zurück. Drei Jahre später zog er abermals nach dem Süden und scheint dort bis im Herbst des Jahres 1221 gewellt zu haben.⁶ Die Sicherung und Verwaltung seiner neuen Besitzungen mag ihn diesmal länger zurückgehalten haben.

Die lange Abwesenheit des Vaters empfand am schwersten natürlich die Gattin, die in beständiger Sorge um das Leben ihres Mannes war. Nur selten gelangten von ihm Nachrichten nach dem heimatlichen Schlosse. Hier aber gedachte man seiner beständig, und aus reinen Kinderherzen stiegen täglich Gebete zum Himmel empor, damit der Vater unverseht zu ihnen zurückkehre. Groß war denn auch jedesmal der Jubel, wenn er nach langer Abwesenheit wohlbehalten wieder unter den Seinen erschien. Von beiden Seiten gab es dann viel zu erzählen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Knaben des Vaters Erzählungen von den Kriegsereignissen und Berichten über die fernen Gegenden und ihre Bewohner. Sie aber waren begierig, ihm Proben ihrer Geschicklichkeit und ihres Fortschrittes in Handhabung der Waffen zu geben und ihm von ihren kriegerischen Spielen zu erzählen. Das Lernen der Wissenschaften hielt sie nie lange in der Stube auf, über das Allernotwendigste gingen ihre Kenntnisse und ihr Können hierin nicht hinaus, um so mehr wurde darauf gesehen, daß die Knaben höfische Sitten sich aneigneten und mit den ritterlichen Gebräuchen frühzeitig sich bekannt machten. Indessen waren die Kinder in der Religion wohl unterrichtet, und zur praktischen Übung derselben hielt die Mutter sie nicht nur durch ihr belehrendes Wort an, sondern sie leuchtete ihnen mit dem Beispiel voran.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß während der letzten Abwesenheit Burkhard I von Marly sein Sohn Theobald nicht mehr ständig auf dem väterlichen Schlosse weilte. Als Erstgeborener war er bestimmt, der Stammhalter des Hauses zu werden. Der nunmehr zum Jüngling herangewachsene Theobald kam deshalb an den Hof Philipp II August von Frankreich, wo er als Sprosse einer der angesehensten Familien und als Sohn eines der ausgezeichnetsten Führer der königlichen Truppen mit besonderem Wohlwollen behandelt wurde. Durch seine Charaktereigenschaften erwarb er sich aber

2. Das Schloß wurde zur Revolutionszeit zerstört; der Ort, welcher sich um dasselbe bildete, liegt 12 km westlich von Paris. — 3. Burkhardus, franz. Bouchard. — 4. *L'art de vérifier les dates*. T. 12. p. 11—17. — 5. So soll seine Mutter erst gegen das Jahr 1260 gestorben sein. (Ebd. p. 17.) — 6. Ebd. p. 16.

auch bald die Achtung und Gunst aller, mit denen er verkehrte. Immerhin war der Hof und das Leben daselbst für den jungen Edelmann nicht ohne Gefahren, aber sein hoher Sinn und seine aufrichtige Frömmigkeit bewahrten ihn vor jugendlichen Ausschreitungen und sittlichen Verirrungen. Übrigens mochte der wohlthuende Einfluß der damaligen Kronprinzessin, Blankas von Kastilien, in Hofkreisen bereits sich fühlbar machen. Theobald war übrigens durchaus kein Kopfhänger, sondern voll von Lebenslust und Tatendrang.

Nachdem sein Vater nach mehrjähriger Abwesenheit aus dem Süden im J. 1211 nach Hause zurückgekehrt war, sah man Theobald häufig an seiner Seite, namentlich wenn irgend ein urkundlicher Akt vollzogen wurde. So war er dabei, als sein Vater im Jahre 1224 der Abtei St. Denis eine Schenkung machte, zu welcher er als ältester Sohn seine Zustimmung gab.⁷ Es schien nun auch die Zeit gekommen, da der junge Ritter im Felde sich auszeichnen konnte, denn die Kriege nahmen kein Ende. Eine ruhmvolle Zukunft wartete seiner. Um so mehr mußte es überraschen, als Theobald einen Schritt tat, durch welchen er auf alle Ehren der Welt mit einem Male verzichtete. Wie er zu seinem Entschluß gekommen, ist mit Gewißheit nicht anzugeben. Den Grund dafür in dem höfischen Leben und Treiben zu suchen, das ihn anekelte, geht kaum an; eher ist an irgend ein Ereignis zu denken, welches ihn auf ernstere Gedanken vom Leben brachte und schließlich ihn zu dem für Zeit und Ewigkeit entscheidenden Schritte bewog.

Der alte Lebensbeschreiber des hl. Theobald führt in der Tat dessen Entschluß auf eine wunderbare Begebenheit zurück, welche wir, obschon auch Baillet ihrer keine Erwähnung tut, doch um so weniger unerwähnt lassen wollen, als selbst der neueste Berichterstatter über Theobalds Leben ihrer gedenkt und zur Bestätigung der Wahrheit derselben einen Beweis gefunden zu haben vermeint. Die Legende erzählt nämlich, Theobald sei eines Tages mit seinen Freunden und Waffengefährten zu einem Turnier ausgeritten, und da seien sie unterwegs an einer Kirche vorbeigekommen, in welcher gerade die Feier einer hl. Messe zu Ehren der Himmelskönigin begann. Da er von Kindheit an eine besondere Verehrung zur allersel. Jungfrau hatte und sie seither auch unverkümmert bewahrte, so trennte er sich von seinen Genossen, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Als er dann nach Vollendung desselben dem Kampfplatze zuritt, da beglückwünschten ihn ob seines Sieges die von dort zurückkehrenden Bekannten. Er glaubte zuerst, man treibe Spott mit ihm, doch mußte er sich bald überzeugen, es müsse etwas vorgegangen sein, was er zunächst als eine Belohnung für seine Marienliebe betrachten durfte, worin er aber ebenso eine Aufforderung erblickte, sich ganz dem Dienste der Himmelskönigin zu weihen. Zur Würdigung dieser Legende in Verbindung mit Theobald von Marly wollen wir nur bemerken, daß Cæsarius von Heisterbach, der zu derselben Zeit schrieb, von dem Ritter Walter von Birbach ebenfalls erzählt, Maria habe ihm einen Stellvertreter im Turnier gestellt, während er in einer Kirche ihr seine Huldigung darbrachte.⁸ Der Verfasser der *Etudes hist.*⁹ über Vaux de Cernay will in dem Mittelstücke eines Kreuzes, welches daselbst vor Jahren aufgefunden wurde und dessen Vorderseite die sel. Jungfrau mit dem Kinde darstellt, während die Rückseite einen geharnischten Ritter zeigt, eine Beziehung zu fraglicher Legende erblicken, indem er meint, sie könnte Veranlassung zur Anfertigung desselben gegeben haben.

Der Kern dieser Legende besteht vermutlich darin, daß Theobald vielleicht bei einem ritterlichen Kampfspiele einer großen Gefahr glücklich entrann oder daß er, als er in einer solchen sich befand, ein Gelöbnis machte, wenn er

7. Baillet col. 134. — 8. Dial. Mirac. VII c. 38. Cist. Chronik. 9. Jg. 170. Ähnliches erzählen Calderon u. Uhland. — 9. Morize, p. 107.

derselben entgehe. Die Annahme wird indessen auch nicht ganz zu verwerfen sein, daß die Berichte über die Greuelszenen, welche die Albigenserkriege im Gefolge hatten, dem angehenden Ritter, der doch zu den weicheren Naturen gehörte, Widerwillen gegen das Kriegshandwerk einflößten und zum Aufgeben des bisherigen Berufes veranlaßten.

Südwestlich von Paris, an dem kleinen Flüßchen Vaux, welches seine Wasser der Yvette zusendet, und auf der Grenze der beiden alten Diözesen Paris und Chartres lag die Abtei Vaux de Cernay.¹⁰ Die ersten Mönche kamen 1118 aus der Benediktiner-Abtei Savigny in das einsame Tal im Walde Ivelin, um daselbst bleibend sich niederzulassen. Im Jahre 1147 ging mit der Mutterabtei auch das Tochterkloster zum Cistercienser-Orden über. Die strenge Zucht desselben hatte daselbst aber nicht nur Eingang gefunden, sondern auch seither sich erhalten. Es muß das bemerkt werden, denn zu der Zeit, in welche unsere Erzählung uns zurückführt, hatte da und dort im Orden bereits eine Lockerung der Disziplin stattgefunden, aber immer übte er auf die Welt noch eine so große Anziehungskraft aus, daß selbst junge Leute, die mit ihm in Berührung kamen, seinem Einflusse sich nicht entziehen konnten. Das erfuhr auch der älteste Sohn des Herrn von Marly. Nach Vaux de Cernay zog es Theobald, der das Leben daselbst gewiß nicht bloß vom Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung kannte.

Angehörige der Familie Montmorency gehörten von jeher zu den Wohltätern der Abtei von Vaux de Cernay. Von diesen wollen wir nur Theobald nennen, der ein älterer Bruder von Theobalds Großvater Matthäus und eigentlicher erster Herr von Marly gewesen war. Er urkundete am 15. August 1173 im Kapitel der Abtei in Sachen verschiedener Schenkungen und Freiheiten zu Gunsten derselben.¹¹ Nachdem er 1175 einen Zug ins Heilige Land mitgemacht hatte, trat er, er war nämlich unverheiratet geblieben, als Mönch in das Cistercienser-Kloster N. D. du Val, wo er um das Jahr 1190 starb.¹² Hatte Burkhard I. von Marly seinem Erstgeborenen bei dessen Taufe den Namen Theobald beigelegt, so geschah es wohl in Erinnerung an den Onkel, der einst den Cistercienser-Habit trug. Sein Sohn wurde indessen nicht bloß der Erbe des Namens seines Großonkels, sondern auch der Nachfolger im Berufe.

Daß der junge Theobald ohne Zustimmung oder gar ohne Vorwissen seiner Eltern ins Kloster gegangen sei, wie schon behauptet wurde, ist nicht glaublich und widersprechen einer solchen Annahme die Tatsachen. Kann zugegeben werden, daß sie Einwendungen machten, als ihr Sohn ihnen seinen Entschluß mitteilte, so geschah es wohl aus dem Grunde, um seine Standhaftigkeit zu prüfen und von seinem Berufe sich zu überzeugen. Wenn Burkhard I. dagegen gewesen wäre, daß sein ältester Sohn Mönch in Vaux de Cernay wurde, oder wenn er Ursache gehabt hätte, deswegen mit ihm unzufrieden zu sein, so würde er kaum gegen die Abtei so freigebig sich erwiesen haben, wie er es tatsächlich war. Die Ursache seiner Freigebigkeit war aber gerade dieser sein Sohn, was ausdrücklich in den Urkunden hervorgehoben wird, indem der Vater erklärt, daß er seine Schenkungen auf Bitten seines Sohnes Theobald und aus Liebe zu ihm mache, der, dem Einflusse der Gnade Gottes folgend, in der Abtei Vaux de Cernay das Ordenskleid genommen habe.¹³

10. Jetzt im Dép. Seine-et-Oise, Canton de Rambouillet und zwar zum Teil in der Gemeinde Aufargis, zum Teil in der von Cernay-la-Ville. — 11. Cartulaire des Vaux de Cernay. T. I p. 56. Urk. n. 38. — 12. Gallia Christ. T. VII col. 876; L'art de vérif. T. 12 p. 10. — 13. . . . ad petitionem et amorem Theobaldi, filii mei primogeniti, qui in abbazia Vallium Sarnai Cisterciensis religionis habitum assumpserat. . (Cartul. T. I n. 265 u. 266.)

Da die Urkunden im Monat Mai 1226 jedoch ohne Angabe des Tages ausgestellt wurden, der Eintritt Theobalds in den Orden als etwas Geschehenes bezeichnet wird, so scheint die Annahme berechtigt, daß er 1225 ins Noviziat eingetreten sei und daß jetzt anläßlich seiner Professablegung die Eltern dem Kloster Vergabungen machten und früher gemachte bestätigten.

Bald darauf zog Burkhard I. abermals nach dem Süden. Diesmal begleitete er den König Ludwig VIII. zur Belagerung von Avignon. Dort holte er sich wahrscheinlich die tödliche Krankheit, der er bei seiner Rückkehr am 13. September 1226 erlag.¹⁴ Nachdem die Nachricht von seinem Ableben in Vaux de Cernay eingetroffen war, wurden für den Verstorbenen die ordensüblichen Gottesdienste gehalten, nämlich sowohl für den Vater des Mitbruders und als für den Wohltäter des Klosters. Ihm folgte in den Herrschaften Marly und Montreuil-Bonnin der zweite Sohn namens Peter, und als dieser nach kinderloser Ehe um 1260 starb und da der dritte der Brüder Matthäus schon nach 1234 mit Tod abgegangen war, ging das Erbe auf den jüngsten Sohn, Burkhard II. über. Die Schwester aber, deren Name unbekannt ist, hatte sich mit dem Ritter l'Etendant verheiratet.¹⁵ Theobald unterbielt mit seinen Familienangehörigen auch fernerhin Beziehungen, soweit die Regel sie erlaubte; seine Anhänglichkeit an sie betätigte er in der Gott wohlgefälligsten Weise, indem er ihrer häufig in seinen Gebeten gedachte.

Der Abt, der Theobald in den Klosterverband von Vaux de Cernay aufnahm, hieß Thomas. Seit dem Jahre 1210 stand er der Abtei vor bis zu seinem Tode, welcher 1229 ihn seiner Wirksamkeit entriß. Sein Ableben wurde für den jungen Mönch Theobald insofern von Bedeutung, als ihn dessen Nachfolger Richard im nämlichen Jahre noch zum Prior ernannte. Diese Ernennung setzt voraus, daß er nicht nur durch Eifer und Tugenden hervorleuchtete, sondern daß er auch während der wenigen Jahre seines bisherigen Ordenslebens an seiner theologischen Ausbildung fleißig und mit Erfolg gearbeitet hatte. Übrigens wird er, nachdem sein Entschluß Mönch zu werden einmal feststand, jedenfalls auch gleich darauf bedacht gewesen sein, die nötige Vorbildung für seinen neuen Stand sich zu erwerben. Wann er Priester geworden, darüber sowie auch über seine Amtsführung als Prior fehlt uns jede Kunde. Es scheint nicht, daß er während dieser Zeit in der Öffentlichkeit hervorgetreten ist. Damals muß aber das Kloster durch Beraubung, Gewalttätigkeiten und Verweigerung des Rechtsschutzes viel gelitten haben. Das geht aus einem Schreiben des Papstes Gregor IX. an den Erzbischof von Sens und dessen Suffragane hervor, durch welches er sie auffordert, über die Sicherheit der Abtei von Vaux de Cernay und der Ordensbrüder daselbst zu wachen.¹⁶

Dem Abte Richard war keine lange Regierungszeit beschieden, schon im Jahre 1235 starb er. Zu seinem Nachfolger wählten die Mönche den bisherigen Prior. Er war der 9. Abt des Klosters seit dessen Gründung. Mit der Übernahme des ebenso wichtigen wie ehrenvollen Amtes ging aber weder im Charakter noch im Auftreten Theobalds eine Veränderung vor; einfaches Wesen und aufrichtige Demut blieben ihm fürderhin eigen. Baillet gibt daher nur der Wahrheit Zeugnis, wenn er von ihm sagt: „Nachdem Theobald zur Abtswürde gelangt war, da meinte er nicht, es sei das geschehen, damit er der Herr über die anderen, sondern damit er der Diener aller seiner Brüder werde. Seine Demut versetzte diese oft in Verlegenheit, denn im Kloster gab es keine noch so geringe Verrichtung, welche er nicht für sich aussuchte.“

14. L'art de vérif. p. 17. — 15. Ebd. p. 17 u. 18. — 16. Morize, Etud. archéol. p. 38.

Einzelne Züge aus seinem Leben beweisen das sattsam. Es werden allerdings auch Einzelheiten berichtet, bei deren Anhörung man füglich sich fragen muß, ob er durch die niedrigen Verrichtungen seiner Stellung und Würde in den Augen seiner Untergebenen nichts vergeben habe. Daß er an den gewöhnlichen Handarbeiten des Konventes teilnahm, war nichts Besonderes, sondern ganz der Ordnung gemäß, aber selbst seinen Mitbrüdern und Zeitgenossen muß es als etwas Ungewohntes vorgekommen sein, wenn sie sahen, wie er während des Baues des Dormitoriums den Maurern Steine und Mörtel wie der geringste Arbeiter zutrug, denn sonst würde der Mönch von Vaux de Cernay solches nicht erzählt haben. In der berichteten Tatsache sehen wir aber auch einen Beweis dafür, daß zu seiner Zeit schon manche Äbte des Ordens in Bezug auf Handarbeiten starke Ausnahmen machten, d. h. derselben sich enthielten. Diese Art körperlicher Anstrengung, der Theobald sich unterzog, wird übrigens uns weniger außerordentlich vorkommen, wenn wir bedenken, daß heute wie früher die katholischen Missionäre und darunter selbst Bischöfe genötigt sind, beim Baue ihrer Kapellen und Wohnungen selbst Hand anzulegen und alle Handwerke auszuüben. Noch weiter ging aber Theobald in Übung der Demut, wenn er die Instandhaltung des Schlaf- und Krankenhauses sich vorbehielt oder heimlich die Kleider und Schuhe seiner Mitbrüder reinigte. Es war bei letzterer Verrichtung allerdings nicht ausgeschlossen, daß er auf diese Art den in diesem Punkte Nachlässigen zugleich eine Zurechtweisung geben wollte.

Das bescheidene Walten und die verdemütigenden Verrichtungen, welche der Abt von Vaux de Cernay auf sich nahm, erregten aber bei manchen Mitbrüdern Mißfallen, so daß sie ihn deswegen im Generalkapitel proklamierten, d. h. in Gegenwart aller Äbte anklagten. Der eigentliche Grund ihres Tadels und sein ganzes Vergehen bestand aber darin, daß er so überaus einfach auftrat und als großer Freund der klösterlichen Armut sich zeigte, wodurch er gegen die zunehmende Prachtliebe einzelner Äbte stillschweigend protestierte. Seine Kleidung war in der Tat ärmlicher als die seiner Mitbrüder; er begnügte sich in allem mit dem Geringsten und versagte sich manches, was er anderen ohne Bedenken gestattete. Trotz seines unscheinbaren Aussehens und seines demütigen Auftretens, leuchtete aber doch aus seinem ganzen Wesen und Benehmen nicht nur der Adel seiner Abstammung, sondern auch der seiner Gesinnung hell hervor, welcher allen, die näher mit ihm verkehrten, Ehrfurcht einflößte.

Theobalds Verhältnis zum Konvente war das denkbar schönste und seine Wirksamkeit unter den Mitbrüdern eine äußerst gesegnete. Stand sein leuchtendes Beispiel ihnen fortwährend vor Augen, so verstand er es auch trefflich, durch sein Wort sie für ihren heiligen Beruf zu begeistern. Als Abt war er verpflichtet, im Kapitel die hl. Regel zu erklären und an bestimmten Tagen eine Ansprache an den Konvent zu richten. „Da bewies er durch seine Reden“, bemerkt Baillet, „wie erleuchtet er war, so daß diejenigen seiner Zuhörer, denen es nicht unbekannt geblieben, wie wenig er während seines vorklösterlichen Lebens mit dem Studium der Wissenschaften sich abgegeben hatte, über seine Beredsamkeit und die Tiefe seiner Gedanken nicht wenig staunten. Die Quellen aber, aus welchen er sein Wissen schöpfte, waren das Gebet und die Betrachtung.“

Es ist selbstverständlich, daß Abt Theobald mit wachsamem Auge darauf sah, daß die klösterliche Ordnung nach jeder Richtung genau eingehalten wurde, was er um so leichter erreichte, als er eifrig bemüht war, den wahren klösterlichen Geist in seinen Religiosen zu pflegen, denn wo dieser fehlt, da nützen die strengsten Vorschriften nichts. Das strenge eisterciensische Leben in Vaux de Cernay fand indessen auch seine Tadler, die sein Kloster das

Ordensgefängnis genannt haben sollen.¹⁷ Dieser Ruf scheint indessen auf Ordenskandidaten nicht abschreckend gewirkt, sondern vielmehr auf sie eine große Anziehungskraft ausgeübt zu haben, da zu seiner Zeit die Zahl der Religiösen auf zweihundert stieg. Des Abtes geübter Blick fand auch immer bald heraus, welche von den Novizen Ordensberuf hatten und welche nicht. Wie er die letzteren sofort zum Verlassen des Klosters veranlaßte, ebenso war er eifrig bemüht, die ersteren, wenn Versuchungen sie zum Wanken brachten, darin festzuhalten. So hatte einmal ein Novize starke Anfechtungen und war deshalb entschlossen, in die Welt zurückzukehren. Der Abt suchte ihn von seinem Vorhaben abzubringen, indem er alle Gründe vorführte, welche ihn zum Verbleiben bewegen sollten. Als diese nicht wirkten, kniete der demütige Abt vor dem Widerstrebenden nieder und beschwor ihn, zu bleiben; aber alles half nichts, nur so viel erreichte er, daß der Betreffende seinen Austritt bis zum nächsten Morgen verschob. Der Abt brachte die Nacht im Gebete zu, und Gott erhörte es. Als man in der Frühe dem Novizen seine weltlichen Kleider brachte, da geschah nicht, was man gefürchtet hatte, denn er wies sie weinend zurück, begab sich zum Abte, dem er sich zu Füßen warf und ihn wegen seines gestrigen Benehmens um Verzeihung bat. Er wurde ein ausgezeichnete Mönch.¹⁸ — Liebevolle Aufnahme, ermutigende Worte, wirksame Ratschläge fanden stets alle Bewohner des Klosters bei ihrem verehrten Abte. Sah er aber einen Mitbruder in gedrückter Stimmung, wußte er ihn von Gott geprüft, von Versuchungen belästigt, da wandte er ihm seine herzlichste Teilnahme zu und suchte den Niedergedrückten aufzurichten und zu trösten. Mehr als das wirkte aber in solchen Fällen sein Gebet, das er für sie verrichtete.

Infolge der Zunahme der Klosterbevölkerung konnte mit dem Bau eines neuen Dormitoriums nicht länger gezögert werden, da die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten. Das frühere war nämlich im Jahre 1195 durch den Blitz arg beschädigt¹⁹ und inzwischen nur notdürftig ausgebessert worden. Während Theobalds Regierung wurde aber nicht nur ein neues Dormitorium gebaut,²⁰ sondern wahrscheinlich auch der Refektoriumsbauführt.²¹

Als Vorsteher einer bedeutenden Abtei lag Theobald natürlich auch die Sorge über deren zeitliches Besitztum und die Wahrung ihrer verschiedenen Interessen ob. Wir dürfen als sicher annehmen, daß er auch in dieser Richtung für das Wohl des Klosters besorgt war und seine diesfallsigen Pflichten gewissenhaft erfüllte. Dem widerspricht nicht, wenn von ihm gesagt wird, er habe ungerne mit zeitlichen Angelegenheiten sich befaßt; er fürchtete nur, in den zeitlichen Sorgen ganz aufzugehen. War er auf Mehrung des zeitlichen Besitzstandes weniger bedacht, so verlangte er, daß man um so eifriger auf die Erhaltung und Verbesserung desselben sehe. Einer der wichtigsten Verträge, welche während der zwölfjährigen Regierungszeit Theobalds abgeschlossen wurden, war der Gütertausch, den Abt und Konvent im Jahre 1238 mit dem Connetable Amouri, Grafen von Montfort, eingingen.²² Infolge desselben erhielten die Mönche 1060 Morgen Boden, zum Teil Wald, zum Teil Feld, alles zwischen der Abtei und der Ortschaft La Celle-les-Bordes gelegen, während sie zu Gunsten des Grafen auf ihr Recht zur Benützung des Waldes Iveline und den Weidgang in demselben verzichteten und ihm überdies die Besitzung Planet²³ mit allem, was dazu gehörte, abtraten.

17. *Carcer Ordinis*. (Morize p. 40.) — 18. *Le Nain* p. 59. — 19. *Hérard* p. 4. — 20. *Ebd.* 5. — 21. *Morize* p. 39. — 22. *Cartul. I.* n. 385 p. 351. — 23. *Ebd.* n. 63 p. 79. Es war ein ehemaliges Priorat, dessen Religiösen — wessen Ordens sie waren, wird nicht gesagt — ihr Kloster u. Besitztum unter gewissen Bedingungen der Abtei Vaux de Cernay i. J. 1181 abgetreten hatten.

Theobald lag aber die Sorge nicht nur für die eigene Abtei ob, sondern es nahmen dieselbe auch noch andere Klöster in Anspruch. Die Abtei Breuil-Benoît in der Diözese Evreux war eine Tochter und zwar die einzige von Vaux de Cernay.³⁴ Als Vaterabt hatte Theobald somit die Pflicht, die Visitation dort jährlich vorzunehmen, eintretenden Falles bei Erledigung des Abtsitzes die Leitung zu übernehmen, für baldige Wahl eines neuen Abtes zu sorgen und dabei den Vorsitz zu führen.³⁵ Wenn aber behauptet wird, Theobald sei gleichzeitig auch Abt von Breuil-Benoît gewesen,³⁶ so wird diese Annahme wohl nur in der unrichtigen Auffassung seiner Stellung als Vaterabt gründen.

Zwei Nonnenklöster des Ordens waren ebenfalls der Visitation und Oberleitung des Abtes Theobald unterstellt. Nur etwa 12 km nordöstlich von Vaux de Cernay lag das Frauenkloster Porrois,³⁷ welches Mathilde,³⁸ Gemahlin Matthäus I von Marly, unter Mitwirkung des Bischofs von Paris³⁹ im Jahre 1204 gegründet hatte. Theobalds Großmutter väterlicherseits war somit die Stifterin dieser später so traurig berühmt gewordenen Cistercienserinnen-Abtei, welcher in der Folge auch andere Mitglieder des Hauses Marly ihre Gunst und Freigebigkeit zuwandten. Mit der Aufnahme in den Orden wurde das Kloster der Aufsicht des Abtes von Vaux de Cernay unterstellt.⁴⁰ Es kam deshalb auch Theobald in die Lage, ihm seine Fürsorge angedeihen zu lassen. Eine Bemerkung in der *Gallia* läßt vermuten, daß deswegen Anstände mit dem Abte von Cîteaux sich ergeben hatten.⁴¹ Daraus ließe sich dann auch die anderweitige Behauptung vielleicht erklären, Bischof Wilhelm⁴² von Paris habe Port-Royal der Obhut Theobalds übergeben,⁴³ indem man annimmt, er habe in dieser Angelegenheit nur den Vermittler gemacht, denn ohne Zustimmung des Ordens hätte der Abt von Vaux de Cernay das Amt als Visitor und Pater immediatus nicht übernehmen können und dürfen. Wir sehen indessen Theobald seine Jurisdiktion über genanntes Kloster im Jahre 1245 unbestritten ausüben, da er daselbst einen dritten Kaplan einsetzte, weil die Zahl der Konventmitglieder inzwischen bis auf 60 gestiegen war.⁴⁴ Unter den Nonnen befand sich eine Cousine des Abtes Theobald; sie hieß Alix.⁴⁵ Das Andenken an den Heiligen erhielt sich an diesem Orte durch alle Jahrhunderte hindurch und war das Gemach, welches er bei seinem öfteren Aufenthalte daselbst bewohnte, unter dem Namen Kammer des hl. Theobald allen bekannt.⁴⁶

In größerer Entfernung von Vaux de Cernay, in nordwestlicher Richtung, befand sich das Frauenkloster N. D. de Trésor.⁴⁷ Raoul (Radulf) du Bus

24. Gegründet 1137 im heutigen Dép. Eure, Cant. Saint-André, Gemeinde Marcilly-sur-Eure. — 25. Charta Char. c. 4. — 26. J. B. de Xivrey, *Recherches hist. sur l'abbaye du Breuil St. Benoît* p. 45. In der Äbteliste der *Gallia Christ.* XI, 664 ist allerdings 1225—1257 eine Lücke; sie setzt daher unseren Theobald dort ein mit den Worten: „S. Th. de Marli abbas Vallium Sernaii, sub cura quoque habuit Brolium Benedicti.“ Der Umstand aber, daß man aus jener Zeit keine Äbte kennt, berechtigt noch nicht zu obiger Annahme. Das Urkundenbuch von Breuil-Benoît könnte da Aufschluß geben. — 27. *Portus Regalis* oder Regius, Port-Royal des Champs. Das Kloster lag im heutigen Dép. Seine et Oise, Cant. Chevreuse, Gemeinde Magny. Es wurde später ein Hauptherd des Jansenismus und aus diesem Grunde l. königl. Befehl vom 27. Okt. 1709 bis auf den Grund zerstört. — 28. Sie war die Tochter Wilhelms de Garlande und starb den 16. März 1223. (*Necrol. de Port-Royal* p. 114.) — 29. Odo de Sully, gest. 13. Juli 1208. — 30. Im J. 1228. (*Gallia VII*, 388) — 31. Bonifacius abbas Cistercii Theobaldum iacessivit de iurisdictione in parthenonem Portus Regis. (Ebd. col. 399.) — 32. W. d'Auvergne, gest. 30. März 1248. — 33. Le Nain p. 31; Baillet col. 135. — 34. *Gallia VII*, 889. 913. Seit 1225 schon sollen zwei Religiosen von Vaux de Cernay als Kaplanen dort gewesen sein. (Ebd. 912) — 35. *Necrologe* p. 458. Sie war nicht die Tochter der Schwester Theobalds, sondern der Schwester seines Vaters, Margarita de Marly und ihres Gemahls Aymeri, vicomte de Narbonne und zwar die jüngste Tochter. (*L'art. de vérif.* XII, 15. u. IX, 461.) — 36. *Necrologe* p. 458. — 37. *Thesaurus B. Mariae*, im Dép. Eure, Cant. Ecos, Gemeinde Bus-Saint-Remy.

hatte es im Jahre 1228 für Cistercienserinnen gegründet.³⁸ Wahrscheinlich wurde es 1237 in den Orden aufgenommen, in welchem Jahre das Generalkapitel den Abt von Vaux de Cernay als Visitor für dasselbe aufstellte.³⁹ Von der Tätigkeit Theobalds daselbst ist uns nichts bekannt.

Wie hochangesehen Theobald im Orden war, beweist der Auftrag, welchen das Generalkapitel des Jahres 1240 ihm erteilte. Im Jahre vorher war König Ludwig IX, der Heilige, in den Besitz der Dornenkrone gelangt, welche einst ein so furchtbares Marterwerkzeug für den Heiland gewesen und dadurch zur kostbarsten Reliquie geworden ist. Der König und seine Gemahlin wendeten sich infolgedessen an das im September 1240 zu Cîteaux versammelte Generalkapitel mit der Bitte, es möchte künftig auch in den Kirchen des Ordens, die im Gebiete des Königreiches lägen, das Fest der Dornenkrone gefeiert werden. Dem frommen Wunsche entsprachen die versammelten Väter bereitwilligst und forderten die beiden Äbte von Vaux de Cernay und von Châlis auf, das Festoffizium zu verfassen und den Entwurf zur Begutachtung dem nächsten Generalkapitel vorzulegen.⁴⁰ Theobald darf somit als Mitverfasser des Offiziums für das Fest ‚Sanctæ Coronæ Domini‘ angesehen werden, dessen der Orden bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts sich bediente. Diesen Auftrag müssen wir auch als Beweis betrachten, daß Theobald theologisch nicht so ungebildet war, wie man ihn schon hat hinstellen wollen. Freilich äußert sich Abt Claudius Vaussein in seinem Monitum vom Jahre 1656 zur Neuausgabe des Cistercienser-Breviers unter anderen auch über dieses Offizium abfällig; er sagt, daß man es durch ein neues habe ersetzen müssen. Ein Grund, warum man gerade Theobald für diese Arbeit wählte, mochte auch darin liegen, daß er in der Nähe von Paris lebte, beim königlichen Hofe in hohem Ansehen stand und so die notwendigen Mitteilungen leichter erhalten konnte und eher Gelegenheit hatte, zu sehen und zu hören, wie man das Fest in Paris feierte.

Das zu Cîteaux im Herbst 1243 versammelte Generalkapitel gab unserem Theobald neuerdings einen Beweis seines Vertrauens. Er sollte nämlich im Vereine mit den Äbten von Savigny, Châlis und Beaubec in dessen Auftrag zu den Bischöfen der Reimser Kirchenprovinz sich begeben, um ihnen die Antwort auf das zu überbringen, was sie dem Generalkapitel vorgelegt hatten.⁴¹ An dem denkwürdigen Generalkapitel des Jahres 1244, welches König Ludwig der Heilige und seine Mutter mit ihrer Gegenwart beehrten, nahm Theobald ebenfalls teil.

Beim Könige stand Theobald schon wegen seiner vornehmen Herkunft, noch mehr aber wegen seiner Frömmigkeit in hohem Ansehen; er gab ihm manchen Beweis davon. Die Legende weiß besonders über einen Fall anmutig zu berichten. Sie erzählt nämlich, daß der König, obschon mehrere Jahre mit Margarita von Provence vermählt,⁴² noch keine Kinder hatte. Das königliche Ehepaar besuchte nun eines Tages den heiligmäßigen Abt in Vaux de Cernay und bat ihn um sein Gebet, um vom Himmel den so sehnlichst erwünschten Kindersegen zu erhalten. Statt aller Antwort überreichte Theobald der Königin ein Blumenkörbchen, aus welchem durch ein Wunder elf Lilien hervorsproßten.⁴³ Damit sollte in sinniger Weise die Zahl der Kinder angedeutet werden, die

38. Gallia XI, 325. — 39. Martène, col. 1366 n. 12. — 40. *Petitio Domini Regis et Regine Franciæ de festo S. Coronæ Spinæ in crastino b. Laurentii faciendo in Abbatibus regni sui exauditur. Tam de legenda et historia quam de ceteris ad festum pertinentibus provideant de Valle Sernaj et de Carolloco abbates, et aliquot paria ad sequens Capitulum Gen. (Ms.)* — 41. Martène, col. 1380 n. 8. — 42. Im J. 1234. — 43. Le Nain 87 u. f. — Das hübsche Sujet wurde später von dem Maler Vien aufgegriffen und die Szene in der Kapelle des Petit-Trianon (1774) im Bilde dargestellt. (Morize p. 40.)

dem Königspaare beschieden seien. Nehmen wir von dieser Erzählung die Zutat der Sage hinweg, so bleibt die auch von den Geschichtschreibern zugegebene Tatsache, daß König Ludwig in seinem wichtigen Anliegen auch den heiligmäßigen Abt von Vaux de Cernay um sein Gebet angegangen habe, damit derselbe ihm Kindersegen vom Himmel erlehe.⁴⁴

Die Beziehungen, in welchen Theobald zum Könige stand, führten ihn zuweilen an dessen Hof. War das Leben daselbst auch ein durchaus ehrbares und wahrhaft christliches, es war ja der Hof Ludwig des Heiligen, so war der Abstand zwischen hier und seinem Kloster doch immerhin zu groß, als daß er sich hätte heimisch fühlen können. Aus dem Verkehre in vornehmer Gesellschaft wußte er indessen sogar geistlichen Nutzen zu ziehen, indem er das, was er sah und hörte, in Beziehung zu Gott zu bringen trachtete, so daß, was anderen Versuchung und Gefahr bereitete, für ihn eine Gelegenheit zur Heiligung wurde. Zur Erbauung ihrer Leser teilen seine Lebensbeschreiber Einzelheiten darüber mit, die wir füglich übergehen können, da dergleichen sich auch im Leben anderer Diener Gottes findet. Mit Nachdruck heben aber alle hervor, daß er nie aus seiner klösterlichen Abgeschiedenheit in die Welt gegangen sei, außer wenn es unbedingt nötig war. Er hatte die Überzeugung, daß er die Geschäfte des Klosters nie besser besorge, als wenn er die Bedürfnisse desselben und seiner Bewohner dem lieben Gotte im Gebete vortrage.⁴⁵ Wenn ihn aber die Pflicht in die Welt führte, wie wir soeben gemeldet haben, dann trachtete er sobald wie möglich wieder in seine geliebte Einsamkeit zurückzukehren. Von seinen Reisen brachte er niemals etwas nach Hause mit; nur einmal überraschte er die Seinigen mit einem einfachen hölzernen Kreuze,⁴⁶ welches man ihm in Paris wahrscheinlich geschenkt hatte.

Blieb Theobald im Verkehre mit der Außenwelt stets gesammelt, so war er es natürlich in höherem Grade im Kloster. Diese Geistessammlung, dieser beständige Wandel vor Gott erzeugten in ihm einen ungewöhnlichen Gleichmut, welcher ihm in seinem Amte als Abt so sehr zu statten kam, denn, wie nicht anders denkbar ist, es traten auch an ihn mancherlei Schwierigkeiten, Sorgen und Unannehmlichkeiten heran. Sein Gleichmut hierin war nicht nur für ihn verdienstlich, sondern ward seinen Untergebenen zum glänzenden Vorbild. Da kam eines Tages der Cellarius kleinmütig und betrübt zu ihm und klagte, es gehe so häufig Vieh zu Grunde und erwachse daraus dem Kloster großer Schaden. Der heilige Abt ließ sich durch diesen Bericht nicht aus seinem Gleichmut bringen, sondern antwortete mit dem frommen Hiob: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen. Der Name des Herrn sei gepriesen!⁴⁷ Den Cellarius aber ermahnte er alsdann, er solle sein Herz nicht so sehr an das Zeitliche hängen, sondern es fleißig zu dem Herrn wenden.⁴⁸ Auf Vaux de Cernay ruhte ja sichtlich Gottes Segen, so daß es dem Heiligen mit Recht unbillig schien, wegen einiger geringer zeitlicher Verluste kleinmütig zu werden. Im übrigen, so dürfen wir als sicher annehmen, wird Abt Theobald immer und überall die zeitlichen Interessen des Klosters gewahrt haben, wann und wo sie gefährdet waren und seines Schutzes bedurften. Erwies er sich stets als würdigen und treuen Verwalter des Hauses, über das Gott ihn gesetzt hatte, so erfüllte ihn der Gedanke an die Rechenschaft, welche er vor ihm dereinst abzulegen haben werde, mit heilsamer Furcht. Und diese Stunde, wo das geschehen mußte, kam bald, viel zu früh für seine Mitbrüder, die an ihm den treu-

44. Im Herbste 1240 hatte das Königspaar eine Tochter, da es in der Gebetsanordnung des Generalkap. heißt: *Pro rege Franciæ . . . et regina uxore ejus, et filia ejus.* (Martène, col. 1373.) — 45. Menol. p. 224; Le Nain, p. 69. — 46. „Das heute noch in Vaux de Cernay aufbewahrt wird“, wie beigelegt wurde. (Ebd. p. 90.) — 47. Job 1, 21. — 48. Le Nain p. 46.

besorgten Vater verloren, nicht unerwartet und unerwünscht ihm, da ihn „verlangte, aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein.“⁴⁹

Aht Theobald starb am 7. Dezember 1247.⁵⁰ Wenn die eingangs geäußerte Meinung betreffs der Zeit seiner Geburt richtig ist, so schied er im besten Mannesalter aus diesem Leben. Wie die Herausgeber der *Gallia Christiana* aber zu der unrichtigen Angabe kamen, Theobald sei in Port Royal gestorben und begraben, bleibt unerklärlich, da doch das Nekrologium dieses Klosters nichts enthält, was zu einer solchen Annahme berechtigte. Die Leiche Theobalds wurde im Kapitel der Abtei Vaux de Cernay beigesetzt und eine äußerst einfache Grabplatte bezeichnete die Stelle, wo die sterblichen Überreste des heiligen Abtes ruhten. Auf der Steinplatte ist ein Abtstab eingemeißelt; an deren oberen Rand ist zu lesen: *hic : iacet :* und auf der rechten Längsseite: *Theobaldus : Abbas :*⁵¹

Abt Theobald war gestorben, aber sein Andenken lebte nicht nur bei den Bewohnern innerhalb der Klostermauern von Vaux de Cernay fort, sondern auch bei der Bevölkerung der ganzen Umgegend und weit darüber hinaus. Betrachtete man ihn schon zu Lebzeiten als Heiligen, so verehrte man ihn jetzt als solchen. Von einigen außerordentlichen Tugendübungen des Abtes Theobald war oben bereits die Rede. Wenn wir von solchen auch keine Kunde hätten, sondern nur wüßten, daß er das Gesetz in allen Punkten gewissenhaft erfüllte, so mußte er ein vollkommener Mann, ein Heiliger gewesen sein. Nun werden aber von ihm noch andere Dinge berichtet, welche zwar nicht zum Wesen der Heiligkeit gehören oder dieselbe ausmachen, wohl aber immer als Zeichen und Beweise dafür angesehen werden, namentlich wenn sie nach dem Tode der in Frage stehenden Persönlichkeit sich ereignen. Durch besondere Gaben und außerordentliche Vorgänge hat Gott von jeher seine Diener während ihres sterblichen Lebens ausgezeichnet und nach ihrem Tode durch Wunder verherrlicht. Das war auch bei Theobald der Fall, wenigstens berichten seine älteren Lebensbeschreiber von überirdischen Erscheinungen, die er gehabt, von der Gabe der Weissagung, die er besessen, von Krankenheilungen, die er bewirkt habe. Sicher ist, daß nach seinem Tode das Volk in seinen mannigfachen Anliegen die Zuflucht zu ihm nahm, um durch seine Fürbitte bei Gott Hilfe oder Schutz zu finden. Vielfache Erhörungen bestärkten die Gläubigen in ihrem Vertrauen. Gerne hätten sie ihre Bitte an seinem Grabe vorgetragen und ihre Danksagungen daselbst abgestattet, allein das strenge Gesetz des Ordens hielt die Laien von der Stätte zurück, wo die sterblichen Überreste des Heiligen ruhten. Wohl infolge der Zunahme der Verehrung desselben und der immer lauter werdenden Wünsche wurden dieselben schließlich der Gruft im Kapitel entnommen und an einen anderen Ort gebracht.

Die Erhebung der Reliquien fand in Gegenwart des Abtes Philipp von Clairvaux im Jahre 1261 statt.⁵² Dieser Umstand nötigt zu der Annahme, sie sei im Auftrag oder doch mit Gutheißung des Generalkapitels geschehen und sei dadurch von dessen Seite gewissermaßen die Heiligsprechung erfolgt. Henriquez spricht von einer tatsächlichen durch den Papst vorgenommenen,⁵³

49. Philip. 1, 23. — 50. Es wird auch der 8. Dez. als Todestag genannt. — 51. Die Grabplatte ist noch erhalten und findet sich abgebildet bei Merlet, T. II p. 188 u. Morize, Tafel XXXV. Sie diente lange als Sitzbank am Eingang zur Kapelle, welche 1830 im ehemaligen Abteigarten errichtet worden war und wurde später in dieselbe hineingebracht. Merlet meint nicht ohne Grund, daß sie früher länger gewesen sei und auch das Datum des Todes enthalten habe. — 52. Le Nain p. 111; Menol. p. 224; Gallia VII, 889. Nach Angabe der Annal. Cist. I, 510 u. der Gallia IV, 796 wäre Philipp erst 1262 Abt geworden. — 53. A Pontifice Summo Sanctorum numero, habita meritorum ejus ratione, adscriptus est. (Fascic. II, 285)

gibt aber weder den Namen⁵⁴ dieses an, noch bezeichnet er das Jahr, in welchem die Kanonisation geschehen sein soll. Gewiß wurde über den feierlichen Akt der Gruftöffnung und der Erhebung der sterblichen Überreste des hl. Abtes ein Protokoll aufgenommen. Leider aber haben wir davon keine Kenntnis, wie es dabei hergegangen und in welchem Zustande man dieselben gefunden habe. Sein ältester Lebensbeschreiber meldet nur, was ihm als Wunder erschien, nämlich daß die Kuckulle, mit welcher der Tote bekleidet gewesen war, ganz unversehrt geblieben sei, und daß der Nachfolger Theobalds, Abt Gaufried,⁵⁵ sie an sich genommen und fortan an den höchsten Festen getragen habe.⁵⁶ Aus diesem Umstande dürfen wir schließen, daß der Leichnam nicht unverwest, sondern nur mehr das Skelett im Grabe vorgefunden wurde, denn sonst würde man sicherlich dieses Kleid dem Toten nicht weggenommen haben.

Es bleibt eine offene Frage, wohin die Reliquien zunächst vom Kapitel weg gebracht, d. h. wo sie hernach aufbewahrt wurden. Es liegen Angaben vor, welche behaupten, sie seien in die Kapelle des Krankenhauses übertragen worden,⁵⁷ während die meisten Autoren sagen, die Übertragung habe in die Kirche stattgefunden, was auch glaubwürdiger erscheint. Dort wählte man wahrscheinlich eine der an das Presbyterium sich anschließenden Seitenkapellen,⁵⁸ um die verehrungswürdigen Gebeine in einem Steinsarge oder Schreine niederzulegen. Erhebung und Beisetzung derselben in der Kirche erfolgte wohl an einem und demselben Tage, welcher aber dieser war, ist nicht bekannt. Da aber im Martyrologium Cist. der 9. Juli als der Tag bezeichnet wird, an dem das Andenken des hl. Theobald in Vaux de Cernay gefeiert wurde, und für die Wahl gerade dieses Tages kein Grund angegeben wird, so dürfen wir mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, es habe an diesem Tage die Übertragung stattgefunden.⁵⁹ Die spätere Verlegung des Festes auf den 8. Juli wird jedenfalls deswegen erfolgt sein, weil auf den 9. Juli der Oktavtag des Festes Maria Heimsuchung fällt.

Der Verehrung, welche die Gläubigen dem Heiligen bezeigen wollten, konnte nun eher Genüge geschehen. Wir glauben aber freilich nicht, daß allen freier Zutritt gestattet war. Noch bestanden ja die Ordensgesetze, welche nicht nur den Frauen, sondern auch den Männern aus der Laienwelt die Kirche der Cistercienser für gewöhnlich verschlossen hielten. Es gab aber so viele Kranke und Leidende, Betrübte und Unglückliche, denen man nicht den Trost versagen wollte, an der Grabstätte des Heiligen zu beten, und ebenso viele kamen gelegentlich, um Gott daselbst den innigsten Dank für die Erhörung ihrer Anliegen anzusprechen, welche sie durch die Fürbitte seines glorreichen Dieners erlangt hatten. Unter den Letzteren sehen wir die Königin Margarita von Frankreich, von der oben die Rede war. Später kam auch ihr Sohn König Philipp III nach der Abtei, um seine Verehrung dem Heiligen zu bezeigen. Er ließ einen der ältesten Mönche namens Heinrich d'Aties rufen, der ihm von dem Abte Theobald erzählen mußte und der seinen Bericht mit den Worten schloß: „Ich versichere Sie, mein Herr König, ich habe in meinem ganzen Leben keinen besseren Mann, den König, Ihren Vater ausgenommen,⁶⁰

54. Im J. 1261 bestieg Urban IV den päpstlichen Thron; sein Vorgänger war Alexander IV. — 55. In den Urkunden von Vaux de Cernay kommt sein Name nicht vor, was aber kein Beweis ist, daß es einen Abt dieses Namens nicht gegeben habe, da in denen aus jener Zeit der Name des Abtes überhaupt nicht genannt wird. Als Nachfolger Th. wird sonst Guarinus genannt. (Gallia col. 890. Morize, p. 42.) — 56. Menol.; Gallia; Le Nain p. 112. — 57. Gallia col. 889. — 58. Diese Ansicht scheint zu bestätigen, was Henriques im Menologium sagt: „Corpus ejus ex Capitulo Religiosorum, in quo sepultum fuerat, in sacellum, ubi nunc jacet, delatum est.“ — 59. Chalemot spricht von einer Translatio an diesem Tage. — 60. König Ludwig IX wurde im Jahre 1297 kanonisiert.

gekannt, als den sehr gottesfürchtigen Abt Theobald.“ Nach Anhörung der Erzählung des alten Mönches begab sich Philipp in die Kapelle, wo die sterblichen Überreste des Heiligen ruhten, um daselbst zu beten.⁶¹

Als mit der Zeit das Absperrungsgesetz immer mehr in Abgang kam und die Klosterkirchen beiden Geschlechtern ohne Einschränkung offen standen, da wurde der Zudrang des Volkes zu den Reliquien des hl. Theobald immer häufiger und stärker, was zur Folge hatte, daß die Mönche beim Chorgebete gestört wurden. Dieser Umstand ward die Veranlassung, daß man darauf dachte, dieselben in die Mitte des Schiffes der Kirche zu versetzen. Es wurde ein Grabmal errichtet, von dem wir nur wissen, daß es auf vier Säulen ruhte.⁶² Daran soll unten folgendes Distichon, welches das Todesjahr des hl. Theobald angibt, zu lesen gewesen sein:

MILLE BICENTENO SEPTENO CVM QVADRAGENO
COELO CLARESCIT THEOBALDVS VBI REQVIESCIT.

Nach dem Martyrologium Cist. muß diese zweite Übertragung an einem 13. Juni stattgefunden haben und zwar an dem des Jahres 1639, wie Chalemot berichtet.⁶³ Dieser Tag genannten Jahres war aber Pfingstmontag. Die Vornahme der feierlichen Übertragung der Reliquien gerade an diesem Tage war keine zufällige; er ward absichtlich gewählt, weil an demselben eine Menge Volkes bei der Abtei zusammenzufließen pflegte. Nicht das religiöse Bedürfnis oder die Verehrung für den hl. Theobald führte indessen die Volksmassen herbei, sondern ein ganz weltlicher Grund. König Ludwig XII hatte nämlich dem Abte Peter III Tessé (1503–1516) das Privilegium verliehen, jeweils am Pfingstmontage bei der Abtei einen Jahrmart abzuhalten.⁶⁴ Es scheint nun ziemlich gewiß, daß vom Jahre 1639 an das Fest des hl. Theobald in Vaux de Cernay immer am Pfingstmontage gefeiert wurde. Daß es vorher nicht geschah, das beweist die Angabe im Calendarium der Brevierausgabe vom Jahre 1627, laut welcher damals die Feier daselbst noch am 8. Juli stattfand.

Unser Martyrologium berichtet unterm 22. Mai noch von einer anderen Übertragung, indem bemerkt wird, daß die Reliquien des hl. Theobald an den Pfingstfeiertagen von dem herbeiströmenden Volke verehrt werden.⁶⁵ Wenn wir nun wieder nachforschen, in welchem Jahre zunächst nach 1639 der Pfingstmontag auf den 22. Mai fiel, so finden wir, daß das 1673 der Fall war. Nun macht aber auch Claudius Chalemot zum genannten Tage eine Bemerkung, daß man nämlich an demselben den Jahrtag der letzten Übertragung feierte und daß die Reliquien in feierlicher und öffentlicher Prozession durch den Kreuzgang getragen werden.⁶⁶ Diese Übertragung oder Gedächtnisfeier kann aber dann unmöglich im Jahre 1673 stattgefunden haben, da Chalemot schon im Jahre 1667 starb,⁶⁷ somit nicht berichten konnte, was erst sechs Jahre später geschah. Wir sind deshalb genötigt, nach einem anderen Jahre uns umzusehen, in welchem der 22. Mai auf die Pfingstfeiertage fiel, was 1657 zutraf, d. h. es war damals Pfingstdienstag. Mag es nun aber der 22. Mai welchen Jahres immer gewesen sein, er war für die Abtei vielleicht deshalb ein Gedenktag, weil man an demselben die Reliquien in einen neuen Schrein legte und zum erstenmal eine feierliche Bittprozession abhielt. Wir wollen uns indessen darüber nicht länger in Mutmaßungen ergeben, sondern

61. Duchesne, V, 406. — 62. Gallia, col. 889. — 63. p. 210. Er war vielleicht damals gerade Prior von Vaux de Cernay. (Gallia II, 639). — 64. Morize, p. 48. — 65. In agro Parisiensi, Translatio S. Theobaldi abbatis Vallium Cernail, cujus reliquiæ ipsi Pentecostes feriis magno populi concursu honorantur. — 66. Anniversarium ultimæ translationis b. Theobaldi . . . ossa illa sacra per claustra cum ritu solemnî et publica supplicatione deferuntur. (p. 190.) — 67. Am 1. Nov. Er war 1649 Abt von La Colombe geworden. (Gallia II, 639.)

die Frage zu beantworten suchen, ob und wie der hl. Theobald im Orden verehrt worden sei.

Ist es sicher, daß das Fest des hl. Theobald alljährlich in der Abtei Vaux de Cernay feierlich begangen wurde, so können wir doch nicht sagen, daß es auch im Orden der Fall war. Wohl behauptet zwar Henriquez, daß es dem ganzen Orden, wie aus der Brevierausgabe vom Jahre 1617 ersichtlich, zu feiern empfohlen worden sei.⁶⁸ Dort ist aber im Calendarium die Ankündigung des Festes wahrscheinlich nur in der Weise gemacht worden, wie es in der Ausgabe des Jahres 1627⁶⁹ geschah. Hier heißt es im Calendarium am 8. Juli: „Vallibus Cernay S. Theobaldi I Abb.“ aus welcher Angabe ersichtlich ist, daß sie nur für die Abtei gilt, welcher der Heilige als Abt vorgestanden ist, und nicht für den ganzen Orden. Daß man zu einer solchen Annahme nicht berechtigt ist, geht auch daraus hervor, daß dort im Calendarium einige Tage später (15. Juli) das Fest SS. Eutropii, Zosimæ et Bonosæ verzeichnet wird, von dem wir bestimmt wissen, daß es nur in Clairvaux gefeiert wurde. Während aber dieses Fest im Breviere selbst an seinem Tage angegeben ist, wird von dem des hl. Theobald dort keine Erwähnung getan. Wie in den vor 1627 erschienenen Brevierausgaben von einem Feste des hl. Theobald nicht die Rede ist, so auch nicht in den dem genannten Jahre nachfolgenden. Erst in dem von der Ritenkongregation 1869 gutgeheißenen und von Papst Pius IX (1871) bestätigten verbesserten Breviere, welches 1878 zum erstenmal zu Westmalle im Drucke erschien, wurde dem hl. Theobald einigermaßen die verdiente Ehrung zuteil. Sein Name findet sich dort am 8. Juli eingetragen, aber nicht ein eigenes Fest wurde eingesetzt, sondern sein Andenken wird im Offizium und in der Messe nur commemoriert, wobei eine eigene Oration zur Verwendung kommt. Wir werden uns über die scheinbare Gleichgültigkeit des Ordens diesem und so manchem anderen Heiligen gegenüber nicht wundern, wenn wir uns erinnern, daß den beiden um dessen Gründung hochverdienten Heiligen Alberich und Stephan erst seit dem 17. resp. 18. Jahrhundert die öffentliche Verehrung zuteil wird.

Daß das Martyrologium Cist. des hl. Theobald am 9. Juli gedenkt, ebenso auch daß es im Menologium am 8. d. M. geschieht, haben wir bereits gesagt. In dem „Martyrologium Sanctorum pro omnibus Monachis utriusque sexus totius Ordinis Cisterciensis monastico ac Romano ritui accommodatum“ heißt es unterm 8. Juli: „In territorio Parisiensi s. Theobaldi Abbatis Vallium Cernai, Ord. Cist., humilitate, pietate erga beatissimam Deiparam, vigiliis, jejuniis, et ingentibus miraculis gloriosi; ex quibus illud memorabile fertur, quod s. Ludovicus nonus Francorum Rex, ejus apud Deum interventu, prolem pene insperatam obtinuerit.“ — Jean de Cirey führt in seinem Heiligenverzeichnis Theobald mit den Worten auf: „In monasterio de Vallibus Sernaii sanctus Theobaldus abbas.“

Noch müssen wir erwähnen, daß die Tochterabtei Breuil-Benoît das Andenken ihres ehemaligen Vaterabtes dadurch ehrte, daß sie ihr Priorat in der Stadt Dreux unter seinen Schutz stellte und es nach seinem Namen benannte.⁷⁰

Nachstehender Lobgesang auf den hl. Theobald, welchen Henriquez uns mitteilt,⁷¹ soll von einem Mönche des Klosters verfaßt worden sein.

68. Et non modo in monasterio suo, cui sanctissime vivens præfuit, ejus festivitas colitur, aed toti Ordini per universum orbem dilatato celebranda proponitur, octava die Julii in Breviario Lutetiæ Paris. editum sumptibus Seb. Cramoisy. a. D. 1617 jussu Rmi Patris Nicolai Abb. Cist. et Ordinis ejusdem general's. (Fasc. II, 285.) — 69. Die Ausgabe von 1617 ist mir leider nicht zur Verfügung gestanden, die Missale-Ausgabe vom J. 1617 enthält wenigstens nichts über S. Theobald. — 70. Xivrey, L'abbaye du Breuil-Benoît, p. 46. — 71. Im Menologium unter „Omissa“.

Floruit in mundo Theobaldus, et ut mage mundo
 Posset corde Deum quærere, aprexit eum.
 Mundum cum flore Christi despexit amore,
 Imbutus rore cæli necnon et odore.
 Ut miles sapiens apretis fallacibus armis,
 Arma crucis cupiens, propriis hæc gessit in armis.
 Ardenter lucens mundo fuit ipse lucerna,
 Currrens et ducens homines ad regna superna.
 Hic pius et prudens, humilis fuit atque pudicus,
 Unde suis meritis fit summi Regis amicus.

Wenn wir fragen, was aus den kostbaren Reliquien geworden ist, welche einst in der Abteikirche aufbewahrt und verehrt wurden, so haben wir darauf nur die Antwort, welche man in der Regel auf die Frage nach dem Verbleib der Schätze französischer Kirchen erhält, daß sie nämlich zur Zeit der großen Revolution entweiht und dann verbrannt worden sind. In der Kirche von Cernay-la-Ville⁷² befindet sich ein schadhafter, vergoldeter Schrein⁷³ aus Holz, in welchem nach der Überlieferung einst in der Klosterkirche die sterblichen Überreste des hl. Theobald geruht haben sollen. Kleine Teilchen davon sind noch darin, die der allgemeinen Vernichtung vielleicht dadurch entgingen, daß sie in Privatbesitz sich befanden. Wohl hat sich unter dem Volke auch die Überlieferung vererbt, das Haupt des Heiligen sei gerettet worden, und man weist in der Tat einen Schädel als dasselbe vor. Da aber jegliche Authentik über dessen Herkunft fehlt, so kann es nicht zur Verehrung der Gläubigen ausgesetzt werden; es wird aber in einem Schranke genannter Kirche verschlossen aufbewahrt.⁷⁴

Daß man von den Reliquien des hl. Theobald Teile an besondere Verehrer desselben abgab, ist wohl öfter vorgekommen. Wir können indessen nur über einen Fall berichten. Im Jahre 1729 schenkte P. Augustin Boulanger, damals Prior von Vaux de Cernay, einen Teil eines Armknochens des Heiligen an die Abtei Breuil-Benoît, damit die Reliquie in der dortigen Kirche aufbewahrt und verehrt werde.⁷⁵ Von diesem Armstück erhielt bald darauf die Priorin der Cistercienserinnen des Klosters Estrée auf ihre Bitte ein ganz kleines Teilchen. Der Prior von Breuil-Benoît, P. Joh. B. Boulard, stellte am 19. März 1730 die Authentik dazu aus und begab sich dann nach Estrée selbst, um die Reliquie mit denen von anderen Heiligen in einen Schrein in Gegenwart des ganzen Konventes zu verschließen, über welchen Akt er ein ausführliches Protokoll am 26. März genannten Jahres niederschrieb.⁷⁶ — Zur Revolutionszeit sind wohl auch diese kleineren Reliquien spurlos und für immer verloren gegangen.

Den Namen des hl. Theobald erhielt wahrscheinlich schon bald nach seinem Ableben die Quelle, welche 75 m südöstlich von dem Chore der Kirche entspringt. Sie wurde von den Gläubigen, die zum Feste des Heiligen kamen, fleißig besucht, um sich an der kostlichen Wasser zu erfrischen, welches namentlich auch Fieberkranken gereicht wurde, weil man es für heilkräftig hielt.⁷⁷ So erzählt die „Fontaine de Saint-Thibault“ heute noch, da die Ruinen der Abtei und ihre Umgebung in Juden Händen sich befinden, von dem berühmten Abte des 13. Jahrhunderts, der einst an dieser nun entweihten Stätte segensreich gewirkt hat.

72. Der Ort liegt 3 km östl. von der ehemaligen Abtei. — 73. Le corps repose dans l'église de l'abbaye dans une grande châsse de bois doré. (Xivrey, p. 150.) — 74. Morize, p. 42. — 75. Pour être déposée dans notre église du Breuil-Benoist à la vénération des fidèles. Die Authentik des Priors von Vaux de Cernay trägt das Datum vom 25. Juli 1729. (Xivrey p. 150.) — 76. Ebd. u. p. 151. — 77. Morize, p. 116.

Sein Name knüpft sich auch noch an einen Abtstab, der ihm gehört haben soll. Der Stab ist von Holz, das zahlreiche Schnitzereien mit Darstellungen aus dem Leben der allersel. Jungfrau aufweist. Die Schnecke besteht aus Elfenbein und zeigt im Bilde die Krönung Mariens. Die silbernen Ringe, welche den Holzstab einst schmückten und ihm Festigkeit gaben, sind verschwunden und an ihre Stelle sind eiserne getreten. Das Werk von L. Morize bietet eine Abbildung davon.

Als besonders geeignet, das Andenken der Heiligen zu erhalten und ihre Verehrung zu fördern, erwiesen sich von jeher gute Bilder mit Darstellungen aus dem Leben derselben. Morize sagt in seinem Werke,⁷⁸ daß etliche Kupferstiche mit dem Bilde des hl. Theobald existieren; der schönste sei der von Gregoire Huret aus dem Jahre 1670. Mir ist nur eine Abbildung bekannt, sie gehört einer Serie von Darstellungen von Heiligen aus unserem Orden an, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Augsburg erschien.⁷⁹ Die Darstellung zeigt den hl. Theobald kniend, mit gefalteten Händen und aufblickend zu der auf einer Wolke schwebenden allersel. Jungfrau, die auf die hoch oben thronenden Personen der allerhl. Dreifaltigkeit hindeutet. Das Gewand des Heiligen ist nicht richtig gezeichnet, der Künstler hat ihm das der Dominikaner gegeben. Unter dem Bilde ist zu lesen: S. Theobaldus Abb. Ord. S. Bern. (!) per B. V. obtinuit ecstaticam cognitionem SSS: Trinitatis. Ut ejusdem æternam visionem obtineamus, eadem impetrare potest orando pro nobis peccatoribus.

Ein Lebensbild können und dürfen wir vorliegende Arbeit nicht nennen; es hat zwar am guten Willen, ein solches unseren Lesern zu bieten, nicht gefehlt, aber die Ausführung blieb hinter den Anforderungen zurück, welche man an ein solches stellen darf. Indessen hoffe ich doch, daß den Ordensbrüdern und unter diesen besonders jenen, die den Namen Theobald tragen, der kleine Beitrag zu unserer Heiligen-Literatur willkommen sein wird.

P. Gregor Müller.

Das Fest Maria Opferung.

(21. November.)

Es kann nicht unsere Absicht sein, über die Geschichte der Entstehung, Einführung und Feier des Festes Maria Opferung (Festum Præsentationis Mariæ) im allgemeinen Nachforschungen anzustellen; wir beschränken uns auf das, was darüber aus unserem Orden zu berichten ist. Da die Einverleibung dieses Festes in den kirchlichen Festkreis ziemlich spät geschah, so finden wir dasselbe denn auch erst in verhältnismäßig neuer Zeit in dem Fest-Calendarium des Ordens verzeichnet. Bezüglich der Annahme dieses Festes von seiten desselben können wir den nämlichen Vorgang beobachten, welcher uns in der Kirche selbst des öfteren begegnet, nämlich daß man manche Feste vereinzelt feierte, ehe sie allgemein gestattet oder geboten wurden. Das trifft auch bei dem in Frage stehenden Feste zu.

Die erste Anregung im Orden zur Feier des Festes M. Opferung kam aus Deutschland. Im Jahre 1487 unterbreiteten Abt und Konvent des Klosters

78. p. 42. — 79. Der Stich trägt rechts unten den Namen: Klauber Cath. sc. et exc. A. V. Die Brüder Jos. Sebastian (gest. 1768) u. Joh. B. (gest. 1774) Klauber nannten sich „Catholici“, deshalb das Cath hinter dem Namen Klauber.

Pforta in Sachsen dem Generalkapitel die Bitte, in der Abteikirche das Fest Præsentationis B. M. V. feiern zu dürfen. Interessant ist die Begründung des Gesuches. Wir vernehmen da, daß die Bevölkerung des Landes das Fest längst schon feierte, nur im genannten Kloster geschah es nicht. Da damals der Laienwelt der Zutritt in die dortige Klosterkirche wahrscheinlich bereits gestattet war und die Laienbrüder und Knechte am 21. November arbeiteten, so konnte es dem Volke nicht unbekannt bleiben, daß man im Kloster das Fest nicht halte. Das mußte aber Ärgernis geben und umso mehr auffallen, als die Cistercienser sonst als besondere Verehrer der allersel. Jungfrau galten. Die Bittsteller betonten deshalb gerade diesen Punkt, daß sie in der Meinung des Volkes verlieren und als weniger eifrige Verehrer gelten würden, wenn man ihnen nicht gestatte, fragliches Fest zu feiern. Das Generalkapitel entsprach denn auch bereitwillig dem Verlangen.¹

Die Ursache aber, warum gerade im Sachsenlande das Fest Maria Opferung so früh schon gefeiert wurde, lag darin, daß Herzog Wilhelm² dafür eingenommen war und deshalb an Papst Pius II mit der Bitte sich wandte, es möge ihm und seinem Volke die Abhaltung des Festes gestattet werden. Erst unter Paul II wurde indessen der Wunsch des frommen Herzogs erfüllt.³

Inzwischen muß im Orden eine allgemeine Bewegung zu Gunsten des genannten Festes stattgefunden haben, denn nur so ist es zu erklären, wenn das Generalkapitel des Jahres 1540 allen Klöstern die Feier der Darstellung Mariens im Tempel erlaubt und zwar so lange, bis der künftige Abt⁴ von Cîteaux oder das Generalkapitel hierüber eine andere Entscheidung erlasse.⁶

Die Abhaltung des Festes war nun wohl gestattet, aber wir vernehmen nichts weder von Anordnungen bezüglich Abhaltung desselben noch von der Abfassung eines eigenen Offiziums. Daß in dieser Hinsicht nichts geschah, geht mit Gewißheit aus dem Gesuche hervor, welches die Cistercienserinnen von Sainte Hoilde⁵ im Jahre 1565 den zu Cîteaux versammelten Ordensäbten vorlegen ließen. Sie baten darin nicht bloß um die Erlaubnis, das Fest Maria Opferung feiern zu dürfen, sondern auch um die Begutachtung und Genehmigung des Festoffiziums, welches sie gleichzeitig überreicht hatten. Das Generalkapitel entsprach bereitwilligst den Bitten.⁷

War seit dem Jahre 1540 die Begehung des Festes Maria Opferung allen Klöstern des Ordens gestattet, so wurde mit dem Jahre 1613 die Feier desselben geboten. Ein eigenes Offizium war aber auch jetzt noch nicht vorhanden, denn es wurde bestimmt, daß man sich an diesem Tage (21. Nov.) des Offiziums vom Feste der Emplängnis Mariens mit Änderung der Namen bediene.⁸

Ob im Jahre 1617 eine Brevierausgabe erschien und ob darin das Offizium Præsentationis B. M. V. enthalten war, ist mir nicht bekannt. Im nächsten

1. Gloriosissimam Dei Genitricem et Virginem Mariam totius nostri sacri Ordinis Patronam ab omnibus et singulis Ordinis personis semper et ubique debitis venerandam officii dignum judicans Gen. Capitulum abbati et conventui monasterii de Porta licentiam concedit, ut festum Præsentationis B. M. Virginis, quod in suis partibus, ut asserunt, apud vulgum celebre habetur, celebrare possint et valeant, ne secularibus minus devoti ad ipsam beatissimam Virginem videantur. (Stat. A^o 1487. Ms.) — 2. Gest. 18. Sept. 1482. — 3. Migne, Encyclopédie Theol. T. 8. „Liturgie“ col. 1038. Im kath. Kirchenlex 8. Bd. Sp. 817 heißt es dagegen, Pius II habe 1460 das Fest für Sachsen gestattet. — 4. Der Abtsitz in Cîteaux war damals gerade erledigt. — 5. Omnibus utriusque sexus monasteriis Ordinis permittitur celebrare festum Præsentationis divæ Mariæ usque ad aliam Reverendissimi futuri vel Capituli Generalis diffinitionem in plenaria Ordinis potestate. (Stat. A^o 1540. Ms.) — 6. S. Hoildis, etwa 3 Std. nordwestl. von Bar le Duc. — 7. Visa supplicatione abbatissæ et monialium monasterii Sanctæ Hoildis Cist. Ord., quæ devote supplicabant, ut permitteretur ab ipsis fieri festum Præsentationis B. Mariæ in quo decantarent officium Præsentationis ejusdem Virginis eidem Capitulo præsentatum, approbat hanc supplicationem et prædictum officium. (Stat. A^o 1565. Ms.) — 8. Festum Præsentationis B. Mariæ per totum Ordinem solemniter celebretur; fiatque de eo sicut de festo Conceptionis mutatis nominibus, donec de officio proprio provideatur. (Stat. A^o 1613. Ms.)

Generalkapitel (1618) wurde eine allgemeine Verbesserung des Brevieres beschlossen und dem Abte von Cîteaux und den Primaräbten die Arbeit übertragen. Bei dieser Gelegenheit wurde dann vielleicht erst das Offizium für das Fest M. Opferung verfaßt und in die Brevierausgabe vom Jahr 1627 aufgenommen. Da dasselbe wesentlich von dem abweicht, welches wir heute im Gebrauch haben, so wollen wir es besonders wegen der dem Orden angehörigen Leser zum allfälligen Vergleiche hier zum Abdrucke bringen.

In Festo
Præsentationis B. Mariæ Virginis.

AD VESPERAS.

Antiph. A Nazareth oriunda sancta Maria, versatur Jerosolyma, et in templo illic sancto nutritur iuvenula.

Antiph. Ista est mulier quam præparavit Dominus filio Domini mei.

Antiph. Ancillam humilem respexit Dominus, benedictum in sæcula sit nomen eius.

Antiph. Civitas hæc custoditur ab Angelis, obsequiis iugiter mancipanda divinis.

Capit. Ab initio et ante sæcula &c.

Resp. Congratulamini. 8.

Hymnus.

Plebs diem sacrum celebret per orbem,
Quo Jesu Christi genetrix futura
Sistitur Patri, speciale templum
Pneumatis almi.

Sola ter quinos teneris sub annis,
Hæc gradus scandit leviter puella
Prima, dilectam Domino vovit
Virginitatem.

Visitat cœtus sacer Angelorum
Virginem sanctam Domino vacantem,
Filio cuius præparatur ipsa
Mansio digna.

Fuit Virgo Joseph, sociata casto,
Ut Jesus Virgo, speculum pudoris,
Virginum sponsus copula pudica
Conciperetur.

Hoc ave sumens Gabrielis ore,
Virgo concepit, peperitque Virgo,
Atque post partum meruit manere
Inviolata.

Huius obtentu Deus alme Matris,
Parcito nostris vitiis precamur,
Quo tibi dulces resonemus hymnos,
Carmina, laudes.

Sit Patri, Nato parilique sacro
Flamini virtus, decus, et potestas,
Qui suis totum subiicit sacratis,
Legibus orbem. Amen.

✱. Speciosa facta es, &c.

Ad Magnificat Antiph. Diem præclarum sacris muneribus decoratum devotissime celebremus quo Salvatoris mundi futura genetrix in templo triennis præsentatur, usibus duntaxat mancipanda divinis templum sanctæ, et individue Trinitatis.

Collecta. Omnipotens sempiterne Deus maiestatem tuam supplices exoramus: ut sicut Unigeniti tui dignissima Mater hodierna die a Parentibus suis in templo est præsentata; ita nos facias eius pia intercessione purificatis tibi mentibus præsentari. Per eundem.

AD COMPLETORIUM.

Hymnus.

Ave maris stella,
Clarum iubar orbis,
Deitatis cella,
Mater Salvatoris.

Stirpe generosa
Regum, Sacerdotum,
Præ cunctis formosa,
Tuum sumis ortum.

Die hac præclara,
Devoti Parentes
Præsentant in ara
To, vota reddentes.
Templi gradus trima
Quindecim ascendis,
Castitatem prima
Domino promittis.

Morem seniorum
Servans, Joseph nupta,
Regem Angelorum
Paris incorrupta.
Mater opulenta
Dulcis, et benigna,
Nos tuo præsentata
Nato, prece digna.

Sit laus Deo Patri,
Creatori nostro,
Pariliq̃ue Proli
Cum Flamine sacro. Amen.

AD MATUTINUM.

Invitatorium. Diem colentes Virginis quo præsentatur Domino. Cordo, hymnis,
et canticis iubilemus Domino.

Psalm. Venite.

Hymnus.

Sacris solemnibus iuncta sint gaudia,
Et ex præcordiis sonent præconia,
Psalmis, et organis, hymnis, et canticis,
Laudemus decus Virginum.

Trimam se mancipat Dei servitio,
Primaque obligat corde, et animo,
Servare iugiter mentis virgineam,
Et carnis pudicitiam.

Sacris imbuitur doctrinis Spiritus,
Fit vitæ speculum cunctis hominibus,
Signo mirabili ostenso cœlitus,
Sponsatur Joseph Virgini.

Post hæc promeruit Jesum concipere,
Intacta permanens Virgoque parere,
Quem tellus, æthera cunctaque maria,
Non possunt comprehendere.

Quis sensus capere, mens intelligere,
Quæ vox quæ poterit lingua depromere,
Quis honor Virgini, quantaque gloria,
Huic dantur nunc in patria?

O summa bonitas Jesu mitissime,
Miranda pietas Matris dulcissimæ,
Impetret veniam, nobisque cernere
Det lucem, quam inhabitas. Amen.

Psalmi in I. et II. Noct. ut in Visitatione.

Antiph. Plasmator cœli syderum lumen creat mirificum, cuius vita sanctissima
illustratur Ecclesia

Antiph. Munda ab omni crimine prodit ex Regum germine, offertur a Parentibus
Deo vota reddentibus.

Antiph. Solis divinis usibus mancipanda præ cæteris magnis nitet virtutibus, custo-
ditur ab Angelis.

Antiph. Prudens cunctis humilior, in amore ferventior, prior est in vigiliis, frequentior
in canticis.

Antiph. Professione, corpore, et mente Virgo extitit, quæ florem pudicitiae post
generare debuit.

Antiph. Nil est splendoris, numinis, candoris, pulchritudinis, quod in ea non splen-
duit mundo quæ Jesum edidit.

✠. Ave Maria gratia plena.

Lectiones s. Joannis Damasceni.

Lectio I.

Joachim venerandam posterior esset.

R. Quæ est ista quæ progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ut luna, electa
ut sol. Parvula est, et ubera non habet, suavis, et decora, speciosa inter filias Jerusalem.

✠. Una est columba mea, perfecta mea, electa genetricis suæ. Parvula.

Lectio II.

Itaque gratia effecta est mater.

R. Hæc est speciosior sole, et super omnem stellarum dispositionem luci comparata
invenitur prior. Candor est enim lucis æternæ, et speculum sine macula Dei maiestatis.

✠. Multæ filiæ congregaverunt divitias, hæc autem supergressa est universas. Candor.

Lectio III.

Nascitur autem in domo . . . susceptura erat.

R. Puella decora mente virgoque pulcherrima, et incognita viro. Ipsa est mulier quam præparavit Dominus filio Domini mei. V. Hortus conclusus est, fons signatus, paradisus malorum puniceorum. Ipsa.

Sermo s. Ambrosii Episcopi.

Lectio IIII.

Talis fuit Maria . . . imitetur exemplum.

R. Ordo rectus servatus noscitur dum Maria in templo conditur, nam contemplans Deo perfruitur. Sic ad alta mens eius rapitur. V. Cum in mente verbi lux oritur digna Verbi mater disponitur. Sic Gloria Patri.

In secundo Nocturno.

Antiph. Divina providentia, qua disponuntur omnia, futura mater Domini Joseph sponsatur Virgini.

Antiph. Ut sacramentum dæmoni redemptionis hominum occultaretur: coniungem alit, et eius filium.

Antiph. De hoc casto coniugio virgo nascitur filius, qui de Patris gremio manat ex illo genitus.

Antiph. Sit custos pudicitiae, testisque matris Virginis, ut in Aegyptum duceret cum prole, ac reduceret.

Antiph. Cui luna, sol, et omnia deserviunt per tempora infans effectus parvulus, eis subest humiliter.

Antiph. En horum magna dignitas, mira Jesu humilitas, nam famulatur Dominus servis, Deus hominibus.

V. Benedicta tu in mulieribus.

Lectio V.

Quanta in una Virgine . . . sicut odor thuris.

R. Pulchri sunt gressus tui in calceamentis filia Principis. Odor vestimentorum tuorum sicut odor thuris. V. Quam pulchra es, et quam decora carissima in deliciis. Odor.

Lectio VI.

O quantis illa virginibus . . . servavit pudore.

R. Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri. Eo quod castitatem amaveris, ideoque eris benedicta in æternum. V. Invenisti gratiam, et misericordiam coram Domino super omnes mulieres. Eo.

Lectio VII.

Quid exæquat ciborum . . . ieiunio dies.

R. Non est talis mulier super terram in aspectu, et in pulchritudine, et in sensu verborum. Viderunt eam filiae Sion, et beatissimam prædicaverunt, et reginae laudaverunt eam. V. Hæc est quæ nescivit thorum in delicto, habebit fructum in resectione animarum sanctarum. Viderunt.

Lectio VIII.

Et si quando . . . necessitas fuit.

R. Congratulamini mihi omnes qui diligitis Dominum. Quia cum essem parvula placui Altissimo, et de meis visceribus genui Deum, et hominem. V. Beatam me dicent omnes generationes, quia ancillam humilem respexit Deus. Quia.

Ad Cantica. Antiph. Rem virgo difficillimam inauditam a sæculo facit, dum castimoniam prima vovet Altissimo.

Cantica. Audite me.

V. Post partum Virgo.

Lectio s. Evangelii secundum Matthæum.

In illo tempore: Cum esset desponsata Mater Jesu Maria Joseph. Et reliqua.

Homilia lectionis eiusdem: vener. Bedæ Presbyteri.

Lectio IX.

Sancta et venerabilis virgo Maria . . . servare deberet.

R. Promiserunt et voverunt si det eis Deus prolem. Servitio eius sancto darent sine fine permansuram. V. Et mancipaturos illam Virginem Deo charam solícite conservandam. Servitio.

Lectio X.

Suscepit igitur coniungem . . . absolvit partus.

R. Erant autem circa templum iuxta psalmos graduum, tunc quindecim gradus altiantes iter arduum. Hos Maria scandit sola, nec quærens suffragium. V. Quæ, et quanta sit futura bonum dans indicium. Hos.

Lectio XI.

Sed quærendum est nobis . . . dimittere voluit?

R. Forinsecus non manebit, sed in templo semper erit. Ne de illa quicquam mali, vel sinistrum possit dici. V. De qua Jesus debet nasci universa salus mundi. Ne.

Lectio XII.

Mysterium igitur . . . existimabat.

R. Diem præclarum sacris muneribus decoratum devotissime celebremus, quo Salvatoris mundi futura genetrix in templo triennis præsentatur. Usibus dumtaxat mancipanda divinis templum sanctæ, et individue Trinitatis. **V.** Constituite diem solemnem in condensis, usque ad cornu altaris. Usibus. Evangelium. Cum esset desponsata. quære in Vigilia Nativitatis Domini.

Collecta. Omnipotens.

IN LAUDIBUS.

Antiph. Virgo dulcis, et benigna mater plena gratia, omni semper laudo digna, honore, et gloria, tuo Nato nos præsentia pia per suffragia, ut polorum opulenta det æterna præmia.

Capitulum. Ab initio.

R. Ave Maria.

Hymn. Plebs diem sacrum.

V. Speciosa facta.

Ad Benedictus, Antiph. O sacrum coniugium Deo revelante contractum, per quod secreta celestibus, et admittitur testis, et excluditur hostis, et integra servatur Virginitas.

Collecta. Omnipotens.

Ad Primam.

Antiph. Pulchram stirps Jesse protulit virgam divino munere, cui nunquam par extitit in fronde, flore, germine.

Ad Tertiam.

O gloriosa Domina,
Præ cunctis felix femina,
Sumis ex Regum germine,
Ortum Regina gloriæ.

Totius expers criminis
Bonis impleris omnibus,
Naturæ, et gratuitis
In maternis visceribus.

Tuis sanctis parentibus,
Ex more se parantibus,
Ter qui nos gradus hodie,
Scandis sine iuvamine.

Antiph. In hac virga nec nodus est originalis criminis, nec venialis cortex est, aut actualis sceleris.

Ad Sextam.

Antiph. Vota reddentes Domino trimam parentes offerunt mancipandam servitio eius in templo.

Ad Sextam et Nonam Cap. et collecta ut in Nativitate.

Ad Nonam.

Antiph. Visitatur ab Angelis sæpe his vita similis, et mansio Ingeniti paratur Patri Filii.

AD VESPERAS.

Antiph. Plasmator. cum sequentibus. Cap. Ab initio.

R. Post partum.

Hymn. Plebs diem sacrum.

V. Speciosa facta es.

Ad Magnificat, Antiph. Hodie Maria Virgo a parentibus suis præsentatur in templo, hodie triennis consecratur Altissimo, quotidie visitatur ab Angelis celestibus, imbuatur disciplinis, congruum habitaculum fit Spiritus sancti, futura mater Redemptoris sæculi. *Collecta.* Omnipotens sempiternus Deus.

Wie ersichtlich, war das einstige Offizium des Festes M. Opferung viel abwechslungsreicher als das gegenwärtige. Damit soll freilich nicht gesagt werden, daß die Kritik nicht manches daran auszusetzen hatte. Es war denn auch nicht lange im Gebrauch. Das Generalkapitel des Jahres 1651 hatte überhaupt eine Revision des Breviers angeordnet und Claudius Vaussin, Abt von Cîteaux, hatte sie 1656 durchgeführt. Von da an kam das gegenwärtige Offizium samt Messe in Gebrauch.

Ein flüchtiger Vergleich des alten mit dem neuen Offizium zeigt, daß die Lesungen des 1. und 2. Nokturn in beiden den Schriften des hl. Joh. Damascen und des hl. Ambros entnommen sind, nur sind die Lesestücke im alten kürzer. Sonst haben die beiden Offizien miteinander wenig oder nichts gemein.

Das Meßformular der Missalausgabe vom Jahre 1617 stimmt mit dem heute noch gebräuchlichen ebenfalls nicht. Dort lautet der *Introitus*: Gaudeamus, *Collecta*: Omnipotens, *Epistel*: Ego quasi vitis (Eccl. 24.), *Graduale* wie jetzt, *Evangelium*: Cum esset desponsata, *Offertorium*: Fœlix namque. *Secreta*, *Communio* und *Postcommunio* sind die nämlichen wie die des heutigen Formulares.

Für die Prozession waren und sind bis heute keine eigenen Antiphonen für dieses Fest vorgesehen; der Vermerk im Prozessionale lautet einfach: Ad Processionem, ut supra in Festo Conceptionis ejusdem, mutato nomine.

Der Rangordnung nach war das Fest wahrscheinlich von Anfang an wie heute noch ein Festum Sermonis minus.

P. G. M.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

13. Unter Abt Candidus Pfister (1696—1702).

213. Balduin Bader, Diak. crucis (22. Sept.) 1696, Priest. Luciae (20. Dez.) 1698.

214. Gallus Kopp, Diak. trinitatis (1. Juni) 1697, Priest. trinit. (13. Juni) 1699.

215. Edmund Melber, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1698, Diak. trinit. (5. Juni) 1700, Priest. Luciae (17. Dez.) 1701.

216. Franz Balbus, Subdiak. trinit. (13. Juni) 1699, Diak. trinit. (5. Juni) 1700, Priest. Luciae (23. Dez.) 1702.

217. Benedikt Bernard, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1699, Diak. trinit. (21. Mai) 1701, Priest. cruc. (23. Sept.) 1702.

218. Hubert Huber, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1699, Diak. trinit. (21. Mai) 1701, Priest. Luciae (23. Dez.) 1702.

14. Unter Abt Paulus Baumann (1702—1714).

219. Bernard Schumann, Subdiak. trinitatis (17. Mai) 1704, Diak. Luciae (20. Dez.) 1704, Priest. sitientes (20. März) 1706.

220. Emmanuel Neubert, Subdiak. trinit. (17. Mai) 1704, Diak. Luciae (20. Dez.) 1704, Priest. sit. (20. März) 1706.

221. Malachias Weber, Subdiak. trinit. (17. Mai) 1704, Diak. crucis (19. Sept.) 1705, Priest. Luciae (17. Dez.) 1707.

222. Gregor Gözendorfer, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1706, Diak. trinit. (18. Juni) 1707, Priest. cruc. (20. Sept.) 1710.

223. Ambros Schön, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1706, Diak. trinit. (18. Juni) 1707, Priest. cruc. (20. Sept.) 1710.

224. Hieronymus Fleischmann, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1706, Diak. trinit. (18. Juni) 1707, Priest. cruc. (20. Sept.) 1710.

225. Antonius Voit (Vait), Subdiak. *Luciæ* (17. Dez.) 1707, Diak. *Luciæ* (22. Dez.) 1708, Priest. sit. (21. März) 1711.
 226. Guido Heimb, Subdiak. *cruc.* (22. Sept.) 1708, Diak. *cruc.* (21. Sept.) 1709, Priest. sit. (21. März) 1711.
 227. Gerhard Kauffmann, Subdiak. *cruc.* (22. Sept.) 1708, Diak. *cruc.* (21. Sept.) 1709, Priest. trinit. (30. Mai) 1711.
 228. Andreas Bandorff, Subdiak. *cruc.* (22. Sept.) 1708, Diak. *cruc.* (21. Sept.) 1709, Priest. trinit. (30. Mai) 1711.
 229. Bartholomäus Biber, Subdiak. *cruc.* (22. Sept.) 1708, Diak. *cruc.* (21. Sept.) 1709, Priest. *cruc.* (19. Sept.) 1711.
 230. Ludwig Lindemeyer, Subdiak. *cruc.* (21. Sept.) 1709, Diak. *cruc.* (20. Sept.) 1710, Priest. *cruc.* (19. Sept.) 1711.
 231. Paulus Kauer, Subdiak. sit. (5. April) 1710, Diak. trinit. (30. Mai) 1711, Priest. trinit. (15. Juni) 1715.
 232. Dionys Faulhaber, Subdiak. *cinerum* (11. März) 1713, Diak. *cruc.* (23. Sept.) 1713, Priest. trinit. (6. Juni) 1716.
 233. Blasius Wedel, Subdiak. *cin.* (11. März) 1713, Diak. *cruc.* (23. Sept.) 1713, Priest. *Luciæ* (22. Dez.) 1714.
 234. Nivard Fuchs, Subdiak. *cin.* (11. März) 1713, Diak. *cruc.* (23. Sept.) 1713, Priest. *cruc.* (18. Sept.) 1717.
 235. Lukas Schmitt, Subdiak. sit. (1. April) 1713, Diak. *cruc.* (23. Sept.) 1713, Priest. trinit. (6. Juni) 1716.
 236. Robert Schütz, Subdiak. *cruc.* (23. Sept.) 1713, Diak. *cruc.* (22. Sept.) 1714, Priest. *cruc.* (19. Sept.) 1716.

15. Unter Abt Wilhelm Sellner (1714—1741).

237. Christoph Streng, Subdiak. *Luciæ* (19. Dez.) 1716, Diak. *crucis* (18. Sept.) 1717, Priest. *cruc.* (23. Sept.) 1719.
 238. Benedikt Wisen, Subdiak. *Luciæ* (19. Dez.) 1716, Diak. *crucis* (18. Sept.) 1717, Priest. *cruc.* (23. Sept.) 1719.
 239. Adauktus Dallinger, Subdiak. *Luciæ* (19. Dez.) 1716, Diak. *sitientes* (2. April) 1718, Priest. *cruc.* (20. Sept.) 1721.
 240. Hieronymus Held, Subdiak. *cruc.* (18. Sept.) 1717, Diak. *cruc.* (24. Sept.) 1718, Priest. *cruc.* (21. Sept.) 1720, Abt 1741—1773.
 241. Ignaz Brenner, Subdiak. *cruc.* (18. Sept.) 1717, Diak. *cruc.* (24. Sept.) 1718, Priest. *cruc.* (21. Sept.) 1720.
 242. Gregor Samhaber, Subdiak. *cruc.* (18. Sept.) 1717, Diak. *cruc.* (24. Sept.) 1718, Priest. *cruc.* (21. Sept.) 1720.
 243. Eberhard Hard, Subdiak. *cruc.* (18. Sept.) 1717, Diak. *trinitatis* (3. Juni) 1719, Priest. *cruc.* (20. Sept.) 1721.
 244. Felix Höhn (Hohn), Subdiak. *sitientes* (2. April) 1718, Diak. *trinit.* (3. Juni) 1719, Priest. *cruc.* (20. Sept.) 1721.
 245. Hyacinth Brendan, Subdiak. sit. (2. April) 1718, Diak. *trinit.* (3. Juni) 1719, Priest. *cruc.* (20. Sept.) 1721.
 246. Simon Simon, Subdiak. sit. (2. April) 1718, Diak. *trinit.* (3. Juni) 1719.
 247. Hermann Hermann, Subdiak. *cruc.* (24. Sept.) 1718, Diak. *cruc.* (21. Sept.) 1720, Priest. *Luciæ* (20. Dez.) 1721.
 248. Joseph Hermann, Subdiak. *cruc.* (23. Sept.) 1719, Diak. *cruc.* (21. Sept.) 1720, Priest. *Luciæ* (20. Dez.) 1721.
 249. Engelbert Postmeister, Subdiak. *trinit.* (7. Juni) 1721, Diak. *cruc.* (18. Sept.) 1723, Priest. *cruc.* (22. Sept.) 1725.

250. Gabriel Serg, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1721, Diak. trinit. (22. Mai) 1723, Priest. sit. (7. April) 1726.
251. Raphael Brückner, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1721, Diak. trinit. (22. Mai) 1723.
252. Angelus Winkler, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1721, Diak. cruc. (18. Sept.) 1723, Priest. sit. (6. April) 1726.
253. Georg Traub, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1723, Diak. cruc. (21. Sept.) 1726, Priest. cruc. (18. Sept.) 1728.
254. Blasius Klöpfel, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1723, Diak. trinit. (26. Mai) 1725, Priest. cruc. (20. Sept.) 1727.
255. Pantaleon Fouschon, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1723, Diak. trinit. (26. Mai) 1725, Priest. cruc. (20. Sept.) 1727.
256. Wenceslaus Etter, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1723, Diak. trinit. (26. Mai) 1725, Priest. cruc. (20. Sept.) 1727.
257. Johannes Melber, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1723, Diak. cruc. (22. Sept.) 1725, Priest. cruc. (20. Sept.) 1727.
258. Burkard Frankfurter, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1727, Diak. trinit. (11. Juni) 1729, Priest. trinit. (19. Mai) 1731.
259. Kilian Haas, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1727, Diak. trinit. (11. Juni) 1729, Priest. trinit. (19. Mai) 1731.
260. Bonifatius Sattler (Settler), Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1727, Diak. trinit. (11. Juni) 1729, Priest. cruc. (22. Sept.) 1731.
261. Nikolaus Trautner, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1727, Diak. trinit. (11. Juni) 1729, Priest. cruc. (22. Sept.) 1731.
262. Alexander Höchler, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1733, Diak. cruc. (18. Sept.) 1734, Priest. trinit. (26. Mai) 1736.
263. Benedikt Ohnhaus, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1733, Diak. cruc. (18. Sept.) 1734, Priest. trinit. (26. Mai) 1736.
264. Karl Spieler, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1733, Diak. cruc. (18. Sept.) 1734, Priest. trinit. (26. Mai) 1736.
265. Innocenz Eccard (Eckert), Subdiak. trinit. (30. Mai) 1733, Diak. cruc. (18. Sept.) 1734, Priest. trinit. (26. Mai) 1736.
266. Albinus (Erwinus) Fleischmann, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1733, Diak. cruc. (18. Sept.) 1734, Priest. trinit. (26. Mai) 1736.
267. Eugen Heer, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1733, Diak. cruc. (18. Sept.) 1734, Priest. cruc. (19. Sept.) 1739.
268. Leopold Beck, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1735, Diak. cruc. (22. Sept.) 1736, Priest. cruc. (20. Sept.) 1738.
269. Constantin Eurich, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1735, Diak. cruc. (22. Sept.) 1736, Priest. cruc. (21. Sept.) 1737.
270. Ambrosius Oberkamb, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1735, Diak. cruc. (22. Sept.) 1736, Priest. cruc. (21. Sept.) 1737.
271. Augustin Benkert, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1735, Diak. cruc. (22. Sept.) 1736, Priest. cruc. (21. Sept.) 1737.
272. Hilarinus Glubertanz, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1735, Diak. cruc. (22. Sept.) 1736, Priest. cruc. (21. Sept.) 1737.
273. Wilhelm Rosshirt, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1735, Diak. cruc. (22. Sept.) 1736, Priest. trinit. (31. Mai) 1738, Abt 1773—1791.
274. Stephan Wohlfrom, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.
275. Erasmus Behmer, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.
276. Plazidus Büchold, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.

277. Maurus Goldmeyer, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (22. Sept.) 1742.
278. Joseph Eckard, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.
279. Dionysius Anding, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.
280. Markus Lanus, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.
281. Matthäus Bauer, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.
282. Dominikus Degen, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1739, Diak. cruc. (24. Sept.) 1740, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.
283. Joachim Lanus, Subdiak. trinit. (11. Juni) 1740, Diak. trinit. (27. Mai) 1741, Priest. trinit. (19. Mai) 1742.
284. Candidus Molitor, Subdiak. (8. Mai) 1741, Diak. trinit. (8. Juni) 1743, Priest. cruc. (19. Sept.) 1744.
285. Pius Schmitt, Subdiak. 8. Mai 1741, Diak. trinit. (8. Juni) 1743, Priest. cruc. (19. Sept.) 1744.
286. Michael Walz, Subdiak. 8. Mai 1741, Diak. trinit. (8. Juni) 1743, Priest. cruc. (19. Sept.) 1744.
287. Angelus Schelff, Subdiak. 8. Mai 1741, Diak. trinit. (8. Juni) 1743, Priest. cruc. (19. Sept.) 1744.
288. Ferdinand Kuhn, Subdiak. 8. Mai 1741, Diak. trinit. (8. Juni) 1743, Priest. cruc. (19. Sept.) 1744.
289. Anton Mehler, Subdiak. 8. Mai 1741, Diak. cruc. (21. Sept.) 1743, Priest. cruc. (19. Sept.) 1744.

16. Unter Abt Hieronymus Held (1741—1773).

290. Raphael Brückner, Priest. cruc. (23. Sept.) 1741.
291. Johann Nepomuk Hauck, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1746.
292. Bernard Uruzzo, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1746.
293. Philipp Fleischmann, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1746.
294. Gregor Friderich, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1746.
295. Judas Thaddäus Sigerst, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1746.
296. Rochus Krafft, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1746.
297. Malachias Seelmann, Diak. trinit. (28. Mai) 1768, Priest. cruc. (23. Sept.) 1769.
298. Benedikt Dunger, Subdiak. trinit. (28. Mai) 1768, Diak. cruc. (23. Sept.) 1769, Priester cruc. (22. Sept.) 1770.
299. Erwin Behr, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1770, Diak. cinerum (14. März) 1772, Priest. cruc. (18. Sept.) 1773.
300. Wigand Weigand, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1770, Diak. cin. (14. März) 1772, Priest. cruc. (18. Sept.) 1773.
301. Franz Münch, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1770, Diak. cin. (14. März) 1772, Priest. cruc. (18. Sept.) 1773.
302. Nivard Elling, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1770, Diak. cin. (14. März) 1772, Priest. cruc. (18. Sept.) 1773.

17. Unter Abt Wilhelm Rosshirt (1773—1791).

303. Coelestin Bauer, Subdiak. sitentes (19. März) 1774, Diak. sit. (1. April) 1775, Priest. crucis (21. Sept.) 1776.
304. Ambros Haus, Subdiak. sit. (19. März) 1774, Diak. sit. (1. April) 1775, Priest. cruc. (21. Sept.) 1776.

305. Bernardin Bauer, Subdiak. sit. (19. März) 1774, Diak. sit. (1. April) 1775, Priest. cruc. (21. Sept.) 1776.
306. Andreas Neubauer, Subdiak. sit. (19. März) 1774, Diak. sit. (1. April) 1775, Priest. cruc. (21. Sept.) 1776.
307. Nikolaus Leuxner, Subdiak. sit. (19. März) 1774, Diak. sit. (1. April) 1775, Priest. cruc. (21. Sept.) 1776.
308. Ignatius Seidner, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1774, Diak. cruc. (23. Sept.) 1775, Priest. cruc. (21. Sept.) 1776.
309. Heinrich Zoepfel, Subdiak. cinerum (22. Febr.) 1777, Diak. cin. (14. März) 1778, Priest. trinit. (29. Mai) 1779.
310. Philipp Femmel, Subdiak. cin. (22. Febr.) 1777, Diak. cin. (14. März) 1778, Priest. trinit. (29. Mai) 1779.
311. Paulus Basel, Subdiak. cin. (22. Febr.) 1777, Diak. cin. (14. März) 1778, Priest. trinit. (29. Mai) 1779.
312. Dionysius Feulner, Subdiak. cin. (22. Febr.) 1777, Diak. cin. (14. März) 1778, Priest. trinit. (20. Mai) 1780.
313. Christoph Blank, Subdiak. cin. (22. Febr.) 1777, Diak. cin. (14. März) 1778, Priest. (2. Okt.) 1779.
314. Aegidius Abel, Subdiak. cin. (22. Febr.) 1777, Diak. cin. (14. März) 1778, Priest. (2. Okt.) 1779.
315. Georg Metzger, Subdiak. trinit. (24. Mai) 1777, Diak. trinit. (13. Juni) 1778, Priest. 2. Okt. 1779.
316. Wilhelm Dietl (Titl), Subdiak. trinit. (24. Mai) 1777, Diak. trinit. (13. Juni) 1778, Priest. trinit. (29. Mai) 1779.
317. Gallus Sündermahler, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1777, Diak. cruc. (19. Sept.) 1778, Priest. trinit. (20. Mai) 1780.
318. Panthaleon Müller, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1777, Diak. cruc. (19. Sept.) 1778, Priest. trinit. (20. Mai) 1780.
319. Alexander Paris, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1782, Diak. cruc. (20. Sept.) 1783, Priest. cruc. (24. Sept.) 1785.
320. Michael Walzer, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1782, Diak. cruc. (20. Sept.) 1783, Priest. cruc. (24. Sept.) 1785.
321. Judas Thaddäus Kraus, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1782, Diak. cruc. (20. Sept.) 1783, Priest. cruc. (24. Sept.) 1785.
322. Simon Füglein, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1782, Diak. cruc. (20. Sept.) 1783, Priest. cruc. (24. Sept.) 1785.
323. Anton Klein, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1785, Diak. trinit. (10. Juni) 1786, Priest. cruc. (22. Sept.) 1787.
324. Stephan Weyher, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1785, Diak. trinit. (10. Juni) 1786, Priest. cruc. (22. Sept.) 1787.
325. Benedikt Hellerich, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1785, Diak. trinit. (10. Juni) 1786, Priest. cruc. (22. Sept.) 1787.
326. Matthäus Klobberth, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1785, Diak. trinit. (10. Juni) 1786, Priest. cruc. (22. Sept.) 1787.
327. Joseph Ullerich, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1785, Diak. trinit. (10. Juni) 1786, Priest. cruc. (22. Sept.) 1787.
328. Innocenz Scheidel, Subdiak. Luciae (22. Sept.) 1787, Diak. cin. (7. März) 1789, Priest. trinit. (29. Mai) 1790.
329. Karl Adler, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1787, Diak. cin. (7. März) 1789, Priest. trinit. (29. Mai) 1790.
330. Wilhelm Greis, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1787, Diak. cin. (7. März) 1789, Priest. trinit. (29. Mai) 1790.
331. Maurus Heyd, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1787, Diak. cin. (7. März) 1789, Priest. trinit. (29. Mai) 1790.

332. Plazidus Ditterich, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1787, Diak. cin. (7. März) 1789, Priest. trinit. (29. Mai) 1790.
333. Leopold Pfister, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1787, Diak. cin. (7. März) 1789, Priest. trinit. (29. Mai) 1790.
334. Nivardus Reuß, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1787, Diak. cin. (7. März) 1789, Priest. trinit. (29. Mai) 1790.

18. Unter Abt Eugen Montag (1791—1803).

335. Johann Baptist Krafft, Subdiak. crucis (22. Sept.) 1792, Diak. cruc. (21. Sept.) 1793, Priest. trinit. (30. Mai) 1795.
336. Joseph Füller, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1792, Diak. cruc. (21. Sept.) 1793, Priest. trinit. (30. Mai) 1795.
337. Ludwig Hüllweber, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1792, Diak. cruc. (21. Sept.) 1793, Priest. trinit. (30. Mai) 1795.
338. Aquilin Bröckel, Subdiak. trinit. (25. Mai) 1793, Diak. trinit. (14. Juni) 1794, Priest. trinit. (21. Mai) 1796.
339. Eugen Schoen, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1795, Diak. trinit. (21. Mai) 1796, Priest. cruc. (23. Sept.) 1797.
340. Alois Höhn, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1795, Diak. trinit. (21. Mai) 1796, Priest. cruc. (23. Sept.) 1797.
341. Gerhard Lurz, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1795, Diak. trinit. (21. Mai) 1796, Priest. cruc. (23. Sept.) 1797.
342. Georg Gundermann, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1795, Diak. trinit. (21. Mai) 1796, Priest. cruc. (23. Sept.) 1797.
343. Franz Xaver Oberth, Subdiak. trinit. (18. Mai) 1799, Diak. trinit. (7. Juni) 1800, Priest. cruc. (18. Sept.) 1802.
344. Edmund Brehm, Subdiak. trinit. (18. Mai) 1799, Diak. trinit. (7. Juni) 1800, Priest. cruc. (18. Sept.) 1802.
345. Mauritius Moritz, Subdiak. trinit. (18. Mai) 1799, Diak. trinit. (7. Juni) 1800, Priest. cruc. (18. Sept.) 1802.
346. Alberich Goebel, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1800, Diak. cruc. (19. Sept.) 1801.
347. Erasmus Krug, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1800, Diak. cruc. (19. Sept.) 1801, Priest. cruc. (24. Sept.) 1803.
348. Martin Krapff, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1800, Diak. cruc. (19. Sept.) 1801, Priest. cruc. (24. Sept.) 1803.
349. Vincenz Ziegler, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1800, Diak. cruc. (19. Sept.) 1801, Priest. cruc. (24. Sept.) 1803.

II. Abtei Bildhausen.

1. Unter Abt Valentin Maiersbach (1520—1528).

1. Anton Glim, Priest. crucis (22. Sept.) 1520.
2. Kilian Stock, Priest. cruc. (22. Sept.) 1520.
3. Johannes Zazareus, Subdiak. cinerum (23. Febr.) 1521, Diak. sitientes (16. März) 1521, Priest. cruc. (21. Sept.) 1521.
4. Christophorus Wolfflin, Subdiak. cin. (23. Febr.) 1521, Diak. cruc. (21. Sept.) 1521, Priest. sit. (5. April) 1522.
5. Stefanus Ebersbach, Subdiak. cin. (23. Febr.) 1521, Diak. sit. (16. März) 1521, Priest. cruc. (21. Sept.) 1521.
6. Oswald Ringer (Räger?), Subdiak. cin. (23. Febr.) 1521, Diak. sit. (16. März) 1521, Priest. paschæ (30. März) 1521.

7. Johannes Deichselmann, Subdiak. cin. (23. Febr.) 1521, Diak. cruc. (21. Sept.) 1521, Priest. sit. (5. April) 1522.
8. Johannes Han, Subdiak. cin. (23. Febr.) 1521, Diak. cruc. (21. Sept.) 1521, Priest. sit. (5. April) 1522.
9. Petrus Rudiger, Priest. sit. (16. März) 1521.
10. Johannes Greve, Minores cruc. (21. Sept.) 1521, Subdiak. sit. (5. April) 1522, Diak. trinitatis (14. Juni) 1522, Priest. cruc. (20. Sept.) 1522, Abt 16. Aug. bis 23. Nov. 1545, starb vor der Benediktion.
11. Melchior Ilgen, Minores sit. (5. April) 1522, Subdiak. trinit. (14. Juni) 1522, Diak. trinit. (21. Mai) 1524, Priest. Luciae (19. Dez.) 1528.
12. Johannes Faber, Minores sit. (5. April) 1522.⁶
13. Johannes Vogel, Minores sit. (5. April) 1522, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1524, Diak. Luciae (19. Dez.) 1528, Priest. trinit. (3. Juni) 1531.
14. Laurentius Trorscher, Minores sit. (5. April) 1522.
15. Philipp Hofstetter, Minores sit. (5. April) 1522, Subdiak. trinit. (14. Juni) 1522, Diak. cruc. (20. Sept.) 1522, Priest. Luciae (19. Dez.) 1528,⁷ Abt 1540—1545.

2. Unter Abt Bartholomäus Streit (1528—1540).

16. Sebastian Vogel, Tonsur und Minores crucis (19. Sept.) 1534, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1534, Diak. sitientes (13. März) 1535, Priest. cinerum (11. März) 1536.
17. Kaspar Brotführer, Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1534, Diak. sit. (13. März) 1535, Priest. cin. (11. März) 1536.
18. Martin Wolfart, Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1534, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1535, Diak. cin. (11. März) 1536.
19. Christoph Balbirer, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1535, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1536, Diak. Luciae (22. Dez.) 1537, Priest. trinit. (22. Mai) 1540.
20. Andreas Ritter, Tonsur und Minores cin. (11. März) 1536, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1536, Diak. Luciae (22. Dez.) 1537, Priest. sit. (22. März) 1539.
21. Wilhelm Imel, Tonsur und Minores Luciae (22. Dez.) 1537, Subdiak. trinit. (15. Juni) 1538, Diak. trinit. (22. Mai) 1540, Priest. cin. (12. März) 1541.
22. Johannes Herwart (Herbert), Tonsur und Minores Luciae (22. Dez.) 1537, Subdiak. trinit. (15. Juni) 1538, Diak. sit. (22. März) 1539, Priest. trinit. (22. Mai) 1540, Abt 1545—1560.
23. Balthasar Schreiner, Minores sit. (22. März) 1539, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1539, Diak. Luciae (18. Dez.) 1540, Priest. cin. (12. März) 1541.
24. Paulus Amend, Tonsur und Minores trinit. (22. Mai) 1540, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1540, Diak. cin. (12. März) 1541, Priest. trinit. (3. Juni) 1542.

(Fortsetzung folgt.)

6. Sollte 20. Sept. 1522 das Subdiakonat empfangen; da aber sein Name durchstrichen ist, scheint er das Kloster verlassen zu haben. — 7. Bei diesem Eintrag wird er „Karpach“ genannt; aus Karbach bei Rothenfels.

Nachrichten.

Hohenfurt. Das Namensfest unseres Abtes am 6. Oktober gewann außer durch die Anwesenheit des Hochwürdigsten Herrn Generalvikars auch noch dadurch an Glanz, daß am Vorabende desselben vom hiesigen Musikvereine ein trefflich gelungenes Konzert im großen Abteisaale veranstaltet wurde. Erwähnenswert ist jedenfalls, daß hiebei auch drei altdeutsche Lieder aus einer im Besitze des Stiftes befindlichen, dem 15. Jahrhundert angehörigen Handschrift, zum Vortrage kamen. — Die Zahl der Blitzableiter auf der Stiftskirche wurde vor kurzem erheblich vermehrt. — Im Winterchore wurde ein Regulierfüllofen, ein Patent der Firma Riesner in Nürnberg, aufgestellt, der eine ausgiebige Wärme verbreitet. — Die Fratres Clerici J. Poeschl und Fr. X. Kletzenbauer haben anfangs Oktober die theologische Fakultät in Innsbruck bezogen, um ihre Studien fortzusetzen.

Lilienfeld. Am 6. Oktober legte Fr. Bruno Rutzerstorfer nach beendetem Noviziate die einfachen Gelübde ab. Am 13. Oktober wurde der Kandidat Karl Vinzenz Hintschik (geb. 1883 zu Mähr. Neustadt) eingekleidet. Er erhielt den Ordensnamen Adalbert. Am 17. Oktober besuchte der hochw. Herr Abt Bruno Pammer von Hohenfurt unser Stift, nachdem er mit den Äbten von Zwettl und Lilienfeld dem Vortrage des neuen Rektors der technischen Hochschule in Wien, Dr. Josef Newirth, über „Cistercienserkunst in Österreich während des Mittelalters“ beigewohnt hatte. Am 20. Oktober kam der hochw. Herr Abt des Benediktiner-Stiftes Altenburg, Augustin Mayrbäurl, nach Lilienfeld.

Mehrerau. Der hochw. Herr Bischof von Limburg, Dr. Dominikus Willi, traf am Montag, 12. Okt., zu einem Besuche in seinem Profeszkloster ein. Am 14. Oktober erteilte Hochderselbe in der Privatkapelle des Abtes dem Fr. Bonaventura Hanner das Diakonat, den FF. Josef M. Hörmann und Malachias Schuler das Subdiakonat. — Als Oblatenbruder legte am 17. Okt. Alexander Höss die Gelübde ab. — Am selben Tage wurde auf eigenes Ansuchen P. Maurus Stratz vom Amte eines Succentors enthoben; an seine Stelle trat P. Raphael Popper.

Reun. Der verflossene Sommer hat auf mehreren unserer Pfarren rege Bautätigkeit gebracht. Unter großen Opfern unserer hochw. Stiftsvorsteherung wie der beteiligten Gemeinden wurden die Pfarrkirchen zu Gratwein und Gr. Stübing, sowie die Pfarrhöfe in den beiden genannten Orten und in Stübboll renoviert und verschönert. — Am 22. Aug. wurde Ernst Pfefferer als Novize eingekleidet und erhielt dabei den Namen Fr. Eberhard. — Am 5. Oktober legte der Novize Fr. Nivard Hackl die einfachen Gelübde ab.

Stams. Der Chronist hat heute vieles nachzuholen, was er im Drange der Arbeit versäumen mußte. Im Personalstande gingen jüngst folgende Veränderungen vor sich: P. Raimund Haid, Kooperator in St. Peter bei Meran, wurde Katechet in Stams; P. Edmund Gander, Kooperator zu Sautens, kam in gleicher Eigenschaft nach St. Peter; P. Vinzenz Vögele, Lektor des Bibelstudiums im Stifte, als Kooperator nach Mais; P. Gualbert Thöni, Kooperator in Mais, als solcher nach Sautens. Am überraschendsten kam der Wechsel im Pfistermeisteramte. P. Ferdinand Schönherr wurde auf eigenes Verlangen desselben enthoben und damit provisorisch P. Hieronymus Erb, Novizenmeister, betraut. — Die zwei Kleriker, welche in Innsbruck den theologischen Studien oblagen, nämlich die Fratres Eugen Ritter v. Wörtz und Albin Kecht, legten am 12. Juli in der Stiftskirche ihre feierliche Profess ab, wobei,

seit unserem Gedenken zum ersten Male, auch eine der Wichtigkeit des Aktes entsprechende Predigt gehalten wurde, diesmal von P. M. Gatterer S. J., Universitätsprofessor in Innsbruck. Beide empfingen dann in Innsbruck vom hochw. Fürstbischof Simon die höheren Weihen und brachten am 9. August ihr Erstlingsopfer dar, ersterer in unserer Stiftskirche unter Teilnahme seiner übergelücklichen Familienangehörigen, wovon der hochw. Bruder Josef, Redakteur der N. T. St., die Primizpredigt hielt; letzterer in seiner heimatlichen Pfarrkirche in Wängle bei Reutte. Auch ihm hielt ein Bruder, Emmerich, Stadtpfarrer in Silz, die Ehrenpredigt, während seine Eltern am gleichen Tage ihre silberne Hochzeit begingen. — Die Novizen-Fratres Theobald Ziezenhöld, Korbinian Lercher u. Konrad Waldhart machten am 28. September ihre einfache Profess. — Als Chornovize wurde am 7. Sept. eingekleidet Josef Erber von Brixen, Abiturient des dortigen Gymnasiums, und erhielt den Namen Fr. Gerhard. — Der Laienbruder-Novize Wilhelm Kolar von Bliskau in Mähren verband sich dem Stifte am 19. August durch Ablegung der Gelübde. — Das theologische Hausstudium wird fortgesetzt und fungieren P. Nivard Neurauner als Lektor der Philosophie und Kirchengeschichte, P. Robert Reisch als Lektor der Fundamentaltheologie und P. Meinrad als solcher der Moral. — Die jährlichen Exerzitien für Weltpriester fielen dieses Jahr auf die Tage vom 4. bis 9. Oktober und beteiligten sich daran 36 Herren, darunter 4 Dekane und 2 Mitbrüder. Sie wurden von P. Pfistermeister S. J., akademischer Prediger in Innsbruck, geleitet. — Einige Mitglieder der Jungmannschaft stellten im Laufe der Ferien pyrotechnische Versuche an und brannten als gute Patrioten am Kaisertage, den 4. Okt., im geräumigen Garten ein herrliches Feuerwerk ab.

Wilhering. Am 3. Oktober wurde Philipp Kitzmüller aus unserer Stiftspfarrrei Traberg als Novize eingekleidet und erhielt den Namen Fr. Paulus.

Zircz. Durch äbtliche Ernennung vom 7. Okt. erhielt das Stift Zircz und der gesamte Cistercienser-Orden in Ungarn einen neuen Prior in der Person des bisherigen Subpriors P. Dr. Anselm Szentes. Der Segen Gottes und die Liebe der Mitbrüder mögen dem neuen Vorgesetzten, der im 48. Lebensjahre, in der Vollkraft des Mannesalters das Erbe des verewigten P. Alfred Szalay übernahm, die Bürde der Würde erleichtern. Mit kurzer Unterbrechung brachte er ein volles Vierteljahrhundert im Stifte zu, war 10 Jahre lang Theologie-Professor, 9 Jahre Novizenmeister, hatte also seinen Teil an der Erziehung fast der ganzen jüngeren Generation. Ad multos annos! — Subprior wurde P. Julian Bohrer, bisher Pfarrverweser von Esztergár, an dessen Stelle P. Otmár Szabó mit Beibehaltung seines Amtes als Bibliothekar trat. — Rmus Abbas dekorierte am 10. Okt. den Prior und Gymnasialdirektor P. Dominik Kassuba mit dem ihm allerhöchst verliehenen Ordenskreuz des Franz-Josef-Ordens. — P. Dr. Kasimir Greksa wurde zum a. o. Professor der ungarischen Sprache und Literatur an der Universität zu Zágráb (Agram) ernannt.

Am 17. d. M. begingen wir die Zentenarfeier des großen ung. Staatsmannes Franz Deák, des Schöpfers des Ausgleiches. Rmus Abbas zelebrierte ein feierliches Requiem für sein Seelenheil und nahm hernach mit mehreren Konventualen und Vertretern der Intelligenz teil an den Feierlichkeiten der Knaben- und Mädchenschule.

* * *

Eschenbach. Am 10. Okt. hatte unser Kloster die große Freude und Ehre, den Besuch des hochw. Bischofs Dr. Dominikus Willi von Limburg zu empfangen. Leider verließ uns der hochverehrte Gast bald wieder, indem Hochderselbe in der Morgenfrühe des 12. nach Mehrerau reiste.


Magdenau. Am 29. September erhielten durch den hochw. Herrn Eugenius Notz, Abt von Mehrerau, zwei unserer Kandidatinnen: Paula Bischofberger von Oberegg, Kt. Appenzell, und Agnes Lautenschlager von Brunschwofen,

Kt. St. Gallen, das Kleid der Chornovizinnen; erstere bekam den Namen M. Scholastika, letztere den Namen M. Eugenia.

Maigrange. Vom 24. bis 29. September beehrte und erfreute uns der hochw. Abt Konrad von Marienstatt, unser Visitor, mit seinem Besuche. Sonntag, 27. September, legte die Chornovizin Sr. M. Agatha Mayer von Freiburg in die Hände seiner Gnaden die einfachen Gelübde ab. Eingekleidet wurden: als Chorfrauen M. Juliana (Blanka) Gorini von St. Gallen, M. Mechtildis (Agnes) Brasey von Font (Kt. Freiburg), als Laienschwester M. Gertrudis (Franziska) Bongard von La-Joux (Kt. Freiburg).

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Laur, P. Aelred (Marienstatt). Die Prophetennamen des Alten Testamentes. Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hochw. theol. Fakultät an der Universität Freiburg. Schweiz. Von P. Elred Laur S. Theol. Lic. S. O. Cist. (Freiburg, Schweiz, Universitätsbuchhandlung, 1903. 4 )

In der hl. Schrift begegnen uns nicht weniger als zehn Bezeichnungen für unser »Prophete«. Verfasser der angeführten, gelehrten, fleißig und schön geschriebenen Abhandlung gibt uns nun eine genaue, etymologische Erklärung all dieser Bezeichnungen und sucht dann die Richtigkeit der von ihm gegebenen Erklärung an der Hand der hl. Schrift zu zeigen, was ihm auch aufs beste gelungen sein dürfte. Insofern die Dinge, soweit es nur immer möglich war, stets nach ihrem Wesen benannt worden sind, werfen diese Prophetennamen auch ein helles Licht auf das eigentliche Wesen der Propheten und der Prophetie und sind daher von großer Bedeutung. Sie bestätigen aber auch, was gewiß vielen zur Freude gereichen wird, die Wahrheit der Lehre des Aquinaten über die Prophetie vollauf. Ausgesetzt kann an dieser Arbeit wohl nicht viel werden. An einzelnen Stellen wäre vielleicht kürzere Fassung möglich gewesen. Druckfehler sind verhältnismäßig nicht viele vorhanden. Daher möchte ich diese Arbeit, welche zum fleißigen Lesen der prophetischen Bücher der hl. Schrift nicht wenig beitragen dürfte, dem hochw. Klerus, besonders aber den Theologieprofessoren, und unter diesen vor allem den Exegeten bestens empfohlen haben. Dr. P. B. H.

Mayer, P. Augustin (Mehrerau). Der Englische Gruß. (Der treue Kamerad. 15. Jg. S. 176.)

Nagl, Dr. P. Erasmus (Zvetzl). Rec. über: 1. Die Lukaskette des Niketas von Herakleia, untersucht. Von Dr. Jos. Sickenberger. (Allgem. Litteraturbl. 11. Jg. (1902) Sp. 676.) — 2. Syntaxis Græcitis Novi Testamenti. Fasc. I. Von Dr. Ed. Dominik (Ebd. Sp. 708.) — 3. Jacoby A., Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu. (Ebd. Sp. 265.) — 4. Vorberg M. Die Worte Jesu. (Ebd.) — 5. Jesus u. die Pharisäer. Ein Beitrag z. geschichtl. Auffassung d. Lebens Jesu. Von G. Füllkrug. — 6. Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen. Von Dr. Sam. Krauss. — 7. Was halten die Protestanten von Maria, der Mutter Jesu? Von einer deutschen Frau und früheren Katholikin. (Allgem. Litterat.-Blatt, XII. Jahrg. Sp. 519.) — 8. Die altsyrische Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron, bes. in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. Von Hjelt. (Ebd. Sp. 551.) — 9. Die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus. Von Dr. G. Hœnnicke. (Ebd. Sp. 584.) — 10. Hofer, Die Methodik der Bergpredigt des Herrn. (Ebd. Sp. 616.)

— Abhandlung über Hammurabis Gesetze. (Der Katholik. 1903. I. S. 31—41. 151—168.)

Pritz, P. Justin (Lilienfeld). Bibel und Babel. Zur Orientierung. (Feuilleton der »Reichspost« 1903. Nr. 110 u. 111)

B.

Kappel. Die Klosterkirche zu K. Abbildung. (Zürcher-Wochen-Chronik. 1903. 10. Okt. Nr. 41. S. 321.)

Las Huelgas. La Fe en Espana ó un Episodio Nacional por el Ilmo. Sr. D. Calixto de Andrés Tomé Protonotario Apostol. y Auditor-Asesor de la Nunciatura. Madrid, Imp. de San Franc. de Salas pasaje de la Alhambra n. 1. 1902. 12^o 63 pp. Inhalt: Schilderung der Schlacht bei Las Navas de Tolosa (16. Juli 1212), Gründung des Klosters Las Huelgas zu Burgos u. Beschreibung einer Fronleichnam-Prozession in Las Huelgas.

- Loccum. Das Kloster Loccum, mit Abbildungen. Von W. Wehrhan. (Über Land u. Meer, 5 H. 1903.)
 Mariengarten. Töchter-Institut M. in St. Pauls-Eppan bei Bozen. Mit Abbildung. (Der Marienbote, 7. u. 8. H. 1902.)
 Mehrerau. Bericht über die Benediktion des Abtes Eugen Notz brachten: Augsb. Postz. Nr. 89 S. 5; Die Zukunft. 4. Jg. S. 186. Mit Bild.; Stud. u. Mitteil. XXIV, 546.
 Oliva. Ein großer Teil der Bücher der ehem. Abtei Oliva kam 1901 durch Schenkung in den Besitz der Stadtbibliothek zu Danzig. (Centralblatt f. Bibliothekswesen. 20. Jg. S. 248.)
 Preuilly. Abbay cistercienne de P. Documents et obituaires. Par M. Lecomte. (Le Moyen-Âge. T. 12. (1899) p. 331—334.)
 Rottenmünster. (Erzberger, Die Säkularisation in Württemberg. S. 238.)

C.

Die ursprüngliche Templerregel. Kritisch untersucht und herausgegeben von Dr. Gustav Schnürer, Prof. an der Universität zu Freiburg i. d. Schweiz. Herder, Freiburg i. B. 1903. 8° 157 S. Preis: 2 M 80 ⚡.

Diese Schrift, welche das 1. u. 2. Heft des 3. Bd. der von Prof. Grauert herausgeg. 'Studien u. Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte' bildet, hat für uns schon deshalb besonderes Interesse, weil bekanntlich der hl. Bernhard den Hauptanteil an der Abfassung der Templerregel hatte, da das Konzil zu Troyes (1128) die Redaktion seiner Beschlüsse hinsichtlich derselben ihm übertrug. Auf Grund eingehender Untersuchungen lateinischer und französischer Handschriften der Templerregel gelangt Schnürer zu dem Ergebnis, daß der latein. Text der ältere sei, somit die ursprüngliche Gestalt derselben biete. Da aber diese der Ergänzung bedurfte, so wurden bald weitgehende Zusätze gemacht, aber auch wichtige Änderungen daran vorgenommen. Mit großem Scharfsinn hat Sch. diese Zusätze herausgesucht und mit Vorbringung überzeugender Gründe sie hinlänglich als solche gekennzeichnet. Die Zusätze und Änderungen werden dem Patriarchen Stephan (1128—1130) zugeschrieben und die Gründe für diese Annahme vorgebracht. Ob bei dieser zweiten Redaktion der Regel der hl. Bernhard zu Rate gezogen wurde, scheint nicht ausgeschlossen, ob aber die Änderungen und Ergänzungen nach seinem Sinne ausgefallen sind und seine Zustimmung erhalten haben, daran dürfen wir wohl zweifeln. Sch. sagt darüber: »Auch auf uns können die Änderungen Stephans nicht einen durchaus befriedigenden Eindruck machen« (S. 126.)

In dem Seite 130—153 mitgeteilten Texte der Regel werden die älteren (der Benediktiner-Regel entnommen) Teile und die vom Patriarchen gemachten Zusätze durch verschiedenen Druck ersichtlich.

Der Geist des hl. Bernhard. Geistl. Lesung auf alle Tage des Jahres aus den Schriften des hl. Abtes und Kirchenlehrers. — Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß das Werk, bestehend aus 4 Bänden, beim Herausgeber — Dr. P. Nivard Schlögl, Cist. Stift Heiligenkreuz bei Baden, Niederösterreich — um 5.50 M = 6.60 K (inklusive Porto, statt 12 M) zu haben ist.

Reformierte Cistercienser. Sanctissimi Domini Nostri Leonis divina Providentia Papæ XIII Constitutio Apostolica super Ordine Cisterciensium Reformatum seu Strictioris Observantiae. Romæ, 1902. fol. 8 pp. — Findet sich auch abgedruckt unter dem Titel-Reform des Trappistenordens durch Litt. Apost. Leo's XIII. vom 30. Juli 1902 — im Archiv f. kath. Kirchenrecht. 83 Bd. S. 105—108.

Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster in Schweden. Von Frithiof Hall. Bregenz 1903. J. N. Teutsch. 8° 103 S. (Sonderabdruck aus der Cist. Chronik 15. Jg.) Preis 1 K 50 oder 1 M 25 ⚡.

Cistercienserkunst in Österreich während des Mittelalters. Über dieses Thema sprach Dr. Jos. Neuwirth als Rektor der technischen Hochschule in seiner Inaugurationsrede am 17. Okt. 1903. Ausführliche Referate über die Rede brachten 'Das Vaterland' (Nr. 285. S. 2. 17. Okt.), 'Reichspost' (Nr. 238. S. 6. 18. Okt.), 'Neue freie Presse' (18. Okt. Sonntagsbeil.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1902 u. 03: Prof. GM. Chur; für 1903: PAR. Podersdorf; PBM. Kirchdorf; PAR. St. Valentin; für 1903 u. 04: PBK. Schweigggers; für 1904: PBSt. Würzburg; Engl. Inst. Mindelheim; Dr. JS. Fischingen.

Dr. LP. Münster. Danke verbindlichst für Übersandtes. — AS. Adliswil. Besten Dank für die Aufmerksamkeit; findet sich in diesem Hefte angezeigt.

Mehrerau, 22. Oktober 1903.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 178.

1. Dezember 1903.

15. Jahrg.

Ein Besuch in Ichtershausen.

Die Kirche des einstmaligen Cistercienserinnen-Klosters Ichtershausen* gewährt einen imposanten Anblick. Ihre Hauptfaçade wird von zwei hochragenden Türmen flankiert, deren einzelne Stockwerke das nötige Licht durch kleine viereckige Fensterchen erhalten, während der oberste und für die Glocken bestimmte Raum prächtige Schallöffnungen, je zwei gekoppelte romanische Fenster, hat. Der Bogen über dem Türsturz setzt sich aus Hohlkeble und Wulst zusammen, das Tympanon ist schmucklos. Über diesem Portal sieht man eine Wasserschräge, die sich auf beiden Seiten im rechten Winkel bis zur Sehne des Türsturzes herabsenkt. Ein großes, nunmehr zugemauertes Rundbogenfenster über dem Portal hatte einst dem Nonnenchor Licht zu spenden. Am nördlichen Turm vermittelte ein, jetzt ebenfalls vermauertes, Rundbogen-Pförtchen den Zugang; die noch sichtbaren Kragsteine hatten die hölzerne Treppe mitzutragen, die zum Pförtchen führte.

Nach innen bildet der Raum zwischen den beiden Türmen eine Art Vorhalle, und es liegt vor den Augen ein Gotteshaus, das kein nördliches Seitenschiff zu haben scheint, während Mittelschiff und südliches Seitenschiff, dessen Wölbungen ausgebrochen sind, in gleicher Höhe sich erheben. Ein Teil des letztern und seine Koncha sind durch eine Mauerwand abgegrenzt und dienen als Sakristei. Die Koncha des Mittelschiffes hat vor sich einigen freien Raum, zu welchem mehrere Stufen hinaufgeleiten. Auf diesem Raume steht der Altar und hinter ihm, in die Koncha hineingerückt, die Kanzel. Auf der Evangelienseite geht man durch eine Tür in eine Kammer, wo man die Koncha des nördlichen Seitenschiffes entdeckt. Im Grundriß sind die Kreisbogen der drei Konchen von der nämlichen Sehne begrenzt. Von dem Vorhandensein einer „untern Kirche“ mit dem Nonnenchor zeugt keine Spur mehr. Die Länge der Kirche beträgt c. 37,15 m und die Breite c. 17,75 m (das fehlende Seitenschiff miteingerechnet).

Wenden wir dem Äußern der Kirche, soweit wir es nicht schon betrachtet haben, unsere Aufmerksamkeit zu! Die Koncha des südlichen Seitenschiffes wird durch sechs romanische, sehr zierliche Dreiviertelssäulchen in fünf Felder geteilt, im Mittelfeld ist das kleine (zugemauerte) rundbogige Ostungsfenster. Ebenso verhält es sich mit der Koncha des nördlichen Seitenschiffes, nur ist hier alles ruinos. Die Koncha des Mittelschiffes war einst in gleicher Weise ornamentiert, es zeugt aber nur mehr ein einziges Säulchen davon. Das große Rundbogenfenster der Ostung des Mittelschiffes ist vermauert.

Wir wenden uns zur nördlichen Außenseite der Kirche und sehen, daß das nördliche Seitenschiff vom Turm an bis zur Koncha vollständig abgebrochen worden ist. Zwei bis drei Pfeiler und Ansätze von Arkadenbögen sind in die Mauerwand eingefügt. 1602 brannte der nördliche Turm, und es zerstörte

* Vgl. Cist. Chron. Jahrg. 11 S. 258.

das Feuer das anstoßende Seitenschiff; man riß es ein und führte die Mauerwand auf. Die südliche Seite zeigt noch die zwei aus dem Kreuzgang in die Kirche geleitenden Türen und das Pfortchen, durch welches die Cistercienserinnen sich in den Chor begaben. Von den alten Fenstern ist keine Spur mehr. Der Kreuzgang ist verschwunden, vom Konventsbau besteht nur noch ein Restchen.

Diese Besichtigung war gar nicht so leicht vorzunehmen, denn Ichtershausen ist heutzutage ein Claustrum, in welchem männliche und weibliche Büsser in getrennten Räumen unfreiwillig verschlossen sind.

Der Grund, Ichtershausen zu besuchen, lag für mich darin, zwischen den drei romanischen Cistercienserinnen-Kirchen Wechterswinkel 1140, Ichtershausen 1147 und St. Theodor zu Bamberg 1157 gegründet (die beiden letzten von Wechterswinkel aus) einen Vergleich anstellen zu können. Das Ergebnis dieses Vergleiches ist folgendes:

Ob die Hauptfaçade in W. zwei Türme hatte, läßt sich nicht mehr feststellen; die in I. hat zwei; St. Th. ebenfalls (es steht nur der südliche noch). Das Portal ist in W. und I. ziemlich einfach, in St. Th. aber reich ornamentiert. Vom Westungsfenster in W. kann nichts mehr gesagt werden; I. und St. Theodor haben ein solches. Die Seitenschiffe in W. setzen sich bis zum Presbyterium hin fort und schließen geradlinig ab, das Mittelschiff mit dem Presbyterium endigt mit der Koncha; in I. laufen die drei Schiffe bis zu ihren Konchen hin fort; in St. Th. ist es wie in W. In W. ist die Teilung von vorderer und unterer Kirche noch zu erkennen; in I. nicht mehr; in St. Th. noch viel genauer als in W. Alle drei Kirchen sind Pfeilerbasiliken. Es bestand also zur Zeit der romanischen Bauperiode für die Cistercienserinnen bezüglich der Anlage ihrer Kirchen so ziemlich eine gemeinsame Norm; selbstverständlich wurde im Verlaufe der Zeit das Ornament ein steigend reicheres.

Hofheim.

Dr. M. Wieland, Benefiziat.

Studien über das Generalkapitel.

XXXI. Schenkungen an das Generalkapitel.

Die Äbte der einzelnen Klöster des Ordens fanden sich jährlich einmal in Cîteaux zum Generalkapitel zusammen. Dieses repräsentierte die ganze große Ordensfamilie. Als Söhne der gemeinsamen Mutter — mater omnium — wie Cîteaux vom hl. Stephan selbst schon bezeichnet wurde, nahmen sie auch während der Dauer ihrer Versammlung an ihrem Tische teil. Es war das etwas so Selbstverständliches, daß der Verfasser der Charta Charitatis es nicht für nötig hielt, auch nur ein Wort darüber zu sagen; hatte er ja doch darin die Idee von der Zusammengehörigkeit aller zu einer Ordensfamilie so klar und bestimmt dargelegt, wie es nicht deutlicher und schöner geschehen konnte.

Dieses innige Verhältnis verlangte aber von der Abtei Cîteaux alljährlich bedeutende Opfer. Mochten ihre Besitzungen noch so zahlreich und ausgedehnt sein, ihre Einkünfte noch so reichlich fließen, die Beherbergung und der Unterhalt von vielen Hunderten von Personen und einer ebenso großen Zahl von Pferden während fünf Tagen jährlich war unstreitig eine außerordentliche Inanspruchnahme ihrer Gastfreundschaft und eine gewaltige Anforderung an ihre öko-

nomische Leistungsfähigkeit. Diese Tatsache konnte selbst außerhalb des Ordens stehenden Personen, die an dessen Geschicken regen Anteil nahmen, nicht entgehen. Viele ließen es aber nicht bei der bloßen Wahrnehmung bewenden; ihr Verständnis für die Opfer, welche Cîteaux zu bringen hatte, betätigte sich in wirksamer Weise. Freunde und Gönner des Ordens fanden sich bald nah und fern, die das Ihrige beizutragen suchten, um der Abtei Cîteaux die Lasten zu verringern, welche sie anläßlich der jährlichen Äbteversammlung zu tragen hatte.

Die Unterstützung geschah entweder durch einmalige Zahlung größerer oder kleinerer Summen, oder durch Leistung jährlicher Beiträge oder Zuweisung fester Einkünfte, manchmal auch durch Errichtung besonderer Stiftungen zu Gunsten des Generalkapitels. Dieses erscheint in der Regel als Empfänger der gespendeten Almosen und Vergabungen. Von solchen ist bereits in dem Statut vom Jahre 1157 die Rede, laut welchem die Almosen zu Nutz und Frommen aller, wozu sie geschickt wurden, aufbewahrt oder verteilt werden sollten.¹ Später ergeht die Vorschrift, die Verteilung der Almosen habe in gleichen Teilen an die einzelnen (Teilnehmer) zu geschehen und sei künftig eine anderweitige Verwendung nicht gestattet.² Es bestanden diese Almosen gewiß nicht bloß in Geld, sondern auch in Naturalien, die man ebenso gut brauchen konnte. Daß eine Verteilung auch von solchen an die Äbte und ihre Begleitung stattfand, ist wohl denkbar. Wenn aber verboten wird, die Almosen für andere Zwecke zu brauchen, so werden wohl nur Geldbeiträge zu verstehen sein, welche vielleicht zur Deckung der Bedürfnisse und Auslagen des Gesamtordens herangezogen worden waren, indessen das Generalkapitel wollte, daß sie nur ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden.

Unter allen Vergabungen aber, welche je zu Gunsten der das Generalkapitel besuchenden Äbte gemacht wurden, war jene des am 18. Juli 1270 verstorbenen Erzbischofs Bonifazius von Canterbury die großartigste. Die im folgenden Jahre zum Generalkapitel versammelten Väter nannten sie eine selbst für jene Zeiten geradezu unerhörte. Jedem im Generalkapitel anwesenden Abte wurden nämlich laut letztwilliger Anordnung des genannten Wohltäters 10 Mark Sterling ausgeteilt.³ Wenn auch die Verteilung, wie anzunehmen ist, nur einmal erfolgte, so brauchte es im ganzen doch eine bedeutende Summe. Daß dergleichen Geldspenden geeignet gewesen wären, den Besuch der Äbteversammlungen in Cîteaux zu fördern, ist gewiß.

In der Regel aber wurden Schenkungen mit der ausdrücklichen Bestimmung gemacht, daß sie zum Unterhalte der Äbte während ihres Aufenthaltes in Cîteaux zur Zeit des Generalkapitels dienen sollten. Die bedeutendste der Art war unstreitig die, welche Richard I Löwenherz, König von England machte. Gleich im Anfang seiner Regierung (1189) bestimmte er für die zum Generalkapitel in Cîteaux versammelten Äbte den jährlichen Betrag von 100 Mark Silber.⁴ Nachträglich und wahrscheinlich als Ersatz für diese 100 Mark schenkte der König der Abtei Cîteaux die Kirche zu Scarborough in Yorkshire mit ihren Kapellen, Besitzungen, Zehnten und Freiheiten, damit deren Einkünfte zum Unterhalte der Äbte während dreier Tage des Generalkapitels dienten. Was hierfür nicht gebraucht werde, d. h. was übrig bleibe, sollte zur freien Verfügung des Abtes und Konventes von Cîteaux stehen.⁵

1. . . . omnium usibus quibus missæ fuerint reserventur aut dividantur. — 2. Præcipitur a Capitulo Gen., ut eleemosynæ quæ deferuntur Capitulo, æquis portionibus distribuantur per singulos, nec de cætero ad alios usus expendantur. (Stat. A^o 1212; Inst. Cap. Gen. V, 22.) — 3. . . . affectum devotissimum, quem in vita (episcopus) habuerit, studuit ostendere per effectum, largas eleemosynas et nostris temporibus inauditas videl. decem marchas Sterlingorum singulis abbatibus in Capitulo Gen. præsentibus conferendo. (Stat. A^o 1271. Ms. u. Martène col. 1436.) — 4. Memorials of the Abbey of St. Mary of Fountains. Vol. II. P. 1. p. 10. Note 2; Manrique Annal. Cist. T. III. p. 222. — 5. Ebd. p. 11, woselbst die Urkunde abgedruckt ist. Dieselbe findet sich auch bei Henriquez, Privilegia Ord. Cist. p. 231. S. auch Manrique, Annal. T. III. p. 244.

Das Beispiel des englischen Königs fand in dem Herrscher des Nachbarreiches einen Nachahmer. Alexander II von Schottland (1214—1249) machte nämlich ebenfalls eine Stiftung und zwar zu Gunsten des vierten Tages des Generalkapitels. Durch Urkunde vom 3. Oktober eines ungenannten Jahres, ausgestellt zu Edinburgh, schenkte er der Abtei Cupar die Kirche von Erlye (Eroly) unter der Bedingung, daß sie jährlich den Betrag von 20 fl Sterling zu genanntem Zwecke nach Cîteaux sende.⁶

König Bela IV von Ungarn bekundete sein Wohlwollen gegen den Orden in ähnlicher Weise. Im Jahre 1240 trat er vier Kirchen des Burzenlandes in Siebenbürgen an den Konvent Cîteaux mit der ausdrücklichen Bestimmung ab, daß deren Einkünfte einen Beitrag zur Deckung der Auslagen bilden sollten, welche der Abtei jährlich anläßlich des Generalkapitels erwuchsen. Da aber zur Zeit der Schenkung die Benefizien nicht frei waren, so verpflichtete er deren Inhaber zur Zahlung von je einer Mark jährlich an Cîteaux; er selbst aber traf die Verfügung, daß bis zur Erledigung der fraglichen Pfründen jedes Jahr durch seine Kammer in Gran 100 Mark nach Cîteaux bezahlt wurden.⁷

Das königliche Haus Frankreich blieb natürlich nicht zurück, sondern gab dem Generalkapitel ebenfalls Beweise seiner Freigebigkeit. Die Königin Blanka z. B. spendete 50 Livres und ihr Sohn, der heilige König Ludwig 150 L. jährlicher Rente zum Unterhalte desselben.⁸ Der Bruder des Königs, Alfons Graf von Poitou, machte im September 1244 zu demselben Zwecke eine Stiftung von 40 Pariser Pfund jährlichen Ertrages, welche Summe jeweils am Tage nach Maria Himmelfahrt auf seiner Amtei zu Poitiers erhoben werden konnte.⁹ Diese drei Schenkungen wurden augenscheinlich anläßlich des Besuches in Cîteaux gemacht, welchen die genannten hohen Persönlichkeiten während des Generalkapitels im genannten Jahre der Abtei abstatteten.

Wilhelm Graf von Joigny hatte im Jahre 1199 schon der Abtei Cîteaux 10 Livres Einkünfte von dem Wegzoll zu Joigny geschenkt und diese Summe als Beitrag an die Kosten des Unterhaltes der zum Generalkapitel versammelten Äbte bestimmt.¹⁰

Die übersandten Almosen oder gestifteten Einkünfte waren jedoch nicht immer oder ausschließlich dem Unterhalte der Äbteversammlung in Cîteaux gewidmet. Das geht schon daraus hervor, daß z. B. die Abtei Cîteaux solche mit der bestimmten Erklärung zugewendet erhielt, es sei von denselben wenigstens ein Teil dem Generalkapitel zu verabsolgen. So erfahren wir aus einem Statut desselben vom Jahre 1236, daß diese Abtei jährlich 10 Dijoner Pfund an das Generalkapitel von jener Summe zu zahlen verhalten war, welche die Königin Ingeborg¹¹ von Frankreich, Gemahlin Philipp II August, dem Generalkapitel vermacht hatte.¹²

In ähnlicher Weise war, wie wir oben vernommen haben, die schottische Abtei Cupar dem Generalkapitel zinspflichtig geworden. Es sind aber noch mehr dergleichen Fälle bekannt. Da war es die Abtei Benisson-Dieu, welche demselben jährlich 60 Livres zahlen mußte. Sie befreite sich von dieser Last, indem sie auf einmal ungefähr 1400 Livres an dasselbe entrichtete.¹³ Ebenso

6. Rental Book of the Cistercian Abbey of Cupar-Angus Vol. I. p. XIV. u. 327. Leider wird daselbst die Urkunde nicht mitgeteilt; die betreffende Stelle daraus aber findet sich bei L. Meschet „La manière de tenir le Chap. Général“ chap. 20. Daß eine derartige Schenkung überhaupt stattfand, geht zur Genüge daraus hervor, daß der König von Schottland in den allgem. Gebeten des Ordens genannt wird. 7. Henriquez, Priv. Ord. p. 233; die Kerzer Abtei. Von L. Reißberger S. 8. — 8. Macuson, Traité p. 13. — 9. Archives hist. de La Saintonge et de L'Aunis. T. XXVII. L'Abbaye de la Grâce Dieu p. 160. — 10. Henry, Hist. de l'Abbaye de Pontigny. p. 65. — 11. Die bekannte dänische Prinzessin, gest. 1236. — 12. Notum sit omnibus quod domus Cistercii tenetur omni anno in posterum in X libris Divionensibus Capitulo Gen. pro illa summa quam dedit Capitulo illustris regina Franciæ domina Endesburgis, quondam uxor Philippi regis. — 13. Traité p. 13.

machte es auch das Kloster Quincy, indem es statt der Zahlung eines jährlichen Zinses von 47 L. 10 S. dem Generalkapitel ein Haus in Paris abtrat.¹⁴ Der Konvent von Vauluisant, der von einem Meierhofe dem Generalkapitel ebenfalls zinspflichtig war, kaufte sich 1479 los durch einmalige Zahlung einer Summe von 200 L.¹⁵

Gelangten Geldbeträge an das Generalkapitel ohne Angabe für welchen Zweck, so suchte man entweder die Meinung des Spenders zu erfahren, oder man verfügte auch ohne weiteres darüber. Als daher der König von Portugal den nach Cîteaux reisenden Äbten seines Reiches Gelder ohne Bezeichnung der Verwendung derselben mitgegeben hatte, beschloß das Generalkapitel des Jahres 1206, es seien verlässliche Boten an den genannten Fürsten abzuschicken, um dessen Willensmeinung in Betreff der fraglichen Gelder zu erfragen, damit man dann sie gemäß derselben verwenden könne.

Nicht lange vorher, im Jahre 1201, hatte in einem ähnlichen Falle das Generalkapitel selbst entschieden. Ein gewisser Herr Didacus hatte ihm durch den Abt von Cîteaux und die Primaräbte eine Summe Geldes zukommen lassen, welches Geld nun laut Kapitelsbeschluß in Grundbesitz angelegt werden sollte, während die Erträgnisse aus demselben als Beitrag zu den Kosten des Generalkapitels bestimmt wurden.

Wie wir aus diesen wenigen Angaben ersehen können, müssen zuzeiten die jährlichen Einkünfte des Generalkapitels sehr bedeutend gewesen sein und vollauf genügt haben, um nicht nur den Aufwand für die Verpflegung der Äbte und ihrer Begleitung während des fünftägigen Aufenthaltes in Cîteaux zu decken, sondern auch die mannigfachen Auslagen, welche das Generalkapitel oder der Abt von Cîteaux für den ganzen Orden machen mußte, zu bestreiten. Indessen dürfen wir nicht übersehen, daß weder Cîteaux noch der Orden immer in den Besitz aller Vergabungen oder in den Genuß der Erträgnisse von den gemachten Stiftungen gelangte oder darin stets ungestört verblieb. Beweise dafür haben wir in den Beschlüssen der Generalkapitel, welche in dergleichen Angelegenheiten gefaßt wurden. Aus einem solchen vom Jahre 1215 vernehmen wir z. B., daß Walfrid von Nandovilla,¹⁶ Sohn des verstorbenen Oberrichters von England, sich weigerte, den Betrag von 100 L. Sterling auszuzahlen, welche sein Vater dem Generalkapitel vermacht hatte.¹⁷ Desgleichen sah dieses im Jahre 1252 sich gezwungen, den Abt von La Valence zu beauftragen, den Vicomte de Thouars¹⁸ zur Zahlung von 100 Solidi jährlicher Zinsen aufzufordern, welche er dem Generalkapitel schuldete und seit etlichen Jahren nicht mehr entrichtet hatte. Nötigenfalls sollte man ihn durch kirchliche Strafen zwingen, seiner Verpflichtung nachzukommen.¹⁹

Das wird gar oft der Fall gewesen sein, daß die von den Stiftern dem Orden zugewiesenen Einkünfte unregelmäßig, spärlich oder gar nicht eingingen. Nicht immer war böser Wille daran schuld; Verhältnisse aller Art erschwerten manchmal die Entrichtung der Abgaben oder machten sie geradezu unmöglich. Dieser Fall stellte sich hinsichtlich der Einkünfte von der oben erwähnten Kirche von Scarborough in England besonders empfindlich ein. Wegen und während der häufigen und langen Kriege zwischen diesem Lande und Frankreich gab es viele Schwierigkeiten, in deren Besitz zu gelangen. Schon vor der Lostrennung Englands von der katholischen Kirche war die Schenkung Richard Löwenherz, dem Orden verloren gegangen, wie aus dem Statut des Generalkapitels vom Jahre 1464 ersichtlich ist, worin dem Abte von Cîteaux der Dank

¹⁴ Ebd. p. 14. — ¹⁵ Ebd. — ¹⁶ Nandonilla. — ¹⁷ Ms. — ¹⁸ In der alten Provinz Anjou gelegen; jetzt im Dép. Deux-Sèvres, wo Thouars Hauptort des gleichnamigen Kantons ist. — ¹⁹ Martène col. 1396.

für seine Bemühungen wegen Wiedererlangung genannter Kirche ausgesprochen und er ermuntert wird, darin fortzufahren und weitere Schritte beim Könige, bei seinen Ratgebern und den Vornehmen des Landes zu tun. Zugleich werden die englischen Äbte aufgefordert, ihn darin eifrig und ausgiebig zu unterstützen.

Es kamen wohl auch vereinzelte Fälle vor, daß Äbte in der Ablieferung der ihnen für den Orden übergebenen Gelder sich lässig zeigten oder sie gar für sich behielten. Ein Beispiel hievon bot das Verhalten des Abtes von Grosbois, der solches Almosen für seine Zwecke verwendete. Deshalb zur Rede gestellt, leugnete er anläänglich den Sachverhalt, nachdem er aber seiner Schuld überwiesen worden war, gestand er, acht Livres davon ausgegeben zu haben. Infolgedessen wurde er 1226 vom Generalkapitel seines Amtes entsetzt.

Zur Entgegennahme der dem Generalkapitel dargebrachten Almosen wurden jeweils und namentlich seit dem Erlasse der Bulle Klemens IV zwei Äbte bestimmt²⁰ — Receptores Eleemosynarum. Sie hatten über Gaben und Spender ein Verzeichnis und über die Verwendung der Almosen und der aus Stiftungen fließenden Einkünfte genaue Rechnung zu führen. Außer den Auslagen, welche anlässlich der Äbteversammlungen und wegen Ordensangelegenheiten gemacht werden mußten, wurden auch unverzinsliche Darlehen an dürftige Klöster hinausgegeben, auch wurden die Armen nicht vergessen.²¹

Der Ort aber, wo diese Ordensgelder niedergelegt und aufbewahrt wurden, war von Anfang an die Abtei Cîteaux. Als solchen bezeichnet sie auch das Statut vom Jahre 1276, durch welches die Art und Weise der Aufbewahrung geregelt wurde, da offenbar bei der Verwaltung und Verwendung solcher Gelder Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren, die Mißtrauen hervorgerufen hatten. Es wurde deshalb verordnet, daß die Gelder künftig in einem Kasten aufbewahrt werden sollten, der durch vier (verschiedene) Schlösser verschließbar sei. Von den vier Schlüsseln habe jeder der vier Primaräbte je einen in Verwahrung zu nehmen. Auch wurde bestimmt, daß ohne Genehmigung des Generalkapitels niemand gestattet sei, von den hinterlegten Geldern einen Betrag für welchen Zweck immer zu entnehmen.²²

Darüber, ob gewisse Einkünfte der Abtei Cîteaux oder dem Orden gehörten, walteten zuweilen Zweifel oder entstanden gar Zwistigkeiten, wie wir z. B. aus den Akten der Generalkapitel von 1488 und 1489 ersehen können. Mißtrauen und Mißverständnisse mögen oft dabei mitgewirkt haben.

Gegen seine Wohltäter zeigte sich aber der Orden jederzeit dankbar. Ein Statut aus dem Jahre 1216 verordnete daher, daß die Namen aller jener, so immerwährende Almosen (Einkünfte) ihm zugewiesen und gesichert hatten, in das Verzeichnis jener Personen aufgenommen werden sollten, für die am letzten Tage des Generalkapitels jeweils besondere Gebete vorgeschrieben wurden.²³ Feierliche Jahresgedächtnisse für einzelne besonders freigebige Wohltäter fanden nach deren Ableben statt, wie z. B. für König Richard Löwenherz, für Erzbischof Bonifaz u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

20. Nomasticon p. 372. n. 11. S. auch Cist. Chronik 14. Jg. S. 87. — 21. Inst. Cap. Gen. V, 22. — 22. Cum pro defensione libertatum ordinis et aliis negotiis tuendis frequenter emergentibus multiplices et graves expensas oporteat facere, statuit et ordinat cap. generale, ut eleemosynæ missæ vel mittendæ cap. generali, in domo Cistercii nomine depositi conserventur in arca vel armario quatuor seris et clavibus obfirmato: ita quod quilibet quatuor primorum abbatum clavem habeat, nec liceat alicui de dicto deposito in usus aliquos expendere, consilio et assensu capituli gen. non obtento. (Martène, col. 1456) — 23. Illorum nomina qui perpetuas eleemosynas Capitulo Gen. assignarunt, inter illos scribantur, pro quibus die ultimo orationes statuuntur. (Stat. A^o. 1216.) — Cujus donationis intuitu patres Ordinis, omnem ingratitude maculam vitare cupientes, eidem devotissimo regi anniversarium solemne singulis annis, in quolibet Ordinis monasterio, feria tertia post octavas Paschæ celebrandum concesserunt . . . (Memorials of Fountains. Vol. II. p. 12 in der Note. Vergl. Stat. Cap. Gen. A^o. 1216.)

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

II. Abtei Bildhausen.

3. Unter Abt Philipp Hofstetter (1540—1545).

25. Valentin Reinhard, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1540, Subdiak. wahrscheinlich einerum (12. März) 1541, Diak. trinitatis (3. Juni) 1542, Priest. sitientes (10. April) 1546, Abt 1560—1574.

26. Johannes Burckhart, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1540, Subdiak. cin. (4. März) 1542, Diak. trinit. (3. Juni) 1542, Priest. trinit. (30. Mai) 1545.

27. Nikolaus Frantz, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1540, Subdiak. cin. (4. März) 1542, † 20. April 1542.

28. Valentin Ritter, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1540, Subdiak. cin. (12. März) 1541, Diak. cin. (4. März) 1542, Priest. trinit. (3. Juni) 1542.

29. Bartholomäus Khunig, Tonsur und Minores cin. (4. März) 1542, Subdiak. trinit. (3. Juni) 1542, Diak. sit. (10. März) 1543, Priest. cruc. (22. Sept.) 1543.

30. Eucharius Cirkenbach, Tonsur und Minores cin. (4. März) 1542, Subdiak. trinit. (3. Juni) 1542, Diak. sit. (10. März) 1543, Priest. cruc. (20. Sept.) 1544.

31. Andreas Schreiber, Tonsur und Minores cin. (4. März) 1542, Subdiak. sit. (10. März) 1543, Diak. cruc. (20. Sept.) 1544, Priest. cin. (21. März) 1546.

32. Oswald Durr (am Thor), Minores cruc. (22. Sept.) 1543, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1544, Diak. trinit. (30. Mai) 1545, Priest. cin. (21. März) 1546.

33. Augustin Plum, Minores cruc. (22. Sept.) 1543, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1544, Diak. trinit. (30. Mai) 1545, Priest. cruc. (24. Sept.) 1547.

34. Nikolaus Newborn (Neugebauer), Minores cruc. (22. Sept.) 1543, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1544, Diak. trinit. (30. Mai) 1545, Priest. cruc. (24. Sept.) 1547.

35. Stephan Newthart (Neidhart), Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1543, Diak. cruc. (20. Sept.) 1544, Priest. cruc. (19. Sept.) 1545.

36. Hieronymus Flurschütz, Tonsur und Minores trinit. (30. Mai) 1545, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1545, Diak. sit. (10. April) 1546, Priest. cruc. (24. Sept.) 1547.

4. Unter Abt Johann Herbert (1545—1560).

37. Valentin Zwickle, Tonsur und Minores trinitatis (15. Juni) 1549, Subdiak. crucis (21. Sept.) 1549, Diak. Luciae (17. Dez.) 1552, Priest. cruc. (22. Sept.) 1554.

38. Franz Schleusinger, Tonsur und Minores trinit. (15. Juni) 1549, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1549, Diak. Luciae (17. Dez.) 1552, Priest. Luciae (22. Dez.) 1554.

39. Apollinaris Dam, Tonsur und Minores trinit. (15. Juni) 1549, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1549, Diak. cruc. (20. Sept.) 1550.

40. Johannes Eckhardt, Minores cruc. (21. Sept.) 1549, Subdiak. sit. (22. März) 1550, Diak. cruc. (20. Sept.) 1550.

41. Nikolaus Schick (Schicker), Minores cruc. (22. Sept.) 1548, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1548, Diak. cin. (16. März) 1549, Priest. sit. (22. März) 1550.

42. Kaspar Gröler (Greller), Minores cruc. (22. Sept.) 1548, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1548, Diak. cin. (16. März) 1549, Priest. sit. (22. März) 1550.

43. Nikolaus Amling, Minores crucis (20. Sept.) 1550, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1554, Diak. Luciae (22. Dez.) 1554, Priest. sit. (30. März) 1555.

44. Sebastian Heyn (Haan, Heym) aus Mellrichstadt, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1552, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1554, † 16. Juni 1556.

45. Melchior Zwierlein, Tonsur und Minores cruc. (22. Sept.) 1556, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1556, Diak. cin. (13. März) 1557, Priest. sit. (22. März) 1561.

46. Johannes Krieb (Greb) aus Heustreu, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1552, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1556.

47. Nikolaus Halbich (Halbing), Tonsur und Minores cin. (13. März) 1557, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1557, Diak. Luciae (20. Dez.) 1561, Priest. trinit. (5. Juni) 1563.

48. Georg Geysel (Geißler), Tonsur und Minores cin. (13. März) 1557, Subdiak. sit. (3. April) 1557, Diak. paschæ (17. April) 1557, Priest. cruc. (18. Sept.) 1557.

49. Michael Rink, Tonsur und Minores cruc. (24. Sept.) 1558, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1558, Diak. cin. (18. Febr.) 1559.⁸

50. Heinrich Zink, Tonsur und Minores cruc. (24. Sept.) 1558, (Subdiak. wahrscheinlich trinit. (20. Mai) 1559), Diak. sit. (30. März), 1560, Priest. Luciae (19. Dez.) 1562.

51. Gotfrid Wener, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1558, Subdiak. cin. (18. Febr.) 1559, Diak. sit. (11. März) 1559, Priest. sit. (30. März) 1560.

52. Sebastian Keuscher, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1558, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1562, Diak. cruc. (21. Sept.) 1566, Priest. sit. (3. April) 1568.

5. Unter Abt Valentin Reinhard (1560—1574).

53. Kaspar Leutzenbrunner, Tonsur und Minores sitientes (30. März) 1560, Subdiak. sit. (22. März) 1561, Diak. cruc. (20. Sept.) 1561, Priest. Luciae (19. Dez.) 1562.

54. Sebastian Mey, Tonsur und Minores sit. (22. März) 1561, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1561, Diak. Luciae (20. Dez.) 1561, Priest. cruc. (21. Sept.) 1565.

55. Johannes Kern, Tonsur und Minores cruc. (20. Sept.) 1561, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1563.

56. Valentin Heim, Tonsur und Minores cruc. (20. Sept.) 1561, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1565.

57. Erhard Schleusinger, Tonsur und Minores cruc. (20. Sept.) 1561, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1561, Diak. cruc. (19. Dez.) 1562.

58. Paulus Schneider, Tonsur und Minores cruc. (20. Sept.) 1561, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1561, Diak. cruc. (19. Sept.) 1562.

8. Priester wahrscheinlich in angaria trinit. (20. Mai) 1559; zum Eintrag der Ordinierten sind 2 1/2 Blattseiten im Ordinationsbuche freigelassen, die Namen fehlen jedoch.

59. Kilian Amling, Tonsur und Minores cruc. (20. Sept.) 1561, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1563, Diak. cin. (9. März) 1566, Priest. cruc. (20. Sept.) 1567.

60. Johannes Goll, Tonsur und Minores sit. (7. April) 1565, Subdiak. cin. (9. März) 1566, Diak. cruc. (18. Sept.) 1568, Priest. cin. (5. März) 1569.

61. Johannes Schreiner, Tonsur und Minores sit. (7. April) 1565.

62. Johannes Seyling, Tonsur und Minores sit. (7. April) 1565, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1566, Diak. cruc. (20. Sept.) 1567, Priest. sit. (3. April) 1568.

63. Johannes Röner, Minores cruc. (20. Sept.) 1567, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1569, Diak. cruc. (24. Sept.) 1569, Priest. cruc. (23. Sept.) 1570.

64. Valentin Steinmüller, Tonsur cruc. (19. Sept.) 1562,⁹ Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1567, Diak. sit. (3. April) 1568, Priest. trinit. (12. Juni) 1568, Abt 1574—1581.

65. Andreas Denn, Tonsur und Minores cin. (5. März) 1569, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1575.

66. Franz Röser, Tonsur und Minores cin. (5. März) 1569, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1569, Diak. cruc. (24. Sept.) 1569, Priest. cruc. (23. Sept.) 1570.

67. Georg Balling, Tonsur und Minores cin. (5. März) 1569, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1572, Diak. cruc. (19. Sept.) 1573, Priest. cin. (6. März) 1574.

68. Andreas Sauer, Tonsur und Minores cin. (5. März) 1569.

69. Johannes Harting, Tonsur und Minores cin. (5. März) 1569, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1570, Diak. Luciae (17. Dez.) 1572, Priest. cruc. (19. Sept.) 1573.

70. Matthäus Geys, Tonsur und Minores cin. (17. März) 1573, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1573, Diak. cruc. (18. Sept.) 1574, Priest. cin. (17. März) 1576.

71. Laurentius Ganz, Tonsur und Minores cin. (17. März) 1573, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1574, Diak. cruc. (21. Sept.) 1577, Priest. Luciae (21. Dez.) 1577.

72. Martin Franz, Tonsur und Minores cin. (17. März) 1573, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1574, Diak. Luciae (18. Dez.) 1574, Priest. trinit. (16. Juni) 1576.

73. Richard Theodorici (Ditterich), Tonsur und Minores trinit. (16. Juni) 1573, Subdiak. cin. (6. März) 1574, Diak. cruc. (18. Sept.) 1574, Priest. cin. (26. Febr.) 1575.

74. Johannes Müller, Subdiak. trinit. (16. Juni) 1573, Diak. cin. (6. März) 1574, Priest. Luciae (17. Dez.) 1575.

75. Michael Christ, Tonsur und Minores trinit. (5. Juni) 1574, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1575, Diak. trinit. (16. Juni) 1576, Priest. Luciae (21. Dez.) 1577, Abt 1581—1618.

76. Johannes Theus (Deuß), Tonsur und Minores trinit. (5. Juni) 1574, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1574, Diak. Luciae (18. Dez.) 1574, Priest. trinit. (28. Mai) 1575.

6. Unter Abt Valentin Steinmüller (1574—1581).

77. Jakob Hengler, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1574, Subdiak. trinit. (24. Mai) 1578, Diak. cruc. (19. Sept.) 1579, Priest. trinit. (26. Mai) 1584.

78. Wendelin Jung, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1574, Subdiak. trinit. (9. Juni) 1582, Diak. trinit. (26. Mai) 1584, Priest. cin. (16. März) 1585.

9. Als Säkularkleriker; der Empfang der Minores ist nicht verzeichnet; bei der Subdiakonatsweihe gehörte er dem Kloster an.

79. Martin Lantenbach, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1574, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1577, Diak. Luciae (21. Dez.) 1577, Priest. cruc. (19. Sept.) 1579.

80. Wolfgang Pfeiffer, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1574, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1575, Diak. Luciae (17. Dez.) 1575, Priest. Luciae (22. Dez.) 1576.

81. Balthassar Rueffer, Tonsur und Minores trinit. (24. Mai) 1578, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1579, Diak. Luciae (23. Dez.) 1581, Priest. trinit. (9. Juni) 1582.

82. Johannes Jäger, Tonsur und Minores trinit. (24. Mai) 1578, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1579, Diak. Luciae (23. Dez.) 1581, Priest. cruc. (22. Sept.) 1582.

7. Unter Abt Michael Christ (1581—1618).

83. Kaspar Sauer, Tonsur und Minores trinit. (25. Mai) 1583, Subdiak. cin. (25. Febr.) 1584, Diak. trinit. (15. Juni) 1585, Priest. Luciae (20. Dez.) 1586.

84. Michael Theodorici (Ditterich), Tonsur und Minores trinit. (25. Mai) 1583, Subdiak. trinit. (15. Juni) 1585, Diak. trinit. (23. Mai) 1587, Priest. cruc. (19. Sept.) 1587.

85. Philipp Jäger, Tonsur und Minores cin. (25. Febr.) 1584, Subdiak. trinit. (15. Juni) 1585, Diak. sit. (14. März) 1587, Priest. cruc. (24. Sept.) 1588.

86. Johannes Krug, Tonsur und Minores cin. (25. Febr.) 1584, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1586, Diak. Luciae (20. Dez.) 1586, Priest. sit. (14. März) 1587.

87. Johannes Wolpach, Tonsur und Minores cin. (25. Febr.) 1584, Subdiak. trinit. (11. Juni) 1588.

88. Melchior Remling aus Unterleinach, Tonsur und Minores trinit. (9. Juni) 1582,¹⁰ Subdiakon. cruc. (19. Sept.) 1587, Diak. Luciae (17. Dez.) 1588, Priest. trinit. (8. Juni) 1591.

89. Johannes Graf, Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1587, Subdiak. trinit. (8. Juni) 1591, Diak. cruc. (21. Sept.) 1591, Priest. trinit. (23. Mai) 1592.

90. Vitus Friedrich, Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1587, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1590, Diak. trinit. (8. Juni) 1591, Priest. cin. (22. Febr.) 1592.

91. Johannes Carl, Tonsur und Minores cruc. (24. Sept.) 1588, Subdiak. trinit. (23. Mai) 1592, Diak. cin. (13. März) 1593, Priest. cruc. (23. Sept.) 1595.

92. Johannes Discher, Tonsur und Minores trinit. (27. Mai) 1589, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1592, Diak. trinit. (4. Juni) 1594, Priest. cin. (14. Febr.) 1598.

93. Kaspar Weltz, Tonsur und Minores Luciae (22. Dez.) 1590, Subdiak. Luciae (23. Dez.) 1595, Diak. cruc. (21. Sept.) 1596, Priest. trinit. (16. Mai) 1598.

94. Augustin Rörich, Tonsur und Minores trinit. (8. Juni) 1591, Subdiak. trinit. (20. Mai) 1595, Diak. cruc. (23. Sept.) 1595, Priest. Luciae (23. Dez.) 1595.

95. Melchior Boen (Fabius), Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.)

10. Als Säkularkleriker.

1592,¹¹ Subdiak. trinit. (31. Mai) 1597, Diak. cin. (14. Febr.) 1598, Priest. trinit. (5. Juni) 1599.

96. Adam Trost, Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1592, Subdiak. trinit. (4. Juni) 1594, Diak. cruc. (23. Sept.) 1595, Priest. trinit. (31. Mai) 1597.

97. Georg Bartholomäi, Tonsur und Minores cruc. (21. Sept.) 1596,¹² Subdiak. trinit. (5. Juni) 1599, Diak. cruc. (23. Sept.) 1600, Priest. cruc. (22. Sept.) 1601.

93. Johannes Reuß, Tonsur und Min. trinit. (5. Juni) 1599, Subdiak. cin. (26. Febr.) 1600, Diak. cruc. (22. Sept.) 1601, Priest. trinit. (1. Juni) 1602.

99. Paulus Lortzel, Tonsur und Min. trinit. (1. Juni) 1602, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1605, Diak. cruc. (20. Sept.) 1608, Priest. cruc. (17. Sept.) 1610.

100. Wilhelm Hauser (Hausherr), Tonsur und Min. trinit. (1. Juni) 1602, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1605, Diak. cruc. (23. Sept.) 1606, Priest. cruc. (20. Sept.) 1608.

101. Martin Stang, Tonsur und Min. trinit. (1. Juni) 1602, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1605, Diak. trinit. (20. Mai) 1606, Priest. cruc. (20. Sept.) 1608.

102. Kaspar Zimmer, Tonsur und Min. trinit. (12. Juni) 1604, Subdiak. trinit. (20. Mai) 1606, Diak. cruc. (20. Sept.) 1608, Priest. cin. (16. März) 1612.

103. Johannes Mercator (Kaufmann), Tonsur und Min. trinit. (12. Juni) 1604, Subdiak. trinit. (20. Mai) 1606, Diak. cruc. (20. Sept.) 1608.

104. Johannes Räder, Tonsur und Min. trinit. (12. Juni) 1604, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1608, Diak. cruc. (24. Sept.) 1611, Priest. Luciae (21. Dez.) 1613.

105. Georg Kihn (Kihn), Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1608, Diak. cruc. (17. Sept.) 1610, Priest. cruc. (24. Sept.) 1611, Abt 1618—1639.

106. Bartholomäus Dieterich, Tonsur und Min. cruc. (20. Sept.) 1608, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1611, Diakon. Luciae (21. Dez.) 1613, Priest. cruc. (19. Sept.) 1615.

107. Johannes Faber, Tonsur und Min. cruc. (20. Sept.) 1608, Subdiakon. cruc. (17. Sept.) 1610, Diak. cruc. (24. Sept.) 1611, Priest. Luciae (21. Dez.) 1613.

108. Andreas Marquardi (Marquart), Tonsur und Min. cruc. (17. Sept.) 1610, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1611, Diak. cin. (17. März) 1612, Priest. cruc. (22. Sept.) 1612.

109. Stephan Udalrici (Ullrich), Tonsur und Min. Luciae (21. Dez.) 1613, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1615, Diak. paschæ (25. März) 1617, Priest. trinit. (9. Juni) 1618.

110. Joachim Laudanus, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1615, Diak. cruc. (23. Sept.) 1617, Priest. trinit. (9. Juni) 1618.

111. Johannes Bemmell, Tonsur und Min. trinit. (20. Mai) 1617, Subdiak. crucis (23. Sept.) 1617, Diak. trinit. (9. Juni) 1618, Priest. trinit. (25. Mai) 1619.

112. Valentin Hendinger, Tonsur und Min. trinit. (20. Mai) 1617, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1620, Diak. cruc. (18. Sept.) 1621, Priest. trinit. (21. Mai) 1622, Abt 1639—1675.

113. Vitus Dechant, Tonsur und Min. crucis (23. Sept.) 1617, Subdiak. trinit. (9. Juni) 1618, Diak. trinit. (25. Mai) 1619, Priest. cruc. (19. Sept.) 1620.

(Fortsetzung folgt.)

11. Vorher auch gefirmt. — 12. Vorher auch gefirmt.

Cisterciensia in der Bibliothek des Strassburger Priesterseminars.

Die Bibliothek des Strassburger Priesterseminars verwahrt unter ihren Handschriften, deren Katalog Referent vor zwei Jahren angefertigt hat, und der leider bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden ist, auch drei den Cistercienserorden betreffende Handschriften. Da sie für die Ordensgeschichte immerhin von einigem Interesse sind, so mögen sie an dieser Stelle eine kurze Erwähnung finden.

Cod. ms. 21 ist ein aus der französischen Abtei Beaupré stammendes Collectarium, eine schön in gotischer Kursive geschriebene Pergamenthandschrift von 78 Blättern von 23×16 cm Größe, mit zahlreichen prachtvollen Miniaturen und Randleisten. Fol. 1. Exorcismus salis. Die goldene Zierleiste der Einfassung enthält den Namen des Schreibers: Petrus Ramaille Cisterciensis Provisor Collegii divi Bernardi Parisiensis Ac Coadjutor Huius Monasterii Beate Marie de Bello Prato Tullen. diocesis Hoc Collectarium anno 1540 F. — Fol. 3. Incipit collectarium de tempore et sanctis totius anni singula capitula et collectas terciarum continens. — Fol. 25. Collectarium sanctorale terciarum totius anni. — Fol. 57. Forma absolutionis iubilæi sancti in vita et in mortis articulo personis utriusque sexus ordinis cist. indulti; Sterbegebete, Begräbnisceremonien.

Auf dem letzten Blatte steht der Vermerk: Clairlien, auf Fol. 24 am Rand: Richet, Abbas Clari loci. Demnach wäre die Cistercienserabtei Clairlien die zweite Besitzerin der wegen ihres künstlerischen Schmuckes wertvollen Handschrift gewesen. Der Einband stammt aus neuerer Zeit.

Cod. ms. 58, kl. 4^o, 139 Seiten, 17. Jahrh., enthält eine gute Abschrift der von der oberdeutschen Cistercienserkongregation im Jahre 1654 zu Rottweil revidierten Statuten: Fol. I. Statuta Congregationis Cisterciensis Ordinis per Superiorem Germaniam revisa et correcta in capitulo Nationali Rottvillæ celebrato anno 1654. Præsides Reverendissimo et Illustrissimo domino Claudio Vaussin Abbate Cisterciensis ac totius sacri Ordinis Capite ac Generali. Fol. II. Litteræ Convocationis. Pag. 1. Acta sunt hæc in Capitulo Nationali Anno Domini 1654 in die 27 usque ad 30 Augusti Rottweilæ celebrato. Am Schluß Register.

Ungleich wertvoller als diese beiden und für die Geschichte eines der größten und frühesten deutschen Cistercienserklöster sehr wichtiges Aktenstück ist in cod. ms. 81 enthalten. Diese Handschrift enthält zwei Totenbücher der Abtei Lüzel (Luciscella). Es ist ein Pergamentcodex in gr. 4^o, von 39 Blättern mit dazwischen eingelegten Papierblättern. Fol. 1—15 enthalten den ersten Nekrolog; die Einträge stammen zumeist aus den Jahren 1440 bis 1450 und erstrecken sich auch auf Wohltäter des Klosters, während der zweite Nekrolog, dem 16. Jahrhundert angehörig, bloß die Namen von Klosterangehörigen mitteilt. Das letzte Papierblatt enthält einen im Jahre 1638 geschriebenen Katalog der Äbte von Lüzel; dabei ein Blatt folgenden Inhalts:

Liber mortuorum, quem vulgo Matriculas nominant, continens tam Regularium quam secularium huius cenobii benefactorum et omnium quorum post sæpius conflagratum monasterium et plurimas deperditas antiquitates aliqualis notitia haberi potuit quibus omnibus et iis de quibus nobis non constat, huius nostri cœnobii Lucellensis synceris amatoribus et fautoribus perpetuum æternæ gloriæ gaudium in cœlis præpotens et misericors Deus largiri dignetur.

Es wäre zu wünschen, daß dieses Totenbuch, das besonders wegen vieler genauen chronologischen Angaben hohen Wert besitzt, einen ebenso verständnisvollen Herausgeber fände, wie das jüngst veröffentlichte Nekrologium von Salem. (Edid. Baumann in der Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins 1899.)

Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß auch von andern elsässischen Cistercienserabteien noch Nekrologien vorhanden sind. Ein auf dem Bezirksarchiv zu Kolmar verwahrtes Totenbuch von Pairis hat mein Freund Vikar Clauß bereits abgeschrieben, um es gelegentlich zu veröffentlichen. Auch von der Abtei Neuburg (Novum Castrum, im Hagenauer Forst) existiert noch ein Nekrologium im Straßburger Bezirksarchiv (H 1066), das aber erst im Jahre 1648 durch den spätern Abt Stromeyer aus ältern Quellen zusammengestellt wurde. Auch sind Angaben aus früherer Zeit recht spärlich; eine ungekürzte Veröffentlichung wäre nicht wünschenswert.

Dr. phil. Luzian Pfleger.

Nachrichten.

Mehreran Der 26. Oktober brachte einen kleinen Wechsel im Personalstande unseres Hauses. P. Placidus Theiler kehrte als Konventuale ins Stift zurück; an seine Stelle trat als Beichtiger von Mariengarten P. Augustin Mayer. P. Christoph Sonntag, der seit Wiedereröffnung des Klosters in Sittich weilte, wurde in sein Profoskloster zurückgerufen und zum Infirmarius ernannt. — Als Oblatenbrüder wurden am 15. Nov. eingekleidet: Robert (Franz) Schürer, geb. 10. Okt. 1884 in Munderkingen, Württemberg, u. Pius (Frz. X.) Höss, geb. 25. Juni 1880 zu Dieterskirch, Württemberg. — Unter der Leitung des R. P. Hauser S. J. von Feldkirch machte der Konvent vom 11.—19. Nov. die jährlichen geistlichen Übungen.

Zircz. Vom 25. bis 28. Oktober tagte das jährliche Stiftskapitel, vom Rmus Abbas mit einem feierlichen „Veni Sancte“ eröffnet und „Te Deum“ beschlossen. — Zum Andenken an den allerhöchsten Besuch Sr. Majestät (Sept. 1901) wurde im Vorzimmer der Prälatur eine marmorne Gedenktafel angebracht. Der Marmor stammt aus den Marmorbrüchen des Stiftes bei Zircz. — Ebendorther stammt auch der stattliche Grabstein, welchen die Pietät des Mutterklosters über dem Grabe des verewigten Priors des ungarischen Cistercienserordens, P. Dr. Alfred Szalay, errichtete. Der Allerseelen-Abend zeigte es, wie mächtig sein Andenken im Herzen der Bewohner des ganzen Marktes weiterlebt. Um sein Grab herum hielten besonders die Armen förmlich Ehrenwache, um seine Wohltaten durch ihre dankbaren Gebete zu vergelten.

Am 24. Oktober promovierte P. Josef Bárdos aus der Philosophie an der Universität zu Budapest.

Am 15. November weihte Rmus Abbas das neuhergestellte Oratorium der Residenz zu Székesfejérvár. Dasselbe erhielt einen neuen Fresken-Wandschmuck, einen neuen Altar und neue Bänke. Die Kosten belaufen sich auf dreizehnthalbtausend Kronen.

P. Maurus (Anton) Biró wurde nach erhaltener äbtlicher Dimission und päpstlicher Dispensation in die Erzdiözese Esztergom aufgenommen.

Totentafel.

Mehreran. Von einem langwierigen, schweren Leiden (Magenverschuß) erlöste der Tod am 15. Nov. den Laienbruder Matthäus Spreuer. Zu Tägerig im Kt. Aargau am 13. April 1850 geboren, legte er am 30. Sept. 1880 die Gelübde

ab. Hatte der Verstorbene (seines Zeichens Schneider) in seinen gesunden Tagen nach der schönen alten Cistercienserregel *ora et labora* sein Leben eingerichtet, so ertrug er mit der größten Geduld die Schmerzen seiner Krankheit und starb eines wirklich außerbaulichen Todes.

Ossegg. Noch am Allerseelentag hofften wir, daß das heurige Jahr auf keinem Grabstein eingezeichnet sein werde. Aber noch war keine Woche verstrichen, so sandte Gott schon seinen Todesengel, um einen lb. Mitbruder, den h. P. Provisor Notker Judex, aus unserer Mitte abzufragen.

Es war am Sonntag früh (am 8. Nov.), als der Diener die Kunde brachte: Der h. P. Provisor öffnet nicht, es muß ihm ein Unglück zugestossen sein. Man erbrach die Türen und fand den Pater in bewußtlosem Zustande im Bette liegen. Ein Schlagfluß hatte ihn getroffen; die rechte Seite war vollständig gelähmt und nach Aussage des Arztes bereits Blut ins Gehirn getreten. Schnell wurden ihm die hl. Sterbesakramente gereicht, da man jede Stunde das Ableben befürchtete. Doch der kräftige Organismus des noch ganz rüstigen, abgehärteten Körpers widerstand lange dem Tode, ohne daß freilich die Sprache und volles Bewußtsein zurückkehrten. Viel wurde gebetet bei diesem Sterbelager, das für uns alle eine erschütternde Predigt war, ein ergreifendes „Memento mori!“ zur Allerseelenzeit. Noch am Vorabend hatte er wohlgemut im Rekreatiionszimmer geplaudert, hatte dann mit seinem üblichen: Na also, gute Nacht! von uns Abschied genommen, war noch in der Abtei beim Abendessen erschienen — und wenige Stunden später finden wir ihn sterbend wieder Drei Tage dauerte das Todesringen. Die Kunst der Ärzte konnte den Tod hinausschieben, aber nicht abwenden. Dienstag, den 10. November, nachmittags gegen $\frac{1}{2}$ 3 Uhr verschied er. Still und ruhig ging er hinüber, während im Chore gerade gebetet wurde: *Noctem quietam et finem perfectum concedat nobis Dominus omnipotens!*

P. Notker Vincenz Judex, geboren zu Komotau am 15. Oktober 1843, studierte am Gymnasium seiner Vaterstadt, an dem bekanntlich Ossegger Cistercienser als Professoren wirken. Nach gut bestandener Matura trat er 1863 in das Stift Ossegg ein, legte am 29. Sept. 1867 die feierlichen Ordensgelübde ab, nachdem er seine theologischen Studien in Leitmeritz und Innsbruck vollendet hatte. Am 6. Jänner 1868 feierte er seine Primiz und wurde ein Jahr später in die Stiftspfarrrei Wissotschan gesandt, wo er durch 10jähriges, eifriges Privatstudium den Grund legte zu seinen eminenten ökonomischen Kenntnissen, die ihn, wie keinen anderen, zur Stellung eines Provisors befähigten. Nachdem er noch anfangs der achtziger Jahre in Alt-Ossegg als 1. Kaplan in der Seelsorge gewirkt hatte, wurde er 1885 vom seligen Abt Ignatius Krahle auf den verantwortungsvollen Posten des Stiftsprovisors berufen, welche Stellung er bis zu seinem Tode mit seltener Fachkenntnis, mit lebenswürdiger Bescheidenheit und aufopferungsvoller Uneigennützigkeit bekleidete. Trotzdem er sich die letzte Zeit nicht ganz wohl fühlte, waren die Tage vor seiner Erkrankung noch vollständig der Arbeit gewidmet. So war er am Mittwoch im Weinberg, um die Weinlese und Pressung zu leiten, Donnerstag hatte er Holzkontrolle im Stiftsforst, Freitag leitete er die Teichfischerei in Janegg, den Samstag füllten die Wochenschlußarbeiten aus — erst der Tod entriß ihn der pflichtgetreuen Arbeit. Vorigen Monat hatte er den 60. Geburtstag gefeiert. Am Oktavtag von Allerheiligen wurde er krank, am Votivtag des hl. Bernhard starb er, am Tage des Festes Omnium Sanctorum Ordinis Cist. et Ben. wurde er begraben. Mögen ihn die Heiligen in ihre Mitte aufgenommen haben. Das Begräbnis fand am 13. Nov. statt. Trotz des elendesten Novemberwetters hatten sich sehr viele Trauergäste von nah und fern, aus dem Regular- und Säkular-Klerus, Beamte, Vereine etc. eingefunden, welche den lieben Toten, den treuen Freund, den stets hilfsbereiten Vorsteher und Gönner zur Friedhofsruhe begleiteten. Das Stift verliert an ihm seine tüchtigste, fachwissenschaftliche Kraft, der Herr Prälat einen treuen Mitarbeiter und lieben Freund und Berater

(sie waren Konnovizen), der Orden einen liebenswürdigen guten Bruder, für den sich unsere Bitten vereinigen mögen im schönen Wort:

Cui præmium mortis sacræ

Perennis instet gloria!

Wilhering. Am 23. Sept. starb P. Edmund Fechter, Pfarrer in Obermixonitz. Zu Linz am 7. Juli 1842 geboren, erhielt er den 20. Aug. 1864 das Ordenskleid, machte am 27. Sept. 1868 die feierliche Profeß und feierte am 1. Aug. 1869 seine erste hl. Messe.

Gest. am 3. Nov. der Senior des Stiftes, P. Ednard Riepl. Er war geboren den 14. Nov. 1822, wurde am 4. Sept. 1842 eingekleidet, legte am 31. Mai 1846 Profeß ab und feierte seine erste hl. Messe den 19. Aug. d. J.

Zircz. Am 5. Oktober dieses Jahres starb im Badeorte Fonyód am Plattensee der frühere Stiftsökonom von Zircz, P. Alexander (Ludwig) Aigner, geboren am 15. Februar 1840 zu Látvány, Com. Somogy. Nachdem er am Stiftsgymnasium zu Székesfehérvár sechs Klassen absolviert hatte, trat er am 17. Sept. 1861 in den Orden ein, machte am Ordensgymnasium zu Eger Matura und beendigte seine theol. Studien teils zu Eger, teils in Veszprém. Am 27. Aug. 1865 legte er die einfache, am selben Tage des Jahres 1868 die feierliche Profeß ab. Zum Priester wurde er am 2. Okt. 1867 geweiht. Im Jahre 1873 erwarb er sich das Professoren-Diplom für die Mittelschulen. Vom Jahre 1867 bis 1880 wirkte er als Professor zu Pécs, von 1880 bis 1884 als solcher zu Baja, von 1884 bis 1891 administrierte er die Ordenspfarre Tószokberénd. Im letztgenannten Jahre kam P. Alexander als Ökonomie-Verwalter ins Stift zurück, wo er bis 1899 rastlos tätig war. In diesem Jahre nötigte ihn ein Schlaganfall zur Ruhe, der er im Konvente zu St. Gotthard pflegte. Im Laufe dieses Herbstes stellte sich bei ihm noch ein anderes Leiden ein: die Verdauungsorgane versagten ihre Funktion. Nach qualvollem Leiden und kurz nachdem er mit den Sterbsakramenten versehen worden war, gab er seine Seele dem Schöpfer zurück. Obwohl uns sein Hinscheiden nicht ganz unerwartet traf, können wir doch nicht umhin, dasselbe aufrichtig zu bedauern; war er ja doch zeit seines rührigen Lebens für jung und alt des Stiftes ein wahrhaft liebevoller Bruder im Herrn. Den Kondukt, dem die Vertreter aller Residenzen — mit Ausnahme des entlegenen Eger — beiwohnten, leitete der Prior von St. Gotthard, P. Bernhard Laszczik.

* * *

Mariastern (Vorarlberg). Gest. 7. Nov. die Chorfrau Hedwig Weber von Singen, Baden. Geb. 19. Juli 1839, Profeß 8. Dez. 1862.

Waldsassen. Am 30. Okt. starb die Chorfrau M. Emanuela Sturm. Zu Niederhinkofen am 4. Dez. 1874 geboren, machte sie am 23. Aug. 1896 Profeß.

Wurmsbach. Gest. 17. Nov. die Chorfrau M. Ascelina Baumann von Mogelsberg, Kt. St. Gallen. Sie wurde am 4. Sept. 1877 geboren und legte den 12. Sept. 1897 die feierlichen Gelübde ab.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Schlegel, P. Leo (Mehrerau). Die Abtweihe in Mehrean. (Köln. Volksztg. Nr. 338, 21. April 1903). (Stud. u. Mitteil. XXIV, 546; Einsiedler Anzeiger Nr. 32, 25. April 1903). — Die Benediktionsfeier in Sittich. (Köln. Volksztg. Nr. 551, 3. Juli 1903.) — Die Weihe der Agnus Dei (Ebd. Nr. 743, 4. Sept. 1903.) — Das Einsiedliche Gnadenbild in Vorarlberg 1798—1803. (Ebd. Nr. 783, 17. Sept. 1903.) — Bericht über die Engelweihe in Einsiedeln 1903. (Ebd. Nr. 781, 17. Sept.) — Rezension über »Die beiden Merks« von H. Eschelbach. Verlag v. Alb. Ahn, Köln. (Vorarlb. Volksbl. Nr. 64, 11. Aug. 1903.)

- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Die älteste lateinische Übersetzung des Buches Baruch. Zum erstenmale herausgeg. von Dr. Gottfr. Hoberg. (Allg. Literaturbl. XII. Jg. 1903. S. 391. u. Liter. Anz. 17. Jg. 1903. S. 333.) — 2. Bibel u. Babel od. Babel u. Bibel? Von Dr. Joh. Döllner. (Ebd. 1903. S. 391.) — 3. Das Hohelied, auf Grund arabischer u. a. Parallelen von neuem untersucht. Von Dr. G. Jacob. (Ebd. S. 425.) — 4. Der masoretische Text des alten Testaments nach d. Überlieferung d. babylon. Juden. Von Paul Kahle. (Ebd. S. 48 u. 489.) — 5. Le livre des Juges. Von P. M. J. Lagrange, O. P. (Ebd. S. 521 u. 522.) — 6. Alttestamentl. Untersuchungen. Von W. Riedel. (Ebd. S. 680.)
- Schneedorfer, Dr. P. Leo (Hohenfurt). Rec. über: 1. Die Paradiesflüsse. Exeget. Studie von Dr. Wilh. Engelkemper. (Theol. prakt. Quartalschrift, Linz. 1903. III. H. S. 667 u. 668.)
- Theiler, P. Placidus (Mehrerau). 1. An der Wiege des hl. Bernhard. Eine kleine Festgabe auf den 20. August. (Schweiz. kath. Sonntagsbl. 1903. Nr. 34. u. 35.) — 2. Ehre Vater u. Mutter. Erzähl. A. d. Französ. übersetzt. (Der treue Kamerad. 14. Jg. S. 2 u. f.)
- Tibitanzl, P. Jos. (Hohenfurt). Rec. über: 1. Rette deine Seele. Ein Betrachtungsbuch f. Christen in d. Welt. Von Dr. Al. Schlör. (Offertenblatt f. d. kath. Klerus Öst.-Ung. Feldkirch. IV. Jg. 1903. S. 148.) — 2. Die allein seligmachende Kirche od. Katholizismus und Seligkeit. Von Jos. Reiter. (Ebd. S. 149.) — 3. Theologia Moralis Decalog. et Sacrament. Von Sporer, neu herausgegeben von P. Ir. Bierbaum. I. T. (Ebd. S. 184.)
- Weber, Br. Alois (Mehrerau). Die Imkerei eines Klosters in Vorarlberg (Mehrerau). (Durch die Welt des Imkers. Von M. Kuchenmüller. Leipzig, 1903. S. 316—325.)
- Weis, P. Anton (Reur). Rec. über: 1. Leben u. Regel d. hl. Vaters Benediktus. Mit 75 Ill. d. Beuroner Schule. (Liter. Anz., XVII. Jg. 1903. S. 371.) — 2. Leben d. ehrw. Dieners Gottes Dominikus a. Jesu Maria. Von Sr. Maria Gabriela v. hl. St. Sakr. aus d. Orden U. L. Fr. v. Berge Karmel. (Ebd. S. 377 u. 378.) — 3. Der Engel in der Familie. Von M. Albini Crosta. (Ebd. S. 406.)
- Wuku, P. Robert (Zwettl). Richard Löwenherz und Saladin. Ein Aufsatz. (Der Stein der Weisen. 16. Jg. 1903/4. 3. H. S. 77—82.)

B.

- Schönthal. (Erzberger, Säkularisation in Württemb. S. 225.)
- Sittich. Die Wiedererhebung der Abtei Sittich. (Feuilleton des „Grazer Volksbl.“ 1. Juli 1903. Nr. 293. Morgenbl.)
- Trebnitz. Am Grabe der hl. Hedwig zu T. Von Oskar Hellmann. Mit 2 Abbildgn. (Deutscher Hausschatz. 29. Jg. 1903. S. 821—823.)
- Viaskild. Ruinerne af Vitskøl Klosterkirke. Undersogte paa Ferenstaltning af Nationalmuseets anden Afdeling. Udgivet ved hjælp af en Kirkeministeriet erhvervet Bevilling. J. B. Löffler. Kjobenhavn, Reitzel. 1900. gr. fol. VIII — 31 S. illustr. mit 5 Taf. 9. — Referat darüber „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch.“ 25 Bd. S. 467.
- Waldsassen. Der geweihte Boden der Klosterkirche zu Waldsassen nach der Sage u. Geschichte. Von F. B(hack). Regensb., Habel. 1903. 8° 14 S.
- Jahresgeschichten des Stiftes u. Klosters Waldsassen von Joh. Georg Ruprecht. Nach der Originalhandschrift veröffentlicht von Franz Binhack. Regensb. Habel. 8° 39 S. (1560—1685.)
- Der Bibliotheksaal des Klosters W. mit Abbildg. Von G. Hager (Kalender bayer. u. schwäb. Kunst von Dr. Jos. Schlecht I. Jg. 1904. S. 10 u. 11.)
- Walkenried. Kloster W. mit 3 Abbildgn. u. kurzem Text. Von H. Wedding (Wandern und Reisen I. Jg. S. 510 u. 511.)

In dem Werke »Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz« von J. G. Mayer, Prof. und Kanonikus in Chur, welches bei von Matt in Stans (1. Bd. 1901 und 2. Bd. 1903) erschien, ist an vielen Stellen von den Klöstern unseres Ordens in diesem Lande und ihrem Zustand in jener Zeit die Rede. Das ausführliche Register erleichtert die Benutzung des Werkes.

Briefkasten.

Betrag eingesendet für 1903 u. 04: PWS. Ravelsbach; für 1903: Kloster Altbrunn; für 1904: Kloster Frauenthal (Ihrer Freigebigkeit alle Anerkennung!); Magdenau (Danke für Überschuß!). PB. Würzb. Danke für übersandten „Sulzbacher!“ — PB. Jachtrist: Ja, er ist noch dort.

Mehrerau, 22. November 1903.

F. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Maller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

Register.

Personen-Namen.

▲bröll Georg, Pfr. 224.
Adolf, hl. 192.
Agricola Jos. 24.
Aigner Alexander 367.
Alberich, hl. 61.
Amrhein, Dr. Aug. 218.
Anders Robert 250.
Arehar Cyrill 256.

Bachseits Georg 317.
Bader Meinrad 31, 224, 350.
Baranyay Justin 318.
Bárdos Josef 285, 318, 365.
Baumann Ascelina 367.
Bauer Eberhard 322.
Bégin P. 116.
Békefi Dr. Remig. 30, 31.
Benedikt, hl. 96.
Benz Adalgott 86.
Bernhard, hl. 95, 117, 184, 273, 352.
Berz Pia 319.
Bertagnolli Benedikt 62.
Bill Gotthard 315.
Biró Maurus 365.
Bischofberger Scholast. 350.
Bliemetzrieder Dr. Placidus 224.
Bohrer Julian 318, 350.
Bollmann Walburga 286.
Bongart Gertrud 351.
Bosbach F. X. 288.
Brasey Mechtild 351.
Bredl Eugen 318.
" Sigismund 285
Brenner Alberich 250.
Brugmanns Dr. H. 32.
Burger Ambros 186.

Cæsarius v. Heisterbach 95.
Calvaviac Peter, Abt 13.
Capelle Édouard 320.
Ceska Ignaz 127.
Challa Em. rich 315.
Christian, Bisch. 192.
Cistercienser 352.

Csete Alberich 286.
Csokonay Sigismund 318.
Cuvellier J. 192.
Czilek Dr. Blasius 23.

Dedic Malachias 61.
Dietrich Adolf 251.
Dorer Edmund 250.

Ebach Nivard 250.
Ebermann Scholast. 286.
Ege Johanna 286.
Exgerer Marian 318.
Eichholzer Mechtild 187.
Eltz Edmund 29.
Emicho Albert 192.
Enzmann Laurenz 94.
Erb Hieron. 349.
Erber Gerhard 350.
d'Escrireux J. Charles, Abt 12.

Fechter Edmund 367.
Fejér Hadrian 63.
Fischer Alberich 94.
Fölker Gustav 30.
Fránek Demetrius 285.
Fraub Georg 250.
v. Fricken Ludwig 250.
Friedrich Eberhard 186.
Fürst Gregor 250, 285.
" Dr. Stephan 221, 250, 316.

Galliker Nivard 288.
Gander Edmund 349.
Gebhard Bernhard 157.
Gerhard, sel., Abt 193.
Geyer Rainer Jos. 159.
Goldmann Dr. A. 192.
Gorini Juliana 351.
Grasböck Theobald, Abt 93.
Greksa Dr. Kasimir 64, 318, 350.
Grenc Sebastian 256.
Gurowski Melchior, Abt 116.

Wackl Nivard 349.
Hänsler Dr. Basil 120, 256, 277, 351.
Haid Kassian 221.
 " **Raimund** 349.
Hajós Romuald 286.
Hall Frithiof 129, 352.
Halusa Tezelin 64, 288.
Hang Dr. Daniel 318.
Hanimann Athanas 317.
Hanner Bonavent. 349.
Hartig M. 65.
Haydvoßl Konrad 318.
Hechenberger Ingenuin 62.
Heinrich Paulus 285.
Helbling Meinrad 221.
Hierholzer Ludovica 286.
Hilebrand Otto 285.
Hintschik Adalbert 349.
Hörmann Josef M. 186, 317, 349.
Höss Pius 365.
Höver Hugo 250.
Hofer Norbert 315, 316.
Hofstädter Leopold 315.
Holba Maurus 186.
Hopf Ulrich 62, 158.
Huber Agatha 286.
 " **Frowin** 186.

Jäger Dr. Joh. 320.
Jeglic Dr. A. Bon., Fürstb. 251.
Joachim v. Flores 95.
Johannes v. Vietring 95.
Jonkers Alberich 95.
Judex Nölker 366.

Kaindl Desiderius 316.
Kaiser Gertrud 187.
Kalocsay Alan 318.
Károly Ignaz 64, 318.
Kassuba Dominikus 19, 64, 318, 350.
Katharina, sel. 95.
Katzenschlager Alfons 316.
Kaufmann Joh. I., Abt 3.
Kecht Albuin 349.
Kirchler Heinrich 64, 190.
Kiss Dr. Albin 285, 318.
Kitzmüller Paulus 350.
Klely P. 117.
Kletzenbauer F. X. 316, 349.
Knechtlsdorfer Hadmar 186.
Kneer Petrus 186.
Knöpfner Martin 94, 288.
Knüßel Kornel 320.
Kober Ferdinand 155.
Kocmoud Gilbert 186.
Köbel Josef 315.
König Alberich 318.
Kofler Augustin 62.
Koxler Gerhard 63.
Kohlhaas Konrad 316.
Kolar Wilhelm 350.
Kolb Konrad, Abt 156, 251, 351.
Konrad Franziska 288.
Koppensteiner Bertrand 186.
Kostyelik Kajetan 285, 318.

Kovács Pius 64, 320.
Kraus Konradina 286.
Kreuzwieser Bened. 315.
Krick Ludwig 32.
Krönig Gertrud 288.
Kümmel Heinrich 316.
Kützdy Aurel 64.
Kurz Matthäus 316.

Ladenbauer Dr. Willibald 29, 61, 93.
Láng Dr. Innocenz 95.
Laur Dr. Aelred 317, 351.
Lautenschlager Eugenia 350.
Lecomte M. 352.
Leder Wolfgang 187.
Leeb Bened. 318.
Lehman Fortunata 190.
Lercher Korbinian 350.
Liebig Theresia 286.
Lippmann Aelred 221, 250, 316.
Lővárdy Alois 318.
Lüthi Konstantin 63, 73, 95.

Maczky Dr. Valerius 95.
Madarász Dr. Florian 318.
Mages Friderike 190.
Magyarász Franz 318.
Maier Gerhard, Abt 221, 251.
M. Jor Julius 286.
Marencic Bernhard 318.
Mariacher Stephan, Abt 156.
Markovits Valentin 30, 95.
Markwalder Anna 319.
Mattausch Felix 317.
Maurer Dr. Ferdinand 94, 221.
 " **Frz. Jos.** 94.
 " **Guido** 316.
Mayer Agatha 351.
 " **Augustin** 186, 351, 365.
Mehring G. 288.
Meier Katharina 63.
Mészáros Amand 95.
 " **Anastas** 286.
Mickl Dr. Quirin 128.
Mihályfi Dr. Achatius 30.
Mörath A. 64.
Mörtl Paulin 184.
Molnar Dr. Samuel 95.
Moosbrugger Robert 251.
Müller Gregor 247, 336, 342.

Nagl Dr. Erasmus 95, 351.
Námesy Medard 285, 318.
Nell Alfons 186.
Neubauer Joh. Nep. 127.
 " **Tezelin** 315.
Neurauter Nivard 350.
Niessen P. J. 128.
Notz Eugen, Abt 156, 221, 251, 286, 319,
 320, 352.
Nyilasi Raimund 30, 285.

Oeler Georgia 31.
Orlamünde, Graf Otto v. I.
Otter Bernhard 95, 127.

Pammer Bruno, Abt 61, 220, 284.
Pangerl Matthias 285.
Pankraz Adolf 29.
Pauls E. 288.
Peck Gregor 315.
Pecsnér Dr. Emil 127.
Perchtold Josefa 286.
Pernica Hermann 315.
Pernot Andochius, O.-Gen. 148.
Pfefferer Eberhard 349.
Pfeiffer Stephan 62.
Pfleger Dr. Luzian 365.
Pietsch Adrian 94, 317.
Piszter Dr. Emerich 30.
Platz Dr. Bonifaz 30, 127.
Ploner Johann 316.
Pöck Dr. Gregor 64, 128.
Pölöskey Kornel 285, 318.
Poeschl Joh. 250, 349.
Pometti F. 64.
Popper Rafael 349.
Prantl Martin 62.
Pritz Justin 351.
Przybylska Hedwig 286.

Rabel Alberich 30.
Rabensteiner Alberich 220, 315.
Ramaille Petrus 364.
Rázgha Balduin 30.
Rédei Gregor 285.
Reisch Robert 350.
Richter Matthias 318.
Richter Benedikta 286.
Riepl Eduard 367.
Roca y Roca M. 128.
Rössler Stephan Abt 182.
Rohmer Theobald 285.
Rónai Ludwig 318.
Rosenthal Malach. 65.
Rudy Karl 285.
Rüttimann Gabriel 256.
 " **Hermann** 251.
Rutzerstorfer Bruno 349.

Sammereier Richard 315.
Schatz Christian 62.
Schedl Eugen 221, 250, 316.
Scheuffgen Dr. 320.
Schindler Benedikt 12, 149.
Schlegel Leo 367.
Schlögl Dr. Nivard 128, 191, 352, 368.
Schlusser Hippolyt 316.
Schmid Katharina 286.
Schmidt Dr. Valentin 128.
Schmidtmayer Dr. Rudolf 128.
Schmitz Ferdinand 320.
Schneedorfer Dr. Leo 128, 368.
Schneid Juliana 286.
Schneider F. 95.
 " **Heinrich** 317.
Schnürer Dr. Gustav 352.
Schönherr Ferdinand 349.
Schöppl Stephana 31.
Scholze Ottilia 286.
Schott E. 95.
Schreiblmayer Petrus 61, 223.

Schltrr Robert 365.
Schuler Malachias 186, 317, 349.
Schumann Theophil, Abt 21.
Schwarz Karl 94.
Siegl Caecilia 288.
Siller Wilhelm 159, 189.
Snieschek Theophil 285.
Somménil F. 192.
Sonntag Christoph 365.
Sparhuber Bernarda 187.
Spielmann Fortunat 159.
Spreuer Matthäus 365.
Stadler Moriz 318.
Stahl Gerhard 316.
Staudinger Mechtild 288.
Stöckli Augustin, Abt 96, 128.
Stratz Maurus 128, 349.
Ströbele Amadea 286.
 " **Flora** 286.
Stryeck Wilhelm 316.
Stürzer Dr. Bonavent. 186.
Sturm Emanuela 367.
Sylvester Julius 31.
Szabó Otmár 350.
Szalay Dr. Alfred 30, 286, 365.
Szántó Kamill 318.
Szavák Konstantin 286.
Szegedy Philipp 318.
Szeghy Dr. Ernst 128, 318.
Szentes Dr. Anselm 94, 319, 350.

Tarczali Theobald 319.
Templer 352.
Testa Angelo 317.
Theiler Placidus 191, 284, 317, 365, 368.
The bald, bl., Abt 321.
Thöni Gualbert 349.
Tibitzanl Jos. 191, 368
Tilliére N., abbé 192.
Török Konstantin 30, 191.
Tobner Paul 94, 95.
Tordai Dr. Anian 191, 285, 318.
Trappl Jos. 186.
Tschirf Gerhard 63.

Unger Barnabas 318.

Vajda Edmund, Abt 22.
Van Bosch Leonhard 31.
 " **den Elzen Klemens** 93.
 " **Spilbeek J.** 224.
Vargha Dr. Petrus 191.
Vass Dr. Barthol. 192.
Vaussin Klandius, O.-Gen. 24.
Vilanyi Placidus 286.
Villax Ferdinand, Abt 21.
Vögele Vinzenz 349.
Volke Ignaz 94.

Waldhart Konrad 350.
Walter Laurenz 127, 285.
 " **Leodegar** 285.
Warger Leopold 62.
Watzl Dr. Florian 220.
 " **Walter** 315.

Weber Alois 368.
Weber Hedwig 367.
Wehrhan W. 352.
Weiher Gallus 96.
Weis Anton 192, 368.
Wellstein Gilbert 317.
Wetzlich Ursula 286.
Wieland Dr. M. 42, 108, 354.
Wild Anselm 186.
Willi Dr. Dominikus, Bisch. 78, 156, 192,
250, 316, 349.

Winkler Adalbert 316, 320.
Winter Eberhard 316.
v. Wörtz Eugen 349.
Wolf Augustin 286.
Wuku Robert 368.

Zichraser Justin 220, 285.
Zlezenhöld Theobald 350.
Zürcher Agnes 160.



Orts-Namen.

Aduard 32.
Aldersbach 32, 224.
Altenberg 32.
Alvastra 134, 136, 167, 193.
Ås 143, 301.
Aulne 224.

Baindt 224.
Beaupré 364.
Bebenhausen 288.
Benisson Dieu 356.
Bildhausen 218, 359.
Birkenfeld 36, 289.
Bonnevaux 108.
Bornhem 31, 93.
Breuil-Benoît 328.
Brondolo 288.
Bronnbach 218.
Burtscheid 288.
Bussière 109.

Chaloché 13.
Charité 117.
Charmoie 125.
Chassignol 142.
Chiaravalle della Colomba 319.
Citeaux 12, 42, 70, 109, 148.
Clairlieu 116, 364.
Clairvaux 14, 134.
Corazzo 64.
Coronowe 117.
Cupar 365.

Doberan 142.
Droiteval 116.

Eberbach 245, 288.
Ebrach 64, 109, 218, 289, 320.
Elan 320.
Eschenbach 113, 186, 350.
Esrom 142.

Ferté 12.
Fontfroide 320.
Frauenthal 63, 113, 160, 288, 320.
Fürstenfeld 311.
Fürstenzell 32, 64, 281.
Furnesse 307.

Georgenberg 97.
Georgenthal 97.
Georgenzell 100.
Goldenkron 64.
Grâce Dieu 110.
Grandselve 117.
Gudsberga 264.
Gutenzell 320.
Gutvalla 257.

Hauterive 42, 256.
Heggbach 320.
Heiligenkreuz 29, 31, 61, 62, 64, 127, 220, 315, 320.
Heiligkreuzthal 64, 320.
Heilsbronn 3, 290.
Heinrichau 111, 112.
Heisterbach 45, 72, 110.
Hemmenrode 320.
Herrenalb 106.
Herrevad 134, 266.
Himmelkron 1, 33.
Himmelsporten 190.
Hohenfurt 29, 61, 93, 127, 155, 158, 184, 187, 220, 250, 284, 316, 349.
Huelgas 351.
Husby 264.

Ichtershausen 98, 353.

Juleta 234.

Kamenz 64.
Kappel 351.

Langheim 1, 37, 38, 110, 218.
Leubus 110, 111.
Lilienfeld 30, 94, 95, 111, 221, 245, 250, 316, 349.
Loccum 352.
Lüzel 95, 364..

Magdenau 31, 319, 350.
Maigrauge 43, 351.
Maizières 123.
Mariastern (Vorarlberg) 286.
Mariengarten 288, 352.
Marienstatt 250, 316.
Marienstern (Lausitz) 95, 286, 288, 367.
Mariantal 245.
Mehrerer 63, 94, 155, 159, 185, 189, 221, 285, 317, 349, 352, 365.
Molesme 112.
Morimund 17.

Neuzelle 111.
Nydala 134, 202.
Neuburg 365.

Oberschönenfeld 62, 128, 286.
Oem 143.
Oliva 112, 352.
Onans 19.
Ossegg 94, 317, 366.

Päris 117, 365.
Pforta 107, 337.
Pilis 21.
Plass 107.

Pontigny 13.
Populetum 179.
Porrois 328.
Port-Royal 328.
Preuilly 352.

Quincy 357.

Raitenhaslach 32, 128.
Rathausen 113, 256.
Reetz 128.
Reinfeld 143.
Reinhardsbrenn 99.
Reun 63, 349.
Rievoux 307.
Rottenmünster 352.
Royaumont 311.

Säby 235.
S. Bernhard a. Sch. 112.
S. Croce (Rom) 317.
S. Hoilde 337.
S. Josef (Thyrnau) 30, 192.
S. Urban 70.
Salem 67, 192.
Santa Fé 112.
Sawley 307.
Schlierbach 190, 222, 318.
Schönthal 218, 244, 368.

Sittich 251, 256, 318, 368.
Sora (Sorß) 301.
Stams 62, 63, 157, 159, 244, 349.

Trebnitz 110, 112, 114, 319, 368.
Trésor N. D. de 328.

Val-Benoît 192.
Valasse 192.
Valldoncella 128, 178.
Varnhem 97, 225.
Vaucelle 112.
Vauluisant 357.
Vaux de Cernay 311, 321.
Viaskild 226, 368.
Volkenroda 99, 167.

Waldersbach 65, 191.
Waldsassen 31, 39, 190, 192, 367.
Walkenried 368.
Walkenrode 107.
Waverley 308.
Wellehrad 21.
Wettingen 113, 192.
Wilhering 350, 367.
Wurmsbach 221, 367.

Zircz 19, 30, 94, 285, 286, 318, 365, 367.
Zwettl 159, 182, 186, 192.



Druckfehler.

S. 98	Zelle 16	von oben	soll es heißen	van st. von.
" 96	" 18	" "	" "	" dir st. die.
" 97	" 3 (resp. 17)	" unten	" "	" Konrad III. st. II.
" 98	" 12	" "	" "	" Beweis st. Bemels.



CISTERCIENSER-CHRONIK.

16. Jahrgang 1904.

Nr. 179—190.

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert

von

P. Gregor Müller.

BREGENZ.

Druck von J. N. TEUTSCH.

Inhalt.

- Beiträge zur Geschichte des Cist. Stiftes Neuberg. (P. Pirmin Lindner O. S. B.) S. 1. 33. 65.
- Das Cistercienserinnen-Kloster Frauenroth. (Dr. Mich. Wieland.) S. 97. 144.
- Zur Geschichte des Frauenklosters St. Bernhard in N.-Ö. (Alfons Zak.) S. 142.
- Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1843 bis zum 18. Oktober 1854. (P. Gregor Müller.) S. 161. 193. 225. 257. 289.
- Das Cistercienserinnen-Kloster Himmelthron. (Dr. M. Wieland.) S. 321.
- Aus Lehnins Vergangenheit in Bild und Wort. S. 360.
- Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cist. Klöster. (Dr. Aug. Amrhein.) S. 20. 151. 218. 246. 284. 340. 356.
- Abt Peter von Neuburg im hl. Forst 1196—1214. (Dr. Luzian Pfleger.) S. 129.
- Das Fest des hl. Bernhard in Ungarn. (Dr. Bonifaz Platz.) S. 182.
- Friedrich Groß, Abt von Bronnbach, nach seiner Resignation. (Dr. A. Amrhein.) S. 353.
- Eine Reise nach Einsiedeln im J. 1755. (P. Stephan Schenk. A. d. Lat. übersetzt von P. Meinrad Helbling.) S. 10. 56. 85. 175.
- Studien über das Generalkapitel. (P. Gregor Müller.) S. 51. 81. 335.
- Beim Gebrauche der Chorbücher. (P. Gregor Müller.) S. 18.
- Die neuen Choralbücher des Cistercienser-Ordens. (P. Bernhard Widmann.) S. 120. 184. 213. 280.
- Die Pastoralregel Gregors d. Gr. u. die Bücher Bernhards über die Betrachtung. (Dr. P. Basilius Hänsler.) S. 147.
- Gebete nach der hl. Messe. S. 363.
- Etwas für die geplagten Direktoristen. (P. Gallus Weiher.) S. 364.
- Nachrichten. S. 25. 61. 90. 123. 155. 188. 219. 250. 285. 316. 345. 364.
- Totentafel. S. 28. 62. 93. 124. 158. 190. 220. 253. 287. 319. 350. 367.
- Vermischtes. S. 30. 222. 287. 319.
- Cistercienser-Bibliothek. S. 31. 63. 95. 127. 159. 191. 223. 256. 288. 320. 368.
- Briefkasten. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 369.
-

Illustrationen:

Kirche in Frauenroth. S. 103. — Grabmäler in Frauenroth. S. 104. 105. — Wettingen zu Anfang d. 18. Jahrh. S. 229. Schloß Buonas. S. 257. — Kloster Werthenstein. S. 261. — Mehrerau 1854. S. 294. — Die Gründer der Mehrerau. S. 309. — Schloß Gründlach (Kloster Himmelthron.) S. 328. — Lehnin. — Otto VI. Markgraf. S. 362.





CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 179.

1. Januar 1904.

16. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte des aufgehobenen Cisterc.-Stiftes Neuberg in Steiermark

in zwei Abteilungen:

A. Personalia.

B. Disciplinaria.

Von P. Pirmin Lindner O. S. B.
im Stifte St. Peter in Salzburg.

Vorbemerkung.

Die Cistercienser-Abtei Neuberg in Steiermark (ehemals Erzbistums Salzburg, jetzt B. Seckau) wurde von Herzog Otto dem Fröhlichen im J. 1327 gegründet. Die Stiftungsurkunde ist datiert: Krems 13. Aug. 1327. Die ersten Mönche kamen aus Heiligenkreuz (vor dem 15. Mai 1327) dorthin.

Mit Dekret vom 4. Jänner 1786 hob Kaiser Josef II das Stift auf. Die Aufhebung wurde am 18. Febr. 1786 dem Konvente bekannt gemacht. Das Gesamtvermögen des Stiftes (ohne die Pretiosen) wurde 1786 auf 782 735 fl. geschätzt. Bis 1800 behielt der Religionsfond Steiermarks die Güter in eigener Verwaltung. Im J. 1800 verkaufte er dieselben für 792 626 fl. an das Montan-Arar, dieses im J. 1869 an eine Privatgesellschaft. Der auf 101 320 fl. geschätzte Neuburger Hof in Wien (Grünangergasse) war vom Religionsfonde schon früher veräußert worden. Somit betrug das Gesamtvermögen des Stiftes nahezu 800 000 fl. Die Stiftskirche, ein Meisterwerk gotischer Baukunst, ist nun Pfarrkirche des Ortes. Durch ihre Dimensionen nimmt sie die vierte Stelle unter den größten Kirchen Steiermarks ein; aber die Wirkung ist derart, daß sie allgemein für die gewaltigste Kirche des Landes gehalten wird. Der gotische Kreuzgang ist ohne Zweifel der schönste in Steiermark. Ganz mit Kreuzgewölben versehen, hat er seine Rippen auf Konsolen aufrufen, die mit interessanten bildlichen Darstellungen geziert sind. Gegen den Hof in der Mitte öffnen sich prächtige gotische dreipostige Fenster mit rein und edel geführten Maßwerken.¹ Der östliche Teil der ehemaligen Klostergebäude ist als Wohnung für S. Majestät den Kaiser reserviert, falls er sich nach Neuberg auf die Jagd begibt.

L i t e r a t u r.

A Druck.

Austria sacra. 6. Bd. 145—148 (ohne Series der Äbte).

Cæsar Aquilin, C. Reg., Annales Ducatus Styriæ, 2 Tomi. Græcii

¹ Vgl. Weiß, Die Abtei Neuberg, unten bei der Literatur, und IIg (Mitteilungen der Zentral-Kommission XIX. Bd.)

1762—1773. Tom. II. enthält 574—576 die Stiftungsurkunde, eine kurze hist.-topograph. Beschreibung und die Reihe der Äbte (bis auf Josef von Erco) gleichlautend mit der bei Koptik.

Desselben, Beschreibung des Herzogthums Steyermark, 1786, II. Teil 212—216 und 548.

Goeth, Das Herzogthum Steiermark, I. Bd. 311—319.

Herrgott Marquard und Gerbert Martin, *Taphographia Principum Austriae*, 1773. (Monum. Pars prior, Tomus IV.) S. 160—166 (Historisches über die zu Neuberg beigesetzten Mitglieder der Familie des Stifters Otto des Fröhlichen.) Pars II, Tabula XIII. enthält die Abbildung der Krypta.

Hormayr Jos. Frh. v., Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, 1828. S. 149—193.

Janisch, Lexikon von Steyermark, II. Bd. 343—349.

Pusch Sig. und Frœlich Eras. S. J., *Diplomata sacra Ducatus Styriae*, 1766. Enthält im Tom. II, S. 313—320 die Stiftungsurkunden von Spital am Semmering und vom Stifte Neuberg.

Koptik Oddo, O. S. B. (Professor S. Lamberti in Styria), *Fons signatus, seu Historia divae Hospitalensis in Styria, non solum saluberrimo aquarum fonte, verum etiam signis gratiarum celeberrimae. Salisburgi* (Typis Joan. Jos. Mayr) 1735. XII. 78 S. 4^o.

Langer, Dr. Carl, Die Skelette der herzoglichen Stifter-Familie in Neuberg. (Berichte des Wiener Altertums-Vereins. XII. Bd. 123—132.)

In den Mittheilungen der Zentral-Kommission zu Wien:

a) Symbolische Darstellungen in der Stiftskirche zu Neuberg (1856, I, 3 - 7).

b) Restauration der Fürstengräber zu Neuberg (1870). (XV. Jahrg. 1870, S. XLV).

c) Beisetzung (abermalige) der Gebeine des Herzogs Otto des Fröhlichen, Stifters von Neuberg, und seiner beiden Gemahlinnen Elisabeth und Anna im Kapitelhause zu Neuberg 20. März 1871 (XVI. Jahrg. 1871, S. CVI—CVII).

d) Neuberg von Joh. Graus (Baugeschichtliches mit Grundriß der Kirche.) (Neue Folge VIII. Bd. 1882. S. CXXIV und CXLV).

e) Studien über Neuberg von Dr. Albert Ilg. (XIX. Jahrg. (1893) S. 205 bis 211). Beschreibung der Stiftskirche und Klostergebäude.

Monum. Germ. Script. Tom. IX. (1851) S. 669—677: *Annales Novimontenses*² (1329—1396).

Pichler, Dr. Franz. Die Habsburger Stiftung Cistercienser-Abtei Neuberg in Steiermark. Ihre Geschichte und Denkmale. Wien 1884. 163 S. gr. 8^o. Mit vielen Abbildungen. (Selbstverlag des Verfassers).

Sartori, Aug. *Cistercium bis-tertium*, S. 820—822.

Schmitt, Carl Ritter von Taverna, Spital am Semmering. (Mitteil. des hist. Ver. von Steiermark. 9. Bd. (1859) S. 206—246.) Behandelt Spital, bevor es an Neuberg übergang.

2. Diese Schrift ist zunächst eine geschichtliche Beschreibung der Wallfahrt zu Spital am Semmering, enthält aber sehr viel über das Kloster Neuberg. Der Inhalt dieser nun höchst seltenen Schrift, die dem Abte Edmund von Neuberg dediziert wurde, ist folgender: Sie enthält zwei Teile. Pars I. De Ortu, progressu et praeogativis loci Hospitalensis (1—26). Pars II. De gratiis et miraculis divae Hospitalensis (26—78). Die fünf ersten Kapitel behandeln: Antiquitas et Origo gratiosae Statuae Hospitalensis sub jugo Semeringo. — De primis incrementis gratiosi loci Hospitalensis. — S. Eberhardi Archiep. Salisburgensis auctoritate locus Hospitalensis confirmatur et in parochiam erigitur. — Magnorum Principum favore locus Hospitalensis amplius crescit. — Caput V. Locus Hospitalensis Cœnobio Novi-Montis ab Ottone Archiduce Austriae attribuitur (1331). — Caput VI. De Topographia archiducalis Cœnobii Novo-Montani. — Caput VII. De Præogativis et Abbatibus incliti archiducalis Cistercii Neo-Montani cum serie Abbatum. — 3. Enthalten über die Klostergeschichte sehr wenig.

Schmutz, J. A. Lexikon von Steiermark, III. S. 11—14 und, Geschichte der Ortsgemeinde und Pfarrei S. Stephan ob Leoben (Mitteilg. des hist. Ver. für Steiermark. 38. H. (1890) 76—122, 39. H. (1891) 126—166.)

Weis, Ant. (S. Ord. Cisterc. von Reun), Das Cistercienser-Kloster Neuberg und die dortige Kirche. (Im »Kirchenschmuck«, Blätter des christl. Kunstvereins der Diöcese Seckau Jahrg. 1882, XIII. Bd. S. 23—27, 33—37, 41—47, 57—60.) Mit vielen Abbildungen.

Wolf, Adam. Aufhebung der Klöster in Innerösterreich, S. 141—145 (Besitztum des Stiftes nach den Aufhebungs-Akten).

Q u e l l e n.

B. Manuskripte.

a) Cod. Neubergensis (nunc S. Crucis Nr. 517). Ein Band 219 S. 4^o. Der Titel lautet: *Catalogus Reverendorum Religiosorum Patrum ac Fratrum sub felicissimo regimine Georgii II in Cistercio Neo-Montano Deo optimo maximo militantium obedientia et humilitate, conscriptus a P. Eugenio Assem, p. t. Priore ibidemque professo. Anno 1751.*

Der Inhalt dieses Manuskriptes⁴ ist folgender:

1. S. 1—30. *Catalogus Religiosorum, qui vixerunt anno 1750 usque ad annum 1783.*⁵

2. S. 31—47 leer. — S. 48—126. *Calendarium super festa Professionum, Primitiarum ac Nominum Religiosorum in Novo B. V. Mariæ Monte occurrentia.* — S. 127 leer.

3. S. 128—131. *Necrologium Amod. Rev. DD. Religiosorum ab a. 1751—1764 in Novo B. V. Mariæ Monte pie in Domino defunctorum, quorum animæ per misericordiam Dei et intercessionem V. Mariæ requiescant in pace.* — S. 132—139 leer.

4. S. 140—145. *Series Rss. DD. Abbatum.*⁶ — S. 146—147 leer.

5. S. 148—151. *Munificentissimorum DD. Fundatorum, Fautorum, Protectorum cæterorumque Benefactorum Novi B. V. Mariæ Montis præclara nomina.*⁷

6. S. 152—153. *Sepulti in Mon. Neuberg sub Tumba marmorea in Capitulo.*

7. S. 154—157. *Speciales Obligationes Sacerdotum in M. Neuberg.*

8. S. 158—159. *Confœderata Monasteria.*

9. S. 160—161. *Communes quorumlibet Cisterciensium Obligationes a. 1618, die 8. Martii autoritate Capituli generalis promulgatæ.*

10. S. 162—165. *Mos et Consuetudo cantandi et orandi Officium divinum in Novo B. M. V. Monte.*

11. S. 166—174. *Statuta particularia pro Vener. Conventu Neo-Montano condita a Rss. DD. Georgio Abbate a. 1747 (19 §§).*

12. S. 175—179. *Charta Visitationis die 12. Sept. 1756 a Rss. D. Raynero Abbate Claræ Vallis (vulgo Zwettl) factæ.*

⁴ Auf dem ersten Blatte steht von der Hand des P. Ferdinand Hauzenberger geschrieben: *Hoc Monasterium autoritate suprema Aug. Imp. Josephi II. ad complendum Fundum Religionis interioris Austriæ sublatum fuit die 18. Feb. 1786.*

P. Ferd. Hauzenberger m/p. Ex Cisterciensis Neomontanus et parochus in Mürrzuschlag.

— 5. Enthält die Religiosen, die vom Beginn des Jahres 1750 bis zur Aufhebung in Neuberg lebten, in chronologischer Ordnung nach ihrer Profeßzeit. Der erste, der aufgezählt ist, heißt P. Ferdinand Mayr (Profeß 11. Juni 1686, gest. 22. April 1750; der letzte P. Emanuel Hürner, Prof. 19. Jan. 1783. — 6. Die Reihenfolge der Äbte ist von P. Eugen Assem aufgeschrieben mit Ausnahme der zwei letzten, die P. Ferdinand Hauzenberger eingetragen hat. — 7. Abgedruckt bei Pichler S. 101—106.

13. S. 180—183. Instructio pastoralis pro Parochiarum Vicariis ex Monasterio Neomontano expositis condita a Rss. D. Georgio Abbate (c. 1747).

14. S. 184—188. Instructio pro Religiosis Mon. Neomontani ad fructuose obeunda Exercitia annua spiritualia.⁸

15. S. 189—195. Nomina Religiosorum hujus Monasterii professorum ab anno 1603 pie in Domino defunctorum.⁹

16. S. 195. Sepultura Laicorum in Neuberg et in Kapellen.

17. S. 196—198. Prærogativa Mon. Neomontani. — S. 199 leer.

18. S. 200—209. Observanda post obitum alicujus Abbatis Neomontani.¹⁰

19. S. 209—219. Actus Electionis — Installatio — Benedictio alicujus Abbatis Neomontani.

b) *Chronicon Novi Montis*. Codex chart. 891 des Landesarchivs zu Graz (olim Cod. Novimontanus). 73 Blätter. Folio. Verfaßt wurde diese Chronik auf Geheiß des Abtes Balthasar Huebmann von Neuberg; zusammengeschrieben hat selbe P. Joh. Ludwig Holtz im J. 1627.¹¹ (Dieser war damals Secretarius des Abtes Balthasar und wurde sein Nachfolger in der Abtei c. 1663.) Die Chronik reicht von der Stiftung bis zum Tode des Abtes Adam Knorr (gest. 6. März 1626). — Der Inhalt ist folgender: Præfatio (Bl. 1—2) — Fundatio — Donaria fundatoris — Res pretiosæ ad cultum divinum pertinentes (Bl. 3) — De familia fundatoris (Bl. 3—7) — Series Abbatum et res sub ipsis gestæ (Bl. 8 a — Bl. 46 b) — Abbates S. Ord. Cisterc. a. 1627 Monasteria Ditionis austriacæ gubernantes (Bl. 46) — Filiatio Monasteriorum S. Ordinis Cisterc. (Bl. 47—67) — Continuatio seriei Abbatum ab 1621—1627 (Bl. 68—72 a) — Epilogus (Bl. 72 b).¹²

Die Chronik macht den Eindruck großer Glaubwürdigkeit. Sie will nur bringen, was gewiß ist, daher schweigt sie über die Wahl-, Regierungs- und Todeszeit vieler Äbte, da hierüber keine Quellen vorlagen. Sie schließt mit den Worten: »Hæc sunt gesta Monasterii Novimontani, quæ a principio fundationis usque ad hæc tempora (1626) partim ex vetustis libris, partim ex hominum relatione memorabilia haberi potuerunt . . . Principia hujus loci et fundationis, ingressus, vitas et obitus Religiosorum Confratrum in Compendio propono eo modo, ut non tam videar lectores velle docere, quam a legentibus corrigi.«¹³

8. Entnommen aus P. Lud. Bourdaloue S. J. — 9. Es sind nur die Namen mit Angabe des Todesjahres (nicht aber des Todestages) ohne jegliche biographische Notiz aufgezählt. Die bis 1765 Verstorbenen schrieb P. Eugen Assem, die von 1765 bis 1794 Verstorbenen trug P. Ferd. Hauzenberger nach. — 10. Ediert bei Pichler, Abtei Neuberg S. 109—117. — 11. Auf der Innenseite des Vorderdeckels und auf Blatt 72 (nach dem Epilogus) steht: Frater Joannes Ludovicus Holtz congegissit 1627. — 12. Abt Balthasar Huebmann dedizierte die Chronik seinem Konvente mit folgenden Worten: »Venerabili ac inclyto Monasterii Novi Montis Ord. Cisterc. Conventui, admodum Rev. P. Wolfgango Carolo Fischer Priori, R. P. Jacobo Holffelder Subpriori vigilantissimis, Rev. Patribus ac Fratribus sibi dilectissimis Fr. Balthasar Huebmannus Abbas ejusdem loci salutem in Christo et confraternam dilectionem«. — In der Vorrede wird der fast gänzliche Mangel an urkundlichem Material bedauert, Ursache daran waren ohne Zweifel die zweimaligen Brände des Stiftes (1396 und Ende des XVI. Jahrh.). »Tanta est obscuritas et inconnexa relatio in veteribus codicibus, quas injuria temporis ab excidio residuas servavit, ut cum materiam ardeat prosequi maxime oportuisset, ejusdem nec vestigia appareant«. Von Quellen führt der Verfasser des Chronikons (auf Blatt 16) nur eine namentlich auf: Codex intitulus »Privilegia et Epistolæ ad Monasterium Novi Montis directæ« (c. ex sæculo XVI.). — Infolge dieses Quellenmangels kann das Chronicon nur bei wenigen Äbten die Zeit ihrer Erwählung und ihres Todes angeben. »De plurimis Abbatibus, quo anno, mense et die installati sunt ac ex hac vita migrarunt, scitu difficile est, quod de eorum gestis exigua memoria aut pene nulla habeatur«. — Auf Bl. 15 bemerkt das Chronicon, daß man sich auf die chronologischen Angaben auf den Porträten der Äbte nicht immer verlassen könne. Nähere Aufschlüsse gibt die Chronik nur über die Äbte: Caspar Seemiller, Balthasar Fabritius und Adam Knorr. Viele der vorausgehenden sind nur in einigen Zeilen besprochen. Über die Religiosen des Stiftes handelt das Chronicon bei den einzelnen Äbten und bringt darüber alles, was aufzufinden war. Von einer Fortsetzung dieser Chronik ist bisher nichts bekannt; entweder gab es keine solche, oder dieselbe ging bei der Aufhebung zu Grunde. — 13. Pichler scheint diese Chronik nicht gekannt zu haben, wenigstens wird sie nie zitiert.

c) Roteln über verstorbene Religiösen des Stiftes Neuberg. (In der Sammlung der Roteln des Stiftes Seitenstetten, das mit Neuberg konföderiert war.) Es finden sich aus den Jahren 1683—1783 im ganzen 51 Stücke vor.¹⁴

[Diese drei Manuskripte bilden die Hauptquellen zu den vorliegenden Beiträgen.]

I. Abteilung.

Personalia.

A. Die Äbte von Neuberg (1327—1786).

1. Heinrich I Spanhalb (Spanhalm), Profeß von Heiligenkreuz, gest. 7. Febr. 1333.¹ (1)
2. Simon de Bulderstorf, erwählt 15. Mai 1333, gest. 20. März 1373.² (2)
3. Heinrich II, resignierte (Regierungszeit nicht genau bekannt), gest. 10. Okt. (anno incerto) (Nekrol. v. Reun). (3)
4. Jakob, regierte c. 9 Jahre. (4)
5. Erhard Krackauer, regierte c. 14 Jahre, resignierte. (Alles übrige unsicher.) (5)
6. Christian de Polan. Er kommt vor in den Jahren 1411 und 1417. Refectorium et Lavatorium denuo extruxit; insuper quæ ab incendio³ corruerunt, restauravit, Capellam S. Annæ in Colle prope Monasterium, Curiam superiorem, quæ dicitur Mürzsteeg, Domum in Hallstadt, Domum Viennæ, Domum in Myndorff erexit; meruit nomen secundi Fundatoris, obiit III. Id. Octob. (13. Okt.) anno incerto. (Chronicon Novimont.)⁴ (6)
7. Sigmund, regierte 10 Jahre, kommt urkundlich 1423 vor, gest. an der Pest (anno incerto). (7)
8. Paulus de Vienna. Primus infulatus.⁵ Regierte 18 Jahre, gest. 18. Okt. (angeblich 1445). (8)
9. Johann I de Tuln, gest. 30. Aug. 1453. (9)
10. Augustin Gerstner de Ebenfurt, war 1428 Novize, regierte 16 Jahre, gest. 9. April 1469 (Necrolog. S. Lamberti in Styria). (10)
11. Nikolaus Zierndorffer, regierte 1 Jahr und 2 Monate, resignierte und wurde Prior, gest. 2. April (anno incerto). (Nekrolog. v. Lilienfeld).⁶ (11)
12. Bartholomæus Dremel (Tremel) aus Krieglach, gest. 17. Januar 1492. (12)
13. Kaspar I Creuzer de Ebenfurt, regierte 4 Jahre, die Todeszeit ist im Chronicon nicht angegeben (c. 1495). (13)
14. Colomann de S. Vito, regierte 9 Jahre und 1 Monat, gest. 17. Juli 1504. (14)
15. Wolfgang Rötelstorffer aus St. Pölten, gest. 17. März 1513.⁷ (15)

¹⁴ Die erste ist über P. Gregor Kainz (gest. 1683), die letzte über P. Gerhard Gutschlhofer (gest. 1783).

1. 6. Feb. (Nekrologium von Reun). — 2. 19. März (Ibid.) — 3. Der erste Brand war am 1. Juli 1396. — 4. 13. März (Nekrolog. v. Lilienfeld); 12. Okt. (Nekrolog. v. Reun). Somit scheint der Oktober der gewissere Monat seines Todes zu sein. — 5. Durch Bulle des Papstes Eugen IV vom 5. Feb. 1445. — 6. Mit dem Beisatze: Sepultus in Teruveis. — 7. 18. März (Nekrol. v. Reun).

16. Oswald Staindl de Pynchveldt, regierte 15 Jahre. „Inter alia Altaria duo depingi curavit, scil. Altare S. Jacobi maj. Apostoli a. 1518 et S. Matthæi Apost. per Erhardum Vindelicum (c. 1520). Fieri curavit Mytram unam margaritis plenam gemmisque exornatam, Seren. Ottonis Fundatoris nostri mytræ adinstar; item baculum integre argenteum gemmis quoque stipatum, minus tamen, quam dicti Fundatoris nostri pastoralis virga, affabre factum. — Integrum quoque Ornatum ex holoserico, cui optimum aurum intextum una cum casula cærulea, Crucem et Scutum argenteum uncionibusque refertum. Ad hæc argenteum vasculum, manui simile, pro Reliquiis Sanctorum, maxime S. Dorotheæ Virg. a. 1517 factum. Fundator tertius appellari potest, obiit 21. Martii 1528 (Chronicon Bl. 16). In Capitulo a sinistris Abbatis de Tulln terræ mandatus fertur.“ (16)

17. Martin I Haug aus Leoben, resig. 1540, gest. 15. Sept. 1546. (Im Chronicon fehlt die Todeszeit.) (17)

18. Leonhard de Bavaria, gest. 12. Aug. 1541 an der Pest. „Ipso moriente omnes fere coloni amarissime fleverunt.“ (Chronicon). (18)

19. Ambrosius Wagner de Müzzuschlag, regierte circa 4 Jahre, resignierte 1545, starb als Pfarrer zu St. Stephan. Kommt 13. Jan. 1570 zum letzten Male vor. (Die Todeszeit fehlt im Chronicon.) (19)

20. Cantian Haid aus Laibach. „Vasculum argenteum et deauratum pulchrum, quod ‚Pacem‘ appellare solemus (cum illo uteremur ad dandam pacem) a. 1547 pro Reliquiis sacris fieri curavit. Gest. 21. Mai 1552. (Im Chronicon fehlt die Todeszeit.) (20)

21. Johannes II Schauer⁸ aus Graz, regierte ein Jahr, gest. 15. Jan. (c. 1552). (21)

22. Johann III Krecht⁹ aus Landsberg in Bayern, regierte 11 Jahre, gest. 1563. (Die Todeszeit fehlt im Chronicon.) (22)

23. Kaspar II Masculus (Männchen) de Lindenprunn (Österreich), erwählt 7. März 1563, war vor seiner Wahl Vicarius in Spital, gest. 2. Dez. 1570. (23)

24. Konrad Feindler aus Penting bei Schongau (Oberbayern), regierte 8 Jahre, gest. 13. Aug. c. 1578—79.¹⁰ (24)

25. Georg Remer¹¹ aus Waal (Schwaben), regierte 6 Jahre. Die Todeszeit fehlt im Chronicon. „Sepultus ad S. Crucem.“ (25)

26. Gregor Plank aus Landsberg in Bayern, regierte 6 Jahre, mußte resignieren, zog auf die Pfarre St. Stephan bei Leoben, wo er 26. Juli 1591 starb und begraben wurde. Zu Beginn des XVII. Jahrh. war sein Grabstein in der Kirche zu St. Stephan noch zu sehen. Auch zu Neuberg erhielt er ein Epitaphium. „Incendium sub hoc Abbate subortum est,¹² ex quo solum Templum Monasterii liberum remansit.“ (26)

27. Thomas Schmoll aus Dinkelspühl (in Schwaben), Profeß des Stiftes Heiligenkreuz. Am 1. Aug. 1591 nach Neuberg postuliert. „Organum Templi erexit, pristinum in Glogwitz dedit, Vasculum argenteum pro thure servando a. 1596 factum reliquit. Sacellum subtus Organum depingi curavit. Obiit in arce Reichenau 12. Dec. 1600. Sepultus octavo post obitum die in loco, quem sibi elegerat.“ (27)

28. Kaspar III Seemiller aus Landsberg in Bayern. Die Profeßzeit ist nicht bekannt, 1589 war er bereits Priester. Vor seiner Erwählung war

8. Nicht Schasser. — 9. Nicht Knecht. — 10. Das Todesjahr fehlt im Chronicon. „Villam in Müzzsteeg renovavit, seu potius domum trans torrentem ibi de novo construxit et de utensilibus eidem providit, id est, quæ ad dominorum mensam pertinent.“ — 11. So hat das Chronicon, nicht Renner. — 12. Das Jahr des Brandes nennt das Chronicon nicht. Nach der Resignation des Abtes Gregor führte der Pfarrer von Bruck, Andreas Peyrer, ein Weltpriester, die Administration, bis Thomas Schmoll postuliert wurde.

er Pfarrer in Alandt¹³ und Prior. Zum Abt erwählt 26. Dez. 1600. Er machte sich durch Ausschmückung der Kirche und Aufführung mehrerer Bauten verdient. Die Chronik berichtet (Bl. 27): *Altare summum templi hujus anno 1612 ex integro constructum et deauratum fuit, ubi et antea pulchrum admodum steterat, cujus imagines scilicet SS. Trinitatis, B. Joannis Bapt. et S. Bernardi in Spital translatae sunt, ubi cooperando vel auxilium subministrando ex his aliisque veteribus imaginibus etiam Altare comparatum est.*¹⁴ Tanti operis opificum nomina una cum Rssi. D. Caspari officialiumque suorum globae supersedentis pueruli Jesu sunt inclusa.¹⁵ Absoluto maxima ex parte atque erecto Altari illo in Vigila Dedicationis hujus Ecclesiae (Capitulo loco Oratorii interim usi) laeti ad Chorum revertentes primas ibidem solemnitatis tantae Vesperas cantavimus, cum paulo ante, priusquam regulares incipiebantur, D. Abbas Eucharistiam e Sacristia portans eandem in Tabernaculum novum collocasset; postero autem die ibidem primum cantabat Sacrum R. P. Petrus Buzius, Prior hujus Monasterii; at summum Rus. D. Abbas in Pontificalibus. — Etiam Altare Omnium Sanctorum deauratum erexit et duo Altaria in Ecclesia S. Annae in Colle fieri fecit. Antependia singulorum altarium, quorum 21 sunt, per Michael. Taglich Neostadiensem, qui et nominatum altare deauravit, pingi curavit.

Aedificia ab Abbate Casparo erecta: Circa a. 1612 Abbas Casparus egregium penes vetus, quod adjacet Dormitorio aedificavit, hypocaustum, illud libris egregiis ac optimis pro centum aliquot florenis exornavit. Arcem Reichenau muro circumcinxit. Villam ibidem aut exteriorem aream de novo reparavit. Parochias in Pernitz et Vischau recepit. Circa a. 1616 aedificium magnum pro se et suis successoribus extruxit, quod deinde Rss. D. Balthasar Abbas extrinsecus perficiebat.¹⁶

Ornatus, Vasa sacra et profana ab Abbate Casparo comparata: Anno 1606 Malluvium argenteum pro Pontificibus sacra peragentibus fieri curavit. Vascula duo argentea (minus et majus) pro conservanda Eucharistia sunt deaurata. — Ornatum integrum (paulo post caeruleo colore non multum dissimilem) cui aurum per totum intextum. Item casulas quatuor alias (unam candidam ex damasco, alteram viridem sericis aureisque ex filis, caeteras nigras ex holoserico) fieri fecit. — Lampadem ex aurichalco ad summam hujus loci Aram. — Mytram unam gemmis uncionibusque ornatam et supereminentem caeteris atque cruces habentem duas longas argenteas easque deauratas sed absque gemmis. Curavit et aliam ex holoserico candidi coloris.

Anno 1617 duos integros Ornatus (unum argenteum, alterum nigrum) filo aureo cum aliquibus casulis per medium unius rubea; at alterius nigra parte distinctis fieri fecit. Duodecim argentea et deaurata pocula Conventui obtulit et totidem cochlearia argentea.

Caspari Abbatis Pietas: Anno Nativ. B. M. V. 1610 Abbas Casparus una cum venerabili Conventu (paucis Rev. Patribus cum Aulæ Praefecto ad divina officia peragenda domo relictis) et Plebanis quibusdam juxta habitantibus, ad aedes sacras Sacratiss. Virginis Mariae in Zell peregrinabatur, nec non et subditi cum vexillo nos comitati, licet consueto tempore locum sacrum antea

13. Regular-Pfarre von Heiligenkreuz. — 14. Sed pristinum Altare hujus templi, cujus Imagines dictae in Spital translatae sunt, a quo constructum sit, nescitur, sed conjecturaliter potest illius fundator fuisse Joannes II Krecht, sicuti summi altaris ad D. V. Mariae juxta Villam (Angerkirche), cum hujus insignia in ambobus depicta invenerim et ipse viderim. So berichtet der Chronist J. L. Holtz. — 15. Opinaretur quispiam, opus illud a Praesule Casparo non totaliter exstructum, praesertim cum insignia Illustr. Ser. Principum Ferdinandi Archiducis Austriae, Ducis Styriae conjugisque ejusdem Mariae Annae Bojariae utriusque Ducis cernantur appensa. Sed quoniam egregii alicujus facinoris nostros Patronos communiter participes facere solemus, facile judicabit hoc ipsum honoris gratia factum esse. — 16. Ibidem antea fuerat aedificium vetus, utcunque firmum et pulchrum, in quo Conradi Feindler Abbatis depicta cernebantur insignia.

visitaverint. Et hoc modo dictus Abbas annuatim se eo conferre solebat. Non longe autem ante obitum suum obstante peste, qua et Viennenses maxime laborabant, hanc peregrinationem in Spital ad nostram parochiam transtulit, ubi usque ad mortem suam frequentabatur: sacra ibidem non secus quam in Zell peragebantur, sicut et ipse hujusmodi munia in Zell sæpe obierat.

Infirmas et Obitus Abbatis Caspari. Die 18. Aprilis 1618 (festo Resurrect. Domini) Rss. D. D. Abbas circumeundo in Ambitu (uti talibus diebus ante summum sacrum circumire solemus) ultimo mytra fuit usus; cecinisset quidem sub eadem et Sacrum, sed præ debilitate magna non potuit; ac vix sacro a R. P. Priore cantato interesse potuit. Post decantationem hujus pro curando corpore Viennam se recepit.

Obitus. Mense Junio 1618 Abbatem nostrum et dilectum Patrem visitandi gratia in nomine totius Conventus missi sunt Viennam Rev. Patres Bartholomæus Egger, p. t. Plebanus in Spital, et P. Georgius Mart. Hoffmann, Confessarius in Spital, de quorum adventu sibi summopere congratulabatur, asserens coram Rss. D. Georgio Abbate Hilariensi, qui illum visitaverat, hanc visitationem a Conventu suo per eosdem factam sibi esse gratissimam.¹⁷ Optima dispositione a se facta, singulariter quoad spiritualia, ibidem Viennæ adhibitis prius animæ remediis obiit 28. Junii 1618 æt. 54. Præfuit summa prudentia, mira religione et maxima dexteritate, ideo jure nominatus Fundator quartus Domus Novimontanæ.

Am achten Tage wurde sein Leichnam nach Neuberg gebracht und vom Abte Balthasar Fabritius von Neustadt am 7. Juli in der Kirche beigesetzt. (28)

29. Balthasar I Fabritius, ein Sachse aus Brizen wurde von hier zuerst als Administrator des Stiftes Wiener-Neustadt bestellt 25. April 1606; dort Abt seit 1. Jan. 1608, zum Abt von Neuberg erwählt 15. Juli 1618. Finit ædificium, quod ab antecessore inceptum et pro infirmis destinatum fuerat. Item reparavit sacellum S. Annæ in Aula Viennensi.

Er starb zu Wien im Neubergerhofe 7. Dez. 1622¹⁸ und wurde am 16. Dez. vom Abte von Wiener-Neustadt¹⁹ in Neuberg beigesetzt. (29)

30. Adam Knorr aus Alten-Hohenburg in Bayern (nach Anderen geb. im Schlosse Eytingen) trat als Bakkalaureus AA. Lib. et Philosophiæ 20. Aug. 1611 ins Noviziat; Profes 21. Aug. 1612, zum Diakon ordiniert zu Wien Dezember 1613, zum Abte erwählt 6. Jänner 1623 unter dem Vorsitze des Abtes Matthias von Reun und am nämlichen Tage von demselben benediziert. Er war fast die ganze Zeit seiner Regierung kränklich und starb zu Neuberg 6. März 1626.²⁰

Anno 1623 omnes Abbates, quotquot huic monasterio præfuerunt, depingi curavit, sed postquam Pictor, qui civis Neostadianus erat, subitanea morte obiret, juvenis quidam, Joannes Gartner, Tyrolensis, consodalis ejusdem opus perfecit.²¹ (30)

31. Balthasar II Huebmann, geb. zu Bruck an der Mur, eingekleidet 28. Nov. 1609, Profes 6. Jan. 1611. Post vota emissa Græcium ad continuanda studia ab Abbate Casparo (cui charissimus erat) mittebatur, ubi in majori Congregatione B. Virginis Mariæ Annuntiæ jubente R. P. Joanne Heymont Soc. Jesu (qui pius, amabilis et monachorum fautor erat) ejusdem Congregationis Præfecto, idem præsentibus pluribus Consodalibus fidei fecit professionem. —

17. Per eosdem Ven. Conventum maximopere rogavit, ut sibi veniam qualiscunque fortasse culpa ejus inveniretur tali sui corporis constitutione dare non recusarem. —

18. Post mens. Sept. Abbas ingravescente morbo iterum Viennam delatus fuit atque ibidem per aliquot menses sub cura medicorum decumbens obiit 7. Dec. media nocte in præsentia Rss. D. Abbatis S. Crucis (Christoph Schäffer) aliarumque personarum spiritualium (Chronicon).

— 19. Johann Jakob Pettard. — 20. Hora octava hic in Neuberg inter lacrymas suorum Fratrum ultimum diem clausit. (Ibid.) — 21. Diese Bilder sind noch in Neuberg vorhanden.

1616 Græcio ad monasterium reversus est; Subdiaconus ordinatus Græcii 1618; sac. ordinatus ibidem ab Episcopo Seccoviensi 22. Dec. 1618; in festo SS. Innocentium Novimonti in ædibus Sodalitatis partheniæ primum ad populum sermonem habuit et P. Adami Knorr (qui sanitatis gratia Viennam profectus est) vices supplavit. Primitias celebravit 2. Februarii 1619 ante Altare summum (sub quibus Rel. Fr. Matthæus Frølich professionem suam emisit). Officia ejus erant: Sacrista, Præses et Vicarius ad Aedem B. M. V. (= parochus claustralis) usque ad finem mensis Januarii 1623, Vicarius in Langenwang 1623 — 12. Dec. 1623; Subprior, Magister Novitiorum et Vicarius ad S. Margaretham (seu Kapellen) 15. Dec. 1623; Prior 19. Jan. 1624. Zum Abt erwählt c. 1626,²² gest. 30. Juni 1663.

Auf seine Veranlassung wurde das Chronicon von Neuberg von seinem Sekretär und nachmaligen Abte P. Joh. Ludwig Holtz 1627 verfaßt. (*S. Quellen.*) (31)

32. Johann IV (Ludwig) Holtz „Prultenus“ war 1627 Sekretär des Abtes Balthasar Huebmann und verfaßte als solcher das Chronicon von Neuberg. Zum Abte erwählt c. 1663. Gest. 12. Aug. 1671. (32)

33. Leopold Fölsch aus Graz, erwählt c. 1671, resignierte 27. Febr. 1700. Gest. 29. Sept. 1700. (33)

34. Martin II Prunmayr (aus Bayern), gest. 3. April 1723, 68 Jahre alt. (34)

35. Gottfried Haller aus Wien, erwählt 1723, gest. 23. Okt. 1730, 60 Jahre alt, 42 Jahre Profeß, 35 Jahre Priester. (35)

36. Edmund Spormayr. Die über ihn ausgegebene Rotel lautet:

Natus Græcii honestissimis parentibus 3. Sept. 1677, ibi Humaniora adorsus litterarum studia, indutus 27. Aug. 1695, professus 1. Oct. 1696. Anno post professionem solemnem elapso iterum Græcium missus scientiis severioribus navaturus operam. Ad aram altissimo prima vice incruentum immolabat sacrificium 8. Dec. 1701. Per 15 annos utriusque Chori officio annexa Sacristiæ præfectura zelosissime fungebatur, indefessum animarum zelotem et didactem verbi divini ferventissimum sese probavit, dum perdius et pernox in diversis parochiis longo tempore tam laboriosis curis summa invigilaverit solertia et dum cætera rei domesticæ hinc inde eximia cum laude obita tacemus munia. Oeconomum peritissimum sese præseferbat, ubi dominii Raichenaviensis Administratorem et Monasterii Præfecturæ pervigilem egerit dispensatorem. — Abbas electus est 7. Januarii 1731. — Deiparam Virginem speciali prorsus veneratione prosequatur. Ad thaumaturgam Virginem Hospitalensem singulis annis solemnem Processionem instituit et ipse eandem, si tamen potuit, perduxit. Singula sabbata et omnes marianarum solemnitaturn vigiliis rigoroso jejunio celebrabat. Ejus adagium erat: „Sicut fuerit voluntas in cœlo, sic fiat.“ Die 27. Sept. 1747 levi tangebatur apoplexia, et post duos dies, 29. Sept. in festo S. Michaelis circa horam duodecimam meridianam sacramentis munitus summos inter dolores et angores coarctatum efflavit spiritum.“ (36)

37. Georgius II Hauzenberger, geb. zu Oberhaid in Böhmen 31. Juli 1693 und Laurentius getauft. Die niederen Studien machte er zu Krumau, die Philosophie hörte er zu Linz und Wien. Am 20. Dez. 1716 erhielt er das Ordenskleid, am 21. Dez. 1717 legte er Profeß ab und am 20. August 1718 hielt er seine Primiz. Ämter: Novizenmeister und zweimal Ökonom. Zum Abt erwählt 6. Dez. 1747, gest. 26. Sept. 1765. „Rexit nos non in virga ferrea, sed aurea charitatis“, sagt die Rotel.²³ (37)

22. Die Zeit ist nicht genau bekannt, denn mit dem Tode des Abtes Adam Knorr (6. März 1626) schließt das Chronicon Novi Montis ab. — 23. Cumque intumescentes alte pedes ab officio suo desisterent, in subsidium usus baculo usque ad extremos vitæ dies

38. Joseph Erco von Erkenstein, geb. zu Weitz (Steiermark) 25. März 1725, Profeß 16. Nov. 1741, primizierte 8. Dez. 1748. Ämter: Præfectus Alumnorum, Vikar in Langenwang, Prior, Pfarrvikar in Perniz (1757), abermals Prior bis zur Abtwahl; zum Abt erwählt 28. Febr. 1766, benediziert 2. März. Auch Deputierter der Stände Innerösterreichs. Gest. 6. Jan. 1776.²⁴ (38)

39. Benedikt Schulz, geb. zu Weitra (Niederösterreich) 10. Jan. 1735, die Humaniora und Philosophie studierte er zu Wien, Profeß 20. Aug. 1757, Primiz in Neuberg am Kirchweihfeste der Stiftskirche 29. April 1759. Die Theologie absolvierte er im Kloster. Ämter: Subprior, Professor der Theologie, Novizenmeister, Bibliothekar, Decisor casuum, Professor der Philosophie, Kooperator zu Spital, Kooperator zu St. Stephan, Secretarius Abbatis, im J. 1773 Vikar (excurrens) von Kapellen und zugleich Bibliothekar und Confessarius claustralis. Zum Abt erwählt 30. Aug. 1776, benediziert 1. Sept. 1776.

Nach der Aufhebung seines Stiftes wurde er k. k. Gubernialrat in geistlichen Angelegenheiten für Innerösterreich, 1791 Rektor des Klerikalseminars zu Graz. Während seines dreijährigen Wirkens war er von allen Untergebenen hochgeschätzt. Nach Aufhebung des Generalseminars privatisierte er einige Zeit zu Graz, wurde dann zum zweiten Male Gubernialrat am Gubernium zu Graz; starb dort 12. Aug. 1797. Das einzige von ihm existierende Porträt befindet sich zu Spital am Semmering. (Seiner erwähnt kurz Kunitsch, Biographien merkwürd. Männer der österr. Monarchie. I. (1805) S. 76—78). (39)

(Fortsetzung folgt.)

Eine Reise nach Einsiedeln im Jahre 1755.

Vorwort.

Im Archiv des Cistercienser-Stiftes Ossegg wird der handschriftliche Nachlaß des P. Stephan Schenk aufbewahrt. Der Quartband enthält in sehr leserlicher und durchweg gleichmäßiger Schrift die Beschreibung dreier Reisen in lateinischer Sprache und zwar zuerst derjenigen, welche der noch jugendliche Verfasser im Jahre 1755 nach Einsiedeln in der Schweiz in Begleitung seines geschätzten Professors und Mitbruders P. Karl Götz unternahm, sodann diejenige, welche er allein nach Köln und Ostende (1780) machte; an dritter Stelle folgt die »Descriptio itineris Obsidum Religiosorum Monasterii Ossecensis a Milite Borussico abductorum in bello Septennali Anno 1759, die 18. Novembris«, d. i. Schilderung jener Schicksale, welche er mit elf Ordensbrüdern in mehr als dreijähriger preußischer Haft erlitt. Die letztere, zwar kürzeste, aber wohl interessanteste Arbeit wurde, wie bekannt, bereits im 11. Jahrgang der »Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser Orden« (1890, S. 47—57, 214—223) von einem Ordensgenossen des Verfassers, dem leider so früh verstorbenen P. Athanas Wolf mit Einleitung und Anmerkungen versehen veröffentlicht.

reptabat quotidie in Ecclesiam ad aram Virginis sacrum offerens, — ultimis diebus factus vere vir dolorum. Obiit gangræna. — 24. Prima illi cura novellæ plantationes erant, quas visitabat sæpius ac saluberrimis monitis rigabat. — Excultos virtute scientiis quoque excoli sollicitè curavit et sic multiplicando gentem magnificavit quoque lætitiâ. Singulis annis per dies aliquot in solitudinem se recepit sibi soli vacans. Initio mensis Septembris 1775 in Dominio Reichenau ulcere percussus est pessimo; ulcere disperso interiora depascente post varia medicamenta frustra adhibita obiit. (Rotula).

Wir bringen hier zunächst die Beschreibung der Reise nach Einsiedeln und zwar in deutscher Übersetzung, weil wir glaubten, damit einem größeren Leserkreise zu dienen. Wir müssen auch bemerken, daß wir manchmal etwas weitschweifende Erzählungen gekürzt haben. Wo das geschah, wurde es in den Fußnoten angegeben.

Einige Lebensdaten über den Erzähler entnehmen wir dem 1896 erschienenen »Album Ossecense«, wo es S. 75 heißt: »P. Stephan (Johann) Schenk, geboren zu Schönfeld in Böhmen am 17. Mai 1726, eingekleidet 6. Dezember 1748, Profeß am 28. Dezember 1749, studierte 1755 und 1756 Theologie im St. Bernhards-Kollegium (Prag), feierte die Primiz am 18. April 1756, versah folgende Ämter: Novizenmeister 1758 bis 18. November 1759, dann von 1764 bis 1770, Bibliothekar 1763 und 1764, Subprior 1765 bis 1771, Prior 1772—78, starb als Jubelpriester und Senior des Stiftes am 30. August 1815«.

Noch erübrigt uns, hier dem hochw. Herrn Abte des Stiftes Ossegg unsern verbindlichsten Dank für die gütige Zusendung der Handschrift auszusprechen. Wenn erst nach Jahren davon Gebrauch gemacht wird, so kommt es daher, daß bisher in dieser Zeitschrift der Raum für die Veröffentlichung derselben mangelte.

Mehrerau.

P. Meinrad Helbling.

An den freundlichen Leser.

Viele namhafte Männer setzten ihren Fuß über die Schwelle ihres Klosters und pilgerten, einem frommen Drange folgend, in die fernsten Gegenden. Davon erzählen uns die Vorfahren, davon lesen wir in den Tagebüchern. Die einen lenkten ihre Schritte nach Rom zum Besuche der hl. Apostelfürsten; die andern zogen nach Compostella, um den hl. Apostel Jakobus zu verehren. Andere wallten nach Mariazell in Steiermark, wieder andere nach Maria-Einsiedeln in der Schweiz oder zum heiligen Hause in Loreto, um der hehren Königin des Himmels und der Erde den Tribut ihrer Verehrung darzubringen. Andere pilgerten sogar nach Syrien, um das Grab des Herrn und andere heilige Stätten Palästinas mit größter Ehrfurcht zu besuchen.

Solche Pilgerfahrten wurden mir von meinem hochwürdigsten Abte zweimal gestattet. Die eine unternahm ich noch als studierender Kleriker zu Prag mit meinem ausgezeichneten Professor¹ zur Gnadenmutter in Einsiedeln im Jahre 1756;² die zweite machte ich allein,³ nachdem ich sechs Jahre lang das Amt eines Priors versehen hatte, zu den hl. drei Königen in Köln. Auf dieser Reise nahm ich zugleich einen Teil des österreichischen Belgiens bis zu dem am Meere gelegenen Ostende in Augenschein; es war im Jahre 1780.

Als ich nach der Rückkehr meinen Mitbrüdern und Freunden erzählte, was ich auf diesen Reisen Merkwürdiges gesehen, da drangen sie unablässig in mich, bis ich einwilligte und dies zusammenschrieb, was ich Dir, freundlicher Leser, hier darbiete.⁴

Reise nach Einsiedeln in der Schweiz.

Um unsere Reise glücklich anzutreten, empfahlen wir uns am 5. September Gott und dem hl. Johannes Nepomuk, indem wir in dieser Meinung am Altare eben dieses Heiligen in der Metropolitankirche zu Prag das hl. Meßopfer dar-

1. P. Karl Göz (Götz) geb. zu Karlsbad 1713, gest. 27. Juni 1759, in Königssaal begraben. (S. Album Oss. S. 68). — 2. 1755. — 3. Einer späteren Bemerkung gemäß war er aber doch „niemals ohne Begleitung“. — 4. Hier folgt ein Notabene, dessen Inhalt bereits als Anmerkung 1 u. 3 verwertet wurde.

brachten.⁵ Am 7. desselben Monats verließen wir Prag früh morgens. Der Himmel war trüb und es drohte zu regnen. Wegen des schlechten Weges speisten wir im Dorfe Scherowitz⁶ zu Mittag, in Rakonitz aber zu Abend. Am 8. September gelangten wir nach 10 Uhr nach Teinitz, einer Propstei des Klosters Pläß. Nach kurzer Anbetung des Allerheiligsten erquickten wir uns an dem Mittagstisch des hochw. Propstes, der uns alsdann selbst nach Pläß das Geleite gab.

Pläß.

Dieses Cistercienserkloster wurde um das Jahr 1146 von dem böhmischen König Wladislaus gegründet. Zu diesem Zwecke berief man Brüder aus dem in Franken gelegenen Kloster Langheim. Pläß gelangte im Laufe der Zeit und unter der segnenden Hand Gottes zu solcher Blüte, daß es gleich Sedlitz fünfhundert Religiösen nähren und daß daselbst ein Chor den andern im Lobe Gottes ablösen konnte. Diese Blüte dauerte bis zum Hussitenkriege, dessen Wut es auch an sich erfahren mußte, wie die meisten Klöster in und außerhalb der böhmischen Grenzen; denn die Religiösen, von denen nur die wenigsten sich durch die Flucht zu retten vermochten, wurden niedergemetzelt, das Kloster ging in Flammen auf und die Güter wurden an verschiedene Familien verschleudert, bis endlich im J. 1619 durch Vergünstigung des hochsinnigen Landesfürsten Ferdinand II die meisten zurückerstattet wurden.

Diese königliche Gnade verdiente sich Pläß in zweifacher Weise. Als erstlich der durchlauchtigste Herr Graf Martiniz, hinausgeworfen aus einem Fenster der Burg-Kanzlei zu Prag, mit zwei andern treuen Ministern, Slawata und Fabricius, unter Verkleidung durch Wälder und Forste unversehrt zu dem Kloster Pläß gelangt war, da wurde er vom Abte Wasinut und sechs Patres (nur so viele konnten noch mit den wenigen Einkünften ihr Leben fristen) mit aller Hochachtung aufgenommen und drei Tage lang ehrenvoll bewirtet. Hernach wurde er auf Kosten des Klosters, mit Pferden und Dienerschaft nach Wien und bis zum Kaiser gebracht.

Es war sodann der nämliche Abt, der auf eine schriftliche Aufforderung des Kaisers Matthias hin der vom General Mansfeld belagerten Stadt Pilsen zu Hilfe kam und sie mit Nachdruck verteidigte. In der Belagerungskunst kannte er sich nämlich trefflich aus, da er vor dem Eintritt in den Orden im Kriegswesen gut geschult worden war. Es gelang ihm, die Belagerer zum Abzug zu zwingen.

Karlsbad.

Folgenden Tages sagten wir dem Abte und seinen Brüdern Lebewohl und schlugen den Weg nach Karlsbad ein. Das Mittagessen nahmen wir im Dorfe Stock ein, wo seit dem Jahre 1720 das gemalte Gnadenbild „Mariahilf“ verehrt wird. Von den Berghöhen herabsteigend gelangten wir abends in die Stadt der Heilquellen. Hier hielten wir wegen der eben anwesenden Freunde und Bekannten einen Rasttag. Dieser Ort, zwischen Bergen eingebettet, ist zwar klein, aber für Kurgäste wie gemacht, im Sommer lebt sich in den schönen Häusern recht angenehm. Die ganze Gegend war zur Zeit Kaiser Karls IV mit dichtem Wald bedeckt, worin sich zahlreiches Wild befand. Als besagter Kaiser im Jahre 1370 der Jagd oblag, geschah es, daß einer seiner Hunde einen Hirsch bis zu jenem Felsen verfolgte, der noch heute allen Leuten als „Hirschensprung“ gezeigt wird. Dieser Name rührt daher, daß der Hirsch von dem Felsen herabsprang und mit heiler Haut davon kam,

5. P. Stephan, damals noch Kleriker, versah wohl den Dienst eines Ministranten. —

6. „Scheraviz“.

während der Hund, der ihm über die nämliche Stelle hinab nachsetzte, in heißes Wasser fiel und sich versengte. Dieses Faktum führte zur Entdeckung der Heilquellen, die auch nach Kaiser Karl benannt wurden. Das Wasser ist aber so heiß, daß die Metzger die geschlachteten Tiere darin enthaaren, die Köche das Geflügel rupfen können.

Schlackenwerth.

Eine Meile von den Bädern entfernt liegt das Städtchen Schlackenwerth (Sohlaggowerda) mit einem geräumigen Schloß. Das Städtchen gehörte einst dem Markgrafen von Baden, jetzt aber nach dem Aussterben dieser Familie dem Fürsten Schwarzenberg. Es leben in dieser Ortschaft Väter der frommen Schulen.⁷ Auch befindet sich da ein herrlicher Park mit verschiedenen bewundernswerten Wasserwerken. Deshalb machen denn auch die Karlsbader Gäste häufige Exkursionen hieher. Karlsbad aber besuchen die höchsten Fürstlichkeiten aus weiter Ferne, sogar Könige und Kaiser; so geruhte in diesem Jahrhundert außer dem Kaiser, dem König von Polen auch Peter I, der große Kaiser von Rußland, diesen Ort zu besuchen.

Eger.

Am 9. September betraten wir die Stadt Eger und verblieben in dem Gasthaus „Zum goldenen Hirsch“. Diese Stadt nimmt nach Prag den ersten Rang in Böhmen ein, denn sie ist ziemlich bevölkert, von einer starken hohen Mauer umgürtet und von einem tiefen Graben umgeben, sowie auch durch eine treffliche Festung geschützt. Diese Stadt hat einen Ruf erlangt durch den Säuerling und Theriak,⁸ die nach verschiedenen Ländern verkauft werden. Diese Stadt weist eine so große Zahl von Malern auf, wie sie wohl in ganz Böhmen sich sonst nicht findet, es sind ihrer gegen fünfhundert. Die Stadt gehörte einst samt ihrem Gebiete dem Markgrafen von Vohburg, wie man in der Geschichte des Klosters Waldsassen lesen kann; denn Theobald Vohburg — so hieß jener Markgraf — trat um das Jahr 1133 einen Teil des Waldes den Cisterciensern zur Gründung des Klosters ab, das eben vom Walde den Namen Waldsassen erhielt. Dieses Gebiet von Eger gab Theobald dem Kaiser Friedrich Barbarossa, der seine Tochter zur Frau genommen hatte, im Jahre 1170 als Mitgift. Dasselbe verpfändete sodann Kaiser Ludwig der Bayer, der fünfte dieses Namens, dem Böhmenkönig Johann um 20,000 Mark Silber, und seitdem gehört der Egerkreis zu Böhmen. Im Jahre 1634 wurde der berühmte Marschall und Feldoberst Wallenstein, Herzog von Friedland, in der Stadt Eger mit einer Partisane durchbohrt.

Frankenhammer.

Die Stadt Eger und damit auch unser Vaterland Böhmen verlassend, setzten wir unsre Reise durch das Markgrafenamt Bayreuth fort. Unterwegs speisten wir bei dem Postmeister in der kleinen Ortschaft Frankenhammer. Hier ließen wir unserem Wagen noch zwei Postpferde vorspannen, um den engen Weg sicherer zu passieren und die Abendstation, ein katholisches Dorf im Gebiete des Bischofs von Bamberg, bald zu erreichen.

Markt-Schorgast.

Dieses Dorf, wo wir übernachteten, hieß Markt-Schorgast (Markschorges). Am folgenden Morgen, an einem Sonntag, spannte der fürsorgliche Wirt unseren Pferden noch eines von den seinigen vor, damit wir den steilen und steinigten Weg leichter zurücklegen und rechtzeitig zum Gottesdienst in Kulmbach erscheinen könnten.

7. Piaristen. — 8. Acidula sanitatis et theriaca.

Kulmbach.

Diese Stadt war vorzeiten der Wohnsitz der Markgrafen gleichen Namens, die nun zu Bayreuth residieren. Sie ist von mäßigem Umfang. In ihrer Nähe befindet sich die Bergfestung Plassenburg (Blassenburg). Unfern der Stadt sieht man das Fichtelgebirge, vom Volke gewöhnlich „Füchtelberg“ genannt, wo aus einer einzigen Quelle⁹ vier ziemlich große Flüsse entspringen. Ihre Namen lassen sich in dem lateinischen Wort MENS zusammenfassen, nämlich: Main, Eger, Nab und Saale, die ich alle nacheinander überschiffet habe. Der erste durchfließt ganz Franken und mündet bei Mainz in den Rhein. Der zweite bewässert die Markgrafschaft Bayreuth und einen Teil Böhmens und wird dann bei Leitmeritz von der Elbe aufgenommen. Der dritte fließt durch die Oberpfalz und fällt eine Stunde vor Regensburg in die Donau. Der vierte nimmt seinen Lauf durch Obersachsen und tritt zu Barby, drei Meilen von Magdeburg, in die Elbe.

Das Cistercienser Kloster Langheim hat zu Kulmbach einen schönen Hof (Residenz), worin zwei Religiosen dieses Klosters wohnen. Der eine besorgt die Ökonomie, der andere die Seelsorge, denn sowohl in der Stadt als in ihrer Umgebung giebt es viele Katholiken. Aber sie versammeln sich nur in der Hauskapelle, da sie keine Kirche haben.

Langheim.

In diesem Hof übernachteten wir Sonntags und reisten am folgenden Tag in das Cistercienserkloster Langheim in Franken. Vor und nach dem Mittagessen führten uns die Mitbrüder durch Kirche, Kloster und Bibliothek und zeigten uns viele Antiquitäten, z. B. verschiedene kostbar eingebundene Meßbücher, welche von aufgehobenen Bischofssitzen herstammten, deutsche, lange vor Luther gedruckte Bibeln u. a. m. Gegründet wurde dieses Kloster im Jahre 1132 als Tochterkloster von Ebrach. Es ist exempt, d. h. nur dem Papst und Ordensgeneral unterworfen, dem römischen Reiche inkorporiert, steht somit auch in temporalibus unter keinem Landesfürsten. Eine Tochter dieses Klosters ist, wie ich bereits erwähnt habe, Plaß in Böhmen. Zu dem Kloster gehört der eine Stunde entfernte Wallfahrtsort Vierzehnheiligen, wo wegen des großen Andranges der Pilger drei Religiosen weilen. Hier haben wir denn auch am nächsten Tag unsere Andacht verrichtet. Die Verehrung der vierzehn hl. Nothelfer begann infolge einer Erscheinung, welche einem Schafhirten zu wiederholten Malen zuteil geworden war.¹⁰

Als dieser nämlich an einem Septembertage des Jahres 1445 abends die Schafe in die Hürde zurückführen wollte, da hörte er unweit des Hofes das Wimmern eines Kindes. Ringsum blickend sah er es endlich auf dem Acker sitzen. Von Mitleid gerührt trat er zu dem Kinde heran, und wie er es vom Boden aufheben wollte, entschwand es seinen Blicken mit freundlichem Lächeln. Der Schäfer sah seine Hoffnung vereitelt und kehrte zur Herde zurück. Vorwitzig schaute er nochmals an jenen Ort hin und siehe, zum zweiten Male erblickt er das Kind und an dessen Seiten zwei brennende Lichter. Staunend über dieses Vorkommnis und erschrocken beziehnert er sich mit dem Kreuz und ruft seinen Hund herbei. Bald faßt er wieder Mut und nähert sich nochmals dem Kinde; dieses aber kam ihm jetzt vor wie reiner und glänzender Krystall. Und wiederum verschwand es. Zu Hause erzählte er seinen Eltern, was er gesehen habe, wurde aber von ihnen als einfältiger Mensch und Phantast ausgelacht. Die Sache ließ ihm jedoch keine Ruhe, und so berichtete er sie Tags darauf seinem Beichtvater. Dieser gab ihm den Rat,

9. Ist nicht wörtlich zu nehmen. — 10. J. Bayer, Gesch. des Klosters Langheim (Würzburg 1896) S. 21 ff.

er solle, falls ihm das Kind inskünftig wieder erscheine, es im Vertrauen auf Gott im Namen der Hl. Dreifaltigkeit beschwören und fragen, was es wolle. Mit diesem Rat kehrte der Schäfer getröstet heim, führte die Schäflein wie zuvor auf die Weide und zurück, aber das Kind erschien erst nach Verlauf ungefähr eines Jahres, als er nämlich am Vorabend des Festes der hl. Apostel Peter und Paul im Jahre 1446 seine Herde auf dem nämlichen Felde hütete und sie gegen Abend heimzutreiben gedachte. Da erschien ihm wiederum das Kind, dieses Mal aber inmitten 14 anderer Kinder, die halb weiß und halb rot gekleidet waren. Das Kind aber, welches in der Mitte stand, war unbekleidet und glänzte wie die Sonne; auf der Brust hatte es ein rotes Kreuz. Wie also der Schäfer diese Erscheinung sah, trat er gemäß der Weisung seines Beichtvaters zu dem Kind hin mit der Frage, woher es sei und was es begehre. Es gab ihm im Namen aller die Antwort: „Wir sind die 14 Nothelfer und wollen hier eine Kapelle haben.“ Nach diesen Worten erhoben sich alle und verschwanden. Am folgenden Sonntag sah der nämliche Schafhirt zwei Lichter aus der Höhe herabsteigen zu der Stelle, wo ihm das Kind erschienen war. Als er diese Lichter einer vorübergehenden Frau zeigte und beide mitsammen hinblickten, stiegen sie wieder in die Höhe. Obschon nun diese Erscheinung mit allen Umständen ins Kloster Langheim berichtet wurde, so wollten seine Bewohner doch dem Schäfer, dem einfältigen Menschen, keinen Glauben schenken und das so lange, bis sie durch offenkundige Wunder, die am Orte der Erscheinung sich zutrugen und deren bis heute über 470 gezählt werden, von der Tatsache überzeugt wurden. Nach deren genauen Prüfung ließ das vorgenannte Kloster einen prächtigen Tempel aus lauter Quadern mit sehr schönen künstlichen Statuen erbauen.¹¹

Bamberg.

Nach der hl. Messe in der Kirche zu den „Vierzehn Nothelfern“ setzten wir die Reise fort und näherten uns nach Mittag der Stadt Bamberg und kehrten bei den Benediktinern im Kloster „Münchsberg“ zu. Bamberg verdankt seinen Ursprung dem Grafen Heinrich von Altenburg, welcher Bamba (nach andern Baba), die Schwester Kaiser Heinrichs I, des „Voglers“, um das Jahr 923 heiratete. Er baute die Stadt und gab ihr den Namen seiner Gemahlin. Durch diese große Stadt und Bischofsresidenz fließt die Regnitz oder Rednitz, die nicht weit von der Stadt in den Main einmündet. Die Umgebung ist lieblich und fruchtbar sowohl an Gemüsen als an Obst. Auch fehlt es nicht an Weinbergen. Das größte Wachstum verdankt diese Stadt dem hl. Kaiser Heinrich II, der zu Anfang des 11. Jahrh. nicht nur ein Schloß in ihr erbaute, sondern auch viele Kirchen, Klöster und selbst das Bistum gründete. Letzteres stattete er mit dem besonderen von Papst Benedikt VIII erlangten Privilegium aus, daß es unter keinem Erzbischofe, sondern nur unter dem Apostolischen Stuhle stand, weshalb der Bischof auch das Pallium trägt. Um das Jahr 1435 rebellierten die Bürger wider den Bischof und verjagten ihn; deshalb wurden sie von Papst Eugen IV exkommuniziert und vom Basler Konzil dazu verurteilt, die Mauern zu schleifen; seither zählt Bamberg zu den Reichsstädten.

Der hochw. P. Prior gab uns einen seiner Mitbrüder als Führer durch die Stadt und zu den verschiedenen Kirchen. Wir sahen hier wirklich viel Merkwürdiges und zwar in der Kathedrale zwei Grabdenkmäler, nämlich das des Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde nahe vor den Stufen des Hochaltars und das des Papstes Klemens II, des ehemaligen Bischofs von Bamberg, der auf Betreiben Kaiser Heinrichs III nach Vertreibung Gregors VI zum Papste gewählt wurde. Wir begrüßten sodann den Herrn

11. Genauerer hierüber l. c. S. 23 ff.

Subkustos der Kirche, der uns den Schatz sehen ließ, unvergleichlich sowohl an Kunstwert als an hohem Alter. Wir betrachteten einige Kreuzpartikeln von ungewöhnlicher Größe, ferner fünf silberne Statuen der heiligen Heinrich, Kunigunde, Petrus, Paulus und Georg, sowie zwei uralte Bilder der hl. Apostel Petrus und Paulus. In einer andern Schatzkammer sahen wir einen Nagel, womit Christus der Herr, und einen zweiten, womit der Titel ans Kreuz geheftet war, einen Teil der Lanze, die Christi Seite öffnete, einen Dorn aus der hl. Krone und einen Teil des Purpurgewandes, an denen noch das hl. Blut zu sehen ist, einen Teil des Linnentuches, womit Christus sich umgürtete, um die Füße der Apostel zu waschen, ein Stück von der Rute Aarons, ebenso das goldene Kreuz von beträchtlicher Größe, das Heinrich der Heilige der hl. Kunigunde als Mahlschatz reichte, Lanze und Schwert des nämlichen hl. Kaisers, die hl. Häupter, und verschiedene Kleider, deren sich der Kaiser und seine Gemahlin sowohl zu Hause als bei ihrer Krönung bedient haben. Wir sahen ferner das Schmuckkästchen der hl. Kunigunde; eine Kette, womit der hl. Petrus zu Rom gefesselt war, das Messer, dessen er noch als Fischer sich bediente; die Lanze, welche der hl. Georg vom Himmel herab erhalten hat; uralte Missale in kostbaren Einbänden, zwei Wasserkrüge von der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Bei den Benediktinern aber wird das Haupt des hl. Evangelisten Lukas, sowie eines der Gebeine des hl. Cyriakus mit dem unverwesten Fleische u. a. aufbewahrt.

Ebrach.

Nachdem wir dieses gesehen, schieden wir anderen Tages morgens früh um 6 Uhr und reisten nach dem Cistercienserkloster Ebrach. Zu Mittag speisten wir im Hof Burguinheim,¹² der dem genannten Kloster gehört. Es wohnen hier drei Religiösen; einer, nämlich der ehemalige Prior, führt die Aufsicht über die Hauswirtschaft, während die zwei andern sich mit der Seelsorge abgeben. Zum Kloster selbst gelangten wir erst nach drei Uhr. Schon beim Eintritt in die Abtei bewunderten wir die herrliche Bauart und die prächtigen Räumlichkeiten. Die höchsten Fürsten können darin wohnen und übernachten, so glänzend sind alle ausgestattet. Dieses Kloster wurde im Jahre 1126 gegründet und ist die Mutter von zehn andern Klöstern.¹³ Der Kirche sieht man das hohe Alter an; sie ist aus gehauenen Steinen erbaut. Die Bibliothek weist reiche Bücherschätze auf. Die Sakristei ist mit sehr kostbaren und alten Ornaten gut versehen. Unter anderem zeigt man hier Maßgewänder, welche Gertrud, Gemahlin Kaiser Konrads III, gestickt hat; ein ziemlich großes goldenes Kreuz, das mit kostbaren und seltenen Steinen geschmückt ist; vier Silberstatuen, Kelche samt den Röhrchen, womit vor Zeiten die Gläubigen das hl. Blut genossen; Kännchen aus Krystall, welche der Schwedenkönig Gustav hieher sandte, nachdem er diese Gegend gebrandschatzt hatte. In der Kirche liegen außer den zwei edlen Brüdern,¹⁴ die das Kloster gestiftet, noch viele von hohem Adel begraben, unter ihnen die oben erwähnte Kaiserin Gertrud, Berthold von Sternberg, Bischof von Würzburg, der im Jahre 1285 diese Kirche geweiht hat. In dieses Kloster werden die Herzen aller Bischöfe von Würzburg nach ihrem Tode in feierlichem Zuge, in einem mit sechs Pferden bespannten Wagen geführt, dann in der Kirche vor dem Hochaltare beigesetzt. Die Pferde aber und der Wagen verbleiben dem Kloster. Die Einkünfte dieses Klosters sind so groß, daß sie denen des Würzburger Bistums kaum nachstehen; es wird daher im Kloster solche Gastfreundschaft gepflogen, daß jeder Fremde, welchen Standes er auch sein mag, drei Tage lang standesgemäß bewirtet wird.

12. Burgwindheim. — 13. „Acht Cistercienserabteien verehren Ebrach als ihre Mutter“. Cist. Buch S. 22. — 14. Berno und Riwinus.

Schwarzach am Main, Dettelbach, Würzburg.

Das Kloster Ebrach besitzt zu Würzburg ein geräumiges Haus wegen der Religiosen, die daselbst die Universität besuchen. In dieses Haus wurden wir beim Abschied von Eberbach gewiesen, konnten jedoch der großen Entfernung halber bis zum Mittagessen nicht dorthin gelangen, und so kehrten wir denn bei dem Benediktinerkloster Schwarzach am Main zu, allwo der Abt in eigener Person uns durch die Klosterräume in die Kirche führte. Diese ist in einem neuen Stil erbaut; auch ist sie sehr zierlich bemalt. Von da begleitete er uns noch in die Bibliothek.

Nach dem Mittagessen schifften wir über den Main und begrüßten das Gnadenbild der sel. Jungfrau in „Dedelbach“ bei den P. P. Franziskanern. Nach 5 Uhr stiegen wir in dem uns angewiesenen Hofe zu Würzburg, im Ebracherhause ab. Die Stadt Würzburg, Metropole dieses Bistums und Residenz des Bischofes, ist ziemlich groß, schön und wohl befestigt. Von dem Berge herab schaut die mit Bollwerken versehene Festung.¹⁵ Der Main fließt mitten durch die Stadt.

Am folgenden Morgen besichtigten wir unter Führung des im Ebracherhause wohnenden Kanzlisten die ganz neue Residenz des Herzogs,¹⁶ nachdem wir seine Erlaubnis erbeten und erhalten hatten. Sonst residierten die Bischöfe in der Festung. Die Residenz zeigt in Bezug auf Bauart sowohl als auf innere Einrichtung eine solche Pracht, daß in ganz Deutschland kaum die eine oder andere mit ihr in Vergleich kommen mag. Von der Residenz weg gingen wir weiter zu den Karthäusern, deren Kirche kunstvoll gebaut und gemalt ist. Wir sahen ferner die zwei Kollegiatkirchen und die Kathedrale selbst, Kirchen, denen man mit Ausnahme der Metropolitankirche zu Prag nicht leicht eine ähnliche an die Seite setzen kann. Eben als wir die im Quadrat erbaute Residenz des Bischofs betrachteten, erteilte dieser in der Kathedrale zum ersten Male nach seiner Erwählung die hl. Weihen, es waren nämlich gerade die Herbst-Quatembertage. Darum war alles, was immer zu seinem Gefolge gehörte, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, vom greisen Consiliarius bis zum Jüngling herab, eben jetzt um ihn geschart. In diesem Gefolge schauten wir ein gewisses majestätisches Gepränge. Voraus ritten etwa 50 Husaren paarweise; diesen folgten die Fußsoldaten, darauf ein halbes Dutzend prachtvoller Sechsspänner, worin, wie mir schien, die Hofräte saßen, alle schwarz nach spanischer Tracht gekleidet. Hinter den Wagen ging eine große Schar von Dienern zu Fuß, endlich folgte in einem glänzenden Wagen der Bischof selbst, den ebenso viele Husaren begleiteten als den Zug eröffneten. Es gibt in dieser Stadt Klöster verschiedener Orden, welche zu besuchen die kurze Zeit nicht erlaubte. Nach dem Mittagessen stiegen wir zur Festung hinauf und genossen dort die Aussicht über die ganze Umgebung, fruchtbar an Getreide sowohl als an Wein. Man zeigte uns auch den jenseits des Main emporragenden Berg, auf dem der berühmte Stein-Wein gedeiht. Endlich besuchten wir den Festungskommandanten, dem wir ein Empfehlungsschreiben des Abtes von Langheim einhändigten. Als er es gelesen hatte, führte er uns persönlich in das Zeughaus. Am Eingang sitzen um einen Tisch herum zwölf bepanzerte Männer; ich erschreck nicht wenig bei ihrem so unvermuteten Anblick. In diesem Zeughaus werden über 200 Geschütze von verschiedener Größe aufbewahrt, wie auch Flinten und Lanzen zur Ausrüstung von 25000 Soldaten. Der Bischof, der zugleich Herzog von

¹⁵ Der Marienberg. — ¹⁶ 1720—1744 erbaut. Die Bischöfe von Würzburg hatten schon seit 1120 herzogliche Würde.

Franken ist, gebietet über einen Landtrich von 13 Meilen in der Länge und von 10 Meilen in der Breite; dieses Bistum ist somit eines der mächtigsten und reichsten in Deutschland.¹⁷ (Fortsetzung folgt.)

Beim Gebrauch der Chorbücher.

Dem Auge des Besuchers öffentlicher Anlagen, allgemein zugänglicher Sammlungen u. s. w. begegnen allenthalben jene an sein Gewissen und Anstandsgefühl appellierenden Aufschriften, womit Örtlichkeiten und Sachen dem Schutze des Publikums empfohlen werden. Daß dieser Appell nicht überall und immer den gewünschten Erfolg hat, ist leider Tatsache. Und doch ist alles, was der allgemeinen Benützung überlassen ist, auf diesen Schutz angewiesen. Das gilt aber auch vom engeren Kreise der Familie, deren Gliedern der Gebrauch so vieler Gegenstände gemeinsam ist. Da ist es bekanntlich der immer gegenwärtige, aber nie faßbare »Niemand«, auf den in der Regel alle Schuld und Verantwortung abgewälzt wird, sooft etwas beschädigt worden oder zu Grunde gegangen ist. Mehr aber als in der weltlichen Familie hat in der klösterlichen Gemeinde die Forderung sorgfältiger Behandlung aller in gemeinsamer Benützung stehenden Sachen seine Bedeutung. Ich will mich darüber nicht im allgemeinen verbreiten, sondern nur auf einen Punkt hinweisen, der bei den alten Orden noch immer in Betracht kommt. Ich meine die Behandlung jener Bücher, welche beim *Officium divinum*, beim *Opus Dei*, beim Chordienste in Verwendung kommen.

Solange es nur geschriebene Bücher gab und ihre Herstellung stets viele Mühe und großen Fleiß kostete, sah man schon wegen dieses ihres äußeren Wertes darauf, daß man mit ihnen sorgfältig umging. Eine weit größere Sorgfalt wurde aber in der Behandlung jener Bücher gefordert, welche zum Gebrauche beim Gottesdienst bestimmt waren. In dieser Hinsicht ist folgende Stelle beherzigenswert: »Wir dienen Gott nicht bloß dadurch, daß wir für neue Bücher sorgen, sondern auch, daß wir die, welche wir bereits besitzen, mit der größten Sorgfalt bewahren und behandeln. Wahrlich nach den heiligen Gewändern und Gefäßen, welche unmittelbar zum Dienste des Altars gehören, verdienen heilige Bücher von den Geistlichen mit größter Ehrfurcht behandelt zu werden.«¹

Da man in den älteren Zeiten unseres Ordens von den Novizen streng forderte, daß sie die Psalmen vollständig und sicher auswendig wußten, ansonst sie nicht zur Profeß zugelassen wurden, und durch fortgesetzte Übung manche andere Teile der Offizien dem Gedächtnisse bleibend sich einprägten, so kam es, daß die Chorbücher weniger in Anspruch genommen werden mußten, somit auch mehr geschont blieben. Irgend eine bestimmte Vorschrift betreffs der Benützung derselben habe ich nirgends gefunden. Es werden aber in dieser Hinsicht sicherlich die Regeln gegolten haben, welche am Schlusse eines alten Kodex verzeichnet sind und wie sie in verschiedener Fassung in alten Büchern immer wieder sich finden. Gelten sie allgemein für den Gebrauch von Büchern, so gewiß in erhöhtem Maße von den Chorbüchern.

»Hec (volumina) leniter ponant. curialiter aperiant. fideliter tractent. Rigas non tangant. Manus non supponant. Cubitis non premant. Luminibus non deni-

17. Die im Ms. folgende Geschichte des hl. Killian und seiner Gefährten wird als bekannt hier übergangen.

1. Kobler, Studien über die Klöster des Mittelalters. Regensb. 1867.

grent. Stillis non maculent. A pulvere custudiant. A liquore preservent. Folia non plicent. Vertendo non madident. Diligenter claudant loco suo reponentes. Hec servantes benedictio confoveat divina viventes. Contrariantes maledictio deterreat et ruina morientes. Amen.»²

Die großen, schweren Chorbücher erleiden manchmal schon Schaden durch die Lage, welche man ihnen gibt. Sind die Pulte, auf denen sie aufgelegt werden, recht steil, so werden im geöffneten Zustande die beiden Teile vermöge ihrer Schwere nach unten sich senken und so oben eine allmähliche Lockerung des Einbandes bewirken. Ist der Einband der Pergamentbücher und auch der älteren Drucke von einer bewunderswerten Festigkeit und Dauerhaftigkeit, so kann man das von den neuen Produkten auf dem Gebiete der Chorbücher weniger sagen, wiesehr man auch augenscheinlich bemüht war, einen dauerhaften Einband zu erstellen.

Über das Öffnen der Bücher lautet die Mahnung: »Im Öffnen der Bände sollen sie nicht hastig und unbescheiden sein, die Hacken nicht zu rasch aufreißen.«³ Beim Aufschlagen muß vermieden werden, daß man nicht ganze Teile des Bandes mit Gewalt umschlägt. Eine ganz besondere Sorgfalt aber erheischt die Bezeichnung der verschiedenen Stellen im Buche, welche während der Feier des Offiziums der Reihe nach zur Verwendung kommen. Da geht man unterschiedlich zu Werke. Man bedient sich zu diesem Behufe mancherorts schmaler Bänder, wie es z. B. bei den Meßbüchern stets der Fall ist. Anderwärts versieht man das erste Blatt der Hauptteile und der am meisten gebrauchten Stellen mit Merkzeichen, die am Rande der Blätter festgemacht sind, ihrem Zwecke entsprechend vorstehen und Buchstaben enthalten, welche auf den Inhalt der Stellen hinweisen. Da liegt nun freilich die Gefahr nahe, daß bei unvorsichtigem Gebrauch das Merkzeichen samt einem Stücke des Blattes weggerissen wird. Die am meisten gebräuchlichen, verstellbaren Blattweiser, aus starkem Papier oder Pergament gefertigt, haben ebenfalls ihre Nachteile, wenn sie nicht mit Vorsicht verwendet werden. Nur zu leicht bekommen die Blattränder durch das unachtsame oder hastige Einschieben dieser Merker Risse.

Die Aufgabe des Bücheraufschlagens fällt gewöhnlich den Novizen zu. Daß man aber ihnen, oder gar Kandidaten, gleich nach ihrem Eintritte ins Kloster dieses Geschäft überläßt, wird nie ohne starke Beschädigung der Bücher geschehen. Sie haben bisher nur ihre Schulbücher traktiert und machen jetzt keinen Unterschied zwischen diesen und den kostspieligen Chorbüchern. Wenn man sie mit diesen manchmal hantieren sieht, so könnte man versucht werden, ihnen die Hand ans Ohr zu legen. Beim Umblättern kann ebenfalls gesündigt werden, wenn es nicht mit Sorgfalt geschieht. Die Alten haben darüber ebenfalls schon ihre Beobachtungen und Bemerkungen gemacht — vertendo non madident — vor dem Umwenden der Blätter solle man die Finger nicht befeuchten. Die Gründe dafür sind einleuchtend; die Stellen, welche auf diese Weise wiederholt berührt werden, zeigen bald die Spuren dieser Behandlung. Ist fragliche Gewohnheit für andere wenig appetitlich, so kann sie unter Umständen gefährlich werden, weil die Übertragungen von Krankheiten nicht zu den unmöglichen Dingen gehören. Seit das Tabakschnupfen in den Klöstern Eingang gefunden hat, können die Blätter der Bücher davon augenfällige Beweise liefern.

Die Würde des Gottesdienstes verlangt, daß beim Umblättern und Nachschlagen in den Büchern während des Offiziums mit Ruhe und Anstand vorgegangen und jede Störung vermieden wird. Das alte *Règlement de la Trappe*⁴ enthält darüber einige Vorschriften, die mir beachtenswert scheinen. Denselben gemäß soll es nie geschehen, während man »extra stalla« steht, »super articulos«

2. Der Katholik 1900. II. S. 10. — 3. Kobler l. c. — 4. Ed. 1878 n. 911.

prosterniert oder inkliniert, auch nicht wenn Kapitel, Hymnus oder Oration gebetet werden, ebenso nicht während der Chor etwas still betet, wie z. B. Pater noster. Schön ist es, wenn auch in diesem Punkte im Chore Gleichförmigkeit herrscht; aber es kommt auch hier der Spruch so oder so zur Geltung: Jung gewohnt, alt getan.

Wie das Öffnen, so soll auch das Schließen der Bücher mit Sorgfalt geschehen, weil die Gefahr einer Beschädigung bei hastigem und unvorsichtigem Vorgehen nahe liegt. Das Schließen der Bücher geschieht gleichzeitig am Schlusse des Gottesdienstes vor dem Weggange aus dem Chor, insofern es nicht durch die Novizen erst hernach besorgt wird. Das genannte Règlement läßt über diesen Punkt also sich vernehmen: »Man schließt die Bücher beim »Per omnia« der letzten Oration der Messe, Laudes und Vesper und bei den Versikeln der anderen Horen«. ⁵ Die geschlossenen Bücher werden so gelegt, daß die Schnittseite derselben dem Altare zugekehrt ist.

Die Chorbücher waren von jeher der Obsorge des Kantors anvertraut, ⁶ der auch für allfällige Ausbesserungen daran zu sorgen hat. Die Pflichten des Kantors bezüglich der Chorbücher hat ein alter Mönch in folgenden Versen verzeichnet:

O cantor, postquam cantasti, claude libellum,
Ne generent raro retracta tenacula bellum.
Dorsa libri frangis; nisi sis hunc claudere præsto.
Quis sapiens soleat vas frangere, lacte comesto?
Nonne Jhesum plicuisse librum dicit tibi Lucas?
Claudere semper eum pro consuetudine ducas. ⁷

G.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

II. Abtei Bildhausen.

8. Unter Abt Georg Kihn (1618—1639).

114. Georg Reiblein, Tonsur und Minores trinitatis (9. Juni) 1618, Subdiak. trinit. (25. Mai) 1619, Diak. crucis. (19. Sept.) 1620, Priest. trinit. (21. Mai) 1622.

115. Philipp Weber, Tonsur und Min. cruc. (19. Sept.) 1620, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1624, Diak. trinit. (6. Juni) 1626, Priest. cinerum (18. März) 1628.

116. Michael Seeglert, Tonsur und Min. cruc. (19. Sept.) 1620, Subdiak. cin. (11. März) 1623, Diak. cruc. (21. Sept.) 1624, Priest. trinit. (6. Juni) 1626.

117. Peter Hochrein, Tonsur und Min. sitientes (12. März) 1622, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1624, Diak. trinit. (6. Juni) 1626, Priest. cin. (18. März) 1628.

118. Johannes Theodorici (Dieterich), Tonsur und Min. trinit. (21.

5. l. c. n. 912. — 6. Rit. I. VII. c. 6. n. 3. u. c. 7. n. 1. — 7. Sind einem geschriebenen Graduale des Klosters Loccum vorgesetzt. (*Gesch. des Klosters Loccum. Von Dr. F. B. Küster. S. 16.*)

Mai) 1622, Subdiak. trinit. (6. Juni) 1626, Diak. cruc. (18. Sept.) 1627, Priest. cruc. (22. Sept.) 1629.

119. Laurentius Kitzinger, Tonsur und Min. cruc. (19. Sept.) 1620, Subdiak cruc. (21. Sept.) 1624, Diak. trinit. (6. Juni) 1626.

120. Johannes Eidenbach, Tonsur und Min. cruc. (19. Sept.) 1620, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1624.

121. Nikolaus Seer (Seher), Subdiak. trinit. (6. Juni) 1626, Diak. cruc. (18. Sept.) 1627, Priest. cruc. (22. Sept.) 1629.

122. Benedikt Bötsch, Tonsur und Min. trinit. (25. Mai) 1630, Subdiak. trinit. (14. Juni) 1631.

123. Bernhard Weiß, Tonsur und Min. trinit. (25. Mai) 1630, Subdiak. trinit. (14. Juni) 1631.

124. Edmund Freiburg, Tonsur und Min. trinit. (25. Mai) 1630, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1631.

125. Melchior Graff, Tonsur und Min. trinit. (25. Mai) 1630, Subdiak. sit. (5. April) 1631.

126. Robert Schön, Tonsur und Min. cruc. (20. Sept.) 1631.

127. Balthasar Hollmantel (Hüllmantel), Tonsur und Min. (20. Sept.) 1631.

128. Bernhard?, Tonsur und Min. cruc. (24. Sept.) 1639.

9. Unter Abt Valentin Hendinger (1639—1675).

129. Christophorus Ludovici (Ludwig), Diak. paschæ (30. März) 1641.

130. Karl de Bassacourt, Subdiak. 2. Aug. 1648, Priest. crucis (18. Sept.) 1649.

131. Edmund Schneider, Subdiak. 2. Aug. 1648.

132. Wilhelm Bach, Subdiak. trinitatis (15. Juni) 1658, Diak. trinit. (22. Mai) 1660, Priest. trinit. (11. Juni) 1661.

133. Robert Schön, Diak. trinit. (15. Juni) 1658, Priest. Lucie (20. Dez.) 1659.

134. Gerhard Bauer, Priest. trinit. (15. Juni) 1658.

135. Bruno Leimbach, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1659, Diak. (21. Sept.) 1659, Priest. Lucie (20. Dez.) 1659.

136. Nivard Röser, Subdiak. trinit. (22. Mai) 1660, Diak. trinit. (11. Juni) 1661, Priest. sitientes (25. März) 1662.

137. Hermann Christ, Subdiak. trinit. (22. Mai) 1660, Diak. cruc. (24. Sept.) 1661, Priest. cruc. (23. Sept.) 1662.

138. Heinrich Gerhart, Subdiak. trinit. (22. Mai) 1660, Diak. cruc. (24. Sept.) 1661, Priest. sit. (25. März) 1662.

139. Fr. Raymund Bischof, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1661, Diak. cruc. (23. Sept.) 1662, Priest. sit. (29. März) 1664.

140. Augustin Voll, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1662, Diak. cruc. (22. Sept.) 1663, Priest. trinit. (7. Juni) 1664.

141. Malachias Hartmann, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1662, Diak. cruc. (22. Sept.) 1663, Priest. sit. (29. März) 1664.

142. Edmund Burckardt, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1662, Diak. sit. (29. März) 1664, Priest. trinit. (7. Juni) 1664.

143. Candidus Füller, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1664, Diak. sit. (10. April) 1666, Priest. cruc. (18. Sept.) 1666.

144. Christian Werlein, Subdiak. sit. (10. April) 1666, Diak. cin. (5. März) 1667, Priest. trinit. (26. Mai) 1668.

145. Benedikt Brandt, Subdiak. sit. (10. April) 1666, Diak. cin. (5. März) 1667, Priest. cin. (25. Febr.) 1668.

146. Mainard Bischof, Subdiak. sit. (10. April) 1666, Diak. Luciae (17. Dez.) 1667, Priest. trinit. (15. Juni) 1669.
147. Dominikus Lang, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1666, Diak. Luciae (17. Dez.) 1667, Priest. cin. (25. Febr.) 1668.
148. Bernhard Bachmann, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1667, Diak. sit. (17. März) 1668, Priest. trinit. (15. Juni) 1669.
149. Bonifaz Hoch, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1667, Diak. sit. (17. März) 1668, Priest. trinit. (26. Mai) 1668.
150. Friedrich Agricola, Subdiak. sit. (17. März) 1668, Diak. trinit. (15. Juni) 1669, Priest. trinit. (23. Mai) 1671, Abt 1689—1703.
151. Arnold Stapf, Subdiak. sit. (17. März) 1668, Diak. trinit. (26. Mai) 1668, Priest. trinit. (15. Juni) 1669.
152. Johannes Stumpf, Subdiak. 5. Okt. 1670, Diak. trinit. (23. Mai) 1671, Priest. cruc. (24. Sept.) 1672.
153. Engelbert Weinman, Subdiak. 5. Okt. 1670, Diak. trinit. (23. Mai) 1671, Priest. cruc. (24. Sept.) 1672.
154. Lambert Weyß, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1672, Diak. trinit. (27. Mai) 1673, Priest. cruc. (23. Sept.) 1673.

10. Unter Abt Robert Metzler (1675—1689).

155. Nivard Reiblein, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1676, Diak. cruc. (19. Sept.) 1676, Priest. Luciae (18. Dez.) 1677.
156. Gosbert Halbig, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1676, Diak. cruc. (19. Sept.) 1676, Priest. sitientes (26. März) 1678.
157. Robert Finger, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1678, Diak. cinerum (25. Febr.) 1679, Priest. sit. (22. März) 1681.
158. Hilarius Schneidtl, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1678, Diak. cin. (25. Febr.) 1679, Priest. trinit. (15. Juni) 1680.
159. Felician Jobst, Subdiak. cin. (25. Febr.) 1679, Diak. trinit. (27. Mai) 1679, Priest. trinit. (15. Juni) 1680.
160. Ferdinand Dietman, Subdiak. trinit. (27. Mai) 1679, Diak. trinit. (15. Juni) 1680, Priest. trinit. (31. Mai) 1681.
161. Vincenz Schirber, Subdiak. trinit. (15. Juni) 1680, Diak. sit. (22. März) 1681, Priest. trinit. (31. Mai) 1681.
162. Benedikt Weber, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1681, Diak. trinit. (23. Mai) 1682, Priest. cruc. (18. Sept.) 1683.
163. Stephan Kern, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1681, Diak. trinit. (23. Mai) 1682, Priest. cruc. (18. Sept.) 1683.
164. Josef Bretscher (Breutscher), Subdiak. trinit. (23. Mai) 1682, Diak. cruc. (18. Sept.) 1683, Priest. trinit. (16. Juni) 1685.
165. Augustin Stapf, Subdiak. sit. (3. April) 1683, Diak. cruc. (18. Sept.) 1683, Priest. trinit. (27. Mai) 1684, Abt 1703—1731.
166. Ambros Gröner, Subdiak. sit. (3. April) 1683, Diak. cruc. (18. Sept.) 1688, Priest. trinit. (27. Mai) 1684.
167. Hieronymus Faber, Subdiak. sit. (3. April) 1683, Diak. cruc. (18. Sept.) 1683, Priest. trinit. (27. Mai) 1684.
168. Gregor Schmidt, Subdiak. sit. (3. April) 1683, Diak. cruc. (18. Sept.) 1683, Priest. trinit. (27. Mai) 1684.
169. Alberich Jung, Subdiak. trinit. (8. Juni) 1686, Diak. sit. (15. März) 1687, Priest. trinit. (12. Juni) 1688.
170. Edmund Voit, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1689, Diak. cruc. (23. Sept.) 1690, Priest. trinit. (9. Juni) 1691.
171. Sebastian Dieterich, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1689, Diak. cruc. (23. Sept.) 1690, Priest. trinit. (9. Juni) 1691.

11. Unter Abt Friedrich Agricola (1689—1703).

172. Robert Balbus, Subdiak. crucis (20. Sept.) 1692, Diak. cruc. (18. Sept.) 1694.
173. Ambros Marekardt, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1692, Diak. cruc. (18. Sept.) 1694.
174. Gerhard Schleeriedt, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1692, Diak. cruc. (18. Sept.) 1694.
175. Guido Hammerschmidt, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1694, Priest. cruc. (22. Sept.) 1696.
176. Matthias Heim, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1694, Diak. trinit. (1. Juni) 1697, Priest. sitientes (4. April) 1698.
177. Stephan Kern, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1694, Diak. cruc. (22. Sept.) 1696, Priest. cruc. (20. Sept.) 1698.
178. Andreas Keindel, Subdiak. trinit. (1. Juni) 1697, Diak. trinit. (24. Mai) 1698, Priest. cruc. (20. Sept.) 1698.
179. Engelbert Klöpfel, Subdiak. trinit. (1. Juni) 1697, Diak. trinit. (24. Mai) 1698, Priest. sit. (4. April) 1698, Abt 1731—1754.
180. Raimund Karl, Subdiak. trinit. (24. Mai) 1698, Diak. sit. (4. April) 1699, Priest. trinit. (21. Mai) 1701.
181. Bartholomäus Höpfner, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1700, Diak. trinit. (21. Mai) 1701, Priest. trinit. (10. Juni) 1702.
182. Gerhard Elferich, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1700, Diak. cruc. (24. Sept.) 1701, Priest. Luciae (22. Dez.) 1703.
183. Eugen Willkomm, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1700, Diak. cruc. (24. Sept.) 1701, Priest. trinit. (2. Juni) 1703.
184. Nivard Egelein, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1702, Diak. trinit. (2. Juni) 1703, Priest. Luciae (22. Dez.) 1703.
185. Candidus Hornung, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1702, Diak. cruc. (22. Sept.) 1703, Priest. Luciae (22. Dez.) 1703.
186. Arnold Heß, Subdiak. trinit. (2. Juni) 1703, Diak. trinit. (17. Mai) 1704, Priest. trinit. (6. Juni) 1705.
187. Bonifatius Frick, Subdiak. trinit. (2. Juni) 1703, Diak. trinit. (17. Mai) 1704, Priest. trinit. (6. Juni) 1705.

12. Unter Abt Augustin Stapf (1703—1731).

188. Dionys Zimmer, Subdiak. trinitatis (6. Juni) 1705, Diak. trinit. (27. Mai) 1706, Priest. trinit. (18. Juni) 1707.
189. Ludwig Otto, Subdiak. trinit. (18. Juni) 1707, Diak. trinit. (2. Juni) 1708, Priest. trinit. (25. Mai) 1709.
190. Johannes Schütz, Subdiak. trinit. (18. Juni) 1707, Diak. trinit. (2. Juni) 1708, Priest. trinit. (25. Mai) 1709.
191. Angelus Denner, Subdiak. trinit. (18. Juni) 1707, Diak. trinit. (2. Juni) 1708, Priest. trinit. (25. Mai) 1709.
192. Vitus Schmidt, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1707, Diak. trinit. (2. Juni) 1708, Priest. trinit. (25. Mai) 1709.
193. Gregor Büchold, Subdiak. trinit. (14. Juni) 1710, Diak. cruc. (19. Sept.) 1711, Priest. cruc. (23. Sept.) 1713.
194. Friedrich Stockheimer, Subdiak. trinit. (14. Juni) 1710, Diak. cruc. (19. Sept.) 1711, Priest. cruc. (23. Sept.) 1713.
195. Christoph Büttner, Subdiak. trinit. (14. Juni) 1710, Diak. cruc. (19. Sept.) 1711, Priest. cruc. (23. Sept.) 1713.

196. Alberich Hartmann, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1712, Diak. cruc. (23. Sept.) 1713.
197. Bernhard Balling, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1712, Diak. cruc. (23. Sept.) 1713, Priest. cinerum (16. März) 1715.
198. Konrad Rang, Subdiak. cin. (16. März) 1715, Diak. cruc. (19. Sept.) 1716, Priest. cruc. (24. Sept.) 1718.
199. Blasius Ziegler, Subdiak. cin. (16. März) 1715, Diak. cruc. (19. Sept.) 1716, Priest. cruc. (18. Sept.) 1717.
200. Anton Mahler, Subdiak. cin. (16. März) 1715, Diak. cruc. (19. Sept.) 1716, Priest. cruc. (24. Sept.) 1718.
201. Peter Volland, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1715, Diak. cruc. (19. Sept.) 1716, Priest. cruc. (24. Sept.) 1718.
202. Aegidius Rohhirt, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1716, Diak. cruc. (18. Sept.) 1717, Priest. cruc. (23. Sept.) 1719.
203. Angelinus Freybott, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1716, Diak. cruc. (18. Sept.) 1717, Priest. cruc. (23. Sept.) 1719.
204. Christian Göppel, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1720, Diak. sit. (21. März) 1722, Priest. trinit. (22. Mai) 1723.
205. Benedikt Kauer, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1720, Diak. sit. (21. März) 1722, Priest. trinit. (22. Mai) 1723.
206. Hieronymus Ruth, Subdiak. trinit. (22. Mai) 1723, Diak. trinit. (10. Juni) 1724, Priest. cruc. (20. Sept.) 1727.
207. Bonifatius Geßner, Subdiak. trinit. (22. Mai) 1723, Diak. trinit. (10. Juni) 1724, Priest. cruc. (20. Sept.) 1727, Abt 1754.
208. Andreas Pfenning, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1725, Diak. cruc. (21. Sept.) 1726, Priest. cruc. (18. Sept.) 1728.
209. Malachias Neugebauer, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1725, Diak. cruc. (21. Sept.) 1726, Priest. cruc. (18. Sept.) 1728.
210. Guido Wiz, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1725, Diak. cruc. (21. Sept.) 1726, Priest. cruc. (18. Sept.) 1728.
211. Gerhard Heller, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1728, Diak. trinit. (3. Juni) 1730, Priest. cruc. (22. Sept.) 1731.
212. Kilian Sartorius, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1728, Diak. trinit. (3. Juni) 1730, Priest. cruc. (22. Sept.) 1731.
213. Paulus Pauli, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1728, Diak. trinit. (3. Juni) 1730, Priest. cruc. (22. Sept.) 1731.
214. Georg Grabenau, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1728, Diak. trinit. (3. Juni) 1730, Priest. cruc. (22. Sept.) 1731.

13. Unter Abt Engelbert Klöpfel (1731—1754).

215. Wilhelm Gans, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1732, Diak. trinit. (30. Mai) 1733, Priest. cruc. (18. Sept.) 1734.
216. Maurus Freymuth, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1732, Diak. trinit. (30. Mai) 1733, Priest. cruc. (18. Sept.) 1734.
217. Sebastian Mölter, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1732, Diak. trinit. (30. Mai) 1733, Priest. cruc. (18. Sept.) 1734.
218. Vincenz Kirchner, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1732, Diak. trinit. (30. Mai) 1733, Priest. cruc. (18. Sept.) 1734.
219. Gotfred Frankfurter, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1735, Diak. trinit. (15. Juni) 1737, Priest. trinit. (31. Mai) 1738.
220. Ferdinand Dietz, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1735, Diak. trinit. (15. Juni) 1737, Priest. trinit. (31. Mai) 1738.
221. Hermann Wohlgemuth, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1735, Diak. trinit. (15. Juni) 1737, Priest. trinit. (31. Mai) 1738.

222. Engelhard Gattenhof, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1737, Diak. trinit. (31. Mai) 1738, Priest. trinit. (23. Mai) 1739.
223. Edmund Martin, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1742, Diak. cruc. (21. Sept.) 1743, Priest. cin. (13. März) 1745, Abt 1770.
224. Augustin Keesmann, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1742, Diak. cruc. (21. Sept.) 1743, Priest. cin. (13. März) 1745.
225. Josef Fritz, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1744, Diak. cruc. (18. Sept.) 1745, Priest. trinit. (27. Mai) 1747.
226. Ambrosius Büchs, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1744, Diak. cruc. (18. Sept.) 1745, Priest. trinit. (27. Mai) 1747.
227. Stephan Orthloff, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1744, Diak. cruc. (18. Sept.) 1745, Priest. trinit. (27. Mai) 1747.
228. Dionysius Braun, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1744, Diak. cruc. (18. Sept.) 1745, Priest. trinit. (27. Mai) 1747.
229. Bartholomäus Wolff, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1744, Diak. cruc. (18. Sept.) 1745, Priest. trinit. (27. Mai) 1747.
230. Burkard Weißmann, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1769, Diak. cruc. (22. Sept.) 1770, Priest. cruc. (21. Sept.) 1771.
231. Josef Dettelbacher, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1769, Diak. cruc. (22. Sept.) 1770, Priest. cruc. (21. Sept.) 1771.
232. Simon Wilhelm, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1769, Diak. cruc. (22. Sept.) 1770, Priest. cruc. (21. Sept.) 1771.
233. Ludwig Geßner, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1769, Diak. cruc. (22. Sept.) 1770, Priest. cruc. (21. Sept.) 1771.
234. Matthäus Rösch, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1769, Diak. cruc. (22. Sept.) 1770, Priest. cruc. (21. Sept.) 1771.
235. Nivard Schlimbach, Subdiak. sitientes (31. März) 1770, Diak. crucis (22. Sept.) 1770, Priest. crucis (21. Sept.) 1771, Abt 1786.
236. Judas Thaddäus Nengebauer, Subdiak. sit. (31. März) 1770, Diak. cruc. (22. Sept.) 1770, Priest. cruc. (21. Sept.) 1771.
237. Alois Günther, Subdiak. sit. (31. März) 1770, Diak. cruc. (22. Sept.) 1770, Priest. cruc. (21. Sept.) 1771. *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Hohenfurt. Nachdem des Hauses Historiograph im verwichenen Monat seinen Bericht schuldig blieb, gibt es diesmal mehreres zu referieren und nachzutragen. Der hochw. Herr Abt Bruno Pammer wohnte, einer freundlichen Einladung folgend, zu Beginn des akademischen Wintersemesters 1903/04 der Rektorsinauguration an der Wiener technischen Hochschule bei. Den Anlaß hiezu bot die Inaugurationsrede des derzeitigen Rektors Prof. Dr. J. Neuwirth, der als gründlicher Kenner der österreichischen Baudenkmäler über die „Baukunst der Cistercienser“ sprach und ihre großen Verdienste um die Pflege und Hebung edler Gotik rühmend anerkannte. Der Vortrag kam in mehreren Wiener Blättern teils zur Gänze, teils im Auszuge zum Abdrucke. Am 25. Oktober 1903 wohnte unser hochwürdigster Herr Hausvorstand mit Venerabilis P. Prior Dr. Ladenbauer der Einweihung des neuen k. k. deutschen Staatsgymnasiums in Budweis bei, an welchem fünf unserer Herren Confratres als Professoren wirken. Bei dieser festlichen Gelegenheit wurde von dem Festredner Direktor Dr. Koch die Lehrsichtigkeit der Cistercienser sehr lobend hervorgehoben. In dieser Beziehung ist es jedenfalls von Interesse und für den Cistercienserorden ein Ehrendenkmal,

daß ein Mitglied desselben, der Kapitular von Hohenfurt, Hofrat Dr. Ferdinand Maurer in den Vorstand der österreichischen Gruppe der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte berufen wurde. (Vergl. „Reichspost“ vom 18. November 1903, S. 3.)

Am 31. Oktober 1903 vollendete unser derzeitiger hochw. Herr Subsenior P. Gabriel Hable, emerit. Forstinspektor und Provisor, sein 80. Lebensjahr und ward bei diesem gewiß seltenen Anlasse von den Brüdern sowohl wie von den Herren Klosterobern aufs innigste beglückwünscht. Rev. P. Gabriel war nicht weniger als 44 Jahre Offizial des Hauses — eine respektable Zahl von Dienstjahren, wie sie weltliche Beamte selten aufzuweisen haben. — Im Herbsttermin 1903 unterzog sich unser Mitbruder P. Siegfried Smitka, Kaplan in Prietal, der Pfarrkonkursprüfung, die er gut bestand.

In den Tagen vom 9.—23. November 1903 wohnte der hochw. Herr Stiftskonventuale P. Josef Tibitzanl dem pädagogisch-katechetischen Kurse in Salzburg bei, da von Sr. Eminenz Kardinal Dr. Katschthaler selbst an das Stift eine briefliche Einladung behufs Absendung eines Vertreters ergangen war. Der Genannte wurde von Sr. Eminenz, nach Ablauf des Kurses wieder ins Stift heimgekehrt, durch die Übersendung des Portraits mit eigenhändiger Unterschrift und durch ein huldvolles Dankschreiben für die von ihm an die kath. Blätter gesandten Berichte über den Verlauf des Kurses ausgezeichnet, was nur zur Ehre des Stiftes gereichen kann. Das von R. P. Josef Tibitzanl verfaßte Büchlein: „Die Perle vom Moldaustrand“ wurde laut Zuschrift des k. u. k. Oberstkämmerer-amtes vom 9. Dezember 1903 in die kaiserliche Familienfideikommißbibliothek einverleibt. — Als lieben Besuch begrüßten wir Ende November 1903 bei uns den hochw. Herrn Prior des Stiftes Ossegg P. Malachias Stingl, der sich einige Tage hier aufhielt und dem es sichtlich bei uns gefiel.

Ossegg. Die letzten Todesfälle führten folgende Änderungen im Personalstatus herbei: Zum Stiftsprovisor ernannte S. Gnaden den bisherigen Küchenmeister P. Gotthard Alt; das Küchenamt übernimmt nach dem Tode des P. Laurenz Enzmann der Pfarrer von Klostergrab, P. Isidor Walter; Pfarradministrator in Klostergrab wird P. Alois Ad. Neumann, und an dessen Stelle wird P. Odilo E. Klameth Kooperator in Maria-Ratschitz.

Den kranken P. Adrian Pietsch, der in Laehn zum Kurgebrauch weilt, ersetzt inzwischen in Mariental P. Raphael Hora. Das Amt eines Sakristei-Vorstehers und Infirmarius, welches P. Odilo kurze Zeit bekleidete, übernimmt der Garteninspektor P. Friedrich Pensl.

Beum. Von Mitte Oktober bis zum 5. November weilte unser Mitbruder V. P. Ivo Kickh, Prior von Mogila, in unserer Mitte, um seine angegriffene Gesundheit in der heimatlichen Bergesluft wieder herzustellen. Bei seiner Rückreise begleitete ihn P. Wolfgang Schifferer, bisher Kooperator an der Stiftskirche, um das Amt eines Novizenmeisters in Mogila zu übernehmen. An seine Stelle kam P. Guido Neumayer, bisher Kooperator in Deutsch-Feistritz. Dorthin kam P. Joachim Hörzer, bisher Kooperator an der Stiftspfarr.

Die großen Verdienste unseres hochw. Herrn Abtes um die Landwirtschaft fanden gerechte Würdigung durch seine jüngst stattgefundene Wahl zum Mitgliede des Bezirksausschusses für den Bezirk „Umgebung Graz“.

Sittich. Vom 16.—20. November fanden im Konvente die geistlichen Exerzitien statt unter der Leitung des P. Fr. Zehengruber S. J. aus Laibach. — Am 21. Nov. legte der Oblaten-Novize Hermagoras Triller die Gelübde als Oblatenbruder ab; zugleich erhielten die beiden Obl.-Kandidaten Ludwig Wochner von Tettwang, Württemberg, und Georg Zembrod von Berg, Württemberg, das Ordenskleid; dabei erhielt der erstere den Namen Pius, der letztere Leo. — Am 22. November legte der Fr. Augustin Kostelec während des Hochamtes die feierlichen Gelübde in die Hände des hochw. Herrn Abtes Gerhard ab. Bei diesem

Anlasse hielt P. Konstantin Luser, Provinzial der krainischen Franziskaner-Ordens-Provinz die Festpredigt. — Am 8. Dez. erteilte der hochw. Abt den vier Klerikern Fr. Josef Böhm, Fr. Augustin Kostelec, Fr. Robert Senn und Fr. Stephan Geier in der Stiftskirche die niederen Weihen.

Stams. Der Nachfolger des P. Ferdinand Schönherr im Pfistermeisteramte wurde sein Vorgänger in der Seelsorge, nämlich P. Joh. Baptist Höfler, bisher Pfarrer in St. Peter. Als Solatium wurde ihm beigegeben der Novizenmeister P. Hieronymus Erb. Das Magisterium über die Laienbrüder überkam Ven. P. Prior. Der renovierte Kapitelsaal erhielt auch neue Fenster mit Wappeneinsätzen und ist somit bis auf die Wand-Gemälde fertig. Im Laufe des zu Ende gehenden Jahres wurde eine geräumige Wagenremise hergestellt und empfiengen die Ökonomiegebäude und einzelne Pächterhäuser dauerhafte Ziegelbedachung. Die Maschinenwerkstätte für Tischlerei und die geplante Wasserleitung konnten noch nicht hergestellt werden.

Wilhering. Etwa 1 $\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Wilhering jenseits der Donau im Mühlviertel liegt auf dem steilen Ufer der Rottel der Markt Gramastetten mit einer dem Stifte Wilhering inkorporierten Pfarrkirche, die ein wahres Schmuckkästchen genannt zu werden verdient und ein glänzendes Zeugnis ablegt für die katholische Gesinnung der Pfarrangehörigen, durch deren Opferwilligkeit in einer verhältnismäßig kurzen Zeit (1879—1903) ihr Gotteshaus eine so durchgreifende günstige Veränderung erfuhr, daß es eine wahre Lust ist, darin zu weilen, weil die herrlichen Gedanken des Christentums in so würdiger und ausgezeichnete Weise verwirklicht erscheinen. Die Kirche wurde nämlich seit 1879 über Anregung des hochw. Herrn P. Rudolf Peyrer, seit 1878 Pfarrvikar in Gramastetten, der Bauart (gotisch) entsprechend, stilgerecht eingerichtet, Schritt für Schritt, Stück für Stück: Bloßlegung der mit Kalktünche angestrichenen Steinwerke, Rippen, Pfeiler u. s. w., Färbelung des Presbyteriums, des Kirchenschiffes, Legung eines Mosaikpflasters um den Hochaltar, Aufstellung eines eichenen Speisegitters und des neuen imposanten Hochaltars (1883), Anschaffung einer 6 Kilo schweren, silbernen und im Feuer vergoldeten Monstranze (1884), neuer Kirchenstühle (1885, 1887), Renovierung der Missionskapelle und des Ölberges (1886), eines Taufsteines und Weihwassergefäßes (1887), Ampel und Beichtstuhles (1888), eines Herz Jesu-Altars, dessen Mensa, sowie die des 1893 erbauten Marienaltars aus karrarischem Marmor angefertigt ist (1889), eines Kelches und Ciboriums (1890), einer neuen Kanzel (1891), eines Traghimmels, Kirchenteppiches, der sedes (1894), einer neuen Chorbrüstung aus Zement (1895), neuer Kreuzwegstationen in Hochreliefs (1897), einer Orgel mit 17 Registern (1900), Renovierung der 20' vom Markte entfernten Kalvarienbergkirche und der dorthin führenden Stationen. Inzwischen wurden noch im Presbyterium 4 Figuralfenster und im Schiff der Kirche 7 Teppichfenster neu angeschafft. Endlich 1903 wurde der Altar zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes aufgestellt, den unser hochw. Abt am 21. Juni konsekrierte. Altäre, Kanzel, Taufstein, Orgelkasten und Speisegitter sind von dem Autodidakten Bildhauer Kepplinger aus Ottensheim, der leider seine Künstlerlaufbahn zu früh beschließen mußte, entworfen und ausgeführt. Eine ausführliche Beschreibung der Kirche und des Hochaltars aus der gewandten Feder unseres hochw. Herrn Abtes, der zur Zeit, als man die Restaurierungsarbeiten in Gramastetten begann, im nahen Ottensheim als Kooperator wirkte, findet sich in den christl. Kunstblättern, Linz, Nov. 1883. Mit der Aufstellung des Altars zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes gelangte die Restaurierung der Pfarrkirche in Gramastetten im wesentlichen zum Abschlusse. Mit Befriedigung und berechtigtem Stolze mögen nun die Pfarrangehörigen auf das vollendete Werk schauen, das wohl an ihren Opfersinn große Anforderungen stellte — die Kosten belaufen sich alles in allem auf zirka 85.000 Kronen —, dessen Zustandekommen und Ausführung aber sicherlich ihre kühnsten Erwartungen weit übertroffen hat. Der hochw. Herr Abt gedachte nach

der Benediktion am 21. Juni 1903 in einer längeren Ansprache der Verdienste, welche sich der hochw. Herr Pfarrvikar um die Durchführung dieses so herrlichen Werkes gesammelt: „Anknüpfend an die zu Kaiser Josef II Zeit üblichen und „oben“ beliebten Worte von dem „stillen Wirken“ eines Seelsorgers, hob er hervor, er möchte in einem gewissen Sinne diese Worte auch auf den Herrn Pfarrvikar, P. Rudolf Peyrer, anwenden, nur mit dem Unterschiede, daß bei ihm das „Wirken“ besonders zu betonen sei, wenn er auch abseits der großen Welt und ohne viel Lärm zu machen vollführte, wozu ihn der Eifer für die Herrlichkeit des Hauses Gottes antrieb.“ Die Gemeinden der Pfarre Gramastetten haben ihren hochverehrten Pfarrherrn in dankbarer Anerkennung der vorzüglichen Verdienste, die er sich um die Förderung ihrer geistigen und weltlichen Interessen und ganz besonders um die Verschönerung ihrer Pfarrkirche erworben, schon vor Jahren zu ihrem Ehrenbürger ernannt, und weil das Jahr 1903, in welchem die Restaurierungen in der Kirche ihren Abschluß fanden, gerade mit dem 25. Jahre seines Wirkens als Pfarrer von Gramastetten zusammenfiel, so wurde am Abende des 21. Juni zum Ausdruck der dankbaren Liebe und Anhänglichkeit der Pfarrgemeinde eine kleine Feier veranstaltet. Der Markt war festlich beflaggt, die Häuser glänzend illuminiert, ein Fackelzug veranstaltet, auf den umliegenden Bergeshöhen erglänzten Freudenfeuer, die Musikkapelle brachte ein Ständchen, und eine Deputation beglückwünschte mit bewegten Worten den Jubilar. Ad multos adhuc annos!

Totentafel.

Mehrerau. Am 17. November waren die sterblichen Überreste des Laienbruders Matthäus Spreuer der geweihten Erde übergeben worden und schon am 25. Nov. erschien der Todesengel abermals, um aus unserem Kreise einen lieben Mitbruder abzuufen. Derjenige aber, dem diesmal der ernste Ruf galt, war Br. Josef Wiedemann. Der Verstorbene wurde am 29. Mai 1843 zu Lindenberg in Bayern geboren und machte seine Profeß am 29. Sept. 1879. Von Beruf Dekorationsmaler war er viele Jahre hindurch auch Zeichenlehrer im Institut. Während seines ganzen Lebens war er seinen Mitbrüdern ein Beispiel wahrhaft klösterlicher Tugenden. Arbeit und Gebet, das waren die beiden Pole, um die sich sein Tage- und Lebenswerk drehte. In erster Beziehung dürfte er des Guten eher zu viel als zu wenig getan haben. Seine Augen zu schonen, verstand er wenigstens sicher nicht. So kam es, daß die Sehkraft immer schwächer wurde, bis er schließlich am 9. Dezember 1901 einer Operation sich unterziehen mußte, die aber leider den gewünschten Erfolg nicht hatte. Der gute Bruder Josef erblindete vollständig. War er schon früher, wie gesagt, seinen Mitbrüdern ein schönes Vorbild in den verschiedensten Tugenden, so konnte man jetzt seine große Geduld nicht genug bewundern. Nie kam, soviel wir wissen, ein Wort der Klage über seine Lippen, mit echt christlicher Seelenruhe, ja Heiterkeit trug er das Kreuz, das Gottes Vorsehung seinen Schultern auferlegt hatte. Die unfreiwillige Mußezeit verwendete er in der denkbar besten Weise: er betete unaufhörlich. Das schönste Lob, das dem Heimgegangenen gesendet werden kann, liegt in den wenigen Worten: „Er war ein Mann des Gebetes.“ Möge er jetzt vollkommene Erhörung und des Himmels Lohn gefunden haben!

Ossegg. „Venit mors velociter . .“ so klingt es wohl durch manches Herz, wenn die Totenglocke ihr feierlichernstes Memento mori! in die hastende, lärmende Welt hineinruft, besonders wenn ihr eherner Klang einen so unerwarteten Todesfall verkündet, wie sie jetzt in unserem Kloster zweimal nacheinander eintraten. Noch war das Tricenarium nach dem Tode des P. Notker Judex nicht verstrichen,

als ihm schon ein anderer Bruder im Tode nachfolgte, und zwar gerade derjenige, der als Infirmarius dem sterbenden P. Provisor die letzten Liebesdienste geleistet hatte, nämlich unser lieber unvergeßlicher P. Laurenz Karl Enzmann.

Zu Dörsdorf im Erzgebirge am 27. April 1857 geboren, studierte er in Komotau, trat 1877 in den Orden, legte am 25. September 1881 die feierliche Profeß ab, primizierte am 27. August 1882 und fand dann in der Seelsorge die verschiedenste Verwendung. So war er 1883 Kooperator in Klostergrab, 1887 Kaplan in Marienstern, wurde am 28. August 1888 nach Wissotschan, im Dezember d. J. nach Mariental gesandt, wo er bis 1891 blieb, in welchem Jahre er Kooperator in Alt-Ossegg wurde. Ein langwieriges Fußleiden (offene Wunden) zwang ihn zur nicht erwünschten Ruhe; am 1. September 1896 schied er aus der Seelsorge und wurde nun im Konvent mit den verschiedensten Hausämtern betraut: so war er bis zu seinem Tode Confessarius novitiorum et clericorum, praefectus Sacristiae et Infirmariae. Wie er sich in seinem Seelsorgsleben durch seine Güte und Liebe aller Herzen gewonnen, so gelang es ihm auch als Beichtvater, und die ganze jüngere Generation unseres Klosters wird ihm ein treues Andenken bewahren für all die Mühe, die er sich in der Seelenleitung gegeben hat. Was er während seiner langen Krankheit an medizinischen Kenntnissen und Erfahrungen gesammelt hatte, davon teilte er auch in uneigennützigster Weise anderen mit, so daß er bald von nah und fern in den verschiedensten Krankheiten konsultiert wurde. Nie mißlang ihm eine Kur, obwohl er zuzeiten, wie er mir selbst versicherte, 60—80 Kranke in Behandlung hatte. Mit Hilfe des Prof. Dr. Schleich in Berlin wurde er endlich auch seiner eigenen Krankheit Herr — nach 10jährigem Leiden heilten seine Wunden zu. Er hielt sich nun selbst wieder für vollkommen hergestellt, beteiligte sich wieder am Chorgebete, auch wurde er als Aushilfspriester in die verschiedensten Stationen gesandt und nahm nach dem Tode des P. Notker die Stelle des Küchenmeisters an, da der gewesene Küchenmeister zum Provisor ernannt wurde. Wer hätte gedacht, daß der erste Gast, der beim neuen Küchenmeister anklopfen würde, der Tod sein werde! Am 20. November bekam er die Ernennung zum Küchenmeister, konnte aber das Amt nicht sofort antreten, da ihn ein scheinbar leichtes Fußleiden, das er sich höchst wahrscheinlich durch eine Hühneraugenoperation zugezogen hatte, ans Bett fesselte. Am 1. Dezember hoffte er die Wohnung des P. Küchenmeisters beziehen zu können. Doch der Mensch denkt — und Gott lenkt — er bezog am genannten Tage eine andere, kleine, stille Wohnung. Die Krankheit, welcher die Ärzte immer noch keinen rechten Namen zu geben wußten, verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Am 30. November traten Fieberdelirien ein, abends wurde der Kranke mit den heiligen Sterbesakramenten versehen — und während niemand an einen so nahen Tod dachte, und nur drei Brüder an seinem Krankenlager beteten, geleitete der Schutzengel seine Seele schon hinüber in die Ewigkeit. Er starb am 30. Nov. 1903 kurz vor $\frac{1}{2}$ 11 Uhr abends während der Worte: „O Jesus, dir lebe ich; o Jesus, dir sterbe ich, o Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod.“

Mit diesem stillen, sanften Tod schloß ein Leben, reich an Kreuz und Leiden, reich an Frohsinn und Hoffnungsfreudigkeit, reich an Liebe und Güte. Vielleicht war es gerade die langwierige Krankheit, welche den Ordenspriester so läuterte, daß nach dem Tode ein Laie den Ausspruch tat: „Er hatte ein Herz ganz von Gold“. Welcher Beliebtheit in Laienkreisen sich dieses goldene Priesterherz erfreute, davon gab das Begräbnis am 3. Dezember Zeugnis. So eine Menschenmenge hat wohl noch kaum einen Ossegger Klosterbruder zu Grabe geleitet. Männer, die gewiß jahrelang nicht mehr geweint, dort am Grabe des armen Priesters weinten sie wieder, als sie ihm das letzte Lebewohl! zuriefen, und der schmucklose Sarg hinabgesenkt wurde in die enge, stille Klausur. Von vielen, vielen Seiten erhielt Schreiber dieser Zeilen die Bitte, in ihrem Namen noch einen letzten Gruß am Grabe des verstorbenen Freundes niederzulegen. Bei der Durch-

sicht der hinterlassenen Papiere fand ich folgende Verse, die der Verstorbene, wie es scheint, kurz vor seinem Tode geschrieben hat:

Nun laßt mich ruh'n und schlafen,
Ich habe mich müde gewacht.
Laßt mich die Augen schließen,
Ist gleich noch fern die Nacht.
Gönnt Stille mir und Schatten
Und laßt mich ganz allein;
Schließt aus die läst'gen Strahlen,
Den heißen Sonnenschein.
Die Wünsche sollen schweigen,
Verstummen Lieb und Leid;
Kein Glück will ich erleben
Nur tiefe Einsamkeit . . .

Sie wurde dir, die Einsamkeit des Grabes. Erdenglück kanntest du nicht; aber jetzt wollen wir — deine Brüder und Freunde — flehen, daß die Sonne des ewigen Glückes dir leuchte, der Weihnachtsstern des Paradieses dich hinführe zum himmlischen Bethlehem, auf daß du nach der Adventzeit dieses irdischen Lebens ewig genießest das Weihnachtsglück der Ewigkeit.

* *
Eschenbach. Gest. 28. Nov. die Chorfrau M. Aleydis Müller. Geb. 29. Febr. 1864 zu Sursee im Kt. Luzern, Profeß 30. Mai 1889.

Vermischtes.

Privilegiertor Altar und Konventmesse. Eine der Bedingungen, um den Ablass an dem privilegierten Altar zu gewinnen, ist bekanntlich die, daß die Messe de Requie gelesen werde. Der Beichtvater der Cistercienserinnen des Klosters Cadines in der Stadt Gerona in Spanien legte nun der Congregatio Indulgentiarum seinen Zweifel vor:

Utrum Missae conventuales de Sancto vel de die, celebrandae diubus quibus Missae privatae de Requie permittuntur, gaudere possint indulto Altaris privilegiati?

S. Congregatio audito Consultorum voto, respondendum mandavit:

Affirmative.

Datum Romae ex Secretaria ejusdem S. Congregationis die 20 aprilis 1903.

A. Card. Tripepi, Praefectus.

L. + S.

† Franciscus Sogaro, Archiep. Amid., Secret.

Wiederholung der äbtlichen Benediktion. Am 31. Januar 1677 war in Lüzel P. Petrus Danner unter dem Vorsitze des Abtes Nikolaus Göldlin von Wettingen-Thennenbach, Stellvertreters des kranken Generalvikars und Abtes von St. Urban, zum Abte von Lüzel gewählt und von ersterem am 2. Februar bestätigt und benediziert worden. Der Abt von Cîteaux erklärte die Benediktion wegen Mangels der hiezu nötigen Fakultät für ungültig, da er kraft päpstlicher Vollmacht nur die Generalvikare dazu delegieren könne. Da aber der Abt von St. Urban unterdessen gestorben und an dessen Stelle noch kein Generalvikar gewählt worden war, so bestimmte der Generalabt den Abt von Wettingen-Thennenbach zur Wiedervornahme der Benediktion, die nun am 9. Mai 1677 in der Klosterkirche von Wettingen in aller Stille stattfand. Als Assistenten amtierten die Wettinger Patres Basilius Renti, Prior, und Bernardin Elsesser, Senior.

Der Generalabt wollte augenscheinlich nur ein Exempel statuieren. Denn daß auch Äbte, die nicht Generalvikare waren, delegiert wurden, beweisen viele Dokumente der Klosterarchive, ja vorliegende Delegation selbst.

Hauterive. Von bekannter Seite wurde uns ein Zeitungsausschnitt zugesandt, dessen Inhalt wir hier folgen lassen.

Die Renovationsarbeiten im Innern der alten Abtei-Kirche zu Hauterive (Altenryf) bei Freiburg haben bereits seit Ende September begonnen unter der Leitung einer kantonalen Kommission und mit Hilfe des Bundes, der eine Subvention von Fr. 20.000 zukommen läßt, und die Herren Professoren Dr. Zemp in Freiburg und Chatelain, Architekt in Neuenburg

zu Leitern erwählte. Die Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert und ist im sogenannten Cistercienserstil erbaut, die Abtei wurde im Jahre 1137 von Wilhelm de la Glâne erbaut und bestand als Kloster bis 1848. Der Beginn der Arbeiten bestand im Abkratzen der Tünche, womit im 18. Jahrhundert das Innere überstrichen worden war. Es zeigten sich alte Wandmalereien, teilweise in mehreren Schichten übereinander, was für die Wiederherstellung Schwierigkeiten bieten wird. Es soll aber das möglichste getan werden, damit die Zeugnisse der verschiedenen Kunstperioden sichtbar bleiben. Die älteste Behandlung der Mauern, offenbar aus der Zeit der Erbauung der Kirche, zeigt einen Verputz mit eingeritzten Fugen; später erhielt die Kirche einen zweiten Verputz und Bemalung; weiße gemalte Fugen auf rötlichem Grunde. Im 14. Jahrhundert wurde der südwestlich von der Kirche befindliche Kreuzgang umgebaut und zugleich der Chor der Kirche erhöht, mit gotischem Gewölbe und gotischen Fenstern versehen; damals bekam das sechsteilige große Chorfenster das schöne Glasgemälde, welches daselbst bis 1848 verblieb, um 1856 leider stark verändert im Chor von St. Nikolaus in Freiburg angebracht zu werden. Gewölbe und Kreuzgang, welche 1325 entstanden sind, zeigen als Dekoration ein System von blauen und roten Sternen, auf weißem Grunde. Man fand zudem in einer Seitenkapelle des Chores Wandgemälde: einen knienden Ritter und Reste anderer Gestalten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erhielt die Kirche eine neue Ausmalung, die hauptsächlich in zierlichen schwarzen Ornamenten im Renaissance-Stil bestanden. Endlich fand man in Seitenkapellen Wappen und bunte Dekorationen aus dem 17. Jahrhundert. Der Anblick des Innern mit dieser farbigen Ausgestaltung unterscheidet sich schon jetzt gewaltig von dem düstern Weißgrau, das seit dem 18. Jahrhundert herrschte. Es wird zunächst die Untersuchung aller Teile der Kirche zu Ende geführt werden, bevor das definitive Programm der Wiederherstellung aufgestellt wird. — Bemerkenswert sind auch die Chorstühle, die ein Kleinod der Spätgotik (1472—1488) darstellen. (Bund.)

Salve Regina. Die vorzüglich redigierte, in vornehmem Tone geschriebene, Gregorianische Rundschau, Monatsschrift für Kirchenmusik und Liturgie, enthält in den Nrn. 5, 6 u. 7 des 2. Jhrg. (1903) aus der Feder des bekannten Musikschriftstellers Dr. P. Wagner zu Freiburg i. d. Schweiz einen beachtenswerten Aufsatz über das Salve Regina. Nicht ohne Interesse für die Leser der „Chronik“ dürfte der Passus sein, der sich mit einer Lesart des Cistercienser-Salve beschäftigt. Wir lesen darüber S. 104: „Nur an einer Stelle ist eine größere Differenz in der Überlieferung bemerkbar, bei Et Jesum. Lesart A u. C haben eine weniger bedeutsame Tonreihe als B; es ist das eine Korrektur, welche die Cistercienser vorgenommen haben. Die zur Normierung der liturgischen Gesangspraxis aller Klöster des Ordens eingesetzte Kommission stellte als Grundsatz auf, daß die Melodien niemals den Umfang von zehn Tönen überschreiten dürften. Sie ließ sich dabei von dem Worte des Psalmisten leiten: In psalterio decachordo psallam tibi (Ps. 143 V. 9). In Durchführung dieses Gedankens veränderten die Cistercienser alle Gesangsstücke, deren Ambitus über die Dezime hinausging, so, daß die in Betracht kommenden Töne der Tonfiguren durch andere der Regel entsprechende ersetzt wurden. In der Weise des Salve Regina ist der Gipfelpunkt, das hohe d, Bestandteil der Oktave des ersten authentischen Modus, D-d, der Tonart des Stückes, brauchte also nicht ersetzt zu werden. Anders das tiefe A bei Et Jesum; es war vom hohen d um eine Undezime entfernt, konnte also keine Gnade finden. Man führte demnach die melodische Linie in die mittlere Lage der Tonart. Damit war einer theoretischen Regel genüge getan, aber ein feiner Zug der alten Weise vernichtet. Er wird wohl den cisterciensischen Korrektoren nicht zum Bewußtsein gekommen sein, sonst würden sie den Sprung in die Tiefe irgendwie beibehalten und nur den inkriminierten Ton A beseitigt haben.“

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Bader, P. Meinrad (Stams). Lehrbuch der Kirchengeschichte. 8^o 296 S. Pr. 1 K 60 h. Für die Brauchbarkeit und Gediegenheit dieses Werkes zeugt schon die Tatsache, daß es bereits in 5. Aufl. erschienen ist; es ist ihm aber auch vom österr. Gesamt-Episkopat die Auszeichnung zuteil geworden, daß dieser es als preiswürdig anerkannte und zum Gebrauche für Mittelschulen approbierte.
- Bárdos, P. Dr. Josef (Zircz). Szent Brigitta 15. imádsága codexeinkben. [15 Gebete der hl. Brigitta in unseren Codices] Budapest, Stephaneum 1903. 8^o 101 S.
- Békefi, P. Dr. Remig. (Zircz). Bucsbeszéd Kerékgyártó Árpád Alajos levelező tag ravatálánál. [Abschiedsrede an der Bahre des Korresp.-Mitgliedes A. A. Kerékgyártó.] Akadémiai Értésítő. 1903. S. 159—160.

- A ciszterci Rend története Magyarországon. [Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn.] Katholikus Magyarország, B. II. S. 1066—1070.
- Külföldi iskolák látogatása a középkorban. [Besuch ausländischer Universitäten im Mittelalter.] Ebd. S. 365—372.
- Szent István király Intelmei. [Monita des Königs Stephan des Hlgn.] Századok 1902. S. 773—777.
- Utolsó szó Szent István király Intelmei ügyében. [Letztes Wort in Sachen der Monita des Königs St. Stephan.] Ebd. S. 872.
- Rec. über: 1. A győri királyi Tudományos Akadémia története. Irta Németh Ambrus. [Ambros Németh: Geschichte der kön. Akademie der Wissenschaften zu Győr.] Századok 1902. S. 840—845. — 2. A magyar katolikus egyházi beszéd irodalmának ezeréves Története. 896—1896 Irta Kudora János. [Johann Kudora, Tausendjährige Geschichte der ungar. kath. Predigtliteratur 896—1896.] Katholikus Szemle 1902. S. 991—993. — 3. A bécsi egyetem magyar nemzetének anya-könyve 1453—1630. Kiadja Schrauf Károly. [Die Matrikel der ungar. Nation an der Wiener Universität 1453—1630, herausgeg. von Karl Schrauf. Wien 1900.] Századok 1903. S. 251—254.

B.

Baindt in Württemberg, das Mutterkloster des Cistercienserinnen-Nonnenstiftes Schlierbach in O. Öst. Von Dr. M. Doblinger. (Stud. u. Mitteil. XXIV, 377.)
Georgenthal. Die Gründung des Klosters G. Von Pfr. Baethcke. 8^o 18 S. Sonderabdruck aus den „Heimatblättern“.

C.

A kiváltságos ciszterci Rend zirczi, pilisi, pásztói és szentgotthárdi egyesített apátságainak Névtára az 1903—1904. tanévre. [Schematismus der vereinigten Abteien Zircz, Pilis, Pásztó u. St. Gotthard des exemten Cistercienser-Ordens für das Schuljahr 1903—1904.] Aus demselben entnehmen wir folgende statistische Daten, welche für den Leserkreis der „C. Chr.“ vielleicht nicht ohne Interesse sein dürften: Der Personalstand dieses größten Stiftes der öst.-ung. Ordensprovinz besteht aus 1 Abte, 105 Priestern, 38 Klerikern, 7 Novizen; zusammen 151 Mitgliedern, welche 3 Konventen, 3 Residenzen und 14 Stiftspfarrerien zugeteilt sind. Senior des Stiftes, zugleich der ganzen Ordensprovinz ist P. Moriz Majer, geb. 1815, eingetreten 1834, Profeß und Priesterweihe 1840, wirkte 25 Jahre im Lehramte, 20 Jahre in der Seelsorge und ist seit 21 Jahren im Ruhestande. Dem hochwürdigsten Herrn Abte, den PP. Desider Alaghy und Dominik Kassuba wurde allerhöchste Auszeichnung zuteil. Zwei PP. sind Universitätsprofessoren, einer Landesschulinspektor, vier Professoren an der theol. Hauslehranstalt, 62 Professoren an den vier Ordensgymnasien, 16 sind in der Seelsorge, 12 in verschiedenen Stiftsämtern tätig, 7 im Ruhestande; 10 sind Doktoren der Theologie, einer ist Dr. J. Can., 21 sind Doktoren der Phil., einer ist Mitglied der kön. ung. Akademie der Wissenschaften, vier sind Konsistorialräte. Unter der Leitung des Ordens stehen: eine theol. Hauslehranstalt mit 20 Hörern, vier Gymnasien mit 1524 Schülern, 14 Pfarrerien mit 26328 Gläubigen und 4904 schulpflichtigen Kindern.

Briefkasten.

Betrag haben eingesandt für 1902/3: PSt. Oudenbosch;
f. 1904: PAR. Lambach; PPL. Salzburg; Rms Abbas in Stams (Herz. Vergeltsgott!); Rms Abbas in Schlierbach; La Maigraue; Pfr. G. Petershagen; Stift Wilten; PRA. Ottensheim; POB. Sallingstadt; Rms Abbas in Ossegg (Verbindl. Dank für die Zulage!); Pfr. W. St. Sylvester; PPSch. Wilhering; PAH. Heiligenkreuz O. Ö.; PNL. Pfaffstätten; PIR. Brünnl; PAK. Sautens;
f. 1904/5: Pfr. B. Georgenthal; PGP. Straßengel.
Nach Sittich: 1903 war noch nicht bezahlt. — PIK. Kirchbühl: Reicht bis Ende 1906. — PPSch. Stadl-Paura: Reicht bis Ende 1904.

Allen unsern Gönnern und Mitarbeitern verbindlichsten Dank für das im abgelaufenen Jahre uns erwiesene Wohlwollen, dem wir die Cist. Chronik auch im neuen Jahre empfehlen.

Mehrerau, 22. Dezember 1903.

F. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 180.

1. Februar 1904.

16. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte des aufgehobenen Cisterc.-Stiftes Neuberg in Steiermark.

Von P. Pirmin Lindner O. S. B.

B. Die vom XV. Jahrhunderte bis 1846 verstorbenen Religiösen.

Bemerkung über die Quellen zur Reihenfolge der Religiösen.

Bis zum Jahre 1626 enthält das sub b) angeführte Chronicon chronologisch kurze Nachrichten über alle Mönche, die in Neuberg lebten, insoweit sie dem Verfasser desselben bekannt geworden. Vom Jahre 1627 an verlassen uns alle Quellen bis 1683, wo die Roteln, von denen aber nicht mehr alle erhalten sind, einigen Aufschluß geben. Erst mit dem Jahre 1750 beginnen wieder mit dem „Catalogus“ des P. Eugen Assem (siehe Quellen sub a) die fortlaufenden Aufzeichnungen über den Personalstand von Neuberg. — Von den 1602–1750 verstorbenen Religiösen enthält das Manuskript des P. Assem allein die Todesjahre ohne Angabe des Tages und ohne jede biographische Notiz. So viel scheint jedoch sicher zu sein, daß wenigstens vom Ende des XVI. Jahrhunderts angefangen, die Namen von allen Mönchen, die in Neuberg gelebt haben, in dieser Reihenfolge verzeichnet sind.

1. Religiösen des XV.—XVI. Jahrhunderts.

1. P. Andreas Chüerzmann, Plebanus in Spital c. 1403. (40)
2. P. Friedrich, wurde im Juli 1410 als Abt nach Zwettl postuliert, gest. 7. Okt. 1424. (41)
3. Fr. Nikolaus Vielreuth ex Novo Monte oriundus, war 1428 Novize. (42)
4. Fr. Joannes de Vienna, Novitius 1428. (43)
5. Fr. Nikolaus de Novo Monte oriundus intravit 1431 Cellam Novitiorum. (Wahrscheinlich der spätere Abt Nikolaus Zierndorffer, Nr. 11.) (44)
6. P. Johannes Raiger (auch Weissenbacher genannt) de Bulderstorff, machte im Alter von 17 Jahren 1451 Profes, 1452 „ad studia mittitur (wohin ist nicht gesagt), 1454 die S. Catharinæ Virg. factus est Baccalaureus, 1456 in festo Ss. Trinitatis factus est Subprior et Cantor. 1458 in Vigilia S. Catharinæ Prior confirmatus est, 1472 factus est Plebanus in Hörenstain, rexit eandem Ecclesiam 6 annis et ultra. 1478 in festo S. Thomæ Apost. factus est iterum Prior.“ (*Chronicon von Neuberg*) (45)
7. Fr. Christannus, acolythus „commendatur ad suscipiendos ordines majores“ (März 1465 oder 1467). (46)
8. Fr. Wolfgangus, „Diaconus commendatur mense Martii 1465 (1467) ad ordinem Presbyteratus.“ (47)

9. Otto, monachus, sæc. XV. wird erwähnt in den Mon. Germ. Scriptores. (T. IX. S. 677.) (48)
10. P. Joannes Greczer, Pommeranus, wird erwähnt l. c. S. 677, lebte XV.—XVI. Jahrh. und hinterließ Kapitelreden. (Näheres ist nicht bekannt.) (49)
11. Fr. Matthias, acolythus commendatur ad ord. majores 13. März 1521. (50)
12. P. Wolfgang, Magister Juniorum, starb an der Pest 1541.⁵ (51)
13. P. Kaspar, Rector Ecclesiæ in Hernstein, † peste ao. 1541. „Vir erga pauperes benignus.“ (52)
14. P. Felix de Trofeya, per aliquot annos Vicarius et Prædicator in Mürzzuschlag, † peste 1541. (53)
15. P. Jakob Payrbacher, † peste 1541. (54)
16. P. Joannes, Senior, multis annis sacrarum rerum Custos in Hospitali, cujus summa lætitia erat Eremi cultoribus associari vel scholæ præceptoribus diligentibusque adolescentibus interesse. Obiit peste 1541. (55)
17. Fr. cler. Joannes, subdiaconus, ord. 9. Junii 1541, obiit peste 1541. (56)
18. Fr. Joannes, subdiaconus ordinatus una cum præcedente eodem die, obiit peste 1541 (sed non eodem die, ut præcedens). Ambo in sæculo ante ingressum exercebant artem sartoriam. (57)
19. P. Joannes, Suevus, Vicarius Parochiæ in Pernitz, obiit morte repentina 1542. (58)

Im Jahre 1598 lebten folgende Religiosen zu Neuberg:

20. P. Georg Puecher, Styrius ex Brugg, Præfectus Aulae, vasa argentea et multa Monasterio attulit, sepultus inter Altare S. Bartholomæi et S. Michælis. (Todeszeit nicht angegeben.) (59)
21. P. Ulrich Frey. (60)
22. P. Michael Piernpacher. (61)
23. P. Matthias Scheffl, olim Plebanus in Spital, obiit in Monasterio, sepultus inter altare S. Bartholomæi et S. Michaelis. (Todeszeit fehlt.) (62)
24. P. Johann Maull. (Lebte noch 1591.) (63)
25. P. Johann Matthias. (64)
26. P. Georg Prugger (alias Puechmayr). (65)
27. Fr. Johann Hoffmann, Novize. (66)
28. P. Johann Herterich, aus Franken, starb an der Pest als Pfarrvikar in Langenwang 22. Juli 1598, dort auch begraben. (67)
29. P. Johann Wernstain (Weinstein?) olim Plebanus in Hospitali, fieri fecit pro Monasterii Ecclesia Monstrantiam argenteam. (Lebte im XVI. Jahrh.) (68)
30. P. N. Laympacher. (Lebte im XVI. Jahrh.) (69)
31. P. Wolfgang, Prior. (Lebte im XVI. Jahrh.) (70)

2. Die im XVII. Jahrhundert verstorbenen Religiosen.

1. P. Johannes Lynthaler (Lyndaler) „Musicus optimus“, war 1591 bereits im Kloster, gest. 15. Jan. 1603, „sepultus in cœmeterio.“ (71)
2. P. Johannes Böhem²⁶ (consanguineus Abbatis Thomæ Schmoll). Primitias celebravit 20. Augusti 1604. Plebanus ad S. Stephanum prope

25. Nach Angabe der Neuberger Chronik starben in diesem Jahre an der Pest zu Neuberg und Umgebung c. 1000 Personen. — 26. Habuit fratrem germanum ejusdem nominis in Monasterio S. Crucis professum.

Leobium, obiit in Monasterio 31. Aug. 1605, sepultus in ambitu. Monasterio attulit duos scyphos argenteos. (72)

3. P. Johannes Balthasar, Parochus in Hörnstein, deinde in Spital. Obiit Senior ætatis anno 63. 19. Nov. 1606 in Spital celebrato divino officio et habita concione sumptoque prandio hora quarta pomeridiana multa pecunia relicta, sepultus in Spital. (73)

4. P. Johannes Weiß aus Landsberg (Bayern), war bereits 1591 im Kloster, war Pfarrer in Langenwang, dann in Hörnstein, gest. dort 5. Sept. 1607 præsentibus R. P. Nicolao Wildteysen et Fr. Andrea Wezler, Diacono. (74)

5. Fr. Johannes Cæsar aus Freising (Bayern), gest. als Noviz 8. Sept. 1607. (75)

6. P. Johann Benichius, Pommeranus, Prof. 8. März 1609, Primiz 26. Juli 1609, Confessarius in Monasterio, ob. 5. Mai 1610, tumulatus ante Sedem Abbatum in ambitu. (76)

7. Brd. Balthasar Widemann, Suevus, obiit 18. Febr. 1616, anno professionis 25. „Homo amabilis, obediens, humilis, humanus et ad serviendum promptus. Sepultus in cœmeterio.“ (77)

8. P. Karl Agrikola (Baur). „Fryburgensis, Bojus“,²⁷ Profeß 1607, primizierte 6. Jan. 1610. Am 14. Okt. 1616 wurde er von seinen Obern, um ärztliche Hilfe zu gebrauchen, nach Wiener-Neustadt geschickt, starb dort bald. Er wurde in der Stiftskirche unseres Ordens (neben einem Religiosen aus Garsten, der dort gestorben und begraben) beigesetzt. (78)

9. P. Johann Jakob Egg, war 1591 bereits im Kloster, primizierte 6. Jan. 1593, gest. 7. Juni 1617. „Sepultus in sacello primo penes sacristiam Templi et Capituli.“ (79)

10. P. Zacharias Huepper (auch Geyhaller) aus Landsberg in Bayern, Profeß 8. Sept. 1607, primizierte 20. Aug. 1610, hospitierte einige Zeit im Stifte Raittenhaslach, war daheim Confessarius und Novizenmeister, gest. 3. Juni 1618. „Sepultus inter Joa. Behem et Joannem Benichium templi ostium versus ante sedem abbatialem.“ (80)

11. P. Petrus Buzius (aus Franken), Profeß c. 1591—1600, Pfarrer in St. Stephan, dann in Mürrzuschlag, Prior 1607, 1609. Gest. in Vischau 25. Juni 1618, begraben zu Wiener-Neustadt. (81)

12. P. Bartholomäus Egger, aus Tyrol gebürtig. Ämter: Pfarrer in Hörnstein, Præfectus Aulæ in Monasterio, Pfarrer in Spital bis 1619. Um einen Arzt zu befragen, schickten ihn die Obern nach Wiener-Neustadt; dort starb er 5. Nov. 1619 und wurde in der Stiftskirche zu Wiener-Neustadt begraben. (82)

13. P. Georg Leyrfriedt (aus Franken gebürtig), zum Priester ordiniert im Dezember 1601, primizierte 6. Jan. 1602, Sakristan, dann Pfarrer in Pernitz, gest. dort 28. Febr. 1620, dort auch begraben. (83)

14. P. Johann Mœselius, Prof. 25. Mai 1608, primizierte 3. Mai 1609, war Pfarrer in Mürrzuschlag, Prior (1616), zuletzt Pfarrer in Vischau, gest. dort 28. März 1620, dort auch begraben. (84)

15. P. Jeremias Hoffstetter aus Landsberg in Bayern, eingekl. 8. Dez. 1601, Profeß 11. April 1603, ordiniert Sabbato Sitientes 1607. Ämter: Fünf Jahre Præfectus Aulæ, Vicarius excurrens nach Kapellen, die letzten 7 Monate Pfarrer in Hörnstein, gest. dort 1622, (der Todestag fehlt). (85)

16. P. Adolf Gylger, Belga (ein Verwandter des Abtes Gylger von Reun), wurde im Dez. 1601 Diakon, primizierte 1602, war Pfarrer in Hörnstein, gest. 1623 (der Tag nicht angegeben). (86)

27. Vielleicht soll es heißen Friedberg. Ein Ort Freiburg in Bayern ist mir nicht bekannt.

17. P. Paul Faber aus Neuburg (in Pfalzbayern), eingekleidet 8. Sept. 1610, Prof. 14. Sept. 1611, primizierte 24. Juni 1612, war Sacellanus in Spital, dann Pfarrer in Mürzzuschlag, gest. 1624, begraben im Kloster. „Homo perdoctus.“ (87)
18. P. Andreas Wetzler aus Landsberg in Bayern, eingekleidet 8. Dez. 1601, Prof. 11. April 1603, primizierte im April 1607, war im Januar Pfarrer in Pernitz, gest. 1625. (88)
19. P. Johann Georg Reiß aus Augsburg, eingekleidet 28. Nov. 1609, Prof. 6. Juni 1611, Priester nach 1618, gest. 1626. (89)
20. P. Vitus Hyrlacher, geb. in der Nähe von Landsberg in Bayern, eingekl. 21. Sept. 1618, Prof. 22. Sept. 1619, ordiniert im Dezember 1621, primizierte 6. März 1622, gest. 1628. (90)
21. P. Michael Molitor (Müller) aus Wien, eingekl. 24. Juni 1620, Prof. 24. Juni 1621, Subdiaconus September 1622, war Subprior, Vikar von Kapellen (St. Margareth) und zugleich Novizenmeister 19. Juni 1624; kam im September 1625 als Pfarrer nach Enzersdorf, gest. 1629. (91)
22. P. Petrus Deitschländer „Prutenus“ aus Marienburg, eingekl. 2. Juni 1600, Prof. 24. Juni 1601, primizierte 11. April 1603, war Statthalter der Herrschaft Reichenau bis September 1625, Novizenmeister und zugleich Vikar von Kapellen September 1625, gest. 1629. (92)
23. P. Nikolaus Fabritius (auch Wildteysen genannt), Belga, Prof. 10. Juni 1600, ord. Dezember 1601, primizierte 6. Jan. 1602. Ämter: Pfarrer in Hörnstein, Præfectus Aulæ, Pfarrer in Langenwang bis Januar 1623, abermals Præfectus Aulæ Januar 1623 (was er schon früher durch 15 Jahre gewesen), gest. 1630. „Tringinta sex orbes ex stagno conflatos pro Conventu fieri fecit.“ (93)
24. P. Melchior Emrich aus Wien, Artium liberal. et Philosophie Baccalaureus, trat als solcher im Advent 1617 ins Noviziat, Prof. 8. Dez. 1618, ordiniert zu Wiener-Neustadt 4. April 1620, primizierte in Neuburg 3. Mai 1620, wobei P. Georg Martin Hoffmann die Predigt hielt, gest. 1631. (94)
25. P. Johannes Vulpes „Wandalus“, eingekleidet 21. Sept. 1618, Prof. 22. Sept. 1619, zum Diakon ordiniert zu Graz 1621. (Das übrige fehlt.) Gest. 1632. (95)
26. P. Kaspar Hill. (96)
27. P. Johann Drescheck, primizierte 1. Nov. 1625, gest. 1636. (97)
28. P. Balthasar Dècht, gest. 1638. (98)
29. Brd. Andreas Hehinger (in sæculo famulus apud Patres Soc. Jesu), eingekleidet 2. Juli 1617, Prof. 2. Febr. 1619, gest. 1639. (99)
30. P. Georg Martin Hoffmann, aus Wien, vir nobilis, Prof. 8. April 1607, primizierte 8. Dez. 1614, war im November 1619 Præfectus Aulæ, gest. 1640. (100)
31. P. Theobald Willemann aus Thann im Elsaß, eingekleidet 27. Mai 1622, gest. 1642. (101)
32. P. Peter Paul Saltz, gest. 1644. (102)
33. P. Johann Jakob Prige, gest. 1644. (103)
34. P. Wolfgang (Karl) Fischer, Prof. 25. Jan. 1624, primizierte 2. Febr. 1626, gest. 1645. (104)
35. P. Georg Schunk, gest. 1651. (105)
36. P. Michael Reinthaler, gest. 1651. (106)
37. P. Simon Neupauer aus Deggendorf (in Niederbayern), eingekleidet im Advent 1617, Prof. 1. Jan. 1619, gest. c. 1651. (107)
38. P. Wilhelm Thallhamer, gest. 1652. (108)
39. P. Johann Schelle aus Graz, trat nach absolvierter Philosophie im Dezember 1613 ins Noviziat, Prof. 8. Dez. 1614, primizierte im April

- (Festo Dedicationis Eccl. claustralis) 1615 zu Neuberg, war bis November 1619 Præfectus Aulæ, dann vom Nov. 1619 Pfarrer in Spital, gest. 1655. (109)
40. P. Leonhard Hoffmann, gest. 1655. (110)
41. P. Sigmund Höger, gest. 1656. (111)
42. P. Matthias Frölich aus Bruck an der Mur, eingekleidet 2. Juli 1617 im Alter von 14½ Jahr, Profeß 2. Febr. 1619 (während des Primiz- amtes des P. Balthasar Huebmann), wurde im Juni 1621 nach Salzburg zum Studium der Philosophie geschickt, gest. 1656. (112)
43. P. Andreas Galler, gest. 1658. (113)
44. P. Martin Mock, gest. 1658. (114)
45. P. Johann Höret, gest. 1662. (115)
46. P. Thomas Korner aus Wiener-Neustadt, eingekleidet im Dezember 1620, Prof. 19. Dez. 1621, gest. 1662. (116)
47. P. Gottfried Notperger, gest. 1663. (117)
48. P. Michael Langhaider, gest. im Dez. 1663 zu St. Stephan. (118)
49. P. Melchior Mayr, gest. 1664. (119)
50. P. Martin Augustin, Profeß 25. Jan. 1624, Primiz 2. Juli 1624, Vikar in Mürzzuschlag, gest. 1665. (120)
51. P. Bernhard Fridenberger (vorher Martin) aus Neustadt, ein- gekleidet 25. Jan. 1624, Profeß 2. Febr. 1625, gest. 1666. (121)
52. P. Laurentius Rippel, gest. 1666. (122)
53. P. Stephan Hainzel, gest. 1671. (123)
54. P. Oktavian Köslar, gest. 1671. (124)
55. P. Anselm Liner, gest. 1673. (125)
56. P. Theodorich Schwimmer, gest. 1673 (?). (126)
57. P. Paul Meggenhauser, Prof. 1655, gest. März 1673 zu St. Stephan. (127)
58. P. Joseph Liner, gest. 1674. (128)
59. Rel. Fr. Jakob Liechtmayr, gest. 1674. (129)
60. P. Franciscus Kayser, gest. 1674. (130)
61. P. Ferdinand Schöggel, gest. 1675. (131)
62. P. Raymund Prunmayr, gest. 1676. (132)
63. Rel. Fr. Adam Laymgrueber, gest. 1676. (133)
64. P. Dionysius Kainrad, gest. 1677. (134)
65. P. Simon Lechner, gest. 1680. (135)
66. P. Sigmund Rath, gest. 1680. (136)
67. P. Matthäus Rieperger, gest. 1681. (137)
68. P. Robert Kayser, gest. 1681. (138)
69. P. Edmund Holl, gest. 1681. (139)
70. P. Gregor Kainz, gest. 11. Dez. 1683, 23 Jahre im Orden.²⁸ (140)
71. Brd. Michael Kern, Præfectus vinorum, gest. 13. Febr. 1684. (141)
72. P. Maximilian Pauck, 13 Jahre Archivar, gest. an der Wasser- sucht 1684.²⁹ (142)
73. P. Kaspar Pirhinger, Prof. 3. Juli 1667, gest. anfangs Juni 1684 zu St. Stephan. (143)
74. P. Joachim Turnus, war 6 Jahre in der Seelsorge, 12 Jahre im Orden, gest. 17. März 1684. (144)
75. P. Robert Tschulnik, gest. 1686. (145)
76. P. Gottfried Kreuzer, gest. 1686. (146)
77. P. Christoph Pirg, gest. 1687. (147)
78. P. Benedikt Ströber, gest. 1687. (148)

28. Der Erste, von dem eine Rotel in der Sammlung der Roteln des Stiftes Seiten- stetten vorhanden ist. — 29. Der Todestag fehlt in der Rotel.

79. P. Wilhelm Villechner, gest. 1687. (149)
80. P. Bernhard Hiebler, geb. 1647, Prof. 1672, Priester 1674, war zweimal Pfarrer in Müzzuschlag, „ubi multorum corda ex cathedra in ore gladii percussit“, gest. im Kloster 10. März 1689. (Rotel.) (150)
81. Brd. Klemens Kayser, gest. in flore ætatis 16. Juni 1689. (151)
82. P. Wenzeslaus Toll, gest. 1691. (152)
83. P. Edmund Kundtschlag, gest. 1694. (153)
84. P. Augustin Kleck, gest. 1697. (154)

Religiosen des XVII. Jahrhunderts, deren Todeszeit nicht bekannt ist:

85. P. Martin Förderle aus Straubing (Bayern), eingekleidet 8. Dez. 1601, Prof. 6. Jan. 1603, primizierte 5. März 1606, ein halbes Jahr Præfectus Aulæ, Pfarrer zu St. Stephan bis 1619, Prior im Februar 1619. (155)
86. P. Jakob Jennewein aus Freising (Bayern), Prof. 8. April 1607, Primiz 7. März 1613. (156)
87. P. Johann Petrus Zehentner (Decumanus) aus Franken, eingekleidet 25. April 1620, Prof. 25. April 1621, Subdiaconus September 1622. (157)
88. P. Jakob Holfelder aus Franken, eingekleidet 25. Jan. 1624, Prof. 2. Febr. 1625, Primiz 2. Febr. 1626. (158)
89. Fr. Johann Schedele, Prof. c. 1624, wurde im Dez. 1624 zur Fortsetzung seiner Studien geschickt, (wohin ist nicht gesagt). (159)
90. Fr. cler. Philippus. (160)
91. Fr. Balthasar Willemann. (161)

3. Religiosen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts.

a) Von 1700 bis zur Aufhebung (1786).

1. P. Balthasar Ellnik, gest. 1700. (162)
2. P. Plazidus Trosche, gest. 1700. (163)
3. P. Konstantin Koll, gest. 1701. (164)
4. P. Alexander Windisch, Prof. 24. Juni 1674, zweimal Prior, „pluribus annis sedulus in vinea Domini Operator“, gest. 18. Jan. 1706, 31 Jahre Priester. (Rotula). (165)
5. Brd. Andreas Eismayr, vor seinem Eintritte Fischer, gest. 30. Sept. 1706, war 37 Jahre im Orden. „Magnæ erat charitatis circa infirmos et miræ patientiæ per duos annos in infirmitate propria.“ (Rotula). (166)
6. P. Matthäus Demischer, gest. 1707. (167)
7. P. Johannes Starkh. „Duabus in nostris Parochiis fervens divini verbi prædicator“, gest. als Senior im Kloster 5. Mai 1707, 49 Jahre im Orden, 47 Jahre Priester. (168)
8. P. Engelbert Erhart, gest. 26. Dez. 1708 zu St. Stephan. (169)
9. P. Joseph Hörner, gest. 1708. (170)
10. Fr. Wilhelm Kain, gest. 1709. (171)
11. P. Joh. Georg Lackner, gest. als Senior 27. Dez. 1709, 75 Jahre alt, „bis jubilæus.“ (172)
12. P. Stephan Urany (aus Ungarn). „Gregoriani et figuralis Chori Cantor, tam ad Organum quam e suggestu optime dicens et docens variisque parochiis præfectus.“ Gest. 5. Okt. 1710, 60 Jahre alt, 36 im Orden, 36 Priester. (173)
13. P. Otto Pirchner, Priester im Frühjahr 1714, gest. 25. Nov. 1714, 24 Jahre alt. (174)
14. P. Jakob Rottschedel, gest. 1716. (175)

15. P. Max. Fölsch, gest. 1716. (176)
16. P. Karl Syhnn, gest. 1716. (177)
17. P. Robert Halsegger, gest. 1719. (178)
18. P. Nivard Tonnauer, gest. 1723. (179)
19. P. Joseph Aigmann, gest. 1724. (180)
20. P. Franciscus Frölich, gest. 1724. (181)
21. Brd. Gottfried Dierr, gest. am Schilaglflusse 22. Okt. 1725, 63 Jahre alt, 35 Jahre Profefß. (182)
22. P. Alberich Wuntscha, gest. 1728. (183)
23. P. Benedikt Seidl, gest. 1729. (184)
24. P. Martin Möderl, gest. 11. Febr. 1737, 32 Jahre alt, 15 J. Profefß, 8 J. Priester. (185)
25. P. Johann Appel, gest. 21. März 1738, 47 J. alt, 30 J. Profefß, 23 J. Priester. (186)
26. P. Raymund Schwighoffer aus Wiener-Neustadt, gest. 22. Mai 1739, 56 J. alt, 35 J. Profefß, 32 J. Priester. (187)
27. P. Joseph Hantsch aus Leoben, gest. im Juli 1740, 36 J. alt, 14 J. Profefß, 11 J. Priester. (188)
28. P. Joachim Hartmannsgrueber (aus Bayern), gest. als Pfarrer in Hörnstein 23. Juli 1740, 44 J. alt, 22 J. Profefß, 19 J. Priester. (189)
29. P. Plazidus Weißenböck, gest. 1740. (190)
30. P. Bernhard Gaismayer, gest. 1740. (191)
31. P. Friedrich Heipl, gest. im April 1741 als Senior und Jubilæus der Profefß und des Priestertums. (192)
32. P. Laurentius Trunck de Guettenberg, geb. zu Wien, gest. 22. Juni 1743, 52 J. alt, 32 J. Profefß, 28 J. Priester. (193)
33. P. Wilhelm Pögl aus Wiener-Neustadt, gest. 26. Juni 1744, 71 J. alt, 53 J. Profefß, 46 J. Priester. (194)
34. P. Theobald Grueber, gest. 20. Okt. 1744, 75 J. alt, 53 J. Profefß, 49 J. Priester. (195)
35. P. Leopold Hein aus Wien, gest. 15. Dez. 1744, 76 J. alt, 54 J. Profefß, 49 J. Priester. (196)
36. P. Andreas Pichler aus St. Lambrecht war 10 Jahre Prior, gest. 2. Febr. 1745, 48 J. alt, 27 J. Profefß, 23 J. Priester. (197)
37. P. Adam Möller, gest. 30. Okt. 1746, 66 J. alt, 40 J. Profefß, 37 J. Priester. (198)
38. P. Malachias Geyer aus Graz, gest. 2. Dez. 1746, 86 J. alt, 60 J. Profefß, 59 J. Priester. (199)
39. P. Alan Azenberger, gest. 1747. (200)
40. P. Sigmund Ploching, gest. 1749. (201)
41. P. Ferdinand Mayr, geb. zu Mürzzuschlag³⁰ 22. Jan. 1666, Prof. 11. Juni 1686, Primiz 24. April 1689. Ämter: Vener. Prior, Secretarius Abbatis, Administrator in Spital, Vikar in Hörnstein, abermals Secretarius Abbatis, Jubel-Professus 1736; Jubelpriester 1739, 24. April (in festo dedicat. Ecclesiae claustralis.) Gest. 22. April 1750, „quem tum ætas tum prudentia et cuncta virtus omnibus fecit commendabilem. Obiit apoplexia tactus de monasterio optime meritus, in arena spirituali miles strenuus et in œconomicis operariis indefessus.“ (Rotula). (202)
42. P. Eugen Tonner lehrte im Kloster Philosophie, dann zwei Jahre Theologie, war 5 Jahre Prior, ein Jahr in der Seelsorge, zuletzt Sekretär des Abtes, gest. 30. Juli 1750, 32 J. alt, 14 J. Profefß, 8 J. Priester. (203)
43. Brd. Ignatius Steinpartzer, geb. zu Mistelbach (Österr.) 5. Jan.

30. Wenn kein Kronland angegeben, so ist der Geburtsort in Steiermark.

1697, Profeß 2. Febr. 1727, Refectorarius perpetuus et maximi nominis chyrurgus, gest. 3. Dez. 1750.³¹ (204)

44. P. Johann Nep. Wigand, geb. zu Graz 21. Sept. 1714, wurde Weltpriester und primizierte 29. Sept. 1737, Profeß 16. Nov. 1743, „Concionator eximius, in vinea Domini operarius indefessus.“ (Rotula). Starb 10. April 1751. (205)

45. P. Gerhard Scheffer, geb. zu Wien 26. April 1690, Profeß 3. April 1707, Primiz 20. Aug. 1713. Ämter: Vikar in Kapellen, Ökonom, Vikar in Spital, zuletzt Pater spiritualis im Kloster. „Omnis generis musicces flatilis peritissimus, per 36 annos in cura animarum et rebus œconomicis laborabat.“ (Rotula). Gest. 4. Aug. 1751. (206)

46. P. Franciscus Grueber, geb. zu Wenigzell 17. Sept. 1706, Prof. 15. Aug. 1727, Primiz 27. März 1731. Ämter: Oeconomus domesticus, Kooperator in Spital, Subprior, abermals Kooperator in Spital, Novizenmeister, Kooperator in Langenwang, „Scriptor eximius,“ gest. 31. Juli 1754.³² (207)

47. P. Robert Killnbrein (Kiellenprein), geb. zu Leoben 25. Aug. 1701, Prof. 21. Nov. 1720, Primiz 21. Nov. 1725. Ämter: Sacrista, Kooperator in Spital, dann zu St. Stephan ob Leoben, Refectorarius, zuletzt Vikar ad S. Margaretham (Kapellen). „Vir nunquam otiosus, Operarius in vinea Domini annis 25 zelosissimus.“ (Rotula). Gest. 14. Febr. 1755. (208)

48. P. Benedikt Graff, geb. zu Mariazell 15. März 1716, Prof. 14. Sept. 1732, Primiz 5. April 1739. Ämter: Cantor, Præses Congregationis, Vikar in Perniz, dann in Langenwang, Oeconomus domesticus, Sekretär, zuletzt Vikar in Hörnstein, gest. dort 23. März 1755, dort auch begraben. „Munditiei amans et verus amator Confratrum.“ (Rotula). (209)

49. P. Edmund Graf Steinpeis (Stainbeis), Cellensis, Styria, geb. 21. Okt. 1714, Prof. 14. Sept. 1732, Primiz 6. Jan. 1738. Ämter: Refectorarius, Regens des figurirten Chores, zugleich Sacrista (1757) et „Solatium Cellarii,“ gest. 28. Febr. 1759. (210)

50. P. Malachias Waizmann, geb. zu Neuberg 14. Nov. 1731, Prof. 1. Jan. 1749, Primiz 2. Mai 1756 (am Kirchweihfeste der Stiftskirche). Ämter: Succentor, „Organæda artis summæ, qui omnibus ad stuporem lusit.“ (Rotula). Gest. 30. Mai 1759. (211)

51. P. Alberich Fridrich, geb. zu Wien 26. Aug. 1714, Prof. 15. Aug. 1734, Primiz 20. Aug. 1737. Ämter: Vikar in St. Margareth (Kapellen), Kooperator in St. Stephan ob Leoben, Cellarius Conventus, Vikar in Langenwang (1757), Subprior, Koop. in Spital, Prior, gest. als Vikar zu Langenwang 9. April 1760. „Concionator præstantissimorum unus.“ (Rotula). (212)

52. P. Paulus Riedl, geb. zu Muregg 10. Nov. 1718,³³ Prof. 16. Nov. 1741, Primiz 21. Juli 1743. Ämter: Præfectus alumnorum, Præses Congregationis, Bibliothekar, Vikar in Hörnstein, zuletzt 9 Jahre Secretarius Abbatis, gest. zu Wien im Stiftshofe des Kl. Neuberg, wohin er sich zur Herstellung seiner Gesundheit am 30. März 1761 begeben hatte, 29. April 1761.³⁴ (213)

53. P. Stephan Ermblich, geb. zu Enzersdorf an der Fischa (Österr.) 5. Jan. 1724, die Humaniora studierte er in Melk, die Philosophie in Wien,

31. „Chyrurgus (!) famosissimus tam multis languidis et ægris sanitatem restituit, ut merito de eo dici queat: Virtus de illo exibat et sanabat omnes.“ (Rotula). — 32. „In vinea Domini Operarius indefessus, postquam podagra et calculo per plures annos vexabatur, tandem phthysi lente consumptus coarctatum et collectantem spiritum summas inter angustias et dolores creatori reddidit.“ (Rotula). — 33. Nach dem geschriebenen Catalogus (anni 1757) geb. 18. Nov. 1718. — 34. „A cura juvenum ad curam animarum vocatus in Hörnstein ferventi zelo zelatus est pro domo Dei. Hæmophthisi laborans revocatus ad Monasterium qua Abbatis Secretarius plus quam 9 annis fidam operam præstitit. Viennam sanitatis recuperandæ gratia in aulam nostram secessit 30. Martii 1761, ibidem 29. Aprilis obiit, ad S. Stephanum sepultus ad aram S. Josephi. Optimæ conversationis vir.“ (Rotula).

trat 19. Dez. 1743 in den Orden, Prof. 21. Dez. 1744, Primiz 28. April 1748. Ämter: Succentor, Cantor, Professor der Philosophie und Theologie, zweimal Novizenmeister, „summe strenuus,“ zuletzt Pfarrer in Mürzzuschlag, gest. dort als solcher 25. Juli 1761. „Sæpe ingemere auditus est: Da mihi animas, cætera tibi tolle!“ (Rotula).³⁵ (214)

54. P. Plazidus Niderdorffer, geb. zu Ischl (Österr.) 2. Aug. 1720, Prof. 16. Nov. 1741, Primiz 1. Jan. 1745. Ämter: Succentor, Præses Congregationis, Kooperator in Spital (1757). „Fidicen virtuosus, sincerissimus Confrater noster.“ (Rotula). Gest. 14. Dez. 1763. (215)

55. P. Gottfried Edler von Mannstorff, geb. zu Köppach (Österr.) 14. Okt. 1705, „Dr. juris gradatus Friburgi, ex Advocato bellico monachus“, Prof. 18. Juli 1735, Primiz 15. April 1736. Ämter: Kooperator in Spital, dann in Langenwang, Præses Congregationis, Confessarius claustralis, gest. 11. April 1764. (216)

56. P. Anton Primbsch, geb. zu Neustadt (Österr.) 1. Nov. 1694, Prof. 21. Dez. 1717, Primiz 15. Aug. 1718. Ämter: Vikar in Langenwang, Cellarius, Vikar in Mürzzuschlag (1757), gest. 20. Jan. 1765. (217)

Rss. D. D. Georgius Hauzenberger, Abt. Gest. 1765. (Siehe die Äbte.)

57. P. Engelbert Waiz, geb. zu Graz 28. Sept. 1716, Prof. 11. Nov. 1736, Primiz 1. Mai 1740. Ämter: Cantor, Præses Congregationis, Kooperator zu St. Stephan ob Leoben, Oeconomus domesticus, Kooperator in Spital, Vikar in Mürzzuschlag, gest. 25. März 1766. (218)

58. P. Andreas Felber, geb. zu Gloggnitz (Österr.) 16. Aug. 1730, Prof. 21. Sept. 1751, Primiz 21. Juli 1754. Ämter: Succentor, Cantor (1757), Præses Congregationis, Kooperator in Langenwang, dann in Spital, abermals Kooperator in Langenwang, Cellarius, gest. 27. Okt. 1768. „Vir bonæ conversationis, Deo acceptus hominibusque gratus.“ (Rotula). (219)

59. P. Karl Manner, geb. zu Neustadt (Österr.) 27. Jan. 1704, Prof. 21. Nov. 1729, Primiz 15. April 1731.³⁶ Ämter: Kooperator in Spital, Prior (1757), wiederholt Vikar in Pernitz, abermals Prior, gest. 1. Nov. 1771. (220)

60. P. Alberich Ruckhörmann, geb. zu Stainz bei St. Stephan 4. Febr. 1736, Prof. 11. Nov. 1761, Primiz 17. Juli 1763. Ämter: Succentor, Cantor, Regens des figurierten Chores, gest. 29. Mai 1772. „Utriusque Chori Director dignissimus.“ (Rotula). (221)

61. P. Tezelin Gauster, „Obertaehensis, Styrys,“ geb. 28. Nov. 1718, Prof. 16. Nov. 1743, Primiz 2. Febr. 1745. Ämter: Præfectus Alumnorum, Kooperator in Langenwang (1757), Regens Chori utriusque, Sacrista, Præses Congregationis, Pfarrvikar in Langenwang, gest. 2. Aug. 1772. (222)

62. P. Johann Evang. Kheimb, geb. zu Mariazell 28. März 1736, Prof. 23. Nov. 1755, Primiz zu Mariazell 22. Juli 1760. Ämter: Succentor, Refectorarius, Cantor und Regens des figurierten Chores, Kooperator in Langenwang, gest. 10. Febr. 1773. (223)

63. P. Otto Gierstorffer, geb. zu Leoben 14. Juli 1693, Prof. 15. Dez. 1716, Primiz 2. Febr. 1718. Ämter: Oeconomus domesticus, Præses Congregationis, Novizenmeister, Jubel-Professor 15. Aug. 1767, Administrator im Schloß Reichenau, gest. 1. Sept. 1775. (224)

Rss. D. D. Joseph Erco von Erkenstein, Abt, gest. 1776. (Siehe die Äbte.)

64. P. Georg Gutschelhofer, geb. zu Kapfenberg 11. April 1734, frühzeitig der Eltern beraubt, kam er zum Unterricht ins Kloster Neuberg,

35. Der Catalogus Religiosor. nennt ihn „pietate, sapientia simul ac prudentia eminentem. Obiit morbo, quem in itinere adhuc contraxerat, gregem suum pedestes educens et reducens ex Cellis marianis.“ (Rotula). — 36. Dom. III. post. Pentec., in festo Dedicationis Ecclesiæ in Spital.

Prof. 9. Sept. 1753, hörte zu Wien Theologie, Primiz 2. Juli 1758 in Spital. Ämter: Sacrista, Regens Chori utriusque, Kooperator in Stephan, Spital, St. Margareth (Kapellen) und abermals in Spital, gest. 25. Sept. 1776. — „Ingenii acumine nulli secundus, indefessus qua sacerdos in cura animarum, præco verbi Dei eximius, obiit non ætate, sed laboribus exhaustus.“ (Rotula). (225)

65. P. Wolfgang Reitter, geb. zu Murbruck 30. April³⁷ 1704, Prof. 28. Aug. 1722, Primiz 1. Jan. 1729. Ämter: Kooperator in Spital und Langenwang, Vikar in Hörnstein, Oeconomus domesticus, Vikar in Langenwang, Spital (1757), Mürzzuschlag, gest. 19. Aug. 1777. „Pastor animarum mansuetus et optimus.“ (Rotula). (226)

66. P. Alexander Traindt, geb. zu Zöbern (Österr.) 15. März 1732, wurde Weltpriester, primizierte 7. Mai 1758 und war Pfarrer in Prem; Prof. 15. Aug. 1767. Ämter: 11 Jahre Verwalter des Stiftshofes zu Graz, Katechet in Neuberg, Pfarrer in Mürzzuschlag, gest. dort 21. März 1783.³⁸ (227)

67. P. Gerhard Gutschelhofer, geb. zu Kapfenberg 4. Nov. 1730. Die Humaniora studierte er zu Leoben, die Philosophie zu Graz. Prof. 9. Sept. 1753, Primiz 13. April 1755. Ämter: Katechet in Neuberg, dann Kooperator zu St. Stephan ob Leoben, an der Wassersucht erkrankt, wurde er ins Kloster zurückgerufen, gest. dort 14. Juni 1783. (228)

68. P. Nivard Hantsch, geb. zu Anger 10. April 1710, Prof. 15. Aug. 1734, Primiz 2. Febr. 1736. Ämter: Præfectus Alumnorum, Novizenmeister, Director Juniorum, Cellerarius, Präfekt in Vischau (1757), Secretarius Abbatis, Administrator in Thurnisch, Subprior, Verwalter des Stiftshofes in Graz, gest. dort als solcher 29. März 1785, beigesetzt bei den Dominikanern. (229)

b) Nach der Aufhebung (16. Febr. 1786) starben:

1. P. Bernhard Geisler, geb. zu Payrbach (Österr.) 10. Nov. 1723, Prof. 16. Nov. 1741, Primiz 2. Febr. 1747. Ämter: Präfekt in Vischau, Præses Congregationis, Oeconomus domesticus, Vikar in Hörnstein, Prior, Präfekt der Eisenwerke, Oeconomus domesticus, Vikar von Kapellen (St. Margareth), gest. im Kloster 1. März 1786, begraben auf dem allgemeinen Friedhofe. (230)

2. P. Joachim Gnandl, geb. zu Wien 15. Febr. 1723, Prof. 16. Nov. 1743, Primiz 24. April 1746. Ämter: Granarius, Cellerarius (1757), Oeconomus domesticus, Vikar zu Spital, abermals Hausökonom, gest. 19. Nov. 1786. (231)

3. P. Guido Vogtenberger, geb. zu Himberg (Österr.) 12. Juli 1717, Prof. 16. Nov. 1743, Primiz 6. Jan. 1745. Ämter: Præfectus Alumnorum, Succentor, Cantor, Novizenmeister, Kooperator in Spital, Vikar von Kapellen, Prior, Cellerarius, gest. 5. Mai 1787. (232)

4. P. Laurentius Winnerstorffer, geb. zu Trofeyach 21. Mai 1729,³⁹ Prof. 20. Aug. 1750, Primiz 20. Aug. 1754. Ämter: Præses Congregationis, Sacrista, Vikar von Kapellen, Vikar in Mürzzuschlag, abermals Præses Congr., gest. 10. Nov. 1787. (233)

5. P. Petrus Riedl, geb. zu Straden 29. Juni⁴⁰ 1710, Prof. 8. Sept. 1729, Primiz 6. Jan. 1734. Ämter: Subprior, Prior, Vikar zu St. Stephan (1757), Secretarius Abbatis, Administrator in Thurnisch, wieder Vikar in St. Stephan ob Leoben, Jubelprofeß 30. Aug. 1779, Jubelpriester 6. Jan. 1784, gest. 15. Dez. 1790, begraben in Leoben. (234)

6. Brd. Alan Seitz, geb. zu Murbruck 18. Sept. 1720, Prof. 21. Nov. 1749, Chirurg, gest. im Januar 1790. (235)

37. 16. April (Catalogus 1757). — 38. „Speciatim dicendo ad populum, visitando infirmos zelosissimum agebat parochum, quorum primum adhuc 16. Martii, alterum 17. Martii magno cum fervore et amore providit. Exhinc domum rediens parochialem subitaneo simul et acutissimo morbo correptus omnibus sacramentis munitus obiit fer. V. vespere.“ (Rotula). — 39. 1730 (Catal. Religios 1757). — 40. 20. Juni (ibid.)

7. P. Ferdinand Hauzenberger, geb. zu Wiener-Neustadt 18. Nov. 1734, Prof. 9. Sept. 1753, primizierte 16. Juli 1758. Ämter: Professor der Philosophie und Moralthologie, Cellerarius, Pfarrer in Pernitz und Langenwang, Prior, Pfarrer in Mürzzuschlag vor 1786, gest. dort als solcher 26. Jan. 1795. (236)

8. P. Alberich Kroll, Dr. Theol., geb. zu Königstadel (Böhmen) 23. Jan. 1753, Prof. 24. Febr. 1777, primizierte 13. April 1777. Ämter: Professor der Theologie, Succentor, Regens des figur. Chores, Subprior. Nach der Aufhebung des Klosters Regens des Klerikalseminars für Obersteyr (zu Graz), Domkapitular des Bistums Leoben 22. Aug. 1794, gest. zu Göß (dem Sitze des Domkapitels) 1. März 1798.⁴¹ (237)

9. P. Stephan Hauzenberger, geb. zu Oberhayd (Böhmen) 8. Dez. 1741, Prof. 21. Nov. 1763, primizierte 5. Okt. 1766. Ämter: Succentor, Præfectus Alumnorum, Vikar in Kapellen und Mürzzuschlag, Secretarius, Kooperator zu St. Stephan seit 3. Jan. 1783, gelobte nach der Aufhebung Stabilität zu Heiligenkreuz 1. Mai 1795, wobei er den Namen Marian erhielt, gest. dort als Novizenmeister 5. März 1798.⁴² (238)

10. P. Martin Steiner, geb. zu Aflenz 9. Febr. 1725, Prof. 20. Aug. 1750, Primiz 6. Jan. 1751. Ämter: Succentor, Cantor, Præfectus Alumnorum, Kooperator zu St. Stephan (1757), Vikar in Langenwang, Pfarrer in Hörnstein, Præfectus Aulæ in Vischau, Vikar zu St. Stephan, Administrator in Reichenau, Vikar in Mürzzuschlag, gest. dort 19. Okt. 1800. (239)

11. P. Engelbert Prix (Brix), geb. zu Landsberg (Steierm.) 1. April 1752, Prof. 15. Sept. 1776, Primiz 1. Jan. 1777 in Stainz. Ämter: Præfectus Alumnorum, Vikar in Pernitz, Oeconomus domesticus, Kooperator in Langenwang und Spital, Catechista, 1790—1797 Pfarrer in Neuberg, dann Dekan in Langenwang, gest. dort als solcher 7. Dez. 1800. (240)

12. P. Konstantin Hauer, geb. zu Mürzzuschlag 20. Aug. 1743, Prof. 29. Sept. 1767, Primiz 9. April 1769. Ämter: Præfectus Alumnorum, Regens utriusque chori, Vikar in Mürzzuschlag, Catechista. Nach der Aufhebung gelobte er 31. Okt. 1789 Stabilität im Stifte Heiligenkreuz. Er war vom November 1792 bis Oktober 1795 Pfarrvikar in Mönchhof, dann bis 1801 Organist und Sacrista im Stifte, gest. dort als solcher 21. Jan. 1801.⁴³ (241)

13. P. Theobald Schönecker geb. zu ? (Ungarn) 6. Nov. 1752, Prof. 24. Febr. 1777, Primiz 13. April 1777. Ämter: Kooperator in Spital, Oeconomus domesticus, gest. als Pfarrer zu St. Stephan bei Leoben 27. März 1808. (242)

14. P. Franz Seraph. Zeller, geb. zu Wien 3. Febr. 1736, Prof. 23. Nov. 1755, Primiz 20. Aug. 1760. Ämter: Refectorarius, Præfectus Alumnorum, Kooperator in Spital, Cellerarius, Vikar in Langenwang, Vikar in Spital, Oeconomus domesticus, abermals Vikar in Langenwang, gest. 8. Nov. 1808 in der Wiener Diözese (Ort unbekannt). (243)

15. P. Robert Kopeck, geb. zu Wien 14. Juni 1733, Prof. 20. Aug. 1757, Primiz 20. Aug. 1758. Ämter: Kooperator zu Spital 1765, 1766, dann zu Langenwang und abermals zu Spital, Oeconomus domesticus, Cellerarius, und wieder Oeconomus domesticus, Vikar zu Spital März 1778, gest. dort als solcher 23. Jan. 1809. Er ist der Stifter des Armenspitals zu Spital, das aber dem neuen Schulhausbau (1873) weichen mußte. P. Robert zederte im J. 1792 zur Bestellung eines Arztes zu Spital am Semmering die Frucht-messung von 3 Joch Pfarrgrund und ein Gärtchen. Auch legierte er in seinem Testamente 1000 fl. Für jene muß der Arzt noch jetzt die Pfarr-Armen

41. Zapletal, Die Domkapitel der Diözesen Seckau und Leoben. Graz 1887, S. 102. —

42. Watzl, Die Cisterc. v. Heiligenkreuz, S. 203. — 43. Koll M., Chronicon breve S. Crucis 1834, S. 91. Watzl, Die Cisterc. von Heiligenkreuz, S. 201.

gratis sie besuchen. Für die Zinsen von 1000 fl. muß er ihnen gratis die Medikamente geben. (244)

16. P. Malachias Wimmer, geb. zu Oberstockstall 21. Jan. 1741, Prof. 20. Aug. 1761, Primiz 21. April 1765. Ämter: Præfectus juvenum, Oeconomus domesticus, Kooperator in Spital, Vikar von Kapellen, Cantor, Præfectus Alumnorum, Vikar in Perniz, Professor juris canonici, Novizenmeister, Vikar in Perniz, gest. als freiresignierter Pfarrer in der Wiener-Diözese 10. Jan. 1810 (Ort unbekannt). (245)

17. P. Otto Kreidl, geb. zu Winterberg (Böhmen) 28. Febr. 1750, Prof. 22. Juli 1778, Primiz 30. Aug. 1779. Ämter: Kooperator zu St. Stephan ob Leoben, in Langenwang bis 22. Nov. 1791, Curatus in Kapellen, gest. dort als solcher 22. Mai 1811. (246)

18. P. Kosmas Werba, geb. zu Ungarisch-Hradisch (Mähren) 7. Aug. 1736, Prof. 21. Nov. 1763, Primiz 17. Jan. 1773. Ämter: Apotheker, Sacrista, Refectorarius, Præfectus Culinæ, gest. als Pensionarius in Graz 2. Dez. 1812. (247)

19. P. Joseph Porger (Berger), Dr. Theol., geb. zu Perniz (Niederösterr.) 7. Febr. 1752, Prof. 15. Sept. 1776, primizierte in Perniz 1. Jan. 1777. Ämter: Professor Theologiæ im Stifte, Subprior, Bibliothekar, Prior; nach der Aufhebung Domkapitular der Diözese Leoben, kam 1808 nach Graz als Direktor sämtlicher Gymnasien von Steiermark und Kärnten, war auch Referendarius der bischöflichen Kanzlei für das Bistum Leoben, gest. zu Graz 26. Juni 1840. (248)

20. P. Emanuel Hürner (Hörner), geb. zu Kapellen bei Neuberg⁴⁴ 9. Jan. 1759, Prof. 19. Jan. 1783, primizierte 30. Aug. 1785, Pfarrer zu Spital am Semmering 1809, gest. dort als Jubilar und emeritierter Dekan 30. Sept. 1846. (249)

c) Nach der Aufhebung verstorbene Religiosen von Neuberg, deren Todeszeit bisher nicht zu ermitteln war.⁴⁵

1. P. Eugen Assem, geb. zu Neupölla (Österr.) 19. Jan. (al. 19. Febr.) 1726, Prof. 30. April 1752, primizierte 16. Juli 1752. Ämter: Præfectus Alumnorum (1757), Novizenmeister, Prior (1761), abermals Novizenmeister, Secretarius Abbatis, Pfarrer in Hörnstein (1773), Præfectus Aulæ in Vischau; abermals Pfarrer in Hörnstein. (250)

2. P. Edmund Zimmer, geb. zu Wien 22. Okt. 1738, Prof. 20. Aug. 1761, primizierte 29. Juni 1763. Ämter: Sacrista, Præses Congregationis, Subprior, Novizenmeister (1773), Prior, Vikar von Kapellen. (251)

3. P. Anton Knye, geb. zu Kreibitz (Böhmen) 3. Jan. 1746, Prof. 1. Jan. 1773, Primiz im Stifte Reun 10. April 1774. Ämter: Vikar von Kapellen, Kooperator in Langenwang und in St. Stephan ob Leoben. (252)

4. P. Wenzeslaus Firnsinn, geb. zu Wiener-Neustadt 4. Dez. 1747, Prof. 29. Sept. 1767, primizierte in der Domkirche zu Wiener-Neustadt 16. Mai 1771. Ämter: Succentor, Kooperator in Langenwang, Præses Congregationis, Kantor, Lokalkaplan in Wopfung (Niederösterr.) (253)

5. P. Andreas Artner, geb. zu Wiener-Neustadt 2. Sept. 1747, Prof. 18. Nov. 1770, Primiz 2. Febr. 1773. Ämter: Kooperator in Langenwang und in Spital, Præfectus Alumnorum, Kooperator in St. Stephan ob Leoben. (254)

6. P. Gottfried Nievoll, geb. zu Neuberg 24. Juni 1750, Prof. 18. Nov. 1770, Primiz 25. Nov. 1773. Ämter: Kooperator in Spital, zu St. Stephan, in Langenwang und von Kapellen. (255)

44. Im Hause Nr. 1. — 45. Ms. Catalogus Rev. Relig. Patrum in Cistercio Neomontano etc. (*Siehe die Quellen*), der die Personalien der Stiftsmitglieder seit Mitte des XVIII. Jahrhunderts uns erhalten hat und für diese Zeit die einzige Quelle bildet.

7. P. Leopold Föst, geb. (zu Mariazell?) 1. Aug. 1750, Prof. 31. Dez. 1769, Primiz 21. Nov. 1773. Ämter: Kooperator in St. Stephan, Langenwang und Spital. (256)

8. P. Heinrich Sackl, geb. zu Gleinstetten 18. Okt. 1757, Prof. 11. Nov. 1781, Primiz in Gleinstetten 17. Dez. 1780 (?), Kooperator in Spital. (257)

A Personalstand zur Zeit der Wahl des Abtes Balthasar Fabritius, 15. Juli 1618.

Rss. D. D. Balthasar Fabritius, Saxo ex Brizen.

R P. Joannes Mœselius, Prior.

" " Bartholomæus Egger, Plebanus in Spital.

" " Adolphus Gylger, Plebanus in Hörntain.

" " Georgius Leyrfriedt, Plebanus in Pernitz.

" " Nicolaus Wildteysen (al. Fabritius), Plebanus in Langenwang.

" " Petrus Deutschländer, Plebanus ad S. Stephanum (in Styria superiore).

" " Martinus Fœderl(e).

" " Andreas Wetzler.

" " Jeremias Hoffstätter.

" " Georgius Martinus Hoffmann, Vicarius ad Sacellum inferius.

" " Paulus Faber, Plebanus in Mürzzuschlag.

" " Adam Knorr, Cantor Chori, Concionator hujus loci et Præses Congregationis B. Virg. Mariæ

" „ Joannes Schelle, Aulæ Præfectus.

Fratres Clerici:

Balthasar Huebmann, Sacristanus.

Joannes Reiss, Succentor Chori.

B. Personalstand im Jahre 1757.⁴⁶

Catalogus Religiosorum ducalis et ab origine exempti Ordinis Cisterciensis Monasterii ad Novos Montes B. M. V. in Styria anno Domini 1757.

Rss. D. D. Georgius Hauzenberger.

Natus 31. Julii 1693 in oppido Oberhayd (in Bohemia), Prof. 21. Dec. 1717, Primus ad aram Sacerdos 20. Aug. 1718. Canonice Abbas electus

6. Dec. 1747, mytra decoratus 8. Dec. 1747.

<i>Nomen</i>	<i>Munus</i>	<i>Diæcesis</i>	<i>Provincia</i>
2. P. Otto Gierstorffer	Præfectus in arce Reichen- aviensi		Austria
3. P. Antonius Primbsch	Vicarius in Mürzzuschlag	Salisb.	Styria
4 P. Wolfgangus Reitter	Vicarius ad B. Virginem Hospi- talensem	"	"
5. P. Petrus Riedl	Vicarius ad S. Stephanum	"	Styr. superior
6. P. Carolus Manner	Prior		
7. P. Edmundus Stainbeis	Chori Regens et Sacrista		
8. P. Nivardus Hantsch	Præfectus Aulæ Vischaviensis	Salisb.	Austria
9. P. Albericus Fridrich	Vicarius in Langenwang		Styria
10. P. Godefridus Mannstorff			
11. P. Engelbertus Waiz	Præfectus in Monasterio		
12. P. Bernardus Geisler	Vicarius in Hörntain	Viennensis	Austria
13. P. Paulus Riedl	Secretarius		

46. Das Original im Archiv des Stiftes Rehn.

<i>Nomen</i>	<i>Munus</i>	<i>Diocesis</i>	<i>Provincia</i>
14. P. Placidus Niderdorffer	Cooperator ad B. Virg. Hospitalensem	Salisb.	Styria
15. P. Josephus Erco	Vicarius in Perniz	Viennensis	Anstria
16. P. Guido Vogtenberger	Vicarius ad div. Margaretham	Salisb.	Styria
17. P. Joachim Gmandl	Cellerarius et Granarius		
18. P. Tezelinus Ganster	Cooperator in Langenwang	Salisb.	Styria
19. P. Stephanus Ermblich	S. Theologiæ Professor emeritus et Magister Novitiorum		
20. P. Malachias Waizmann	Succentor		
21. P. Laurentius Winnerstorffer			
22. P. Martinus Steiner	Cooperator ad St. Stephanum	Salisb.	
23. P. Andreas Felber	Cantor		
24. P. Eugenius Assem	Præfector Alumnorum		
25. P. Gerardus Gutschlhofer			
26. Fr. Georgius Gutschlhofer	Theologus Viennæ		
27. Fr. Ferdinandus Hauzenberger	Professor Philosophiæ		
28. Fr. Joannes Kheimb			
29. Fr. Franciscus Zeller			
30. Fr. Robertus Kopeck	Novitius		
31. Fr. Benedictus Schulz	Novitius		
32. Conversus Alanus Seitz	Chirurgus		

C. Personalstand im Jahre 1773.
Rss. D. D. Josephus Erco Abbas.

<i>Nomen</i>	<i>Munus</i>
2. Ven. P. Guido Vogtenberger	Prior, Parochus claustralis et Confessarius
3. A. R. P. Otto Gierstorffer	Senior et Admin. in Reichenau
4. P. Wolfgangus Reitter	
5. P. Petrus Riedl	
6. P. Nivardus Hantsch	Admin. in Turnisch
7. P. Bernardus Geisler	Cellerarius
8. P. Joachim Gmandl	Vicarius in Spital
9. P. Tezelinus Ganster	Vicarius in Langenwang
10. P. Laurentius Winnerstorffer	Vicarius in Mürzzuschlag
11. P. Martinus Steiner	Vicarius ad S. Stephanum
12. P. Eugenius Assem	Vicarius in Hørnstein
13. P. Georgius Gutschlhofer	Secretarius
14. P. Ferdinandus Hauzenberger	Vicarius in Perniz
15. P. Gerardus Gutschlhofer	Cooperator ad S. Stephanum
16. P. Joannes Kheimb	Præses Congregationum, Sacrista et Catechista
17. P. Franciscus Zeller	
18. P. Robertus Kopeck	Oeconomus domesticus et Granarius
19. P. Benedictus Schulz	Vicarius ad S. Margaretham, Bibliothecarius et Confessarius claustralis
	Magister Novitiorum
20. P. Edmundus Zimmer	Cooperator in Spital
21. P. Malachias Wimmer	
22. P. Stephanus Hauzenberger	Præfector Aulæ Græcensis
23. P. Alexander Traindt	Præfector Alumnorum
24. P. Constantinus Hauer	
25. P. Wenceslaus Firnsinn	
26. Fr. Paulus Stenizer	
27. Fr. Leopoldus Fœst	
28. Fr. Andreas Artner	
29. Fr. Gottfried Nievoll	
30. Conv. Alanus Seiz	Chirurgus
31. Conv. Cosmas Werba	Pharmacopola

1. Register nach den Vornamen.

Adam Knorr	30	Franz Grueber	207
" Laymgrueber	133	" Kayser	130
" Möller	198	" Zeller	243
Adolf Gylger	86	Friedrich (Abb. Zwettl.)	41
Alan Azenberger	200	" Heipl	192
" Seitz	235	Georg Gutschelhofer	225
Alberich Fridrich	212	" Hauzenberger	37
" Khol	237	" Mart. Hoffmann	100
" Ruckhörmann	221	" Leyrfriedt	83
" Wuntscha	183	" Prugger	65
Alexander Traindt	227	" Puecher	59
" Windisch	165	" Remer	25
Ambros de Mürzzuschlag	19	" Schunk	105
Andreas Artner	254	Gerhard Gutschelhofer	228
" Chlärzmann	40	" Scheffer	206
" Eismayr	166	Gottfried Dierr	182
" Felber	219	" Haller	35
" Galler	113	" Kreuzer	146
" Hehinger	99	" Mannstorff	216
" Pichler	197	" Nievoll	255
" Wetzler	88	" Notperger	117
Anselm Liner	125	Gregor Kainz	140
Anton Knye	252	" Plank	26
" Primbsch	217	Guido Vogtenberger	232
Augustin Gerstner	10	Heinrich II. (Abb.)	3
" Kleck	154	" Sackl	257
Balthasar Decht	98	" Spanhalb	1
" Ellnik	162	Jakob	4
" Fabritius	29	" Holfelder	158
" Huebmann	31	" Jennewein	156
" Widemann	77	" Liechtmayr	129
" Willemann	161	" Payrbacher	54
Bartholomaeus Dremel	12	" Rottschedel	175
" Egger	82	Jeremias Hoffstetter	85
Benedikt Graff	209	Ignatius Steinpartzer	204
" Schulz	39	Joachim Gnandl	231
" Seidl	184	" Hartmannsgrueber	189
" Stroeber	148	Johannes (Senior)	55
Bernhard Fridenberger	121	" Subdiakon (a)	56
" Gaismayer	191	" Subdiakon (b)	57
" Geisler	230	" Appel	186
" Hiebler	150	" Balthasar	73
Christannus	46	" Benichius	76
Christian de Polan	6	" Böhem	72
Christoph Pirg	147	" Cäsar	75
Dionys Kainrad	134	" Drescheck	97
Edmund Holl	139	" (Jak.) Egg	79
" Kundtschlag	153	" Greczer	49
" Spormayr	36	" Herterich	67
" Graf Steinpeis	210	" Höret	115
" Zimmer	251	" Hoffmann	66
Emanuel Hürner	249	" Holtz	32
Engelbert Erhart	169	" Ev. Kheimb	223
" Prix	240	" Krecht	22
" Waiz	218	" (G.) Lackner	172
Erhard Krakauer	5	" Lynthaler	71
Eugen Assem	250	" Matthias	64
" Tonner	203	" Maull	63
Felix de Trofeya	53	" Mœselius	84
Ferdinand Hauzenberger	236	" (Jak.) Prige	103
" Mayr	202	" Raiger	45
" Schöggel	131	" (Georg) Reiss	89
Franz Frölich	181	" Schauer	21

Johannes Schedele	159	Michael Reinthaler	106
„ Schelle	109	Nikolaus Fabritius	93
„ Suevus	58	„ de Neuberg	44
„ Starkh	168	„ Vielreuth	42
„ de Tula	9	„ Zierndorfer	11
„ Turnus	144	Nivard Hantsch	229
„ de Vienna	43	„ Tonnauer	179
„ Vulpes	95	Oktavian Köler	124
„ Weiß	74	Oswald Staindl	16
„ Wernstein	68	Otto	48
„ (Nep.) Wigand	205	„ Gierstorffer	224
„ (Petr.) Zehentner	157	„ Kreidl	246
Joseph Aigmann	180	„ Pirchner	174
„ Erco	38	Paulus Faber	87
„ Hantsch	188	„ Meggenhauser	127
„ Hörner	170	„ Riedl	213
„ Liner	128	„ de Vienna	8
„ Perger	248	Petrus Buzius	81
Kantian Haid	20	„ Deitschländler	92
Karl Agrikola	78	„ Riedl	234
„ Manner	220	„ P. Saltz	102
„ Syhnn	177	Philipp	160
Kaspar	52	Plazidus Niderdorffer	215
„ Creuzer	13	„ Trosche	163
„ Hill	96	„ Weißenböck	190
„ Masculus	23	Raymund Prunmayr	132
„ Pirhinger	143	„ Schwichghoffer	187
„ Seemiller	28	Robert Halsegger	178
Klemens Kayser	151	„ Kayser	188
Koloman de S. Vito	14	„ Killnbrein	208
Konrad Feindler	24	„ Kopeck	244
Konstantin Hauer	241	„ Tschulnik	145
„ Koll	164	Sigmund	7
Kosmas Werba	247	„ Höger	111
Laurentius Rippel	122	„ Plochingen	201
„ Trunck	193	„ Rath	136
„ Winnerstorffer	233	Simon de Bulderstorff	2
Leonhard de Bavaria	18	„ Lechner	135
„ Hoffmann	110	„ Neupauer	107
Leopold Fölsch	33	Stephan Ermblich	214
„ Föst	256	„ Hainzel	123
„ Hein	196	„ Hauzenberger	238
Malachias Geyer	199	„ Urany	178
„ Waizmann	211	Tezelin Ganster	222
„ Wimmer	245	Theobald Grueber	195
Martin Augustin	120	„ Schönecker	242
„ Förderle	155	„ Willemann	101
„ Haug	17	Theodorich Schwimmer	126
„ Mock	114	Thomas Korner	116
„ Möderl	185	„ Schmoll	27
„ Prunmayr	34	Ulrich Frey	60
„ Steiner	239	Vitus Hyrlacher	90
Matthaeus Demischer	167	Wenzeslaus Firnsinn	253
„ Rieperger	137	„ Toll	152
Matthias	50	Wilhelm Kain	171
„ Frölich	112	„ Pögl	194
„ Scheffl	62	„ Thallhamer	108
Max. Fölsch	176	„ Villehauer	149
„ Pauck	142	Wolfgang	47
Melchior Emrich	94	„ (Magister)	51
„ Mayr	119	„ (Prior)	70
Michael Kern	141	„ Fischer	101
„ Langhaidler	118	„ Reitter	226
„ Molitor	91	„ Roetelstorffer	15
„ Piernpacher	61	Zacharias Huepper	80

2. Register nach den Familien-Namen.

Agrikola Karl	78	Haller G.	35
Aigmann Jos.	180	Halsegger Rob.	178
Appel J.	186	Hantsch Jos.	188
Artner And.	254	Hantsch Nivard	229
Assem Eng.	250	Hartmannsgrueber J.	189
Augustin M.	120	Hauer K.	241
Azenberger Alan	200	Haug M.	17
Balthasar J.	73	Hauzenberger Ferd.	236
Bavaria Leonhard de	18	„ Georg	37
Benichius J.	76	„ Stephan	238
Böhem J.	72	Hehinger And.	99
Bulderstorff Simon de	2	Hein L.	196
Buzius Pet.	81	Heipl Fr.	192
Cæsar J.	73	Herterich J.	67
Chlitzmann And.	40	Hiebler Ber.	150
Creuzer Kasp.	13	Hill Kasp.	96
Decht Balth.	98	Höger Sig.	111
Deutschländer P.	92	Höret J.	115
Demischer M.	167	Hörner Jos.	170
Dierr G.	182	Hoffmann G. M.	100
Dremel Barth.	12	„ J.	66
Drescheck J.	97	„ Leonh.	110
Egg Joh. Jak.	79	Hoffstätter Jer.	85
Egger Barth.	82	Holfelder Jak.	158
Eismayr And.	166	Holl Ed.	139
Ellnik Balth.	162	Holtz J. L.	32
Emrich M.	94	Huebmann B.	31
Erco Jos. v.	38	Huepper Zach.	80
Erhart Eng.	169	Hürner Em.	249
Ermlich Steph.	214	Hyrlacher V.	90
Faber P.	87	Jennewein J.	156
Fabritius Balth.	29	Kain W.	171
Fabritius Nikol.	93	Kainrad Dion.	134
Feindler Konr.	24	Kainz Gr.	140
Felber And.	219	Kayser Kl.	151
Firnsinn W.	253	„ Fr.	130
Fischer Wolf.	104	„ Rob.	138
Föderle M.	155	Kern M.	141
Fölsch L.	33	Kheimb J. E.	223
„ Max.	176	Kholl Alb.	237
Föst L.	256	Killnbrein Rob.	208
Fridenberger Bern.	121	Kleck Aug.	154
Fridrich Alberich	212	Knorr Ad.	30
Frölich Fr.	181	Knye Ant.	25
Frölich Matthias	112	Kösler Okt.	1
Frey Ul.	60	Koll Konst.	.
Gaismayer B.	191	Kopeck Rob.	
Galler And.	113	Korner Th.	
Ganster Tezelin	222	Krackauer Er.	
Geisler Bern.	230	Krecht J.	
Gerstner Aug.	10	Kreidl Otto	
Geyer Mal.	199	Kreuzer G.	
Gierstorffer O.	224	Kundtschag Ed.	
Gnandl J.	231	Lackner J. G.	
Graff Ben.	209	Langhaider Mich.	
Greczer J.	49	Laymgrueber Ad.	
Grueber Fr.	207	Laympacher N.	
„ Theob.	195	Lechner Sim.	
Gutschelhofer Ge.	225	Leyrfriedt G.	
„ Gerhard	228	Lechtmayr Jak.	
Gylger Ad.	86	Liner Ans.	
Haid K.	20	„ Jos.	
Hainzel Steph.	123	Lynthaler J.	

Manner Karl	220	Schöggel Fer.	131
Mannstorff G. v.	216	Schönecker Theob.	242
Masculus Kasp.	23	Schulz B.	39
Matthias J.	64	Schunk G.	105
Maull J.	63	Schwighoffer R.	187
Mayr Ferd.	202	Schwimmer Th.	126
Mayr Melch.	119	Seemiller Kasp.	28
Meggenhauser P.	127	Seidl B.	184
Mock Mart.	114	Seitz Al.	236
Möderl Mart.	185	Spanhalb H.	1
Müller Ad.	198	Spormayr Ed.	36
Moeselius J.	84	Staindl Osw.	16
Molitor M.	44	Starkh J.	168
Neuberg N. de	113	Steiner M.	239
Neupauer S.	107	Steinpartzer Ig.	204
Niderdorffer Plaz.	215	Steinpeis Ed. Graf	210
Nievoll G.	255	Ströber B.	148
Notperger G.	117	Suevus J.	58
Pauck M.	142	Syhnn Karl	177
Payrbacher J.	54	Thallhamer W.	108
Perger Jos.	248	Toll W.	152
Piernpacher M.	61	Tonnauer N.	179
Pichler And.	197	Tonner Eug.	203
Pirchner O.	174	Traindt Alex.	227
Pirg Ch.	147	Trofeya Felix de	53
Pirhinger Kasp.	143	Trosche Pl.	163
Plank Gr.	26	Trunck L.	193
Ploehinger Sig.	201	Tschulnik Rob.	145
Pögl W.	194	Tuln J. de	9
Polan Chr. de	6	Turnus J.	144
Prige J. Jak.	103	Urany Steph.	173
Primbsch Ant.	217	Vielreuth N.	42
Prix Eng.	240	Vienna J. de	43
Prugger G.	65	„ Paul	8
Prunmayr Mart.	34	Villechner W.	149
„ Raym.	132	Vito, Kolom. de S.	14
Puecher G.	59	Vogtenberger G.	232
Raiger J.	45	Vulpes J.	95
Rath Sig.	136	Wagner Amb.	19
Reinthalder Mich.	106	Waiz E.	218
Reiß J. G.	89	Waizmann Mal.	211
Reitter W.	226	Weiß J.	74
Remer G.	25	Weissenböck Pl.	190
Riedl P.	213	Werba Kosm.	247
„ Petr.	234	Wernstain J.	68
Rieperger M.	137	Wetzler And.	88
Rippel L.	122	Widemann B.	77
Röttelstorffer W.	15	Wigand J.	206
Rottschedel J.	175	Willemann B.	161
Ruckhörmann Al.	221	Willemann Theob.	101
Sackl H.	257	Wimmer M.	245
Saltz Petr. P.	102	Windisch Al.	165
Schauer J.	21	Winnerstorffer L.	233
Schedele J.	159	Wuntscha Alber.	183
Scheffler G.	206	Zehentner J.	157
Scheffl M.	62	Zeller Fr.	243
Schelle J.	109	Zierndorffer Nik.	11
Schnoll Th.	27	Zimmer Edm.	251

(Schluß folgt.)

Studien über das Generalkapitel.

XXXII. Die Kontributionen.

In der Charta Charitatis hatte der Verfasser derselben, der hl. Stephan, feierlich erklärt, daß Cîteaux den Ordensklöstern keinerlei Art von Abgaben auferlegen werde. Damit verzichtete er auf ein von der Kirche gebilligtes Gewohnheitsrecht, gemäß welchem in jenen Zeiten das Kloster, aus welchem andere Klöster hervorgegangen waren, von diesen als Zeichen seiner Superiorität und Jurisdiktion bestimmte Abgaben forderte oder gewisse Einkünfte derselben sich vorbehielt. So trat Cîteaux auch in dieser Hinsicht in Gegensatz zu den Klöstern anderer Kongregationen. Den Verzicht, welchen aber die Mater omnium sich auferlegte, forderte sie unbedingt auch von allen anderen Klöstern des Ordens, die in die glückliche Lage kamen, andere gründen zu können. Streng wurde darüber gewacht, daß dieses Gesetz eingehalten wurde, und wenn je einmal eine Verletzung desselben zur Kenntniss des obersten Wächters des Ordens, des Generalkapitels gelangte, dann trat dieses entschieden dagegen auf, indem es ein solches Unterfangen für ungesetzlich und unwirksam erklärte und die Übertreter mit Strafen belegte. Ein derartiger bemerkenswerter Fall liegt aus dem Jahre 1193 vor. Der Abt von Clairvaux hatte den Bau eines Hauses zu Dijon begonnen und zu diesem Zwecke Beiträge von den Klöstern seiner Filiation erhoben. Gegen dieses Vorgehen erließ das Generalkapitel alsbald sein Verbot, »quia simplicitati Ordinis videtur plurimum contraire, ut Ordo qui hactenus liber extitit, hujusmodi servitutis laqueis innodetur. Dominus abbas Clarævallis et qui ei in hoc consilio astiterunt tribus diebus sint in levi culpa.«¹

Selbst da, wo es sich um Subventionen, Unterstützungen dürftiger Klöster handelte, welcher Beistand doch durch die Charta Charitatis geboten war, sollte alles vermieden werden, was ihnen den Anschein von Steuern geben konnte, wie aus einem Erlaß des Generalkapitels vom Jahre 1238 ersichtlich ist: »Quoniam modus subventionis quam quidam fieri voluerunt contra Chartam Charitatis et antiquam Ordinis libertatem, multorum animos perturbavit, districtè inhibetur, ne tale quid in posterum attentetur.«²

Trotz dieser gesetzlich ausgesprochenen Abgabefreiheit innerhalb des Ordens, ward mit der Zeit die Erhebung von Kontributionen doch unvermeidlich. Dieser hatte als solcher seine eigenen Bedürfnisse und besonderen Auslagen. Wie nun aber kein Gemeinwesen, keine Gesellschaft auf die Dauer bestehen kann, ohne daß die Angehörigen oder Mitglieder für das allgemeine Wohl das Ihrige beitragen, ebenso mußten auch die einzelnen Klöster des Ordens zur Tragung der allgemeinen Lasten herangezogen werden, sobald die Notwendigkeit hierfür sich ergab. Eine derartige Steueraufgabe stand durchaus nicht im Widerspruch mit der vorerwähnten Bestimmung der Charta Charitatis. Diese verbietet nur jegliche Abgabe, welche das Mutterkloster von den Tochterklöstern zu fordern versucht sein könnte. Die Auflage der Kontributionen ging auch, was wohl zu merken ist, nicht von irgend einer Abtei oder einer Persönlichkeit aus, sondern sie wurde vom Generalkapitel, also von der Gesamtheit des Ordens, beschlossen und bestimmt, war also eine Selbstbesteuerung. Das Generalkapitel allein hatte das Recht, den Ordensklöstern Kontributionen vorzuschreiben, nach dem Grundsatz: »Onus quod omnes tangit, ab omnibus debet approbari.« Deshalb auch mußte jedem Abte daran liegen, an demselben teilzunehmen.

1. Martène IV, col. 1278 u. Ms. — S. die Bulle Klemens IV c. 19. — 2. Ebd. col. 1366.

Die Charta Charitatis tut nun freilich einer Steuerauflage für allgemeine Ordenszwecke keine Erwähnung, aber die Berechtigung dazu dürfen wir jedenfalls aus jenem Abschnitte derselben ableiten, in welchem davon die Rede ist, daß alle Äbte jenem Kloster zu Hilfe kommen sollen, das ökonomisch in bedrängter Lage sich befindet. Die Pflicht, den Orden in seinen Bedürfnissen zu unterstützen, ist aber zweifellos größer, weil der Fortbestand und das Wohl des Ganzen wichtiger ist, als die Erhaltung eines Teiles desselben.

Wie wir aus dem vorhergehenden Artikel ersehen haben, besaß der Orden anfänglich ansehnliche eigene Besitzungen und bedeutende Einkünfte, welche das Wohlwollen hoher Gönner und die Freigebigkeit reicher Freunde ihm zugewendet hatten. Sie genügten hinlänglich zur Bestreitung der allgemeinen herkömmlichen Auslagen und zur Deckung der Kosten anlässlich der jährlichen Äbteversammlungen, und sie würden auch für alle Zeiten ausgereicht haben, wenn der Orden in deren dauerndem und ungestörtem Besitze geblieben wäre. Allein nachdem jene Einnahmen mit der Zeit immer geringer flossen und schließlich ganz versiegten, da sah der Orden sich in die Notwendigkeit versetzt, auf die allgemein übliche Art die Mittel zu seiner Erhaltung und Regierung sich zu verschaffen. Von welcher Zeit an das geschah, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Vor dem Jahre 1201 scheint irgendwelche Steuer den Klöstern nicht auferlegt worden zu sein und die, welche man im genannten Jahre forderte, war nicht für Ordenszwecke bestimmt, auch nicht zur Unterstützung notleidender Klöster, sondern für die Bedürfnisse des Heiligen Landes. Von derartigen Subsidien, welche der Orden gelegentlich leistete, wird in einem besonderen Artikel die Rede sein, hier aber sollen uns jene Steuern ausschließlich beschäftigen, welche unter dem Namen Kontributionen allen Klöstern durch und für den Orden auferlegt wurden.

Es ist sicher, daß diese anfänglich nicht regelmäßig und alljährlich erhoben wurden, sondern wie die eigentlichen Subsidien nur in außerordentlichen Fällen und zwar in dem Betrage, wie die augenblicklichen Bedürfnisse des Ordens ihn erheischten. So erließ z. B. das Generalkapitel des Jahres 1250 ein Statut, dem gemäß alle Klöster zusammen 1000 Mark aufzubringen hatten. Manchmal legte das Generalkapitel nur den Klöstern eines Landes, in welchem gerade die Interessen des Ordens gefährdet und deshalb zu verteidigen waren, eine Kontribution für diesen Zweck auf. Eine derartige Maßregel mußte schon das Generalkapitel des Jahres 1261 treffen; ebenso wurden den französischen Abteien 1408 und 1410 die Kosten überbürdet, welche der längere Aufenthalt des Abtes von Cîteaux in Paris zur Folge hatte. Eine besonders hohe Beitragsleistung an die Auslagen, welche die Verhandlungen mit Rom dem Orden verursachten, wurde im Betrage von 30.000 Gulden im Jahre 1441 von den Rittern von Calatrava verlangt. Und so könnte man eine Menge von Fällen aufzählen, daß es neben den ordentlichen jährlichen Kontributionen in manchen Jahren noch außerordentliche gab, welche zuweilen unter dem Titel Subsidien von allen Klöstern eingefordert wurden. Die Auflage regelmäßiger, alljährlich zu entrichtender Steuern scheint erst seit Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts notwendig geworden zu sein und stattgefunden zu haben. Auf diese Zeit weisen uns die darüber bekannt gewordenen gesetzlichen Bestimmungen hin.

Es ist selbstverständlich, daß die Steuerausreibungen stets von der Angabe der Gründe begleitet waren, welche solche nötig machten. Nachdem aber einmal die jährlichen Abgaben gesetzlich geworden und die Zwecke, für welche sie verwendet wurden, hinlänglich bekannt waren, konnte von solchen Berichten Umgang genommen werden. Wenn später dennoch wiederholt vom Generalkapitel all die Ausgabeposten aufgezählt wurden, für welche der Orden

aufkommen mußte, so geschah es in der Absicht, um die Steuerzahler zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflicht anzutreiben. Eine derartige Darlegung der Ordensbedürfnisse fand z. B. im Generalkapitel des Jahres 1497 statt: »Sunt expensæ annuæ Capituli Generalis: stipendia Rmi D. Protectoris et D. Procuratoris, aliaque agenda Ordinis in curia Romana, necnon expensæ Nuntiorum et processuum per anni decursum, provisiones Collegiorum, solutio pensionum seu reddituum communium per Ordinem debitorum ad summam sexcentarum librarum Turonensium excedentium, solutio insuper pecuniarum per diversos Patres Ordinis ad liberandum Ordinem de bancho et voragine usurarum liberaliter pro imputationibus diversorum amplissimorum privilegiorum tam a S. Sede Ap. quam a pluribus Principibus temporalibus concessorum . . .«

Man sieht, es war eine ganze Reihe von Auslagen, die der Orden jährlich hatte und die große Summen forderten. Um die Notwendigkeit derselben den Äbten und Konventen begreiflicher zu machen, wurde von einzelnen Generalkapiteln³ mit Nachdruck auf Folgen hingewiesen, welche der Mangel an den nötigen Geldmitteln für den Orden haben müßte und bereits habe, wie die Tatsachen zeigten. Dieser würde, so wird bemerkt, nie so viele und wertvolle Privilegien erlangt haben, nicht in so hohem Ansehen gestanden sein, wenn die ihm nötigen Beisteuern in früheren Zeiten nicht ebenso pünktlich wie freudig entrichtet worden wären. Von der Zeit an aber, da die Kontributionen spärlich fließen oder ganz ausbleiben, weil jeder Abt und jeder Konvent, unbekümmert um das Wohl des Ordens, nur auf den eigenen Vorteil bedacht sei, datiere auch die Geringschätzung des Ordens, die man allenthalben gegen ihn an den Tag lege und die Erniedrigung, die er sich müsse gefallen lassen, indem das Übel der Kommenden in ihn eindringe.

Die Geschichte des Ordens zeigt deutlich genug, wie richtig diese Auffassung von der Bedeutung der Kontributionen für den Orden war, leider aber wurde dieselbe nicht immer und überall von den Klosterobern geteilt. Daher die beständigen Klagen und Bitten, Mahnungen und Drohungen, welchen wir in den Akten der Generalkapitel immer wieder begegnen, weil jene es an der Erfüllung ihrer Pflicht fehlen ließen.

Diese betäubende Erscheinung kommt übrigens, wenn auch nur vereinzelt, schon in der Zeit vor, da man überhaupt im Orden anfang, Geldbeiträge für irgendwelchen allgemeinen oder besonderen Zweck von den Klöstern zu fordern. Es lag aber nicht immer Nachlässigkeit oder Böswilligkeit der Steuerpflichtigen vor, der Mangel an Geldmitteln war zuweilen in einzelnen Klöstern so groß, daß sie nicht einmal die geringe Ordenssteuer entrichten konnten. Bei solcher Lage mag dann oft ähnliches geschehen sein, was Johannes Boher, Abt des Klosters Jau, tat. Er verpachtete am 22. Mai 1500 gewisse Einkünfte seines Klosters um die Summe von 8 Livres, welche derselbe als Kontribution dem Generalkapitel zu zahlen verpflichtet war.⁴

Aus dem doppelten Grunde, weil sie die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Kontributionen für die Erhaltung des Ordens erkannten, die Entrichtung derselben aber viel zu wünschen ließ, nahmen auch Päpste, sei es aus eigenem Antrieb oder auf Bitten des Generalkapitels, sich der Sache an. Der Cistercienser Papst Benedikt XII war der erste, der in seiner berühmten Konstitution vom Jahre 1335 bezüglich dieses Punktes besondere Vorschriften gab⁵ und namentlich die Pflicht der Äbte betonte und einschärfte, die Ordenssteuern pünktlich zu entrichten, widrigenfalls sie mit schweren Strafen belegt werden sollten. Später beschäftigte sich eingehend mit dieser Frage Pius II, der durch seine Bulle vom 26. Juli 1459 dem Abte von Citeaux und den Primäräbten das Recht bestätigte,

3. Z. B. im J. 1460. 1490. 1533. — 4. Alart, L'abbaye de Jau, p. 42. — 5. Cap. 17 u. 18

die Ordensangehörigen zur Zahlung der Kontributionen zu zwingen. Durch einen zweiten Bulle vom 7. August d. J. gab er denselben die Vollmacht, auch die Frauenkonvente zu Beitragsleistungen heranzuziehen und in der dritten Bulle vom 10. April 1461 entschied er, daß auch die Kommendataräbte verpflichtet seien, die ordensgemäßen Steuern zu entrichten. In gleicher Sache und zu Gunsten der Erhebung von Kontributionen sprachen sich ebenfalls aus die Päpste Sixtus IV i. J. 1475, Innocenz VIII 1487 und Pius IV 1563.⁶ Den letzten Erlaß in dieser Angelegenheit von Seite des hl. Stuhles finden wir in dem Breve Alexanders VII vom 19. April 1666, wo im 5. (4.) Artikel neuerdings die Pflicht der Äbte, Kontributionen für die allgemeinen und besonderen Bedürfnisse des Ordens zu leisten, eingeschärft wird.

Da es später nicht selten vorkam, daß der Nachfolger des verstorbenen Abtes nicht gebunden zu sein glaubte, die rückständigen Ordenssteuern, welche dieser nicht entrichtet hatte, zu zahlen, so gab das Generalkapitel des Jahres 1667 die Erklärung ab, daß die Nachfolger für diese Schulden ihrer Vorgänger haftbar seien; gleichzeitig entschied es auch, daß die Konvente die Kontributionen zu entrichten hätten, im Falle die Kommendataräbte dieser Pflicht, was bei den meisten der Fall war, nicht nachkämen. Im Jahre 1609 schon hatte aber das Generalkapitel den Weg gezeigt, auf welchem man genannte Eindringlinge dazu nötigen könne, indem es bestimmte, man solle den Kontributionsbetrag in die Summe einsetzen, welche diese den Konventen als Sustentation jährlich auszahlten hatten.

Nach der soeben erwähnten Bulle Pius II sollten die Frauenklöster da sie an den Privilegien und Freiheiten des Ordens teilnahmen, auch mithelfen, die Lasten desselben zu tragen. Merkwürdigerweise hatte aber wenige Jahre vorher noch (1454) das Generalkapitel eine gegenteilige Entscheidung getroffen. Sie möge hier Platz finden: »Cum a fundatione Ordinis monasteriis monialium ejusdem Ordinis aliquae contributiones annuales non sint imponi solitae, nonnulli tamen Ordinis contributionum collectores ab aliquibus monialium monasteriis exigere praesumunt in ipsorum praejudicium et gravamen hinc est, quod praesens Generale Capitulum declarat hujusmodi monialium monasteria seu prioratus ad hujusmodi contributionum annualium solutionem minime teneri, prohibetque a quibuscunque receptoribus exigi sive levare.«

Wie aus vorstehendem Dekrete ersichtlich, legte das Generalkapitel den Nachdruck auf »annuales«, keine alljährlich zu entrichtenden Abgaben durften von den Frauenklöstern gefordert werden, aus welchem Verbot sich ergibt, daß sie von den außerordentlichen nicht frei waren. Um solche scheint es sich noch im Jahre 1523 und 1533 gehandelt zu haben. Im ersteren wird die Forderung begründet »ex quo sunt membra Ordinis tamquam unius corporis mystici, in quo redundat bonum aut detrimentum totius«, im letzteren, »quia monasteria monialium parem communium Ordinis privilegiorum libertatumque cum caeteris Ordinis monasteriis gratiam sortiuntur.« Einen Beweis, daß aber schließlich auch die Frauenklöster jährlich vorgeschriebene Steuern zu entrichten hatten, bietet das Dekret des Generalkapitels vom Jahre 1618, welches also lautet: »Cum ratione regiminis et gubernii monasteriorum monialium Ordo non mediocres sumptus et expensas quotidie sustineat, et propter multorum monasteriorum in partibus septentrionalibus amissionem contributiones et subsidia Ordinis multum diminuta sint, ita ut tractandis negotiis communibus non sufficiant, praesens Gen. Cap. decrevit, quod de caetero monasteria monialium contributiones solvent juxta taxam quam singuli Vicarii gen. provinciarum habita ratione facultatum illis imponent.«

6. La Manière ch, 19 zitiert das »Ancien Bullaire de l'Ordre«, p. 91 u. ff.

Diese Heranziehung der Frauenklöster zur Zahlung jährlicher Kontributionen wurde durch den bedeutenden Ausfall in den Einnahmen begründet, welcher sich seit der Zeit ergab, da dem Orden durch die Glaubensspaltung eine Menge Klöster verloren ging. Die Ausgaben hatten sich indessen keineswegs vermindert, sondern eher gemehrt. Dazu kam, daß viele der noch bestehenden Abteien nicht mehr so leistungsfähig waren, man daher immer mit Steuernachlässen zu rechnen hatte. Solche kamen aber von jeher vor, seitdem man im Orden anfang, Beiträge für allgemeine oder besondere Zwecke von den Klöstern zu fordern. Gesuche um zeitweiligen Nachlaß der Kontributionen liefen alljährlich beim Generalkapitel ein. Als Grund wird in der Regel Verarmung des Klosters infolge von Kriegen, Elementarereignissen u. s. w. angegeben. Ein anderweitig begründetes Gesuch führen wir hier nur seiner Sonderbarkeit wegen an. Die Notare des Generalkapitels vom Jahre 1507 stellten in Anbetracht ihrer vielen und mühevollen Arbeiten das Ansuchen von der Zahlung der Kontribution befreit zu werden. Wegen der Folgen, welche die Erfüllung dieses Gesuches gehabt haben würde, ging die Äbteversammlung darauf nicht ein, erließ ihnen aber doch für genanntes Jahr die Ordenssteuer.

Der Gnadenakt des Generalkapitels erstreckte sich entweder auf die Vergangenheit, indem die Zahlung aller rückständigen Kontributionen samt Zinsen ganz oder teilweise erlassen wurde, oder auf die Zukunft, indem er Klöster für eine bestimmte Anzahl von Jahren davon befreite. Wenn aber auch eine zeitweilige Befreiung von den Ordenssteuern für einzelne Klöster unter Umständen eintrat, so gab es doch keine dauernde, d. h. für alle Zeiten. Das ergibt sich deutlich aus der Ausnahme, welche das Generalkapitel des Jahres 1496 bezüglich der Abtei Cîteaux machte. Durch ein Statut wird sie nicht nur von allen rückständigen Kontributionszahlungen losgesprochen, sondern es wird darin auch erklärt, daß sie auch künftig keinerlei Ordenssteuern zu entrichten habe, und zwar so lange nicht, bis der Orden seine Schulden gegen sie abgetragen habe. Dieses Zugeständnis war nur billig und recht, wie wir gleich ersehen können, denn dieses lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen Punkt, den wir hier kurz besprechen wollen.

Jahrhunderte hindurch ist in den Generalkapiteln ständig die Rede vom »antiquum debitum« des Ordens der Abtei Cîteaux gegenüber. Auf welche Art der Orden Schuldner derselben geworden ist, läßt sich unschwer erklären. Sobald derselbe aus seinen eigenen Einkünften seine Bedürfnisse nicht mehr decken konnte, oder unerwartete Auslagen zu machen hatte, die erforderliche Summe aber nicht sofort auf dem Wege der Beisteuer aufzubringen war, mußten Anleihen gemacht werden. Nicht selten nahm man dann seine Zuflucht zu Bankhaltern und Geldleihern, wobei die Abtei Cîteaux, die Primar- und andere Äbte für die erhobenen Beträge gutstanden. Wenn es aber möglich war, so streckte Cîteaux in solchen Fällen das nötige Geld aus Eigenem vor. Da man im Orden sich nicht beeilte, die so entstandenen Schulden dem Mutterkloster zu ersetzen, und die inzwischen einlaufenden Kontributionen wieder anderweitig gebraucht wurden, so blieb nicht nur die Schuld stehen, sondern mehrte sich noch mit der Zeit. Die Entstehung dieser Schuld läßt sich sicher bis ins 14. Jahrhundert nachweisen. Eine authentische Erklärung darüber gibt das Generalkapitel vom Jahre 1522 mit den Worten: »Cum Ordo noster Cisterciensis universaque membra et bona tam in communi quam in particulari et personae specialiter et expresse, veraciter ac juste D. Abbati et conventui monast. Cistercii ac ipsi monasterio Cisterciensi sit obligatus in summa viginti quinque millium quadringentorum octuaginta octo francorum seu florenorum aureorum trium grossorum argenti de antiquo debito, ut plenius constat per litteras patentes

desuper die 13 mensis Septembris a. D. 1390 confectas, quas praesens Gen. Capitulum ratificat, approbat et gratas habet . . .»

Man sieht, dieser Tatsache gegenüber durfte das Generalkapitel gewiß seine Großmut walten lassen, indem es Cîteaux von jeglicher Abgabe an den Orden befreite; es übte damit nur einen Akt der Anerkennung und Dankbarkeit. Angesichts der nämlichen Tatsache aber konnte die Mutterabtei⁷ mit dem Psalmisten klagend ausrufen: »Infirmata est in paupertate virtus mea.« Die obige Anerkennung und Erklärung kam aber auch nicht von ungefähr. Die Veranlassung dazu boten Zweifel, welche über die Schuldforderung der Abtei Cîteaux laut geworden und Anklagen, welche wegen Verwendung der Kontributionen erhoben worden waren. Man wollte daher Cîteaux eine öffentliche Genugtuung geben; dabei hatte es aber sein Bewenden. Für die Tilgung der Schuld tat man nichts.

Es vergingen noch anderthalbhundert Jahre, bis diese Geldangelegenheit endlich aus der Welt geschafft wurde. Das geschah aber nicht durch den Orden, indem er seiner uralten Verbindlichkeit nachkam, sondern durch den Abt Claudius Vaussin von Cîteaux, der in dem berühmten Generalkapitel den Jahres 1667 fragliche Schuld großmütig erließ, wie aus nachstehender Stelle der Akten zu ersehen ist: »Ut autem R. D. noster quacunque data occasione Ordinis sui bono consulat, tandem ut Capituli Gen. quibus maxime Cisterciensi monasterio obstrictum erat debita exoneraret, liberaliter omnino et gratissime Capitulo Gen. adeoque toti Ordini, quod antiquum dicebatur debitum, remittit. Cui tam liberali ac munifico Patri ea qua potuit animi gratitudine dictum Capitulum Gen. gratias egit, quas totus Ordo speratur acturus.«

An Stelle des »antiquum debitum« scheint aber gar bald ein »novum debitum« getreten zu sein, wie aus den Akten des Generalkapitels vom Jahre 1738 ersichtlich. Dasselbe betrug 35798 Livres, von welchen der Abt von Cîteaux die Summe von 20798 hochherzig erließ, so daß der Orden dem Stammkloster nur mehr 15000 L. schuldete, welche aus der künftig eingehenden Kontribution bezahlt werden sollten, was aber wohl nie geschah.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Reise nach Einsiedeln im Jahre 1755.

(Fortsetzung)

Zell, Prämonstratenser-Abtei.

Eine Stunde von Würzburg entfernt liegt die Kanonie des Prämonstratenser-Ordens, Namens Zell. Als wir hier übernachteten, ließen wir uns über den Prozeß der Nonne Maria Renata berichten. Diese lebte 50 Jahre als Hexe im Prämonstratenserhabit in dem nur eine Viertelstunde von der Kanonie entfernten Frauenkloster Zell desselben Ordens. Von einer andern Nonne, die dem Tode nahe war, verraten, wurde Renata gerichtlich verhört. Durch eigenes Geständnis überwiesen, ward sie dem weltlichen Arme ausgeliefert und nach richterlichem Urteil enthauptet und verbrannt. Den Ort der Strafvollziehung sahen wir ebenfalls in der oben erwähnten Festung.

Bronnbach.

Am 21. September begaben wir uns nach dem Cistercienserkloster Bronnbach an der Tauber, die in der Nähe der Stadt Rothenburg in Franken und in der

7. Acta Cap. Gen. A^o 1490.

Markgrafschaft Onolzbach oder Ansbach entspringt und zu Wertheim in den Main mündet. Dieses Kloster entstand 1152¹⁸ und zählt unter seine besonderen Wohltäter die Grafen von Wertheim und Löwenstein. Die Stadt Wertheim liegt zwei Stunden vom Kloster entfernt, Löwenstein dagegen in Schwaben nicht weit vom Neckar bei Heilbronn. Der letztere (Graf Löwenstein) wurde am 3. April 1711 von Kaiser Josef I um seiner besonderen Verdienste willen zum Reichsfürsten erhoben. In dieser Gegend wächst der treffliche Wertheimer-Wein. Bronnbach erfreut sich ganz besonderer Privilegien, so zwar, daß der Abt eine quasi-bischöfliche Gerichtsbarkeit über sein Volk ausübt, indem er auch in den Schwägerschafts- und Blutverwandtschafts-Graden dispensiert. Auch besitzt er die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod (*jus gladii*). Sein Kloster ist eine Tochter Waldsassens.¹⁹

Miltenberg, Klingenberg, Aschaffenburg, Seligenstadt.

Von diesem Kloster weg gingen wir nach Miltenberg, einer dem Kurfürsten von Mainz zugehörigen Stadt. Die Ufer dem Main entlang sind mit Reben bepflanzt, die Obstgärten dehnen sich eine Meile weit von der Stadt aus, so daß das Wandern durch dieselben eine wahre Lust ist. Zu Mittag speisten wir in Klingenberg, einem Ort, dem sein trefflicher Rotwein einen berühmten Namen verschafft hat; daher der bekannte Vers:

„Würzburg an Stein, Klingenberg an Main,
Bacharach an Rhein, sind die drei beste Wein.“

Das lehrte mich die Erfahrung. Die Nachtherberge bezogen wir in der hübschen und ziemlich bevölkerten Stadt Aschaffenburg. Dasselbst erhebt sich das schön gebaute und köstlich eingerichtete Schloß, worin der Erzbischof von Mainz, dem auch die ganze Gegend gehört, häufig, zumeist jedoch im Winter residirt.

Weil wir bis Frankfurt noch sechs Meilen zurückzulegen hatten, so beschleunigten wir unsere Reise. Bei den Benediktinern zu Seligenstadt verweilten wir über Mittag und von ihnen ließen wir uns belehren, auf welchem Weg wir rascher nach Frankfurt gelangen und wo wir eine geeignete Unterkunft finden könnten.

Frankfurt am Main.

In Frankfurt wobnten wir in dem zum Cistercienserkloster Arnsburg oder Adlersburg gehörigen Haus oder Hof. Arnsburg „liegt in der Wetterau in Mainzer territoris“. ²⁰ In diesem Hof pflegt stets ein Religiöse der Abtei zu wohnen. Die Stadt, auch Helenopolis genannt, ist ebenso groß wie volkreich, wohl befestigt und eine der berühmtesten Städte des Reiches, nicht nur weil daselbst die goldene Bulle aufbewahrt oder weil da der Handel großartig betrieben wird und zwei privilegierte, sehr besuchte Messen abgehalten werden, von denen eine jede drei Wochen dauert, sondern am meisten deswegen, weil in der Kurie, gemeinhin „der Römer“ genannt, der römische Kaiser gewählt wird. Wir sahen diesen Wahlort, wie auch den Saal, worin die Kurfürsten oder deren Kommissäre dem neugewählten Kaiser bei der Tafel zum ersten Male huldigen. An der Wand dieses Saales sind alle Kaiser von Rudolf I oder dem Habsburger bis zu Karl VI gemalt und zwar jeder in seiner eigenen Nische. Weil diese Kurie ein altertümliches Aussehen hat, so läßt sich voraussetzen, diese Nischen seien gleich mit dem Gebäude gemacht worden. Was hier Staunen erregt, ist der Umstand, daß Karl VI die letzte Nische erhielt, als

18. S. Cist. Chronik 7. Jg. — 19. Maulbronn ist als Mutterabtei Bronnbachs anzusehen, während die ersten Mönche aus Waldsassens kamen. Ebd. u. Cist. Buch S. 31. — 20. Vgl. Cist. Buch S. 35.

ob dieses Gebäude zum voraus angekündigt habe, Karl VI werde in der Habsburger-Linie der letzte sein.

Unter den Kirchenbauten ist die von Pipin gestiftete und von Karl dem Großen reich dotierte Kathedrale zu Ehren des hl. Bartholomäus erwähnenswert, nicht minder die andern Kollegiatkirchen zur Mutter Gottes, zum hl. Leonhard, zum hl. Johannes und zum hl. Nikolaus. Außer diesen katholischen Kirchen finden sich noch einige Klöster, so das der Dominikaner, der Karmeliter, der Kapuziner und das sog. Deutsch-Ordenshaus mit einer Kirche. Unter den Profanbauten sind sehr beachtenswert der Römer, die steinerne Brücke über den Main, der die Stadt in zwei ungleiche Teile scheidet, deren kleinerer Sachsenhausen heißt; ferner das Arsenal, der Turm, den wir auch bestiegen und von dem aus wir eine meilenweite Aussicht über die ganze Umgegend genossen, und viele andere sehenswerte Häuser.

Die Stadt beherrscht ein großes Gebiet und ist reich an Gütern und Besitzungen. Ihre Regierung (Senat) ist protestantisch, obschon die Einwohner der Mehrzahl nach Katholiken sind. Die Juden bewohnen eine ganze Straße, Reformierte aber oder Calviner werden nicht geduldet, wenigstens betreffs der Ausübung der Religion; sie haben deshalb ihre eigene Kirche auf fremdem Gebiete, nämlich auf dem des Grafen von Hanau.

Bezüglich der Kaiserwahl füge ich hier nur folgende Bestimmung an: An dem für die Wahl bezeichneten Tage haben sowohl der Senat als die ganze Bürgerschaft samt den Schutztruppen dem Kurfürsten von Mainz und allen Kurfürsten (Wählern) den Eid der Sicherheit abzulegen, daß sie nämlich nicht nur die Kurfürsten selbst, sondern auch deren Kommissäre mit ihrer Begleitung gegen jede Vergewaltigung und jeden Angriff verteidigen und gemäß der Goldenen Bulle alle Fremden vor der Wahl aus der Stadt entfernen und niemand, wessen Standes er auch immer sein möge, in dieselbe einlassen wollen. Ist dieser Eid abgelegt, dann läßt der Senat unter Trompetenschall das Dekret verkünden, womit sowohl der künftige Wahltag bekannt gegeben, als auch sämtlichen Fremden die Entfernung aus der Stadt anbefohlen wird.

In dieser Stadt wurde unter Hadrian I im 8. Jahrhundert²¹ von 300 Vätern Deutschlands, Italiens und Frankreichs ein Konzil abgehalten und zwar auf Betreiben Karls des Großen, der damals König von Gallien und noch nicht Kaiser war, wider Felix und Elipandus, welche behaupteten, Christus sei nicht der wahre und natürliche, sondern nur der Adoptiv-Sohn Gottes. Felix war Bischof in den Pyrenäen,²² Elipandus Erzbischof von Toledo; beide aber widerriefen ihren Irrtum.²³

Mainz.

Wie gut und tröstlich es ist, in fremden Landen und namentlich in großen Städten einen Bekannten oder auf eine Empfehlung hin einen Freund zu finden, davon kann nur derjenige reden, der es aus Erfahrung weiß. Kaum hatten wir in dieser Stadt eine Herberge betreten, als wir einem gewissen Herrn Ekel von Karlsbad in Böhmen unsere Ankunft meldeten mit der Bitte, er möchte uns die Ehre seines Besuches antun. Er kam denn auch noch an demselben Abend und drückte sein Bedauern aus, daß wir nicht bei ihm abgestiegen seien, denn er hätte für uns und unsere Pferde Platz und Unterstand genug, er sei ja Vorsteher und Direktor des vom Kurfürsten gestifteten Armenhauses. Unter der Führung dieses Herrn besichtigten wir folgenden Tages ein glänzend und kostspielig eingerichtetes Gebäude außerhalb der Stadt — die sogenannte Favorite des Kurfürsten. Dann besuchten wir die berühmte Kartause, wo wir die sehr schöne Kirche und einige Zellen der

21. Gemeint ist die große Synode des Jahres 794 wider den Adoptianismus. — 22. Urgel. — 23. Ist nicht richtig.

Mönche in Augenschein nahmen. In die Stadt zurückgekehrt betrachteten wir die kurfürstliche Residenz, die damals, weil der Renovation bedürftig, noch unter polizeilicher Aufsicht stand; dann den herrlichen Dom zum hl. Martinus und andere Kollegiatkirchen. Wir durchwanderten den größeren Teil der sehr volkreichen Stadt. Sie ist wohl befestigt; auf dem Berge liegt das Kastell wie auch ein Benediktinerkloster, über welches ich in der Beschreibung meiner zweiten Reise ausführlicher reden werde. Schließlich besuchten wir das eine der beiden Cistercienserinnen-Klöster. Nach der Begrüßung der Frau Äbtissin geleitete sie uns selbst zu dem Chor der Kloster-Frauen. Sie lud uns zum Essen ein; aber da wir die Einladung des Herrn Ekel schon angenommen hatten, mußten wir leider die der guten Frau dankend ablehnen. Dieses Kloster heißt Alt-Münster.²⁴ Hier wird das Schweißtuch Christi aufbewahrt und jährlich am Ostermontag zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Das andere Frauenkloster des nämlichen Ordens in dieser Stadt, „Zu den weißen Frauen“ genannt, sahen wir nicht. Beide stehen unter dem Visitor-Abt von Eberbach. Letzteres Kloster ist nur zwei Meilen von Mainz entfernt und liegt nahe am Rhein.

Nun gingen wir mit Herrn Ekel zum Mittagessen in seine Wohnung, nachher fuhren wir mit einem von ihm beschafften Wagen und mit zwei Eger-Flaschen guten Rheinweines nach Wiesbaden,²⁵ eine Stunde von Mainz im Gebiete des Fürsten von Nassau-Usingen. Das Wasser der Heilquellen allda wird von den Ärzten sowohl zum inneren als zum äußern Gebrauch empfohlen. Die Wärme desselben ist etwas geringer als die jenes von Karlsbad und der Geschmack ähnelt sehr dem der Sauerlinge. Während wir uns kurze Zeit mit Billardspiel unterhielten, gesellten sich zwei Gäste zu uns, ein Rektor aus der Gesellschaft Jesu und ein lutherischer Pastor. Herr Ekel bot ihnen als alten Bekannten von seinem Weine an, und nachdem wir unsere zwei Flaschen geleert hatten, offerierten uns die zwei Herren zum Dank eine dritte von dem ihrigen, und so tranken wir in bester Eintracht drei Flaschen aus. Nach der Heimkehr verbrachten wir bei unserem Patron und Kompatrioten einen fröhlichen Abend.

Mainz bietet wegen seiner langgestreckten Lage gegen den Rhein hin einen herrlichen Anblick. Die Brücke über den Rhein, der hier nach der Einmündung des Mains sehr breit wird, ist sehenswert; sie besteht aus lauter Schiffen. Die Stadt ist außerdem berühmt wegen der Synoden, die zu verschiedenen Zeiten daselbst gehalten worden sind.²⁶

Worms.

Am 26. September frühstückten wir bei unserem mehrerwähnten Freunde, und nachdem wir ihm für die uns erwiesenen Dienste und Gefälligkeiten herzlich gedankt hatten, setzten wir die Reise fort nach Worms. Wir kamen gerade recht zum Mittagessen und betrachteten dann die Stadt und besonders die Kathedrale, die als gotisches Baudenkmal²⁷ die Besichtigung und Bewunderung vollauf verdient. Die Lage der Stadt ist ebenso schön, als die Umgegend reich an allem Lebensbedarf, so an Getreide, Wein, Fischen u. a. Die Stadt zählt zu den ältesten und wurde von verschiedenen Völkern, z. B. von den Vandalen und von Attila geplündert und nahezu vernichtet. Chlodoveus (Klodewig), der erste christliche König Galliens, ließ sie im 6. Jahrhundert wieder aufbauen, mit schönen Gebäuden ausstatten und sich selbst einen prächtigen Palast errichten; man ersieht daraus, wie weit sich das Frankenreich

24. S. Cist. Buch S. 620; das zweite Cist. Frauenkloster S. Agnes, ebd. S. 619. — 25. „Wisbaad“. — 26. Der Verfasser erinnert an dieser Stelle an die Konzilien in den Jahren 813, 1054, 1073 (recte 1074). — 27. Der Dom ist romanisch, die Liebfrauenkirche dagegen spätgotisch.

einst erstreckt hat. Worms wird jetzt unter die Reichsstädte gerechnet. Der ganze Senat ist evangelisch, obschon die meisten Einwohner Katholiken sind und sich viele Klöster vorfinden. Als ich durch die Stadt ging, sah ich noch viele Gebäude in Schutt und Asche liegen infolge des letzten französischen Krieges im verfloßenen Jahrhundert, als nämlich (i. J. 1688) Ludwig XIV gegen Kaiser Leopold zu Felde zog, während dieser in einen harten Kampf mit den Türken verwickelt war.

Auch diese Stadt wurde durch mehrere daselbst gehaltene Konzilien berühmt, die hier anzuführen nicht meine Sache ist. Darüber sehe man bei Cabassutius u. a. nach; ich will aus einem gewissen Grunde nur das im Jahre 1076 abgehaltene After-Konzil erwähnen²⁸ . . .

Mannheim.

Nach dem Mittagessen zu Worms gelüstete uns auch Mannheim zu sehen, dessen Schönheit wir in Mainz loben gehört hatten. Dort sahen wir denn auch wirklich sehr schöne Häuser und geradlinige Straßen.²⁹ Auf den großen und geräumigen (Residenz-) Platz münden sämtliche Straßen so, daß man von ihm aus bis zu den äußeren Toren sehen kann. Die Reinlichkeit ist in dem Grade gewahrt, daß selbst beim stärksten Regen nicht einmal der Schuh beschmutzt wird. Diese Stadt ist ebenfalls wohl befestigt, denn außerdem, daß hohe Mauern sie umgeben, hat sie auch zwei schiffbare Flüsse, auf der einen Seite den Rhein, auf der anderen den Neckar, welch letzterer nahe bei der Stadt in den ersteren mündet; beide umschließen die Stadt gleich breiten Gräben. Das neue Schloß des Kurfürsten ist ein prächtiges Bauwerk; in demselben befindet sich die katholische Hofkapelle, worin wir am folgenden Tag den Gottesdienst feierten.

Bruchsal, Philippsburg, Durlach, Karlsruhe, Speyer.

Als wir von Mannheim nach Bruchsal reisten, erblickten wir zur Rechten jenseits des Rheins, aber doch ganz nahe an demselben das uralte Speyer. Bruchsal ist eine kleine Stadt an der Salza im Bistum Speyer; hier hat der Bischof ein hübsches Schloß. Anderthalb Stunden davon entfernt liegt die kleine, aber kunstgerechte Festung Philippsburg, die Bischof Philipp im Jahre 1618 erbauen und nach seinem Namen benennen ließ. Diese Festung ist zwar Eigentum des Bischofes von Speyer; aber das Besatzungsrecht wurde im Frieden zu Ryswick 1697 dem Kaiser und Reich zugesprochen. Rechts von ihr fließt der Rhein, links liegen viele Sümpfe, was diesen Ort fast unzugänglich macht.

Nach dem Mittagessen durchquerten wir die Residenzstadt des Markgrafen von Durlach. Obwohl nicht gar groß, ist sie doch recht schön gebaut. Die Burg oder Residenz gewährt einen eleganten Anblick. In geringer Entfernung von Durlach liegt Karlsruhe. Bei den PP. Kapuzinern, die hier ein Klösterchen haben — es sind ihrer jedoch nur drei Priester und ein Laienbruder — blieben wir über Nacht. Diese neue Stadt ließ der Markgraf von Durlach als seine Residenz zugleich mit der neuen Burg erbauen. So schön und künstlich sind alle Straßen angelegt, daß jede wie ein Strahl bei dem Schlosse ausmündet und man somit von diesem aus alle Straßen überblicken kann. Wenn daher jemand die Stadt von weitem betrachtet, so glaubt er, es seien lauter Spazierwege oder Alleen, wie die Franzosen sagen. Überdies sieht man daselbst einen wunderschönen Garten. — Am folgenden Tage, an einem Sonntage, wurde bei den Kapuzinern eine hl. Messe zelebriert, dann eilten wir nach

²⁸. Verfasser berichtet hier ausführlich nach Harduin T. VI. — ²⁹. „Die Stadt ist in 110 Quadraten schachbrettartig erbaut.“ (Bädeker, Süd-Deutschl., S. 12).

Rastatt.

Rastatt, die schöne Residenz der Markgrafen von Baden, ist eine nicht sehr große Stadt. Hier wollten wir einen Kompatrioten aus Schlackenwerth, namens Mibes, besuchen, der zur Zeit bei dem Markgrafen das Amt eines Sekretarius versah. Diesen ersuchten wir nach dem Mittagessen, er möchte uns Gelegenheit zur Besichtigung der Residenz verschaffen. Er begleitete uns nicht nur dahin, sondern stellte uns auch dem Markgrafen, seinem Herrn, vor. So hatten wir die Ehre, mit demselben zu sprechen, und ihm unsere Reverenz zu bezeigen. Hierauf führte uns der Herr Sekretarius durch die Gallerie, den Saal und die Zimmer und sogar in die Gemächer des Markgrafen; sodann bestiegen wir das Dach des Schlosses, wo ein kleiner Spazierweg sich befindet, von dem aus sich die ganze Gegend bis Straßburg überschauen läßt. Deutlich konnten wir den Turm des Münsters unterscheiden, obschon Straßburg acht Meilen von Rastatt entfernt ist. In Rastatt fanden wir das größte Weinmaß. Als wir uns nämlich zum Essen eine Maß Wein kommen ließen, brachte der Wirt eine Flasche von solchem Umfang, daß wir ganz verblüfft waren. Sie hielt zum wenigsten sechs böhmische Schoppen. Wir tranken von Mainz bis an die Schweizergrenze nur Rheinweine.

Schwarzach am Rhein.

Nach aufgehobener Tafel und nach der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten bestiegen wir unseren Wagen und fuhren nach Schwarzach, einem Benediktiner-Kloster am Rhein, das nicht zu verwechseln ist mit dem gleichnamigen Kloster des nämlichen Ordens am fränkischen Main. Wir blieben in diesem Kloster über Nacht, und nachdem wir am nächsten Tage mit dem Abte und Konvente im Refektorium gespeist hatten, überschritten wir die elsässische Grenze.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango,“ lautet eine bekannte Glockeninschrift. Um die siebente Abendstunde des 10. Januars riefen mit dumpfem Klange die Stifsglocken die Bewohner des Hauses und der Stadt nicht etwa zum Gottesdienste, nein, zur Hilfeleistung, denn durch die Klosterräume ertönte der unheimliche Ruf: „Feuer!“ und eine grelle Lohe erleuchtete grausig das abendliche Dunkel. Sie entstammte einem in dem zum sogenannten Inspektorstöckl gehörigen Kamine entstandenen Brande. Am Dachboden befindet sich ein Zubau zu diesem Kamine, in dem die „Selche“ untergebracht ist. Im Kamin angesammeltes Pech war durch größere Hitzeentwicklung in Brand geraten und dieser erfaßte auch die aufgehängten Speckschwarten, so daß die Gefahr eines Zerrissenwerdens und Einstürzens der Selchkammer infolge der Glut gar nicht ausgeschlossen war. Zum Glück trug sich das alles zu, als wir uns eben zum Abendessen versammelten, so daß sofort Hilfe zur Stelle war; zur nächtlichen Zeit hätte es ärger ausfallen können. Auch war es an dem Abende besonders windstill. Herr P. Ökonomus Friedrich Quatember war als der erste am Brandplatze und verstand es mit Hilfe eines Dieners das Feuer geschickt einzudämmen; alsbald war auch die städtische und stiftliche Löschmannschaft zur Stelle und konzentrierte ihre Bemühungen auf die Sicherung des Dachstuhles, da bereits einige Balken desselben vom Feuer ergriffen waren. In etwa einer Stunde war der Brand völlig gelöscht. Reverendissimus D. Abbas, der eifrigst die Löschaktion

überwachte, hat nun Vorkehrungen getroffen, um einer Wiederholung eines derartigen Vorkommnisses, wie es der Kaminbrand war, nach Menschenmöglichkeit vorzubeugen.

Am 21. Dez. 1903 legte Fr. Adolf Pankraz die einfachen Gelübde ab und ward nach den Weihnachtsfeiertagen vom Herrn Abte nach Budweis geschickt, um dort an der bischöflichen theologischen Lehranstalt seine Studien zu vollenden. Der genannte Kleriker hat bereits drei Jahrgänge der Theologie in Linz absolviert.

Lilienfeld. P. Sigismund Epinger wurde über eigenes Ansuchen von dem Amte des Küchen- und Gastmeisters enthoben und Dr. P. Lambert Studeny mit der Leitung dieser Ämter betraut.

Marienstatt. Im Kapitel vom 24. Dez. nahm Reverendissimus folgende Veränderungen vor. Dr. P. Theobald Schiller wurde zum Magister der Kleriker ernannt, P. Karl Münz zum Magister der Laienbrüder, P. Augustin Steiger zum Submagister der Fratres und P. Dominikus Pamler zum Subprior. — Wie schon früher gemeldet, wurden voriges Jahr die Restaurationsarbeiten der Abteikirche begonnen. Nachdem im Verlaufe der Zeit der äußere Bewurf fertig gestellt worden ist, die beiden Seitenschiffe ein Bleidach erhalten haben und die Schieferdächer des Lang- und Querschiffes ausgebessert, resp. erneuert sind, soll nun der Kapellenkranz ebenfalls mit Blei gedeckt werden. Wir hoffen, daß auch diese so notwendige Arbeit in Bälde vollendet sein wird. Die Bemühungen von Seite des kgl. Fiskus, verbunden mit nicht geringen Auslagen, zur Erhaltung dieses altherwürdigen Denkmals cisterciensersischen Kunst-Fleißes verdienen Lob und Anerkennung.

Reun. Die Weihnachtsfeiertage brachten nachfolgende Veränderungen im Personalstande: Dr. theol. P. Plazidus Bliemetzrieder, bisher Auxiliar, wurde zum Sub-Archivar, P. Ernst Kortschak, bisher Auxiliar, zum Regens chori ernannt.

S. Bernarde in Rom. Am 29. Dez. 1903 fand die Verteilung der Prämien an diejenigen Knaben und Mädchen unserer Pfarrei statt, welche sich während des Jahres durch Fleiß und Eifer im Besuche des Katechismusunterrichtes ausgezeichnet hatten. Den Ehrenvorsitz bei dieser Feierlichkeit hatte der Titular der Kirche von S. Bernardo, der Kardinal Taliani, eingenommen. Ihm zur Seite sah man u. a. den Ordensgeneral Amedeus de Bie, der nicht lange Zeit vorher von der Visitationsreise aus Belgien zurückgekehrt war, sowie den Präsidenten Abt Testa und das Fürstenpaar Barberini. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache des Generalprokurators Dr. P. Plazidus Magnanensi über die Notwendigkeit der religiösen Erziehung der Jugend. Alsdann wurden über 120 wertvolle Prämien an die glücklichen Kinder abgegeben, dabei spielte die Musik der Salesianer fröhliche Weisen.

Totentafel.

Mehrerau. Am 20. Januar wurde ein junger Mitbruder aus dieser Zeitlichkeit abberufen, der Kleriker Fr. Aelred (Georg) Dufner. Am 31. Mai 1881 erblickte er in Triberg, Baden, das Licht der Welt und kam im Jahre 1893 in die hiesige Klosterschule. Nachdem der talentierte Knabe 2 Jahre mit großem Erfolge die Fortbildungsschule besucht hatte, trat er 1895 in das Gymnasium und im Jahre 1900 in das Noviziat ein. Schon im Noviziatjahre begann der überaus eifrige Novize zu kränkeln, so daß Zweifel entstanden, ob er den Anforderungen des Ordensberufes gewachsen sei. Da sich jedoch damals trotz der genauesten und sorgfältigsten Untersuchungen keine positive Krankheit nachweisen ließ und der junge Novize ganz entschieden erklärte, er wolle um keinen Preis in die böse

Welt zurückkehren, so wurde er wegen seines musterhaften Verhaltens zur Profess zugelassen. Einem Oberrn gegenüber, der Fr. Aelred aufmerksam machte, er werde sich durch die Profess den Tod holen, erklärte er ruhig und fest: „Dann ist es ja recht, dann bin ich gut aufgehoben.“ Etwa 3 Wochen nach der Profess konnte in Magdenau Tuberkulose nachgewiesen werden. Wäre diese Entdeckung 3 Wochen früher gemacht worden, so wäre Fr. Aelred in die böse Welt zurückgekehrt, von welcher er nichts mehr wissen wollte. Die Art und Weise, wie dieser Novize zur Ablegung der hl. Gelübde kam, wird deswegen von allen, die ihn näher kannten, als providentiell angesehen, er hatte den Beruf, im Kloster zu sterben. Alle Versuche, der Tuberkulose Halt zu gebieten, ein längerer Aufenthalt in Magdenau und St. Blasien, erwiesen sich entweder als ganz fruchtlos oder brachten nur eine kurze Besserung hervor, wenn auch der Kranke im Herbst 1902 vollständig hergestellt schien. Der Lieblingswunsch des Dahingeshiedenen, im Kloster zu sterben, sollte sich bald erfüllen. Der andere Herzenswunsch des Verstorbenen, den er so oft äußerte, Priester zu werden, erfüllte sich nicht mehr, denn er starb am Beginne seiner theologischen Studien, ja nicht einmal die niedern Weihen konnte er empfangen, obwohl er sich so sehr darauf gefreut und sich so gut vorbereitet hatte. Die Lungenschwindsucht machte besonders seit Weihnachten gewaltige Fortschritte; am 16. Januar trat ein Erstickungsanfall ein, worauf dem Kranken die hl. Sterbsakramente gespendet wurden, am 20. Januar nachmittags 2¹⁵ Uhr machte der Tod diesem jungen Leben ein Ende. Sehr erbaulich war die Geduld dieses Klerikers und sein Vertrauen auf den göttlichen Heiland, besonders auf sein heiligstes Herz. Wenn bei dem heftigen Husten der Atem recht schwer ging, dann half ein Kuß auf das Sterbekreuzlein oder ein vertrauensvoller Blick auf das Bild des heiligsten Herzens Jesu, das neben dem Bette war. Rührend war das Gebet, welches der todkranke Kleriker am Morgen seines Sterbetages verrichtete. „Jesus, Jesus, Jesus, komm, hole mich, nimm mich weg von dieser Welt voll der Bosheit, voll der Laster,“ so betete der Sterbende laut etwa 5 Minuten lang. Nun, der Herr hat Fr. Aelred weggenommen und wird ihm, so hoffen und beten wir, bald die Süßigkeiten seines heiligsten Herzens zu kosten geben.

Cistercienser-Bibliothek.

L'Abbé de Rancé et Bossuet ou Le grand moine et le grand évêque du grand siècle. Par le R. P. M. Léon Serrant. Paris, ancienne maison Ch. Douniol 1903. 8°. X + 611 S. — 7 Fr. 50.

Man hat es hier nicht mit einem umfangreichen Panegyrikus zu tun, wie man aus dem wiederholten »grand« des vorstehenden Titels vermuten könnte, sondern mit einer besonnenen, klar und in edlem Stil gehaltenen, echt historischen Darstellung der Wechselbeziehungen der beiden großen Männer. Es ist eine Art Parallelbiographie, die jedoch durchaus nichts Gesuchtes oder Er künsteltes an sich trägt; man überzeugt sich schon auf den ersten Seiten, daß dieser Parallelismus nicht erst gemacht, sondern etwas schon Gegebenes ist. Dem Verfasser ist es vortrefflich gelungen, diese Wechselbeziehung in lichtvoller und spannender Weise hervortreten zu lassen durch sorgfältige Benutzung der ihm reichlich zur Verfügung gestellten handschriftlichen und gedruckten Quellen. Es war ein glücklicher Gedanke, diese Form der Darstellung zu wählen; beide, Rancé und Bossuet, gewinnen dadurch insofern, als einzelne ihrer Lebensperioden, besonders aber die des Abtes Rancé dadurch überraschend klar werden; den großen Einfluß Rancés auf Bossuet erklärt des letzteren wenigstens neunmaliger Besuch in La Trappe und seine rege Korrespondenz mit dem innigbefreundeten Abte.

Wenn oben die Darstellung als eine echt historische bezeichnet wird, so ist dabei nicht an trockene, einseitige Objektivität zu denken. Der Verfasser schreibt mit lebendigem Interesse; er macht aus seiner warmen Verehrung für die beiden großen Männer kein Hehl; aber diese Verehrung verleitet ihn nie zu Parteilichkeit in Beurteilung ihrer Handlungsweise. Das Urteil bleibt

immer unabhängig, sicher und auf verbürgten Tatsachen beruhend. Überall ist es mit wohlthuender Bescheidenheit und dabei doch klar und bestimmt vorgebracht. Jede verletzendes Polemik, wozu bisweilen die Versuchung recht nahe liegen mochte, ist sorgsam vermieden; aber einige schon ziemlich weitverbreitete Sagen antirancéischer Art, von enthusiastischen Verehrern oder leidenschaftlichen Gegnern aufgebracht, werden in ihrer Haltlosigkeit gründlich dargetan.

Für die richtige Kenntnis des Abtes Rancé ist vorstehendes Werk von höchster Bedeutung. Und gerade jene Leser, die romantisch oder panegyrisch gehaltene Lebensbeschreibungen des großen Reformators von La Trappe bereits kennen, werden mit Spannung und zumeist auch mit voller Befriedigung den Darlegungen des Verfassers folgen, der Schritt für Schritt Geschichtsfabeln zerstört, Vorurteile aufklärt und Verleumdungen in ihrer Nichtigkeit dartut. Wo die Vorliebe für seine Helden deren Gegner etwas hart beurteilen macht, da läßt die Bescheidenheit des Verfassers für gegenseitige oder mildere Ansicht gewiß bereitwillig Raum.

Zu den gelungensten Partien gehören wohl die sehr schönen Ausführungen über die Regel des hl. Benediktus, sodann Entstehung, Verlauf und Abschluß der literarischen Fehde über die monastischen Studien und die sehr ausführlichen, aber hochinteressanten Darlegungen über den Quietismus. Die Ausführungen über jene das klösterliche Leben berührenden Fragen zeigen, daß der Verfasser in seinem eigenen Elemente ist und als Ordensmann und geistlicher Leiter von Ordensmännern — P. Leo ist Magister Conversorum in La Grande Trappe — über Ordensgeschichte schreibt. Anderswo fühlt man unschwer heraus, daß der Verfasser nicht in den Rahmen eines Faches gebannt ist, sondern über eine vielseitige und gründliche Geistesbildung verfügt. Es geht wohl manchem Leser wie dem Unterzeichneten: er wird mehr als einen Abschnitt des schönen Werkes mit Genuß und Nutzen wiederholt lesen. — Eine sehr willkommene Zugabe bildet das reiche bibliographische Verzeichnis auf S. 599—607. Für eine etwaige neue Auflage wäre ein etwas ausführliches Personen- und Sachregister erwünscht.

Jachtrast.

P. Bonaventura O. Cist. R.

Bernard, S. Visite de S. B. à l'abbaye de Dunes le 5 avril 1139. Par C. Callewaert. (Bruges, L. de Plancke 1903, 8° 18 p.)

Christanus Campoliliensis. Christans von Lilienfeld Hymnen, Offizien, Sequenzen u. Reimgebete, herausgeg. von Guido M. Dreves, S. J. (Analecta hymnica medii ævi. T. XLI. Auch Separatdruck.)

Hirschmentzel, P. Kristian. Velezaslouzely mnich velehradsky. Von Jan. Vychodil (•Obzor• 4. H. 1903.)

Juif, P. Bernhardin, der Apostel des Sundgaus. Ein Gedenkblatt zur Feier der Denkmalsenthüllung in Oberlärz am 12. Aug. 1903, von Fritz Reinheimer.

— (Basler Volksbl. Nr. 183 u. 184 1903.)

Léonard Jean. Un Moine. Le Père Jean Abbé de Fontfroide (1815—1895). Par Edouard Capelle. Ouvrage orné d'un portrait en héliogravure et de nombreuses illustrations. 4° pp. 592.

Pfister, P. Gerhard von Rottweil. Ein vergessener schwäbischer Poet im Wienerwalde. Von P. H. Bihlmeyer O. S. B. (Sonntags-Beil. zum Deutschen Volksbl., Stuttgart 1903. Nr. 25. S. 99 u. 100.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1903: MG. St. Georgen i. St.; MH. Taufkirchen; PTK. Loiwein. 1903/04: PSB. Umlowitz; PBS. Zwettl; PHR. Lilienfeld; JW. Lichtensteig.

1904: FEP; Stiftsbibliothek Hohenfurt; Dr. PST. Melk; PFZ. Kirchdorf; PRK. Wilhering; Rms D. Abbas Zircz (Herzl. Dank für Weihnachtsgeschenk!); Kloster Oberschönenfeld; Kloster Mariastern i. V.; Abtei St. Margareth; Kloster Lichtenthal; Rms D. Abbas Wilhering; PVSz. Innsbruck; Dr. ASz; POSz; PFM. u. Noviziat in Zircz; PEZ. Gobelburg; PLSch. Obsteig; Rms D. Abbas, Lilienfeld (Herzl. „Vergeltsgott!“ für Neujahrsgabe.); PPT. u. PTW. Lilienfeld; PMX. Wien; Kloster Mariengarten; PIK. Schwarzach (Reklam. Heft wurde abgesandt); PRK. Gablitz; Dr. N. Heiligenkreuz; PMSt. Schlierbach; PLK. Oberneukirchen; PPP. Reun; PAL. u. PNP. Gr. Schönaun; PHH. Borsmonostor; Rms D. Abbas, Zwettl; Dr. EP. Dr. EP. Dr. RB; Dr. AM. Dr. BC. u. Kleriker, Budapest; Dr. KS. Komotau; POW. u. Dr. VS. Budweis; v. H. Lindau; PMH. St. Wolfgang; Stift Reun.

1904/05: PBK. Wilhering.

Dr. PBH. Ms erhalten; Danke!

Es konnten hier nur die Beträge verzeichnet werden, welche bis 7. d. M. eingezahlt wurden; der Ausweis der übrigen folgt im nächsten Hefte.

Mehrerau, 22. Januar 1904.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 181.

1. März 1904.

16. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte des aufgehobenen Cisterc.-Stiftes Neuberg in Steiermark.

Von P. Pirmin Lindner O. S. B.

II. Abteilung.

Disciplinaria.

1. Statuta particularia

pro venerabili Conventu Neo-Montano singulis angariis publice in Capitulo
legenda.

§ I.

Cum principalis nostra cura sit et intentio esse debeat de virtute in virtutem in statu nostro et vocatione in dies progredi, in sanctitate quoque Domino servire et laudem ejus decantare, hinc ad Chorum omnes tempestive veniant ita, ut ad Ave Maria etc. omnes in Domino adsint, tarde veniens cantato primo alicujus horæ Psalmo post primum Gloria Patri stabit inclinatus in medio, donec ei a Chori Præside signum detur. Similiter qui in Completorio ante Collationem non adest, non præsumat tarde veniens sub lectione Chorum intrare et consedere aliis, sed expectabit foris et finita lectione primo intrans Chorum stabit inclinatus tamdiu in medio, quoadusque Superior ei signum dederit.

Non nimis festinanter orent, sed omnia integre pronuntient. Post medium versum bonam pausam faciant, nullus ante alios incipere et nimis currere præsumat, sed simul cantando, simul pausando, semper voces aliorum auscultando divinum Officium persolvant. — Hanc enim orandi et cantandi formam Deo et Angelis placere affirmat mellifluus S. Pater noster Bernardus. — A quo Officio nec Officiales erunt exempti, sed saltem in Festis Sermonum et duarum Missarum ad Matutinum et Vesperas comparebunt, nisi officium eos avocet.

§ II.

Patres Cantores diligenter attendant, ut inclinationes, genuflexiones aliæque ceremoniæ regulares in Choro secundum ritum, usum et formam Ordinis nostri observentur. Hinc ad Benedictus, Magnificat, ad Hymnum Ave Maris Stella et ad versum in Cantico S. Ambrosii: „Te ergo quæsumus“, denique ad omnes hymnos et orationes, quæ in festis Sermonis cantantur a Pascha usque ad festum Omnium Sanctorum caputium totaliter deponant; a festo autem Omnium Sanctorum usque ad Pascha ad medium capitis detrahant, quod

et Hebdomadarius, Invitator et Versiculator ante intonationem alicujus versus, capituli, orationis, lectionis, antiphonæ vel psalmi, prævia mediocri inclinatione extra stallum stans accurate observet. — Quando contingit aliquem tam in choro, quam ecclesia Venerabile transire, quilibet debitam et profundam inclinationem faciat.

§ III.

A Choro nemo se abstrahat, nisi quem Superiorum autoritas aut alia rationabilis causa, semper tamen insinuanda, fecerit excusabilem. Nullus vero a Choro egredi ex Claustralibus audeat, nisi cum licentia Superiorum. Negligentes ita compellantur, ut verificetur illud Apostoli: „Qui non laborat, non manducet.“ Sacerdotes semel in hebdomada, Juniores vero inter quatuordecim dies semel facultatem habeant emanendi ex Matutinis; similiter Concionatores et ille, qui pridie ex itinere venit, dummodo non sit festum fori vel duarum Missarum majus aut minus, quibus festis in æstate ex dispositione Visitoris Generalis (1756) sejungenda est Prima a Laudibus hora sexta cantanda.

§ IV.

Vicarius inferioris Parochiæ semper apud Venerabilem P. Priorem, vel in ejus absentia R. P. Subpriorem se insinuet, quoties ibidem functiones suas peragere necesse habet, quas tamen ita maturabit, ut, quantum fieri potest, ad primam Mensam redire valeat. Ne autem hi Vicarii nimis concionibus onerentur, adjungo eis Patres juniores; qui si hoc salubre concionum exercitium in parochiis recusaverint, cum Fratribus junioribus singulis mensibus in Refectorio sermoni-
cabuntur.

§ V.

Finito Matutino quotidie in meditandi studio se exercean, pro quo singulis diebus tam in hyeme quam æstate a media sexta usque ad sextam in suis cellis apertis scrutiniis se impendent. Dispensantur autem cum meditatione, quando contingit media sexta ad Chorum venire.

Similiter annuas Recollectiones ad perfectionem religiosam summe necessarias judico; ad has semel in anno omnes, etiam illi, qui tam in Spiritualibus, quam Temporalibus sunt expositi, determinato tempore a Venerabili P. Priore ad monasterium vocentur per octiduum ibi mansuri.

In Quadragesima media quarta post prandium usque ad quartam sit apertis scrutiniis lectio spiritualis, pro qua prima Dominica Quadragesimæ distribuantur in Capitulo Libri spirituales. Specialissime hocce tempore commendo Superioribus, ut circumeant tempore Meditationis et sacræ Lectionis diligenterque observent, ne dormiendo aut alio se distrahendo hoc salutare Tempus redimant.

§ VI.

In absentia Dni Abbatis Venerab. P. Prior, et in absentia hujus R. P. Subprior in omnibus, quæ ad regularis disciplinæ et spiritule Fratrum regimen pertinent, ordinandi, disponendi, corrigendi et puniendi autoritatem habeat eisque Fratres sub inobedientiæ pœna obedire tenebuntur. Eisque injungimus, ut in Adventu Domini et Quadragesima singulis sextis feriis, per annum vero saltem quolibet mense Capitulum celebrent, ubi more Ordinis ad Mattam spontanæ culparum accusationes fiant. — Quodsi quis injunctam pœnitentiam superbe recusaverit aut sine Præsidis licentia obloqui ausus fuerit, juxta Ordinis Statuta in carcerem mittatur. Nullus vero de iis, quæ in Capitulo acta sunt, sub gravissima pœna mentionem facere præsumat.

§ VII.

Celebraturi, quantum fieri poterit, ante „Tertiam“ celebrabunt, præsertim quando Missa choraliter cantatur, ubi nemo sine expressa licentia Ven. P. Prioris vel Subprioris se absentet.

§ VIII.⁴⁷

Ne Fratres promiscue sibi sacram Confessionem facere præsumant, consigno præter Ven. P. Priorem R. P. Subpriorem, R. P. Carolum, P. Godefridum et P. Guidonem. Et his omnes (tam intra quam extra clausuram degentes) circa Pascha Domini confessionem annualem juxta Ordinis statuta facere non ommittant.

§ IX. et X. agit de paupertate.

§ XI. de Missarum stipendiis.

§ XII.

Ad primam mensam omnes claustrales convenient sub pœna carentiæ ciborum, nisi notabilis causa, cum præscitu tamen Superioris excuset. Demandatur etiam omnis singularitas et P. Culinæ Præfectus jubetur coquo interdicare cuicumque alia fercula præter ova sorbilia præparare. Hac lege etiam constringo P. Cellarium in popinando vel mittendo haustu ex Cella vel Cellaria extra tempus ordinarium. Si quis vero speciale vinum e hospitio sibi afferri velit, non denegabitur, dummodo præviam Superiorum facultatem imploraverit et in silentio seclusis conventiculis et computationibus, quas sub gravissima pœna evitet, id sumpserit.

Nemini liceat aliquid cibi vel potus ad Cellam aut alio ex Refectorio portare; qui id fecerit, tota die jejunió affligetur. Remansa ciborum pauperibus distribuentur. Remansa vini servitor mensæ de portionibus Confratrum in aliud vas effundet et Patri Cellario aut ejus famulo asservanda dabit.

§ XIII.

Religiosum silentium Fratribus claustralibus et quidem in locis regularibus, id est in Refectorio, in Choro, in Antea et ambitu omni tempore, maxime post Completorium, stricte observandum commendatur. Nec aliquis præsumat in dictis locis aut alibi tempore silentii discurrere, confabulari aut aliud facere, quo silentium lædatur, quod sic observari volo, ut quotidie a Matutino usque ad Tertiam fratres studio se occupent vel celebrent, ne cogantur ob sacrificia a Choro se abstrahere, vel penitus ommittere.

Hora prima pomeridiana dabitur signum pro silentio, etiam in die festo, usque ad mediam tertiam; cum quo tamen dispenso feria III, et quinta, ubi Fratribus relaxatio datur, excepto tempore Adventus et Quadragesimæ, ubi his diebus hora secunda signum silentii pulsatur.

Post Vesperas etiam silentium durabit usque ad quintam, exceptis iterum prædictis diebus recreationum. Hora octava dato signo omnes se ad cellas conferant et quietem nocturnam quærant, nec patiatür Venerabilis P. Prior vel Subprior lumina in cellis ultra quadrantem post octavam. Si tamen solatia Fratribus conceduntur, quæ mensibus singulis dari volo, ea in charitate fraterna amandatis jurgiis et calumnationibus suscipiant et ultra horam nonam non protrahant, ne inhabiles ad crastinas Laudes divinas reddantur.

Ingressus cellarum strictissime sit prohibitus. Si quis deprehensus fuerit, semel et iterum admonitus non emendaverit, humi in pane et aqua resideat.

§ XIV.

Quando Fratribus relaxatio conceditur, exitum extra Claustra Monasterii nonnisi diebus festivis, omnibus feriis VI^{is} et sabbatinis et quotiescunque jejunium est, interdico, dummodo non bini aut unus solus, sed cum communitate exierint; sæculares domos aut hospitium non ingrediantur, ubi, si quis inventus fuerit sine expressa Superiorum licentia, pœnitebit in pane et aqua et ab omni exitu (etiam cum communitate) per integrum mensem suspendatur.

47. Agit de frequenti confessione Rev. Patrum ac Fratrum, deinde prosequitur.

§ XV.

Sine licentia Superioris claustralis litteras nullas dabunt aut accipient, sed eas prius eidem aut reserandas aut sigillo Conventus consignandas deferant; idem statuo de munusculis tum accipiendis aut mittendis. Sclopetas aut Pistolas aliaque arma religioso militi indecentia in cellis suis non retineant, sed ad Prioratum sub gravi pœna et confiscatione deponant.

§ XVI.

Ut debita veneratio a sæcularibus conservetur, jubentur Fratres vitare cum sæcularibus familiaritates, quæ contemptum pariunt. Suspectas autem cum alterius sexus personis amicitias, conversationes et saltus sub gravissima pœna et quidem Officialibus et Expositis sub amotione interdicto.

§ XVII.

Ostium claustrale continuo clausum maneat, intra quod sæculares viros sine speciali licentia Superiorum, mulieres nunquam introducere, multo minus ad Cellas (etiam titulo confessionis excipiendæ) admittere liceat. Si quis vero Religiosorum claustralium illicentiatu extra Claustrum reperiatur, regulari disciplinæ subiaceat.

Pharmacopolium sit extra clausuram positum, ad quod proinde non accedant sub gravissima pœna, neque inde aliquid sine facultate Superiorum accipiant.

§ XVIII.

Cæterum, ut Fratres religiosæ modestiæ et humilitati magis studeant, ubicumque stant, aut inambulant, sint manibus pedibusque compositi, integre vestiti et tecti Caputio nullique, nisi Superiori, liceat in Claustro deinceps demissis Caputiis cum solis pileolis incedere.

Coram Dno Abbate aut Superioribus, sive jussa illorum audiant, sive quidquam ab ipsis petant, aut comparere contingat, secundum Regulam Cap. VI. cum humilitate requirant, manus infra Scapulare gestantes in signum reverentiæ et obedientiæ exhibitæ.

§ XIX.

Et demum V. P. Priorem et R. P. Subpriorem, ea qua possum et debeo charitate, in Domino adhortor, ut memores divini iudicii, ubi mecum de ovibus commissis reddituri sunt rationem exactissimam, præsentis ordinationes omnesque religiosas functiones, quantum fieri potest, observari easque expositis Fratribus, dum ad recollectionem annuam ad Monasterium se conferunt, legendas et observandas faciant.

Georgius Abbas. anno 1747.

(*E Cod. Neubergensi (nunc S. Crucis) Nr. 517 S. 166—174.*)

2. Charta Visitationis anni 1756, 2. Septembris.

Laudetur Jesus Christus et Maria. — Nos Frater Raynerus sacri et exempti Ordinis Cisterciens. Monasterii B. V. Mariæ de Clara Valle Austriæ Abbas, Illustrissimi ac Rss. DD. Generalis nostri specialiter deputatus Commissarius et Visitator Sac. Cæsar. Reg. Catholicæ Majestatis Consiliarius.

Regularis Visitationis munus, quod speciali mandato nobis impositum Cistercio accepimus per utriusque Austriæ Monasteria ita aspirante divino numine sumus executi:

Nunc porro, ut illud pariter in partibus Austriæ interioris pari observantia prosequeremur, Montes Novos subintravimus, quod est percelebre ac devotum Ordinis nostri Monasterium, filia S. Crucis, in Ducatu Styriæ et Arch. Diœcesi Salisburgensi situm.

In circuitu igitur Montium horum constituti cum gaudio vallem amœnitate plenam conspeximus, in qua sub pastorali vigilantia Rss. DD. Georgii Co-Abbatis nostri, Pastoris optimi, religiosas oviculas numeravimus 31: Sacerdotes nempe 24, fratres juniores 4, Conversum laicum unum, duosque Novitios, omnes velut oves voci Pastoris pascuisque cœlestibus inter septa disciplinæ regularis tam avidè intentos, ut cum montibus nos pariter fecerint exultare. Et quoniam gregem hunc electum aliunde in loco pinguis pascuæ constitutum irriguis supernis vidimus abundare rivulis, solum quibusdam paternæ admonitionis pro munere officii nostri censuimus amplificare, ut abundet magis.

Quoad Obedientiam: Respiciant hanc velut basim, super quam universa religionis est fundata perfectio.

Quoad Continentiam: Meminerint illud S. P. Bernardi de Convers. ad Clericos: „Castitas in deliciis non minus quam humilitas in divitiis periclitatur.“

Quoad paupertatem: quam sua Dei filius electione fecit pretiosam, sincere hanc diligant et in evangelica paupertatis domo more pauperum vivere acquiescant. — Ea immo ipsa, quæ paupertatis statui minime congruunt, non ambiant. Indignum enim viro Religioso esse dignoscitur, si amator fiat spretarum rerum et delectari incipiat: mitrella holoserica aliisque vanitatibus, quas didicerant odisse, unde nullam admittimus ad similes res licentiam dari. . . .

Præmarium post vota servitutis nostræ pensum Officium est divinum, quod quidem eadem gravitate simul et alacritate in Refectorio, et Capitulo sicut in Choro obiri commendamus non ultra modum protrahendo, aut pausas formando inutiles. — In Completorio omnes, etiam PP. Officiales legitime non impediti adesse conentur, ut, quod S. Regula præcipit, simul compleant omnes.

Optamus præterea vehementer, ut suo tempore Chorus psallentium ante Aram principem constituatur, quatenus sic ceremoniæ ordinis consuetæ juxta Rituale possint exactius observari.

Propter reverentiam tremendo Sacrificio debitam ritus omnes et rubricas ab Ecclesia præscriptas districtione, quam S. Rituum Congregatio intendit, injungimus ad amussim observandas, ne sint aliqui nimirum properantes aut præcipientes in ingressu ad Altare et Confessione facienda, sed graviter et cum decore omnia fiant.

Silentii legem, quam hactenus in mensa laudabili usu servarunt, etiam deinceps observandam commendamus ita, ut dispensationes quam rarissimæ sint, præsertim in solemnioribus festis, quæ certe convenit majori devotione celebrari.

Quia Religiosus ex vi voti paupertatis simplicem tantum et nudum usum habet in rebus ad sustentationem congruam necessariis, stricte prohibemus, ne quis ex mensa de cibo et præcipue de potu quidquam amplius reservet. Ac propterea Dni. Abbatis hac in parte discretionem ita moderamur, ut ternis in hebdomade diebus soliti biberes dentur, cum quibus quemlibet contentum esse debere judicamus.

Extraordinarius vero haustus extra tempus præsignatum nonnisi rarissimo in casu liceat, nec propterea Venerabilem P. Priorem multum volumus fatigari, quia Statutis Ordinis et religiosæ temperantiæ non minus adversum, quam sanitati et spiritui cognoscitur esse nocivum.

Insuper in mensa secunda servitoribus lectio spiritualis, saltem per horæ quadrantem deesse non debet, id, quod regula præcipit: ut mensis edentium Lectio nunquam desit.

R. P. Subprior curam peculiarem gerat FrFr. Juniorum, ne cum

Sacerdotibus permixti conversentur, quia et disciplinæ et reverentiæ sacerdotibus debitæ magis erit consultum.

Et si quidem ex mente aurei ascetæ charitas habenda sit ad omnes, sed familiaritas non expediat, compellationes illas in secunda persona sive tuizationes tamquam absurdas et menti legislatoris nostri expresse contrarias execramur.

Denique, ut Claustrum hoc sit, quod dicitur, Clausura tam in Statutis Ordinis quam Pontificum Decretis præcepta striete custodiatur et præsertim ad ambitum Claustrum (multo minus ad Capitulum) sub quocumque prætextu et necessitatis prætensione fœminæ non admittantur.

Denum autoritate (qua fungimur) mandamus, ut, præsentis chartæ executio fideliter promoveatur eademque cum aliis Ordinis Statutis congruis temporibus prælegatur.

Datum et capitulariter publicatum in Monasterio B. Virg. Mariæ ad Novum Montem in Styria anno 1756 die secunda Septembr. sub nostra nostrique Secretarii subscriptione atque sigilli nostri impressione.

(L. S.)

Frater Raynerus, Abbas

Claræ Vallis Austriæ,

Visitor et Commissarius generalis m/p.

Fr. Placidus Assem, Professus

Zwetlensis. Secretarius m/p.

(*E Codice Neubergensi (nunc S. Crucis) 517, pp. 175—179.*)

3. Excerpta ex Instructione pastorali pro Parochiarum Vicariis ex Monasterio Novi Montis expositis.

§ 1.

Cum officiis parochialibus præficiendus non sit, nisi qui fuerit commendabilis doctrina et pietate, non dubitamus, quin talem se exhibiturus sit pro tunc Vicarius, qualis exigitur.

Itaque ante omnia oportet Vicarium irreprehensibilem esse et ita ab omni specie mali abstinere ac mores religiosos præferre, ut nec seipsum per libertatem extra Claustrum destruat, nec quemquam ex sibi creditis per negligentiam in animæ cura perdat, sed vereantur omnes aliquod malum dicere adversus eum. Idcirco cum sæcularibus nimiam familiaritatem, quæ ordinarie contemptum parit, non contrahat, multo minus cum personis suspectis. Animabus vero suæ curæ commissis exemplo vitæ et doctrinæ præluceat, ne, dum aliis prædicat, ipse sibi reprobis efficiatur. Meminerit enim quod in ruinam et resurrectionem multorum sit positus, sicque studeat mundam servare animam suam, et si labi contigerit, continuo memor sit, unde exciderit.

§ 2.

Conciones consuetas diebus dominicis et festivis nunquam intermittat, quæ tamen ultra mediam horam multum non sunt protrahendæ et in iis studeat populum ea docere, quæ non vanam ostentationem redoleant, sed quæ ad ædificationem juxta Evangelii textum faciant.

Vitia ita carpat, ut neminem in specie nominatim ex cathedra lædat.

§ 3.

Tam dominicis quam festivis diebus, quoad fieri potest, catecheses etiam post prandium habeantur parvulis, ut simul cum lacte quasi præcipua fidei catholicæ dogmata imbibant, munusculis eos trahendo.

E § 10.

Parochianos suos non ad modum Dominorum sæcularium, sed mansuetudine reget. Decet enim eum simul humilem et mansuetum esse adeoque moderari oportet iracundiæ motus, ut nihil ore vel facto agat, quod turbet oculos sapientum aut scandalizet pusillos. Vestimenta non sint ad pulchritudinem, sed propter corporis necessitatem, ut in ingressu simplex, honestus in incessu et cum gestus corporis sit signum mentis, nunquam sine decenti habitu exeat.

E § 11.

Ut etiam ab omni mala suspicione se liberet occasionesque proximas sibi præscindat, a consortio fœminarum sive extranearum sive domesticarum abstinere et, si fieri potest, servitia cubicularia potius per alium sibi exhiberi curet, quam per coquam aut domesticas ancillas.

E § 12.

Cum omnes functiones in hac instructione specificari nequeant, propria conscientia ductus omnia pro bono animarum sibi conceditarum et Monasterii administrabit Deoque magis quam hominibus placere studebit.

Georgius (Hauzenberger) Novi
B. V. Mariæ Montis Abbas.

(*E Codice Novi Montis (nunc S. Crucis) 517, fol. 180 - 183.*)

4. Mos et Consuetudo cantandi et orandi

Officium divinum in Novo B. V. Mariæ Monte Ordinis Cisterciensis.

1. Matutinum.

In Festis, in quibus totum cantatur (quod contingit in Dominica Resurrectionis D. N. Jesu Christi, in Dedicatione Ecclesiæ, in festo Pentecostes, in festo Assumptionis B. V. Mariæ, in festo Ss. P. Nostri Bernardi et in Natali Domini N. Jesu Ch.) inchoatur media tertia, nisi suo loco aliter notetur.

In festis, in quibus tertius Nocturnus et Laudes tantum cantantur (quod reliquis festis omnibus Sermonum contingit) inchoatur hora tertia. In Dominicis et Festis M. M., in quibus cantatur solum Canticum „Te Deum“, inchoatur media quarta.

Reliquis diebus tertio quadrante ad quartam. (Excipe semper inferius suis quæque locis excipienda.)

In Nativitate Dni Jesu Christi tertio quadrante ante undecimam inchoatur Matutinum, deinde Missa cum ministris (quam celebrat Hebdomadarius de Beata), post Missam Laudes solemniter decantantur.

2. Prima.

Dominicis diebus, item Festis Sermonum et omnibus aliis de præcepto ex dispositione Rss. DD. Reyneri Abbatis Zwetlensis Visitatoris generalis a. 1756 visitantis, Primæ Festorum M. M. omnium a prima Maji usque ad primam diem Septembris cantantur hora sexta. Reliqua vero anni parte conjunguntur cum Laudibus et in directum orantur.

3. Missa ad auroram.

In Festis Sermonum cum, vel etiam sine ministris, a choro figurali decantatur. In Festis M. M. sine cantu ad altare princeps legitur.

4. Tertia.

Cantatur perpetuo hora nona. Quolibet Sabbato 4 temporum, omni feria VI. Quadragesimæ, si sit officium de ea, item quoties sermo vel Statuta aut Charta Visitationis leguntur in Capitulo, uno quadrante anticipatur. „Pretiosa“ Tertiæ (quoties a Laudibus separatur) Primæ subjungitur.

5. Missa conventualis.

Immediate Tertiam subsequitur, (nisi incidat Festum aliquod singulare vel ratio moveat media sexta Tertiam una cum Prima Sexta et Nona præoccupandi); præoccupantur et diebus Supplicationum publicarum, pro serenitate aëris aut petenda pluvia. — Cæterum Sexta et Nona sequuntur Missam conventualem.

a) Eadem hæc Missa omnibus Festis duodecim Lectionum figuraliter decantatur.

b) Diebus trium Lectionum et feriis tempore paschali a Choro cum Organo decantatur.

c) Dominicis Adventus, item Septuagesimæ, Sexagesimæ et Quadragesimæ omnibusque diebus aliis ferialibus solus Chorus decantabit sine Organo.

d) Quoties qualiscunque Missa sollemnis (etiam de Requiem, item pro defunctis Confoederatis) aut alia e. g. in die nominis Confratris vel extraordinaria celebratur, toties Sexta et Nona cum Tertia conjungitur, dein primo Missa major vel sollemnis.

e) Missa conventualis, si cum solemni non sit eadem, sub Horis privatim ad Altare princeps legitur.

6. Vesperæ.

a) Cantantur per annum hora tertia in tono choralis;

b) In tono figurali vero præmissis in choro Vesperis de B. V. Maria ex Cursu: In Festo Circumcisionis, Epiphanie, Dom. Resurrectionis, Dedicationis Ecclesie, Dom. Pentecostes, Assumpt. B. V. M., S. P. N. Bernardi, S. Scapularis, Nativ. D. N. J. Christi, tam primæ quam secundæ.

Dum concurrit festum fori cum festo chori Vesperæ fori figuraliter decantantur, chori vero indirectum orantur.

c) In tono Chori cum Organo cantantur Vesperæ omnibus Festis duodecim et trium lectionum.

Item diebus ferialibus tempore paschali.

In eodem tono sine Organo Dominicis Adventus, Septuag., Sexag., Quadrages. omnibusque diebus ferialibus extra tempus paschale.

7. Completorium.

Quotidie (nisi dispensetur a Superiore, qui in dispensando hoc non nimium sit discretus) hora immediate septima persolvitur.

(*E Cod. Novimontano (nunc S. Crucis) 517, S. 162—165.*)

1. Beilage.

Besuch des Ordens-Generals Nikolaus Boucherat zu Neuberg, 18. April 1616.

Decimo quarto Cal. Maji Rss. ac Amplissimus in Christo Pater nobilis necnon magnificus D. Nicolaus Boucherat, Abbas Cistercii, S. Theologie Professor, in supremo Burgundie Senatu Regis Consiliarius, universi Ordinis Cisterciensis Generalis et Caput una cum Rso. D. Casparo Kyrchleuter, p. t. Abbate in Cœnobio de Monte Pomerio in Austria sito, præter suos ad

hoc Monasterium appulit, præveniente Præsule nostro (Casparo), qui eidem una cum hujus loci religioso quodam tamquam suo Sacellano in Reichenau obviam processerat, ibidem pernoctanti; postero autem die ante Vesperas ad Monasterium venit sequenti modo exceptus.

Quamprimum oculis in Arce exspectantium offerebatur, bombardas, usque Monasterium introierat, exploserunt, descendens deinde ad primam Portam ex curru pedes ivit usque ad secundam, ubi tapete super pavimento stratum ac supra illud pulvinar ex filo serico positum et subtiliori tegumento adornatum fuit, ad quod Abbas circumdatus duobus Religiosis (Presbytero uno vel Diacono) horum altero Crucem Fundatoris nostri, altero vas cum aqua lustrali ferente. Generali ergo ad locum hunc venienti flectentique ante pulvinar, crucem illam porrexit Abbas deosculandam. Claves pariter ad Abbatiam eidem ante vel statim offerens, (prout occasio aut facilitas porrigendi fuerat) et aspersorium madefactum: recepta cruce et reddita Diacono, sive presbytero (qui eandem gestabat) præcedebat usque ad summum Altare omnium primus. Postquam venerabilis Conventus a Generali aspersus erat, recepto aspersorio in suum reversus ordinem ad Ecclesiam pariter præcedebant Responsorium canentes: „Hic est Fratrum Amator“ et: „Sint lumbi vestri præcincti,“ si primum non suffecisset, Abbate vel Cantore Chori ineipiente. Patres quidem omnes, qui extra Monasterium ad parochias dimissi fuerunt, convocandi fuerant, ut etiam interessent; sed propter celeritatem advenientis fieri non poterat.

Verum ex ambitu ita ad destinatam portam exivimus: Diaconus crucem illam portabat: Prior et Seniores præcedebant, post quos alii Seniores et ita bini et bini usque ad infimos omnesque sicut et Abbas cucullati. Abbas acutum Caputium vel commune (ut nos), quamdiu Generalis aderat, semper portare debuit, cum major se et caput omnium adfuerat, quem solum abbatiali pallio uti inter alios decet, singillatim Resp. „Hic est Fratrum amator“ et: „Lumbi vestri præcincti“ descripta tenentes tempusque eundi exspectantes.

Ordo autem procedentium hic fuit: Primus fuit Diaconus crucem portans, deinde inferiores bini et bini usque ad Seniores, Priorem et Abbatem, quos Generalis cum suis assecutus est, pulsatis interim campanis, donec ad Ecclesiam pervenimus, sed pulsus et Cantor pariter ferme incipiebant, cantantes itaque usque ad ostium templi per ambitum in sinistra parte graviter (ut viros decet) incedebant, verum ubi pulsatum ob organum cantus difficile audiebatur, omnes pariter siluerunt progressi usque ad gradum, ubi prophetiæ canuntur et aqua lustralis benedicitur. Illuc tandem pervenientes in oboros se dividentes (ut alias solent) Generalis medius pertransiit facta sibi reverentia religiosa et gravi, quotiescunque ac ubi nos convenerat. — Ad altare illi, quando pervenit, Sacristanus mox Sacrarium aperuit, ex quo vasculum Generalis ipse accepit, pulsatoque campanulo ibidem videbat, utrum circa illas septem hostias (plures enim, multo minus pauciores non adservantur quoad S. Ordin. Cisterc.) omnia sint sana, quapropter illo aut præcedente die de integritate et numero harum fuit providendum, quibus visis et rursus vasculo imposito malluvium cum mantili præparatum ad altare religiosi tres seu tot (si non adessent) famuli Abbatis porrexerunt lotisque manibus cum reverentia retrogressi malluvium et mantile deposuerunt exspectantes quousque Generalis cantata Collecta ad Capitulum (seu Hospitium, si ita contingeret) reverteretur. (Hæc autem diffusius idcirco annotasse visum fuit, ut, si hujusmodi Visitatio in futuro contingeret, interim memores hujus e vita decederent, novelli horum ignari formam et modicam hac in re capiant instructionem.)

Post Vesperas ejus diei Scrutinium incepit præsentem Abbatem de Monte Pomerio, quem si Conventus interesse noluisse, de jure apud Generalem conquiri potuisset: postero die illud feliciter fiebat. Hoc die usque huc obviam Generali processit Res. D. Abbas Runensis. Die hunc sequenti, quo dedicationis

festum hujus Ecclesiæ celebrabatur, prædictus Generalis apud summum altare Tertiam et summum ibidem in Pontificalibus cecinit Sacrum, sub quo nostratum quidam concionatus fuit. Sacerdotes præter alios, ad festum hoc adventantes, hic copiam sui pariter fecit R. P. Lämmermann ex Societate Jesu, Rector ejusdem Leobii.

Hoc festivo die absolutis Vesperis ad Capitulum nos convocare curavit Generalis, ubi ad sinistram sibi sedente dicto Abbate Runensi, Abbas noster in loco, ubi alias Prior sedere solet, id est ad dexteram Generalis supremo in loco Chori Prioris, assurgens ante Generalem genibus flexis „Confiteor“ dixit, quod et nos similiter illa vice unusquisque loco suo genua flectentes cum Abbate nostro submissa tamen voce diximus, quo finito ab absolvendis absoluti sumus et chartam charitatis lectam accepimus, quibus peractis ad Conclave suum iterum se contulit. Quarto die, (hoc est XI. Calend. Maji) post Matutinum absolutum Runam versus iter est aggressus paterne et perquam familiariter nobis in templo valedicens.

Secum habuit RR. PP. magnificos D. Procuratorem Ordinis nostri Romæ degentem una cum Converso sibi deputato nomine Fr. Robertus, homine ut-
cunque humano. Procurator autem Doctor SS. Theologiæ erat. Alter, quem Rss. D. Generalis habebat, triplex Doctor, religiosissimus, discretus, humilis, insuper mansuetus, amabilis, Abbati similior quoad apparentiam morumque integritatem, Secretarius fuit, qui dum febris laborabat, Procurator dictus ejus interim vices peregit, verum cum melius habebat, simul cum Doctore medico Neostadiensis (cognomine Rullandt) et cum Converso Procuratoris curru et equis nostri D. Abbatis assecutus est Generalem.

Præter modo dictos D. Generalis secum habuerat Conversum, Præfectum et Cubicularium, laicos, exceptis tribus aurigis.

Præterea Generalem hunc virum Rss. pium et amabilem videndi ergo Sereniss. Ferdinandus Archidux Austriæ Græcium venire voluit; cum igitur eo venisset, ab hoc Archiduce, a filiis et filiabus ejusdem reverenter est exceptus, cum quo Sereniss. Princeps humanissime locutus, optima vina et ad sustentationem suorum necessaria, quamdiu Græcii commorabatur, ex Arce Castrisve suis ei subministranda præcepit. Similiter RR. Patres Societatis Jesu, quorum R. P. ac Magnus D. N. Lämmermann, dicti Rectoris Leobiensis germanus, Universitatis Græcensis Rector et Soc. Jesu Præsidens, una cum aliis ejusdem Societatis hunc magno prosecuti sunt honore, quem etiam una cum Illstmo. ac Rss. D. Jacobo Secoviensi Episcopo et Rss. D. Abbate Runensi ad Collegium in prandium invitaverunt.

Sumpto prandio hospites suos in Aulam academicam ad videndas classes Magnus D. Rector introduxit, ubi a Studiosis præcipue Humanitatis (Professoribus eorum pro acclamationibus instruentibus) magna cum reverentia et honore excipiebantur, singulariter autem Generalis apud adolescentiores Nobiles, inter quos medius per easdem vias reversus domum, parentis ad instar inter filios incedebat senex venerabilis. Testis sum ego⁴⁸ omnium horum. Et ipse D. Generalis eximium testimonium Religionis, pietatis, humanitatis et magnæ doctrinæ memoriæ cunctorum dedit, quem Deus ter optimus M. et B. Virgo Maria omnibus Sanctis intercedentibus ad incrementum Ordinis nostri diu salvum et incolumem conservet.

(*Chronicon Bl. 29 (b) — 31 (b).*)

48. Scriptor Chronici, nempe P. Joannes Ludov. Holtz tunc Secretarius Abbatis (postea Abbas Novi Montis).

2. Beilage.

A. Benefactores.

I. E Familia Fundatorum:

1. Seren. Princeps Otto hilaris, Fundator.
2. Ejus seren. Conjux Elisabetha (filia Stephani Ducis Bavariae), quæ Monasterio noviter fundato donavit Arcem Reichenau.
3. Ejus seren. Conjux altera, Anna, filia Joannis Regis Bohemiae.
4. Sereniss. Maria (Eduardi III Regis Anglorum filia) et Friderici (Ducis Ottonis filii) Sponsa.
5. Conradus et ejus conjux Adelhaid cum duabus filiabus, qui in gratiam Monasterii Novi Montis Arcem Reichenau vendiderunt.

II. Alii Benefactores:

6. Ludovicus Bavarus, Imperator Rom.
7. Carolus IV, Imperator Rom.
8. Fridericus III (IV), Imperator Rom. (12. Maji 1444 confirmavit Privilegia).
9. Eugenius IV, Pontifex Maximus.
10. Bonifacius IX, Potifex Maximus.
11. Rss. DD. Hermannus, Episcopus⁴⁹ Gurcensis Abbatibus Novi Montis Mytram pretiosissimam et innumerabilibus prope gemmis ornatam (præter plura alia) donavit.
12. Nicolaus Kranz et ejus conjux Catharina ad Capellam S. Sophiæ Mansium obtulerunt.
13. Magister Krackauer.
14. Rapoldus, sacerdos.
15. Joannes, parochus in Rötz.
16. Wolfigus de Flednitz.
17. Anna Rosenberg.
18. Oswaldus Puecher de Aspang.
- 19—20. Joannes et Pancratius de Tyrnau.
21. Nicolaus ad Lupum.
22. Fridericus de Wolster.
23. Waltherus Zollinger.
24. Albertus Hossen.
25. Otto, parochus in Wulderstorff.
26. Ulricus Starer, plebanus.
27. Elisabetha Porzigin e Cellis Marianis a. 1751 legavit 1000 flor. pro Missa una singulis mensibus legenda.
28. Apollonia Hoffer, Virgo Viennensis a. 1752 legavit 1000 flor. pro Missa hebdomatim die jovis legenda.
29. D. nob. Hauck, Græcensis, legavit a. 1758 1000 flor. pro Anni-versario solemn.

III. Verzeichnis der Benefaktoren, welche dem Kloster Kelche, Ornate oder andere kirchliche Geräte geschenkt haben.

1. Sereniss. Fundator Otto hilaris dedit a) Calicem et Patenam, ambas per totum aureas. Calix solus lapidibus et uncionibus stipatus est. — b) Crucem non modicam eodem modo talibus gemmis margaritisque excultam per totum

49. In der Series Episcop. von Gurk findet sich kein Hermannus (Note des Verfassers).

argenteam et deauratam. — c) Infulam margaritis et gemmis refertam; item Virgam pastorem affabre factam omnino argenteam lapidibusque pretiosis superius exornatam.

2. Dom. de Scherpfenberg dedit ca. 1517 Calicem argenteum et deauratum cum insignibus suis et ejus conjugis.

3. a) Nobilis Domina Unterholzer de Kranberg in Austria dedit Tabulam argenteam ex nigerrimo sed pretioso ligno, in qua ex argento Ss. Trinitatis imago conflata est. — b) Eadem dedit calicem cum ejus insignibus et inscriptione.

4. Maximilianus, Archidux Austriæ, Magister ordinis teutonici dedit (ante a. 1618) Altare quidem exiguum, sed pretiosum ex optimo ligno nigri coloris, in quo SS. Trinitatis Dominicæque passionis Imagines conflatæ sunt ex argento. (Abbas Casparus Archiduci in signum gratitudinis equum donavit.)

5. Simon Inselkammer, œconomus in Reichenau (et ejus conjux Catharina Schelle ex Landsberg in Bavaria) dederunt Calicem deauratum et lapidibus exornatum.

6. Georgius Weigl (oriundus ex Neuberg, qui obiit Viennæ mense Aug. 1619) dedit Calicem pulchrum, qui habet imagines incisas et lapidibus ornatus est. (Iste Calix erat olim in Transsylvania. Nomen donatoris non exstat incisum.)

7. Maria Weigelin (hospes hujus loci in Neuberg) dedit strophium cum cancellato peplo rubro colore intexto.

8. D. Barbara Huetter (ex Bavaria oriunda, sed Viennæ nupta) dedit tres mappas et unum Antependium ex rubro alboque serico confectum; item anulum aureum et duo monilia.

B. Foundationes in Mon. Novi Montis et Collectæ præceptæ

Die 19. Mens. Jan. in Missa conventuali Collecta pro R. D. Ottone, paroco in Wulderstorff.

Die 31. Jan. 1^{ma} Missa pro D. Rapoldo, Sacerdote.

Die 27. Martii Requiem cantatum pro familia Hauckiana.

Die 17. Junii quatuor Missæ pro Joanne, Paroco in Rœtz.

Die 21. Junii Collecta in Missa conv. pro D. Nicolao ad Lupum.

Die 13. Julii Collecta in Missa convent. pro D. Friderico Wolster.

Die 17. Julii Missa pro D. Wolfingo de Flednitz.

Die 24. Julii Collecta in Missa convent. pro Udalrico Straner.

Die 27. Julii Collecta pro Balthero Zollinger.

Die 31. Aug. Missa pro D. Anna Rosenperger.

Die 3. Sept. Missa pro D. Oswaldo Puchner de Aspang.

Die 5. Sept. Anniversarius pro D. Jo. Bapt. Hantsch, Paroco in Schœnkirchen cum duobus sacris diebus sequentibus.

Die 6. Sept. Missa pro Joanne et Pancratio de Tyrnau.

Die 23. Sept. in Missa conv. collecta pro Alberto Glossen.

Die prima cujusque mensis una Missa pro Elisabetha Porzigin. — Qualibet feria quarta una Missa pro familia Hofer.

Singulis hebdomadibus pro Missis fundatis quatuor Missæ: scilicet I^a in hon. SS. Trinitatis, II^{da} in hon. B. M. Virginis, III^a in hon. Omnium Sanctorum, IV^{ta} pro familia defuncta.

Nota. Die immediate post commemor. omnium fid. defunct. cantatur Sacrum pro Fratribus, Familiaribus et Benefactoribus nostri Monasterii.

C. Obligationes Sacerdotum in Parochiis expositorum:

1. Vicarius Parochiæ in Spital: Tenetur ad unum Sacrum pro benefactoribus Ecclesiæ.
2. Vicar. Par. ad S. Stephanum 2 Sacra pro benefactoribus.
3. Vicar. Par. in Mürzzuschlag 3 Sacra: unum pro benefactoribus, 2^{um} pro D. Ottone, 3^{um} pro Martino Helbicher et Erhardo Paym.
4. Vicar. Par. in Hørnstein 1 sacrum pro benefactoribus.
5. Vicar. Par. in Langenwang 1 sacrum pro benefactoribus.
6. Vicar. Par. in Pernitz duo sacra pro benefactoribus.

3. Beilage.

De prærogativis Mon. B. M. Virginis Novi Montis.

Licet Monasterium Novi Montis conflagrationibus ac incendiis tertio incineratum, indefessa Rss. DD. Abbatum solertia in nitidius semper prodiit e bustis suis. Gaudet illud immunitatibus et privilegiis Augustiss. Cæsarum, Archiducum et Ducum Austriæ quibusdam sane extraordinariis.

a) Inter hæc Caroli IV Imp. Rom. et Ludovici Bavarici Cæsaris Aurea Bulla, quarum prima data Viennæ (Non. Cal. Augusti a. 1357).

b) Altera Passavii (Sabbato ante festum S. Georgii 1334) emanata.

c) Friderici IV Imp. Rom. data die veneris ante S. Pancratii a. 1444. Specialibus prærogativis Novi B. V. M. Montis monasterium ab omnibus exactionibus, censibus, contributionibus eximunt, liberant et absolvent in perpetuum. (*Documenta usservantur in Archivo nostri monasterii.*)

d) Inter cætera supereminet Bulla Eugenii Papæ (ad instantiam Friderici Rom. Imp.) data Romæ Nonis Februarii 1445, qua conceditur Abbatibus Novi Montis Usus Pontificalium et insuper prærogativum singulare omnibus hic professis Religiosis (non obstantibus quibuscunque etiam Alexandri IV Pont. aut aliis constitutionibus apostolicis vel quacunque alia firmitate roboratis et consuetudinibus in contrarium editis) vi cuius uti possunt vestibus panni bruni seu nigris et desuper deferre cruces aureas. (*Docum. originale asservatur in Archivo Monasterii Runensis.*)

4. Beilage.

Die zu Neuberg gehörigen Kirchen, Kapellen und Seelsorgs-Stationen.

A. In Neuberg und Umgebung.

I. Die Stiftskirche ad B. M. V. assumptam, ein großartiger gotischer Bau auf 16 Pfeilern. Sie ist 24,20 Meter breit und 67,50 Meter lang und nimmt die vierte Stelle unter den größten Kirchen Steiermarks ein. Sie wurde am 28. April 1471 (Dom. Misericordia) von Michael Episcopus Petinensis konsekriert. Am nämlichen Tage wurden der Hochaltar und die 15 Seitenaltäre der Kirche geweiht⁵⁰ und zwar:

50. Es war dies die zweite Konsekration der Kirche. Die erste fand statt am 1. Jan. 1844 durch Konrad, Bischof von Gurk. (Er war vor seiner Erhebung zum Bischof Cisterciensermönch in Salem.)

Der Hochaltar in Honor. B. Mariæ Virg. assumptæ et S. Joannis Baptistæ.⁵¹

Die Patrone der 15 Seitenaltäre waren:

1. SS. Trinitas.⁵² 2. S. Thomas Ap. 3. S. Jacobus maj. Ap. 4. S. Andreas Ap. 5. S. Petrus Ap. 6. Der Altar „ad Auroram“.⁵³ 7. S. Michael (versus Aquilonem). 8. S. Bartholomæus (versus Aquilonem). 9. Omnium Sanctorum (versus Aquilonem). 10. S. Matthæi Ap. (versus Occidentem). 11. S. Philippi Ap. 12. SS. Simonis et Judæ. 13. S. Matthiæ Ap. 14. Omnium Sanct. Martyrum. 15. Omnium Sanct. Virginum.⁵⁴

Spätere Konsekrationen von Altären waren folgende:

Am 13. Sept. 1502 konsekrierte Nicolaus Episcopus Hypponensis: 1. Altare S. Joannis Evangel. et S. Colomanni Martyris. 2. Altare S. Crucis.⁵⁵ 3. Altare S. Bernardi.⁵⁶

Im J. 1517 errichtete die Familie Scherpfenberg einen Altar unter der Orgel, der von Ulrich, Bischof von Seckau, in hon. B. M. V. et S. Annæ konsekriert wurde.

II. Capella S. Sophiæ im Kapitel. (*Konsekration nicht bekannt.*)

III. Capella S. Josephi. (*Beide sind gotischer Bauart.*)

IV. Sacellum seu Templum vetus S. Bernardi eis cœmeterium. Der Hochaltar wurde 15. Sept. 1620 von Johann Lobelius, Erzbischof von Prag, konsekriert in honorem S. Bernardi.⁵⁷

V. Die ehem. Pfarrkirche im sog. grünen Anger, jetzt Friedhofskirche, in hon. B. M. V. immaculatæ, gleichfalls ein gotischer Bau. Nach der Aufhebung des Klosters wurde die Stiftskirche Pfarrkirche des Ortes. Die in dieser ehemals befindlichen Glasgemälde kamen in die kunsthistor. Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. Es waren die Darstellungen: B. Maria V. mit dem Jesukinde, S. Anna, S. Joannes Ev., S. Elisabeth, S. Christophorus, Missa S. Gregorii Papæ. *Siehe Führer durch diese Sammlungen 1891 XX. Saal S. 92 u. ff.*

VI. Die St. Anna-Kapelle. Sie liegt auf einem aus der Mürz aufsteigenden Felsen, ist gotisch und nun in ein Privathaus umgebaut.

VII. Kapellen oder St. Margareth war eine Filiale der Pfarre Neuberg und wurde, solange das Kloster bestand, von einem Religiösen excurrando versehen. Im J. 1788 wurde dort eine selbständige Pfarrei mit residierendem Priester errichtet.⁵⁸

51. Der jetzige Hochaltar wurde 1612 aufgestellt. — 52. Beginnend mit dem der Sakristei zunächst links liegenden. — 53. Es findet sich nicht aufgezeichnet, welchen Patron dieser Altar ursprünglich hatte. Das Chronicon von Neuberg sagt, sehr wahrscheinlich B. M. V. Am 15. Sept. 1620 weihte der Erzbischof von Prag, Johann Lobelius, diesen Altar in honor. B. M. Virginis. Der Altaraufsatz wurde c. 1622 aufgestellt. — 54. Die Altäre sub 2 (S. Thomæ) 3 (S. Jacobi maj.) und 13 (S. Matthiæ) wurden in den Jahren 1518—1522 gemalt, das Antependium des Hochaltars mit den Bildnissen B. Mariæ Virginis et S. Bernardi im J. 1523. — 55. Die Altäre sub 1 und 2 „erat proxima Portæ majori Templi.“ — 56. „Erat proximum ambitui“ (Chronicon). — 57. Das Chronicon Neubergense bemerkt: „Hoc sacellum jam stetit, priusquam Monasterium fundaretur; a quo fuerit ædificatum ignoratur. Patroni altaris majoris primitus erant: S. Joannes Ev. et S. Joannes Baptista. — Alterum altare consecratum erat in honorem S. Georgii ab Episcopo Gircensi Joanne VII Cal. Sept. 1443“ (26. Aug.). Diese Kapelle liegt im sog. Bienengarten, war in letzter Zeit die Begräbnisstätte für die Religiösen und ist seit der Aufhebung profaniert. Ilg sagt von ihr: „Ein reizend malerischer gotischer Bau, gehört nun zu den Räumen des Kaiserl. Jagd-Sejours. Sie tritt mit einer polygonen Apsis in den Hof vor, hängt jedoch mit den übrigen ehem. Klostergebäuden zusammen. Seit der Aufhebung ist sie gänzlich verbaute.“ (*Vgl. Mittheil. der Central-Commission XIX. Jahrg. Neue Folge 1893 S. 210.*) — 58. Im Pfarrbezirke von Neuberg befinden sich der Kalvarienberg und die St. Leonhard-Kapelle auf dem Wege nach Mariazell, von Abt Leopold Fölsch erbaut.

B. Dem Stifte Neuberg inkorporierte Pfarreien.

1. Spital am Semmering, Pfarrei und Wallfahrt, auch Maria Brunn genannt, ad B. M. Virginem immaculatam. Dasselbst befanden sich zwei Kirchen: die Pfarrkirche ad B. M. V. assumptam und die Wallfahrtskirche Mariabrunn. Herzog Ottokar V stiftete im sogen. Cerrwald 1160 ein Spital. Dieses wurde 1331 dem neu gegründeten Stifte Neuberg inkorporiert.

Die Wallfahrtskirche wurde 1682 im italienischen Stile erbaut und 1797 zum Abbruch bestimmt. Das dort verehrte Gnadenbild kam in die Pfarrkirche, wo es noch ist. Es stammt ungefähr aus dem Jahre 1000 und ist dem Gnadenbildnisse zu Mariazell sehr ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß das zu Spital das Jesukind auf dem linken Arme zeigt, während am Bildnisse in Mariazell die Mutter Gottes das Kindlein in dem rechten Arme hält. Als im J. 1599 die Türken Feuer anlegten, wurde das Bild auf der rechten Seite etwas geschwärzt, ohne verunstaltet zu werden. (Vgl. *Cæsar Aquilin, Steiermark* 212, 614. *Koptik, Fons signatus. Janisch, Lexikon III, 939—941.*)

2. Mürzzuschlag, Par. ad S. Chunegundem seit 1497 mit Regularen besetzt.

3. Langenwang, Par. ad S. Andream Ap.

4. St. Stephan ob Leoben, Par. ad S. Stephanum Protomart.

Reihe der Pfarr-Vikare daselbst:

1. P. Ambros Wagner, aus Mürzzuschlag gebürtig, vor 1543, wurde Abt, resignierte. — 2. Oswald u. P. Ambros Wagner nach seiner Resignation zum zweiten Male von 1549—1570; kommt am 13. Jan. 1570 zum letzten Male vor. — 3. P. Ulrich. † Ende 1578. (Dann durch Säkularpriester versehen.) — 4. P. Petrus Deitschländer 1607. — 5. P. Martin Förderle 1608—1617. P. Petrus Deitschländer (Ildo) 1618—1620. — 6. P. Melchior Emrich 1625—1631. — 7. P. Matthias Friedr. Frölich, Juli 1632—1645. (Eine Lücke). — 8. P. Michael Bened. Langheiter (Langhaider) 1655, † Ende Dez. 1663. — 9. P. Paul Meggenhauser, 15 Jan. 1664 bis zu seinem Tode 1673 (sepultus 4. März 1673). — 10. P. Kaspar Pirchinger, 19. März 1673, † anfangs Juni 1684. — 11. P. Benedikt Streber (Ströber) 5. Juni 1684 bis Dez. 1684. — 12. P. Martin Prumayr (Prunmayr) 25 Dez. 1684 bis 1700, (wurde Abt.). — 13. P. Ferdinand Mayr 1700—1708. — 14. P. Friedrich Heipl 1708—1724. — 15. P. Laurentius Trunck de Gutenberg 1725—1740. — 16. P. Andreas Pichler 1740—1742. — 17. P. Petrus Riedl 1742—1767. — 18. P. Martin Steiner 1767—1776. P. Petrus Riedl (Ildo) 1776—1790, † als Pensionist in Leoben 16. Dez. 1790. — 19. P. Theobald Scheinegger (vorher Capell. localis in Mürzsteg) 22. Mai 1791, † 5. Febr. 1809. Dann Weltpriester.

Reihenfolge der Kapläne (oder Kooperatoren):

1. P. Georg 1678. — 2. P. Engelbert Erhart, obiit 26. Dec. 1708, sepultus ibidem. — 3. P. Laur. Trunck de Gutenberg 1718—20. — 4. P. Raymund 1722. — 5. P. Bern. Gaismayr 1723—24. — 6. P. Edmund Spormayr 1728 (später Abt.). — 7. P. Robert Kiellnprein (Killenbrein) 1732—1741. — 8. P. Christoph. Andr. Thinn 1744—46. — 9. P. Engelbert Waitz 1746—53. — 10. P. Martin Steiner 1753—60 (dann Pfarrer). — 11. P. Georg Gutschelhofer 1759—66. — 12. P. Gerhard Gutschelhofer 1766—82. — 13. P. Franz Zeller 1772 (Coop. Ildus). — 14. P. Benedikt Schulz 1773—74 (dann letzter Abt.). — 15. P. Andreas Artner 1774. — 16. P. Konstantin Hauer. (Coop. Ildus) 1775—76. — 17. P. Leopold Föst 1776—78. — 18. P. Gottfried Nievoll 1778—79. — 19. P. Anton Knye 1779 1791. — 20. P. Otto Kreidl 1782. — 21. P. Andreas Artner (secundo) 1782—1786. — 22. P. Stephan Hauzenberger 1782—1784.

5. Hörenstein (Hernstein), Par. ad S. Laurentium bei Wiener-Neustadt, Erzdiözese Wien in Niederösterreich.⁵⁹

6. Pernitz, Par. ad S. Nicolaum in Niederösterreich, Erzdiöz. Wien (Dekanat Pottenstein). Siehe l. c. Bd. V. (1826) S. 195—198.⁶⁰

⁵⁹ Siehe Darstellung historisch-topographische der Klöster und Pfarreien (Dekanat Pottenstein) Wien 1826. V. Bd. S. 178—187, und Topographie von Niederösterreich IV. Bd. S. 200—205. Becker M. A., Hernstein in Niederösterreich, sein Gutsgebiet und das Land im weiteren Umkreise. Wien 1889, 2 Bde. — ⁶⁰ Statthaltereien besaß Neuberg zwei: Thurnisch im Marburger Kreise. Dieselbe wurde bei der Aufhebung auf 172.690 fl. geschätzt und Reichenau in Niederösterreich, mit den Gütern zu Spital auf 90.290 fl. geschätzt.

Anzahl der von Neuberg pastorierten Seelen: ⁶¹

1. Neuberg	3000 Seelen
2. Kapellen	1700 "
3. Spital	1900 "
4. Mürzanschlag	4000 "
5. Langenwang	3000 "
6. Hörnstein	600 "
7. Pernitz	1500 "

Summe: 15,700 Seelen.

5. Beilage.

Sepulti in Novo Monte sub tumba marmorea.

A. E familia Fundatorum:

1. Serenissimus et piissimus Princeps Otto hilaris, Monasterii Novi Montis Fundator. († Viennæ 17. Febr. 1333, æt. circiter 39.)
2. Sereniss. et piissima D. Elisabetha, Fundatrix, conjux Principis Ottonis. († 25. Martii 1330, ut fertur, veneno sublata, æt. 25.)
3. Sereniss. et piissima D. Anna, conjux altera Fundatoris. († 3. Sept. 1338, æt. 16.) ⁶²
4. Ser. Princeps Leopoldus, filius Fundatoris (nat. 1328, † 10. Aug. 1344).
5. Ser. Princeps Fridericus, filius Fundatoris (nat. 10. Febr. 1327, † 13. Aug. 1344).

B. Cæteri sepulti:

1. Rss. DD. Hermannus, Episcopus Gurcensis.
2. D. Magister Krackauer.
3. D. Rudolphus Schenk de Wolfsberg, sepultus in Capella S. P. N. Bernardi.
4. Nob. D. Udalricus de Flednitz;
5. Nob. D. Wolfigus de Flednitz, uterque Miles, sepulti ante fores Capituli.
6. R. D. Philippus Walter, presb. sæcularis et parochus in Schwartzau, sepultus ad dexteram loci Collationis prope scalam, qua ascenditur ad Chorum. ⁶³

6. Beilage.

Monasteria cum Mon. Novimontano confœderata.

1. Mon. Raittenhaslacense, S. Ord. Cist. in Bavaria.
2. Canonica Voraviensis in Styria.

61. Aus dem J. 1786 ist dem Verf. die Anzahl der Seelen nicht bekannt; er nahm die heutige Bevölkerungszahl (in runder Zahl) und setzte dieselbe überall um etwas herab, weil sich dieselbe seit 1786 überall vermehrt haben dürfte. — 62. Sie war eine Tochter des Königs Johann von Böhmen und eine Schwester des nachherigen Kaisers Karl IV. — 63. Nota: De sepulturis in genere. Notandum, quod multa corpora in Conventus pomario (Baumgarten) penes Ecclesiam adjacentem quiescunt sepulta. Specialiter in angulo juxta altiorem murum et viam omnibus communem, tumba magna continet in se cadavera pestis hic ubivis mortuorum; nam olim pro sæcularibus tantummodo unicum idque exiguum cœmeterium erat in inferiore Parochia ad „Sæcellum“ (S. Margarethæ vel Kapellen) nuncupata. — Hoc pomarium a quodam Abbate dividebatur muro, ut ven. Conventus propter clausuram haberet locum recreationis.

3. Mon. Vornbacense, O. S. B. in Bavaria (Urkunde 31. März 1610).
4. Mon. Ad Scotos Viennæ, O. S. B.
5. Canonica Claustroneoburgensis in Austria (Urk. 8. Sept. 1606).
6. Mon. Seitenstettense, O. S. B. in Austria.
7. Mon. Schlierbacense, S. Ord. Cist. in Austria sup.
8. Mon. S. Lamberti in Styria, O. S. B.
9. Sodalitas Nutritii D. N. Jesu Christi Josephi in Mon. Campililiensi.

Obligationes:

1^o In nostro Monasterio pro quovis defuncto confœderato decantatur Missa sollemnis de Requiem et in Officio defunctorum pridie sumitur prima [Collecta] pro eo.

2^o Pro Confœderatis e Mon. S. Lamberti unica duntaxat quotannis persolvitur Missa sollemnis.

3^o Pro Sodalibus Congregationis S. Josephi una solum Missa eaque sollemnis pro vivis, et una sollemnis pro defunctis applicatur.

4^o Quotiescunque Pensum charitatis pro defuncto confœderato ad aram ab in ordine notato sacerdote persolvitur, omnes reliqui sacerdotes (ni impediantur) saltem tertiam orationem pro eo sumant Collectam.

Studien über das Generalkapitel.

XXXIII. Die Subsidien.

Früher als die Kontributionen waren im Orden die Subsidien — Subsidia charitativa — bekannt. Von ihnen ist in der Charta Charitatis ausdrücklich die Rede. Dort heißt es am Schlusse des 3. Kapitels: »Wenn irgend ein Kloster in äußerste Armut geraten ist, so soll der Abt desselben sich angelegen sein lassen, die Sachlage vor dem ganzen Kapitel, d. h. Generalkapitel, bekannt zu geben. Dann sollen die einzelnen Äbte, vom größten Liebesfeuer durchdrungen, sich beeilen, im Verhältnis zu den ihnen von Gott verliehenen Mitteln der Not jenes Klosters zu steuern.«

Es waren freiwillige Beiträge, Geld oder zuweilen wohl auch Naturalien, welche die brüderliche Liebe nach Vermögen den bedrängten Ordensbrüdern spendete. Der Abt des Klosters aber, welches der Unterstützung der anderen bedurfte, hatte die Pflicht, von der Sachlage dem Generalkapitel Kenntnis zu geben. Man ersieht aus dieser Bestimmung, wie der hl. Stephan auch die zeitlichen Bedürfnisse nicht aus den Augen verlor, und durch dieselbe verhindern wollte, daß eine klösterliche Gemeinschaft aus Mangel an Existenzmitteln eingehe oder in Schulden gerate.

Derartige Fälle von Not und Verarmung, in welcher Klöster sich befanden, kamen im Laufe der Zeiten oft vor. Von einem besonders bemerkenswerten berichtet die Geschichte der Abtei Cîteaux, die so oft vor- und nachher dem Orden materielle Hilfe angedeihen ließ. Es war im Jahre 1235, daß der Abt von Cîteaux sich genötigt sah, den versammelten Söhnen die große Not darzulegen, in der die Mutter aller sich befand. Er schilderte den traurigen Zustand, in welchen sie der schlechten Zeiten wegen, durch Mißgeschick aller Art, durch Ausfall der Ernte, durch Krankheiten unter den Tieren u. s. w. gekommen war, mit so beredten Worten, daß die Äbte, ergriffen von der mißlichen Lage der Mutterabtei, einmütig beschlossen, ihr Hilfe zu leisten. Das fragliche Dekret

lautet: »Ad honorem Dei et ad propagandam in Ordine charitatem quæ non tam verbis quam operibus comprobatur, Abbates congregati in Capitulo Generali, zelo charitatis accensi, sponte, et sine aliqua exactione, consilium habuerunt inter se sublevandi domum Cistercii quam tam tempestatibus quam subtractione fructuum, morte animalium et aliis afflictionibus tetigit manus Domini qui suos taliter tangere consuevit, volentes et inter se statuentes quod hæc benedictio quam, Domino dante, dabunt, ad manus trium Abbatum deveniat, qui solvent ex ea, cum necesse fuerit, debita dictæ domus . . .« — Die Summe aber, für welche das Generalkapitel aufkommen wollte, betrug 4000 Mark, wie aus dem Statut des folgenden Jahres hervorgeht, durch welches die Äbte gemahnt werden — »quod voluntarie est promissum, voluntarie persolvatur.«

Diese Hilfsaktion scheint im September 1238 noch nicht durchgeführt und beendet gewesen zu sein, denn einem Statut genannten Jahres entnehmen wir folgende bemerkenswerte Stelle: »Si forte Cistercio, aut alii alicui abbatiæ nostri Ordinis Gen. Capitulum subvenire decreverit, juxta verbum Apostoli, non necessitate sed mera liberalitate, prout unusquisque destinaverit in corde suo, faciat . . .«

Es wird also betont, daß diese Unterstützung eine durchaus freiwillige sei, und da man im Generalkapitel, wie es scheint, argwöhnte, man könnte sich an den Apostol. Stuhl gewendet haben, um den Orden zu Gunsten der Abtei Cîteaux zu verpflichten, so erließ es 1239 das Statut, wodurch allen, die darauf abzielende Briefe in Händen hatten, befohlen wird, dieselben zu vernichten. Es entsprang dieser Befehl keineswegs dem Übelwollen gegen Cîteaux, denn zwei Jahre später werden die gemahnt, die bisher noch nichts gegeben hatten, sondern der Besorgnis, es würden Mißbräuche entstehen und dem Eifer, die Freiheit des Ordens zu wahren.

Neben wohlhabenden oder reichen Klöstern gab es stets auch bedürftige oder eigentlich arme. Der Fall ereignete sich daher gar oft, daß das Generalkapitel den ganzen Orden oder die Klöster dieses oder jenes Landes auffordern mußte, in Not befindlichen Ordensbrüdern oder Ordensschwwestern durch einen Geldbeitrag zu Hilfe zu kommen. Wir können uns nicht darauf einlassen, Beispiele anzuführen. Mit der Zeit wurden die Gesuche häufiger, mit welchen man an den Orden um Unterstützung herantrat. Das Generalkapitel unterließ es nicht, die Bittsteller der Wohltätigkeit zu empfehlen, in der Regel aber ohne weitere Schritte in solchen Angelegenheiten zu tun. Ob seine Aufrufe und Empfehlungen stets den gewünschten Erfolg hatten, müssen wir bezweifeln. Je mehr das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von der einen großen Cistercienser-Familie bei den Ordensangehörigen schwand, wozu der Nichtbesuch der Generalkapitel und das Bestreben, vom Orden sich abzusondern, wesentlich beitrug, desto mehr lockerte sich auch das Band der brüderlichen Liebe, erlahmte auch die Opferwilligkeit. Gegen das Unterfangen gewisser Klosteroberer aber, ohne Bewilligung des Generalkapitels Subsidien zu erhalten, erhob sich dieses wiederholt und verbot die Sammlung von Unterstützungen, wie z. B. 1651 geschah.

Nicht bloß verarmten Klöstern gegenüber hatte indessen der Orden sich als Helfer zu erweisen, er mußte nicht selten auch dafür sorgen, daß diejenigen Persönlichkeiten, die im Interesse und zum Wohle des Ordens tätig waren, mit den nötigen materiellen Mitteln versehen wurden, ohne welche eine Wirksamkeit nicht möglich war. Da wurden dann von den Klöstern Subsidia charitativa oder Subventionen verlangt, welche eigentlich eher den Charakter von außergewöhnlichen Kontributionen hatten, welchen Namen man aber vermeiden wollte, da die gewöhnlichen regelmäßigen Ordenssteuern dieses Namens nebst diesen zu entrichten waren. Der Besuch der Konzilien durch Vertreter des Ordens oder Abordnungen nach Rom waren in der Regel die Ursache, weshalb von

den Klöstern Subsidien verlangt wurden. Der bemerkenswerteste Fall in ersterer Beziehung bietet die Beschickung des Konzils von Basel. Für den Unterhalt seiner Abgeordneten zu dieser Kirchenversammlung verlangte das Generalkapitel des Jahres 1430 die Summe von 6000 Tourer L. Die Kosten für den täglichen Unterhalt des Abtes von Cîteaux sind mit drei Franken, die der übrigen Äbte mit je 36 Pariser Sous oder wie es 1431 heißt zu einem Frank berechnet. Da aber das Konzil übermäßig lange dauerte und man die Deputierten des Ordens nicht abberufen wollte, weil man fürchtete, es könnte sonst etwas zum Nachteil desselben beschlossen werden, so mußten neue Subsidien von den Klöstern verlangt werden.

Nicht minder kostspielig und den Orden außerordentlich belastend waren die Auslagen, welche die Gesandtschaften und Geschenke nach Rom verursachten. So läßt sich das Generalkapitel vom Jahre 1450 z. B. also vernehmen: »Damit unser Orden dem gegenwärtigen Papste gegenüber nicht undankbar erscheint, der ihm doch so sehr gewogen ist, wie durch die Verleihung von Ablässen und die Bestätigung der von seinen Vorgängern erteilten Privilegien ersichtlich ist, so überträgt das Generalkapitel dem Abte von Cîteaux und den Primaräbten und denen, so sie etwa noch beiziehen wollen, die Aufgabe, zu beraten, wie man den Männer- und Frauen-Klöstern ein mäßiges Subsidium gratiosum je nach deren Vermögensverhältnissen auferlegen könne.«

Wie mäßig aber diese Subsidien manchmal sich bezifferten, können wir dem Berichte über die Gesandtschaft entnehmen, welche der Orden im Jahre 1473 an Papst Sixtus IV. abordnete, deren Auslagen auf 6500 Scudi sich beliefen und für welche die Klöster nun aufzukommen hatten. Daß diesen derartige Zahlungsaufträge nichts weniger als angenehm waren, ist leicht begreiflich, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt worden wäre, wie es z. B. durch Abt von Morimund im Generalkapitel des Jahres 1451 geschah, der erklärte, daß es im Orden immer solche gebe, die gegen die Zahlung von Subsidien protestieren.

Als es sich daher 1487 abermals darum handelte, eine Abordnung nach Rom zu schicken, um dem Papste und einflußreichen Persönlichkeiten den Dank des Ordens abzustatten und denselben fernerem Wohlwollen zu empfehlen, da wurde die Ausschreibung des Subsidiums mit nachstehenden Worten begründet: »Verum quia sine maxima pecuniarum summa hæc fieri non possunt cum Rmo Dno nostri Ordinis Protectori ac aliis pro Ordine in Curia Romana laborantibus et benevolis dona ac stipendia debita sint offerenda pluresque ac maximæ pecuniarum summæ pro Bullis tam impetratis quam impetrandis in Curia expediendis et extrahendis sint necessariae, et nihilominus oratores legati ac nuntii in expensis ac sumptibus decentibus veniant providendi, Procuratori etiam, cui pro suis diligentissimis maximis quas fecit, Ordo non parum obligatus existit, oporteat tam pro expensis jam factis quam in futurum faciendis, quam etiam in recompensam laborum suorum summam aliquam contribuere, ad quæ omnia et infinita alia Ordinis agenda et onera supportanda contributiones Ordinis consuetæ minime sufficiunt neque sufficere possunt, cum tam paucæ sint et exiguæ, ut expensæ Capituli Gen., pensiones annuæ, et Collegiorum provisiones per Ordinem solvendæ per illas nullatenus valeant exsolvi, tum propter varia impedimenta quibus in aliquibus partibus contributiones Ordinis ad communem usum recipi prohibentur, tum quia plures nationes, ut Italia, Hispania, Anglia, Scotia, Hungaria, Bohemia parum vel nihil solvunt, quinimo aliquæ earum diversis mediis et expensis gravibus ab Ordinis obedientia et unitate se eximere nituntur, quibus nisi obvietur maturius, principalia Ordinis fundamenta non mediocriter lædentur seu enervabuntur, et ipsi Ordini finalis ruina imminet, tum denique quia plurima monasteria Ordinis in diversis mundi partibus sita tam propter guerrarum exterminia quam alia multiplicia incommoda et detrimenta ad extremam pene

desolationem perducta a solutione contributionum gratiose sunt supportata, tum demum quia etiam de solventibus taxa minor in registris Ordinis posita nullo modo solvitur, sed a majori parte vix nona aut decima pars haberi potest, quibus omnibus et aliis multis ad hoc inducentibus causis et rationibus diligenter consideratis matura deliberatione ac unanimi consensu omnium Diffinitorum præsens Gen. Cap. subsidium charitativum quinque millium ducatorum auri de camera omnibus et singulis Ordinis monasteriis ac locis regularibus utriusque sexus, quibuscumque mundi partibus sitis, imponit.* Daß diese bedeutende Summe zu genannten Zwecken nicht ausreichte, erfahren wir aus dem Beschlusse des Generalkapitels vom J. 1489, welches zur Deckung des Fehlbetrages ein neues Subsidium von sämtlichen Klöstern verlangte.

Wurden indessen die Steuern, von denen bisher die Rede war, für die besonderen oder allgemeinen Bedürfnisse des Ordens, somit zu seinem eigenen Nutzen oder Vorteil verwendet, so mußten längst vorher, ehe diese Abgaben gebräuchlich waren, Beiträge für Zwecke geleistet werden, welche die ganze Christenheit berührten und ihren Beistand erheischten.

Der Notruf aus dem Heiligen Lande wollte nicht mehr verstummen; er forderte auch die Cistercienser zur Hilfeleistung auf. Schon vor 1197 war das traurige Schicksal der hl. Stätten der Gegenstand der Beratung im Generalkapitel, denn da wurde beschlossen: »Pro terra Hierosolimitana fiat sicut antea fieri solebat.« Beschränkte sich der Beistand vorläufig auf die Gebete, welche deshalb angeordnet wurden, so konnte man doch der Pflicht materieller Unterstützung sich nicht entschlagen. Von einem Subsidium, welches vom Orden zu Gunsten des Hl. Landes und zum Loskauf von Gefangenen aufgebracht werden sollte, ist daher im Jahre 1201 die Rede. Es wurde zu diesem Behufe eine eigene Kommission eingesetzt, welche die nötigen Bestimmungen wegen der Höhe des Betrages und wegen der Einsammlung zu machen hatte.

Mit der Einzahlung ihrer Betreffnisse müssen aber manche Äbte sich nicht beeilt haben, denn im Jahre 1203 werden die Säumigen aufgefordert, sie entweder jetzt gleich während des Generalkapitels oder in Dijon zu entrichten; geschehe es nicht bis Weihnachten, dann würden sie straffällig. Zugleich wird den Teilnehmern des Generalkapitels eröffnet, daß sie, da voraussichtlich die einbezählten Beträge die Höhe der versprochenen Summe nicht erreichten, nächstes Jahr sich mit dem nötigen Gelde versehen sollten, um das Fehlende zu ergänzen.

Im Laufe der Zeiten ergingen wiederholt solche Aufforderungen zur Zahlung von Subventionen. Besonders bemerkenswert ist jene vom Jahre 1268, da die Äbte, deren Klöster in der Legation des Kardinals Simeon vom Titel der hl. Zäzilia lagen, gemahnt werden, ihre Hilfgelder für das Hl. Land und die Verteidigung der Kirche an die Könige von Frankreich und Sizilien abzuliefern.

Wir sehen, daß es auch in den guten alten Zeiten den Klöstern an Gelegenheit nicht mangelte, ihre Opferwilligkeit zu betätigen, und daß trotz der sonstigen Steuerfreiheit Abgaben von ihnen in reichlichem Maße gefordert wurden. Dazu kam noch, daß auch die Diözesanbischöfe und weltliche Fürsten mit ihren Geldforderungen an die in ihren Gebieten liegenden Abteien herantraten. Mochte der Orden auch dagegen protestieren, auf seine Privilegien sich berufen und den Konventen sogar unter Androhung von Strafen verbieten,¹ dergleichen Subsidien zu leisten, um des Friedens und der Ruhe willen, um Gewalttätigkeiten vorzubeugen und um die Existenz nicht zu gefährden, mußten die Klöster in den meisten Fällen zu Zahlungen sich bequemen. Cîteaux, wie

1. Z. B. Zahlung des gleichen Betrages an den Orden.

überhaupt die französische Kirche kam oft in die Zwangslage, dem allerchristlichsten Könige ein „don gratuit“ zu spenden.

Unter diesen Umständen, da die außergewöhnlichen Abgaben zu regelmäßigen wurden, ist es nicht zu wundern, wenn die Kontributionen nur spärlich eingingen oder ganz ausblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Reise nach Einstedeln im Jahre 1755.

(Fortsetzung)

Elsaß. Straßburg.

Das Elsaß ist eine so nette und dazu so fruchtbare Gegend, daß sie allen Lebensbedarf im Überfluß zu bieten vermag. Diese ganze Landgrafschaft gehörte einst dem Hause Österreich, ausgenommen folgende zehn Reichsstädte: Straßburg, Kolmar, Neu-Breisach, Hagenau, Landau, Schlettstadt,³⁰ Weißenburg, Ensisheim,³¹ Ebenheim (Ehnheim?) a. Oberrhein, Rosenheim (Rosheim?) Münster im Gregoriental, Türkheim u. a., welche nur den Kaiser als Schutzherrn anerkannten. Im Jahre 1648, d. i. im Westfälischen Frieden, trat Österreich dieses Gebiet an den König von Frankreich ab, unter der Bedingung jedoch, daß die genannten Städte ihre Immunität bewahren und stets als freie Reichsstädte anerkannt werden sollten. Allein diese Immunität und Freiheit wurde nicht viele Jahre nachher von Ludwig XIV in Fesseln geschlagen, denn im Jahre 1681 brachte er all diese Städte unter seine Botmäßigkeit.

Nachdem wir Straßburg, die Hauptstadt des Elsasses, betreten hatten, besichtigten wir sie unter Führung des Sohnes unserer verwitweten Gastwirtin. Vor allem bewunderten wir den massiven Bau des Münsters mit seinen wunderschönen gotischen Zieraten. Dieser gewaltige Bau verrät ein hohes Alter, das sicherlich in die Zeit Pipins oder seines Sohnes Karls des Großen hinaufreicht. (!)³² Die Fassade ist geradezu herrlich; das Tor besteht aus gegossenem Erz. Die Grundmauern dieser Kirche ruhen auf Eichenpfählen. Wir sahen die Stelle, auf der die Fundamente liegen, sowie die vermauerte Türe, welche zu jenem Tiefwasser führt, das die Mauern der Kirche bespült. Früher pflegten vorwitzige Fremde mittelst kleinen Kähnen dieses zu besichtigen, jetzt aber ist der Zugang wegen Unglücksfällen, die vorgekommen sind, verschlossen. Indem wir im Schiff der Kirche vorwärts schritten, beschauten wir die gemalten Fenster, die zwar der Kirche zur Zierde gereichen, aber zugleich sie ziemlich verdunkeln. Das Münster und die ganze Stadt waren einst lutherisch, wie auch der ganze Senat. Als aber Ludwig XIV im Jahre 1681 diese Stadt seinem Szepter unterworfen hatte, gab er die Kirche den Katholiken zurück, verlegte den bischöflichen Sitz, der sonst zu Elsaß-Zabern war, hieher und bestellte die Hälfte der Regierung aus Rechtgläubigen. Der Turm gilt als der höchste in Deutschland, er ist 574 Fuß hoch,³³ 638 Stufen führen bis zur Spitze hinauf. Er ist so kunstvoll gebaut, daß die Lichtstrahlen ihn von allen Seiten durchdringen, und das ist der Grund, warum ihn alle Fremden ohne Schwierigkeit ersteigen können. Wir stiegen nicht nur auf den gewöhnlichen Stufen bis zur Wohnung des Turmwächters, sondern auch auf Leitern bis zur obersten Glocke. Da oben genossen wir die Aussicht sowohl über die ganze Stadt und ihre vornehmeren Gebäude, als da sind: Die Residenz des Kardinals, der Bischofshof, das Jesuitenkollegium, die Festungswerke, das Zeughaus, als

30. „Schlettstadt“ — 31. „Ensisheim.“ — 32. Das Langhaus wurde 1275 vollendet.
— 33. Richtig 142 m, der Kölner dagegen 157 m.

auch über die sehr liebliche und ganz flache Umgegend mit ihren hübschen und aufs beste gepflegten Gärten. Sehr beachtenswert ist die Uhr, welche den Lauf der Planeten und vieles andere Merkwürdige darstellt. Einen besonderen Reiz verleihen dieser Stadt der Illfluß und ein Arm³⁴ des Rheines, auf denen viele Schiffe verkehren. Der eigentliche Rhein fließt unfern der Stadt vorbei, über ihn führt eine so schwache Holzbrücke, daß die Bretter bei jedem Schritt des Pferdes in Bewegung geraten.

Kehl, Gengenbach, Hornberg.

Diesseits des Rheines liegt die sogen. Kehlerschanz, Eigentum des Markgrafen von Baden; das Besatzungsrecht steht dem ganzen Reiche zu. Diese Festung ist vortrefflich gelegen; denn auf der einen Seite hat sie den Rhein, auf der anderen Seite wird sie von der Kinzig fast wie eine Insel umschlossen. Allein es scheint, daß sie von Seiten der Reichsstände nicht die gebührende Achtung genießt, denn sie ist bereits dem Verfall nahe.

Von da zogen wir weiter in die kleine Reichsstadt Gengenbach. In derselben haben die Benediktiner ein Kloster. Wir kehrten daselbst zu und wurden von dem Abte freundlich aufgenommen. Am folgenden Tage speisten wir mit ihm und dem ehrw. Konvent im Refektorium. Als wir uns das Kloster anschauten, zeigte uns der Regens chori die Orgel. Er spielte darauf, und da erklang die Vox humana so täuschend, daß wir vermeinten, wirkliche Sänger zu hören; es fehlte nichts als die nach Silben unterschiedene Aussprache. Da die Wege durch das Kinzigthal schwierig waren, hatte der Abt die Güte, unseren Pferden zwei von den seinigen vorspannen zu lassen, so daß wir den steilen und nicht ganz ungefährlichen Weg rascher zurücklegen konnten. Abends kamen wir nach Hornberg im schwäbischen Schwarzwald; zwei Schlösser auf dem Berge bewachen den Paß. Hier übernachteten wir; am nächsten Morgen machten wir uns frühzeitig auf und eilten nach Villingen, das wir ungefähr um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr erreichten.

Villingen.

Unter den regelmäßig gebauten Städten nimmt diese nicht den letzten Platz ein; denn wenn einer auf dem Marktplatze steht, so kann er durch die breiten Straßen alle vier Tore erblicken. Es mangelt der Stadt auch nicht an den zur Verteidigung nötigen Bauten; sie ist nämlich von einem sehr festen Walle und von einem doppelten Mauerring umgeben. Sie liegt in Schwaben am Schwarzwalde und gehört zum Hause Österreich. Wir kehrten im Benediktinerkloster St. Georgen zu. Der hochwürdigste Herr Abt, ein Mann von vorgerückterem Alter, nahm uns ungeachtet unserer Verspätung sehr freundlich auf und labte uns mit einem guten Mittagessen. Das Kloster wurde von sehr harten Schicksalsschlägen getroffen, solange die Religiösen sich außerhalb der Stadt auf dem Gebiete der Fürsten oder Herzoge von Württemberg und unter deren Schutzherrschaft befanden. Da zur Zeit des Schwedenkrieges die Württemberger mit den Schweden gemeinsame Sache machten, wurde das Kloster nicht nur völlig niedergebrannt, sondern es wütete auch der Herzog von Württemberg selbst also gegen die Mönche, daß er dem Abte und Konvente den Befehl zugehen ließ, entweder die katholische Religion aufzugeben und die lutherische anzunehmen, oder aber mit einer geringen Jahrespension sich anderswohin zu wenden. Als Abt und Konvent auf diese unbilligen Bedingungen nicht eingingen, wurde das Kloster angezündet, sie selbst im härtesten Winter vertrieben und ihrer Habe beraubt. Nach Beendigung des unseligen Krieges wurden ihnen auf kaiserlichen Machtspruch hin ihre Güter zurückerstattet, und so bauten sie denn ein neues Kloster in der Stadt. Unter dem Schutze des

34. Zwei Kanäle.

Hauses Österreich erhob es sich zu neuer Blüte sowohl in geistlicher als in zeitlicher Beziehung, wie auch in literarischer; sahen wir ja hier außer einem mathematischen Museum eine vorzüglich ausgestattete Bibliothek.

Donauessingen

ist eine Stadt nebst Schloß in der ehemaligen Grafschaft und jetzigen Fürstentum Fürstenberg in Schwaben an der Schweizergrenze. Dasselbst entspringt die Donau, welche dann durch Schwaben, Bayern, Österreich und Ungarn fließt, sechzig andere bedeutendere Flüsse aufnimmt und endlich nach einem Lauf von 700 Meilen in das schwarze Meer einmündet. Donauessingen liegt nur drei Stunden von Villingen entfernt. Wir gelangten früh dahin und übernachteten daselbst. Mich verlangte den Ursprung des berühmten Flusses zu sehen; darum stieg ich von unserem Gasthaus zur Quelle hinab. Und damit ich in Wahrheit sagen könne, ich sei über diesen ansehnlichen Strom gesprungen, so wagte ich wirklich zweimal den Sprung darüber.

Schaffhausen.

Folgenden Tages fuhren wir nach Schaffhausen in der Schweiz hinüber. Es ist dies einer von den sogenannten eidgenössischen Gauen oder Kantonen, kalvinischen (?) Bekenntnisses. Die Stadt ist ziemlich groß und schön, eher jedoch reich zu nennen, weil daselbst alle Waren, die per Schiff auf dem Rhein befördert werden, ans Land gebracht und weiter transportiert werden müssen, und das des gewaltigen Rheinfalles wegen. Dieser große Strom stürzt nämlich von einem ungeheuren Felsen herab. Das Tosen des herabstürzenden Wassers läßt sich eine gute Meile weit vernehmen.

Rheinau. Bülach.

In Schaffhausen machten wir nicht lange Halt aus dem Grunde, weil wir zur rechten Zeit in dem drei Meilen von Schaffhausen und auf einer Insel des Rheines gelegenen Benediktinerkloster Rheinau anlangen wollten. Hier landeten wir am 3. Oktober vor dem Abendessen. Zum ersten Male wurden wir um unsere Ausweisschriften angegangen. Da diese richtig befunden worden, ließ uns der Abt^{ss} alsbald in den Speisesaal rufen. Wie dieser herzensgute Prälat von unserem Vorhaben, nach Einsiedeln zu reisen hörte, gab er uns in liebevollster Weise folgende Reiseroute an. Unsere Pferde und den Fuhrmann müßten wir bei ihm lassen, denn der Weg sei der vielen Berge wegen nicht praktikabel. Wir sollten deshalb in einem kleinen Schiffe mit einem Einwohner von Einsiedeln, der in demselben Geflügel hergebracht habe, den Rhein hinunterfahren bis zum Fuße des Berges, der vor dem Städtchen Bülach liegt. Nachdem wir diesen Berg zu Fuß überstiegen hätten, könnten wir im genannten Städtchen Mittag machen. Von da sollten wir mit gemieteten Pferden reitend die Reise bis Zürich fortsetzen. Hier wären die Pferde zurückzuschicken und ein Schiffer zu dingen, der uns in seinem Nachen in etwa fünf Stunden über den Zürchersee bis zum Dorfe Richterswil bringen werde. Hier würden wir, wenn auch kein gutes Abendessen, so doch wenigstens eine anständige Herberge finden. Den übrigen Weg bis Einsiedeln könnten wir am folgenden Tag, da wir ohnehin der Andacht halber dorthin wollten, leicht zu Fuß vollenden.

Wir waren mit dem Vorschlag einverstanden, und so, wie sie uns angeraten wurde, richteten wir die Weiterreise ein. Am 4. Oktober also stiegen wir nach der hl. Messe mit dem Manne aus Einsiedeln zum Rhein hinab, wo der Fuhrmann schon auf uns wartete. Als wir nun aber die großen Wellen sahen und überdies von dem Schiffer selbst erfuhren, die gefährliche Fahrt zwischen den felsigen Gestaden werde zwei Stunden dauern, da standen wir unentschlossen

85. Romanus Effinger, aus Einsiedeln 11. Sept. 1758—7. Juni 1758, † 30. Juli 1766.

da, ob wir uns dieser Gefahr aussetzen sollten. Wir ließen uns indessen überreden, machten eine Kniebeugung und schlugen an die Brust, indem wir uns Gott und dem Schutze Mariens empfahlen. So saßen denn unser vier in dem Schiffchen, nämlich wir zwei Ordensleute, unser Diener und der Mann aus Einsiedeln, während der Schiffer stand und das Fahrzeug mit dem Ruder lenkte. Um aber sicher und bequem voranzukommen, kehrten wir einander den Rücken zu. Welch' große Furcht da meinen ganzen Leib durchschauerte, das kann ich nicht genugsam erklären. Damit uns aber die Gefahr nicht in einem fort vor Augen schwebte, fingen wir an das Brevier zu beten. Noch hatten wir das Ziel unserer Schifffahrt nicht erreicht, und schon merkte ich, daß meine Schuhe feucht wurden. Die nämliche Wahrnehmung machte der Studiosus, der uns bediente. Davon sagte ich nun freilich dem vortrefflichen Professor, meinem Reisebegleiter nichts, bis beim Verlassen des Schiffes, da wir ein kleines Loch an dem unteren Teil desselben sahen. Als unser Fährmann dieses bemerkte, sprach er: Gott sei Dank, daß wir da sind. Dieses Loch wäre mit der Zeit größer geworden und hätte uns alle unglücklich machen können. Und mit dem Finger auf einen Felsen zeigend fügte er bei: Vor 14 Tagen sind dort 16 Fremde ertrunken.

Hier also erstiegen wir den oben erwähnten Berg und gelangten nach Bülach. Gemäß der Weisung des Herrn Abtes stärkten wir uns daselbst mit Speis und Trank und setzten dann die Reise zu Pferde bis Zürich fort.

Zürich. Richterswil.

Zürich, obschon jetzt neu aufgeputzt und nach dem modernen Geschmack hergerichtet, gehört zu den ältesten Städten, denn nach dem Zeugnis Gerberts, des Benediktiner-Abtes zu St. Blasien, soll hier gegen Ende des dritten Jahrhunderts Dezius als römischer Präfekt gewohnt und Recht gesprochen haben. Es sind hier dann und wann auch römische Münzen ausgegraben worden. Die Stadt ist recht schön und infolge des Handels sehr reich. Sie liegt an dem fünf Meilen langen und eine Meile breiten See, dessen Wasser so klar ist, daß man bei heiterem Wetter die Fische darin und Steine auf dem Grund sehen kann. Mit einigen anderen Wallfahrern machten wir in einem Schiff die fünfstündige Fahrt. Sie erzählten hiebei folgendes Wunder, das sich vor etlichen Jahren zugetragen habe. Wie es Brauch ist, beteten und sangen die Pilger auf der Fahrt nach Einsiedeln. Als die kalvinischen (!) Schiffsleute solches hörten — Zürich gehört nämlich zu jenen Schweizerkantonen, deren Bewohner zu der kalvinischen Sekte zählen und darum den Katholiken spinnefeind sind, wie dies auch wir erfahren mußten, indem sie uns mit Kot und Steinen bewarfen und dabei fortwährend schrieten: Pfaff! Pfaff! — so verlachten und verspotteten sie die Pilger.³⁶ Auf einmal erhob sich ein so gewaltiger Sturm, daß sich die Wogen emportürmten und heftig an das Schiff schlugen und dessen Insassen mit sich in die Tiefe rissen. Am Tage darauf fand man alle Pilger am anderen Ufer des Sees als Leichen zwar, aber in kniender Stellung vor einem Bilde der Gnadenmutter von Einsiedeln, das an einem Baume befestigt war. Von den Schifffern aber war keiner mehr zu finden.

Abends, ungefähr ein Viertel vor acht Uhr, gelangten wir nach Richterswil, wo wir ein befriedigendes Nachtquartier bekamen. Morgens früh 4 Uhr beteten wir das Brevier, und um fünf Uhr eilten wir den steilen Berg hinan, dem Ziele unserer Reise entgegen. Unterwegs sahen wir schweizerisches Hornvieh auf den überaus fetten Weideplätzen, auf denen es sich Tag und Nacht aufhält und wo es auch gemolken wird. Damit aber diese Tiere die vorbeigehenden Fremden nicht verfolgen und ihnen keinen Schaden zufügen können, so tragen

36. Vgl. O. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 256 ff.

sie kleine, vor die Augen gebundene Pflöcke. Die Schweizerkühe sind von solcher Größe, daß der größte Ochs unserer Gegend kaum den Vergleich mit ihnen aushält.

Vor unserer Ankunft im Kloster Einsiedeln wurde anläßlich der Einweihungsfeier der heiligen Kapelle — diese Feier wird jedes siebente Jahr begangen und Engelweibe (festum angelorum) genannt — für die Armen ein Ochs geschlachtet, der über 33 Zentner wog.³⁷ Kurz vor 9 Uhr vormittags standen wir im Kloster und übergaben dem hochw. P. Meinrad³⁸ den Brief, den wir von einem Doctor med. namens Bauer (Pauer) in Prag erhalten hatten. Dieses Empfehlungsschreiben war von dem Doctor an den genannten Religiösen adressiert; sie hatten nämlich miteinander zu Würzburg studiert.

Einsiedeln.³⁹

Dieser Religiöse verschaffte uns nicht nur eine Audienz bei seinem hochwürdigsten Fürst-Abte,⁴⁰ sondern war auch, nachdem wir unsere Andacht verrichtet hatten, vor und nach dem Mahle, das wir beim Fürsten einnahmen, unser beständiger Begleiter. Er führte uns zur Schatzkammer, wo wir einen erstaunlichen und unvergleichlichen Schatz sowohl heiliger Reliquien als kostbarer Paramente und heiliger Gefäße sahen. Darunter befinden sich ein großer Speisekelch aus lauterem Gold, sechs Meßkelche, ziemlich groß, sodann eine goldene Monstranz, anderthalb Ellen hoch und mit den kostbarsten und seltensten Steinen so geschmückt, daß von dem Golde nichts zum Vorschein kommt. Die Arbeit allein kam auf 24000 Gulden zu stehen. Es sind aber noch zwei andere Monstranzen vorhanden. Es wurde uns auch ein Meßgewand gezeigt, das über und über mit echten Perlen besetzt ist.⁴¹

Nach der Besichtigung des Kirchenschatzes gingen wir in die Bibliotheken, von denen die eine die Druckwerke, die andere die Handschriften enthält. Sehr alte und seltene Werke werden in der ersteren aufbewahrt. In letzterer stehen zwei kunstvoll gearbeitete Pyramiden; die eine birgt die Münzsammlung, die andere gewisse Kuriositäten, worunter ein junger Basilisk („ovo primo exclusus“) (?) gezeigt wird.

Zur Gnadenkapelle gelangt man nur mit schwerer Mühe wegen der großen Menge Volkes, das fort und fort sich herandrängt, und doch stehen vor dem Eingang derselben zwölf Kirchenschweizer, die in Harnischen stecken und mit Hellebarden bewaffnet sind. Häufig findet hier nämlich ein Zusammenlauf von Leuten aus den verschiedensten und fernsten Gegenden statt, wie gerade um die Zeit unseres Aufenthaltes während 14 Tagen über 70000 Fremde gezählt wurden; darum ist denn auch die Zahl der Mönche groß, die verschiedener Sprachen mächtig sind. In Prag ist die hl. Kapelle, in allen Details der Einsiedler genau nachgebildet, im Garten der Patres Kajetaner zu sehen, dort wo man zum Schlosse hinaufsteigt, nur ist die Muttergottes zu Prag ganz schwarz, während sie hier eher dunkelbraun aussieht, somit läßt sich auf letzteres Bild das Wort des Hohenliedes anwenden: „Sehet mich nicht an, daß ich so braun bin.“ (1, 5.) Diese Farbe entstellt jedoch das Bild keineswegs, sondern läßt es im Gegenteil leutselig und lieblich erscheinen. Niemand aber soll es wundern, daß dieses Gnadenbild von bräunlicher Farbe ist, denn diese Farbe rührt von dem Rauche der zahlreichen Lampen her, welche da

37. Vgl. O. Ringholz, Wallfahrtsgesch. S. 64. — 38. „P. Meinrad Brenzer aus Würzburg, geb. 1695, Prof. 1728, Priester 1729, gest. 21 Febr. 1765. War ehemaliger Hofrat des Fürstbischofs von Würzburg, Bruder des Chorherrn Brenzer zu Bamberg. Ein ganz tüchtiger Mann. Im Kloster war er Archivar und apost. Notar, in bei'en Rechten sehr bewandert.“ (Mitteil. des R. P. Odilo Ringholz in Einsiedeln.) — 39. Der Verfasser schreibt immer „Eremus B. V. Mariæ.“ — 40. Nikolaus II. Imfeld geb. 1694, Abt 1734—1773. — 41. Casula per integrum ex puris bonis assutis unionibus decorata. Gemeint ist vielleicht das im Freib. Diöz.-Arch. Bd. 23, S. 30 beschriebene.

beständig brennen. An dieser hl. Stätte gibt es so kostbare und so viele glänzende Weihegeschenke von den höchsten Fürstlichkeiten, daß die Augen des Beschauers fast geblendet werden.⁴² *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Hohenfurt. Mit der Administration der durch das Ableben des hochw. Herrn Erzpriesters und Dechanten P. Dominik Peuker erledigten Stadtpfarre in Hohenfurt wurde bis zur Neubesetzung derselben der bisherige Kooperator an derselben R. P. Ernest Kinzl vom Herrn Abte betraut. Als Auxiliarius wurde dem Administrator R. P. Josef Tibitzanl zugeteilt. — In der Zeit vom 8.—13. Februar machte der Stiftsökonomieverwalter R. P. Friedrich Quatember an der Hochschule für Bodenkultur in Wien einen Kurs für praktische Landwirte mit. — S. Gnaden Abt Bruno Pammer hat im Einverständnisse mit dem Kapitel einen allem Anscheine nach vorteilhaften Vertrag, vorläufig mit der Giltigkeit für ein Jahr, mit der Firma Spiro und Comp. (erstes südbömisches Elektrizitätswerk) abgeschlossen behufs Einführung der elektrischen Belenchtung in den Stiftsgebäulichkeiten. Die Firma übernimmt auf ihre Kosten die Einleitung der notwendigen Kraft in das Stift, stellt den Transformator auf und besorgt gegen Entgelt die Verbrauchskontrollapparate. Den angestellten Berechnungen zufolge kommt dem Stifte eine Kilowattbrennstunde auf 20 h zu stehen, d. h. eine Flamme in der Stärke von 15 Kerzen stellt sich per Stunde zum Preis von $\frac{7}{10}$ h. Mit den Installationsarbeiten dürfte bald begonnen werden. — Ebenfalls mit Zustimmung des Kapitels wurde die Errichtung einer Bundgattersäge bei der Obermühle, sowie die Erbauung eines neuen Stauwehres bei derselben beschlossen.

Marienstatt. Am 17. Januar, dem Namen Jesu-Feste, legte Fr. Nivardus Ebach aus Wissen a. d. Sieg während des Pontifikalamtes die feierlichen Gelübde ab. Derselbe wurde mit Fr. Gerhardus Stahl und Fr. Konradus Kohlhaas am 20. Januar in Limburg von S. bischöfl. Gnaden Dr. Dominikus Willi zum Subdiakon geweiht.

Sittich. Am 5. Januar erhielten die Fratres Josef Böhm und Augustin Kostelec in der bischöfl. Hauskapelle in Laibach durch den Fürstbischof Dr. Anton Bonaventura Jeglic die Subdiakonatsweihe. Am 13. Febr. kam der hochw. Herr in Begleitung seines Hofkaplans nach Sittich, um am folgenden Tage, Sonntag Quinquagesima, den genannten Fratres die Diaconatsweihe zu erteilen. Die Feier fand während der Hauptmesse statt, nachdem der Fürstbischof selbst vorher dem zahlreich versammelten Volke die Bedeutung dieser Weihe in längerer Predigt erklärt hatte. Am Abend verließ uns derselbe wieder mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, um den beiden Fratres die Priesterweihe zu erteilen.

Stams. Am 10. Jänner erteilte der hochw. Herr Abt den sechs des theologischen Hausstudiums befissenen Klerikern die vier niederen Weihen. Der Akt vollzog sich zum erstenmale in der Stiftskirche und diente als Materie für das Ostiarat das Schloß der Kirchthüre und die Turmglocke. P. Prior hatte als Pfarrer die Dorfbewohner vorher aufmerksam gemacht, daß sie nicht an ein Sturmläuten denken sollten. — Unsere jährlichen geistlichen Übungen, die sonst in die erste Woche der Fastenzeit fielen, wurden für heuer und für die Zukunft, soweit es jedesmal tunlich ist, auf die Woche vor Pfingsten (heuer 16. bis 22. Mai) verlegt. — Im Befinden des hochw. P. Vigil, der seit $\frac{3}{4}$ Jahren an Wassersucht leidet, treten fortwährend Schwankungen ein. — Als Laienbruderkandidat wurde aufgenommen David Brentari von Swarano (Nonsberg), Spengler und Buchbindergehilfe.

⁴². Der im Ms. folgende kurze Bericht von der Entstehung des Wallfahrtsortes und von der Engelweihe kann hier, weil nichts Neues bietend, übergangen werden.

Val-Dieu. Am Feste Mariä Lichtmeß zelebrierte unser Abt Andreas das Hochamt und erteilte vor Beginn desselben dem Fr. Idesbald Nütten und Fr. Alberich Steiger, die am 4. Dezember feierliche Profeß gemacht, die ord. minores. — Zum zweiten Male seit der Wiederherstellung des Klosters konnten wir ein goldenes Profeßjubiläum feiern. Abt Andreas hatte dasselbe 1891 begangen; diesmal war die Reihe an Ven. P. Prior. Geboren 1828 in Amsterdam, trat Gysbert van Schip am 20. Dezember 1852 in Val-Dieu ins Noviziat, das kurz vorher errichtet worden war. Bis dahin mußten nämlich die Kandidaten von Val-Dieu das Noviziat in Bornhem machen. Im Jahre 1852 erhielt der damalige Superior die Erlaubnis, in Val-Dieu ein eigenes Noviziat zu errichten und so wurde Fr. Benedikt van Schip der erste Novize in Val-Dieu. Am 10. Februar 1854 legte er die hl. Ordensgelübde ab, empfing 1857 die hl. Priesterweihe und wurde 1892 zum Prior ernannt. Ist jemand berechtigt, Anspruch auf unsere Liebe und Dankbarkeit zu machen, so ist dies sicher P. Prior. Nicht nur, daß er zugleich mit unserem Abt Andreas Beeris und den seligen Patres Bartholomäus und Eugen Michilsens von Bornhem die Arbeiten, Sorgen und Entbehrungen der Wiederaufrichtung des Klosters trug, er hat noch ein anderes Verdienst: ihm verdanken wir nämlich unsere schöne, neue Kirche. Im Jahre 1812 war der letzte Abt von Gottestal, der nach der franz. Revolution mit den für ihn und seine vertriebenen Mitbrüder von der Regierung ausgesetzten bons das Kloster, die Kirche, Mühle und zwei Höfe hatte zurückkaufen können, ohne Testament gestorben und nun gingen alle diese Güter in Laienhände über, indem die Familie des Verstorbenen unmittelbar nachher die Abtei in Besitz nahm. Die Klostergebäude wurden zunächst in eine Fabrik, dann in ein Pensionat umgewandelt und, nachdem beide eingegangen waren, als Landhaus benutzt. Die Kirche diente zuerst als Hilfskirche, wurde aber 1828 geschlossen und nun trat in Val-Dieu die Stille des Todes ein und für die Kirche sollte auch bald die Stunde des Todes schlagen. Umsichtige Menschen hatten nämlich berechnet, daß man erheblichen Nutzen aus der Kirche ziehen könnte. Wozu denn auch so zahlreiche Materialien unbenutzt liegen lassen? Demzufolge wurde das herrliche Monument einer furchtbaren, wenn auch einträglichen Zerstörung preisgegeben. Der Boden wurde aufgerissen, die Steinplatten entfernt, die Einrichtung weggenommen, Dach und Turm abgebrochen und wie alles andere verkauft, die Säulen umgerissen, die Gewölbe eingestossen; bald war das herrliche Gebäude nichts mehr als eine stolze Ruine.

Im Jahre 1844 konnten das Kloster und die Ruinen der Kirche zurückgekauft werden und bald nachher kam der einzige noch lebende Profeß von Val-Dieu, D. Klinkenberg und 3 Patres von Bornhem nach Gottestal zurück. Ihre erste Sorge mußte natürlich sein, das Kloster, welches teilweise mehr einem Schuppen als einer Wohnung glich, wieder in stand zu setzen. Ein Saal des Klosters wurde in eine Kapelle umgewandelt, die sich jedoch bald als unzureichend erwies und so drängte sich der Kirchenbau von selbst auf. Übrigens hatten die Patres schon verstanden, daß es ihre hl. Ehrenpflicht war, ein so herrliches Denkmal Cistercienser-Baukunst, wie es die in Ruinen liegende Abteikirche war, wieder herzustellen. Woher aber die zu dieser Restaurierung, welche man fast ebenso gut Neubau nennen kann, nötigen Gelder nehmen? Jetzt hatte das Kloster nicht mehr wie früher die mächtige Hilfe der Herzoge von Brabant, es mußte also auf andere Mittel und Wege denken, und nun zeigte P. Benedikt seinen Mut, aber auch seine Hingebung und Liebe zu seinem Kloster. Er übernahm es nämlich, für die Herbeischaffung der zum Kirchenbau nötigen Summen zu sorgen. Was manchem unmöglich schien, griff P. Benedikt van Schip mit echt holländischem Unternehmungsgeiste an und durchreiste als „bedelaar“ 15 Jahre lang das ganze Königreich, um für seine im Bau begriffene Kirche Almosen zu sammeln. An alle Türen klopfte er. Erhielt er eine reichliche Gabe, so freute er sich recht kindlich, hatte er doch einen Baustein mehr, wurde er mit mehr oder weniger

schönen Worten entlassen, so machte ihn auch das nicht mutlos, sondern unbeirrt ging er eine Türe weiter. Den Opfersinn unseres bedelaars kann nur der begreifen, der weiß, mit welchen Anstrengungen und Unannehmlichkeiten derartige Reisen verbunden sind. Ein besonderes Talent hatte P. Benedikt aber auch für sein Geschäft und er wußte gar wohl den Augenblick wahrzunehmen, wann die Börsen am gefülltesten waren und am leichtesten geöffnet wurden. Bis 1884 hatte er so „gearbeitet“ und was man vor 15 Jahren für unmöglich gehalten und nur mit Zittern und Zagen begonnen hatte, war seiner Ausdauer gelungen: die Kirche von Val-Dieu war wieder aufgebaut und zwar schöner und größer als zuvor. Die Konstruktion war genau dieselbe geblieben, doch war im Langschiff noch ein Säulenpaar hinzugefügt worden.

Bedenkt man nun, daß wir unsere prachtvolle Kirche — es soll, was die Konstruktion anbelangt, die schönste der ganzen Diözese Lüttich sein — hauptsächlich der Opferwilligkeit und Hingebung unseres P. Prior verdanken, so begreift man wohl, daß alle seine Mitbrüder die Gelegenheit seines goldenen Professjubiläums mit Freuden ergriffen und nach Kräften beitrugen, diese Feier so festlich wie möglich zu gestalten und so dem Jubilar ihre Liebe und Dankbarkeit zu bezeigen. Sollte die Feier dem bescheidenen Amsterdamer auch wirklich Freude bereiten, so mußte sie so einfach wie möglich sein. Demgemäß wurde sie auf den engsten Familienkreis beschränkt und waren die in der Umgebung geplanten öffentlichen Feierlichkeiten verboten worden. Zahlreiche Glückwünsche trafen von auswärts teils schriftlich, teils telegraphisch ein. Kloster und Hospiz waren einfach, doch schön und festlich geschmückt. Oriflammes, Zierpflanzen und Inschriften erblickte man überall und weil dem Belgier zu einem Feste unbedingt auch Chronogramme gehören, war auch diese Art Inschriften zahlreich und in fünf verschiedenen Sprachen vorhanden. Gegen 9 Uhr wurde der Jubilar processionaliter in die Kirche geführt, wo er ein feierliches Hochamt hielt. Darauf sangen wir das Te Deum, Sext und Non und damit fand die kirchliche Feier ihren Abschluß und begann die weltliche. Das Diner wurde im festlich geschmückten Refektorium eingenommen und zwar wie immer in silentio. Bald hernach begaben wir uns in den Festsaal im Hospitz und nun lösten sich die Zungen. Diesen Teil des Festes eröffnete unser Subprior P. Plazidus van Eetvelt durch Vorlesen des Diploms, durch welches Se. Heiligkeit Papst Pius X dem Prior von Val-Dieu für den Tag seines goldenen Professjubiläums seinen besonderen päpstlichen Segen erteilte. P. Subprior hatte diesen durch die gütige Vermittlung des hochw. Ordensgenerals Amedeus de Bie, dem wir hier für sein freundliches Entgegenkommen unsern Dank ausdrücken, erhalten. Die Bittschrift lautete: *Beatissime Pater, D. Amedeus de Bie Ab. Gen. Ord. Cisterc. ad pedes Sanctitatis Vestrae prostratus, humiliter petit Benedictionem Apostolicam pro Rdo P. D. Benedicto van Schip, Priore Abbatiae Vallis Dei Ord. Cist. in Belgio, qui die 10. Feb. 1904 aureum jubilæum suæ professionis religiosæ celebrabit. Et Deus etc.* Die Antwort war: *SSmus Pontifex peramanter annuit precibus. Dat. Ex ædibus Vaticanis Die 3. Februarii 1904. Im. Costantini Archiep. Patrensis.* Mit leicht begreiflicher Freude wurde dies von allen aufgenommen. Nun folgten verschiedene Toaste; ihre Reihe schloß ein dreifaches Hoch auf Papst Pius X, den hochw. Ordensgeneral de Bie und unsern Generalvikar, Abt Thomas von Bornhem. Die Gelegenheits-Dichter und Komponisten des Klosters hatten ihr möglichstes getan und so wechselten lateinische, französische und vlämische Lieder und Gedichte einander ab. Auch die Laienbrüder erschienen, um ihrem ehemaligen magister conversorum ihre Glückwünsche zu überbringen, die der Senior derselben in seiner „Moedertaal“ d. h. auf holländisch recht nett zum Ausdruck brachte. Schließlich überreichten wir dem Jubilar einige recht hübsche Andenken u. a. eine schön und künstlerisch gearbeitete Zeichnung mit den Einzelphotographien aller seiner Mitbrüder. So verstrich der Nachmittag schnell und das Fest ging zur Neige. Noch einen

Glückwunsch hatten wir: Möge Ven. P. Prior in gleicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit wie jetzt nach 3 Jahren sein goldenes Priesterjubiläum feiern können! Nun trennten wir uns; vorher aber ertönte es nochmals:

Scyphos nunc evacuemus!
Et sonoris vocibus
Omnes pariter clamemus
Et optemus cordibus:

Vivat Prior bonus Pater!
Deus Hunc custodiat!
Et cum Ipso quisque Frater
In conventu Floreat!

Zircs. An die Stelle des schwerkranken P. Stanislaus Mócs, Dr. phil. und Professors in Pécs, kam P. Dr. Josef Bárdos, bisher Kaplan von Hercegfalva. Nachfolger des letzteren wurde P. Ludwig Rónai. — P. Hippolyt Ledniczky, amtsältester Professor zu Baja wurde mit der interimistischen Leitung der durch den Tod P. Gustav Fölkers verwaisten Residenz und mit der Direktion des dortigen Gymnasiums betraut. — Mit dem Besuche der Abtei St. Gotthard begann der Herr Abt die diesjährige Visitationsreise.

Mariengarten. Am 12. Januar fand die feierliche Weihe der beiden neuen Glocken durch Monsignore Dr. Hutter, Provikar von Trient, statt. — Am 21. Januar legte die Chornovizin M. Charitas Zipperlin die einfachen Gelübde in die Hände des Beichtvaters P. Augustin Mayer, des vom Kapitular-Vikariat Trient Bevollmächtigten, ab. Die Festpredigt hielt ebenfalls der Offiziator. — Am Feste unseres hl. Ordensvaters Alberich wurde die neue Klosterkirche von genanntem Monsignore Dr. Hutter unter Mitwirkung der Pfarrgeistlichkeit und dreier Patres feierlich benediziert und in derselben das erste feierliche Amt mit großer Assistenz gehalten. Beim üblichen Festtoast gedachte der Beichtvater der großen Verdienste seines Vorgängers, P. Alberich Fischer, der leider an der Feier nicht teilnehmen konnte.

Die Kirche ist einfach, im romanischen Stil gehalten, 27 m lang, 11 m breit und 8 m hoch. Über dem Langschiff befindet sich eine einfach, aber geschmackvoll bemalte Kassettendecke; Presbyterium und Apsis sind gewölbt. In der Höhe von 5 m ist der Frauenchor eingeschoben, welcher vorn von zwei Marmorsäulen getragen wird. Auf der Vorderseite des Frauenchores sind an den Wandseiten rechts und links Loggien angebracht; erstere, von der Sakristei über die Kanzel zugänglich, dient als Beichtlokal, letztere direkt von der Kirche aus durch eine Freitreppe zugänglich, als Kommunionbank. Unter dem Frauenchor, jedoch 2 m zurückstehend, befindet sich der Schwesternchor. Er ist durch eine Gittertüre mit dem übrigen Raum der Kirche in Verbindung. Der Zugang für Laien führt durch die westlich schon früher bestehende Kapelle, die jetzt zur Seitenkapelle geworden ist. — Anschließend an die Kirche wurde noch ein Anbau mit dem Pensionatsgebäude in Verbindung gebracht.

Nach zehnjähriger Sehnsucht, voll Sorgen und Opfer, aber auch unter dem sichtbaren Segen des Allerhöchsten sehen nun die ehrw. Frauen ihren Herzenswunsch erfüllt. In diesem Gotteshaus werden sie nun das liturgische Gotteslob in gewohnter Weise verkünden, denn, wie ein Herr infolge langjähriger Erfahrung bemerkte, „die Klosterfrauen von Mariengarten beten schön und singen noch schöner.“ —r.

Totentafel.

Hohenfurt. „Estote parati, quia, qua hora non putatis, filius hominis veniet!“ „Der Tod kommt, wie der Dieb bei der Nacht, unangemeldet!“ An dieses Wort erinnerte das am 6. Februar abends um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr erfolgte Hinscheiden unseres Mitbruders, des hochw. Herrn Erzpriesters und Stadtdechanten von Hohenfurt P. Dominikus Peuker. Derselbe kränkelte allerdings bereits seit einer Reihe von Jahren, da er an Verkalkung der Schlagadern litt, bei herannahendem Frühjahr stellte sich wiederholt eine starke Schwäche und Atemnot bei ihm ein, so auch

diesmal; darum legte man seiner Erkrankung keine so gefährliche Bedeutung bei. An seinem Sterbetag noch verhandelte er mit Parteien bezüglich pfarrlicher Angelegenheiten, nachmittags fühlte er sich sehr schwach und ließ den hochw. Herrn Subprior vom Stifte behufs Abnahme seiner Beichte rufen, zwei Stunden darauf war er eine Leiche, er verschied fast ohne jeden Todeskampf.

Der Verblichene, welcher seinem langjährigen Kaplane P. Wolfgang als erster aus der Brüdergemeinde auf der großen Reise in die Ewigkeit nachgefolgt ist, war am 13. November 1835 zu Wittingau in Böhmen als Sohn eines Tuchschersers geboren, stand somit bei seinem Hinscheiden im 69. Lebensjahre. Das Untergymnasium absolvierte er in Neuhaus, das Obergymnasium in Budweis. Am 25. September des Jahres 1855 trat er als Novize in das Stift Hohenfurt ein, legte als einer der ersten unter dem nunmehr verstorbenen Abte Leopold am 28. September 1858 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 17. Juli 1859 zum Priester geweiht. Sein erstes hl. Messopfer brachte er am Maria Himmelfahrtsfeste dar. Im Jahre 1860 stellte ihn Abt Leopold als Kaplan in Deutsch-Reichenau an, wo er bis 1863 verblieb, worauf er Kooperator in Prietal wurde. Am 1. Oktober 1868 kehrte er auf kurze Zeit ins Stift zurück, indem ihm das Amt eines Novizenmeisters und Sacrista übertragen wurde. Er bekleidete diese Stelle bis zum Anfang des Jahres 1869. 1869 übernahm P. Dominikus die seelsorgliche Verwaltung der gemischtsprachigen Pfarrei Payreschau und verstand es durch volle 19 Jahre auf diesem schwierigen Posten auszuharren, durch sein gewinnendes Benehmen sich die Zuneigung beider Nationen sichernd. Am 30. Oktober 1888 wurde ihm durch das besondere Vertrauen des Abtes Leopold die Seelsorge in der Stadt Hohenfurt übertragen. Hier stieg er nun von Würde zu Würde; im selben Jahre noch wurde er zum bischöfl. Vikariatsamtssekretär des Distriktes Hohenfurt und zum Personaldechant ernannt, nachdem er in Payreschau bereits zum bischöfl. Notar erhoben worden war. Im Jahre 1893 übernahm er nach P. Emerich die Leitung des Hohenfurter Vikariates selbst und im Jahre 1899 zeichnete der hochw. Herr Diözesanoberhirte ihn durch die Erhebung zur Würde eines Erzpriesters des Krummauer Archipresbyterialdistriktes ganz besonders aus. Am 17. Dezember des Jahres 1901 wurde P. Dominikus nach dem Hinscheiden des Herrn Generalabtes Wackarz zum Mitadministrator des Stiftes mit dem damaligen Herrn Prior und Herrn Rentmeister gewählt.

Gewissenhaft oblag P. Dominikus stets den gehäuften Schreibarbeiten als Pfarrer und Vikar, unterzog sich den Beschwerden der Visitationsreisen, wenn auch oft mit großer Selbstüberwindung. Er genoß aber auch das Vertrauen der ihm unterstellten Seelsorgsgeistlichkeit. Das bewies auch sein Leichenbegängnis, zu welchem trotz des äußerst ungünstigen Wetters die drei ihm als Erzpriester untergeordnet gewesenen Bezirksvikare von Kaplitz, Krems und Oberplan erschienen, welche auch als Leidtragende unmittelbar hinter dem Sarge folgten. Selbst der k. k. Bezirkshauptmann von Kaplitz Dr. Stepan fand sich zur Beerdigung am 9. Februar ein. Die benachbarten Stifte Wilhering und Schlögl sandten ebenfalls ihre Vertreter, letzteres seinen Subprior. Auch einige Weltpriester waren zugegen. Im ganzen belief sich die Zahl der Trauergäste aus dem Regular- und Säkularklerus auf 38 Herren. Die Vertretung der Stadtgemeinde Hohenfurt, die k. k. Beamtschaft erschien ebenfalls fast vollzählig zum Leichenbegängnis; auch spendete die Gemeindevertretung und der Ortsschulrat von Hohenfurt je einen schönen Kranz auf den Sarg. Aus manchen Dörfern des Pfarrbezirkes war fast aus jedem Hause wenigstens eine Person bei der Leichenfeier des Seelenhirten zugegen. Seine im Stillen gegen verschämte Hausarme geübte Wohltätigkeit sichert P. Dominikus ein gesegnetes Andenken. Nachdem er fast 43 Jahre in der Seelsorge, der beschwerlichen Winzerarbeit im Weinberge des Herrn gearbeitet hat, so daß er der Senior unserer Seelsorger war, wird er wohl an jenem einen gerechten Vergelter seiner Werke finden, der da gesagt hat: „Ite et vos in vineam meam et dabo vobis quod justum est!“

T.

Zircz. Nach kurzem Leiden und versehen mit den hl. Sterbsakramenten starb am 7. Februar der Superior und Gymnasialdirektor von Baja, P. Gustav Fölker, Mitglied des Landesschulrates, des städtischen Ausschusses, des Schulstuhles etc. Der Tod traf ihn inmitten seiner Tätigkeit, wie den Soldaten auf dem Schlachtfelde. Das Gymnasium wurde nämlich wegen einer epidemischen Krankheit von Amts wegen auf 8 Tage geschlossen, während welcher Zeit gründliche Desinfektion sämtlicher Räumlichkeiten vorgenommen werden sollte. P. Fölker hoffte nun, daß durch die Beschleunigung der Desinfektions-Arbeiten die ihm zu lange Frist von 8 Tagen Unterbrechung reduziert werden könnte; er überwachte also die Arbeit, half selbst mit und stand, allmählich erhitzt, von früh bis abends mitten in der Zugluft zwischen offenen Fenstern und Türen. Hiedurch zog er sich eine Lungenentzündung zu, der er, erst 54 Jahre alt, erlag.

P. Gustav (Emerich) Fölker wurde als Sohn eines Schullehrers am 31. August 1850 zu Nagyhárságy (Kom. Somogy) geboren. Seine Gymnasialstudien machte er zu Kaposvár und Pécs und trat nach der Matura am 17. Sept. des Jahres 1869 in den Orden ein. Am 25. Juli 1871 legte er die einfache, am 4. August 1874 die feierliche Profeß ab und wurde vom Veszprémer Weihbischof Stefan Pribek am 7. August 1874 zum Priester geweiht. Seine theologischen Studien machte er in Zircz. Im Jahre 1876 erwarb er sich sein Professoren-Diplom. Von 1874—1879 wirkte er als Gymnasialprofessor zu Eger, von 1879—1885 als solcher zu Baja, von 1885—1889 als Professor der Novizen und Pfarradministrator von Esztergár. Im Jahre 1889—1890 war er Direktor des seither aufgehobenen Privatgymnasiums des Stiftes zu Zircz. Im Jahre 1890 kehrte er nach Baja zurück und wurde im Jahre 1897 Superior und Direktor des dortigen Gymnasiums. In ihm verlor der ungarische Cistercienserorden einen seiner bedeutendsten klassischen Philologen und gewiß seinen besten Musiker, der mit den meisten Instrumenten bekannt, besonders auf dem Klavier ein Meister war und auch auf dem Gebiete der eigenen Komposition Bemerkenswertes leistete. Als Kuriosum sei erwähnt, daß er der größte ungarische Cistercienser war, dem einst die Ehre zuteil ward, mit dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen sich messen zu dürfen — ward aber kleiner befunden als sein durchlauchtigster Rivale. — P. Gustav Fölker wurde am 10. d. M. begraben. Den Kondukt, wobei sich die Vertreter sämtlicher Ordenshäuser, der Zivil- und Militärbehörden der Stadt, die Jugend und eine große Menschenmenge beteiligten, leitete der infulierte Abt und Stadtpfarrer von Baja, Daniel v. Vojnich. Sein früher Tod verhindert ein dreifaches Jubiläum, das im Mai dieses Jahres hätte stattfinden sollen: 50 Jahre sind es nämlich, daß das Gymnasium von Baja zum Obergymnasium erhoben wurde, 30 Jahre, daß der Verstorbene seine Lehrtätigkeit begann und 25 Jahre, daß die Cistercienser sich in Baja niederließen. Möge dem Dahingegangenen hiefür der ewige Jubel im Reiche des Lichtes zuteil werden!

Eschenbach. Am 8. Febr. starb die Chorfrau Mr. Philomena Ineichen, Seniorin und Jubilarin des hiesigen Konventes. Am 8. Febr. 1827 zu Kleinwangen im Kt. Luzern geboren, legte die Verstorbene den 9. Sept. 1849 ihre Gelübde ab.

Mariastern (Vorarlberg). Gest. 29. Jan. die Chorfrau Mr. Bonaventura Vogler von Herdwangen, Baden. Geb. 18. Mai 1852, Profeß 30. Sept. 1877.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Czapáry, P. Dr. Ladislaus (Zircz). Miképen korholja Vörösmarty a nők magyartalanságát? [Wie rügt der Dichter Vörösmarty den Unpatriotismus der Frauen?] (Székesfejérvári Hirlap.)

Czilek, P. Dr. Blasius (Zircz.) Zur Geschichte des Gymnasiums der Abtei Zircz in der Stadt Erlau. (Cist. Chronik 1903. 167.)

- Rec. über H. Noldin: Summa Theologiæ Moralis. (Katholikus Szemle 1902. Nr. IX.)
- Grekcsa, P. Dr. Kasimir (Zircz), Az ötletes irályról. [Vom geistreichen Stil.] (Pécsi főgymnásium Ertesítője 1903.)
- Horváth, P. Dr. Hieronymus (Zircz.) Permészetráji kirándulások. [Naturkundliche Exkursionen.] (Bajai főgymn. Ertesítője 1903.)
- Kalocsay, P. Alan (Zircz). Székesfejevár hölgyeihez. [An die Frauen von Székesfejevár.] Gedicht (»Székesfejevári Hirlap« 1896.)
- Huszonöt év után. [Nach 25 Jahren.] Ged. 1899.
- Az akasztófák alatt. [Unter den Galgen.] Gedicht, erschien in Separatabdruck und in einem Blatte zu Arad 1899.
- Minden magyar szabad akar lenni. [Jeder Ungar will frei sein.] Ged. Budapest, 1900.
- Ave Maris Stella! Ged. (Alkotmány, 1900.)
- Hippolyt L., képe előtt. [Vor dem Bilde L. Hippolyts.] Ged. (»Magyarország«, 1901.) Dasselbe erschien auch französisch in einem französischen Blatte unter dem Titel: Devant le tableau de L. Hippolyt, par A. Kalocsay. Traduction en vers libre par Alexandre de Blaskovich.
- Örök imádás, örök engesztelés. [Ewige Anbetung, ewige Sühnung.] Ged. (Magyarország, 1901.)
- Stubnya-fürdői emlékek. Költemény-sorozat. [Andenken an Bad Stubnya.] Eine Reihe von Gedichten, erschienen in einem Blatte von Turóc-Szentmárton 1901.
- A fenyvek imája. [Gebet der Tannen.] Ged. (Magyarország.)
- Bucsú Kolozsvárból. [Abschied von Kolozsvár.] (Ellenzek 1902.)
- Marcius 15. (Szilágy-Somló 1903.)
- Dalaimból. [Aus meinen Liedern.] (Liederzyklus, erschienen im Dunántuli-Hirlap. 1903.)
- Knüsel, P. Kornelius (Mehrerau). Herbert Kardinal Vaughan, Erzb. von Westminster, London. (Die Zukunft. 5. Jg. 64 u. 87.)
- An unsere Jünglinge. (Ebd. 80.)

B.

- Heiligenkreuz. Die Cistercienserabtei H. im Walde, eine Stiftung Leopolds des Heiligen. Von A. H(alusa) St. Leopolds-Kalender, herausg. v. Karl Krasa, 1904. Wien.
- Marienthal. Diplomatarium Vallis S. Mariæ monasterii sanctimonialium ord. cist. Die Urkunden des königl. Jungfrauenstifts und Klosters Cisterc.-Ordens zu St. Marienthal i. d. kgl. sächs. Oberlausitz nach den sämtlichen Originalen des Archivs in ausführl. Regesten herausg. und erläutert von P. Richard Dreher, Pfarrer in Leuba. (Neues Lausitzisches Magazin. 78 Bd. S. 1—138. Görlitz 1902.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1902/3: PPW. Ramsau; PGW. St. Pankrazen;
 1902/4: Szczyrzyc; PRP. Gramastetten;
 1903/4: L. Lochau; Fr. GW. Heiligenkreuz; PAH. Windigsteig; PIV. Wissotschan;
 1903/5: Dr. LSt. Lilienfeld;
 1904: PBG. Himmelforten; PEK. Hohenfurt; PChP. Wr. Neustadt; PKH. Steyring; Abtei Hautecombe; PGP. Siebenlinden; PUW. Rosenberg; v. Sch. Göttweig; PFH. Niedersulz; PAA. Theras; PPM. Rom; PGF. Seitenstetten; D. Berlin; PIT. Zwetl; Rm. D. Abbas; Dr. WL; Dr. EP; PXX; PVP; PHP; PZT, Hohenfurt; Kloster Wurmsbach (Verbindlichsten Dank!); PStR. Stübol; Univ. Bibl. Straßburg; PMCh. Trumau; PHD. Buchenau; PMK. Lilienfeld; GV. Schlägl; Abtei Marienstatt; PFD. Komaschitz; PAB. Edelbach; PAZ. Krems; PMO. Eschenau; Eschenbach Kloster u. PAF; IG. Ballwil; Kloster Selgenthal; PPF. Gramastetten; Dr. StF. Mödling; FK. Bregenz; PKK. Barátfalu; PLW. Pfelders; PGN. Mais; Kloster Marienstern i. d. L. (Besten Dank für Zugabe!); FU. Hard; ASch. Adliswil; Fr. PG. Heiligenkreuz;
 1904/5: Dr. FM. Wien;
 1905: PAB. Hohenfurt;
 Dr. DL. Komotau. Reicht bis Ende 1907; KM. Tennenbronn — bis Juli 1907.
 Nach Gottesthal: Danke! Für 1903 noch ausständig.
 PGH. Conception Abbey: Do not forget.

Mehrerau, 22. Februar 1904.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 182.

1. April 1904.

16. Jahrg.

Das Cistercienserinnen-Kloster Frauenroth.

I. Geschichte.

Graf Otto von Bodenlauben und seine Gemahlin Beatrix, die eine Tochter des Jocelin von Edessa gewesen sein soll, hatten infolge trauriger Familienverhältnisse den Plan einer Klostergründung gefaßt. Die Stelle, an welcher es zu erbauen sei, sollte durch ein Ereignis bestimmt werden, das außer dem Bereiche menschlichen Einflusses liege. Als eines Tages der Schleier der Gräfin von einer Windsbraut erfaßt und davon geführt wurde, erklärten die beiden Gatten, da wo er gefunden würde, solle das geplante Kloster erstehen. Der Schleier fand sich unweit des Dorfes Burkardroth in einem Walde, der dicke Dornbusch genannt. Das Areal aber war Eigentum des Hochstiftes Würzburg; daher richteten Otto und Beatrix an den Bischof Hermann zu Würzburg die Bitte, ihnen den Ort Burkardroth gegen ihr Dorf Egenhausen zu überlassen. Der Bischof willigte 1231 Nov. 5 ein, setzte jedoch folgende Bedingungen: es solle im Salzforst kein Bauholz gefällt werden, der Ort sei nur zu einem Kloster zu verwenden und dem Bischof müsse das volle Recht über das Kloster und auch die Vogtei über dasselbe zustehen (1).

1234 März 7 — es mochte inzwischen das Kloster erbaut worden sein — übergaben die Stifter in Hoffnung göttlichen Lohnes dem neuen „Kloster der hl. Maria und Allerheiligen für Frauen Cistercienser-Ordens“ all ihr Eigentum an Gülden, Zehnten, Zinsen u. s. w. (2) und nannten es Frauenroth, Novalis sanctæ Mariæ (7).

Weiser war der Abt von Bildhausen. „Monasterium Frauenroth in ditione Rhœnana episcopatus Herbipolensis situm sub visitatione et cura monasterii Bildhusani.“¹ Zwei Kapläne versahen die gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Funktionen.

Das Siegel des Konventes ist rund mit 4,5 cm Durchmesser; in dem gerauteten, lilienbesäeten Felde sitzt die seligste Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Schoße; die Legende lautet: S. conventus in Frauenrode. Das Siegel der Äbtissin Adelheid von Rotenkolben an einer Urkunde vom 17. April 1331 zeigt einfach nur das Bild einer Äbtissin mit Stab und Regelbuch und die Legende: S. abbatisse Novalis s. Marie; es ist spitzrund und 4×3 cm groß. Bei späteren Urkunden findet sich auf dem Siegel das Wappen der betr. Äbtissin zu deren Füßen.

1234 März 24 verkaufte Graf Otto an Bischof Hermann: Schloß und Herrschaft Bodenlauben mit allen Rechten und Gütern nebst 40 Morgen Weinberg unterhalb des Schlosses, sich jedoch vorbehaltend seine bisher bewohnten Räumlichkeiten, den Turm mit der Kapelle und in Unterboden-

1. Auct. III. 546 u. Reg. 212. 217. 218. 221—224. 227.

lauben 2 Häuser zum Unterbringen seiner Pferde und 12 Morgen Weingarten am Schloßberge mit der Verfügung, diese 12 Morgen sollten nach seinem Tode zum Leibgeding seiner hinterlassenen Witwe auf Lebensdauer gehören; Seidenstadt (ein Dorf unterhalb Strauf gelegen) mit 12 H dl jährlichen Ertrags; in Obereichsfeld eine Rente von 3 H dl und 1 Mühle; in Ellenbach 6 H dl und einige Güter zu Haselbach, die zu Ellenbach gehören; Güter in Heften; das Dorf in der Reiterswiese; das ganze Dorf Iringshausen; die Burg zu Kissingen nebst einigen anderen Gütern daselbst und die Mühle unterhalb des Schlosses Bodenlauben; das ganze Dorf Guntersdorf; die gräflichen Weinberge am Staffels; etliche Güter zu Nüdlingen und zu Hildburghausen — um 1200 Mark Silber (3), von denen 1239 Juni 24 für Kloster Frauenroth 1000 Mark bestimmt wurden (6).

Graf Otto hatte den Verdruß, daß Raubgesindel, welches sich in einem festen Hause bei Burkardroth aufhielt, dem Kloster mancherlei Schaden zufügte. Das Kloster rief Papst Gregor IX um seinen Schutz an und dieser befahl 1234 Juni 7 dem Erzbischof Sigfried zu Mainz und dessen Stiftsvogt, unter Androhung des Kirchenbannes die Räuber zum Schadenersatz anzuhalten (4). Daraufhin ergriff der Graf die Waffen und zerstörte die Veste, deren Überreste auf der jäh abfallenden westlichen Höhe nicht weit vom Kloster noch heute zu sehen sind. Bischof Hermann verbot später (1244 Juli 31), daß fernerhin eine Burg zu Burkardroth gebaut werden dürfe (7).

1234 Juni 24 befreite Papst Gregor IX die Güter des Klosters von allen Abgaben, untersagte dem Bischof, die geistlichen Frauen auf seine Sende vorzuladen, in die Wahl der Äbtissin sich einzumischen oder für geistliche Verrichtungen etwas zu fordern, verbot alle und jegliche Entfremdung von Klostergütern und gewährte dem Kloster alle Freiheiten und Immunitäten des Cistercienser-Ordens (5). 1255 s. d. wurde das alles durch Papst Alexander IV wiederholt bestätigt (15).

Eine weitere und letzte Schenkung von seiten des Stifters wird ersichtlich aus einer Bestätigungs-Urkunde des Bischofs Hermann v. J. 1244 s. d.; nach dieser vergabte Graf Otto dem Kloster: sein Dorf Wolfmuthshausen, das Amt daselbst, welches jährlich eine Rente von 23 Schweinen, jedes zu 1 H dl angeschlagen, 23 Malter Weizen, 69 Malter Korn, 26 Malter Haber, 14 Schillinge und 90 Hühner abwarf; in Ebenhausen 5 Huben mit jährlichem Ertragnisse von 5 Schweinen, 24 Achtel Haber und 5 Hühnern; seine Güter in Fuchsstadt mit 17 dl jährlich; ganz Löffelsterz mit allem, was dazu gehört; seine Güter in Steinach mit $7\frac{1}{2}$ H dl Rente; in Haselbach $2\frac{1}{4}$ H dl, 12 Malter Korn, 1 Malter Weizen und 1 Schwein jährlich; in Windheim 6 sch. 2 dl; in Aschach die Mühle mit 6 sch. weniger 2 dl und 5 Lehengüter mit 55 dl und $2\frac{1}{2}$ Malter jährlichem Reichnis; seine Güter in Sulzthal mit 40 dl Rente und all seine Weinberge daselbst; ganz Wollbach mit allen Zugehörungen und 3 H dl jährlichem Einkommen; das halbe Dorf Stangenroth mit 35 sch. Ertrag und endlich den Burghof zu Burkardroth mit allen Zugehörungen und all seine Leibeigenen zu Wolfmannshausen (8). All diese Vergabungen des Grafen Otto erhielten durch Bischof Iring zu Würzburg 1264 April 10 wiederholte Bestätigung (16).

Weitere Wohltäter für Frauenroth wurden Graf Hermann von Henneberg und Bischof Hermann zu Würzburg; ersterer erlaubte 1247 Juni 21, daß des Klosters Fuhrwerke ohne irgend welchen Zoll oder eine Abgabe durch seine Herrschaft passieren durften (9), und letzterer gestattete im Oktober 1247, daß von seiten des Klosters das benötigte Bauholz im Salzforst geschlagen würde (11). Die Zahl der Vergabungen an das Kloster war eine sehr große; desgleichen jene der Käufe, die das Kloster abschloß. 1277 März 25 nahm Graf Hermann von Henneberg Frauenroth in seinen besonderen Schutz (20).

Beunruhigungen des Klosters kamen von seiten eines Ritters Volknand von Herbelstat vor, der sich 1284 Juli 15 gegen Abtissin Hedwig von Rotenfels zu Frauenroth verpflichtete, wegen des dem Kloster zugefügten Schadens seine Grabstätte daselbst zu nehmen und dem Kloster sein Pferd und seine Waffen zu übergeben, was seine Erben mit 6 Mark Silber wieder auslösen dürften; stürbe er aber nicht im Lande zu Franken, sollten seine Frau Sophie und sein Sohn Rudolf dem Kloster 1 Hube zu Hayna einräumen; und hätte er bei seinem im Frankenland erfolgten Tode kein Pferd, müßte die genannte Hube statt desselben dem Kloster zufallen (26). 1285 Jan. 27 erwählte er nebst seiner Frau wirklich die Grabstätte in Frauenroth und vergabte dem Kloster 3 Huben in Hayna, deren jede jährlich 1 Schwein im Werte von 7 π dl und 10 sch. dl gültet, zu einem Jahrtag (27).

Graf Hermann von Henneberg jun. hatte sich Beeinträchtigungen gegen des Klosters Besitzungen zu Wolfmannshausen erlaubt. 1292 April 24 bekennt Gräfin Adelheidis, Hermanns Witwe, daß er aus Reue darüber dem Kloster einen Wald, Loch genannt, eine Hube, die Hartung baut, und einen Obstgarten zu Wolfmannshausen auf seinem Totenbette zgedacht habe. Sie übergibt nun diese Objekte dem Kloster mit Zustimmung ihrer Söhne Hermann, Heinrich, Berthold und Poppo unter der Bedingung, daß in der Klosterkapelle, wo ihr Gemahl begraben liegt, ein Jahrtag mit Vigil und hl. Messe am Tage seines Todes gehalten, den Nonnen ein Servitium an Brot, Wein und Fischen gegeben und sie, die Gräfin, durch das Generalkapitel des Ordens von Cisterz in geistliche Brüderschaft aufgenommen werde; denn sie habe gefunden, daß die Nonnen zu Frauenroth sowohl hinsichtlich der regulären Disziplin als des beschaulichen Lebens lobwürdig sich auszeichnen (41).

Die Domherren Gregor und Rudolf von Hurnheim besaßen in unrechtmäßiger Weise einen Klosterzehnten, Ostheim genannt, zu Elfershausen; nach ihrem Tode wurde derselbe 1293 Aug. 10 durch Friedrich von Hohenberg und Wolfram von Leinach, ebenfalls Domherren zu Würzburg, dem Kloster wieder zugestellt (44). Desgleichen hatte Friedrich von Castell einen Zehnten des Klosters zu Egenhausen sich angeeignet und seinen Burgmännern übertragen; 1298 Mai 8 räumte er diesen Zehnten dem Kloster wieder ein (50).

1307 Juni 27 bestanden Streitigkeiten zwischen dem Kloster und der Gemeinde Elfershausen wegen der Gemeindebesteuer von den 5 Höfen, die das Kloster dort hatte. Dompropst Heinrich zu Würzburg entschied dahin, daß von den 2 Höfen, die durch Ritter Hermann von Wasserlos und Johann von Malkos an das Kloster gekommen waren, ein nach Billigkeit berechneter Beitrag geleistet, die andern 3 aber den übrigen Einwohnern gleichgehalten werden sollten (59).

1308 Juni 29 verbot Markgräfin Anna von Brandenburg geb. Gräfin von Henneberg all ihren Vasallen, Vögten und Amtleuten in Franken, das Kloster in seinen Besitzungen zu Nüdlingen irgendwie zu beeinträchtigen (60).

1321 April 22 räumen Heinrich von Wimpina (Wimphen), Sohn des Heinrich von Herlingsberg, und seine Hausfrau Agnes dem Kloster 10 Malter Weizen im Richthal ein, wegen deren lange Zeit zwischen dem Kloster und Heinrich von Wimpina war gestritten worden; das Kloster vermochte nachzuweisen, daß es 1306 Jan. 5 diese 10 Malter um 30 π dl von Heinrich von Herlingsberg gekauft hatte und zwar unter Zustimmung seines Sohnes (70. 56).

1332 Juni 10 entscheiden Bischof Wolfram zu Würzburg und seine Ministerialen Kuno vom Rebstock, Andreas von Tungenden, Friedrich von Grumbach und Engelhard Vende in der Irrung zwischen dem Kloster und dessen Kolonen, das dem Kloster zu liefernde Vieh solle nicht am Wohnort der Kolonen sondern im Kloster oder an den zur Ablieferung bestimmten Plätzen gestellt und durch 2 bis 4 unparteiische Männer taxiert werden (85).

1346 Okt. 31 entscheidet Apel von Hesseburg, Domherr zu Würzburg, in Gegenwart des Abtes Friedrich von Bildhausen und seines Kellers Bruder Mangold, der Vormund für Frauenroth ist, die Irrungen zwischen diesem Kloster und 15 Hausgenossen zu Wolfmannshausen dahin, der Bannwein stehe dem Kloster zu, die zu liefernden Schweine seien im Klosterhofe durch 2 rechtschaffene Männer zu besichtigen und abzuschätzen, wegen des Gerichtes habe die Buße gleich jener von Mellrichstadt zu sein und sollten die Rechte und Herbergen des Klosters ungetrübt bleiben (103).

1359 Juli 18 bekundet Äbtissin Elisabeth, daß die abgetretene Äbtissin Kunegundis, weil das Kloster zu ihren Zeiten infolge von Hagelschlag, Brand, Krieg und schlechte Witterung in Not geraten war, die 2 Nonnen, welche die Pitanzen unter sich haben, beauftragt hätte, nach besten Kräften dem Kloster zu Hilfe zu kommen (125).

Eberhard von der Kere sowie die Grafen Berthold und Heinrich von Henneberg machen 1374 Juli 24 der Äbtissin Isentrudis II und ihrem Kloster die Abgaben streitig, die es von einem Gute in Beringen zu beziehen hat, das am 17. Mai 1362 erkaufte worden war; sie werden unter dem 27. Aug. angehalten, diese Abgaben dem Kloster unbehindert verabfolgen zu lassen, widrigenfalls das Kloster sich pfänden dürfe (147. 148).

1379 Juni 13 gab es Zwistigkeiten zwischen Bischof Gerhard zu Würzburg und Graf Hermann von Henneberg; einer der Punkte ist, „daß Graf Hermann sich unterwunden des Schirmes des Klosters zu Frauenrode, der dem Bischof und dem Stifte gehört“ (149). Bischof Lamprecht zu Bamberg entscheidet unter dem 9. Okt. 1379 dahin, daß Graf Hermann dem Bischof Gerhard verschreibe, er habe kein Recht an dem Kloster als nur seine erblichen Rechte, und daß Bischof Gerhard alsdann dem Grafen Hermann den Schirm des Klosters übertragen solle (150).

Verschiedene Kolonen zu Ipthausen verweigerten den dem Kloster schuldigen Zins. 1381 Nov. 11 wurden sie von den Schiedsleuten Ritter Johann von der Kere, Amtmann zu Königshofen und Mellrichstadt, und Dietrich von Witzleuben, Küchenmeister des Bischofs Gerhard, verurteilt, für den verfloßenen Zins dem Kloster 40 *fl* zu zahlen, 6 Jahre lang den alten Zins zu entrichten und nach deren Verlauf den im Übergangsbrief ausbedungenen Zins zu verabfolgen oder aber die Güter zu verlassen, um anderen Kolonen Platz zu machen. In derselben Sache wurden Verhandlungen gepflogen 1394 Jan. 18, April 5 und 1403 Dez. 22 (152 a. b. c. d).

Hermann Sanne und sein Sohn Hermann beanspruchen die Güter, welche Hans Boklet und seine Schwester Kunegundis, geistliche Jungfrau zu Frauenroth, zu einem Seelgerät und zum Ewiglicht gestiftet haben, werden aber 1401 Nov. 6 abgewiesen; doch soll Hermann Sanne für seine Verzichtleistung vom Kloster 14 Gulden erhalten (161).

1419 März 9 erhebt Pfarrer Friedrich Sesselmann zu Kadolzburg, Subdelegierter des Bischofs Georg von Padua, der für das Bistum Würzburg die von Papst Martin V dem Könige Sigismund bewilligte Steuer einzunehmen hatte, statt des Zehnten der Renten eines Jahres vom Kloster Frauenroth 6 Goldgulden und quitiert darüber zu Würzburg (167).² Von 1422 an geschehen von seiten des Klosters häufig Vererbungen (168. 184. 187. 193. 204).

Ein gewisser Peter Keßler befahdete das Kloster und erhob Ansprüche auf einen Hof zu Egenhausen; Hermann, Herr zu Schwarzenberg und von Sawensheim, Wolfram Truchseß und Eberhard von Beringen entscheiden

2. Frauenroth zahlte jährlich 250 Gulden subsidium charitativum, i. J. 1570 aber 464 Gulden. 1448 hatte es an den Abt von Morimund 2 Gulden Kontribution geleistet. (Auct. III. 746. 749. IV. 99.)

1438 Aug. 27, er habe Fehde und Ansprüche aufzugeben, Äbtissin Barbara und ihr Konvent aber sollen „keine Rache wegen solcher Spene und Zwietracht üben“ (172). In ähnlicher Weise wurde 1441 Juni 2 vom Offizial zu Würzburg zu Gunsten des Klosters geurteilt und dem Kloster verboten, seinen Gegenpart Ritter Friedrich Wolfskele einen Dieb zu nennen (175).

1434 April 28 befiehlt Bischof Johann zu Würzburg dem Grafen Georg von Henneberg und seinen Erben „die Klöster Vrawe (Aura O. S. B.), Frauenrode und Husen (Hausen O. Præm.), die mit sweren Schulden beladen in Verderbnuß kommen und Uns zu entlegen sind, zu schirmen und zu gewarten mit allen Rechten und Herkommen, als sie dem Stift bisher pflichtig gewesen, bis zum Wiederkauf,“ wobei er sich „alle Geistlichkeit dieser Klöster und ob Wir subsidia oder andere Geltstewr vff ander Unsers Stifts Kloster setzen und nemen wurden, das Wir das daselbst auch Macht hetten on geverde“ (173). Ähnlich verfügte Bischof Rudolf zu Würzburg 1491 Nov. 28. (203 b).

1436 Juli 25 entscheiden Abt Johann von Aura, Wilhelm Exdorf, Michael Zentgraf und Peter Poe, Bürger zu Hammelburg, in der zwischen Äbtissin Barbara und dem Kloster einer- und Peter Engelhart anderseits obwaltenden Streitigkeit, daß dem Peter Engelhart alles, was er ins Kloster Frauenrode eingebracht, wieder herauszugeben sei, einen Wagen ausgenommen (174). 1478 März 29 schlichtet Graf Otto von Henneberg die zwischen Äbtissin Barbara und dem Kloster sowie Kaspar Schuhmann zu Burkardrode wegen Zins und Gült von einem Gute daselbst entstandene Irrung dahin, Kaspar Schuhmann habe dem Kloster für jedes der vergangenen Jahre 2 Achtel Haber und alsdann jährlich nebst den 2 Achteln Haber auch die andern Zinsen zu entrichten (194).

1485 Sept. 2 erschien Äbtissin Margareta nebst den Klosterfrauen Ursula von Schwarzenberg und Katharina von Lauter sowie ihrem Keller Johann Koebel im Dorfe zu Wolfmannshausen vor dem kaiserlichen Notar Balthasar Burkard, Kleriker der Diözese Würzburg, und trug darauf an, daß von Schultheiß, Dorfsmeister und Gemeinde zu Wolfmannshausen des Klosters Gericht, Gerechtigkeit und Herkommen daselbst gewiesen würde. Die Schöffen wiesen: dem Kloster als Erbherrn steht auf all seinen Lehen und Gütern in Wolfmannshausen Gebot und Verbot zu; es ist berechtigt, jährlich ein Gericht für seine Untertanen daselbst zu halten; es hat auf Kirchweih den Bannwein; es kann nach Michaelis alle fälligen Zinsen und Gülden daselbst erheben, hat aber den Bauern, welche solche nach Frauenroth liefern, Essen und Futter zu geben; es hat das Recht des Besthauptes; es hat bei Verkauf oder Übergabe von Lehen den Handlohn von 1 sch; die Äbtissin darf den Schultheißen nach Verlauf eines Jahres absetzen oder bestätigen; von den Rugen, welche zu Mellrichstadt gebüßt werden, fällt die Hälfte der Buße dem Kloster zu (201).

Das ausgehende 15. Jahrhundert scheint das Kloster in guten Vermögensverhältnissen verlassen zu haben. 1500 Febr. 29 erkaufen Äbtissin Ottilia und der Konvent von der Stadt Schweinfurt einen jährlichen Zins von 45 Goldgulden um 1000 Gulden und gestatten den Wiederkauf (206).³

Etwa um das Jahr 1511 sandte Abt Johann II zu Ebrach dem Abte Lorenz zu Bildhausen, der sich durch seinen Eifer für die Religion und klösterliche Disziplin in den ihm unterstellten Frauenklöstern auszeichnete, eine Professin von Frauenroth zu, die ihr Kloster verlassen hatte, dann aber zu ihm gekommen war, bereuend und bittend, sie wieder ihrem Kloster zurückzugeben; der Abt von Ebrach unterstützt diese Bitte (212).

³ Ein diese Sache betr. Schreiben der Stadt Schweinfurt, an Amtmann Hans Wolf von Karsbach zu Aschach gerichtet, findet sich unter Miscell. 1268 im Kreisarchiv Würzburg.

Bei Beginn der bauerlichen Empörung i. J. 1525 schickte Amtmann Eiring von Rotenhan zu Aschach in Sorge für die seinem Schutze anvertrauten Klöster Aura, Frauenroth und Hausen einige, wie er glaubte, in Treue feste Schultheißen seines Amtes nach den genannten Orten, die dortigen Bauern abzumahnern, sich an diesen Klöstern zu vergreifen. Vergebens! Schon am 13. April mußte er dem Fürstbischöfe schreiben: „Dann ich gein Frauenrod geritten und besehen wollen, wie sich die bauren da halten, hab ich erfaren, daß si die ochsen darniderschlagen. Da hab ich si zu mir verbott, sein si zum tail zu mir herausgelauffen und gegen mir geschossen, ist zu besorgen, so si die clöster gebocht⁴ haben, si werden darnach gegen eur furstlich gnaden sloß auch furnehmen“ — und am 14. April: „Es sind alle meine amtsverwante bey ainander, und welcher nit zu inen will, den trohen si zu erstechen; haben Frauenrod, Hausen und Aura eingenommen, nemen, was darin ist.“ Güttliche, zwischen dem 14. bis 18. April dem Bauernhaufen zu Frauenroth gemachte schriftliche Vorstellungen waren fruchtlos und „sie thaten sich zum tayl volgend in die Bildhauser versammlung gleich denen von Aura und Waldaschach.“⁵ Am 4. Mai erging an die noch zu Frauenroth und Hausen lagernden Bauern der Befehl des Bildhäuser Haufens, „daß sie verkaufen die bäwe und was man nit mitfuren kann,“ und zu ihm nach Gerolzhofen bezw. Heidenfeld ziehen sollten. Äbtissin Ursula und ihr Konvent hatten sich vor den Bauern von Frauenroth nach Würzburg geflüchtet.⁶

Im Jahre 1529 visitierte Abt Bartholomäus von Bildhausen wie die andern ihm untergebenen Frauenklöster so auch Frauenroth.⁷

1531 Sept. 9 klagten Äbtissin Ursula und der Konvent beim Bischof Konrad zu Würzburg, daß sie eines Priesters mangeln, der sie mit Gottesdienst, Predigt u. s. w. versehe und bei ihnen wohne; da sie nun wieder ihr Kloster bezogen hätten und eine passende Behausung mit Stube und Kammer für einen Priester besäßen, bäten sie nach erfolglosem Bemühen beim Abte den Bischof, er wolle dem Abte befehlen, ihnen einen Priester zu senden (217). Am 20. Sept. teilte der Bischof dem Abte diese Bitte mit und ermahnte ihn, dem Mangel abzuhelpen (218). Der Abt begründete nun wohl sein Verhalten mit dem Mangel an tauglichen Religiosen; tatsächlich verlangte er im Sept. 1531 vom Bischof Weltgeistliche, um solche als Kapläne und Beichtväter in seinen Frauenklöstern zu verwenden.⁸ Aus den Worten des Briefes vom 9. Sept. 1531 an den Bischof, daß sie nun wieder das Kloster bezogen hätten, geht hervor, daß Frauenroth im Bauernkriege mußte arg verwüstet worden sein, so daß 6 Jahre vergingen, bis es wieder bewohnbar gemacht war.

1542 Aug. 12 verträgt derselbe Bischof die Äbtissin, Priorin und den Konvent zu Frauenroth mit dem Grafen Albrecht von Henneberg wegen 60 Malter Weizen zu Hendungen dahin, daß dem Grafen freistehen solle, diese Gült mit 900 Gulden abzulösen (220).

Am 13. Mai 1550 ging Äbtissin Ursula mit Tod ab, was Abt Johann zu Bildhausen dem Bischof Melchior zu Würzburg mitteilt, ihn ersuchend, „er möge einen Tag förderlichst nach dem Dreißigsten für die Neuwahl benennen“ (221). Unter dem 31. Mai bestimmt der Bischof als Tag der Neuwahl den Dienstag nach Viti (17. Juni) und bemerkt dem Abte, daß er seinen Keller zu Aschach beordert habe, dabei anwesend zu sein (222). Es findet sich eine für diesen Tag abgefaßte „Brevis forma seu modus eligendi abbatissam“ vor (223). Am 19. Juni benachrichtete der Abt den Bischof, daß Annula von Rumrod zur Äbtissin gewählt worden sei und er selbe ihm hiemit präsentiere (224). Diese geistliche Frau hieß eigentlich Amalia. 1556 Jan. 12 schreibt

4. Pochen = bedrücken, quälen. — 5. Fries. Gesch. d. Bauernkriege in Ostfranken. II. 12—15. I. 453. 363. — 6. Auct. III. 552. — 7. Arch. d. hist. Ver. XI. I. S. 57. — 8. l. c.

sie dem Abt wegen einiger „birkener Leiterbaum aus seinem Gehölz, Waageholzer fänden sich in ihrem und des Klosters Hölzern zur Genüge“ (225) und 1557 Febr. 22 verpfändet Bischof Melchior mit Einwilligung der Äbtissin dem Christoph Heinrich von Erthal zu Elfershausen um 4000 Gulden Getreidegült, Getreide-, Wein- und Kleinzehnten in den Dörfern Egenhausen, Elfershausen und Machtildshausen, die dem Kloster zustehen, und bemerkt, wenn Erthal wegen nicht abgelöster Schuld das Unterpfand sich solle zu nutze machen, werde das Hochstift dem Kloster den Schaden durch andere Renten ersetzen (226).

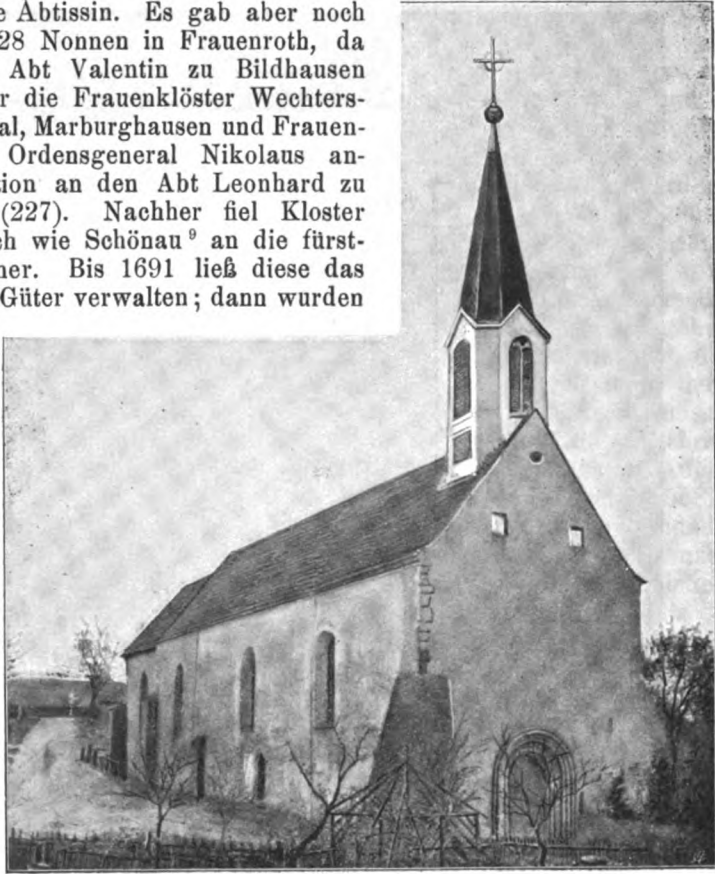
Amalia von Rumrod starb 1558 Mai 13. Sie war die letzte Äbtissin. Es gab aber noch Anno 1574 Dez. 28 Nonnen in Frauenroth, da an diesem Tage Abt Valentin zu Bildhausen in Sachen der für die Frauenklöster Wechterswinkel, Heilighenthal, Marburghausen und Frauenroth durch den Ordensgeneral Nikolaus angeordneten Visitation an den Abt Leonhard zu Ebrach schreibt (227). Nachher fiel Kloster Frauenroth ähnlich wie Schönaun^o an die fürstbischöfliche Kammer. Bis 1691 ließ diese das Kloster und seine Güter verwalten; dann wurden dieselben an 8

Bauern von
Burkardroth
verkauft. Da-
durch entstand
das Dorf
Frauenroth,
welches
gegenwärtig
158 Seelen
zählt.

II. Gebäude.

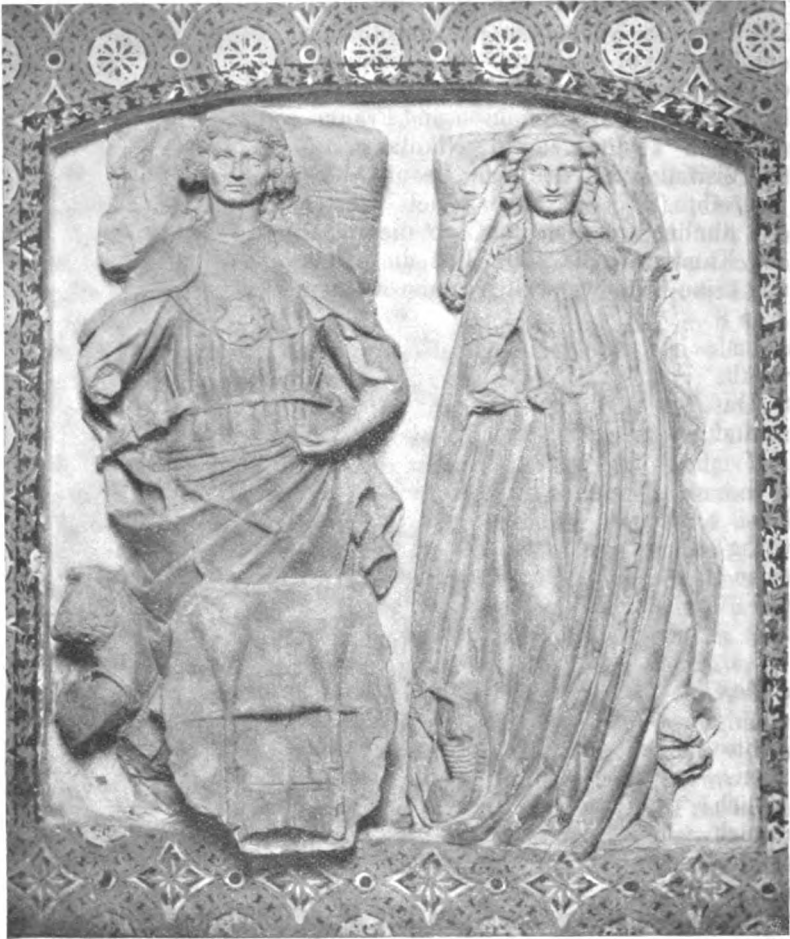
Die Kirche
von Frauen-
roth ist — ich
versetze mich
in die Zeit ihrer
Erstehung —
ein roma-
nischer Bau.

Durch ein Rundbogen-Portal, dessen Laibung in dreimaligem Wechsel von Riemchen, Hohlkehle, Wulst, Hohlkehle und Riemchen sich gliedert, gelangt man auf der Westseite in die Kirche, die dreischiffig ist. Zwischen kräftigen Pfeilern sind in der Richtung von West nach Ost Arkadenbogen gesprengt, auf denen die Scheidemauern des Mittelschiffes ruhen, die über die Seitenschiffe erhöht sind und durch eine getäfelte Decke abgeschlossen werden. Die Seitenschiffe schließen geradlinig beim Presbyterium ab; an der südlichen Außenwandung desselben befindet sich die Sakristei, deren Deckgebälke zum Teil auf Kragsteinen ruht. Das Claristerium hat 5 kleine rundbogige



Kirche in Frauenroth.

Fenster. Der höchst einfache Triumphbogen wird von 2 Pfeilern getragen, deren Kapitäl ein Schachbrettornament zeigt. Das Presbyterium hat 1 Kreuzgewölbe mit stumpfem Spitzbogen; die Gurten bestehen aus 2 starken Wulsten, zwischen denen sich auf Eck gestellte Prismen aneinander reihen. Von den 4 Konsolen sind 2 durch Blattornamente und 2 durch je eine lasttragende Männerfigur gebildet. Sein Licht empfängt das Presbyterium durch 2 größere rundbogige Fenster und schließt mit der Koncha ab, welche 3 kleine rundbogige Fensterchen hat. Das Sakramentshäuschen ist in der Wandung



Grabmal der Stifter.

der Evangelienseite; ein Ewiglicht war schon vor 1401 dahin gestiftet worden (161).

Heutzutage sind die Seitenschiffe nicht mehr und ist nur noch das Mittelschiff übrig, dessen Estrich gegen sonst bedeutend höher gelegt ist. Das einstige Vorhandensein der Seitenschiffe bezeugen nördlich 5 noch sichtbare Pfeiler und 4 Arkadenbogen in der Kirchenmauer, südlich die Spuren der Wandung des dortigen Seitenschiffes. Die spitzbogigen Fenster des Presbyteriums, das große spitzbogige (jetzt zugemauerte) Westungsfenster, der Dachreiter über dem Westgiebel und das Wappen des Fürstbischofs

Johann Gottfried von Guttemberg mit der Jahrzahl 1686 bekunden, daß unsere Kirche sowohl zur Zeit des Klosters als in der nach seinem Eingehen vielfache Veränderungen erfahren hat.

„Ambo fundatores in medio chori templaris sepulti sunt in erecto et elevato tumulo.“¹⁰ Diese Steintumba bestand aus 2 parallel übereinander gesetzten Tafeln; auf der obern war en relief das Bild Otto's, auf der untern jenes der Beatrix zu erblicken.¹¹ Die Inschrift für Otto († 1244 Okt. 4) war:

Nobilis Otto comes de Bodenleuben dives Princeps famosus, sapiens, fortis, generosus, Strenuus et justus, præclarus et ingenuosus Hic jacet occultus, nunc cœli lumine fultus.

Jenefür Gräfin Beatrix (welche ihren Gemahl überlebte) lautete:

Inelyta fundatrix obiit comitissa Beatrix, Germinis regalis oris translata marinis, Claruit in vita virtutibus hæc redimita, Juncta sit in cœlis Christo matrona fidelis.

Als unter dem Verwalter Maximilian Ludwigi. J. 1652 Umbauten an der Kirche vorgenommen wurden, öffnete man in Gegenwart eines fürstbischöflichen Kommissärs das Grab, nahm die Gebeine¹² der beiden Stifter heraus und ebenso den goldenen Siegelring und das Schwert

Otto's sowie den Schleier seiner

funden hatten (41. 156. 160^b); man nannte sie deshalb auch die Henneberger Kapelle,¹³ in der seit 1359 ein ewiges Licht brannte (125). Auch Volknand von Herbelstadt und seine Frau sowie Jutta von Flache (27.90) und andere waren in dieser Kapelle begraben. Die Epitaphien derselben sind spurlos verschwunden.



Grabmal der letzten Äbtissin.

Gemahlin. Die Steintumba verschwand und die beiden Relief-tafeln ließ man in die nördliche Wandung des Presbyterium ein.

An derselben Wandung befindet sich das Epitaph der letzten Äbtissin; die Umschrift lautet: Anno Domini 1558 f nach Candade starb die ehrwürdig vieleledeln Frau Amalia geb. von Romroden, Eptisse in diesem Kloster, der Seelen Got genedig sei.

Es gab auch eine Kapelle, in welcher die Grafen Hermann II und Hermann V sowie dessen Gemahlin Agnes ihre Grablege ge-

10. MS. ch. der Pfarrei-Repository Burkardroth. — 11. Schulthes. Dipl. Gesch. d. gräfl. Hauses Henneberg. I. 55. — 12. Gebeine und Schleier sind seither hinter dem Altare aufbewahrt; Ring und Schwert hat der Kommissär mitgenommen. (Link. Klosterbuch II. 588). — 13. Wahrscheinlich nichts anderes als der Raum unter dem Nonnenchor.

Von Seelgeräten, die in die Kirche zu Frauenroth gestiftet waren, können folgende verzeichnet werden:

Für Graf Hermann von Henneberg, der 1247 s. d. deshalb das Dorf Winkels dem Kloster vergabt, jedoch bedingend, daß er mit 24 Mark Silber das Dorf wiederlösen könne (12).

Für Albert, Vogt von Herlingsberg, seinen Sohn Heinrich und ihren Verwandten Theodorich von Burkardroth; die beiden ersten hatten das Dorf Stangenroth mit allen Eingebörungen 1264 April 10 zu diesem Zweck übergeben mit Beding des Wiederkaufs um 10 Mark reines Silber (17).

Für Ebelin, Bürger in Hammelburg, und seine eheliche Wirtin Katharina, die an Äbtissin Kunegundis und den Konvent den $\frac{1}{4}$ Zehnten zu Friedritt und den $\frac{1}{2}$ Zehnten zu Egenhausen um 70 fl dl mit Vorbehalt der Nutznießung auf Lebenszeit 1281 s. d. verkauften; ihr Jahrtag war mit Vesper, Vigil und Seelamt zu begehen und mußte den geistlichen Frauen ein Servitium mit Wein, Fischen und Weißbrot gereicht werden (24).

Für Ritter Volknand von Herbelstat und seine Gattin Sophia 1285 Jan. 27 ein Jahrtag (27).

Für Irmengardis, Witwe des Kranzo, welche 1287 Sept. 28 dem Kloster 6 Güter in Wittershausen mit einer jährlichen Rente von 14 sch. dl, 5 Osterlämmern und 18 Hühnern schenkte und ihre Grabstätte im Kloster hatte (33).

Für E(ckard) genannt Prel 1287 s. d. Jahrtag, gestiftet mit 20 fl dl (35).

Für Graf Hermann jun. von Henneberg 1292 April 24 Jahrtag mit Vigil und hl. Messe (41).

Für Konrad von Spiesheim, der 1295 Nov. 5 einige Güter zu Fuchsstadt und Sulzthal im Werte von 44 fl dl zu einem Seelgeräte und einem Servitium in der Fasten und an den Frauentagen vergabte (46).

Für Ritter Otto von Slethen, der dem Kloster 1 Hube in dem Dorfe Berchöhe geschenkt hatte, bestimmt 1314 März 13 das Kloster einen Jahrtag (63).

Für Petrissa, Gattin des Fritz von Ussenheim, 1323 Juni 28 (73).

Für Wilhelm Petersehe, der 1340 einen Jahrtag stiftet mit 2 fl Gült zu Langendorf und 25 sch. dl zu Nüdlingen (95a).

Für Jutta von Flache, die ihre letzte Ruhestätte in Frauenroth sich ausgewählt hat und 1341 Okt. 18 ihre Güter zu Reuchelheim für einen Jahrtag und ein Servitium legiert (97).

Für Konrad Zwidege und seine Frau Kunegundis, welche 1352 Febr. 5 $2\frac{1}{2}$ Morgen Weingarten zu Burghausen sowie 3 sch. und 2 Hühner jährlicher Rente schenken (110).

Für Wolf von Beringen, Burgmann zu Aschach, und seine Frau Jutha, welche 1359 Mai 19 dem Kloster 13 Morgen Wiesen zu Aschach um 35 fl dl und die Gült von 1 fl dl von 1 Hube daselbst um 15 fl dl und wiederum 1 fl dl Gült von einem Haus und Hof daselbst um 15 fl dl verkaufen, ein Seelgerät bedingend (123. 124). Ihr Sohn Hermann focht diesen Verkauf lange Zeit an; 1383 Febr. 15 gab er nach und bedingte, daß an dem Jahrtage jeder Jungfrau und jedem Bruder des Klosters 1 Quart und jedem Kaplan 1 Maß Wein von besserer Qualität als der gewöhnliche Pfründewein, ferner 1 Semmel und 2 Eier zu reichen seien (154).

Für Graf Hermann von Henneberg, der 1394 Juli 8 einen Jahrtag mit Vigil und Seelenamt und für jede Goldfasten ein Servitium stiftet und dafür 1200 fl dl vergabt (156).

Für Agnes von Henneberg, zweite Gemahlin des Grafen Hermann von Henneberg, der 1399 zum Gedächtnis und Seelgeräte für sie 400 fl dl vermachte; die Jahrzeit soll am Sonntag Misericordias begangen werden, wobei, wie bei des Grafen Jahrtag, 4 Kerzen auf dem Grabe zu brennen haben; die geistlichen Frauen erhalten 1 Servitium (160b).

Für Hans Bocklet und seine Schwester Kunegundis, Klosterfrau in Frauenroth, 1401 Nov. 6 (161).

Für Klaus Stumpf zu Arnstein und seine Frau Alheit, die 1456 Juni 24 ihr Gut zu Egenhausen, das jährlich 3 Malter Korn gültet und zehntfrei ist, zu einem Jahrtag mit Vigil und Seelmessen an den 4 Goldfasten dem Kloster übergeben (180).

Vom Kreuzgang und Konventbau ist nichts mehr wahrzunehmen. 1405 Aug. 14 erlaubte Bischof Johann zu Würzburg dem Kloster, „das Wasser, genannt die Eschensteina (Aschensteina) ins Kloster uf die Mühlen zu leiten“ (163), welche Erlaubnis i. J. 1431 Nov. 11 wiederholt wurde (171). Es gab also vordem eine Mühle in Frauenroth. Die Mühle unter dem Eichholz verließ 1465 April 7 Äbtissin Barbara auf fünf Leiber (Blas Moller, seine Ehefrau Els und beider Söhne Peter, Kaspar und Balthasar) gegen ein jährliches Reiehnis von 13 Achtel Korn, 3 Geschock Eier zu Ostern, 2 Fastnachtshühner und 2 Frohntage in der Ernte, wobei mitbedungen war, daß der Müller für das Kloster 4 Wochen lang oder in 14 Wochen immer je 2 Tage zu mahlen habe und daß, sollte die Mühle in einer Fehde des Klosters ohne Schuld des Müllers abgebrannt werden, das Kloster zum Wiederaufbau solle behilflich sein (184). Ein Haus für den Schäfer und eine Schafscheuer war in Frauenroth ebenfalls vorhanden.

Die Ringmauer, welche das Kloster umgab, ist teilweise noch erhalten.

III. Besitz.

Albertshausen, Pfd. (28).

Aschach, auch Waldaschach genannt, Mkt. (8. 15. 96. 123. 124. 140. 145. 146. 153. 154. 166. 176).

Berchhöhe (Berchoch) wohl = Berkach Kd. S. M. (63. 68. 139).

Berungen (Beringen) Mkt. S. M. (102. 132. 135. 139. 147. 148. 166. 172. 198.).

Bocklet (Boklet, Bocklaue) Kd. (34. 47. 77. 118. 155. 170); hier besaß das Kloster den „Münchshof“.

Brachau s. Großenbrach.

Brebersdorf (Bermarsdorf) Pfd. (66).

Brend (Lorenzen) Pfd. (65).

Burghausen, Pfd. (110).

Burkardroth (Burcharderode, Burchardrode), Pfd. (1. 7. 8. 14. 17. 38. 82. 194. 210. 214. 215).

Ebenhausen, Pfd. (8. 20).

Egenhausen (Eggenhausen), Pfd. (1. 15. 23. 24. 40. 48. 50. 131. 164. 168. 172. 175. 179. 180. 189. 190. 193. 197. 204. 208. 209. 226); hier hatte das Kloster 3 „Münchshöfe“.

Elfershausen (Elbrichshusen), Pfd. (13. 15. 31. 37. 44. 59. 71. 100. 104. 108. 126. 128. 130. 136. 144. 165. 182. 188. 192. 200. 203. 226); der „Münchshof“ gehörte dem Kloster.

Elsbach (Ober- oder Unter-) Pfd. (78).

Eltingshausen, Pfd. (55. 93. 115. 134. 137. 141. 142).

Engenthal, Kd. (143).

Euerbach, Pfd. (202).

Euerdorf, Mkt. (143).

Friedritt (Fridrit), Kd. (21. 22. 24).

- Fuchsstadt, Pfd. (46. 133).
Gadheim (Gaden), W. (18).
Gänheim (Gauenheim), Pfd. (15. 18).
Gausaschach, Kd. (143).
Goldberg (Golberg) jetzt Wüstung, nördlich an den Klauswald bei Kissingen stoßend (51—53).
Großenbrach (Brachau) D. (140. 153).
Hambach (Heimbach) D. (216).
Hartz bei Wollbach.
Haselbach s. Hesselbach.
Hayna (Heyne, Hein), Pfd. S. M. (26. 27).
Hendungen (Hentingen), Pfd. (156. 220).
Hergolshausen (Hergeltshausen), Pfd. (73).
Herschfeld (Herbesvelt), Pfd. (43. 76. 180. 190).
Hesselbach (Haselbach), Pfd. (8. 15. 121. 185. 186).
Heustreu, Pfd. (75).
Hoheberg (Hoeberg), Berg und Feldlage bei Salz (179. 189. 190).
Hollstadt (Holnstat), Pfd. (93. 95. 219).
Hußmannsrode (Husmannsrode), i. J. 1468 bereits Wüstung, in der Nähe von Katzenbach gelegen (57. 88—92. 187).
Ipthausen (Yppetehusen, Ipshausen), Kd. (15. 45. 87. 152. 162. 191. 195).
Kaisten (Kaistheim), Kd. (178. 207).
Katzenbach D. (57. 80. 101. 151).
Kissingen (Kyzzige) St. (30. 66).
Langendorf Pfd. (95 b. 116. 211).
Löffelsterz Kd. (8. 15. 36. 183).
Machtelshausen Pfd. (15. 25. 226).
Maibach (Medebach) Pfd. (169).
Marktsteinach s. Steinach.
Methal (Mettal, Metental), Feldlage bei Trimberg (138. 144. 211).
Neustadt a. S. St. (131. 176).
Nüdlingen (Nutelingen, Nutlingen) Pfd. (15. 29. 30. 32. 49. 60. 64.
69. 95 b. 113. 120. 145. 146. 177).
Obbach (Oppach) D. (111. 112. 114. 205).
Obererthal Kd. (116).
Oberwern Kd. (169. 202).
Örlenbach (Örlebach) Kd. (54. 58. 72).
Poppenhausen Kd. (61).
Poppenlauer Pfd. (42).
Poppenroth (Poppenrode) Pfd. (67. 74. 94. 105—107. 122. 213).
Premich Pfd.
Rannungen Pfd. (117. 159).
Reiterswiesen (Riteleswiesen, Reuterswiesen) Kd. (119).
Reuchelheim D.
Richtal (Richental), Wüstung bei Wasserlosen (56. 70. 100. 127).
Saal Mkt. (62).
Salz Pfd. (179).
Schonungen Pfd. (111. 112).
Schweinfurt St. (202. 206).
Sondheim (Suntheim) Pfd. (132. 135. 139).
Stangenroth (Stangenrode), des Klosters eigenes Dorf. Pfd. (8. 15.
17. 109. 207. 215).
Steinach (Marktsteinach) Pfd. (8. 15. 111. 112).
Steinbach, einstmaliger Hof bei Hußmannsrode (187).

- Stralsbach, des Klosters eigenes Dorf. Pfd. (51—53. 80. 83. 101. 105—107).
Sulzthal Pfd. (8. 46. 127).
Trimberg Kd. (116).
Walbach, des Klosters eigenes Dorf, s. Wollbach.
Waldaschach s. Aschach.
Wasserlosen (Wasserlos) Kd. (37. 59. 91).
Westheim Kd. (98. 99. 102).
Windheim Kd. (8).
Winkels D. (12).
Wittershausen (Witechehusen, Wittighausen) Kd. (33. 58. 72. 86).
Wolfmannshausen (Wolfmutshausen) Pfd. S. M. (8. 15. 19. 20. 41. 103. 160. 201).
Wollbach (Walbach) D. (8. 14. 15. 210. 214. 215).
Wülfershausen Pfd. (78).
Zahlbach (Zailbach) D. (79. 81. 84. 210. 214 215).

Das sind die Orte, in denen Kloster Frauenroth teils zeitweilig teils dauernd Besitz, Gülten, Zinsen, Zehnten und drgl. hatte. Der Besitz ums Kloster war:

- 105 Morgen Artfeld im Flur unter dem Holz.
112 " " im Mühlberg.
124 $\frac{1}{2}$ " " im Flur „hohes Stück“.
19 $\frac{1}{2}$ " Wiesen in der Münchsau.
2 $\frac{1}{2}$ " " unter der Schmalzmühle.
69 " andere Wiesen.
380 $\frac{1}{2}$ " Wald.
85 $\frac{1}{2}$ " "
135 $\frac{1}{2}$ " "
198 " "
223 $\frac{3}{4}$ " " , Schafgrund genannt.
65 " " , Trieb genannt (215. 225).

2 Seen lagen hinter dem Kloster; das „Klosterfischwasser die Lautter genannt“ war reich an Fischen und Krebsen (213).

Die Schäferei sollte nach einer Entscheidung des Bischofs Konrad von 1524 Sept. 17 im Winter nicht über 500 gemeiner Nösser betragen und durften die Waldungen von Stangenroth, Burkardroth und Wollbach erst nach Walpurgis behütet werden; die jungen Schläge waren 7 Jahre lang mit Behüten zu verschonen, die Früchte stets; die Behütung der Wiesen durfte erst nach Martini erfolgen (215). Das Einkommen des Klosters wurde auf jährlich 3000 Gulden geschätzt.¹⁴

IV. Personen.

1. Äbtissinnen.

Elisabeth I, 1250 Jan. 13 und 1252 Aug. bei zwei Ankäufen von Zehnten urkundend (13. 14). Ob die Äbtissin, die in der Urkunde des Abtes Beringer zu Ebrach d. 1272 Febr. 14 vorkommt (18), diese Elisabeth oder Kunegundis I oder eine zwischen beiden lebende sei, läßt sich nicht bestimmen.

¹⁴ Kopiaibuch des Klosters Frauenroth im kgl. Kreisarchiv Würzburg; Zinsbuch vom J. 1642 ebendasselbst.

Kunegundis I genannt von Munrichstat (Münnerstadt) 1281 s. d. (24).
Hedwig von Rotenfels 1284 Juli 15 (26).
C 1287 s. d., wo E(ckard) genannt Prel der Äbtissin C . . . in
Frauenrode 20 \mathfrak{A} dl für einen Jahrtag gibt (35).

Hildegundis 1292 April 24 (41).

Adelheidis von Rotenkolben, von 1320 Okt. 18 bis 1332 April 25
achtmal und 1336 noch einmal urkundlich erwähnt (69. 71. 72. 79—84. 87).

Isentrudis I 1341 April 14 (96).

Kunegundis II Kaufmann, in Urkunden von 1355 Febr. 24 bis
1359 Ende Mai erscheinend (117. 118. 121. 124). Sie abdizierte am 18. Juli
1359 und legte in Gegenwart des Abtes Friedrich von Bildhausen und ihrer
Nachfolgerin Rechnung ab; es ergab sich, daß unter ihrer Verwaltung trotz
Ungunst der Zeit das Klostervermögen zugenommen hatte. 1360 Jan. 25
kauft sie als einfache Klosterfrau Gülden von 1 $\frac{1}{2}$ Morgen Weingarten in
Sulzthal und von 6 Morgen Artfeld in Riechthal sowie von 2 Morgen Wein-
garten und Hopfengarten am Ramsthaler Weg (125. 127).

Elisabeth II von 1359 Juli 18 bis 1366 Juli 7 in Urkunden genannt
(125. 135. 136. 138).

Husa 1369 März 9 und 1371 Nov. (140. 145).

Isentrudis II 1374 Juli 24 (147).

Juta von Waltratahusen 1381 März 17. (151).

Katharina von Brende 1381 Nov. 11. 1394 Jan. 18. 19. (152—154)
und noch 1399 (Ussermann. Episc. Wirceb. 464).

Cäcilia von Kohlenhausen, urkundlich von 1403 Dez. 22 bis 1422
Febr. 22 vorkommend (162. 164. 165. 168).

Ottilia I, 1422 Mai 23 beim Kaufe eines Hofes zu Oberwern und
Maibach erwähnt (169).

Barbara I, von 1433 Aug. 27 bis 1442 Dez. 27 in Urkunden erscheinend
(172. 174. 176. 177).

Anna Kuchenmeister 1449 März 13 und 1452 Juni 25 (178. 179).

Barbara II Pfersdorfer abdizierte am 1. Jan. 1459 (181). An
ihrer Stelle wurde gewählt

Barbara III Kuchenmeister. Sie urkundet von 1459 Jan. 1 bis
1481 Jan. 2 (183. 184. 187—189. 191. 192—194. 196. 197). — In die Zeit
ihrer Regierung fällt der Beschluß des Generalkapitels vom Jahre 1467:
„Appellationem factam et emissam ad Cæsarem per abbatiessam Novalis S. Mariæ
contra abbatisam de Marpurchausen, confirmatam per abbatem de Bildhusen
ipsius monasterii patrem Visitatorem in præjudicium Ordinis Statutorum, tanquam
inanem et irritam præsens Gen. Cap. reputat, ipsamque cassat, irritat et annullat,
ac nullius vigoris et efficacis declarat inhibens dictæ abbatisse Novalis S. Mariæ,
ne de cætero dictam abbatisam de Marpurchausen quacumque sæculari curia
molestare præsumat.“ (Ms.)¹⁵

Margaretha Beyer von 1483 Mai 11 bis 1487 März 15 (199—203).

Ursula I von Sumpffen 1495 Dez. 26 (204). Sie entsagte, wie es
scheint, ihrer Würde, kommt aber in Urk. v. 1507 März 20 und April 18 als
Äbtissin vor (208. 209).

Ottilia II von der Neuenburg 1499 Febr. 25 bis 1510 April 23
(205—207. 210).

Ursula II von 1511 Sept. 24 bis 1542 Aug. 12 (211. 213—220). Sie
starb am 13. Mai 1550 (221).

Annula (Amalia) von Rumrod, erwählt am 17. Juni 1550 (224).
Sie urkundet 1556 Jan. 12 und 1557 Febr. 22 (225. 226); sie starb 1558.

15. Vgl. Cist. Chron. Jg. 1900 S. 269 Reg. 176.

2. Konventualinnen.

Jutha, Priorin;

Alheidis, Kellermeisterin;

Hedwig, Küsterin; 1281 s. d. (24).

Kunegundis, Tochter des Albert von Obersfeld, der ihr 1284 Jan. 28 eine Hube zu Machtilshausen gibt, die jährlich 10 sch. dl und 1 Malter Weizen gütet (25).

Gertrudis, Tochter des Berthold von Rotenkolben, der ihr 1287 Okt. 27 zu besserem Unterhalt 14 Morgen Wiesen zu Bocklet vergabt (34).

Kunegundis, Tochter des Konrad von Schweinfurt und seiner Frau Ertmudis; zu besserer Verpflegung der Tochter schenken 1297 Aug. 15 die Eltern dem Kloster 4 Morgen Weingarten in Nüdlingen (49).

Adelheidis, Tochter des Fritz von Rotenkolben; zu ihrem Nutzen vergabt Isentrud von Husen 1317 März 9 dem Kloster ihre Güter zu Brend (65).

Agnes, Mutter-Schwester der Petrißsa Phlumin, die zu Gunsten der Agnes 1319 Febr. 22 dem Kloster die Rente von 1 \mathfrak{A} dl von einem Gut in Poppenroth überläßt und 1324 März 25 diese Schenkung bestätigt (67. 74).

Kunegundis, Priorin;

Lugardis, Kellnerin;

Agnes, Kämmerin;

Margaretha, Schulmeisterin; 1323 Mai 13 (72).

Elisabeth. Zu ihrer besseren Verpflegung bestimmen 1323 Juni 28 Fritz von Ussenheim und seine Frau Petrißsa, Schwester der Elisabeth, dem Kloster ein Gut zu Hergolshausen, das jährlich $1\frac{1}{2}$ Malter Korn und 1 Sommerhuhn gütet; nach dem Tode der Petrißsa soll für sie ein Jahrtag begangen werden und haben im Unterlassungsfall die Renten dem Kloster Bronnbach zu gehören (73).

Irmengardis und Kunegundis, Töchter des Centgrafen Gottfried zu Neustadt und seiner Frau Petrißsa; letztere vergabt als Witwe 1328 Sept. 11 ihren Töchtern zu Leibgeding ihre Güter zu Elsbach und Wülfershausen (78).

Gisla genannt von Pferdendorf und Elisabeth von Würzburg; diesen beiden verkaufen 1334 Dez. 5 Engelhard von Münster, Burgmann zu Aschach, und seine Frau Lukardis 1 Hube zu Wittershausen, die jährlich 2 Malter Korn und 1 Malter Haber gütet, um 19 \mathfrak{A} dl; nach Ableben der zwei Nonnen fallen diese Renten dem Kloster zu (86). Die nämlichen Verkäufer überlassen den Nonnen

Elisabeth Centgraf, Gertrud Centgraf und Elisabeth Fischer 1338 Febr. 14 Güter zu Wasserlos unter derselben Bedingung (91).

Adelheidis und Hille Forstmeister, Töchter des Fritz Forstmeister und seiner Frau Zache (Zacharin); die Eltern bestimmen ihnen 1339 Nov. 26 zum Leibgeding 4 Malter Korngült von einem Gute zu Hollstadt; 1341 Nov. 29 erhöhen sie das Leibgeding um 2 \mathfrak{A} dl Gült, 1 Semmellaib, 2 Hühner und 1 Lammsbauch von 2 Morgen Wein-, $1\frac{1}{2}$ Morgen Wiesenwachs und 16 Morgen Artfeld ebenfalls zu Hollstadt (95 a. b).

Margaretha von Bibra 1362 Mai 17 (132).

Katharina Virnkorn 1369 März 9 (140).

Kunegundis Boklaet. 1370 Nov. 25 verkauft derselben ihr Bruder Eberhard Boklaet $2\frac{1}{2}$ \mathfrak{A} dl Gült von Gütern zu Gauaschach, Engenthal und Euerdorf um 25 \mathfrak{A} dl. 1401 Nov. 6 war unter I. Geschichte von ihr ebenfalls die Rede (143. 161).

Katharina Landmann und Christina Landmann, Schwestern, dann

Sophia von Beringen, leihen 1396 März 24 den Gebrüdern Eberhard, Wolf und Hermann von Beringen 100 \mathfrak{A} dl (158).

Dorothea von Thungen hatte sich verfehlt, tat Buße und wurde auf Verwenden des Abtes von Bildhausen 1446 vom Generalkapitel rehabilitiert.¹⁶

Ursula von Schwarzenberg und

Katharina von Lauter 1485 Sept. 2, Begleiterinnen der Äbtissin Margaretha (201).

Anna von Lensihey, Attilia und Dorothea von Galharesen, die sich gegen die Gelübde vergangen hatten, werden vom Generalkapitel 1493 wieder in Gnaden aufgenommen. (Ms.).

Katharina, Priorin, 1506 Aug. 11 (207).

N. c. 1511 (212).

3. Kapläne.

P. Wilhelm 1264 April 10 (17).

P. Heinrich Kreuwelch 1288 Juni 29 (37).

P. C. genannt Creuwel 1294 Aug. 28 (45).

P. Theodorich genannt Kranz von Münnerstadt, 1307 März 2. 1323 Mai 13 (58. 72).

P. Kunrad genannt Ernst 1331 Okt. 18. Nov. 4. 1332 Febr. 5 (81—83).

P. Berthold von Meinungen 1331 Okt. 18. Nov. 4 (81—82).

P. Warmund 1332 Febr. 5. (83).

P. Albert von Lichtenstein 1338 Febr. 13 (90).

P. Hermann 1346 Juli 6 (102).

P. Johann Thormann und

P. Johann Letner 1459 Jan. 1 (181).

P. Kilian wurde am 2. Nov. 1511 Abt seines Klosters.

Sie waren Konventualen der Abtei Bildhausen.

4. Konversen.

Fr. Kunrad 1264 April 10 (17).

Fr. Herdeinus, Prokurator;

Fr. Berthold 1284 Juli 15 (26).

Fr. Herdenus und

Fr. Heinrich 1287 Febr. 2. 1288 Juni 29. 1290 Sept. 29. 1294 Aug. 28 (31. 37. 40. 45).

Fr. Konrad 1288 Juni 29 (37).

Fr. Heinrich genannt Meie und

Fr. Berthold 1306 Jan. 5 (56).

Fr. Reimarus,

Fr. C.,

Fr. Her.,

Fr. Raboto und

Fr. H . . . , Kellermeister 1306 März 1 (57).

Fr. N. Buchener 1319 Juli 21 (68).

Fr. Berthold genannt von Ischershausen, Prokurator und Magister, 1332 Juni 10. 1334 Dez. 5 (85. 86).

Fr. Manegoldus und

Fr. Heinrich genannt von Ostheim 1334 Dez. 5 (86).

Fr. Mangoldus, Prokurator und Magister;

Fr. Heinrich genannt von Ostheim;

16. Stat. Cap. Gen. 1446 Ms.

Fr. Gerlaeus, Müller;
Fr. Kunrad, Bäcker, 1338 Jan. 21. Febr. 13. 14. 20 (89—92).
Fr. Heinrich Schonche 1338 Febr. 14 (91).
Fr. Kunrad von Mulbach, Kellner, 1349 April 2 (104).
Fr. Kunrad genannt Boge 1366 Jan. 31 (137).
Fr. N., Schwager des Hans von Heßburg, 1396 Jan. 12 (157).

V. Urkunden-Nachweis.¹⁷

1. — 1231 Nov. 5.
Arch. V. 2. S. 95.
2. — 1234 März 7.
l. c. S. 96.
3. — 1234 März 24.
XIX. 1. S. 32.
4. — 1234 Juni 7.
l. c. S. 34.
5. — 1234 Juni 24.
V. 2. S. 58.
6. — 1239 Juni 24.
l. c. S. 58.
7. — 1244 Juli 31.
l. c. S. 59.
8. — 1244 s. d. Zeugen: Abt Johann von Ebrach, Abt Reinhard von Bildhausen,
Bernhard und Ludwig, Mönche, u. a. m.
XIX. 1. S. 38.
9. — 1247 Juni 21.
V. 2. S. 60.
10. — 1247 Juli 12.
l. c.
11. — 1247 Okt.
l. c.
12. — 1247 s. d. Zeugen: Heinrich von Cruzingeshusen Schenk, Bruder Otto von
Botenloben.¹⁸
l. c.
13. — 1250 Jan. 13.
l. c. 61.
14. — 1252 Aug. Bischof Hermann zu Würzburg genehmigt diesen Kauf.
l. c.
15. — 1255 s. d.
l. c.
16. — 1264 April 10. Zeugen: Abt Johann von Ebrach, Abt Reinhard von Bild-
hausen, Gerhard und Ludwig, Mönche der beiden.
l. c.
17. — 1264 April 10. Zeugen: Wilhelm, Kaplan, und Bruder Kunrad von Frauenrode
u. a. m.
l. c.

17. Der größte Teil der Urkunden-Regesten liegt im Archiv des hist. Ver. für Unterfranken und Aschaffenburg V. 2. S. 56 ff. längst gedruckt vor. Ich verbesserte und ergänzte dieselben nach dem Kopialbuche des Klosters (im kgl. Kreisarchiv Würzburg) in vielen Fällen und benutzte noch 62 andere Urkunden. Regesten, welche weder in I. II. IV. u. V. gebracht werden, haben nur örtliche Bedeutung und können mit Hilfe von III. von Interessenten leicht gefunden werden.

18. Er war der Sohn der Stifter Frauenroths und Bruder im Deutschorden und versah die Propstei der elterlichen Klosterstiftung.

18. — 1272 Febr. 14. Abt Beringer von Ebrach bekennt, daß Äbtissin und Konvent von Frauenrode ihre Besitzungen in Gaden bei Würzburg gegen einen Hubhof zu Gauenheim an das Kloster Ebrach vertauschen.

l. c.

19. — 1275 Dez. 5. Zeugen: Abt Herdenus zu Bildhausen, Abt Heinrich von Aura, Propst Albert in Rora, Komthur Bertram in Münnerstadt u. a. m.

l. c.

20. — 1277 März 25. Zeugen: Abt Herdegen in Bildhausen, Abt Heinrich von Aura, Propst Friedrich in Hausen u. a. m.

l. c.

21. — 1278 Sept. 20.

l. c. 62.

22. — 1278 Nov. 26. Kunrad von Trimperc, der Lehensherr, eignet mit Zustimmung des Bischofs Berthold zu Würzburg das Erkaufte dem Kloster.

l. c. u. Kr. Arch.

23. — 1281 Okt. 2. Graf Heinrich von Castell leistet Verzicht auf sein Lehensrecht.

l. c.

24. — 1281 s. d. Neben der Äbtissin sind noch genannt Priorin Jutha, Kellermeisterin Alheidis und Küsterin Hedwig.

l. c.

25. — 1284 Jan. 28. Bischof Berthold eignet die Hube zu Machtolshausen dem Kloster.

l. c.

26. — 1284 Juli 15. Zeugen: Herdenus, Bruder und Prokurator, und Br. Berthold, beide in Frauenrode.

l. c.

27. — 1285 Jan. 27.

l. c. 63.

28. — 1285 Juni 26. Sy(mon von Schlitz) etc.

l. c.

29. — 1286 März 2. Graf Hermann von Henneberg und sein Sohn Boppo geben ihre Zustimmung, daß Priester Rupert zu Hildburghausen den Nonnen in Frowenrode 3 Morgen Weinberg bei Nutelingen übertrage.

Reg. boic. IV. 303.

30. — 1286 März 3.

Arch. V. 2. S. 63.

31. — 1287 Febr. 2. Johann von Malkos verkauft an Äbtissin und Konvent zu Frauenrode, die durch die Konversen Herdenus und Heinrich vertreten sind, sein Eigengut zu Elbrichshusen um 18 Mark Silber.

l. c. 64 u. Kr. Arch.

32. — 1287 März 14. Graf Konrad von Wildberg eignet die vergabten 2 Huben zu Nutlingen dem Kloster.

l. c. 63.

33. — 1287 Sept. 28. Sieglerin: Die Äbtissin.

l. c.

34. — 1287 Okt. 27.

l. c. 64.

35. — 1287 s. d. E(cke)hardus dictus Prel C abbatisse sanctimonialium in Novali s. Mariæ donat 20 *℔* dl pro anniversario suo celebrando.

Reg. boic. IV. 355.

36. — 1288 Mai 18.

Arch. V. 2. S. 64.

37. — 1288 Juni 29. Zeugen: Heinrich von Kreuwelch, Priester; Herdenus, Heinrich, Konrad, Konversen zu Frauenrode.

l. c.

38. — 1289 Juli.

l. c.

39. — Mangold, Bischof zu Würzburg, genehmigt 1293 März 16 obiges.

40. — 1290 Sept. 29. Zeugen: Br. Herdenus, Br. Heinrich, Konversen.

l. c.

41. — 1292 April 24.
l. c. 97.
42. — 1292 Mai 26. Graf Konrad von Wildberg eignet dem Kloster Frauenrode einige Güter in Poppenlauer, welche Konrad genannt von Munrichstat dem Kloster geschenkt hat.
Kr. Arch.
43. — 1293 Jan. 4.
Arch. V. 2. S. 65.
44. — 1293 Aug. 10.
l. c.
45. — 1294 Aug. 28. Siegler: Die Äbtissin zu St. Johannis Zelle und Propst Wolfelinus, ebendasselbst
Zeugen: C. genannt Creuwel, Kaplan in Frauenrode; Br. Herdenus, Br. Heinricus, Konversen.
l. c.
46. — 1295 Nov. 5.
l. c.
47. — 1296 März 1.
l. c.
48. — 1296 Aug. 2.
l. c. 66.
49. — 1297 Aug. 15.
l. c.
50. — 1298 Mai 8.
l. c.
51. — 1300 April 25.
l. c.
52. — 1303 April 25.
l. c.
53. — 1303 April 30.
l. c.
54. — 1300 Juli 5.
l. c.
55. — 1303 Sept. 14.
l. c.
55. a. — 1303. Gertrud genannt Prelin und ihr Sohn Konrad geben dem Kloster in Frauenroth und dem deutschen Haus in Münnerstadt 10 sch dl von ihren Gütern in Ybstatt zu Gedächtnis und Heil ihrer Seelen.
Bisch. Ord. Würzb.
55. b. — 1304. Revers des Klosters Frauenroth wegen obiger Vergabung.
Ibid.
56. — 1306 Jan. 5. Zeugen: Br. Heinricus genannt Meie, Br. Bertholdus, Konversen.
l. c. 67.
57. — 1306 März 1. Zeugen: Br. Reimarus, Br. C., Br. Her., Raboto und Kellermeister Br. H., Konversen.
l. c.
58. — 1307 März 2.
l. c.
59. — 1307 Juni 27.
l. c.
60. — 1308 Juni 29.
l. c.
61. — 1312 April 19. Siegler: Die Äbtissin.
l. c. 68.
62. — 1313 März 31.
l. c.
63. — 1314 März 13. Das Kloster Frauenrode bestimmt für Ritter Otto von Slethen, der ihm 1 Hube im Dorf Berohhöhe geschenkt hat, einen Jahrtag.
Reg. boic. V. 276.

64. — 1314 Dez. 6.
Arch. V. 2. S. 68.
65. — 1317 März 9.
l. c.
66. — 1317 s. d. „Ouch hat Syboth ouch Betwin da (zu Kyzzige und Bermarsdorf), den gybyt her halp den Frowen zu Vrowenrode.“
Schultes Dipl. Gesch. d. gräfl. Hauses Henneberg. I. 216.
67. — 1319 Febr. 22. Nach dem Tode der Agnes soll die Rente der Tochter des Aplo von Munster oder der Tochter des Engelhard von Munster oder auch beiden zufallen, wenn beide im Kloster sind.
Arch. V. 2. S. 68.
68. — 1319 Juli 21.
l. c. 68.
69. — 1320 Okt. 18. Äbtissin Adelheid ist in der Urk. genannt.
l. c.
70. — 1321 April 22.
l. c.
71. — 1321 Sept. 7. Äbtissin Adelheid ist in der Urk. genannt.
l. c.
72. — 1323 Mai 13. Zeugen: Priorin Kunegundis, Kellermeisterin Lugardis, Kämmerin Agnes, Schulmeisterin Margaretha, Nonnen in Frauenrod. Abt Konrad von Bildhausen und Äbtissin Adelheid in Frauenrod rekognoszieren.
l. c. 69.
73. 1323 Juni 28.
l. c.
74. — 1324 März 25.
l. c.
75. — 1326 März 27. Siegler: Abt Konrad von Bildhausen.
l. c.
76. — 1328 März 8. Siegler: Abt Konrad von Bildhausen und Hermann, Pfarrer in Brenden.
l. c. 70.
77. — 1328 April 10.
l. c.
78. — 1328 Sept. 11.
l. c.
79. — 1330 Okt. 4. Äbtissin Alheidis und der Konvent in Frauenrode räumen dem Grafen Heinrich von Henneberg das Rückkaufsrecht bezüglich eines Zinses zu Zalbach ein.
K. b. Reichsarchiv.
80. — 1331 April 17. Äbtissin Alheidis und der Konvent in Frauenrode beurkunden, daß die von ihnen erkauften Leibeigenen in Katzenbach und Stralsbach nach 2 Jahren an den Grafen Heinrich von Henneberg heimfallen sollen.
l. c.
81. — 1331 Okt. 18. Äbtissin Alheidis und der Konvent in Frauenrode räumen dem Grafen Heinrich von Henneberg dem ältern und seiner Gemahlin Sophie das Recht des Rückkaufs bezüglich des Leibeigenen Kunrad Vrowin in Zailbach ein.
Zeugen: Kunrad genannt Ernst und Berthold von Meinungen, Kapläne des Klosters u. a. m.
l. c.
82. — 1331 Nov. 4. Äbtissin Alheidis und der Konvent in Frauenrode gestehen dem Grafen Heinrich von Henneberg das Rückkaufsrecht auf den Leibeigenen Kunrad Lower von Burkardrode zu.
Zeugen: Kunrad genannt Ernst und Berthold von Meinungen, Kapläne des Klosters, u. a. m.
l. c.
83. — 1332 Febr. 5. Äbtissin Alheidis und der Konvent in Frauenrode räumen dem Grafen Heinrich von Henneberg dem ältern das Rückkaufsrecht auf den Leibeigenen Hermann Scheiteler in Stralsbach ein.
Zeugen: Kunrad genannt Ernst und Warmund, Kapläne des Klosters, u. a. m.
l. c.

84. — 1332 April 25. Äbtissin Alheidis und der Konvent in Frauenrode räumen dem Grafen Heinrich von Henneberg das Rückkaufsrecht auf den Leibeigenen Konrad Vrowin und dessen Sohn Hermann in Zalbach ein.

l. c.

85. — 1332 Juni 10. Das Kloster wird durch den Konversen Br. Berthold, Prokurator, vertreten.

Archiv V. 2. S. 70.

86. — 1334 Dez. 5. Zeugen: Br. Bertholdus genannt von Ischershausen, Prokurator und Meister des Klosters; Br. Heinrich genannt von Ostheim; Br. Manegoldus, alle Konversen in Frauenrode.

l. c.

87. — 1336 Sept. 13.

l. c. 71.

88. u. 89. — 1338 Jan. 21. Ritter Theodorich Fliger eignet gewisse Güter zu Husemannsrode dem Kloster Frauenrode, das dieselben von Heinrich Schrecke und seiner Frau Hedwig um 20 H dl erkaufen will.

Zeugen: Abt Konrad von Bildhausen, Heinrich von Lirheim, Konverse in Bildhausen, Mangold, Konverse und Magister u. a. m.

Kr. Arch.

90. — 1338 Febr. 13. Gewisse Güter in Husemannsrode werden durch Ritter Theodorich Fliger dem Kloster Frauenrode geeignet, das dieselben von Heinrich Schrecke und seiner Frau Hedwig um 12 H dl erwerben will.

Zeugen: Albert von Lichtenstein, Kaplan in Frauenrode; Br. Mangold, Prokurator und Magister; Br. Heinrich von Ostheim; Br. Gerlacus, Müller; Br. Kunrad, Bäcker, Konversen ebenda.

l. c.

91. — 1338 Febr. 14. Zeugen: Br. Mangold, Prokurator und Magister; Br. Heinrich genannt von Ostheim und Br. Heinrich Schonche

Arch. V. 2. S. 71.

92. — 1338 Febr. 20. Verkaufsurkunde über die Güter zu Husemannsrode (88–91). Zeugen dieselben wie 91.

l. c.

93. — 1339 Mai 4.

l. c.

94. — 1339 Mai 18.

l. c. 72.

95. — 1339 Nov. 26.

l. c.

95 a. — 1340 Aug. 9. Wilhelm, Bürger zu Münnerstadt, und seine Ehefrau Petrisa vermachen dem deutschen Haus zu Münnerstadt, dem Kloster Bildhausen, dem Augustinerkloster und dem Spital zu Münnerstadt sowie dem Kloster Frauenroth jährliche Gülten zu frommen Zwecken.

l. c. XVII. 2. S. 33.

96. — 1341 April 14. Äbtissin Isentrudis und der Konvent in Frauenrode vidimieren eine Urkunde vom gleichen Tage, laut welcher Graf Heinrich von Henneberg der ältere genehmigt, daß sein Koch Hartung seiner Frau Katharina, des henneberg. Amtmanns Dyther zu Ascha Tochter, die Morgengabe auf henneberg. Lehen verschreibe.

Siegler: Äbtissin Isentrudis und der Konvent.

K. b. Reichsarchiv.

97. — 1341 Okt. 18.

Arch. XLIII. S. 91.

98. — 1342 Juli 18.

Arch. V. 2. S. 72.

99. — 1342 Aug. 10.

l. c.

100. — 1342 Nov. 19.

l. c.

101. — 1344 März 16.

l. c. 73.

102. — 1346 Juli 6. Graf Johann von Henneberg sagt die geistlichen Frauen zu Frauenrode der Güter, gelegen zu Westheim, die Köthener inne hat, los und ledig.
Zeugen: Hermann, Kaplan des Klosters; Raben, der Schultheiß von Beringen.
Reg. boic. VII. 76.
103. — 1346 Okt. 31.
Arch. V. 2. S. 73.
104. — 1349 April 2 Zeugen: Br. Johannes, Schreiber zu Bildhausen; Br. Kunrad von Mulbach, Kellner zu Frauenrode.
l. c.
105. — 1350 Mai 18.
106. — 1350 Mai 20.
107. — 1350 Nov. 6.
l. c.
108. — 1350 Nov. 25.
l. c. 74.
109. — 1351 Sept. 8.
l. c.
110. — 1352 Febr. 5.
l. c.
111. — 1352 Okt. 18.
l. c.
112. — 1352 Okt. 23. Ritter Richolf von Wegentheim und Rudiger Grußing verbriefen die Vertauschung v. 1352 Okt. 18.
Kreisarchiv.
113. — 1353 Mai 15.
Arch. V. 2. S. 74.
114. — 1353 Aug. 29. Hans von Wenkheim und seine Ehefrau Katharina geben dem Kloster Frauenrode 1 sch. dl Gült und 1 Fastnachtshuhn von einem Gute zu Oppach um 2 *fl* dl.
Kreisarchiv.
115. — 1353 Dez. 28.
Arch. V. 2. 74. 78.
116. — 1355 Febr. 24.
l. c. 74.
117. — 1355 Febr. 24. Äbtissin Kunegundis ist in der Urkunde genannt.
l. c.
118. — 1355 Mai 1. Siegler: Abt Friedrich zu Bildhausen, Pfarrer Hermann zu Brende.
l. c.
119. — 1356 Ende Mai oder Anfang Juni.
l. c. 75.
120. — 1358 Febr. 18.
l. c.
121. — 1358 Dez. 23. Äbtissin Kunegundis ist in der Urkunde genannt.
l. c.
122. — 1359 März 24.
l. c.
123. — 1359 Mai 19 und
124. — 1359 Ende Mai. Äbtissin Kunegundis ist in beiden Urkunden genannt.
l. c. 75. 80.
125. — 1359 Juli 18. Siegler: Abt Friedrich zu Bildhausen.
Kreisarchiv.
126. — 1360 Jan. 1.
Arch. V. 2. S. 77.
127. — 1360 Jan. 25.
l. c.
128. — 1360 März 3.
l. c.
129. — 1361 s. d. Graf Poppo von Henneberg der jüngere, Komthur des deutschen Hauses in Schweinfurt, stiftet mit 400 *fl* dl eine ewige Messe in diesem Hause; die Äbtissin von Frauenrode und ihr Konvent sollen, wenn diese Messe einen Monat lang nicht gehalten

wird, den Komthur und seinen Konvent darüber zur Rede stellen und hilft dies nicht, 20 fl dl Strafe vom deutschen Hause erheben; hilft auch dieses nicht und will das deutsche Haus die Messe ganz abgehen lassen, soll das Kloster Frauenrode das Stiftungskapital an sich ziehen und die Messe halten.

Link. Klosterbuch II. 408.

130. — 1362 Febr. 14.

Arch. V. 2. S. 77.

131. — 1362 April 11.

l. c.

132. — 1362 Mai 17. Hans von Bibra der junge, Knecht des Herrn Johannes von Kungeshofen, verkauft dem Kloster 1 Gut zu Beringen und 1 Gut zu Sundheim um 80 fl dl; da er 50 fl dl wegen seiner Schwester Margaretha, Konventualin zu Frauenrode, dem Kloster schuldet, quittiert er über 30 fl dl.

l. c. u. Kreisarchiv.

133. — 1363 März 1.

l. c.

134. — 1363 März 12.

l. c. 78.

135. — 1364 Febr. 14. Äbtissin Elisabeth ist in der Urkunde genannt.

l. c.

136. — 1364 März 3. Äbtissin Elisabeth ut supra.

l. c.

137. — 1366 Jan. 31. Zeugen: Br. Kunrad genannt Boge in Frauenrode u. a. m.

l. c.

138. — 1366 Juli 7. Äbtissin Elisabeth u. s.

l. c.

139. — 1368 Nov. 12. Fritz von Berkoch, Edelknecht und Burgmann zu Melrichstat, und sein Sohn Hartung verzichten auf alle Rechte und Ansprüche, welche sie auf die zwei von Hans von Bibra dem Kloster verkauften Güter zu Beringen und Suntheim haben, zu Gunsten des Klosters (vergl. 132).

Kreisarchiv.

140. — 1369 März 9. Eberhard Virnkorn verkauft an Äbtissin Husa und den Konvent zu Frauenrode 4 Morgen Wiesen zu Brachau an der Furt bei der Zelle St. Dionis um 60 fl dl, die er wegen seiner Schwester Katharina, welche Nonne im Kloster Frauenrode geworden ist, dem Kloster schuldet.

Arch. V. 2. S. 78. 80.

141. 1370 Febr. 22. Hans Sinder, zu Wizmein gesessen, und seine Frau Kune verzichten auf die Rechte, die sie auf die Güter zu Eltingshausen haben, gerade so wie Heinze Blumelin u. s. w., zu Gunsten des Klosters Frauenrode.

Kreisarchiv.

142. — 1370 Okt. 14. Heinz Centgrafe, Gerhoch Klupffel, Hanns Purrian sen. und Hans von Kissige, Bürger zu Münnerstadt, theidigen wegen des Verkaufs von den Gütern zu Eltingshausen, die Berthold Blumelin sel. von Äbtissin und Konvent zu Frauenrode gehabt hat.

l. c.

143. — 1370 Nov. 25.

Arch. V. 2. S. 79.

144. — 1371 Jan. 22.

l. c.

145. — 1371 Nov. Äbtissin Husa ist in der Urkunde genannt.

l. c.

146. — 1373 März 29.

l. c.

147. — 1374 Juli 24. Äbtissin Isentrudis ist in der Urkunde genannt.

l. c.

148. — 1374 Aug. 27.

l. c.

149. — 1379 Juni 13.

Schultes I. 484.

150. — 1379 Okt. 9.

Reg. boic. X. 61.

151. — 1881 März 17. Äbtissin Juta ist in der Urkunde genannt.
Arch. v. 2. S. 79.
152. — 1881 Nov. 11. Sieglerin: Äbtissin Katharina von Brende.
l. c. 80—82. u. Kreisarch.
153. — 1883 Febr. 15.
l. c. 80.
154. — 1889 März 28.
l. c.
155. — 1892 Nov. 7.
l. c.
156. — 1894 Juli 8.
l. c. 81.

(Schluß folgt.)

Die neuen Choralbücher des Cistercienserordens.

Nachdem im vergangenen Herbste der erste Teil des liber antiphonalis Cist. fertiggestellt und zugleich das rechtzeitige Erscheinen des zweiten bis 1. Sonntag nach Pfingsten garantiert worden ist, so wird bis in kurzer Zeit die Neu-Ausgabe der 3 wichtigsten Choralbücher des Cist.-Ordens vollendet sein. Psalterium, Graduale, Antiphonale, diese Trias des Choralgesanges muß jedem sangesfreudigen Mönche das größte Interesse abgewinnen. Das opus Dei, dem nichts vorgezogen werden soll, nimmt einen bedeutenden Teil der Tages- und Nachtzeit des Cisterciensers in Anspruch; was liegt daher näher, als daß gerade in unserem Orden von jeher das Bestreben sich geltend machte, durch Gesang Abwechslung, Leben, Begeisterung in den Gottesdienst zu bringen und auf diese Weise Gott ein würdiges Lob zu singen.

Sit laus plena, sit sonora,
Sit jucunda, sit decora
Mentis jubilatio.

Bei Erscheinen der neuen Chorbücher hat wohl mehr als ein Confrater, der in der Choralgeschichte der Cistercienser nicht näher bewandert ist, gefragt: Woher nehmen die reformierten Cistercienser das Recht, an die Stelle des bisherigen einen ganz anderen Choral einzuführen? Die Antwort, welche man darauf geben muß, ist aber ebenso beruhigend: Es ist das ja der alte, ursprüngliche Cistercienserchoral, des Ordens eigenstes Eigentum. Es muß also jedem Cistercienser Freude bereiten, nicht nur eine Ausgabe der Choralbücher benützen zu können, die bezüglich Inhalt und Ausstattung auf der Höhe der Zeit steht, sondern gerade jene Ausgabe wiederhergestellt zu sehen, welche im Auftrage des Generalkapitels vom hl. Bernhard mit Beiziehung mehrerer Mitbrüder, darunter eines der besten Choralkenner des Jahrhunderts, herausgegeben wurde, eine Ausgabe, von welcher der hl. Bernhard sagt: »Volumus in nostris de cetero monasteriis tam verbo quam nota ubique teneri, et mutari omnino in aliquo ab aliquo auctoritate totius capituli, ubi ab universis Abbatibus concorditer susceptum et confirmatum est, prohibemus.«¹

Wie unser Orden von Anfang an seiner Hauptaufgabe, der Persolvierung des opus Dei aufs vollkommenste gerecht geworden ist, dafür sprechen die glänzendsten Zeugnisse der außerhalb desselben stehenden Zeitgenossen. Der

1. S. Bern. Ep. seu Prologus super Antiphonarium Cist. Ord. Migne 182. col. 1122. Die Echtheit dieses Briefes wurde früher vielfach angezweifelt; Mabillon hingegen beweist dieselbe mit unwiderleglichen Gründen.

als Kreuzprediger und Geschichtschreiber berühmte Kardinal Jakob, Bischof von Acco, sagt in seiner Geschichte des Occident (Kap. 14.) von den Cisterciensern: »In orationibus et psalmodiis et laudibus divinis tantam a Domino consecuti sunt gratiam et devotionis suavitatem, quod in fine Nocturni et Matutini Officii sicut adipe et pinguedine usque ad summum repleti vellent, si esset possibile, tempore nocturno revertente rursus iteratum officium inchoare.« Bischof Stephan von Tournai schreibt: »Das hl. Officium halten sie (die Cistercienser) mit solcher Feierlichkeit und Andacht, daß man bei ihrem Gesange Engelstimmen zu hören glaubt; in ihren Psalmen, Hymnen und geistlichen Gesängen laden sie die Menschen zum Lobe Gottes ein und ahmen die Engel nach.«²

Hätten wir auch keine anderen Nachrichten über den Cistercienserchoral als diese Zeugnisse, so müßten wir daraus allein schon annehmen, daß die Cistercienser gewiß mit großem Fleiße dafür besorgt waren, gute Choralausgaben zu besitzen. Doch unsere Väter selbst geben uns so genauen Bericht hierüber, daß die heutigen Chorforscher allgemein sagen, kein Orden habe so sichere Kenntnis über das Entstehen seiner ersten Gesangbücher als eben der Cistercienserorden. Es liegen uns da vor: S. Bernardi Ep. seu. Prolog. super Antiph. Cist. O.,³ Praefatio seu Tract. de cantu seu correctione Antiphonarii,⁴ Tractatus cantandi Graduale;⁵ ferner Regulae de arte musica Dmi Guidonis in Caroliloco (richtiger Cariloco) Abbatis,⁶ ein für die Musikgeschichte hochbedeutendes Werk;⁷ endlich noch das sogenannte Tonale S. Bernardi,⁸ das wahrscheinlich nicht den hl. Bernhard, sicher aber einen seiner Schüler zum Verfasser hat. Von diesen theoretischen Werken sagt P. Ambros Kienle: »Die Choraltheorie (der Cistercienser) zeichnet sich ebenso durch Klarheit als Bündigkeit aus. Sie vermeidet die hohe Spekulation, an der so manche Vorgänger gescheitert sind und hält sich an das Praktische.«⁹

Andere Quellen, die uns Aufschluß geben über den Choral der Cistercienser sind deren alte Handschriften, welche P. Kienle folgendermaßen beurteilt: »An älteren, handschriftlichen Chorbüchern der Cistercienser haben wir, möchte ich sagen, fast einen Überfluß, da fast jede größere Bibliothek deren besitzt, wie z. B. gerade die Staats- und Universitätsbibliothek in München eine größere Anzahl und darunter einige vortreffliche besitzt. Die Choralhandschriften dieses Ordens sind wegen ihrer festen und ruhigen Schriftzüge, der diskreten Verwendung von Farben und Initialen, wie durch den Abgang von Miniaturbildern bekannt und leicht zu erkennen.«¹⁰ An der Hand all dieser Quellen sollte es nicht zu schwer werden, ein klares Bild von der Arbeit der ersten Cistercienser auf dem Gebiete des Chorals zu gewinnen.

Cisterz und sein Orden war begründet und in seinem Fortbestande gesichert. Es hatte alle Schwierigkeiten, die einem jungen Kloster, einem neuen Orden nie erspart bleiben, glücklich überwunden. Jetzt hatte der hl. Stephan die nötige Muße, um sein Ideal von der Einigkeit und Gleichförmigkeit des Ordens auch im Kleineren durchzuführen. Die Charta Charitatis bestimmt schon gleich am Anfang: »Et quia omnes monachos ipsorum (sc. aliorum monasteriorum Ordinis) ad nos venientes in claustrum nostro recipimus et ipsi similiter nostros in claustris suis: ideo opportunum nobis videtur et hoc etiam volumus, ut

2. Ep. 71. ad Robertum Pontiniacensem monachum. Migne Patr. lat. 211. col. 363. — 3. Migne 211. col. 1122. — 4. ib. — 5. ib. col. 1151. — 6. Coussemaker, Script. de musica medii aevi II. p. 150—181. — 7. P. U. Kornmüller sagt von diesem Traktat: »Der Verfasser geht hierin auf alle Spezialitäten der Chorkomposition ein, indem er alles, was in früheren Traktaten nur vorübergehend, unvollkommen und andeutungsweise ausgesprochen worden, systematisch zusammenstellt und zu einer klaren Lehre ausarbeitet. Darum ist Guido's Traktat von so hohem Werte.« (Kirchenmus. Jahrbuch 1889 S. 3.) — 8. Migne 182 col. 1153—1166; Gerbert, Script. eccl. de musica T. II. p. 265. — 9. Kienle, Der Choral bei den Cisterciensern, Abhdlg. für den Kongreß in München, 25. Sept. 1900, veröffentlicht in Nr. 1 »Gregoriusblatt«, Düsseldorf 1901. S. 2. — 10. ib.

mores et cantum et omnes libros ad Horas diurnas et nocturnas et ad Missas necessarios secundum formam morum et librorum Novi Monasterii possideant etc. Da demnach die Bücher für die Lesungen und Gesänge in allen Klöstern des Ordens dieselben sein sollten, so war des hl. Stephan Aufmerksamkeit zunächst der hl. Schrift zugewendet. Es sollte von den vielen Varianten des biblischen Textes eine bestmögliche Ausgabe hergestellt werden. Bot dies Werk schon der Schwierigkeiten viele, so nahm der unermüdlich auf sein Ziel hinstrebende Abt zu gleicher Zeit ein anderes Werk in Angriff, das noch viel größere Schwierigkeiten bot, nämlich für den liturgischen Gesang eine kritische Ausgabe herzustellen, die dem authentischen Choral des hl. Gregor möglichst nahe kommen sollte.

Da die von dem römischen Sänger Petrus 790 gegründete Sängerschule von Metz im 9. und 10. Jahrhundert sich des Rufes erfreute, neben der St. Galler Schule das Beste im Gesange zu leisten und auch eine authentische Abschrift des Antiphonarium des hl. Gregor zu besitzen,¹¹ so sandte Abt Stephan einige seiner Mönche nach Metz, damit sie das dortige Antiphonar abschreiben sollten. Diese aber fanden das berühmte Antiphonar voller Fehler.¹² Doch brachten sie ihre Abschrift mit, und nach dieser Leseart mußte nun in den Cistercienserklöstern gesungen werden.

Es scheint, daß der hl. Stephan, jeder Neuerung feind, auf all die vielen Klagen über diese fehlerhafte Ausgabe nicht viel gegeben hat. Nachdem aber nach seinem Tode auf dem Generalkapitel 1134 die Übelstände wegen der Gesangbücher von den Äbten als unerträglich erklärt worden waren, da wurde die Korrektur dieser Bücher beschlossen und zugleich die Sorge für dieses wichtige Geschäft dem hl. Bernhard übertragen.¹³ Er wieder wählte zur Ausführung dieser Arbeit unter seinen Mönchen diejenigen aus, welche in Theorie und Praxis des kirchlichen Gesanges Kenntnis und Erfahrung hatten.¹⁴ Bernhard selbst scheint meist nur die Oberleitung der ganzen Angelegenheit geführt zu haben und an den Arbeiten wenig beteiligt gewesen zu sein. Freilich wäre er in hohem Grade befähigt gewesen, diese Arbeit selbst auszuführen; hat er doch in der Zusammenstellung des Off. S. Victoris sich als praktischen Musiker erwiesen und bei gegebener Gelegenheit¹⁵ Grundsätze für Komposition und Ausführung der kirchlichen Musik aufgestellt, die für alle Zeiten giltig und praktisch sind. Zum eigentlichen Mitarbeiten fehlte ihm die Zeit, welche durch die Sorge für seine Klöster, ja für die ganze Kirche ganz in Anspruch genommen wurde. War doch den größeren Teil des vorhergehenden Jahres (1133) seine Gegenwart in Italien notwendig gewesen.¹⁶ Die ihm übertragene Sache wußte er aber in guten Händen. Welche von seinen Mönchen er indessen für diese Choralkommission ausgewählt hatte, ist uns nicht bekannt. Nur das ist gewiß, daß der schon genannte Guido, Abt von Cherlieu (Caruslocus) das Faktotum in der Choralfrage war. Guido war schon im vorgerückteren Alter und mit musikalischen Kenntnissen wohlausgerüstet zu Clairvaux ins Noviziat eingetreten.¹⁷ Mit seinem Novizenmeister, dem Sekretär des hl. Bernhard, und

11. Schubiger, Die Sängerschule St. Gallens. S. 23. — 12. Worin diese Fehler bestanden sein mögen, darüber stellt P. Kienle (l. cit. p. 5) eine doppelte Annahme auf: entweder sind diese Fehler durch den Metzger Chorbischof Amalarius († 837) in das genannte Antiphonar hineingekommen, oder die Cistercienser haben in zu großer Rücksicht auf die Musiktheoretiker, welche mit der Praxis oft nicht Hand in Hand gingen, da Fehler zu finden geglaubt, wo nur Theorie und Praxis nicht übereinstimmten. Vergl. hierüber Peter Wagner, Einführung in die Greg. Melodien, Freiburg (Schw.) 1895, S. 135—138. — 13. Tandem aliquando non sustinentibus jam fratribus nostris Abbatibus Ordinis, cum mutari et corrigi placuisset, curæ nostræ id operis injunxerunt. (Ep. seu Prolog. s. Bern.) — 14. »qui in arte et usu canendi instructiores atque peritiores inventi sunt«, ib. — 15. Ep. 398; In Cant. Sermo 47,8. — 16. Vacandard, Leben des hl. Bernhard II. 608. — 17. Weil er am Schlusse des Tonale S. Bern. Guido Augensis genannt wird, nimmt man meist an, er sei aus einem Benediktinerkloster zu den Cisterciensern übergetreten. Kornmüller

späteren Abt von Rievall, hatte er oft über die Notwendigkeit der Choralreform verhandelt, und seine ‚Regulae de arte musica‘ sind die Frucht dieser Besprechungen. Im Januar 1131 wurde er Abt des neugegründeten Klosters Cherlieu in Burgund.¹⁸ Daß dieser Guido in der Reform des Cistercienserchorals das meiste geleistet hat, sagt schon der Umstand, daß das Tonale S. Bern. das Antiphonarium Cist. einfachhin »Guidonis Antiphonarium« nennt.¹⁹

Die Mitglieder der genannten Kommission zur Verbesserung des Cistercienserchorals gingen mit desto größerem Eifer an das Werk, je heiliger ihnen die Sache selbst galt, je notwendiger ihnen eine Korrektur zu sein schien, je länger sie auf die Verwirklichung dieses ihres Lieblingsplanes hatten warten müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Das Ableben unseres Mitbruders R. P. Dominicus hat vorläufig nachstehende Veränderungen in den Postenbesetzungen verursacht. Die erledigte Stadtpfarre Hohenfurt wurde von Sr. Gnaden dem bisherigen Stiftsgutsadministrator von Komarschitz R. P. Felix Dick, gewesenem Dechant in Rosenberg und seinerzeitigem Hohenfurter Kaplan, verliehen und der Administratorposten auf dem genannten Gute dem derzeitigen Dechant und Pfarrer in Brünnl P. Isidor Raab übertragen. — Am Montag nach dem weißen Sonntag d. i. am 11. April beginnt der erste diesjährige Exerzitienkurs in unserem Stifte. Gehalten werden dieselben von einem Beuroner Benediktinerordenspriester.

Marienstatt. R. P. Eberhard Hoffmann wurde am 16. März von der theol. Fakultät in Freiburg i. Sch. zum Doctor Theologiæ promoviert. — Am

(l. cit. S. 3) hält dafür, er sei von Reichenau (Augia), wo um jene Zeit der Gesang in hoher Blüte stand, gekommen, Vacandard (l. c. II. S. 112) glaubt, es handle sich um das Kloster Oye bei Troyes in der Champagne, Eitner (Quellenlexikon der Musik und Musikgelehrten, 4. Bd. S. 419) meint, Augensis bezeichne das Cistercienserkloster Eu in der Normandie. Daß aber unter Guido Augensis niemand anderer als unser G. v. Cherlieu zu verstehen sei, geht daraus hervor, daß es im Tonale S. Bern. heißt, dieser Guido Augensis habe seinem ehemaligen Novizenmeister, dem hl. Wilhelm, ersten Abte von Rievall einen musikalischen Traktat gewidmet. (Quere tamen musicam Guidonis Augensis, quam scribit ad ss. magistrum suum Domnum Guillelmum primum Rievallis abbatem.) Man vergleiche damit die Stelle in ‚Regulae de arte musica‘ des Guido von Cherlieu, wo es heißt: »Ex hoc, dilecte pater, patet, quod apud Claravalle in cella novitiorum sub vestro militans ministerio vobis dicere consueveram de cantu . . . Exposui ergo vobis sensum; menti laudastis et ut scriberem monuistis. Exce quia scripsi, vestrae legendum sanctitati transmitto. (Coussemaeker l. cit. p. 150.) Vergleichen wir diese beiden Stellen, so ergibt sich ferner, daß der Ausdruck »dilecte pater« nicht auf Bernhard zu beziehen ist, wie man gewöhnlich annimmt (cfr. Vacandard l. cit. S. 112. Kienle l. cit. S. 4.), sondern auf Abt Wilhelm von Rievall. (cfr. Kornmüller l. cit. S. 3.)) — 18. Dasselbe fand er später große Schwierigkeiten, zu deren Hebung der hl. Bernhard seine Ep. 197, 198 und 199 geschrieben hat. Er »vollendete sein Leben«, sagt Abbé L. Besson, (Mémoire hist. sur l'Abbaye de Cherlieu, Besançon 1847 p. 20) »reich an Tagen und an Tugend (c. 1157). Seine Wissenschaft wird von den Geschichtsschreibern des Ordens gerühmt. Man schreibt ihm einen Traktat über Musik zu, und das Menologium Cist. (23. Sept.) gibt ihm den Titel eines Heiligen«. Über diesen Guido siehe: Gallia Christiana IV. p. 254. — Gerber, Neues Lexikon der Tonkünstler 1812 II. S. 435. — Riemann, Musiklexikon 1887 S. 376. — Eitner, Quellenlexikon 4. Bd. S. 419 führt an einen Guido Augensis, einen G. von Charlieu und einen G. von Châlis; doch sind diese 3 nur der eine G. v. Cherlieu, denn Châlis (Carolilocus) hatte im ganzen 12. Jahrh. keinen Abt namens Guido; es liegt somit eine Verwechslung der Namen Carolilocus und Caruslocus vor, gegen welche schon Mabillon ankämpfte. (Migne, 182. col. 1118—1120). — 19 »Prohibente sancto Cisterciensi Capitulo nec in Guidonis Antiphonario quidquam mutari jam liceat«. Unter Antiphonar verstand man damals noch meistens beide Bücher, das Graduale und das Antiphonale.

18. März erhielt der hochw. Herr Klemens Weber aus Frankfurt a. M., Priester der Diözese Limburg, das weiße Ordenskleid und den Namen Pius.

Zircz. Das Exerzitien-Triduum des Konventes und der Pfarradministratoren fand in diesem Jahre vom 29. Februar abends bis zum Abende des 3. März statt. Wie bisher, leitete dasselbe auch diesmal Rmus Abbas selbst und behandelte mit steter Bezugnahme auf die sieben Bitten des Vaterunsers die schönsten und notwendigsten Tugenden des Priesters: den Eifer für das eigene Seelenheil und für das Heil der uns anvertrauten Seelen, die Ergebung in den Willen Gottes, die Arbeitsamkeit, den Geist der Bußfertigkeit, den Frieden, die Wachsamkeit.

Durch den Tod P. Stephans ist folgender Wechsel im Personalstand ad interim eingetreten: P. Othmar Szabó ging als zeitweiliger Pfarrverweser nach Polány, P. Dr. Florian Madarász versteht bis zu dessen Rückkehr die Pfarre Nagyesztergár. — Se. Gnaden setzte die jährliche Visitationsreise fort und besuchte des weiteren den Konvent von Eger und die Residenz von Budapest. — Durch Anschaffung von drei neuen, stilgerechten und geschmackvollen Kelchen erhielt der Kirchenschatz einen wertvollen Zuwachs.

Zur Erstellung einer Wasserleitung im komitatlichen Elisabeth-Spital zu Zircz verlieh der Herr Abt die großherzige Spende von 1000 Kronen, wofür im Komitats-Ausschusse ihm eine spontane, aber desto begeistertere Ovation zuteil wurde. Eine langwierige Angelegenheit kam hiedurch ihrer Verwirklichung nahe und wird dem dringendsten Bedürfnisse eines humanitären Institutes abgeholfen werden, was bisher von seiten der Komitatsbehörde wegen chronischem Geldmangel nicht geschehen konnte.

Totentafel.

Zircz. „Zittert, in des Lebens Mitte Sind vom Tode wir umgeben; Auf der Heid' ein Wolkenschatten, Führt dahin das Menschenleben“ (Dreizehnlinden XXII). Diese Worte des Dichters schweben dem Chronisten von Zircz vor Augen, indem er sich der traurigen Aufgabe einer doppelten Todesnachricht erledigen muß. Binnen einem Monate breitete der Todesengel seine schwarzen Fittige dreimal über unserem Stifte aus und raubte aus dem Kreise der Brüder, vom Felde ihrer Tätigkeit hinweg drei rührige, bestverdiente Männer, deren Verlust wir alle nur schwer verschmerzen können. Am 7. Februar starb P. Gustav Fölker (Siehe C. Ch. N. 181), am 24. desselben Monates entschlief im Herrn P. Dr. Stanislaus Mócs, und am 4. März erschütterte uns die schmerzliche Kunde vom plötzlichen Tode des P. Stephan Verböczy. Seit Menschengedenken traf es sich noch nicht, daß drei Brüder auf einmal durch das „Haec est portio....“ bei Tisch verabschiedet werden mußten. Die übliche Spende kam nicht nur den Armen, das Verdienst der Wohltat nicht nur den Dahingeeschiedenen zugute; auch das Herz der Überlebenden durchdrang der ernste Gedanke: Hæc est portio nostra, das ist unser Anteil, die Vergänglichkeit hienieden, die Ewigkeit im Jenseits. . .

P. Stanislaus (Julius) Mócs ward geboren zu Kula (Kom. Bács-Bodrog) am 30. Juli 1862. Seine Gymnasial-Studien vollendete er zu Baja. Im letzten Jahre derselben bezogen die Cistercienser das dortige Gymnasium, so daß er seine Matura schon unter Leitung von Ordensprofessoren machte. Diese nähere Beziehung zu denselben gab auch seiner Standeswahl die entscheidende Richtung: als Jüngling von 18 Jahren bat er um Aufnahme in den Orden, welche ihm am 4. Sept. 1880 gewährt wurde. Seine theologischen Studien absolvierte er an der theologischen Hauslehranstalt zu Zircz. Am 29. Mai 1882 legte er die einfachen, am 4. August 1885 die feierlichen Ordensgelübde ab. Am 9. August d. J. wurde er vom

Veszprémer Weihbischof Stefan v. Pribék zu Zircz zum Priester geweiht. Ein Jahr vor der Profeß und Priesterweihe war er schon am Obergymnasium des Stiftes zu Székesfehérvár angestellt, ein Jahr darüber blieb er noch dort. Im Schuljahre 1886/7 wirkte er am Gymnasium zu Pécs, im nächsten Schuljahre bezog er behufs Erlangung des Diploms die Universität zu Budapest, welches Ziel er denn auch erreichte. Hernach war er zwei Jahre lang am Obergymnasium zu Eger tätig. Im Sommer 1890 kam er nach Pécs zurück, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Im Jahre 1892 promovierte er aus der Philosophie. Sein Lehrfach war die ungarische und lateinische Sprache und Literatur. Als Professor war er wegen seiner gründlichen Kenntnisse hochgeehrt und wegen seines ernsten, gerechten, dabei aber wohlwollenden Umganges mit den Schülern bei Eltern und Schülern sehr beliebt. Auch in allen Kreisen der Stadt genoß er großes Ansehen und allgemeine Beliebtheit, welche auch dadurch sich kundgab, daß der Pécs'er Touristen- und Verschönerungsverein „Mecsek-Egylet“ ihn zum Obmann wählte und einen schönen Aussichtspunkt im Mecsek-Gebirge nach seinem Namen „Stanislaus-Ruhe“ benannte. Im Verkehre mit seinen Mitbrüdern war er sehr liebevoll, eine sympathische Gestalt im besten Sinne des Wortes.

P. Stanislaus Mócs hatte eigentlich von jeher kein gesundes Aussehen. Obwohl sonst sanft und von nicht unbedeutender Muskelkraft, die er in heiteren Stunden zur Überraschung der Mitbrüder einigemal spielen ließ, machte er doch auf seine Bekannten stets den Eindruck eines nicht recht gesunden Menschen. Schon im Sommer 1893 mußte er wegen eines andauernden Augenleidens seines Amtes zeitweilig enthoben werden. Aber nicht dies, sondern ein Nierenleiden war das Übel, welches jahrelang in ihm herumschlich und an seinen Lebenskräften zehrte. Schon im Dezember 1903 fühlte er sich sehr schwach, versah aber seine Klassen bis Anfang Februar d. J., wo dann die Notwendigkeit der vollsten Schonung für ihn eintrat, wovon in den Nachrichten der vorigen Nummer der C. Ch. schon Erwähnung geschah. Die Ärzte rieten ihm, sich einer Nierenstein-Operation zu unterwerfen, und bezeichneten ihm Prof. Kaspers Klinik in Berlin als den Ort, von wo er Rettung erhoffen könne. Es war immerhin ein Wagnis für den Schwerkranken, zu einer so langen und beschwerlichen Reise sich zu entschließen; da er sich aber voll Zuversicht an dies Rettungsmittel anklammerte, erteilte ihm Rmus Abbas, dem Gemütszustande des kranken Mitbruders Rechnung tragend, die Erlaubnis. In Berlin angekommen, verrichtete er zuvörderst bei einem Kaplan an St. Hedwig seine Beichte und bestand darauf am 22. Februar die Operation. „Glücklich“ — so lautete der ärztliche Befund nach derselben. (Wie dies ja, nichts für ungut, in der Regel geschieht, sofern der Patient nicht unterm Messer stirbt.) Nach der Operation trat alsbald allgemeiner Schwächezustand ein, Bewußtlosigkeit und Agonie folgten darauf. Am 24. Februar erlöste ihn der Tod von seinem schweren Leiden. Zum Leichenbegängnisse reiste auf Geheiß des Herrn Prälaten P. Dr. Achatius Mihályfi nach Berlin.

Ferne von der Heimat, in fremdem Boden ruht er nun, unser lieber Mitbruder. Von seinen Geschwistern stand niemand an seinem Sterbelager, keine liebevolle Bruderhand drückte ihm die Augen zu, keiner seiner Freunde vernahm sein letztes Lebewohl, seine Schüler gaben ihm das letzte Geleite nicht. Ein Fremder unter Fremden schläft er, bis ihn, was Gott walte, die Posaune des Engels in die wahre Heimat aller Gerechten, ins himmlische Vaterland rufen wird.

Binnen kurzer Frist sollte ihm ein anderer Mitbruder folgen, P. Stephan Verböczy, Pfarradministrator von Polány (Kom. Veszprém), dessen unerwarteten Ableben uns allen den göttlichen Mahnruf in Erinnerung bringt: „Et vos estote parati, quia qua hora non putatis, Filius hominis veniet.“ (Luc. 12, 40.)

P. Stephan Verböczy wurde als Sohn einer Beamten-Familie am 15. Dez. 1841 zu Veszprém geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen Joseph. Nach beendeten Volksschulklassen kam der sehr talentvolle Knabe an das damals

noch vierklassige Gymnasium der Piaristen in seiner Heimatstadt, wonach er zwei Jahre lang am Obergymnasium der Zirczor Cistercienser zu Székesfehérvár studierte. Dieser Umstand, nämlich die nähere Beziehung zu unserem Orden, gab auch bei seiner Berufswahl den Ausschlag: auch er suchte an um „die Barmherzigkeit Gottes und des Ordens“, welche letztere ihm der damals regierende Prior, später Abt von Zircz, Anton Rezutsek, auch zuteil kommen ließ. Am 17. Sept. 1858 empfing er den weißen Habit aus den Händen des Prior regens. Nach vollendetem Noviziate kam er an das Gymnasium zu Eger, wo er im Jahre 1860 maturierte. Sein Prälat sandte ihn dann an die Universität zu Wien, wo er als Zögling des ungarischen Seminars ‚Pázmáneum‘ seinen theologischen Studien oblag. Nach deren Vollendung konnte er aber wegen Mangel am kanonischen Alter noch nicht geweiht werden, sondern dozierte als Kleriker am Gymnasium zu Eger. Er war der erste ungarische Cistercienser, der einfache Profeß machte. Am 5. April 1866 wurde er vom Weihbischof Gabriel v. Máriássy zu Eger zum Priester geweiht. Am 22. Sept. 1867 legte er die feierliche Profeß ab, 1868 erwarb er sich — als dritter unter seinen Ordensgenossen — das Professoren-Diplom. Bis 1866 blieb er in Eger, woselbst der seinerzeit sehr berühmte ung. Literaturhistoriker, P. Joseph Szvorényi, sein Kollege und auf dem Gebiete der Literatur sein Mentor war. P. Joseph Szvorényi, der damals schon seit 20 Jahren korresp. Mitglied der kön. ung. Akademie der Wissenschaften war, wußte dem jungen Mitbruder eine dauernde und produktive Liebe zur Literatur und Sprachenkunde einzuflößen, so daß P. Stephan, als er im Jahre 1868 nach Pécs versetzt wurde, die Liebe zu seinem Lehrberufe und zur Arbeit als wertvollstes Andenken an seinen ersten Wirkungskreis mit sich trug. 22 Jahre war er unausgesetzt in Pécs tätig. Er war im vollsten Sinne des Wortes ein Pionier der ungarischen Kultur in Pécs. Seine Schüler hingen mit wahrer Begeisterung an seiner Person und seinem Vortrag. Die erstere drückte ihr Merkmal tief in den letzteren ein: hierin liegt der Schlüssel seiner großen Beliebtheit bei seinen Schülern. Seiner Persönlichkeit nach war er die verkörperte Gefälligkeit und Zuvorkommenheit selbst; auch besaß er bis in die späteren Jahre ein heiteres, sonniges Gemüt und einen heutzutage seltenen Idealismus. Seinem Fache war er mit Liebe, Eifer und wahrer Begeisterung zugetan; sein Vortrag machte einen so tiefen Eindruck, besonders auf die Schüler der obersten Klassen, daß selbst die mannigfaltigsten Eindrücke der Universitäts-Jahre und die späteren Kämpfe des Lebens ihn nicht verwischen konnten. Den schönsten Beweis hiefür liefern die vielen Beileidschreiben aus allen Richtungen, in denen die gewesenen Schüler, jetzt teilweise hochgestellte Männer, ihres tüchtigen Professors pietätvoll gedenken. P. Stephan Verböczy war auch literarisch tätig. Von seinen Schriften seien erwähnt seine Rhetorik & Poetik, wovon erstere neu aufgelegt werden mußte. Beide waren als vorzügliche Handbücher lange im Schulgebrauche. Sie lenkten aber auch die Aufmerksamkeit der höheren Fachkreise auf ihren damals noch jugendlichen Verfasser, der auf den Zuspruch seiner durch ehrliche, gediegene Arbeit erworbenen Gönner im Jahre 1870, kaum 29 Jahre alt, an der Universität zu Budapest als Privatdozent sich habilitierte. Die kirchenfeindliche Strömung jener Zeiten, unter deren Drucke selbst sein wohlwollender Freund, der Unterrichtsminister Pauler zu einem anderen Ressort übergehen mußte, wußte aber seine Ernennung zum öffentlichen Professor hintanzuhalten. Das verdroß ihn aber nicht, denn nach seiner Habilitation blieb er noch 18 Jahre lang am Gymnasium zu Pécs segensreich und unermüdlich tätig.

Als P. Alfred Szalay gesegneten Andenkens zum Prior ernannt wurde, warb P. Stephan um die hiedurch vakant gewordene Stiftspfarr Polány, zu deren Administrator er im Jahre 1888 ernannt wurde. Seine anziehende Persönlichkeit erwarb ihm auch im neuen Wirkungskreise neue Freunde, und auch der Säkularklerus seines Dekanatssprengels brachte ihm Liebe und Verehrung entgegen. In

Würdigung seiner Verdienste und seiner Fachkenntnisse ernannte ihn Bischof Karl Baron Hornig von Veszprém zum Dekans-Stellvertreter und Schulinspektor des Dekanates Városlőd.

P. Stephan Verböczy kam am 28. Februar abends im Mutterkloster an, um im Vereine mit seinen Ordens- und Amtsbrüdern die jährlichen Exerzitien zu machen. Wie immer, so waren wir auch jetzt voll Staunen über das auffallend blühende, gesunde Aussehen des 63 Jahre alten Mannes, dem niemand dies gewiß schon beträchtliche Alter ansah. Er beklagte sich aber schon damals über Magenleiden und Beklemmung in der Brust, ja er ließ in der ersten Nacht den Hausarzt rufen, der ihn und uns beruhigte, daß bei ihm von keinem organischen Fehler die Rede sei. Scherzend bemerkte er darauf dem Schreiber dieser Zeilen: „Nun ja, es ist ja bekannt, daß ich ein gutes Herz habe“. Leider sollte sich dieser Ausspruch nur im moralischen Sinne bestätigen, wie er es meinte; denn im physischen war das Gegenteil wahr. Trotz aller Diagnose über Magenbeschwerden litt er an einem organischen Herzfehler, von dem auch die krampfartigen Beklemmungs-Anfälle herrührten. Die geistlichen Übungen machte er trotzdem mit und verrichtete am 3. März auch seine Beichte. Am 4. fuhr er dann mit dem Frühzug nach Veszprém, um sich dort von dem weithin berühmten Pathologen Dr. B. Pillitz gründlich untersuchen zu lassen. Kaum angelangt, konnte er die Frage des Arztes nach seinem Befinden nicht mehr beantworten: ein Herzschlag hatte seinem tätigen Leben ein Ende gemacht. Sein Leichnam wurde zu seinem Jugendfreunde, Domkapitular Paul Péller, überführt, der ihn provisorisch aufbahren ließ. Am selben Abend wurde er tot ins Mutterkloster zurückgebracht, von wo er noch am Morgen desselben Tages anscheinend gesund und kräftig abgereist war.

Sein Leichenbegängnis fand am 6. März nachmittags statt. Den Kondukt führte Rmus Abbas. Eine große Menschenmenge beteiligte sich an seinem Leichenzuge, da das Wetter günstig war. Alle Residenzen des Ordens, das Domkapitel, das Piaristen-Gymnasium und die Franziskaner-Residenz von Veszprém, die Benediktiner-Abtei Bakonybél, der Dekanatskreis von Városlőd entsandten ihre Vertreter, die Behörden von Zircz, die Intelligenz, der Verein der Industriellen, die „Töchter der göttlichen Liebe“, die Krankenschwestern des hl. Franziskus waren vollzählig erschienen, um dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen. Neben P. Prior Alfred Szalay, der in Pécs sein Superior, in Polány sein Vorgänger war und, so Gott will, im Reiche Gottes sein Hausgenosse sein wird, harrt er nun der glückseligen Auferstehung. Nebst dem Opfer des Gebetes wollen wir ihm noch zuletzt den Dichtergruß widmen:

„Du kehrtest heim; stell hin den Stab,
Die schwere Bürde, leg sie ab,
Zieh' aus die Reiseschuhe:
Nun hast du Ruhe!“

(F. W. Weber, Beim Tode meines Bruders).

Mögest Du sie haben in alle Ewigkeit!

P. F. M.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Mibályfi, Dr. P. Achatius (Zircz). Redigiert die Zeitschrift »Katholikus Szemle« [Katholische Revue], das literarische Unternehmen »Családi Regénytár« [Romanbibliothek der Familie] und die religiösen Hefchen »Patrona Hungariæ«.

— Kath. Egyesületek Országos Szövetségének működése. [Tätigkeit des Landes-Bundes der kath. Vereine.] (Jahrbuch der Katholiken-Versammlungen 1902.)

- Ünnepi szentbeszéd, melyet a székesfejérvári főgimnázium Mária-congregációjának alapításakor mondott — [Festpredigt zur Gründungsfeier der Marianischen-Kongregation am Obergymnasium zu Fejérvár.] (Fejérmegyei Napló und in Separatabdruck.
- Egyházi beszéd szent István Magyarország első apostoli királyának ünnepén. A Budávari koronázó templomban 1903 Aug. 20-án elmondotta. [Predigt am Feste des hl. Stephan ersten Apostol, Königs von Ungarn. Gehalten in der Ofener Krönungskirche am 20. Aug. 1903.] Budapest, A Stephaneum nyomása. Gr. 8° 14 S.
- A tulvilág nagybőjti szentbeszédek melyeket a Budapesti angolkisasszonyok templomában mondott M. A. dr. [Das Jenseits: Fastenpredigten, gehalten in der Kirche der Englischen Fräulein zu Budapest.] Budapest, 1904. A Szent-István-Társulat bizománya. Gr. 8° 90 S. — Sieben Predigten: Der Tod. Das besondere Gericht. Die Hölle. Der Himmel. Das Fegfeuer. Das letzte Gericht. Kreuz und Jenseits.
- Zahlreiche Leitartikel im „Uj Lap“, ebenso verschiedene Rezensionen in „Kathol. Szemle“, Mócs, Dr. P. Stanislaus (Zircz). Bánffy Simon életrajza. [Lebensbeschreibung S. Banffys.] (Im Jahresh. des Mecsek-Vereins 1903.)
- Nagl, Dr. P. Erasmus (Zwettl). Rec. über: 1. Professor A. Harnack u. die kath. Askese. Von P. Höveler. — 2. Die hl. Schrift ein Volks- u. Schulbuch in der Vergangenheit. Soll sie dieses auch in Gegenwart u. Zukunft sein? Von Dr. J. Hoffmann. (Allgem. Literaturbl. XII. Jg. 1903. 649.)
- Die Masai. (Feuilleton der „Reichspost“. 30. Dez. 1903. Nr. 297.)

B.

Aus einer Geschichte von Pommern, von Martin Wehrmann (I. Bd. Gotha, Perthes 1904; in der Sammlung „Deutsche Landesgeschichten“ herausgegeb. von Armin Tille, als 3. Abteil. der Allgemeinen Staatengeschichte) sei an dieser Stelle die Würdigung erwähnt, welche der gut unterrichtete Verfasser dem Verdienst der pommerschen Cistercienserklöster um die Christianisierung und Germanisierung der heidnisch-wendischen Landesteile zuteil werden läßt. Für die Christianisierung im ganz heidnischen Lande Circipanien wurde besonders das 1172 gegründete und von Esrom aus besiedelte Kloster Dargun wichtig. Ebenso bedeutend war das 1173 angelegte Kloster Kolbatz. »Dadurch erhielt nun auch im Gebiete rechts von der Oder das Christentum einen wichtigen Stütz- und Mittelpunkt.« (S. 87 u. 88.) Über die zivilisatorische und kolonisatorische Bedeutung der Cistercienser in Pommern heißt es S. 105 f.: »Neben die Prämonstratenser trat immer mehr der Cistercienserorden als eine der Hauptmächte, die zivilisatorisch und kolonisatorisch auf die Wendenländer gewirkt haben. Die Feldklöster, von denen Dargun, Kolbatz und Eldena aus älterer Zeit die bedeutendsten waren und schon anfangen, sich stättlich auszubauen, wurden durch die Tätigkeit der Mönche und Laienbrüder geradezu Mittelpunkte der wirtschaftlichen Umgestaltung des Landes. Durch Urbarmachung und Kultivierung des Bodens, durch intensive Arbeiten für Acker- und Gartenbau, durch Mühlenbauten und wirtschaftliche Unternehmungen aller Art haben die Cistercienser sich ebenso verdient gemacht, wie durch planmäßige Ansiedlung deutscher Landarbeiter und Anlegung deutscher Dörfer«. Es waren die Klöster von Neuenkamp, Buckow, Marienwalde, Himmelstätt; auch Frauenkonvente wie Zehden, Bernstein, Reetz, Marienpforte, Wollin, Marienfließ u. s. w. wirkten viel für die Kultur. Dr. L. Pfleger.

Briefkasten.

Unser geschätzter Mitarbeiter, der hochw. Herr Michael Wieland, Phil. et Ss. Theol. Dr., Benefiziat in Hofheim, vollendet in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit am 7. April d. J. sein 50. Priesterjahr. Wir fühlen uns verpflichtet, dem verehrten Jubelpriester auch durch die Chronik unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen und unseren verbindlichsten Dank für die wertvollen Arbeiten über die Frauenklöster unseres Ordens auszusprechen. Ad multos annos!

Rms Episc. Limburg. Gratias ago maximas!

Betrag haben eingesendet für 1902/3: H. K. Buchh. Wien; D. Konvent, Wien;

f. 1904: PACh. Neukloster (Danke bestens! Wenn nur viele Ihr Beispiel nachahmten!);

PAW. Sásony; Dr. BP. Szeged; Dr. EN. Heiligenkreuz; PME. Schlierbach; PAK. Wartberg; PAK.

Eger; Kloster Albronn; Pfr. St. St. Margrethen;

f. 1905: PAP. St. Bartholomä.

Mehrerau, 22. März 1904.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 183.

1. Mai 1904.

16. Jahrg.

Abt Peter von Neuburg im hl. Forst, ein hervorragender Cistercienser an der Wende des 13. Jahrhunderts. (1196—1214)

Die Rolle, die im kirchlichen und politischen Leben des 11. Jahrhunderts die Äbte des Cluniacenserordens spielten, fiel gegen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts den Cistercienseräbten zu. In den Kämpfen zwischen Kaisertum und Papsttum, die der staufischen Zeit das besondere Gepräge geben, bildete der Orden eine Macht, um die sich beide Parteien bewarben. Schon Friedrich Barbarossa verwendete Cistercienseräbte zu diplomatischen Verhandlungen mit der römischen Kurie.¹ Dem Einfluß des Ordens, der mit wenigen Ausnahmen — hier und in den spätern Wirren — treu zum römischen Stuhle stand, war der Friede zwischen dem gewaltigen Staufer und seinem ebenbürtigen Gegner Alexander III vom Jahre 1177 zu verdanken.²

Unter Innozenz III, der mit staatsmännischem Blick die Bedeutung einer so wunderbar fest organisierten Macht wie die des Ordens von Cîteaux für seine Kirchenpolitik und die Verwirklichung seiner hierarchischen Ideale erkannte, erreichte das Ansehen des Ordens den Höhepunkt. Innozenz tat alles, um ihn zu heben. Der sittliche Hochstand des damaligen Ordenslebens rechtfertigte sein Vorgehen. Fünf Cistercienser ernannte er zu Kardinälen. Er gewährte viele und wichtige Privilegien. Und mehr noch: „Bei Kreuzfahrten wurden Cistercienseräbte vorzugsweise zu geistlichen Begleitern des Heeres gewählt. Galt es, die Völker aufzumuntern und den Irrglauben erst mit dem Wort, dann durch das Schwert zu bekämpfen, so hielt Innozenz zu jenem die Cistercienser am tüchtigsten, dieses zu befördern am einflußreichsten. Sie wurden zu Staatsboten, Abgeordneten, Unterhändlern ersehen, Untersuchungen, Vermittlungen, Aufträge am liebsten Männern dieses Ordens überwiesen. Ihm anzugehören, galt als Empfehlung zu jederartigen Tüchtigkeit.“³

Aus der Reihe so vieler hervorragender Äbte jener Zeit einen herauszugreifen, der uns den Typus dieser machtvollen, im Dienst des Ordens und der kirchlichen Interessen aufgehenden Persönlichkeiten veranschaulichen hilft, ist Ziel und Aufgabe nachfolgender Zeilen.

Es ist der Abt Petrus von Neuburg, der von 1196—1214 dieser bedeutenden elsässischen Abtei vorstand. Über ihn ist so gut wie nichts in der historischen Literatur geschrieben worden.

I.

Für die Leser dieser Zeitschrift sei einleitend einiges über das Kloster Neuburg bemerkt. Auf staufisch-lützelburgischem Eigengute, in der Wildnis des mächtigen „heiligen Forstes“ bei Hagenau im untern Elsaß am klaren

1. Godefr. Colon. bei Böhmer, Fontes III, 442. — 2. Eingehend handelt darüber F. Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschland. (Gotha 1868—71) I, 63. — 3. Hurter, Innozenz III und seine Zeit, IV, 151. Vergl. auch Winter, a. a. O. I, 154 ff.

Moderbache gelegen, in den Jahren 1128—1133 gegründet und vom aufstrebenden Lützel-Luciscella, einer Tochter Morimonds — besiedelt —,⁴ blühte Neuburg, Novum castrum, in kurzer Zeit zu einer der mächtigsten Abteien des Unterelsasses heran. Es hatte das Glück, sich der besonderen Gunst der Staufer zu erfreuen, die zwei Stunden vom Kloster die kaiserliche Pfalz zu Hagenau besaßen. Treffliche Äbte leiteten die Geschicke des Hauses und wußten den durch reiche Schenkungen immer mehr anwachsenden Güterbesitz durch päpstliche, kaiserliche und bischöfliche Schutzbriefe zu sichern.

Als Abt Peter um die Mitte des Jahres 1196 — als Abt erscheint er schon in einer Urkunde Heinrichs VI vom 8. Juli 1196⁵ — zum Abt erwählt wurde, lag ihm nur die Sorge ob, das blühende Gemeinwesen zu immer bedeutenderer Entwicklung zu bringen. Er tat es. Wer war Abt Peter, woher stammte er, welche Rolle spielte er in der Welt, ehe er das Gewand des grauen Mönches anzog? Es ist nicht ganz leicht, absolut zuverlässiges darüber festzustellen.

Die Neuburger Klostertradition weiß zu berichten, daß Peter — welcher Familie er angehörte, ist nirgends ausfindig zu machen, vermutlich einem rheinischen Adelsgeschlechte — Kanonikus zu Bonn war und dann im Jahre 1188 in die Cistercienserabtei Hemmenrode eintrat.⁶ Wenn nun das letztere auch richtig ist, so kann die erste Angabe wegen Mangel älterer Nachrichten nicht auf ihre Richtigkeit geprüft werden.

Auf eine sicherere Fährte hat uns Aloys Schulte geführt. Er vermutet in dem Trierer Dekan und kaiserlichen Protonotar Petrus, von dem die Gesta sanctorum Villariensium berichten, daß er mit mehreren andern einflußreichen Männern in die Abtei Hemmenrode eintrat.⁷ Mit ihm, so weiß der Neuburger Chronist noch zu berichten, trat auch der in den Annalen der Cistercienser berühmte Graf Karl von Sayn ein,⁸ von dessen Tugend und segensreicher Tätigkeit die Geschichtschreiber von Villers so begeistert berichten. Es ist nun allerdings dem Forscher die Feststellung nicht leicht gemacht, mit welchem der beiden Petrus, die in Hemmenrode eintraten, unser Neuburger Abt zu identifizieren sei. Man wird sich aber für den Trierer Dekan entscheiden dürfen, der auch die Stelle des kaiserlichen Protonotars inne hatte. Wenn das letztere der Fall ist,⁹ dann erklärt sich auch leicht die gut staufische

4. Janauschek, Orig. Cist. p. 18 nimmt als Gründungsjahr 1131 an, ohne zutreffende Gründe. Zeitgenössische Quellen und die meisten Schriftsteller halten 1128 für das Jahr der Gründung, die Notitia foundationis aus dem beim Straßburger Bibliotheksbrande 1870 leider zugrunde gegangenen Neuburger Chartular aus dem 13. Jahrh. gibt aber mit Bestimmtheit 1133 als Zeitpunkt an: missus est conventus . . . et facta est ipsa domus. Die Urkunde bei Würdtwein, Nova subsidia diplomatica VII, 149. Die Notitia ist aber sicher später als im 13. Jahrh. geschrieben, cf. Schulte, Mittel. des Instit. f. öst. Gesch. V, (1884) S. 524. — 5. Bei Stumpf, Die Reichskanzler nr. 5016. Sein Vorgänger Gottfried muß zu Lebzeiten resigniert haben. Das Neuburger Nekrologium verzeichnet seinen Todestag zum 4. August 1196; ebenso Gallia Christiana V, 886. — 6. So der Neuburger Religiose Dom Moreau (18. Jahrh.) in seinem Epitome fastorum Neo-Castrensis, übersetzt und publiziert von Vautre in der Revue d'Alsace 1860, p. 42—48, 65—80. — 7. Aloys Schulte, Die elsässische Annalistik in staufischer Zeit, Mitteil. d. Instituts f. öster. Geschichtsforschung V. (1884) S. 533. Die betreffende Stelle der Gesta sanct. Villar. Mon. Germ. SS. XXV. 222 lautet: Unde fuit quod viri magni et nobiles eorum [scil. Hemmerodensium] paupertati aggregati sunt: Petrus decanus Treverensis et imperialis aule prothonotarius Petrus abbas Confluentiæ . . . et alii quam plures Traiectensis, Treverensis, Coloniensis et Leodiensis diocesis. Ex quibus Petrus assumptus est in Novo Castro. Schulte fügt hinzu: Das Wort „assumptus est“ kann bei dem Gelübde der Stabilität im Cistercienserorden nur den Sinn haben: er wurde zum Vorstande erwählt. Hemmenrode bei Trier war gegründet 1133, Janauschek 31. — 8. Moreau a. a. O. — 9. Schulte a. a. O. S. 534 Anmerk. 2 meint zwar, einen Protonotar Petrus könnte er nicht nachweisen, (Über das wichtige Amt eines kaiserl. Protonotars, nach dem Kanzler der erste Kanzleibeamte, meistens ein Propst, vergl. H. Breßlau, Handb. der Urkunden-

Stellung, die Abt Peter später während des Konflikts Philipps von Schwaben mit dem Papste eingenommen hat und von der gleich die Rede sein wird, sowie die Tatsache, daß die unter seiner Regierungszeit für das Kloster Neuburg ausgestellten Kaiserurkunden alle im Kloster selbst ausgefertigt und in der kaiserlichen Kanzlei bloß untersiegelt wurden. Für die Annahme, in Peter den Trierer Prälaten zu erblicken, spricht der wichtige Umstand, daß auch der Neuburger Abt mit der Trierer Erzdiözese immer rege Beziehungen unterhielt. Als Erzbischof Johannes von Trier, der einstmalige Kanäler der Kaiser Friedrich I und Heinrich VI und einer der eifrigsten Parteigänger der Staufer, das Zeitliche segnete, ernannte er nebst vier andern Cistercienseräbten auch den Abt von Neuburg zum Testamentsvollstrecker.¹⁰ Es war sodann wohl auch kein bloßer Zufall, daß in einer Streitfrage der Abtei Neuburg mit dem Benediktinerkloster Weißenburg wegen des Patronats- und Zehntrechtes des Neuburg benachbarten Ortes Dauendorf der Papst Innozenz unterm 11. Mai 1208 die Äbte von S. Matthias und Claustrum aus der Trierer Diözese sowie den Trierer Domkantor als Schiedsrichter bestellte. Man darf fast als sicher annehmen, daß Abt Peter, der bei Innozenz hoch in Ansehen stand, diesen darum anging, seine Trierer Freunde in der für sein Kloster wichtigen Angelegenheit als Vermittler zu bezeichnen.¹¹

Im Jahre 1196 wurde, wie schon bemerkt, der Hemmenroder Religiöse Peter, dessen hervorragende Eigenschaften wohl weit über die Mauern des Klosters hinaus bekannt waren, vom Neuburger Konvent zur Abtswürde erhoben. Nichts spricht besser für die Tüchtigkeit und das Ansehen des Gewählten, als der Umstand, daß ein fremder Konvent, der zu Hemmenrode in keinerlei Filiationsverhältnis stand, ihn zur höchsten Würde berief.¹² Er rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen durchaus. Unter seiner umsichtigen Verwaltung erreichte die Blütezeit der Abtei ihren Höhepunkt, nach innen und nach außen. Seine Tätigkeit beschränkte sich aber nicht auf die häuslichen Angelegenheiten der Klosterfamilie. Er spielte, wie es seinem Vorleben durchaus entsprach, im politischen und kirchlichen Leben seiner Zeit eine hervorragende Rolle. Es empfiehlt sich, diese Art seiner Tätigkeit gesondert zu betrachten.

II.

Abt Peters Erhebung fand statt am Vorabend großer geschichtlicher Ereignisse. Heinrich VI starb und hinterließ dem Reiche seinen unmündigen Sohn Friedrich als König. Als dieser von einer mächtigen stauferfeindlichen Partei nicht anerkannt wurde, weil seine Wahl unter einem gewissen Druck erfolgt war, führten die nun entstehenden Wirren zu der Doppelwahl des Staufers Philipp und des Welfen Otto. Auf welche Seite sollte sich der Neuburger Abt stellen? Die Frage war für ihn bald entschieden. Die

lehre I (Leipzig 1889) 369.), auch nicht einen Trierer Dechanten Petrus, dessen Lebensumstände auf unsern paßen. Andererseits gab es aber auch keine Abtei in Koblenz. Ich möchte dann darauf hinweisen, daß unter dem Petrus abbas confluentiae wohl der durch seine Heiligkeit bekannte, 1190 in Hemmenrode eingetretene Petrus dictus de Confluentia zu verstehen sei. Über diesen berichtet Cæsarius Heisterbacensis ausführlich; vgl. Manrique, *Annal. Cist.* III, 239, ad. an. 1190. — 10. Das Testament bei Beyer, *Mittelrheinisches Urkundenbuch* II, 330—331. Huius itaque testamenti executionem et pecuniæ distributionem abbatibus de Hemmerode, de Valle sancti Petri et de Nuenburo in Alsatia et de Schimmenunc in Francia et Karolo Abbati s. Agathe tanquam fideicommissariis committimus ut ipsi in obitu nostro de pecunia nostra singulis distribuunt. Abt Peter erhielt 10 Pfund für seine Mühewaltung. — 11. Ein Regeest dieses päpstlichen Erlasses mitgeteilt von Grandidier bei Würdtwein, *Nova subsidia diplom.* X, 254 not. a. — 12. Über die Abtswahl im Cist. Orden vergl. Guignard, *Les Monuments primitifs de la Règle cist.* Dijon 1878 p. 82 ff.

Neuburger Klostergeschichte und das Verhältnis der Abtei zu dem staufischen Geschlechte wies ihm schon den Weg, wenn er persönlich auch andere Gedanken gehabt hätte. Wenn anfangs darauf hingewiesen wurde, daß im großen Streit zwischen Friedrich I und Alexander III die grauen Mönche durchaus auf Seiten des Papstes standen, so bildet Neuburg eine Ausnahme. Während der Streit heftig entbrannt war, ließen sich die Mönche, als der Kaiser im September 1174 im nahen Hagenau weilte, strittige Güter zu Dahlenheim zusprechen.¹³ Und als der Kaiser im Lager vor Alessandria weilte, sandten die Neuburger Brüder Boten zu dem Kaiser, daß er ihnen Recht verschaffe gegen die Gewalttätigkeit des Landgrafen, der sie von ihrer Grangie Selhofen vertrieben hatte.¹⁴ Bezeichnend für ihre staufische Gesinnung ist auch die Tatsache, daß sie erst nach dem Frieden zwischen Kaiser und Papst sich von diesem ihre Privilegien bestätigen ließen.¹⁵

Dem entsprechend gestaltete sich auch das Verhältnis Peters zu dem Schwabenherzog Philipp, den die staufische Partei im Reiche als ihren König erwählte. Es scheint ein ganz vertrauliches gewesen zu sein, wie man einer der ersten Urkunden des jungen Königs Friedrich vom 25. Januar 1213 entnehmen kann, wo die *'familiaritas'* und die *'fidelis obsequia'* gegen Philipp hervorgehoben werden. Das ist hier mehr als inhaltlose Formel und verliert nichts an Beweiskraft durch die von Schulte ausgesprochene Behauptung, daß unter Abt Peter alle Königsurkunden im Kloster konzipiert sind.¹⁶ Man suchte sich so das Wohlwollen des jungen Königs durch den Hinweis auf die engen Beziehungen zum Oheim zu sichern. König Philipp geizte nicht mit Gnaden-erweisen. Der kluge Abt benutzte die Vorteile seiner politischen Haltung für die Hebung seines Klosters. Die von Kaiser Heinrich 1196 verbrieften Privilegien, Freiheiten und Rechte bestätigt Philipp unterm 3. Juli 1201 nebst andern Vorrechten.¹⁷ Im Jahre 1205 stellt er dem Abte abermals zwei Urkunden aus, wo er ihm den Besitz erworbener Lehen verbürgt.¹⁸ Abt Peter bewahrte dem Wohltäter seines Hauses stets die Treue. Auch da, wo dies mit dem kirchlichen Gewissen des Ordensmannes unvereinbar scheinen sollte. Es ist von großem Interesse, zu verfolgen, wie der gewandte Cistercienser sich sowohl die Achtung des Papstes, als die Neigung des Königs zu sichern verstand, als der Konflikt zwischen beiden Männern bereits offen entbrannt war. Der Neuburger Abt war sicher ein vorzüglicher Diplomat. Am 1. März 1201 hatte sich Innozenz nach langem Schwanken endgültig gegen den Staufer entschieden. Philipp wurde gebannt. Aber obgleich der Papst den Fürsten Deutschlands geboten hatte, den gebannten Schwabenherzog zu meiden, versammelten sich doch noch im selben Jahre (1201) zahlreiche geistliche und weltliche Große um den Staufer auf der prächtigen Versammlung zu Bamberg, wo die Gebeine Heinrichs II und seiner Gemahlin Kunigunde, welch auf nachhaltiges Betreiben des Bischofs Thiemo von Bamberg am 3. April 1200 von Innozenz kanonisiert worden war, in feierlichem Aufzug erhoben wurden. An dieser Versammlung nahm nun auch Abt Peter teil, und der König scheint seine Anhänglichkeit dadurch haben belohnen zu wollen, daß er ihm für sein Kloster einen

13. Stumpf nr. 4170, aber nach Würdtwein X, 49 ohne Ort und Monatsdatum. Das Original im Bezirksarchiv zu Straßburg H 932 nr. 1 hat: Datum Hagenave XI Kalendas Septembris. Vergl. dazu Scheffer-Boichorst, Mitteil. d. Inst. f. Ost. Gesch. X (1889) p. 300. — 14. Vergl. die in der Form auffallende, aber sicher echte Urkunde vom 12. Juli 1187 bei Mone, Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XI, 14 (hier mit falschem Datum 1165). Über die Angelegenheit vergl. meinen Aufsatz „Das ehemalige Cistercienserpriorat Selhofen bei Ingweiler“ im Straßb. Diözesanblatt 1901, Heft 2. — 15. 21. Dez. 1177, Jaffé 12958. Schöppflin, *Alsatia diplomatica* I, 261. — 16. A. a. O. 534. Die Urkunde bei Würdtwein X, 264. — 17. Die Urkunde aus dem Straßburger Stadtarchiv abgedr. bei A. Meister, *Die Hohenstaufen im Elsaß*, S. 119. — 18. Böhmer-Ficker 114 u. 115.

beträchtlichen Teil der Reliquien der Heiligen zuwandte.¹⁹ Das war die größte Vergünstigung, die einer Cistercienserabtei damals gewährt werden konnte, nichts trug zum Ansehen eines Klosters mehr bei als reiche Reliquienschatze. Aus Anlaß dieser Kanonisation vielleicht und wahrscheinlich im Auftrage des Königs war Abt Peter in Rom gewesen, was ihm eine Rüge und Strafe des im Herbste 1200 abgehaltenen Generalkapitels zuzog,²⁰ da er ohne seine Erlaubnis, welcher er doch bedurft hätte, die Reise nach Rom unternommen hatte.

Peters stauferfreundlicher Standpunkt ergibt sich dann auch noch aus der durchaus wohlwollenden, ja vertrauten Weise, mit der in den zeitgenössischen sogenannten Marbacher Annalen vom König Philipp gesprochen wird. Seit Schultes eindringenden und geistvollen Untersuchungen²¹ darf man als gesichert betrachten — was schon der alte Böhmer geahnt hatte —, daß die so wichtige Geschichtsquelle eine Kompilation ist, die zum weitaus größten Teil und besonders für die Zeit, die bei dieser Darstellung in Frage kommt, auf Neuburger Aufzeichnungen beruht, besonders auf einer Neuburger Chronik, die 1210 „vielleicht von Abt Peter abgeschlossen“ wurde; „jedenfalls hat er die Darstellung beeinflusst.“²²

Welcher Art war aber nun das Verhältnis unseres Abtes zum Papste? Mußte er durch seine Parteinahme für den erklärten Feind der Kirche Innozenz gegenüber in keine recht schiefe Stellung kommen? Es ist uns heute, aus Mangel an Nachrichten, nicht möglich, die Rolle, welche Peter spielte, mit der Genauigkeit einzusehen, die zu einer objektiven Würdigung wünschenswert wäre. Ihm vorwerfen, daß er ein unwürdiges Doppelspiel getrieben und auf beiden Schultern Wasser getragen habe, wäre ungerecht und unrichtig. Wollte man dies, dann müßte man das Unmögliche für möglich halten, daß die öffentliche Parteinahme eines Mannes von seinem Range für den gebannten Gegenkönig in Rom unbekannt geblieben wäre. Zweifellos kannte Innozenz Peters Gesinnung und würdigte vielleicht auch die Gründe, die jenen zu seiner Stellungnahme drängten. Aber gerade einen solchen Mann konnte der Papst als Mittelsmann zwischen sich und dem Staufer brauchen.²³

Er zog ihn zu diplomatischen Sendungen heran; zunächst im Jahre 1203, um auf König Philipp wegen der Mainzer Doppelwahl einzuwirken. Zu Mainz war nach dem Tode — 20. Oktober 1200 — des Erzbischofs Konrad eine Spaltung im Domkapitel eingetreten; die Mehrheit wählte den von König Philipp warm empfohlenen Wormser Bischof Lupold von Schönfeld, während die aus bloß drei Stimmen bestehende welfisch gesinnte Minderheit nebst einem Teil der Bürgerschaft sich in einem Wahlakt zu Bingen für den Mainzer Propst an S. Peter, Siegfried von Eppstein, aussprach.²⁴ Es war ein schwerer

19. Vergl. den Bericht der *Annales Marbacenses*, der, wenn nicht von Peter selbst verfaßt, so doch von ihm beeinflusst wurde (darüber weiter unten). „Habuit præterea magnum conventum principum apud Babenberch, ubi multi episcopi et Salzburgensis archiepiscopus affuit, ubi ipse una cum episcopis ossa sancti Heinrici et sancte Kuonegundie levaverunt, sicut ab Innocentio papa canonizati fuerant et plurimis miraculis prius choruscaverant et magnus concursus populi de diversis provinciis illuc ipsa die confluxerat, et reliquie eorum ad diversa loca partite. De quibus reliquiis a venerabili Petro abbate ad monasterium Nuoburgense in magna quantitate apportate et apud eos actenus recondite.“ (Mon. Germ. SS. XVII, 169, aber fälschlich in das Jahr 1199 verlegt, was berichtet ist von E. Winkelmann, König Philipp von Schwaben und Otto IV von Braunschweig I (1873) S. 238. Ebenda der Verlauf der Versammlung zu Bamberg.) — 20. Abbas Novi-Castri, qui sine licentia Capituli Gen. Romam adiit, tribus diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua. (Collectio Wettingensis p. 44.) — 21. Die elassische Annalistik in staufiger Zeit, Mittel. des Inst. f. österr. Gesch. a. a. O. Schultes Untersuchungen gelten als zutreffend. Vergl. Wattenbach, Deutschl. Geschichtsq. II⁴ 451 u. Potthast, Bibl. hist. med. æv. I³, 76. — 22. Ebd. 536. 534. — 23. Das hat auch Schulte S. 533 ganz richtig angedeutet. — 24. Über die Mainzer Doppelwahl vergl. Winkelmann, König Philipp I, 190 ff. R. Schwemmer, Innozenz III und die deutsche Kirche während

politischer Fehler Philipps, der sich bitter rächte, daß er sofort nach der Wahl Lupold, einen Prälaten von nicht bestem Rufe, mit den Regalien belehnte. Für Innozenz war nun keine andere Möglichkeit geboten, als den auf Otto's IV Seite stehenden Siegfried als rechtmäßigen Mainzer Metropolit anzuerkennen. In der Folgezeit war mit der Sache des Eppsteiners die Sache des Papstes unlöslich verknüpft. Im Interesse der Kirche mußte es dem Papst an gelegen sein, das für das ganze Reich verhängnisvolle Mainzer Schisma beizulegen. Dies konnte nur geschehen, wenn König Philipp sich von seinem Kandidaten Lupold zurückzog. Die Nachgiebigkeit in der Mainzer Frage war die erste Vorbedingung für eine anzubahnende Aussöhnung Philipps mit Innozenz, die für beide Parteien wünschenswert war.

Darum beauftragte der Papst gegen Ende des Jahres 1203 neben dem Abt von Salmannweiler Abt Peter von Neuburg, von dessen nahen Beziehungen zu Philipp er am ehesten Erfolg seiner Sendung hoffen konnte, zu dem Staufer sich persönlich zu begeben. Sie sollten ihm das Unrechtmäßige seiner Unterstützung des abgesetzten und exkommunizierten Lupold als Erzbischof von Mainz vorhalten und ihn zur Einlenkung ermahnen.²⁵ Aber Philipp war nicht zur Nachgiebigkeit zu bewegen, obschon seine Sache sehr schlecht stand. Ja, er ernannte daraufhin Lupold zum Reichsverweser in Italien. Aber Innozenz bedurfte des Friedens, und so trug er den beiden vorigen Äbten, denen er noch den Patriarchen Wolfer von Aquileja beigesellte, am 4. Juni 1205 abermals auf, bei Philipp in dieser Angelegenheit Schritte zu tun. Der Papst beklage aufs tiefste, daß er den Verkehr mit dem Wormser nicht meide, ja ihm sogar eine Sendung nach Italien aufgetragen habe. Die Abgesandten mögen Philipp insgeheim und auch öffentlich vor den Fürsten von der Gemeinschaft mit Lupold abmahnen und ihn mit dem Zorn des Hl. Stuhles bedrohen, wenn er nicht binnen drei Monaten den päpstlichen Mahnungen folge. In einem Schreiben an die drei Abgesandten, das noch von demselben Tage datiert ist, verschärft Innozenz noch seine Drohungen: wenn Philipp nicht binnen Monatsfrist nach der Mahnung dem Lupold seine Gunst entziehe, werde sein Land mit dem Interdikt belegt.²⁶

Freilich war auch diese Sendung momentan erfolglos. Sie zeigt uns, wie große Stücke Innozenz auf den Abt von Neuburg hielt. Und nicht bloß wegen seinen Beziehungen zu Philipp. Auch zu sonstigen Sendungen zog er ihn öfters heran. In einer Streitfrage des Straßburger Bischofs wegen des Kirchenpatronates von Westhausen wurde Abt Peter unterm 15. März 1205 nebst dem Dekan des Straßburger Thomaskapitels als Untersuchungsrichter von dem päpstlichen Legaten aufgestellt.²⁷ Zehn Jahre später, 11. April 1213, wurde ihm mit dem Abt von Páris und dem Bischof von Basel die Entscheidung einer strittigen Äbtissinnenwahl im Kloster Buchau übertragen.²⁸

Was aber noch bedeutsamer ist, auch zum wichtigen Amte des Kreuzspredigers wurde unser Abt vom Papste ausersehen. Im Jahre 1213 beauftragte er ihn mit dem Abt von Salem, dem Dekan von Speier und dem Propst von Augsburg mit der Verkündigung des Kreuzes in der Erzdiözese Mainz. Sie sollten die Gläubigen mit treuem Eifer zur Rache für die Schmach

des Thronstreites von 1198—1208 (Straßb. 1882) S. 33 f. Zu der Angelegenheit auch meinen Aufsatz 'Das Mainzer Schisma und die Konsekration des Straßburger Bischofs Heinrich von Veringen', Straßb. Diözesanblatt 1899 S. 343—354. — 25. Böhmer-Ficker-Winkelmann, Regesta Imp. 1198—1272, (3. Abt.) nr. 5852. Das Schreiben abgedr. bei Migne, Patr. lat. t. 215, 174. Vergl. auch Maurique Annal. Cist. III, 404. — 26. Böhmer-Ficker-Winkelmann a. a. O. 5927 und 5928. Winkelmann, K. Philipp I, 379, Manrique, III. 450. sq. — 27. Innocent. Ep. VIII, 8, bei Migne, 215, 564 f. S. die Regesten im Anhang. — 28. Die Urkunde im Wirtenberg. Urkundenb. III, 3.

des Gekreuzigten aufnehmen, und alles was hiezu führen könnte, anwenden.²⁹ Auch andere elsässische Cistercienseräbte waren schon in früheren Jahren von Innozenz mit der Kreuzpredigt betraut worden, so der berühmte Abt Martin von Pâris.³⁰ Abt Peter von Neuburg gehörte mit dem von Lützel zur Zahl jener Äbte, die vom Generalkapitel des Jahres 1201 beauftragt worden waren, sofort in der Grangia Chaley sich zu versammeln, um wegen des Subsidiums für das Hl. Land und zur Loskaufung der Gefangenen zu beraten,³¹ d. h. die Höhe der Beiträge der einzelnen Generationen und Filiationen zu bestimmen und für deren Eingehen zu sorgen.

Der Hochachtung Innozenzens für den Abt von Neuburg entsprach es, daß er im Jahre 1208 seinem Kloster die Privilegien des päpstlichen Stuhles in weitem Umfange bestätigte.³² Und als ein Jahr darauf ein seit langem schwebender Streit um Patronats- und Zehntrecht von Dauendorf zwischen Weißenburg und Neuburg gütlich beigelegt war, verbriefte Innozenz sofort die neuerworbenen Rechte der Neuburger.³³

Als nach der Ermordung Philipps von Schwaben die staufische Partei sich rückhaltlos dem Welfen zuwandte, folgte man auch zu Neuburg dem neuen Kurs. Schon ein Jahr nachher rief der um sein Haus besorgte Abt den Schiedsspruch des Königs an in der eben berührten Dauendorfer Patronatsangelegenheit. Durch Urkunde vom 31. Mai 1209 legte Otto den Streit bei.³⁴ Bei derselben Gelegenheit erwirkte Abt Peter von dem Welfen auch die Bestätigung der königlichen Freiheiten der Abtei.³⁵

Aber die Interessen der Abtei Neuburg waren mit denen des staufischen Hauses so enge verknüpft, daß, als der junge Friedrich über die Alpen kam, um das Erbe seiner Väter anzutreten, er in den Neuburger Mönchen und ihrem Abte die wärmsten Anhänger fand. Kaum weilte er auf dem Kaiserschlosse zu Hagenau, als er, unterm 25. Januar 1213, dem Kloster, das seine Ahnen mitbegründet hatten, das Allod Harthausen zusprach. Es war eine der ersten Urkunden, die er für ein deutsches Gotteshaus ausstellte und für Neuburg nur der Anfang zahlreicher Gnadenerweise, wie sie der Kaiser kaum einem andern Kloster zuteil werden ließ.³⁶ Das war das Ergebnis der klugen Politik, die der gewandte Abt Peter eingeleitet hatte, und die auch nach seinem Tode im Kloster nicht geändert wurde. Auch dann noch zeigt sich die besonders nahe Beziehung der Abtei dadurch, daß wie unter Peter, die Kaiserprivilegien alle im Kloster selbst entworfen sind und in der kaiserlichen Kanzlei nur mit den amtlichen Beglaubigungszeichen versehen zu werden brauchten.³⁷

29. Ep. XVI, 29. bei Migne t. 216 col. 822. Vergl. Hurter, Innozenz III Bd. II, 468. — 30. Vergl. meine Arbeit „Elsässische Kreuzzugsprediger“ im „Elsässer“ 1901. Nr. 392 u. Michael, Gesch. d. deutschen Volkes II, 109. Daß Abt Peter schon 1202 Kreuzprediger war, wie der Neuburger Chronist Moreau l. c. berichtet, ist ein Irrtum. — 31. Martène, Thes. nov. anecdot. IV, 1296. Vergl. über die Kollekte auch Annales Herbipolenses, M. G. XVI, 9. Über die Kreuzzugssteuern des Papstes Innozenz und die Steuerfreiheit der Cistercienser, die schließlich die Steuer in der Form des „Almosens“ entrichten mußten, vergl. A. Gottlob, Die päpstl. Kreuzzugssteuern des 13. Jahrh. (Heiligenstadt 1892) S. 20 f; 22, u. S. 173. — 32. Die Bulle bei Würdtwein X, 227–234. — 33. Dat. Laterani III Kal. Jan., im Regest bei Würdtwein X, 257 Anm. 8. — 34. Böhmer-Ficker 281. Die Urk. aus dem Straßburger Stadtarchiv veröffentlicht von Meister, Die Hohenstauffer im Elsaß S. 120 f. — 35. Böhmer-Ficker 283. Würdtwein X, 245. Die Urk. auch in einem Vidimus des Bischofs Konrad von Straßburg von 1291, im Straßb. Bez. Archiv H 927 nr. 3. — 36. Die Urkunde bei Böhmer-Ficker 687, wo das bei Würdtwein X, 264 fälschlich angegebene Jahresdatum 1212 berichtigt ist. Bis zum Jahre 1220 sind nicht weniger als 5 Urkunden für Neuburg bekannt. (B.=F. 687, 851, 1055, 1057, 1087.) — 37. Schulte a. a. O. 525.

III.

Diesem Auftreten in der Öffentlichkeit einer so viel bewegten Zeit, hinter dem sich nur eine machtvolle Persönlichkeit verbergen kann, deren Züge uns leider kein Geschichtschreiber gezeichnet hat, steht eine stillere Art von Tätigkeit gegenüber, die erst den Ruhm eines guten Abtes ausmacht: die Fürsorge für das eigene Kloster. Abt Peter war ein trefflicher Hausverwalter. Die Urkunden, die sich bis auf unsere Zeit erhalten haben, verkünden in ihrer trockenen, geschäftsmäßigen Sprache laut, was die Abtei Neuburg diesem seltenen, tatkräftigen Manne verdankt. Unablässig sehen wir ihn besorgt, den Güterbesitz seines Hauses zu vermehren, angefeindeten Besitz zu sichern, strittige Rechte festzulegen, fremde Anmaßung gebührend zurückzuweisen, die alten Freiheiten des Klosters in Kraft zu halten und durch neue zu vermehren. Diese unablässigen Bemühungen um das Zeitliche treten fast etwas zu sehr hervor und scheinen dem weltentsagenden Geiste, der aus der ersten Cistercienserregel spricht, nicht zu entsprechen. Freilich ist auch bereits fast ein Jahrhundert vergangen seit ihrem Bestehen, Zeit genug, um strenger Auffassung eine leichtere folgen zu lassen. Nicht als ob im Zeitalter des dritten Innozenz der Orden von Cîteaux schon Merkmale des Niedergangs aufwies. Denn gerade jetzt erreichte er den Höhepunkt seiner Entwicklung, besonders nach außen hin. Und wenn er seine Machtstellung nach der materiellen Seite hin von nun an ständig zu heben bestrebt war, so folgt er dem Zuge, der in der Geschichte fast jeder großen religiösen Gesellschaft hervortritt, der aber freilich am Ende den Verfall zeitigt. Zwei Jahrhunderte wohl hielt sich Cîteaux auf der Höhe. Die Generalkapitel wachten ängstlich über den guten Ruf, der seit Bernhard von Clairvaux den Cisterciensern durch alle Länder der Christenheit vorausging. Sie suchten besonders frühzeitig dem aufkommenden Ruf von Besitzsucht entgegenzuarbeiten. Es ist bemerkenswert, daß schon im Jahre 1191 die Generalversammlung in Cîteaux den Ankauf weiteren Ackerlandes verbot. Schon auf dem Kapitel von 1180 waren die Äbte auch ermahnt worden, von erkauften Feldern und Weingärten, die an Kirchen, Klöstern oder geistliche Personen zehntpflichtig sind, den Zehnten ohne alle Weigerung zu entrichten, er müßte denn geschenkt, durch Vertrag oder auf einem andern gütlichen Wege erworben sein. Bischöfe eiferten gegen die Zurückhaltung des Zehnten bei ihrem durch die wohlgeordnete Bewirtschaftung ins Unermeßliche gesteigerten Güterbesitz.³⁸ Aber Gesetze werden oft gegeben, damit sich niemand um sie kümmert. Dem einzelnen Hause lag die Steigerung des eigenen Reichtums immer am nächsten. Schon 1215 mußte das Generalkapitel wieder verbieten, weitere Güter zu erwerben, wenn sie nicht geschenkt wären.³⁹

Im Lichte dieser allgemeinen Tatsachen wird auch die rastlose Tätigkeit des Neuburger Abtes für sein Kloster besser gewürdigt werden können. Er verstand es, den Güterbesitz zu vergrößern und lästige Verpflichtungen abzuschütteln, ohne gegen die Ordenssatzungen zu verstoßen. Auch hier zeigt sich der gewandte Diplomat, der keinen Vorteil zurückweist, wenn er ihn ohne Rechts- und Gesetzverletzung erringen kann. Wenn es untersagt war, Güter zu kaufen, so gestattete ja die Regel auch Ausnahmen, oder, was bequemer war, er nahm solche in der Form von Schenkungen an; von drückenden Zehnten befreite er sich durch gütliche Vergleiche; Vergünstigungen und Rechte verschafften ihm seine einflußreichen Verbindungen in Menge. So gelang es ihm, seinem Kloster eine Stellung zu verschaffen, die es als eines der reichsten des untern Elsasses erscheinen läßt.

³⁸. Vergl. darüber die wertvollen Ausführungen bei Hurter, Innozenz III, 172. 177. 186 f. — ³⁹. Winter a. a. O. III, 213.

Er hatte einen bedeutenden Besitzstand angetroffen. Die Bestätigungsbulle Alexanders III von 1177 gibt uns einen ungefähren Anhaltspunkt zu seiner Abschätzung. Darin sind nicht weniger als fünfzehn große Ackerhöfe, — die üblichen Grangien — über das ganze Unterelsaß und selbst Lothringen zerstreut, aufgeführt. Als Abt Peter im Jahre 1208 den Güterbesitz seines Klosters von Papst Innozenz III bestätigen ließ, konnte er neunzehn Grangien in das päpstliche Bestätigungsinstrument aufnehmen lassen: ein Beweis, daß er es verstand, den Grundbesitz der Abtei zu vermehren. Wir können heute nicht mehr Schritt für Schritt verfolgen, wie ihm dies gelang, da die Ungunst der Zeiten uns nur verhältnismäßig spärliches Material über die ältere Geschichte Neuburgs hinterlassen hat. Nichts aber spricht besser für seinen Eifer, als die zahlreichen königlichen Schutz- und Freibriefe, die er erwirkte. Er hatte kaum seine neue Würde angetreten, als er schon beim Kaiser Heinrich um die Erneuerung der Rechte und Freiheiten sowie des kaiserlichen Schutzversprechens — nach der Urkunde Friedrich Barbarossas von 1158 — nachsuchte.⁴⁰ Wie er dies bei jedem der folgenden Herrscher tat, wurde oben berührt. In Zeiten, wo das Faustrecht galt und Mächtige die Klöster gerne bedrückten, waren kaiserliche Freibriefe immer etwas wert. Von Friedrich II ließ sich Peter 1213 auch das Allod in dem nur wenige Stunden von Neuburg entfernten Harthausen bestätigen. Hier besaß die Abtei Neuburg eine Grangie mit Kapelle, die, von allen Zehnten frei, noch von einem der Stifter des Klosters, dem Grafen Reginald von Lützelburg, der Abtei zu eigen gegeben ward.⁴¹ Unter Abt Peter erhob nun ein gewisser Walter, der einen Zehnten zu Batzendorf lehensweise überkommen hatte, auf einmal Ansprüche auf Zehnten vom Harthausener Hofe. Auf einer Straßburger Diözesansynode im Jahre 1201 wurde die Sache vorgebracht, der Kläger aber, nachdem er zur Einsicht seiner ungerechten Forderung gekommen war, verzichtete auf der Synode öffentlich auf seine Ansprüche.⁴² Um ein für allemal von ähnlichen Ansprüchen unbelästigt zu bleiben, ließ sich der umsichtige Abt 1201 den Synodalbeschuß vom Bischof Konrad bestätigen. Der Leutpriester von Berstheim mußte im folgenden Jahre erklären, daß auch er keinerlei Zehntansprüche an den Harthausener Klosterhof stelle, und noch im Jahre 1209 mußte der Straßburger Bischof Heinrich die Freiheiten des Harthausener Hofes bekräftigen.⁴³ Harthausen war stets eines der besteingerichteten und einträglichsten Vorwerke der Abtei.⁴⁴ Dies Besitztum wurde vermehrt 1210 durch Schenkung eines Weiherseits des Landgrafen Siegebert von Werd.⁴⁵

Weiter fällt der Eifer auf, mit dem Abt Peter sein Kloster von der Zehntverpflichtung gegen die Abtei Weißenburg zu befreien suchte. Eine halbe Stunde von Neuburg liegt auf fruchtbarem Hügelgelände der Ort Dauendorf, wo seit dem 8. Jahrhundert Weißenburg begütert war und wo auch Neuburg durch Ankauf von Gütern und durch Schenkungen sich eine Grangie errichtet hatte. Nun übertrugen um 1160 die Bürger der Gemeinde aus freien Stücken das Patronatsrecht der — seit langem bestehenden — Pfarrei, das ihnen rechtlich zustand, dem Abte Neudung von Neuburg, der die Schenkung annahm.⁴⁶ Aber obgleich Bischof Burchard von Straßburg die Ansprüche der Weißenburger Abtei auf den Kirchenpatronat und den Zehnten zurückgewiesen hatte, machten die dortigen Benediktiner stets ihre Rechte geltend. Auch unter Abt Peter traten sie wieder mit ihren Ansprüchen auf den Patronat und den Kirchen-

40. Stumpf 5016, Urkunde vom 8. Juli 1196. — 41. Vergl. Schöpflin, *Alsatia diplomatica* I, 206. — 42. Vergl. Sdralek, *Die Straßburger Diözesansynoden* S. 9 f. — 43. Siehe die *Regesten im Anhang*. — 44. Vergl. Clauß; *Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsaß* S. 442. S. auch Grandidier, *Oeuvres inédites*, V, 466 ff. — 45. Schöpflin, *Als. dipl.* I, 321. — 46. S. die *notitia donationis* bei Würdtwein IX, 381. Clauß I. c. 260.

zehnten von Dauendorf hervor. Um die leidige Streitfrage endlich ins reine zu bringen, erwirkte Abt Peter, wie schon oben berührt wurde, unterm 11. Mai 1208 von Papst Innozenz, daß drei Prälaten der Trierer Diözese in der Angelegenheit als Schiedsrichter fungierten. Ihrem Urteilsspruch, sowie den Vorstellungen Ottos IV, des Erzbischofs Siegfried von Mainz und der Bischöfe Konrad von Speyer und Heinrich von Straßburg fügte sich endlich im Jahre 1209 Abt Wolfram und der Konvent von Weißenburg. Gegen eine einmalige Abfindungssumme von 126 Mark Silbers — die Weißenburger Ansprüche scheinen doch nicht so unbegründet gewesen zu sein — verzichtete Weißenburg für immer auf etwaige Ansprüche auf den Dauendorfer Patronat und Zehnten.⁴⁷

Nun galt es, das eben gewonnene Recht gegen etwa wiederkehrende Forderungen sicher zu stellen. Es ist bezeichnend für die Rührigkeit unseres Abtes, daß er sich nun das Übereinkommen mit Weißenburg von allen geistlichen und weltlichen Behörden bestätigen ließ, deren Autorität nur irgend eine rechtliche Wirkung verbürgte: 1209 vom Bischof und Domkapitel zu Straßburg, vom Bischof Konrad von Speyer, selbst von den zwei in Deutschland weilenden päpstlichen Legaten Hugo von Ostia und Kardinal Leo vom Titel des hl. Kreuzes,⁴⁸ von König Otto, 1210 auch vom Mainzer Erzbischof.⁴⁹ Im Jahre 1208 hatte Peter auf einer Straßburger Synode sich auch den Kirchenpatronat von Donnenheim sichern lassen,⁵⁰ auf durchaus friedlichem Wege.

Er handelte in solchen Streitfragen immer im Sinne der Statuten des Generalkapitels. Wenn er die Rechte des Klosters energisch verfocht, so suchte er jeden Schein von Besitzsucht zu meiden. Auch wo er offen im Rechte war, wußte er klug nachzugeben. Als im Jahre 1212 der Pfarrer von Ingweiler Zehntansprüche erhob von Äckern, die zu einer von Abt Peter neu errichteten Grangie zu Wimmenau gehörten, ließ Peter um des lieben Friedens willen — pro bono pacis — auf einer Synode zu Straßburg dem Pfarrer und seinen Nachfolgern jährlich vier Viertel Korn aussetzen, obwohl er sich für die Zehntfreiheit auf die päpstlichen Ordensprivilegien hätte berufen können.⁵¹ Die Errichtung dieser Grangie in Wimmenau, in waldiger, gegen Lothringen zu gelegener Hügellandschaft, war Abt Peter ermöglicht worden durch den Erwerb beträchtlicher Lehensgüter, die die Gebrüder Ulrich und Rochus von Schillersdorf vom Reiche innehatten, und die sie den Neuburgern für 60 Pfund überließen. Der Abt ließ im Jahre 1205 diesen Erwerb nebst andern von Wernher und Hezel von Ettendorf in Wimmenau erworbenen Gütern von König Philipp bestätigen. Dieser verbriefte in demselben Jahre dem Abte noch eine andere Erwerbung, die uns von der Tatkraft und Umsicht des Cisterciensers beredtes Zeugnis ablegt. Der staufische Dienstmann Heinrich von Winstein und seine Söhne resignierten dem Abte die Hofstätte unterhalb des Winsteins, und hier erbaute nun Peter eine feste Burg, um in Kriegszeiten das wertvollste Eigentum der Abtei sicher unterzubringen.⁵² Noch heute besucht der Vogesenwanderer die Ruinen des Schlosses Neuwinstein — denn dieses war wohl das von Peter erbaute, nicht das gegenüberliegende Altwinstein — in der romantischen Niederbronner Gegend, und wenn er im Wasgaubädeker, dem trefflichen Mündel, liest, daß ein Neuburger Abt einst das feste Schloß erbaute, dann mag er denken, daß hinter den weltabgeschiedenen Mauern eines damaligen

47. Die Urkunde bei Würdtwein X, 252. — 48. Über ihre Anwesenheit in Deutschland vergl. Winkelmann, König Philipp I, 416. Hurter, Innozenz III Bd. II, 52. — 49. S. die Reg. im Anhang. — 50. Würdtwein X, 135. Um diese Zeit fing man überhaupt an, im Cist. Orden Kirchenpatronate zu übernehmen. Winter, II, 134. — 51. . . . licet autem prefatus abbas ex indulgentia Romani Pontificis se plenius tueri potuisset super earundem persolutione decimarum, tamen pro bono pacis diffinitum est etc. Urkunde Bischof Heinrichs von 1212. Würdtwein X, 266. — 52. Vergl. die Urkunde bei B.-F. 114. Würdtwein X, 214.

Cistercienserklosters ein kraftvolles Mönchsgeschlecht weilte, das in einer gewalttätigen Zeit sein Hab und Gut zu schützen wußte.⁵³

Es bliebe nun noch zu berichten, wie sich unter Abt Peters Leitung das innere Klosterleben gestaltete in der Abtei im heiligen Forste. Über solche Dinge aber fehlen meistens alle Nachrichten; Visitationsrezesse gehören einer späteren schreibseligen Zeit an. Aber es ist selbstverständlich, daß in einem Cistercienserkloster in der Blütezeit des Ordens jener Geist strenger Zucht und weltabgewandter Frömmigkeit herrschte, der auf die Zeitgenossen so tiefen Eindruck machte. Auch in Neuburg war es nicht anders, und was für liebliche Blumen in seinem Klostergarten blühten, zeigt eine der anmutigen und naiven Erzählungen, die uns der Wunderchronist des Cistercienserordens aufgezeichnet hat. Cäsarius von Heisterbach weiß aus dem Kloster im heiligen Forst folgendes zu berichten: Drei junge Männer aus Bonn wandten sich, um der Welt zu entsagen, dem Cistercienserkloster Neuburg zu, wo sie voll Liebe aufgenommen wurden. Der eine von ihnen hieß Theoderich, der andere Günther, der dritte trug den Namen Siger. Bald aber starb Theoderich. Sein Freund Günther war untröstlich; er seufzte über seine irdische Wanderschaft, — und wenn er der himmlischen Glückseligkeit gedachte, in die er den Freund schon sicher versetzt glaubte, weinte er auf seinem Grabe täglich. Eines Tages aber tönte aus der Grabestiefe eine Stimme herauf zu dem Weinenden: Sei getrost, Bruder, sei getrost, denn bald wirst du zu mir kommen. Als dann Abt Peter sein traurigernstes Gesicht bemerkte und den jungen Mönch nach der Ursache der Traurigkeit fragte, hatte er Mühe, den Sachverhalt zu erfahren. Wenige Tage darauf verschied er, wohl auf die Fürbitte des Freundes Theoderich hin, mit dem er vereinigt zu sein wünschte.⁵⁴

Eine reichgesegnete Tätigkeit war es, die Abt Peter von Neuburg während einer nicht sehr langen Regierungszeit entfaltete, nach außen und innen. Nie mehr sah das Kloster einen Mann an der Spitze, der nur annähernd seine Bedeutung erreichte. Diese Bedeutung sicherte ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte des Gesamtordens. „Einen sehr klugen Mann von großem Ansehen“ nennt ihn Manrique, der offizielle Geschichtschreiber des Ordens.⁵⁵

Über seine letzten Tage ist nichts überliefert. Es scheint, daß er vor seinem Tode die Abtswürde niederlegte. In der anfangs Mai 1213 an ihn ergangenen päpstlichen Aufforderung zur Kreuzzugspredigt erscheint er als resignierter Abt.⁵⁶ Wollte er als einfacher Mönch ungehinderter sein in der Ausübung des wichtigen Amtes, das ihm der Papst mit eindringlichen Ermahnungen auferlegte? Möglicherweise. Aber kein langes Leben war ihm mehr beschieden. Am 7. Oktober 1214⁵⁷ starb er im Kloster, für dessen Gedeihen er alle seine Kräfte eingesetzt hatte.

53. Die Erinnerung an den mächtigen Abt, der das Winsteiner Schloß erbaute, erhielt sich bis tief ins 16. Jahrhundert. So weiß noch der biedere Chronist Bernhard Herzog in seiner „Edelsassischen Chronik“ III, 47 von Petrus zu berichten: „Dieser bawet das schloß Winstein uff dem Felsen hinder Niderbronn zu einer bewahrsame und zuflucht der gütter des Closters inn gefährlichen leufften, durch übergab der Edlen von Winstein und bewilligung und Confirmation Ottonis quarti.“ Über Schloß Winstein vergl. auch Batt, Das Eigentum in Hagenau (1876 u. 1888) I, 152; II, 52. Mit Unrecht bemerkt F. X. Kraus, Kunst u. Altertum in Elsaß-Lothringen, I, 632, daß sich für ein Verhältnis von Winstein und Neuburg keine Belege finden. — 54. Cæsarii Heisterbacensis monachi O. Cist. Dialogus miraculorum, ed. J. Strange. Coloniae, Bonnæ, Bruxellis 1861. II, 357. Auch D. Moreau a. a. O. — 55. Annal. III, 450. — 56. S. Regesten am Schlusse. — 57. Nach dem Nekrolog von Neuburg im Bezirksarchiv, ebenso Gallia Christiana V, 886. Ein S. Blasius Nekrolog jedoch verlegt seinen Todestag auf den 19. November; bei Würdtwein X, 285.

Anhang.

Regesten. Da nicht alle Urkunden in der Darstellung Verwendung finden konnten, so sollen hier sämtliche auf Abt Peter und seine Amtstätigkeit bezüglichen Urkunden, soweit sie erreichbar waren, in Form von knappen Regesten chronologisch zusammengestellt werden.

1196, 8. Juli, Besançon. Kaiser Heinrich VI bestätigt auf Bitten des Abtes Peter (dilecti nostri Petri) dem Kloster Neuburg seine Besitzungen und Freiheiten und gewährt ihm Weid- und Holzrecht im hl. Forste.

Wüdtwein X, 178. Stumpf 5016.

1197, 24. Juli, Speyer. Abt Peter von Neuburg und Sieghard, Abt zu Lorsch, schlichten im Auftrag des Papstes Cölestin III Irrungen zwischen Bischof Otto von Speyer und Abt Konrad von Maulbronn.

Remling, Urkundenbuch der Bischöfe von Speyer I, 135. Würtemb. Urkundenb. II, 318.

1201. Auf einer Straßburger Synode wird ein gewisser Walter, Besitzer des Zehnten von Batzendorf, der bei Abt Peter Ansprüche auf Zehnten vom Neuburger Hof zu Harthausen machte, zum Verzicht auf seine Forderung bewogen, weil Abt Peter nachwies, daß der Hof nie zehntpflichtig gewesen sei.

Wüdtwein X, 198. Strassb. Urkundenb. I, 140. Sdralek, Die Strassburger Diözesansynoden 9 f.

1201. Bischof Konrad von Straßburg bestätigt den Synodalbeschuß bezüglich des Harthäuser Zehnten.

Wüdtwein X, 201, Anm. f.

1201, 3. Juni, Hagenau. König Philipp nimmt die gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen der Abtei Neuburg auf Bitten des Abtes Peter in seinen Schutz und gewährt ihm Weid- und Holzrechte.

B—F 55. Meister, Die Hohenstaufen im Elsass, 119.

1202. Der Straßburger Dompropst Albert bestätigt, daß der Leutpriester Berthold von Berstheim in Gegenwart des ganzen Domkapitels erklärt habe, er hätte kein Recht auf den Zehnten des Harthäuser Hofes. Daher wird Abt und Konvent von Neuburg für immer die Zehntfreiheit zugesprochen.

Wüdtwein X, 201, Anm. f.

1202, 17. November, Speyer. Abt Peter unterzeichnet auf einer Speyerer Synode eine Urkunde, durch welche dem Kloster Wadgassen die Pfarrkirche zu Burgalben zugesprochen wird.

Mone, Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins 13, 58. Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II, 240.

1203. Abt Peter ist Zeuge in einer Urkunde des Abtes Konrad von Maulbronn, worin der Edle Ulrich von Iptingen dem Kloster Maulbronn sämtliche Güter schenkt, da er selbst als Mönch eintritt.

Württemberg. Urkundenb. II, 340.

1203, 8. November. Innozenz III beauftragt die Äbte von Salem und Neuburg, persönlich dem Schwabenherzog Philipp Vorstellungen zu machen wegen seines Verhältnisses zu dem abgesetzten und exkommunizierten Mainzer Elekten Lupold von Worms.

Wüdtwein II, 97. Potthast, Reg. Pontif. 2007.

1204. Abt Gerhard von Neuweiler urkundet, daß die Abtei Neuburg in Geboltzhausen einen halben Mansus Feld besitze, der der Hochfelder Kirche zinspflichtig sei.

Wüdtwein X, 213.

1205, 15. März. In einem Schreiben des Papstes Innozenz III, das eine Streitfrage wegen des Kirchenpatronats von Westhausen entscheidet, wird berichtet, daß der päpstliche Legat, der Bischof von Präneste, den Abt Peter von Neuburg mit dem Dekan des Straßburger Thomaskapitels mit der Untersuchung des Rechtsfalles beauftragt habe.

Potthast, 2446. Migne, P. L. 215, 564.

1205, 4. Juni. Innozenz III befiehlt dem Patriarchen Wolfer von Aglei, den Äbten von Neuburg und Salem, Philipp von Schwaben öffentlich und insgeheim von der Gemeinschaft mit Lupold von Worms abzumahnern und ihm mit dem Zorn des Papstes zu drohen, wenn er binnen drei Monaten die Mahnung nicht befolge.

B—F—W., Reg. Imp. 3. Abt. 5927.

1205, 4. Juni. Innozenz III gebietet den Vorigen, Philipps Land mit dem Interdikt zu belegen, wenn er nicht binnen Monatsfrist Lupold seine Gunst entziehe.

Ebd., 5928.

1205, (16. Juli?) König Philipp beurkundet, daß sein Dienstmann Heinrich von Winstein und dessen Söhne die Hofstätte unter Winstein samt Zubehör, worauf Peter, Abt von Neuburg, zum Schutz des Eigentums seines Klosters ein festes Haus gebaut hat, ihm resigniert habe, und verbietet jedermann, das Kloster im Besitz dieses Hauses zu stören.

B. F. 114. Batt, Das Eigentum in Hagenau I, 52.

1205. Philipp von Schwaben bestätigt dem Abt Peter Lehensgüter zu Wimmenau, die er von den Ritters Wernher und Hezel von Ettendorf und den Brüdern von Schillersdorf, welche sie vom Reiche zu Lehen hatten, erworben hat.

Würdtwein X, 218. B-F 115.

1206. Abt Peter bestätigt eine vom Pfalzgrafen Rudolf dem Abt Konrad von Maulbronn gemachte Güterrestitution.

Gallia christ. V, 754. Klunzinger, Urkundl. Gesch. der vormaligen Cistercienserabtei Maulbronn, S. 7.

1207. Friedrich, Herzog von Lothringen restituiert dem Abt Peter von Neuburg ein von ihm 1172 dem Abt Neudung geschenktes aber wieder zurückgezogenes Gut zu Breitenbach bei Bitsch. Die Restitution findet im Kloster Stürzelbronn statt.

Würdtwein X, 220. Schöpflin, Als. dipl. I, 316.

1208, 5. Mai. Innozenz III bestätigt dem Abte Peter und den Brüdern von Neuburg ihre Freiheiten und Besitzungen.

Würdtwein X, 227. Schöpflin, Als. dipl. I, 317.

1208, 11. Mai. Innozenz III delegiert auf Bitten des Abtes Peter von Neuburg die Äbte von S. Matthias und Hemmenrode Trierer Bistums, sowie den Kantor von Trier als Schiedsrichter in dem Streit der Abtei Neuburg mit Weissenburg wegen des Zehnten von Dauendorf.

Würdtwein X, 254, Anm. a.

1208, 6. November, Straßburg. Bischof Heinrich von Straßburg beurkundet auf Bitten des Abtes Peter, daß auf der Straßburger Synode in einer Streitfrage wegen des Kirchenpatronates von Donnenheim der Leutpriester Meffrid von Oberhofen auf Befragen aussagte, Abt Hugo von Neuburg hätte ihn für die Seelsorge vorgeschlagen und er sei mehr als 20 Jahre im Besitz der Pfarre gewesen, bis er sie, in einer Krankheit, auf Betreiben anderer dem Archidiakon Rudolf resignierte.

Würdtwein X, 235.

1209. Abt Wolfram von Weissenburg urkundet, daß er auf Betreiben der von Abt Peter durch den apostolischen Stuhl gegen ihn erlangten Schiedsrichter, sowie auf Ermahnung des Königs Otto, des Erzbischofs Siegfried von Mainz, der Bischöfe Konrad von Speyer und Heinrich von Straßburg, sich im Einverständnis mit seinem Konvent entschlossen habe, auf den Patronat und den Zehnten der Dauendorfer Kirche zu Gunsten Neuburgs zu verzichten, welches eine Entschädigung von 126 Mark Straßburger Silbers zahlt.

Würdtwein X, 252 f.

1209, 23. April, Straßburg. Bischof Heinrich von Straßburg bestätigt diese Vereinbarung.

Würdtwein X, 255 Anm. 5. Strassb. Urkundenb. I, 122.

1209, 23. April, Straßburg. Dompropst Arnold und das ganze Straßburger Domkapitel bestätigen dasselbe.

Würdtwein X, 256 Anm. 6.

1209, 15. Mai, Speyer. Bischof Konrad von Speyer bestätigt die Vereinbarung zwischen Neuburg und Weissenburg betreffend die Dauendorfer Irrung.

Würdtwein X, 255 Anm. 3.

1209, 31. Mai, Würzburg. Otto IV bestätigt auf Bitten des Abtes Peter die wegen des Dauendorfer Zehntenstreites mit Weissenburg getroffene Vereinbarung.

B-F 281. Meister, Die Hohenstaufen im Elsass, 120 f.

1209, 2. Juni, Würzburg. König Otto IV bestätigt auf Bitten des Abtes Peter die Freiheiten und die Besitzungen der Abtei Neuburg.

B-F 283. Würdtwein X, 245.

1209, 11. Juni, Rothenburg. Hugo, Bischof von Ostia und Velletri, und Leo, Kardinalpriester vom Titel des Heiligen Kreuzes in Jerusalem, Legaten des Apostolischen Stuhles, bestätigen die Vereinbarung Neuburgs mit Weissenburg in der Dauendorfer Zehntsache.

Würdtwein X, 255, Anm. 4.

1209, Straßburg. Bischof Heinrich ordnet an kraft päpstlicher Autorität, daß der Abt von Neuburg die vakante Pfarrei Dauendorf mit einem Leutpriester, der daselbst residire, besetze und ihn besolde.

Würdtwein X, 256, Anm. 7.

1209. Bischof Heinrich von Straßburg bestätigt auf Bitten des Abtes Peter dem Kloster Neuburg für immer den Hof von Harthausen samt allen Rechten und Freiheiten.

Wüdrwein X, 247. Schöpfung, Als. dipl. I, 320; Als. illustr. II, 270.

1210. Der Landgraf Siegebert von Werd schenkt der Abtei Neuburg einen Weiher bei Harthausen mit der Auflage eines jährlichen Zinses von $\frac{1}{2}$ Pfund Wachs und 2 Kapaunen an seinen Hof zu Brumath.

Schöpfung, Als. dipl. I, 321. Wüdrwein X, 259.

1210, 16. März, Mainz. Erzbischof Sigfrid von Mainz bestätigt dem Abte Peter den zugunsten von Neuburg geschehenen Verzicht auf das Patronatsrecht und den Zehnten der Kirche von Dauendorf von Seite des Abtes Wolfram von Weisenburg.

Wüdrwein X, 255 Anm. 2. C. Will, Reg. zur Gesch. der Mainzer Erzbischöfe, II, XXXII, 140.

1212. Bischof Heinrich von Straßburg urkundet, daß, als Abt Peter zu Wimmenau eine Grangie errichtete und der Pfarrer von Ingweiler von einem Acker Zehntansprüche erhob, die Angelegenheit auf einer Synode von Straßburg gütlich beigelegt wurde, indem dem Pfarrer um des lieben Friedens willen vom Kloster jährlich vier Viertel Korn ausgesetzt werden.

Wüdrwein X, 266. Strassb. Urkundenb. I, 126.

1213, 25. Januar. Friedrich II bestätigt dem Abt Peter das Allod Harthausen.

Wüdrwein X, 264, mit falschem Datum 1212. Vergl. B-F 687.

1213, 11. April. In einem Schreiben des Papstes Innozenz III an den Abt von Baumgarten und den Prior von Salem wird berichtet, daß Abt Peter von Neuburg und der Abt des Cistercienserklosters Páris, sowie der Bischof von Basel im Namen des Papstes in einer strittigen Äbtissinwahl im Kloster Buchau als Schiedsrichter fungierten.

Grandidier, Oeuvres inédites III, nr. 227. Wirtemb. Urkundenb. III, 3.

1213. Anf. Mai. Innozenz III trägt dem Abt von Salem und Peter, weiland Abt zu Neuburg (P. quondam de Novocastro abb.) nebst dem Dekan von Speyer und dem Propst von Augsburg auf, das Kreuz zu predigen.

Migne, Pat. lat. t. 216, col. 822. Potthast 4727.

Münster i. W.

Dr. Luzian Pfleger.

Zur Geschichte des Frauenklosters St. Bernhard.*

(N.-Öst., O. M. B.)

Mitgeteilt von Alfons Zák O. Præm. (Geras).

Außer den schon früher mitgeteilten Quellen und Daten zur Geschichte des niederösterreichischen Frauenklosters St. Bernhard bei Horn, Cistercienserordens, gibt es noch einige aus der älteren und neueren Zeit, die hier in Form eines Nachtrages angeführt werden sollen.

Nicht nur das altherwürdige Kloster der Cistercienserinnen, sondern auch ihre erlauchten Stifter und deren Familie der Grafen von Kuenring und Hardegg interessierten stets den Geschichtsforscher. Über die Familie Hardegg findet sich eine ausführliche historische Studie von W. Kopal in den »Blättern des Vereines für Landeskunde von N.-Öst.« XI. Jg. (Wien 1877) und XII. Jg. (1878), über den Stifter Heinrich, Burggrafen von Dewin und Grafen von Hardegg schrieben besondere Artikel Friedrich Firnhaber im »Archiv für Kunde öst. Gesch.-Quellen« 1849, II. Heft, S. 173—209, und J. Wendrinsky in den bereits erwähnten »Blättern« XI. S. 265 ff. Den Herren von Kuenring setzte wiederum der gelehrte Benediktiner Dr. Gottfried Friess ein unvergängliches Denkmal durch sein Werk »Die Herren von Kuenring« (Wien 1874, 247 u. CXLI S. mit vier Beil.; Sonderabdruck aus den »Blättern« VI. u. VII. Jg. Wien 1873—1874). Daß dort überall auch des Klosters St. Bernhard mehr

* Vergl. »Cist. Chronik« 14. Jg. 1902. S. 326 u. ff.

als einmal Erwähnung geschieht, ist wohl selbstverständlich. Firnhaber druckt noch 5 Urkunden (Nr. IX.—XII. und XV.) nebst einem Bruchstück aus dem Gedichte über die Gründung des Frauenklosters (cf. Pez, Scrp. II, 291) ab. (Nr. XVII.)

Das Jahr 1903 brachte einen Neudruck des kleinen, aber interessanten Schriftchens »Das ehemalige Cistercienser Frauen-Kloster zu St. Bernhard V. O. M. B.« von Ubald Kistersitz, reg. Chorherr und Archivar im Stifte Klosterneuburg (Wien 1868, Selbstverlag des Verfassers, Druck von Ludwig Mayer, 12 S. 8^o) in Form eines Artikels in der Beilage »Der Hausfreund« zur »Kremser Zeitung« Nr. 10 und 11 (Krems 1903), wo das schon sehr selten gewordene Büchlein mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verfassers, der kurz vordem als Stiftsprälat von Klosterneuburg gestorben ist, abgedruckt wurde. Nur der Kontrolle wegen sei auch eines kurzen Schmähartikels »St. Bernhard« gedacht, den der »Horner Kalender« (Horn, F. Berger 1903, 35. Jg.) gebracht hatte.

Dafür bin ich hier imstande, eine kürzlich von mir selbst kopierte, noch nicht gedruckte Urkunde des Klosters St. Bernhard aus dem Lambergischen Schloßarchive zu Ottenstein am Kamp (Nr. 1257) zu liefern, wie folgt:

Das Frauenkloster St. Bernhard bezeugt, daß die † Äbtissin Anna einige Gilten zu Mödring von der Familie Gneuss empfangen habe, und übergibt dieselben dem Herrn Otto von Meissau. (St. Bernhard, 1432, April 23.)

Wier Swester Susanna, Abtessin vnser frawn Gotshaws dacz sand Pernhart, vnd wier der Gantz Conuent daselbss Bekennen vnd verichen für vns vnd all vnser nachkömen vnd tün offenleich mit dem brieff allen den, die den brieff sehen, lesen oder hörnt lesen, die nū lebend vnd hernach kehnfftig sind. Als vor zeiten vnser Varuadrin der Erbiertig Andechtigen geistlichen frawn Annen seligen Abtessinn vnd der sambnung des benanten Gotshaws dacz sand Pernhart vnd iren nachkömen Weilent Gerhart der Gnewss vnd Agnes sein Hawsfraw für sich vnd all ir eriben Irrs rechten frein aigens ledigen vnuersprochen vnd vnuerkumerten gūts Newn Schilling vnd dreitzehenthalbm phening gelts Jerleicher gult, Gelegen in dem darff dacz Mödring auf eim lehan Sechtztzig phening, da vor zeiten ouf gesessen ist gewesen Asbet dy Mairinn vnd ytz In hat Hennsel Krewsz, vnd auf ainer Hofstat daselbs zu Mödring funffvndviertzik phening, dy vor Zeiten besessen hat Ludwig schuster vnd jetz besiezt Peter Prewer, Aber auf ainner hofstat vier vnd dreissikch phening, darauf gesessen ist gewesen Gedrawt die stiftterin vnd yecz Innhat Hennsl Schuml, vnd mer auf ainer hofstat dreissikch phening, die dan hat vorzeiten besessen Niklas der Stokbarner vnd auch yetz Innhat Andre Klokher, Awer auf ainner Hofstat zehen phening, dy margreth dy Schenntlin hat besessen vnd yetz Innhat Kathrey die Heerrerin, vnd auf Achzehen viertail weingarten, gelegen peyeinander dasebs dacs Mödring an dem Czeissalperig andrey helbing vierdhalbm schilling phening gelts, dye yecz berurt in gult vnd gueter mit allen iren zūgehoerungen als sy von alter sind herkehōmen daselbs zu Mödring gelegen haben, vraitleich, willikehleich vnd wissenttleich In kraft des gegenbürtigen briefs dem Edeln wolgeboren Herren Heren Otten von Meyssaw, Obristen Marschalichen vnd obristen Schenken in Osterreich, vnserm Gnedig lieben Herren vnd Stifter des vorgeanten vnser Gotshawss, vnd seinner leiberiben, das Sun wern, vergunnen solhen obberärten dinst allen von den obgeschriben guetern vnd den benanten lewten, dy dieselben gueter yetz Innhaben vnd besiezen, Inczenemen vnd von In Incgesessen, vnd ob der obgenant vnser gnediger herr von Meyssaw mit tod abgieng vnd nicht leiberiben, das Sun wern, hinder Im liesz, oder ob er die hinder Im liess vnd

das dy auch mit tod abgiengen, vnd Mendleichs namen von Meyssaw nymer wer, das dann dy vorgeschriben güter vnd gult mit allen zvgheörrungen herwider zv vns vnd zv dem benannten vnserm Gotshaws kömen, geuallen vnd widergehören sollen vnd ewikleich pey demselben vnserm Gotshaws beleiben vngeuerleich, vnd darüber zw ainem waren vesten vrkehund Geben wir dem vorgenannten vnserm Gnedig herren von Meyssaw vnd seinnen leiberiben, das Sun weren, für vns vnd all vnser nachkomen den brieff, Besigiltten mit vnsern baiden Anhangunden In Sigillen. Geben zu sand Pernhart nach Kehrsti gepurd Vierzehenhundert Jar vnd darnach In dem zwaivnddreizzikkisten Jar an sand Jorigen tag.

Orig. Perg. gut erhalten mit 2 angehängten Siegeln im grünen Wachs (das zweite zerbröckelt). Das vorhandene spitze ovale Siegel zeigt eine Heiligenfigur unter Baldachin und die Legende: S. Susanne Abbatisse de S. Bernhardo. Vgl. Blätter d. V. f. Landesk. von N. Ö. XXIII, 220, Anm. 1. H. Gneuss u. s. Söhne vgl. Mon Boic. 29. 2, 497.

Das Cistercienserinnen-Kloster Frauenroth.

V. Urkunden-Nachweis.

157. — 1396 Jan. 12. Hans von Heßburg entscheidet auf seinen Eid wegen einiger Zinshühner; er weiß es von seiner Frauen Bruder, der ein geschworen Bruder im Kloster Frauenrode ist.

Kreisarchiv.

158. — 1396 März 24.

Arch. V. 2. S. 81.

159. — 1396 Okt. 7.

l. c. 82.

160. — 1397 Febr. 22. Schuldbrief des Schultheißen Apel Mack und der Hausgenossen zu Wolfmannshausen an Äbtissin und Konvent zu Frauenrode.

Kreisarchiv.

160 a. — 1399.

Arch. XLIV. S. 9.

161. — 1401 Nov. 6.

Arch. V. 2. S. 82.

162. — 1403 Dez. 22. Entscheid der Zwistigkeiten zwischen Äbtissin Cäcilia zu Frauenrode und Paulus Zentgraf zu Ipthausen.

Kreisarchiv.

163. — 1405 Aug. 14. Bischof Johann zu Würzburg gestattet dem Kloster „von besunderen Gnaden, das Wasser genannt die Eschensteina ins Kloster uf die Mülen zu leiten“.

l. c.

164. — 1406 Sept 1. Wolf und Ott Tyrolff, Gebrüder zu Arnstein, quittieren der Äbtissin Cäcilia von Kolhusen zu Frauenrode über gekaufte Zinsen zu Egenhausen.

l. c.

165. — 1410 Sept. 28. Vertrag zwischen Äbtissin Cäcilia und dem Konvent zu Frauenrode einer- und der Gemeinde Elfershausen anderseits ob verschiedener Irrungen.

Kreisarchiv.

166. — 1411 Febr. 2.

Arch. V. 2. S. 82.

167. — 1419 März 9.

l. c.

168. — 1422 Febr. 22.

l. c. 83.

169. — 1422 Mai 23.

l. c.

170. — 1426 Sept. 7.

l. c.

171. — 1431 Nov. 11.
l. c.
172. — 1433 Aug. 27.
l. c.
173. — 1434 April 28.
Schultes I. 564.
174. — 1436 Juli 25.
Arch. V. 2. 84.
175. — 1441 Juni 2.
l. c.
176. — 1442 Juni 24.
l. c.
177. — 1442 Dez. 27. Äbtissin Barbara ist in der Urkunde genannt.
l. c.
178. — 1449 März 13.
l. c.
179. — 1452 Juni 25.
l. c. 85.
180. — 1456 Juni 24.
l. c.
181. — 1459 Jan. 1. Abdikation der Äbtissin Barbara Pfersdorferin in Gegenwart des Abtes Johann von Bildhausen und der Kapläne Johann Thorman und Johann Letner in Frauenrode und Inventarisierung.
l. c. 85, 86.
182. — 1464 Mai 26. Kundschaft von 6 Männern zu Elfershusen wegen etlicher Güter zu Ascha, die von Frauenrode zu Lehen rühren.
Kreisarchiv.
183. — 1464 s. d.
Cist. Chronik Jahrg. 1900 S. 269. Reg. 176.
184. — 1465 April 7.
Arch. V. 2. S. 86.
185. — 1465 Juli 11. Kundschaft wegen einer Wiese zu Hesselbach, die Klosterlehen ist.
Kreisarchiv.
186. — 1465 Aug. 1. Dagl.
l. c.
187. — 1468 Dez. 18.
Arch. V. 2. S. 87.
188. — 1469 Juni 23. Äbtissin Barbara ist in der Urkunde genannt.
l. c. 88.
189. — 1473 Jan. 13.
l. c.
190. — 1473 Jan. 22. Bischof Rudolph zu Würzburg genehmigt den Tausch von 1473 Jan. 13.
Kreisarchiv.
191. — 1473 April 9. Äbtissin Barbara bekennt, $\frac{3}{4}$ einer Hube zu Ipthausen an Hans Lurtz in Königshofen zu Erbrecht verliehen zu haben.
l. c.
192. — 1475 Jan. 15. Äbtissin Barbara ist in der Urkunde genannt.
Arch. V. 2. S. 88.
193. — 1477 Okt. 1. Äbtissin Barbara u. s.
l. c.
194. — 1478 März 29. Äbtissin Barbara u. s.
l. c. 89.
195. — 1479 Juni 28. Mitgabe einer Viertelhube zu Ipthausen, die von der Äbtissin in Frauenrode zu Lehen rührt.
Kreisarchiv.
196. — 1479 Aug. 18. Kaspar von Elsp, erwählter Schultheiß zu Königshofen, und Thoman Burknant, Bürger daselbst, entscheiden in einer Irrung wegen eines Lehens und teilen den Entscheid der Äbtissin zu Frauenrode mit.
l. c.

197. — 1481 Jan. 2. Bestandbrief über einen freieigenen Hof zu Egenhausen Äbtissin Barbara.
l. c.

198. — 1482 Freitag post Crucis (10. Mai oder 20. Sept.) Urkunde über ein Ham zu Beringen, das vom Kloster Frauenrode zu Lehen rührt.
l. c.

199. — 1483 Mai 11. Eine Irrung zwischen Äbtissin Margaretha und Herman Jordan wird durch den Grafen Otto von Henneberg vertragen.
l. c.

200. — 1485 Mai 1. Klaus Heylweck zu Elfershausen und seine eheliche Wirtin Dorothea verkaufen an Äbtissin Margaretha und den Konvent zu Frauenrode 1 Goldgulden Zins von einer halben Hube zu Elfershausen auf Wiederlösung.
l. c.

201. — 1485 Sept. 2.
Arch. V. 2. S. 89.

202. — 1487 Febr. 24. Äbtissin Margaretha ist in der Urkunde genannt.
l. c. 90.

203. — 1487 März 15.
l. c.

203 a. — 1491 Nov. 26.
Schultes l. c. 635.

204. — 1495 Dez. 26.
Arch. l. c.

205. — 1499 Febr. 25. Ablösung eines Hofes zu Oppach, der von Äbtissin Ottilia zu Lehen rührt.
Kreisarchiv.

206. — 1500 Febr. 29.
Arch. V. 2. S. 91.

207. — 1506 Aug. 11.
l. c.

208. — 1507 März 20. Vertrag mit Äbtissin Ursula wegen eines $\frac{1}{2}$ Hofes zu Egenhausen.
Kreisarchiv.

209. — 1507 April 18. Dagl.
l. c.

210. — 1510 April 23. Mit Verwilligung der Äbtissin Ottilia von der Neuburg selb bestimmen die Schiedsrichter über den Trieb zwischen Burkardrode, Zahlbach und Wollbach.
Kreisarchiv.

211. — 1511 Sept. 24. Entscheid des Otto Voyt von Salzburg wegen der Gebrechen zwischen Äbtissin Ursula, Philipp von Maßbach, Jörg und Burkard von Erthal einer- und Reinhard von Steinau genannt Steinruck und dem Pfarrverweser zu Langendorf ander- seits wegen des Zehnten zu Langendorf und Methal.
l. c.

212. — c. 1511.
Auct. III. 570.

213. — 1514 Sept. 25. Entscheid des Bischofs Lorenz zu Würzburg in einer Sache zwischen Äbtissin Ursula und der Gemeinde Poppenrode wegen eines Essens oder zweier von Krebsen auf Kirchweih dahin, daß der genannten Gemeinde aus Gunst gestattet werden solle, in dem Klosterfischwasser, die Lautter genannt, sich ein Essen oder zwei an Krebsen zu holen.
Kreisarchiv.

214. — 1523 Mai 1. Ein weiterer Entscheid in Sachen des Triebes zwischen Burkardrode, Zahlbach und Wollbach. Äbtissin Ursula.
l. c.

215. — 1524 Sept. 17. Äbtissin Ursula ist in der Urkunde genannt.
Arch. V. 2. S. 91.

216. — 1531 Mai 8. Kaufbrief über 2 Teile eines Erbes zu Heimbach, das von Äbtissin Ursula zu Lehen rührt.
Kreisarchiv.

217. — 1531 Sept. 9.
Auct. III. 551.

218. — 1531 Sept. 20.
l. c. 559.
219. — 1540 Aug. 14. Brief über 1 Hofstatt zu Holnstat, die der Äbtissin zu Lehen aufgetragen wurde.
Kreisarchiv.
220. — 1542 Aug. 12.
Arch. V. 2. S. 92.
221. — 1550 Mai 13.
Auct. III. 560.
222. — 1550 Mai 31.
l. c. 562.
223. — 1550 Juni 17.
l. c. 562—567.
224. — 1550 Juni 19.
l. c. 568.
225. — 1558 Jan. 12.
l. c. 569.
226. — 1557 Febr. 22.
Arch. V. 2. S. 92.
227. — 1574 Dez. 28.
Auct. III. 404.

Hofheim.

Dr. M. Wieland, Benefiziat.

Die ‚Pastoralregel‘ Gregors des Grossen und die Bücher Bernhards ‚Über die Betrachtung‘.

Dreizehnhundert Jahre sind verflossen seit dem Tode eines Mannes, den die Kirche mit dem Titel eines Heiligen und Kirchenlehrers, die dankbare Nachwelt mit dem des Großen geziert hat. Dieser Mann ist Papst Gregor I. Wer ihn auch nur ein wenig kennt, dürfte unschwer manche Ähnlichkeit zwischen ihm und dem hl. Abte und Kirchenlehrer Bernhard herausfinden. Hier kann natürlich nicht das ganze Leben und die ganze Lehre dieser beiden großen Männer miteinander verglichen werden, woraus diese Ähnlichkeit erhellen würde; nur auf einige Vergleichungspunkte, die, wie mir scheint, das größte literarische Werk des hl. Gregor mit der unzweifelhaft bedeutendsten Schrift des honigfließenden Lehrers zulassen, kurz hinzuweisen, möge mir gestattet sein.

‚Liber regulæ pastoralis‘ Pastoralregel und ‚Libri de consideratione‘ die Bücher über die Betrachtung, das sind die Namen der Bücher Gregors und Bernhards, um die es sich hier handelt. Wie verschieden sind sie betitelt, wie verschieden muß also ihr Inhalt sein, denken und sagen vielleicht manche, doch wäre diese Schlußfolgerung nicht ganz richtig. Wohl scheint die ‚Pastoralregel‘ zu den Büchern ‚Über die Betrachtung‘ sich ungefähr so zu verhalten, wie ein Buch für den praktischen Seelsorger geschrieben zu einem solchen, das sich in der Hand derer befinden soll, die der Maria nachfolgend, sich dem beschaulichen Leben widmen. Allein in Wirklichkeit verhält sich die Sache doch etwas anders. Hören wir gleich Bernhard selbst. Er sagt zu Beginn des fünften Buches genannten Werkes: »Die vorhergehenden Bücher haben, obwohl sie ‚Über die Betrachtung‘ betitelt sind, dennoch sehr viel über das Handeln — tätige Leben -- als Zugabe, insofern sie einige Dinge nicht nur betrachten, sondern auch vollbringen lehren oder mahnen. Das aber, welches jetzt unter der Arbeit ist, wird sich nur mit der Betrachtung beschäftigen«. So enthalten

also nach dem Zeugnis des hl. Bernhard selbst die vier ersten Bücher der *consideratione* sehr viel, wenn wir so wollen, über die Praxis des zunächst obersten Seelenhirten. Andererseits handelt ein Teil der gregorianischen Pastoralregel, allerdings der kürzeste, nur ein Kapitel umfassende vierte nämlich, über die Notwendigkeit der Betrachtung der eigenen Schwachheit: ‚Wie der Prediger, nachdem er alles gut verrichtet, in sich selbst zurückkehren soll, damit ihn weder sein Leben, noch seine Predigt zum Stolz verleite‘. Doch ist durchaus nicht in diesem Teile allein von der Betrachtung die Rede, auch einige Kapitel des I. und II. Teiles behandeln dieselbe teilweise. So lautet z. B. die Überschrift des 5. Kapitels des II. Teils: ‚Der Seelsorger muß . . . mehr als alle der Betrachtung ergeben sein‘. Kein Wunder daher, wenn Bernhard, ein Mann der höchsten Betrachtung, seinem geistlichen Sohne und nunmehr geistlichen Vater Papst Eugen III als dem höchsten Seelenhirten ein Werk ‚Über die Betrachtung‘ widmet. Ja vielleicht hat ihn unter anderem dieses Kapitel der Pastoralregel Gregors zur Widmung des Werkes ‚de *consideratione*‘ an genannten Papst bestimmt. Daß Bernhard dieses Werk kannte, bedarf kaum eines Beweises, und falls es dessen bedürfte, wäre er bald geliefert. Im 94. und 313. Briefe nämlich wird die Pastoralregel von Bernhard angeführt. Kapitel 11 desselben Teils hat folgende Aufschrift: ‚Wie sehr sich der Seelsorger die Betrachtung des göttlichen Gesetzes angelegen lassen sein müsse‘. Der dritte und längste Teil der Pastoralregel endlich, der über das Lehramt des Seelenhirten handelt, steht nicht zwar unmittelbar, aber doch mittelbar zur Betrachtung in ziemlich naher Beziehung. Und wirklich nach Gregor soll der Prediger, was er seinen Zuhörern mit Worten sagt, auch praktisch durch seinen eigenen musterhaften Lebenswandel klarmachen, diesen aber wird er, ehe er ihn führt, zuerst in der Betrachtung kennen lernen müssen. »Jene Worte«, sagt er, »dringen am leichtesten in die Herzen der Hörer, welche durch das Leben des Predigers unterstützt sind, indem er in diesem Falle durch sein eigenes Vorbild dazu hilft, daß seine Vorschriften ausgeführt werden.« (P. II. c. 3.) »Das Vorsteheramt soll nicht übernehmen, wer im Leben nicht ausführt, was er in der Betrachtung eingesehen.« (P. I. c. 2.)

Gehen wir etwas näher auf die Sache ein. Bernhard verlangt vom Papste, daß er betrachte sich selbst, (I. II. c. 3. sq.) was er nämlich sei der Natur, was er sei der Person, wie beschaffen er sei den Sitten nach. So entspricht das II. Buch über die Betrachtung so ziemlich dem IV. Teil der Pastoralregel, nach welchem, wie schon erwähnt worden, die eigene Schwachheit Gegenstand der Betrachtung des Seelsorgers sein soll. Doch muß der Papst nach Bernhard (Ebd.) auch betrachten, das was unter ihm, das was um ihn herum, und das was über ihm ist. (L. III. IV. V.) Diese Punkte nun, besonders aber den letzten will gewiß auch Gregor nicht von der Betrachtung des Seelsorgers ausgeschlossen wissen. Nach ihm muß ja der Seelenhirte das göttliche Gesetz betrachten (P. II. c. 11.) In diesem ist aber vor allem die Rede von dem, was über einem jeden ist, von Gott, den Engeln u. s. w. Dieses Gesetz belehrt aber auch alle, die es betrachten, über das Verhältnis zu ihren Untergebenen — den Seelenhirten zu der ihm anvertrauten Herde — also über das, was unter ihm ist, und desgleichen über die Beziehungen zu ihrer näheren oder nächsten Umgebung, mag man sich darunter bezüglich des niederen Seelsorgers vorstellen, was man will, also über das, was um ihn herum ist. Somit wären die von Gregor und Bernhard angegebenen Betrachtungspunkte ganz dieselben, nur daß jener sozusagen sie nur andeutet, dieser dagegen sie weiter ausführt.

Schauen wir nun auch etwas näher nach, ob nicht Bernhard in dem genannten Werke in Bezug auf das Leben des Seelsorgers mit etwas anderen Worten ganz dasselbe sagt, was wir darüber in Gregors Pastoralregel lesen.

Gregor sagt: »Der Seelenhirte muß eine reine Denkungsart haben und vorzügliche Werke ausüben.« (Ebd. c. 2. u. 3.). Bei Bernhard aber lesen wir: »Ein Unding ist der höchste Rang und die niedrigste Gesinnung, der erste Sitz und der unvollkommenste Lebenswandel.« (L. II. c. 7.) Gregor verlangt vom Seelenhirten, daß er mit Bescheidenheit schweige und mit Nutzen rede. (Ebd. c. 4 u. 10.). Bernhard verlangt dasselbe vom Papste: »Vieles wisse gar nicht, sehr vieles übersieh, einiges vergiß.« (L. IV. c. 6). Er sagt aber auch: »Nicht bin ich, sagst du, besser, als meine Väter. Welchen von diesen, ich sage nicht, hörte, sondern verhöhnte nicht das verwildernde Haus? Deshalb setze du ihm um so mehr zu, ob sie etwa hören und ruhen, verfolge die, so Widerstand leisten.« (L. IV. c. 3). Gregor stellt an den Seelenhirten die Anforderung, daß er jedem mitleidig begegne (Ebd. c. 5.). Bernhard sagt unter anderm: »Mach dir zu eigen das Mitleid.« (L. II. c. 6.). »Betrachte, daß du sein sollst . . . eine Zuflucht der Bedrückten, ein Beschützer der Armen, eine Hoffnung den Elenden, ein Vormund den Waisen, ein Richter den Witwen u. s. w.« (L. IV. c. 7.). Der Seelenhirt muß nach Gregor den Rechtschaffenen ein demüthiger Bundesgenosse sein, und gegen die Laster der Bösen aus Gerechtigkeitseifer sich erheben. (Ebd. c. 6.). »Ein guter Grund, sagt Bernhard, ist die Demut, auf den jedes geistige Gebäude aufgebaut, zu einem herrlichen Tempel im Herrn sich erhebt. Wenn sie übrigens ausnahmslos für einen jeden ein starker Turm gegen den Feind ist, so erweist sich doch, ich weiß selbst nicht wie, ihre Kraft als größer in Größeren und in Angeseheneren tritt sie deutlicher hervor. Es gibt keinen glänzenderen Edelstein vornehmlich an all dem Schmuck des obersten Priesters.« (L. II. c. 6). Und wieder: »Gestalte dich wie nach der Zusammenfügung unseres Ursprunges, so auch nach dem Geheimnis der Erlösung, damit du hoch erhaben nicht hoch sinnest, sondern demüthig von dir denkend mit den Demüthigen übereinstimmest.« (L. II. c. 9). Wir lesen aber auch bei Bernhard: »Bist du Christi Schüler, so erglühe dein Eifer, es erhebe sich das Ansehen gegen diese Unverschämtheit und dies allgemeine Unheil.« (L. I. c. 11). Ich kann hier auch folgende schöne Stelle nicht übergehen: »Groß ist die Tugend der Geduld. Aber nicht diese wünschte ich dir dazu. Mitunter ungeduldig sein, ist löblicher.« (L. I. c. 3).

Der Seelenhirt darf wegen der äußeren Geschäfte sein Inneres und wegen der inneren Angelegenheiten das Äußere zu besorgen nicht unterlassen. (Greg. Ebd. c. 7). Bernhard aber schreibt: »Willst du ganz allen gehören, gleich dem, der allen alles geworden, so lobe ich diese Menschenliebe, wenn sie allgemein ist. Wie aber ist sie dies bei Ausschließung deiner selbst? Auch du bist ein Mensch. Damit also deine Menschenliebe allgemein und vollständig sei, so soll das Herz, welches alles in sich schließt, auch dich in sich bergen . . . denke daran, ich sage nicht immer, ich sage nicht oft, aber doch mitunter, dir dich selbst zu schenken, habe unter vielen auch mit dir Umgang, oder doch nach vielen. Kann ich noch nachsichtiger sein?« (L. I. c. 5). Der Seelenhirt soll nach Gregor durch seinen Eifer nicht den Menschen zu gefallen suchen, sich aber doch allezeit dessen befleißigen, wodurch er weiß, daß er gefalle. (Ebd. c. 8). Nach Bernhard aber darf der Seelenhirte einerseits nicht seinen Ruhm suchen (L. III. c. 3), anderseits aber muß er durch Vermeidung alles Bösen, ja auch jedes bösen Scheines für seinen Ruf sorgen. (L. III. c. 4). Viel deutlicher spricht sich jedoch Bernhard über diesen Punkt aus in der Schrift ‚De moribus et officio episcoporum‘, wo er sagt: »Du Priester des allerhöchsten Gottes, wem verlangst du zu gefallen? Der Welt oder Gott? Wenn der Welt, warum Priester, wenn Gott, warum dann, wie das Volk so auch der Priester? . . . Willst du den Menschen gefallen, so gefällst du Gott nicht. Wenn du nicht gefällst, versöhnst du nicht. Wozu also, wie schon gesagt, Priester? Willst du aber, wie ich beigefügt, nicht der Welt sondern Gott gefallen, warum ist

dann, wie das Volk, so auch der Priester? Wenn der Priester Hirte ist, das Volk aber die Schafe sind, ist es dann würdig, daß in nichts der Hirte den Schafen unähnlich erscheine?» (c. 2).

Der Seelenhirte muß sich nach Gregors Lehre alle Mühe geben, es zu erkennen und einzusehen, daß gar oft die Laster unter dem Schleier der Tugend sich bergen. (Ebd. c. 9). Bernhard sagt dem Papste: »Dir muß offenbar werden dein Eifer, deine Milde, auch deine Klugheit, die Lenkerin eben dieser Tugenden, wie du nämlich bist im Verzeihen von Beleidigungen, wie im Bestrafen derselben, ein wie vorsichtiger Beobachter der Art und Weise, der Ortsverhältnisse, der Zeit in beiden Fällen. Diese drei Punkte sind fürwahr bei Ausübung dieser Tugenden in Betracht zu ziehen, damit sie nicht etwa keine Tugenden seien, wenn sie ohne dieselben gefunden würden; derlei macht nämlich nicht die Natur, sondern der Gebrauch zu Tugenden. Denn aus sich werden sie als indifferent erkannt. Deine Sache ist es, sie durch Mißbrauch oder Regellosigkeit zu Fehlern zu machen, oder durch guten und richtigen Gebrauch zu Tugenden . . . Du wirst nicht schuldlos sein, wenn du entweder den strafst, der vielleicht zu verschonen, oder den schonst, der zu bestrafen wäre.« (L. II. c. 11). Also auch in Bezug auf das Leben des Seelsorgers stimmen Gregor und Bernhard miteinander überein.

Noch auf ein paar andere Punkte will ich hinweisen. Im I. Teil 3. Kapitel spricht Gregor davon, wie der Seelsorger das Unglück verachten, das Glück aber fürchten soll, und Bernhard sagt L. II. c. 12: »Ich will aber nicht, daß du vor dir verhehlst, wie du dich verhältst in Bedrängnissen. Wenn in den eigenen standhaft, mitleidig in fremden, so freu dich . . . Was im Glück? Gibt es da nichts, was zur Betrachtung einladet? O ja, wenn du aufmerksam erwägest, wie selten immer die waren, die nicht wenigstens etwas im Glück von ihrer Wachsamkeit und Zucht nachließen? . . . Groß wer ins Unglück stürzt, ohne etwas von der Weisheit zu verlieren, und nicht geringer der, welchen das Glück, wenn es ihn anlächelte, nicht verlachte.«

Die Seelsorge von sich ablehnen ist nach Gregor nur dann Tugend, wenn es nicht wider Gottes Anordnung ist (P. I. c. 6). Bernhard rät dem Papste, solche zu Mitarbeitern zu machen, die nicht wollen, die zögern . . . die geheißen, für Christus Gesandte zu sein, dies nicht ablehnen, so oft es not tut, die aber ungeheißen, auch nicht darnach verlangen, die, was sie mit Entschuldigungsgründen ablehnten, sich dessen nicht allzu hartnäckig weigern. (L. IV. c. 4). Im III. Teil der Pastoralregel zeigt Gregor ziemlich ausführlich und in trefflicher Weise, wie der Seelenhirte seine Untergebenen zu unterweisen habe je nach den verschiedenen Ständen derselben und nach den verschiedenen Lagen und Umständen, in denen sie sich befinden. Darüber finden wir nun allerdings im genannten Werke Bernhards nicht viel. Es versteht sich zunächst von selbst, daß, wie nach Gregor, so auch nach Bernhard der Seelenhirte das Lehramt auszuüben hat. Der Papst muß sein der Verteidiger der Wahrheit, der Lehrer der Völker. (L. IV. c. 7). Er muß auch für solche Gehilfen sorgen, die das Volk nicht verachten, sondern es belehren. (L. IV. c. 4). Daß der Seelsorger oftmals zu belehren hat, geht schon daraus hervor, daß Bernhard voll heiligen Unwillens ausruft: »Wann belehren wir die Völker?« (L. I. c. 4). Was aber Gregor in vielen Kapiteln uns über die Unterweisungen im besondern sagt, das glaube ich in folgenden wenigen Worten Bernhards wieder zu finden: »Auf denen wird, wie ich glaube, dein Geist ruhen . . . welche den Königen als Johannes, den Ägyptern als Moses, den Unlauteren als Phinees, als Elias den Götzenanbetern, den Geizigen als Elisäus, als Petrus den Lügnern, als Paulus den Lästerern, den Verkäufern als Christus sich zeigen . . .« (L. IV. c. 4).

Diese Vergleiche könnten weiter geführt werden, aber ich glaube, genügend gezeigt zu haben, daß die Pastoralregel und die Bücher über die Betrachtung

in ziemlich naher Beziehung zueinander stehen und viel Gemeinsames enthalten. Möge daher diese kurze und unvollkommene Abhandlung zum eifrigen Studium der Schriften Gregors und Bernhards etwas wenig beitragen.

Sittich,

Dr. P. Bas, Hänsler.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

II. Abtei Bildhausen.

14. Unter Abt Edmund Martin (1770—1786).

238. Edmund Martin, Subdiak. crucis (20. Sept.) 1777, Diak. cruc. (19. Sept.) 1778, Priest. 2. Okt. 1779.
239. Johannes Nepomuk Röhrig, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1777, Diak. cruc. (19. Sept.) 1778, Priest. 2. Okt. 1779.
240. Martin Katzenberger, Subdiak. crucis. (20. Sept.) 1777, Diak. cruc. (19. Sept.) 1778, Priest. cruc. (23. Sept.) 1780.
241. Paulus Vonhall, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1777, Diak. cruc. (19. Sept.) 1778, Priest. 2. Okt. 1779.
242. Benedikt Keller, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1777, Diak. cruc. (19. Sept.) 1778, Priest. crucis (23. Sept.) 1780.
243. Gottfried Zettner, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1777, Diak. cruc. (19. Sept.) 1778, Priest. 2. Okt. 1779.
244. Malachias Zehner, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1784, Diak. cruc. (24. Sept.) 1785, Priest. crucis (23. Sept.) 1786.
245. Stephan Kern, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1784, Diak. cruc. (24. Sept.) 1785, Priest. cruc. (23. Sept.) 1786.
246. Engelbert Zwierlein, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1784, Diak. cruc. (24. Sept.) 1785, Priest. cruc. (23. Sept.) 1786.
247. Aegidius Störcher, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1784, Diak. cruc. (24. Sept.) 1785, Priest. cruc. (23. Sept.) 1786.
248. Kilian Hüllmantel, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1785, Diak. trinit. (10. Juni) 1786, Priest. cruc. (23. Sept.) 1786.

15. Unter Abt Nivard Schlimbach (1786—1803).

249. Bernhard Keller, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1788, Diak. cruc. (19. Sept.) 1789, Priest. cruc. (18. Sept.) 1790.
250. Joseph Stang, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1788, Diak. cruc. (19. Sept.) 1789, Priest. cruc. (18. Sept.) 1790.
251. Konrad Wirsching, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1788, Diak. cruc. (19. Sept.) 1789, Priest. cruc. (18. Sept.) 1790.
252. Heinrich Herd, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1788, Diak. cruc. (19. Sept.) 1789, Priest. cruc. (18. Sept.) 1790.
253. Nivard Steinacher, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1790, Diak. cruc. (24. Sept.) 1791, Priest. cruc. (22. Sept.) 1792.
254. Karl Hohmann, Subdiak. trinit. (25. Mai) 1793, Diak. trinit. (14. Juni) 1794, Priest. trinit. (30. Mai) 1795.

255. Franz Roßteuscher, Subdiak. trinit. (25. Mai) 1793, Diak. trinit. (14. Juni) 1794, Priest. trinit. (30. Mai) 1795.
256. Eugen Lindner, Subdiak. trinit. (25. Mai) 1793, Diak. trinit. (14. Juni) 1794, Priest. trinit. (30. Mai) 1795.
257. Hermann Hoffmann, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1796, Diak. trinit. (10. Juni) 1797, Priest. trinit. (2. Juni) 1798.
258. Lothar Herbert, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1796, Diak. trinit. (10. Juni) 1797, Priest. trinit. (2. Juni) 1798.
259. Ferdinand Fritz, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1796, Diak. trinit. (10. Juni) 1797, Priest. trinit. (2. Juni) 1798.
260. Engelbert Henkelmann, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1796, Diak. trinit. (10. Juni) 1797, Priest. trinit. (2. Juni) 1798.
261. Friedrich Eimelt, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1796, Diak. trinit. (10. Juni) 1797, Priest. trinit. (2. Juni) 1798.
262. Eustachius Remlein, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1796, Diak. cruc. (23. Sept.) 1797, Priest. trinit. (2. Juni) 1798..

III. Cistercienserabtei Bronnbach.

1. Unter Abt Johannes v. Boffsheim (— 1526.)

1. Johannes v. Leonrod, Priest. trinitatis (2. Juni) 1520.
2. Thomas Reyne, Priest. trinit. (2. Juni) 1520.
3. Konrad Breller, Priest. trinit. (2. Juni) 1520.
4. Wendelin Horneck, Minores trinit. (2. Juni) 1520, Subdiak. crucis (22. Sept.) 1520, Diak. cruc. (21. Sept.) 1521, Priest. cruc. (22. Sept.) 1526.
5. Bonifatius Appel, Minores cruc. (22. Sept.) 1520, Subdiak. trinit. (25. Mai) 1521, Diak. cruc. (21. Sept.) 1521, Priest. cruc. (22. Sept.) 1526.
6. Friedrich Ditmar, Minores cruc. (21. Sept.) 1521, Subdiak. Lucie (21. Dez.) 1521, Diak. trinit. (14. Juni) 1522, Priest. sitientes (6. April) 1527.
7. Lorenz Bergner, Priest. cruc. (21. Sept.) 1521.
8. Valentin Henkelman, Subdiak. Lucie (21. Dez.) 1521.
9. Petrus Eichel, Minores trinit. (14. Juni) 1522, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1522, Diak. cruc. (19. Sept.) 1523, Priest. Lucie (19. Dez.) 1528.
10. Michael Landen (oder Landen), Minores cruc. (20. Sept.) 1522.
11. Johannes Frank, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1522.

2. Unter Abt Markus Hauck (1530—1548).

12. Johannes Pleytner, Tonsur und Minores crucis (23. Sept.) 1531, Subdiak. cinerum (23. Febr.) 1532, Diak. cruc. (21. Sept.) 1532, Priest. cruc. (18. Sept.) 1535, Abt 1560.
13. Adam Weber, Tonsur und Minores cin. (20. Febr.) 1535, Subdiak. sit. (13. März) 1535, Diak. cruc. (18. Sept.) 1535, Priest. cruc. (20. Sept.) 1539.
14. Clemens Leusser, Tonsur und Minores cin. (20. Febr.) 1535, Subdiak. sit. (13. März) 1535, Diak. cruc. (18. Sept.) 1535.¹³
15. Stephan Ditz, Tonsur und Minores cin. (20. Febr.) 1535, Subdiak. sit. (13. März) 1535, Diak. cruc. (18. Sept.) 1538, Priest. Lucie (21. Dez.) 1538.

13. Die Zeit seiner Priesterweihe ist nicht aufgezeichnet; 1548 wurde er zum Abte gewählt, übergab aber 1556 das Kloster dem Grafen v. Wertheim, wurde lutherisch, heiratete und starb 6. Okt. 1572 als gräflicher Amtmann zu Laudenbach am Main.

16. Georg Seytz, Tonsur und Minores cin. (20. Febr.) 1535, Subdiak. sit. (13. März) 1535, Diak. cruc. (18. Sept.) 1535, Priest. Luciae (21. Dez.) 1538.

17. Kilian Würffbein, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1535, Subdiak. cin. (11. März) 1536, Diak. trinit. (10. Juni) 1536, Priest. cruc. (20. Sept.) 1539.¹⁴

18. Johannes Knoll, Tonsur und Minores Luciae (21. Dez.) 1538, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1539, Diak. sit. (13. März) 1540, Priest. cruc. (24. Sept.) 1541.¹⁵

19. Philipp Beier, Tonsur und Minores Luciae (21. Dez.) 1538, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1539, Diak. cruc. (20. Sept.) 1539, Priest. cruc. (24. Sept.) 1541.

20. Sigmund Breunich, Tonsur und Minores Luciae (21. Dez.) 1538, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1539, Diak. sit. (13. März) 1540, Priest. Luciae (20. Dez.) 1544.

21. Petrus Stoltz, Tonsur und Minores Luciae (21. Dez.) 1538, Subdiak. trinit. (31. Mai) 1539, Diak. sit. (13. März) 1540, Priest. sit. (10. März) 1543.

22. Bernhard Geyer, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1540, Subdiak. sit. (2. April) 1541, Diak. cruc. (24. Sept.) 1541, Priest. sit. (10. März) 1543.

23. Georg Kupferschmidt, Tonsur und Minores cinerum (4. März) 1542, Subdiak. trinit. (1. Juni) 1542, Diak. Luciae (20. Dez.) 1544, Priest. cin. (21. März) 1546.

24. Johannes Antonius, Tonsur und Minores cin. (4. März) 1542, Subdiak. trinit. (1. Juni) 1542, Diak. sit. (10. März) 1543, Priest. Luciae (20. Dez.) 1544.

25. Martin Schefer, Tonsur, Minores und Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1544, Diak. Luciae (20. Dez.) 1544, Priest. cin. (21. März) 1546.

3. Unter Abt Clemens Leuser (1548—1552).

26. Georg Krafft, Tonsur und Minores Luciae (21. Dez.) 1549, Subdiak. cinerum (1. März) 1550, Diak. sitientes (22. März) 1550, Priest. crucis (20. Sept.) 1550.

27. Johannes Scherer, Tonsur und Minores Luciae (21. Dez.) 1549, Subdiak. cin. (1. März) 1550, Diak. sit. (22. März) 1550, Priest. cruc. (19. Sept.) 1551.

28. Petrus Imhof, Tonsur und Minores cin. (21. Febr.) 1551, Subdiak. sit. (14. März) 1551, Diak. cruc. (19. Sept.) 1551, Priest. cruc. (24. Sept.) 1552.

29. Johannes Geiger, Tonsur und Minores cin. (21. Febr.) 1551, Subdiak. sit. (14. März) 1551, Diak. cruc. (19. Sept.) 1551, Priest. cruc. (24. Sept.) 1552.

30. Daniel Pfeuffer, Tonsur und Minores cin. (21. Febr.) 1551, Subdiak. sit. (14. März) 1551, Diak. cruc. (24. Sept.) 1552.

31. Petrus Walter, Tonsur und Minores cin. (21. Febr.) 1551, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1552.¹⁶

14. War 30 Jahre lang lutherischer Pfarrer in Wolfsmünster. (Arch. d. h. V. v. U. XII. 1. S. 118). — 15. 1563 wurde derselbe als der einzige Konventuale des Klosters vom Ordensgenerale zum Abte ernannt. — 16. Gegen Ende des Jahres 1552 riß Graf Michael v. Wertheim das Kloster an sich, indem er die nicht zum Luthertume abfallenden Mönche vertrieb und den abgefallenen Abt Clemens Leuser zum Verwalter des Klosters aufstellte. P. Johannes Pleytner, Johannes Knoll und Martin Schefer blieben ihrem Gelübde treu und erwirkten auch 1560 die Rückgabe des Klosters.

4. Unter Abt Johannes Knoll (1563—1578).

32. Johannes Sutor, Tonsur cinerum (22. Febr.) 1567, **Minores trinitatis** (24. Mai) 1567, Subdiak. **Luciæ** (20. Dez.) 1567, Diak. **sitientes** (31. März) 1571, Priest. **crucis** (22. Sept.) 1571.

33. Johannes Aegitzer (Euchizer), Tonsur und **Minores cruc.** (20. Sept.) 1572, Subdiak. **trinit.** (16. Juni) 1573, Diak. **sit.** (27. März) 1574, Priest. **cruc.** (18. Sept.) 1574.

34. Melchior Leuser, Tonsur und **Minores cruc.** (20. Sept.) 1572, Subdiak. **trinit.** (16. Juni) 1573, Diak. **sit.** (27. März) 1574, Priest. **cruc.** (18. Sept.) 1574.

35. Georg Kapler aus Königheim, Tonsur und **Minores cin.** (17. März) 1573, Subdiak. **trinit.** (16. Juni) 1573, Diak. **cin.** (6. März) 1574, Priest. **cruc.** (18. Sept.) 1574.

36. Christophorus Beyer (Bavarus) aus Wimpfen, **Minores sit.** (27. März) 1574, Subdiak. **cruc.** (18. Sept.) 1574, Diak. **cin.** (26. Febr.) 1575, Priest. **trinit.** (28. Mai) 1575.

37. Wigandus Mayer, Tonsur und **Minores cruc.** (24. Sept.) 1575, Subdiak. **Luciæ** (17. Dez.) 1575, Diak. **cin.** (17. März) 1576, Priest. **trinit.** (16. Juni) 1576, Abt 1578.

38. Andreas Episcopus (Bischof), Tonsur und **Minores cruc.** (24. Sept.) 1575, Subdiak. **sit.** (23. März) 1577, Diak. **cruc.** (21. Sept.) 1577, Priest. **sit.** (4. April) 1579.

39. Melchior Leo, Tonsur und **Minores cruc.** (24. Sept.) 1575.

40. Michael Dreßler, Tonsur und **Minores sit.** (23. März) 1577, Subdiak. **cruc.** (21. Sept.) 1577, Diak. **trinitatis** (13. Juni) 1579, Priest. **cin.** (27. Febr.) 1580.

5. Unter Abt Wigandus Mayer (1578—1602).

41. Johannes Grosch, Tonsur und **Minores cinerum** (18. Febr.) 1581, Subdiak. **trinitatis** (25. Mai) 1583, Diak. **sitientes** (17. März) 1584, Priest. **sit.** (6. April) 1585.

42. Kaspar Heiner, Tonsur und **Minores cin.** (18. Febr.) 1581, Subdiak. **Luciæ** (23. Dez.) 1581, Diak. **sit.** (31. März) 1582, Priest. **cruc.** (22. Sept.) 1582.

43. Markus Loer, Subdiak. **sit.** (31. März) 1582, Diak. **cruc.** (22. Sept.) 1582, Priest. **cruc.** (22. Sept.) 1584.

44. Jakob Rüdtt, Tonsur und **Minores cruc.** (22. Sept.) 1582, Subdiak. **trinit.** (25. Mai) 1583, Diak. **sit.** (17. März) 1584, Priest. **cruc.** (22. Sept.) 1584.

45. Richard Haunoldt, Tonsur und **Minores sit.** (17. März) 1584, Subdiak. **Luciæ** (20. Dez.) 1586, Diak. **Luciæ** (19. Dez.) 1587, starb 23. März 1590 als Diakon.

46. Johannes Schüppel, Tonsur und **Minores cruc.** (22. Sept.) 1584, Subdiak. **sit.** (22. März) 1586, Diak. **Luciæ** (19. Dez.) 1587, Priest. **cruc.** (24. Sept.) 1588.

47. Johannes Knapp, Tonsur und **Minores sit.** (6. April) 1585, Subdiak. **trinit.** (31. Mai) 1586, Diak. **cin.** (21. Febr.) 1587, Priest. **Luciæ** (19. Dez.) 1587.

48. Johannes Thomas, Tonsur und **Minores sit.** (6. April) 1585, Subdiak. **cruc.** (19. Sept.) 1587, Diak. **paschæ** (21. April) 1590, Priest. **Luciæ** (22. Dez.) 1590.

49. Konrad Knapp, Tonsur und **Minores sit.** (6. April) 1585, Subdiak. **cin.** (1. März) 1586, Diak. **sit.** (22. März) 1586, Priest. **trinit.** (31. Mai) 1586.

50. Valentin Wunderlich, Tonsur und **Minores Luciæ** (20. Dez.)

1586, Subdiak. cin. (21. Febr.) 1587, Diak. sit. (14. März) 1587, Priest. cruc. (19. Sept.) 1587.

51. Johannes Leschius (Lesch), Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1587, Subdiak. cin. (17. März) 1590, Diak. Luciae (22. Dez.) 1590, Priest. Luciae (23. Dez.) 1595.

52. Georg Schnarrenberg (Schnarrenberger), Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1587, Subdiak. sit. (30. März) 1591, Diak. cruc. (19. Sept.) 1592, Priest. cin. (5. März) 1594.

53. Sebastian Udalricus, Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1587, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1592, Diak. Luciae (23. Dez.) 1595, Priest. cin. (9. März) 1596, Abt 1602—1615.

54. Johannes Henlein (Heyllemius), Tonsur und Minores trinit. (27. Mai) 1589, Diak. Luciae (22. Dez.) 1590, Priest. cruc. (21. Sept.) 1591.

55. Gangolf Scherding, Priester trinit. (27. Mai) 1589.

56. Georg Heyel, Subdiak. paschae (21. April) 1590.

57. Georg Rothmund (Rothermundt), Tonsur und Minores sit. (30. März) 1591, Subdiak. cin. (5. März) 1594, Diak. cin. (1. März) 1597, Priest. trinit. (31. Mai) 1597.

58. Johannes Nonnopäus, Firmung, Tonsur und Minores sit. (30. März) 1591, Subdiak. cin. (22. Febr.) 1592, Diak. cin. (5. März) 1594, Priest. sit. (30. März) 1596.

59. Johannes Seufrid, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1594, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1599, Diak. Luciae (18. Dez.) 1599, Priest. cin. (26. Febr.) 1600.

60. Heinrich Haman, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1594, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1599, Diak. cin. (26. Febr.) 1600, Priest. cruc. (23. Sept.) 1600.

61. Ernst Thüngen, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1594, Subdiak. cin. (26. Febr.) 1600, Diak. trinit. (16. Juni) 1601, Priest. sit. (15. März) 1603.

62. Stephan Krafft, Firmung, Tonsur und Minores Luciae (21. Dez.) 1596, Subdiak. trinit. (16. Mai) 1598, Diak. Luciae (19. Dez.) 1598, Priest. cruc. (18. Sept.) 1599.

63. Jakob Heffer (Höfer), Firmung, Tonsur und Minores Luciae (21. Dez.) 1596, Subdiak. trinit. (16. Mai) 1598, Diak. cruc. (18. Sept.) 1599, Priest. trinit. (16. Juni) 1601.

64. Kaspar Geys, Tonsur und Minores cruc. (23. Sept.) 1600, Subdiak. sit. (15. März) 1603.

65. Simon Köler, Tonsur und Minores trinit. (16. Juni) 1601, Subdiak. sit. (15. März) 1603, Diak. cruc. (24. Sept.) 1605, Priest. trinit. (20. Mai) 1606.

66. Johannes Stockman (Stockmayer), Tonsur und Minores trinitatis (16. Juni) 1601, Subdiak. sitientes (15. März) 1603, Diak. cinerum (13. März) 1604, Priest. crucis (24. Sept.) 1605.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Das im Februar l. J. erfolgte Ableben unseres Mitbruders P. Dominik zog noch nachstehende Veränderungen in der Besetzung der dem Stifte inkorporierten Seelsorgespotten nach sich. Der bisherige Pfarradministrator

von Umlowitz R. P. Sigismund Bredl übernahm die Seelsorge an dem Wallfahrtsorte Maria-Brünnl bei Gratzten, während der gewesene Kooperator von Hohenfurt R. P. Ernest Kinzl von dem hochw. Herrn Abt zum Pfarradministrator von Umlowitz ernannt wurde. — An den durch den hochw. Herrn P. Andreas Taschler, Benediktinerordenspriester der Beuroner Kongregation, einen gebürtigen Tiroler und gewesenen Pfarrer, gegebenen Exerzitien, die in den Tagen des 11.—15. April stattfanden, beteiligten sich etwa 30 Mitglieder des Stiftes, an ihrer Spitze der Abt. — Der neuernannte Dechant von Hohenfurt hochw. Herr P. Felix Dick wurde von dem hochw. Herrn Diözesanbischöfe zur Würde eines Vikars des Hohenfurter Vikariatsdistriktes erhoben.

Lilienfeld. Am 24. März wurde der Dechant und Pfarrer von Wilhelmsburg, P. Edmund Witzmann, zum Ehrenbürger dieser Gemeinde ernannt. Derselbe ist, nachdem er schon seit Mai 1871 bis August 1881 als Kooperator in Wilhelmsburg tätig gewesen war, seit Januar 1885 Pfarrer dieser Gemeinde. — Am 28., 29., 30. März fanden unter Leitung des Prokurators der Dominikaner zu Wien, P. Dominik Krall, die Osterexerzitien im Stifte statt, an denen eine Anzahl von exponierten Stiftsmitgliedern teilnahm. — Am 1. April übernahm P. Bartholomäus Widmayer die Kooperatur in Meisling, während P. Raimund Challa von dort ins Stift zurückkehrte, wo er am Sängerknabeninstitute Unterricht erteilt. — In der Stiftspfarr Lehenrotte wurde durch P. P. Lazaristen vom 10.—17. April eine Mission abgehalten.

S. Croce in Rom. So zahlreich wie seit Jahren nicht mehr waren die Gläubigen am Charfreitag nach unserer Basilika geeilt. Den Offiziator, Kardinalvikar Respighi, empfingen am Portale Generalabt Debie und Präsident Angelo Testa an der Spitze der Mönche. Den Altardienst versahen die Angehörigen des französischen Kollegs, denen auch der gesangliche Teil anvertraut war. Als am Ende der Funktion Kardinal Respighi mit dem hl. Kreuzesholze den Segen erteilte und die übrigen großen Reliquien dem Volke zeigte, bemerkte man in der Kirche viele Fremde, besonders Deutsche, Franzosen, Engländer und Amerikaner. Um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr kam die Königin-Mutter Margherita mit der Herzogin von Genua vorgefahren und wurde von einigen Patres nach einer kurzen Anbetung des hl. Kreuzes zu der Kapelle der hl. Helena und von da zum Besuche der Reliquien geleitet. Eine außergewöhnliche Anzahl von Wachtposten sorgten für die Sicherheit Ihrer Majestät. — Sobald die Mönche mit der Trauermette fertig waren, setzte sich die sogen. Bußprozession in Bewegung. Voraus schritt Fürst Markanton Colonna mit dem Kreuze, ihm zur Seite sah man den Marchese Sacchetti und den Grafen Macchi; ihnen folgten die Mitglieder verschiedener Bruderschaften und zuletzt der Konvent von S. Croce. Die dicht gedrängten Zuschauerreihen brachen immer und immer wieder aus in den Ruf: „Viva la Croce!“ Ein nochmaliges Vorzeigen der Reliquien und das Erteilen des Segens mit denselben durch den Cisterciensergeneral machten den Schluß der erhebenden Feier. *D. E. T.*

Schlierbach. Von Schlierbach erhalten wir die betrübende Kunde: „Vorigen Sonntag fiel unser hochw. Herr Prälat bei Besichtigung des neuen Stallbaues und hat sich dabei an demselben Beine, das ihm schon so viele Martern bereitet hat, das Knie ausgefallen.“ Diese Nachricht wird sicherlich allenthalben im Orden aufrichtige Teilnahme für den schwergeprüften Herrn Abt hervorrufen.

Sittich. Am 14. und 21. März erhielt unser Stift den Besuch Ihrer Hoheit der Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, die durch mehrere Wochen in dem ca. 2 Stunden von Sittich entfernten Schloß Wagensberg weilte. Ihre Hoheit besuchte nämlich öfters das in der Nähe von Sittich gelegene Dorf Pristava, wo sich früher ein Schloß befand, in welchem sich die Herzogin Viridis, die Gemahlin des in der Schlacht bei Sempach 1386 gefallenen Herzogs Leopold III von Österreich aufhielt, und die auch in der Stiftskirche zu Sittich ihre letzte Ruhestätte hat. Die Herzogin vermutete, noch Überreste vom alten Schloß in Pristava

zu finden, weshalb unter Hochderselben Leitung Nachgrabungen unternommen wurden, die aber leider von keinen nennenswerten Erfolgen begleitet waren. Auch Se. k. k. Hoheit Erzherzog Josef Ferdinand, der ebenfalls bei dem Unternehmen in Pristava sich beteiligte, beehrte zweimal unser Stift mit seinem hohen Besuche. Se. k. k. Hoheit kamen am 14. und 21. März in Begleitung des Hauptmanns Herrn Baron v. Testa morgens von Laibach in Sittich an, brachte einige Stunden in unserer Mitte zu und erfreute uns durch sein freundliches, leutseliges Wesen. — Einem längst unangenehm gefühlten Übelstande in unserer Kirche wurde abgeholfen durch die Aufstellung einer neuen Orgel durch die Firma Gebr. Mayer in Feldkirch. Das Werk enthält 15 Register auf 2 Manualen und ist, wie schon verschiedene sachverständige Organisten erklärt haben, in jeder Hinsicht sehr gut gelungen. Für unsere große Kirche dürfte allerdings eine stärkere Orgel am Platze sein, allein unsere magere Kasse ließ kein größeres Werk zu. Wenn vielleicht in spätern Tagen unsere Nachfolger besser situiert sein werden, so haben sie dann immer noch Gelegenheit, wie in noch vielen andern Dingen so auch hierin zur Ehre Gottes größeres zu leisten, was wir ihnen von Herzen wünschen.

Am 9. April nachmittags traf der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Anton Bonaventura Jeglic von Laibach in Sittich ein, um am folgenden Sonntag 10. April den beiden Diakonen P. Josef Böhm und P. Augustin Kostelec die hl. Priesterweihe zu erteilen. Die hl. Handlung fand während des Hauptgottesdienstes statt und gestaltete sich sehr feierlich. Der hochw. Fürstbischof hielt wiederum selbst die Predigt, in der er dem sehr zahlreich versammelten Volke das hl. Sakrament der Priesterweihe und die Ceremonien bei der Spendung desselben in gut verständlicher Weise erklärte. Bei der darauffolgenden hl. Messe assistierte dem Fürstbischof der Propst Dr. Seb. Elbert von Rudolfswerth. Auch unser Herr Abt Gerhard wohnte im Presbyterium der hl. Handlung bei. Die beiden neugeweihten Patres werden ihre Primizen an den zwei der Weihe nächstfolgenden Sonntagen feiern, worüber dann später berichtet wird.

Zirez. Am Ostermontage hatte unser Stift auch dieses Jahr illustre Gäste: Bischof Baron Karl Hornig von Veszprém beehrte uns mit seinem Emaus-Besuche. In Begleitung Sr. Excellenz waren: Tit.-Bischof Gustav Jánosi, Tit.-Abt Augustin Néger und Kolomann Kránitz, Tit.-Propst Dr. Stefan Rada, Domkapitulare von Veszprém, ferner Dr. Georg Simon, Sekretär, und Anton Rainprecht, Ritter des Franz-Josef-Ordens und oberster Gutsverwalter Sr. bischöflichen Gnaden.

Am Osterdienstage legten die FF. Athanasius Orosz, Arnulf Weber, Kolomann Horváth, Leo Grész, Hyacinth Braun, Paulin Rássy, Friedrich Happ, Pankraz Bosnyák, Lukas Vasvári, Dionys Lézer, Felizian Gondán, Urban Schultz, sämtliche Hörer des I. theol. Jahrganges, ihre einfachen Ordensgelübde in die Hände des V. P. Prior Dr. Anselm Szentes ab, der an die ungewöhnlich große Zahl der Professoren eine herzliche Ansprache vom dreifachen Frieden mit Gott, mit dem Nächsten und mit dem eigenen Herzen hielt.

In der jährlichen Generalsitzung der Kön. ungar. Akademie der Wissenschaften am 1. März d. J. hielt P. Dr. Remig Békéfi, o.-ö. Universitätsprofessor und corresp. Mitglied der Akademie die Gedenkrede über weiland Professor und Akademiker Árpád von Kerékgyártó. Unter dem illustren Auditorium waren auch die Vertreter der Budapester és Székesfehérvári Residenz zu sehen.

Totentafel.

Val-Dieu. Mittwoch den 6. April, nachmittags 3 Uhr, meldete sich der Tod und löschte dahier ein Lebenslicht aus, das seit länger als einem halben Jahre nur mehr flackerte: P. Robert Collette schied, mit den hl. Sterbesakramenten versehen, aus dieser Zeitlichkeit. Geboren am 1. März 1836 in La Clouse-Aubel, Provinz Lüttich, machte Florenz Collette seine Studien im Kollegium in Herve, im Seminar in St. Trond und vollendete dieselben im Priesterseminar in Lüttich. Die Priesterweihe empfing er am 7. April 1861 und fand dann verschiedene Verwendung in der Diözese. Zunächst Professor am Seminar in St. Roch, dann am Kollegium Maria Theresia in Herve, kam er 1870 als Kaplan an die Kathedrale in Lüttich. Als solcher hatte er die Direktion der Domsänger und arbeitete als Pro-Sekretär in der bischöflichen Kanzlei. Im Jahre 1873 ernannte ihn der damalige Bischof von Lüttich zum Beichtvater der Benediktinerinnen in Lüttich. Hier, wo er Gelegenheit hatte, das Ordensleben kennen zu lernen, regte und entwickelte sich in ihm der Beruf zum Ordensstande, denn 1881 klopfte er in Val-Dieu an und bat um Aufnahme ins Noviziat. Am 25. Mai desselben Jahres erhielt er das Ordenskleid und legte am 31. Mai 1885 die feierlichen Gelübde ab. Kurz darauf wurde P. Robert Collette Novizenmeister, in welchem Amt er bis zu seinem Tode verblieb. Im Jahre 1891 übertrug ihm Abt Andreas das Amt eines Subpriors, von welchem er im Sommer vorigen Jahres auf eigenes Ansuchen hin enthoben wurde.

Das ganze Leben des P. Robert Collette läßt sich in zwei Worte zusammenfassen: ora et labora. Er war ein Mann des Gebetes und zeichnete sich durch eine tiefe, solide Frömmigkeit aus. Mit mehr als gewöhnlichem Eifer lag er den klösterlichen Übungen ob. Das Chorgebet ging ihm über alles; denn trotz beständiger körperlicher Leiden nahm er an demselben teil und befolgte die Zeremonien mit wirklich erbauender Aufmerksamkeit und Genauigkeit. Die Betrachtung wußte unser Novizenmeister gebührend zu würdigen und unterließ dieselbe nie, auch nicht bei den dringendsten Arbeiten. Die klösterliche Einsamkeit liebte er sehr; nur notgedrungen verließ er die Klausur und kehrte jedesmal mit Freude und sobald wie möglich in dieselbe zurück. Seine zahlreichen Krankheiten und Gebrechen ertrug er mit musterhafter Geduld und Ergebung. Er war ein erfahrener und diskreter Beichtvater. Das Gute, welches er in dieser Hinsicht geleistet, ist unberechenbar und sichert ihm bei allen, denen er Seelenführer war, ein bleibendes und dankbares Andenken.

Was die Arbeit anbelangt, gehörte P. Robert zu jenen Naturen, die nie müßig sein können. „Nicht arbeiten können ist für mich die größte Qual“, sagte er oft. Sein Eifer und sein Schaffensgeist ging manchmal bis zum heiligen Übermaß. Er schrieb zahlreiche größere und kleinere Werke aszetischen Inhaltes. Sein Lieblingsstudium jedoch, dem er auch alle freie Zeit widmete, war das der Kirchenmusik, und in diesem Fache war er sicher ein Meister; mehrere, allgemein sehr geschätzte Werke, die er über Kirchenmusik schrieb, geben Zeugnis davon.¹ Lange Jahre arbeitete und studierte P. Robert, um ein Instrument zu finden, das die Töne in ihrer vollen, natürlichen Reinheit geben und zur Begleitung des Kirchengesanges benutzt werden könnte. Sein Fleiß und seine Ausdauer waren mit Erfolg gekrönt, indem er i. J. 1900 sein patentiertes diatonisches Harmonium erfand,² das jedoch die vom Erfinder erwartete Verbreitung nicht gefunden hat.

Mit einem Wort: P. Robert Collette war ein frommer, würdiger Priester, ein musterhafter Ordensmann, ein liebevoller, stets hilfbereiter Mitbruder, ein

1. S. auch Cist. Chronik 2. Jg. 89. u. 103. — 2. S. Cist. Chronik 13. Jg. 214 u. 246.

Mann des Gebetes und ein unermüdlicher Arbeiter für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. Nun ruht er aus von seinen Arbeiten; er wird, so hoffen wir, schon einen Platz gefunden haben unter den Chören der Engel, nach denen er sich so sehr sehnte; dort droben hat er nichts mehr zu wünschen und zu verbessern, denn dort hat er die „pureté parfaite“ der Töne gefunden, die er hier unten so eifrig gesucht; sein Wunsch wird in Erfüllung gegangen sein: In conspectu angelorum psallam tibi in decachordo psalterio, cum cantico in cithara.

Zircz. Am 9. April starb nach längerem Leiden und versehen mit den hl. Sterbesakramenten der Nestor der ungarischen Cistercienser und zugleich der Senior des Cistercienser-Ordens, P. Moriz Majer. (*Nekrolog im nächsten Hefte.*)

Zwettl. Am 17. März rief der Herr unseren lieben Mitbruder P. Nivard Josef Soukup aus unserer Mitte zu sich in ein besseres Jenseits. P. Nivard war geboren zu Budweis am 7. November 1840; nach Vollendung seiner Gymnasialstudien am Gymnasium seiner Vaterstadt trat er am 22. August 1860 in unser Stift ein, wo er am 27. Juni 1865 die feierliche Profeß ablegte und am 13. August 1865 seine Primiz feierte. 1865—1866 war er Aushilfspriester zu Japona, einer Pfarre des Stiftes Geras, 1866—67 Kooperator an der hiesigen Stiftspfarre, 1867—76 Kooperator zu Groß-Schönan. 1876 wurde er Pfarrer zu Sallingstadt, wo er bis zum Jahre 1900 eine segensreiche Tätigkeit entwickelte, welche schon im J. 1889 von Seite der Gemeinde Sallingstadt durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes anerkannt worden ist. Krankheitshalber im J. 1900 in das Stift zurückgekehrt, trug P. Nivard, von uns allen wegen seiner aufrichtigen und gutherzigen Gesinnung wertgeschätzt, in Geduld die Leiden des Alters und der Krankheit, bis der Herr am 17. März um 1/17 Uhr früh ihn erlöste.

Magdenau. Am 4. April starb die Chorfrau M. Gerarda Klingler von Mogelsberg, Kt. St. Gallen. Geboren 27. Mai 1865, legte sie am 21. Sept. 1890 die Ordensgelübde ab.

Marienstern i. d. L. Gest. 16. April die Chorfrau M. Nepomucena Amalia Runtsch. Sie war geboren zu Wiesenthal in Böhmen 28. Jan. 1823, erhielt das Ordenskleid 5. Juni 1851 und machte 29. Sept. 1852 Profeß.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Pecsner, Dr. P. Emil (Zircz). Rec. über: 1. Bözinger Rezső: Egyházi törvénykezés a kath. papság fegyelmi és bűnügyein. [Kirchliche Gerichtsbarkeit in Disziplinar- und Strafsangelegenheiten der kath. Geistlichkeit.] (Kath. Szemle 1902. Nr. VII.) — 2. Alexander Tauber: Manuale juris canonici. (Ebd.) — 3. P. Piolet S. J., Les Missions catholiques françaises. T. II. III. IV. (Kath. szemle 1903. Nr. III.)
- Piszter, Dr. P. Emerich (Zircz). Rec. über: 1. Egyházy Agoston, A Miatyánk könyve. [Augustin Egyházy, Buch des Vaterunsers.] (Kath. Szemle 1903. Nr. II.) — 2. Braun, 150 Vorlagen für Paramenten-Stickerei. (Ebd. Nr. III.)
- Platz, Dr. P. Bonifaz (Zircz). Marokko. Budapesti Hírlap 1903. jan. 9.
— O és Uj-Egiptom hygieniája. [Hygiene Alt- und Neuegyptens.] (Közegészségügyi Kalauz. 1903. Nr. 4—5.)
- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Hohelied-, Proverbien- und Prediger-Katenen. Von Dr. Mich. Faulhaber. (Lit. Anz. XVIII. S. 91.) — 2. Obiges Werk (Allgem. Literaturbl. 12. Jg. 1903. S. 741.) — 3. Porta Sion. Lexikon zum latein. Psalter . . . Von Dr. Jak. Ecker (Lit. Anz. XVIII. S. 135.) — 4. Aus dem Buche der Psalmen (»Gottesminne« 10. H. 1903.) — 5. Genesis u. Keilschriftforschung. Von Dr. Joh. Nikel (Allgem. Literaturbl. 13. Jg. 1904. S. 101.) — 6. Die Ausgrabungen d. Universität v. Pennsylvania im Bel-Tempel zu Nippur. Ein Vortrag von H. V. Hilprecht. (Ebd. 13. Jg. S. 174.) — 7. Die Pentateuchfrage. Ihre Geschichte u. ihre Systeme. Von Jos. Kley. (Lit. Anz. XVIII. S. 230.)

- Canticum Mosis Dt 32, 1—42. (Biblische Zeitschrift II. Jg. 1904. S. 1—14.)
- Wissenschaft u. Bibel. Betrachtungen über Prof. Delitzsch' Vorträge: Babel u. Bibel (Kultur, 5. Jg. S. 3—11.)
- Schmidt, Dr. P. Valentin (Hohenfurt). Wissenschaftl. Leben u. Humanismus zu Krummau im 15. Jahrh. (Mitteilg. z. Gesch. der Deutschen in Böhmen 1903. 42. 61—78).
- Schneedorfer, Dr. P. Leo (Hohenfurt). Compendium historiae librorum ss. Nov Testamenti prælectionibus biblicis concinnatum a Leone Ad. Schneedorfer, s. Ord. Cist. Altovad. presb., ss. Theol. doctore et c. r. in Univ. Prag. professore. Editio tertia emendata. Cum facultate Superiorum. Pragæ 1903. Sumptibus Car. Bellmann. 8° XII. u. 337. K 4 80.
- Der Autor weist in dieser Auflage besonders auf die Originalsprache des Matthæus Evangelium hin und bittet, auf S. 109 den etwa stehen gebliebenen Punkt über *waw* tilgen und S. 116 sub d: *græca* statt *hebraica* lesen zu wollen. — Vorliegendes Werk ist so kurz und bündig abgefaßt, daß der Stoff in zwei Semestern leicht behandelt werden kann, bietet aber auch wegen des großen Literaturverzeichnisses dem Lehrer Gelegenheit, sich über denselben mit aller erwünschten Genauigkeit und Ausführlichkeit zu verbreiten. Wegen dieser Vorzüge verdient dieses Büchlein besonders Seminarien und theologischen Hauslehranstalten bestens empfohlen zu werden, wird aber auch den Hörern der Universität recht willkommen sein, weil sie darin den Vortrag des Professors mit kurzen Worten wiedergegeben finden. Die Sprache ist ein fließendes, klares und gefälliges Latein und daher dem hohen Gegenstand vollständig entsprechend. Die Ausstattung ist schön und passend, der Druck sauber und korrekt, die Korrektur sorgfältig. Wir wünschen dem Buch, das 1888 in erster Auflage erschien und jetzt zum drittenmale die Presse verließ, noch recht viele Auflagen.
- P. Gallus Weiher.
- Rec. über: 1. Epitome exegeticae biblicae catholicae in usum scholarum. Von P. Mich. Hetzenauer. (Allgem. Literaturbl. 12. Jg. 1903. S. 742.) — 2. Die Hauptprobleme des Lebens Jesu. Eine geschichtl. Untersuchung. Von Fritz Barth. (Ebd. 13. Jg. 1904 S. 165.)
- Theiler, P. Placidus (Mehrerau). Die Wiege des hl. Bernhard oder das Heiligtum zu Fontaine. (Nach dem Französischen.) Volksbote Luzern 1904. Nr. 3 u. ff.
- Die Werkstätte des hl. Joseph. Erwägungen für den Monat März. (St. Lubentius-Blatt, 15. Jg. 1904. Nr. 10 u. f.)
- Tibitanzl, P. Josef (Hohenfurt). Rec. über: 1. Antworten d. Natur auf d. Fragen: Woher d. Welt, d. Leben? Tier u. Mensch; Seele? Von Konst. Hasert. (Oftertenbl. f. d. kath. Klerus Österreich-Ungarns. 4. Jg. S. 247.) — 2. Die Bekehrung d. Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I. Von Dr. M. Hoegl. (Ebd. 5. Jg. S. 18.) — 3. Lehrbuch der Dogmatik in 7 Büchern II. Bd. Von Dr. Jos. Pohle. (Ebd. S. 110).

B.

- Piedra. El monasterio de P. su historia, sus valles, sus cascadas, sus grutas, sus tradiciones y leyendas. Por D. Viktor Balaguer. Obra ilustrada con 60 grabados. Barcelona, J. y A. Bastinos 1882. 8° 183 pp.
- St. Bernhard a. d. Schelde. Documents Vaticans concernant l'abbaye de St. Bernard-sur-l'Escaut. Par D. Ursmer Berlière O. S. B. (Extraits des 'Bijdragen tot de Geschiedenis bijzonderlijk van het aloude Hertogdom Brabant'. 1904. t. III. 1—16, 57—69.) — Es werden 22 Urkunden aus dem Vatikan. Archiv mitgeteilt, welche namentlich hinsichtlich der Reihenfolge der Äbte von St. B. wichtig sind und sonst einiges Licht in die Geschichte dieser Abtei am Ausgang des Mittelalters bringen.
- Villers. Vade mecum du touriste aux ruines de l'abbaye de V. et supplément illustré de la description des ruines, renfermant 21 vues et un nouveau plan. Par G. Boulmont (Bruxelles 1902. V. Lambert, 12° 48 pp. Prix 50 cent.)

Briefkasten.

- Betrag eingesendet für 1903 u. 04: Abtei Val-Dieu; 1904: PIH. Westenburg; JE. Linz; Dr. Sch. Nürnberg (Aprilheft wurde nachgesandt); Conception Abbey (Ich wollte nur mich vergewissern, ob Sie die Int. wieder übernehmen). Rms Dns Abbas in Fiecht: reicht nun bis Ende 1905.
- Nach Texas: meinen Brief werden Sie inzwischen erhalten haben. — PB. Würzb. Besten Dank für Album! — R. D. U. B. Rom. Soeben die »Documents Vaticans« erhalten; danke verbindlich!
- Mehrerau, 22. April 1904. P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 184.

1. Juni 1904.

16. Jahrg.

Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis zum 18. Oktober 1854.

Vorwort.

Wir fühlen es, daß unseren Lesern gegenüber es einer Entschuldigung bedarf, wenn wir schon wieder mit einem Thema aus der Geschichte der Abtei Wettingen vor sie hintreten. Als Angehörige des Zeitalters der Jubiläen aber werden sie gewiß ein Einsehen haben und den Grund gelten lassen, welchen wir zur Entschuldigung unseres Beginnens vorbringen. Bereits hat sich nämlich das fünfzigste Jahr vollendet, seit der Konvent Wettingen nach dreizehnjährigem Leben außerhalb seiner Heimstätte wieder einen Ort fand, an welchem er sich sammeln und bleibend niederlassen konnte.

Es lag nun nahe, von dieser Tatsache Veranlassung zu nehmen, über ‚Fünfzig Jahre in Mehrerau‘ zu schreiben. Um indessen aufrichtig zu sein, müssen wir gestehen, auch nicht einmal den Gedanken an eine solche Arbeit gehabt zu haben. Wie verlockend es scheinen und wie nicht ganz unberufen der Schreiber, der selbst 45 Jahre davon miterlebte, sein möchte, einen Bericht über das Leben und Entbehren, Erstarken und Aufblühen, Schaffen und Wirken des verjüngten Konventes zu erstatten, würden der Ausführung dieses Vorhabens doch mancherlei Schwierigkeiten sich entgegenstellen. Zeitgeschichte schreiben und gar die eines Klosters, ist immer eine heikle Sache, weil man fortwährend mit der Pietät zu rechnen und auf lebende Persönlichkeiten Rücksicht zu nehmen hat. Und doch wäre eine solche Arbeit verdienstlich, weil nur zu leicht auch jetzt noch über Klostergründungen Legenden sich bilden.

Da die Cisterc. Chronik aber das 50. Jahr der Mehrerau unmöglich unbeachtet vorübergehen lassen durfte, so konnten wir über das Thema, welches aus diesem Anlasse zu behandeln war, nicht im Zweifel sein. Jene Zeit, welche unmittelbar nach der Aufhebung des Klosters Wettingen folgte, während welcher der Konvent nach allen Richtungen des Schweizerlandes zerstreut war, glaubten wir einer besonderen Darstellung wert. Wir tragen damit eine Schuld der Dankbarkeit gegen jene unsere Vorfahren ab, die durch ihre bewundernswerte Ausdauer und Hingabe an den Orden uns ein freundliches Heim an den Ufern des Bodensees erwarben. Ihnen brauchen wir freilich kein Denkmal zu setzen, sie haben selbst sich ein solches durch die Gründung in der Mehrerau errichtet, unser Bericht soll daher nur die Erklärung bieten, wie dieses Denkmal entstanden ist, welche Mühen und Opfer es gekostet hat.

Vielen Lesern ist die Mehrerau, wenn nicht aus eigener Anschauung, so doch durch Wort und Bild bekannt, aber die wenigsten werden eine Ahnung davon haben, wie viel Zeit und Anstrengung es brauchte, bis unsere Vorfahren die ihnen von Gott bestimmte Stätte schließlich fanden und in ihren Besitz brachten. Ja selbst einem Teil der Mitbrüder wird manches von dem neu sein, was sie auf den folgenden Blättern erzählt finden. Wir alle aber müssen über

die Rührigkeit und die Ausdauer der alten Wettinger staunen, mit welcher sie ihr Ziel — die Wiedererwerbung ihres alten Klosters oder die Gründung eines neuen — verfolgten und in der Erreichung desselben ihre Lebensaufgabe sahen. Diese einfachen, schlichten Ordensmänner haben gezeigt, was die Liebe und Hingebung zum Orden vermag, und so hat die Geschichte von der dreizehnjährigen Anstrengung und Arbeit nicht nur Anspruch auf einen Platz in den Annalen des Ordens, sondern auch ihre Bedeutung für weitere Kreise innerhalb und außerhalb desselben.

Beim Schreiben dieser Geschichte aber kamen uns immer und immer wieder jene Worte in den Sinn, mit welchen der hl. Stephan seinen Bericht über die Gründung von Cîteaux einleitet und welche wir mit Fug und Recht den Gründern des Cistercienser-Klosters Mehrerau in den Mund legen können. »Wir, die ersten dieses Klosters, tun unseren Nachfolgern durch gegenwärtige Darstellung kund, wie nach den Kirchengesetzen und unter welcher hohen Zustimmung, ebenso von welchen Personen und zu welcher Zeit das Kloster und jener (Gründer) Lebensweise ihren Anfang genommen haben: damit sie nach Veröffentlichung des wahren Sachverhaltes um so ausdauernder den Ort und die Beobachtung der Regel, welche wir daselbst mit Gottes Hilfe zu halten begonnen haben, lieben und für uns, die wir die Last und Hitze des Tages unentwegt ertragen haben, beten, auf dem engen und schmalen Wege, welchen die Regel vorzeichnet, bis zur Abberufung ihrer Seele nach oben sich abmühen, in Anbetracht dessen, daß sie nach Ablegung der Bürde des Fleisches in ewiger Ruhe glückselig verweilen werden«.

Dem schwergeprüften Konvente von Wettingen stand sowohl im Kampfe gegen Unrecht und Gewalt, wie auch in den jahrelangen Anstrengungen zur Gründung eines neuen Heims eine Schar edler Männer geistlichen und weltlichen Standes zur Seite, die bereitwillig und uneigennützig durch Wort und Tat ihm ihren Beistand liehen. Konnten sie auch nicht erreichen, daß das Eigentum den Vertriebenen wieder zurückgegeben wurde, blieben auch so manche Versuche einer Neugründung erfolglos, so trugen sie doch wesentlich dazu bei, daß der Gedanke an die Möglichkeit einer solchen von dem Abte und seinen Konventualen nie aufgegeben wurde, obschon es zeitweise schien, es sei Gottes Wille nicht, daß der Konvent Wettingen sich forterhalte. Ja wir erlauben uns sogar den Zweifel zu äußern, ob wohl ohne rechtzeitiges Eingreifen von Freundes Seite die Mehrerau in den Besitz der Konventualen von Wettingen gekommen wäre? Sicher ist jedenfalls, daß die Niederlassung nicht unter so günstigen Bedingungen zustande gekommen sein würde, wie es in der Tat der Fall war. Wir können hier keine Namen nennen, dazu werden wir aber des öftern im Verlaufe unseres Berichtes Veranlassung haben, und so wird ihr Andenken bei der Mitwelt aufgefrischt und für die kommenden Geschlechter bewahrt werden.

Nachdem die Absicht feststand, die Geschichte des Konventes Wettingen während seiner Heimatlosigkeit zu schreiben, galt es natürlich, das betreffende Material für diese Darstellung zu suchen und zu sammeln. Es war das gerade keine so mühevolle Arbeit, denn dank dem Erhaltungssinne unserer heimgegangenen Mitbrüder lag ein ziemlich reichliches Material vor. Sorglich hatten sie Briefe und Aktenstücke aufbewahrt, von den abgesandten Schreiben Abschriften gemacht oder wenigstens die Entwürfe dazu aufgehoben. Nicht immer waren es daher die Originalschreiben, denen wir unsere Mitteilungen entnahmen. Bruchstücke von Tagebüchern lagen ebenfalls vor, boten aber für unsern Zweck nur geringe Ausbeute.

Viel Mühe und Zeitaufwand aber forderte das Lesen so vieler Hunderte von Briefen, Schriftstücken und Drucksachen, um daraus die nötigen Notizen zu entnehmen, ebenso das Sichten und Ordnen des so gewonnenen Stoffes, denn

es handelte sich darum, das richtige Maß bei Verwendung desselben einzuhalten und vor ungemessener Breite sich zu hüten. Lag für einzelne Teile unseres Berichtes Stoff im Überfluß vor, so hätten wir für andere mehr gewünscht. Wir haben uns zwar da und dorthin gewandt, wo wir für unsere Arbeit Brauchbares vermuteten, aber durchwegs lautete die Antwort: Derartiges ist nicht vorhanden. Einzig aus dem Archive des Benediktiner-Stiftes Gries erhielten wir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Archivars P. Vinzenz Gasser, dem wir hier unsern Dank abstatten, eine kleine Briefsammlung, welche uns einzelne wertvolle Beiträge lieferte. Manches wird uns entgangen sein und, wie es zu gehen pflegt, erst zum Vorschein kommen, wenn die Arbeit abgeschlossen oder schon gedruckt ist.

Wo es immer anging, ließen wir die Quellen selbst reden, weil wir glaubten, der Bericht könne dadurch an Frische und Interesse nur gewinnen. Um aber nicht eine Musterkarte verschiedener Rechtschreibungen zu bekommen, haben wir in allen, Briefen und Schriftstücken entnommenen Stellen die jetzt gebräuchliche in Anwendung gebracht. Zuweilen sahen wir uns auch veranlaßt, den einen oder anderen Ausdruck, weil dem Schreiber etwa in der Eile nicht gerade der richtige einfiel, durch einen passenderen oder den allein richtigen zu ersetzen.

War die vorliegende Schrift auch nicht mühelos zustande gekommen, so gewährte die Arbeit dem Verfasser doch einen besonderen Genuß. Eine Erinnerung aus meiner frühesten Kindheit führt mich nach Kloster Wettingen, von wo aber seine Eigentümer längst vertrieben waren, als ich das erste Mal dorthin kam. Später geschah es häufig, lag ja das Haus meiner Eltern kaum vier Kilometer davon entfernt. Nie aber machte ich den Weg nach dem Kloster gern, denn in seiner zweiten Hälfte war er dazumal ungemein langweilig. Und jetzt, da ich die alten Briefschaften und Schriften durchging, wie wurde es so lebendig in ihnen! Die Persönlichkeiten, von denen darin die Rede ist, oder die aus denselben sprechen, führten Erinnerung und Einbildungskraft mir so lebhaft vor die Seele, daß ich sie lebhaft zu sehen vermeinte, denn die meisten waren mir ja persönlich wohl bekannt und ganz besonders einzelne von denen, die so verderblich in die Geschicke Wettingens eingegriffen hatten.

1. Die letzten Tage in Wettingen.

Es ist für einen Ordensmann keine angenehme Aufgabe, den Untergang eines Klosters zu beschreiben, namentlich wenn er in demselben das Ordenshaus verehrt, dem er durch besondere Bande nahe steht. Wenn ich daher hier auf das traurige Ereignis der aargauischen Klosteraufhebung des Jahres 1841 zurückkomme und einige unschöne Bilder von dieser entrolle, so geschieht es wahrhaftig nicht zum Vergnügen. Die Geschichte des Konventes Wettingen während der Zeit seiner Heimatlosigkeit kann man aber nicht schreiben, ohne auch jene Vorgänge zur Darstellung zu bringen, welche die Vertreibung desselben aus seinem Eigentum in ihrem Gefolge hatte. Zum besseren Verständnis müssen wir einige kurze Bemerkungen über die Ereignisse vorausschicken, welche der Klosteraufhebung vorangingen.

Der aargauische Staat entstand im Jahre 1803, indem man vier verschiedene Gebiete, welche bisher eigene Herrn hatten oder ganz kurze Zeit selbständig waren, zu einem neuen Kanton zusammenfügte. In den Landesteilen mit katholischer Bevölkerung gab es eine kleine Anzahl Männer- und Frauenklöster. Wie allen anderen schweizerischen Klöstern war auch diesen durch Artikel XII des Bundesvertrages von 1814 der Fortbestand gewährleistet.

Wie wenig aber die Regierung des Aargaus sich um diesen Artikel kümmerte, bewiesen wiederholte Angriffe auf katholisches Kirchengut und ihr feindseliges Auftreten gegen die klösterlichen Genossenschaften. Daß Muri und Wettingen längst schon jährlich einen hohen außerordentlichen Beitrag an die Staatskasse leisten mußten, wollen wir nicht besonders hervorheben; aber der erste Schritt zur bevorstehenden Aufhebung wurde getan, als im Jahre 1834 die Aufnahme von Inventarien über das Besitztum sämtlicher Klöster angeordnet und ausgeführt wurde. Dieser Maßregel folgten alsbald andere: Stellung derselben unter weltliche Verwaltung, Verbot der Novizenaufnahme, Schließung der Schulen. Trotz dieses feindseligen Vorgehens der Regierung gab es leider im Konvente Wettingen noch immer Mitglieder, die diese Verbote des nahenden Sturmes nicht als solche erkennen und an die drohende Gefahr nicht glauben wollten, daher auch nichts taten, um zu retten, was noch zu retten war. Sonst unternahmen freilich die Vorstände der Klöster bald einzeln, bald gemeinsam Schritte, um der drückenden Fesseln loszuwerden oder um das drohende Unglück abzuwenden, aber all ihr Bemühen blieb erfolglos. Die Regierung wartete nur auf den günstigen Augenblick, um ihren Plan auszuführen. Er kam bald.

Seit Beginn des Jahres 1840 arbeitete man im Aargau an der Revision der Verfassung. Sie fiel ganz im radikalen Sinne und zum Nachteil der Katholiken aus. Diese agitierten deshalb mit allen gesetzlichen Mitteln gegen die Annahme derselben und als es am 5. Januar 1841 zur Abstimmung kam, gaben sie durch entschiedenes „Nein“ ihrer Gesinnung Ausdruck. Die Protestanten und radikalen Katholiken bildeten aber die Mehrheit und so wurde das Verfassungswerk angenommen. War nun auch das katholische Volk unterlegen, so war deshalb von demselben keine Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zu fürchten. Die Regierung tat nun aber einen verhängnisvollen Schritt, indem sie die Führer des katholischen Volkes verhaften ließ, weil sie gegen die Annahme der Verfassung gearbeitet, d. h. von ihrem Rechte als Staatsbürger Gebrauch gemacht hatten, wie die Gegner auch taten. Man beschuldigte sie auch hochverräterischer Absichten. Dieses Vorgehen der Regierung rief namentlich unter der Bevölkerung des Freiamtes große Erregung hervor, so daß es am 11. Januar zum Aufruhr kam, der sich auch auf andere Bezirke verbreitete. Die Regierung ließ sogleich ihre im protestantischen Landesteil aufgebottenen Truppen ins Feld rücken, vor denen die Aufständischen alsbald auseinander gingen. „Nun begann von seiten der Regierung und ihrer Truppen ein Terrorismus, welcher ihnen so wenig oder noch weniger zur Ehre gereicht, als der Aufruhr den Freiamtern.“¹

Gleichzeitig wurde der Große Rat eilig nach Aarau einberufen. Kaum war am 13. Januar die erste Sitzung eröffnet, da ergriff auch schon Augustin Keller das Wort, schilderte die Klöster als Ursache der unglücklichen Lage des Kantons und stellte den Antrag auf Aufhebung derselben, welcher auch sofort mit 115 Stimmen gegen 19 zum Beschlusse erhoben wurde, denn von den katholischen Räten war nur ein Drittel anwesend. Das Schicksal der aargauischen Klöster² war entschieden; sie waren dem Untergange geweiht. Wir glauben diesen Beschluß hier mitteilen zu sollen, weil die Gesinnung und Stimmung der damaligen aargauischen Gewalthaber darin so getren sich widerspiegelt. Er lautet:

1. A. Wind, Geschichte des Kt. Aargau. Baden 1903. 1. Aufl. S. 61. — 2. Im Aargau bestanden damals noch: die Benediktiner Abtei Muri, die Cisterc. Abtei Wettingen, je ein Kapuzinerkloster in Baden und in Bremgarten, die Benediktinerinnenklöster Fahr und Hermetschwil, das Kloster der Cistercienserinnen in Gnadenenthal und das der Kapuzinerinnen in Baden.

Wir Präsident und Großer Rat des Kantons Aargau
tun kund hiemit:

Daß wir, nach Anhörung der Uns vom Kleinen Rat über den im Freiamte und teilweise in den Bezirken Baden, Zurzach und Laufenburg ausgebrochenen Volksaufstand erstatteten Berichte:

In Erwägung der in gründlich beleuchtender Beratung nachgewiesenen Verderblichkeit des Einflusses und Wirkens der Klöster im Kanton auf wahre Religiosität, Sittlichkeit und moralische und ökonomische Selbständigkeit der Bürger; in Erwägung, daß zunächst ihrer unablässigen Bearbeitung, Aufreizung und Verführung der Gemüter des Volkes seit einer Reihe von Jahren die staatsgefährlich gewordenen Beunruhigungen ihrer näheren Umgebungen zugeschrieben werden müssen; in Erwägung, daß in diesem letzteren Aufstande denselben, ganz insbesondere dem Kloster Muri die Hauptanstiftung und tätliche Förderung des verbrecherischen Attentates auf die vom Volke sanktionierte verfassungsmäßige Ordnung und die volle rechtliche Verantwortlichkeit für ihre diesfälligen strafwürdigen Handlungen auffällt, und der Konvent von Muri sich zudem bereits faktisch aufgelöst und zerstreut hat; in Erwägung, dass es in der Pflicht, wie in der Befugnis jedes Staates liegt, und nach dem die Kantone in ihrer inneren Selbständigkeit und Souveränität zunächst gewährleisten schweizerischen Bundesverträge ein ebenso unbestreitbares Recht wie eine dringende Pflicht ihrer Selbsterhaltung ist, die mit der Wohlfahrt des Kantons unverträglich, gegen denselben offen und geheim frevelnden Institute und Korporationen vom ferneren Rechtsschutze auszuschließen; in Erwägung endlich, daß dem Stand Aargau hierin eine seinen Interessen entsprechende Verfügung um so gewisser zukommt, als er seiner Zeit gegen die ausdrückliche Gewährleistung der Klöster bei Beratung des Bundesvertrags vom Jahr 1814 förmliche Verwahrung eingelegt,

beschlossen haben:

1. Die Klöster im Gebiete des Kantons Aargau sind im Grundsatz aufgehoben. 2. Über die Art und Weise der Ausführung dieses Grundsatzes wird der Kleine Rat eingeladen, sofort umsichtigen Ratschlag zu pflegen und die geeigneten Anträge mit möglichster Beförderung an den Großen Rat gelangen zu lassen.

Gegeben in unserer Großen Rats-Versammlung in Aarau den 13. Jänner 1841.

Der Präsident des Großen Rates: Blattner.

Die Sekretäre: Adolf Fischer. Hermann Müller.

„Man sieht es dem Dekrete an“, bemerkt C. Siegwart-Müller, „daß Gründe durch Bombast ersetzt werden mußten.“³ Der Grundsatz von der Staatsallmacht findet da deutlichen Ausdruck und zugleich praktische Anwendung. Der junge Staat Aargau zählte, als er so brutal gegen die Klöster vorging, die auf Jahrhunderte ihres Bestehens zurückschauen konnten, noch nicht vierzig Jahre. Ihm hatten seine Schöpfer keine Staatsgüter als Angebinde überweisen können, darum wollte er sich solche verschaffen. Dazu war das Besitztum der Klöster ausersehen. Indem man diese aufhob, erreichte man aber auch die andere Absicht, daß wichtige katholische Institutionen aus dem Gebiete des Kantons verschwanden, denen man schon längst den Untergang geschworen hatte. Das Betrübbende bei dem gewaltsamen Vorgehen gegen die Klöster aber lag besonders darin, daß ihre wütendsten Feinde und die eigentlichen Anstifter ihres Unterganges in den Reihen jener sich fanden, die von Haus aus katholisch waren.

3. Der Kampf zwischen Recht und Gewalt. Zürich, 1868. 1. Bd. S. 460.

Der Bericht von den erfolgten Beschlüssen des Großen Rates kam noch am gleichen Tag abends 9 Uhr ins Kloster Wettingen.⁴ Der Vollzug derselben ließ nicht auf sich warten. „Sie wurden mit großer Härte ausgeführt“⁵ und auch mit viel Lärm und in Aufsehen erregender Weise, um den Glauben an die Staatsgefährlichkeit der Klöster allenthalben zu erwecken oder zu stärken, wo er schon vorhanden war. Muri war militärisch schon besetzt, gegen Wettingen wurde nun ebenfalls ein größerer Truppenteil geführt, als gälte es eine Festung mit starker Besatzung zu nehmen. Jetzt nach mehr als sechzig Jahren kann der Bericht von jener militärischen Machtentfaltung uns nur ein spöttisches Lächeln abnötigen, aber für unsere damaligen Mitbrüder war diese Truppeneinlegung in die friedlichen Klosterräume eine unverdiente Schmach und unerhörte Drangsal. Vernehmen wir über jene Vorgänge die Mitteilungen von Augen- und Ohrenzeugen. Abt Leopold Höchle hat namentlich darüber einen wertvollen Bericht uns hinterlassen.⁶ Er schreibt:

„Gleich nach dem Erscheinen des Beschlusses: „die Aufhebung der Klöster ist im Grundsatz ausgesprochen“, erhielt der Oberst Leutenegger von Baselland,⁷ der damals in der Gegend von Mellingen mit seinem Bataillon lag, den Befehl, nachts 12 Uhr das Kloster Wettingen zu besetzen. Er aber erwiderte, es sei das eine Unmöglichkeit, da er während zwei Tagen starke Märsche mit seiner Mannschaft gemacht habe, aber mit Tagesanbruch solle es geschehen. Wirklich rückten die Baselländer Truppen am 14. Januar morgens zirka 6 Uhr von zwei Seiten her gegen das Kloster an, die eine Hälfte von Baden her, auf dem näheren Wege und etwas früher in aller Stille, die andere Abteilung den weiteren Weg auf der Züricherstraße und über die Wettinger-Brücke etwas später und unter Trommelschlag und Trompetengeschmetter. Alle Soldaten hatten die Gewehre scharf geladen, als wäre man in Feindesland.“ „Die Truppen kamen voll Mißtrauen und mit Vorsicht“, heißt es im Tagebuch des Prior Huser. „Das Tor war noch geschlossen. Bruder Philipp öffnete. Zwei Dragoner sprengten bis zur Abteistiege, rekognoszierten rechts und links und sprengten dann wieder zurück vor das Tor. Darauf rückten die Milizen in den Klosterhof und stellten sich dort auf. Dann ritt Major Busser (Buser) mit einem Adjutanten bis zur Abteistiege und übergab dem P. Großkellner das amtliche Schreiben mit dem Befehl, den Truppen Quartier und Verpflegung zu geben. Mit aller Humanität wurden diese aufgenommen, die sich nicht wenig wunderten, alles so still und ruhig zu finden. Wir fanden sehr freundliche Aufnahme, erzählte später ein Offizier, ja ein Klostergeistlicher war so gefällig, mir und meinen Kameraden Strümpfe und Schuhe zu leihen, da die meinigen vom Schneewasser zerfressen waren, auch meine Füße durch den Marsch gelitten hatten. Die Soldaten aber wollten ihre Gewehre nicht abstellen, ließen auch die Suppe über eine Stunde stehen, aus Furcht vergiftet zu werden.“

„Um 8 Uhr erschien, erzählt Abt Leopold weiter, der Staatskassier Suter nebst Bezirksamtmann Borsinger und ließ den Konvent versammeln. Letzterer befahl, die Truppen gut zu verpflegen, keine Mißhandlung oder Unbild ihnen zuzufügen, sie auch vor dergleichen anderswoher kommend zu schützen,⁸ indem der Konvent sowohl in seiner Gesamtheit als jeder einzelne mit seiner Person dafür haften müsse. Wenn ihm auch für seine Person dieser Auftrag unangenehm sei, so müsse er ihn dennoch vollziehen, sowie allfällige künftige Aufträge, die ihm etwa zukommen würden. Dieser in

4. Tagebuch des Priors P. Bernhard Huser. — 5. Th. Curti, Gesch. der Schweiz im 19. Jahrh. 1. Aufl. S. 497. — 6. Abgedr. im 3. Jg. d. Cisterc. Chronik. — 7. Die aarg. Regierung hatte nämlich Bern und Baselland um militärische Unterstützung ersucht. — 8. Diese Mahnung und Warnung nimmt sich recht lächerlich aus; wehrlose Ordensleute sollten bewaffnete Soldaten schützen! Augenscheinlich spricht aus ihr die Furcht vor dem Volke.

barschem Tone gesprochenen Rede fügte Staatskassier Suter einige mildere Worte bei und warnte vorzüglich vor jeder Teilnahme an irgend einem Attentate gegen die aufgestellten Truppen oder gegen die Maßregeln und Befehle der Regierung, wenn uns Leib und Gut lieb sei.“

„Der Abt an der Spitze des Konventes entgegnete, daß ihm die bedauerlichen Ereignisse nicht minder leid seien; daß Wettingen keinerlei Anlaß hiezu gegeben, sondern in allem, was mit seinen Rechten und seiner Selbsterhaltung verträglich gewesen sei, sich von jeher der hohen Regierung ergeben bewiesen habe, daß die Truppen bei Wettingens bekannten friedlichen Gesinnungen keinerlei Unbilden erfahren, vielmehr aller Zuvorkommenheit sich erfreuen würden. Er spreche aber auch die Erwartung aus, daß die Soldaten als eidgenössische Brüder sich betragen und weder Störung verursachen noch den Konventualen Unannehmlichkeiten zufügen werden.“

„Die Truppen wurden nun, so gut es bei der Überraschung und Eile sich tun ließ, erfrischt und im größeren Abtheisale untergebracht, die Offiziere hingegen, etwa 20, im Winterabtheisale bewirtet.“

„Unter bangen Erwartungen, was diese Maßregeln gegen Schuld- und Wehrlose zu bedeuten hätten und was auf den Auflösungsanspruch des Großen Rates hin die kommenden Stunden bringen werden, verging der 14. Januar. Am 15. morgens 8 Uhr erhielt der Abt vom Regierungsrat Oberst Friedrich Frey-Herose⁹ ein Schreiben, dessen Inhalt lautete:

Dem Hochwürdigem Gnädigen Herrn Leopold, Abt des Gotteshauses Wettingen.
Wettingen, den 15. Januar 1841.

Hochwürdiger Gnädiger Herr!

Ich ersuche Sie, Ihren Konvent auf Punkt neun Uhr, heute früh, zu versammeln, und zwar möglichst vollzählig, um eine Eröffnung anzuhören, die ich Ihnen zu machen habe.

Der Oberkommandant der aufgestellten Truppen:
F. Frey-Herose, Oberst.

Zur bestimmten Stunde traf der Oberkommandant mit Bezirksamtman Borsinger ein; sie besichtigten den sogenannten Kapellengang, der von der Kirche und dem Kreuzgange zum Konventsale führt, gingen darauf in diesen und unterzogen da Ausgang und Fenster einer besonderen Besichtigung. Hierauf wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen traten unter Gewehr, zogen unter Trommelschlag mit aufgepflanzten Bajonetten in den Kreuzgang und bildeten ein doppeltes Spalier bis vor die Türe des Refektoriums, wo sich inzwischen der Konvent versammelt hatte. Nach einiger Zeit trat Oberst Frey-Herose mit etwa 20 Offizieren und Soldaten ein, darunter der Basellandschäftliche Bataillonsstab. Es waren auch erschienen Bezirksamtman Borsinger mit Schreiber und Waibel, nebst dem Klostergutsverwalter Hauswirth.“

„Oberst Frey-Herose begann seine Rede mit dem Hinweis auf die bedauerlichen Auftritte jüngster Tage. Eine verbrecherische Faktion, sagte er, suche die Ruhe des schönen friedlichen Landes zu stören; es werde im Namen der Religion gegen die Regierung gearbeitet, Bürger gegen Bürger gehetzt; schon lange habe dieses Treiben gedauert und sei endlich soweit gediehen, daß Hochverrat und offene Empörung daraus erwachsen. Die Regierung könne nicht mehr länger zusehen; es müsse einmal diesem verbrecherischen Treiben ein Ziel gesetzt, wieder Ruhe und Ordnung werden im Kanton; die Rädelsführer müßten den schweren Arm der Gerechtigkeit fühlen. Er an der Spitze von 15 000 Mann wolle nicht eher rasten, bis der Friede wieder ins

9. Hinterließ eine Autobiographie. Daraus: Fried. Frey-Herose Bundesrat. (Argovia 13. B. (1882) S. 1 - 100; S. 58 über Wettingen).

Land gekehrt sei. Geschäftig streue man aus, die Religion sei in Gefahr, die Regierung wolle dieselbe dem Volke nehmen. Es sei eine Schande, Aufruhr zu predigen im Namen der Religion. Wir hätten ja alle einen Gott und im Grunde eine Religion; dieser Glaube, diese Religion sei eine Religion des Friedens, der Liebe, der Versöhnung, der Unterwürfigkeit unter die gesetzlichen Obern. Unfrieden säen im Lande, Empörung stiften, sei nicht die Religion, eine solche Religion anerkennen sie nicht, und wer eine solche predige, qualifiziere sich zum Staatsverbrecher“.

„Dann fuhr er fort: Er habe sich eines Auftrages zu entledigen, der ihm unangenehm sei, da er im vergangenen Herbste des Klosters Gastfreundschaft genossen.¹⁰ Der Große Rat habe nämlich den Fortbestand der Klöster mit der Ruhe und mit dem Wohle des Kantons unvereinbarlich gefunden und deshalb beschlossen: „Die Klöster haben aufgehört zu sein.“ Als Mensch bedaure er uns, als Bürger freue er sich des Auftrags.¹¹ Diesen habe er uns mitgeteilt und er befehle nun, daß kein Konventuale unter keinerlei Vorwand das Kloster verlasse, bis auf weitere Befehle, die in möglich kurzer Frist erfolgen würden. Müsse jemand der obliegenden Seelsorge halber außer das Kloster gehen, so sei hiefür eine schriftliche Bewilligung des kommandierenden Obersten oder des Verwalters vonnöten. Inzwischen fordere er alle Konventualen auf, ihren Einfluß — der groß sei, wie er wisse — zur Einwirkung auf die Umgebung zu benutzen, damit keine Störung der öffentlichen Ruhe oder Demonstrationen gegen die Regierungs-Anordnungen geschehen, indem für jede derartige Ausschreitung die Konventualen samt und sonders verantwortlich würden gemacht werden. — Jetzt solle man ihm die Kirchenschlüssel geben und anzeigen, was für Pretiosen vorhanden seien, damit er sie namens der Regierung zuhanden nehme und in sichern Verwahr legen könne, damit nichts verschleppt werde, denn die Konventualen würden auch für jede Verschleppung zur Verantwortung gezogen werden.“

„Auf diese Rede erwiderte der Prälat, daß sein Herz durch diesen unerwarteten Schlag allzuschwer getroffen sei, als daß er dem Kommissär genügend antworten könne, was er sonst gern täte; er wisse nicht, wie das Stift Wettingen eine solche Ungnade und Behandlung von seiten der Regierung sich zugezogen; es sei in allem, was mit seiner Pflicht verträglich war, derselben gehorsam und ergeben gewesen, und es habe seiner innersten Überzeugung nach dieses schmerzliche und klägliche Schicksal nicht verdient. Wenn er (der Oberst) von Umtrieben und Aufwiegelung rede, die da stattgefunden haben sollen, so sei Wettingen hieran nicht schuld; es habe sich bei dem ganzen bedauerlichen Auftritt teilnahmslos verhalten, er (der Abt) kenne keinen seiner Religiosen, dem in dieser Hinsicht etwas zur Last gelegt werden könnte; da seien sie ja alle versammelt; er bitte ihn, die allfällig Schuldigen zu nennen und fordere ihn auf, den oder diese zur Rechenschaft zu ziehen. Er könne nicht begreifen, warum Männer eine so harte Behandlung erfahren, die sich nichts zu Schulden kommen ließen. Mehr zu sagen, verhindere ihn der tiefe Schmerz, er könne sich dem Befehl und der Gewalt der Regierung nicht widersetzen; bitte ihn nur noch, Anordnungen für die Sicherheit der Personen und des Gotteshauses zu treffen, indem Gerüchte gehen, daß man mit Mord und Brand bedroht sei.“

„Hierauf erwiderte der Oberst Frey-Herose: Was der Herr Prälat da von Mord und Brand rede, komme ihm auffallend vor, ob man denn meine,

10. Auf dem großen Wettingerfelde war nämlich im Herbste 1840 ein großes eidgenössisches Übungslager gewesen. — 11. Eine recht sonderbare Bürgerfreude, Mitbürger aus ihrem Eigentum gewaltsam hinauswerfen!

die hohe Regierung gehe mit Mordbrennerei um? Sie wolle lediglich Ruhe und Ordnung; um diese mit aller Macht herzustellen, seien die Truppen da.“

„Nicht von der hohen Regierung, bemerkte hierauf der Abt, befürchte man solches, wohl aber von böswilligen Leuten und Feinden des Klosters, die solche Drohungen austreuten und das Schlimmste zu tun fähig seien; gegen solche bitte er um Schutz.“

„Darauf erwiderte der Oberst, die Konventualen sollen diesfalls ohne Sorge sein, der anwesende Herr Oberst Leutenegger sei der Mann, der sicher gute Disziplin handhabe; es werde niemanden Leids geschehen, der sich ruhig verhalte. Jetzt wolle man zur Behändigung der Kirchen Kostbarkeiten schreiten; der Herr Abt möge ihm die Personen bezeichnen, die ihm dabei verhilflich sein möchten. Er verlange die Kirchen- und Bibliotheksschlüssel, dem Konvent befehle er, indessen nicht auseinander zu gehen.“

„Der P. Kustos und der Kirchenbruder gingen hierauf mit dem Oberst, Amtmann, Verwalter und einigen Militärs. Diese nahmen Monstranz, Kelche, Kruzifixe u. s. w., alle Kirchenparamenten von irgend einem Werte und schafften sie in die Bibliothek als einen feuerfesten Ort, und versiegelten deren Eingang mit dem bezirksamtlichen Siegel. Die Kelche der einzelnen Patres und einige minderwertige Paramente blieben von der Versiegelung ausgenommen. Nachdem diese Arbeit getan, entfernten sich die Exekutoren und die Konventualen verließen nach und nach das Refektorium“.

Während dieser Vorgänge im Kloster fuhr von dort um 8 Uhr morgens ein Zweispänner ab unter Bedeckung von vier Dragonern und nahm seinen Weg über Würenlos nach Otelfingen im Kt. Zürich. Der Zweck dieser Fahrt war, die am letzteren Orte befindliche gefüllte Klosterkasse wieder abzuholen, welche der staatliche Verwalter bei der Kunde von dem Volksaufstand dorthin zu seinem Schwiegervater geflüchtet hatte.¹² Es war das jedenfalls ein sonderbares Vorgehen des Verwalters; die Eigentümer des Geldes, die Religiösen, sind im Hause und er schafft dasselbe ohne deren Wissen und Zustimmung in ein fremdes Haus. Die katholischen Bauern hätten sich an der Klosterkasse gewiß nicht vergriffen, vielleicht aber am Verwalter.

Von dem Augenblicke an, da den Konventualen die Aufhebung verkündet worden war, hörte aller öffentlicher Gottesdienst auf. Der Chorgesang verstummte, die Tagzeiten wurden einfach gebetet, nur stille Messen gelesen, keine Glocken mehr geläutet. Die Kirchentüren wurden versiegelt und für die Religiösen war nur die Türe von der Klausur her offen.

Obwohl ich dafür keine schriftliche Bestätigung vorfand, dürfen wir doch mit Grund annehmen, daß das Chorgebet in dem ehrwürdigen Gotteshause so lange gehalten wurde, als die Umstände es erlaubten, also bis zum Tage der Vertreibung. Der letzte gemeinschaftliche Gottesdienst muß tiefergreifend für alle Teilnehmer gewesen sein.

Wie der Truppenkommandant verkündet hatte, konnten von da an die Konventualen nur im Besitze von Erlaubnisscheinen aus dem Kloster hinausgehen. Lag in dieser Maßregel an sich für die Religiösen eine große Verdemütigung, so wurde sie um so peinlicher wegen der Persönlichkeit, an die sie sich in solchem Falle zu wenden hatten. P. Alberich Zwyssig schreibt diesbezüglich: „Nach erfolgtem Auflösungsbeschluß wurde Stadtrat Dominik Bürli von Baden, ein Mann, der wöchentlich die zuvorkommendste Gastfreundschaft des Klosters Wettingen genoß, zum Regierungskommissär ernannt. Er trat sogleich sein Amt an und führte es auf eine Weise gegen den Konvent, die bewies, daß der alte Mann für Wohltaten völlig kein Gedächtnis und kein

¹² Aufzeichnungen des P. Augustin Küng, damals Pfarrer in Würenlos.

Gefühl des Dankes mehr hatte. Von ihm, sofern er anwesend war, mußten die Religiösen die Ein- und Austrittskarten erbitten, die er dann nach Erforschung und genügendem Befund des Grundes in herrischer Weise großmütig erteilte".¹³

Nur einer konnte ungehindert aus- und eingehen, der „filius perditionis“, wie ihn P. Bernhard Huser nennt. Es war P. Heinrich (Melchior) Hartmeier, „der schon längere Zeit in engerer Verbindung mit der Regierungspartei stand. Er sagte schon geraume Zeit vorher, es werde bald kuriose Sachen geben; in einem Jahre werde man das Kloster anders anschauen. Er, wiewohl vom apostolischen Stuhle säkularisiert, möge noch nicht austreten, er wolle noch ein wenig zuwarten. Niemand glaubte diesem treulosen Subjekte, man hielt vielmehr solche Reden für unüberlegte Äußerungen der Hoffnung auf Realisierung seiner bekannten, schon lange gehegten Wünsche. Doch er mußte es von unseren Feinden erfahren haben, denn er hat leider wahr gesprochen".¹⁴ Auch jetzt leistete der betreffende noch Judasdienste, erhielt später des Judas Lohn und endete wie Judas.¹⁵

Daß seit der offiziellen Bekanntgabe der Klosteraufhebung im Konvente allgemeine Trauer und große Niedergeschlagenheit herrschte, kann man sich vorstellen. Überdies sahen sich die Konventualen als Gefangene Tag und Nacht bewacht. Die Sorge für Verpflegung von Soldaten und der Verkehr mit den Offizieren ließ sie kaum für Augenblicke ihr Unglück vergessen. Die Baselländer benahmen sich human nach dem Zeugnis des Abtes Leopold. „Sie waren mit der Behandlung, d. h. mit der Bewirtung höchst zufrieden; auch der leiseste Argwohn war geschwunden“, schreibt P. Prior Huser in seinem Tagebuch. Es entstand ein freundliches Verhältnis zwischen den Ordensmännern und den Basler Milizen, wie aus einigen Äußerungen der letzteren zu entnehmen ist. „Mehrere Offiziere bedauerten der Klöster Schicksal“, berichtet Abt Leopold, „und sagten, sie hätten bei ihrer Abreise von Hause nicht gewußt, daß sie dazu sollten gebraucht werden, die Klöster zerstören zu helfen. Man möge es ihnen nicht übelnehmen, sie seien nur dem Rufe ihrer Regierung gefolgt. Erst bei ihrem Eintritt ins Aargau habe man ihnen allerlei Schlechtes von den Klöstern gesagt; sie seien als Feinde gekommen, denn amtlich sei ihnen von Baden aus die Anzeige ins Quartier zu Mägenwil zugekommen, daß sie im Kloster Wettingen auf Widerstand stoßen würden, indem 600 Bauern darinnen seien, um selbes zu verteidigen. Sie hätten daher sich verwundert, alles ruhig anzutreffen; sie sähen nun, wie man Lügen ausstreue und die Leute verdächtige. Das waren Äußerungen des Obersten, mehrerer Offiziere und der Soldaten“. Von letzteren bekannten aber auch einige: „Es war uns, bei Gott! nicht recht bei der Sache, wir meinten, wir alle würden zusammengehauen“. (Huser, Tageb.)

Die Tage vom 15. Januar bis zu dem entscheidenden Augenblicke, da die Religiösen ihr Kloster verlassen mußten, verflossen, wie begreiflich, sehr unruhig. Einigemal trat auch Truppenwechsel ein. Ein besonderes Ereignis brachte der 17. Januar. Es war Sonntag. Da „hielten die Baselländer“, verzeichnet P. Prior in seinem Tagebuch, „Gottesdienst in der Klosterkirche, wohl der erste reformierte (protest.) seit dem Bestehen derselben. Der Feldprediger kam am Abend vorher. Er erbat sich von P. Ludwig ein Büchlein mit deutschen Gebeten!“

„Tags darauf, morgens um 9 Uhr“, heißt es im Berichte des Abtes Leopold, „zogen diese Truppen nach Boswil ab und ließen nur einige Wachen

13. Einige dieser Scheine, in der Größe eines halben Oktavblättchens, werden zur Erinnerung an jene traurigen Tage im Archiv zu Mehrerau aufbewahrt. — 14. Abt Leopold Höchle, Cist. Chronik 3, 65. — 15. Im Walde oberhalb des Dorfes Neuenhof, also in der Nähe des Klosters Wettingen. Es geschah das im Februar 1854.

zurück. Nachmittags rückte das Berner Bataillon Lang ein, wovon zirka 250 Mann samt Stab im Kloster einquartiert wurden, die übrigen die umliegenden Dörfer besetzten. Am 19. Januar kam auch der Brigade-Chef Kohler von Bern an und weil alle Gastzimmer angefüllt waren, ward ihm des Prälaten Sommerwohnung eingeräumt. Die Berner Miliz betrug sich sehr gut, die Offiziere hielten gute Mannszucht und deren Obersten unterließen bei ihrem Abzuge es nicht, dem Abte einen Besuch abzustatten und ihm zu danken“.

„Am 20. Januar zogen die Berner Truppen nach Muri und statt ihrer rückten nun Aargauer Reservetruppen, lauter Reformierte (Protestanten) ein unter den Obersten Stefani und Metzger. Als Brigade-Oberst und gleichsam als Platzkommandant war Oberst Rothpletz da. Diese Reservetruppen machten äußerlich schon einen üblen Eindruck. Sie boten einen buntscheckigen Anblick, denn es waren bei weitem nicht alle gehörig gekleidet. Es gab unter ihnen viele alte Männer, Väter und Großväter, alle von den Radikalen im eigentlichen Sinne des Wortes gegen die Katholiken aufgehetzt und fanatisiert. Viele dieser ergrauten Krieger trugen Säcke bei sich.¹⁶ So übel das Äußere schon beschaffen war, so stand es doch noch schlimmer mit deren Gesinnung. Sie zogen am 23. Januar zum Teil nach Rohrdorf und wurden von Aarauer und Brugger Milizen unter Oberst Frei ersetzt“. (Bericht des Abtes Leopold.)

P. Prior stellt den Aargauer Truppen ebenfalls kein gutes Zeugnis aus: „Sie betrugen sich grob und unverschämt, zeigten ihre religiöse Unduldsamkeit und ihren Haß gegen die Katholiken, insultierten die Konventualen und strichen allenthalben besoffen umher.“

„Sonntag, den 24. Januar, war wieder reformierter Gottesdienst in der Klosterkirche. Der aargauische Feldprediger ersuchte den P. Großkellner um ein Büchlein, worin Gebete seien. Er hielt eine schöne Predigt und erinnerte die Soldaten, daß sie unter Brüdern seien und daß sie deren Drangsal lindern, nicht erhöhen sollen.“ (Huser Tagebuch.)

Von einem edlen Zuge aus diesen trüben Tagen berichtet P. Prior Huser unterm 25. Januar in seinem Tagebuche: „Heute hatte ich einen sonderbaren Besuch von Herrn Mahler in Zürich, der mir sein wohleingerichtetes Haus nahe bei der kath. Kirche zur einstweiligen Wohnung anbot — ein Züricher Protestant einem von seinen katholischen Landsleuten vertriebenen katholischen Geistlichen!“

Der Tag, welcher dem klösterlichen Leben in Wettingen durch Austreibung der Bewohner ein Ende machen sollte, rückte heran. Montag, 25. Januar, nahm Oberst Frey-Herose in Muri das Austreibungswerk vor, gelangte dann am Abend noch nach Baden, wohin sich die in Wettingen stationierten Obersten und Hauptleute verfügten. Um 8¹/₂ Uhr des nämlichen Abends sandte der Oberkommandant an den Abt von Wettingen ein Schreiben folgenden Inhalts: An den Hochwürdigen Gnädigen Herrn Leopold, Abt im Gotteshaus Wettingen.

Baden, den 25. Jänner 1841.

Hochwürdiger, Gnädiger Herr!

Um eine Mitteilung zu empfangen, welche Ihnen vorzutragen mir die Aufgabe gegeben wurde, muß ich Sie bitten, Ihren Hochwürdigen Konvent auf morgen, Dienstag den 26. dies, früh 9 Uhr möglichst vollzählig und mit Inbegriff der Herren Expositi zu versammeln.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu sein:

Der Oberbefehlshaber der aufgestellten Truppen im Aargau:

F. Frey-Herose, Oberst.

16. In der edlen Absicht, beim Plündern sie zu verwenden, denn viele meinten, jetzt gehe es an die Verteilung des Klostergutes.

„Den 26. Jänner trat zur bestimmten Stunde der Oberst in Begleit eines großen Personals in den Konventsaal, sämtlich in glänzender Parade. Vorzüglich bemerkbar waren darunter die Obersten Zimmerli, Suter, Sutermeister von Zofingen, Markwalder von Zürich und Frei von Brugg, die Majore Schmitter von Aarau, Grossmann von Aarburg, Waldkirch von Zurzach, ferner deren Adjutanten und mehrere Hauptleute. Ebenso hatte sich eingefunden das Amtspersonal, der Klosterverwalter, der Regierungskommissär Bürli von Baden, im ganzen etliche zwanzig Mann, die sich auf der einen Seite des Saales aufstellten und an unserem Unglück sich weideten; auf der entgegengesetzten Seite stand der Konvent und an dessen Spitze der Prälat.“

„Oberst Frey-Herose ergriff nun das Wort und sagte, es sei ihm jüngst der Auftrag zu teil geworden, dem Konvente den Auflösungsbeschluß anzukünden, nun habe der große Rat das diesfällige Dekret beraten, und er sei wiederum mit Vollziehung desselben beauftragt. Sein Adjutant Major Schmitter werde nun gebeten, dasselbe zu verlesen. Herr Schmitter verlas nun mit etwas verlegener Stimme das Dekret vom 20. Jänner 1841 Punkt für Punkt, worauf Oberst Frey-Herose das Exemplar amtlich dem Prälaten überreichte. Die Konventualen, tief darnieder gebeugt, beobachteten feierliches, nur durch lautes Schluchzen unterbrochenes Schweigen!“

„Da nahm der Oberst wieder das Wort und sagte, er bedaure, solchen Auftrag vollziehen zu müssen, er könne den Schmerz wohl begreifen, den die Kapitularen empfinden, einen Ort verlassen zu müssen, wo sie so viele Jahre glücklich gelebt und ihr Leben zu beschließen gehofft hätten. Die Ruhe und das Wohl des Vaterlandes indessen erforderten die ergriffenen strengen Maßregeln. Er erwarte, daß man sich mit männlicher Fassung in sein Schicksal ergebe; das Schicksal habe die Auflösung beschlossen; es sei der Wille des Großen und des Kleinen Rates, es sei der Wille Gottes (!?), dem man ohne Widerrede gehorchen müsse. Er befehle nun im Namen des Großen und Kleinen Rates, die bisher bewohnten Räumlichkeiten zu verlassen und gehe zu diesem Behuf zur Verpackung der Privat-Habseligkeiten eine Frist von zweimal 24 Stunden; binnen dieser Zeit — von diesem Augenblicke an gerechnet — sollen alle das Kloster verlassen haben; wer sich noch nachher betreten lasse, habe die Folgen sich zuzuschreiben. Bleiben sollen bis auf unbestimmte Zeit, um dem Verwalter und dem Kommissär über verschiedenes nötige Aufschlüsse zu geben, die Herren P. Prior, P. Großkellner und Bruder Philipp. Sein Auftrag sei nun zu Ende, er füge nur noch bei, daß der Verwalter angewiesen sei, durch sein ihm untergebenes Personal beim Verpacken und Transport der Gegenstände alle Hilfe zu leisten und die Kosten auf seine Rechnung zu nehmen.“

Der Prälat entgegnete einfach mit folgender Erklärung und Verwahrung: „Wir für unsere Personen werden, der Gewalt weichend, der Aufforderung der Regierung, das Klostergebäude zu verlassen, Folge leisten, finden uns aber zufolge aufhabenden Eides im Gewissen verpflichtet, bei dieser unfreiwilligen Räumung unsere und der katholischen Kirche Rechte aufs beste zu wahren.“

Der Abt überreichte dem Oberst, wie er verlangte, diese Erklärung schriftlich. Er nahm sie mit dem Bemerken, dieselbe der hohen Regierung vorweisen zu wollen, worauf er mit seinem Gefolge das Refektorium verließ.

Wie am 15. Januar bei Ankündigung des Aufhebungsbeschlusses, so ließ der aargauische Feldherr auch am 26. d. M. bei der Ausweisung der Religiösen noch Truppen aus der Umgebung nach Wettingen kommen, obschon das Kloster bereits von Soldaten angefüllt war. Sogar Kanonen wurden aufgefahren!

Nach § 8 des Aufhebungsdekretes war es „jedem Ordensgliede gestattet, sein erweisliches Privateigentum wegzuziehen, wobei jedoch die dem Kloster

zugebrachte Einkaufssumme nicht verstanden“ war. Zu diesem Eigentum rechnete man die wenigen Habseligkeiten, die jeder Konventuale in seiner Zelle hatte, dann einen Kelch, Meßgewand u. s. w. Zum Verpacken dieser Gegenstände wurde nun die kurze Frist verwendet, welche die Gnade der aargauischen Regenten den Religiosen gewährte. Daß sie nicht „Staats-eigentum“ dabei sich aneigneten, dafür sorgten die zahlreichen Wachen. Ehrwürdige Andenken nahm indessen doch P. Ludwig mit sich, nämlich die hl. Schrift, die Regel des hl. Benedikt und das Nekrologium, Bücher, die täglich im Gebrauch waren und später wieder benützt wurden. Vor dem Weggang mußte aber jeder dem Kommissär D. Bürli die schriftliche Erklärung abgeben, daß er alle Privateffekten fortgenommen habe und in dieser Beziehung keinerlei Reklamationen machen wolle. Bei diesem Anlasse ereignete sich eine höchst widrige Szene. Der Abt verlangte nämlich die Möbel aus jenen Zimmern, welche er den Offizieren der Okkupationstruppen hatte abtreten müssen. Seinem Verlangen wurde aber nicht entsprochen. Da war es wieder der schon genannte Kommissär Bürli, der dem sich widersetzte, indem er erklärte, daß diese Gegenstände allgemeines Klostergut, somit Staatsgut seien.

Der erste Paragraph des Aufhebungsdekretes besagte das ja: „Das sämtliche Vermögen der aargauischen Klöster ist hiemit zum Staatsgut erklärt.“ Mit welchem Rechte? Ein Staatsrechtslehrer¹⁷ hatte nicht lange vorher im Hinblick auf die zu Anfang des 19. Jahrhunderts stattgefundene Säkularisation der Kirchengüter die Bemerkung gemacht: „Daß man bei dieser Verwandlung des Kirchengutes in weltliches, namentlich in Staatsgut, nach Rechtsgründen vergeblich forscht, trägt jetzt wohl kaum jemand Bedenken zu gestehen: es war eine Zeit, wo die Macht über jede Rechtfertigung ihres Beginns sich hinwegsetzen zu müssen, wohl gar zu dürfen glaubte.“ So hatte der Staat Aargau es jetzt gemacht; Rechtsgründe für seine Handlungsweise konnte er nicht vorbringen, wohl hatte er allgemeine Anschuldigungen gegen die Klöster erhoben, aber die Beweise dafür hat er nie erbracht und auf eine Untersuchung ließ er es aus Gründen nicht ankommen.

Die Gewalt hatte ihr Werk am 26. Januar in Wettingen vollbracht. Am 28. Januar kam die schmerzliche Trennung von dem lieben Kloster und den Mitbrüdern. Nacheinander nahmen die Religiosen von ihrem Abte Abschied, der schmerz erfüllt einen jeden segnete. Es gab ergreifende Szenen und wir glauben dem P. Prior Huser gern, da er schreibt: „Das vereinzelte Abschiednehmen war für mich und alle ein herzbrechender Auftritt, der sich nur fühlen, nicht beschreiben läßt.“

Nachmittags 3 Uhr, bei schneußlichem Schneegestöber, verließ der Abt Leopold Höchle, der 44. in der Reihe der Wettinger Äbte, das Kloster. Dazu brauchte er aber, wie seltsam das klingt, eine schriftliche Bewilligung. Sie lautete: „Dem Hochw. Herrn Abt Höchle ist der Austritt aus dem Kloster Wettingen gestattet. Kloster Wettingen, den 28. Jänner 1841. D. Bürli, Regierungs-Kommissär.“¹⁸

Den Abt begleiteten P. Ludwig Oswald und P. Joh. B. Falk. Die Reise ging zunächst nach Zürich, woselbst P. Joh. B. sich trennte, während P. Ludwig mit dem Prälaten nach Kloster Frauenthal im Kt. Zug ging.

Inmitten der Trauer und Verwirrung, welche auf Ankündigung von der Aufhebung des Klosters folgte, dachte der Abt an die Zukunft seiner geistlichen Söhne, die nun bald nach allen Richtungen sich zerstreuen würden, suchend, wo irgend ein passender Zufluchtsort sich finde. Er bekundete seine Sorge um sie zunächst dadurch, daß er am 16. Januar schon allen und jedem, auch

17. Klüber, Übersicht der diplomat. Verhandlungen des Wiener Kongresses. Frankfurt 1816. S. 388. — 18. S. oben Anm. 13.

den auswärtigen auf Seelsorgsposten befindlichen Konventualen ein schriftliches Empfehlungszeugnis ausstellte, worin er sie der christlichen Liebe aller, besonders Bischöfen und Klosterobern empfahl. Es lautet:

Nos Frater Leopoldus Höchle, Abbas Monast. Mariastellæ vulgo Wettingen, Cant. Argoviensis in Helvetia, S. et exempti Ordinis Cisterciensis, notum facimus ac testamur: Adm. R. D. P. N. N., Ordinis ac Monasterii nostri expresse professum, vi Decreti Senatus maj. Argoviensis d. d. 13 Januarii 1841 expulsum, Monasterium suum derelinquere, ac se de necessitate et licentia nostra alio transferre coactum fuisse. Quare eundem omnibus ad quos deveniret, et præcipue R. R^{is} D. D. Episcopis, Monasteriorum Superioribus eorumque ven. Conventibus omnem in modum pro benigna susceptione et admissione decenter et enixe commendamus, rogantes insuper, ut eidem facilem tribuant facultatem, quatenus pro divini cultus augmento munia Sacerdotalia obire queat, cum nullis eum Censuris Ecclesiasticis irretitum novimus. Datum Mariastellæ die 16 Januarii A^o 1841.

Fr. Leopoldus Abbas.

Über den Charakter dieser Zeugnisse spricht Abt Leopold später sich also aus: „Jedem Mitgliede unseres Klosters erteilte ich in den unglücklichen Tagen unserer Expulsion, nicht als spezielle, sondern als allgemeine Empfehlung ein gleichlautendes Zeugnis, wozu ich mich unter diesen Umständen verpflichtet glaubte.“¹⁹

Die Religiösen waren durch den Gewaltakt mitten im Winter auf die Straße gestellt. Die einen suchten bei Verwandten und Bekannten, die andern in Klöstern in anderen Kantonen eine Unterkunft. Großmütig wurde durch § 3 des Dekretes vom 20. Januar 1841 „denjenigen Konventualen, die nicht Bürger des Kantons sind, das fernere Verbleiben in demselben unter den durch das Gesetz für die Fremden vorgeschriebenen Bedingungen gestattet.“

Bei der Vertreibung erhielt jeder Konventuale die Hälfte des ersten Quartalbetreffnisses seiner Pension, wie es nach § 7 des zitierten Dekretes bestimmt war.

Mit dem 28. Januar waren alle Religiösen fort, mit Ausnahme des P. Priors, der wegen Unpäßlichkeit und des P. Großkellners, der nebst Br. Philipp der Rechnungen wegen zurückbleiben mußte. So konnte denn auch P. Prior in seinem Tagebuch am 30. Januar eintragen: „Seit gestern bin ich nun einzig in der Klausur“, denn die beiden Genannten hatten ihre Wohnung außerhalb derselben. P. Bernhard fährt dann fort: „Herr Großkellner und Br. Philipp speisen bei mir im Zimmer. Will ein Religiöser oder sonst jemand uns besuchen, so muß er mit einer Karte versehen durch die Wache zu uns kommen, wie wir eine haben müssen, wenn wir hinaus wollen; nur der „filius perditionis“ macht eine Ausnahme“, der also noch immer im Kloster weilte.

Am 31. Januar heißt es: „Heute verließ auch P. Großkellner das nun bald leere Kloster. — Nachmittags forderte mir der Bezirksamtmann die Kirchenschlüssel ab, so daß in derselben nicht einmal eine stille Messe für die Dienstboten gelesen werden konnte.“

Am 1. Februar fing P. Prior ebenfalls an einzupacken. Zum 2. Februar bemerkt er: „Heute feiere ich meinen 28. Professionstag, zwar nach außen beurteilt in einer betrübten Lage. Vor Gottes Angesicht erneuerte ich aber in eben diesem Augenblicke meine Gelübde. Der Herr wolle mir zu deren Haltung beistehen. — Mit Not konnten die Dienstboten durch die Abteitüre durchkommend bei mir im Krankensaale die hl. Messe hören.“

Am 4. Februar las P. Prior die letzte hl. Messe im Kloster, welches er als Letzter verließ.

Den Kapitularen, die in der Seelsorge standen, war befohlen worden, auf ihren Posten zu verbleiben.

(Fortsetzung folgt.)

19. Brief aus Buonas, 17. Dez. 1843, an das bischöfl. Ordinariat in Chur.

Eine Reise nach Einsiedeln im Jahre 1755.

(Schluß.)

Wieder nach Rheinau.

Als wir unsere Andacht beendet und alles Schenswerte besichtigt hatten, kehrten wir auf dem gleichen Wege nach Rheinau zurück, auf Pferden, die wir in Zürich mieteten. Wiederum wurden wir von dem Abte aufs gnädigste empfangen und ungeachtet dessen, daß er unserm Fuhrmanne samt den Pferden vier Tage lang Unterkunft gewährt hatte, lud er uns ein, diesen Tag noch zu bleiben. Wir entschuldigten uns mit der weiten Reise, schauten noch den Kirchenschatz an, in welchem unter anderen Pretiosen eine mit den seltensten Steinen verzierte goldene Monstranz gezeigt wird. Endlich speisten wir mit dem ehrw. Konvent und zwei Ratsherren von Zürich; zu diesem Kanton gehört nämlich das Kloster. Während des Essens tranken alle Tischgenossen aus einem goldenen Schiffchen auf das Wohl der an- und abwesenden Senatoren. Nach dem Essen verabschiedeten wir uns und schlugen den Weg nach Konstanz ein.

Singen. Konstanz.

Gegen Abend kamen wir zu dem kleinen in Schwaben gelegenen Städtchen Singen. Es freute uns, daß wir dieser gebirgigen Gegend mit ihren gefährlichen Wegen und den kalvinischen Bewohnern glücklich entronnen waren. Am folgenden Tage reisten wir nach Konstanz weiter, das ehemals zu den Reichsstädten zählte, jetzt aber unter österreichischer Herrschaft steht. Diese Stadt ist merkwürdig, sowohl wegen des daselbst stattgehabten allgemeinen Konzils als auch wegen des Johannes Huß und seines unzertrennlichen Lebensgefährten und Gesinnungsgenossen Hieronymus von Prag, welche beide hier auf dem Scheiterhaufen starben. Die Stelle der Strafvollstreckung zeigt man allen Fremden auf einer kleinen Insel im Rhein zwischen der Stadt und dem Benediktinerkloster Petershausen; es wächst bis heute daselbst kein Gras, weder Disteln noch Dornen, überhaupt gar nichts. Konstanz hat eine schöne, künstlich gebaute Brücke über den Rhein, der hier aus dem Bodensee strömt. Die Stadt ist sehr alt, erwiesenermaßen von Konstantius, dem Vater Konstantin des Großen erbaut. Von dem schwedischen General Horn 1633 einen ganzen Monat lang belagert, konnte sie nicht eingenommen werden. Das Konstanzer Bistum war eines der größten und reichsten in Deutschland.

Vor der Deformation Luthers unterstanden der Jurisdiktion des Bischofes 350 Klöster, 1760 Pfarreien, 17000 Priester. Der Bischof besitzt mehrere Residenzen; die älteste befindet sich in der Stadt Konstanz, eine andere in der Vorstadt Petershausen, die dritte zu Meersburg am Bodensee. Letztere ist jetzt sein gewöhnlicher Wohnsitz. Ebenda ist auch ein großartig eingerichtetes Seminar für Weltgeistliche zu sehen; gegen hundert Kandidaten erhalten daselbst ihre Vorbildung für die Seelsorge. Am Ufer oder am Seehafen steht ein uralter Turm, der als Leuchtturm für die nächtlichen Seefahrer dient. Der See, sonst auch deutsches Meer genannt, ist 7 Meilen lang und $3\frac{1}{2}$ Meilen breit. Mitten hindurch fließt der Rhein, dessen Strömung die Schiffer deutlich unterscheiden können. Erhebt sich ein mäßigstarker Gegenwind, dann ist die Überfahrt mit großer Gefahr verbunden, wie ich selbst erfahren habe.

Petershausen.

Als wir in der Vorstadt bei dem Benediktinerkloster Petershausen abstiegen, trafen wir zwei Cistercienser aus dem Kloster Salem, mit denen wir

zur Kirche und durch den Kreuzgang in die Bibliothek geführt wurden. Diese ist sehr reich an kostbaren Büchern. Nebst anderen Raritäten befinden sich da zwei Ausgaben der Werke des hl. Thomas von Aquin, die eine aus Venedig vom Jahre 1593, die andere von Antwerpen vom Jahre 1612. Darin weicht eine Stelle über die Unbefleckte Empfängnis der sel. Jungfrau Maria (in 1. sentent. dist. 44. q. un. art. 3. ad 3.) von denen in den gewöhnlichen Ausgaben ab. Sie lautet so: *Et talis fuit puritas Virginis, quæ a peccato originali et actuali immunis fuit.*“

Das Kloster soll ehemals so begütert gewesen sein, daß es 800 Mönche erhalten konnte; jetzt sind ihrer kaum 18 vorhanden. Nachdem wir dasselbe besichtigt hatten, speisten wir mit den anderen Gästen im Refektorium. Hernach begleiteten uns die zwei oben erwähnten Cistercienser in ihr Kloster Salem. In ihrem Schiffe fuhren wir über den Bodensee. Unseren Wagen mit den Pferden ließen wir in einem anderen Schiffe hinüberschaffen, wofür wir 2 Gulden und 28 Kreuzer zahlen mußten. Am andern Ufer angelangt, machten wir zu Birnau dem hochw. Propste, einem Professoren von Salem, einen Besuch und begrüßten in der prächtigen Kirche die allersel. Jungfrau. Dann setzten wir die Reise fort und langten nach 6 Uhr in Salem an. Wir wurden mitbrüderlich aufgenommen und trotz des Ordensfastens, das alle in der Abtei Ansässigen beobachteten, mit Fleischspeisen bewirtet.

Salem.

Dieses Cistercienserkloster in Schwaben, drei Stunden vom Bodensee und anderthalb von der Reichsstadt Überlingen entfernt, soll das schönste und reichste Stift in ganz Deutschland sein. Es wurde im J. 1134⁴³ von Lüzels aus besiedelt, aber schon im J. 1124 gestiftet; es war das erste in Oberdeutschland und Elsaß. Salems Stifter war der Freiherr von Adelsrente,⁴⁴ dessen Vergabung zwei Kaiser, Konrad III (1142) und Friedrich Barbarossa, um ein Ansehnliches vermehrten. Sie nahmen auch das Kloster in ihren Schutz und verliehen ihm ganz besondere Privilegien, so sollte es, wie es in geistlichen Dingen nur unter dem Papste und dem Ordensgeneral stehe, auch im Zeitlichen einzig den Römischen Kaiser als Oberherrn, und zwar nur als Schutzvogt anerkennen. Der Abt dieses Klosters ist einer von den Reichständen und hat in den Reichsversammlungen die erste Stimme, sowie den ersten Sitz auf der Bank der Reichsprälaten des schwäbischen Kreises; er ist auch stets Kaplan der Kaiserin und führt daher den Titel *Excellentissimus*. Das Kloster besitzt alle Territorial- und Jurisdiktionsrechte samt dem Blutbann; deshalb hat es an drei verschiedenen Orten drei besondere Gerichtshöfe, an denen je ein vorzüglicher Richter oder Präsident den Vorsitz führt. Sie entscheiden in Kriminalprozessen, so aber, daß dem Abte das Begnadigungsrecht verbleibt. Das Kloster hat noch andere ordentliche Gerichte in Zivil- und Streitsachen, von deren Entscheidung und Instanz nur an den Abt als den höchsten Richter und Territorialherrn appelliert werden darf.

Im Jahre 1454 erhielt der Abt dieses Klosters von Papst Nikolaus V das besondere Vorrecht, seine Söhne zu Subdiakonen weihen zu dürfen. Eine noch ausgedehntere Vollmacht oder ein noch größeres Privilegium erhielt jedoch der Generalabt von Cisterz, Johannes von Cirei, von Innozenz VIII durch die Bulle *Exposcit* im Jahre 1489, vermöge welcher nicht nur der Generalabt, sondern auch die vier ersten Äbte, nämlich die von La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond den Cisterciensern das Subdiakonat und Diakonat erteilen können, und zwar der Generalabt allen ohne Ausnahme in der ganzen Welt und im gesamten Orden, die vier genannten Äbte aber nur ihren Söhnen

43. 1138. Janauschek. — 44. Guntramm von Adelsreuth.

und denen ihrer Tochterklöster. Dem Kloster Salem wurden noch viele andere Privilegien sowohl von Kaisern als von Päpsten verliehen. Ich übergehe dieselben hier mit Stillschweigen und führe nur die große Exemption jener Häuser an, die das Kloster in verschiedenen Gegenden und Städten besitzt. Ihr zufolge braucht es für dieselben keine Kontributionen und was immer für Abgaben zu entrichten, ja nicht einmal die Mautgebühren für ein- und auszuführende Waren, gemäß dem Privilegium Friedrich I und seines Sohnes Heinrich VI v. J. 1233. Der Schluß lautet so: Wir gewähren das Privilegium . . dem keine Person, ob hoch oder nieder, entgegenzuhandeln sich unterstehen soll; wer das tun würde, soll wissen, daß er außer der Ungnade der göttlichen Majestät und der unsrigen einer Geldstrafe von 100 Pfund Silber verfallen sei, von der die eine Hälfte an den Beschädigten, die andere an unser Arar zu entrichten ist. Solcher Häuser gibt es aber zwölf: eines mit Kapelle zu Konstanz, eines in Salzburg wegen des Anteils an der Salzgrube, in Aachen, in Meersburg, in Biberach bei Ulm, in Überlingen und in anderen Herrschaften, Gebieten und Städten.

Die Klosterkirche, aus lauter Quadersteinen gebaut, ist ein Tempel von solcher Schönheit, daß ein Kardinal, der, um ihn zu sehen, eigens herreiste, in die Worte ausbrach: „Manch kostbaren Tempel habe ich gesehen, aber was gotische Bauart betrifft, keinen von dieser Pracht und Schönheit, keinen von solchem Ebenmaß wie diesen.“ Die Altäre und der Chor sind nicht weniger sehenswert. Die Orgel aber ist ausnehmend groß, die größte Pfeife mißt vier Handbreiten im Durchmesser. Über der Kirche ist ein hölzerner Turm aufgebaut, der 100 Tausend Imperialen kostete. In die Klosterkirche haben die Frauen keinen Zutritt, ausgenommen an zwei Tagen, nämlich an der Profest und an der Primiz eines Religiösen. An diesen Tagen findet dann ein solcher Zulauf statt, daß die Kirche, so weit und geräumig sie auch ist, dennoch kaum alle Herbeiströmenden zu fassen vermag. In der Kirche ist ein Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter Gottes aufgestellt, dessen Antlitz man sich ändern und gleichsam Tränen vergießen sieht, so oft dem Kloster ein Unglück droht. Solches geschah auch im Jahre 1634, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, als der schwedische General Horn die Reichsstadt Überlingen am Bodensee belagerte und einer der Offiziere mit einigen Soldaten in die Kirche drang, um sich Beute zu holen. Als die Soldaten die Statue weinen sahen, standen sie betroffen still. Weil sie jedoch zu gleicher Zeit zweifelten, ob es wirkliche Tränen seien, erhielt einer aus der Rotte den Befehl hinaufzusteigen und die Tränen von den Augen der Statue abzuwischen. Als er dies zwei- oder dreimal getan hatte und gleichwohl immer wieder neue Tränen hervorflossen, da befahl alle ein solcher Schrecken, daß sie die hl. Stätte und das Kloster verließen, ohne irgend welchen Schaden angerichtet zu haben. An einem anderen Tage kamen, während der nämliche General in jener Gegend mit seinem Heere lagerte, wieder einige Soldaten beutehalber zur Kirche. Kaum hatte einer von ihnen die Statue erblickt, als er das Schwert, das in deren Brust stak, und auch sein eigenes herauszog und das Bild der Schmerzhaften spottweise zum Zweikampf herausforderte. Darüber lachten nun zwar die Kameraden, aber der gottlose Spötter erfuhr alsbald die Strafen für seine Vermessenheit. Von der allersel. Jungfrau auf den Boden geschmettert, lag er geraume Zeit aller Sinne beraubt; als er endlich von seinen Waffengenossen ins Lager zurückgetragen wurde, schrie er unterwegs immer nur: „Das Weib von Salem brennt mich, das Weib von Salem versengt mich.“ Unter diesen Lästerreden hauchte er seine unglückliche Seele aus.

Die Klosterbibliothek ist berühmt wegen der vielen und seltenen Autoren und Handschriften. Den Gästen, die hither kommen, zeigt man auch ein ungeheuer großes Faß, in dessen Inneres, bevor es völlig zugemacht wurde,

ein runder Tisch mit zwölf Stühlen zur Bewirtung ebensovieler Gäste gestellt ward. Um den Tisch und die Stühle herum war noch hinreichender Platz für zwölf Diener, und zur Seite befand sich noch ein sogenannter Kredenz Tisch. Dieses Faß hält 38 Wagenladungen Wein, das macht 1140 Eimer. Als wir all das gesehen hatten, sagten wir herzlichen Dank und fuhren nach dem Kloster Weingarten, das wir ebenfalls zu sehen wünschten.

Weingarten

ist ein sehr berühmtes Kloster von so ungeheurer Ausdehnung, daß man es beinahe mit einer Stadt vergleichen könnte; wir wenigstens fanden noch kein Benediktinerkloster von dieser Größe. Wir wurden darin wie Mitbrüder aufgenommen und behandelt. Unter anderem Erwähnenswerten nenne ich die Kirche, die im nämlichen Stile wie die in Einsiedeln gebaut ist. Darin befindet sich eine erstaunlich große Orgel, denn sie enthält 6666 Pfeifen und zählt 76 Register und vier Manuale. Die zwei größten Pfeifen aus englischem Zinn sind so dick, daß ein Mann hindurchschlüpfen kann. Sie sind übrigens nicht etwa nur zur Zierde der Orgel, sondern sie geben auch den entsprechenden Ton und Klang von sich. Die Orgel besitzt überdies ein doppeltes Glockenspiel.

Vor den Stufen des Presbyteriums steht ein ganz silberner Altar mit silbernem Antependium. In einem Tabernakel befinden sich unter muschelförmigem Krystallglas verschlossen einige Blutstropfen unseres Herrn Jesus Christus, die aus seiner durchbohrten Seite geflossen sind. Dieses hochheilige Blut erhielten die Mönche Weingartens, wie sie aus ihren Chroniken dartun, von den Stiftern. Bezüglich der Echtheit genügt uns das Zeugnis der Weingartner, die behaupten, Papst Leo III habe Kaiser Karl dem Großen bewiesen, daß dies das wahre Blut Christi sei, da unzählige Wunder dessen Echtheit bestätigten.⁴⁵ Nachdem wir am folgenden Tag das kostbare Blut verehrt und den außerordentlich reichen Kirchenschatz sowie die Bibliothek besichtigt hatten, suchten wir Ochsenhausen auf.

Ochsenhausen,

eine Benediktiner-Abtei, liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend unmittelbar neben einer kleinen Stadt. Es war ehemals ein Frauenkloster. Doch sahen sich die Nonnen wegen der beständigen Kriegsnöten gezwungen, es zu verlassen, wobei sie ihre Kleinodien an einer gewissen Stelle vergruben. Nach längerer Zeit geschah es, daß ein Ochse, der daselbst weidete und mit dem Fuße den Boden aufscharrte, diesen verborgenen Schatz aufdeckte, weshalb dieser Ort den Namen Ochsenhausen erhielt. Die zwei edlen Brüder, denen dieser Ort und das Land ringsum gehörte, gruben den Schatz aus und ließen ein neues Kloster erbauen, das sie dem St. Blasienstifte im Schwarzwalde im Jahre 1100 einverleibten. Unter dieser Leitung und Obedienz stand es bis zum Jahre 1391; in diesem Jahre erhielt der Vorstand von Papst Bonifaz IX die Erlaubnis, mit seinen Untergebenen einen eigenen Abt zu wählen. In dieses Kloster kamen wir gegen Abend des 10. Oktober. Am nächsten Morgen wurden wir in die große Kirche geführt, und da bewunderten wir den reichen Kirchenschatz und das Silberzeug; außer den gewöhnlichen silbernen Leuchtern für jeden Altar und außer vielen Statuen sind vor dem Hochaltare auch zwei größere Kandelaber aus Silber, jeder gegen sechs Ellen hoch, zu sehen. In der Bibliothek befindet sich unter anderen bemerkenswerten Handschriften ein Heptateuch aus dem 9. Jahrhundert.

45. Der Erzähler berichtet ausführlicher, wir aber glaubten, seinen Bericht, der nur Bekanntes bietet, kürzen zu sollen.

Memmingen.

Von Ochsenhausen weg eilten wir über Memmingen nach Augsburg. Memmingen ist eine schwäbische Reichsstadt in dem sogenannten Allgäu. Ihre Bewohner sind lutherisch, doch finden sich dort auch nicht wenige Katholiken; auch gibt es in dieser Stadt verschiedene Klöster. Sie ist mit einer starken Mauer und einem breiten Graben versehen, der binnen wenigen Stunden durch Wasserzuleitung gefüllt werden kann.

Mindelheim, Augsburg.

Unsere Reise fortsetzend gelangten wir in die Herrschaft Mindelheim und zur Stadt gleichen Namens. Diese Herrschaft gehört dem Kurfürsten von Bayern und faßt 38 Ortschaften in sich. Hier wurde uns eines der beiden Pferde krank. Weil uns ein hiesiger Schmid als verständiger Mann empfohlen worden war, nahmen wir zwei andere Pferde und ließen unseren Diener mit unsern Pferden für anderthalb Tag zurück; unterdessen setzten wir unsere Reise bis Augsburg fort.

Augsburg liegt zwischen zwei Flüssen, die hier zusammenkommen, nämlich zwischen der Wertach und dem Lech. Letzterer hat seinen Ursprung in Tirol und mündet zu Donauwörth, einer bayerischen Stadt, in die Donau. Augsburg ist die Hauptstadt Schwabens, groß, schön, reich und wohlbefestigt. Sie besitzt ein großartiges Zeughaus, ein prachtvolles Rathaus und auf dem größeren Marktplatz einen mit wertvollen Statuen gezierten Brunnen. Sie kann darum zu den elegantesten Städten gezählt werden. Den Namen (Augusta) soll sie von Oktavius Augustus erhalten haben. Der Rat ist paritätisch, 23 Mitglieder sind Katholiken und 22 Lutheraner. Diese Stadt ist bekannt wegen des Interim vom Jahre 1547 und wegen der Reichsversammlungen, die da gehalten wurden. Josef I war hier 1690, 24. Januar, zum römischen König erwählt und gekrönt worden.

Was das Bistum Augsburg betrifft, so ist dieses zu Anfang des dritten Jahrhunderts von dem hl. Narzissus, einem spanischen Bischöfe, errichtet worden. Der Bischof residiert seit der Zeit der lutherischen Deformation nicht mehr in Augsburg, obschon er daselbst einen großartigen Palast besitzt, sondern in Dillingen an der Donau, wo sich auch eine Universität und das Klerikalseminar befinden.

Bei der Ankunft in Augsburg stiegen wir im Benediktinerkloster zu St. Ulrich ab, das früher zu St. Afra hieß, weil ihre Reliquien daselbst zur öffentlichen Verehrung ausgestellt sind. In dieser Kirche, die ehemals die Kathedrale war, jetzt aber seit 700 und mehr Jahren im Besitze der Benediktiner ist, ruhen außer dem hl. Ulrich und der hl. Afra noch andere heilige Leiber. Wir sahen das Kreuz, das der hl. Ulrich der Überlieferung zufolge von einem Engel erhielt, während die Ungarn Bayern, Schwaben und ganz Deutschland bis zum Schwarzwald mit Feuer und Schwert verwüsteten und schließlich die Stadt Augsburg mit einer schrecklichen Belagerung bedrängten. Mit dieser himmlischen Waffe bewehrt, nicht mit Schild, Panzer oder Helm, sondern mit der Stola bekleidet, auf seinem Pferde sitzend, verteidigte der heilige Kirchenfürst die Stadt; Pfeile und Steine umschwirrten ihn von allen Seiten, ließen ihn aber unberührt und unverletzt. So harrete er aus und sprach mit dem Psalmisten: „Wenn ich auch mitten im Todesschatten wandle, kein Übel will ich fürchten, weil du bei mir bist.“ Kaiser Otto I, der Große, kam mit seinem Heere der Stadt zu Hilfe, die Ungarn wurden völlig geschlagen, drei Anführer samt dem König gefangen und kurz darauf gehängt . . .⁴⁶

46. Wir übergehen die nun folgende Beschreibung des besagten Kreuzes und die Legenden des hl. Ulrich und der hl. Afra, welche der Erzähler Ribadeneira und Marcus Velsius entnommen hat.

Am folgenden Tag feierten wir den Gottesdienst in der Kirche der Regular-Kanoniker, worin seit mehr als 500 Jahren eine hl. Hostie aufbewahrt wird, welche eine gewisse Frau nach der Kommunion aus ihrem Munde nahm, in Wachs einschloß und zu Hause fünf Jahre lang für die Privatandacht aufbewahrte. Endlich brachte sie, von Gewissensbissen getrieben, den hl. Frohnleichnam so, wie er noch im Wachs verschlossen war, zu dem Vorsteher der Regular-Kanoniker, der nach Zerteilung des Wachses sah, daß die hl. Hostie Fleischfarbe angenommen habe. Er legte die Wachsstücke wieder zusammen und tat die Sache dem damaligen Bischofe Udalskalk zu wissen. Dieser ging mit Klerus und Volk in Prozession zur Kirche vom hl. Kreuz oder der Regulierten Chorherren und brachte die hl. Hostie mit feierlichem Gepränge in die Kathedrale, wo er sie an geziemender Stätte verwahrte. Von Ostern bis zum Fest des hl. Johannes des Täufers dehnte sich aber die Hostie im Wachs so aus, daß sie sich schließlich von der Wachshülle trennte. Als der Bischof diese Wahrnehmung gemacht hatte, schloß er die hochheilige Hostie zugleich mit dem Wachs, doch voneinander gesondert, in ein Krystallgefäß und trug sie mit dem gleichen Gepränge wie früher aus der Kathedrale zu der Klosterkirche zum Hl. Kreuz zurück, wo sie noch heutzutage wunderbar fortbestehend aufbewahrt und verehrt wird.

Aich. Regensburg.

Von Augsburg scheidend beschleunigten wir unsere Reise. Wir machten Mittag in der zwar kleinen, aber schönen, mit Wall und Doppelgraben befestigten bayerischen Stadt Aich, wo wir unseren Pferden noch zwei vorspannen ließen, um desto früher nach Regensburg zu gelangen. Regensburg ist eine große, wohlbefestigte Stadt mit einer steinernen Brücke über die Donau. Diese Brücke erstreckt sich bis zu der bayerischen Vorstadt, gemeiniglich Stadt am Hof genannt, und ist aus so harten und festen Quadersteinen gebaut, daß man von den Wagen oder Rädern keine Spur entdecken kann. Wohl deshalb gilt sie als die stärkste in Deutschland, wie die zu Prag in Böhmen für die längste und die zu Dresden für die schönste. Man sieht in dieser Stadt sehr stattliche Bauten; am berühmtesten sind aber der Dom, die bischöfliche Residenz, das Rathaus, das Stift zu St. Emmeram und das Kollegium mit der Kirche der Jesuiten, die auch jetzt noch, nach Aufhebung des Ordens, in ihrem Ordenskleide Unterricht erteilen. Berühmt machen diese Stadt die vier Reichsstände, die in ihren Mauern wohnen: Der Bischof nämlich, der Abt zu St. Emmeram, welcher Reichsfürst ist, und die zwei Äbtissinnen von Ober- und Unter-Münster, die beide auch zu den Reichsständen gezählt werden. Diese Stadt ist, wie einige Autoren beweisen, 15 Jahre vor Christi Geburt erbaut worden und bis zu Anfang des 6. Jahrhunderts unter römischer Herrschaft gestanden, nämlich bis zum Jahre 508. Sie war auch die Residenz der bayerischen Herzöge und zwar bis auf Heinrich den Löwen. Er erteilte Regensburg die Freiheiten und Rechte eines Reichsstandes, weshalb es bis auf den heutigen Tag zu den Reichsstädten zählt. Und obschon das bayerische Haus seine Rechte immerfort geltend machte und die Stadt auch in diesem Jahrhunderte, nämlich im Jahre 1703, belagerte und sie endlich mit seinen Truppen einnahm, verlor es sie doch wieder durch die Verträge im folgenden Jahre (1704). Diese Stadt besitzt das Stapelrecht auf der Donau, vermöge dessen alle Waren hier zuerst zu Markt gebracht werden müssen, bevor sie anderswohin befördert werden. Im Jahre 1519 wurden die Juden verjagt, die daselbst eine herrliche Synagogo hatten. Der Rat ist lutherisch, obschon die Einwohner der Mehrzahl nach Katholiken sind. Klöster gibt es außer den obengenannten noch folgende: Das der Benediktiner zu St. Jakob, das der Dominikaner, Augustiner, Karmeliten, Minoriten zum Hl. Kreuz und das der Kapuziner. Neben der Domkirche steht

eine kleine Kapelle, worin sich ein hölzernes Kruzifixbild befindet, an dessen Haupte der Bart wächst.

In dieser Stadt logierten wir bei den Benediktinern zu St. Emmeram und besichtigten dann in Begleitung eines Pater die Stadt, den Dom, die Brücke und andere bemerkenswertere Bauten und Kirchen. Endlich sahen wir uns im Kloster selbst den Kirchenschatz an, auch die schöne an Manuskripten reiche Bibliothek. Unter anderen zeigte man uns eine handschriftliche Bibel, deren Einband mit kostbaren Steinen geschmückt ist. Sie verdient diesen Schmuck, denn sie ist über 800 Jahre alt. In dieser Stadt waltet ferner ein besonderer Gerichtshof, dessen Vorsitz gemäß einem außerordentlichen Privilegium Kaiser Heinrichs IV vom Jahre 1100 und Philipps vom Jahre 1207 der sogenannte „Hauß Graf“ führt, stets aus den Mitgliedern des Rates gewählt, um über alle politischen Angelegenheiten und über die andern zwischen den Meistern auftauchenden Händel und ihre Satzungen zu entscheiden.

Waldsassen.

Von Regensburg kamen wir durch einige kleine Ortschaften in der Oberpfalz am Ufer der Nab, nämlich Hemmau (?), Nabburg, Weiden, Tirschenreuth. Der letztere Ort ist deshalb merkwürdig, weil das ganze, obschon nicht gerade große Dorf auf der Umwallung eines Fischteiches liegt. Er ist Eigentum des Klosters Waldsassen, zu welchem wir denn auch vor dem Mittagessen gelangten. Über dieses berühmte Kloster hat der hochwürdige und ausgezeichnete P. Augustin Sartorius, Professe des Klosters Ossegg und Sekretarius des Abtes und des Vikariates vieles geschrieben, und zwar in elegantem Stile, wie es ihm von den Mönchen von Waldsassen mitgeteilt worden war.⁴⁷

Das Kloster Waldsassen, von Grund aus neu gebaut, hat vier Trakte, die so stark und solid sind, daß die Zellen des obren Stockwerkes ebenso gewölbt sind wie die des unteren. Im quadratförmigen Konventgebäude finden sich sehr schöne, die Geschichte des Klosters darstellende Gemälde. Die Kirche ist ein großartiger Bau und zählt nicht nur zu den schönsten, sondern auch zu den größten und geräumigsten. In derselben befinden sich sehr viele Reliquien, denn jeder Altar birgt einen heiligen Leib, aufs kostbarste von einem Laienbruder des Klosters gefaßt, der sich auf diese Kunst verstand. In den vordersten zwei Altären, deren einer rechts, der andere links steht, sind sogar je drei heilige Leiber zu sehen. Der Kirchenschatz ist überaus reich sowohl an Silbergerät als an Ornaten. Als ich vor wenigen Jahren zum Namensfeste des hochwürdigsten Abtes Wigand dorthin eilte, zählte ich über zwanzig Ornate nicht allein für das Pontifikalamt, sondern auch für jeden Altar. Die Meßgewänder für die Priester an den einzelnen Altären sind aus demselben Stoffe wie das für den pontifizierenden Abt verfertigte. Solchen Glanz habe ich noch in keiner Kirche gesehen und noch in keinem Kloster gefunden. Die Turmuhr zeigt die Stunde auch in allen Gängen des Konvents, und wie innerhalb der Orgel in der Kirche schlägt sie auch dort die Viertel und Stunden an einer kleinen Glocke. Die Krypta oder Gruft der Religiösen ist so lang und breit wie die Kirche und so hell, daß das Gelaß eines jeden Verstorbenen sich leicht erkennen läßt. Die Leichen werden nämlich nicht in der Erde beigesetzt, sondern in den schon vorhandenen Mauernischen, welche dann vermauert und mit dem Namen des Verstorbenen, wie alt er geworden, welches Amt er gehabt u. s. w., bezeichnet werden. Der Konventgarten, den ein fischreicher Bach bewässert, ist von sehr großem Umfang; es fehlt darin nicht an einigen zur Erholung bestimmten Lusthäuschen. Sehr

47. Siehe ‚Vrteutsches Cistertium Bis-Tertium‘ S. 976 ff.

geräumig ist die Bibliothek; sie enthält eine Unzahl von Büchern jeder Art. Nicht weit davon befindet sich eine Buchdruckerei. Rechter Hand liegen noch andere Gebäulichkeiten für die verschiedenen Künstler und Handwerker nebst einem gewaltig großen Speicher mit drei Stockwerken, worin das Getreide des ganzen Besitztums aufbewahrt wird. In unmittelbarer Nähe des Klosters liegt die Stadt, deren Pfarrkirche von drei Religiösen besorgt wird; diese wohnen jedoch im Kloster. Tirschenreuth, das ich oben erwähnt habe, wird wegen der Wallfahrt zur schmerzhaften Gottesmutter von vielen Pilgern besucht, deshalb wird auch dort ein Prior mit einem kleinen Konvent von ungefähr acht Mitbrüdern unterhalten. Im Kloster Waldsassen war ich drei Vierteljahre lang Altsänger, was der Grund gewesen, warum ich in den heiligen Cist. Orden eintrat. Nachdem wir uns von dem Abte Alexander und seinem ehrw. Konvente verabschiedet hatten, verließen wir die fremden Lande, die wir so glücklich durchwandert und kehrten in unser Vaterland, in unser Kloster Ossegg zurück.

Das ist es nun, was ich betreffs meiner ersten Reise der Erwähnung wert erachtete und auf das Drängen meiner Mitbrüder und Freunde hin niederschreiben wollte.⁴⁸

Das Fest des hl. Vaters Bernhard in Ungarn.

Seit alter Zeit besteht in Ungarn eine Kollision zwischen dem Feste des hl. Vaters Bernhard und dem des ersten apostolischen Königs Stephan des Heiligen. Beide Feste fallen auf den 20. August. Während die Länder der ungarischen Krone am genannten Tage das Fest des hl. Stephan begingen, feierten wir Cistercienser in allen unseren Stiften und Ordenshäusern das des hl. Bernhard, indem das des hl. Stephan auf den 21. August verlegt wurde. Die Kollision trat mit der Zeit schärfer hervor. In dem letzten Jahrzehnt war es nicht mehr möglich, uns bezüglich dieser Festfeier vom ganzen ungarischen Reiche abzusondern, weshalb mit Zustimmung des apostol. Stuhles die Lösung der Frage in der Weise erfolgte, daß das Fest des hl. Bernhard auf den 21. August transferiert wurde. Daraus ergaben sich aber viele und große Nachteile. Der 20. August ist in Ungarn festum fori, was dem Feste des hl. Bernhard sehr zu gute kam. Von weitem strömte das Volk in unsere Stiftskirchen, namentlich in Zircz, empfing die hl. Sakramente, wodurch der Tag eine höhere Weihe erhielt. Nun ist aber der 21. August ein Werktag; das Volk bleibt aus und das Fest des hl. Ordensvaters ist zu einem officium chori geworden. Die Bedeutung des hl. Bernhard ging nicht nur im Bewußtsein des Volkes verloren, sondern durch die Abnahme der äußeren Feierlichkeit kam sein Kult selbst im Orden in Rückgang. Um diesem Übel zu steuern, habe ich an unser Kapitel, das Ende Oktober 1903 in Zircz abgehalten wurde, nachfolgende Eingabe (in ungarischer Sprache) gerichtet:

Hochwürdiges Kapitel!

Einer der glorreichsten Heiligen der Kirche, die größte Zierde unseres Ordens ist unser hl. Vater Bernhard, den das Brevier »die wohlriechende Lilie« nennt, »dessen Andenken unter uns segensreich, dessen Gegenwart unter den Himmlischen ehrenvoll«, »dessen Wissenschaft nicht irdischen, sondern vielmehr

⁴⁸. Was nun über die Geschichte Osseggs beigelegt wird, ist ausführlicher im Cist. Buch S. 280 ff. zu finden.

himmlischen Ursprungs ist;« der nach den Worten des Papstes Innozenz II ein Verteidiger der römischen Kirche als unbezwingliches Bollwerk das Haus des Herrn schirmte; der durch seine glänzende Redegabe Könige und Fürsten, kirchliche und weltliche Personen in den Schoß der Kirche zu führen, unter das Szepter des hl. Petrus zu bringen nie unterließ; den Papst Pius VIII als Kirchenlehrer erklärte und bis zum Ende der Zeiten allen Christgläubigen einen vollkommenen Ablass gewährte, die am Festtage unseres Heiligen bußfertig Cisterzienser-Kirchen besuchen.

Nach Erwägung solcher Erhöhung ergreift tiefer Schmerz meine Seele, wenn ich sehe, daß die Verehrung unseres hl. Vaters Bernhard bei uns stets abnimmt. In unserem Bewußtsein lebt nicht die hohe Bedeutung von diesem großen Heiligen; wir kennen nicht den Glanz seiner Tugenden, die Tiefe seiner Liebe zur Kirche, seinen wunderbaren Einfluß auf sein Zeitalter. In der jüngsten Vergangenheit strahlte noch hell der Glanz dieses Ruhmes des Cistercienser-Ordens, insofern die Gläubigen der benachbarten Ortschaften am Tage des hl. Bernhard, am 20. August, in Prozession nach Zircz zogen. Das hat aufgehört und durch die neue Ordnung wird das Bewußtsein von der Größe des hl. Bernhard, seine Verehrung immer mehr geschwächt. Sein Fest wurde vom 20. auf den 21. August verlegt, wodurch es aufhörte ein festum fori zu sein; seine Oktave wird durch die mit ihr zusammenfallende des hl. Stephan unterdrückt; das Offizium der Oktav des hl. Bernhard geht verloren, ja nicht einmal der 8. Tag wird gefeiert.

Hochwürdiges Kapitel! Das darf, das kann nicht so bleiben! Unser größter Heiliger, durch dessen Wirken der Orden tiefe Wurzeln faßte und rasch aufblühte, verdient es, ja er fordert es, daß seine Ordenssöhne, denen er auch in der Ferne nahesteht (Vergl. Epist. 143), seine Verehrung auf eine gebührende Stufe erheben. Zu diesem Zwecke erlaube ich mir folgenden Vorschlag zu machen:

1. Zuvörderst muß die Kollision zwischen den Festen des hl. Bernhard und des hl. Stephan gehoben werden und zwar dadurch, daß zwar alle unsere Konvente am 20. August das festum S. Stephani regis nostri apostolici begehen, Zircz aber, das Haupt- und Mutterstift das Fest des hl. Bernhard feiert cum octava samt allen seinen Folgen. Das Fest des hl. Stephan wird in Zircz am 21. August unter möglichst großer Feierlichkeit gehalten.

2. Im Bewußtsein der Bevölkerung von Zircz und Umgebung muß die Teilnahme an dem Feste des hl. Bernhard neubelebt und dessen Bedeutung aufgefrischt werden. Die Prozessionen nach Zircz aus den benachbarten Ortschaften müssen wieder stattfinden; die Pfarrer sollen vorher das Fest verkünden und auf den zu gewinnenden Ablass aufmerksam machen, den alle gewinnen können, die in Zircz beichten und kommunizieren.

3. Um auch äußerlich die Feistfeier zu erhöhen, soll die Abteikirche und insbesondere der Altar des hl. Bernhard mit Blumen reich geschmückt werden. Während des Hochamtes sollen nicht nur zahlreiche Kerzen auf dem Hochaltar brennen, sondern auch auf den Seitenaltären und Lustern.

4. Die Predigt soll jedes Jahr die Herrlichkeit und Größe des hl. Bernhard verkünden, und soll nach dem Evangelium des Pontifikalamtes stattfinden, um so die Erhabenheit des Festes augenfälliger zu machen.

5. Während der ganzen Oktave soll täglich nachmittags Litaneiandacht mit dem Volke gehalten werden.

6. Außer dieser Verehrung des hl. Bernhard soll derselbe noch auf andere Art verehrt werden. Der Orden des hl. Franziskus hat von seinem großen Heiligen eine besondere Präfation, auch wird sein Name im Kanon der Messe genannt. Das müssen auch wir zu Ehren unseres großen Heiligen erwirken, ebenso die Approbation einer Litanei, die als eine autoritative beim Gottesdienst gebraucht werden darf.

7. Den gemeinsamen Saal in unseren Ordenshäusern, das Refektorium soll das Bildnis unseres hl. Vaters schmücken. In die Seele der Ordenszöglinge muß die Verehrung des hl. Bernhard sorgfältig eingepflanzt werden, damit die Erinnerung an dessen Tugenden in ihnen lebendig fortlebt und sie zum Entschlusse antreibt, dieselben nachzuahmen. Mittel dazu ist die häufige Betrachtung über das Leben des hl. Bernhard. Ein vorzügliches Hilfsmittel könnte ferner ein Handbuch sein, welches ausgewählte Stellen aus St. Bernhards Werken enthielte, und damit seine Lehren und Ermahnungen allen zugänglich werden, würde es zu empfehlen sein, dieses Buch mit doppeltem — lateinischem und ungarischem — Texte erscheinen zu lassen.

In diesen Punkten fasse ich meinen ehrfurchtsvollen Vorschlag zusammen und bitte das hochwürdige Kapitel, die Verehrung unseres hl. Vaters auf jene hohe Stufe wieder zu bringen, welche ihm unter allen Gesichtspunkten so sehr geziemt.

Szeged, 4. September 1903.

P. Bonifazius Platz.

Hierauf wurde beschlossen: »Das Fest des hl. Bernhard werden wir künftig sowohl im Mutterstifte Zircz als auch in den Ordenshäusern und Pfarreien mit größerer Feier begehen. Der Herr Prälat wird in dieser Beziehung besondere Verordnungen machen«.

P. B.

Die neuen Choralbücher des Cistercienserordens.

(Fortsetzung)

Die kirchliche Strenge der ersten Cistercienser, ihr allseitig durchgeführter Grundsatz, keine Neuerungen einzuführen, sondern in allem nur auf das Althergebrachte zurückzugehen, gibt uns die Versicherung, daß die vom hl. Bernhard eingesetzte und geleitete Choralkommission nicht intendierte, neue Melodien zu schaffen oder die alten zu ändern, sondern daß sie nur das, was sich Fehlerhaftes in diese Melodien eingeschlichen zu haben schien, beseitigen und den ursprünglichen, reinen Choralgesang wiederherstellen wollte. Diesen Grundsatz hat der hl. Bernhard auch deutlich genug bekundet, wenn er über den Choralgesang schreibt: »Beim feierlichen Gottesdienst soll man nichts Neues oder Leichtfertiges zu Gehör bringen, sondern nur Authentisches und Altes, was die Kirche erbaut und kirchlichen Ernst in sich trägt.«²⁰ Kardinal Bona sagt, da er den Prolog zum Ant. Cist. bespricht: »Aus allem dem sehen wir, wie unsere Vorfahren sorgfältig bemüht waren, daß beim Gottesdienste alles Unpassende und Neue beseitigt und der kirchliche Ernst und die rechte Würde in Melodie und Text der Gesänge bewahrt bleibe.«²¹ Die Korrektoren gingen bei ihrer Arbeit auch mit aller Wissenschaftlichkeit zu Werke. Wie die heutigen Choralforscher bei Feststellung der richtigen Leseart die Codices aus verschiedenen Ländern und Zeiten zu Rate ziehen, so haben auch die Cistercienser keine Mühe und Auslagen gespart, möglichst viele und die besten Handschriften sich zu verschaffen, um die bestmögliche Leseart für ihre Ausgabe zu gewinnen.«²² Daß die Cistercienser an wissenschaftlicher Bildung im Choralgesange auf der Höhe der Zeit standen, beweisen sowohl die Traktate, die sie geschrieben, als auch ihre Handschriften, von denen auch die ältesten schon das Guidonische

20. Ep. 398. — 21. Migne 182 p. 1119. — 22. De multis et diversis novum tandem antiphonarium in subjectum volumen collegimus. (Prolog. s. Bern.)

Linien-system aufweisen, das in St. Gallen erst 200 Jahre später Eingang gefunden hat.

Wenn nun die Cistercienser trotz des guten Willens und trotz ihrer Gelehrsamkeit manche Änderungen in die alten Melodien gebracht haben, so ist dies einerseits der Ungunst der Zeit zuzuschreiben; denn es begann damals schon die Periode des Verfalls im Choral, und in die Choralbücher hatten schon die größten Wirren und Verschiedenheiten der Gesänge eingerissen, so daß fast jede Kirche ihren eigenen Usus hatte, worüber die Cistercienser sich wiederholt beklagen; anderseits haben die Cistercienser eben wegen des vielfach verschiedenen Usus entgegen dem Usus manchmal zuviel der Theorie nachgegeben. Übrigens sind dieser Änderungen nicht so viele, als man gewöhnlich behauptet; viele Lesearten, die uns heute Änderungen zu sein scheinen, mögen in den Handschriften, die sie benützten, schon vorgelegen sein, manche von den beabsichtigten Änderungen waren wirklich Verbesserungen und finden auch heute vor den strengsten Choralisten Gnade, und der größte Teil der Änderungen (diejenigen nämlich, welche sich auf den Tonumfang der einzelnen Gesangstücke beziehen) sind von großem praktischem Werte, indem sie die Ausführung der traditionellen Gesangsweise bedeutend erleichtern. Nicht gering auch ist die Zahl uralter Gesänge, welche der Cistercienserorden einzig bewahrt und noch im Gebrauche hat, und die nur mehr in den ältesten Codices der Bibliotheken zu finden sind. Das Hauptverdienst des Cistercienserordens für den Choral bestand aber darin, daß er die peinlichste Genauigkeit im Abschreiben der Choralbücher verlangte²³ und auch strengstens darüber wachte, so daß sich in den Hunderten von Klöstern eine und dieselbe Leseart fortpflanzte, während draußen die Varianten durch ungleichmäßiges Abschreiben bis ins Unendliche sich vermehrten.


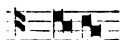
Es lohnt sich wohl der Mühe, einmal genau zu verzeichnen, was die Cistercienser an den alten Melodien geändert haben. Denn gerade in unserer choraleifrigen Zeit werden auch ihre Arbeiten auf dem Gebiete des Chorals viel besprochen. Man begegnet aber da den schreiendsten Widersprüchen. Auf der einen Seite heißt es, die Cistercienser hätten die Melodien des hl. Gregor am reinsten bewahrt, auf der anderen Seite wird behauptet, die Cistercienser seien die ersten gewesen, welche sich mit Kürzung des Chorals befaßt hätten; sie hätten eine große Zahl von Melismen unterdrückt oder um die Hälfte bis zu dreiviertel Teilen gekürzt, sie hätten nur die charakteristische Form des Gesanges festgestellt und das Unwesentliche und Überflüssige gestrichen.²⁴ Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Es ist gewiß, daß nicht die Cistercienser den Anstoß zur unseligen Kürzung des Chorals gegeben haben, denn diese beginnt erst mit dem 17. Jahrhundert. Im Gegenteil, wir werden sehen, daß die Cistercienser mit Liebe und Begeisterung die alten Melodien und weitausgesponnenen Melismen und Jubilen gesungen und nur dann gekürzt haben, wo die Prinzipien, nach welchen sie korrigierten, nicht anders durchgeführt werden konnten, was wiederum sehr selten vorkam. Wir werden sogar finden, daß sehr oft das Cist.-Graduale mehr Noten hat, als die älteren Handschriften aufweisen. Deshalb halte ich es nicht nur für sehr interessant, sondern sogar zur Ehrenrettung der Cistercienser für notwendig, daß bei Gelegenheit der Besprechung der neuen Choralbücher des Ordens auch dieses Thema ausführlich behandelt werde.

Wenn wir die Cist.-Handschriften, die frühesten wie die späteren, mit anderen alten Handschriften vergleichen, so finden wir, daß die Schreibart oft eine ganz verschiedene ist. So z. B. schließen die Cist. den Pressus mit Flexa, wo in

23. »Wie wir die Abschreiber des Antiphonariums ermahnt haben, so ermahnen wir auch die Abschreiber des Graduale und bitten und beschwören sie alle, daß sie die zusammengehörigen Noten nicht trennen«, u. s. w. (Tractatus canendi Graduale. Migne 182. col. 1151.) — 24. Herder's Kirchenlexikon, 3. Bd. Art. Choral col. 182 u. f.

den alten Handschriften sonst immer bei dieser Figur die letzte Note mit einem Punkt bezeichnet wird. Jedoch liegt dies nur in der Manier des Schreibers und hat weder auf die Melodie noch auf den Vortrag einen ändernden Einfluß. Ferner fällt dem aufmerksamen Beobachter sofort auf, daß die Cistercienser das Quilisma ganz verworfen haben. Es ist dies eine unwesentliche, aber uralte Verzierung des Gesanges, eine Art Schnörkel oder Triller, von dem man freilich heutzutage nicht mehr sicher sagen kann, wie die Alten ihn ausgeführt haben. Haben die Cistercienser diese Figur verworfen, weil sie ihnen für den Kirchengesang zu geziert vorkam, oder weil die Ausführung zu schwierig war? Wahrscheinlich aus beiden Gründen. Sie haben dafür entweder eine einfache Note gesetzt oder einen Oriscus auf einer anderen Tonstufe, oder die Note ganz weggelassen. Alle andern mittelalterlichen Zieraten des Choralgesanges, als Epiphonus, Kephalicus, Ancus, Strophicus, Oriscus, Pressus haben sie beibehalten und reichlich verwertet. Ferner fällt auf, daß die Cistercienser sehr häufig den Pressus auf c oder f anwenden, wo ursprünglich h oder e bezeichnet war; also

Cist.  St. Gallen 

oder Cist.  St. Gallen 

Doch kommen auch Stellen vor, wo es gerade umgekehrt ist. Endlich setzen die Cistercienser, um dem von den Theoretikern so gefürchteten *b-molle* auszuweichen, sehr oft c statt b. Es sind dies meist unwesentliche Änderungen, die der Melodie wenig oder keinen Eintrag tun. Ich habe dies im allgemeinen vorausgesandt, um es nicht jedesmal eigens anführen zu müssen, und will nun die bedeutenderen Änderungen des Cistercienser-Graduale aufzählen.

Ich beginne mit jenen Gesangstücken, welche die meisten und stärksten Änderungen erfahren haben, mit den Gradualien. Diese sind neben den Alleluja-Versen jene Gesänge, in welchen die Melodie die reichste und großartigste Entwicklung gefunden hat. Die einzelnen Melodiesätze dieser Gesänge sind Schablonen, ähnlich der Psalmodie. Diese Melodiesätze, von denen jeder einzelne voll Pracht und Glanz ist, werden je nach dem Texte bald so, bald anders zusammengefügt, so daß sie durch diese verschiedenartige Zusammensetzung immer wieder in einem neuen Lichte erscheinen, ähnlich wie Edelsteine durch verschiedenartige Zusammenstellung wieder neue Glanzwirkungen hervorbringen. So kommt es, daß diese Gesänge, obwohl sie sich in einzelnen Melodien immer wieder repetieren, doch immer neue Klangwirkungen erzeugen, und trotz der oftmaligen Wiederholung sich doch nicht ableben oder den Zuhörer ermüden. Es sind daher (außer dem II. Ton, der da fast immer die gleiche Zusammenstellung hat) wenige Gradualien zu finden, die sich vollständig gleichen.

Diese Gesänge haben nun meist einen außergewöhnlich weiten Ambitus (Tonumfang), und das ist es, woran unsere Cistercienser sich zunächst gestoßen haben. Denn einmal bietet ein so großer Umfang der Melodie für die Ausführung größere Schwierigkeiten, und andererseits darf nach der Regel der Theoretiker ein Gesangstück den Ambitus seiner Tonart (10 Töne) nicht überschreiten. Da die Gradualien, wie gesagt, aus Melodie-Schablonen bestehen, so war den Korrektoren die Arbeit erleichtert; sie konnten mit einer kurzen Überleitung die tieferliegende Melodie um eine Quint (resp. Quart) erhöhen, ohne die Melodie selbst zu zerstören, indem die einschlägigen Halbtöne beibehalten wurden. Noch öfter wurde dem genannten »Übelstande« dadurch abgeholfen, daß ein tieferer oder höherer Ton beseitigt oder ersetzt wurde. Sehr gering ist die Zahl jener Gradualien, wo ein Melodieteil wirklich umgearbeitet wurde. Eine Zusammenstellung der geänderten Grad. nach Tonarten soll uns einen Einblick in die Arbeit der Cistercienser gewähren.

Im I. Ton hatte das Grad. Cist. damals 16 Gradualien. Bei Universi (Dmc. I. Adv.) ist die Intonation höher gesetzt, alles andere unverändert. Adjutor (fer. II. p. Dmc. II. Quad.) die Intonation unverändert höher gesetzt, ebenso die Melisme auf Domine und der letzte Porrectus davon weggelassen wegen der tiefen Lage, sonst unverändert.



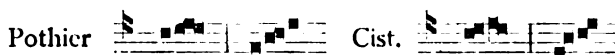
Ich glaube, daß, wenn man einmal diese schöne Melodie transponieren wollte, es nicht leicht besser hätte gemacht werden können. Gloriosus (plur. Mart. I.) am Anfang das tiefe a auf d versetzt, die Melisme auf mirabilis fehlt, sonst ganz unverändert. Melodieverwandt mit diesem und im ganzen unverändert sind die 5 folgenden Gradualien: Beata gens, Inveni David (hier hat Cist. an 4 Stellen 1 oder 2 Noten mehr, einmal c statt b, die Schlußneume beginnt c d f f statt d e f g, welche Leseart auch sonst im I. Ton, so oft diese Formel vorkommt, konsequent beibehalten ist), Custodi, Miserere mei Deus (auf liberavit eine Distropha und ein Punkt mehr, sonst unverändert), Sacerdotes (2 mal c statt b, einmal b statt c, einen Oriscus und einen Podatus mehr). Bei Salvum fac servum, mit den vorausgehenden ebenfalls sehr ähnlich, ist die Intonation auffallenderweise eine Quart tiefer gesetzt, auf in te 2 mal Porrectus statt Podatus und ein Oriscus mehr, sonst unverändert. Sciant gentes hat einmal Distropha statt Tristropha, einmal Strophicus statt Distropha, einmal Virga statt Climacus; auf rota steigt die Melodie nur bis e statt f wegen des Ambitus. Os justi hat 3 mal einen Oriscus mehr, einmal fehlt eine Distropha, am Schluß ist die vorletzte Notengruppe, um das tiefe a zu vermeiden, eine Quint höher gesetzt. Letzteres ist auch der Fall bei Ecce quam bonum, Posuisti (Mart. et. Pont. II.),²⁵ Timete Dominum, Benedicta et ven. und Dme prævenisti; die beiden letzteren haben am Schlusse des corpus Gradualis (1. Teil) eine längere Neume als die alten Handschriften außer dem Orden.²⁶

Im II. Ton hatte das Grad. Cisterc. im 12. Jahrhundert 21 Gradualien. Diese haben fast alle die gleiche Melodie und haben von den Korrektoren des Ordens keine wesentliche Änderung erfahren. Nur von Hæc dies steigt die Melodie im ¶ Confitemini und ¶ Dicat nunc statt bis g nur bis f von wegen des Ambitus.²⁷ Die beiden Gradualien Exsurge, Domine, fer opem und Speciosus waren ursprünglich im III. Ton und wurden von den Cisterciensern in den II. Ton versetzt, indem die Melodie fast ganz unverändert blieb und nur der Schluß des I. und II. Teiles äolisch behandelt wurde. Es ist das eben eine von den nicht selten vorkommenden Choralmelodien, die ebensogut der einen wie einer anderen Tonart angehören können und wo erst die Finale die Tonart entscheidet. Exaltent eum, ursprünglich im V. Ton, wurde der gewöhnlichen Melodie des II. Tones untergesetzt.

Im III. Ton gibt es im Grad. Cist. 10 Gradualien. In allen ist das tiefe c, weil außerhalb des Ambitus dieser Tonart, gestrichen. Im ersten Satze von Benedicite, Eripe, Exaltabo, Exsurge non prævaleat und Juravit ist c statt b

25. Dies Grad. ist im Miss. Rom. nicht mehr vorhanden, wohl aber habe ich es gefunden im Miss. Constantiense 1485 und Miss. Curiense 1497. — 26. Ich habe bisher auch die geringeren Abweichungen im Cist.-Grad. angeführt, um einen genaueren Einblick in die Arbeit der Cistercienser zu gewähren. Im Folgenden werde ich, um die Leser nicht zu ermüden, nur mehr die bedeutenderen Änderungen bezeichnen. — 27. Vergl. was Kienle hierüber sagt: Der Choral bei den Cist. Gregoriusblatt 1901, S. 19.

gesetzt. Im V von Exaltabo ist die erste Notengruppe auf *salvasti me* nicht repetiert; ebenso in *Exsurge non praevaleat auf facie*; auch fehlt in letzterem Graduale 3 mal eine Distropha. Eine bedeutendere Änderung hat *Exsurge . . . intende* gefunden, indem die Melodie auf dem Texte *intende iudicio meo Deus meus* eine Quint höher gesetzt wurde, sowie auch die Melismen auf *Dominus meus*. Im V ist zweimal eine kleinere Notengruppe nicht repetiert, sonst ist alles unverändert. Eine besondere Beachtung verdient eine Stelle im V von *Juravit, Tu es Deus und Exaltabo*; da hat



Ich wäre begierig zu wissen, ob die Cistercienser ihre Leseart in irgend einer Handschrift so vorgefunden oder die alte geändert haben. Ist die erste Leseart schon treffschwierig, so ist die zweite gewiß nicht leichter geworden. Das Graduale *Angelis suis*, ursprünglich im II. Ton, wurde von den Cisterciensern in den III. Ton versetzt und zwar nach den schon vorhandenen Gradualmelodien des III. Tones.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Rege Bautätigkeit herrscht zur Zeit in der altherwürdigen Stiftung der Rosenberge. Sprünge und Risse, die sich im Mauerwerke des Bildersaales gezeigt hatten, veranlaßten den Herrn Abt, den Bauzustand der Konventgebäude näher untersuchen zu lassen, wobei sich herausstellte, daß die Fundierung der Grundmauern im Bibliothekstrakte sowohl wie im Kreuzgange eine mangelhafte sei, wie auch, daß die Kanalisation im Laufe der Zeiten stark gelitten habe, weshalb der Kreuzgang namentlich eine ständige bedeutende Feuchtigkeit aufwies. Zuerst wurde daher daran gegangen, die Mauern, die den Kreuzgang einfassen, wie nicht minder die Seitenfrontmauer der Bibliothek und des Bildersaales zu unterfangen, wobei mitunter bis auf $1\frac{1}{2}$ Meter tief eingegraben und neu fundiert werden mußte. Ferner wurden die vorhandenen Kanäle gereinigt, betoniert und neue, weite Entwässerungsanlagen gemacht, so namentlich im sogenannten Novizenarten, woselbst 10 übereinanderliegende Etagen von Drainageröhren behufs ständiger Luftzirkulation gelegt wurden. Wo sich vor Jahren der Eingang in den Konvent, die Pforte, später ein Kartoffelkeller befand, in einem mit schönen gotischen Gewölben versehenen Raume, wird nun eine Beichtkaplle errichtet, die es ermöglicht, die Klausur streng zu wahren. An den Bildersaal wird sich ein beiläufig 12 Meter hoher Turm anlehen, durch den man auf einer Schneckenstiege direkt in die Bibliotheksräume wird gelangen können, statt, wie bisher, hiezu den Weg durch den Kreuzgang nehmen zu müssen. Die gesamten Arbeiten werden nach Plänen des Beuroner Ordenspriesters, P. Mauritz Gießler und des Herrn Architekten und Konservators Franz Schiefthaler aus Linz von der Oberösterreichischen Baugesellschaft mit Zuhilfenahme hiesiger Handwerker durchgeführt und schreiten rasch vorwärts. Wie die dabei gemachten Erfahrungen bezüglich des Zustandes der Grundmauern bewiesen haben, ist das ganze Unternehmen keineswegs ein überflüssiges. Da sich bei dem Kaminbrande anfangs dieses Jahres auch einige Mängel bezüglich der Löschrequisiten und deren Handhabung gezeigt hatten, läßt der Herr Abt derzeit auch ein Feuerrequisitendepot an der Ecke des Küchengartens gegenüber der Stiftsapotheke erbauen, in welchem auch die neuangeschaffte Schieberleiter (vollständig aufgerollt 20 Meter lang), die von der Firma Siegmund in

Neulitschein bezogen wurde, untergebracht wird. Anfangs Mai fanden im Personalstande unseres Hauses folgende Veränderungen statt: R. P. Benedictus Michel, bisher Pfarradministrator in Payreschau, kehrte in den Konvent zurück und der Konventuale und gewesene Katechet in Kaltenbrunn R. P. Ignaz Ceska, übernahm die Seelsorge auf dem genannten Posten, die Schule in Kaltenbrunn sowohl wie in Hohenfurt selbst besorgt zur Zeit R. P. Hugo Gabriel, der aushilfsweise die Stadtpfarrkooperator in Hohenfurt übertragen erhielt; das von ihm innegehabte Bibliothekarsamt versieht unterdessen R. P. Josef Tibitzanl. T.

Lilienfeld. P. Amand Urban, seit Mai 1884 Pfarrer in Unterretzbach (Wr.-Erz.), resignierte mit Bewilligung des hochw. Herrn Abtes auf die Pfarre und trat erholungshalber einen Urlaub an. Die Pfarre Unterretzbach übernahm der bisherige Superior zu Marienberg in Ungarn (Borsmonstra) P. Heinrich Inreitter, an dessen Stelle der bisherige Pfarrer von Annaberg P. Bernhard Brandstetter kam. P. Lambert Studeny, welcher seit Neujahr das Küchenamt verwaltet hatte, kam als Pfarrer nach Annaberg, während der Novizenmeister und Bibliothekar P. Theobald Wrba neuerdings zugleich mit dem Amte eines Küchenmeisters betraut wurde.

Marienstatt. Im Kapitel vom 11. Mai machte Rms folgende Veränderungen bekannt: R. P. Maurus Schmid, bisher Pfarrassistent der Pfarrei Marienstatt, wurde zum Wallfahrtspriester der Liebfrauenkirche zu Westerbürg ernannt. Die Verwaltung der hiesigen Pfarrei wurde R. P. Guido Geier übertragen, und der bisherige Rektor in Westerbürg, R. P. Joseph Heim kehrte als Kaplan und Direktor des III. Ordens S. Fr. ins Stift zurück. — In der Woche vor dem Pfingstfeste, 15.—22. Mai machte der Konvent seine jährlichen geistlichen Übungen. — Von Besuchen seien erwähnt derjenige des Herrn Dr. Schrod, Weihbischof von Trier (3. und 4. Mai) und der des hochw. Herrn Dr. Dominicus Willi, Bischof von Limburg. Letzterer hatte auch am 31. März zugleich mit dem hochw. Herrn Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg, unser Kloster mit seinem Besuche beehrt.

Reum. Am 15., 16. und 17. Mai fand in unseren Pfarren St. Oswald, Stüboll und St. Pankratzen die kanonische Visitation durch den Fürstbischof Leopold Schuster statt. Bei seinem Eintritte in das Gebiet der Stiftspfarrten wurde er von unserm hochw. Herrn Prälaten begrüßt und bei der Visitation vom V. P. Prior als Dechant begleitet. — P. Wolfgang Schiffrer, bisher Auxiliar im Stifte kam als Kooperator nach Gratwein, P. Mauritius Marchel von Gratwein nach St. Stephan am Gratkorn.

Sittich. Am 17. April feierte P. Joseph Böhm in der Klosterkirche sein erstes hl. Meßopfer. Die Festpredigt hielt bei diesem Anlasse der hochw. Herr Fr. Sales Watzel, Vikar des Kollegiatkapitels in Rudolfswerth. Am 24. April primizierte P. Augustin Kostelec; Festprediger war der hochw. Herr Ignaz Nadrah, Spiritual im Ursulinen-Kloster zu Bischoflack. Diese beiden hochw. Patres sind die ersten Professoren des wiedererstandenen Sitticher Konventes. Die Beteiligung von seiten des Volkes war bei beiden Feierlichkeiten eine sehr große. — Am 12. Mai beehrte unser Stift mit seinem Besuche S. Durchlaucht Fürst Karl Auersperg, Herzog von Gottschee, Vize-Präsident des österr. Herrenhauses. Der hohe Herr verweilte den ganzen Nachmittag in unserer Mitte, um nähere Studien über einige seiner Vorfahren zu machen, die als einstige Wohltäter des Stiftes Sittich in der Klosterkirche ihre letzte Ruhestätte haben. Leider sind solche Nachforschungen gewöhnlich nur von geringem Erfolg begleitet, da durch die baulichen Veränderungen, die an der Stiftskirche im 17. und 18. Jahrhundert vorgenommen wurden, viele Grabdenkmäler wohl für immer verschwunden sind.

Zirez. P. Theophil Radványi, Professor am Gymnasium in Eger (Erlan), promovierte an der Universität zu Budapest aus der Philosophie.

* * *

Eschenbach. Am 3. Mai empfangen aus der Hand des hochw. Abtes Eugenius von Mehrerau das hl. Ordenskleid die Chorkandidatin Johanna Huber von Oberlunkhofen, Kt. Aargau, und die Laienschwesternkandidatin Verena Troxler von Hildisrieden, Kt. Luzern. Die erstere erhielt den Namen M. Ascelina, die andere den Namen M. Humbelina. Noch am gleichen Tage begann der Abt die Regular-Visitation des Klosters vorzunehmen, welche am 5. mit der Verlesung der Visitationskarte endigte.

Frauenthal. Am 7. Mai fand die Einkleidung der Chornovizinnen M. Ludovica (Maria) Oberlin von Cham, Kt. Zug und M. Nivarda (Anna) Stutz von Gossau, Kt. St. Gallen durch den hochw. Abt Eugen von Mehrerau statt.

Mariengarten. Auf Ostern wurde im neuen Kirchlein der Hochaltar erstellt. Derselbe stammt aus dem Atelier des Herrn Ferdinand Perathoner in Gröden. Der Altar ist im romanischen Stil ausgeführt. Der Aufbau besteht aber nicht etwa bloß aus drei mehr oder minder schönen Kasten, sondern zeichnet sich durch reiche architektonische Gliederung aus. Durch den ganzen Aufbau, reiche Schnitzerei und Goldfassung hebt sich vor allem Tabernakel und Aussetzungs-nische hervor. Dahinter erhebt sich bis zu einer Höhe von 8 m die Hauptnische, in welcher eine Marienstatue steht. Sie stellt Maria assumpta dar; zu ihren Füßen reichen ihr drei liebliche Engel Krone, Szepter und Lilie. Es ist ein wahres Kunstwerk, voll Leben und Wahrheit und zugleich in den edelsten Formen gehalten. Im Giebelfelde dieser Nische ist Gott Vater in Hochrelief dargestellt, im Giebelfelde des Tabernakelaufbaues der hl. Geist, während Gott Sohn in Brots-gestalt im Tabernakel ruht. Es ist gewiß ein schöner Gedanke, den der Künstler hier plastisch zur Darstellung brachte, daß nämlich die ganze Verherrlichung Marias von der heiligsten Dreifaltigkeit ausgeht. — In den beiden Seitennischen befinden sich ebenfalls Statuen, nämlich die der hl. Juliana O. Cist., auf der anderen Seite die der hl. Agnes, der Patronin der Jugend. Unter jeder dieser Nischen ist ein Hochrelief angebracht, das Opfer Abrahams und Melchisedechs darstellend. — Alle diese Bildhauerarbeiten haben künstlerischen Wert und zeigen, daß der junge Mann aus dem Besuche der Beurerer Kunstschule Nutzen zu ziehen wußte.

Wurmsbach. Am Feste des hl. Robert wurde die Kandidatin Josephine Gyr von Einsiedeln als Novizin eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Amedea. Im Auftrage des Visitators, des hochw. Abtes Eugenius Notz fungierte der Beichtvater bei der Einkleidungsfeier.

Totentafel.

Lilienfeld. Am 21. April starb zu Heiligenkreuz der Lilienfelder Stifterkleriker Fr. Hippolyt Schlosser im Alter von kaum 22 Jahren. Abt Justin Panschab führte den Kondukt. Im Heiligenkreuzer Friedhofe fand der arme Dulder seine letzte Ruhestätte.

Zircz. Eine kurze Notiz berichtete schon in der vorigen Nummer über das Ableben des ältesten Cisterciensers, des P. Moriz Majer, der am 9. April zu Pécs selig im Herrn entschlafen ist. Er wurde als Sohn eines wohlhabenden Müllers am 23. Juli 1815 zu Szemely im Komitate Baranya geboren und erhielt in der Taufe den Namen Josef. Seine Gymnasialstudien vollendete er am Städtgymnasium zu Pécs, und trat darnach, 19 Jahre alt, am 11. September 1834 in den Orden ein. Seine theologischen Studien absolvierte er teils zu Veszprém, teils zu Eger, war aber mittlerweile zwei Jahre am Gymnasium zu Székesfejérvár als Professor tätig, nachdem er schon im Jahre 1835 die staatliche Befähigung erworben hatte. Nach erfolgter feierlichen Profeß am 10. August 1840 wurde er vom Diözesan-bischof Frhr. v. Barkóczy am 17. d. M. zu Székesfejérvár zum Priester geweiht.

Sein Leben war von dieser Zeit an sehr bewegt; die Verhältnisse der Zeit und des Stiftes brachten es mit sich, daß er von einem Orte zum anderen wandern mußte. Sein Fach waren die Naturwissenschaften, worin er Bedeutendes leistete; als unermüdlicher Forscher und Sammler berthmt, trug er vieles bei zur Herstellung, Ordnung und Bereicherung der Naturalienkabinette der einzelnen Gymnasien: wohl auch ein Grund, weshalb er so oft seinen Wohnort wechseln mußte. Im Jahre 1840—41 war er Kaplan in Herczegfalva, 1841—43 Professor in Eger, 1843—44 Pfarrverweser in Esztergár, 1844—49 wieder in Eger, 1849—55 Professor in Pécs, 1855—1857 als solcher in Székesfejérvár, 1857—63 in Pécs, 1863—65 wieder in Székesfejérvár. Als Professor war er mehr gefürchtet als beliebt; zwar gerecht und unparteilich, dabei aber etwas schroff und ziemlich strenge, konnte er den Weg zum Herzen seiner Schüler nicht immer finden. Im Jahre 1865 nahm er Abschied vom Katheder und kam als Pfarrvikar an die Stiftspfarre Magyar-Polány. Die Liebe zur Natur verließ ihn auch hier nicht. Als geschickter Blumen- und Obstgärtner, schuf er aus dem stillen Pfarrhofe ein wahres Tusculum. Berthmt waren besonders seine seltenen Rosengattungen.

Im Jahre 1882 trat er von der Pfarre zurück und kam als Kustos des Naturalienkabinetts nach Zircz. Dasselbe bestand eigentlich größtenteils aus seiner eigenen Sammlung, wovon besonders seine prächtige Münzen- und Mineralien-Sammlung genannt zu werden verdient. Dieser Abschnitt seines Lebens war schon mehr ein „otium cum dignitate“ für den *ἀνὴρ πολύτροπος*, der aber noch ein Jahr lang die Pfarre Eaztergár vom Stifte aus pastorierte. Endlich im Jahre 1885 zog er sich in den Ruhestand zurück und pflog der wohlverdienten Ruhe zu Pécs. Die Vorsehung verlieh ihm ein langes, an Leib und Seele frisches und kräftiges Greisenalter. Sein sprichwörtliches Gedächtnis blieb ihm bis zur letzten Zeit; ein ruhiger, sonniger Humor machte ihn beliebt bei seinen Mitbrüdern und Bekannten. Sein Tod war ruhig; nach Empfang der Sterbesakramente entschlief er im Herrn. Zu seiner Beerdigung, bei welcher sein einstiger Schüler, Domkapitular und Dompfarrer Julius Wajdits funktionierte, sandten alle Häuser des Ordens ihre Vertreter.

* * *

Seligenthal. Hier starb den 12. Mai * die Chorfrau M. Eleonora Vorbauer Jubilarin und Seniorin des Konventes. Sie war geboren zu München am 4. Feb. 1826 und legte am 7. Mai 1848 die Profeß ab.

Wurmsbach. M. Cäcilia Kuchler, die am 25. April d. J. starb, war am 8. Januar 1823 zu Muri im Kt. Aargau geboren. Nachdem sie hier das Noviziat zurückgelegt hatte, legte sie am 27. April 1845 als Chorfrau die hl. Gelübde, ab. Von da ab wirkte sie dann als Lehrerin und 50 Jahr lang als Präfektin am hiesigen Institute.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Varga, Dr. P. Damian (Zircz). Régi vallásos irodalmunk. [Unsere ältere religiöse Literatur.] (Hefvesmegyei Tanügy. Jg. VII Nr. 10 u. in Separatabdruck.)
- Szüz Mária utolsó évei. [Die letzten Jahre der sel. Jungfrau Maria] (Máriakert 1902. Nr. 3—7.)
 - Az iskolai év elején. [Zum Beginne des Schuljahres.] (Fejérmegyei Napló 1902 Nr. 100.)
 - A magyar ciszterci rend százados jubileuma. [Zentenar des Cistercienser-Ordens in Ungarn.] (Ebd. Nr. 108.)
 - Kossuth lelke. [Seele Kossuths.] (Ebd. Nr. 109—110, Egri Híradó 1902 Nr. 79 u. in Separatabdruck.)
 - A harmadik kath. nagygyűlés után. [Nach dem 3. Katholikentag.] (Ebd. Nr. 120.)

- A sajtó hatalma. [Macht der Presse.] (Ebd. Nr. 138.)
- Egy munkás élet ünneplése. [Ehrung eines lattenreichen Lebens.] (Ebd. Nr. 141.)
- Régi példák és legendák. [Alte Beispiele und Legenden.] Vortrag, gehalten im Innerstädtischen kath. Kasino zu Székesfehérvár. (Fejérmegyei Napló 1903 Nr. 30.)
- A szabadság napja. [Tag der Freiheit.] (Ebd. Nr. 35.)
- Albától Rómáig. [Von Alba bis Rom.] (Ebd. Nr. 45)
- Rómában. [In Rom.] (Ebd. Nr. 46—47.)
- Ő Szentségénél. [Bei Seiner Heiligkeit.] (Ebd. Nr. 48.)
- Eletpálya választása. [Standeswahl.] (Ebd. Nr. 56.)
- Hej Rákóczi . . . (Ebd. Nr. 57.)
- Az új helyesírás. [Die neue Orthographie.] (Ebd. Nr. 71.)
- Az iskola év végén. [Zum Schlusse des Schuljahres.] (Ebd. Nr. 73.)
- Major Ferenc dr. †. [† Dr. Franz Major.] (Nyitramegyei Szemle 1903 Nr. 2.)
- Emlékerés okt. 6. [Erinnerung an den 6. Okt.] (Székesfehérvári Hirlap 1902. Nr. 122.)
- A kegyelet ünnepe. [Ein Fest der Pietät.] (Ebd. Nr. 131.)
- Szent Imre ünnepe. [Fest des hl. Emerich.] (Ebd. Nr. 133.)
- A Vörösmarty-Kör felolvasó-estje. [Vortrags-Abend des Vörösmarty-Vereines.] (Ebd. Nr. 142.)
- Dr. Platz Bonifác. Nr. 147.
- Dicsőség Istennek, békesség embernek. [Gott sei Ehre, dem Menschen Frieden.] (Ebd. Nr. 151.)
- XIII. Leó nagysága. [Größe Leos des XIII.] (Székesfehérvári Hirlap 1903 Nr. 25.)
- Tiszta ideált a magyar ifjunak! [Reines Ideal für den ung. Jüngling!] (Ebd. Nr. 38.)
- Feltámadt Krisztus e napon — Alleluja! [Christus ist erstanden, Alleluja!] (Ebd. Nr. 46.)
- A székesfehérvári Szt. Imre-konviktus. [Das St. Emerich-Konvikt zu Székesfehérvár] (Ebd. Nr. 58.)
- Jöj el Szentlélek Isten! [Komm heiliger Geist!] (Ebd. Nr. 67.)
- Az ősök nagyságának mai emlékeztete. [Jetziges Andenken der Größe der Vorfahren.] (Művészet és Vidéke 1903 Nr. 17.)
- Az önképrökörkörk ünnepeiről. [Von den Festen der Selbstbildungszirkel.] (Zászlónk 1902 Nr. 4.)
- Istenítéletek. [Gottesurteile.] (Vortrag im Vörösmarty-Verein zu Székesfehérvár. 22. März 1903.)
- Außerdem kleinere Mitteilungen in verschiedenen Blättern.
- Vass, P. Dr. Bartholomäus. (Zircz). Pázmány Péter. [Petrus Pázmány.] (Pécsi Közlöny 1902 Nr. 207—209 u. Religio-Vallás 1902 Nr. 46—48 und im Werke des Verfassers „Emlékbeszédék.“ [Gedenkreden.] Budapest, Lampel 1903.
- Alkohol-ellenes küzdelem. [Anti-alkoholischer Kampf] (Pécsi főgimn. Ertesítője 1903.)
- Weis, P. Anton (Reun). Rec. über: 1. Acta Salzburgo-Aquilejensia. Quellen z. Gesch. d. ehem. Kirchenprov. Salzburg u. Aquileja 1. Bd. Von Alois Lang (Liter. Anzeiger, XVIII. Jahrg. Nr. 3. S. 93 u. 94.) — 2. Hagiograph. Jahresbericht für die Jahre 1901 u. 1902. Von L. Helmling (Ebd. XVIII. Jahrg. Nr. 7. S. 234 u. 235.)
- Widmayer, P. Bartholomäus (Lilienfeld). Der unheimliche Gast. Eine Geistergeschichte aus dem niederöster. Weinlande. (Feuilleton der „Reichspost“ 5. Jan. 1904. Nr. 3.)
- Das Frühlingsgedicht. Eine Erinnerung aus dem Gymnasium. (Feuilleton. Ebd. 4. März Nr. 53.)
- Zalay, P. Michael. (Zircz.) Balassa Bálint élete és költészete. [Leben und Dichtung Valentius Balassás.] (Pécsi Közlöny 1903. Nr. 213—214.)

B.

- Wettingen. Eine Urkunde, worin zuerst die Rappenmünze erwähnt wird. (Blätter f. Münzfreunde. 38. Jg. (1902) Sp. 2888.)
- Wilhering. Die Anfänge des Cistercienserstiftes Wilhering in Österreich ob der Enns. Von Dr. Otto Grillnberger. (Stud. u. Mitteil. 24. Jg. S. 92—99, 303—321, 652—659.)
- Zinna. Tafel der Klosteräbte von Z. (Bausteine zu einer Gesch. des Barnim. Von Alex. Gierth. II, 150.)
- Kagel u. die Cistercienser. (Ebd. III, 102 fl.) Es handelt sich da um die Beziehung genannten Ortes zum Kloster Zinna.

Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für 1902: F. Munderkingen (Die letzte Einzahlung wurde am 17. Nov. 1900 für 1899 bis Ende 1901 gemacht); für 1904: St. Marienthal (Danke verbindlichst für Zuschuß!); PPM. Habsthal; PME. Würflach.
- Mehrerau, 22. Mai 1904. P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Trutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 185.

1. Juli 1904.

16. Jahrg.

Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis zum 18. Oktober 1854.

2. Die Vertriebenen.

Die im vorigen Kapitel gegebenen Schilderungen über die gewaltsame Vertreibung der Religiösen von Wettingen aus ihrem Eigentum müssen noch heute Teilnahme und Sympathie für die unglücklichen Opfer des Hasses und der Habsucht erwecken. Der Konvent war nicht besonders zahlreich, als die Katastrophe über ihn hereinbrach; denn seit 1829 hatte keine Novizenaufnahme mehr stattgefunden, weil die Regierung sie unmöglich machte oder geradezu verbot. Eine Anzahl von Mitgliedern befand sich überdies ständig außerhalb des Klosters, nämlich als Seelsorger auf Pfarreien oder als Beichtväter in Frauenklöstern. Um den Lesern einen Überblick von dem Personalstand des Konventes zur Zeit der Klostersaufhebung zu bieten, lassen wir das damalige Mitglieverzeichnis folgen.

Der
Hochwürdigste Herr Abt
Leopold Höchle,

geb. zu Klingnau 28. Okt. 1791, Profeß 15. Aug. 1810, Priester 22. Jan. 1815, erwählt 21. Sept. 1840.

<i>Reihenfolge und Namen der Konventualen</i>	<i>Geboren</i>	<i>Profess</i>	<i>Priesterweihe</i>
Priester.			
P. Bernhard Huser von Wettingen, Aargau, Prior	25. März 1795	2. Feb. 1814	16. Mai 1818
P. Athanas Stadelmann von Luthern, Luzern	8. April 1770	9. Jan. 1791	25. Sept. 1796
P. Edmund Uttiger von Baar, Zug	16. Nov. 1786	22. Mai 1808	14. Okt. 1810
P. Petrus Schmid von Niederwil, Aargau, Subprior	26. Mai 1791	15. Aug. 1810	17. Okt. 1813
P. Marian Deis von Baden, Aargau	29. Jan. 1794	15. Aug. 1810	21. Sept. 1816
P. Getulius Schnyder von Baden, Aargau	23. Jan. 1792	15. Aug. 1810	22. Jan. 1815
P. Josef Koch von Wohlen, Aargau	6. Sept. 1787	2. Feb. 1814	20. Mai 1815
P. Hieronymus Steinauer von Einsiedeln, Schwyz	18. Dez. 1798	2. Feb. 1814	10. Jan. 1819
P. Martin Reimann von Staretschwil, Aargau	11. April 1798	2. Feb. 1817	24. Juni 1821
P. Wilhelm Keller von Klingnau, Aargau	24. Dez. 1795	16. Nov. 1817	27. Mai 1820
P. Ludwig Oswald von Rapperswil, St. Gallen	22. April 1798	16. Nov. 1817	24. Juni 1821
P. Plazidus Bumbacher von Menzingen, Zug	10. Aug. 1801	17. Okt. 1819	18. Sept. 1824
P. Franz Keller von Gähwil, St. Gallen	15. März 1800	17. Okt. 1819	20. Sept. 1823
P. Dominikus Schmid von Lachen, Schwyz	13. Dez. 1798	17. Okt. 1819	21. Sept. 1822
P. Joh. Chrysostomus Sacher von Zuzgen, Aargau	15. Nov. 1802	19. Okt. 1823	31. Mai 1828
P. Augustin Küng von Birri, Aargau	22. Sept. 1799	11. Juni 1826	6. Sept. 1829
P. Karl Kalt von Koblenz, Aargau	11. März 1803	11. Juni 1826	5. Juni 1830
P. Stephan Schwytzer von Rheinau, Zürich	3. Feb. 1804	11. Juni 1826	5. Juni 1830
P. Alberich Zwyssig von Bauen, Uri	17. Nov. 1808	29. April 1827	8. April 1832

<i>Reihenfolge und Namen der Konventualen</i>	<i>Geboren</i>	<i>Profess</i>	<i>Priesterweihe</i>
Priester.			
P. Basilius Strebel von Muri-Wey, Aargau	6. Mai 1808	29. Juni 1830	8. April 1832
P. Benedikt Frei von Muri-Wey, Aargau	14. Sept. 1807	29. Juni 1830	9. Okt. 1831
P. Klemens Ehrlert von Künacht, Schwyz	29. Nov. 1805	29. Juni 1830	9. Okt. 1831
P. Laurenz Wenge von Klingnau, Aargau	8. Sept. 1807	29. Juni 1830	9. Okt. 1831
P. Joh. Bapt. Falk von Baden, Aargau	27. Okt. 1807	29. Juni 1830	8. April 1832
Laienbrüder.			
Br. Sebastian Huser von Wettingen, Aargau	21. Mai 1783	22. Mai 1809	
Br. Fridolin Ursprung von Hornussen, Aargau	11. Juni 1789	2. Feb. 1814	
Br. Philipp Zimmermann von Hufen, Aargau	10. Jan. 1797	15. Okt. 1820	
Br. Vinzenz Amhof von Auw, Aargau	11. Juni 1800	11. Juni 1826	
Br. Lukas Widmer von Rohrdorf, Aargau	21. April 1798	11. Juni 1826	
Br. Konstantin Lüthy von Wohlen, Aargau	15. Nov. 1804	29. Juni 1830	

An der Spitze des Konventes und des Klosters stand der am 21. September 1840 gewählte Abt Leopold Höchle.²⁰ Auffällig muß es genannt werden, daß die Regierung, für die doch die Aufhebung des Klosters nur eine Frage der Zeit war, der Wahl keine Hindernisse in den Weg legte. Sie wollte jedenfalls nicht vorzeitig Aufsehen erregen und wohl auch die Konventualen in eine gewisse Sicherheit einwiegen. Jedenfalls unterschätzte sie aber die Bedeutung eines Abtes seinen Konventualen und auch den kirchlichen Behörden gegenüber, da sie dieser Angelegenheit so wenig Aufmerksamkeit schenkte. Wir aber erkennen da das Walten der göttlichen Vorsehung, die über dem Konvente Wettingen wachte und nicht zuließ, daß die weltlichen Machthaber in irgendwelcher Weise in die Abtwahl sich einmischten oder sie störten. Wäre sie verhindert worden, dann wäre es um den Konvent geschehen gewesen; die von der Regierung ausgesprochene Auflösung würde sich verwirklicht haben und nie hätte der Name Wettingen mit dem von Mehrerau sich verknüpft.

Da der Abt von Wettingen Konsistorialabt ist, so mußten die Wahlakten nach Rom gesendet und die Bestätigung des Gewählten nachgesucht werden. Die Angelegenheit wurde jedenfalls als dringend dargestellt, welche eine schnelle Erledigung erheische. Es dauerte aber doch bis zum 14. Dezember 1840, an welchem Tage im Konsistorium der neue Abt präkonisiert wurde.²¹ Die Mitteilung davon erfolgte am 22. d. M. durch den Agenten, der auch meldete, daß die Bulle ausgefertigt sei und expediert werde.

Am 9. Januar 1841 konnte dann Abt Leopold dem damals in Schwyz residierenden Nuntius die Anzeige machen, daß die Bestätigungsbulle aus Rom angelangt und daß bei den unsicheren Zuständen die baldige Erteilung der Benediktion wünschenswert sei. Da er aber zu seinem Bedauern vernommen habe, daß der Nuntius wegen schwächerer Gesundheit zu dieser rauen Jahreszeit die feierliche Abtweihe nicht vornehmen könne, so werde er den Abt Friedrich von St. Urban zur Vornahme derselben bitten und den Abt von Hauterive als Assistenten einladen. Darauf antwortete der Nuntius in dem vom 12. Januar datierten Schreiben, es freue ihn, daß alles zur Abtweihe bereit sei und er dieselbe dem neuen Abte gerne erteilen würde, wenn seine schwache Gesundheit und die Winterszeit ihn nicht daran hinderten; indessen sei es

20. Sein Porträt, welches den Abt in seinem 70. Lebensjahr darstellt, brachte die Cist. Chronik im 14. Jg. S. 216, woselbst auch der Bericht über die Wahl sich findet. —

21. Am nämlichen Tage war der Erzb. von Imola, Giovanni M. Mastai-Ferretti, nachmals Pius IX., als Kardinalpriester präkonisiert worden.

ihm angenehm, wenn der Abt von St. Urban die Benediktion vornehme. Noch ehe aber dieser Brief in Wettingen ankam, war des Klosters Schicksal entschieden. Der Aufhebungsbeschluß und dessen Ausführung machte nun die Benediktionsfeier in Wettingen unmöglich.²²

Lange konnte und wollte indessen Abt Leopold nach seiner Vertreibung den Empfang der Benediktion nicht hinausschieben. Von einer feierlichen Erteilung derselben mußte aber bei den damaligen traurigen Verhältnissen abgesehen werden. In aller Stille, in der einfachen Hauskapelle des apostolischen Nuntius Paschalis Gizzi in Schwyz fand sie am 7. März 1841, am 2. Fastensonntag statt. In Ermangelung von Äbten assistierten bei dem Akte mit Erlaubnis des hl. Stuhles die Wettinger Kapitularen P. Josef Koch und P. Martin Reimann.

Abt Leopold, von dem in den folgenden Blättern fortwährend die Rede sein wird, starb am 23. Mai 1864 in Mehrerau und wurde in der Klosterkirche vor dem Altar des hl. Bernhard beigesetzt.

Prior zur Zeit der Aufhebung des Klosters war P. Bernhard Huser. Er zog, wie wir vernommen haben, als der letzte aus demselben. In seinem Heimatdorf Wettingen ließ er sich alsdann nieder, woselbst er ein eigenes Haus sich baute. Nicht lange überlebte er indessen das Unglück seines Klosters, er starb schon am 11. April 1844.

Senior des Konventes war P. Athanasius Stadelmann. Als Luzerner suchte er ein Asyl in der Abtei St. Urban. Da auch dieses Stift im Jahre 1848 aufgehoben wurde, so mußte man für den geistig nicht normalen Ordensbruder sorgen. Man dachte daran, ihn nach seiner Heimatgemeinde Luthern zu bringen, welchem Vorhaben aber der dortige Pfarrer Jodok Häfliger sich widersetzte und im Briefe vom 20. Juni 1848 dem Abte Leopold erklärte, er könne P. Athanas nicht in sein Haus aufnehmen. Hierauf verfügten sich P. Laurenz und Br. Konstantin nach St. Urban, um P. Athanas den Wunsch des Abtes mitzuteilen, er solle nach dem Kloster Engelberg übersiedeln. Der alte Herr war damit einverstanden, aber der Verwalter der Regierung widersprach und so blieb er denn in St. Urban, wo er am 8. Mai 1853 starb und im dortigen Kreuzgang die letzte irdische Ruhestätte fand.

P. Edmund Uttiger war zur Zeit der Klosteraufhebung Beichtvater im Kloster der Cistercienserinnen in Kalchrain, Kt. Thurgau. Als im Jahre 1848 die Klöster dieses Kantons das Schicksal der aargauischen traf, suchten die aus Kalchrain vertriebenen Nonnen in dem ehemaligen nun in Privatbesitz befindlichen Klarissinnenkloster Paradies, welches zwischen Dießenhofen und Schaffhausen am l. Rheinufer lag, zeitweilige Unterkunft. P. Edmund begleitete sie dorthin und starb daselbst am 19. September 1850.

P. Petrus Schmid war bei der Aufhebung Subprior und wurde bei der Wiederherstellung des Frauenklosters Gnadenthal (7. Dez. 1843) Beichtvater daselbst. In der Zwischenzeit hatte er eine Reise nach Rom unternommen. Am 6. Juli 1845 starb er in Gnadenthal und wurde vor dem Kirchenportale begraben.

P. Marian Deis war zur Zeit, da seine Mitbrüder aus dem Kloster vertrieben wurden, Beichtvater der Nonnen zu Feldbach bei Steckborn. Nach der Aufhebung dieses Klosters ließ er sich in seiner Heimatgemeinde Ennet-Baden nieder, lebte dort in großer Zurückgezogenheit, bis am 29. Dezember 1863 der Tod ihn plötzlich aus dem Leben abrief.

²² Da Abt Leopold noch nicht benediziert war, so trug er auch kein Brustkreuz, was dem Oberst Frey-Herose auffiel, der, wie es scheint, meinte, jener habe es absichtlich weggelegt. Seiner Bemerkung (Autobiogr. S. 58) über Abt Leopold halte man dessen Bericht über Freys Auftreten gegenüber.

P. Getulius Schnyder traf die Nachricht von dem Unglück, welches über Wettingen gekommen, im Kloster Wurmsbach am oberen Zürichsee, woselbst er seit 31. Okt. 1816 das Amt des Beichtvaters verwaltete, dort am 30. Juni 1860 starb und auf dem Klosterfriedhofe begraben wurde.

P. Josef Koch befand sich ebenfalls außerhalb des Klosters Wettingen, als man dessen Bewohner gewaltsam vertrieb. Seit zehn Jahren wirkte er als Beichtvater bei den Cistercienserinnen in Frauenthal, woselbst ihn der Tod am 16. Dez. 1848 plötzlich ereilte.

P. Hieronymus Steinauer zog nach der Klosteraufhebung zu seinen Verwandten nach Einsiedeln, wo er am 13. Nov. 1844, als er nach der hl. Messe im Klostergarten spazierte, einem Schlaganfall erlag. Seine Leiche wurde in der Kapelle des Pfarrfriedhofes beigesetzt.

P. Martin Reimann verwaltete seit 1828 bis zur Aufhebung des Klosters das Amt des Großkellners (Ökonomen). Er hatte neben den staatlichen Verwaltern eine überaus schwierige Stellung. Bei der Vertreibung aus dem Kloster mußte er nach Abreise der Mitbrüder noch einen Tag zurückbleiben, um den Regierungskommissären in Sachen der Verwaltung Rede zu stehen und Auskunft zu geben. Er nahm dann seinen Wohnsitz zu St. Karl bei Zug. Zur Zeit des Sonderbundkrieges flüchtete er mit anderen Mitbrüdern über Mailand nach Gries in Tirol, von wo er zu Anfang des Jahres 1848 wieder nach Werthenstein zurückkehrte. Im gleichen Jahr von hier ausgewiesen, begab er sich nach Schwyz, wo er vom 4. Nov. 1848 bis 17. Mai 1851 verblieb, an welchem Tag er als Benefiziums-Vikar in Wagen bei Jona, Kt. St. Gallen, eintraf. Von hier siedelte er am 20. Juli 1854 nach der Mehrerau über, wo er als Abt am 30. Juni 1878 starb. Seine sterblichen Überreste ruhen vor dem Marienaltare.

P. Wilhelm Keller war Beichtvater der Klosterfrauen in Tänikon, Kt. Thurgau, und zugleich Pfarrer, als der Klostersturm im Aargau losbrach. Er starb daselbst am 18. Juni 1852 und fand seine letzte irdische Ruhestätte in der dortigen Kloster- nunmehrigen Pfarrkirche.

P. Ludwig Oswald war zur Zeit der Austreibung Kustos. Wegen dieses seines Amtes erwuchsen ihm nachträglich viele Unannehmlichkeiten mit der aargauischen Regierung, wovon weiter unten die Rede sein wird. Zunächst hielt er sich nach dem Weggang von Wettingen an der Seite des Abtes im Schlosse Buonas auf, übernahm dann 1844 die Kaplaneistelle in Steinhausen, zog 1847 mit nach Werthenstein, wurde im April 1849 Pfarrer von Altstätten, Kt. St. Gallen, in welcher Stelle er bis zu seiner im Oktober 1854 erfolgten Übersiedlung nach Mehrerau verblieb. Hier starb er den 18. Juli 1866.

P. Plazidus Bumbacher war 1835 Pfarrer in Dorf Wettingen geworden und blieb in diesem Amte auch nach der Klosteraufhebung. Im Dezember 1848 wurde er aber von der Regierung desselben entsetzt. Hierauf hielt er sich an verschiedenen Orten auf, bis er sich endlich 1853 bleibend in Frauenfeld niederließ. Dem Konvente in Mehrerau hatte er sich nicht angeschlossen. Seine Krankheit führte ihn indessen doch dorthin. Am 9. Juni 1875 kam er auf Besuch, um, wie er sagte, sich zu erholen; sein Zustand verschlimmerte sich aber von Tag zu Tag und schon am 28. d. M. erlöste ihn der Tod von seinem Leiden.

P. Franz Keller wurde am 29. Juli 1842 Beichtvater der Klosterfrauen in Magdenau, welches Amt er bis zum 24. Dez. 1879 versah, auch seine noch übrigen Lebenstage dort zubrachte und am 5. Sept. 1883 starb.

P. Dominikus Schmid ging nach der Vertreibung aus dem Kloster nach Eschenbach im Kt. St. Gallen, wo er am 6. Sept. 1844 starb und in der neben der Pfarrkirche befindlichen Kapelle beigesetzt wurde.

P. Joh. Chrysostomus Sacher wurde durch Zutun besonderer Freunde

nach seinem Wegzuge von Wettingen Pfarrer der kathol. Gemeinde in Liestal (Baselland), von wo er später (1853) als Kaplan und Organist nach Beckenried (Unterwalden) kam und am 20. Nov. 1856 starb.

P. Augustin Küng war seit 1840 Pfarrer in Würenlos, Kt. Aargau, wo er bis zum 17. Sept. 1858 als solcher wirkte, am genannten Tage aber seine Pfarrgemeinde verließ, da ihn die Regierung seines Amtes auf Anklage seiner Feinde entsetzt hatte. Er hielt sich dann vorübergehend an verschiedenen Orten auf, bis ihm der Abt im Mai 1859 die Beichtvaterstelle in Mariastern in Vorarlberg übertrug. Von da kehrte er im Oktober 1863 wieder in die Schweiz zurück, woselbst er am 10. März 1864 die Kaplaneistelle in Diessenhofen antrat. Krank kam er im Sommer 1876 nach Mehrerau und starb nach langem Leiden am 30. Nov. d. J.

P. Karl Kalt war nach der Aufhebung des Klosters zeitweilig Vikar in Spreitenbach, wurde dann Pfarrverweser in Zufikon und am 20. Mai 1853 Pfarrer daselbst. 1857—1861 war er wieder Vikar in Spreitenbach, dann Kaplan in Lachen, Kt. Schwyz. Am 15. Juni 1870 hielt er seinen Einzug als Vikar in Wagen bei Rapperswil und am nächsten Morgen fand man ihn tot im Bette.

P. Stephan Schwytzer begab sich von Wettingen weg nach Rheinau zu seinen Verwandten, siedelte aber später ins Kloster über. Er litt an Epilepsie, aber auch an fixen Ideen. Er starb am 11. Januar 1849 und wurde in der Pfarrkirche zu Rheinau beigesetzt.

P. Alberich Zwysig war der unzertrennliche Begleiter des Abtes Leopold während des Exils, sein Sekretär und Ratgeber. Wir werden ihm im Laufe unseres Berichtes öfters begegnen. Gerade ein Monat nach der Konstituierung des Konventes von Wettingen in der Mehrerau starb er, nämlich am 18. Nov. 1854. Ein herber Verlust für den greisen Abt und den kleinen Konvent.

P. Basilius Stöbel hielt sich nach der Vertreibung aus Wettingen mit anderen Mitbrüdern in St. Karl und Buonas auf, wurde 1845 Beichtvater im Frauenkloster Gnadenthal. Als dieses im Jahre 1876 von der aargauischen Regierung wieder aufgehoben wurde, begab er sich nach Mehrerau, wo er am 30. Dez. 1891 starb.

P. Benedikt Frei begab sich, sobald der Abt ein Asyl in Buonas gefunden hatte, dorthin. Im Jahre 1845 übernahm er dann die Beichtvaterstelle im Prämonstratenserinnen-Kloster Berg-Sion, Kt. St. Gallen, wo er am 29. April 1886 starb. Er war ein großer Wohltäter dieses Klosters, welches ihm in materieller und geistlicher Beziehung sehr viel verdankt.

P. Klemens Ehrler verfügte sich von Wettingen weg zunächst in seine Heimatgemeinde Küßnacht, wurde dann 1843 Kaplan in Immensee, später solcher in Merenschwand, Kt. Aargau, wo er am 4. Mai 1858 starb.

P. Laurenz Wenge war nach der Klosteraufhebung bis 1847 Vikar in dem zur Pfarrei Wettingen gehörigen Dorfe Neuenhof, zog dann zu seinen Mitbrüdern nach Werthenstein, Kt. Luzern, flüchtete beim Ausbruch des Sonderbundkrieges nach der Lombardei und ging von da nach Gries in Tirol, von wo er aber bald wieder in die Schweiz nach Werthenstein zurückkehrte. Ende 1848 ernannte ihn der Abt zum Beichtvater des Klosters Frauenthal. Im Jahre 1854 wurde er Präfekt des Knabeninstitutes in der Mehrerau; 1856—1864 war er wieder Beichtvater in Frauenthal, vom März 1864 bis Sept. 1867 Großkellner in Mehrerau, dann Prior bis 7. März 1872, an welchem Tage er nach langem Leiden starb.

P. Joh. Baptist Falk begab sich, als er am 28. Januar 1841 zugleich mit Abt Leopold das Kloster verließ, zunächst nach St. Gallen, wo er Aufnahme im elterlichen Hause fand. Im benachbarten Frauenkloster Notkersegg war

er dann eine Zeitlang Beichtvater. Vom Jahre 1853 an finden wir ihn im Schlosse Mammern am Untersee, wo die aus Feldbach vertriebenen Cistercienserinnen ein Asyl gefunden hatten. Von dort siedelte er 1856 zu bleibendem Aufenthalt nach dem Städtchen Wyl über, woselbst er am 23. Aug. 1880, von einem Spaziergange heimkehrend, auf der Stiege vor der Pfarrkirche tot niedersank.

Der Konvent Wettingen zählte bei der Aufhebung sechs Laienbrüder; der älteste,

Br. Sebastian Huser, überlebte die Austreibung nur um drei Monate, denn er starb schon am 24. April 1841 in seinem Heimatdorte Wettingen.

Br. Fridolin Ursprung folgte dem Abte und den Mitbrüdern ins Exil nach Buonas, St. Karl und Werthenstein, von wo er 1847 nach Gries flog und dort bis zur Niederlassung des Wettinger Konventes in der Mehrerau Gastfreundschaft genoß. Er starb in der Mehrerau am 29. Juli 1857.

Br. Philipp Zimmermann konnte, da er bei der Ökonomie im Kloster in Verwendung stand, erst ein Tag nach dem Weggang der Mitbrüder Wettingen verlassen, indem er den Kommissären Auskünfte geben mußte. Er begab sich zunächst in seine Heimat, siedelte dann nach Bremgarten über, wo er ein Häuschen erwarb und mit Landwirtschaft sich beschäftigte. Dasselbst starb er am 8. Okt. 1867.

Br. Vinzenz Amhof hielt sich zuerst, nachdem er das Kloster hatte verlassen müssen, bei P. Augustin Küng in Würenlos auf, ging dann nach St. Karl bei Zug, 1847 nach Werthenstein, hierauf nach Frauenthal und blieb da bis zum Ankaufe der Mehrerau im Frühling 1854, wo er als der erste Wettinger einzog. Hier versah er das Amt des Sakristans und später das des Pfortners. Er starb am 15. Juli 1883, nachdem er drei Tage vorher in der Kirche einen Schlaganfall erlitten hatte.

Br. Lukas Widmer zog sich nach der Aufhebung des Klosters in seine Heimat Rohrdorf zurück, wo er am 23. Nov. 1893 starb.

Br. Konstantin Lütthi begleitete den Abt Leopold ins Exil und harrete treulich bei ihm aus. Er war ein sehr verständiger und tätiger Mann, der sich bei der Niederlassung des Konventes in der Mehrerau besonders verdient gemacht hat. Er war der letzte, der im Kloster Wettingen Profeß ablegte; er überlebte auch alle seine Wettinger Mitbrüder und starb 62 Jahre nach der Aufhebung des Klosters am 16. Januar 1903.

Das waren die Männer,²³ die der aargauische Staat aus ihrem rechtmäßigen Eigentum vertrieb, um sich in dessen Besitz zu setzen. Nicht dieses Unrecht allein wurde indessen ihnen zugefügt, sondern man war auch bestrebt, sie um die Ehre und den guten Ruf zu bringen. Wettingen gegenüber tritt der Verfasser der aargauischen Staatsschrift besonders „mit der Klage über Entsittlichung der ganzen Korporation auf. Es ist dieses eine furchtbare Klage, die man gegen eine ganze zahlreiche Familie schleudert, eine Familie, die Greise mit Silberhaaren in ihrer Mitte zählt. Sollte diese Klage wirklich begründet sein, so trägt die Regierung von Aargau eine ungeheure Schuld auf sich, daß sie der Fortentwicklung der Entsittlichung eines so wichtigen Gemeinwesens Jahre lang zusah. Mit dieser Anklage des Stiftes hat sie über sich selbst ein herbes Urteil gesprochen.“²⁴

In der Tat trifft die Regierung der Vorwurf, auf den Ruin des Konventes hingearbeitet zu haben. „So gab der (staatliche) Verwalter Sigrist und sein

23. Über sie sowie über alle Wettinger Religiösen erteilt nähere Auskunft das „Album Wettingense“ von Dr. Dominicus Willi, Bischof von Limburg. Es erscheint soeben die 2. vermehrte und verbesserte Auflage. — 24. Gutachten der Tagessatzungsmitglieder Schmid und Rüttimann bei Siegwart-Müller 1, 517.

Nachfolger Frei ausdrücklich zu verstehen, sie seien noch zu härteren Maßnahmen beordert, und man hoffe, die Konventualen durch gewisse Behandlung des Zusammenlebens im Kloster überdrüssig zu machen. Nach der unseligen Katastrophe von Pfäfers²⁵ verdoppelten sich diese Bemühungen. Schlecht gesinnte Individuen erhielten Schutz und Aufmunterung. Verhöre und Untersuchung fanden statt, um das Terrain zu rekognoszieren, ob die Schritte bei der Tagsatzung von allen Konventualen gebilligt würden? Wie weit die innere Auflösung gediehen sei? Dem P. Heinrich Hartmeier sagte nach seiner eigenen Aussage ein Regierungsmitglied: „Können Sie nicht Handel stiften und Entzweigungen; wir würden dann bald mit den Klöstern fertig sein!“ Einem Austretenden²⁶ wurde zur Lockung für andere eine splendide Pension bestimmt. Kurz allerlei Mittel wurden angewandt, um die Selbstentleibung zu bewerkstelligen, die aber an dem gesunden Sinn der Konventsmitglieder scheiterten.“²⁷

Ein Umstand schien die Bemühungen der Klosterfeinde in dieser Hinsicht zu begünstigen. Bei Abt Alberich Denzler, gest. 9. Sept. 1840, waren die Geisteskräfte seit längerer Zeit vermöge seines hohen Alters und sicherlich zum Teil auch infolge der Prüfungen, die über sein Kloster hereinbrachen, in sichtlicher Abnahme, so daß er schließlich seines Amtes nicht mehr walten konnte. Vernehmen wir darüber den Bericht unseres Gewährsmannes, des Abtes Leopold Höchle, welchen er später, am 12. Juli 1854 an die k. k. Statthalterei in Innsbruck einzureichen sich veranlaßt sah. Er lautet: „Wahr ist allerdings, daß seit der Revolution von 1830 auch einzelne Mitglieder des Konventes Wettingen mehr oder weniger die Revolutionsprinzipien adoptierten, womit wachsende Unlust am religiösen Leben und Verachtung der klösterlichen Disziplin Hand in Hand ging, und unglücklicherweise Krankheit und Alter des damaligen Prälaten, Hemmnisse und Plackereien von seiten der weltlichen Behörden jede wirksame Maßregel erschwerten. In Wettingen waren es von 25 Kapitularen und 6 Laienbrüdern höchstens 4—5 Individuen, die durch Ungehorsam und burschikose Haltung den Mitbrüdern zum Herzeleid, dem katholischen Volk wenig zur Erbauung gereichten. Von groben Verstößen gegen die Sittlichkeit weiß Unterfertiger während des Bestehens des Klosters nichts, und es gehört das Zerrbild, das der Verfasser der aargauischen Regierungsschrift 1841 zur nachträglichen Rechtfertigung der Klösteraufhebung entworfen hat, in das Kapitel teils reiner Erfindung, teils böswilliger Verdrehungen und Übertreibungen. Vergebens remonstrierten die Vorsteher der Klöster gegen diese lügenhaften Zulagen und forderten den Beweis einer einzigen Tatsache. Die Ankläger blieben denselben bis auf den heutigen Tag schuldig. Es hat sich aber seither evident herausgestellt, daß die radikalen schweizerischen Schandblätter in höherem Auftrage zuerst die geistlichen Korporationen um den Kredit beim Volke bringen mußten, um die schon lange beabsichtigte Aufhebung mit mehr Schein des Rechtes und weniger Widerspruch durchzuführen.“

Es ist leicht erklärlich, wie weniger charaktervolle Mitglieder des Konventes angesichts der sicheren Aufhebung des Klosters sich gehen ließen, auf die Einhaltung der Disziplin keinen Wert mehr legten und vergaßen, was sie dem guten Rufe ihres Stiftes, ihrer Mitbrüder und dem eigenen schuldeten. Daß man aber das, was einige Konventualen fehlten, der ganzen Kommunität anrechnete, die doch in ihrem Großteil vom besten Geiste beseelt war, das war eine Roheit und Bosheit sondergleichen. Auch die besten Familien haben ungeratene oder verkommene Mitglieder in ihrem Schoße; kein rechtlich denkender

25. Benediktiner-Abtei, aufgehoben 20. Feb. 1838 durch die St. Galler-Regierung, nachdem der Konvent in seiner großen Mehrheit das Auflösungs-Begehren gestellt hatte. — 26. P. Alois Bisli † 1864 als Kaplan in Dießenhofen. — 27. Cist. Chronik 3. Jg. S. 35.

Mensch wird aber die Ehre einer solchen Familie deshalb besudeln, sondern vielmehr das größte Bedauern mit ihr haben. Daß im Konvente Wettingen echter klösterlicher Geist lebte, dafür sind gewiß der beste Beweis die Anstrengungen, welche er machte, um in das geliebte Kloster zurückkehren zu können und daß er, als ihm das nicht gelang, nicht ruhte, bis er ein neues Heim gefunden hatte. Verkommene Ordensleute hätten so nicht gehandelt, keine schweren persönlichen Opfer gebracht.

Bezeichnend für den Charakter der Feinde²⁸ des Konventes und den Wert ihrer Anschuldigungen war es auch sicherlich, daß man die angeblich Schuldigen und verkommenen Ordensleute frei ziehen ließ, statt sie einzusperren, ja daß die hohe Obrigkeit ihnen sogar lebenslängliche Pensionen aussetzte und vorabfolgen ließ. Diesem Punkte wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit zu.

Laut § 4 des Klostersaufhebung-Dekretes „wird den Konventualen, unvorgegriffen allfälligen strafrichterlichen Verfügungen, auf Lebenszeit oder bis zu anderweitiger Versorgung ein jährliches Einkommen bestimmt, und zwar:

a. einem Abte	Fr. 2000
b. einem jeden der übrigen Konventualen über 60 Jahren	1400
unter 60 Jahren	1200
c. einem Laienbruder über 60 Jahren	500
unter 60 Jahren	400.

Die Klausel in diesem Gnadenerlaß, „unvorgegriffen allfälligen strafrichterlichen Verfügungen“, ließe darauf schließen, die Regierung werde die Religiosen bezüglich der erwähnten Anschuldigung doch nachträglich in Untersuchung ziehen. Der § 16 belehrt uns indessen darüber, was die hohe Obrigkeit damit meinte und wollte. Er lautet: „Jedes Ordensglied, welches gegen die in Bezug auf die Aufhebung der Klöster getroffenen Maßnahmen in irgend einer Weise sich auflehnt, oder der Vollziehung dieses Dekretes entgegenwirkt, oder sich der Entfremdung oder Verheimlichung von Klostergut schuldig macht, verliert dadurch nicht nur jeden Anspruch auf den ihm angeworfenen Jahresgehalt, sondern kann überdies nach Maßgabe des Gesetzes zur Strafe gezogen werden.“ Das war eine sehr kleinliche Maßregel eines gesetzgebenden Körpers und noch kleinlicher zeigte die Regierung sich bei deren Anwendung.

Mit diesem Paragraphen geriet Abt Leopold zum voraus in Konflikt. Pflichtgemäß hatte er gegen die Beraubung protestiert, als dem Konvente die Aufhebung des Klosters angekündigt wurde. Durch diesen Protest verwirkte er seine Pension. Der Abt stand infolgedessen ganz mittellos da. Es ist daher begreiflich, daß er in Eingaben seine Forderungen geltend machte und je älter er wurde, desto dringender. Hurter und Baumgartner²⁹ standen ihm

28. Wenn die Konventualen von Wettingen im Vergleich mit denen von Muri in der Autobiographie des Obersten Frey-Herose so schlecht wegkommen, so wundert uns das nicht; die Wettinger besaßen in der Umgegend auch mehr Feinde als diese. Der ehemalige aarg. Diktator ist aber übrigens in seinen Angaben sehr ungenau. Einmal stimmt das Datum seines Auftretens in Wettingen nicht, dann vergißt er zu sagen, daß er zweimal dort gewesen. Was er schreibt, bezieht sich sichtlich auf den 26. Januar, an welchem Tage den Konventualen ihre Ausweisung verkündet wurde. Dann hat aber seine spöttische Bemerkung wegen des Bibliothekschlüssels umsoweniger Berechtigung, da derselbe seit dem 15. d. M. in den Händen der Kommissäre war, weil man dort jetzt die Kostbarkeiten aus der Sakristei aufbewahrte. Daß aber Offiziere wie Mannschaften sehr großes Verlangen nach den Schätzen des Weinkellers und nicht nach denen der Wissenschaften hatten, darüber liegen genügend Beweise vor. Die Erstürmung des Kellers am Abend des 17. Januar 1841 war auch eine Heldentat. — 29. Gallus Jakob Baumgartner stand bis 1840 im radikalen Parteilager; die Katholiken-Verfolgung in der Schweiz bewirkte in dem rechtlich denkenden Manne eine Umwandlung und er wurde ein eifriger Verfechter der kathol. Sache. Er war der Vater des bekannten Jesuiten Alexander B. und starb am 12. Juli 1869.

bei seinen Bemühungen hilfreich zur Seite. Ein recht lebhafter Briefwechsel entspann sich deshalb zwischen letzterem und dem Abte von Wettingen während der Jahre 1850 und 1851. So schreibt Baumgartner am 23. Okt. 1850 an denselben: „Beiliegend Entwurf einer Vorstellung an die Regierung von Aargau. Er ist mehr eine diplomatische Pièce als eine Rechtsschrift, — absichtlich so gestellt und mit der größten Sorgfalt aus- und durchgefeilt. Sie ist daher auch in wesentlich wärmerem Ton gehalten, als die früheren Denkschriften und Vorstellungen, die mehr polemischer Natur waren und der allgemeinen damaligen Parteistellung entsprachen. Dem Zwecke und den gegenwärtigen Zeitumständen wird diese neue Form jedenfalls besser, ja einzig entsprechen. Dabei habe ich Ihre amtliche Stellung und Würde bestens geschont und gewahrt und in rechtlicher Beziehung nichts vergeben, so daß das Aktenstück selbst in Rom keiner Mißbilligung fähig erachtet werden könnte. Gegenüber der Regierung von Aargau will das Aktenstück weder schmeicheln noch trotzen, — es hält die Mitte des würdigen Anstandes, der zwar ein Unrecht erträgt, weil es nicht anders sein kann, aber auch von jeder Entschuldigung desselben sich frei hält. Frühere Vorgänge und Verhandlungen habe ich absichtlich im Detail nicht berührt, ebensowenig die verschiedenen Dekrete u. s. w., die in casu angerufen werden mögen; das alles bleibt reserviert für den Fall, daß die aarg. Regierung nicht nachgeben und bei der Vorenthaltung der Pension verharren wollte. Ebenso habe ich am Schluß die Forderung ganz allgemein gestellt, ohne der Rückstände jedoch speziell zu erwähnen. Ausdrückliche Forderung der Rückstände hätte das Eintreten der Behörden erschwert . . . Ich schreibe heute noch an meinen Gehilfen in dieser Angelegenheit in Aarau, nämlich Herrn Fürsprech Fahrländer, der bestens gestimmt ist und alle mögliche Dazwischenkunft verheißen hat.“

Trotz des Beistandes so tüchtiger Männer erhielt Abt Leopold die Pension nicht. Die Hoffnungen, welche man ihm von verschiedenen Seiten machte, erwiesen sich als eitel. So schrieb Pfarrer Koch von Wettingen am 19. Nov. 1850 an ihn: „Ich erlaube mir anzudeuten, daß die Angelegenheit betreffs der Pension eine günstige Wendung zu gewinnen verspricht. Die Sache ist an die Finanzkommission zur Begutachtung überwiesen, und daselbst scheint Geneigtheit zur Ausreichung vorhanden zu sein . . . Eine förmliche Revozierung Ihrer früheren Protestation gegen die Klösteraufhebung würde die Regierung nicht fordern, wenn Sie besagte Aufhebung nur als ein auf sich beruhendes Faktum anerkennen würden.“

In einem undatierten Schreiben an Hurter lautet der Bericht des Prälaten über fragliche Angelegenheit ganz anders. Er schreibt: „Ich gelangte im verflossenen Oktober und wiederum im Januar l. J. mit stark motivierten Schreiben an die aargauischen Regenten und forderte die Herauszahlung der mir schuldigen Sustentation. Allein der Bescheid der aarg. Magnaten war nicht günstig. Ich erhielt vom Kleinen Rat unterm 20. Feb. 1851 abhin die schriftliche Erklärung, wie folgt: „Wir müssen, wenn wir auch sonst von der Vergangenheit abzusehen geneigt sein dürften, an der Vorschrift des § 16 des Dekretes vom 20. Januar 1841 unseres Ortes so lange festhalten und Ihre Pensionsansprüche vom Rechtsstandpunkte aus unzulässig und verwirkt erklären, als Sie nicht die unumwundene, unzweideutige Erklärung abgegeben haben, daß Sie sich der Klösteraufhebung vom J. 1841 in allen ihren Konsequenzen fügen, dieselbe als eine vollendete Tatsache, sowie die bisherigen Beschlüsse und Verfügungen der Behörden für alle Zukunft als vollgültig und rechtskräftig anerkennen und sich ihnen fernerhin nicht widersetzen wollen.“ Das war eine zu starke Zumutung; Abt Leopold bemerkte deshalb dazu: „Mit dieser *conditio qua non* hat die aarg. Regierung den Beweis geleistet, daß sie sich über den begangenen Klösterraub im Gewissen keineswegs beruhiget fühlt

und sich im Besitze des geraubten Kirchengutes auf keine Weise vollgültig und rechtskräftig findet, daher verlangt dieselbe, um sich zu beruhigen und sicher zu stellen, eine solche Erklärung von mir und möchte mich damit zwingen, ihre begangene Ungerechtigkeit mit Eidbruch zum Recht zu stempeln! Quod non! Denn um 30 Silberlinge werde ich mein Recht und meine Pflicht unter keinen Umständen verraten und mich selbst zum Meineidigen stempeln.“

Der Diözesanbischof Jos. Anton Salzmann in Solothurn wurde ebenfalls in diese Angelegenheit hineingezogen und sollte den Abt zur Abgabe einer der Regierung genehmen Erklärung veranlassen, die folgendermaßen lauten sollte:

„Die hohe Landesbehörde möchte der kirchlichen Stellung und den eidlich beschworenen, von der Kirche noch nicht gelösten Pflichten des Prälaten von Wettingen die von menschlicher Billigkeit gebührende Würdigung und wohlwollende Berücksichtigung gewähren; und anderseits von ihm ebenso die aufrichtige Versicherung entgegennehmen, daß er, solange die gegebenen Verhältnisse bestehen, seine kirchlichen Rechte auf die Kollaturen und die Seelsorge des früheren Klosters vertrauensvoll in die Hände des bischöflichen Ordinariates lege, damit durch dasselbe die jeweiligen vorkommenden Fälle, nach Mitgabe (!) des bischöflichen Konkordates so erledigt werden, wie es die Interessen der öffentlichen Wohlfahrt und eines gegenseitig friedlichen Vernehmens erheischen.“

Dazu macht der Bischof die Bemerkung: „Wenn Sie mir diese Erklärung zuschicken, so wird der katholische Kirchenrat, welcher ganz für Sie gestimmt ist, beim Kl. Rat und hernach der Kl. Rat beim Gr. Rate für Sie die Pension auswirken. Herr Regierungsrat Keller, wirklicher Präsident des Kirchenrates, hat vertrauensvoll mit mir hierüber gesprochen, ich möchte Sie konfidentiell hiezu bewegen. Die Erklärung ist meines Erachtens so abgefaßt, daß ich sie Ihnen anraten darf und anrate.“³⁰

Abt Leopold antwortete darauf am 21. d. M. Seine Erklärung genügte, wie wir aus dem Schreiben des Bischofs vom 29. September erfahren, der Regierung wegen „der ausweichenden Form“ nicht. Herr Augustin Keller habe ihm, dem Bischof, das mitgeteilt und ersucht, „den Prälaten dahin zu vermögen, daß derselbe seine Erklärung wenigstens in jener Form und Diktion abgeben möchte, wie projiziert worden war.“ Des weiteren machte Keller die Bemerkung, „daß, sofern Höchle sich nicht in gewünschter Weise erkläre, von einer Bevorwortung seines Gesuches bei dem Großen Rate keine Rede sein könne. Bei dieser Sachlage nun stehen dem Herrn Prälaten, um zu seinem Ziele zu gelangen, zwei Wege offen, entweder, daß er die mehrgedachte hierseits projizierte Erklärung verboten zu der seinigen mache, und sie in dieser Form und Diktion abgebe, oder, wenn ihn dieses zu sehr bemühen sollte, daß er seine Rückäußerung an die eigene abgegebene Erklärung interpretierend anlehne und einfach erkläre, er habe der h. Landesbehörde mit seiner Deklaration lediglich nur dasjenige erklären und zusichern wollen, was in der ihm durch Vermittlung des bischöflichen Ordinariates vorgelegten Erklärung selbst enthalten sei und daß somit die von ihm abgegebene Erklärung keinen anderen Sinn als den haben solle, der in jener ihm vorgelegten Erklärung ausgesprochen werde.“ Der Bischof fügt dann noch bei, Keller habe ihn gebeten, den Prälaten sowohl über „den Sinn als die Form jener Erklärung zu beruhigen und in seinem nächsten Interesse dahin zu bewegen, daß er auf die angedeutete Weise dem bereitwilligen Wohlwollen der h. Landesregierung die ebenso nachdrückliche als erfolgreiche Unterstützung seiner Bitte ermögliche. Sollte die Angelegenheit auf diesem Wege nicht zum Ziele gebracht werden wollen, so würde mich (Keller) die Überzeugung schmerzen, ihre glückliche Lösung auf lange vereitelt zu wissen.“

30. Brief vom 13. Aug. 1852.

Die Antwort des Abtes ist mir nicht bekannt; daß er aber nicht darauf einging, eine ihm verfänglich scheinende Erklärung abzugeben, geht daraus hervor, daß er seine Pension erst im Jahre 1859 infolge Beschlusses des aargauischen Regierungsrates vom 21. Oktober d. J. erhielt und zwar auf sein Gesuch hin, welches er am 18. Juni bei demselben eingereicht hatte. Begründet wird die Gewährung damit, „weil das Gesuch sich wesentlich von ähnlichen Gesuchen des Bittstellers vom Oktober 1850 und Januar 1851 unterscheide“, wie Pensions-Verwalter Herzog in Baden in seiner Zuschrift vom 27. Okt. 1859 mitteilte. Das Gesuch des Abtes Leopold lautete ganz kurz, zur Unterstützung desselben wies er nur auf sein hohes Alter hin und den Umstand, daß dem Abte von Muri die Sustentation verabreicht werde. Es wurde der Pensionsbetrag des ganzen Jahres 1859 ausbezahlt, von einer Nachzahlung für die verflossenen anderen 18 Jahre war indessen keine Rede.³¹ Daß in dem ganzen Vorgange der Regierung gegen den Abt ein unerhörter Gewissenszwang versucht und eine schreiende Ungerechtigkeit verübt wurde, wird jeder rechtlich denkende Mensch zugeben müssen.

Einem anderen Mitgliede des Konventes Wettingen, P. Ludwig Oswald, war die Auszahlung der Pension zweimal verweigert worden. Da er bei der Aufhebung des Klosters das Amt des Kustos innehatte, so wendete man sich an ihn, wenn nachträglich vom Kirchenschatze etwas fehlte oder vermißt wurde. Bei der Übergabe desselben an die staatlichen Kommissäre am 15. Januar 1841 befand sich ein Kelch gerade beim Goldschmied. Abt Leopold nahm ihn nach seiner Vertreibung aus Wettingen an sich, aber Verwalter Hauswirth forderte ihn mit Schreiben vom 31. Juli 1841 von P. Ludwig zurück, der ihn an den Abt verwies. Ein längerer Briefwechsel fand nun statt, und erfolgte die Zurückstellung des Kelches erst im Mai 1844 und zwar nur aus dem Grunde, um wegen der Weigerung nicht größeren Schaden durch Verlust der Pension zu erleiden.

Viel langwieriger und schwieriger gestaltete sich die Sache wegen eines silbernen Rauchfasses samt Schiffchen. Erst 5 Jahre (1846) nach Aufhebung des Klosters wurden die beiden Gegenstände vermißt und da wollte man wieder P. Ludwig dafür verantwortlich machen. In einem würdigen und entschiedenen Schreiben d. 7. April an Verwalter Hanauer in Baden lehnte dieser jede Verantwortung wegen der abhanden gekommenen Gegenstände ab. Er führte zu seiner Entlastung die Äußerung des Bezirksamtmannes Borsinger an, der den Kirchenschatz seinerzeit übernommen hatte und damals erklärte, es sei nicht nur alles, sondern noch mehr da, als im Inventar stehe.

Ein scharfer Briefwechsel entspann sich nun zwischen den aargauischen Behörden und P. Ludwig, dem schließlich der Werthbetrag des Rauchfasses und Schiffchens von der Pension abgezogen wurde. War P. Ludwig damit auch einverstanden, so konnte es ihm doch nicht gleichgültig sein, daß auf ihm der Verdacht ruhte, fragliche Gegenstände sich angeeignet zu haben, wogegen er deshalb wiederholt in Schreiben nach Aarau protestierte. Die Angelegenheit schien in Vergessenheit geraten zu sein, bis die Aarg. Zeitung Nr. 106, Freitag 3. Sept. 1852 unerwartet folgende Mitteilung machte: „Die Klosterverwaltung hat letzthin bei einer Archivbereinigung in einem Schranke, der noch nie (!) geöffnet wurde, einen Fund gemacht, der in verschiedener Beziehung von Bedeutung ist. In einer Schachtel befanden sich ein schweres silbernes Weihrauchfaß und ein ebensolches Weihrauchschiffchen“. Die Regierung

31. Diese in ungerechter Weise zurückbehaltenen Summen bilden einen Teil des Klosterfondes, welcher im Laufe dieses Jahres verteilt wurde; somit zum Teil doppelt ungerechtes Gut!

beeilte sich nun, dem ungerecht Beschuldigten in ihrer Weise Genugthuung zu leisten.

„Mit Protokollauszug vom 10. d.“ berichtet Pensionsfondsverwalter Falk in Baden am 14. Sept. 1852, „hat die Finanzkommission des Kt. Aargau mir den Auftrag gegeben, Ihnen zu eröffnen, daß infolge des abgegebenen Berichtes bezüglich eines silbernen Weihrauchfasscs u. s. w., welches früher bei den Kostbarkeiten der Klosterkirche in Wettingen vermißt und jüngst von der Klosterverwaltung in einem seit langer Zeit nie mehr geöffneten Schranke aufgefunden worden ist, der h. Regierungsrat unterm 31. v. M. beschlossen habe

„Es sei dem gewesenen Herrn Kustos des Klosters Wettingen, Herrn P. Ludwig Oswald, von dem Auffinden dieser Gegenstände Kenntniss zu geben und demselben die seinerzeit wegen Verdachts diesfälliger Entwendung von seiner Pension zurückbehaltenen F. 200 a. W. unter gebührender Satisfaktionserteilung durch die Pensionsfonds-Verwaltung nachträglich auszurichten.

„Indem ich mich beeile, diesen angenehmen Auftrag sofort zu vollziehen, übermache ich Ihnen F. 285·71 n. W. und freue mich, Ihnen anzeigen zu können, daß Sie von der aarg. Regierungsbehörde des berührten Verdachtes wegen entlassen sind und ich Ihnen deshalb die gebührende vollständigste Satisfaktion zu geben im Falle bin.“ Der Verwalter selbst fand die regierungsrätliche Satisfaktion für ungenügend.

Von einer Zinsenvergütung für 5 Jahre war keine Rede und doch war dieselbe Regierung den Pensionierten gegenüber knickerisch genau, wie aus dem Briefe des Verwalters Hauswirth vom 31. Juli 1841 an P. Ludwig hervorgeht, in welchem es heißt: „Ich soll bemerken, daß l. einem Beschlusse unserer h. Regierung die Pensionen pro 1. Quartal vom 22. Januar statt vom 20., wie es geschehen ist, zu berechnen sind. Es wird daher jetzt das im 1. Quartal zu viel erhaltene abgezogen

a. jedem der H. Patres mit 77 Rappen

b. „ „ „ Laienbrüder „ 10 „

Der Staat verstand es aber auch sonst, seinen Vorteil den Religiösen gegenüber wahrzunehmen, wie aus § 5 des Dekretes vom 20. Jan. 1841 ersichtlich ist: „Wenn ein Konventual einen anderweitigen mit einem Einkommen verbundenen Beruf antritt, so soll (ihm), sofern sein diesfälliges Einkommen die Summe von Fr. 1600 nicht erreicht, eine jährliche Zulage bis auf den respektiven Betrag dieser Summe verabfolgt werden. Es muß aber jenes Berufs-Einkommen wenigstens Fr. 600 betragen.“ Auch diese ungerechten Abzüge wanderten vielleicht in den Klosterfond.

Im Anschluß an diese Verordnung möge eine Stelle aus dem Briefe vom 10. Nov. 1842 des P. Augustin Küng, Pfarrers in Würenlos hier einen Platz finden. Sie lautet: „Es scheint, die Umstände für die auf Pfarreien angestellten Konventualen wollen sich etwas ändern, denn man geht gegenwärtig damit um, uns die Pension verabfolgen zu lassen. Mich aber deutet es, man gebe mit einer Hand und mit der anderen nehme man wieder. Die Regierung hat eine Schatzungskommission, bestehend aus Kellersberger von Baden, Stadtammann Frei von Mellingen und dem alten Boll nach Wettingen und Würenlos abgeordnet, welche das Pfarrhaus, Baumgarten u. s. w. besichtigen und schätzen sollte; daraus soll sich dann ergeben, wie viel Pachtzins wir bezahlen müssen.“ Auch mußten die beiden Pfarrer von Wettingen (P. Plazidus) und Würenlos (P. Augustin) bei der Vertreibung aus ihren Pfarreien das in den Pfarrhäusern befindliche Mobiliar, das vom Kloster herstammte, der Regierung bezahlen und Stücke, die im Laufe der Zeit abgängig wurden, aber im Inventar standen, vergüten! Laut Quittung vom 30. Sept. 1858 hatte P. Augustin Küng 320 Frk. zu zahlen.

Durch § 5 des großrätlichen Dekretes vom 22. März 1844 wurden die vertriebenen Religiösen von der Regierung noch mehr abhängig gemacht, denn er bestimmt: „Die Glieder der aufgehobenen Klöster, welche gegenwärtig zu seelsorglichen Verrichtungen angestellt oder noch zu solchen Anstellungen fähig sind, dürfen — bei Verlust ihrer Pensionen — weder auf ihre Anstellungen ohne Bewilligung des Kleinen Rates Verzicht leisten, noch eine solche Anstellung oder die Einberufung zur Konkursprüfung ablehnen.“

Von dieser Verordnung sollten laut Erklärung der Regierung nur jene Konventualen betroffen werden, die das 50. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten; namentlich wurden jene unter 40 Jahren zur Ablegung der Konkursprüfung vor der katholischen Prüfungskommission in Aarau verpflichtet. So blieben die aus ihren Klöstern vertriebenen Ordensgeistlichen fortwährend mehr oder weniger der Willkür der Regierung preisgegeben. Das war eine Einschränkung der persönlichen Freiheit, eine Tyrannei sondergleichen. Aber sie mußten sich fügen, wollten sie nicht Gefahr laufen, ihre Pension zu verlieren. Es schrieb deshalb auch der Abt von Muri in seinem Briefe vom 27. März 1844 an Abt Leopold: „Mir scheint, daß . . . unsere Mitbrüder im Aargau, solange sie darin sind, sich den Verfügungen der Regierung, sofern diese nicht offenbar wider die Rechte und Befehle der Kirche sind, zu unterziehen haben, diejenigen außer dem Kanton aber, die nicht in denselben zurückkehren wollen, in Klöstern unterzubringen, die aber zurückkehren wollen, von uns kaum gehindert werden können.“

Ob die Mitteilung, welche P. Augustin anfangs Januar 1849 an den Abt Leopold machte: „In den nächsten Tagen wird an die *Expositi conventuales* die Aufforderung ergehen, das Ordenskleid auszuziehen und weltliche Kleider anzulegen“, durch einen Regierungs-Erlaß ihre Bestätigung fand, bezweifle ich. Meines Erinnerns sah ich den Schreiber jenes Briefes viel später noch im Ordenskleid umhergehen.

3. Vergebliche Anstrengungen.

Als am 28. Januar 1841 Abt Leopold und seine Mitbrüder, der Gewalt weichend, das heimische Stift verließen, da war die Hoffnung auf baldige Rückkehr der Wanderstab, auf den ein jeder mehr oder weniger sich stützte. Mit dem Gedanken, daß die Ausweisung aus dem Kloster eine dauernde und endgültige sein werde, mochten sie trotz der bitteren Erfahrungen der Vergangenheit sich nicht vertraut machen. Sie wußten sich frei der Vergehen, deren man sie böswillig beschuldigt hatte; die Untersuchung konnte nichts anderes als ihre Unschuld zu Tage fördern. Und der Gewalt, welche nun im Aargau waltete, stand verbrieftes Recht gegenüber, das unter den Schutz des Schweizer-Bundes gestellt war. Der Artikel XII des Bundesvertrages vom Jahre 1815 lautete nämlich also: „Der Fortbestand der Klöster und Kapitel und die Sicherheit ihres Eigentums, soweit es von den Kantonsregierungen abhängt, sind gewährleistet. Ihr Vermögen ist gleich anderm Privatgut den Steuern und Abgaben unterworfen.“ Auf diesen Artikel setzten die Vertriebenen jetzt alle ihre Hoffnung; das war der Punkt, wo sie bei all ihren Anstrengungen einsetzten, um wieder in den Besitz ihres Eigentums zu gelangen; dieser Artikel ward für sie nunmehr der Anker, an den sie sich anklammerten, bis er schließlich auch zerbrach.

Jahrelange Bemühungen folgten nun, welche die Oberen und Vertreter sämtlicher unterdrückten Klöster gemeinschaftlich unternahmen. In diesem

edlen, aber ungleichen Kampfe für das Recht gegen die Gewalt standen Muri und Wettingen voran, und sie führten ihn weiter, nachdem er für die anderen Klöster gegenstandslos geworden oder aufgegeben worden war. Die Ausdauer, welche die beiden Äbte von Muri und Wettingen bei der Verteidigung der Rechte ihrer Klöster und für die Wiedergewinnung derselben an den Tag legten, verdient, wenn sie auch nicht als einziges Beispiel in der Geschichte der neueren Klosteraufhebungen dasteht, nicht nur unsere volle Anerkennung, sondern geradezu unsere Bewunderung. Der erwähnte Artikel des Bundesvertrages, welcher ganz zu Gunsten der Sache lautete, welche sie vertraten, gab ihnen allerdings fortwährend neuen Ansporn, dieselbe weiter zu verfechten.

Was die Hoffnung und den Mut der Vertriebenen ebenfalls beleben und steigern mußte, war nicht allein die Bezeugung der Teilnahme, der sie überall, selbst in nichtkatholischen Kreisen begegneten, sondern besonders die Schritte, welche von kompetenter Seite unternommen wurden, um die Behörden des Aargaus zu nötigen, den Aufhebungsbeschluß wieder rückgängig zu machen. Bevor die Religiösen und Klosterfrauen aus ihren Klöstern vertrieben waren, traten die Urkantone für dieselben und für den Bundesvertrag in die Schranken. Ihre Vertreter kamen schon am 19. Januar 1841 in Brunnen zusammen und erließen eine feierliche Verwahrung gegen die aargauische Klosteraufhebung und teilten den Beschluß Aargau mit, zugleich mit dem Begehren der Zurücknahme des Beschlusses vom 13. Januar. Im Falle der Weigerung wurde die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung in Aussicht gestellt. Diese trat denn auch auf Betreiben der genannten Kantone und einiger anderer Stände am 15. März d. J. in Bern zusammen.

Diese Tatsache, daß wegen der aargauischen Klosteraufhebung die oberste eidgenössische Behörde sich versammelte, beweist die Bedeutung, welche man dieser Angelegenheit beilegte. Sie lag nicht darin, daß Aargau überhaupt Klöster aufgehoben, sondern darin, daß durch diesen Gewaltakt eine auffällige und gröbliche Verletzung des Bundesvertrages vom Jahre 1815 stattgefunden hatte. Deshalb erregte diese Klosteraufhebung gerechtes Aufsehen nicht nur innerhalb der Eidgenossenschaft, sondern weit über die Grenzen des Landes hinaus. „Bis weit in die liberale Partei der Schweiz hinein erzeugten die Nachrichten aus dem Aargau mehr Widerspruch und Verlegenheit, als sie Zustimmung fanden. Der Aufhebung der Klöster stand eben der Klosterartikel der Bundesverfassung im Wege. Man fürchtete eine Einmischung der fremden Mächte, welche die Bundesverfassung garantiert hatten.“³² Die ganze Bedeutung jenes Beschlusses vom 13. Januar erfassend schrieb deshalb ein ehemaliger schweizerischer Staatsmann: „Auf Aargaus Großem Rate haftet für immer die Schuld, ohne Untersuchung ein Unrecht gegen die Klöster, gegen die Katholiken und gegen die Eidgenossenschaft verübt zu haben.“³³

Wahrhaft patriotische Männer erkannten denn auch damals die Gefahr, welche dem Bundesvertrage durch das Vorgehen Aargaus gegen die Klöster drohte. Daraus ist auch erklärlich, warum diese Angelegenheit jahrelang die eidgenössischen Räte beschäftigte. An diese wandten sich nun die Vorstehungen der aargauischen Klöster mit Zuschrift vom 4. März 1841, deren Schlußsatz lautet: „Sie bitten um Gestattung der Rückkehr in ihre Klöster, aus denen sie mit Gewalt vertrieben worden sind; um Rückerstattung ihres Eigentums, um eigene Verwaltung desselben, um die Erlaubnis Novizen aufzunehmen, durch welche ihr Fortbestand bedingt ist. Auch in Rücksicht auf Besteuerung bitten sie, wie andere Private und Korporationen behandelt zu werden.“

Inzwischen hatte auch der von der aargauischen Regierung Beauftragte³⁴

32. Curti S. 498. — 33. Siegwart-Müller 1. Bd. 473. — 34. Augustin Keller.

sein Machwerk gegen die Klöster vollendet, welches das gewaltsame Vorgehen gegen dieselben rechtfertigen sollte, indem der Verfasser den Akt der Regierung als eine Notwehr zur Selbsterhaltung des Staates darzustellen suchte. Die 157 Quartseiten umfassende Schrift führt den Titel: „Die Aufhebung der aargauischen Klöster. Eine Denkschrift an die hohen Eidgenössischen Stände.“ Von ihr sagt Siegwart-Müller: „Diese Denkschrift ist ein wahres Meisterstück des Aberwitzes, des Bombastes und der bodenlosesten Willkür.“³⁵ Statt aktenmäßiger Darlegung und bestimmter Beweise über die geheimen Umtriebe der Klosterleute, die, wie behauptet wurde, den Aufruhr anstifteten, die öffentliche Ruhe störten und so das Wohl des Staates gefährdeten, werden darin ganz allgemeine Anklagen gegen den Ordensstand und die Klöster erhoben, wie sie zu allen Zeiten von den Feinden derselben gemacht worden sind, ohne tatsächliche Beweise dafür beizubringen. Konnte denn auch diese Staatsschrift bei den eidgenössischen Ständen, an die sie gerichtet ist, nur eine geteilte Aufnahme finden, so durfte sie unter der akatholischen Bevölkerung des Kantons und in den klosterfeindlichen Kreisen der Katholiken ihres Erfolges sicher sein.

Die vertriebenen Ordensleute konnten dieser Anklageschrift gegenüber nicht schweigen. Ein edler Schaffhauser stellte sich ihnen als beredter und gewandter Anwalt zur Verfügung. Dr. Friedrich Hurter,³⁶ der damals gerade als Antistes von Schaffhausen zurückgetreten war und den die Willkür und Gewalttat des Aargaus sowie seine seichte und unhaltbare Verteidigung empörte, stellte seine gewandte Feder in den Dienst der gerechten Sache. Es erschien nun im Monat Mai 1841 die Gegenschrift der Konvente unter dem Titel: „Die aargauischen Klöster und ihre Ankläger. Eine Denkschrift an alle Eidgenossen und an alle Freunde der Wahrheit und Gerechtigkeit.“ Sie gleicht dem Umfange, der Ausstattung und dem Drucke nach jener der Regierung. Der Verfasser folgt der aargauischen Staatsschrift Schritt für Schritt, deckt schonungslos deren Entstellungen, Fälschungen und Lügen auf. Die Regierung des Aargaus aber beantwortete diese Verteidigung der angegriffenen Konvente damit, daß sie ihren Vorstehern, die sämtlich die Schrift unterzeichnet hatten, die ausgeworfenen Pensionen entzog.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit jetzt der außerordentlichen eidgenössischen Tagsatzung zu. Bei dem Vororte derselben hatte bereits am 21. Januar 1841 der päpstliche Nuntius Gizzi, damals in Schwyz residierend, eine Note eingereicht, worin er gegen Aargaus Vorgehen Einsprache erhob. Nach dem Zusammentritt der Tagsatzung sandte er am folgenden 19. März abermals eine Protestnote. Vorher, am 5. Februar, waren die Äbte von Muri und Wettingen bei dem Nuntius in Schwyz gewesen, „der uns,“ wie Abt Leopold berichtet, „freundlich aufnahm, über unser unglückliches Schicksal uns tröstete und nicht ohne Hoffnung entließ.“

Die gefürchtete Einmischung des Auslandes stellte sich in sehr milder Form und nur von seiten Österreichs ein. Graf Bombelles, der österreichische Gesandte übergab dem Vororte Bern eine vom 8. Feb. datierte Note, worin er namens seines Kaisers gegen die Klosteraufhebung, namentlich wegen Muri protestierte. Fassung und Ton des Protestes war aber derart matt, daß er nicht nur keine Furcht einflößte, sondern vielmehr den Spott der Radikalen herausforderte, die nun wußten, daß sie von dieser Seite nichts zu fürchten hatten.

Was tat nun aber die Tagsatzung? Ihre Beschlüsse vom 1. und 2. April waren auch nicht derart, daß die Machthaber im Aargau wegen ihres Tuns

35. 1. Bd. S. 471. — 36. Er war damals noch Protestant, seine Konversion erfolgte erst 1844. Er ist auch der Verf. der in jenen trübten Tagen erschienenen Schrift: „Die Befehdung der katholischen Kirche in der Schweiz seit dem J. 1834.“

in Furcht gerieten. Zwar erklärte sie die Klosteraufhebung als bundeswidrig, verlangte, daß der aargauische Gr. Rat sein Dekret vom 13. Januar noch einmal in Beratung ziehe und bis Mitte Mai von dem Ergebnis derselben dem Vororte Mitteilung mache und Klostergüter-Veräußerungen unterlasse. Aargau kümmerte sich nicht im geringsten darum, sondern der Gr. Rat faßte vielmehr am 13. Mai den Beschluß, es solle bei dem am 13. Januar Verfügt sein Verbleiben haben. Das war offene Widersetzlichkeit gegen einen Bundesbeschluß, eine augenfällige Verhöhnung der eidgenössischen Mitstände. Man hätte nun erwarten dürfen, diese würden sich einmütig gegen Aargau wenden und ihn zum Gehorsam zwingen. Das war nun leider nicht der Fall, wohl wurden die Beschlüsse vom 1. und 2. April durch die gewöhnliche am 5. Juli zusammengetretene Tagsatzung am 9. d. M. bestätigt und Aargau abermals aufgefordert, im Laufe des Monats der Tagsatzung über das Ergebnis seiner Verfügungen Bericht zu erstatten, aber zu einer entschiedenen Maßnahme kam es nicht, vielmehr wurde die so wichtige Angelegenheit zu weiterer Behandlung der auf den 25. Okt. einzuberufenden außerordentlichen Tagsatzung vorbehalten.

Das so kecke Auftreten Aargaus, eines der jüngsten Mitglieder in der Bundesfamilie, muß hauptsächlich damit erklärt werden, daß der damalige eidgenössische Vorort Bern die Pflicht nicht tat, welche seine Stellung ihm auferlegte, vielmehr im geheimen das Gebaren der aargauischen Behörden billigte. Der Schultheiß „Karl Neuhaus meinte, Aargau sei zwar im Unrecht, aber die radikalen Kantone müßten ihre Freunde schützen.“³⁷ Nachdem dann von diesen Freunden den aargauischen Brüdern ein Wink gegeben worden war, sich etwas nachgiebig zu zeigen, erklärte der Gr. Rat am 19. Juli sich bereit, um des Friedens willen ein Opfer bringen und in die Wiederherstellung der drei Frauenklöster Fahr, Gnadenthal und Maria-Krönung einwilligen zu wollen. Mit diesem Beschlusse trat dann der Stand Aargau am 6. August vor die Tagsatzung mit der Erklärung, das sei sein Ultimatum, indem er zugleich beantragte, jede weitere Verhandlung über die Klöster fallen zu lassen.

Diesen Gefallen konnte man ihm vorläufig allerdings noch nicht erweisen, da eine Mehrheit in der Tagsatzung für diese Forderung nicht erhältlich war und allenthalben in den katholischen Teilen des Schweizerlandes eine Bewegung zu Gunsten der Klöster sich geltend machte, welche man vorübergehen lassen wollte. Im Aargau selbst, wo die Katholiken so Unsägliches unter dem Drucke der Regierung litten, konnte diese es nicht verhindern, daß Bittschriften für Wiederherstellung der Klöster an die Tagsatzung gerichtet wurden. Ebenso langten solche mit zahlreichen Unterschriften versehen aus verschiedenen Kantonen bei dem Vororte ein. Auch die Vorstände der vertriebenen Konvente traten abermals mit einer vom 27. September 1841 datierten Zuschrift vor die Tagsatzung, die sich am 25. Oktober versammelte. Sie stellten die nämlichen Forderungen wie im Frühjahr und wiesen freimütig auf die verderblichen Transaktionen, welche in der hohen Versammlung jetzt beliebten. Zu ihrem festen Auftreten waren sie von der Regierung in Luzern ermuntert worden. Darüber heißt es in den Aufzeichnungen des Abtes Leopold: „1841, 16. Juni reiste ich mit dem Herrn Prälaten von Muri nach Luzern, um bei dem Herrn Schultheißen und den übrigen Regierungsmitgliedern unsere Klosterangelegenheit zu empfehlen, worüber wir beruhigende Zusicherungen erhielten.“

Einen Erfolg hatten aber auch diese Bemühungen und Vorstellungen nicht. Wohl erhoben sich wie immer, so auch jetzt, namentlich die Stimmen der Abgesandten der Urkantone unerschrocken und kräftig für das Recht und die Unterdrückten, aber die Mehrzahl der Vertreter der einzelnen Kantone hatte

37. Curti S. 498.

dafür keinen Sinn und kein Gefühl, und so diente das Verhalten auch dieser außerordentlichen Tagsatzung nur dazu, die aargauische Regierung in ihrer Annahme zu bestärken, daß sie ungestört im Besitze der Beute bleiben werde. Abgetan aber war die Sache noch lange nicht.

In der Tagsatzung des folgenden Jahres 1842 mußte die ganze Angelegenheit wieder zur Sprache kommen. Am 1. April d. J. hatte Papst Gregor XVI an die Bischöfe der Schweiz ein Breve gerichtet, welches der neue Nuntius Girolamo d'Andrea, Erzbischof von Melitene,³⁸ mit einem Begleitschreiben ihnen mitteilte. Allfälligen Widerspruch von seiten der weltlichen Machthaber wegen unbefugter Einmischung war schon Nuntius Gizzi in seiner Note vom 19. März 1841 mit der Bemerkung begegnet: „In den Schritten des hl. Stuhles zu Gunsten der geistlichen Körperschaften kann man weder eine Beeinträchtigung der Souveränität was immer für eines Staates, noch eine fremde Einmischung sehen. Der hl. Vater erfüllt nur seine Pflicht und übt gleichzeitig ein Recht, das seinem Charakter innewohnt.“

Als Folge dieses päpstlichen Schreibens müssen wir die Kundgebung betrachten, welche nun sämtliche Bischöfe und Klöster der Schweiz an die Tagsatzung und die Stände erließen. Die vertriebenen Konvente, die ihre Sache von so hoher Seite unterstützt sahen, blieben natürlich auch nicht untätig, wie ihre Bittschrift vom 25. April 1842 beweist, worin sie sich besonders auch darüber beklagen, daß die aargauische Regierung entgegen dem Tagsatzungsbeschlusse, „alle Liquidationsverfügungen einzustellen und rücksichtlich der Vermögensgegenstände der aarg. Klöster den status quo zu behaupten“, Güter derselben veräußere. Der fast einstimmige Ruf der schweizerischen Katholiken fand aber weder Gehör noch Beachtung auf radikaler Seite; auf sie hatte man ja keine Rücksicht zu nehmen. Die Stimmung änderte sich auch zusehends immer mehr zu Gunsten Aargaus. Es mußten deshalb alle Versuche, selbst solche von protestantischer Seite wie z. B. von J. C. Bluntschli³⁹ und von Schultheiß-Rechberg, zur Wiederherstellung der Klöster scheitern.

Angesichts dieser hoffnungslosen Sachlage ist es um so auffälliger, wie man sich ernstlich mit Projekten befassen konnte, deren Annahme zur Wiederherstellung der Klöster dienen sollte. Von einem derartigen Plane war unter den angesehenen katholischen Persönlichkeiten des Aargaus gerade um diese Zeit die Rede. Wir ersehen das aus dem Briefe, welchen Abt Leopold von Wettingen am 4. Oktober 1842 an Abt Adalbert von Muri richtete. Darin meldet er, daß Professor und Großrat Schleuniger⁴⁰ und Dr. Minnich⁴¹ in Baden eine Unterredung mit den beiden Äbten wünschten, um ihre Anträge zum Wohle des katholischen Volkes zu vernehmen, welche geeignet sein könnten, die katholischen Mitglieder des Gr. Rates zu ermutigen, daß sie mit mehr Lust und Energie in der Versammlung unsere Sache verteidigen.

Am 18. d. M. schreibt dann Abt Leopold über die Zusammenkunft in fraglicher Angelegenheit an Abt Adalbert ausführlich: „Ich melde Ihnen, daß Herr Professor Schleuniger erst gestern, den 17. auf Mittag bei uns in Buonas angekommen ist. Ihn begleitete statt des Herrn Dr. Minnich, der nach Basel reisen mußte, Herr Rektor und Großrat Meienberg von Bremgarten. Nach abgehaltener Rücksprache ergab sich der Wunsch und das Verlangen dieser Herren, die Klöster möchten solche Anträge bringen, die als Mittel dienen

38. Er war am 2. Dez. 1841 in Schwyz angelangt, und schon am 18. d. M. begaben sich die beiden Äbte von Muri und Wettingen dorthin, um dem Vertreter des hl. Stuhles ihre Aufwartung zu machen. (Aufzeichn. des Abtes Leopold.) — 39. Vergl. Denkwürdigkeiten aus meinem Leben von J. C. Bluntschli. 1. Bd. S. 251. 357. 413. — 40. Ein um die kath. Sache im Aargau hochverdienter Mann, der deshalb von der Regierung bitter verfolgt und sogar eingekerkert wurde. — 41. Arzt.

könnten, um eher im Gr. Rate Aargau zu unseren Gunsten eine friedliche Ausgleichung der Kloster-Wirren hervorzurufen und dadurch unsere Restauration zu bezwecken. Vorerst wünscht man, daß das Kloster Muri eine größere und ausgedebntere Schulanstalt und das Kloster Wettingen das Schullehrer-Seminar übernehme, ebenso daß beide Klöster in diesen Anstalten für ärmere Zöglinge einige Freiplätze eröffnen und bestimmen sollten.“

„Zufolge Ihrer mir erteilten Vollmacht habe ich zugesagt, worüber beide Herren sich sehr freuten. Mit diesem Antrag waren sie aber noch nicht gänzlich zufrieden, sondern wünschten noch, um bei dem reformierten Teil besser Anklang und Eingang zu finden und auf denselben kräftiger einzuwirken zu können, daß die Klöster aus christlicher Liebe und um des Friedens willen die Okkupationskosten übernehmen und nach und nach abzahlen möchten, was ganz vorzüglich bei der reformierten Partei von guter Wirkung sein würde.“

„Über diesen Punkt wollte ich nicht näher eintreten, sondern bemerkte, daß ich vorher mit Ihnen mich besprechen müsse.“

„Herr Schleuniger machte die weitere Bemerkung, daß viele gute Freunde und rechtlich gesinnte Männer aus den Kantonen Zürich, Bern, Luzern, Basel und selbst aus dem reformierten Aargau wiederholt angefragt hätten, ob die aargauischen Klöster noch keine neuen Anträge gestellt und ob sie sich noch nicht zur Übernahme allgemein nützlicher Leistungen erklärt hätten, damit den Klöstern dadurch eher könnte geholfen werden.“

„Man verlangte noch, daß die gesamten aargauischen Klöster mit einer neuen motivierten Adresse, worin die oben bemerkten Gegenstände angetragen sind, an den Gr. Rat gelangen sollen. Herr Schleuniger wird mir schriftlich und spezifiziert seine Ansichten mitteilen, wie unsere Adresse, um sie wirksam zu machen, gestellt werden soll.“

Im Antwortschreiben des Abtes Adalbert, Sarnen, 29. Okt. 1842, heißt es: „Das Verlangte samt den Okkupationskosten würden wir gern übernehmen.“

Weiteres ist dem Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt. Wie man aber nur einen Augenblick glauben mochte, der aargauische Staat werde seine Beute so billig wieder herausgeben, ist unbegreiflich. Zum Glück, wenigstens für Wettingen, wurde nichts aus diesem Plane, denn früher oder später hätte doch das Kloster dem Lehrerseminar weichen müssen, und es wäre dann mehr als fraglich gewesen, ob der Konvent noch Kraft zu seiner Fortexistenz an einem anderen Orte in sich gehabt hätte. Die Herren waren gewiß darüber, wie der Plan in seiner Verwirklichung sich gestalten werde, nicht im klaren gewesen. Wir wollen sie wegen Aufstellung ihres aussichtslosen Planes durchaus nicht tadeln, sondern vielmehr ihren Anstrengungen für die gute Sache alle Anerkennung zollen.

Als mit Anfang des Jahres 1843 die vorortliche Leitung der Bundesangelegenheiten an Luzern überging, da schöpften die aus ihrem Eigentum vertriebenen Ordensleute, wie auch ihre Freunde neue Hoffnung. „Vorgestern war Landammann Schmid von Uri hier (in Zug),“ schrieb P. Alberich Zwyssig an Hurter am 11. Feb. 1843, „und sagte, die Aktien für die Klöster seien noch nie so gut gestanden als jetzt.“ Das war insofern richtig, wenn der Vorort in Betracht kam, der aber in seinem Vorgehen gegen Aargau auf eine Mehrheit in der Tagsatzung nicht rechnen konnte. Die Vorsteher der Klöster voll Hoffnung verfaßten wieder eine Eingabe, welche das Datum des 1. Mai 1843 trägt, und reichten sie bei der Tagsatzung mit der Bitte ein, dieselbe möge Aargau

1. zu getreuer Einhaltung des beschlossenen status quo,
2. zu getreuer Beachtung der bundesurkundlich gegebenen Garantie der Stifte und Klöster anhalten.

Zu gleicher Zeit erschien auch wieder eine Schrift aus der Feder Dr.

F. Hurters: „Die Katholiken des Aargaus und der Radikalismus“, worin in gedrängter Kürze ein getreues Bild von dem wüsten Treiben der aarg. Machthaber und ihrer Handlanger gegen die Katholiken und die Klöster geboten wird. An dem Zustandekommen dieser Schrift hatte P. Alberich Zwyszig ein großes Interesse, aber auch großen Anteil, weshalb Hurter mehr als einmal in seinen Briefen erklärt, ohne seine Mitteilungen hätte er die Schrift nicht verfassen können.

Inzwischen nahte auch die Entscheidung der Angelegenheit der aufgehobenen Klöster. Für den 16. August 1843 war die aargauische Klosterangelegenheit auf die Tagesordnung der Tagsatzung angesetzt und es folgten nun lange Verhandlungen. Die Äbte von Muri und Wettingen waren während derselben eines Tages in Luzern, wie aus einem flüchtigen Briefe des P. Alberich Zwyszig an seinen Abt hervorgeht. Er schreibt am 22. August aus Luzern: „Gestern Abend ging ich nach Sarnen, da die Anwesenheit des Prälaten (von Muri) hier sehr gewünscht wird. Diesen Vormittag begleitete ich ihn wieder retour hieher, und nun beauftragt er mich, sogleich E. G. seinen Wunsch mitzuteilen, Sie möchten diesen Abend hieher kommen, teils behufs näherer Besprechung des allfällig vorzukehrenden (? unleserlich), teils um morgen, da keine Sitzung ist, die nötigen Besuche zu machen.“

Der aargauische Gr. Rat hatte in der Zwischenzeit, nämlich am 25. August die Wiederherstellung der Frauenklöster Fahr, Gnadenthal, Hermetschwil und Maria-Krönung⁴² beschlossen und der Tagsatzung hievon Mitteilung gemacht. Diese, hiemit zufrieden, ließ nun mit einer Stimme (der von St. Gallen) Mehrheit den Gegenstand „aus Abschied und Traktanden fallen,“ indessen die Minderheit gegen den Beschluß Verwahrung einlegte. Feierlich geschah das später, 7. Feb. 1844, in dem „Manifest der kath. Stände Luzern, Uri, Schwyz, ob und nid dem Wald, Zug und Freiburg an sämtliche eidgenössische Stände.“

Die Aargauer kehrten sich nicht im mindesten daran. Am 22. März 1844 erließ der Gr. Rat das „Dekret betreffend die Vermögens-Liquidation der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen.“ Auf die Mitteilung hievon durch Abt Leopold erwiderte Abt Adalbert in seinem Briefe, Sarnen, 27. März: „Mir scheint, daß wir gegen das ganze Dekret in unserer diesjährigen Eingabe an die Tagsatzung protestieren müssen.“ In Betreff der Eingabe an die eidgenössischen Behörden aber bemerkte Abt Adalbert in seinem vom 4. April 1844 datierten Briefe: „Ich bin eben am Vorentwurf unserer Adresse an die Tagsatzung und möchte nun einmal die Pensionssache zum zweiten Teil unserer diesjährigen Vorstellung und Bittgesuches machen.“ So geschah es auch.

War auch im vorigen Jahre mit Tagsatzungs-Mehrheit beschlossen worden, die Klosterangelegenheit aus Abschied und Traktanden fallen zu lassen, so stand der Artikel XII doch noch immer in dem Bundesvertrage, und so mußte die Tagsatzung am 6. Aug. 1844 sich auch wieder mit derselben befassen. Es lagen nicht nur das Manifest der katholischen Stände und die Eingabe der Äbte von Muri und Wettingen vor, sondern auch Zuschriften der schweizerischen Bischöfe, der Katholiken des Aargaus und aus dem Kt. Graubünden. Alle Bemühungen blieben jedoch vergeblich und alle Bitten unerhört.

Durch alle bisherigen Mißerfolge ließen die beiden Prälaten von Muri und Wettingen sich nicht abschrecken, auch in den folgenden Jahren noch bis zur Begrabung des alten Bundesvertrages jeweils beim Zusammentritt der Tagsatzung ihre Eingaben einzureichen. Mit ermunterndem Beispiele gingen

42. Fahr, Eigentum der Abtei Einsiedeln, besteht heute noch, die anderen wurden 1876 neuerdings und endgültig aufgehoben. Von diesen lebt nur der Konvent Hermetschwil im Kloster Habsthal im Hohenzollerschen fort, wohin später einige Nonnen übersiedelten.

ihnen die katholischen Stände voran, die auf ihrem Standpunkt, den sie von Anfang an in der Klosterangelegenheit eingenommen hatten, treu und unentwegt verharrten und ihn auch unerschrocken vertraten. Inzwischen hatte der Konvent von Muri das ehemalige Augustiner-Chorherren-Stift Gries in Tirol erhalten. Die Übersiedelung nach dort bedeutete aber nicht ein Aufgeben der Ansprüche und Rechte auf Muri. Kurz vor seiner Abreise ins Tirol unterzeichnete Abt Adalbert am 29. Mai 1845 in Sarnen die „Ehrerbietige Vorstellung an sämtliche hohe Stände der schweizerischen Eidgenossenschaft und an die hohe Tagsatzung“, worin er im Verein mit Abt Leopold bittet „um Wiedereinsetzung unserer Klöster in Recht und Vermögen und bis dieselbe vollzogen sein wird, um Entrichtung der Pension.“ Nach dem Erfolg dieses Bittgesuches dürfen wir nicht fragen.

Am 6. Januar 1846 aber schreibt Abt Leopold an den Prälaten Adalbert in Gries: „Siegwart-Müller verlangt, man solle wieder eine Adresse an die Stände und die Tagsatzung in Bereitschaft halten . . . Ich besprach dann die Sache mit Professor Schleuniger, der die Abfassung recht gern übernehmen will. Nach meinem Dafürhalten könnte man aus allen seit 1841 an die Tagsatzung und die Stände erlassenen Adressen die Quintessenz herausziehen und dann noch das für 1846 Erforderliche beifügen.“ Die Eingabe mit Datum 24. April 1846 trägt diesmal die Unterschrift: Leopold, Abt von Wettingen, für sich und im Auftrage des Tit. Herrn Adalbert, Abt von Muri.

Das Jahr 1847 war gekommen und Abt Leopold dachte auch schon wieder an die „übliche“ Eingabe, wie man sagen durfte. Er schrieb deshalb am 24. März an Abt Adalbert und bemerkte: „Sie wird leider auch in diesem Jahre ohne erwünschten Erfolg bleiben. Unsere Angelegenheit bleibt aber dessenungeachtet, solange der Bundesvertrag und der XII. Artikel desselben besteht, doch immerhin eine eidgenössische Frage, welche noch entschieden werden muß.“ P. Beat Fuchs, Kapitular von Muri, bemerkte zu dieser Sache in seinem Briefe vom 11. April 1847 an Abt Leopold: „Möge sie besseres Glück haben als die früheren! Kaum wird man das hoffen dürfen. Doch es liegt ein großer Trost in der Überzeugung, daß man seine Pflicht getan habe; den Erfolg erwartet man dann mit aller Zuversicht von der Hand Gottes.“ Im ähnlichen Sinne schrieb Abt Adalbert am 8. Mai d. J. von Gries aus: „Nützen wird die Schrift so viel als die anderen Jahre, jedoch man muß ausharren und kommt oft wider Erwarten zum Ziel.“

Es war die letzte Eingabe,⁴³ welche von den Äbten gemacht wurde. Sie trägt das Datum vom 18. März genannten Jahres und ist wiederum von Abt Leopold auch im Namen des Abtes Adalbert gefertigt. Im August d. J. beschloß die Tagsatzung die Bundesrevision. Daß in der neuen Bundesverfassung ein Artikel wie der bisherige Artikel XII keinen Platz finden werde, war klar. Damit war auch der einzige Hoffnungsanker, an welchem die aargauische Klosterangelegenheit sich festhielt, für immer vernichtet. Es ist daher unbegreiflich, wie trotzdem der Prior P. Martin Reimann am 30. Dez. 1850 in einem Briefe an Abt Leopold der Hoffnung Ausdruck geben konnte, die Mitbrüder „bald in Wettingen um den geliebten Vater vereint zu sehen. Das neue Jahr dürfte hiezu einen Schritt vorwärts tun.“ Worauf der Schreiber seine Hoffnung gründete, wird nicht gesagt. P. Martin war ebenso großer Optimist wie Pessimist.

Aus dem hier Berichteten können wir ersehen, daß Abt Leopold Höchle nur die Wahrheit sagt, wenn er schreibt: „Während dieser Zeit war man freilich nicht müßig, sondern man ergriff alle möglichen Mittel und Wege, benützte jede

43. Diese Eingaben an die Tagsatzung waren immer in Folioformat gedruckt, um an die Mitglieder der Versammlung verteilt zu werden. Zuweilen wurde daneben auch eine Oktav-Ausgabe erstellt, wie z. B. 1846, welche zur Verbreitung unter dem Volke bestimmt war.

Gelegenheit und wandte alle Kräfte an, um unsere heiligen Rechte zu verteidigen, unser geraubtes Eigentum wieder zu erhalten und uns eine freudige Rückkehr in unser liebes Gotteshaus zu erringen. Aber all unser Mühen und Streben blieb leider bisher ohne erwünschten Erfolg. Man hatte in den meisten Ratsälen der Schweiz jedes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit verloren; man nahm keine Rücksicht auf unsere und der hl. Kirche Rechte; die Machthaber hatten dafür nur Hohn und Spott, und so blieben alle unsere noch so gerechten Bitten und Forderungen bis auf diese Stunde fruchtlos und alle unsere Wünsche unerfüllt.“

Hatten indessen auch alle Anstrengungen der Vorsteher der vertriebenen Konvente nicht den gewünschten Erfolg, so waren sie doch keineswegs fruchtlos. Augenscheinlich hat Gott das redliche Bemühen anderweitig und anderwärts reichlich gesegnet und belohnt.

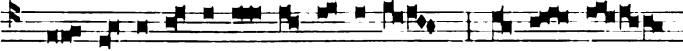
(Fortsetzung folgt.)

Die neuen Choralbücher des Cistercienserordens.

(Fortsetzung)

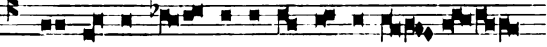
Im IV. Ton hat das Grad. Cist. 2 Gradualien, ‚Tenuisti‘ und ‚Ego autem.‘ Das erstere ist unverändert, im ♯ des zweiten ist der erste Satz tiefer gesetzt, um das obere d, welches nicht in den Ambitus des IV. Tones gehört, zu beseitigen.

Pothier



Ju - di - ca Do - mi - ne no - cen - tes me

Cist.



Ju - di - ca, Do - mi - ne, no - cen - tes me

Im V. Ton zählte das Grad. Cist. im 12. Jahrhundert 45 Gradualien.²⁸ Die folgenden 9 weisen keine oder nur unbedeutende Varianten auf: *Locus iste*, *Omnes de Saba*, *Tribulationes*, *Justus non conturbabitur*,²⁹ *Ex Sion* (im ♯ fehlt zweimal eine repetierte Notengruppe), *Benedictus*, *qui venit* (die Schlußneume des 1. Teiles ist etwas gekürzt), *Adjuvabit* (im ♯ steigt die Melodie des ersten Satzes bis g, also einen Ton höher als es ursprünglich war), *Tollite hostias* (auf ‚templo‘ steigt die Melodie bis i, also einen Ton höher), *Viderunt omnes* (im ♯ fehlt eine Notengruppe). Die anderen Gradualien dieser Tonart überschreiten ursprünglich alle den Ambitus, sehr häufig ist das corpus im VI. Ton, der ♯ im V. Ton.³⁰ Bei 21 Gradualien haben nun die Cistercienser diesem »Übelstande« dadurch abgeholfen, daß die tiefer liegenden Melodieteile des corpus um eine Quint erhöht wurden, so daß die Melodie meist unversehrt blieb. Um ein Beispiel dieses Verfahrens zu geben:³¹

28. Das Graduale ‚Diffusa est‘ scheint erst später ins Grad. Cist. aufgenommen worden zu sein. — 29. Das Grad. Cist. hat bis heute in diesem Graduale den vortridentinischen Text beibehalten; nach dem Missale Rom. lautet er: ‚Justus cum ceciderit non collidetur, quia Dns supponit manum suam.‘ — 30. Præterea sunt quædam responsoria (Grad.), videlicet ‚Chr. factus est‘, ‚Ecce sacerdos‘, ‚Exiit sermo‘ et consimilia, quorum copiosa est multitudo. In his responsorium (corpus Gradualis) est sexti toni, versus vero quinti; cum longe competentius suo responsorio versum subjungeres, si ejusdem toni esset cum eo, sicut est in aliis responsoriis ipsius Gradualis. In responsorio etiam quod sexti toni est, vitium oppositionis est: quia progressio plagalis, compositio vero authentica est; quod fieri non licet: propter hoc ipsa responsoria ad quintum tonum satis competenter redacta reperies. (Tract. canendi Graduale. Migne 182. col. 1152. C.) — 31. Kienle (l. c. S. 19) nennt dies Verfahren, »schon bei der Intonation mit den Tönen f a c zur Dominante aufzusteigen, etwas Ödes und Langweiliges.« Und doch hatten die Cistercienser hierfür Vorbilder und Muster unter den ältesten Gesängen gefunden, nämlich: ‚Benedictus, qui venit‘, ‚Viderunt omnes‘, ‚Adjuvabit‘, ‚Ex Sion‘, ‚Tribulationes‘. Somit wäre die Sache an sich nicht so schlimm.

Pothier 

Cist. 

Wie in diesem, so ist auch in den folgenden nur die Einleitung transponiert, während das ganze Stück im übrigen unangetastet blieb: *Anima nostra, Unam petii, Fuit homo, Respice, Propitius esto, Protector noster, Bonum est confiteri, Domine Dominus noster, Qui operatus est* (im V fehlt eine Gruppe), *Priusquam*,³² *Prope est* (ein größerer Teil des corpus ist transponiert), *Beatus vir* (hier ist überdies 2 mal das untere d beseitigt), *Convertere* (Intonation bedeutend vereinfacht), *Bonum est, confidere* (die Melismе auf ‚quam confidere‘ fehlt), *Specie tua* (außer der Intonation ist auch ‚prospere procede‘ um die Quint höher transponiert). Im Graduale *Esto mihi* ist der größere Teil des corpus Gradualis transponiert.³³ Der V ist unverändert. *Vindica*: das corpus Gradualis ist bedeutend geändert, d. h. von der gegebenen Melodie wurde abgesehen, und wurden in anderen Gradualien dieser Tonart vorkommende Melodien verwendet. Der V ist ganz unverändert. In den beiden Gradualien *In Deo speravit* und *Suscepimus* hat der 1. Teil einen anderen Schluß erhalten; derselbe findet sich ursprünglich in den Gradualien ‚Pacifice‘, ‚Domine Dominus noster‘, ‚Propitius‘ und ‚Viderunt‘ und lautet folgendermaßen:



Bei einem großen Teil der Gradualien dieser Tonart konnten die Cistercienser ihr Prinzip vom Ambitus einfach dadurch erreichen, daß sie das untere c und d entweder strichen oder mit einer höheren Note vertauschten. Dies ist der Fall bei *Christus factus est, Ecce sacerdos* und *Exiit sermo*.³⁴ In diesen 3 Grad. ist auch der Schluß nach der oben bei *Suscepimus* gezeigten Formel geändert. In den folgenden Gradualien ist nur das untere d oder c und d gestrichen: *Venite filii, Discerne causam, Timebunt gentes, Misit Dms* (im V ist einmal eine Notengruppe nicht repetiert), *Sederunt* (‚iniqui‘ steigt nur bis e statt bis f), *Benedictus es* (die Melismе auf ‚Dme‘ ist gekürzt wegen der tiefen Lage, V schließt wie V von Chr. factus est). *Constitues* (auf ‚principes‘ fehlt eine Gruppe von 8 Noten wegen der tiefen Lage, hingegen hat die Melismе auf ‚Dme‘ eine Gruppe von 6 Noten mehr). Das Graduale *Pacifice* weist bedeutende Varianten auf: zweimal ist das untere d entfernt; ‚inimici mei‘ trägt die Melodie aus ‚Chr. factus est‘ (von ‚obediens usque‘); ‚et in ira‘ variiert ebenfalls; das übrige ist unverändert. *Quis sicut*: zweimal ist das untere d beseitigt; bei ‚Dominus‘ ist der größere Teil der Melodie auf die leichte Silbe mi verlegt; der Schluß des corpus wie bei ‚Chr. factus est‘ geändert nach der oben gezeigten Formel. Im V fehlt in der Melismе auf ‚suscitans‘ eine Notengruppe, um dem b-molle auszuweichen; ‚a terra‘ variiert ebenfalls; das übrige stimmt überein. Eine besondere Beachtung verdienen die folgenden 3 Gradualien: *Propter veritatem, Justorum animae* (die Melismе auf illos fehlt), und *Probasti* (Schluß des corpus geändert wie bei ‚Chr. factus‘); in diesen 3 Grad. tritt im corpus

32. Die Schlußneume des corpus haben nicht die Cistercienser im 12. Jahrh., sondern erst die Herausgeber von 1899 gekürzt. — 33. Kienle (l. c S. 19) nennt dies das „Ärgste, was Guido von Cherlieu gewagt hat“, und doch ist die Melodie pietätvoll gewahrt. — 34. Die Reform des Miss. Rom. Ende des 16. Jahrh. hat dem corpus dieses Graduale die Worte beigefügt: ‚et non dixit Jesus: non moritur‘. Die Herausgeber des Grad. Cist. von 1899 haben sich bei Behandlung dieser Stelle an das Grad. von Pothier gehalten, obwohl hier die Melodie den Ambitus des V. Tones um 2 Töne nach unten überschreitet.

in der ursprünglichen Form das b-molle so stark hervor, daß es gewissermaßen zur Dominante wird. Die Cist. haben die Melodie einen Ton höher gesetzt, so daß das b nach c erhoben wird, was den Prinzipien der Cist. konsequent entspricht.³⁵ Im Grad. *Ego dixi* ist ein großer Teil der Melodie des corpus um die Quint höher transponiert; der Ψ ist unverändert, nur die Schlußformel ist von ‚Chr. factus est‘ entlehnt. Diesem Graduale fällt es im Original nämlich ein, am Schlusse des Ψ , obwohl es im V. Tone ist, die Schlußformel des gewöhnlichen Schemas der Gradualien vom II. Ton für sich in Anspruch zu nehmen und schließt wirklich auf a, also nach Art des II. Tones. Daß die Cist. dafür den Schluß des V. Tones gesetzt haben, kann uns nach allem Vorausgegangenen nicht wundern.

Im VI. Ton hat weder das Grad. Rom. noch das Grad. Cist. ein Graduale.

Nach dem VII. Ton zählte das Grad. Cist. im 12. Jahrhundert 12 Gradualien. Zu bemerken ist, daß die Gradualien dieser Tonart am meisten Selbständigkeit aufweisen, d. h. es sind nur wenige Melodien und diese nur sehr kurz, welche sich in mehreren Gradualien repetieren. So findet sich die gleiche Melismе auf ‚benedic‘ in ‚Salvum fac populum‘, auf ‚solus‘ in ‚Benedictus Dms‘, auf ‚te‘ in ‚Jacta‘ und auf ‚eorum‘ in ‚Clamaverunt‘. Ferner haben ‚Benedictus Dms‘, ‚Salvum fac populum‘ und ‚Audi filia‘ im corpus die gleiche Schlußmelodie. Die beiden letzteren und ‚Benedicam‘ haben im Ψ den gleichen Schluß. Dasselbe ist der Fall bei ‚Dirigatur‘ und ‚Clamaverunt‘. Gleichen Schluß im Ψ haben auch ‚Qui sedes‘, ‚Jacta‘, ‚Miserere mei Dme‘ und (im Grad. Cist.) ‚Liberasti‘.³⁶ In den beiden letzteren ist der Ψ außer der Intonation ganz gleich. Das wird auch wahrscheinlich der Grund sein, weshalb die Cist. bei ‚Liberasti‘ auch noch die gleiche Schlußformel gesetzt haben. In diesen Gradualien haben die Cist. glücklicherweise wenig Anlaß zu Verbesserungen gefunden. Die bedeutendste Änderung zeigt sich in *Miserere mei Dme*, das ursprünglich im VIII. und VII. Ton war, weshalb die Cist. den größeren Teil des corpus um die Quint erhöht haben. In *Qui sedes* ist die zweite Hälfte des corpus um die Quint höher transponiert. In *Benedictus Dms* ist die Schlußmelismе des corpus gekürzt, ebenso der Jubilus auf ‚pacem‘; bei ‚colles‘ ist wegen des tiefen d die Melismе geändert. Im Grad. *Clamaverunt* fehlt im Ψ auf ‚Dms‘ kurze Repetition, der Schluß des Ψ ist von ‚Dirigatur‘ entlehnt. *Benedicam* schließt das corpus, obwohl VII. Ton, auf a; die Cist. leiten die Melodie mit entsprechender Erweiterung auf die Finale g. Im Ψ ist die kurze Melodie von ‚audiant‘ höher gesetzt wegen des unteren e. In der Schlußmelismе ist die vorletzte Notengruppe repetiert. Die übrigen 6 Gradualien dieser Tonart weisen nur unbedeutende Varianten auf, z. B. daß die einzelnen Melodiesätze öfters mit g statt mit a beginnen.

Im VIII. Ton gibt es nur 3 Gradualien. *Deus exaudi* und *Deus vitam* gleichen sich, soweit der Text ausreicht, fast auf die Note. Beide blieben unverändert, nur daß in letzterem ‚bellans‘ die Melismе von ‚lacrimas meas‘ (aus dem corpus) erhalten hat. Für diese Änderung finde ich nach den Grundsätzen der Korrektoren keinen Grund, zumal dieselbe Melodie im Grad. ‚Deus exaudi‘ unbeanstandet stehen geblieben ist. *Dilexisti* ist außer einer Variante in der Schlußmelismе unverändert wiedergegeben.

Sind die Änderungen, welche die Cist. in den Grad. vorgenommen haben, wie wir gesehen haben, nicht unbedeutend, so hat der Tractus nur geringe

35. Unde in qualibet maneria, ubi molliorem expedit fieri sonum, loco b quadrati b rotundum quandoque ponitur, furtim tamen ac raptim, ne propter ipsum generetur in cantu similitudo alterius modi. (Præfatio seu Tract. de cantu seu correctione antiphonarii, Migne 182. col. 1124. D.) —

36. Diese Schlußformel hat durch die Cist. die vorletzte Notengruppe (2 Climaci) verloren.

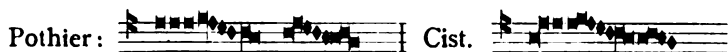
Korrekturen erfahren. Es liegt dies eben in der Natur dieser Gesangstücke. Der Tractus ist spezifisch ein Bußgesang für die Fasten und Quatemberzeit. Seine Melodien sind deshalb bezüglich Ambitus und Formverschiedenheit sehr bescheiden. Überdies bewegt sich der Tract. in der strengen Form der Psalmodie, die sich unschwer in jedem einzelnen Ψ dieser Gesänge entdecken läßt. Jeder Ψ wird eingeleitet durch das Initium, das im 1. Ψ reicher ist als in den folgenden, hat in der Mitte die Mediante (Asteriscus) und schließt mit der Finale (oder Differenz, Ausgang, wie man sie in der eigentlichen Psalmodie nennt). Das Initium hat sehr oft, Mediante und Finale fast ohne Ausnahme in jedem Tractus derselben Tonart eine und dieselbe Formel. Die Finale des letzten Ψ dehnt sich in einen herrlichen Jubilus aus, ähnlich wie beim Alleluja Ψ , um so die frohe Zuversicht der sicheren Erhöhung auszudrücken. Anstatt aber, daß der Text auf der Dominante einfach rezipiert wird, wie es in der eigentlichen Psalmodie geschieht, wird hier die Dominante von verschiedenen Melodien, die mitunter sehr reich und ausgedehnt sind, beständig umspielt, und die Verschiedenheit der Melodien zwischen den feststehenden Schranken des Initiums und der Mediante und Finale sind es, welche dem Tract. seine eigentliche Schönheit verleihen, indem die Zwischenmelodien große Freiheit haben in dem strengen und engen Rahmen der sie einschließenden Form und viele Abwechslung in der Gleichförmigkeit. So kommt es, daß in demselben Tract. selten ein Ψ einem andern ganz gleicht. Nur wenn der Tract. sehr lang ist, wie ‚Qui habitat‘ und ‚Deus Deus meus‘, sind längere Melodien begreiflicherweise sehr sparsam angewendet, und gleichen sich die einzelnen Ψ um so mehr. In den genannten Zwischenmelodien hatte der Komponist auch Gelegenheit, die Melodie dem Texte anzupassen, ja es zeigen sich da oft die herrlichsten Tonmalereien wie in ‚Qui confidunt‘, wo die Melodie von ‚montes‘ die himmelanstrebenden Berge so lebhaft darstellt, oder im Tract. ‚Qui seminant‘, wo die Gegensätze in lacrimis — in gaudio, ibant et flebant — mittentes semina, venient -- portantes manipulos tief empfunden sind. Amalarius von Metz sagt mit Recht: Tractus aliquando tristitiam sonat, aliquando laetitiam »der Tractus klingt bald traurig, bald freudig.« Darin daß der Tract. die Form der Psalmodie festhält, möchte vielleicht auch der Grund liegen, daß in alter Zeit (außer ‚Absolve‘, ‚Ave Maria‘, ‚Gaude Maria‘) der Text für den Tract. nur aus den Psalmen und Kantiken der Propheten gewählt wurde. Andere Texte wie ‚Tu es Petrus‘, ‚Tu es vas‘, ‚Nunc dimittis‘ wurden erst später im Tract. verwendet.

Im 12. Jahrhundert zählte der Tractus im Grad. Cist. nach der II. Tonart 10 und nach der VIII. Tonart 16 Gesänge.³⁷ Nach den anderen Tonarten gibt es keinen Tract. Der Tract. vom II. Ton weist im Vergleich mit der ursprünglichen Leseart nur wenige Varianten auf, und zwar haben die Cist. im allgemeinen eher verlängert als verkürzt. Den Ψ beginnen sie sehr häufig mit der Clavis f e, wo ursprünglich der Torculus d f e angewendet ist. Die Cist. haben immer die Formel d f d, wo ursprünglich d f d und d e d wechselt. Im Tract. *Confitemini* fehlt die lange Neume auf ‚loquetur‘, hingegen ist ‚potentias‘ bedeutend verlängert (nach der Melodie vom folgenden ‚custodiunt‘). *Ave Maria*: in der Intonation fehlt eine längere Neume (12 Noten), die Schlußmelismen des 1. Ψ ist gekürzt. Im 2. Ψ ist auf ‚Benedicta‘ an die Stelle des Podatus eine Neume von 18 Noten getreten (dieselbe Melodie, welche im Tract. ‚Confitemini‘ auf ‚loquetur‘ unterdrückt wurde); ‚fructus ventris‘ hat die einfachere Melodie von dem folgenden ‚obumbrabit‘ erhalten. Der Ψ ‚Ecce concipies‘ fehlt im Missale Cist. ganz. *De necessitatibus*: ‚mei‘ am Schlusse des 2. Ψ ist bedeutend gekürzt (Melodie von ‚tibi‘ im Tract. ‚Ave Maria‘).

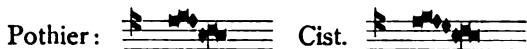
37. ‚Audi filia‘ und ‚Veni sponsa‘ wurden erst später aufgenommen. Für die Feste der Jungfrauen traf der Tract. ‚Qui seminant‘.

Deus D. meus: Intonation gekürzt, 'et non sunt confusi' (6. Ψ) hat die Melodie vom folgenden 'et moverunt'; 'plebis' und 'vult eum' gekürzt; 'Speravit in Dmo' hat längere Melodie. *Dme audiui*: auf 'de monte' im vorletzten Ψ fehlt die Note b; 'coelos' im letzten Ψ ist gekürzt. *Dme exaudi*: die Schlußmelismen vom 3. Ψ ist gekürzt, die vom 4. und 5. Ψ fehlt ganz. *Gaude Maria*: im 3. Ψ steigt 'Virgo' bis b, 'intercede' im letzten Ψ variiert etwas. 'Eripe me' und 'Dme non secundum' stimmen mit der ursprünglichen Leseart überein.

Der Tract. des VIII. Tones zeigt im Grad. Cist. einige konsequent sich wiederholende Varianten. In der Medianten fehlt eine Clavis (a g); der Ψ beginnt oft g a c c, ursprünglich g a h c. Die vorletzte Gruppe der Schlußformel des letzten Ψ unterscheidet sich also:³⁸



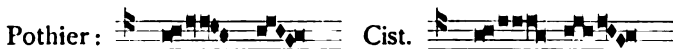
In der Medianten findet sich folgende kleine und doch auffallende Variante:³⁹



Mitten in der 2. Hälfte des Ψ :



Im Tract. *Qui regis Israel* fehlt auf 'intende' eine Neume von 6 Noten; da die Schlußmelismen des 1. Ψ (Joseph) ursprünglich mit f schließt, also nicht auf dem Grundton, so haben die Cist. dafür den gewöhnlichen Schluß gewählt; die ursprüngliche Melismen von 'Joseph' wurde auf 'Ephraim' verlegt; 'Benjamin' hat gekürzte Melodie, 'salvos' ist bedeutend länger. *Beatus vir*: auf 'cupit' ist c statt b, dasselbe ist der Fall auf dem ersten 'Dme', 'vocem' und 'servi' im Tract. 'De profundis'. *Ad te levavi* steigt die Melodie auf 'Deum' im 3. Ψ (Pothier 4. Ψ) bis e, ursprünglich nur bis d. *Commovisti*: auf 'arcus' im 3. Ψ fehlt eine Tristrophe. *Desiderium*: auf 'dulcedinis' im 2. Ψ haben die Cist. eine Neume von 6 Noten mehr. In diesen 3 letzteren Tracten ist die Variante im Schlusse des 1. Ψ bemerkenswert, welche folgendermaßen lautet:



Sæpe expugnauerunt: in der Intonation des 1. Ψ haben die Cist. auffallenderweise b statt c; in der Schlußmelismen des 2. Ψ fehlt eine Neume von 7 Noten. Die übrigen Gesänge des Tract. vom VIII. Ton stimmen mit der ursprünglichen Leseart überein.
(Fortsetzung folgt.)

38. Übrigens hat auch Pothier gerade diese Cist.-Leseart an derselben Stelle im Tract. 'De profundis', 'Laudate', 'Desiderium' und 'Sæpe expugnauerunt'. — 39. Pothier hat auch an einigen wenigen Stellen die Cist.-Leseart, z. B. auf 'etenim' im Tractus 'Sæpe expugnauerunt'.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Pfaffen der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

III. Abtei Bronnbach.

6. Unter Abt Sebastian Udalrici (1602—1615).

67. Valentin Gutberleth, Subdiak. cinerum (13. März) 1604, Diak. crucis (24. Sept.) 1605, Priest. trinitatis (20. Mai) 1606.

68. Bartholomäus Gogele (Geugele, Geggelein), Subdiak. cin. (13. März) 1604, Diak. cruc. (24. Sept.) 1605, Priest. trinit. (20. Mai) 1606.

69. Nikolaus Metzler (Lanio), Subdiak. cin. (13. März) 1604, Diak. cruc. (24. Sept.) 1605, Priest. trinit. (20. Mai) 1606.

70. Johannes Cämentarius (Maurer), Subdiak. cin. (1. März) 1608, Diak. trinit. (31. Mai) 1608, Priest. cruc. (17. Sept.) 1610.

71. Wilhelm Moll (Molitor), Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1608, Subdiak. Luc. (20. Dez.) 1608, Diak. trinit. (28. Mai) 1611.

72. Johann Dierlauff (Thierlauff), Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1608, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1608, Diak. trinit. (5. Juni) 1610, Priest. trinit. (28. Mai) 1611.

73. Kaspar Philippi, Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1608, Subdiak. cin. (14. März) 1609, Diak. trinit. (28. Mai) 1611, Priest. cin. (2. März) 1613.

74. Christoph Wiesner, Tonsur und Minores trinit. (31. Mai) 1608, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1608, Diak. trinit. (28. Mai) 1611, Priest. cin. (2. März) 1613.

75. Erhard Teppisch (Deppisch), Tonsur und Minores cin. (2. März) 1613, Subdiak. trinit. (24. Mai) 1614, Diak. trinit. (28. Mai) 1616.

76. Joachim Jakobi, Subdiakon. trinit. (24. Mai) 1614, Diak. trinit. (28. Mai) 1616.

7. Unter Administrator Jakob Höfer (1615—1618).

77. Sigmund Gilberti, Tonsur und Minores trinit. (28. Mai) 1616, Subdiak. trinit. (25. Mai) 1619, Diak. trinit. (13. Juni) 1620, Priest. trinit. (5. Juni) 1621.

8. Unter Abt Johannes Feilzer¹⁷ (1618—1637).

78. Kaspar Hemmerlein, Tonsur und Minores paschæ (11. April) 1626, Subdiak. crucis (19. Sept.) 1626, Diak. sitientes (20. März) 1627, Priest. crucis (23. Sept.) 1628.

79. Georg Abendt, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1627, Subdiak. sit. (8. April) 1628, Diak. trinit. (25. Mai) 1630, Priest. trinit. (14. Juni) 1631.

80. Elias Gerich (Gering), Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1627, Subdiak. cin. (10. März) 1629, Diak. trinit. (9. Juni) 1629, Priest. cruc. (22. Sept.) 1629.

17. Aus dem Kloster Ebrach.

81. Johannes Staubich (Naubich), Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1627, Subdiak. cin. (10. März) 1629, Diak. paschæ (30. März) 1630.
82. Matthäus Schönleber, Tonsur und Minores cruc. (18. Sept.) 1627, Subdiak. cin. (10. März) 1629, Diak. paschæ (30. März) 1630, Priest. cruc. (21. Sept.) 1630.
83. Nikolaus Hoffman, Tonsur und Minores cruc. (23. Sept.) 1628, Subdiak. paschæ (30. März) 1630, Diak. cruc. (20. Sept.) 1631.
84. Valentin Mammel, Tonsur und Minores cruc. (23. Sept.) 1628, Subdiak. paschæ (30. März) 1630, Abt 1647.
85. Friedrich Gros, Tonsur und Minores trinit. (25. Mai) 1630, Abt 1641—1647.

9. Unter Abt Friedrich Gros (1641—1647).

86. Johannes Stumpf aus Fladungen, Diak. trinitatis (26. Mai) 1646, Priest. crucis (22. Sept.) 1646.¹⁸ *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Hohenfurt. Bezüglich der Installation der elektrischen Leitung für die Stiftsgebäude wird derzeit mit einigen Firmen unterhandelt und dürfte etwa im Juli oder anfangs August dieselbe vollendet sein. An der zur Aufnahme des Transformators bestimmten Lokalität, in der nächsten Nähe des Teiches vor dem Stifte gelegen, wird eben gebaut. — An der Façade der St. Annakapelle auf dem Stiftsfriedhofe befand sich ein altes Ölgemälde, die schmerzhaftes Muttergottes darstellend, welches im Laufe der Jahre durch den Einfluß der Witterung ziemlich schadhaft geworden war. Der hochw. Herr Abt ließ es nun von dem akademischen Maler Förster aus Prag nach dem neuen Verfahren der Mosaikglasgemäldeverfertigung wieder herstellen. Das neue Bild gibt das Original ziemlich getreu wieder und dürfte den Witterungseinflüssen gegenüber widerstandsfähiger sein. — Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Verkündigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis Mariæ sowohl wie zur Feier des 100jährigen Bestandes der österr.-ungarischen Monarchie veranstalteten die drei südböhmischen katholischen Arbeitervereine von Hohenfurt, Friedberg und Oberhaid am 19. Juni eine Männerwallfahrt nach Maria-Rast bei Hohenfurt, an welcher nahezu 500 Jünglinge und Männer teilnahmen. R. P. Josef Tibitz hielt im Freien die Festpredigt, in welcher er die Gründe, warum die Muttergottes namentlich auch die Verehrung der Männer verdient, sowie die ernsten Pflichten der christlichen Männer, ihren Glauben betreffend, behandelte. Das Schlußwort sprach nach dem sakramentalen Segen in der Pfarrkirche R. P. Zephyrin Tobner. Es war eine wahrhaft herzerhebende Feier, vom schönsten Wetter begünstigt! — Von den in der letzten Zeit unserem Stifte zuteil gewordenen ehrenden Besuchen seien genannt: Reverendissimus Abbas von Lilienfeld, der von hier aus eine kleine Böhmerwalddreise unternahm, Graf und Gräfin Grundemann aus Reichenthal in Oberösterreich, der Minoriten-guardian aus Schwarzenberg in Bayern P. Cæsar Dinière, die Redemptoristenpatres Amand Franz, Wiesinger und Ulléder aus Budweis und die St. Florianer Chorherren Peitl und Leixl.

T.

18. Derselbe empfing als Kanonikus vom Stifthaug in Würzburg trinitatis (6. Juni) 1637 die Minores und crucis (19. Sept.) 1637 das Subdiakonat und trat vor 1646 in das Kloster Bronnbach.

Mehreran. Am 1. Mai erteilte der hochw. Herr Bischof Dr. Johannes Zobl von Feldkirch den Subdiakonen Fr. Josef M Hörmann und Fr. Malachias Schuler die Diakonatsweihe in der Institutskapelle und firmte eine Anzahl Zöglinge. Nachmittags beehrte S. b. Gnaden, Dr. Maximilian Lingg, Bischof von Augsburg, unser Kloster mit einem Besuche. — Vom 10.—13. Juni wurde in der Abtei Marienstatt das Kapitel der schweiz.-deutschen Kongregation abgehalten.

Schlierbach. Am 9. Juni nachmittags beehrte unser hochw. Herr Diözesanbischof S. Exzellenz Dr. Franz Maria Doppelbauer Abt und Konvent mit seinem Besuche und kehrte abends 7 Uhr nach Linz zurück. — Das Befinden unseres hochw. Herrn Abtes ist gut. Die Folgen der Luxation des Kniegelenkes sind fast ganz behoben.

Zircz. Im Laufe des vorigen Monates legten die PP. Erwin Juhász, Barnabas Unger, Balthasar Bándy und Dr. Josef Bárdos die dritte Staatsprüfung ab und erwarben sich also das Professorendiplom für Mittelschulen.

Am 4.—6. Juni spendete der hochw. Diözesanbischof von Veszprém, Karl Baron Hornig, den Gläubigen der Stiftspfarrten in der Umgebung von Zircz das Sakrament der hl. Firmung. Die Kunde von diesem Entschlusse des Oberhirten nahm das Volk mit um so größerer Freude auf, da genanntes Sakrament in Zircz seit 15 Jahren nicht gespendet worden ist. Konvent und Kommune von Zircz gaben sich alle Mühe, dem Kirchenfürsten, der uns öfters mit seinem hohen Besuche beehrt, einen dem freudigen Anlasse entsprechend würdigen Empfang zu bereiten. Unter Glockengeläute hielt der Bischof am Nachmittage des 3. Juni seinen feierlichen Einzug und wurde bei der am südlichen Ende des Marktes errichteten Triumphpforte von den Spitzen der Behörden, der Feuerwehr, der Gewerbeschule und einem zahlreichen Publikum erwartet und begrüßt. Vor der Abtei bildete die Schuljugend Spalier; auch hier fand sich großes Publikum ein. Am Portale des Klosters versammelte sich der Konvent mit Rms Abbas an der Spitze, ferner Weihbischof Ernst Kutrovác von Győr, der in Begleitung des Veszprémer Domherren Julius Redéy und des Notars Rudolf Bözinger in den Säkularpfarreien des Bakonyerwaldes die hl. Firmung erteilte und auf der Durchreise am genannten Tage nach Zircz kam. In Begleitung des Diözesanbischofes war Prälat Palotay und Sekretär Dr. Georg Simon. — Am folgenden Tage zelebrierte Se. Gnaden eine stille Messe, worauf V. P. Prior Anselm Szentes die ungarische Festpredigt hielt, nach welcher die Gläubigen der Pfarren Zircz und Eastergár gefirmt wurden. Am 5. Juni kamen die Firmlinge von Lókut und Olasszala nach Zircz, wobei Tit.-Abt und Kanonikus Koloman Kránitz von Veszprém predigte. Am dritten Tage wurden nach der deutschen Predigt des Pfarrverwesers von Zircz, P. Balduin Rázgha, die Angehörigen der Pfarreien Borzavár, Bakonyána und Porva gefirmt. Am Nachmittage reiste der hochw. Kirchenfürst wieder ab, nachdem er nahezu Dreitausenden das Sakrament der Firmung gespendet hatte.

Während dieses Triduums gab Rms Abbas am 5. Juni zu Ehren des Bischofs ein Festmahl, wozu die Spitzen der staatlichen und Bezirks-Behörden, sowie die Vertreter des Gemeinde-Vorstandes und der Intelligenz geladen wurden. Auch die Domherren Jánosi, Néger und Kránitz beehrten uns mit ihrem Erscheinen, während am Montage der Weltklerus der Umgebung seine Aufwartung beim Oberhirten machte und die Gastfreundschaft des Stiftes genoß.

Totentafel.

Hohenfurt. Wieder hat sich die alte Hohenfurter Überlieferung bewahrheitet, daß gewöhnlich einem Sterbefalle aus unserer Ordensfamilie bald ein anderer nachfolge; am 9. Februar d. J. senkten wir unseren lieben Mitbruder P. Dominik

in die geweihte Erde und etwas mehr als drei Monate nachher, am 29. Mai, am Dreifaltigkeitssonntage verkündigte die Totenglocke des Stiftes mit ihren dumpfen Klängen das erfolgte Ableben des hochw. Herrn P. Gabriel Hable, Konventualen und emeritierten Forstinspektors und Provisors. Als der letzte und einzig überlebende der getreuen Offizialen des seligen Abtes Leopold folgte er, „der Getreueste der Getreuen“ nun diesem auch nach etwa 3 Jahren in die Ewigkeit. P. Gabriel entstammte einem angesehenen Bürgerhause in dem Markte Unterhaid, machte seine Gymnasialstudien in Budweis, trat dann im Jahre 1843 als Novize in das Stift Hohenfurt ein und legte am 6. April 1847 die feierliche Profeß ab. Seine Primiz feierte er am 1. August desselben Jahres. Ursprünglich in der Seelsorge wirkend bekleidete er nacheinander die Kaplanposten von Oberhaid (1848—1850), Deutsch-Reichenau (1850—1854) und Rosental (1854—1858). Der im Jahre 1857 erwählte Abt Leopold übertrug ihm 1858 das Küchenmeisteramt, vier Jahre später, 1862 übernahm er von dem zum äbtlichen Sekretär ernannten P. Justin Bauer — seligen Angedenkens — das Forstinspektorat und Provisorat. Volle 40 Jahre, bis zum 1. Jänner 1902, bekleidete er diese zwei verantwortungs-, aber auch sorgenreichen Stellungen. Er war sozusagen die leibhaftige „Mutter Sorge und Kummeris“; immer bedacht, daß alles klappe, fleißig nachsehend, den Arbeitsleuten eifrig nachgebend. Daß sich unter einer rauhen Hülle bei ihm ein gutes Herz barg, geht daraus auch hervor, daß ihm das Forstpersonal, welches an ihm immer einen warmen Freund hatte, einen sehr schönen Kranz auf den Sarg legte, aber auch sonst erwies er im Stillen manche ungezählte Wohltaten. Bitter empfand er es, als er, der Mann, der stete Bewegung im Freien gewohnt war, infolge einer bedeutenden Schwächung des Augenlichtes, für die er vergeblich Hilfe bei ärztlichen Autoritäten suchte, genötigt war, sich auf seine Zelle zurückzuziehen. Nachdem ihm schon früher R. P. Robert Filzbauer als Hilfskraft zur Seite gegeben worden war, legte P. Gabriel zu Beginn des Jahres 1902 seine Stelle als Provisor und Forstinspektor nieder und wählte das ruhige Konventleben, um sich auf den Tod vorzubereiten. In den letzten Jahren war es ihm auch unmöglich geworden, das hl. Meßopfer darzubringen, um so fleißiger aber wohnte er demselben bei und betete eifrigst den Rosenkranz. Als Beichtvater stand er nahezu bis in seinem letzten Lebenstage gern zu Diensten. Er hatte ein langes Krankenlager durchzumachen, seine Todeskrankheit war nach ärztlichem Befunde eine Leberentartung. Wiederholt empfing er die hl. Sakramente, zuletzt drei Tage vor seinem Tode. Mit großer Geduld, zumeist Gebete flüsternd und die hl. Namen aussprechend, trug er sein beschwerliches Leiden. An dem ehrw. Frater Emanuel Putschögl, seinem Zimmernachbar, besaß er einen treuen Pfleger, der ihm bis zur letzten Stunde hingebungsvolle Dienste leistete. Die kräftige Konstitution P. Gabriels rang lange mit dem Tod; als er in den Morgenstunden des Dreifaltigkeitssonntages sanft entschlummerte, sah man es in dem bedeutend eingefallenen Totengesichte, wie sehr ihn die Krankheit, namentlich der Mangel an Nahrungsaufnahme ob seiner Magenindisposition hergenommen hatte. Wie sehr unser nunmehr verblichener Mitbruder, der das hohe Alter von 80 Jahren (geboren den 31. Oktober 1823) erreichte, auf den Tod vorbereitet war, ja sich förmlich nach demselben sehnte, mag wohl auch daraus hervorgehen, daß er genaue Anordnungen wegen seines Leichenbegängnisses traf und sich selbst die Grabstätte, wo er dem großen Auferstehungsmorgen entgegen zu harren wünschte, auswählte, das Grab, in dem seinerzeit sein Amtsvorgänger P. Bernhard Blaha zur Ruhe bestattet worden war.

Sein Beerdigungstag, der letzte Tag des Marienmonates, war vom schönsten Wetter begünstigt und versammelte 22 Kapitularen des Stiftes zur Leichenfeier. Das Nachbarstift Schlögl sandte als Vertreter seinen Gastmeister und den Kooperator von Friedberg, unser Mutterstift Wilhering war repräsentiert durch den hochw. Pfarrer von Weißenbach. Sonst waren noch zum Begräbnisse des durch seine Stellung weit bekannt gewesenen P. Gabriel außer seinen Verwandten die k. k.

Staatsbeamten von Hohenfurt, die Hausbeamten des Stiftes, Herr Großgrundbesitzer Wessely von Moldautein, mit dem der Verblichene in Holzgeschäften viel in Verbindung gestanden war, die Gemeindevertretung von Hohenfurt, das ganze Forstpersonal des Stiftes, auch die bereits pensionierten Mitglieder desselben, auch der Förster des Grafen Lamberg in Irdning (Obersteier), Herr Edelbauer, der seinerzeit Stiftsforstadjunkt gewesen war, sowie fast sämtliche hiesigen Vereine, die er alle mit Jahresbeiträgen unterstützte, erschienen. Vier Angehörige des Forstpersonales trugen seine Leiche zu Grabe und senkten ihren gewesenen Chef hinab in die kühle Erde.

P. Gabriel besaß schon ob seiner hervorragenden Stellung im Stiftskörper wie auch ob seiner anerkannten Verdienste manche kirchliche und weltliche Auszeichnungen. So war er bischöfl. Notar und Konsistorialrat von Budweis; er besaß das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und die Ehrenmedaille für 40jährige treu geleistete Dienste. Als Subsenior des Hauses hatte er bereits auch seine Jubelprofeß und Sekundiz gefeiert. Möge er nun auch den Jubelchören des Himmels eingereiht worden sein! Wir hoffen, daß an ihm, dem treuen Marienverehrer, wahr geworden ist das tröstliche Wort des katholischen Dichters:

„Maria niemals den vergißt,
Der sie oft mit frommem Ave grüßt!“

T.

Lérins. Am 18. Mai starb der Konversoblate Fr. Pancratus Coron. Derselbe war zu Marseille am 23. Dez. 1827 geboren.

Szczyrzyc. Gest. 8. Juni R. P. Bernhard Josef Rudnik geb. 8. Juni 1861 zu Bratucic, Prof. 31. Juli 1893, feierte 6. August d. J. die erste hl. Messe.

*

*

*

Oberschönenfeld. Gest. 4. Juni die Oblatennovizin M. Ottilia Scholze im 28. Altersjahre, nachdem sie noch auf dem Sterbebette die Profeß abgelegt hatte.

Vermischtes.

Zur Verteilung des aargauischen Klosterpensionsfondes. In der Sitzung des aargauischen Großen Rates vom 25. Mai d. J. hat Herr Großrat Pfarrer Villiger von Merenschwand folgende Erklärung abgegeben:

„Zu der Eintretensfrage und bei der bevorstehenden Teilung des Klosterpensionsfondes habe ich keine materiellen Anträge zu stellen. Ich spreche nur über die rechtliche, grundsätzliche Seite dieser Frage und was ich spreche, ist meine rein persönliche Ansicht. Ich spreche nicht im Namen und Auftrage der Partei, welcher anzugehören ich die Ehre habe. Meiner Partei bleibt die volle Freiheit, sich nach Gutfinden bei der Verteilung des Klosterpensionsfonds zu beteiligen, dies um so mehr, da unsere kirchlichen Organe die nötigen Schritte getan haben, damit auch unsere Partei ohne Gewissensbedenken sich bei den Beratungen über die Verteilung der Klostergelder betätigen kann.“

Es werden die verschiedenen Ansprüche auf den Klosterpensionsfond begründet, als Rechtsansprüche. Von seiten der Lehrerschaft wird mit besonderem Nachdruck ein „verbrieftes Recht“ betont. Auch die h. Regierung hat ängstlich nach Rechtsquellen geforscht, und sich von gewiegten Rechtsgelehrten Gutachten geben lassen und einer dieser Herren ruft emphatisch aus: „Du darfst Rechte Dritter, denen einst bestimmte Zusagen gemacht wurden, nicht verletzen.“

Das ist ein schöner Standpunkt und gestatten Sie mir, daß ich mich auf denselben stelle, daß ich nochmals auf das älteste, am besten „verbriefte Recht“ hinweise, welches an diesem Klostergelde haftet: es ist eben doch das Recht, welches die ursprünglichen Besitzer und rechtmäßigen Eigentümer dieses Geldes haben. Es waren ja gesetzlich geschützte Rechtsinstitute, welche einst all diese Hunderttausende erworben; dieses Geld gehörte einer durch die Verfassung wohl geschützten, juristischen Person. Diese Gelder hatten alle einen durch den rechtmäßigen Eigentümer genau bestimmten Zweck und der war nicht: staatliche Armen- und Schulklassen zu speisen.

Vermag ein Großratsdekret diesen Zweck aufzuheben und neues Recht zu schaffen? Nach meiner, vielleicht etwas veralteten Auffassung, nie und nimmer. Es ist meine persönliche, heiligste Überzeugung, daß es Rechte gibt, welche durch kein Großratsdekret aufgehoben werden können; und daß es ein Unrecht gibt, welches durch kein Großratsdekret zum Recht gestempelt werden kann. Diese meine Überzeugung habe ich in diesem Saale noch

einmal laut und furchtlos betonen wollen, heute, wo der 63jährige Kampf über die letzten Klostergelder in friedlichen Rechtsgutachten sein Ende zu nehmen scheint.

Gerade deshalb, weil ich das ursprüngliche, verbrieftte Recht auf diese Klostergelder betone, kann und will ich nicht sprechen zu ihrer Verteilung. Ich möchte nicht, daß in spätern Tagen auf Grund der Akten des aargauischen Großen Rates gesagt werden könnte, es habe bei der endgültigen Verteilung dieser Gelder auch ein katholischer Freiamter-Pfarrer sich um ein Beutestück beworben — und zwar von der nämlichen Großratsbank aus, von welcher aus einst jene Anträge und Dekrete gestellt und verteidigt wurden, welche den hübschen Kapitalstock beschaffen halfen, um dessen Teilung sich heute so verschiedene Interessengruppen streiten.

Wollte ich die richtige Schlussfolgerung aus dem Gesagten ziehen, so müßte ich den Antrag stellen, auf das neueste Verteilungs-Dekret überhaupt nicht einzutreten und die Gelder den Orden, den einzigen Rechtsnachfolgern der aufgehobenen Klöster zurückzuerstatten. Doch das hieße gegen Windmühlen kämpfen und einen solch aussichtslosen Kampf wird mir niemand zumuten. Ich begnüge mich also damit, auch meinerseits den Rechtsstandpunkt betont zu haben.“

Zum besseren Verständnis vorstehender Erklärung müssen wir bemerken, daß der Kanton Aargau nach der Aufhebung der Klöster (1841) den katholischen Gemeinden eine Million Franken a. W. aus dem Vermögen jener zusprach, von welcher Summe sie sogleich die Hälfte erhielten. Die andere Hälfte sollte ihnen ausgefolgt werden, sobald der betreffende Betrag aus dem Pensionsfond, für den 800,000 Frk. ausgeschieden waren, verwendbar würde. Wurde genannter Fond in den ersten Zeiten nach der Klosteraufhebung durch Auszahlung der Pensionen an die zahlreichen Konventualen der Abteien Muri und Wettingen stark in Anspruch genommen, so verringerten sich die Ansprüche an ihn von Jahr zu Jahr infolge Ablebens einzelner Mitglieder. Der Fond mehrte sich nun zusehends durch Kapitalisierung der Zinsen, so daß schon längst die zweite Hälfte zur Auszahlung an die kath. Gemeinden hätte gelangen können. Aber in Aarau war man gewissenhaft, lebte ja immer noch ein Pensionsberechtigter — Br. Konstantin Lüthi, gest. 16. Jan. 1903 — dem die „bedeutende“ Summe von etwa 700 Frk. jährlich ausbezahlt werden mußte. Diese Langlebigkeit des letzten Pensionisten war der Regierung nicht unerwünscht. Ich erinnere mich noch der Unterhaltung, welche ich diesbezüglich im Herbste 1884 auf Schloß Habsburg mit dem damaligen aarg. Finanzdirektor Riniker hatte, der mir erklärte, man sei froh, wenn Klosterpensionisten noch lange vorhanden seien, weil dann der Pensionsfond noch mehr für den Zweck sich äufne, für welchen der Rest nach Auszahlung von einer halben Million a. W. (714.000 Frk. n. W.) bestimmt sei. Dieser Rest, der heute gegen eine Million beträgt, soll nämlich „zur Bildung eines Unterstützungsfonds für alte, verdiente und zugleich bedürftige Lehrer des Kantons“ dienen, wie 1844 vom Gr. Rate beschlossen worden war. Die kath. Gemeinden bekommen also einfach ihr Betreffnis ohne Zinsvergütung für eine so lange Reihe von Jahren. Ob jetzt auch Gemeinden die Annahme von Klostergut verweigern werden, wie es 1844 geschah? — Dem wackeren Pfarrherrn aber gebührt für sein mannhaftes Auftreten unsere Anerkennung und unser Dank!

(Die Redaktion.)

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Becker, P. Otto (Zwettl). Zur Reform der Matriken. (Korrespondenzbl. 22. Jg. 1903 Nr. 24 col. 978.)
- Bitter, P. Elias (Zircz). 5 Aufsätze über Brixen,
 — 5 Feuilletons: Az Adria mellől. [An der Adria.]
 — Hanny Gábor jubileuma. [Zum Jubiläum Gabriel Hannys.] 2 Artikel.
 — Az országos Pázmány-Egyesületről. [Über den Landes-Pázmány-Verein.]
 — Prohászka Ottokár.
 — Rákóczy hamvai. [Sterbliche Überreste Rákóczys.]
 — Troll Ferenc jubileuma. [Franz Trolls Jubiläum.]
 — A tengeren. [Auf dem Meere.]
 — Ave, pia anima! [Nachruf, dem Andenken des weiland Bischofs Samuel v. Hettyey von Pécs gewidmet.]

Diese, sowie mehrere kleinere Aufsätze und Mitteilungen erschienen sämtlich in verschiedenen Nummern des „Pécsi Közlöny“.

- Blimetrieder, Dr. P. Placidus (Reun). Zur Geschichte d. großen abendländischen Kirchenspaltung. (Stud. u. Mitteil. 24. Jg. 360—377. 625—652.)
- Der große St. Bernhard. (Grazer Volksbl., Nr. 352 u. 358. 1903.)

- Isaak von Stella. I. Beiträge zur Lebensbeschreibung (Jahrb. f. Philosophie u. spek. Theol. 1. H. 1903.)
 -- Der Cistercienserorden im großen abendländischen Schisma. (Stud. u. Mitteil. 25. Jg. 62—82.)

B.

Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Beschreibende Statistik im Auftrage des Großherzogl. Ministeriums der Justiz, des Kultus u. Unterrichts. 6. Bd. Kreis Freiburg. Erste Abteil. Kr. Freiburg-Land. In Verbindung mit E. Wagner bearb. von F. X. Kraus u. Aus dessen Nachlaß herausg. von Max Wingenroth. Mit 231 Textbildern, 39 Lichtdrucktafeln und 1 Karte. 556 S. gr. 8°. Tübingen u. Leipzig. Verl. von J. C. B. Mohr (Paul Siebert) 1904. Ladenpreis: kartoniert ~~14~~, geb. ~~18~~.

Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, auf dieses vorzügliche Werk hinzuweisen, von dem jetzt wieder ein starker Band vorliegt, der die Kunstdenkmäler des Kr. Freiburg-Land in Wort und Bild schildert. Wie immer zogen zuerst die Mitteilungen über ehemalige Stätten unseres Ordens unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Abtei Thennenbach lag in diesem Kreise. Literaturangaben und kurze hist. Notizen über die Abtei nebst Choransicht der Kirche und Grundriß derselben werden S. 230—234 geboten. Die Besprechung ihrer baulichen Anlage soll in der 2. Abteil. d. Bandes folgen. Von der Abtei ist nichts mehr erhalten als eine aus dem Ende des 14., wie eine Schrift zu melden scheint, oder wie Kenner behaupten, aus dem 13. Jahrh. stammende Kapelle (Portenkapelle), die an das Portenhaus angebaut war und in älteren Zeiten zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Laien diente, solange diesen und namentlich den Frauen der Zutritt zur Klosterkirche nicht gestattet wurde. In jüngster Zeit ist diese Kapelle, über die S. 234—237 berichtet wird, sorgfältig restauriert worden. Die Abbildungen zeigen uns dieselbe von außen als massigen Bau mit sehr starken Strebepfeilern, während das Innere dem Auge einen sehr gefälligen Anblick bietet. — Von den Gebäulichkeiten, welche die Abtei Th. auswärts besaß, werden als bemerkenswert genannt: Schloß und Hof in Kiechlingsbergen und der Hof in Emmendingen. — Marienau (S. 72), ehemaliges Cistercienserinnen-Klosterlein, welches sich an die Stadtmauern Breisachs anlehnte, mußte schon 1525 Befestigungszwecken weichen; das Vermögen riß die Stadt an sich. Das Kloster stand unter Lüzell. (Die Reste dieser Abtei liegen im Elsaß, nicht im Kt. Bern!) — Wonnenthal (S. 167) bei Kenzingen ist durch P. Konrad Burger den Ordensangehörigen besonders bekannt geworden. Es ist 1902 abgebrannt.

Haben wir zunächst unsere Wißbegierde bezüglich Cisterciensia befriedigt, so durchgehen wir mit nicht weniger Interesse den stattlichen Band und erfreuen uns an den zahlreichen Abbildungen, welche da geboten werden. Wir lernen an der Hand des kundigen Führers und Erklärers die Bau- und Kunstdenkmäler in den Ämtern Breisach, Emmendingen, Etlingen, Freiburg, Neustadt, Staufen und Waldkirch kennen. Geschichtl. Mitteilungen darüber fehlen natürlich nirgends.

C.

- Angélique Arnauld. Par M. R. Monlaur. Paris, Plon 1901. 8° VII u. 406 pp. Biographie der traurig berühmten Äbtissin von Port-Royal. Rez. darüber im Lit. Anz. 18. Jg. 306.
 Beatrix, hl. Notice sur sainte B. pénitente de l'ordre de Cîteaux, honorée à l'abbaye de l'Olive et à Moranwelz (Moranwelz, imprimerie d'Emile Gense, 16 pp. 12°).
 Getrud hl., von Gabriel Ledos. Autoris. deutsche Ausg. von Emil Prinz zu Öttingen-Spielberg. Regensb. 1904. Verlagsanstalt, 8° VII + 148 S. — Dem Verf. gilt G. als Cistercienserin. Es wäre Sache des Ordens für den Kult derselben im Orden einmal etwas zu tun.
 Hedwig hl., Herzogin von Schlesien. Mit 2 Illustr. — (Leubus u. Trebnitz). Von P. H. B. (St. Benedikt's Stimmen, 11. u. 12. H. 1902.)
 Jean archevêque de Mytilène 1228—1235. Über die Persönlichkeit dieses Cistercienser-Bischofs stellte D. U. Berlière weitläufige Untersuchungen an, deren Ergebnis er in seiner Abhandlung „Les évêques auxiliaires de Cambrai, 13^e. 14^e. siècles“ niederlegte. (Revue Bénédict., 20 an. (1903) p. 13—16 u. 237—244.)

Briefkasten.

Lindsay. Betrag erhalten. Danke für Nachrichten. Grüße!

Jenen Abonnenten, die seit 2, 3 und mehr Jahren mit der Zahlung im Rückstand sind, bringt sich die Administration anmit in freundliche Erinnerung.

Mehrerau, 22. Juni 1904.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 186.

1. August 1904.

16. Jahrg.

Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis zum 18. Oktober 1854.

4. Das verlassene Kloster.

Nach dem unfreiwilligen Fortzug der Ordensleute dauerte die militärische Besetzung der Abtei fort. War sie erfolgt, weil die Klosterbewohner der Teilnahme am Aufruhr bezichtigt worden waren und weil man ihr Eigentum, das der Gr. Rat als Staatsgut erklärt hatte, vor ihnen schützen, d. h. verhüten wollte, daß sie mehr mitnahmen als die Gnade der Klosterräuber gestattete, so hätte man glauben sollen, dieses militärische Aufgebot habe nun seine Aufgabe in Wettingen erfüllt. Allein der ruhmreiche Feldherr gefiel sich an der Spitze seiner Armee, und Soldaten wie Offiziere fanden den Dienst bei gutbesetztem Tische nicht so beschwerlich, um für das bedrohte Vaterland nicht länger noch Opfer zu bringen. So würde denn das ‚klösterliche‘ Militärleben noch länger gedauert haben, hätte sich nicht ein mißlicher Zwischenfall ereignet und wäre nicht von befreundeter Seite Aargau bedeutet worden, es sei jetzt des Soldatenspiels genug. Es war das auch eine höchst kostspielige Sache, die mehr als eine halbe Million Frk. verschlungen haben soll, welche Summe l. Dekret des Gr. Rates vom 19. Juli 1841 dem Klostervermögen entnommen wurde. Siegwart-Müller macht die sarkastische Bemerkung: „Die Bestimmung dieses Dekretes sollte vermutlich dem (das) Versprechen Aargaus statttun (dartun), daß das Klostervermögen nie zu etwas anderem als zu frommen, christlich-gemeinnützigen Zwecken würde verwendet werden.“⁴⁴

P. Prior Bernhard Huser verzeichnete in seinem Tagebuch am 9. Feb. 1841: „Die Aargauer Truppen erhalten Abschied und eine vom (Bezirks-) Amte bestimmte Bürgerwehr aus dem Dorfe Wettingen ersetzt sie zur Genüge.“

Die militärische Bewachung des Klosters geriet nämlich durch ein Vor-
kommnis, welches peinliches Aufsehen erregte, in gerechten Mißkredit. Die
aargauischen Staatsmänner aber konnten sich überzeugen, daß auch andere
Leute ihre Ansicht betreffend fremden Eigentums teilten. Vernehmen wir
über den Fall die Berichte des P. Priors Huser und des P. Alberich Zwyssig.⁴⁵
„Das Kloster war seit 5. Februar von zürcherischem Militär des Bataillons
Markwalder besetzt, das aus dem ausgehungerten Freiamt kam. In der
Nacht vom 7. auf den 8. Februar wurde nun aus dem Kreuzgang ein Teil
der Glasgemälde entwendet. Es war dieser Diebstahl um so auffallender,
als seit dem 14. Januar sämtliche Ausgänge des Klosters besetzt waren —
33 Schildwachen verhüteten das Entfliehen und Verschleppen. Von diesem
Tage an blieb der Posten im Kreuzgang nie unbesetzt, ja oft standen zwei
Wachen an verschiedenen Punkten desselben. Sonntag den 7. Februar nach-

44. Der Kampf 1, 497. — 45. Siehe auch ‚Die Kath. des Aargaus und der Rad.‘
S. 191 u. f.

mittags spazierten Offiziere und Mitglieder des Schutzvereines von Baden im Kreuzgang. In der Nacht darauf wurden die Schildwachen zurückgezogen und die Türen gegen den Kapellgang und die Klausurstiege geschlossen, so daß die Wärter des kranken Priors einen anderen Weg nehmen mußten. Um 6 Uhr morgens bezog die Schildwache wieder ihren Platz im Kreuzgang, der also während der Nacht zum ersten Mal unbesetzt geblieben war. Um 8 Uhr zogen die Züricher ab, um von Lenzburgern ersetzt zu werden. Bald nach Abzug der Züricher entstand Lärm, es seien aus dem Kreuzgang Glasgemälde gestohlen worden. Verwalter Hauswirth ließ den Soldaten nachsetzen. Sie mußten Halt machen und ihre Tornister untersuchen lassen, worin sich aber keine Glasgemälde fanden. Die Kisten auf dem Gepäckwagen blieben indessen undurchsucht. Da die entwendeten Glasgemälde, etwa 14 Stück, zu den schönsten und wertvollsten gehörten, so ist es klar, daß ein Kunstkennner seine Hand im Spiele hatte, und daß man ihm seine Arbeit durch Zurückziehen des Wachtpostens möglich machte. Es hieß nachher, die aargauische Regierung habe von der zürcherischen Schadenersatz gefordert, diese aber das Ansinnen kurzweg abgewiesen.⁴⁶ Schade, daß man nicht einen Wettinger Religiösen für den Diebstahl verantwortlich machen konnte; wie man da energisch vorgegangen sein würde, ließe die oben erzählte Kelch- und Rauchfaßgeschichte ahnen.

Die nächste Folge der unliebsamen Entdeckung war, daß man Vorsorge gegen Wiederholung ähnlicher Fälle traf. „Den 8. Februar morgens“, berichtet Schlossermeister Reyle⁴⁶, „kam in aller Eile der Amtswibel zu mir und sagte, ich solle schnell in das Kloster und einen Arbeiter mitnehmen, denn die Scheiben des Kreuzganges seien gestohlen worden. Etwas vor 9 Uhr überzeugte ich mich selbst, daß 20 dieser schönen Gemälde, besonders die schönsten Wappen fort und die Einfassungen zerbrochen waren. Das Züricher Militär war schon fortgezogen, aber drei Offiziere kamen zurück und fragten mich aufs genaueste, wie ich die Doppeltüre befunden hätte; ich konnte ihnen nichts anderes bedeuten, als daß sie offen gestanden sei, als ich kam, und ich jetzt nichts anderes zu tun habe, als alle Schlösser zu verändern, was dann zuerst an den Eingängen des Kreuzganges und in den folgenden Tagen in der Klausur, an den Kellern und Schütten (Speichern) geschah.“

Dieser Vorfall war und ist geeignet, zum Nachdenken aufzufordern. Während die Mönche diese Schätze im Kreuzgang nicht nur gesammelt, sondern auch Jahrhunderte lang und in sehr stürmischen Zeiten treu gehütet hatten, während einzelne, selbst als das Todesurteil über ihr Kloster schon verkündet war, solange es ihnen im Eigentum zu weilen noch gegönnt blieb, sorglich von Zeit zu Zeit nachsahen, ob durch die Soldaten etwa Beschädigungen verursacht worden seien,⁴⁷ geschah unmittelbar nach der Klosteraufhebung das Unglaubliche, daß in Anwesenheit einer militärischen Schutztruppe ein Diebstahl ausgeführt wurde!

Da man die Anhänglichkeit der meisten Klosterangestellten an ihre Herren kannte und vielleicht fürchtete, sie könnten zu deren Gunsten nachträglich manches in Sicherheit bringen, so „wurden am 8. Februar,“ wie P. Prior Huser berichtet, „Schaffner Spörri und zwei andere Angestellte, Huser und Steimer, abgedankt und ihnen die Schlüssel abgenommen. Später, am 25. d. M. erhielten der Beschließer (Abteidiener) und ein anderer Dienstbote

46. „Darstellung der Begebenheiten im Kloster Wettingen. Von Karl Friedrich Reyle, Schlossermeister in Baden“. Ein zwei engbeschriebene Folioseiten umfassender Bericht über gewisse Vorgänge, bei denen er zugegen sein mußte. Dieser Schlossermeister, meines Erinnerns Protestant, war P. Franz Keller bei Erstellung seiner astronomischen Uhr, die jetzt im Speisesaal der Gäste in Mehrerau sich befindet, behilflich gewesen. — 47. Cist. Chronik 15, 75.

ihren Abschied, nachdem man sie noch lange wegen Fehlens vieler Gegenstände, von denen man wohl erraten konnte, wohin sie gekommen waren, zurückgehalten und verdächtigend gefragt hatte.“ Man kann sich vorstellen, wie vieles während der militärischen Einquartierung abhanden gekommen sein mag, wie mancher ein ‚Andenken‘ mit sich nahm. Es ging eben her, wie es noch bei jeder Klostersaufhebung hergegangen ist, es wurde wacker gestohlen.⁴⁸

Fast an jedes verlassene Kloster, an jede Schloßruine knüpft sich die Sage von einem verborgenen Schatze. Sie schien sich auch des Klosters Wettingen bemächtigen zu wollen, indessen spukte sie nicht sowohl in dem Kopfe des gemeinen Mannes als in dem der Beamten, die nach dem Ruhme geizten, die Klosterschätze entdeckt zu haben. Sie haben durch ihre Schatzgräbereien vor der Mit- und Nachwelt sich lächerlich gemacht.⁴⁹ Der genannte Schlosser Reyle schreibt darüber: „Ich mußte alle Tage ins Kloster, Schlösser ändern und aufbrechen, und verborgene Schätze suchen helfen, was mir manchmal verdrießlich, meistens aber lächerlich vorkam.“ P. Prior Huser aber verzeichnet unterm 13. Februar: „Heute schon wieder ein offener Beweis totaler Verrücktheit. In der Gegend der Schule versuchte Maurer Voser in Gegenwart des Bezirksamtmanns Borsinger, des Verwalters Hauswirth u. s. w., eine Öffnung in die Mauer zu machen, um zu dem Schatze zu gelangen. Ersteres gelang, aber in dem finsternen Gewölbe wurde das Gesuchte nicht gefunden. Wie nötig hätten wir selbst in den letzten Zeiten einen solchen Schatz gehabt“, fügt der Prior seinem Berichte bei.

Solche Schatzsucherei wiederholte sich in der nächsten Zeit noch öfter. Wo irgend eine Türe verschlossen war, zu welcher der Schlüssel nicht gleich gefunden wurde oder welche auf den ersten Stoß nicht gleich nachgab, da witterte man dahinter den bis jetzt vergeblich gesuchten Schatz. Die bedeutendste und am längsten währende Schatzgräberei fand aber vom 6. bis 24. Juni 1841 statt. Diesmal war es das Chor der Kirche, wo man zu arbeiten begann. Da aber die Auftraggeber fürchteten, sie könnten wegen der Heiligkeit des Ortes doch in schlimmen Ruf kommen, so wurde die Sache ganz geheim gehalten. Es war eine schwierige Arbeit, alle Steinplatten des Chorbodens, ebenso die Stufen des Altares wegzuheben und nach erfolgter Nachgrabung wieder an Ort und Stelle zu bringen. Das Ergebnis war wiederum Null. Trotz des Verbotes und Androhung schwerer Strafen wurde nachher die Sache doch bald bekannt. Es war wirklich einfältig vom Herrn Bezirksamtmann Borsinger, zu glauben, die Mönche wären so dumm gewesen, ihre Schätze in dem Kloster zu vergraben oder dort zurückzulassen, wenn sie solche besessen hätten.

Die Leser werden sich erinnern, daß die Bewohner der aargauischen Klöster beschuldigt worden waren, den Volksaufstand begünstigt und unterstützt zu haben. Die Wettinger Schatzsucher glaubten einen Augenblick Beweise dafür gefunden zu haben. Es war am 16. März 1841, als die bekannten Herren aus Baden ihre Nachforschungen auf die Dachböden des Klosters Wettingen ausdehnten. Wirklich fanden sich da zu ihrer Freude in einer Kammer etliche Musketen. Die Freude war aber von kurzer Dauer, denn sie mußten beim ersten Anblick sich überzeugen, daß die Schießgewehre alt und verrostet und deshalb unbrauchbar waren. Auch die vermeintlichen Munitionskisten erwiesen sich als gewöhnliche Tröge, in welchen man gedörrtes Obst aufzubewahren pflegte. Um seinen Ärger zu verbergen, „sagte nun der Amtmann zu dem Schlossermeister, er habe gehört, es seien schöne Glas-

48. S. Die Kath. des Aargaus und der Radik. S. 188—195. — 49. Ebd. S. 195 u. Cist. Chron. 6, 264.

gemälde da oben versteckt. Es ärgerte mich das“, bemerkt der biedere Handwerksmann, „daß er mir diesen Bären aufbinden wollte und ich erwiderte ihm: Können Sie glauben, daß die Herren solche köstliche Gemälde auf solchen Estrichen herumfahren ließen?“⁵⁰

Wie lange es brauchte oder vielmehr, wie lange man sich Zeit ließ, bis alles durchsucht war, beweist die vom genannten Schlosser gemachte Schlußbemerkung in seinem Berichte: „20. Dezember war Hr. Amtmann wieder im Kloster; ich mußte ein Pult in der Bibliothek aufsperrn, worin alte Münzen aufbewahrt waren; da waren noch alle Kirchengewänder vorhanden.“

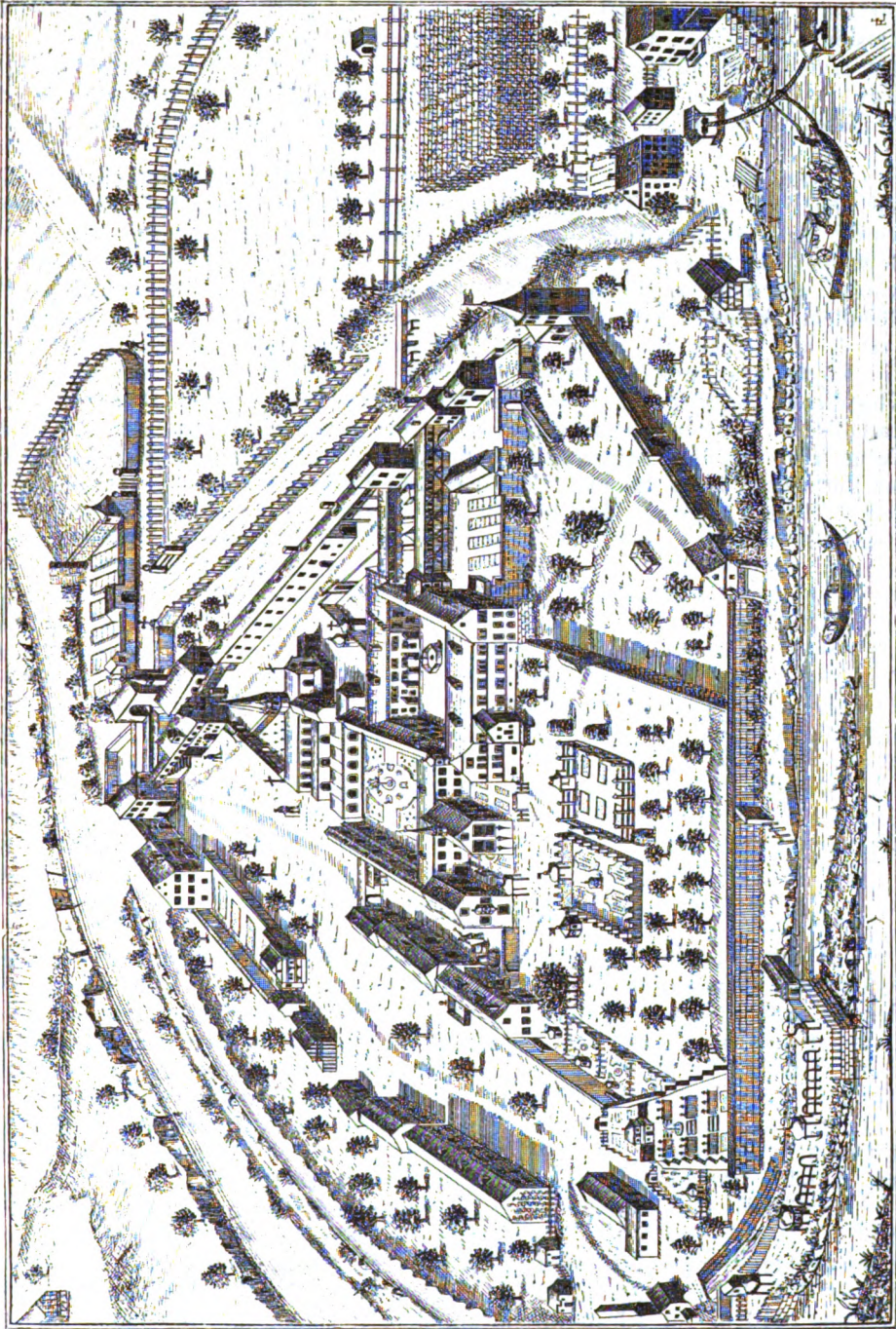
Öde und verlassen lag das alte Kloster jahrelang da. Wenn auch die Ökonomie fortbetrieben wurde, so herrschte doch nicht mehr jenes Leben, wie man es zu Klosterszeiten gesehen, und die Leute fanden bald aus dem Gegenteil, daß es doch gut wohnen war unter dem Krummstab. Zu Ruinen sollten indessen Klostergebäude und Kirche nicht werden, wie es den Anschein hatte;⁵¹ es fand sich endlich eine Verwendung. Durch Dekret vom 5. März 1846 hatte der Gr. Rat des Kt. Aargau angeordnet, daß das Lehrer-Seminar von Lenzburg nach Wettingen verlegt werden solle. Bauliche Veränderungen waren infolgedessen vorzunehmen; das eine und andere Gebäude, welches man als zwecklos erachtete, wurde niedergerissen. So kam es, daß P. Augustin Küng in einem am 2. Mai 1846 datierten und an Abt Leopold gerichteten Briefe die Bemerkung machen konnte: „Mit Anfang der letzten Woche haben die Klösterzerstörer angefangen, die zwei Türme beim Eingang des Klosters — Dörröfen und Pulverturm — abzubrechen, mehrere Gebäude werden das gleiche Schicksal haben. Das Kloster gewährt gegenwärtig einen Anblick wie eine geschleifte Festung.“

So schlimm ging es nun freilich nicht her und sah es auch nicht aus. In einem späteren Briefe vom 17. Dezember d. J. an seinen Abt spricht P. Augustin selbst darüber auch anders. Er schreibt: „Letzten Samstag war ich mit P. Plazidus zum ersten Mal wieder in dem Inneren unseres Klosters Wettingen gewesen. Das ist alles so schön und so niedlich gebaut, daß man sich des Wunsches nicht erwehren kann: „Wenn wir nur wieder recht bald in dieses Kloster zurückkommen könnten.““ Aber auffallend und ungewöhnlich wird es einem, wenn man die Dienstmägde, Frauen und Kinder in den Gängen und Zimmern sieht und das Geschrei der Kinder hört. Die Bauten auf der Prälatur, wie auch im Inneren des Klosters sind nach meiner Ansicht geschmackvoll und gut berechnet; über die Solidität vermag ich nicht zu entscheiden. Ich kann es nicht verhehlen, ich würde es für das größte zeitliche Glück halten, einmal als Religiöse in diese, mir sonst schon so lieben Räumlichkeiten wieder zurückkehren zu können. Doch wir wollen uns dem Willen Gottes fügen.“

Aus diesen begeisterten Worten müssen wir schließen, daß die Wettinger Mönche, Abt nicht ausgenommen, höchst einfache Wohnungen gehabt hatten, gerade solche, wie die klösterliche Armut sie fordert.⁵² Es gereicht das ihnen zur Ehre und zum Lob und ist ein neuer Beweis für den guten Geist, der im Konvente herrschte, wenn auch leider einzelne Ausnahmen in anderer Richtung sich zeigten. Doch wir wollen P. Augustin, den wir für einen Augenblick unterbrochen haben, weiter erzählen hören: „Ein reformierter Geistlicher als

50. Aus „Darstellung der Begebenheiten u. s. w.“ von Reyle. — 51. Während ich obige Zeilen schrieb, erinnerte ich mich, wie i. J. 1858 bei den Schlußprüfungen der Bezirksschule in Baden Augustin Keller, der Urheber des Klostersturmes, der die Prüfungen abnahm, meinem Nachbar links zum deutschen Aufsatz das Thema gab: „Ein Gespräch des Klosters Wettingen mit dem Stein (Burgruine) zu Baden.“ — 52. In meiner Jugend habe ich auch oft sagen hören, es sehe jetzt im Kloster Wettingen wohnlicher aus als zur Zeit, da die Religiösen noch dort waren.

Kloster Wettingen



zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Religionslehrer befindet sich schon im Kloster; er wohnt mit seiner Familie in den Räumen, welche an den untern Abteigang anstoßen; der katholische Geistliche, Herr Ronca, bewohnt die Zimmer im oberen Stock.“ Über den Direktor, Augustin Keller, der doch schon zu Ende Oktober ebenfalls ins Kloster eingezogen war und in der Prälatur Wohnung genommen hatte, wie Abt Leopold im Briefe vom 20. Dez. 1846 an P. Edmund Utiger bemerkt, sagt P. Augustin auffälligerweise nichts. Das Seminar übersiedelte am 20. Januar 1847 in das alte Kloster, in welchem es heute noch sich befindet.

Vereinsamter und verödeter noch als Abtei- und Konventgebäude blieb seit dem 28. Januar 1841 die altehrwürdige Klosterkirche. Kein Gottesdienst wurde mehr darin gefeiert und gerade dieser Umstand erinnerte so recht die Bewohner im Kloster und in der Umgegend an den Frevel, der begangen wurde, als man die rechtmäßigen Eigentümer vertrieb. Kein katholischer Geistlicher konnte darin Gottesdienst halten und die hl. Messe feiern, ohne daß er mit seinem Gewissen und dem Kirchengesetze in Konflikt geriet, denn die Kirche war gewissermaßen mit dem Interdikte belegt, das durch den Klosterraub herbeigeführt worden war. Trotzdem kamen Fälle vor, daß katholische Priester dort zelebrierten. Aber Abt Leopold wachte auch in der Ferne über das ihm anvertraute Gotteshaus und erhob jedesmal seine Stimme bei Verletzung seiner Rechte. Eine derartige Tatsache veranlaßte sein Schreiben vom 15. Juni 1843 an den Bischof von Basel, worin er erklärt, es sei ihm mitgeteilt worden, „daß der Weltpriester N. Killer, gewesener Pfarrverweser von Kaiserstuhl, sich in unserem Kloster Wettingen befinde und daselbst, ob mit oder ohne bischöfliche Erlaubnis? ist mir unbekannt, Messe lese. Überdies habe derselbe eigenmächtig befohlen, die Glocken der Klosterkirche sowohl zur Messe, als am Morgen, am Mittag, zur Vesperzeit und am Abend zu läuten. Zwar soll vom Pfarramt Wettingen dem Geistlichen Killer hierüber Rüge und Verweis zugekommen sein, derselbe aber die Antwort erteilt haben: Es gehe niemand was an, er könne die Glocken läuten lassen, wann er wolle und Messe lesen, wo er wolle.“

Kanzler Xav. Stadlin antwortete auf diese Zuschrift am 25. Juni wie folgt: „Dieses eigenmächtige Funktionieren mag großenteils seinen Grund in der Verrücktheit haben, welche von Zeit zu Zeit ihn (Killer) befangen zu haben scheint. Indessen werden bischöfl. Gnaden nicht ermangeln, sein Benehmen näher zu untersuchen und durch geeignete Maßnahmen diesem Übelstande (!) abzuhelpen.“

Weitere Berichte von eigenmächtiger Benützung der Klosterkirche Wettingen in den beiden nächsten Jahren liegen nicht vor. Nachdem aber der Gr. Rat des Kt. Aargau am 22. März 1844 sein Dekret betreffend die Vermögens-Liquidation der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen erlassen hatte, mußte man derartige Versuche gewärtigen. Der § 3 im genannten Dekret lautet nämlich: „Die beiden Stiftskirchen mit ihren Kirchenschätzen und den notwendigen Kirchenutensilien sind, je nach Bedürfnis, entweder zu Abhaltung allgemeinen Gottesdienstes oder für einen, den zu errichtenden Anstalten entsprechenden besonderen Gottesdienst zu verwenden.“

Anläßlich der Verteilung der Kirchensachen wurde zweimal Gottesdienst in der Klosterkirche Wettingen gehalten, worüber die in der Nähe weilenden Konventualen ihrem Abte Mitteilung machten. Diesen Berichten zufolge las Propst Vögele von Rheinfelden, Mitglied der Verteilungs-Kommission, am 1. Feb. 1846 in der Klosterkirche auf dem Hochaltar die hl. Messe, nachdem vorher mit einer Glocke geläutet worden war. Am folgenden Tage, am Feste Maria Lichtmeß, fand wieder die Feier des Meßopfers statt; die Gläubigen wurden dazu durch den feierlichen Klang aller Glocken, den sie so lange

vermißt hatten, eingeladen und sie folgten auch dem Rufe in großer Anzahl. Welcher Gesinnung Herr Vögele war, können wir zur Genüge daraus erkennen, daß er die Wahl in genannte Kommission annahm und sich nichts daraus machte, in der Klosterkirche unerlaubterweise zu zelebrieren.

Mit der Übersiedelung des Lehrer-Seminars nach Wettingen wurde die Frage wegen Benützung der Klosterkirche zur Abhaltung des Gottesdienstes aktuell. Da unter den Seminaristen sich auch Katholiken befanden, so war es begreiflich, daß man an die Benützung der Klosterkirche dachte. Der katholische Seminargeistliche hatte es freilich nicht gewagt, in derselben zu zelebrieren und Gottesdienst zu halten. Das erfahren wir aus dem Briefe des P. Augustin Küng vom 17. Dezember 1846, worin er sagt: „Der katholische Religionslehrer liest in der Abteikapelle die hl. Messe, denn es ist, wie er aus einem Schreiben des Bischofs dem Pfarrer in Wettingen nachwies, ihm gestattet, in den Räumlichkeiten des Klosters — *salvis juribus parochialibus* — zu zelebrieren. Mit welchem Rechte oder mit welcher Vollmacht der Bischof dieses erlaubt hat, kann ich nicht entscheiden.“

Wir begreifen, daß der Religionslehrer Melchior Ronca in einer etwas peinlichen Lage sich befand. Er wandte sich deshalb mit Schreiben vom 11. Dez. 1849 an Abt Leopold mit der Anfrage, ob er in der Klosterkirche zelebrieren dürfe, da das Lokal, welches für die Zöglinge bestimmt sei, zu klein sich erweise, um auch die Leute der Umgebung zu fassen, die der hl. Messe beiwohnen möchten. Auf Anfrage beim Bischof habe dieser ihn an den Abt gewiesen, „weil das Kloster Wettingen von seiner Gerichtsbarkeit ausgeschlossen sei.“⁵³

Dem Abte Leopold machte übrigens diese Kirchenfrage seit Beginn des Jahres 1846 viele Sorge, da er zu derselben Stellung nehmen mußte. Er wandte sich daher mit einem Schreiben vom 17. Dez. d. J. von Wurmsbach aus an den Nuntius Macioti in Luzern mit der Anfrage, was er zu tun habe, ob er die Erlaubnis zur Benützung der Kirche geben oder die Zustimmung verweigern oder die Sache dem Bischofe überlassen solle. Der Nuntius antwortete umgehend am 22. d. M., indem er ihm meldete, er werde sich nach Rom wenden. Bezüglich der Befürchtung aber, welche der Abt geäußert habe, daß nämlich durch Erteilung der Erlaubnis zur Wiederöffnung der Kirche der Anschein erweckt werde, als ob er (der Abt) die Klösteraufhebung gutheiße, erwiderte der Nuntius, diese Erlaubnis sei eher ein Beweis seiner Jurisdiktion über die Kirche.

Gleichzeitig hatte Abt Leopold sich auch an den Abt Friedrich Pflüger in St. Urban gewendet und ihn um seinen Rat gebeten. Dieser antwortete am 5. Januar 1847 wie folgt: „Und was ist zu tun, fragen Sie, wenn von Aargau das Gesuch, den Gottesdienst in der Klosterkirche halten zu dürfen, sollte gestellt werden? An Ihrer Stelle würde ich mich auf meine frühere Protestation — nur der Gewalt zu weichen — berufen, zugleich aber meine Bereitwilligkeit erklären, in Betreff des gestellten Ansuchens den Anordnungen der oberen Kirchenbehörden mich zu unterziehen. *Salvo judicio meliori*.“

Am 5. Feb. 1847 konnte Nuntius Macioti dem Abte von Wettingen antworten, daß er den Kardinal Gizzi um seine Meinung befragt habe und daß dieser der Ansicht sei, man solle die Kirche zur Abhaltung des Gottesdienstes öffnen, dadurch wahre der Abt ja gerade seine Jurisdiktion, da es nur mit seiner Erlaubnis geschehe. Die Bedingung sei jedoch festzuhalten, daß die Klosterkirche nur zur Feier katholischen Gottesdienstes benutzt werde.

⁵³. Auf der Adreßseite dieses Briefes steht von Abt Leopolds Hand die Bemerkung: Nicht beantwortet. Ronca stammte aus dem Kt. Luzern und war ein Mann nach dem Herzen der Regierung.

Abt Leopold Höchle machte dem Pfarrer in Dorf Wettingen, damals noch P. Plazidus Bumbacher, von obiger Antwort Mitteilung. Dieser antwortete am 19. Februar: „Auf die Bedingung, an welche die Nuntiaturs das Abhalten des Gottesdienstes knüpft, kann von der Regierung nicht eingegangen werden. Das hieße ja ihre Rechtsame! ? aufgeben. Ich habe mit Herrn Seminar-Direktor darüber gesprochen. Er wird nun an den Herrn Bischof schreiben und das Gesuch an ihn stellen, daß er die Erlaubnis, den Gottesdienst in der Klosterkirche abhalten zu dürfen, bewirken möchte. In dieser Form finde ich einige Anerkennung des Rechtes und ein Gesuch bei demjenigen, der sein Ja oder Nein geltend machen kann. Der Bischof wird an Sie gelangen. Ich bin der Ansicht, diese Schritte sollte man respektieren, um so mehr, da im Falle des Nichtentsprechens weder Euer Gnaden noch der Konvent etwas gewinnen. Verweigerung könnte schlimme Folgen haben. Man wird die Kirche zur Rumpelkammer herabwürdigen. Dieses Odium laden alsdann die Klosterherren auf sich.“

Eine ähnliche Befürchtung hatte Abt Leopold selbst früher schon in dem Briefe vom 20. Dez. 1846 an P. Edmund Utiger ausgesprochen, da er schreibt: „Freilich ist nicht ohne Grund zu besorgen, daß, sofern ich die Erlaubnis nicht erteilen werde, am Ende die Klosterkirche noch gänzlich profaniert, ja, wie es auch schon geheißen hat, noch abgebrochen wird.“

Die Angelegenheit kam noch nicht so bald zum Austrag; die Kirche blieb nach wie vor für den Gottesdienst geschlossen. Die Zurückhaltung des Abtes von Wettingen und der kirchlichen Autoritäten in dieser Sache war für die Klosterstürmer und deren Haupt eine wohlverdiente Lektion, woraus sie erkennen mußten, daß da ihre Gewaltherrschaft nichts vermöge, aber auch für das katholische Volk war sie heilsam, dem dadurch die Schwere des Klostersraubes vor Augen geführt wurde. Indessen hatte gerade die katholische Bevölkerung der Umgegend das größte Interesse daran, daß in der Klosterkirche wieder Gottesdienst abgehalten werde. Ein am 27. Oktober 1850 gefertigtes Bittgesuch der Gemeinden Neuenhof und Killwangen wurde dem Abte Leopold in Wurmsbach von einer Abordnung persönlich überreicht. Begründet wird das Gesuch mit der Tatsache, daß wegen Mangel an Geistlichen kein Vikar mehr in Neuenhof und die Pfarrkirche in Wettingen zu weit entfernt und zu klein sei. Wenn aber der katholische Religionslehrer in der Klosterkirche für die Seminaristen Gottesdienst halten würde, könnten sie demselben beiwohnen. Nachdem auch der Pfarrer von Wettingen unter dem gleichen Datum mit der nämlichen Bitte an den Abt gelangt war, erteilte dieser schließlich am 16. Nov. 1850 die Erlaubnis hiezu, indem er dem Pfarrer bezüglich der Benützung der Kirche einige Instruktionen gab. Noch ein Jahr verfloß aber, bis es dazu kam.

Über die Eröffnung der Klosterkirche Wettingen zur Abhaltung kath. Gottesdienstes schreibt Pfarrer Koch von Dorf Wettingen am 13. Oktober 1851 an Abt Leopold folgendes: „Gestern hat endlich die Eröffnung der hiesigen Klosterkirche stattgefunden, wozu schon vor einem Jahre Euer Hochwürden allergnädigst die Erlaubnis zu erteilen die verdankenswerte Güte hatten. Die Schuld so langer Verzögerung muß der Ausbesserung der vom Schwamme angegriffenen Stühle in der Kirche nebst anderen kleinen Reparaturen beigemessen werden. Am Tag vor der Eröffnung wurde zum Gebrauche in dieser Kirche von der hohen Regierung hergesandt: Die große kostbare Monstranz, das schwere silberne Weihrauchfaß nebst Schiffelein und der mit vielen Edelsteinen verzierte Kelch. Die Eröffnungsfeier geschah in möglichster Festlichkeit, wozu eine große Volksmenge aus der Umgegend sich einfand. Die Predigt wurde vom hochw. Herrn Kapitelsdekan Huber gehalten, das Hochamt zu zelebrieren hatte ich die Ehre. Es wird künftig hier in der Klosterkirche an

Sonn- und Festtagen, wie in der Pfarrkirche, vormittags mit Predigt und Amt, nachmittags mit Christenlehre oder Vesper Gottesdienst gefeiert, woran besonders die Leute von Neuenhof und Killwangen nebst den Seminaristen Anteil nehmen werden.“

„Daß viele Segenswünsche für Euer Hochwürden aus dankbaren Herzen zum Himmel steigen, beweist die gerührte Teilnahme und die dabei betrännten Augen vieler, die sich bei der Eröffnungsfeier eingefunden hatten.“

Sakristei und Kusterei waren lange vor dieser Zeit geleert worden, wovon oben bereits Erwähnung geschah. In dem Dekret betreffend die Vermögens-Liquidation der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen lautet der zweite Teil des § 3 wie folgt: „Aus den Kirchenutensilien, welche nicht in den Stiftskirchen benützt werden, ist das Bedürfnis derjenigen katholischen Gemeinden zu bedenken, in welchen den aufgehobenen Klöstern die Pfrundbesetzung zustand, vorzugsweise da, wo neue Kirchen errichtet werden.“ Zur Verteilung der Kirchensachen war eine eigene Kommission von der Regierung eingesetzt worden. Über Aufforderung des Nuntius Alexander Macioti berichtete Abt Leopold darüber am 20. März 1846 von Wurmsbach aus. Aus diesem Berichte erfahren wir, daß die fragliche Kommission aus fünf Mitgliedern bestand, darunter waren zwei katholische Geistliche — Stiftsprobst Vögele von Rheinfelden und Pfarrer Conrad von Wohlenschwil. Die beiden geistlichen Herren scheinen keine Idee davon gehabt zu haben, welchen Frevel sie begingen und daß sie kirchlichen Strafen verfielen. Am 25. März d. J. berichtete P. Laurenz Wenge von Neuenhof aus an den Abt über diese Verteilung der Kirchensachen und bemerkte: „Die schönsten und kostbarsten Gegenstände wählten die Mitglieder der von der Regierung gewählten Kommission. So soll nach Rheinfelden auf Wunsch des Propstes Vögele das schöne silberne Kruzifix gekommen sein, der Pfarrer in Wohlenschwil erhielt eines der schönsten Meßgewänder, nach Mellingen kamen einige vergoldete Kerzenstöcke.“

Aus jener Zeit liegen aber auch erfreuliche Beweise von Gewissenhaftigkeit und Achtung kirchlichen Eigentums vor. Verschiedene Kirchenverwaltungen und Pfarrherren, die mit Kirchensachen aus dem Kloster Wettingen bedacht worden waren, wandten sich an Abt Leopold entweder mit der Bitte, die ihnen zugewiesenen kirchlichen Paramente behalten und benützen zu dürfen, oder mit der Erklärung, die Gegenstände für das Kloster aufbewahren zu wollen, indem sie gleichzeitig Verzeichnisse darüber einsandten.⁵⁴

Die Klosterkirche besaß auch einen Reliquienschatz, die Gebeine zweier hl. Märtyrer — Marianus und Getulius — aus den Katakombengräbern. Diese, oder vielmehr die Schreine und Fassungen hatten die Aufmerksamkeit der Beamten erregt; sie glaubten da Gold und Silber zu finden, weshalb sie die Schreine am 11. Feb. 1841 öffneten. Die Untersuchung brachte eine große Enttäuschung, denn was die Herren als vergoldetes Silber wähten, erwies sich als vergoldetes Holz.⁵⁵ — Diese Reliquien wurden später, Sonntag den 25. Okt. 1846, feierlich in die Pfarrkirche in Dorf Wettingen übertragen. P. Alberich Zwysig gibt im Briefe an Abt Leopold eine kurze Beschreibung der Festlichkeit. Daraus erfahren wir, daß von den Wettinger Konventualen außer dem Pfarrer P. Plazidus Bumbacher und P. Alberich noch anwesend

54. Die Pfarr- und Kollegiatkirche in Baden erhielt bei dieser Verteilung einen kostbaren Ornat, bestehend aus Meßgewand, Dalmatiken und Pluviale. Stiftsprobst Frei benützte ihn, während Stadtpfarrer Seb. Weißenbach niemals dazu sich verstand. Warum er so handelte, wußten auch wir Ministranten — der Ornat stammte aus dem Kloster Wettingen. — 55. Man lese über diesen Vorgang und das skandalöse Benehmen der Herren von Baden, was die schon öfter zitierte Schrift: Die Katholiken des Aargaus und der Radikalismus S. 196 und 197 berichtet.

waren der Prior, P. Martin Reimann, P. Karl Kalt, P. Klemens Ehrler, P. Augustin Küng und P. Laurenz Wenge. P. Alberich fungierte wahrscheinlich als apostolischer Notar, bei welcher Gelegenheit er zwei Stücke von genannten Reliquien mitnahm, welche jetzt in Mehrerau aufbewahrt und verehrt werden. Nachträglich verbot Abt Leopold, die Reliquien in der Pfarrkirche zur Verehrung auszusetzen, wogegen der Pfarrer P. Plazidus in seinem Briefe vom 19. Feb. 1847 mit Grund protestierte.

5. Abt und Konvent.

Wie wir früher vernommen haben, begab sich Abt Leopold Höchle von Wettingen weg nach dem Cistercienserinnen-Kloster Frauenthal im Kt. Zug, welches für kurze oder längere Zeit der Zufluchtsort für manche aus den aargauischen Klöstern vertriebenen Religiösen und Nonnen wurde. Von hier aus machte er in Gemeinschaft mit dem Prälaten von Muri Besuche bei den Kantonsbehörden von Zug und Schwyz und dem Nuntius, denen sie ihre Angelegenheit empfahlen. Auch nach St. Urban verfügte er sich, um mit dem Abte Friedrich wegen der Zukunft sich zu beraten. Die nächste Sorge war, einen geeigneten Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Ein solcher fand sich bald.

Auf einer Landzunge, welche vom südwestlichen Ufer des Zuger Sees weit in diesen hineinragt, erhebt sich hoch über dem Wasserspiegel Schloß Buonas. Der Platz ist einer der schönsten Punkte des so anmutigen Sees. Dieses Schloß sollte nun für Abt Leopold und einige seiner Mitbrüder für mehrere Jahre der ständige Aufenthaltsort werden. Am 1. März 1841 schloß nämlich der Abt mit dem Besitzer desselben, Herrn Melchior Cammenzind von Gersau, einen Pachtvertrag ab, laut welchem „der Pachtgeber den Hochw. Herren Abt und Konventualen von Wettingen lehenweise auf ein Jahr überläßt sein Schloß Buchnas samt Möbel, Forte Piano und den Garten samt dazu nötigem Werkzeug, auch gibt er Stallung für ein oder zwei Pferde, sowie Platz für eine Chaise zu folgenden Konditionen:

1. Überläßt der Pachtgeber dem Hochw. Abte und den Konventualen das Schloß im jetzigen Zustand samt dem Bemeldeten für die Summe von 80 Louis d'or oder 1000 Gulden, s. tausend G. Zuger Währung.“

2. u. 3. Punkt handeln von Beschädigungen und Reparaturen.

4. „Der volle Pachtzins wird gefordert, wenn die Mieter vor Ablauf des Jahres Buonas verlassen, um in ihr Eigentum zurückzukehren.“

5. „Sie haben keinen Pachtzins zu zahlen, falls sie genötigt werden, ihren provisorischen Wohnsitz zu verlassen.“

Die Pachtsumme war etwas hoch; wir erfahren aber, daß sie schon im ersten Jahre um die Hälfte ermäßigt wurde, also nur mehr 40 Louis d'or zu zahlen waren.

Von Buonas schrieb Abt Leopold aber später: „Einen Zufluchtsort haben wir zwar gefunden, aber eine allen gefällige Wohnung, um uns daselbst in größerer Anzahl wieder zu vereinen“ ist es nicht. Die Räumlichkeiten waren groß, aber gerade deshalb unpraktisch, da man eine größere Anzahl kleiner Zimmer bedurft hätte, um all die Konventualen aufzunehmen, die um ihren Abt sein wollten. Vorher schon hatten P. Martin und P. Alberich außerhalb der Stadt Zug in St. Karl, das Buonas fast gegenüber liegt, Aufenthalt genommen.

In Buonas suchten die Exilierten das klösterliche Leben einzuhalten und die ordnungsgemäßen Übungen vorzunehmen, soviel es nach Örtlichkeit und Verhältnissen möglich war. Da war es besonders P. Ludwig Oswald, der

durch seinen Eifer sich auszeichnete und unter den gegebenen Umständen mehr tat und tun wollte, als anging oder zulässig war.

Mit der Niederlassung des Abtes Leopold in Buonas hatten die an verschiedenen Orten lebenden Konventualen einen Mittelpunkt erhalten, woselbst sie jederzeit Aufnahme finden konnten. Die wenigen Mitbrüder aber, die dort um den Abt sich geschart hatten, bildeten den Kern des mit Gewalt auseinander getriebenen Konventes. Und das war gut. Auf diese Weise wurde das Fortbestehen des Konventes fortwährend allen in Erinnerung gebracht. Als daher wenige Jahre nach der Vertreibung aus Wettingen Prior und Subprior mit Tod abgingen, unterließ es Abt Leopold nicht, sofort an ihre Stelle andere Kapitularen zu ernennen und die anderen Konventualen davon in Kenntnis zu setzen. Auch über andere den Konvent als solchen berührende Angelegenheiten machte er ihnen jederzeit Mitteilung. Wenn zuweilen Kapitulare mit oder ohne Absicht übergangen wurden, so ist das begreiflich, wie auch, daß es unter den obwaltenden Verhältnissen sonst manchmal zu unliebsamen Mißverständnissen und Verstößen kam. Abt Leopold war eine einfache, gerade Natur, die unter Umständen eine gewisse Rauheit zeigte, wodurch er verletzte, ohne daß er es ahnte, geschweige denn beabsichtigte. Und seine Mitbrüder waren Männer offenen Charakters, die nicht aus Wohldienerei mit ihrer Meinung zurückhielten und niemand eine Antwort schuldig blieben. Die außerordentliche Lage, in welche der Konvent durch die Klostersaufhebung gekommen war, verlangte Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der einzelnen Mitglieder. Wenn der Abt nicht immer das Richtige traf oder hin und wieder in seinen Anforderungen an sie zu weit ging, so müssen wir ihn entschuldigen. Es war ihm ja nicht gegönnt gewesen, im Kloster in sein neues Amt sich einzuleben, und da er überdies die letzten 15 Jahre vor seiner Erwählung ununterbrochen außerhalb des Konventes in Verwendung stand, so fehlte ihm auch etwas von jenen Erfahrungen, welche man nur durch das Leben in der Kommunität gewinnt. Waren durch die gewaltsame Vertreibung der Konventualen aus dem Kloster die Bande des Gehorsams gegen ihren Obern etwas gelockert worden, so waren sie doch nicht gelöst. Es ist daher eine erfreuliche Erscheinung, wenn wir sehen, wie das gemeinsame Unglück die meisten Söhne dem Vater im Exil näher brachte, als es vielleicht der Fall gewesen wäre, wenn er ruhig in seiner Abtei seines Amtes gewaltet hätte. In ihren verschiedenen Anliegen wandten sie sich an ihn, um seinen Rat oder seinen Beistand oder seine Erlaubnis ihn bittend. Das geschah namentlich dann, wenn es sich um die Annahme eines Seelsorgspostens handelte. Die jüngeren Kapitularen konnten sich, wie wir gehört haben, der Seelsorge im Aargau nicht entziehen, sofern Stellen ihnen angetragen wurden. An Abt Leopold selbst gelangten wiederholt von Gemeinden Bittgesuche, er möchte ihnen den einen oder anderen seiner Mitbrüder zur Aushilfe in der Seelsorge oder zur Übernahme eines Benefiziums überlassen. Er nahm in der Regel Anstand, auf solche Begehren einzugehen, zauderte aber nicht, seine Zustimmung zu geben, wenn ein Kapitular irgend eine passende Stelle gefunden hatte.

So ergaben sich für Abt Leopold fortwährend Anlässe, mit seinen Konventualen schriftlich oder mündlich zu verkehren und so mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Andere Gelegenheiten, bei welchen eine größere oder kleinere Anzahl an einem Orte sich zusammenfand und, wenn auch nur für Stunden, um den Abt sich sammelte, gab es ebenfalls. So sah der Abt um sich versammelt, als am 30. August 1841 im Kloster Frauenthal der Jahrtag für den am 9. September des vorhergehenden Jahres verstorbenen Abt Alberich Denzler gehalten wurde, die Konventualen: P. Prior, P. Martin, P. Subprior, P. Wilhelm, P. Ludwig, P. Karl, P. Alberich, P. Basil, P. Joh. Baptist, P. Franz, P. Laurenz und die Laienbrüder Philipp, Vinzenz, Lukas und Konstantin.

Haben wir im vorbergehenden Artikel die Anstrengungen geschildert, welche Abt Leopold machte, um wieder in den Besitz des Klosters Wettingen zu gelangen, so wollen wir jetzt erzählen, welche Mühe er sich gab, in den getrennt lebenden Mitgliedern seines Konventes das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wachzuerhalten und ihnen den Gedanken an die Möglichkeit der Forterhaltung der Kommunität an einem anderen geeigneten Orte bei jeder Gelegenheit nahe zu legen. Eine Kundgebung von seiten der Kapitularen in dieser Richtung bezweckte das Zirkular, welches wir nebst den Antworten nachstehend mitteilen.

Hochwürdige Herren Kapitularen!
Geliebteste Mitbrüder!

Fünf Jahre sind bereits verflossen, seitdem wir, herausgeworfen aus unserm Hause, der sechshundertjährigen Stiftung, in alle Gegenden zerstreut, herumirren. Während dieses Zeitraumes habe ich es mir, soviel in meinen Kräften lag, angelegen sein lassen, teils die so hart angegriffene Ehre der ganzen Korporation gegen ungegründete Anschuldigungen und böswillige Verdächtigungen zu wahren, teils alle zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die Wiederherstellung unseres Gotteshauses zu erwirken. Wohl leuchtete manchmal ein Hoffnungsstrahl, da sich die politischen Zustände in unserem Vaterlande überhaupt besser zu gestalten schienen; wohl mangelte es nicht an Aufmunterungen ab Seite hochgestellter Personen geistlichen und weltlichen Charakters, die mich zum geduldischen Ansharren ermahnten und mit allerlei Hoffnungen auf die Zukunft vertrösteten; allein der Strahl der Hoffnung verschwand jedesmal nur zu bald wieder und die Vertröstungen wurden bitter getäuscht. Die vier Frauenklöster im Aargau haben zwar ihre Herstellung, wenn auch zur Zeit noch keine genügend garantierte und erfreuliche Existenz, erlangt. Auch für die Herstellung von Muri und Wettingen ist noch Hoffnung vorhanden; sie gehört trotz aller Verkäufe und derzeitigen Verwendung der Gebäulichkeiten keineswegs ins Gebiet des Unmöglichen, namentlich wenn man die Unsicherheit der jetzigen Zustände unseres Vaterlandes ins Auge faßt, wo die alte Eidgenossenschaft mit den neuen Doktrinen im Kampfe liegt, und früher oder später ein soliderer Rechtszustand herbeigeführt werden muß. Allein die Restauration unserer Gotteshäuser ist, weil von diesem abhängig, in unberechenbare Ferne gerückt.

Nun aber ist ganz gewiß, daß eine längere Fortdauer unseres jetzigen provisorischen Zustandes für Erhaltung der Korporation nur von den nachteiligsten Folgen sein kann. Wir altern alle insgesamt; die jüngsten unserer Mitglieder zählen schon 37 Jahre; fünf, darunter die beiden Konventobern, haben während des Exils das Zeitliche gesegnet; mehrere sind alt und gebrechlich, so daß voraussichtlich die Anzahl der Kapitularen sich in wenigen Jahren um die Hälfte vermindert haben wird. Bei diesem Umstande und dem gänzlichen Mangel irgend eines Zuwachses durch Aufnahme neuer Mitglieder ist leicht begreiflich, daß unser Konvent in kurzer Zeit nicht einmal mehr der Verpflichtung zu ordensgemäßer Besetzung der innehabenden Exposituren Genüge zu leisten im stande sein wird. Es mag demnach gewiß an der Zeit sein, die Frage über Fortsetzung unserer Klosterkorporation in ernstliche Erwägung zu ziehen und — da alle bisherigen Bemühungen fruchtlos, die Hoffnungen auf einen günstigen Tagsatzungsbeschluß oder eine baldige Umwandlung der Dinge geschwächt, der gegenwärtige prekäre Zustand aber höchst nachteilig wirken muß und im Effekt einer gänzlichen Selbstauflösung gleichkommt — Bedacht zu nehmen, unsere Korporation zu erhalten und eine dereinstige Restauration, mit Gottes Hilfe, in anderer Weise sicher zu stellen.

Betreffend nun die Erhaltung und Fortsetzung unseres Konventes bin ich überzeugt, daß dieselbe im redlichen Wunsche eines jeden meiner hochwürdigen Mitbrüder liege und liegen muß. Wir alle können uns getrost das Zeugnis geben, daß wir unsere Aufhebung nicht selbst verschuldet, daß wir derselben nicht beigestimmt, daß auch die Gründe, womit unsere Gegner sie nachträglich zu rechtfertigen suchten, weil unstichhaltig, uns wenigstens nicht zum Vorwurfe gemacht werden können. Daß Gott diese Heimsuchung über uns kommen ließ, darüber wollen wir nicht rechten; gewiß bezweckt er dabei die Erfüllung seiner heiligsten Absichten und unser Bestes; denn die er liebt, die züchtigt er, und denen, die ihn lieben, gereicht alles zum Besten. Er hat's gegeben, Er hat's genommen und kann's wieder geben: Sein heiliger Wille sei in Glück und Unglück gepriesen! Unsere einzige Aufgabe kann nur die sein, unter allen Umständen unsere eidlich angelobten Pflichten zu erfüllen.

Unter diesen Pflichten ist gewiß eine der ersten, alles anzuwenden, daß der hl. katholischen Kirche eines jener Institute erhalten werde, auf die sie so großen Wert legt. Wenn auch zerstreut, so sind wir doch kirchlich noch eine Korporation und bleiben es so lange, bis die Kirchenbehörden Genehmigung des Aufhebungsdekretes und Verwendung des Klostergutes zu anderen Zwecken aussprechen (wie z. B. beim ehem. Stift St. Gallen) oder solange noch einige Mitglieder am Leben sind, die die Kraft und den Willen in sich fühlen, die Korporation fortzusetzen. Der einzelne kann wohl mit Genehmigung der Kirche aus dem Klosterverbände treten; er kann in den Diözesanklerus aufgenommen werden; er hört damit nur auf, Mitglied des Klosters zu sein; die noch Verbleibenden aber bilden nach wie vor dessen Austritt die berechnete Korporation. Daß ein ganzer Konvent sich entweder offen oder tacite als aufgelöst halte, kann die Kirche nie billigen. Wir sind ihre Söhne, denen der Mutter Wohlfahrt doch gewiß am Herzen liegt; wir sind Glieder eines ihrer Institute, dessen Fortbestand zu sichern für uns Gewissenspflicht ist. Wir haben uns ihrem Dienste nach den Bestimmungen des Ordens verpflichtet; wir haben aus freier Wahl und nach reifer Überlegung die Gelübde auf uns genommen, uns zum korporativen Leben, zur Abhaltung des ordnungsgemäßen Chores (Chorgebetes) anheischig gemacht, ja wir beziehen zur Stunde noch unseren Lebensunterhalt aus dem zu diesem Zwecke gestifteten Kirchengute. Wohl kann uns die weltliche Gewalt die Ausübung dieser Verpflichtungen erschweren und temporär verunmöglichen, aufheben kann sie dieselben nicht; die Erfüllung wird für uns wieder zu moralischer Verbindlichkeit, sobald uns die Mittel und Gelegenheit dazu gegeben sind, von der uns nur der hl. Stuhl gültig entlasten kann. Das Wort Christi: „Wenn sie euch in dieser Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere“ mag, hinsichtlich der Pflichterfüllung, uns so gut wie den Aposteln gelten.

Neben dieser religiösen Verpflichtung als Ordenspriester haben wir Konventualen von Wettingen noch einen besonderen Grund, uns die Erhaltung des Konventes angelegen sein zu lassen: nämlich denjenigen der Ehre, die teilweise so harte Angriffe erlitten. Die offiziellen Anklagen gegen unsere Korporation und die Inkriminationen einzelner Individuen, so unwahr und übertrieben sie sind, schienen doch gewissermaßen das mit Personen und Zuständen unvertraute Publikum zum Schlusse zu berechtigen, als hätte die Majorität des Konventes von Wettingen die Auflösung gewünscht; als wäre derselbe wirklich so tief gesunken, daß nicht mehr genügend gesunde Elemente vorhanden gewesen, um ein geordnetes Klosterleben fortzusetzen. Welch entsetzlicher Vorwurf! Wollen wir diesen zu ewiger Schmach auf uns so unbedenklich lasten lassen? Wollen wir vor aller Welt bekennen, wir seien der Abnahme der klösterlichen Verpflichtungen froh gewesen, und es ermangele uns gänzlich der gute Wille zu deren weiteren Erfüllung? Nein! Hochwürige Herren Kapitularen! liebe Mitbrüder! solch eine schmähhliche, moralische Insolvenz-Erklärung sei ferne

von uns. Wir können aber diese schiefen Beurteilungen am besten widerlegen, wenn wir den unumstößlichen Beweis leisten, daß die Erhaltung der Korporation uns am Herzen liege, daß wir treue Kinder und Diener der katholischen Kirche, daß wir wahre Glieder des hl. Ordens seien und verbleiben wollen, daß in uns weder die Kraft noch der Wille des Guten in dem Maße erstarben, daß durch unsere Personen eine Fortsetzung des Klosters unmöglich geworden.

Zweifeln wir an der Rettung, so blicken wir hin auf ähnliche Vorgänge in älterer und neuerer Zeit. Der Konvent von St. Blasien auf dem Schwarzwalde siedelte nach der Säkularisation nach St. Paul im Österreichischen über; das Kloster Stams in Tirol war auch viele Jahre verödet und blüht wieder; ein anderes Kloster unseres Ordens in Belgien war bei 30 Jahre unterdrückt, bei Rückkehr kirchlicher Freiheit im letzten Jahrzehnt brachten es die noch lebenden wenigen Religiösen an sich, eröffneten das Noviziat und stellten es wieder her; die Trappisten in Ölenberg kamen als Flüchtlinge infolge der 30ger Revolution aus den Niederlanden in ihren jetzigen Wohnort. Die 4 Frauenklösterlein im Aargau fristen ihr Dasein; der Konvent von Muri — unser Schicksals- und Leidensgenosse — suchte und fand ein Asyl in Gries, setzt durch Zusammenleben eines Teiles der Konventualen und Eröffnung des Noviziates unter fremdem Himmelsstriche die Korporation fort, um sich der Rückkehr besserer Zeiten aufzubewahren und dereinst, so Gott will! wieder von seinem Mutterkloster Besitz zu nehmen. Sollen denn die 4 Frauenklöster fortbestehen, soll Muri sein Leben erhalten und Wettingen allein ruhmlos und spurlos untergehen? Unser Stift selbst zählte zur Zeit der Reformation nur noch zwei Mitglieder, die der Kirche und ihrem Berufe treu verblieben, und diese zwei sicherten dessen Fortbestand und überlieferten es trotz vielfältiger Stürme und Unfälle den Nachfolgern. Jetzt leben unser noch 21 Kapitularen, und wir sollten auf Wiederherstellung verzichten, wir sollten nicht im stande sein, das Kloster fortzusetzen?

Anbei wollen wir uns, Hochwürdige Herren Kapitularen! liebe Mitbrüder! keineswegs verhehlen, daß dieses Vorhaben vielerlei Opfer erfordert, daß wir vielleicht manche jetzige Gemächlichkeit des Lebens einbüßen, daß es großer Anstrengung und beharrlichen Zusammenwirkens bedarf, daß wir auch dessenungeachtet schwerlich hoffen dürfen, so bald in Besitz der ehevorigen gesicherten und hinsichtlich des Lebensunterhaltes unabhängigen Existenz zu gelangen. Aber alles Bestehende hatte ja schwachen Anfang; es bedarf auch hiezu nicht sowohl eminenter Kräfte als vielmehr guten Sinnes und redlichen Willens; und dieser Sinn und Wille auch mit schwächeren Kräften vereint, wird vieles zustande bringen. Bei all unserer Schwäche haben wir die Gewißheit, daß die Gnade Gottes stark ist; sie gibt jedem redlichen, seine größere Ehre bezweckenden Unternehmen Segen und Gedeihen, und diese werden uns nicht ermangeln, wenn wir aufrichtigen Herzens eines seiner Häuser vor dem drohenden Untergange zu retten suchen.

Wenn wir dann beherzigen, daß wir nicht bloß des ruhigen, gemächlichen Lebens wegen da sind, sondern um zu arbeiten und zwar in dem Stande und in der Weise, die wir selber erwählt: so wird uns wohl kein Zweifel mehr obwalten, ob wir das einzige diesen Zweck erreichende Mittel, unsern Konvent vor der Zersplitterung zu retten, ergreifen sollen oder nicht. Und wenn wir einst sogar über Unterlassung des Guten, das wir unter Umständen tun konnten, werden Rechenschaft ablegen müssen: so kann es uns sicherlich nur zum größten Troste gereichen, alle unsere Kräfte zur Rettung eines Institutes verwendet zu haben, das vielleicht berufen ist, Jahrhunderte hindurch wieder segensvoll zu wirken. Der bloße Rückblick auf diese Handlung am Ende unserer Laufbahn und die freudige Aussicht sicheren Lohnes wird gewiß unsere letzten Augenblicke versüßen.

Dabei bin ich im Fall, Ihnen, Hochwürdige Herren Kapitularen! liebe Mitbrüder! zur Kenntniss zu bringen, daß an mich schon wiederholte Anfrage erging, ob wir uns zur Übernahme dieses oder jenes einst bewohnten, nunmehr verödeten Ordenshauses in Bayern entschließen könnten? Allein da mir hierüber noch keine bestimmten Anträge gemacht wurden, konnte ich weder in den Gegenstand näher eintreten, noch Ihnen davon erforderliche Mitteilung machen; zudem ich mich selbst, wie so mancher aus Ihnen, mit der Hoffnung baldiger Wiederherstellung unseres Mutterhauses Wettingen bisanhin vertröstete. Nunmehr da unsere Hoffnungen so vielfältig getäuscht worden, die Aussichten hingegen immer schlimmer zu werden scheinen, der jetzige prekäre Zustand aber unsern Konvent immer mehr der unfehlbaren Auflösung entgegenführen muß, so finde ich mich bewogen, die Frage über unsere künftige Fortexistenz Ihnen vorzulegen und zwar, da die Konvokation einer Kapitelsversammlung unter Umständen unmöglich ist, schriftlich an Sie zu gelangen. Ich habe Ihnen demnach die Fragen zu übermitteln:

I. Ist es Ihr Wille, daß die Korporation Wettingen fortbestehen soll, und sind Sie geneigt, hiefür, soviel an Ihnen liegt, hilfreiche Hand zu bieten?

II. Soll ich mich bejahenden Falls zur Erreichung dieses Zweckes um ein geeignetes Lokal in unserem Vaterlande umsehen, oder sofern sich hier keines vorfindet, in irgend einen der gebotenen Anträge im Auslande eingehen?

Prüfen Sie, Hochwürdige Herren Kapitularen! liebe Mitbrüder! diese hier niedergelegten Gründe und Ansichten; beherzigen Sie unsere Lage; gehen Sie mit sich selbst und mit Gott zu Rate, und antworte jeder einzelne frei, unumwunden und ohne Rücksicht der Personen, nur im Hinblick auf die Sache selber. Je nachdem dann die Antwort ausfällt, würde ich weitere zweckdienliche Vorkehrungen zu treffen suchen, vorläufige Unterhandlungen anknüpfen und Ihnen dieselben vor dem endlichen Abschlusse mitteilen. Daß die Antwort lediglich dem Ermessen und freien Willen eines jeden Kapitularen überlassen bleibe, und daß von irgend einem Zwange in keinerlei Weise die Rede sein könne, brauche ich — weil von selbst sich verstehend, hier nicht zu erörtern.

Der Geist Gottes möge Sie erleuchten und führen!

Genehmigen Sie, Hochwürdige Herren Kapitularen! liebe Mitbrüder! anbei die Versicherung meiner vorzüglichen Hochschätzung und brüderlichen Liebe.

Buonas am Pfingstamstage, den 30. Mai des Jahres 1846.

Fr. Leopoldus Abt von
Wettingen.

Auf den folgenden leeren Blättern dieses Aktenstückes folgen die Antworten der einzelnen Kapitularen.⁵⁶

Unterzeichneter beantwortet die I. Frage dahin: daß es seit der gewaltsamen Auflösung unserer I. Klosterkorporation Wettingen immer sein sehnlichster Wunsch war, diese Korporation irgendwo wieder konstituiert und fortgesetzt zu sehen, und daß er bereit sei zur Erreichung dieses Endzweckes jedes Opfer im Sinne und Geiste der hl. Regel zu bringen.

Bezüglich der II. Frage geht seine Ansicht dahin: daß — in Erwägung der Sympathien des katholischen Volkes und höhergestellter Personen, die nach und nach schwinden, in Berücksichtigung der Verhältnisse, in denen ein jeweiliger Abt von Wettingen gegenüber den dem Kloster inkorporierten Pfarreien und den seiner Paternität untergeordneten Frauenklöstern steht, in besonderer Beherzigung, daß eine dereinstige Rückkehr ins Stammkloster

56. Das Zirkulare wurde durch einen eigenen Boten, wahrscheinlich durch P. Alberich Zwyssig den einzelnen Kapitularen zur Einsichtnahme und Abgabe des Gutachtens überbracht.

leichter zu bewerkstelligen ist — die Aquisition eines geeigneten Hauses in der Schweiz, wobei uns zugleich ein Feld der Tätigkeit in der Seelsorge oder Schule eröffnet würde, einer Emigration vorzuziehen sei, daß er aber auch, sofern in der Schweiz kein solches Lokal erhältlich, in zweiter Linie sich bereit erklärt, für Bewerbung und Annahme eines Asyls im Auslande, wenn es hinlängliche Garantie der Subsistenz bietet.

Unter obigem Datum

P. Martin Reimann, Prior.

Unterzeichneter erklärt hiemit, daß es sein ernstlicher Wille sei, daß die Korporation Wettingen fortbestehen soll, und ist geneigt, hiefür, soviel an ihm liegt, aus allen Kräften hilfreiche Hand zu bieten.

Zur Erreichung dieses Zweckes bittet er den Hochw. Gnädigen Herrn Prälaten, sich beförderlichst um ein geeignetes Lokal in unserem Vaterlande umzusehen, wenn es möglich ist, oder aber in Ermangelung eines solchen auf irgend einen der angebotenen Anträge im Auslande einzugehen, der hinlängliche Garantie der Subsistenz bietet.

Unter obigem Datum

P. Ludovicus Oswald, Subprior.

Auf den ersten Punkt des angeführten Schreibens habe ich zu melden, daß es immer mein Verlangen war, daß das Mutterhaus oder Kloster Wettingen wieder den hochw. Herrn Konventualen solle zurückgegeben werden, und hiebei sollen die Pfründ- und Kollaturrechte, sowie die beigeordneten Frauenklöster unter der Leitung des titl. Herrn Abten und des Konvents sein Bestehen und Fortverbleiben haben, soviel es immer möglich sein kann. Hiefür gebe ich meine gänzliche Zustimmung. — Was den 2. Punkt anbelangt, so kann ich nur beistimmen, wenn es in Wettingen nicht möglich ist und in der Schweiz ein passendes Lokal, gehörige Wohnung und Unterhalt, sichere Garantie und Existenz kann erhalten werden. Zum 3. Punkt kann ich nur zustimmen, wenn in der Schweiz gar nichts mehr zu bekommen ist und nur mit sicherer Garantie.

Frauenthal, 1. Juni 1846.

P. Joseph Koch, Beichtiger.

I. Unterzeichneter wünscht und ist der Ansicht, daß die Korporation von Wettingen fortbestehen möchte und ist erbötig, nach Kräften zu diesem Zwecke mitzuwirken; II. wünscht er auch, daß zu diesem Zwecke ein Lokal im schweizerischen Vaterlande möchte ausfindig gemacht werden, das bezeichnetem Zwecke entsprechen könnte.

Gnadenthal, den 2. Juni 1846.

P. Basil Strebel.

Der Unterzeichnete wünscht das Fortbestehen der Klosterkorporation Wettingen und ist bereit, dazu nach seinen Kräften Hand zu bieten. Er kann daher 2. dazu stimmen, daß zur Erreichung dieses Zweckes ein Lokal, wenn immer möglich im Schweizerlande ausfindig gemacht werde, welches einerseits sichere Existenz gewährt und anderseits mit keinen Forderungen verbunden ist, die zu leisten er sich nicht imstande fühlte.

Neuenhof, den 2. Juni 1846.

Fr. Laurenz Wenge.

Der Unterzeichnete ist aus Überzeugung in die Korporation des wohlhüblichen Klosters Wettingen eingetreten; sein sehnlichster Wunsch war von jeher und ist es auch jetzt noch, daß diese Korporation auch noch nach der gewaltsamen Expulsion fortbestehen möchte. Wie? Das überläßt er der alles leitenden Vorsehung Gottes.

Neuenhof, den 2. Juni 1846. In Eile.

Fr. Augustin Käng.

Nachtrag. Den 3. Juni erhielt ich obige Schrift zum aufmerksamen Durchlesen, und verspreche (erkläre) anbei mit dem Sinne derselben einverstanden zu sein, somit mit allen meinen — zwar schwachen — Kräften zur Erhaltung des Wetting'schen Konventes mitwirken zu wollen.

Würtenlos.

Obgenannter F. A. K.

Die I. Frage kann Unterzeichneter nur mit Ja beantworten. In Hinsicht auf Frage II muß ich frei gestehen, mich nicht entschließen zu können, weder in der Schweiz noch im Auslande in einem Lokale zusammenzuleben, wenn für die Fortexistenz der Korporation nicht in jeder Hinsicht genügende Garantie geleistet würde. — Die Korporation ist nicht aufgelöst; sie besteht noch; dieselbe ist in ihrem jetzigen Zustande die *Ecclesia dispersa*! — Dem Verbande sich zu entziehen und seiner Wirksamkeit, steht nicht in der Willkür des einzelnen. — Übrigens bezweifle ich, daß die Aufrechthaltung der Korporation durch Lokalität bedingt sei. Es hieße dieses — ein Kloster errichten. Ob dieses nicht allzugroßes

Aufsehen erregen würde? Ob nicht materielle Bedürfnisse entzogen würden? — Ich meine, einstweilen möchte die politische Atmosphäre schwerlich geeignet sein, den vorhabenden Zweck zu erreichen. Ich will der Klugheit und Einsicht unserer titl. Oberen keineswegs einen Fingerzeig geben, aber meine Besorgnis, das Aufsehenmachen könnte bedenkliche Folgen nach sich ziehen, darf und muß ich aussprechen.

Wettingen, den 3. Juni 1846.

P. Plazidus Bumbacher.

Die Frage I beantwortet Unterzeichneter einfach mit einem entschiedenen — Ja — insofern es ohne persönliche Gefährde geschehen kann. Auf die Frage II erkläre ich meine Ansicht dahin, daß ich es für diesen Moment noch nicht für notwendig erachte, zur Erzielung der in Punkt I gestellten Frage weder in noch außer dem Vaterlande ein klösterliches Zusammenleben zu veranstalten, weil dieses a) den Anschein haben könnte, als hätten wir die Hoffnung zur Wiedererlangung unseres eigenen Klosters bereits aufgegeben, b) die Anzahl und Kraft der Mitbrüder noch mehrere Jahre aushalten können, c) großes Aufsehen erregen und für die Korporation sowohl als für einzelne Mitglieder bedenkliche Folgen haben könnte, d) die Zeichen der Zeit immer noch wenig Hoffnung sowohl im In- als Auslande darbieten, eine Fortexistenz dauerhaft zu gründen. An diese Bemerkungen halte ich mich um so mehr, weil nach meinen Ansichten alle Anzeichen einer baldigen und entschiedenen Krisis vorhanden sind — und wenn diese überstanden ist, man alsdann weit sicherer die Maßregeln darnach ergreifen kann.

Zurzach, d. 4. Juni 1846.

P. Karl Kalt.

Diese Schrift habe ich gestern nachts einfach durchlesen, fand dabei, daß dieselbe mit meinen Gesinnungen ziemlich vollkommen übereinkam, ich kann daher dem darin Enthaltenen meine Zustimmung nicht versagen. Zur Beantwortung der erstern Frage mit Ja verpflichtet mich das Stabilitätsgelübde; zur Beantwortung der zweiten Frage im bejahenden Sinne verpflichten mich meine religiösen Gründe; das Ausführen aber dieser zweiten Frage überlasse ich der göttlichen Vorsehung, der Schutzpatronin des hl. Ordens, der Klugheit der Oberen, den Zeitumständen u. s. w.

Rheinau, den 6. Brachmonat 1846.

Fr. Stephanus Schweizer.

Die Fr. I beantwortet der Unterzeichnete mit Ja!, wenn es ohne persönliche Gefährde möglich ist. Auf die Fr. II findet er, daß die gegenwärtigen Zeitumstände die Erwerbung eines Lokales in mancher Beziehung erschweren und bedenklich machen. Er kann nur für ein solches Lokal stimmen, welches für den Unterhalt und die Fortexistenz der Korporation in jeder Beziehung durchaus genügende Garantie bietet; er glaubt, man solle mit bestimmten Schritten einstweilen zuwarten, bis die Lage unseres Vaterlandes eine für uns günstigere Gestaltung angenommen hat und verwahrt sich gegen alle nachtheiligen Folgen, die im entgegengesetzten Falle für die Korporation oder einzelne Mitglieder derselben entspringen könnten.

Feldbach, d. 6. Juni 1846.

P. Marian Deis.

Fortbestehen des Klosters Wettingen ist mein herzlichster Wunsch. Dazu bin ich bereit nach Kräften alles beizutragen. Was den zweiten Punkt betrifft, so glaube ich, meine hochw. Herren und Oberen werden gewiß alles reiflich überlegen und abwägen, was zum Wohl unseres Gotteshauses und Konventes zu tun und zu lassen ist. Daher werde ich Ihnen alles ruhig überlassen und mit Ihnen einstehen.

Kalchrain, den 7. Juni 1846.

P. Edmund Uttiger.

Unterzeichneter beantwortet die 1. Frage in jeder Beziehung entschieden mit Ja. Die 2. betreffend übergibt und überläßt er die Sache gänzlich der Besorgung seiner resp. Oberen nach Gutdünken zu handeln cum conditione, daß die Existenz und Subsistenz allseitig gesichert sei.

Dänikon, d. 7. Juni 1846.

P. Guillelm Keller.

I. Es ist der ernste Wunsch des Unterzeichneten, daß die Korporation von Wettingen fortbestehe, er wird zu diesem Endzweck tätige Hand bieten. II. Auch mit der zweiten Frage ist er einverstanden, lieber aber in als außer der Schweiz, wenn je hinreichende Garantie, Existenz und Unterhalt voranzusehen.

Magdenau, den 8. Juni 1846.

P. Franz Keller.

Da Unterzeichneter nichts sehnlicher wünscht als die Fortexistenz der Korporation, so unterstützt er auch die Frage I des gänzlichen und ist auch bereit nach Kräften Hand dazu zu bieten. Auch für Frage II ist er gestimmt, wenn in oder außer der Schweiz ein Lokal sollte gefunden werden, das hinreichende Garantie für sichere Fortexistenz und Unterhalt gewährt.

Notkersegg, den 9. Juni 1846.

Fr. Joh. Baptist Falk.

Der Unterzeichnete wünscht aufrichtig das Fortbestehen der wettingenschen Korporation insofern ihm zu einem wahren Ordensleben nach der hl. Regel hinlängliche Gewähr gegeben werden kann, und er wird seinerseits nicht ermangeln, soviel es die Umstände erlauben, seinen mehrseits verkümmerten Rechten und Ansprüchen auf allgemeines wie Privateigentum Geltung zu verschaffen. Was den II. Punkt betrifft, glaube ich die Ansicht mehrerer anderer Confratres teilen zu müssen, daß es wirklich nicht der geeignete Zeitpunkt wäre und ohne materielle Gefährde nicht geschehen könnte, daß man im Namen des Konventes Unterhandlung über Lokalität treffen würde, wünscht aber, daß es die Weisheit des titl. Prälaten für nötig und erbanlich ermessem möchte, diejenigen Kapitularen, die Hoher — wie das Gerücht sagte — zu Konventoberen erwählt haben solle, zu sich nehmen möchte, auf daß auch in dieser Beziehung für das noch vorhandene Klostergut für die Zukunft bessere Garantie den Kapitularen als den eigentlichen Eigentümern gegeben würde, was durch das solches kollegialische Leben zum Teil geschehen würde.

Berg Sion, den 10. Juni 1846.

P. Benedikt Frei p. t.
Beichtiger des Konv. Berg Sion
Norbertiner Ordens.

Der Unterzeichnete spricht sich für die I. Frage entschieden mit Ja aus. Und weil unsere Fortexistenz nur im Zusammenleben und durch Aufnahme neuer Mitglieder bedingt ist, so wünscht er pro II. ein geeignetes Lokal im Vaterlande oder auch im Auslande, wenn nämlich unsere Reklamationen auf Wettingen nicht verkümmert und der Rücktritt nicht erschwert wird.

Wurmsbach, den 11. Juni 1846.

Fr. Getulius Schnyder.

Unterzeichneter beantwortet die I. Frage unbedingt mit Ja und erklärt sich bereit zur Erreichung dieses Zweckes nach seinen Kräften und Anordnung der Oberen getreulich mitzuwirken. Er zieht für sich ein geeignetes Lokal in der Schweiz vor, wenn in demselben unverkümmertes Fortleben als Korporation Wettingen und Novizenaufnahme und irgend ein Feld der Tätigkeit in Seelsorge oder Lateinschule gewährt ist. Die Sorge für ökonomische Garantie überläßt er der Vorsehung und der Umsicht seiner Oberen. Sofern keine Aussicht auf Realisierung dieser 3 Punkte im Inlande vorhanden, so erklärt er sich auch für Emigration ins Ausland, wenn diese dort verwirklicht werden können und die allfällig neue Akquisition nur als Priorat von Wettingen gilt, immerhin mit Vorbehalt dereinstiger Rückkehr ins Mutterkloster und dessen Rechte.

Wurmsbach, den 12. Juni 1846.

P. Albericus Zwysig.

Fr. I. Auch der Unterzeichnete wünscht den Fortbestand der Korporation Wettingen und wird hiezu hilfreiche Hand bieten. Fr. II. Findet er noch nicht an der Zeit und bedenklich, indem der Prozeß um die 2 Klöster Muri und Wettingen noch nicht abgetan und obschwebt, und müßte sich bei Auswahl eines anderen Klosters — Ort, Kondition und in jeder Hinsicht genügende Garantie, wie die vorherige nicht so beschwerliche Versammlung des ganzen Konventes Wettingen zum voraus bedingen.

Immensee, den 16. Brachm. 46.

Fr. Klemens Ehrler.

Einfach und schlicht hatte der Abt die Lage des Konventes auseinander-gesetzt und Vorschläge für dessen Forterhaltung gemacht. Die Kapitularen äußerten darauf kurz und offen ihre Ansichten. Wir vermissen nur die Erklärung zweier damals noch lebender Kapitularen. P. Athanasius Stadelmann wurde das Zirkular nicht mitgeteilt, weil sein geistiger Zustand es nicht erlaubte. Daß P. Chrysostomus Sacher Kenntnis von dem Schreiben erhielt und auch seine Erklärung abgab, geht aus der ‚Klassifikation der Voten der Kapitularen des Klosters Wettingen über die Frage der Fortexistenz der Korporation‘ hervor,

welche P. Alberich Zwyssig nachträglich vornahm. Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, daß er im Sinne der Herren P. Marian, Plazidus und Karl stimmte.

Das Zirkular des Abtes an seine Kapitularen war durch scheinbar günstige Anerbieten und Aussichten veranlaßt worden, von welchen in den beiden folgenden Kapiteln die Rede sein wird. Das Verhältnis derselben zum Abte drohte aber zu lockern und jede Anstrengung auf Forterhaltung des Konventes zu vereiteln jenes Dispensanerbieten, welches die Nuntiatur zu Luzern infolge der neuerlichen Klosteraufhebungen in einzelnen Schweizerkantonen in Vollmacht des Apostol. Stuhles am 20. Sept. 1848 ausfertigte und den einzelnen Religiosen zustellen ließ. Durch fragliche Dispens wird: 1. Der Übertritt in einen anderen, wenn auch wenig strengeren Orden, 2. der Eintritt in den Weltpriesterstand, nur sollten sie beständig ein Zeichen tragen, was sie an ihre Ordensprofeß erinnerte, und die Übernahme von Benefizien, 3. der Besitz von Eigentum, auch wenn sie nicht sich säkularisieren lassen, die Verwendung desselben für fromme Zwecke und zu Schenkungen inter vivos gestattet, 4. von den Ordensfasten und Abstinenzen dispensiert unter gleichzeitiger Auferlegung bestimmter Gebete. 5. Diese Dispense soll aber nur so lange Geltung haben, bis das Kloster, dem der Religiose angehörte, wiederhergestellt sein wird, vorausgesetzt, daß er vorher nicht aus dem klösterlichen Verbande ausgetreten ist.

Abt Leopold ersuchte seinen Freund, den Abt von Muri in Gries um gelegentliche Meinungsäußerung bezüglich dieser Dispens. Die Antwort darauf erfolgte im Briefe vom 6. April 1849: „Sie fragen mich wegen der halb-säkularisierenden Facultates, die den vertriebenen Klostergeistlichen in der Schweiz erteilt worden sind. Ich sah zuerst solche beim hier anwesenden P. Bruno aus der Kartause⁵⁷ und billigte sie für die Kartäuser, die in Betreff ihres Ordens im Messelesen, Brevier und Fasten sonderbar verpflichtet waren; nur hätte ich gewünscht, daß der Privilegierte auch ad pias causas testamentieren könnte, da er ganz aus Kirchengut lebt und wegen Unsicherheit der Pensionen sich für die Zukunft nach Vermögen vorsehen muß. Den anderen Orden mag sie minder nötig, doch auch gut sein, um conscientiam perplexam zu verhüten. Wir hier⁵⁸ haben uns rekonstituiert, bedürfen also, wofern uns Gott — dieser Konzession nicht.“

Nicht geringe Erregung unter einigen Mitgliedern des Konventes verursachte das Rundschreiben des Abtes Leopold vom Palmsonntag (20. März) 1853. Darin bringt er den Konventualen den Inhalt der Dispense vom 20. Sept. 1848 in Erinnerung, gibt ihnen dann die Mitteilung der Nuntiatur vom 12. Aug. 1849 bekannt, gemäß welcher die exilierten Religiosen testieren können, aber nur über Privat- nicht über Klostereigentum und setzt sie schließlich von der neuen Zuschrift des Nuntius vom 22. Okt. 1852 in Kenntnis betreffs Klostereigentums, welches sich im Besitze der Religiosen und Nonnen befindet. Der Abt verlangte deshalb bis zum folgenden 15. Mai von jedem Religiosen ein Verzeichnis von den in seinem Besitze befindlichen Sachen mit Angabe jener, welche ein jeder auch fernerhin zu behalten wünsche. Es konnte sich hier augenscheinlich nur um jene Zimmer-Einrichtungsgegenstände und Kirchensachen handeln, welche die Konventualen bei der Vertreibung mitnehmen durften. Der Sekretär des Abtes, P. Alberich Zwyssig, machte zu dem Schreiben die Bemerkung, daß der Abt es für geboten erachte, aber nicht befehle, es möchte jeder Religiose ihm bekannt geben, wie er für den Fall des Todes über sein Privatvermögen verfügt habe oder zu verfügen gedenke. Wäre der Prälat der Weisung der Nuntiatur nachgekommen und hätte er gewisse Punkte den Konventmitgliedern

57. Ittingen im Kt. Thurgau, aufgehoben 1848. — 58. In Gries bei Bozen, welches der Kaiser dem Abte von Muri überlassen hatte und wohin letzterer mit einer Anzahl von Konventualen im J. 1845 übersiedelt war.

mündlich mitgeteilt, würden unnötige Aufregungen und scharfe Antworten unterblieben sein.

Gemeinsames Klostergut bestand insofern noch, weil durch die Treue anhänglicher Dienstboten und die Umsicht bewährter Freunde bei dem militärischen Überfall des Klosters am 14. Januar 1841 manches Stück gerettet werden konnte. Ebenso gab es Schuldner des Klosters, die es vorzogen, der Regierung unbekannt zu bleiben und ihre Verpflichtungen an den Konvent abtragen. Herr Frauz von Belmont in Baden, ehemaliger Kanzlei-Sekretär des Klosters, scheint seinen ehemaligen, nun beraubten und vertriebenen Herren nicht unwesentliche Dienste geleistet zu haben.

Die Frage betreffs Klostereigentum trat in anderer Form und von anderer Seite in der Folge mehrmals an den Abt heran. Die Regierung begann bald mit der Veräußerung einzelner Kloster Güter. Katholische Laien und auch ganze Gemeinden, die solche in ihren Besitz zu bringen trachteten, unterließen es nicht, vorher bei dem Abte von Wettingen um die Erlaubnis zu solchen Käufen zu bitten, welche auch unter Bedingungen, die sich auf allfällige Wiederherstellung des Klosters bezogen, gegeben wurde. Es ist nicht nötig, daß wir dergleichen Beispiele hier aufzählen, aber darauf wollen wir hinweisen, daß durch dergleichen Gesuche die Betreffenden nicht nur der Gewissenspflicht nachkamen, sondern zugleich auch Zeugnis ablegten, daß die Religiösen noch immer Eigentümer des Klosterbesitzes seien, und daß in ihren Augen die klösterliche Korporation noch fortbestehe.

Diese Anschauung macht sich auch in Gesuchen anderer Art geltend, die aber auch beweisen, wie schwer schädigend auf das Ehrlichkeitsgefühl des Volkes die Einsackung des Kirchengutes von seiten der Regierung wirkte. Es sind Gesuche um Erlassung der Restitutionspflicht. Ein recht bezeichnendes Beispiel enthält der Brief (6. Juni 1852) des P. Augustin Küng, Pfarrers in Würenlos. Er berichtet darin an Abt Leopold, daß s. z. beim Bau der Landstraße von Baden nach Zürich drei Arbeiter für etwa 20 Gulden mehr aufrechneten, als sie gearbeitet hatten, indem sie glaubten, für ihre ungerechte Handlung den Rechtsgrund für sich zu haben, daß die Regierung das Klostergut gestohlen habe. Es war das damals (1837) zwar noch nicht der Fall, aber die Absicht lag klar zutage, da sie die Verwaltung desselben in ihre Hand genommen hatte. Jetzt nach vielen Jahren — einer war inzwischen gestorben — bitten die beiden Überlebenden, da sie Gewissensbisse empfinden, den Abt um Dispens. Die Antwort ist mir nicht bekannt. Vielleicht waren die Arbeiter wegen Zahlung an die Verwaltung der Klosterkasse gewiesen worden, denn sonst ist es unbegreiflich, warum sie sich jetzt an den Abt wendeten.

Ein anderes Gesuch stammt aus noch späterer Zeit. Stadtpfarrer Weißenbach von Baden schreibt am 3. Okt. 1859 an den Prior Martin Reimann in der Mehrerau, daß ein Bürger von E. vor der Klösteraufhebung beim Müller in Wettingen 2 Mütt Kernen mit dem Versprechen der Zurückgabe nach der Ernte entlehnt habe. Der Klostermüller starb, die Rückerstattung unterblieb, das Kloster wurde aufgehoben und niemand forderte das Getreide. Der betreffende Mann starb ebenfalls schon 1842, nun kam 17 Jahre später dessen Sohn zum Pfarrer und zeigte sich bereit, statt seines Vaters die Rückerstattung zu leisten, soweit er könne. Der Pfarrer fragt nun, was zu tun sei? Die Antwort liegt nicht vor, wird aber jedenfalls günstig für den Betreffenden gelautet haben. Daß Restitutionspflichtige sich nicht an die Regierungsbeamten wandten, hatte freilich seinen Grund nicht allein darin, daß sie noch immer die Klosterherren als die rechtmäßigen Eigentümer betrachteten, sondern auch in der gewissen Voraussicht, daß sie von jenen keinen Nachlaß erhalten würden.

Eine wichtige Frage beschäftigte Abt und Konvent auch noch einige Zeit nach der Vertreibung. Dem Kloster waren von alters her einige Pfarreien inkorporiert, von anderen war es Patron. Die Ausübung des Kollaturrechtes bei Erledigung dieser Pfründen wurde dem Konvente unmöglich, da die Regierung ihn als aufgelöst und dieses Recht als an sie übergegangen betrachtete. Zwei Kapitularen waren bei der Klosteraufhebung in aargauischen Gemeinden Pfarrer, P. Plazidus Bumbacher in Wettingen und P. Augustin Küng in Würenlos. Ersterer wurde von der Regierung zu Ende des Jahres 1848, letzterer 1858 abgesetzt. Ein Bericht über diese Patronatsangelegenheiten würde für die Leser zu wenig Interesse bieten. Wir bemerken nur, daß die Pfarrgemeinde Wettingen das erste Mal mit dem Abte deswegen noch in Verhandlung trat. Ebenso wollen wir die Antwort des apostolischen Geschäftsträgers in Luzern, welche er am 23. Dez. 1851 dem Abte gab, hier mitteilen. Er schreibt, daß in betreff der Ausübung des Patronatsrechtes, wenn die weltlichen Behörden es an sich reißen wollen, es besser sei pure et simpliciter auctoritati Episcopali prædictum jus cedendi, sofern nicht Gefahr bestehe, daß jene es dem Bischof entreißen, dann sei es ein minderes Übel, es den katholischen Pfarrgemeinden zu überlassen. Letzteres habe er der Pfarrei Wettingen gegenüber getan, schrieb hierauf Abt Leopold am 8. Juni 1852, indem er bemerkte, daß schon vor der Klosteraufhebung die aarg. Regierung das Patronatsrecht in Dietikon an die Regierung von Zürich veräußert habe und Rom auf bezügliche Anfrage antwortete: „non posse gubernium acatholicum acquirere jus Patronatus catholicum, verumtamen, si vindicatio esset impossibilis ad ultimum concedi id posse communitati catholicæ.“

Dem Kloster Wettingen unterstand auch eine Anzahl Frauenklöster. Der Abt hatte auch deshalb die Pflicht, ihnen taugliche Seelsorger zu geben. Auf diesen Punkt wies er deshalb in seinem Zirkulare hin, um den Mitbrüdern begreiflich zu machen, daß die Berücksichtigung dieser ebenfalls die Fortexistenz des Konventes Wettingen fordere. Der Sorge um diese Frauenklöster oblag Abt Leopold auch nach seiner Vertreibung und es bleibt bemerkenswert, daß selbst die aargauische Regierung ihn darin nicht störte, nachdem durch Beschluß des Gr. Rates vom 10. Nov. 1843 die Cistercienserinnen am 7. Dezember d. J. nach Gnadenthal wieder zurückgekehrt waren.⁵⁹

In der Schweiz bestanden zur Zeit der Aufhebung Wettingens noch zwei Cistercienser-Abteien, St. Urban und Hauterive. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts bildeten die schweizerischen Cistercienser-Klöster eine eigene Kongregation, welche durch Breve vom 12. Dez. 1806 errichtet worden war.⁶⁰ Durch dasselbe war auch bestimmt worden, daß das Amt des Generalsuperiors der schweiz. Kongregation abwechselnd nach drei Jahren auf einen anderen Abt derselben übergehen solle. Mit 1. Sept. 1846 war diese Periode für den Abt von Hauterive abgelaufen und die Reihe kam an den Abt von Wettingen. Dieser aber, da er sich ohne Kloster sah, weigerte sich, das Amt des Generalsuperiors zu übernehmen. Daraufhin schrieb ihm am 6. September der Abt Friedrich Pfluger von St. Urban die ernsten Worte: „Es ist meine Überzeugung, daß es weder dem Abte von Altenryf,⁶¹ noch dem Abte von Wettingen, noch auch dem Abte von St. Urban erlaubt sei, ohne Vorwissen und Genehmigung des hl. Stuhles von der Vorschrift bemeldter Bulle im geringsten abzuweichen, somit dem Abte von Wettingen nicht erlaubt sei, von dem an ihn übergehenden Amte nach Willkür und eigenmächtig sich zu dispensieren.“

59. Notgedrungen hatte Aargau sich dazu verstanden, die 1841 ebenfalls aufgehobenen Frauenklöster Fahr, Hermetschwil, Gnadenthal und Maria Krönung wiederherzustellen. Letztere drei wurden 1876 abermals aufgehoben. — 60. Vergl. P. Dom. Willi, Die Oberdeutsche und Schweiz. Cist. Congregation. 1879. S. 20 u. folg. — 61. Entstanden aus Alta Ripa, franz. Hauterive.

Abt Leopold übernahm also das Amt und führte die Geschäfte während der nächsten drei Jahre. Inzwischen wurden die beiden anderen Abteien, St. Urban im Kt. Luzern und Hauterive im Kt. Freiburg im Jahre 1848 von den radikalen Regierungen ebenfalls aufgehoben. Mit Ablauf seiner Amtsdauer als Generalsuperior sah Abt Leopold sich in Verlegenheit, da der Prälat von St. Urban mit Tod abgegangen und an eine Übertragung des Amtes an den von Hauterive nicht zu denken war. Er schrieb deshalb am 6. Sept. 1849 an den päpstlichen Geschäftsträger Bovieri in Luzern und gab ihm die Sachlage kund. Dieser gelangte an die Kurie und diese bestätigte, Neapel, den 7. Okt. d. J., den Abt Leopold in seinem Amte als Generalsuperior und Visitator — *donec aliter provisum fuerit*. Und so blieb er denn solcher bis an sein Lebensende. Bovieri teilte ihm diese Bestätigung am 4. Dezember mit. Der exilierte Abt von Wettingen war bei der Nuntiatur in Luzern wohl gelitten. Er versäumte aber auch keine Gelegenheit, den Gesandten des Papstes Aufmerksamkeiten zu erweisen und seine und seines Konventes Anhänglichkeit an den hl. Stuhl zum Ausdruck zu bringen. Dieser Umstand kam ihm später bei Gründung der Mehrerau sehr zustatten.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

III. Abtei Bronnbach.

10. Unter Abt Valentin Mammel (1647—1670)

87. Nivard Wirsing, Subdiak. 2. Aug. 1648, Diak. cinerum (27. Febr.) 1649, Priest. trinitatis (29. Mai) 1649.
88. Benedikt Elln, Diak. trinit. (29. Mai) 1649.
89. Anselm Wiber, Priest. sit. (6. April) 1658.
90. Desiderius Rey, Priest. sit. (6. April) 1658.
91. Paulus Klein, Subdiak. trinit. (15. Juni) 1658, Diak. cruc. (21. Sept.) 1658, Priest. Luciae (21. Dez.) 1658.
92. Alberich Seidenspinner, Subdiak. trinit. (15. Juni) 1658, Diak. cruc. (21. Sept.) 1658, Priest. Luciae (21. Dez.) 1658.
93. Adam Urlaub, Subdiak. sit. (13. März) 1660, Diak. paschæ (16. April) 1661, Priest. cruc. (24. Sept.) 1661.
94. Franz Wundert, Subdiak. sit. (13. März) 1660, Diak. sit. (2. April) 1661, Priest. trinit. (11. Juni) 1661, Abt 1670.
95. Chrysostomus Klopffstein, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1660, Diak. sit. (2. April) 1661, Priest. cruc. (24. Sept.) 1661.
96. Andreas Lang, Subdiak. sit. (21. März) 1665, Diak. trinit. (30. Mai) 1665, Priest. 4. Juli 1666.
97. Bernard Gerlein, Subdiak. sit. (21. März) 1665, Diak. trinit. (30. Mai) 1665, Priest. 4. Juli 1666.
98. Nikolaus Knüttel, Subdiak. sit. (21. März) 1665, Diak. trinit. (30. Mai) 1665, Priest. cruc. (19. Sept.) 1665.
99. Gerhard Heckelman, Subdiak. sit. (21. März) 1665, Diak. trinit. (30. Mai) 1665, Priest. cruc. (19. Sept.) 1665.

11. Unter Abt Franz Wundert (1670—1699).

100. Robert Freirich, Subdiak. sitientes (22. März) 1670, Diak. trinitatis (31. Mai) 1670, Priest. sitientes (2. April) 1672.
101. Stephan Fuchs, Subdiak. sit. (22. März) 1670, Diak. trinit. (31. Mai) 1670, Priest. sit. (14. März) 1671.
102. Malachias Kauffmann, Subdiak. trinit. (27. Mai) 1673, Diak. Luciae (22. Dez.) 1674, Priest. cin. (9. März) 1675.
103. Bernard Wagner, Subdiak. cin. (29. Febr.) 1676, Diak. sit. (21. März) 1676, Priest. Luciae (18. Dez.) 1677.
104. Eugen Geigel, Subdiak. cin. (29. Febr.) 1676, Diak. sit. (21. März) 1676, Priest. paschae (4. April) 1676.
105. Philipp Eisele, Subdiak. sit. (18. März) 1679, Diak. paschae (1. April) 1679, Priest. trinit. (27. Mai) 1679.
106. Jakob Schwarz, Subdiak. paschae (1. April) 1679, Diak. cruc. (21. Sept.) 1680, Priest. sit. (14. März) 1682.
107. Peter Konrad, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1680, Diak. sit. (22. März) 1681, Priest. cruc. (20. Sept.) 1681.
108. Paulus Keul (Keil), Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1680, Diak. sit. (22. März) 1681, Priest. cruc. (20. Sept.) 1681.
109. Josef Hartmann, Subdiak. sit. (14. März) 1682, Diak. Luciae (19. Dez.) 1682, Priest. Luciae (23. Dez.) 1684, Abt 1699—1724.
110. Christoph Stumpf, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1682, Diak. cin. (13. März) 1683, Priest. sit. (3. April) 1683.
111. Franz Mohr, Subdiak. sit. (18. März) 1684, Diak. paschae (1. April) 1684, Priest. trinit. (27. Mai) 1684.
112. Christian Streckert, Subdiak. sit. (30. März) 1686, Diak. paschae (13. April) 1686, Priest. trinit. (8. Juni) 1686.
113. Edmund Fuchs, Subdiak. sit. (30. März) 1686, Diak. paschae (13. April) 1686, Priest. trinit. (8. Juni) 1686.
114. Alberich Ries, Subdiak. sit. (30. März) 1686, Diak. paschae (13. April) 1686, Priest. sit. (3. April) 1688.
115. Benedikt Müller, Subdiak. Luciae (23. Dez.) 1690, Diak. sit. (31. März) 1691, Priest. Luciae (18. Dez.) 1694.
116. Desiderius Schnedler, Subdiak. Luciae (23. Dez.) 1690, Diak. sit. (31. März) 1691, Priest. trinit. (9. Juni) 1691.
117. David Faulhaber, Subdiak. Luciae (23. Dez.) 1690, Diak. trinit. (9. Juni) 1691, Priest. trinit. (16. Mai) 1693.
118. Godfrid Heidler (Heichler), Subdiak. Luciae (23. Dez.) 1690, Diak. sit. (31. März) 1691, Priest. trinit. (9. Juni) 1691.
119. Elias Faulhaber, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1697, Diak. trinit. (24. Mai) 1698, Priest. cruc. (20. Sept.) 1698.
120. Kornelius Widenmann, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1697, Diak. Luciae (20. Dez.) 1698, Priest. Luciae (18. Dez.) 1700.
121. Heinrich Back, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1698, Diak. cruc. (18. Sept.) 1700, Priest. sit. (24. März) 1703.

12. Unter Abt Josef Hartmann 1699—1724.

122. Ludwig Upilio, Subdiak. crucis (18. Sept.) 1700, Diak. trinitatis (21. Mai) 1701, Priest. trinit. (10. Juni) 1702.
123. Maurus Krug, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1700, Diak. trinit. (21. Mai) 1701, Priest. Luciae (17. Dez.) 1701.
124. Hieronymus Eisenmann, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1700, Diak. trinit. (21. Mai) 1701, Priest. cruc. (24. Sept.) 1701.

125. Plazidus Schmidt, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1700, Diak. trinit. (21. Mai) 1701, Priest. cruc. (24. Sept.) 1701.
126. Wilhelm Sennefeldt, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1700, Diak. trinit. (21. Mai) 1701, Priest. Luciae (17. Dez.) 1701.
127. Franz Eisner, Subdiak. sitientes (24. März) 1703, Diak. cinerum (16. Febr.) 1704, Priest. cruc. (19. Sept.) 1705.
128. Anselm Ris, Subdiak. sit. (24. März) 1703, Diak. cin. (16. Febr.) 1704, Priest. cruc. (19. Sept.) 1705.
129. Candidus Stumpf, Subdiak. trinit. (2. Juni) 1703, Diak. trinit. (17. Mai) 1704, Priest. trinit. (6. Juni) 1705.
130. Nivard Henig, Subdiak. trinit. (2. Juni) 1703, Diak. trinit. (17. Mai) 1704, Priest. trinit. (6. Juni) 1705.
131. Hermann Völker, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1706, Diak. sit. (24. März) 1708, Priest. cruc. (21. Sept.) 1709.
132. Josef Hoffmann, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1706, Diak. sit. (16. März) 1709, Priest. sit. (5. April) 1710.
133. Hyacinth Brendan, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1706, Diak. sit. (24. März) 1708, Priest. cruc. (21. Sept.) 1709.
134. Cölestin Faber, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1707, Diak. sit. (16. März) 1709, Priest. Luciae (20. Dez.) 1710.
135. Dominikus Eierich, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1707, Diak. sitientes (16. März) 1709, Priest. sitientes (5. April) 1710.
136. Engelbert Scheffner, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1708, Diak. Luciae (21. Dez.) 1709, Priest. sit. (12. März) 1712, Abt 1725—1752.
137. Ambros Grün, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1709, Diak. Luciae (20. Dez.) 1710, Priest. Luciae (17. Dez.) 1712.
138. Gregor Ritter, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1709, Diak. Luciae (20. Dez.) 1710, Priest. trinit. (10. Juni) 1713.
139. Bonifatius Hepp, Subdiak. sit. (12. März) 1712, Diak. sit. (1. April) 1713, Priest. cruc. (22. Sept.) 1714.
140. Karl Wüst, Subdiak. sit. (12. März) 1712, Diak. sit. (1. April) 1713, Priest. cruc. (22. Sept.) 1714.
141. Anton Friz, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1712, Diak. trinit. (10. Juni) 1713, Priest. trinit. (15. Juni) 1715.
142. Bernhard Holzschuger, Subdiak. trinit. (26. Mai) 1714, Diak. trinit. (15. Juni) 1715.
143. Eugenius Berns, Subdiak. trinit. (26. Mai) 1714, Diak. cruc. (21. Sept.) 1715, Priest. sit. (13. März) 1717.
144. Josef Herold, Subdiak. trinit. (26. Mai) 1714, Diak. cruc. (21. Sept.) 1715, Priest. sit. (13. März) 1717.
145. Vitalis Gassenfarth, Subdiak. trinit. (15. Juni) 1715, Diak. cruc. (18. Sept.) 1717, Priest. cruc. (24. Sept.) 1718.
146. Hyazinth Könen, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1716, Diak. wahrscheinlich paschæ (8. April) 1719, Priest. cruc. (23. Sept.) 1719.
147. Christian Fischer, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1717, Diak. Luciae (17. Dez.) 1718, Priest. Luciae (23. Dez.) 1719.
148. Philipp Kittel, Subdiak. sit. (2. April) 1718, Diak. cruc. (23. Sept.) 1719, Priest. Luciae (21. Dez.) 1720.
149. Kilian Sack, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1718, Diak. Luciae (23. Dez.) 1719, Priest. Luciae (21. Dez.) 1720.
150. Augustin Hellmuth, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1720, Diak. cruc. (20. Sept.) 1721, Priest. cruc. (19. Sept.) 1722.
151. Adrianus Störr (Stöhr), Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1720, Diak. cruc. (20. Sept.) 1721, Priest. cruc. (19. Sept.) 1722.

152. **Marianus de Battis**, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1720, Diak. cruc. (20. Sept.) 1721, Priest. cruc. (19. Sept.) 1722.
153. **Ignaz Wolf**, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1721, Diak. trinit. (30. Mai) 1722, Priest. trinit. (22. Mai) 1723.
154. **Robert Kinbacher**, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1722, Diak. trinit. (22. Mai) 1723, Priest. sit. (1. April) 1724.
155. **Kandidus Hoffmann**, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1722, Diak. trinit. (22. Mai) 1723, Priest. cruc. (23. Sept.) 1724.
156. **Stephan Häfner**, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1723, Diak. cruc. (23. Sept.) 1724, Priest. Luciae (22. Dez.) 1725.
157. **Anton Michel (Michael)**, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1723, Diak. cin. (24. Febr.) 1725, Priest. cruc. (22. Sept.) 1725.
158. **Alberich Steinam**, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1724, Diak. Luciae (22. Dez.) 1725, Priest. Luciae (21. Dez.) 1726.

13. Unter Abt Engelbert Schöffner (1725—1752).

159. **Engelbert Burkard**, Subdiak. sitientes (6. April) 1726, Diak. sit. (29. März) 1727, Priest. trinitatis (22. Mai) 1728.
160. **Ambros Balbus**, Subdiak. sit. (6. April) 1726, Diak. paschae (12. April) 1727, Priest. sit. (2. April) 1729, Abt 1752—1783.
161. **Cölestin Heilig**, Subdiak. sit. (6. April) 1726, Diak. sit. (29. März) 1727, Priest. sit. (13. März) 1728.
162. **Christoph Vollert**, Subdiak. sit. (6. April) 1726, Diak. sit. (29. März) 1727, Priest. sit. (13. März) 1728.
163. **Bernhard Schiller**, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1728, Diak. Luciae (18. Dez.) 1729, Priest. sit. (10. März) 1731.
164. **Guido Link**, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1728, Diak. Luciae (18. Dez.) 1729, Priest. sit. (10. März) 1731.
165. **Suicard Biber**, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1729, Diak. cruc. (23. Sept.) 1730.
166. **Wilhelm Ebenhöch**, Subdiak. cin. (4. März) 1730, Diak. cruc. (22. Sept.) 1731, Priest. sit. (21. März) 1733.
167. **Edmund Balling**, Subdiak. sit. (10. März) 1731, Diak. sit. (29. März) 1732, Priest. trinit. (30. Mai) 1733.
168. **Andreas Lindiger**, Subdiak. sit. (10. März) 1731, Diak. sit. (29. März) 1732, Priest. trinit. (30. Mai) 1733.
169. **Benedikt Wolpert**, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1732, Diak. cruc. (19. Sept.) 1733, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.
170. **Philipp Reuß**, Subdiak. sit. (10. April) 1734, Diak. sit. (26. März) 1735, Priest. sit. (17. März) 1736.
171. **Maximilian v. Baumbach**, Subdiak. sit. (10. April) 1734, Diak. cruc. (18. Sept.) 1734, Priest. sit. (26. März) 1735.
172. **Gerhard Heen**, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1736, Diak. cruc. (21. Sept.) 1737, Priest. cruc. (20. Sept.) 1738.
173. **Anselm Sartorius**, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1736, Diak. cruc. (21. Sept.) 1737, Priest. cruc. (20. Sept.) 1738.
174. **Bonifacius Dumor**, Subdiak. sit. (2. April) 1740, Diak. sit. (10. März) 1741, Priest. cruc. (22. Sept.) 1742.
175. **Burkhard Gros**, Subdiak. sit. (2. April) 1740, Diak. sit. (10. März) 1741, Priest. cruc. (22. Sept.) 1742.
176. **Eugen Hirth (Herdt)**, Subdiak. sit. (2. April) 1740, Diak. trinit. (27. Mai) 1741, Priest. cruc. (21. Sept.) 1743.
177. **Mauritius Fortenbach**, Subdiak. trinit. (27. Mai) 1741, Diak. trinit. (19. Mai) 1742, Priest. trinit. (30. Mai) 1744.

178. Gotfrid Degen, Subdiak. sit. (30. März) 1743, Diak. sit. (21. März) 1744, Priest. sit. (3. April) 1745.
179. Karl Wachter, Subdiak. sit. (30. März) 1743, Diak. sit. (21. März) 1744.
180. Franz Scherer (Schleer), Subdiak. sit. (30. März) 1743, Diak. sit. (21. März) 1744, Priest. cruc. (18. Sept.) 1745.
181. Kasimir Schmalz, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1744, Diak. cruc. (18. Sept.) 1745, Priest. 7. Aug. 1746.
182. Aquilin Gros, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1744, Diak. cruc. (24. Sept.) 1746.
183. Hieronymus Hoch, Subdiak. sit. (3. April) 1745, Diak. cruc. (24. Sept.) 1746, Priest. sit. (30. März) 1748.

14. Unter Abt Ambrosius Balbus (1752—1783).

184. Vitalis Heimberger, Priest. sitientis (19. März) 1768.
185. Christian Stengel, Priest. sit. (19. März) 1768.
186. Ludwig Krämer, Priest. sit. (19. März) 1768.
187. Heinrich Gebhard, Priest. crucis (24. Sept.) 1768, Abt 1783 bis 1803.
188. Benedikt Wecklein, Subdiak. sit. (19. März) 1768, Diak. sit. (11. März) 1769, Priest. sit. (31. März) 1770.
189. Marianus Löchler (Lögler), Subdiak. trinit. (20. Mai) 1769, Diak. trinit. (9. Juni) 1770, Priest. cruc. (21. Sept.) 1771.
190. Engelbert Meisner, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1770, Diak. cruc. (21. Sept.) 1771, Priest. cruc. (19. Sept.) 1772.
191. Stephan Steinam, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1770, Diak. cruc. (21. Sept.) 1771, Priest. cruc. (19. Sept.) 1772.
192. Malachias Gros, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1771, Diak. cruc. (19. Sept.) 1772, Priest. cruc. (18. Sept.) 1773.
193. Anton Bortseher, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1773, Diak. cruc. (24. Sept.) 1774, Priest. cruc. (23. Sept.) 1775.
194. Cölestin Hindenberger, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1774, Diak. cruc. (23. Sept.) 1775, Priest. trinit. (24. Mai) 1777.
195. Friedrich Sanz, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1774, Diak. cin. (2. März) 1776.
196. Lorenz Dürr, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1778, Diak. 2. Okt. 1779, Priest. cruc. (23. Sept.) 1780.
197. Konstantin Baumann, Subdiak. cruc. (19. Sept.) 1778, Diak. 2. Okt. 1779, Priest. cruc. (23. Sept.) 1780.
198. Karl Dumor, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1779, Diak. trinit. (20. Mai) 1780, Priest. cin. (23. Febr.) 1782.
199. Eugen Haus, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1779, Diak. cruc. (23. Sept.) 1780, Priest. trinit. (9. Juni) 1781.
200. Ferdinand Heuer, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1779, Diak. cruc. (23. Sept.) 1780, Priest. trinit. (9. Juni) 1781. *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Hohenfurt. Eine doppelte Freude brachte uns der abgelaufene Berichtsmonat. Unser Mitbruder R. P. Gottfried Sukdol, Personaldechant in Driesendorf und Vikar des Frauenberger Distriktes, wurde vom hochw. Diözesanbischof zum Erz-

priester des Budweiser Archipresbyterates ernannt. Also nach dem verewigten P. Dominik wieder ein Erzpriester unseres Stiftes! Zur Freude gereichte es auch den Mitbrüdern, daß der Professurkandidat R. P. Andreas Goll seine Staatsprüfung für das Lehramt der Philologie an Gymnasien mit gutem Erfolge vor der Innsbrucker Prüfungskommission bestand. Von einigem Interesse ist es gewiß, daß bereits zwei Brüder dieses unseres Kapitularen auch im Mittelschullehramte wirken. — Die zweiten diesjährigen Exerzitien werden in der Zeit vom 22.—26. August l. J. durch den als Kanzelredner eines bedeutenden Rufes sich erfreuenden Herrn Redemptoristenordenspriester hochw. P. Freund gegeben werden. — Von Besuchen, die im abgelaufenen Monate unserem Ordenshause zuteil wurden, sei der des hochw. Bischofes von Linz, Dr. Doppelbauer, der in Begleitung seines Sekretärs, Kanonikus Golda, bei einer Visitationsreise im Stifte Absteigequartier nahm, sowie der des Prager Landesschulinspektors Muhr erwähnt.

Mehreran. Am 26. Juni erteilte der hochw. Herr Bischof Dr. Johannes Zobl in der Kapuzinerkirche zu Feldkirch den beiden Diakonen Bonaventura Hanner und Josef M. Hörmann die Priesterweihe. Ersterer feierte am 3. Juli sein erstes hl. Meßopfer in der Klosterkirche, bei welchem Anlasse R. D. Wilhelm Bienen, Pfarrer von Heiligenzimmern (Hohenzollern), ein ehemaliger Mehrerauer Zögling, die Festpredigt hielt. P. Josef M. Hörmann primizierte am 10. Juli; Primizprediger war R. D. Joh. Bapt. Hämmerle, Pfarrer von Wildpoldsried (Bayern). — Im Personalstand sind folgende Veränderungen vorgekommen: P. Klemens Pfister, der seit Wiedereröffnung des Klosters Marienstatt, also 16 Jahre lang, dortselbst weilte, kehrte ins Mutterkloster zurück; P. Getulius Hardegger wurde am 28. Juni zum Beichtvater der Cistercienserinnen in Mariastern (Vorarlberg) ernannt, nachdem er schon seit dem 18. Januar d. J. provisorisch dieses Amt bekleidet hatte; P. Kasimir Kohler kehrte von Sittich nach Mehrerau zurück; an seine Stelle ging als Organist P. Joh. Bapt. Schmid nach Sittich, der die beiden letzten Jahre zu weiterer Ausbildung in der Musik sich in Eichstätt (Bayern) aufgehalten hatte. — Vom 25.—30. Juni weilte der hochw. Herr Abt von Sittich, Gerhard Maier, hier auf Besuch, der auch am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus das Pontifikalamt hielt.

Zirez. Die FF. Norbert Párkányi, Irenäus Palotai, Wladimir Szűcs, Paul Cséplő, Simon Lulay und Pius Kovács legten am 23. Juni ihre feierliche Profeß in die Hände des Herrn Abtes ab. Am folgenden Tage erteilte ihnen Rmus Abbas die Tonsur und Minores; die höheren Weihen empfangen sie in den darauffolgenden Tagen zu Veszprém durch den Diözesanbischof Karl Baron Hornig. Die PP. Norbert Párkányi und Paul Cséplő primizierten am Feste der Apostelfürsten, Irenäus Palotai am 3. Juli in der Stiftskirche; allen dreien stand ihr geistlicher Vater, der hochw. Herr Abt als Manuduktur zur Seite. Beim Ehrentage der ersteren hielt die Festpredigt P. Dr. Florian Madarász, am 3. Juli P. Franz Magyarász. Die drei anderen Neomysten primizierten mit äbtlicher Erlaubnis in ihrem Heimatsorte. Wie in früheren Jahren, so strömte auch diesmal eine große Menge von nah und fern zusammen, um des Erstlingssegens der Primizianten teilhaftig zu werden. Früher fanden die Weihen in der Regel erst im August und zwar in Zirez statt, und so fiel auf Maria Himmelfahrt und auf das Fest des hl. Bernhard gewöhnlich eine Primizfeier. Dieser Umstand, vom Verfasser des Artikels „Das Fest des hl. Bernhard in Ungarn“ in Nr. 184 dieser Zeitschrift außer acht gelassen, gab Anlaß zu einer „eum hoc, ergo propter hoc“ Schlußfolgerung, die sich in jenem Artikel zu Ungunsten der ungarischen Cistercienser aussprach, aber in richtigem Lichte manches von ihrer Härte verliert.

„Multa quidem membra, unum autem corpus.“ (I. Cor. 12, 20.) Bei der Mannigfaltigkeit der Berufstätigkeit und dem großen Personalstande unseres Stiftes darf es niemand wundernehmen, wenn am Schlusse eines jeden Schuljahres ein

beträchtlicher Wechsel im Personal des Klosters eintritt; besonders die 6 Todesfälle des letzten Jahres riefen eine weitgehende Disposition hervor, die wir im folgenden registrieren.

Hochw. P. Prior Dr. Anselm Szentes wurde mit Rücksicht auf seine anderwärtige vielseitige Tätigkeit als Prior, Kassier, Dekan und Schulinspektor auf eigenes Ansuchen seines Amtes als Sekretär des Abtes enthoben. Ein ganzes Dezennium hindurch bekleidete er diese Vertrauensstelle zur vollsten Zufriedenheit Sr. Gnaden und erhielt bei seinem Rücktritt den Ausdruck derselben in einem warmen, offiziellen Handschreiben. Sein Nachfolger wurde P. Heinrich Saád, bisher Pfarrverweser von Nagytevel, der zugleich Repetent bei den Novizen wurde. An seine Stelle kam P. Alan Kalocsay, derzeit Konventuale von Szentgotthárd. — P. Julian Bohrer, Subprior von Zircz, tritt in den Ruhestand und wird im Konvente zu St. Gotthard der Ruhe pflegen, so Gott will, ad multos annos! Subprior von Zircz und zugleich Stiftsprovisor wurde P. Dr. Emil Pecsner, bisher Professor an der theol. Hauslehranstalt zu Budapest; seinen Katheder erbte P. Dr. Ernst Szeghy, missionarius apostolicus, Religionsprofessor am Gymnasium zu Baya. An seine Stelle kam P. Franz Magyarász, Pfarrvikar von Porva, dessen Nachfolger P. Georg Munkácsy wurde, an dessen Stelle der Neupriester P. Wladimir Szűcs als Kaplan nach Előszállás geht. — Der hochw. Prior von St. Gotthard, P. Bernhard Laszczik, tritt ebenfalls in den Ruhestand und wird Konventuale daselbst. Der neue Obere des genannten Konvents ist P. Viktor Szenczy, vormals Direktor des Gymnasiums zu Székesfejervár, welche Stelle der Pécs'er Professor P. Michael Zalai erhielt. Auch die Residenz zu Baja erhielt ein neues Oberhaupt: P. Dr. Adolf Werner, Professor in Eger, wurde Nachfolger des verstorbenen P. Gustav Fölker in der Leitung der Residenz und des Gymnasiums. An seine Stelle kommt P. Dr. Florian Madarász, Professor der Novizen und Administrator von Esztergár, nach Eger. — P. Philipp Szegedy, emerit. Gymnasialprofessor kehrt von Zircz nach Pécs zurück, P. Otmar Szabó, interimistischer Pfarrverweser von Polány, kommt zurück ins Mutterkloster, woselbst er außer dem früheren Amte des Bibliothekars auch die Pfarre Esztergár übernehmen wird. Pfarrer von Polány wurde der jetzige Zirczer Administrator, P. Balduin Rázgha, dem die Stiftespfarrei gewiß ein gutes Andenken bewahren wird. Zehn Jahre lang war er ein rühriger Führer und liebevoller Vater seiner Anvertrauten, der durch sein leutseliges Wesen die Herzen aller gewann. Während der Zeit seiner Tätigkeit in Zircz und auf seine Initiative hin brachte der Opfermut seiner Pfarrkinder den schönen neuen Kalvarienberg mit der hübschen gotischen Kapelle und den Fichtenanlagen zustande; er gründete die Herz Jesu-Bruderschaft von Zircz, den kath. Gesellenverein, trachtete mit einem Worte „omnibus omnia fieri.“ Die für seine Schultern schon zu schwere Last übernahm P. Dr. Valentin Markovics, Religionsprofessor in Eger, dessen Stelle der Neomyst P. Pius Kovács antritt. — P. Dr. Samuel Molnár, Professor in Pécs, wurde krankheits halber seines Amtes zeitweilig enthoben und kommt nach St. Gotthard. — P. Dr. Joseph Bárdos, Professor in Pécs und P. Dr. Anian Tordai, Professor in Székesfejervár, vertauschen ihre Stelle; die PP. Ludwig Rónai, Kaplan in Herczegfalva, und Barnabas Unger, Professor in Székesfejervár, kommen gleichfalls nach Pécs. Die Stelle des ersten wurde mit dem neugeweihten P. Irenäus Palotai, die des letzteren mit P. Matthias Richter besetzt, an dessen Stelle der Neomyst P. Simon Lulay, Professor von Baja wurde. Der Neomyst P. Norbert Párkányi wurde Katechet an der Mädchenschule, P. Paul Cséplő Konventuale von Zircz. Die FF. Silvester Korilly und Konstantin Szandtner beziehen die Universität zu Innsbruck, Fr. Tiburtius Hümpfner, als Zögling des ungarischen Priesterseminars 'Pázmáneum' die Universität von Wien.

Am 24. Juni beehrte uns der hochw. Herr Bernhard Peitl, Propst des

Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg, in Begleitung seines Sekretärs und des Inspektors ihrer Stiftsdomäne von Sutr in Ungarn, mit seinem Besuche. Am 30. Juni hatten wir das Vergnügen, den neuen Abt des altherwürdigen, noch vom hl. Stephan gegründeten Benediktinerstiftes Bakonybél, Herrn Norbert Franciscs, als Gast zu begrüßen. Am 7. Juli erwies uns der Bischof von Székesfehérvár, Julius v. Vározy, die Ehre seines Besuches. Hochderselbe kam in Begleitung des Domherren Dr. Steinberger, Rektor des Zentralseminars zu Budapest, des Sekretärs Klautz und des Arztes Dr. Verebélyi von seinem Sommeraufenthalte Teés und speiste mit dem Konvente.

Totentafel.

Bornhem. Gest. 30. Juni P. Tezelin (Rumold) van Aalst. Er war geboren zu Prinsland in Brabant 16. Juni 1829, trat 1. Januar 1851 ins Noviziat, legte 6. Jan. 1852 die Profeß ab und primizierte 6. Juni 1857. Er war s. Z. Pfarrer in Oud-Gastel.

Mehrerau. P. Ludwig Keller. Als der Schreiber dieser Zeilen vor 39 Jahren zum erstenmal die Schulstube als Lehrer betrat, befand sich unter den wenigen Schülern seiner Klasse auch der Zögling Joh. Bapt. Keller. Für sein Alter, er stand bereits im 19. Lebensjahre, sah er noch knabenhaft aus; durch sein gesetztes Wesen zeigte er jedoch, daß er die Knabenschule längst ausgezogen habe. Er war nämlich am 14. Juni 1847 zu Gähwil am Fuße des Idaberges im Toggenburg als der zweite Sohn des Joh. Bapt. Keller und seiner Ehefrau Anna Maria geboren. Der Vater war Mühlenbesitzer, erfreute sich wegen seiner Rechtlichkeit einer zahlreichen Kundschaft, so daß in seinem Hause ziemlich viel Verkehr herrschte. Hier verlebte Joh. B. seine Kinder- und Knabenjahre, nach Kräften in Haus und Feld bei den Arbeiten mithelfend, soweit ihm das neben dem Besuch der Schule möglich war. Erst nachdem er viele Jahre den Unterricht in den Elementargegenständen genossen hatte und nach gesetzlich erreichtem Alter aus der Schule entlassen worden war, wandte er sich den Gymnasialstudien zu. Der Grund, warum das nicht früher geschah, ist mir nicht bekannt, vielleicht empfand der Knabe eine große Scheu vor der Trennung vom elterlichen Hause, zu welcher Annahme uns die überaus große Anhänglichkeit an dasselbe zu berechtigen scheint, die er ihm bis zu seinem Lebensende bewahrte. Daß bei der Wahl des Studienortes der Mehrerau der Vorzug gegeben wurde, erklärt sich daraus, daß der bekannte Wettinger Kapitular P. Franz Keller des Vaters Bruder war.

Es war im Herbst 1862, als der junge Keller als Zögling in die Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Mehrerau eintrat. Er war ein stiller und bescheidener, aufmerksamer und fleißiger Schüler, der es mit dem Studium sehr ernst nahm, deshalb darin auch erfreuliche Fortschritte machte und der seine Aufgaben nicht nur pünktlich, sondern auch sauber und gefällig geschrieben ablieferte. Diese Pünktlichkeit und Genauigkeit in den Arbeiten zeichneten später auch den Mann, Religiösen und Priester aus. Neben den Studien trieb er auch Musik, namentlich übte er sich im Klavier und Orgelspiel. Vier Jahre brachte Joh. B. in Mehrerau zu, dann siedelte er im Herbst 1866 an das Kollegium Mariahilf zu Schwyz über, woselbst der gegenwärtige Bischof von Chur, Joh. Fidelis Battaglia, einer seiner Lehrer wurde.

Es ist gewiß, daß schon mit dem Eintritt in die Studien-Anstalt in Mehrerau der Wunsch in dem Knaben sich regte, dereinst Mitglied dieses Klosters zu werden. Dieser steigerte sich mit den Jahren, und nach reiflicher Prüfung stand zu Ende des Schuljahres 1868 der Entschluß in ihm fest, Cistercienser in Mehrerau zu werden. Seiner Bitte um Aufnahme ins Kloster daselbst wurde stattgegeben,

und ihm das Novizenkleid am 10. Nov. d. J. angezogen. Ein Jahr darauf legte er am 11. November die einfachen Gelübde in die Hände des Abtes Martin Reimann ab, bei welchem Anlaß er den Namen Ludwig erhielt, und drei Jahre später, an demselben Tage im Jahre 1872, die feierlichen.

Wegen Priestermangel im Konvente erhielt P. Ludwig rasch nacheinander nun die höheren Weihen, am 24. Nov. d. J. das Subdiakonat, am 1. Dezember das Diakonat und am 8. d. M. die Priesterweihe. Die erste hl. Messe feierte er am 15. Dezember. Bald begann er nun seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Seelsorge und des Unterrichtes. Bis zum Jahre 1888 war er im Institute als Lehrer verschiedener Fächer tätig und erteilte auch Klavierunterricht. Als 1877 P. Gebhard Rohner unerwartet mit Tod abging, mußte P. Ludwig die Stelle des Chorregenten übernehmen und bis 1880 beibehalten. Ernst und fromm, wie er war, mußte es auffallen, daß er die leichtere Musik auf dem Chor bevorzugte und an ihr sein Gefallen fand, während er mit der streng ökilianischen Richtung sich nicht recht befreunden konnte. Den Choral aber liebte er und er verstand es auch, den Gesang mit der Orgel anziehend zu begleiten.

Daß der Abt ihn schon im Jahre 1875 zum Magister der Laienbrüder ernannte, weist auf seinen ersten und asketischen Sinn hin. Er war ein gesuchter Beichtvater und eifriger Prediger; er wirkte überhaupt gern in der Seelsorge, wozu ihm in der Mehrerau aber nur halbwegs Gelegenheit geboten wurde; auch dann nicht, als er 1886—88 das Amt des Kustos verwaltete, mit dem die Verschläge und Krankenbesuche im Dorfe Vorkloster verbunden sind.

Ein größeres Feld zur Betätigung seines Seeleneifers eröffnete sich ihm mit der Wiederherstellung der alten Cist. Abtei Marienstatt im Westerwalde. Er war einer von denen, die am 20. August 1888 unter dem Prior P. Dominikus Willi auszogen, um von dem von der Mehrerau erworbenen Kloster Besitz zu nehmen und das seit mehr als 80 Jahren unterbrochene cisterciensische Leben daselbst wieder einzuführen. Nach Marienstatt ist eine ausgedehnte und deshalb beschwerliche Pfarrgemeinde eingepfarrt. Am 8. Sept. 1888 wurde P. Ludwig die Seelsorge derselben übertragen und er widmete sich derselben bis zum Jahre 1894 mit wahren Feuereifer. Wenn dieser auch nicht immer mit Klugheit gepaart war, wenn er, der Fremde, auch nicht immer dem Charakter, den Sitten und Gebräuchen der Bevölkerung das richtige Verständnis entgegenbrachte oder ihnen Rechnung trug, seine gute Absicht wurde nie verkannt und sein frommer Wandel, sein uneigennütziges Auftreten, seine unermüdliche Hingabe für das religiöse und sittliche Wohl des Volkes blieben nicht ohne Wirkung. Die Pfarrangehörigen haben ihm ein ehrendes Andenken bewahrt, auch nachdem er als Pfarrer zurückgetreten war und selbst Marienstatt verlassen hatte.

Im Konvente zu Marienstatt versah er vom 8. Juni 1889 an bis 16. Juli 1894 das Amt des Subpriors, wurde am letztgenannten Datum zum Prior ernannt und blieb in dieser Stellung bis zum 1. Febr. 1897. Ein neues Feld der Wirksamkeit eröffnete sich ihm. Am 8. Nov. 1896 war zu Oberschönenfeld der Beichtvater, ein Weltpriester, der daselbst 45 Jahre lang seines Amtes gewaltet hatte, gestorben. Die Klosterfrauen wünschten nun sehnlichst einen Beichtvater aus dem Orden. Der Bischof von Augsburg, Dr. Petrus Hötzel, kam ihrem Verlangen entgegen und so wurde P. Ludwig ihr Beichtvater. Während der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit daselbst tat er für die Belebung des Ordensgeistes ungemein viel. Nach Möglichkeit leistete er auch in der Umgebung Aushilfe in der Seelsorge durch Predigen und Beicht hören. Auf die Nachricht von seinem Ableben schrieb daher ein Pfarrer aus dortiger Gegend: „Sein Andenken ist in meiner ganzen Pfarrei ein geeignetes; alle bedauern den frühen Tod des leutseligen und dienstbereiten Paters.“

Schon am 17. Sept. 1898 wurde P. Ludwig aber als Beichtvater nach Kloster Wurmsbach am oberen Zürichsee versetzt. Hier mußte er auch den katechetischen

Unterricht im Pensionate erteilen. Mit gewohntem Eifer und größter Gewissenhaftigkeit erfüllte er die Pflichten seines Amtes vier Jahre lang. Da wurde er am 19. Aug. 1902 von seinem Abte auf die leichtere Stelle ins Frauenkloster Mariastern in Vorarlberg versetzt. Eine lange Wirksamkeit war ihm aber auch hier nicht gegönnt. Diesmal rief ihn aber nicht der Wille des Obern von seiner Stelle, sondern die tödliche Krankheit, deren Keim er schon lange in sich trug und die nun sich bedenklich bemerkbar machte. Ein Magen- und Unterleibsleiden zehrte langsam, aber stetig an seinen Kräften. Im Sommer 1903 hatte es sich bedeutend gesteigert. Dem Fortschreiten desselben tat ein längerer Aufenthalt in der Mehrerau und hernach in der Schweiz scheinbar Einhalt. P. Ludwig kehrte wieder auf seinen Posten nach Mariastern zurück. Bei seiner großen Willensstärke hielt er dort bis zum 13. Januar d. J. aus. Dann aber kam er nach Mehrerau, um sich zu pflegen und, wenn es Gottes Wille sei, wieder gesund zu werden. Es war das eine eitle Hoffnung, die Krankheit war unermüdlich an ihrer Arbeit, P. Ludwig wurde allmählich so schwach, daß er sein Lager nur mehr auf kurze Zeit verlassen konnte. Schmerzen scheint er keine gehabt zu haben, wenigstens äußerte er sich darüber nicht. In christlicher Ergebung ertrug er seinen Zustand, dadurch auf den Tod sich vorbereitend. Stets ein Freund der Einsamkeit erklärte er jetzt, er sei am liebsten allein, womit er andeutete, man solle ihn mit Besuchen verschonen. So kam es, daß nur mehr der ihn pflegende Laienbruder, der Infirmarius, der Beichtvater und die Oberen mit ihm verkehrten und selten ein anderer Besuch an seinem Krankenlager sich einfand.

Anfangs Juli erklärte der Arzt, es werde mit P. Ludwig nicht mehr lange gehen. Am 29. Juni hatte er bereits die letzte Ölung empfangen und erwartete nun voll Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, dem er im Orden so lange treu gedient, den Todesengel. Am Morgen des 9. Juli äußerte er sich dem Laienbruder gegenüber, heute werde es mit ihm wohl zu Ende gehen. Daß er später durchaus aufstehen wollte, konnte auch als Zeichen des nahen Todes betrachtet werden. Abends 6³/₄ trat derselbe auch ein, während von den Mitbrüdern die Sterbegebete verrichtet wurden. Die Leiche wurde erst am andern Morgen in die Totenkapelle übertragen, woselbst sie bis in der Frühe des 12. Juli verblieb, an welchem Tage die Beerdigung stattfand, welcher das vom hochw. Abte zelebrierte Pontifical-Requiem vorausgegangen war.

Keine schwere Last hatten die Träger, als sie die Leiche auf den Friedhof hinausstrugen. Daß tatsächlich ein „*corpusculum pulveri traditur*“, davon konnten sich alle überzeugen, die den zum Skelett abgemagerten Toten gesehen hatten. Klein und schwächlich von Körperbau, hatte P. Ludwig seinen Leib nicht verzärtelt und namentlich dadurch, daß er ihm nur den allernotwendigsten Schlaf gönnte — er stand regelmäßig um 2 Uhr morgens schon auf — ihm vielleicht zuviel zugemutet. Die so gewonnene Zeit benützte er zum Gebet und Studium. Er liebte ernste Lektüre und beschränkte sie auf die Werke einer Anzahl von Schriftstellern, die seiner Geistesrichtung am besten zusagten. Früh hatte er eine besondere Vorliebe für die Persönlichkeit und Schriften Bischofs Sailer gefaßt, wahrscheinlich dazu angeregt durch den letzten Prälaten von Kreuzlingen, Augustin Fuchs, der 1874 in Mehrerau starb und der stets mit Begeisterung von seinem ehemaligen Landshuter Professor sprach. P. Ludwig ließ sich von seiner Lektüre zu sehr beeinflussen, wodurch bei Besprechung wissenschaftlicher und praktischer Fragen eine gewisse Einseitigkeit, aber auch ein zähes Festhalten an der einmal gefaßten Meinung zu Tage trat. Infolge des Widerspruches, dem er nicht selten begegnete, verdankt denn auch der Aufsatz: „Die kirchl. Benediktionen in ihren Wirkungen gegen Krankheiten.“ (Linz. Theol. prakt. Quartalschr. 49. Jg. 57—72) seine Entstehung. Für seine Ansichten stand er auch sonst immer entschieden ein, und er scheute sich nicht, Mißstände, wann und wo er solche traf, aufzudecken und auf Abstellung zu dringen. Tat er manchmal weh, ohne es zu wollen, so wußte man,

daß die reinsten und edelsten Absichten ihn leiteten. Auf diese wird der ewige Richter geschaut haben und weniger auf das, was er aus menschlicher Gebrechlichkeit in Erfüllung seiner Berufspflichten fehlte.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Gloning, P. Marian (Mehreran). Ein Abtsleben aus dem siebzehnten Jahrhundert. (Beil. zur Augsb. Postzeitung Nr. 10 u. f. 1904.)
- Grillinberger, Dr. Otto. S. o. Withering S. 192.
- Hammerl, P. Benedikt (Zwettl). 'Die Urkunden des Schloßarchives zu Weitra bis zum Jahre 1606' im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, 1903, S. 325—410.
- 'Das Archiv der Stadt Waidhofen an der Thaya' in 'Monatsblatt des Vereines f. Landeskunde von Niederösterreich', 1904, Nr. 2.
- Hlawatsch, P. Friedrich (Heiligenkreuz) Pfr. in Niedersulz. Der Martinitag in der Vergangenheit und Gegenwart. (Feuilleton der Reichspost Nr. 151. 5. 7. 1904.)
- Zwei Histörchen aus alter Zeit. (Ebd. Nr. 165. 21. 7. 1904.)
- Ein Schmerzensschrei! (Beil. von 'Bote aus Mistelbach' 17. Jg. Nr. 29. 15. 7. 1904.)
- Károly, P. Ignatius (Zircz.) Szózat az ifjúsághoz. XIII. Leó 6 szentsége pápaságának 25-ik évfordulóján. [Aufruf an die Jugend. Zur 25. Jahreswende des Papsttumes Leos des XIII.] Székesfejevári főgymn. Értesítője 1903.
- Kovács, P. Pius (Zircz.). 1. Hit es remény a társadalomban. [Glaube und Hoffnung in der Gesellschaft.] (Jézus Szívének Hirnöke 1903 Nr. 10.) — 2. Loretói litánia. [Die lauretanische Litanei.] (Mária-Kert 1903 Nr. 11—12.) — 3. Ignaz mesék. [Wahre Märchen.] (Ébredünk 1903 Nr. 4.)
- Kürti, Dr. P. Melchior (Zircz.). 1. Bajza. Irodalomtörténeti tanulmány. [Bajza. Eine litteraturgeschichtl. Studie.] (Im Almanach der Schriftsteller und Schriftstellerinnen des Komitates Heves 1903.) — 2. Raffael Madonnái. [Raffaels Madonnenbilder.] (Im Programm der erzbischöfl. höheren Töchter Schule 1903.)
- Láng, Dr. P. Innozenz (Zircz.). Venite adoremus! Katholikusk Oktató és imádságos könyv a tanuló ifjúság számára. Jelesebb szentérek után összeállította — [Venite adoremus! Katholisches Lehr- und Gebetbuch für die Jugend. Nach bewährten Auktoren zusammengestellt.] Budapest, Szent-István-Társulat 1902. 32°, XI u. 548 Seiten.

B.

- Bloemkamp Akten en bescheiden betreffende de Cistercienserabdij Bloemkamp of Oldeklooster bij Bolsward. Eene bijdrage tot de Geschiedenis van de vestiging der Cisterciensers in de noordelijke Nederlanden. Van Dr. M. Schoengen. Leeuwarden. 8° 114 p. — Enthält das Chronicon abbatum Floridi Campi vulgo Olde-Kloester, per Thomam Groningensem XXX ejus monasterii abbatem (p. 6—82), dann als Beilagen 16 Urkunden (p. 84 114.)
- Frauenroth. 'Leidenschaft macht blind.' Von Dr. M. Wieland, Benefiziat. (Sonderabdruck aus dem Würzburger Sonntagsbl.) 1904. 8° 15 S. — Erzählung einer Begebenheit aus dem Leben einer Nonne zu Anfang des 16. Jahrh.
- Heilsbrunn. Die versuchte Umwandlung des Cistercienserklosters Heilsbrunn in ein weltliches Chorherrenstift. Urkundl. Beiträge zur fränkischen Reformationgeschichte von Joh. B. Götz. (Beilage zur Augsb. Postz. 1904. Nr. 14 u. ff.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1904: PAS. Unterhaid; PAR. Podersdorf; Dr. FB. Cham; Stift Engelberg.

PAE. Zwettl: Ihr Abonnement reicht nun bis Ende 1906.

Mehreran, 22. Juli 1904.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehreran.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 187.

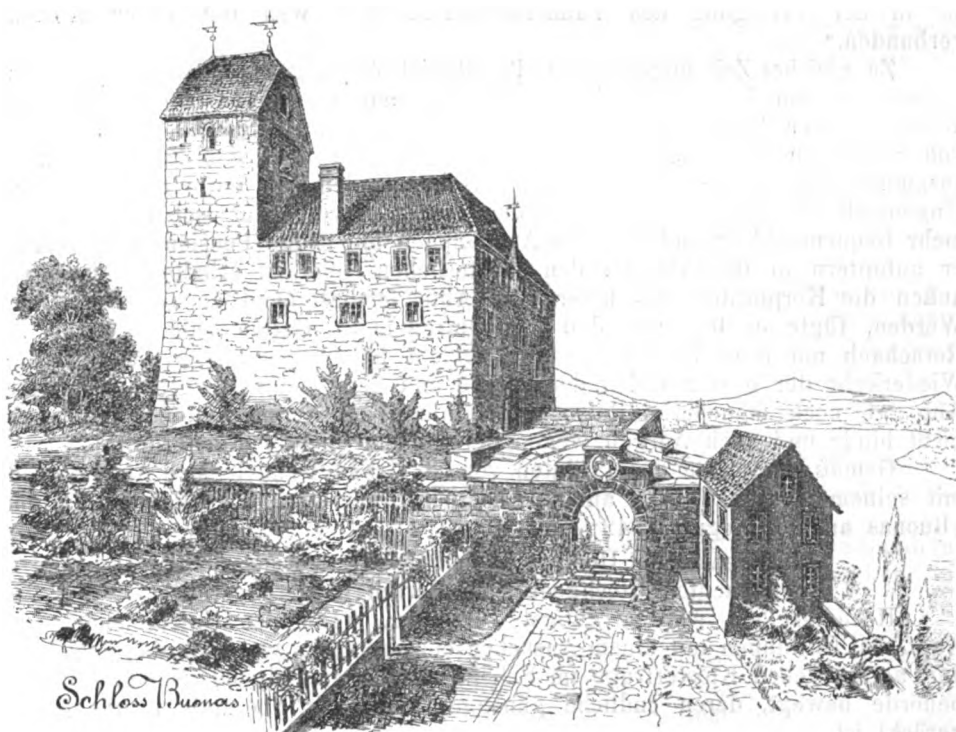
1. September 1904.

16. Jahrg.

Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis zum 18. Oktober 1854.

6. Nach Werthenstein.

Neben den Anstrengungen des Abtes zur Wiedergewinnung des geraubten Klosters gingen Bemühungen, den Konvent inzwischen an irgend einem passenden Orte zu gemeinsamem Leben zu sammeln, denn Schloß Buonas* konnte ein solcher nicht werden. Er betrachtete das als eine höchst wichtige Angelegenheit,



weil er die nachteiligen Folgen des Lebens in der Welt draußen für die künftige Wiederherstellung des eigenen Klosters oder Gründung eines neuen wohl begriff. Die Selbständigkeit, die mit der Zeit bei den einzelnen Konventualen immer stärker werden mußte, konnte einer späteren Vereinigung

* Unser Bild ist die stark verkleinerte Wiedergabe der Darstellung des Schlosses, welche im „Der Geschichtsfreund“ 33. Band sich findet.

nur hinderlich sein. Abt Leopold schreibt deshalb im Hinblick darauf: „Dieser Zustand, der mir seither schon viel Kummer und Leiden verursacht hat, kann in die Länge so nicht fort dauern, sonst geht, weil dadurch Gleichgültigkeit, Lauheit und Trägheit in Erfüllung unserer Berufspflichten immer mehr überhandnehmen, der Ordensgeist in uns gänzlich verloren. Wollen wir aber unser ewiges Heil sichern, so müssen wir an demselben festhalten, wir müssen denselben in uns ernstlich erneuern und für eine bessere Zukunft aufbewahren, damit wir, wenn die Vorsehung Gottes uns wieder eine beglückende Rückkehr in unser Gotteshaus früher oder später verleihen würde, diesen Ordensgeist unter dem Beistande Gottes auch wieder auf unsere Nachfolger über- und fortzupflanzen imstande sind. Um diese Absicht zu realisieren, war man darauf bedacht, einstweilen das Kloster Werthenstein für uns erhältlich zu machen.“

Diese Absicht eröffnete Abt Leopold dem Prälaten zu St. Urban im Schreiben vom 12. Mai 1842, den er zugleich um seine Verwendung bei der Regierung in Luzern bat. Diesem bot sich dazu bald Gelegenheit, denn schon am 4. Juni konnte er berichten, daß er die Angelegenheit anlässlich der Lehrerkandidaten-Prüfung dem Regierungsrat Siegwart-Müller, Großrat Len, den Erziehungsräten Widmer und Estermann vorgetragen habe und „alle vier die Sache sehr gut aufgenommen hätten . . . Die größte Schwierigkeit fanden sie in der Verlegung des Taubstummen-Instituts, weil mit vielen Kosten verbunden.“

Zu gleicher Zeit ungefähr war P. Alberich Zwyssig in St. Urban gewesen; er schreibt am 7. Juni d. J. von Münster aus an seinen Abt: „Über die Werthensteiner Angelegenheit haben wir Ihrem Auftrage gemäß den Prälaten von St. Urban beraten. Er äußerte große Freude über den Entschluß, uns zusammenzutun, nannte ihn einen heroischen, indem wir mit viel Arbeit und Ungemach zu kämpfen haben werden; jeder einzelne für sich lebend habe mehr Bequemlichkeit und besseres Auskommen mit seiner Pension; dies müßte er aufopfern in der Absicht, den klösterlichen Geist zu erhalten und gegen außen die Korporation als unter dem Abte fortbestehend zu repräsentieren. Würden, fügte er bei, von den Kapitularen in St. Gallen ‚zum Exempel‘ in Rorschach nur ihrer 7—8 beieinander gelebt haben, sie hätten das Stift bei Wiederkehr der besseren Zeit der Kirche und der Nachwelt gerettet.“⁶² Der Abt gab noch mancherlei Ratschläge, mahnte zur Vorsicht, damit man sich nicht blinde und auch Aargau wegen der Pension nicht herausfordere.

Gemäß dem Rate des Prälaten von St. Urban wendete sich Abt Leopold mit seinem Gesuche direkt an die Luzerner Regierung. Es trägt das Datum „Buonas am 26. August 1842“ und lautet:

„Hochgeachteter Hochwohlgeborener Herr Amtsschultheiß!

Hochgeachtete Hochgeehrte Herren Regierungsräte!

Hochdieselben werden gütigst verzeihen, wenn der Unterzeichnete es wagt, bei Hochihnen mit einem Ansuchen einzukommen, wozu ihn das Schicksal der aargauischen Klösterfrage im Schoße der hohen eidgenössischen Bundesbehörde bewegt, deren endliche günstige Erledigung abermals in die Ferne gerückt ist.

Da nach zuverlässigen Berichten Hochdieselben vom hohen Erziehungsrate der Vorschlag gemacht worden ist, die Taubstummenanstalt aus den bisher dazu benützten Räumlichkeiten des Klosters Werthenstein zu verlegen, somit dann dieselben zu anderem Zwecke verwendbar wären, so erachtet es Unterzeichneter als einen von der Vorsehung gegebenen Wink, er dürfte hier —

⁶². Hätten diese Worte nur auch seine eigenen Konventualen nach Aufhebung der Abtei St. Urban beherzigt und befolgt!

um was er sich anderwärts schon länger aber vergebens umsah — für sich und einige seiner Mitbrüder eine Freistätte finden, worin sich der Wunsch zur Fortsetzung eines ordnungsgemäßen Zusammenlebens verwirklichen ließe. Es bestärkt ihn dabei noch besonders der Umstand, daß, wie allgemein verlautet, die Herstellung des früheren Gottesdienstes an diesem Wallfahrtsorte in den Wünschen des katholischen Volkes liege.

Deshalb erlaubt sich Unterzeichneter die ehrerbietige Bitte, Hochdieselben möchten geruhen, ihm zu erlauben, die besagten Gebäulichkeiten des Klosters Werthenstein — falls dieselben vorderhand zu keinem anderweitigen Zwecke bestimmt sind — mit einigen seiner Religiösen als einstweiliges Asyl beziehen zu dürfen, unvorgreiflich immerhin bisherigen oder künftigen Bestimmungen über dasselbe, sowie unbeschadet wessen Rechte oder Ansprüche immer. Wenn Hochihre Bereitwilligkeit hiefür ausgesprochen wird, glaubt Unterzeichneter auch um so eher die kirchliche Genehmigung zu erhalten. Die näheren Bedingungen würde er gern in persönlicher Unterredung von Hochihnen vernehmen, glaubt einstweilen nur bemerken zu müssen, daß er mit dem vom aargauischen Großen Rate aus dem Klostervermögen dekretierten Sustentations-Betreffnis auszukommen hofft.

Dankbar würden die durch Gewährung dieser Bitte Beglückten sich entweder zur Seelsorge verwenden lassen oder auf andere ihrem Stande und Berufe entsprechende Weise sich nützlich zu machen suchen, jedenfalls sich in allen Beziehungen auf das eifrigste bestreben, Hochdero Wohlwollen zu verdienen und das geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen.

Mit der ehrfurchtsvollen Bitte, Hochdieselben möchten diesem Ansuchen wohlwollende Aufmerksamkeit schenken, verbindet der Unterzeichnete den Ausdruck der ausgezeichneten Hochachtung und Ehrfurcht, womit geharrt . . .“

Der Abt von Wettingen begab sich in Begleitung des Großkellners nach Luzern und überreichte dort am 29. d. M. der Regierung sein Bittgesuch, indem er die Angelegenheit zugleich noch mündlich empfahl. „Man machte uns ziemlich viele Hoffnung,“ heißt es in seinen Aufzeichnungen, „doch mit der Äußerung, die Regierung sei willens, die Verhältnisse und die Bestimmung Werthensteins definitiv zu regeln, nur müsse man noch zuwarten, bis der endliche Entscheid über die beiden Franziskanerklöster in Luzern und Werthenstein von Rom angelangt sei. Übrigens sei die Regierung gesonnen, das Kloster Werthenstein mit den damit verbundenen Verpflichtungen dem Stifte Urban auf immer zu übergeben, in welchem Falle dann der Prälat dieses Klosters die verfügbaren Mitglieder von Wettingen nach Werthenstein rufen und daselbst einziehen lassen könne.“

„Der Grund, daß die Regierung mit uns nicht selbst direkt verhandeln wollte, war der, weil sie befürchtete, wir könnten bei allfälliger Rückkehr in unser Kloster oder wegen Aussterbens des Konventes auf die Dauer keine Bürgschaft leisten.“ Gewiß mußte es der Luzerner Regierung daran gelegen sein, die Verpflichtungen, welche mit der Aufhebung des Klosters Werthenstein an sie übergegangen waren, auf andere abzuladen und dazu war St. Urban unstreitig geeigneter als der Konvent Wettingen, von dem man nicht wissen konnte, wie sich dessen Zukunft gestalten werde; zudem verlangte der Abt ja nur ein Asyl.

Ihre Ansicht in der Sache hatte die Regierung von Luzern mit Schreiben vom 16. September 1842, welches zugleich die Antwort auf das Gesuch des Abtes von Wettingen war, dem Prälaten von St. Urban bekannt gegeben, der wiederum am 21. d. M. davon nach Buonas Mitteilung machte. Zugleich stellte er drei Fragen an Abt Leopold, ob derselbe geneigt sei, seinem Rufe nach Werthenstein zu entsprechen, ob ihm 6—8 Religiösen folgen werden und ob er (Abt Friedrich) wegen der Übersiedelung mit der Regierung in Verhandlung

treten solle. Nach Beratung mit seinen Mitbrüdern gab am 1. Oktober Abt Leopold eine bejahende Antwort auf alle drei Fragen.

Inzwischen bekam Abt Friedrich Bedenken. Er hatte aus den Zeitungen erfahren, „daß die Regierung in Betreff der aufgehobenen Franziskaner-Klöster an den hl. Vater in Rom sich soll gewendet haben, wie auch, daß ein Franziskaner-Mönch von Werthenstein wegen Wiederherstellung dieses Klosters bei der Regierung Luzerns eingekommen sei.“ Darüber hatte er am 18. Dez. 1842 brieflich und im Vertrauen eine Anfrage an Siegwart-Müller gerichtet, der darauf am 26. d. M. bestätigte, daß die Regierung sich wegen kanonischer Suppression des Klosters Werthenstein nach Rom gewendet habe und versicherte, daß die Wettinger Konventualen in Werthenstein einziehen können, sobald die Taubstummenanstalt daraus verlegt sei.

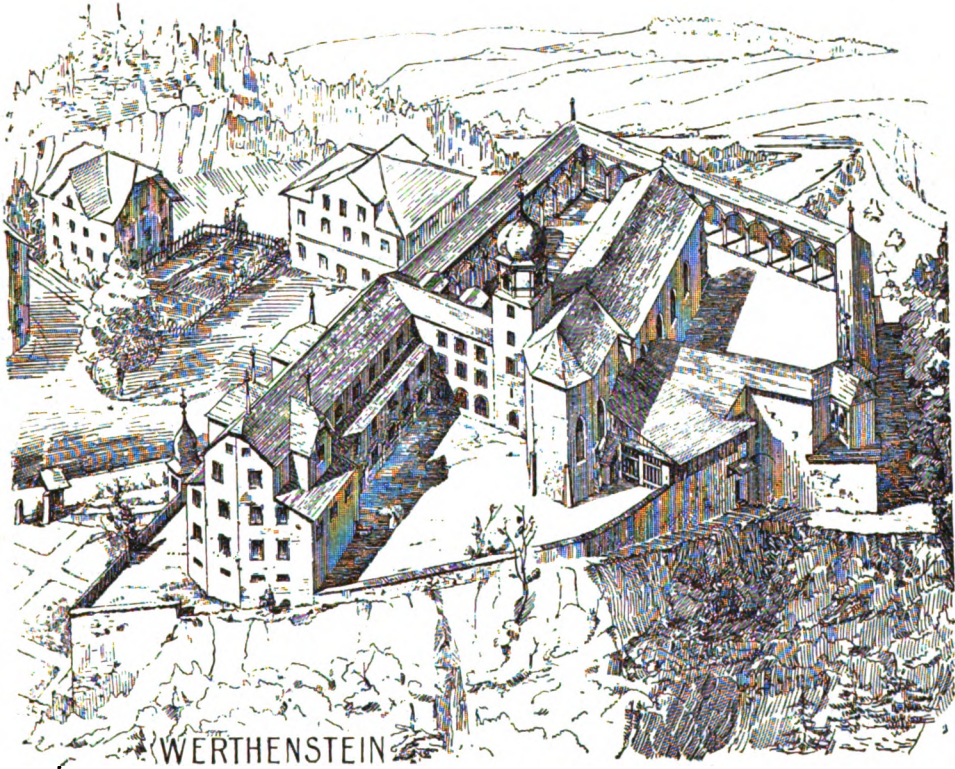
Diesen Bescheid teilte der Prälat von St. Urban wieder dem Abte Leopold am 30. Dezember abschriftlich mit. Aus dem Antwortschreiben des letzteren vom 20. Januar 1843 entnehmen wir nur die Stelle, welche also lautet: „Sollte sich aber wegen dieser Sache die Protestation des Franziskaner-Ordens erneuern oder wegen der Verhandlung mit Rom hierüber Konflikt entstehen, oder aber im Laufe der Zeit, während welcher Luzern Vorort ist, unter Gottes Beistand für uns eine beglückende Rückkehr in unser Gotteshaus und eine erwünschte Restauration sich ergeben, wofür uns ein Hoffnungsstern freundlich leuchtet, indem es scheint, daß nun auch von außen her unserer guten und gerechten Sache hilfreiche Hand werde, somit dann unser Aufenthalt in Werthenstein nur von kurzer Dauer sein würde, so würden wir vorziehen, einstweilen noch in unserer bisherigen Stellung zu verbleiben, wodurch auch zugleich allzu große Kosten wegen des Effekten-Transportes verhütet würden.“

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit nun für einen Augenblick der Örtlichkeit zu, um welche es sich handelt. Kloster Werthenstein* liegt beim gleichnamigen Dorfe auf einem Felsen, der nach drei Seiten jäh zum Emme-flusse abfällt. Auf demselben thronte in alter Zeit eine starke Ritterburg und nachdem diese zerfallen, baute frommer Sinn zu Beginn des 16. Jahrhunderts droben eine Kapelle zu Ehren Mariens, welche bald wegen des darin befindlichen Bildes viel besucht ward. An Stelle dieser Kapelle trat 1608—1616 eine Kirche, mit welcher dann 1631—1636 einfache Klosterbauten verbunden wurden. Diese samt Kirche wurden im letztgenannten Jahre dem Franziskaner-Orden übergeben, der dann zwei Jahrhunderte lang in deren Besitze blieb. Im Jahre 1838 wurde mit dem Franziskaner-Kloster in Luzern auch jenes in Werthenstein aufgehoben.

Wegen des Geschehenen wendete sich die konservative Regierung später an den hl. Stuhl, um in dieser Sache nachträglich dessen Zustimmung zu erhalten, welche dann auch unter bestimmten Bedingungen im Jahre 1844 erfolgte. Unter diesen lautete die erste, daß das Kloster dem Zwecke seiner ersten Gründung erhalten und deshalb wieder einem geistlichen Orden übergeben werde. Mit dem Eintreffen dieses päpstlichen Breve trat auch die Frage wegen der Niederlassung in Werthenstein für den Konvent Wettingen wieder in den Vordergrund. Abt Friedrich von St. Urban, dem die Regierung in Luzern jetzt mitteilte, daß sie die Angelegenheit wegen Werthenstein endgültig erledigen wolle, lud deshalb den Prälaten Leopold mit Schreiben vom 28. Sept. 1844 zu einer Besprechung zu sich ein. Dieser folgte der Einladung. Aus seinen Aufzeichnungen ist nur ersichtlich, daß sich der Vermögensstand Werthensteins

* Unser Bild ist nach dem angefertigt, welches sich in der Schrift von J. Zemp ‚Wallfahrtskirchen im Kt. Luzern‘ (Luzern 1893) findet. — Werthenstein liegt an der Eisenbahnlinie Luzern-Bern, von welcher ersterer Stadt es etwa 18 km entfernt ist.

auf etwa 143 000 Frs. belief, aber davon nur 44 000 Frs. verblieben, da die Regierung den Hauptteil für die in Rom bekannt gegebenen kirchlichen Zwecke verwenden wollte. Für die Wettinger Herren war also ein materieller Vorteil dort nicht zu erwarten, aber auch der Abt von St. Urban zeigte keine Lust, Werthenstein zu übernehmen. Er äußerte sich dahin: „daß er, in Erwägung der in dem Schreiben der Regierung enthaltenen Anträge, Bedingungen und Verpflichtungen, nach seinem Gewissen und zufolge seines für St. Urban geleisteten Eides niemals das Kloster Werthenstein mit dessen Onera übernehmen könne und werde, weil er nach langer und reiflicher Überlegung dieser Sache sich überzeugt habe, daß dadurch sein Kloster sowohl in seinem Personalstand als auch in der Disziplin und seiner Fundation gefährdet würde.



Zwar werde er zu seiner Zeit diesen Gegenstand dem Kapitel vortragen, aber von vornherein erklären, daß er für Übernahme dieses Klosters durchaus niemals stimmen und einwilligen werde; auch der größere Teil des Kapitels werde ihm beistimmen.“⁶³

Wie aus dem Briefe des Abtes Friedrich vom 3. Januar 1845 hervorgeht, hatte der Abt von Wettingen in Angelegenheit Werthensteins eine schriftliche Erklärung abgegeben, welche jener in seine Antwort an die Regierung wörtlich aufnahm. Über das Ergebnis meldete dann am 2. Mai d. J. der Prälat Friedrich nach Buonas, daß weder seine Absage noch des Abtes Leopold Vorschläge von der Regierung genehmigt worden seien; inzwischen habe er aber doch

63. Aufzeichn. des Abtes Leopold.

ein Übereinkommen mit derselben unterzeichnet und die Besorgung der Pfarrei und Wallfahrt in Werthenstein durch zwei Ordensgeistliche übernommen. Dieser Gesinnungswechsel des Abtes von St. Urban fiel dem Abte Leopold sehr auf, weshalb er auch auf dessen Gesuch, den P. Großkellner (P. Martin Reimann) dorthin zur Aushilfe zu senden, nicht einging.

Aus dem Plane der Übersiedelung eines Theiles des Wettinger Konventes nach Werthenstein wurde also vorläufig nichts. Auch die Regierung war durch die Berufung der Jesuiten nach Luzern und die Einfälle der Freischaren in den Kanton nicht wenig in Anspruch genommen, und überdies befand sich die Taubstummenanstalt noch immer in Werthenstein. Abt Leopold scheint auch die Hoffnung, dort sich niederzulassen, ziemlich aufgegeben zu haben. Da gelangte an ihn nach Wurmsbach ein vom 14. Juli 1846 datiertes Schreiben aus Luzern. Darin machte Schuldirektor Hürlimann ihm neue Hoffnung und zählte eine Anzahl von Vorteilen auf, welche der Konvent Wettingen durch die Niederlassung in Werthenstein erlangen würde. In einem etwas mißmutigen Tone antwortete darauf Abt Leopold am 3. August. Er erinnert den Schreiber an alle die Schritte, welche er bisher bei der Regierung und beim Abte von St. Urban getan habe und fährt dann fort: „Von beiden Teilen gab es Hofbescheide und man konnte aus allem unschwer entnehmen, daß beiderseits ziemliches Mißtrauen gegen uns obwaltete, obwohl wir uns doch damals in die vorhandenen Verhältnisse gern gefügt und die Verpflichtungen in W. willig übernommen hätten. Warum man sich erst jetzt geneigt zeigt, uns das Kloster Werthenstein zukommen zu lassen, davon kann ich den Grund nicht finden. Ob darum, weil die Verpflichtungen daselbst dem Kloster St. Urban für jetzt zu schwer fallen und dessen Leistungen der Regierung und dem Volke, wie ich mir sagen ließ, bisher nicht völlig entsprachen? Oder aber will man, an unserem unglücklichen Schicksal mehr teilnehmend, uns endlich wirklich das Kloster Werthenstein als Asyl überlassen, damit wir die Verpflichtungen daselbst übernehmen? — Es scheint mir aus dem Ganzen hervorzuleuchten, man wolle uns nur einstweilen das Kloster W. als Asyl übergeben, dann aber in der Folge der Zeit, wenn die erforderlichen Kräfte im Kloster St. Urban hinreichend herangewachsen wären, uns das consilium abeundi erteilen. Denn in Ihrem Schreiben bemerkten Sie, daß in Werthenstein vorderhand nur von einem Asyl die Rede sein könne, andere Wünsche seien einstweilen der Zukunft anheimgestellt. Demzufolge wäre unsere Stellung daselbst ziemlich prekär und wenig Garantie für unsere Fortexistenz daraus zu entnehmen, besonders wenn der Vertrag mit St. Urban fortbestehen sollte, denn welche Lücken könnte nicht der Tod in unsere geringe Reihe während solcher Zeit reißen?“

„Daß unsere Fortexistenz aber ganz auf der Novizenaufnahme beruht, ohne welche wir unsere Sache verloren geben müssen, kann nicht in Abrede gestellt werden. Wie aber, wenn diese in Werthenstein uns nicht in Aussicht gestellt wird? Wir brauchen eine Örtlichkeit, wo es uns unbenommen bleibt, ein Noviziat zu eröffnen Wenn man uns ein solches in W. eröffnen läßt, dann ist unsere Wahl bald getroffen.“

Der Abt von St. Urban in seinem Schreiben vom 22. August 1846 und Direktor Hürlimann mit seinem vom 28. Sept. brachten die Werthensteiner Angelegenheit neuerdings zur Sprache und ermunterten Abt Leopold zur Wiederaufnahme derselben. Er war wegen anderwärts fehlgeschlagenen Hoffnungen dazu geneigter. Aus den Antworten, welche die Kapitularen von Wettingen auf sein unter dem 31. Mai 1846 an sie gerichtetes Zirkular in Sachen der Sicherung der Fortexistenz der Korporation abgegeben hatten, kannte er ihre Meinung und Stimmung darüber. Da überdies die meisten auf Stellen waren, aus denen er sie nicht leicht wegnehmen konnte, so blieben ihm nur einige wenige Getreue zur Ausführung seines Planes. Mit ihnen beriet

er denselben und errichtete mit ihnen einen Vertrag über das künftige Zusammenleben im Kloster Werthenstein. Derselbe enthält 14 Punkte, war am 7. Okt. 1846 in Wurmsbach ausgefertigt worden und trug folgende Unterschriften: Fr. Leopoldus, Abt von Wettingen; P. Martin Reimann p. t. Prior; P. Ludovicus Oswald p. t. Subprior; P. Albericus Zwysig, Sekretarius; P. Laurenz Wenge, d. Z. Vikar in Neuenhof.

Die übrigen Kapitulare des Klosters Wettingen sollte der Abt mittelst Zirkulars von dem Vertrage nach geschehener Vereinigung in Werthenstein in Kenntnis setzen und dieselben entweder zu direkter Teilnahme oder ihren Umständen und Kräften angemessener Beteiligung durch Geldbeiträge behufs Fortsetzung der Korporation Wettingen einladen.

Dieser Vertrag scheint indessen schon früher denen mitgeteilt worden zu sein, von denen man am ehesten eine Beteiligung erwarten durfte. Wir müssen gestehen, Bezeichnung und Form des Übereinkommens war keine glückliche. P. Joh. B. Falk, an den eine Einladung ergangen war, läßt sich denn auch darüber in seinem Briefe aus Notkersegg, 9. Nov. 1846, folgendermaßen aus: „Was den Vertrag anbelangt, muß ich gestehen, war ich sehr überrascht, ein Aktum zu sehen, das schon ausgefertigt, anerkannt und unterschrieben war, wovon bisher nie eine Erwähnung geschehen. Mein erster Gedanke war — warum und wozu ein solcher Vertrag? Wir sind ja alle Wettinger, haben alle dort die Profess abgelegt und bei der Elektion Euer Hochwürden die Gelübde erneuert, und ich glaube, sie sind noch gültig und bindend wie damals. Ich kann daher auch nicht einsehen, warum Gelübde erneuern, da ja das Gelübde der Stabilität weder für uns Konventualen, noch bei allfälliger Novizenaufnahme für solche von Bedeutung sein könnte, ohne Wettingen aufzugeben, wozu ich aber unter keinen Umständen beistimmen könnte. Noch ist man ja auch nicht einmal offiziell bei der Regierung von Luzern eingekommen, sondern die Hoffnung beruht nur auf günstigen Privatmitteilungen einzelner einflußreicher Männer.“

Einen anderen Punkt berührte P. Augustin Küng in seinem Briefe vom 17. Dez. d. J. an seinen Abt, nachdem er von dem Werthensteiner Plan Kunde erhalten hatte: „Ich zweifle nicht daran, diejenigen, welche sich dort unter klösterlicher Ordnung besammeln, werden gewiß auch den klösterlichen Geist mitbringen und sich aus allen Kräften bestreben, durch Zurückgezogenheit den in Wettingen gleichsam verlorenen guten Namen wieder zu erlangen; würde dieses nicht stattfinden, so wäre es besser, man wäre nicht zusammengetreten. Doch ich lebe der trostvollen Hoffnung, Gott werde diesem neubegonnenen Werke sein Gedeihen erteilen. O wie groß wird dann einst der Lohn für solches edles Anstreben sein! wie schön wird nicht einst eine leidenschaftslose Geschichte diese monasteriale Makrobiotik lobend erheben?“

Abt Leopold hatte mit Schreiben vom 18. Okt. 1846 neuerdings an die Regierung von Luzern sich gewendet. Das Gesuch, mit einigen Konventualen in Werthenstein sich niederlassen zu dürfen, lautete ähnlich wie das frühere. Der Abt von St. Urban unterstützte dasselbe durch eine eigene Zuschrift an die Regierung. Diese gab unterm 4. Nov. die nachgesuchte Erlaubnis „unter dem Vorbehalt, daß diejenigen Ihrer Ordensbrüder, welche mit Ihnen in Werthenstein ihren Aufenthalt nehmen, jeweilen namentlich unserem Erziehungsrate vorgeschlagen werden.“ Von dieser Entschließung machte Abt Leopold am 7. November nach St. Urban Mitteilung, wo indessen dieselbe bereits bekannt war. Vom 18. November ist das Dankschreiben datiert, welches der Abt von Wettingen hierauf an die Luzerner Regierung richtete.

Natürlich setzte Abt Leopold die Unterzeichner des oben erwähnten Vertrages von der günstigen Entscheidung der Luzerner Regierung sofort in Kenntnis. Aus den Antworten lassen wir nur einen Satz aus dem undatierten Schreiben des Subpriors P. Ludwig Oswald folgen. Er schreibt: „Es wäre

dies, wie ich hoffe, der Anfang unserer Errettung. Denn erst dann dürfen wir hoffen, wieder ein Kloster zu erhalten, wenn wir uns wieder einmal an einem gemeinsamen Orte versammelt haben werden, wozu uns der gütige Gott zu verhelfen scheint.“

Gewiß, klösterliches Leben konnte nur in einem Kloster wieder geführt werden, deshalb wurde die Aussicht auf Fortführung desselben von dem Schreiber so freudig begrüßt. Aber noch mußte man sich gedulden; die schon öfter erwähnte Anstalt befand sich noch in Werthenstein. Ende Februar (27.) 1847 aber konnte Direktor Hürlimann melden, daß dieselbe am 8. März nach Hohenrain übersiedeln werde. Zugleich erklärte er aber auch, es wäre erwünscht, wenn nach deren Wegzug sofort zwei oder drei Wettinger Konventualen in Werthenstein einzögen, um in der Seelsorge auszuhelfen. „Eine solche Bereitwilligkeit würde die beste Vorbereitung zur Begründung eines Neu-Wettingen sein. Freilich muß man vorderhand über diesen Punkt sich mäuschenstill halten . . . Mich deutet, es sei durch Werthenstein Ihnen und Ihren l. Herren Mitbrüdern ein Hoffungsstern — ein Meeresstern — aufgegangen. Sehen wir denselben jetzt auch noch nicht helle, liegt noch manches im dunkeln Schoße der Zukunft, das Licht wird immer heller leuchten und sich verbreiten . . . Hier ist die Stimmung für die Herren von Wettingen sehr gut.“

Weil aber Kloster Werthenstein, wie wir oben vernommen haben, der Abtei St. Urban von der Regierung abgetreten worden war, so mußte der Abt von Wettingen jetzt mit dem dortigen Prälaten unterhandeln. Darüber finden wir in seinen Aufzeichnungen nachstehenden Bericht: „Am 10. März morgens reiste ich von Wurmsbach ab. Auf der Straße nahe bei Pfäffikon begegnete mir der hochw. P. Prior, der im Begriffe war, mich in Wurmsbach zu besuchen, um über den gleichen Gegenstand mit mir zu sprechen. Ich forderte ihn auf, mit mir zu fahren. Auf den Abend gelangten wir nach Zug. Am folgenden Tag fuhren wir in Begleitung des P. Subpriors (P. Ludwig) über Luzern, Hellbühl nach Ruswil, wo uns P. Subprior verließ, um sich nach dem eine Stunde entfernten Werthenstein zu begeben und dort im Beichtstuhl auszuhelfen. Wir aber fuhren den gleichen Abend noch nach Großwangen, wo wir bei Herrn Dekan und Erziehungsrat Estermann, der uns liebevoll einlud, übernachteten. Am folgenden Morgen setzten wir unsere Reise fort und langten auf Mittag in St. Urban an, wo wir freundschaftlich empfangen wurden. Den gleichen Tag noch hielten wir eine Konferenz über unsere Angelegenheit, wobei der Herr Prälat sich sehr geneigt zeigte, uns alles Mögliche zu leisten und erklärte, auf Kosten St. Urbans die Reparaturen in Werthenstein vornehmen zu lassen. Er wünschte aber, daß wir selbst dorthin uns begeben möchten, um von den Räumlichkeiten Einsicht zu nehmen und zu bestimmen, wie man die Wohnungen herrichten solle. Er beorderte auch seinen P. Großkellner, uns nach W. zu begleiten, um die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Am anderen Tag reisten wir deshalb schon wieder von St. Urban ab in Begleitung des Großkellners P. Urban Winistörfer und des Statthalters von Herdern P. Robert Wirz und kamen bis Mittag nach Werthenstein. Wir besichtigten sogleich die Lokalitäten, bestimmten die vorzunehmenden Reparaturen und reisten abends nach Luzern. Den folgenden Sonntag zelebrierten wir in der Kirche des Frauenklosters im Bruch und traten dann unsere Rückreise über Buonas und Zug nach Wurmsbach an, wo wir am 16. März abends wohlbehalten wieder eintrafen.“

„Von da aus machte ich nun an die Herren Beichtiger und anderen Mitglieder des Konventes die definitive Anzeige, daß nach Ostern unsere Übersiedelung in das Kloster Werthenstein stattfinden werde, und beauftragte zugleich diejenigen Kapitularen, die sich entschlossen hatten, mit nach Werthen-

stein zu ziehen, einzupacken, ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und sich zur Abreise bereit zu halten. Auch traf ich sofort die erforderlichen Anstalten, unsere Effekten nach Werthenstein transportieren zu lassen. Den Transport übernahm der Fuhrmann Waller von Zug laut Akkord per Fuhre 56 Frs., nebst anständigem Trinkgeld. Die erste Lieferung geschah von St. Karl aus in der Karwoche bei gutem Wetter, welche nach Überwindung einiger Hindernisse am dritten Tage glücklich in Werthenstein anlangte. In der Osterwoche sandte ich sodann Br. Konstantin und meinen Bruder Ambros (Höchle) von Wurmsbach aus nach Buonas, um auch dort das Fortschaffen unserer Mobilien zu besorgen. Die Witterung aber war sehr ungünstig, dennoch gelangten dieselben nach und nach ohne großen Schaden an ihrem Bestimmungsorte an.“

Über diesen Transport erfahren wir noch Näheres aus dem Briefe des Priors Martin, welchen er am 1. April 1847 von Steinhausen aus an den Abt schrieb. Da heißt es: „Waller brauchte nach W. einen Tag mehr als er geglaubt hatte. Zudem blieb der große Wagen zwischen Ruswil und Wohlhausen, ungeachtet 16 Pferde denselben in Gang zu erhalten sich bemühten, stecken, so daß es nötig wurde umzuladen und Waller jetzt beteuert, an diesen zwei Fuhren mehr als zwei Louis d'or Schaden zu erleiden. Er gab zugleich die Erklärung ab, daß er die Ware im Schloß Buonas für den akkordierten Preis nicht nach W. führen könne noch werde.“ P. Prior ersuchte deshalb den Abt um seine Willensäußerung. Diese konnte nur dahin gehen, daß man eben mehr zahlen müsse. Die Übersiedelungskosten nebst verschiedenen anderen Auslagen beliefen sich schließlich auf 694 Frs. 69 Rp.

Inzwischen erschien in der Kirchenzeitung, wie wir aus dem Briefe des P. Heinrich Michel, Pfarrers in Werthenstein, d. 24. März 1847 an Abt Leopold erfahren, ein Artikel, worin „die kümmerliche Pflege der Pfarre Werthenstein durch die zwei Urbaner“ besprochen wurde. Eine solche öffentliche Bemerkung war geeignet, das gute Einvernehmen zwischen den St. Urbaner Herren und den Wettinger Mitbrüdern von Anfang an zu stören. Abt Leopold schrieb deshalb an den Pfarrer P. Heinrich, bedauerte diese Auslassung und verwahrte sich gegen etwaige Annahme, er oder seine Mitbrüder seien hinter jener Einsendung. P. Heinrich war ein kluger Mann und benahm dem Abte von Wettingen durch genannten Brief alle Besorgnisse. Eine besonders bemerkenswerte Stelle wollen wir aber aus demselben herausheben, welche lautet: „Vielleicht dient dieser Vorfall zu unserer inneren Erstarkung und in Bezug auf unsere Verhältnisse zur Nachbarschaft, welche mitunter die sanguinische Hoffnung hegt, es werde hier eine Art Hilfspriester-Konvikt für ihre Kommodität errichtet werden — wird unsere gemeinschaftliche Norm diese sein: ducite eos caute.“

Abt Leopold drängte es, endlich in Werthenstein sich niederlassen zu können. Auf einen diesbezüglichen Brief antwortete Abt Friedrich am 9. April 1847: „So erwünscht und angenehm mir Ihre Anzeige war, daß Sie mit Ihren Mitbrüdern auf hl. Markustag in Werthenstein sich einfinden wollen, so erregte dieselbe in mir doch die Besorgnis, daß Sie nicht alles nach Wunsch antreffen werden. Die Arbeiter sind freilich an Ort und Stelle, auch werden die nötigen Materialien von Zeit zu Zeit geliefert, aber mit all dem ist die Arbeit noch nicht fertig. Indessen hoffe ich dennoch, daß Sie hinlängliche Zimmer zur einstweiligen Bewohnung finden werden, daß P. Heinrich Ihnen in allem an die Hand gehen und Ihnen auch seine Küche und seinen Keller öffnen werde, bis Sie sich besser werden eingerichtet haben.“

Die Abreise von Wurmsbach verzögerte sich indessen wegen ungünstiger Witterung und die Ankunft in Werthenstein fand erst am 29. April, Fest des hl. Robert, statt. Mittags 12 Uhr traf der Abt mit P. Prior und P. Alberich daselbst ein und wurde vom Pfarrer P. Heinrich Michel und seinem Kaplan,

P. Gregor Blum, freundlich empfangen. An demselben Tage noch meldete Abt Leopold seine Ankunft in W. dem Abte zu St. Urban. Gemäß der Forderung der Regierung in Luzern, welche an die Niederlassungs-Erlaubnis geknüpft worden war, erstattete er an sie am 4. Mai die Anzeige, daß mit ihm in Werthenstein künftig Aufenthalt nehmen werden die Patres: Martin Reimann, Prior, Ludwig Oswald, Subprior, Alberich Zwyssig und Laurenz Wenge und die Laienbrüder: Fridolin Ursprung, Vinzenz Amhof und Konstantin Lütthi.

Es war ein kleiner Konvent, der sich im ehemaligen Franziskaner-Klösterlein zusammenfand, aber man gab sich den besten Hoffnungen hin, daß er sich nach und nach vergrößern werde. Abt Leopold und seine Getreuen entwarfen nun den Plan der ‚Organisation der Wettingenschen Kapitularen in Werthenstein behufs Fortsetzung der Klosterkorporation Wettingen.‘ Da diese der bald eintretenden Ereignisse wegen kaum recht zur Ausführung kam, so können wir von dem Abdruck des 18 Paragraphen enthaltenden Schriftstückes Umgang nehmen. In § 17 wird erklärt: Im übrigen ist in allem die hl. Regel unsere Grundlage und Richtschnur, sowie die Ordensstatuten von 1733, soweit sie auf unsere derzeitigen Verhältnisse anwendbar sind.“

Den Anfang nahm das klösterliche Leben in Werthenstein am 22. Mai, wie wir aus der ‚Verkündigung an das Volk zu Werthenstein betreffend die Abhaltung des Gottesdienstes und dazu gehörigen Bestimmungen am 6. Sonntag nach Ostern 1847‘ entnehmen. Da wird 1. bekannt gegeben, „daß der reguläre Chorgottesdienst und andere vom hl. Cistercienser-Orden vorgeschriebene Übungen mit der Vesper am Vorabend des hl. Pfingstfestes in der exenten Klosterkirche zu Werthenstein nächstens eröffnet und fortgesetzt werden sollen. Infolgedessen wird verordnet, daß der Chor geschlossen und der Zutritt in denselben nur den Geistlichen und Kirchendienern gestattet ist, daß die hl. Kommunion den Weltlichen außerhalb des Chorgitters gespendet werden wird.“

Für genannten Tag traf Abt Leopold folgende Anordnung: „Es soll heute Abend der Gottesdienst mit der Vesper im Chor den Anfang nehmen. Um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr soll Br. Vinzenz mit der größeren Glocke das erste Zeichen geben und dafür sorgen, daß Schlag 3 Uhr mit allen Glocken zur Vesper geläutet wird, welche mit dem Officium de Beata anfängt, nach welchem der Hymnus Veni Creator angestimmt und mit der Orgel begleitet wird, worauf die solenne Vesper folgt und nach dieser sogleich das Completorium und das Salve Regina.“ Die Matutin wurde anfänglich antizipiert, bald aber in der Frühe des Morgens gebetet.

Abt Leopold war nun darauf bedacht, der klösterlichen Gemeinde Festigkeit und Dauer zu geben und damit nicht nur den Beitritt der übrigen Wettinger Konventualen zu fördern, sondern auch die Aufnahme neuer Mitglieder zu ermöglichen. In seinem Brief vom 8. Okt. 1847 an den Abt in St. Urban spricht er deshalb seine Absicht aus, „sämtliche Kapitularen durch Zirkular entweder zu persönlichem Anschluß oder zur Erklärung der Anteilnahme einzuladen.“ Um aber eine solche Einladung machen zu können, „muß ich vor allem meinen Mitbrüdern die Zusicherung geben können, daß unser Aufenthalt dahier ein gesicherter sei . . . , demnach wir imstande seien, alle zur Fortsetzung unserer Korporation erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“ Er legte ihm deshalb die Frage vor, „ob es nicht vielleicht ratsam wäre, daß St. Urban mit Wettingen ein förmliches Vertragsinstrument über temporäre Benützung der Räumlichkeiten des Klosters Werthenstein errichte?“

Die Antwort vom 15. Oktober lautete ablehnend: „Nach reiflicher Überlegung konnte ich obigen Gedanken nicht ratsam finden, nicht der wirklichen höchst unsichern und gefährlichen Zeitumstände wegen, sondern auch vorzüglich: 1. Weil ich zu einem solchen Verträge und Ausfertigung dessen schriftlichen

Vertrags-Instruments mich nicht berechtigt erkenne; 2. weil ich glaube, daß meine unterm 1. Okt. 1846 an die hohe Regierung Luzerns erlassene Bittschrift und die von Hochderselben erhaltene Antwort, die Bewilligung der vorgetragenen Bitte enthaltend, ein neues Vertrags-Instrument überflüssig machen; weil die faktische Benützung der Räumlichkeiten des Klosters Ener Gnaden alle Vorteile gewährt, welche Hochselber bei den gegenwärtigen Zeitumständen zur Erreichung Ihrer Absichten dienlich sein mögen."

Die gleich darauf eingetretenen politischen Ereignisse und ihre Folgen zerstörten alle die Hoffnungen, welche die neuen Bewohner Werthensteins auf diese Stätte gesetzt und vernichteten alle Pläne, welche sie daran geknüpft hatten. Für die Abtei St. Urban selbst wurden sie geradezu verhängnisvoll, so daß deren Mitglieder bald das Los der Wettinger-Konventualen teilten. Die Veranlassung zum Sonderbund und der Ausgang des folgenden Bruderkrieges sind bekannt. Vor den durch das Entlebuch heranrückenden feindlichen Truppen glaubte Abt Leopold Höhle fliehen zu sollen, sonst wäre er vielleicht mit seinem von Wettingen her bekannten Freunde (!) Frey-Herose noch einmal zusammengetroffen. Lassen wir ihn erzählen. „Mittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr den 22. Nov. 1847 verließ ich Werthenstein, nachdem ich vorher den übrigen Mitgliedern die Anzeige gemacht und selbe zugleich beauftragt hatte, beim Herannahen der Gefahr mir nach Engelberg nachzufolgen, wohin ich mich begab. In Luzern wollte und konnte ich mich nicht aufhalten, sondern fuhr sogleich nach Stans hinüber, wo ich übernachtete. Den andern Morgen reiste ich nach Engelberg, wo man mich sehr freundschaftlich und liebeich aufnahm. Indessen nahte die Gefahr dem Kloster Werthenstein mehr und mehr, und P. Prior, P. Laurenz und Br. Fridolin verließen am 23. November es, um mir nach Engelberg zu folgen. In Stans änderten sie jedoch ihren Plan und reisten in Gesellschaft vieler anderer Geistlichen, die ebenfalls die Flucht ergriffen hatten, nach Altdorf in Uri, wo sie sich sicherer glaubten. Doch auch daselbst waren sie nicht in voller Sicherheit, zogen deshalb über die Furka nach Wallis.“ Von dort ging es über den Simplon ins Mailändische und von dort ins Tirol zu den Benediktinern von Muri in Gries.⁶⁴

In Werthenstein blieben vom Konvent nur der P. Subprior, P. Alberich und Br. Vinzenz zurück. P. Alberich dachte ebenfalls an die Abreise. Er bemerkt in seinem Tagebuch am 24. November: „Ich erwachte um 3 Uhr; es regnete und ich war heimlich recht froh, daß ich eben ein wenig Angina hatte und bei diesem Wetter den Strapazen einer starken Fußreise nicht gewachsen sein möchte. Unschlüssig kleidete ich mich an, — legte mich dann wieder ins Bett und schlief bis 6 Uhr. Nach der hl. Messe hielten wir Prim und Terz. Noch war ich unentschlossen, ob ich fliehen wolle. Inbrünstig bat ich die l. Mutter Gottes um gute Eingebung. Vers für Vers betete ich Psalm 10; dann kamen die Worte meines letztkomponierten Marienliedes mir in den Sinn: „Ich hab' mein ganzes Leben nur Deinem Dienst geweiht“, somit sei es unziemlich, aus dem der Gottesmutter geweihten Hause fortzulaufen; auch erinnerte ich mich der Worte der Äbtissin in Wurmsbach: „Die Mutter Gottes werde zur Erkenntlichkeit für die komponierten Marienlieder mich unter ihren Mantel nehmen.“ Ich entschloß mich also zu bleiben. Daß meine Flucht zu spät gewesen, daß ich mitten unter die Feinde geraten wäre, wußte ich noch nicht.“

Es gab nun bis in den Januar hinein starke Truppeneinlegung ins Kloster Werthenstein, im ganzen etwa 3000 Mann. Da mußten die aus Wettingen vertriebenen Mönche, denen man alles geraubt hatte, für Unterkunft und Ver-

64. P. Laurenz Wenge hat über diese Reise einen interessanten Bericht hinterlassen, den wir gelegentlich einmal veröffentlichen werden.

pflegung eidgenössischer Soldaten sorgen. Was sie nebenbei zu ertragen hatten, kann man sich vorstellen. Doch auch diese Zeit der Bedrängnis ging vorüber; die Flüchtlinge kehrten wieder nach Werthenstein zurück; nur Br. Fridolin blieb in Gries. Das klösterliche Leben hatte durch die kriegerischen Ereignisse natürlich eine arge Störung erlitten. Die Aussichten in die Zukunft waren recht trübe, und Abt Leopold gab die Hoffnung auf Fortsetzung des Konventes in Werthenstein auf und reiste deshalb von dort am 27. März 1848 ab. Dieses Datum erfahren wir aus dem Verzeichnis der „Ausgaben in Werthenstein seit der Abreise des titl. Gnädigen Herrn 27. März 1848“. Daraus ersehen wir auch, daß die Wettinger ihren gemeinschaftlichen Haushalt aufgelöst hatten und fortan Kostgänger des Pfarrers waren; jeder zahlte täglich 5 Batzen. Abt Leopold aber begab sich mit seinem Sekretär P. Alberich Zwysig und Br. Konstantin Lütli in das Frauenkloster Wurnsbach, um abzuwarten, was die Zukunft bringen werde. Wurnsbach, woselbst er nach Verlassen des Schlosses Buonas schon ein Jahr gewohnt hatte, wurde nun für ihn und die beiden genannten Konventualen der ständige Aufenthaltsort während der nächsten sechs Jahre, d. h. bis zur Übersiedelung nach Mehrerau.

In Werthenstein blieben zurück P. Martin Reimann, Prior, P. Ludwig Oswald, Subprior, P. Laurenz Wenge und Br. Vinzenz Ambhof. Der Chordienst wurde gehalten, die übrige Zeit war der Wallfahrt und der Aushilfe in der Seelsorge gewidmet. Inzwischen war die radikale Regierung in Luzern an ihrer Arbeit. Die Kriegskosten sollten aus dem Klostergut bezahlt werden, deshalb wurden die beiden Klöster St. Urban und Rathhausen aufgehoben. P. Martin meldet am 19. April 1848 diese Tatsache⁶⁵ dem Abte Leopold, indem er bemerkt: „Laut Dekret können die Konventualen bis zum 1. September im Kloster bleiben. Des Klosters Werthenstein gedenkt das Dekret mit keiner Silbe, und so dürfen wir bis September wohl unangefochten hier belassen werden.“ Dann fährt der Briefschreiber weiter: „Wegen der Akquisition des Kollegiums in Schwyz ist weder P. Ludwig noch P. Laurenz noch meine Wenigkeit imstande, eine bestimmte Meinung auszusprechen. Wir alle sind freilich von dem Wunsche beseelt, im Falle wir Werthenstein zu verlassen haben, wieder an einem andern Orte klösterlich beisammen leben zu können. Ob aber die gebäuliche Einrichtung des Kollegiums in Schwyz und die zu übernehmenden Verpflichtungen ein solches ordensgemäßes Beisammenleben gestatten!“

Am 6. Juli schreibt der Prior an den Abt: „Die Polizei des hiesigen Kantons scheint sich allmählich auch mit uns beschäftigten zu wollen, wie Ihre Gnaden aus kopiertem beigelegtem Schreiben an hiesigen Gemeindeamman zu ersehen belieben.“ Dieses lautete: „Ich trage Ihnen auf, mir mit Beförderung Auskunft zu erteilen, was für Ordensgeistliche gegenwärtig im Kloster Werthenstein sich aufhalten, ob dieselben dem aufgehobenen Kloster St. Urban, Wettingen oder einem anderen Gotteshause angehören: Sie werden des fernern melden, wie sie heißen, wie lange sie sich dort schon befinden und ob sie Schriften hinterlegt haben, oder unter was für einem Titel sie sich daselbst befinden.“

Luzern, den 28. Juni 1848.

J. R. Steiger.

P. Prior verlangte deshalb, daß der Abt die „von der abgetretenen Regierung erhaltene schriftliche Bewilligung ihm beförderlich zustelle.“ Nach dem obgenannten Rechnungsausweis muß Br. Konstantin im Auftrag des Abtes um diese Zeit einige Tage in Werthenstein gewillt haben, ebenso muß er später noch einmal mit dem Abte dort gewesen sein, da am 5. September für beide 6 Frs. als Kostgeld verzeichnet sind.

Eines Briefes mit dem Poststempel Luzern 19. Juli 1848 müssen wir

65. Das Aufhebungsdekret datiert vom 13. April 1848; Abt Friedrich Pfuger war am vorhergegangenen 29. Januar gestorben.

noch Erwähnung tun, der unter der Adresse: „Den Hochwürdigen Patres aus Wettingen in Werthenstein“ am genannten Tage dort anlangte und einige Aufregung verursachte. Er enthielt nur diese Worte: „Warnung. Eilet fort, sonst werdet ihr verhaftet.“ Brief und Adresse sind in Frakturschrift geschrieben. Von einer Verhaftung war indessen keine Rede. Am 14. September aber wurde ihnen der vom 12. Sept. 1848 datierte amtliche Ausweisungsbefehl mitgeteilt. Derselbe lautet: „Das Statthalteramt in Sursee erteilt anmit zufolge Auftrags des Tit. Polizei-Departements des Kt. Luzern den Herrn

a. P. Martin Reimann, ehemaligen Großkeller von Wettingen,

b. P. Ludwig Oswald, ehemaligen Subprior „ „

c. P. Laurenz Wenge und

d. P. (! Br.) Vinzenz Amhof, ehemalige Konventualen von Wettingen, welche sich schon seit langer Zeit in Werthenstein aufhalten, ohne Schriften niedergelegt noch irgend eine Aufenthalts- oder Niederlassungs-Bewilligung nachgesucht zu haben, den Befehl: binnen 24 Std. vom Empfange des Gegenwärtigen den Kanton Luzern zu verlassen.“

Nach Empfang dieses Befehls begab sich P. Laurenz sofort nach Luzern, wo er mit Steiger eine Unterredung hatte und von diesem eine Frist bis zum 17. September erlangte. Mit Brief vom 14. d. M. hatte er die Sachlage an den Abt berichtet und bemerkt: „Gut ist, wenn Br. Konstantin und P. Alberich so schnell wie möglich nach Werthenstein kommen.“ Bei dieser Gelegenheit hatte P. Laurenz in Luzern wahrscheinlich von den großen Opfern gesprochen, die sie während der Okkupation gebracht hatten. „Aber von einer Entschädigung für die unerhörte Einquartierung während der Okkupation wollte diese Regierung nichts wissen“, schrieb später Abt Leopold an Friedrich Hurter. (Brief ohne Datum).

Die Wettinger, die da geglaubt hatten, in Werthenstein ein dauerndes Asyl gefunden zu haben, mußten abermals der Gewalt weichen. P. Ludwig begab sich nach Wurmsbach, P. Laurenz mit Br. Vinzenz nach Frauenthal, wohin auch der Prior, P. Martin, nach dem Wunsche des Abtes gehen sollte, es aber vorzog, in Schwyz eine Unterkunft zu suchen. Der Grund, warum dieser nicht nach Frauenthal ziehen wollte, findet sich bereits im Briefe vom 6. Juli d. J., den P. Laurenz an den Abt schrieb, angegeben. Er meinte nämlich, „in wenigen Monaten werden wohl die Klöster des Kt. Zug wie die des Kt. St. Gallen das traurige Schicksal der übrigen Klöster in der Schweiz zu erfahren haben.“ Diese Befürchtung hat sich glücklicherweise nicht erfüllt; für den Konvent Wettingen war aber jetzt die Lage hoffnungsloser denn je.

7. Unterhandlungen im Auslande.

Neben den Anstrengungen, wieder in den Besitz des eigenen Klosters zu gelangen, und neben den Versuchen, im Vaterlande eine einstweilige oder dauernde Niederlassung zu gründen, gingen nebenher Verhandlungen im Auslande wegen einer solchen. Für den Fortbestand des Konventes zu sorgen, das betrachtete Abt Leopold als seine Hauptaufgabe. Diese Absicht konnte aber nur verwirklicht werden, wenn die Aufnahme von Novizen und ihre Zulassung zur Professablegung ermöglicht wurde. „Kann dieser Zweck in der Schweiz realisiert werden, so werden wir sie dem Auslande vorziehen, wenn nicht, so sind wir am Ende doch genötigt, unsere Blicke auf das Ausland zu richten,“ pflegte Abt Leopold in Briefen gelegentlich zu bemerken. Für das Ausland stimmten aber auch die Kapitularen, wie aus dem früheren Artikel zu ersehen ist, nur in dem Falle, wenn die Bemühungen zur Sicherung des

Fortbestehens der Korporation in der Schweiz als aussichtslos sich erwiesen. Bevor aber jenes wichtige Zirkular an die Kapitularen ergangen war, hatte der Abt bereits Verbindungen wegen der Niederlassung des Konventes von Wettingen in Bayern angeknüpft. Veranlassung dazu gab das Schreiben, welches Dr. Fr. Hurter am 22. Mai 1845 von München aus an Abt Leopold richtete und welches hier im Wortlaute folgt:

„Die vor einiger Zeit kund gewordene Nachricht, daß die Herren von Muri nach Gries ziehen würden, veranlaßte den Herrn Minister von Abel mich zu fragen, ob dieselben nicht vorzögen, das Kloster Benediktinern herzustellen. Allein da ich den Stand der Sache kannte, mußte ich demselben erwidern, daß hieran nicht könnte gedacht werden.“

„Gestern nun sagte mir der Minister, der König wäre geneigt, auch die vormalige berühmte Cistercienser-Abtei Ebrach in Franken herzustellen; wobei ihm der Gedanke kam, ob vielleicht die Herren von Wettingen geneigt wären, dorthin zu ziehen? Einige Stunden später deutete mir Seine Majestät der König selbst auf etwas derartiges hin, sagte aber: „es ist mir noch nicht recht klar, sprechen Sie aber mit meinem Minister Abel.“ Dieser nun meint, der König würde zu einer solchen Herstellung gern Hand bieten; ich aber machte mich anheischig, Ihnen diesen Gedanken mitzuteilen.“

„Die erste Frage nun, die sich auf Bayern bezieht, wäre die: ob die Übergabe der Gebäude Ihnen genügen könnte, oder aber zugleich eine Dotation erforderlich wäre. Bedürften Sie eine solche, so würde vermutlich auch diese nicht fehlen, freilich nicht besonders groß, da sie ausschließlich aus des Königs Privatvermögen fließen müßte. Daß Sie aber unter allen Umständen Ihre Ansprüche auf Wettingen mit nach Bayern nehmen könnten und müßten, das versteht sich von selbst.“

„Die andere Frage bezieht sich auf Ihre bisherigen Verhältnisse in der Schweiz. Würden Sie bei einer solchen Transplantation nicht Gefahr laufen, daß diejenigen, welche allein für Recht halten, wozu sie die Gewalt besitzen, Ihnen nicht dasjenige noch vorenthalten würden, was sie Ihnen schuldig sind?“

„Die dritte Frage wäre die: fände sich die pars major Ihrer Konventualen zu einer solchen Versetzung des Klosters Wettingen nach Ebrach geneigt, so wie die Herren von Muri zur Versetzung nach Gries sich geneigt finden?“

„Unabhängig von allen diesen Fragen ist für den Augenblick die Sache noch eine Idee, die der näheren Erörterung hier bedarf. Hiezu finde ich während meines hiesigen Aufenthaltes schon noch Zeit und Gelegenheit. Ich teile Ihnen dieselbe vordersamst nur deswegen mit, damit auch Sie Ihrerseits Zeit haben, dieselbe gehörig zu ventilieren und sich in Fassung zu setzen, mir später, wenn ich im Falle sein werde, Ihnen Näheres mitzuteilen, Ihre Gedanken darüber zu eröffnen.“

In einem zweiten Schreiben Hurters aus Schaffhausen, 11. Juli 1845, heißt es: „Sind Sie im Falle auf den Antrag einzugehen oder müssen Sie denselben von der Hand weisen? Wäre das erstere der Fall, so würde ich Ihre Ansichten, wie die Sache sich verwirklichen ließe, gewärtigen, um sie an Ort und Stelle gelangen zu lassen.“ Er schlägt dann Rheinau oder Ittingen als Orte für eine Zusammenkunft vor und schließt mit den Worten: „Jedenfalls muß ich mein Versprechen gegen den Herrn Minister lösen: ihm bald nach meiner Rückkehr Nachricht in Betreff Ihrer Gesinnung zu erteilen.“

Wie wir aus diesem Briefe entnehmen müssen, hatte Abt Leopold auf das so wichtige erste Schreiben Hurters gar nicht geantwortet. Jetzt aber beeilt er sich und gibt am 16. Juli von Gnadenthal aus die Antwort darauf: „Schon Ihr erstes Schreiben erfüllte mich und die Meinigen mit hoher Freude, weil wir aus dessen Inhalte entnommen haben, daß uns durch Ihre wohlwollende Vermittelung und Verwendung in Bayern ein Kloster könnte erhältlich gemacht

werden, um daselbst uns für einen unserem Stande und Berufe angemessenen Wirkungskreis zu vereinigen.“

„Wenn daher die Bedingungen und Forderungen, welche S. M. der König von Bayern uns ohne Zweifel stellen wird, von der Art sind, daß wir dieselben erfüllen können, so sind wir entschlossen, in Unterhandlung über Antrag einzutreten und des Königs hohe Gnade mit Freude und innigstem Danke zu akzeptieren.“

Abt Leopold wählte die Kartause Ittingen bei Frauenfeld als Ort der Zusammenkunft und bestimmte dazu den 22. Juli. Die Besprechung fand statt, zu welcher der Abt seine Wünsche und Bedingungen schriftlich formuliert mitbrachte. Sie sind in 10 Artikeln niedergelegt und sollten Herrn Hurter bei den Verhandlungen in München als Grundlage dienen. Dieser antwortete am 25. August von Schaffhausen aus über den Erfolg seiner Schritte, wie folgt:

„Erst gestern erhielt ich von Herrn von Abel Antwort auf meine Eröffnungen. Allein diese lautete nicht, wie ich sie erwarten zu dürfen glaubte; es scheint, der König hätte Ihr Hinüberziehen nach Bayern zwar gern gesehen, sei aber nicht im Fall, etwas dafür tun zu können. Der Minister hatte zwar alles, was ich in Ihrem Namen ihm geschrieben, dem König mitgeteilt. Nun schreibt er mir folgendes. Der König „hat mir darauf geantwortet, daß er dermalen keine Stiftung machen könne, und, Verbindlichkeiten für die Zukunft einzugehen, seinen Grundsätzen widerstrebe (weil die Möglichkeit der Erfüllung von der Lebensdauer abhänge, die niemanden verbürgt sei). Wer die strenge Ordnung kennt, die mein König in seinem Haushalte eingeführt hat, und wer weiß, wie seine Entwürfe über die Bestimmung der jährlich für milde und fromme Zwecke aus seinen Privatmitteln gewidmeten Summe immer auf mehrere Jahre hinausreichen und in der bei ihm beschlossenen Reihenfolge beharrlich zum Vollzuge gelangen, den wird oben erwähnte Antwort nicht befremden.“

„Nun fragt es sich“, fährt Hurter fort, „soll damit jeder Versuch, das in München gewissermaßen Selbstangeregte in etwas fernerer Zukunft dennoch zustande zu bringen, aufgegeben oder an der Möglichkeit einstiger Verwirklichung doch noch festgehalten werden? Hiezu böten sich zwei Auswege, und ich mache mich gerne anheischig — so Sie es wünschen — auf den einen oder den anderen einzuleiten. Der erste wäre, den Minister zu bitten, den Antrag in Erinnerung zu behalten und den König durch ihn um das Gleiche anzugehen, daß er nämlich über kurz oder lang zur Herstellung eines Klosters des Cistercienser-Ordens in seinen Staaten Hand bieten und hiebei den Konvent von Wettingen berücksichtigen möchte.“

„Der andere Ausweg bestände darin, auf Benediktbeuren zurückzukommen. Zu dessen Wiederherstellung waltet unter den Geistlichen, wie unter dem Volk der dortigen Gegend große Neigung, ja ein wahres Verlangen, und ich weiß, daß selbst etwelche pekuniäre Hilfsmittel dazu in Bereitschaft sind. Auch habe ich deswegen an Herrn Prälaten in Einsiedeln um Mitwirkung geschrieben, der solche, aber nur in bedingtem Maße, zugesagt hat, indeß durch Sie und Ihre Konventualen weit umfassender und erfolgreicher alles könnte geleistet werden. Die Hauptfrage dreht sich also vorzüglich darum: Knüpft sich alles, was von dorthor angeboten wird, ausschließlich an Benediktiner oder würde ähnliche Bereitwilligkeit sich zeigen, wenn Cistercienser an deren Stelle treten würden?“

In seiner Antwort vom 1. Sept. 1846 drückt Abt Leopold sein Bedauern aus, „daß die dem Könige gemachten Eröffnungen nicht genehm waren, und wie es scheint, hauptsächlich wegen der von uns gewünschten Dotation, welche man freilich von unserer Seite gar nicht verlangt hätte, wenn mit dem Kloster Ebrach noch etwas Feld und die nötige Waldung verbunden wäre, was uns aber unbekannt ist.“

„Wenn nun auch S. Majestät wegen der verlangten Dotation unserem Wunsche nicht entsprechen wollte, so erwartete ich dessenungeachtet doch einen Antrag, auf welche Weise, unter welchen Bedingungen und mit welchen Onera man das Kloster Ebrach uns zu übergeben gesonnen wäre; woraus dann sich ergeben hätte, ob der Antrag definitiv hätte angenommen werden können oder nicht.“

Den Plan wegen Benediktbeuren greift der Abt sofort auf, da er dieses Kloster schon deswegen vorziehen würde, weil es der Schweiz näher gelegen sei als Ebrach. Eine abermalige Besprechung mit Hurter wird gewünscht, und da dieser geschrieben, daß er am Sonntag (7. Sept.) vor Maria Geburt in Einsiedeln sein werde, so zeigt ihm Abt Leopold an, daß er bereits am 6. September dort sich einfinden werde.

Die Zusammenkunft hatte jedenfalls stattgefunden und war hernach Hurter mit dem Prälaten Leopold von Einsiedeln aus nach Wurmsbach gegangen. Von dort schrieb Hurter am 9. September wegen der Niederlassung in Bayern an Universitäts-Professor Konstantin Höfler,⁶⁶ der von da an in dieser Angelegenheit als Berater und Vermittler auftritt.

Die Korrespondenz mit Abt Leopold eröffnete Dr. Höfler mit dem Briefe vom 11. Okt. 1845, worin er über die beim Minister von Abel gehabte Audienz berichtet:

„Was die Wiederherstellung eines Klosters betrifft, so vermag der König für sich aus Staatsmitteln keine Dotation zu erteilen. Er müßte, um dieses zu tun, die Stände befragen und deren Bewilligung erholen, was bei den obwaltenden politischen Verhältnissen auf das strengste zu vermeiden die Klugheit gebietet . . . Der König bewilligt deshalb zur Wiederherstellung von Ebrach die Klostergebäude, deren bauliche Wiederherstellung der Staat übernimmt, die Klosterkirche mit den daselbst befindlichen Paramenten und sonstigen kirchlichen Gerätschaften, die Pfarrei mit Zustimmung des Ordinariates und einige der früheren Pfarreien des Klosters, insofern diese disponibel gemacht werden können. Die Klostergebäude werden bewilligt unter Vorbehalt des Staatseigentums, eine durch die Konstitution gebotene notwendige Maßregel, die alle bei uns wiederhergestellten Klöster betroffen hat. Unter diesem Vorbehalte braucht nämlich der König die Stände nicht zu befragen und ist das Kloster von Steuern u. dgl. frei. Das Kloster kann dann, wie es z. B. Metten getan hat, das Klostergebäude eigentümlich erwerben und der König sorgt bei solchen Anlässen dafür, daß die Kaufsumme möglichst billig ist. Auch dispensiert der König von dem Amortisationsgesetze, so daß das Kloster Grundeigentum zu erwerben vermag. Grundeigentum, Waldung u. s. w. dazugeben, vermag jedoch der König nur dann, wenn, wie bei dem ehemaligen Kloster Fischbachau, von dem früheren Besitze noch einiges erhalten ist. Das kann der König für den Staat verleihen und verkaufen, kann es aber ohne angesuchte Bewilligung der Stände nicht verschenken.“

„Der König selbst scheint zwischen der Herstellung von Ebrach und Benediktbeuren noch schwankend zu sein. Vieles vereinigt sich, die Wahl von Ebrach abzulenken: Die große Entfernung, die Ungewißheit, ob die Bevölkerung für eine Wiederherstellung gesinnt ist, die große Verschiedenheit des Charakters und des Dialektes der Einwohner u. s. w. Für Benediktbeuren⁶⁷ spricht die Nähe der Schweiz, die geeignete Disposition der Bevölkerung,

66. Geb. 27. März 1811 zu Memmingen, gest. 30. Dez. 1897 zu Prag. Er war 1847 wegen der bekannten Geschichten als Universitätsprofessor in München nebst mehreren anderen Gesinnungsgegnern entlassen worden. — 67. Benediktinerkloster bei Tüla, Diöz. Augsburg, gegr. im J. 740, aufgehoben 1803.

der geringere Umfang des Gebäudes, der wiederholt dem Könige vorgelegte Wunsch um Wiederherstellung, die größere Leichtigkeit der Ausführung durch die Beisteuer des Volkes, das Gebirgsland u. s. w.“

„Als der H. Minister in Erwägung der Schwierigkeiten, welche sich Ebrach entgegenstellen, heute Morgen die Liste derjenigen aufgehobenen Klöster durchging, welche wiederhergestellt werden können, so blieb seine Wahl zwischen Fischbachau⁶⁸ (am Fuße des Wendelsteins, zwischen Inn und Schliersee) und Benediktbeuren stehen. Ebrach trat immer mehr in den Hintergrund, und endlich ermächtigte er mich, dem Brief an E. H. G. von seiner Seite den Rat beizufügen, es möchte, wenn möglich, ein vertrauter Konventuale die Baulichkeiten von Benediktbeuren und von dem etwa 8 Std. entlegenen Fischbachau ohne Aufsehen in möglichster Stille besichtigen, und nach dem Ergebnisse der Besichtigung könnte sodann bei S. Majestät der Antrag auf Wiederherstellung des ausgewählten Klosters gestellt werden. Dem Minister liegt jedoch sehr viel daran, daß die Sache in möglichster Stille betrieben wird und nicht mehr Personen in das Geheimnis gezogen werden, als unumgänglich notwendig ist Ich werde, sobald ich in Erfahrung bringe, daß E. H. jemanden absenden, diejenigen Personen zu bezeichnen die Ehre haben, denen die Sache anvertraut werden kann und welche die nötigen Aufschlüsse an Ort und Stelle geben können. Doch wünscht der Minister nicht, daß der Abgesandte vorderhand hieher komme. Von Bichel, welches die $\frac{1}{4}$ Std. entlegene Poststation von Benediktbeuren ist, führt eine gerade Straße über Tölz, wo mein älterer Bruder Gerichtsarzt ist, und, wenn es notwendig sein sollte, in das Geheimnis gezogen werden kann, nach Miesbach, von welcher Poststation es etwa noch 3 St. nach Fischbachau ist.“

„ . . . Vier Priester haben erklärt, mit einem Kapital von 20 000 Gulden eintreten zu wollen, sobald die Abtei B. wiederhergestellt werde. Es ist zu vermuten, daß die umliegende Bevölkerung einen nicht unbedeutenden Teil der Aussteuer übernehmen werde. Es ist rührend, mit welcher Treue manche Dinge des Klosters seit 42 Jahren für den Fall aufgehoben wurden, daß das Kloster wiederhergestellt werde.“

Schließlich äußerte Professor Höfler freilich sein Bedenken, ob die Bevölkerung es zufrieden sei, wenn statt der Benediktiner Cistercienser kämen. — Abt Leopold antwortete dankend am 23. Okt. 1845 und meinte auch, es könnte für Cistercienser schwierig werden, Benediktbeuren zu bekommen, dann bleibe aber immer noch Fischbachau. Er berichtete auch, daß er die Angelegenheit mit dem Prälaten von Einsiedeln besprochen habe, an den man bereits wegen Wiederherstellung von Benediktbeuren gelangt sei, der gern behülflich sein wolle, daß den Wettingern dieses Kloster übergeben werde, denn er hätte mehr Neigung und Willen, das Kloster Andechs zu übernehmen.

Im nächsten Briefe vom 28. Oktober gibt Dr. Höfler die beiden Vertrauenspersonen und Hauptförderer der Restauration von Benediktbeuren bekannt — Pfarrer Pröbstl von Sindelsdorf und Dr. Merz, Privatdozent an der Universität München, Sohn des Inhabers der berühmten optischen Instrumentenfabrik und Glasschleiferei zu Benediktbeuren. Am 6. November kündete Abt Leopold Dr. Höfler an, daß seine Beauftragten — P. Martin und Br. Konstantin — am 10. d. M. von Zug abreisen und am 12. oder 13. in Sindelsdorf eintreffen werden.

Leider traf Dr. Höfler die beiden Abgesandten nicht; als er nach Dietramszell kam, waren sie bereits abgereist. Er drückt darüber im Briefe vom 24. Nov. 1845 sein Bedauern aus und fährt dann fort: „Dem Minister teilte

68. Benediktinerkl. Landgericht Miesbach, Diöz. München-Freising, gegr. 1085, wurde später eine Propstei der Abtei Scheyern.

ich den status der Dinge mit. Er lobte es, daß P. Martin nicht nach München gekommen sei, bedauerte aber, daß derselbe nicht auch Fischbachau besuchte; der König werde das sehr angenehm liegende Kloster Fischbachau (ich kann es nicht anders verstehen, als mit seinen Gründen⁶⁹) E. Gnaden übergeben wollen, ohne daß es Ihnen etwas kosten soll. Mit Benediktbeuren häufen sich wegen des Militärfohlenhofes die Schwierigkeiten so sehr, daß der Minister vorderhand keine Möglichkeit einsieht, E. G. in den Besitz dieses Klosters zu setzen, und höchstens das Klostergebäude allein übergeben werden könnte, wo dann die Militärwirtschaft immer in nächster Nähe bleiben würde . . .“

„Somit hat die Sache eine Wendung bekommen, an die niemand dachte. Fischbachau liegt recht freundlich, hat eine große Kirche, eine besuchte Wallfahrtskirche zu Birkenstein, $\frac{1}{4}$ Std. entfernt, der Menschenschlag ist gut und bieder, dem Klerus gewogen. Lassen E. H. G. diesen Wink der göttlichen Vorsehung nicht unbenützt verstreichen. Die Sache hat jedoch Eile, denn der König weiß nicht, was Aufschub ist. Deshalb bitte ich dringend, mir alsbald einen Brief zu schreiben, der dem Minister und dem Könige vorgelegt werden kann und in welchem Sie, ohne Erwähnung des von mir angegebenen Näheren, erklären, ob Sie, wenn Ihnen Fischbachau als Asyl und Gründung eines Klosters angetragen würde, es annehmen wollten. Benediktbeuren ist damit nicht verloren. Sind Sie einmal in unseren Tälern, so kann das eine und das andere gewonnen werden.“

In seiner Antwort vom 30. November bedauert der Abt, daß der Professor seinen Abgesandten P. Martin nicht getroffen habe, der so erfreuliche Nachrichten aus Bayern heimgebracht habe, die nun laut der ihm soeben zugekommenen Mitteilung in anderem Lichte erscheinen. P. Martin sei hauptsächlich nicht nach Fischbachau gegangen, weil die interessierten Persönlichkeiten seine ganze Aufmerksamkeit auf Benediktbeuren lenkten und von einem Besuche jenes Klosters ihn abzuhalten suchten. Gemäß der Weisung faßte Abt Leopold ein zweites Schreiben ab, welches dem Minister und dem Könige vorgelegt werden konnte und welches er vom 1. Dez. 1845 datierte. Wir entnehmen demselben folgende Stelle: „Bevor wir aber für die Übernahme eines Klosters eine definitive Zusage und von der Gnade des Königs Gebrauch machen können, ist es für uns von höchster Wichtigkeit, die Bedingungen kennen zu lernen, welche mit Übernahme eines solchen verbunden sind. Auch ist es für uns notwendig zu wissen, ob auch Pflanz- und Holzboden dazu gegeben werden, was man wünschen muß, um fortexistieren zu können, denn ganz sicher würde den Mitgliedern unserer Korporation, die nach Bayern übersiedelten, von der aarg. Regierung die Pension entzogen werden. Zudem erlauben wir uns zu bemerken, daß es die Notwendigkeit erfordert, die Mitglieder unserer Korporation vor einer Übernahmeerklärung über den ganzen Sachverhalt in Kenntnis zu setzen, auch müßten wir zuvor bei dem Hl. Stuhl die Erlaubnis einholen, um aus der Schweiz wegziehen und uns in Bayern ansiedeln zu dürfen. Denn wir können unser Mutterkloster Wettingen nicht außer acht lassen, sondern wir sind verpflichtet, die Rechte unseres Gotteshauses wie bisher zu wahren, und bei allfälliger Restauration unseres Klosters müßten wir uns das Recht ausbitten, wieder dahin zurückkehren zu können, wenn auch nicht mehr alle Mitglieder, doch wenigstens einige, und das uns übergebene Kloster in Bayern müßte stetsfort in inniger Verbindung mit unserem Kloster Wettingen verbleiben.“

Abt Leopold zeigt sich hier, wie überhaupt, äußerst bedächtig und vorsichtig, was erklärlich, aber allerdings der Sache gerade nicht förderlich war. Eine Antwort von seiten Höflers scheint vorderhand nicht erfolgt zu sein.

69. Gütern.

Abt Leopold hatte inzwischen Veranlassung, dem Herrn Professor abermals zu schreiben. Der Brief trägt das Datum 27. Dez. 1845. Darin dankt er zuerst für die freundliche Aufnahme, die sein leiblicher Bruder Ambros Höchle bei Dr. Höfler in München gefunden hatte und fährt dann fort: „Derselbe besuchte auf seiner Rückreise Fischbachau und besichtigte genau die Lokalitäten daselbst, wovon er mir einen ganz unparteiischen Bericht überbrachte. Nach diesem war Fischbachau eigentlich nie ein Kloster, sondern nur eine Propstei. Eine Seite des Gebäudes ist vom Pfarrer, die andere vom Förster bewohnt, während der mittlere Teil in Scheune und Stallung umgewandelt ist. Würde man das Gebäude für uns auch nur leidentlich bewohnbar herstellen und einrichten lassen, so würden die Kosten auf mehrere Tausend Gulden zu stehen kommen. Die Kirche steht vom Gebäude entfernt, hat kein Chor und nur drei Altäre, daher gar nicht geeignet für klösterliche Verrichtungen, und wollte man das Ganze hiefür einrichten, die Kirche mit dem Gebäude verbinden und ein Chor herstellen lassen, dann würden die Kosten noch weit höher steigen, daher wir leider genötigt sind, von Fischbachau gänzlich zu abstrahieren.“

In der Antwort vom 1. Januar 1846 schreibt Dr. Höfler: „Ich habe beide Briefe sogleich dem Minister überbracht, der sie aufmerksam durchlas. Er trug mir auf, E. G. zu versichern, daß seinerseits alles nur Mögliche geschehen werde, Ihren Wunsch (nämlich wegen Benediktbeuren) in Ausführung zu bringen.“

Inzwischen erhielt der Prälat einen Brief, d. 14. Januar, vom Pfarrer in Sindelsdorf, der ihm riet, im Vertrauen sich an den Bischof Peter Richarz in Augsburg zu wenden; er selbst wolle wegen den in Privatesitz befindlichen Klöstern Polling und Wessobrunn sich umsehen, im Falle aus der Erwerbung Benediktbeurens nichts werde.

Die Angelegenheit geriet ins Stocken. Erst am 11. März schrieb der Abt. wieder an Dr. Höfler, wozu ihn zunächst die Motion, welche Fürst Wrede in der Kammer gegen die Klöster in Bayern eingebracht hatte, veranlaßte. Der zweite Grund, der ihn zum Schreiben bewog, war die Nachricht, Kloster Andechs sei gegenwärtig käuflich. Professor H. erwiderte darauf am 30. März: „Auf Ihre Zuschrift in Betreff des Ankaufes von Andechs vermag ich jetzt mit Sicherheit zu antworten, daß S. M. der König am St. Benediktstage die Schenkungsurkunde von Andechs für das Kloster, resp. Abtei St. Bonifaz in München unterzeichnete, wenn nicht gar dem künftigen Abte einhändigte.“

Wieder ruhte die Korrespondenz einige Zeit, da trat am 9. Mai Dr. Höfler mit einem neuen Vorschlag hervor. Er schreibt: „Ich erhalte soeben den Auftrag, E. G. zu fragen, ob Sie mit den Ihrigen Lust haben, eine Studienanstalt in Landsberg am Lech zu übernehmen und in dieser Art ein Kloster zu gründen. Es würde sich vorderhand nur um eine Lateinschule handeln, die dann nach und nach zu einem Gymnasium ausgedehnt werden würde. Die Stadt gibt dazu ein Kapital von 20000 Gulden und das schöne ehemalige Jesuitengebäude nebst der Kirche.“

Abt Leopold antwortete darauf am 14. Mai und stellte eine Menge Fragen, deren Beantwortung er abwarten wollte, ehe er sich erklären könne. Schon mit Brief vom 17. Mai gab Prof. Höfler in Kürze die gewünschte Auskunft.

Der Prälat antwortete erst am 13. Juni. In der Zwischenzeit hatte er das Zirkular, das wir oben im 5. Kapitel mitteilten, an seine Mitbrüder gerichtet, um deren Ansicht und Stimmung im allgemeinen wegen der Zukunft des Konvents zu erfahren. Aus seiner Antwort an Höfler entnehmen wir folgendes: „Wie Sie aus früheren Korrespondenzen entnehmen können, geht mein und meiner Confratres Hauptbestreben auf Errichtung eines Klosters qua Kloster, oder richtiger auf Fortbestand unserer Korporation . . . , womit sich

dann erst in zweiter Linie eine bescheidene Studienanstalt oder Tätigkeit in der Seelsorge verbinden ließe. Bezüglich Landsbergs will es uns bedünken, daß das eigentliche Klosterleben mit Abhaltung des Chorgebetes zuviel in den Hintergrund gerückt, wenn nicht gar unmöglich gemacht würde. Unsere dortige Stellung wäre dem Wesen und Wirken nach mehr ein Professoren-Konvikt. Der Ort selbst könnte leicht auf das eigentliche Klosterleben nachteilig wirken, und schwerlich würde da der Sinn für klösterliche Einsamkeit volle Befriedigung finden.“

„Ein weiteres Bedenken gegen die Übernahme einer solchen Studienanstalt erhebt sich aus dem hiefür in Betracht kommenden nötigen Personale . . . , da höchstens 5—6 Priester zur Verfügung stünden . . . Uns aber einer Aufgabe unterziehen, der wir nicht entsprechen zu können befürchten müssen, hieße sich selbst und die Erwartungen unserer hohen Gönner täuschen“ Am Schlusse des langen Briefes fügt der Schreiber die Frage bei, „wie es mit dem Projekte betreffs Benediktbeurens stehe; ob die Aussichten für die Akquisition dieses oder irgend eines anderen verödeten Ordenshauses sich gebessert hätten?“

Professor Höfler suchte im Schreiben vom 19. Juni die Bedenken des Abtes zu beheben. Auch Hofrat von Hurter läßt sich in der Angelegenheit vernehmen. Aus seiner Sommerfrische Petersthal auf dem Schwarzwalde, 7. Juli 1846, schreibt er: „ . . . Bei sehr kurzem Aufenthalte in München auf der Reise hieher, erhielt ich erst durch Herrn Prof. Höfler etwelche Aufschlüsse, umfassendere gleich hierauf durch S. Exzellenz den Minister von Abel, der mich veranlaßte, das Wesentlichste seiner Bemerkungen Ihnen mitzuteilen.“

„Was die Niederlassung in Benediktbeuren zu einer höchst prekären machen würde, das wissen Sie vermutlich schon; ebenso, wie Landsberg eine unabhängigere und gesichertere Stellung darböte. Die Gesinnung des Magistrats und der Bürgerschaft ist nicht allein eine durchaus gute, sondern zugleich eine einstimmige, und das Verlangen, eine Lehranstalt eröffnet zu sehen, ist ein so ernstes, daß in allerletzter Zeit das Gesuch hierum bei dem Minister erneuert worden ist. In der Nähe ist der Baron von Leoprechting begütert, ein junger Herr von der vortrefflichsten Gesinnung in jeder Beziehung. Dieser läßt sich die Sache besonders ernstlich angelegen sein, an ihm hätten Sie den redlichsten Förderer und Anwalt in allen Angelegenheiten, und ich freute mich um so mehr, den Minister auf ihn sich berufen zu hören, da ich denselben wohl kenne und vollkommen überzeugt bin, daß der Minister von ihm nicht zuviel gesagt hat.“

„Sie fürchten vielleicht, der Anforderung der Landsberger, ein Gymnasium hergestellt zu sehen, durch die Kräfte, welche Sie in Ihren Herren Konventualen mitbringen, nicht entsprechen zu können. Aber das sollte Sie nicht abschrecken, indem der Minister mich versicherte, daß eine solche Herstellung nicht augenblicklich verlangt werde, sondern allmählich und je nach Maßgabe hinzukommender neuer Kräfte sich bewerkstelligen lasse; einstweilen würden die ersten Anfänge, die nicht schwer fallen könnten, genügen. Gewiß aber würde Ihnen volles Vertrauen entgegenkommen und ein freundliches Verhältnis verbürgt werden können, da die guten Leute sich darnach sehnen, ihre Jugend wieder unter Leitung von Religiösen zu stellen. Das Gebäude selbst sei vollkommen eingerichtet, die Kirche, die ehemalige Jesuitenkirche, schön zu nennen.“

„Daß in Bezug auf die beiden Hauptfragen: Rettung des Titels von Wettingen und ungehemmte Aufnahme schweizerischer Novizen, Ihnen nicht die geringste Schwierigkeit würde gemacht werden, hat der Minister mich ausdrücklich versichert. In Bezug auf das letztere beständen in Bayern gar keine hemmenden und auch nur erschwerenden Gesetze, gegenteils erhielten

eintretende Ausländer mit der Aufnahme das bayerische Indigenat, wie dies der Fall bei den Redemptoristen sei.“

„Das wären nun die Lichtseiten der Sache, wie mir dieselben durch den Minister dargestellt wurden. Ob denselben andere entgegenstehen, die an Ihre eigentümlichen Verhältnisse sich knüpfen, wie z. B. daß Ihr Orden niemals in Städten sich angesiedelt hat, oder Rücksichten auf mögliche feindselige Maßregeln der Spoliatoren Ich wollte hiemit nur dem Wunsche des Ministers Genüge tun und Ihnen diejenigen Aufhellungen zukommen lassen, welche zu einer endlichen Entschließung führen könnten. Herr Professor Höfler nimmt sich der Sache mit Wärme an und wird gerne fortan als Mittelsperson dienen.“

Vorerst gab der Abt am 18. Juli dem Professor Höfler das Ergebnis der Beratungen mit seinen Mitbrüdern bekannt: „Wir stellten uns vor allem die doppelte Frage: Warum suchen wir ein Asyl, und kann dieser Zweck mit Übernahme einer Studienanstalt in Landsberg erreicht werden? . . . Die Konventualen haben sich entschieden dahin ausgesprochen: Wir wollen ein Kloster bilden und zwar vorderhand nur ein Kloster; wir wollen vorab dem kirchlich-religiösen Zwecke nach Vorschrift des Ordens leben, und demnach wünschen wir, auf sicherem Boden die Korporation Wettingen qua solche fortzusetzen in der Weise, daß sie als moralische Person fortlebe, ihre Ansprüche auf das Stammhaus fortwährend geltend mache und im Stande verbleibe, sobald die politischen Zustände in unserem Vaterlande — was wir hoffen — sich gebessert haben werden, frei und ungestört vom eigenen Hause Besitz zu nehmen.“

„Bei diesem klar und unumwunden ausgesprochenen Zwecke war dann die Frage in Erwägung zu ziehen, inwiefern derselbe durch Übernahme der Schule in Landsberg erreicht werden könne?“ Seine Ausführungen darüber schließt der Prälat mit dem Satze: „Kurz, bei näherer Erwägung unseres Zweckes und in Betracht der Verhältnisse, unter denen wir in Landsberg unsere Existenz fortzusetzen hätten, drängt sich uns zur Evidenz die Überzeugung auf, daß wohl aus einem Kloster eine Studienanstalt, nicht aber aus einer Studienanstalt ein Kloster hervorgehen könne.“ Diese Anschauungen des Abtes und der Konventualen über die Art der Gründung einer klösterlichen Niederlassung sind für sie höchst ehrend, was auch Professor Höfler anerkannte; sie zeugen von der richtigen Auffassung der so hochwichtigen Frage. Nicht ohne Grund fürchteten sie durch die Übernahme der Landsberger Studienanstalt das Aufgehen der klösterlichen Kommunität in ein Professorenkollegium.

An Hofrat von Hurter wurden Abschriften von den beiden letzten an Dr. Höfler gerichteten Schreiben am 23. Juli mit der Bitte übersendet, er möge sein Urteil darüber abgeben. Die Antwort folgte von Wien aus am 8. Sept. 1846. Hurter stimmt der Ablehnung bei und findet sie in allen Teilen begründet. Interessant ist seine Bemerkung: „Wie leicht könnte einer im Aargau auftreten mit der Behauptung: Die Herren von Wettingen hätten zwar nicht ihren Habit, aber ihren Stand verändert, sie seien Professoren geworden und damit falle jede Verpflichtung, sie ferner als Konventualen von Wettingen anzuerkennen, weg. Gewiß würde man der scharfsinnigen Erörterung Beifall entgegenjubeln.“

„Somit weiß ich Ihnen keinen bessern Rat zu erteilen, als denjenigen, welchen Sie aus richtiger Würdigung der Sache sich bereits gegeben haben. Vielleicht, daß Ihre triftigen Gegenbemerkungen auf irgend etwas führen, was Ihnen besser zusagen dürfte. Sollte dies nicht der Fall sein, so dürfen Sie sich doch das Zeugnis geben, nichts unversucht gelassen zu haben, um eine Fortsetzung Ihrer unterbrochenen Obliegenheiten möglich zu machen.“

Mit Brief vom 30. Juli 1846 hatte Abt Leopold dem Prälaten Friedrich in St. Urban, damals Generalvikar der schweiz. Cist.-Kongregation, von dem

Landsberger Anerbieten Anzeige gemacht und ihn um seine Ansicht gebeten. Die Antwort erhielt er durch den Prior P. Konrad Effinger, dessen Brief vom 7. August datiert ist. „Aus der Antwort von St. Urban scheint mir entnehmen zu müssen“, schrieb hierauf Abt Leopold an seinen Prior, „Herr Prälat und Konvent würden uns nicht gern in Werthenstein sehen, weil sie die Annahme des Anerbietens von Landsberg so eifrig anraten.“

Dem Abte Adalbert von Muri in Gries war die Angelegenheit wegen Landsberg und Werthenstein im Schreiben vom 12. August d. J. ebenfalls zur Begutachtung vorgelegt worden. In seinem Briefe vom 20. d. M. spricht der Prälat eher zu Gunsten von Landsberg sich aus, „wenn nichts anderes zu berücksichtigen wäre,“ als für Werthenstein. Über dieses „habe ich meine unmaßgebliche Meinung noch nicht geändert, daß sich dort unter gegenwärtigen Umständen wohl, doch unter beständiger Furcht eines Überfalles und gewalttätiger Vertreibung, zusammenleben, aber kaum ein Konvent mit Novizenaufnahme einrichten lasse, wegen Mangel an Fonds, wenn Aargau reagieren wollte, wegen Reaktion der Radikalen in und außer dem Kanton, wozu die Verfassung von Luzern selbst benützt werden könnte.“ Wie richtig der Prälat vorausgesehen hatte, haben wir aus dem vorhergehenden Kapitel ersehen können.

Professor Höfler gab indessen die Hoffnung noch nicht auf, die Wettinger für Landsberg zu gewinnen. „Erst jetzt“, heißt es in seinem Briefe vom 1. Oktober 1846, „komme ich zur Beantwortung Ihres letzten Schreibens, welches ich als einen Absagebrief anzusehen mich berechtigt glaubte. Ich bin weit entfernt, nicht den Gründen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche E. G. in Bezug auf den Hauptpunkt, die Fortexistenz des Klosters und der Nichtbegründung eines neuen, und noch viel weniger eines collegii professorum entwickelten. Allein den bestimmten Aussagen des Ministers zufolge, handelt es sich nur um das, was E. G. wünschen, nebst Errichtung eines Gymnasiums als Nebenanstalt. Darf ich E. G. einen Rat geben, so wäre es dieser, einen Bevollmächtigten hieher zu senden, der Landsberg ansieht . . .“ Die Sache war aber für die Wettinger schon entschieden, die es vorzogen, in dem Heimatlande zu bleiben, nachdem sie Gewißheit hatten, bald in Werthenstein einziehen zu können. Recht schwer mag es indessen Abt Leopold angekommen sein, soviel Wohlwollen und Mühe gegenüber, dem Prof. Höfler schließlich melden zu müssen, daß er und seine Mitbrüder auf das Landsberger Anerbieten verzichten. Es geschah das mit Schreiben vom 21. November 1846. Die nicht lange nachher in Bayern eingetretenen Ereignisse hätten die Wettinger in Landsberg nicht nur ihrer Gönner und Schützer beraubt, sondern ihnen das gleiche Schicksal bereitet, welches ihrer in Werthenstein wartete.

Alle Anstrengungen, den Fortbestand des Konventes Wettingen zu sichern, waren bisher erfolglos geblieben, wer aber geglaubt haben würde, der Abt und seine Getreuen hätten die Hoffnung aufgegeben, der sah sich getäuscht. Sobald nach den Revolutionsjahren wieder Ruhe und Ordnung eingetreten war und es den Anschein hatte, es würden bessere Zeiten anbrechen, da beginnt auch wieder die Tätigkeit der unermüdeten Wettinger, einen Niederlassungsort ausfindig zu machen. Es ist P. Alberich Zwysig, der mit Brief vom 21. März 1851 bei Hofrat Buß in Freiburg i. B. anfragt, ob es vielleicht jetzt möglich sei, in Baden eine Niederlassung zu gründen. Im Antwortschreiben des Hofrates vom 26. April d. J. findet sich die bemerkenswerte Stelle: „Der hochw. Herr Erzbischof ist der Ansicht, daß, wenn Ihr Herr Prälat sich bei uns niederlassen will, das ohne Anfrage bei der großherzoglichen Regierung geschehen solle, weil er glaubt, daß eine abschlägige Antwort erfolgen würde, während er aber so glaubt, daß faktisch die Niederlassung ohne jede Einsprache erfolgen

könne. Dafür sprechen wenigstens die Tatsachen. Die Jesuiten und Redemptoristen halten landauf landab Missionen ohne Behinderung; die Jesuiten haben hier in Freiburg ein Haus ohne Behinderung, die Klosterfrauen von Münsterlingen haben sich auf der Insel Reichenau niedergelassen, ohne im geringsten beunruhigt zu werden. Es handelt sich also nur um einen zweckmäßigen Niederlassungsort.“ Er rät den Ankauf des ehemaligen Johanniter-Schlusses in Heitersheim.

Da auch für die aus Feldbach vertriebenen Cistercienserinnen ein Asyl in Baden gesucht wurde und Domdekan Dr. Karl Greith in St. Gallen ihrer sich annahm, so schrieb er am 28. April 1851 an Abt Leopold, daß er die Reise nach Freiburg über Wurmsbach antreten werde, der Abt solle seine Sachen bereit halten, sofern er ihm Aufträge zu geben habe. Auffällig ist die beigefügte Bemerkung: „Ob Sie in Ihrer Angelegenheit bei Herrn Buß sich an den rechten Mann gewendet, muß ich sehr bezweifeln und will Ihnen dann mündlich sagen warum.“

P. Alberich scheint Dr. Greith einen Brief an Buß mitgegeben zu haben, worin er diesem mitteilt, er könne mit Greith die Angelegenheit offen besprechen, indem derselbe mit ihr völlig bekannt sei. — Weiter ist mir über diese Verhandlungen nichts bekannt, wohl aber vernehmen wir, daß der Abt sein Augenmerk jetzt auf Birnau richtete und durch Freiherrn von Laßberg in Meersburg eine Anfrage (28. Mai 1851) beim Markgrafen Wilhelm stellen ließ. Die Antwort an Laßberg ist aus Baden 7. Juni 1851 datiert und darin heißt es: „Ich widme der aargauischen Klostergeistlichkeit meine ganze Teilnahme an ihrem widrigen Geschick und werde jede sich mir bietende Gelegenheit, dieselbe — wenn es möglich ist — zu betätigen, mit Vergnügen ergreifen.“ In Bezug auf Birnau könne das Gesuch nicht erfüllt werden, weil Birnau Pfarrkirche werden soll und Fremde inmitten seines Besitzes nur unangenehme Störung brächten.

Aus den Aufzeichnungen des Abtes Leopold erfahren wir, daß er im Hohenzollerischen persönlich wegen eines passenden Ortes für den Konvent von Wettingen sich umgesehen hatte. Er schreibt: „Im Herbstmonat 1852 wurde uns von der Geistlichkeit im Sigmaringischen, besonders von Herrn Dekan Emele in Krauchenwies das gewesene Dominikaner-Frauenkloster Habsthal in Aussicht gestellt. Ich unterließ nicht, mit Herrn Prior, P. Martin Reimann, an Ort und Stelle (13. Sept.) zu reisen, um das Kloster zu inspizieren. Dasselbe gefiel uns sehr wohl, und wir fanden es für unsern Zweck wegen seiner Lage und Solidität, in seiner ganzen Einrichtung mit der Kirche sehr gut geeignet. Nach genauerer Einsicht reisten wir nach Sigmaringen zum Regierungspräsidenten, um ihm unsere Angelegenheit vorzutragen und zu empfehlen. Er zeigte sich zwar unserer Sache nicht ungeneigt, bemerkte aber doch, daß wegen Habsthal Hindernisse vorlägen, denn man bedürfe im Lande einer Zuchtanstalt (Zuchthaus) und da kein anderes Lokal vorrätig sei als das Kloster H., so habe man sich schon vor einiger Zeit dafür an das Ministerium in Berlin gewendet. Diese Erklärung bewog uns, unverrichteter Sache wieder zurückzukehren.“ Auch wegen Gorheim wurden Nachfragen angestellt, aber genannter Dekan Emele kann ihm im Briefe vom 11. Nov. d. J. keine günstige Nachricht geben, „denn die Jesuiten bekommen es.“

Wieder um eine Enttäuschung reicher, aber nicht hoffnungslos, wendete sich Abt Leopold mit Schreiben vom 21. Mai 1853 an Bischof Räß in Straßburg mit der Anfrage, ob im Oberelsaß nicht ein ehemaliges Kloster erhältlich sei und ob er mit seinen Konventualen in seiner Diözese Aufnahme finden könnte. Der Bischof antwortete entsprechend, wie aus dem Schreiben des Abtes vom 26. Juli an ihn hervorgeht. „Euer Gnaden hatten die Güte,“ heißt es darin, „auf mein Schreiben zwei Lokalitäten zu bezeichnen, die sich für ein Kloster

eigenen würden und zugleich mir durch P. Theodosius⁷⁰ Plan und Beschrieb von Neuwyler⁷¹ zu übersenden. Krankheit hinderte mich bisher, die erwähnten Realitäten zu besichtigen und da ich die Angelegenheit nicht länger aufschieben will, so sende ich zur Vornahme der Inspektion und Ermittlung der Kaufverhältnisse zwei meiner Religiosen, meinen Sekretär P. Alberich Zwyssig und P. Plazidus Bumbacher, Pfarrer und Beichtvater in Dänikon, weloß letzterer bei diesem Anlasse für die dortigen Klosterfrauen, die seit Aufhebung ihr Kloster pachtweise bewohnten, zu Bellemagne in der Gegend von Belfort ein zum Kauf augetragenes Gut zu besichtigen.*

Wie aus einem Briefe des P. Alberich sich ergibt, ist es nicht dazu gekommen, da endlich die Stätte gefunden wurde, wo Gott seine lange gekrüpfen Diener haben wollte. (Schluß folgt.)

Die neuen Choralbücher des Cistercienserordens.

(Fortsetzung)

Die reichsten und glanzvollsten Chormelodien enthalten wohl die Alleluja-Verse. Dieselben werden eingeleitet mit einem Alleluja, an das sich ein Jubilus ohne Text, auch Neuma genannt, anschließt. Der Text des Verses selbst bringt meist kurz und prägnant die Festfreude zum Ausdruck. Hier zeigt sich die Eigentümlichkeit, daß sehr oft ein einziges Wort mit reicher Melodie ausgestattet ist, während der übrige Text einfacher gehalten ist. Die Schlußmelismen des V bringt gewöhnlich wieder das Neuma vom Alleluja. Den Schluß bildet wieder das Alleluja mit dem Neuma. So wird im All.-V das Neuma 3mal gesungen. Überdies enthält das Neuma selbst sehr oft eine Melodie-Repetition, und nicht selten kommt dieselbe Melodie auch im V noch zur Anwendung. So z. B. repetiert sich im All.-V Justus germinabit⁴⁰ dieselbe Melodie nicht weniger als 8mal. Diese oftmalige Repetition derselben Melodie wollten die Cist. Korrektoren umgehen und haben darum das Neuma vor dem V ganz weggelassen und am Schlusse des V meistens verkürzt. Der All.-V gestaltet sich also nach der Cist.-Liturgie folgendermaßen: Das All. wird vom Kantor intoniert, vom Chore repetiert; es folgt sogleich der V mit verkürztem Neuma; der Kantor intoniert nochmals das All., worauf sogleich der Chor mit dem ganzen Neuma einfällt. Bezüglich des Textes der All.-V weicht das Miss. Cist. vom Miss. Rom. in der Osterzeit und an den Sonntagen nach Pfingsten bedeutend ab; viele All.-V, die in dem einen sind, werden in dem andern vermißt und umgekehrt, und auch die Verteilung auf die einzelnen Tage ist in beiden eine verschiedene. In dieser Hinsicht stimmt das Miss. Cist. mit den alten Neumencodices viel mehr überein als das Miss. Rom. Dies hat seinen Grund darin, daß das Miss. Cist. von der tridentinischen Reform nicht berührt wurde. Die Änderungen, welche die Cist. an den All.-V vorgenommen haben, sind verhältnismäßig gering.

Im I. Ton hatte das Grad. Cist. im 12. Jahrhundert 39 All.-V. In Justus ut palma' steigt 'cedrus' bis c statt b, sonst alles unverändert. Dasselbe ist der Fall bei 'Dilexit Andrean'. Eben dieser Melodie sind wahrscheinlich von den Cisterciensern folgende Texte nur untersezt worden: 'Misso Herodes', 'Fuit

70. Wahrscheinlich ist P. Theodosius Florentini, Kapuziner der schweiz. Provinz, geb. 1808, gest. 1865 gemeint. — 71. Ehemaliges Kloster der Benediktiner, an deren Stelle später Kanoniker traten.

40. Pothier, Lib. Grad. pag. [43].

homo' und 'Factus est repente', da diese in keinem Codex vor dem XII. Jahrh. zu finden sind. Nach einer und derselben Melodie gehen 'Ego vos elegi', 'Justi epulentur' und 'Magnus s. Paulus' (letzteres hat vortridentinischen kürzeren Text, aber die ganze Melodie), sind ganz unverändert. Dieselbe Melodie hat auch 'Paraclitus', das nicht mehr im Miss. Rom., wohl aber im Antiphonarium s. Gregorii St. Gall. (pag. 59) zu finden ist.⁴¹ In 'Posuisti Dme' fehlt 3mal dieselbe Notengruppe, sonst unverändert. Dieser Melodie wurde auch 'Martinus' von den Cist. untersetzt. — Die folgenden 'Non vos me elegistis'⁴² 'Inter natos'⁴³ und 'In conspectu'⁴⁴ waren ursprünglich im IV. Ton, sind übrigens fast ganz unverändert. — 'Veni Dme' und 'Paratum cor meum' haben beide gleiche Melodie und waren ursprünglich im III. Ton; doch hatte der V schon ursprünglich Finale d. Deshalb ließen die Cist. den V unverändert, das ganze Neuma aber entlehnten sie vom All-V 'Loquebantur'. Letzterer ist ganz unverändert, nur das Wort 'Apostoli' variiert, jedoch mehr in der Notierung als in der Melodie. — 'Surrexit Dms de sepulchro': Neuma hat einige Varianten (Cist. hat im Neuma 51 Noten, Pothier hat 44 Noten; übrigens stimmt hier Pothier mit den St. Galler Codices auch nicht ganz überein); 'surrexit' und 'ependit' haben die Cist. etwas gekürzt. — 'Chr. resurgens': auf 'mors' hat Poth. 28 Noten, Cist. 47 Noten, hier stimmt auch Cist. mit Cod. 361 mehr überein als Poth. — 'Dextera Dei' (Miss. Romanum: Dextera Domini) ursprünglich im IV. Ton, wurde von den Cist. in den I. Ton versetzt, indem Neuma und V bis zur Finale d geführt wurden, sonst unverändert. — 'Fulgebunt': Die kurze Melodie von 'discurrent' ist eine Quint höher gesetzt, 'et regnabunt' ist eingefügt, sonst ganz unverändert. — 'Qui timent Dmn': in der Textverteilung auf 'protector' stimmt Cist. mit Cod. 361 (fol. 63) überein; ganz unverändert. — 'Timebunt gentes': auf 'gentes' hat Poth. 9 Noten, Cist. 15 Noten; 'omnes reges' hat Cist. den Text anders unterlegt und längere Melodie; auf 'gloriam' ist das untere a gestrichen. — 'Beatus vir qui suffert': auf 'quoniam' Poth. e g a h, Cist. d f g a b, sonst unverändert. — Die folgenden 'Propitius esto', 'Justus germinabit', 'Lætatus sum' und 'Mirabilis Dms' sind unverändert. — 'Qui posuit fines': Poth. stimmt mit Cod. 361 (fol. 65) überein; Cist. hat für diesen Text ganz andere Melodie. — 'Aemulor', der im Grad. Cist. für die Feste der Jungfrauen am häufigsten treffende All-V, ist im Miss. Rom. nicht vorhanden, hingegen findet er sich im Ant. s. Greg. St. Gall. (p. 147) und in anderen. Allel. und Neuma weist bei den Cist. einige Varianten auf, die lange Neume auf 'æmulatione' ist gekürzt (St. Gall. 27 Noten, Cist. 10 Noten), das übrige stimmt überein. — 'Judicabunt sancti' im Miss. Rom. nicht, wohl aber im Cod. 361 St. Gall. fol. 65. Das Neuma variiert im Grad. Cist. in einigen Noten, 'regnabit' und 'illorum' ist länger als ursprünglich, sonst unverändert. — 'Qui confidunt' ist weder im Missale Rom., noch in den St. Gall. Codices zu finden; nur im Ant. s. Greg. St. Gall. ist es in späterer Schrift, und die Neumen fast erloschen und unleserlich. — 'Beatus es Simon' findet sich als zweiter V im All-V für das Fest Peter und Paul im Ant. s. Greg. St. Gall., hat jedoch andere Melodie als Cist. — 'Isti sunt duo' konnte ich außer im Grad. Cist. bis jetzt nur im Miss. Constantiense 1485 und 1569 finden. — 'Surrexit Dms et occurrens', 'Vado ad eum' und 'Nonne cor nostrum' sind wahrscheinlich Texte, welche erst von den Cist. als All-V eingeführt worden sind. Da mir zu den letzteren 6 All-Versen die Melodie nur aus dem Grad.

41. Stiftsbibliothek St. Gallen Codex 359. IX./X. Jahrhundert, eine der ältesten und wertvollsten Choralhandschriften, die noch existieren. — 42. Ant. s. Greg. St. Gall. p. 18. — 43. Auch im Missale Præmonstratense 15. Jahrh. — 44. Codex 361 St. Gall. hat für diesen Text eine ganz andere Melodie. Diese Handschrift stammt aus derselben Zeit, als die Cist. die Korrektur der Choralgesänge vorgenommen haben; sie enthält in Neumenschrift ohne Notenlinien die Melodien der Meßgesänge. Der Kürze halber bezeichne ich diese Handschrift immer mit Cod. 361.

Cist. vorliegt, kann ich auch nicht kontrollieren, ob und wie weit die Cist. Änderungen an denselben vorgenommen haben.

Im II. Ton zählte das Grad. Cist. im 12. Jahrhundert 14 All-Verse. Wie beim Graduale und Tractus hat auch hier der II. Ton für eine größere Anzahl All- Ψ die gleiche Melodie. Dies ist bei folgenden der Fall: ‚Dies sanctificatus‘, ‚Hic est discipulus‘, ‚Video cœlos‘, ‚Vidimus stellam‘, ‚Sancti tui Dme‘, ‚Inveni‘, ‚Hi sunt‘ (ist nicht im Miss. Rom. und auch nicht in den St. Gall. Codices zu finden), ‚Justus non conturbabitur‘ (ist nicht im Miss. Rom., wohl aber im Cod. 361 St. Gall. und stimmt in der Melodie genau mit der Cist.-Leseart), ‚Disposui testamentum electis meis‘ (ist im Grad. Cist. heute nicht mehr im Gebrauch, aber das Aldersbacher handschriftliche Grad.⁴⁵ und das Grad. Cist. 1521 enthält diesen All- Ψ , ebenso der Cod. 361 St. Gall.) Die Melodie dieser 9 All-Verse weist bei den Cist. im Vergleich mit Pothier nur unwesentliche Varianten auf. — Die übrigen All- Ψ vom II. Ton haben je eine eigene Melodie. ‚Dms regnavit‘ hat einige unbedeutende Varianten, während Pothier mit Cod. 361 St. Gall. genau übereinstimmt. — ‚Eripe me‘: Cist. hat längeres Neuma als Pothier und zwar stimmt Cist. mit Cod. 361 überein. — ‚Veni s. Sp.‘: Cist. hat längeres Neuma als Pothier, letztere Leseart stimmt mit Cod. 361; der Ψ hat einige geringe Varianten. — ‚Confitemini‘ ist ganz gleich mit Pothier und Cod. 361. — ‚Stabunt justi‘ ist weder im Miss. Rom. noch in den St. Gall. Codices zu finden.

Im III. Ton hatten die Cist. im 12. Jahrhundert 6 All-Verse, deren jeder eine eigene Melodie hat. ‚Omnes gentes‘ war ursprünglich im I. Ton und wurde von den Cist. in den III. Ton versetzt. All. samt Neuma hat wesentliche Änderungen erfahren. Der Ψ ist fast unverändert; nur zwei kleine Melodie-teile wurden um eine Stufe versetzt und der Schluß dem III. Ton angepaßt. — ‚Dme Deus salutis‘ hat einige unwesentliche Varianten. — ‚Jubilate‘ hat im All. eine Variante, ‚In te Dme‘ stimmt mit der alten Leseart genau überein. ‚Spiritus Dmi‘ ist nicht mehr im Miss. Rom., hingegen im Ant. s. Greg. St. Gall. (p. 117) und im Cod. 361 (fol. 45). Das All. hat bei den Cist. eine längere Melodie, während im Neuma eine Repetition gestrichen wurde; auf ‚replevit‘ fehlt eine Distrophe. Im übrigen ist die Cist.-Leseart der ursprünglichen vollständig gleich. Melodieverwandt mit dem vorausgehenden ist ‚Qui sanat‘, das nicht im Miss. Rom., aber im Ant. s. Greg. St. Gall. (p. 151) und im Cod. 361 (fol. 65) sich findet, und im Grad. Cist. unverändert wiedergegeben ist.

Im IV. Ton hatte das Grad. Cist. im 12. Jahrhundert 9 All-Verse. ‚Post partum‘ ist gleich wie bei Pothier, nur haben die Cist., wie es scheint, auf ‚intercede‘ eine längere Neume eingeschoben; die Melismen von ‚Genitrix‘ hat anderen Schluß. Nach derselben Melodie geht auch ‚Per manus‘; dieser All- Ψ ist nicht im Miss. Romanum, wohl aber im Ant. s. Greg. St. Gall. und im Cod. 361 (fol. 65). Da ‚Post partum‘ in den alten Manuskripten nicht zu finden ist, ist dies jedenfalls erst später untersetzter Text. — Die folgenden 4 All-Verse haben gleiche Melodie: ‚Ascendit‘, ‚Emitte Sp.‘, ‚Excita Dme‘ und ‚Laudate Dm omnes Angeli‘ und stimmen mit Pothier genau überein. Cod. 361 hat hier kürzeres Neuma als Poth. und Cist. — ‚Amavit‘ (im Cod. 361 nicht enthalten) stimmt Cist. mit Pothier überein, nur auf ‚gloriæ‘ fehlt die Repetition und folgende Neume. — ‚Laudate pueri‘ hat einige geringe Varianten.⁴⁶ — ‚Surrexit pastor bonus‘: Pothier hat es nicht, hingegen Cod. 361 (fol. 39); Cist. hat

45. Münchener kgl. Bibliothek. Cod. 2542 Grad. Cist. de festis. — 46. Die alten Handschriften der Cist. und auch die Ausgabe des Grad. Cist. von 1521 haben da noch einen zweiten Ψ : ‚Sit nomen Dmi‘; dasselbe ist der Fall in den vortridentinischen Miss. Rom. und in den St. Gall. Handschriften. Das Grad. Cist. von 1899 hat pag. 506 auch diesen ganzen Text, aber unter einem Ψ .

einigemal Distrophe, wo Cod. 361 einfache Virga hat; auf ‚grege‘ hat Cist. eine längere Neume; sonst unverändert.

Der V. Ton hatte zur Zeit der ersten Cistercienser 4 All-Verse. ‚Beatus vir qui timet‘ hat nur auf ‚cupit‘ eine Variante. ‚Primus ad Sion dicet‘ wurde von den Cist. der Melodie des vorhergehenden All- Ψ untersetzt. — ‚Te martyrum‘: in den geringen Varianten, die sich hier finden, stimmt Cist. mehr mit Cod. 361 überein als Pothier. — ‚Diligam‘ ist nicht im Miss. Rom, wohl aber im Cod. 361 (fol. 59). Im Neuma sind 2 unbedeutende Varianten, auf ‚Dms‘ fehlt eine Clavis; ‚et liberator meus‘ fehlt im Cod. 361 ganz.

Im VI. Ton hatte das Grad. Cist. im 12. Jahrhundert nur 2 All-Verse, ‚Dme in virtute‘ und ‚Attendite‘, beide mit nur unbedeutenden Varianten; letzteres ist nicht im Miss. Romanum, findet sich aber im Antiph. s. Greg. St. Gall. (p. 147) und im Cod. 361 (fol. 61).

Im VII. Ton hatte das Grad. Cist. zur Zeit der ersten Cistercienser 18 All-Verse. ‚Levita Laurentius‘: im vorletzten Climacus des Neuma wurde untere e und d gestrichen, um den Ambitus des VII. Tones nicht zu überschreiten; sonst unverändert. Nach derselben Melodie geht auch ‚Lætabitur‘ (im Miss. Rom. nicht vorhanden, aber im Cod. 361 fol. 67) und ‚Nativitas‘; dies ist weder in Pothier noch im Cod. 361 zu finden; im Ant. s. Greg. St. Gall. ist es mit viel späterer Schrift eingetragen. — ‚Adorabo‘ hat nur auf ‚nomini‘ eine bedeutendere Variante. In den übrigen kleineren Abweichungen kommt Cist. mehr mit Cod. 361 überein als Pothier. — ‚In die resurrectionis‘, im Neuma hat Pothier, Cod. 361 und Cist. je eine eigene Leseart, Ψ stimmt bei allen dreien überein. — ‚De profundis‘: im Neuma hat Cist. die erste Gruppe repetiert in Übereinstimmung mit Cod. 361, Pothier hat selbe nur einfach, die letzte Gruppe hat Cist. nur einfach, während Pothier gleich Cod. 361 repetiert. Im Ψ hat Cist. einige Varianten, wo Poth. mit Cod. 361 übereinstimmt. ‚Dme refugium‘ hat nur eine unbedeutende Variante auf ‚generatione‘. — ‚Post dies octo‘ hat Cist. auf ‚octo‘ eine längere Melodie als Pothier. — Die folgenden ‚Confitebuntur‘, ‚Exultate Deo‘, ‚Quoniam Deus‘, ‚Venite exultemus‘, ‚Te decet hymnus‘ und ‚Pascha nostrum‘ stimmen mit Pothier sowohl als mit Cod. 361 genau überein. — ‚Exultabunt‘ ist weder in Pothier noch im Cod. 361 enthalten, wohl aber im Ant. s. Greg. St. Gall. (pag. 154). — ‚Stetit Jesus‘ und ‚Sancti et iusti‘ habe ich weder in Pothier noch auch in den St. Gall. Handschriften finden können, kann also nicht urteilen, ob die Cist. daran geändert haben.

Im VIII. Ton hatte das Grad. Cist. im 12. Jahrhundert 19 All-Verse. Davon haben 7 die gleiche Melodie: ‚Ostende‘, ‚Dms dixit ad me‘, ‚Dms regnavit, exultet‘, ‚Hæc dies‘, ‚Dms in Sina‘, ‚Diffusa est‘ und ‚Specie tua‘,⁴⁷ alle ganz unverändert. — ‚Angelus Dmi . . . et respondens‘: das Miss. Rom. hat von unserem Texte nur die erste Hälfte; Cod. 361 hat den ganzen Text, aber auf zwei Ψ verteilt unter einem All. Die Melodie ist fast unverändert; das Neuma zeigt einige Unterschiede, die aber mehr auf der Schreibweise beruhen. — ‚Benedictus es‘, ‚Deus iudex‘ und ‚Virga Jesse‘ sind unverändert. — ‚Confitemini‘ (a Sabbato sancto) hat Cist. zwei unbedeutende Varianten. ‚Confitemini‘ (b in feriis rogationum) auf ‚ejus‘ fehlt ein Torculus resupinus; sonst genau gleich Pothier und Cod. 361. — ‚Dicite in gentibus‘ hat Cist. am Schluß des Neuma eine Variante; auf ‚regnavit‘ hat Cist. eine längere Melodie als die alten Handschriften. — ‚Dulce lignum‘: das Neuma hat Cist. ganz repetiert, übereinstimmend mit Cod. 361, Pothier hat es nur einfach; auf ‚cælorum‘ hat Cist.

47. Die Cist. hatten für ‚Specie tua‘ eben diese Melodie, wie die Aldersbacher Handschrift (Münchener kgl. Biblioth. 2542.) und das Grad. Cist. 1521 beweist. Erst die gekürzte Ausgabe des Grad. Cist. 1668 hat diesem All- Ψ die Melodie vom All- Ψ ‚Ascendit Deus‘ (IV. Ton) gegeben, und die Ausgabe 1899 hat selbe beibehalten. Wozu diese Neuerung? Poth. hat in Übereinstimmung mit den St. Gall. Codices auch obige Melodie im VIII. Ton.

und Pothier und Cod. 361 je eine verschiedene Leseart. — ‚Nimis honorati‘ hat Poth. und Cod. 361 die im VIII. Ton am häufigsten vorkommende Melodie (gleich ‚Ostende‘); Cist. hat eine originelle Melodie, wo der Tritonus oft sehr stark zur Geltung kommt; dieselbe scheint sehr alt zu sein. — ‚Modicum‘ und ‚Hodie Maria‘ haben gleiche Melodie, die ich aber weder in Poth., noch in irgend einer St. Gall. Handschrift finden konnte; von ihr gilt dasselbe, was von der vorhergehenden gesagt wurde. — ‚Charitas Dei‘ ist ebenfalls nur im Grad. Cist. enthalten. So liegen uns also eine ziemliche Anzahl All-Verse vor, die ich in den St. Gall. Handschriften bis jetzt nicht finden konnte und auch in Pothier's Lib. Grad. nicht enthalten sind. Wir dürfen aber deshalb nicht glauben, daß diese Melodien etwa von den Cist. komponiert seien, da uns ja der hl. Bernhard versichert, daß die Cist.-Choralkommission nur Altes und Authentisches in ihr Graduale aufgenommen habe. Ob diese Gesänge wohl in den französischen alten Handschriften noch zu finden sind?

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

III. Abtei Bronnbach.

15. Unter Abt Heinrich Göbhardt (1783—1803).

201. Petrus Titus, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1788, Diak. cruc. (19. Sept.) 1789, Priest. cruc. (18. Sept.) 1790.
202. Franz Xaver Glock, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1788, Diak. cruc. (19. Sept.) 1789, Priest. cruc. (18. Sept.) 1790.
203. Bernhard Schierstein, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1788, Diak. Luciae (19. Dez.) 1789, Priest. cruc. (18. Sept.) 1790.
204. Leopold Vandermonden, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1788, Diak. cruc. (19. Sept.) 1789, Priest. trinit. (18. Juni) 1791.
205. Heinrich Eichinger, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1796, Diak. trinit. (10. Juni) 1797, Priest. cin. (3. März) 1798.
206. Wilhelm Kayser, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1796, Diak. cruc. (23. Sept.) 1797, Priest. cin. (3. März) 1798.
207. Martin Zumbach, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1796, Diak. cruc. (23. Sept.) 1797, Priest. cin. (3. März) 1798.
208. Paulus Hammel, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1796, Diak. cruc. (23. Sept.) 1797, Priest. cin. (3. März) 1798.
209. Hieronymus Roesner, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1799, Diak. cruc. (20. Sept.) 1800, Priest. cruc. (19. Sept.) 1801.
210. Gregor Spies, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1799, Diak. cruc. (20. Sept.) 1800, Priest. cruc. (19. Sept.) 1801.
211. Ambros Baumann, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1799, Diak. cruc. (20. Sept.) 1800, Priest. cruc. (19. Sept.) 1801.
212. Maurus Remlein, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1799, Diak. cruc. (20. Sept.) 1800, Priest. cruc. (19. Sept.) 1801.
213. Innozenz Freyrich, Subd. Luciae 1799, Diak. cin. (28. Feb.) Priest. Luciae (19. Dez.) 1801.

IV. Abtei Schönthal.

1. Unter Abt Erhard Oeser (— 1535.)

1. Vitus Bach, Subdiakon trinitatis (25. Mai) 1521, Diakon trinit. (14. Juni) 1522, Priest. crucis (22. Sept.) 1526.
2. Wendelin Aff, Subdiakon trinit. (25. Mai) 1521, Diakon trinit. (14. Juni) 1522, Priest. cruc. (22. Sept.) 1526.
3. Stephan Gluer, Subdiakon trinit. (25. Mai) 1521, Diakon trinit. (14. Juni) 1522, Priester cruc. (20. Sept.) 1522.
4. Leonhard Piscatoris (Pistoris), Diakon trinit. (25. Mai) 1521, Priester cruc. (20. Sept.) 1522.
5. Wolfgang Vogel, Diakon trinit. (25. Mai) 1521, Priester cruc. (20. Sept.) 1522.
6. Wolfgang Woltz, Diakon trinit. (25. Mai) 1521, Priester cruc. (20. Sept.) 1522.
7. Leonhard Zipf, Subdiakon cruc. (20. Sept.) 1522, Diakon cruc. (22. Sept.) 1526, Priester cruc. (24. Sept.) 1530.
8. Lukas Rößlein, Subdiakon cruc. (20. Sept.) 1522.
9. Petrus Brotbeck, Diakon cruc. (20. Sept.) 1522.
10. Thomas Cancellarii (Cantzler), Diakon cruc. (20. Sept.) 1522.
11. Johannes Schweinhirt, Minores trinit. (2. Juni) 1520, Subdiakon sitientes (21. März) 1523, Diakon cinerum (19. Febr.) 1524, Priester crucis (24. Sept.) 1524.
12. Lorenz Dolling von Rottingen, Minores cruc. (22. Sept.) 1526, Subdiakon trinit. (22. Mai) 1529, Diakon cruc. (18. Sept.) 1529, Priester cruc. (24. Sept.) 1530.
13. Simon Kraus, Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiakon cin. (20. Febr.) 1535, Diakon cruc. (18. Sept.) 1535, Priester trinit. (15. Juni) 1538.
14. Martin Rücklein (Rickle), Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiakon cin. (20. Febr.) 1535, Diakon trinit. (10. Juni) 1536, Priester trinit. (15. Juni) 1538.
15. Philipp Jeger, Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiakon cin. (20. Febr.) 1535, Diakon cruc. (18. Sept.) 1535, Priester trinit. (15. Juni) 1538.
16. Johannes Volmar (Volmair), Tonsur und Minores cruc. (19. Sept.) 1534, Subdiakon cin. (20. Febr.) 1535, Diakon trinit. (10. Juni) 1536, Priester trinit. (15. Juni) 1538.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Lilienfeld. P. Guido Maurer, seit 1. September 1903 Anhilfspriester in Steinakirchen (Diöz. St. Pölten), kehrte am 1. August wieder ins Stift zurück.

Marienstatt. Am 9. Juni, dem großen Marienstatter Wallfahrtstage, waren auch diesmal große Scharen von Pilgern im Nistertale zusammengeströmt. Abt Eugenius von Wettingen-Mehrerau sang an diesem Tage das feierliche Pontifikalamt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Al. Poel von Herschbach, Pontifikalvesper mit sakramentalem Segen Abt Gerhardus von Sittich. — Wie in der Chronik schon gemeldet wurde, begann am 10. Juni das Provinzialkapitel unserer Kongregation mit einem Pontifikalamte, gehalten vom Herrn Prälaten von Sittich. Die

Sitzungen dauerten bis zum 14. Juni, an welchem Tage dasselbe vom Abte Eugenius mit Te Deum und sakr. Segen geschlossen wurde. — Nach 16jährigem Aufenthalte verließ uns am 6. Juli unser „Stammhalter“ R. P. Clemens Pfister, der seit der Restauration von Marienstatt 1888 von allen Gründern am längsten hier selbst verweilt hatte und nun in sein Profeßkloster Mehrerau zurückkehrte. — 12. Juli beehrten die hochw. Herrn Bischöfe Dr. Georgius Kierstein von Mainz und Dr. Dominikus Willi von Limburg unser Kloster mit ihrem Besuche. — Rms nahm am 15. Juli folgende Veränderungen vor: R. P. Stephanus Steffen wurde zum Custos und R. P. Augustinus Steiger an Stelle des ins Stift zurückberufenen R. P. Engelbertus Welsch zum Beichtvater der Maigrange ernannt. — Der hochw. Herr Weihbischof Josephus Müller von Köln weihte am 24. Juli die ehrw. Fratres Gerhard Stahl und Konrad Kohlhaas am Gnadenaltare unserer Kirche zu Diakonen.

Mehrerau. Am 19. August erhielten das weiße Novizenkleid Albert Zoll von Dürnau (Württemberg) und Karl Huber von Landshut (Bayern); der Ordensname des ersteren lautet Gerhard, der des letzteren Ludwig. Am selben Tage wurden als Oblatennovizen eingekleidet Eduard Scheffold von Baustetten (Württemberg) unter dem Namen Josef und Josef Steinmann von Walterswil (Kt. Aargau) mit dem Klosternamen Gottfried. — P. Clemens Pfister wurde Sacrista, P. Christoph Sonntag Subkustos; an die Stelle des in den Konvent zurückberufenen P. Edmund Frey tritt P. Raphael Popper als Sub- und Musikpräfekt. — Von Besuchen im abgelaufenen Monat seien erwähnt die der Benediktineräbte von Seckau und St. Ottilien. — Am Feste des hl. Bernhard hielt Dr. P. Justinian Pfeiffer aus dem benachbarten Kollegium der Salvatorianer die Predigt. — P. Raimund Steinhart wurde Succentor.

Zircz. Am 25. — 28. Juli besuchte unser Herr Abt Se. Exzellenz Baron Karl v. Hornig, Bischof von Veszprém, in Hinterbrühl (Niederösterreich), am 2. Aug. den Herrn Dr. Julius Vározy, Bischof von Székesfehérvár, in Begleitung des neuen Szentgotthárd Priors, Viktor Szenczy in Teés. Am selben Tage kamen die Gymnasial-Alumnen in Zircz an und bleiben hier bis September. Dann gehen sie nach Budapest resp. nach Eger, um ihre Studien fortzusetzen. — Seine Heiligkeit, Papst Pius X, schenkte dem hochw. Herrn Dr. Emerich Piszter, dem Direktor unseres Budapester theol. Institutes, sein Porträt mit eigenhändiger Unterschrift als Anerkennung und Belohnung der Verdienste, welche der Direktor sich um kath. Literatur, um Unterricht und Erziehung erworben hat. — Am 9. Aug. besuchte unser Herr Prälat Seine Eminenz, den Herrn Klaudius Vaszary, den Primas von Ungarn, in Balatonfüred. — Die Fr. Leonhard Benkö, Konstantin Szándtner, Ägidius Bósz, Rochus Sztramsky, Honorius Deáky, Cassian Mohaupt und Nivard Makó haben am 14. Aug. das Noviziat beendet. An demselben Tage erhielten 10 Kandidaten das hl. Ordenskleid: Augustin Altörjay, Stefan Horváth, Alfred Sax, Klemens Zákonyi, Edgar Pöcz, Julius Huszti, Stanislaus Péczér, Fidel Perkovits, Tihamer Perger, Alexander Märtz.

Oberschönenfeld. Während der Woche vom 24. — 31. Juli hielt der hiesige Konvent Exerzitien unter Leitung des hochw. P. Hermann, Prior in Marienstatt. — Am Sonntag, 31. Juli legten die Chornovizinnen M. Agatha Huber von Landshut, und M. Johanna Ege von Kirchbirlingen die einfachen, und M. Placida Rummel von Eisenharz die feierlichen Gelübde in die Hände des hochw. Abtes Konrad von Marienstatt ab. Gleichzeitig wurde durch die Profeß M. Martha Lipp von Stillau unter die Zahl der Oblatenschwestern aufgenommen und M. Bernarda Köberle von Nesselwang als Chornovizin eingekleidet. Bei dieser Feierlichkeit hielt obengenannter Exerzitienmeister die Festpredigt und der Pfarrer von Kirchbirlingen das Hochamt.

Totentafel.

Rom. Gest. 18. Aug. der General der reformierten Cistercienser, D. Sebastian Wyart, im 65. Lebensjahre. Daten über seinen Lebensgang bis zu seiner Wahl als Generalabt finden die Leser im 4. Jahrgang S. 376 der Cist. Chronik.

Stams. Gest. 20. August im 74. Lebensjahr P. Vigil Winkler.

Wilhering. Gest. 16. Aug. P. Otto Grillnberger, im 44. Lebensjahre.

* * *

Mariastern (Vorarlberg). Hier starb am 31. Juli die Laienschwester M. Johanna Ev. Obertegger von Tscherm's (Tirol). Geb. 21. Februar 1863, Profeß 5. Juni 1887.

Marienstern (Sachsen). Gest. 31. Juli die Laienschwester Aleydis Anna Wujesch. Zu Nebelschütz in Sachsen am 6. Aug. 1855 geboren, wurde sie am 29. Aug. 1882 eingekleidet und machte am 21. Nov. 1883 Profeß.

Vermischtes.

Josephinisches vom Main. Wie fast überall, so mischte sich auch die Kurie von Mainz in die Regierung der auf Kurmainzischem Gebiete liegenden Frauenklöster ein und entzog dem Vaterabte von Eberbach fast alle Rechte über die zahlreichen, seiner Paternität unterworfenen Frauenklöster. In welchem Sinne mitunter Mainz verfuhr, davon liefert ein vor mir liegendes Aktenstück des erzb. Ordinariats ein interessantes Beispiel. Dieses Aktenstück lautet: „Ad Nr. 838. A. C. 67. Die publication der Cisterzienser excommunication im Kloster Gottesthal bei Oestrich, Rheingau pro dom. palm. betreffend. Conclusum. Cum voto referentis. Mainz, den 17. Merz 1785. Albert. Aus denen in relatione visitationis angeführten Gründen soll das Gepränge dieser nichts bedeutenden Ordenszeremonie unterbleiben; da Commissarius selbst bei der vorgehabten Visitation seine Meinung wider derlei spielfechtere! (!) schon geäußert hatte so veranlasst dieses den jetzigen Klostergeistlichen bei vorstehendem Palmsonntage um Verhaltens Befehle anzufragen. Conclusum: Scribatur dem Beichtvater des Klosters Gottesthal P. Peter, derselbe hätte die publication der zeither üblich gewesen Ordens excommunication pro dominica palmarum dieses Jahr wie hinfüro gänzlich zu unterlassen, die dabei gehabte geistliche exhortation aber wäre über einen sonst schicklichen Gegenstand abzuhalten.“

Der Referent hatte in seinem Votum auch das Verbot des Absingens des ‚Sub tuum præsidium‘ mit der Oration ‚Pietate tua‘ vor der Konventmesse, sowie das Verbot des Segens über die Tischleaserin nach dem Amte vorgeschlagen. Die übrigen Assessoren wollten augenscheinlich nicht so weit gehen, als der Referent, weshalb dieser Teil des Votums gestrichen wurde. Gestrichen wurde ferner der Antrag, das Verbot der Palmsonntag-Exkommunikation auch auf Kloster Eberbach auszudehnen. D.

Die von einem Titularabte erteilten niederen Weihen sind ungültig. Nur wirkliche und benedizierte Äbte können ihren Klosterangehörigen die Tonsur und die niederen Weihen erteilen, nicht aber ein bloßer Titularabt. Das besagt folgende Entscheidung:

Beatissime Pater,

Archiepiscopus N. N. ad pedes S. V. provolutus, quæ sequuntur, exponit:

Prior quidam Ordinis Cisterciensium, Abbas Titularis, tonsuram et Ordines minores contulit cuidam fratri in suo monasterio degenti, obtenta in casu ab Archiepiscopo Oratore opportuna delegatione. Nunc vero sibi innotuit non posse Abbatem Titularem gaudere prædicta facultate, et proinde implorat benignam sanationem.

Feria IV, die 15. Julii 1903.

In Congregatione Generali S. R. et U. Inquisitionis, proposito suprascripto supplici libello, re matura perpensa, attentis omnibus tum iuris tum facti momentis, præhabitoque DD. CC. voto, Emi ac Rmi DD. Cardinales, in rebus fidei et morum Inquisitores Gen., decreverunt:

Repetendam in casu Ordinationem ex integro a collatione sacræ Tonsuræ inclusive.

Eadem feria ac die SS. D. N. Leo div. pro PP. XIII, per facultates Emo Secretario factas, resolutionem Emorum PP. approbavit.

J. Can. Mancini, S. R. et U. Inquisit. Not.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Madarász, Dr. P. Florian. (Zircz). Nemzeti irodalmunk a XX. század elején. [Nationale Literatur zu Anfang des XX. Jahrhunderts.] (Magyar Szemle 1903 Nr. 1—8).
 — Irói önértzet. [Schriftstellerisches Selbstgefühl.] (Ebd. Nr. 21—22.)
 — Egy iparos író. [Ein Schriftsteller aus dem Gewerbestande.] (Veszprém-egyházmegyei kath. legényegyesültek Evkönyve 1903. [Jahrbuch der kath. Gesellenvereine der Diözese Veszprém 1903.]
 — Pázmány Péter három prédikációja. Bevezetéssel és jegyzetekkel ellátta. — Drei Predigten von Peter Pázmány. Mit Vorwort und Bemerkungen von —]. (Pozsony, Stampfel 1903. 8° 80 S.)
 — Herczeg Ferenc. [Franz H. Eine liter. Studie.] (Kath. Szemle 1904. S. 40—63. Auch Separatabdruck.)
 Magyarász, P. Franz (Zircz). Adventi gondolatok. [Adventsgedanken.] (Veszprémi Hírlap 1903. 30. Nov.)
 Markovics, Dr. P. Valentin (Zircz). Olaszországi képek. [Bilder aus Italien.] (Hevesmegyei Tanügy 1903.)
 — XIII. Leó. Ünnepi beszéd. [Leo XIII. Festrede.] (Egri főgimn. Értesítő 1903.)
 Marosi, P. Arnold (Zircz). Az élet. [Das Leben.] (Pécsi Közlöny 1903.)
 — Képek a föld múltjából. [Bilder aus der Vergangenheit der Erde.] (Ebd.)
 — A pécsi múzeum. [Das Museum von Pécs.] (Ebd.)
 Mihályfi, Dr. P. Akos (Zircz). Keresztény jótekonyság. [Die christl. Wohltätigkeit.] Vortrag, gehalten am 2. März 1904 im Budapester kath. Verein. Sonderabdruck aus „Religio-Vallás“. Budapest. 8° 19 S.
 Molnár, Dr. P. Samuel (Zircz). Latin Stílusgyakorlatok. [Latein. Stilübungen.] Neue Ausgabe.

B.

- Lehnin. Nordansicht d. Klosterkirche v. L. vor d. nach 1870 erfolgten Wiederherstellung. (Gesch. d. kath. Kirche v. Dr. Kirsch u. Dr. Luksch S. 317.)
 — Kloster L. Eine Geschichte aus alter Zeit. Von Redcatis. (Stadt Gottes. 27. Jg. 1903/4. S. 159 ff.)
 Maigrauge. La vénérable Abbaye de la Maigrauge hors Fribourg. Avec planches. Par Paul de Courson (Revue de Fribourg. 35. Année, 1904, Nr. 4 et ss.)
 Marienstatt. Die Cistercienserabtei M. im Westerwalde. Von P. Gilbertus Wellstein, S. O. Cist. Erweiterter Abdruck aus der illustr. Zeitschrift „Die kath. Welt“. Mit 1 Grundriß u. 16 Bildern. Marienstatt 1904. Im Selbstverlag. 8° 36 S. — In gedrängter Kürze und ansprechender Darstellung teilt der Verf. seinem Leserkreise, den er hauptsächlich aus zur Abteikirche kommenden Wallfahrern bestehend sich gedacht hat, alles Wissenswerte aus Vergangenheit und Gegenwart des Klosters mit.
 Maulbronn. Kloster M. Von J. Neubauer. Mit 4 Abbild. (Deutscher Hausschatz, 30. Jahrg. 1904. S. 534. 536.)

Briefkasten.

Pl. R. P. S. L. Augsb. Danke verbindlichst für den reichlichen Beitrag zu einem Bilde.
 Dr. A. Eßfeld. Besten Dank für Ms.; dergleichen kurze Beiträge sind immer erwünscht und bald verwendbar.
 PFH. Kartenbr. erhalten. Betreffendes wird verzeichnet, sobald der Buchstabe H. wieder an die Reihe kommt.
 Für 1904 Betrag erhalten von StF. Grosselfingen.

Mehrerau, 22. August 1904.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 188.

1. Oktober 1904.

16. Jahrg.

Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis zum 18. Oktober 1854.

8. Die Erwerbung der Mehrerau.

Die vielen fehlgeschlagenen Versuche, für den Konvent Wettingen eine Stätte zu erwerben, wo dessen Fortbestand möglich und gesichert wäre, waren naturgemäß geeignet, zu entmutigen und die Hoffnung zu zerstören, daß dieser sehnlichste Wunsch je werde verwirklicht werden. Unsere wackeren Ordensbrüder ließen aber trotz der mannigfachen Enttäuschungen den Mut nicht sinken und stellten deshalb auch ihre Bemühungen um Verwirklichung ihrer Absicht nicht ein. Es muß diese Ausdauer um so höher angeschlagen werden, als sie in den angenehmen Verhältnissen lebten und durch Gründung einer neuen Niederlassung unzweifelhaft große persönliche Opfer bringen mußten. Die bisherigen Anstrengungen sollten indessen nicht unbelohnt bleiben, das Ende der Prüfungszeit nahte heran, als es schien, alle Mühe sei verloren.

Nach dem nahen Vorarlberg richteten sich nun die Blicke der Suchenden. Das war zwar früher schon einmal, aber nur flüchtig geschehen. Einem Briefe vom 24. Juni 1846 des Abtes Heinrich Schmid von Einsiedeln an Abt Leopold entnehmen wir nämlich folgende Stelle: „Mit Zuschrift von vorgestern verlangen E. G. von mir nähere Auskunft über Viktorsberg in Vorarlberg. Ich kenne Viktorsberg nur von weitem und ich äußerte mich darüber nur so, daß schon einmal in früheren Zeiten dieses Besitztum unserem Kloster angetragen worden sei und daß der geistl. Rat Hagg in Feldkirch mir im letzten Mai gesagt habe, daß es gut gewesen, wenn das Kloster diesen Antrag akzeptiert hätte.“ Bei dieser Erkundigung über V. wird es sein Bewenden gehabt haben, da um jene Zeit die aus Bayern kommenden Anträge Abt Leopold ernstlich beschäftigten und bald auch die Aussichten betreffs der Niederlassung in Werthenstein sich mehrten.

Neben Mehrerau wird Viktorsberg noch einmal genannt im Sommer 1853. Das geschah im Briefe, den P. Alberich Zwyssig am 13. Juli d. J. im Auftrag seines Abtes an den Prälaten in Gries richtete und worin es heißt: „Der Abt sandte den Beichtiger (P. Getulius Schnyder) in hier (Wurmsbach) und mich, das Kloster Mehrerau und Viktorsberg zu besichtigen. Letzteres ist ganz ungeeignet; Mehrerau hingegen wäre ausgezeichnet gelegen . . . Da der gnädige Herr große Lust zur Akquisition dieses Klosters hat, so beauftragt er mich, um Ihren Rat zu bitten, wie das Geschäft anzugreifen sei, da er mit den in Österreich üblichen Formalitäten gänzlich unbekannt ist.“

Man könnte da die Frage aufwerfen, warum die Wettinger nicht schon längst nach Österreich sich gewendet hatten, nachdem der Konvent von Muri bereits 1845 dorthin ihnen vorausgegangen war. Unsere Mitbrüder wären ihrem Beispiele gewiß gefolgt, wenn von dorthen ihnen überhaupt ein Angebot oder gar ein so günstiges, wie denen von Muri gemacht worden wäre.

Abt Adalbert faßte sich in seiner Antwort vom 22. Juli ganz kurz. Der Überbringer des Briefes an Abt Leopold in Wurmsbach war Hofrat Dr. Friedrich Hurter,⁷² von dem es im Schreiben heißt: „Er könnte ein geeigneter Mittler in Ihrer Ansiedelungs-Angelegenheit werden.“ Abt Adalbert gab erst in einem späteren Schreiben näheren Bericht, wie er bei der Niederlassung des Konventes Muri in Gries vorgegangen sei. Als er im November 1853 aus der Schweiz nach Tirol zurückkehrte, besichtigte er auch die Mehrerau. Über diesen Besuch schrieb er dann aus Gries am 1. Dez. d. J. an Abt Leopold: „Den Sonntag brachten wir in Bregenz in Begleitung des Kreispräsidenten Hammerer zu und besichtigten auch das herrliche Mehrerau, das uns mit seinen schönen Wiesen und Ökonomiegebäuden p. 50/m⁷³ für Leute, welche die Gebäulichkeiten zu brauchen wissen oder ein Kloster einzurichten suchen, gar nicht teuer vorkam. Jedoch wird die geeignete Herstellung und Einrichtung wohl noch 10 000 Gl. kosten und überdies muß der werdende Konvent anständiges Auskommen für sich und die aufzunehmenden Mitglieder haben.“

Abt Leopold hatte die Niederlassungs-Angelegenheit mit Hurter in Wurmsbach beraten und besprochen und dieser seine Verwendung in Wien zugesagt. Am 5. September richtete der Prälat dann ein Schreiben an ihn, um zu erforschen, welche Aussichten sein Plan habe. Darauf antwortete Hurter am 25. d. M.: „Als bald nach meinem Wiedereintreffen in Wien habe ich mich Ihrer Angelegenheit wegen mit dem Geheimen Rat von Werner besprochen. Er sagte, derselbe Gang, der früher mit Muri eingehalten worden, könne jetzt bei völlig veränderten Einrichtungen nicht wieder befolgt werden. Der richtigste Weg sei, daß Sie Ihr Vorhaben durch das Generalvikariat in Feldkirch dem hochw. Bischof von Brixen (Sie könnten sich aber auch gleichzeitig an beide wenden) eröffnen und diesen ersuchen, dasselbe, falls er damit einverstanden sein könne, an das Kultusministerium in Wien gelangen zu lassen.“

„Da erlaube ich mir zu bemerken: 1. Wird es gut sein, in der Eingabe zu bemerken, daß Ihnen alles daran gelegen sein müsse, unter denselben Modalitäten in Vorarlberg sich niederzulassen, welche Muri für Gries seien bewilliget worden: als freie Novizen-Aufnahme aus der Schweiz, Ausbildung der Novizen in dem eigenen Hause, Befreiung von der Inventur vor einer Prälatenwahl u. s. w. 2. Daß das bischöfl. Ordinariat von dem Abgang einer Eingabe an den Minister Sie in Kenntnis setzen wolle, damit Sie es mir unverzüglich mitteilen.“

Bereits im Juli hatten die beiden Kundschafter, die Abt Leopold nach Vorarlberg ausgesandt hatte, dem Weihbischof Georg Prünster in Feldkirch von dem Vorhaben Mitteilung gemacht, „der sich darüber freute und allen möglichen Beistand zusicherte.“ Später begab sich der Prälat selbst nach Feldkirch, um in der Angelegenheit vorzugehen, wie Hurter empfohlen hatte. Diesem meldete er dann am 7. Dezember, daß er unterm 23. November vom fb. Ordinariate auf das an Fürstbischof Galura am 30. Okt. 1853 gerichtete Schreiben die Antwort erhalten habe, es scheine geraten, die Eingabe anders

72. Geb. 19. März 1787 zu Schaffhausen, studierte protest. Theologie und wurde später Antistes in seiner Vaterstadt. Früh zeigte er Vorliebe für die kath. Kirche, worin er durch seine hist. Studien immer mehr bestärkt wurde. Infolgedessen wurde er von seinen Amtsgenossen und Mitbürgern stark angefeindet. Sein Übertritt zur kath. Kirche aber fand erst am 21. Juni 1844 zu Rom statt. Wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, nahm er sich noch als Protestant der verfolgten und dann vertriebenen Ordensleute im Aargau eifrig an. Nach seiner Konversion wurde er k. k. Hofhistoriograph in Wien. In dieser seiner Stellung leistete er dem Konvente Wettingen große Dienste. Es ist zum großen Teil sein Verdienst, daß die Niederlassung in Mehrerau zustande gekommen ist; ebenso hat er sich nachher um den Kirchenbau sehr verdient gemacht. Sein Name steht im Mehrerauer Nekrologium und es wird jedes Jahr an seinem Sterbetage — August 1865 — im Kapitel seiner gedacht. — 73. 50 000 Gulden.

zu redigieren, namentlich die Spezifikation der Modalitäten (Novizen-Aufnahme, Abtwahl u. s. w.) auszulassen und im allgemeinen nur auf den Status des Muri Konventes in Gries abzustellen. „Die Bittschrift wurde sofort geändert und ist in der Form, wie ich sie hier beilege, an den Fürstbischof in Brixen abgegangen.“ Am 13. Dez. meldete dann Bischof Prünster, daß das fb. Ordinariat die Angelegenheit beim Statthalter und Kultusminister befürwortet habe.

Am 24. Dezember hatte Hurter davon noch keine Kenntnis, denn er schrieb an Abt Leopold, daß von Brixen bisher noch nichts nach Wien gelangt sei, daß er aber vorgearbeitet habe. Hofrat Propst Meschutar⁷⁴ sei dem Plane günstig gestimmt, nur meine er, wie auch Baron von Werner,⁷⁵ „es sei unerlässlich, daß nach ausgesprochener Aufnahme unter Zusicherung des Fortbestehens Sie selbst hieher kommen, um S. Majestät sich vorzustellen und Ihren Dank darzubringen, wobei die weiteren Gesuche leichter eine entsprechende Resolution finden dürften.“ Zugleich bot sich Hurter an, für den Prälaten ein Quartier im Heiligenkreuzerhofe oder bei den PP. Franziskanern oder Kapuzinern zu besorgen.

Inzwischen wäre die Mehrerau, während man in aller Stille daran arbeitete, für den Konvent Wettingen die Niederlassungs-Bewilligung in Vorarlberg zu erhalten, bald in andere Hände gekommen.⁷⁶ Das kam so. Die Damen du Sacré Cœur in Kienzheim im Elsaß hatten die Insel Mainau im Bodensee schon erworben, mußten aber vom Kaufe zurücktreten, da der Landesherr das schöne Eiland besitzen wollte. Da unter den Mitgliedern des Kienzheimer Institutes eine Gräfin Enzenberg, Nichte des Statthalters von Tirol und Vorarlberg, Cajetan Grafen Bissingen sich befand, und dieser von ihrem vereitelten Vorhaben Kunde erhalten hatte, so lud er sie ein, sich in Vorarlberg niederzulassen. Die Gräfin wandte sich daher an Domdekan Dr. Karl Greith⁷⁷ in St. Gallen und bat um Empfehlungsbriefe an den Bischof in Feldkirch, woselbst sie mit der Oberin am 11. oder 12. Dez. 1853 eintreffen werde. „Ich verfügte mich selbst,“ so heißt es in dem Briefe, den Greith am 14. Dez. an den Abt von Wettingen richtete, „auf den 11. d. M. nach Feldkirch, leitete mündlich die Angelegenheit beim Bischof ein; die Damen langten jedoch auf den festgesetzten Tag nicht an. Nun begab ich mich nach Bregenz und besuchte den Kreishauptmann Ritter von Hammerer . . . Wie war ich aber betroffen, zu erfahren, daß er für die Damen Mehrerau ankaufen und bestimmen wolle. Zu meiner großen Verwunderung ersah ich, daß dieser höchste Beamtete in Bregenz von Ihrem Projekte noch kein Wort wußte. Warum unterließ man es, ihn damit vertraut zu machen? Nun entschuldigte ich, daß ihm davon bis jetzt nichts mitgeteilt worden und bat ihn, von der Mehrerau ganz abzu-

74. Meschutar Andreas, geb. zu Selo in Krain 17. Nov. 1791, Titularpropst von Ardager (1836), Tit. Bischof von Sardika (1853), Sektionschef im Minist. f. Kultus und Unterricht, gest. zu Baden b. Wien 15. Dez. 1865. — 75. Josef Freiherr v. W., geb. zu Wien 24. Dez. 1791, gest. zu Graz 4. Juli 1871. — 76. Darüber, daß die PP. Jesuiten um jene Zeit ebenfalls die Mehrerau kaufen wollten, wie nachher das Gerede ging, habe ich nirgends eine Andeutung gefunden. — 77. Dr. Karl Joh. Greith, geb. 25. Mai 1807 zu Rapperswil, 1846 Domdekan in St. Gallen, 11. Sept. 1862 Bischof, gest. 17. Mai 1882, war ein eifriger Förderer der Gründung in der Mehrerau, die er auch materiell unterstützte. Eine außerordentliche Tätigkeit, die aber außerhalb des Rahmens unserer Schilderung liegt, entwickelte er in den folgenden Jahren in Sachen des Kirchenbaues, indem er viele Hilfsquellen öffnete oder darauf hinwies. Er war überhaupt in jeder Beziehung ein weiser Ratgeber des Abtes und treuer Freund des Konventes, an dessen Geschicken er stets innigen Anteil nahm. Mit Fug und Recht durfte er daher sagen: „Was ich für die Mehrerau getan habe, ist hoffentlich aufgeschrieben im Buche des Lebens.“ Sein Andenken wird aber auch in der Mehrerau, solange sie bestehen wird, nie erlöschen; sein Name steht eingetragen im Nekrologium und für immerwährende Zeiten hat der Konvent sich verpflichtet, an seinem Todestage alljährlich ein feierliches Requiem mit Libera zu halten.

stehen . . . Ritter von Hammerer war zufrieden, freut sich ungemein, wenn der Plan für Wettingen gelingt; er werde die Patres mit eben dem Vergnügen in die Mehrerau einführen, als er es s. z. bei den Herren von Muri in Gries als kaiserlicher Kommissär getan.“ — Die Damen vom hl. Herzen kauften dann bekanntlich Riedenburg. Wäre Dr. Greith nicht rechtzeitig nach Bregenz gekommen, so wäre des Abtes Absicht auf Mehrerau durchkreuzt oder nur schwer eine Änderung herbeigeführt worden.

Nun leitete Abt Leopold sofort die Korrespondenz mit dem Kreispräsidenten durch Schreiben vom 18. Dezember ein, worauf dieser am 24. d. M. entgegenkommend antwortete: „Wenn unsere Regierung, wie ich nicht zweifeln möchte, dem Wunsche des hochw. Konventes zu entsprechen für gut finden sollte, würde es ebenso sehr in meiner Pflicht als in meinen Gesinnungen liegen, das Unternehmen, das unserer Gegend nur vielfache Vorteile bringen kann, möglichst zu fördern.“ Er empfiehlt, durch einen Dritten mit den Besitzern der Mehrerau zu unterhandeln, um nicht einen zu hohen Preis zahlen zu müssen. Im Briefe vom 14. Januar 1854 aber meint er, man solle, bevor man in Unterhandlung eintrete, die Niederlassungs-Bewilligung abwarten; diese sollte man aber alsdann durch die Wiener Freunde früher erfahren, als sie auf amtlichem Wege bekannt werde.

Am 23. Januar 1854 konnte Hofrat von Hurter schon die vertrauliche Mitteilung machen: „Am 19. d. haben S. Majestät den Antrag des Kultusministers in Betreff Ihrer Niederlassung in Mehrerau genehmiget, was mir gleich tags darauf durch Herrn Bischof Meschutar mitgeteilt wurde. Die Sache ist in zehn Tagen richtig gewesen, weil mir der hochw. Bischof versprochen hatte, sie ungesäumt zu befördern. Für jetzt ist aber noch nichts weiter ausgesprochen, als daß es dem Konvente von Wettingen gestattet sei, in Mehrerau als solcher sich fortzusetzen; die Modalitäten sind weiterer Unterhandlung vorbehalten, die natürlich einzig hier kann geführt werden. Damit wird Ihnen die Notwendigkeit, hieher zu kommen, von selbst einleuchten.“

Erst am 21. Februar antwortete Abt Leopold auf das Schreiben Hurters vom 23. Januar und auf ein zweites vom 5. Februar. Er dankt für die trostvolle Nachricht. „Diese so freundschaftliche und wohlwollende Anzeige erfüllte mich und meine Mitbrüder mit unnennbarer Freude und belebte ungemein die schon lange gehegte Hoffnung, uns wieder vereinen, einen klösterlichen Verband gründen und unter Gottes Beistand und Segen unsern Konvent fortsetzen zu können.“

Der Generalvikar in Feldkirch, Bischof Prünster, machte am 14. Februar dem Abte Mitteilung von der kaiserlichen Entschlieung: „Laut Konsistorial-Reskript vom 3. d. M. Nr. 285 hat der Herr Statthalter in Tirol und Vorarlberg unterm 28. v. M. Z. 258 Præs. Nachstehendes eröffnet: „S. k. k. apost. Majestät haben mit allerh. Entschlieung vom 19. Januar d. J. der Bitte des Abtes des aufgehobenen Cist. Stiftes Wettingen in der Schweiz, um die Bewilligung, die Lokalitäten des ehem. Benediktiner-Stiftes Mehrerau ankaufen⁷⁸ zu dürfen, um allda für sich und einige Konventualen seines Stiftes ein Asyl zu finden, mit dem Beisatze allergnädigst zu willfahren geruht, daß sich dieselben nach den hierländigen Gesetzen benehmen und insofern sich eine Ausnahme von denselben mit Beziehung auf die eigenen Verhältnisse des Stiftes als notwendig erweisen sollte, dieselben in einer abgesonderten Eingabe zur Vorlage zu bringen hätten.“

Die Fassung der Entschlieung war geeignet, Zweifel aufkommen zu

78. Es ist daher unbegreiflich, wie man damals in öffentlichen Blättern schreiben konnte, der Kaiser habe die Mehrerau den Wettingern geschenkt. Diese falsche Angabe kann man aber heute noch in manchem Buche finden.

lassen, weshalb denn auch der Abt mit Grund darin, wie in der Zuschrift vom fb. Ordinariate die Zusicherung der Fortexistenz des Konventes vermählte. „Würde uns nur einfach ein Asyl in Mehrerau gestattet, ohne die Kommunität durch Novizenaufnahme fortsetzen zu können, so wäre es gewiß unbesonnen, für einige Mitglieder ein so teures Asyl anzukaufen, um nur dorthin zu ziehen, um zu sterben.“

„Wenn jedoch S. Majestät die freie Novizenaufnahme gestatten, die 70 Joch Waldung, dessen Boden doch immer dem Staate verbleibt, uns während des Aufenthaltes in Mehrerau zur Selbstbewirtschaftung und Benutzung überlassen und uns die Taxen, wenn auch nicht ganz, doch teilweise nachsehen würde, so könnten wir durch sparsamen Haushalt mit Gottes Segen unsere Existenz fristen und damit wären meine Konventualen dankbar zufrieden.“

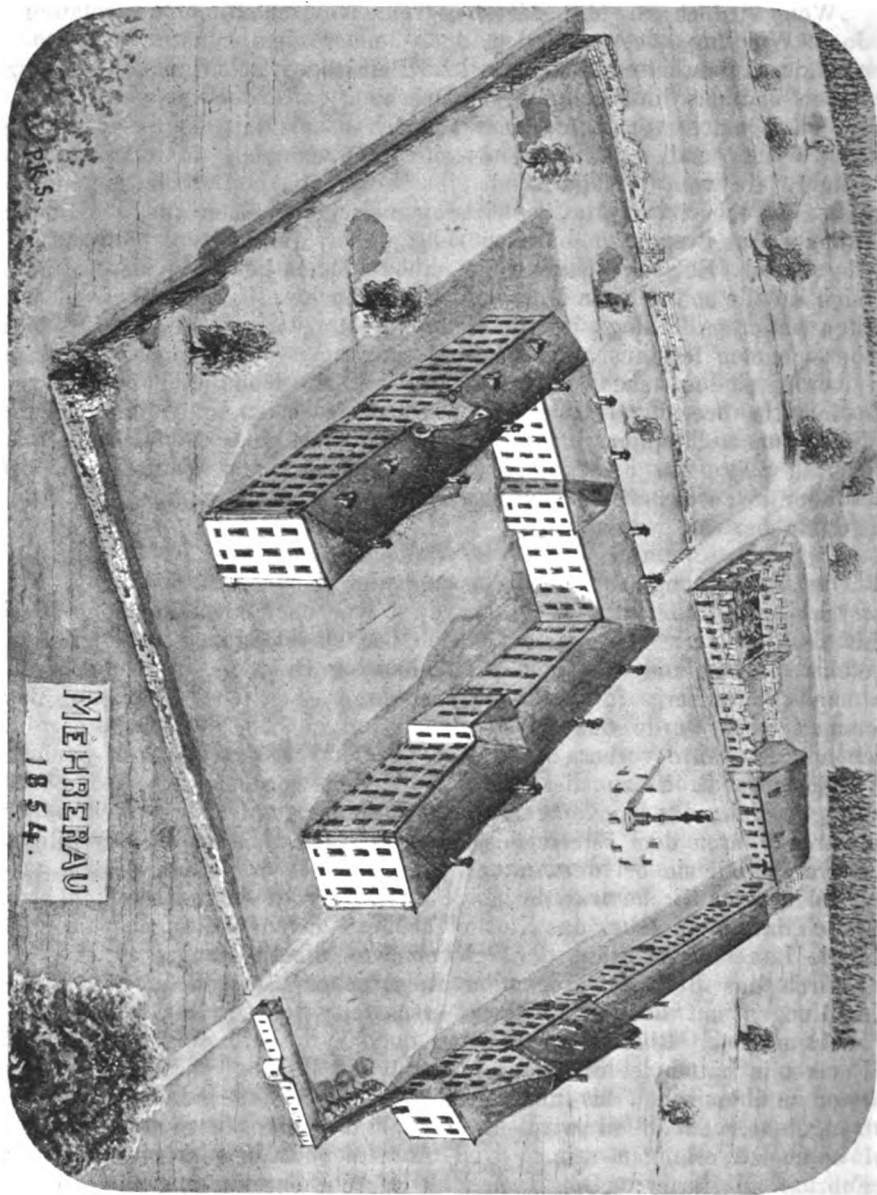
Im Briefe vom 1. März 1854 gibt Hofrat von Hurter beruhigende Aufklärung. Er schreibt: „Die Abweichung zwischen meinen und den amtlichen Mitteilungen aus Bregenz und Brixen rührt daher, daß letztere bloß den Wortlaut der Allerh. Entschließung an Sie haben können gelangen lassen, indessen ich mich an die mündlichen Mitteilungen des hochw. Herrn Bischofs Meschutar gehalten habe. Allerdings ist von Seite des Ministeriums der Antrag bloß in den bezeichneten terminis an S. Majestät gegangen und solohen gemäß resoliert worden, indem man sich vorbehalten hat, die Modalitäten der Fortdauer nach Maßgabe besonderer Unterhandlungen festzusetzen, denn dessen ist man im Ministerium vollkommen überzeugt, daß Sie nicht eines Asyls, sondern einer gesicherten Stätte zur Kontinuierung des Konventes von Wettingen bedürfen; dieses aber in zureichendem und gesichertem Umfange zu gewähren, ist das Ministerium bestens geneigt.“

Die Bewilligung zur Niederlassung des Konventes Wettingen in der Mehrerau lag nun allerdings vor, aber diese war noch nicht in seinem Besitze, ja mit den Besitzern des Klosters waren noch nicht einmal Unterhandlungen eingeleitet. Es befand sich in den Händen von Privaten. Nachdem nämlich Tirol und Vorarlberg infolge des Preßburger Friedens 1805 an Bayern gekommen war, wurde das Kloster 1806 aufgehoben. Die Klostergebäude waren erst 20 Jahre vorher, die Kirche aber im Jahre 1738 von Grund aus neu aufgeführt, d. h. zu dieser Zeit vollendet worden. Die Kirche wurde 1808 abgetragen; das Konventgebäude und die übrigen Gebäulichkeiten dienten in späteren Jahren dem österreichischen Militär als Kaserne. Unser Bild zeigt die Mehrerau, wie sie bei der Ankunft der Cistercienser im Jahre 1854 aussah. Das Fehlen einer Kirche war derjenige Punkt, der gerechte Bedenken erregte, als es sich darum handelte, das Kloster für den Konvent Wettingen zu erwerben, allein die Lage in der Nähe der Schweiz wog diesen Mangel auf.

Durch das Bekanntwerden der kaiserlichen Entschließung mußten die Verhandlungen mit den Eigentümern erschwert werden. Sie geheimzuhalten war nicht möglich. Ritter von Hammerer meldete deshalb auch am 12. Februar, die Feuerstein hätten leider von der Absicht der Herren von Wettingen, in die Mehrerau zu übersiedeln, aus Innsbruck bereits Nachricht erhalten und erwarteten Kaufsangebote. „Wohlfeil wird diese Realität bei so bewandten Umständen wohl kaum zu erlangen sein.“ Und Abt Leopold bemerkt im Briefe vom 21. Februar an Hurter: „Die Damen du Sacré Cœur kauften Riedenburg um den enormen Preis von 45.000 Gulden. Diese voreilige Kaufhandlung mißbilligte der Kreispräsident in Bregenz nicht wenig, mit der Bemerkung: sie hätten das Anwesen wohl mehr als um 10.000 Gulden wohlfeiler bekommen. Dieser unberechnete Kauf hat uns Mehrerau ziemlich verteuert.“

Anfangs Februar 1854 reiste P. Alberich Zwysig von Wurmsbach aus nach Bregenz. Am 7. Februar berichtete er an den Prälaten, daß er eine

Besprechung mit dem Präsidenten von Hammerer, Polizeikommissär Hammer und Adjunkt Müller⁷⁹ gehabt habe. Letzterer erhielt den Auftrag, mit den Besitzern der Mehrerau, den Gebrüdern Feuerstein, zu unterhandeln. Sie verlangten für die Mehrerau mit Gütern 50.000 Gulden, zudem sollten die Käufer alle Übertragungs- und Stempelgebühren, welche zirka 1800 Gulden betrugen,



übernehmen und was vom Kaufpreise nicht bezahlt wurde, à 5% verzinzen,

79. Anton Müller starb in Bregenz am 25. Febr. 1888 als k. k. Bezirksrichter i. P. Er blieb bis an sein Lebensende ein treuer Berater der Klostervorsteher in der Mehrerau. Sein Name steht im Nekrologium.

berichtete der Bevollmächtigte, A. Müller, am 11. Feb. nach Wurmsbach. Dahin begaben sich die Verkäufer selbst, wie aus einem vom 6. März 1854 aus Mehrerau datierten Brief derselben hervorgeht. Sie blieben bei ihrer Forderung und erklärten, bei ihrem Angebot nur bis 19. März zu bleiben, weil sie wegen der Zichorienfabrikation, die sie in Mehrerau betrieben, von diesem Zeitpunkte an Samen zum Anbau ausgeben müßten.

Adjunkt A. Müller betrieb die Sache nun eifrig und suchte den Kaufpreis herabzumindern, was ihm auch gelang.⁸⁰ Am 16. März 1854 konnte er dann dem Abte Leopold freudig melden: „Soeben abends 5 Uhr habe ich mit den Gebrüdern Feuerstein abgeschlossen. In Eile melde ich die Hauptpunkte, da ich erst morgen den Vertrag übersenden kann. Der Kaufpreis beträgt 46.500 Gulden.“ Aber schon am anderen Tag sah er sich genötigt zu schreiben: „Es tut mir herzlich leid, berichten zu müssen, daß ich nachträglich den Kauf anders eingehen mußte, als ich gestern berichtete. Während ich gestern den Vertrag zu Papier brachte, standen die Gebr. Feuerstein vom Kaufpreise wieder ab und unterzeichneten den Kontrakt nicht, bis ich den Preis auf 47.000 abänderte, wobei ich jedoch den Punkt 12 des Vertrages zustande brachte, was nach meiner Ansicht für Sie vorteilhafter ist, als der ursprüngliche Preis.“

Der Vertrag, worin die Verkäufer verschiedene Bedingungen gemacht hatten, war natürlich nur unter Vorbehalt der Genehmigung der Käufer abgeschlossen worden. Er trug die Unterschriften des Franz Xaver und J. A. Feuerstein, des Adjunkten Anton Müller und der Zeugen Matthäus Mägerle und Dr. Anton Kaiser.

Dieser Vertrags-Entwurf wurde am 21. März 1854 in Wurmsbach unterzeichnet von: Leopold, Abt von Wettingen, P. Martin Reimann, Prior, P. Getulius Schnyder, Beicht. in Wurmsbach, P. Franziskus Keller, Beicht. in Magdenau, P. Ludwig Oswald, Subprior, d. Z. Pfarrer in Altstätten, P. Alberich Zwysig, Kapitels-Sekretär für sich und die hochw. Mitbrüder: P. Aug. Küng, Pfarrer in Würenlos, Basil Strebel, Beicht. in Gnadenthal, P. Laurenz Wenge, Beicht. in Frauenthal, P. Joh. B. Falk, Beicht. in Paradies.

Die Gebr. Feuerstein bestanden aber auf definitivem Abschluß des Vertrages bis 26. März, ansonst sie sich das Lokal zur Zichorienfabrikation bis 1. Okt. 1855 nebst anderen Dingen vorbehielten. Das mußte aber verhütet werden, weshalb am 27. März bei Anwesenheit des Abtes die verschiedenen Anstände, welche sich mit den Verkäufern ergeben hatten, behoben wurden und der definitive Abschluß des Kaufes erfolgte. Dieser Vertrag ist von Leopold Höchle, Abt, Fr. X. Feuerstein und den Zeugen: Anton Müller und C. Greith, Domdekan, unterzeichnet. Die endgültige Fassung des Kaufvertrages und Verfälschung desselben fand indessen erst am 12. Juni 1854 statt, wie wir später hören werden.

Inzwischen mußten die Klostergründungs-Angelegenheiten in Wien weiter betrieben und annehmbare Bedingungen erstrebt werden, unter welchen der Konvent in Mehrerau fortbestehen und gedeihen konnte. Hofrat von Hurter hatte die Anwesenheit des Abtes Leopold in Wien zur Festsetzung dieser Modalitäten für nötig erachtet. Dazu wollte sich aber derselbe nicht verstehen, er schützte sein Alter vor und wollte an seiner Statt P. Alberich Zwysig schicken. „Ihr persönliches Erscheinen würde freilich bei den Gesuchen an den Kaiser wie bei den Verhandlungen von großem Gewichte sein, aber ultra posse nemo tenetur,“ schrieb hierauf Hurter am 1. März 1854. Abt Leopold war aller-

⁸⁰ Die Herabminderung des Kaufpreises soll der Kapuziner P. Stephan, damals in Bezaú, später in Bregenz, erwirkt haben. (Mittel. des hochw. Herrn Bischofs Dominikus Willi.)

dings im Alter bereits vorgerrückt, aber nicht so gebrechlich, wie er tat; die Scheu vor dem öffentlichen Auftreten in ungewohnten Kreisen und eine gewisse Bequemlichkeit hielten ihn vielmehr ab; er wollte am liebsten alles von seinem Schreibtische aus abmachen. Da kam aber Domdekan Greith in St. Gallen mit seinem vom 17. März d. J. datierten Briefe dazwischen. Darin gab er zuerst seiner Freude über den abgeschlossenen Kauf Ausdruck und fuhr dann fort: „Der Grundstein wäre gelegt, aber nun, hochwürdigster Herr und Freund, muß man zur Sicherung des großen Werkes keine Mühe, keine Opfer sparen. Diese Sicherung hängt aber nächst Gott nun zuvörderst von der Gnade Sr. Majestät ab. . . . Aus Erfahrung weiß ich, daß der Erfolg von Missionen an hohe Häupter großenteils von dem persönlichen Eindruck abhängt, den die Abgeordneten bei der Audienz in ihnen hervorrufen. Ihre Person, Herr Prälat, durch Alter und Würde gleich ehrwürdig, wird beim Kaiser von entscheidendem Einflusse sein. Sie und nur Sie werden durch Ihr persönliches Erscheinen in Wien das herrliche Gotteswerk sichern und wirklich machen. Darum bringen Sie in Ihrem Alter das Opfer der Reisebeschwerden Gott, dem hl. Bernhard, den frommen Stiftern und Wohltätern, den verstorbenen Äbten und Kapitularen von Wettingen mit Freuden dar. Gott wird dieses Opfer segnen; fürchten Sie nichts für Ihre Gesundheit. . . .“ Der Schluß des Schreibens lautete: „Mit der treuen Versicherung, daß ich zur Förderung dieses Gotteswerkes alle meine Kräfte, so gering sie auch sind, mit Freuden und Ausdauer einzusetzen, mir zur hohen Pflicht und Ehre anrechne.“

Nun raffte Abt Leopold sich auf und entschloß sich, die Reise sofort anzutreten. Zwar hatte Hofrat von Hurter am 20. (29?) März ihn aufmerksam gemacht, daß er oder sein Stellvertreter nicht im April nach Wien kommen solle; allein entweder schenkte der Prälat dieser Mahnung kein Gehör oder, was wahrscheinlich ist, der Brief gelangte vor seiner Abreise nicht mehr in seine Hände. Die Gründe seiner Abmahnung, nicht im April nach Wien zu kommen, gibt Hurter an, denn in diesen Monat falle die Charwoche und die Vermählung Sr. Majestät (24. April), somit sei keine Gelegenheit zur Erlangung einer Audienz vor Mai zu erwarten. Auch gebe es im Heiligenkreuzerhof kein Quartier, denn der Herr Prälat habe ihm gesagt, daß für jene Zeit der Primas von Ungarn samt seiner großen Begleitung bei ihm sich einquartieren werde.

Von Altstätten aus hatte inzwischen am 25. März P. Alberich dem Hofrate gemeldet; „daß der Abt morgen (Laetare, 26. März) nach Bregenz geht, um den Ankauf der Mehrerau definitiv zuzusagen. Tags darauf wird er nach Lindau gehen und sofort über München, Salzburg (?), Linz nach Wien, wo er auf den 30. oder 31. d. M. einzutreffen hofft. . . . Wollen Sie für drei Personen im Hofe des Abtes von Heiligenkreuz Quartier machen.“ P. Alberich und Br. Konstantin waren die Begleiter des Abtes auf dieser Reise, über welche eine Skizze vorliegt, welche wir hier einflechten wollen.

„Freitag 24. März Abreise von Wurmsbach um 9 Uhr, abends nach Magdenau. Samstag 25. März von Magdenau nach St. Gallen, daselbst Besuch beim hochw. Herrn Bischof und Domdekan Greith, Präsident Gmür. Das Mittagessen nahmen wir in Tivoli ein. Abends fuhren wir nach Altstätten; Greith ging mit uns. Sonntag 26. M. Abreise morgens 8 Uhr nach Bregenz. Besuch beim Präsidenten v. Hammerer, Besichtigung der Mehrerau und Besuch bei den Dames du Sacré Cœur. Montag 27. M. letzte Konferenz mit X. Feuerstein und Zusage des Kaufes. Um 9 Uhr Abreise nach Lindau per Wagen; von da 11 1/2 Uhr per Eisenbahn nach Kempten, Kaufbeuern, Augsburg und abends 9 Uhr Ankunft in München (Oberpollinger). Dienstag 28. M. morgens 10 Uhr per Eisenbahn nach Augsburg zurück, dann abends 8 Uhr per Eisen-

bahn nach Donauwörth. Mittwoch 29. M. mittags 11 ¹/₂ Uhr per Dampfschiff auf der Donau nach Regensburg, woselbst wir abends 7 Uhr angekommen sind. Donnerstag 30. M. morgens 5 Uhr per Dampfschiff nach Linz. Ankunft dort abends 6 Uhr. Freitag 31. März morgens 7 Uhr per Dampfschiff nach Nußdorf; Ankunft abends 5 Uhr, dann per Fiaker nach Wien und Absteigequartier im Hl. Kreuzerhofe abends 6 Uhr.*

„Samstag 1. April morgens 9 Uhr kommt Herr Hurter; dann per Fiaker Besuch bei ihm; mit ihm zu Hofrat Bischof Meschutar, zum Minister des Innern, Herrn Werner, zum Kardinal Nuntius Via le Praela, Erzbischof Rauscher. Sonntag 2. April 10 Uhr in der Vorstadtkirche St. Karl Messe von Palästrina, abends 4 Uhr Predigt von Veith in der Vorstadt Landstraße. Montag 3. A. mittags 11 Uhr Besuch beim Kultusminister Graf Thun, nachmittags 4 Uhr Mittagessen beim Kardinal Nuntius. Dienstag 4. A. um 11 Uhr Anfrage beim Obersthofmeister Graf Szesen wegen einer Audienz bei Erzherzogin Sophie, Mutter des Kaisers. Abends Besuch bei Hurter. Schreiben an das Finanzministerium wegen zollfreier Einfuhr. Mittwoch 5. A. Besuch bei Bernhard Meiers⁸¹ Familie — Alserhauptstraße Nr. 145 rechts im Hof, Gartenwohnung; — Besuch im Schottenkloster. Nachmittags Besteigung des St. Stephansturmes. Anfrage beim geheimen Kabinett wegen der Audienz bei Sr. Majestät. Donnerstag 6. A. morgens 10 Uhr Audienz beim Kaiser; halb 1 Uhr Audienz bei des Kaisers Mutter. Abends Besuch dahier von Hurter und Frau.“

Über die wichtige Audienz⁸² bei Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph am 6. April vormittags 11 Uhr berichtet Abt Leopold wie folgt: „Nachdem ich in den kaiserlichen Audienzsaal eingetreten war, kam mir der Kaiser einige Schritte entgegen. Ich machte meine dreifache Verbeugung und hielt dann nachfolgenden Vortrag:

„Euere kaiserliche apostolische Majestät hatten huldvollst geruhet, unsere Bitte für ein klösterliches Asyl in allerhöchst Ihren Staaten zur Fortsetzung der Kloster-Korporation Wettingen allergnädigst zu gewähren. Diese allerhöchste Gnade machte es mir als Abt von Wettingen zur heiligen Pflicht, Eurer kaiserlichen Majestät hiefür persönlich zu danken.“ Hierauf fragte der Kaiser, ob wir schon nach Mehrerau hinübergezogen seien. Ich erwiderte S. Majestät: „Noch nicht, denn bevor wir es wagten, die Übersiedelung vorzunehmen, wollten wir vorher Eurer kaiserlichen Majestät unseren tiefgefühlten Dank persönlich darbringen. Nach unserer Rückkehr werden wir aber bald die Schweiz verlassen und nach Mehrerau abreisen.“

„Dann sagte der Kaiser: „Die Bregenzer und Vorarlberger werden sich über Ihre Ankunft freuen,“ was ich Sr. Majestät mit Gewißheit bejagen konnte, worauf der Kaiser bemerkte: „Auch ich habe Freude, daß Sie in mein Land kommen.““

„Auf diese tröstliche und wohlwollende Äußerung Sr. Majestät bemerkte ich sodann: Der Konvent von Wettingen hatte im Laufe mehrerer Jahrhunderte den Schutz und das Wohlwollen des erlauchten Hauses Habsburg-Österreich genossen, und dieser neue Gnadenakt Eurer kaiserlichen Majestät legt fortan mir und meinen Religiösen die heilige Verpflichtung auf, stets für das hohe Wohl Eurer kaiserlichen Majestät zu beten, ganz besonders aber bei Aller-

81. Bernhard Ritter von Meyer, geboren 12. Dez. 1810 zu Sursee, Kt. Luzern, war luzernerischer Staatschreiber gewesen, hatte nach dem unglücklichen Ausgang des Sonderbundskrieges flüchten müssen, erhielt dann eine Anstellung im österreich. Staatsdienste. Er starb am 29. Aug. 1874 zu Piesting in Niederösterreich. — 82. Br. Konstantin erzählte, daß man bei Einreichung des Audienzgesuches vergessen hatte, auch den Begleiter des Abtes, P. Alberich zu nennen, weshalb dieser zu seinem großen Schmerze an der Audienz nicht teilnehmen konnte.

höchstdero bevorstehenden höchstfeierlichen Vermählung das Gebet zu verdoppeln, sowie das ganze kaiserliche Herrscherhaus in unser Gebet und das hl. Opfer einzuschließen.“

„Auf diese Äußerung hin wurde der Kaiser ganz freundlich und dankte lächelnd. Ich aber stellte hierauf an den Kaiser noch folgende Bitte:

„Euerer kaiserlichen Majestät Gnade ermutiget mich, noch eine weitere Bitte am Fuße des Thrones niederzulegen. Wir kaufen nämlich das ehemalige Kloster Mehrerau bei Bregenz meist aus den Ersparnissen der Religiösen an den Pensionen seit dem 14jährigen Exilium und bitten alleruntertänigst, Euere k. Majestät wolle huldvollst geruhen, uns die landesüblichen Kauftaxen in Gnaden zu erlassen. Ferner erfordert die Gebäulichkeit namhafte Reparaturen, sowie dann mit der Zeit zum Bau einer Kirche geschritten werden muß. Zu dem gekauften Anwesen gehört nun kein Holzwachs, wohl aber steht zunächst anstoßend eine ehemals dem Kloster gehörige Waldparzelle von c. 70—80 Juchart, die seit der Säkularisierung des Stiftes Eigentum des Ärars ist. Dürfte ich nun alleruntertänigst bitten, daß E. k. Majestät diese Waldung der neuen Kolonie in Mehrerau, dem wiedererstehenden Stifte allergnädigst zuweisen möchten? Wir hoffen und werden uns bemühen, sobald wir durch Aufnahme neuer Mitglieder wieder erstarkt sind, mit Gottes Hilfe durch segensreiches Wirken in Seelsorge und Schule uns dem Lande nützlich zu machen und als getreue Untertanen E. k. M. Gnade zu verdienen.“

„Nachdem ich nun meinen Vortrag geendet, fragte der Kaiser, ob ich mein Bittgesuch⁸³ nicht schriftlich bei mir habe? ich solle es ihm übergeben. Ich zog dasselbe hervor und übergab es ihm mit der Bitte, S. Majestät möchte huldvollst geruhen, unser schriftliches Bittgesuch zu signieren; worauf der Kaiser antwortete: „Es wird wohl geschehen.“ — Auf dieses war die Audienz, o. 10 Minuten dauernd, beendet. Nach gemachter Verbeugung entließ mich der Kaiser freundlich.“⁸⁴

Diese Schilderung des Vorganges bei der Audienz bei Sr. Majestät ist geradezu köstlich. Der gütige Monarch hat gegen den alten Herren aus der Schweiz außerordentlich viel Nachsicht gezeigt, daß er ihn seine Bitte so ausführlich vortragen ließ und ihn so geduldig anhörte. Der Abt hätte aber auch keine günstigere Zeit wählen können, der jugendliche Monarch war eben Bräutigam.

In den Tagebuch-Aufzeichnungen heißt es dann weiter:

„Freitag, 7. April. Besprechung mit Hurter über die dem Ministerium einzugebenden Punkte. Nachmittags 4 Uhr Predigt in der Kirche Am Hof (Klinkoström), um 5 Uhr Besuch bei B. Meier. Samstag, 8. A. Besuch bei Custos Bergmann im Belvedere, dann Audienz bei Erzherzog Franz Karl (12 Uhr). Nachmittags Besuch dahier von Hofrat Hurter. Sonntag, 9. A. Kirchenbesuch: Universitäts-, Domikaner- und griechische Kirche, Passion bei St. Peter. Nachmittags Besuch bei den Mechitaristen und der Altlerchenfelderkirche. Montag, 10. A. Fahrt nach dem Kloster Heiligenkrenz, abends wieder zurück. Dienstag, 11. A. Besprechung mit Hofrat Meschutar über die 11 ferner einzugebenden Punkte behufs unserer Niederlassung in der Mehrerau. Mittwoch, 12. A. Eingabe an Hofrat Meschutar⁸⁵ zu Händen Sr. Majestät, enthaltend 11 Punkte und Begleitschreiben. Nachmittags 4 Uhr Anhörung der ‚Lamentationes‘ bei St. Peter, dann in die Kapuzinerkirche und schließlich

83. Dasselbe war von Hurter aufgesetzt worden; die Beilage enthielt einen Auszug aus Archiv und Nekrologium von Wettingen zur Beleuchtung des Verhältnisses des Stiftes zum Hause Habsburg. — 84. Der Abt fügte seinem Berichte über die Audienz die Bemerkung bei: „Es waren an diesem Tage 95 Personen auf der Liste zur Audienz verzeichnet.“ — 85. Meschutar ahnte natürlich nicht, als er als Referent in Sachen der Wettinger so eifrig wirkte, daß er dadurch zugleich für die Wiedereinführung der Cistercienser in seinem Heimatlande Krain (1898) arbeite.

nach St. Stephan. Donnerstag, 13. A. Morgens 9 Uhr Fußwaschung durch den Kaiser im großen Saale. Wir waren zu Mittag bei den Serviten in der Rohau (Pilat, Hurter); dann Besuch bei Prof. Feßler⁸⁶ (nicht getroffen), bei Bergmann⁸⁷ im Belvedere, Besichtigung der Ambraser-Sammlung. Freitag Parasceve, 14. April. Schreiben an den hl. Stuhl um Bestätigung. Nachmittags zu Prof. Feßler und Hofrat Hurter, dann Besuch der Kapuzinerburg- Augustiner- und Franziskaner-Kirche und des Mozart-Hauses. Samstag, 15. A. Kopien vom Schreiben an den Hl. Stuhl und von anderen Schriftstücken gemacht. Dem Gottesdienst bei den Dominikanern beigewohnt, Kirchenornamente besichtigt. Nachmittags Besuch auf der Wieden, abends Auferstehung bei St. Stephan. Ostersonntag, 16. April. Gottesdienst bei den Dominikanern. Halb 1 Uhr Audienz beim Kardinal Nuntius Via le Prela und Übergabe der Gesuche an den hl. Stuhl. Abschied bei Hurter. Besichtigung der Kaisergruft.*

Nachdem Abt Leopold seine Aufgabe in Wien gelöst hatte und den nächsten Zweck seiner Reise erfüllt sah, trat er die Heimreise an. Eine Skizze darüber enthält der Brief, den er am 10. Mai 1854 von Wurmsbach aus an Hofrat von Hurter richtete. Da dieselbe nicht ganz ohne Interesse ist, so teilen wir sie hier unseren Lesern mit.

„Nach unserer Abreise (von Wien), am Ostermontag den 17. April kamen wir per Eisenbahn bis Mürzzuschlag, von da per Postomnibus über den Sömmering (!) bis Bruck an der Mur, wo c. 2 Uhr zu Mittag gespeist wurde. Der Extra Eilwagen war schon bereit, ein neuer Zweispänner, geräumig und zur Versorgung des Gepäcks bequem eingerichtet. Den gleichen Abend gelangten wir noch bis Leoben, wo wir Nachtquartier nahmen. Dienstag den 18. von Leoben bis Mittag nach Judenburg, abends nach Friesach. Mittwoch 19. von Friesach bis Villach auf Mittag; da wir hier so lange auf das Essen warten mußten, so konnten wir denselben Tag nur mehr zwei Stationen machen und blieben in Spital über Nacht. Donnerstag den 20. rasteten wir mittags in Lienz. Da ich seit zwei Tagen infolge Verkältung etwas unpäßlich war, ließ ich den Arzt kommen und eine Medizin verordnen. Am gleichen Abend kamen wir weiter nicht als bis Sillian im Pustertale. Freitags den 21. verreisten wir aber um so früher und kamen auf Mittag bis Vintell, die letzte Poststation vor Brixen, und gelangten am gleichen Abend c. $\frac{1}{2}$, 7 Uhr nach Gries, wo wir die Chaise stehen ließen und 3 Tage Rast machten.“

„Dienstag den 25. April reisten wir von Gries nach Brixen, wo ich Sr. fürstbischöflichen Gnaden Besuch abstattete. Unsere Eingabe — die Modalitäten waren von Wien aus dem Fürstbischof zur Begutachtung schon zugeschickt worden. Der Bischof und der Hofkaplan, Referent des Consistoriums, gaben die besten Zusicherungen; kein Punkt werde Anstand finden außer der wegen der Schule, wenn nämlich eine andere als die in Österreich eingeführte Methode angewandt, oder die Anstalt dem Gymnasium in Feldkirch nachteilig sein sollte. Die Herstellung der Pfarrei sei ein Vorteil für die Gegend und lasse sich mit der Zeit schon machen, kurz — es werde das Ganze von Seite des Ordinariats nicht nur keinen Anstand, sondern alle Unterstützung finden. Da über dem Besuche die Zeit vorgerückt war, so machten wir nur mehr zwei Stationen und übernachteten in Sterzing. Mittwoch den 26. überschritten wir unter Schneeestöber und Kälte den Brenner und kamen auf Mittag bis

86. Feßler Jos. geb. 2. Dez. 1818 zu Lochau in Vorarlberg, gest. 25. April 1872 als Bischof von St. Pölten. Als Generalvikar in Feldkirch funktionierte er bei der Beisetzung der Leiche des Abtes Leopold Höchle in der Klosterkirche zu Mehrerau am 27. Mai 1864. Das Stift ist ihm ebenfalls zu Dank verpflichtet. — 87. Jos. Ritter von B., Geschichts- und Sprachforscher, geb. zu Hittisau in Vorarlberg am 18. Nov. 1796, gest. zu Wien 29. Juli 1872.

Innsbruck. Graf Bissingen war eben in Wien; ich ließ bei dessen Stellvertreter, Herrn Ebner, um Audienz anfragen; er aber, in der Meinung, der Angemeldete sei sein Freund Abt Alois von Stams, verfügte sich selber zu mir in den Gasthof zur Sonne und sprach sich sehr günstig für unser Unternehmen aus. Gleichen Abends gelangten wir nach Stams, das wir am 27. nachmittags verließen. In Landeck nahmen wir Nachtquartier. Freitag den 28. fuhren wir dem Arlberge zu, dessen Passage so sehr verschneit war, daß wir oben bei St. Christoph 3 Stunden warten mußten, bis der Schnee durchstochen war. Zwei Wagen, die in der Lawine stecken geblieben, mußten zuerst flottgemacht und der Feldkircher Post der Weg geöffnet werden. Dennoch langten wir abends 7 Uhr in Feldkirch an, wo ich sofort dem Bischofe Prünster Besuch und Bericht über den Erfolg und die Hoffnungen der Reise abstattete. Endlich am 29. morgens 10 Uhr langten wir in Bregenz an, wo wir Reisewagen und Stundenpaß abgaben. Herr Kreispräsident war von Wien aus schon von den Modalitäten und sonstigen Begehren in Kenntnis gesetzt und zur Berichterstattung aufgefordert worden. Samstag und Sonntag ordnete ich das Notwendigste in der Mehrerau und reiste Montag den 1. Mai der Schweiz zu und kam gesund und wohl am 3. Mai in Wurmsbach an. Die Reise mit dem Extrawagen war sehr bequem; wir logierten überall in den Posthäusern, meist gut; in Vintell wurden wir in einem ordinären Gasthof durch die herrlichen Forellen entschädigt.“

Abt Leopold konnte mit dem vorläufigen Erfolge seiner Wiener-Reise zufrieden sein. Mit frischem Mute und neuem Eifer machte er sich nun an die Ausführung des Werkes.

9. Vom Einzug bis zur Konstituierung.

Es war selbstverständlich, daß der Abt nach seiner Rückkehr jene Mitbrüder, die mit der Niederlassung des Konventes in der Mehrerau einverstanden waren und ihre Mitwirkung zugesagt hatten, zu einer Zusammenkunft nach dem Frauenkloster Wurmsbach einlud, um ihnen über den Stand der Angelegenheit Bericht zu erstatten und das Weitere darüber mit ihnen zu beraten. Diese Besprechung fand am 16. Mai statt. Das über die wichtige Verhandlung geführte Protokoll lassen wir im Wortlaut folgen:

Protokoll

über die Beratung derjenigen Kapitularen des Klosters Wettingen, die sich an der Übersiedelung nach der Mehrerau behufs Fortsetzung des Konventes Wettingen beteiligen wollen.

Um den hochwürdigsten Herrn Prälaten Leopold waren versammelt die hochw. Herrn PP. Kapitularen von Wettingen:

- P. Martin Reimann, Prior,
- P. Ludwig Oswald, Subprior,
- P. Getulius Schnyder, Beichtiger in Wurmsbach,
- P. Franz Keller, Beichtiger in Magdenau,
- P. Augustinus Küng, Pfarrer in Würenlos,
- P. Alberich Zwysig, in Wurmsbach,
- P. Basilius Strebel, Beichtiger in Gnadenthal,
- P. Laurenz Wenge, Beichtiger in Frauenthal,
- P. Joh. Baptist Falk, Beichtiger in Paradis.

Der titl. Herr Prälat referiert über die bezüglich der Akquisition der Mehrerau gepflogenen Unterhandlungen, die Reise nach Wien und den diesfälligen Erfolg bei Sr. Majestät dem Kaiser, den Ministern u. s. w.

Nach Verlesung der einschlägigen Aktenstücke und allseitig ausgesprochener Verdankung der getanen Schritte des Herrn Prälaten stellte dieser die Umfrage:

Wer sich nun bei dem Unternehmen beteiligen wolle, da der Beitritt nach Anhören der Stabilität in Wettingen kein obligatorischer, sondern dem Ermessen eines jeden Kapitularen anheimgestellt sei.

In der darüber gepflogenen Diskussion wurden folgende Punkte in Anregung gebracht:

1. Die Unterzeichneten erklären ihren Beitritt zur Rekonstituierung des Konventes Wettingen in der Mehrerau in der Weise, daß der Herr Prälat den Unterzeichner entweder in die Mehrerau berufen oder nach seinem Ermessen von einer der noch in der Schweiz innehabenden Exposituren auf die andere versetzen mag.

2. Bei der Konstituierung in der Mehrerau hört jedes Privatpekulium auf und es wird die *Vita communis* nach Maßgabe von Regel und Statuten eingeführt. Es haben demnach

3. die nach der Mehrerau übersiedelnden Kapitularen bei der Konstituierung dem Herrn Prälaten ihre Substanz zur Disposition zu stellen; die übrigen in der Schweiz verbleibenden Kapitularen haben demselben ein Verzeichnis ihres Gutes nach Norm der in Wettingen üblichen Substanz-Eingabe auf den Palmsonntag einzusenden.

4. Über die bisherigen Ersparnisse der Pensionen oder sonstigen Erwerbes hat jedes Mitglied bis zur Konstituierung freies Verfügungsrecht nach Sinn und Wortlaut des päpstlichen Erlasses — „*donandi inter vivos ad pias causas, inter quas præcipue sane prima erit respectus ad proprium monasterium, quod fortassis aliquando restituetur.*“ Die Pensionsbeträge der in der Mehrerau stationierten Mitglieder werden vom Herrn Prälaten behändigt, verwaltet und verwendet. Die auswärts stationierten Mitglieder haben von ihren Pensionsüberschüssen, was sie für ihre Bedürfnisse nicht brauchen, nach der Weisung des Prälaten in die allgemeine Kasse der Korporation Wettingen in der Mehrerau abzugeben.

5. Bei der Konstituierung in der Mehrerau und nach Eingabe der Substanzen wird ein Inventar über das Gesamtvermögen angefertigt; über die Verwaltung gibt der Prälat jährlich dem Konvente Rechenschaft, über Einnahmen und Ausgaben und Vermögensstand.

6. Die Aufnahme neuer Mitglieder geschieht durch die *vota majora* der in Mehrerau wohnenden Kapitularen. Es soll dabei vorzüglich auf Priester oder Priesteramtskandidaten Rücksicht genommen werden, indem diese das Kloster oder den Konvent bilden. Konversen sind nur aufzunehmen, wenn sie ein dem Kloster nützlich Handwerk üben, und die Aufnahme geschieht nur in der Form der Oblaten, d. h. mit *votis simplicibus* auf eine bestimmte Anzahl Jahre, nach deren Umfluß ihnen der Austritt freisteht und dem Kapitel, sie zu entlassen oder zu den *votis ad dies vitæ* zuzulassen. Überdies sollen die Konversen oder Oblaten ihrer Bildung und Profession gemäß zur Handarbeit und *ad servitium monachorum* angehalten und alle Officialstellen mit *Patres* besetzt werden.

7. Die Zeit der Eröffnung und Einberufung wird der hochw. Herr Prälat, sobald in der Mehrerau die hierfür notwendigen Einrichtungen getroffen sind, allen hieran beteiligten Mitgliedern zur Kenntnis bringen.

Mit diesen Punkten erklären sich einverstanden und zum Beitritt behufs Konstituierung des Klosters Wettingen nach Regel und Statuten bereit

P. Martin Reimann p. t. Prior.

P. Ludwig Oswald p. t. Subprior.

P. Getulius Schnyder.

P. Franz Keller, Beichtiger.
P. Augustin Küng, Pfarrer in Würenlos.
P. Alberich Zwysig, Sekretär.
P. Laurenz Wenge, Beichtiger.

Wurmsbach, den 16. Mai 1854.

Fr. Leopoldus Abbas
v. Wettingen

Nota. Die PP. Basilius Strebel und Baptist Falk erbateten sich Bedenkzeit. Darüber, daß nicht alle Kapitularen zur Teilnahme eingeladen worden waren, gibt eine Stelle aus dem früher erwähnten Schreiben des Abtes vom 12. Juli 1854 an die k. k. Statthalterei in Innsbruck uns Aufschluß. Sie lautet: „Bei der diesfälligen Beratung sprach sich allseitige Entschiedenheit aus, keines der ehemaligen Mitglieder, das nicht völlig tadelfrei sei, zur Anteilnahme einzuladen, ja nicht einmal diejenigen (drei) davon in Kenntnis zu setzen, bei denen man aus Bequemlichkeits- oder anderen Rücksichten nicht unbedingte Hingabe für das edle Unternehmen voraussetzen zu dürfen glaubte.“

Ob man später dieses ausschließende Vorgehen nicht bereute? Als es sich um die Niederlassung in Werthenstein handelte, da gab man sich, wie aus dem Organisations-Entwurf hervorgeht, zufrieden, wenn die nicht persönlich sich anschließenden Kapitularen den Verfügungen des Abtes bezüglich der Ordens-Benefizien sich zu unterziehen und Beiträge aus der Pension zu leisten versprochen. Von den vorgenannten Kapitularen traten drei zurück, als es sich um persönlichen Anschluß handelte, nämlich P. Augustin, P. Basil und P. Johann Baptist. Die PP. Augustin und Basil unterhielten mit Mehrerau immer Beziehungen, indem sie die neue Gründung ausgiebig mit Geldbeiträgen unterstützten, während P. Joh. Bapt. es bei bloßen Versprechungen bewenden ließ. Der übrigen, wenigen Wettinger Verhalten, die in keinerlei Weise an dem schönen Werke sich beteiligten, wollen wir damit entschuldigen, daß sie nach so vielen vergeblichen Anstrengungen und Versuchen zur Sicherung der Fortexistenz des Konventes jetzt wieder Zweifel bekamen, ob das neue Unternehmen auch gelingen werde. Als es gelang, mochte der Abt ihnen gegenüber nicht immer den rechten Ton angeschlagen haben, um sie für dasselbe zu gewinnen. Ob der eine oder andere Beiträge geliefert? oder ob sie schließlich doch etwas zu tun beabsichtigten? Ich weiß es nicht.⁸⁸ Die meisten wurden plötzlich vom Tode dahingerafft. Zum Anschluß in Mehrerau oder zu irgendwelcher Beteiligung konnte niemand sie zwingen. Über diesen Punkt hatte Abt Leopold früher sich also geäußert. „Da das Gelübde der Stabilität sie de jure nur an Wettingen bindet, so kann von einem obligatorischen Anschlusse nicht oder doch nur insofern die Rede sein, als die allgemeinen Pflichten gegen die kath. Kirche überhaupt und die speziellen gegen den Orden, die Kongregation und das Kloster Wettingen gewichtige moralische Gründe sein werden, den einzigen Rettungsbalken der Korporation Wettingen zu ergreifen.“⁸⁹ Überdies besaßen bekanntlich alle eine Dispens aus Rom.

In der Mehrerau war indessen seit Ende März oder Anfang April Br. Vinzenz Amhof tätig, um die allernotwendigsten Reparaturarbeiten im Innern des Klosters zu veranlassen und zu überwachen, denn es sah darin recht verwerflich aus. Das Äußere des soliden Baues⁹⁰ machte einen freundlichen Eindruck, nur fühlte der Beschauer sofort den Mangel einer Kirche. Einen

88. Nur von P. Benedikt ist mir bekannt, daß er gegen Ende seines Lebens seine Mitbrüder in der Mehrerau mit einem Beitrage bedachte. — 89. Organisations-Entwurf für Werthenstein § 4. — 90. S. das Bild S. 86, welches unser Mitbruder P. Karl Schwarz für die Cist. Chronik bereitwilligst gezeichnet hat.

trostlosen Anblick aber boten die in den dreißiger Jahren abgebrannten und jetzt in Ruinen daliegenden Dienstboten- und Ökonomiegebäude, von welchen letzteren nur ein kleiner Teil stehen geblieben oder wieder aufgebaut worden war. Br. Vinzenz hatte in der ersten Zeit seines Verweilens auf Vorarlberger Boden Kost und Wohnung bei den PP. Kapuzinern in Bregenz. Sobald aber die Mietsleute aus den Klosterräumen ausgezogen und die ersten Einrichtungsstücke aus der Schweiz angekommen waren, nahm er als erster Wettinger seinen Aufenthalt in Mehrerau. An ihn richtete Abt Leopold am 11. Mai einen Brief, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Wir sind mit Einpacken beschäftigt. Bis aber alles in Ordnung ist und fortgeführt werden kann, braucht es längere Zeit, als ich glaubte. Br. Konstantin ist am Montag nach Frauenthal, um dort Deine und des Br. Fridolin und alle übrigen Effekten einzupacken, welche von Frauenthal bis an den (Züricher-) See und auf diesem bis hierher geführt werden. So haben wir von allen Seiten zusammenzulesen, um die Gegenstände an ihren Bestimmungsort zu liefern . . . Es ist uns nicht möglich, vor Pfingsten zu kommen, denn am 20. Mai muß ich nach Frauenthal, wo 5 Kandidatinnen als Novizinnen eingekleidet worden, und nach Gnadenthal, woselbst ich mit Herrn Bellmont hauptsächlich Geschäfte habe. Meine Rückkehr nach hier wird wahrscheinlich erst am 27. d. M. erfolgen. Dann muß ich nach Einsiedeln und an andere Orte, um Abschiedsbesuche zu machen. Wir können nach meiner Berechnung erst am 9. oder 10. Juni in Mehrerau uns einfinden.“

Von allen Seiten kamen Sachen und Waren, welche man im neuen Kloster brauchen konnte. Nichts wurde verschmäht. P. Augustin Küng berichtete am 31. Mai aus Würenlos, daß er eine Kiste mit Paramenten, Brevieren u. s. w. über Zürich nach Rapperswil gesendet habe, welche für Mehrerau bestimmt seien. Br. Konstantin war ein besonders fleißiger Sammler, der es hauptsächlich auf Leinwand und Bettzeug abgesehen hatte. Da zu jener Zeit die Eisenbahn über St. Gallen noch nicht ausgebaut war, so mußten sämtliche Einrichtungsstücke und sonstige Sachen durch Lohnfuhrwerke über den Ricken nach Wattwil, und von da über St. Gallen, St. Margrethen nach Bregenz befördert werden. Die Übersiedelungskosten waren deshalb bedeutend. Anlässlich seiner Anwesenheit in Wien hatte der Abt am 3. April ein Gesuch an das k. k. Finanzministerium gerichtet, um zollfreie Einfuhr für die aus der Schweiz mitzubringenden Sachen zu erhalten. Die Eingabe wurde in günstigem Sinne erledigt. „Da aber das h. Ministerium“, so berichtete A. Müller am 26. Mai, „die freie Einfuhr nur gegen Beschau gestattet hat und diese nur im Amte geschehen darf, so mußten die Wagen mit den Fahrnissen, die am 24. und 25. d. M. ankamen, in Bregenz abgeladen werden. Ich habe aber dafür gesorgt, daß in Zeit von 2 Stunden die Waren wieder nach Mehrerau geschafft werden konnten, ohne daß im geringsten etwas wäre ruiniert worden.“ Andere Sachen aber, wie Edlwaren und Wein, ebenso Vieh u. s. w. mußten verzollt werden.

Der langgehegte Wunsch des Abtes ging nun seiner Verwirklichung entgegen. Es mochte ihm, der seit Frühling 1848 mit P. Alberich und Br. Konstantin seinen ständigen Wohnsitz im Frauenkloster Wurmsbach gehabt hatte, jetzt doch etwas schwer fallen, die liebgewordene Stätte am schönen Zürichersee zu verlassen, um all den Mühen und Opfern sich zu unterziehen, welche eine klösterliche Neugründung im Gefolge hat. Mit ihm zogen zunächst nur P. Alberich und Br. Konstantin nach Mehrerau. Über den Einzug daselbst berichtete der Prälat am 2. Juli 1854 an Hofrat von Hurter, wie folgt:

„Bezüglich unserer Übersiedelung nach Mehrerau melde ich Ihnen folgendes: Am 5. Juni verließen wir Wurmsbach bei schönem Wetter, (freilich auch unter Regen (Tränen), allerdings nur bei den Klosterfrauen, die unser

Scheiden bedauerten). Geschäftshalber mußte ich einen Tag im Kloster Magdenau und einen in St. Gallen verweilen. Am 8. Juni nachmittags setzten wir bei St. Margrethen über den Rhein. Kaum waren wir eine Stunde (sollte wohl heißen „eine Viertelstunde“) gefahren, kam man uns in zwei Gefährten (Wagen) entgegen, um uns zu empfangen und nach Mehrerau zu begleiten.⁹¹ An der Grenze des Klostersgutes waren links und rechts gezierte Tannenbäumchen und ein Triumphbogen aufgestellt mit lateinischem und deutschem Chronostichon: Leopoldo Abbati ac Sociis omnia laeta. Wir wünschen heute alles Gute Leopold und seinen treuen Brüdern.⁹² Auf beiden Seiten der Straße war, nebst viel Volk, unter Leitung des Lehrers die zahlreiche Schuljugend aufgestellt mit roten und weißen Fahnen. Als wir unter dem Bogen durchgefahren waren, bewegte sich der Zug unter Mörserknall langsam dem Kloster zu;⁹³ ebenso langsam folgten wir bis zum Portal,⁹⁴ wo sich das Volk und die Schuljugend aufstellten und letztere Blumen streute. Wir stiegen aus und gingen zu Fuß durch die Reihen bis zum Eingang,⁹⁵ der ebenfalls mit einem Triumphbogen und folgendem Chronostichon geziert war: Quod divus Gallus posuit, sanctus Bernardus voto suo sancivit. Ich dankte nun allen Gegenwärtigen, erteilte ihnen die Benediktion⁹⁶ und verfügte mich ins Innere des Klosters. Hätte eine Kirche dagestanden, wäre der Empfang noch feierlicher geworden. Bald nachher erhielten wir den Besuch der Behörden und wurden von ihnen beglückwünscht. Allgemein freut man sich über unser Kommen. Wir werden uns aber auch bestreben, des Zutrauens würdig zu bleiben.“

Dieser Bericht des Abtes an Hofrat von Hurter war durch einen Brief desselben aus Wien, 20. Juni, veranlaßt worden. Darin heißt es: „Gestern teilte mir ein Brief aus Waldshut die Nachricht mit, Sie würden heutigen Tages in die Mehrerau einziehen, daher ich diesen Brief dorthin abgehen lasse, zugleich mit dem herzlichsten Wunsche, daß Gott Ihren Einzug und Ihr Weilen an der neuen Wohnstätte wolle gesegnet sein lassen.“

Domdekan Greith gab nach Empfang des Berichtes über den Einzug in Mehrerau im Briefe vom 16. Juni an den Abt seiner Freude Ausdruck und erlaubte sich zugleich, demselben zwei Punkte zur Beherzigung zu empfehlen. Der Abt solle nämlich einen Grundkern aus den ihm ergebenen bekannten Konventualen bilden und recht sparsam in allem vorgehen. Wenn Greith ferner bemerkte, die Anzeige von der Besitzergreifung der Mehrerau werde an den Fürstbischof von Brixen, an den Bischof in Feldkirch und an die Klöster des Ordens wohl schon gemacht sein, so war das vielleicht ein nicht unnötiger Wink.

Daß v. Hurter auch einen Artikel über den Einzug in Mehrerau schrieb, erfahren wir aus seinem Briefe vom 10. Sept. 1854 an Abt Leopold: „Einen Artikel über Ihren Einzug in M. hatte ich der ‚Wiener Zeitung‘ schon im Juli zugesendet und kann mir nicht erklären, weshalb er nicht aufgenommen wurde, da ein paar frühere über die Riedenburg alsbald erschienen sind.“

Vier Tage nach der Ankunft des Abtes in Mehrerau, 12. Juni 1854, wurde der im März abgeschlossene Kaufvertrag über Kloster-, Ökonomie- und

91. Der damals in St. Gallen erscheinende ‚Wahrheitsfreund‘ brachte in Nr. 24 vom 16. Juni 1854 anlässlich des Einzuges der Wettinger in Mehrerau ebenfalls einen Artikel, dem wir zur Ergänzung den Satz entnehmen: „Beamte und Bürger fuhren dem Prälaten bis nach St. Johann Höchst entgegen, um ihn an der Landesgrenze zu begrüßen und begleiteten ihn nach Bregenz, wo eine Menge Volkes auf ihn harrete. Gegen 3 Uhr nachmittags bewegte sich der Zug von der Stadt nach Mehrerau.“ — 92. Beide Chronogramme, wie auch das folgende, geben die Jahrzahl 1854. — 93. „Unter Gesang und Gebet.“ (Wahrheitsfreund.) — 94. D. h. Eingang in den Klosterhof. — 95. D. h. Klosterportal. — 96. „So große Teilnahme und Aufmerksamkeit hatte er nicht erwartet, im Innersten davon ergriffen, vermochte er seinen Gefühlen nicht zu widerstehen, er weinte wie ein Kind vor allem Volke und hatte Mühe, Worte zu finden, um demselben seinen Dank dafür auszudrücken.“ (Wahrheitsfreund).

sonstige Gebäulichkeiten samt c. 25 Joch Umgelände endgültig abgefaßt und gerichtlich verfaßt. Als Verkäufer erschienen die Gebr. Jos. Anton Feuerstein zu Bezau und Franz Xav. Feuerstein zu Bregenz und deren Schwester M. Anna Feuerstein, Witwe Sepp in Hall; letztere vertreten durch ihren Bruder J. A. Feuerstein l. Vollmacht d. 15. Mai. Als Käufer unterzeichneten Abt Leopold Höchle und P. Alberich Zwyszig namens der Mithaften. Zeugen waren Adjunkt Müller und Kanzlist Mägerle.⁹⁷ Von dem Kaufschilling wurden 15.000 Gulden bar erlegt; der Rest im Betrage von 32.000 G. war von Georgi 1854 an zu $4\frac{1}{2}\%$ zu verzinsen; davon waren jedoch 5000 G. auf 1. Mai 1855 zu entrichten und hernach alljährlich 1000 G. abzuzahlen und zwar die erste Rate am 1. Mai 1856, bis der ganze Schuldenrest getilgt war. Dieser Fall trat im Jahre 1882 ein.⁹⁸

Da die Übertragungsgebühren ziemlich hoch waren, so war deshalb ein Gesuch um Nachlaß eingereicht worden. Am 30. Aug. 1854 teilte darauf das k. k. Steneramt in Bregenz mit, „daß l. Erlasses der k. k. Finanz-Landes-Direktion nur von der Hälfte des Kaufschillings der Mehrerau die Übertragungsgebühren zu $3\frac{1}{2}\%$ zu entrichten, mit der Einhebung aber einzuhalten sei, bis das Gesuch um Nachlaß erledigt sei.“ Zugleich erging an die Klostervorsteherung die Aufforderung zur Einreichung der Fassion vom Reinertrag sämtlicher Realitäten des Klosters nach einem zehnjährigen Durchschnitt zum Behuf der Bemessung der Äquivalent-Steuer. Das Schicksal erwähnten Gesuches erfahren wir aus dem Briefe v. Hurter vom 10. September 1854, worin er meldet, daß dasselbe abschlägig beschieden wurde, da die Hälfte, welche das Kloster zu zahlen hätte, frei sei; es habe aber auch die Zahlung der Hälfte übernommen, welche die Verkäufer zu leisten hätten und da sei nichts zu ändern.

In dem nämlichen Briefe vom 2. Juli an Hofrat von Hurter erzählt der Prälat weiter: „Seit unserem Einzug ins Kloster haben wir mächtig zu schaffen, zu ordnen, zu bauen und einzurichten, um den nachkommenden Mitgliedern bequeme und gesunde Wohnungen zu bereiten. Es wird aber einstweilen nur das höchst Notwendige in Reparatur genommen, nämlich die Herstellung der Öfen, Fenster, Böden, des Kochherdes, der Bedachung u. s. w., was nicht ohne merkliche Auslagen geschehen kann. Jedoch alles zur Ehre Gottes!“

Für die Abhaltung des Gottesdienstes mußten Räumlichkeiten ausgewählt und eingerichtet werden. Dazu eignete sich der im obersten Stockwerk des Südflügels gelegene leere Bibliotheksaal. Drei kleine Altäre wurden darin aufgestellt und einfache Chor- und Betstühle angefertigt. Das Zimmer hinter dieser provisorischen Kapelle diente als Sakristei. Die ehemalige Sakristei der Benediktiner im Erdgeschoß des Ostflügels, gegenwärtig St. Agatha-Kapelle, ward ebenfalls als Kapelle hergerichtet, die allem Volke zugänglich sein sollte. Im obenerwähnten Schreiben vom 26. Juni 1854 kam Abt Leopold beim Fürstbischof in Brixen um die Erlaubnis ein, in diesen beiden Kapellen das hl. Meßopfer darbringen und in ersterer auch das Sanctissimum aufbewahren zu dürfen. Die erbetene Erlaubnis wurde erteilt und zwar für letztere Kapelle am 13. Juli auf 7 Jahre, wahrscheinlich nur für so lange, weil Abt Leopold in seinem Schreiben bemerkt hatte, bis in 7 Jahren hoffe er, die Kirche erstellt zu sehen. Das andere, die große innerhalb der Klausur liegende Kapelle betreffende Dekret, ausgestellt am 18. Juli, enthält keine zeitbeschränkende Bestimmung. Laut Begleitschreiben vom gleichen Datum wurde dem Prälaten auf sein Gesuch

⁹⁷ Großvater mütterlicherseits des Herrn Alfred Ebenboch, gegenwärtigen Landeshauptmannes von Oberösterreich. — ⁹⁸ Schreiber dieser Zeilen hatte in seiner Eigenschaft als Großkellner damals die letzte Zahlung an die verschiedenen Feuersteinischen Erben gemacht und die Lösungsquittungen in Empfang genommen. Von dem Zinsbetrag war jedes Jahr der übliche Zinsgroschen in Abzug gebracht worden.

der Gebrauch der Pontificalien bei kirchlichen Funktionen außerhalb des Klosters gestattet. Voll Anerkennung über dieses Entgegenkommen bemerkte denn auch der Abt in seinem Briefe vom 31. August d. J. an Hurter: „Das fürstbischöfliche Ordinariat sowie das Generalvikariat in Feldkirch hat allen unseren Wünschen sehr geneigt entsprochen.“

Wie wir vernommen haben, begrüßte die Bevölkerung der Umgebung des Klosters das Kommen der Cistercienser mit Freude und gab derselben auch durch Taten Ausdruck. So erhielten die neuen Bewohner der alten Mehrerau ein Marienbild, welches bis zur Säkularisation des Klosters daselbst verehrt worden war und jetzt im Besitz einer Familie Lingenhöhl in Bregenz sich befand. Eine kurze Aufzeichnung darüber von der Hand P. Alberichs lautet: „Am Dienstag, den 13. Juni, kam das Muttergottesbild, *imago thaumaturgica Augiæ*‘ wieder hieher“. Wenn später Abt Leopold davon redet, daß er eine Marien-Statue benediziert habe, so ist vielleicht dieses Bild gemeint, welches nun in der ehemaligen, jetzt zur Kapelle umgewandelten Sakristei seinen Platz fand.“

Auch bemerkenswerte Besuche erhielt die Mehrerau in dieser Zeit schon. „Am 19. Juni kam S. Exzellenz der Statthalter aus Innsbruck nach Bregenz, dem wir vormittags unsere Aufwartung machten. Er empfing uns sehr freundlich und bemerkte, daß alle unsere Wünsche von Wien aus erfüllt werden. Nachmittags besuchte er uns in Begleitung des Herrn Kreispräsidenten und des Polizeikommissärs, besichtigte alles und drückte seine Freude aus, daß das Kloster mit dem Anwesen wieder in den Händen einer Klosterkorporation sich befinde. Beim Abschiede sagte er zu mir: „Ich sichere Ihnen allen Schutz und Beistand zu; wenn Sie ein Anliegen haben, so wenden Sie sich nur ungehindert an mich.““ (Brief des Abtes vom 2. Juli 1854 an Hurter.)

Eines anderen hohen Besuches tut der Abt in seinem Briefe vom 31. August an Hurter Erwähnung: „Gestern besuchte unser Kloster des Königs von Bayern Bruder¹⁰⁰ mit Gemahlin und Begleitung.“

Die kaiserliche Entschließung über das Gesuch, welches Abt Leopold Sr. Majestät persönlich überreicht und worin er alle Wünsche bezüglich der neuen Niederlassung in 11 Punkten niedergelegt hatte, war noch nicht erfolgt. Hofrat von Hurter suchte den Prälaten mit Schreiben vom 20. Juni darüber zu beruhigen. Er schreibt: „Bezüglich Ihrer selbst überreichten Petita ist schwerlich etwas in Erfahrung zu bringen, da diese den betreffenden Referenten direkte sind zugewiesen worden und ebenso die Referate direkte dahingehen. Ich habe inzwischen ein ähnliches Gesuch der Dames du Sacré Cœur Sr. Majestät übergeben.“

„Die Gutachten des bischöfl. Ordinariats in Brixen, der Statthalterei in Innsbruck, der vorarlberg. Kreisregierung in Betreff der 11 eingegebenen Punkte sind insgesamt hier angekommen und dürften zu Ihrer Zufriedenheit erledigt sein. Den ersten, der erst seit Ihrer Abreise verändert worden ist, bezüglich des Titels, findet Herr Hofrat Meschutar durchaus angemessen und wird somit in dem Vortrag an S. Majestät darauf Rücksicht nehmen.“

Abt Leopold hatte nämlich am 10. Mai 1854 von Wurmsbach aus an Hurter geschrieben: „In Bezug auf die Modalitäten ist dem Prälaten von Muri, dem P. Prior und P. Beichtiger dahier der Passus aufgefallen, daß der Prälat „Abt von Wettingen und Mehrerau“ heißen soll. Sie wünschen dieses umgeändert in — Abt von Wettingen und Prior von Mehrerau — um nie als

99. Es ist das Madonnenbild, welches gegenwärtig auf dem Altare beim Eingang in die Kirche sich befindet — 100. Gemeint ist Prinz Luitpold, der gegenwärtige Prinzregent, der mit seiner Gemahlin Augusta, geb. Prinzessin von Toskana, und seinen Kindern in der Villa Amsee bei Lindau sich aufhielt.

österreichische Abtei taxiert und behandelt zu werden und einer Sziission vorzubeugen, im Falle dereinst Wettingen wiederhergestellt würde. Ich hatte diesen Titel als leere Formalität angesehen, kann mich aber mit dem Vorschlag einverstanden erklären und ersuche Sie demnach dahin zu wirken, daß diese Korrektur vorgenommen wird.“

In dem vorerwähnten Briefe Hurters heißt es weiter: „Bei sieben anderen (Punkten) ist nichts eingewendet worden; einzig bei demjenigen, welcher Enthebung von künftiger Inventarisierung und Wahltaxe betrifft, hat der Statthalter die Bemerkung gemacht, daß solches auf künftighin zu erhaltene Vergabungen und Stiftungen doch nicht könnte ausgedehnt werden. Das ist nun etwas Eventuelles, womit das Zugeständnis in Bezug auf das Jetzige nicht verändert oder entkräftet werden kann. Gäbe Ihnen nur ein Vorarlberger Fabrikant ein paar mal hunderttausend Gulden, der Konvent dürfte sich später wohl dem Nachweis unterziehen, daß dieselben so oder so vorhanden seien.“

Wie Hofrat von Hurter vorausgesagt hatte, wurden die vom Abte in seinem Gesuche an S. Majestät verzeichneten Modalitäten,¹⁰¹ unter welchen der Konvent Wettingen sich niederlassen und fortbestehen sollte, in günstigem Sinne erlediget und erhielten dieselben am 5. August 1854 die kaiserliche Sanktion, welche Allerhöchste Entschließung samt Modalitäten das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mittelst Note vom 10. d. M. der k. k. Statthalterei in Innsbruck übermittelte, die mit Erlaß vom 24. August sie dem fb. Ordinariate in Brixen kundgab. Dieses setzte mit Schreiben vom 1. Sept. das Generalvikariat hievon in Kenntnis, das wiederum am 9. d. M. dem Abte Leopold in Mehrerau die Modalitäten in Abschrift mitteilte.

Nur zwei Punkte 10. und 11. (Zuweisung des ehemaligen Mehrerauer Benefiziums in Bregenz und Wieder-Errichtung der Pfarrei Mehrerau) wurden als Gegenstände gesonderter Verhandlung bezeichnet. Nach meiner Ansicht ist es ein Glück für das Kloster, daß daraus nichts wurde.

Den 7. Punkt des kaiserlichen Erlasses wollen wir namentlich erwähnen, weil er für die Entwicklung der Mehrerau nach innen und außen bedeutsam geworden ist. Er lautet: „Der Bitte des Abtes um Eröffnung einer Gymnasial-Lehranstalt in Verbindung mit einem Konvikte wird unter der Bedingung der Beobachtung der für Privat- und öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten bestehenden Vorschriften Folge gegeben.“¹⁰²

In dem schon mehrmals genannten Briefe vom 2. Juli 1854 an Hofrat von Hurter schreibt der Abt diesbezüglich: „Mit Errichtung einer Vorbereitungs-schule mit 4 Klassen für das Gymnasium ist das bischöfl. Ordinariat ganz einverstanden. Wir werden daher so bald wie möglich dafür die Schulzimmer einrichten lassen, was aber nicht ohne ziemliche Kosten geschehen kann.“ Und im Briefe vom 31. August an denselben heißt es: „Am 28. d. M. war in Riedenburg, wo seit Mai 7 Zöglinge im Institute sich befinden, die feierliche Preisverteilung, wozu ich eingeladen war, und das Vergnügen hatte, diesen Zöglingen die Preise zu übergeben. Im November werden auch wir einige Zöglinge in Pension nehmen und mit der Schule einen kleinen Anfang machen. Wären die Lokale für eine geregelte Pensionsanstalt schon gehörig eingerichtet und die erforderliche Zahl von Professoren disponibel, so würden über 20 Zöglinge bei uns eintreten.“¹⁰³ Wie aber Abt Leopold über das Verhältnis der Unterrichtsanstalt zum Kloster dachte, ist satksam aus den Verhandlungen wegen Landsberg bekannt.

101. Diese Modalitäten und andere Aktenstücke sind abgedruckt in ‚Topogr.-hist. Beschreib d. Generalvikariates Vorarlberg‘ von L. Rapp. II, 564 ff. — 102. Wir verstehen deshalb nicht, wie man behaupten konnte, die Niederlassung des Konventes Wettingen in der Mehrerau sei nur unter der Bedingung gestattet worden, daß man eine Erziehungsanstalt errichte. — 103. Im darauffolgenden November wurde die Anstalt mit 7 Zöglingen eröffnet.

Daß wegen der Niederlassung des Konventes Wettingen in der Mehrerau schon längst Schritte bei der obersten kirchlichen Autorität waren getan worden, versteht sich von selbst. Die Eingabe an den hl. Stuhl wegen dieser Angelegenheit war im April 1854 bei Anwesenheit des Abtes in Wien verfaßt und nach Rom gesandt worden. Sie enthält vier Bitten, deren Gewährung durch Dekret vom 12. August 1854 der S. Congregatio Episcoporum et Regularium erfolgte. Damit wird 1. das Kloster Mehrerau als Priorat der schweizerischen Cistercienser-Kongregation errichtet und als errichtet erklärt; 2. der Sitz des Abtes der Konsistorialabtei Wettingen mit gleichem Titel und gleicher Eigenschaft und allen Rechten und Privilegien, welche Wettingen genoß, inzwischen nach Mehrerau übertragen, und bleibt, solange das Kloster Wettingen nicht wiederhergestellt sein wird oder der Apostol. Stuhl anders verfügt; 3. dem in Mehrerau residierenden Abte von Wettingen die Jurisdiktion über die in der Eingabe namentlich aufgeführten Frauenklöster bestätigt, bis vom Hl. Stuhl eine andere Entscheidung getroffen wird; 4. bestimmt, daß die Professoren von Wettingen, die dem Konvente in Mehrerau sich nicht anschließen, des aktiven und passiven Stimmrechtes im Kapitel entbehren und, wenn sie in der Welt bleiben wollen, um Dispens beim Hl. Stuhl einkommen müssen. Schließlich wird der Abt aufgefordert, zur Wahrung seiner Rechte auf Wettingen in passender Weise und zu gelegener Zeit eine Erklärung zu erlassen. Besonders solle er aber dafür sorgen, daß die klösterliche Disziplin und das gemeinsame Leben in der Mehrerau eingehalten werde.

Diese Mahnung konnte die Gründer der neuen Mehrerau in ihrem Vorhaben nur bestärken. Ein Kloster errichten ohne die ernstliche Absicht und den festen Willen, wahres klösterliches Leben zu führen, wäre ein widersinniges Unternehmen, das hieße bei der Gründung schon dessen Ruin besiegeln. Daß es den Wettinger Religiösen, die nach Mehrerau übersiedelten, Ernst mit ihrem Berufe war, haben die Tatsachen zur Genüge bewiesen.

Indessen konnte das klösterliche Leben in seinem ganzen Umfange doch nicht schon mit dem Einzuge in Mehrerau eingeführt werden. Solange die notwendigen Einrichtungen und Reparaturen nicht vollendet und Arbeiter in allen Räumen des Hauses beschäftigt waren, konnte an Klausur und strenge Einhaltung klösterlicher Ordnung nicht gedacht werden. Diese Arbeiten waren aber bis Ende August so weit vorgeschritten, daß Abt Leopold in dem oft zitierten Briefe vom 31. d. M. an Hofrat von Hurter schreiben konnte: „Da nun die Wohnungen im Kloster bereits hergerichtet sind, um die ankommenden Mitglieder aufzunehmen, werden wir uns am 15. oder 18. Oktober feierlich konstituieren und in berufsmäßige Tätigkeit setzen.“

Nach und nach fanden sich in Mehrerau ein, woselbst der Abt mit P. Alberich Zwyssig und den beiden Laienbrüdern Vinzenz Amhof und Konstantin Lütthi schon längst weilten, die Patres: Martin Reimann (Prior), Ludwig Oswald (Subprior), Laurenz Wenge und Br. Fridolin Ursprung, der länger als 6 Jahre die Gastfreundschaft der Benediktiner von Muri in Gries genossen hatte. P. Getulius Schnyder und P. Franz Keller wurden auf ihren Posten als Beichtväter, jener in Wurmsbach, dieser in Magdenau, belassen. Das vorstehende Tableau¹⁰⁴ zeigt uns im Bilde die 10 Gründer der Mehrerau. Bemerkenswert ist, daß die nämlichen Konventualen, die vor 7 Jahren in Werthenstein sich zusammenfanden, um dort das klösterliche Leben fortzusetzen,

104. Wir verdanken dasselbe unserem Mitbruder P. Leopold Fink, der die Porträts von alten Photographien abnahm und zusammenstellte. Nur das des Br. Fridolin mußte von P. Karl nach einer winzigen Federzeichnung entworfen werden, worauf man es photographierte.

Die Gründer der Mehrerau.



P. Franz Keller.



P. Alberich Zwysig.



P. Laurenz Wenge.



P. Getulius Schneider.



Abt Leopold Hochle.



P. Ludwig Oswald.



Br. Konstantin Lüthi



P. Martin Reimann.



Br. Fridolin Ursprung.



Br. Vinzenz Amhof.

auch jetzt wieder in der Mehrerau, keiner mehr und keiner weniger, um den Abt sich scharten. Es war ein gar kleiner Konvent, der jetzt in der ehemaligen Benediktiner-Abtei cisterciensisches Leben begann. Für den Anfang war es aber unstreitig besser, daß nur diese wenigen, aber erprobten Religiösen das wichtige Werk begannen, weil sonst bei größerer Anzahl auch Meinungsverschiedenheiten bei Ausführung desselben stärker hervorgetreten wären, wodurch dessen Gedeihen hätte gefährdet werden können. Es wäre eine müßige Frage, wem dabei das Hauptverdienst gebühre. Der Abt erscheint vermöge seiner Stellung allerdings immer und überall im Vordergrund, allein ohne den Rat und Beistand seiner bewährten Konventualen würde er sein Ziel nicht erreicht haben. Alle haben mit Liebe und Ausdauer und nach bestem Können zu dem Erfolge beigetragen, ihnen allen gebührt mit Recht der Name Gründer. Von jener vielvermögenden Tätigkeit aber, die sie im Stillen übten und wodurch sie das Werk der Klostergründung am wirksamsten förderten, geben keine Aufzeichnungen Zeugnis. Sie steht nichtsdestoweniger fest. Ich meine das Gebet. Das Wort des Psalmisten: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst,“¹⁰⁵ war für sie eine stete Mahnung, aber auch eine kräftige Ermutigung, ihr ganzes Vertrauen auf den Herrn zu setzen.

Nachdem zum Teil das neue Heim wohnlich eingerichtet war, wurde der 18. Oktober als Tag festgesetzt, an welchem die streng klösterliche Ordnung in Mehrerau ihren Anfang nehmen sollte. Dieses höchst wichtige Ereignis in der Geschichte des Konventes Wettingen wurde natürlich festlich begangen. Einen Bericht gab Abt Leopold in seinem Briefe vom 9. Dez. 1854 an Hofrat von Hurter wie folgt:

„Schon am Vorabend des 18. Oktobers kamen aus eigenem Antrieb die Nachbarn hieher und errichteten Triumphbogen mit Blumengewinden. Am Feste des hl. Apostels Lukas wurde die Konstituierungsfeier vorgenommen. Schon in aller Frühe strömte das Volk von allen Seiten dem Kloster zu. Leider aber, weil die Kirche mangelte, konnte nicht die Hälfte Platz finden; nicht nur die geräumige Chorkapelle mit drei Altären, den Chorstühlen und mehreren Beichtstühlen, sondern auch die Gänge, die man kaum passieren konnte, waren vom Volke angefüllt. Vor 8 Uhr versammelten sich im Abteisaale der K. K. Kreispräsident mit vielen Beamten und Offizieren, der Herr Bischof von Prünster mit vielen Herrn Geistlichen aus der Gegend, aus Bayern, Württemberg und der Schweiz, unter diesen der Festredner Dr. Greith, Herr Dekan von Bregenz, Domherr Hagg, Stadtpfarrer Dreer von Lindau u. s. w. Um 8 Uhr wurde die hohe Versammlung im Abteisaale, wo das schöne große Porträt S. Majestät des Kaisers hängt, nebst seiner ganzen hohen Familie, processionaliter in die Chorkapelle abgeholt und dabei der 121. Psalm gesungen. In der Kapelle angekommen, wurde der Hymnus *Veni Creator* angestimmt, worauf die Festrede¹⁰⁶ folgte. Nach dieser wurde die Einkleidung des Novizen vorgenommen, welche Funktion großen und rührenden Eindruck auf alle Gegenwärtigen machte. Hierauf folgte das vom Herrn Bischof zelebrierte Pontifikalamt, die Benediktion und *Te Deum*, dann um 12 Uhr das frugale Mittagmahl. Zur gleichen Zeit haben wir kapitularisch die klösterliche Tagesordnung nach Regel und Ordenstatuten in und außer dem Chor angefangen. Die erste Tischlektion nahm, nebst der hl. Schrift, ihren Anfang mit Ihrer uns so groß-

105. Ps. 126, 1. — 106. Dieselbe wurde gedruckt und führt den Titel: Die Klöster Mehrerau und Wettingen nach ihrer Vergangenheit und Zukunft. Rede bei der feierlichen Eröffnung des Konventes in der Mehrerau bei Bregenz am 18. Okt. 1854, von C. Greith, Domdekan, Official und Direktor der St. Gallischen Stiftsbibliothek. St. Gallen 1854. Lit. Anstalt 8° 26 S.

mütig geschenkten Geschichte Kaiser Ferdinands, die allen sehr wohl gefällt und wofür wir Ihnen nochmals herzlich danken.“

Es ist ein allzu knapper Bericht, den uns Abt Leopold über den so denkwürdigen Akt, der sich am 18. Oktober 1854 in der Mehrerau vollzog, hinterlassen hat. Leider war es mir nicht möglich, denselben zu erweitern oder zu ergänzen; was aber noch zu sagen wäre, könnte sich doch nur auf Nebensächliches beziehen. Erfreut für Abt und Konvent war es und von guter Vorbedeutung, daß an diesem Tage einem Kandidaten das Novizenkleid gegeben werden konnte. Dieser erste Novize war der hochw. Herr Laurenz Hochstraßer, bisher Pfarrer in Emdingen im Kt. Aargau, der bei der Profess den Namen Bernhard erhielt und am 26. Okt. 1883 starb.

War jetzt der Anfang gemacht, so war es eben nur der Anfang. Tage und Jahre der Mühen und Sorgen und Prüfungen aller Art folgten nun, welche ja namentlich klösterlichen Genossenschaften im Anfange nicht erspart bleiben. Ein besonderer Gegenstand der Sorge war der Bau der Kirche, d. h. die Herbeischaffung der Mittel zur Ausführung desselben. Dem Kloster fehlte auch der so unumgänglich nötige Waldbesitz. Abt Leopold hatte denn auch schon in der Audienz bei Sr. Majestät die Bitte um Überlassung des ehemaligen Klosterwaldes gestellt, welcher sich in den Händen des k. k. Arars befand. Nach Jahren sahen Abt und Mitbrüder alle diese Wünsche erfüllt. Gottes Segen ruhte sichtlich auf ihrem Werke und sein Schutz fehlte während der verfloßenen 50 Jahre ihren Nachfolgern nie.

Schl u ß w o r t.

Die Abtei Wettingen führt im oberen Teile ihres Wappenschildes einen Stern, im untern eine über dem Wasser sich haltende Nymphe mit dem Spruch — non mergor — ich gehe nicht unter. Die Wahl dieses Wappenspruches hat sich in der Geschichte des Klosters als hochbedeutsam erwiesen. Manche Stürme drohten im Laufe der Jahrhunderte der ehrwürdigen Stiftung des Grafen von Rapperswil den Untergang, aber immer ging sie, wenn auch nicht unversehrt, doch lebenskräftig aus allen Drangsalen hervor und heller funkelte dann wieder der Stern im Wappen und in kräftigeren Zügen erschien die Spruchschrift — non mergor. Die Verheißung, welche der Wappenspruch so bestimmt gibt, mag in jenen überaus traurigen Tagen des Jahres 1841, da das Unglück in seiner ganzen Wucht über das Kloster und seine Bewohner hereinbrach, diesen etwelchen Trost gewährt und einige Hoffnung gegeben haben, während die Klosterfeinde höhrend auf denselben hinwiesen, den sie durch ihre Zerstörungsarbeit zu Schanden gemacht zu haben wähnten. Allein dieser Spruch hatte für den Konvent Wettingen seine Bedeutung und Wahrheit nicht verloren; es bewährte sich vielmehr seine Verheißung in glänzender Weise. Nicht ruhmlos untergegangen ist der Konvent Wettingen, sondern, wenn auch fern von der alten Stätte, lebt und blüht er fort.

So ist es in der Tat. Nicht eine neue Kommunität wurde in der Mehrerau gegründet, sondern der alte Konvent von Wettingen dorthin übertragen, woselbst er als solcher zu Recht fortbesteht. Rom hat seine Auflösung nie ausgesprochen, sondern ihn vielmehr immer und immer als fortbestehend anerkannt und diese Anerkennung ihm bei seiner Niederlassung in Mehrerau neuerdings in aller Form zuteil werden lassen. Dieser eigentümlichen Lage trug denn auch die Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Österreich Rechnung, als sie die Modalitäten festsetzte, unter welchen die Wettinger Kommunität in der Mehrerau sich fortsetzen konnte. Daß hier tatsächlich diese fortbesteht, davon gibt schon

der offizielle Titel des Obern derselben Zeugnis: Abt von Wettingen und Prior von Mehrerau. Auch legen bei der Aufnahme in den Ordens- und Konventsverband die Mitglieder feierlich und öffentlich in der Kirche vor aller Welt die Profeß auf die Klöster Mehrerau und Wettingen ab.

Werden alle Leser unseres Berichtes zugeben müssen, daß in der Tat der Konvent Wettingen zu sein nie aufgehört hat und gegenwärtig in der Mehrerau fortbesteht, so werden nicht alle auch die Schlussfolgerung aus dieser Tatsache ziehen wollen, daß dieser Konvent auch alle Rechtsansprüche auf das alte Kloster hat, auf welche er nie verzichtete und nicht verzichten kann. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß gerade in dem Jahre, in welchem der Konvent Wettingen das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens in Mehrerau begeht, der Rest der ehemaligen Klosterbente verteilt wird.

In bewegter Zeit, die Brust voll Haß gegen die Ordensleute, tat der Urheber des aargauischen Klostersturmes einst den Ausspruch: „Stellen Sie einen Mönch in die grünen Auen des Paradieses, und soweit sein Schatten fällt, versengt er jedes Leben, wächst kein Gras mehr!“ Es ist Theodor Curti, der nicht umhin kann, seine Bemerkung darüber zu machen: „Mit der Geschichte des Mönchtums und der Gesittung, welche es verbreitet hat, standen diese Worte nicht im Einklang.“¹⁰⁷ Das ist eine gar milde Zurechtweisung, denn das Wirken der Mönche in der Vergangenheit wie in der Gegenwart straft jene leichtfertige Behauptung geradezu Lügen. Ich erlaube mir auf das Beispiel hinzuweisen, welches gerade der beraubte und verjagte Konvent Wettingen bietet. Im Laufe der letzten 50 Jahre hat er auf dem gastlichen Boden Österreichs eine Heimstätte sich geschaffen, die den Vergleich mit der verlorenen nicht zu scheuen braucht. Mehr als verdreifacht hat sich seine Mitgliederzahl, denn zählte zur Zeit der Aufhebung der Konvent Wettingen nur 25 Priester und 6 Laienbrüder, so besteht er gegenwärtig aus 57 Priestern, 9 Klerikern und 30 Laien- und Oblaten-Brüdern, also zusammen 96 Religiosen; rechnet man dazu noch den gegenwärtigen Bischof von Limburg und zwei Äbte, die ebenfalls aus dem Konvente Wettingen-Mehrerau hervorgegangen sind, sowie 2 Chor- und 4 Oblaten-Novizen, so steigt die Zahl der Konvent-Angehörigen über hundert. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß der nämliche Konvent in den letzten 16 Jahren zwei neue Niederlassungen gründete, d. h. zwei ehemalige Cistercienser-Klöster wieder herstellte, nämlich 1888 die Abtei Marienstatt im Westerwalde (Nassau) und 1898 die Abtei Sittich in Krain. Diese 3 Klöster bilden die schweizerisch-deutsche Cistercienser-Kongregation, die zusammen gegen 170 Religiosen zählt. Eine Stätte haben Lug und Trug und rohe Gewalt im Jahre 1841 unserem Orden entrissen, drei andere sind dafür entstanden. Da fällt uns, indem wir an die treibende Ursache jenes gewaltsamen Vorgehens denken, unwillkürlich des Mephistopheles Ausspruch ein, daß es war

Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.¹⁰⁸

Hat der Konvent Wettingen-Mehrerau auch ein schönes Heim an den Gestaden des Bodensees, so kann er doch nimmer vergessen, sondern muß immer gedenken jener alten, ehrwürdigen Stätte an den Ufern der Limmat, von wo jene für die Sache des Ordens und ihres Konventes so begeisterten Mitbrüder einst gekommen sind. An sie werden ihre Nachfolger fortwährend erinnert; mehr als zu irgend einer anderen Zeit aber werden sie ihrer am 18. Oktober dieses Jahres dankbar und freudig gedenken. Möge die Erinnerung an das schwierige Werk, welches sie unternommen und zustande gebracht

107. Gesch. d. Schweiz im 19. Jahrh. S. 497. — 108. Göthe, Faust 1. Teil.

haben, auch bei den kommenden Geschlechtern nie erlöschen! Es ruht darin die Kraft, ihr Werk in dem Geiste fortzusetzen, in dem sie es angefangen haben; es liegt darin die Gewähr, daß es von Dauer sein wird; es birgt sich darin die Stärke, welche in der Zeit der Not und Prüfung so notwendig ist. Das Andenken der Stifter der neuen Mehrerau zu ehren und es unter den Angehörigen des Konventes zu erhalten, dazu will auch dieser Bericht etwas beitragen.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

IV. Abtei Schönthal.*

2. Unter Abt Sebastian Statmüller (1537—1557).

17. Sebastian Kreß, Subdiakon trinit. (15. Juni) 1538, Diakon trinit. (11. Juni) 1541, Priester sit. (10. März) 1543.
18. Michael Heusser, Subdiakon trinit. (15. Juni) 1538, Diakon trinit. (31. Mai) 1539, Priester trinit. (11. Juni) 1541.
19. Sebastian Bregler (Pregler), Subdiakon trinit. (15. Juni) 1538, Diakon trinit. (31. Mai) 1539, Priester cruc. (24. Sept.) 1541.
20. Sebastian Kercher (Kerch), Subdiakon trinit. (31. Mai) 1539, Diakon trinit. (11. Juni) 1541, Priester cruc. (24. Sept.) 1541.
21. Bartholomäus Sturnkorb, Subdiakon trinit. (31. Mai) 1539, Diakon trinit. (11. Juni) 1541, Priester sit. (10. März) 1543.
22. Johannes Karpf (Kropf), Tonsur und Minores trinit. (11. Juni) 1541, Subdiakon cruc. (24. Sept.) 1541, Priester cruc. (20. Sept.) 1544.
23. Volmarus Walter, Subdiakon trinit. (11. Juni) 1541, Diakon cruc. (24. Sept.) 1541, Priester sit. (10. März) 1543.
24. Johannes Trenn, Subdiakon sit. (10. März) 1543, Diakon cruc. (20. Sept.) 1544, Priester crucis (19. Sept.) 1545.
25. Christophorus Windmacher, Diakon sit. (10. März) 1543.
26. Gregorius Pleich, Priester sit. (10. März) 1543.
27. Kaspar Korner von Buchen, Tonsur und Minores cin. (28. Febr.) 1545, Subdiakon trinit. (26. Mai) 1548, Diakon trinit. (23. Mai) 1551, Priester cruc. (24. Sept.) 1552.
28. Sebastian Nickel, Subdiakon trinit. (26. Mai) 1548, Diakon trinit. (23. Mai) 1551, Priester cruc. (24. Sept.) 1552.
29. Wendelin Hert, Subdiakon trinit. (26. Mai) 1548, Diakon trinit. (15. Juni) 1549, Priester trinit. (24. Sept.) 1552.
30. Andreas Hert, Subdiakon trinit. (23. Mai) 1551, Diakon cruc. (24. Sept.) 1552, Priester trinit. (30. Mai) 1556.
31. Sebastian Mild (Mulig), Subdiakon trinit. (23. Mai) 1551, Diakon cruc. (24. Sept.) 1552, Priester trinit. (8. Juni) 1555.
32. Andreas Fock, Subdiakon trinit. (8. Juni) 1555, Diakon cruc. (21. Sept.) 1555, Priester cruc. (19. Sept.) 1556.

* Vergl. „Der Konvent Schönthal von der Gründung 1157 bis zur Aufhebung 1803“ in Cist. Chronik 4, 1 ff.

33. Andreas Hartmann, Subdiakon trinit. (8. Juni) 1555, Diakon cruc. (21. Sept.) 1555.
 34. Valentin Boff, Subdiakon trinit. (8. Juni) 1555, Diakon cruc. (19. Sept.) 1556.
 35. Johann Bretzel (Pretzler), Subdiakon trinit. (8. Juni) 1555, Diakon cruc. (21. Sept.) 1555, Priester trinit. (30. Mai) 1556.
 36. Heinrich Deyssel (Deyßler), Subdiakon trinit. (30. Mai) 1556, Diakon cruc. (19. Sept.) 1556.

3. Unter Abt Sebastian Schantzenbach (1557—1583).

37. Thomas Dölling, Subdiakon trinit. (8. Juni) 1560, Diakon trinit. (31. Mai) 1561, Priester trinit. (27. Mai) 1564.
 38. Michael Stachel, Subdiakon trinit. (8. Juni) 1560, Diakon trinit. (31. Mai) 1561, Priester trinit. (27. Mai) 1564.
 39. Petrus Hasenbein, Subdiakon trinit. (8. Juni) 1560, Diakon trinit. (31. Mai) 1561, Priester trinit. (23. Mai) 1563.
 40. Jakob Seytz, Diakon trinit. (8. Juni) 1560.
 41. Georg Schwan, Diakon trinit. (8. Juni) 1560, Priester trinit. (23. Mai) 1562.
 42. Gregor Schnorrenberg, Subdiakon trinit. (31. Mai) 1561, Diakon trinit. (16. Juni) 1565, Priester cruc. (20. Sept.) 1567.
 43. Sebastian Hammer, Subdiakon trinit. (31. Mai) 1561, Diakon trinit. (23. Mai) 1562, Priester trinit. (27. Mai) 1564.
 44. Christoph Knüttel, Subdiakon trinit. (31. Mai) 1561, Diakon trinit. (16. Juni) 1565, Priester cruc. (20. Sept.) 1567.
 45. Johannes Leitterbach, Minorist des Kl. Ebrach trinit. (31. Mai) 1561, Subdiakon des Klosters Schönthal trinit. (23. Mai) 1562.
 46. Philipp Trabolt, Subdiakon trinit. (23. Mai) 1562, Diakon trinit. (27. Mai) 1564, Priester cruc. (20. Sept.) 1567.
 47. Johann Wachtel (Habachtel, Horwachtel), Subdiakon trinit. (16. Juni) 1565, Diakon cruc. (20. Sept.) 1567, Priester cruc. (23. Sept.) 1570.
 48. Johann Leutmesner, Subdiakon trinit. (16. Juni) 1565.
 49. Simon Asbach, Subdiakon cruc. (17. Sept.) 1572, Diakon trinit. (16. Juni) 1573, Priester trinit. (5. Juni) 1574.
 50. Jakob Geyger, Subdiakon cruc. (17. Sept.) 1572, Diakon trinit. (16. Juni) 1573, Priester ein. (6. März) 1574.
 51. Bartholomäus Kempf, Subdiakon cruc. (17. Sept.) 1572, Diakon trinit. (16. Juni) 1573, Priester trinit. (5. Juni) 1574.
 52. Johann Lurtz, Subdiakon cruc. (17. Sept.) 1572, Diakon trinit. (16. Juni) 1573, Priester ein. (6. März) 1574, Abt 1584.
 53. Lorenz Nemo, Subdiakon cruc. (17. Sept.) 1572, Diakon trinit. (16. Juni) 1573, Priester trinit. (5. Juni) 1574.
 54. Blasius Reutter, Subdiakon trinit. (5. Juni) 1574, Diakon cruc. (18. Sept.) 1574, Priester trinit. (16. Juni) 1576.
 55. Leonhard Stahel, Diakon trin. (5. Juni) 1574, Priester cruc. (18. Sept.) 1574.
 56. Andreas Elerus, Subdiakon cruc. (18. Sept.) 1574, Diakon trin. (16. Juni) 1576, Priester trin. (13. Juni) 1579.
 57. Johann Billinger, Subdiakon cruc. (18. Sept.) 1574, Diakon trin. (16. Juni) 1576, Priester trin. (13. Juni) 1579.
 58. Hieronymus Esler, Subdiakon trin. (16. Juni) 1576, Diakon trin. (13. Juni) 1579, Priester cruc. (24. Sept.) 1580.
 59. Markus Knapp, Subdiakon trin. (16. Juni) 1576, Diakon trin. (24. Mai) 1578, Priester trin. (13. Juni) 1579.

60. Adam Bischof, Subdiakon trin. (24. Mai) 1578, Diakon cruc. (24. Sept.) 1580, Priester cruc. (22. Sept.) 1582.
 61. Gangolfus Straub, Subdiakon trin. (24. Mai) 1578, Diakon cruc. (22. Sept.) 1582, Priester trin. (31. Mai) 1586.
 62. Johann Höcheimer, Subdiakon cruc. (24. Sept.) 1580, Diakon cruc. (22. Sept.) 1582, Priester trin. (15. Juni) 1585.
 63. Simon Gerick, Subdiakon cruc. (22. Sept.) 1582.
 64. Bernhard Ornberger, Subdiakon cruc. (22. Sept.) 1582, Diakon trin. (15. Juni) 1585, Priester cruc. (24. Sept.) 1588.
 65. Jodokus Schrott, Subdiakon cruc. (22. Sept.) 1582, Diakon trin. (15. Juni) 1585, Priester trin. (31. Mai) 1586.

4. Unter Abt Johannes Lurtz (1584—1607.)

66. Johann Behemer, Subdiakon cruc. (24. Sept.) 1588, Diakon trin. (16. Juni) 1590, Priest. trin. (8. Juni) 1591.
 67. Adam Kuhn, Subdiak. trin. (16. Juni) 1590, Diak. cin. (9. März) 1591, Priest. trin. (8. Juni) 1591.
 68. Valentin Werner, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1590, Diak. cin. (9. März) 1591, Priest. trin. (8. Juni) 1591.
 69. Theobald Koch, Subdiak. cin. (9. März) 1591, Diak. trin. (8. Juni) 1591, Priest. trin. (23. Mai) 1592. Abt 1607.
 70. Ambros Baelius, Subdiak. trin. (8. Juni) 1591, Diak. trin. (23. Mai) 1592, Priest. trin. (4. Juni) 1594.
 71. Christoph Salarus, Subdiak. trin. (23. Mai) 1592, Diak. cruc. (23. Sept.) 1595, Priest. cin. (1. März) 1597.
 72. Leonhard Leinleuder, Subdiak. trin. (23. Mai) 1592, Diak. trin. (4. Juni) 1594, Priest. trin. (20. Mai) 1595.
 73. Andreas Fridericus, Subd. trin. (4. Juni) 1594, Diak. trin. (20. Mai) 1595.
 74. Valentin Engelhardt, Subdiak. trin. (20. Mai) 1595, Diak. trin. (8. Juni) 1596, Priest. cin. (1. März) 1597.
 75. Martin Weidner, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1595, Diak. trin. (8. Juni) 1596, Priest. cin. (1. März) 1597.
 76. Theobald Fuchs, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1595, Diak. trin. (31. Mai) 1597, Priest. trin. (16. Mai) 1598. Abt 1611.
 77. Sigmund Fichtlinus, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1597, Diak. Luciae (19. Dez.) 1598, Priest. trin. (27. Mai) 1600. Abt 1626.
 78. Valentin Elbert, Subdiak. cin. (6. März) 1599, Diak. cruc. (18. Sept.) 1599, Priest. trin. (27. Mai) 1600.
 79. Johannes Horn, Subdiak. cin. (6. März) 1599, Diak. cruc. (18. Sept.) 1599, Priest. trin. (27. Mai) 1600.
 80. Matthias Eckard, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1599, Diak. trin. (27. Mai) 1600, Priest. cruc. (23. Sept.) 1600.
 81. Burkard Öchsler, Subdiak. trin. (27. Mai) 1600, Diak. trin. (1. Juni) 1602, Priest. trin. (24. Mai) 1603.
 82. Elias Kaan, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1600, Diak. cin. (17. März) 1601, Priest. trin. (24. Mai) 1603.
 83. Elias Stöcklein, Subdiak. trin. (1. Juni) 1602, Diak. Luciae (21. Dez.) 1602, Priest. trin. (24. Mai) 1603.
 84. Johannes Haan, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1603, Diak. cin. (13. März) 1604, Priest. trin. (12. Juni) 1604.
 85. Andreas Mefreth (Meffert), Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1603, Diak. cin. (13. März) 1604, Priest. trin. (12. Juni) 1604.

86. Kaspar Dolmeyer, Subdiak. cin. (13. März) 1604, Diak. trin. (12. Juni) 1604, Priest. trin. (4. Juni) 1605.
87. Matthäus Heyll, Subdiak. cin. (13. März) 1604, Diak. trin. (12. Juni) 1604, Priest. Luciae (17. Dez.) 1605.
88. Martin Knöller, Subdiak. trin. (20. Mai) 1606, Diak. cin. (1. März) 1608, Priest. trin. (13. Juni) 1609.

5. Unter Abt Theobald Koch (1607—1611).

89. Michael Mayer, Subdiak. cin. (1. März) 1608, Diak. trin. (13. Juni) 1609.
90. Bartholomäus Krämer, Subdiak. cruc. (17. Sept.) 1610, Diak. cin. (26. Febr.) 1611.
91. Georg Groß, Subdiak. cruc. (17. Sept.) 1610, Diak. cruc. (24. Sept.) 1611, Priest. cin. (2. März) 1613.
92. Eberhard Österling (Österlein), Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1611, Diak. cin. (2. März) 1613, Priest. cin. (22. Febr.) 1614.

6. Unter Abt Theobald Fuchs (1611—1626).

93. Georg Behm, Subdiak. cin. (2. März) 1613, Diak. cin. (22. Febr.) 1614, Priest. sit. (4. April) 1615.
94. Johannes Andreas Bavarus, Subdiak. cin. (2. März) 1613, Diak. cin. (22. Febr.) 1614, Priest. cruc. (20. Sept.) 1614.
95. Peter Henlein, Subdiak. cin. (2. März) 1613, Diak. cruc. (20. Sept.) 1614.
96. Markus Simon, Subdiak. cin. (2. März) 1613, Diak. cin. (22. Febr.) 1614, Priest. sit. (4. April) 1615.
97. Daniel Erck, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1614, Diak. sit. (4. April) 1615, Priest. sit. (11. März) 1617.
98. Vitus Wilderich Spengler, Subdiak. sit. (4. April) 1615, Diak. cruc. (24. Sept.) 1616, Priest. sit. (11. März) 1617.
99. Michael Renner, Subdiak. sit. (4. April) 1615, Diak. cruc. (19. Sept.) 1615, Priest. cin. (6. März) 1618.
100. Valentin Opilio, Subdiak. sit. (4. April) 1615, Diak. cruc. (24. Sept.) 1616, Priest. cin. (6. März) 1618.
101. Johannes Leonhardt Mainhart, Subdiak. sit. (4. April) 1615, Diak. cruc. (24. Sept.) 1616, Priest. cin. (23. Febr.) 1619. Abt 1633.
102. Philipp Dürr (Dörr), Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1616, Diak. cin. (6. März) 1618, Priest. trin. (25. Mai) 1619.
103. Johannes Wirth, Subdiak. cin. (6. März) 1618, Diak. trin. (25. Mai) 1619, Priest. cruc. (24. Sept.) 1622.
104. Michael Diemar, Subdiak. trin. (13. Juni) 1620, Diak. cruc. (24. Sept.) 1622, Priest. trin. (10. Juni) 1623.
105. Adam Schüll, Subdiak. sit. (23. März) 1624, Diak. cruc. (21. Sept.) 1624, Priest. cin. (7. März) 1626.
106. Johannes Zindecker, Subdiak. sit. (23. März) 1624, Diak. cruc. (21. Sept.) 1624, Priest. cin. (7. März) 1626. *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Hohenfurt. Zwei ereignisreiche Monate waren es, der August und der September 1904, über die der Hauschronist nun nachträglich zu berichten hat. Am letzten Tage des Monats Juli waren es 50 Jahre, seitdem der Senior des

Hohenfurter Konventes P. Emil Putschögel seinerzeit in Prag zum Doktor der Theologie promoviert worden war. Dieses seltene, in der Hausgeschichte einzig dastehende Jubiläum, wurde denn auch mit entsprechender Feierlichkeit begangen. Am Vortage gratulierte der Herr Abt, ehemaliger Novize des Jubilars, sowie der Konvent mit dem P. Prior an der Spitze, welch' letzterer ein Schüler des P. Emil war, ferner separat die derzeitigen Doktoren des Stiftes. Am Jubiläumstage selbst lief die Nachricht von der Erneuerung des Doktordiplomes für P. Emil von seiten der Prager theologischen Fakultät ein. Bei der Festtafel wurde von Sr. Gnaden dem Herrn Abte, sowie von Universitätsprofessor Dr. Leo Schneedorfer ein Toast auf den Jubilar ausgebracht. In seiner Erwiderung hob Venerabilis Pater Senior hervor, daß von den 18 Doktoren, die das Stift bisher unter seinen Mitgliedern gezählt hatte, keiner dieses Jubiläum erlebt habe, aber auch keiner Senior des Hauses geworden sei. So Gott will feiert Dr. triplex Emilius Putschögel im nächsten Jahre auch sein diamantenes Priesterjubiläum. Er erfreut sich einer für sein Alter staunenswerten Rüstigkeit!

Am 5. August erteilte Reverendissimus D. Abbas drei Klerikern die niederen Weihen und erhielten dieselben hiebei auch die nachstehenden Ordensnamen: Fr. Lambert (Ferdinand) Kober, Fr. Mauritius (Joannes) Pöschl, Fr. Norbertus (Franz) Kletzenbauer. Der Kleriker Adolf Pankratz, der bereits in Linz die ordines minores empfangen hatte, bekam den Ordensnamen Fr. Oswald. Am 19. August beendeten die drei Novizen Fr. Karl Rudy, Fr. Theophil Snizek und Fr. Matthias Pangerl ihr Probejahr und legten die einfachen Gelübde ab; am St. Bernarditage, den 20. August, wurde der Budweiser Gymnasialabiturient Fr. Josef Jaksch als neuer Novize eingekleidet. Am Bernardifeste selbst hielt R. P. Florian Pfandlbauer, Stiftskapitular und Kaplan in Malsching, die Predigt, in welcher er die Zeitgemäßheit der drei evangelischen Räte, wie sie im Orden befolgt werden, gut behandelte. Das Hochamt zelebrierte der Herr Prälat. An den zwei Katholikentagen, die im Monate August stattfanden, der eine in Warnsdorf in Nordböhmen, der andere in Regensburg, nahm der Herr Abt teil und zwar an dem ersteren mit noch zwei anderen Stiftspriestern, an dem zweiten mit dem Herrn Novizenmeister. Bei ersterem fungierte er auch als Ehrenpräsident und wurde zum Mitgliede des Durchführungsausschusses gewählt.

In der Woche nach dem Bernardifeste fand der zweite diesjährige Exerzitionkurs statt, der von dem Redemptoristenconsultor P. G. Freund in vortrefflicher Weise geleitet wurde und stark besucht war. — Während der Exerzition lief die Nachricht von der Ernennung unseres hochw. Herrn Konfraters, des k. k. Gymnasialprofessors P. Dr. Stephan Zach, zum Direktor des k. k. deutschen Staatsgymnasiums in Budweis ein. Zwei Hohenfurter Kapitularen Dr. Ferdinand Anthofner und P. Julius Kroner waren zuvor schon Direktoren dieser Anstalt gewesen, aus der sich teilweise auch der Nachwuchs unseres Stiftes rekrutiert. Es ist demnach nur mit Freuden zu begrüßen, daß wieder ein Hohenfurter die Leitung derselben übernimmt.

Ende August bekam unser Stift militärische Einquartierung, indem einige Dragonereskadronen auf der Rückkehr von den abgesagten Kaisermanövern hier kantonierten. Unter den Offizieren, die im Stifte untergebracht wurden, befand sich auch S. k. k. Hoheit Erzherzog Heinrich Ferdinand von Toskana, der sich zwei Tage hier aufhielt und großes Interesse für unsere Sehenswürdigkeiten zeigte.

Nach den Exerzitionen fand insoferne eine kleine Personalveränderung im Stifte statt, als R. P. Hugo Gabriel vom Abte die Stadtpfarrkooperatorstelle in Hohenfurt übertragen bekam, und das Amt eines Stiftsbibliothekars R. P. Josef Tibitzanl zugewiesen erhielt. — Am 10. September wurde unser verdienter Herr Mitbruder, k. k. Universitätsprofessor in Prag Dr. Leo Schneedorfer, von seiner durch den Kaiser erfolgten Erhebung zum Hofrate verabschiedet. Das

Stift zählt derzeit außer ihm noch einen zweiten Hofrat R. P. Dr. Ferdinand Maurer. — Am 15. September reiste R. P. Andreas Goll nach Wilhering ab, um dort eine Stelle als Professor am Stiftsgymnasium zu übernehmen. — Am 19. September beendete Fr. Joannes Ploner sein Noviziatsjahr und legte die vota simplicia ab.

Zur Zeit wird an der Einführung der elektrischen Beleuchtung in den Stiftsräumlichkeiten emsig gearbeitet. Die Installation wurde der Firma Pichler in Weiz bei Graz übertragen, die Beleuchtungskörper werden von den Firmen Dittmar und Erdmann & Kleemann in Wien geliefert. Wie verlautet, soll die ganze Anlage Mitte November in Tätigkeit treten. Die Monteure waren infolge vielseitiger anderweitiger Inanspruchnahme eben nicht früher zu haben. Über Veranlassung des Herrn Abtes werden jetzt auch die gotischen Rippen im Kreuzgange, die früher gefärbelt worden waren (steingrau), in ihrer ursprünglichen Naturfarbe wieder erscheinen. — Die Stadtpfarrkirche in Hohenfurt soll binnen kurzem auch einen neuen Schmuck in der Form von Fenstern mit Glasgemälden erhalten.

Nachdem hiemit alles Neue im Hause registriert worden ist, erübrigt nur noch, die hervorragenderen Besucher des Stiftes in den abgelaufenen zwei respektive drei Monaten anzuführen; es seien deren nachstehende genannt: Sektionsrat Dr. Stöger, Dr. Achátius Mihályfi, Professor Ernst Fanschek aus Kremsmünster, Professor Raf. Hochwallner aus Seitenstetten, Minoritenprovinzial Dr. Skrda aus Prag. T.

Lilienfeld. Vom 1. September an übernahm P. Thomas Kieweg das Küchen- und Gastmeisteramt im Stifte. An seine Stelle kam der bisherige Kooperator von Türritz P. Benedikt Seeland als Pfarrer von Loiwein, V. O. M. B., während P. Candidus Sengstbratl Kooperator in Türritz wurde. Die Katechetensstelle in Schrambach (bei Lilienfeld) übernahm P. Hugo Reif. — Am 6. September erhielten zwei Kandidaten das Ordenskleid: Kajetan Neumeister erhielt den Ordensnamen Leo, Josef Karner den Namen Pius. Am 15. September kehrte der bisherige Aushilfspriester in Ravelsbach P. Wilhelm Stryeck als Lehrer am Stiftskonvikte nach Lilienfeld zurück. — Am 18. September nahm der hochwürdige Herr Abt Justin Panschab die feierliche Einweihung des neuen Turmkreuzes der restaurierten Kirche zu Ramsau vor. Am 25. ds. Mts. werden Fr. Justin Fitz und Fr. Ludwig Schachermaier die feierlichen Gelübde ablegen.

S. Bernardo in Rom. Das Fest unseres hl. Ordensvaters und Kirchenpatrons, S. Bernhard, wurde auch dieses Jahr unter großem Zulaufe des gläubigen Volkes gefeiert; Abt D. Alberto Fanucci hielt das Pontifikalamt. Der Generalabt D. Amedeo Debie, der die heißen Tage des Hochsommers in der Stadt ziemlich gut ertragen hatte, mußte, als gegen Ende August die Witterung so rasch umschlug, das Bett hüten; doch nach einigen Tagen konnte er wieder kleinere Spaziergänge unternehmen. Gerade in jener Zeit traf ein guter alter Bekannter von Cortona her, D. Leone Schlegel aus Mehrerau, bei uns ein. Der liebe Mitbruder war so glücklich, seine an den Papst gerichtete Bitte „um einen besonderen Segen für alle Religiösen seines Klosters und für die Studenten des Kollegiums“ gewährt zu sehen. Pius X legte ihm die Rechte aufs Haupt mit den Worten: „Si, per tutti!“ „Ja, für alle!“ Der Abt-Präsident D. Angelo Testa, der seit Monaten im Noviziatshaus unserer Kongregation in S. Severino (Marken) sich aufhält, wird auf Kreuzerhöhung nach S. Croce zurück erwartet. Nächstes Jahr wird die italienische Kongregation die Neuwahl ihres Generalvikars vorzunehmen haben.

Sittich. Am Feste des hl. Bernhard, welches unter großer Beteiligung des Volkes begangen wurde, legten die beiden Fratres Robert Senn und Stephan Geyer die feierlichen Gelübde in die Hände des hochw. Abtes Gerhard ab. Die Predigt hielt der Dekan Michael Tereck von St. Marsein.

* * *

Frauenthal. Am 6. September erfreute der hochwürdige Herr Abt Eugen unser Haus mit seinem Besuche, von wo aus er alsbald dem hochw. Herrn Bischof

Leonhard von Basel, der im benachbarten Institut Hl. Kreuz weilte, einen solchen abstattete. Am folgenden Tag begab sich der Herr Prälat nach Neuheim, Kanton Zug, in welcher Gemeinde er seiner Zeit das Bürgerrecht sich erwarb. Am Feste Maria Geburt, Patrozinium der Pfarrei, hielt er daselbst zur großen Freude des zahlreich herbeigeströmten Volkes ein Pontifikalamt und nachmittags Pontifikalvesper.

Das auf Kosten des Klosters erstellte Elektrizitätswerk wurde kürzlich dem Betrieb übergeben. Überall in allen Gebäuden und Räumlichkeiten erstrahlt nun das elektrische Licht, im ganzen gegen 400 Leuchtkörper. Die Säge und die landwirtschaftlichen Maschinen werden durch die von der Lorze gewonnene Kraft nunmehr in Bewegung gesetzt. Die Ausführung des Werkes wird als gelungen bezeichnet. Bei voller Ausnützung der Wasserkraft, welche die Lorze bietet, kann elektrischer Strom in die Umgebung abgegeben werden.

Totentafel.

Bornhem. Gestorben 17. September P. Hugo Rovers. Geboren 2. Dezember 1836 zu Gemert in Brabant, wurde derselbe am 2. November 1853 eingekleidet, legte am 7. November 1854 die Geltübe ab und primizierte am 22. Dezember 1860.

Heiligenkreuz. Am 3. August starb an einem Schlaganfälle P. Albert Huber von Braunsdorf, Niederösterreich. Geboren 4. Januar 1832, Einkleidung 13. Oktober 1852, Profeß 21. September 1856, Priesterweihe 15. August 1857.

Zircz. Am 22. August starb P. Julianus Bohrer. Er ward geboren zu Márkó in Ungarn 5. Februar 1846, trat in den Orden 17. September 1863, machte Profeß 27. August 1869 und primizierte 15. August 1870.

Vermischtes.

Viatikum. Die Frage, wann und wie oft Schwerkranken die hl. Kommunion als Viatikum gereicht werden soll, wird namentlich in klösterlichen Kommunitäten öfter aufgeworfen. P. M. Gatterer S. J. gibt in der 'Zeitschrift für katholische Theologie', 28. Jahrgang (1904), S. 424, eine annehmbare Lösung. Er schreibt: „Die vorliegende Frage entscheidet das Rituale (rom. IV. c. 4. n. 3.) durch die meines Erachtens vollständig klare Anweisung: *Pro viatico autem parochus sacram communionem ministrabit, cum probabile est, quod eam amplius sumere non poterit.* Sobald also der Priester mit Grund fürchten muß, die Kommunion, die er eben spendet, könnte für den Kranken die letzte sein, soll er sie mit der Formel *Accipe &c.* reichen. Und wenn der Kranke länger am Leben bleibt und noch einmal oder wiederholt die hl. Kommunion zu empfangen wünscht, so wird der Priester dieselbe so oft als Viatikum reichen, als die Wahrscheinlichkeit besteht, daß der Kranke den nächsten Termin der hl. Kommunion nicht mehr erleben werde. Man wird also das hl. Sakrament dem Kranken dann als Wegzehrung reichen, wenn es voraussichtlich das letztmal geschieht.“

„Bei der praktischen Anwendung dieser Regel muß der Priester nicht bloß die Art und das Stadium der Krankheit berücksichtigen, sondern auch beachten, ob der Schwerkranke die hl. Kommunion nur einmal oder aber öfter empfangen will. Wenn daher der Kranke an einem Übel leidet, das einen mehrtägigen oder noch längeren Verlauf nimmt und wenn derselbe täglich oder öfter in der Woche kommuniziert, wie es in Ordenshäusern vorzukommen pflegt, so wird man mit der Formel *Accipe* so lange warten, bis die Krankheit in ein Stadium getreten ist, das den Eintritt des Todes vor dem Zeitpunkt der nächsten hl. Kommunion befürchten läßt; und von da ab wird man dieselbe jedesmal als Viatikum spenden. Wenn aber der Kranke die hl. Kommunion nicht öfter empfangen will, wird der Priester sie sogleich als Viatikum spenden, da in diesem Falle die begründete Furcht besteht, diese erste Kommunion könnte auch die letzte sein.“

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Nagl, Dr. P. Erasmus (Zwettl). Rec. über: 1. Die Gesch. des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn. Von Dr. Joh. Belser. (Allgem. Literaturbl. 13. Jg. 1904. S. 100.) — 2. Christentum und Hellenismus in ihren literar. Beziehungen. Von P. Wendland (Ebd. S. 145.) — 3. Einige Kernfragen christl. Welt- und Lebensanschauung. Von Dr. Jos. Mausbach. (Ebd. S. 293.) — 4. Noël, Notes d'exégèse et d'histoire. Von Dr. Jos. Bonaccorsi. (Ebd. S. 327.) — 5. Die Reden und Briefe der Apostel mit Einschluß der Apokalypse in deutscher Nachbildung und Erläuterung. Von Dr. G. Terwelp. — Die Erneuerung des Paulinischen Christentums durch Luther. Von Dr. P. Feine. — Die Ursprünglichkeit des Galaterbriefes. Von Schulze. — Apocrypha. Von E. Klostermann. (Ebd. 486.)
- Die Religion der Kuttäer auf dem Boden des ehem. Reiches Israel. (Zeitschr. f. kath. Theologie, Innsbruck II. H. 1904. S. 415—424.)
- Zur biblischen Urgeschichte. (Der Katholik, 1904. S. 241—251.)
- Nagy, Dr. P. Benjamin (Zircz). Herceg Esterházy Pál, a ferencesek jótevője. [Fürst Paul von Esterhazy, ein Wohltäter der Franziskaner.] (Egri főgimn. Ertésítője 1903.)

B.

- Pforte. Urkundenbuch des Klosters P. I. Tl. 2 Halbbd. Bearbeitet v. P. Boehme. gr. 8° (VII u. S. 341—732) Halle, Hendel. 10 Mark.
- Port-Royal. Cartulaire de l'abbaye de Porrois au diocèse de Paris plus connue sous son nom mystique Port-Royal. 1. Vol. 1204—1280. (Ed. par A. de Dion.) Paris, Picard et fils. 1903. 8° XVI u. 339 S.

C.

- Cistercienser. Beiträge zur Gesch. der Cisterc.-Klöster in Schweden. Von Hall Fr. Rec. darüber: 1. Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. 24. Jg. 1903. S. 840. Von L. Pfl. — 2. Allgem. Literaturblatt. XIII. Jg. 1904. S. 231. Von Dr. V. Schweitzer. — 3. Revue Bénédictine 21. an. p. 344.
- Klosterleben im Mittelalter. Ein Kulturbild aus der Glanzperiode des Cistercienserordens. Von Dr. phil. Johannes Jaeger, Würzburg, Stahl 1903. 8° 4 + 90 S. — Diese Schrift liegt schon lange auf meinem Schreibtisch. Wenn ich derselben bisher keiner Erwähnung getan habe, so geschah es aus gewissen Rücksichten für den Autor (?). Gern hätte ich es anderen überlassen, die Wahrheit über dessen Arbeit (?) zu sagen. Da aber die Rezensenten des Lobes voll über sie sind, so sehe ich mich veranlaßt, ihnen etwas über diese Schrift zu verraten. Kaum hatte ich angefangen, darin zu lesen, so kam mir alles so bekannt vor. Ich griff nach dem Werke 'Études sur l'état intérieur des abbayes cisterciennes et principalement de Clairvaux au XII et au XIII siècle, par d'Arbois de Jubainville.' Nun ergab eine nähere Prüfung das überraschende Resultat, daß nicht etwa die eine oder andere Stelle diesem Buche entnommen wurde, sondern daß die Jaeger'sche Schrift nichts anderes als eine Übersetzung desselben bis S. 328 ist. Hätte Herr J. doch gesagt, daß er dem deutschen Publikum eine solche biete! Aber nein, er will als Verfasser gelten und sein Büchlein soll die Frucht seiner Studien sein! Bedauere, daß Herr J. sich beifallen ließ, derart mit fremden Federn sich zu schmücken und staune, daß er den Mut hatte, in diesem Kostüm vor der literarischen Welt zu erscheinen.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1904: PGM. Einsiedeln; Abtei Sittich;
f. 1905: JE. Linz; Inst. Mindelheim.

Mehrerau, 22. September 1904.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 189.

1. November 1904.

16. Jahrg.

Das Cistercienserinnen-Kloster Himmelthron.

I. Geschichte.

Nach Aussterben des Mannesstammes der Herren von Grindlach übertrug Bischof Wulving zu Bamberg deren Bamberger Lehen der Erbin Margaretha von Grindlach, die eine Schwester des Bischofs Lenpolds I (gest. 1303 Aug. 14) und mit Gottfried von (Hohenlohe-) Brauneck vermählt war; beide Gatten stellten 1315 Okt. 22 einen Revers aus (Reg. 1). 1326 Febr. 8 verkaufen sie ihre Burg Grindlach, den Markt daselbst nebst dem Kirchensatz und allem, was dazu gehört, wie solches Kunrad der Pule und Kunrad der Grozze inne haben, und noch folgende Güter, die ledig sind: des Swernleins Hof zu Grindlach, zu dem Newenhof des Flemminges Gut, zu Steinach der Heinezinne Hof, die Mühle zu Fleckstorf, zu Fache ein Fischwasser, zu Eltrestorf ein Fischwasser, das alles eigen ist; ferner die Mühle zu Prucke und zu Tennenloh, das König Geld auf dem Kelre, das Lehen von dem Reiche und zu Hohenstat und zu Viheberge, was sie da hatten, und daß die Vogtei Lehen ist von dem Reiche und das eigen ist dem Gotteshaus von Babenberg; und zu Sickenbach, was sie da hatten, daß die Urbar eigen ist des Gottshauses von Babenberg und das Reich Vogt darüber ist; und Malmespach und was dazu gehört, das halb eigen ist, halb Lehen vom Reiche; und zu Perngerstorf, was sie hatten, das zu Lehen geht vom Reiche; alles das, nur die Edelleute und die Mannlehen ausgenommen, verkaufen sie dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg und seinen Erben um 7146 ℔ dl, wovon sie dem Kunrad Puel und Kunrad Grozz 4050 ℔ dl zum Wiederkauf von Grindlach geben sollen; sie versprechen, die Zustimmung des Bischofs und Domkapitels zur Eignung der Bamberger Stiftslehen zu erwirken (2).

1327 Febr. 1 erteilen Bischof Heinrich II und das Domkapitel zu Bamberg die gewünschte Zustimmung zu diesem Verkaufe, nachdem Gottfried von Brauneck und seine Gemahlin ihr Dorf Kapffsperch mit Ausnahme von 2 Gütern, die des Rosenchranz und des Otto Neusezzer, als Ersatz gegeben (3).

1333 Febr. 9 schenken die Burggrafen Johann und Konrad den Kirchensatz zu St. Laurencien in Grindlach den Deutschherren zu Nürnberg (4).

1343 Jan. 16 verkaufen die Burggrafen Johann und Albrecht mit Zustimmung ihrer Mutter Margareta die Herrschaft Grindlach, Margareta's Leibgeding, der Gräfin Kunegundis von Orlamünde geb. von Leuchtenberg, ihrer Muhme, um 2098 $\frac{1}{2}$ ℔ dl; zur Herrschaft gehören: die Veste Grindlach mit dem Gericht, mit dem Baumgarten dabei, mit dem Bauhof, dem Hof, auf dem Burkhart Respe sitzt, mit des Smidesgut, mit den Weihern, Mühlen, Wismad, Hölzern und Waldrechten, die von Alters herkommen sind, und mit allen andern Gütern, welche die Burggrafen im Dorf Grindlach* haben, ihre Mühle zu Bruck, ihr Fischwasser zu Eltersdorf und Newenhof, 2 Tagwerk Wismad bei Eltersdorf

* Gründlach, jetzt Großgründlach Pfd. kgl. bayr. Bezirksamts Fürth.

und 10 Tagwerk, der eine Teil oberhalb, der andere niederhalb des Newenhofes gelegen, jedoch ohne den Kirchensatz zu Grindlach (5), der übrigens 1350 Sept. 7 wieder ans Kloster kam (15).

1343 Febr. 16 errichtet Gräfin Kunegundis unter Beirat Bruder Heinrichs des Ziegelhäusers, Herrn Friedrichs, des Spitalkaplans und ihres Beichtigers, und Philipps des Großen (Bruders des Schultheißen Konrad Groß, Stifters des Spitals und der Spitalkapelle zum hl. Geist bei Nürnberg zwischen dem Molertor und der Pegnitz innerhalb der Grenzen der Pfarrei zu St. Sebald), Bürgers zu Nürnberg, ihr Seelgerät und Geschäft (6). Sie beauftragt Konrad Groß, in dem neuen Spital ein Frauenkloster grauen Ordens zu gründen, und verschafft dazu für ein Seelgerät und Almosen durch Gott und zu ihrer Seele Heil, dann um ihres Wirtes Otto, ihres Vaters Graf Ulrich, ihrer Mutter Frau Elsbet und all ihrer Vorfahren und aller Gläubigen Seelen willen 5000 ℔ dl und weist ihm diese zu mit Grindlach u. s. w. und 3000 ℔ dl von all dem Gut, so ihr die Burggrafen (für ihr Widum) noch schuldig (7).

1343 April 28 urkundet Gräfin Kunegundis für den Abt (Heinrich) und der Sammenung von Langheim, welche ewiglich des Klosters und Konvents Weiser sein sollen, den Abt (Albert) von Ebrach und die andern Äbte des Cistercienser-Ordens, deren Schutz und Schirm sie das Kloster empfiehlt, daß sie 5000 ℔ dl dem Schultheißen Konrad Groß übergeben habe, wovon dieser 1000 ℔ dl für den Bau und die Hofstatt beim Spital verwenden solle, während die andern 4000 ℔ dl dazu bestimmt wären, den Klosterfrauen, deren es 16 sein sollen, einen Priester zu geben, sowie Güter und Gülten zu kaufen, wovon sie ihre Nahrung und Notdurft an Kost und Kleidern haben könnten (8).

Das neue Kloster war gegründet und erhielt den Namen Himmelthron. Bischof Friedrich zu Bamberg bestätigte 1345 Dez. 5 die Neustiftung (11). Weiser war der Abt von Langheim (8. 13. 17. 26. 27. 59).

1356 Jan. 19 stellte Kaiser Karl IV dem Kloster unter Äbtissin Christina einen Freiheits- und Schutzbrief aus (16), dsgl. bestätigt er 1361 Jan. 27 Kauf und Stiftung von Grindlach (20).

Das Siegel des Konvents ist rund mit 6 cm Durchmesser; es zeigt die gekrönte Himmelskönigin stehend, mit dem Jesuskind auf dem linken Arm, die Rechte über knieende Personen (Nonnen) ausstreckend; zu Häupten ist Maria auf jeder Seite von einem schwebenden Engel, der ein Schwert trägt, begleitet; die Legende lautet: S. conventus in throno celi ordinis Cysterc. Jenes der Äbtissinnen ist spitzoval $6 \times 3\frac{1}{2}$ cm, zeigt das Bild einer Äbtissin unter einem Baldachin, unter der Äbtissinfigur das Wappen; die Legende ist z. B. bei Äbtissin Walpurgis Mengersdorferin: S. Walpurgis a Mengersdorf abbatisse in celi throno.

Nach geschעהer Gründung und Konfirmation des Klosters Himmelthron nahm die Stifterin in demselben den Schleier. Der Aufenthalt in dem Kloster beim Heiliggeistspitale zu Nürnberg währte indessen nur 3 Jahre. 1348 Mai 23 bekennen Äbtissin Adelheid und die Sammenung: „Wir mochten unser Kloster in dem Spital nicht vollbringen vor Gebrechen der Hofstatt und ander Notdurft und mochten auch nicht mit Gemache Gottesdienst vollbringen nach des Ordens Recht und Gewohnheit, als wir gern getan hätten; und darum wollen wir uns und unser Kloster verwandeln gen Grindlach in die Burg mit Willen unsers Herrn Bischofen Friedrich zu Bamberg, Herrn Heinrichen Abtes zu Ebrach, Herrn Peters Abtes zu Lancheim, unsers Weisers, und des Pfarrers zu Grindlach, also daß unser Kloster zu Grindlach soll heißen zu dem Himmelthron, als es vor geheißsen war zu Nürnberg“ (13).

Die geplante und dann auch vollzogene Verlegung des Klosters von Nürnberg nach Grindlach brachte Zwistigkeiten zwischen Konrad Groß und Gräfin Kunegundis.

1349 Okt. 15 sind Ritter Heinrich von Berg, Burkard Hörauf und Arnold von Zenn Schiedsrichter und schlichten die Zwistigkeiten dahin: Es sollen der Abt von Langheim und zwei der Schiedsrichter nach Grindlach reiten und das Gemach für Konrad Groß bestimmen; Konrad Groß soll den Frauen weiter 150 ₰ dl zu ihrer Notdurft und Pfründe jährlich geben, bis die Pfarrei zu Gunzenhausen ledig wird, und über die 1000 ₰ dl, die er verbaut haben wolle, Rechnung legen und auch ferner des Klosters sich annehmen; Frau Kunegundis von Orlamünde soll, solange sie lebt, 2 Frauenpfründen und den obern Weiher zu Grindlach haben; Groß, der die das Kloster angehenden Briefe diesem auszuhändigen hat, und Kunegundis sollen wieder gute Freunde sein (14).

Kunegundis betrachtete viel zu viel ihre Eigenschaft als Stifterin und die einer geistlichen Frau zu wenig; so kam es, daß sie ohne Wissen, Willen und Wort des Konvents 10 Jahre hindurch Urkunden mit dem Klostersiegel signierte. Es entstanden Klagen deswegen und Kunegundis mußte 1358 Febr. 22 in Gegenwart des Abtes Heinrich von Langheim, Weisers des Klosters, und des Konventes erklären, daß diese Urkunden null und nichtig sein sollten (17). Um dieselbe Zeit hatten die Klosterfrauen Mangel an Speise und Trank und versah sie Abt Heinrich (1358) mit Getreide und Geld, wofür ihm 4 Klosterweiher: der Mühl-, Neu-, Mittel- und der Tennenloher Weiher verpfändet wurden (18).

1367 Juli 16 trat das Kloster „St. Maria in Himmelsthron“ einer Verbrüderung mit Kloster Michelfeld bei (21).

1378 Mai 13 bekennen Äbtissin Kunegundis, Priorin Christina Weiglin und der ganze Konvent, daß sie den ehrbaren weisen Mannen des Rats zu Nürnberg ganze Gewalt über sich, ihr Kloster und all ihre zeitlichen Güter gegeben und sie zu Pflegern, Vorsprechern und Verwesern angenommen haben (23); c. 1400 werden die des Rats vom Landgrafen Johann von Leuchtenberg um Vertretung des Klosters ersucht (28).

Seit 1358 hatte das Kloster beständig mit Mangel zu kämpfen; schuld daran waren, wie man noch hören wird, die Bauten und die Aufnahme zu vieler geistlichen Frauen. 1382 um Walpurgis beschließen daher Äbtissin Kunegundis und der Konvent mit Zustimmung ihres Weisers, weil sie ihre Notdurft nicht mehr haben, in den nächsten 8 Jahren keine Pfründe mehr zu verleihen, es wäre denn, daß ein solches Sterben käme, daß der Pfründen weniger als 24 würden, aber auch in diesem Falle nur solche Personen aufzunehmen, die (mindestens) 8 Jahre alt wären (26).

1385 Juni 9 verzichten Äbtissin Anna und der Konvent mit Bewilligung ihres Weisers, des Abtes Friedrich zu Langheim, zu Gunsten des Rates in Nürnberg auf Halsgericht, Galgen und Stock zu Grindlach, behalten für sich aber die niedere Gerichtsbarkeit (27). Das ganze Gericht war von Kunegundis 1343 Jan. 16 mit der Herrschaft Grindlach gekauft worden.

Unter den Äbtissinnen Katharina Teuffelin, Katharina Eyßbergerin und Adelheid Reimarin wurden die Einkünfte Himmelthrons gemehrt und gebessert (31—34).

Energisch für die Rechte des Klosters wirkte Äbtissin Anna Teuerlin. 1461 April 24 schreibt sie an den Rat zu Nürnberg und bittet um Belassung ihres Richters Ulrich Krag. Anfangs 1465 läßt sie durch Pfarrer Friedrich Seltenschuß als ihren Anwalt vor dem Stadtgericht zu Nürnberg gegen Wilhelm und Ladislaus Derrer und Frau Magdalena Sebald Halbwachs in als Vormünder der Kinder des Jorg Derrer und gegen Fritz Frühbeiß von Neuhof wegen verweigerter Zinsen klagen, wobei sie sich auf die Urkunde von 1343 Jan. 16 beruft. Die Gegenpartei machte unvordenkliche Verjährung geltend; der Rat von

Nürnberg erklärte, die Kläger dürfen ihre Gewähr bestätigen mit ihren Rechten und sollen dann die 5 Rdl Eigenzinsen erhalten, jedoch unschädlich der Derrer an ihren Erbzinsen. 1465 März 4 erschienen Äbtissin Anna Deurlin, Priorin Elsbeth Schechsin und Küsterin Kunegundis Mecherin vor dem Stadtgericht und bewiesen ihre Gewähr mit ihren Rechten. Mit Fritz Frübbeiß kam Anna 1465 Dez. 21 überein, die Sache einem Schiedsgericht vorzulegen und als Obmann Lienhard Groland zu bestimmen, dem jeder Teil 2 Schiedsrichter zugesellen solle (35—38).

1466 gab es einen Rechtsstreit mit dem Nürnberger Waldamt vor dem Forstgericht. Das Kloster hatte mit der Herrschaft Gründlach auch Waldrechte erworben und seinen Holzbedarf unbestritten aus dem Reichswald bezogen; seitdem aber (1427) die Stadt Nürnberg dem Markgrafen von Brandenburg den Sebalder und Lorenzer Wald abgekauft hatte, war der Holzbezug abgetan worden und die Berechtigung dazu in Vergessenheit geraten. Äbtissin Anna suchte nun die Berechtigung des Klosters wieder zur Geltung zu bringen. Das Forstgericht erklärte sich inkompetent und schob die Sache dem Rate zu, der 1466 März 17 zum Nachteil des Klosters entschied. Am 18. März appellierte die Äbtissin gegen den Urteilsbrief und ließ ihre Sache durch 2 Vertrauensmänner beim Kaiser vertreten. Von Kaiser Friedrich III ging am 10. Aug. ein Inhibitorium aus. Daraufhin bemühte sich der Rat, die Sache gütlich beizulegen; er schlug einen Vergleich vor und bewog die Äbtissin, die Appellation zurückzunehmen. Da der Rat dem Kloster das Recht einräumte, zu ewigen Zeiten da, wo es der Amtmann anweise, schlagen und das Brennholz nach Bedarf frei, unbeschwert und ohne alles Pfand aus dem Walde fahren zu lassen, ja auch das benötigte Bau- und Zimmerholz zu erhalten, sobald man es dem Rate zu wissen tue: zogen Äbtissin Anna, Kunegundis Mecherin und Adelheid Kamerin am 28. Okt. die Berufung zurück (39—47), womit auch der Abt Johann von Langheim zufrieden war (53).

Zu Anfang 1467 geriet Äbtissin Anna in Konflikt mit der Gemeinde Gründlach, die dem Kloster die Loh- und den Espan* unterhalb der alten Gründlach gegen Vach hin, sowie den Ödensee oder Egelweiher beim Stadtgerichte in Nürnberg streitig machte und für sich in Anspruch nahm. Die Entscheidung des Stadtgerichts fiel zu Gunsten der Gemeinde aus. Am 30. Jan. 1467 legte Äbtissin Anna gegen diese Entscheidung Berufung ein, welche sich auf die Privilegien Kaiser Karls IV von 1356 und 1361 gründet, und wandte sich auch an Kaiser Friedrich III, welcher 1469 Mai 12 diese Privilegien erneuerte und jeden Zuwiderhandelnden mit schwerer Strafe bedrohte. Das Kammergericht vernichtete nun das stadtgerichtliche Urteil und bürdete der Gemeinde Gründlach die erwachsenen Kosten auf (49—51. 54. 55). Erst 1473 wurde dieser Konflikt durch ein schiedsgerichtliches Urteil beendet; dieses verfügte: Das Kloster hat das auf dem Loh- stehende Holz zu seinem Nutzen abzutreiben, die Gemeinde aber das Loh- alsdann ausreuten und einebnen zu lassen, um es mit dem Espan als Gemeindeweide zu benützen; das Kloster mag sein Vieh mitaustreiben. Der Ödensee oder Egelweiher gehört dem Kloster; der Kesselgrubenespan ist in 2 Teile zu zerlegen; der Teil bei Reutles wird der Gemeinde, der bei den Klosteräckern dem Kloster zugewiesen (58).

Pfarrer Eberhard Ziegler zu Gründlach hatte in der Zeit, als das Kloster in größter Not und Armut war (1382), demselben den zur Kirche Gründlach gehörigen Zehnten zu Großreuth überlassen; Pfarrer Friedrich Seltenschuß erkannte aber diese Schenkung nicht an. Es setzte zwischen ihm und Äbtissin Anna Differenzen ab, bis sich 1471 Okt. 16 beide Teile dahin einigten, daß von diesem Zehnten inskünftig das Kloster $\frac{2}{3}$, der Pfarrer $\frac{1}{3}$ zu fordern

* Espan, Esban ist ein eingehegter Platz, der als Viehweide benützt wird.

habe. Die Äbtissin bat um die päpstliche Konfirmation für diesen Vergleich und Papst Sixtus IV übertrug dem Bischof Georg I zu Bamberg Macht und Gewalt, den Vergleich zu bestätigen (55—57). Uuter Äbtissin Kunegundis Mecherin gab es i. J. 1483 Anstände mit der Gemeinde Hüttendorf wegen zweier Mühlen und mit dem Waldamte zu Nürnberg, 1489 Nov. 27 mit den Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg wegen des Bierbrauens (59—61) unter Äbtissin Ursula.

1493 im März bekennt Jakob Schmitt von Ebern, daß er eine jährliche Rente von 30 Gulden, die er von der Stadt Erfurt um 600 Gulden erkaufte, dem Kloster überlassen und für immer zueignen werde, wenn ihm die Äbtissin diese Rente auf seine Lebenszeit reichen, im Kloster oder auf dem Klosterhofe eine Wohnung geben, ihn beholzen, beleuchten und seinen Pfennig aus der Jungfrau Adelheid Kamerin oder der Jungfrau Anna Kamerin, seiner Verwandten, oder auch aus der Äbtissin Küche und Keller wolle verzehren lassen. Er bestimmt, daß nach seinem Ableben 2 Ewiggulden zur Beleuchtung des hochwürdigsten Sakraments im Chor der Kirche verwendet und 2 Jahrtage für ihn gehalten werden sollen, der eine an Petri Stuhlfeier und der andere um Michaelis, wobei der Pfarrer 30 dl, jeder Priester 12 dl, jede Klosterfrau $\frac{1}{2}$ Gulden und die Äbtissin 2 Gulden zu bekommen haben; nach seinem Ableben sind ferner der Priorin Elisabeth Schechsin jährlich 4, Frau Adelheid Kamerin 4 und Frau Anna Kamerin 2 Gulden zu reichen und haben diese Reichtnisse nach dem Tode der 3 Genannten zur Besserung der Pfründen zu dienen; was nach Abzug dieser Reichtnisse von der jährlichen Rente noch übrig bleibt, gehört der Äbtissin (62). Äbtissin Kunegundis Mecherin und ihr Konvent nehmen 1493 Dez 11 dies Offert an und verpflichten sich zur gewissenhaften Ausführung des Willens von Jakob Schmitt, den sie einen guten Gönner des Klosters nennen (63). Die Aufnahme des Jakob Schmitt als Pfründner brachte verschiedene Unannehmlichkeiten. Heinrich Glanz, Subkustos des Bamberger Domstifts, forderte 1499 von dem Pfründner Bezahlung der Mühe und Arbeit, die er früher für ihn gehabt; die Äbtissin nahm sich seiner als ihres Klosters Zuständigen an; der Subkustos erwirkte beim geistlichen Gericht Arrest auf etliche Summen Geldes, die Jakob Schmitt im Kloster hinterlegt hatte, und 1499 Juli 4 urteilen Abt Emmeran von Langheim und Domherr Eberhard von Rabenstein als Schiedsrichter, daß die Ansprüche des Subkustos sowohl als die von Jakob Schmitt gegen den Subkustos und dessen Bruder Hans in Nürnberg erhobenen sollten ausgeglichen und erloschen sein; doch hätten die Äbtissin und Jakob Schmitt 18 Gulden rh an Heinrich Glanz herauszuzahlen (71—74). Man übersah es nach etwa 10 Jahren im Kloster, die jährlichen 30 Gulden Zins von Erfurt einzutreiben, so daß ein Verlust von 300 Gulden entstand, auf welche i. J. 1519 Äbtissin Walpurgis Mengersdorferin Verzicht leistete, wobei sie zudem die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4 Proz. sich mußte gefallen lassen (92).

Um die Zeit von 1493—1498 herrschten in Kloster Himmelthron sehr leidige Zustände. Priorin Elisabeth Schessin beklagt sich c. 1493 beim Rate zu Nürnberg, in knrz vergangenen Tagen sei der Abt von Langheim im Kloster gewesen und habe bei dieser Gelegenheit die Äbtissin Rechnung getan, daran sie, die Priorin, und die älteren des Konvents ein klein Gefallen gehabt, sie hätten gar nicht zu Rede kommen können; der Hofmeister und die Äbtissin regierten das Kloster „also, daß er reich wird und wir arm, nicht einmal ein eigen Stüblein für die kranken Person ist vorhanden, drei Betten mit kranken liegen in der Konventstuben.“ Die Priorin bittet um Abhilfe (65).

Klausur und Observanz wurden nicht beobachtet und die regulären Orte

waren nicht in Ordnung; es fanden zwischen dem Rat von Nürnberg einer- und dem Abt Emmeran zu Langheim sowie der Äbtissin Kunegundis zu Himmelthron anderseits bezügliche Verhandlungen statt. 1498 April 3 beschließt der Rat nach Einwilligung des vorgenannten Abtes und der Äbtissin Kunegundis, eine Reformation und Versperrung des Klosters vorzunehmen, und beauftragt Ulrich Grundherr, Ortolf Stromer und Jorg Holzschuher, mit Werkleuten der Stadt das Kloster zu besichtigen und zu beratschlagen, was mit dem Gebäude anzufangen und wie die Besetzung und Reformierung durchzuführen sei (66). Daraufhin entschied der Rat am 8. Mai, es sei mit dem Bau anzufangen und möge man nach Wohltätern aussehen; die Vorschläge des Abtes bezüglich Reformierung hielt er für unausführbar (67). Am 29. Nov. ließ er sich herbei, zu den wegen Fürnehmen der Observanz nötigen Bauten 200 Gulden darzuleihen, worüber das Kloster Versicherung zu geben habe (68). Der verlangte Schuldbrief wird am 5. Dez. ausgestellt und erklären Äbtissin Kunegundis und Konvent, daß sie Gott zu Lob und Ehr und um ihrer und ihrer Nachfolgerinnen Heil und Seligkeit willen in die Reformation und Annahme der Observanz gewilligt haben; zugleich versprechen sie, das Darlehen zurückzuzahlen, sobald Frauen oder Jungfrauen, die Geld mitbringen, ins Kloster treten oder sobald in anderer Weise dem Kloster Zuwendungen geschehen (69).

Um Viti 1499 gewährte der Rat ein weiteres Darlehen von 100 Gulden zu den notwendigen Bauten (70). 1507 waren die gemachten Schulden noch nicht zurückgezahlt und verbot Abt Hermann von Langheim „bei der Pen des Bannes“, ohne sein Wissen jemand aufzunehmen (82); 1516 mahnt der Rat die Äbtissin Walpurgis Mengersdorferin, jemand zu schicken, daß man eine neue Verschreibung über die Darlehen von 200 und 100 Gulden aufnehmen könne, und 1517 Febr. 18 tilgen Äbtissin Walpurgis und der Konvent 50 Gulden, der Rat erläßt 100 Gulden und versprechen die geistlichen Frauen, den Rest zu 150 Gulden in 6 Jahresraten zu je 25 Gulden heimzuzahlen (89. 90).

1499 Nov. 10 bekennt Abt Sebald von Heilsbronn, daß er auf Befehl des gemeinen Kapitels von Cytel und auf Bitten des Abtes Emmeran zu Langheim Rechnung über den zeitlichen Handel und die Güter des Klosters Himmelthron abgehört habe und hätte nach dieser Rechnung Äbtissin Kunegundis von U. L. F. Tag purificationis 1496 bis 5. Nov. 1499 von allen Renten, Gülden und Gefällen eingenommen:

an Geld 465 Gulden 5 Ort 23 dl;
 „ Getreide 178 Simri 2 Metzen;
 „ Haber 21 Simri;
 „ Hirse, Dattel (Heidekorn), Wicken, Linsen, Weizen, Erbsen 38 Simri
 17 Metzen;

ausgegeben:
 an Geld 495 Gulden 2 Ort 16 dl;
 „ Getreide 134 Simri 6 Metzen;
 „ Haber 21 Simri;
 „ Hirse u. s. w. alles noch vorhanden; dsgl der vollständige Bedarf an Wein, Schmalz und Salz; dsgl 6 Pferde, 18 Rinder, 18 Schweine; Außenstände 145¹/₂ Gulden 3 Ort 8 dl (75).

1507 Mai 24 schreibt Abt Haimeran von Langheim an Bürgermeister und Rat zu Nürnberg, daß er auf ihre Bitte hin eine Visitation in Himmelthron vornehmen wolle (83). Wann die Visitation stattfand und was für ein Ergebnis sie hatte, darüber lagen mir keine Aufzeichnungen vor. Als die Stadt Nürnberg der neuen Lehre beigetreten war und die Klöster aufzuheben begann, schlug auch für Kloster Himmelthron die letzte Stunde. Die vier noch vorhandenen Konventsfrauen trugen die Übergabe des Klosters 1525

Mai 12 aus freien Stücken dem Rate an (95). 1525 Juli 28 bekennen Ritter Hans von Obernitz, Schultheiß, und die Schöffen der Stadt Nürnberg, daß vor ihnen in sitzendem Gericht erschienen sind die würdigen und geistlichen Frauen Priorin und Konvent des Klosters zu Hymeltron bei Gryndlach sant Bernharts Ordens, im Bistum Bamberg gelegen, und fürbracht haben, sie hätten dem großen Almosen zu Nürnberg ihr Kloster mit all seinen Häusern und Gebäuen samt all ihrem jährlichen Einkommen an Zinsen, Renten, Gülten und Zehnten übergeben inhalts einer schriftlichen Verzeichnuß, die sie vorlegen und die lautet: „Wir Margret Fronhoferin, Priorin, und wir Anna von Seckendorf, Barbara von Heldritt und Yppolita von Wanpach als dieser Zeit der ganz Convent des Klosters Hymeltron bei Gryndlach haben, nachdem wir durch klar Bericht gottlichs Worts genugsam bericht sein, was manichfaltiger Irrsal, Mißbräuch und Verführung sich bisher im christlichen Volk zugetragen haben, Meß, Seelgeräth und dergl. Stiften, daß sie dann ihre Sünd bezahlen und der Seligkeit gewiß wären, in welchem verführlichen Leben wir bisher auch gestanden, — beschlossen, daß wir dieser schweren Last des bisher gehabtten fahrlichen Stand länger auf unserm Gewissen keineswegs gedulden, sondern nach dem Wege gegründeter göttlicher Lehre trachten wollen, und übergeben unser Kloster Hymeltron bei Gryndlach mit all seinen Häusern und Gebäuen samt allem jährlichen Einkommen an Zinsen, Renten, Gülten und Zehnten an die Pfleger des großen Almosens, ihnen Schlüssel, Zinsbriefe, Zinsbücher und Register einhändigend, mit der Bedingung, daß wir Priorin Margret Fronhoferin und Anna von Seckendorf ein jährliches Leibgeding von je 60 Gulden und wir Barbara von Heldritt und Yppolita von Wanpach neben einem jährlichen Leibgeding von je 28 Gulden eine baare Abfindung von 200 Gulden erhalten.“

Barbara von Heldritt konnte das Schriftstück unterzeichnen, die andern drei waren des Schreibens unkundig.

So war Himmelthron in den Besitz des großen Almosens gekommen. 1543 Aug. 3 erkaufte der Rat der Stadt Nürnberg Schloß (Kloster) Gründlach samt 59 $\frac{1}{2}$ Morgen Acker, 26 $\frac{3}{4}$ Tagwerk Wiesen, 7 Weihern, $\frac{2}{3}$ des Zehnten daselbst nebst andern Zugehörungen, der Vogtei und niedern Gerichtsbarkeit, der Pfarr- und Frühmeßlehen ebenda, Kirchenschutz u. s. w. von den Pflegern des großen Almosens um 10500 Gulden (98). 1572 Febr. 1 verkaufte der Rat alles dies an Philipp Geuder zu Nürnberg, der dem Rate das Öffnungsrecht des Schlosses gestattet (99).

II. Gebäude.

Die Burg (Veste) Gründlach lag am nordwestlichen Ende des Dorfes Groß-Gründlach, das seinen Namen von dem Bache Gründlach hat, der bei Ödenberg im Reichswalde entspringt und bei Vach in die Regnitz einmündet. Als 1348 Kloster Himmelthron von Nürnberg nach Großgründlach verlegt wurde, suchte man die Burg (und die nahe Pfarrkirche) zum klösterlichen Zwecke möglichst umzugestalten; ob jene 1000 \mathfrak{M} dl, welche Konrad Groß verbaut haben wollte (14), den Bauwendungen in Nürnberg oder denen zu Gründlach gelten, ist im Hinblick auf Reg. 8 nicht leicht zu entscheiden.

1464 kamen weitere Bauwendungen vor; an einer Säule des Hauptkellers ist diese Jahrzahl eingemeißelt. Von 1498—1499 herrschte, wie der Leser bereits erfahren hat, neue Bautätigkeit. Nachdem die große Almosenpflege 1525 das säkularisierte Kloster überkommen hatte, scheint es in statu quo belassen worden zu sein, so auch von 1543 an von seiten des Rates. „Nachdem aber Markgraf Albrecht der jünger von Brandenburg Anno 1552 (Mai 13) das

Closter Grundlag, zwo Meyl von der Statt Nürnberg gelegen, sampt dem Mark aus- und abgebrannt, ist es unerbaut liegen blieben bis auf das Jahr 1578 (richtig: 1572 Febr. 1), da hat ein erbar Rath die abgebrannte Hofstatt und Brandstützen Herrn Philip Geuder des Raths alten Herrn zu Nürnberg verkauft, der daraus (wohl 1578) wiederumb ein Herrnhauß gepaut.**

1634 erlitt dieses schwere Beschädigung durch Brand, den Kriegsleute gelegt hatten. Heutzutage ist das Herrenhaus (Schloß) ein Gebäudequadrat mit dem Haupteingang an der Südseite. Oberhalb des Eingangs berichtet eine Inschrift: Christophorus Carolus Pinzing ab Henfenfeld in Grundlach Reutles et Heuchline ut amœnissimo vico splendorem collapsum redderet arcem hanc baronum a Grundlach sedem olim avitam sævitie belli altera vice deletam e fundamentis erigendam plurimorum annorum opus absolvendum curavit Ac MDCCXXIII. Über der Inschrift ist das Wappen derer von Gründlach angebracht: Gespalten; rechts in Rot 2 goldene auf 4 Füßen stehende Löwen über einander, links in Schwarz 3 goldene rechtsgeschrägte Balken.

Gegenwärtiger Besitzer ist Freiherr Georg von Krell in Nürnberg. Von den Wirtschaftsgebäuden mögen einzelne das Kloster noch gesehen haben, das sicher herrliche Gärten um sich her hatte.



Die Kirche von Gründlach, in nächster Nähe der Burg gelegen, war zur Zeit, wo diese Kloster wurde, die Pfarrkirche des Dorfes, in romanischem Stil erbaut und zu St. Laurentien genannt. Man suchte dieselbe 1348 zugleich auch zur Klosterkirche zu gestalten, indem man das Langhaus um die Hälfte verlängerte, dadurch eine untere Kirche mit dem Nonnenchor darüber gewann und das Gotteshaus so bis hin zu den Gebäuden brachte. Untere Kirche und Nonnenchor bestehen nicht mehr. Das Portal hat die Kirche auf der südlichen Seite, man erblickt jedoch auch auf der nördlichen eine vermauerte, spitzbogige Pforte, welche einst, wohl aus einem Kreuzgang, in die untere Kirche führte. Der Turm mit seinen 3 Gelassen gehört der alten Pfarrkirche an, soweit er sich im Viereck erhebt; Beweise dafür sind die rundbogigen und die Schlitz-Fensterchen desselben. Von da an, wo das Viereck in das Achteck übergeht und mit Kuppel und Laterne schließt, ist der Turm vom Jahre 1681.

Als Presbyterium dient das untere Turmgelaß. Das Kreuzgewölbe desselben wird auf 3 Seiten von starken gewulsteten Rundbogen und auf der 4. durch den Triumphbogen, der sich in Riemchen, Hohlkehle, Riemchen, kräftigen

* Kgl. Kreisarchiv Nürnberg. S. XIV.

Rundstab, Hohlkehle, Rundstab, Hohlkehle und Riemchen gliedert, getragen. Auf der Evangelienseite lehnt sich an den Triumphbogen das Grabmal der Stifterin Himmelthrons, das bereits sehr verwittert ist. Einer Beschreibung aus älterer Zeit zufolge lautete die Inschrift: † Anno MCCCCL(XXXII) obiit d(omina) Cunegontis (ab) Orla(mun)de funda(tion)is (hujus) abbatissa in Celi Throno. Eine Abbildung davon findet sich in „Reitzenstein. Regesten und Urkunden der Grafen von Orlamünde.“ Taf. I. 5.

Das Fenster der Ostung ist spitzbogig, ebenso jenes der südlichen Wandung des Presbyteriums; bei beiden ist das Maßwerk ausgebrochen. Sie mögen der Zeit der Adaptierung der Pfarrkirche zur Klosterkirche angehören.

Das Langhaus hat eine getäfelte Decke und war, da es außen keine Strebpfeiler gibt, nie gewölbt. 2 kleine rundbogige Fenster führen auf der nördlichen und 4 gleiche auf der südlichen Seite dem Gotteshause das nötige Licht zu; 2 der letzteren sind in späterer Zeit erweitert worden. Der Westgiebel, nach Abbruch der untern Kirche und des Nonnenchors aufgemauert, ist portal- und fensterlos. Die Kirche hatte 1552 und 1634 mit dem Wohngebäude gleiches Los. 1681 wurde sie von Karl Sebastian Pfünzing wieder hergestellt, dgl 1719 durch Christoph Karl Pfünzing.

1359 verliehen 19 Erzbischöfe und Bischöfe unter den üblichen Bedingungen Indulgenzen allen denen, die Stiftungen für die Kirche machen oder sonst Wohltaten erweisen (19).

In diese Kirche waren Seelgeräte gestiftet:

für die Äbtissin Gräfin Kunegundis von Orlamünde u. s. w. 1343 Febr.

16 (6);

für Albrecht Kreuzer, Bürger zu Nürnberg, und seine Frau Adelheid

1420 (30);

für die geistlichen Frauen Klara Rysenbachin und Juliana Breitensteinerin (32);

für Jakob Schmitt (62).

III. Besitz.

Der Besitzstand des Klosters Himmelthron ist der Hauptsache nach in den Urkunden von 1326 Febr. 8, 1343 Jan. 16 und 1543 Aug. 3 gegeben und dem Leser bereits bekannt. Er war nicht groß und das Kloster nichts weniger als reich. Die Orte, an denen es Besitz hatte, liegen, Viehberg ausgenommen, sämtlich in Mittelfranken und sind folgende:

Altensittenbach Kd. s. Sittenbach.

Behrangersdorf (Perngersdorf) Pfd. (2).

Bruck (Pruck) Mkt. (2. 5).

Eltersdorf Pfd. (2. 5).

Flexdorf (Flecksdorf) W. (2).

Großgründlach (Grindlach, Gryndlach, Gründlach) Pfd. (1. 2. 4. 5. 13. 15. 31. 52. 58. 78. 84—86. 91. 98).

Gunzenhausen St. (9. 10. 12. 14. 94).

Hohenstadt Pfd. (2).

Hüttendorf D. (29. 59).

Malmsbach D. (2).

Neuhof (Newenhof, Neuenhof) Mkt. (2. 5. 36—38).

Reutles mit der Kapelle zu St. Felix* D. (58).

* Kgl. Kreisarchiv Nürnberg. S. XIV.

Sittenbach (Sickenbach) (2).

Steinach Pfd. (2).

Tennenlohe Pfd. (2. 18. 81).

Vach (Fach) Pfd. (2).

Viehberg W. Oberpfalz (2).

Es hatte 1 Mühle zu Bruck (2) und die Königsmühle (29. 79); Fischwasser zu Vach (2), Eltersdorf (2. 5), NeuhoF (5) und Gründlach (48. 80. 85. 91); 7 Weiher: der obere Weiher (14), Mühlweiher (18), Neuweiher (18), Tennenloher Weiher (18. 81), Egelweiher (Ödensee 49. 58) und einen nicht näher bezeichneten (64. 87. 93); Holzberechtigung im Reichswald (39—47).

IV. Personen.

1. Äbtissinnen.

Adelheid I 1348. 1350 (13. 15).

Christina 1356 (16).

Kunegundis I, Gräfin von Orlamünde geb. von Leuchtenberg, die Stifterin des Klosters Himmelthron, erscheint 1361 Jan. 27 als Äbtissin (20—24. 26); im Mai 1382 ist sie als solche noch urkundend. Die Sage hat sie zur weißen Frau gemacht, die als Witwe in verblendeter Liebesleidenschaft ihre 2 leibeigenen Kinder ermordet haben soll. Ich habe in den historisch-politischen Blättern Bd. CXXXII. 7. S. 544 ff. nachgewiesen, daß Kunegundis von Orlamünde überhaupt keine Kinder gehabt hat und daß die wohl erhaltenen 2 Kinderleiber in der Kirche des Klosters Himmelkron die von 2 hh. unschuldigen bethlehemitischen Kindern gewesen sind.

Anna I 1385 Juni 9 (27).

Katharina I Teuffelin 1402. 1421 (30. 31).

Katharina II Eyßbergerin 1429 (32).

Adelheid II Reimarin 1435 (33), nach Ussermann. Episc. Bamb. II. 414 auch 1442.

Anna II Teuerlin (Deurliu) 1461 April 24 — 1471 Okt. 16 (35—57).

Kunegundis II Mecherin 1483 Juni 20 — 1489 Nov. 27 (59. 60).

Ursula 1489 Nov. 27 (61).

Kunegundis II Mecherin 1493 März — 1504 März 14 (62. 63. 66. 69. 75. 76. 78).

Magdalena von Heldrit 1505 Juli 28 — 1509 (79. 81. 84—87).

Walpurgis Mengersdorferin 1512—1525 (88—94). Sie muß vor dem 12. Mai gestorben sein, weil in der betr. Urkunde von ihr nicht mehr die Rede ist.

2. Konventualinnen.

Kunegundis, Gräfin von Orlamünde geb. von Leuchtenberg, 1345 Dez. 5 — 1361 Jan. 27, wo sie bereits Äbtissin ist (11. 14. 15. 17).

Christina Weiglin, Priorin 1378 (23).

Elzbet Holzschuberin 1382 (25).

Klara Rysenbachin und

Juliana Breitensteinerin 1429 (32).

Felizitas Zollner, Priorin 1457 (34).

Elsbeth Schechsin, Priorin, und

Kunegundis Mecherin, Küsterin, 1465 (37).

Adelheid Kamerin und Kunegundis Mecherin 1466 (46). Kunegundis Mecherin ist 1483 Äbtissin.

Anna Kamerin, Adelheid Kamerin, und
 Elsbeth Schechsin (Schessin) 1493 (62). Letztere (auch 65).
 Katharina Hirschaiderin, der gnädigen Frau Jungfrau.
 Anna Hirschaiderin.
 Margareta Fronhoferin.
 Anna von Seckendorf.
 Elisabeth Lauerstätterin und
 Walpurgis Mengersdorferin 1509. Walpurgis erscheint 1512 als
 Äbtissin.
 Elsbeth Pfintzingerin noch vor 1525 Mai 12 (97).
 Barbara von Heldrit, Margareta Fronhoferin, Priorin, Anna
 von Seckendorf, und
 Yppolita von Wanpach 1525 (95. 96).

V. Regesten.*

1. — 1315 Okt. 22.
Looshorn. Gesch. d. Bist. Bamberg. III. 71.
2. — 1326 Febr. 8.
ib. 97. 98.
3. — 1327 Febr. 1.
ib. 98.
4. — 1333 Febr. 9.
ib. 175.
5. — 1343 Jan. 16.
ib.
6. — 1343 Febr. 16.
*Freiherr Georg von Krß. Gründlach und seine Besitzer in Mitteil. d. Ver. für
 Gesch. der Stadt Nürnberg. III. Heft ** S. 291.*
7. — 1343 Febr. 16.
Looshorn III. 174.
8. — 1343 April 28.
Krß III. 203.
9. — 1343. Die Grafen Ludwig und Friedrich zu Öttingen verleihen dem Kloster
 Himmelthron das jus patronatus auf die Pfarrei Gunzenhausen.
l. c. 210.
10. — 1343 s. d. Der Abt zu Ellwangen erläßt seine Lehenschaft an vorgenannter
 Pfarrei zu Gunsten des Klosters.
l. c.
11. — 1345 Dez. 5.
l. c. 204.
12. — 1347 s. d. Papst Klemens VI inkorporiert auf Bitten Kaiser Karls IV dem
 Kloster die Pfarrei Gunzenhausen in der Weise, daß Himmelthron das Einkommen einfange
 und die Pfarrei durch einen Vikar versehen lasse, dem es sein Auskommen zu verschaffen habe.
l. c. 210.
13. — 1348 Mai 23.
l. c. 211.
14. — 1349 Okt. 15.
l. c. 211. 212.
15. — 1350 Sept. 7. Bruder Pop von Henneberg, Komtur deutschen Ordens zu
 Nürnberg, überläßt mit Urlaub Br. Wolframs von Nellenburg, Meisters des deutschen Ordens,
 der ehrbaren geistlichen Frau Adelheid, Äbtissin des Klosters zu Himmelthron, und der

* Regesten, die ganz in den Text aufgenommen sind, werden hier nicht wiederholt. — ** Da ich
 in dieser Arbeit fast alles fand, was die Geschichte des Klosters zu erbellen vermochte, ist mir nur eine
 kleine Nachlese übrig geblieben.

Sammenung dasselbat des Ordens von Cytel, dann der edlen geistlichen Frau Kunegundis, Gräfin zu Orlamunde, Stifterin des Klosters, und dem ehrbaren Mann Konrad Groß, Schult-heißen zu Nürnberg, auch Stifter des Klosters, ihren Kirchensatz zu Grindlach.

l. c. 210.

16. — 1356 Jan. 19.

l. c. 213.

17. — 1358 Febr. 22.

l. c.

18. — 1358 s. d.

l. c. 214.

19. — 1359 s. d.

l. c. 215.

20. — 1361 Jan. 27.

l. c. 214.

21. — 1367 Juli 16. Kunegundis, v. G. Gn. einst Gräfin von Orlamund, jetzt Äbtissin, und der ganze Konvent des Klosters St. Maria in Himmelthron, Cistercienser-Ordens, in Grindlach, Bamberger Bistums, erklären sich für die vom Abte Nikolaus und seinem Kloster gewährte geistliche Verbrüderung zur Fürbitte für die Verstorbenen.

Looshorn l. c. III. 637.

22. — 1377. Äbtissin Kunegundis geht den Pfleger des Spitals zu Nürnberg, Herrn Leupold Schürstab sen., um Vorauszahlung ihres Leibgedings auf 4 Jahre mit 204 *fl* dl an, um Schulden berichtigen zu können, und setzen sie und der Konvent mit Wissen und Willen ihres Herrn Propstes und Beichtigers, Herdegen Teuffel, ihren Bau zu Grindlach als Pfand.

Kreß l. c. 215.

23. — 1378 Mai 13.

Looshorn l. c. 384.

24. — eodem.

Kreß 215.

25. — 1382 Nov. 19. Abt Wilhelm zu St Egidien in Nürnberg stellt der Klosterfrau Elzbet Holzschuherin in Himmelthron eine beglaubigte Abschrift des Stiftungsbriefes aus.

l. c. 216.

26. — 1382 um Walpurgis.

l. c.

27. — 1385 Juni 9.

l. c. 217.

28. — c. 1400.

Kreisarchiv Nürnberg.

29. — 1415. Die Gemeinde Hüttendorf klagt gegen die Königsmühle, welche zu Äbtissin und Kloster Grindlach zinset, und gegen die Mittelmühle, die den Sondersiechen zu St. Johannis und den armen Findelkindern zu Nürnberg zinset, daß sie ihre Wässerungsrechte mißbrauchen.

Kreß 226.

30. — 1420. Albrecht Kreuzer, Bürger zu Nürnberg, stiftet unter Äbtissin Katharina für sich und seine Ehewirtin Adelheid mit 100 Gulden einen Jahrtag in das Gotteshaus und die Pfarrei zu Grindlach.

l. c. 218.

31. — 1421 s. d. Witwe Elisabeth Plessing überläßt ihr Erb und all ihre Rechte an 2 Häusern zu Grindlach der Äbtissin und den geistlichen Frauen daselbat.

l. c.

32. — 1429. Konrad Bauer in Bislohe und seine Frau Agnes stiften 1 Gulden Ewiggelds zu einem Jahrtag für die geistlichen Frauen Klara Rysenbachin und Juliana Breitensteinerin unter Äbtissin Katharina.

l. c.

33. --- 1435. Äbtissin Adelheid Reimarin führt am Landgericht zu Nürnberg einen Prozeß gegen Heinz Schmid auf Zahlung rückständiger Zinsen und Gülten sowie auf Leistung einer Entschädigung von 300 Gulden für Baulosliegenlassen des Gutes.

l. c.

34. — 1457 Okt. 10. Sigmund von Eglofstein, Schultheiß, und die Schöffen der Stadt Nürnberg beurkunden, daß Ulrich Haller daselbat der Priorin Felizitas Zollner in Grindlach 40 Gulden, welche ihr Vetter Peter Zollner dem Kloster vermacht, ausbezahlt habe.

Kreisarchiv Nürnberg.

35. — 1461 April 24.

ib.

36. — 1465.

Kreß 219.

37. — 1465 März 4.

l. c. 220.

38. — 1465 Dez. 21.

l. c.

39. — 1466;

40. — 1466;

41. — 1466 März 17;

42. — 1466 März 18;

43. — 1466 Aug. 10;

44. — 1466;

45. — 1466;

46. — 1466 Okt. 28;

47. — 1466 Okt. 28.

l. c. 221—223.

48. — 1467 Jan 7. Die Derrer verkaufen ihre Gerechtigkeit an dem Fischwasser Grindlach genannt an das Kloster.

Kreisarchiv Nürnberg.

49. — 1467;

50. — 1467;

51. — 1467 Jan. 30;

52. — 1467;

53. — 1467 Aug. 25;

54. — 1469 Mai 12;

55. — 1469.

Kreß 223. 224.

55 b. — 1471 Okt. 16;

56. — 1471;

57. — 1471.

l. c. 225.

58. — 1473.

l. c.

59. — 1483 Juni 20. Die Kosten der Verurteilung der Gemeinde Hüttendorf in ihren Händeln wegen zweier Mühlen werden auf Ersuchen des Abtes (Johann) zu Langheim, dem Äbtissin Kunegundis als ihrem Visitator und ordentlichen Richter unterworfen ist, durch den Abt Johann zu St. Egidien zu Nürnberg auf 18 Gulden festgesetzt.

l. c. 227.

60. — 1483. Das Kloster hat neue Anstände mit dem Waldamt.

l. c. 223.

61. — 1489 Nov. 27. Die Markgrafen Friedrich und Sigmund untersagen dem Kloster das Bierbrauen; dagegen erklären Äbtissin Ursula und der Konvent, daß sie aus ihrem Kloster und Dorf an andere End kein Bier verkaufen oder geben wollen.

l. c. 227.

62. — 1493 März;

63. — 1493 Dez. 11.

l. c. 230. 231.

64. — 1493. Das Kloster verleiht einen Fischweiher an Wilhelm Haller und seine Söhne Wilhelm und Karl in Nürnberg.

l. c. 220.

65. — c. 1493.

Kreisarchiv Nürnberg.

66. — 1498 April 3.

Kreß 228.

67. — 1498 Mai 8.

l. c. 229.

68. — 1498 Nov. 29.

l. c.

69. — 1498 Dez. 5.
l. c.
70. — 1499 um Viti.
l. c.
71. — 1499;
l. c.
72. — 1499;
73. — 1499;
74. — 1499 Juli 4.
l. c. 231. 232.
75. — 1499 Nov. 10.
l. c. 229. 230.
76. — 1501 Nov. 26 Äbtissin Kunegundis verkauft an Eberhard Zoll von Großreuth hinter der Veste 6 Simri Korn ewiger Gült vom Zehnten in Großreuth um 200 Gulden rh. mit Vorbehalt des Wiederkaufs.
77. — 1501 Nov. 27. Eberhard Zoll verpflichtet sich, auf Verlangen des Klosters die 6 Simri Korn Gült um denselben Preis wieder zurückzugeben.
l. c. 232.
78. — 1504 März 14. Äbtissin Kunegundis als Sieglerin eines Kaufbriefs über ein Gütlein zu Gründlach.
l. c.
79. — 1505 Juli 28. Äbtissin Magdalena von Heldrit erteilt als Lehenherrin ihre Einwilligung, daß die Hofmann'schen Erben die Königsmühle an Hans Puck verkaufen.
l. c.
80. — 1505 Aug. 10. Das Kloster verleiht ein Fischwasser in der Rednitz und Gründlach an Endres Volkels hinterlassene Kinder.
Kreisarchiv Nürnberg.
81. — 1507. Äbtissin Magdalena urkundet wegen eines Weiher's bei Tennenlohe.
Kreß 233.
82. — 1507.
Kreisarchiv Nürnberg.
83. — 1507 Mai 24.
ib.
84. — 1508 Mai 13. Äbtissin Magdalena von Heltritt schreibt an Bürgermeister und Rat zu Nürnberg in einer Sache, das Gericht zu Gründlach betr.
ib.
85. — 1508. Dieselbe schreibt an die nämlichen wegen Antastung ihres Rechtes auf ein Fischwasser.
ib.
86. — 1508. Noch ein Schreiben derselben Äbtissin.
ib.
87. — 1509. Äbtissin Magdalena verleiht einen Fischweiher an Wilhelm Haller den jüngern zu Nürnberg.
Kreß 232.
88. — 1512. Peter Zoll quittiert über 50 Gulden, die er von Äbtissin Walpurgis Mengersdorferin erhalten hat und mit denen ein Teil des 1501 verpfändeten Zehnten wieder ausgelöst ist.
l. c.
89. — 1516.
l. c.
90. — 1517 Febr. 18.
l. c.
91. — 1517 Juni 30. Äbtissin Walpurgis leiht das Fischwasser in der Gründlach, das sich anhebt von Pechhofen im Nürnberger Wald und bis zum Spund herabgeht, an Anthoni Tetzel, an den der jüngere Wilhelm Haller seine Gerechtigkeit um 222 Gulden verkauft hat.
l. c.
92. — 1519.
l. c. 232.
93. — Äbtissin Walpurgis leiht das Fischwasser in der Gründlach u. s w., welches Anthoni Tetzel an Christoph Kreß verkauft hat, dem Letztgenannten.
l. c. 234.

94. Äbtissin Walpurgis Mengersdorfferin schreibt an den Pfarrer zu Gunzenhausen wegen des Zehnten daselbst, der dem Kloster Himmelthron zugehört.

Kreisarchiv Nürnberg.

95. — 1525 Mai 12.

Looshorn IV. 716.

96. — 1525 Juli 28.

Kreisarchiv Nürnberg.

97. — 1538 Nov. 11. Rekognitionsbrief, nach dem das Kloster Grindlach 2 Gulden rh. jährlichen Zinses auf Elisabeth Püntzingerin, Klosterfrau daselbst, aus gemeiner Stadt Nürnberg Losungastuben gehabt.

ib.

98. — 1548 Aug. 3.

ib.

99. — 1572 Febr. 1.

ib.

Hofheim.

Dr. M. Wieland, Benefiziat.

Studien über das Generalkapitel.

XXXIV. Bemessung und Einhebung der Ordenssteuern.

Die Art und Weise, wie man bei der Aufteilung der Steuerbeträgnisse auf die einzelnen Klöster und bei Einhebung der Beträge vorging, war in den verschiedenen Zeiten nicht immer die gleiche. Anfänglich, da man im Orden nur freiwillige Beisteuern kannte und solche nur zuweilen und unter dem Namen Hilfgelder (Subsidien) gesammelt wurden, scheint es Brauch gewesen zu sein, daß man im Generalkapitel einem jeden Abte sein Zahlungsbeträgnis kundgab oder dieser vielmehr erklärte, wie viel er zu dem in Frage stehenden Zwecke beitragen könne und wolle. Diese Annahme glaube ich auf jene Dekrete der Generalkapitel zu Anfang des 13. Jahrhunderts stützen zu können, laut welchen die Äbte aufgefodert werden, das für das Hl. Land oder den Papst Versprochene¹ zu entrichten, damit auch der Orden seinem Versprechen nachkommen könne.

Da aber diese Verteilung der Steuerbeträgnisse während des Generalkapitels zeitraubend war, die Forderung von Subsidien immer häufiger wiederkehrte und Kontributionen jetzt erhoben werden mußten, so wurde es Brauch, im Kapitel selbst nur die Beitragssumme zu bestimmen, welche eine jede der 5 Linien des Ordens zu entrichten hatte. Bei dieser Verteilung war die Stärke der Generationen, d. h. die Zahl ihrer Klöster, maßgebend. Dieser Vorgang, den ich zum erstenmal vom Generalkapitel des Jahres 1250 eingehalten fand, war sicherlich vorher schon in Übung. Der Orden benötigte damals die Summe von 1000 Mark, welche die Gesamtheit seiner Klöster aufzubringen hatte. Die Aufteilung der Steuersumme geschah nun in der Weise, daß die Äbteversammlung bestimmte, die Hälfte davon habe der Abt von Clairvaux und seine Generation zu leisten, indessen der Abt von Morimund in der seinigen die Hälfte der anderen Hälfte, also 250 M., sammeln solle, während das letzte Viertel der Gesamtsumme von den Abteien Cîteaux, La Ferté und Pontigny und ihren Generationen zu erlegen sei. Diese hatten nämlich weniger zahlreiche Generationen, deshalb auch den kleineren Steueranteil zu tragen.

1. Qui sponte sua promiserunt serviendum D. Papæ, heißt es z. B. im J. 1212. Vgl. auch das Statut vom J. 1203.

Innerhalb der Generationen wurde dann die Verteilung der Steuerquote auf die Vateräbte im Verhältnis der Größe ihrer Filiationen vorgenommen. Die Vateräbte verlegten ihrerseits wieder die ihnen zur Einbringung bezeichnete Summe auf ihre Tochterklöster, indem sie die Höhe des Betrages nach der Leistungsfähigkeit derselben festsetzten. Wie groß diese war, konnten sie infolge der jährlich vorzunehmenden Visitation am ehesten wissen. Daß bei Festsetzung der Beiträge zur Bestreitung der allgemeinen Ordensauslagen der Obere des Hauses und dessen Offizialen in der Regel zu Rate gezogen wurden, wo es tunlich war, ist unzweifelhaft. Es war natürlich Pflicht der Vateräbte, bei Vorschreibung der Steuerbetreffnisse gewissenhaft und unparteiisch vorzugehen. Wenn trotzdem öfter dagegen Einsprachen und Klagen erhoben wurden, so wird darüber niemand sich wundern, denn in diesem Punkte waren gewiß auch die alten Cistercienser empfindlich. Es darf aber auch zugegeben werden, daß manchmal ein Kloster unbilligerweise zu hoch eingeschätzt wurde. Solche Vorkommnisse werden denn auch jenes Statut des Generalkapitels vom Jahre 1262 veranlaßt haben, durch welches die Patres Abbates gemahnt wurden, die Steuerbeträge ihrer Tochterklöster nach Billigkeit und mit Berücksichtigung ihrer Vermögenslage zu bemessen und ihnen nicht mehr aufzubürden.²

Das soeben geschilderte Verfahren bei der Steuerumlage fußte auf der Organisation des Ordens und entsprach ganz dem Geiste der Charta Charitatis. Nachdem aber mit der Zeit nicht nur gelegentlich vom Orden Subsidien aller Art gefordert wurden und die Klöster nicht mehr nur dann und wann Beiträge für spezielle Ordenszwecke zu liefern hatten, sondern die Kontributionen ständige, alljährlich zu entrichtende Abgaben geworden waren, da ging man in Cîteaux auch von dem bisherigen Brauche der Steuerbemessung ab. Den Klöstern wurde nun eine bestimmte Taxe auferlegt, deren Einzahlung jährlich geschehen sollte, ohne daß dazu eine besondere Aufforderung an sie erging. Von der Zeit an wurden in Cîteaux Steuerlisten angelegt. Die Steuereinschätzung und Anfertigung der Verzeichnisse war Sache des Generalkapitels, d. h. des Definitoriums.³ Wie die übrigen Beschlüsse desselben wurde anfänglich wohl auch dieses Register im Kapitel zu Cîteaux verlesen, den nicht anwesenden Äbten aber ihre Schuldigkeit in sonst geeigneter Weise zur Kenntnis gebracht. Später, da man nicht jedes Jahr neue Verzeichnisse anfertigte und in dieselben auch die Empfangsbestätigungen eintrug, wurden eigene Steuerbücher angelegt, woraus man leicht und genau ersehen konnte, nicht nur was ein jedes Kloster an die gemeinsamen Ausgaben des Ordens zu zahlen vermögend und verpflichtet, sondern auch wann und wie es seiner Verpflichtung nachgekommen war. Von diesem Steuerbuche ist z. B. im Jahre 1490 die Rede, da eine neue Bemessung der Ordenssteuer nach dem wirklichen Vermögensstande der einzelnen Klöster vorgenommen wurde. Da man die Veränderungen wahrscheinlich in dem bisher benutzten Buche verzeichnet hatte, so erhielten die Notare des Generalkapitels den Auftrag, das korrigierte Buch gewissenhaft abzuschreiben und für dessen sichere Aufbewahrung in Cîteaux Sorge zu tragen.⁴ Diese Taxation wurde durch die nächstfolgenden Generalkapitel bestätigt und für so lange in Kraft bestehend

2. Statuit et ordinat Cap. Gen., quod cum collectæ fiunt in Ordine, Patres Abbates domos quæ ratione filiationis spectant ad eos, summam impositam seu imponendam secundum vires facultatum seu reddituum teste conscientia æqualiter dividant, nihil superaddentes, nihil ad usus proprios retinentes præter moderatas expensas . . . — 3. Nos Fr. Johannes Abbas Cistercii, cæterique Diffinitores Capituli Gen. Cist. Ordinis notum facimus universis, quod nos taxavimus et taxamus per præsentibus Contributiones monasteriorum infra scriptorum ad summas seu quottas in modum inferius annotatum, heißt es z. B. im J. 1456. — 4. Cap. Gen. tenore præsentis diffinitionis taxat, limitat, ordinat, astallat, et cuilibet monasterio imponit, prout in volumine seu codice, super hoc confecto, Notariis dicti Cap. Gen. porrecto, plenius continetur, eisdem Notariis præcipiens, quatenus dictum volumen seu codicem fideliter transcribant et cum aliis rebus Ordinis apud Cistercium servandum reponant. (A^o 1490)

erklärt, bis eine neue werde vorgenommen worden sein.⁵ Zuweilen wurde zum voraus die Gültigkeit der vorgenommenen Taxation auf eine bestimmte Zeitdauer beschränkt, wie es z. B. 1497 geschah.⁶ Nach Vornahme einer neuen Steuereinschätzung wurden jeweils auch die bisherigen Bestimmungen und allfälligen Vergünstigungen und Ausnahmen als aufgehoben und nicht mehr geltend erklärt.⁷

Daß von Zeit zu Zeit neue Einschätzungen in Betreff der Steuerbeträge notwendig waren, ist begreiflich, da ja der Vermögensstand eines und desselben Klosters im Laufe der Jahre sich mehrten konnte, oder aber, was öfter geschah, sich bedeutend minderte. Diesen Umstand hebt das Generalkapitel vom J. 1488 besonders hervor.⁸ Kriege, Beraubungen von seiten großer und kleiner Herren, Elementarereignisse, aber auch Mißwirtschaft der Äbte waren die gewöhnlichen Ursachen der Verarmung der Klöster. Die Leistungsfähigkeit aber auch sonst wohlhabender oder reicher Abteien ging überall da zurück, wo sie in Kommende vergeben waren. Die Klagen, welche deshalb z. B. die Abgeordneten der Lombardisch-Toskanischen Kongregation im Jahre 1565 im Generalkapitel vorbrachten, daß die Religiösen in den Kommendeklöstern kaum das Nötige zum Leben hätten, waren nicht vereinzelt. Ihre Bitte um Herabsetzung der Kontributionsbeträge war nur zu berechtigt. So mußte denn das Generalkapitel nicht nur für einzelne Klöster, sondern oft für die eines ganzen Landes eine Herabsetzung der Steuertaxe eintreten lassen.

Von der Zeit an, da die Generalkapitel nicht mehr alljährlich stattfanden und oft sehr lange Unterbrechungen eintraten, ergaben sich manchmal infolge vereinzelter neuer Steuerbemessungen Irrungen. Wenn nämlich Äbte über zu hohe Taxierung klagten, gab man von Cîteaux den Ordenskommissären den Auftrag, die Sache zu untersuchen und nach Befund des Vermögensstandes des betreffenden Klosters die Steuer neu zu regeln. So kam es, daß dann die wirkliche Steuerleistung mit der Forderung, welche im Buche zu Cîteaux stand, manchmal nicht stimmte.

Sooft vom 14. Jahrhundert an Generalkapitel stattfanden, kam fast regelmäßig auch die Angelegenheit wegen der Kontributionen in irgend einer Weise zur Sprache, namentlich mußten häufig neue Taxierungen allgemein vorgenommen werden. Nach längerer Zeit erkannte man 1628 z. B. die Notwendigkeit der Vornahme einer neuen Taxierung. Das in diesem Jahre versammelte Generalkapitel gab deshalb den Äbten von La Ferté und Charite-lez-Lesines und dem Cellerarius von Cîteaux den Auftrag, die Kontributionsverzeichnisse genau zu prüfen und zu untersuchen, ob die Gesamtsumme der zu entrichtenden Beiträge für die Bedürfnisse des Ordens genüge. Sei dieses nicht der Fall, so sollten sie die Taxen erhöhen.⁹

Ob und wie genannte Persönlichkeiten dem ihnen gewordenen Auftrage nachkamen und ob ihre Arbeit von einem Generalkapitel gutgeheißen wurde, ist mir nicht bekannt. Von einer neuen Steuereinschätzung vernehmen wir nichts mehr bis zu dem bedeutungsvollen Generalkapitel des Jahres 1667. In

5. Gen. Capitulum taxar contributionum ao 1490 taxatas et astallatas ac anno tunc seq. confirmatas præsens Gen. Cap. extremas Ordinis considerans necessitates easdem taxar et diffinitiones desuper expeditas usque ad aliam ipsius dispositionem confirmat, ratificat et prorogat. (A^o 1493). — 6. Taxam novissime singulis Ordinis monasteriis astallatam abhinc usque ad quinquennium immediate sequens astallat et continuat Gen. Cap. — 7. Cessatis omnino, revocatis et annullatis tam Apostolica quam Ordinis autoritate quibuscumque aliis limitationibus, astallationibus, gratis aut taxis per quoscumque hucusque super dictis contributionibus factis. (A^o 1490). — 8. Antiqua taxa jam minus æqua videtur, propterea quod multa monasteria dudum pauperrima in divitiis creverunt, et jam satis sunt opulenta, alia autem prius opulentissima decreverunt, et diminuta sunt. — 9. Et casu quo sufficere non posse censeantur Cap. Gen. præfatis R. Abbatibus et Cellerario potestatem facit, taxar ampliores, et quæ olim majores vocabantur, renovandi, ut supradictis omnibus oneribus pares et sufficientes esse possint, in plenaria Ordinis potestate.

demselben erhielten nämlich die Visitatoren die Weisung, Berichte über den Vermögensstand der Klöster, die ihrer Visitation unterstanden, bis zum nächsten Generalkapitel mitzubringen, damit ein genaues Verzeichnis der Taxen gemacht werden könne.¹⁰ Die Anfertigung desselben wurde aber erst 1683 den Äbten von Beaubec und St. Sulpice, dem Provisor des St. Bernhards Kolleg zu Paris, den Prioren von Obazine und Cercamp und dem Sekretär des Abtes von Cîteaux übertragen. Wenn damals wirklich eine neue Taxenverteilung zustande kam, so ist es wahrscheinlich die, welche P. Macuson in seinem 'Traité historique' unter dem Titel: 'Taxe des Contributions de l'Ordre sur les Abbayes et Monastères situés en France et dans les Provinces adjacentes' veröffentlicht hat.¹¹ Wie schon aus vorstehendem Titel ersichtlich ist, bezog sich diese Taxierung nur auf die Klöster in Frankreich und der angrenzenden Gebiete von Brabant, Flandern und Luxemburg. Die Klöster nämlich, welche zu Kongregationen vereinigt waren, hatten ihre besondere Taxierung unter sich, wie wir aus dem Statut des Generalkapitels vom Jahre 1672 entnehmen, durch welches dem Nationalkapitel der oberdeutschen Kongregation befohlen wird, eine neue Kontributionsverteilung für ihre Klöster vorzunehmen.¹²

Nach welchem leitendem Grundsatz bei der Steuerbemessung vorgegangen werden sollte, wissen wir; es wird fortwährend betont, daß sie mit Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse der Klöster zu geschehen habe, was eigentlich selbstverständlich war. Nirgends aber fand ich eine Angabe über den Prozentsatz, an welchen man dabei sich hielt. Eine allgemeine Bemerkung nur macht das 'Memoriale pro Ordine Cisterciensi', welches den Statuten des Generalkapitels vom Jahre 1609 beigefügt ist. Darnach betrug die Taxe von jeher, wenn ich recht verstehe, niemals den 60. oder auch nur den 100. Teil des Brutto-Ertragnisses.¹³ So viel ist gewiß, daß die Taxen mit der Zeit immer kleiner wurden und wir staunen, wenn wir vernehmen, wie gering die Ansätze um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren. Nach P. Macuson's Tabellen zahlte damals die Abtei Savigny die höchste Kontribution mit 30 Livres, während das Frauenkloster Clairvaux in Metz nur 10 Sous entrichtete. Ich habe mir die Mühe genommen, die Beträge sämtlicher Klöster Frankreichs und der oben genannten angrenzenden Gebiete zusammenzurechnen und dabei die bescheidene Summe von rund 2200 L. bekommen. Da war P. Benedikt Schindlers Behauptung gewiß nicht übertrieben, wenn er schrieb, daß die Kontributionen nicht einmal hinreichten, um die Portoauslagen zu decken, welche der Abt von Cîteaux des Ordens wegen jährlich hatte.

Die Subsidien- und Kontributions-Beträge brachte jeder Abt zum Generalkapitel mit. So war und blieb es immer Brauch, welche Annahme auch aus der zuweilen während des Generalkapitels erlassenen Bekanntmachung bestätigt wird, daß kein Abt Cîteaux (oder auch Dijon) verlassen dürfe, ehe er seine Steuer entrichtet habe. Konnte ein Abt aus irgend einem Grunde in Cîteaux nicht erscheinen, so übergab er einem Mitabte seinen Beitrag. Wie die Vater-äbte zuweilen in den Filiationen die Kontributionssumme aufteilten, so waren sie auch naturgemäß dazu bestimmt, die Beträge entgegen zunehmen, namentlich

10. Mandat Cap. Gen. omnibus Visitatoribus, ut suorum monasteriorum facultates referant ad proximum Cap. G., ut exacta ibi tabula conficiatur. — 11. p. 200—215. — 12. Mandavit Cap. Gen. præfato Congregationis Capitulo Nationali, ut novam faciat taxam pro singulis illius monasteriis ad solutionem Contributionum Ordinis a proximo Cap. Gen. revidendam . . . — 13. Necessarium fuit imponere super quolibet monasterio quamdam parvam pecuniæ summam seu taxam, quam semper vocaverunt Contributionem, juxta monasteriorum valorem, quæ nunquam ascendit ad sexagesimam vel centesimam partem fructuum monasteriorum oneribus non deductis. — Wenn es übrigens dort heißt, der Orden habe als solcher nie eigene Einkünfte gehabt, so ist das bekanntlich unrichtig. Vergl. Artikel XXXI der Stud. über das Generalkapitel. 15. Jg. 354.

in den Fällen, da die Gelder vor Zusammentritt des Generalkapitels abgeliefert werden mußten.¹⁴ Von der Zeit an, da die Äbte öfter und zahlreicher von dem Generalkapitel sich fernhielten und auch gern darauf vergaßen, die schuldigen Ordenssteuern zu entrichten, sah man in Cîteaux sich genötigt, die Ordenskommissäre oder eigens dafür bestimmte Kollektoren mit dem Einsammeln der Kontributionen zu betrauen. Die Ernennung solcher beantragte z. B. der Abt von Cîteaux im Jahre 1477. Es wurden in der Folge eigene Kollektoren für bestimmte Länder oder Provinzen aufgestellt und dazu nicht nur Äbte, sondern oft auch einfache Mönche verwendet. Sonst hatten die Visitatoren und Generalvikare auch die Aufgabe, die Ordenssteuer einzuheben und nach Cîteaux abzuliefern, wie aus den Beschlüssen der Generalkapitel hervorgeht.¹⁵

Daß dieses Amt eines Steuereinhebers nicht das angenehmste war, begreift man leicht. Daher mochte es auch kommen, daß manche Kollektoren ihrer Verpflichtung nicht nachkamen. Die Klagen über die Saumseligkeit einzelner derselben sind nicht selten, und wenn das Generalkapitel sie absetzte und andere ernannte, so wurde es in der Regel nicht besser. Aber nicht nur nachlässig im Einsammeln der Ordenssteuern zeigten sich Kollektoren, sondern auch säumig im Abliefern der gesammelten Beträge, so daß sie ernstlich gemahnt oder gestraft werden mußten. Das Bekanntwerden derartiger Vorkommnisse war begreiflich nicht geeignet, die Äbte zur gewissenhaften Entrichtung der Kontributionen anzueifern. Verzeihlicher war die Unterlassung, wenn so ein Abt-Kollektor bei der Ablieferung der Kontributionen vergaß, die Quote seines eigenen Klosters zu entrichten, indem er wähnte, für seine Mühen sich entschädigen zu dürfen. Von jeher wurde zwar den Kollektoren eine Entschädigung für Auslagen zugestanden, aber Abgabefreiheit gab es deshalb nicht.¹⁶

Die Kollektoren hatten in ihren Verzeichnissen und Rechnungsablagen jeweils auch die noch ausstehenden Forderungen einzutragen, über die erhaltenen Beträge aber mußten sie Quittungen ausstellen.¹⁷ Dieser Belege bedurften die Klosteroberen bei der Visitation, um sie den Visitatoren vorlegen zu können, deren Pflicht es war, bezüglich der Kontributionen ebenfalls Nachforschungen anzustellen und die Säumigen zur Zahlung zu veranlassen oder zu nötigen. Schon im 14. Jahrhundert kam es aber auch vor, daß das Generalkapitel eigens Äbte oder auch Mönche bestimmte, die in den Klöstern wegen der Kontributionen und Subsidien Nachfrage halten und Ausweise über Leistung derselben verlangen mußten.¹⁸ In diesem Punkte war das Generalkapitel sehr genau und wenn es sich in der Regel sehr nachsichtig gegen Verfehlungen aller Art zeigte, für nichtgeleistete Kontributionszahlungen gab es nicht, oder nicht leicht Dispens.¹⁹

Als Termin für die Ablieferung der regelmäßigen Kontributionen galt die Zeit der Abhaltung des Generalkapitels. Wenn außerordentliche Abgaben erhoben werden mußten, bestimmte dieses manchmal auch eine andere Zeit für die Entrichtung derselben.²⁰ Als man in die Lage kam, eigene Kommissäre oder Kollektoren zur Einhebung der Kontributionen aufzustellen, traf das Generalkapitel die Bestimmung, daß die Cîteaux näher gelegenen Klöster dieselben jedes Jahr, die entfernteren jedes zweite Jahr und die entferntesten jedes dritte Jahr abliefern sollten.²¹

Denjenigen Klostervorständen, die bezüglich Entrichtung der Ordenssteuern nachlässig sich zeigten, wurden die im Orden gebräuchlichen Strafen

14. Vergl. Stat. Cap. G. de A^o 1387. — 15. Vergl. Stat. Cap. Gen. de A^o 1667 u. 1699. — 16. Vergl. Stat. Cap. G. de A^o 1503. — 17. Singulis annis Commissarii Contributionum faciant librum rationum suarum, in quo scribant arreragia, eundem librum reddant D. Auditoribus computationum. (Stat. 1550). — 18. Vergl. Stat. de A^o 1393. — 19. Ebd. — 20. S. z. B. Stat. Cap. Gen. de A^o 1387. — 21. Stat. de A^o 1477.

angedroht und über die, so die Zahlung verweigerten, solche, wie Suspension, Exkommunikation, Absetzung u. s. w. verhängt. Manchmal bestrafte man zugleich auch die Offizialen des Klosters und zuweilen den ganzen Konvent, wenn ihre Mitschuld sich herausstellte. Die aber so bestraft worden waren, blieben nichtsdestoweniger nach wie vor zur Zahlung der rückständigen Kontributionen verpflichtet. Auferlegung der doppelten Taxe und Anrechnung von Zinsen gehörten zu den geringeren, wenn auch nicht weniger empfindlichen Strafen.

Mit vorliegendem Artikel ist der 1. Teil der ‚Studien über das Generalkapitel‘ zum Abschluß gelangt. Der 2., wichtigere und schwierigere Teil — Bedeutung und Wirksamkeit des Generalkapitels — harrt nun noch der Bearbeitung. Ob ich mich daran machen werde, darüber bin ich zur Zeit noch nicht schlüssig und zwar namentlich deswegen, weil ich glaube, die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß man in Leserkreisen diesen Arbeiten wenig oder kein Interesse entgegenbringt.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

IV. Abtei Schönthäl.

7. Unter Abt Sigmund Fichtlinus (1626—1633).

107. Johannes Löser, Subdiak. sitientes (20. März) 1627, Diak. trinitatis (29. Mai) 1627, Priest. cinerum (18. März) 1628.

108. Wilhelm Dümbling, Subdiak. sit. (20. März) 1627, Diak. crucis (18. Sept.) 1627, Priest. sit. (31. März) 1629.

109. Simon Gärtner, Subdiak. sit. (20. März) 1627, Diak. trin. (29. Mai) 1627, Priest. cin. (18. März) 1628.

110. Erasmus Seuffert, Subdiak. trin. (29. Mai) 1627, Diak. cin. (18. März) 1628, Priest. trin. (25. Mai) 1630.

111. Georg Krämer, Subdiak. cin. (18. März) 1628, Diak. trin. (17. Juni) 1628, Priest. cin. (23. Febr.) 1630.

112. Melchior Sibertt, Subdiak. trinit. (17. Juni) 1628, Diak. cruc. (23. Sept.) 1628, Priest. cin. (10. März) 1629.

113. Peter Haas, Subdiak. cin. (10. März) 1629, Diak. cin. (23. Febr.) 1630.

114. Ludwig Raps, Subdiak. cin. (23. Febr.) 1630, Diak. trin. (25. Mai) 1630.

115. Burkard Bruch, Subdiak. cin. (23. Febr.) 1630, Diak. sit. (5. April) 1631.

116. Christophorus Haan, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1631, Diak. Luciae (21. Dez.) 1630. Abt 1636.

117. Nikolaus Klein, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1631, Diak. Luciae (21. Dez.) 1630.

118. Georg Mentz, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1631.

8. Unter Abt Christophorus Haan (1636—1675).

119. Edmund Reinoldt, Priest. crucis (19. Sept.) 1637.
120. Bernhard Heilig, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1637, Diak. cin.
(27. Febr.) 1638, Priest. cin. (19. März) 1639.
121. Robert Hartman, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1637, Diak. cin.
(27. Febr.) 1638, Priest. sit. (20. März) 1638.
122. Gerhard Gans, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1638, Diak. Luciae
(18. Dez.) 1638, Priest. cin. (19. März) 1639.
123. Candidus N., Priester cruc. (24. Sept.) 1639.
124. Candidus Gassenvait, Subdiak. trin. (10. Juni) 1645, Diak.
sit. (7. April) 1647, Priest. 26. Januar 1648.
125. Richalmus Schwarz, Priester trin. (10. Juni) 1645.
126. Godfrid Weber, Subdiak. sit. (7. April) 1647, Diak. 19. Mai
1647, Priest. cruc. (22. Sept.) 1647.
127. Angelus Hebenstreit, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1647.
128. Alberich Reyer, Priest. cin. (16. März) 1658.
129. Johannes Rautenberg, Diak. trin. (15. Juni) 1658.
130. Edmund Golch, Diak. cruc. (21. Sept.) 1658, Priest. cruc. (18.
Sept.) 1660.
131. Eugen Knüttel, Priest. cruc. (21. Sept.) 1658.
132. Theobald Fuchs, Priest. sit. (29. März) 1659.
133. Wilhelm Renk, Subdiak. trin. (7. Juni) 1659, Diak. cruc. (18.
Sept.) 1660, Priest. cruc. (23. Sept.) 1662.
134. Amadeus Brezigheimer, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1662, Diak.
trinit. (19. Mai) 1663, Priest. cin. (8. März) 1664.
135. Christian Greb, Subdiak. cin. (20. März) 1666, Diak. cruc.
(18. Sept.) 1666.
136. Hieronymus Alleman, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1666, Diak.
cin. (25. Febr.) 1668, Priest. cruc. (21. Sept.) 1669.
137. Malachias Rittinger, Subdiak. cin. (25. Febr.) 1668, Diak. sit.
(17. März) 1669, Priest. sit. (22. März) 1670.
138. Bernhard Eckardt, Subdiak. cin. (25. Febr.) 1668, Diak. sit.
(17. März) 1668, Priest. trinit. (26. Mai) 1668.
139. Wilhelm Horein (Hoherein), Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1669,
Diak. sit. (22. März) 1670, Priest. paschæ (1. April) 1673.
140. Gregor Enzenberger, Subdiak. sit. (22. März) 1670, Diak.
5. Okt. 1670, Priest. sit. (18. März) 1672.
141. Josef Molitor, Subdiak. sit. (22. März) 1670, Diak. cin. (21.
Febr.) 1671, Priest. sit. (18. März) 1673.
142. Joachim Hollstetter, Subdiak. 5. Okt. 1670, Diak. cin. (21.
Febr.) 1671, Priest. sit. (18. März) 1673.
143. Ambros Molitor, Subdiak. 5. Okt. 1670, Diak. cruc. (19.
Sept.) 1671.
144. Augustin Adelman, Subdiak. 5. Okt. 1670, Diak. cruc. (19.
Sept.) 1671, Priest. sit. (18. März) 1673.
145. Bernhard Spönlein, Subdiak. cin. (21. Febr.) 1671, Diak. cruc.
(24. Sept.) 1672, Priest. sit. (10. März) 1674.
146. Benedikt Knüttel, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1672, Diak. Luciae
(22. Dez.) 1674, Priest. cin. (9. März) 1675, Abt 1683.
147. Anselm Reßer, Subdiak. sit. (10. März) 1674, Diak. Luciae (22.
Dez.) 1674, Priest. cin. (9. März) 1675.

9. Unter Abt Franziskus Kraft (1675 – 1683).

148. Paulus Götz, Subdiak. cin. (13. März) 1677, Diak. cin. (5. März) 1678, Priest. sit. (18. März) 1679.
149. Thomas Derrer, Subdiak. cin. (13. März) 1677, Diak. cin. (5. März) 1678, Priest. cruc. (23. Sept.) 1679.
150. Gabriel Molitor, Subdiak. cin. (5. März) 1678, Diak. cruc. (23. Sept.) 1679, Priest. cin. (1. März) 1681.
151. Marianus Werner (Wörner), Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1678, Diak. cin. (16. März) 1680, Priest. sit. (22. März) 1681.
152. Jakob Hefelein, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1678, Diak. cin. (16. März) 1680, Priest. sit. (22. März) 1681.
153. Franz Joseph, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1678, Diak. sit. (6. April) 1680, Priest. sit. (22. März) 1681.
154. Edmund Volpert, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1678, Diak. sit. (6. April) 1680, Priest. cin. (1. März) 1681.
155. Matthäus (Martin) Holzhauser, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1681, Diak. cruc. (19. Sept.) 1682, Priest. Luciae (20. Dez.) 1687.
156. Gregor Jakobert (Jakoubert), Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1681, Diak. cruc. (19. Sept.) 1682, Priest. trin. (27. Mai) 1684.
157. Lukas Rappel (Rüpl), Subdiak. trin. (23. Mai) 1682, Diak. trin. (12. Juni) 1683.

10. Unter Abt Benedikt Knüttel (1683—1732)

158. Markus Hartel, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1683, Diak. Luciae (17. Dez.) 1689, Priest. trin. (20. Mai) 1690.
159. Malachias Klein, Diak. sit. (18. März) 1684, Priest. trin. (27. Mai) 1684.
160. Alberich Knauber (Knaubes), Subdiak. trin. (27. Mai) 1684, Diak. cruc. (22. Sept.) 1685, Priest. Luciae (20. Dez.) 1687.
161. Stephan Kirchner, Subdiak. sit. (7. April) 1685, Diak. trin. (24. Mai) 1687, Priest. sit. (3. April) 1688.
162. Angelus Langer, Subdiak. sit. (7. April) 1685, Diak. trin. (24. Mai) 1687, Priest. cruc. (18. Sept.) 1688.
163. Richalmus Stöcklein, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1685, Diak. sit. (15. März) 1687, Priest. trin. (12. Juni) 1688.
164. Candidus Delneffe, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1688, Diak. Luciae (17. Dez.) 1689, Priest. cruc. (20. Sept.) 1692.
165. Malachias Sauer, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1688, Diak. Luciae (17. Dez.) 1689, Priest. trin. (9. Juni) 1691.
166. Robert Weinzürlein, Subdiak. sit. (26. März) 1689, Diak. trin. (20. Mai) 1690, Priest. trin. (31. Mai) 1692.
167. Augustin Knüttel, Subdiak. sit. (26. März) 1689, Diak. trin. (20. Mai) 1690, Priest. Luciae (22. Dez.) 1691.
168. Raphael Molitor, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1694, Diak. Luciae (17. Dez.) 1695, Priest. sit. (23. März) 1697.
169. Plazidus Bausbach, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1694, Diak. Luciae (17. Dez.) 1695, Priest. sit. (15. März) 1698.
170. Joachim Lambert, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1694, Diak. Luciae (17. Dez.) 1695, Priest. sit. (15. März) 1698.
171. Maurus Herding, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1696, Diak. trin. (24. Mai) 1698, Priest. cruc. (19. Sept.) 1699.
172. Anton Stalph (Stapf), Subdiak. trin. (24. Mai) 1698, Diak. Luciae (19. Dez.) 1698, Priest. sit. (12. März) 1701.

173. Christoph Klug, Subdiak. trin. (24. Mai) 1698, Diak. cruc. (18. Sept.) 1700, Priest. cruc. (24. Sept.) 1701.
174. Nikolaus Ernst, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1698, Diak. cruc. (19. Sept.) 1699, Priest. sit. (12. März) 1701.
175. Dominikus Emmerich, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1699, Diak. trin. (21. Mai) 1701, Priest. trin. (10. Juni) 1702.
176. Eugen Neller, Subdiak. cruc. (18. Sept.) 1700, Diak. trin. (21. Mai) 1701, Priest. trin. (2. Juni) 1703.
177. Gerhard Eschenbach, Subdiak. trin. (2. Juni) 1703, Diak. cruc. (20. Sept.) 1704, Priest. cin. (27. Febr.) 1706.
178. Ignaz Grebner, Subdiak. trin. (2. Juni) 1703, Diak. cruc. (20. Sept.) 1704, Priest. cin. (27. Febr.) 1706.
179. Andreas Gros, Subdiak. trin. (17. Mai) 1704, Diak. trin. (6. Juni) 1705, Priest. cruc. (18. Sept.) 1706.
180. Wilhelm Stephan, Subdiak. trin. (17. Mai) 1704, Diak. trin. (6. Juni) 1705, Priest. cruc. (18. Sept.) 1706.
181. Peter Mühlring, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1704, Diak. cruc. (18. Sept.) 1706, Priest. trin. (18. Juni) 1707.
182. Kaspar Gerhard, Subdiak. cin. (7. März) 1705.
183. Johannes Rüdernauer, Subdiak. cin. (7. März) 1705, Diak. trin. (18. Juni) 1707, Priest. cruc. (21. Sept.) 1709.
184. Benedikt Baumann, Subdiak. cin. (27. Febr.) 1706, Diak. Luciae (21. Dez.) 1709, Priest. Luciae (20. Dez.) 1710.
185. Josef Weigand, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1709, Diak. Luciae (20. Dez.) 1710, Priest. trin. (21. Mai) 1712.
186. Angelus Münch, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1709, Diak. cruc. (19. Sept.) 1711, Priest. cin. (20. Febr.) 1712. Abt 1732.
187. Ambros Decker, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1709, Diak. cruc. (19. Sept.) 1711, Priest. sit. (12. März) 1712.
188. Stephan Dümmler, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1709, Diak. Luciae (20. Dez.) 1710, Priest. cin. (20. Febr.) 1712.
189. Nikolaus Appelt, Subdiak. cin. (15. März) 1710, Diak. cruc. (19. Sept.) 1711, Priest. sit. (12. März) 1712.
190. Leonhard Hoffmann, Subdiak. cin. (20. Febr.) 1712, Diak. cruc. (23. Sept.) 1713, Priest. sit. (6. April) 1715.
191. Georg Hertel, Subdiak. sit. (12. März) 1712, Diak. cruc. (23. Sept.) 1713, Priest. trin. (15. Juni) 1715.
192. Malachias Schreiber, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1712, Diak. cruc. (23. Sept.) 1713, Priest. cruc. (21. Sept.) 1715.
193. Alexander Rühl, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1713, Diak. sit. (6. April) 1715, Priest. Luciae (19. Dez.) 1716.
194. Gotfrid Stellwagen, Subdiak. trin. (15. Juni) 1715, Diak. Luciae (19. Dez.) 1716, Priest. cin. (11. März) 1718.
195. Kaspar Steinmüller, Subdiak. trin. (15. Juni) 1715, Diak. Luciae (19. Dez.) 1716, Priest. cin. (11. März) 1718.
196. Melchior Molitor, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1715, Diak. sit. (13. März) 1717, Priest. cin. (11. März) 1718.
197. Heinrich Brenner, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1715, Diak. cruc. (19. Sept.) 1716, Priest. trin. (22. Mai) 1717.
198. Martin Kuhn, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1715, Diak. cruc. (19. Sept.) 1716, Priest. trin. (22. Mai) 1717.
199. Balthasar Raps, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1716, Diak. trin. (22. Mai) 1717, Priest. cruc. (24. Sept.) 1718.

200. Michael Opilio, Subdiak. sit. (13. März) 1717, Diak. trin. (11. Juni) 1718, Priest. trin. (3. Juni) 1719.
201. Gabriel Ihelen (Jehlein), Subdiak. trin. (22. Mai) 1717, Diak. trin. (11. Juni) 1718, Priest. trin. (3. Juni) 1719.
202. Gregor Schedel, Subdiak. trin. (3. Juni) 1719, Diak. sit. (29. März) 1721.
203. Hieronymus Trost, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1719, Diak. cruc. (20. Sept.) 1721, Priest. Luciae (19. Dez.) 1722.
204. Augustin Walz, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1719, Diak. sit. (29. März) 1721, Priest. sit. (21. März) 1722.
205. Christian Lindig, Subdiak. trin. (22. Mai) 1723, Diak. trin. (10. Juni) 1724, Priest. cruc. (22. Sept.) 1725.
206. Bernhard Schauer, Subdiak. trin. (22. Mai) 1723, Diak. trin. (10. Juni) 1724, Priest. cin. (16. März) 1726.
207. Alberich Balbus, Subdiak. trin. (22. Mai) 1723, Diak. trin. (10. Juni) 1724, Priest. cin. (16. März) 1726.
208. Friedrich Kilber, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1725, Diak. cruc. (21. Sept.) 1726, Priest. cruc. (20. Sept.) 1727.
209. Dominikus Eberlein, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1725, Diak. cin. (8. März) 1727, Priest. sit. (13. März) 1728.
210. Benedikt Litter, Subdiak. cin. (16. März) 1726, Diak. cin. (18. März) 1727, Priest. sit. (13. März) 1728.
211. Richard Bechtold, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1726, Diak. cruc. (20. Sept.) 1727, Priest. cruc. (18. Sept.) 1728.
212. Robert Hellmuth, Subdiak. cin. (8. März) 1727, Diak. cin. (12. März) 1729, Priest. cruc. (24. Sept.) 1729.
213. Wilhelm Scheffer, Subdiak. cin. (8. März) 1727, Diak. sit. (13. März) 1728, Priest. cruc. (18. Sept.) 1728.
214. Christoph Dentzer, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1727, Diak. cin. (12. März) 1729, Priest. Luciae (17. Dez.) 1729.
215. Edmund Seuling, Subdiak. cin. (12. März) 1729, Diak. cin. (4. März) 1730, Priest. sit. (10. März) 1731.
216. Philipp Wagner, Subdiak. cin. (12. März) 1729, Diak. cin. (4. März) 1730, Priest. sit. (10. März) 1731.
217. Kolumban Kremer, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1729, Diak. sit. (10. März) 1731, Priest. cin. (8. März) 1732.
218. Wolfgang Heinert, Subdiak. trinit. (19. Mai) 1731, Diak. cruc. (20. Sept.) 1732, Priest. cin. (28. Febr.) 1733.
219. Sebastian Leininger, Subdiak. trin. (19. Mai) 1731, Diak. cruc. (20. Sept.) 1732, Priest. cin. (28. Febr.) 1733.
220. Laurentius Dilsberger, Subdiak. trin. (19. Mai) 1731, Diak. cruc. (20. Sept.) 1732, Priest. trin. (30. Mai) 1733.
221. Martin Blenkstein, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1731, Diak. cruc. (20. Sept.) 1732, Priest. trin. (30. Mai) 1733.
222. Lukas Fabri, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1731, Diak. cin. (28. Febr.) 1733, Priest. cruc. (19. Sept.) 1733.
223. Matthäus Söder, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1731, Diak. cruc. (19. Sept.) 1733, Priest. Luciae (18. Dez.) 1734.
224. Franz Agricola, Subdiak. cin. (8. März) 1732, Diak. cruc. (19. Sept.) 1733, Priest. Luciae (18. Dez.) 1734.
225. Paul Gerich, Subdiak. cin. (8. März) 1732, Diak. cin. (28. Febr.) 1733, Priest. sit. (10. April) 1734.

(Schluß folgt.)

Nachrichten.

Cîteaux. Das hier versammelte Generalkapitel der reformierten Cistercienser hatte am 8. Okt. d. J. die Wahl eines neuen Generalabtes vorzunehmen. Sie fiel auf den hochw. Herrn Augustin Marre, Abt des Klosters Igny. Er ist geboren 1853 und gehört dem Orden seit 1876 an, in welchem Jahre er in der Abtei Sainte Marie de Désert, Dep. Haute-Garonne, Profeß ablegte. Im J. 1875 erwarb diese Abtei das ehemalige Cist. Kloster Igny, Dep. Marne, Diöz. Reims, wohin zu Ende des gleichen Jahres eine Kolonie geschickt wurde. P. Augustin kam später dorthin, war zuerst Subprior, dann 1881 Prior und wurde Abt 1886. Später erhielt er die bischöfliche Weihe (Titularbischof von Constantia) und wurde vom Erzbischof von Reims zu seinem Weihbischof ernannt. Der neue Generalabt, der ein rühriger Mann und von einnehmendem Wesen ist, wird in Rom sicherlich die Interessen seines Ordens wahren und fördern.

* * *

Lilienfeld. Nachdem die beiden Kleriker Fr. Justin Fitz und Fr. Ludwig Schachermaier am 25. September die feierliche Profeß abgelegt hatten, wurden ihnen am 29. September vom hochw. Herrn Abte die ordines minores erteilt. Am 30. September fand die Überreichung der von Sr. Majestät gestifteten Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienstleistung an hoch. Herrn Stiftsökonom P. Sigmund Exinger statt. Dieselbe Auszeichnung ist zugleich dem H. Pfarrer in Türrnitz P. Otto Steger zuteil geworden. Am 11. Oktober fand die feierliche Installation des hochw. Pfarrers P. Dr. Lambert Studeny in Annaberg statt. Fr. Adalbert Hintschik legte am 14. Oktober die vota simplicia ab. Hochw. Herr Professor P. Alfred Edelbauer wurde mit Beginn des Schuljahres definitiv zum Präfekten der theol. Lehranstalt in Heiligenkreuz ernannt.

Mehrerau. Am Feste Mariæ Namen, 11. September, legten die Fratres Frowin Huber, Peter Kneer, Anselm Wild und Adalgott Benz ihre feierlichen Gelübde ab. Festprediger war R. P. Bonifaz O. Oap. von Bregenz. Fr. Adalgott wurde vom hochw. Generalvikar von Feldkirch, Dr. Johannes Zobl, in der dortigen Kapuzinerkirche am 21. September zum Subdiakon, am 25. September zum Diakon und am 29. September zum Priester geweiht. Sein erstes hl. Meßopfer feierte der Neomyst am Rosenkranzsonntage, 2. Oktober, in hiesiger Klosterkirche. Ein ehemaliger Professor des Primizianten, Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B. von Einsiedeln, hielt die Festpredigt.

Der hochw. Herr Bischof von Limburg, Dr. P. Dominikus Willi, traf als erster zu den Festlichkeiten schon am 14. Oktober hier ein und erteilte am darauffolgenden Sonntag, 16. Oktober, während des Pontifikalamtes den Klerikern Frowin Huber, Peter Kneer und Anselm Wild die Subdiakonatsweihe. Da auf diesen Tag das Kirchweihfest fiel, hatte ein alter, lieber Hausfreund, Herr Kanonikus und Professor Georg Mayer von Chur, die Güte, die Festpredigt zu halten. Die Pontifikalvesper am Vorabende des Festes hielt unser Herr Abt, am Festtage selbst der hochw. Herr Bischof.

Der 18. Oktober 1904 steht mit goldenen Lettern in den Annalen des Klosters Wettingen-Mehrerau geschrieben. Es war ein Freuden- und Jubeltag im eigentlichen Sinne des Wortes. Kein Mißton störte die hehre Feier des denkwürdigen Tages. Wie es sich für eine derartige Feier eigentlich von selbst versteht, hatte das Kloster alles aufgeboten, um das 50jährige Jubiläum der Niederlassung des Konventes Wettingen in der altehrwürdigen Mehrerau in würdiger Weise zu begehen. Schon wochenlang waren fleißige Hände und regsame Köpfe mit lobenswertem Eifer damit beschäftigt, den werten Gästen zu zeigen, daß man

das Glück zu schätzen weiß, in Österreichs gastlichen Landen ein liebes, trautes Heim gefunden zu haben. Was in der kurzen Zeit der Vorbereitungen zu leisten möglich war, hat man redlich getan. Die Gebäulichkeiten prangten im schönsten Festesschmucke. Gleich beim Eingang in den äußern Kloster- oder Studentenhof erhob sich ein prächtiger Triumphbogen, der seinen Erbauern alle Ehre machte. Auf der äußeren Seite standen die einladenden Worte:

„Die zum Jubelfest ihr kommt von nah und fern,
Helft uns heute freudig danken Gott dem Herrn.“

Auf der inneren, dem Hofe zugekehrten Seite, konnte man den Wunsch lesen:

„Wollet, edle Freunde, auch in künftigen Jahren
Eure Gunst und Huld dem Kloster stets bewahren.“

Besonders reichen Schmuck zeigte die Klosterfassade. Über dem mittleren Portale verkündete wiederum eine Inschrift und zwar ein Chronogramm die Bedeutung des Tages.

„QVÆ BEATVS GALLVS
CÖLVMBANO INSTIGANTE
PLANTAVIT,
BEATVS BERNARDVS
EXPLANAVIT.“

Daß auch die Kirche in festlichem Gewande sich zeigte, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Auch hier forderte eine einfache, in Form einer Buchrolle herabhängende Inschrift zu freudigem Danke gegen den Allerhöchsten auf mit den Worten des Psalmisten:

„Jubilemus Deo salutari nostro!“ (Ps. 94, 1.)

Kurz, wohin das Auge immer schaute, erblickte es in üppiger Fülle Gaben, wie sie Feld, Wald und Garten in dieser Jahreszeit noch boten; dazu eine Menge bunter Fahnen und Fähnchen, die lustig im Winde flatterten. Das Kloster war bereit, die werten Gäste zu empfangen. Und sie ließen nicht auf sich warten.

Am 17. Oktober nachmittags Schlag 2 Uhr verkündete der eherne Mund sämtlicher Kirchenglocken der näheren Umgebung den Beginn der Festesfeier und lud sie zur Vesper ein. In den Klang der Glocken mischten sich mit mächtigem Krachen die Böller. Die Pontifikalvesper hielt der hochw. Herr Abt von Stams, Stephan Mariacher. Nach derselben fand sich im Laufe des Nachmittags eine stattliche Zahl Bregenzer Geschäftsleute und Freunde des Hauses im Kloster ein, um dem Herrn Prälaten ihre Glückwünsche auszusprechen, was teilweise schon am Morgen geschehen war. Abends $\frac{1}{2}$ 6 Uhr versammelte sich im Schiffe der Kirche zunächst dem Hauptportal der Konvent in Cuculla beziehungsweise Chormantel zum Empfange des hochw. Herrn Fürstbischofs von Brixen, Dr. Josef Altenweisel. Schlugen unser aller Herzen schon vorher dem hohen Herrn in Liebe und Dankbarkeit entgegen, dafür, daß er unserem Hause die Ehre eines seiner ersten offiziellen Besuche gab, so stieg diese Liebe und Dankbarkeit noch beim Anblick der hohen, Ehrfurcht gebietenden Erscheinung, die, angetan mit den Pontifikalgewändern, unter Absingung des ‚Audi Israel‘ in das Presbyterium geleitet wurde. Nach dem begeistert gesungenen ‚Tedeum‘ erteilten Se. fürstbischöf. Gnaden den Pontifikalsegen.

Die Komplet war gesungen, die letzten Klänge des ‚Salve Regina‘ längst schon verhallt, als sich im äußeren Klosterhofe ein zu dieser Zeit ungewohntes Leben und Treiben entfaltete. Verschiedene Vereine der Gemeinde Rieden hatten zur Gratulation Abordnungen entsandt, worunter sich auch die vollständige Musikkapelle befand, die den bereits erschienenen Festgästen ein solennes Ständchen brachte. Dazwischen krachten die Raketen, leuchteten die Feuerkugeln, sprühten die Feuerräder einen ganzen Regen zischender Funken, erstrahlte Kloster und Institut im magischen Lichte des bengalischen Feuers. Die Klostergebäude selbst waren festlich beleuchtet. Kein Wunder, daß sich zahlreiche Zuschauer und

Zuhörer von Rieden und Bregenz einfanden, denen man die aufrichtige Anteilnahme an unserer Festesfreude an den Gesichtern ablesen konnte.

Nach diesen Vorbereitungen, die auf ein glänzendes Fest schließen ließen, brach der eigentliche Jubeltag an. Zur Verherrlichung der Feier waren der hochw. Herr Bischof von Limburg und der Abt von Sittich, RR. DD. Gerhard Maier, wie zur vorhergegangenen Pontifikalvesper, so auch zur Mette im Chore erschienen. Letzterer hielt auch die Pontifikallaudes. Von 4 bis 8 Uhr wurden ununterbrochen hl. Messen gelesen. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ordnete sich der Konvent bei der Sakristei zum feierlichen Einzuge in die Kirche. Draußen in der Abtei schlossen sich die in überraschend großer Anzahl erschienenen Festgäste an. Es war ein imposanter Zug, der sich durch die rechts und links Spalier bildenden Zöglinge und eine Menge Volkes in die Kirche bewegte. Es dürften 80—100 Herren aus dem Welt- und Ordensklerus daran teilgenommen haben. Vor dem unter dem Baldachin einherschreitenden Fürstbischof gingen der Bischof von Limburg, die Äbte von Stams, Mehrerau, Marienstatt und Sittich, sämtliche mit dem Pluviale bekleidet und der Mitra geschmückt. In der Kirche angekommen, bestieg alsbald Monsignore Döbeli, Stadtpfarrer von Basel, die Kanzel, um in begeisterten und begeisternden Worten die Bedeutung des Festtages zu schildern. Da dem Festprediger der Ruf eines vorzüglichen Kanzelredners vorausgegangen war, hatten wir unsere Erwartungen ziemlich hoch gespannt. Und wir sahen uns nicht getäuscht. Anknüpfend an die Worte: „Und so erinnert euch von Geschlecht zu Geschlecht und ihr werdet finden, daß alle, die auf ihn hoffen, nicht unterliegen . . . Darum, ihr Kinder, ermannet euch und seid wacker für das Gesetz; denn darin wird euer Ruhm sein“ (1. Mach. 2, 61 u. 64), warf der Redner zunächst einen Rückblick auf die Zeit vom 13. Januar 1841 bis zum 18. Oktober 1854 beziehungsweise 1904, um sodann zum eigentlichen Thema überzugehen, worin er das Gottvertrauen und die Treue im Berufe behandelte. In überzeugender Weise und mit mächtiger Beredsamkeit wies er an dem Schicksale des Konventes von Wettingen-Mehrerau die Wahrheit der obigen Worte des Priesters Mathathias nach und knüpfte daran praktische Schlußfolgerungen für die verschiedensten Klassen der Zuhörer. Es war ein der Jubelfeier würdiges Wort. An die Predigt schloß sich das Pontifikalamt an, das der Herr Fürstbischof zelebrierte. Während desselben kam die vierstimmige Missa in honorem Sti Josephi Calasancii, op. 11. von Joh. Ev. Habert zum Vortrage. Nach dem letzten Evangelium erteilte der Herr Prälat von Mehrerau in feierlicher Weise den päpstlichen Segen. Das Tedeum und die Oratio pro conservatione loci bildeten den Schluß der vormittägigen kirchlichen Feier.

Selten noch hat der Chronist die Klosterkirche von Gläubigen so gedrängt voll gesehen, wie bei dieser Gelegenheit. Es waren u. a. erschienen die Großherzogin von Toskana mit zwei Prinzessinnen, die Fürstin Thurn und Taxis, die Gräfin Grafenreut, Statthaltereirat Graf Schaffgotsch, Landeshauptmann Rhomberg, Landesschulinspektor Baldauf, Bürgermeister Pedenz von Bregenz, Vorsteher Fritz von Rieden, verschiedene Landtagsabgeordnete usw. Die Klöster Einsiedeln, Muri-Gries, Beuron, das Jesuitenkollegium in Feldkirch, die Kapuziner in Bregenz und Dornbirn, die Redemptoristen in Haselstauden, die Salvatorianer in Lochau hatten ihre Vertreter gesandt. Besondere Erwähnung verdient die Anwesenheit des Pfarrers von Nenzing, J. A. Sohm, der im Jahre 1854 der erste Zögling des Collegium Sti Bernardi war, und des P. Telesphor, O. Cap. von Bregenz, der im selben Jahre schon als Kapuziner in Bregenz sich aufhielt. Die übrigen Festgäste hier namentlich aufzuführen, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen. Nach beendigem Gottesdienste erfolgte der Rückzug ins Kloster und zwar in derselben Ordnung und auf demselben Wege wie der Einzug. Hierauf fand die Gratulationscour statt.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Schlierbach. Der 5. September 1904 wird in unserm Stifte stets im ehrendsten Andenken gehalten werden, weil an diesem Tage uns eines der angesehensten und beliebtesten Mitglieder des kaiserlichen Hauses, S. kais. Hoheit Herr Erzherzog Eugen, die Ehre eines Besuches erwies. Hochderselbe traf, von Gmunden kommend, gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags mittelst Automobil hier ein, besichtigte eingehend Kirche, Orgel, Prälatur, Bibliothek und die anderen Sehenswürdigkeiten unseres Hauses. Er verkehrte in der lebenswürdigsten Weise mit den Konventualen und gab sogar einigen derselben die hohe Ehre eines Besuches ihrer Zellen. Hochselber äußerte sich sehr befriedigt über das Gesehene; gegen $1\frac{1}{3}$ Uhr verabschiedete sich wieder der hohe Gast und fuhr über Wartberg, Kremsmünster nach Gmunden zurück. Als Andenken an seinen ehrenden Besuch übersandte er vor kurzem unserm Abte sein Bildnis, das ihn als Hoch- und Deutschmeister darstellt, mit höchsteigener Unterschrift.

Am 21. August beendete der Novize Fr. Benedikt Leeb sein Noviziat und legte am selben Tage die einfachen Gelübde ab. Am Feste des hl. Stephan, den 16. Juli, wurde Johann Panholzer, geboren zu Alkoven, unter dem Namen Stephan als Novize eingekleidet. Am 9. Oktober nahm S. Gnaden, Abt Gerhard Haslroither, den Josef Emberger, gebürtig aus Kirchdorf a. Kr., bisher Alumnus des 2. Jahrganges in Linz, unter dem Namen Petrus als Novizen auf. — In der letzten Zeit erhielten wir Besuche von den Ordenbrüdern P. Paulus Tobner, Subprior von Lilienfeld, P. Malachias Stingl, Prior von Ossegg und P. Sigismund Bredl, Kapitular von Hohenfurt.

Stams. Es ist vieles nachzutragen. Unsere jährlichen Exerzitien, die sonst auf die erste Fastenwoche fielen, hielten wir heuer in der Woche vor Pfingsten ab und bei diesem Zeitpunkte soll es, soweit möglich, auch in Zukunft bleiben. Leiter derselben war P. Joh. B. Wolf S. J., Spiritual des Jesuitenkollegiums in Innsbruck. Am Ostermontage, den 4. April, feierte P. Franz Anton v. Zötl O. Cap., unser früherer Fr. Innocenz, seine Primiz in Telfs, bei welcher unser hochw. Herr Abt assistierte. Anlässlich seines Besuches in unserm Stifte war die Zelle, in welcher er Wohnung nahm, schön verziert. P. Albuin Kecht trat am 21. Mai seinen ersten Seelsorgsposten als Kooperator in Seefeld an. Am Vorabend des St. Bernhardfestes kehrte der Tod bei uns ein und entriß uns den Jubiläus P. Vigil Winkler, wovon später. Am 26. September wurden als Chornovizen eingekleidet Hermann Mitterbacher, Weltpriester der Diözese Linz als P. Hugo, Bernhard Klotz von Huben, Abiturient des Vinzentinums in Brixen, der seinen Namen behielt und neuerdings Josef Erber als Fr. Gerhard, der das Noviziat unterbrochen hatte. Am gleichen Tage begannen im Stifte die geistlichen Übungen für Weltpriester, an denen 35 teilnahmen, unter der Leitung des P. Karl v. Pfistermeister S. J., akademischen Predigers in Innsbruck. Dieser hielt auch die Festpredigt in der Stiftskirche anlässlich der feierlichen Profeßablegung der Kleriker Fr. Dominikus Krismer und Fr. Norbert Spouring am Rosarisonntage, den 2. Oktober. Am 4. Oktober zogen die vier jüngsten Kleriker aus dem Stifte, um ihre theologischen Studien bei den PP. Jesuiten in Innsbruck fortzusetzen; drei davon mußten wegen Platzmangel im Konvikte vorläufig bei den PP. Liguorianern Wohnung nehmen. Nichtsdestoweniger wird das Hausstudium fortgesetzt und fungieren als Lektoren P. Robert für Dogmatik mit 1, P. Nivard für Jus canonicum mit 3 und P. Meinrad für Moral und Pastoral mit 2 Hörern. Samstag den 8. Oktober kehrte unser Senior und Jubiläus P. Lambert Schatz von Obsteig, wo er seit 1876 Pfarrer gewesen und ihm ein ehrender Abschied zuteil geworden, heim ins Stift. Desgleichen kam P. Ambros Abarth vom Stifte Rein, beziehungsweise Spital der barmherzigen Brüder in Graz, zurück und begab sich nach mehrtägigem Aufenthalte hier zur Erholung nach Gries bei Bozen. Ein Trauertag fürs Haus war der 9. Oktober, weil Todestag unseres Subpriors und Bibliothekars P. Ingenuin Hechenberger, wovon

gleichfalls später. Drei Tage später schied von uns der gute Laienbruder Gerold Holzer, Konventdiener, um ins Trappistenkloster bei Banjaluka überzutreten; wir vermissen den in aller Stille Geschiedenen sehr; er war vier Jahre im Stifte.

Die hervorragenden Persönlichkeiten, die während der Sommermonate unser Stift besuchten, namentlich anzuführen, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen. Erwähnt sei bloß der Monstrebesuch, den 124 Teilnehmer des in Innsbruck versammelten Juristentages am 11. September demselben machten. Sie kamen mit Separatzug hier an, wurden mit Musik und Böllersalven empfangen und vom hochw. Abte begrüßt. Der sonst so vereinsamte Bernardisaal bot mit seinen langen Reihen von Tischen und Stühlen und dem seltenen Blumenschmuck ein eigenartiges Bild. Die Vertreter der Rechtswissenschaft beiderlei Geschlechts nahmen daselbst ihr Gabelfrühstück ein und der Alterspräsident Dr. von Stösser pries den Orden als Träger der Kultur und Wissenschaft und toastierte auf den Hausherrn. Daran schloß sich ein Rundgang durch Bibliothek, Kirche, Museum usw. An die Kollegen, die einen Ausflug ins Achantal unternommen, ging folgendes Telegramm ab: „Gar schön ist's hier in Stams beim Abt, wir zweifeln, ob ihr's besser habt.“ Auf der Alpe St. Maria, im ungewöhnlich heißen Sommer ein beliebter Zufluchtsort, rückte man den alles überwuchernden Alpenrosen energisch an den Leib. Einer dringend nötigen Restaurierung wurde die Seekirche zum hl. Kreuze in Seefeld unterzogen, ebenso die Umsetzung der Kanzel und die Neuanlage der Sakristei auf der Evangelienseite vorgenommen. Mit der Herstellung eines eigenen Schulhauses bei gleichzeitiger Vermehrung der Klassen verschwindet daselbst auch die Schule aus dem Widum.

Val-Dieu. Am 24. September erhielten die FFr. Idesbald Nütten und Alberich Steiger in Lüttich die Subdiakonatsweihe. Vom 9. bis 19. Oktober fanden unter Leitung des P. Guardian der Kapuziner aus Verviers die diesjährigen Exerzitien statt. Im Laufe derselben verrichtete der Konvent auch die zur Gewinnung des Jubiläumsablasses vorgeschriebenen guten Werke.

* *

La Malgrange. Die Chornovizinnen M. Juliana Gorini und M. Mechtildis Brassey und die Laienschwesternnovizin M. Gertrudis Borcard legten am 9. Oktober die einfachen Gelübde ab. Der hochw. Herr Abt von Marienstatt, unser Visitor, war zu unserm größten Bedauern leider durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert und so fungierte als sein „Delegatus“ unser hochw. P. Confessarius. Die Festpredigt hielt Pfarrer Deschenaux von La Joux.

Magdenau. Den 3. Oktober wurde unser Kloster mit einem hohen Besuche beehrt. S. kgl. Hoheit Prinz Max von Sachsen kam in Begleitung von noch zwei geistlichen Herren unsere Klosterkirche zu besichtigen. Sein Aufenthalt war aber nur von kurzer Dauer. Um Mittag 11 Uhr langten sie hier an und nahmen wieder um 2 Uhr Abschied. — Einen andern hohen Besuch brachte uns der 13. Oktober, an welchem Tage der hochw. Herr Dr. Dominicus Willi, Bischof von Limburg, auf der Reise zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in Mehrerau hier eintraf.

Den 9. Oktober hatten wir eine hohe Feierlichkeit. Zwei Chornovizinnen, M. Scholastika Bischofberger von Oberegg, Kt. Appenzell und M. Eugenia Lautenschlager von Brunschofen, Kt. St. Gallen, legten in die Hände des hochw. Herrn Eugenius Notz, Abtes von Mehrerau die Ordensgelübde ab.

Oberschönenfeld. Samstag den 15. Oktober wurden die beiden Kandidatinnen Magdalena Grahammer von Kleinberghofen und Anna Böck von Ruderatshofen als Oblatenschwestern eingekleidet. Die erstere erhielt den Namen M. Ursula und die letztere M. Scholastika. — Am gleichen Tage, ihrem Namensfeste, legte die Chorfrau M. Theresia die feierlichen Gelübde ab. Bei diesen Feierlichkeiten funktionierte der Beichtvater im Auftrage des hochw. Abtes Konrad von Marienstatt.

Wurmsbach. Am 24. September d. Js. feierte die Laienschwester M. Barbara Zurfluh ihre Jubelprofeß. — Den 15. Oktober traf der hochw. Herr Abt Konrad von Marienstatt auf Besuch ein und verweilte hier bis Montag 17. ds.

Totentafel.

Stams. Der Heimgang des P. Vigil Winkler ist für unser Stift von mehr als gewöhnlicher Bedeutung. Er hatte 73 Lebens-, 54 Ordens- und 50 Priesterjahre hinter sich und die zwei letzteren hat er fast ausschließlich im Stifte selbst verlebt, weswegen er unmittelbarer Zeuge des reichen Wechsels innerhalb eines halben Jahrhunderts war, als Träger der Tradition galt, wozu ihn auch sein vorzügliches Gedächtnis befähigte, und vermöge der Ämter, die er bekleidete, gewichtig eingegriffen hat in die Geschichte des Klosters. Zu Obermais, der Stiftapfarr, am 12. Febr. 1831 geboren, absolvierte er in Meran mit schönsten Erfolgen das Gymnasium, wurde 1850 Novize unseres Stiftes und legte am 25. Sept. 1853 die Profeß ab. Am 16. Juli 1854 erhielt er die Priesterweihe. Seine Sekundiz hatte er heuer im Krankensimmer gefeiert, vom Konvente beglückwünscht. Durch ein Jahr (1860–61) war er Kooperator in Obsteig. Früher schon approbierter Lektor der Moral, unterrichtete er die Stiftakleriker und sein Vortrag wurde als besonders klar und bündig gelobt. Später unterzog er sich noch der Prüfung aus der Pastoral und blieb zeitlebens in beiden Fächern „auf dem Laufenden“. Das Ordinariat anerkannte seine wissenschaftliche Tüchtigkeit und erwählte ihn zum Synodal-Examinator der Diözese für die Konkursprüfung zu Zams. Abt Aloys würdigte die Leistungsfähigkeit des Verstorbenen durch dessen Ernennung zum Subprior 1862 und zum Prior 1865, welches Amt er bis 1893 inne hatte. Durch einige Jahre war P. Vigil auch Novizenmeister; als solchem wird ihm allzugroße Nachsicht nachgerühmt. Das Jahr 1893 führte seine große Zurückgezogenheit herbei, in welcher er bis zu seinem Ende verblieb. Seit mehr als zwei Jahren litt er an der Wassersucht, die ihn über ein Jahr fast vollständig an die Zelle heftete und am 20. August seine Auflösung herbeiführte, nachdem er wiederholt die hl. Sterbesakramente empfangen und sich zum Tode gut vorbereitet hatte. — P. Vigil besaß staunenswerte mathematische und astronomische Kenntnisse; die Rechnungen mit Logarithmen blieben ihm Spielerei. Viele Sonnenuhren hat er hergestellt und Zeitberechnungstabellen verfaßt und Instrumente aus Metall verfertigt von bewunderungswürdiger Feinheit. Wenn er an der Esse stand, oder Schlosserarbeiten verrichtete, oder an der Bank kunstvolle Sachen drechselte, so hätte niemand in ihm den ehemaligen Theologieprofessor oder den Prior des Hauses vermutet. Ungezählte, doch geregelte Stunden sahen den gewiegten Mechaniker in der wohl-eingerichteten Werkstatt. Kalligraphische Leistungen sind seine Ausbesserungen und Ergänzungen der großen Chorbücher. Durch Jahrzehnte, ja über seinen Tod hinaus, fertigte er das Direktorium an. Unverwüstlich sind die Halsketten aus Messingdraht, die er zum Tragen geweihter Pfennige für die Hirten, und unzerreißbar die Rosenkränze, die er, auch in den Tagen der Krankheit noch, mit großer Exaktheit für seine Mitbrüder gekettelt hat. Möge ihm die Rosenkranzkönigin ein schönes Platzl über den Sternen bereitet haben!

Wilhering. „Cito mors ruit.“ „Wie unerforschlich sind die Wege Gottes, daß er aus unserer Mitte gerade P. Otto wegnimmt, ihn, der am blühendsten aussah und in den besten Mannesjahren stand.“ Derartige Aussprüche hörte man zu wiederholten Malen, als das beinahe Unfaßbare geschehen war und der von allen Geschätzte uns verlassen hatte.

Dr. P. Otto Grillnberger war zu Schauersschlag, einer Ortschaft der Wilheringerpfarre Oberneukirchen in Oberösterreich, am 10. März 1861 als Sohn

schlichter braver Landleute geboren. Er genoß eine gute, seinen Verhältnissen entsprechende Erziehung und offenbarte schon frühzeitig die besten Anlagen des Geistes und des Gemütes. Da die Eltern nicht wohlhabend waren, war nicht daran zu denken, für den jungen Josef, so hieß der Verstorbene mit dem Taufnamen, die Studienlaufbahn zu wählen, sondern er wurde für den Kaufmannsstand bestimmt und der Tag war schon festgesetzt, an dem er bei einem Kaufmann in Linz in die Lehre treten sollte. Einer Freundin seiner Mutter aber tat es leid, daß der so gut veranlagte Knabe sich nicht der Wissenschaft widmen solle und kurze Zeit vor dem zur Abreise nach Linz bestimmten Tage redete sie mit den Eltern des Josef, ihn studieren zu lassen. Der Entschluß mußte schnell gefaßt werden, denn in drei Tagen war der letzte Termin für die Aufnahme in das Gymnasium. Wenn der Knabe überhaupt in eine solche Anstalt eintreten wollte, mußte es jetzt geschehen, denn ein Aufschub von einem Jahre war nicht mehr möglich, da der Knabe schon die letzte Klasse der Volksschule besuchte. Bis zum Tage vor der Aufnahmsprüfung war man zu keinem Entschlusse gekommen. Da griff der Volksschullehrer von Oberneukirchen, Adolf Feßl, kräftig ein, er beseitigte alle Bedenken der Eltern und fuhr mit seinem Schüler nach Freistadt. Der Bewerber bestand sehr gut die Aufnahmsprüfung und bewies dadurch zur Freude seines Lehrers, daß dessen Unterricht ein ausgezeichnetes gewesen sei. Schon im ersten Semester erhielt der Student den dritten Platz, mit Schluß des zweiten Semesters war er der Erste in seiner Klasse.

Die acht Jahre des Gymnasialstudiums waren vorbei gegangen, der arcus quadrifrons war erreicht; Grillnberger mußte endgültig wählen, durch welches der vier Haupttore, die dem absolvierten Gymnasisten offen stehen, er schreiten wolle. Mit wahrer Herzensneigung entschied er sich für den priesterlichen Stand, den er mit dem Ordensstand vereinigen wollte, und trat am 1. August 1881 in das Cisterciensertift Wilhering ein, wo er den Ordensnamen Otto erhielt. Nach Ablauf des Noviziatsjahres absolvierte Fr. Otto die theologischen Studien an der Hauslehranstalt St. Florian in Oberösterreich. Schon damals als Kleriker gab er kleinere Abhandlungen heraus. Während seine Mitbrüder in der Erholungszeit sich vergnügten, ja sogar, wenn sie in seinem Zimmer zusammenkamen und sich dort fröhlich unterhielten, saß er, wie einer seiner Mittheologen erst vor kurzem erzählte, bei seinem Tische, ganz vertieft in seine Arbeiten. Der 1. November 1885 war der Tag der feierlichen Profeß für den jungen Ordensmann, am 27. Juli des folgenden Jahres brachte er in seiner Heimat Oberneukirchen das erste hl. Meßopfer dar. Der neugeweihte Priester war dann bis 1888 Kooperator an der Stiefpfarre Leonfelden im Mühlkreis. Durch seine Güte und Leutseligkeit, durch sein bescheidenes Wesen erwarb er sich in kürzester Zeit die Anhänglichkeit aller. Mit großem Schmerze sahen ihn besonders die Schulkinder scheiden, wie der Einsender dieser kurzen Notizen selbst es bezeugen kann, da er auch damals den Unterricht dieses vortrefflichen Katecheten genießen konnte.

Im Jahre 1889 schickte Abt Alois Dorfer seinen talentierten Priester, der zuvor noch im Stifte den Handschriftenkatalog abgefaßt hatte, an die Universität Wien. Nach Ablauf der vier Jahre wurde der junge Gelehrte zum Doktor der Philosophie promoviert; die Doktordissertation hat den Titel „Die ältesten Totenbücher von Wilhering“ und gibt Zeugnis von unermüdlichem Fleiße und eifrigem Forschen.

In Wilhering war 1895 an Stelle des bisherigen Sängerknabeninstitutes ein Knabenkonvikt errichtet worden, an dem den Zöglingen als Privatisten des k. k. Staatsgymnasiums in Linz für die ersten zwei, später ersten drei Klassen der Unterricht erteilt wurde. An dieser Anstalt wirkte nun Dr. Grillnberger mit großer Hingabe und bestem Erfolge. Entsprechend der Vollkraft der Jahre konnte P. Otto sich noch anderen Ämtern widmen: 1897 wurde er Generalvikariatssekretär der österreichisch-ungarischen Cistercienserprovinz; das Jahr 1900 brachte

die Stelle des Bibliothekars und auch des Archivars. An Geschichtsforschungen hatte Dr. Otto seit jeher seine Freude gehabt und er gab dementsprechend besonders von jetzt an eine Reihe gründlicher Arbeiten heraus. Eine Anerkennung der Kenntnisse Dr. Grillnbergers war es, daß ihm nach dem Tode des um die Ordensgeschichte so hoch verdienten Dr. P. Leopold Janaschek die Fortsetzung der „Origines Cistercienses“ übertragen wurde. Durch angestrengtestes Studium suchte P. Otto eine Übersicht zu gewinnen über die ungeheure Menge von Vorarbeiten, die zum eben genannten Werke notwendig waren. Aber der unerbittliche Tod ließ ihm keine Zeit mehr, ein geordnetes Ganzes daraus zu bilden. Bloß einen Nachtrag zum ersten Bande der „Origines“ konnte P. Otto noch herausgeben. Er lieferte nämlich für das mittlerweile mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattete Privat-Untergymnasium in Wilhering für das Schuljahr 1903/04 die erste Programmarbeit, die „Catalogi abbatiarum ordinis Cisterciensis“. Diese mühevolle Abhandlung war die letzte Arbeit des nunmehr Dahingegangenen. Das Schuljahr 1903 hatte er, noch scheinbar sich der besten Gesundheit erfreuend, als Lehrer für Geschichte, Latein und Deutsch mit einer großen wöchentlichen Stundenzahl begonnen. Doch schon im Jänner 1904 fühlte er in sich die Anzeichen einer schweren Krankheit. Aus verschiedenen Symptomen wurde es zur schrecklichen Gewißheit, daß der von allen geliebte P. Otto an Magenkrebs leide. Trotzdem setzte der rastlos tätige Professor den Unterricht noch teilweise fort; aber zum erstenmal seit vielen Jahren sehnte er das Ende des Schuljahres herbei und sprach wiederholt die Hoffnung aus, er werde sich bei seinen Angehörigen während der Ferien erholen. Doch dieser Wunsch sollte nicht mehr in Erfüllung gehen. Gleich nach Schluß des Schuljahres verschlimmerte sich der Zustand derart, daß der Kranke das Zimmer nicht verlassen konnte. Wohl zeigte sich vom 1. bis 11. August im Befinden eine Besserung, doch sie war nur eine scheinbare, denn von nun an traten die Krankheitserscheinungen ungemein stark auf und am 16. August gab P. Otto seine Seele dem Schöpfer zurück.

Den Grundgedanken der Regel des hl. Benedikt: „Bete und arbeite“ hat der Verstorbene sehr gut erfaßt und ausgeführt. Er war äußerst genau in allen religiösen Übungen und wohnte immer, wenn er nicht gerade Unterricht zu erteilen hatte, dem gemeinsamen Chorgebete bei. Den Mitgliedern des Stiftes war P. Otto ein lieber Mitbruder und Bescheidenheit durchdrang sein ganzes Wesen. Eine besondere Erwähnung verdient die Arbeitsamkeit des nun in Gott Ruhenden. Ohne Unterlaß, könnte man sagen, gab er sich seinen Studien hin; daher auch die große Menge der von ihm veröffentlichten Werke und Schriften. Seine Tätigkeit könnte man zusammenfassen in die Worte: er arbeitete, soviel er konnte und so schnell er konnte. Vieles hatte er noch in Vorbereitung, wie sein Nachlaß beweist, doch Gott ließ ihn es nicht vollenden. Doch auch für das, was P. Otto während seiner so kurzen Lebenszeit gewirkt hat, wird er die Krone empfangen, die der Herr ihm bereitet hat, bei den Zurückbleibenden aber wird sein Andenken gesegnet bleiben.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1901 u. 02: PWW. Neukloster; 1902: Abtei Tanzenberg;
1904: GM. Kan. Chur; 1904 u. 05: PAR. St. Valentin;
1905: Kloster Thyrnau; Wurmsbach (Danke verbindlichst für den Zuschuß!)
Nach Plankstetten: Reicht bis Ende 1905.
B. Betrag für A. mit 15 Fr. erhalten; reicht bis Ende 1906.
Mehrerau, 22. Oktober 1904. P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 190.

1. Dezember 1904.

16. Jahrg.

Friedrich Gross, Abt von Bronnbach, nach seiner Resignation.

In der Cistercienser-Chronik (Jahrg. VII, 1895, S. 238—241) ist die Regierungszeit des Abtes Friedrich Groß beschrieben. Derselbe resignierte 1647 die Abtswürde und verließ das Kloster. „Wohin sich der resignierte Abt begeben und wo er sich aufgehalten, vernehmen wir nicht,“ ist dort bemerkt. Dem Schreiber dieser Zeilen ist es gelungen, über diesen Aufenthalt sichere Nachrichten zu eruieren und er bringt diese nebst anderen persönlichen Notizen hiemit zur Kenntniss der Leser der Cistercienserchronik.

Im Jahre 1644 kam Abt Friedrich Groß in Konflikt mit der geistlichen Regierung von Würzburg, weil er einen seiner Konventualen, Fr. Christian Eckhardt, ohne Dimissorien des Würzburger Fürstbischofs in Speier weihen ließ. Als dieser zu Speier ordinierte P. Christian sich zum Approbationsexamen pro confessionali in Würzburg einfand, wurde er nicht zugelassen und Abt Friedrich mußte sich deshalb verantworten. Derselbe erklärte aber, daß er der bischöflichen Jurisdiktion nicht derogieren wolle; er habe auch ein Gesuch um Dimissorien ausgefertigt, aber der geistlichen Regierung nicht übergeben, weil die Prälaten von Maulbronn und Eysserthal ihn daran verhinderten, weil es ihren Privilegien zuwider sei, daß ein Bronnbacher Mönch, der zu Speier geweiht sein wolle, Dimissorien von Würzburg erbitte.¹

Im nämlichen Jahre 1644, am 25. August, fungierte Abt Georg Friedrich Groß als Taufpate für das Söhnchen des v. Dalbergischen und v. Sonneckischen Amtskellers Johann Heinrich Weber zu Gamburg. Die Familie Weber, aus Seligenstadt am Main stammend, war eine im Mainzer Erzstift hochangesehene Beamtenfamilie, aus welcher sich eine ziemliche Anzahl von männlichen Sprossen dem geistlichen Stande widmeten, von denen Dr. Stephan Weber als Weihbischof zu Mainz und Dr. Christophorus Weber als Weihbischof zu Erfurt zur bischöflichen Würde gelangten, während andere im Kollegiatstift zu Aschaffenburg und in Mainz kirchliche Ehrenstellen errangen.

Das Patenkind unseres Abtes, Georg Friedrich Philipp Weber, am 25. August 1644 vom Pfarrer Elias Gerich in Gamburg getauft, wurde 6. Sept. 1661 Domizellar des Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, trat 27. Juli 1670 in das Kapitel ein. Nach dem Tode seines Veters Michael Weber wählte ihn das Stiftskapitel zum Kantor; weil aber Papst Innozenz XI die Kantorie dem Zögling des Germanischen Kollegs, Simon Peter Franz aus Frankfurt am Main, verliehen hatte, mußte Weber die Kantorie wieder resignieren, wurde dafür aber am 2. April 1682 zum Kustos gewählt. An diese Würde erinnert jetzt noch der am 21. Aug. 1682 in der St. Annakapelle der Stiftskirche errichtete Altar zu Ehren der 14 Nothelfer. Im letzten Jahre seiner Amtsführung ließ er durch den Schlosser Johann Georg Ulrich ein neues eisernes Chorgitter anfertigen, das aber 1772 bei der Errichtung des neuen Hochaltars wieder entfernt wurde. Am 1. Dez. 1692 wählte ihn das Kapitel

1. Protokoll der Geistl. Reg. v. 19. Febr. 1644 fol. 69.

zum Scholastikus. In dieser Eigenschaft war er der dem Dechant im Range folgende Prälat oder Dignitär, zugleich Vorstand des Archives und der Bibliothek und hatte hauptsächlich die Rechtsangelegenheiten des Stiftes zu besorgen, wozu er auch wohl qualifiziert war. Denn er war Doktor beider Rechte, erlangte den Titel eines kaiserlichen Protonotares und den eines erzbischöflichen Geistlichen Rates; fungierte auch von 1695 bis 1723 als erzbischöflicher Kommissar, d. i. als Generalvikar für das Obererzstift, dessen Amtssitz in Aschaffenburg war. Er starb 2. Mai 1723 im Alter von 79 Jahren und wurde im nördlichen Seitenschiffe der Stiftskirche beigesetzt, wo sich sein Grabdenkmal noch befindet, dessen Inschrift im „Archiv des histor. Ver. von Unterfr. und Aschaffenburg“ Bd. 26 S. 366 abgedruckt ist. Dr. Georg Friedrich Philipp Weber machte somit seinem Taufpaten, dem Brunnbacher Prälaten Dr. Georg Friedrich Groß, alle Ehre.

Wie bereits oben erwähnt ist, hat Abt Georg Friedrich Groß im J. 1647 seine Prälatur resigniert, wollte aber, wie es scheint, nicht im Kloster bleiben, wo er sicherlich nicht die Sympathie seiner Mitbrüder besaß. Um aber nicht untätig zu sein, meldete er sich bei der geistlichen Regierung in Würzburg zur Verwendung in der Seelsorge. Am 17. Febr. 1648 protokolliert die Geistliche Regierung zu Würzburg:

„Herr P. Friedrich Groß, ss. Theologiae Dr., ante hoc abbas Brunnbacensis, operam suam in cura animarum impendere cupiens, præsentatur ad parochiam in Bischofsheim ad Rehn«m.“

Dann ist die Bemerkung beigefügt: „non accepit hanc parochiam“, vide fol. seq. — Auf dem folgenden Blatte steht der Vermerk vom 28. Febr. 1648:

„Hr. P. Friedrich Groß ss. Theol. Dr., quondam abbas Brunnbacensis, wirdt vff sein begeren vff die Pfarren Schlüsselfeld, Reichmannsdorf, Elsendorf vnd Geiselwindt präsentiert, um dem Kloster Ebrach desto näher zu sein.“²

Nach diesen amtlichen Aufzeichnungen wurde also P. Friedrich Groß am 17. Febr. 1648 auf die Pfarrei Bischofsheim v. d. Rhön ernannt; weil ihm aber wegen der Nähe des Klosters Ebrach die Pfarrei Schlüsselfeld mit den annexen Orten angenehmer schien, erhielt er seinem Wunsche gemäß am 28. Febr. diese Pfarrei.

Allein P. Friedrich Groß bezog diese letztere Pfarrei entweder gar nicht, oder pastorierte dieselbe nur wenige Wochen. Denn bereits am 15. April 1648 war er doch Pfarrer zu Bischofsheim v. d. Rhön. An diesem Tage werden nämlich der Oberamtmann und der Amtskeller zu Bischofsheim v. Rhön aufgefordert, zu berichten, wieviel die Pfarreigefälle, welche auf bischöflichen Befehl zur Zeit der Vakatur der Pfarrei sequestriert waren, ertragen haben, damit dem neuen geplünderten Pfarrer, P. Friderico aus dem Kloster Brunnbach, ein subsidium davon bescheben möge.³ P. Friedrich hatte demnach gleich am Anfange seiner pastorellen Tätigkeit durch Kriegsvölker — der westfälische Frieden wurde erst im Herbste abgeschlossen — eine Plünderung erleiden müssen, wahrscheinlich zu Schlüsselfeld, da nach Bericht v. 5. Febr. 1648 in der Grafschaft Schwarzenberg 500 bayerische Artilleriepferde und fast ebensoviel Personen einquartiert waren. Durch dieselben wurden die vorhandenen Vorräte aufgezehrt, so daß auch der neu ernannte Pfarrer keine Lebensmittel vorfand und sich lieber nach der Pfarrei Bischofsheim v. Rhön begab, wo er nun von den eingesparten Pfarreieinkünften eine ausgiebige Unterstützung erhalten konnte. Die Pfarrei Schlüsselfeld mit den oben genannten Orten wurde am 11. Mai 1648 dem Pfarrer Johannes Fröber zu Herlheim verliehen.

2. Bischöfl. Ordin. Arch. Würzburg, Geistl. Rat Manual fol. 25 u. 26. — 3. A. o. O. fol. 47.

Aus der Zeit der pastorellen Wirksamkeit des P. Friedrich in Bischofsheim ist zu erwähnen, daß am 9. Febr. 1650 eine Monstranz, welche seit 1639 wegen der Kriegezeiten bei der Geistlichen Regierung zu Würzburg aufbewahrt wurde, wieder von dort in die Pfarrkirche zu Bischofsheim zurückkam.

1653 wurde eine neue Orgel angeschafft; der Akkord mit dem Orgelmacher stand auf 300 Rthlr. Zur Bezahlung der Kosten durften aneb Kapitalien des Gotteshauses, welche nicht von Gottesdienststiftungen herrührten, gegen bezw. Refundierung verwendet werden, wie auch die Filialisten beitragen sollten so viel, als sie der Pfarrer hiezu vermögen könne. Doch erteilte die Geistl. Reg. 31. Okt. 1653 dem Pfarrer P. Friedrich, dem Amtskeller und dem Stadtrat einen Verweis, weil sie nicht bei der Geistl. Reg. um ein Anlehen gebeten hatten.

Im nämlichen Jahre 1653 führte P. Friedrich einen Bau auf, wahrscheinlich am Pfarrhofe, welcher der Wohnung der Franziskaner, die zur Besorgung der Wallfahrt auf dem Kreuzberge damals noch in Bischofsheim selbst wohnten, das Licht hinwegnahm, weshalb ihn die Geistl. Reg. 16. Mai 1653 ermahnte, seinen Bau also anzustellen, daß er einem andern ohne Schaden sei.

Im Anfange des Jahres 1654 ließ er in der Filialkirche zu Unterweissenbrunn — jetzt eine Pfarrkirche — einen neuen Altar errichten, dessen Renovierung der Maler zu Neustadt a. Saale um 112 Rthlr. = 168 fl. rh. nach Akkord übernommen hatte. Hiezu hatten Wohltäter bereits 85 fl. fr. = 107 $\frac{1}{2}$ fl. rh. beigesteuert, den Rest zu 50 fl. weniger 9 Batzen wollte P. Friedrich mit Kapitalien des Gotteshauses zu Unterweissenbrunn bezahlen. Die Geistl. Reg. schlug das Ansuchen ab mit der Bemerkung, daß diejenigen, so die 85 fl. gegeben haben, auch das übrige beischießen sollen: so bleibe die Ehre ihnen allein.

Wie P. Friedrich als Abt seines Klosters die Verwaltung desselben nicht gut führte, so ließ er es auch als Pfarrer in manchen Dingen fehlen. So mußte die Geistl. Reg. 9. Febr. 1652 ihn erinnern, die Schule etwas öfter zu visitieren und zu berichten, ob einiger Mangel am Schulmeister sei.

Auch der Dechant des Landkapitels verklagte ihn, daß er schon seit 3 Jahren an dem subsidium charitativum, einer noch jetzt bestehenden Steuer der Pfründen, noch keinen Heller bezahlt habe und auch nicht bereit sich zeige, diese Abgabe zu entrichten. Am 21. Jan. 1654 fordert ihn die Geistl. Reg. auf zur Zahlung der 3 Termine mit der Bemerkung: „als soll er wissen, daß er nit besser dan ein ander armer Kapitulpriester, so viel geringer Einkommens, gleichwol das Seinige willig dargibt.“

Im Herbste 1654 verklagte ihn die ganze Pfarrgemeinde: Bischofsheim mit den Filialen Ober- und Unterweissenbrunn, Frankenheim und Haselbach in 13 Punkten wegen seiner Nachlässigkeit in Pfarrverrichtungen, worauf die Geistl. Reg. am 5. Okt. beschloß, deswegen an den Abt von Ebrach zu schreiben.

Um allen Weiterungen ein Ende zu bereiten, entschloß sich P. Friedrich, die Pfarrei Bischofsheim nach 6 $\frac{1}{2}$ jähriger Wirksamkeit zu resignieren. Bereits am 12. Okt. 1654 schrieb ihm die Geistl. Reg., man habe, weil er seine Pfarrei zu resignieren entschlossen, einen andern an seine Statt präsentiert; stehe ihm derentwegen frey und bevor, ob er sich um anderwerter Promotion willen bei der Geistlichen Kanzlei allhie anmelden wolle.

Am nämlichen Tage wurde Pfarrer David Kempf in Burkardroth zum Pfarrer in Bischofsheim ernannt; da derselbe aber die Pfarrei nicht annahm, erhielt Pfarrer Jakob Rieß von Veitsböchheim, welcher nach Burkardroth versetzt werden sollte, die Pfarrei Bischofsheim v. Rhön am 29. Okt. 1654. Inzwischen setzte die Geistl. Reg. den Abt von Ebrach tanquam s. Ordinis Cisterciensis in hac provincia visitoris von der Resignation des P. Friedrich Groß, bisher

gewesten Pfarrers zu Bischofsheim v. Rhön, in Kenntniss, „ob er ihne wieder in sein Professhaus abberufen oder aber nach gutbedunken anderer orthen, wo er sich seiner priesterlichen Diensten gebrauchen kann, accommodieren wolle.“

P. Friedrich Groß kehrte von der Pfarrei Bischofsheim v. Rhön Ende des Monats Oktober 1654 wieder in sein Kloster Bronnbach zurück, wo er 26. März 1656 verstarb und in der Klosterkirche, in der Nähe der Kanzel, beigesetzt wurde.

Eßfeld.

Dr. Aug. Amrhein, Pfarrer.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn.

IV. Abtei Schöntal.

11. Unter Abt Angelus Münch (1732—1761).

- 226. Guido Limburg, Subdiak. sit. (10. April) 1734, Diak. trin. (4. Juni) 1735, Priest. 7. Okt. 1736.¹⁹
- 227. Gerhard Sengen, Subdiak. sit. (10. April) 1734, Diak. trin. (4. Juni) 1735, Priest. 7. Okt. 1736.
- 228. Bernard Lindiger, Subdiak. trin. (19. Juni) 1734, Diak. cruc. (24. Sept.) 1735, Priest. 7. Okt. 1736.
- 229. Andreas Kremer, Subdiak. trin. (19. Juni) 1734, Diak. cruc. (24. Sept.) 1735, Priest. 7. Okt. 1736.
- 230. Bartholomäus Trunk, Subdiak. trin. (19. Juni) 1734, Diak. cruc. (24. Sept.) 1735, Priest. 7. Okt. 1736.
- 231. Nivard Schureck, Subdiak. trin. (19. Juni) 1734, Diak. cruc. (24. Sept.) 1735, Priest. 7. Okt. 1736.
- 232. Simon Peter, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1738, Diak. cruc. (19. Sept.) 1739, Priest. cin. (25. Febr.) 1741.
- 233. Jakob Wagner, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1738, Diak. cruc. (19. Sept.) 1739, Priest. cin. (25. Febr.) 1741.
- 234. Rugerus Rüdener, Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1738, Diak. cruc. (19. Sept.) 1739, Priest. 23. Jan. 1741.²⁰
- 235. Candidus Weiß, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1738, Diak. cin. (12. März) 1740, Priest. cin. (25. Febr.) 1741.
- 236. Josef Seitz, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1738, Diak. cin. (12. März) 1740, Priest. cin. (25. Febr.) 1741.
- 237. Aegidius Braun, Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1738, Diak. cin. (12. März) 1740, Priest. cin. (25. Febr.) 1741.
- 238. Theodard Reinhard (Reichard), Subdiak. Luciae (20. Dez.) 1738, Diak. cin. (12. März) 1740, Priest. cin. (25. Febr.) 1741.
- 239. Peter Häffner, Subdiak. trinit. (8. Juni) 1743, Diak. trinit. (30. Mai) 1744, Priest. trin. (12. Juni) 1745.

19. Derselbe empfing mit den folgenden 5 Mitbrüdern die Priesterweihe in der Klosterkirche anlässlich deren Weihe. (Cist. Chronik 4, 167.) — 20. Nefte des Abtes von Schöntal, wohnte während der Universitätsstudien im Schottenkloster zu Würzburg, in deren Kirche er die Priesterweihe empfing und 29. Jan. in Gegenwart seines Oheims primizierte.

240. Paulus Bauer, Subdiak. trinit. (8. Juni) 1743, Diak. trinit. (30. Mai) 1744, Priest. trinit. (12. Juni) 1745.
 241. Karl Gasser, Subdiak. trinit. (8. Juni) 1743, Diak. trinit. (30. Mai) 1744, Priest. trinit. (12. Juni) 1745.
 242. Malachias Leicher, Subdiak. trinit. (8. Juni) 1743, Diak. cruc. (19. Sept.) 1744, Priest. sit. (26. März) 1746.
 243. Johannes Baptista Hillenbrand, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1743, Diak. cruc. (19. Sept.) 1744, Priest. cruc. (18. Sept.) 1745.
 244. Ambrosius Riedel, Subdiak. cruc. (21. Sept.) 1743, Diak. cruc. (19. Sept.) 1744, Priest. sit. (26. März) 1746.
 245. Hieronymus Trost, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1744, Diak. trinit. (12. Juni) 1745, Priest. sit. (18. März) 1747.
 246. Mauritius Weber, Subdiak. sit. (30. März) 1748.
 247. Judas Thaddäus Reutter, Subdiak. sit. (30. März) 1748.
 248. Robert Raub, Subdiak. sit. (30. März) 1848.

12. Unter Abt Augustin Brunnquell 1762—1784.

249. Stanislaus Manz, Priest. cinerum (18. Febr.) 1769.
 250. Bernhard Goepfert, Priest. crucis (23. Sept.) 1769.
 251. Wilhelm Kieser, Subdiak. trinitatis (28. Mai) 1768, Diak. trinit. (20. Mai) 1769, Priest. cruc. (22. Sept.) 1770.
 252. Augustin Stockmann, Subdiak. trinit. (28. Mai) 1768, Diak. trinit. (20. Mai) 1769, Priest. cruc. (22. Sept.) 1770.
 253. Timotheus Hermann, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1768, Diak. cruc. (23. Sept.) 1769, Priest. cruc. (22. Sept.) 1770.
 254. Heinrich Heß, Subdiak. cruc. (24. Sept.) 1768, Diak. cruc. (23. Sept.) 1769, Priest. cruc. (22. Sept.) 1770.
 255. Theotimus Leis, Subdiak. cin. (18. Febr.) 1769, Diak. trinit. (9. Juni) 1770, Priest. Luciae (21. Dez.) 1771.

13. Unter Abt Maurus Schreiner (1784—1803).

256. Benedikt Diemer, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1786, Diak. cruc. (22. Sept.) 1787, Priest. cruc. (20. Sept.) 1788.
 257. Petrus Engelhard, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1786, Diak. cruc. (22. Sept.) 1787, Priest. cruc. (20. Sept.) 1788.
 258. Marianus Englerth, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1786, Diak. cruc. (22. Sept.) 1787, Priest. cruc. (20. Sept.) 1788.
 259. Edmund Hetterich, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1786, Diak. cruc. (22. Sept.) 1787, Priest. trinit. (6. Juni) 1789.
 260. Robert Herberth, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1786, Diak. cruc. (22. Sept.) 1787, Priest. trinit. (6. Juni) 1789.
 261. Anton Molitor, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1786, Diak. cruc. (22. Sept.) 1787, Priest. trinit. (6. Juni) 1789.
 262. Martin Hubmann, Subdiak. cruc. (23. Sept.) 1786, Diak. cruc. (22. Sept.) 1787, Priest. cruc. (20. Sept.) 1788.
 263. Malachias Bauer, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1790, Diak. trinit. (18. Juni) 1791, Priest. trinit. (2. Juni) 1792.
 264. Amandus Steinmeyer, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1790, Diak. trinit. (18. Juni) 1791, Priest. trinit. (2. Juni) 1792.
 265. Maurus Katzenberger, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1790, Diak. trinit. (18. Juni) 1791, Priest. Luciae (22. Dez.) 1792.
 266. Paulus Stattmüller, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1790, Diak. trinit. (18. Juni) 1791, Priest. trinit. (2. Juni) 1792.

267. Friedrich Ament, Subdiak. trinit. (29. Mai) 1790, Diak. trinit. (18. Juni) 1791, Priest. cruc. (22. Sept.) 1792.
268. Karl Fortenbach, Subdiak. trinit. (2. Juni) 1792, Diak. cruc. (21. Sept.) 1793, Priest. cruc. (20. Sept.) 1794.
269. Franz Xaver Simon, Subdiak. trinit. (2. Juni) 1792, Diak. trinit. (25. Mai) 1793, Priest. cruc. (21. Sept.) 1793.
270. Ferdinand Hoenig, Subdiak. trinit. (2. Juni) 1792, Diak. cruc. (21. Sept.) 1793, Priest. cruc. (20. Sept.) 1794.
271. Leopold Rückert, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1792.
272. Friedrich Grebert, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1792, Diak. cruc. (21. Sept.) 1793, Priest. Luciae (20. Dez.) 1794.
273. Ambros Glock, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1792, Diak. cruc. (21. Sept.) 1793, Priest. cruc. (20. Sept.) 1794.
274. Sebastian Braunwart, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1795, Diak. trinit. (21. Mai) 1796, Priest. Luciae (17. Dez.) 1796.
275. Hieronymus Wolff, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1795, Diak. trinit. (21. Mai) 1796, Priest. Luciae (17. Dez.) 1796.
276. Josef Küffner, Subdiak. trinit. (30. Mai) 1795, Diak. trinit. (21. Mai) 1796, Priest. Luciae (17. Dez.) 1796.
277. Anselm Renk, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1800, Diak. cin. (28. Febr.) 1801.
278. Cölestin Hendinger, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1800, Diak. cin. (28. Febr.) 1801.
279. Gerhard Wirsching, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1800, Diak. cin. (28. Febr.) 1801.
280. Theodor Ehrenfried, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1800, Diak. cin. (28. Febr.) 1801.
281. Christian Casper, Subdiak. trinit. (7. Juni) 1800, Diak. cin. (28. Febr.) 1801.

V. Langheim 1646—1734.²¹

1. Alberich Sewelmann, Subdiak. paschæ (31. März) 1646.
2. Bernhard Büttner, Subdiak. 29. März 1648, Diak. crucis (18. Sept.) 1649.
3. Robert Körber, Diak. 29. März 1648.
4. Benedikt Wachter, Diak. 29. März 1648.
5. Heinrich Bining, Diak. sitientes (6. April) 1658.
6. Adam Faber, Diak. sitientes (6. April) 1658.
7. Bernard Wiling, Priest. sitientes (6. April) 1658.
8. Gerhard Bolde, Subdiak. cinerum (8. März) 1659, Priest. sitientes (13. März) 1660.
9. Konrad Brewer, Subdiak. cin. (8. März) 1659, Priest. trinit. (7. Juni) 1659.
10. Andreas Mayer, Priest. cin. (8. März) 1659.
11. Adam Schmidt, Priest. cin. (8. März) 1659.
12. Leopold Knauer, Subdiak. sitientes (13. März) 1660, Diakos 14. März 1660, Priest. Luciae (18. Dez.) 1660.
13. Petrus Pregler, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1660, Diak. sitientes (2. April) 1661.

21. S. Cist. Chronik 15. Jg. S. 219.

14. Eustachius Treschenberger, Priest. Luciae (18. Dez.) 1660.
15. Johannes Horschel, Subdiak. trinit. (27. Mai) 1673, Diak. crucis (19. Sept.) 1676.
16. Eugen Schonat, Priest. trinitatis (27. Mai) 1673.
17. Kaspar Schmuock, Priest. trinit. (27. Mai) 1673.
18. Gallus Knauer, Subdiak. crucis (19. Sept.) 1676.
19. Otto Reus, Subdiak. crucis (19. Sept.) 1676.
20. Josef Albert, Subdiakon cruc. (22. Sept.) 1685, Diak. sit. (30. März) 1686, Priest. cruc. (21. Sept.) 1686.
21. Gabriel Meixner, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1685, Diak. sit. (30. März) 1686, Priest. cruc. (21. Sept.) 1686.
22. Wolfgang Jo, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1685, Diak. sit. (30. März) 1686.
23. Candidus Heinlein, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1691, Diak. 31. Mai 1692, Priest. trinit. (5. Juni) 1694.
24. Benedikt Reicholdt, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1691, Diak. 31. Mai 1692, Priest. trinit. (5. Juni) 1694.
25. Adam Hoffmann, Subdiak. cruc. (22. Sept.) 1691, Diak. 31. Mai 1692, Priest. trinit. (5. Juni) 1694.
26. Friedrich Trauttner, Subdiak. cin. (6. März) 1694, Diak. Luciae (18. Dez.) 1694, Priest. Luciae (21. Dez.) 1697.
27. Nivard Winkelmann, Subdiak. cin. (6. März) 1694, Diak. Luciae (18. Dez.) 1694, Priest. cruc. (22. Sept.) 1696.
28. Blasius Jodoci, Diak. cin. (6. März) 1694, Priest. cin. (17. März) 1696.
29. Alphons May, Diak. cin. (6. März) 1694, Priest. Luciae (18. Dez.) 1694.
30. Alberich Rosatius, Priest. cin. (6. März) 1694.
31. Vitus Lonmüller, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1694, Diak. cin. (17. März) 1696, Priest. Luciae (21. Dez.) 1697.
32. Erasmus Bayer, Subdiak. trinit. (5. Juni) 1694, Diak. cruc. (22. Sept.) 1696.
33. Michael Sayler, Priest. trinit. (5. Juni) 1694.
34. Ludwig Vetterle, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1697, Diak. cruc. (20. Sept.) 1698, Priest. trinit. (5. Juni) 1700.
35. Alberich Reuther, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1697, Diak. 22. Dez. und Priest. 29. Dez. 1697.
36. Andreas Bachmeyer (Backmeyer), Subdiak. cruc. (20. Sept.) 1698, Priest. cin. (6. März) 1700.
37. Bonifaz Hecht, Subdiak. 22. Juli 1699, Diak. Luciae (19. Dez.) 1699, Priest. Luciae (17. Dez.) 1701.
38. Georg Hönicke, Subdiak. 22. Juli 1699, Diak. trinit. (5. Juni) 1700, Priest. trinit. (10. Juni) 1702.
39. Thomas Schmidt, Subdiak. 22. Juli 1699, Diak. trinit. (5. Juni) 1700, Priest. trinit. (10. Juni) 1702.
40. Joachim Schubert, Subdiak. 22. Juli 1699, Diak. 25. Juli 1699, Priest. cin. (19. Febr.) 1701.
41. Christian Wizel, Subdiak. 22. Juli 1699, Diak. 25. Juli, Priest. 26. Juli 1699.
42. Martin Wolff, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1699, Diak. cin. (19. Febr.) 1701, Priest. Luciae (23. Dez.) 1702.
43. Sebastian Schütz, Subdiak. trinit. (21. Mai) 1701, Diak. trinit. (10. Juni) 1702, Priest. trinit. (17. Mai) 1704.
44. Bernhard Düssel, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1701, Diak. trinit. (10. Juni) 1702, Priest. cruc. (20. Sept.) 1704.
45. Gerhard Kalbheim, Subdiak. trinit. (17. Mai) 1704.

46. Nikolaus Stapf, Subdiak. trinit. (17. Mai) 1704.
47. Josef Singer, Subdiak. trinit. (17. Mai) 1704.
48. Peter Hirschhorn, Subdiak. trinit. (17. Mai) 1704.
49. Anton Pfeffer, Subdiak. trinit. (17. Mai) 1704.
50. Edmund Guth, Subdiak. trinit. (11. Juni) 1729, Diak. 12. Juni 1729, Priest. 30. Nov. 1731.
51. Paul Strombacher, Subdiak. trinit. (11. Juni) 1729, Diak. 12. Juni 1729, Priest. 30. Nov. 1731.
52. Guido Brunner, Subdiak. trinit. (11. Juni) 1729, Diak. 12. Juni 1729, Priest. 30. Nov. 1731.
53. Bartholomäus Decius, Subdiak. trinit. (11. Juni) 1729, Diak. 12. Juni 1729, Priest. 30. Nov. 1731.
54. Bernhard Zeder, Priest. sit. (21. März) 1733.
55. Malachias Limmer, Subdiak. cin. (20. März) 1734, Diak. trinit. (19. Juni) 1734.
56. Benedikt v. Redwitz, Diak. cin. (20. März) 1734, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.
57. Robert Schmeuser, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.
58. Wilhelm Zimmer, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.
59. Georg Deich, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.
60. Jakob Fuchs, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.
61. Gerhard Hornung, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.
62. Gregor Prell, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.
63. Josef Mayer, Priest. trinit. (19. Juni) 1734.

Aus Lehnins Vergangenheit in Bild und Wort.

Herr Pfarrer A. Giertz in Petershagen hatte die Güte für das Dezemberheft der Cist. Chronik das beigelegte Lehniner-Bild zu spenden, wofür wir ihm auch an dieser Stelle den gebührenden Dank abstaten. Das Bild ist nach einem Ölgemälde gezeichnet, welches der letzte Abt von Lehnin (Valentin † 1542) hatte anfertigen lassen und welches sich jetzt in der Kirche daselbst befindet.

Der Vorwurf zu dem Bilde ist der Geschichte der ersten Zeit Lehnins, gegründet 1180 durch Otto I, Markgrafen von Brandenburg, entlehnt. Es stellt in seinem unteren Teile eine Mordszene dar. Die Ermordung des ersten Abtes von Lehnin durch heidnische Wenden ist historische Tatsache. Der Grund der grausamen Tat ist in dem Hasse gegen das Christentum und die Mönche zu suchen; die nächste Veranlassung dazu gab ein Ausgang in die Umgegend des Klosters, welchen Abt Sebold mit zwei Begleitern eines Tages machte. Sie kamen auf ihrem Wege auch in das Dorf Namitz. Eine durch das unerwartete Erscheinen der Mönche erschreckte Frau versteckte sich, die Kinder aber liefen voll Angst und mit Geschrei davon, um die Männer von der Arbeit zu Hilfe zu rufen, als ob ihnen und der Mutter von den Mönchen Gefahr drohe. Diese, aus dem entstandenen Lärm nichts Gutes ahnend, machten sich eilig auf den Heimweg. Der betagte Abt vermochte seinen Begleitern nicht mehr zu folgen; diese waren ihm daher behilflich, einen Eichbaum zu ersteigen, um sich vor den nachsetzenden Feinden zu verbergen; sie selbst aber eilten dem Kloster zu, um Hilfe zu holen. Inzwischen gelangten die Verfolger zu der Eiche, unter welcher der dem Abte entfallene Bund Schlüssel sein Versteck ihnen verrät. Da der Abt natürlich keine Lust

04.
1704.
9, Diak. E.
1729, Dia.
9, Diak. E.
1729, Dia.
734, Diak.
84, Priest.
4.

Fort.

us Dens
a, wofür
Das Bild
in Vanc
be dach

it Lehms
lebot. Es
les ersch
ke. Der
nd die
in die
Tages
e durch
steckte
Mäuser
on den
Gutes
mochte
bildlich,
ten zu
rischen
fallene
Lust





Geboldus primus abbas leyni
A Glanica gente occisus

zeigte, vom Baume herunterzusteigen, so sollen sie diesen umgehauen haben. Den zu Boden gefallenen Abt töteten sie hierauf in barbarischer Weise.

Diese Mordszene ist der Natur der Tatsache entsprechend dargestellt. Sie bedarf keiner weiteren Erklärung. Den einen der Begleiter des Abtes sieht man zur Flucht gewendet, während der andere, wie gelähmt vor Schrecken, neben dem sterbenden Abt steht. Vor diesem liegt ein aufgeschlagenes Buch und sein Baret. Rechts davon im Vordergrund ist der Wurzelstock der umgehauenen Eiche sichtbar, der das Wahrzeichen der Abtei geworden ist. Ein Spruchband enthält die Inschrift: *Seboldus primus abbas a lenyn a Slavica gente occisus* — Sebold der erste Abt von Lehnin vom slavischen Volke getötet.

Daß die Bewohner des Klosters Lehnin nach der Ermordung ihres Vaters vor ihren Nachbarn sich nicht mehr sicher fühlten und deshalb an Auswanderung dachten, ist sehr begreiflich. An diesen geplanten Auszug erinnert der obere Teil des Bildes. Maria, die Himmelskönigin mit dem Jesuskinde erschien indessen den Ausziehenden und gab ihnen den Befehl zur Rückkehr und die tröstliche Versicherung, daß nichts ihnen fehlen werde — *Redeatis, nihil deerit vobis*.

Unten in der linken Ecke des Bildes sehen wir den Markgrafen Otto, eine Rolle, die Stiftungsurkunde, in der Rechten haltend, zu seinen Füßen einen Schild mit dem roten märkischen Adler. Über seinem Haupte schwebt ein Band mit der Inschrift: *Marchio primus Otto bra(n)de(n)burge(n)sis alamus (alumnus) hic statuit marte religionis opus*. Herr Giertz übersetzt:

Markgrave Otto der Erst' von Brandenburg als ein Pfleger
Baute im Kriege hier geistlichen Lebens Geschäft.

Inzwischen kam uns aus Brandenburg eine andere Abnahme von dem nämlichen Bilde zu (wie es scheint nach einer Photographie), worauf ich nur *alam st. alamus* herausfnde und *marie st. marte* gelesen werden kann. So liest in der Tat auch Dr. J. B. Jettmar* und übersetzt: Otto, der erste Markgraf von Brandenburg, Zögling (Stifter, Ernährer) hat hier Maria ein Werk der Frömmigkeit aufgestellt (errichtet).

Noch erübrigt, ein Wort über die Gebäulichkeiten zu sagen, welche auf dem Bilde dargestellt sind. Vernehmen wir, was darüber Herr Pfarrer Giertz in seinem Werke: „Bausteine zu einer Gesch. des Barnim I, 312 schreibt: „Man ist vielfach gewohnt, unser Bild nur als Dichtungsgemälde aufzufassen und es somit für die auf ihm erkennbaren Baulichkeiten als bedeutungslos abzutun. Nach meiner unerschütterlichen Überzeugung ist gerade das Gegenteil der Fall. Schon oben ist der auffälligen Sicherheit gedacht, die in den einzelnen Bildgruppen vorwaltet; und selbst ein Dichtungsbild angenommen, so entstammte es immerhin der Phantasie eines — Mönches, der sein Kloster doch vor Augen hatte und ohnehin für das Urteil seiner Mitbrüder zur größten Wiedergabentreue gezwungen war. Diese Treue ist sogar eine peinliche; auf dem Bilde durfte er natürlich nicht die Baulichkeiten seines Jahrhunderts (kurz vor 1518) wiedergeben, sondern er mußte etwa zwei und mehr Jahrhunderte für seine Auffassung zurück und hatte hier unbedingt Anweisungen in bildlicher unbeholfener Vorlage oder in sicherer Tradition — wahrscheinlich aber das erste. Ein bloßes Phantasiegemälde würde rechts hinter dem Klosterportal nicht noch zwei Gebäude nur kümmerlich andeuten, die an anderer Stelle frei ausgezeichnet werden könnten; das rechts oben in der Ecke kaum zu bemerkende Häuschen nimmt sogar auf eine gewisse Entfernung vom Kloster Rücksicht und hat in alter Zeit sicherlich auch dort gestanden, in Wirklichkeit vielleicht noch entfernter vom Stift. Aber der Maler wollte

* Lenin und seine Fürstengräber. Nebst der Weissagung des Abtes Hermann von L. Regensburg, Manz 1885. Seite 36

dieses Charakteristikum nicht missen; darum drängte er es in den Rand. Anscheinend Geringfügiges ist ihm sogar wichtig; er vergißt selbst das kleine freie Glöckchen auf dem Kirchdache und das Gatter rechts im Portale nicht. Aber abgesehen von all' diesen Erwägungen gründet sich meine Vermutung auf die Tatsache, daß die heutigen Ruinen bis auf geringe Abweichungen in späterem Anbau, als er der Auffassungszeit entspricht, die Treue des Bildes durchaus bestätigen. Das ganze Bild atmet Wiedergaben- und Charaktertreue des Malers, dem freilich die Perspektive Schwierigkeit bereitet. Dies ist allerdings ein Fehler des Gemäldes, welcher das Ganze höchst ungenau (ohne Hintergebäude) und merkwürdig verschoben darstellt, den man aber durch Vergleiche mit der noch heute stehenden Kirche und den Klosterruinen zu überwinden in der Lage ist.“

Zu der am oberen Rande des Gemäldes sich hinziehenden Inschrift: O felix Lenyn et tua filia Chorin ex te est orta Nova Cella et Coeli Portus. Anno MCLXXX — ist zu bemerken, daß Neuzelle nicht eine Tochter von Lehnin, sondern von Altzelle war, wenn auch nach der Überlieferung Lehnin anfänglich Religiösen dorthin geschickt hatte.** Eine Tochter von L. war aber die Abtei Paradies in der Prov. Posen, die hier nicht erwähnt wird.

Das nebenstehende Bild*** stellt den Markgrafen Otto VI auf der Grabplatte dar. Die Umschrift derselben lautet: Anno. D(omi)ni. M.CCCIII. Pridie. Nonas. Julii (6. Juli) O(biit). Fr. Otto. Monach'. Et. Acolitus. I(n) Lenin. No-



deckte, ist der einzige Überrest aus den Verheerungen der Fürstengruft*, sagt Jettmar. (S. 133). Lehnin teilte um die Mitte des 16. Jahrhunderts eben das Schicksal der meisten Klöster im nördlichen Deutschland, es hörte auf ein Kloster zu sein und damit war auch das Schicksal der Begräbnisstätten in seiner Kirche besiegelt.

„Der Grabstein, der Ottos Grab

nus. Marchio. Bra(n)-
debu(r)g. Qvo(n)-
da(m) Gener. Rodol-
phi . Regis . . .
Romanorum . . . +
Dieser Otto, auch
Ottoko u. der Kleine
genannt, war mit
Hedwig, der Tochter
des Königs Rudolf
von Habsburg ver-
mählt. Nach deren
Ableben trat er 1286
in Lehnin in den
Cistercienser - Orden
und verharrte darin
bis zu seinem im
Jahre 1303 erfolgten
Tode. Die Figur auf
der Grabplatte ist im
ganzen gut erhalten,
nur ist der Daumen
der rechten Hand
abgeschlagen und
die Nase beschä-
digt.

** Vergl. Janauschek I, 262 u. Winter II, 309. — *** Wir verdanken dasselbe ebenfalls der Güte des Herrn Pfr. A. Glertz.

Gebete nach der hl. Messe.

Diejenigen, die da glaubten, es sei die Vorschrift bezüglich der Gebete nach der hl. Messe, welche Papst Leo XIII angeordnet hatte, nach dessen Ableben nicht mehr verbindlich, mußten bald erfahren, daß ihre Meinung eine irrige war. Daß man in Rom nicht daran denkt, diese Verordnung aufzuheben, geht schon daraus hervor, daß Pius X wünscht, es möge an jene Gebete noch eine Anrufung geknüpft werden, wie aus nachstehendem Dekret ersichtlich ist, welches wir der „Revue Théol. Française“ (1904 p. 586) entnehmen.

Decretum

URBIS ET ORBIS.

Quo ferventius Christifideles, hac præsertim temporum acerbitate, ad Sacratissimum Cor Jesu confugiant Eique laudis et placationis obsequia indesinenter depromere, divinamque miserationem implorare contendant, Sanctissimo Domino Nostro Pio PP. X supplicia vota haud semel sunt delata, ut precibus, quæ jussu s. m. Leonis XIII post privatam missæ celebrationem persolvi solent, ter addi possit sequens invocatio »COR JESU SACRATISSIMUM, MISERERE NOBIS«, aliqua tributa Indulgentia Sacerdoti ceterisque una cum illo illam devote recitantibus.

Porro Sanctitas Sua, cui, ob excultam vel a primis annis pietatem singularem, nihil potius est atque optatius, quam ut gentium religio magis magisque in dies augeatur erga sanctissimum Cor Jesu, in quo omnium gratiarum thesauri sunt reconditi, postulationibus perlibenter annuere duxit, ac proinde universis e christiano populo, qui una cum ipso Sacerdote, post privatam Missæ celebrationem, precibus jam indictis præfatam invocationem addiderint, indulgentiam septem annorum totidemque quadragenarum, defunctis quoque applicabilem, benigne elargiri dignata est. Contrariis non obstantibus quibuscumque.

Datum Romæ ex Secretaria S. Congregationis Indulgentiis Sacrisque Reliquiis præpositæ die 17 junii 1904.

A. Card. Tripepi, Præfectus.

D. Panici, Arch. Laod., Secr.

Diese Verlautbarung des Wunsches des Hl. Vaters hat aber auch schon Zweifel erregt und Anfragen veranlaßt. Im Novemberheft (S. 649) bringt genannte Zeitschrift solche nebst Antworten.

Ab hac S. Congr. Indulgentiis Sacrisque Reliquiis præposita, quoad Decretum Urbis et Orbis diei 17 junii 1904, quo concedebantur Indulgentiæ pro invocatione „Cor Jesu Sacratissimum, miserere nobis“ quæsitum est:

I. An ad lucrandas Indulgentias sufficiat, ut Sacerdos dicat tantum „Cor Jesu Sacratissimum“ et populus respondeat „Miserere nobis“?

II. An ejusdem invocationis recitatio addenda precibus jam indictis post Missæ celebrationem, sit obligatoria?

Et S. Congregatio respondendum censuit.

Ad I. Affirmative.

Ad II. Quamvis obligatio proprii nominis a Summo Pontifice imposita non sit, vult tamen Beatissimus Pater, ut uniformitati consulatur, ac proinde singuli Sacerdotes ad eam invocationem recitandam adhortentur.

Datum Romæ ex Secretaria ejusdem S. C. die 10 augusti 1904.

A. Card. Tripepi, Pro-Præf.

D. Panici, Archiep. Laod. Secret.

Etwas für die geplagten Direktoristen.

Manchem Direktoristen und manchem Leser des Direktoriums mag es sonderbar vorkommen, daß nach unserem Missale am Oktavtage des hl. Erzmartyrers Stephanus, 2. Januar, in der hl. Messe kein Credo gebetet wird. Die römische Kirche betet an diesem Tage Credo, Credo haben die verschiedenen Orden, z. B. die Benediktiner verschiedener Kongregationen, Credo beten die Kapuziner, Credo beten auch unsere cisterciensischen Mitbrüder in Italien, nur die reformierten Cistercienser und die media und communis observantia der Cistercienser betete an diesem Oktavtage bis jetzt kein Credo. Den Grund dieser Ausnahme konnte man sich schwer sagen; denn das Fest wird noch innerhalb der Oktav eines Apostels gefeiert, dessen Messe doch gewiß die ganze Oktav hindurch Credo hat. Einige führen als Grund dieser Ausnahme den Charakter Octava minus solemnis an, welcher den 3 Oktaven des hl. Stephanus, des hl. Johannes und der Unschuldigen Kinder zukomme. Allein dieser Grund ist unzureichend; denn wir Cistercienser feiern diesen Oktavtag geradeso wie die römische Kirche und die anderen Orden. Jetzt ist auch da abgeholfen worden. Der Prokurator der reformierten Cistercienser wandte sich letztes Jahr an die Ritenkongregation mit der Frage, ob für den Oktavtag des hl. Erzmartyrers Stephanus, 2. Januar, die allgemeinen Rubriken der Oktaven gelten oder die besondere Rubrik, wie sie für dieses Fest im Cistercienser Missale angegeben sei. Nach den allgemeinen Rubriken für die Oktaven wäre an diesem Feste in der hl. Messe Credo zu beten, nach der besonderen Rubrik aber wäre es auszulassen. Die Ritenkongregation entschied nun, es gelten auch in diesem Falle die allgemeinen Rubriken, und demgemäß sei im Cistercienser Missale an dem betreffenden Oktavtage das »Non dicitur Credo« zu korrigieren. Wir haben demnach in Zukunft am Oktavtag des hl. Erzmartyrers Stephanus, 2. Januar, in der hl. Messe Credo zu beten. Diese Entscheidung der Ritenkongregation teilte der Direktorist der reformierten Cistercienser in Igny am 21. November 1903 mit.

P. G. W.

Nachrichten.

Lilienfeld. Mit Gemeindebeschluß vom 27. Oktober d. J. wurde unser hochw. Herr Abt der Verdienste wegen, welche er sich durch die Restaurierung der Pfarrkirche in Ramsau (bei Hainfeld) erworben hat, zum Ehrenbürger dieser Gemeinde ernannt. Das Diplom wurde ihm am 3. November überreicht. — Der emer. k. k. Professor und Hofmeister des Stiftes Lilienfeld zu Wien P. Matthias Nowak wurde durch die Verleihung der von Sr. Maj. gestifteten Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste ausgezeichnet. — Wegen Überhäufung mit sonstigen Amtsgeschäften, herbeigeführt durch das stiftliche Elektrizitätswerk und die mit demselben verbundene neu errichtete Brettersäge, sah sich der bisherige Kantor und Regens chori P. Gregor Kubin veranlaßt, um Enthebung von letzteren zwei Stellungen anzusuchen. Selbe wurden dem P. Wilhelm Stryeck zugewiesen.

Mehrerau. Fünfzigjähr. Jubiläum. (Fortsetzung.) Eine stattliche Anzahl geistlicher und weltlicher Herren versammelten sich um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Klosterrefektorium zum Mittagmahle. Manch einer der Festteilnehmer hatte die Befürchtung geäußert, es möchten die Räumlichkeiten zu beschränkt sein. Aber es ging alles ganz vortrefflich. Beim Betreten des Speisesaales hörte man da

und dort Ausrufe der Überraschung über den reichen Pflanzenschmuck, der den an und für sich schon prächtigen Raum noch verschönerte. Nach einer kurzen Lesung aus der hl. Schrift ward die Erlaubnis zum Sprechen gegeben und männiglich machte davon einen ausgiebigen Gebrauch, um die bisher gewonnenen Eindrücke gegenseitig auszutauschen. Daß es bei einer so seltenen Feier an Trinksprüchen nicht gefehlt hat, versteht sich von selbst. Den Reigen derselben eröffnete Abt Eugen von Mehrerau, der auf Papst und Kaiser toastierte. Sehr warm gehalten war der Toast des hochw. Fürstbischofs, der, anknüpfend an den Wahlspruch im Wappenschild von Wettingen, darauf hinwies, daß das Wort: non mergor sich nicht nur treu bewahrheitet habe, sondern zu einem wahren emergor geworden sei. Sein Hoch galt dem Stifte Mehrerau. Es sprachen ferner Statthaltereirat Graf Schaffgotsch, Landeshauptmann Rhomberg, Landtags- und Reichsratsabgeordneter Loser, Stadtpfarrer Karle von Baden (Schweiz), Domdekan Dr. Rüegg von St. Gallen, Pfarrer Fink von Lingenau, Domdekan Dr. Hilpisch von Limburg und Pfarrer Waldesbühl von Wettingen. In seinen Dankesworten hatte der Prälat von Mehrerau wahrlich keine leichte Aufgabe, aller derer dankbar zu gedenken, die zum Jubelfeste dem Kloster ihre Sympathien aufs neue zum Ausdrucke gebracht hatten.

Inzwischen waren einige vierzig Telegramme eingelaufen, die sämtlich während des Tisches zur Verlesung kamen, darunter solche vom früheren Fürstbischof von Brixen, vom Bischof von Paderborn, vom Generalvikar für Vorarlberg, vom Generalabt der Cistercienser in Rom, von den Klöstern Engelberg, Fiecht, Lilienfeld, Marienberg, Marienstatt, Sarnen, Sittich, Stams, Wilhering, Zwettl, von der Gräfin Quadt u. a. Begeisterte Aufnahme fand die Antwort auf das Huldigungstelegramm, welches am Morgen an Se. Majestät den Kaiser Franz Josef abgesandt worden war. Dieselbe kam von Gödöllö und hatte folgenden Wortlaut: „Seine K. u. K. Apost. Majestät freuen sich über das Gedeihen des heute vor 50 Jahren eröffneten Klosters Mehrerau und versichern dasselbe Allerhöchst Ihres weiteren Schutzes und Wohlwollens. Kabinettskanzlei Sr. K. u. K. Apost. Majestät. Auf allh. Befehl. König.“

Das Kloster erhielt außerdem eine ganze Reihe herzlicher Glückwunschschriften, die aber wegen Zeitmangel erst später dem Konvente bekannt gemacht werden konnten. Vielleicht am meisten Freude verursachte der äußerst liebenswürdige Glückwunschbrief, den der resignierte Fürstbischof Simon von Brixen noch zu dem Telegramm übersandt hatte. Auch der Erzbischof von Freiburg i. B., die Bischöfe von St. Gallen, Basel und Rottenburg, die Benediktineräbte von Einsiedeln, Muri-Gries und Seckau sprachen in warmen Worten ihre aufrichtige Teilnahme an unserem Jubelfeste aus. Nicht vergessen dürfen wir den Gratulationsbrief, in dem der Abt und die lieben Mitbrüder von Zircz ihrer großen Freude über das Gedeihen der Mehrerau Ausdruck gaben. Die Cistercienserinnen von Lichtenthal sandten einen hübschen poetischen Glückwunsch.

Nur allzu schnell entflohen die Stunden, welche das Festprogramm für das gemüthliche Beisammensein festgesetzt hatte. Man hätte sich noch so manches zu sagen gehabt, doch die Pflicht rief zur Vesper, deren Offiziator diesmal der hochw. Herr Abt von Marienstatt war. Kaum war das letzte Amen gesungen, da rauschten in mächtigen Akkorden die Orgeltöne durch das hohe Schiff der Klosterkirche. Auf dem Orgelstuhle saß Herr Domkapellmeister E. Stehle von St. Gallen und spielte mit bekannter Meisterschaft die von ihm für diesen Anlaß komponierte Phantasie über P. Alberich Zwyssigs „Schweizerpsalm“. Von der gewaltigen Wirkung dieser Komposition, deren Originaltext: Diligam te Domine in vier verschiedenen Besetzungen (1. Tenorsolo, 2. dreistimmiger Knabenchor, 3. vierstimmiger Männerchor und 4. einstimmiger Volksgesang) gesungen wurde, zeugt der Umstand, daß beim einstimmigen Volksgesang mehr denn ein Festteilnehmer zum Mitsingen hingerissen wurde. Von den verschiedensten Seiten hörte man nur eine Stimme

des Lobes über den ihnen zuteil gewordenen musikalischen Genuß. Ein anderer Genuß ähnlicher Art erwartete die Festgäste im Theatersaale des Kollegiums, woselbst sie sich um 3¹/₂ Uhr in großer Menge einfanden. Der Festakt umfaßte 2 Teile: A. „Aus der Chronik von Wettingen-Mehrerau“, lebende Bilder mit Musik und Vorträgen und B. „Das Lied vom Erntefeld“, ebenfalls mit Musik und Deklamation verbundene lebende Bilder. Leider erlaubt es der beschränkte Raum nicht, hier die einzelnen Nummern auch nur zu skizzieren. So viel aber wollen wir den Lesern verraten, daß die jungen Studenten ihre Sache ganz vorzüglich gemacht haben. Berücksichtigt man die kurze Zeit, welche zwischen dem Schulbeginn und dem Festtage lag, so mußte man wirklich staunen, wie es möglich war, in den paar Wochen so Gediegenes zustande zu bringen. Gruppierung und Kostümierung fanden auch ungeteiltes Lob. Ebenfalls reiche Anerkennung wurde den Projektionsbildern zuteil, welche unser Klosterphotograph mit viel Geschick auf die Leinwand zauberte. Dieselben waren den Klöstern Wettingen und Mehrerau entnommen. Begeistert sangen die Anwesenden die Kaiserhymne, während vor ihren Augen das Bild Sr. Majestät des Kaisers in einer jüngeren und einer späteren Aufnahme, beide beinahe in Lebensgröße, erschien. Noch ein letztesmal ließ der Klosterphotograph den Zauberkasten spielen und es zeigte sich ein wunderschönes farbiges Bild der heutigen Mehrerau. Sowohl in den Projektions- als auch in den lebenden Bildern wickelte sich vor den Blicken der Zuschauer ein gutes Stück Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau ab, woraus sich klar und deutlich das Walten der göttlichen Vorsehung erkennen ließ. Darum war es gleichsam auch nur der Ausdruck, ich möchte sagen spontaner Dankbarkeit, wenn während des Schlußbildes aus mehreren hundert Kehlen ein herzliches „Großer Gott“ erklang.

Zum Abendtisch erschienen wiederum einige Gäste im Refektorium. Der hochw. Bischof von Limburg benützte diese Gelegenheit, an seine Mitbrüder einige Worte der Aufmunterung und Mahnung zu richten, sie hinweisend auf den monastischen Geist der alten Wettinger, deren Pflicht- und Berufstreue der heutige Tag der Ernte zu verdanken sei. So klang die Jubelfeier aus in einem nochmaligen Gedenken der zweiten Gründer des Stiftes Mehrerau. Für ihre und aller verstorbenen Mitglieder des Hauses Seelenruhe hielt tags darauf Bischof Dominikus ein Pontifikalrequiem mit nachfolgendem Libera auf dem Friedhofe.

Nun ist es wieder stille geworden in den weiten Klosterräumen. Am Freitag, 21. Okt., verließen uns die letzten Festgäste. Aber die Erinnerung an den 18. Okt. 1904 wird nicht so schnell entschwinden. Von ihm werden auch in späteren Jahren Zeugnis ablegen die neue Bodenbekleidung, welche das Presbyterium auf die Jubelfeier erhalten hat, die verschiedenen Geschenke, welche dem Stifte aus diesem Anlasse gemacht wurden, von denen wir besonders den Kelch erwähnen, den das Kloster Riedenburg spendete und zwei künstlerisch ausgeführte Adressen, welche von einigen Kaufleuten und handwerksmäßig Gewerbetreibenden aus Bregenz dem Abt und Konvent überreicht wurden.

Am 19. November fand anläßlich des 50. Todestages des bekannten Komponisten P. Alberich Zwyssig eine Gedenkfeier statt. In der Frühe war ein Pontifikal-Requiem. P. Alberich war Mitgründer der Mehrerau, starb 4 Wochen nach der Konstituierung und wurde als Erster auf dem Friedhofe des neuen Klosters begraben.

Schlierbach. Am Nachmittag des 18. Oktobers traf unerwartet der hochw. Abt Willibald Hauthaler aus St. Peter in Salzburg von Kremsmünster kommend in Begleitung des Herrn Prof. P. Friedrich aus diesem Stifte auf Besuch hier ein. Leider war es ein ganz kurzer, denn schon um 5 Uhr abends verließen uns die Herren wieder.

Sittich. Am 30. September wurde Jos. Suhadobnik von St. Martin bei Laibach als Novize eingekleidet und erhielt den Namen Benedikt. — Vom 23. bis 27. Oktober fanden in unserm Stifte die geistl. Exerzitien statt unter der

Leitung des P. J. Schrohe S. J. aus Laibach. — Am 13. November legte P. Alberich Illovski die feierlichen Gelübde ab. Bei diesem Anlasse hielt der hochw. Herr Dr. Seb. Elbert von Rudolfswerth die Festpredigt sowie auch das darauffolgende Pontifikalamt. Am selben Tage erhielt Max Zupancic von Krainburg das Ordenskleid und den Namen Eugenius.

Zirez. Am 5. November hat uns S. Exzellenz Baron Karl Hornig, Bischof von Veszprém in Begleitung des Titularbischofs Wilhelm Fraknoi, des Domherrn Stephan Raday und des Obergespan Josef Kolossváry besucht. Am selben Tage ist unser Herr Abt mit den hohen Gästen nach Veszprém gefahren, um am nächsten Tage der Eröffnung des Stadtmuseums beizuwohnen. Am 16. November wurde der Namenstag unseres hochw. Herrn Prälaten gefeiert, der am 18. November nach Budapest abgereist ist. — Der Novize August Altorjay und der Alumne Aristid Bujdoró wurden auf ihren eigenen Wunsch entlassen; Athanas (Emerich) Ororz, Theolog des 2. Jahres, erhielt den Abschied. Kolomann (Stephan) Horváth, ebenfalls Theolog des 2. Jahres und Sebastian (Alexander) Láng, Theolog des 4. Jahres sind aus dem Orden ausgetreten, nachdem sie die Dispens von den einfachen Gelübden erhalten haben.

Acqua Fredda (Aqua Frigida) nach der daselbst befindlichen Quelle, auch S. Maria de Monte-Oliveti, nach der Menge der Ölbäume oder auch S. Agrippino, nach den daselbst befindlichen Reliquien des hl. Bischofs dieses Namens genannt, ist eine ehemalige Cistercienser-Abtei, welche aber von ihren Bewohnern schon einige Zeit vor der Revolution verlassen worden war. Im September d. J. ließen sich Benediktiner daselbst nieder. Sie kamen aus Sainte-Madeleine zu Marseille, von wo sie vertrieben worden sind und gehören der Kongregation von Solesmes an. Das Kloster haben sie nur gemietet. Dasselbe ist Besitztum der Witwe Peroni de Gravedona. Am 22. September fand die Einweihung der Räumlichkeit statt und begann das regelmäßige klösterliche Leben. Acqua Fredda erhebt sich in herrlicher Lage auf dem Berge über dem Orte Lenno, von wo aus die Abtei in einer halben Stunde zu erreichen ist. Sie gehört zum Bistum Como. (*Nach dem Berichte im „Bulletin de St. Martin et St. Benoît“ 13 année p. 22.*)

Frauenthal. Trotz unserer abgeschiedenen Lage fehlt es uns nie an Besuchen. Aber nicht bald hat einer uns mehr überrascht und gefreut, als der des hochw. Herrn Bischofs Dominicus Willi von Limburg. Auf der Rückreise von den Jubiläumsfeierlichkeiten in Mehrerau kam er in Begleitung seines Mitbruders und einstigen Mitschülers, unseres hochw. P. Beichtigers am 21. Oktober hier an. Der Besuch war leider von kurzer Dauer, denn am anderen Tage verließ der hochwürdigste Herr uns schon wieder.

Totentafel.

Zirez. Am 28. September haben wir einen verdienstvollen Bruder, Desiderius Alaghy, verloren. Bis zur letzten Stunde hat er rastlos gearbeitet. Er war ein Schulfreund im idealsten Sinne des Wortes. Ohne Schule, ohne Jugend, ohne Unterricht und Erziehung, ohne Arbeit konnte er nicht leben. In Széhesfőhérvár konnte gar nichts im Schulwesen, in Unterrichts- und Erziehungssachen ohne ihn vorkommen: immer und überall war er dort, wo von der Jugend die Rede war, wo man einen ganzen Mann brauchte. In allen Schulen Széhesfőhérvár's konnte man seinen segensreichen Einfluß sehen und erfahren. Sein Ruhestand bedeutete für ihn keine Ruhe, sondern Arbeit! 40 Jahre lang war er als Gymnasialprofessor tätig gewesen, 5 Jahre hat er unter dem Scheine des

Ruhestandes eine wahrhaft wunderbare Tätigkeit in den Volksschulen der Stadt entwickelt. Man müßte viel über ihn schreiben, wenn man sein Wirken würdigen wollte. Er hat sehr viel gearbeitet, sehr viel erreicht für andere, die es vielleicht nicht einmal wissen. Er war in Eger am 20. November 1837 geboren, erhielt am 16. November 1856 das hl. Ordenskleid, legte am 11. August 1859 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 15. Oktober 1862 zum Priester geweiht. Nicht unerwartet hat der Tod ihn uns entrissen, aber doch vermisse wir ihn sehr.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Schlegel, P. Leo (Mehrerau). 1. Von einer neu erfundenen Weckeruhr. Dialog (Einsiedler Anzeiger Nr. 17, 2. März 1904). — 2. Vor fünfzig Jahren. (Christl. Schul- und Elternzeitung. Wien. Nr. 4, 15. Febr.) — 3. Die Erfindung eines Redakteurs. (Germania, Berlin Nr. 49, 1. März). — 4. Ein Wochenblatt für die italienischen Arbeiter. (Landbote f. Vorarlb. Nr. 5, 30. Jan.). — 5. Etwas über die Agnus Dei. (Kath. Kirchenzeitung, Salzburg Nr. 62, 9. Aug.) — 6. Ein Redakteur als Erfinder. (Vaterland, Luzern Nr. 52, 4. März). — 7. Besprechung über »Die vollkommene Reue« von J. von den Driesch. Bachem, Köln. (Beil. z. Augsb. Postz. Nr. 9, 4. März; Kirchenzeitung Salz. Nr. 28). — 8. Sein letztes Wort. (Schweiz. Kathol. Sonntagsbl. Nr. 2, 8. Jan.) — 9. Was gehört zu einem braven Studenten? (Ebd. Nr. 2). — 10. Ein Jubiläum jenseits des Rheins. (Ebd. Nr. 5, 29. Jan.) — 11. Nachruf auf Fr. Alfred Dufner sel. (Ebd. Nr. 5). — 12. Vor und während fünfzig Jahren. (Ebd. Nr. 6, 5. Febr.) — 13. Die Marienwallfahrt in Kevelaer. (Ebd. Nr. 22, 27. Mai). — 14. Der neue Fürstbischof von Brixen. (Ebd. Nr. 22). — 15. P. Ludwig Keller, Nekrolog. (Ebd. Nr. 29, 15. Juli). — 16. Auf dem Gebhardsberg bei Bregenz. (Ebd. Nr. 32, 5. Aug.)
- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Le Tombeau de la Sainte Vierge à Jérusalem. Von P. Barnabé d'Alsace. (Liter. Anz. XVIII. Jg. 1904. Nr. 11. S. 359.) — 2. Alttestamentliches. Von P. V. Zapletal (Ebd. S. 359 u. Allgem. Literaturbl. XIII. Jg. S. 455). — 3. Hebräisch-Deutsches Wörterbuch nebst kurzer Grammatik . . . Von Dr. D. Cassel. (Allgem. Literaturbl. XIII. Jg. S. 198). — 4. Die Prophetennamen des alten Testaments. Von P. Alfred Laur (Ebd. S. 263). — 5. Volksleben im Lande der Bibel. Von L. Bauer. (Ebd. S. 455). — 6. Nuovo saggio di critica Biblica (Ebd.) — 7. Studien zur israelit. Religionsgeschichte. Von Dr. J. Meinhold. — Die Sprüche Jesus, des Sohnes Sirach. Von Dr. H. Strack. — Die Schätzung des Königtums im A. Test. Von K. Budde. (Ebd. S. 487.) — 8. Die Gesetzesschrift des Königs Josia. V. D. S. A. Fries (Ebd. S. 519.) — 9. Die hebräische Bauweise im Alten Testament. Von Dr. E. Hora. (Ebd. S. 549.) — 10. Tobias, ein Vorbild f. d. Katholiken d. Gegenwart. Von Dr. Schmitz. 3. Aufl. (Ebd. S. 583.)
- Schmidt, Dr. P. Valentin (Hohenfurt). — Wenzel, geheißenen Predicacz v. Schlan, um d. Wende des 14./15. Jahrh. (Mitteil. d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 42, 386ff)
- Die Zünfte auf dem Gebiete der Herren von Rosenberg. (Ebd. S. 442ff.)
- Schmidtmayer, P. Rudolf (Hohenfurt). Auf die Gründung des Prager Jesuiten-Kollegiums zum hl. Klemens Bezügliches. (Sep. Abd. aus den »Mitteilungen f. Gesch. der Deutschen in Böhmen«. Jg. 1904. S. 122—129.)
- Szenczy, P. Victor (Zircz). Török Konstant élete és működése. [Leben u. Wirken P. Konst Török's.] (Székesfehérvári főgimn. Értesítője 1903.)
- A jellem fejlesztésről. [Von der Charakterbildung.] (Ebd.)

B.

- Päris. Das Nekrolog der Cistercienser-Abtei Pairis. Herausg. von Jos. M. B. Klauß. Straßburg 1904. (Separatdruck aus den »Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtl. Denkmäler im Elsaß«, B. XXII, 1. L.) gr 8° 49 S. — In der sehr sorgfältigen Ausgabe des aus dem 17. Jahrh. stammenden Nekrologiums fand ich einen bemerkenswerten irrtümlichen Eintrag. Am 26. Mai heißt es dort: Ob. b. m. Benedictus XII papa, professorus nostri Ord. in monasterio Frigidi montis iuxta civitatem Bellovacensem in Picardia. 1342. Nun war B. XII (Jacques Fournier geb. zu Saverdun, Diöz. Pamiers) Profeß der Abtei Boulbonne, wo er 1311 als Abt nach Fonfroide (Fons-Frigidus) bei Narbonne berufen wurde. Im Nekrologium steht daher fälschlich Frigidus-Mons (Froidemont). Auch starb Papst Benedikt XII nicht am 26. Mai, sondern am 25. April 1342.

- Stams, der Abt von — Von Hermine Proscho. Mit Bildern von Emilie Proscho. (Emmanuel-Kalender 1905. S. 82.) Aus dem Leben des Abtes Sebastian Stöckl.
- Thennenbach. Ortsgesch. von Freiamt, zugleich Gesch. des Schlosses Keppenbach u. des Klosters Thennenbach. Von E. Walther. Emmendingen, Druck- und Verl.-Gesellsch. VIII, 149 S. illustr. 2 M.
- Die ehemalige Cistercienser-Abtei T. Porta coeli im Breisgau. Quellenmäßig behandelt von Architekt Anton Schneider. Mit Abbildgn. 8° 98 S. Wörthofen, Verlags-Anstalt 1904. Preis 1 M.
- Tiefenthal. Kloster T. — Kurzer Artikel über die neuere Geschichte dieses ehem. Frauenklosters im Rheingau. (Nassauer-Bote. 26. Mai 1904. Nr. 117.)
- Wettingen. Album Wettingense. Verzeichnis der Mitglieder des exemten und konsistorialen Cistercienser-Stiftes B. V. M. de Maristella zu Wettingen-Mehrerau 1227—1904 von Dominicus Willi, S. O. Cist. 2. verb. Aufl. Limburg a. d. Lahn 1904. Druck- und Kommissions-Verlag der Limburger Vereinsdruckerei. 8° XXXIV + 262 S. Preis 5 Mark. — Das Mitglieder-Verzeichnis des Konventes Wettingen-Mehrerau ist 1892 zum erstenmal erschienen. Wie bei einer derartigen Arbeit nicht anders zu erwarten war, wurden inzwischen manche neue Entdeckungen gemacht, wodurch das Verzeichnis eine Vermehrung erhielt, welche aber auch da und dort eine Berichtigung erforderten. An dieser Vermehrung und Verbesserung hatte der hochw. Herr Verfasser seit 12 Jahren unverdrossen gearbeitet und seine Aufmerksamkeit jetzt auch der literarischen Tätigkeit der Mitbrüder zugewendet und über dieselbe an Ort und Stelle berichtet. So stellt sich denn diese 2. Auflage trotz des kleinen Druckes auch als wesentlich vergrößert dar, denn sie enthält 67 Seiten mehr als die erste. Auch die Einleitung weist eine Vermehrung auf. Der Druck ist recht sauber, die Ausstattung gefällig und der Einband einfach und doch hübsch.
- Wettingen. 1. Der Kreuzgang im Kloster Wettingen. (Fremdenblatt von Baden, Schweiz, 1904. Nr. 30. 37.) — 2. Die Chorstühle in der Wettinger Klosterkirche. (Ebd. Nr. 51. Mit Illustr.) 3. Der Konvent W. Mit Ill. Ebd. Nr. 93.) — 4. Steinsarkophage im Kloster W. (Ebd. Nr. 121.)
- Martin Vogt in W. an St. Bernhardsfest 1803? (Martin Vogts Selbstbiographie. Schweiz. Musikz. 44. Jg. 1904. Nr. 23. S. 230.)
- Zinna. Die Cistercienserkirche von Z. Mit Abbild. (Gesch. d. kath. Kirche v. Dr. Kirsch und Dr. Luksch S. 317.)

C.

- Cistercienserkunst in Österreich während des Mittelalters Antrittsrede, gehalten bei der feierlichen Inauguration des für das Studienjahr 1903/4 gewählten Rektors (Neuwirth J.). Wien, Gerold. 33 S.
- Die Cistercienser und der Weinbau im untern Elsaß. Von Dr. Luzian Pfleger (Stud. u. Mitteil. 24. Jg. S. 139.)
- Die Statuten der Cistercienser wider Taufen und Gevatterstehen. Von L. Dolberg. (Stud. u. Mitteil. 24. Jg. 598.)
- Die Catalogi abbatiarum ordinis Cisterciensis. Nachträge zu Dr. L. Janauscheks Originum Cisterciensium tomus I. 1. Die Gruppe B1 und P. Von Dr. Otto Grillnberger, Stiftsarchivar in Wilhering. Wien, 1904. Alfred Hölder. gr. 8° 74 S. 1 K 60 h.
- Les Feuillantines de Paris, 1622—1792. Journal d'une religieuse de ce monastère, publié d'après le manuscrit original. Par F. H. Mabille. Paris, Champion. 1902. 44 pp.
- Bernhard, hl. »Wahres Bild« des hl. B. v. Clairvaux. (Gesch. d. kath. Kirche v. Dr. Kirsch und Dr. Luksch. S. 320.)
- Messgewand d. h. B. Aufbewahrt im Domschatz zu Aachen. (Jbd. S. 351.)
- Rathsamhausen, Philipp von — Der Eichstätter Bischof Philipp von Rathsamhausen O. Cist. als Gelehrter und Schriftsteller. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen der Diözese Eichstätt zur Universität Paris. Von Dr. Martin Grabmann. (Beil. zur Augsb. Postzeitung. 1904. Nr. 40. S. 314 ff.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1902/4: PHK. Jagenbach; f. 1903/4: ChP. Pfr. Triengen; F. Munderkingen; PEF. Oberneukirchen; f. 1903/5: Abtei Ölenberg; f. 1904: PBM. Kirchdorf; f. 1905: Kloster Magdenau, Kl. Frauenenthal (Danke verbindlichst für ansehnlichen Zuschuß); FB. Cham.

Mehrerau, 22. November 1904.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

Register.

Personen - Namen.

Abarth Ambros 348.
 Abel, bayr. Minister 270, 271.
 Alaghy Desiderius 367.
 Alt Gotthard 26.
 Altenweisel Jos., Fürstb. 346.
 Altorjay Aug. 286.
 Amhof Vinzenz 198, 303, 309.
 Amrhein Aug. 20, 356.
 Anthofner Ferd. 317.
 Arnauld Angélique 224.
 Assem Eugen 3.
 " Plazidus 70.
 Auersperg K., Fürst 189.
 Bader Meinrad 31.
 Baethcke Pfr. 32.
 Balaguer Viktor 160.
 Bándy Balthasar 220.
 Bárdos Jos. 93, 220, 252.
 Baumgartner Gallus J. 200.
 Beatrix hl. 224.
 Becker Otto 223.
 Beeris Andreas 91.
 Békefi Remigius 31, 157.
 Benkő Leonhard 286.
 Benz Adalgott 345.
 Bergmann, Ritter v. 299.
 Berlière Ursmer 160, 224.
 Bernhard hl. 64, 122, 147, 160, 182.
 Beyer Margareta 110.
 Bihlmeyer H. 64.
 Bischofberger Scholastika 349.
 Bisli Alois 199.
 Bissingen Kajetan, Graf 291, 300, 306.
 Bitter Elias 223.
 Blattner 165.
 Bliemetzrieder Plazidus 62, 223.
 Blunschli J. G. 209.
 Bodenlauben Otto v. 97.
 Böck Scholastika 349.
 Boehme P. 320.
 Böhm Jos. 27, 90, 157, 189.
 Bohrer Julian 252, 319.
 Bombelles, Graf 207.
 Borcard Gertrud 349.
 Borsinger 166, 167, 227.
 Bosnyák Pankraz 157.
 Bossuet 63.
 Bosz Aegidius 286.
 Boucherat Nikol. II 72.
 Boulmont G. 160.
 Brandenburg Anna v. 99.
 Brandstetter Bernhard 189.
 Brassey Mechtild 349.
 Braun Hyazinth 167.

Bredl Sigismund 156.
 Brende Katharina 110.
 Brentari David 90.
 Bumbacher Plazidus 196, 241.
 Bürlü Dominik 167, 173.
 Buß, Hofrat 279.
 Busser 166.
 Callewaert C. 64.
 Cammenzind Melchior 234.
 Capelle Ed. 64.
 Castell Fried. v. 99.
 Ceska Ignaz 189.
 Challa Raimund 156.
 Christans von Lillienfeld 64.
 Cirey, Jean de 176.
 Cistercienser 128, 320.
 Colette Robert 158.
 Coron Pankraz 222.
 Courson, Paul de 288.
 Cseplö Paul 251, 252.
 Czapáry Ladislaus 95.
 Czilek Blasius 95.
 D'Andrea Girol. 209.
 Danner Petrus, Abt 30.
 Deáky Honorius 286.
 Debie Amadeus 62, 156, 318.
 Deis Marian 195, 241.
 Denzler Alberich, Abt 199.
 Dick Felix 123, 156.
 Dion, A. de 320.
 Doblinger M. 32.
 Döbele, Pfr. 347.
 Drehtler Richard 96.
 Drees Guido 64.
 Dufner Aelred 62.
 Ebach Nivard 90.
 Edelbauer Alfred 345.
 Ege Johanna 286.
 Ehrler 197, 242.
 Elbert Seb. 266.
 Emberger Petrus 348.
 Emele, Pfr. 279.
 Enzmann Laurenz 99.
 Erb Hieronymus 27.
 Erber Gerhard 348.
 Eugen, Erzherzog 348.
 Exinger Sigismund 62, 345.
 Fahrländer 201.
 Falk Joh. B. 173, 197, 242, 263, 302.
 Feßler Jos. Bisch. 299.
 Feuerstein, Gebr. 294, 295, 305.
 Fink Leopold 308.
 Firnhaber Fried. 142.
 Fischer Adolf 165.

NB. Nicht aufgenommen wurden die Namen aus „Beiträge zur Gesch. des Cist. Stiftes Neuberg“, da dort am Schlusse ein doppeltes Register sich findet; ebenso schien es auch überflüssig, die Namen der in Wursburg ordinierten Cistercienser zu wiederholen.

Fitz Justin 318, 345.
 Florentini Theodos 280.
 Fölker Gustav 93, 95.
 Franciscs Norb., Abt 253.
 Franz Josef I 297.
 Frei Benedikt 197, 242, 302.
 Frey Edmund 286.
 Frey-Herose Fried. 167, 171, 172, 200.
 Frieß Godfrid 142.
 Fuchs Beat 212.
 Gabriel Hugo 189, 317
 Galura Bernh., Fürstb. 290.
 Geier Guido 189.
 „ Stephan 27, 318.
 Gertrud hl. 224.
 Giertz Alex. 192, 360.
 Gizzi, Nuntius 207.
 Gloning Marian 256.
 Göldlin Nikolaus, Abt 30.
 Goll Andreas 251, 318.
 Gondán Felizian 157.
 Gorini Juliana 349.
 Götz J. B. 256.
 „ Karl 10, 11.
 Grahammer Ursula 349.
 Gregor d. Gr. 147.
 „ XVI 209.
 Greith Karl Joh. 279, 291, 296, 304, 310.
 Greksa Kasimir 96.
 Grész Leo 157.
 Grillnberger Otto 192, 256, 287, 350.
 Groß Fried., Abt 353.
 Guido, Abt 121, 122.
 Gyr Amadea 190.
 Hable Gabriel 26, 221.
 Hall Frithiof 320.
 Hammerer Sylvan, Ritter v. 290.
 Hammerl Benedikt 256.
 Hanner Bonaventura 251.
 Hänslar Basil 151.
 Happ Fried. 157.
 Hardegger Getulius 251.
 Hartmeier Melch. (Heinrich) 170, 199.
 Haslroither Gerh., Abt 156.
 Hauswirth, Verwalter 204, 226, 227.
 Hauzenberger Georg, Abt 71.
 Hechenberger Ingenuin 348.
 Hedwig hl. 224.
 Heim Jos. 189.
 Heinrich Ferd., Erz. 317.
 Helbling Meinrad 11.
 Henneberg, Graf v. 98, 99.
 Herzog Bernh. 139.
 Hintschikt Adalb. 345.
 Hirschmentzel Christ. 64.
 Hlawatsch Fried. 256.
 Höchle Leopold, Abt 194, 167, 168, 171.
 172, 173, 239, 245, 295, 302, 309.
 Hochstraßer Bernh. 311.
 Hoffmann Eberh. 123.
 Höfler J. B. 27.
 „ Konstantin 272, 273, 274, 275, 276,
 278.
 Holtz Joh., Abt 74.
 Hora Raphael 26.
 Hörmann Jos. M. 220, 251.
 Hornig Karl v., Bisch. 220

Horváth Hieron. 96.
 „ Kolomann 157.
 „ Stephan 286.
 Hörzer Joachim 26.
 Huber Albert 319.
 „ Agatha 286.
 „ Azelina 190.
 „ Frowin 345.
 „ Ludwig 286.
 Huebmann Balth., Abt 8.
 Hümpfner Tiburt. 252.
 Hürlimann, Direktor 262, 264.
 Hurter Friedrich v. 207, 270, 277, 290.
 Huser Bernhard 166, 174, 195, 225.
 „ Sebast. 198.
 Huszti Julius 286.
 Ilowski Alberich 367.
 Ineichen Philomena 95.
 Inreitter Heinrich 189.
 Jacsch Jos. 317.
 Jaeger Joh. 320.
 Jeglic A. B., Fürstb. 90, 157.
 Johannes, Erzb. v. Mytilene 224.
 Jubainville, d'Arbois de 320.
 Juhász Erwin 220.
 Juif Bernhardin 64
 Kalocsay Alan 96, 252.
 Kalt Karl 197, 241.
 Karner Pius 318.
 Károly Ignaz 256.
 Kaufmann Kunigund 110.
 Keeht Albuin 348.
 Keller Augustin 164, 202.
 „ Franz 196, 241, 202, 309.
 „ Ludwig 253.
 „ Wilhelm 196, 241.
 Kickh Ivo 26.
 Kienle Ambros 121.
 Kieweg Thomas 318.
 Kinzl Ernest 90, 156.
 Klameth Odilo 26.
 Klaus Jos. 368.
 Kletzenbauer Norb. 317.
 Klingler Gerharda 159.
 Klotz Bernh. 348.
 Kneer Petrus 345.
 Knäsel Kornel 96.
 Kober Lambert 317.
 Köberle Bernh. 286.
 Koch. Jos. 196, 240.
 Koch, Pfr. 201, 232.
 Kohler Kasimir 251.
 Kohlhaas Konrad 90, 286.
 Kolb Konrad, Abt 286.
 Kopál W. 142.
 Kovilly Silvester 252.
 Kortschak Ernst 62.
 Kostelec Augustin 26, 27, 90, 157, 189.
 Kustersitz Ubald 143
 Kovács Pius 251, 252, 256.
 Krismer Dom. 348.
 Kroner Jul. 317.
 Kubin Gregor 364.
 Kuchler Cäcilia 191.
 Kuchenmeister Anna 110.
 „ Barbara 110.
 Küng Aug. 197, 240, 263, 284.

Kürti Melchior 256.
 Kyrchleuter Kaspar, Abt 72.
 Ladenbauer Willibald 25.
 Láng Innozenz 256.
 Láng Seb. 367.
 Laßberg, Freih. v. 279.
 Laszczik Bernh. 252.
 Lautenschlager Eugenia 349.
 Ledniczky Hippolyt 93.
 Ledos Gab. 224.
 Leeb Benedikt 348.
 Léonard Jean, Abt 64.
 Lézer Dionys 157.
 Lindner Pirmin 1.
 Lipp Martha 286.
 Ludwig I von Bayern 270, 271.
 Luitpold, Prinz von Bayern 306.
 Lulay Simon 251, 252.
 Lüthi Konstantin 198, 309.
 Macioti, Nuntius 231.
 Madarász Florian 124, 252, 288.
 Magnanensi Plaz. 62.
 Magyarász Franz 252, 288.
 Mahler 171.
 Maier Gerh., Abt 251, 285, 347.
 Majer Moriz 159, 190.
 Makó Nivard 286.
 Marchel Mauritius 189.
 Mariacher Steph., Abt 346.
 Markovics Valentin 252, 288.
 Marosi Arnold 288.
 Marre Aug., Generalabt 345.
 März Alex. 286.
 Maurer Ferd. 26, 318.
 „ Guido 285.
 Mayer Aug. 93.
 „ Georg 345.
 Meienberg 209.
 Merz Dr. 273.
 Meschutar Andreas 291, 298.
 Meyer Bernh., Ritter v. 297.
 Michel Benedikt 189.
 „ Heinrich 265.
 Mihályfi Akos 127, 288.
 Minnich Alois 209.
 Mitterbacher Hugo 348.
 Mócs Stanislaus 93, 128.
 Mohaupt Kassian 286.
 Molnár Samuel 252, 288.
 Monlaur M. 224.
 Munkácsy Georg 252.
 Müller Aleydis 30.
 „ Ant. 294.
 „ Gregor 313, 340.
 „ Hermann 165.
 „ Jos. 286.
 Münz Karl 62.
 Nagl Erasmus 128, 328.
 Nagy Benjamin 320.
 Neubauer J. 288.
 Neuenburg Ottilia v. der 110.
 Neuhaus Karl 208.
 Neumann Alois 26.
 Neumayer Guido 26.
 Neumeister Leo 318.
 Neuwirth J. 25.
 Notz Eugen, Abt 190, 285, 318, 349.

Novak Matth. 364.
 Nütten Idesbald 91, 349.
 Oberlin Ludovika 190.
 Obertegger Johanna 287.
 Orlamünde Kunigunde v. 330.
 Orosz Athanas 157.
 Oswald Ludwig 196, 173, 203, 240, 263,
 301, 309.
 Otto I Markgr. 360.
 „ VI 862.
 Palotai Irénäus 251, 252.
 Pamler Dominikus 62.
 Pammer Bruno, Abt 25, 90.
 Pangerl Matthias 317.
 Panholzer Stephan 348.
 Pankratz Oswald (Adolf) 62, 317.
 Panschab Justin, Abt 190, 318, 364.
 Parkányi Norb. 251, 252.
 Pecaner Emil 159, 252.
 Péczér Stanislaus 286.
 Peitl Bernh. 252.
 Pensl Fried. 26.
 Perger Tihamer 286.
 Perkovits Fidel 286.
 Petrus, Abt von Neuburg 129.
 Peuker Dominikus 90, 93.
 Peyrer Rudolf 28.
 Pfersdorfer Barbara 110.
 Pfister Gerhard 64.
 „ Klemens 251, 286.
 Pfleger Luzian 128, 142.
 Pfluger Friedrich, Abt 231, 245, 258, 265,
 266, 277.
 Pietsch Adrian 26.
 Piszter Emerich 159, 286.
 Platz Bonifaz 159, 184.
 Ploner Joh. 318.
 Pöcz Edgar 286.
 Poeschl Mauritius 317.
 Popper Raphael 286.
 Präbstl, Pfr. 273.
 Prünster Georg, Bisch. 291, 310.
 Putschögl Emil 317.
 Quatember Fried. 90.
 Raab Isidor 123.
 Radványi Theophil 189.
 Rainer, Abt v. Zwettl 68, 70.
 Rancé Arm. Jean, Abt 63.
 Räß Andr., Bisch. 279.
 Rássy Paulin 157.
 Razgha Balduin 220, 252.
 Regle Adalbert, Abt 243, 278, 290.
 Reif Hugo 318.
 Reimann Martin 196, 212, 240, 301, 309.
 Reinheimer Fritz 64.
 Respighi, Kard. 156.
 Reyte Karl Fried. 226.
 Richter Matthias 252.
 Rónai Ludw. 93, 252.
 Ronca Melchior 230, 231.
 Rotenkolben Adelheid v. 110.
 Rovers Hugo 319.
 Rudnyk Bernh. J. 222.
 Rudy Karl 317.
 Rummel Plazida 286.
 Rumrod Amalia v. 102, 103, 110.
 Runtach Nep. Amalia 159.

Rüttimann Hermann 286.
 Saad Heinrich 252.
 Sacher Joh. Chrys. 196.
 Salzmann Jos. A., Bisch. 202.
 Sax Alfred 286.
 Schachernaier Ludw. 318, 345.
 Schatz Lambert 348.
 Scheffold Jos. 286.
 Schenk Stephan 10.
 Schiffrer Wolfgang 26, 189.
 Schiller Theobald 62.
 Schlegel Leo 318, 368.
 Schleuniger Joh. Nep. 209.
 Schlögl Niv. 159, 368.
 Schlosser Hippolyt 190.
 Schmid Dominikus 196.
 „ Heinrich, Abt 289.
 „ Joh. B. 251.
 „ Maurus 189.
 „ Petrus 195.
 Schmidt Valentin 160, 368.
 Schmidtmayer Rudolf 868.
 Schneedorfer Leo 160, 317.
 Schnyder Getulius 196, 242, 301, 309.
 Schoengen M. 256.
 Scholze Ottilia 222.
 Schöppl Stephan 31.
 Schrod, Bisch. 189.
 Schuler Malachias 220.
 Schulte 130.
 Schulz Urban 157.
 Schwarz Karl 302.
 Schweitzer Val. 320.
 Schwytzer Stephan 197, 241.
 Seeland Benedikt 318.
 Sengstbratl Kandidus 318.
 Senn Robert 27, 318.
 Smitka Siegfried 26.
 Snizek Theophil 317.
 Sonntag Christoph 286.
 Soukup Nivard 159.
 Sponring Norb. 348.
 Stadelmann Athanas 195.
 Stahl Gerhard 90, 286.
 Steffen Stephan 286.
 Steger Otto 345.
 Steiger Alberich 91, 349.
 „ Aug. 62, 286.
 „ J. R. 268.
 Steinauer Hieron. 196.
 Steinhart Raymund 286.
 Steinmann Gottfried 286.
 Stingl Malachias 26.
 Strebel Basil 197, 240, 302.
 Stryeck Wilhelm 318.
 Studeny Lambert 62, 189, 345.
 Stürzer Bonaventura 64.
 Stutz Nivarda 190.
 Subodobnik Benedikt 366.
 Sukdol Gottfr. 250.
 Sumpffen Ursula v. 110.
 Suter, Staatskassier 166, 167.
 Szabó Othmar 124, 252.
 Szandtner Konst. 252, 286.
 Szegedy Philipp 252.
 Szeghy Ernst 252.

Szenczy Viktor 252, 268, 368.
 Szentes Anselm 157, 220, 252.
 Sztramsky Rochus 286.
 Szűcs Wladimir 251, 252.
 Testa Angelo, Abt 156, 318.
 Theller Plazidus 160, 368.
 Tibitanzl Jos. 26, 90, 160, 189, 219, 317.
 Tobner Zeph. 219.
 Tordai Anian 252.
 Triller Hermagoras 26.
 Troxler Humbelina 190.
 Unger Barnabas 220, 252.
 Urban Amand 189.
 Ursprung Fridolin 198, 309.
 Uttiger Edmund 195.
 Van Aalst Tezelin 253.
 Van Schip Benedikt 91.
 Varga Damian 191.
 Vass Bartholomäus 192.
 Vasvári Lukas 157.
 Verböczy Stephan 124.
 Via le Praela, Nuntius 297.
 Vögele, Propst 230, 233.
 Vogler Bonaventura 95.
 Vorbauer Eleonora 191.
 Vychodil Jan. 64.
 Walter Isidor 26.
 Waltrathusen Jutta v. 110.
 Wasmuth, Abt 12.
 Weber Arnulf 157.
 Weber Pius 124.
 Wehrmann Martin 128.
 Weiher Gallus 160, 364.
 Weis Ant. 192.
 Wellstein Gilbert 288.
 Welsch Engelbert 286.
 Wendrinsky J. 142.
 Wenge Laurenz 197, 240, 301, 309.
 Werner Adolf 252.
 Werner Jos., Freiherr v. 291.
 Widmayer Barthol. 156, 192.
 Widmer Lukas 198.
 Wiedemann Jos. 28.
 Wieland Mich. 128, 147, 256, 335.
 Wild Anselm 345.
 Willi Dom., Bisch. 90, 189, 286, 345, 349.
 Winkler Vigil 90, 287, 348, 350.
 Witzmann Edmund 156.
 Wochner Pius 26.
 Wolf Athanas 10.
 Wrbas Theobald 189.
 Wujesch Aleydis 287.
 Wyart Seb., Generalabt 287.
 Zach Stephan 317.
 Zák Alfons 142.
 Zákonyi Klemens 286.
 Zalay Mich. 192, 252.
 Zembrod Leo 26.
 Zimmermann Philipp 198.
 Zipperlin Charitas 93.
 Zobl Joh., Bisch. 220, 345.
 Zoll Gerhard 286.
 Zurfluh Barbara 350.
 Zupancic Eugen 367.
 Zwysaig Alberich 197, 302, 309, 366.

Orts-Namen.

- Aargau** 163.
Acqua Fredda 367.
Aich 180.
Alt-Münster 59.
Andechs 275.
Arnsburg 57.
Aschaffenburg 57.
Augsburg 179.
Baindt 32.
Bamberg 15.
Baumgarten 142.
Bauergartenberg 72.
Beaune 338.
Benediktbeuern 274.
Bildhausen 20, 97, 100, 101, 102, 110, 112, 117, 145.
Birna 279.
Bloemkamp 256.
Bornhem 253, 319.
Bronnbach 56, 111, 152, 353.
Bruchsal 60.
Buchau 184.
Buckow 128.
Bülach 87.
Buonas 234, 257.
Burgwindheim 16.
Cadines 30.
Cercamp 338.
Charité-les-Lesines 337.
Cherlieu 121, 122.
Citeaux 81, 345.
Clairvaux 51.
„ in Metz 338.
Dargun 128.
Dettelbach 17.
Donauessingen 87.
Dunes 64.
Durlach 60.
Eberbach 287.
Ebrach 16, 101, 270.
Eger 13.
Einsiedeln 10, 89.
Eldena 128.
Elisa 85.
Eschenbach 30, 95, 190.
Fahr 211.
Feldbach 279.
Ferté 337.
Fischbachau 273, 274.
Fonfroide 64, 368.
Frankfurt a. M. 57.
Frankenhammer 13.
Frauenroth 97, 144, 256.
Frauenthal 190, 318, 367.
Gengenbach 86.
Georgenthal 82.
Gnadenthal 211, 245.
Gorheim 279.
Gottesthal im Rheingau 287.
Gries 212, 248.
Gründlach 321, 327.
Habsthal 279.
Hauterive 30, 245.
Heiligenkreuz 96, 319.
Heilsbronn 256, 326.
Hemmenrode 130.
Hermetschwyl 211.
Himmelstätt 128.
Himmelthron 321.
Hohenfurt 25, 61, 90, 93, 123, 155, 188, 219, 220, 250, 316.
Hornberg 86.
igny 345.
Ittingen 243, 271.
Jau 53.
Karlsbad 12.
Karlsruhe 60.
Kehl 86.
Klingenberg 57.
Kolbatz 128.
Konstanz 175.
Kulmbach 14.
Landsberg 275.
Langheim 14, 322, 326, 333, 358.
Lehnin 288, 360.
Lerins 222.
Lilienfeld 62, 156, 189, 285, 318, 345, 364.
Lützel 30, 135.
Magdenau 159, 349.
Maigrange 286, 288, 349.
Mainz 58.
Mannheim 60.
Maria-Krönung 211.
Mariastern (Vorarl.) 95, 287.
Marienau 224.
Marienfließ 128.
Mariengarten 93, 190.
Marienburg 128.
Marienstein 62, 90, 123, 189, 285, 288.
Marienstein i. S. 159, 287.
Marienthal 96.
Markt-Schorgast 13.
Maulbronn 57, 140, 288.
Mehreran 28, 62, 220, 251, 253, 286, 289, 345, 364.
Memmingen 179.
Miltenberg 57.
Mindelheim 179.
Morimund 83.
Muri 164, 165, 166, 212.
Neuberg 1, 65.
Neuburg 129.
Neuenkamp 128.
Neuwyl 280.
Obazine 338.
Oberschönenfeld 222, 286, 349.
Ochsenhausen 178.
Ossegg 10, 26, 28.
Paris 134, 135, 142, 368.
Petershausen 175.
Pforte 320.
Philippsburg 60.

Piedra 160.
 Plaf 12.
 Port-Royal 224, 320.
 Raitenhaslach 80.
 Rastatt 61.
 Reetz 128.
 Regensburg 180.
 Reun 26, 62, 73, 189.
 Rheinau 87, 175.
 Richterswil 88.
 Riedenburg 292, 298.
 Rom 287.
 Salem 77, 134, 140, 142, 176.
 St Agnes (Mainz) 59.
 San Bernardo (Rom) 62, 318.
 St. Bernhard a. d. Sch. 160.
 i. N.-Öst. 142.
 Sta Croce (Rom) 156.
 St. Johanniszelle 115.
 St. Urban 245, 258.
 Savigny 338.
 Schaffhansen 87.
 Schlackenwerth 13.
 Schlierbach 81, 156, 220, 348, 366.
 Schönthal 285.
 Schwarzach a. M. 17.
 a. Rh. 61.
 Schwyz (Kolleg) 268.
 Selhofen 132.
 Seligenstadt 57.
 Seligenthal 191.

Singen 175.
 Sittich 26, 90, 156, 189, 318, 366.
 Speyer 60.
 Stams 27, 90, 287, 348, 350.
 Straßburg 85.
 Szczyrzyc 222.
 Tennenbach 224.
 Urkantone 206.
 Val-Dieu 91, 158, 349.
 Viktorsberg 289.
 Vierzehnheiligen 14.
 Villers 160.
 Villingen 86.
 Waldsassen 57, 181.
 Weingarten 178.
 Werthenstein 257, 261.
 Wettingen 30, 161, 192, 193, 225.
 Wilhering 27, 192, 287, 350.
 Wollin 128.
 Wonnenthal 224.
 Worms 59.
 Wurmsbach 190, 191, 268, 303, 350.
 Würzburg 17, 20.
 Zehden 128.
 Zell, Präm. Abtei 56.
 Zinna 192.
 Zircz 93, 95, 124, 157, 159, 189, 190, 220,
 251, 286, 319, 367.
 Zürich 88.
 Zwettl 68, 159.

Sach - Namen.

Abt-Benediktion wiederholt 30.
 Alleluja 280.
 Antiquum debitum Cist. 55.
 Arma 68.
 Artikel XII d. schweiz. Bundesvertr. 205.
 Aufhebungs-Dekret 165.
 Buchdruckerei 182.
 Cantores 65.
 Capitulum 66.
 Caputium 65, 68.
 Charta Visitationis 68.
 Choral 184.
 „ der Cistercienser 120.
 Choralbücher, neue 120, 185.
 Chorbücher, Gebrauch der 18.
 Chorus 65, 66.
 Completorium 72.
 Consuetudo cantandi 71.
 Credo in Octava S. Stept. Mart. 364.
 Denkschrift d. aarg. Klöster 207.
 „ „ „ Reg. 207.
 Diakonatsweihe durch Äbte 176.
 Direktoristen 364.
 Eingaben d. aarg. Klöster 208.
 Ewiglicht-Stiftung 100.
 Familiaritates 68, 70.

Fest des hl. Bernhard in Ungarn 182.
 Frauen in den Cist.-Kirchen 177.
 Gebete nach der hl. Messe 363.
 Glasgemälde in Wettingen 226.
 Gradualien 186.
 Gütererwerb 136.
 Instructio pro parochis 70.
 Josephinisches 287.
 Jubiläumsfeier in Mehrerau 345.
 Klausur 70, 325.
 Klosteraufhebung 164.
 Klostergut 244.
 Kollaturen 245.
 Kongregation, Cist. schweiz. 245.
 Kontributionen 51.
 Konventmesse 30, 72.
 Lectio spiritualis 66.
 Letzten Tage in Wettingen 163.
 Liber de consideratione 147.
 Litteræ 68.
 Matutinum 71.
 Meditatio 66.
 Mensa 67, 69.
 Missa 71.
 Modalitäten 299, 307.
 Obligationes erga defunct. 81.

Officiales 65.
 Officium divinum 69.
 Okkupationskosten 210.
 Ordenssteuer-Aufteilung 335.
 „ -Bemessung 335.
 „ -Einhebung 338.
 „ -Quittung 339.
 Ordines min. 287.
 Ostium claustrum 68.
 Parochi 70.
 Pastoralregel Gregors d. Gr. 147.
 Patronat 245.
 Paupertas 69.
 Pensionen 200.
 Pensionsfond aarg. 222.
 Pharmacopolium 68.
 Prima 71.
 Privileg. Altar 30.
 Protest d. Abtes von Wettingen 172.

Recollectio 66.
 Relaxatio 67.
 Reliquien 233.
 Salve Regina 31.
 Seelgeräte 106.
 Silentium 67, 69.
 Sonderbundskrieg 267.
 Statua matris dolor. 177.
 Studien über das Generalkap. 51, 81, 335.
 Subdiakonatsweihe durch Äbte 176.
 Subsidia 81.
 Tagsatzung 207.
 Taxatio 337.
 Tertia 72.
 Titularabt 287.
 Vesperæ 72.
 Viatikum 319.
 Visitatio 72.
 Zirkular des Abtes Leop. H. 236.

Druckfehler:

S. 62 Z. 8 von oben lies Exinger st. Epinger.
 „ 242 7 Corporation, Z. 8 gegeben; Z. 18 ist „das“ vor „solches“ zu streichen.
 „ 302 Anmerk. 80 soll es heißen S. 294 st. 86.





3 2044 009 850 512

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

Fordham 21
4/4/52



